Sc. 886 (18

Die heilige Schrift

des

Alten und Neuen Testaments,

nebst

vollständigen Erklärung derselben,

welche aus

den Anmerkungen verschiedener Engländischen Schriftsteller
getragen, und in der holländischen Sprache an das Licht gestellet,

nunmehr aber

in dieser deutschen Uebersetzung

angesehen, und mit vielen Anmerkungen und einem Vorberichte

begleitet worden

von

Jacob Brucker,

der evangelischen Pfarrkirche zu St. Ulrich, und des evangelischen
Ministerii Senior, in Augspurg.

Der achtzehnte Theil,

welcher

Neuen Testaments

siebenter Band

ist,

allgemeinen apostolischen Sendbriefe, Jacobi, Petri,
Johannis und Judä, begreift.

Mit Römisch-Kaiserl. und Churfächs. allergnädigsten Privilegiis.

Deutsche Sprache

für

Anfänger und Geübtere

Vorrede.

Geneigter Leser!

der großen und vollständigen Erklärung der heiligen
rift neuen Testaments, welche aus den vornehmsten
berühmtesten Auslegern derselben unter den englischen
zusammengetragen, und in die holländische, und so-
ochdeutsche Sprache übersetzet worden ist, und die ich
erkungen und Erläuterungen bisher unter Gottes Bey-
be, der siebente Band, und mit demselbigen eine ziem-
xegetische Erklärung der sogenannten katholischen,
nen Briefe der HH. Apostel Jacobi, Petri, Jo-
dä, unsern Bibelfreunden in die Hände gegeben wird,
o wenig, als der niederländische Herausgeber, der Herr
, Ursache, den nach der lautern Milch des Evangelii
von der Durchblätterung, Ueberlegung und Einsicht

dessen Lesung und Betrachtung Nöthige theils in den
orhergehenden Theile, sonderlich der Epistel an die He-
halten, theils aber in den Anmerkungen selbst, welche
nen etwas weitern Raum gewonnen haben, sich gehörig
erühret worden ist. Obgleich die Epistel an die Hebräer
iligen Apostels Pauli ist, wie ich glaube sehr wahrschein-
haben, dessen Gedenkungs- und Schreibart ihre eigene
unsern Bibelfleiß bisher beschäfftiget hat; und ob auch
er Epistel an die Hebräer vordringt; so findet doch ein
nd der Umstände kundiger Leser bald, daß zwischen der-
apostolischen Briefen Jacobi, Petri, Johannis und
Stücken eine große Aehnlichkeit vorwalte, welche außer
nhalte dieser Briefe, den ein jeglicher vor sich eigen hat,
y Zügen offenbaret, und welche ohne Zweifel das christ-
bewogen hat, in der Sammlung der heiligen Schriften
ts sie zusammen zu setzen, weil einer den andern in vie-
utern kann. Sie sind aus eben dem Geiste, Eingebung
g des himmlischen Lichtes geschrieben: sie haben einerley
ur überhaupt bey den damaligen sehr bedenklichen und
, die größten theils aus den Juden in Palästina und in
gesammelte Kirche Christi zu befestigen, vielen Anstös-
, und die Thätigkeit und Ausübung eines damals vor-
Christenwandels zu befördern und zu unterstützen; son-
hnlich diese an so mancherley Orten zerstreueten Gemei-
ückfall, der ihnen durch Wuth, Raserey und Verfol-
Geistes, sonderlich durch die Juden, auf mancherley

bewahren, und in der lautern Erkenntniß und Be-
ifti zu stärken. Es wird auch ein aufmerksamer Leser
r beygefügten Anmerkungen gar leicht überzeuget wer-
icht einem drohenden Rück- und Abfalle von der er-
nnten christlichen Religion zu begegnen, ebenfalls auch
ein Hauptpunct sey, mancher Stelle ein Licht anzu-
n seinem Orte anzumerken, und die Sorgfältigkeit der
ringenden Verfolgungen und verführischen Nachstellun-
er und Irrgeister, in ihr Licht zu setzen, nicht ermangelt
auch gleich ein jeder heiliger Apostel seine eigene Schreib-
Petrus und Judas einander sehr ähnlich sind, so ha-
dieses unter sich gemein, daß sie, weil sie vornehmlich
geschrieben, welche aus dem Judenthume zu der christ-
h gewendet hatten, wie seines Orts mehrmalen erwie-
und welche daher von gottesdienstlichen Materien der
r Gedenkungs- und Mundart ihrer Nation sich auszu-
sich auch nach ihnen richteten, und daher in ihren Brie-
usdruck, Redensart, Wendung und Schlußfolge brauch-
n man dieselbe mit Aufmerksamkeit ansieht, deutlich
ach dem Genie der Nation, aus welcher diejenigen ent-
nd an welche sie schrieben, ihre Sendschreiben einzurich-
en seyn. Und davon ist wol auch das Sonderbare, das
, nicht nur der Epistel an die Hebräer, sondern auch
en allgemeinen Sendbriefen enthalten ist, herzuleiten,
n diesen Umständen allen, was bey der Erklärung der

lehnlichkeit aber ist dennoch nicht zu läugnen, daß ein
n heiligen Verfassern dieser Briefe auch seine eigene
einen eigenen Gegenstand und seine eigene Verfassung
st seinem angebornen Charakter, seine Schreibart auch
n eigen gemacht hat, und welche man einsehen und wissen
dieses und jene Stelle besonders, wenn sie dunkel ist, er-
umal sind die ganz besondern Gegenstände und Fälle, wor-
zielet, und von denen er zu handeln Anlaß genommen
eleuchten, und sowol von außen, aus der Kirchengeschichte,
aus dem Zusammenhange und Schlußfolge die eigentliche
lpostel zu erläutern: welches auch das einige Mittel ist,
agte Erklärungen zu prüfen, und den wahren Sinn der
hriften genau und richtig zu bestimmen. Man darf nur
itel der Epistel Jacobi nehmen, wenn man hievon ein
will: und je mehr man mit einem von thörichten Vorur-
genommenen Sinne der Sache nachdenkt, je mehr wird
rzeuget werden. Ich gedenke hier desjenigen nicht, was
lischen Briefen prophetisches vorkommt, und das seine be-
ung nach vernünftigen exegetischen Gründen erfordert.
re ich zwar nicht zu läugnen, vielmehr muß ich mit schul-
erkennen, daß zu diesem Endzwecke der Erklärung dieser
ostolischen Briefe die Anmerkungen der englischen Gottes-
he unter den Auslegern der heil. Schrift sich einen vorzüg-
worben haben, vieles beygetragen haben, dafür man ihnen
nk schuldig ist. Ich bedaure aber herzlich, daß bisweilen

der Epistel an die Hebräer angemerket habe, sich ver-
igung zu den unlautern und trüben Quellen der armi-
ianischen Schrifterklärung, so trostlos und unevange-
zu lassen, und ihn zwar nicht öffentlich, aber doch heim-
esto gefährlicher zu verrathen. Ein Umstand, den ich
nd dessen Folge in unserer evangelischen Kirche vorzu-
ne wichtige Pflicht eines reinen und redlichen Lehrers
ten habe.

nigen vorläufigen Erinnerungen wird nun der geneigte
dieser biblischen Arbeit leicht wahrnehmen, was für
Veranlassungen mich diesesmal zu einem etwas aus-
fe dieser Anmerkungen über die catholischen Briefe
et haben, mit was für Absichten ich zu Werke gegan-
regetischen Hülfsmittel gebrauchet, und mit welchem
eilen entfernten Fleiße ich mir angelegen seyn lassen,
icher gewordenen Platz in diesen Anmerkungen mit
rksamkeit, und unter herzlichem Gebethe um göttliche
anzuwenden, daß diese vortrefflichen Sendbriefe in
gesetzet, und was in den englischen Anmerkungen von
ünde der Auslegungskunst, als auch der Grundlage
der Heilsordnung erfahrenen Leser vermisset werden
leitung der heiligen Schrift zu ergänzen. Wie und
zu erreichen gesucht habe, wird die Einsicht am besten
war es mir darum zu thun, daß diese Erläuterungen

nd Ausleger dieser Episteln, auch aus unserer evangelisch-
rche zu Rathe zu ziehen, welche diesen Endzweck sich vor-
und ich muß bekennen, daß ich bey ihnen viel mehr wesent-
die Geheimnisse des Reiches Gottes angehendes gefunden
ndern Auslegern fremder Kirchengemeinden.
s hat der Inhalt dieser catholischen Briefe viele Gelegenheit
die Sittenlehre der heil. Schrift zu beleuchten, und so man-
n Vorurtheilen des fleischlichen Menschen und der Vernunft
zugleich aber die wesentlichen Gründe eines wohlgebildeten
christlichen Sittenwandels aus den von den Aposteln angege-
rn Erweckungen darzuthun. Nach welchem Plane ich auch
reunde bitte, diese Arbeit zu beurtheilen, und was derselben
rch ihre Einsicht in der Furcht des Herrn zu ersetzen.
Geist, der in alle Wahrheit leitet, versiegle alles, was zur
Herrn Jesu Christi, und zur Anleitung der Seelen zu Ergrei-
eges des Heils nach dem Vermögen, das er dargereicht hat,
orden ist, und gebe mir Leben, Kräfte, und bey anwachsendem
dheit, Vermögen und Licht, dieser heil. Bibelarbeit durch den
ner Gnade mit dem achten Bande ein gesegnetes Ende zu
ozu dem Verfasser dieses himmlischen Lehrers Gnade zu erbit-
e unsern Bibelfreunden sich herzlich empfiehlt. Geschrieben,
n 20sten des Wintermonats, im Jahre 1765.

Jacob Brucker.

Vorrede

Herrn Johann van den Honert,

T. H. Sohnes.

durch die gütige Hand
ttes über uns, an das
ins Niederländische ge-
Erklärung einiger engli-
über die ganze heilige
[1]): so habe ich Dir,
gend liebender Leser,
was in meinen vorigen
s zu finden wäre; weil
über die Sachen, welche
rthümer, die Weißagun-
e dieses heiligen Buches
tragen habe.
was uns noch übrig seyn
e Offenbarung, die uns
, durch den Dienst des
s und Propheten Johan-
in hierüber habe ich mich
gestelleten Untersuchun-
nbarung Johannis a)
worinn man auch meine
ern Abhandlungen, über
über des Johannes Auf-
f dem Eylande Patmos;
e der Offenbarung; über
n Altare; und über eini-
den wird.

Aus dieser Ursache könnte es wohl so gerechnet werden, als ob ich das Meinige über dieses Buch so reichlich gethan hätte, daß man davon in einer Vorrede, die kein ausführliches und weitläuftiges Werk werden muß, nichts mehr erwarten dürfte. Da ich aber dennoch von diesem vortrefflichen und unvergleichlichen Werke der Auslegung der ganzen Bibel nicht so scheiden mag: so will ich diese meine letzte Vorrede einer, bey mir gar nicht neuen, beurtheileten Zergliederung dieses ganzen prophetischen Buches, widmen. Jedoch diese ist, weil es sich füglicher so schickt, dem letzten Bande, welcher die Erklärung der Offenbarung Johannis begreift, vorgesetzet, und muß daher so gerechnet und angesehen werden, als ob sie in dieser Vorrede stünde, wozu sie auch eigentlich gehöret.

Diese wenigen Dinge, Wahrheit und Tugend liebender Leser, habe ich dir noch zu melden gehabt, ehe ich von diesem Werke scheiden können, welches der hohe Gott durch seinen alles vermögenden Geist, an aller Leser köstlichen und für die Ewigkeit erschaffenen Seelen heiligen wolle.

Dieses ist der herzliche Wunsch desjenigen, der wahrhaftig ist

dein heilwünschender Diener in Christo,

Johann van den Honert,

T. H. Sohn.

Herrn

[1]) alypticae.

der Abtheilung der niederländischen Uebersetzung zu verstehen, in welcher die allgemeibriefe mit der Offenbarung Johannis den siebenzehnten Theil des ganzen englischen . Da man in der hochdeutschen Uebersetzung wegen der starken Vermehrung, und Ordnung, die Theile nach den Bänden und der Ausgabe gezählet hat, so muß man en, was in dem Vorberichte zu dem VI. Bande ist erinnert worden.

Herrn Doct. Bensons Vorrede

sieben allgemeinen oder katholischen Briefe,

wie sie insgemein genannt werden.

genden Briefe, nämlich ei- Jacobus, zweene vom Pe- e vom Johannes, und ei- ben, seit dem vierten Jahr- Griechen den Namen der allgemeinen Briefe be- nachher unter den Lateinern sche oder regelmäßige orden. Weil sie nun oft o wird es nicht unfüglich dieser Benennung nachzu- suchung finde ich, daß drey beygebracht werden.

einige angenommen, daß e oder allgemeine Briefe en, weil sie bestimmt gewe- rieben und an verschiedene n geschickt zu werden, da- llgemeinen Gebrauche seyn e enthalten die katholische hre, die allenthalben durch che Christi mit Nutzen ge- Auf gleiche Weise konn- isch oder regelmäßig ge- em sie Canones oder all- d Gebote, welche alle Chri- fassen.

ehen, daß die Lehre in den- lgemein und vortrefflich ist: meine Regeln und Anwei- risten angehen, enthalten; rn Gebote alle Christen zu n allen Orten, so weit die Umstände derselben gleich lein diese Dinge lassen sich andern Bücher des neuen nd in der Absicht würden eben so natürlich und ei- gentlich katholische oder canonische Briefe genannt werden können. Denn die Lehre, welche darinnen vorgestellet ist, ist eben sowol katholisch und vortrefflich. Sie enthalten auch viele allgemeine Gebote, die für alle Christen verbindlich sind: und die besondern Gebote verbinden nicht weniger in so fern, als die Umstände der Christen in spätern Zeiten denen gleich sind, worauf dieser Apostel ursprünglich gesehen hat [2]).

Andere meynen zweytens, sie wären deswegen katholische oder allgemeine Briefe genannt worden: weil sie nicht an einen einzelnen Mann, eine einzelne Stadt oder Gemeine, wie des Paulus Briefe, sondern an die katholische Kirche, das ist, an Christen überhaupt, oder wenigstens an alle jüdische Christen, wo sie auch über die Welt zerstreuet seyn mochten, geschrieben waren.

Allein dieses scheint die Sache nicht so vorzustellen, wie sie ist, und kann daher kein guter Grund von dieser Benennung seyn. Des Jacobus Brief ist in der That an die Christen von den zwölf Stämmen Israels, in ihren Zerstreuungen geschrieben. Er war also nicht an die Christen in Judäa, oder an irgend einige heidnische Christen in irgend einem Lande, wo es auch seyn mochte, gerichtet. Die beyden Briefe des Petrus sind (meiner Meynung nach) an diejenigen Christen, welche gottselige Heiden gewesen waren, und folglich nicht an jüdische Christen, oder an solche, die unmittelbar aus den abgöttischen Heiden bekehret worden, geschrieben. Des Johannes erster Brief und der Brief von Judas sind der Wahrscheinlichkeit nach an jüdische Christen außerhalb Judäa, und vornehmlich an diejenigen, die in den westlichen Ländern zerstreuet lebeten, abgelassen.

katholischen Briefe allgemeine Wahrheiten, sondern die zweyte und dritte

dritte Brief des Johan-
an besondere Personen

Briefe des Paulus kurz
dieselben geschrieben hat-
en Kirche angenommen
ch mit dem ersten Brie-
m ersten des Johannes.
Brief des Jacobus,
s, der zweyte und dritte
der Brief des Judas,
in Zweifel gezogen: ob
mein angenommen sind.
hmaßet a), daß der erste
nd der erste vom Johan-
canonische Briefe, zum
dern fünfen, die in Zwei-
genannt seyn können:
Christen desfalls Unter-
nd befunden hätten, es
e von einigen der Apostel
ben worden, sie darauf
amen der katholischen

oder canonischen Briefe beleget worden wären; um anzudeuten, daß sie zu dem Canon des neuen Bundes gehöreten, und von der allgemeinen Kirche angenommen worden [3]).

a) In dem Schlusse seiner Vorrede zu dem zweyten Briefe des heil. Johannes.

Dieses scheint mir ein so wahrscheinlicher Grund für diesen Namen zu seyn, als irgend einer gegeben ist. Keine von diesen sieben Briefen sind durch die Apostel selbst, oder durch die apostolischen Väter, katholische, allgemeine, oder canonische Briefe genannt worden. Und es ist nicht leicht, von der wahren Ursache eines jeden Namens oder Ausdruckes, den die folgenden Kirchenväter gebrauchet haben, Grund zu geben. Die Unterschriften unter des Paulus Briefen werden gegenwärtig sehr wenig geachtet. Und vielleicht ist der Name allgemeiner, oder katholischer, oder canonischer Briefe, in so fern er auf diese sieben gedeutet wird, eben so wenig achtungswürdig [4]).

Die Ordnung, worinn diese Briefe gestellet werden, ist keine Sache von Erheblichkeit.

Könnte

st bey dieser Muthmaßung selbst nicht recht wohl, und er trägt sie ganz furchtsam
eine Erklärung dieses Namens bey den Alten, weil sie nicht an eine Gemeine allein,
iefe, sondern an die hin und her zerstreueten Christen, als Briefe, die einander zuge-
encyclicae), abgelassen worden waren, schon als wahrscheinlich angenommen hat.
n; denn diese Erklärung hat keinen Beweis, sondern nur eine Möglichkeit vor sich.
esser bewiesen werden, daß der erste Brief Petri und Johannis im Anfange allein
et, und erst spät hernach, die übrigen, da man ihre Richtigkeit erkannt hat, ihnen zu-
t welchem Beweise man schwerlich aufkommen wird.
einen Grund haben, der den Briefen selbst eine Achtung beyleget, welche bemerket
Die gemeine Meynung, der schon Theodoretus beygepflichtet, daß diese Benennung
jecte, an welche diese Briefe abgelassen sind, den Namen habe, weil sie den Pauli-
neinen gehenden in der Sammlung der apostolischen Sendschreiben entgegen gesetzet
allgemeine Versammlungen der Christen in ganzen Welttheilen geschrieben worden,
und daher auch die richtigste zu seyn, allein sie stößt wider die Sache selbst an. Denn
ann, daß Paulus an lauter besondere Gemeinen, z. E. in Rom, Corinth, Galatien,
ossen, Thessalonich geschrieben habe, ja wol gar an einzelne Personen, den Timotheum,
nem; ja ob auch gleich seines Orts wahrscheinlich gemacht worden, daß die Epistel
eine besondere Gemeine in einem eigenen Lande abgelassen worden sey: so will sich
ie katholischen Briefe nicht reimen, von welchen ja offenbar ist, daß die unter diesem
fenen zween Briefe Johannis, nicht an unbenannte Personen überhaupt, sondern an
iam oder bekannte Matrone, und den Gajum, welche an gewissen Orten wohneten,
und also von ihrem Gegenstande nicht allgemeine Briefe genennet werden können.
Meynung anderer dieser vor, welche dafür halten, sie tragen den Namen katholisch
ist, dem Inhalte der Lehre, welche katholisch, das ist, allgemein und überall in der

eit, da ein jeder Brief ge-
nit Gewißheit bestimmen:
lichste Ordnung seyn, sie
welcher sie geschrieben sind,
haben die drey Briefe des
estellet: vielleicht, weil er
unsers Herrn gewesen war.
veen Briefe des Petrus zu-
ht, weil sie ihn für den Für-
sahen. Wieder andere ha-
Jacobus hinter die andern

gestellet: vielleicht deswegen, weil er von der christlichen Kirche überhaupt später in den Canon aufgenommen war. Noch andere haben dem Briefe des Jacobus den ersten Platz gegeben: indem sie sich, wie es scheint, einbildeten, daß er zuerst von allen geschrieben wäre [5]). Die Ordnung, welche wir itzt haben, kann wol so gelassen werden: nur würde es sich nicht übel schicken, den Brief des Judas auf den zweyten vom Petrus folgen zu lassen; weil zwischen diesen beyden Briefen eine so große Aehnlichkeit ist.

Herrn

n der ganzen christlichen Kirche gelehret, geglaubet und gelesen werde. Allein, wenn
t und erkläret, so wird dieser Einwurf bald dahin fallen. Die sogenannten katholischen
l werden also genennet, nicht wegen ihres überall und allenthalben gültigen und ange-
berhaupt, in welcher Absicht die Paulinischen Episteln eben so katholisch sind, als diese:
lgemeinen Materien, welche sie enthalten, und wodurch sie sich von Pauli den seinigen
alle vornehmlich eine besondere Materie abhandeln. So führet der Apostel Paulus
e Römer und Galater die besondere Materie von der Rechtfertigung des armen Sün-
e Corinther, von der Verfassung der Kirche Christi an ihrem Haupte, und ihrer nothi-
der Epistel an die Hebräer, von dem Hohenpriesteramte Jesu Christi u. s. w. aus; und
n Erinnerungen, Lehren und Ermahnungen werden nur als ein Anhang demselben bey-
en und Nebenabhandlungen berühret. Hingegen in der katholischen Briefen keinem ist
ie der Hauptgegenstand und Inhalt der Abhandlung, sondern es werden in allen sieben
tze, sowol was die Glaubenslehre, als was die Lebenspflichten betrifft, summarisch, und
ische Einrichtung und Ordnung, auf eine allgemeine Weise, oder wie wir zu reden pfle-
ühret und gehäufet. Davon kann die Epistel Jacobi ein gar deutliches Beyspiel seyn,
ührliche Lehrsätze der evangelischen Glaubenslehre anzutreffen sind, daß sich sogar einige
eswegen, wiewol ohne Grund, weil sie diese Eigenschaft eines katholischen Briefes nicht
ief dem Apostel Jacobo, als eine einem Apostel unanständige Schrift abgesprochen ha-
eln Petri und Johannis verhält es sich eben so, in welchen zwar mehr Grundlehren
ber gleichsam nur nebenzu, und bloß zu dem Ende, damit die allgemeinen Sittenlehren,
Männer überhaupt einschärfen wollten, ein größeres Gewicht bekommen möchten. Der
mmt mit dieser Erklärung vollkommen überein, welchen Suidas T. II. v. καθολικὸς
t. Das Wort καθόλε aber, dessen sich Aristoteles oft bedienet hat, wird von ihm von
n gebrauchet, um etwas anzuzeigen, das wir überhaupt (in genere) benennen oder be-
brigens hat Benson recht, daß an der eigentlichen Bestimmung dieses Wortes hier nicht
die Sache selbst davon redet, welche dergleichen Generallehren, ohne ausführliche Ab-
hr erforderte, da diese Briefe für allerley Leute geschrieben wurden, und der damals schon
e Eifer bey Personen von verschiedener Faßlichkeit unterstützet werden mußte. Man
ng dieses Wortes gar wohl einem jeden Leser selbst nach seiner Einsicht überlassen.

n man annimmt, daß er von Jacobo dem Kleinen, des Herrn Bruder, geschrieben worden,
ste Jahr nach Christi Geburt verfasset worden seyn. Denn in dem von dem sädducäi-
lnano erregten Tumulte zu Jerusalem wider die Christen, wurde Jacobus (den einige
zween Aposteln unterscheiden) getödtet, das geschah aber im Jahre 62, wie Pearson
Festi Tode, und ehe noch der neue Landpfleger ankam, wie Josephus Jüd. Alterthüm.
t, so daß man ganz wohl schlüßen kann, daß um das Jahr 60 dieser Brief verfertiget
h unter den katholischen dem Alter nach den Vorrang behaupte, welchen ihm schon Hie-
und andere eingeräumet haben. Man vergl. Millium Prolegom. ad N. T. §. 5. 6.
ostels Ansehen, das er unter den Juden und Christen hatte, wovon Apg. 15, 19. Gal.
n, etwas dazu beygetragen. Denn man hielt ihn, weil er immer in Jerusalem geblie-

t. Bensons Geschichte des heil. Jacobus
d der Abfassung seines Briefes [6a]).

theilung.

rsonen unter den Apo-
die den Namen, Ja-
ret haben. Da nun die
n vielen, sowol alten
rn, mit einander ver-
f bisweilen dem einen,
zugeschrieben wird: so
ch seyn, die Geschichte
, damit der Leser klar
yden der Verfasser des
).

ltere, des Zebedäus
annes b) Bruder, war
lposteln der Beschnei-
enen Brüdern gab un-

ser Herr den Zunamen von Boanerges c), oder Söhnen des Donners; sehr wahrscheinlicher Weise wegen ihres Eifers und Muthes [7]). Wir finden ein Beyspiel aufgezeichnet, worinn ihr Eifer für ihren Herrn und Meister sie weiter führete, als es sich geziemte d): da sie nämlich Feuer vom Himmel herabkommen lassen wollten, einen Flecken der Samaritaner zu vertilgen; weil die Einwohner desselben ihrem Meister keine gehörige Achtung bezeigeten.

a) Matth. 4, 21. c. 10, 2. Marc. 1, 19. c. 3, 17. Luc. 5, 10.
b) Es ist merkwürdig, daß Johannes nirgends von seinem Bruder Jacobus Meldung thut. Es kann seyn, daß er es aus Bescheidenheit, oder um keinen Schein eitler Ehrsucht zu geben, unterlassen habe. Die vornehmste Ursache aber scheint gewesen zu seyn: weil er sein Evangelium in der Absicht schrieb, einige Dinge aufzuzeichnen, die von den andern Evangelisten nicht gemeldet waren;

err Hofrath **Michaelis** nach seinem lobwürdigen Eifer, die Erklärung der heiligen iche Gelehrsamkeit zu unterstützen, schon 1746. die **Bensonische Umschreibung** **Epistel Jacobi**, mit einer schönen Vorrede des sel. D. **Baumgartens**, ins La- herausgegeben, und dabey nach seiner großen Einsicht und glücklichem Nachden- nerkungen beygebracht. Da nun gegenwärtige Abhandlung von der Geschichte des igen den Anfang machet, so wird bey dieser hochdeutschen Uebersetzung allerdings ir die Michaelischen Erläuterungen darüber unsern hochdeutschen Bibellesern nicht esem Vorberichte, als in der Erklärung der ganzen Epistel selbst daraus derselben dessen Scheine wir sodann in unsern weitern Betrachtungen fortgehen können. klichern Schritten zu thun uns getrauen, da der um die Kirche Gottes und das nsterblich verdiente sel. **Baumgarten** in seiner **Erklärung dieser Epistel** eben-

dieser zween Apostel ist zwar fast von allen, welche die Kirchenhistorie berühret et, und von einigen ausführlich erzählet worden, welche man bey **Wolfen** h. l. nt findet; doch wird man am ausführlichsten Nachricht finden, wenn man **Ittigs** 5. §. 12. seqq. p. 444. seqq. mit **Cave** Antiqq. apostol. p. 490. seqq. 578. seqq.

chaelis muthmaßet n. 2. sie haben diesen Namen ehender von ihrem durchdringelii, als von ihrem unzeitigen Feuereifer bekommen, der ihnen eben keine Ehre er Donnerskinder zuwege gebracht hatte. Es ist schon in der 1115. Anmerk. zu beobachtet worden, daß der Heiland ihnen diesen Namen nicht gleich als er sie zu ndern erst hernach, als er ihren unzeitigen Feuereifer bestraft, also benennet, und sagen wollen, als daß er nachmals ihnen den Namen **Boanerges** gegeben habe. Zeugnisses von Christo hat er diese Benennung nicht wohl hernehmen können, da

inem Bruder Jacobus genug ge-

Luc. 9, 51-56.

eltere war einer von denen
unser Heiland eine beson-
s. Es ward ihm zugelas-
ige Erweckung der Tochter
n e). Er ward, nebst Pe-
nitgenommen, die glanzrei-
der Gestalt unsers Herrn
ls einen sichtbaren Beweis
und Herrlichkeit, wozu er,
andes seiner Erniedrigung
ichen Todes, erhoben wer-
uen f). Er war einer von
zu denen unser Heiland sich
nachdrückliche Weißagung
g Jerusalems und dem her-
e des jüdischen Volkes aus-
h war er auch einer von de-
er Heiland in seiner großen
Beängstigung im Garten,
wie große Blutstropfen, auf
, nahe bey sich haben woll-

Luc. 8, 51. fgg. f) Matth. 17,
. fgg. Luc. 9, 28. fgg. g) Marc.
Marc. 14, 33.

us, des Zebedäus Sohn,
h) und eifriger Mann un-
und trachtete einmal auf ei-
eise nach der Würde, nächst
Königreiche zu sitzen i), von

welchem er sich damals einbildete, daß es ein irdisches Königreich seyn würde [10]). Unser Heiland aber erklärete ihm, daß die Hoheit seiner Jünger und Apostel nicht in zeitlicher Größe bestehe: sondern daß derjenige, welcher in seinem Dienste der eifrigste und getreueste, der demüthigste und sanftmüthigste, und unter Prüfungen und Bedrückungen der geduldigste seyn würde, der größte unter ihnen seyn sollte; und daß er, was ihn insbesondere angienge, erwarten müßte, einen gewaltsamen Tod, wie sein Herr und Meister zu leiden, aus dem bittern Kelche, den er trinken würde, zu trinken, und mit der blutigen Taufe, womit er bald getaufet werden sollte, getaufet zu werden.

i) Matth. 20, 20. fgg. Marc. 10, 35. fgg.

Nach der Himmelfahrt unsers Herrn, ist der Geist auf Jacobus den Aeltern sowol, als auf die andern Apostel ausgegossen worden, und er hat eine Zeitlang das Evangelium unter den Juden geprediget. Allein, um das 43te Jahr unsers Herrn ist die Weißagung von seinem gewaltsamen Tode erfüllet worden, und dieser eifrige Apostel ward seinen unversöhnlichen Feinden, den Juden, zum Raube. Die Veranlassung dazu war folgende: Die Juden hatten ein wenig vor dem Tode des Stephanus, des ersten christlichen Märtyrers, die Christen zu verfolgen angefangen. Diese Verfolgung dauerte, bis daß Caligula, der vierte römische Kaiser, einen Befehl gab, daß er als ein Gott angebethet werden wollte, und

r Hofr. Michaelis vermuthet n. 1. p. 2. es habe deswegen Johannes nichts von seinem
acht, weil seine Absicht bloß gewesen sey, sich den Schwärmereyen des Cerinthi zu wider-
berufung auf seinen Bruder keine Gelegenheit gab. Er empfiehlt des sel. Gporini Abh.
Ioannis. Man kann damit die 1039. Anmerk. T. II. p. 605. und die 1041. p. 608. 609.
icht ist auch eine Ursache, warum Johannes seines Bruders Jacobi nicht gedacht hat,
n, welche vorher geschrieben hatten, seiner schon so viel gedacht hatten, als dieser demü-
glaubete hinlänglich zu seyn zu erweisen, daß sie tüchtige Zeugen von Jesu von Nazareth
Amte er sie erwählet hatte.
riger Mann; Herr Michaelis übersetzet es: excitatioris animi fuit; und das war er
rige Gemüthsart, welche voll Muth und Tapferkeit war, kann vielleicht die nächste Ur-
warum ihn der Herr in seiner höchsten Erhöhung und Verklärung auf dem Berge, und
niedrigung auf dem Oelberge zum Zeugen mitgenommen hat.
ar er aber nicht allein, sondern seine Nebenjünger waren von gleicher Art, welche das
tion damals noch eingenommen hatte, Luc. 22, 24. und es war an Söhnen Zebedäi um so

machte, sein Bildniß
l und ihren Synago-
dieselben zu zerstören,
n Vorhaben widersetz-
Volk sahe, daß ihnen
ber dem Haupte schwe-
ke auf sie niederzufal-
sie dadurch so bestürzt,
keine Lust mehr zu ha-
sten länger zu verfol-
igula todt, und Hero-
mmling aus dem Ge-
Großen, in den Besitz
nem Großvater gekom-
die Juden von dem
Befehl zu ihrem Vor-
n für sich selbst einige
, fiengen sie wieder an,
ider die Jünger Jesu
auch itzt freye Gewalt,
gel schießen zu lassen:
s Agrippa, sich sehr be-
llig zu seyn, und nach-
Beobachtung ihrer Ein-
n Gebräuche eifrig war.
säumete, was ihn bey
en konnte, und befand,
em Volke einen allge-
hatten: so fieng er an,
lagen, und ihnen Be-
n l). Unter andern
es Johannes Bruder,
: wodurch er der erste
ɔosteln ward. Durch
nzahl der Apostel auf
denn wir finden nicht,
an seine Stelle gesetzet
atten in dem apostoli-
d Würde, keine Nach-

Wäre Judas am Leben geblieben, und hätte sich wohl verhalten; hätte er den heiligen Geist empfangen und das Apostelamt seine Lebenszeit über wahrgenommen, (wie die andern Apostel gethan haben): so würde er eben so wenig, als die andern, einen Nachfolger gehabt haben. Zwar sind nachher zween Apostel der Heiden hinzugefüget worden, als die Heiden zum Christenthume bekehret werden mußten: allein, diese kamen nicht in die Stelle irgend anderer Apostel, und haben auch keine Apostel zu Nachfolgern gehabt.

Die syrische Uebersetzung hat diesen Brief dem ältern Jacobus, des Zebedäus Sohne und des Johannes Bruder zugeeignet n): darinn folgen ihr auch sowol die arabische Uebersetzung, als einige Ausleger späterer Zeit. Allein, er scheint mir nicht der Verfasser dieses Briefes gewesen zu seyn. Denn

I. weil er ungefähr um das Ende des 43ten oder den Anfang des 44ten Jahres Christi, auf des Königs Agrippa Befehl, enthauptet ist: so würde dieser Brief früher geschrieben seyn müssen, als irgend einer von den andern apostolischen Briefen. Die Weise, welcher die andern Apostel folgeten, die christliche Lehre zu pflanzen und zu begießen, war diese, daß sie erst das Evangelium verkündigten o), und hernach die Bekehrten ein und das andere mal besucheten, oder Evangelisten schickten, die dieses an ihrer Stelle thaten. Wann die christlichen Gemeinen eine Zeitlang gesammlet gewesen waren, schrieben sie an dieselben: entweder sie unter ihren Verfolgungen oder einigen andern dunkeln Aussichten auf die Zukunft zu trösten, Unordnungen zu bessern, oder die Glieder der Gemeinen im Glauben und in der Gottesfurcht zu stärken. Nun muß man nicht ohne einen hinlänglichen Grund annehmen, daß Jacobus der Aeltere einer andern Weise gefolget seyn solle, als die übrigen Apostel.

n) Dieses wird aus der allgemeinen Aufschrift geschlossen, welche in der syrischen Uebersetzung über den Brief des Jacobus, den ersten Brief des Petrus und den ersten Brief des Johannes gesetzet ist: nämlich, „die drey „Briefe der drey Apostel, vor deren Augen unser Herr „seine Gestalt veränderte, das ist, Jacobus, Petrus und „Johannes.„ Vid. titul. gen. praef. ep. Iacob. in Tremel.

o) Non enim per alios dispositionem salutis nostrae cognouimus, quam per eos, per quos euangelium peruenit ad nos; quod quidem tunc praeconiauerunt,

9. C. 6. Lardners Glaub-
h I. S. 19. l) Apg. 12, 1.
räther Judas bekam einen
as: allein der Grund davon
: Gottlosigkeit sich selbst ent-

rung der gottesfürchtigen Heiden betrifft: so war der Fortgang davon, vor des Jacobus Tode, geringe; auch wurden sie nicht als ein Theil der zwölf Stämme, entweder in Judäa, oder in der Zerstreuung, angesehen.

p) Apostelgesch. 1, 8.

III. Es sind einige Stellen in diesem Briefe, welche zu erkennen geben, daß die jüdischen Christen in Lehre und Leben gar sehr und gräulich aus der Art geschlagen waren: man kann aber kaum begreifen, daß dieses in dem ersten Eifer ihrer Bekehrung geschehen seyn sollte. Diese große Veränderung scheint aus ihrer Verkehrung der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben q) entstanden zu seyn [12]. Nun aber verkehren die Menschen selten eine so deutliche Lehre, ehe sie ausgebreitet und seit einer geraumen Zeit eingeschärft ist, ja auch die Folgen davon erwogen sind. Und in Absicht auf den Fall, den wir vor uns haben, giebt man insgemein zu, und ich glaube, mit Rechte, daß der Grund dieser falschen und schädlichen Lehre die Misdeutung einiger Stellen in des Paulus Briefen, über die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben, war [13].

q) Jac. 2, 14. flg.

Man urtheilet, der Apostel Petrus habe seine zween Briefe sehr nahe bey derselben Zeit, da dieser Brief des Jacobus abgefasset ist, geschrieben: und er merket ausdrücklich an, daß in den Briefen seines geliebten Bruders Paulus sich einige Dinge fänden, die schwer zu verstehen wären r), und klaget, daß ungelehrte und wankelhafte (Menschen) dieselben, wie auch die andern Schriften, zu ihrem eigenen Verderben verdreheten. Der Apostel Jacobus scheint mir über eben die Sache zu klagen, und die Menschen zu beschuldi-

um et columnam fidei nostrae
. 1. das ist: „Denn wir haben
m Werke unserer Seligkeit an-
nigen, durch welche das Evan-
men ist; welches sie damals ge-
r, durch den Willen Gottes, in
liefert haben, die zu einem Grun-
Glaubens dienen sollten.„

lium hatte sich vor dem
Aeltern noch nicht sehr
zen von Palästina ausge-
dem, es waren viele Ju-
e der Gerechtigkeit, welche
aus fernen Ländern nach
engen; und viele von die-
ristenthume bekehret: je-
ie Apostel und ersten Ver-
gelii sich bis auf des Ste-
upt zu Jerusalem gehalten
so gar nicht einmal so weit
daß sie andere Städte und
besucheten, um daselbst ei-
meinen zu pflanzen. Die
welche das Evangelium
Samaria: allein das war
inzen des Landes Israel.
er, der es nach Aethiopien
ht so geschwinde, vor dem
in diesem abgelegenen Lan-
gestiftet haben. Zu Da-
ige Christen, welche Saul
eng: und nachher gieng er
ristlicher Prophet, nach dem
achte einige Bekehrten, und
icht einige Gemeinen. Nicht
ir einige Spur von der Be-
Juden in Syrien, auf dem
n Galiläa und in Phönicien:
en, an den beyden zuletzt ge-
, waren nicht unter den Ju-
ung. Und was die Bekeh-

ht hatte diese Misdeutung noch früher, und bald nach dem Versammlungsschlusse der
n, angefangen den Kopf empor zu heben, da die Bekehrten aus den Heiden von den Be-
saischen Gesetzes losgesprochen wurden, und es ist möglich, daß einige Uebelberichtete ge-
nur die zween moralischen Fälle, des Götzenopfers und der Hurerey, vorbehalten worden,
sittliche Austritte erlaubt. Doch das scheint noch nicht so weit um sich gegriffen zu ha-

Sinn und die Absicht
en verkehreten: ob er
e Christen schrieb, nicht
Apostel der Heiden zu
meisten Gläubigen aus
war. Die Briefe an
handeln deutlich und
che, der Rechtfertigung
e war es, der Wahr-
lche sie so verkehreten.
von des Paulus Brie-
n, das machet keinen
le: denn Paulus hat
zehn Briefen eher, als
e Jacobus des Ael-
wenn man auch setzte,
nung aus seinem Pre-
seinen Briefen, gefaßt
n Gedanken nach nicht
so kann dennoch dieser
bus dem Aeltern ge-
ulus erst, nachdem Ja-
es enthauptet war, ein
und ehe er nöthig be-
risten wider die Zumu-
Christen zu verwahren,
r jemals in seinen Pre-
eine solche Sprache ge-
par für dieselbe Zeit ge-
überhaupt zu erklären,
elio vorgeschriebene Art
wäre, welche Gott be-
er die Jüdischgesinnten
idnischen Christen der
angelii die Wahrneh-
Gesetzes beyfügen soll-
zeigen, daß das Evan-
sich selbst genug wäre,
des Gesetzes beygefüget

IV. Noch ein anderer Beweis, daß dieser Brief nicht von Jacobus dem Aeltern geschrieben ist, kann aus einigen Stellen hergenommen werden, welche zu erkennen geben, daß die Zeit der Zukunft Christi, über das jüdische Volk Gericht zu halten, nahe bevorstünde: daß die ungläubigen Juden in kurzem vertilget, und die jüdischen Christen von ihren Feinden erlöset werden sollten. Man sehe Cap. 5, 1-8. wo er den reichen und gottlosen Juden zuruft, über ihr herannahendes Elend zu weinen, als die er der Aufhäufung von Schätzen durch ungerechte Mittel beschuldiget, und darneben zu erkennen giebt, daß es in den letzten Tagen wäre, in denen sie nur einen kurzen Genuß davon haben würden. Die verfolgten Christen aber ermahnet er, geduldig zu seyn: weil die Zukunft des Herrn herannahete, wodurch sie von ihren gegenwärtigen Aengsten und Mühseligkeiten erlöset werden würden.

Wenn nun dieser Brief nur einige wenige Jahre vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben ist: so ist es augenscheinlich, daß er nicht von Jacobus dem Aeltern, des Zebedäus Sohne, und des Johannes Bruder, geschrieben seyn kann; weil derselbe beynahe sechs und zwanzig Jahre vorher, ehe sich diese schreckliche Verwüstung ereignete, hingerichtet ist.

Die II. Abtheilung.

Es war unter den zwölf Aposteln der Beschneidung ein anderer Jacobus s), des Alphäus oder Kleophas Sohn, der auch Jacobus der Kleine t) und der Bruder unsers Herrn genannt wird u). Er hieß Jacobus der Jüngere, oder der Kleinere: weil er von den zweenen dieses Namens der jüngste war. Einige haben gemeynet, weil er der Bruder unsers Herrn genannt wird, er sey ein Sohn Josephs von einer andern Frauen gewesen:

n Pauli Predigten und Schriften, welche er vor dem Streite der Juden, wegen

iget sich nicht die gering-
jemals mit einer andern
gfrauen Maria, verheira-
Außerdem muß man be-
einem weitläuftigen Ver-
das Wort Bruder und
men gewohnt waren: da
wandtschaft unter diesem
n begriffen; man vergl.
Mos. 13, 8. und sehe auch
f. 10, 4.

. 3, 18. Luc. 6, 15. Apostg. 1, 13.
u) Matth. 13, 55. Marc. 6, 3.

eophas x) war mit Maria,
der Jungfrauen Maria,
tte mit derselben vier Söh-
n N. T. die Brüder oder
rs Herrn genannt werden.
den unter den zwölf Apo-
nlich Judas und Jacobus
meiner Meynung nach der
rieses ist y).

Kleophas eine und eben dieselbe
as ist nicht allein aus der Ueber-
en im Klange, und daraus, daß
t eben denselben Buchstaben, חלפי,
vermuthen: sondern es wird auch
wo Maria des Kleophas Frau ge-
on den andern Evangelisten offen-

bar als des Alphäus Weib, die Mutter des Jaco-
bus und Joses ꝛc. Matth. 27, 56. Marc. 15, 40. be-
schrieben wird. Man sehe Lightfoots Werke, Th. I.
S. 270.

y) Alphäus oder Kleophas hatte eine Maria, die Schwe-
ster der Jungfrauen Maria, geheirathet, Joh. 19, 25.
Er hatte von derselben vier Söhne, nämlich Jacobus,
Joses, Simon und Judas. Nur zweene davon werden
Matth. 27, 56. Marc. 15, 40. gemeldet: aller viere aber
geschieht Matth. 13, 55. Marc. 6, 3. Erwähnung. Ja-
cobus wird Matth. 10, 3. Marc. 3, 18. Luc. 6, 15. Apg.
1, 13. der Sohn des Alphäus genannt. Jacobus der
Kleine heißt er Marc. 15, 40. und sowol daselbst, als
Marc. 16, 1. wie auch Luc. 24, 10. wird Maria seine
Mutter genannt. Sie heißt Matth. 27, 56. Marc.
15, 40. die Mutter des Jacobus und Joses. Judas
wird Luc. 6, 16. Apg. 1, 13. der Bruder dieses Jaco-
bus, des Kleinen, genannt. Sonst hieß er Lebbäus
und Thaddäus, Matth. 10, 3. Marc. 3, 18. Dieser
war es, der den Brief schrieb, welcher unter dem Na-
men des Apostels Judas bekannt ist; man sehe den
Brief, v. 1. wo er ausdrücklich Judas, der Bruder
des Jacobus, genannt wird. Diese beyden werden
Matth. 13, 55 die Brüder oder Anverwandten unsers
Herrn genannt: weil Maria, ihre Mutter, die Schwe-
ster der Jungfrauen Maria war, Joh. 19, 25.; wie
denn auch Jacobus Gal. 1, 19. wiederum der Bru-
der des Herrn genannt wird.

Diese zweene Brüder, Jacobus der Kleine und Ju-
das, welche des Kleophas Sohne und Anverwandten
unsers Herrn waren, gehöreten auch zu der Zahl der
zwölf Apostel, Matth. 10, 3. Marc. 3, 18. Luc. 6, 15. 16.
Apg. 1, 13. und Jacobus wird Gal. 1, 19. als ein Apo-
stel gemeldet.

Ich bin vormals der Meynung gewesen, daß Mat-
thäus der Zöllner auch ein Sohn dieses Alphäus gewe-
sen sey, weil er Marc. 2, 14. des Alphäus Sohn ge-
nannt wird: daß ferner Simon, des Alphäus Sohn,
einerley Person mit Simon Zelotes, oder dem Cana-
aniten, der einer von den zwölf Aposteln unsers Herrn
war, gewesen sey; und endlich, daß Joses, der auch ein
Sohn

eben gründet sich theils auf den Namen eines Bruders des Herrn, den der kleinere Ja-
heils auf einige alte Nachrichten, welche sogar den Namen des ersten Weibes des Jo-
aber alles eine bloße Sage ohne Grund und Wahrscheinlichkeit. Man besehe Epipha-
. §. 7. T. I. Opp. 115. und haer. 78. p. 1039. wo er Jacobum, zugenannt Oblias, für
angiebt. Bes. Petav. h. l. und welche er T. II. p. 330. nennet. Eben das geben auch
Nazianzenus und Nyssenus vor, anderer zu geschweigen, auf deren Credit es viele
sen auch Cave Antiqq. Apost. p. 581. als richtig angenommen haben, welcher deswegen
erinn Mariam zu Jacobi Stiefmutter machet. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß
Geschichte gar nichts davon sollte gedacht seyn, wo nur gesaget wird, daß er des Herrn
welches nach der Juden Redensart auch Geschwisterkinder bedeuten kann. Wenn man
ein Sohn Alphäi, oder Kleophä, nicht aber Josephs genennet werde, so fällt diese Muth-
ahin, welcher mit Cave damit hinaus helfen wollen, daß Joseph auch Alphäus geheis-
s eine verlorne Sache fahren lassen, weil dieses Vorgeben nirgend woher erweislich ist.
atth. 27, 55. und Joh. 19, 27. offenbar, daß Kleophä Weib Maria, die Mutter Jacobi
ey, welche den Alphäum, Kleopham, oder wie er hebräisch eigentlich hieß, Chilpi, zur Ehe
diese Kinder gezeuget hatte, wiewol Basnage Annal. an. 6. ante N. C. §. 21. behauptet,
er, nicht aber Frau oder Tochter, und der Jungfrau Maria leibliche Schwester gewesen,
Sohn für einen Bruder des Herrn gehalten worden sey. Man vergleiche Doddridge
, 25. T. II. dieses N. T. p. 936. Und daher mag es auch gekommen seyn, daß er, wenn
cht l. c. p. 1045. gelten kann, er Christi ὁμοδίαιτος καὶ σύντροφος gewesen, das ist, neben

einerley Person mit Joseph,
n Zunamen Justus, Apostg.
lein, ich zweifle itzt an der
enn, obgleich Matthäus der
o wird er doch nirgends der
unsers Herrn genannt. Da-
ß er der Sohn eines andern
Simon ein gemeiner Name
nd Simon der Apostel nir-
verwandte unsers Herrn ge-
n Beynamen, Zelotes, oder
yn von andern Simonen zu
nir nun ein anderer zu seyn,
te unsers Herrn. Und was
durchgehends in dem Evan-
so hat man großen Grund
son mit Joseph, Barsabas
sen sey: nicht nur, weil Jo-
ne Namen gewesen zu seyn
eil Joses nirgends Barsabas
amen, Justus, beleget wird,
er zu dem Apostelamte, wo-
abgefallen war, vorgestellet
rsabas, und den Zunamen,

frühe ein Jünger Je-
d wird zu verschiedenen
Aposteln der Beschnei-
ir finden in der Schrift
den siebenzig Jüngern
r Herr, nach den Apo-
ist auch nicht wahr-
von den Aposteln un-
nzigen gewesen sey: es
Matthias, welcher dem
dem hohen und heiligen
st.

fahrt unsers Heilandes
Kleine, Apg. 1, 13. als
n der Beschneidung ge-
t insgemein dafür, daß
on 1 Cor. 15, 7. gesaget
Herr insbesondere, kurz
ng aus den Todten, er-
m Jacobus der Aeltere
Jacobus der Kleine
n großem Ansehen, und
annes gleich geachtet ge-
chwie Jacobus der Ael-
lange er am Leben war.

Dieser Jacobus der Kleine hat sich auch durchgehends, mehr als jemand von den andern Aposteln, zu Jerusalem aufgehalten. Paulus giebt zu erkennen, daß er ihn zu Jerusalem gesehen hätte a), als er das erstemal, nach seiner Bekehrung zum Christenthume, aus Arabien dahin gekommen wäre. Er war daselbst, als Jacobus der Aeltere enthauptet, und Petrus wunderthätiger Weise aus dem Gefängnisse erlöset wurde b). Er war daselbst, als der bekannte Schluß in Ansehung der Heiden gefasset wurde, daß sie sich von Dingen, die den Abgöttern geopfert wären, von Hurerey, von dem Erstickten und vom Blute enthalten sollten c). Und als Paulus, nach seiner dritten apostolischen Reise, nach Jerusalem kam, fand er Jacobus den Kleinen wieder in dieser Stadt d).

a) Gal. 1, 19. b) Apg. 12, 17. c) Apg. 15, 13. d) Apg. 21, 18.

Daß ihm als einem ansehnlichen Manne unter den Aposteln begegnet worden, das kann nicht allein aus seinem beständigen Aufenthalte zu Jerusalem, die Sachen dieser Hauptgemeine, der Mutter von den übrigen, zu leiten, sondern auch aus seinem Vorsitze in der Versammlung der Apostel, Aeltesten und Brüder, als der berühmte Schluß gefasset wurde, Apg. 15, 13. erhellen. Denn er zog alles, was für und wider die Sache gesaget war, zusammen, und that den Vorschlag, worinn sie alle einig wurden. Er wird vom Paulus, neben dem Petrus und Johannes, als einer von den Säulen der christlichen Kirche, und als ein Mann von großer Achtung unter den Aposteln der Beschneidung gemeldet, dem Paulus für gut fand, das große Geheimniß seiner Predigt für die Heiden, und ihrer Annehmung in die christliche Gemeine, ohne alle Unterwerfung unter das mosaische Gesetz, zu eröffnen. Und er war einer von denen, welche dem Paulus und Barnabas die rechte Hand der Gemeinschaft gaben, das ist, sie für Mitapostel er-

Heiden zu gehen, wie die
n giengen e) [17]).
).

n Achtung unter den Apo-
ung, und von ſeiner man-
nheit zu Jeruſalem, vor-
ieſer letztern Urſache, wird
n nach, hergekommen ſeyn,
Kleine von den Kirchen-
f von Jeruſalem genannt
nn einige meynen, er ſey
inen Apoſteln f), und ins-
us, Jacobus dem Aeltern
ählet, oder zum Biſchoffe
beſtellet worden.

h. B. 2. C. 1, 23. und B. 8. C. 19.

Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die Apoſtel ſich unter einander verglichen haben werden, wer von ihnen an einem Orte bleiben, oder nach einem andern gehen ſollte. Wir haben davon einigen Beweis in der heil. Geſchichte. Denn, als die Apoſtel, welche zu Jeruſalem waren, höreten, daß Samaria das Wort Gottes angenommen hätte, ſandten ſie den Petrus und Johannes, dahin zu gehen, über den Gläubigen zu bethen, und ſie die Gaben des heil. Geiſtes empfangen zu laſſen. So auch, da die drey Apoſtel der Beſchneidung dem Paulus und Barnabas die rechte Hand der Gemeinſchaft gegeben hatten, wurden ſie einig, daß dieſe beyden zu den Heiden, wie ſie zu der Beſchneidung, gehen ſollten ff). Und die Kirchenvä-

wahrſcheinlich, daß die drey großen Kirchenſäulen, Petrus, Jacobus und Paulus, auf
Jeruſalem, wo ſie vornehmlich die Materie von der Beobachtung des levitiſchen Ge-
ſuche ausgemacht haben, ſich auch werden beredet haben, wie ſie mit apoſtoliſcher Klug-
, die Hauptlehren von der Gerechtigkeit des Glaubens durch Chriſtum, und von deren
nit der Heiligung des Geiſtes, nach einem τρόπῳ παιδίας, nach einerley Einrichtung des
einerley Sinn und Verſtande Juden und Griechen eröffnen, im übrigen aber, und da
dem levitiſchen Kirchendienſte hielt, ſich nach den Umſtänden jedes Ortes und der Nei-
en und ihrer Schwachheit zu Hülfe kommen möchten. Das ſieht man aus dem Ex-
uli, der ſo eifrig wider die Geſetzjäger ſtritt, und die Gerechtigkeit der Werke in ſo an-
etzte, und doch nicht nur ſich dawider verwahrte, daß er nicht für einen Geſetzſtürmer
n, Röm. 7, 6. 12. 13. ſondern auch, um nicht anſtößig zu werden, ſowol Timotheum be-
ſein Gelübde nach moſaiſcher Strenge erfüllete, Apg. 21, 26. Nach dieſer Regel iſt
ch), der Apoſtel Jacobus auch einhergegangen, der, ungeachtet der mit Paulo genom-
unter Eiferern über dem Geſetze wohnete und lebete, und die Sache Chriſti zu Jeru-
gelegen ſeyn laſſen, denſelben ebenfalls ein Eiferer zu werden, ſo viel und ſo weit es
t des Evangelii erlaubte; wovon Apg. 21, 18-21. ein unverwerflicher Beweis iſt. Hat
, mit dem Herrn Hofr. Michaelis h. l. n. 8. p. 11. zu vermuthen, Jacobus habe, ſo
n zu vermeiden, als wenn er das moſaiſche Geſetz mit aller ſeiner Sittlichkeit gänzlich
emühet, eine ſolche Mäßigung zu gebrauchen, welche dem Geſetze alles ließe, was ihm
Herr noch Geduld mit der jüdiſchen Synagoge hatte, gelaſſen werden konnte, obgleich
erhalten wurde, den das Evangelium zwiſchen Juden und Heiden abzubrechen befahl,
kann man alſo nicht vermuthen, daß die Eiferer um das Geſetz der Beobachtungen
Jacobum eine beſondere Partey werden ausgemacht haben? Wenigſtens giebt das
12. 13. 14. nicht undeutlich zu verſtehen. Ob aber Jacobus die Lehre, welche Paulus
ß das Geſetz ſeine völlige Endſchaft erreichet habe, aus klugem Stillſchweigen gar über-
Herr Michaelis h. l. muthmaßet, das getrauen wir uns um ſo weniger zu behau-
poſtoliſchen Schluß, Apg. 15, 19. abgefaſſet hatte; es war auch nicht nöthig, da Pauli
ten Gebrauch des Sittengeſetzes zu zeigen, und die Ceremonienkrämer in die Ordnung
genug war, unberichteten Leuten die Meynung, Paulus und Jacobus harmonirten
nander, zu benehmen; darüber ſich der erſtere ſehr bemühet, und gezeiget hat, daß ſie
er übereinſtimmen, wie aus Gal. 1, 18. 19. c. 2, 1-11. zu erſehen iſt. Da nun alle die
Epiſtel Jacobi vollkommen ſchicken, ſo hat man allerdings dringende Urſache zu be-
on dieſem Jacobo Alphäi Sohne, der ſich beſtändig zu Jeruſalem aufgehalten, und zu
ng der Apoſtel zu Jeruſalem noch gelebet hat, entworfen worden ſey, und daß der dar-

och einige Beyspiele
an die Hand g). Ich
es sey mit ihrer Bey-
em Gutachten gesche-
Kleine seinen Aufent-
salem hatte, und für
ser Hauptkirche und
sorgete. Jedoch er
denn die Christen zu
bar gewußt zu haben,
Jerusalem befand, als
Barnabas und Sau-
die Aeltesten der dor-
, Apg. 11, 30. [18]).
bius, ebendas. V. 3. C. 1.
sich gleich daselbst die
lte: so konnte er doch
Wortes und eigentlich

zu reden) nicht der Bischoff derselben Gemeine genannt werden; weil er ein Apostel, und von einem höhern Range war. Denn das Amt eines Apostels und Bischoffs war, nach der Schrift, nicht einerley: und wenn man genau reden will, muß man einen Unterschied darunter machen. Ein alter Bischoff war der Aufseher oder Hirte einer Gemeine: ein Apostel aber war von einem höhern Range, mit höherer Erleuchtung und mit mehrerer Macht und Ansehen beschenkt. Die Apostel waren von Christo bestellet, Gemeinen zu pflanzen, und die Erstlinge ihrer Bekehrung zu Bischöffen und Kirchendienern oder Diaconen zu verordnen h). Ihr Amt war nicht an eine einzelne Landschaft oder Stadt gebunden: sondern erstreckte sich überall, über die ganze Erde [19]). Die Bedienung eines Bischoffs hingegen

ser Stelle schon Wels geschlossen, bes. T. III. dieses N. T. p. 259. allein der
e Folge; es kann seyn, daß unter dem Namen der Aeltesten auch die Apostel mit
Hills und Poli Meynung ist; es kann seyn, daß sich die Apostel des Almosens
n es als eine die Aeltesten angehende Sache ihnen überlassen haben, wie wir in
scheinlich gemacht haben, und der sel. Canzler Mosheim Hist. Chr. ante C. M.
r Herr Hofr. Michaelis aus Apg. 6, 2. ebenfalls erinnert haben. Daß aber in
kein Gruß an Jacobum steht, ist entweder Ursache, weil Jacobus bey Absendung
nehr im Leben war, wie wir seines Orts wahrscheinlich gemacht haben, oder weil
ht hat wollen zu erkennen geben. Man hat also keine dringende Ursache zu läug-
steller fast einmüthig versichern, Jacobus sey der einige Apostel gewesen, der nicht
nen sey. Der Herr Michaelis machet dabey eine gute Anmerkung: es stehe die-
stels Jacobi nicht im Wege, der sie zwar verband, in alle Welt zu gehen, und allen
zu predigen; das aber Jacobus von Jerusalem aus gar wohl leisten können, weil
ne große Menge Juden aus der ganzen Welt alle Jahre zusammenkam, wie aus
daher auch Petrus sein apostolisches Amt in Jerusalem angefangen hat, und die
nge Zeit nach Christi Himmelfahrt zu Jerusalem geblieben, und von dort aus das
aben. Und so konnte auch Jacobus ein Apostel seyn, und doch allein in Jerusa-
nthalt weit über die ordentlichen Verrichtungen eines Lehrers oder Bischoffs hin-
men apostolisch waren.

Apostelamt bestanden habe, kann man nicht besser, als aus der Bestallung desselben,
timmen. Sie steht Matth. 28, 19. 20. Marc. 16, 15. Luc. 24, 46-49. Joh. 20,
2. c. 10, 41. 42. woraus Cave Antiqq. apost. Vorber. §. 3. 4. p. 158. seqq. ihr
en hat. Daß zwar diese Einrichtung von den Juden entlehnet worden, welche ihre
sters und hohen Rathes hatten, kann man Cave l. c. und Mosheim Hist. Christ.
geben: es kam aber alles darauf an, warum sie von Christo zu seinen Gesandten
Was sie von allen andern Lehrern unterscheidete, war das Augenzeugniß von Jesu,
stehung und Herrlichkeit, und sodann die Sammlung der Menschen aus allen Na-
Christum durch das Evangelium, welches der Herr μαθητεύειν genennet hat. Da-
s de Praescript. haer. c. 20. p. 208. destinatos nationibus magistros, verordnete

zige Gemeine gebunden,
e Spur, daß er in einer
s zu sagen gehabt hätte,
er Weise, und mit Ein-
)mhaltung einer solchen
hehen: da hingegen die
großen und weitläuftigen
t hatten, in einer jeden
wohin sie nur kamen, die
und zu handhaben [20]).
aß die Apostel, so lange
gemein Vorsitzer bey al-
nen sie kamen, gewesen
die Zeit über, welche sie
)ten [21]). Fand sich da,
ein angesehener Prophet
hatte dieser so lange die
selbst aufhielt. Da aber
ne Propheten oder Evan-
stelleten Aufseher irgend
ine waren: so ward einer
ewählet, unter dem Na-
s etc. das ist, eines Vor-
und bestätigten Aeltesten,
her zu seyn; und in dem
e fieng man an, ihm den
ffs zu geben, indem man
Priester oder Aeltesten
dem festgestelleten Vor-
.
n ad Cor. §. 42.

tzes, den die Apostel oder
wisser Gelegenheit, oder
thalts an einigem Orte,
ten oder Bischöffe beson-
hgehends thaten, haben
n eben denselben Namen
Apostel Petrus haben sie

den Bischoff von Rom und von Antiochien genannt: nicht, weil er diese Gemeinen gestiftet (denn es ist klar, daß sie von andern gestiftet sind); sondern weil man bemerkte, daß er sich viel an diesen Oertern aufgehalten, und oft bey diesen Gemeinen den Vorsitz geführet hatte. So haben sie auch den Apostel Jacobus den Bischoff von Jerusalem genannt: weil er sich gemeiniglich in dieser Stadt aufhielt, und folglich in der christlichen Gemeine daselbst den Vorsitz führete. Die Schrift nennet zwar wirklich einmal [22]) das Apostelamt τὴν ἐπισκοπὴν, das Bischoffsamt (das Aufseheramt): allein die Griechen gebrauchen dieses Wort in einer so weitläuftigen Bedeutung, daß es eine jede Aufsicht oder Fürsorge, von welcher Art sie auch seyn mag, anzeiget.

Nicht allein die Apostel unsers Herrn, sondern auch die Evangelisten sind von den Alten Bischöffe genannt worden. So ist Timotheus Bischoff von Ephesus, Titus Bischoff von Creta, und Marcus Bischoff von Alexandrien, genannt worden: weil sie in diesen Städten viel gewesen waren, oder man dafür hielt, daß sie viel da gewesen wären, und in den daselbst gepflanzten Gemeinen den Vorsitz geführet hätten; da doch in der That die Bedienung eines Evangelisten nicht mehr, als das Amt eines Apostels, auf eine Stadt eingeschränkt war. Auch haben sie die Bischöffe die Nachfolger der Apostel und Evangelisten genannt, und sich angelegen seyn lassen, uns Namenverzeichnisse von solchen Bischöffen, die den Aposteln oder Evangelisten in verschiedenen besondern Gemeinen gefolget sind, zu geben. Nun konnten aber die Bischöffe in keinem andern Verstande die Nachfolger der Apostel und Evangelisten seyn, als in so fern sie in beson-

dern

hole hier, was zu Ephes. 4, 11. T. IV. p. 868. in der 1853. Anmerkung erinnert wor-
s apostolische Zeitalter und dessen Verfassung nicht mit den Einrichtungen und Ge-
n Zeiten vermischen.
enn sie abwesend waren; man erwäge des Apostels Pauli Dreustigkeit und Beru-
10.
. Es ist aber daselbst die Stelle Ps. 109, 8. nach der griechischen Uebersetzung, welche
rte פקדה übereinkömmt, angeführet, welche Uebersetzer an das eigentliche Apostolat
heißt es in seinem eigentlichen Verstande, eine Aufsicht, oder Aufseheramt.

rsitz führeten. Denn, vangelisten abgelegene durch die ganze Welt en: so konnten (in die- ffe besonderer Gemei- er seyn; und wir fin- dieses vorgegeben hät-

n, die behauptet haben, cobus, Jacobus der elebet hätte, der kein von den Aposteln zum n gemacht wäre: und gefehlet, die ihm diesen [23]). Jedoch, weil die ern, als zwoen Perso- acobus führeten, und Erwähnung thut; und ten Kirchenväter nicht Kleinen den Namen ren beygeleget haben, dritten Jacobus gänz- sehe ich keinen Grund, che Person gewesen sey; Brief zuzueignen. unkelheit zeiget sich in ichten von dem Tode n, als in den Nachrich- Bey dem Josephus anus der Jüngere, der ster geworden, ein küh- Mensch war. Er war adducäer, welche unter sten sind, und im Ge- f ihren Meynungen be- die Zeit wahr, da Fe- binus noch nicht ange- ath zusammen zu beru-

„fen, und den Jacobus, den Bruder Jesu, „welcher Christus genannt wurde, nebst eini- „gen andern, vor denselben zu fordern: und „da er sie beschuldiget hatte, daß sie das Ge- „setz übertreten hätten, ließ er sie verurtheilen, „gesteiniget zu werden. Dieses Verfahren „misfiel allen Einwohnern von Jerusalem, „welche einigermaßen gottesfürchtig waren, „und die Beobachtung der Gesetze zu Herzen „nahmen [24]).„

i) Alterthüm. B. 20. C. 8.

Diese Stelle giebt so, wie sie in den gegenwärtigen Abschriften des Josephus gefunden wird, das merkwürdigste Zeugniß von dem Tode des Jacobus an die Hand. Allein, einige Gelehrte haben die Worte, Jacobus, den Bruder Jesu, welcher Christus genannt wurde, als eine falsche Einschaltung, für verdächtig gehalten [25]): denn Josephus hütet sich sehr, von Jesu und seinen Nachfolgern zu reden, und geht solches gemeiniglich (ich denke, durchgehends), entweder aus einem großen Eifer für den alten jüdischen Gottesdienst, und aus Verachtung gegen die Christen, oder aus Begierde, den Griechen und Römern zu gefallen, wornach er sich in verschiedenen Theilen seiner Geschichte viel gerichtet hat, mit Stillschweigen vorbey.

Wenn nun angenommen wird, daß diese Worte eine Verfälschung sind: so können wir aus derselben Stelle nicht mehr schlüßen, als daß Ananus auf eine ungerechte Weise verschiedene Personen, unter dem Vorwande, als ob sie das jüdische Gesetz übertreten hätten, habe umbringen lassen; wer sie aber, und ob einige von ihnen Christen gewesen sind, oder nicht, kann mit keiner Gewißheit bestimmt werden.

Euse-

d, dessen man sich wundern muß, auch Grotius und Richard Simon, welchen ortet hat Exam. crit. N. T. Simon. p. 205. seqq.

ses Vorgeben ausführlicher und fast mit Josephi eigenen Worten, deutsch in den rn der Apostel der deutschen Uebersetzung p. 586. seqq. lesen. Ein aufmerksa-

die oben gemeldete Stelle
angeführet, und in eben
) noch verschiedene andere
aus dem Hegesippus an-
t der Erzählung des Jose-
ßet, daß sie ächt sey, mei-
nicht bestehen können.
ey zu sagen, kömmt es mir
achrichten völlig ungewiß
rund haben wir, zu geden-
l, Jacobus der Kleine,
an ein Naziräer gewesen
m frey gestanden habe, in
eiligen zu gehen? wo nie-
riester, hineinkommen durf-
nur einmal des Jahres,
nungstage. Und warum
n haben einbilden können,
Apostel und Bruder Chri-
errathen sollte, an Jesum
beynahe dreyßig Jahre
prediget hatte? Oder wie
Erzählungen vergleichen?
get, er sey in einer öffent-
mlung der Juden verur-
d nach des Hegesippus
ne eine gerichtliche Hand-
luflauf des Volkes umge-
saget, Ananus, der Hohe-
ebst einigen andern über-
niget würde, welches alle-
Stadtthore geschahe: He-
bezeuget von ihm, er sey

gestorben, indem er von der Zinne des Tempels hinuntergeworfen sey; und ob die Juden ihn gleich zu steinigen angefangen hätten (weil er durch den Fall nicht getödtet wäre), sey er doch in oder nahe bey dem Tempel durch einen Walkerstock todtgeschlagen worden. Er setzet noch hinzu, daß sie ihn an dem Orte, wo er getödtet war, begraben hätten, und daß sein Grabmaal noch bey dem Tempel stünde: da doch mehr als zu bekannt ist, daß die Juden ihre Todten außerhalb der Städte und Flecken, und auf einige Entfernung von denselben begruben; vornehmlich aber, daß sie aus Furcht, den heiligen Ort zu verunreinigen, nicht gelitten haben würden, daß man jemanden nahe bey dem Tempel begraben hätte [26]).

k) Kirchengesch. B. 2. C. 23.

Es giebt noch mehr andere und besondere Umstände in Ansehung dieses Jacobus, des Bruders von unserm Herrn, die ich nicht anführen will: weil sie eben so wenig Grund zu haben scheinen, als die bereits gemeldeten. Der Fehler, Dinge zuversichtlich anzunehmen und denselben ohne gehörige Untersuchung Glauben beyzumessen [27]), hat dem wahren Gottesdienste einen unersetzlichen Schaden verursachet: und wir werden genöthiget, viele Arbeit mit Mühe und Geduld zu übernehmen, damit wir nur das Wahre und Aechte von dem, was erdichtet oder auf Glauben, ohne die nöthige Untersuchung, angenommen ist, unterscheiden mögen [28]).

Die

die Fabel des Hegesippi mit Händen greifen, so widersprechende und wider alle Ge-
ufende Dinge stehen darinnen: welche nach Scaligern zu Eusebii Chron. Cleri-
p. 415. seqq. ausführlich gezeiget hat. Was Papias und Hegesippus vor Fabel-
von den Gelehrten längst gezeiget worden, so alt auch ihre Namen sind.
noch dazu dieser schändliche Fehler bald nach der Bildung der ersten christlichen Kirche
derselben Geschichte übel befleckt worden ist. Es verlohnet sich der Mühe, den Ur-
Gewohnheit nachzusinnen, um die heil. Geschichte davon zu reinigen. Das gehöret
Kirchengeschichte.
Hofr. Michaelis hat sich auch Mühe gegeben, aus der innerlichen Verfassung dieser
sie von dem Apostel Jacobo, dem Kleinern, herkomme. Er beruft sich auf den zu
en der Kirche zu Jerusalem sich schickenden Inhalt, wovon oben in der 17. Anmerk.
theilet worden, auf die vielen hebräischen und orientalischen Gedenkungs- und Re-

ötheilung.

rfasser dieses Briefes
n: so wird es bequem
chen, an wen derselbe
nun werden wir leicht
önnen, wo es heißt:
Gottes und unsers
n zwölf Stämmen,
g sind; das ist, er
von allen zwölf Säm-
äa wohneten, und den
angenommen hatten.
Brief an die Hebräer
bräischen Juden, und
eilet wird) eigentlicher
udäa oder Jerusalem
aber dieser Brief des
mittelbarer an die Ju-
a geschrieben zu seyn.
Aufenthalt in Judäa
ger Ursache, an die he-
alb Palästina zu schrei-
gliche und beständige
überflüßig Gelegenheit
mit ihnen umzugehen.
aber wird er verschie-
esem Briefe genommen
hristen in der Zerstreu-
eil er keine Gelegenheit
sehen [29]).

nach ist dieser Brief an
upt geschrieben. Denn
5, 1-6. betrifft, welche

von vielen als eine Anrede an die ungläubigen Juden angesehen wird: so betrachte ich diese Stelle bloß als eine Apostrophe, eine Abwendung der Rede oder eine den Ausschmückungen der Redekunst gemäße Anrede an Personen, von denen er nicht erwartete, daß sie seinen Brief lesen würden; und das bloß in der Absicht, um dasjenige geschickt anzubringen, was er zum Troste der jüdischen Christen, welche von den reichen und ungläubigen Juden verfolget wurden, anwenden wollte [30]). Als ob er gesaget hätte: „Da die Verwüstung „eure Verfolger schnell überfallen wird: so „seyd geduldig, Brüder, bis auf die Ankunft „desselben Tages ꝛc.“ Jedoch davon mehr über diese Stelle.

Einige werden vielleicht fragen, ob die zwölf Stämme noch bestanden, als Jacobus diesen Brief schrieb? In Ansehung der zweenen Stämme, Juda und Benjamin, meyne ich, wird kein Zweifel vorkommen: denn diese waren aus der babylonischen Gefangenschaft wiedergekehret, und wohneten in Judäa, ob sie gleich itzt unter der Römer Gewalt waren. Allein in Ansehung der andern Stämme wird die Schwierigkeit statt haben: denn Gott hatte zugelassen, daß Salmanezer, der König von Assyrien, Samarien einnahm, nachdem er es drey Jahre belagert hatte, und die zehn Stämme, um ihrer Abgötterey und anderer schweren Sünden willen, wegführete; welchen er ihre Wohnungen in Halah und in Habor, an dem Flusse Gozan, und in den Städten der Meder, anwies [1]). Nun liest man nicht, daß die zehn Stäm-

äer, an welche Paulus geschrieben hat, keine Einwohner von Jerusalem, sondern önicien u. s. w. gewesen sind, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Apostel Jan diese gerichtet habe, mit dem Auftrage, sie sodann weiter als ein wanderndes yclica) andern in der Fremde wohnenden Juden mitzutheilen. Dieses erschöpfet im so mehr, da in diesem Hebräerlande gar viele fremde Juden aus der Zerstreuung und dieselben wegen abnehmendem Eifers im Christenthume einer nachdrücklichen atten, selbige aber bey der Abwesenheit des Apostels Pauli, der in Italien gefan- acobo, den sie am nächsten und oft gehöret hatten, auch zum Theil von ihm bekehten, und wegen ihrer weitläuftig ausgebreiteten Handlung, diesen Brief Jacobi am nern Landen wohnenden zu Christo bekehrten Juden bringen können.

aus ihrer Gefangenschaft
n sollten. Im Gegentheile
eilige Geschichtschreiber, daß
de nach Assirien weggefüh-
denselben Tag da geblieben
darnach giebt er eine Be-
n Menschen, welche an Is-
gebracht wurden. Gleich-
wiedergekehret waren, als
der Könige geschrieben ward:
ch seinen Propheten erklä-
h fortan nicht mehr über
els erbarmen würde —
thlungen, und unter den
Gefäß, wozu man keine
den wäre; daß sie nicht
es Herrn bleiben sollten;
ie aus seinem Hause hin-
ortan nicht mehr lieb ha-
der Prophet beschließt eben
: Mein Gott wird sie
sie nach ihm nicht hö-
den unter den Heiden her-

c. 18, 9-12. m) 2 Kön. 17, 23.
8, 8. c. 9, 3. 15.

oßer Theil von den zweenen
und Benjamin, aus der ba-
enschaft wiedergekehret sind:
allen geglaubet, daß viele
ren Umständen in Chaldäa
nd zwar so weit, daß sie kei-
derzukehren und sich in Ju-
; wie auch, daß mit den
n, Juda und Benjamin,
rn zehen Stämmen zurück-
und sich in Judäa gesetzet

der Zerstreuung der zehen

Stämme in Assyrien, und einer so großen Menge von den zweenen Stämmen, die in Chaldäa geblieben waren, hatten viele von den Abkömmlingen Israels, durch eine lange Reihe von Zeitaltern ihre Wohnungen freywillig verändert, und einige hatten sich im Morgenlande, andere im Abendlande und in andern Gegenden [31]) niedergelassen. Auch sind durch mannichfaltige Kriege und Unruhen (vornehmlich unter den vier großen Monarchien) ganze Mengen von ihnen zu andern Zeiten, aus ihrem Lande vertrieben und genöthiget worden, sich da zu setzen, wo es ihren Oberherren gefiel, oder wohin sie ihre eigene Neigung und Umstände trieben.

Die Frage ist nun, ob diejenigen von den zwölf Stämmen, die unter andere Völker zerstreuet waren, nicht in Abgötterey und andere Gewohnheiten verfallen, und so verschlungen worden, ohne länger ein besonderes Volk zu bleiben? oder ob sie ihre verschiedenen Feyerlichkeiten und ihre Art des Gottesdienstes beybehalten, und von den Völkern, unter denen sie wohneten, unterschieden werden können? Ich antworte: ohne Zweifel sind viele von ihnen zur Abgötterey verfallen, unter andern Völkern verschlungen worden und so verloren gegangen. Daß aber auch sehr viele sich fest bey den jüdischen Feyerlichkeiten gehalten, und ein unterschiedenes Volk geblieben sind, das wird durch heilige und weltliche Schriftsteller überflüßig bewiesen. Zur Zeit des Ahasverus, Königs von Persien und Medien, der von Indien bis an Mohrenland, das ist, über hundert und sieben und zwanzig Landschaften regierete, finden wir o), daß die Juden (wodurch Leute von einem oder dem andern aus den zwölf Stämmen verstanden werden müssen) unter das Volk in allen Landschaften seines

h aber in Aegypten, wohin sie erstlich ihre Furcht vor den Assyrern, hernach aber die
chfolger Alexandri, der Ptolemäer, gebracht, und meistentheils in Güte, als in Krieg
Soldaten und Leute, gelocket hatte. Will man eine ausführliche Nachricht von die-
Juden nachsehen, so findet man sie in Witsii δεκαφύλῳ, das ist, Abhandlung von
n Israelis, welche seinen Aegyptiacis p. 307. seqq. angehängt ist, und viel wichtige
, noch mehr aber in Basnage Hist. des Juifs, welcher in dem VII. Theile die Zer-
es gar ausführlich beleuchtet hat. Man vergleiche auch, was zum v. 1. wird erinnert

ebreitet und zerstreuet
ehielten sie ihren eige-
es wird daselbst gesa-
von allen Völkern
und daß sie des Rö-
ielten.

gen Gaben des Geistes
usgegossen wurden, er-
derselben Zeit Juden
r dem Himmel zu Je-
und da sie den Aposteln
ten sie sich und spra-
Siehe, sind nicht alle
Galiläer? und wie
er in unserer eigenen
welcher wir geboren
Meder und Elami-
ner sind von Meso-
a und Cappadocien,
und Phrygien und
pten und den Theilen
e bey Cyrene (liegt),
Römer, beyde Juden
Kreter und Araber,
nsern Sprachen die
ttes reden p).

ng von des Paulus Rei-
in den jüdischen Syna-
ischen Städten gepredi-
ntiochien in Pisidien q),
ssalonich s), zu Athen t),
Ephesus x).

) Apg. 14, 1. fgg. s) Apg.
. 17, 17. u) Apg. 18, 4.

äche vor dem Könige
e war, und von der Ge-
tämme Kenntniß hatte,
) zu erkennen, daß alle
orhanden waren [32]), und
nkunft des Meßias und
Todten erwarteten y).

Daß die Juden z), selbst vor der Zerstörung ihrer Stadt und ihres Staates durch den Titus, überall zerstreuet gewesen, und meist in allen Theilen der Welt gewohnet haben, das ist aus vielen Stellen des Philo, des Josephus und verschiedener heidnischen Schriftsteller klar. Die folgenden Zeugnisse werden zu unserer gegenwärtigen Absicht genug seyn.

z) Die folgenden Zeugnisse, in Absicht auf die Zerstreuung der Juden, sind mehrentheils aus des Hrn. Lardners Glaublichkeit der evangel. Geschichte, Th. I. S. 137. fgg. genommen.

Philo saget a) in seinem Buche wider Flaccus, den Landvogt von Aegypten im Anfange der Regierung des Caligula, „daß sich „nicht weniger als eine Million Juden in „Alexandrien und andern Theilen von Aegy„pten gefunden.„ Er setzet hinzu: „Denn „eine Landschaft kann das jüdische Volk nicht „fassen: weil sie so ungemein zahlreich sind. „Daher sind einige von ihnen in allen besten „und blühendesten Ländern von Europa und „Asien, auf den Inseln sowol, als auf dem fe„sten Lande, welche alle die heilige Stadt, „worinn der heilige Tempel des allerhöchsten „Gottes ist, für ihre Hauptstadt halten.„

a) *In Flacc. p. 971. c. E.*

Tullius saget b), „daß die Juden jährlich „aus Italien und allen andern Landschaften, „(nämlich des römischen Reichs), Gold nach „Jerusalem geschickt haben.„

b) *Orat. pro Flacco, n. 67.*

Um das 39te Jahr unsers Herrn gab Caligula dem Petronius, dem Befehlshaber über Syrien, Befehl, seine Bildsäule zu Jerusalem aufzurichten. Als die Zeitung, von der Bekanntmachung dieses Befehls durch Petron, nach Rom gekommen war, befand sich Agrippa der Aeltere daselbst: und da er nicht im Stande war, in Person vor dem Kaiser zu erscheinen, schickte er ihm einen Brief zu, um ihm dieses Vorhaben zu widerrathen. Philo hat uns eine Nachricht von diesem Briefe gegeben, in welchem er unter andern Dingen saget:

haupt, daß von allen zwölf Stämmen Nachkömmlinge genug sich noch in der Welt

ung dieser heiligen Stadt,
n bin, mag ich wol sagen,
t bloß als die Hauptstadt
ern auch von vielen andern
n muß: wegen der Ver-
Volkes, womit sie Aegy-
Ober- und Niedersyrien, Ci-
ndere Länder von Asien bis
die entlegenen Küsten von
et hat; wie sie dann auch
ropa, Thessalien, Böotien,
lien, Athen, Argos, Corinth,
en Theile von Peloponnes,
n Inseln von Euböa, Cy-
evölkert hat. Was soll ich
über dem Euphrat sagen,
von Babylonien und einige
teyen ausgenommen, alle
ruchtbaren Landstrichen von
ohnet sind? Wenn daher
Geburt bey dir Gnade fin-
nicht eine Stadt allein, son-
e von andern, die in allen
t zerstreuet liegen, verpflich-

n Caligula, bey dem Josephus,

in Judäa ausbrachen, ge-
der Jüngere in einer Rede,
em hielte, dieses als einen
, die Juden in Judäa zur
, daß, wenn sie überwunden
andsleute in andern Ländern
eiches in eben das Unglück
). „Eine so große Verwü-
wird bey euch alleine nicht
n weiter gehen: und die Ju-
r den ganzen Erdboden aus-
erden durch euren Untergang
. Der Aufstand, wozu euch
n trachten, wird Bäche von

„Blute in allen Städten, wo Menschen von
„eurer Landsart wohnen, strömend machen,
„ohne daß man die Römer deswegen beschul-
„digen könnte, weil sie durch euch dazu ge-
„zwungen sind.„

d) Joseph. jüdisch. Krieg. B. 2. C. 28.

Josephus führet den Strabo an, wel-
cher saget, „daß die Juden die ganze Erde
„erfüllet hätten, — daß sie beynahe in alle
„Städte ausgebreitet wären, und es schwer
„fallen würde, einen Ort auf dem ganzen Erd-
„boden zu finden, wo sie sich nicht niedergelas-
„sen hätten, und daß ihre gottesdienstlichen
„Gesetze und Gewohnheiten von vielen ange-
„nommen und beobachtet würden e).„

e) Alterthüm. B. 14. C. 12.

Als Ptolemäus Philadelph, König von Ae-
gypten, Verlangen trug, seinen Bücherschatz
zu Alexandrien mit dem jüdischen Gesetze zu
bereichern, schrieb er an Eleazar, den Hohen-
priester, daß er ihm aus jedem Stamme sechs
Personen zur Verfertigung einer Uebersetzung
desselben ins Griechische für ihn, senden möch-
te. In Eleazars Antwort darauf an ihn ste-
hen diese Worte: „Wir haben sechs Männer
„aus jedem Stamme gewählet, die wir mit
„dem Gesetze zu dir gesandt haben f).„ Die-
ses ist ein klarer Beweis, daß Josephus
(aus welchem diese Worte genommen sind)
nicht gedacht hat, daß die zehen Stämme ver-
loren wären [33]). In der Nachricht von der
Reise des Esra aus Babel nach Jerusalem,
und des Volkes, das mit ihm zog, unter der
Regierung des Artaxerxes, ist Josephus noch
klärer. Denn er saget: „Aber der große Hau-
„fe der Israeliten wollte dasselbe Land nicht
„verlassen: so daß nur die Stämme von Ju-
„da und Benjamin wieder nach Jerusalem
„kehreten. Und diese sind es, die nun, in
„Asien und Europa, unter der Herrschaft der
„Römer stehen: denn die andern zehen
„Säm-

dieses Schreiben des ägyptischen Königes allem Vermuthen nach untergeschoben ist, so
beweisen, daß man zu Josephi Zeiten in der Meynung gestanden sey, die zehen Säm-
t völlig verloren. Und wenn man auch dieses nur für ein jüdisches Vorurtheil halten

er Seite des Euphrats
sich daselbst unglaub-

2. g) Alterthüm. B. II.

lbtheilung.

cobus, diesen Brief zu
:
risten zu warnen, daß
zenden fallen möchten,
die Oberhand hatten;
Ungeduld unter Ar-
ern Bedrückungen; un-
von Gott, und beson-
r als der Urheber des
hen würde; hohe Ein-
auf ihren Glauben, ihre
guten Verstand, ohne
andel; strafbare Hoch-
enschen und Verschmä-
ein angemaßtes Anse-
rweiser zu seyn; Erge-
nd Zorn, Neid, Mis-
kfucht; ein Misbrauch
der Sprache, und Zun-
n und Schwören, Lästern
d andere ungeziemende
eiz und Wollust, Mis-
he Güte, Versäumung
Bethen mit bösen Ab-

sichten; und ein Mangel von gehöriger Erkenntniß einer beständigen und unmittelbaren Abhängigkeit von Gott [34]).

II. Die jüdischen Christen besser von der Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben zu unterrichten. Denn, weil sie nicht durch das Gesetz, sondern durch diejenige Weise, die in dem Evangelio vorgestellet war, und wovon gesaget wurde, es sey durch den Glauben, ohne die Werke des Gesetzes, gerechtfertiget werden sollten: so hatten sie, einige aus Unwissenheit, andere vielleicht muthwilliger Weise, diese Entdeckung verdrehet, und wollten durch den Glauben einen bloßen Beyfall an die Wahrheit des Evangelii, ohne einen solchen Wandel, der von allen, welche selig werden wollten, gefordert wurde, verstehen.

III. Diejenigen, die Krankheiten oder leibliche Uebel hätten, zu belehren, daß, wenn sie sich bekehreten, sie auf eine wunderthätige Genesung hoffen möchten [35]).

IV. Noch ein anderer und hauptsächlicher Grund für den Jacobus, diesen Brief zu derselben Zeit an die jüdischen Christen zu schreiben, war, ihrer Ungeduld unter ihren gegenwärtigen Verfolgungen oder finstern Aussichten auf die zukünftigen Zeiten vorzubeugen, und sie durch die Versicherung, daß die Zukunft unsers Herrn nahe wäre, aufzurichten und zu trösten. Es ist aus der Apostelgeschich-

se Vorstellung des sittlichen Zustandes der Menschen zu der Zeit, da der Apostel die-
cht also verstehen, als wenn damals und in der Kindheit der christlichen Kirche un-
uden schon alles so gar verderbt gewesen wäre. Das findet hierinnen keinen Grund,
widersprechen demselben. Sondern, da in den nun unter den Juden gepflanzten
auch Leute befanden, welche nicht lauter waren, und welche eine vergiftete Wurzel
hren, Hebr. 12, 15. 16. dadurch aber die zu Christo gebrachten Seelen zurück zogen,
r Nation hineinflochten, so hielt der heil. Apostel allerdings vor nöthig, sie vor die-
arnen; und, da zu solcher Zeit der Uebermuth, die Geldbegierde, die Gottesvergessen-
rotz der Menschen, und insonderheit eine endlich zur Zerstörung ausschlagende hef-
alt, Aufruhr, Uneinigkeit, Empörung u. s. w. so hoch gestiegen war, daß selbst Jo-
erth. die abscheuliche Gestalt seines Volkes nicht entsetzlich genug hat beschreiben
e Christo angehörten, zu erwecken, sich vor diesem unartigen und unlautern Wesen
der Wiedergeburt, des göttlichen Wortes der Rechtfertigung und Heiligung sich in
Zustande bewahren zu lassen. Daß der Apostel auch auf die Abtrünnigen gezielet
leicht zu errathen.
von die 1190. Anmerk. T. I. dieses f. p. 984. nach. Es gehörte mit unter die
, von denen die Juden sehr viel Staat machten.

Briefen klar, daß die
, welche den Christen be-
ngläubigen Juden erwe-
n ihre Verwüstung bald
ußte alles Unheil, wel-
ihnen litten, auch bald
Und es war für den Ja-
ihnen dieses in die Ge-
veil die Aussicht auf eine
e Erlösung eine von den
Geduld unter allem Elen-

ulezt gemeldet ist, kann
lüßen, wenn dieser Brief
nn wo die Zerstörung Je-
he h) war: so wird uns
Zeit, da er geschrieben ist,
vor dieser merkwürdigen
en. Ich würde in der
n seyn, ihn in die Zeit

um das 65te Jahr, das ist, ohngefähr ein Jahr vor dem Ausbruche der jüdischen Kriege, welche sich mit der Zerstörung ihres Tempels, ihrer Stadt und ihres Volkes endigten, zu setzen: wenn nicht die Zeitrechnungskundigen, welche denselben am spätesten angesetzet haben, nicht angenommen hätten, daß der Tod des Jacobus ohngefähr um das 63te Jahr Christi und das neunte des Nero eingefallen sey [37]). Und weil dieses Stück mit keiner Klarheit und Gewißheit bestimmt werden kann: so werde ich bey dieser Rechnung beruhen.

h) Unser Seligmacher hatte vorhergesaget, daß kurz vor der Zerstörung Jerusalems über seine Jünger viele und schwere Leiden, um ihres Gottesdienstes willen, kommen sollten. Man sehe Matth. 24, 10. ꝛc. und wiederum v. 32-34. Weil nun diese Christen gegenwärtig in einem Zustande der Verfolgung waren (wie aus verschiedenen Ausdrücken in diesem Briefe erhellet): so kann dieses zu einem neuen Beweise dienen, daß man die Zeit, da dieser Brief geschrieben ist, nur kurz vor diese so merkwürdige Begebenheit setzen müsse.

ung anderer englischen Gottesgelehrten
zu dem Briefe Jacobi.

Jacobus wird unter den
Briefen durchgehends [38])
t, und kann auch wol, so
n, der erste gewesen seyn.

Man hält dafür, er sey von dem Jacobus, welcher in der Schrift der Bruder unsers Herrn genannt wird, geschrieben. Er ist Bischoff der Christen zu Jerusalem gewesen, und hatte

linischen Ermahnungen zur Geduld in der Verfolgung, in dem Briefe an die Hebräer Gegenstande und Gründen sind, wie Jacobi die seinigen, so ist daraus nicht nur zu uld unter den leidenden Hebräern ziemlich damals müsse eingerissen haben, sondern cobi Briefe der Zeit nach nicht weit von einander müssen abgestanden seyn.
wenigstens annimmt, daß die Wuth des sadducäischen Hohenpriesters Anani, in der enen Aufhetzung des Volkes, den Apostel Jacobum das Leben gekostet habe, so kann bis in das Jahr 65. hinuntersetzen, denn jener Tumult und Aufhetzung entstund, als gestorben, sein bestimmter Nachfolger Albinus aber noch nicht von Rom angekommen, er in Judäa war, welches diesem hitzigen und verwegenen Sadducäer einen Muth gehohen Rathe von den Römern entzogene Gewalt über Tod und Leben zu richten, nicht rvorziehen könnte. Das fällt aber in das Jahr 62. Man besehe hievon, nach Pearson, elis n. 11. p. 15. seqq. gelehrt angeführet hat. Aus dieser Bestimmung der Zeit läßt Apostel gnostische Irrthümer zu dieser Epistel veranlasset haben. Denn damals warer Brut, und regten sich kaum in den cabbalistischen Schwärmereyen, welche in Jennt waren, und also auch Jacobo nicht Gelegenheit zu diesem Briefe geben konnten, mmonds Muthmaßung h. l. dahin fällt.

cobus des Gerechten:
ɔsephus selbst, der seine
t), als ein ausnehmend
ɔmet. Allein, wo dieser
ieben ist: so muß es vor
ɔehen seyn; denn in die-
; nach dem Tode des Fe-
unft des Albinus in die
ärtyrer gestorben.
o. C. 8.
Gewißheit, als in Anse-
den vorhergehenden Bü-
entlich der Verfasser da-
ıſebius saget, es hätten
n dieses Briefes, und so
Judas, gedacht: jedoch
sie öffentlich in den Ge-
ı. Wir finden ihn we-
ı Märtyrer, beym Ire-
ɔch bey dem Cyprian ge-
redet zweifelhaft davon,
ieronymus. Nach dem
von allen angenommen

Juden, die nun Christen
a zerstreuet waren, ge-
der Brief des Petrus.
reden beyde von ihnen,
wärtig unter merklichen
ckungen und Verfolgun-
Brief besteht aus allge-
ı zur Gottseligkeit, Ge-
ichen Tugenden. Zwey
rinn von unserm Selig-
ı seinen Wunderwerken,
ɔde, seiner Auferstehung
ı durch ihn, wovon die

Briefe des Paulus, Petrus und Johannes voll sind, Erwähnung gethan. Wall.

Man glaubet mit der größten Wahrscheinlichkeit, daß der Verfasser dieses Briefes Jacobus der Kleine, einer von den zwölf Aposteln und der Bischoff zu Jerusalem b) gewesen sey. Und weil es eine allgemeine Meynung unter den Gelehrten ist, daß dieser Brief um das 60te Jahr Christi von ihm geschrieben sey: so ist es wahrscheinlich, daß er aus Jerusalem geschrieben ist, wo er durchgehends, als ein festgesetzter Bischoff, seinen Aufenthalt hatte.

b) Er wird in der Herzählung der zwölf Apostel, Matth. 10, 3. Luc. 6, 15. der Sohn des Alphäus genannt, und nach dem einstimmigen Zeugnisse der ältesten Schriftsteller für einerley Person mit dem Jacobus gehalten, der Matth. 13, 55. unter den Brüdern unsers Herrn genannt wird, als ein Sohn Josephs von einer vorigen Frauen, ehe er mit der Jungfrauen Maria verheirathet war: woraus folget, entweder, daß Joseph auch Alphäus hieß, oder (wie einige muthmaßen) daß Jacobus der Sohn des Alphäus genannt wurde, weil er von einer besondern Secte unter den Juden war, welche von einem hebräischen Worte, das eine Gemeinschaft von frommen oder gelehrten, oder mit einigen ausnehmenden Vorzügen vor andern begabten Menschen bedeutet, den Namen der Alphäer hatte 19).

Die Absicht dieses Briefes scheint vornehmlich gewesen zu seyn, an der einen Seite die rechtgläubigen jüdischen Christen im Glauben zu stärken, und sie zu ermuntern, daß sie die Beschwerden und Bedrückungen, die ihnen von ihren verfolgenden Brüdern widerfahren möchten, nicht allein mit Geduld, sondern auch willig litten: und an der andern Seite, die ungläubigen Juden und die jüdischgesinnten Gläubigen (das ist, solche jüdische Gläubigen, die beständig für das Gesetz eiferten) von der Verfolgung ihrer christlichen und rechtgläubigen

gen

u Jerusalem als Vorsteher dieser Kirche behauptet hat. Man besehe Bedam Prol. Hist. liter. S. E. T. I. p. 335. Es hat aber doch die alte lateinische Uebersetzung aus dieser Ordnung heraus und den Petrinischen nachgesetzet, welcher auch einige nd Kirchenlehrer gefolget sind. Denen ist Lutherus nachgegangen. In etlichen Epistel nebst den übrigen allgemeinen gleich nach der Apostelgeschichte; und der Herr et l. c. p. 41. aus Rich. Simon Hist. vers. N. T. c. 14. und Assemans Bibl. ie Syrer dieses eben so beobachtet haben.

e hier die 15. Anmerkung, und was seines Orts von unsern englischen Auslegern zu

uch von der Erweckung
, damit sie sich von der
aft der Römer befreyen
Aber, da der Apostel
chrieb: so nahm er auch
r, einige andere schädliche
nter den Juden allgemein
en, zu verbessern.
den Briefe sind von dem
an die allgemeinen Brie-
die Ordnung, worinn wir
ibeln finden, gesetzet wor-
die Kirchenversammlung
ch Cyrillus von Jerusa-
anasius e), und Gregor
durch Amphilochius g)

59. d) Cyrill. Hier. *Catech.* 4.
epist. f) *In Iamb. apud Balf.*
phil. *p.* 1084.

n nicht leicht Grund davon
nsbesondere so genannt sind.
swegen geschehen, weil sie
nthalben angenommen wä-
en aus den Zeugnissen des
Eusebius i), Amphilo-
tonymus l), daß die Alten
en von den sieben gezweifelt
niius und andere sagen, daß
, weil sie nicht an ein einzi-
es Paulus Briefe durchge-
die Gläubigen überhaupt,
eten Juden geschrieben sind.
ck scheint den wahren Grund
lung zu geben: weil sie alle,
Briefe des Johannes ausge-
durch die ganze Welt zer-
geschrieben sind. Ob das
dem Briefe an die Hebräer
derselbe doch keine solche Auf-
lange Zeit an demselben ge-
auch ist derselbe nicht an die
en, sondern an die Einwoh-
Cap. 13. geschrieben, und kann
nicht gezählet werden.

Hist. eccles. lib. 6. c. 25. lib. 2. c. 23.

Daß dieser Brief des Jacobus an die über-all zerstreueten zwölf Stämme gerichtet ist, das geben die Worte des Briefes selbst zu erkennen: ob aber die zwölf Stämme bloß diejenigen von ihnen bedeuten, die wieder nach Judäa zurückgekehret waren, oder auch diejenigen, die niemals, nachdem sie von den Assyriern weggeführet worden, zu ihrem eigenen Volke zurück gekommen sind, so daß sie niemals mehr ein unterschiedenes Volk, oder einen bürgerlichen Staat, unter ihren eigenen Beherrschern ausmachten, ist ungewiß. Daß Gott schlechterdings beschlossen hatte, es sollten die zehen Stämme niemals wieder zu einem solchen Zustande gelangen, das hat der Prophet Hoseas, in vielen Stellen, deutlich vorhergesaget: gleichwie, wenn Gott durch ihn erkläret, ich werde mich fortan nicht mehr über das Haus Israels erbarmen, sondern ich werde sie gewiß wegführen, Cap. 1, 6. Man sehe auch Cap. 8, 8. c. 9, 3. 15. 17.

Allein, daß Gott sich nicht vorgesetzet habe, sie von dem verheißenen Segen in den Tagen des Meßias, oder von der Berufung zur Kirche Christi, auszuschließen, das ist aus vielen Ausdrücken und segensreichen Verheißungen Gottes bey eben demselben Propheten, eben diese Stämme Israels betreffend, klar: als z. E. die Zahl der Kinder Israels wird seyn, wie der Sand des Meeres, der nicht gemessen noch gezählet werden kann; und es wird geschehen, daß an dem Orte, wo zu ihnen gesaget seyn wird, ihr seyd mein Volk nicht, zu ihnen wird gesaget werden, ihr seyd Kinder des lebendigen Gottes, Cap. 1, 10. Wiederum, ich werde dich mir verloben in Ewigkeit: ich werde dich mir verloben in Gerechtigkeit und in Gerichte, und in Güte und in Barmherzigkeiten; und ich werde dich mir verloben im Glauben, und du wirst den Herrn kennen, Cap. 2, 18. 19. Ich werde mich über Lo-Ruchama, diejenigen, über die keine Erbarmung war, erbarmen,

sagen, du bist mein
wird sagen, o mein
ch einmal, darnach
er Israels bekehren,
n Gott, und David
, und sie werden
rn kommen und zu
zten der Tage, Cap.
, 4. 8. Weil nun die-
durch ihre Zurückbrin-
let sind: so scheint es
daß sie durch ihre Be-
des Evangelii erfüllet
ebenfalls jene Worte,
yt war, werde ich
nicht allein mit Bezie-
Röm. 9, 24. 25. 26. son-
f diese Israeliten, von
esprochen sind, 1 Petr.
reichet haben. Hierzu
ft: den zwölf Stäm-
reuung sind, zu leiten.
n diese zehen Stämme
ret worden waren, den
annt gewesen sind, das
Dr. Lightfoot bewiesen
lich in Mesopotamien,
o sie ihren angewiese-
en in großer Menge ge-
is bezeuget, daß sie da-
he Schulen, zu Neerda,
tha, hatten. Wir ha-
nd zu glauben, daß das
rch die Apostel der Be-
ist [41]).
r. Hammond machen
erkung, daß ein Theil
llein an die Gläubigen,

sondern selbst an die ungläubigen Juden, ge-
richtet zu seyn scheine: vornehmlich die sechs
ersten Verse des fünften Capitels, wo der Apo-
stel saget, ihr habet den Gerechten getödt-
tet, er widersteht euch nicht; welches nicht
wohl auf die bekehrten Juden gedeutet werden
kann, die er in den folgenden Worten, seyd
dann langmüthig, Brüder, anzureden
scheint, v. 7. Ja man kann sich das ganze
dritte und vierte Capitel so vorstellen, daß sie
an beyde gerichtet sind: der Name der Brü-
der schickt sich für beyde, als der von einem
Juden, wenn er an einen Juden schreibt, ge-
brauchet wird, Röm. 9, 2. [42]).

Was die Veranlassung des Briefes be-
trifft; so scheint er zu zwoen Absichten ge-
schrieben zu seyn: 1) zur Verbesserung schäd-
licher Irrthümer in Lehre und Sitten; 2) zum
Troste und zur Aufrichtung der Gläubigen un-
ter den Bedrückungen von den ungläubigen
Juden, oder ihren falschen Brüdern, worunter
sie damals waren, oder zu kommen fürchteten.
Hierüber ist Folgendes zu bemerken:

Ob die Juden gleich, von dem Anfange der
Predigt durch die Apostel, beständig wider die
Christen erbittert waren: so konnten sie doch,
da das Christenthum, so lange sie es nur den
Juden predigten, sich nicht sehr unter andere
Völker ausbreitete, und die Juden in der Zeit
des Caligula, der keine gute Gesinnung gegen
sie hegte, scharf im Zügel gehalten wurden,
nicht viel ausführen, ihren Haß wider den
christlichen Glauben zu zeigen. Die Verfol-
gungen, welche in diesen frühen Zeiten ent-
stunden, trafen meistens die Gemeinen in Ju-
däa, oder in den Gegenden umher, und fielen
am meisten auf die Anführer und Verkündi-
ger des christlichen Glaubens, Stephanum,
Jaco-

nge zu den Hor. Hebr. 1 Cor. 14. T. II. Opp. p. 929. sqq.
eise führet Witsius de X. tribubus an; und die Sache läßt sich auch nicht läug-
age, ob sie an diesen Orten allen ein besonder beysammen wohnendes Volk ausge-
Apostel überall, wo Juden waren, in ihren Schulen geprediget haben, beweist die

nd Paulum, oder auf die
us den jüdischen Schulen
ehret waren: sie erstreck-
als auf die Oerter, wo sie
ren. Nun wurden diese
urchgehends von den Ju-
noch aber wurden sie vor-
heidnischen Mächte, oder
en Landsleute der Christen,
um das 39te Jahr Chri-
neinen durch ganz Ju-
Samarien Friede, Apg.
eint bis auf die gemeine
erusalem gedauert zu ha-
wurden die Gemeinen
figer, und täglich über-
ahl, Apg. 16, 5. Ja, als
gekommen war, empfieng
e hindurch, alle, die zu ihm
s Königreich Gottes, und
errn Jesu Christo mit aller
gehindert, Apg. 28, 30. 31.:
gelium, wenigstens bis in
nfte Jahr des Nero, ohne
den Römern oder Juden,
t ist. Aber darnach, im
nd die Christen durch ihn
Suetonius m): und es ist
saget Dr. Lightfoot, daß
inen öffentlichen Befehl das
t allein zu Rom, sondern
gehemmet habe. Dieses
en Worten des Tacitus:
aefens exitiabilis superstitio
, non modo per Iudaeam,
ali, sed per vrbem etiam,
mmte verderbliche Aberglau-
icht allein durch Judäa, wo
den war, sondern auch die
wieder aus;„ woraus man
ristenthum schon vorher, ehe
wovon Tacitus in dieser
zehnten Jahre des Nero an-
in zu Rom, sondern auch in

die Hitze der Unterdrückung bey dem Petrus, welche den Abfall beförderte, der in den Gemeinen der Juden, die das Evangelium angenommen hatten, so gemein war: indem sie wieder zu dem Moses abfielen, oder die Anklebung an dem Gesetze zu dem Bekenntnisse des Evangelii hinzusetzeten, um ihre Freyheit zu behalten, weil der Gottesdienst der Juden von ihm nicht gänzlich verboten war, und um der Wuth von den Juden zu entgehen; die sonder Zweifel durch des Kaisers Beyspiel erwecket seyn werden, ihren Haß zu zeigen, welchen sie allezeit wider den christlichen Gottesdienst geheget hatten. Eben derselbe Nero hat in seinem zehnten Jahre die Verfolgung wider die Christen erneuert: und dieses that er, saget Orosius n), nicht allein zu Rom, sondern durch einen Befehlsbrief in allen Landschaften seines Gebietes. Dieses machte den Juden allenthalben Muth, die äußerste Bitterkeit wider alle diejenigen von ihrem Gottesdienste, es mochten Juden oder Judengenossen seyn, die den Glauben an Christum aufrichtig angenommen hatten, zu zeigen: und je näher sie ihrem gänzlichen Untergange kamen, desto mehr blies der Satan ihre Bosheit wider solche Christen an, die er als geschworne Feinde und Ueberwinder seines Reiches befand.

m) *In Neron. c. 16.* n) *Lib. 7. c. 7.*

Man merke noch, daß, obgleich Hr. le Clerc saget o), Jacobus rede hier nicht zu den Juden in Palästina, die den christlichen Glauben angenommen hatten, sondern zu denen, die überall zerstreuet waren, weil er seine Rede an alle zwölf Stämme richte, ich dennoch nicht zweifele, daß diese von Palästina mit eingeschlossen werden müssen. Was er aber noch beyfüget, daß diejenigen Juden, die in Palästina und den nahe dabey gelegenen Ländern wohneten, und die Waffen wider die Römer ergriffen hatten, allein durch dieselben verwüstet sind, indem er meynet, es hätten die Juden, welche anderswo in andere Theile des römischen Reiches zerstreuet waren, keine Be-

s die Tage der Rache
nter diesem Volke wa-
enges Gericht sie über-
r kläglichen Beschrei-
us p) von ihrem Elen-
rer Zerstreuungen hin-
ann. Denn, saget er,
dää keine Feinde mehr
fühleten diejenigen, die
schaften wohneten, auch
indem viele von ihnen
e, und in andern Städ-
e auch durch ganz Sy-
). Und Eleazar schließt
us q), nachdem er die
ner Weise ermordet wa-
: es würde zu weitläuf-
Oerter insbesondere zu

Jüdisch. Krieg. B. 7. C. 36.
34.

em Tacitus r) und an-
bey allen, die rund um
nter denen sie wohneten,
aren: theils, weil sie Ge-
die mit den Gebräuchen
en stritten, und von den
von dem Gottesdienste
sprachen und urtheileten;
wider alle Menschen von
n bittern Haß hegeten,
Verschmähung bezeigten,
hunde nannten, und es
, mit ihnen umzugehen,
g, sie anzurühren. Alle
allenthalben, wo sie sich
ider sie aufzustehen: wie
en vorgenommenen Me-
en, Damascus, Scytho-
Städte von Syrien, bey
ieges, den Josephus be-
. Da nun die Römer
nt waren; weil sie allein,

in allen Landschaften, wo sie wohneten, nicht nur von den römischen Landvögten, sondern auch von dem gemeinen Haufen eines jeden Volkes, bey dem sie so verhaßt waren, zu leiden gehabt haben? Darum saget uns Eusebius t), daß sie an allen andern Orten auf gleiche Weise gelitten. Ueberdieß bekennet Josephus u), die Juden in Judäa hätten erwartet, daß alle diejenigen, die on ihrem Volke waren, selbst jenseit des Euphrats, ihnen in dem Kriege beystehen würden: und es ist wohl zu gedenken, daß sie sich in dieser Erwartung nicht gänzlich betrogen haben werden; denn Dion x) saget ausdrücklich, „daß „ihnen in ihrem, unter dem Hadrian angefan„genen, Kriege die Juden aus allen Völkern „zu Hülfe kamen.„ Man mag daher mit Grunde annehmen, daß es in dem vorhergehenden Kriege, unter Vespasian und Titus, auf gleiche Weise geschehen seyn werde: und dann kann man nicht zweifeln, daß diejenigen, die an dem Kriege Theil nahmen, auch an allem Elende Theil hatten, das hiedurch über dieses Volk in diesen Tagen der Rache gebracht wurde, welche um ihres Unglaubens willen, und wegen der Verwerfung des Messias, deren die Juden, die unter andern Völkern lebeten, eben so schuldig waren, als diejenigen, die in Judäa wohneten, über sie kamen.

r) *Hist. lib. 1. ab initio.* s) Ioseph. *Bell. Iud. c. 33.*
t) *Hist. eccles. lib. 3. c. 5.* u) *Bell. Iud. in praefatione.* x) *In vita Adriani, p. 263.*

Nun kehre ich von dannen wieder zu einer Antwort auf einen Einwurf zurück, der, wie ich vorhersehe, wider meine Erklärung einiger Stellen in dem vierten und fünften Capitel dieses Briefes gemacht werden wird, daß ich dieselben auf dasjenige einschränke, was an den Juden in Judäa und durch diese gethan ward: da doch dieser Brief an die zwölf Stämme, die in der Zerstreuung waren, v. 1. geschrieben ist.

)en, und sich nach seinem
n: also giengen viele Ju-
ssen aus allen Völkern zu
hinauf. Als der heilige
e auf die Apostel hernie-
sie daselbst, Apg. 2.; so
belagert wurde, bey dem
lich ist es sie zugleich an-
udäa gethan und gelitten
ie in dem Kriege mit ih-
haben, wie ich gezeiget,
inlicher Weise gethan: so
lmehr an dem allen Theil
r 2) Josephus saget uns,
Zeit, an vielen Orten ih-
t den Heiden Kriege hat-
nwohner von Alexandrien,
des Nero, dreye von ih-
inde und Ausspäher ange-
uden sich denselben zu Hül-
daß Tiberius Alexander,
er Stadt, den römischen
, sie zu schlagen, ihre Gü-
hre Häuser in den Brand
sie auch thaten, so daß sie
usend von ihnen tödteten;

daß, da die Juden den Städten und Flecken von Syrien Gewalt anthaten, die Syrier in allen ihren Städten dieselben anfielen, und dazu vornehmlich durch Geiz bewogen wurden; „denn sie fielen mit großer Begierde auf „die Güter der Erschlagenen:„ und an diesen und allen andern Orten, welche Josephus meldet, waren die Juden eben so voreilig, die Waffen wider die Heiden zu ergreifen, als diese es waren, die Juden zu unterdrücken. Folglich ist dann hier genugsame Anzeige von ihren Cap. 4. gemeldeten Kriegen und Aufruhren, und von ihren Reichthümern, als verfault, und ihrem Fleische, als durch das Feuer verzehret Cap. 5. Wels.

y) Euseb. *Hist. eccles. lib. 3 c. 5.*

Gleichwie es einige gegeben hat, welche die Schreibart dieses Briefes verurtheilet haben, als die keine apostolische Vortrefflichkeit und Majestät zeige: also haben nicht weniger gelehrte Männer in demselben kräftige und nachdrückliche Worte, eine zierliche Einfalt, erhabene Sinnbilder, natürliche und zusammenhangende Gedanken, eine männliche Beredtsamkeit, und alles, was einer apostolischen Feder anständig ist, entdecket. Lindsay.

rief des Apostels Jacobi.

Das I. Capitel.

Inhalt.

wir I. die Aufschrift des Briefes, v. 1. II. eine Anpreisung der Geduld und drückungen, v. 2-8. III. eine Ermahnung an die Armen und Reichen, v. 9-12. yt, die Versuchungen betreffend, v. 13-18. V. Anmerkungen und Ermahnungen zu inne das Wesen des Gottesdienstes besteht und gesetzt werden muß, v. 19-27.

n Knecht Gottes und des Herrn Jesu Christi, den zwölf Stämmen, die

Apostg. 8, 1. 1 Petr. 1, 1.

sgemein, daß dieser Brief
e zween Briefe des Petrus,
nes, deswegen allgemeine
weil sie an alle Christen
43). Allein, wie der Hr.
et hat, sie können nicht so
n alle Christen überhaupt,
eschrieben seyn sollten: denn
n den Briefen des Jacobus
ef des Jacobus ist an die
, der Israeliten: der erste
oß an diejenigen, die in der
, Galatien, Cappadocien,
aren 1 Petr. 1, 1. und der
Personen, wie der erste, ge-
3, 1. erhellet. Es bleibt al-
emeldeten Briefe deswegen
t worden, weil sie an diejе-
ng, die kein Volk ausmach-
ne Stadt, oder einen gewis-
gewesen wäre, sondern un-
et waren, wie wir Apostg.
ind. Wels.

sy of the latter times, Cap. 15.

ot Gottes ꝛc. Daß dieser
esen ist, das wird mit dem
b) bestärket, der von dem
Alten diesen Brief zueigne-

ten, saget, er sey der Bruder unsers Herrn gewesen. Eben das lernen wir auch aus der syrischen, arabischen, gemeinen lateinischen und äthiopischen Uebersetzung, in welchen allen er Jacobus, der Apostel, genannt wird 44). Whitby. Wer von den zweenen Aposteln, die den Namen, Jacobus, führeten, der Verfasser dieses Briefes gewesen sey, das ist in der Geschichte vor demselben ausführlich gezeigt worden. Einige haben eingewandt, dieser Jacobus sey kein Apostel gewesen: weil er sich bloß einen **Knecht Gottes und des Herrn Jesu Christi** nennet, und sich den Namen des Apostels nicht zueignet. Allein gewiß, diese Leute haben nicht genug bedacht, wie weit sich dieser Einwurf erstrecken würde: denn **Johannes** hat sich auch keinen Apostel genannt, und dennoch ist der erste von seinen Briefen mit allgemeiner Einstimmung als ächt angenommen worden. **Judas** hat sich auch in der Einleitung zu seinem Briefe keinen Apostel genannt, sondern eben dasselbe Wort gebraucht, das sein Bruder Jacobus gewählet hat: **Judas ein Knecht Jesu Christi.** Und, was noch mehr ist, selbst **Paulus**, der berühmte Apostel der Heiden, dessen Briefe so allgemein angenommen sind, nimmt nicht überall den Namen des Apostels an, sondern hat sich auch bisweilen bloß einen **Diener Jesu Christi** genannt. Es ist wahr, nachdem er, Röm. 1, 1. gesagt hat, **Paulus, ein Knecht Jesu Christi**, füget er bey, **ein gerufener Apostel**; und

n wol die allerwenigsten Ausleger das Wörtlein καθολικὸς erstrecket, nachdem die lbst offenbar angezeigt haben, welche diese allgemeine Sammlung von zerstreuten Vorsorge und Erweckungen gewidmet haben.

welche diesen Brief für gültig und canonisch angenommen haben, scheinen niemals er sich von dem Apostel Jacobo herschreibe. Und da ihn die alten syrische, arabi-

Einleitung von gleicher Art,
keinen solchen Zusatz, Phil. 1, 1.
s und Timotheus, Knechte
1, 1. und 2 Thess. 1, 1. meldet
allein, ohne alle Beyfügung
In dem Briefe an Phile-
sich nicht einen Apostel: son-
en Jesu Christi. Und wo
bräer, (wie ich glaube,) vom
: so finden wir darinne weder
So ungegründet ist der Schluß
ollen, Jacobus sey kein Apo-
ch bloß einen Knecht Gottes
su Christi nennet. Da sein
unter den jüdischen Christen in
in Zweifel gezogen ward: so
, sich den Namen eines Apo-
Petrus wahrscheinlicher Weise
remdlingen oder Proselyten ge-
en Jüdischgesinnten die Frey-
angegriffen hatten. Und, was
t es klar, daß er oft genöthiget
amtes Meldung zu thun, um
Ansehen zu bewahren.) Man
n Beweis von der Bescheiden-
Jacobus ansehen, daß er sich
Gottes und des Herrn Jesu
r sich eine hohere Würde hätte
son.
1. Cap. 23.
esu Christi. Die äthiopische
s in Verbindung mit den vor-

hergehenden Worten, ohne das Verbindungswörtlein, und: Jacobus ein Knecht Gottes, unsers Herrn Jesu Christi. Und so sehen auch einige das Verbindungswörtlein, als erklärungsweise gebraucht, an, um zu zeigen, wer durch Gott verstanden werde, nämlich, der Herr Jesus Christus. Jedoch, es scheint besser, eine Unterscheidung in den Worten anzunehmen: daß dieser Apostel nicht allein ein Knecht Gottes des Vaters, sondern auch seines Sohnes Jesu Christi, war. Gill, Polus. Hätte Jacobus sich nicht auch einen Knecht Gottes sowol, als Jesu Christi genannt: so würden die ungläubigen Juden dadurch geärgert worden seyn, und würden eben das, was nachher einige falsche Christen einwarfen, eingewandt haben: daß nämlich der Gott des alten und des neuen Testamentes nicht eben derselbe wäre; oder daß die Christen nicht eben demselben Gotte, wie die Juden, dieneten. Hätte er sich nur einen Knecht Gottes genannt, und es dabey gelassen: so würde dieses den ungläubigen Juden ein Wohlgefallen gewesen seyn; denn sie glaubten an den einen wahren Gott. Da er aber beyfügte, daß er auch ein Knecht Jesu Christi wäre: so setzte er etwas hinzu, das ihnen nicht gefiel; denn sie waren nicht geneigt, Knechte Jesu Christi zu werden, und hatten einen großen Abscheu vor allen, die ihn für den Meßias erkannten [46]. Aus des Apostels Beyfügung dieser Worte, und des Herrn Jesu Christi, müssen wir abnehmen, wer die Personen waren, an die er schrieb. Denn er sagt nicht ausdrücklich, den Heiligen oder Gläubigen, den Berufenen oder Auserwählten, unter den zwölf Stämmen: sondern bloß

diesen Einwurf gerade umkehren, denn er beweist vielmehr, daß dieser Jacobus, der
es und Jesu Christi nennet, ein Apostel gewesen sey, weil aus dem Gebrauche dieses
Gottes, oder vielmehr, der Knecht Gottes, den Paulus davon macht, und aus seiner
rücklich durch den Beysatz, ein gerufener Apostel, hinzugesetzt hat, Rom. 1, 1. Tit. 1, 1.
ein Knecht Gottes seyn, und ein Apostel seyn, dem Apostel gleichgültige Worte gewe-
s erste in ausnehmendem Verstande genommen werden müsse. So hat das Wort,
bgeordneten Dieners oder Gesandten, der Herr selbst gebraucht, Matth. 10, 24. und
postel Paulus in den von Benson angezeigten Stellen entlehnet. Es ist also in der
ne eines (besonders bestellten, und von seinem Herrn abgesendeten) Knechtes nicht von
nsehen und Gültigkeit, als der Name eines Apostels, nur daß jener eine noch größere
ziehung auf das aufgetragene Werk Jesu Christi, anzeiget, als dieser. Der Apostel, der
en lebte, und an Juden schrieb, mag auch den Namen eines Knechtes Gottes und
lieber gebraucht haben, als den Namen eines Apostels, weil jener bey den Juden
den größten Abgesandten Gottes, Mosi und den Propheten war gegeben worden,
Mos. 14, 31. Jos. 1, 1. 2. Matth. 21, 35. 36. Offenb. 10, 7. so gar war der Name, ein
Feder des Apostels nichts erniedrigendes. Hingegen, daß Paulus so oft sich des Vor-
ühmte und darauf berufte, war Ursache, weil andere falsche Lehrer sich diese Ehre und
ten, und ihn davon verdringen wollten, weil er nicht von der Zahl der zwölf von
war.
ostel Gott und Christum, in Beziehung seiner Knechtschaft, in gleichem Grade und Ord-

f Stämmen, die in der
tzet voraus, daß sie durch
lge ziehen würden, an was
ölf Stämmen ein Knecht
Urtheile nach, geschrieben
daher nicht für nöthig, ir-
mehr beyzufügen. Die-
, daß sie diesen Brief als
en in der Zerstreuung ei-
ben ansehen müßten: wo er
ie Hände einiger Christen,
schickt hätte. Benson.
, die in der Zerstreuung
n zehn Stämmen übrig ge-
en nach dem Lande Israels
, das kann man aus der
einigung der Städte, Ma-
neon, ja bis Naphtali zu,
hron. 24, 6. 7. sehen: fer-
anasse, Ephraim, und dem
s bewerkstelligten Sendung
ng des Hauses des Herrn,
welche Esr. 6, 21. von der
els aus der Gefangenschaft
a Opfer, zur Einweihung
egenböcken, nach der Zahl
v. 17. aus den folgenden
die Weggeführten, die

aus der Gefangenschaft gekommen waren, opfer-
ten dem Gotte Israels zwölf Böcke zum Sünd-
opfer; und endlich aus der vom Apostel Paulus
Apostelg. 26, 7. geschehenen Erwähnung der zwölf
Stämme, welche Nacht und Tag Gott dieneten.
Daß die Juden durch die ganze Welt zerstreuet wa-
ren, das lernen wir aus den Worten des Agrippa in
seiner Rede an dieselben, wenn er saget c) „es wäre
„kein Volk auf der Erde, unter welchem nicht einige
„von ihnen wohneten„, und so würden, wenn sie in
Judäa einen Aufstand erregten, alle die Ihrigen, die
sich an andern Orten niedergelassen hätten, vertilget,
und alle Städte mit dem Blute derselben erfüllt wer-
den: imgleichen aus den Worten des Strabo, die
Josephus anführet d), „daß es schwer fallen wür-
„de, einen Ort auf dem ganzen Erdboden zu finden,
„wo die Juden sich nicht gesetzt hätten;„ wobey er
noch hinzufüget, daß eine Landschaft die Juden nicht
fassen könnte, „sondern daß sie in den meisten blühen-
„den Städten von Asien und Europa, auf den In-
„seln und auf dem festen Lande keine geringere An-
„zahl ausmachten, als die Eingebornen.„ Whitby.
Außer den vom Dr. Whitby angezognen Stellen,
um zu beweisen, daß die Juden durch alle Länder der
Welt ausgebreitet waren, hat Dr. Lardner noch
eine, die sehr merkwürdig ist, aus einem Briefe des
Agrippa an den Kaiser angeführet e). Man vergleiche
Apostelg. 2, 4. 11. [47] Doddridge. Daß die zwölf
Stämme

e hiermit die 31. 32. Anmerkung: Es liegt in dem Namen der zehen Stämme eine
cht von allen Schriftstellern an dieser Stelle ist vermieden worden. Man kann
erstehen, daß gewisse Landschaften gewesen, wo die Israeliten nach der Verfassung
und ihr eigen Wesen gehabt haben, dergleichen die von assyrischen Königen hin-
fangenen gewesen seyn sollen; von welchen der Hr. D. Heumann zu Apg. 2, 9.
einem besondern Lande bey einander gewohnt haben, wovon die 80. Anmerkung
ist: oder aber man versteht durch die Zerstreuung im Gegensatze des Landes Ju-
he, wohin die Juden theils durch Kriege und Gefangenschaften, theils durch Co-
ngelegt worden, theils durch eigenwillige Ausbreitung um der Handelschaft willen,
erlich aber in den orientalischen Ländereyen von Kleinasien, und in den africani-
ten, Libyen u. s. w. theils aber auch in Europa, durch Griechenland, Italien und
t werden, ohne daß sie bey der besondern Verfassung ihrer Stämme geblieben
on welchen Apostg. 2, 5. gedacht wird, von welcher Stelle hier Lindsay und Gill
n zu werden. Diese, aus allen Stämmen durch die ganze Welt zerstreueten Nach-
amals den allgemeinen Namen der Juden, der sonst nur der Name eines Stam-
alle unter dem allgemeinen Namen δωδεκάφυλον begriffen, bes. Apostelg. 26, 7.
in der Welt übrige Juden zu denselben zählten. Man vergleiche Gills Anmer-
I. p. 42. Von diesen, zu verschiedenen Zeiten zerstreueten Juden, kamen zu Christi
Handlungs- und Gottesdienstes wegen, so lange der Tempel und die Stadt Jeru-
na, daher die fremden Juden in derselben auch ihre besondern Schulen hatten.
n hier das Wort Zerstreuung so viel heißen, als außer dem jüdischen Lande, und
n. Es hat schon Salmasius de L. Hellen. p. 222. angemerket, daß διασπορὰ
in welchen sich die zu so vielen Zeiten zerstreueten Juden niedergelassen, und
n. Das unterstützet der Anfang der ersten Epistel Petri, welche der Apostel den-

waren [48], davon sehe man
tzte Geschichte. Des Apo-
utlichen Worten, daß er an
in der Zerstreuung wären,
ewels zu seyn, daß er den
unmittelbar für die jüdischen
tzt hat: ob diese gleich ohne
mit Nutzen haben bedienen
dafür, daß Jacobus selber
udäa gewesen ist, als er die-
ielleicht hat er denselben an
der Zerstreuung, durch einige
em Christenthume noch stets
für das Gesetz der feyerlichen
d aus entlegenen Ländern ka-
npel anzubethen, übersandt.
Brief an die zerstreueten Ju-
bige sowol, als gläubige ge-
nt aus verschiedenen Stellen
ungläubigen Juden [50] allein
n, klar zu seyn: wiewol es
er vornehmlich zum Nutzen
n Juden abgefaßt ist. Wels.

ib. 2. c. 28. d) *Antiquit. lib.*
ublichkeit der evangelischen Ge-
2. Cap. 3.

ach dem Englischen, **Gruß.**
ß, der nicht allein unter den
bey den Juden und von den
23. gebraucht wurde, und mit
e, **Friede**, welcher allerley
zt, übereinzukommen scheint:
hier verstanden werden. Po-
hen dieses Briefes vormals be-

stritten worden ist: so sind aus demselben viele Wor-
te und Redensarten angezogen worden, dieser Muth-
maßung einiges Gewicht zu geben, welche sonst als
sehr gleichgültig würden angesehen worden seyn. Ich
habe bereits angemerkt, daß einige, wegen des Ja-
cobus Bescheidenheit, sich bloß **einen Knecht Got-
tes und des Herrn Jesu Christi** zu nennen, sein
apostolisches Ansehen in Zweifel gezogen haben. Nun
will ich noch beyfügen, daß **Luther**, und nach ihm
Cajetan, einen Beweisgrund, das Ansehen dieses
Briefes zu läugnen, aus diesem Gruße haben herneh-
men wollen: indem sie geurtheilet haben, derselbe
wäre zu geringe und matt, und im geringsten nicht
den Grüßen anderer Apostel gleich; weil darinne we-
der von Gott und dem Herrn **Jesu Christo**, noch
von Frieden oder Guade etwas gemeldet, sondern
bloß das Wort χαίρειν, **Gruß**, nach der Schreibart
weltlicher Schriftsteller gebraucht werde. **Benson.**
Man kann inzwischen zu Luthers Ehre sagen, daß, ob
er gleich zu einiger Zeit von diesem Briefe verächtlich
gesprochen hatte, er doch dieses nachher, da er zu ei-
ner bessern Einsicht hierinne gekommen war, wieder-
rufen hat [51]. **Lindsay.** Man muß sich oft wun-
dern, was für Beweise man gebraucht habe, einer
angenommenen Meynung, in die man sich verliebt
hatte, zu Statten zu kommen. Der Brief an die
Hebräer, und die Briefe des Apostels **Johannes**,
fangen sich ohne allen Gruß an: und Paulus gebraucht
nicht allezeit eben dieselben Redensarten in seinen
Grüßen. Der Apostel Johannes hat so wenig ge-
dacht, daß χαίρειν bloß eine heidnische Art von Gruße
wäre, daß er in dem zweyten Briefe, v. 10. 11. es
als die füglichste Art der Begrüßung an gesunde und
wahre Christen angesehen zu haben scheint, die in ge-
wissen

daß sie τοῖς ὑφ' ἥλιῳ, an Leute, die an allerley Orten unter der Sonnen gewohnt ha-
en sey. Diese Erklärung reimt sich auch mit Jacobi Absicht, der in Jerusalem Ju-
der Welt hatte kennen lernen, und zur Erkenntniß Jesu Christi gebracht hatte. Das
näßer, als wenn man das Wort διασπορὰ, so einschließt, als wenn es nur diejenigen
enge, die in der Verfolgung nach Stephans Tode in Palästina, Galiläa, Syrien, Phö-
en sind, welches offenbar zu enge Gränzen für diese Stellen sind.
rde es deutlicher ausdrücken: daß Leute aus allen zehen Stämmen noch vorhanden wa-
sung der zehen Stämme selbst hatte in der Zerstreuung aufgehöret.
n sich viel fremde Juden aus allen Welttheilen in Judäa, Samaria, Galiläa, Phöni-
n, auf, wegen der großen Handelschaft und zahlreichen Menge des Volkes in diesen Ge-
durch diese ihre Landesleute, zu denen sie so oft wiederkamen, ist nicht unwahrschein-
l die Brüder aus hebräischem Ursprunge mit diesem Briefe begrüßet habe.
mehr auf die lau und unlauter gewordenen, vielleicht auch um Erhaltung Geld, Gutes
len von Christo wiederum abgefallenen Maul- und Heuchelchristen.
wol die richtigste Antwort, welche man hierinnen geben kann: Die Wissenschaft, ächte
mächten zu unterscheiden, war 1528. da Luther diese Vorrede schrieb, noch wenig aus-
bessern Einsichten seine Meynung hernach willig geändert hat. Man hat derowegen un-

nd, Seligkeit. 2. Achtet es für große Freude, meine Brüder,
v. 2. Matth. 5, 11. Röm. 5, 3. 1 Petr. 1, 6. wann

uem wäre, gegen muth-
lichen Lehre gebraucht zu
ge sie einer so schweren
Allein, was noch mehr
gel Gabriel hat das Wort
n die Jungfrau Maria,
d die allerälteste und ehr-
ng, die jemals zusammen
ndern, als diesen Gruß,
s und Cajetans Urtheile,
e Weise zu grüßen seyn
Apostg. 15, 28. daß man
und Brüdern zu Jerusa-
rtes einig war, als sie an
hre Freyheit von dem Ge-
unter dem christlichen Got-
un Jacobus, der kleine,
en Vorsitz führte: mögen
ol, als aus andern Grün-
selbe Apostel, (der damals
ht den Brief, der von den
Brüdern durch allgemeinen
ufgesetzt hat, auch der Ver-
nd darinne eben die Weise
Gleichwie χαίρειν von den
nn sie jemanden alles Glück
der Apostel Jacobus dieses
gewöhnlichen Art zu reden
von Gott und dem Herrn
han hatte: so war es leicht
ie Quelle und Ursache alles
seine Meynung erhabner
r Heiden, ob er schon ein

gleiches Wort gebrauchte. Hat aber jemand desfalls noch einigen Zweifel übrig: so darf man ihn nur auf v. 5. und v. 17. dieses Capitels verweisen. Nach der syrischen Uebersetzung wünscht er ihnen Frieden, welcher, nach der jüdischen Art zu reden, allerley Glückseligkeit bezeichnet: man sehe Joh. 20, 19. 20. 26. Benson.

V. 2. Achtet es für große Freude ꝛc. Meine Brüder, oder so viele von euch, als den christlichen Glauben angenommen haben. Humphrey. Versuchungen, sagt Oekumenius, sind von zweyerley Art: entweder 1) solche, die zur Sünde leiten, wozu die Lüste des Fleisches, und die Liebe zu Reichthümern, in den Menschen Ursache sind, 1 Tim. 6, 9. wider die unser Heiland uns zu bethen lehret, daß wir nicht in dieselben kommen; und von diesen fängt der Apostel v. 13. zu reden an; oder 2) solche, die uns zu einer Prüfung unsrer Standhaftigkeit und Aufrichtigkeit im Glauben zugeschickt werden; und unsrer Geduld und Beharrung unter denselben ist eine große Vergeltung im Himmel verheißen. Von diesen letztern redet der Apostel hier und v. 12: man sehe Luc. 22, 28. Hebr. 4, 15. Whitby. Achtet es für große Freude, Matth. 5, 11. 12. 2 Cor. 12, 10. Hebr. 10, 34. 1 Petr. 4, 13. das ist, seyd so weit davon entfernt, unter euren Bedrückungen ermattet dahin zu sinken oder kaltsinnig zu werden, Hebr. 12, 5. daß ihr sie viel eher als einen Stoff zu großer Freude ansehet, sowol, weil ihr würdig geachtet werdet, um des Namens Christi willen zu leiden, Apostg. 5, 41. 2 Thess. 1, 5. als auch um der gesegneten Früchte willen, die dadurch hervorgebracht werden, Röm. 5, 3. Hebr. 12, 11. 53) Gesellsch. der Gottesgel. Unter dem

gst zu Luthers Entschuldigung hierauf geantwortet worden, daß er diesen Gruß
ch und unkräftig, sondern nur in Vergleichung anderer Briefe des Apostels für
ehalten habe. Das läßt sich in der That entschuldigen, weil die wenigsten den Im
m Sinne des Apostels verstehen, der aber, wenn man ihn recht erwäget, nichts
hebräische Wort: שלום, welchen Gruß der Herr Jesus nach seiner Auferstehung
raucht hat. Es hat sich demnach Jacobus nach der Redensart seiner Zeiten geach
ine seines Amtes verstanden: so wie Lucas das von dem Engel gebrauchte Wort:
etzt hat. Die erste Erweckung, welche der Apostel auf diesen seinen Gruß erfolgen
zu verstehen, was vor eine Art der Freude er ihnen anwünsche, nämlich eine
len für etwas Gutes ansieht, darüber man sich zu erfreuen hat. War das durch
t, wie einige dieses Wort hier ansehen, zu erlangen, und konnte es damit ausge
icht den bekehrten Juden bey diesem Gruße einfallen, daß sie solcher Gnadenschätze
elche das Herz auch mittelst unter leiblicher Trübsal in Freude setzen können.
ne besondere Aufmerksamkeit, daß nicht nur Jacobus den getrosten und freudigen

dem Volke Gottes große Seg-
o lange sie gehorsam blieben,
Mos. 28, 1-14. und schwere
tigkeiten gedrohet, wenn sie
3 Mos. 26, 14 ff. 5 Mos. 28,
rteten unter dem Meßias bes-
daher sehr großer Grund vor-
Christen desfalls wohl zu unter-
ine Vorurtheile waren tief bey
nd es konnte ihnen nicht leicht
man nun, da der Meßias ge-
e an ihn zu glauben fortführen,
ren, um der Gerechtigkeit wil-
ersuchungen werden hier für
ckungen gesetzt, 5 Mos. 7, 18. 19.
Apostelg. 20, 19. 1 Cor. 10, 13.
, 9. Die jüdischen Christen
wegen der Feindschaft der un-
e Beschwerden und Verfolgun-
Benson.

wisset, daß ꝛc. Indem ihr es durch] Erfahrung **wisset**: wie ein jeder, welcher in der Schule der Bedrückungen aufgezogen ist. Der Apostel beruft sich auf die Heiligen, an die er schreibt, für die Wahrheit dessen, was er sagen würde, und was er als einen Grund beybringt, warum sie die Bedrückungen für Freude halten müßten. Gill. **Die Prüfung eures Glaubens** [54], welche mit dem Beystande und den Tröstungen des heiligen Geistes, und der festen Hoffnung einer herrlichen Vergeltung für alle unsere Bedrückungen vergesellschaftet ist, dient natürlicher Weise uns dahin zu bringen, daß wir sie mit Geduld ertragen, (wie der Apostel hier redet): aber alsdann ist es auch eben so wahr, daß diese Geduld **Prüfung**, Röm. 5, 4. und dadurch in guten Christen die Erfahrung von ihrer Aufrichtigkeit und Standhaftigkeit im Glauben, **wirket**. Und darum geziemet es ihnen nicht, unter diesen Bedrückungen den Muth sinken zu lassen, oder kaltsinnig zu werden. **Whitby.** Die Meynung des Apostels Jacobus ist nicht, daß die Bedrückungen ihrer eignen Natur nach Geduld wirken; denn wir sehen oft das Gegen-

den zu thun hatte; bes. Röm. 8, 18. 35-39. Es muß demnach ein besonderer Grund
n seyn, diese Materie bey den Juden in den Hirtenbriefen vornehmlich zu betreiben.
und nirgends richtiger entdeckt, als in der Verfassung der Nation zu den Zeiten dieser
s war sie so mit dem Vorurtheile der irdischen Glückseligkeiten und guten Tage, welche
henden Reiche des Meßiä hoffete, durch den unrichtigen Verstand, in welchem sie die
ngen annahm, eingenommen, daß dieses die Hauptursache wäre, Jesum von Naza-
, ungeachtet er ihnen die deutlichsten Beweise seiner richtigen göttlichen Sendung vor-
nach viel, diese Nationalüberredung und Vorurtheil zu überwinden: wenn jemand zu
rtreten wollte: und noch vielmehr kostete es, wenn man anstatt der gehofften zeitlichen
Feinden des Evangelii nichts als Feindschaft und Verfolgung erwarten mußte, woran
mit den Aposteln, sodann mit Stephano, und nach ihm mit den Bekennern des
u Jerusalem den Anfang machten. Das gereichte freylich den zur leiblichen Glückse-
en, welche Christen worden waren, zu einem großen Anstoße; es war nöthig, dieses
Grunde zu entdecken; es wurde erfodert, die wankenden und sinkenden Gemüther auf-
uf einer Seite Trost und Hülfe zu versprechen; auf der andern aber den baldigen Un-
itlichen Glückseligkeit bey dem herannahenden Gerichte Jesu Christi über die Juden
m ihnen zu zeigen, wie unglücklich sie wären, wenn sie so mit in diese Bande eines zu
worfenen Volkes hinein gezogen würden. Wer die Anmerkung über das zwölfte Ca-
uf gegenwärtige Stelle mit einiger Aufmerksamkeit anwenden mag, dem werden die,
Jacobäischen Ermahnungen, gehörigen Stellen dieser Epistel nicht dunkel vorkommen,
liebreiche und wohlstimmende Harmonie zwischen diesen dreyen Aposteln bemerken,
anches Licht anzündet. Hieraus läßt sich **Bensons** Anmerkung besser verstehen.

den Namen der Versuchungen oder Prüfungen, weil sie dadurch von Gott auf die
erden, ob sie auch in der Uebung der Gott und seinem Sohne Jesu Christo zugesagten
und lauter bleiben werden. Das konnte das beste Mittel dazu seyn, da es einem Ju-
uden schwer fiel. Damit werden die göttlichen Prüfungen von den satanischen Ver-
gen auch der Benennung nach besser unterschieden, als wenn man das Wort Versu-
s Wort braucht, und sie hernach in gute und böse eintheilet. Dieser, von den Pro-

wirket. 4. Jedoch die Geduld habe ein vollkommenes Werk,
en seyn möget und ganz aufrichtig, in keinem Dinge mangelhaft.
5. Und

n und an Frommen, wie
avid, Ps. 73. und Jere=
daß der Glaube, wenn er
den ist, durch die Bedrü=
man dadurch von Gottes
n Bedrückungen und der
sichert wird. Gesellsch. der
ge werden durch die Unter=
sie geheiliget werden: das
laubens, der Wahrhaftig=
barung, daß er aufrichtig
as aus dem Feuer kömmt;
und das andere die Bewir=
Geduld; wenn die Gläubi=
beharret sind, werden sie
geduldiger [55]. Gill. In=
solche Bedrückungen durch
Prüfung eures Glaubens
n, und daß die Prüfung
atürlicher Weise, durch die
es in euch eine Fertigkeit
chen Tugend, der Geduld,

eduld habe ein ꝛc. oder
ur Vollkommenheit gebracht
tigkeit und Beharrung in
it Standhaftigkeit bedeuten
Geduld gesagt werden, sie
h klar zeiget, daß sie wahr=
denn es giebt eine Geduld,
eine, welche nicht so ist,
kann diese Redensart auch
ser Gnade bis ans Ende be=

deuten: denn wer bis ans Ende aushält, oder geduldig ist, der wird selig werden. Gill.

Auf daß ihr vollkommen seyn möget ꝛc. Denn, wo dieses vollkommene Werk der Geduld ist, da muß ein starker Glaube seyn, als der Grund davon: eine beständige Tugendübung oder christliche Tapferkeit, die uns in den Stand setzen, so feurige Prüfungen auszustehen; eine vollkommene Erkenntniß von unserer Pflicht, diese Bedrückung mit einem sanftmüthigen und stillen Geiste, mit Vergebung und Liebe gegen diejenigen die uns verfolgen, und mit Gebethe für sie, welches die Höhe der Liebe einschließt, unter den schwersten Reizungen zum Unwillen, zu ertragen; eine große Liebe zu Gott, um dessen willen wir leiden, und ein großer Eifer für seinen Dienst; eine größere Furcht vor Gottes Misfallen, als vor dem Hasse der Menschen; ein vollkommenes Vertrauen auf ihn, eine vollkommene Abhängigkeit von ihm, und eine vollkommene Uebergebung zu dem Wohlgefallen seiner Vorsehung, worinne die Liebe der Gottseligkeit besteht; eine sorgfältige und genaue Mäßigung in Absicht auf Ehre, Vergnügen und Angelegenheiten dieses Lebens, welche uns durch diese unsere Bedrückungen entzogen werden; und eine aufrichtige Liebe zu unsern Christenbrüdern, zu deren Beyspiele und Ermunterung wir leiden. Dieses nun sind alle die Gnadenwirkungen, welche der Apostel Petrus erfodert, damit wir vollkommene und fruchtbare Christen werden, 2 Petr. 1, 5. 6. 7. 8. [56] Whitby.

In keinem Dinge mangelhaft: im Glauben oder in Werken, um euch glückselig, und zu Miterben Christi zu machen. Humphrey.

V. 5.

von ist, weil die aus dem Glauben entstehende, und aus dem Gehorsame und Ver=
Geduld, Erfahrung und Hoffnung wirket, welche nicht zu Schanden werden läßt,
ung Gottes war an den zum Christenthume übergegangenen Juden um so nothwen=
re Seelen darunter waren, wie der Apostel in diesem Briefe deutlich zu verstehen
Bensons Erklärung, n. 3. p. 50. welche der Herr Hofr. Michaelis n. 8. noch

usleger, welche von den Leibesübungen der Alten geschrieben haben, als Faber
Lydius c. 34. p. 128. Agonist. S. scheinen nicht unwahrscheinlich zu behaupten, daß
ebungen der Kämpfer und Fechter sehe, welche ihre Kunst durch lange Vorübun=
müssen, bis sie endlich in den Stand gekommen sind, im Ernste zu kämpfen, und
Dergleichen Exempel sahe man in den von Herode zu Jerusalem und Cäsareen er=
u= und Kampfplätzen. Man kann es aber auch von diesem Gleichnisse von Künsten
en, wo man lange Zeit als Junge lernen, und als Geselle sich üben muß, bis man

anden von euch Weisheit mangelt, begehre er sie von Gott, der einem
v. 5. Sprw. 2, 3. jeden

jemanden von euch ꝛc. Das
er nicht so genommen werden,
andeute, sondern so, daß dabey
s mangele ihnen, entweder gänz-
an Weisheit. Es ist daher so
el sagte: da euch Weisheit man-
eisheit ist so viel, als Geschick-
welches die rechte und gesunde,
serer Seelen nothwendige Lehre
Durch **Weisheit** scheint hier
solche Weisheit zu verstehen zu
n Stand setzte, Unterdrückun-

gen zu ertragen, und sich darinn zu erfreuen [57]. Polus, Benson.

Begehre er sie von Gott. Matth. 7, 7-11. Luc. 11, 9-13. Röm. 10, 12. 1 Joh. 3, 22. c. 5, 14. 15. [58]. Benson.

Der einem jeden mildiglich ꝛc. **Einem jeden** ist so viel, als allerley Arten von Menschen, Juden oder Heiden, Sclaven oder Freyen ꝛc. [59]. **Mildiglich**, oder einfältiglich, Röm. 12, 8. das ist, aus einem offenen, freyen und milden Herzen: so daß es der zurückhaltenden Kargheit eines Geizhalses entgegengesetzet sey. Es ist sehr wohl in unserer Uebersetzung

n jedermann seinen Beyfall geben muß: denn es kömmt von ὅλος und κλῆρος her. Hier-
nmen, von was vor einer Vollkommenheit der Apostel hier rede, daß man sie nicht in
angelischem Verstande nehmen müsse, und daß die Beharrung bis ans Ende das Haupt-
. Vergl. **Brochmand** h. l. p. 15. Denn das will das Wort λάπιδαι sagen, das ein
iget, da man zwar angefangen hat zu laufen, aber es nicht aushalten kann, sondern zu-
e daher dieses Wort von den Wettläufern gebrauchet wird. Daß dieß Wort gleich im
ngeln anzeiget, hindert an dieser Erklärung nichts, da jene ein anderes Subject hat,
ß sich dieses Prädicat schicken muß. Der sel. D. **Baumgarten** p. 27. verknüpft beyde
ohl mit einander. Und was sind die Verheißungen Gottes anders, als daß treue Kin-
inten gelassen werden sollen, Ps. 91, 15. 1 Cor. 10, 13.

Weisheit überhaupt eine Fertigkeit des Verstandes ist, dasjenige, was uns heilsam und
sehen, und mit einem redlichen Herzen zu gebrauchen und vorsichtig anzuwenden, also
eses Verses mit dem vorhergehenden, welche den Auslegern viel zu schaffen machen,
il zur Prüfung der Leiden, und deren fröhlichen Ertragung und gelassenen Urtheile,
yn, eine gründliche, prüfende und bestimmende Einsicht desjenigen, was das beste und
t wird. Der Apostel hat dabey theils auf das natürliche Unvermögen und die unrich-
Fleisches von den Trübsalen und Prüfungen, theils auf die Nothwendigkeit, diese Vor-
n, und in überzeugenden Grundsätzen von des Leidens seliger Frucht mit Gelassenheit,
e zu verharren, die Absicht. Ohne Zweifel sahe der Apostel den Mangel dieser Weis-
rten Christen um so näher ein, je weiter die Einsicht in diesen fremdlautenden Satz:
n sind Kindern Gottes ein großer Vortheil, und also ein Gegenstand einer wahren
er denen mit so vielen sinnlichen Begriffen von der Glückseligkeit und der Freude einge-
was seltsames war, und nicht anders, als durch eine gnadenvolle Erleuchtung des heil.
den konnte; worauf vielleicht des Apostels Worte, εἰ δέ τις ὑμῶν, insbesondere zielen
ine vorhergesetzte Begegnung gegen einen Einwurf, den man machen könnte: der Apo-
wer könnte aber im Stande seyn, ein so der Vernunft widriges Urtheil mit Freudig-
zuüben; welche um so nöthiger war, je mehr daran viele Mangel hätten. Man hat
zu nehmen, ob dieses Wörtlein, εἰ δὲ, hier ein Zeichen der Behutsamkeit und des Zu-
er sel. **Baumgarten** h. l. p. 28. angesehen hat.

mit Verläugnung seiner eigenen Kräfte und Zutrauens auf sich selbst; denn was man
arf man nicht erst erbitten. Der Apostel hat sein Auge auf die Armuth des Geistes
Christen gerichtet, der zum Wahlspruche hat: von Gottes Gnaden bin ich, das ich bin.

um nicht einem jeden insbesondere ohne Ausnahme? Will denn Gott jemand in der
tand stecken lassen? oder haben nicht alle und jede Menschen dieser göttlichen Erleuch-
nsuchungen und Prüfungen Gottes ansehen sollen, nöthig? Schaffet wol einem Men-

, und nicht verweiset: und sie wird ihm gegeben werden. 6. Aber

. 29, 12. Matth. 7, 7. c. 21, 22. Marc. 11, 24. Joh. 16, 24. 1 Joh. 3, 22. c. 5, 14. er

ausgedrücket, und das Wort
brauchet. Polus, Gesells.

t: der keinen Reue tragen-
orheiten oder einen undank-
egnungen verweist [61]. Ben-
tesgel.

gegeben werden. Diese
ygefüget, um desto mehr zum
Polus. Da Gott alle-
rhören: so müssen wir nicht
und ernstlich zu bitten; aber
mit großer Demuth und Un-
tliche Fügung thun. Benson.
iese Weisheit nicht von unse-
eit und Stärke abhängt, und
n Beystand erlanget werden

hre sie im Glauben. Der
einen festen Entschluß, dem
ndhaft und beständig anzukle-
te Versicherung darauf, daß
Gebethe werden erhöret wer-
Nicht allein in dem Glau-
dern im Glauben von seinen
gethan hat; im Glauben von
ue, dieselben zu vollbringen;
was jemand nach dem Willen
und zum Nutzen seines Volkes
werden wird [62]. Gill, Ges.
Die Person, welche bittet, muß

ein Gläubiger seyn. Die Sache, warum er bittet, muß ein Gegenstand des Glaubens, als in gewisser Verheißung begriffen seyn: ein brünstiges Gebeth um etwas, das Gott niemals verheißen hat, ist eine schwere Sünde. Ferner muß die Art zu bethen gläubig seyn; mit einer lautern Absicht zur Ehre Gottes; mit willliger Unterwerfung unter Gottes Willen; mit einer vertrauensvollen Stützung auf Gottes Verheissungen, mit großem Eifer und Inbrunst des Geistes: wer mit Jacob siegen will, muß auch mit Jacob um einen Segen kämpfen [63]. Burkitt. Er begehre sie ohne Vermessenheit oder lästerliche Gedanken: denn diejenigen, welche begierig sind, aus dem Worte Gottes ihre Pflicht zu lernen, müssen sich nicht einbilden, daß sie aus sich selbst im Stande sind, Gottes Willen zu untersuchen, und solches nicht ohne ernstliches Gebeth um den göttlichen Beystand thun; oder dasselbe nicht, wie einige thun, mit Widersprüchen beschuldigen, noch dasselbe verachten und beyseite setzen, weil einige Dinge darinn gefunden werden, die schwer zu verstehen sind; oder ihren Verstand nicht mit Untersuchung von Sachen, die nicht zu wissen nöthig sind, oder durch menschliche Kräfte nicht begriffen werden können, beschäfftigen. Wer irgend eines von diesen Fehlern schuldig ist, von dem wird mit Recht gesaget, daß er **einer Welle des Meeres gleich** sey ꝛc. Humphrey. Es verdienet einige Erwägung, ob die Weisheit, wie man sich unter der Verfolgung verhalten müßte, in dieser frühen Zeit, und da das Christenthum noch in einem zarten Zustande war, nicht als eine von den außerordentlichen Gaben des Geistes gegeben

13. Röm. 12, 8. Das Wort deutet an das gütige und uneigennützige, nur auf das
n achtende Herz des himmlischen Vaters, der diejenigen zu dem geschickt machet, was
che er zu dieser Leidensordnung ausersehen und verordnet hat. Die redliche, gut-
n Schwachheiten den Seinigen unter die Armen greifende Absicht Gottes wird damit
Kargheit, Vorenthaltung und Eigennützigkeit die Gläubigen zu ihrem Leidensberufe
3, 21. Ps. 119, 71. Ein Exempel davon steht Apg. 5, 41. Man kann das Wort
drücken, ein fröhlicher Geber seyn, 2 Cor. 9, 5.
, aufrücken, ist dem Verstande des griechischen Wortes gemäßer, denn es zeiget an,
rachtung derjenigen, welchen man Gutthaten erwiesen hat, in ihrer Gegenwart sie
tthätigkeit zur Erniedrigung des andern erheben. Das thut dem Herzen wehe, und
ungemein. Daß Polybius das Wort also gebrauchet, hat Raphelius p. 689. dar-

en, das ist, in einer lebendigen zuversichtlichen Versicherung des Herzens, daß der-
en Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat, werde uns
o auch diese weisheitsvolle Zuverläßigkeit und Vertrauen schenken, daß er diejenigen,
auch verordnet habe, gleich zu werden dem Ebenbilde seines Sohnes, wie im Leiden,
ichkeit, Röm. 8.

ben, nicht zweifelnd: denn wer zweifelt, ist einer Welle des Meeres
Winde getrieben und auf und nieder geworfen wird. 7. Denn
nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde. 8. Ein doppel-

War dieses: so waren die-
an der Macht, oder an der
ihnen solchen Unterricht zu
große Wunderwerke unter
ifelten, mit Recht zu beschul-
Stelle zeiget sich keine Spur
nthält bloß einen Unterricht,
nd keine Bestrafung. Wenn
Ausdruck mit dem, was man
em festen Glauben der Chri-
Gebeth Wunderwerke verrich-
besonders mit dem, was wir
t: so wird die gemeldete Fra-
et scheinen. Man sehe Matth.
uc. 11, 10-13. Joh. 14, 11-14.
nd vergleiche mit diesen Dan.
inen Grund, aus dieser Stelle
irgend einem besondern Gebe-
len, wenn wir bey uns selbst
ß wir werden erhöret werden.
rlich, auch selbst in unsern Zei-
zu begehren: obgleich die Wun-
öret haben. Benson.
ob die Sache, warum er bittet,
denn dieses muß vorher festgese-
m gebethen wird: auch nicht an
zu vollbringen; oder an seinem
solcher Dinge, wovon er Ver-

heißung gethan hat, daß er sie vollbringen wolle. Gill.
Es wird hiemit ein solcher zweifelnder Glaube gemey-
net, der den eigentlichen Glauben ausschließt [65]:
denn Gott verwirft keinen schwachen Glauben; und
ein schwacher Glaube kann nicht ohne Zweifel seyn;
man sehe Matth. 17, 20. Marc. 9, 24. Gesells. der
Gottesgel.

Denn wer zweifelt ꝛc. Mit dieser Vergleichung erkläret der Apostel die Beschaffenheit eines zweifelhaften Menschen. Gleichwie die Wellen des Meeres durch Sturmwinde bisweilen hoch in die Höhe geworfen werden, und wiederum tief niederfallen: also ist ein zweifelnder Mensch bald von dieser Meynung und Entschließung, bald wieder von einer andern; man sehe v. 8. Gesells. der Gottesgel. So wird ein zweifelnder Mensch auf und nieder getrieben: indem sein Gewissen an der einen Seite ihm zuruft, dem Glauben von Christo beständig, als seiner Pflicht, anzukleben; und die Furcht vor Bedrückungen an der andern Seite ihn bewegt, den Glauben fahren zu lassen, oder wenigstens etwas zu thun, was mit demselben nicht bestehen kann [66]. Wels.

V. 7. **Denn derselbe Mensch meyne nicht:** das ist, er bilde sich nicht ein, oder schmeichele sich nicht mit solchen Gedanken. Gill.

Daß er etwas von dem Herrn empfangen werde: nicht die allergeringste Gnade, und noch weniger die Weisheit, warum er gebethen hat. Polus.

V. 8.

findet man keine besondere Anzeige, man müßte denn mit dem Herrn Michaelis h. l.
Verheißung des Heilandes hieher ziehen, Marc. 13, 11. Luc. 12, 11. 12. es sollte den Jün-
sie sich vor Königen und Obrigkeiten verantworten sollten, gegeben werden, was sie sagen
llten. Oder man müßte sich auf das Beyspiel Stephani berufen, von welchem Apg. 6, 10.
ie jüdischen Lehrer seiner Weisheit, und dem Geiste, durch den er redete, nicht widerstehen
int aber ein besonderes Exempel gewesen zu seyn, wiewol wahrscheinlich ist, daß die ordent-
isheit, welche ein wichtiges Stück der Erleuchtung ausmachet, von der ersten Kirche bey
nen, sonderlich Lehrern, sey zu einer außerordentlichen Stufe erhöhet worden, und daß
Pius sey, dessen Paulus unter den außerordentlichen Gaben des heil. Geistes, 1 Cor. 12, 8.
n hat aber hier, wo von ordentlichen Geistesgaben die Rede ist, nicht nöthig, hiezu seine
en, weil Jacobus von einer Weisheit redet, welche jedermann von Gott gegeben wird,
rum bittet, das sich zu den außerordentlichen Wundergaben nicht schicket. Daß das Ge-
s Wunderwerke gewirket, ist zwar wahr, und das bekräftigen die hier angeführten Zeugnisse;
sheit, das Böse zu verwerfen, das Gute zu erkennen und zu erwählen, eine besondere durchs
ende Wundergabe gewesen sey, das steht nicht in denselben, sondern sie wird als eine ordent-
abe des heil. Geistes beschrieben, Ephes. 1, 17.
vielmehr ein herrschender Unglaube, der die Natur des wahren Glaubens über einen Hau-
elcher nicht zweifelt an dem, was man nicht sieht, Hebr. 11, 3. Beym schwachen Glauben
, aber sie sieget und herrschet nicht.

erziger Mann. Denjeni-
elnd genannt, und mit einer
nieder getriebenen Welle des
, nennet er nun einen dop-
er bald dieser, bald wieder-
nung ist, und keinen Grund
rauf er baue. Gesellſ. der
Der an der einen Seite den
l, und an der andern abge-
Glaubens willen Bedrückun-

Es ist v. 5. gesaget, daß
wie das Wort, ἁπλῶς, mit
n sehe Röm. 12, 8. 2 Cor. 8, 2.
chnet, nach dem Buchstaben,
h: und ein doppelherziger
ben entgegengesetzet, als einer,
gkeit und beständigen Fröm-
efällt, und welche er fordert,
2 Kön. 18, 22. Sir. 1, 28. 29.
muß hierbey noch bemerken,
nstatt ἁπλῶς, einfältiglich,
sen f). Benson.
steins Ausgabe.

Wegen unbeständig: ohne
Geistes: eben so bereit, Gott
nzukleben. Der Ausdruck, in
ist eine hebräische Art zu re-
schließungen, Vornehmen und
olus. Er beobachtet bis-
enn es ohne Gefahr geschehen
Zeiten, wenn einige Gefahr
das Gegentheil. Wels. Wer
zweifelnder Mensch sey, das
nes g) lernen, welcher saget:
rungen sind διὰ τὰς διψύχους,
n, das ist, die in ihrem Her-
Dinge wahr sind, oder nicht.„

Und wiederum h): „Glaubet an Gott, ihr Zweifel-
„haften: denn er kann alle Dinge thun. Wehe den
„Zweifelnden, welche diese Dinge gehöret und diesel-
„ben verachtet haben.„ Noch einmal: „Welche an
„Gott zweifeln, die sind die Doppelherzigen, die nichts
„auf ihre Gebethe empfangen.„ So lernen wir es
auch aus dem, was Barnabas von denen saget i),
die in dem Wege des Lichtes wandeln: „Er wird nicht
„zweifeln, ob eine Sache so sey, oder nicht;„ ferner
aus einem gleichen Lehrspruche der apostolischen
Satzungen k): „Sey nicht zweifelhaft in deinen
„Gebethen, ob deine Bitte werde erhöret werden,
„oder nicht;„ und aus dem Clemens l), bey welchem
οἱ δίψυχοι die Zweifelhaften sind, welche auf die Macht
Gottes ein Mistrauen setzen, und sagen: „Alle diese
„Dinge sind uns gesaget: aber, da wir von Zeit zu
„Zeit gewartet, haben wir nichts dergleichen gesehen.„
Dieser Glaube geht demnach auf das Gebeth, und ist
ein festes Vertrauen, daß Gott seinen aufrichtigen
Knechten, unter ihren Bedrückungen um seinetwillen,
einen solchen Beystand verleihen werde, als nöthig ist,
dieselben mit rechtschaffener christlichen Geduld zu er-
tragen, 1 Cor. 10, 13. und ihnen solche Weisheit schen-
ken wolle, die sie leiten werde, daß diese Bedrückun-
gen zu seiner Ehre und ihrem Besten ausschlagen.
Wer daran zweifelt, der wird bald hoffen und bald
zweifeln, leicht sein Vertrauen auf Gott fahren las-
sen, und sich auf seine eigene Weisheit stützen: bereit,
denjenigen Gottesdienst zu verlassen, um dessentwillen
er in Versuchungen geräth, von denen er keinen gu-
ten Ausschlag vorhersieht; und folglich von demjeni-
gen Glauben entblößt, der hier zu einer Bedingung
eines Gott wohlgefälligen Gebethes gesetzet wird ꝛc.
daher er keine Hoffnung haben kann, daß er etwas er-
langen werde [68]. Whitby, Wall.

g) *Lib. 1. vis. 3. §. 4.* h) *Vis. 4. §. 2.* i) *Sect. 19.*
k) *Lib. 7. c. 11.* l) *Ep. 2. ad Cor. §. 11.*

V. 9.

es ist, der zweyerley gegeneinander streitende Gedanken, Gründe, Meynungen, Nei-
hat, der davon bald auf diese bald auf jene Seite gezogen und herumgeworfen wird.
Seele jederzeit ein herrschendes Mistrauen und heimliche Verläugnung der göttlichen
Wahrheit und Treue ist, so steckt in diesem Worte schon der Grund, warum ihr Gebeth
rden. Denn Gott will, daß man ihm von ganzem Herzen und von ganzer, nicht aber
diene. Deswegen wird solchen flatterigen oder hin und her wankenden Menschen eine
en, unten c. 4, 8. Benson erinnert wohl, daß diese Unart des Gemüths der ἁπλότης
welche der Apostel vorher Gott beygeleget hat.
eiche hiemit noch andere von Wolfen h. l. angeführte Stellen. Der Begriff kömmt
chriftstellern oft vor. Athenäus erkläret ihn, δίκα θυμὸν ἔχοντα, der eine doppelte
Hesychius, ἀποροῦμενον; und diese Bedeutung ist besser griechisch, als wenn man da-
versteht, der Gott und der Welt, dem Glauben und Unglauben zugleich dienen will,

ruder, der niedrig ist, oder der Bruder von ei- Stande. Nachdem der wendige Ausschweifung in Ab- eendiget hat, kehret er nun wie- der zu seinem ersten Vortrage über die freudige Ertragung der Bedrückungen, und schärfet dieselbe in diesen Worten noch kräftiger ein [69]. **Burkitt.** Daß hier durch einen Bruder ein Christ verstanden werde, daran zweifelt niemand. Einige meynen, es müsse hier

ndung dieses Verses mit dem vorhergehenden ist so deutlich nicht, daß sie nicht die Aus- hätte sich zu bestimmen. Diejenigen kommen wol am leichtesten durch, welche be- habe gar keine Verbindung der Materien unter einander vor Augen gehabt, sondern n und erbaulichen Gedanken und Ermahnungen so hingeschrieben, wie sie ihm im Nach- ind. Das ist aber keine gar gründliche Antwort, nicht sowol, als wenn sie der Würde getriebenen Schriftstellers zuwider wäre, wie es einige hier zu hoch spannen, weil ja mmlungen von Sittensprüchen in der heil. Schrift stehen, in denen man keine logikali- ung ohne Zwang zeigen kann: als vielmehr, weil der Apostel durch das Verbindungs- lich die Materien zusammenhängt, welches auch die meisten Ausleger eingestehen: hin- inander unterschieden sind, daß einige diesen Vers mit dem ersten zusammenhängen, so um andern zeige, wie sich ein Christ im Kreuze zu verhalten habe, daß er nämlich im im Ueberflusse demüthig und gelassen seyn solle; so hängt es der genaue Zergliederer die- **Baumgarten** p. 37. seq. zusammen, welcher diesen Vers als einen Bewegungsgrund welchem die richtige Beurtheilung zeitlicher Dinge zur Zurechtweisung der damals mit en von der zeitlichen Glückseligkeit eingenommenen Juden enthalten ist; andere aber, diese Verbindung stehe zu weit von einander, und gebe also dem Leser keine genugsame lischen Vortrag, halten dafür, dieser Vers hange mit dem unmittelbar vorhergehenden r anzeige, wie man den unruhigen, hin und her geworfenen und unzufriedenen Gedan- steigen, bald wiederum tief herunterfallen, begegnen, und zu einer gelassenen Festigkeit n könne, um die wahre Seelenruhe zur Geduld und Hoffnung zu erlangen, wenn t seinen Umständen vergnügt und zufrieden bleibe, der Niedrige, Geringe und Arme Reichthums bey Gott rühme und getröste, der Reiche und Gewaltige aber von sei- und Vertrauen auf Adel und Reichthum herunterfteige, von Herzen vor Gott niedrig d alle Herrlichkeit der Welt, als eine welkende Grasblume ansehe, an der man nur einen und Pracht sieht, die den Morgen darauf schon verflogen und vergangen ist. So hangt mmen. **Benson** aber hat noch eine dritte Art der Verbindung, indem er meynet, es Erläuterung des v. 1. in so weit, daß δὲ für μὲν gesetzet, und damit angezeiget werde, ein wahrer Christ, könne sich freuen in der Niedrigkeit, weil er bey seiner Armuth doch Matth. 8, 20. Luc. 6, 20. und ein Reicher könne in der Verfolgung ebenfalls guten Muths demüthige, die nichtigen und flüchtigen Güter dieser Welt für etwas unbeständiges und endes haltende Seele habe, der wenig daran liegt, wenn man in der Verfolgung um ömmt, indem sie in dieser Niedrigkeit des Herzens dennoch ihr Haupt aufheben (denn αυχάδαν sagen, das von αὐχὴν, der Nacken, herkömmt), und ihren Ruhm in den Gü- tes suchen kann. Dürfen wir unsere Meynung auch sagen, so dünkt uns, diese Ver- rung stehe nicht so weit von einander ab, als es das Ansehen hat. Denn das läugnet er Apostel dem jüdischen Vorurtheile, in den Tagen des Meßiä werde alles vollauf seyn, gute Tage haben werde, widerspreche, und diesem Vorurtheile andere größere und wich- und Glückseligkeiten entgegensetze, welche durch Geduld und Trost eine in Zeit und Ewig- h belohnte Hoffnung darreichet: daß er aber dazu eine göttliche Weisheit erfordere, wel- verwerfen und das Gute zu erwählen, das Herz von den ungewissen und flatterhaften losmache, und zu einer gewissen Festigkeit des Verstandes und Willens bringe, so daß der der durch Verfolgung in einen niedrigen Stand gesetzet worden, dennoch ruhig und seiner unbeweglichen und keinem Raube unterworfenen Seelengüter erfreuen, und der h der zeitlichen Güter beraubet wird, dennoch bey seinem in Niedrigkeit heruntergesetzten sem Reichthume der Zufriedenheit und Hoffnung der ewigen Güter Theil nehmen, und Vergänglichkeit alles zeitlichen Vermögens sich anschicken könne, alle zeitliche Prüfun- winden, weil er anstatt jener vergänglichen und bald vorübergehenden Reichthumer die

ne sich in seiner Hoheit: 10. Und der Reiche in seiner Erniedri-
gung:

er Geringfügigkeit Armuth
h verstanden werden: allein,
urch einen, der sich in einem
en Zustande des Lebens
en kann, und hier dem πλού-
tgegengestellet wird; so wird,
jemand, der eigentlich arm
Benson. Im alten Te-
und bedrückte Mann: wie
hern πένης, ταπεινὸς, der Ar-
und עניה, πενία, ταπείνωσις,
Zustand ist. Dieser Ver-
Entgegensetzung des Reichen

er Hoheit: als erhöhet ent-
r und Gliede Christi, einem
en der Herrlichkeit, welches
t ist: oder zu der Ehre, um
man sehe Apg. 5, 41. Röm.
iner gegenwärtigen Ehre und
künftiger Erhöhung zu Reich-
hen in dieser Welt: sondern
d Würde, die mit seinem ge-
Welt bestehen kann, Matth.
Christenthum machet Reiche
ttesdienstlichen, gleich: ob es
n der Beziehungen im bürger-
nderung machet. Der ärmste
llerhöchsten, und wird endlich
greich erben, Röm. 8, 17. 1 Cor.
ap. 1, 12. c. 2, 5. 1 Petr. 2, 9.
den waren vom Geize sehr ein-
das zeitliche Glück für einen
Gunst: auch erwarteten sie ei-
hrem Meßias, der die Hoheit
erstellen, und die Herrschaft
nach Jerusalem versetzen wür-
sten waren nicht weniger mit
neinen Begierde erfüllet. Folg-
vorhanden, ihnen so verkehrte

Erwartungen zu benehmen, und sie zu lehren, daß sie ihre Herzen nicht auf die Reichthümer dieser Welt setzten, sondern sich selbst mitten in der Armuth auf eine geistliche Weise freueten: daß sie ihre christlichen Vorrechte nebst der Tugend und Gottseligkeit, welche dieselben befördern, als die größten Reichthümer und die allerhöchste Würde betrachteten; vornehmlich in so fern sie dadurch für Kinder Gottes und Erben der ewigen Herrlichkeit erkläret wurden. Und wo ihre Armuth durch Verfolgung, welche sie um der Gerechtigkeit willen gelitten hätten, verursachet seyn möchte: so würde ihre Ehre desto mehr steigen, und ihre Vergeltung desto größer seyn [70]. Benson.

V. 10. **Und der Reiche in seiner Erniedrigung.** Der Reiche ist so viel, als ein reicher Bruder. Denn es waren zu denselben Zeiten reiche Leute unter den Christen: und davon thut Jacobus in seinem Briefe manchmal Meldung [71]. Gill. Man muß aus dem vorhergehenden Verse hier einrücken, erfreue sich in seiner Niedrigkeit: nicht in Ansehung seines äußerlichen Zustandes (denn es wird gesetzt, daß er noch reich sey [72]), sondern in Absicht auf seine innerliche Beschaffenheit und Gemüthsfassung, daß Gott ihm ein niedriges Herz in einem ansehnlichen Zustande gegeben, und dadurch zum Kreuze, ob er gleich noch nicht darunter wäre, bereit gemacht habe [73]. Polus. Ἐν τῇ ταπεινώσει αὐτοῦ, in seiner Erniedrigung: entweder daß er zu einem niedrigen Zustande gebracht ist; oder in seiner Armuth, wenn nämlich seine Armuth nicht als eine Folge von seiner Faulheit oder Ueppigkeit, sondern wegen seines Gottesdienstes und seiner beständigen Aufrichtigkeit, über ihn gekommen ist. Ὁ ταπεινὸς bedeutet v. 9. einen, der wirklich arm war: deswegen scheint es am natürlichsten, ταπείνωσις in diesem Verse auch von dem Zustande der Armuth, wozu ein Reicher gebracht war, zu verstehen. Und diese Erklärung bestätiget der Zusammenhang zwischen v. 11. und 12. der auf diese Weise leicht seyn wird: „Lasset den Reichen um seines Got-
„tesdienstes willen alles verlieren: denn selig ist der
„Mann,

leiche hiemit die 53. Anmerkung.
Apostel der Reichen besonders Meldung thue, das ist aus c. 4, 1. u. f. zu lernen. Da
Juden, wovon Luc. 18, 22. ein merkwürdiges Beyspiel zu finden ist. Diese Neigung
an. Wer hievon einen Beweis haben will, kann ihn in Schmidts jüdischen Merk-
c. 12. p. 168. seqq. finden.
noch nicht, denn es kann auch heißen: wenn er in Niedrigkeit gerathen sollte; der-
nmen in der heil. Schrift oft vor.
aber das Wort ταπεινὸς und ταπείνωσις in einem Verse in zweyerley Verstande genom-
chen und einem sittlichen, welches sich nicht wohl zusammen reimen will, wiewol die

ird wie eine Blume des Grases vorbeygehen. 11. Denn die Sonne
ufgegangen, und hat das Gras dürre gemacht, und seine Blume ist ab-
schöne Gestalt ihres Anscheines ist vergangen: also wird auch der Reiche
in

v. 11. Jes. 40, 6. 1 Cor. 7, 31. Jac. 4, 14. 1 Petr. 1, 24. 1 Joh. 2, 17.

ersuchung erträgt ꝛc.„ Benson.
hilo m), und keine Reichthümer,
Schönheit, als Dinge, die ver-
g aufgewachsen sind, den Stoff
Freude seyn. Lasset dann einen
aß die Dinge, welche er um Chri-
loß Dinge von einer so verwelkli-
a er sich hingegen durch seine Be-
währenden Schatz im Himmel
un kann er sich in seiner Niedrig-
by.

fferent. p. 661. F. F.

wie eine Blume des Grases
ese Worte enthalten den Grund,
ruder in allem seinem Ueberflusse
nämlich, wegen der Ungewißheit
n, was er gegenwärtig besitzt [74].
rsicherung von seinem Leben oder
ume: er und alle seine Besitzun-
und sein Glanz verschwindet so
lume des Feldes, welche so ge-
s blühet: Polus. Nach dem
ffenbar etwas ausgelassen, das
ähnliche Weise ergänzet werden
nicht alle seine Besitzungen um
geben will, **wird er wie eine**
vorbeygehen ꝛc. Der Schluß
hierauf hinaus: „Wo ein reicher
t von Verfolgung alles, was er
ben, als seinen Gottesdienst fah-
wird er glücklich seyn. Wenn er
Güter lieber hat, als Christum
enst: so lasset ihn bedenken, was
ein Herz gesetzet habe; auf kurz
ll vergehende Genußgüter, wel-

„che wie eine Blume verwelken. Denn dieses Leben
„und alle zeitliche Herrlichkeit dauert nur eine sehr
„kurze Stunde: da hingegen derjenige Mensch, der
„solche Versuchungen erträgt, ewig glückselig seyn
„wird ꝛc.„ Man sehe Matth. 5, 10. 11. 12. c. 10, 17-
26. 37. 38. 39. c. 13, 22. Luc. 12, 15-21. c. 16, 19. ꝛc.
1 Tim. 6, 17. 18. 19. Jac. 5, 3. Benson.

V. 11. **Denn die Sonne ist mit der Hitze** ꝛc. Wie mitten am Tage, wenn sie in ihrer völligen Kraft scheint, und ihre Hitze stark und versengend ist: vornehmlich im Sommer und in heißen Ländern. Gill.

Und hat das Gras dürre gemacht und ꝛc. Wenn gleich eine herrliche Blume sich mit Annäherung der Morgensonne öffnet, und einige wenige Stunden in allem ihren Glanze blühet: so verdorret doch der Stengel, wenn die Sonne zur Mittagshöhe gekommen ist, und mit einer brennenden Hitze auf sie niederscheint; und die Blume läßt ihr Haupt hangen und erstirbt. So geht alle ihre Schönheit und Pracht schnell verloren [75]. Benson.

Also wird auch der Reiche in seinen Wegen verwelken. Wird mag hier für kann genommen werden: und dann wird der Apostel nicht so eigentlich erklären, was gewiß geschehen werde, als, was leicht geschehen könne, und in Ansehung des glücklichen Zustandes reicher Menschen sehr oft, obgleich nicht allezeit, geschehe. Oder man kann die Worte eigentlich nehmen: und dann enthalten sie eine allgemeine Vorstellung von der Veränderlichkeit und kurzen Dauer reicher Menschen und ihrer Reichthümer; da das längste Leben derselben nur kurz ist, und der Tod schnell kömmt, sie alles ihres Besitzes zu berauben. Ob diese Hinfälligkeit nun gleich allen Menschen gemein ist: so redet er doch hier vornehmlich von den Reichen; weil diese sich so leicht auf ihren Reichthum erhe-

, warum der um sein Vermögen und Reichthum gekommene Bruder dennoch unter
t seyn kann, nämlich, weil er wohl wußte, daß derselbige nichtig, flüchtig und vergäng-
enselben ohnedieß in der Welt lassen müsse, und hingegen eine unverwelkliche Ehrenkrone

Hofrath **Michaelis** meynet, es werde hier auf die unerträglichen und erstickenden
gesehen, welche in den arabischen Gegenden von zehn Uhr an in einem gewissen Striche
welche wegen ihrer brennenden Hitze hier καῦσων genennet werden. Er führet hievon
r Reisenden an, welche aus vielen andern bestärket werden können. Er ist wie eine
on **Chardin, pers. Reisebeschr. T. IV. c. 2.** besondere Nachricht gegeben hat, und
die Seuche gehalten, die im Mittage verderbet, deren der Ps. 91, 6. gedenket. Es ist
ob Jacobus an diesen Wind hier besonders gedacht, und nicht einen jeglichen heißen
verstanden habe, weil dieser tödtende Wind nur in sandigten Länderenen gefunden wird.

welken. 12. Selig ist der Mann, der Versuchung erträgt: denn
esen seyn wird, so wird er die Krone des Lebens empfangen, welche
heißen hat, die ihn lieb haben. 13. Niemand, wenn er versucht
b 5, 7. 2 Tim. 4, 8. 1 Petr. 5, 4. Offenb. 2, 10. Matth. 10, 22. c. 19, 28. 29. wird,

n darauf setzen, 1 Tim. 6, 17.
Ansehen auch ein Reicher
ieser Welt machen mag: so
thümer, wo er sie nicht an-
e Leute gemeiniglich thun, da
ergnügen anwenden, und lie-
hren lassen, als sich ihrer be-
ntlichen oder dauerhaften Nu-
n nur seine ewige Verdamm-
dienen. **Wels.** Ἐν ταῖς
n Wegen. **Erasmus** und
daß man ἐν ταῖς πορείαις αὐτῶ,
e, lese. Allein, es zeiget sich
daß die Griechen das Wort,
n Verstande gebrauchet haben.
iner Handschrift, welche ἐν ταῖς
en Reichthümern, oder sei-
: das ist ein gutes griechisches
Worten denjenigen Verstand,
nehmen wollte. Aber dieselbe
t eine von den ältesten, und ist
Leseart hat: ob ich gleich nicht
den Worten einen guten Ver-
ir haben keinen Grund, eine so
szusuchen: weil das Wort πο-
lümte und redneriſche Vorstel-
lussichten und Entschließungen
den Dingen dieser Welt ersof-
erden kann; man sehe die 70
. Jer. 18, 15. [76]). **Benson.**

er Mann, der Versuchung ꝛc.
r einen kräftigen Bewegungs-
n zu belehren, daß sie Versu-
ngen mit einer unüberwindlichen
ten. Er ist von der Glückselig-

keit, die auf einen solchen Zustand folget, hergenom-
men. **Burkitt.** Aber glückselig ist derjenige, er
sey nun reich oder von einem niedrigen Stande, der
um Christi willen Prüfung aushält. **Wels.** Er-
trägt ist so viel, als, die Anfälle und Ueberwältigun-
gen von den Bedrückungen mit Standhaftigkeit und
Geduld aufnimmt, Cap. 5, 11. Hebr. 12, 5. 7. **Polus.**

Denn wenn er geprüft gewesen seyn wird:
durch das Feuer der Bedrückungen, wie Gold in dem
Feuer geprüft wird. **Gill.**

So wird er die Krone des Lebens empfan-
gen. So wird die himmlische Herrlichkeit Offenb. 2,
10. genannt: entweder weil sie nicht anders, als in
dem ewigen Leben erlanget wird; oder um ihrer
Dauerhaftigkeit und Unverwelklichkeit willen, 1 Petr.
5, 4. **Polus.** Eine Anspielung auf die Krone,
welche den Siegern in den olympischen Spielen gege-
ben ward. **Gill.**

Welche der Herr denen verheißen hat ꝛc.
Dieses zeiget den Grund, worauf dieselbe erwartet
werden kann, nämlich Kraft der Verheißung und wie
fest man sich darauf Rechnung machen darf. War-
um eignet aber der Apostel diese nicht denen zu, die
um Christi willen leiden: da er doch von solchen ei-
gentlich redet? Die Antwort ist in Bereitschaft:
diese sind darinn begriffen; denn keine haben größere
Liebe für ihn, oder zeigen ihre Liebe auf eine sichtba-
rere Weise, als die um seinetwillen leiden. Und die-
jenigen können ihn nicht wahrhaftig lieb haben, die
sich weigern, die schwersten Prüfungen auszustehen.
Polus, Wels.

V. 13. **Niemand, wenn er versuchet wird, sa-**
ge ꝛc. Entweder mit seinem Munde, oder in seinem
Herzen: so daß er lästerlicher Weise die Schuld der
Sünde auf Gott schiebe, um sich selbst zu befreyen [77]).

Ver-

die Handschriften diese Leseart, πορίαν, begünstigen, noch der Verstand des Textes es er-
t πορᾶαν, das einen Weg, einen Anschlag, eine Bemühung um etwas anzeiget, sich dazu
erstere nicht einmal gut Griechisch ist, so läßt man es billig dabey bewenden. Oben hat
ὁδαὶ, ausgedrücket, das eben dieses sagen will. Im Vorbeygehen merken wir an, daß
s Wort durch **Haabe** übersetzet, und demnach πορίαν gelesen habe. Da nun diese Leseart
griechischen N. T., welche **Nic. Gerbelius** zu Basel 1571. 4. besorget, gefunden wird,
cht daß **Lutherus** sich dieser sehr seltenen Gerbelischen Ausgabe bey seiner Uebersetzung
ß er auch dieselbe nicht von Erasmo und dessen Muthmaßung entlehnet, sondern in sel-
gabe gefunden habe. Es hat demnach **Emser** nicht Ursache gehabt, ihm es als einen
Brochmands Anmerkung p. 22. verdienet hier eine Aufmerksamkeit: es werde durch
ß nicht nur der Reiche mit allen seinen Schätzen und Reichthume vergehen, sondern

ier so viel, als, zur Sünde so
n sie begehe. Von Gott ver-
daher so viel heißen, als von
rieben oder genöthiget werden.
vort, πειράζω, sowol als das
t, πειρασμὸς, hat zwo Bedeu-
manden auf die Probe stellen,
So wird 1 Mos. 22, 1. gesaget,
m versuchte, ὁ Θεὸς ἐπείρασε
br. 11, 19. Abraham hat, als
prüfet ward, πειραζόμενος,
Gott stellete durch die Vor-
n Gebotes seinen Glauben auf
e von seiner Liebe und seinem
. Und eben das Wort wird
s ist, auf die Probe gestellet,
Gottes Verfahren mit den
oird; man sehe die 70 Dolmet-
16, 4. Im 5 B. Mos. Cap.
gesaget, er habe Israel vierzig
geleitet, um sie zu demüthigen
as ist, zu prüfen, um zu wis-
zen wäre, und ob sie seine Ge-
der nicht. Die andere Bedeu-
rsuchen, ist eine Verführung
ndern zur Sünde. In diesem
Seligmacher, Matth. 4, 1. 3.
het, der, um seiner Versuchung
nde willen, vorzugsweise ὁ πει-
, genannt wird; man sehe auch
Stellen mehr. Da der Apo-
Wort, πειρασμὸς, Versuchung,
Verstande gebrauchet, und den
hatte, solche Versuchungen
Segnungen Gottes zu betrach-
hier, die Versuchungen in dem
ht auch Gott dem Herrn zuzu-
wol die Tugend eines Men-
seiner Aufrichtigkeit und Liebe
chen: aber er kann ihn auf kei-
ndigen bringen, daß er ihn da-
te, oder ihn zu etwas, das böse
wenn man etwas genauer auf
bt: so wird man vielleicht den

Grund entdecken, warum sie leicht dazu verfallen seyn möchten, die Versuchungen in dem ärgsten Verstande dieses Wortes Gott zuzuschreiben. Es waren jüdische Christen, an die Jacobus hier schreibt. Sie wußten daher, daß sie unter dem Gesetze allezeit mit zeitlichem Frieden und Glücke gesegnet waren, wenn sie sich getreu und gehorsam bewiesen: und daß niemals schwere Widerwärtigkeiten über sie kamen, als wenn eine allgemeine Abweichung von dem Gesetze, durch Abgötterey oder eine andere offenbare Gottlosigkeit, Platz hatte. Also war es ein sehr verschiedenes Verfahren, das ihnen nun unter dem Evangelio begegnete, daß sie nämlich um ihrer Treue willen gegen Christum verfolget, und dann durch einen Apostel ermahnet wurden, es für große Freude zu achten, wenn sie in verschiedene Versuchungen kämen, und es für Glückseligkeit zu halten, solche Prüfungen auszustehen: weil ein doppelherziger Mann, oder ein Mensch, der zu einer Zeit von Prüfungen unbeständig wäre, nicht erwarten könnte, daß er etwas von dem Herrn empfangen würde. Sie hätten hierauf antworten können: „Warum bestrafst du uns, daß wir zu einer „Zeit von einer so allgemeinen Verfolgung zweifelmüthig sind? Du erkennest, daß wir das Volk Gottes sind: aber verfährt Gott mit uns, als mit seinem Volke, wenn er in dem Laufe seiner Vorsehung „zuläßt, daß wir in eine solche Mühseligkeit gerathen? „Wenn wir das Christenthum zum Theile oder gänzlich verlassen: so ist es Gott, der uns durch diese „Prüfungen dazu versucht hat. Denn unter dem „Gesetze ward sein Volk, wenn es getreu war, mit „zeitlichem Frieden und Glücke gesegnet: und sie geriethen niemals auf eine solche Weise in Leiden, als „wenn sie seine Wege auf eine gottlose Art verlassen „hatten.„ Zur Beantwortung solcher Einwürfe hat der Apostel Jacobus zu erkennen gegeben, daß sie unter dem Evangelio ein sehr verschiedenes Verfahren von dem Verfahren unter dem Gesetze erwarten müßten: daß es in der That ein Glück wäre, um der Gerechtigkeit willen verfolget zu werden, und kein Zeichen des göttlichen Misvergnügens; daß derjenige, welcher standhaft wäre, und mitten unter so großen Bedrückungen in seiner Aufrichtigkeit beharrete, mit etwas vortrefflicherm, als zeitlich Glück, nämlich mit einer

Vortrags des Apostels ersehen; denn vor demselben hatte er gewarnet, und zur beständigeschickten Leiden und Prüfungen ermahnet. Damit man aber nicht meynen möchte, Satans und dessen Reizungen zur Sünde überhaupt, und zur Verläugnung des wahums insbesondere, wären auch Prüfungen von Gott, so zeiget der Apostel den Unterguten Prüfungen und satanischen bösen Versuchungen, eröffnet dieser ihren Ursprung, thum, giebt den Grund an, warum keine Versuchung zum Bösen von Gott kommen wie es in dem Herzen desjenigen beschaffen sey, der die Erweckungen Gottes zum rken annimmt, und was er sonderlich vor Nationalsünden zu vermeiden habe, damit

e von Gott versucht: denn Gott kann nicht mit dem Bösen versucht wer-

nd der Unsterblichkeit, be-
endlich, daß, wenn Gott
Versuchungen kämen, er
nöthigte oder antriebe, zu
ir wollte, daß sie in ihrer
damit er ihnen am Ende
Krone schenken möchte. Ich
theile als die Hauptursache
ese Warnung thut: wiewol
t haben, die vielleicht auch
t. Der Apostel Paulus
cht auf die abgöttischen Hei-
, weil sie den wahren Gott
lten, in einen verkehrten
ge zu thun, welche sich nicht
aubt wären: ferner, Röm.
er wolle; v. 21. der Töpfer
nen, aus dem einen ein Ge-
dem andern ein Gefäß zur
die Gefäße des Zornes wä-
reitet. Er hatte gleicher-
sagt, daß Israel, was es
e Auserwählten aber es er-
Uebrigen verhärtet worden
y, Gott hat ihnen einen
lafes gegeben, Augen,
Ohren, nicht zu hören.
ergleichen Dinge den heidni-
tte: so kann es seyn, daß
an welche Jacobus hier
hatten; da sie in heidnischen
nit Christen aus den Heiden
cher Weise hatten sie dann
tellen zu übereilt geschlossen,
Sünde wäre, daß er die
härtete, oder die Sünde so-

wol, als das Verderben derer, die verloren gehen, beschließe. Ich bin um so viel mehr der Meynung, daß ihre harten Gedanken von Gott, die Schuld der Sünden auf ihn zu schieben, zum Theile durch solche Stellen in des Paulus Briefen verursachet sind: weil gemeiniglich, (und ich glaube, mit Grunde,) angenommen wird, daß ihre Misdeutung, in Absicht auf die Rechtfertigung durch den Glauben, (welche Jacobus Cap. 2, 14 ff. zu verbessern gesucht hat,) durch eine verkehrte Auslegung einiger Stellen in des Paulus Briefen, und besonders in seinen beyden Briefen an die Römer und Galater, verursachet worden sey. Wenn dann Jacobus solche Misdeutungen, die unter ihnen aus Lesung dieser beyden Briefe des Paulus entstanden waren, zu verbessern gesucht hat: so ist es höchst wahrscheinlich, daß er eben das auch in Ansehung anderer Misdeutungen, sonderlich, wann sie wichtige Sachen betrafen, gethan haben werde [78]. Benson.

Denn Gott kann nicht mit dem Bösen versucht werden. Es wird 2 Mos. 17, 7. gesagt, die Kinder Israels **hätten den Herrn versucht:** und Gott selber sagt von ihnen, 4 Mos. 14, 22. **daß sie ihn zehnmal versucht hätten.** Allein, alles was diese oder dergleichen Ausdrücke bedeuten können, ist, daß sie den Befehlen Gottes ungehorsam waren, oder wider Vernunft, nach allen Wunderwerken, die er zu ihrem Vortheile, und nach allen großen Dingen, die er für sie gethan hatte, an seiner Weisheit, Macht oder Güte zweifelten. Sie können auf keine Weise bedeuten, daß Gott durch das Verhalten der Israeliten gereizet wäre, etwas Böses zu thun: sondern nur, daß seine Geduld auf die Probe gestellet war, oder, daß sie die Größe seiner Liebe und Güte gegen sie geprüfet hatten [79]. Aller Fehler war sonder Zweifel an den Israeliten, und nicht

ichaelis hat h. l. n. 25. p. 65. wohl erinnert, daß diese angebliche Gelegenheiten
weit hergeholet seyn. Es ist sehr zweifelhaft, ob das, was Paulus in der Epi-
ossen hat, um die eigenerwählte Gerechtigkeit der Juden zu Schanden zu machen,
Landschaften eben und mit diesen Gründen, so vorher schon vorgetragen worden seyn.
ecte war die Gelegenheit dazu selten, da Pharisäer und Sadducäer bey Zulassung
ur Last legten. Die Essener aber scheinen den Juden damals, als Jacobus schrieb,
zu seyn, darf man eine Muthmaßung wagen, so ist es diese, daß einige lockerne See-
Gott selbst die Ursache an den über sie gegangenen Verfolgungen und Prüfungen sey,
, weil sie von der Verfassung des mosaischen Bundes abgegangen, der ihnen lauter
und also ein besonderes Verhängniß von Gott, das sie dadurch verdienet hatten.
, daß sie glaubten, Gott übersehe den Ungehorsam und die Untreue, als eine ihm
es lasse sich also ungeachtet seiner Drohungen wohl thun, daß man hinter ihm ab-
auf die Probe setzen, ob er auch so gerecht, allwissend, wahrhaftig sey, als er sich
b er den Ungehorsam nicht übersehen werde. So wäre Gott παραγὸς τῶν κακῶν, er
Böses, wo nicht zu thun, doch zuzulassen. Es scheint, es haben viele schwache

Moses deutlich zu erkennen giebt, f. 6, 26. 27. ermahnet: Ihr euren Gott nicht versuchen, zu Massa versucht habt, ihr es Herrn eures Gottes fleißig en Zeugnissen und seinen Ein- dir geboten hat. Von unserm d gesagt, daß er in allem ver- , gleichwie wir, jedoch ohne 15. Und eben das sagt Jacobus dem Vater unsers Herrn Jesu lich, wenn er versucht wird, er werde, daß die Versuchung etwas In diesem Verstande ist es, daß Bösen versucht werden kann. Es rtreffliche Regel für alle vernünf- e unser Heiland Matth. 5, 7. an- den Herrn deinen Gott nicht in, wenn sie, oder jemand von ih- horheit und Verkehrtheit diese Re- sind sie einzig und allein an dem, . Denn es ist keine Ungerechtig- ne Versuchung vermag etwas über im geringsten von dem, was ver- ist, abziehen. Gut und Böse sind : was gut ist, das ist allezeit lie- eise, und was böse ist, das ist alle- und lasterhaft. Was aber an sich ist, das zeigt sich dem göttlichen so: das ist, das eine allezeit liebens- andere allezeit abscheulich. Die von solcher Art, daß er von keinem ch beschaffen seyn mag, etwas hof- ann. Was für Versuchung kann s haben, von dem, was liebenswür- , und dasjenige, was abscheulich ist, solches Wesen kann folglich durch rden, daß es seinem vollkommenen allem folgen sollte. Also kann es em Bösen versucht werden, daß die über ihn vermögen sollte. Gleich- von der allervollkommensten Be- ttlichen ist: also ist er zum Regen- te der ganzen Schöpfung geschickt; fe haben Ursache zu fürchten, daß verleiten werde. Benson, Gill.

: versucht niemanden: nämlich, zur Sünde. Er versuchte zwar den Abraham, um eine Probe von seinem Glauben und Gehorsam gegen ihn zu machen; er versuchte die Israeliten in der Wüsten, um sie zu prüfen, was in ihrem Herzen steckte, um sie zu demüthigen; er versuchte den Hiob, seinen Glauben und seine Geduld zu prüfen; und so versucht er alle seine Gerechten durch Bedrückungen weniger oder mehr: aber er versucht oder reizet sie niemals zu sündigen. Die Versuchungen zur Sünde kommen von einer andern Ecke, wie im Folgenden gesagt wird. Gill, Polus. Sünden müssen Gott dem Herrn niemals, um einiger Umstände willen, worein wir unter seine Vorsehung gesetzt sind, zugeschrieben werden; eben so wenig muß es wegen Entbehrung göttlicher Hülfe und Beystandes geschehen: weil Gott von einem Menschen nichts mehr fodert, als was seinem Vermögen gemäß ist, und allen hinlängliche Hülfe verleiht. Allein, weil hier wieder einige Schwierigkeiten gemacht werden können: so wird uns die Beantwortung derselben Gelegenheit verschaffen, verschiedene Stellen der heiligen Schrift zu erklären. Jacobus sagt hier ausdrücklich, Gott versuche niemanden; und dennoch hat unser Heiland seine Jünger, Matth. 6, 13. täglich zu Gott zu bethen gelehret, **führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.** Man mag daher fragen, wie diese beyden Dinge mit einander bestehen können: wenn Gott niemanden in Versuchung führet, warum unser Heiland dann seine Jünger eine solche Bitte zu thun gelehret habe? und wo Gott jemals Menschen in Versuchung führet, warum dann Jacobus hier sage, daß Gott niemanden versuche? Ich antworte. Das Wort Versuchung hätte in dem Gebethe des Herrn durch eine Probe, worauf wir gestellet werden möchten, oder durch eine Prüfung unsrer Tugend, übersetzt werden sollen, und die beyden Sätze hätten mit einander verbunden, und also gelesen werden müssen: „Führe uns nicht in Ver„suchung, als so, daß du uns von dem Bösen be„freyest;„ das heißt mit andern Worten: „Herr laß „nicht zu, daß wir in so fern geprüfet werden, daß „unsre Tugend in Gefahr rathe, oder daß wir über „dasjenige versucht werden, was du weißt, daß wir „ertragen können.„ In diesem Verstande streiten die Bitte unsers Herrn, und dasjenige, was Jacobus hier sagt, nicht mit einander. Denn, ob die Prüfungen gleich gut sind, wann sie unsre Tugend ver-

fallen lassen, ihre Feinde wagten es auf Rechnung der göttlichen Gerechtigkeit und Zusage, lgen, die er für sein Volk erkläret hatte, und er lasse es, weil sie keine Errettung sahen, ehen. Ein Gedanke des Fleisches, der nicht nur den Gottlosen oft beyfällt, sondern auch der Gottes ansicht und quälet, wovon Hiobs ganzes Buch, der Ps. 73. Jerem. 12, 3. und eyspiele abgeben. Es muß demnach das Wort ἀπείραστος in leidender Bedeutung genom- es auch die buchstäbliche Wortbildung und Ableitung von dem Zeitworte πεπείρασαι erfo- lso: Gott kann nicht verleitet werden, den Menschen zum Bösen und Schaden etwas zu u thun, woraus sodann in der thätigen Bedeutung nothwendig folget: er versucht niemand-

ch für uns vernünftig, zu
er solche fallen mögen, die
n. Daß Gott uns aber in
der fallen läßt, welche wir,
n, unsre Bemühungen an-
nd so unsere Aufrichtigkeit
ßt auf keinerley Weise, uns
anreizen, wovon Jacobus
rd von Gott gesagt, daß er
r anreize, Böses zu thun,
rte, daß er einige betrüge,
le und gebe, um zu betrü-
niger von ihm gesagt, daß er
n Sinn übergebe, gottlose
hnen eine Kraft der Lügen
uben, daß er den Menschen
chlafes gebe, Augen, nicht
hören, und dergleichen mehr.
endes. Nach der Sprache
nchmal so vorgestellet, als
thue, die er nur andern zu
m Ausgange so leitet und re-
ße und weise Absichten erfül-
. 5, 26. die Erweckung der
rien, die Israeliten gefäng-
mehr als eine Zulassung von
derselben Zeit überwanden,
Sünden, und vornehmlich
erey, gefänglich wegführten.
genden Beyspiele noch klärer
n. 24, 1. lesen wir, daß der
Israel zu entbrennen fortfuhr,
nreizte, um zu sagen, gehe,
da: und dennoch lernen wir
es der Satan war, der wi-
den David reizte, Israel zu
, meiner Meynung nach, auf
rsten Stelle von Gott gesagt
, wovon in der letzten nur
einem andern zulasse. Und
s behülflich seyn, auch andere
lche große Schwierigkeiten in
uchstäblich verstanden werden.
. selber zu Moses, daß er
verhärten würde: und v. 13.
Pharao Herz verstockte, (in
rsetzung steht bloß, das Herz
,) so, daß, er nach ihnen,
d Aaron, die mit einem Be-

fehle von Gott zu ihm gesandt waren, nicht hörete. Allein dasjenige, was Gott in diesem Falle wirklich und wahrhaftig that, war, daß er seine Zeichen und Wunder vervielfältigte, das Herz des Pharao zu erweichen, und ihn zur Bekehrung zu leiten. Er hingegen verachtete die göttliche Ermahnung, und misbrauchte die Güte Gottes, die ihn billig zur Bekehrung hätte bringen müssen, und machte, daß die Strafen, die ihm zur Warnung hätten dienen sollen, zu seiner mehrern Verhärtung Gelegenheit gaben. Gott ließ es daher bloß zu, und der König Pharao selber verhärtete eigentlich und wesentlich sein eigenes Herz: und so finden wir es 2 Mos. 8, 15. buchstäblich ausgedrücket: **da nun Pharao sahe, daß Erhoblung da war, machte er sein Herz schwerer, daß er nach ihnen nicht hörte, wie der Herr geredet hatte.** Gott wird 1 Mos. 45, 5. so vorgestellet, als ob er den Joseph nach Aegypten gesandt hätte: weil er solches zugelassen, und die Bosheit der Brüder so regieret hatte, daß sich der Ausschlag für Joseph und seine Brüder sehr vortheilhaft zeigte. So war auch des Judas Gottlosigkeit in der Verrathung unsers Herrn, und die Bosheit der Juden in der Anstiftung des Pilatus, ihm einen grausamen und schändlichen Kreuzestod anzuthun, nicht weniger groß und schwer: ob es ihnen gleich zu thun zugelassen, und **Christus**, nach dem bestimmten Rathe und der Vorhererkenntniß Gottes, in die Hände der Menschen übergeben ward. Es findet sich 1 Kön. 22, 19 ff. eine erdichtete Vorstellung, worinne Gott als auf einem Throne sitzend, (wie die zween Könige von Israel und Juda zu derselben Zeit) mit den guten und bösen Engeln vor ihm (wie die wahren und falschen Propheten damals in der königlichen Gegenwart waren) beschrieben wird: und in dem Verfolge dieses Gleichnisses wird von Gott gesagt, daß er einem Lügengeiste befehle hinzugehen, und Achab zu verleiten. Hierdurch müssen wir nichts mehr verstehen, als daß Gott den falschen Propheten zuließ, angenehme Dinge vorher zu sagen, und gestattete, daß der König sich durch diese angenehme Betrügerey überreden ließ. Aber es geschahe, weil er betrogen seyn wollte, und keine Lust zur Wahrheit hatte, sondern an Ungerechtigkeit Vergnügen fand, welches auch, Ezech. 14, 9. 2 Thess. 2, 9-12. der Fall war [80. 81]. Benson.

V. 14. **Aber ein jeder wird versucht.** Hier zeiget nun der Apostel die eigentliche Quelle und den wahren Ursprung der Versuchungen zur Sünde: nämlich, das

n Begierde abgezogen und verlocket wird. 15. Darnach, wenn die Be-

n, welches wir mit uns in die
51, 7. Röm. 7, 7. ohne welches
Welt uns keinen Schaden thun
s bloß dadurch versuchen, daß sie
Begierden wirken. Gesells. der

einer eigenen Begierde abge-
et wird: ἐξελκόμενος καὶ δελεα-
Wasser gezogen, und an dem
n. In beyden diesen Worten ist
das Fangen der Fische an einem
üste und sinnlichen Ergötzlichkeiten
Lockaaß vorgestellet, womit gott-
ugen werden. Grotius merket
griechischen Schriftsteller diese Re-
λόγοις δελεάζεσθαι, durch den
h schöne Worte verstrickt wer-
en. So steht bey dem Plutarch,
λας ὥσπερ δέλεαρ ἐχίδαν, die An-
) der Lüste als ein Lockaaß
Plato saget: δέλεαρ τῶν κακῶν
gnügen, (die Wollust) ist das
sen o). Und hierauf sieht Tul-
aget: Divinus enim Plato escam
voluptatem, quod ea, videlicet,
, vt homo pisces, das ist, „der
ennet die Wollust die Lockspeise
die Menschen dadurch gefangen
che mit dem Angel.„ Benson,
Das Gleichniß ist von Fischen her-
t dem Lockaaße verlockt, und mit
gen werden: oder von einem un-
de, welches einen Jüngling, der
ket, und auf die Seite zieht, Un-
treiben. Diese Lust, die dem
) und erblich ist, bleibt bey ihm,
24. die Begierde seines Her-

zens genannt. Wenn nun irgend eine Lockspeise vorkömmt, wodurch sie angelockt und herausgezogen wird, das ist, wenn sich irgend ein Gegenstand zeiget, der Vergnügen oder Vortheil verspricht: so wird ein Mensch verstrickt und abgezogen, und so fängt die Versuchung an. Z. E. der Geiz war in dem Judas eine herrschende Lust: da sich derselben ein Gegenstand zeigte, der ihm Vortheil versprach, ward er dadurch verlockt und abgezogen, seinen Herrn und Meister zu verrathen. So verspricht die Sünde manchmal Vergnügen: jedoch, es ist nur in der Einbildung, und von kurzer Dauer. Dieser Ursache, und nicht Gott, muß die Versuchung zur Sünde zugeschrieben werden. **Gill, Polus.** Man merke hier wohl darauf, daß unsre sinnlichen Lüste und Begierden uns nur in einen Zustand der Versuchung, und nicht wirklicher Sünde bringen. Sie sind in der That die Wurzel, woraus die Sünde hervorkömmt; und so sind auch die Versuchung zur Sünde, und die Eingebungen des Satans: aber es sind nicht unsre Sünden, so lange wir nicht darein willigen; sie sind keine Uebertretungen des Gesetzes. Denn der sinnlichen Lust alleine ist kein Gesetz gegeben; sondern dem ganzen Menschen, der die sinnlichen Lüste nicht hindern kann, daß sie nicht in ihm aufsteigen, ehe er dieselben gewahr wird: aber er kann den Willen, ihnen zu folgen, bezwingen, so bald er sie zu fühlen anfängt, und sie hindern, in seinem Geiste Stand zu halten, und den Sieg darüber zu bekommen, so, daß sie mit Vergnügen angeschauet werden. Und da dieses alles ist, was er thun kann: so muß es auch alles seyn, wozu er durch das Gesetz verpflichtet ist [82]). **Whitby.**

n) *Vid.* Pricaeum *in locum.* o) *Vid.* Platon. *in Timaeo.* p) *De Senect. p.* 104.

V. 15. **Darnach, wenn die Begierde empfangen hat** ꝛc. Von der Begierde, mit einer Hure verglichen, kann gesagt werden, daß sie empfange,

wann

ein Hauptstück der christlichen Lehre ist, und daher auch in allen Catechismis diese
t, von den Versuchungen aber, als einem wichtigen Stücke, der von Gott gebrauchten
der christlichen Sittenlehre, gehandelt wird, so kann von dieser wichtigen Materie, welche
telle ihren Hauptspruch hat, aller Orten weitere Erklärung gefunden werden, als wohin
t. Man muß sich an den mit vielerley Wendungen (τρόποις) ausdrückenden Worten der
Sprachen nicht stoßen, welche bisweilen fremde lauten, und denen man nach deren Sinn
serer Sprachen helfen muß.
uß die Natur des menschlichen Herzens, Willens und Neigungen an sich, wie sie aus
eines vollkommenen Schöpfers gekommen ist, mit ihrem Zustande, wie sie durch den
et worden ist, an dieser Stelle nicht vermischen. Wie Lüste in dieser Stelle nichts an-
gungen und Begierlichkeiten nach demjenigen, was zur Vollkommenheit und Vergnügen
haupt, und sonderlich zur Erhaltung des vom Schöpfer geknüpften Bandes zwischen Seele
nd daher aus der Vorstellung des Verstandes, daß eine Sache, die außer dem Menschen

hat, gebieret sie Sünde: und die Sünde, wenn sie vollendet ist, ge=
bieret

Regung Vergnügen findet,
s Gleichniß wird Ps. 7, 15.
chi, ein jüdischer Ausleger,
„Er (der Psalmist) ver=
Herzens להרין, mit ei=
wenn sie in Worten ausbre=
wenn sie sich in Thaten und

„Werken äußern, Gebären.„ Die Geburt der Sünde kann die vollkommene Einwilligung des Willens in dieselbe, oder die äußerliche Vollbringung derselben, genannt werden. Polus, Gill.

Und die Sünde, wenn sie vollendet ist ꝛc. Vollendet ist so viel, als vorbedächtlich, und mit Ueberlegung begangen. Das Wort wird bey dem Poly=

n vollkommen zu machen: also ersieht man leicht hieraus, daß diese dem Menschen
or sich selbst nicht böse sey, sondern, daß sie zur Erhaltung der Creaturen denselben
ingedrücket worden sey, und ihnen zum Wegweiser ihres von Gott angewiesenen
g, Wohlseyn und Glückseligkeit dienen sollen. Wer hiervon belehret seyn will, darf
d dessen Empfindungen und Bewegungen aufrichtig zu Rathe ziehen, und sehen, was
, wenn er mit sinnlichen Gegenständen zu thun hat, die ihm unter der Gestalt eines
nenheit und Glückseligkeit dienenden Gegenstandes vorgestellet werden. Wer aber
ng und Erweis hiervon haben will, dem wird die **Mosheimische Sittenlehre**
q. eine vortreffliche Anweisung geben. Denn in diesen Theil der Gottesgelahrheit
entlich, nicht aber zu exegetischen Erklärungen und Auslegungen. Wäre der Mensch
Unschuld, so, wie er nach dem Bilde Gottes geschaffen worden ist, in rechtschaffener
eit, so würde an diesen Neigungen oder Lüsten des menschlichen Herzens nichts Böses
bliches und Gott misfälliges gewesen seyn, weil der Schöpfer auch diese gemischte
nmen, richtig und ohne Wandel gebildet, und ihm anerschaffen hat, Pr. 7, 30. und
Begierden ihn auf eitel gute zu seiner Glückseligkeit und Vollkommenheit dienende Ge=
uletzt durch diese immer weiter hinauf, bis zur Erlangung des Besitzes des höchsten
inigung mit Gott bestehet, geführet haben, und er würde von dem irdischen und
erden zum himmlischen und geistlichen übergegangen seyn. Durch des Teufels Neid
die Welt, und dieser böse Geist, dessen verfluchte Neigungen die Feindschaft wider
r Quelle hatten, wußte die Neigungen der Gedanken, Vorstellungen, Begierden,
eele, sonderlich, wie sie mit dem Leibe, und den sinnlichen Eindrücken der Dinge,
nd, verknüpfet sind, in eine solche Unordnung zu bringen, daß alle reine von Gott
mit der Ordnung der Bewegungen in Verstand und Wille verloren giengen, der
Bewegungen, welche Wollust oder Schmerz verursachen, für sein höchstes Gut schätzte,
angung seiner nunmehr falsch, irrig und schädlich vorgebildeten Glückseligkeit und Ver=
aber in deren Besitzung, Ausübung und Genuß wider die göttliche Ordnung und
e und Zufriedenheit suchte, und dadurch die höchste vollkommenste Glückseligkeit ver=
s abwich, und dadurch das ganze Bild Gottes zerstörete, und mit solchen fleischli=
elche wider die Seele, und deren vollkommene Glückseligkeit in und aus Gott treten,
also die Seelen- und Leibeskräfte, in ihrem Bande und Einflusse nothwendig gänzlich
ihrer von dem weisesten und gütigsten Schöpfer gemachten Ordnung, eingenommen,
dorben worden, so konnte nichts anders daraus folgen, als daß diese aus der Hand
aber vom Feinde verdorbene Lust, das Dichten im Verstande, und das Trachten im
n des Herzens böse, der Vollkommenheit, Ordnung und besten Endzwecken Gottes
em Gesetze Gottes abweichend werden, und von Gott, der Quelle aller Glückselig=
mußte, 1 Mos. 6, 5. c. 8, 21. Matth. 15, 19. Röm. 1, 24. c. 6, 12. c. 7, 7. 8. Gal.
s. w. und sich dieses Gift in den Seelenkräften sowol, welche ohne, als welche mit
Menschen so natürlich machte, daß es der Apostel hier billig, seine eigene, das ist,
atürliche Lust nennet, welche durch einen Menschen auf alle Menschen kommen ist,
was vom Fleische von dieser bösen fleischlichen Lust geboren wird, auch Fleisch ist,

Stelle, welche Raphel über die-
rt hat, in eben dem Verstande
der Gottesgel. Doddridge.
r Begierde, wird hier als eine
mit einem einfältigen Menschen
uhlereyen zu verlocken, (man lese
auf sie empfängt, und die Sünde
n dann die Sünde aufgewachsen
et, wie sie eben derselben bösen
emselben Manne folge: und die
s dieser unzüchtigen Vermischung
Tod. Denn nach dieser verblüm-
ung ist die Begierde die Mut-
die Sünde die Mutter des To-
Giebt dieses nicht zu erkennen,
nd die ersten Bewegungen davon
Ich antworte, nein: denn 1) sind
ungen derselben verboten, Matth.
) streitet solches wider das Gesetz,
es, Röm. 7, 23. 25. Gal. 5, 16. 17.
ng der Unreinigkeit, und darum
14, 4. Matth. 7, 15. 16. Cap. 3, 11.
böse Gedanken einen Menschen,
wird aber hier von der Begierde
ünde hervorbringe: da Röm. 7, 8.
gt wird, sie wirke Begierde? Ich
s nennet den verderbten Grund
d die Wirkung davon Sünde: da
nselben Grund Sünde, und die
egierde, nennet. Und so ist es
Begierde bringt, als eine Wurzel,
de, als Früchte, hervor: und die

Sünde, als eine Wurzel betrachtet, bringt Begierden, als ihre Früchte, hervor. Polus.

Gebieret den Tod. Sie verdienet nicht allein den Tod; denn dieses thut auch die Beystimmung des Willens: sondern sie macht uns dem Tode unterworfen, und wird, wofern keine Bekehrung erfolget, darinne endigen. Man lerne hieraus, daß nicht nur diejenige Seele, die in der Sünde verhärtet, und einer beständigen Ausübung derselben Sünde ergeben ist, die Schuld einer tödtlichen Sünde auf sich hat: sondern, daß auch eine jede vorbedächtliche und sündliche That, welche wider die Ueberzeugungen und Warnungen des Gewissens begangen wird, uns so lange, bis sie durch Bekehrung widerrufen ist, unter eben diesen Zustand bringt; weil sie ein Bruch des evangelischen Bundes von aufrichtigem und unvertheiltem Gehorsame, eine Abweichung mit dem Herzen von Gott, und eine muthwillige und vorbedächtliche Sünde ist. Darum bittet Gott David, nachdem er Ehebruch und Todtschlag begangen hatte: **Schaffe mir ein reines Herz, o Gott, und erneuere in dem Innersten von mir einen festen Geist.** Ob dann Gott gleich mit solchen Menschen nach Gnade, nicht nach ihren besondern Vergehungen, sondern nach dem gemeinen Verlaufe ihres Lebens [84], handeln will: so haben sie dennoch aus dem Bunde kein Recht zu einer solchen Gunst, ehe sie sich von solchen muthwilligen Sünden aufrichtig bekehrt haben, und zu einer standhaften Beobachtung ihrer Pflicht wiedergekehret sind. Whitby.

V. 16. **Irret nicht** ꝛc. Irret nicht darinne, daß ihr eure Sünden Gott zuschreibet, und wenn ihr ver-

hen Erklärung entdecket werden, dem freylich diese schriftmäßige Vorstellung der daher so
oder Erbsünde nicht anständig seyn konnte, weil er sich einen ganz andern Begriff von
nderlich der Erblust gemacht, und darauf seine besondere Meynung, von der Zurechnung
uet hat. Man vergleiche dessen Erklärung zu Röm. 5, 13. mit den 1164. 1165 Anmerk.
Uebrigens spielet Whitby zur Ungebühr mit dem Worte wirkliche Sünde. Wenn
ort eine wirkliche Handlung wider das Gesetz versteht, wo nothwendig ein Thun, Wollen
nuß, so ist freylich diese Erbsünde keine wirkliche Sünde, aber versteht man durch das Wort
hat, oder seiner Natur nach Sünde, so ist allerdings die Erblust wirkliche Sünde, denn
Abweichung vom Gesetze, das von dem Menschen Vollkommenheit erfodert, vergleiche
23.
eichniß einer empfangenden, schwangern und gebährenden Hure, welches der Apostel
rücket, könnte hier nicht ohne Aufklärung der Sache selbst ausgewickelt werden, wenn
en. Man erwäge aber die in dem verborgenen Saamen liegende Kraft der Erzeugung,
n der dazu von der Natur verordneten Mutter, die Gährung, welche in derselben zu
t vorgeht, das Vergnügen und die Kützelung aus der Empfängniß, die Nahrung der Frucht
endlich den gewaltsamen Aus- und Durchbruch der Geburt, und applicire es auf die
eele, in Ergreifung, Unterhaltung und Ausbrütung der fleischlichen Lüste, so wird man
trefflich dieses Gleichniß ausgedacht sey, die Sache selbst auszudrücken. Man erwäge
Anmerkungen, n. 21. p. 30 seqq.
t um der Beschaffenheit der Vergehungen willen, sondern um des Mittels willen, das

16. Irret nicht, meine geliebten Brüder. 17. Alle gute Gabe, Gabe ist von oben, und kömmt von dem Vater der Lichter herab,

üchw. 2, 6. 1 Cor. 4, 7. Jes. 14, 27. c. 46, 10. Mal. 3, 6. Röm. 11, 29.

bey

aß ihr von ihm versucht wer-
Gleichnißrede, die von Rei-
es verfehlen, hergenommen
6, 9. Gal. 6, 6. 7. Gesellsch.
ret dann nicht: so kömmt
alexandrinischen Handschrift
n Wörtlein, μὴ, das Wört-
urch der Zusammenhang klä-
ridge. Die Worte, μὴ
chiedenen malen in des Pau-
assset euch nicht betriegen.
an, weil sie zwischen beyden
genden, als zu dem Vorher-
ß sie auf die verkehrte Mey-
Ursache von der Sünde wäre,
Misverstand, als ob des Men-
ffenheit von einigem Einflusse
Stellung, und nicht von der
Gottes abhienge, gehe. Daß
unter den Juden gemein wa-
Schriftstellern klar, wie über-
önnte, wenn solches nöthig

abe, und alle vollkommne
Ob gleich hierdurch alle gute
Art sie seyn mögen, Gaben
nade, verstanden werden kön-
n Gott sind: so werden hier

doch, da des Apostels Absicht in dieser Stelle dahin geht, zu beweisen, daß Gott keine Ursache von der Sünde ist, durch **gute Gaben** am füglichsten die besten Gaben, die Gaben der Gnade, geistliche Segnungen, Ephes. 1, 3. die mit der Sünde streiten, und dieselbe dämpfen, verstanden. **Polus.** **Von oben**, ist so viel, als von Gott, dessen Thron im Himmel ist: man sehe Matth. 5, 34. c. 21, 25. Joh. 3, 27. c. 19, 11. **Gesellsch. der Gottesgel.** Πᾶσα δόσις ἀγαθὴ καὶ πᾶν δώρημα τέλειον. Paulus zieht, Apostg. 17, 28. den **Aratus**, 1 Cor. 15, 33. den **Menander**, Tit. 1, 12. den **Epimenides**, an: und die gegenwärtigen Worte scheinen ein sechsfüßigter Vers gewesen zu seyn, den der Apostel Jacobus aus einem von den griechischen Dichtern angeführet hat; aus welchem es aber sey, ist gegenwärtig nicht klar [86]. **Benson.**

Und kömmt von dem Vater der Lichter herab. Er wird so genannt, erstlich, weil er an sich selbst Licht ist, 1 Joh. 1, 5. zweytens, und vornehmlich hier, weil er der Ursprung aller Weisheit und Erkenntniß (man sehe v. 5. und Joh. 1, 9.) wie auch aller andern guten und vollkommnen Gaben ist. **Gesellsch. der Gottesgel.** **Vater**, bedeutet einen **Urheber**, 1 Mos. 4, 20. Hebr. 12, 9. [87] und so muß das Wort hier verstanden werden. Gott ist der Vater der Lichter: der Urheber der Vernunft und der Offenbarung [88]. Alles, was gut ist, kömmt vom Himmel, Joh. 3, 27. 1 Cor. 4, 7. Cap. 1, 5. c. 3, 17.

Sollte

den hiervon lehren, ist in der Hist. crit. phil. T. II. p. 881 seqq. ausführlich erzählet
einen Unterschied unter den Secten machen, welche von dem Einflusse Gottes in
ndlungen gar verschieden gelehret haben, darunter die Essener und Sadducäer am wei-
gewesen sind.
schen heißt dieser sechsfüßige Vers:
ς ἀγαθὴ καὶ πᾶν δώρημα τέλειον·
Zweifel von ungefähr also gerathen, und nicht aus einem Poeten der Griechen genom-
zu haben, der Herr **Michaelis** h. l. n. 30. p. 73. billig für ganz unwahrscheinlich
Exempel von griechischen und lateinischen Schriftstellern, welchen, dergleichen Verse
en sind; und man findet auch einige in Luca und Johanne. Bes. die von **Wolf** h. l.
u Exempel bey, aus Lutheri Uebersetzung, 1 Mos. 26, 8. Abimelech ward gewahr
k scherzet mit seinem Weibe Rebecca.
r nicht seyn, der Lutherum unter die Voraltern der Herametristen setzte.
guten Gaben heißt Gott nicht nur, weil er sie wirkt und hervorbringt, sondern auch,
llen daran hat, sie väterlich liebet, und belohnet, und seine ganze Freude ist, Gutes
Wohlgefallen hat an allen.
tand ist zu enge. Licht heißt in heil. Schrift nicht nur allein alle Weisheit und Er-
alle Vollkommenheit, Freude und Glückseligkeit, 1 Joh. 1, 6. Es ist nicht nur eine

e Veränderung oder Schatten von Umkehrung ist. 18. Nach seinem Wil-

v. 18. 1 Cor. 4, 15. Gal. 4, 10. 1 Petr. 1, 23.

folgenden Redensarten aus der
cht mit einem Absehen auf die
arisäer gebrauchen? Diese waren
ge dem Schicksale zuzuschreiben,
nung und Bewegung der Him-
her zwoten Ursachen, die davon
n q) [89]. Eben dieser Meynung
ier entgegen zu setzen, daß er
n Ursache, und dem Regierer al-
te zuschreibt. Benson, Wels.
tiqu. Lib. 18. c. 2. De bell. Lib. 11.

keine Veränderung oder
kehrung [90] ist. Der Apostel
wesentlich und unveränderlich gut,
der Lichter vor, mit Anspielung
Ursprung des körperlichen Lich-
Redensarten, die aus der Stern-
Die Sonne breitet zwar ihre
s, ist aber nicht ohne Verände-
verschiedenes Ansehen; nicht al-
, und zu andern Zeiten verdun-
ld in Osten, bald in Süden, bald
ht ohne jährliche Veränderung in
n dem einen Wendekreise zu dem
s griechische Wort hier wol am
eint,) daß sie näher kömmt, und
swegen sie verschiedene Schatten
t ist allezeit eben derselbe, allezeit
sflüssen seiner Güte gleich, ohne

allen dunkeln Schatten vom Bösen, der einige Veränderung in ihm machen sollte. Polus. Es wird mit Recht angemerket, daß Gott hier mit einer Anspielung auf das große Licht, die Sonne, wovon unsere Erde, und die andern Irrsterne ihr Licht empfangen, der Vater der Lichter genannt wird, und daß der Apostel diese Vergleichung mit Ausdrücken aus der Sternkunde vorstellet. Durch παραλλαγὴ, die Parallaxis, das verschiedene Ansehen, scheint er auf die verschiedenen Wechsel des Standes der Sonne an einem Tage, nämlich, ihren Aufgang, ihren Stand in der Mittagslinie, und ihren Untergang, gezielet zu haben: und vielleicht ist dieses das gewöhnliche Wort dazu gewesen; vornehmlich, da das Wort παραλλαγὴ, allerley Verschiedenheit oder Veränderung, von welcher Art sie auch seyn mag, bedeutet. Die Sternkundigen aber verstehen durch Parallaxis, (das verschiedene Ansehen) den Unterschied des Ortes, worinne die Sonne, oder irgend ein Stern aus dem Mittelpuncte der Erde gesehen werden würde, und des Ortes, worinne sie gesehen wird, wenn man sie von der Oberfläche der Erde anschauet. In Ansehung der Sonne, und solcher Sterne, die unendlich weit von uns weg sind, ist dieser Unterschied sehr geringe: aber in Ansehung des Mondes und der Sterne, die uns näher sind, ist er sehr merklich. Τροπὴ, Umkehrung, bezieht sich nicht auf den täglichen, sondern auf den jährlichen Lauf der Sonne. Es sind in der That zweene Wendekreise, deren einem sich die Sonne am längsten Tage im Jahre nähert, wor-

φῶς mehrmalen bey Homero, Heil, Wohlfahrt, Hülfe und Sieg. Auch bey den La-
r Salus gebraucht, wovon Doletus Thes. L. L. T. I. p. 861. verschiedene Beyspiele aus
hat. Z. E. Lucem afferre reipublicae u. s. w. Auch unsere deutsche Sprache leidet
lusdruck. In der barbarischen ältesten Philosophie regieret diese Bedeutung, da sie
Lichtmeer u. s. w. nennet, und damit ihn für die erste Urquelle aller Wesentlichkeit, Voll-
seligkeit und Wohlfahrt angiebt, wovon T. I. Hist. crit. philos. mit mehrerm nach-

die Pharisäer glaubten, der Einfluß der Gestirne habe bey den Handlungen der Men-
en sie doch weder Gott, die Bewirkung alles Guten, noch dem Menschen die Bestim-
Die Sätze sind in der Hist. crit. phil. T. II. p. 752 seqq. ausführlich erkläret worden.

ort Umkehrung ist hier sehr undeutlich, um das griechische Wort παραλλαγὴ auszudrücken,
ng und Veränderung einer Sache, des Lichts mit der Finsterniß anzeiget. Es ist ein
alten Sternkunde genommen ist, und die Veränderung der Zeiten, des Tages und der
rs und des Winters u. s. w. anzuzeigen pfleget. Daß Jacob auf die Meynung derjenigen
Satz ihnen entgegen gesetzt habe, welche nach den Regeln der chaldäischen Sterndeuterey
uten und Bösen, von den verschiedenen Abwechselungen des Lichtes der Planeten herge-
von in der Hist. crit. phil. T. I. p. 138 seqq. ein deutlicher Entwurf gegeben worden ist,
s mit dem Herrn Michaelis h. l. n. 33. p. 77. nicht zu behaupten; da nicht wahrschein-
der als ein gemeiner Jude in der orientalischen Philosophie nicht erzogen worden ist.

nach dem andern zurückkeh-
zesten Tage kömmt. Ἀπο-
ie verschiedenen Schatten
iedenen Bewegungen und
wie sie auf- oder untergeht,
dekreise zu dem andern fort-
eränderungen, oder Finster-
in dem göttlichen Wesen
. Hammond. In Anse-
eit Gottes lese man 4 Mos.
. 14, 27. c. 46, 10. Mal. 3,
, 29. Benson. (Der
eichwie die Sünde, welche
s Böse und Unvollkommen-
dern ganz und gar aus uns

selbst und aus unserm verderbten Herzen kömmt: also ist alles, was gut und preiswürdig ist, gänzlich von Gott, und nicht aus uns selbst. Wir sind von Natur nicht zu irgend einem Guten geneigt, oder tüchtig, es zu verrichten: sowol die Neigung als die Tüchtigkeit dazu ist aus Gott, welcher der Ursprung aller Güte und Vollkommenheit ist, und niemals so zu seyn aufhören kann; denn **bey ihm ist keine Veränderung oder Schatten von Umkehrung.** Burkitt.

V. 18. **Nach seinem Willen hat er uns = = = geboren.** Da der Apostel v. 17. gelehret hat, daß alle gute Gaben und alle vollkommene Gaben von Gott kommen: so bestätiget er dieses nun mit einem Beyspiele von dem großen Werke der Wiedergeburt eines Menschen [92]. Ges. der Gottesgel. Nach seinem

stel von dem moralischen Lichte der Vollkommenheit und des Guten, und der sittli-
n, oder der Sünde handelt, so ist diese Herleitung viel zu weit hergeholet. Viel-
er habe die Gedanken der alten Perser vor Augen gehabt, welche unter den Nach-
oder orientalischen Schule um diese Zeit auch in diesen asiatischen Ländern nicht un-
ß aus dem höchsten Gott, Mithras, sowol eine göttliche Lichtquelle, Oromasdes, als
rniß, Arihman, entstanden und ausgeflossen, wovon jenes der Ursprung alles Gu-
nheiten, alles Geistlichen u. s. w. sey, dieses aber voll Unvollkommenheit, Bösen,
he so lange mit einander streiten werden, bis die Finsterniß von dem Lichte werde
diese Lichtquelle in das unendliche göttliche Lichtesmeer zurück fließen, wovon eben-
il. T. I. p. 170. seqq. nach Hyde, Pocock und andern, ausführliche Nachricht gege-
r unvergeßliche Leibnitz in der Vorrede zu der Theodicee p. 105. sq. der neue-
sehr deutlich und gründlich angezeiget hat. Allein, auch dieses scheint von dem Be-
rstreueten jüdischen Fremdlinge, an welche der Apostel seinen Brief schrieb, entfernet
esen zu seyn. Daß die moralische Unveränderlichkeit Gottes im Wirken des Gu-
ner Abwechselung, sondern auch nicht einmal einem Scheine (Griechen und Lateiner
hatten) desselben unterworfen ist, hier angezeiget werde, das gestehen alle Ausleger,
kann man es bewenden lassen, ohne allerley nichts zur mehrern Erläuterung bey-
n in der Erklärung anzuwenden. 1 Joh. 1, 5. wird diese Wahrheit eben so bloß und
n.

ung mit dem Vorhergehenden läßt sich auf verschiedene Weise angeben, und es ist
ch, daß nach dem Inhalte dieser Anmerkung der Apostel die Berufung, Sammlung,
g der Juden, wodurch sie zu dem evangelischen Glauben gebracht worden wären,
Redensart, eine Wiedergeburt nennet, als ein gutes Werk Gottes, ja in Beziehung
rk, das er an ihnen gethan hat, angeführet, und seinen Satz bewiesen habe. Es
cke: er hat uns geboren, oder erzeuget durchs Wort der Wahrheit, noch eine nähere
rhergehenden. Er hatte die böse Lust und Gott, wie Finsterniß und Licht, einander
in die wirkliche Sünde ausartenden bösen Lust hatte er das Gleichniß von der Er-
t einer Hure hergenommen, und diese moralische Handlung darunter abgeschildert.
ndern Seite die Erzeugung gläubiger Kinder Gottes aus einem gerade entgegenste-
Worte der Wahrheit, entgegen, und zeiget, was vor gar eine andere Frucht heraus-
e seiner Creaturen, die dem fleischlichen Sinne und Arten der Erblust gerade ent-
ht hieraus, daß das Wort, **erzeugen** oder **geboren werden**, hier in einem etwas
genommen werde, wie es nämlich dem Ursprunge des Standes der Gnaden aus dem
Wahrheit des göttlichen Wortes zugeschrieben wird, nicht aber wie es nur den Anfang
gung machet. So wird es auch 1 Petr. 1, 23. gebrauchet. Daß der Uebergang eines

das ist, nach seinem bloßen Wohlge-
prünglichen Ursache, und nicht durch
igkeit oder einiges Verdienst in uns
er uns geboren: durch eine geist-
durch wir von neuem geboren, und
tur theilhaftig gemacht werden, Joh.
23. **Polus.** (Es ist, als ob der
nd daß wir gläubig oder gottselig ge-
s ist nicht dem Schicksale, oder un-
n Beschaffenheit, oder der glücklichen
bey unserer Geburt, sondern im Ge-
yen Wohlgefallen Gottes, daß er
eboren hat, zuzuschreiben. **Wels.**
Wort der Wahrheit: durch das
das Werkzeug oder Mittel, wodurch
. Warum dieses das Wort der
nt werde, davon sehe man Ephes. 1,
Der Apostel scheint hier mit einem
nerke das Evangelium das Wort der
nen, um dadurch zu erkennen zu ge-
en, an die er schrieb, ihre verkehrten
sonderheit diejenigen, wovon er hier
hätte, wie auch die Meynung von
eit das Gesetz zu halten, durch eine
g der Lehren des Evangelii, welche
wären, verbessern könnten und billig

sollten [94]. **Wels.** Hier ist ein deutlicher Be-
weis, daß das Wort Gottes das gewöhnliche Mittel unserer Wiedergeburt ist, als das Wort, welches ge-
prediget ist, und welches wir hören müssen, v. 19, 22. wodurch Gott die neue Geburt in uns wirket, und wovon der Apostel saget, daß es Seelen selig machen könne. Jedoch dieses muß nicht so verstanden wer-
den, als ob der Segen und die Mitwirkung Gottes neben dem gepredigten Worte, oder der Beystand sei-
nes heiligen Geistes, der es den Herzen eindrücket, ausgeschlossen würde [95]: wenn man es nur von ei-
ner sittlichen Wirkung, durch eine solche Erleuchtung des Verstandes aus dem Worte, versteht, welche die-
jenige Erneuerung in dem Geiste des Gemüths her-
vorbringt, wodurch wir in den Stand gesetzet wer-
den, **zu prüfen, welches der gute und wohlge-
fällige und vollkommene Wille Gottes sey,** Röm. 12, 2. Ephes. 4, 23.; **indem wir prüfen, was dem Herrn wohlgefällig sey,** Ephes. 5, 10. **welches der Wille des Herrn sey,** v. 17. Und wenn das Wort Gottes eine vollkommene Regel ist, uns zur Seligkeit weise und zu allem guten Werke ge-
schickt zu machen: so wird der gute Geist durch seine Eingebung der darinn vorgestelleten Wahrheiten, durch die Erneuerung derselben in unserm Gedächtnisse, und die Oeffnung unsers Verstandes, die Schriften zu ver-
stehen,

Wort βουλήθεὶς heißt nicht nur freywillig, aus eigener Bestimmung und Gutbefinden, ohne
n Vorrecht gehabt hatten, die Erstlinge der Bekehrten zu werden, 5 Mos. 7, 6. 7. 8. sondern
is guter und weiser Ueberlegung, welche Ephes. 1, 5. der Wohlgefallen seines Willens genen-
so aus den besten, weisesten und seligsten Gründen, und zu den vollkommensten seiner Heilig-
mäßen Absichten geschehen sey: und sodann, daß Gott allein und sein guter gnädiger Wille
n gnädigen Willens gewesen sey. Der sel. **Baumgarten** h. l. p. 59. vergleicht es mit der
g, von der es heißt: durch seinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen; der Herr
n. 34. p. 76. setzet gar wohl noch hinzu, daß dieser Wille Gottes seine geneigte und wohl-
keit und Begierde, das Wohlseyn der Menschen festzusetzen, mit anzeige. Wir sagen auch
che, einem wohlwollen, das ist, geneigt und günstig seyn, und die 70 Dolmetscher brauchen
n, 2 Sam. 20, 11. c. 24, 3. Es ist nämlich aus der biblischen Auslegungskunst bekannt, daß
e eine Kraft der Seele, eine Sinnlichkeit, Affect u. s. w. bedeuten, ihre Bedeutung auf viele
en erstrecken, welche hier um so mehr eine Stelle finden, je mehr das Subject, Gott, dazu
n gesaget zu werden.

Evangelium heißt oft das Wort der Wahrheit, Ephes. 1, 12. 13. Col. 1, 15. 2 Tim. 2, 15.
nes Ursprunges, Inhalts und Wirkung, als auch im Gegensatze desjenigen Vortrages, der
nicht ἀλήθεια ist. So wird es nicht nur allem leeren und unkräftigen Vernunftgeschwätze,
n bildlichen Worte des Gesetzes, entgegengesetzet, Joh. 1, 17. und weil auch das Sittengesetz
konnte, was die Menschen werden sollten, nämlich wiedergeborne Kinder Gottes, so muß
Evangelium diesen Namen tragen, daß es die Realität, das Wesentliche der Wiedergeburt
u Gottes Kindern bewirke. Damit verwahrte der Apostel die bekehrten Juden vor dem
m Worte der Wahrheit. Damit wird die Veränderung des neuen Menschen, der durch die
ne wahrhafte rechtschaffene Gerechtigkeit und Heiligkeit erlanget, nicht ausgeschlossen.
t in, mit und bey dem Worte; so wirkte Christus durch Paulum, die Heiden zum Gehorsam

s demselben vertreiben, wel-
derben, oder durch die Re-
ber ausgebreitet hat, darinn
en der Apostel uns 2 Cor. 4,
s Evangelium für jemanden,
en, verborgen ist, es daher
dieses Zeitalters die Sin-
f daß sie die Erleuchtung
der Herrlichkeit nicht be-
h zweytens dieser Geist wir-
eilen und der Vergeltung, die
nd unsern aufrichtigen Gehor-
d von den erschrecklichen Ge-
auf den Ungehorsam gedrohet
uck auf unsern Geist zu ma-
ch eine öftere Erneuerung die-
danken geschäfftig seyn; wel-
er Schrift heißt, die Gesetze
geben, und in die Herzen
ir davon nicht abweichen mö-
n was für Grund kann man
der Weisheit, nachdem er die
des erleuchtet hat, zu wissen,
g unserer Berufung, und
Herrlichkeit von seinem
n sey, Ephes. 1, 18. und nach-
eglaubet werden und beständig
cht sind, keine größere Kraft
n-Gehorsam haben sollte, als
Betrachtungen, die uns bewe-
setze der Sünde dienen? Ge-
ntan uns auf keine andere Wei-
ng einiger zeitlichen Ergötzun-
er etwa eines zeitlichen Verlu-
rsuchen kann. Weil uns dann

die Schrift saget, **dieses sey der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube**, 1 Joh. 5, 4.; ja eben dieser Glaube, welcher **ein fester Grund der Dinge ist, die man hoffet, und ein Beweis der Sachen, die man nicht sieht**, Hebr. 11, 1.: warum sollten diese Gegenstände des Glaubens, die uns vorgestellet und durch den heiligen Geist eingedrücket sind, nicht kräftiger seyn, als alle Versuchungen der Sünde, des Satans und der Welt? **Whitby.** Wir haben v. 15. die Geschlechtsliste von der Sünde und dem Tode gesehen: hier ist das Geschlechtsverzeichniß von dem christlichen Leben und der Glückseligkeit. **Benson.**

Auf daß wir wie Erstlinge seiner Schöpfung ꝛc. **Jacobus** zielet hier durch eine Anspielung auf die Erstlinge unter dem Gesetze, die einige Hände voll reifen Kornes, und folglich das Beste waren, welches sie Gott opfern mußten: man lese 3 Mos. 23, 10. 11. 4 Mos. 15, 20. 21. **Gesells. der Gottesgel.** (Der Apostel meynet,) die allervortrefflichsten Geschöpfe, von den übrigen abgesondert, und Gott geheiliget, wie die Erstlinge unter dem Gesetze, Offenb. 14, 4.; nämlich von vernünftigen Geschöpfen [97]: wie das Wort mehrmals auf Menschen eingeschränkt wird; man lese Marc. 16, 15. Col. 1, 5. **Polus.** Der Apostel scheint mit diesem Ausdrucke von Erstlingen auf Jer. 2, 3. anzuspielen. Man vergleiche auch Röm. 11, 16. c. 16, 5. 1 Cor. 16, 15. Hebr. 12, 23. Offenb. 14, 4. Durch Geschöpfe werden hier Christen, oder die neue Schöpfung, gemeynet. **Benson.** (Als ob der Apostel sagte): Auf daß wir der Gunst genießen möchten, zuerst, vor den Heiden zu dem christlichen Glauben berufen zu werden [98]. Und dieses kann zu einem unwidersprechlichen Beweise dienen, daß Gott nichts zur Verderbung

des

den Willen beugen, ziehen, erwecken und der Erleuchtung des Verstandes gehorsam
nach allen Kräften wird durch das Wort der Wahrheit wiedergeboren, geändert und
iget durch und durch, 1 Thess. 5, 23. Der sel. D. **Baumgarten** h. l. p. 59. nennet
rliche Gott gleichförmige Beschaffenheit der Veränderungskraft, wodurch der Mensch
erhältniß gegen Gott gesetzet wird. Weil das Wort der Wahrheit die Wiedergeburt
Sinnesänderung bey sich führet, so ersieht man, daß diese Kraft des Wortes auf alle
ht nur auf den Verstand allein, gehe. Es scheint, **Whitby** wolle eben dieses sagen,
n seyn.
schon **Oecumenius** erkläret, und andere sind ihm nachgefolget; der sel. **Brochmand**
rinnert, daß nicht von den Menschen überhaupt, sondern von den Wiedergebornen die
andere für diese Erstlinge, man kann aber daraus von dieser Benennung keinen genug-
angeben.
heil. Schrift sowol die Apostel insbesondere, als auch die zuerst und vor den Heiden be-
inge genennet werden, so wird wol die Stelle am deutlichsten zu verstehen seyn, wenn
t. Die Absicht des Apostels leidet dabey nichts, wie sichs **Brochmand** l. c. einbil-
sey ja von allen wiedergebornen Christen die Rede: denn man sieht deutlich, daß der
us gemeinen Gründen geschlossen hat, nun einen besondern Grund den bekehrten Juden
er sie zur Beobachtung seiner Ermahnungen bewegen solle, nämlich daß sie nicht nur
κατα) seyn, wie andere Christen, sondern auch Erstlinge, die zuerst aus dieser Erndte

fe seyn sollten. 19. Sodann, meine geliebten Brüder, sey ein jeder Mensch

v. 19. Sprw. 17, 27. Pred. 5, 1.

ens, wozu er uns aus freyer Gnade
t, thun, und folglich uns nicht zur
werde: als das einzige, wodurch
eben verloren gehen kann. Wels.
ie Erstlinge ꝛc. Man hat oft an-
eses in Ansehung der Juden gesaget
erst zum christlichen Glauben gerufen
Evangelium den Heiden verkündiget
es folget nicht, daß alle die zwölf
r Zerstreuung, woran der Apostel
en waren 99): und nachher wollte
irgend ein Unterschied zwischen ihnen
sten seyn sollte. Ich bin daher der
y besser, die Worte so zu erklären,
die christlichen Vorrechte überhaupt
oddridge.

n, meine geliebten Brüder, sey ꝛc.
ium, dieses Wort der Wahrheit, das
es Gott in der Wiedergeburt, und
s eigenen Volkes für sich, gebrauchet:
nen jeden bereit seyn, es zu hören;
Willen Gottes unter dem Evangelio,
chten des Christenthums unterwiesen
Gill, Wels.

sprechen. Sie sollten entweder das
der Stille und mit Unterwürfigkeit
nicht schnell und übereilt von Sachen
den, sondern warten, bis sie wohl mit
ntniß versehen wären, ehe sie andere
ähmen. Polus. Es war eine Be-
lche die Heiden den Christen aufbür-
ffentlich stumm wären; nicht geneigt,
em Gottesdienste zu reden: und die
n r), daß es in Ansehung der Layen
deren Werk es nicht wäre, vor der
n; daß es ihre Gewohnheit nicht wä-
sdienst öffentlich zu vertheidigen, son-
n, welche Rechenschaft von der Hoff-
en wäre, von ihnen forderten, zu ant-

worten. Und in diesem Verstande erklären gute Ausleger diese Worte: nämlich, als eine Ermahnung zur Langsamkeit, von göttlichen Sachen zu reden, und noch mehr, Lehrer derselben seyn zu wollen. Nach dem gemeinen Verstande aber kommen sie mit dem Ausspruche des Bias s) überein: Μίσει τὸ ταχὺ λαλεῖν, μὴ ἁμάρτῃς, μετάνοια γὰρ ἀκολουθεῖ, das ist, hüte dich, schnell zu reden, damit du nicht sündigest, denn es wird dich gereuen: gleichwie die Bezwingung zorniger Leidenschaften, θυμὸν κρατεῖν, wohl mit den folgenden Worten, träge zum Zorne, übereinkömmt. Whitby. In Uebereinstimmung mit diesem Rathe der Apostel und mit den Meynungen der Weisesten unter den Juden, haben die alten Weltweisen angemerket, daß die Menschen zwey Ohren und nur eine Zunge haben, damit sie mehr hören, als reden möchten: wie auch, daß die Ohren allezeit offen stehen, allezeit bereit, Unterweisung zu empfangen, die Zunge aber hinter einer Schutzwehre von zwoen Reihen der Zähne liegt, um sie in ihren Schranken zu halten. Man lese den Grotius über diese Stelle, und den Zeno t). Homerus hat die Redensart ἕρκος ὀδόντων, die Wache oder Schutzwehre der Zähne u). Und in der letzten von den angezogenen Stellen saget Ulysses zum Agamemnon, als eine Art von einer scharfen Bestrafung:

Ἀτρεΐδη ποῖον σε ἔπος φύγεν ἕρκος ὀδόντων,

das ist, o Sohn des Atreus, was für eine Rede ist der Wache deiner Zähne entwischt! Jedoch dasjenige, worauf der Apostel hier vornehmlich zu sehen scheint, war die Gesinnung der Juden zu dieser Zeit, wovon die Christen nicht gänzlich frey waren. Sie waren nämlich sehr ungeduldig, andere zu hören, aber sehr fertig, sich zu Lehrern und Unterweisern von andern aufzuwerfen; man lese Jac. 3, 1. Röm. 2, 19. ꝛc.: da es doch vielmehr ihre Pflicht war, zur Anhörung der Apostel und derer, die in der Natur der christlichen Lehre wohl unterwiesen waren, bereit, und zum eigenen Vortrage langsam zu seyn; insonderheit

h dieser Einwurf bedeutet nicht viel. Obgleich nicht alle Juden aus den zwölf Stämmen zum
ie Erstlinge berufen waren, so hat der Apostel doch sie also anreden können, weil alle diejeni-
n ihm und seinen Mitgehülfen zu Jerusalem geistlich wiedergeboren waren, unter diesen Fremd-
Zerstreuung der zwölf Stämme allein, nicht aber aus den Heiden gewesen sind, als welchen
ntgegen gesetzet werden. Die Apostel haben öfters die Gewohnheit, diejenigen, welche sie zu-
ten, Erstlinge zu nennen, bes. Röm. 8, 23. c. 16, 5. 1 Cor. 16, 15.
edergeborne sind einander an Würde und Recht gleich, aber nicht an der Zeit und Ordnung:
lig, daß diejenigen, welche am ersten das Licht des Evangelii bekommen, auch am ersten die
sehen ließen.
aß Hören so viel heiße, als, mit Aufmerksamkeit, Begierde und Gehorsam etwas Gutes, das

hören, langsam zu sprechen, langsam zum Zorne. 20. Denn der Zorn

n genugsam geübet hätten[102].

das Gesetz zu halten, widersetzten, erfüllet waren, Apg. 13, 45. c. 17, 5. „Denn sie zwungen alle Men„schen, wenn sie unter ihnen wohnen wollten, sich „beschneiden zu lassen, und sahen solches für schlech„terdings nothwendig an x).„ Diese Streitigkeiten nun gereichten ihrer Natur nach zur Hemmung des Glaubens, wodurch, und nicht durch die Beschneidung oder die Werke des Gesetzes, die Menschen gerechtfertiget werden mußten, welches durchgehends in des Paulus Briefen die Gerechtigkeit, die aus Gott ist, genannt wird; man lese Röm. 1, 17. Darneben waren sie auch sehr fertig, sich zu Lehrern des Gesetzes aufzuwerfen: ob sie gleich das, wovon sie redeten, nicht verstunden, Röm. 2, 18. 1 Tim. 1, 7. Und dieses kann zu der andern hier eingeschärften Ermahnung, **seyd langsam zu sprechen**, Anlaß gegeben haben. Auch waren sie der Wollust und Hurerey ergeben (man lese Röm. 2, 22. 2 Tim. 3, 5. Hebr. 12, 16.), und werden darum mit Rechte ermahnet, alle **Unreinigkeit und Ueberfluß von Bosheit abzulegen**[103]. **Whitby.** Die Worte, **langsam zum Zorne**, sind

tia, quam tanquam stultitiam defendere hanc publice, atque s etc. *Lactant.* lib. 7. cap. 26. *p. 461. 47.* t) *Apud* Diog. u) *Il. δ. 350. ι. 409. ξ. 83.*

ne. Das ist, seyd nicht wider theiler desselben zornig: wenn r Gewissen dringt, und eure cket. Das Wort ist ein Salz: s euch nicht befremden lassen, indlich angreift, um der Fäu- Oder, seyd nicht mit heftigen jenigen, die von euch verschie- Polus. Dieses war eine die jüdischen Eiferer, die von waren (man sehe Röm. 2, 8.): ie Lehrer des Christenthums, iejenigen, welche sich der Noth- dung, oder der Verbindlichkeit,

n diesen sittlichen Satz entweder als eine gemeine moralische Lehre annehmen, welche egierung der Zunge und des Redens anpreist, oder als eine besondere dem Endzwecke angende und daraus fließende Vermahnung. In der ersten Beziehung haben es die welche viele heidnische Aussprüche von gleichem Inhalte hier gesammlet haben, weil es Weltweisen war, im Reden seine Zunge im Zaume zu halten, und sich darinnen nicht von angeführten Zeugnisse in gegenwärtiger Stelle haben dergleichen gesammlet, die hren ließen, wenn es darauf ankäme. Man besehe Stobäum Serm. 34. Nilum um Noct. attic. lib. 1. c. 15. und andere. Man kann hierinnen aber keinen zurei-, wie der Apostel, der doch durch das Wörtlein ὥστε eine genaue Verbindung mit dem et, auf einen solchen Locum communem, der in allen heidnischen und jüdischen Sit- sollte gekommen seyn, und es muß sich ein Grund finden, warum er diesen Satz dem iget hat. Wir glauben, man könne ihn am deutlichsten in v. 13. finden, wo der Apo- redtsamkeit derjenigen, welche die Vorsehung Gottes einer Ungerechtigkeit beschuldigen, n wohl, und den Gerechten übel gehen läßt, bestrafet hat. Wie er diesen Satz aus mmenheit Gottes, und der Wirkung des Wortes der Wahrheit widerleget hatte, so olgeschluß, man solle zwar gerne, willig, fertig und bereit seyn, das Wort der Wahr- igsam seyn, wider die göttliche Ordnung, Verfügung und Anstalten in der Führung de- hören, zu reden, und Gott zu beschuldigen, als ob er ungerecht wäre. Es empfiehlt n diesem Satze das bescheidene Anhalten der Urtheile und Aussprüche in Materien, die Führung, zumal aber die Art, Weise und Wirkung der Wiedergeburt angehen, wo man , bis man von dem heil. Geiste unterrichtet ist. Das war ein heilsamer Rath für da- n, nach Art der geschwätzigen Juden, von den Wegen Gottes oft schnell und unbeson- ine Anweisung, so wichtige Materien, dergleichen das Wort der Wahrheit vorträgt, gen, ehe man ein Urtheil davon fällt, oder doch seine Meynung saget. Der Herr Mi- 79. diese Verbindung wohl eingesehen und beurtheilet, dem **Brochmand** h. l. wiewol Verstande, vorgegangen ist. Die Sache selbst kömmt in den Psalmen öfters vor; . 73. und andere.

iese apostolische Ermahnung an sich schon nothwendig und seiner Absicht gemäß ist, vor , was der Natur, Beschaffenheit und Wirkung der Wiedergeburt zuwider ist, wohin höret, der wider das Gesetz der Liebe und Sanftmuth streitet, welches der Apostel, wi-

ischen Ueberſetzung ausgelaſſen. Gill.
sich ſehr eifrig angelegen ſeyn, Men-
Gottesdienſte zu bekehren, und reiſe-
Seligmacher ſaget, See und Länder
udengenoſſen zu machen: ob ſie ihn
icht tugendhafter machten, ſondern
:te führeten. Und es iſt wahrſchein-
ſie ihre Abſicht nicht erreichen konn-
ſen zu machen, ſie mit Zorne wider
: nicht gewinnen konnten, herausge-
en. Hierinn mußten nun die Chri-
den ihnen nicht nachfolgen: ſondern
orne ſeyn [104], Sprw. 14, 16. 17.
al. 5, 20. ꝛc. **Benſon.**
es Joſephus.

der Zorn des Mannes: das iſt, und unmäßige Zorn des Mannes; nd ſündliche Heftigkeit oder Hitze. ottesgel. Polus.

tes Gerechtigkeit nicht. Er wird icht antreiben, Dinge zu thun, die ottes gerecht ſind. Oder man muß mmen, daß ſie mehr bedeuten, als ſie nämlich der Zorn des Mannes ſo eit wirke, daß er im Gegentheile al- bringe. Die alexandriniſche Hand- **ket die Gerechtigkeit Gottes nicht** iſt, dringet nicht mit einem zornigen s Wort und die Einſetzungen Gottes. Man vergleiche hiemit 1 Tim. 2, 8. **Burkitt, Gill.** **Wirket Gottes Gerechtigkeit nicht,** iſt ſo viel, als, verhindert Gottes Gerechtigkeit. Einige ſind der Gedanken, die Meynung ſey bloß, daß ein Mann, der ein Sclave von ſeinen zornigen Leidenſchaften iſt, zur Beobachtung desjenigen Gehorſams, den Gott fordert, ungeſchickt iſt: allein es kann die Beförderung des Reiches Gottes in dem **Wirken von Gerechtigkeit** eingeſchloſſen geachtet werden; und jener falſche Eifer iſt ſo oft unter dieſem Scheine vertheidiget worden, daß ich deswegen den vorher gemeldeten Verſtand lieber den Worten habe geben wollen, um alles darinn zuſammen zu faſſen. **Doddridge.** Viele Chriſten ſcheinen dieſes nicht geglaubet oder vergeſſen zu haben. Denn wie unendlich oft haben ſie andere zu dem, was ſie für die wahre Lehre oder die beſte Art des Gottesdienſtes gehalten haben, dadurch hinüber zu ziehen geſuchet, daß ſie übel mit ihnen umgegangen ſind, wenn ſie nicht überzeuget wurden, oder ſich nicht leicht darnach richten wollten? da doch der Zorn des Mannes niemals im Stande iſt, den Verſtand eines andern zu erleuchten. Grund und Beweis müſſen das Urtheil eines Menſchen auf eine andere Seite ziehen, und ihn zu unſern Meynungen hinüber bringen. Haben wir die Macht: ſo kann unſer Zorn ſie zu Gotteslängnern und Heuchlern machen, und ſie zwingen, dasjenige zu bekennen, was ſie nicht glauben, und ſo, anſtatt Gerechtigkeit, welche Gott fordert, Sünde und Ungerechtigkeit erzeugen. Allein,

der

ſo oft warnen laſſen, Epheſ. 4, 36. Sprw. 16, 32. c. 28, 25.: ſo iſt doch nicht wahrſchein-
den Warnung vor dem Zorne überhaupt, ſo eine ſchädliche und ſündliche Gemüthsbewegung
lich iſt, der Gegenſtand der Erinnerung Jacobi geweſen ſey: denn er knüpft alles durch
- und Schlußwörtlein, ὥστε, zuſammen. Dem zu Folge, wenn man bey dem Zuſammen-
ags bleiben will, muß von einem Zorne hier die Rede ſeyn, von deſſen Unfug, Schaden und
n dem Vorhergehenden von dem Apoſtel der Grund ſchon angegeben war. Man findet aber
anders, als entweder einen Unwillen und heftigen Eifer wider die Verfolger des chriſtlichen
e die Urſache von den ſchweren Prüfungen waren, welche über die Chriſten damals ergien-
nehr, einen Zorn und Unwillen über Gott ſelbſt und ſeine Zuchtruthe über ſein Haus, daß
willen der Feinde der Sache ſeines Sohnes ſo gerathen laſſe, deſſen Anhänger ſo bedrücke,
juden im A. T. ſo viel gute und ruhige Tage verſprochen, er nun denen, welche ihm in ſei-
er worden ſind, ſo viel Trübſal, Verfolgung und Leiden zuſchicke. Eine Materie, welche
ón auch Kinder Gottes zum Unwillen und Zorn über die Böſen erreget hat. Man beſehe
ergleiche damit die Klagen Hiobs, Davids, Jeremiä und anderer heiliger Männer Gottes
nmte Frechheit der Gottloſen, welcher Gott nach ihrem Muthwillen eine Zeitlang zuſieht,
ſen, oder zu hindern. Ein ſolcher Zorn handelte freylich wider die Gerechtigkeit Gottes,
d Grundſätze ſo gerecht ſind, da ſie dem Gottloſen eine Zeitlang zuſehen, aber hernach mit
rne und Ungnade ihm vergelten. Solchem Zorne Gottes muß man Raum geben, und ſich
, Röm. 12, 19. Alle andere Arten des Zorns, welche hier angeführet werden können, und
Gott misfallen, haben hier, wegen der Verbindung des Vortrags des Apoſtels, keinen
n nicht wohl von ihm gemeynet ſeyn, wenn man nicht ohne Grund mit Grotio und andern
er Apoſtel habe gar auf keine Verbindung geſehen, ſondern habe nur nach Art der gemeinen

wirket Gottes Gerechtigkeit nicht. 21. Darum nachdem ihr alle Unrei-

v. 21. Rom. 13, 12. Col. 3, 8.

Sache von bloßer und freyer
angenehm, wofern nicht das
epaaret ist. Ueberdieß muß
Fortgang des Zornes und un-
friedsamen und sanftmüthigen
ten Erhebungen desselben ab-
sich wider einen andern des-
weil er von ihm verschiedener
Gefahr gerathen, übel von ihm
n guten Namen zu schänden:
pritt gemeiniglich zu einem an-
nicht mit Gründen gewinnen
e, wozu er fortgeht, seyn, daß
lben mit Gewalt unterdrücket,
dieses selbst zu thun, oder die
vegen weiß, oder den großen
e bringen kann, ihm beyzuste-
gen in der christlichen Kirche
hren Anfang genommen: Ein-
, Gefängnisse oder Verbannun-
leeren, strenge Glaubensgerich-
sind gefolget. Denn, wenn ge-
gend waren, hartnäckige Ketzer
nach eben denselben Grundsä-
ndern, welche erschrecklicher wa-
hmen [105]. Benson.

nachdem ihr alle Unreinig-

keit ꝛc. Es war nicht genug, diese Dinge zu bezähmen und einzuschränken: sondern sie mußten abgeleget werden, wie ein unreines Kleid, Jes. 30, 22. Man lese Ephes. 4, 22. Coloss. 3, 8. 2 Petr. 2, 1. Polus. **Alle Unreinigkeit** ist so viel, als allerley Sünde, welche wegen ihrer befleckenden Natur so genannt ist. Darum wird die Sünde mit allerley Dingen, welche schmutzig und unrein sind, verglichen: wie mit dem Gespeye eines Hundes und dem Unflathe eines Schweines, 2 Petr. 2, 22. Gesells. der Gottesgel. In dem Ausdrucke, **Ueberfluß von Bosheit**, scheint eine Anspielung auf das Wort ערלה, 1 Mos. 17, 11. zu liegen, welches etwas Ueberflüßiges bedeutet, und daselbst die Vorhaut, die in der Beschneidung abgeschnitten werden mußte, auszudrücken gebrauchet wird. Hiedurch wurden die Juden auf die Beschneidung des Herzens, oder die Abschneidung aller Unmäßigkeit ihrer Begierden und Leidenschaften, gewiesen; man lese 3 Mos. 26, 41. 5 Mos. 10, 16. Jer. 4, 4. Ezech. 44, 7. Apg. 7, 51. Röm. 2, 25-29. Phil. 3, 2, 3. Nichts konnte den Christen aus den Juden auf eine nachdrücklichere Weise gesaget werden, die Nothwendigkeit zu zeigen, daß sie sich unmäßiger Leidenschaften und lasterhafter Neigungen entledigten, um auf die lautern Wahrheiten des Christenthumes Acht zu geben und dieselben anzunehmen [105]. Benson. **Ueberfluß**, oder Ueberbleibsel: die Bosheit, welche noch übrig

und vernünftig diese Bensonische Anmerkung an und vor sich selbst ist, und die Kirchen-
um unwidersprechlichen Zeugen hat; so wenig schickt sie sich hier, wo nicht von dem
er zu reden, von dem Religionseifer der Verfolger, sondern von dem ungeduldigen Un-
Verfolgten über jene, oder wol über Gott selbst, die Rede ist. Wenn man um Un-
r, um eine reine schriftmäßige Lehre willen verfolget wird, so thut es allerdings dem
vecket demselben um so mehr, Böses mit Bösem und Scheltwort mit Scheltworten zu
eichelt dem alten Menschen, dem es weiß machet, das sey eine Gerechtigkeit oder ein
ott: aber dieses widerspricht der Apostel, der von seinem Bruder, dem Herrn, gesehen
ebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen die euch hassen, bittet für die,
verfolgen, so werdet ihr Kinder seyn eures Vaters im Himmel, Matth. 5, 44. 45.
rr Hofr. Michaelis erinnert bey dieser Bensonischen Anmerkung, welche man schon
H. rit. lib. 1. c. 4. sect. 2. p. 50. findet, daß περιττὸν, das Ueberflüßige, mit dem he-
v, die Vorhaut, übereinkomme, es sey dieses noch nicht erwiesen, sondern von Benson
erbuche entlehnet worden. Es heiße auch in der griechischen Uebersetzung ערלה niemals
es auch nicht nöthig, zu selbst erdachten Wurzelworten und Bedeutungen Zuflucht zu
hier nur bey der ordentlichen Bedeutung bleiben will. Κακία heißt nicht nur die Bos-
nende und durch Gewohnheit, Uebung und Beyspiel zu einer Fertigkeit gewordene Sün-
igung, sondern auch gewisse zum Eigenthum gewordene Bosheiten, und wenn von gan-
e ist, Nationsünden, Jon. 3, 10. Dergleichen war nun bey dem jüdischen Volke das
, wenn er Trübsalen verhängte, oder es ihnen nicht gieng, wie sie es gern haben wollten,
e Geschichte ein überflüßiger Zeuge ist. Das war auch die κακία, das noch in den Her-
uden wohnende Uebel, welches sich bey ihnen unter den Heimsuchungen deutlich merken
erinnert worden ist. Nun waren sie zwar durch den Dienst der heil. Apostel, und son-
chdrücklichen Vorstellungen Petri, Pauli und Jacobi, in so weit verwahret, daß ihnen

Ueberfluß von Bosheit abgeleget habet, empfanget mit Sanftmuth das Wort,

heißt übrig oder überflüßig, wenn
s billig seyn sollte: und so ist alle
ng der Seele, als etwas, das dar-
ßte. So giebt dieses dann zu er-
icht allein grobe Befleckungen, son-
Fleisches und Ueberbleibsel des al-
uter überflüßige Dinge, die vermie-
einigkeiten (wie einige das Wort, in
mit dem vorhergehenden Gleich-
die weggeworfen werden müssen, ab-
sind. Gesellsch. der Gottesgel.

nit Sanftmuth das Wort ꝛc.
ren Kopf, mit dem Verstande: son-
Herzen, durch den Glauben. Polus.
te Wort ist die Offenbarung Jesu

Christi, welche in der Offenbarung Gottes durch den Moses, die ihr in vorigen Zeiten zur einzigen Regel eures Glaubens hattet, geschrieben ist. Humphrey. Das eingepflanzte Wort, saget Oecumenius, ist der Grund der Vernunft, wodurch wir geschickt sind, Gutes und Böses zu unterscheiden: allein, davon würde der Apostel nicht sagen, daß es unsere Seelen selig machen könne [107]). Da aber von den Aposteln oder Verkündigern des christlichen Glaubens gesaget wird, daß sie das Wort unter den Zuhörern pflanzen, 1 Cor. 3, 6. 7. 8.: so scheint das eingepflanzte Wort das in die Herzen der Zuhörer durch die Diener Christi gepflanzte Wort zu seyn, welches Barnabas τὴν ἔμφυτον δωρεὰν τῆς διδαχῆς αὐτῦ, die eingepflanzte Gabe seiner Lehre y) nennet [108]). So wird von denen, welche den Juden den Verstand des Gesetzes erkläre-

nten Fertigkeiten zu gehen pflegt, es war noch mancher Sauerteig davon übrig, der sie ver-
, Gott verhänge die Prüfungen aus bösen und ungnädigen Absichten; sie wurden zum Un-
wider diese Haushaltung Gottes gereizet, und durch diese schädlichen Ueberbleibsel der alten
nd Bosheit in die Gefahr gesetzet, wiederum zum Rückfall verleitet zu werden. Was war
an das gerade theure Wort des Evangelii, an dessen Verheißungen und deren Gegenstand,
erinnern, und zu erwecken, dieses in sie gepflanzte Wort dem von Jugend auf ihnen inge-
alübel entgegen zu setzen, und was von diesem noch übrig ist, abzulegen. Περισσὸν heißt
berfluß, sondern auch bisweilen ein Ueberbleibsel, oder was noch übergeblieben ist, z. E.
τὸ περισσεύων τῶν κλασμάτων, die übrig gebliebenen Brocken, und zwar ganz wohl, indem
rk, das um eine Sache ist (es kömmt von περὶ her) und nicht zu derselben gehöret, anzeiget;
l sagen will, es sey nicht nur diese Hauptbosheit, sondern was auch noch davon übrig seyn
und wegzuschaffen, weil es ein schändliches, befleckendes und dem Bilde eines wiedergebor-
nständiges Ding sey; so hat es schon Brochmand erkläret, h. l. p. 33. und ihm ist der
gefolget, h. l. n. 38. p. 81. Es ist auch bey weltlichen Schriftstellern nicht ungewöhnlich,
eberbleibsel zu gebrauchen. Alle andere Bedeutung des Wortes schickt sich nicht hieher, wenn
Eras. Schmid durch Excrementum übersetzen wollte: denn sie setzen alle voraus, daß
stige, das Ueberflüßige der Bosheit, nicht aber die Bosheit selbst abgeleget werden solle, wel-
des Apostels gerade zuwider ist. Auch die Erklärung des Berlin. franz. Testaments,
n, was als ein Unkraut neben den Pflanzen des göttlichen Wortes wächst, versteht, ist ge-
m Sprachgebrauche nicht gemäß.
darf sich über diese Erklärung Oecumenii nicht wundern, er hatte sie von den ältern Leh-
welche die angeborne Urtheilskraft der Seele aus dem λόγῳ, dem Worte oder Sohne Got-
und daraus den Ursprung alles Heils beweisen wollten. Man vergleiche die Hist. crit. phil.
73. 396. 404. 426. 446.
kann auch nach des Apostels Vortrage nichts anders seyn, denn er stellet v. 18. λόγον ἀλη-
ttlichen Saamen vor, der in den Herzen die neue Creatur ausgebieret, und darinnen hat er
tümmig. Daß unter diesem Gleichnisse die den Gemüthern beygebrachten Lehren verstanden
aus weltlicher Schriftsteller Gebrauche des Wortes ἔμφυτος zu ersehen, deren Stellen Ra-
sner angezeiget, und Wolf h. l. zum Theil wiederholet hat. Man bemerke nur, daß Ja-
handele, welche den Saamen des göttlichen Wortes schon empfangen hatten. Der Herr
s leitet das Wort ἔμφυτον nicht einmal von Saamen und Pflanzen her, sondern von Pfäh-
die Erde geschlagen werden, wovon er eine Stelle aus Pred. 12, 11. anführet, so daß ἔμφυ-
ns fest ins Herz tief eingedrückte Wort. Der Verstand ist gut, nur scheint er mit dem Wor-
wohl zusammen zu hängen, denn wie sollten die gläubigen Juden das Wort erst annehmen,
ti Ausdrucke, Luc. 8, 15. in einem feinen guten Herzen bewahren, da es schon so tief in die-

gepflanzet wird, welches eure Seelen selig machen kann. 22. Und
ortes, und nicht bloß Hörer, so, daß ihr euch selbst mit falscher Ueber-
v. 22. Matth. 7, 21. Luc. 11, 28. Röm. 2, 13. 1 Joh. 3, 7. legung

nen vorgelesen ward, gesaget,
ωσιν, daß sie ihnen zugleich
das Angedenken dessen,
anzeten, Esr. 9, 48. 55. Wi-
rd eingeworfen, daß das so in
icht eigentlich λόγος ἔμφυτος,
. Allein, die Erinnerung der
s ἔμφυτος das von Gott ins
ist, scheint mir kein hinlängli-
n hier den Worten gegebenen
vornehmlich, wenn man be-
gkeit und aller Ueberfluß von
verden mußte, damit man be-
gepflanzte Wort mit Sanft-
elches zeiget, daß es nicht et-
allezeit in uns ist. Whitby.
it Demuth, Bescheidenheit und
ein Mensch dem Worte Got-
elbst solche Dinge, die seine na-
eigen, zu lernen bereit und wil-
Ps. 25, 9. Jes. 66, 2. Matth.

.

eelen selig machen kann:
g irgend einiger feyerlichen Ge-
und ohne alle Absicht auf den
örper. Wels. Es wird se-
s durch den Glauben angenom-
Werkzeug und Mittel ist, wor-

ein Gott die Kraft zur Seligmachung der Menschen geleget hat, Röm. 1, 16. Polus.

V. 22. **Und seyd Thäter des Wortes.** Diese Redensart, Thäter des Wortes seyn, saget nach der rechten Bedeutung so viel, als, dem Worte in allem gehorsam seyn; und wie in allem, also auch aus einem aufrichtigen Grunde: daß wir das Wort in dem Verstande und der Vollkommenheit, wozu das Evangelium das alte Gesetz verbessert hat, vollbringen müssen; und daß keine andere für getreu darinne angesehen werden, als die bis ans Ende darinne beharren. Lindsay. Daß viele Juden sich eine Vorstellung gemacht hatten, als ob die Uebung und Erkenntniß des Gesetzes ihnen eine Vergeltung im Himmel verschaffen werde, davon lese man Röm. 2, 13. Whitby.

Und nicht bloß Hörer: so, daß ihr euch nicht daran begnügen lasset, das Wort nur zu hören, ohne daß es einigen Einfluß auf euch habe[110]. Polus.

So, daß ihr euch selbst mit falscher Ueberlegung betrüget: dadurch, daß ihr falsche Schlüsse und Folgen machet, als ob das Hören genug wäre, ohne das Thun, Matth. 7, 21.[111] Gesells. der Gottesgel. Polus. **Nicht bloß Hörer — so, daß ihr euch selbst betrüget.** Die Juden hielten es für einen hauptsächlichen Theil ihres Gottesdienstes, zu gesetzten Zeiten nach der Synagoge zu gehen, um das Gesetz lesen zu hören. Und vielleicht wird hier darauf gezielet. Die eigentliche Bedeutung des Wortes, παραλογι-

nicht verstanden werde, giebt die Folge der Worte des Apostels die Anzeige, der von des Wortes redet, vergl. Röm. 10, 17.

t πραότης ist hier dem Worte ὀργὴ entgegen gesetzet, und deutet folglich die gelassene, legung und Annehmung des Wortes ohne Zorn und Zweifel geneigte Herz an, das von Bewegungen und Leidenschaften sich nicht aus seinem Mittelpuncte herauswerfen läßt.

nur bey der richtigen Bedeutung des Wortes, ἔμφυτος λόγος, bleiben, so wird man in Verstandes dieses Wortes, weder zur Rechten noch zur Linken austreten. In Rob. n Brocken des N. T. p. 647. seqq. steht viel schönes und erbauliches hiervon, das bestimmt werden, damit nichts unter einander geworfen werde, wie p. 648. mit dem schehen scheint. In der heil. Schrift wird Hören und Thun beständig mit einander ver- Joh. 5, 24. Matth. 7, 24. 1 Joh. 2, 4. u. s. w.

he Schlüsse hat Gell l. c. in Menge angeführet, beurtheilet, und deren Unrichtigkeit Gleichnisse des Heilandes Luc. 8, 4-15. ist deutlich zu ersehen, daß schon zu Christi Zei- seiner Zuhörer von dieser Art gewesen sey. Auch heidnische Schriftsteller haben die- erket. Epictet hält sich über die Weltweisen auf, die ἄνευ τῆ πράττειν μέχρι τῆ λέγειν, s beym Sagen bewenden lassen, und nichts thun, Gell. N. A. l. 17. c. 19. Die Stoi- bung dieses moralischen Lehrsatzes sehr fleißig, bes. Seneca ep. 20. 75. 108. 117. der klagt hat, ep. 8. de Vita semper disputatur, nunquam vivitur. Eben so klaget auch

23. Denn wo jemand ein Hörer des Wortes ist, und nicht ein Thä-
n Manne gleich, welcher sein angebornes Angesicht in einem Spiegel be-
Denn er hat sich selbst bemerket, und ist weggegangen, und hat alsbald
r war. 25. Aber wer in das vollkommne Gesetz, das der Freyheit ist, hin-

v. 23. Luc. 6, 47. v. 25. Matth. 5, 19.

emanden durch eine falsche Art von
: und dieses wird hier sehr füglich
. Superville angemerket hat z).
ds saget uns, daß die jüdischen
Sprüchwort unter sich haben, daß
s Gesetz höret, und dasselbe nicht
leich, welcher säet und mähet, aber
„ Doddridge.
h. IV. S. 124.

wo jemand ein Hörer des Wor-
rabische Uebersetzung liest hier, ein
tzes: und so lesen auch einige Ab-
icht das Hören, sondern das Thun,
ste. Darum saget R. Simeon:
oder die Untersuchung, oder die Er-
t die Wurzel, oder das Vornehmste:
ndern das Thun. Gill.

m Manne gleich, welcher sein
er nach dem Englischen, sein na-
ngesicht ꝛc. Sein angebornes
das Angesicht seiner Gehurt, das ist,
icht [113]. Das Wort wird hier als
chtet. Gleichwie ein Spiegel uns
Wesens zeiget, es sey schön oder un-
uns das Wort den wahren Zustand
die Schönheit des Bildes Gottes,

wann sie dazu wieder hergestellet sind, und die Fle-
cken der Sünde, welche sie sehr verunstalten. Polus.

V. 24. Denn er hat sich selbst bemerket ꝛc. [114]
Er nimmt bloß einen Blick von seinem Angesichte,
und geht fort. Gill.

Und hat alsbald vergessen, wie ꝛc. Die Dar-
stellung seiner Gestalt verschwindet aus seinen Ge-
danken, so bald das Auge sich von dem Spiegel weg-
gewandt hat, und er vergißt, die Flecken, die er in sei-
nem Angesichte gesehen hatte, abzuwischen. Eben so
ist es mit dem, der die Flecken seiner Seele in dem
Spiegel des göttlichen Wortes beschauet, und nicht
daran gedenket, sie wegzuschaffen: er sieht in diesen
Spiegel (das ist, höret das Wort) vergebens. Po-
lus. Vielleicht haben sie vorgewandt, daß Abra-
ham glaubte, und solches ihm zur Gerechtigkeit ge-
rechnet wurde: daß folglich keine Nothwendigkeit für
sie wäre, Thäter des Wortes zu seyn, daß sie es
glaubten, und bereit wären, es zu hören; man sehe
Cap. 2, 14 ff. Benson. Dieses ist eine Beschrei-
bung von einem sorglosen Hörer, wie unser Seligma-
cher in dem Gleichnisse von dem Saamen, der am
Wege gesäet war: er höret das Wort, und ver-
steht es nicht, κατὰ μὴ νοεῖ, oder giebt nicht Acht
darauf [115]: alsdann kömmt der Teufel, und nimmt
es aus seinem Herzen weg [116]. Wall.

V. 25. Aber wer in das vollkommne Ge-
setz

Lesart ist ohne Zweifel aus c. 4, 11. hierher gekommen, denn es folget gleich v. 23. ἀκροατὰς
stand ist einerley, denn auch dort heißt das Gesetz, das geoffenbarte Wort Gottes.
drücken es in unserer Sprache aus, seine natürliche Gestalt, sein Angesicht, wie es von
l. Michaelis h. l. n. 42. p. 84. das Wesentliche, aber nicht die Nebensachen, Fehler, Ma-
auf den er nicht Acht giebt. Der Apostel setzet ein geschwindes obenhin Einschauen, der ge-
Stück zu Stück in allen Umständen, angestellten Betrachtung entgegen.
Ausdruck des Wortes κατανοεῖν, durch bemerken, schickt sich nicht hierher, wo von einem
en ohne Ueberlegung und Prüfung die Rede ist. Es heißt hier nicht mehr als Ansehen oder
es Lutherus wohl übersetzet hat, daß die zusammengesetzten Worte der Griechen oft nicht
en, als die einfachen, nur daß sie schöner und üblicher sind, das ist eine bekannte Regel der
rachlehre, bes. Glaßius p. 746. Es steht demnach dieses Wort der vorhergehenden An-
ntgegen.
pflegen es in unserer deutschen Sprache wohl auszudrücken: es kömmt ihm aus der Acht; es
die nöthige Gemüthsveränderung dahinten, sondern es nimmt auch die Vorstellung, und
as man im Worte gehöret, und durch dasselbe gefühlet hat, so ab, daß oft nur ein bloßer
leibt, der kraftlos und matt ist, welche Wirkung denn man der Kraft des göttlichen Wor-
re Rechnung schreiben darf, sondern von der Beschaffenheit des Subjectes herzuleiten ist.
, daß man nimmer daran denket, und sich auf die letzte nicht mehr erinnern kann, was man
mit dann endlich auch das Hören, ohne welches doch keine Glaubenskraft sich äußern kann,

ɔc. Ὁ δὲ παρακύψας, der
der vornüber bücket, et-
en. Das Wort wird von
die sich vorüber bückten, um
Vorsicht in das Grab unsers
, als die erste Zeitung von
cht war, Luc. 24, 12. Joh.
Apostel scheint mir hier sein
eben dasjenige gehabt zu ha-
. gesagt wird: in welche
einzuschauen, παρακύψαι,
iesem Ausdrucke wird deutlich
r zweenen Cherubim oder
schen Tempel über der Bun-
In der Lade lagen die zwo
Der Versöhnungsdeckel, wel-
n festem Golde war, bedeckte
sjenige, was darinne verbor-
eene Engel stunden mit den
Lade gekehrt, und mit ihren

Häuptern vorüber gebückt, als ob sie in die Bundeslade hinein zu sehen begierig wären, um zu wissen, was darinne verborgen wäre, 2 Mos. 25, 20. In einer so sorgfältigen und forschenden Gestalt bildet der Apostel Jacobus einen eifrigen und aufrichtigen Christen in das Evangelium hineinschauend ab, um dasselbe zu verstehen, und darnach zu leben. Er setzet ihn hiermit einem sorglosen Christen entgegen, welcher jemanden gleich ist, der in einem Spiegel nur im Vorbeygehen einen Blick auf seine Gestalt thut, dann alsbald wieder vergißt, was er gesehen hat, und seine Gedanken auf etwas anders wendet. Die glücklichen Folgen von einer so sorgfältigen Beschauung in dem Spiegel des Evangelii werden 2 Cor. 3, 18. zierlich vorgestellet [117]. Benson, Polus, Doddridge.

Das der Freyheit ist ꝛc. Die ganze Lehre der Schrift, oder insbesondere das Evangelium, wird Röm. 3, 22. ein Gesetz genannt: sowol, weil es eine Regel ist, als auch wegen seiner Kraft über das Herz [118]. Es heißt aber ein Gesetz der Freyheit: weil

chen von sinnlichen Verrichtungen hergenommene Worte oft einen besondern Nachdruck
tungen annehmen, so kann hier das Wort παρακύπτειν, auch nicht nur von dem Fleiße
heimnisse des Evangelii genau und erquicklich einzusehen, verstanden werden, sondern
n dem Stolze der menschlichen sich selbst gelassenen Natur herunterlassenden und den
igen Sinn der Christen anzeigen, welcher zur Erkenntniß der evangelischen Freyheit
ndig ist, und hier sonderlich dem aufgeblasenen Stolze der jüdischen Gesetzlehrer ent-
heint.

seinem allgemeinen Begriffe so viel, als das hebräische Wort תורה, eine Lehre,
nau thun und lassen soll, und hat seine Ableitung von dem Wurzelworte νέμω, ich
hren, Verordnungen und Gesetze, eine gewisse Eintheilung, Einrichtung und Ord-
vorschreiben, und wozu sie verbinden. Daher ist der Begriff der Verbindlichkeit al-
ein Gesetz oder Verordnung bedeutet, nur daß diese Verbindlichkeit von zweyerley
Verbindlichkeit, oder äußerliche Verpflichtung und zwangmäßige Schuldigkeit. Die
riften eines Lehrmeisters, die andere bey den Gesetzen eines Gesetzgebers, der nicht
kann, welche durch ihre Weisheit, Nutzen, Nothwendigkeit u. s. w. innerlich ver-
uch durch Bedrohung der auf den Ungehorsam gesetzten Strafe den Gehorsam noth-
wingen kann. Jenes ist ein Gesetz der Freyheit, weil die Verbindlichkeit aus den
it der menschlichen Seele, dem Verlangen und der Einsicht in eine wahre Glückselig-
von äußerlichem Zwange befreyet ist. Dieses ein Gesetz der Noth oder des Zwanges,
geber durch Zwangmittel bewirkte Nothwendigkeit, auch beym Widerstande der inner-
le, desselben Grundkraft ist. Nach diesen etwas genauer aus dem Naturrechte be-
ßt sich nun hier deutlich machen, was der Apostel durch das Gesetz der Freyheit ver-
in den v. 18. hinaufsehen, so wird man alsbald finden, daß der Apostel das Wort
h die Seelen geistlicher Weise wiedergeboren werden, verstehe, und daß also das Ge-
ne Stelle finde, das ihm weder Wahrheit noch Freyheit nach dem Sündenfalle geben
auch dessen Auswickelung und vollkommenere Erklärung, das göttliche Sittengesetz
den werden, weil es durch das Fleisch geschwächet ist, und daher auch dem Menschen
nn, weil er von demselben unter die Sünde verdammt und beschlossen ist, Gal. 3, 22.
r Sünden ihn gefangen genommen hat unter der Sünden Gesetz, Röm. 7, 23. Es
nders dazu beytragen, als daß es durch seine Drohungen und Fluch dem Sünder seine

zur besten Freyheit, der Freyheit
von der Sclaverey des feyerlichen
er Strenge des sittlichen Gesetzes,
rne Gottes anweiset, auch zugleich
Gott frey, als Kinder, zu dienen;
nn es in dem Herzen aufgenommen
ste der Annehmung zu Kindern, wel-
eit wirket, 2 Cor. 3, 17. vergesellschaf-
llkommnes Gesetz wird es nicht al-
nnt, weil es vollkommen, und ohne
sondern auch, weil es uns zur grös-
nheit, einer Aehnlichkeit mit Gott,
, 16. 17. Polus. Wenn Jacobus
ein vollkommnes Gesetz nennet,
damit den Christen aus den Juden
en geben wollen, daß für sie keine
wäre, die Beobachtung des mosai-
m christlichen Gesetze beyzufügen: weil
esetz, ohne diese Beyfügung vollkom-
Wenn er es aber das Gesetz der
t, scheint es auch, als habe er gleich-
zehen andeuten wollen, daß das Ge-
en Gebräuche durch die Ankunft Chri-
äre: oder, daß der christliche Gottes-
ller weitern Verbindlichkeit gegen je-
gemacht hätte. Allein, dieses waren
Wahrheiten, wider die sie zum voraus
mmen waren, daß er nur kurz im
was davon zu erkennen geben konnte:
r Absicht, warum er an sie schrieb,
und nicht machen wollte, daß sie auf
on seinem Briefe gar nicht achteten.

Es währete lange, ehe die Apostel der Beschneidung selbst eine solche Entdeckung ertragen konnten: und ob sie dieselbe endlich durch unmittelbare Offenbarung, oder aus den Gesprächen oder Schriften des Paulus gelernet haben, das scheint mir sehr zweifelhaft zu seyn [120]. Konnten aber die Gemüther der Apostel eine geraume Zeit hindurch, diese Wahrheiten nicht tragen: so ist es kein Wunder, daß diejenigen, welche durch sie bekehrt waren, sehr fest bey ihren alten Vorurtheilen hielten. Jacobus hat noch einmal, Cap. 2, 12. das Evangelium das Gesetz der Freyheit genannt. Jedoch, Paulus hat dem Evangelio viel nachdrücklicher den Vorrang vor dem Gesetze des Moses gegeben, 2 Cor. 3, 6 ff. Gal. 3, 23 ff. c. 4, 21 ff. c. 5, 1. 2. 3. Hebr. 7, 19. c. 9, 9. und deutlich gezeiget, daß das Gesetz zernichtet war, Ephes. 2, 14 ff. Col. 2, 14 ff. Hebr. 8, 7 ff. Es ist wirklich noch ein anderer Grund, der für den Ausdruck des Apostels in dieser Stelle beygebracht werden kann: daß nämlich, da das Gesetz ein lästiger Dienst war, und gegen die Menschen mit solcher Strenge handelte, es einen Geist der Dienstbarkeit erweckte; da hingegen der leichte Dienst des Evangelii, und dessen gelinde Art zu verfahren, einen Geist der Liebe und kindlicher Freyheit zu wege bringt. Und dieses ist etwas, wovon Paulus oft redet, als Röm. 8, 12-17. Gal. 4, 22 ff. Hebr. 12, 18 ff. **Benson.** Das vollkommne Gesetz der Freyheit ist das Evangelium, welches uns von dem Joche des mosaischen Gesetzes befreyet hat, und keine Gebote von einer unvollkommnen oder bloß äußerlichen Heiligkeit, wie das Gesetz des Moses [121], sondern vollkommne Gebote, nämlich, von innerlicher und geist-

vorgeschrieben, aber zur Ausübung selbst nicht bringen können, richtig gemacht und erfüllet, Befreyung von diesem Dienstjoche, das niemand hat ertragen können, Apg. 15, 10. bewirket, lichen willigen und freudigen Geist mitgetheilet hat, aus innerlichen vom heil. Geiste gewirkten Verbindlichkeit zu erfüllen, wozu die Seele in der Wiedergeburt die Kräfte empfangen hat. Verstande, nicht aber, in so fern die Lehre von Christo, und dem zur Seligkeit verordneten , dem Ceremonial- oder mosaischen Kirchengesetze entgegen gesetzet wird, (wie hier Benson das Gesetz der Freyheit einem Thäter des Wortes zugeschrieben. Denn der Apostel setzet dem n ohne Ausübung der Verbindlichkeit dahin lebenden Hörer der Lehre Christi, den thätigen dessen That, das ist die nach der im Evangelio vorgeschriebenen Heilsordnung eingerichtete evangelischen Glaubensgehorsam entgegen, um diejenige thätige Ausübung der Christenpflich-, welche der Geist der Freyheit im Evangelio fodert, und durch dasselbe wirket, und verdamnigen, welche sich einbildeten, es gehöre nichts zu diesem evangelischen Gehorsam, als das ren und äußerlich annehmen, da doch der Trieb des Geistes der Freyheit den Gehorsam der fodert, Röm. 8, 12. 13. c. 6, 22. 23. Man vergleiche hiermit die Michaelische 45 Anmerelche Bensons Erklärung schon in die Ordnung gebracht hat. Auch des sel. Baumgartens Gesetzes der Freyheit p. 76. wird hieraus ein etwas helleres Licht empfangen.

nn der Apostel hier wider jüdische Gesetzjäger disputirte, so hatte diese Anmerkung ihren gu- Grund, so aber widerleget er die practischen Freygeister, welche meynten, mit dem Munde Beyfalle dem Evangelio gleichsam recht geben, sey genugsam, und nicht nöthig, sich mosaische rschreiben zu lassen.

e kann es aber zweifelhaft seyn, da unser Jacobus selbst es Apostg. 15, 28. angezeiget hat?

abey bleibt, dieser, der kein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter
en ist, dieser, sage ich, wird in diesem seinem Thun glückselig seyn.
n unter euch dünket, daß er gottselig sey, und er seine Zunge nicht im
Zaume

v. 26. Ps. 34, 14. Jac. 3, 6. 1 Petr. 3, 10.

eift: wodurch wir zugleich in
en, eine vollkommne Verge-
, selbst von solchen, wovon
esetz nicht gerechtfertiget wer-
n [122]. Wels.

Im Glauben, und in der
e die folgenden Worte zu er-
von der Hoffnung des Evan-
verschiedene und fremde Leh-
Gesellf der Gottesgel. Gill.
ergeßlicher Hörer gewor-
von Vergessenheit ist, nach
u reden, so viel, als ein ver-
ses geht auf denjenigen, im
der vergessen hatte, was er
icht allein, daß man an die
ehöret hat, nicht gedenkt, son-
nicht beobachtet oder ausübet,
erhellet. Polus.
er des Werkes: des Werkes
Liebe, der Geduld und der
Wort ihm zu thun befiehlt [123].
t für die mehrere: derjenige,
gehöret hat, Ps. 103, 18. Gill,

ird in diesem seinem Thun
eses wird dem bloßen Hören
von dem Thäter des Werkes
iesem seinem Thun, oder durch
Beweis seiner gegenwärtig an-
[124], und den Weg zu der be-
nen Glückseligkeit, glückselig

nden unter euch dünket ꝛc.

Die Worte, ἐν ὑμῖν, werden in vielen alten Handschriften und Uebersetzungen nicht gefunden. Man sehe Dr. Mill. Und der Verstand ist ohne dieselben allgemeiner [125]. Benson. **Dünket, daß er gottselig sey**: das ist, ein Christ zu seyn, bekennet. Denn, daß der Apostel dieses hierdurch versteht, erhellet aus seinem folgenden Ausspruche, daß der Gottesdienst eines solchen Menschen **eitel** ist, welches zu erkennen giebt, daß selbst das Bekenntniß des Christenthumes für einen solchen von keinem Nutzen oder Vortheile ist, demjenigen gemäß, was Paulus Gal. 5, 2. saget: **siehe, ich Paulus sage euch, wo ihr euch beschneiden lasset, daß Christus euch nicht nütze seyn wird.** Eben das wird ferner durch die Erwägung, daß der Apostel deutlich, sowol vorher, v. 25. als hernach, Cap. 2, 1 ff. von jüdischen Christen redet, bestättiget. Wels. Wenn jemand sich selbst mit einem falschen Begriffe und eigener Versicherung, daß er in der That gottselig sey, deswegen schmeichelt, weil er einige äußerliche Pflichten des Gottesdienstes mit Beständigkeit wahrnimmt, Gesellf. der Gottesgelehrten, Gill.

Und er seine Zunge nicht im Zaume hält: daß er nicht für die Beobachtung der feyerlichen Gebräuche des mosaischen Gesetzes, oder der Ueberlieferungen und Lehren der Rabbinen streite [126]. Wels. Oder, nicht langsam ist, zu sprechen, und langsam zum Zorne: man sehe v. 19. Ps. 34, 13. 14. 39, 2. 1 Petr. 3, 10. Humphrey. Wenn er sich nicht vor den gemeinen Fehlern der Zunge, eitle Reden, Lästerung ꝛc. hütet: wenn er seine eignen Werke rühmet, und übel von andern, oder auch zur Unehre Gottes und seiner Handlungen spricht. Polus, Gill. Das Gleichniß ist von ungezähmten Pferden hergenommen, welche

ird das Evangelium zum vollkommnen Gesetze der Freyheit, Röm. 8, 4. 5. 6. Das dem Judenthume bekehrten Christen, welche zwar an Christum zu glauben vorgaben, er letzte Endzweck des Gesetzes ist, nicht suchten, nämlich, in Buße und Glaube die isti zu erlangen; und also ohne wahren Glauben blieben, oder doch nur eine Zeit-

schem Verstande, und nach evangelischer Ordnung, daher das Prädicat, **thun**, nach as Gesetze der Freyheit durchschauenden evangelischen Thäter, erkläret werden muß. postel dieses vornehmlich vor Augen gehabt habe, erweiset das folgende Capitel. Es das ist, mit und bey der Ordnung, Maaß und Weise der Ausübung, daß hier die That äußerliche Beobachtung der Heilsordnung einschließe, das wird dem nachdenkenden Von dieser Seligkeit ist die verdienstliche Ursache Christus und sein Verdienst, die wergebung der Sünden, das Werkzeug, der Glaube, die Kennzeichen, die Zeugen. So

, sondern sein Herz verleitet, dessen Gottesdienst ist eitel. 27. Der lautere und

aum bekommen, und im Zwange ge-
müssen, damit man sie regieren könne.
Gottesgel. Die Juden waren über-
chen, Schwören und Verläumden sehr
Beschuldigungen gefährlicher Irrthü-
hten, womit man diejenigen beleget,
Meynung sind, sind die Mittel, wo-
hen von allerley Ländern und Völkern
zu viel abgegeben haben, ihre eigenen
eben, und ihren Anhang zu verstärken:
on diesen werden von dem christlichen
für rechtmäßig erkannt. Im Gegen-
jenige, welcher seiner Zunge eine solche
reyheit giebt, (nach dem Evangelio)
endung von Gottesdienste eitel. Denn
ott nicht angenommen werden, und es
nde klar zeigen, daß sein Gottesdienst
n Nutzen gewesen ist [127]. **Benson.**

ein Herz verleitet: mit seinem ge-
ine des Gottesdienstes, und mit den
ichten, worauf er die Hoffnung seiner
und worauf er vertrauet, inzwischen
aster, auf eine unbändige Weise alles
s ihm gefällt, ergiebt. **Gill.** Daß
Juden einen Eifer für Gott hatten,
aulus selber von ihnen, Röm. 10, 2.
er wirkte in ihnen eine solche Bitter-
, daß sie in den Synagogen, wo sie
n, Gott zu danken, einen Fluch über
ie nach seinem Bilde wieder erschaffen
theten, Cap. 3, 10. **Als ein Eife-**
leichwie ihr alle heute seyd, saget
ich diesen Weg bis auf den Tod
tg. 22, 3. 4. Und indem sie das thä-
Heiland,) **würden sie Gott einen**
meynen, Joh. 16, 2. Von den Ei-
nen, saget ihr eigner **Josephus** a),
aß sie Eiferer wären, nicht bey billi-
wiewol sie sich deswegen diesen Na-
nmaßten, sondern weil sie feurig ei-
rschlimmsten, die jemals gewesen sind,
zu übertreffen.„ Dennoch stellet
führer, sie als Leute vor, die Grund

zu hoffen hätten, daß Gott sie bewahren würde, weil sie nicht wider ihn gesündiget hätten, keiner Missethat schuldig, und Lehrer von andern wären b). Daß auch die gläubigen Juden, welche den Heiden die Nothwendigkeit der Beschneidung aufdringen wollten, einen Eifer für Gott hatten, das lernen wir aus Gal. 4, 17. 18. aber daß sie dabey zugleich einen Geist des Neides und Streites hegeten, Phil. 1, 15. und betrügliche Arbeiter waren, das lehret uns eben derselbe Apostel, so, daß keine von beyden wahrhaftig gottselig waren. Zu diesen letzten scheint der Apostel vornehmlich zu sprechen, da er saget: **wenn ihr bittern Neid und Zankſucht in eurem Herzen habt, so rühmet euch nicht, und lüget nicht wider die Wahrheit** ꝛc. [128] Wels, Whitby.

a) *De bell. Ind. Lib. 7. c. 30.* b) *Lib. 7. c. 34.*

Dessen Gottesdienst ist eitel: sein Bekenntniß des Christenthumes ist ihm von keinem Nutzen. **Wels.** **Eitel** ist so viel, als unnütze, für ihn selbst und für andere. Alle seine Beobachtung äußerlicher Pflichten wird ihm nichts helfen, und er bringt, alles dessen ungeachtet, durch seine böse Zunge, Schande und Verachtung über die Wege Gottes und die Lehren Christi. **Gill.**

V. 27. **Der lautere und unbefleckte Gottesdienst vor Gott** ꝛc. Der Apostel setzet hier einen kenntlichen Unterschied zwischen einem Gottesdienste, der bey den Menschen ein gutes Ansehen hat, und einem solchen, der nothwendig ist, um uns bey Gott und dem Vater angenehm zu machen. Er allein sieht unsere Werke: und darum müssen wir vorsichtig seyn. Er ergründet die Herzen: und darum kann nichts seinen Beyfall davon tragen, als was lauter und unbefleckt ist. Um ihm zu gefallen, werden wir es nothwendig befinden, keine Ungerechtigkeit zu thun: wir können ihm nicht gefallen, ohne so viel Gutes zu thun, als wir können. **Lindsay.** Der Erzbischoff Tillotson, hat mit Recht angemerket, daß hier auf die vorzügliche Vortrefflichkeit eines Edelsteines, welche darinne besteht, daß er helle und ohne alle Flecken oder Wolken ist, angespielet zu werden scheint. Und gewiß kein Edelstein ist so köstlich oder zierlich, als die preiswürdige Gemüthsfassung, welche hier beschrieben

Herr Hofr. **Michaelis** hat n. 49. wohl bemerket, daß der Zusammenhang des vorherge-
bestraften Misbrauch der Zunge bestimmen müsse: nämlich v. 13. sagen, man werde von Gott
ucht, v. 16. sich verführen lassen, v. 19. ein fertiges Maul haben, das schlimmere zu reden,
ge nicht im Zaume halten, welches alles von übeln Urtheilen über die Schicksale der Christen
ion zu verstehen ist. Sonst ist allerdings der Satz überhaupt wahr.
beyde Arten von Menschen geht aber die Absicht des Apostels nicht, sondern an solche bekehrte
on den Prüfungswegen Gottes, von der Heilsordnung, von den Einschränkungen der zeitli-

esdienst vor Gott und dem Vater ist dieser, Waisen und Witwen in
esuchen, und sich selbst von der Welt unbefleckt bewahren.

Der Apostel giebt hier
immung des wahren Gottes-
r einige von den Wirkungen
annt wird, und ohne die er
ig seyn kann [129]. Gill.

ven in ihrer Bedrückung
sehr wahr, was Ignatius
elche Meynungen, die mit der
Gnade Gottes streitig waren,
ht auf die Liebe, auf die Witwe,
erdrückten, auf diejenigen, die
, die Hunger und Durst lit-
Aber aus diesen Worten er-
dieselben Menschen Gnostiker
ichts, daß das, was der Apo-
n den Juden wahr sey, welche,
et,d), bittere Feinde von einan-
n Barmherzigkeit leer waren:
gen Eiferern, die niemanden
zu ihrer Meynung übergehen,
Eifer Theil nehmen wollte.
bloß die Waisen und Witwen
n Trostwort zuzusprechen: son-
nach Erfodern, oder nach dem
jemanden gegeben hat, abzu-
ottesfurcht im Herzen ist, da
wo Liebe zu Gott ist, da ist
iligen; und diese zeiget sich in
ng und Mühseligkeit. Wo aber
a ist der Gottesdienst nicht lau-
Gill. Barmherzigkeit und
en, Bedrückten Hülfe erweisen,
elitten haben, Vergütung vor-
unserer Macht ist, Mitleiden
, wenn unser Vermögen nicht
dieses alles wird sonder Zweifel
der Witwen und Waisen in ihrer
t. Lindsay.

ect. 5. d) *De bell. Iud. Lib. 5. c. 26.*

Und sich selbst von der Welt unbefleckt bewahren: von den Menschen der Welt, die befleckend sind, und von den Gebrechen der Welt, wie es die arabische Uebersetzung ausgedrücket hat, welche von einer befleckenden Natur sind. Gill. Alle unsere fleischlichen Lüste tödten; die Versuchungen von Wollust und Geize überwinden; alle unsere Begierden bezwingen; reine und heilige Herzen bewahren, und ein vernünftiges gottseliges Leben führen: diese Dinge alle, und nichts weniger, muß man durch den Ausdruck, **sich selbst von der Welt unbefleckt bewahren**: verstehen. Kurz, der christliche Gottesdienst fodert von allen seinen Bekennern, nicht allein das Böse zu meiden, sondern sich auch vor dem Scheine desselben zu hüten: ihre Herzen sowol als ihre Hände zu reinigen; alles Gute zu thun, was sie können, und es mit Vergnügen zu thun; nicht allein gehorsam zu seyn, sondern auch ihr Bestes zu thun, damit sie die Lehre unsers Seligmachers zieren mögen. Lindsay. Durch θρησκεία, **Gottesdienst**, wird oft der Dienst Gottes verstanden: hier aber hat es eine weitläuftigere Bedeutung; daß nämlich die Menschen **Witwen und Waisen in ihren Bedrückungen besuchen, und sich selbst von der Welt unbefleckt bewahren**. Recht, mit einem Absehen auf die Vernunft und den Zustand der Dinge, zu handeln, ist eigentlich so genannte **Tugend**: diese rechte Gesinnung zu üben, und dieselben rechten Dinge, mit einem Absehen auf den Willen Gottes, zu thun [130], ist **Frömmigkeit** oder **Gottesdienst**. Handeln wir so mit einem Absehen auf den Willen Gottes, wie er sich durch die Vernunft entdecken läßt; so ist solches der natürliche Gottesdienst: handeln wir aber nach Recht, mit einem Absehen auf den Willen Gottes, wie er im Evangelio geoffenbaret ist; so ist es das Christenthum, oder der christliche Gottesdienst. Und dieser letzte ist es, wovon der Apostel Jacobus hier redet, und den er den **reinen und unbefleckten Gottesdienst vor Gott und dem Vater** nennet. Benson.

ostel sieht auf die Umstände der damaligen Zeit, wo bey den großen Bewegungen der
e christlichen Gemeinen zwo Haupteigenschaften nöthig waren, die erste, die Verlassenen,
ten, Witwen und Waisen, deren sich die Welt, zumal in der Zerstreuung der Juden,
r Aufsicht, Vorsorge, Gutthätigkeit u. s. w. empfohlen seyn zu lassen: und die andere,
urcht oder Gefälligkeit mit zu heucheln, und äußerlich mitzumachen, oder auch an der
tern nicht also zu kleben, daß man dadurch gehindert werde, Witwen und Waisen Gutes
ahre Gottesdienst die Liebe des Nächsten zum Kennzeichen der Liebe Gottes machet, so
r Schlußfolge des Apostels leicht zu errathen, Hiob 29, 12. u. f. Jes. 1, 11. Matth. 25, 35-40.
er im Evangelio geoffenbaret, durch den Glauben an Jesum Christum gewirket, und
ereitet wird. Vernunft macht es allein nicht aus, ob sie gleich aus dem großen Gesetze
ihenen Menschenliebe die Nothwendigkeit, Billigkeit und Vortrefflichkeit dieser Tugen-

Das II. Capitel.

Inhalt.

el zeiget sich I. eine Warnung wider die Annehmung oder das Ansehen der Person, welche enen Gründen unterstützet ist, v. 1=13. II. ein ausführlicher Beweis, daß ein Glaube ohne Werke kein seligmachender Glaube ist, v. 14=26.

Brüder, habt nicht den Glauben unsers Herrn Jesu Christi des Herrn der Herr=

e Brüder, habt nicht den Glau=
τίσιν τῦ Κυρίυ ἡμῶν Ἰησῦ Χριςῦ τῆς
ersetzung dieser Worte scheint dieser
terworfen zu seyn, daß das Fürwort
cht zuläßt, das Wort Herr zu dem
keit zu fügen. Darum scheint die=
ng besser zu seyn, welche die Worte
: den Glauben der Herrlichkeit
Jesu Christi, oder habt nicht den
auben des Herrn Jesu Christi
ung der Personen. Dieses scheint
der Absicht des Apostels übereinzu=
den besten Grund wider das Anse=
n, wegen ihrer Reichthümer oder ih=
Aufzuges, angiebt: weil ihr Glaube
snehmenden Herrlichkeit bekleidet hät=
nsehnlicher machte, als irgend einige
er prächtige Kleidung thun könnte.
laube, saget der Apostel, ist die Be=
rrlichkeit, und wir alle, die dadurch
rden nach demselben Bilde, in
Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als
n Geiste, verändert, 2 Cor. 3, 8. 18.

man lese die Anmerkung daselbst. Und wen Gott durch den Glauben gerechtfertiget hat, den hat er auch dadurch verherrlichet, daß er ihm denselben Geist der Herrlichkeit gegeben hat, Röm. 8, 30. [131] Whitby. Der Glaube wird oft im neuen Testamente für die Lehre des Glaubens, oder für den christlichen Gottesdienst genannt: man sehe Apostg. 6, 7. Röm. 16, 26. Gal. 1, 23. c. 3, 2. 5. Jud. v. 3. 20. Τὴν πίςιν — τῆς δόξης, den Glauben der Herrlichkeit, oder den herrlichen Glauben: so füget die syrische Uebersetzung die Worte zusammen, und übersetzet sie auch so. Es scheint in diesem Ausdrucke auf die Schechina, oder Wolke der Herrlichkeit gezielet zu seyn, welche unter dem Gesetze oft erschien: und insbesondere, da die zehen Gebote von dem Berge Sinai gegeben wurden. Aber der christliche Gottesdienst hat eine größere Herrlichkeit: sowol in Ansehung seiner innerlichen Vortrefflichkeit, als auch in Betrachtung der geistlichen Gaben und wunderthätigen Kräfte, wodurch derselbe zuerst fortgepflanzet ist, 2 Cor. 3, 7. 8. 9. 1 Petr. 4, 14. Benson. Nach einer hebräischen Art zu reden, kann der Glaube der Herrlichkeit so viel seyn, als der herrliche Glan=

n mag das Wort δόξης zu πίσιν oder zu Κυρίυ ziehen, so bleibt doch allezeit eine harte und un=
ortfügung übrig, ob gleich auf beyde Weise einerley Verstand und Bewegungsgrund des Apo=
mt. Denn wenn man auch πίσιν τῆς δόξης liesel, so geht doch das letzte Wort auf Chri=
hem aller Glaube seinen Glanz, Ruhm und Ehre hat, und dessen ganzer Gegenstand der ver=
us ist. Nun erinnert man zwar wider die Beziehung des Wortes δόξης auf Κυρίυ, daß bey
ugefall des Gegenstandes stehe, und daß also wenigstens das Wörtlein τῦ, nicht vorherstehen
s auf das Wort, Χριςῦ, gehen sollte. Allein, man hat dieses nicht nöthig, wenn man nur
vor δόξης noch einmal wiederholet, so daß es heißt: habet den Glauben an unsern Herrn Je=
den Herrn der Herrlichkeit. Das ist der griechischen Schreibart gemäß, und kommet in der
ters vor, daß ein Wort ausgelassen wird, und ergänzet werden muß, weil es vorher schon
Bes. Glaßium p. 1228. Lamb. Bos, der diese Auslassung auch erkannt, de Ellipf. gr. L.
für, nach hebräischer Gewohnheit, ἀνδρὸς, es ist aber die Wiederholung des Wortes Κυρίυ,
ungezwungener, auch der Redensart der heil. Schrift gemäßer, welche Jesum Christum
nn der Herrlichkeit, sondern einen Herrn der Herrlichkeit benennet, Apg. 7, 2. 1 Cor. 2, 8.
er Vater, der Vater der Herrlichkeit, Ephes. 1, 20. das ist nach einer gewöhnlichen hebräischen
herrliche Vater. Ist Jesus der Herr der Herrlichkeit, so suchet auch der Glaube, der mit
m Herrn zu thun hat, alle Herrlichkeit und Ansehen allein in der Herrlichkeit Jesu, welche
en mittheilet, nicht aber in äußerlicher, weltlicher und vergänglicher Herrlichkeit. So fließt
und die Einwürfe Hammonds, Whitbys, des Herrn Michaelis, und anderer, welche

Leseart ist, wenn man das Wort Herr einrücket, wie haben, Herrn der Herrus sonst, 1 Cor. 2, 8. so, das und der Vater Ephes. 1, 17. hkeit, das ist, der herrliche Und dann kann es ein Beigen seyn, wovon der Apostel Herr der Herrlichkeit, brach. Ehre über die Gläubigen, ob n und verachtet waren: darschmähet werden. Polus.

der Person: Das ist, ihr ehre nicht um desjenigen wilrkündiget, sondern ihr müsset rediger nach der gesunden Beeinrichten; man sehe 1 Cor. 1, ch niemanden von der Gemeino, um seiner Armuth willen: en Mann vor, als ob seine nem bessern Christen machten. t. folget. Humphrey. Das Person übersetzet ist, bedeutet : aber nach einer rednerischen ganze Person; und folglich alle igenschaften, die wir bey einer ziehen. Der Ausdruck, die bisweilen in einem guten Verof. 19, 21. 1 Sam. 25, 35. jedoch ösen Verstande, entweder wenn die Sache setzet, und um etwas, rken und das auf seine Sache mehr auf den Mann sieht, nn man jemanden mit Beleidizieht. Den Glauben mit Anhaben, wird denn so viel seyn, christlichen Glaubens nicht weoder ihrer Beziehung auf Chriem Zustande in der Welt, nach dem sie groß oder geringe, reich oder arm sind, schätzen. Dieses bestraft der Apostel an den Hebräern, an die er schreibt, daß, da vor Gott alle Gläubigen gleich sind, sie für die größten und reichsten von den Bekennern, darum, weil sie groß und reich wären, zur Verachtung derer, die arm oder geringe waren, Achtung bezeigeten [132]. Dieses schließt inzwischen die bürgerliche Ehrerbiethung nicht aus, die wir den Obrigkeiten schuldig sind: sondern es geht einzig und allein auf eine gottesdienstliche Achtung, um etwas Aeußerlichen willen, das auf den Gottesdienst keine Beziehung hat. Polus. Προσωποληψία ist das Ansehen von Personen im Gerichte, nicht lauter und bloß nach den Verdiensten der Sache, sondern nach äußerlichen Umständen, welche damit in keiner Beziehung stehen. Dergleichen ist z. E. 1) das Schrecken vor jemands Macht, oder die Furcht, was er uns thun könnte, wenn man wider ihn das Urtheil spräche: wie 3 Mos. 19, 15. **du sollst das Angesicht des Geringen nicht annehmen, noch des Großen Angesicht vorziehen; in Gerechtigkeit sollst du deinen Nächsten richten;** und 5 Mos. 1, 17. **ihr sollet das Angesicht im Gerichte nicht kennen, ihr sollet den Kleinen sowol als den Großen hören; ihr sollet euch nicht vor jemandes Angesicht fürchten; denn das Gericht ist Gottes.** Oder 2) jemands Armuth, die ihn weniger in den Stand setzet, die Strafe seiner Ungerechtigkeit zu tragen: du sollst den Geringen nicht in seiner streitigen Sache vorziehen, 2 Mos. 23, 3. 3) Das Ansehen von Personen, um irgend eines Geschenkes willen, oder aus Hoffnung von Gewinn durch Begünstigung einer Sache: du sollst das Gericht nicht beugen; du sollst das Angesicht nicht kennen; auch sollst du kein Geschenk nehmen, 5 Mos. 16, 19. Oder 4) die Betrachtung von Verwandtschaft, Freundschaft oder Zuneigung. In geistlichen oder evangelischen Sachen ist es so viel, als, auf Menschen, mit einem Absehen auf Dinge, welche sie weder besser noch ärger, und in den

s eine zwar üble aber gewöhnliche Unart unter den Juden der damaligen Zeiten gewesache des demüthigen Jesu und seines Kreuzreiches sehr entgegen gestanden, ist aus Joh. , und damit 1 Cor. 1, 26. 27. 28. zu vergleichen, auch zur Erläuterung des Herrn Lami n de eruditione Apostolorum c. 3. p. 38. seqq. dabey zu Rathe zu ziehen. Daß aber er Personen, welche der Apostel hier verwirft, auch die bey den Juden so hochgeachtete en werde, läßt sich aus Matth. 23, 7. Luc. 14, 7. c. 22, 24. leicht begreifen, und wenn le vet. synag. lib. 1. P. I. c. 9. p. 192. annimmt, daß Jacobus von den öffentlichen Juden in den Schulen handele, so läßt sich seine Muthmaßung wohl hören, daß der hnheit sehe, die Stühle in den Versammlungen also abzutheilen, daß einige den Vor- Angesehenen allein angewiesen wurden, dahingegen der gemeine Mann mit den gemeiehmen mußte. Doch da müßte vorher besser erwiesen werden, daß das Wort, συναγωγὴ, Sammelplatze des öffentlichen Gottesdienstes gebrauchet werde, dergleichen die Chri-

mit Annehmung der Person.

v. 1. 3 Mos. 19, 15. 5 Mos. 16, 19. Sprw. 24, 23. Matth. 22, 16.

tes weder mehr noch minder ange-
cht haben. Als z. E. wenn man sie
sehen auf das Volk und die Herkunft
: ich vernehme in der Wahrheit,
Annehmer der Person ist, son-
Volke, wer ihn fürchtet und Ge-
cket, ist ihm angenehm, Apg. 10,
seinen zukünftigen Vergeltungen, auf
ußerliche Bekenntnisse nicht achten,
Oder 2) mit einem Absehen auf den
eren oder Knechten: darum wird den
, mit ihren Knechten zu handeln, als
, daß sie auch selbst einen Herrn
eln hätten, und daß bey ihm kei-
g der Person sey, Ephes. 6, 9.; im-
nechten, ihren Herren Recht zu thun,
e, der Unrecht thut, das Unrecht
, welches er gethan hat; und es
ahme der Person, Col. 3, 25. 1 Petr.
) mit einem Absehen auf die Beschaf-
Gott nimmt das Angesicht der Fürsten
kennet den Reichen nicht vor dem Ar-
nd alle seiner Hände Werk, Hiob 34, 19.
s, was hier bestrafet wird. Whitby.
Gottesdienst fordert von uns, Liebe
nschen zu haben, und allen Gutes zu
n wir dazu Gelegenheit und Geschick-
in gottesdienstlicher Betrachtung aber
gen gleich gute und tugendsame Men-
Kein Ansehen der Person kann folg-
liebreichen und gütigkeitsvollen Got-
en: denn durch das Ansehen der Per-
eine mehrere Achtung für Menschen,
er mehrern Erkenntniß, Rechtschaffen-
arkeit, sondern wegen ihrer besondern
uns, oder wegen irgend einer andern
en Ursache, gemeynet. Benson.

n wenn in eure Versammlung ꝛc.
e Versammlung der Gemeine zum Got-
r. 10, 25.; und darinn treffen wir ei-
der Personen an, welches hier bestra-
lese 1 Cor. 11, 20. 21. 22.; oder in ihre
te zur Besetzung der Kirchenbedienun-
ntscheidung der Kirchenstreitigkeiten ꝛc.
stel spricht von einem solchen Ansehen
das durch das Gesetz verurtheilet wird,

2. Denn wenn in eure Versammlung ein Mann

v. 9. das aber hatte vornehmlich im Gerichte Platz. Jedoch einige sind der Meynung, es werde hier auf ein bürgerliches Gericht gesehen: und dazu scheint der Zusammenhang Anleitung zu geben; man sehe v. 6. Polus, Gill. Daß der Apostel hier von Versammlungen der Gemeinen zu bürgerlichen Rechtsübungen spreche, das beweist man 1) aus der v. 1. gemeldeten Annehmung der Person, welche im alten und neuen Testamente, so oft als sie auf Menschen gedeutet wird, auf Gerichtsübungen von Menschen geht; 2) aus der v. 3. gemeldeten Fußbank, welche in gerichtlichen Sitzungen der Gemeinen Platz hatte, und Thronen und Fürsten und den Gerichtsstühlen der Richter eigen war; 3) aus den v. 4. gemeldeten Richtern, und den κριτήρια oder Richterstühlen, v. 6.; 4) aus dem Gesetze, das durch diese Annehmung der Person geschändet wurde; und endlich 5) aus der Regel der Juden, wodurch Verfügung gemacht wird, „daß, wenn ein Reicher und Armer in „ihrem Kirchenrathe einen Rechtshandel hätten, beyde sitzen oder beyde stehen müßten, um all n Beweis „von Unterscheidung zu vermeiden a).„ Allein, weil die Christen zu derselben Zeit keine besondere und eigene Kirchen hatten; und noch vielweniger solche, worinn dergleichen unterschiedene Sitze für Leute von Ansehen, oder solche πρωτοκαθεδρίαι, Oberstühle, gewesen wären, wie die Juden, Matth. 23, 6. sowol in Judäa, als in Alexandrien und an andern Orten hatten b); sondern vielmehr beständig in den jüdischen Synagogen zusammen kamen, wo ein Beth Din oder Haus des Gerichts war, in welchem das Haupt der Synagoge und die Aeltesten, die seine Beysitzer waren, saßen, um über Missethäter, welche daselbst vor sie gebracht und für ihre Missethaten gegeißelt wurden, Urtheile zu sprechen, Matth. 10, 17. c. 23, 34. Apg. 22, 19. c. 26, 11.: so kann die Versammlung, wovon hier gesprochen wird, eine jüdische Synagoge gewesen seyn; um so vielmehr, weil die Juden, die unter den Heiden wohneten, eine Gerichtsbarkeit über die Leute von ihrem Volke und Gottesdienste, auch über eheliche und Geld betreffende Sachen sowol, als über Dinge des Gottesdienstes behielten. So haben dann die Christen aus den Juden in dergleichen Sachen vor ihre Rechtsbanken gefordert werden können, v. 6.: indem dieses erst lange darnach durch ein Gesetz von Honorius und Theodosius verboten ist [133] c). Whitby,

mit hat Whitby die schlecht gerathene Erklärung des D. Hammonds gut machen wollen, es
ieher nicht schicken. Denn wenn hier von Gerichtsversammlungen der Juden die Rede wäre,
blich, daß die Juden Christen zu Schiedsrichtern genommen hätten, bey denen ein Ansehen
t finden kann. Hammond und Whitby haben auch nicht bedacht, daß hier von dem herr-
, oder von der Religionsbekenntniß und Uebung des Glaubens an unsern Herrn Jesum Chri-

oldenen Ringe an dem Finger, in einer zierlichen Kleidung, käme, und

Nach dem Griechischen heißt ge. Durch eine Synagoge verstanden, wo die Juden zu- wohnt waren, um zu bethen, und andere Handlungen des ten. Und da die Personen, eb, Christen aus den Juden, ewöhnt waren: so nennet er risten zur Uebung des öffent- sammen kamen, eine Syna- ng nach ist dieses die einzige inn das Wort, Synagoge, e gebrauchet wird [134]. Ich rstellen, daß die Juden den ihrer Synagogen, zur Hal- es Herrn, und zur Uebung des ienstes, zugestanden haben soll- da, wo die größte Menge das en fortfuhr. Aber ein gemei- , wo die Christen sich zu ver- n, kam mit einer Anspielung uden gemeiniglich zum offent- ammen kamen, eine Synagoge haben das Wort, Synagoge, christliche Gesellschaft und nicht sich versammleten, genommen, lebersetzung scheint diese Mey- Allein es ist klar, daß der Apo- et, wo die Christen insgemein leichwie er auch setzet, daß sie g wären): denn er gedenkt der ingern Plätze der Synagoge, Personen anwiesen, daselbst zu nachdem sie Achtung für jeman-

lib. 124. Iuris Hebraici. b) Cam- *ynagog. vet. lib. 1. c. 9.* c) *16 Cod.* 22. *Vid. not.* Gothofr. *p. 240.*

einem goldenen Ringe an ran merkte man, daß er ein an- Mann war. So wurden die itterlichen Orden unter den Rö- ung goldener Ringe von dem ge- hieden: ob der Gebrauch gleich wurde d). Die Alten pflegten u tragen e), wie hier auch nur geschieht: und nur freye Men- denselben tragen; Sclaven aber

nicht. Jedoch die Absicht des Apostels ist hier, einen reichen Mann zu beschreiben. Ein Ring war vor alters ein Zierrath ansehnlicher Personen, 1 Mos. 38, 18. 25. c. 41, 42. Luc. 15, 22. Gill, Polus. Das zusammengesetzte Wort, χρυσοδακτύλιος, könnte man vielleicht wol also übersetzen: **der seine Finger mit goldenen Ringen gezieret hätte.** Der gelehrte Alberti hat angemerket, daß diejenigen, welche viel darauf hielten, sich köstlich aufzuputzen, sich mit einer großen Menge köstlicher Ringe auszuzieren pflegten, indem sie oft verschiedene an einem Finger trugen [135] f). **Doddridge.**

d) Alex. ab Alex. *Genial. dier. lib. 2. c. 29.* e) Isidor. Hispal. *Originum lib. 19. c. 32. p. 171.* f) *Observ. Philolog. in locum.*

In einer zierlichen Kleidung ꝛc. Man sehe Luc. 16, 19.: in einem köstlichen Gewande, das von Golde und Silber glänzte. Gill, Polus. Man hat insgemein angenommen, daß der reiche und der arme Mann, wovon hier gesprochen wird, beyde als Christen angesehen werden: da doch in der Stelle selbst sich keine Spur zeiget, daß vorausgesetzet werde, daß sie Christen seyn sollten. Man findet 1 Cor. 14, 23. 24. 25. eine deutliche Anzeige, daß bisweilen Fremdlinge in die christlichen Versammlungen kamen. Und Jacobus scheint mir zu erkennen zu geben, daß er von Personen rede, die noch keine Christen waren: indem er v. 5. saget, **Gott hätte die Armen dieser Welt auserwählet, in dem Glauben reich zu seyn.** Hiermit giebt er zu erkennen, daß die Christen, an die er schrieb, die Armen sowol, als die Reichen zum Christenthume zu bringen trachten müßten. Noch genauer aber zeiget er es v. 6. 7. an, wo er die Reichen als solche beschreibt, welche die Christen durch ihre Macht unterdrückten, und sie vor die heidnischen Gerichtsbänke zögen, und den Namen Christi lästerten. Gewiß, dergleichen reiche Menschen waren keine Bekenner des Christenthums: und dennoch setzet der Apostel, daß einer von solchen, zur Zeit des öffentlichen Gottesdienstes, in die christliche Versammlung komme. Dieses schien mir der wahre Verstand dieser Stelle zu seyn, ehe ich nachgesehen hatte, was andere darüber anmerken. Nachdem ich aber viele Untersuchungen angestellet hatte, fand ich keine, die den Worten diesen Sinn geben, außer dem Verfasser der **apostolischen Satzungen** unter den Alten, der sie so, wiewol auf eine dunkle Weise, vorgestellet hat g); denn ich halte dafür, daß er in der angezogenen Stelle auf

auch ein armer Mann mit schlechter Kleidung hinein; 3. Und ihr wür-
anſehen, der die zierliche Kleidung trägt, und zu ihm ſagen: ſitze du hier an einem

heil des Briefes Jacobi ſein Abſehen
unter den Neuern, **Brennius** h)
, welche beyde dieſen Verſtand angege-
der letztere hat ihn mit vielen Grün-
d beſtärket. **Benſon.**
58. h) Ueber dieſe Stelle. i) In
Theile der Anmerkungen über verſchie-
ſtellen.

äme auch ein armer Mann mit
Das Wort bedeutet einen, der ſehr
arm iſt. **Schlechte Kleidung** iſt ſo
ne und ſchmutzige Kleider, Zach. 3, 3. 4.:
der äußerſten Armuth. **Polus.** In
öfen der Juden durften zweene Men-
Streitſache hatten, nicht ungleich ge-
venn ſie vor der Gerichtsbank ſtunden,
e unterſuchet wurde. Ihr Geſetz lau-
„Wenn von zwoen Parteyen (die mit
gen einer Streitſache erſcheinen) die eine
n Kleidern (בגדים יקרים, **zierlicher**
bekleidet, und die andere mit בגדים
chten Kleidern, bekleidet iſt: ſo ſaget
) zu der anſehnlichen Perſon, kleide ihn
biſt, weil du mit ihm vor das Gericht
r kleide dich, wie er iſt, damit ihr gleich „
em gleichen Fuße, „ ſeyd.„ **Gill.**
. *Hilchot Sanhedrin, c. 21. §. 2.*

o ihr würdet denjenigen anſehen ꝛc.
t Achtung und Ehrerbiethung, oder mit
, ihm zu gefallen. **Polus.**

hm ſagen: ſitze du hier ꝛc. Dieſes iſt
ſpiel von der Annehmung oder dem An-
rſon. Durch einen **ehrenvollen Ort**
wird der beſte Platz verſtanden: es ſey nun in einer gottesdienſtlichen Verſammlung, oder in einem bürgerlichen Gerichte. **Gill.** In den Synagogen der Juden hatten die Aelteſten die höchſten Plätze, und das Volk die niedrigern, nach ihrem Range und Ordnungen. Darum verurtheilete unſer Seligmacher die Schriftgelehrten, oder jüdiſchen Lehrer, daß ſie die Oberſtellen in den Synagogen ſowol, als bey den Gaſtmahlen, liebeten, Matth. 23, 6. **Vitringa** l) hat uns eine ſehr beſondere Beſchreibung von der berühmten Synagoge zu Alexandrien in Aegypten gegeben, welche ſiebenzig reiche und prächtige Sitze für ihre ſiebenzig Aelteſten, und viele Arten von geringern Stellen für Menſchen von verſchiedenem Gewerbe und verſchiedener Handthierung, hatte. Und er meynet, daß die Juden in andern, vornehmlich in großen Synagogen, eben demſelben Muſter gefolget ſeyn werden. Die Chriſten bekamen mit der Zeit ſehr große Neigung zu verſchiedenen Rangen und Ordnungen von Sitzen in ihren Kirchen: indem ſie einen den Aelteſten, verſchiedene den jungen Leuten, dem Biſchoffe, andere den verheiratheten Frauensperſonen, und wieder andere den Witwen und Jungfrauen zueigneten. Ja ſie beſtelleten Diaconen, um die Männer in gehöriger Ordnung auf ihre Plätze zu ſtellen, und Diaconiſſen, den Weibern ihre Sitze anzuweiſen. Denn es ward jemanden als eine große Miſſethat angerechnet, wenn er nicht auf ſeiner rechten Stelle gefunden ward m). Ich halte nicht dafür, daß die Chriſten, an welche Jacobus ſchrieb, ſo weit gegangen ſind: der Wahrſcheinlichkeit nach aber haben ſie höhere Stellen für ihre Biſchöffe und Aelteſten, als für die übrige Verſammlung, gehabt. **Benſon.**

So lauten die Worte ſelbſt, damit der Leſer urtheilen könne, nach **Cotelers** Ueberſetzung: n ſedetur, vir quispiam ſuperuenerit honeſtus et in ſeculo clarius, ſiue alterius, ſiue eius-is: tu epiſcope, dum de Deo ſermonem habes ad plebem, aut dum audis eum qui pſallit e per acceptionem perſonae relinquas verbi miniſterium, vt illi locum inter ſedes primas verum quietus mane; nec interrumpe ſermonem tuum vel auditionem. Fratrem vero cum s recipiant, atque, ſi locus deſit, diaconus omnium maiorem prudenter non autem praemouens, honoratum illum ſedere faciat, cui aequum eſt, vt alter fraternae caritatis ſtudionte. Quod ſi renuerit, vi motum poſt omnes colloca, quo etiam ceteri diſcant, honoratio-e. Cum autem pauper, et ignobilis, et peregrinus, isque ſenex vel iuuenis interuenerit, patis, iis quoque diaconus ex toto corde locum faciet, vt non gratificatio eius homines ſpectet, eptum fiat miniſterium eius. Beſ. PP. Apoſt. Cotel. Vol. I. p. 266. ſeq. Man erſieht zwar aus ürdigen Stelle, auf was Weiſe man im zweyten Jahrhunderte, oder ſpäter hinaus, die Stelle verſtanden habe, und daß daſelbſt nur von Chriſten die Rede ſey, welches wider Benſons Ertet, überhaupt aber die Gewohnheit der Zeiten des Apoſtels nicht weiter entdecket. Am leichtman durch, wenn man es von den Brüderſammlungen verſteht, welche in angeſehener Chriſten

Orte; und würdet zu dem Armen sagen: stehe du da, oder sitze hier unter meiner

könnte die Ertheilung der Kir-
lche, die reich waren, oder die
n in ihren Streitigkeiten mit
n Armen, bedeuten. Polus.
1. c. 9. m) *Vid. Apost. Constit.*

em Armen sagen: stehe du
nd, aus dieser Stelle zu schlüs-
und Armen allezeit auf gleiche
müssen. Selbst an den Orten
dienstes mögen wol verschiede-
ne Personen, nach ihrem Ran-
en, bestimmt werden, ohne daß
Böses sey: denn das Christen-
Unterschied von Personen auf,
le, in Ansehung ihres zeitlichen
uch lehret es uns nichts, was
schicklich sey, sondern daß wir
, dem wir Ehre schuldig sind.
obus hier bestrafet, war nicht,
ichen Mann mit Achtung han-
nige von ihren gottesdienstlichen
e: sondern, daß sie zu eben der
schmäheten, und sich allein an-
einen Reichen zu dem Christen-
n sie sich hingegen gar nicht be-
en Menschen zu bekehren, son-
eise zu reden, seine Seligkeit für
bloß weil er ein armer Mann
et, daß die Juden, in Ansehung
vor ihren bürgerlichen Gerichten
hatten, „daß der Arme und der
Weise beyde stehen, oder beyde
daß, wenn das Sanhedrin be-
setzen, sie dann saßen: aber der
ben und der andere unten, son-
n neben einander sitzen n).„
Römern einige Macht gestattet

war, über bürgerliche Sachen zu urtheilen, und selbst einige geringe Strafen in den Synagogen auszuüben, davon lese man Matth. 10, 17. c. 23, 34. Marc. 13, 9. Apg. 22, 19. c. 26, 11. Und es scheint nach 1 Cor. 6, 1-6. daß den Christen auch eine solche Macht gegönnet war [138]: denn sie wurden eine Zeitlang für eine Secte der Juden angesehen. Aber der Apostel Jacobus handelt hier nicht von der Macht, welche die Christen in bürgerlichen Sachen hatten: sondern von der Bereitwilligkeit, welche sie hätten bezeigen sollen, arme Juden oder Heiden sowol, als reiche zu bekehren. Unser gesegneter Heiland war gesandt, den Armen das Evangelium zu verkündigen, Luc. 4, 18. und dieser Theil seiner Sendung ward getreulich ausgeführet, Luc. 7, 22. Paulus sahe sich selbst als einen Schuldner den Barbarn sowol, als den Griechen an, und war eben so bereit, leibeigene Sclaven zu bekehren, als freye Menschen, Röm. 1, 14. Col. 3, 11. [139]. Solchen edlen Beyspielen hätten die jüdischen Christen, an welche Jacobus schrieb, folgen sollen: denn in dem Christenthume ist kein Unterschied von Personen bey Gott; sondern diejenigen, die gleich heilig sind, sie mögen nun reich oder arm seyn, sind gleich angenehm. Wenn keine Plätze zum Sitzen genug waren, mußten, nach den apostolischen Satzungen, die jungen Leute hinterwärts, und auf einige Entfernung von dem Bischoffe und seinen Aeltesten, stehen. Dieses scheint eine Regel von späterer Zeit gewesen zu seyn. Da aber hier von einer Person gesprochen wird, welche dem armen Manne gebietet, da zu stehen, entweder etwas von ihm ab, oder näher bey ihm, und sich bey ihm, oder unterhalb seiner Fußbank, zu setzen: so möchte man gedenken, daß ein Bischoff oder jemand von den Aufsehern der christlichen Gemeine dieser Parteylichkeit, die hier verdammt wird, schuldig gewesen sey; denn die Bischöffe scheinen schon selbst in so früher Zeit, als da dieser Brief geschrieben ist, höhere Sitze gehabt zu haben, als die übrige Versammlung [140].

Die

eht in dem Texte selbst nichts, der nicht von Bekehrungen handelt.
es nimmt Benson unbewiesen an. Denn es ist weder von bürgerlichen und weltlichen
noch auch beweislich, daß die Christen in ihren eigenen Versammlungshäusern einige
eübet haben, sondern sie gaben und nahmen Recht vor der Obrigkeit, welche über sie zu
. 6, 7. welche Stelle just das Gegentheil beweist; denn es ist daselbst nur von Privat-
iedsrichter abgeben können, die Rede, wie der Herr Michaelis h. l. n. 57. p. 97. recht

t aber in dieser Stelle sitzen und stehen vor eine Beziehung auf die Bekehrung? und
, der sich zu der christlichen Lehre bekehren wollte, deswegen in einem Gallakleide und
epfropften Fingern in die Gemeine?
ieses müßte erst erwiesen werden, daß die Oberhirten, oder ersten Lehrer unter den Chri-
abene Sitze in ihren Versammlungen gehabt haben, wovon die Geschichte des ersten

bank: 4. Habet ihr dann nicht in euch selbst einen Unterschied gemacht, und

unter den Juden saßen auf dem Fuß- f Matten, zu den Füßen ihrer Her- Maria zu den Füßen Jesu und hörete Luc. 10, 39. und Paulus saß in seinen zu den Füßen des Rabbi Gamaliels, seinen Lehrlingen, Apg. 22, 3. Wenn dling, der reich oder zierlich gekleidet hristlichen Versammlungen kam, hatten lben mit mehrerer Achtung gehandelt, ssen wollen, daß er als ein Lehrling zu ße. Das war nicht böse: wenn sie nur hätten, daß ihnen an den Seelen derer, n, eben so viel gelegen wäre. Anstatt sen einige Handschriften ὑπὸ, bey oder e dem armen Manne befohlen hätten, worauf sie ihre Füße zu setzen gewohnt cht auf dem Boden, unter dieser Bank, ein, die meisten und die beträchtlichsten en ὑπὸ, unter, wie wir lesen. Ben-

n. *Hilchot Sanhedrin*, c. 21. §. 3.

et ihr dann nicht in euch selbst ei- ied gemacht? oder nach dem Engl. dann nicht in euch selbst ? Oder, seyd ihr nicht in euch heilet, oder in euren Gemüthern der und Annehmung der Person überzeu- et ihr nicht, vielmehr aus einer ver- ng, als aus einem rechtmäßigen Urthei- rschied gemacht? Und dann kömmt englischen Uebersetzung, seyd ihr nicht überein. Das griechische Wort wird d. v. 22. in diesem Verstande gebrau- Habet ihr nicht, aus Gründen, die che thaten, einen Unterschied gemacht? r gewöhnliche Verstand des Wortes, nd διακρίνεσθαι sey, das sehe man Apg. Worte, ἐδὲν διέκρινε, durch die Redens- en Unterschied zwischen uns und ht, übersetzet sind, und Jud. v. 22. wo rmet euch wol einiger, so daß ihr machet, διακρινόμενοι. Man sehe die Röm. 14, 23. Whitby. Es sind diese Worte zu erklären, nach welchen orte mit dem Verstande, welcher in der

Uebersetzung ausgedrücket ist, übereinkommen. Der eine ist, daß man das Wörtlein καὶ, und: der andere, daß man das Wörtlein δὲ, nicht, auslasse. Was das erste betrifft: so steht das καὶ in der alexandrinischen Handschrift und der gemeinen lateinischen Uebersetzung nicht o). Folget man diesen: so muß man den Vers fragweise lesen: wie unsere englischen Uebersetzer und die meisten Ausleger thun. Wenn wir aber den zwoen vom Dr. Mill gemeldeten Handschriften folgen, und δὲ auslassen: so muß der Vers schlechthin bejahend gelesen werden, und dann beschuldiget der Apostel sie geradeswegs der Parteylichkeit. Allein, es giebt noch eine dritte Art der Erklärung: und die ist so, wie die Worte in den gedruckten Ausgaben stehen, nämlich: **habet ihr nicht in euch selbst einen Unterschied gemacht** (da euch solches nicht zu thun gebührete), **und seyd zugleich Richter von bösen Ueberlegungen geworden** [141]. Das Wort διακρίνομαι ist von einer gleichgültigen oder weder bösen noch guten Bedeutung, und heißt so viel, als, **zwischen einer Sache oder Person und einer andern Unterschied machen.** In diesem Verstande wird das Wort in thätiger Beziehung (actiue), Matth. 16, 3. Apg. 15, 9. 1 Cor. 4, 7. c. 11, 29. 31. und bisweilen in leidender Beziehung (passiue), Apg. 10, 20. c. 11, 12. Röm. 14, 13. Jud. v. 23. gebrauchet. Ob aber das Wort gleich an sich selbst keine Bedeutung zum Bösen hat: so kann der Zusammenhang doch den Verstand desselben zum Bösen bestimmen. Alsdenn ist es so viel, als, einen Unterschied machen, wo es sich nicht zu thun gebühret. Und von solcher Art ist der Fall, wovon der Apostel hier spricht. Denn διακρίνομαι, **Unterschied machen**, wird hier in einem gerade entgegengesetzten Verstande von ἀδιάκριτος, **nicht parteyisch urtheilend**, Cap. 3, 17. gebrauchet. Benson.

o) *Vid.* Cleric. *in* Hammond.

Und seyd Richter von bösen Ueberlegungen geworden? Das ist, die ihr nach euren eigenen Gedanken Urtheile fället, und in dem Urtheile die Reichen um ihres köstlichen Aufzuges und äußerlichen Scheines willen vorziehet, mit den Armen aber, wegen ihrer äußerlich geringen Gestalt, verächtlich umgehet [142]. Whitby. Dieses sehe ich als eine hebräische Redensart an, **parteyische** oder ungerechte Richter

hat es schon Grotius angesehen, Er. Schmid übersetzet, Zeltner, Wolf und Baumgar- . Es scheint aber, der Apostel rede von einer innerlichen Ueberzeugung ihres Gewissens, das fen sollen, und das ihnen würde gesaget haben, ihr Ausspruch, Verfahren und Handlung hier- ich auf elende und bösartige Schlüsse. Die Worte, ἐν ἑαυτοῖς, erfordern dieses, welche ohne nichts rechts sagen wollen, wie schon der Herr Michaelis n. 59. erinnert hat.
er Apostel sieht hier vermuthlich auf den schlimmen Grund ihres Verfahrens, welcher Stolz, erlichen und Verläugnung des innerlichen Keims des Glaubens war, sich aber mit allerhand

n bösen Ueberlegungen geworden? 5. Höret, meine geliebten Brü-
die Armen dieser Welt auserwählet, um im Glauben reich zu seyn,
greichs, welches er denen verheißen hat, die ihn lieb haben? 6. Aber

, 48. 1 Cor. 1, 26. fgg. 2 Mos. 20, 6. 1 Sam. 2, 30. Sprw. 8, 17. Matth. 5, 3. ihr

Oecumenius erkläret es
rechte Richter, die gottloser
ehen der Person, einen Men-
ziehen p).„ So will Beza
s male ratiocinantes, Rich-
n, übersetzen. Benson, Dod-
iel, als, Richter, die übel ge-
ob der Apostel sagte: Ihr zei-
rer Neigungen dadurch, daß
t. Polus.

laudat. a Millio in loc.

ne geliebten Brüder: als
gen, und die der Aufmerksam-
ig ist: da sie ein Beyspiel von
ngsweise gegen die Armen ab-
gen Grund wider das Ansehen
t. Gill.

ie Armen ꝛc. Das Christen-
die Macht oder Besorgung von
n, oder zur Beförderung irdi-
ebreitet: sondern der Gott und
diese Weise erwählet, die Men-
hatte auch bey denen, welche
guten Gesinnung waren, diese
jenigen, die ihre Herzen auf die
thum dieser Welt gesetzet hatten,
r Zahl, Matth. 5, 3. Marc. 10,
h. 7, 48. 1 Cor. 1, 26. fgg. 1 Tim.
. Benson. Nicht, daß Gott
Zelt auserwählet hat: sondern
vornehmlich auf diese gefallen ist,
meynet Arme in den Dingen
er Achtung weltlicher Menschen,

die denen, welche Paulus, 1 Tim. 6, 17. 18. die Rei-
chen dieser Welt nennet, entgegengesetzet sind. Polus.
Er hat sie durch das Evangelium der Gnade durch
Christum erwählet; man lese 1 Cor. 1, 26. 28. Luc. 12,
21. Humphrey.

q) *Vid.* Lactant. *lib.* 7. *c.* 1. *versus fin.* et Origen. *contra Celsum, lib.* 3. *p.* 133. *edit. Cantab.*

Um im Glauben reich zu seyn, oder nach dem Englischen, **die im Glauben reich sind. Um im Glauben reich zu seyn**: so hat die syrische Uebersetzung die Worte ausgedrücket; und so finden wir εἶναι, zu seyn, welches hier darunter verstanden wird, Ephes. 1, 4. nach dem Worte ἐξελέξατο, **auserwählt**, wirklich ausgedrücket [144]. Benson, Polus. Entweder reich in der Größe und dem Ueberflusse ihres Glaubens, Matth. 15, 28. Röm. 4, 20. oder lieber reich in den Vorrechten und der Hoffnung, wozu sie durch den Glauben Recht bekommen. Pol.

Und Erben des Königreichs, welches er ꝛc. Es sind vor alters denen, die Gott lieb hatten, große Dinge verheißen, 2 Mos. 20, 7. 1 Sam. 2, 30. Sprw. 8, 17. Unter dem Evangelio wird denselben ein herrliches Königreich verheißen [145]. Man lese Matth. 5, 3. c. 19, 28. Luc. 6, 20. 1 Cor. 2, 9. 10. 2 Tim. 4, 8. Mit diesen Stellen vergleiche man Cap. 1, 9. 12. Off. 2, 9. 10. Benson, Humphrey. Die alexandrinische Handschrift liest: **Erben der Verheißung, welche er denen verheißen hat, die ihn lieb haben.** Gill.

V. 6. **Aber ihr habet den Armen Unehre angethan**: oder ihnen verwehrt, in eure Versammlungen und Zusammenkünfte zu kommen. Man sehe eine ähnliche Klage des Paulus, 1 Cor. 11, 22. Humphrey.

Ihr

üssen, Ueberlegungen und Entschuldigungen schmückte; denn das heißen διαλογισμοὶ πο-
Damit wird der Inhalt dieser etwas zweydeutig ausgedrückten Wortfügung ganz
t. Denn weil sie nicht auf diese böse Quelle ihres gemachten Unterschieds sahen, und
n, so fielen sie in diese Sünde der Parteylichkeit, als böse und unbillige Richter.
alten Kirchenlehrern findet man hievon gar merkwürdige Zeugnisse, welche man in oben
s Herrn **Lami**, de erud. Apost. c. 3. p. 48. seqq. beysammen findet.
ist gewöhnlichers bey den Griechen, als das selbstständige Zeitwort, εἶναι, auszulassen;
Gr. p. 265. findet man viele Beyspiele.
nuß den Gegensatz merken, den der Apostel zur Beschämung der parteyischen Christen
ahren und Urtheilen, und zwischen Gottes Grundsätzen (διαλογισμοὶ) machet. Just um-
ott die Armen, weil sie sich reich machen lassen an seinen Gnadengütern, und weist ihnen
im Himmelreiche an, Luc. 22, 28. 29. 30. weil sie ihn lieben, das ist, in ihm und den in
dengütern den wahren das Herz sättigenden und zufriedenmachenden Reichthum suchen
25. 26. Durch das Wort, **Erben**, zeiget er zugleich die Gründlichkeit und Gewißheit
ewigen Reichthums an, welcher eine viel größere Hochachtung verdienet, als alle Reich-

Armen Unehre angethan. Ueberwältigen euch nicht die Reichen, und ziehen
zu den Richterstühlen? 7. Lästern sie nicht den guten Namen, der über
euch

erschmähet und verachtet: indem ihr ungläubige Richter, 1 Cor. 6, 1. 6. Polus, Gill. Dieses ist ein anderer Beweisgrund, zu zeigen, wie wenig sie Ursache hätten, die Armen so zu verachten, und die Reichen gleichsam anzubethen: weil nämlich reiche Leute oft Unterdrücker und Verfolger wären. Lindsay.

ngesehen, die Reichen vorgezogen und habet, daß es zur Unehre und Belei-
ern gereichte; welches eine Verschmä-
allein, sondern auch ihres Schöpfers
so viel ist, als ob ihr sagtet, Gott ha-
g solcher Personen, um in dem Glau-
Erben eines Königreichs zu seyn, ver-
, da dieses Verhalten geradeswegs wi-
ren streitet. Gill.

gen euch nicht die Reichen: ent-
ze Juden oder Heiden: oder solche, die
enthum bekannten, aber in dem Her-
nde davon waren; oder beyde [146].

sie euch nicht zu den Richterstüh-
wältigen und mishandeln euch, entwe-
ß sie eine Macht, die ihnen nicht zu-
ch gebrauchen; oder daß sie die Macht,
mt, misbrauchen. Sie zogen sie vor

V. 7. **Lästern sie nicht den guten**, oder nach dem Engl. **würdigen, Namen:** Das ist, den Namen Christi. Hiedurch können ungläubige reiche Menschen, Juden oder Heiden, verstanden werden, die den Namen Christi lästerten und ihm fluchten, und andere ein gleiches zu thun zwangen: oder solche, die den christlichen Gottesdienst bekannten, und durch ein trotziges und stolzes Verfahren gegen ihre armen Brüder, und dadurch, daß sie dieselben vor die Gerichtsbänke der Heiden zogen, und sie mit beschwerlichen Rechtshändeln plagten, Ursache waren, daß der Name Christi unter den Heiden gelästert, oder davon übel unter denselben gesprochen wurde [147]. **Gesellsch. der Gottesgel. Gill.**

Der

eil damals noch wenig Reiche und Mächtige sich zur christlichen Religion gewendet hatten, son-
ch war vor der Welt, und das Unedle vor der Welt, und das Verachtete Gott erwählet hat-
. 28. folglich auch derjenigen, welche in schmutzigen, schlechten und geringen Kleidern giengen,
aren, als welche mit Kleinodien und prächtigem Aufputze prahleten, so kann man gar wohl
um diese Zeit, da dieser Brief geschrieben worden ist, sich viele Knechte, Mägde, Tagelöhner,
e ihr Brodt hart haben verdienen müssen, gewesen seyn, welche, weil sie ihre Erhaltung von
ben ziehen müssen, diese sehr gedrücket, und um allerley Kleinigkeiten willen für die Gerichte
Die Stellen unten c. 4, 1. 2. c. 5, 1. 6. sind davon ein hinlänglicher Beweis. Es ist auch
daß da die neubekehrten Christen in Jerusalem ihre anliegenden Güter verkauft hatten, da-
bald darauf folgender Verfolgung, Hunger und Kummer, der Reichen Gewaltthätigkeit und
Raube werden müssen, und zu diesem Ende die Gerichtsbänke von ihnen angestrenget wor-
s thaten nun freylich die unbekehrten Juden am meisten; es scheinen aber doch auch unter
gewesen zu seyn, welche sich äußerlich zur christlichen Religion gewendet, aber ihren Geiz,
und Wollust dabey forttreiben wollen, und die sich daher kein Bedenken gemacht haben, um
illen ihre Mitbrüder im Glauben vor den Gerichten zu verklagen, wie aus 1 Cor. 6, 1. u. f.
hen ist. Es muß sich auch das Unkraut des heuchlerischen Christenthums unter diesen aus
ne Bekehrten zeitlich und stark gezeiget haben, weil in den an sie geschriebenen apostolischen
m Rückfalle von der christlichen Lehre, vor der Gewaltthätigkeit, der Wollust, dem Geize,
keit unter den Christen so ernstlich gewarnet und dawider geeifert wird. Und das scheint son-
n Reichen vorgegangen zu seyn, wie aus 1 Tim. 6, 9. 10. 17. nicht undeutlich zu schlüßen ist.
e zwote Erklärung, welche das Wort βλασφημῶν veranlassungsweise übersetzet, hat zwar Röm.
1 Tim. 6. vor sich, weil es aber hier in der thätigen Gattung der Zeitwörter steht, so hält
ichaelis für hart und unerträglich, und schlüßt vielmehr daraus, daß diese Reichen nicht ein-
n nach Christen seyn mögen. Man könnte dargegen antworten, daß der Can. X. der Glaßi-
ngskunst p. 770. diese Erklärung rechtfertige, da Zeitworte, welche eine Handlung oder
ten, oft nur von der Gelegenheit dazu zu verstehen sind, wovon Röm. 14, 16. ein Beyspiel
n Worte anzutreffen ist, und seinen Grund in der Bedeutung des hebräischen Hiphil hat.
dieses nicht einmal nöthig, um bey der gewöhnlichen Auslegung zu bleiben, weil man diesen
lchristen gar wohl zutrauen kann, daß sie selbst den Christennamen zwar nicht vorsetzlich gelä-
h in einen bösen Ruf gebracht haben, als welches die allgemeine Bedeutung des Wortes

8. Wenn ihr dann das königliche Gesetz vollbringet nach der Schrift,

gerufen ist, oder nach dem
o ihr genannt wer-
o viel, als, der über sie ange-
ft wurden: oder es bedeutet,
rt zu reden, nichts mehr, als,
der nach ihren Vätern, und
nern, genannt werdet, 1 Mos.
un so wird Gottes Volk nach
, 5 Mos. 28, 10. Ephes. 3, 15.
el muß solche Reiche meynen,
en, und gleichwol bisweilen
kamen. Es waren gewiß
en, die Gotteslängner, oder
Eine Sache, die einem Leser,
eschichte dieser Zeiten, fremd
ie Christen aus den Juden in
Synagogen hatten, (wie sie hier
, entweder Kirchen, oder Ge-
ie die Gewalt über die Sitze be-
ge auf die Gedanken gebracht,
der Bruder des Herrn, son-
s Namens, jedoch von späte-
dieses Briefes gewesen seyn

nn das königliche Gesetz ꝛc.
ichsten zu lieben, als uns selbst,
esetz genannt, wie öffentliche
enannt werden, weil sie allen
ßte auch dieses Gesetz auf alle,
e, ausgebreitet werden. Es
ringste Einschränkung in dem
en Nächsten lieben, als dich
, ohne Ansehen der Personen.
el. Es heißt das königliche
weil es das Gesetz Christi, un-
es ist auch ein Gesetz des alten
egen, weil es das vortrefflichste
en ist, die unsern Nächsten be-
as über andere Gesetze gebietet,
bestimmet; vornehmlich den
ern Gesetzen, welche der Liebe
ichen müssen. Hierzu kömmt,

daß die Juden selbst dieses Gesetz so erklären, daß es die Verachtung unserer Brüder verbietet. Whitby. Die syrische Uebersetzung lieset, das Gesetz Gottes, anstatt, das königliche Gesetz. Jedoch führet Dr. Mill die syrische Uebersetzung so an, daß sie das Wort, βασιλικὸν, königlich, ausläßt. Gill, Benson. Aus der Frage, welche der Schriftgelehrte an unsern Heiland that, erhellet, daß unter den Juden Streit war, welches das vornehmste oder größte Gebot im Gesetze wäre, Matth. 22, 34-40. Marc. 12, 28-34. Die Christen aus den Juden mochten nun leicht zugestehen, daß das erste, **Gott über alles zu lieben**, und das zweyte, das jenem sowol der Natur als der Wichtigkeit nach gleich seyn müßte, dieses wäre: **Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst.** Denn unser Seligmacher hatte Marc. 12, 31. gesaget, **daß kein anderes Gebot größer wäre, als dieses.** Die Betrachtung und Schlußrede des Apostels gab ihm bloß Anlaß, von diesem Gebote, **du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst**, zu reden. Dasselbe aber kann sehr eigentlich das königliche Gesetz genannt werden: weil es das vortrefflichste in seiner Art ist, oder etwas königliches und göttliches in sich hat. Und diese jüdischen Christen waren diesem königlichen Gesetze zu gehorchen verpflichtet; nicht allein wegen der Ehrerbiethung, die sie für das alte Testament hatten, wovon dieses eines der vornehmsten Gebote war: sondern auch, weil sie Christum für ihren Herrn und Meister erkannten, der das Gesetz der Liebe und Gutthätigkeit nicht nur in das Verzeichniß seiner Gebote aufgenommen, sondern es auch kräftig eingeschärfet, und stark anbefohlen hat, Matth. 7, 12. c. 22, 35-40. Marc. 12, 31. Luc. 6, 27-38. c. 10, 24. ff. Ephes. 5, 2. 1 Thess. 4, 9. 10. Er hat dieses Stück zu einer solchen Vollkommenheit erhoben, und so viel Kraft darinn gesetzet, daß er es Joh. 13, 34. **ein neues Gebot**, und Joh. 15, 12. **sein Gebot**, nennet: und in eben der Absicht hat der Apostel es Gal. 6, 2. **das Gesetz Christi** genannt; womit man 1 Tim. 1, 5. vergleiche [149]. Was aber die Frage betrifft, **wer unser Nächster sey**: so kann man davon Luc. 10, 30-37. sehen. Hiernächst kann man anmerken,

nur die Redensarten und Ausdrücke nicht so gar genau nehmen und pressen, sondern rklären, so wird man auf dergleichen unwahrscheinliche Meynungen nicht verfallen.
m Grunde, der zureichender ist, läßt es der Herr Hofr. **Michaelis** n. 63. nach **Grotio** nden, weil die übrigen Auslegungen des Wortes, **königlich**, nicht so genau passen; en durch königlich, das vornehmste, allermeiste, oder auch vortrefflichste verstehen will, wird, so können doch beyde Bedeutungen wohl mit einander vereiniget werden. 1 Mos. ררך, die königliche Straße so viel, als die allgemeine Haupt- oder, wie es Lutherus e Landstraße, und das füget sich auch gar wohl auf das allgemeine Gesetz der Liebe, in hristlichen Wandels alle Nebenwege der besondern Pflichten zusammen fließen, und den

ollst deinen Nächsten lieben als dich selbst, so thut ihr wohl: 9. Aber Person annehmet, so thut ihr Sünde, und werdet von dem Gesetze als Ueber- . 10. Denn wer das ganze Gesetz halten, und in einem straucheln wird, der

. 3 Mos. 19, 18. Matth. 22, 39. Marc. 12, 31. Röm. 13, 9. Gal. 5, 14. Ephes. 5, 2. 1 Thess. 4, 9. v. 10. 5 Mos. 27, 26. Matth. 5, 19. Gal. 3, 10.

Griechen das Wort, βασιλικὸς, kö- als gebrauchen, etwas zu bezeichnen, t ausnehmend ist: als βασιλικὸς βίος, s Leben; βασιλικὴ ἑδὴς, ein königβασιλικὸν συμπόσιον, ein königliches κὸς ἀστὴρ, ein königlicher Stern, πελος, ein königlicher Weinstock; ern Beyspielen. Ja wir finden die ge vor den Zeiten der Apostel, ins- m Xenophon r) gebrauchet, wo die βασιλικοὶ νόμοι, die königlichen Verstand haben, die mit dem Sinne er viele Aehnlichkeit hat. Denn da- rates redend eingeführet, wie er er- omachus ihm von der Regierung und Knechte, die er zum Landbaue brauchnlich von der Art und Weise, wie er Menschen machte, oder es dahin brächehrlich aufführten, gesagt hätte. Er rates erzählet, daß er, dieses auszuinge aus den Gesetzen des Drako und auch aus den königlichen Geurch er die Gesetze des Königes von , zu Hülfe genommen hätte. „Denn,„ Gesetze des Drako und Solons be- Strafen über die Schuldigen: aber en Gesetze strafen nicht nur die Undern verordnen auch Vergeltung für en, oder diejenigen, die sich wohl ver- Auf gleiche Weise redet Jacobus hier enden Versen von dem königlichen Ge- er das Gesetz dessen, welcher der Kö- ist, versteht. Er setzet hinzu, daß, Gesetz hielten, sie wohl thäten, und pfangen würden; aber daß, wenn sie ielten, sondern Ansehen der Person urch dieses Gesetz für Uebertreter er- und so, wie solche Uebertreter verdienen, gestraft zu werden, erwarten möchten. Benson. Vollbringet: oder vollkommen machet. Das Wort bedeutet, etwas bis zur Vollkommenheit vollbringen. Jedoch, es wird damit nichts mehr gemeynet, als Aufrichtigkeit in der Wahrnehmung der Pflichten des Gesetzes, welche dem Ansehen der Person, in Absicht auf einige, und der Versäumung anderer, entgegen gesetzet wird [151]. Polus.

r) *Vid.* Xenophon *Oeconom. edit. Leunclau. in fol. p. 856. D.*

Nach der Schrift, du sollst ꝛc. 3 Mos. 19, 18. Röm. 13, 8. 9. 10. Gal. 5, 14. Gill, Benson.

So thut ihr wohl. So thut ihr, was recht und des Menschen Pflicht zu thun ist. Dieses ist, wenn es aus guten Gründen, und zu einer rechten Absicht geschieht, ein gutes Werk, und ein gutes Werk wohl zu thun [152]. Gill.

V. 9. Aber, wenn ihr die Person annehmet ꝛc. Es ist, als ob der Apostel sagte: Wenn ihr, anstatt euren Nächsten zu lieben, welches keine Art von Menschen, Arme so wenig, als Reiche, ausschließt, eine Wahl und Ausnahme machet, wie ihr thut, daß ihr nämlich den Reichen Achtung bezeiget, und die Geringen verschmähet: so fehlet es so weit, daß ihr das königliche Gesetz vollbringen solltet, daß ihr vielmehr dawider sündiget. Polus.

Und werdet von dem Gesetze als Uebertreter bestrafet: insonderheit von dem vorher gemeldeten königlichen Gesetze der Liebe; als Uebertreter des ganzen Gesetzes. Wels.

V. 10. Denn wer das ganze Gesetz ꝛc. Hiermit wird nicht gesagt, daß jemand das ganze Gesetz so halte, daß er nur in einem Falle strauchle; sondern es wird bloß bedingungsweise gesprochen; gesetzt, es wäre so. Polus.

Und in einem straucheln wird. Man saget, einige unter den jüdischen Lehrern hätten das Gesetz auf eine so weitläuftige Art erkläret, daß derjenige, der

seqq. und bemerke, daß damit der königliche Ursprung und Anweisung dieses Gesetzes der Liebe en werden. Denn öffentliche Heerstraßen anzulegen und zu bestimmen, war ein Werk der eit.

ese Anmerkung ist aus Raphelio an Xenoph. p. 330. entlehnet.

zeiget dieses Wort doch noch etwas mehr an, nämlich die Ausübung des Gesetzes nach seinem m. 2, 27. nämlich den Nächsten, wie sich selbst, als einen eben so wesentlichen Theil der Stadt en, und mit ihm zu verfahren, als mit sich selbst, und wie man es von andern gegen sich selbst emand aber läßt sich gerne verachten, welches hier der Punct des Gesetzes ist, auf welchen ht.

δίκως heißt hier gesetzmäßig, ehrlich, billig, wohlanständig, handeln. Phil. 1, 27.

ollbrächte, gesegnet seyn sollte,
t werden würden, und er das
Hierwider warnet, nach et-
er Apostel hier die Christen,
er in einem strauchelte, aller
merkung aber mag gegründet
gewiß, daß das Gesetz ent-
flucht wäre, der nicht alles
ähle. Man lese 5 Mos. 27, 26.
. 11. 12. Benson. Das
eint hier die geringste Ueber-
eiles von dem Gesetze zu be-
bedeutet aber auch, fallen,
, ja einen offenbaren Bruch,
ndung des Gesetzes, ob gleich
alle. Polus, Gill.
ig geworden. So ist des
chuldig seyn, so viel, als, der
oder der Todesstrafe unter-
6, 66. Marc. 14, 64. Jn-
durch nicht verstehen, daß je-
zigen Falle strauchelt, eben so
derer, der in demselben, und
llen sündiget; oder daß derje-
rauchelt, in dem zukünftigen
eben so schwer gestraft wer-
r alle Gebote Gottes übertre-
daß jemand, der unter dem
einzige Uebertretung begangen
chuldig war, daß er den Tod
lcher die einzige Strafe war,
demselben, oder in irgend ei-
falle gebrochen hatte. Dieses
nd vorbedächtliche Missethaten
denn sonst würde es wider die
ß derjenige, der in einem strau-
re. Denn für Sünden aus
einige sittliche Uebertretungen
ider das Gesetz der feyerlichen
Unreinigkeit, hatte das Gesetz

Opfer bestellet, wodurch der Schuldige Vergebung erlangte, oder in Ansehung dieses äußerlichen Zustandes für gerecht erkläret wurde. Schwere Missethaten aber waren der Leibesstrafe unterworfen, und dafür waren keine Opfer verordnet; nach solchen Missethaten war der Missethäter aller schuldig, und mußte ohne Gnade sterben. So auch unter dem Evangelio: wer sich nachsieht, in einem so wichtigen Stücke, wie das Gesetz der Liebe des Nächsten ist, zu übertreten, der sündiget wider Gott, und wird eben so gewiß der Seligkeit verlustig seyn, als einer, der dieses, und alle andere Gebote des Christenthumes übertritt. Nicht, daß die Schuld des ersten so schwer ist, als die Schuld des letzten: oder daß die Strafe von beyden in dem künftigen Zustande gleich seyn wird: sondern beyde werden dem zweyten Tode übergeben werden. Benson. Die Meynung des Apostels ist diese. Gesetzt, daß jemand das ganze Gesetz nach dem wahren Wesen desselben hielte, außer in einem einzigen besondern Falle: so zeiget er durch die Nachsicht gegen sich selbst in diesem Falle, daß er kein Gebot des Gesetzes in Gehorsam und Gewissen vor Gott halte. Denn, thäte er dieses: so würde er sorgfältig seyn, alle Gebote zu halten. Dieses geben die folgenden Worte zu erkennen. Er zeiget also dadurch, daß er aller schuldig sey. Gesellsch. der Gottesgel.

V. 11. Denn, der gesagt hat, du sollst ꝛc. Eben der Gesetzgeber, der nur ein einziger, und Gott ist, der das siebente Gebot gegeben, und den Ehebruch verboten hat, der hat auch das sechste Gebot gegeben, nicht zu tödten. Gill. Dieses dienet zur Bestätigung desjenigen, was in dem vorhergehenden Verse gesagt war. So wie bey diesen zweyen Geboten, ist auch gleicher Grund für alle andere: weil die Obermacht und Gerechtigkeit Gottes in allen erkannt werden muß, und es der Wille Gottes ist, gegen das eine sowol, als gegen das andere, Gehorsam zu beweisen [154]. Polus.

Wenn du nun nicht Ehe brechen, aber tödten wirst ꝛc. Weil das Ansehen des Gesetzgebers

Wenn

hitby Anmerkung, welche unten zu v. 11. vorkömmt. Daß diese ärgerliche Lehre zu nge gewesen, ist aus dem von ihm deswegen gemachten Gegensatze Matth. 5, 19. un- in der beygefügten Erklärung dieser Stelle, T. I. p. 220. 221. ausführlich dargethan e tolle Lehre die Ungereimtheit in sich fasset, man könne Gott lieben, und deswegen halten, und zugleich hassen, das ist ein anderes Gebot desselben verachten, und damit esetzes, das auf der Liebe und dem Gehorsame Gottes beruhet, aufgelöset wurde, so ruder Jacobus Ursache, das Gegentheil zu behaupten: welches, weil es den allgemei- nd des gesetzlichen Gehorsames allein angeht, auf die besondern Gegenstände der Ver-

gesagt, du sollst nicht tödten. Wenn du nun nicht Ehe brechen, aber tödtest du ein Uebertreter des Gesetzes geworden. 12. Redet also, und thut also, das Gesetz der Freyheit werdet gerichtet werden. 13. Denn ein unbarm-

v. 13. Matth. 6, 15. c. 18, 35. Marc. 11, 25. Luc. 16, 25. herzi-

ung eines einzigen von seinen Gesetzen achtet wird, als durch die Schändung nige, der sich in einem Falle nicht ab- in einem Falle zu verletzen, es auch n unter gleichen Versuchungen nicht Dan bemerke ferner, daß diese Worte en Lehre der jüdischen Lehrer, wovon Meldung thut, gerade entgegen gesetzet : „daß Gott nämlich ihnen darum so egeben hätte, damit sie durch Beob- r von denselben glückselig werden möch- rkläret Kimchi diese Worte des Ho- lle Ungerechtigkeit weg, רקח שוב, das Gute, das ist, saget er, „em- derselben irgend einiges Gute, אי זה ein Gebot, das wir vollbracht haben.„ meine Regel unter ihnen, saget Dr. aß die Menschen ein gewisses Gebot esetze aussuchen, und sich darinne vor- müßten, um sich dadurch Gott zum achen, damit sie ihm in andern nicht llen möchten. „Er führet die folgende en an u): „Wer ein gewisses Gebot it dem wird es wohl stehen, und seine verlängert werden, und er wird das zen.„ Dieses Gebot aber war bey lich das Gebot von dem Sabbathe, von r von den Zehnten: denn diese, und te von Barmherzigkeit und Gerichte, r Rechnung unsers Seligmachers die aren, sahen sie als die großen Gebote n [155]. Whitby.

, 2. p. 774. t) *Pag.* 354. u) *Pag.* 300.

bet also, und thut also ꝛc. Auf erke müßte Acht gegeben werden: denn sowol, als sündige Werke, sind Ueber- Gesetzes, und werden vor das Gericht gebracht werden. Gill. Da der Apostel seinen Vortrag über die Annehmung der Person beschließt, welche in Worten und Werken geübt werden kann: so giebt er, in Ansehung beyder, Unterweisungen. Polus.

Als die durch das Gesetz der Freyheit werdet gerichtet werden: durch das Gesetz der Liebe, welches alle Menschen zu unserm Nächsten macht, und uns der Einschränkungen entbindet, die das Gesetz der feyerlichen Gebräuche, und die jüdischen Lehrer den ihrigen auflegen, ihre Liebe und ihren Umgang sich nicht weiter, als auf ihr eigenes Volk, oder solche, die beschnitten waren, erstrecken zu lassen. Die Juden hatten diese Unterweisungen sehr nöthig. Denn, gleichwie sie es für unerlaubt hielten, mit Zöllnern und Sündern umzugehen, Luc. 15, 1. 2. wenn es auch geschähe, sie in dem Wege des Lebens zu unterrichten: also sahen sie es noch vielmehr für unerlaubt an, **zu einem Fremden** einzugehen, oder mit demselben Umgang zu haben, Apostg. 10, 28. Ja, sie wollten nicht leiden, daß irgend einige, die sich nicht beschneiden lassen wollten, unter ihnen wären x). Whitby. Ungeachtet der Barmherzigkeit, welche einem Reue tragenden Sünder im Evangelio verheißen ist, sollen dennoch unsere Worte und Werke vors Gericht gebracht, und so, wie Tugend oder Untugend bey uns die Oberhand gehabt haben, sollen wir gerichtet werden [156], Matth. 5, 22. c. 12, 34-37. Apostg. 17, 31. Röm. 2, 6 ff. 2 Cor. 5, 10. Benson. Redet und thut so, als die das Evangelium nicht in der Absicht gegeben zu seyn achtet, daß man weniger tugendhaft sey, oder daß es die Menschen von dem zukünftigen Gerichte über Worte und Werke befreye, und wisset, daß das Evangelium in der That ein gesegnetes Mittel der Freyheit ist, uns von dem Joche der feyerlichen Gebräuche des Moses und der Macht der Sünde und des Todes zu erlösen: daß es aber auch zu gleicher Zeit ein Gesetz ist, wornach wir unsere Worte und

eil die Gesetze Gottes, wie eine Kette zusammenhängen, so bricht ein jeder oder zerreißt die der ein Glied daran zerbricht, und ihm wird die Zerreißung der Kette zugeschrieben, welche er Verbindung aller Gleiche oder Ringe solcher Ketten mit dem ersten Gliede derselben hat. demnach der Mörder nicht entschuldigen, ich habe nicht ehegebrochen, u. s. w. genug, daß er rochen hat. Der sel. D. Baumgarten setzet diesem noch hinzu, p. 104. die Folge des Apoch daraus, daß der Mensch, der nur ein Gebot des Gesetzes übertritt, keine Anforderung zur ohnung behalten kann, weil die Haltung des ganzen Gesetzes eine Bedingung dieser verdienten, ung des göttlichen Gesetzes erwarteten Belohnung gewesen, vielmehr des Fluches schuldig wird, t auf die Uebertretung des ganzen Gesetzes, oder einzelner Gebote zugleich, sondern eines Gebotes diese Strafe gesetzet hat, dieser Grund ist mehr eine Folge, als der eigentliche Bestels.

über denjenigen gehen, der keine Barmherzigkeit gethan hat: und die

ssen; und wornach wir am
rden sollen; welche Anmer-
hte ist, euch zur Beobachtung
der Liebe gegen eure armen
els.
sua.
barmherziges Gericht ꝛc.
Strenge des Gesetzes, nach
hne alle Zwischenkunft von

rzigkeit gethan hat: der
betrübte Glieder Christi keine
, sondern Ansehen der Per-
ringer Menschen geübet, oder
terung zu verschaffen, unter-
dem reichen Manne, der den
verachtet hatte, ein Tropfen
iner Zunge verweigert. Der
knecht gezwungen hatte, ihm
er schuldig war, zog sich den
den Hals, und ward von ihm
rt. Der Knecht, der seine
d abgeschnitten werden, und
Heuchlern seyn. Und diejeni-
von Christi Brüdern hungrig,
r im Gefängnisse gesehen, und
haben, werden hören: Gehet
Verfluchten, in das ewige
Apostel hatte sie v. 10. 11. er-
Gesetze des Moses, derjenige,
, sowol, als der das ganze Ge-
Todes schuldig war: und v. 12.
so zu reden und zu thun, als
ium gerichtet werden sollten,

welches er daselbst das Gesetz der Freyheit nennet. Damit sie aber nicht darwider einwenden möchten: „Das Evangelium ist eine gelindere und barmherzi„gere Haushaltung, als das Gesetz, und wird mit „uns, wenn wir in einem straucheln, nicht so umge„hen, als ob wir aller Gebote schuldig wären,„ setzet er in diesem Verse hinzu, daß diejenigen, die keine Barmherzigkeit gethan, ein Gericht ohne Barmherzigkeit zu erwarten hätten. Er giebt also zu erkennen, daß, wenn gleich das Evangelium eine gelindere Haushaltung ist, als das Gesetz, dennoch unter dem Evangelio ebenfalls Hauptsünden sind, und daß die Schuldigen endlich die unglückseligen Folgen, die es hat, wider eine so große Güte und so göttliche und billige Gebote zu sündigen, erfahren werden [157]. Benson.

Und die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht. Entweder 1) die Barmherzigkeit Gottes rühmet sich, und triumphiret über das Gericht, als die, mit Beziehung auf diejenigen, welche Barmherzigkeit gethan haben, denen die Verheißung geschehen ist, daß sie Barmherzigkeit erlangen sollen, Matth. 5, 7. gleichsam über dem Gerichte, und eine Ueberwinderinn desselben ist [158]. Oder lieber 2) die Barmherzigkeit der Menschen, das ist, diejenigen, welche andern Barmherzigkeit erzeigt haben: weil ihre Barmherzigkeit die Verheißung von Barmherzigkeit an Gottes Seite hat; weswegen sie keinen Grund haben, sich zu fürchten, sondern sich viel eher zu freuen, und sich gleichsam wider das Gericht zu rühmen, weil es wider sie nichts vermag. Polus, Humphrey. Diese Barmherzigkeit ward bey den Juden so sehr versäumet, daß Josephus y), nachdem er gesagt hatte, sie schändeten die Gesetze der Natur, und verschmäheten die Gottheit durch ihre Ungerechtigkeit gegen Menschen,

er Ordnung und Vorschrift des Gesetzes der Freyheit nicht denkt, redet und thut, len seinen Begnadigungen nicht an, sondern er ist unter dem Fluche und Strafe des bey welchem gegen die Uebertreter keine Barmherzigkeit zu finden ist. Des Herrn k. p. 107. geht auch dahinaus.

er Satz an sich wahr ist, indem die Barmherzigkeit Gottes ihn bewogen, zu Tilgung Verdammung über die Menschen, seinen Sohn dahin zu geben, folglich dieselbe über rechtigkeit hinaus, ein Mittel erfunden hat, von denselben die Menschen zu erlösen, ieses die Meynung des Apostels nicht. Denn dieser macht einen Gegensatz; vorher ie Unbarmherzigen wird ein unbarmherziges Gericht ergehen, itzt setzt er das Gegentheil, n Gegensatz bedeuten.) Hingegen, wer barmherzig ist, und dadurch seinen Glauben nn sich rühmen, daß ihm das Gericht der Verdammniß nichts anhaben kann, weil arthut, daß er nicht unter dem Gesetze des Fluches, sondern der Freyheit und Erliche Weise erblicket man den Uebergang des Apostels in seinen Schlußreden, von der Bezeugens gegen arme, geringe und verachtete Personen, auf die allgemeine Daraus seinen Früchten und Werken, aus welchem, als Kennzeichen, (nicht aber als ver-

rzigkeit rühmet sich wider das Gericht. 14. Was für Nutzen ist es, meine

v. 14. Matth. 7, 26. Jac. 1. 23.

zusetzet, es wäre keine gute Neigung
hr verloren, als die Neigung zur Barm-
irby. Dr. Mill gedenkt dreyer
welche κατακαυχάσθω, lasset sie sich
richt erfreuen oder rühmen, lesen.
en Uebersetzung steht: wird erhöhet,
ure Barmherzigkeit an andern; über das
as Urtheil der Verdammniß. Jedoch,
Worte als eine Versicherung, oder als
g ansehen: so macht das keinen Unter-
wie es auch vorgestellet werden mochte:
re Aufführung darnach einrichten, und
der Person mit den Seelen armer so-
Menschen Mitleiden haben [159]. Ben-

. Iud. lib. 5. c. 26.

s für Nutzen ist es, meine Brü-
Juden behielten eine sehr große Ehrer-
r Gesetz, und wollten sich daran hal-
Mittel der Rechtfertigung und Anneh-
tt, selbst nach der Offenbarung des
sti. Aber die Apostel versicherten sie,
e oder die evangelische Weise die einzige
) sie auf diese Annehmung zu Kindern
Einige jüdische Christen nun scheinen,
daß der Glaube so weit über das Ge-
irde, die Absicht der Apostel übel ver-
n: als ob sie durch den Glauben nicht
, als einen bloßen Beyfall gegen die
Christenthumes; und daß, wenn sie
ten, keine Nothwendigkeit vorhanden
boten Christi zu gehorsamen, sondern
gendhaften und gottesdienstlichen Wer-
her Art sie auch seyn möchten, sowol
erken des feyerlichen oder jüdischen Ge-
n [160]; und daß ein solcher Glaube

von bloßem Beyfalle gegen die Wahrheit des christlichen Gottesdienstes schon hinreiche, sie zu rechtfertigen und selig zu machen. Der Ausbreitung einer solchen Lehre, und den mannichfaltigen unglücklichen Folgen, welche sie nach sich gezogen haben würde, vorzubeugen, hat der heilige Jacobus in dem vorhergehenden Capitel darauf gedrungen, daß sie Thäter des Wortes sowol, als Hörer desselben seyn müßten; daß ihnen gebührte, die Zunge zu bezwingen, und Witwen und Waisen in ihren Nöthen behülflich zu seyn: wo sie nicht allen ihren vorgewandten Gottesdienst eitel machen wollten. Im Anfange dieses gegenwärtigen Capitels hat er das Ansehen der Person verurtheilet, und v. 13. die Nothwendigkeit der Barmherzigkeit gegen Menschen für alle, welche auf die Barmherzigkeit Gottes hoffen wollen, angewiesen. Hierauf geht er nun noch mehr insbesondere fort, auf ein heiliges Leben zu dringen, und versichert auf eine sehr ausdrückliche Weise, daß, gleichwie die Liebe zu Nothleidenden nicht bloß in guten Worten gegen dieselben besteht, ohne ihnen einige Hülfe zu leisten, also auch der Glaube in der christlichen Lehre, ohne ein heiliges Leben, nicht als der wahre christliche Glaube angesehen werden müßte: daß, wenn man saget, wir haben den Glauben, und auch wirklich glaubet, oder der Wahrheit Beyfall giebt, es nicht mehr sey, als was die gefallenen Engel ebenfalls thun, die nicht allein glauben, sondern auch zittern; daß die einzige Weise, sich mit dem wahren Glauben ausgerüstet zu zeigen, diese sey, solches durch ein gottesfürchtiges und heiliges Leben zu beweisen; daß der große Erzvater Abraham auf eine solche Weise gerechtfertiget sey, weil er nicht allein den Wahrheiten, die er von Gott empfangen, geglaubet, sondern auch seinen Glauben an Gott, durch die Vollbringung solcher Werke, wie ihm von Gott befohlen wären, gezeiget hätte; wodurch

mag nun befehls- oder anzeigsweise dieses Wort genommen werden, so ist doch der Verstand
ist die Wortfügung nach dem letztern gerader und richtiger.
ist wol kein Zweifel, daß die übelverstandene, und noch übler gebrauchte, an sich höchst wich-
e Wahrheit: denn der nicht mit Werken umgeht, glaubet aber an den, der den Gottlosen ge-
em wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit Röm. 4, 5. Gelegenheit gegeben habe, daß das,
er Handlung der Begnadigung bey Gott und der Vergebung der Sünden von den Aposteln,
, so nachdrücklich betrieben worden, auf den ganzen Gnadenstand der Gerechtfertigten sey
amit dem Einflusse des Glaubens in die Wiedergeburt, Heiligung, Darthuung des innerlichen
, und aller Wirkung des heil. Geistes in dem Herzen eines begnadigten Sünders ein Riegel
dadurch die an sich zwar verschiedene, aber im genauesten mit einander verbundenen Lehrsätze
rtigung des armen Sünders vor Gott, und von der Reinigung des Herzens durch den Glau-
rt und Wirkung der Heiligung, verkehret worden: welches den Apostel Jacobum, der der
nden Sicherheit und Fleischesdienste sich so sehr widersetzte, bewogen hat, die Christen dahin
ß sie ihren zur Rechtfertigung so nöthigen Glauben durch die aus dessen innersten Kraft und

Ehrennamen eines Freun-
. Auf gleiche Weise hätte
ubt, daß Gott den Israeli-
ben würde, sondern diesen
re Freundlichkeit gegen die
on ihnen ausgesandt waren,
Werke bewiesen: und dar-
meinen Untergange befreyet,
auserwählten Volkes aufge-
dem allen schlüßt dann end-
chwie ein lebloser Körper kein

Mensch, also auch der Glaube, welcher keine gute Werke hervorbringt, bloß ein todter Körper von Glauben, und nicht der wahre christliche Glaube ist. **Benson.** Der Apostel hatte eben vorher erkläret, daß diejenigen, welche gegen Menschen unbarmherzig wären, ein strenges Gericht über sich selbst bringen würden. Allein heuchlerische Bekenner rühmten sich auf ihren Glauben, als ob derselbe hinlänglich wäre, sie wider dieses Gericht zu sichern: wenn sie gleich die Ausübung der Heiligkeit und Gerechtigkeit versäumeten [161]. Hieraus scheint er zu der folgenden Betrach-

eint die Unverschämtheit dieser Leute, welche die Lehre vom Glauben, dessen wahren
ung sie so sehr verkehrten, nicht gegangen zu seyn, daß sie behauptet hätten, bey der
s Evangelii sey gar keine Heiligkeit und Gerechtigkeit des Lebens mehr nöthig; denn
ergehenden und Nachfolgenden, daß sie doch einen Schein der Billigkeit und Liebe ge-
risten angenommen haben. Sondern die Sache kam vornehmlich darauf an, daß
Glaubens, die Lehre von Christo, mit der Natur, Art und Weise desselben bey Gott
s Christo in dem ganzen Werke des Heils zu wirken, verwechselten, beyde von ein-
glaubten, eine bloße Bekenntniß und Annehmung Christi als des Erlösers, welche
g hatte, und nur im Munde und äußerlichen Bekenntnisse bestund, sey hinlänglich,
te, gerechtfertigte, geheiligte, und zur Seligkeit verordnete Kinder Gottes halten
et der Apostel den vollständigen Begriff von der Natur und Wesen des Glaubens
aß, wann sie in solchem allgemeinen Verstande Gerechtfertigte und Gläubige heißen,
aube viel ein mehreres begreifen, und sich eine ganz andere Art von dessen Wirkung
wie sie Jesum Christum zum Heiland und Erlöser annimmt, und in ihm die Verge-
Begnadigung bey Gott, mit aller darzu nöthigen von Christo dargebotenen Gerech-
Zornes Gottes, und aller Anfechtung des Satans und der Hölle suchet, und wenn
, „also in der Gemeinschaft und Vereinigung mit Jesu Christo, welche sie in diesem
erlanget, ein neu Licht, Leben und Kraft im Herzen wird, dadurch wir andern Sinn
endig, geschäfftig, und durch den Einfluß Jesu Christi reich sind von guten Werken:„
Weise schon **Melanchthon** in der **Apolog. der A. C.** fol. 53. b. der ersten **dreßdni-**
onc. **Buches** 1580. ausgedrücket hat. Würde man diesen aus den Umständen des
Zusammenhang des apostolischen Vortrages in aller Einfalt erwägen, die ganze Frage
enstand eines gerechtfertigten Kindes Gottes überhaupt, mit der Handlung der Recht-
der Mittheilung der Vergebung der Sünde, und der von Christo erworbenen vor
erechtigkeit nicht vermenget, sondern das Subject, das der Apostel vor Augen hatte,
o würde man sich weder eine Uneinigkeit zwischen Paulo und Jacobo, noch eine un-
r Rechtfertigung des armen Sünders, noch ein leeres Hirngespinst eines unkräftigen
ulglaubens, noch einige Erlangung der Begnadigung bey Gott, und der Befreyung
setzes aus den Werken u. d. g. womit diese Stelle Jacobi so oft misbraucht worden
n, oder dieselbe gebraucht haben, die Paulinische Lehre von der Rechtfertigung durch
, von menschlicher Spitzfündigkeit erdachten Unterscheidungen zu verdunkeln, und ent-
der der Werkgerechtigkeit das Wort zu reden: da beyde Apostel so schön mit einan-
enn man nur die ganz verschiedenen Endzwecke ihrer Lehre bestimmt, und merket, wo-
läßt sich hier von dieser von so vielen Jahrhunderten schon betriebenen Sache nicht
vieler menschlichen Gelehrsamkeit und philosophischer Spitzfündigkeit manchmal abge-
ne lieset, dem zeiget **Wolf** h. l. eine Menge an, unter welchen von unserer Kirche
Harmonie zwischen Jacobo und Paulo, welche seinem **Tr. de auxiliis gratiae**
ist, aus der reformirten Kirche aber **Jacobi Gussetii** Vorlesungen: de viua deque
Jacobi Apostoli Amst. 1696. 8. Die weitläuftigsten und vornehmsten sind, deren
usgeht, die verschiedenen Bedeutungen des Wortes Glauben und Rechtfertigen und
nmen, und auf die Stelle Jacobi anzuwenden. Ob dieselbe durch so lange Abhand-

, wenn jemand saget, daß er den Glauben habe, und hat die Werke nicht?

Kann

Schlußrede Gelegenheit zu nehmen, Ruhm auf einen bloß unfruchtbaren schlagen: vielleicht auch, damit sie er von dem Gesetze der Freyheit ge- t übel verstehen, oder misbrauchen dasselbe Freyheit ließe, zu sündigen, wollte, zu leben. **Polus.**

nd saget, daß er den Glauben t klar, daß der Apostel hier nicht von uben redet: denn dieser ist in Per- zu thun im Stande sind, nicht ohne eine wirksame Gnade: er wirket durch thätigkeit gegen Christum und seine ehr redet er von einem Bekenntnisse einem bloß historischen Glauben, wo- h höchstens der Wahrheit der Sachen die Teufel auch thun, v. 19. und nur en Glauben, ihn aber nicht hat: wie erer, welcher sagte, daß er glaubte; icht. **Gill.** Wir wollen, in Ab- eträchtlichen Streit, von der Recht- den Glauben hier alles beysammen nothwendig ist, wohl darüber zu ur- eden daher 1) von dem Grunde und zu diesem Streite: daß nämlich, da hatte, „ein Mensch würde durch gerechtfertiget,„ Jacobus hier ver- Mensch werde durch die Werke, und n Glauben allein, gerechtfertiget.„ r 2) wie diese Scheinstreitigkeiten mit en werden können. Zu dem Ende nerken, daß, gleichwie diese Briefe an sonen geschrieben sind, also auch die Inhalt derselben sich unterscheiden. atte mit Menschen zu thun, welche aren, daß sie zum Theile durch den istum, und zum Theile durch ihre ei- der die Werke des Gesetzes gerechtfer- ßten. Darum war seine Absicht, rke von der Rechtfertigung ausschloß, lichkeit der Werke des jüdischen Ge- Werke, welche für verdienstlich an- weil sie durch ihre eigene Kraft ge- zu läugnen und zu verwerfen: und,

wenn er versichert, daß wir, zum Gegensatze von sol- chen Werken, durch den Glauben gerechtfertiget wer- den, will er entweder nicht mehr sagen, als, daß wir auf eine evangelische Weise gerechtfertiget werden; oder er sieht mehr insbesondere mit dem Glauben auf einen wirksamen oder thätigen Glauben, welcher evangelischen Gehorsam einschließt [162]. Da aber der Apostel Jacobus an solche Leute schrieb, welche die freye Rechtfertigung durch den Glauben an Chri- stum erkannten, aber dabey nicht genug bedachten, daß der wahre, lebendige, rechtfertigende Glaube Früchte der Gerechtigkeit hervorbringt: so beweist er deswegen, daß, wo es an den wahren Früchten des Glaubens mangelte, der wahre Glaube selber fehlte; und daß alle ungottselige und fleischliche Bekenner Christi nur einen todten Glauben hätten, welcher ih- nen in keinem Theile zu statten kommen, oder sie se- lig machen könnte; wobey er durch **Werke** nichts an- ders, als evangelischen Gehorsam, zum Gegensatze von einem bloßen und leeren Glauben, versteht. Des Paulus Augenmerk ist, bejahender Weise zu zeigen, daß der wahre Glaube uns mit Christo vereiniget und dadurch selig machet: des Jacobus Absicht hingegen ist, verneinender Weise darzuthun, daß ein todter un- fruchtbarer Glaube, der nur ein bloßer Schein des wahren Glaubens ist, niemanden irgend einen Nutzen schaffen kann. Ueber dieses reden sie auch von der Rechtfertigung nicht in einerley, sondern in einem ver- schiedenen Verstande des Wortes. Denn 2) die Recht- fertigung, welche Paulus dem Glauben, ohne Werke, zueignet, bedeutet Vergebung von Sünden, welche von den Menschen begangen waren, ehe sie an Christum glaubeten, und die Annehmung zum Frieden und zur Gunst bey Gott, auf den Eintritt in den Bund mit ihm durch die Taufe: und diese konnte nicht von gu- ten Werken abhangen, weil jemand, ehe er mit Chri- sto vereiniget und des Beystandes seiner Gnade theil- haftig geworden ist, keine solchen Werke haben kann, wovon dieses abhangen sollte. Die Rechtfertigung aber, wovon Jacobus redet, ist die andere, wodurch in der Schrift die vollkommene und letzte Rechtferti- gung frommer Menschen an dem Tage des Gerichts zu erkennen gegeben wird: wie aus dem ganzen Zu- sammenhange seiner Schlußrede in dieser Stelle klar

ist

nn man Paulum aufmerksam liest, so findet man, daß er, wenn er auf die Gerechtsprechung, ung selbst kömmt, und also die förmliche Beschaffenheit der Begnadigung bestimmen will, von e mögen Namen haben, wie sie wollen, sich entfernet, und die Kraft der Rechtfertigung allein Ergreifung des Verdienstes Jesu Christi setzet. Die Stelle Röm. 3, 21-26. allein ist ver- che zu entscheiden. Denn es ist hier nicht von der Gegenwart der Werke, die der Glaube

e ihn selig machen? 15. Wenn nun ein Bruder oder Schwester nackt

v. 15. Luc. 3, 11. 1 Joh. 3, 17.

t, es wäre einiger Streit in der That nicht ist): so würseyn, der Erklärung des Jallein, weil seine Ausdrücke so daß sie keinem Zweifel Platz l er dieses einige Jahre nach as andere geschrieben hatte, chwie er durch den göttlichen ollkommen unterrichtet war, and gesetzt befand, die wahre on dem Geiste Gottes getrieen, und die falschen Gründe on einigen Menschen auf die bauet waren; noch um so vielnach der Meynung vieler seutigen Gelehrten, (wie auch s, der zweyte von Petrus, as) zu dem Ende geschrieben ungen zu verbessern, worein verschiedene dadurch gefallen waren, daß sie einige Schriften des Paulus übel verstanden hatten. Und wie klar diese Sache hier von dem Apostel abgehandelt und bestimmt werde, das wird aus der Erklärung der besondern Aussprüche, welche folgen, erhellen [164]. Lindsay.

Und hat die Werke nicht? Das ist, gute Werke, nicht allein Werke der Liebe, sondern auch allerley Früchte von Gerechtigkeit und Heiligkeit, die aus dem Glauben hervorkommen, und sich in dem Herzen und in dem Wandel zeigen. Polus.

Kann derselbe Glaube ihn selig machen? ein solcher Glaube, wie dieser, ohne Werke: ein historischer Glaube, ein bloßes Bekenntniß des Glaubens [165]. Gill.

V. 15. **Wenn nun ein Bruder oder Schwester nackt** ꝛc. Die Ungereimtheit der Erwartung, durch einen solchen Glauben allein gerechtfertiget zu werden, wird hier durch ein gemeines Beyspiel erklä-

ret.

lich dieser Unterschied unter der ersten und andern Rechtfertigung in der Vereinigung , welchen aus der scholastischen Gottesgelahrheit sonderlich die römische Kirche beybe- nit. Exam. Conc. Trid. p. m. 152. Brochmand h. l. p. 61. so wenig bringt er doch ßern Deutlichkeit, weil das Wort, Rechtfertigung, in zwo ganz verschiedenen Bewird. Denn wenn man auch die unschriftmäßigen Erklärungen der römischen Kirlich fahren läßt, und sie in einem erträglichern Verstande erkläret, so heißt doch die eigentliche Rechtfertigung, da der arme Sünder, Kraft seines Glaubens an die voll- des Mittlers, von aller Sünde, Macht, Schuld, Fluch, Strafe und Verdammung rkläret wird, welches die förmliche Handlung der Rechtfertigung vor Gott ausmag der vollkommenen Gerechtigkeit des Mittlers mit sich verbunden hat. Die andere nur eine Darthuung, Anzeige und Erklärung vor Gott und Menschen, daß die vor gkeit in der That gegenwärtig sey, weil der Glaube, in dessen Kraft sie dem Menschen ndig, thätig, wirksam und gültig erwiesen hat, und daß also ein solcher Gläubiger durch , die sich in den Werken erweist, als ein gerechtfertigter und begnadigter Sünder ertt versöhnter Freund Gottes genennet werde, v. 23. Der sel. D. Baumgarten meran, δικαιῶσθαι und τελειῶν heiße hier einerley, und werde von der Bekanntmachung, und thätigen Erweisung der geschehenen Rechtfertigung und dadurch dem Menschen verstanden, wobey er sich auf Luc. 7, 29. 35. Röm. 3, 14. 20. 1 Tim. 3, 16. vergl.

deutige Erinnerung ist um so unnöthiger, je mehr sonnenklar ist, daß sich der Apostel h, bestimmt und richtig immer ausgedrücket hat, als Jacobus. Die Sache selbst zwischen ihnen kein Widerspruch seyn könne, und der Misbrauch der Sichern, den Lehre machten, kann derselben an ihrer Gültigkeit und Deutlichkeit keinen Abbruch zu behaupten, der heil. Geist habe nach der Zeit nöthig gehabt, die Lehre Pauli näher em Misbrauche zu retten, welches in der That der Eingebung des heil. Geistes, weluli herrschet, einen Eintrag thut. Man muß demnach die Lindsayische Erinnerung n Paulinischen so deutlich abgefaßten Lehrsätzen einen Abbruch zu thun, sie nur dahin Jacobi Erklärung erkennen könne, wie dem Misbrauche und Verdrehung der Lehre ie zerrüttete Sinnen haben, vorgebogen werden müsse. Die ganze Anmerkung aber

d an täglicher Nahrung Mangel haben sollten: 16. Und jemand von agen würde: gehet hin in Friede, werdet warm und werdet gesättiget: und die Bedürfnisse des Leibes gäbet, was für Nutzen ist das? 17. Also be, wenn er die Werke nicht hat, ist an sich selbst todt. 18. Aber wird jemand

Ein Bruder oder Schwester n Christ, eine Manns- oder Weibsgenannt werden; man sehe 1 Cor. 7, st so viel, als, schlecht gekleidet, oder eidung entblößt: denn das wird hiet, 1 Sam. 19, 24. 2 Sam. 6, 14. 20. 20, 2. Joh. 21, 7. 1 Cor. 4, 11. 2 Cor. Benson.

icher Nahrung Mangel haben κ(αι), und, lesen die alexandrinische die arabische und äthiopische Uebers). Durch **Nahrung und Decke** d in der Schrift oft alles, was zum g ist, verstanden, 1 Mos. 28, 20. 1 Tim. 6, 8. **Benson.**
ll.

emand von euch zu ihnen sagen . Wenn jemand von eben demselben eben der Genossenschaft sagen würn Friede: so daß er ihm alles Glück , innerlich und äußerlich, wünschte.

m und ꝛc. Werdet gekleidet; die hier gesprochen wird, ist diejenige, verursachen, Hiob 31, 20.; und mit welches zu erkennen giebt, daß sie mlichkeit des Lebens anwünscheten.

nen nicht die Bedürfnisse des ne Kleider, sich zu erwärmen: keine en. Gill.

tzen ist das? Nach unserm Vererpflichtet, Dürftigen mitzutheilen, , 12 fgg. Gal. 6, 6. 1 Joh. 3, 17. 18. r wird es so günstig aufnehmen und , als ob solches an ihm selbst gethan 34-40.: an der andern Seite aber n verurtheilen, die an Armen und Elenden keine Barmherzigkeit gethan haben, als ob sie gegen ihn selbst grausam und unbarmherzig gewesen wären, Matth. 25, 41 fgg. 1 Joh. 3, 17. 18. Der gerechte Hiob ließ sich nicht daran begnügen, daß er den Armen gute Worte gab; sondern er verband damit auch liebreiche Werke, Hiob 31, 16 fgg.: wiewol gute Worte und eine geringe Gabe angenehm sind, wenn jemand kein Vermögen hat, mehr zu thun, Matth. 10, 42. 2 Cor. 8, 12. [166]. **Benson.** Die letzten Worte können entweder auf den armen Bruder oder Schwester gehen, denen diese guten Worte, ohne etwas mehr, gegeben werden: oder sie können sich auf die Personen selbst, welche dieses zu jenen sagten, beziehen. Und der Apostel giebt mit diesem Beyspiele zu erkennen, daß, gleichwie die Liebe, welche bloß in Worten, und nicht in Werken und in Wahrheit, besteht, zu nichts, selbst auch nicht für diejenigen, welche sie bekennen, nütze ist, also auch der Glaube, den jemand zu haben saget, aber der ohne Werke ist, eben so wenig Nutzen für ihn hat. **Gill.**

V. 17. **Also auch der Glaube:** derjenige Glaube, worauf sie sich rühmeten, und den sie Glauben nannten. **Polus.**

Wenn er die Werke nicht hat, ist an sich selbst todt, oder nach dem Engl. **ist todt, wenn er alleine ist** [167]. Er ist wie ein todter Leib, ohne Seele, v. 26, von demjenigen Leben entblößt, worinn das wahre Wesen des Glaubens besteht, der sich allezeit in lebendigen Werken und guten Früchten entdecket, wenn er nicht durch eine zwingende Hinderniß zurückgehalten wird: gleichwie ein todter Körper einem Leibe eines Menschen gleicht, und so genannt wird, in der That aber kein Mensch ist. Unsere englische Uebersetzung liest am Rande, **durch sich selbst,** oder **an sich selbst;** er mag seyn wie er will, so ist er nicht anders als todt: oder, wie wir es übersetzen, **wenn er alleine ist;** das ist, wenn ihn nicht Werke begleiten, wie es allezeit seyn muß [168]. **Gill, Polus.**

So

Absicht des Apostels ist hier, mit diesem gegebenen Gleichnisse nicht sowol zu zeigen, daß ein n die Wirkung der Liebe gegen den armen Nächsten sey, denn das setzet er zum voraus; als atz zu machen: es komme in den sittlichen Benennungen nicht auf Worte an, welche viel chts heißen, sondern auf die Realität der Sache selbst; und also liege nichts daran, ob man Glauben rühmen und sagen könne, sondern ob es auch in der That und Ausübung erwiesen eht auch Gills Anmerkung, die man aber richtig verstehen muß. Denn Jacobus handelt Liebe, sondern vom Glauben.

Herr **Michaelis** setzet also ab: also auch der Glaube; das ist, so verhält es sich mit dem r nicht Werke hat, so ist er todt an ihm selbsten.

muß sich stets erinnern, daß der Apostel von dem Glauben eines Rahlers rede, der sich

haſt den Glauben, und ich habe die Werke: zeige mir deinen Glauben aus

ube (will der Apoſtel ſagen) ich ſage gegenwärtig nichts von meinem Glauben. Gill, Polus.

erken gepaaret iſt, euch nichts

eben ſo wenig, als eure bloßen

n Brüder oder Schweſtern, **Zeige mir deinen Glauben aus deinen Werken**, oder nach dem Engl. **ohne deine Werke.** Siehe zu, was für Mittel du gebrauchen könneſt, mir oder einem andern zu beweiſen, daß du den Glauben habeſt, wovon du ſprichſt. Die Worte enthalten eine Art des Spottes wider eine ſolche Perſon, wodurch man ſie herausfordert, zu thun, was unmöglich iſt, und alſo ihren Ruhm vereitelt: denn der Glaube iſt ein innerer Grund in dem Herzen; ein verborgenes Ding, welches nicht anders, als durch die Werke, geſehen werden kann; und wo er iſt, da iſt er thätig und zeiget ſich durch Werke, welches nicht geſchieht, wo keine Werke ſind. Gill. In den meiſten Abſchriften lieſt man im Griechiſchen: *Δεῖξόν μοι τὴν πίστιν σε, ἐκ τῶν ἔργων σε, κἀγὼ δείξω σοι ἐκ τῶν ἔργων με τὴν πίστιν με*, das iſt, **zeige mir deinen Glauben aus deinen Werken, und ich werde dir aus meinen Werken meinen Glauben zeigen**; das iſt, zeige den Glauben, worauf du rühmeſt, aus ſeinen eigentlichen Früchten, und ich werde durch eben dieſelben Wirkungen zeigen, daß ich den Glauben auch habe, ob ich gleich nicht darauf prahle. Allein, man muß noch bemerken, daß die Worte, *ἐκ τῶν ἔργων σε*, **(aus deinen Werken)** bey dem Oecumenius und in einer griechiſchen Handſchrift ausgelaſſen ſind: und zum andern, daß die alexandriniſche Handſchrift, und diejenige, welche **Curcelläus** gebrauchet hat, imgleichen die gemeine lateiniſche, die ſyriſche und äthiopiſche Ueberſetzung, *χωρὶς τῶν ἔργων σε*, **ohne deine Werke**, leſen. Dieſes ſcheinen die folgenden Worte, **v. 20. willſt du wiſſen, o eitler Menſch, daß der Glaube ohne Werke todt iſt**, zu erfordern. Und dieſer Leſeart ſind die engliſchen Ueberſetzer gefolget [170]. **Whitby, Wall, Benſon.** In den gemeinen griechiſchen Handſchriften wird, **aus deinen**

ſ Sünden

ſ Verheißungen nur denen ge-

em Gehorſame wandeln [169],

der Gottesgel.

jemand ſagen: **du haſt den**

ein wahrer Gläubiger an Chri-

nen Prahler auf ſeinen Glau-

at, herausfordern, eine Probe

n zu geben, und ihn auf dieſe

geſt, daß du den Glauben ha-

e die Werke, wie du ſiehſt, und

ier gemalte Sonne, die weder Schein noch Wärme hat. Ein ſolcher Glaube iſt an

weil er von den übrigen weſentlichen Stücken des wahren Glaubens, welcher in gu-

nd thätig iſt, abgeſondert und allein iſt, ein todtes, unkräftiges, nichts wirklich leiſten-

Flittergold, das ein Geräuſch machet und glänzet, und doch nichts iſt. **Benſon** hat

nicht unrecht gethan, wenn er dieſen Vers alſo deutlicher ausgedrücket hat: ein Bey-

ngelio zwar nicht entzieht, iſt doch an ſich ſelbſt todt, wenn er nicht gute Werke mit

gilt vor Gottes Richterſtuhle nicht mehr, als die erdichteten Mitleidsworte ohne That

en. Dieſe Beſtimmung giebt das Vorhergehende an die Hand. Die Sache ſelbſt

Sittenlehre unterſuchet und erkläret. Dergleichen findet man in des ſel. **Porſts**

4°. p. 764. ſeqq.

durch dieſen Glaubensgehorſam darthun und erweiſen, daß ihr Glaube lebendig ſey;

enſch geht, ißt und trinkt, man richtig ſchlüßt, daß er lebet, obgleich gehen, eſſen, trin-

ſachen, ſondern Wirkungen des Lebens ſind.

eſeart in alten, guten und gültigen Handſchriften ſteht, die morgenländiſchen Ueberſe-

ken, und ich werde dir aus meinen Werken meinen Glauben zeigen.
t, daß Gott ein einiger Gott ist: du thust wohl: die Teufel glauben es
ern. 20. Aber willst du wissen, o eitler Mensch, daß der Glaube ohne die

: durch deine Werke, gelesen,
lischen) Bibeln am Rande steht:
lge ich, als der besten. Doddr.

dir aus meinen Werken mei-
en. Denn ein gleichmäßiger und
m gegen Gottes Befehle ist ein
n eines rechtfertigenden Glaubens,
s folget nicht, daß, wo solche Wer-
, welche die Menschen gut nen-
endig der Glaube ist: die Mey-
ist bloß, daß da, wo der wahre
ß gute Werke seyn werden. Ge-
l. Polus.

ubest, daß Gott ein einiger
h dem Engl. daß ein Gott
te sind ein Verfolg von der An-
die Werke hatte, gegen denjeni-
n Glauben ohne Werke pochte.
n): du pflichtest dieser Wahrheit
Gott ist. Dieses kann wol eini-
es Glaubens einschließen, denen
71). Gill, Polus. Daß ein
t sowol ein Glaubensstück des jü-
hen Gottesdienstes, als auch der
nden Vernunft gemäß: und dar-
rift sehr oft gedrungen, 5 Mos. 4,
3 fgg. Benson.

. Entweder, ein solcher Glaube
er gleich nicht seligmachend ist:
etwas großes, daß du so viel hast,
en Glaube nicht seligmachend ist,

ob sie gleich Wahrheiten glauben, die in Gottes Worte enthalten sind. Polus, Ges. der Gottesgel.

Die Teufel glauben es auch: die arabische Uebersetzung liest, die Teufel glauben ebenfalls so. Sie glauben eben dieselbe Wahrheit: sie wissen und glauben, daß nur ein Gott ist, und nicht viele Götter; und sie glauben, daß Jesus der Heilige Gottes, der Sohn Gottes und der Meßias ist, Apg. 16, 17. c. 19, 15. Luc. 4, 34. 41. Gill.

Und sie zittern. Das Wort giebt eine ungemeine Furcht und Schrecken zu erkennen: solche nämlich, wie die Gedanken erwecken, welche ihnen ihren Richter vorstellen. Sie zittern wegen des göttlichen Zornes, den sie nun fühlen, und wegen der zukünftigen Peinigungen, die sie erwarten, Matth. 8, 29. Marc. 5, 7.; welches mehr ist, als einige Menschen thun: dennoch aber werden diese nicht selig werden; ihre Verdammniß ist gewiß und unvermeidlich, 2 Petr. 2, 4. Jud. v. 6. Hieraus folgte dann, daß ein bloß historischer Glaube niemanden nützen oder niemanden selig machen kann. Polus, Gill.

V. 20. Aber willst du wissen, o eitler Mensch ꝛc. Dieses sind die Worte des Apostels, der seinen Ausspruch von neuem wiederholet, daß der Glaube ohne die Werke todt, unnütze und von keinem Vortheile ist. Den Mann, der sich seines Glaubens rühmete, und ihn durch die Werke nicht zeigen konnte, nennet er einen eitlen Menschen, der von der wahren Erkenntniß Gottes, von dem Glauben an Christum, und von der Gnade des Geistes, leer ist. Die syrische Uebersetzung drücket es aus: o schwacher Mensch, und die äthiopische: o thörichter Mensch. Die

Redens-

n Bedenken zu tragen ihr zu folgen, zumal die gewöhnliche, welche ἐκ liest, einen inner-
at. Denn es wird ein Prahler redend eingeführet, der viel von seinem Glauben schwatz-
Werke wären dabey nicht nöthig; wie hat ihm der hier entgegengesetzte Gegner zumuthen
seinen Glauben aus den Werken erweisen? mußte er nicht vielmehr von ihm begehren,
n Glauben einen Beweis geben, der ohne Werke doch ein wahrer Glaube wäre? Der
nd der sel. D. Baumgarten haben daher diese Leseart begünstiget, obgleich die andere
Crispinische seltene Ausgabe des griechischen N. T. hat eben diese Leseart als eine bessere
t. Auf die Gründe des sel. Wolfen für die gewöhnliche Leseart ließe sich noch wohl ant-
ieses Orts wäre, sich mit critischen Untersuchungen aufzuhalten. Wir merken nur das
nach der von Wolfen gebilligten Uebersetzung Erasmi Schmids: zeige mir deinen
rühmest, aus deinen Werken, welche ich zu sehen verlange, so will ich dir aus meinen
ermann sieht, meinen Glauben darthun, dem Schlusse eine Petitionem principii auf-
s zum Beweise angenommen wird, wovon man doch erst disputiret, und das vorher aus-
nden seyn sollte.
dem ganzen Discurse dieses Capitels der Glaube, dessen sich der Prahler rühmete, den
hristlichen Lehre und deren Beyfall anzeiget, so kann man hier allerdings im Artikel von

21. Ist Abraham, unser Vater, nicht aus den Werken gerechtfertiget,

V. 21. **Ist Abraham, unser Vater** ꝛc. Das ist, unser Vater nach dem Fleische: weil diejenigen, an welche Jacobus schrieb, zerstreuete Juden waren, Cap. 1, 1. Jedoch nicht allein nach dem Fleische, sondern auch in so fern sie Gläubige waren, und nach der Verheißung. So werden alle Gläubigen Röm. 4, 11. Gal. 3, 7. Kinder Abrahams genannt. Gesells. der Gottesgel.

Nicht aus den Werken gerechtfertiget: Der Apostel Jacobus gebrauchet eben dieselben Worte und Redensarten, ἐξ ἔργων, **aus den Werken**, δικαιώθη, **gerechtfertiget**, ἐκ πίστεως, **aus dem Glauben**, welche Paulus, Röm. 3, 20 fgg. Gal. 2, 16. c. 3, 11. gebrauchet hatte. Er fällt auch auf eben dasselbe Beyspiel, von dem Erzvater Abraham, und zieht die Stelle, 1 Mos. 15, 6. an, wie Paulus, Röm. 4, 3. 22. 23. Gal. 3, 6. gethan hatte. Dienen diese Dinge nicht sehr zum Beweise der Meynung, daß Jacobus diesen Brief zur Verbesserung einiger Misdeutungen derer, welche die Briefe des Paulus, in Absicht auf die Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben, übel verstanden hatten, geschrieben habe [173]). Benson. Es ward befunden oder erkläret, daß er nicht allein vor Gott, sondern

sch, ist eine eigentliche Ueber-
n, welches Matth. 5, 22. ge-
die Anmerkung daselbst. Es
rboten, wenn es aus einem
nt, und als ein Schmach- und
wird: hier aber wird es aus
ng gegen die Person, und als
ung wegen eines sehr gefähr-
uchet [172]). Einerley Worte
der Gemüthsfassung, oder der
rkommen, gut oder böse seyn.
r Ausdruck, willst du wis-
eine eigentliche Frage angese-
wird der Verstand seyn, wo
, werde ich dich unterrichten:
gweise geschehener Unterricht,
chdruck zu geben, betrachtet
el gesaget hätte, wisse, o eit-

ohne die Werke todt ist:
on den Wahrheiten des Chri-
e wahren Früchte der Heilig-
inem Nutzen ist. Doddr.

tung und dem Gebrauche dieses Wortes nach pflegen wir zu sagen: du elender Tropf! er Person zu seyn pflegt, die sich selbst nicht helfen kann, nichts ist, und doch etwas natürliche Bild eines solchen Prahlers, hinter dem nichts war. Bes. Gill zu Matth.

veydeutigkeit des Wortes, **rechtfertigen, Rechtfertigung, Gerechtigkeit** u. s. w. den Apostel, welche sich auf Abrahams Exempel bezogen haben, denen, welche nach ffen zu denken nicht gewohnt sind, den Verstand dieser Stellen schwer machet, so Anmerkungen gemäß seyn, auch diejenige Erklärung nicht vorbeyzugehen, welche elis zur Erleichterung des Verstandes dieser Stelle n. 80. p. 116. seq. angebracht hat, vogen zu werden. Ihr Inhalt ist dieser: δίκαιος, δικαιωσύνη, δικαιόω werden in der in zweyerley Verstande genommen. Erstlich in einem ganz eigentlichen und genauen chtliche Gerechtigkeit anzeiget; in diesem Verstande heißt δικαιοῦν, rechtfertigen, wenn seinen Sünden lossricht, und ihm Schuld und Strafe derselben um des Versöhnt. In diesem Verstande brauchet das Wort Paulus, wenn er lehret, der Mensch Werke gerecht; und in diesem mit der heil. Schrift genau übereinstimmenden Ver- Kirche in ihrer Lehre von der Rechtfertigung, daß uns nämlich allein durch den Glau- Jesu Christi ergreift, die Rechtfertigung mitgetheilet, das ist, die Sünden vergeben, nst und Gnade Gottes, womit er die Welt zu lieben versprochen hat, theilhaftig ge- ern wird das Wort in einem weitläuftigern und ausgebreitetern Verstande genommen, Vorte, **Gerechtigkeit**, sowol die gerichtliche als sittliche Bestimmung desselben, zusam- n man jene die zugerechnete, diese die inwohnende Gerechtigkeit nennet. Dieser Ge- cht und **Gerechtigkeit**, ist in der heil. Schrift A. T. gar gewöhnlich, welche, wenn sie nd der Propheten Stellen von dem Gerechten redet, dadurch denjenigen versteht, wel- hle Gottes um des Versöhnopfers Christi willen, das er durch die im Glauben darge- zu eigen gemacht hatte, für gerecht, und von Sünden los gehalten und erkläret wur-

r der Welt gerechtfertiget war. Sein
den er, mehr als dreyßig Jahre vor-
erechtfertiget war) zeigte sich nun, als
lebendiger und rechtfertigender Glau-
eweis, den er davon auf Gottes Prü-
fopferung seines Sohnes, 1 Mos. 22,
atte: **nun weiß ich, daß du Gott**
Abraham glaubete und fürchtete Gott
d war vor Gott gerechtfertiget: aber
ung seines Glaubens in einem so auf-
Falle des Gehorsams, ward die Auf-
seiner Gnadengaben, und so auch sei-
offenbar gemacht, und also sein Glau-
ertiget, wie seine Person vorher ge-
r. Dieses vortreffliche Zeugniß be-
en aus dem Munde Gottes selbst.
tfertigung war also hier nicht die Frey-
Sünders; sondern die feyerliche Bil-
ubigen: nicht eine Rechtfertigung für
Gottlosen; sondern ein Wohlgefallen
ner Gottesfurcht willen. Er ward
ke als eine gerechte Person gerecht-
icht zu einem Gerechten gemacht, oder
rke in einen Stand der Gerechtigkeit
bsicht des Apostels ist nicht, zu zeigen,
r Gott gerechtfertiget werden: son-
ür ein Glaube es sey, wodurch sie ge-
den; nämlich ein solcher, der die Her-
g. 15, 9. und auf Christum sieht, wie

er nicht allein Gerechtigkeit, sondern auch Heiligmachung für sie geworden ist, 1 Cor. 1, 30. und folglich nicht allein zur Rechtfertigung auf ihm ruhet, sondern auch zum Gehorsam gegen ihn antreibt [174]. **Polus.** **Gerechtfertiget**, sagen einige, ist so viel, als öffentlich vor den Augen der Menschen für gerecht erkläret: weil seine Werke von seinem Glauben und für seinen Glauben Zeugniß gaben; nicht aber als die Ursache davon, und vor Gott. Allein, da Jacobus hier wider diejenigen streitet, welche meyneten, daß sie durch einen Glauben ohne gute Werke gerechtfertiget werden könnten, und zwar so, daß er die Ursache davon, und es vor Gott wäre: so kömmt es mit der Absicht des Apostels nicht anders überein, als daß man durch **gerechtfertiget** hier die Rechtfertigung verstehe, wodurch wir eigentlich vor Gott gerechtfertiget werden. Es kam bey dem Streite nicht darauf an, ob man durch den Glauben ohne gute Werke vor den Menschen für gerechtfertiget erkläret würde: sondern ob wir vor Gott ohne Werke gerechtfertiget werden. **Werke** sind hier ein thätiger Glaube. Denn in dieser Schlußrede werden die Werke nicht einem rechtfertigenden oder seligmachenden Glauben, sondern einem Glauben, der ohne Werke war, entgegengesetzet: so daß wir durch **Werke**, als einen Theil für das Ganze, oder die Wirkung für die Ursache, hier wohl einen solchen Glauben, der mit Werken gepaaret ist, verstehen mögen. Darneben, wie konnte wol der Apostel schlüßen, wie er v. 23. thut, daß die Schrift erfüllet

halten, v. 14. vom Bösen weichen, Gutes thun, dem Frieden nachjagen, v. 15. Allein, diese Frömmigkeit und Tugend hatte sie noch nicht gerecht gemacht: denn auch einer der nur Mo- annimmt, muß gestehen, wenn er auch in dem Gottesdienste nicht uns zugethan ist, daß sie Flecken der Sünde und des Lebens durch die Opfer ausgelöschet haben. Wem aber das mnt ist, weiß, daß niemand durch die bloße Frömmigkeit und sittliche Gerechtigkeit vor Gott önne, wenn er nicht durch das Blut Jesu die Schuld der Sünde getilget hat. Und so be- elen Orten das Wort, **Gerechte**, einen zusammengesetzten Begriff, wo die Gerechtigkeit in sittlichem Verstande zugleich genommen wird: und so versteht es auch der Apostel Jacobus, δικαιοῦν heißt, einen für gerichtlich und sittlich Gerechten erklären, welches diejenige Handlung elcher Gott den Menschen von wegen des Versöhnopfers für gerecht, und wegen des Fleißes für fromm und wohlgefällig erkläret und beurtheilet, in welchem Verstande freylich Abra- den Glauben allein, sondern auch durch die Werke gerecht worden, das ist, für gerecht er- , wozu nicht der Glaube allein, sondern auch dessen fruchtbare Werke gehöreten. Er erin- ganz wohl, daß es eben dahinaus wolle, wenn man das Wort ἐδικαιώθη übersetzet: er ist für worden. Man findet eine ähnliche Erklärung auch in des sel. **Baumgartens** Auslegung . 122. der ebenfalls bemerket, daß δικαιοῦν sowol gerecht machen, als für gerecht erklären an- ämlich heiße, jemand mit dem Gesetze und dessen Forderung einstimmig machen, theils durch ung der Versöhnung Christi, theils durch innere Ausbesserung des Menschen; und sodann, ne Metonymie anzeige, solches bekannt machen, öffentlich erklären, vor Menschen offenbaren, von denken. Unsere alten Gotteslehrer haben sich über dieser Sache schon auf diesen Schlag die **Apologie der A. C.** und die **Form. Concordiä** sich gar deutlich und zuverläßig her- , das man aber in den Lehrbüchern der Glaubenslehre mit mehrerm suchen muß.
n vergleiche hiemit auch **Lutherum, Kirchenpost.** p. 459. T. VI. Altenb. f. 692. c. I.

, seinen Sohn, auf dem Altare geopfert hat? 22. Siehst du wohl, daß

v. 21. 1 Mos. 22, 10.

elche saget, Abraham glau- ihm zur Gerechtigkeit ge- Abrahams Rechtfertigung durch Sohn Isaac aufopferte, her- durch Werke nicht einen wirk- ? Meynet der Apostel nicht v. 21. und durch den Glauben, et, daß zwischen dem Ausspru- 4, 2. wo er beweist, daß Abra- ken gerechtfertiget ist, und die- obus, der hier versichert, er sey ken gerechtfertiget, kein Wider- eich auf verschiedene Weise aus- r Menschen von verschiedenen nüthsfassungen streiten. Pau- , die in der Meynung stunden, e ausgeübte Gerechtigkeit, oder und selig werden müßten: Ja- da meyneten, daß sie durch den elig werden könnten. Zwischen n ist eine Mittelstraße, worinn timmen: und das ist die Recht- Glauben, der Werke hat, oder lauben [175]. Gesellf. der Got-

Da er Isaac, seinen Sohn ꝛc. Denn, als ihm geboten war, seinen einzigen und geliebten Sohn Isaac zu nehmen, und ihn auf einem von den Bergen, der ihm angewiesen werden sollte, zu opfern, eilete er, solches zu vollbringen: er versahe sich mit allem, was dazu erfordert ward; er spaltete das Holz und führete es mit sich; er nahm auch Feuer in seine Hand; er bauete einen Altar, legte das Holz auf den Altar, und seinen Sohn auf das Holz, und streckte seine Hand mit dem Messer aus, ihn zu schlachten. Also war sein Wille und Vorsatz so vollkommen, als ob er ihn wirklich geopfert hätte: und hiermit gab er einen Beweis von seinem vollkommenen Gehorsame gegen Gott. Dieses war inzwischen nicht das einzige Werk seines Gehorsams, oder das einzige gute Werk, welches er verrichtet hatte: sondern, weil dieses ein sehr ausnehmendes Werk war, gebrauchet der Apostel es als ein Beyspiel und den allerkenntlichsten Beweis von seinem Glauben an Gott, und seiner Liebe zu ihm; ein Beyspiel, welches zeigete, daß er eine gerechtfertigte Person war, wie er lange vor der Ausübung dieser That, ja schon, ehe Isaac geboren wurde, gewesen war. Man lese 1 Mos. 15, 6. Demnach kann die Meynung des Apostels keineswegs seyn, daß er hiedurch, oder durch irgend ein anderes gutes Werk oder Werke,

iese Anmerkung der englischen Gottesgelehrten einen richtigen Verstand haben kann, so solchen Ausdrückungen, welche die Werke in die Handlung der Rechtfertigung des artt einzuschieben scheinen, wohl in Acht zu nehmen, nachdem Paulus so unwidersprechstificationis alles, was Werk ist und heißt, hinweggeräumet, und deutlich gesaget hat: rken umgeht, gläubet aber an den, der den Gottlosen (aber mit Buße, Reue und Zuehrenden Sünder) gerecht machet, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. rhellet, daß alle Absicht auf die Werke, wenn sie gleich in dem Glauben wie der Keim genwärtig verborgen liegen, bey der Handlung der Lossprechung und Begnadigung des enst fliehenden gläubigen Sünders ausgeschlossen werden. Bes. die Anmerk. zu Röm. Damit wird die Kraft des Glaubens, durch dessen Ergreifung des Verdienstes Jesu ng von der Schuld und Strafe der Sünden, und die Zurechnung der Gerechtigkeit wird, nicht geläugnet, welche aus dieser Vereinigung des Glaubens mit Christo entsteht, e Vorbereitung einer wahren Buße der Weg gemacht worden, sodann aus diesem grosse göttliche Kraft, was zum Leben und göttlichem Wandel gehöret, empfängt, und also letätig in guten Werken ist. Man vergleiche **Chemnitii** Exam. Concil. Trid. p. m. 128. sgeübet werden, so zeiget und offenbaret der Glaube, der begnadigte Sünder habe den Vergebung der Sünden erlanget, er gehöre unter die Zahl der Gerechtfertigten, und dafür halten, und auch andern Menschen also vorstellen, und mit ihm als seinem Freunelche Weise die wahre Natur eines lebendigen Glaubens niemals ohne That und Wirhes Paulus ἐνεργεῖσθαι ἐν ἀγάπῃ nennet, Gal. 5, 6. und c. 6, 15. durch eine neue Creatur gewinnt weder Werkheiligkeit noch Heuchel- und Maulglaube etwas, sondern der Herr inigen Gnadenstande, den die Gläubigen durch die Vergebung der Sünde erlangen, eit, Heiligung und Erlösung, 1 Cor. 1, 20. Gill drücket sich in folgender Anmerkung d das wollen auch diejenigen sagen, welche den Glauben in dieser Stelle nicht aus dem

Ursache oder Ursachen davon, bey
et worden sey: sondern nur, daß er
tfertigten erkläret wurde; oder mit
daß sein Glaube mit guten Werken
und durch dieselben offenbar gemacht
Dieses war ein größeres Werk des
sjenige, wodurch er zuerst gerechtfer-
das war bloß ein Glaube auf die
ung, daß er aus seinem erstorbenen
r Sara über die Zeit (ihres) Alters,
n würde, Röm. 4, 20. Dieses hin-
laube, daß Gott eben diesen Saa-
Asche verzehret wäre, aus dem To-
ken würde: und darum ward sein
vollkommen, das ist, zu der größten
veil kein edleres Werk des Glaubens
auf den Glauben von der Auferste-
ode, nachdem wir zu Asche verzehret
d keines, wodurch wir Gott mehr
n lese Sir. 44, 23. **Whitby.**

ßt du wohl, daß der Glaube ꝛc. Vollbringung derselben unterstützet
r ihn so zu handeln bewogen hat?
ottesgel. Dieses ist nun eine
dem vorhergehenden Beyspiele. Die
e geht also fort: Wofern Abraham
einen thätigen Glauben gerechtfer-
en wir auch zu dieser Zeit nicht ohne
fertiget werden. Abraham aber ist
gen Glauben gerechtfertiget. Folglich
auch nicht ohne denselben gerechtferti-
n auf eben die Weise, wie Abraham
, müssen wir und alle andere gerecht-
weil das Mittel und die Weise der
llezeit und allenthalben einerley ist,
Die Weise der Rechtfertigung nun
s ist Gott, der uns dadurch rechtfer-
s seiner Gnade und Verheißungen
. 2) Es ist Christus, der diese Gna-
die Verheißung der Seligkeit, durch
Pein für uns, die wir selbst hätten
r uns verdienet hat. 3) Der Glau-
as Werkzeug oder Hülfsmittel, wo-
m annehmen und empfangen, und
die Gnade und Verheißungen Got-
r gerechtfertiget werden, erlangen.
n durch die guten Werke, die wir

thun [176], zu erkennen, und erklären, daß wir gerechtfertiget sind. So erhellet dann in allen Stücken, daß der Glaube nicht eigentlich dasjenige ist, was uns rechtfertiget: sondern vielmehr dasjenige, wodurch wir die Gerechtigkeit und Rechtfertigung ergreifen. Unser Glaube selbst aber muß durch unsere Werke gerechtfertiget werden, das ist, es muß durch dieselben bewiesen werden, daß er ein aufrichtiger Glaube ist. An der andern Seite hingegen sind Werke, die uns nicht rechtfertigen können: 1) Werke von einem vollkommenen und unsündigen Gehorsame; denn solche sind nicht unter der Nachkommenschaft des gefallenen Adams; 2) Werke, die nach der Strenge des mosaischen Gesetzes gethan sind, ohne die Gnade des Evangelii [177]; 3) Werke des Gesetzes feyerlicher Gebräuche, als die Beschneidung, Opfer, und andere feyerliche Beobachtungen. Und 4) kann man sich auf keine Werke, wie sie auch beschaffen seyn mögen, als verdienstliche Ursachen unserer Rechtfertigung, verlassen: weil die einzige verdienstliche Ursache unserer Rechtfertigung der Gehorsam und das Leiden Jesu Christi ist. **Lindsay.**

Und der Glaube aus den Werken vollkommen ꝛc. Nicht schlechterdings vollkommen. Denn obgleich Abrahams Glaube sehr groß war: so fanden sich doch Mängel dabey; und er hatte seine Anfälle und Zeiten des Unglaubens. Ja hätte er auch bis auf diese Zeit gelebet: so würde doch sein Glaube in diesem Verstande nicht vollkommen gewesen seyn; und er würde Ursache gehabt haben, mit den Aposteln Luc. 17, 5. einerley Bitte zu thun. Vielweniger würde er durch Werke so vollkommen gewesen seyn. Der Verstand ist nur, es sey hiedurch bewiesen, daß sein Glaube aufrichtig und ungeheuchelt gewesen: eben so, wie 1 Joh. 4, 17. von der Liebe gesaget wird, sie sey vollkommen. **Gill.** Der Glaube ist nicht vollkommen, ohne daß er gute Werke hervorbringt, wenn dazu Gelegenheit ist, nachdem man geglaubet hat: außer in solchen Fällen, wie der Fall mit dem bußfertigen Schächer am Kreuze war, wobey sich keine Gelegenheit fand, seinen Glauben durch einen gottesfürchtigen und tugendhaften Wandel zu zeigen; weil er so schnell starb, nachdem er erst geglaubet hatte. Jedoch solche Fälle sind sehr ungewöhnlich, und den Fällen der Christen überhaupt und insgemein nicht gleich [178]. **Benson.**

V. 23.

der Kraft des Einflusses Jesu Christi, der durch den Glauben vereiniget ist, Joh. 15, 1-4.
würden wol rechtfertigen, wenn das Gesetz dazu könnte lebendig machen und Kräfte geben:
sformel ist: thue das, so wirst du leben, Röm. 10, 5. Das ist aber dem Gesetze unmöglich,
Fleisch geschwächet ist, Röm. 8, 3.
kommen heißt hier der Glaube, wenn er das erlanget hat, was zu ihm wesentlich erfordert

ist? 23. Und die Schrift ist erfüllet worden, die da saget: Und Gott, und es ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, und er ist ein Freund Gottes

v. 23. 1 Mos. 15, 6. Röm. 4, 3. Gal. 3, 6.

rift ist erfüllet worden ꝛc. und es finden sich noch viele andere Stellen im N. T. und in andern jüdischen Schriftstellern, wodurch diese Erklärung bestärket werden mag. In allen solchen Fällen muß die Regel unsers Urtheils seyn, die Stelle selbst zu untersuchen, und zu sehen, welches die ursprüngliche Bedeutung davon sey, wie sie mit der Stelle, wozu im A. T. gewiesen wird, verknüpft sey. Finden wir dann leichtlich und nach den Regeln der Sprachkunst und einer guten Critik, daß der Prophet von einem zukünftigen Falle, der sich nun zugetragen, gesprochen habe: so mögen wir eine solche Stelle mit Grunde als eine Vorherverkündigung, die nun eigentlich und buchstäblich erfüllet sey, ansehen. Zeiget sich aber, daß der Prophet von ganz etwas andern geredet hat: so müssen die Worte desjenigen, der eine solche Stelle anführet, wenn sie auch mit einem solchen Ausdrucke, wie dieser, **damals ist erfüllet worden**, vorgetragen sind, als eine Art der Anwendung verstanden werden; auf welche Weise die Juden oft Stellen aus der heiligen Schrift beyzubringen pflegten. **Benson.**

gezielet wird, ist 1 Mos. 15, 6.
rahams erstes Vertrauen auf
wegen eines Sohnes und Er-
n war ungefähr funfzig Jah-
aac als ein Schlachtopfer auf
22, 9 fgg. durch welche Hand-
acobus hier dasjenige, was
wird, für erfüllet erkläret.
gemeldete Stelle eine Weißa-
ndigung von dieser Begeben-
sondern weil die Worte, wel-
auf den Glauben Abrahams
nun in einem vortrefflichern
er deuten ließen; weil er nun
n ungemeines Werk des Ge-
Die Juden gebrauchten die-
Ausdruck, **daß eine solche**
rfüllet wäre, in einem sehr
. Bisweilen verstunden sie
Erfüllung einer Weißagung
ntlichen Sinne: aber sehr oft
damit andeuten, als daß eine
utrug; daß eine merkwürdige
erschiedenen Umständen zwi-
n Fällen wäre; daß eine all-
sspruch sich auf eine besondere
(eben so, wie wir thun, wenn
genheit sagen, daß ein altes
ey, oder ein alter Ausspruch
gebraucheten endlich dergle-
sie nichts mehr sagen wollten,
rift, oder die Schrift irgend
nit Recht auf einen Fall, den
utet werden könnte, oder sehr
nwärtige Meynung auszudrü-
e Stelle selbst ist hinlänglich,
damit nicht allezeit die Erfül-
zu erkennen geben wollten:

Und es ist ihm zur Gerechtigkeit ꝛc. Das ist, es bewog Gott, ihn für einen aufrichtig gottseligen Mann, oder für einen, der ihn in Aufrichtigkeit fürchtete, zu erkennen: indem er sagte, **nun weiß ich, daß du Gott fürchtest, und deinen Sohn, deinen einigen nicht von mir zurück gehalten hast**, 1 Mos. 22, 12. oder für einen, der auf die Probe getreu befunden war. So saget Matthias: **ist Abraham in der Versuchung nicht getreu geblieben, und es ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet?** 1 Maccab. 2, 52. Folglich handelte er dann mit ihm als einem Gerechten: so daß er den mit ihm gemachten Bund erneuerte, denselben mit einem Eide befestigte, 1 Mos. 22, 16. 17. 18. und ihm den hohen Ehrennamen, nicht nur seines Knechtes, sondern auch seines Freundes beylegete [179], 2 Chron. 20, 7. Jes. 41, 8. **Wall, Whitby.**

Und er ist ein Freund Gottes genannt gewesen.

Schächers Glaube ist allerdings durch die Werke, welche von dem Subjecte desselben
n, vollkommen worden, da Reue, Bekenntniß, Zuflucht zu Christo in der tiefsten Er-
Verherrlichung desselben sich in den letzten Stunden offenbareten. Das war gewiß
ich außerordentlicher Glaube, dem nichts an seiner wesentlichen Vollkommenheit

undschaft auf einer gleichseitigen guten Meynung und Vertrauen gegen einander be-
eifel hier auf den doppelten Ausbruch des Glaubens Abrahams gezielet, da er nicht
ng und Erweiterung des mit ihm von Gott gemachten Bundes würdig geachtet, und

nt gewesen. 24. Sehet ihr dann nun, daß ein Mensch aus den Werken
wird, und nicht allein aus dem Glauben? 25. Und desgleichen ist auch
Rachab,

v. 25. Jos. 2, 1. c. 6, 23. Hebr. 11, 31.

r war ein Freund Gottes. Ge-
, ist oft so viel, als, seyn, Jes. 48, 8.
war eigentlich so genannt, 2 Chron.
3, und das nicht allein wegen Gottes
Erscheinungen und Entdeckung von
ie ihm wiederfuhren, 1 Mos. 18, 17. 18.
wegen der Aufrichtung eines Bun-
ondern insbesondere wegen der Er-
undes mit ihm, bey der Darstellung
um Opfer, wegen der Befestigung des-
Eide, und wegen seiner Annehmung
ner genauern Freundschaft mit sich,
c. Polus.

et ihr dann nun. Dieses ist eine
twoder aus dem beygebrachten Bey-
, oder aus der ganzen vorhergehen-
Polus.

ensch aus den Werken ꝛc. Nicht
elche seine Rechtfertigung zuwege brin-
s Wirkungen, wodurch dieselbe offen-
Denn die besten Werke sind unvoll-
können keine Gerechtigkeit seyn, die
ertiget: in dieser Absicht bringen sie
Denn wenn sie auch auf die beste
erden: so sind sie nicht mehr, als, was
thun verpflichtet ist, und können ihn
n vorher begangenen Sünden recht-
rdieß würde eine Rechtfertigung in
ie Gnade Gottes vereiteln, den Tod
machen, und den Menschen Stoff zum
Gute Werke gehen vor der Recht-
als Ursachen oder Bedingungen, vor-
lgen derselben als Früchte und Wir-

llein aus dem Glauben? Entwe-
r ohne Werke, oder in so fern er ein
Glaube ist, der ohne Werke todt ist,
tel spricht, und der folglich für jeman-
ung kein Zeugniß geben kann. Hier-
aß der Apostel Jacobus dem Apostel
n, was er Röm. 3, 28. gesaget hatte,
ht: denn sie reden nicht von einerley

Art des Glaubens. Der eine spricht von einem blos-
sen Bekenntnisse des Glaubens, einem todten und
leblosen Glauben: der andere von einem wahren Glau-
ben, der Christum und seine Gerechtigkeit zum Unter-
wurfe hat, durch die Liebe wirket, und Friede, Freu-
de und Trost in der Seele verursachet. Darneben
redet Paulus von der Rechtfertigung vor Gott: Ja-
cobus aber redet davon, in so fern als sie durch ihre
Früchte vor den Menschen offenbar ist. Der eine
spricht von einer Rechtfertigung ihrer Personen vor
Gott: der andere von der Rechtfertigung ihres Zu-
standes, Bezeigens und Glaubens vor den Menschen,
und der Vertheidigung derselben wider allerley Be-
schuldigungen und Verläumdungen von Heucheley oder
etwas dergleichen. Der eine spricht von guten Wer-
ken, als Dingen, von denen er läugnet, daß sie etwas
zur Rechtfertigung beytragen: der andere redet da-
von als Wirkungen, die aus dem Glauben hervorkom-
men, und die Aufrichtigkeit desselben beweisen; und
von einer solchen Rechtfertigung durch sie. Der eine
hat mit Menschen zu thun, die für das Gesetz einge-
nommen waren und sich selbst rechtfertigen wollten,
die nicht durch den Glauben, sondern durch die Werke
des Gesetzes die Gerechtigkeit sucheten; wider welche
er sich setzet: der andere setzet sich wider Menschen,
die ungebunden lebeten, die sich auf Glauben und Er-
kenntniß rühmeten, aber von einem gottseligen Wan-
del kein Werk machten. Wenn diese Dinge wohl be-
merket werden: so werden sie dienen können, die Apo-
stel beyde wegen dieser Sache zu vergleichen. Gill,
Polus. Dieser Ausspruch des Jacobus scheint,
wenn er an sich selbst betrachtet, und mit dem, was
Paulus Röm. 3, 28. saget, auch für sich selbst genom-
men, verglichen wird, den Worten nach gerade dawi-
der zu streiten: aber wer den Zusammenhang von
diesen beyden Stellen liest, der sieht, daß sie im Ver-
stande einander gar nicht widersprechen. Paulus re-
det von der Beschneidung und den Werken des feyer-
lichen Gesetzes, und saget, **ein Mensch werde ohne
die Thaten** (oder Werke) **des Gesetzes gerecht-
fertiget**, womit er das Gesetz der feyerlichen Gebräu-
che meynet [182]: eben das würde Jacobus auch gesa-
get

bermann wußte und erkannte, daß er ein Freund Gottes wäre, der einen besondern Zugang
gene Stelle, wo im A. T. Abraham ein Freund Gottes genennet worden ist, aufzusuchen, ist
Doch heißt er 2 Chron. 20, 7. Gottes Liebhaber, und Jes. 41, 8. Gottes Geliebter in freund-
stande. Daß Abrahams Glaube an den Meßiam bey diesem freundschaftlichen Verhältnisse
Betrachtung gekommen sey, läßt sich aus Joh. 16, 25. leicht schlüßen.
n könnte es auch also umschreiben: Daß die Rechtfertigung in ihrem ganzen erweiterten Be-

nicht aus den Werken gerechtfertiget gewesen, da sie die Gesandten empfan-

die sittlichen Werke von Ge-
igkeit und einem frommen Le-
Paulus und Jacobus beyde
nicht um ihrer Würde oder
, sondern durch das Verdienst
uben an ihn, gerechtfertiget
wie hier, die Frage vorkam,
Glaubens es wäre, wodurch
get und angenommen würde;
, oder ein Glaube mit Wer-
eben das gesagt haben, was
Wird jemand durch den Glau-
muß sein Glaube selbst gerecht-
es muß sich klar durch seine
in wahrhaftiger Glaube ist [183].

ichen ist auch Rachab die
die Hure. Das hebräische
syrische, bedeutet eine Beher-
thinn. In diesem Verstande,
iele von den alten Juden, und
n, genommen: insonderheit,
ab gedeutet wird. Vielleicht
erge gehalten, und hat dieses
daß die Kundschafter bey ihr
vissen, daß sie ein Weib von
rung wäre. Ja, einige ver-
die vornehmste Bedeutung des
. Allein, es ist bekannt, daß
nd meistens eine Hure bedeu-
n diesen alten Zeiten Gastwir-
Zeibespersonen von übelm Rufe
nn dann der Unterschied, und
es Wortes, welches sonst von
ung gewesen ist, ihren Ursprung
. Man muß bemerken, daß
en der Lügen gegen die Regie-

rung und der Verrathung ihres Landes, an dessen Feinde gepriesen wird. Was die Lügen betrifft: so werden dieselben in der Schrift überall verurtheilet, und die Wahrheit wird für heilig und unverbrüchlich gehalten. Allein, was ihre Landesleute anbelanget: so waren dieselben um ihrer Abgötterey und anderer schweren Sünden willen zur Verwüstung bestimmt; und ihre Entdeckung der Kundschafter würde den Untergang desselben nicht verhindert haben. Die Lügen, welche Rachab redete, kann nicht vertheidiget werden: sondern war eine Missethat, die zum Theile ihrer Furcht, und vielleicht zum Theile auch ihrer Erziehung unter einem ungebundenen und abgöttischen Volke, beyzumessen war [185]. Sie wird aber hier in Ansehung ihres **Glaubens**, ihrer willigen Aufgebung der Abgötterey, und Erkennung des wahren Gottes, (man lese Jos. 2, 1 ff. und besonders v. 9. 10. 11.) und ihres Verfahrens diesem Glauben zu Folge, da sie that, was ihrem Urtheile nach am meisten mit dem göttlichen Willen übereinkam, gerühmet. Wie Rachab auch vormals beschaffen gewesen seyn mag: so scheint sie sich doch nachher tugendhaft aufgeführt zu haben. **Benson, Polus.**

Nicht aus den Werken gerechtfertiget gewesen. Daß Rachab einen starken Glauben an Gott hatte, das bezeuget der Apostel, wenn er saget: **Durch den Glauben ist Rachab, die Hure, nicht mit den Ungehorsamen umgekommen, da sie die Kundschafter mit Frieden aufgenommen hatte,** Hebr. 11, 31: und diesen Glauben zeigete sie, da sie sagte: **Der Herr euer Gott ist ein Gott oben im Himmel, und unten auf der Erde,** Jos. 2, 11. auch bezeigte sie ihn durch ihre Sorgfalt, die Kundschafter zu verbergen, und alles zu thun, was zwischen ihnen und ihr zu ihrer Sicherheit verabredet war. Ihr Glaube war darneben mit einer großen Selbstver-

nur Gal. 5. und 6. mit Jacobo vergleichen, so wird die Harmonie gleich in die Au-

hier die Erklärungen und Anmerkungen zu Hebr. 11, 31. zu Rathe ziehen.
suâ 2, 1. u. f. von dieser Rachab und ihrem Bezeugen ausführlich gehandelt worden,
II. p. 42. seqq. angeführte hier zu wiederholen. Man muß die Rachab nicht überhaupt,
lichen Umständen, in welchen sie sich damals befunden hat, ansehen, wenn man von
heilen, und sie mit gegenwärtiger Stelle und Hebr. 11, 31. vergleichen will. Man er-
t aus ganz besondern und außerordentlichen Nachrichten erfahren, was Gott an Israel
htig seine Herrlichkeit ihr müsse vor Augen gestanden seyn, wie gewiß sie gewußt, daß
ein gehöriges Erbgut den Israeliten werde eingegeben werden, und wie groß der Fluch
nter die Cananiter lagen: so wird man leicht erachten, warum ihr Verfahren, das

ellschaftet: weil sie sich großer Ge- hitby, Burkitt. Sie war in e, wie Abraham, aus den Wer- et, das ist, für gerecht erkläret, igkeit war vor der Versammlung da Gott auf ihre Verbergung der Befehl gab, sie beym Leben zu er- übrige Volk ausgerottet werden

sandten ꝛc. Ἄγγελος, Gesand- gedenkt zwoer Handschriften, welche γέλ, die Abgesandten Israels, ner von des Stephani Handschrif- be von Colinäus, und in der syri- und koptischen Uebersetzung findet , Ausspäher oder Kundschafter, Benson. Ihr Aufnehmen giebt gung derselben zu erkennen. Dieses, ng durch einen andern Weg, waren egen das Volk Gottes, da sie sich des Königes von Jericho und ihrer stellete: welches alles aus ihrem Gott Israels, von dessen großen t, und den sie nun für ihren Gott te, auf dessen Schutz sie nun ver- erkam. Polus. Dieses Beyspiel zehenden beygefüget, um zu zeigen, wo der wahre Glaube ist, in einem den, einem Manne oder Frauen, ingern Gläubigen, oder in solchen, geringere Sünder gewesen, auch gute l.

gleichwie der Leib ohne Geist r Apostel beschließt nun diesen Vor- r den Glauben, der nicht mit guten schaftet ist, mit einem Leibe ohne n, welcher todt ist, vergleichet: man **Maximus Tyrius** saget a): „Wenn eisheit aus dem menschlichen Leben nimmt man dasjenige weg, was dem- Kraft und Wirkung giebt: gleichwie er verderbet, wenn man die Seele mt.„ Lindsay, Benson.

30. circa fin.

o der Glaube ohne die Werke r ist ein eitles, unnützes, fruchtloses nimmermehr rechtfertigen oder selig gen kann, daß jemand gerechtfertiget rden wird. Gill, Man hat viele diese Worte des Apostels Jacobi mit es Apostels Pauli, daß ein Mensch

gerechtfertiget wird, Röm. 3, 28. zu vergleichen. Man saget 1) daß, wenn Paulus schreibet, **wir werden durch den Glauben ohne die Werke des Gesetzes gerechtfertiget**, imgleichen, **demjenigen, der nicht wirket, aber glaubet, wird sein Glaube zur Gerechtigkeit, oder zur Rechtfertigung, gerechnet**, Röm. 4, 5. die Rechtfertigung, welche daselbst dem Glauben alleine zugeschrieben wird, bloß unsere Freysprechung von Verdammniß, wegen unserer vorigen, und vor dem Glauben begangenen Sünden, und unsere Versöhnung mit Gott durch die Vergebung, oder die Handlung, sie den Gläubigen nicht zuzurechnen, bedeutet. Sie besteht, saget der Apostel, **in der Vergebung der Sünden, die vorher geschehen sind**, Röm. 3, 25. Sie ist, saget Petrus, **die Reinigung der vorigen Sünden**, 2 Petr. 1, 9. Sie ist durch den Tod Christi ausgewirket, der Erlösung **von den Uebertretungen, die unter dem ersten Testamente waren**, zu wege gebracht hat, Hebr. 9, 15. Dieses erhellet aus dem vornehmsten Beweisgründe, den der Apostel gebrauchet, die Nothwendigkeit darzuthun, daß Juden und Heiden einzig und allein aus Gnaden, und nicht durch die Werke des Gesetzes gerechtfertiget werden müßten: **da sie alle unter der Sünde, alle vor Gott schuldig wären, alle gesündiget hätten, und der Herrlichkeit Gottes mangelten**, Röm. 3, 9. 23. Hingegen saget er Röm. 5, 1. 2: **nachdem wir dann durch den Glauben gerechtfertiget sind, haben wir Friede bey Gott, und rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes.** Er muß daher Cap. 3. von dem Zustande der Juden und Heiden vor dem Glauben sprechen. Und so ferner, wenn der Apostel saget, die Schrift hat **alle unter die Sünde beschlossen, auf daß die Verheißung** (der Rechtfertigung) **aus** (dem) **Glauben an Jesum Christ, den Gläubigen** (an ihn) **gegeben werden sollte**, Gal. 3, 22. 23. 24. **so ist dann das Gesetz** (damals) **unser Zuchtmeister zu Christo gewesen, auf daß wir aus dem Glauben** (an ihn) **gerechtfertiget werden möchten**, v. 24. **aber da der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister,** (das ist, unter der Regierung des Gesetzes,) v. 25. **denn ihr seyd alle Kinder Gottes durch den Glauben in Christo Jesu**, v. 26: so giebt er deutlich zu erkennen, daß wir durch die Werke des Gesetzes nicht gerechtfertiget werden können; weil dasselbe uns auf Christum zur Rechtfertigung weiset, und nun, da der Glaube an Christum bekannt gemacht ist, aufhöret. Wiederum, **aus Gnaden seyd ihr selig geworden, nicht aus**

guten Werken geschaffen, er Schluß hierauf hinauszu- nnen nicht durch Werke ge- vor dem Glauben vorherge- Werke thun, ehe wir durch angenommen haben. Jaco- on solchen Werken, die dem denselben gewirket werden, nd: imgleichen von der Noth- in einem Stande der Recht- it von Verdammniß zu blei- lus schließe von der Rechtfer- Werke aus, die der Rechtfer- gegengesetzt werden, dieselbe , und dadurch Gelegenheit ge- echtigkeit, bloß wegen unserer ühmen: gleichwie in diesen urch Gnade ist, so ist es erken: sonst ist die Gnade Und wenn es aus den keine Gnade mehr; sonst rk mehr, Röm. 11, 6. Wie- der da wirket, wird der ade zugerechnet, sondern h dem, der nicht wirket, ein Glaube zur Gerechtig- 4, 4. 5. Und noch einmal: m: er ist ausgeschlossen. r Werke: nein, sondern s Glaubens, Röm. 3, 27. allein solche Werke zu unserer Befestigung in einem Stande us der Gnade kommen, durch rden, und so unsere Rechtfer- r Schuld machen, oder uns Stoff zum Ruhme geben kön-) Paulus streite wider die Ju- rtigung, Kraft des mosaischen

Gesetzes, nicht durch den Glauben suchten, Röm. 9, 32. und denselben für unzulänglich dazu ansahen; indem er sich wider diese Weise der Rechtfertigung erkläre, weil sie den Segen **Abrahams** bloß auf die Beschneidung einschränken würde, Röm. 4, 9. und das Gesetz des Moses erst vier hundert und dreyßig Jahre nach der dem Abraham geschehenen Verheißung gegeben war; wobey er von demjenigen Gesetze rede, welches saget, **thue dieses, und du wirst leben**, Gal. 3, 17. welches **unser Zuchtmeister** war, **uns zu Christo zu bringen**, und alsdann, in Ansehung seiner Verbindlichkeit, aufhören sollte. Jacobus hingegen redet von der Rechtfertigung durch Werke, welche unter dem Bunde der Gnaden, und als Bedingungen dieses neuen Bundes gethan werden [187]. Nun habe ich wider keine von diesen Arten der Vergleichung dieser beyden Apostel in ihren Schlußreden über diese Sache etwas einzuwenden: nur will ich die folgende noch 4) darneben beyfügen. Paulus spricht deutlich zu Christen allein, in Ansehung ihrer Rechtfertigung von vorhin begangnen Sünden durch den Glauben in dem Blute Jesu. Jacobus aber redet sowol zu ungläubigen als gläubigen Juden, von dem Glauben an Gott, so wie ihn Abraham hatte, als er der Verheißung Gottes glaubete, v. 23. und wie ihn Rachab, die Hure hatte, v. 23: indem er saget, ihr **glaubet, daß ein einiger Gott ist**, v. 19. ohne die geringste Meldung des Glaubens an Christum. Diese Leute haben das vielleicht für hinlänglich gehalten, um in der Gunst Gottes zu bleiben, und sie zu seinen Freunden zu machen, daß sie alle Abgötterey verworfen hatten, und den wahren Gott erkannten. Er beweist daher, daß solches nicht genug ist, uns den Genuß der göttlichen Gunst zu verschaffen, ohne daß sie ihn durch ein gehorsames Leben als Gott verherrlichten: da sie sonst nur mit Worten bekenneten, ihn zu kennen, aber durch die Werke ihn verläugneten, wenn sie ihm ungehorsam wären [188]. **Whitby.**

rklärung wird vieles unter einander gemischet, das von einander unterschieden wer- erke, Rechtfertigung u. s. w. verlieren hierinnen ihre genaue Bestimmung, und die tigung vor dem Richterstuhle Gottes wird mit dem Gnadenstande der Gerechtfertigten esselben vermenget.

Erklärung **Ungrund ist schon erwiesen worden.**

tbysche Erklärung erschöpfet weder den Zusammenhang, noch die Absicht der Rede lich v. 1. 2. von dem Glauben an Jesum Christum geredet, v. 1. nachdem er vorher nigen bestimmet hatte, welche an Jesum Christum glauben, nämlich, welche durchs n Gott gezeuget worden sind. Sollte hier nun c. 2. der Apostel nicht auch den Glau- n verstehen? sollte er hier von einem natürlichen und philosophischen Glauben han- **ahams Glaube nicht ein Glaube an den gebenedeyeten und verheißenen Weibessaa-**

Das III. Capitel.

Inhalt.

itel, worinne der Apostel nun zu besondern Pflichten hinübergeht, finden wir eine I. eine ahnung, seine Zunge zu bezwingen, v. 1=12. II. eine Ermahnung nach wahrer Weisheit zu streben, v. 13=18.

icht viele Meister, meine Brüder, indem wir wissen, daß wir desto mehr

v. 1. Matth. 23, 8. Matth. 7, 1. Luc. 6, 37.

Ur=

nicht viele Meister, meine Brü=
Apostel nun das Stück von dem Glau=
ten Werken, die den lautern und un=
. 1, 27. gemeldeten Gottesdienst aus=
es zu dieser Schlußrede Anlaß gegeben
ndelt hat: so geht er nun fort, das
nes gottseligen Menschen näher zu be=
on er v. 26. zu erkennen gegeben hatte,
ezähmung seiner Zunge bestünde. Nun
uf den Gebrauch und Misbrauch der
macht mit dieser Ermahnung den An=
Seyd nicht viele Lehrer [189]. Un=
haben das Wort durch Meister ausge=
s Wort διδάσκαλοι oft übersetzet wird.

Es wird dieses insgemein von herrschsüchtigen und meisterhaften Tadlern erkläret: wie viele von den jüdischen Eiferern waren. Allein, da er verbietet, daß **viele** sich so verhalten: so scheint er zuzugeben, daß ihrer einige seyn mögen. Darum denke ich, das Wort **Lehrer** müsse hier in einem guten oder gleichgültigen Verstande genommen werden [190]. Und ob das Wort κρῖμα, in dem folgenden Satze, gleich insgemein eine Verurtheilung bezeichnet: so bedeutet es doch auch bisweilen Urtheil überhaupt; insbesondere, Matth. 7, 2. Apostg. 24, 25. Röm. 5, 16. Hebr. 6, 2. Offenb. 20, 4. gleichwie an der andern Seite das Wort κρίσις, welches insgemein bloß Urtheil bedeutet, bisweilen auch Verurtheilung einschließt, Matth. 23, 33. Marc. 3, 29.

Hebr.

e Uebersetzung ist undeutlich, weil man nicht beobachtet, daß πολλοὶ, nicht nur viele zusam=
bisweilen auch ein jeglicher heißt. So heißt Röm. 5, 15. πολλοὶ ἀπέθανον, alle, oder ein jeg=
eines Verschuldens dem Tode unterworfen. Lutherus hat es demnach dem Verstande und
der Sprache nach besser übersetzet: unterwinde sich nicht jedermann Lehrer zu seyn. Damit
her und ungezwungener hinaus, als wenn man bald auch Christi Meisterschaft, welche eine
th. 23, 8, 12. Joh. 13, 13. 14. bald auf das Straf= und Censuramt insbesondere verfällt, und
ten des Apostels Gewalt anthut.

eser Grund liegt in den Worten des Apostels so deutlich, daß man sich wundern muß, wie
usleger, **Flavius, Beza, Piscator, Pareus, Brochmand**, sich haben einfallen lassen kön=
t διδάσκαλος, von einem, der gerne andere meistert, ihnen einredet, alles tadelt, u. s. w. zu
m zu geschweigen, daß diese Bedeutung nur eine Nebensache, und einen Umstand eines Lehrers
ßte, weil das Wort in bösem oder verwerflichem Verstande gebrauchet würde, der Apostel ge=
iemand lasse sich einfallen, ein tadelnder, und alles zum schlimmesten auslegender Lehrer zu
nur viele, womit er anzeiget, daß er das Amt eines Lehrers an sich nicht verachte. Die
eweis, den man angiebt, daß es einen Fehler bedeute, weil der Apostel saget, wir werden
as ist, frechreres Urtheil oder Verdammung empfahen, schlüßt auch nicht richtig: denn ein
urtheil heißt nicht κρῖμα, sondern κατάκριμα, Röm. 8, 1. und wird nur mit κρῖμα verwechselt,
gesetzten Zeitworte durch eine Metonymie es bestimmen, daß die Beurtheilung anstatt der
ammenden Endurtheiles gesetzet werde. Κρῖμα, ist eigentlich der Sentenz, oder Ausspruch
von einer zu entscheidenden Sache, welche demjenigen, der gerichtet wird, etwas zu thun
ufleget. Offenb. 17, 1. Und so heißt es durch eine ganz gemeine Verwechselung so viel, als
Verantwortung, 1 Cor. 6, 7. und dieser Verstand machet die Worte des Apostels deutlich,
n abräth, daß nicht jedermann sich des Lehramtes anmaßen solle, weil nämlich die Lehrer
rantwortung auf sich haben, und einen strengern Sentenz des Richters (κρῖμα) erhalten
e er das Wort κρῖμα, in dem Verstande genommen, da es die Strafe der lieblosen Tadler an=
e er seiner Rede nicht die Gestalt der Gemeinschaft gegeben, und gesaget haben, nicht **wir**,
den eine größere Verdammung empfahen. Damit fällt aller Grund jener Erklärung dahin.
uch die hier von **Doddridge** angeführten Stellen. In der folgenden von **Benson** ange=

erden. 2. Denn wir straucheln alle in vielen. Wenn jemand in Wor-

v. 2. Pf. 34, 14. Jac. 1, 26.

ge, Whitby. Die jüdisch- sehr begierig, Unterweiser n: man lese Röm. 2, 19 ff. ürde geurtheilet haben, daß ten verböte, nach dem Titel, streben, oder sich auf irgend in Sachen, welche die ewige er oder Führer der Menschen das Wort, πολλοὶ, viele, aus aber schlüße ich, daß, ob den Anführer mit Gewalt und von Secten, oder Verthei- von Christo gebilliget, und en desselben, als des einzigen cht bestehen, er dennoch das oder Lehrers, in einem ge- Wortes, nicht vollkommen Gegentheile setzet er deutlich sonen in der christlichen Kirche Auch war dieses in der That ungen, wozu einige von den en des Geistes tüchtig gemacht Cor. 12, 28. 29. Ephes. 4, 11. von dergleichen Personen ist e, was hier verworfen wird: wissende, gottlose, ehrsüchtige lose Menschen sich dieser Bedie- an vergleiche mit dieser Stelle, 6, 1. 1 Tim. 1, 7. 2 Tim. 4, 3. 3. 1 Petr. 5, 3. Wie sehr die Meister zu seyn, unter einigen erissen gewesen, das kann man riefe, den Clemens, Bischoff ahre darnach an die Gemeine esen a). Ich werde aus vielen nen Stellen daraus anführen, g desjenigen, was hier gesaget können. „Lasset einen jeden in seinem eigenen Posten, Gott in allem guten Gewissen lebe, eschriebene Regel seiner Pflicht rschreite, sondern sich geziemend iederum: „Ihr setzet, Brüder, rer Erkenntniß wir beehret sind, Gefahr bloß gestellet sind c).„ Jacobus hier saget, vollkommen ich wegen der Begierde nach sol- ozu Erkenntniß erfordert würde, und womit Ehre verknüpfet wäre, desto mehr Urtheil empfangen würden. Alle, denen der Brief des Clemens bekannt ist, wissen sehr wohl, daß eine von seinen vornehmsten Absichten in der Abfassung desselben gewesen ist, die Verstoßung ihrer alten und würdigen Lehrer, und die Einführung zweener junger Männer, die auf eine ungebührliche Weise um das Amt der Meister oder Lehrer eiferten, und an jener Stelle gesetzet waren, zu bestrafen d). Und er erkläret es „ganz und gar für schändlich, und dem christ- „lichen Bekenntnisse ungeziemend, zu hören, daß die „standhafteste und älteste Kirche der Corinthier, durch „eine oder zwo Personen, zum Aufstande wider ihre „Aeltesten oder Priester erwecket wäre †) e).„ Benson. Die Worte können übersetzet werden: Seyd nicht viele Lehrer: oder seyd nicht fertig und voreilig, Prediger des Wortes zu seyn, sondern erwählet, der Ermahnung Cap. 1, 19. gemäß, schnell zu hören, langsam zu sprechen, lieber, Hörer desselben zu seyn. Gill.

a) Man sehe §. 41 ff. b) Ἕκαστος ὑμῶν, ἀδελφοὶ, ἐν τῷ ἰδίῳ τάγματι, κ. τ. λ c) Ὁρᾶτε, ἀδελφοὶ, ὅσῳ πλείονος κατηξιώθημεν γνώσεως, τοσούτῳ μᾶλλον ὑποκείμεθα κινδύνῳ. d) Man sehe § 44. †) Δι' ἓν ἢ δύο πρόσωπα, τασιάζειν πρὸς τοὺς Πρεσβυτέρους. e) Man sehe § 47. 54. 57.

Indem wir wissen, daß wir desto mehr Urtheil empfangen werden. Je strenger wir über andere urtheilen, desto schwerer wird unser Urtheil seyn: nicht allein von Menschen, welche uns gleiches mit gleichem zu vergelten geneigt seyn werden; sondern auch von Gott selbst, Matth. 7, 1. 2. 3. Luc. 6, 38. Röm. 2, 2. 3. Man sehe einen ähnlichen Ausdruck, Matth. 23, 8. 14. Polus. Dr. Mill gedenket einer Handschrift, welche (so wie auch die gemeine lateinische und die koptische Uebersetzung) lieset: ihr werdet desto mehr Urtheil ꝛc. Aber das Ansehen der gemeinen Leseart ist größer. Benson.

V. 2. Denn wir straucheln alle in vielen. Das Wort, πταίωμεν, bedeutet eigentlich, gleiten. Und Dr. Barrow hat mit Recht angemerket f), daß, gleichwie der gemeine Verlauf des Lebens ein Weg, und besondere Handlungen, Fußtapfen, genannt werden, also ein geziemendes Verhalten, ein aufrichtiger Wandel, und hingegen eine übele Aufführung, ein Gleiten oder Straucheln ist. Es ist ein Gleichniß, das von Personen hergenommen wird, die sorglos, oder auf einem glitschichten und unebenen Boden wandeln [191]: man sehe den Gebrauch des

Wor-

strauchelt, der ist ein vollkommener Mann, mächtig, auch den ganzen Leib
halten. 3. Siehe, wir legen den Pferden Zäume in die Mäuler, auf
daß

, 11. Doddridge, Benson. Kein
terdings von Sünde frey, 1 Kön. 8, 46.
üchw. 20, 9. Sir. 7, 20. 1 Joh. 1, 8. 10.
wir nicht allzu fertig seyn, über die
es andern zu urtheilen: da wir selbst
chen haben, Gal. 6, 1. Polus.
seine Werke, Th. I. S. 129.
nd in Worten nicht strauchelt ꝛc.
Strauchelungen und Fehltritten gehet
zu den Vergehungen mit der Zunge,
brauche und Misbrauche dieses Glie-
e Meynung ist, daß, wenn jemand
über sich selbst hat, und seine Zunge
halten weiß, auch so viele Weisheit
so zu gebrauchen, daß er dadurch
schen, oder Mitchristen nicht beleidige,
ener Mann sey. Gill. Ein voll-
nn ist so viel, als ein Mensch, der in
ohl unterwiesen ist. Christen werden
bsehen auf ihre große Erkenntniß oder
igkeit, zum Gegensatze von Neulin-
den noch nicht weit gekommen sind,
annt, 1 Cor. 2, 6. c. 14, 20. Phil. 3, 15.
Jac. 1, 4. Whitby, Benson. Es
n Mensch, dessen Worte ohne Strau-
h einige Unvollkommenheiten haben
n sieht demnach hieraus, in was für
nkten Verstande das Wort, vollkom-
n werden müsse: und diese Anmer-
uf viele andere Stellen gedeutet wer-
ge.

uch den ganzen Leib im Zaume
ist, alle Glieder seines Leibes; als
ren ꝛc: weil man leichter alle andere
gen kann, als die Zunge. Gesellsch.

Durch den **Leib** will **Grotius**
e Gemeine verstehen, welche in der
o. 25. 27. Ephes. 4, 12. 16. Col. 1, 18.
: und dieser Verstand würde mit dem
sehr wohl übereinkommen. Denn
vor der Begierde vieler unter ihnen,
ister in der christlichen Gemeine zu
und in diesem zweyten Verse wird
der in Worten nicht strauchelt, er-
geschickt sey, **den ganzen Leib im**

Zaume zu halten, das ist, nach dem **Grotius**, die ganze Gemeine, worinne er das Amt eines Lehrers oder Unterweisers bekleidet, zu regieren. Allein, die Gründe, welche mich abhalten, dieser Erklärung zu folgen, sind diese. 1) Das Wort Leib, wird oft, wenn es alleine steht, für die empfindlichen Rührungen und Leidenschaften gebrauchet: ich finde es aber nirgends im neuen Testamente für die christliche Kirche, ohne ein beygefügtes Wort, oder einen Zusatz von einer Redensart, wodurch zu erkennen gegeben wird, daß es diesen Verstand daselbst habe, gebrauchet. 2) Χαλιναγωγέω, wird im neuen Testamente niemals für die Regierung christlicher Gemeinen gebrauchet: ob ich gleich zugestehe, daß es kein unbequemes Wort dazu ist, wie aus den unten angezogenen Versen erhellen kann g). 3) Die Zunge wird, v. 5. ein Glied genannt, und von den andern Gliedern geschieht auch v. 6. Erwähnung: womit der Apostel deutlich auf den ganzen Leib, der in demselben Verse gemeldet wird, zu sehen scheint. 4) Die Vergleichungen, welche folgen, scheinen für die andere Erklärung zu seyn: insbesondere der Vergleich, v. 6. wo die Zunge unter den Gliedern mit einem Feuer unter Brennstoffen verglichen wird, und wo ὅλον τὸ σῶμα, für den ganzen menschlichen Leib gebrauchet zu seyn scheint. Ueberdieses giebt es einen guten Verstand, wenn es buchstäblich genommen wird: und ich zweifle, ob nicht des Jacobi Absicht gewesen sey, sie sollten daraus die Folge ziehen, daß, wenn jemand seine eigenen leiblichen Lüste wohl zu regieren wüßte, er geschickt wäre, ein Unterweiser oder Lehrer zu seyn, und eine christliche Gemeine zu regieren [193]). Benson.

g) - - - Saeuus et illum
Exitus eripuit, quem mirabantur Athenae
Torrentem, et pleni moderantem froena theatri.
Juven. *Sat. X. v. 126.*

V. 3. Siehe, wir legen den Pferden Zäume ꝛc. Durch dieses und das folgende Gleichniß, drücket der Apostel nicht allein die geringe Größe dieses Gliedes von dem Leibe, welches wie das Gebiß in dem Munde eines Pferdes, und das Ruder eines Schiffes ist, aus: sondern auch den guten Gebrauch desselben, und den großen Einfluß, den es über den ganzen Leib hat. Pferde sind unvernünftige Thiere, und müssen regieret und gelenket werden, was für einen Weg sie gehen

on ist auch die Rede nicht; τέλειος heißt einer, der es so weit gebracht hat, als er es hat der doch bringen können. Wir würden nach unserer deutschen Gedenkungsart sagen: das ann, das ist einer, der seinen ganzen Leib bezwingen und bezäumen kann. Und so kann ὅλος, nicht ohne Nachdruck beym Subjecte und Prädicate brauchen.
denn die Gemeine Gottes so unbändig, daß man ihr Zaum und Gebß ins Maul legen muß, Schicket sich wol dieser figürliche Ausdruck für die Kirche, welche der Leib Jesu Christi ist?

nen mögen, und wir leiten damit ihren ganzen Leib herum. 4. Sie=
, ob sie gleich so groß sind, und von harten Winden getrieben werden,
ehr kleinen Ruder umgewandt, wohin auch die Begierde des Steuer=
. Also auch die Zunge ist ein kleines Glied, und rühmet sich dennoch
iehe, was für einen großen Haufen Holzes zündet ein kleines Feuer an.
uch ein Feuer, eine Welt der Ungerechtigkeit: also ist die Zunge unter
unsere

v. 5. Sprw. 12, 18. c. 15, 2.

stark, und würden unbändig,
yn, wenn man ihnen nicht ei=
ns Maul zwünge. Gill.

ehorsamen mögen ꝛc. So
hiere auch bisweilen sind: so
uf diesen oder jenen Weg, so,
ewegung des ganzen Leibes re=
r nun den Leib eines Pferdes
eren: also sollen wir durch die
ge alle Handlungen unsers Le=
Doddridge, Burkitt.

die Schiffe ꝛc. In diesem
Mensch mit einem Schiffe, die
er, die Regierung des ganzen
dung eines Schiffes, verglichen.

em sehr kleinen Ruder um=
uder ist klein, in Vergleichung
s Schiffes, welches dadurch re=
oteles nennet es πηδάλιον μι-
Ruder, wie der Apostel hier,
große Schiffe dadurch beweget
müssen. So ist es auch, saget
Zunge. Ob sie gleich, in Ver=
nzen Menschen (der auch durch
eidenschaften getrieben und ge=
m) nur klein ist: so wird doch,
wange steht, der ganze Mensch

chan. c. 5.

die Zunge ꝛc. Nun folget die
rgehenden Gleichnisse. Die Zun=
d, oder das kleineste in Verglei=
Polus.

dennoch großer Dinge. Das
llein, sich derselben rühmen, son=
e thun. Μεγάλα ἐργάζεται καλὰ
groß Gut und Uebel, saget Vecu=
atrix est, sie ist eine Ausführe=
saget Faber. Das Wort, με-
t dem hebräischen, יצר, überein,

welches so viel ist, als, kräftig seyn und sich mit Ge=
walt bewegen, stolz seyn und sich erheben [194]. Und
diese Bedeutung scheint der Zusammenhang und die
Vergleichung der Zunge mit einem Feuer zu erfor=
dern. Wie merkliche, und sowol gute als böse Wir=
kungen die Zunge habe, das kann man Sprw. 10, 20.
c. 12, 18. c. 14, 3. c. 15, 2. 7. c. 17, 14. Pred. 10, 12.
13. 14. Sir. 28, 13. lesen. Man sehe Sophocles,
Philoctet i) und Exam. Millii. Whitby, Benson.

i) *Pag.* 237.

Siehe, was für einen großen Haufen Hol=
zes, oder nach dem Engl. Stoffes, zündet ꝛc.
Sir. 28, 8-12. Ὕλη, Stoff, oder Materie, wird
hier, wie in andern griechischen Schriftstellern viel=
mals, für Holz gebrauchet. So gebrauchet Q. Cur=
tius das Wort, materia k): Multam materiem ce-
ciderat miles, „die Soldaten hatten viel Holz um=
„gehauen, welches sie nachher in den Brand steckten,
„ihre Feinde zu verbrennen.„ Benson.

k) *Lib. 6. c. 6.*

V. 6. Die Zunge ist auch ein Feuer. Die Ver=
gleichung der Zunge mit dem Feuer, welches die ganze
Welt (oder das Holz) erst schwarz machet und dar=
nach verwüstet, ist aus der Schrift und von den Re=
densarten hebräischer Lehrer entlehnet: ein Belials=
mann gräbt Böses, und auf seinen Lippen ist
wie brennend Feuer, Sprw. 16, 27.; je mehr
Holz man ins Feuer leget, desto mehr brennt
es; je mehr das Gezänke bestärket wird, desto
mehr nimmt das Feuer zu, Sir. 28, 10. Ein
eiliger Streit entzündet das Feuer, und das
Feuer zündet, wenn es brennt, große Haufen
an, saget Ben Syra, welches also erkläret wird:
„Gleichwie ein kleines Feuer große Haufen Holzes
„verzehret: also verwüstet die Welt nichts mehr, als
„eine böse Zunge.„ Whitby. Die Zunge ist
ein Feuer: das ist, sie hat die Kraft des Feuers,
und ist demselben in dem Bösen, das sie thut, gleich.
Polus.

Eine Welt der Ungerechtigkeit. Wenn die
Grundsprache so lautete, wie unsere Uebersetzung, eine
Welt

nt von ἀυχὴν her, das den Nacken andeutet, und will daher in metonymischem Ver=
bung des Kopfes und Nackens anzeigen, welche man bey prahlenden Rednern in ihren
en, und andern gezwungenen Lebhaftigkeiten beobachtet, bes. Plutarchus in Bruto

gesetzet, welche den ganzen Leib befleckt, und das Rad unserer Geburt entzündet,

erechtigkeit: so würde etwas beynüssen, den Verstand voll zu machen; rch entzündet, oder, wie es in der ersetzung heißt, eine Welt voll Unt darinn enthalten [195]. Aber die : und die gottlose Welt ist wie dieses machet den Verstand und das Whitby. Von einer großen Anversammlung von etwas wird bisensarten von gleicher Natur gespro- wir: eine Welt von Reichthümern; lnlust; ein Meer von Ergötzungen; Gottlosigkeit. Und in diesem Verjacobus die Zunge eines Menschen Ungerechtigkeit genannt zu haben. ersetzung, es ist wahr, liest: und die ist wie das Holz, oder der Brenn- ist die einzige, worinn diese Leseart (überdieß) verändert sie die Vergleiemselben Verse: indem sie erst die Feuer, und die gottlose Welt zum chet; und dann unmittelbar darauf in Feuer, und den menschlichen Leib stoff, vorstellet. Benson, Polus. setzet diese Worte auf eine besondere ge ist die Verzierung der Ungedaß es auf die schön scheinenden Far- t lasterhafte Menschen ihr böses Verbergen oder zu bedecken suchen. Doddr. *Macr. in locum.*

Zunge unter unsere Glieder gec. Das ist, die den ganzen Menschen ecket, Pred. 5, 6. als die Ursache der durch alle Glieder des Leibes begann ob die Sünde sich gleich in der so wird sie doch durch den Leib ausrum hier, wie auch v. 2. für den ganenommen wird. Polus.

ad unserer Geburt entzündet, oder hen, den Lauf der Natur ꝛc. r Natur: so muß, meiner Meynung nach, das Wort τροχὸν übersetzet werden, welches am genauesten und eigentlichsten ein Rad, von den vielfältigen Umwälzungen, die es machet, bezeichnet. Und vielleicht wird dadurch zu erkennen gegeben, wie das Böse, welches durch die Zunge verübet wird, oft rund herum kömmt: eine Anmerkung, welche, wenn gleich durch den Ausdruck darauf nicht gesehen seyn möchte, dennoch der Erwägung eines weisen Mannes wohl würdig ist. Elsner, Albert und Bos verstehen durch diese Redensart nach einander folgende Geschlechter von Menschen, als ob der Apostel gesaget hätte: Die Zunge hat unsere Vorältern entzündet; sie hat eben denselben Einfluß auf uns, und wird denselben, der Wahrscheinlichkeit nach, auch auf unsere Nachkommenschaft haben. Doddridge. Καὶ φλογίζουσα τὸν τροχὸν τῆς γενέσεως (ἡμῶν), nach einigen alten Handschriften und Uebersetzungen; man sehe Dr. Mill: und entzündet das Rad, oder den Lauf unsers Lebens; so hätten die Worte billig übersetzet werden sollen. Das gegenwärtige Leben eines Menschen wird hier mit einem Rade verglichen, welches bey unserer Geburt in Bewegung geräth und schnell umläuft, bis es durch den Tod gehemmet wird. Durch die geschwinde Bewegung setzet die Zunge dieses Rad in den Brand, welcher bisweilen das ganze Werkzeug zernichtet. Benson. Daß durch den Lauf der Natur hier nicht der Verlauf der natürlichen Dinge, wie er von Gott, dem Urheber der Natur, festgesetzet ist, das ist klar: weil die Zunge darauf keinen Einfluß hat, oder darinn keine Veränderung machen kann. So muß dann durch den Lauf der Natur hier der natürliche Verlauf oder die Ordnung der menschlichen Sachen, oder das Rad der menschlichen Sachen, welches sich überlassen ist, um sich nach der Natur der Dinge zu drehen, verstanden werden. Und gleichwie das Wort, τροχὸς, in Uebereinstimmung mit diesem, dem Buchstaben nach ein Rad, oder den Lauf eines Rades, bedeutet: so kann γένεσις, nach dem Buchstaben, die Thaten und Handlungen der Menschen bedeuten; wie es nach der Schreibart der Schrift thut [196]. Wels.

Und

nn man das Wort, κόσμος τῆς ἀδικίας, für einen Beysatz zur Erklärung des Wortes γλῶσσα durch eine Menge von Bosheit, welche von der Zunge ausgeübet werden kann, versteht, so nöthig, etwas zu ergänzen. Κόσμος und andere dergleichen Wörter, welche eine große Menge en in allerley Sprachen vor, bes. Sprw. 17, 6. 5 Mos. 4, 19. c. 17, 3. Jes. 24, 21. c. 40, 26. Das ist ungezwungener, als wenn man durch κόσμος einen wohleingerichteten Vorrath, Zierde verstehen will, wo sich ἀδικία nicht gar zu wohl zu κόσμος schicken will. Die lateinische Uebet es auch aus: lingua ignis vniuersitas iniquitatis. Suidas T. II. p. 354. v. κόσμος, tung für eine biblische Redensart.

r verblümte Ausdruck, τὸν τροχὸν τῆς γενέσεως, hat den Auslegern viel zu schaffen gemacht, an sich sehr dunkel, sondern auch mit einem andern verblümten Ausdrucke, φλογίζουσα, verman das Verhältniß zweyer ganz verschiedenen Allegorien nicht sogleich einsehen kann. Es

e entzündet wird. Das ist, Hölle für den Teufel, dessen Wohnung daselbst ist, ge-
nn, wie der Himmel bisweil- setzet; man lese Matth. 16, 18. Der Verstand ist,
n Himmel wohnet, genommen die Zunge werde durch den Satan angeblasen und an-
Luc. 15, 18. so wird auch die gestiftet, viele böse Dinge zu sprechen, und werde nach
diesem

Wort, welches im N. T. sonst nicht vorkömmt. So ist auch das Wort γένεσις aller-
worfen, und nachdem ein Ausleger diese Stelle von einer Seite ansieht, nach derse-
r es kömmt fast allezeit eine gewisse Härtigkeit heraus, welche dem Beyfall im Wege
allen eingestandene Dunkelheit nicht hebt, sondern nur mit einem fremden hineinge-
rn will. Dieses Orts und dessen Absicht ist es nicht, sie zu erzählen und zu untersu-
hievon in des sel. Wolfs Curis p. 48. 49. hinlänglich Raths erholen. Wenn man
nsii Vorschlage, dem auch der Herr Michaelis h. l. n. 94. p. 132. beygefallen ist,
iest, wo es bloß auf die Veränderung des Accents ankömmt, der unstreitig jünger ist,
nd daher in eine kleine Betrachtung kömmt, so wird allerdings der Dunkelheit am
Denn da γένεσις nicht nur die Erzeugung, sondern auch das Erzeugte anzeiget, und
r und dem Leben der Menschen gebrauchet wird, so heißt τρόχος τῆς γενέσεως nichts
Anfang, Fortsetzung und Abwechselung des menschlichen Lebens, den wir in unserer
eben dieser Verkleidung der Worte, den Lebenslauf nennen, und es fällt sodann nicht
nn man saget, daß der Lauf des Lebens von der Zunge, als von einem Feuer, entzündet
rung lehret, daß natürlicher Weise Dinge, welche schnell und heftig, sonderlich in ei-
rden, sich entzünden und Feuer fangen. Indessen aber ist doch nicht zu läugnen, daß,
ccent, als eine neuere Schulerfindung, nicht achtet, daß die alten Uebersetzungen, z. E.
lische, die Vulgata, τροχὸς gelesen, und durch ein Rad übersetzet haben. Will man
art bloß deswegen verlassen, weil man mit der andern leichter hinauskömmt, so muß
, die Erklärung dieser dunkeln Stelle so einzurichten, daß die dunkel scheinende Anspie-
eine ungezwungene und der Schreibart der heil. Schriftsteller gemäße Art erhalten
Baumgarten, dessen Genauigkeit in der Bestimmung der Bedeutungen der Worte
erkläret es von der natürlichen Veränderungs- und Bewegungskraft, als auch dem
ge und Abwechselung natürlicher Dinge, h. l. p. 144. und wir lassen es dem Leser über
h seine Begriffe deutlicher werden. Dürfen wir es wagen, unserer Absicht gemäß,
n der Einsicht und Untersuchung des Lesers bescheiden vorzulegen, so dünkt uns, eine
r Gedenkungsart der heil. Schrift gemäße Erklärung lasse sich am ersten finden, ohne
chnur derselben zu machen, wenn man bemerket, daß das Gleichniß und die darauf ge-
τροχὸς τῆς γενέσεως, von dem Apostel aus der Uebersetzung der griechischen Dolmetscher
ie hebräischen Worte, Pred. 12, 7. וגרץ הגלגל אל־הבור, übersetzet haben, καὶ συντρο-
ν λάκκον. Daß in dieser Stelle der gekrönte Weise von dem menschlichen Leben und
glichkeit und Gebrechlichkeit rede, ersieht ein jeder ohne Mühe, und daß er an unsern
er aus flüßigen und festen Theilen zusammengesetzet ist, und den gesetzmäßigen Kreis-
che Leben erhält, mit einem Zugrade an einem Born oder Ziehbrunnen vergleiche, das
einer mäßigen Aufmerksamkeit deutlich wahrnehmen. Was nun Salomo durch dieses
Schöpfbrunnen des menschlichen Lebens in dessen Körper eigentlich verstanden habe,
ffliche Räthsel insbesondere müsse aufgelöset werden, folglich ob durch dieses sich um sei-
Rad (davon es den Namen τροχὸς bekommen) entweder das Herz, und der durch das-
slauf des Blutes, oder aber die wurmförmige Bewegung der Eingeweide, oder der
n im Gehirne, oder sonst eine Quelle der lebendigen Bewegung des menschlichen Kör-
, wovon die neuern Zergliederer so verschiedene, mehr gelehrte als wahrscheinliche Ge-
diese Erklärungen alle auf neuere zu Salomons Zeiten noch ganz unbekannte Entdeckun-
b Salomo nur überhaupt unter dem Bilde eines verlechzenden Schöpfbrunnens, die
σιν) des Menschen verstanden habe, wovon die Scheuchzerische Physica S. T. II.
53. der latein. Ausg. nachzusehen ist, darum hat man sich, unserer Einsicht nach, hier
ümmern, weil es zu Erklärung beyder vorstehenden Stellen genug ist, daß Salomo da-
der Lebenskraft, und der Bewegung in allen Theilen des Menschen verstanden hat, so
beständiges Auf- und Abfließen das Leben selbst und die Bewegung allen festen Theilen
et. Das spricht nun, unserm Bedünken nach, der Apostel dem Könige Salomo nach,

on der Hölle entzündet wird. 7. Denn alle Natur, beydes der wilden
r Vögel, beydes der kriechenden und der Seethiere, wird von der mensch-
gezähmet, und ist davon gezähmet gewesen: 8. Aber die Zunge kann
kein

ölle brennen, wie die Zunge des rei-
uc. 16, 24. Gill, Ges. d. Gottesgel.
ersetzung liest: und sie selbst wird
verbrannt werden; so daß es die
nen gebe, welche böse Menschen, die
oser Weise gemisbrauchet haben, wer-
n. Man sehe Tremellius und Dr.
ein, sie ist die einzige, welche diese Le-
weil die falsche Weisheit, v. 15. teuf-
rd: so bin ich mehr für die gemeine
der Apostel hier von der Zunge saget,
das Feuer der Hölle entzündet
demjenigen gleich, was die Dichter
Menschen gesaget haben, daß sie durch
höllischen Furien angezündet würden.
Da die Zunge das Feuer ist: so ent-
fel, durch den Blasebalg der Versu-
immer mehr und mehr, und machet
r von allerhand Gottlosigkeit in der
Polus. Es ist wundernswür-
, wie viel Holz oder andern brennli-
leines Feuer anzünden könne. Und
Feuer, eine Welt von Ungerechtig-
e Feuer unter brennlichem Stoffe: so
nter unsern Gliedern. Sie befleckt
ganzen menschlichen Leib, und setzet
auf unsers Lebens in Flammen. Ein
eine so schreckliche Verbrennung ver-
ewiß selbst durch die hollischen Flam-
werden. Benson.
alle Natur, oder nach dem Engl.
alle Natur derselben, wie eigentlich

im Griechischen steht, so wild sie auch, als Raubthie-
re, oder so schnell sie auch, als Vögel, seyn mögen.
Gill.

Beydes der kriechenden und der Seethiere.
Kriechende Thiere, welche den Menschen feind sind,
und die Einwohner eines andern Elements und gleich-
sam einer andern Welt, die Fische in der See. Po-
lus, Gill.

Wird von der menschlichen Natur gezäh-
met ꝛc. oder zahm gemacht, oder wenigstens der
menschlichen Natur auf die eine oder die andere Weise
unterworfen. Er gebrauchet die gegenwärtige und
auch die vollkommen vergangene Zeit, um zu erkennen
zu geben, daß es mit demselben Dinge allezeit so ge-
wesen und noch ist: und daß sie nicht als Wirkungen
einer wunderthätigen Macht, wie in dem Falle mit
Daniel, Cap. 6. und mit Paulo, Apg. 28. sondern als
etwas, das allemal in des Menschen Macht gefunden
wird, anzusehen sind. Polus. Wird überwäl-
tiget: so übersetze ich das Wort, δαμάζεται, lieber,
als durch gezähmet; weil es dann die Bemeisterung
großer und mächtiger Seefische, als der Hayen oder
Meerhunde und Wallfische, einschließt, von denen man
nicht so eigentlich sagen kann, daß sie gezähmt werden;
denn das bedeutet eine sichere Gemeinschaft, wozu ei-
nige wilde Thiere in der That gebracht werden. So
erzählet Plinius m), daß Elephanten, Löwen und
Tiger unter den wilden Thieren, der Adler unter den
Vögeln, Crocodile, die Aspis oder Natter, und ande-
re Schlangen und Seefische zahm gemacht sind [198].
Aber so große Seefische (wie vorher genannt sind),
schicken sich von Natur dazu nicht: und man hat
Grund

chreiben will, so zeiget er, daß durch derselbigen böse Vorstellungen, die Bewegung aller Säf-
äuslein, festen und flüßigen Theile des menschlichen Körpers, in eine gleiche von der Hölle
alt und Art gebracht werden, welche um so schlimmer ist, da sie sich dem ganzen Körper, und
rbindung, auch der Seele und ihren Kräften mittheilet, und alles verderbet: in welchem letz-
sodann τροχὸς, durch eine Metonymie, die aus den Reizungen der bewegten Sinnen entste-
ngen, Begierden und Affecten anzeiget, deren Kreislauf immer wechselsweise fortwähret u. s. w.
kann man ohne Zwang diese zwo dunkeln Stellen mit einander helle und deutlich machen,
he Sätze anzunehmen, und einen selbstbeliebigen Verstand zu erzwingen. Wir überlassen aber
lichen Muthmaßungen des erfahrnen Lesers eigener Prüfung und Einsicht.
Herr Hofr. Michaelis merket an n. 5. p. 133. Mill, der nicht viel Syrisches gewußt habe,
rsetzer nicht verstanden, der eben so wie wir gelesen, φλογιζομένη, aber es vom höllischen Feuer,
ie Zunge büßen müsse, erkläret hat, welches mit dem Texte nicht gar zu wohl übereinkommt,
r Strafe, sondern von dem Ursprunge der Zungenbosheit eigentlich redet, welche den Men-
hen Feinde ähnlich machet.
chmand h. l. p. 79. hat viele Beyspiele aus den Zeugnissen der alten Schriftsteller h. l. an-

n. Sie ist ein unbezwingliches Uebel: voll von tödtlichem Gifte.
wir Gott und den Vater, und durch sie verfluchen wir die Menschen,
nisse Gottes gemacht sind. 10. Aus eben demselben Munde kömmt
v. 9. 1 Mos. 1, 27. Seg-

es nicht mit einigen andern
Es kam auch am besten mit
überein, nur von ihrer Be-
Man kann füglich dadurch
Macht oder ihres Giftes be-
e syrische und äthiopische Ue-
nschlichen Natur unterworfen.

9. 16. 17. et lib. 10. c. 5. 44.

unge kann kein Mensch ꝛc.
en Namen anderer nachtheili-
Worte zu enthalten, ist eine
r zugleich den allerwichtigsten
thums, welche von frommen
am letzten von allen ihren Le-
net wird; man lese Cap. 1, 26.
die Zunge eines andern, son-
Zunge kann kein Mensch zäh-
aus sich selbst, und ohne den
n Gnade seine Zunge zur Un-
nd niemand kann auch, unter
in diesem Leben verheißenen
wingen, daß er damit niemals
Fromme Menschen haben
gehalten, 4 Mos. 12, 3. 2 Sam.
o. Sprw. 21, 23. sonst würde
el gewesen seyn, Jac. 1, 26.
er): Es ist sehr schwer für je-
Leidenschaften und bösen Nei-
zu bezwingen. Die Vergleis-
dem Zusammenhange gemacht
gegeben, daß einige die Worte
es schwer sey, die Zunge eines
hmen, ja schwerer, als ein wil-
chen, oder sich zu unterwerfen.
eint mir von jemandes eigener
umenius liest den ersten Theil
kann kein Mensch seine Zunge
urtheilet, es würde sich nicht
ng seiner Zunge zu ermahnen,
n könnte. **Benson.**

wingliches Uebel: oder ein
Zaume zu halten ist. Wilde
erwerken und Ställen bezwun-
e aber durch nichts. **Polus.**

em Gifte: im Stande, das
unden, 5 Mos. 32, 33. Ps. 52, 4.
Gift unter der Zunge haben, Ps. 140, 4. womit sie denjenigen tödten, den sie beißen, gemacht zu werden. Das Gift der Zunge ist nicht weniger tödtlich: es tödtet des Menschen guten Namen durch Verläumdungen, welche sie ausbringt; die Seelen durch die Lüste und Leidenschaften, die sie in derselben aufwiegelt; und auch oft die Leiber durch Streit und Zänkereyen, die sie erwecket. **Polus.**

V. 9. Durch sie loben wir Gott und den Vater. Dieses ist das Werkzeug, womit wir Gott, den Vater Jesu Christi, täglich für allerley Segen loben. **Gill.** Die Schuldigen sollten billig bedenken, ob sie geziemend handeln, wenn sie ihre Zunge auf eine so gottlose Weise gebrauchen. Es ist wahr, sie gebrauchen dieselbe bisweilen, wie es sich geziemet, Gott und den Vater von allen zu danken: aber zu andern Zeiten gebrauchen eben dieselben Personen, die sich einen so großen Schein der Gottseligkeit und Tugend geben, eben dieselbe Zunge zu einer ganz entgegengesetzten Absicht. **Benson.**

Und durch sie verfluchen wir die Menschen. Durch Verfluchen versteht der Apostel zugleich alle andere Untugenden der Zunge, wodurch wir wider unsern Nächsten sündigen: indem die vornehmste für alle andere gesetzet ist; wie in den verneinenden Geboten der zwoten Tafel des Gesetzes. **Gesells. der Gottesgel.** Dieses thaten die ungläubigen Juden in Ansehung der Christen; da sie dieselben in ihren Synagogen verfluchten und verschwuren: wie **Justin der Märtyrer** dem Juden **Trypho** ins Angesicht oft bezeuget n). **Whitby, Benson.**

n) *Dial. cum Tryph. p. 234. B. p. 323. B. vid. p. 335. D. p. 363. C.*

Die nach dem Gleichnisse Gottes gemacht sind: gleichwie der Mensch ursprünglich war, 1 Mos. 1, 26. 27. Ob nun gleich die Sünde dieses Bild Gottes merklich beflecket hat: so bleiben doch allezeit noch einige Ueberbleibsel davon. Einige haben gemeynet, unsere ersten Aeltern wären allein nach dem Bilde Gottes gemacht worden: allein es ist klar, daß Jacobus hier nicht von unsern ersten Aeltern, sondern von dem menschlichen Geschlechte überhaupt, oder von ihren Nachbarn insbesondere, redet. Denn sie fluchten nicht unsern ersten Aeltern: sondern ihren Nachbarn, und solchen, die ihnen misfielen; vornehmlich denen, die in Meynungen von ihnen unterschieden waren. Man sieht aus diesem Verse, daß die Menschen das

Verfluchung hervor. Dieses muß, meine Brüder, also nicht geschehen. ein Born aus einer und eben derselben Ader das Süße und das Bittere? meine Brüder, ein Feigenbaum Oelbeeren hervorbringen, oder ein Wein- Also kann kein Born salzig und süßes Wasser hervorbringen. 13. Wer ist

ndern in Herrschaft besteht, 1 Mos. y, Benson. Alle Menschen, nach dem Bilde Gottes gemacht. es wahrscheinlich, daß der Apostel hmlich die Heiligkeit meynet, wor- hristen Gott ähnlich sind, der auf ise ihr Vater ist: weil, aller Wahr- die Menschen, welche so verfluchet gläubigen Christen waren, die von uden, und den jüdischgesinnten Chri- rden. Wels.

ben demselben Munde kömmt er Apostel wiederholet hier, was er , um zu zeigen, wie sehr ungereimt ntgegengesetzte Wirkungen von eben en Ursache hervorgebracht würden Oecumenius liest diese Worte frag- postel auf die Lehrer und Vorsteher Gemeine, die, als der Mund des n Gott öffentliche Danksagungen Absehen gehabt hat: so war der Ta- klicher; weil es ihnen am wenigsten , als die so öffentlich und feyerlich t eben demselben Munde Menschen e, als Ketzer und Gotteslästerer, zu sie zur ewigen Verdammniß zu ver- nicht eben so, wie sie, gedachten [201].

meine Brüder, also nicht gesche- den; und noch weniger von Beken- ienstes. Solche Dinge sind für Men- d, ein Schandfleck für die menschliche

Natur, und dem christlichen Namen keineswegs anständig; man sehe Ps. 50, 16. 19. 20. Gill.

V. 11. Quillet auch ein Born aus einer und eben derselben Ader, oder nach dem Englischen, aus eben demselben Orte ꝛc. Orte oder Oeffnung. Denn an verschiedenen Stellen und zu verschiedenen Zeiten, wie Plinius anmerket o), kann er süßes und bitteres Wasser von sich geben; und man erzählet, es sey ein stehender See bey den Trogloditen p), einem Volke in Aethiopien, der dreymal an einem Tage bitter, und auch so vielmal süß wird: aber er giebt kein süßes und bitteres Wasser zu einerley Zeit. Dieses Gleichniß wird gebrauchet, um zu zeigen, wie unnatürlich es sey, daß Segnen und Fluchen aus eben demselben Munde kommen. Gill. Bitteres Wasser war ein Sinnbild des Fluches, oder ward durch die göttliche Kraft bestimmt, denselben wunderthätiger Weise zu wirken, 4 Mos. 5, 19. fgg. Benson.

o) *Nat. hist. lib. 2. c. 103.* p) Isidor. Hispal. *Origin. lib. 13. c. 13. p. 115.*

V. 12. Kann auch, meine Brüder, ein Feigenbaum ꝛc. Ein jeder Baum trägt Frucht nach seiner Art: ein Feigenbaum Feigen, und ein Oelbaum Oelbeeren. Ein Feigenbaum bringt keine Oelbeere, oder ein Oelbaum Feigen; und keiner von diesen beyderley zugleich: auch giebt ein Weinstock keine Feigen. Gill.

Also kann kein Born salzig und süßes Wasser hervorbringen: oder, also kann ein salziger Born kein süßes Wasser geben. Jedoch die Absicht ist eben so, wie bey unserer Leseart. Der Apostel schlüßt von dem, was im Natürlichen unmöglich oder ungeheuer ist, auf dasjenige, was im Sittlichen unge-

n besehe aber Ephes. 4, 24. Col. 3, 10. Der Apostel redet von der menschlichen Natur, wie rschaffen worden ist, nicht aber wie sie im Sündenfalle ist, wo sie ein Kind des Zorns ist hes. 2, 2. Es ist demnach dieser Schluß nicht richtig. Von der sittlichen Vollkommenheit bey dem Verluste des Ebenbildes Gottes nichts übrig geblieben, aber er trägt doch noch an en Seele etwas vom Bilde Gottes. Bes. Bengel Gnom. N. T. p. 994. Seb. Schmid 256. seqq. der das Wort, Ebenbild in strengem und engem Verstande nimmt.
y den Juden waren die mancherley Segnungen oder Segenssprechungen gar üblich, welche nderes Verdienst setzten, und glaubeten, damit könnten sie alle Zungensünden gut machen. erweist der Apostel aus dem Grunde des Widerspruchs.
dieses der Fall gewesen sey, wäre erst eine Frage, welche ehender zu verneinen, als zu bejahen uch von den Umständen der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts nicht wohl zu vermuthen, öffentliche Lehrer so weit sollten vergangen haben. Man sieht auch aus dem Zusammenhaß der Apostel mit solchen Leuten zu thun gehabt habe, welche den gemeinen Mann verach-

dig unter euch? Der beweise aus seinem guten Wandel seine Werke
eisheit. 14. Aber wenn ihr bittern Neid und Zanksucht in euren
Herzen

v. 13. Ephes. 5, 8. v. 14. Röm. 13, 13.

Die Naturkündiger sagen
rten verschiedene Arten von
einander, aus einem Grunde
uellen ihre Ströme, obgleich
nschaften, entweder eben vor-
unde kommen, oder unmittel-
ng, einigermaßen vermischen.
es sey eine und eben dieselbe
n Zeiten des Tages heiß und
üß q). Aber diese Beyspiele
ben deswegen als Wunder der
Der Apostel untersuchet hier
ich in gewöhnlichen Fällen zu-
So (will der Apostel sagen)
gen, daß wir eine gewisse Be-
besprächen bewahren, und daß,
und Tugend bekennen, wir zu
reden, die unsere Sprache oft
gebrauchen. So werden wir
den Frieden unter der mensch-
d den Frieden unserer Gemü-
ir sonst beyde verletzen, ja an-
ch mehr, dem Bekenntnisse des
s wir thun, zu Folge, beleidi-
dge. Auf gleiche Weise sind
gen von Gottesdienste übel ge-
nicht aufhöret, das Aergste zu
as wider die rechtgläubigen Chri-
, es sey gegenwärtig keine Noth-
feyerlichen Gebräuche des Ge-
get werden kann. Denn es ist
s die gemeldeten Beyspiele es in
ind, daß solches mit dem wah-
oder der Gottseligkeit bestehen

b. n.

weise und verständig unter
Juden in Ansehung ihrer Weis-
ren, davon sehe man Röm. 2, 18.

Daß sie sich auf den Ehrennamen **Chochamin, oder weiser Männer**, rühmeten, das lese man in meiner Anmerkung über 1 Cor. 1, 20. c. 3, 18. Darum wurden ihre Gottesgelehrten allezeit חכמי האמת, **weise Männer in der Wahrheit**, genannt, saget **Buxtorf**. Die jüdischen Christen nun scheinen ihrem Beyspiele gefolget zu haben, Röm. 2, 18. ꝛc. Aber keine Weisheit ist der Weisheit eines frommen und tugendhaften Lebens gleich, Hiob 28, 28. Ps. 19, 7 fgg. 107, 43. 111, 10. Sprw. 2, 2. Jer. 9, 12. Hos. 14, 9. Matth. 5, 16. 1 Cor. 3, 19. c. 8, 1. **Clemens**, Bischoff von Rom, hat eine dieser ähnliche Stelle: „Ein „weiser Mann zeige seine Weisheit, nicht durch Wor„te, sondern durch gute Werke r) [204]." **Whitby, Benson.**

r) Ὁ σοφὸς ἐνδεικνύσθω τὴν σοφίαν αὐτοῦ, μὴ ἐν λόγοις, ἀλλ' ἐν ἔργοις ἀγαθοῖς. *Epist. ad Corinth. §. 38.*

Der beweise aus seinem guten Wandel ꝛc. Er gebe einen Beweis von seiner Weisheit: nicht seine Worte, und harte Bestrafungen anderer; sondern seine Werke, nämlich gute Werke, und die nicht bloß bisweilen und bey Gelegenheit, sondern beständig und seinen ganzen Wandel hindurch, gethan werden. **Polus. Gesells. der Gottesgel.** Anstatt, **in sanftmüthiger Weisheit**, heißt es im Englischen, **in Sanftmuth von Weisheit**: das ist, **in sanftmüthiger Weisheit.** So hat die syrische Uebersetzung es sehr wohl ausgedrücket, und es sind viele Beyspiele davon im neuen Testamente. Der Apostel verurtheilet hier den Stolz, die Herrschsucht, und die meisterhafte Bestrafung, wovon er v. 1. gesprochen hatte [205]. **Benson.** Er will, daß sie sanftmüthige Weisheit haben sollen, welche mit Gelindigkeit und Langmuth sowol als mit Lehre, hören und reden, lehren, ermahnen und bestrafen kann, 2 Tim. 4, 2. **Polus.**

V. 14. **Aber wenn ihr bittern Neid und Zanksucht** ꝛc. Die ungläubigen Juden werden beständig als solche Menschen abgebildet, **welche zanksüchtig,**

führet **Brochmand** an h. l. p. 82. die machen aber keine Regel aus. Der Apostel re-
Weise geschieht, und zwar aus einerley Quelle zugleich.
r der Fall nicht, sondern umgekehrt, die Heuchler, welche unfruchtbar an guten Werken
em Mundglauben prahleten, schmähleten auf diejenigen, welche die Nothwendigkeit der
üben betrieben, als über Leute, welche von dem rechten Glauben abwichen.
ostel setzet dieses dem falschen Begriffe der Weisheit entgegen, welchen die Juden hatten,
ielten, der am besten von ihrem ungeschriebenen Gesetze und väterlichen Aufsätzen plau-
ber ein leeres von aller Neigung und Erwählung des Besten abgewendetes Herz hatten.
h es damals genug, man besehe Tit. 3, 9. 1 Tim. 4, 7. 2 Petr. 2, 1. 2. 3. 3 Joh. v. 10. 11.

so rühmet und lüget nicht wider die Wahrheit. 15. Diese ist die Weis-
oben herabkömmt: sondern ist irdisch, natürlich, teuflisch. 16. Denn

v. 15. 1 Cor. 2, 6. 7. v. 16. 1 Cor. 3, 3. Gal. 5, 20.

wo

der Wahrheit ungehorsam, Röm.
Neide wider die Verkündiger des Evan-
ren, Apostg. 13, 45. c. 17, 5. Einige
dem Evangelio beystimmeten, predig-
Christum aus Zank und Neide wider
ulus, Phil. 1, 15: und die Wirkungen
eitreden, saget der Apostel, waren
der, 1 Tim. 6, 4. Streitfragen und
das Gesetz. Wo sie mit den bekehr-
menget waren, wie zu Rom, da fin-
re Warnungen wider Zank und Neid,
ider das Laster, einander zu reizen,
den, Gal. 5, 26. wider die Vollbrin-
ner Dinge, aus Zank und eitler
3. oder Klagen, daß dergleichen Feh-
ge giengen, 1 Cor. 1, 11. c. 3, 3. man
e 2 Cor. 12, 20. Whitby. Das
durch Neid übersetzet ist, bedeutet im
ifer, den er bitter nennet; zum
nselben von einem guten Eifer zu un-
, da dieser, wovon er redet böse, und
äußerlich die Gestalt des Eifers hat,
ch nichts anders ist, als Neid: zum
, weil derselbe gemeiniglich aus einem
te herrühret, und denselben noch mehr
net. Das Herz wird als der Born
, woraus er hervorkömmt, angesehen:
in dem Herzen ist so viel, als, ein
Zanke geneigt und fertig ist [207]. Polus.
t und lüget nicht wider die Wahr-

heit: weil die wahre Weisheit mit einem solchen bit-
tern Neide und Zanksucht nicht bestehen kann. So
wird 1 Joh. 1. gesaget, wer da sage, daß er keine Sünde
habe, der sey ein Lügner. Gesellsch. der Gottesgel.
Rühmet euch nicht eures Eifers oder eurer Weisheit,
als ob ihr so geschickt wäret, andere zu bestrafen [208]:
sondern seyd lieber demüthig. Das, was ihr zum
Stoffe eures Ruhmes machet, ist wirklich Ursache von
Schande: ihr sprechet von euch selbst, als eifrigen und
weisen Menschen; und ihr seyd es nicht. Polus.

V. 15. **Diese ist die Weisheit nicht, die** ꝛc.
diejenige Weisheit, welche diese herrschsüchtigen Tadler
der Werke und Handlungen von andern zu haben vor-
gaben. Gesellsch. der Gottesgel. Die wahre Weis-
heit kömmt vom Himmel: die falsche aber von un-
ten s). Man lese auch 1 Kön. 3, 9. Hiob 33, 8. Ps.
25, 4. 5. 12. 14. Sprüchw. 2, 6. Dan. 2, 21. Weish.
8, 21. 1 Cor. 2, 7. Benson. **Von oben**: das ist
von Gott, dem Urheber der Weisheit, von welchem
alle gute und vollkommene Gabe herabkömmt, Cap.
1, 17: selbst die Erkenntniß und Geschicklichkeit in na-
türlichen Dingen, Jes. 28, 26. 29. Aber da diese Weis-
heit sündig war: so war sie nicht von ihm. Polus.

s) - - Ἦλθε δ' Ἀθήνη
Οὐρανόθεν. HOMER. *Il. A. v.* 194. 195.

Sondern ist irdisch: das ist, entsteht aus der
Liebe zu irdischen Dingen. Sie ist aus der Erde,
und kömmt daraus hervor, beschäfftiget sich mit ir-
dischen Dingen, und kömmt mit irdischen Gemüthern
überein [209]. Wels, Gill.

Natür-

er Eifer ist an sich ein heftiger Unwillen über jemand, der uns um eines andern Freundschaft
dessen rechtmäßigen Besitz bringen will; wird er nun mit Haß und Feindschaft getrieben, so
keit, welche unangenehme, verdrießliche und schädliche Wirkungen hat, und ein Werk des
ch welchen auch ein an sich guter Eifer verwerflich wird. Der zanksüchtigen Juden Eifer war
er gab vor, es sey ihm um die Sache Gottes zu thun; es war aber eine innerliche Misgunst,
standene Bitterkeit des Herzens gegen den Nächsten, der Grund davon, und derselbe zeugete
ksucht, oder den heftigen Widerspruch, der eine mit Stolze, Eigenliebe und Unbilligkeit er-
rieth. Damit kann ein rechtmäßiger Eifer, dergleichen Jesus selbst hatte Joh. 2, 17. von
und unzeitigen Eifer oder Heftigkeit des Fleisches leicht unterschieden werden; bey welchem
er Vorsatz des Herzens sich findet, auf welchen der Apostel hier seine besondere Absicht hat.
ie Zanksucht hat diese besondere Eigenschaft, daß sie in gewissen schnellen und unbedachtsamen
Herzen als eine Grundquelle wohnet, und immer fertig und bereit ist, mit heftigen Wor-
n Widerspruche, und Widersetzlichkeit sich wider den Nächsten aufzulassen.
eil der Eifer dieser Leute das Ansehen haben wollte, als wäre es ihnen um die Ehre und
zu thun, so suchten sie in solcher Heftigkeit einen besondern Ruhm; der aber in der That eine
ar, welche aus Stolz und Neid herkam, und in Bitterkeit, Zorn und Zwietracht ausbrach.
um diese Zeit eine ganze Rotte böser Buben, die Zeloten, hervorgebracht, und den Untergang
irche und gemeinen Wesens mächtig befördert hat.
s dem Gegensatze ersieht man, daß irdisch hier eben das heißt, was die heil. Schrift sonst

ksucht ist, da ist Verwirrung und aller böser Handel. 17. Aber die Weis-

nach dem Engl. **thierisch.**
Seele, oder der thierische Theil
ng, als der vernünftigen Seele
tzet, 2 Thess. 5, 23. Diejenigen,
lichen Theil leiten ließen, und
d Lüsten folgeten, waren gott-
iejenigen, welche der Vernunft
denschaften bezwungen, waren
hlgesinnte Personen, und hat-
den Geist der Erkenntniß und
r kömmt es, daß Judas, wenn
aften Menschen redet, welche
nnten, dieselben nicht allein als
ch selbst von den wahren Chri-
ern auch als **natürliche** (Men-
nicht haben, ψυχικοὶ, πνεῦμα
): gleichwie auch Paulus, 1 Cor.
r **natürliche** (oder thierische)
ἄνθρωπος, **die Dinge, welche**
sind, **nicht begreifet. Denn**
heit, **und er kann sie nicht**
geistlich, πνευματικῶς, **unter-**
— Hiermit giebt er zu erken-
her Mensch, einer, der ein gott-
, die Offenbarung des Vorsa-
Gottes verachtete, und (so lange
zu verhalten fortführe,) nicht
Geistes, (τὸ πνεῦμα) welche zu
außerordentliche Weise geschen-
könnte: weil er auf seine eigene
ie Gott ihm bereits zugeordnet,
lcht gegeben hätte. Auf gleiche
s hier die falsche Weisheit gott-
, **natürlich.** Sie entsteht

(nicht aus ihren vernünftigen Kräften, oder von dem Geiste Gottes, sondern) aus einer strafbaren Ergebung an die thierischen Lüste und Leidenschaften. In andern Stellen wird sie das Fleisch genannt, und unter dieser Benennung, Röm. 8, 5. 7. c. 13, 14. Gal. 5, 19-21. Phil. 3, 19. verurtheilet. **Benson.**

Teuflisch: weil sie von dem Teufel, oder so beschaffen ist, wie sie an ihm ist, und die Menschen ihm gleich machet, der ein hochmüthiger Geist, ein Neider, ein Lügner und Lästerer ist, Joh. 8, 44. und auf die Vergehungen der Menschen Acht giebt, nicht um sie zu verbessern, sondern sie desfalls zu verklagen. **Polus.** Dr. **Bate** meynet, die drey Ausdrücke, **irdisch, natürlich, teuflisch,** gehen auf die drey großen Versuchungen der Welt, Gelz, Liebe zur Wollust und Ehrsucht: wovon die erste irdisch, die zwote thierisch, und die dritte, als die Sünde, wodurch der Teufel gefallen ist, teuflisch seyt) [211]. **Doddridge.**

t) Bate's Werke, S. 339.

V. 16. **Denn wo Neid und Zankſucht ist:** die gewöhnlichen Gesellinnen dieser teuflischen Weisheit. **Polus.**

Da ist Verwirrung: oder Unbeständigkeit [212], mit dem Menschen selbst und mit andern: Aufruhr und Stöhrung des Friedens und der Ordnung. Denn Zankſucht schläget natürlicher Weise zum Gefechte, und der Neid zum Verderben desjenigen, den wir hassen, aus. **Ihr beneidet, und eifert nach Dingen,** heißt es Cap. 4, 2. und dann folget, **ihr fechtet, und führet Krieg.** Polus, Whitby.

Und aller böser Handel: durch diese Verwirrung und aufrührische Fassung wird allerley Gottlosigkeit zu wege gebracht [213]. **Polus.**

V. 17.

das Vieh, nur dem natürlichen und sinnlichen Triebe, und der darinnen wohnenden , nachgeht, und weder von Vernunft noch Offenbarung, (welche beyde Geist genennet ch regieren lassen.

anke ist mehr sinnreich, als gründlich; denn es sind alle diese drey Arten, eine jede isch und teuflisch, sie sind auch, so in einander geflochten, daß sie nur eine einige, aber machen. Es zeigen aber diese dreyerley Prädicate auch an, wie schwer diese Sünden eil man mit den drey Hauptquellen des Verderbens, der Neigung zum Irdischen, dem nünftigen Hange zu den Sinnlichkeiten, und dem Satan, dem Urheber aller Sünde, hat.

en es in unserer deutschen Sprache Verwirrungen, einen Zustand, da nichts zusam- sich bestehen kann, und geht dieses Wort hier sowol auf des Menschen innerlichen Zu- ls auch auf seine äußerliche Beziehung und Verbindung mit andern. 2 Cor. 6, 5. wird das der Apostel hier gebrauchet, von Verfolgungen genommen, wo man nirgend keinen n Ort hat, sondern bald da bald dort sich aufhalten muß. Die Anwendung ist leicht tand in gegenwärtiger Stelle zu machen. Ein solcher Zänker ist nirgends zu Hause, nicht, was er will. Es heißt auch ein Aufruhr, Luc. 21, 9. denn auch diese erregen iferer, wie unter andern, also auch in ihren eigenen Affecten.

ie von oben ist, ist zum ersten lauter, darnach friedsam, bescheiden, leicht
oll von Barmherzigkeit, und von guten Früchten, nicht parteyisch urtheilend,
und

r die Weisheit, die von oben ist:
errn zum Urheber hat; die durch den
die Seele eingeflößet ist, und uns in
der Dinge, die von oben sind, oder
Dinge, leitet; die die einzige wahre
Erkenntniß ist. Sie wird derjenigen
, die, nach v. 15. nicht von oben war.

sten lauter: oder frey von Vermi-
würde dieses der Heucheley entgegen-
er lieber, frey von aller Gottlosigkeit,
Thierischen, v. 15. entgegengesetzet
nn bedeutet sie Freyheit von aller Be-
inde und des Irrthumes, indem es eine
wahren Weisheit ist, die Menschen
it und Heiligkeit zu verknüpfen; eine
mit dem Inhalte der göttlichen und
Wahrheit übereinkömmt. Polus, Dod-
ie wird hiermit der irdischen Gesin-
thierischen Art der falschen Weisheit
. Wels.

riedsam: sie beweget und reizet die
it den Gläubigen, ja auch mit allen
it ihren eigenen Hausgenossen, mit
n, mit ihren Feinden, in Frieden zu
ird dem Neide und der Zanksucht, den
rdischen Weisheit hiermit entgegen ge-
ie Friedsamkeit, welche sich auf Men-
wird nach der Lauterkeit, die am mei-
ein Absehen hat, gesetzet. Gill, Dod-

: oder billig, gemäßiget, Phil. 4, 5.
t. 3, 2. Es bedeutet diejenige Beschei-
rch wir anderer Schwachheiten ertra-
gen vergeben, alle Dinge zum Besten
s Friedens willen von unserem Rechte
o wird es der Unfreundlichkeit und
sern Handlungen und Urtheilen, die
heiten übersehen kann, oder keine Ver-
Meynungen oder Fehltritte ertragen
Gill.

bereden: leicht zu überreden und zu
einige Gelegenheit zum Misvergnügen
ie will sich gerne dem Urtheile von an-
en: sie ist geneigt, das Beste von an-
en, alle Dinge zu glauben und zu hof-

fen, und weit von Stolze, Hartnäckigkeit und ge-
bietherischem Wesen entfernet. Doddridge, Gill.
Εὐπειθὴς, kann auch so viel seyn, als, gehorsam,
oder lieber dasjenige, worinne sich Bereitwilligkeit
und Geschicklichkeit, gehorsam zu seyn, findet. Als-
dann kann dadurch sehr füglich der Gehorsam der
wahren Christen gegen die römische Obrigkeit, zum
Gegensatze von dem Ungehorsame und der aufrühri-
schen Gesinnung der ungläubigen Juden, zu erken-
nen gegeben werden. Wels.

Voll von Barmherzigkeit: mitleidig gegen Be-
drückte, und wohlthätig gegen alle. Sie erbarmet
sich derjenigen, die in irgend ein Versehen gefallen
sind, so daß sie der Unart und Unerbittlichkeit entge-
gen gesetzet wird. Doddridge, Polus.

Und von guten Früchten: von Wohlthätigkeit,
und allen andern Pflichten gegen das menschliche Ge-
schlecht, welche aus der Barmherzigkeit entspringen.
Polus.

Nicht parteyisch urtheilend: von einander.
Oder sie macht keinen Unterschied mit einem Ansehen
der Person. Gill. Durch die hier gemeldete Par-
teylichkeit könnte der Apostel auf die Feindseligkeit und
Bosheit der jüdischen Gläubigen wider die rechtgläu-
bigen Christen gesehen haben. Wären sie von einem
recht christlichen Geiste getrieben worden: so würde
dieses gemacht haben, daß sie bescheiden und freund-
lich mit den Rechtgläubigen gehandelt hätten. Wels.

Ohne Parteylichkeit: oder, wie das Wort bedeu-
tet, ohne zwischen Menschen von ihrem eigenen und
denen von andern Völkern einen Unterschied zu ma-
chen, wie die Juden thaten, welche alle andere Völ-
ker als Hunde, Unreine, und Leute, mit denen man
keinen Umgang haben müßte, ansahen, und auch so
mit ihnen handelten. Denn, wie Tacitus u) von
ihnen angemerket hat, apud ipsos fides obstinata,
misericordia in promtu, aduersus omnes alios ho-
„stile odium, sie beweisen Menschen von ihrem eige-
„nen Gottesdienste und Lande Barmherzigkeit, hassen
„aber alle andere Menschen:„ indem sie die brüder-
liche Liebe auf die Menschen von ihrem eigenen Volke
einschränkten; wie wir aus dem von unserem Selig-
macher vorgestellten Gleichnisse, von dem frommen
Samaritet, lernen. Und als sie in Secten und Par-
teyen getheilet waren, hegten sie wider diejenigen von
ihrem eigenen Volke, welche nicht so gedachten, wie
sie,

eil sie dem fleischlichen Eifer und Zanksucht entgegen gesetzet ist, so wird ohne Zweifel von Ja-
irchenfrieden, den Sanftmuth und Liebe unterstützet, gesehen. Der vom heil. Geiste gewirkte

18. Und die Frucht der Gerechtigkeit wird für diejenigen in Frieden gesäet, welche Frieden machen.

ußß. Die Zeloten oder Eiferer, r den Krieg waren, setzten sich für den Frieden waren, und m Tode, weil sie dieselben für ben, ansahen, schreibt Jose- re christliche Weisheit hingegen allen friedsam zu leben, und al- Whitby.

Lipsi. p. 616. x) *De bell. Iud.*

lt: entweder in Absicht auf Gott, enschen: so, daß sie sich keinen twas gäben, das sie nicht hät- ten. Gill. Diese Weisheit en Schein: wie solche, die an- lbst eben so böse sind. Oder die fenheit kann hier in der Absicht zu zeigen, daß Aufrichtigkeit die igen und vorher gemeldeten ist. keit, Bescheidenheit ꝛc. können , und die heuchlerische Verstel- Darum ist die Weisheit, die tig, und ohne Verstellung oder Die Heucheley bestrafet der n Ernste an den Schriftgelehrten Vorstehern der Juden. Whitby. rtheilend, und ungeheuchelt: anken. Was die gemeine latei- urch non iudicans, und Beza e, verstehe, das weiß ich nicht [215]: Verfasser unsrer englischen Ueber- er Bibel, den Ausdruck, ohne ben machen können. Cap. 1, 6. nische Uebersetzung eben dasselbe , durch haesitans, (zweifelnd) s, durch sine haesitatione, (ohne et: und so auch die englische. Wall.

Frucht der Gerechtigkeit ꝛc. t hier seine Betrachtung damit, gkeit derer anweiset, welche die e von oben ist, die lauter, fried- säen einen Saamen, der ihnen en, und Garben von Freude und oß geben wird. Burkitt. Ge- er für Tugend und Gottesfurcht wie auch Matth. 3, 15. c. 5, 20.

c. 6, 33. Apostg. 10, 35. Ephes. 5, 9. c. 6, 14. Hebr. 1, 9. geschieht. Benson. Die Frucht der Gerechtigkeit ist entweder die Frucht, welche wir hervorbringen, und welche Gerechtigkeit selbst ist, Luc. 3, 8. 9. Röm. 6, 22. Phil. 1, 11: oder die Frucht, welche wir ärndten, und welche die Vergeltung für unsere Gerechtigkeit ist; nämlich, das ewige Leben. Oder auch die Frucht, die in diesem Leben genossen wird: der Friede des Gemüthes, der mit Recht eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit genannt werden mag; man lese Jes. 32, 17. Polus, Gill.

Wird in Friede für diejenigen gesäet ꝛc. Weil die Welt sich insgemein einbildet, daß diejenigen, die ein friedsames Leben führen, unglücklich sind: so giebt der Apostel hier zu erkennen, daß sie am Ende eine reife Aerndte von friedsamer Gerechtigkeit einsammeln werden, Matth. 5, 9. **Gesellsch. der Gottesgel.** Vielleicht hätte man diese Worte übersetzen mögen: **die Frucht der Gerechtigkeit in Frieden wird für diejenigen gesäet, welche Frieden machen,** als ob hier gesaget wäre: diejenigen, die eine friedsame Gemüthsfassung zeigen, können sich, (wo dieselbe aus den rechten Gründen herrühret,) versichern, daß sie eine Aerndte in einer Welt, wo Gerechtigkeit in ewigem Frieden blühet, einsammeln werden. Es ist ein Saame gesäet, und er wird hervorsprossen, und ihnen für alles Unrecht, das sie in einer zanksüchtigen Welt gelitten haben, reichliche Vergeltung verschaffen. Doddridge. Das ist: die Vergeltung der Gerechtigkeit für diejenigen, die sich angelegen seyn lassen, selbst friedsam zu leben, und andere dazu zu ermahnen, wird hier glücklich und geruhig durch die Verkündiger des Evangelii des Friedens, welche dieses der Welt erklären, gesäet, und wird nach diesem gewiß von ihnen eingeärndtet werden. Oder so: diese Früchte von Gerechtigkeit, die nun durch einen mit jener himmlischen Weisheit versehenen Christen gesäet wird, wird eine reiche und überflüßige Aerndte für diejenigen, welche Beförderer des Friedens sind, verschaffen [216]. Whitby. Denn die Frucht der Gerechtigkeit wird nicht in Zank und Neide, sondern in Frieden und Eintracht gesäet, und wird durch solche, und zwar solche allein, gesäet, die den Frieden lieben, und ihn unter den Menschen handhaben: und diesen wird es zu rechter Zeit nicht fehlen, eine reiche und gesegnete Aerndte von vollkommnem Frieden und ewigwährender Glückseligkeit einzusammeln. Benson.

hlich die bescheidene Mäßigkeit, welche sich nicht über andere zum Richter aufwirft.
h. l. n. 115. p. 146.
ine gewöhnliche Redensart, wo Säen eben das sagen will, als Pflanzen, um seiner Zeit sammeln. Whitby wankende Erklärung bezeichnet hier der Herr Hofrath Michaelis

Das IV. Capitel.

Inhalt.

, worinne der Apostel von verschiedenen Mängeln handelt, welche unter den Christen sen wir I. eine Warnung vor Streit, Uneinigkeit, bösen Nachreden, und unbedächt- theilungen, v. 1-12. II. eine Ermahnung, sich der göttlichen Vorsehung in allerley Unternehmungen sorgfältig zu unterwerfen zu suchen, v. 13-17.

ommen Kriege und Gefechte unter euch? Kommen sie nicht daher, näm- lich,

kommen **Kriege** ꝛc. Dieser Brief chtzigste Jahr des Nero, und das e Christi, das Jahr vor dem Tode hrieben zu seyn: um welche Zeit Josephus saget a), nicht allein mit sondern auch unter sich selbst in je- Hausgenossenschaft, nicht allein in auch in Alexandrien, Syrien, und Orten, schwere Kriege und Gefechte itby. Πόλεμος, bedeutet **Krieg** αχὴ, ein **besonderes Gefechte** oder : aber die Worte werden oft für ife gebrauchet. Man sehe die 70 . 35. (sonst 34, 1.) Ps. 120, 7. (sonst 31, 36. Neh. 13, 11. und im neuen 6, 52. 2 Cor. 7, 5. 2 Tim. 2, 23. 24. ieraus kann man schlüßen, daß man, tandes dieser Worte nicht genöthiget le auf die ungläubigen Juden zu deu- ehmen, als ob die jüdischen Christen sich in öffentlichen Krieg gemenget, oder mit einander gefochten hätten. **Josephus** redet b) zwar von den Kriegen und Gefechten der Juden selbst, vor der Verwüstung Jerusalems, und bezeuget, wie viel Schlagen und Plündern ihr Werk war. Jedoch, das war in Judäa, und nach der Zeit, da dieser Brief geschrieben wurde. Es konnte daher nicht auf die jü- dischen Christen dieser Zeit und in der Zerstreuung gehen. Alles, was der Apostel meinen Gedanken nach, hier zu verurtheilen scheint, waren die Zänke- reyen und Uneinigkeiten, welche sehr oft unter den jüdischen Christen vorfielen, und sehr wenig mit dem sanftmüthigen und friedsamen Gottesdienste, den sie angenommen hatten, übereinkamen. Dieses wird auch daher bestättiget, weil der Apostel in den unmittelbar vorhergehenden Versen, von der **Weisheit, die von oben ist**, welche nichts als Friede und Einigkeit der Gesinnung hervorbrächte, gesprochen hatte: man sehe Cap. 3, 17. 18 [219] Hierauf fraget er dann mit Rechte, **woher Kriege und Gefechte unter ihnen kä- men,**

se öffentliche Streitigkeiten der Juden, brachen erst nach dem Tode des Apostels Jacobi aus, hier nicht gemeynet seyn. **Benson**s folgende Anmerkung ist demnach viel gründlicher. Das **Grotii** und **Baumgartens** Erklärung. **Calov** h. l. hat es schon bemerket.

weltliche Schriftsteller der Griechen, brauchen das Wort πόλεμος, für Streitigkeiten und Eine merkwürdige Stelle **Arriani**, führet **Raphelius** an, p. 697. Auch **Euripides** ρ πόλεμοι ἀδελφῶν, Kriege zwischen Brüdern, das ist, Unfriede und Streitigkeiten zwischen e schwereſten.

nn man die Epistel an die Hebräer, mit der Epistel Jacobi vergleicht, so findet man, daß , die sich zum Christenthume bekehret, und diese Religion angenommen hatten, gar viele eischlichgesinnte Leute gewesen seyn, welche die Nationalfehler ihres Volkes ohne wahre Be- lten, und wann sie bey der christlichen Religion ihre Rechnung nicht gefunden, sich zum Ju- um umgewendet haben, und daselbst sodann in denen um diese Zeit herum sich äußernden pörungen und Meutereyen sich in die jüdischen Factionen einflechten lassen. Und auf diese postel ganz harmonisch vornehmlich zu sehen, damit ließen sich diejenigen, welche durch πολέ- öffentliche Kriege und kriegerische Anfälle verstehen wollen, mit der andern Erklärung noch ndessen ist doch richtig, und aus dem Zusammenhange der Rede des apostolischen Briefes um- m Apostel vornehmlich darum zu thun gewesen sey, die schädlichen Früchte der irdischen Weis- es des Fleisches überhaupt zu zeigen, und zu warnen, sich bey deren so offenbaren Ausbruche en, daß sie den wahren Glauben hätten, da Unfriede, und Wollüste denselben verläugneten: enhang deutlich beweiset, daß hier solche Heuchelchristen verstanden werden, die ihren Wol- nkſucht neben dem öffentlichen Bekenntnisse des Evangelii getrieben haben: ob gleich nicht

Wollüsten, die in euren Gliedern Streit führen? 2. Ihr begehret, und

v. 1. Röm. 7, 23. 1 Petr. 2, 11.

welche von oben ist, ganz andere
Dieses beantwortet er sich sel-
em vernünftigen Theile eures
n Geiste Gottes: sondern aus
demselben Grunde, den er Cap.
welche irdisch und thierisch
anständigen Begierden herrüh-
Wenn die Rede des Apostels,
pitel und Verse verfolget wäre:
sammenhang deutlicher gezeiget
Solche offenbare Kriege, (will
rein die ungläubigen Juden zu
ider andere Völker verwickeln,
ntliche Gefechte und Streitig-
rinne sich die jüdischgesinnten
echtgläubigen auflehnen. Wels.
der Juden zeigte sich sehr au-
ine schleunige Verwüstung nach
iftsteller mit Recht über diese
en. Plato saget: „Es ist nichts,
Lüste und Begierden desselben,
reit und Kriege in der Welt er-
r. Blackwall merket an, daß
mit noch größerer Kraft und
cket werde [220]. Es wird auch
ie Gleichnißrede: eure Lüste,
rn Streit führen, beygefüget,

welche zu erkennen giebt, es sey eine Art von innerlichem Kriege in der Seele, entweder zwischen den thierischen Lüsten und dem Gewissen, oder zwischen der einen und der andern Lust c). Doddridge. Man kann durch diese Kriege und Gefechte, Rechtshändel vor heidnischen Obrigkeiten, die von den Reichen zur Bedrückung der Armen geführet wurden, verstehen; man sehe Cap. 2, 6: oder vielleicht besser Streit und Zänkereyen über Ehre und Reichthümer; da einige dieselben durch unerlaubte Mittel, wenigstens auf Kosten ihres eigenen Friedens, und des Friedens von andern, zu erlangen suchten. Gill, Polus.

a) *De bell. Iud. Lib. 4. c. 10. &c.* b) *De bell. Iud. Lib. 4. c. 11.* c) Blacwall's *sacr. Class. vol. 1. p. 212.*

Kommen sie nicht daher, nämlich ꝛc. Im Griechischen steht Ergötzlichkeiten, das ist, solche Lüste, wovon Ergötzung oder Vergnügen die Absicht ist, welches daher für die Lüste selbst gesetzet wird [221]. Er meynet unmäßige Begierde nach Reichthümern, weltlicher Hoheit und fleischlichen Ergötzungen, Tit. 3, 3. wo die Lüste und Ergötzlichkeiten beysammen stehen. Polus, Gesells. der Gottesgel.

Die in euren Gliedern Streit führen: welche als so viele Soldaten in den Gliedern des Leibes ihr Quartier haben, und wider die Seele Krieg führen, und sich wider die Vernunft, das Gewissen und die Gnade

rr Hofr. Michaelis erinnert h. l. n. 118. man könne den Nachdruck der Rede noch
nn man ἐντεῦθεν daher, mit einem Fragzeichen absetze, und dieses Wort also auf die ir-
Zeisheit gehen, die übrigen Worte aber, ἐκ τῶν ἡδονῶν ὑμῶν, zum Beweise gelten lasse,
cht so, aus euren Wollüsten.
, seinem Ursprunge nach, ein Wort, von ausgebreiteter Bedeutung, und will in seinem
nige süße und angenehme Empfindung anzeigen, welche der Seele aus den kützelnden
gungen der Sinnen eingedrücket werden. Daher dieses Wort in seinem genauern Ver-
rven bewegenden, und dem Fleische angenehmen Eindrücken und Reizungen der Sinnen
onderlich, wenn sie dem vernünftigen Theile der Seele, und dessen Vorstellungen zuwi-
n besonders bestimmtem Verstande sodann Wollüste heißen. Weil nun bey allen Ge-
welche von den Vorstellungen und Empfindungen der Sinnen erreget werden, indem sie
n und Angenehmen haben, sich dergleichen süße Regungen merken lassen, so, daß so gar
llust zu finden ist, so heißen Wollüste auch in einem allgemeinen Verstande, alle Be-
sbewegungen, welche durch das Angenehme der Sinnen, oder durch die Empfindungen,
rkenden Seele hervorgebracht werden, und derselben ein Verlangen darnach erregen.
n wird sodann durch eine gar gewöhnliche metonymische Verwechselung, die Wollust ge-
ie nicht die süße Kützelung der Sinnen an sich selbst anzeiget, welches die eingeschränk-
s Wortes ist. Es heißt demnach in gegenwärtiger Stelle ἡδοναί, alle dem Menschen ein
n scheinende Begierden, welche einen empfindlichen Eindruck, Reizung und Trieb im
jenigen theilhaftig zu werden, was der Gegenstand solcher Bewegungen ist, ob sie gleich
ft der Seele zuwider laufen. In diesem Verstande kömmt das Wort im neuen Testa-
zwar allezeit in bösem Verstande vor, selbst 1 Petr. 2, 13. wo es der sel. D. Baumgar-

n [222], Röm. 7, 23. 1 Petr. 2, 11. Man lese Sprüchw. 13, 10. 1 Cor. 24. 26. Jac. 1, 14. 15. 1 Joh. 2, 16. Wer eine Menge von schönen, und n Stellen, aus alten griechischen und riftstellern gesammelt, zu finden Lust seinen Zweck bey dem **Grotius**, und dem **Pricäus** über diese Stelle erreison.

begehret, und habt nicht ꝛc. Zur Worte muß man anmerken, daß die Zeit nach zweyen Dingen ein gewal- trugen: 1) nach der Befreyung von lche, wie sie sagten, ein Zeichen der ar; **Josephus** saget d), daß sie unauf- Aufhebung der Schatzung schrien, und und Räuber und ihre Anführer das antrieben, zu ihrer Befreyung von Sclaverey zu fechten; 2) nach Herr- ere Völker; denn, da sie von der thö- ng eingenommen waren, daß ihr Mes- r Fürst seyn würde e), der sie in den ber die Heiden zu herrschen, hatten sie , die vorgewandten Weißagungen da- sehen, und die Hoffnung dazu ermun- fechten f). Daher könnten wir diese lso umschreiben: Ihr habt Begierde d Herrschaft, und ihr habt sie nicht: unter dem Nachjagen und der Begierde darnach tödtet ihr; und dennoch könnet ihr sie nicht erlangen, weil ihr nicht untersuchet, ob das, was ihr begehret, mit dem Willen Gottes übereinkomme. Ihr bittet um diese Dinge, und bekommet sie nicht; weil ihr übel bittet, damit ihr sie in euren Wollüsten durchbringen möget: damit ihr nämlich, wenn ihr diese Freyheit und Herrschaft habt, das Gute der Welt, wornach ihr euch sehnet, genießen, und über die heidnische Welt zu gebiethen haben möget [224]. **Whitby, Burkitt.** Ihr begehret dieses und jenes Vergnügen, und ihr befindet in euren gegenwärtigen Umständen, daß ihr die Mittel nicht habt, es zu erlangen: darum seyd ihr fertig, einander zu tödten. Dr. **Whitby** erkläret dieses insbesondere von den Juden. Sie waren nach zweyen Dingen, der Befreyung von Schatzung, und der Herrschaft über die benachbarten Volker: hierum bathen sie unaufhörlich ꝛc. g). Allein der Apostel scheint zu erkennen zu geben, daß sie die begehrten Dinge erlangt haben würden, wenn sie recht gebethen hätten [225]. Und dieses scheint mir ein kräftiger Grund, den Worten einen weitläuftigern Verstand zu geben. **Doddridge.** Die Absicht des Apostels ist, die fehlschlagende Hoffnung vieler in ihren Begierden und Nachjagungen nach weltlichen Dingen anzuweisen. Einige waren dem Faulen gleich, dessen Seele nach allen guten Dingen begierig ist, aber wo nichts ist, Sprüchw. 12, 4. weil er keine Mittel, selbst nicht einmal

r Herr **Michaelis** erinnert wohl, n. 119. p. 150. daß nicht sowol die süßen Eindrücke der e in den Gliedern des Leibes sind, als vielmehr die Reizungen und Bewegungen der Seele, Sinnen zu thun hat, verstanden werden: weil nämlich die Ausbrüche der Seele in den Beliede, welche den Sinnen dienen, ihre Wirkung zeigen, und der Hang der Seele zu diesen ndrückungen in die Glieder dazu gebrauchet wird, daß sie sich bemühen, den Gegenstand zu ererreget hat. Ob aber dieses die allgemeine Meynung der morgenländischen Philosophie sey, enschaften auf den Körper ziehe, wie hinzu gethan wird, das muß in der philosophischen Geh untersuchet werden, nach deren Anzeige die untern Seelenkräfte wider die obern deswegen in der Materie ein eigener der Vernunft entgegen gesetzter Trieb ist, den **Plato**, und seine nem Theil der Weltseele, die morgenländischen Philosophen aber zu einem dem Lichte entgegen neinen Wesen gemacht haben, wovon aber hier nichts weiter gedacht werden kann, man ziehe c. 1, 17. zu Rathe.

an darf nur **Stobäi Blumensammlung** nachschlagen, wo ganze Capitel hiervon zu finden uß aber bey solchen Sprüchen wohl Acht haben, von wem sie hergenommen sind, indem ganz ipatetiker, anders ein Stoiker, anders ein Epicurer, davon reden, und auch diese alle von der christlichen Lehre noch unterschieden sind.

s muß man nach der Maaßgabe der 219. Anmerkung verstehen, damit man nicht unbekehrte uden unter einander menge. Der Hang, der zu ihrem Untergange eilenden Nation war so ch, wider die Vorschrift Christi und seiner Apostel, die zur christlichen Lehre getretene Seele che wol gar überwand, und verleitete, wiederum zurücke zu treten, weil sie sahen, daß Wollüste bey der Lehre Jesu ihre Rechnung nicht fanden. So kömmt man besser zurechte, ese Worte auf ungläubige Juden zieht, von welchen doch oben erwiesen worden ist, daß sie dieser Epistel bey dem Apostel haben seyn können.

ht sowol dieses, als vielmehr, daß sie sich einen Gegenstand ihres heftigen Verlangens und

ihr beneidet, und eifert nach Dingen, und könnt sie nicht erlangen: ihr sech-

equem und nöthig sind, und die
gehöret, anwendet. Gill.

b. 2. c. 1. e) Iud. *apud Orig.*
. 2. p. 78. f) *D.* Tryph. *apud*
Man sehe die eben vorhergehende
hirby.

er nach dem Englischen, **tödtet**,
smus, und viele andere Schrift-
, anstatt Φονεύετε, **ihr tödtet**,
det. Allein die Schwierigkeit,
sart gemacht wird, ist wichtig:
keine alte Handschrift oder Ueber-
werden kann. Jedoch, man
g derselben Folgendes anmerken.
as die Stelle auch immer ver-
so lieset er doch Φονᾶτε, welches
uchstaben von Φθονᾶτε unterschei-
Mill [226]. 2) Das Wort, wel-
wird, ist Φθόνον, **Neid**, und der
erurtheilet wird, ist augenschein-
ber mit Aufmerksamkeit liest, der
vischen diesem, und dem eben ge-
in ununterbrochener Zusammen-
es einerley Missethat ist, die in
meldet und verdammet wird.
Φθονᾶτε, **ihr beneidet**, lesen: so
fert, sehr natürlich folgen, und
ufenweise steigen. Denn Φθονᾶτε,
nicht mehr, als, ihr seyd bey euch
andere Menschen in Glück und
hen: woraus eine üble Neigung
folget. Hingegen ζηλᾶτε, ihr
er Verbindung, worinne es hier
ine Beneidung anderer, sondern
gierde, das, was sie besitzen, zu
Beeiferung, ihnen gleich zu seyn,
in Reichthum, Würde, oder ir-
enswürdigen Umständen hervor-
und das ohne Absehen auf den

Zweck, warum sie solche Dinge begehreten, ob es recht oder unrecht wäre; oder was für Mittel man anwendete; ja wenn es auch mit Erniedrigung ihrer Nächsten zu einem mit ihnen gleichen oder noch niedrigern Zustande geschehen sollte, indem sie ihre Erhebung auf den Untergang derselben baueten. 4) Wenn die Christen in ihren Zerstreuungen sich oft des Mordes schuldig gemacht hätten, um nur rauben zu können: so würde sich die Obrigkeit, und sonderlich in dem römischen Gebiethe, gewiß dessen angenommen haben, und sie würden von dem öffentlichen Gerichte gestraft worden seyn. Endlich 5) kann man sich nicht vorstellen, daß Jacobus eine solche schreyende Missethat, als Mord, und die noch um so viel ärger war, weil sie bloß aus Geize verübet wurde, nur so wie im Vorbeygehen verdammet haben sollte. Hier ist nur ein einziges Wort, woraus man die Christen einer solchen Missethat beschuldigen kann: und wo dasselbe das Wort ist, welches der Apostel wirklich gebrauchet hat, müssen sie viele Mordthaten begangen haben; denn er spricht nicht von etwas ungewöhnlichem, sondern von dem, was ein gewöhnliches Vergehen unter ihnen war. Dennoch aber, (welches auch von Erheblichkeit ist,) findet sich in dem ganzen Zusammenhange, und der Absicht dieses Vortrages nirgends ein Wort vom Todtschlage: sondern durchgehends eine Verurtheilung des Geizes, Hochmuthes, Neides und Zankes [227]. Wenn aber bey diesem allen jemand noch abgeneigt ist, diese Erklärung zuzulassen; weil sie durch gar keine alte Handschrift oder Uebersetzung bestärket werden kann: so muß er das Wort, Φονεύετε, **ihr tödtet**, in einem gelinden Verstande nehmen. Wie **Kriege** und **Gefechte** in dem ersten Verse für Streit und Zänkerey genommen wird: so kann hier die Redensart, **ihr tödtet und eifert, um zu haben**, auf folgende Art erkläret werden: „Ihr seyd geneigt „zu tödten, und gebraucht Gewalt, (wie die jüdischen „Eiferer) um eure geizigen Begierden zu vergnügen.“ Der Gedanke, oder die Neigung zum Morde, könnte hier

l. Bengel hat aber Appar. p. 730. wohl bemerket, daß, da keine Handschrift Φθονᾶτε
smus nach eigenem Geständnisse diese Lesart nur erdacht, oder Oecumenio nachgeschrie-
che habe zu vermuthen, er sey durch den Reim, ἐπιθυμᾶτε, Φθονᾶτε, verleitet worden,
, in dieses Wort zu verwandeln. Man sieht es auch deutlich, daß zu dieser Lesart bloß
heit gegeben habe, das dunkle Wort, Φονεύετε, dessen eigentlichen Verstand man nicht
ein deutlicheres zu verwandeln, wie dieses unzählich oft mit den alten Handschriften

es erlaubt wäre, deswegen, weil man einen bequemern Verstand herausbringen kann,
Text aufzunehmen, welche weder Handschriften, noch Anführungen der alten Lehrer, noch
ünstigen, so würde alle vernünftige Beurtheilungskunst bald bloß auf einen feinen Witz
men, der alle Gewißheit entkräftete. Da man nun dieses bey dieser Stelle nicht nöthig

bret Krieg, jedoch ihr habt nicht, weil ihr nicht bittet. 3. Ihr bittet, und nicht, weil ihr übel bittet, auf daß ihr es in euren Wollüsten durchbringen möch-

Verstande **Mord** genannt werden, Apostel Johannes saget: **ein jeder, der hasset, ist ein Todtschläger** ꝛc.

Ich will diese Anmerkung mit der en Erinnerung beschließen, daß man Handschriften nicht mehr findet, als den Schluß dieses zweyten Verses, so an einander gefüget werden: **Ihr habt nicht, weil ihr nicht bittet.** Gill. Wem diese Lesart Genüge rf sich mit der Auslegung dieser schwe- bemühen. **Benson, Wall.** **Und** der Geschichte dieser Zeiten bekannt n, welche sich nach der Befreyung kes von der römischen Herrschaft hef- esondere Eiferer, (**Zeloten**) genannt wahrscheinlich, daß der Apostel hier, rt, ζηλᾶτε, gebrauchet, welches so viel t ungebührlicher Heftigkeit begehren, auf dieselben sein Absehen hat [229]. eneideten einem andern das Seinige, für sich, konnten es aber nicht er- Eifer und Geiz waren sowol frucht- Gill.

, und führet Krieg, jedoch ihr r streitet und zanket mit euren Nach- was sie haben, welches ihr für euch r seyd beständig dürftig; eure Be- sich selbst unendlich und unersättlich, euch helfen. **Polus.**

cht bittet. Nämlich Gott, der de- ten, zu geben, Matth. 7, 7. verheis- cht denen, die fechten, und Krieg füh- les solchen Lärmens und Getümmels s und Streites unter einander, würde vesen, und durch den Ausgang weit en seyn, Gott um einen Segen zu seinen Bemühungen zu bitten, und die nützlichen und nöthigen Dinge des Lebens, mit einer Unterwerfung unter seinen Willen, und mit Dankbarkeit für das, was er gegeben hatte, von ihm zu begehren. **Polus, Gill.**

V. 3. **Ihr bittet, und ihr** ꝛc. Es waren einige, die Gott um Segen seiner Vorsehung bathen: aber er ward ihnen nicht geschenket. **Gill.**

Weil ihr übel bittet. Der Apostel beuget einer Einwendung vor, als ob er sagte: Gesetzt, daß ihr um gute Dinge, woran es euch mangelt, bittet; oder wenn ihr gleich um dieselben bittet: so bittet ihr doch nicht wohl, nicht auf die rechte Weise, nicht nach Gottes Willen, 1 Joh. 5, 14. und darum habt ihr keinen Grund zu klagen, daß ihr nicht erhöret werdet. Ihr bittet ohne einen gehörigen Glauben und Eifer, oder ohne das Absehen auf die Ehre Gottes, welches billig alles euer Begehren beseelen sollte. **Polus, Doddridge.**

Auf daß ihr es in euren Wollüsten durchbringen möchtet. Ihr bittet um die Dinge dieses Lebens bloß, damit ihr etwas haben möget, eurem Fleische zu schmeicheln, und eure Lüste zu vergnügen: und weil ihr wollet, daß Gott euren Lüsten zu Dienste stehe, bittet ihr vergebens. Sie bathen nach Art des reichen Mannes, der alles an seinen Leib und Bauch verschwendete, und auf den Lazarus an seiner Thür nicht Acht hatte, Luc. 16, 19. **Polus, Gill.** Der Verstand ist: damit ihr, nachdem ihr die Freyheit von Schatzungen, und die Herrschaft über die Welt bekommen hättet, dadurch das Gute von der Welt haben möchtet, eure natürlichen Begierden zu vergnügen, und euren Stolz, und eure Herrschsucht über andere Menschen zu üben: denn eure Begierde, und euer Eifer nach Freyheit und Herrschaft entspringen nicht aus einer wahren Begierde oder Absicht, Gott dadurch zu verherrlichen [230]. **Wels.**

V. 4.

Christus selbst, der nicht nur Matth. 15, 19. unter die argen Gedanken des Herzens, den sondern auch davon einen überzeugenden Beweis, Matth. 5, 22. gegeben hat. Und ist Ausdruck, als der, da vorher der Apostel die Uneinigkeiten und Feindseligkeiten, einen hat? Es kann aber auch bey der Lesart φονεύετε und φθόνος, eine Anspielung seyn. Daß Leute, ristlichen Religion gewendet hatten, mit Mord und Todtschlag sich sollten besudelt haben, ist Es müßte nur von solchen geschehen seyn, welche vom Christenthume zum Judenthume ehret sind, wovon uns doch der Erweis mangelt.

se Zeloten waren keine Christen, sondern eine jüdische Räuberbande, welche allen ehrlichen el war, dergleichen unter denjenigen, an welche dieser Brief geschrieben ist, nicht vermuthet Man thut der Sache eine Genüge, wenn man durch ζηλῶσαι, die heftige Begierde und em Verlangen eine Genüge zu thun, und sich kosten zu lassen, was es wolle, versteht.

nicht zu zweifeln ist, daß der Apostel auf die Nationalneigung der Juden gesehen, und da-

ebrecher und Ehebrecherinnen, wisset ihr nicht, daß die Freundschaft der Welt

r und Ehebrecherinnen. lichen, sondern uneigentlichen derjenige ein Ehebrecher ist, seiner eigenen Frauen abwen- re Frau richtet, und diejenige e ihren Mann nicht lieb hat, iebet: also sind solche Männer und Ehebrecherinnen, die, an- ganzen Herzen und ihrer gan- re Neigungen an die Welt und binden. Große Gottlosigkeit, tterey, unter den Juden wird ieben, Jes. 57, 15. fgg. Jer. 2, h. 12, 39. 2 Cor. 11, 2. Und lget, das zeiget, Jacobus wolle durch Ehebruch Gottlosigkeit, und sonderlich weltliche Gesinnung, andeuten. Die gemeine lateinische, die syrische und äthiopische Uebersetzung lassen das Wort, Ehebrecherinnen, aus. Gill, Benson.

Wisset ihr nicht: das ist, es gebühret euch, zu wissen, und es kann nicht seyn, daß ihr es nicht wissen solltet [231]. Polus.

Daß die Freundschaft der Welt eine Feindschaft Gottes ist: Daß eine unmäßige Liebe zu den Gütern der Welt [232] und eine herrschende Begierde zu dem Bösen von derselben, wie auch ein Vergnügen an dem Umgange mit weltlichgesinnten Menschen und eine Gleichheit mit ihnen, in Ansehung ihrer sündlichen Weisen und Gewohnheiten, gleichsam so viele Kriegserklärungen wider Gott sind, und die Feind-

seligkeit

, und bey ihrem Wortglauben beybehalten wissen wollten, hier seine Absicht gerichtet sonderheit den Pracht, Schwelgerey, Ueppigkeit und Wollüste derjenigen zu bestrafen, Güter dieser Welt hatten, dieselbigen anwendeten, diesen Wollüsten sich aufzuopfern, ftige verachtet und hintangesetzet wurden. Dieser Wollustsdienst, den der Heiland n Juden bestrafet hat, Luc. 8, 14. c. 12, 19. c. 16, 19. stund dem Wachsthume des Chri- im Wege, je mehr die meisten Christen zu Jerusalem und der Orten von der Armuth Gutthaten der Reichen sich zu erhalten gezwungen wurden, wie oben schon erinnert üstigen Seelen nun verzehreten das übrige was sie hatten, und bildeten sich ohne Zweifel rheißenermaßen kommen würde, würden sie ohnedieß die reichsten Leute seyn, und alles rzehreten alles mit ihren Wollüsten. Das war dem heiligen Jacobo um so mehr ein ster der Nation war, welche auch, wo sie in der Zerstreuung lebete, sich durch die Hand- erschaffen die Mühe gab. Wie sehr dieses der Sache Jesu Christi geschadet habe, ist hieraus die Ursache des eifernden Apostels von seiner Bestrafung zu beurtheilen.

Anrede in prophetischem Verstande genommen werden müsse, ist um so weniger zu t erweisen kann, daß in der ersten christlichen Kirche öffentliche Ehebrecher und Ehe- worden seyn: man ersieht auch leicht den Grund von dieser dem Propheten gewöhn- n solchen Seelen die Rede ist, welche in der heil. Taufe dem Herrn Jesu sich verlobet Herzen wiederum von ihm abtraten, und dem Evangelio zuwider handelten. Man er- 2 Cor. 11, 2. 3. 4. welche diese Benennung sehr erläutert. Daher man sich wundern d h. l. p. 89. sie in eigentlichem Verstande hat nehmen können. Denn gesetzt, daß mlichen Ehebruch, Unreinigkeit, Geilheit u. d. g. verstanden hätte, dergleichen Sünden n Neigung zur Wollust der Apostel so ernstlich bestrafet, nicht ausgeblieben sind, so e Bestimmung mit dem übrigen Zusammenhange der Rede nicht zusammen, der aus- chsam ehelichen Freundschaft, entweder mit Gott oder mit der Welt; mit dem Neide Stolzes, oder der Treue und Liebe der Demuth u. s. w. redet. Damit wird alles ber auch, daß nicht von noch unbekehrten, sondern zur Kirche Christi umgetretenen, der irdischen Weisheit gesinnten Juden die Rede sey.

r **Michaelis** erinnert n. 122. p. 154. sehr wohl, φιλία τ῀ κόσμ῀, sey nicht von der t, sondern von der ehelichen Freundschaft zwischen Mann und Weib, welche das ge- iget, 1 Mos. 2, 24. zu verstehen. Die Anrede: ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen, damit wird auch der Verstand dieser Stelle erleichtert, welcher, wenn wir auch das den Gütern dieser Welt, nicht aber von dem Rathe der Gottlosen verstehen, doch so it den irdischen und zeitlichen Gütern sein Herz so genau vereiniget, daß es an denselben Ich hängt, der könne unmöglich auch also mit Gott vereiniget seyn. Das ist der Satz, gehöret hatte, Matth. 6, 24. Es heißt demnach ἔχθρα hier nicht ein Feind im Fel-

n Neigung zur Wollust der Apostel so ernstlich bestrafet, nicht ausgeblieben sind, so e Bestimmung mit dem übrigen Zusammenhange der Rede nicht zusammen, der aus- chsam ehelichen Freundschaft, entweder mit Gott oder mit der Welt; mit dem Neide Stolzes, oder der Treue und Liebe der Demuth u. s. w. redet. Damit wird alles ber auch, daß nicht von noch unbekehrten, sondern zur Kirche Christi umgetretenen, der irdischen Weisheit gesinnten Juden die Rede sey.

r **Michaelis** erinnert n. 122. p. 154. sehr wohl, φιλία τ῀ κόσμ῀, sey nicht von der t, sondern von der ehelichen Freundschaft zwischen Mann und Weib, welche das ge- iget, 1 Mos. 2, 24. zu verstehen. Die Anrede: ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen, damit wird auch der Verstand dieser Stelle erleichtert, welcher, wenn wir auch das den Gütern dieser Welt, nicht aber von dem Rathe der Gottlosen verstehen, doch so it den irdischen und zeitlichen Gütern sein Herz so genau vereiniget, daß es an denselben Ich hängt, der könne unmöglich auch also mit Gott vereiniget seyn. Das ist der Satz, gehöret hatte, Matth. 6, 24. Es heißt demnach ἔχθρα hier nicht ein Feind im Fel-

indschaft Gottes ist? Wer dann ein Freund der Welt seyn will, der wird
nde Gottes gesetzet. 5. Oder meynet ihr, daß die Schrift vergebens saget:

v. 4. Joh. 15, 19. Gal. 1, 10. 1 Joh. 2, 15. v. 5. 4 Mos. 11, 29.

Hat

emüthes gegen ihn anzeigen, dieses misfallen und ihn verhöhnen muß?

ein Freund der Welt seyn will ꝛc. nds Vorsatz und Entschließung, sich an ngen: so machet er sich dadurch, wenn unst derselben vielleicht nicht gewinnen t verhaßt, weil er einer andern Par- anhängt. Gott und dem Mammon einerley Menschen zu gleicher Zeit ge- wie aus der Vernunft und der Schrift, s Matth. 6, 24. zu beweisen ist. **Po- Gesetzet.** Dr. **Barrow** nimmt mit m Worte einen merklichen Nachdruck un erkläret, und ohne alle Widerrede re, daß ein solcher ein Feind Gottes ridge.

meynet ihr, daß die Schrift ꝛc. , der Apostel habe sein Absehen auf ei- Stelle der Schrift in dem alten Testa- ar, nach einiger Gedanken, auf 1 Mos. anderer Urtheile auf 2 Mos. 20, 5. oder oder Hiob 5, 2. oder Sprw. 21, 10. wollen, er habe sein Augenmerk auf andere Stelle im N. T. gerichtet; es . 12, 2. oder Gal. 5, 17.: ja einige ha- bildet, er ziele auf eine Stelle in dem Buche der **Weisheit**, Cap. 1, 4. Noch r Meynung gewesen, sie sey aus einem iligen Schrift, das damals vorhanden r verloren ist, genommen: welches in e zugestanden werden kann. Insge- mein sind die Ausleger, welche in den Gedanken ste- hen, daß hier auf eine besondere Schriftstelle gezielet werde, geneigt, sie aus 4 Mos. 11, 29. herzuholen. Das beste von allen aber scheint, den Schluß zu ma- chen, daß der Apostel gar kein Absehen auf irgend eine besondere Schriftstelle hat: sondern daß seine Mey- nung bloß dahin geht, zu erklären, es komme der Sinn der Schrift allenthalben, wo sie von dieser Sache re- det, hierauf hinaus; und sie sage dieses, oder etwas anders, nicht vergebens [234]. Alles, was da geschrie- ben ist, ist zu einem gewissen Ende geschrieben: als zur Lehre, Erbauung, Tröstung, Bestrafung, Besse- rung und Unterweisung, in der Gerechtigkeit. Oder er saget es mit einem Absehen auf das, was kurz vor- her gesaget war; daß dasjenige, was auf die rechte Weise und zu einem guten Ende gebethen wird, gege- ben werden soll; oder daß die Liebe zu Gott und die Liebe zur Welt Dinge sind, die nicht mit einander be- stehen können: oder auch mit einem Absehen auf das- jenige, was folget. Gill.

Hat der Geist, der in uns wohnet, Lust zu Neide? Entweder der Geist Gottes, von welchem 1 Cor. 3, 16. 17. gesaget wird, er wohne in den Gläu- bigen: oder der Geist des Menschen, nämlich, in so fern er durch die Sünde befleckt ist, und der Teufel in ihn wirket, welcher in den Menschen wirket, so lange sie Kinder des Ungehorsams sind; und dann ist dieses einerley mit der verderbten Natur. Unter dem **Neide** scheint der Apostel alle andere fleischliche Lüste zu begreifen; er giebt aber diesen zum Beyspiele an, weil er vorher, Cap. 3, 14. 16. davon gesprochen hat- te, und weil derselbe mit andern Lüsten, wovon der

Neid

Zeil der Satz auf den Grund des Widerspruchs gebauet ist, so ist dieser Schluß des Apostels eine und handgreifliche Einschärfung und Beweis der vorgetragenen Wahrheit.

Da alle Schriftstellen, welche man zur Erklärung gegenwärtiger Stelle anführet, nirgend genau ine eigentliche Anzeige eines gewissen Ortes heil. Schrift erweisen wollen, welchen der Apostel hingegen viele Stellen sind, welche den Inhalt der gegenwärtigen überhaupt anzeigen: so hat ete Ursache, das Wort, γραφὴ, nicht von einer eigenen Stelle der Schrift insbesondere, sondern allgemeinem Inhalte überhaupt zu nehmen. Das ist eine Art des Beweises, welche bey den gewöhnlich war, bey welchen: **die Schrift saget**, so viel heißt, als, dem Inhalte, Vortrage r heil. Schrift ist gemäß, oder in derselben enthalten. In diesem Verstande wird das Wort, 7, 42. Röm. 11, 2. Luc. 24, 27. gebrauchet. Man kann auch Marc. 15, 28. Röm. 11, 2. vergleichen dergleichen Redensart bisweilen nur den bloßen Inhalt, nicht aber die eigentlichen Worte an- ist ein Beyspiel Matth. 2, 23. Daß es bey den Hebräern ganz gewöhnlich gewesen sey, die anzuführen, kann man aus vielen Stellen, welche **Schöttgen, Jesus der wahre Messias**, t, handgreiflich erkennen. Vergl. **Surenhusen, Vergl. H. S.** p. 674. seqq. und so kömmt gegenwärtiger Stelle besser hinaus, da unläugbar ist, daß der Inhalt davon, man mag ihn wie man will, biblisch, und an mehrern Orten dem Verstande nach zu finden, nirgends aber den

der Gefährte ist, so viele Ge-
ieser letzte Satz kann aber ent-
oder als eine Bekräftigung ge-
nn wird der Verstand so, wie
entweder für den Geist Got-
des Menschen nimmt, entwe-
t der Geist Gottes, der in uns
das ist, treibt er uns zu einer
zur Antwort muß man dann,
en; und das wird durch die fol-
t größere Gnade, bestätiget;
it dem Geiste Gottes, der in
überflüßig ist, als uns im Nei-
zünden: oder man kann 2) die
zeichen lesen, und das Vorwort
36). In diesem letzten Falle
n: der gute Geist, der in uns
Dinge, als Zank und Neid ꝛc.
, das ist, er machet, daß wir ei-
ben, und rottet denselben aus
Dieses kömmt sehr wohl mit
n: der Geist ꝛc. hast Lust wi-
größere Gnade, als daß man

andern ihr Gutes beneiden sollte. Oder 3) wenn man hier durch den Geist den Geist des Menschen, die verderbte Natur, versteht: so ist der Verstand klar, wie die Worte lauten: des Menschen Geist ist (vornehmlich durch Anreizung des Satans) geneigt zu Neide, oder sehr dazu, und folglich auch zu andern Gottlosigkeiten, aufgeleget: aber er, das ist, Gott, v. 4. **giebt größere Gnade. Polus.** Durch den Geist muß hier der heilige Geist verstanden werden, der in den Herzen seines Volkes, als in seinem Tempel, wohnet. Die äthiopische Uebersetzung liest: **der heilige Geist.** Alsdenn ist der Verstand: Hat dieser Lust zu Neide? nein; er begehret wider das Fleisch und dessen Werke, und unter andern wider den Neid; man lese Gal. 5, 17. 21. **Er will nicht, daß wir neidisch seyn sollen,** wie die arabische Uebersetzung es ausgedrücket hat: er ist ein Geist der Gnade, und beschenkt die Menschen mit Gnade und Gunst [237]. **Gill.** Die diesen Vers zu einer einzigen Periode machen, die sind verpflichtet, anzuzeigen, wo diese Worte, **hat der Geist, der in uns wohnet, Lust zu Neide,** in der Schrift stehen: welches bisher noch von keinem Ausleger hinlänglich hat geschehen können [238]. Wenn man

en Sünden und Laster haben ihren Grund in den sinnlichen Empfindungen der Seele,
e Vergehungen hinaus, daher sie der Apostel vorher ἡδοναὶς genennet hat. Der Neid
ers, daß er nicht nur an und vor sich ein Haß des Guten ist, und die Glückseligkeit des
haupt und ohne Beziehung auf ihn selbst betrachtet, zum Gegenstande hat, folglich nicht
n sinnlichen sondern moralischen Gegenstande umgeht: sondern daß auch seine eigene
m vernünftigen Theile der Seele wohnet, deswegen auch der Apostel hier πνεῦμα brau-
rstand des Menschen pflegt angezeiget zu werden, nicht aber ψυχὴ, welches den sinnli-
en pfleget. Nichts ist aber in heil. Schrift gewöhnlicher, als einen Theil zu nennen,
erstehen, gesetzt, man wollte nicht zugeben, daß der Apostel den eigentlichen Neid und
rnehmen und Stolzen in der Welt gegen die Armen, die aber in der Kirche Gottes ih-
d gehalten werden sollen, verstanden habe.

t aber der griechische Sprachgebrauch dabey Noth, in welchem nicht üblich ist zu sagen,
das wider einen sagen: obgleich der Verstand oder die Bedeutung, **wider**, bisweilen
Wörtlein, ποιεῖν, oder dergleichen darunter verstanden werden kann, welches erst eigent-
πρὸς, für **wider** regieret. Bes. **Vigerus** de Idiotismis Gr. L. c. 9. sect. 8. §. 11. p. 539.
auch diese Erklärung einen guten Verstand giebt, so wird doch schwerlich zu erweisen
riechischen Sprachgebrauche ἐπιποθεῖν πρὸς τινα, heiße, eine widrige Neigung, Trieb oder
mand haben, sondern ἐπιποθεῖν heißt, ein Verlangen, Hang und Begierde nach etwas
ihm auch mit der deutschen Umschreibung: gelüstet wol den heil. Geist nach Neid? ab-
ng ganz offenbar ist. Und so gehöret dann auch die sonst zum Beweise hier angeführte
. nicht hieher.

rdienet aber die Anmerkung der beyden scharfsinnigen Ausleger der heil. Schrift, der bey-
elis, Vaters und Sohnes, bemerket zu werden, welche dieser h. l. n. 124. p. 156. an-
aber schon bey andern vor ihnen eine Spur findet. Sie bemerken, daß dieses erste Wort
ὁ πρὸς φθόνον, ἐπιποθεῖ τὸ πνεῦμα ὁ κατῴκησεν ἐν ἡμῖν, die Schrift spricht vom Neide,
s wohnet, das ist, unsere von Natur in uns wohnende Sünde, hat immer Lust und Be-

orstellet, daß der Vers aus zwoen Fra-
ist das nicht nöthig. Für diese Mey-
n Folgendes zur Bestärkung dienen.
gewöhnlicher, als daß die kleinen Thei-
s einem vorhergehenden Satze wieder-
müssen: wie Ps. 9, 19. **der Dürftige**
uf immerdar vergessen werden,
artung der Elenden in Ewigkeit
. Man sehe 1 Sam. 2, 3. Hiob 30, 25.
19. Sprw. 25, 27. c. 30, 3. Auf glei-
n, wenn, Ps. 139, 8. Sprw. 6, 1. aus-
So kann denn hier das Wörtlein אם auf
wiederholet werden: **oder hat der**
uns ist, Lust zu Neide? Wiewol
vollkommen ist, wenn man die Worte

2) Der Ausdruck, **nicht vergebens**
el, als, nicht ohne Ursache oder Grund
ech. 6, 10. **Und von Gott oder von**
ird gesaget, daß sie vergebens zu denen
t Acht darauf geben, oder von ihren
Nutzen empfangen, Jer. 8, 8. Als-
er Verstand hierauf hinauskommen;
chrift ohne Grund wider diese Weltlich-
l sie nicht, daß ihr darauf achtet, und
dawider saget, zu eurem Vortheile an-
itby, Benson. Einige werden viel-

leicht gedenken, der Apostel habe hier, wenn er die Schrift nennet, sein Absehen auf Matth. 6, 24. Zum Behufe dieser Muthmaßung muß man zugestehen, daß der Apostel Petrus die Schriften seines geliebten Bruders, Paulus, 2 Petr. 3, 15. 16. mit dem Namen der Schrift beleget [239]. Ueberdieß urtheilet man, das Evangelium **Matthäi** sey vornehmlich um der jüdischen Gläubigen willen geschrieben. Endlich muß auch das, was Jacobus Cap. 5, 12. saget, etwas seyn, das er selber von unserm Herrn gehöret hat, oder sich auf die Worte unsers Heilandes, welche Matth. 5, 34. ꝛc. c. 23, 16 fgg. aufgezeichnet stehen, beziehen [240]. Dennoch aber ist es gleichfalls wahr, daß durch das Wort, die Schrift, im neuen Testamente gemeiniglich das alte Testament gemeynet wird: und meinen Gedanken nach wird hier auf dasjenige gesehen, was in verschiedenen Stellen des A. T. gesaget ist. **Benson.**

h) *Vid.* Glassius *de ellipsi partic. lib. 4. tr. 2. obs. 10. p. 721.*

V. 6. **Ja er giebt größere** ꝛc. Die arabische Uebersetzung setzet, **uns**; die äthiopische, **euch**, hinzu: die syrische aber liest die Worte also: **aber unser Herr giebt uns größere Gnade**, oder größere Gnade, als die Welt geben kann [241]. **Gill.** Daß μη und χαρις insgemein Gunst und Güte in der Schrift bedeu-

ũ» brauchet: dergleichen gleichgültige Verwechselungen in Anführung der Stellen der griechi-
ung im N. T. viele vorkommen. Unter allen, welche eine Stelle des A. T. aufgesuchet haben
igen die Worte im N. T. aufsuchen wollen, das damals unter den jüdischen Proselyten noch
var, ist ungereimt), um Jacobum damit zu vergleichen, ist diese wol die geschickteste, und die
reinet. Indessen ist es freylich auch nur eine Muthmaßung: was sind aber so viele an-
häufig über diese Stelle entworfen worden, daß man nicht weiß, was man wählen soll, und
bey **Wolfen** h. l. oder bey **Baumgarten** h. l. der ihren Verstand wol am deutlichsten erklä-
gesehen und erwogen hat, ungewisser ist, als man vorher gewesen ist: dahingegen bey dieser
r Parallelismus und der Zusammenhang der Stelle übereintreffen. Daß sich der Ausdruck
insbesondere schicke, der dem Menschen keine Ruhe, Rast noch Friede läßt, darauf zu denken,
se Neigung ausführen möge, wird man dem Herrn Hofr. **Michaelis** auch gerne eingestehen,
ch die Bedeutung des lateinischen Wortes Cupiditas erläutert. Wir setzen hinzu, daß Sprw.
ein böses Auge, so viel als ein neidisches Herz bedeute, wie es auch **Lutherus** wohl über-

das erweist diese Stelle nicht, sondern sie redet von allen heiligen Schriften: und wenn auch γραφαι hießen, so ist es doch was anders, wenn man in einer allgemeinen Bedeutung saget: Joh. 5, 39. Apg. 1, 16.

Da steht aber nicht dabey: **die Schrift saget**, sondern es werden nur Worte gebrauchet, wel-
d schon vorgetragen hat, ohne sich auf seinen Vortrag zu beziehen.

die Rede muß, wie das Wörtlein δε anzeiget, einen Gegensatz machen, und so hat es die syrische
wohl gegeben, auch ganz recht das Wort, **Herr**, aus dem Folgenden vorangesetzet. Der Ver-
ganz leicht heraus: Ihr an Gott ungetreu gewordenen Sünder! meynet ihr, es habe nichts zu
die Schrift sage, in dem bösen Herzen und Neigungen des befleckten Geistes ist ein beständi-
dere zu beneiden, übel von ihnen zu gedenken, und Böses ihnen anzuthun: aber daß sie auch
r gebe Gnade, diese böse angeborne Unart kräftig zu überwinden? man hat also keine Entschul-
dünkt uns, wird alles auf eine ungezwungene Art klar und deutlicher, als bey so vielen ge-
klärungen, deren Unstatthaftigkeit die Kunst verräth, womit sie erdacht, und wodurch sie aus-

Schrift: Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Niedrigen giebt So unterwerfet euch dann Gott: widerstehet dem Teufel, und er wird

v. 6. Sprw. 3, 34. 1 Petr. 5, 5. v. 7. Ephes. 4, 27. 1 Petr. 5, 9.

man meine Anmerkung über erstand erfordert hier der Ge- n Abscheu vor den Hochmüthi- widersetzet, aber den Niedri- d auch machet, daß sie bey den den, Sprw. 3, 34. Whitby. ottes, wenn durch den Geist erse der Geist Gottes verstan- wo der Geist daselbst für den nommen wird, giebt größere ob wir gleich nach unserer ver- isch sind; so giebt doch Gott, üßige Gnade: oder Gott giebt , mehrere Gnade, als daß sie lten Geist zum Streite, zum andern dergleichen Lüsten ge- Polus.

Schrift, oder nach dem Engl. eist, der größere Gnade giebt; Gott in der Schrift, Sprw. es unpersönlich verstehen, es Polus.

den Hoffärtigen ꝛc. Diese 3, 34. nach der Uebersetzung der ommen, wo die hier von dem Worte gefunden werden, welcher lein Jacobus, sondern auch die des N. T. insgemein folgen [242], elbst anstatt des Wortes Θεὸς, err. Es sind aber auch einige elche hier ebenfalls, Κύριος, der hiedene Handschriften, wovon thut [243], haben alle diese Wor- , Gott widersteht den Hof- Niedrigen giebt er Gnade, muß bekennen, daß der Zusam- Worte unverletzt bleibt. Ich ge- eher, daß sie von einigen über-

sehen seyn mögen, als daß sie von andern eingeschoben seyn sollten: vornehmlich weil sie in den ältesten und angesehensten Handschriften stehen. Und vielleicht ha- ben diejenigen, welche sie ausgelassen haben, es aus Unachtsamkeit unter dem Abschreiben gethan: weil sich sowol diese als die vorhergehende Periode mit dem Worte, χάριν, Gnade, endiget; und es ist sehr gewöhnlich bey Abschreibern, auf solche Art etwas auszulassen, wenn sich zwo Perioden, die unmittelbar auf einander folgen, mit eben demselben Worte endi- gen. Benson, Polus. **Gott widersteht den Hoffärtigen**: oder verschmäht die Verschmäher. Er verwirft diejenigen, die auf sich selbst vertrauen, daß sie gerecht sind und andere verachten: diesen wider- steht er; diesen widersetzt er sich, weist sie von sich ab und schickt sie leer fort. Gill, Polus.

Aber den Niedrigen giebt er Gnade: denen, die ein Gefühl von ihrer eigenen Geringfügigkeit und Niedrigkeit haben und solches erkennen [244], giebt er nicht allein seine Gnade, sondern vermehret auch, was er ihnen gegeben hat, zur Ueberwindung und Tödtung ihrer fleischlichen Begierden und übriggebliebenen Ver- derbtheiten. Gill, Polus.

V. 7. **So unterwerfet euch dann Gott.** Ὑποτάγητε, seyd unterwürfig, wird hier für, unter- werfet euch selbst, gesetzet: wie auch Röm. 10, 3. Eph. 5, 21. 22. 24. 1 Petr. 2, 13. Benson. Das ist, unterwerfet euch seinem Ansehen und seiner Herr- schaft, seinem befehlenden und gebietenden Willen, dem Willen seiner Vorsehung und Fügung; unter- werfet euch selbst der Leitung seines Wortes, dem Un- terrichte seines Geistes, der Regierung seiner Vorse- hung: unterwerfet euch selbst ganz und gar dem gan- zen Gesetze und dem Willen Gottes; lasset alle eure Gedanken, Worte und Werke nach dem Worte Got- tes geordnet und bestimmt seyn, der am besten weiß, wie er euch seine Gaben zu eurem Nutzen zutheilen soll. Diese Regel wird hier als ein Mittel vorge- schrieben, die hochmüthigen Gedanken von Streit und

Neide

it einer den Umständen gemäßen Freyheit. Vergl. Gramm. de V. T. Versionis grae- ouo.

nur einige wenige, welche in keine sonderliche Betrachtung kommen, und man sieht wohl, g des Wörtleins χάριν Gelegenheit gegeben habe, sie zu übersehen. Der Zusammen- rgänzung der ganzen Stelle, indem der Apostel aus derselben seinen gemachten Gegen- Hoffärtige heißen aber hier, alle, deren Stolz den Nächsten zu geringe hält, als daß er nnen sollte.

zuschlagen und zu unterdrücken [245]. esellsch. der Gottesgel. Unterwerfet len Gottes, in Absicht auf zeitliche Din- nit dem, was ihr genießt, zufrieden, und ile, der euch zugeleget wird, vergnügt. terwerfet euch Gott durch eure Unter- r die Herrschaft der Römer, unter wel- göttliche Vorsehung gesetzet hat [246].

et dem Teufel: dem Haupte und An- schlichen Lüste [247], der diese neidischen n Gründe in euch erwecket: widerstehet Glauben, und die übrige geistliche Waf- phes. 6, 13. 14. Oder, widerstehet ihm, , folget seinen Bewegungen und Versu- [248]. Polus, Wels.

ird von euch fliehen: so bald er ge- aß ihr ihm herzlich und ernstlich wider-

In dem ersten Theile des Verses ostel auf Cap. 3, 13. 17. 18. und in dem ap. 3, 15. zu sehen. Benson.

V. 8. **Nahet zu Gott**: durch Glauben, Gehorsam und brünstiges Gebeth: durch den Glauben, welcher ein Kommen zu Gott ist, Hebr. 7, 25.; durch wahre Bekehrung, welche ein Wiederkehren zu Gott ist, Hos. 14, 2.; und durch Gebeth zu ihm um die Hülfe seiner Gnade [249]. Ges. der Gottesgel. Polus. Der Weg, zu Gott zu nahen, war nun, unter der evangelischen Haushaltung durch den Glauben an Christum, und in seinem Blute, welches zur Versöhnung unserer Sünde vergossen ist: weil wir nun durch das Blut Christi, Ephes. 2, 13. und durch die Anleitung der bessern Hoffnung, **durch welche wir zu Gott nahen**, Hebr. 7, 19. nahe geworden sind, und es Christus allein ist, durch den wir die Zuleitung zu dem Vater, durch den Glauben an ihn haben, Ephes. 2, 18. c. 3, 12. und der für uns gelitten hat, **auf daß er uns zu Gott bringen möchte**, 1 Petr. 3, 18. Dieses kann als eine Ermahnung an die ungläubigen Juden, um an Christum zu glauben, und auch an die doppelherzigen Juden (man sehe die Anmerk. über Cap. 1, 8.), **um sich fest bey dem Glauben zu halten**, ange-

Die eigentliche Bedeutung der Worte ἀντιτάσσεσθαι und ὑποτάσσεσθαι, deren sich der Apostel hier rdienen einige Aufmerksamkeit. Das erste heißt eigentlich, mit einem ausgerüsteten Heere ei- ntgegen ziehen, und das drücket der Eifer Gottes wider die Stolzen und Neidischen aus, der at, ihre Thorheit und Bosheit zu schanden zu machen, so daß ihm wider dieselben alle seine ien müssen ihn zu rächen. Hingegen wer Gott für seinen obersten Feldherrn erkennet, der un- ach seiner gemachten Ordnung, hält ihn für seinen obersten Befehlshaber, und nimmt sich nicht als wozu ihn des obersten Feldherrns Befehl bestimmt hat, suchet aber in dessen Ausübung Gehorsam seine Ehre; und so kann er dann unter dessen Anstalten, Ordnung des Schlachtfel- ung der Waffen dem Teufel, wenn er zum Hochmuthe, Neide, Bosheit u. s. w. reizet, desto rstehen.

s kann schon seyn, daß der Apostel diese Worte dem jüdischen Rebellionsgeiste entgegengesetzet das hat sagen wollen, was Paulus Röm. 13, 1. u. f. gesaget hat. Doch ist überhaupt der evan- am der Heilsordnung hier gemeynet, in welcher Christus Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung wird, 1 Cor. 1, 20.

eil durch des Teufels Neid die Sünde und der Tod in die Welt gekommen ist, so hat der Apo- n von ihm angeführten feindlichen Heeren der Gläubigen gehorsamen Kampf entgegen zu se- nur ein Widersetzen, sondern auch einen tapfern und nicht zurück weichenden Widerstand zu ermahnet Paulus Ephes. 6, 14. στῆτε, haltet Stand.

iderstehen erfordert Waffen zur Rechten und zur Linken; nicht nur den Reizungen und Ver- Satans nicht folgen, sondern auch das Gegentheil ausüben. Diesen Gegensatz hatte der Apo- 16. 17. gemacht. Die Sache selbst gehöret in die practische Theologie, wo sie von dem sel. Theol. reg. pr. c. 45. p. 653. seqq. ausführlich abgehandelt worden ist.

eil der Glaube eine Vereinigung mit Jesu Christo stiftet, so daß Christus in des Gläubigen e in ihm lebet, Gal. 2, 20. durch Christum aber der Mensch zum Vater allein kommen kann, ersieht man leicht, daß dieses Nahen zu Gott, mit der aus der Begnadigung des armen Sün- damit verknüpften Umkehrens zu ihm, Apg. 26, 18. entspringende Vereinigung, und die da- Zuflucht zu ihm, als seinem Felsen, gemeynet sey. Das Gleichniß ist noch von dem Gefechte Darteyen, wenn sie ihrem Feinde nicht gewachsen genug zu seyn meynen, sich zu dem Corps, geführet, zurück ziehen, aber auch von demselben durch Vereinigung seiner Völker mit ihnen

. **Whitby.** Dieses scheint uf die Art und Weise, wie die er lieber die Priester insbeson-, daß sie in den Tempel zu der nah, das vortreffliche Sinnbild art da war, giengen. Man lese 19. Matth. 15, 8. Joh. 4, 20. , 19 fgg. Die Christen mögen ges Volk und königliches Prie- zu Gott nähern [251]). **Benson.** euch nahen: durch die Offen- und Gunst an euch, und insbe- er euch Kraft verleihe, dem Teu- widerstehen zu können [252]). **Po-** Gottesgel.

nde, ihr Sünder. Daß die nd insonderheit der Zeloten oder oll Blutes und Raubes waren, em Josephus i), der oft schwe- Mordthaten und Räubereyen, übet wurden, ausschüttet. So Ermahnung sehr eigentlich auf by. Dieses halte ich für eine Anspielung auf das mannichfaltige Waschen der Juden, und insbesondere das Waschen ihrer Hände, ehe sie sich niedersetzten zu essen; man lese Jes. 1, 15. 16. c. 59, 3. 6. Jon. 3, 8. Matth. 15, 2. c. 27, 24. Durch ἁμαρτωλοί, **Sünder**, werden in der Schrift insgemein gottlose Menschen oder große Sünder verstanden, 1 Mos. 13, 13. Ps. 104, 35. Luc. 7, 37. Joh. 9, 16. 31. **Benson.** Man mag unter den Händen auch wohl den ganzen Leib verstehen: es ist nicht ungewöhnlich, einen Theil für das Ganze zu nennen. **Gesellsch. der Gottesgel.**

i) *De bell. Iud. lib. 4. c. 22.*

Und säubert die Herzen, ihr Doppelherzigen. Er versteht entweder, durch die Vorhergehenden, offenbare Sünder, und durch diese, Heuchler [254a]); oder durch beyde Ausdrücke einerley Personen; nämlich solche, die gottlose Herzen hatten, und ein lasterhaftes Leben führeten. Er zeiget, worinn die wahre Bekehrung bestehe: nämlich in der Besserung des innerlichen und äußerlichen Menschen. **Polus.**

V. 9. **Betraget euch als Elende, und** ꝛc. Nicht auf eine äußerliche Weise, durch Quälung des Leibes mit Fasten, durch Zerreißung der Kleider, durch Kleidung

eses Nahen zu Gott schon eine Glaubenshandlung ist, welche hier denjenigen beygeleget ider den Teufel streiten, und Kämpfer des Herrn sind, so kann diese Ermahnung nicht Juden gehen. Auch der Herr **Michaelis** n. 130. p. 160. hat deswegen den **Whitby** an billig vermuthet, der Apostel mache in seiner figürlichen Vergleichung keinen Sprung f das andere, so ist auch billig, daß man sich dieses Zunahen, in der vorigen Metapher . Man erwäge die Worte Jes. 11, 20. und vergleiche sie mit Joh. 12, 32. so wird man daß dieses Gleichniß biblisch und üblich sey. Zu dem Ende der Versammlung und des uptpanier, das der oberste Feldherr aufgestecket hat, hat sich Jesus am Kreuze erhöhen rstreueten Kinder Gottes zusammen brächte. Die Sache ist in unsern Misc. hist. crit. ührlich erkläret und dargethan worden.

urch kräftig erweckendes und Muth machendes Anführen und Vorangehen, wie ein Feldllenden Völker an ihrer Spitze wieder in das Schlachtfeld zurück und aufs neue mit geführet.

n diese räuberischen und mörderischen Banden ist diese Epistel nicht geschrieben, und nicht unter denjenigen, welche sich öffentlich zum Christenthume bekannten, Leute sollten geöffentlich zu der Gesellschaft der Zeloten gehalten hätten. Es erschöpfet die Kraft der n man sie von Leuten versteht, deren Herzen noch keinen thätigen Glauben hatten, und sich des Glaubens rühmete, dabey aber voll Neides, Grolles, Stolzes u. s. w. waren, und so angesehen wurden, als wie im alten Bunde diejenigen, welche ohne vorhergehende Reber Hände und Füße, zum Versöhnopfersaltar sich nahen wollten. Daß es ein sittliches ens und Gewissens sey, ist aus Hebr. 9, 14. u. f. zu ersehen. Vergl. 1 Petr. 1, 22. 1 Joh. Und das haben nicht nur die Propheten die Juden erinnert, Jes. 1, 15. 16. sondern auch nt. Ovidii Verse Lib. 4. Fast. sind bekannt:

Ah nimium faciles, qui tristia crimina caedis
Fluminea tolli posse putatis aqua.

trauert und weinet: euer Lachen werde in Trauern verändert, und eure Freu-
bniß. 10. Erniedriget euch vor dem Herrn, und er wird euch erhöhen.
v. 10. Hiob 22, 29. Sprw. 29, 23. Matth. 23, 12. Luc. 14, 11. c. 18, 14. 1 Petr. 5, 6. 11. Brü-

en, durch Streuung der Asche auf das
ndere dergleichen Arten der Erniedri-
eine Traurigkeit der Seele, eine inner-
t und Reue des Herzens über die man-
ünden des Lebens wird hier gemeynet

Wir mögen und müssen uns billig
freuen; das ist, in der Uebung der
s christlichen Lebens und der Voraus-
ßlückseligkeit, welche im Evangelio ver-
n. 14, 17. Gal. 5, 22. Phil. 4, 4. 1 Thess.
icht in Hochmuth und Neide, Wollust
Solcher Dinge schuldig gewesen zu seyn,
drigen und trauernd machen. Dieses
des Apostels in dieser Stelle: und der-
it einem besondern Absehen auf die v.
rtheileten Untugenden gegeben zu wer-
n vergleiche hiemit Cap. 5, 1. **Benson.**
hen werde in Trauern verändert:
e Freude über dasjenige, was ihr durch
Lebensart, v. 1. 2. erlanget habet, wer-
urigkeit nach Gott verändert. **Polus.**

Und eure Freude in Betrübniß. Denn der Tag der Rache über die ungläubigen und widerspänstigen Juden nahete heran. Nun war die Zukunft des Herrn, Rache an ihnen zu üben, nahe, Cap. 5, 8. **da der Zorn bis zum Ende über sie kommen sollte**, 1 Thess. 2, 16. [257a]. **Whitby.** Κατήφεια bedeutet das niedergeschlagene Gesicht, welches man an Menschen, die mit Scham befangen sind: erblicket: wenn das Angesicht niederwärts und die Augen auf den Erdboden geschlagen sind, und das Wesen nebst der ganzen Gestalt die äußerste Scham und Betrübniß zu erkennen giebt. Man sehe κατηφὴς, B. der Weish. 17, 4. und κατηφάν beym **Homer** k). **Benson.**

k) *Il. π. 498. et 556.*

V. 10. Erniedriget euch vor dem Herrn. Es wird auf eben dieselbe Pflicht, in Absicht auf den inwendigern Theil derselben, die Erniedrigung des Herzens, wiederholt gedrungen [258a], damit sie es nicht bey den äußerlichen vorher gemeldeten Werken beruhen lassen möchten. Sie erhoben sich durch Stolz und

Der Apostel schiebt hier die äußerlichen Zeichen einer wahren Herzensreue, welche aus der Einfindung seines Elendes entstehen, und durch welche man einem äußerlich ansieht, wie es in-n Herz stehe, nicht auf die Seite, sondern will nur, daß man von Herzensgrund bezeugen solle, Gräuel seines Sündenstandes fühle, empfinde, sich dessen schäme, und deswegen um Hülfe und e. Davon ist David ein Beyspiel, dem man es auch äußerlich ansah, Ps. 32, 3. 4. 38, 5-8. jüdischen Gewohnheit, die Buße auf solche äußerliche Zeichen der Reue ankommen zu lassen, t, Jes. 58, 3. 4. 5.

Wenn man oben Cap. 2, 2. 3. zu Rathe zieht, so kömmt man nothwendig auf die Gedanken, unter den aus den Juden bekehrten Christen Leute gefunden, welche sich durch äußerlichen nsehen bey den andern in Credit zu setzen gesuchet, und es erlanget haben, wenn sie auch gleich waren, und man ihnen die Frechheit an den Augen ansah. Und auf diese scheint der Apostel Auge gehabt zu haben; denn das war dem Charakter der Juden gemäß, alle Tage herrlich und u leben, Luc. 16, 19. Daß hier die Rede von einem Ausbruche der Herzensreue zum andern nnert der Herr **Michaelis** n. 132. Die Ursache davon mag seyn, daß der Apostel anzeigen en ernstliche das Herz ändernde Buße sey nicht ein Werk eines schnellen Einfalles und über-Gedankens, sondern erfordere einen redlichen Kampf und Durchdringen. Und vielleicht will ung der Bußbewegungen die gebrauchte unbestimmte Zeit des Zeitwortes nach ihrer Gewohnheit igen.

Der Apostel redet nicht von einer aus Verzweiflung entstehenden Traurigkeit, dergleichen Cap. t, sondern von einer Schamreue, wie das Wort anzeiget, dergleichen der Zöllner hatte, Luc. e niedergeschlagene Betrübniß wird den frechen und stolzen Geberden der Gottlosen entgegen l. Joel 2, 12-17.

Demüthigen ist hier das allgemeine Wort, das die bisher angerathene Erniedrigung, Reue einer wahren Herzensbuße anzeiget, und zu verstehen giebt, worauf alles ankomme, nämSünder überzeuget werde, er sey nichts als Gräuel vor Gott, und es müsse nur seine Barme er in seines Sohnes Erlösung erwiesen hat, etwas aus ihm machen, nämlich ein begnadigtes das nennet er, **erhöhen**, und setzet es dem Uebermuthe des stolzen und unbekehrten Herzens on dem äußerlichen Zustande, worauf **Polus** mit gesehen zu werden glaubet, scheint wol hier

und

Apostel aber weist ihnen den
it an; nämlich Erniedrigung,
23, 12. **Vor dem Herrn**, ist
wie in der Gegenwart des Her-
or dem Herrn, den ihr durch
habet. **Polus, Doddr.**
ch erhöhen: mit einem Abse-
chen Zustand, so weit als er es
net: wie es aber auch hiermit
nade, und dort in Herrlichkeit,
Die bösen Wirkungen des
Mos. 14, 27. fgg. 2 Kön. 19, 35.
30. 31. fgg. Apg. 12, 21-23. se-
wahre Niedrigkeit die allerge-
n hat, 1 Mos. 41, 49. Hiob 22,
. 16, 18. Matth. 5, 4. Luc. 1, 52.
1, 5. 2 Tim. 2, 10. 12. 1 Petr. 5, 6.
daß der Apostel in dieser Stelle
ie Erlösung gerichtet hätte, wel-
n in wenigen Jahren zu genies-
die ungläubigen Juden, ihre
ömer gänzlich überwältiget wer-
nson.
sprechet nicht böse von ein-
te sind, wenn sie überhaupt be-
Abmahnung von der Sünde zu
er durch heimliches Ausprengen
urch offenbare Lästerung übel von
einem zwar sehr gemeinen, aber
enden Fehler. Jedoch es scheint
iesen Worten zu liegen, welches
n dieser Brief gerichtet ist, sein
tt. Der Apostel kehret hier
her abgehandelten Sache, den
wovon er im vorhergehenden Ca-
chen hatte, und meldet hier ei-
ner des Gottesdienstes nur mehr
waren: nämlich das Uebelreden
nun durch Ausbreitung falscher
h falsche Beschuldigungen; oder
der Vergehungen und Schwach-
chen, und Verschweigung der gu-
m ihnen Geringschätzung zuwege
Zur Erklärung dieser Worte
den, daß die große Beschwerde,
läubigen Juden, als die jüdisch-

gesinnten Christen wider die gläubigen Heiden führeten, diese war, „daß sie l) ihre Festzeiten oder Sab„bathe nicht wahrnahmen, und nicht beschnitten wa„ren:„ weswegen sie dieselben als Leute, die wenig von den Heiden unterschieden wären, ansahen. Dieses war es, was die Kirchenväter wider sie vertheidigten m), daß nämlich die Erzväter vor alters von Gott, ohne die Beobachtung der Festzeiten oder Sabbathe, oder auch der Beschneidung, angenommen wären. Deswegen dringt der Apostel so sehr darauf, daß sie einander nicht, wegen der Wahrnehmung von Tagen oder Speisen, richten sollten, Röm. 14, 4. 5. 6. Eben deswegen beschuldiget er auch die Galater, daß sie sich durch die Jüdischgesinnten in die Knechtschaft, zur Wahrnehmung der Beschneidung, Cap. 5, 2. und **der Tage, Monden, Zeiten und Jahre**, Cap. 4, 10. hätten bringen lassen. So warnet er nicht weniger die Colosser, sich nicht verführen zu lassen, daß sie den ersten Gründen der Welt folgeten, als die in Christo beschnitten wären, Col. 2, 11. und saget: **niemand richte euch dann in Speise oder Tranke, oder in dem Stücke des Festtages, oder des Neumondes, oder der Sabbathen**, v. 16. Demnach scheint die Schlußrede des Apostels hier folgende zu seyn: Niemand rede hart wider seine Christenbrüder, die Heiden, daß sie dergleichen Dinge nicht halten: denn, weil das Gesetz selbst diese Dinge nicht von den Heiden fordert, die unter ihnen wohneten, sondern bloß von den Juden; so spricht und urtheilet derjenige, der wider sie spricht und über sie urtheilet, daß sie diese Dinge nicht halten, wahrhaftig wider und über das Gesetz, als ob es darinn fehlerhaft wäre, daß es diese Dinge nicht fordere. Und ihr, die ihr euch erkühnet zu sagen, daß sie nicht selig werden können, und sie ohne die Wahrnehmung derselben Dinge zum Verderben verweist, ihr maßet euch das Amt des großen Gesetzgebers an, der allein die Macht hat, zu erretten und zu verderben, und der, da er diese Dinge von den Heiden nicht fordert, dadurch zeiget, daß er sie ohne dieselben selig machen, und keineswegs darum, weil sie dieselben nicht wahrnehmen, verderben will. So führet der **Targum** über Ezech. 13, 18. Gott zu den falschen Propheten redend ein: „Könnet ihr die Seelen meines Volkes tödten oder „lebendig machen?„ Es ist wahr, andere deuten dieses auf das Gesetz der christlichen Liebe: aber das

wird

ie den Juden bevorstehenden Gerichte sollten verwickelt werden. Das Wort ὑψόω zeis einen in solche Vorzüge setzen, welche ihn vor andern achtbar machen.

Bruder richtet, der spricht übel von dem Gesetze, und richtet das Gesetz.

Wenn

das Gesetz Christi, Gal. 6, 2. oder das
Freyheit, Cap. 2, 12. niemals aber für
d schlechtweg das Gesetz genannt, wie
r wähle ich lieber die vorhergehende Aus-
itby, Benson. Dr. Whitby erklä-
n den ungläubigen Juden, welche die
er deswegen beschuldigten, weil sie das
setz nicht beobachteten. Er meynet, der
sagen, daß, da das Gesetz der feyerli-
che ursprünglich nicht für die Heiden ge-
n, diese Art zu handeln, eine Beschuldi-
ie Weisheit Gottes wäre. Jedoch, ich
für, den Worten eine weitläuftigere Be-
eben [255 b]. Und wie dem auch sey: so
n und Lästern in allen Fällen böse, 3 Mos.
15, 3. 17, 3. Matth. 7, 1 ff. Luc. 6, 37.

Röm. 2, 1 ff. 1 Cor. 4, 5. Cap. 3, 9. 10. 1 Petr. 2, 1. Doddridge, Benson.

l) *Trypho apud Iust. p. 227.* m) Iust. M. *p. 240. D. 241. B. 245. B.* Iren. *lib. 4. c. 30.* Tertull. *adu. Iud. c. 2.*

Wer von seinem Bruder übel spricht, und seinen ꝛc. Wer übel von seinem Bruder spricht, und ihn lästert, und sich erkühnet, sowol von seinem Herzen zu urtheilen, als seine Werke zu verdammen, der redet übel von dem Gesetze, und richtet und verurtheilet dasselbe, als ob dasselbe eine Sache, die erlaubt wäre, wie Uebelreden und Lästern, verböte, 3 Mos. 19, 16. Oder dadurch, daß er um etwas Guten willen, welches er thut, übel von ihm redet, spricht er übel von dem Gesetze, und verurtheilet dasselbe, als ob es etwas beföhle, das böse wäre; und dadurch, daß er über seinen Bruder das Urtheil spricht, maßet er sich an,

Wenn man erwäget, daß dieser Brief nicht an Gemeinen geschrieben worden, wo aus Juden zugleich die bekehrten Christen gesammelt waren, sondern nur an diejenigen, welche aus den chten zerstreuet waren, das ist, an geborne Juden, welche mit dem Apostel, dem Fleische nach, en, welche er auch nach gewöhnlicher jüdischer Weise mit diesem Namen anredet, so fällt aller- hitbysche Muthmaßung dahin, und man hat Grund zu vermuthen, daß unter den sich zur christ- on gewendeten Juden, davon viele, nach des Apostels Anzeige, Heuchler waren, Leute gewesen e mit dem, den Juden überhaupt so gemeinen und üblichen Laster der Verläumdung und übeln h abgegeben haben. Besondere Ursachen hiervon anzugeben, ist nicht nöthig; da dieses Geschlechts- n Juden in der heil. Schrift mehrmalen vorzüglich bestrafet wird. Man besehe Ps. 15, 2. 3. 52, 4. 5. 105, 5. Man hat auch nicht nöthig, sich den Einwurf, den auch der Herr Michaelis billiget, irren zu lassen, auf diese Weise sey keine Verbindung mit dem Vorhergehenden, und Ansehen, der Apostel falle ohne Grund auf eine neue Materie. Denn zugeschweigen, daß in l mehr dergleichen Ermahnungen sind, welche allgemein sind, und nicht weiter zusammenhangen, ne sie in dem, von dem Apostel gleich Anfangs empfohlenen und betriebenen Stande der Wieder- Heiligung enthalten sind, wie man gleich in dem Verfolge ein Exempel davon hat: so ist die deutlich genug, wenn der Apostel aus der Verwarnung vor dem bittern Neid und Hasse, und gegen gesetzten Gesetze der friedsamen unparteyischen und liebreichen Weisheit, imgleichen aus nung vor dem Misbrauche der Zunge, sonderlich wider den Nächsten, welche er im vorhergehen- n hatte, auch diese besondere Verwarnung vor dem καταλαλῶν, der übeln und verläumderischen rleitet. Und ob gleich das eigentliche Verläumden nicht sowol ein Urtheilen des Gesetzes, als digung ist, der Apostel hingegen aber diesen übelnachredenden Bruder beschuldiget, daß er das , mit welchem Einwurfe man die Whitbysche Erklärung bestärken will; so fällt doch auch der- , wenn man durch καταλαλῶν, nicht nur die üble Nachrede, oder eigentliche Verläumdung und geschehene Verkleinerung und Beschmitzung des guten Namens des Nächsten an sich, sondern inere Art der Verläumdung versteht, nämlich, das Splitterrichten, das der Heiland ebenfalls Classe gezählet hat, Matth. 7, 1-5. Denn wie dieses unbefugte Richten, ein Verdammen des und damit die Beleidigung seines guten Leumuthes zum Ausgange und Erfolge hat, also beleidiget die Liebe des Nächsten, sondern auch die gesetzgeberische Gewalt Gottes, indem es sich heraus- Gesetz desselben in des Nächsten Handlungen zu beurtheilen und zu verdammen, und also sich selbst er und Richter des Gesetzes zu machen, und Gott in sein Amt zu greifen, der allein rechtspre- rdammen kann; da hingegen des Menschen Obliegenheit ist, selbst nach dem Gesetze recht zu han- s Richten nach dem Gesetze, oder die besondere Anwendung des Gesetzes auf die Beurtheilung gen des Nächsten, Gott zu überlassen. Auf diese Weise dünket uns, haben des Apostels Schlüsse ete Folge, ohne daß man nöthig hat, hier eine noch nicht erwiesene Streitigkeit über den Ge-

s Gesetz richtest, so bist du kein Thäter des Gesetzes, sondern ein Richter.
ger Gesetzgeber, der erhalten und verderben kann. Jedoch, wer bist du,
der

v. 12. Röm. 14, 4.

hun mußte, nämlich, zu beschul-
u überzeugen, den Ausspruch zu
heilen. Gill. **Richtet das**
menius, ist so viel, als, κατα-
r verurtheilet und verachtet das
erbiethet, übel von seinem Bru-
ihn zu richten. So wird er
s Gesetzes seyn: „Denn, was
egen, nach einem Gesetze, das
eben?„ Whitby. Anstatt,
hiedene Handschriften und Ueber-
oder richtet, welches besser
Gesetz scheint der Apostel hier
verstehen, welches Gal. 6, 2.
Jacobus nennet es Cap. 1, 25.
mmne Gesetz der Freyheit:
wird **Christus**, v. 12. unser Ge-
Man sehe auch Röm. 13, 8. [256 b)]
öttliches Gesetz zu richten oder
sehe man 1 Mos. 3, 5. Ezech 18, 25.
s christliche Gesetz üble Nachrede
erbot [257 b)]; das kann man aus
n Stellen sehen. Und daß die jü-
en hart von denen Christen, die
lten, urtheileten, und sprachen,
und seine Apostel nichts dergle-
s kann überflüßig aus der Apo-
Briefen der Apostel erkannt wer-
g. 15, 1 ff. Röm. 14, 1 ff. Gal. 4,
. 2, 14 ff. **Benson.**
das Gesetz richtest ꝛc. Wenn
s christliche Gesetz zu richten: so
ht, dasselbe zu thun, wie deine
am besten geziemen würde; son-
ob du dich selbst zu einem Zucht-
aufwürfest [258 b)]. **Benson, Gill.**
n einiger Gesetzgeber ꝛc. Die
andere Handschriften, wie auch
pische, und die gemeine lateinische
Uebersetzung fügen noch die Worte, **und Richter**, hinzu. Man sehe **Grotius** und Dr. **Mill. Gill, Benson.** Es ist ein oberster, allgemeiner und geistlicher Gesetzgeber, der die Gewissen der Menschen verbinden, und für die Seelen Gesetze machen kann, Sprüchw. 8, 15. 16. Jes. 33, 22. Apostg. 4, 19. Der Apostel giebt hierdurch zu erkennen, daß diejenigen, welche den Gewissen der Menschen Gesetze vorschreiben, und ihren Willen zu einer Regel der Pflicht eines andern machen wollten, sich das Recht Gottes anmaßten. **Polus.**

Der erhalten und verderben kann: der Macht und Gewalt hat, diejenigen, die seinen Geboten gehorsamen, selig zu machen, und diejenigen, welche sie übertreten, zu verderben, 5 Mos. 32, 35. 39. 2 Kön. 5, 7. Jes. 33, 2. Matth. 10, 28. c. 28, 18. Joh. 5, 22. 27. Apostg. 10, 42. Dieser einzige Gesetzgeber war nicht Moses, sondern Christus, Hebr. 8, 6. Dieses scheint zu dem Ende gesagt zu werden, um denen entgegen gesetzt zu seyn, die auf das durch Mosen gegebene Gesetz so steif und feste hielten, und in dem Urtheile über andere, welche dieses Gesetz nicht beobachteten, so strenge waren. Weder der Bischoff von **Rom**, noch irgend ein einzelner Mensch, oder eine Kirchenversammlung hat Macht, gottesdienstliche Gesetze zu machen, um die Gewissen der Christen daran zu verbinden, und denen, welche dieselben halten werden, die Seligkeit zu versichern, oder diejenigen, die sie nicht halten werden, zur ewigen Verdammniß zu verurtheilen. Es ist nur ein einziger Gesetzgeber und Richter, **Christus**, der diese Macht keinen schwachen, von Leidenschaften getriebenen, und Irrthümern unterworfenen Menschen aufgetragen hat. Seine Gesetze sind in dem neuen Testamente, und wer zu denselben etwas hinzu, oder davon etwas weg thut, der lehnet sich in so fern wider den einzigen Gesetzgeber in der christlichen Gemeine auf, Matth. 23, 8 : 12. Joh. 13, 13. 14. Col. 2, 19. Offenb. 22, 18. 19. [259)] **Benson.** Er kann beydes zeitlich und ewig erhal-
ten

ird aber die evangelische Gnadenlehre zwar wol ein Gesetz Christi, ein Gesetz der Freyheit,
tes u. s. w. genennet, nicht aber in unbedingtem und schärferm Verstande, ein Gesetz, das
Verbieten besteht, wie das Sittengesetz: daß von diesem die Rede sey, ist daraus zu ersehen,
auf den Gesetzgeber beruft, der belohnen und verdammen kann.
ist aber kein besonderes Verbot des christlichen Gesetzes der Liebe, sondern ein allgemeines
esetzes überhaupt, das alle Arten des falschen Zeugnisses verbietet.
fühlet das Dunkle und Harte in dieser Erklärung, dessen man aber nicht nöthig hat, wenn
liebloſen Auslegung des Gesetzes, das der Splitterrichter zur unbefugten Verurtheilung
des Nächsten unternimmt, und dem Nächsten zur Last leget, versteht, welches die ge-

erben, 1 Sam. 2, 6. Jes. 43, 13: da aber nicht die Seelen der Menschen, ja s Leben, ohne Mitwirkung Gottes, erderben können. **Polus.**

wer bist du, der du ꝛc. Ein Mensch, dich an Gottes Stelle zu setzen, und dich von einem, der dir nicht unterworfen ist, Knechte eines andern Herrn, Röm. 14, 4. : weil er etwas nicht beobachtet, das nicht aufgeleget, sondern wovon er ihn, es Evangelii, des einzigen Gesetzes, das aben soll, befreyet hat. **Polus, Wels.**

V. 13. **Wohlan nun ihr, die da saget** ꝛc. Um mich hierbey, (will der Apostel sagen,) nicht länger aufzuhalten, will ich mich zu denen wenden, die ganz und gar mit weltlichen Absichten auf die Zukunft überfüllet sind, und sich fest versprechen, darinne ihr Ziel zu erreichen. **Doddridge.** Die Wörtlein, **wohlan nun**, sind ein Zeichen des Ueberganges sowol, als Aufmerksamkeit zu erwecken, und sind wie eine feyerliche Anrede an Personen, welche so, wie folget, redeten oder gedachten [260]. **Gill.**

Wir werden heute oder morgen. Die alexandrinische, und alle andere Handschriften, welche Dr. Mill

en Uebertretung durch subtiles Verläumden der Splitterrichter ausübet. Dieses Gebot hat der Sohn Gottes auf Sinai gegeben, aber als Gesetzgeber, nicht aber als Mittler, der war l. 3, 19. Daher auch die Stelle, Hebr. 8, 6. nicht hieher gehöret, wo eine ganz andere, eine rostvollen Verheißungen angefüllte evangelische νομοθεσία, das ist, ein evangelischer Heils- und verstanden wird. Da bleibt aber indessen die Bensonische Erinnerung in ihrer Kraft, daß andere Verordnung zur Seligkeit, einen andern Grund in der Kirche nicht legen kann, als d daß alles Menschengebot davon ausgeschlossen werde, 2 Cor. 3, 11. Matth. 15, 9. Von An guter Zucht und evangelischer Ehrbarkeit ist hier ohnedem nicht die Rede: denn auch die von Christen betriebene Nothwendigkeit der Beobachtung der mosaischen Satzung, gieng nicht Kir- e, sondern den Artikel von der Rechtfertigung an, das ist, den evangelischen Glaubensgrund, 5. 6. Daß übrigens hier von dem allerhöchsten Gesetzgeber, der das Sittengesetz, von dem hier gegeben hat, und durch welchen Könige und Rathsherren das Recht setzen, Sprüchw. 8, 15. und also die Gesetze der menschlichen, das ist, von Menschen, welche zu befehlen haben, gemach- und obrigkeitlichen Gewalt, um des Herrn, des obersten Gesetzgebers willen, eingeschlossen etr. 2, 13. das wird vielleicht nicht nöthig seyn, hier zu erinnern, Röm. 13, 1. u. f. Es ist hier richten und Verdammen die Rede, wozu der oberste und einige Gesetzgeber keinen Auftrag gend in welchem man sich herausnimmt, aus eigener Gewalt das Gesetz zu erklären, auf des ndlungen anzuwenden, und nach dieser eigenmächtigen Beurtheilung dieselbe zu verdammen. erläumderischer Richter, verkehret und verurtheilet nicht nur den Hauptinhalt, des königlichen sollst lieben deinen Nächsten als dich selbst, sondern auch das achte Gebot, wider welches er hanen fremden Knecht richtet, der für sich selbst Gott Rechenschaft geben muß, Röm. 14, 4. 10. 13. rigens Jacobus bey diesen unbefugten Richtern auch darauf zu sehen, daß sie den Nächsten zwar eilen, und sich zum Richter über ihn aufwerfen, aber selbst eben diese Gesetze übertreten, und n Balken im Auge haben, als des Nächsten Splitter ist, folglich keine Thäter des Gesetzes sind. u. f. Röm. 2, 17. u. f. Man kann übrigens auch das Wort, **Richter**, zum v. 12. ziehen, so : es ist aber ein Richter, nämlich, der einige Gesetzgeber, der da lossprechen, oder verdammen es zu einem Richter eigentlich gehöret, und wozu Gott nicht nur die Kraft und das Vermögen, das Recht und die Macht hat. Der Herr **Michaelis** begünstiget diese Art zu lesen, so auch ndschriften vorkömmt, und alte Uebersetzungen vor sich hat, n. 137. p. 167.

Es scheint dieser Vers nicht nur der Eingang zu einer neuen Erweckung zu seyn, sich sowol gethätig im Christenthume zu bezeugen; sondern auch eine weitere besondere Erklärung wider den ssenen Stolz und Vertrauen, auf sein Vermögen, Reichthum, Gewerbe, das er v. 1-6. bestraft e Hand zu geben, und zu zeigen, was vor eine ungottselige Art des Herzens hinter solchen Leue da sich selbst Reichthum, gute Tage, und Wohlseyn in und bey der Welt verschaffen wollen, t gedenken, und also bey allem Ruhme, den sie sich zueignen, daß sie den Glauben hätten, doch und Wirkung verläugneten. Die Anrede, ἄγε, welche zur Aufmerksamkeit erwecket, giebt zu aß unter den Juden, die in der Zerstreuung, und auch in den obern Landschaften der anstoßen-

solchen Stadt reisen, und daselbst ein Jahr zubringen, und Handlung
nn machen. 14. Die ihr nicht wisset, was morgen geschehen werde:
Leben? Denn es ist ein Dampf, der auf ein wenig Zeit gesehen wird,
hwindet. 15. Anstatt daß ihr sagen solltet, wenn der Herr will, und

Cor. 7, 31. Jac. 1, 10. 1 Petr. 1, 24. 1 Joh. 2, 17. v. 15. Apg. 18, 21. 1 Cor. 5, 19. Hebr. 6, 3. wir

nur drey ausgenommen, lesen
der. Es ist nicht ganz unwahr-
n jemanden, dem es ungereimt
ag, heute und morgen zu sa-
nd an dem einen Tage gieng, er
ern gehen dürfte, in ℵ verändert
Ursache kann das Wörtlein καὶ
syrischen und äthiopischen Ueber-
rücket seyn: da doch im Gegen-
sdruck nicht zu erkennen gegeben
sie heute oder morgen gehen
iel eher, daß sie eine merkliche
n, nach einer solchen Stadt, wie
hatten, zu gehen. Das Wort
t, da sie ausgehen wollten, und
orgen, alle die übrige Zeit, die
ubringen mochte, an. Daß mit
n werde, die Stadt sey weit ent-
ist aus den folgenden Worten,
Jahr zubringen, klar: denn
ausgesetzt, und hätte sie in einem
n können; so würde nicht beyge-
aselbst ein Jahr zubringen woll-

hen Stadt ꝛc. Nach Rom, oder
oder Sidon, Antiochien oder Da-
oder Ephesus, nach den verschiede-
e jüdischen Christen zerstreuet wa-
rieben. Benson.

in Jahr zubringen: nach der
ufleute. Ποιεῖν χρόνον, ist so viel,
eitlang leben, oder sich aufhalten,
, 23: ποιήσας μῆνας τρεῖς, als er
nate zugebracht hatte. Apostg.
hier [261]). Gill, Benson.

z treiben ꝛc. Der Apostel ver-

wirft nicht, daß Kaufleute in andern Ländern Handlung treiben, und daselbst etwas zu gewinnen suchen: sondern er verurtheilet nur den Fehler, sich selbst, ohne Absehen auf die Vorsehung Gottes und dessen Regierung, das Leben und die Ausführung seiner Absichten zu versprechen; als ob die Zeit, und ihr Werk in ihren eigenen, und nicht in seinen Händen stünde. Polus.

V. 14. **Die ihr nicht wisset, was morgen ꝛc.** Ob ein Morgen für sie seyn würde, oder nicht, ob sie bis morgen leben würden; oder wenn dieses auch geschähe, wußten sie doch nicht, was der morgende Tag mit sich bringen würde, oder was sich zutragen könnte, ihre Reise zu hemmen. Kein Mensch hat einen Tag, oder eine Stunde Gewißheit von seinem Leben; wovon doch alle weltliche Unternehmungen abhangen: und noch viel weniger ein ganzes Jahr Gewißheit, Sprüchw. 27, 1. Gill, Doddridge.

Denn wie ist euer Leben? Diese Frage giebt eine Verachtung zu erkennen: wie 1 Sam. 25, 10. Ps. 144, 3. 4. Polus.

Denn es ist ein Dampf ꝛc. Ein Dampf, der aus der Erde oder dem Wasser heraufkömmt, und beynahe, so bald als er entstanden ist, verschwindet, wenigstens nur eine sehr kurze Zeit dauert. Es wird hiermit auf den Odem des Menschen angespielet, der in seiner Nase ist, und worauf man sich nicht verlassen, oder Rechnung machen kann. Es finden sich in der Schrift, und bey andern jüdischen Verfassern [262]), viele Stellen, worinne die Kürze des menschlichen Lebens sehr schön abgebildet wird, Hiob 7, 6-9. Ps. 39, 4. 5. 6. 11. 12. Jes. 2, 22. Weish. 2, 2. Sir. 14, 18. Luc. 12, 16 ff. 1 Cor. 7, 31. 1 Petr. 1, 24. 1 Joh. 2, 17 n). Gill, Benson.

n) *Vid.* Homer. *Il.* Z. 146 &c. Φ. 464 &c.

V. 15. **Anstatt daß ihr sagen ꝛc.** Der vierzehnte Vers muß als eine Zwischenrede in einem Einschlusse

ese Redensart, ποιεῖν χρόνον ἐνιαυτὸν u. s. w. gut Griechisch sey, hat **Raphelius** aus *Po-*
n. Man vergleiche auch **Elsnern** zu Apostg. 15, 33. p. 450. **Wolf** zu eben dieser Stelle
er noch nennet. Das Vorwörtlein, κατὰ oder ἐπὶ, ist dabey ausgelassen. Man hat also
für eine lateinische Redensart auszugeben, wo bisweilen Facere für Viuere gebraucht
Kirchmann de fun. Rom. l. 3. c. 20. p. 473. seq. Beyspiele zu finden sind. Wenigstens
on den Griechen nach Christi Geburt oft gebrauchet worden. Man vergleiche **Vorstium**
158. Merkwürdig ist, daß die griechischen Dolmetscher, ποιεῖν ἡμέρας ἐν σκιᾷ, für sein Leben
inen dahin fahrenden Schatten c. 6, 12. (7. 1.) schon gebrauchet haben; so daß man, da Ja-

werden, so werden wir dieses oder jenes thun. 16. Aber nun rühmet ihr euch Hochmuthe: aller solcher Ruhm ist böse. 17. Wer dann weiß Gutes zu thun, thut, dem ist es Sünde.

v. 17. Luc. 12, 47.

n werden: als ein dazwischen einfallen-
, der sich wohl schickte, da der Apostel
s allzugroßen Vertrauens auf dieses un-
ben [263] bestrafte. Ohne die Zwischen-
der 13te und 15te Vers sehr wohl zusam-
saget so und so, aber ihr müßtet billig so
benson.
er Herr will, und wir leben werden,
n Englischen, werden wir leben,
s war bey den Juden eine Gewohnheit,
it Gott, und nichts ohne diese Zwischen-
n der Herr will,„ anzufangen. Eine
u reden ist unter allen morgenländischen
nein. Es war eine Regel des Ben
Niemand sage, daß er etwas thun wolle,
erst vorher saget, wenn der Herr will.„
es zu dem Sokrates gesagt hatte, „ich
un, wenn du es willst:„ so sagte Sokra-
er hätte billig sagen sollen, „wo Gott
icht, daß wir verpflichtet sind, dieses alle-
Röm. 15, 28: sondern weil wir Verbind-
, beständig unsere Abhängigkeit von der
rsehung zu erkennen. Lindsay, Whitby.
ie Worte: wenn der Herr will, und
werden, werden wir dieses oder
: und dann ist das letzte Wörtlein, und,
Der Verstand ist, daß alle unsere Ver-
icht allein von unserem Leben, sondern
n göttlichen Willen abhangen. Gott kann
sen, und uns doch nicht vergönnen, dieses
thun. Nehmen wir aber die Worte so,
glische Leseart ist, wenn der Herr will,
werden wir leben, und dieses oder jenes thun: so wird die Meynung seyn, daß sowol unser Leben, als unsere Verrichtungen von dem Willen Gottes abhangen, und weder das eine noch das andere in unserer Macht steht [264]. Polus.

o) Buxt. *Flor. p. 4.* p) Plat. *Alcib. 1. in fin.*

V. 16. Aber nun rühmet ihr euch in eurem Hochmuthe: oder nach dem Englischen, erfreuet ihr euch in eurem Ruhme: in dem Ruhme, ein dauerhaftes Leben zu haben, nach einem solchen Orte zu gehen, daselbst einige Zeit zu bleiben, Handel zu treiben, und große Reichthümer zu erwerben, Sprüchw. 27, 1. Ihr schmeichelt euch mit der Hoffnung eurer zum vorausgefaßten Absichten in weltlichen Dingen, ohne auf die göttliche Vorsehung Acht zu haben, unter deren Regierung ihr, und alle eure Sachen stehen [265]. Gill, Polus.

Aller solcher Ruhm ist böse: als der mit dem Worte streitet, welches uns so oft versichert, daß es eitel sey, uns selbst ein langes Leben und gutes Glück, ohne Gottes Zulassung und Segen, zu versprechen, Ps. 127, 1. Sprüchw. 16, 9. 33. Ihr maßet euch dadurch zu viel an, und redet mit weniger Unterwerfung unter die göttliche Vorsehung. Polus, Wels. Ich würde diese Worte also übersetzen: aber nun rühmet ihr euch auf eure eigene Hoheit: aller solcher Ruhm ist böse: das ist, ihr rühmet euch auf dasjenige, was ihr gewinnen, und was für wohlberathene Leute ihr alsdann seyn werdet [266]. Whitby.

V. 17. Wer dann weiß, Gutes ꝛc. Dr. Mill spricht von zwoen Handschriften, und der syrischen Ueber-

Oder vielmehr, weil sie Gottes dabey vergaßen, und nicht betrachteten, daß ihr Handel und Werk Gottes seyn müsse, der Leben, Segen, Gnade, Zeit und glücklichen Erfolg dazu geben an ersieht leicht, daß er vornehmlich das irdische, fleischliche, sich selbst reich machen wollende, Gottes vergessende Herz, das so manches Handelsmannes ewiges Wohlseyn stürzet, verdamme,

Solche Leute haben ihr Herz nie bey Gott, sondern beym Mammon, Matth. 6, 19. 24.

Nicht nur das Leben und die Sache selbst, sondern auch die Zeit und Gelegenheit hängt lichen Vorsehung ab, ob sie gleich die freye Handlungen der Menschen nicht aufhebt. Das postel deswegen an, damit er die reichen Prahler, denen er bisher die Lection gelesen hatte, ch gehen, und erkennen, wie weit sie von der Verehrung Gottes, dem Vertrauen auf ihn, m gegen ihn, und der Richtung des Herzens nach ihm und seinem Willen abwichen.

Es ist die mehrere Zahl, anzuzeigen, auf wie mancherley Weise diese Gottesvergessenheit in Worten und Werken sich offenbare. Auch der in sich und seine Anschläge verliebte Gedanke, fen mag, ob er dem Herrn gefalle oder nicht, ist schon eine solche Gott misfällige Prahlerey.

Es ist eine wahre Gottesverläugnung, weil sich kein unendliches nothwendiges Wesen gedenken alle endliche und zufällige Dinge den Grund ihres Seyns haben, und von dessen Vorsehung, influß sie doch nicht abhängen. Ps. 139, 3. Es ist demnach die Verläugnung der göttlichen Vor-

das Wort, ποιεῖν, thun, aus-
us meynet, daß es billig aus-
. (Alsdann müßte man lesen:
e weiß, und es nicht thut.)
ann auf alles gehen, wovon der
)en hatte, als ob er sagte: Ich
)flicht ermahnet; und nun wis-
müsset: wenn ihr es also nicht
) an eurer Seite. Oder es kann
ovon er unmittelbar vorher ge-
)en, um einem Einwurfe vorzu-
n sagen können, er lehrte sie
ereits wüßten, und sie erkenne-
Gottes über alle Dinge. Hier-
es gebührte ihnen, wo sie ihre
lbe zu beobachten, und dann sich

selbst, und ihre Sachen, in der That der Vorsehung zu unterwerfen. **Polus.** Was für Entschuldigung auch von jemanden, der bisher dieses Lasters aus Mangel an besserem Unterrichte schuldig gewesen ist, gemacht seyn möchte: so wisset ihr nun doch aus dem, was ich gesagt habe, was eure Pflicht in diesen Stücken sey. **Wels.**

Dem ist es Sünde: für einen solchen ist es eine nicht zu entschuldigende und muthwillige Sünde. **Wels.** Das ist, es ist gewiß für ihn Sünde, oder, (wie wir sagen,) eine Sünde mit Willen und Vorsatze; eine schwere Sünde: weil sie wider besseres Wissen begangen wird, und deswegen schwerer wird gestraft werden, als eine Sünde aus Unwissenheit, Luc. 12, 47. [267]). **Polus.** Man sehe einen ähnlichen Ausdruck, Joh. 9, 41. c. 15, 22. 24. **Wels.**

ndern sie ist eine Wirkung des in dem Herzen Gott verachtenden Stolzes der Unabhän-
ey noch großer Einsichten rühmet, ob er gleich, die Wahrheit zu sagen, seine schlechte
durch verräth. Solche prahlerische Verläugner der göttlichen Vorsehung und Regie-
mmer, als Epicur selbst, der bloß seine eingebildete Gemüthsruhe darinnen gesucht hat,
Vorsehung läugnete.

icht nur von einer bösen Handlung die Rede, deren sich derjenige schuldig macht, der
ünden seinen Gehorsam verläugnet, den er Gott schuldig ist: sondern ἁμαρτία, heißt auch
e daraus entstehende Fertigkeit und Willigkeit zu sündigen, welche, die von der Erkennt-
legenheit Gutes zu thun, fahren läßt, und in einer solchen Unthätigkeit gegen seinen höch-
finden läßt, welche ihm nothwendig schwere Verantwortung und Strafe zuzieht. Wenn
ν, als ein Schlußwörtlein vom ganzen Capitel annimmt, und derowegen diesen Vers
atze des Apostels macht, so hat er noch mehr Kraft, weil über die Schuldigkeit der dar-
nen Pflichten, auch die vom Apostel so deutlich und helle angezündete Erkenntniß und
mmt, so daß man keine Entschuldigung haben kann.

Das V. Capitel.

Inhalt.

, worinne verschiedene Sachen vorkommen, lieset man I. einen Beweis von der Eitel-
hkeit der Reichthümer, die auf eine böse Art erworben sind, und gebrauchet werden,
Ermahnung zur Geduld und Standhaftigkeit, v. 7-11. III. eine Warnung vor dem
v. 12. IV. einen Unterricht, wie man sich im Glücke, im Unglücke und Krankheiten
halten habe, v. 13-18. V. eine Ermahnung zur Fürsorge für einander, v. 19-20.

un ihr Reichen, weinet und heulet über euer Elend, das über euch kömmt.

v. 1. Sprüchw. 11, 28. Amos 6, 1. Luc. 6, 24. 1 Tim. 6, 9.

2. Euer

s ersten Verses dieses Capitels hat der Apostel an die ungläubigen Juden schreiben sollte,
de an die ungläubigen Juden, un- oder gedenken mochte, sie (wenigstens, viele von ih-
risten in ihren Zerstreuungen woh- nen) würden seinen Brief lesen, oder irgend auf seine
nen sie verfolgt wurden, angesehen. Ermahnungen und Drohungen Acht haben [268]). Wir
nir ganz unwahrscheinlich vor, daß wollen daher versuchen, ob wir nicht eine bessere Auflö-

sung

kann diesem Beweise hinzuthun, daß alle Prädicate, welche in diesem Briefe sonst vorkom-
ltes sind, daß sie unter den zum christlichen Namen sich bekennenden ehemaligen Juden ange-
setzt, daß sie auch öffentliche Laster und Aergernisse strafen, dergleichen ist der Stolz der Rei-
2, 2. 7. aus welcher Stelle deutlich erhellet, daß sie den Christennamen getragen haben,
r Zunge c. 3, 14. die Uneinigkeit und Schwelgerey c. 4, 1-4. u. s. w. Denn alle diese La-

chwierigkeit finden können. Es ist klar, rief in einer erhabenen Schreibart ab- von lebhaften Bildern, schönen Gleich- ndern sinnreichen Rednerblumen voll ist. e man also diese sechs Verse nicht als ein eyspiel davon ansehen dürfen? Der Apo- stel scheint den ganzen Brief an eine und eben dieselbe Art von Menschen geschrieben zu haben: nämlich, an jüdische Christen, die er durchgehends **Brüder** und **geliebte Brüder**, welches zu derselben Zeit der ge- bräuchliche Name unter den Christen war, nennet. Niemand wird, ohne es schlechterdings nothwendig zu finden,

liläa, Syria, u. s. w. gar wohl Wurzel geschlagen haben: dahingegen, wenn man annimmt, dieſe Epistel auch an noch unbekehrte, und sich nicht für Christum bekennende Juden habe er- vielerley Ausdrücke sich nicht zusammen reimen und an einander hangen. So richtig nun will doch fast unglaublich seyn, daß unter den damaligen öffentlichen Bekennern der christlichen nn sie gleich Heuchler, öffentliche Wollustdiener, u. s. w. vorstelleten, sollte der Verfall so groß , daß sich Leute, die von öffentlichem Bekenntnisse Christi Namen getragen haben, sich haben n, nicht nur mit List und Trug den armen Nächsten um das Seinige zu bringen, sondern auch en und zwar höchst gewaltthätigen, und bis zum Mord und Todtschlage des Gerechten gehenden gkeiten und öffentlichen Räubereyen, das jüdische Sündenmaaß, das vornehmlich unter den um Rache schriee, voll zu machen. Denn dergleichen Bosheit ist nicht nur den ersten Christen rfen worden, sondern sie würden auch von Juden und Heiden aufs grausamste gestraft worden so was auf sich hätten kommen lassen. Dieser Schwierigkeit nun zu begegnen, ist allerdings zu ß die Bensonische Erklärung vielen Witz und Leichtigkeit hat, es durch eine Apostrophen (oder gwendung) zu erklären, und zwar die unbekehrten Verfolger der Juden zu verstehen, zu denen wendet, und sie anredet, nicht als wenn er Hoffnung hätte, daß sie diesen Hirtenbrief lesen ndern bloß durch diese Anrede der Abwesenden ihr bevorstehendes großes Gericht anzuzeigen, und n Grund zu gewinnen, die von ihnen damals gedrückten Christen zur Geduld und Erwartung Gottes, welche vor der Thür und auf dem Halse war, zu ermahnen, wie der Verfolg zeiget. auch diese Bensonische Weise, den Knoten aufzulösen, um so eher gelten lassen, da dergleichen oder Wendungen der Rede in der heil. Schrift viele vorkommen, den Vortrag zu erhöhen. Bes. 286. 2015. seq. Indessen können wir doch nicht läugnen, daß uns noch etwas im Wege stehe, diese ge Aufklärung dieser Stelle zu unterschreiben. Man ersieht nämlich aus der ganzen Verfassung es, daß der Apostel überall die Beziehung der christlichen Gemeinen unter den Juden, die in ung wohneten, vor Augen gehabt habe, und diese schnelle Umwendung an die unbekehrten Ver- hristen scheint keine genugsame Verbindung mit dem Vorhergehenden zu haben, mit dem doch die menhängt, ohne daß man eine gewisse Härtigkeit darinnen gebrauchet. Bey fleißiger Erwä- eberdenken der Stelle ist uns eine Erklärung beygefallen, welche das Mittel trifft, und vielleicht enigerm Zwange, die Stelle helle macht, die wir der Prüfung und weitern Einsicht unparteyischer ier vorzutragen, uns die Erlaubniß nehmen. Wir setzen dabey zum voraus, daß 1) von dem die im Glauben an Christum bestehenden Glaubensbrüder, auch wenn sie ihrer äußerlichen Be- ch angesehen werden, nicht wohl verstanden werden können, denn diese waren unter der Be- ner Reichen und Gewaltigen; 2) daß von solchen räuberischen, wollüstigen und gewaltthätigen det werde, welche vorher zwar sich zur christlichen Religion gewendet, aber nachdem sie gesehen, liche und sichtbare Zukunft des Herrn Jesu zur Erfüllung der irdischen Erwartung des Volkes der t komme, sich wieder von ihm abgewendet, den Herrn verläugnet, der sie erkauft hatte, viele e verleitet und verführet, dadurch den christlichen Namen verlästert, hingegen um des zeitlichen chtriebenen Geizes willen, mit den Armen übel handthieret, und unerlaubte Pressungen ausgeübet) Daß diese verfluchte Leute, durch ihren Rückfall, durch den sie ärger worden sind, als sie vor rung waren, sich selbst den Lohn der Ungerechtigkeit gehäufet, in die vor der Thür stehenden entsetzli- te Gottes verwickelt, und damit sich selbst, wie gemästete Schlachtthiere, auf den Tag des Urtheiles, em verdammlichen Wesen umkommen, und sonderlich ihre Güter und Reichthum durchs Feuer verzeh- in den äußersten Jammer gesetzt werden sollten, gestürzet haben, indem sie diese Zukunft Jesu Christi, eder selbst ehedem kreuzigen helfen, oder doch ihnen selbst gekreuziget, und auch beständige Kin- bis auf den Tod verfolget hatten, hernach nachdrücklich und erschrecklich genug empfinden müssen, häuflein gerochen hat. Daß es dergleichen Leute viele um diese Zeit gegeben habe, ist aus den en erlassenen Briefen Pauli Hebr. 6, 4-8. 2 Petr. 2, 1. u. f. Jud. v. 4, 10. u. f. offenbar. Wel- by oben zu 2 Thess. 2, 3. T. IV. p. 421. Gelegenheit gegeben hat, gar in diesen rückfälligen Juden

ß er in diesen wenigen Versen
e, durch das Schreiben an eine
nen, an die reichen ungläubigen
in das würde eine Art zu schrei-
hwerlich bey irgend einem wa-
findet. Ich aber sehe keinen
nicht setzen möchte, daß diese
neigentliche und rednerische Wei-
lpostrophe (Abwendung) ein-
anders, als wenn ein protestan-
r öffentlichen Rede, oder Schrift,
ndete, um auf eine kräftige und
böse und Ungereimte des falschen
er Verfolgung, welche er unter-
ermuntert, anzuzeigen; ob er
chte, daß der Pabst etwas von
ürde, oder erwartete, daß er sei-
llte, sondern seine Absicht bloß
ftere und zum Eindrucke geschick-
estanten die Vortrefflichkeit ihres
die glückliche Beförderung der
ichen Liebe durch denselben, vor
Es findet sich eine schöne Abwen-
dieser Art, Offenb. 18, 20. Denn
Johannes den Fall Babels, des
y und Gottlosigkeit, und der gros-
erfolgerinn der wahren Gemeine
et hatte, bricht er in die folgen-
eib Freude über sie, du Him-
igen Apostel und ihr Prophe-
at euer Gericht an ihr gerich-
besten alten Schriftstellern unter
ern nicht ungewöhnlich, nach Art
von den Gegenwärtigen zu den
en. Und der Apostel scheint sich
et zu haben, um durch diese Vor-
en, die er itzt zur Unterstützung
r jüdischen Christen, welche zu der-
bedrückten Zustande lebeten, vor-

tragen wollte, mehr Kraft und Nachdruck zu geben. Denn nachdem er ihnen auf diese erhabene Art die ungleich schwerern Widerwärtigkeiten, die ihren größten Feinden und strengsten Verfolgern über dem Haupte schwebeten, und nun in kurzem auf sie niederstürzen sollten, vorgestellet hat, endiget er die Apostrophe, und wendet sich geradeswegs zu den jüdischen Christen, zu denen er dann sehr füglich saget: Seyd dann langmüthig, Brüder, bis zur Zukunft des Herrn ꝛc. das ist, mit andern Worten, „seyd gedul„dig, Brüder, denn die Verwüstung eurer Feinde „und eure Erlösung sind nahe.„ Benson.

Wohlan nun ihr Reichen. Der Apostel redet nicht bloß zu ihnen, in so fern sie reich (denn Reichthum und Gnade stehen bisweilen sehr wohl beysammen), sondern in so fern sie gottlos waren: da sie sich nicht allein in Ueppigkeit wälzeten, sondern auch die Reichthümer zum Stolze, zur Wollust, zur Unterdrückung und Grausamkeit misbraucheten. Diesen, es sey nun, daß er sie für unheilbar hielte, oder ihre Unbußfertigkeit voraussetzte [269], kündiget er Gottes Gerichte an: und zwar, sie möchten unbekehrte Juden seyn, von denen die gläubigen Juden, oder Heiden, von denen die Christen aus den Juden bedrücket wurden; oder dem Namen und Bekenntnisse nach Christen, aber so lasterhaft in ihrer Aufführung, daß sie **die Gerechten verurtheileten und tödteten,** und, damit sie es mit desto mehrerem Scheine des Rechtes thun könnten, sie vor die Richterstühle zogen. Polus. Reiche, die offenbar gottlos waren, werden hier nicht gemeynet: denn der Apostel schreibt bloß an solche Personen, die in der christlichen Kirche, nicht draußen, waren; die von dem Gottesdienste Bekenntniß ablegeten. Solche Reiche werden hier angeredet, die, ungeachtet ihres christlichen Bekenntnisses, nicht reich in Gott waren, sondern sich selbst Schätze sammleten, und auf ihre Reichthümer, nicht auf Gott, ihr Vertrauen setzten [270]. Gill. Der Ausdruck, **wohlan**, ist bloß ein Zeichen des Ueber-

ganges

ist doch auch daselbst erinnert worden, daß es allerdings solche abfällige Leute gegeben habe,
hume zurück getreten, und die armen Christen, nach Art der Apostaten, desto heftiger ge-
ann man nun nicht mit Wahrscheinlichkeit muthmaßen, daß Jacobus ebenfalls diese
christlichen Namens vor Augen gehabt, und dieser Abtrünnigen Bosheit ihres bevorste-
as ihnen nun auf dem Halse lag, erinnert, damit aber die darunter leidenden beständig
htet habe? Pauli und Petri Worte kommen so gar in den Ausdrücken so wohl mit ein-
es fast unmöglich ist, diese Leute zu miskennen. Und so dünkt uns der Apostel einen an
n Grund gehabt zu haben, die Noth und Verfolgung leidenden Christen zu trösten, daß ih-
btrünnigen, Untergang gewiß heranbrechen und Vergeltung ausüben werde. Daß es viele
zu Christo erstlich bekehrten Zeitgläubigen aus jüdischem Geize und Geldliebe dergleichen
derer Orten gemacht haben, lehret 1 Tim. 6, 9. 10.
e sie so gut vor Augen, als Paulus, Hebr. 6, 6-8. c. 12, 15.

er andern Sache, Cap. 4, 13. und der
er Anrede an jemand, als ob der Apo-
tte: Und um nun einmal zu euch, die
zu sprechen, rathe ich euch, zu wei-
ß diese Weißagung durch die Metzelung
ng der reichen Juden, Galiläa und Ju-
, genau erfüllet ist, daran kann man
, wenn man den Josephus a) liest.
t, daß die Eiferer keinen andern, als die
Geringen, verschoneten: daß sie so uner-
egierig waren, daß sie alle Häuser der
hsucheten, die Männer tödteten und die
raucheten. Und daß dieses auch an de-
er Zerstreuung waren, erfüllet ist, das
er Einleitung zu diesem Briefe. Whit-
dge. Es finden sich noch freyere oder
endungen der Rede oder Apostrophen,
fremdlichere Vorstellungen bey den Pro-
ten Testamentes. So fängt Moses sel-
5 Mos. 31, 1. also an: Neiget die Oh-
mmel, und ich werde sprechen, und
höre die Reden meines Mundes.
t Jeremias bricht Cap. 22, 29. also aus:
and, Land, höre des Herrn Wort.
einen mehr zu nennen) wie kräftig und
es Paulus Apostrophe 1 Cor. 15, 55.
die Auferstehung der Gerechten zu einem
glückseligen Leben deutlich bewiesen hatte):
st dein Stachel, Hölle, wo ist dein
o scheint mir dann auch Jacobus sich durch
e und rednerische Vorstellung zu den un-
uden, den unversöhnlichen Feinden der
, zu wenden. Aus der Apostelgeschichte
Stellen in den Briefen sieht man, daß die
nur in Judäa, sondern auch in entfern-
, die vornehmsten Verfolger der Christen
. Wenn nun ihre eigene Stadt und ihr
et werden sollte: so mochte man natür-
erwarten, daß mit einem Volke, welches
dern Menschen in eine so allgemeine Ver-
acht war, und folglich einen allgemeinen
hatte, auch in ihren Zerstreuungen übel
delt werden. Wer den Josephus von
Kriegen liest, der wird sehen, daß viele
verschiedenen Ländern, an den hohen Fe-
erusalem hinaufgiengen, und in der Bela-
Zerstörung der Stadt umkamen (da in-
Christen, nach des Eusebius Aussage,
besondere Weise entrannen): daß das
die Reichen großen Theils, eben um ihrer
willen, schneller traf; und daß die Ju-
den nicht allein in Judäa litten, sondern auch in vie-
len entlegenen Städten und Ländern ermordet, ge-
plündert und auf verschiedene grausame Arten ums Le-
ben gebracht wurden. Dio Cassius hat ebenfalls
aufgezeichnet, „daß die Juden in entfernten Gegen-
„den, nicht nur in dem römischen Gebiete, sondern
„auch außerhalb der Gränzen desselben, ihren Brü-
„dern in Judäa Hülfe schickten:„ nämlich, als Je-
rusalem vom Titus Vespasianus belagert war b).
Wo Jacobus zu der Zeit, da er diesen Brief schrieb,
in Judäa oder zu Jerusalem gewesen ist; (wie es das
Ansehen hat): so kann er verschiedene Zeichen und
Vorbedeutungen von der Verwüstung dieser Stadt,
die er von Christo vorher verkündiget gehöret hatte,
gesehen haben; und die herannahende Zerstörung sei-
nes eigenen Geschlechtes und Volkes wird ihn sehr ge-
rühret haben; insonderheit, da er vorhersahe, daß sie
die Juden überhaupt, in ihren verschiedenen Zerstreu-
ungen, so schwer überfallen würde. Bey Erwägung
dieser Dinge sehe ich in den gegenwärtigen sechs Ver-
sen nichts, das sich nicht sehr wohl auf die ungläubi-
gen Juden schicke, an welche, meiner Meynung nach,
dieser Theil des Briefes in einem Rednerzierrathe ge-
richtet ist. Benson,

a) *De bell. Iud. lib. 5. c. 27.* b) *Vid.* Dion. *lib. 66. Vid. etiam* Tacit. *Hist. lib. 5. init.* Euseb. *Hist. eccles. lib. 3. c. 5.*

Weinet und heulet über euer Elend, das über euch kömmt, oder nach dem Engl. **kommen wird.** Diese Ausdrücke dienen, die Größe ihrer Unfälle zu erkennen zu geben. Sie sollten nicht bloß **weinen,** wie Menschen, sondern **heulen,** wie die wilden Thiere; man sehe Jer. 4, 8. Mich. 1, 8. Joel 1, 10. 13. Anstatt, **das über euch kommen wird,** heißt es eigentlich, **das über euch kömmt,** um die Gewißheit und Nähe desselben anzudeuten. Polus. Der Apostel redet nicht von zeitlichem Elende, das bey der Zerstörung Jerusalems, worinn die Reichen sowol durch die Räuber unter ihnen selbst, als durch die Römer, viel gelitten haben, über sie kommen sollte; denn er schreibt nicht an die Juden in Judäa und Jerusalem, sondern an die Christen von den zwölf Stämmen, welche in verschiedenen Theilen der Welt zerstreuet lebeten, und durch jenes Elend nicht beunruhiget wurden: vielmehr wird hier ewiges Elend, die Pein der Höllen gemeynet, welche in kurzem, und unvermeidlich, wo sie sich nicht bekehreten, über sie kommen würde, da sich dann ihre gegenwärtige Fröhlichkeit und ihr Lachen in Weinen und Heulen verkehren sollte [271]. Gill.

V. 2.

Man erwäge aber, was Benson kurz vor diesem angemerket hat. War nicht eine unzählige
en hinauf gen Jerusalem gekommen, als die Römer sie einsperreten? und werden nicht unter

m ist verfault, und eure Kleider sind von den Motten gefressen worden. 3. Euer

htthum ist verfault, oder nach
rben. Durch Reichthum
scheinlichkeit nach, Vorrath von
und andern leicht verderbenden
n großem Ueberflusse aufzulegen
72); man sehe v. 4. Luc. 12, 16.
Silber und Wechselkleider wer-
ich gemeldet. Diese Muthmas-
dadurch bestärket, daß das Wort,
urch verdorben übersetzen, ei-
verfaulen, weil es zu lange auf-
Manna, 2 Mos. 16, 20. welches
s eine Nacht über aufbehielte,
ürmer ward. Reichthümer, wie
ind keiner Fäulung unterworfen.
rben: entweder durch einen bö-
dann würde die Redensart ihre
aß sie weder sich selbst, noch an-
davon gönneten 273): oder diese
ben, verderben leicht, sind ver-
lich, und von keinem Nutzen am
der das Wort verdorben könn-
Weisen, wie ihre Reichthümer ge-
) waren, zu erkennen geben. Gill,

der sind von den Motten ge-
Unter den Alten pflegten die Rei-

chen viele Wechselkleider zu haben, die fertig waren, angezogen zu werden: ja bisweilen wol gar so viele, daß sie für ihr ganzes Leben genug waren. Diese bewahreten sie als einen merklichen Theil ihrer Güter, 1 Mos. 35, 2. c. 41, 14. Jos. 7, 21. Richt. 14, 12. 13. 2 Sam. 12, 20. Jes. 3, 22. Zach. 3, 4. So merket Q. Curtius an, daß, als Alexander der Große nach Persepolis zog, alle Reichthümer von Asien daselbst versammlet wurden, welche nicht allein aus Gold und Silber, „sondern auch aus einer großen Menge „von Kleidern, vestis ingens," bestunden c). Und Horaz saget uns, daß Lucullus, der Römer, da er gefraget wurde, ob er ein hundert Kleider zum Schauspiele leihen könnte, zur Antwort gab, er hätte fünf tausend in seinem Hause, die sie zum Theile, oder alle, nehmen könnten d) 274. 275). Benson. Sie hatten sie selbst nicht getragen, und auch andere nicht damit bekleidet, wie ihnen zu thun gebühret hätte, sondern sie in Kleiderschränken und Kasten hingeleget. Dadurch waren sie zu einer Speise für die Würmer und untauglich geworden. Gill.

c) Q. Curt. *lib. 6. c. 5.*

d) - - - Chlamydes, Lucullus, vt aiunt,
Si posset centum scenae praebere, rogatus,
Qui possum tot? ait: tamen et quaeram et quot habebo,
Mittam: post paullo scribit, sibi millia quinque
Esse domi Chlamydum: partem vel tolleret omnes.

V. 3.

te, scheint hier nichts gedacht, sondern dieselbige als ein allgemeiner Beweisgrund vor-
Denn dieser geht alle Geizigen, Gewaltthätigen, Räuber und Boshaften in der ganzen
t allen von selbst: hier ist aber von einem besondern Gerichte Gottes und von einem sol-
er die Rede, welche diese Feinde des Heilandes insbesondere, und zumal ihre Güter, Reich-
u. s. w. betreffen, und zwar gar bald überfallen sollte, wie es denn auch nur noch wenige
ligen Erfüllung angestanden ist. Braunius hat dieses Sel. sacr. lib. 1. c. 12. p. 154.
gemerket. Das ist die Ursache, warum der Apostel hier die vergangene Zeit der Zeitwor-
es so gewiß war, als wenn es schon geschehen wäre. Und wie konnte auch wol Jacobus
solches schon von dem Herrn selbst ausdrücklich gehöret hatte, Matth. 24, 19-22. Man
sache, von dieser Erklärung abzugehen. Eben das merket auch der Herr Hofr. Michae-
an; Gills, Calovs und anderer Beweisgründe für das Gegentheil beweisen zu viel, und
man die gleichlautende Stelle, Zach. 11, 1. u. f. hiemit vergleicht, so wird man noch deut-
cht nur von Heulen und Zähnklappern der Höllen, sondern auch und zwar vornehmlich
Landes über die zerstörten heiligen und herrlichen Gebäude, und den ganzen Flor des Lan-
Zu Zacharia Zeiten war keine andere Zerstörung mehr übrig, als die letzte, welche Stadt
aus machte, und vor welcher die Untreue, so an dem Erzhirten Jesu, dem Gerechten, be-
r, vorhergieng. Man vergleiche Jes. 64, 6. 10. 11. c. 65, 23. 24.
e eine Stelle Xenophontis bey Raphelio p. 334. Der größte Reichthum bestund da-
Palästina und Judäa, in Wein, Korn und Oele, worauf der Apostel v. 4. deutlich zielet.
hlet Josephus Jüd. Kr. lib. 5. c. 25.
ömmt mit Cap. 3, 3. nicht überein: das rechte hieher gehörige Bildniß steht Luc. 16, 19.
Man darf sich hierüber nicht wundern: weil ihre Knechte ihre Schneider waren, so ließen
er verfertigen, welche man sodann hinlegte, und auch oft verkaufte. Es gab auch unter
che Kleidernarren. Da sie der Herr, Jes. 3, 16. u. f. darüber heftig bestraft, aus Cap. 4,

old und Silber ist verrostet: und ihr Rost wird euch zu einem Zeugnisse seyn, euer Fleisch, wie ein Feuer, verzehren: ihr habet in den letzten Tagen Schätze gesamm-

v. 3. Matth. 6, 19. Röm. 2, 5.

uer Gold und Silber ist verrostet, em Engl. angefressen. Oder ver- Eisen, wenn es lange liegt, ohne gebrau- en. Mit dem Golde und Silber geschieht leicht: aber durch die Länge der Zeit be- uch einigen Rost [276]). Hierunter mag heinlicher Weise zugleich auch andere ge- talle, welche in Achtung sind, verstehen. ömmt mit dem Vorhergehenden überein, thümer aufhäufeten, und Geld zusammen e es zum Handel oder zum Unterhalte der ebrauchen. Gill, Polus.

Rost wird euch zu einem Zeugnisse h eine Personenbildung wird nach Red- sen Dingen zugeeignet, was eigentlich für rsonen gehöret: wie Hab. 2, 11. Luc. 19, 40. ob er gesaget hätte: Der Rost wird ein er euch seyn, und euch eure Thorheit zei- r euer Vertrauen auf vergängliche Dinge . Wir finden einen ähnlichen Ausdruck, 1. Sie werden euch ein Zeugniß seyn: Beweis sind, daß ihr sie nicht zu solchen ozu sie gegeben werden, gebrauchet habet. ill.

rd euer Fleisch, wie ein Feuer ꝛc. Angedenken, und ein Gefühl davon, wird n ihren Gebeinen seyn, wird ihre Gemü- n, ihre Gewissen nagen, und in ihnen eyn, der niemals stirbt, und das Feuer, mals ausgelöschet werden wird. Gill. er Rost in Gold und Silber einfrißt: so leisch und Wesen, wie durch Feuer, aufge- en, als ob ihr mitten in demselben Feuer zusammengehäuft hättet. Denn erstlich ist dieses ein gewöhnliches Gleichniß unter den Propheten, die oft von dem Feuer reden, welches die Gottlosen fresse und ihr Fleisch verzehre. Du wirst sie wie einen feurigen Ofen setzen ꝛc. und das Feuer wird sie verzehren, Ps. 21, 9. Das Licht Israels wird zu einem Feuer seyn, und sein Heiliger zu einer Flamme, welche seine Dornen und seine Di- steln an einem Tage in den Brand stecken und verzehren wird, Jes. 10, 17. Siehe, ich werde meine Worte in deinem Munde zu Feuer ma- chen, und dieses Volk zu Holze, und es wird sie verzehren, Jer. 5, 14. Wenn sie von dem einen Feuer ausgehen, wird das andere Feuer sie verzehren, Ezech. 15, 7. Damit er, in dem Hause Josephs, nicht durchbreche, wie ein Feuer, welches verzehre, so daß niemand da sey, der es lösche, Amos 5, 6. Zweytens ist die- ses in der Zerstörung dieses Volkes durch ihre eigenen Aufruhre und durch die römischen Kriege, nach dem Buchstaben erfüllet. Denn unter den Meuchelmör- dern und Eiferern, den Rädelsführern bey allen ihren Aufruhren, war es Missethat genug, reich zu seyn: und der unersättliche Geiz dieser Menschen machte, daß sie die Häuser der Reichen durchsucheten. Unter diesen Tyrannen zu seyn, war ihr Untergang: denn durch falsche Beschuldigungen, als ob sie Verräther wären, wurden sie getödtet e), damit man ihrem Gelde beykommen möchte. Ja ihre Güter und ihr Fleisch wurden durch die Flammen f), welche die Stadt und den Tempel, ihre Reichthümer und Klei- der verbrannten, verzehret: was noch übrig blieb, das war ein Raub für die römischen Soldaten. Man sehe in

daß diese Stürzung des Prachts der Juden, welche vielleicht manchen zum Rückfalle von dem den Christenhäuflein bewogen hatte, mit unter diese besondern Gerichte Gottes gehöre, welche r vorhersaget.

Vielleicht sieht hier der Apostel im Geiste den jämmerlichen Zufall der Juden vorher, da sie Gold sodann zu den Römern übergegangen, und das Gold aus ihrem eigenen Miste wiederum hervor- durch aber Anlaß gegeben haben, daß dreytausend Juden die Bäuche aufgeschnitten worden sind, us l. c. c. 15. erzählet. So würde das Wort κατιόω, das nur hier vorkömmt, nach einer nicht Verwechselung, so viel heißen, als im Koth vergraben und verdorben werden. Da wäre ja das- ihr Gold verdorben gemacht hatte, ihr Unrath oder Mist das Zeugniß vor ihren Augen gewe- Nachdruck des Wortes, Zeugniß, das eine öffentliche Darstellung und Beweis einer Sache an- stiget diese Erklärung, und die folgenden Worte: es wird euer Fleisch als ein Feuer verzehren, icht ohne einen Zwang auf das Verrosten des Metalls reimen lassen, bekommen ihren buchstäb- and; denn dieser unglückseligen Leute Fleisch wurde durch das Aufschneiden ihres Leibes ja jäm- ehret. Vermuthlich ist mancher von Christo abtrünniger und zurückgetretener Jude noch unter er Stadt entronnenen Flüchtlingen gewesen, der gehoffet hat, wenn er wieder zu den Christen

e eben das auch in der Zerstreu-
Whitby.
5. c. 27. f) *Ibid. lib. 6. c. 27.*
en letzten Tagen Schätze ꝛc.
andschriften und Uebersetzungen
uf folgende Art verbunden: ihr
einen Schatz in den letzten
. Weil es aber klar ist, daß oft
zet wird, es fresse oder verzehre,
knüpfung der Worte besser mit
übereinzukommen scheint: so bin
sie behalte. Diejenigen, welche
h selbst Zorn als einen Schatz
en solches aus Röm. 2, 5. entleh-
ehe Dr. Mill. Ihr habet in
Schätze gesammlet, ist die
aue Uebersetzung der Worte: und
ch dafür halte, zur wahren Mey-
. Durch die letzten Tage wür-
s jüdischen Staats verstehen, da
Stadt und bürgerliche Regierung
erden, und die Römer sie alles

dessen, was sie hatten, berauben sollten. So erklä-
ret Oecumenius die Worte, und mich dünkt, man
finde im N. T. verschiedene dergleichen Ausdrücke:
Matth. 24, 13. 14. 32. 33. 34. Luc. 21, 8. 9. Apg. 2, 17.
1 Cor. 10, 11. Hebr. 10, 35. 36. 37. 1 Petr. 4, 7. 1 Joh.
2, 18. Die vier Monarchien Daniels sind (nach des
Hrn. Mede's Urtheile) die Hauptzeitrechnungen der
heiligen Schrift, worauf die Meldung der Zeiten und
Gelegenheiten im neuen Testamente überhaupt zurück
geleitet werden muß. Diese vier Monarchien sollten
auf einander folgen; dieses war der lange Zeitraum:
und unter der letzten, das ist, der römischen Monar-
chie, sollte das Königreich Gottes aufgerichtet wer-
den [278]). Die siebenzig Wochen, welche Daniel, Cap.
11, 24. fgg. vorherverkündiget hat, sollten ein kürzerer
Zeitraum seyn, der von dem längern abgeschnitten
war (denn dieses bedeutet das Wort נחתך, Dan. 9,
24. eigentlich): und die letzten Tage, welche hier und
in den andern angeführten Stellen gemeldet sind, wa-
ren der Beschluß von den siebenzig Wochen oder der
kurzen Zeit. Schätze zu sammlen, da die Verwü-
stung nahe bevorstund, konnte zu nichts nützen: weil
sie

undern uns, daß Whitby nicht auf eben gedachte Muthmaßung gerathen ist, da er doch
Begierde der Krieger nach dem Golde der Juden, diesen die Hälse gebrochen hat, wor-
tung des Rostes keinen weitern Aufschluß bekömmt, wie bey jener.
muß hier die Auslegung der englischen Gottesgelehrten über das siebente und fol-
nielis T. X. p. 597. seqq. bis zum Ende zu Rathe ziehen, und nicht vergessen, dabey
lmairischen Anmerkungen zu erwägen und zu gebrauchen. Man muß aber auch vorher
alte und bekannte Meynung von den vier großen Monarchien, unter welchen das Volk
Veränderung erlitten hat, gründlich und richtig, und also durch die vierte das römische
sey? welches mit starken Gründen zu läugnen sich vornehmlich Bodinus Meth. histor.
n lassen, und dem große Männer, Conring, Grotius, Voßius, Huber Bergmann,
nd andere beygefallen sind, welche viele Zweifelsknoten finden, eine bis ans Ende daurende
e, welche sie mit dem deutschen Reiche nicht wollen verwechseln lassen, zuzugeben, wovon
der Kirchengeschichte, oder auch in der allgemeinen Weltgeschichte das mehrere belehren
orauf die Hauptsache ankomme, in des sel. Buddei Hist. eccl. V. T. T. II. p. 768. seqq.
gesammlet finden kann. Man hat auch hier dieses historischen sehr ungewissen Satzes
erhaupt mehrmals angemerket worden ist, daß durch die letzten Zeiten in den propheti-
n die Zeiten der Offenbarung des Meßiä, und der evangelischen bis ans Ende daurenden
es verstanden werden, so daß Jacobus, nach dieser Erklärung, sagen will, diese reichen und
inde abtrünnigen und abgefallenen Juden hätten sich auf eine unsinnige Weise einfallen
er zu sammlen, da sie doch vorher bey den Christen gehöret und gelernet hätten, daß die
ie meßianische Haushaltung kein zeitliches, irdisches und vergängliches Reich sey. Ueber-
n diese Worte, **in den letzten Tagen**, noch näher auf die auf die Neige gehende jüdische
n gänzliche Zerstörung zu gehen, denn selbige hatte ja die letzten Tage, den letzten Zeitlauf
der nach gar wenig Jahren anfieng auszubrechen, wo auf diese letzten Zeiten Schätze samm-
keiten ausüben, Geld und Gut zusammenraffen u. s. w. nichts anders war, als ein Schlacht-
lachttag mästen. Diese Erklärung haben schon Grotius und Medus nach Oecumenii
mmen, denen hier Benson, und mit ihm der Herr Michaelis gefolget sind, und welcher
nüssen, welche eine leichte von selbst fließende Erklärung einer gezwungenen vorziehen: der-

4. Siehe, der Lohn der Arbeitsleute, die eure Länder gemähet haben, welch verkürzt ist, schreyet: und das Geschrey derer, die geärndtet haben, ist bis in die

v. 4. 3 Mos. 19, 13. 5 Mos. 24, 14.

, oder gar keine Zeit hatten, sie zu ge- Denn die reichen Juden in der Zer- nigstens viele von ihnen, hatten mit de- n und Jerusalem ein gleiches Schicksal. oddridge. Sie sammleten Schätze, viele Jahre, wie der Thor im Evange- r die Tage des Alters, aus Furcht, es mangeln. Die gemeine lateinische Ue- st: ihr habet euch Zorn als einen den letzten Tagen versammlet: an- chthümer, die sie sich zu sammlen einbil- as durch ihren Geiz und ihre Gottlosig- einen bösen Gebrauch ihrer Reichthümer ezziemende Festhaltung derselben. Jedoch scheint aus Röm. 2, 5. genommen zu seyn: r Verstand durch einige Handschriften be- welche die Redensart, wie ein Feuer, rhergehenden Satze, mit dieser also ver- habet euch selbst Schätze, wie ein ammlet. Auch liest die syrische Ueber- habet Feuer als einen Schatz ver- as Feuer des göttlichen Zornes. Dieses t, wenn man auf eine böse Weise, und gehörigen Gebrauch davon zu machen, aufhäuft [279]. Gill.

Siehe, der Lohn der Arbeitsleute ꝛc. in dem Gesetze, wegen dieser Sache, lau- sollst deinen Nächsten nicht betrüg- cken ꝛ ꝛ des Tagelöhners Arbeits- y dir nicht bis an den Morgen über- Mos. 19, 13. Die Vorenthaltung dessel- ahrhaftig Betrug und Bedrückung ge- alle Sünden dieser Art schreyen um Ra- che für den betrüglich Unterdrückten zum Himmel. Das Geschrey der Israeliten unter ihrer Bedrückung in dem Lande von Aegypten kam hinauf zu Gott, 2 Mos. 2, 23. c. 3, 7. nicht weniger das Geschrey einer bedrückten Witwe und vaterlosen Waise, 2 Mos. 22, 22. 23.; und so auch das Geschrey des Tagelöhners, dessen Lohn zurück gehalten wird. Du sollst den armen und dürftigen Tagelöhner nicht bedrücken: ꝛ ꝛ auf seinen Tag sollst du (ihm) seinen Lohn geben, und die Sonne soll darüber nicht untergehen; ꝛ ꝛ daß er nicht wider dich zu dem Herrn schreye und Sünde in dir sey, 5 Mos. 24, 14. 15. Dieses war eines von den gottlosen Mitteln, wodurch diese Menschen Schätze zusammenbrachten: sie waren nicht allein geizig und lieblos, sondern auch ungerecht. Whitby, Benson. Dieses wird unter vielen andern Bedruckungen als ein Beyspiel angegeben: und mit Grunde, weil das Mähen eine schwere Arbeit ist, und diejenigen, die sich dazu begeben, insgemein nichts haben, als was sie mit ihrer Hände Arbeit gewinnen. Da man sie auch eben zu der Zeit gebrauchet, wenn das Korn reif und Ueberfluß da ist: so ist es eine desto größere Unmenschlichkeit und Gottlosigkeit, zu einer solchen Zeit den Tagelohn zurück zu halten. Dennoch thun das diese reichen Leute. Gill.

Schreyet: zu Gott, um Rache: wie von solchen Sünden gesaget wird, daß sie es thun, die entweder so offentlich und kühn, daß sie gleichsam die Gerechtigkeit Gottes herausfordern, oder so heimlich und verdeckt, als ob sie durch das Urtheil der Menschen nicht sollten entdecket werden können, begangen werden, 1 Mos. 4, 10. c. 18, 20. 21. [280]. Polus.

Und

Wie hart und fast ungereimt die Redensart sey, ὡς πῦρ ἰησουιζεδαι, brauchet auch bey einer äßigen Einsicht und Aufmerksamkeit keinen Beweis. Das Feuer ist keine Sache, welche man rückgelegten Sparpfennig zusammen sammlen und aufheben kann. Daher man, um nicht ins zu verfallen, das Wort ὀργὴν aus Röm. 2, 5. hat einschieben müssen, welches man doch nicht wenn man nach πῦρ ein Düpflein setzet, und es zu κατωτας zieht, wo es einen ganz bequemen bt.

Oder so gemein, übermacht und jedermann in die Augen fallend sind, daß sie plötzlich sollten ge- n, aber so gar ungestraft bey allem Gräuel bleiben, daß sich niemand darüber aufhält, und selbst ten schweigen müssen. Die Redensart wird in heil. Schrift vornehmlich gebrauchet von unge- odtschlage, 1 Mos. 4, 10. von ungestrafter entsetzlicher Geilheit, 1 Mos. 18, 20. von ungerochen nterdrückung der Nothleidenden, 2 Mos. 3, 7. und hier von dem keck und ohne Scheu vorenthal- der Handarbeiter. Es ist aber leicht zu erachten, daß es noch mehr himmelschreyende Sünden se, und daß der Ausdruck, schreyen, von der Angst, Jammer und Mühseligkeit derjenigen her- y, welche keine richterliche Hülfe erlangen können, und deswegen auf den obersten Richter sich dessen Rache auffordern müssen, welches ohne großes Geschrey und Thränen nicht abgehen 4. 1. 2. Der Herr Prof. Michaelis beruft sich auf die noch in den Morgenländern ublich-

rrn Sabaoth gekommen. 5. Ihr habet lecker auf der Erde gelebet, en gefolget: ihr habet eure Herzen, wie in einem Tage der Schlachtung,

v. 5. Hiob 21, 13. Luc. 16, 19. 25.

rey derer, die geärndtet ha- schen mit ihren Ohren hören: so sten und höchsten Wesen, auf ei- se, Ohren zugeschrieben, um zu daß er die Dinge so gut weiß, als e. Allein, Gott ist in der That t, und hat keinen Leib oder leib- lenthalben gegenwärtig, und hat ommen zu fassen und zu wissen, Welt geschieht [281]. Die Worte, , hätten, des Herrn der Heer- werden sollen: denn sowol hier, d auf das hebräische Wort Je- Gott wird vielmals im alten Te- r der Heerschaaren genannt, , 10. Jes. 1, 24. Jer. 7, 3. Durch den bisweilen Sonne, Mond und dern Zeiten die heiligen Engel ge- Gott der Herr von diesen allen ge- ebt das seine Oberherrschaft und Er hat die Welt in seinen Hän- ganze Schöpfung wider diejenigen, auflehnen, oder seine Gesetze bre- s ist eine Anmerkung der Hebräer, seine Geschöpfe richtet, Elohim, Gnade beweist, Jehovah, wie wenn er wider die Gottlosen strei- r der Heerschaaren) genannt wird. ser Regel kömmt bey dieser Stelle Benson.

insworth über 2 Mos. 3, 13.

t lecker auf der Erde gelebet ꝛc. ndern Reichen gesaget [283]. Denn vorstellen, daß alles, was hier ge- erley und eben denselben Menschen ge werden von diesen; andere von andern beygebracht. Es gab manche, die ihre Reichthümer weder für sich selbst, noch für andere gebrauchten. Einige hingegen gebrauchten sie zwar einigermaßen: aber sie bedrückten den Arbeitsmann. Andere lebeten unmäßig und ergaben sich allerley fleischlichen Lüsten. Gill.

Und seyd Wollüsten gefolget. Das erste Wort ἐτρυφήσατε, sagen die Kunstrichter, geht auf übermäßiges Essen: das zweyte ἐσπαταλήσατε auf fleischliche Lüste und Ueppigkeiten, 1 Tim. 5, 6. Ezech. 16, 49. Beydes waren Fehler, deren sich die Juden zu derselben Zeit sehr schuldig machten: indem sie an ihren Festen über alles Maaß aßen und trunken; man lese die Anmerk. über 1 Cor. 11, 21. Tacitus saget, sie wären proiectissima ad libidinem Gens, „ein der „Wollust sehr ergebenes Volk.„ Whitby.

Ihr habet eure Herzen, wie in einem Tage ꝛc. Der Ausdruck, ihr habet eure Herzen gefüttert, ist entweder, nach einer hebräischen Art zu reden, so viel, als, ihr habet euch selbst gefüttert, Esth. 6, 6. Hiob 10, 13. oder so viel, als, ihr habet eure Herzen erfreuet und ermuntert, dadurch daß ihr des Fleisches gepfleget (Luc. 12, 19.) und es nicht zur Sättigung der Natur, sondern zur Entzündung eurer Lüste, gefüttert habet [284]. Polus. Wie in einem Tage der Schlachtung: wenn Vieh zu einem außerordentlichen Gastmahle, oder zu einer feyerlichen Festzeit unter den Juden, geschlachtet ward, da sie leckerhafter zu essen gewohnt waren, als zu andern Zeiten. Alsdenn wird der Verstand seyn, daß diese Menschen alle Tage so leckerhaft lebeten, als ob es an einem Festtage wäre. Gill. Oder, wie die Opferthiere, welche erst fett gemästet und dann geschlachtet wurden, saget der chaldäische Umschreiber über die Worte, die Feinde des Herrn werden verschwinden, wie das köstlichste, oder das Fett, der Lämmer,

rd nicht nur seine Allwissenheit, sondern auch seine väterliche Neigung, das Schreyen der durch Gottes Ohren verstanden, Ps. 34, 16. Jes. 59, 1.

cht hat der Apostel mit dem Namen, der Herr der Heerschaaren seine besondere Ab- der Römer, welche zu seinem Dienste gebrauchet wurden, die Bosheit dieser Gottlosen u strafen. Bey den Propheten kömmt es oft vor, daß die feindlichen Heere Gottes Heere weil sie Gott über diejenigen herführet und herkommen läßt, welche er heimsuchen und

ιδαγ heißt, in Wollüsten ganz weich und gebrochen werden, und in der thätigen Gattung, llüstiges Leben führen, oder wie wir zu sagen pflegen, wollüstlen. So lebete der reiche errlich und in Freuden, Luc. 16, 19. Das sind Unflathen, welche prassen ohne Scheu, und Jud. v. 12. Man besehe ein Bildniß davon Weish. 2, 6-9.

6. Ihr habet den Gerechten verurtheilet, ihr habet ihn getödtet, und er wider-

7, 20. Whitby. Einige erklären die- einem Festtage, da viele Opfer geschlach- Allein Wolf merket an, daß das Wort Dolmetschern allezeit gebrauchet wird, Tag des Gastmahls, sondern der Schlach- ezeichnen [285]. Doddridge. Anstatt, en, lesen einige, euer Fleisch; andere, er: aber man mag folgen, welcher Leseart so kömmt es auf einerley hinaus. Die sche Handschrift liest anstatt ἡμέρας, Tage, agen. Und diese sowol als andere Hand- nmen mit der gemeinen lateinischen Ueber- inn überein, daß sie das ὡς, wie, auslas- ch dann die reichen Juden als Leute vor- rden, die ihrer selbst nur an Opfertagen, fettes Vieh schlachteten, zärtlich pflegten. halte dafür, daß man die gemeine Leseart isse: denn es scheint mir, der Apostel be- Unmäßigkeit als etwas gewöhnliches und loß auf die hohen Feste der Juden einge- r. Dr. Mill will diesen Satz, bloß auf n der äthiopischen Uebersetzung, auslassen, das nicht zum Texte gehöre, sondern die eines oder des andern Abschreibers sey. er der Meynung, daß diese Uebersetzung olchem Ansehen ist, daß man deswegen al- Satz auslassen sollte, den alle andere Hand- d Uebersetzungen überhaupt haben, und der wovon der Apostel handelt, so schön erläu- on.

Ihr habet den Gerechten verurthei- Sohn Gottes selbst. Doddridge. Hier menius: „Dieses muß ohne Zweifel auf selbst gedeutet werden, welcher vorzugs- Gerechte genannt wird, Apg. 3, 14. c. 7, .„ So saget auch Justin der Märty- Ihr habet den Gerechten, und die Prophe- n getödtet.„ Aber wider diese Erklärung ius ein, 1) daß der Apostel hier mit Un- den Reichen, welche die Christen vor die ke zogen, redet; da hingegen der Tod Vornehmsten und Obersten der Juden, olke überhaupt zugeschrieben wird, Apg. 2. c. 13, 27. 28.; 2) daß hier in der gegen- it geredet wird, und er widersteht euch hingegen, wenn von Christo gesprochen heißen müssen, er widerstand euch

nicht. Auch erkennet Oecumenius, daß dieses eben- falls auf alle solche Gerechte, wie Stephanus und andere, die nach der Weißagung unsers Herrn, Matth. 24, 9. und dem eigenen Bekenntnisse des Paulus, daß er vor seiner Bekehrung diesen Weg bis auf den Tod verfolgete, Apg. 22, 4. den Märtyrertod von den Ju- den gelitten haben, gezogen werden müsse. Darum werden diese Worte durch die Wörtlein, so dann, mit den folgenden verknüpft, und an die Christen überhaupt gerichtet. Whitby, Benson. Einige haben geurtheilet, dieser Ausspruch könne nicht auf unsern Herrn gehen, sondern müsse von spätern Bey- spielen verstanden werden: weil das Wort ἀντιτάσσεται, **widersteht**, in der gegenwärtigen Zeit aus- gedrücket ist. Allein, hierauf kann man nicht drin- gen: denn alles andere von dieser Periode steht in der vergangenen Zeit: **ihr habet verurtheilet und getödtet.** Auch liest eine alte Handschrift, die Dr. Mill anführet: **er hat euch nicht widerstanden,** ἐκ ἀντετάξατο. Zur Bestärkung, daß durch den Ge- **rechten** nicht unser Herr, sondern seine Jünger ge- meynet werden, kann dienen, daß die Reichen Cap. 2, 6. so abgebildet werden, als ob sie die Christen noch durch ihre Macht bedrückten, und sie vor die heidni- schen Gerichtsstühle zögen, sie zu verurtheilen: und dieses geschahe von keinen mehr, als von den ungläu- bigen Juden; man sehe Apg. 17, 6. c. 18, 12. fgg. Benson. Dieses wird nicht zu den Christen, son- dern zu einigen reichen Heiden oder ungläubigen Ju- den, von denen sie unterdrücket und getödtet wurden, gesaget. Denn die Christen derselben Zeiten hatten keinen Krieg von Gefechten, wie Cap. 4, 1. oder von Hinrichtungen, wie hier: nämlich von den Zeiten die- ses Apostels Jacobus verstanden. Wall.

h) *Dial. cum Tryph. p. 234.*

Und er widersteht euch nicht. Er thut es nicht, weil es nicht in seiner Macht steht, noch sein Bege- ren ist: sondern er erträgt es geduldig, unterwirft sich in stiller Ruhe, und lehnet sich nicht auf. Gill. Dr. Bentley stellet vor, man müsse, anstatt ἐκ ἀντι- τάσσεται ὑμῖν, **er widersteht euch nicht,** ὁ Κύριος ἀντιτάσσεται ὑμῖν, **der Herr widersteht euch,** oder **setzet sich wider euch,** lesen: denn so hatte Jaco- bus vorher, Cap. 4, 6. und der Apostel Petrus, 1 Petr. 5, 5. aus Sprw. 3, 34. gesaget. Diese Lese- art würde den Zusammenhang und auch die Stelle von Petrus klärer machen. Die gegenwärtige Lese-

art,

Vergl. Jer. 12, 3. c. 25, 34. Man spricht bey uns: man hält ihm ein Henkersmahl, weil man n Uebelthätern noch vorher eine gute Mahlzeit zuzurichten pfleget. Daß ἐν für ἐις hier stehe, wie geschieht, giebt die Wortfügung selbst ungezwungen an die Hand. Von Festtagen der Juden ist

icht. 7. So seyd dann langmüthig, Brüder, zu der Zukunft des Herrn.

durch die Veränderung eines
h, da man ΟΤΚ anstatt ΟΚΣ,
n Büchern die Verkürzung von
, ist, geschrieben hätte, verur-
. Diese Muthmaßung ist ver-
t nur an etwa einer alten Hand-
nvater, oder einer alten Ueber-
rch unterstützet werde. Allein,
cht eben den Verstand, wofür
ben, wenn man setzte, daß wir
ende Art, läsen: Ihr habt den
eilet, ihr habt ihn getödtet,
Κύριος, der Herr) sich nicht
dieses eures Thuns willen:

Alsdann hängt der 7te Vers sehr gut mit v. 6. zusammen. Denn weil der Herr sich gleichsam wider ihre Feinde zum Streite begab: so ermahnet der Apostel die Christen, mit großem Rechte: So seyd dann langmüthig, Brüder, zur Zukunft des Herrn [286]. Benson, Doddridge.

V. 7. So seyd dann langmüthig ꝛc. Weil der Fall so ist, (will der Apostel sagen,) und unserem göttlichen Meister eine so ungerechte Begegnung widerfahren ist; er aber solches mit standhafter Geduld ertragen hat: so seyd ihr dann auch, meine Brüder, langmüthig und geduldig, bis auf die Zukunft des Herrn Jesu Christi [287]. Doddridge.

Meine Brüder. Es würde sehr befremdlich seyn, daß

ag es von dem unschuldigen und gewaltthätigen Tode Jesu entweder allein, oder von allen den Juden erlittenen Mordthaten zusammen nehmen, so kommt doch dem Verstande nach doch jederzeit der Haß gegen Jesum und sein Volk die Ursache gewesen war, warum sie die Christen dem Tode übergeben haben, bes. c. 4, 2. Indessen ist nicht zu läugnen, daß ner, und dem Eifer des Apostels, den das ἀσύνδετον, das ist das weggelassene Verbinmerklich zu verstehen giebt, gemäßer sey, wenn durch τὸν δίκαιον, der Herr Jesus selbst Denn in dieser Vermehrung des Vorhaltes der Bosheit der Juden ist das die höchste ostel aufs Höchste getrieben hat, ihren verfluchten Zustand abzumalen, daß sie den Genmet, ermordet haben. Daß der theureste Heiland in ausnehmendem Verstande, in Beden, schon im alten Testamente der Gerechte genennet werde, ist aus Es. 53, 11. bekannt, mente trägt er eben deswegen diesen Namen Matth. 27, 19. 24. Luc. 23, 17. Apost. 3, 14. n es zwar wohl seyn, daß damals noch unter den Juden, mit denen der Apostel hier zu wesen sind, welche bey der Kreuzigung des Herrn gegenwärtig gewesen sind: allein, da ter Theil davon in die Ewigkeit gegangen waren, so muß, wenn man die Stelle von en will, ein besonderer Grund davon angegeben werden können, warum ihnen dieses Jaeine Schuld vorwirft, denselben wird man aber gar leicht finden, wenn man annimmt, er 268. Anmerkung wahrscheinlich gemacht worden ist, daß diejenigen, welche der Apostel Juden gewesen seyn, welche erstlich die christliche Religion angenommen haben, sich tau- Zeitlang als Christen in der Gemeine derselben gelebet haben, hernach aber, als ihnen ischliche Meßias zu lange ausblieb: und die zu ihrem Gerichte reife Nation glaubte, nun gen Erlösung und gehofften Glückseligkeit vorhanden, aus fleischlichem Trieb des Stolzes, Wollüste, wiederum von Christo und seiner Bekenntniß abgefallen sind, ihn als den , und für einen Verführer des Volkes erkläret hatten, der mit Recht wäre gekreuziget wegen ihren Haß mit doppeltem Wuthe wider den Gesalbten des Herrn und seine Bend ihnen alles gedränge Herzeleid anthaten. Von solchen Abtrünnigen saget Paulus aus. daß sie wiederum ihnen selbst den Sohn Gottes kreuzigen, und für Spott halten. Sie angesehen, als wenn sie bey der Kreuzigung alle selbst Hand angeleget hätten, und sie rflicher und abscheulicher, weil sie vorher dessen Unschuld lebendig erkannt, und überzeuten. Ihre Kreuzigungsbosheit gieng also noch fort, sie trutzten, und meynten, ihre Sache ben, ja sie forderten wol den Jesum von Nazareth heraus. Und siehe, der Apostel saget, , er macht noch keine Anstalten, euch mit seinem feindlichen Heere zu überziehen, sonzte und höchste Geduld aus, macht aber dadurch, daß das Maaß eurer Sünden doppelt ird, wenn nun seine vor der Thür stehende Richtersgegenwart hereinbrechen, und seine nden wird. So dünket uns, hangt nicht nur der Abschnitt v. 1-6. wohl zusammen, son- auch ohne den geringsten Zwang mit dem nachfolgenden genau. Petrus hatte ihnen

Siehe, der Landmann erwartet die köstliche Frucht des Landes, indem er über
ngmüthig ist, bis es den frühen und späten Regen empfangen haben wird.
8. Seyd

ísten jemanden von ihnen selbst verurthei-
dtet haben sollten. Es beweget mich dem-
vas v. 6. gesagt ist, nebst vielen andern
e Worte von v. 1. bis v. 6. als eine figür-
e an die ungläubigen Juden anzusehen,
gottlos waren, und die Christen verfolg-
die aber ein schnelles und sehr exemplari-
ben kommen sollte. Daß der Apostel seine
mit den Worten, **meine Brüder**, an-
ihnen Langmuth, in Betrachtung der her-
Zerstörung ihrer reichen und mächtigen
fiehlt, das scheint ein ziemlich deutlicher
wende sich nun zu den Christen, zu denen
vorhergehenden Versen nicht geradesweges
hatte: denn sie waren in einem Zustande
kung, und nicht selbst die Verfolger von
an sehe Cap. 2, 6. 7. **Benson.**

Zukunft des Herrn. Die Pflicht, wo-
hnet werden, ist Geduld. Geduld ist ein
n Bedrückungen ohne Murren oder Rach-
e **Zukunft unsers Herrn** kann entweder
ere Zukunft Christi, seine Mörder zu Je-
richten, welche damals vor der Hand war:
llgemeine Zukunft, die Welt am jüngsten
chten, andeuten. Als ob der Apostel ge-
Habt ein wenig Geduld: wann unser Herr
ird er aller eurer Bedrückungen ein Ende
Burkitt. Nicht, Jerusalem zu zerstö-
rn entweder zum Tode, oder zum jüngsten
wann er an ihren Unterdrückern Rache
selbst aber von allen Bedrückungen erlösen,
Besitz desjenigen Königreiches und derje-
rlichkeit, wozu sie berufen sind, versetzen
arum wollte der Apostel, daß sie sich mitt-
lle und geduldig, ohne Murren wider Gott,
Begierde sich an Menschen zu rächen, ver-
d die Rache vielmehr Gott überlassen soll-
sie zukömmt, und der sein Volk richten
l.

Siehe, der Landmann erwartet die köstliche Frucht ꝛc. So vergleicht der **Targum Jonathans**, über 2 Sam. 23, 4. diejenigen, welche die Jahre der Tröstung erwarten, mit einem Landmanne, der in einem dürren Jahre Regen über die Erde erwartet. Man sehe den Text in dem Exam. Milli vertheidiget. **Whitby.** **Köstlich** wird die Frucht genannt: weil sie für Menschen und Vieh nützlich ist; man lese 5 Mos. 33, 15. 16. 17. Zwischen der Reife und dem Säen verläuft eine merkliche Zeit, während welcher der Landmann in Erwartung ist. Dieses wird als ein Unterricht in dem gegenwärtigen Falle vorgestellet. **Gill.** Einige haben sich eingebildet, dieser Apostel Jacobus, und sein Bruder Judas, wären Ackersleute gewesen, und hätten darum oft Gleichnisse von dem Landbaue entlehnet: allein, ich halte dafür, dieses sey nicht Grund genug, eine solche Meynung darauf zu bauen. Die Werke der Natur geben die fertigsten, schönsten und lebhaftesten Gleichnisse an die Hand, und werden besser, als irgend andere verstanden. Die ganze Zeit, da der Saame in der Erde liegt, scheint hier mit einem Tage verglichen zu werden, wovon die Saatzeit wie die Morgenstunde, und die Aerndte, wie der Abend ist: oder man möchte eher gedenken, daß die Worte aus den 70 Dolmetschern, 5 Mos. 11, 14. und anderswo, genommen sind, welche den hebräischen Text vielleicht von dem Regen, der des Morgens und des Abends fiel, verstanden haben. Dieses hat möglicher Weise Anlaß gegeben, daß einige Ausleger den frühen und späten Regen, von dem Regen, der in der Morgenstunde und am Abende, oder frühe und spät, an eben demselben Tage fiel, erkläret haben. Die Juden aber scheinen durch den frühen Regen den Regen, der um die Saatzeit fiel, das Korn in der Erde schwellend und fortkommend zu machen: und durch den späten Regen, denjenigen, der ein wenig vor der Aerndte fiel, wodurch die Frucht zur Reife gebracht wurde, verstanden zu haben. Die Juden hatten selten mehr Regen, als

zwey-

lackereyen des damals ausgelassenen, und wie ein Bienenschwarm schwärmenden jüdischen Volkes,
faltig, daß man große Gewalt nöthig hatte, in den Schranken der Geduld zu bleiben. Hierzu
die Neigung, und das Beyspiel der Factionen, und der Empörungsgeist, welcher dieses an sich
ge, und sich mit leeren Einbildungen aufblasende Volk vollends hinauf brachte, daß alles mit Un-
Rebellion erfüllet wurde. So beschreibt uns **Josephus** den Charakter seines Volkes selbst. Ursache
s geplagte Christenhäuflein, davon ohnedem die meisten arm waren, und ihr Brodt von diesen bö-
)en verdienen mußten, zu erwecken, daß sie eine anhaltende Geduld und Erwartung der anrücken-
des Herrn ausüben möchten. Man kann leicht hieraus schlüßen, daß nicht von der letzten An-
Herrn zum allgemeinen Gerichte, sondern von der besondern Ankunft desselben zur Rache über die
) Verfolger, hier die Rede sey. Denn bey jener würde der Apostel anders schlüßen, und ihre
ge Erwartung auf eine weitere Zeit hinaus verweisen, das er hier nicht thut, sondern eine zu rech-

langmüthig, verstärket eure Herzen: denn die Zukunft des Herrn nahet.
9. Seufzet

Der frühe oder erste Regen fiel
er Lauberhütten i), in dem Mo-
oder October, wann der Saame
war; und wenn es nicht regnete,
am dritten oder siebenten Tage
r letzte aber fiel in dem Monate
), eben vor der Aerndte. Und
sen Worten gesehen zu werden.
, 14. c. 28, 12. Hiob 29, 23.
r. 3, 3. Joel 2, 23. Zach. 10, 1.

hn. Taanith, c. 1. §. 2. k) *T. Bab.*
. et 6, 1. et 10, 1. et Bana Metzia,
Tephilla, c. 2. §. 16. l) *Targum,*
Michlal Iophi in Ioel 2, 23. Vajikra
175, 3.

auch langmüthig: nämlich in
Aerndte, und der Frucht eurer
dmann in der seinigen, und er-
e Beleidigungen und Bedrückun-
. Polus, Gill.

Herzen: durch die Erwägung,
für euch hingeleget sey; man lese
eine gewisse Erwartung der Zu-
bet, daß er gewiß kommen, und
: vielleicht schneller, als ihr ge-
Gottesgel. Burkitt.

ft des Herrn nahet: da er de-
Bedrückung vergelten, die Gläu-
Traurigkeit und allem Elende er-
e Freude ihres Herrn einführen
entweder durch den Tod, der
, oder an dem jüngsten Tage, der
und vor Gott, bey dem tausend

Jahre wie ein Tag sind, nahe war, geschehen [289]. Von diesem Letztern kann auch, in Absicht auf seine Gewißheit, gesagt werden, daß er nahe sey: weil er sich beständig nähert, und die ganze Zeit der Dauer von der Welt bis dahin, in Vergleichung mit der Ewigkeit, welche darauf folgen soll, nur kurz ist; wie auch, weil das besondere Gericht eines jeden Menschen nahe ist; man lese Phil. 4, 5. Hebr. 10, 37. Gill, Polus. Ἤγγικε, bedeutet eigentlich, ist nahe gekommen. So muß es hier, und Matth. 3, 2. c. 4, 17. c. 26, 45. Luc. 21, 20. 1 Petr. 4, 7. verstanden werden. Durch den Tag oder die Zukunft unsers Herrn, wird in der Schrift seine Zukunft, irgend ein großes Gericht, entweder unmittelbar, oder durch einige von seinen Geschöpfen, auszuführen, einige besondere Wirkung seiner Macht sehen zu lassen, oder das, was er vorherverkündiget hatte, zu erfüllen, angedeutet. Ob diese Redensart gleich oft in dem neuen Testamente seine Zukunft zu dem jüngsten Gerichte bedeutet: so wird sie doch in andern Stellen auch für die Zusendung irgend einer sichtbaren und exemplarischen Strafe gebrauchet; man sehe Jes. 11, 4. c. 13, 6. 9. Ezech. 30, 3. Joel 1, 15. c. 2, 1. 2. 31. c. 3, 14. Obadj. v. 15. Zeph. 1, 7. 14. Zach. 14, 1. 2. Mal. 3, 2. c. 4, 1. In vielen von diesen Stellen wird gesagt, der Tag des Herrn sey nahe: ohne daß etwas anderes damit gemeynet wird, als, daß irgend ein großer und schwerer Unfall über ein besonderes Volk, oder eine Stadt kommen soll [290]. In Uebereinstimmung mit dem Gebrauche dieser und anderer dergleichen Redensarten im alten Testamente, scheinen die folgenden Stellen im neuen die Zukunft Christi zur Verwüstung Jerusalems durch die römischen Heere zu bezeichnen [291]: Matth. 24, 14. 27. 33. 34. 36. 37. 42. Luc. 21, 20.

t eine verborgene Erweckung und Versicherung hinter dem Ausdrucke, der Ackersmann
g, daß er nicht gleich ärndten kann, so bald er ausgesäet hat, denn er weiß wohl, daß
Aerndte einige Monate verschließen müssen, aber er ist auch um so geduldiger, weil er
se Einsammlungszeit zur rechten Stunde folge: und so will der Apostel zu verstehen ge-
die Zeit nicht lange werden lassen, es werde die Ankunft der Hülfe und Errettung von
gungen gewiß und zu rechter Zeit unausbleiblich folgen.
ären zwar die meisten Ausleger auch in unserer Kirche diesen Ausdruck, der Herr ist
nft Christi zum Gerichte, weil tausend Jahre vor Gott wie ein Tag sind. Die Wahr-
richtig, 2 Petr. 3, 8. Ps. 90, 4. aber die Erklärung hat hier keinen genugsamen Grund,
der Nähe vor Gott, sondern vor und bey den Menschen, die da litten, die Rede, welche
den sollten, Geduld zu haben, wo die angegebene Ursache der Geduld keine Wirkung,
r Hülfe herkommen sollte, haben konnte, wenn diese Nähe auf anderthalb tausend und
bestimmt würde. Der Apostel würde ehender gesagt haben: „der Herr ist euch nahe,
n allem Uebel, und auszuhelfen zu seinem ewigen Reiche:„ so aber redet das ganze Ca-
nft zur Rache über die Feinde, und diese stund nur noch etliche wenige Jahre an.
lich, wenn derselbe vorher vom Herrn selbst durch gewisse merkwürdige Kennzeichen aus-
andern Tagen merkwürdig gemacht wird, bes. Joel 3, 4. Es. 13, 6-10.

ufzet nicht wider einander, Brüder, auf daß ihr nicht verurtheilet werdet. Siehe, der

1 Cor. 10, 11. Phil. 4, 5. Hebr. 10, 25. 37. 4, 7. 1 Joh. 2, 18. mit welchen man Matth. . c. 23, 35 ꝛc. vergleichen kann. Zur Bestät- er Erklärung des Ausdruckes in diesem Ver- nn dienen, daß dieser Brief an die jüdischen geschrieben ist, welche solcher Ausdrücke ge- aren, und erwarteten, daß, nach der Weis- nsers Herrn, Jerusalem und das jüdische kurzem verwüstet werden sollten. Ja, unser te in dieser Weissagung eben dieselben Aus- brauchet welche hier gefunden werden: als, ἡ παρουσία τ̃ υἱ̃ τ̃ ἀνθρώπ, die Zukunft des en Sohnes, Matth. 24, 27. welches mit gebrauchten Ausdrucke, ἡ παρουσία τ̃ Κυρίε, mmt, gleichwie ἐγγύς ἐστιν ἐπὶ θύραις, nahe Thüre, Matth. 24, 33. und Marc. 13, 29. iel ist, als hier v. 9. πρὸ τῶν θυρῶν, vor üre. Endlich finden wir auch das Wort ist nahe, Luc. 21, 20. welches Wort Jaco- esem Verse gebrauchet. Ich bin daher mit nius der Meynung, „die Ankunft der Rö- as jüdische Volk zu verwüsten, oder gefangen nen,„ sey dasjenige, was der Apostel hier Worten, die Zukunft des Herrn nahet, wolle: denn von dem, was Gott in seiner Vorsehung zuläßt, wird oft gesagt, daß er es selber thue; man sehe insbesondere Matth. 21, 40. 41. Was für eine andere Zukunft des Herrn war nahe? Oder in was für einem andern Verstande konnte damals von dem Richter gesagt werden, daß er vor der Thüre stünde? Ist nicht v. 1. in diesem Capitel, ge- saget, daß sehr schnell schweres Elend über die rei- chen Juden kommen sollte? daß sie in kurzem wegen ihres Geizes und ihrer Wollust, insbesondere wegen ihrer Verfolgung der Christen, gestraft werden sollten? Und ohngefähr drey Jahre nach der Abfassung dieses Briefes, brachen die jüdischen Kriege aus, welche sich in Jerusalems und des jüdischen Volkes Verwüstung geendiget haben. So mochte dann mit Rechte gesaget werden, daß die Zukunft des Herrn nahete. Die- ses war ein kräftiger Bewegungsgrund, die jüdischen Christen zur Geduld zu ermuntern: denn die Juden waren ihre vornehmsten Verfolger, und ihre Verwü- stung war nahe [292]. Benson, Wall, Whitby.

V. 9. **Seufzet nicht wider einander, Brüder.** Heget nicht die böse Gemüthsart, aus Neide über die Vortheile von einander heimlich zu seufzen. So er- kläre ich diese Worte: weil bekannt ist, daß das grie- chische Wort, στενάζετε, (wie Beza anmerket) [293], diese Bedeutung hat. Doddridge. Murret nicht wider

2) Diejenigen, welche diese Erklärung nicht billigen wollen, setzen sonderlich entgegen, daß die Gottes über die Stadt Jerusalem und das jüdische Land, andere Juden, die in der Zerstreuung nd unter welchen sich die Christen befanden, an welche Jacobus diesen Brief schrieb, nicht betrof- , und also hier nicht gemeynet seyn können. Allein, dieser Einwurf hat keinen Grund, da die jü- schichte unläugbar beweiset, theils, daß die in der Zeit des jüdischen Krieges umgekommenen, fast thalb Millionen an der Zahl steigenden, Juden mehrentheils fremde gewesen, bes. die allgemeine T. IX. §. 456. p. 475. theils, daß unendliche Drangsalen die jüdische Nation aller Orten nach der g des jüdischen Landes erfahren, in viel Unglücke und Kriege sie verwickelt worden, und die Hand uf ihnen sehr schwer gewesen sey. Vergl. allgem. Welthist. §. 465. p. 481. Ueberdieses aber ist vahrscheinlich, daß der Apostel in seinem Schreiben vornehmlich diejenigen Juden gemeynet habe, den benachbarten Provinzen, um Judäa, Palästina, Galiläa, Syria, u. s. w. herum sich aufgehalten Wie viel diese in dem jüdischen Kriege gelitten haben, hat Josephus nicht vergessen anzumerken. ällt auch Clerici Einwurf dahin, der wider Hammonden erinnert hat, es habe den Juden, Italien, Griechenland, und andern Provinzen das Evangelium angenommen haben, nichts gescha- Jerusalem und Judäa noch in blühendem Stande gewesen, und könne also auch ihr Untergang ihnen ortheil oder Hülfe geschafft haben. Der Herr. Hofr. Michaelis merket dabey nützlich an, n. 153. ß, so lange die jüdische Republik gestanden ist, sie durch Schreiben, Gesandtschaften und Verhetzungen folgungen aller Orten unter ihren Religionsgenossen fortgeführt und erstrecket haben, und berufet auf die deutliche Stelle, 2 Cor. 11, 23-27. welche meistentheils die von den Juden erlittenen Verfol- auli enthält, vergl. Apostg. 9, 15. 16. c. 28, 21. 22. aus welcher letzten Stelle zu ersehen ist, daß mit einander über solcherley Materie correspondiret, und überall eine gemeinsame Sache wider die gemacht, und ihnen widersprochen haben.

) Beza merket Annot. maj. h. l. p. m. 560. nur an, seufzen zeige eine innerliche Klage und ung des Herzens an, wodurch man seine Ungeduld zu erkennen giebt, daß sein Wille nicht erfüllet gleich dieselbe nicht ausbricht. Von Seufzern aus Neid, welche über den bessern Zustand eines gehen, hat er nichts. Es scheint auch dieses die Absicht des Apostels nicht zu seyn, sondern er war-

nd beschuldiget einander nicht, um Beleidigungen oder unerheblicher n, die unter euch entstehen möch- t einander vielmehr, und seyd ein- y. Benson. Seufzet ihr, die en seyd, nicht über das gegenwär- d Glück der ungläubigen Juden, n Christen [295]. Wels. Diese ber Schrift eine Stimme und Ge- d gesagt, Gott höre dieselben. So der Israels über ihren harten Geschrey kam zu Gott hinauf, d Röm. 8, 26. heißt es, der Geist wachheiten der leidenden Glieder sprechlichen Seufzern zu Hülfe. 102, 6. 21. daß Gott die Stimme und das Seufzen der Gefange- e. Dergleichen Seufzer bewegen rzigkeit, Richt. 2, 18. und in Barm- u gedenken, 2 Mos. 6, 4. 5. wenn n niedergeschlagenen Gemüthe her- wann sie Früchte der Ungeduld un- und eine Begierde nach Rache über , gereichen sie zu unserer Verur- die verfolgenden Juden, und die jü- von einerley Geschlechte waren: so wider jene ein Seufzen wider ein- Obitby. Es ist eine Anmerkung , daß die heidnischen Christen nicht Anzahl ausmachten, sondern auch Denn die Gläubigen aus den Ju- ändig auf irdisches Königreich, und n dem Joche der Römer, und die alle heidnische Mächte. Darum er- mahnen die Apostel sie so oft, den Mächten unter- worfen zu seyn, Röm. 13, 1. den Obrigkeiten und Mächten unterthan zu seyn, Tit. 3, 1. aller menschlichen Ordnung unterthan zu seyn, und die Freyheit, wozu sie gerufen wären, nicht zum Deckmantel der Bosheit zu gebrauchen, 1 Petr. 2, 13. 16. Diese nun, wie Dr. Hammond wohl an- merket, wohnten unter den ungläubigen Juden und Eiferern, gemenget, welche beständig wider alle die- jenigen seufzeten und stritten, die nicht für ihre Frey- heit aufstehen, und für ihr weltliches Königreich fech- ten wollten: indem sie dieselben in dieser Absicht nicht besser achteten, als eigentliche Heiden. Und diese können die Seufzenden seyn, worauf hier gezielet wird [296]. Whitby, Doddridge. Sie sollten nicht wider einander, ein Bruder wider den andern, ein Christ wider den andern, seufzen. Es geschahe ihnen nicht allein Unrecht von den reichen Weltkin- dern und den öffentlichen Bedrückern, sondern auch von denen, welche einerley Bekenntniß mit ihnen thaten: und sie gaben einander gegenseitig Grund zu seufzen. Polus.

m) Apol. 2, p. 88. B.

Auf daß ihr nicht verurtheilet werdet: über solche Beweise der Ungeduld. Wels. Viele alte Handschriften und Uebersetzungen, und zwar die an- sehnlichsten, lesen, μὴ κριθῆτε, **auf daß ihr nicht gerichtet werdet:** man sehe Dr. Mill. Der Ver- stand ist in der That einerley: aber diese Leseart kömmt näher mit Matth. 7, 1. überein, wodurch sie meinen Gedanken nach erkläret werden muß. Benson. Da- mit ihr nicht nach diesem vor dem Richterstuhle Christi, durch den Richter der ganzen Erde, dem das heimliche Murren und Seufzen, und alle neidische Gedanken der

μακροθυμίαν, der langmüthigen und Gott die Rache überlassenden Geduld und Langmuth tius, der es schon vom Beneiden erkläret hat, meynet, es sehe das Wort auf Cains Ge- 4, 6. Es hat aber schon Calov h. l. erinnert, man habe nicht nöthig, hier eine solche me- utung des Wortes στενάζειν anzunehmen, da die eigentliche Bedeutung mit dem Zusammen- wohl übereinkömmt, ob es gleich wahr ist, daß man auch aus Neid über dem Glücke des kann, wenn man nämlich seinen Willen nicht auslassen kann: davon aber ist in des Apo- ne Anzeige.

h hier erinnert der Herr Hofr. Michaelis n. 154. p. 188. wohl, daß bey dieser Benson- der Zusammenhang nicht gar zu richtig folge: daß ihr nicht verdammt werdet: und der Rich- enn man sieht ganz deutlich, daß von einem nach der Hülfe durch Rache sich sehnenden Ge- sey. Er berufet sich mit Recht auf die folgende Whitbysche Anmerkung, und die Davidische n mit vielen Beyspielen, daß zu Gott unter den Bedrückungen der Beleidiger sein Seufzen ht unrecht sey.

gleich diese Erklärung erträglicher ist, als die vorige, und eigentlich eine innerliche Betrübniß an nicht so glücklich ist, als die Gottlosen, so will es doch mit dem Folgenden ebenfalls nicht n.

an sieht es dieser Erklärung am Zwange an, daß sie nicht weit her ist. Es redet ja der Apo-

chter steht vor der Thüre. 10. Meine Brüder, nehmet zu einem Beyspiele des
und der Langmuth die Propheten, die in dem Namen des Herrn gesprochen haben.
11. Siehe,

nschen bekannt sind, verurtheilet werdet,[297]:
e Matth. 7, 1. Gill. Auf daß ihr nicht
Gott gestraft werdet: weil niemand unter
, der andern nicht sowol, als andere euch,
nd Ursache zu klagen gegeben habe, Matth. 7, 1.

e, der Richter steht vor der Thüre:
gleiche hiermit 1 Mos. 4, 7: der Richter, der
che mit euren verfolgenden Brüdern richten
benson, Wels. Der Herr Jesus Chri-
r Richter von euch allen, ist vor der Thüre,
it, die Unfälle über euch zu bringen, die ihr
anwünschet, oder euch der Vergeltung theil-
machen, wo ihr mit Beharrung im Gu-
dieselbe gesucht habt, Röm. 2, 7. Wir fin-
ähnliche Redensart, Matth. 24, 33. und
3, 29: oder sie kann mit 1 Mos. 4, 7. gleich
werden. Polus. Dieses muß nicht auf
Zukunft, Jerusalem zu verwüsten, sondern
Zukunft zum allgemeinen Gerichte gezogen
welche schnell kommen wird, weil die Zei-
Evangelii die letzten Zeiten sind: und am Ende
wird Christus kommen [298]. Gill.

0. Meine Brüder, nehmet zu einem
ele ꝛc. weil sie die Vortrefflichsten unter dem
ottes, und die Führer desselben waren. Der
will zu erkennen geben, daß es eine Ehre ist,
besten Menschen [299] bedrückt zu werden.

in dem Namen des Herrn gesprochen

haben. Vor dem Worte, τῷ ὀνόματι, scheint ein Vorwort zu fehlen. Eine einzige Handschrift hat ἐπὶ: aber verschiedene andere Handschriften sowol, als Uebersetzungen, haben ἐν. Man sehe Dr. Mill [300]. Benson. Männer, die bey Gott in großer Achtung stunden; die mit der Gabe, zukünftige Dinge vorher sagen zu können, beschenket waren; denen Gott seine Geheimnisse offenbarte, so daß er nichts that, ohne sie es wissen zu lassen: von solchen waren dennoch viele in Bedrückung gewesen; hatten Gefängniß, Hunger, Blöße, und den Tod auf vielerley Weise gelitten; und das alles mit einer unglaublichen Geduld ertragen [301]. Darum stellet der Apostel sie diesen Gläubigen zu einem Beyspiele vor. Ihre Bedrückungen waren groß gewesen: aber sie waren mit Glauben und Geduld hindurch gewandelt, und nun der Verheißungen theilhaftig geworden. Gill. Ihr möget gedenken, daß euer gegenwärtiges Elend groß und schwer ist; und so ist es auch in der That: aber euer Fall ist nicht der einzige. Andere haben eben so schwer gelitten, als ihr, und zwar einige von den heiligen und vortrefflichsten Männern: insbesondere die alten Propheten, welche so von Gott begünstiget waren, daß sie, mit seinem Geiste erfüllet, durch einen unmittelbaren göttlichen Befehl gesandt wurden, den Vorsatz und Willen Gottes Menschen, die große Macht hatten, und sehr gottlos, folglich auch von ihnen und von ihrer Bothschaft sehr abgeneigt waren, zu erklären. Lasset eben diese Propheten euch durch ihr Beyspiel lehren, mit Langmuth und Geduld zu leiden:

97) Oder vielmehr nach dem Zusammenhange: damit ihr nicht auch ein verdammendes Urtheil em-
daß ihr Gott die Rache nicht überlassen, oder ihn im Verdacht gehabt, er werde eure Plage nicht
richten und heimsuchen, sondern es ihm gleichgültig seyn lassen, und sich nicht darum bekümmern:
en sie ja nicht glauben. Der Richter und Rächer sey vor der Thüre.

98) Man hat nicht nöthig, die Worte anders, als in einem allgemeinen Verstande zu nehmen:
r Richter sehe und höre alles, wenn man ihn gleich nicht sieht, wie ein Mensch vor der Thür alles
nn, was man im Zimmer spricht, und wenn er es vor nöthig findet, alsbald die Thür aufmachen,
hen, und das Geredete bestrafen kann. Mehr erfordert des Apostels Beweis nicht, und man hat
thig, diese Stelle auf die letzte Erscheinung zum Gerichte zu ziehen, wo die Schlußfolge matt wird.

99) Der zweydeutige Ausdruck will so viel sagen, nach dem Beyspiele, und gleichsam in Gesellschaft
n und vortrefflichsten unter den Menschen bedrücket werden.

00) Imgleichen Bengel Appar. cr. h. l. Es scheint aber das Vorwörtlein ἐν, von diesen von Deut-
egen erstlich an den Rand, und sodann in den Text selbst gesetzt worden zu seyn, um die Wortfügung
zen, so wie Euthalius ἐπὶ hinzu gesetzet hat. Beydes ist nicht nöthig, da auch bey guten griechi-
hriftstellern dieses Vorwort bisweilen ausgelassen wird, wovon man bey Vigero de Idiot. gr. L.
§. 13. p. 487. ein paar Stellen findet. Der Verstand der Wortfügung ersetzet es selbst. Daß es die
oft auch auslassen, hat Noldius Conc. partic. Hebr. p. 171. mit vielen Stellen bewiesen. Man
nicht nöthig, mit Brochmand h. l. in dieser Auslassung einen besondern Nachdruck zu suchen, der
nur gezwungen ist.

halten diejenigen für glückselig, welche ertragen. Ihr habt die Geduld Hiobs

v. 11. Matth. 5, 11. Hiob 1, 21. 22.

uch gleich muthig und standhaft, , verhaltet. Sehen wir sie wol sen an, weil sie um der Gerech- et sind? oder sollte ein verständi- aß ihr Leiden ein Zeichen des gött- e sie gewesen sey? Keinesweges.

wir halten diejenigen für glück-
stel spricht hiervon nicht bloß als Urtheile: sondern als nach dem en, welche recht urtheileten, und ge verstunden. Und es ist in der nne alle Christen einig seyn müs- enschen werden in dieser Welt oft 39, 20. Apostg. 14, 22. 2 Tim. 3, 12. nschen sind sie so weit entfernet, hnen solches zur Unehre gereiche, ne solche Tugend rühmen, welche ergleichen Bedrückungen ertragen Dan. 12, 10. 12. Matth. 5, 10. 11. 12. r. 13, 12. Jac. 1, 12. 1 Petr. 3, 12. son. Μακαρίζειν bedeutet, an- nen oder achten: man sehe die 70 s. 30, 13. Hiob 29, 11. Luc. 1, 48. tellen. Anstatt τὰς ὑπομένοντας, , lesen einige Handschriften und s ὑπομείναντας, **welche ertragen** leseart hält Grotius für die beste. ll. Es scheint diese Stelle so auch nn, daß man gedächte, sowol sie, le auf Dan. 12, 12. wo es bey den heißt, μακάριος ὁ ὑπομένων, **glück-** e, **welcher erträget** (oder **erwar-** uch in dieser Stelle liest die alexan- rist ὑπομείνας, **welcher ertragen** n.

gen: nämlich Bedrückungen: und nd Standhaftigkeit thun, und bis en. Denn solche werden selig wer- s Königreich der Himmel: sie sind d werden es nach diesem seyn. Der der Herrlichkeit ruhet nun auf ih-

nen, und es ist eine Ehre für sie, daß sie würdig geachtet werden, um Christi willen zu leiden: aber sie werden auch mit ihm in alle Ewigkeit verherrlichet werden. Die Betrachtung aller dieser Dinge ist sehr bequem, die Geduld zu vermehren. Gill.

Ihr habt die Geduld Hiobs gehöret. Hiob. 1, 21. c. 2, 10. Ihr habt sie aus der Nachricht, die von ihm und von seiner Geduld in dem Buche, welches seinen Namen führet, gegeben ist, gehöret [303]: wie er sich unter einer jeden Heimsuchung, die eine nach der andern über ihn kam, unter der Beraubung seiner Güter, dem Verluste seiner Kinder und seiner Gesundheit verhalten habe. In diesem allen sündigte Hiob nicht, oder murrete nicht wider Gott: und war so ein Beyspiel der Geduld. Ob er sich gleich nachher einige Ausdrücke der Ungeduld entfallen ließ: so ward er doch deswegen erniedriget und zur Bekehrung gebracht. Dieses zeiget übrigens, daß sowol der Apostel Jacobus, als die Juden, an die er schrieb, glaubten, es wäre in der That ein solcher Mann, wie Hiob, gewesen, und das Buch, welches seinen Namen trägt, sey ein ächtes Stück der heiligen Schrift, das eine Erzählung von geschehenen Sachen enthalte: sonst würde diese Anweisung von keiner Erheblichkeit seyn. Gill, Benson. Hieraus sieht man, daß das Buch Hiobs kein Gleichniß, oder Erdichtung von etwas, das nicht in der That geschehen war, sey: denn erdichtete Dinge enthalten keine ernstlichen Bewegungsgründe zur Geduld, oder rechtmäßige Beyspiele davon [304]. Ueberdieses finden wir diesen heiligen Mann, Ezech. 14, 14. 20. zugleich mit Noah und Daniel, als Personen, die viel im Gebethe vermochten, genannt. Gleichwie denn Noah und Daniel wirkliche Personen gewesen waren, die mit Gebeth viel vermochten, 1 Mos. 8, 21. Dan. 9, 23: so muß auch Hiob ebenfalls wirklich gewesen seyn; wie er auch Hiob 42, 8. 10. so vorgestellet wird. Whitby. Die Geschichte Hiobs scheint in so fern buchstäblich wahr zu seyn, daß ein solcher Mann gewesen ist, daß er große Unfälle gelitten, endlich aber davon erlöset, und wieder in einen blühenden Zustand gesetzet ist. Es wird seiner zugleich mit andern wirklichen Personen

Ezech,

die gegenwärtige, und die unbestimmte Zeit gar oft mit einander verwechselt werden, so ley seyn, wie man liest. Daß noch damals, als der Apostel den Brief abgehen ließ, Drangstehen gewesen seyn, und wenn man auch den Aoristum behält, er doch in gegenwärtiger verden müsse, das giebt die Ermahnung des Apostels selbst zu verstehen.

en heißt hier wol, nicht nur in der Versammlung aus den biblischen Nachrichten lesen hö-

höret, und ihr habt das Ende des Herrn gesehen, daß der Herr sehr barmherzig, Erbarmer ist. 12. Jedoch vor allen Dingen, meine Brüder, schwöret nicht, weder

v. 11. 4 Mos. 14, 8. Ps. 103, 8. v. 12. Matth. 5, 34. 2 Cor. 1, 17. 18.

20. als einer, der bey Gott in sehr hoher
id, gedacht: und hier wird auf seine Ge-
den Bedrückungen, und auf seine Rettung
ben, als unstreitige Begebenheiten, gewie-
och, alles dessen ungeachtet scheint in dem
obs seine Geschichte auf eine dichterische
it Beyfügung verschiedener schönen und er-
luszierungen, beschrieben zu seyn [305 a].

or habt das Ende des Herrn gesehen:
as glückliche Ende, oder den Ausgang aller
berwärtigkeiten, den der Herr ihm gab, wie
nländischen Uebersetzungen beyfügen. Denn
m zweymal so viel, als er vorher gehabt
d segnete seine letzte Zeit mehr, als die erste,
10. 12. Es ist merkwürdig, daß Hiob 42, 7 ff.
r die Sache zu seinem Vortheile entscheidet,
zu vier malen, in dem kurzen Bezirke von
Versen, seinen Knecht Hiob nennet. Gill,
ge.

er Herr sehr barmherzig, und ein Er-
ist: wie gegen Hiob, so auch gegen sein gan-
4 Mos. 14, 18. 2 Sam. 24, 14. Ps. 130, 7.
7. 1 Petr. 1, 3. Πολύσπλαγχνος, **sehr barm-**
der von vielen Eingeweiden. Es be-
it großer Zärtlichkeit und Mitleiden gerühret
Matth. 9, 36. c. 14, 14. Luc. 10, 33. [305 b].
μων, **und von zartem Erbarmen.** Die-
erste Wort, das gebrauchet wird, die gött-
e zu beschreiben, als Gott alle seine Güte
Moses vorüber gehen ließ, 2 Mos. 34, 6.
o Dolmetschern. Man sehe auch Ps. 86, 15.
Beyde Worte werden Col. 3, 12. gebrauchet,
wohl durch **Eingeweide der Barmher-**
innerliche Bewegungen der Barmher-
ach dem Niederländischen) übersetzet. Beyde
ch hier gebrauchet, die große Barmherzig-
Güte Gottes auszudrücken, welche für from-
hen unter schweren Bedrückungen eine sehr
Betrachtung ist. Benson, Gill.

Jedoch vor allen Dingen, meine Brü-
Einige wollen diesen Vers mit dem vorher-
gehenden verbinden, als ob die Meynung wäre, daß sie sich vor Ungeduld hüten müßten: vornehmlich, weil diese sie leicht zu übereiltem und leichtfertigem Schwören verführen möchte; indem die Menschen in Hitze und Leidenschaft leicht schwören. Ich gestehe, das Wörtlein δε, jedoch, kömmt diesem Zusammenhange zu statten: aber weil δε oft als ein Wort, den Uebergang zu machen, gebrauchet wird, und das, was in diesem Verse gesagt wird, natürlich als eine allgemeine Regel vorgetragen zu werden scheint; so will ich es lieber außer solcher Verbindung, und als etwas, das für sich steht, betrachten. Sie sollten zu keiner Zeit, weder in Bedrückung, noch im Glücke, leichtsinnig schwören. Darum verurtheilet der Apostel diesen Fehler hier überhaupt. Der heilige Jacobus will auch mit diesen Worten nicht sagen, daß dieses die größte von allen Missethaten wäre: sondern er bestrafet es auf eine ernstliche Weise, als eine schwere Missethat, welcher sich die Juden leicht ergaben, und als eine böse durch Gewohnheit erlangte Fertigkeit, wider die viel Mühe und Aufmerksamkeit gebrauchet werden müßte, sich davon frey zu machen. Benson.

Schwöret nicht. Viele von den alten und besten Christen verstunden dieses, und das diesem gleiche Gebot unsers Seligmachers, als ein schlechterdings allgemeines Verbot, in irgend einem Falle zu schwören. Gleichwie die Ungeduld sich nicht in geheimem Seufzen, Murren und Misvergnügen zeigen mußte: so sollte sie sich auch insbesondere nicht in ruchlosem Schwören oder leichtsinnigen Eiden äußern. Denn von solchem Schwören, und von solcher Art von Eiden muß der Apostel verstanden werden: sonst ist ein Eid erlaubt, wenn er in der Furcht und in dem Namen Gottes, und zur Bekräftigung irgend einer wichtigen Sache geschieht. Gott selber, der Herr Jesus, die Engel und fromme Menschen haben, wie in der Schrift vielmals gesagt wird, geschworen. Und daß der Apostel so verstanden werden muß, das erhellet aus der Formel des Eides, den er verbietet. Gill, Wall, Whitby.

Schwöret nicht in dem täglichen Umgange. Die Essäer unter den Juden ließen sich so strenge angelegen seyn, die Wahrheit zu reden, daß ihr Wort so hei-

a) In den Vorreden zu dem fünften Theile dieses englischen Bibelwerkes p. 246. seqq. ist den englischen Gottesgelehrten, als auch von dem sel. D. Baumgarten von dem, was Hiobs geht, ausführlich gehandelt worden, womit man dessen Auslegung dieses Buches zusammen n.

b) Πολύσπλαγχνος, ist ein Wort, das man sonst bey keinem griechischen Schriftsteller findet, ver- es nur unter den Hellenisten üblich gewesen. Wir sprechen in unserer Sprache: überaus mitleidig,

angesehen wurde. Sie hüteten
m Schwören, als vor etwas, das
n so böse, als Meyneid, wäre n).
hr, daß die Essäer dieser Meynung
nehr glaube ich, daß sie sich stren-
im gemeinen Umgange Eidschwü-
us der angezogenen Beschreibung
eller, daß, wenn sie in diese Secte
feyerlichen Eiden und andern Be-
Also haben sie nicht alle Eide
en können. Wenn nun aber die-
der Essäer gewesen ist: so scheint
it den Schriften des alten und
übereinzukommen. Denn das
neinen Umgange wird oft ver-
2 Mos. 20, 7. 5 Mos. 5, 11. Ps.
33-37. So wird auch der Meyn-
Matth. 5, 33. c. 23, 16. verboten.
Verbot geschieht in allgemeinen Aus-
it eben so allgemeinen Worten wird
n, vors Gericht zu gehen; und un-
uns auch mit eben so allgemeinen
. gieb einem jeden, der von dir
on dem, der das Deine nimmt,
eder. Dennoch erklären die Chri-
mit Grunde in einem eingeschränk-
Daß ein Eid, wenn Gott auf eine
yerliche Weise zum Zeugen gerufen
ubt ist, wird, wie ich hoffe, aus den
ungen erhellen. 1) Heilige Men-
ten Zeiten feyerliche Eide gethan,
mals ein Misfallen darüber bezeu-
14, 22. 23. 24. c. 26, 28-31. c. 31, 53.
Ps. 132, 1. 2. Röm. 1, 9. c. 9, 1. 2 Cor.
Gal. 1, 20. Phil. 1, 8. 1 Thess. 2, 5.
Offenb. 10, 5. 6. vorgestellet, wie
n Eid thut. Ja 3) Gott hat selber
Art der Bekräftigung dessen, was
gebrauchet, 5 Mos. 1, 35. 1 Sam. 3,
14. Ps. 89, 36. 95, 11. Jes. 45, 22. 23. Ezech. 18, 3.
c. 33, 11. Hebr. 3, 11. 18. Gott kann in der That nicht
bey einem, der größer sey, als er, schwören, wie die
Menschen: weil niemand über ihm ist, Hebr. 6, 13. 18.
Aber er läßt sich zu dieser Art zu handeln herab, die
Menschen bey seiner eigenen Gottheit, oder seinen
glanzreichsten Vollkommenheiten, das ist, so wahr als
er lebet, und weise, gütig, mächtig, gerecht und getreu
bleibt, zu versichern, daß er vollbringen werde, was
er erkläret, verheißen, oder gedrohet hat. Was Got-
tes Schwören in seinem Zorne betrifft, wovon Ps.
95, 11. Hebr. 3, 11. Meldung geschieht: so will dieses
nicht sagen, wie es auf eine belachenswürdige Art von
den Feinden der Offenbarung vorgestellet wird, daß
er in heftiger Leidenschaft gewesen sey, und in der Hitze
geschworen habe, wie hitzige Menschen oftmals thun.
Weit gefehlt! Es ist bekannt, daß Reue, Hoffnung,
Furcht, Zorn, Rache und andere menschliche Leiden-
schaften und Unvollkommenheiten, welche dem voll-
kommen glückseligen und höchsten Wesen bisweilen zu-
geeignet werden, nicht buchstäblich verstanden werden
müssen; (eben so wenig, als solche Stellen, welche
Gott mit einem Leibe bekleidet, oder mit verschiede-
nen Theilen oder Gliedern eines Leibes, wie der un-
serige ist, versehen vorstellen): sondern bloß als etwas,
das nach der Menschen Weise gesprochen sey; wie so-
wol aus andern klaren Stellen der Schrift, als aus
der Vernunft und der Natur der Dinge erhellet.
4) Gott selber hat den Juden befohlen, bey ihm selbst
zu schwören, 2 Mos. 22, 10. 11. 5 Mos. 6, 13. c. 10, 20.
Jer. 4, 2. Darum redet auch der Apostel Hebr. 6,
16. davon, als einem bequemen Mittel, aller Wider-
rede ein Ende zu machen. Endlich 5) unser Heiland
selber (der niemals etwas Böses gethan hat) hat et-
was gethan, was einer Antwort auf einen Eid gleich
war, als ihn der Hoheprieſter, Matth. 26, 63. 64. bey
dem lebendigen Gott beschwur [306]. Benson.

n) *Vid.* Ioseph. *de bell. Iud. lib. 2. c. 12.*

Weder

die Materie von den Eidschwüren und ihrer Rechtmäßigkeit, in diesem Bibelwerke zu
T. I. des N. T. p. 234. seqq. von den englischen Gottesgelehrten, sonderlich von dem
beleuchtet, und das Nöthige dazu in der 160. 161. 162. Anmerkung beygebracht worden ist,
den Leser billig dahin, der auch in des sel. D. Weißmanns Dissert. Praeiudicia grauissi-
o in N. T. nequaquam absolute prohibito, sie noch weitläuftiger ersehen kann. Wenn
ärtiger Stelle bemerket, daß der Apostel vor lauter unter den Juden im Schwange gegan-
Nationalsünden warne, so wird man durch die allgemeine Regel der Auslegungskunst: die
em Begriffe und Erstreckung ihrer Subjecte zu erklären, und nicht weiter auszudehnen, von
, die damals so allgemein gewesenen leichtsinnigen, frevelhaften, Gottes Ehre und allerhöch-
beleidigenden Eide und Vermessungen hier allein zu verstehen. An sich ist der Eid seiner
der allerfeyerlichsten Gottesdienste, weil er aus einer öffentlichen Bekenntniß und Unter-
ottes Macht und Herrlichkeit besteht, und nicht nur die Wirklichkeit Gottes, sondern auch
Vorsehung voraussetzet. Und so haben es auch die Essener verstanden, wenn es wahr ist,
Jud. Kr. lib. 2. c. 12. berichtet, daß die Essener, auch nach ausgestandenen Probierjahren,
haben, der sich nicht vorher mit einem erschrecklichen Eidschwure verbun-

y dem Himmel, noch bey der Erde, noch irgend einen andern Eid: sondern euer Ja

: bey dem Himmel, noch bey der Erde ꝛc.
n urtheileten, daß sie bey diesen Dingen,
bey andern Geschöpfen, gesetzmäßig schwö-
n, wenn der Name Gottes nur nicht dabey
würde: da sie nicht bedachten, daß, wenn
leich nicht ausgedrücket würde, er dennoch
griffen wäre, Matth. 23, 20. 21. [307]). Polus.
deint klärlich auf die Worte unsers gesegne-
machers, Matth. 5, 34-37. zu gehen. Der
acobus hatte dieses Verbot aus dem eigenen
nsers Herrn gehöret: allein, es kann auch
er hier auf dieselbe Stelle in des Matthäus
sein Auge gerichtet gehabt; denn ich halte
der Evangelist sein Evangelium bereits vor
geschrieben hatte, und daß es nun in den
er bekehrten Juden war, für welche es, nach
irchenväter Berichte, eigentlich geschrieben

Philo der Jude saget o): „Es wäre „Ruchlosigkeit, geradesweges den Vater und Schöpfer „aller Dinge zum Zeugen anzurufen, und bey demsel„ben zu schwören: aber es wäre erlaubt, bey unsern „Vorältern, bey der Erde, bey der Sonne, bey dem „Himmel, oder bey den Sternen zu schwören [308].„ Philo ist ein Zeitgenosse von den Aposteln gewesen, und diese Stelle aus ihm zeiget, daß unser Herr und seine Apostel Grund hatten, eine solche Aufführung zu bestrafen. Andere Völker waren auch gewohnt, bey den Geschöpfen zu schwören; man lese Judith 1, 12. Maria aspera iuro; per sidera iuro; per caput iuro; „ich schwöre bey dem ungestümen Meere, bey den „Sternen, bey meinem Haupte ꝛc. p).„ Unser Heiland hat einen Grund beygefüget, warum es den Menschen nicht gebührete, bey irgend einigen Geschöpfen zu schwören, Matth. 5, 34-37. c. 23, 16-22. weil sie nämlich alle von Gott gemacht sind und von ihm abhangen. Daher müßte das Schwören bey denjenigen

n hatte, die Grundgesetze der Gesellschaft heilig zu halten. Darunter war, Treue, Wahrheit und chheilig zu halten, und ihr Wort und Zusage so kräftig seyn zu lassen, als einen Eidschwur, und des- r dem Eidschwure sich so sehr zu hüten, als vor einem Meyneide, weil derjenige der Lügen (folglich neids wider sein Gelübde) schon verdächtig sey, dem man ohne Anrufung Gottes nicht trauen darf. ist. crit. phil. T. II. p. 769.

7) Das läßt sich aus einer Stelle Philonis de special. leg. p. m. 770. gar deutlich erläutern, wo s scharf wider das leichtsinnige Schwören eifert, und unter andern über diejenigen loszieht, welche Zeit sich kein Gewissen gemacht haben, die allerheiligsten Namen Gottes, die man niemals ohne ehr- n Schauer nennen sollte, mit der höchsten Unverschämtheit und Verwegenheit zu häufen, um durch ältigen Schwüre ihren Worten Glauben zu erwerben, da diese Thoren nicht merken, die Gewohn- und leichtsinnig zu schwören, sey ein Beweis nicht der Treue, sondern der Treulosigkeit, weil er Gott zum Beystande und Helfer seiner Bosheit anrufe.

8) Man muß Philonis Worte in angezogener Stelle ganz lesen, denn sie sagen nicht, „daß man aturen schwören solle oder könne; sondern er erinnert: diejenigen seyn zu loben, welche, wenn sie rt werden, einen Eid zu schwören, durch Anstandnehmen und an sich halten denjenigen, welche einen Eid abfordern, oder dabey sind, einen heiligen Schrecken (δέος) einzujagen suchen. Denn es pfle- ge, wenn sie angefangen haben zu sagen: So wahr mir ... plötzlich abzubrechen, und nichts weiter hun; da sie also gar wohl nicht nur des höchsten Schöpfers Namen, sondern auch die Erde, die Son- Welt u. s. w. als alte von Anfang daurende und nie veraltende Creaturen darunter verstehen könnten.„ der Betheurung, die auch wol unter den Christen üblich ist, wo man wol die Betheurung höret: wahr, als die Sonne am Himmel ist! welche gelindere Art der Betheurung Philo vor Augen ge- deswegen empfohlen, lieber die Eidesformel nicht ganz auszusprechen, weil man sie alsdenn auf rt doch noch erklären könne, als mit ungewaschenen Händen, unreinem Munde und unheiligen en Namen Gottes, der so heilig sey, im Munde führen. Man vergleiche hiebey des Herrn Hofr. is Prolegom. §. 6. p. 38. welcher sich ebenfalls auf diese Stelle Philonis berufen hat; und erwäge n der Juden, auf welche sich Lightfoot Hor. hebr. ad Matth. 5, 35. T. II. Opp. p. 292. seq. at, imgleichen die Whitbysche Erklärung l. c. wo die Stelle Philonis auch vorkömmt. Mar- rte vom Judeneide, Lib. 2. Ep. 94:

Ecce negas, iurasque mihi per tecta Tonantis
Non credo: iura, verpe, per Anchialum!

nt, und von vielen bey dieser Gelegenheit diese Materie erläutert worden. Daß die Juden auch hren eines Esels geschworen haben, wird ihnen in einem Fragmente des Petronii vorgeworfen:

das Nein, nein: auf daß ihr in kein Gericht fallet. 13. Ist jemand Leiden? er bethe: ist jemand gutes Muthes? er singe Psalmen.

v. 13. Ephes. 5, 19. Col. 3, 16. 14. Ist

etwas bedeuten sollte, auf eine Be-
den Schöpfer von allen, hinaus-
ar es in der That so viel, als bey
lches unser Heiland gänzlich ver-
obus den Vorsatz gehabt hat, die
uf diese Stelle des Matthäus zu
für ihn gar nicht nöthig, sich ge-
sie mochten leicht einsehen, was er
das Verbot mit den Gründen des-
nzen Umfange begreifen. **Benson.**

ἁδεῖ νόμων. p) Virgil. *Aen. VI.*
oo.

r Ja sey ja ꝛc. Das ist, was ihr
t, das bekräftiget schlechtweg, ohne
as ihr verneinen müsset, das ver-
hlechtweg, ohne einen Eid. Oder
Wahrheit und Aufrichtigkeit, eure
Werken einstimmig seyn: gewöhnt
t zu reden; das wird die Gelegen-
egnehmen. Man sehe etwas ähn-
18. 19. [309]. Ges. der Gottesgel.
e Handschriften haben hier: ὁ λό-
Gespräche, oder euer Umgang
nein nein seyn, welches aus Matth.
emeinen Leseart, genommen zu seyn
rstand ist in beyden Stellen einer-
ines Christen muß billig eben so hei-
Eid. **Benson.**

n kein Gericht fallet. Einige Ab-
ὑπόκρισιν, in Heucheley. Aber
st auf keine merkliche Anzahl von
ründet. 2) Der Apostel hat sie v. 9.
erinnert, daß der Richter vor der Thüre stehe: indem er forderte, daß sie nicht wider einander seufzen sollten, um nicht durch ihn verurtheilet zu werden. Es ist daher wahrscheinlicher, daß er hier von Verurtheilung durch den Richter rede. 3) Falschheit in einem bey Gott geschwornen Eide begehen, ist Meyneid in dem eigentlichen Verstande, welchen Gott nicht ungestraft zu lassen gedrohet hat: aber es ist nicht eigentlich Heucheley. Wäre dieses des Jacobus Meynung gewesen: Schwöret nicht, damit ihr nicht in Versuchung gerathet, den Eid zu verletzen: so würde er das Meyneid und nicht Heucheley genannt haben. Er versichert, daß Schwörer leicht in das Gericht fallen: indem er auf die Drohung am Ende des dritten (zweyten) Gebotes, 2 Mos. 20, 7. sein Absehen hat, und zu erkennen giebt, daß das christliche Gesetz das unnütze Schwören eben sowol verbietet, als das jüdische. Was das Böse und die Gefahr des Schwörens betrifft: so sehe man, was ein alter Jude gesaget hat, Sir. 23, 9. 10. **Whitby, Benson.** Vielleicht sind die zwey Worte, ὑπὸ κρίσιν, durch einen Misverstand an einander gefüget, und die Abschreiber, die es für ein Wort angesehen, haben gedacht, es fehle ein Vorwort, weswegen sie εἰς, als das beste, ihrem Begriffe nach, den Verstand zu ergänzen, vorgesetzet haben mögen [310]. **Benson.**

V. 13. **Ist jemand unter euch in Leiden,** oder nach dem Engl. **bedrückt:** niedergeschlagen von Gemüthe, wie aus dem entgegengesetzten, **gutes Muthes,** erhellet: oder allgemeiner, auf irgend eine Weise bedrückt, verfolget, oder unter irgend andern beschwerlichen Umständen, die ihn traurig machen [311]. **Polus, Benson.**

Er

angeführter Philonischen Stelle läßt sich diesem von dem Herrn selbst gebrauchten Ausdrucke,
rücklichere Verstand beylegen: Euer Wandel, Aufführung, Gottesfurcht, Treue und Wahr-
kannt bey jedermann, daß man euer Ja und Nein für eben so heilig und unverletzlich hal-
chwur. Diese Erklärung kömmt mit der ganzen Absicht dieses Briefes Jacobi wohl über-
rt, ὁ λόγος, welche einige Handschriften haben, begünstigen dieselbe, weil sie die ganze Art
tragens eines solchen bejahenden Christen auszudrücken vermögend ist. Der sel. Baum-
auf ähnliche Weise p. 227. diese Stelle von dem ganzen Betragen eines Christen erkläret.
diese Leseart ungezwungener, leichter und dem Zusammenhange gemäßer sey, als die andere,
nand läugnen; es hat es auch nach andern **Baumgarten** h. l. p. 227. eingestanden. Son-
einen gewaltigen Zwang gebrauchen, wenn man es durch: Heucheley, mit **Luthern** und
alov h. l. gefolget ist, ausdrücket. Man kann aber doch auch dieser Leseart einen unge-
tand geben, wenn man das Wort ὑπόκρισιν durch **Verstellung** übersetzet, und dadurch den
halt (Reseruationem mentalem) versteht, von welcher oben **Philo** berichtet, daß sich eini-
ermeidung eines förmlichen Eidschwures bedienet haben. Beyde Lesearten haben ihre bey-
chriften, wie **Mill** und **Bengel** bemerken.
κκοπαθῶν dem ἐυθυμῶν entgegengesetzet ist, so ersieht man daraus, daß es nicht sowol vom

jemand krank unter euch? er rufe die Aeltesten der Gemeine zu sich, und sie bethen

ethe: nämlich zu Gott: entweder um Erlö- denselben Bedrückungen; oder um Gedald, sich darunter wohl verhalten möge. Zeiten rückung sind bequeme Zeiten für das Gebeth: n ein mehr als gewöhnlicher Grund dafür n; man lese Ps. 50, 15. Lindsay, Gill.

emand gutes Muthes? er singe ꝛc. Ist vohlgemuth, in einer guten Fassung des Gei- l, als in glücklichen Umständen, an der See- Leibe und dem äußerlichen Zustande? Er er- h nicht allein innerlich, und sey dankbar vor ondern er bezeige solches auch äußerlich durch und Gesang, zum Lobe Gottes und zur Dank- g gegen ihn, der ihm diese Gemüthsfassung glich gegeben, oder ein solches Glück, das ihn ich gemacht, zugewiesen hat. Das Wort, bedeutet eigentlich, auf der Harfe singen, oder m musikalischen Instrumente spielen. Darum Psalmen Davids mit diesem Worte benannt: gemacht waren, daß sie auf seiner Laute oder oder einem ähnlichen Instrumente gespielet könnten [312]. Gill, Lindsay. Der Ver- : wenn er sich in einer bequemen und fröhli- emüthsfassung befindet. Man sehe, wie das ψυμοι Apg. 27, 36. gebrauchet wird. Dann Gott Lobgesänge singen, von dessen Güte alle ngen hervorkommen, Ps. 50, 15. 92, 1. 2. Röm. Cor. 14, 15. Ephes. 5, 19. 20. Phil. 4, 4. Col. . Diese beyden Unterweisungen, in Absicht Gebeth, wenn sie bedrückt, und das Psalmen- wenn sie gutes Muthes wären, scheinen mir ndere gottselige Uebungen, und nicht auf den öffentlichen Gottesdienst zu gehen. Denn wenn der eine Mensch bedrückt von Gemüthe, und der andere gutes Muthes gewesen wäre: so würde das, was in Absicht auf den einen zu statten gekommen seyn möchte, sich für den andern, nach des Apostels Regel, nicht geschickt haben. Auch stehen die Worte in der einzelnen Zahl: **Ist jemand bedrückt? er bethe. Ist jemand gutes Muthes? er singe Psalmen.** Jedoch könnte es für eine ganze Gemeine von Christen eine gute Regel seyn: wenn sie unter der Verfolgung oder irgend einem allgemeinen Unfalle säßen, oder alle überhaupt gutes Muthes und gesegnet wären. Allein, wie ich sage, mir scheint die Absicht des Apostels gewesen zu seyn, es zu einer Regel bey besonderm Hausgottesdienste anzugeben. Benson.

V. 14. **Ist jemand krank unter euch:** oder schwach, obgleich nicht ohne Hoffnung, oder Möglichkeit der Wiederherstellung. Ἀσθενῶ bedeutet nicht allezeit, an einer tödtlichen Krankheit liegen: ob es gleich hier so vorzukommen scheint; denn ich gedenke, man müsse annehmen, daß der Kranke, wovon hier gesprochen wird, an derselben Krankheit gestorben seyn würde, wenn sein Tod nicht durch eine wunderthätige Genesung verhütet wäre [313]. Polus, Benson.

Er rufe die Aeltesten der Gemeine zu sich. Man hat bemerket, daß der Apostel nicht saget, ist jemand krank, er bethe; sondern, er rufe die Aeltesten der Gemeine, für ihn zu bethen: weil er voraussetzet, daß der Kranke außer Stande wäre, für sich selbst zu bethen. In andern Bedrückungen hieß es, er bethe: aber in dem Falle der Krankheit mußten andere für ihn bethen; weil er genug mit seiner Krankheit

er Trübsal getrosten Muths seyn, und sich der Trübsal rühmen, Röm. 5, 3. aber bisweilen geht ih- Wasser bis an die Seele, sie versinken in tiefem Schlamm, da kein Grund ist, Ps. 69, 2. Da em- der Apostel das Gebeth, und sonderlich die Herzensseufzer, so zu Gott gleichsam fortgestoßen werden, von den Namen der Stoßgebethe tragen. Dergleichen war Christi Gebeth am Oelberge, Matth. 26, Stephani, Apg. 7, 58.

312) Dazu hatte die jüdische Nation vor andern eine große Neigung, Ps. 57, 8. 9. 10. 98, 5. 6. 150, 1. 5, 19. 20. Der Apostel scheint aber hier sonderlich von der besondern Ausübung zu reden, da man es Juden gemeiniglich auf die öffentlichen Zeiten ankommen ließ.

313) Die darauf folgenden Ausdrücke, κάμνειν und ἀγέρειν, bekräftigen diese Anmerkung, denn sie werden Todtkranken und wol gar in Todesnöthen liegenden gebrauchet, welche gleichsam mit dem Tode ringen, wovon Seldenus de Synedr. lib. 2. c. 7. p. 756. seq. Stellen angeführet hat. Nur muß man es gar scharf nehmen, sondern von allerley Krankheiten verstehen, womit damals Gott manchen Sünder heimsuchte, so daß seine Krankheit immer schlimmer wurde, und endlich auf den Tod hinausgieng, wenn nicht außerordentliche Hülfe sendete, und den natürlichen Arztneyen eine außerordentliche Kraft beygab. Von dergleichen Kranken mögen viele gewesen seyn, welche von dem Herrn Jesu durch seine Wunder geheilet worden sind, und von Marco c. 6, 13. ἄῤῥωστοι genennet werden. Mit dergleichen wurden die Corinther wegen des unwürdigen Gebrauchs des heil. Abendmahls heimgesuchet, 1 Cor. 11, 30. Beyspiele aus dem A. T. sind Abimelechs Krankheit, 1 Mos. 20, 7. Davids, Ps. 38, 6. 7. 8. Hiskiä, Jes. 38, 1. u. f. c. 2, 7. c. 19, 27. aus dessen c. 33, 19-28. zu vermuthen, daß Gott schon zu damaligen eißgrauen Zei-

und ein kranker Leib den Geist zu
gen untüchtig machet [314]. Burk.
en können entweder die ältesten
Männer und von einem gesunden
n werden, welche die Gabe und
es hatten, und nicht allein dazu,
kranken ein Wort des Trostes und
chen geschickt waren: oder es sind
emeine, insbesondere Hirten, wel-
o genannt werden, dadurch zu ver-
diesen mußte man in Zeiten von
ls nach Aerzten, schicken, und zwar
etztern: weil ihr Gebeth das Mit-
von Seele und Leibe seyn konnte.
hern Zeiten bey zugestoßener Krank-
Gottes kommen, Rath und Hülfe
Phinehas ben Chama saget q),
d einen Kranken in seinem Hause
weisen Mann rufen müßte: dieser
keit für ihn suchen.„ Gill. Daß
Aeltesten war, alle Kranken zu be-
wir aus des Polycarpus Briefe r).
Aeltesten eigentlich so genannte Bi-
n sollten, wie einige meynen, das
lich: denn in solchem Falle müßte
Pflicht des Bischoffs gewesen seyn,
erson zu besuchen; sondern auch die
n Kranken, ihn und keinen andern
Ja es hätten mehr als ein Bischoff
vovon der Kranke ein Mitglied war,
te nach mehrern, als einem, senden
r Text redet durchgehends in der
: rufe die Aeltesten der Gemei-

ne zu sich, und sie (nicht einer von ihnen) bethen über ihn. Daher würde der Kranke verpflichtet gewesen seyn, mehrere als einen zu sich zu rufen, wo man mehrere haben konnte: wie wir wissen, daß in der ersten Stiftung der Kirche ihrer mehrere gewesen sind [316]. Whitby. Die Aeltesten oder Erstbekehrten in irgend einer Stadt oder Landschaft werden hier, meinen Gedanken nach, gemeynet: in so fern diese, durch die Annehmung des Evangelii auf die erste Verkündigung, ungeachtet der allgemeinen Vorurtheile dawider, und des zeitlichen Nachtheils, der das Bekenntniß desselben insgemein vergesellschaftete, eine Erhabenheit des Gemüthes gezeiget hatten. Diese scheinen überhaupt die Erstlinge des Geistes, das ist, das auserlesenste und größte Maaß von wunderthätigen Gaben gehabt zu haben [317]. Um dieser Ursache willen, glaube ich, wird den kranken Christen hier befohlen, sie, das ist, einen von ihnen, vielmehr als jemanden von den andern Christen, zu sich zu rufen. Denn, wo sie am meisten die Gabe der Gesundmachung hatten: so waren sie die bequemsten Personen, zu denen man bey solchen Gelegenheiten die Zuflucht nehmen mochte. Wie dem auch sey: so befiehlt der Apostel Johannes einem jeden Christen, welcher die Gabe, gesund zu machen, hätte, für denjenigen, der eine Sünde nicht zum Tode gesündiget hätte, zu bethen, 1 Joh. 5, 16. Benson.

q) *T. Bab. Bana Bathra, fol. 116, 1.* r) *Ad Philip. §. 6.*

Und sie bethen über ihn: oder für ihn, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit. Gill. Nachdem sie ihn mit Oele gesalbet hätten, sollten sie über ihn bethen. In dem ersten Theile dieser Anweisung scheint auf die Auflegung der Hände gezielet zu werden,

wird ohne Grund behauptet, und die Erfahrung redet darwider. Man besehe die Beyspiele
iä, Pauli, Epaphroditi und anderer. Man muß es demnach also verstehen: er bethe nicht
ig (wovon der folgende Vers handelt) selbst, sondern er lasse auch der Aeltesten einen oder
der die besondere Gabe der Wundercuren hat, Matth. 10, 8. Marc. 6, 13. c. 16, 18. daß er
bethe, und sein eigen Gebeth unterstütze. Man müßte denn den Fall setzen, es hätte sich
ersündiget, daß er aus Angst seines Gewissens selbst nicht bethen könnte, welches sich aber
rauf gedachten Gebethe des Glaubens nicht reimen will, weil man nicht voraussetzen kann,
irbitte der Aeltesten den Kranken gesund gemacht habe, wenn dieser weder Buße noch Glau-
so nicht selbst bethen konnte.
letztere ehender als das erstere: denn es wird eigentlich von Personen der ersten Kirche gere-
Wundergabe der Heilungen anvertrauet war, und das waren ordentlich die Apostel und
, wie es ihnen der Herr Jesus verheißen hatte, Marc. 16, 18. und auch von Petro, Paulo
geübet wurde: dahingegen es an Beyspielen hievon von weltlichen Kirchenvorstehern, die
no Benson suchet, mangelt. Man vergleiche hiemit eine Stelle aus einem Schreiben des
i, das in Vopisci Saturnino c. 8. p. 652. der Obr. Ausg. steht, und dabey Le Moine
S. p. 38. aus welcher nicht undeutlich erhellet, daß das Salben mit Oele eine Verrichtung
e in ausnehmendem Verstande Aeltesten hießen, gewesen sey.
folget aus der mehrern Zahl noch nicht so nothwendig, als hier Whitby behauptet: denn
Schrift sehr gewöhnlich, die mehrere Zahl für die einzelne zu setzen, wo eines aus mehrern
bes. 1 Mos. 8, 4. c. 19, 29. Richt. 12, 7. Zach. 9, 9. Bes. Glaßius p. 624. Le Moine
Misc. S. T. III. obs. 48. p. 377. wo diese Stelle erläutert wird.

über ihn, indem sie ihn mit Oele in dem Namen des Herrn salben. 15. Und das

v. 14. Marc. 6, 3.

lche bisweilen, nach dem Befehle unsers Herrn, 6, 18. in der Hervorbringung wunderthätiger ngen gebrauchet wurde. Als unser Herr seine erst aussandte, finden wir, daß sie viele Kran- Oele salbeten und gesund machten, Marc. 6, Zu andern Zeiten legeten diejenigen, welche werke thaten, die Hände auf die Personen, ihnen gesund gemacht wurden, Apg. 9, 17. rbanden sie wohl mit Auflegung der Hände beth, Apg. 28, 8. Endlich wieder zu andern ebrauchten sie keine Feyerlichkeiten: sondern bloß einige Worte, Apg. 3, 6. c. 9, 34. 40. c. 16, 18. Die Gebräuche, mit Oele zu sal- Hände aufzulegen, den Schatten über jeman- n zu lassen, den Kranken Schnupftücher zu- n, zu sagen, **im Namen Jesu Christi stehe d wandle**, und dergleichen Dinge, waren rsachen oder Mittel der Genesung: sondern äußerliches Zeichen, zu erkennen zu geben, Wunderwerk zum Zeugnisse ihrer Sendung e gewirket würde. Um eben der Ursache wil- e unser Herr seinen Finger in die Ohren ei- ben Mannes, den er wunderthätig gesund rührete die Zunge von einem, der stumm , als er ihm das Vermögen der Sprache er- und legte Koth auf die Augen eines Blin- er ihm das Gesicht wieder herstellete. Alle nge waren keine Ursachen der Genesungen: Zeichen und Bedeutungen, daß Jesus diesel- , und daß sie nicht zufälliger Weise oder nach einen Laufe der Vorsehung, sondern durch erordentliche und wunderthätige Kraft, und eugende Beweise von seiner Göttlichkeit und schahen. **Benson.**

m sie ihn mit Oele in dem Namen des alben. Dieses ist ein Beweis von einem chriebenen Briefe [319]. Zu der Apostel Zei- ahe dieses Salben der Kranken (und das durch Apostel, sondern auch durch gewöhn- sten, wie hier gemeldet wird) zu einer wun- n Genesung. Nachdem die wunderthäti- gen Gaben, gesund zu machen, aufgehöret hatten: fin- den wir keine Spur mehr davon, bis die Papisten es zu einem andern Ende einsetzten, und ein Sacra- ment daraus machten. **Wall.** Dieses geschahe, einiger Meynung nach, bloß als eine Weise, gesund zu machen: weil das Oel in den morgenländischen Ge- genden für allerley Unfälle gebrauchet wurde. In diesem Falle hätten diese Aeltesten sowol die gewöhn- liche Weise, gesund zu machen, als auch das Gebeth, anwenden müssen. Sonst aber muß es von der auf- serordentlichen Gabe verstanden werden, welche eini- ge Aeltesten hatten, Krankheiten, bisweilen durch An- rühren, zu anderer Zeit durch Auflegung der Hände, oder Aussprechung einiger Worte, und sodann auch durch die Salbung mit Oele zu heilen [320]. **Gill.** Dieses kam mit dem Gebrauche der Juden überein s), welche die Kranken **pro more**, „nach Gewohnheit,„ saget ihre Ueberlieferung, salbeten. Daher kam es, daß, obgleich unser Herr seinen Jüngern bloß befoh- len hatte, **die Kranken gesund zu machen**, Matth. 10, 8. Luc. 9, 2. Marcus dennoch saget, sie hätten da- bey auch ihre gewöhnlichen Feyerlichkeiten hinzugefü- get: **denn sie salbeten viele Kranken mit Oele und machten sie gesund**, Marc. 6, 13. Und der Apostel Jacobus befiehlt den Aeltesten aus den Ju- den [321], zu denen er redet, diese Salbung **im Na- men des Herrn** zu verrichten: gleichwie sonder Zwei- fel die Apostel, wie in der Austreibung der Teufel, Luc. 10, 17. also auch insgemein in Wiederherstellung der Kranken, Apg. 3, 16. c. 4, 10. 30. ebenfalls thaten. Und dieser Zusatz machte die Genesung wunderthä- tig. **Whitby.** **Im Namen des Herrn**, ist ent- weder so viel, als, indem sie den Herrn anrufen, und das Gebeth mit der Salbung vereinigen: oder so viel, als, in dem Ansehen und der Gewalt des Herrn, von welchem sie diese Gabe empfangen hatten. **Polus.** Einer von den größten Misbräuchen der christlichen Lehre ist aus der Anwendung desjenigen, was beson- dere Personen oder Fälle betraf, auf alle Christen überhaupt entstanden. Denn, wenn gleich viele oder die meisten Dinge von diesem Briefe sich auf uns, oder

) Man besehe hiezu die 1190. Anmerk. T. I. dieses N. T. p. 984.
) Der Beweis hält nicht Stich. Aus oben angeführtem Schreiben des Kaisers Hadriani, und also nfang des dritten Jahrhunderts, gab es noch Presbyteros aliptas. Und aus einer Stelle **Tertul.** Scapul. c. 4. p. 165. ist zu ersehen, daß unter Severo, dem Vater Antonini, es noch Iatraliptas hristen gegeben habe. Man vergl. **Wolf** und **Deyling** h. l. **Sozomenus** Kirch. Gesch. lib. 6. enkt eines Beyspiels aus dem vierten Jahrhunderte. Und erst spät hernach kam an deren Stelle Oelung auf, wovon **Dallei** Abhandlung nachzusehen ist; diese ist ganz etwas anders, wovon man rchenstreitigkeiten aus der Kirchengeschichte handeln muß. Man besehe **Chemnitii** Exam. **Conc.** die Pfaffischen Orig. Iur. eccles. c. 2. p. 125. Mehrere nennet **Fabricius** Bibliogr. antiq. c. 11. 06.
) Die jüdischen Stellen hat hievon **Lightfoot** in den Horis zu Matth. 6, 17. Marc. 6, 13. Opp. 304. gesammlet.

Glaubens wird den Kranken erretten, und der Herr wird ihn aufrichten, und

, in spätern Zeiten, anwenden las-
swegen wohl, daß alle Dinge so
müssen? In einem und eben dem-
der Briefe, ja wol in einem und
pitel, finden wir Regeln und Un-
ur Personen, welche Wunderwer-
sonders angehen, und zugleich an-
hristen gemein sind. Wir müssen
uslegung der Schrift unsere Ver-
und aus der Natur der Sache her-
usspruche bloß besondere Unterwei-
für andere dagegen allgemeine Re-
ige Befehle sind. Wir mögen in
Menge von Stellen im neuen Te-
von wunderthätigen Gaben reden,
und überzeugenden Beweise samm-
rsten Fortpflanzung des christlichen
gesellschaftet gewesen sind, und dar-
schlüßen, daß unser Gottesdienst
ndet und göttlich ist. Allein, wir
eine Regel und Vorschrift für uns,
sollen, ansehen: wofern es nicht
nden sowol, als mit den Umständen
en, denen es zuerst und unmittel-
n ist, übereinkömmt. Diese allge-
läßt sich auf viele Sachen im Got-
venden, die ich itzt nicht berühren
s aber sage ich gegenwärtig, weil die
dieses Salben eines Kranken mit
erwährenden Einsetzung in der christ-
acht hat [322a]. Sie haben es das
letzten Oelung genannt, und wollen
te des Apostels in dieser Stelle be-
ein, sie haben diesen Unterricht des
r, als eine Weise, übel ausgedeutet.
es Jacobus Vorschrift, mußte der
bsicht, daß er genesen möchte, gesal-
sie hingegen die Menschen salben,
n Tode ringen, und keine Hoffnung
lung mehr übrig ist. 2) Die Sal-
Apostel hier spricht, geschahe zu ei-
zen Heilung irgend einer schweren
ankheit: sie aber behaupten, solches
er Seele des Sterbenden von den
Sünde, und zur Wegnehmung des
Weg zum Himmel verschließen möch-
) Die Salbung mit Oele geschahe
ter der Bewirkung der wunderthäti-
anker Menschen: da sie hingegen be-

währen, daß ihre letzte Oelung an allen Christen, in den letzten Augenblicken, verrichtet werden müsse. Benson.

s) Man sehe Lightfoot über Matth. 6, 17. t) *Vid. Trident. Syn. Sess. 14. c. 3. canon. 2.*

V. 15. **Und das Gebeth des Glaubens wird den Kranken erretten.** Das ist, das Gebeth der Aeltesten, welches von ihnen im Glauben gethan ist, und wozu sich der Kranke durch den Glauben gesellet hat [322b]. Solch ein Gebeth ist ein Mittel, einen Segen von Gott auf den Kranken herabzuleiten, und ein Mittel der Wiederherstellung zur vorigen Gesundheit. Gill. Unter den *χαρίσματα*, oder den wunderthätigen und außerordentlichen Gaben, die den ersten Verkündigern des Evangelii, und den Aufsehern oder Aeltesten der Gemeinen, zugetheilet waren, war **die Gabe des Glaubens**: wie es in den Worten 1 Cor. 12, 9. heißt, **einem andern ist der Glaube durch eben denselben Geist gegeben**; das ist, durch einen starken Antrieb des Geistes, der ihn völlig überzeugete, daß Gott ihn in den Stand setzen würde, dieses oder jenes zu thun. Dieses scheint derjenige Glaube zu seyn, der *πίστις Θεοῦ*, **der Glaube Gottes**, genannt, und dem selbst die Versetzung von Bergen, oder die Vollbringung der allerschwersten und seltensten Dinge, Matth. 21, 21. Marc. 11, 22. 23. verheißen wird; wovon auch der Apostel 1 Cor. 13, 2. redet, da er saget, wenn ich auch allen Glauben hätte und Berge versetzte; und wodurch sie Kranken gesund machten, ja **durch den Glauben in seinem Namen**, Apg. 3, 16. Und so wird hier verheißen, daß, wenn das Gebeth der Aeltesten mit einem solchen Glauben verbunden wäre, es allezeit zur Wiederherstellung des Kranken kräftig seyn sollte: denn *σώσει*, **wird erretten**, ist *ἐγερεῖ*, **wird machen, daß er aufkomme.** Die Apostel, Aeltesten oder irgend andere Christen konnten keine Wunderwerke anders thun, als wenn es der Geist für gut fand, und es ihnen durch Antrieb gleichsam zu erkennen gab. Darum finden wir, daß Fremdlinge bisweilen gesund gemacht wurden: da unterdessen einige von den Christen unter Krankheiten oder andern leiblichem Uebel lange steckend blieben, Phil. 2, 26. 27. 1 Tim. 5, 23. 2 Tim. 4, 20. Aber wann sie das Gebeth des Glaubens hatten, konnten sie mit Gewißheit ein Wunderwerk zu thun unternehmen. Und solche wunderthätige Genesungen, die an den Christen gewirket wurden, waren sehr geschickte Mittel, sowol Juden und Heiden zu bekehren, als auch diejenigen, welche bereits glaubten,

nc. Trident. Sess. 14. c. 1.
er Zusammenhang zeiget deutlich, daß des Patienten eigener Glaube hier mit eingeschlossen

) er Sünden gethan haben wird, wird es ihm vergeben werden. 16. Bekennet einan-

ihrem allerheiligsten Glauben zu befestigen stärken. Whitby, Benson. Σώσει τὸν , wird den Kranken erretten oder er- das ist, den kranken Menschen gesund ma- Die Erhaltung, wovon hier gesprochen wird, die ewige Glückseligkeit: sondern eine wun- ge Gesundmachung oder Wiederherstellung von iner leiblichen Plage. So wird dieses in dem n Verse erkläret, wo der Apostel ihnen diese isungen giebt: bethet für einander, ὅπως auf daß ihr gesund werdet. Σώζεσθαι, wird n Stellen für eine wunderthätige Gesundma- brauchet: man sehe Apostg. 4, 12. Benson. n nicht glauben, daß dieses bloß als natürlich en werde. Durch das Gebeth des Glau- erstehe ich einen solchen Glauben, der auf ei- r, als gewöhnlichen Eindruck gegründet ist, Gott seine Absicht, ein Wunderwerk zu erkennen giebt: und ich sehe es für einen guten Beweis an, daß, gleichwie die Kraft zu thun, nicht schlechterdings den Aposteln erlassen war, sie also auch, nach ihrer Zeit, Kirche fortgedauert haben kann. Hr. Bar- meynet in der That, der Ausdruck, wo er n gethan haben wird ꝛc. gehe auf die Ver- iner solchen Sünde, welche den Apostel be- aben würde, ihn dem Satan zu einer leib- Strafe zu übergeben: allein, ich kann mir bilden, daß in solchem Falle von einem Ael- r Gemeine gesprochen seyn sollte; und nie- ird gedenken können, daß, da der Apostel so n der Zahl waren, und sich selten ihrer zweene nder fanden, die Worte, er rufe die Ael- er Gemeine zu sich, so viel heißen sollten, nde nach einigen von den Aposteln. Doddr. der Herr wird ihn aufrichten. Kranke n liegen gemeiniglich zu Bette. Darum n ihnen, wenn sie wunderthätig gesund ge- aren, gesagt, daß sie aufstunden, Matth. Marc. 1, 31. Es wird hier nicht gesagt, daß ung mit Oele, oder die Auflegung der Hände, d machen sollte. Auch wird nicht zu erken- nen gegeben, daß die Aeltesten die Genesung aus sich selbst wirken konnten: sondern daß es auf das Gebeth des Glaubens geschahe; der Herr würde ihn auf- richten. Das Wunderwerk wird sorgfältig unserm Herrn Jesu Christo zugeschrieben [323]. Benson.

Und wo er Sünden gethan haben wird ꝛc. Oder, wenn er gleich Sünden gethan haben wird. Denn der Apostel redet hier nicht davon, als von etwas, das zweifelhaft war, ob eine solche Person Sünden gethan hätte, oder nicht: sondern es scheint mir klar zu seyn, daß er schon voraussetzet, er hätte eine oder die andere schwere Sünde begangen, weswegen Gott eine solche Krankheit über ihn hätte kommen lassen. Daß besondere und schwere Sünden unter den Juden die Ursachen von einigen außerordentlichen Plagen waren, davon lese man 5 Mos. 28, 15. 21. 22. Ps. 37, 9 ff. 107, 17. 18. Joh. 5, 14. Und hieraus entstand die Frage Joh. 9, 2. Wann die leibliche Quaal, welche die Strafe einer gewissen begangenen Sünde war, wieder gehoben worden: so ward gesagt, die Sünde sey vergeben; man lese 2 Chron. 7, 13. 14. Jes. 33, 24. Matth. 9, 2-7. Von den Christen zu Corinth, waren, wegen ihrer ungeziemenden Aufführung bey dem Abendmahle des Herrn, einige mit Schwachheit und Krankheit, andere mit einem zeitlichen Tode heimgesuchet, 1 Cor. 11, 29. 30. 32. 1 Joh. 5, 16. 17: in welcher letzten Stelle von einem Christenbruder gesprochen wird, der eine Sünde zum Tode begangen haben möchte; und von einem andern, der eine Sünde nicht zum Tode begangen hätte. Dieser letzte Fall war demjenigen gleich, den wir vor uns haben: denn auf das Gebeth des Glaubens sollte die Person, wovon in beyden Stellen geredet wird, von ihrer Krankheit aufkommen, und ihre Sünden sollten ihr vergeben werden. Die Vergebung seiner Sünden, bedeutet die Wegnehmung der besondern Plage, welche ihm als eine Strafe, wegen einer besondern Missethat, zugeschickt war. Und wann Sünden alle ihre Sünden überhaupt vergeben werden: so heißt das so viel, als, daß sie von derjenigen Strafe freygesprochen werden, welcher sie durch ihre Schuld unterworfen waren [324]. Benson, Whitby. Die

Dinge,

3) Theils zu Unterscheidung einer natürlichen Cur, welche man der Kraft und Wirkung des Oels, esen orientalischen Ländern eindringend, lindernd, und zu mancherley Gebrechen heilsam war, Es. 1, 6. 34. zuschreiben konnte, theils die abergläubischen Beschwörungen und magischen Quacksalbereyen der wovon man bey Lightfoot l. c. Nachricht findet, hier auf die Seite zu schieben, und zu zeigen, Wunder niemand anders, als dem Namen und der Kraft Jesu Christi zuzuschreiben sey.

4) Hier verdienet des Herrn Michaelis 165. Anmerkung p. 205. nachgesehen zu werden, der sich eise, daß Gott besondere Sünden oft mit besondern Leibesstrafen, Krankheiten und Gebrechen hen pflege, auf Job 33, 15-22. Es. 6, 10. c. 53, 1. vergl. Matth. 8, 17. berufet. Als der Herr den

reits angemerket sind, geben uns
ntwort auf die Einwendungen des
ere Erklärung an die Hand. Sein
st, die Gnade, Wunder zu thun,
auf geistliche Wirkungen, als die
inden, sondern nur auf zeitliche.
dieses streitet geradesweges wider
ilandes, der so oft vor seinen wun-
machungen von Krankheiten diese
nden sind dir vergeben, Matth.
Und diese Vergebung war nicht
r, als ein zeitlicher Segen: weil
rechung von einer zeitlichen Strafe
ch, von der Krankheit, welche je-
zugesandt war, bestund [325]. Der
Hätte der Apostel von wunder-
achungen gesprochen: so würde er
u haben, solche Personen, welche
u machen, hätten, zu sich zu rufen;
n seyn oder nicht; nicht die Aeltesten,
in. **Antwort.** Er räth ihnen mit
und sie allein, zu rufen, daß sie über
en möchten, als die Amts halber
aren, und saget ihnen hier bloß, was
möchten, wann dieser wunderthä-
en erwecket würde: welcher, zu de-
Wunderwerken, oft ihren Glauben
dritte **Einwurf.** Der Apostel re-
nken Christenbruder, der durch ei-
esten gesalbet werden sollte: da hin-
uch der Wunderwerke vornehmlich
on Ungläubigen war; und darum
ung nicht an **Trophimus**, der zu
esen war, 2 Tim. 4, 20. oder an
dem Tode nahe gewesen, Phil. 2, 27.
ort. Wenn Paulus sie nicht an ih-
dere nicht an **Epaphrodit**, verrich-
aus gewiß, daß er nichts von diesem
wußt habe. Ueberdieses hat **Esibius**
ige auf die Wunderwerke überhaupt
aulus bloß in Absicht auf die Gabe
der Sprachen gesagt hatte, daß sie allein für die Ungläubigen wären: die Gabe der Gesundmachung konnte beständig an Gläubigen geübet werden; jedoch, nur unter der Regierung des Geistes, welcher diesen wunderthätigen Glauben erweckte, und ihnen die Versicherung davon, in Ansehung einiger, und in Ansehung anderer nicht, ertheilte, so wie er es gut fand. Man sehe die Anmerkung über Phil. 2, 27. [326]. Der **vierte Einwurf.** Wenn der Apostel an eine wunderthätige Genesung gedacht hätte: so würde er die Salbung nicht befohlen haben; da Christus bloß gesagt hat, daß sie die Hände auf die Kranken legen sollten, Marc. 16, 18. **Antwort.** Die eine Feyerlichkeit schließt die andere nicht aus. Ueberdieses wird die Auflegung der Hände dort bey der Predigt für die Heiden: die Salbung mit Oele hier den Juden, als etwas, das man in Krankheiten zu thun gewohnt war, befohlen. **Der fünfte Einwurf.** Alle andere Dinge, welche in diesem Briefe vorkommen, gehören für alle Christen zu allen Zeiten: und daher dieses auch. **Antwort.** Gerade, als wenn dieses die Apostel hinderte, bey Gelegenheit Regeln, in Ansehung der geistlichen Gaben, die ihren Zeiten eigen waren, zu geben, daß, wenn sie von andern Dingen reden, welche nicht aufhören sollen, ihre Gebote darum für alle Zeiten gehören. Der Apostel Petrus hat in seinem ersten Briefe einen Unterricht, in Ansehung der geistlichen Gaben, 1 Petr. 4, 10. 11. obgleich die andern Gebote, welche derselbe Brief enthält, alle Zeiten angehen. **Whitby.** Die römischcatholische Lehre von der Nothwendigkeit der Lossprechung durch einen Priester, (zur Vergebung der Sünden besonderer Personen, und zur Erlangung der ewigen Seligkeit) hat hier nicht mehrern Grund, als das erdichtete Sacrament der letzten Oelung. Ein jeder Mensch, der die christliche Lehre versteht, kann sowol, als ein Bischoff oder Priester, von welcher Art er auch seyn mag, die Verheißungen oder Drohungen auf einen andern anwenden: der eine hat nicht mehr Ansehen und Gewalt, dieses zu thun, als der andere; und der eine wird auch bey Gott nicht mehr vermögen, als der

anders

Vitringa Anmerkung zu Es. 6, 10. T. I. p. 129. nachgesehen zu werden verdienet. Selbst
bekräftiget diese Erklärung. Der Herr **Michaelis** erinnert dabey: Vergebung der Sün-
rlangen, habe keiner fremden Fürbitte und Gebethes nöthig, sondern komme auf Buße und
hrenden Sünders an, dem Gott ohne anderer Menschen Beystand dieselbe ertheile: aber
rlassung einer durch eine besondere Schuld sich zugezogenen schweren Krankheit, habe neben
Patienten durch eine solche Fürbitte eines Wunderthäters, und durch seinen Wunderglau-
irket werden können. Er wendet dieses auf die Unnutzbarkeit der letzten Oelung an, welche
cht wieder herstellen kann.

bemerke hier die 250. Anmerkung T. I. dieses N. T. p. 336. Durch Erlangung der
Sünde, auf eine wahre Herzensbuße, wurde auch die Schuld und besondere Strafe der Sün-
Evangelium und dessen tröstliche Bothschaft, diese durch die wunderbare Heilung aufgeho-
ret zu den ordentlichen, dieses zu den außerordentlichen Gnadengaben.

27). Die Wahrheit ist, daß ein jeder aufrich-
rter Mensch die Seligkeit, ohne Lossprechung
gend einen schwachen und sterblichen Men-
rwarten mag: und der Unbußfertige hat kei-
nd, auf die Vergebung seiner Sünden zu hof-
nn er auch von allen Priestern in der Welt
chen wäre; ja wenn es auch so gar von sol-
e durch eine ununterbrochene Folge von den
auf das allerregelmäßigste eingeweihet und
sind, wo anders irgendwo dergleichen gefun-
den können, geschehen seyn sollte. Benson.

5. **Bekennet einander die Missethaten.**
uß von Sünden, die gegenseitig wider einan-
ngen waren, verstanden werden. Diese
zur wechselseitigen Vergebung, und zur Ver-
mit einander bekannt, und desfalls Reue be-
erden. Und dieses ist zu allen Zeiten noth-
vornehmlich aber auf dem Krankenbette,
r Tod und die Ewigkeit vor der Thüre sind.
oddridge. Ἐξομολογεῖσθε οὖν, bekennet
nach einigen alten Handschriften und Ueber-
. Man sehe Dr. Mill. Es ist klar, daß
ers an den vorhergehenden verknüpft werden
ber das Wörtlein, οὖν, dann, macht den Zu-
hang klärer. Benson, Polus. Die Kran-
ten ihre Sünden den Aeltesten der Gemeine
. Sie mußten die besondern Sünden beken-
lche ihnen eine so merkliche Plage, als ein
es göttlichen Misfallens über ihr unordentli-
unchristliches Verhalten, zugezogen hatten,
endung nach den Aeltesten der Gemeine setzet
voraus, daß sie Glauben hatten, gesund ge-
werden: und das Bekenntniß ihrer Sün-
lches ihnen hier zu thun befohlen wird, setzet
lar voraus, daß sie Reue trugen. Denn man
ht gedenken, daß sie, ohne wegen der beson-
nden, wodurch die Plagen verursachet wa-
ue zu bezeigen, eine wunderthätige Genesung
aben sollten, 3 Mos. 5, 5. Sprüchw. 28, 13.
Jes. 1, 16-20. Ezech. 18, 21. c. 33, 15. 16. Das Be-
kenntniß mußte von der kranken Person geschehen,
damit sie gesund würde: nicht von einem Gesunden,
seine ewige Seligkeit zu erlangen. Es mußte gegen
die Aeltesten, (oder einige andere Christen) welche die
Kraft hatten, Krankheiten wunderthätig zu heben,
geschehen: damit sie um Vergebung der besondern
Missethaten bitten möchten, und der Kranke von der
Strafe, worein er gefallen war, befreyet würde. Aus
diesen und dergleichen Anmerkungen erhellet, daß die
römische Lehre von der Ohrenbeichte hierinne eben so
wenig Grund hat, als ihr Sacrament von der letzten
Oelung, und die Nothwendigkeit der Lossprechung
eines Priesters zur Vergebung der Sünden. Sie
wollen verschiedene von ihren neuen Lehren auf diesen
letzten Theil von des Jacobus Briefe bauen: aber es
sind gleichsam so viele in der Luft gebauete Schlösser,
ohne allen Grund. Aus dieser Regel des Apostels,
**bekennet einander eure Sünden, und bethet
für einander, auf daß ihr gesund werdet**, haben
sie die Nothwendigkeit des Bekenntnisses besonderer
Christen von allen ihren Sünden an den Priester, um
seine mit Gewalt und Ansehen unterstützte Lossprechung zu erlangen, und versichert zu seyn, daß sie
vollkommene Vergebung haben, eingeführet. Durch
dieses Mittel haben sie das Volk in eine blinde Unterwürfigkeit unter die Geistlichen, in eine sclavische Abhängigkeit von ihnen, und in ein Vertrauen auf dieselben, gebracht: durch dieses Mittel haben sie sich in
die Geheimnisse von Hausgenossenschaften und Städten, von Höfen und Königreichen, eingedränget, ja viel
Böses in der Welt gestiftet. Hingegen, nach des Apostels Verordnung muß der Priester gegen das Volk Bekenntniß thun, und sie um ihr Gebeth und ihre Lossprechung bitten, sowol als das Volk es gegen den
Priester thun muß, um sein Gebeth und seine Lossprechung zu erlangen: denn es heißt hier: **Bekennet einander eure Sünden, und bethet für einander** [328]. Benson, Wels.

Bethet

27) Man vergleiche hiermit zur Erläuterung, was zu Matth. 16, 19. in der 496. Anmerkung T. I.
rinnert worden ist, um zu bestimmen, wie weit das evangelische Predigtamt vorzüglich eine vor
tige Macht habe, die Sünde zu vergeben, das ist, deren Erlassung gültig anzuzeigen, welche man
m Sacramente der Buße, Ohrenbeichte und dem Ablasse, wie es in der römischen Kirche gelehret
cht vermischen muß.

328) Hiervon muß an einem andern Orte, nämlich in den christlichen Religionsstreitigkeiten gehandelt,
erlich das Meritum confessae aus historischen Gründen untersuchet werden. Dallăi Abhandlung, de
itali sive auriculari Latinorum confessione, ist jedermann bekannt. Wenn man die Stelle recht
so handelt der Apostel gar nicht mehr in diesen Worten von der Bekenntniß der Sünden, um Ver-
erselben vor Gott, zu erlangen, sondern von der Bekenntniß der Sünden gegen den beleidigten Näch-
lche der Apostel als eine Folge des vorhergehenden Verses durch das Wörtlein οὖν deutlich angehängt
haben schon viele Ausleger eingesehen, und das Wörtlein ἀλλήλων, welches eine gegenseitige Abbitte
söhnung zu verstehen giebt, bekräftiget es, dessen eigentliche Bedeutung man hier zu verlassen, keine
at. Er redet auch nicht sowol von ἁμαρτίαις als παραπτώμασιν, Strauchelungen und Vergehungen,
Umgange mit den Menschen sich leicht zutragen können, so daß die Erinnerung des sel. D. Baum-
ihren guten Grund hat, es werde hier nicht ganz allein, obwol hauptsächlich von der Bekenntniß

ſſethaten, und bethet für einander, auf daß ihr geſund werdet. Ein kräf-
tiges

ander, deutet an, daß die Aelteſten
ethen ſollten [329]. Wels. Die
nmen Menſchen vermögen eben ſo
he eines Prieſters: aber keiner von
en Zeiten Wunder thun; wie viele
n in frühern Zeiten thun konnten.
, 7. 17. 2 Moſ. 9, 33. 4 Moſ. 11, 2.
. 4, 33 ff. Hiob 42, 8. 9. Joh. 9, 31.
8, 8. Der Apoſtel begehrte das
Chriſten, Epheſ. 6, 18. Col. 4, 3. 4.
hilem. v. 22. Benſon.

geſund werdet: nicht allein leib-
k ſeyd: ſondern auch geiſtlich, wann
hwach oder verwundet ſeyd. Ge-
vol auf die Seele, als auf den Leib,
13, 15. Luc. 4, 18. Hebr. 12, 13.
lus. Es gab einige Ausnahmen,
heiten, welche nicht wunderthätig
1 Joh. 5, 16: wenn der Kranke ſel-
che Reue trug; wenn die Aelteſten
Chriſten nicht das Gebeth des Glau-
n die anhaltende Dauer der Krank-
iche Tod des Schuldigen, mehr zur
ottes gereichte. In ſolchen Fällen
nach den Aelteſten der Gemeine zu
ebens für die Aelteſten, eine wunder-
r Krankheit zu verſuchen. Benſon.

Ein kräftiges Gebeth des Gerechten ver-
mag viel: ein eingegebenes Gebeth. Gleichwie die-
jenigen, die durch einen böſen Geiſt getrieben wurden,
ἐνεργούμενοι, (kräftig bewirket) heißen: ſo ſind auch
diejenigen, die der heilige Geiſt treibt, und durch ſeine
Regungen innerlich bewegt, ἐνεργούμενοι, in einem gu-
ten Verſtande. Darum ſcheint es am natürlichſten,
dieſe Worte nicht auf das Gebeth eines jeden Gerech-
ten, ſondern auf ein Gebeth, das durch eine ſolche
außerordentliche Regung hinaufgeſchickt wurde, zu deu-
ten: nicht allein 1) wegen der Kraft dieſes Ausdru-
ckes; ſondern auch 2) wegen der Sache, welche hier
als der Inhalt des Gebethes gemeldet wird, daß un-
ſer kranker Bruder geſund werden möchte, welches
durch das Gebeth des Glaubens geſchehen ſollte, v. 15.
und 3) wegen des Beyſpieles vom Elias, deſſen Ge-
beth ein Gebeth des Glaubens in dem eben gedachten
Verſtande war; denn er ſagte ſchlechterdings vorher,
und beſtättigte es mit einem Eide, daß dieſelben Jahre
hindurch kein Regen anders ſeyn ſollte, als
nach ſeinem Worte, 1 Kön. 17, 1. ſein Gebeth um
Regen aber beruhete auf Gottes Verheißung, Regen
auf die Erde zu geben, Cap. 18, 1. [330]. Whitby, Benſ.
Das Gebeth eines Menſchen, der in einem evangeliſchen
Verſtande gerecht iſt, vermag viel bey Gott, dasjenige,
was begehret wird, zu erlangen, 1 Joh. 5, 14: da Gott
hingegen keine Sünder höret, Sprw. 15, 8. 29. Pol.

V. 17.

nes darüber leidtragenden, gebeugten und beunruhigten Gemüthes. Wie dieſes den Nachdruck
Sortes erſchöpfet, als werden auch damit Brochmands, und anderer Einwendungen, wel-
ner Bekenntniß der Sünden vor dem Kirchendiener verſtanden wiſſen wollen, gehoben, da
aus- ſondern vielmehr eingeſchloſſen ſind. Die Gegenabbitte, welche hier dem Prieſter gegen
n aufleget, gehöret hieher nicht, da nicht von deſſen beſondern, ſondern von ſeinen gemeinen
ie Rede iſt, und wird das Wörtlein ἀλλήλων gar zu genau gepreßt; man müßte denn dadurch
n Aelteſten oder Lehrer von einem Patienten aufgetragen würde, in ſeinem Namen den belei-
m Vergebung zu bitten, und ſeinem Amte gemäß, eine chriſtliche Verſöhnung zu bewirken.
dieſe Erklärung nicht ganz tavtologiſch ſeyn ſoll, ſo muß man es nicht nur von dem Ge-
n und Lehrer, ſondern auch vornehmlich derjenigen verſtehen, welche beleidiget worden ſind,
oſtel zumuthet, daß ſie anſtatt einer Ahndung, vielmehr um Vergebung und Heilung für
Gott bitten ſollten: denn er ſetzet gleich hinzu, er werde geheilet und geſund gemacht wer-
ere ſich dabey, daß dieſe ſo ernſtliche apoſtoliſche Kirchenzucht, damals ein beſonderer Zaun
Policey der Gläubigen, denen von Obrigkeiten in Schranken gehalten zu werden unanſtändig

Erklärung, welche das Wort ἐνεργουμένη, in leidendem Verſtande nimmt, und von einem
iſt in der Kraft des Wunderglaubens gewirkten und getriebenen Gebethe verſteht, folglich
ndergabe war, hat freylich in dem Zuſammenhange des Textes, und ſonderlich in der Be-
ls auf Elia Wundergebeth, vor der gemeinen Erklärung vieles zum voraus: und der Herr
fordert vielleicht nicht ohne Grund n. 167. p. 209. ein Exempel, daß dieſes Wort bloß
rnſtliches Weſen im Gebethe ausdrücke, wie Lutherus, und mit ihm die meiſten Ausle-
ben. Indeſſen ſcheint doch die thätige Bedeutung aus der mittlern Gattung dieſes Zeitwor-

eth des Gerechten vermag viel. 17. Elias war ein Mensch von gleichen Be-
, wie wir, und er bethete ein Gebeth, daß es nicht regnen sollte: und es regnete nicht

v. 17. 1 Kön. 17, 1. Luc. 4, 25.

Elias war ein Mensch von gleichen gen ꝛc. Der Apostel will nun seinen all- Satz, den er vorgetragen hatte, daß das es Gerechten viel vermöge, durch ein be- beyspiel, und zwar durch das Beyspiel des die Schlüssel des Himmels an seinem Gür- en schien, den Himmel nach seinem Wohl- schlüßen und zu öffnen, beweisen. Ben- Von gleichen Bewegungen: des Leibes es: natürlich und sittlich. Ob er gleich ein gerechter Mann war: so war er doch ommen. Ob er gleich ein ausnehmender war: so war er doch ein Mensch, gleichen eiten, wie wir, unterworfen; man ver- ostg. 14, 15. Polus, Doddridge. Man Weish. 7, 3. Apostg. 10, 26. c. 14, 15. Wenn el Jacobus saget, Elias wäre ὁμοιοπαθὴς, Regungen unterworfen gewesen: so will nicht sagen, daß der Prophet ein von Leiden- nd Rachsucht getriebener Mensch, oder eben und wollüstig, als andere Menschen gewe- nein, auch so gar nicht einmal, daß er gleiche n, Neigungen und Begierden, wie andere n gehabt habe, (welche er gehabt haben kann, tändig und tugendhaft geleitet und regieret rd). Er will vielmehr durch ὁμοιοπαθὴς, n Mann von gleicher Heftigkeit und einem n Baue, der eben sowol, als andere Men- Unfällen und Bedrückungen dieses Lebens , und dem Tode unterworfen war, andeu- scheint aber dieses, daß Elias ein Mann en Bewegungen, (oder hinfällig und sterb- andere Menschen) gewesen sey, hier gesagt um einem solchen Zweifel vorzubeugen, wie 3. 4. gemeldet wird. „Elias,„ hätten sie nen, „war ein außerordentlicher Prophet, rd endlich, ohne zu sterben, aufgenommen: hingegen alle hinfällige und sterbliche Men- d. Wie könnten wir dann solche Gunst, bewiesen ist, erwarten?„ Einer solchen rzukommen, erinnert der Apostel, Elias sey Mensch, und kein Engel, gewesen; ὁμοιοπαθὴς, fällen unterworfen, und von Natur, wie andere Menschen, sterblich: ob er gleich durch eine be- sondere Gunst Gottes aufgenommen wäre. Weil er aber bloß ein schwacher Mensch gewesen wäre: so könnte man nicht gedenken, daß er die Wunder aus sich selbst gethan hätte; nein, sie wären durch eine göttliche Kraft gewirket, und auf sein Gebeth zu Gott erfolget. Benson.

Und er bethete ein Gebeth, oder nach dem Englischen, er bethete ernstlich, daß es ꝛc. Mit einem so kräftigen Gebethe bethete er, als wo- von vorher gesprochen ist. Oder, er bethete in Ge- beth: eine hebräische Redensart. Es wird von ei- nem gesagt u), צלי צלותיה, er bethete sein Ge- beth: und von andern, צלאן צלותין, sie betheten Gebethe. Jedoch, scheint die Redensart etwas mehr, als bloß bethen, anzudeuten: ein Gebeth näm- lich, nicht bloß äußerlich und mit den Lippen allein, sondern mit dem Geiste und dem Verstande, und mit dem Herzen, mit einem durch den Geist eingegebenen Gebethe. Der Prophet bethete mit großem Ernste, Eifer und Feuer des Geistes [331]: denn das will die- ser Ausdruck zu erkennen geben. Polus, Gill. Ich halte dafür, Jacobus sehe hier auf dasjenige, was Elias selber 1 Kön. 17, 1. saget: Wo diese Jahre hindurch Thau oder Regen seyn wird, es sey dann nach meinem Worte: und was der Pro- phet sein Wort nennet, das nenne der Apostel hier sein Gebeth. Denn die Wunderthaten wurden ins- gemein auf das Gebeth des Propheten, oder des Ge- rechten, dem eine solche außerordentliche Kraft ge- gönnet war, gewirket. Benson, Wall. Dieses war keine Wirkung irgend einer Rachsucht, die er, wegen der bösen ihm daselbst widerfahrnen Bege- nung, wider sein Land geheget hätte: sondern es ge- schahe im Gehorsame gegen eine geheime Offenbarung, daß es Gottes Wille wäre, eine solche Strafe zu sei- ner Verherrlichung, um ihrer Abgötterey willen, über sie kommen zu lassen; nach den göttlichen Drohungen, 3 Mos. 26, 14. 15. 19. 20. 5 Mos. 28, 15. 23. ꝛc. Dod- dridge, Benson.

u) Zohar *in Exod. fol. 4, 2. et in Num. fol. 79, 2.*

Und es regnete nicht auf der Erde ꝛc. Ἡ γῆ, bedeutet eigentlich die Erde: allein der Zusammenhang

in

er allein nicht die Rede, obgleich diese Wahrheit in jenem Satze stecket, und daraus hergeleitet ann. Das ist die Ursache, warum der sel. Canzler Mosheim in der Sittenlehre P. V. p. 338. lle als nicht beweisend und unbestimmt ausgesetzet hat.

) Und mit einem innerlichen Triebe und Ueberzeugung auch auf den damals nöthigen Fall eines zu en Wunders werde Gott sein Gebeth unfehlbar erhören. Die 1 Kön. 17, 1. c. 18, 42. erzähl- ände zeigen uns den wahren Grund an, warum Elias mit einem solchen Heldenglauben gebethet beruhete auf dessen Erfüllung die Ehre des Gottes Israels an dem Hofe Ahabs: dem er im Na-

de in dreyen Jahren und sechs Monaten. 18. Und er bethete wiederum, gab Regen, und die Erde brachte ihre Frucht hervor. 19. Brüder, nter euch von der Wahrheit abgeirret ist, und ihn jemand bekehret;

v. 18. 1 Kön. 18, 45. v. 19. Matth. 18, 15.

20. Der

ern Stellen der Schrift bestimmet
nd Israels bezeichnet. Man sehe
13, 3. Jes. 6, 11. Luc. 4, 25. Denn
derselben Zeit nicht allgemein: es
Orten der Erde. Die Zeit der
hier, als Luc. 4, 25. auf viertehalb
n vergleiche damit Offenb. 11, 6.
heißt es, Elias habe sich, im drit-
hab mit einer Verheißung gezeiget,
uf das Land geben würde. Dieses
also von einem andern Zeitraume
er Zeit, da er nach Zarepta gieng,
nen, 1 Kön. 17, 8. 9. 14. nachdem
Jahr, bey dem Bache Cherith, bis
cknet, und der Hunger allgemein
ewohnet hatte, angefangen seyn.
nach von der Zeit an, da er nach
hat der Prophet sich um die Mitte
s dem Ahab gezeiget, und damals
ott Regen geben würde. Rechnet
er Ankündigung des Urtheiles, und
einung vor dem Könige, an: so sind
sechs Monate, wie Jacobus hier
ill, Whitby. Josephus führet
einen alten Geschichtschreiber an x),
rre zu Tyrus, um eben dieselbe Zeit,
edoch, Menander redet nur von ei-
dem einen October bis zum andern.

ntiqu. Iud. Lib. 8. c. 9.

welches sie auch in so vielen Jahren nicht gethan hatte, woraus eine große Hungersnoth in dem Lande entstanden war, 1 Kön. 18, 2. Der Apostel nun wählte ein solches Beyspiel: weil es bey den Juden eine gewöhnliche Sache war, um Regen zu bethen. Wir lesen oftmals, daß dieser oder jener Lehrer um Regen bethete, und daß Regen erfolgte z). Des Jacobus Absicht ist, zu erinnern, daß die Schwachheiten und Gebrechen der Heiligen sie nicht vom Gebethe abschrecken müßten: und zugleich, daß sie eifrig und brünstig darinne seyn müßten, wie Elias, ein Mann von gleichen Bewegungen, als wir, gewesen wäre. Gill.

z) *T. Bab. Moëd Katon, fol. 28, 1. et Taanith, fol. 19, 1. 23, 1. 24, 2. 25, 2. et Ioma, fol. 53, 2.*

V. 19. **Brüder, wenn jemand unter euch** ꝛc. Der Apostel beschließt nun diesen Brief mit einer Ermahnung zur brüderlichen Wahrnehmung und Besserung. Wenn, saget er, jemand unter euch, der das Christenthum bekannt hat, aus Furcht vor Verfolgung, oder um irgend einer andern Ursache willen, von der Regel des Evangelii, es sey in Stücken des Glaubens, oder der Sitten, abgewichen seyn wird ꝛc: so ꝛc. Burk.

Und ihn jemand bekehret. Die christliche Offenbarung wird oft die Wahrheit genannt: weil sie die allerwichtigsten Wahrheiten, solche Wahrheiten, welche die Menschen zur Tugend und Glückseligkeit bringen, enthält, Joh. 1, 17. c. 17, 17. Röm. 2, 8. 2 Cor. 4, 2. Gal. 2, 5. 14. Ephes. 1, 13. 2 Thess. 2, 10. 12. 13. Cap. 1, 18. 1 Joh. 2, 21. Die Lebensweise, welche das Evangelium vorschreibt, wird hier mit einer ebenen Bahn verglichen: und diejenigen, welche davon nach krummen Pfaden der Gottlosigkeit abwichen, müßten sorgfältig, durch freundliche Ermahnungen und ein gutes Beyspiel von denen, welche von dem rechten Wege nicht abgewichen wären, wieder zu rechte gebracht werden. Man lese Gal. 6, 1. 2 Tim. 2, 24. 25. Benson. Dieses kann bisweilen durch ein Gebeth für ihn geschehen; worauf hier vornehmlich gezielet zu werden scheint: denn von dem Gebethe um die Gesundmachung des Leibes scheint der Apostel überzugehen, die Gläubigen zu ermahnen, daß sie für einander um die Wegnehmung der Gebrechen der Seele bethen möchten. Hiermit giebt er zu erkennen, daß das Gebeth, wie in dem einen, so auch in dem andern Falle zu statten komme [332]). Gill.

V. 20. **Der wisse, daß derjenige** ꝛc. Es sey ihm kund, zu seiner Ermunterung. Durch die **Irrung seines Weges** verstehe ich hier eben das, was v. 15. gesagt ist: **wo er Sünden gethan haben wird.** Denn

r bethete wiederum: nach dem
Willen Gottes: oder durch Antrieb
istes. Burkitt, Wels. Es ge-
2. 43. keine ausdrückliche Erwähnung
aber man kann es aus seinen Geber-
erklären auch die jüdischen Ausleger
Elias gieng hinauf zu der Spitze von
, um zu bethen, und er warf sich
der, להתפלל על הגשמים, um Re-

Und er steckte sein Angesicht zwi-
, והתפלל, und bethete, und sprach
hte, gehe hinauf, und siehe nach dem
Dieses sagte er, indem er בתפילתו, in
he, war y)." Gill, Benson.

chi, Ralbay et Laniad. *in locum.*

nmel gab Regen: das ist, die Luft,
: welches in mehr als dreyen Jahren
ar. Man lese 1 Kön. 18, 45. Pol. Gill.
de brachte ihre Frucht hervor:

er wisse, daß derjenige, der einen Sünder von der Irrung seines Weges bekehret, eele von dem Tode erretten, und Menge der Sünden bedecken wird.

v. 20. Sprüchw. 10, 12. 1 Petr. 4, 8.

hier ein Sünder genannt, und als einer, der in roße Unordnungen verfallen ist, beschrieben. kann von der Wahrheit, entweder durch Ab- dem christlichen Gottesdienste, oder durch ein s Leben, und durch die Annehmung solcher ver- Lehrsätze, die der Untugend günstig sind, ab- 1 Tim. 6, 3 ff. Tit. 1, 1. In der gegenwärtigen ann der Abfall nicht gemeynet werden: sondern uß es von irgend einer andern Missethat, wel- Christ begangen habe, verstehen. Denn er wird **unter euch** [333] genannt: ein Mensch, der istliche Bekenntniß nicht verlassen hätte, ob er seinem Wandel etwas, das sehr dawider stritte, n haben möchte. Sie scheinen von solchen, die n Christenthume abgefallen waren, keine Hoff- gehabt zu haben, Hebr. 6, 4 ff. c. 10, 26 ff. n, Gill.

e Seele von dem Tode erretten ꝛc: die desjenigen, der so bekehrt ist, 1 Tim. 4, 16. Die ist für die Person gesetzt, wie Cap. 1, 21. Der t der ewige Tod, in welchen er hätte fallen müs- enn er in der Irrung seines Weges fortgegangen der zum Verderben leitete. Die alexandrinische, dere Handschriften, nebst der gemeinen lateini- Uebersetzung, lesen, **seine Seele**: aber die ge- Leseart ist nachdrücklicher. In der syrischen und yen Uebersetzung heißt es, **seine eigene Seele**; äthiopischen, **sich selbst**: so daß es auf denjeni- e, der das Werkzeug zu der Bekehrung eines ist; und nicht auf die bekehrte Person [334]. , Gill. Ein Mensch ist durch die Sünde dem nterworfen: diejenigen, welche bekehret werden, davon errettet, Röm. 5, 12. c. 6, 23. c. 8, 33. 15. Ich halte dafür, das Wort σώσει, **erret- ird**, habe hier eben dieselbe Bedeutung, wie nd die Meynung der Worte, **eine Seele von ode erretten wird**, werde 1 Joh. 5, 16. erklä- enson.

Menge der Sünden bedecken wird. Ent- weder seine eigenen Sünden; und dann wird der Ver- stand seyn, daß er mit der Anwendung oder Zueig- nung der Vergebung aller seiner Sünden, wenn sie gleich viele und groß gewesen sind, begünstiget werden wird: oder lieber die Sünden der bekehrten Person. Gill. Dieses scheint nicht von den Sünden des Men- schen, der so bekehrt ist, zu verstehen zu seyn; (denn die Errettung seiner Seele schließt schon die Vergebung der Sünden ein): sondern es muß wol von den Sünden des- sen, der ihn bekehret hat, verstanden werden, und heißt so viel, als, dieses liebreiche Werk werde Gott dem Herrn so wohlgefällig seyn, daß es ihn bewegen werde, viele Sünden eines solchen zu bedecken [335]. Whitby, Wels. Es ist sonder Zweifel die Seele des Menschen, der bekehret oder zurechte gebracht war, wovon hier ge- sagt wird, daß sie errettet werde: und es sind auch sei- ne Sünden, von denen es hier heißt, daß sie bedeckt werden sollen. Die Redensart, **die Sünde bede- cken**, wird Ps. 31, 1. Sprüchw. 10, 12. gefunden, und von jemanden gebrauchet, welcher die Fehltritte eines andern freundlich entschuldiget, 1 Petr. 4, 8. Hier muß sie von Gott verstanden werden, als der die Vergehun- gen der Christen nicht so in Betrachtung ziehe, daß er sie deswegen strafen werde. Nachdem sie denselben ent- sagt, und sich davon bekehret haben: werden sie eben so wenig mehr gesehen, als ob sie bedeckt, und vor den Augen Gottes verborgen wären. Eben das muß durch die Redensarten verstanden werden, welche man Ps. 103, 12. Jes. 38, 17. c. 43, 25. Mich. 7, 18. gebraucht fin- det. Ob wir gleich durch die Bekehrung eines Sünders von der Irrung seines Weges, seiner Strafe vorbeugen, und so seine Sünden bedecken mögen: so wird dieses doch keine von unsern Sünden, worinne wir hart- näckig fortgehen, bedecken. Haben wir uns aber auf- richtig bekehret; oder sind wir wahrhaftig tugendhaft: so werden wir durch anderer Bekehrung unsern Lohn vergrößern. Allein, niemals wird anderer Bekehrung einige von denen Sünden, wovon wir uns nicht be- kehret haben, bedecken. **Benson.**

333) Das folget aus diesem Ausdrucke nicht. Er kann unter den Christen gewesen seyn, und sich nun n Wege befinden, vom Glauben abzufallen. Ueberhaupt ist von einer Sünde die Rede, welche nicht der die Sitten, sondern auch wider die evangelische Wahrheit sich verstößt. Der Ausdruck ist allge- und begreift allem Ansehen nach beydes unter sich.

334) Diese Uebersetzungen sind unrichtig worden, weil sie das Wort נפש, das bisweilen reciproce, für sich brauchet wird, hier verstanden haben, welches den Sinn und die Absicht der Worte des Apostels verkehret.

335) Da der Apostel von dem Vortheile, den man an einem Bekehrten oder Zurechtgebrachten hat, kann es von der Bedeckung seiner eigenen Sünden nicht wohl verstanden werden: es hat auch dieser d nur in gewissen Einschränkungen Platz.

Ende der Erklärung des Briefes Jacobi.

Der

erſte Brief Petri.

Doct. Bensons Geschichte des Petrus,

und der Abfassung seines ersten Briefes.

m Verstande dieses Briefes nützlich seyn, einige Unter-

eben und die Gemüthsart des s,

Personen, an die er geschrieben

Umstände, worinn sich die Sa- fanden, und über seine Haupt- m Briefe, anzustellen.

e I. Abtheilung.

eben und die Gemüthsart des t: so war er zu Bethsaida a), , oder einer kleinen Stadt in nicht weit von Capernaum, ge- ida gehörete unter den Stamm nd lag an der westlichen Küste Tiberias, welche in den vier sweilen die See von Genesa- ndern Zeiten die See von Ga- wird [336]). Die Stadt, glau- ihren Namen von den Fischern, wohneten, bekommen: denn das da, bedeutet eine Wohnung von Daselbst wohnete Jonah, der reas und des Petrus. Er war nd machte sein Werk daraus, in enen See zu fischen.

und ἄγρα für Fischen und Jagen gebrauchet. Man sehe *Reland.* Palaestina sacr. p. 653. und Luc. 5, 4-8.

Jonah war aus dem Geschlechte der Juden, und beschnitte daher seinen Sohn am achten Tage seiner Geburt, da er ihn Simon oder Simeon nannte. Er ward in seines Vaters Handthierung auferzogen c): aber auch in dem Gottesdienste der Juden. Er ward gelehret, den Meßias zu erwarten, der zu derselben Zeit kommen sollte. Jedoch ich glaube, daß Simon vorher, ehe er ein Jünger Jesu ward, ein Jünger von Johannes dem Täufer gewesen sey. Denn 1) sein Bruder Andreas war ein Jünger Johannis des Täufers, und scheint dem Simon Nachricht gegeben zu haben, daß er den Meßias gefunden hätte: als etwas, das sie beyde erwarteten; eine Person, wornach sie beyde gleich sehr verlangte d). Ein anderer Grund ist 2) daß wir nicht lesen, daß unser Herr den Simon getauft hätte; gleichwie wir es auch von seinem Bruder Andreas nicht lesen: obwol dieser Umstand allein und für sich selbst nicht beweisen möchte, daß sie beyde vom Johannes getauft seyn sollten. Noch ein Grund ist 3) weil Simon so bereitwillig zu Jesu gieng und sein Jünger ward, sobald nur die erste Vorstellung davon an ihn geschehen war: dieses würde er schwerlich gethan haben, wenn er nicht vorher dazu vorbereitet gewesen wäre e) [337]).

b) Das Wort, בית, bedeutet ein צידין sowol Fischer als Jäger. So griechische Schriftsteller die Worte θήρα

c) Matth. 4, 18. d) Joh. 1, 35-42. e) Matth. 4. 18. 19. 20.

muß demnach von dem Bethsaida, welches Josephus in Gaulonitis, welche die Tetrarchie smachte, setzet, und welche Philippus in eine schöne Stadt, mit Namen Julias, verwandelt en gewesen seyn, denn diese war ohne Zweifel an dem Ostufer des Sees Genezareth gelegen, i Vaterland zu Galiläa gehörete, und in der Tetrarchie Herodis Antipä, auf der Abendseite, lar. not. orb. antiq. p. 387. Reland Palaestin. p. 654. Lightfoot Chorogr. Matth. c. 93. 236. und die 1093. Anmerk. T. I. dieses N. T. p. 636.

Als

s unser Herr den Simon zuerst sahe, gab
n zu seinem Namen, den er bey der Be-
ung empfangen hatte, den Zunamen Ke-
, welcher (im Syrischchaldäischen, der
che, die zu derselben Zeit unter den Ju-
m meisten gesprochen wurde) eben so viel
tet, als Petra oder Petros im Griechi-
in unserer Sprache ein Felsen. Durch
Namen wollte unser Heiland seine zu-
lge Unerschrockenheit und Standhaftig-
n dem Bekenntnisse und der Fortpflan-
der Wahrheit zu erkennen geben f).
der Zeit hat er den Namen Petrus ge-
und ist insgemein so genannt worden.
stelle mir vor, daß Petrus, nachdem er
n Herrn zum erstenmal gesehen hatte, be-
ig bey ihm geblieben ist, seine Reden zu
, und seine Wunderwerke zu sehen g),
aß er mit ihm nach verschiedenen Städ-
n Galiläa sowol, als Judäa, Jerusalem
Samarien Reisen gethan hat h) [338]).

Joh. 1, 43. Marc. 3, 16. Matth. 16, 17. 18. g) Joh.
2. 11. h) Joh. 2, 12. 13. 17. c. 3, 22. c. 4, 8.
7. 31. ꝛc.

achdem Jesus einige Zeit geprediget und
der gethan hatte, verließ er Nazareth,
begab sich nach Capernaum zu wohnen.
lbst wohneten Simon und Andreas, wel-
Brüder waren, in einem und eben demsel-
Hause i), und Jacobus und Johannes,
e Mitgesellen von ihnen waren k), woh-
in eben derselben Stadt, wo nicht auch
en demselben Hause. Die Mutter von
ons Weibe lag daselbst am Fieber, wo-

von sie unserm Herrn Nachricht gaben: und er gieng hin und machte sie alsbald gesund, so daß sie unmittelbar darauf aufstund, und unserm Herrn und denen, die mit ihm waren, diente. Nach derselben Zeit scheint Jesus mit seinen Jüngern meistentheils in dem Hause des Petrus gewohnet zu haben. Durch dieses und andere Wunderwerke hat Petrus nothwendiger Weise überzeuget werden müssen, daß Jesus ein außerordentlicher Prophet wäre [339]). Allein, die eigentliche Gelegenheit, bey welcher er sich vornahm, seinen Beruf, und alles, was er hatte, zu verlassen, und Jesu als ein unzertrennlicher Gefährte zu folgen, war diese l): Unser Herr gieng, damit er der Schaar, die sehr auf ihn drang, ihn zu hören, entweichen möchte, in das Fischerschifflein des Petrus, und bath denselben, ihn ein wenig von dem Lande abzustechen. Darauf setzte er sich in dem Schifflein nieder, und lehrete das Volk, welches an dem Ufer stund. Als er nun seine Rede an das Volk geendiget hatte, befahl er dem Simon Petrus, etwas weiter in die See zu segeln, und dann das Netz auszuwerfen, damit er einen Fischfang thun möchte. Petrus antwortete darauf: „Herr, wir haben „die ganze Nacht über gefischt und nichts ge„fangen, jedoch auf dein Wort werde ich das „Netz wiederum auswerfen.„ Da er nun das Netz aufzog, fand er eine solche Menge von Fischen darinn, daß das Netz zu reißen anfieng: er winkte denen, die in dem andern Schiffe waren, daß sie ihm zu Hülfe kämen; und sie kamen und fülleten beyde Schiffe mit Fischen,

n werden. Man kann hinzuthun, es sey wahrscheinlich, daß Petrus unter den Schülern und Anhän-
Johannis gewesen sey, zu welchen er gesprochen: siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt,
1, 29. weil Petrus diese Worte, als kundbare Worte, wiederholet, 1 Petr. 1, 19. Bes. die 1083. Anmerk.
l. p. 631.

(338) Das läßt sich aus Apg. 1, 21. 22. vergl. 2 Petr. 1, 18. imgleichen aus dem besondern vertraulichen
nge Jesu mit Petro, auch da er andere zurückgelassen, Matth. 17, 1. c. 26, 37. mehr als wahrscheinlich
en. Darum erbot er sich auch, mit ihm in den Tod zu gehen, folgte ihm in den Pallast des Hohen-
rs hinein, war der erste beym Grabe u. s. w. Die Sache hat bey Erwägung der Glaubwürdigkeit die-
ugen Jesu Christi ihr besonderes Gewicht.

(339) Wenn man annimmt, daß Petrus vorher Johannis Schüler gewesen sey, so wird man desto
r einsehen können, wie er und sein Bruder und ihre Mitgesellen so frühzeitig und bald zu der Erkennt-

s sie beynahe sunken. Dieses
nach vielen andern, setzte den
s in ein solches Erstaunen, daß
üßen niederfiel, und bezeugete,
würdig, daß eine Person von ei-
rde und Macht bey ihm bliebe.
err richtete ihn nach seiner ge-
te auf, befahl ihm, alle seine
üchterne Gedanken beyseite zu
ieß ihm, daß er forthin (anstatt
en fangen, das ist, aus der Un-
Gottlosigkeit zur Erkenntniß
bringen sollte. Hierauf ver-
als er das Schifflein ans Land
, alles was er hatte, um ein be-
zeselle von Jesu zu seyn [340]).

. Marc. 1, 29. Luc. 4, 38. k) Luc. 5, 10. 11.

nser Herr seine Jünger einige
mit der Schaar, und nachher
besondere unterwiesen, auch das
e mal in ihrer Gegenwart Wun-
tte: so gieng er allein in eine
der einen offenen Bethplatz, der
rge war. Hier brachte er eine
n Gebeth und Seufzen zu, und
Morgens wählete er aus seinen
lf Männer, die er auch Apostel
waren die Personen, welche der
dem Ende gegeben hatte: und
hnen war Simon, mit dem Zu-
as oder Petrus m). Diese
einmal auf eine kurze Reise,
te und Flecken von Judäa aus-
erklären, daß die Menschen sich
en: weil das heilige Königreich
ahe wäre. Um dabey die Auf-
erwecken, hatten sie auch das
Wunder zu thun, empfangen. Al-
geschwinde von diesem Werke
damit sie beständig um die Per-
rn seyn könnten: und es wur-
andere Jünger an ihre Stelle

2. ff. Marc. 3, 13. ff. Luc. 6, 12. ff.

Petrus war von einer heftigen und hitzigen Gemüthsart, wodurch sein Verhalten etwas vorwitzig und nicht gelassen war: jedoch war er überhaupt ein frommer und vortrefflicher Mann. Ich werde I. von seinen Gebrechen, II. von seiner Gottesfurcht und ruhmwürdigen Verrichtungen, und endlich III. von der besondern Ehre, die ihm wiederfahren ist, reden.

Was I. sein hitziges und voreiliges Verhalten betrifft, wozu ihn seine natürliche Art verführete: so war das erste Beyspiel davon (nach der Zeitordnung, oder der Uebereinstimmung der vier Evangelien) dieses. Nach vielfältigen Wunderwerken, welche Jesus gewirket hatte, und wodurch im Petrus ein Vertrauen auf seine Macht erwecket war, wollte er erst auf dem Wasser gehen, wie sein Meister that: als es aber darauf ankam, verließ ihn sein Glaube; worüber er bestraft wurde. Denn, wie der Wind auch stürmen, und die Wellen steigen mochten: so war die Macht Jesu allemal hinlänglich, ihn zu unterstützen; und nachdem er so viele wunderthätige Beweise gesehen, hatte er keinen Grund, in die Macht seines Meisters ein Mistrauen zu setzen n).

n) Matth. 14, 22–31.

Wiederum, nachdem Simon Petrus erkläret hatte, Jesus sey der Christus; nachdem er darüber mit Beyfalle von seinem Meister gepriesen, und ihm große Ehre und Würde in seinem Königreiche verheißen war: so konnte er, indem er sich auf dieses Glück erhob, und den Kopf von der Aussicht auf zeitliche Ehre und Größe in der Zukunft voll hatte, nicht ertragen, daß Jesus von seinem herannahenden Leiden und Tode sprach, sondern zog ihn auf die Seite und tadelte ihn desfalls; womit er deutlich zu erkennen gab, daß er es für den Meßias ganz und gar unschicklich achtete, irgend eine solche Begegnung auszustehen. Hierauf bestrafte ihn unser Herr mit mehrerer Strenge, als er jemals einen von den andern Jüngern bestraft hatte: indem er bedachte, daß er den Meßias (wie das ganze jüdische

Volk

that) als einen zeitlichen Fürsten erwar- und aus einem Grunde der Ehrsucht und Mangel gehöriger Aufmerksamkeit auf bsicht der Zukunft Christi und auf die r seines Königreichs, worinn ein heiliges und eine Bereitwilligkeit, um des Got- nstes willen zu leiden, mehr bey seinen gern gelten mußte, als alle zeitliche Ehre Hoheit, gesprochen hatte o) [341]).

o) Matth. 16, 13. 17.

s Jesus, seine Fürsorge für seine Apostel eine Liebe zu ihnen zu bezeigen, und be- rs ihnen ein Beyspiel der Niedrigkeit, der seitigen Liebe und der Herablassung zu , sich gürtete, und ihnen die Füße wusch, b er ein Diener von ihnen und nicht ihr und Meister gewesen wäre: wollte Pe- anfangs gar nicht, daß Jesus seine Füße en sollte. Jesus antwortete ihm, wo er icht wüsche, könnte er sein Diener nicht (womit er sagen wollte, daß, wenn ihm einigkeit des Geistes, welche durch diese dende Handlung, den Leib mit Wasser zu en, bezeichnet würde, fehlete, er kein recht- ener Apostel oder Jünger seyn könnte). uf verfiel Petrus auf einen andern äus- n Abweg, und wollte seinen ganzen Leib , als seine Füße, von Jesu gewaschen ha- ben: da das Sinnbild dieses doch nicht erfor- derte, sondern das Waschen der Füße die ge- genwärtige Absicht erfüllete p). Allein, ob ich diese Dinge gleich unter den voreiligen Handlungen oder Reden des Petrus anführe: so sehe ich doch dieselben mehr für einen Mis- verstand, als für eine Missethat an. Ja man hat Grund zu zweifeln, ob gar irgend eine Missethat darinn gewesen sey [342]).

p) Joh. 13, 1-17.

Als Jesus bey seiner tödtlichen Beklem- mung begehrete, daß er wachen möchte, fiel Petrus in den Schlaf. Und ob dieses gleich eine Schwachheit war, die er mit den beyden Söhnen des Zebedäus gemein hatte: so scheint unser Herr doch den Petrus vornehmlich we- gen eines solchen Verhaltens bestraft zu ha- ben; weil es kurz nach der Zeit war, da er be- zeuget hatte, er wollte bey Jesu bleiben, ja mit ihm sterben, wenn auch alle andere ihn verlas- sen sollten q).

q) Matth. 26, 33-40.

Eine andere Probe von des Petrus Hefti- keit scheint zum Theile aus einer Misdeutung der Rede unsers Herrn in Absicht auf sein her- annahendes Leiden, und zum Theile aus seinem großen Eifer für die Errettung seines Herrn, entstanden zu seyn. Denn Jesus hatte, um ihnen

(341) Ob man gleich weder Petrum noch seine Mitapostel in dem Anfange ihrer Jüngerschaft, von ei- m Stolze der jüdischen Nation angemessenen Ehrsucht lossprechen kann, Luc. 22, 24. so muß man doch zu keinem persönlichen Laster machen, sondern es gehöret unter die Vorurtheile der Nation, daß sie dische Vorstellungen von dem Reiche des Meßiä machten. Die sinnbildliche Vorstellung des sinaiti- Gottesdienstes und Bundes, die mit demselbigen verknüpften zeitlichen Verheißungen, der nach der nischen Gefangenschaft mangelnde Unterricht der Propheten, die in der Gefangenschaft angenommenen lichen Grundsätze, der Ehrgeiz der Lehrer, nachdem die Secten aufgekommen waren, die Entfernung em Forschen der Propheten u. s. w. waren so viel Quellen, aus welchen eine solche verkehrte Einbil- über die Nation kommen mußte. Nichts hievon kann Petro oder auch den übrigen Aposteln zur Last t werden, als daß sie nicht besser nachgedacht, die deutlichen Anzeigen ihres Meisters nicht besser erwo- und den natürlichen Hang ihres Volkes zur zeitlichen Ehre, Vorzug und irdischen Glückseligkeit sich ab- lassen, den Heiland zu fragen, und in diesem Vorurtheile so zuverläßig zu beruhen, daß sie ihm dassel- eine unstreitige Wahrheit gleichsam aufdringen wollen. In diesem allen übereilte sich Petrus nicht als die andern, war aber auch der erste und feurigste, der nach der Erleuchtung des heil. Geistes die- ationalvorurtheil darniederwarf. Das σφοδρὸν, wie es Grotius nennet, das ist, das Heftige und alles reibende, war ein Temperamentsfehler des Apostels, den der Herr und sein Geist an diesem großen zeuge vortrefflich verbessert hat. Daher ist auch in diesen Briefen so viel Feuer. Daß übrigens die Sa- an sich ein kühnes streitbares Volk gewesen, das Muth und Mannschaft genug gehabt, etwas Großes ernehmen, berichtet Josephus Jüd. Kr. lib. 2. c. 4.

(342) Weil zu Gal. 2, 11. 12. 13. in der 1466sten und folgenden Anmerkungen hievon ausführlich ge-

ien zu geben, was für mühseli-
hm zustoßen würden, und um
seiner Jünger dawider zu stär-
r Weise gesprochen, und ihnen
Kleider zu verkaufen und ein
kaufen r). Hierauf antworte-
ihnen, sie hätten ein jeder ein
Petrus nun gebrauchte sein
s unser Herr gegriffen wurde,
Malchus, einem von denen, die
ren, Jesum zu fangen, einen
es ab. Unser Herr bestrafte den
dieser übereilten Hitze, und gab
es sey nicht seine Meynung ge-
e sich solcher Waffen bedienen,
ie ihre Gemüther mit Geduld
affnen sollten. Jesus rührete
ner ungemeinen Güte, des Mal-
und heilete es wunderthätiger
ber der ärgste Fall von des Pe-
Uebereilung war die Verläug-
errn und Meisters, als er in den
r Feinde war, und zu dem er-
Kreuzestode verurtheilet wurde.
rungen der Schwere von dieser
ren stark und mannichfaltig. Er
kurz vorher einen großen Eifer
seines Meisters, und eine sehr
u ihm bezeuget, ja sich bereit er-
n ins Gefängniß und in den Tod
r war erst wenige Stunden vor-
Ernste und mit sehr deutlichen
rnet, daß er in eben der Nacht,
engeschrey, das ist, vor drey Uhr
, Christum dreymal verläugnen
uf er noch desto eifriger bezeuget
enn er auch mit ihm sterben müß-
eswegs verläugnen wollte. Den-
sem allen verließ ihn aller Muth
ls eine Dienstmagd ihm zur Last
ein Jünger Jesu wäre: und er
er ihn kennete. Als die Umste-
ernach desfalls wiederum anspra-

chen und zu schwören, damit er sie glaubend machen möchte, daß er niemals ein Jünger Jesu gewesen wäre.

r) Luc. 22, 35. ꝛc. s) Matth. 26, 51-54. Marc. 14, 47. Luc. 22, 49. 50. 51. Joh. 18, 10. 11.

Ein solches Beyspiel menschlicher Schwachheit muß billig uns alle demüthig und wachsam machen: und wir müssen es als einen Beweis der großen Aufrichtigkeit an den Verfassern der Bücher des N. T. ansehen, daß sie so unverdeckt und öffentlich die Gebrechen der Apostel, und derer, welche in der ersten Fortpflanzung des christlichen Gottesdienstes das Vornehmste zu thun gehabt haben, melden.

Als eine gute Anzahl von Bekehrten aus den Juden, vornehmlich innerhalb Palästina, zur Kirche gebracht waren, befahl Gott dem Petrus, die Thüre des Glaubens für die unbeschnittenen Heiden zu öffnen. Bey dieser Gelegenheit legte er eine Probe ab, wie tief die jüdischen Vorurtheile noch bey ihm eingewurzelt waren: so daß er mit Mühe, durch das Gesicht von dem Tuche, überzeuget wurde, daß Gott keine Personen oder Völker ansähe, sondern das Evangelium für die Heiden sowol, als für die Juden bestimmt hätte t). Ich merke dieses nur kürzlich an: weil es kein Vorurtheil in dem Petrus alleine war, sondern alle jüdische Apostel und die meisten Gläubigen aus den Juden dieses mit ihm gemein hatten.

t) Apg. 10. und 11.

Das letzte Beyspiel von dieser Art ist des Petrus Heucheln zu Antiochien. Denn dieses sowol, als das Vorhergehende, entstund gleich gut aus seiner voreiligen und heftigen Naturart. Der Fall war dieser: Nachdem die Apostel, Aeltesten und Brüder zu Jerusalem einig geworden waren, die Gläubigen aus den Heiden anzunehmen, ohne sie zu verpflichten, daß sie sich dem ganzen Gesetze des Moses unterwürfen, gieng Petrus nach Antiochien in Syrien (dem Orte, wo der Streit über die Maaßregeln, unter welchen die heidnischen Bekehrten zugelassen werden müßten, zuerst angefan-

bahrscheinlich, daß dieser ansehnliche
der Beschneidung sich vorgenommen
abe, einmal hinzugehen und zu sehen,
Sachen in dieser ansehnlichen Gemei-
Heiden stünden. Aber seine Auffüh-
ir daselbst nicht so beschaffen, daß Pau-
billigen konnte. Denn, ehe einige eif-
risten aus den Juden vom Jacobus
inzigen Apostel, der sich zu derselben
Jerusalem aufhielte) dahin gekommen
hatte Petrus mit den heidnischen Chri-
Menschen, die in völlige Gemeinschaft
jüdischen Gläubigen angenommen wa-
y gegessen und Umgang gehabt: als
ese Eiferer angekommen waren, hatte
der Gemeinschaft der heidnischen Chri-
zogen, und sich von ihnen abgesondert,
sie noch unrein, und nicht geschickt da-
en, daß man mit ihnen so, wie mit den
n aus den Juden, einen gemeinschaft-
Umgang hielte. Und durch das Bey-
womit er vorgegangen war, hatten viele
en gemeinen und abergläubischen Chri-
us den Juden sich verleiten lassen, eben-
u heucheln u).

u) Gal. 2, 11.

ist glaublich, Petrus werde sich erinnert
, wie ernstlich er von den jüdischen Chri-
Jerusalem bestraft war, daß er zu un-
ittenen Heiden eingienge und ihnen pre-
er werde sich also vor einer zwoten Be-
ng gefürchtet, und sich, um dieselbe zu
ten, so aufgeführet haben. Diese Dinge
n uns, wenn man sie zu seiner heftigen
rart nimmt, den Grund von seiner Auf-
ng in diesem Falle zeigen. Gleichwol

war die Sache nicht zu entschuldigen: und darum bestrafte ihn Paulus öffentlich. Denn er war in der That strafwürdig, und sein Verhalten hierinn hätte Anlaß geben können, den Streit, welcher ohnlängst erst auf eine freundliche und einhellige Weise beygeleget war, wieder rege zu machen.

Dieses sind die Schwachheiten in dem Verhalten dieses großen Mannes: aber dieselben tragen keineswegs seinem gottesfürchtigen Betragen, wovon ich nun reden werde, das Gleichgewicht.

II. Die gottesfürchtigen und ruhmwürdigen Handlungen des Apostels Petrus sind zahlreich und mancherley: als, daß er die Wahrheit willig annahm, und Jesum für den Messias, auf die klaren Beweise, daß er es war, erkannte, ob solches gleich mit seinen vorigen Vorurtheilen stritte, und ihn der Ungunst seiner Obersten bloßstellete [343]); daß er alles verließ, unserm Herrn zu folgen, und ein Prediger der Gerechtigkeit zu werden; daß er bereit war, Jesum als den Christus x) zu bekennen, und ihm ferner anzuhangen, da einige von seinen Jüngern ihn verließen y); daß er sich nach seinem Vergehen, und vornehmlich nach der dreyfachen Verläugnung seines Herrn und Meisters aufrichtig bekehrete [344]). Es ist wahr, als Jesus gegriffen wurde, verließ Petrus ihn auch (wie alle die andern Jünger) und flohe. Aber seine Zuneigung war doch so stark, daß er alsbald darauf Muth genug hatte, ihm bis in den Saal des Hohenpriesters zu folgen, um zu hören und zu sehen, wie es mit unserm Herrn, in den Händen seiner unversöhnlichen Feinde, gehen würde. Ferner bezeigte er sei-

nen

(343) Man muß diesem, als ein Zeichen seines rechtschaffenen Herzens, hier noch voransetzen, daß er, en wahrscheinlich gemacht worden ist, nicht nur mit andern Juden der Predigt der Buße des Täufers nnis nachgegangen, sondern auch bey demselben geblieben, und nicht wie die übrigen Juden wieder zugegangen und einer von den Erstlingen worden ist, in denen Johannes den Weg zu Christo vorbereitet Ja man kann diesem auch noch hinzuthun, daß er vorher schon in den prophetischen Weißagungen studiret habe, wenn der Meßias kommen solle, wodurch ihm die Morgenröthe von dessen Erkenntniß angen ist. Wenigstens kann man dieses aus 1 Epist. 1, 10. 11. 2 Epist. 1, 19. 20. 21. schlüßen. Man erhieraus seine Treue gegen das Werk der Erleuchtung des heil. Geistes.

(344) Und zwar, was seinen vortrefflichen Gemüthscharakter ausnehmend erhebt, daß ein einiger Blick

d seine Zuneigung für seinen
), daß er (so bald als er dahin
r) in das Grab gieng, um alle
fältig zu beschauen, nachdem die
acht war, daß Jesus aus dem
nden wäre. Denn dieses war
s Johannes gethan hatte: ob er
jünger, als Petrus, ihm vorge-
er an dem Grabe gewesen war z).
nd seine Freymüthigkeit in der
g des Evangelii war groß. Er
ch in der Stadt Jerusalem und
fen des Tempels, kurz nach der
us daselbst, als ein Schlachtopfer
s Volkes, gelitten hatte [345]). Er
swürdig darinn, daß er sich der
öffentlichen Bestrafung von dem
eine Entschuldigung beyzubrin-
und demüthig unterwarf, und
festigte: insonderheit, weil Pau-
ach ihm, ein Jünger geworden
Gottesfurcht und Tugend leuch-
arinn hervor, daß er die Verfol-
n Widerstand von den ungläubi-
um des Zeugnisses willen, Jesus,
uziget hätten, sey der Christus,
ug. Denn ob er gleich zweymal
anhedrin ins Gefängniß gewor-
nachher vom Herodes Agrippa zu
tsamen Tode bestimmt war b):
er doch in dem rühmlichen Wer-
Gott zu thun gegeben hatte; und
er Unerschrockenheit, Muthe und
keit, so lange er lebete. Und end-
s ein Märtyrer, um seines Got-
illen, gestorben seyn c) [346]).

y) Joh. 6, 66. z) Joh. 20, 1. ff. a) Apg. 4, 1. ff. b) Apg. 12, 1. ff. c) Clem. Rom. c. 5, 17. ff. *Ep. ad Corinth.* §. 5. Lactant. *de morte persecutorum*, §. 2.

III. Die besondern Ehrenbezeigungen, die dem Petrus wiederfahren sind, sind groß und mannichfaltig. Er ward schon frühe zu einem Jünger Jesu erwählet, und unser Herr handelte gegen ihn mit vieler Freundlichkeit und Achtung. Er wird insgemein, wenn von den Aposteln der Beschneidung gesprochen wird, zuerst gemeldet. Sein Name, Petrus, der einen Felsen bedeutet, ward ihm von unserm Herrn beygeleget, um seine zukünftige Standhaftigkeit und seinen Muth in der Verkündigung des Evangelii, und sein Leiden um desselben willen, zu erkennen zu geben. Die große Vertraulichkeit unsers Herrn mit ihm erhellet daraus, daß er ihm erlaubte, die Auferweckung von Jairus Töchterlein, und seine glanzreiche Veränderung der Gestalt auf dem Berge sowol, als seinen blutigen Schweiß und tödtliche Beängstigung in dem Garten, anzusehen: bey welchen Umständen nicht allen andern Aposteln gegenwärtig zu seyn, erlaubt war [347]). Es wiederfuhr ihm eine besondere Warnung, sich vor der Verläugnung Jesu zu hüten, und unser Herr gönnete ihm einen zärtlichen und liebreichen Blick, da er in der Versuchung war, um ihn zur Bekehrung von diesem besondern Falle zu bewegen. Er wird mit Namen genannt, als der Engel die Weiber absandte, den Aposteln die Botschaft zu bringen, daß Jesus auferstanden wäre [348]). Als er sich von seiner dreyfachen Verläugnung Christi bekehret hatte, ward ihm ein ausdrücklicher und dreymal wiederholter Befehl von Christo gegeben, ihn zur Sorgfalt und Wachsamkeit

, 13. ff. Marc. 8, 27. ff. Luc. 9, 18. ff.

uch dieses erhebt die edlen und rechtschaffenen Gemüthszüge Petri, daß er seine vorige öffent-
keit und daher entstandene Uebereilung und Vergehung, alsobald vor allem Volke und mit der
kenntniß und Predigt wieder gut gemacht hat. Ueberall sieht man ihm das Große und Red-
rzens und seiner Gedenkungsart an Worten und Handlungen, und die geheiligte Herzhaftig-
des und Herkommens an.
Nit was vor Gesinnungen, läßt sich nicht ohne Erbauung aus 1 Epist. 4, 19. c. 5, 10. 2 Epist. 2,
en.

it in Hütung der Heerde, der Schafe
ämmer Chriſti aufzuwecken. Unſer Herr
ndigte ihm ſein Leiden und ſeinen Mär-
od, nebſt der Weiſe, wie er getödtet wer-
ollte, vorher: welches eine ſonderbare
ng gegen ihn anzeigete, und ihm dienen
e, ſich zu einer ſo großen Prüfung zu be-
. Ihm wurden die Schlüſſel des Him-
gegeben: wodurch angedeutet ward, daß
Ehre haben ſollte, die Thüre des Glau-
zuerſt zu öffnen; oder den Anfang von
Verkündigung des Evangelii an Juden
Heiden, nach der Himmelfahrt Chriſti,
chen. Und wir finden auch in der That,
r für beyde den Weg zur Verkündigung
Evangelii geöffnet hat d). Er hatte nicht
innerliche Entdeckung von dem allge-
n Umfange der chriſtlichen Offenbarung,
ie Macht, Wunderwerke zu thun, nebſt
andern: ſondern er ward auch in den
d geſetzet, große und außerordentliche
derwerke e), oder gemeine Wunderwer-
f eine erhabene und außerordentliche Wei-
thun f); damit er als eine beſondere
ausnehmende Perſon unter den Chriſten
den Juden, und ſelbſt unter den zwölf
eln, wie Paulus unter den Gläubigen
den Heiden war, erkannt werden möchte.
ndlich, da Herodes Agrippa den Schluß
et hatte, ihn als ein Schlachtopfer der
h und Rachſucht des Volkes zu tödten,
hn in eine genaue Bewahrung von ſech-
Soldaten, die ihn, nämlich vier und vie-
chſelsweiſe, bewachen ſollten, gegeben hat-
ſandte Gott einen Engel, und erlöſete
n eben der Nacht, als er des Tages dar-
um Tode geführet werden ſollte, aus ih-
händen, als eine Perſon, deren Leben für
chriſtliche Gemeine theuer und werth

Apg. 2. und 10. e) Apg. 3, 1. ff. c. 5, 1-12. c. 10,
. ff. f) Apg. 5, 15.

Die II. Abtheilung.

Nach der Geſchichte von des Apoſtels Petrus Leben und Verhalten, wird es natürlich ſeyn, zu erwägen, an was für Perſonen er dieſen Brief geſchrieben habe. Hierüber ſind ſechſerley Meynungen.

I. Einige haben angenommen, der Brief ſey an allerley Arten von Chriſten in der Zerſtreuung, ohne Unterſchied, ob ſie vorher Juden, oder Heiden, geweſen wären, geſchrieben.

Allein, es wird ſich zeigen, daß in dem Briefe einige Dinge vorkommen, die ſich nicht auf alle Chriſten deuten laſſen [349]): und gleichwol finden wir nicht, daß Petrus ſeine Anrede irgendwo verändert habe. Im Gegentheile ſcheint er allenthalben, die beyden Briefe hindurch zu einer und eben derſelben Art von Perſonen zu reden. Daher wird es dann der Mühe werth ſeyn, nachzuſpüren, auf was für eine Art von Perſonen alle Theile der Briefe ſich vollkommen ſchicken.

II. Einige ſind der Gedanken, daß dieſe zween Briefe des Petrus an Chriſten, welche von den zehen Stämmen Iſraels abſtammeten, und unter andere Völker vermengt oder zerſtreuet waren, geſchrieben ſind. Zur Beſtärkung dieſer Meynung wird geſaget, Petrus ſey der einzige Apoſtel der Beſchneidung geweſen: er rede auch die Perſonen, an welche er ſchreibt, als Fremdlinge in den Ländern, wo ſie zerſtreuet waren, an g), und gebe zu erkennen, daß ſie verlorne Schafe oder irrende Schafe h) waren; welcher Ausdruck ſonſt auf das abtrünnige Haus Iſraels gedeutet werde i). Jedoch der vornehmſte Beweis für dieſe Meynung iſt, daß Petrus die Worte k) des Hoſeas, als eine Weißagung, welche in der Bekehrung dieſer Menſchen, woran er ſchrieb, erfüllet wäre, anführet. Weil nun der Prophet daſelbſt dasjenige, was den zehen Stämmen begegnen würde, vorher verkündiget

349) Dergleichen Ausdrückungen ſind, daß ſie nicht ein Volk waren, v. 10.; daß ſie Fremdlinge und wären, welche nicht als Heiden, ſondern unter den Heiden wandelten, c. 2, 10. 11.; daß man von

man: so leitet der Apostel uns
ührung dieser Worte zu dem
er von eben denselben Personen
ute, daß diese Weißagung nun
chstaben erfüllet wäre [350]).

h) 1 Petr. 2, 25. i) Matth. 10, 6. 10. vergl. mit Hos. 1, 10. oder lieber

Umstände, daß Petrus ein Apo-
neidung war, daß er seinen Brief
e richtet, und sie mit verlornen
leicht, beweisen nicht, daß er an
nge der zehen Stämme insbeson-
en habe: sondern sie können zu
starken Beweise dienen, daß er
ueten Christen aus den Juden
chrieben habe l). Was die an-
betrifft: so will ich 1) anmerken,
Stämme meistens in Morgen-
t waren; daher würde ich geden-
nn der Apostel an dieselben ge-
e) man gefunden haben würde,
Brief an einen gewissen Ort in
Medien ꝛc. m) gerichtet hätte.
nen, an welche Petrus schrieb,
äuliche Abgötterey verfallen n).
emnach, welche wollen, daß die-
die Abkömmlinge von den zehen
eschrieben sey, müssen annehmen,
aupt in Abgötterey verfallen wa-
esem Falle nun würden sie unter
rmengt und verloren worden seyn.
an daher, ohne eine göttliche Of-
issen können, welche unter ihnen
eliten oder von den abgöttischen
ammeten? Man könnte α) sa-
leicht einige von ihnen, aber nicht
tterey verfallen wären. Jedoch
t keinen solchen Unterschied: denn
ihnen allen, als solchen, die vor-

mals abscheulicher Abgöttereyen schuldig gewesen wären. Andere wollen β) sagen, die Israeliten derselben Zeit könnten in Abgötterey verfallen und doch noch als Abkömmlinge von den zehen Stämmen gekannt worden seyn. Hierauf antworte ich, daß Petrus uns auf vorige Zeiten zurückweist, und sie als Leute vorstellet, welche jenen eiteln Wandel durch Ueberlieferung von ihren Vätern empfangen hatten o) [351]). Noch andere bringen γ) bey, daß die zehen Stämme von einem Geschlechte zum andern Götzendiener gewesen, ihre Kinder aber doch beschnitten worden seyn, und einige Merkzeichen zur Unterscheidung behalten haben können. Allein, dieses ist gar nicht wahrscheinlich. Es ist wahr, sie scheinen, da sie noch in ihrem eigenen Lande waren, die Beschneidung ihrer Kinder beobachtet zu haben, als sie sich bereits der Abgötterey schuldig machten: jedoch daselbst vermengten sie insgemein den Dienst des wahren Gottes mit der Abgötterey. Ich kann aber keine Spur bey irgend einigen, die in den jüdischen Alterthümern geübt sind, finden, daß unter den Israeliten, die in der Zerstreuung bey den heidnischen Völkern in Abgötterey verfielen, die Beschneidung beybehalten seyn sollte. 3) Der Beweisgrund: weil eine Stelle im alten Testamente in diesem oder jenem Verstande, oder in Absicht auf solche oder solche Personen gebrauchet wird, so müssen wir dieselbe deswegen allezeit und allenthalben, wo wir sie im neuen Testamente angezogen finden, in eben dem Verstande, oder von eben denselben Personen nehmen, kann nicht Stich halten. Es ist, meiner Meynung nach, sehr klar, daß, ob es gleich verschiedene Weißagungen des alten Testaments giebt, die in dem neuen nach ihrer ursprünglichen Bedeutung, und als Weißagungen, die genau und buchstäblich erfüllet sind, ange-

Sem nur ein wenig die Schriften der Propheten geläufig sind, der weiß, daß durch das Israel t die Kinder Israels nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste verstanden werden, Gal. 4, kann demnach aus der Weißagung Hoseä nicht erhärten, daß die Bekehrung der Israeliten che von ihm verstanden werde, da sie auch in der Bekehrung der Heiden zu Christo ihre Erhen hat. Man erwäge Röm. 11, 12.

ret werden, dennoch unser Herr und
ostel die alten Propheten öfters in an-
sichten angezogen haben: nämlich, bis-
so, daß sie einen gleichen Fall vorstellen,
eine Uebereinstimmung einen Beweis
Hand gaben; und zu andern Zeiten so,
die Worte der alten Propheten bloß
Art der Anwendung, oder ihre eige-
edanken auszudrücken, gebrauchet ha-
hne auf den besondern Verstand, den
pheten mit den Worten verknüpfet hat-
cht zu geben. Ich will hier, der Kürze
nicht viele Beyspiele von dieser Beschaf-
beybringen, die meinen Gedanken nach
en Testamente gefunden werden. Aber
h kann ich nicht unterlassen, anzumerken,
aulus eben dieselbe Stelle aus dem Ho-
ngezogen p), und auf einige Christen,
iden gewesen waren, angewandt hat.
m sollte dann Petrus die Worte nicht
owol auf heidnische Christen deuten kön-
ie es sein geliebter Bruder Paulus vor-
than hatte?

stius hat gedacht, Petrus habe vornehmlich an die
den, der Wahrscheinlichkeit nach aber auch an die
iden geschrieben. Und Dr. Whitby scheint eben
Meynung gewesen zu seyn.
Kön. 17. und 18. findet man eine Nachricht von
n Oertern, wohin die zehn Stämme gefangen ge-
bret, und unter die Völker zerstreuet sind.
Petr. 4, 3. o) 1 Petr. 1, 18. p) Röm. 9, 25.

III. Einige halten dafür, Petrus habe an jüdische Christen überhaupt in ihrer Zerstreuung, das ist, an Christen von allen zwölf Stämmen geschrieben: wie Jacobus augenscheinlich gethan hat. Zur Unterstützung dieser Meynung wird beygebracht, daß Petrus einer von den Aposteln der Beschneidung gewesen ist, und man daher nicht annehmen kann, daß er mehr, als die andern Apostel der Beschneidung, an Christen aus den Heiden geschrieben haben sollte: daß er sowol aus den alten Weissagungen q) mit ihnen redet, als auch oft Anspielungen auf jüdische Gewohnheiten und Redensarten gebrauchet; daß er von den Ueberlieferungen, welche sie von ihren Vätern bekommen hätten r), und von ihrem Wandel unter den Heiden s) redet. Ja, was noch mehr ist, sagen sie, die Juden waren wirklich in Kleinasien zerstreuet: sie waren daselbst Fremdlinge; und die Heiden, welche Eingeborne waren, konnten daselbst keine Fremdlinge seyn [352]).

q) 1 Petr. 1, 10 ff. r) 1 Petr. 1, 18. s) 1 Petr. 2, 12.

Dieses sind die vornehmsten Gründe für diese Meynung. Allein, in Ansehung derselben will ich anmerken, daß Jacobus, da er an die jüdischen Christen in der Zerstreuung schrieb, ausdrücklich der zwölf Stämme gedenket: da Petrus hingegen nichts dergleichen, von Juden, Israeliten, Bekehrten aus den zwölf

352) Der Beweis hat in der That viel Gewicht, sonderlich wenn er gehörig eingeschränket wird. Die
ieses Briefes würden manche Stellen nicht verstanden haben, wenn sie nicht aus dem Judenthume
von hätten ein Licht anzünden können. Denn es sind viel Stellen bloß jüdisch, welche einer, der in
dischen Kirchgemeinschaft niemals gelebet hat, nicht wohl verstehen, oder wissen können, was sie sagen
, die aber Leuten von jüdischem Ursprunge, Umgang und Erziehung ganz bekannt waren. Dergle-
ind die Worte: Wiedergeburt 1 Petr. 1, 3. die Weissagungen der Propheten, die von der zukünftigen
e auf sie geweissaget, und auf Christum gedeutet haben v. 10. der Befehl Gottes 3 Mos. 11, 44. ihr sollt
seyn, denn ich bin heilig v. 15. die Erlösung mit Gold und Silber nach väterlicher Weise; v. 17. das
ldige und unbefleckte Lamm, v. 19. die letzten Zeiten v. 20. der lebendige Stein, den die Menschen ver-
n haben, c. 2, 4. der köstliche Eckstein in Zion v. 6. das auserwählte Geschlecht, das königliche Priester-
, das heilige Volk, das Volk des Eigenthumes v. 9. die irrenden Schafe, der Hirte und Bischoff der
n v. 25. die heiligen Weiber c. 3, 5. die Erhaltung acht Seelen in der Arche Noah, v. 21. u. s. w. Lau-
usdrücke, welche aus dem alten Testamente genommen, und unter den Juden gäng und gäbe waren.
schweigen der vielen für bekannt angenommenen und vorausgesetzten Sprüche des alten Testamentes,
Stellen der Apostel nicht einmal benennet worden, weil sie jedermann bekannt und geläufig waren.
man diesem hinzu, daß nirgend von den Heiden gesagt worden, daß sie in der Zerstreuung seyn, wohl
von den Juden, wie aus Jac. 1, 1, augenscheinlich erhellet, weil diese nicht alle in dem Lande ihres vä-

nen, aus den zehen Stämmen,
nen Stämmen, von Juda und
denket, sondern bloß saget, den
n, die in der Zerstreuung
nd ob es gleich wahr ist, daß Pe-
stel der Beschneidung war: so
as Evangelium wol einigen un-
Heiden geprediget; wie aus der
te erhellet t) [354]). Warum sollte
n nicht sowol schreiben als predi-
ttseligen Heiden schon vor ihrer
m Christenthume einige Erkennt-
Beissagungen: und die meisten,
sten aus den Heiden, hatten nach
ung einige Erkenntniß von den-
t.

. 10. und 11.

ihren Vätern überlieferte eitle
scheint die abgöttischen Gewohn-
uten, welche die Heiden von ih-
n gelernet hatten. Denn die Ab-
in der Schrift oft Eitelkeit ge-
Tullius saget, wenn er von den

abgöttischen Heiden spricht, „daß sie durch „keine Gründe von dem Gottesdienste, den „sie von ihren Vätern empfangen hatten, ab„zubringen waren x) [355])."

u) 1 Petr. 1, 18. x) *De natura Deor. Lib. 3. n. 3. 6.*

Ihr Wandel oder Umgang unter den Heiden y), kann ihr Umgang unter solchen seyn, die noch bisher das Christenthum nicht so, wie sie, angenommen hatten. Anstatt Heiden lieset die syrische Uebersetzung alle Menschen, oder alle Kinder der Menschen. Allein, wenn wir auch der gemeinen Lesart folgen: so finden wir doch, daß die Heiden ebenfalls in andern Stellen von den Christen, welche Heiden gewesen waren, unterschieden werden z): den Christen, welche Götzendiener gewesen waren, wird befohlen, zu gedenken, daß sie vormals Heiden gewesen a). Und eben diesen Christen aus den Heiden wird befohlen, nicht mehr so, wie die andern Heiden, in der Eitelkeit ihres Gemüthes zu wandeln b) [356]).

y) 1 Petr. 2, 12. z) 1 Cor. 5, 1. Ephes. 2, 1 ff. 1 Thess. 4, 5. 1 Petr. 4, 3. a) Ephes. 2, 11. b) Ephes. 4, 17.

Fer-

. 2, 6. u. s. w. und vergleichet Joh. 7, 35. so wird man kaum noch Anstand nehmen, mit den ern anzunehmen, daß durch die Fremdlinge in der Zerstreuung die Juden, welche unter allen den Heiden gewohnet haben Apostg. 2, 8-11. vornehmlich verstanden werden. Sonderlich, Anmerkung Salmasii de Lingua hellen. p. 221. bemerket, daß diese Zerstreuung, keine rweisung und Gefangenschaft unter den Völkern, sondern freywillig angelegte Pflanzstädte an und Völkern anzeigen. Weiß man nun hierbey nach denen Ausdrücken einen bequemen Ver- welche sich auf Heiden besser, als auf Juden zu schicken scheinen, dergleichen die Stelle wird wohl diese Erklärung den übrigen vordringen. Vergl. Braun Select. S. l. 1. c. 13. seqq. Unter den alten Auslegern schon haben dieses Hieronymus, Didymus, Oecumenen, viele neuere zu geschweigen. Eine merkwürdige Stelle von dieser Zerstreuung der Völkern der Erden und ihrer Sammlung zu Christo, steht Es. 11, 12. zu welcher Vitringa 1. nachgelesen zu werden verdienen.

hatte es nicht nöthig, da der Ausdruck Zerstreuung, nach seinem biblischen, und unter den lichem Gebrauche es selbst anzeigte, daß sie die Juden angehe, welche deswegen, Joh. 7, 35. net werden, weil sie unter diesen Völkern, unter welchen die griechisch redenden Juden wohet waren.

er sein Hauptwerk und eigentlicher Beruf waren nicht die Heiden, sondern die von der Bel. 2, 9. und man findet keine Nachricht, daß Petrus hier und dar, das ist, überall in der s Evangelium den Heiden geprediget, oder auch aus Proselyten des Thores christliche Gemeiabe. Von einzeln Personen und Häusern, ist hier nicht die Rede.

r Apostel gedenket nicht nur der von den Vätern auf die Kinder gekommenen und ihnen, als rt der Erlösung anbefohlnen Weisen und Gottesdienstes, ἀναστροφῆς πατροπαραδότου, sondern söhnung, die anstatt des Blutes mit Gold und Silber abgekauft werden konnte. Ist das lich die levitische λύτρωσις, und wo wird von dem heidnischen Gottesdienste dergleichen Rechet?

ner kann schwerlich von Christen aus den
gesagt werden, daß sie vormals kein
waren, nun aber Gottes Volk ge-
en, daß sie vormals kein Erbarmen
den, nun aber Erbarmung erlangt
1 c). Dieses wird aus dem Hoseas an-
n, dessen Worte diese sind: Ich werde
über diejenigen erbarmen, die keine
rmung hatten, und ich werde zu
, die mein Volk nicht waren, sa-
du bist mein Volk, und es wird sa-
o mein Gott d). Hieraus erhellet,
er Apostel mit dem Worte eben die Be-
ng verknüpfet hat, welche der Prophet
verknüpfet hatte,) daß λαὸς nicht ein
in einem bürgerlichen oder staatskundi-
ondern in einem gottesdienstlichen Ver-
, bezeichnet, und daß Θεοῦ, Gottes, nach
rsten λαὸς, Volk, eben so darunter ver-
n werden muß, wie es nach dem letzten
drücket ist e). So ist auch ebenfalls
daß sie nun, nicht in einem bürgerlichen
taatskundigen, sondern in einem gottes-

dienstlichen Sinne, ein Volk, oder ein Volk Gottes unter der Haushaltung des Meßias geworden waren [357]).

c) 1 Petr. 2, 10. d) Hos. 2, 25. e) 5 Mos. 32, 21. Hos. 1, 9. Röm. 9, 25.

Endlich werden sie beschuldiget, daß sie vorher in Unwissenheit gewandelt f), den Willen der Heiden gethan, und in gräulicher Abgötterey gelebt haben g): es zeiget sich aber keine Spur, daß der ganze Körper des jüdischen Volkes zu derselben Zeit dessen schuldig gewesen sey. Ehe man das zugäbe, müßte man vorher eine oder die andere ächte Geschichte haben, woraus eine so merkwürdige Sache bewiesen werden könnte. Denn man glaubet überhaupt, daß die Juden, nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft, und vornehmlich nach der Zeit des Antiochus Epiphanes, beständig bey dem Dienste des wahren Gottes geblieben sind, und sich von der Befleckung der Abgötterey rein bewahret haben h) [358]).

f) 1 Petr. 1, 14. g) 1 Petr. 4, 3. h) Prideaux Verknüpfung, S. 450.

IV. An-

n hatten, und bey ihnen aus und eingiengen, worauf das Wort ἀναστροφὴ, nach seinem Ursprunge lei-
as waren nun diese Fremdlinge von Juden unter den Heiden, welche unter ihnen wohneten, Handel
ewerbe trieben. Erkläret man es von den bekehrten Heiden unter den unbekehrten Heiden, so wird
egensatz frostig und matt, weil er alsdenn nur ein Untersatz ist.

357) Diesen Beweis halten viele für den Hauptgrund, daß hier keine Juden seyn gemeynet worden,
welche sich die Stelle des Propheten gar nicht reime. Selbst der sel. Wolf hält dieses für den Haupt-
, Cur. h. l. p. 91. Uns dünket aber, er beweise vielmehr das Gegentheil, wenn man nur die Worte
ropheten Hoseä selbst recht ansieht. Der sel. D. Lange hat zu dieser Stelle wohl und gründlich p. 194.
et, daß die Worte, nicht mein Volk, auf die Zerstreuung der Israeliten gehen, da sie aus gerechtem
te unter die Heiden geworfen worden, und daß also der Gegensatz des Volkes Gottes, ihre Bekehrung
ammlung zu Gott, und dem Heilande Jesu Christo anzeige. Das kömmt mit dem Worte Zerstreuung
berein, dann das Zeichen, daß Israel Gottes Volk wäre, bestund darinnen, daß sie in dem verheiße-
be unter der Regierung Gottes beysammen wohneten, und die Zerstreuung war ein Zeichen ihrer
chung und Verwerfung, wie oben schon erwiesen worden ist. Der Heiland hatte auch überdieses
den ins Gesicht gesagt, sie seyn Kinder der Höllen, Matth. 23, 15. und des Teufels Joh. 8, 44. Es
nnach auch nicht nur in kirchlichem, sondern auch geistlichem Verstande ein, daß die Juden zu der-
eit kein Volk Gottes mehr waren, sondern erst durch die Bekehrung zu Christo dazu wiederum ge-
vurden.

358) Wenn in der heil. Schrift nur die grobe Abgötterey diesen Namen trüge, so würde dieser Be-
ne Kraft haben. So aber werden die innerlichen herrschenden Lüste, und der Dienst und Werke des
, Gal. 5, 20. der Geiz, Col. 3, 5. Ephes. 5, 5. der Dienst des Bauches oder der Wollust Phil. 3, 19.
ehorsam und das Widerstreben 1 Sam. 15, 23. ausdrücklich Abgötterey genennet; und ist merkwürdig,
Wort Abgötterey, das hier Petrus zu solchen gräulichen Lastern setzet, an jenen Stellen just auch
en Schandthaten der bösen Lüsten steht. Man kann aber auch ohne diese an sich hinlängliche Ant-
ohl zugeben, daß von eigentlicher und grober Abgötterey allhier die Rede sey, wenn man nur bemer-
e viele bey gegenwärtiger Frage als eine Mäßigung der zweyerley Meynungen angenommen haben,

re meynen, Petrus habe an solche
rieben, die aus den abgöttischen
nd Arten von) Heiden bekehrt ge-
Diese Gedanken zu bestärken,
ey, daß die Personen, woran ge-
, als solche abgebildet werden,
zierden, welche vorher in ih-
nheit waren, gefolget i), die
tum zu dem Glauben an
racht, aus der Finsterniß zu
nderbaren Lichte versetzt wä-
nsarten, die in Absicht auf Chri-
den abgöttischen Heiden bekehret
chet werden: ferner, daß von ih-
ird, sie wären vormals Got-
cht gewesen, nun aber das
s geworden; sie hätten vor-
Erbarmen gefunden, nun
rmung erlanget m); welche
m Hoseas, Paulus auf Christen,
e Heiden gewesen waren, gedeu-
nd endlich, daß von ihnen gesaget
en in den Sünden der heidnischen
sbesondere, in gräulichen Abgöt-
et o).

14. vergl. mit Röm. 1, 21 ff. 1 Thess. 4, 15.
, 21. l) 1 Petr. 2, 9. vergl. mit Apg.
m) 1 Petr. 2, 10. n) Röm. 9, 25. 26.
4, 3. vergl. mit Ephes. 4, 17 ff. 1 Thess. 4, 5.

ort auf dieses alles will ich sagen,
rund vorhanden zu seyn scheint,
ng zu wählen, Petrus habe an
e aus allerley Arten von Heiden
n, geschrieben, als zu setzen, es sey an jüdische Christen, oder an allerley Christen, ohne Unterschied, geschehen [359]). Jedoch, meine Schwierigkeiten wegen dieser Meynung sind folgende. 1) Petrus war ein Apostel der Beschneidung p): und ich finde gar kein Beyspiel, daß er vor abgöttischen Heiden geprediget, oder einige von solchen zum Christenthume bekehret hätte. Hat er aber solchen niemals geprediget: so ist es nicht wahrscheinlich, daß er daran geschrieben haben werde; wenigstens nicht ohne daß man einen oder den andern klaren Beweis davon gäbe. 2) Ich kann mir nicht vorstellen, daß Petrus die Christen, welche an denselben Oertern Eingeborne, und unmittelbar von abgöttischen Heiden bekehret waren, Fremdlinge, die in Pontus, Galatien ꝛc. zerstreuet wären, genannt haben sollte.

p) Gal. 2, 7. 8. 9.

V. Noch andere haben behauptet, Petrus habe an Christen geschrieben, welche erst Heiden gewesen, nachher aber beschnitten worden wären: dergleichen man gemeiniglich Proselyten oder Ankömmlinge der Gerechtigkeit oder des Bundes nennet.

Allein, was diese Meynung anbelanget: so ist klar, daß die Christen, woran Petrus schreibt, vormals in gräulichen Abgöttereyen gelebt hatten; da sich inzwischen kein Beweis zeiget, daß sie nachher beschnitten, oder Neubekehrte der Gerechtigkeit von dem jüdischen Gottesdienste geworden seyn sollten [360]).

End-

sonst Fremd- oder Ankömmlinge (Proselytae) der Gerechtigkeit genennet werden, welche in
llen der Apostel bezeichnet, und es dahin versteht, daß es Leute gewesen, welche aus Abscheu
lichen Abgötterey, welche damals selbst unter den Heiden, aufgeweckten Köpfen ekelhaft und
, zu den Juden übergegangen, ihre Religion angenommen, hernach aber, da ihnen die Lehre
l mehr einleuchtete, aus jüdischen Proselyten Christen worden sind. Denn daran ist wohl
n, daß unter den jüdischen Fremdlingen sich auch dergleichen Personen werden befunden haben.
et ihrer, Matth. 23, 15. Und man wird aus Whitby Anmerkung über c. 1, 1. ersehen, wie
he Judengenossen es in der Zerstreuung gegeben habe.
s bekommt aus bisher angemerktem seine Weisung: es folget keines von beyden unbestimmt,
gewisser Erklärung.
man gleich dieses von allen, an welche Petrus geschrieben hat, nicht sagen kann, noch darf,

ndlich VI. ist eine Meynung, daß Petrus
ersonen geschrieben habe, die aus den gott-
n Heiden zu dem Christenthume bekehrt
sen wären.

hngefähr zwey hundert Jahre vor Christi
urt waren die Juden bey dem Könige von
ien, Antiochus, in Gunst. Denn, da er
inen morgenländischen Kriegeszügen be-
en hatte, daß die Juden von Babylonien
Medien ihm große Dienste thaten, und
Vortheile standhaft vertheidigten: so
e er eine gute Meynung von ihrer Treue
n ihn gefaßt. Deswegen befahl er bey
genheit einiger aufrührischen Unruhen in
ygien und Lydien, durch einen Schluß dem
ris, einem alten Befehlshaber und seinem
pfleger in denselben Landschaften, daß
tausend Hausgenossenschaften von Juden
Babylon und Mesopotamien dahin ge-
t werden sollten, diesen aufrührischen Be-
ungen zu wehren, und die Ruhe in den-
n Ländern zu bewahren: daß alles, was
ätten, auf des Königes Kosten hinüber
hret werden sollte; daß sie bey ihrer An-
t daselbst, zur Wache für das Land, in
stärksten Festungen versetzet, und ihnen
inem reichlichen Auskommen Aecker zum
itze zugetheilet, sie aber so lange, bis sie
Früchte von den Ländereyen genössen, aus
Königes Schatzkammer unterhalten wer-
sollten. Alles dieses war ein Beweis von
guten Meynung, die er von ihrer Treue
e, und von seinem Vertrauen zu ihnen.
eben dieses Juden nun, die bey dersel-
Gelegenheit aus Babylonien versetzet wur-
den, sind die meisten Juden hergekommen, welche man nachher, sonderlich in den ersten Zeiten der Verkündigung des Evangelii in großer Menge durch ganz Kleinasien zerstreuet findet q).

q) Prideaux Verknüpfung, S. 865.

Diese Nachricht von der Versetzung der Juden in Kleinasien, ist aus dem Josephus genommen. Die Apostelgeschichte meldet uns ebenfalls, daß viele Juden in Kleinasien ausgebreitet waren: daß sich unter derselben eine große Menge von gottseligen Heiden oder Judengenossen gefunden; daß Paulus in denselben Ländern Gemeinen gepflanzet, und in den jüdischen Synagogen viele von den gottseligen Heiden bekehret habe.

Diejenigen, welche für diese letzte Meynung sind, halten dafür, daß die in Pontus, Galatien ꝛc. zerstreueten Fremdlinge, gottselige Heiden gewesen sind, welche unter den in denselben Ländern zerstreueten Juden lebten: eben die Art von Menschen, die in dem vierten Gebote Fremdlinge, die in deinen (nämlich der Juden) Thoren sind, genannt werden. Sie waren nach der Vorhererkenntniß Gottes r), dessen Vorsatz allezeit gewesen war, die Heiden zur christlichen Gemeine zu rufen, auserwählet. Weil sie vorher, ehe sie gottselige Heiden geworden, Götzendiener gewesen waren: so mochten sie mit Recht als solche beschrieben werden, die vormals in Unwissenheit s) und Finsterniß t) und gräulicher Abgötterey u) gelebet; vor Zeiten unter den Heiden, und nach dem Willen der Heiden gewandelt hatten x); aber nachher aus ihrem

eiteln

en gemacht, aber in ihrem Herzen nicht gebessert werden, sondern Kinder der Höllen geblieben, ja noch
: geworden sind, Matth. 23, 15. und selbige erst nach ihrer redlichen Bekehrung zu Christo aus diesem
lichen Sündenstande seyn herausgerissen, und dadurch Petro Gelegenheit gegeben worden, ihr ehemaliges
dem Heidenthume ins Judenthum gebrachtes Verderben, und den hingegen bey Christo erlangten Gnaden-
einander auf das lebendigste entgegen zu setzen, und zu erkennen zu geben. Und auf solche Weise löset sich
Frage, an wen Petrus geschrieben, ohne Schwierigkeiten leicht auf, und der Hauptgegenstand des
fes bleiben doch Juden unter den Fremdlingen der Zerstreuung, wenn gleich unter denselben hier auch
en verstanden werden, welche erst Proselyten der Gerechtigkeit bey den Juden worden, und sodann zu
Christen sich gewendet haben. Versteht man nun unter Bensons, Hallets, und anderer Ausleger gott-

l erlöset y), durch den Gehor-
ahrheit gereiniget z), und zu
baren Lichte des Evangelii ge-
a).

2. s) 1 Petr. 1, 14. t) 1 Petr. 2, 9.
3. x) 1 Petr. 4, 2. 3. y) 1 Petr. 1, 18.
22. a) 1 Petr. 2, 9. 10.

ielem Rechte konnte von ihnen
, daß sie vormals kein Volk,
ottes Volk geworden waren?
ten sie sich nun die hohen Ehren-
he die Juden zuvor getragen hat-
an sie ihnen keinen Theil hatten
n, als, ein auserwähltes Ge-
königliches Priesterthum, ein
lk, ein erworbnes Volk, und
zueignen.

is hatte Grund genug, mit ihnen
sagungen des alten Testamentes,
zu schlüßen. Denn vor ihrer
um Christenthume hatten sie an
Sabbathtage das Vorlesen des
der Propheten in den jüdischen
gehöret b), und für das Ansehen
ße Ehrerbiethung geheget.

g. 13, 15. 16.

b wir gleich in der Schrift keine
den, daß Petrus den abgöttischen
ediget habe: so hat doch dieser
l der Beschneidung den Weg zur
olcher gottseligen Heiden geöffnet,
einlich vor denselben geprediget c).
r solchen geprediget, und sie zum
ne bekehret hat: so kann es nie-
remden, daß er auch an solche

g. 10. und 11.

Was diese Meynung noch mehr bestärket, das ist dieses, daß verschiedene Ausdrücke des Petrus einen gewissen Nachdruck, und eine gewisse Zierlichkeit bekommen, wann sie auf dergleichen Christen gedeutet werden. Als er zuerst vor gottseligen Heiden predigte, erklärte er, nun vernähme er in der Wahrheit, daß Gott keine Personen ansähe, sondern daß ihm in allem Volke angenehm wäre, wer ihn fürchtete, und Gerechtigkeit wirkte d). Und wenn er sie in seinem Briefe ermahnet hat, heilig zu seyn, saget er: wenn ihr denjenigen zu einem Vater anrufet, der ohne Annehmung der Person, nach eines jeden Werke richtet, so wandelt in Furcht die Zeit eurer Einwohnung e): womit er (wie es scheint) auf seinen eigenen vormals gebrauchten Ausdruck, oder Art zu reden, zielet.

d) Apostg. 10, 34. 35. e) 1 Petr. 1, 17.

Noch mehr; Petrus giebt, mit einem Absehen auf die erste Bekehrung gottseliger Heiden durch ihn, zu erkennen, daß Gott ihnen den heiligen Geist gegeben, und ihre Herzen durch den Glauben gereiniget hatte f): eben so redet er auch von denen Personen, an welche er schrieb, und saget, sie hätten ihre Seelen in dem Gehorsame der Wahrheit durch den Geist, gereiniget g) [362]).

f) Apostg. 15, 8. 9. 10. g) 1 Petr. 1, 22.

Die christliche Kirche zu Antiochien in Syrien scheint auch wirklich aus Bekehrten von gottseligen Heiden bestanden zu haben; (denn wir finden keine Nachricht, daß irgend einige Juden oder abgöttische Heiden in dieser Stadt bekehrt wären): und es wird gemeldet, daß die Jünger in derselben Stadt zu allererst Chri-

sten

er Apostel schrieb diesen Brief nicht an einzelne Personen, sondern an ganze Gemeinden, welche llen zusammen zu kommen pflegten, und sich denselben vorlesen ließen, auch wol ihn sodann an nden schickten. Daß dieses das Schicksal der so genannten catholischen oder allgemeinen Briefe ist bey Erklärung der Epistel Jacobi schon oben erinnert worden. Bey dieser unläugbaren Beser Epistolarum cyclicarum, oder Circularschreiben, kann man zwar gar wohl eingestehen, daß nancher ehemaliger Proselyt gelesen habe, aber daraus folget noch nicht, daß er an ganze Ge-

genannt wurden h) [363]). Hierauf scheint
Apostel Petrus zu zielen, da er saget: wenn
and als ein Christ leider i). Denn es
ehr merkwürdig, daß das Wort Christ
den Aposteln k) niemals in irgend einigen
ihren Briefen an bekehrte Juden, oder an
isten, welche abgöttische Heiden gewesen
en, gebrauchet wird.

Apostg. 11, 26. i) 1 Petr. 4, 16.
Apostg. 26, 28. saget der König Agrippa zum Paulus: du bewegest mich beynahe ein Christ zu werden. Allein, man kann von dem Könige nicht glauben, daß er die Worte mit solcher Unterscheidung gebrauchet habe, wie die Apostel, die da wußten, was für verschiedener Fortgang in der Bekehrung verschiedener Arten von Menschen zum Christenthume gewonnen war.

Wider diese Meynung sind verschiedene
ge eingewandt, als: 1) daß in der Schrift
ein Unterschied, nämlich von Juden und
den, gemacht, niemals aber das mensch-
Geschlecht in Juden, gottselige und ab-
ische Heiden, vertheilet werde. Hierauf
n geantwortet werden, daß die Menschen
er Schrift oft in zween große Körper, Ju-
und Heiden, vertheilet sind: aber daß es
untere Abtheilungen, sowol zwischen Ju-
, als Heiden, giebt. Und gleichwie die
den in Pharisäer, Sadducäer und Essäer
heilet wurden: also finden wir auch unbe-
ittene Heiden, die der Abgötterey entsaget
en, dem wahren Gotte dieneten, zu den
öhnlichen Stunden des Gebethes der Ju-
betheten, dem Dienste der Synagogen
wohneten, von dem Gesetze und den Pro-
en Kenntniß hatten, und auf das Ansehen
elben Acht gaben. Durch diese und der-
hen Dinge aber hat die Schrift sie deut-
von den abgöttischen Heiden unterschieden.

Es wird 2) eingewandt, daß die Heiden die Eingebornen an denen Oertern, die hergenannt werden, waren, und daher nicht in diese Länder zerstreuete Fremdlinge genannt werden konnten. Allein, darauf kann geantwortet werden, daß, weil es klar ist, daß sich in Kleinasien viele Juden ausgebreitet hatten, und ihr Eifer, Judengenossen zu machen, allenthalben gleich groß war, wol eine Menge von gottseligen Heiden gewesen seyn können, die von ihnen zu Ankömmlingen oder Neubekehrten zu dem wahren Gottesdienste gemacht waren: und daß solche, der Wahrscheinlichkeit nach, von den Juden Fremdlinge in ihren Thoren, mit Anspielung auf die unbeschnittenen Judengenossen, welche in Judäa wohneten, genannt seyn mögen [364]).

Man wird zugestehen müssen, daß die Juden einige Worte in einem andern Verstande gebrauchten, als sie bey andern Völkern, und von andern Schriftstellern gebrauchet wurden. Das Wort, ἄγγελος, bedeutet bey den Griechen einen Bothschafter. In der Schrift aber, und unter den Juden, bezeichnet es insgemein, ein Geschöpfe von einem erhabnern Range, als die Menschen sind, welches Bothschaften von Gott zu bringen, oder den Willen Gottes auszuführen, gebrauchet wird. So können auch die Worte, παρεπίδημος, πάροικος, und προσήλυτος, welche bey andern Schriftstellern einen Menschen andeuten, der sich nach einem fremden Lande begiebt, um sich daselbst einige Zeit aufzuhalten, oder sein ganzes Leben hindurch an einem Orte, wo er nicht geboren war, zu bleiben, vielleicht in der Schrift, und bey den Juden für einen solchen Menschen gebrauchet werden, welcher der Abgötterey, worinne er

(363) Lucas aber erzählet doch Apostg. 11, 19. u. f. daß die durch die Verfolgung der Juden zerstreueten der umher durch Phönicien und Syrien gegangen bis gen Antiochien, und das Wort zu niemand ge- hatten als zu den Juden: und daß erst hernach einige nach Antiochia gekommen, und das Evangelium den Hellenisten geprediget. Nun wollen wir dermalen zugeben, daß diese Hellenisten nicht nur in Grie- and geborne, und nur griechisch redende Juden, sondern Heiden gewesen seyn: wird aber nicht aus dem ergehenden und Nachfolgenden klar, daß die so ansehnlich wachsende antiochenische Gemeine meistentheils Juden bestanden sey? und daß nur einige griechisch redende, und mit den Juden umgehende Heiden arein gezogen worden?

(364) Das müßte vorher besser erwiesen werden: und es ist nicht zu vermuthen, daß Petrus gar keine

gen war, entsaget, und sich in so fern
lke der Juden gesellet hatte, daß
nen den wahren Gott anbethete,
von ihren feyerlichen Gottesdien-
uchen und Gewohnheiten beobach-

bin ich um so viel mehr anzunehmen
veil die zwey hebräischen Wörter,
d Toschab, ohne Unterschied durch
den dreyen gemeldeten griechischen
bersetzet werden können. So ha-
Dolmetscher, und die gemeine la-
bersetzung sie bisweilen durch die-
andern Zeiten durch eines von den
ern Wörtern ausgedrücket. Dein
g, der in deinen Thoren ist, heißt
Dolmetschern: ὁ προσήλυτος ὁ
σοι m). Wann die Juden von
kehrten des Thores sprachen, fügten
wey hebräischen Wörter zusammen,
n sie Gerim toschabim n). Die-
noch sehr dadurch bestärkt zu wer-
b gleich das Wort προσήλυτος, im
mente oft, und bey andern griechi-
iststellern allezeit, in einem bürger-
stande gebrauchet wird, es doch im
amente gemeiniglich in einem got-
hen Sinne vorkömmt, oder für ei-
, der sich den Juden in einigen von
lichen Gebräuchen und Gewohnhei-
ttesdienstes zugesellet hatte, genom-
). Und so, denke ich, haben sie mit
uch die Bedeutung der beyden an-
r, παρεπίδημος und πάροικος, ver-
elche zuerst in Absicht auf solche
gebrauchet wurden, die aus an-
rn kamen, und sich, als Neube-
em jüdischen Gottesdienste, in Ca-
rließen. So finden wir, daß die
elche in Rom den jüdischen Gottes-
nommen hatten, oder Ankömmlinge

(Neubekehrte) der Gerechtigkeit geworden wa-
ren, Fremdlinge von Rom, und Ankömm-
linge genannt wurden p): das ist, gleichwie
die Heiden, wenn sie der Abgötterey entsagten,
und einige oder alle feyerliche Gebräuche des
jüdischen Gottesdienstes annahmen, sich nach
dem Gesetze des Moses in Judäa niederlassen
durften, als die Juden noch ein freyes und
unabhängiges Volk waren, und diese dann,
die das thaten, den Namen der Fremden und
Ankömmlinge bekamen; also wurden auch die
Heiden, welche sich in abgelegenen Ländern
dadurch, daß sie der Abgötterey entsagten, und
in der Synagoge anbetheten, zu den Juden
gesselleten, (in spätern Zeiten) mit eben demsel-
ben Namen der Fremden oder Ankömmlin-
ge beleget q). Petrus nun, als ein einge-
borner Jude, wird (aller Wahrscheinlichkeit
nach) die Wörter, πάροικοι und παρεπίδημοι,
Fremdlinge und Nebeneinwohner, in glei-
chem Verstande mit Ger und Toschab, so
wie die Juden diese Wörter zu gebrauchen ge-
wohnt waren, genommen haben r). Andere
Beweisgründe für diese Meynung will ich jetzt
nicht anführen: weil sie in den Anmerkungen
über solche Stellen, die dazu Anleitung ge-
ben, bequem ihren Platz finden werden [366]).

l) Ger wird durch πάροικος, und von der gemeinen la-
teinischen Uebersetzung durch peregrinus 1 Mos. 15, 13.
ausgedrücket: aber Cap. 23, 4. 2 Mos. 2, 22. steht in
der gemeinen latcinischen Uebersetzung, aduena, und
so auch Cap. 18, 3. 5 Mos. 23, 7. 2 Sam. 1, 13. Ps.
39, 12. hingegen Ps. 119, 19. in eben der gemeinen
lateinischen Uebersetzung incola. In allen diesen
Stellen übersetzen es Arias Montanus und Ca-
stellio durch peregrinus. Castellio übersetzet παρε-
πιδήμοις, 1 Petr. 1, 1. peregrinantibus. Toschab,
πάροικος 2 Mos. 12, 45. ist in der gemeinen lateini-
schen Uebersetzung aduena: aber 3 Mos. 25, 35. 45. 47.
in eben derselben, peregrinus. Ger, προσήλυτος,
2 Mos. 12, 48. heißt in der gemeinen lateinischen
Uebersetzung peregrinus, und hingegen 3 Mos. 19, 33.
imgl. Cap. 25, 35. 47. in eben derselben aduena:
aber 4 Mos. 9, 14. wiederum in derselben peregrinus.
Man kann in Absicht auf die gemeine lateinische
Uebersetzung noch anmerken, daß, gleichwie sie προσ-
ήλυτος, Apostg. 6, 5. und gemeiniglich im alten Te-
stamente

Woher aber kann man diese ganz fremde und nirgend vorkommende Bedeutung des Wortes παρε-

lamente durch aduena ausgedrücket, also sie auch παροικίδημος, 1 Petr. 1, 1. durch aduena übersetzet hat: so daß sie diese beyden Wörter für gleichgültig ansieht. Toschab, παροικίδημος, 1 Mos. 22, 4. Ps. 39, 12. ist bey ihr peregrinus.

) 2 Mos. 20, 10. n) Man sehe Mede's Werke, S. 20. o) Matth. 23, 15. p) Apostg. 2, 10. c. 6, 5. c. 13, 43.

Nachdem ich meine eigenen Gedanken hierüber niedergeschrieben hatte, fand ich die folgenden merkwürdigen Worte des Hrn. Mede's B. I. Betracht. 3. S. 20. Wenn er daselbst die Judengenossen oder Ankömmlinge des Thores beschrieben hat, saget er: „Nach dem Beyspiele dieser Inquilinorum wurden „alle andere Heiden, wo sie auch wohnen mochten, „wenn sie auf eben dieselben Bedingungen den Zu„gang zu dem Dienste des wahren Gottes Israels „bekommen hatten, גרי שער, Proselyten oder An„kömmlinge des Thores, גרים תושבים, an„kommende Einwohner genannt. Dergleichen fan„den sich viele in allen Städten und Plätzen der Hei„den, wo die Juden Synagogen hatten: und sie „giengen mit diesen in die Synagogen, (ob gleich auf „einen besondern Platz,) das Gesetz und die Prophe„ten lesen und erklären zu hören.„

Der vornehmste Grund, warum sie diese Worte durchgehends auf die gottseligen Heiden gedeutet haben, ist vielleicht, weil solche Anbether des wahren Gottesdienstes, ob sie gleich Heiden waren, nach Palästina, (wenn sie es für gut fanden) gehen, und daselbst wohnen durften: jedoch, beständig bloß als Fremdlinge, in Ansehung des gemeinen Wesens von Israel, und des Bundes der Verheißung. Man sehe Miscell. sacr. vol. 2. p. 86.

Die III. Abtheilung.

Nun wollen wir untersuchen, wie die Sastunden, als Petrus diesen Brief schrieb, was seine Hauptabsicht in der Abfassung elben gewesen sey.

In dieser Abtheilung wird es bequem seyn, Ort, wo, die Zeit, wann, die Oerter, wohin, und die besondere Gelegenheit, wobey dieser Brief geschrieben ist, zu erwägen.

Nachdem der Apostel Petrus aus den Händen des Herodes Agrippa auf eine wunderthätige Weise entrunnen war, verließ er Jerusalem, und begab sich nach einem andern Ortes). Dieses war nun das 43te Jahr unsers Herrn, das dritte des Claudius. Nachher finden wir ihn bey der berühmten Kirchenversammlung zu Jerusalem t), und von dannen gieng er hinab, die Christen zu Antiochien in Syrien zu besuchen u), welches ohngefähr um das 50te Jahr Christi, und das zehnte des Claudius geschahe. Und dieses ist die letzte Nachricht, die wir in der Schrift von ihm finden. Unser nächster Leitfaden muß dann in der Folge das Zeugniß des Alterthumes seyn [367]). Allein, daraus habe ich keine hinlängliche Belehrung entdecken können. Es wird zwar von einigen gesagt, er sey nach Rom gegangen, und habe von dannen diesen Brief geschrieben, auch verstehe er Cap. 5, 13. Rom durch Babel, welcher Meynung ich vormals auch gewesen bin: allein, die Beschreibung der Zeit, zu welcher er dahin gegangen seyn soll, und andere Umstände, machen es mir zweifelhaft, ob er jemals dahin gegangen sey, oder nicht [368]).

s) Apostg. 12, 17. t) Apostg. 15, 7. u) Gal. 2, 11 ff.

Der erste [369]) und vornehmste Zeuge dafür ist Papias: (denn alle die andern scheinen ihn nur

(367) Cave hat nach Baronio, und andern alles geschickt zusammengefaßt, was man von der Zeit an, Petro nachrichtlich antrifft Antiq. Apost. v. Petri c. 9. seqq. p. 281. er getrauet sich aber selbst nicht der ährsmann für alles zu seyn, denn es ist vieles, wo man den Probierstein einer gesunden Vernunft- und Beurtheilung nicht brauchen darf, weil die Zeugen meistentheils nicht hinlänglich, und zum Theile verdächtig sind. Die Sache selbst aber gehöret nicht hierher, sondern muß in der Kirchengeschichte ausacht werden.

(368) Wer sich hierinnen weiter erkundigen will, findet das Vornehmste bey Cave l. c. im Anhange 96. seqq. für und bey Spanheim wider die Meynung, daß Petrus zu Rom gewesen, in einer eigenen andlung, de Temere credita Petri in vrbem Romam profectione, welche in dem Quaternione Diss. H. rste ist, beysammen, mehr Schriftsteller aber von Hankio de Scr. Rom. l. 2. p. 57. seqq. genennet, n man die meisten hinzusetzen kann, welche neuester Zeiten die apostolische Kirchengeschichte abgehandelt n. So groß die Anzahl der Zeugen ist, welche der bejahende Theil aufführet, so muß doch Cave selbst gen, daß dieser Satz leicht verwirret, und mit Zweifelsknoten verstricket werden könne: sonderlich, n man die Gültigkeit und Glaubwürdigkeit der Zeugen mit der Zeitrechnung Petri zusammen hält, wo aber hier weiter nichts zu gedenken ist.

(369) Warum hat aber Lucas einen so wichtigen Umstand einer Kirche, welche die vornehmste seyn sol übergangen, da er doch bis zu dem Aufenthalte Petri zu Antiochia so vieles von ihm aufgezeichnet hat muß ja Petri Aufenthalt in Rom in die Zeiten einfallen, da Lucas noch gelebet hat? Die Antworte

schrieben zu haben). Papias nun vom Eusebius, welcher uns von die- eine Nachricht giebt, als ein schwa- eichtgläubiger Mann x), der leicht ihm gesaget wurde, glaubete, und cht hat betrogen werden können, be-

Jedoch, was mehr Gewicht bey das ist dieses, daß Clemens der der in Person mit den Aposteln be- esen ist, und sehr wohl gewußt hat, eiseten), einen Brief von Rom nach schrieben hat, und zwar der weiten Paulus, zur Ausbreitung des Ev- denkt, aber an eben dem Orte y), von des Petrus Leiden und Mär- richt, nichts von seinen so weit ge- isen saget, noch ein Wort davon ß er jemals zu Rom gewesen sey. bel würde ich daher lieber die be- e Stadt dieses Namens verstehen, nals noch nicht ganz und gar (wie zet haben) im Schutte lag, ob sie ll verfiel, weil viele ihrer Einwoh- nnen nach Seleucien hinübergefüh- z).

x) *Hist. eccles. lib. 3. cap. ultimo.* y) Clem. *ist. ad Corinth. 5, 5.* z) *Vid.* Strabo *lib.* *edit. Par.*

Ich habe bereits von den Juden, die von dannen nach Kleinasien versetzet waren, gesprochen. Es blieb aber doch noch eine große Menge von ihnen in und um Babel herum: denn dasselbe Land wimmelte von Juden a), die vornehmlich von solchen, welche am Ende der siebenzigjährigen Gefangenschaft nicht wieder nach Judäa hatten zurückkehren wollen, herstammeten. Da nun Petrus ein Apostel der Beschneidung war, und wohl wußte, daß sich in und um Babel eine so große Menge von Juden, auch (sehr wahrscheinlicher Weise) von Christen aus den Juden und von Gläubigen aus den gottseligen Heiden, befand: so scheint er sich in Judäa und Syrien bis um die Zeit, da der jüdische Krieg ausbrach, aufgehalten, hierauf aber Judäa gänzlich verlassen zu haben, und nach Babel (dem eigentlichen Mittelpuncte der Juden in denselben Ländern) gezogen zu seyn [370]), wo er das Evangelium verkündigte, diesen Brief schrieb, und vielleicht seine Tage durch einen Märtyrertod beschloß [371]). Dieses mag in Ansehung des Ortes, von wannen Petrus diesen Brief abschickte, genug seyn.

a) *Vid.* Ioseph. *Legat. ad Calig.*

Die Zeit, da er denselben geschrieben hat, ist meinen Gedanken nach um das 67te Jahr unsers

Diese Meynung hat die eigentliche Bestimmung des Wortes, Babylon, zum Grunde, welche n Schlusse und Unterzeichnung des Briefes ja niemals in einem prophetischen und mystischen Ver- rauchen pfleget, ohne eine besonders dringende Ursache dazu zu haben. Es ist auch Eusebii und Anzeige, Babylon heiße hier Rom, um so weniger erheblich, da sie, die zu weit von dieser Zeit ren, keinen Gewährmann von ihrem Vorgeben anzeigen können, sondern bloß sich an die gemel- alten haben. Es war auch Babylon, ungeachtet der Niederlage der Juden, welche sie unter Ca- en, dennoch noch mit Juden genug besetzet, und wenn man annimmt, daß der Apostel durch r die ganze Gegend umher, Seleucien nicht ausgenommen (wohin viele Juden versetzet worden nden, oder auch wol gar sich daselbst eine geraume Zeit aufgehalten habe, weil Seleucia, nach e Vrb. Berichte, auch Babylon genennet worden, bes. Bochart Geogr. S. lib. 1. c. 8. p. m. 37. gar leicht, warum der Apostel an diesem Orte seinen Brief geschrieben habe, von welchem aus er rn nach dem Fleische als der Apostel der Beschneidnng an die Hand gehen und vorstehen können. Das heißt wol, die Sache zu hoch treiben. Da nicht nur die Menge alter Schriftsteller und Kir- n darauf bleiben, Petrus habe mit Paulo den Märtyrertod zu Rom gelitten, sondern auch dar- ind, welchen man die Glaubwürdigkeit nicht absprechen kann, z. E. Dionysius von Corinth, ajus, Tertullianus, welchen man Lactantium wegen einer beträchtlichen Stelle, de mort. p. 10. hinzusetzet. Es ist genug, daß man aus der ganzen Zeitrechnung Petri erweisen kann, Claudio nicht nach Rom gekommen, sondern daß dieses erst unter der Regierung des Kaisers

s Herrn, das dreyzehnte Jahr des Nero
sen: als die römischen Kriegsheere be-
eine Zeitlang in Judäa gewesen waren,
der Krieg unter diesem unglücklichen Vol-
hon einigen Fortgang gewonnen hatte b).
n eben zu der Zeit scheinen die ungläubi-
Juden allenthalben sehr wider die Jünger
u erbittert gewesen zu seyn, und das Maaß
r Ungerechtigkeit erfüllet gehabt zu ha-
372), bis sie die merkwürdige Rache über-
welche sich in dem Untergange ihres Tem-
, ihrer Stadt und ihres Volkes endigte.

Cestius belagerte Jerusalem in dem zwölften Jahre des Nero, das ist, in dem 66ten Jahre unsers Herrn. Man sehe Josephus von dem jüd. Kriege, B. 2. C. 24. Ob er nun gleich die Belagerung wieder aufhob: so sind doch von derselben Zeit an beständige Kriege und Unruhen in Judäa gewesen, bis die Landschaft von den Römern erobert und beynahe gänzlich verwüstet wurde.

Die Oerter, wohin dieser Brief gesandt
rde, waren Pontus, Galatien, Cappadocien,
proconsularische Asien, und Bithynien,
lche alle zu Kleinasien gehöreten, wo die Zer-
uung der Juden vornehmlich aus solchen
ten, die von Babel dahin versetzt waren,
tund. An verschiedenen von diesen Oertern
r Paulus in Person gewesen, und hatte da-
st christliche Gemeinen gestiftet. Ja, ich
ke, daß die meisten, oder alle vom Paulus
r von seinen Mitgehülfen gepflanzet waren.
ß Petrus aber itzt an Leute, die Paulus
ehret hatte, schrieb, das geschahe, der Wahr-
einlichkeit nach: 1) weil er insbesondere
eldung thut, daß er diesen Brief durch die
nde des Silvanus c), der, wie ich dafür
te, ein Mitgeselle des Paulus gewesen war,
lcher auch Silas hieß, und in der Pflanzung
ser Gemeinen geholfen hatte, übersendete.
elleicht hat er ihn bey seinem römischen Na-
n, Silvanus, genannt, weil er an Bekehr-
aus den Heiden schrieb d) 373): auch scheint
mir zu erkennen zu geben, daß derselbe des
ulus Mitarbeiter und bey ihnen bekannt
wäre, indem er saget: ich habe durch Silvanus geschrieben, der euch ein getreuer Bruder ist, wie ich dafür halte. Und wenn der Fall so gewesen ist: so hat er denken können, daß sie ihn als einen angenehmen Boten ansehen würden. Er that es 2) deswegen: weil er in dem zweyten Briefe seines geliebten Bruders, Paulus, mit großer Achtung erwähnet e), und sie auf desselben Briefe, als von Gott eingegebene Schriften, oder als das Wort der Wahrheit und einen Theil von der heiligen Schrift, wofür man die höchste Achtung haben müßte, verweist.

c) Cap. 5, 12. d) Paulus gebrauchte seinen römischen Namen, Silvanus (und nicht seinen jüdischen Namen, Silas), wenn er an Gläubige aus den Heiden schrieb, 1 Thess. 1, 1. 2 Thess. 1, 1. Man sehe Miscell. sacr. vol. II. p. 88. e) 2 Petr. 3, 15. 16.

Aus dem Briefe selbst erhellet, daß er zu einer Zeit von allgemeinem Elende geschrieben ist: weswegen verschiedene Stücke darinn gefunden werden, die ihnen zum Unterrichte dieneten, wie sie sich unter Verfolgung zu verhalten hätten 374). Nicht weniger ist (aus der Geschichte derselben Zeit) klar, daß die Juden unter dem Joche der Römer misvergnügt waren, und ihr Staat sich dem Ende näherte. Die Christen werden daher ermahnet, dem Kaiser und den Statthaltern, oder Landpflegern, die von ihm in die Landschaften gesandt würden, Ehrerbiethung zu beweisen: damit sie allem Grunde zu einem Verdachte von aufrührischer Gesinnung, oder irgend andern Missethaten, wider die Ruhe und Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaft, vorbeugen möchten. Endlich, da ihre Feinde sehr fertig waren, sie durch Lästerungen anzuschwärzen: so werden sie mit allem Ernste ermahnet, ein heiliges Leben zu führen, damit sie ihren Feinden das Maul stopften, sie beschämt machten, daß sie sie gelästert hätten, und andere durch ihre liebreiche und christliche Aufführung zu ihrem Gottesdienste brächten.

Einlei

(372) Dieses scheinen die Stellen c. 1, 6. c. 2, 12. 19. 20. c. 3, 15. 17. c. 4, 13. 14. c. 5, 8. zu begünstigen.

(373) Dergleichen Abkürzungen der griechischen und römischen Namen in den morgenländischen Sp den sind in den Briefen Pauli mehrmals bemerket worden.

(374) Besiehe die 372. Anmerk. Man darf nur die jüdische Geschichte um die Jahre 64. 65. 66. dam gleichen, so wird man leicht vermuthen können, daß die aus den Juden bekehrten Christen, von Judä den umliegenden Ländereyen, sich tiefer hinein in die asiatischen Provinzen gezogen haben, um dem Ja

nleitung anderer englischen Gottesgelehrten
zu dem ersten Briefe Petri.

zen des Verfassers von diesem Briefe ist kein Zweifel: aber in Ansehung der Zeit, da er geschrieag, ob es in dem 45ten oder 65ten ist geschehen sey, hat man keine

Die Gelehrten, wenigstens die n, halten insgemein dafür, daß 60te Jahr, beynahe um eben die cobus seinen Brief geschrieben hat, lchem und diesem sich nicht allein g des Inhaltes, sondern auch in arten und Ausdrücken, eine große nmung findet, abgefasset sey. Die t zu diesem Briefe, urtheilet man Wahrscheinlichkeit, sey eben diesel-, die den Brief des Jacobus verte: nämlich die Thorheit und Verniger Menschen zu derselben Zeit, den jüdischen Christen, an die er ß sie den Glauben von der Heiligen, und ihr Zweifel, ob Petrus und en dieselbe Lehre lehreten. Seine daher zum Theile, diese Gläubigen uben des Evangelii zu stärken, und , daß die Lehre der Gnade Gottes m Christum, welche sie angenom- und bekannten, in der That unhr wäre, Cap. 5, 12. da sie eben die- welche die Propheten den Vätern Testamentes verkündiget hätten, 11. 12.; wobey er deutlich zu erken- daß sie eben dieselbe wäre, die Pauget hätte, indem er diesen Brief us der Beschneidung waren, durch us, einen Diener der Vorhaut und gewöhnlichen Mitgesellen in dem Evangelii, übersendet; (gleichwie durch ein löbliches Zeugniß thut, Paulus und seinen Schriften giebt, 5 16.): zum Theile aber auch, sie Evangelio gemäßen Wandel zu ermahnen. Dieses letztere thut er sowol in Absicht auf die allgemeinen Pflichten, welche alle Gläubigen angehen, als in Absicht auf die besondern Pflichten, die sie in gewissen Beziehungen, als Unterthanen gegen die Obrigkeiten, als Knechte gegen Herren, als Männer und Weiber gegen einander, als Diener gegen das Volk, als Junge gegen Alte, und vornehmlich als Leidende gegen ihre Bedrücker und Verfolger, zu beobachten hätten: jedoch nicht ohne Einschaltung allgemeiner Pflichten; und mit einem Beschlusse von Gebethe und Gruße. Polus, Wels.

In Ansehung dieses Briefes, der zu allen Zeiten von der Kirche für das ächte Werk des Apostels Petrus gehalten ist, ist zu untersuchen: I. wann; II. von wannen; III. an welche; IV. bey welcher Gelegenheit er geschrieben sey.

I. Was die Römischgesinnten behaupten, daß dieser Brief in dem 44sten Jahre Christi geschrieben seyn sollte, das ist eine Meynung, welche sie zum Behufe ihres geliebten Satzes, daß Petrus fünf und zwanzig Jahre seinen Sitz zu Rom gehabt habe, und da er in dem 69ten Jahre unsers Herrn gestorben sey, im 44ten Jahre dahin gekommen seyn müsse, angenommen zu haben scheinen: die aber leicht sowol aus diesem Briefe selbst, als mit vielen andern Gründen, zu widerlegen ist. Es widerlegen sie

1) die Worte dieses Briefes, Cap. 4, 7. das Ende aller Dinge ist nahe, das ist, saget Dr. Hammond, der auch dieser Meynung folget, „die große und klägliche Verwüstung „der verhärteten Juden, wovon Christus und „seine Apostel so oft gesprochen haben, ist nun „nahe.„ Dieses hat nicht in dem 44ten Jahre Christi, das ist, ungefähr sechs und zwanzig

nen: da der Apostel Paulus in seinem yten Briefe an die Thessalonicher (der nach . Hammonds Meynung in dem 51ten hre des Herrn geschrieben ist) die Thessalo- her warnet, nicht schnell, weder durch ort, noch durch Brief, wie von den osteln kommend, vom Verstande be- gt zu werden, als ob der Tag Christi he bevorstünde; wodurch er dann dem trus widersprochen haben würde, wenn die- jenes sieben Jahre vorher gesetzet hätte [375]). rner hat Jacobus eben dergleichen Ausdrü- : die Zukunft unsers Herrn nahet, Cap. 8.; der Richter steht vor der Thüre, 9. Hieraus schlüßen Dr. Hammond und . Lightfoot mit Rechte, daß der Brief ht lange vor dem Tode des Jacobus, der in n 63ten Jahre vorgefallen ist, geschrieben n könne. Allein, eben derselbe Beweis- und bekräftiget auch stark, daß dieser Brief Petrus ebenfalls nach der vorher gemelde- Zeit geschrieben seyn müsse. Man nehme rzu noch, daß die Ausdrücke, das Ende, Zukunft des Herrn, ist nahe und vor r Thüre, deutlich aus den Worten unsers ilandes, in seiner Weißagung von der Zer- rung Jerusalems, entlehnet sind, in welcher Zeit an zwey merkwürdige Kennzeichen ge- nden wird: α) wenn ihr sehen werdet, ß Jerusalem von Kriegsheeren um- gt wird, dann wisset, daß ihre Ver- üstung nahe gekommen ist, Luc. 21, 20.; s ist, saget Dr. Hammond, „wenn ihr Je- salem durch die Römer belagert sehen wer- et, dann wisset, daß die Verwüstung der Stadt nahe ist.„ Dieses nun begab sich ht vor dem 12ten Jahre des Nero und dem ten Jahre unsers Herrn, da Cestius Jeru- m belagerte f). Es geschahe nicht eher, sagen die besten Ausleger über die Worte des Evangelisten, als in dem 68ten Jahre, da Vespasian dahin gekommen war, und mit sei- nem Heere die Stadt von allen Seiten um- ringte g). β) Diese, saget Lucas, sind die Tage der Rache, auf daß alles erfüllet werde, was geschrieben ist, v. 22.; und alsdenn werden sie des Menschen Sohn in einer Wolke kommen sehen, v. 27. Ja, unser Heiland setzet, nachdem er alle Zeichen seiner Zukunft, und zugleich des Endes von dem jüdischen Zeitalter, vorherverkündiget hat, noch hinzu: wenn ihr alle diese Dinge se- hen werdet, so wisset, daß diese Verwüstung nahe vor der Thüre ist, Matth. 24, 33. Marc. 13, 29.: woraus deutlich erhellet, daß diese Redensart eine sehr nahe bevorstehende Zeit von derselben großen Verwüstung be- zeichnet.

f) Ioseph. *de Bell. Iud. lib. 2. c. 39.* g) *Idem, lib. 5. c. 28.*

2) Daß Petrus nicht eher zu Rom gewe- sen, oder aus Judäa weggegangen sey, als lan- ge nach dem 44ten Jahre Christi, das ist aus der Apostelgeschichte und den Briefen des Pau- lus so klar, daß man es mit einem halben Au- ge sehen kann. Denn daß Lucas in einer Ge- schichte, die vornehmlich des Petrus und Pau- lus Verrichtungen zu melden geschrieben ist, etwas von solcher Wichtigkeit und Angelegen- heit für die christliche Welt, das zu eben der Zeit, da er vom Petrus redet, geschehen wäre, vorbeygelassen haben sollte; daß, wenn er Cap. 12, 17. von ihm saget, er habe sich aus Ju- däa nach einem andern Orte begeben, nicht (wie Bellarmin und Baronius) sagen sollte, derselbe Ort sey Rom gewesen, sondern geradeswegs streitig damit, er sey aus Ju- däa nach Cäsareen gezogen, und habe sich

(375) Man könnte zwar antworten, daß ein jeder Apostel von einem andern Tage Christi rede, Petrus n Gerichtstage über die Juden, Paulus vom Gerichtstage über die Welt: aber auch so thut man Petri rten keine Genüge, weil von dem Jahre Christi 45. bis 70. u. f. wo die Gerichte Gottes über Jerusalem gebrochen sind, noch fast dreyßig Jahre verflossen sind, welche Zeit man, nach dem Schlusse Petri, nich e nennen kann. Man muß solche relativische und allerley Beziehung leidende Ausdrücke mit den übrigen llen, und deren Umständen vergleichen, um zu sehen, wie alles zusammenhängt, wenn man nicht aus

aufgehalten, v. 19.; daß er uns
e, Aquila und Priscilla wären aus
gezogen, weil Claudius einen Be-
hätte, es sollten alle Juden aus
hen, und uns doch nicht sagen soll-
Leute thun, Petrus sey aus eben
von dannen nach Jerusalem ge-
d werde deswegen, ungefähr sechs
, auf der Kirchenversammlung zu
egenwärtig gefunden, sondern da-
ihm reden sollte, als ob er Jeru-
ls verlassen gehabt hätte; daß Pe-
ser Kirchenversammlung wider die
keit, den Heiden die Beschneidung
bloß das Beyspiel des Cornelius
Hausgenossen, als die bekehrt und
eschnitten wären, berühren, hinge-
Gemeine zu Rom, dem Sitze al-
n Macht und Untrüglichkeit, wor-
lle andere Gemeinen biegen müß-
auf gleiche Weise durch ihn bekeh-
ch von dem Joche der Beschnei-
äre, nicht ein Wort erwähnet ha-
a daß Lucas in einer Geschichte, wel-
das fünfte Jahr des Nero geht,
n sollte, daß er jemals da gewesen
r doch von seinen Reisen nach an-
n, von seinem Predigen und von
enthalte an denselben wohl Nach-
das alles ist nicht leicht zu geden-
der That sind diese Dinge vollkom-
hend, alle nicht von Vorurtheilen
ene Menschen zu überzeugen, daß
einer solchen Zeit nicht zu Rom ge-

das kann mit vielem Grunde aus
des Paulus abgenommen werden.
fähr um das 57te Jahr, saget Bi-
rson [370]), schrieb er seinen Brief an
, worinn er einen großen Theil eines
Grüßen an besondere Personen,
elbst aufhielten, anwendet: dennoch
wir keinen Gruß an Petrum, der

ohne Zweifel, wenn er zu derselben Zeit in Rom gewesen wäre, zuerst gemeldet worden seyn würde; sondern es wird in einem doch so großen Briefe von ihm nirgends, weder geradeswegs, noch von der Seite, gesprochen. Ueberdieß bezeuget Paulus selbst in dem Anfange des Briefes, daß er großes Verlangen trüge, dahin zu kommen, auf daß er ihnen einige geistliche Gabe mittheilen möchte, damit sie im Glauben gestärket würden: wofür kein Schein von einem Grunde erdacht werden kann, wenn Petrus so lange Zeit vor ihm daselbst gewesen wäre. Der Apostel Paulus kömmt selber kurz darauf nach Rom, und die Brüder giengen ihm, als sie davon gehöret hatten, bis an des Appius Markt entgegen, Apg. 28, 15.: aber vom Petrus findet man kein Wort, weder von seiner Ankunft, noch von einer Botschaft, die er an den Paulus gesandt haben möchte. Als er zu Rom angekommen war, geht er nicht zu dem Petrus, seinen Aufenthalt bey ihm zu nehmen, ja nicht einmal, ihn zu grüßen, (welches er gewiß gethan haben würde, wenn Petrus da gewesen wäre): sondern er nimmt seinen Aufenthalt in einer gemietheten Wohnung. Nach seiner Ankunft ruft er die Vornehmsten der Juden zusammen, die begierig waren, zu hören, was er von der Secte der Christen gedächte: weil sie nur so viel davon wußten, daß ihr allenthalben widersprochen würde, v. 22. Was hatte dann Petrus, der Apostel der Beschneidung, in aller der Zeit, da ausgeführet? Wie unwahrscheinlich ist es demnach, daß daselbst zu der Zeit, wie Dr. Hammond saget h), eine Gemeine aus einem großen Theile der Juden, die da wohneten, gewesen seyn sollte? Und wie schicken sich die Worte v. 26. 27. 28. auf die vermeynte Arbeit des Petrus unter den Juden, daß, weil sie nicht hören wollten, er sie nicht dem Petrus überlassen, sondern sich zu den Heiden kehren wollte, welche hören würden?

n? Als er zu Rom war, schrieb er Briefe verschiedene Gemeinen, an die Epheser, ilipper, Colosser und an Philemon: den beyden letzten von diesen finden wir üße aus Rom, von Aristarchus, Marcus, stus, Epaphras, Lucas und Demas, Col. 10-14. Philem. v. 23. 24. aber kein Wort n dem Apostel Petrus. In dem Briefe an Colosser saget er Cap. 4, 10. 11. daß er keiandern Gehülfen oder Mitarbeiter in dem nigreiche Gottes unter den Juden hätte, die n ein Trost gewesen wären, als Aristarchus, arcus und Justus: wodurch Petrus auscheinlich ausgeschlossen wird. In seinem iefe an den Timotheus saget er, 2 Tim. 4, 16. sie ihn, bey seiner ersten Verantwortung Rom, alle verlassen hätten: das läßt sich r schwerlich glauben, wenn Petrus da geen wäre. Er setzet hinzu, Lucas wäre ein bey ihm: Crescens wäre hier und Ti- dort hingegangen, Tychicus aber an einem ern Orte gelassen worden. Es ist daher emdlich, wenn Petrus auch von Rom wegogen wäre, daß Paulus davon nicht die ingste Meldung thun sollte. War er ein nn von so weniger Achtung, daß er nicht Betrachtung kam, gemeldet zu werden? er war er um einer geringen Botschaft wilweggereist, die Paulus nicht der Meldung dig achtet? Oder war er nicht vielmehr r von denen, die nicht zu Rom waren, und er dem Paulus keine Gelegenheit geben nten, ihrer in seinem Briefe, den er von nen schrieb, Erwähnung zu thun? Jedoch e Sache ist von dem Dr. Cave i) so vollidig abgehandelt, und die angenommene ynung des Baronius so gelehrt widerleworden, daß es überflüßig seyn würde, sich ey länger aufzuhalten.

) In der Vorrede zu dem Briefe an die Römer.
i) In dem Leben des heil. Petrus, C. 11. S. 306. u. f. der deutsch. Ausg.

I. Auf die zwote Frage, von welchem Orte r Brief geschrieben sey, habe ich in der nerk. über die Worte Cap. 5, 13. die Gene, die in Babel ist, grüßet euch, eine ausführliche Antwort gegeben: indem ich gezeiget habe, daß durch Babel Rom verstanden werden muß [377]). Es muß also dieser Brief von dannen geschrieben seyn. Alsdenn aber wird er nach der Verfolgung im zehnten Jahre des Nero, zu welcher Zeit weder Paulus noch Petrus zu Rom gewesen ist, abgefasset seyn müssen.

III. Daß er an die Juden, welche durch Pontus, Galatien, Cappadocien, (Klein-) Asien und Bithynien zerstreuet waren, geschrieben sey, das weist die Aufschrift an k). Allein, daß er entweder an die Heiden, welche Ankömmlinge zu dem jüdischen Gottesdienste gewesen waren, wovon man die Anmerk. über 1 Petr. 1, 1. sehe, oder an die Gläubigen aus den zwölf Stämmen, welche unter den Heiden zerstreuet lebeten, und daselbst den Göttern derselben dieneten, nach der wider sie 5 Mos. 28, 36. 64. ausgesprochenen Drohung, daß sie andern Göttern dienen sollten, welche weder sie noch ihre Väter gekannt hätten, geschrieben seyn müsse, das scheint klar aus den Worten, daß sie aus ihrem eitelen Wandel erlöset wären, der ihnen von ihren Vätern überliefert war, Cap. 1, 18. daß sie vormals kein Volk gewesen, aber nun Gottes Volk geworden wären, daß sie kein Erbarmen gefunden, nun aber Erbarmung erlanget hätten, Cap. 2, 10. welche Worte Hos. 1, 10. 11. 22. von den zehn Stämmen gesprochen waren, und daß es genug wäre, die vorige Zeit den Willen der Heiden gethan zu haben, da sie in Unzucht, Begierden, Weinsaufen, Prassen, Säufereyen, und gräulichen Abgöttereyen gewandelt hätten, Cap. 4, 3.

k) Deswegen wird vom Tertullian und Cyprian Epistola Petri *ad Ponticos* genannt. Tertull. *in Scorp.* Cyprian. *lib. 3. Test. §. 39.*

Sich einzubilden, daß der Apostel hier von derjenigen Zerstreuung rede, wovon Apg. 8, 1. Meldung geschieht, ist eben so gut, als ob man etwas sagte, das an sich selbst unmöglich ist: weil diese Stelle bloß meldet, daß sie in die Länder von Judäa und Samarien zer-

en, und nicht gesaget wird, daß
e weiter, als nach Phönicien, Cy-
tiochien weggezogen wären, Cap.
o es ist nicht wahrscheinlich, daß
ien so weit weggegangen seyn soll-
da die Gemeinen von Judäa und
kurz nach dieser Zerstreuung, Frie-
pg. 9, 31.: so kann man nicht ge-
sie nach einigen, oder allen denen
elche Petrus hier meldet, gereiset
Daß aber seit langer Zeit eine
euung der Juden durch die Theile
en geschehen sey, das ist über Jac.
rket.

was für Absicht endlich der Brief
ey, das werden wir am besten aus
selbst lernen. Aus demselben se-
daß er geschrieben sey, die Gläubi-
arrung und Standhaftigkeit unter
hfaltigen Versuchungen, Cap.
er Hitze der Bedrückungen,
enen sie unterworfen waren, zu er-
) sie zu behüten, daß sie sich nicht
hen Kriege mengeten, oder irgend
em Aufruhre wider den Kaiser und
ten, welcher damals unter den Ju-
nähmen, Cap. 2, 12-23. c. 3, 16.
3) sie zu einem christlichen Wan-
nen, damit sie andere zum christ-
en bewegen, Cap. 2, 12. c. 3, 1. und
on ihnen, als von Uebelthätern,
Mund stopfen möchten, Cap. 3, 16.

wo dieser Brief geschrieben zu seyn
Babel, Cap. 5, 13. welches nicht
n Rom oder Jerusalem, sondern
Babel, der Hauptstadt von Chal-
ssyrien, verstanden werden muß.
n, an die er geschrieben ist, waren
gstens vornehmlich: denn es kön-
eiden darunter gewesen seyn, auf
in einigen Stellen des Briefes ge-
vornehmlich aber waren es Juden,
erhellet, daß sie Fremdlinge der

Zerstreuung genannt werden; daß der Ueber-
lieferung ihrer Väter Erwähnung geschieht;
daß sie ermahnet werden, ihren Wandel unter
den Heiden ehrlich zu halten; daß auf die Un-
terwerfung unter die bürgerliche Obrigkeit bey
den Heiden, und den rechten Gebrauch ihrer
christlichen Freyheit in Ansehung der feyerli-
chen Gebräuche des Gesetzes, gedrungen, und
von der herannahenden Verwüstung Jerusa-
lems, welche sie allein bewegen konnte, gespro-
chen wird. Hierzu kömmt noch die Anfüh-
rung der Schriften des alten Testaments, und
des Ansehens der Propheten; man lese Cap.
1, 1. 18. c. 2, 12. c. 4, 3. 11. 13. 16 c. 5, 7. 12. 17. ꝛc.
Die Gelegenheit zur Abfassung desselben kann
diese gewesen seyn. Da Petrus den Silvanus,
einen getreuen Mitbruder, und der ein Mitge-
selle des Apostels Paulus gewesen war, an-
trifft: so nimmt er diese Gelegenheit wahr,
durch ihn an die bekehrten Juden, die in heid-
nischen Ländern zerstreuet waren, wo er mit
dem Paulus und andern gearbeitet hatte, ei-
nen Brief zu schicken. Gill.

Weil die Römischgesinnten hartnäckig dar-
auf bestehen, daß Petrus fünf und zwanzig
Jahre Bischoff zu Rom gewesen ist, worauf
sie die Herrschaft der Päbste oder Bischöffe von
Rom, als seiner Nachfolger, gründen; andere
aber eben so heftig läugnen, daß er jemals da
gewesen sey: so wird es nicht ohne Nutzen seyn,
diese Sache in ihr wahres Licht zu setzen, damit
man die äußersten Abwege an beyden Seiten
vermeiden, u. sich zwischen beyden an der Wahr-
heit halten möge. 1) Daß Petrus zu Rom ge-
wesen ist, das wird durch Zeugen von dem größ-
ten Alterthume, Personen von großem Anse-
hen, und die nahe genug bey denselben Zeiten
gelebet haben, die Wahrheit und Gewißheit
von dem, was sie bezeuget, wissen zu können,
bewiesen: nämlich durch Papias, Irenäus,
Dionysius von Corinth, Clemens von
Alexandrien, Tertullian, Cajus, Origi-
nes ꝛc. [378]). 2) Die Gründe, welche insge-
mein beygebracht werden, die Glaubwürdigkeit

ihres

es Zeugnisses zu schwächen, sind vornehm-
verneinende Gründe, die aus dem Still-
weigen anderer Schriftsteller hergenommen
d: diese aber sind von keiner Kraft wider
s ausdrückliche Zeugniß so vieler glaubwür-
gen Zeugen. 3) Es ist wahr, es geschieht
von keine Meldung vom Lucas in der Apo-
lgeschichte, noch vom Paulus in irgend eini-
n seiner Briefe, die entweder nach diesem
rte, oder von demselben, geschrieben sind: al-
n alles, was daraus geschlossen werden kann,
bloß, daß Petrus entweder nicht, oder, wahr-
heinlicher Weise, nicht so früh zu Rom ge-
esen ist; er kann aber nach der Zeit dahin ge-
mmen seyn. Jedoch dieses gereicht 4) gar
cht zum Beweise der von den Römischge-
nten angenommenen Meynung, daß er fünf
nd zwanzig Jahre daselbst Bischoff gewesen
y: denn man ist überhaupt darinn einig, daß
um das 68te Jahr unsers Herrn den Mär-
rertod gelitten hat; welches nicht mehr als
cht Jahre nach Abfassung der Apostelgeschich-
, oder nicht mehr, als neun oder zehn Jahre
ach Ausfertigung der gedachten Briefe des
Paulus, gewesen ist. Es ist daher 5) klar,
aß Petrus nur wenige Jahre vor seinem To-
e, und der Wahrscheinlichkeit nach zu der
Zeit, als Paulus zum zweytenmale da war,
nach Rom gekommen ist: mit diesem wird er
sich darinn, daß er den Juden daselbst, wie
Paulus den Heiden, predigte, vereiniget, und
mit ihm den Märtyrertod gemein gehabt ha-
ben. Jedoch in welchem Jahre er auch dahin
gekommen seyn mag; so ist 6) gewiß, daß dem
Petrus nicht mit Ausschließung des Paulus
die Ehre zugeschrieben werden kann, eine christ-
liche Gemeine zu Rom gestiftet zu haben: weil
alle Alten, welche sagen, daß er darinn etwas
gethan, ausdrücklich des Paulus, als eines
Apostels, der wenigstens eben so viel Theil
daran gehabt habe, gedenken. Und das An-
sehen, welches die Bischöffe von Rom sich, als
Nachfolger ihres apostolischen Stifters anmas-
sen wollen, würde mit Grunde viel eher vom
Paulus, dem Apostel der Heiden, als vom Pe-
trus, dem Apostel der beschnittenen Juden,
hergeleitet werden müssen. Wenn nun zuge-
standen wird, daß Petrus in der That einige
Zeit (obgleich viel kürzer, als die Römischge-
sinnten bewähren) vor seinem Tode zu Rom
gewesen ist: so ist wenig Grund zu zweifeln,
daß er diesen Brief von dannen, und folglich
nur wenige Jahre vor seinem Märtyrertode,
geschrieben habe [379]). Lindsay.

(379) Das ist aber wider das deutliche Zeugniß des Schlusses des Briefes ein schlechter Beweis. Pe-
rus kann sich in den allerletzten Jahren seines Lebens erst nach Rom von Babylon begeben haben, vielleicht
a er gehöret hatte, daß Paulus zum zweytenmal gefangen wäre, um ihm an dieser stark gewordenen Ge-
neine beyzuspringen, wodurch er in ein gleiches Schicksal durch Neronis Verfolgung gerathen ist. Es fällt
emnach das Hirngespinnste von Petri fünf und zwanzigjährigen Bischoffsamte in Rom völlig hinweg, dessen
nan sich selbst in der römischen Kirche zu schämen angefangen hat, seitdem Baluzius Lactantii Buch, de
nortibus persecutorum, zuerst herausgegeben hat.

Erste Brief des Apostels Petri.

Das I. Capitel.

Inhalt.

pitel finden wir I. die Aufschrift des Briefes v. 1. 2. II. eine Danksagung an Gott für seine faltigen geistlichen Gaben, v. 3-13. III. Ermahnungen zu einem gottseligen Wandel, als durch das Wort Gottes Wiedergeborne, v. 14-25.

etrus ein Apostel Jesu Christi, den zerstreueten Fremdlingen, in Pontus, Galatien,

v. 1. Jac. 1, 1.

rus ein Apostel ꝛc. Petrus hieß erst Simeon, Joh. 21, 2. 2 Petr. 1, 1. us, welches mit Kephas einerley ist, lsen oder Stein bedeutet: ein Name, Christo bey seiner Bekehrung, mit einem eine zukünftige Beständigkeit, Stand- unwankelbaren Gesinnung, gegeben n, wann es geschehen sey, ob damals, u Christo kam, Joh. 1, 42. oder da er ostel berufen wurde, Marc. 3, 16. Luc. a er das vortreffliche Bekenntniß that, . das ist nicht so leicht zu bestimmen [380]. s. der Gottesgel. Petrus bezeuget ischen Stand, und sein apostolisches An- as mit Grunde: weil er an heidnische eb [381 a]. Denn er war vormals von en Christen, Apostg. 11, 1 ff. hart bestrafet er zu bekehrten Heiden eingegangen war. h keinesweges den Fürsten der Apostel, inen Bischoff, ein Haupt oder irgend einen Hirten der Gemeine Christi [381 b], oder den Statthalter Christi auf Erden: sondern bloß einen Apostel Jesu Christi, das ist, einen von den andern, oder von eben demselben Range, und von gleicher Ordnung mit den andern eilf Aposteln der Beschneidung, oder den zweenen Aposteln der Heiden [382], Gal. 2, 6. Ja in der That, wenn er sich auch einige von diesen hochwürdigen Namen, oder sie alle, zugeignet hätte: so sehe ich deswegen doch nicht, wie die Bischöffe von Rom darauf einiges Recht sollten vorwenden können, bloß weil sie für gut befunden haben, sich seine Nachfolger zu nennen. Denn, wenn gleich dem Petrus alle diese Namen eigen gewesen wären: so ist doch kein Grund noch Schrift für die Verlegung derselben auf seine vermeinten Nachfolger auf dem Stuhle von Rom. Aber Petrus selber hat sie wirklich nicht gehabt. Es ist wahr; unser Herr veränderte seinen Namen, Simon, in den Namen, Petrus, der einen Felsen bezeichnet, und sagte, daß er auf denselben Felsen seine Gemeine bauen wollte, und daß die

Vermuthlich ist ihm dieser Name damals geschöpfet worden, als er von dem Herrn den förmliberuf empfieng, und dazu eingeleitet wurde, Luc. 6, 14. Denn es war die Gewohnheit bey bey neuerlangten Aemtern, Würden und Umständen, auch neue Namen beyzulegen. So erpostel, Jacobus und Johannes, bey ihrem Berufe den Namen Bnehargem Marc. 3, 17. Auch Völkern war es üblich, so erhielt Joseph den Namen Zophnapanehas, 1 Mos. 41, 45. und Daniel Belthsazar Dan. 1, 7. Der Patriarch Jacob den Namen Israel, Abram den Namen Abraham, amen Paulus, und so trug Simon den Namen Kephas ein Felsenmann, von dessen Ursprung ng Pasors Etyma nominum propriorum p. 43 seqq. verdienet nachgesehen zu werden. Man ampe zu Joh. 1, 42. und die Glossaria der eigenen Namen nachschlagen.

Hiervon ist der Ungrund schon erwiesen worden. Und wie folget dieses, er nennet sich einen ihn einige Jünger bestrafet, daß er mit den Heiden Gemeinschaft gehabt habe?

Einen Mitältesten, welches der Name der geistlichen Hirten war, denen er das Weiden der tes anbefiehlt, 1 Petr. 5, 1. 2. Damit wirft er alles Erzhirtenamt, das allein Christo gesich hinweg.

Paulo und Barnabä: daraus ersieht man, daß das Wort Apostel in einem allgemeinen Ver-

Thore der Hölle (das ist, des Todes oder des
bes) dieselbe nicht überwältigen sollten [383],
th. 16, 18: allein in andern Stellen werden alle
tel als Grundfesten der Gemeine Christi beschrie-
man sehe Epheſ. 2, 20 ff. Offenb. 21, 14. Alles
ügliche, was Petrus in dieser Absicht hatte, war
s, daß er, nach der Himmelfahrt unsers Herrn,
rsten Grund (oder gleichsam den ersten Stein)
er christlichen Kirche, sowol unter den Juden,
2, 14 ff. als unter den Heiden, Apg. 10, 11, 15, 7.
et hat. Das andere, was zur Bewährung des
n Ansehens, der Macht und Herrschaft des Pe-
beygebracht wird, ist, daß unser Herr zu ihm
; ich werde dir die Schlüssel des Königes der Himmel geben, und was du auf Erde binden wirst, soll in dem Himmel nden seyn, und was du auf der Erde lö-wirst, soll in dem Himmel los seyn, Matth. 9. Eine solche Macht aber hat unser Heiland, th. 18, 18. Joh. 20, 23. auch den andern Apo- verheißen. Alles, was Petrus in dieser Absicht us hatte, war, daß, da er die Schlüssel des Kö-iches der Himmel hatte, er die Thüre des Glau- zuerst geöffnet, oder Juden und Heiden zuerst Zugang in die christliche Kirche vergönnet hat: nach denen Bedingungen, die ihm (sowol als andern Aposteln) auf der Erde zu verkündigen, tragen waren, wird endlich der Zustand eines Menschen durch den allmächtigen Gott im Him-gerichtet und bestimmet werden. Allein, keines allen diesen Dingen, (daß er ein Felsen genannt , oder daß ihm die Schlüssel des Königreiches Himmel gegeben werden,) schließt irgend einiges hen, einige Macht oder Herrschaft ein: ob sie die Ehre, welche diesem großen Apostel gegeben nzeigen, daß er erwählet war, zuerst den Grund er christlichen Kirche zu legen, oder zuerst die e des Glaubens zu öffnen, und Juden und Hei-en Zugang zu der Kirche, oder dem Königreiche ti zu vergönnen. Ob dieses aber gleich für ihn Ehre war: so kann er doch hierinne keinen Nach- haben. Einer konnte dieses große Werk nur ngen; einer konnte allein der erste seyn: und war die Ehre und der Vorrang des Apostels us. Der Apostel Petrus war so weit davon rnet, das Haupt und der Stifter von der Herr- der römischen Geistlichkeit zu seyn, daß er nie- den geringsten Schein von Begierde nach einer so ausschweifenden Herrschaft, wie die römischen Bischöffe sich anmaßen, gegeben, oder sich jemals, den Menschen etwas dergleichen durch zeitliche und bürgerliche Gesetze aufzudringen, bestrebet hat. Wenn sie daher auch beweisen könnten, daß sie seine besondern Nachfolger wären (welches sie niemals zu thun im Stande gewesen sind): so würde es ihnen dennoch an Grunde fehlen; weil der Apostel, dessen Nachfolger sie zu seyn vorgeben, niemals das Ansehen und die Herrschaft, welche sie, als seine Nachfolger, auf eine unrechtmäßige und tyrannische Weise an sich gezogen haben, niemals gehabt, noch zu haben vorgewandt hat. **Benson.**

Den zerstreueten Fremdlingen ꝛc. Er schreibt insbesondere an die Zerstreuung der Juden, für welche das Wort, Fremdlinge, hier vornehmlich gebrauchet wird: jedoch, geht es nicht auf sie allein; denn er redet auch zu ihnen in der vergangenen Zeit, daß sie, **nach dem Willen der Heiden, in gräulicher Abgötterey gewandelt** hätten, Cap. 4, 3. und spricht von solchen, **die vormals nicht das Volk Gottes gewesen waren, und kein Erbarmen gefunden hatten.** Man muß sich daher vorstellen, daß viele gottselige Griechen und Judengenossen aus den Heiden unter ihnen gewesen sind, welche nebst ihnen zum christlichen Glauben bekehret waren [384]. Als Paulus und Barnabas zu Ikonien in einer Synagoge der Juden predigten, glaubte **eine große Menge beydes von Juden und Griechen**, Apostg. 14, 1. und da Paulus zwey Jahre zu Ephesus, und in derselben Gegend geprediget hatte, fand er einen solchen Fortgang, daß **alle, die in Asien wohneten, beydes von Juden und Griechen, das Wort von dem Herrn Jesu höreten**, Apostg. 19, 10. Man lese Cap. 17, 4. 12. c. 18, 4. In der Apostelgeschichte lesen wir von Judengenossen aus allen Völkern. In den Tagen Davids und Salomons wurden sie auf **hundert und drey und funfzig tausend und sechs hundert Personen** gerechnet, 2 Chron. 2, 17. Zur Zeit des **Artaxerxes wurden viele aus den Völkern des Landes Juden**, Esth. 8, 17. Eben so war es auch in den folgenden Zeiten. Denn Josephus a) berichtet uns, daß die Juden, nach den Zeiten des Antiochus Epiphanes, in Antiochien und an andern Oertern allenthalben eine große Menge von Griechen zu ihrem Gottesdienste bekehreten, und sie gleichsam zu einem Theile von sich machten. Zu Damascus, saget er, würden sie die Juden unter sich ausgerot-

(383) Die Pforten der Höllen, sind die Zerstörung oder Zernichtung, woraus der eigentliche Grund
Namens Kephas, und daß er nicht Petri Person und Nachfolger, sondern seine Lehre und Erkenntniß
gte, deutlich erhellet. Denn Petri Person war dem Grabe und der Zernichtung des Fleisches unter-
n, aber seine Lehre, daß Christus des lebendigen Gottes Sohn sey, sollte unzernichtet bleiben. Vergl.
34. Anmerkung T. I. p. 553.

(384) Davon ist in der 358. Anm. das Nöthige schon erinnert worden. Wenn man diese Whitbyische

: wenn sie nicht ihre Weiber, die, we-
nmen, zu dem jüdischen Gottesdienste
en, gescheuet hätten b). Der Apostel
t von der Zerstreuung, welche durch die
Apostg. 8, 1. geschahe: denn diese zer-
hristen bloß durch Judäa und Samarien.
sie nachher nicht weiter durch die Bos-
n zerstreuet: sondern begaben sich selbst,
zu predigen, nicht nach Asien, sondern
eilen von Syrien, Phönicien, Cypern
en, Apostg. 11, 19. Von ihrer Zer-
dannen nach Asien lesen wir kein Wort.
her große Zerstreuungen der Juden durch
olgenden gemeldeten Oerter, seit der Ge-
unter Salmanasser vorgefallen waren,
ir aus der Anrede des Agrippa an Cajus,
m saget, daß sie die meisten Theile von
die äußersten Gränzen von Bithynien
besäßen c). **Whitby, Benson.** Daß
rch die Länder, welche Petrus hier nen-
t waren, und daß durch die Fremdlinge
ng die gottseligen Heiden, welche unter
eten Juden wohneten, zu verstehen sind,
dem vierten Gebote **Fremdlinge**, die
Thoren sind, genannt werden, das ist
Briefe vorgesetzten Geschichte ausführ-
85). **Benson.** Der Hr. **Barring-**
mit vielem Nachdrucke bewähret, daß
an die bekehrten Ankömmlinge oder Ju-
des Thores geschrieben habe. Er dringt
ng seiner Gedanken darauf, daß sie Fremd-
t werden: ein Wort, welches, wie er
nders für diejenigen gehöret, die der Ab-
aget, und die sieben Gebote des Noachs
hatten, dennoch aber von der Ver-
sraels noch Fremdlinge waren. Er setzet,
en gewesen seyn müßten: weil von ihnen
, **sie wären vormals kein Volk ge-**
. 2, 9. 10. **sie hätten in Unwissenheit**
4. **und hätten den Willen der Heiden**
p. 4, 3. Auch suchet er aus Cap. 1, 22.
en gesaget wird, daß sie **ihre Seelen**
durch den Gehorsam der Wahrheit gereiniget
hätten, Beweis, daß sie der Wahrscheinlichkeit nach, Ankömmlinge des Thores gewesen sind: weil wir einen ähnlichen Ausdruck, in Ansehung des Cornelius und seiner Freunde, Apostg. 15, 9. die seiner Meynung nach solche gewesen sind, vom Petro gebrauchet finden. So suchet er noch ebenfalls einen Beweis aus der Anrede mit diesen Worten: **wenn ihr denjenigen zum Vater anrufet, der ohne Annehmung der Person nach eines jeden Werk richtet**, Cap. 1, 17: weil Petrus Apostg. 10, 34. 35. den Cornelius beynahe auf eben dieselbe Weise angeredet hatte. Weiter bringt er bey, daß sie Cap. 4, 16. Christen genannt werden: ein Name, der, wie er meynet, zuerst den bekehrten Ankömmlingen oder Judengenossen des Thores gegeben ist, woraus die Gemeine von Antiochien, wo man den Namen der Christen zu allererst findet, seinen Gedanken nach bestund, Apostg. 11, 26. Jedoch, dieses alles scheint mir nicht entscheidend zu seyn. Ich habe diese Meynung bereits in meinen Anmerkungen über die Apostelgeschichte zum Theile widerleget: und die Kraft, welche noch in den Beweisgründen dieses geachteten Mannes aus den Redensarten, die Petrus in seinen Anreden an die Leute, woran er schreibt, gebrauchet, übrig zu bleiben scheinen möchten, wird meiner Meynung nach gänzlich vernichtet, wenn man setzet, der Brief sey an bekehrte Juden und Heiden geschrieben [386]). **Doddridge.** Wann es gewesen sey, daß sich diese zerstreueten Juden in diesen Ländern niedergelassen haben, das ist nicht von vieler Erheblichkeit, und auch nicht leicht zu bestimmen. Ohne Zweifel wird es stufenweise geschehen seyn: die Juden, welche ihr Land verließen, werden sich erst in einigen Ländern nahe dabey gesetzet, und nachher, bey verschiedenen Gelegenheiten, sich immer weiter und weiter von den Ländern von Judäa wegbegeben haben. **Wels.**

a) *De bell. Iud. Lib.* 7. b) *Ib. Lib.* 2. *c.* 41. c) Philo, *Legat. ad Caium.* d) *Miscell. Sacr.* Versuch II. S. 84-86.

In

Wozu man aber auch die beygefügten Erinnerungen lesen muß.

Alle diese schwache Gründe fallen, wie Doddridge recht urtheilet, gleich dahin, wenn man be-
sie diejenige zum Beweise annehmen, davon doch eben die Frage ist. Es kann auch nicht be-
en, daß das Wort παρεπίδημος, in diesem Verstande jemals gebrauchet werde, sondern es heißt
Fremder, der sich unter andern Leuten außer seinem Vaterlande aufhält, wie die durch das ganze
ich zerstreueten Juden waren. Daß das Wort jemals einen Fremden in der Religion bezeichne,
rwiesen werden. Diese nennet Paulus wohl ξένος und πάροικος, entfremdete von dem Leben
tt ist, ἀπηλλοτριωμένος ἀπὸ πολιτείας τ῀ Ἰσραήλ, abgesonderte von der Bürgerschaft Israelis,
und zwar, da sie noch Heiden waren. Hier aber heißen παρεπίδημοι, diejenigen, die zu dieser
t Israelis gekommen; und Gottes Volk worden sind c. 2, 9. das auserwählte Geschlecht, das

n, Cappadocien, Asien, und Bithynien: 2. Den Auserwählten nach der Vorherer-

n Pontus, Galatien ꝛc. Pontus, eine Land- von Kleinasien, gränzte an das schwarze Meer, erstreckte sich bis an Kolchis. Es waren Juden Pontus, die am Pfingstfeste hinauf nach Jeru- kamen, anzubethen, wovon wir Apostg. 2, 9. , und von denen einige zum christlichen Glauben ret wurden. Weil diese zuerst gemeldet werden: at dieses Anlaß gegeben, daß dieser Brief vom tullian e) und Cyprian f), der Brief an die Pontus genannt ist. Vielleicht haben die Ju- welche am Pfingsttage bekehret sind [387a)], bey Zurückkunft den ersten Grund zu einer evange- en Gemeine in demselben Lande geleget. Polus, l. In Galatien hat Paulus verschiedene christ- Gemeinen gepflanzet, Apostg. 16, 6. vergl. mit stg. 18, 23: und an diese Gemeinen schrieb er den ef, welcher der Brief an die Galater genannt . Es kömmt mir sehr wahrscheinlich vor, daß Christen, woran Petrus diesen Brief abgelassen einige von denen, welche Paulus bekehret hatte, esen seyn werden. Denn außer dem, daß die dschaft eben dieselbe ist, ward der Brief auch durch Hände des Silas, oder Silvanus, gesandt, Cap. 2. Einige wollen Galatien von Pontus lesen: ob Galatien ein Theil von Pontus gewesen wäre. ein, es waren verschiedene Landschaften: ob sie ch an einander gränzten. Galatien ist der Theil Kleinasien, welcher Gallogräcien genannt de. Benson, Gill. Cappadocien gränzte, dem Ptolemäus, gegen Westen an Galatien, n Süden an Cilicien, gegen Osten an Großar- ien, und gegen Norden an einen Theil von dem arzen Meere. Man sehe hiervon Apostg. 2, 9. diesem Lande waren am Pfingsttage auch Juden zu Jerusalem, wovon einige bekehret wurden. Gill. Durch Asien muß nicht dasjenige, was man jetzt insgemein Asien nennet, das ist, ein vierter Theil der Welt; auch selbst nicht Kleinasien; sondern das eigentliche oder proconsularische Asien, worinne die Stadt Ephesus, nebst einigen andern, welche in der Apostelgeschichte, und in der Offenbarung gemeldet sind, lag, verstanden werden. In diesem engen Verstande des Wortes ist Asien Apostg. 2, 9. c. 16, 6. c. 19, 10. 31. Offenb. 1, 4. 11. zu nehmen. Benson. Bithynien ist eine andere Landschaft von Kleinasien, welche an Pontus und Galatien gränzte, und Thracien gegenüber lag. Man lese hiervon Apostg. 16, 7. Ob gleich Paulus und seine Mitgesellen eine Zeitlang nach Bithynien zu gehen verhindert wurden, und also das Evangelium daselbst nicht verkündigen konnten: so ist es doch nachher dahin gebracht worden. Polus, Gill.

e) *Scorpiace, c. 12.* f) *Testim. ad Quirin. Lib. 3. c. 36. 37. 39.*

V. 2. Den Auserwählten nach der Vorhererkenntniß ꝛc. Hier ist in der Uebersetzung eine befremdliche und unnöthige Versetzung der Worte. Petrus setzet das Wort, Auserwählten, zu Anfange, und die Uebersetzer zu Ende der Periode. Er gebrauchet das Wort, Auserwählte, (wie Paulus das Wort, Heilige) für Christen. Und gleichwie Paulus seine Briefe insgemein an die Heiligen, das ist, Christen, eines solchen, oder solchen Ortes richtet: so richtet Petrus den seinigen hier an die Auserwählten, das ist, Christen, welche sich in der Zerstreuung von Pontus, Galatien, Cappadocien, Asien und Bithynien aufhielten [387b)] Wall. Die syrische Uebersetzung liefet v. 1. den Auserwählten und den

(387a) Man kann hier die Gillischen Erklärungen zu Apostg. 2, 5. u. f. T. III. p. 48. seqq. mit Nutzen leichen, weil man daraus ersehen wird, was vor eine Menge gottseliger, nicht Heiden, sondern Juden iesen v. 9. genannten Ländern gewohnet haben, deren Landesleuten durch die erste Predigt Petri das angezündet, und von daher unter allen Nationen und Völkern, die unter dem Himmel sind, verbreitet den ist. Hatte Petrus nicht Ursache, dergleichen Fremdlinge in dem einmal ergriffenen Guten zu stär- Ist nicht vermuthlich, daß er bey einer solchen Menge seiner überall zerstreueten Landesleute, durch Circularschreiben ihren Gnadenstand zu bekräftigen gesuchet habe? Von den Oertern und Ländern selbst, ier genennet werden, sind die Erdbeschreiber, und sonderlich Cellarius in der Notitia orbis antiqui II. nachzusehen, und damit Fabricii Lux euangelii salutaris toti orbi exoriens p. 95. seqq. zu vergleiDaß diese Landschaften damals zum römischen Reiche gehöret haben, ist schon bekannt.

(387b) Den Namen, Erwählte, erkläret der Apostel selbst, v. 18-23. c. 2, 9. 10. und bestimmt ihn von ergebornen Kindern Gottes, welche den kräftigen Beruf des Evangelii angenommen haben, und ob sie dem Fleische nach Gäste und Fremdlinge waren, doch das auserwählte Geschlecht im Geiste vor Gott und damit der leiblichen Auswahl des jüdischen Volkes entgegen gesetzet werden, wie es auch Paulus n hat. 1 Thess. 1, 4. Man kann also hier das Wort Erwählte, in diesem allgemeinen Verstande nehmen, rechtschaffene vom heil. Geiste berufene gesammelte und erleuchtete und geheiligte Kinder Gottes anzeiget,

ingen ꝛc. und hier wiederum, den
en. Weil das Wort, Auserwählten,
tzung im zweyten, und nicht im ersten
vie im Griechischen: so meynen diejeni-
Wort, Auserwählten, unmittelbar
ten, Petrus ein Apostel Jesu Christi
s, v. 1. nach dem Worte Fremdlingen,
henrede in einem Einschlusse zu lesen sey.
ischenrede würde der Verstand also lau-
s, ein Apostel Jesu Christi, den
n, die nach der Vorhererkenntniß
userwählet sind. Die Juden waren
wählтes Volk unter dem alten Bunde.
s. 65, 9. Mir aber scheint das Wort,
ten, hier besonders mit einem Absehen
hlung der Heiden zu Gottes Volke, un-
ias, gebrauchet zu werden: gleichwie es
den Briefen so vorkömmt. In den fol-
len scheint es vornehmlich von Bekehr-
Heiden gebraucht zu werden, Röm. 8, 33.
3, 12. 2 Tim. 2, 10. Tit. 1, 1. Cap. 2, 9.
Es ist so viel, als, den bekehrten Ju-
Matth. 24, 22. Auserwählte genannt
erkläret auch Oecumenius diese Worte:
rwählten, das ist, denen, die von an-
rn abgesondert sind, sein heiliges und be-
olk zu seyn.„ Whitby. Durch Aus-
rsteht er entweder 1) solche, die aus der
ndert, und für Gott in ihrer kräftigen Be-
chieden sind, wie 1 Cor. 1, 1. wo von de-
es v. 26. heißt, daß sie gerufen sind,
saget wird, daß sie auserwählet sind;
heint das Wort Jac. 2, 5. zu bedeuten:
oder 2) solche, die zur Seligkeit und zu den Mitteln dazu, in Gottes ewigem Rathschlusse auserwählet sind, Ephes. 1, 4. 2 Thess. 2, 13.[388]. Polus. Nach der Vorhererkenntniß Gottes des Vaters: die in den Schriften der Propheten entdecket ist, welche vorherverkündiget haben, daß diese Segnungen durch den Meßias auf sie kommen sollten. Von dem Messias wird ebenfalls gesagt, daß er vor der Grundlegung der Welt erkannt, das ist, vom Anfange an vorher verkündiget, 1 Mos. 3, 15.[389] aber in den letzten Zeiten um ihretwillen, v. 20. hier, geoffenbaret sey. Whitby. Anstatt Vorhererkenntniß lieset eine von den Handschriften des Stephanus, Vorsatze, und Augustin lieset, Vorherbestimmung: man sehe Dr. Mill. Der Apostel Petrus hatte wahrscheinlicher Weise die Absicht, zu erkennen zu geben, daß die Berufung der Heiden von Gott, unter dem Evangelio sein Volk zu seyn, keine unerwartete Sache, sondern von Gott vorher gesehen, und durch die Propheten, als etwas, das zu seiner Zeit, dem Willen Gottes gemäß, geschehen sollte, vorherverkündiget sey. Wo die jüdischen Gläubigen etwa den Christen aus den Heiden zu einer oder der andern Zeit vorwerfen möchten, daß sie sich unrechtmäßiger Weise eingedrungen hätten; daß sie sich zu viel anmaßten, wenn sie sich ihnen, die von Alters her Gottes Volk gewesen wären, gleich geachtet wissen wollten, da sie nur von gestern oder vorgestern her Gottes Volk wären: so leget Petrus ihnen hier eine Antwort in den Mund, nämlich, daß es nach der Vorhererkenntniß Gottes wäre, welche er durch seine Propheten, viele Zeitalter vorher, genugsam zu erkennen gegeben hätte; daß sie es daher als etwas, das mit dem Willen

aber einen doppelten figürlichen Ausdruck annehmen müssen, eine Metonymie, welche die Wir-
Ursache setzet, und eine Synecdoche, welche den Theil für das Ganze setzet: welches man bey
tentitel nicht nöthig hat, auch dadurch eine von Ewigkeit unbedingt erwählte Gemeine mit den
anern einzuschieben nicht berechtiget ist: da ja nicht alle ihren Beruf und Erwählung werden
oder Petrus solches von ihnen wird gewußt haben. Man vergleiche hiermit die 533. und 541. An-
er 1 Thess. 1, 4. T. IV. p. 259. 264. Will man hier die eigentlich in der Schrift genannten
en, in Beziehung auf ihre Gnadenwahl, verstehen, weil Petrus v. 2. hinzusetzet: nach der Vor-
tes des Vaters, durch die Heiligung des Geistes zum Gehorsame und zur Besprengung des
isti, so muß man diese Synecdochen noch enger einschließen, weil doch viele von diesen bekehrten
werden gewesen seyn, an welche der Apostel schreibt, die in dem angefangenen Werke nicht
e festgehalten haben. Nirgend findet der prädestinatianische Irrthum hierinne Platz.
Man muß hier die 1707. Anmerkung zu Ephes. 1, 4. T. IV. p. 805. wiederholen und erwägen,
wider den Sinn des heil. Geistes und der Apostel nicht anstoßen, und die verschiedenen Bedeutun-
rtes, erwählen und Erwählte nicht unter einander verwirren will.
Es heißt diese Redensart noch mehr, nämlich, die Bestimmung des Sohnes zum Mittler in dem
de, und damit zum Ueberwinder der höllischen Schlange, und ihres Werkes, damit die Menschen
en Seligkeit wieder gebracht, und erwählet werden könnten. Diese vorhergängige Verordnung
t Gottes ist, und wird sodann der Grund, durch welchen diejenigen, die zu diesem Mittler kom-

ottes übereinkäme, ansehen müßten [390]. Es
ach der Vorhererkenntniß Gottes des Va-
[91]. Die erste Ursache ihrer Erlösung durch Je-
hristum war die Liebe Gottes des Vaters, der
Zeitalter vor der Zukunft Christi in die Welt, be-
n hatte, nicht allein die Juden zu rufen, son-
ich auch ein auserwähltes Volk aus den Heiden
ehmen, Apostg. 15, 14-18. Röm. 8, 28-30.
4-26. c. 11, 2. 1 Petr. 2, 9. 10. Es war kei-
ges dem Verdienste solcher Heiden zuzuschrei-
oder ihnen als eine Vergeltung für ihre Werke
Gerechtigkeit, die vor ihrer Bekehrung gethan
, geschenket, daß das Evangelium ihnen ge-
war: sondern der Vorhererkenntniß und Liebe
s des Vaters war es zuzurechnen, Röm. 9, 11.
1, 2-13. 2 Tim. 1, 9. Tit. 3, 4. 5. Benson.
Vorhererkenntniß bedeutet entweder, 1) die
he Vorherbestimmung, den Schluß, oder die
hlung, wie das Wort v. 20. genommen wird;
ann werden die Auserwählten solche Menschen
die aus der Welt auserwählet oder in der Zeit
n sind, nachdem sie von Ewigkeit auserwählet
, Röm. 8, 30: oder sie wird 2) hier so viel
als Billigung oder Liebe, Matth. 7, 23. Röm.
alsdann wird sie die freye Gunst und Güte
s, welche die Quelle ist, woraus der Rath-
der Erwählung hervorkömmt, bezeichnen, und
ssen wir durch Auserwählte, die Auserwähl-
r ewigen Seligkeit verstehen: auf solche Art
der Vorhererkenntniß Gottes auserwäh-
seyn, ist so viel, als nach oder aus der freyen
e und Liebe, die Gott von Ewigkeit gegen sie
t hat, von Ewigkeit zum Leben bestimmt zu
oder man kann auch, welches auf eben das hin-
mmt, durch die Vorhererkenntniß die Erwäh-
lung selbst, wie sie in Gott ist, und durch Auserwäh-
lung dieselbe so, wie sie bey dem Geschöpfe bestimmt,
und in der kräftigen Berufung ausgewirket ist, ver-
stehen. Polus.

In der Heiligung, oder nach dem Englischen, durch die Heiligung des Geistes: dieses ist der Hauptgrund von allem wahren Gehorsame: wie v. 22. indem ihr eure Seelen in dem Gehorsame der Wahrheit durch den Geist gereiniget habt. Whitby. Durch Heiligung wird bey den Juden die Absonderung eines Dinges oder einer Person von einem gemeinen zu einem heiligen Gebrauche verstanden. So waren die Gefäße der Stiftshütte und des Tempels geheiliget, oder heilig: so auch die Stiftshütte und der Tempel selbst. So war das jüdische Volk aus dem übrigen Theile der Menschen erwählet, dem Herrn ein heiliges Volk zu seyn, 2 Mos. 19, 5. 6. 4 Mos. 15, 40: und mit Anspielung darauf wurden die Christen berufen, erwählet, oder von dem übrigen Geschlechte der Menschen abgesondert, dem Herrn ein eigenes und heiliges Volk zu seyn. Dieses besondere Volk unter dem Meßias bestand vornehmlich aus Bekehrten von den Heiden, von denen hier gesaget wird, daß sie durch die Heiligung des Geistes, das ist, durch die Annehmung der Lehre des Evangelii, welches durch den Geist geoffenbaret, und auch durch die wunderthätigen Wirkungen des Geistes bekräftiget war, auserwählet waren, oder den Zugang zu der christlichen Gemeine bekommen hatten. Man sehe v. 22. 1 Cor. 6, 11. Und nachdem sie das Bekenntniß des Christenthumes durch die Taufe auf sich genommen, hatten sie einige Gaben des Geistes empfangen: nicht allein zu einer Versicherung für sie selbst, oder zur Unterweisung anderer in den Wahrheiten des Evangelii; sondern auch zu einem Unterpfande ihrer Annehm-

(390) Diese Erklärung setzet zum Voraus, daß der Apostel durch die berufene Fremdlinge, an welche
reibt, gewesene und bekehrte Heiden verstehe. Da dargethan worden, daß diese Meynung keinen ge-
men Grund hat, so muß man auch von dieser Schlußfolge also urtheilen. Petrus sieht wol am aller-
auf den von Gott von Ewigkeit her aus freyer Gnade erwählten Vorsatz, die verlornen und verdamm-
Menschen zu erretten, und das Werk des Teufels durch den Sohn Gottes zu zerstören, und diese Gnade
im heiligsten Ernste anzubiethen, und deren Erfolg auch allen denen zu geben, welche, die aus der Na-
ieser freyen Gnadenwahl fließende Ordnung angenommen haben, und von denen er vorher sieht, daß
n Glauben vollenden werden. Damit werden alle die zugeordneten Gnadenmittel, welche Pettus hin-
t, in dieser allgemeinen Begreifung mit eingeschlossen, und alle Unordnung in der Bestimmung der
chlüsse Gottes vermieden.

(391) Juden und Heiden; denn bey beyden war kein Grund, warum Gott, anstatt sie als Gefäße des
s zu verwerfen und zu verdammen, sie in seinem Rath und Vorhererkenntniß lieber erwählet hat, sich
u erbarmen, und sein barmherziges Vaterherz vorwalten zu lassen, das Liebste, das er hatte, seinen
, dazu anzuwenden, von dem er, in seiner προγνώσει wohl wußte, daß in ihm und durch ihn allein die-
tliche und himmlische Werk ausgeführet werden konnte. Denn der Grund liegt allein in den göttlichen
chaften. So scheint das Wort Vorhererkenntniß hier Benson zu nehmen, und das hat im v. 20.

ngung des Blutes Jesu Christi, Gnade und Friede sey euch vervielfältiget.
v. 2. Hebr. 12, 24. Röm. 1, 7. 1 Cor. 1, 3. Gal. 1, 3. Ephes. 1, 2. 2 Petr. 1, 2. Jud. v. 2. 3. Ge-

zu Kindern Gottes, ihre eigene Heili-
dern und in der Erkenntniß zu wachsen.
t nur auserwählten oder gläubigen Chri-
t eher, als nachdem sie glaubeten, gege-
avon sehe man Apg. 2, 4. c. 5, 32. c. 8,
1, 13. Und das war (vornehmlich für
aus den Heiden) der Beweis ihrer Er-
das Unterpfand ihrer zukünftigen Glück-
. 1, 12. c. 3, 5. Gal. 4, 6. [392]. Benson.
ng scheint hier in einem weitläuftigen
r die ganze Veränderung unsers geistli-
s, sowol mit Beziehung auf die wirkliche
Wiedergeburt, als in Betrachtung der
nade in der Rechtfertigung, zu nehmen
aß man sagen könne, Gott mache uns
enn er uns in unserer kräftigen Berufung
Sünden rechtfertiget, und zum Gehorsam
o wird das Wort Hebr. 10, 10. genom-
Durch den Geist muß man den Geist
nsere Heiligung wirket, vielmehr als den
e Seele des Menschen, den Unterwurf
, verstehen. Polus.
orsame: entweder zum Gehorsame der
Menschen gegen Christum, welcher in
me gegen die Wahrheit des Evangelii,
n des Glaubens genannt, besteht; und
eben so viel, als der Glaube der Wahr-
er zum Gehorsame Christi; und so liest

die arabische Uebersetzung, zum Gehorsame Jesu Christi, welcher in Vollbringung der Gebote des Gesetzes und in Tragung der Strafe desselben, des Todes, bestund [395]. Gill, Polus. Der Verstand ist: wodurch ihr kräftig zum Gehorsame verbunden seyd, Röm. 1, 5. Gal. 5, 6. Ephes. 2, 10. Phil. 1, 9. 10. Hebr. 5, 9. Jac. 2, 14. fgg. 1 Joh. 2, 4. 5. Benson.

Und zur Besprengung des Blutes Jesu Christi: zur Versiegelung des Bundes, wodurch wir zu diesem Gehorsame verbunden werden: wie bey der Ueberlieferung des alten Bundes. Denn nach der Lesung dieses Bundes vor den Ohren alles Volkes, und auf ihre Bezeugung: **alles was der Herr gesprochen hat, werden wir thun und gehorsamen**, nahm Moses das Blut und sprengte es auf das Volk, und sprach: **siehe (dieß ist) das Blut des Bundes, welchen der Herr mit euch über alle diese Worte gemacht hat**, 2 Mos. 24, 7. 8. Oder zu derjenigen Besprengung des Blutes Jesu Christi, welche **uns von allen Sünden reiniget**, 1 Joh. 1, 7. das ist, von allen sündlichen Unvollkommenheiten, die unserm Gehorsame ankleben; wodurch uns die vollkommene Vergebung aller unserer vorhin begangenen Sünden geschenket wird, und wir den Zugang zu dem Heiligen der Heiligen bekommen, Hebr. 10, 19. 20.; welche Besprengung uns auch nicht allein die Annehmung zu Kindern auf der Erde, sondern auch ein Erb-

Bes. die 390. Anmerk. Der Ausdruck geht wol allgemein an alle, welche sich durchs Evangelium
iste berufen, sammlen, erleuchten, heiligen und im rechten Glauben erhalten lassen, und ist ein
wahren Kirche, in welcher damals, als Petrus diesen Brief schrieb, aus solchen Landschaften
uden waren.
eiligen begreift nach der Bestimmung des mosaischen Gottesdienstes, woher das Wort genom-
st, theils etwas von dem gemeinen Gebrauche absondern, theils dasselbe zu dem Gebrauche Got-
nd ist also ein zusammengesetzter Begriff, nach welchem das Wort, Heiligung, den ganzen Ue-
der Sünde, deren Unreinigkeit und Verdammlichkeit, zu Gott, um mit ihm versöhnet, und ge-
rden, begreift. Aus diesem allgemeinen Begriffe fließen sodann erst die besondern Bestimmun-
ung, und ihrer Theile. Die darauf folgende Anzeige des Gehorsams und der Besprengung des
beweist diese Erklärung.
iese Erklärung bestärket das Wort ὑπακοὴ selbst, welche das ἀκοὰν, das Anhören des Wortes
Röm. 10, 16. 17. deswegen heißen v. 14. die Gläubigen Kinder des Gehorsams, das ist, Leute,
ndlicher Willigkeit und einer redlichen Einfalt des Glaubens, dem in dem Worte des Evangelii
und vorgehaltenen Gnadenwillen gehorsam worden, diesen erwählten Gnadenwillen Gottes
ile angenommen, und sich in den Stand haben setzen lassen, daß in dessen von Gott vorher-
vorgeschriebenen Erfolge ihre Erwählung zum ewigen Leben hat festgesetzet werden können.
a müßte aber ὡς für ἐν angenommen werden, wozu man keinen Grund findet. Der Gehor-
isti geht in der Ordnung der Rathschlüsse Gottes vor dem Glauben vorher, und ist also die wir-

theil in den Himmeln verschafft, Hebr. 9, 15. c. 12, weswegen dieses Blut Hebr. 12, 24. das Blut Besprengung genannt, und von Christo Jes. 15. gesaget wird, er werde viele Heiden besprengen [396]. Whitby, Wels. Einige verstehen durch diese Redensart die Vergebung aller ihrer igen Sünden: andere aber, ihre Verpflichtung Gehorsame. Allein von denen, welche sie in dem en Verstande nehmen, wollen einige, es werde hier die Sprengung des Blutes von dem Passahlamm an die Pfosten der Thüren, damit ihre Erstgebornicht mit den Erstgebornen aller Hausgenossenften in Aegypten getödtet würden, 2 Mos. 12, 7. 13. 21. 22. angespielet: da andere hingegen behaupten, es ziele auf die von dem Hohenpriester am grossen Versöhnungstage verrichtete Sprengung des Blutes von dem Sündopfer auf und vor den Versöhngsdeckel, 3 Mos. 16, 14. fgg. worauf die Israeliten, wenn sie Reue trugen, der Lossprechung von allen n vorigen Uebertretungen versichert wurden, Hebr. 7-14. 22. c. 10, 18-23. c. 13, 11. 12. 1 Joh. 1, 7. enb. 1, 5. c. 7, 14. [397]. Andere verstehen durch Besprengung des Blutes Jesu, ihre aufgelegVerpflichtung zum Gehorsame des Evangelii. Allein, die Vertheidiger dieser Erklärung sind nicht alle gen der Anspielung einig. Denn verschiedene von en meynen, Petrus sehe auf die alte Besprengung Wasser, wodurch die Leviten und die Kinder Is gereiniget wurden, 4 Mos. 8, 7. c. 19, 13. 18-20. 52, 15. Ezech. 36, 25. [398]: da inzwischen andere ir halten, er habe sein Absehen auf 2 Mos. 24, 7. 8. wir von der Einweihung und Befestigung des jühen Bundes, den Moses öffentlich vorlas, und gedem das Volk Gehorsam versprach, Nachricht fin. Hierauf sprengte Moses mit dem Blute der Opfer zu einem Zeichen ihrer Verbindlichkeit zum Gehorsame [399]. Es ist gewiß, daß diese Christen, nachdem sie zum Gehorsame gegen das Evangelium gekommen waren, sich ihrer Vergebung so vollkommen versichern konnten, als ob der Thron Gottes im Himmel in der That mit dem Blute Jesu besprenget wäre: eben so wie die Israeliten, das alte auserwählte Volk Gottes, wenn sie Buße thaten [400], sich versicherten, daß sie völlig gereiniget und versöhnet wären, wenn der Hohepriester am großen Versöhnungstage das Blut des Sündopfers auf den Versöhnungsdeckel vor dem Herrn gesprenget hatte. Und weil es hier heißt, daß sie **durch die Heiligung des Geistes, zum Gehorsame und zur Besprengung des Blutes Jesu auserwählet** wären: so wird diese Erklärung von einigen für die beste gehalten. Da aber eben vorher gesaget war, es wären diese Heiden, nach der Vorhererkenntniß Gottes, zur christlichen Gemeine auserwählet, und **durch die Heiligung des Geistes zum Gehorsame und zur Besprengung des Blutes Jesu**, in den neuen Bund einverleibet: so kömmt es andern wahrscheinlicher vor, daß der Apostel auf die Einweihung der Israeliten zu dem Bunde des Moses, und die Bekräftigung dieses Bundes, durch die Besprengung mit Blute, 2 Mos. 24, 7. 8. ziele. Und denn kann man sagen, Petrus sey der eigentlichen Ordnung, worinn die Dinge damals verrichtet wurden, gefolget. Denn gleichwie das Volk Israels erst Gehorsam angelobte, und darnach Moses das Blut der Opfer sprengte: so gedenkt der Apostel auch hier erst des **Gehorsams**, und dann **der Besprengung des Blutes Jesu**, wodurch der neue oder christliche Bund bekräftiget und befestiget ist [401]. Den gottseligen Heiden, welche das Gesetz oft in den jüdischen Synagogen hatten lesen

(396) Die Redensart ist aus 2 Mos. 16, 4-8. genommen, wo erzählet wird, daß der von Gott durch osen mit dem Volke Israel gemachte Bund durch Besprengung des Opferblutes sey gültig gemacht wor; wie das zu verstehen sey, ist aus Hebr. 9, 14. 1 Joh. 1, 7. Offenb. 1, 15. zu lernen, und damit unten 19. zu vergleichen. Ohne diese typische Besprengung des Blutes würde dieser Bund keine Kraft noch ltigkeit gehabt, noch das Volk ein Recht an die zugesagte Bundgnade gehabt haben.

(397) Alle blutige Besprengungen des mosaischen Bundes hatten die Reinigung des Blutes des Lams Gottes zum Grunde, wie Paulus Hebr. 9, 12. u. f. erwiesen hat: es kann demnach des Apostels Redsart auf alle gehen, vergl. Zach. 9, 11.

(398) Dieser Erklärung widerspricht Paulus Hebr. 9, 17-22. man würde noch eher die Besprengung dem Sündwasser der rothen Kuh hieher ziehen können, v. 13.

(399) Man erwäge die 396. Anmerkung.

(400) Daß es bey ihnen noch vor der bundesmäßigen Zusage des Gehorsams gegen Gott, und des von gegebenen Gesetzes auf die Entsündigung, oder Losmachung von den Sünden, durch die gnädige Lossprechung von denselben bey Gott angekommen sey, ohne welche ihr versprochener Bundesgehorsam nicht würde Gott angenehm gewesen seyn, das ist aus der merkwürdigen Ausübung Davids deutlich, der am ersten tet, Ps. 51, 9. 10: Entsündige mich mit Isopen, daß ich rein werde, wasche mich, daß ich schneeweiß werverbirg dein Antlitz vor meiner Sünde, und tilge alle meine Missethat; und hernach erst bethete: Schaffe mir, o Gott, ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist. Das bekräftiget die hier gegebene klärung ungemein.

(401) Diese den englischen Gottesgelehrten nicht ungewöhnliche Auslegung dieser Stelle, welche auch

t sey der Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barm-

v. 3. 2 Cor. 1, 3. Epheſ. 1, 3. Röm. 6, 23. Jac. 1, 18.

konnte der Fall, worauf hier gezielet wird, annt seyn [402], und sie konnten leicht be- s für eine Gleichheit er mit ihren gegen- mständen hätte. Benson.

und Friede sey euch vervielfältiget. rschiedene Arten von Gnade, Cap. 4, 10. ednerley Frieden, äußerlichen und inner- en giebt: so wünschet er ihnen dieselben weil verschiedene Maaße von beyden wa- et er um Anwachs und Vermehrung der- nen, und so um eine Vervielfältigung al- owol zeitlichen als geistlichen Dinge. Po- r Friede ist ein hauptsächliches Stück von sgütern des Lebens. Vielleicht aber wün- der Apostel hier Frieden, mit einem Abse- Zustand der Verfolgung und Bedrückung, se Christen sich gegenwärtig befanden, wie Stellen dieses Briefes erhellet: denn die isten waren, zur Zeit der Apostel, einiger eringern oder größern Verfolgung ausge- Benson.

Gelobet sey der Gott und Vater ꝛc. ndungswörtlein, und, dienet hier entwe- klärung; und so übersetzen wir es 2 Cor. , ja der Vater ꝛc. oder man muß es als ndungsmittel ansehen; wie Epheſ. 1, 3. Gott wird der Gott Jesu Christi, nach der mensch- lichen Natur Christi, und sein Vater, nach der göttli- chen Natur, genannt. Polus. Wie Gott unter dem alten Bunde der Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs genannt zu werden pflegte: so wird er, unter dem neuen, **der Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi** genannt, Joh. 20, 17. 2 Cor. 1, 3. c. 11, 31. Epheſ. 1, 3. 17. Col. 1, 3. Offenb. 1, 6. [404]. Benson.

Der nach seiner großen, oder wie es im Engl. heißt, **überflüßigen, Barmherzigkeit** ꝛc. Gott dem Herrn muß für die geringste Güte, die wir von ihm empfangen, Lob und Dank gebracht werden; weil wir so unwürdig sind: wie vielmehr dann für geist- liche und ewige Segensgüter, als die größten, welche Gott geben kann, oder wir empfangen können. In der Schrift bedeutet πολὺς bisweilen groß, und bis- weilen viel [405]. Burkitt, Benson. Die Barm- herzigkeit Gottes wird als der Brunnquell, woraus alle andere geistliche Segnungen hervorfließen, ange- sehen, und schließt alle Verdienste und Würdigkeit in uns, als Ursachen von so großen Segnungen, aus. **Ueberflüßige Barmherzigkeit** ist eben so viel, als Reichthum der Barmherzigkeit, Epheſ. 2, 4. Polus.

Uns wiedergeboren hat. Das ist, gleichwie wir erst durch unsere natürlichen Aeltern, in Absicht auf unser natürliches Leben, hervorgebracht sind: also hat Gott

arm. Apost. c. 2. §. 5. angenommen, und dadurch die Heilsordnung verkehret hat, setzet das Hin- s Vordere, denn der Gehorsam des Glaubens erfordert zu allererst die Bemühung des Glaubens, ngung des Blutes Jesu Christi theilhaft zu werden, und wirket hernach bey diesen besprengten rch die im Blute des Bundes mitgetheilte Kraft, allerley Wirkungen der Heiligung, welche zum göttlichen Wandel gehören, 2 Petr. 1, 3. Deswegen dürfen und können beyde Wirkungen dieses ehorsams bey Erwählten nicht von einander getrennet werden, sondern eines fließt aus dem an- s wirket in das andere, beyde kommen mit einander hervor: darum hat sie auch Paulus beyde zu- ommen und verstanden, Hebr. 9, 14.

) Und warum denn nicht vielmehr den Juden, welche mit den Reinigungen und Besprengungen mgegangen, und die göttlichen Verordnungen und Verheißungen in den Propheten täglich in den en, Zach. 13, 1. Dahingegen die Heiden von einem versöhnlichen Abwaschen entweder wenig oder wußten, und sich, wie Ovidius gethan hat, darüber aufhielten.

) Es ist wol überhaupt dieser Ausdruck der gewöhnliche Gruß der Juden, der allen Segen und anwünschete: da aber Petrus die Quelle dieses Segens aus der Auswahl der Gnade Gottes zum en, bey Bestimmung des Gegenstandes genennet hat, so ersieht man hieraus von selbst, daß er egensgütern des Gnadenbundes im Evangelio rede, welche freylich vielfältig und mancherley sind.

) Nämlich zugleich mit Aussicht auf die Wiedergeburt, deren er alsbald gedenket, und welcher rinnen liegt, daß er der Vater Jesu Christi sey, Joh. 1, 12. 13.

) Der Hauptnachdruck des hier gebrauchten Wortes beruhet vornehmlich auf dem Unermeßlichen, lichen, Unendlichgültigen und Unbegreiflichen der Barmherzigkeit Gottes in dem Werke der Er- von die Wiedergeburt ein so wichtiges Stück ist. Diese Steigerungsstufe richtet sich in ihrer Be-

: dadurch, daß er uns zu dem Christenthume ge=
t, uns in Ansehung unsers geistlichen Lebens wie=
eboren. Wels. Der Verstand ist: er hat uns,
einem Zustande der Sünde und des Elendes, in
n Zustand der Gnade und des Lebens versetzt. So
ie Wiedergeburt hier einerley mit der Heiligung
orhergehenden Verse [406]. Polus.

u einer lebendigen Hoffnung. Εἰς ἐλπίδα
, zu der Hoffnung des Lebens: nach der Le=
einer von des Stephanus Handschriften, nach
syrischen Uebersetzung und einigen von den Kir=
vätern, die Dr. Mill angeführet hat [407]. Die=
seart würde ich wählen: weil sie, wie mich dünkt,
eigentliche Meynung klärer ausdrücket; daß näm=
ob sie gleich durch die natürliche Geburt geboren
en, um zu sterben, sie dennoch, da sie durch das
ngelium wiedergeboren worden, zur Hoffnung ei=
unsterblichen Lebens erwecket wären. Jedoch,
n jemand die gemeine Leseart lieber wählet: so
d der Verstand auf eben das hinauskommen. Es
et auch nicht an Stellen, wo ähnliche Redensar=
gefunden werden. So wird Joh. 4, 10. fgg. c. 7,
lebendiges Wasser für Wasser, welches das Le=
giebt, genommen: so auch das **lebendige Brodt**,
h. 6, 51. 57.; **lebendige Worte**, Apg. 7, 38. vergl.
3 Mos. 18, 5.; **ein lebendiger Weg**, Hebr. 10,
20.; **lebendige Brunnen von Wasser**, Offenb.
7, 17. Denn wir sind in Hoffnung selig gewor=
den, Röm. 8, 24. das ist eine Hoffnung, die uns wirk=
sam und lebendig machet, erfreuet und in unserm Le=
ben tröstet, **indem wir in der Hoffnung der
Herrlichkeit Gottes uns rühmen**, Röm. 5, 2. In
solchem Verstande heißt es von dem Worte Gottes,
daß es **lebendig und kräftig** ist, Hebr. 4, 12.; von
den Gliedern des geistlichen Hauses Christi, daß sie
lebendige Steine sind, Cap. 2, 5.: auch wird uns
Röm. 12, 1. befohlen, unsere Leiber zu einem leben=
digen Opfer darzustellen. Hieraus scheint zu fol=
gen, daß die Juden vorher diese lebendige Hoffnung
nicht hatten, welche uns durch die Auferstehung un=
sers Herrn ertheilet wird. Das Gesetz des Moses
verurtheilete alle Uebertreter ohne Gnade zum To=
de [408]. Das Evangelium verheißt allen denen, die
sich bekehren, Vergebung und Leben, oder die Unsterb=
lichkeit. Die Juden waren vorher, ehe das Evan=
gelium kam, unter dem Gesetze. Was die Heiden
anbelanget: so waren sie **mit Furcht des Todes
ihr ganzes Leben hindurch der Dienstbarkeit
unterworfen**, Hebr. 2, 15. Ob sich gleich unter ih=
nen einige dunkle Begriffe und allgemeine Erwartun=
gen von einem Leben nach diesem fanden: so war doch
ihre Hoffnung in Vergleichung mit der christlichen
geringe

(406) Man erwäge, was von dieser Sache zu Tit. 3, 5. in der 1544. und folgenden Anmerkungen T. V. 30. seqq. ist beygebracht worden, wo die richtigen Begriffe nach der Schrift von der Wiedergeburt sind egeben und bestimmt worden. Ein mehreres hievon gehöret nicht hieher, sondern in die eigentlichen Lehr=her des christlichen Glaubens, wo von der Wiedergeburt und deren theils allgemeinen, theils besondern schaffenheit ausführlich pflegt geredet zu werden. Auch haben einige Ausleger über diesen Brief Petri, che ihre Auslegungen mit Ausschweifungen der allgemeinen Lehrsätze des Evangelii erweitert haben, bey er Gelegenheit ausführlich hievon gehandelt, z. E. der sel. D. Lange, imgleichen der Danziger Lehrer, hann Gottfried Palm, welchen man des sel. Probst Porstens Theol. viatorum P. I. und andere fügen kann.

(407) Es stimmt aber sonst keine Handschrift damit ein; und diese Leseart ist ohne Zweifel nur erdacht eingeschoben worden, weil man gemeynet hat, es sey hier von der Hoffnung des ewigen Lebens eigentlich Rede, da doch das Wort ζῶσα eigentlich eine lebendige, thätige, unbetrügliche, das Herz bewegt und leben=machende Hoffnung anzeiget, und einer leeren Hoffnung entgegengesetzet wird. So wird das Wort ζῶσα m. 12, 1. 1 Petr. 2, 5. genommen, und der Hoffnung der Juden und Heiden entgegengesetzet, wovon letz=e eine eigene Secte hatten, welche Elpistica hieß, von welcher dreyerley Abhandlungen der Herr Rector urschner in Hirschberg gesammlet, und mit der seinigen vereiniget herausgegeben hat.

(408) Der Gesetzbund gab freylich diese Hoffnung nicht; denn er redete nicht von der Auferstehung risti und darauf sich gründenden Hoffnung, sondern seine Bundesformel war: thue das, so wirst du leben; chloß aber alles unter die Sünde: da konnte man nicht sagen, wer will Christum von den Todten holen, m. 1, 5. 6. Aber die evangelische Bundesgnade, welche des Gesetzes Ende war, wies doch die Gläubigen T. durch die Auferstehung und Herrlichkeit des Mittlers nach dem Leiden und Tode zu dieser lebendigen ffnung an, Ps. 16, 8-11. Jes. 53, 10. Job 19, 25. 26. Und das war der erste Grund, worauf Petrus e Predigt des Evangelii bey den Juden bauete, Apg. 2, 31. u. f. wornach er auch unten c. 1, 11. 12. deutlich et. Ein Beweis, daß sein Brief vornehmlich an die Juden gerichtet gewesen sey, denen es die Propheten

ſchwach [409]). Wie großen Grund haben dem Gott und Vater unſers Herrn ſti zu danken, der uns zu der Hoffnung ichkeit erwecket, und auf eine ſo klare und e Weiſe, in dem Evangelio, zu dem Lichte künftigen Zuſtande gebracht hat! Benby. Eine lebendige Hoffnung iſt eine Hoffnung, welche gleichſam niemals ſie bey der Kreuzigung und dem Tode ſterben, ſondern immerdar leben, und in ihren Grund, in Beziehung auf Chriſtum, t feſt ſtehen wird, bis ſie durch den Geerſchlungen ſeyn. Darum iſt ſie auch ein es Mittel, uns zu erwecken, daß wir in horſame gegen das Evangelium, ungeachten Beſchwerden, welche uns zuſtoßen mög und wirkſam ſeyn. Wels.

ie Auferſtehung Jeſu Chriſti aus den Dieſes kann 1) auf unſere Wiedergeburt ehen: und dann wird es zu erkennen geie Auferſtehung Jeſu Chriſti die Urſache edergeburt iſt; weil wir durch die Kraft ehung Chriſti zu einem geiſtlichen Leben ſind, und unſere Lebendigmachung ihm eben wird, Röm. 4, 25. c. 6, 4. 5. Man 2, 5. Oder es kann 2) auf die lebendige wozu er uns wiedergeboren hat, welche von en der Auferſtehung Chriſti abhängt und ringt, Röm. 8, 11. 1 Cor. 15, 17. 19. 1 Theſſ. ein Abſehen haben. Chriſti Auferſtehung che und das Unterpfand der unſerigen. ber die Gewißheit der unſerigen von der ängt: alſo folget die Lebendigkeit unſerer uf den Glauben von derſelben. Es kann er Apoſtel auf den ſchwachen Zuſtand der iner ſelbſt und der andern Jünger, Luc. che damals beynahe verſchwunden war, hre Verſicherung von ſeiner Auferſtehung dig gemacht wurde, v. 33. 34. einiges Ab-

Denn gleichwie man ſagen kann, daß ung mit Chriſto geſtorben war; weil damals die Hoffnung aller Chriſten gleichſam ausgelöſchet war [410]: ſo iſt im Gegentheile die Auferſtehung Jeſu Chriſti aus dem Tode das vornehmſte Mittel, wodurch wir Chriſten nun wiedergeboren oder zu derſelben Hoffnung wieder hergeſtellet ſind; und das auf immerdar, oder ohne Gefahr, daß irgend etwas im Stande ſeyn werde, dieſe Hoffnung in Zukunft zu kränken. Polus, Wels. So lange, bis Jeſus Chriſtus aus dem Tode auferſtund, war der Tod und das Verderben den Menſchen ſo ſehr vor den Augen, daß ſie von niemanden wußten, der zu einem unſterblichen Leben auferſtanden wäre [411]. Nun aber, da Gott Chriſtum auferwecket, und allen Menſchen durch ihn eine Auferſtehung verheißen hat, hat er uns zu der lebendigen Hoffnung, das iſt, zur Hoffnung eines Lebens ohne Ende, oder der Unſterblichkeit, wiedergeboren: denn die Auferſtehung Jeſu Chriſti iſt ſowol ein Unterpfand der allgemeinen Auferſtehung des menſchlichen Geſchlechtes, als ein Siegel und eine Bekräftigung von der Wahrheit der ganzen chriſtlichen Lehre. Gott hat dadurch bewieſen, daß er die Todten auferwecken kann und will; man ſehe v. 21. Cap. 3, 21. 22. Röm. 4, 25. c. 6, 4. 5. 1 Cor. 15, 12. Epheſ. 2, 5. 6. Col. 1, 18. 1 Theſſ. 4, 14. Offenb. 1, 5. Es liegt in dieſen Worten, wie es ſcheint, eine beſondere Anſpielung auf die Redensarten, welche gebrauchet werden, wenn von Chriſti Auferſtehung geſprochen wird. Denn, wenn Gott ihn auferwecket, wird er vorgeſtellet, wie er ſage: du biſt mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget, Pſ. 2, 7. Apg. 13, 32. 33. fgg. Röm. 1, 4. Hebr. 1, 5. fgg. c. 5, 5. Und hier wird Gott (wegen der genauen Verbindung zwiſchen Chriſti Auferweckung, und der Auferſtehung aller ſeiner Nachfolger zu einer ewigen Unſterblichkeit) ſo abgebildet, wie er ſie alle mit Chriſto zur Hoffnung derſelben glückſeligen Unſterblichkeit, wozu ſein Sohn durch ſeine Auferſtehung aus dem Tode verherrlichet war, wiedergebäre [412]. Benſon.

V. 4. Zu einem unverderblichen und ꝛc. Das ewige Leben wird Epheſ. 1, 18. und in andern Stellen, ein Erbe genannt: weil es nicht Miethlingen als ein Lohn,

Eine Stelle Senecä de Breu. vitae c. 9. und eine Antonini lib. 2. §. 4. verdienen angeſehen, unſere Abhandl. *de Stoicis ſubdolis Chriſtianorum imitatoribus*, Miſc. P. I. obſ. 9. p. 243. 255. u werden. Mehreres hat Pfanner Syſt. theol. gentil. pur. c. 21. p. 459. ſeqq. geſammlet.

Oder vielmehr ausgelöſchet geweſen zu ſeyn das Anſehen hatte. Dahin gieng die abgebrochene ach Emahus gehenden Jünger, Luc. 24, 20. 21.

Wie weit man dieſes könne gelten laſſen, das muß aus der 408. Anmerk. beurtheilet werden.

Man hat nicht nöthig, wie Pſ. 2. 7. das Wort, zeugen, alſo hier das Wort, wiedergebären, o uneigentlichen Verſtande und Bedeutung zu nehmen, da theils die Auferſtehung Jeſu Chriſti ſeiner himmliſchen Zeugung vom Vater, und eine Wirkung der mitgetheilten Herrlichkeit des Va-

n, sondern Kindern, die aus Gott geboren und von angenommen sind, als ein Erbe gegeben wird [413]. us. Der Apostel hatte v. 3. von der Hoffnung Lebens gesprochen: nun erkläret er, was er durch Leben verstehe, nämlich die größte Glückseligkeit, che genossen werden kann; und diese vergleicht er einem Erbe oder reichlichen Besitze, einer Sache, auf Erden hochgeachtet wird. Allein, es liegt noch weitere Anspielung darinnen. Denn Aeltern zeu- Kinder zur Hoffnung des Genusses von ihrem ternehmen, und des Genusses von ihren Gütern ihrem Erbe nach ihnen: Gott hatte diese heid- hen Christen zur Hoffnung eines festern und dauer- tern Erbes wiedergeboren. Sterbliche Menschen den insgemein zu einem Erbe von kurzer Dauer ren: die Frommen aber werden zu einem ewig- hrenden Erbe wiedergeboren. Dem Abraham war heißen, daß er ein Erbe der Welt seyn, Röm. 4, und daß er und sein Saame das Land Canaan, rinn er ein Fremdling war, zu einem ewigwähren- Besitze inne haben sollte, 1 Mos. 17, 8. Allein, Erbe der Israeliten, seiner natürlichen Nachkom- n, in Canaan, dem Lande der Verheißung, ward von sterblichen Menschen genossen, und dieses Er- elbst verwelkte. Diese Verheißungen müssen dem- h etwas höheres bezeichnen, und auf den Genuß in dem Texte gemeldeten Erbes, durch seinen geist- en Saamen, ihr Absehen haben. **Benson.** Das e ist **unverderblich**: frey von Verderbung in selbst, und unverderblich durch etwas von außen, ch Motten, Rost oder andere Dinge; wie Gold, ber und köstliche Kleider, welche ein Theil von ir- hen Erbstücken sind, verderbt werden. Auch kann nicht von verderbten Personen, welche durch die nde verderbt, oder mit Schwachheit und Sterblich- keit bekleidet sind, erlanget werden. Darum war es zum Besitze desselben nothwendig, daß die Verwes- lichkeit in aller Absicht Unverweslichkeit anzöge [414]. **Gill.** Der Apostel scheint mit diesem Worte auf das Leben ohne Ende, oder auf die glückliche Unsterb- lichkeit, wovon er in dem vorhergehenden Verse et- was zu erkennen gegeben hatte, zu sehen. Das Wort, ἄφθαρτος, **unverderblich** oder unverweslich wird 1 Cor. 15, 52. von den Leibern der Gerechten in der Auferstehung, und 1 Cor. 15, 42. 50. 53. 54. 2 Tim. 1, 10. von ihrer zukünftigen Glückseligkeit, die mit einer Krone verglichen wird, gebrauchet. **Benson.** Die- ses Erbe ist auch **unbefleckt**lich. Von dem Lande, worinn die Menschen, welche Sünder sind, auf der Erde wohnen, wird gesaget, daß es durch ihre Sünde beflecket sey, 3 Mos. 18, 28. 4 Mos. 5, 3. c. 35, 34. 5 Mos. 21, 23. Jes. 24, 5. Jer. 2, 7. c. 16, 18.: indem der Himmel, worein nichts kommen kann, was un- rein seyn möchte, das einzige unbefleckte Erbe ist. Hieraus nimmt **Oecumenius** Anlaß, zu bemerken: „1) Daß dieses folglich keine solche Hoffnung wäre, „als in dem Gesetze des Moses verfasset ist; eine ster- „bende Hoffnung, welche sterblichen Menschen ster- „bende Dinge verhieß; 2) daß, wenn dieses Erbe in „den Himmeln ist, die Meynung von dem tausend- „jährigen Reiche ein Irrthum seyn müsse [415].„ **Whitby.** Das Erbe der Juden in Palästina ward oft durch Ergebung an unreine Abgötterey be- flecket. Die Heiligen aber werden ein Erbe besitzen, worinn niemals irgend ein Flecken oder eine Unsau- berkeit, weder von ihren eigenen Sünden, noch von Ueberwältigung von Feinden gewesen ist, oder seyn wird. Wie viele Güter sind nicht auf betrügliche und ungerechte Weise, durch Hinrichtung des rechten Er- bens mit Gift, oder durch Ermordung desselben auf eine

(413) Der Apostel machet es mit dem Worte **Erbe** eben so, wie besser unten mit dem **Erlösen**; er het einen Gegensatz gegen den alten israelitischen Bund, in welchem das Erbtheil, das verheißene Land naan, nach dem Loose ausgetheilet wurde, als welches eigentlich κληρονομεῖν heißt. Da nun die Juden auf diese Erbesaustheilung etwas großes einbildeten, weil sie glaubeten, sie gehöre ihnen als Gottes erst- rnen Söhnen, 2 Mos. 4, 22. so machet Petrus einen Gegensatz, und zeiget, daß aus der Sohn- oder Kind- ft, welche das Recht der Wiedergeburt begreift, auch nothwendig die Erbschaft folgen müsse, vergl. Röm. 7. Gal. 3, 19. Joh. 8, 35. Dieses konnte er an Heiden nicht schreiben, auf deren Zustand es sich nicht ers schickte, als in so fern sie des Kindesrechts theilhaft gemacht werden, womit Bensons Erklärung den Heiden wegfällt. Diese Erbschaft nennet der Apostel eine unverwelkliche und nicht vergehende Erb- ft; das ist, keine solche, wie die Israeliten empfangen hätten, und ihre Nachkommen itzt erwarteten, von der Apostel wohl wußte, daß sie auf dem Wege war, mit Tempel und Stadt zerstöret zu werden, son- die unzerstörlich behalten würde. Es sind dieses lauter Ausdrücke, welche sich auf die Haushaltung des schen Bundes beziehen.

(414) Die Ausdrücke des Apostels sind ohne Zweifel von den irdischen Kronen, welche aus verwelkli- Blättern und Kräutern gemacht worden sind, hergenommen, da unter denselben auch der Amarant ist, sich auftrocknen und aufbehalten läßt, so brauchet der Apostel auch das Wort ἀμάραντος, vergl. **Ursinus** l. S. T. I. p. 413.

(415) Weil dieses mit tausend Jahren wiederum aufhören soll. Dieses Reich, wenn es auch in heil. ist Grund hätte, gehöret nicht hieher, denn es ist von einem Erbe im Himmel, und nicht auf Erden

ichen Erbe, das in den Himmeln für euch bewahret ist, 5. Die ihr in der Kraft

v. 4. Col. 1, 5. 2 Tim. 1, 12.

Art, und durch mancherley andere Unter- oder gewaltsame Beraubungen, gewonnen. zukünftige Erbe wird durch keine solche beflecket seyn. Es ist auf keine gottlose get, noch behalten: es werden auch keine die mit Gottlosigkeit beflecket sind, Theil , 1 Cor. 6, 9. 10. 2 Petr. 3, 13. 14. Offenb. wird gesaget, daß die Sünde einen Men- einiget . . ., daß aber der Gottesdienst befleckt ist, Jac. 1, 27. und unser Selig- Hebr. 7, 26. als unbefleckt beschrieben. oddridge. Dieses Erbe ist an sich und hat nichts, daß diejenigen, welche es flecken könne. Polus. Nicht weniger be unverwelklich. Diese Welt und alle derselben ist verwelklich. Hier ist keine adt: aber es ist eine zukünftige. In die- d dauerhafte Reichthümer, ewige Woh- ewiges Haus in den Himmeln; Herr- elche niemals verwelken, und Ergötzlich- niemals aufhören, ja niemals abnehmen, nd eine Weise Ekel erregen werden. Wie en zeitliche Güter verloren! Jac. 1, 11. keit derselben verdorret, wie das Gras: ünftige Erbe der Heiligen wird nicht von n auf eine andere, oder von einem Ge- ein anderes, übergehen. Es ist kein Er- elket: die Menschen verlieren es nicht, die- n; und sie werden niemals sterben, es n zu überlassen. Gill, Benson.

den Himmeln ꝛc. Es sollte nicht in dem n, oder auf dieser Erde, oder in dem ge- Zustande der Dinge, erlanget werden. t hier nicht, als einer, welcher gedächte, Königreich ein irdisches Königreich seyn war ein ganz anderes Erbe, als die Ju- ben Zeit unter dem Meßias, dem sie als einem irdischen Fürsten entgegensahen, erwarteten: es war sicher und gewiß in dem Himmel, und für die Erben hingeleget, Col. 1, 5. 2 Tim. 4, 8. ob sie dasselbe gleich bisher noch nicht besaßen. Dieses giebt die Gewißheit, die Dauer und die Vortrefflichkeit zu erkennen. Es ist ein vollkommener Zustand des Glückes, an den keine Feinde reichen können. Benson, Polus. Anstatt für euch steht im Engl. für uns. Die meisten alten Handschriften und Uebersetzungen sowol, als gedruckte Ausgaben lesen, für euch; man sehe Dr. Mill. Diese letzte Leseart scheint mir die wahre zu seyn. Denn nachdem der Apostel v. 3. zu erkennen gegeben hat, daß die jüdischen Christen zur Hoffnung des Lebens, das ist, der Unsterblichkeit, wiedergeboren wären, will er in diesem Verse diesen heidnischen Christen ebenfalls zu verstehen geben, daß das ewige Erbe für sie auch bewahret wäre [416]. Darum bringt er v. 6. bey, daß sie sich in dieser herrlichen Voraussicht sehr erfreueten, und fährt in verschiedenen Versen fort, in der zwoten Person der mehrern Zahl zu reden. Benson, Gill.

V. 5. Die ihr in der Kraft Gottes ꝛc. Damit dem Apostel nicht eingewandt werden möchte, daß, obgleich das Erbe im Himmel sicher wäre, die Erben dennoch hier auf der Erde, wegen der Macht und List ihrer Feinde, wie auch wegen ihrer eigenen Unvorsichtigkeit und Schwachheit, in Gefahr wären: so setzet er hinzu, daß nicht allein das Erbe für sie bewahret [417], sondern sie auch wider alle Anfälle und Ueberrumpelungen, oder listige Anschläge des Teufels und der Welt sicher behütet würden. Polus, Burk. Das Wort in der Grundsprache, φρουρουμένους, bewahret, hat einen großen Nachdruck, und bedeutet eigentlich, wie in einer unüberwindlichen Besatzung bewahret, unter der Fürsorge eines allsehenden Auges und der Beschirmung einer allmächtigen Hand, vor Ungemach gesichert g). Man vergl. 2 Cor. 11, 31. im Griechischen.

Man merket aber in dem Vortrage des Apostels keinen Uebergang von den jüdischen Christen ischen, sondern es sind noch immer die erwählten Fremdlinge in der Zerstreuung; was die Hei- us zu Nutze machen konnten, beruhete darauf, daß sie in die Gemeinschaft der christlichen Kirche, eine so große Belohnung, nach dem Exempel der bekehrten Juden, eingehen möchten. Und in man diese Epistel für allgemein, das ist, für Juden und Heiden geschrieben, gelten lassen. Ob s ἡμῶν oder ὑμῶν lesen soll, das wird dem Verstande nach wol gleich gelten, wiewol die redne- , der Gemeinschaft, das erstere unterstützet, und damit den Affect zur Empfehlung der Sache er- Petrus, als ein geborner Jude, selbst Theil daran nimmt, der die Herrlichkeit des Herrn gese-

Τηρεῖν heißt hier, eine Sache, welche kostbar ist, bey Seite legen, aufheben, und wohl darauf Acht

ft Gottes durch den Glauben zu der Seligkeit bewahret werdet, die bereit ist, um in der

en. Doddridge, Benson. In der Kraft
tes: welche unendlich und unüberwindlich, folg-
ie zu bewahren im Stande ist [418], Joh. 10, 28.
Röm. 8, 31. 38. 39. 2 Tim. 1, 12. Polus.

) Blackwall, *Sacred Class. Vol. I. p. 196.*

durch den Glauben: durch eine beständige Ue-
g desjenigen Glaubens, den diese alles vermögen-
Kraft in euren Herzen wirket. Da derselbe auf
Macht Gottes ruhet: so überwindet er alle seine
nde; das Fleisch, 1 Joh. 3, 9. den Teufel, Ephes.
6. c. 5, 9. und die Welt, 1 Joh. 5, 4. Dieses giebt
rkennen, daß nicht allein sie selbst durch den Glau-
, wodurch sie sich auf die Macht ihres Beschü-
s und auf seine Verheißungen, sie zu bewahren,
ließen, bewahret würden: sondern daß auch sie so-
als ihr Glaube durch die Macht Gottes Bewah-
g fänden. Doddridge, Polus. Meiner Mey-
ng nach hätten die Worte, *διὰ πίστεως*, durch den
sdruck, während eures Glaubens, übersetzet
rden müssen: gleichwie *δι' ἀκροβυστίας*, so viel ist,
, unter der Vorhaut seyn, Röm. 4, 11.; *διὰ τῦ*
μ, so viel, als, unter dem Gesetze stehen, Röm.
5.; *διὰ πυρὸς*, so viel, als, in der Zeit des Feuers,
or. 3, 15.; *διὰ τῦ σώματος*, so viel, als, während
s Aufenthaltes in dem Leibe; *διὰ τῦ ἐυαγγε-*
, so viel, als, in der Zeit des Evangelii, oder
ter der evangelischen Haushaltung, Ephes. 3,
διὰ τῆς τεκνογονίας, unter der Zeit des Kinder-
bärens; *δι' ὕδατος*, in der Zeit der Fluth.
In den meisten von diesen Stellen wird in der nie-
ländischen Uebersetzung, wie hier, durch, gelesen:
, durch das Gesetz, Röm. 7, 5. durch Feuer,
or. 3, 15. ꝛc.) So sagen die besten griechischen
chriftsteller, *δι' ἡμέρας*, bey Tage, oder während
s Tages, *διὰ νυκτὸς*, bey Nacht, oder während
r Nacht. Die Absicht des Apostels scheint gewe-
sen zu seyn, anzuzeigen, daß, so lange sie dem Evan-
gelio gänzlich anklebeten, sie durch die Kraft Gottes
bewahret werden würden, Röm. 8, 38. 39. c. 11, 20.
Col. 1, 22. 23. 2 Tim. 2, 11-13. Hebr. 3, 14. c. 10, 38.
39. 1 Joh. 2, 19. [419]. Benson.

Zu der Seligkeit = = die bereit, oder nach dem
Engl. fertig, ist. Es war die vollkommene, nicht
die bloß angefangene und unvollkommene Seligkeit
hier in diesem Leben, welche bereits erlanget, für sie
bereit und hingeleget war. Hiermit giebt der Apo-
stel zu erkennen, daß die Entbehrung des Besitzes der-
selben nicht davon abhienge, daß sie nicht für sie be-
reit wäre: sondern bloß davon, daß die Zeit, sie in
ihren Besitz zu stellen, noch nicht gekommen sey.
Polus.

Um in der letzten Zeit geoffenbaret zu wer-
den. Wenn Christus wiederkommen wird, die Welt
zu richten, wird er die todten Leiber der Heiligen
wieder auferwecken: alsdenn wird diese Seligkeit völ-
lig an ihnen geoffenbaret werden; und sie werden sich
an Seel und Leib bis in alle Ewigkeit erfreuen. Es
war v. 4. gesaget worden, daß sie in den Himmeln be-
wahret, sicher hingeleget, und als ein theurer Schatz,
dessen Größe noch bisher, selbst für diejenigen, welche
Erben davon sind, unbekannt ist, Col. 3, 3. 4. 1 Joh.
3, 2. genau verschlossen wäre. Hier setzet er nun
hinzu, sie werde geoffenbaret und bekannt gemacht
werden, so bald als die Zeit dieser Offenbarung ge-
kommen seyn werde: nämlich in der letzten Zeit, im
eigentlichsten und strengsten Verstande; an dem Tage
des Gerichtes, welcher Joh. 6, 39. 40. c. 11, 24. c. 12,
48. der letzte Tag genannt wird [420]. Gill, Polus.
Es werden von den Auslegern dreyerley Meynungen
über dieses Wort, Seligkeit, vorgestellet. 1) Einige
verstehen dadurch die Erlösung der Christen, bey der
herannahenden Verwüstung Jerusalems: da die Ju-
den,

(418) Wie der Ausdruck, Wiedergeburt, aus dem Naturreiche entlehnet ist, und im Gnadenreiche
ch dessen eigener Bedeutung muß bestimmet werden; so ist es mit der Bewahrung beschaffen. Im Na-
reiche ist das Werk der Erhaltung aller Dinge nach ihrem Wesen, Art, Gestalt u. s. w. ein eben so großes
erk der wirkenden Macht Gottes, als die Schöpfung selbst; und so ist die Bewahrung der Gläubigen im
lauben und gutem Gewissen bis ans Ende ebenfalls ein eben so großes göttliches Werk als die Wiederge-
rt, und sie hangen auf das genaueste zusammen. Ein vortrefflicher Grund der Versiegelung des Gnaden-
ndes gläubiger Kinder Gottes!

(419) Diese Erklärung kann nicht wohl bestehen, weil das Wörtlein *διὰ* gar zu deutlich die werkzeug
e Ursache anzeiget, welche die Heilsordnung erfordert. Die Apostel reden an andern Orten auch also:
ulus nennet das Evangelium eine Kraft Gottes, die da selig machet, alle die daran glauben, Röm. 1, 16.
ie die wachsende und stärkende Kraft im Baume selbst wirket, so wirket Gott durch den Glauben an Je
n Christum diese Stärke und Bewahrung.

(420) Man sieht leicht, daß der Apostel seinen Ausdruck von einem testamentlich vermachten Erbgut
r Legats hernehme, das der Erbnehmer wohl weiß, daß er es beziehen werde, aber noch nicht ausführlich
esehen hat, was er zu erwarten hat, sondern wo das Testament versiegelt bleibt, bis es nach des Erb

rnehmsten Feinde, vertilget werden, und dadurch eine große Seligkeit, oder Erihren Verfolgern erlangen sollten. Die s letzten Tages, und der Ausdruck, daß it, wovon hier gesprochen wird, fertig enbaret zu werden, scheinen dieser Erklärten zu kommen. Allein, wenn man zumt, was v. 3. 4. und 5. gesaget wird, daß zeboren wären, zu der Hoffnung des (einer lebendigen Hoffnung,) durch ehung Jesu Christi aus den Todten, nverderblichen, unbefleckten und lichen Erbe, das in den Himmeln ahret wäre, die in der Kraft Gotem Glauben, (durch den Glauben) ligkeit bewahret würden ꝛc: so scheint augenscheinlich dazu zu leiten, daß wir Seligkeit etwas höhers und edlers, als g von ihren Verfolgern, den ungläun, verstehen [421]. 2) Eine andere Bes Wortes, Seligkeit, ist die Besche das Christenthum, vornehmlich unden, zu derselben Zeit ausgewirket hatte, erner auswirken sollte. So muß das σωζειν, selig machen, oft verstanden werlese Matth. 1, 21. Apostg. 2, 47. Röm. or. 1, 18. 2 Cor. 2, 15. Ephes. 2, 5. 8. So auch das Wort, σωτηρία, Seligkeit, Apostg. 13, 47. Röm. 1, 16. c. 11, 11. 2 Cor. 1, 9. 10. Wenn dann die Redensart, bei der letzten Zeit geoffenbaret zu werso viel ist, als der Ausdruck, in den ten geoffenbaret, v. 20. so wird die Sevon hier die Rede ist, von der durch das ausgewirkten Seligkeit, und die letzte r evangelischen Zeit, wie die letzten Zeiugenscheinlich bedeuten, zu verstehen seyn. dieses: so würden die Worte, ἑτοίμην ναι, durch, bereit geoffenbaret zu werzet werden müssen. Gleichwie wir aber veyfachen Offenbarung Jesu Christi Mel finden; der einen, da er als ein Pro- Welt erschien, welche insgemein durch φανέρωσις, Offenbarung, beschrieben wird, und einer andern an dem Tage des Gerichtes, welche 1 Cor. 1, 7. ἀποκάλυψις, die Offenbarung unsers Herrn Jesu Christi, 2 Thess. 1, 7. die Offenbarung des Herrn Jesu vom Himmel, ferner Cap. 4, 13. seine Offenbarung der Herrlichkeit, und hier, v. 7. 13. mit Nachdrucke, die Offenbarung Christi, genannt wird: also ist auch zweyerley Offenbarung der im Evangelio verheißenen Seligkeit; eine durch die Verkündigung des Evangelii, welches das Leben und die Seligkeit ans Licht gebracht hat, 2 Tim. 1, 10. und eine andere, die nach diesem geschehen wird, wann Christus, der unser Leben ist, geoffenbaret seyn wird, Col. 3, 3. 4. 1 Joh. 3, 2. welche die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit genannt wird, die geoffenbaret werden soll, wann der oberste Hirte erschienen seyn wird, Cap. 5, 4. und auch die Herrlichkeit heißt, die an uns bey der Erlösung unserer Leiber geoffenbaret werden soll, Röm. 8, 18. 23. auf welche Stelle hier gezielet seyn konnte [422]. Jedoch, ich folge der dritten Bedeutung des Wortes, welche die gewöhnlichste ist, da es nämlich ewige Glückseligkeit bezeichnet. Denn in den vorhergehenden Versen hatte der Apostel zu erkennen gegeben, daß sie zu der lebendigen Hoffnung, das ist, der Unsterblichkeit, durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Todten, wiedergeboren wären, und die Glückseligkeit des zukünftigen Lebens, als ein unverderbliches, unbeflecktliches und unverwelkliches Erbe beschrieben, das in den Himmeln für diejenigen bewahret sey, welche durch die Kraft Gottes, durch den Glauben, zu der Seligkeit bewahret werden, die bereit sey, um in der letzten Zeit geoffenbaret zu werden. Wo man dann durch das Leben, v. 3. durch das Erbe, v. 4. und durch die Seligkeit in diesem fünften Verse einerley verstehen muß: so muß es die zukünftige Glückseligkeit, welche noch geoffenbaret werden soll, bezeichnen. Man lese Col. 3, 3. 4. 1 Joh. 3, 2. Und was mich beweget, es so zu verstehen, das ist, daß diese Heiden bereits ihre Herzen, durch den Gehorsam der Wahrheit, gereiniget hatten, (man sehe v. 27.) das ist, sie waren schon bis zu einer merklichen Stufe in der Seligkeit fortgegangen, wenn man

Diese Erklärung erschöpfet die apostolischen Ausdrücke um so weniger, je deutlicher die Geschichte Gottes zeuget, daß mit den Gerichten über die Juden die Drangsalen der Christen nicht aufge, da doch hier ein ungestörter und vollkommner Ruhestand von dem Apostel versprochen wird. diese Gewißheit des ewigen Erbes, das die Gläubigen erhalten sollten, bey den damaligen welche die Christen von den Juden, sonderlich von den rückfälligen Ungetreuen erdulden mußten, machen, daß die Bewahrung dieses Erbes auch noch in dieser Zeit ausgeführet werden sollte, und

letzten Zeit geoffenbaret zu werden. 6. In welchem ihr euch erfreuet, da ihr nun

ein

dadurch die Besserung, welche durch das Evan-
im ausgewirket wird, versteht: da hingegen die
igkeit, wovon hier gesprochen wird, eine solche
wozu sie in der Kraft Gottes, während
es Glaubens (durch den Glauben,) oder so
e sie in dem Glauben beharreten, und nach ihrem
stlichen Bekenntnisse lebten [423], bewahret wur-
. Benson, Whitby. Der Apostel nimmt seine
rachtung über diese Seligkeit, v. 10. wieder vor.
s zwischen beyden vorkömmt, das ist eine Zwi-
nrede. Wall. Der Ausdruck, in der letzten
t, geht offenbar auf die zwote Erscheinung Christi,
che die letzte Zeit genannt wird, weil sie aller
lichen Haushaltungen, in Absicht auf diese Welt,
Ende machen wird. Aus eben der Ursache wird
Joh. 6, 39. c. 11, 24. der letzte Tag genannt.
Absicht der Stelle, welche wir vor uns haben,
stiget diese Erklärung: denn der Apostel spricht
von der vollkommnen Offenbarung der zukünfti-
Glückseligkeit, welche in den Himmeln für sie hin-
get wäre? Einige wollen die Worte, in der letz-
Zeit, mit den Worten, in der Kraft Gottes
wahret werden, verknüpfen, und nehmen es so,
ob der Apostel gesagt hätte: Ob gleich unser Loos
die letzte Zeit gefallen ist, da die Versuchungen
n Abfalle so groß und kräftig sind: so werden wir
n ungeachtet doch vor aller Gefahr, welcher wir
ß gestellet sind, bewahret [424]. Doddridge,
nson.

V. 6. In welchem ihr euch erfreuet, oder
h dem Englischen, sehr erfreuet. Ἐν ᾧ
ἀγαλλιᾶσθε, ὀλίγον ἄρτι (εἰ δέον ἐστὶ) λυπηθέντες ἐν ποι-
κίλοις πειρασμοῖς, in welchem ihr euch sehr er-
uen werdet, ob ihr gleich nun, auf eine
ze Zeit, (weil es nöthig ist,) durch mancher-
Versuchungen betrübt werdet. Einige wol-
die Worte, ἐν ᾧ, in welchem, (oder worinne)
den ganzen vorhergehenden Vers ziehen, und den
ammenhang also machen: um welcher Ursache
llen ihr euch sehr erfreuet ꝛc: das ist, sie
ueten sich mitten in ihren Versuchungen oder Ver-
ungen, mit der Voraussicht von dieser Seligkeit,
che bereit ist, um in der letzten Zeit geoffenbaret

zu werden. Einen solchen Rath giebt unser Herr sei-
nen Jüngern Matth. 5, 10-12. und gebrauchet daselbst
eben das Wort ἀγαλλιᾶσθε, welches eine solche hüpfende
Freude bezeichnet, wie die Menschen bezeigen, wann
sie vor Freude zu springen oder zu tanzen anfangen.
Man vergleiche Matth. 5, 4. Röm. 12, 12. 2 Cor. 6, 10.
Hebr. 10, 33-36. Offenb. 19, 7. Vielleicht wird es
einigen vorkommen, als habe Petrus sein Absehen
auf jenen Rath unsers Herrn: insonderheit, wann
sie bedenken, was er noch Cap. 4, 12-14. saget. Au-
gustinus hat das Wort ἀγαλλιᾶσθε, durch erfreuen
übersetzet: unsere englische Uebersetzung hat es aus-
gedrücket: ihr erfreuet euch sehr. Aber Dr. Mill
lehret uns, daß es nach dem Origenes, nach der ge-
meinen lateinischen Uebersetzung, nach der Leseart des
Valesius, und der syrischen Uebersetzung, ἀγαλλιάσεσθε,
ihr werdet euch erfreuen, heißt. Alsdann scheint
der Zusammenhang am kläresten zu seyn. Jedoch,
wenn dieses alles nicht hinlänglich wäre, eine verschie-
dene Leseart einzuführen: so wird es auf einerley hin-
auskommen, wenn wir mit dem Oecumenius an-
merken, daß die gegenwärtige Zeit hier für die zukünf-
tige zu nehmen ist, wie oft geschieht h) [425]. Die
syrische Uebersetzung hat die Worte in ihrer Verbin-
dung also ausgedrücket: „da ihr durch die Kraft Got-
„tes, und durch den Glauben, zu der Seligkeit be-
„wahret werdet, welche bereit ist, nun in den letzten
„Zeiten geoffenbaret zu werden, in welchen (letzten
„Zeiten) ihr euch ewig erfreuen werdet, ob ihr gleich
„zu dieser Zeit in einem geringen Maaße, durch ver-
„schiedene Versuchungen bedrücket werdet ꝛc.“ Ben-
son, Polus. Worinn, oder in welcher Absicht
ihr euch wenigstens billig sehr freuen müsset. Wels.

h) Man sehe Dr. Scot's Anmerk. über Matth. 2, 4 ꝛc.

Nun ein wenig Zeit, ist so viel, als während
dieses Lebens, welches nur von kurzer Dauer ist,
2 Cor. 4, 17. Polus. Ὀλίγον ἄρτι, nun ein we-
nig. Einige verstehen durch ὀλίγον, ein kleines
Maaß: andere, eine kurze Zeit. Die Worte,
Cap. 5, 10. scheinen für das letzte zu seyn. Jedoch,
es ist von weniger Erheblichkeit, wie es genommen
werde [426 a]. Der Apostel Petrus kömmt hier nun
zu einer von seinen vornehmsten Absichten, in der Ab-
fassung

(423) Das ist, so lange die Kraft des Glaubens in ihnen zum Gehorsam wirksam seyn konnte, und
t wieder ausgestoßen wurde, wie es damals viele machten, Ebr. 6, 4. 5. 6. auf welche der Apostel im
gensatze scheint ein Auge gehabt zu haben.

(424) Weder Ausdruck noch Absicht wird durch diese Erklärung erschöpfet, da ja, anders zu geschweigen,
den Gläubigen zubereitete herrliche Erbe ihnen nicht zu diesen letzten Zeiten der Schicksale der jüdischen
che gegeben worden ist.

(425) Exempel davon führet Glaßius an Phil. S. p. 894. Eine merkwürdige Stelle ist Luc. 22, 19. 20.

z Zeit, (wo es nöthig ist) durch mancherley Versuchungen betrübt seyd: 7. Auf Prüfung eures Glaubens, die viel köstlicher ist als des Goldes, welches vergeht, und

v. 7. Jes. 48, 10. 1 Cor. 3, 13. Jac. 1, 3. 1 Petr. 4, 12.

ses Briefes: nämlich, die Gläubigen zur d Standhaftigkeit, unter den schweren Be- und Verfolgungen, denen sie zu derselben vorfen waren, zu ermahnen. Zu einem ehmen Stücke geht er mit großer Behut- über, als ob er sagte: Es ist wahr; ihr ures Gottesdienstes willen: aber es ist bloß nem geringen Maaße, oder für eine kurze wird schnell vorüber seyn, und dann wer- glückselige Unsterblichkeit zu eurem Theile an lese Röm. 8, 17. 18. 2 Cor. 4, 16. 17. 18. 37. Cap. 5, 10. **Benson.**

nöthig ist:) das ist, wenn es Gottes (man sehe Cap. 3, 17.) oder für euch nütz- or. 11, 32. wenn es Gott als das Beste für et. Gesellsch. der Gottesgel. Wels. Der edeutet: weil es nothwendig ist, oder sich t. Die syrische Uebersetzung hat diesen lassen: aber er wird überhaupt in den al- riften und Uebersetzungen gefunden; und Uebersetzung hat uns hier mehr den Ver- eine buchstäbliche Uebersetzung der Worte, Daß es für fromme Menschen oft nützlich ist, in diesem Leben bedrückt zu werden, man v. 7. Weish. 3, 5. 6. Luc. 24, 26. 22. Röm. 5, 3-5. 2 Tim. 2, 11. 12. Hebr. Jac. 1, 2-4. Cap. 4, 12. **Benson.** Es er Trost unter allen Bedrückungen der ttes, daß sie ihnen nur dann allein zu- en, wann Gott dieselben zur Beförderung oder unserer Seligkeit, für nützlich er- wenn sie dienen, uns zu Mitgenossen sei- it zu machen, und in uns die tröstlichen Gerechtigkeit zu wirken, Hebr. 12, 10. 11. n ausnehmendes ewiges Gewicht von it zu wirken, 2 Cor. 4, 17. indem sie gen im Leiden gleich machen, dem wir auch eit gleich gemacht werden sollen, Röm. n. 2, 11. Cap. 4, 13. **Whitby.**

mancherley Versuchungen betrübt

r Apostel will sagen:) ungeachtet ihr nun auf eine kurze Zeit geübet werdet, und

Traurigkeit habt. Diese Worte sind eben dieselben, welche Jacobus Cap. 1, 11. gebrauchet, und was in dem folgenden Verse vorkömmt, das hat viele Aehnlichkeit mit den folgenden Worten in dem Briefe des Jacobus. Beyde, jüdische und heidnische Christen, in den Zerstreuungen, waren in die gegenwärtige Verfolgung verwickelt, welche vornehmlich von ihren gemeinen Feinden, den ungläubigen Juden, herrührte, Cap. 5, 9. Man lese die mannigfaltigen und schweren Versuchungen frommer Menschen in vorigen Zeiten, Hiob 1, 13 ff. Dan. 3, 19 ff. c. 6, 10 ff. Hebr. 11, 36 ff. **Benson.** Er nennet die Bedrückungen **Versuchungen**, wegen ihrer Absicht und Wirkung, der Prüfung ihres Glaubens, Luc. 22, 28. Apg. 20, 19. Gal. 4, 14. Jac. 1, 2. 2 Petr. 2, 9. Er nennet sie **mancherley**: weil sie nicht nur zahlreich, sondern verschieden, und von vielerley Art waren. **Polus.** **Versuchungen**: Versprechungen des Lebens ꝛc. mitten unter den Verfolgungen, wodurch schwache Seelen oft verleitet werden, von dem Glauben abzuweichen. **Humphrey.**

V. 7. **Auf daß die Prüfung eures Glaubens:** das ist, euer Glaube, nachdem er geprüpfet worden [427 a]. Der Apostel vergleicht den Glauben der Heiligen mit Golde, und schlüßt von dem Geringern zum Größern. **Polus.** Einige haben angemerket, daß hier eine Versetzung der Worte sey, und daß das Wort ὑμῶν, nach dem Worte, πίστεως, stehen sollte. So sind die Worte auch in der Uebersetzung geordnet. Ich halte in der That dafür, daß das Wort ὑμῶν, nach τῆς πίστεως, darunter verstanden, und es in der Uebersetzung eingeschaltet werden müsse, den Sinn vollständig zu machen: ob Petrus es gleich zierlicher ausgelassen hat; weil er das Wort ὑμῶν eben vorher gebrauchet. Die syrische Uebersetzung hat, um diesen Vers mit dem vorhergehenden zu verknüpfen, die Worte, **welche über euch kommen**, hinzugesetzet, das ist: „Ob ihr gleich zu dieser Zeit, in gewissern „Maaße, durch mancherley Versuchungen bedrücket „werdet, **welche über euch kommen**, oder euch „zustoßen, auf daß die Prüfung eures Glaubens, „welche viel köstlicher ist; als des Soldes, das ver- „geht,

) Nach dieser Erklärung muß die Redensart für einen hebräischen Ausdruck gehalten werden, so viel heißt: als euer geprüfter Glaube. Man kann aber τὸ δόκιμιον, auch als ein selbstständiges men, daß es eine Erforschung, oder vielmehr die aus der Erforschung herausgekommene Erfah- er verstanden werde. Das Gleichniß ist von Gold- und Silberscheidern hergenommen, welche,

durch das Feuer geprüfet wird, zum Lobe und zur Ehre und Herrlichkeit, in der Offenbarung Jesu

t, wenn es gleich in dem Feuer geprüpfet wird, Ehre ꝛc. befunden werden möge.„ Benson.

ie viel köstlicher ist, als des Goldes: das ls die Prüfung des Goldes, oder geprüftes Gold, Vergleichung mit geprüftem Glauben. Polus. licher, als des Menschen Prüfung des Goldes, die Läuterung desselben, bis es die Probe halte. n sehe eine ähnliche Auslassung Matth. 5, 20. Joh. o. 1 Joh. 2, 2. Benson.

Welches vergeht: welches verschlissen, oder durch Gebrauch gemindert wird: da hingegen der Glaube nicht vergeht, sondern sich durch den Gebrauch veret, und durch die Prüfungen sichtbarer wird. us. Das Gold verliert zwar nichts in dem melzofen; jedoch, vergeht es durch Länge der Zeit, wird durch Rost verzehret [428a], (ob schon nicht eschwinde, als andere Metalle,) und aufs längste es in der allgemeinen Verbrennung vergehen: der Glaube wird unvermindert dauern, und desto er und glanzreicher hervorleuchten. Die gemeine inische, und die äthiopische Uebersetzung haben das rt, ἀπολλυμένου, **welches vergeht**, nicht: auch es vom Oecumenius nicht erkläret. Man sehe Mill. Benson.

Und, oder nach dem Englischen, **ob es gleich**, ch das Feuer ꝛc. Es zeiget sich, daß es ächt , weil es das Feuer ertragen kann: gleichwie euer ube durch die geduldige Ertragung der Hitze von Bedrückung als ächt bewähret wird; man sehe . 4, 12. Die Bedrückungen sind für des Menn Glauben das, was das Feuer oder der Schmelzn für das Gold ist: das ist, sie dienen, ihn zu fen, ob er die Probe halten könne, oder nicht; wo ja, ihn zu läutern, glänzender und würdiger machen [426b]. Der Apostel Petrus hat daher e grausame Verfolgung πύρωσιν, **eine feurige** üfung (oder **Hitze der Bedrückung**) genannt. Man urtheilet, der Apostel habe auf Hiob 33, 10. gezielet: aber eine solche Vergleichung ist gewöhnlich. Man sehe die 70 Dolmetscher, Ps. 17, 3. 66, 10. und lese auch Sprw. 17, 3. Jes. 48, 10. Dan. 11, 35. Zach. 13, 9. 1 Cor. 3, 13. Whitby, Benson.

Zum Lobe und zur Ehre und Herrlichkeit ꝛc. Das ist, wann euer Glaube vollkommen geprüfet seyn wird, und sich zeiget, daß er die Probe habe aushalten können, wird er den Beyfall des allgemeinen Beherrschers und Richters über alles erlangen, von der ganzen Welt geehret werden, und die ausnehmende Herrlichkeit und Glückseligkeit, welche die Gerechten zu erwarten haben, zur Vergeltung davon tragen, 1 Sam. 2, 30. Matth. 13, 43. Joh. 12, 26. Röm. 2, 6-10. Jac. 1, 12. Diese verschiedenen Ausdrücke zeigen, wozu die Prüfungen dienen, und worauf sie hinauskommen. Sie mögen wol jetzt, in der Zeit, schmählich und verächtlich seyn, Hebr. 12, 2: aber sie endigen in Herrlichkeit [427b]. Es ist unnöthig, einen kunstrichterischen Unterschied in den Worten, **Lob, Ehre und Herrlichkeit**, zu suchen: sie können als Ausdrücke von gleicher Bedeutung, welche die Sache desto mehr zu erheben gebrauchet sind, angesehen werden; ob sie gleich sonst, mit Beziehung auf die Gläubigen, unterschiedentlich vorkommen; als **Lob**, 1 Cor. 4, 5. **Ehre** 1 Sam. 2, 30. Joh. 12, 26. und **Herrlichkeit** sowol, als **Ehre**, Röm. 2, 10. **Benson, Polus.** Der Ausdruck, **in der Offenbarung Jesu Christi**, ist von gleicher Bedeutung mit der Redensart, **in der letzten Zeit geoffenbaret zu werden**, v. 5. wenn man setzet, daß die Worte auf das Ende der Welt gehen, da Christus als Richter geoffenbaret werden wird. Denn das wird die merkwürdige Zeit seyn, da der Glaube und die Aufrichtigkeit frommer Menschen ihnen zum Lobe, zur Ehre und Herrlichkeit gedeihen wird, und sie an Seel und Leibe werden verherrlichet werden. Benson, Gill.

V. 8.

(428a) Das Gold rostet nicht, und kann demnach χρυσίον ἀπολλυμένον, nicht verdorbenes oder vergängles Gold heißen; sondern es wird durch einen fremden Zusatz verderbet oder verfälschet, daß es die Probe ht mehr hält. So läßt die wahre Glaubenstreue, wenn sie die Probe ausgehalten hat, durch einen fremn Zusatz nicht verderben, und dadurch verwerflich machen; sondern wie in der Goldscheidung, die fremden etalle, oder der Zusatz, (den man die Legierung nennet) abgesondert wird, und verloren geht, das reine r feine Gold aber bleibt; so wird auch durch das Feuer der Trübsalen der Glaube gleichsam geschmelzet s Unächte abgetrieben, und die Feine herausgezogen, das ist, des wahren Christenthumes Lauterkeit bedert, und in mancherley Proben dargestellet, daß, wenn es nun an jenem Tage zur Erforschung und obe kömmt, derselbe den Strich halten, das ist, die unbetrüglichen Kennzeichen der Lauterkeit zu haben unden werde. So wickelt sich das Gleichniß ordentlich aus einander, das zwar ganz gemein ist, aber h oft verwirret wird.

(426b) Das ist, von den fleischlichen Schlacken, Mängeln und fremdem Zusatze zu reinigen und usondern.

(427b) Die eigentliche Bestimmung von diesem Lobe, hat der Heiland Matth. 25, 21. 34. u. f. geg

ſti, zu ſeyn befunden werde: 8. Welchen ihr nicht geſehen habt, und den-
et: in welchem ihr nun, ob gleich ihn nicht ſehend, aber glaubend, euch mit

v. 8. Joh. 20, 29.

einer

elchen ihr nicht geſehen habt. Oder
nnt habt. Anſtatt ἰδόντες, gekannt
einige alte Handſchriften und Ueberſetzun-
Dr. Mills Berichte, ἰδόντες, geſehen
it die engliſche, (und auch die niederlän-
rſetzung übereinſtimmet. Weil aber die
ſchriften alle die andere Leſeart haben, und
ωὴ ὁρῶντες, ob ihr ihn gleich nicht ſe-
arauf folgen: ſo kömmt mir die Leſeart
en vor, und ich würde hier, nicht gekannt
rſetzen. Daß Petrus ſich einen Apoſtel
s ſchließt ein, daß er Chriſtum auf der
t habe, und ein Augenzeuge von ſeinem
en, Leiden und Auferſtehung geweſen ſey.
in abgelegenen Ländern waren inzwiſchen
t, an den hohen Feſten nach Jeruſalem
en, und viele von ihnen werden ſonder
Neubegierde gehabt haben, Jeſum einmal
Auch waren Ankömmlinge oder Juden-
Gerechtigkeit an dem Feſte, an welchem
Geiſt ausgegoſſen ward, daſelbſt zugegen,
. welche der Wahrſcheinlichkeit nach vor-
l da geweſen waren. Aber Cornelius
Freunde, die erſten gottſeligen Heiden,
ret wurden, oder denen geprediget ward,
Cäſareen: man leſe Apoſtg. 10. und 11.
wir keine Spur, daß es eine gewöhnliche
eſen ſeyn ſollte, daß Ankömmlinge oder
ſen des Thores jährlich, an den vornehm-
nach Jeruſalem hinauf giengen. Unter-
e dieſes allein kein hinlänglicher Beweis

ſeyn, daß Petrus an Chriſten, welche gottſelige Hei-
den geweſen waren, geſchrieben habe. Denn die Chri-
ſten aus abgöttiſchen Heiden, in abgelegenen Ländern,
hatten Chriſtum auch nicht im Fleiſche geſehen, und
waren hierinne den gottſeligen Heiden gleich. Allein,
ob dieſe gottſeligen Heiden in der Zerſtreuung ſchon
Chriſtum niemals auf der Erde geſehen, oder in Per-
ſon gekannt hatten: ſo liebten ſie ihn doch, und zwar
in einem hohen Maaße, Joh. 14, 6-11. 21. 23. 1 Joh.
4, 20. [428 b]. Benſon, Whitby. Es iſt ſehr wohl
möglich, daß unter dieſen zerſtreueten Chriſten ſich
einige gefunden haben, welche zu einer Zeit, da Chri-
ſtus ſich in Jeruſalem aufhielte, da geweſen waren,
und ihn geſehen, oder ſelbſt mit ihm Umgang gehabt
hatten: aber weil es mit dem größten Theile von ih-
nen nicht ſo war, ſpricht Petrus nach der gewöhnli-
chen apoſtoliſchen Weiſe, als ob es mit ihnen allen
ſolche Bewandtniß hätte. So redet er von ihnen al-
len, als von ſolchen, die Chriſtum liebten: ob gleich
unter ihnen einige geweſen ſeyn können, die von die-
ſem Grunde und von der Freude, wovon er hier
ſpricht, entblößet waren. Doddridge.

Und dennoch liebet. Dieſes war ein Lob für ihre
Liebe, daß, da ſie ihn nicht geſehen hatten, ſie ihn
dennoch liebten: ob gleich das Geſicht ſonſt vieles thut,
die Zuneigung zu erwecken. Polus.

In welchem ihr nun, ob gleich ihn nicht ſe-
hend ꝛc. Ob dieſe heidniſche Chriſten ſchon Chriſtum
niemals geſehen hatten: ſo glaubten ſie doch an ihn.
Es iſt keine Tugend, mit (viel weniger, ohne) Augen-
ſcheinlichkeit zu glauben. Aber es iſt Tugend, die
Wahr-

) Wenn man bemerket, daß Petrus von einem Sehen Chriſti redet, dergleichen die Apoſtel ge-
das in Freude und Glaube ausgegangen iſt, wie aus Thomä Beyſpiel Joh. 20, 28. 29. augen-
annt werden kann, ſo fällt dieſe ganze Benſoniſche Anmerkung hinweg, welche aus dieſem Nicht-
errn ſchlüßen will, der Apoſtel habe vornehmlich mit gottſeligen Heiden zu thun. Denn es
e den Herrn Jeſum geſehen, aber doch nicht als den ihnen gefälligen Heiland, den ſie lieben und
en, angenommen haben, welches Eſ. 53, 2. längſt vorhergeſagt worden war. Von der Menge
s unbekehrten Herzen, konnte Petrus gar wohl ſagen, οὐκ εἰδότες, ihr habt ihn nicht erkannt,
entlich das Wort ſagen will,) nämlich alſo, daß ihr ihn als den Meßiam geliebet hättet; wie
r Apoſtel ſeine Herrlichkeit geſehen, erkannt und genoſſen haben Joh. 1, 14. 2 Petr. 1, 16. Ge-
nan wollte das Wort von einem leiblichen Kennen verſtehen, ſo wird doch nicht aus der erſten
ng der fremden Juden am Pfingſttage, welche die Hinrichtung Jeſu ſelbſt gegenwärtig angeſehen
loſſen werden können, daß ſie alle, oder doch den größern Theil der in der Fremde wohnenden,
as ganze römiſche Reich zerſtreueten Juden ausgemacht haben: und ſo blieben dem Apoſtel noch
g übrig, zu denen er auch leiblich ſagen können: ihr habt Chriſtum perſönlich nicht geſehen, und
h lieb. Doddridge hat auch wohl angemerket, daß derſelben der viel größere Theil geweſen

unaussprechlichen und herrlichen Freude erfreuet: 9. Die ihr das Ende eures
ubens, nämlich, die Seligkeit der Seelen, erlanget. 10. Von welcher Selig-
keit

heit und Augenscheinlichkeit sittlicher und got-
nstlicher Lehren genau zu untersuchen, die Wahr-
ach geschehener Untersuchung anzunehmen und
ennen, auch sich darnach zu verhalten: jedoch,
nit mindrer Augenscheinlichkeit zu einer größern
der Erkenntniß, Gottseligkeit und Tugend ge-
, der wird mit Grunde höher geachtet, als an-
In diesem Verstande würde ich auch die Worte
Seligmachers gegen den Apostel Thomas, Joh.
9. nehmen: weil du gesehen hast, hast du
ubet, selig sind diejenigen, die nicht ge-
, und dennoch geglaubet haben werden.
meyne ich, meldet Petrus dieses auch hier zur
dieser heidnischen Bekehrten in der Zerstreuung,
ob sie gleich nicht gesehen hatten, sie dennoch
ten. Man lese 2 Cor. 5, 6. 7. Hebr. 11, 1. 27. [429]
son, Wels.

uch mit einer unaussprechlichen und herr-
n, oder nach dem Englischen, herrlich-
svollen Freude erfreuet. Eine Freude,
nit keinen Worten auszudrücken ist, durch die
nung, ihn zu sehen und zu genießen. Man sehe
ähnlichen Ausdruck, Röm. 8, 26. 2 Cor. 9, 15.
s. Einige wollen ἀγαλλιᾶσθε, sowol hier,
. 6. durch, erfreuet euch, übersetzen, als ob der
tel sie ermuntert hätte, sich zu freuen: andere,
ihr erfreuet euch; und noch andere, durch,
werdet euch erfreuen, worinn ihnen einige
Uebersetzungen zu statten kommen. Diese letzte
t auch die beste Erklärung zu seyn: man sehe
[430]. Die Worte, mit unaussprechlicher
herrlichkeitsvoller Freude, leiten unsere
nken geradesweges zu dem zukünftigen Zustande

der Herrlichkeit und Glückseligkeit, welcher anderswo oftmals, und selbst hier im vorhergehenden Verse, Herrlichkeit genannt wird. Benson.

V. 9. Die ihr das Ende eures Glaubens ... erlanget. Das Wort, erlanget, wird entweder uneigentlich in der gegenwärtigen Zeit, anstatt der zukünftigen, gebrauchet, als ob der Apostel sagte, ihr werdet erlangen: oder eigentlich in der gegenwärtigen Zeit; und dann wird es die Gewißheit der Sache, wovon geredet war, zu erkennen geben. Das Ende ist hier die Absicht, wozu der Glaube dienet: oder die Vergeltung des Glaubens [431]. Polus.

Nämlich, die Seligkeit der Seelen, oder nach dem Englischen, euer Seelen. Die Bewahrung eures Lebens, saget Dr. Hammond. Allein, es steht kein ὑμῶν im Griechischen, welches das Wort eurer, im Englischen ausdrücken könnte: und die Erhaltung des Lebens scheint nicht so eigentlich zu dem Ende unsres Glaubens bestimmt zu seyn, als die Seligkeit der Seelen; wie wir aus den folgenden Worten sehen werden [432]. Whitby. Der Apostel versteht hierdurch die Seligkeit, welche sich in diesem Leben mit dem Frieden eines guten Gewissens und der Freude des heiligen Geistes anfängt, und nach diesem im Himmel vollkommen werden wird [433]. Gesellsch. der Gottesgel. Durch die Seligkeit der Seelen versteht der Apostel, meinen Gedanken nach, ihre ewige Seligkeit: wie er, nach meiner Meynung, sie auch durch die v. 5. gemeldete Seligkeit andeuten will. Τέλος, bedeutet insgemein das Ende: aber es wird hier in der syrischen, und in andern Uebersetzungen mehr durch die Vergeltung übersetzet, als welche die Menschen am Ende ihres Werkes,

(429) Es ist hier nicht von der Augenscheinlichkeit der Erkenntniß die Rede, in so ferne sie ein Grund Glaubens ist, sondern von der überwiegend überzeugenden Glaubwürdigkeit, da die Predigt von Jesu sto, welche den Juden eine Aergerniß, und den Heiden eine Thorheit war, denen, die den göttlichen uf sich überzeugen und berufen ließen, göttliche Kraft und göttliche Weisheit wurde, wovon Paulus . 2, 1. u. f. nachgesehen werden muß. Diese göttliche Kraft ist dasjenige, das in dem Evangelio von Christo bey denjenigen wirket, was in ihnen die Freude über den Genuß, und das Recht an Jesum orbringt, als ob sie ihn leibhaftig gesehen hätten.

(430) Die gegenwärtige Zeit steht in der Bedeutung der Fortdauer ins Zukünftige, wenn sie nämlich Herrn Jesum sehen werden mit ihren Augen. Da es von einer beschaulichen Erkenntniß gemeynet ist, nn daraus der Grund erhoben werden, warum der Apostel von einer unaussprechlichen Freude redet.

(431) Τέλος ist der Ausgang und die Erfüllung der Absicht, wo man nichts mehr erwartet, sondern das Erwartete genießet. So lange der Glaube noch dauret, ist die ewige Seligkeit der Endzweck und Absicht: wenn dieselbe erreichet ist, so höret der Glaube auf, der seine Endschaft erreichet hat.

(432) Ψυχῆ, steht hier für den ganzen Menschen, nach einer synecdochischen Art zu reden, und kann gar wohl die Bedeutung des Lebens leiden; denn bey der Seligkeit wird nicht nur die Seele vollkommen selig, sondern auch der zur Herrlichkeit erweckte Leib der Gläubigen: daher sich Paulus so nachdrücklich

Propheten geforschet und untersuchet haben, die von der an euch geschehenen
v. 10. 1 Mos. 49, 20. Dan. 2, 44. Hagg. 2, 8. Zach. 6, 12.

Gna-

, wie ihr Werk gewesen ist, empfangen.
eichnet es auch Röm. 6, 21. 22. 2 Cor. 11, 15.
. Cap. 4, 17. Zur Bestärkung kann die-
das Wort κομίζεσθαι, 2 Cor. 5, 10. Ephes.
3, 25. Hebr. 10, 36. 11, 39. für den Em-
r Vergeltung gebrauchet wird [434]. Die
der Seele ist hier eben dieselbe, welche
. gemeldet wird. Vielleicht hat der Apo-
sem Ausdrucke den Vorsatz gehabt, sie wi-
vartung eines irdischen Meßias, und einer
ligkeit durch ihn, wie die Juden entgegen
baffnen, und ihre Gedanken zu einer edlern
hern Seligkeit, die in dem Evangelio ver-
d eine ewigwährende Seligkeit ist, zu er-
Benson.

Von welcher Seligkeit ꝛc. Dieses ist
ie größere und vollkommnere Offenbarung
eit, welche der Verheißung nach, bey der
hristi seyn sollte, da das Leben und die
Unverweslichkeit ans Licht gebracht werden würde, 2 Tim. 1, 10. und dann ist diese Stelle mit Luc. 10, 24. gleich: oder es ist die Seligkeit der zerstreueten Juden, das ist, ihre öffentliche Bekehrung zum Evangelio und dem ewigen Leben, welches darauf folget; die (sowol als die Berufung der Heiden) für die Zeiten und Herrlichkeit des Meßias bewahret war [435].

Polus. Die **Propheten** hatten einen allgemeinen und dunkeln Begriff von einem ewigen Leben, welches den Menschen durch Christum geoffenbaret werden sollte, und untersuchten, zu welcher Zeit Christus kommen, und diese Offenbarung geschehen würde [437]. **Wall.** Das Evangelium war den Juden vor der Zukunft Christi nicht vollkommen geoffenbaret, Matth. 11, 11. Luc. 10, 23. 24. Röm. 1, 1. 2. Gal. 4, 1. 2 Tim. 1, 9. 10. [438]. Es war etwas von der Natur des Evangelii überhaupt [439], und die merkwürdige Begebenheit, die Bekehrung der Heiden, ihnen geoffenbaret. Hierauf waren sie begierig geworden, alles

) So haben es zwar schon längst **Grotius**, **Heinsius**, und andere genommen, welche **Wolf** h. l. **Bataker** aber de Stilo N. T. c. 43. p. 256. hat mehr Grund bey der ordentlichen Bedeutung des
λος zu bleiben, da es den erlangten Ausgang des Glaubens anzeiget, die Seligkeit, wie τέλος
ας θανάτου, Röm. 6, 21. der Ausgang und Ende der Sünde, der Tod heißt. Will man es durch
übersetzen, so muß das Wort τέλος, sehr uneigentlich genommen werden: denn das ewige Le-
e Vergeltung oder Belohnung, sondern χάρις, ein Gnadengeschenke Röm. 6, 23. auf welche Stelle
enson ohne Grund berufet, wie es sich auch mit den übrigen angeführten Stellen verhält, welche
eher nicht schicken.

Vielleicht hatte der Apostel auch die Absicht, sie bey dem Verluste des zeitlichen Vermögens, der
renden Verfolgungen nicht ausbleiben konnte, auf das Gewisse, das ihnen nicht entzogen werden
Seligkeit der Seelen, hinzuführen: wiewol auch nach einer hebräischen Mundart, die Seele bis-
ganzen Menschen bedeutet, und hier so viel heißen kann, als, **eurer selbst.**

) Man hat nicht nöthig, diese Seligkeit, so ferne sie ein Gegenstand der prophetischen Weißagungen
uschränken, da der Gnadenbund Gottes, nach welchem die Väter des alten Testamentes selig
wie die Apostel, Apostg. 15, 11. der ihnen auch deswegen eine Stadt im Himmel zubereitet hatte,
er sie sich sehneten, Ebr. 12, 16. ihnen als eine himmlische Belohnung schon bekannt und vorge-

Das gilt nur von der Zeit und der Art, wie die Seligkeit durch den Meßiam sollte hergestellet,
t werden, nicht aber von der Sache selbst, denn davon war das feste prophetische Wort ein Licht,
en an einem dunkeln Orte, 2 Petr. 1, 19. nämlich, das Wort, in welchem von Jesu alle Prophe-
n, daß durch seinen Namen alle, die an ihn gläubeten, Vergebung der Sünden haben sollten,
10, 43.

Nach seiner völligen Verfassung, Inhalt, Auswickelung und Erfüllung, dahingegen die Grund-
en, auf welche die Seligkeit der Väter gebauet war, schon in dem paradiesischen Evangelio be-
en war, 1 Mos. 3, 15. Es stieg auch die Offenbarung der Umstände und Einrichtungen des Evan-
lten Testamente immer weiter und höher, so daß der Heiland die vornehmsten Umstände seines
tes aus dem Gesetze und den Propheten erweisen können, Luc. 24, 27. welches nicht möglich gewe-
wenn die Offenbarung des Evangelii im alten Testamente so gar unvollkommen gewesen wäre.
Antiq. Apost. Diss. prael. III. p. 124. f. der deutschen Uebersetzung.

Man erwäge aber nur das 53 Cap. Esaiä, und urtheile selbst, ob das nur etwas vom Evange-

auszuforschen, was damit verbunden war: und
würden sehr froh gewesen seyn, wenn sie gelebt
en, die glückliche Zeit zu sehen, da ihre Weißa-
gen erfüllet werden sollten, Matth. 13, 17. Luc.
24. Daß Daniel die vollkommene Bedeutung
r eigenen Weißagungen nicht verstand, davon
man Dan. 8, 15 ff. 27. c. 12, 8. 9. Es ist gewiß,
die alten Propheten eine größere Seligkeit er-
teten, als bloß aus den Händen ihrer Feinde er-
et zu werden, da sie sich Canaans bemeistert, und
diesem guten Lande, dem Lande der Verheißung
itz genommen hatten. Man lese Jes. 11, 1 ff.
3, 11. Jer. 31, 31-34. Dan. 12, 2. 3. 13. Auf diese
igkeit, (insbesondere diejenige, wovon Daniel re-
scheint Petrus hier zu zielen: man sehe Dan.
8 ff. [440] Benson.

Die von der an euch geschehenen Gnade ꝛc.
s er vorher Seligkeit genannt hatte, das nennet
nun Gnade, um dadurch anzuzeigen, daß ihre
igkeit einzig und allein aus Gnade wäre. Polus.
rch Gnade, oder Gunst, verstehe ich hier die
nst, daß ihnen das Evangelium verkündiget war,
sie den Zugang zu den Vorrechten der Christen,
s auserwählten Volkes Gottes unter dem Meßias)
hrer ewigen Seligkeit bekommen hatten. Durch
us, wird oft im neuen Testamente das Evangelium,
der christliche Gottesdienst, verstanden: man lese
). 1, 17. Apostg. 11, 23. Röm. 3, 24. Tit. 2, 11.
alten Propheten haben in vielen Stellen vorher-
ündiget, daß die Heiden bekehret werden sollten,
daß ihnen diese Gnade oder Gunst sollte geschen-
werden, 1 Mos. 49, 10. Ps. 2, 8. 110, 2. 6. Jes.
. 4. c. 11, 10. c. 42, 1-6. c. 49, 6. c. 53, 10. 11.
0, 3. Dan. 7, 14. Hagg. 2, 7. 8. Apg. 10, 43. [441]
nson.

V. 11. Indem sie untersuchten, auf welche,
r was für eine Zeit ꝛc. Die Propheten haben
die eigentliche und genaue Zeit, da der Christus
kommen, und die Seligkeit seines Volkes auswirken
sollte, fleißig Untersuchung angestellet. Ihnen war
bekannt gemacht, daß seine Ankunft vorher, ehe der
Zepter von Juda weichen, und alle bürgerliche Re-
gierung darinne aufhören würde, einfallen sollte: auch
noch vorher, ehe der zweyte Tempel verwüstet wäre,
in welchem der Meßias, als der Herr und Eigenthü-
mer desselben, binnen siebzig Wochen oder 490 Jah-
ren, nach einer im Daniel Cap. 9, 24-26. gegebenen
Zeit, erscheinen sollte; so wie es dem Propheten Da-
niel entdecket wurde, der insbesondere diese Sache
genau untersuchte, und vorzugsweise in dieser Absicht
ein erwünschter Mann war, wie er Dan. 9, 23.
genannt wird. Sie untersuchten aber nicht allein
die Zeit, sondern auch die Weise und Beschaffenheit
der Zeit, da der Seligmacher kommen würde, und
sagten vorher, daß es, in Absicht auf die Völker der
Welt, eine Zeit von tiefem Frieden, in Absicht auf
die Juden, eine Zeit von großer Blindheit, Unwis-
senheit, Unglauben und Verhärtung der Herzen seyn
würde. Gill. Das Wörtlein εἰς, ist oft über-
flüßig i): oder es kann hier durch von, von wel-
cher Zeit, übersetzet werden; wie 2 Cor. 12, 6. auf
daß niemand von mir, εἰς ἐμὲ, über dasjenige
denke, was er sieht, daß ich bin; Ephes. 5, 32.
ich sage (dieses,) εἰς Χριστὸν καὶ εἰς τὴν ἐκκλησίαν,
(mit einem Absehen) auf Christum und auf die
Gemeine; Apostg. 2, 25. David saget εἰς αὐτὸν,
von ihm. So auch Apostg. 25, 20. Hebr. 7, 14.
εἰς ἣν φύλην, von welchem Stamme. Gesetzt,
es würde gefragt, ob man diese Worte nicht also:
von welcher Person, und von was für einer
Zeit ꝛc. übersetzen möchte: so könnte man darauf ant-
worten, daß die gemeine Uebersetzung die natürlichste
und bequemste ist, und ihr alle Uebersetzungen und
Ausleger, die ich gesehen habe, folgen; und daß ei-
nige von den Propheten wohl gewußt haben, der Mes-
sias wäre die Person, wovon sie weißageten. Die
Weis-

(440) Der Apostel giebt deutlich genug zu verstehen, worauf denn das prophetische Forschen gegangen.
weißageten von der Gnade, die auf die künftigen Zeiten kommen sollte; und brauchten daher keines wei-
Nachforschens: aber da suchten sie nach, und wollten auf den Grund kommen, εἰς τίνα ἢ ποῖον καιρὸν,
welche Zeit und welcherley Art derselben, die vom heil. Geiste ihnen geoffenbarte Entdeckungen von Christi
en und Herrlichkeit einfallen würden. Eine Probe davon sind die prophetischen Weißagungen Danielis
, 7-12. Hebr. 11, 13. 39. Zacharia 11, 5. u. f. Malach. 3, 1. 2. c. 4, 1. 2. 3. 5. u. f. f. Daß hierdurch nicht
der von Gott unmittelbar erweckten Propheten eigene Nachforschungen, sondern auch ihre Anweisungen
ihren Schülern, in den Prophetenschulen gemeynet seyn, wird ein jeglicher selbst leicht errathen können,
cher die Haushaltungen des alten Bundes eingesehen hat.

(441) Ob gleich die Herzuführung der Heiden zum Lichte des Evangelii ein Hauptstück der im neuen
amente durch den Sohn Gottes eröffneten Gnade war, Es. 60, 1. u. f. so war doch solches nicht sowol
Hauptwerk, wie dieses die Ausführung des Erlösungswerkes, und die Einführung der Haushaltung

Geist Christi, der in ihnen war, deutete, und das Leiden, das auf Christum sollte, und die darnach folgende Herrlichkeit, bezeugte. 12. Welchen geof-

v. 11. Ps. 22, 7. Jes. 53, 3.

Danielis, Cap. 9, 24. kann sie aber zur
ng der genauen Zeit von so merkwürdigen
getrieben haben. Jedoch, vielleicht hat
sein Absehen mehr insbesondere auf solche
ngen, wie wir Dan. 8, 13. c. 12, 6. 8. fin-
ange wird es seyn, daß ein Ende von
undern seyn werde, und was wird
von diesen Dingen seyn? Auf welche
der Herr antwortet: gehe hin Daniel,
e Worte sind verschlossen, und bis zu
es Endes versiegelt. Whitby, Benson.
uchten, durch Gebeth, Erwägungen und
die weitere und klärere Erkenntniß von
n Seligkeit und dem Königreiche des Mes-
die Zeit seines Leidens und seiner Ernie-
welche vor seiner Erhöhung vorhergehen
würde. Burkitt.

sehe *Nold. p. 66. 67. et p. 464.*

ist Christi, der in ihnen war, Gal. 4, 6.
er heilige Geist, wodurch die Propheten
21.) gesprochen haben, genannt: weil
n heiligen Geist auf die Propheten, wie
die Apostel, herabgesandt hat. Christus
iner göttlichen Natur den Propheten die
von dem, was sie von der menschlichen
lche er anzunehmen beschlossen hatte, weis-
gegeben. Gesellsch. der Gottesgel. Wall.
gen die Socinianer, der Geist in ihnen,
Christo sprach: wie das Wort des Le-
er Seligkeit das Wort ist, welches von
und der Seligkeit redet. Aber in diesem
kann er auch der Geist des Antichristes,
schen Propheten genannt werden, weil er
spricht. Alle die Alten kommen in diesem
überein: „daß Christus durch seinen Geist
opheten geredet habe; daß sie Eingebungen
Gnade empfiengen, und durch seinen
hret wurden; daß ihre Worte von dem
Worte, wovon sie gereget wurden, her-
nd sie durch ihn weißageten; daß er im
„Jesaias, Elias, und durch den Mund anderer Pro-
„pheten redete k) [442].„ Whitby. Es verdienet wohl, von uns bemerket zu werden, daß der Geist, der die Propheten trieb, der Geist Christi genannt wird: welches, (wie Hr. Fleming anmerket) sowol sein Daseyn und Bestehen vor seiner Menschwerdung beweiset, als auch uns die vollkommene Vorausicht, die er selber von allem hatte, was er unter der Person und Würde unsers Erlösers thun und leiden sollte, zu erkennen giebt; wovon demnach die besondern Stücke in den zwischen ihm und seinem Vater gemachten Bestimmungen begriffen seyn müssen. Der Apostel scheint, wenn er sich hier so ausführlich über die Propheten erkläret, sein Auge besonders auf die bekehrten Juden gerichtet gehabt zu haben, welche sich von diesem Theile seiner Schlußrede mehr Begriffe machen konnten, als die bekehrten Heiden. Doddridge.

k) Ign. *epist. ad Magnes. §. 8. 9.* Barnab. *§. 9.* Iustin. M. *Apol. 1. p. 49. seq.*

Deutete, und das Leiden ꝛc. Nicht nur das Leiden in ihm selbst, sondern auch in seinen Gliedern, und die Herrlichkeit, welche darnach sowol für sie, als für ihren Seligmacher folgen sollte, Röm. 8, 18. 2 Tim. 2, 11. 12. 1 Petr. 4, 13: wie aus Cap. 1, 13. erhellet, wo diese Herrlichkeit die Gnade heißt, die uns in der Offenbarung Jesu Christi zugebracht wird [443]. Whitby. Im Griechischen steht, Herrlichkeiten, in der mehrern Zahl: das ist, die mannichfaltige Herrlichkeit, welche auf Christi mannichfaltiges Leiden folgen sollte; die Herrlichkeit seiner Auferstehung, seiner Himmelfahrt, seines Sitzens zur rechten Hand Gottes, der Sendung des heiligen Geistes ꝛc. Polus, Benson. Grotius saget, es müsse hier das Wort, ἀποβησόμενα, welches kommen würde, darunter verstanden werden: (wie es in der niederländischen Uebersetzung eingerücket, in der englischen aber ausgelassen ist). Durch das Leiden Christi, oder auf Christum, wollen einige sowol das Leiden, welches ihm in Person, als auch dasjenige, welches seinen Glie-

Man vergleiche die Stelle Joh. 12, 41. wo deutlich bezeuget wird, daß der Geist Christi durch ihm, den er in seiner herrlichen Erscheinung sahe, geredet habe.

Das hat zwar in der Sache selbst seine ausgemachte Richtigkeit, und es ist auch der Absicht ß; allein des Apostels Worte scheinen hier noch nicht davon zu reden, sondern nur von den Lei-
ε ἀς Χριστὸν, über ihn kommen sollten, so wie er c. 5, 1. auf die Leiden Christi sich berufet, wovon
ngzeuge gewesen sey. Rob. Gell, überbliebene Brocken P. II. p. 710. der deutschen Uebersetzung
etzet zwar die Worte τὰ ἀς Χριστὸν, welche zu Christo führen und leiten, allein diese Wortfügung

dern oder Nachfolgern zustieß, verstehen: es scheint natürlicher, bloß das Leiden, welches Christum treffen sollte, dadurch zu verstehen. Daß die alPropheten dieses vorhergesaget haben, davon lese Ps. 22, 6. fgg. Jes. 53, 3. fgg. Dan. 9, 26. Luc. 25. 26. 27. 46. Apg. 26, 22. 23. Und so haben uch von seiner Erhöhung und Herrlichkeit gespros, die auf sein Leiden folgen würde; man sehe Ps. 1. fgg. Jes. 9, 6. 7. c. 53, 10. 11. 12. Dan. 7, 13. 14. 25. 27. Joel 2, 28. fgg. **Benson.**

V. 12. **Welchen geoffenbaret ist: durch den** ist Christi, der in ihnen war. **Polus.**

Daß sie nicht sich selbst, sondern ꝛc. Eine ähne Anmerkung machet Paulus, Hebr. 11, 13. 40: **daß sie ohne uns nicht vollkommen wern möchten.** Diese Stelle scheint mir deutlich zu weisen, daß die Propheten einen allgemeinen Bef davon gehabt haben, daß ihre Weißagungen auf Meßias giengen: daß sie aber einen jeden besonn Theil davon, in seiner völligen Kraft nicht verden haben; wenigstens nicht so gut, als wir dien verstehen, die wir itzt in den Stand gesetzet d, sie mit dem Erfolge und Ausgange zu verglein [444]. **Wall, Doddridge.** Die syrische Uesetzung weicht in dieser Stelle von der gemeinen art ab, und scheint nicht genau zu seyn. Viele n denen Dingen, welche durch die alten Propheten hergesaget sind, haben augenscheinlich ihr Absehen weit entfernte Zeiten, Dan. 9, 24. c. 12, 9. 13.: viele von denselben gehen auf die Ankunft Christi die mannichfaltige Bekehrung der Juden und iden zu seinem Gottesdienste. Petrus merket die sehr wohl zur Ehre der Christen an, daß die alten opheten nicht sich selbst [445], sondern ihnen gedie haben, Joh. 4, 37. 38. Hebr. 11, 13. 33. 39. Man e auch Matth. 13, 16. Luc. 10, 23. fgg. Und es war e große Bekräftigung für sie, daß sie die Weißangen und den Ausgang mit einander vergleichen, die Uebereinstimmung zwischen beyden sehen konnten. Behalten wir die gegenwärtige Leseart, ἡμῖν, **uns**: so wird die Meynung seyn, daß die Propheten den Aposteln gedienet, welche ihre Weißagungen erkläret, deutlicher angewiesen, und den Umfang davon, wie weit sie sich erstreckten, gezeiget haben. Allein, anstatt ἡμῖν, **uns**; lesen viele alte Handschriften und Uebersetzungen, ὑμῖν, **euch**; man sehe Dr. **Mill.** Und dieses ist der Wahrscheinlichkeit nach die ursprüngliche Leseart [446]. Denn es wird zur Ehre dieser heidnischen Bekehrten gedacht, daß die alten jüdischen Propheten von ihnen geweißaget hätten (man sehe v. 10.): und Petrus gebrauchet hernach in diesem zwölften Verse das Wort, **euch**, zweymal; woraus es desto wahrscheinlicher wird, daß er es auch hier gebrauchet haben werde. **Benson.**

Diese Dinge ... die euch nun ... berichtet sind Als Dinge, die erfüllet sind, und sich auf Christi Person und Aemter sowol, als auf die durch ihn gewirkte Seligkeit, beziehen: seine Menschwerdung, sein Gehorsam, Leiden, Tod, seine Auferstehung, Himmelfahrt und Sitzung zur rechten Hand Gottes; von welchem allen im Evangelio ein getreuer und wahrhaftiger Bericht gegeben wird. **Gill.**

Durch diejenigen ... die euch das Evangelium ... verkündiget haben. Paulus hatte in einigen von diesen Landschaften, Asien, Galatien ꝛc. und vielleicht auch verschiedene andere Prediger, das Evangelium verkündiget. Petrus scheint, nach seinen eigenen Worten, damals noch nicht da gewesen zu seyn. **Wall.**

Durch den heiligen Geist ... der vom Himmel gesandt ist. Die alexandrinische und zwo andere alte Handschriften, welche Dr. **Mill** angeführet hat, ingleichen die gemeine lateinische Uebersetzung, lassen das Wörtlein, ἐν, **durch**, aus. Dieses Wort scheint auch (im Griechischen) nicht nothwendig zu seyn. Der Apostel zielet deutlich auf die Weißagung Joel 2, 28. 29. wovon er selber, Apg. 2, 16. 17. 18. erkläret hatte, daß sie erfüllet wäre; man lese auch Luc. 24, 49.

(444) Das wird durch Luc. 10, 24. wohl bekräftiget; und das war eben der Vorzug der Apostel, auf welchen sie sich beruften, daß sie das, was vom Anfange war (das ewige Wort des Lebens) gehöret haben, gesehen haben mit ihren Augen, das sie beschauet haben, und ihre Hände betastet haben, vergl. 2 Petr. 1, 16.

(445) Das ist, nur für sich allein, um ihren Vorwitz zu büßen. Das Wort μόνος wird oft ausgelassen, Ros. 6, 13. vergl. Matth. 4, 9. Mehrere Beyspiele hat **Noldius** Part. Hebr. p. 49. 499. 1075.

(446) Das Gegentheil läßt sich aus des Apostels Worten deutlich schlüßen, der erstlich der Propheten nach seiner und seiner Mitapostel, denen es durch den heil. Geist vom Himmel gesandt, angezeiget, und zu verkündigen anbefohlen worden, und denn erst derer jenigen, welchen es verkündiget worden ist, gedenket. Darauf beruhet des Apostels Erklärung 2 Epist. 1, 18. 19. und seine Lehrart, Apg. 2, 25. c. 3, 21. Der Schluß, daß das Wort, **euch**, zweymal gesetzet werde, und also auch hier so heißen müsse, fällt damit hinweg, wei

gesandt ist, verkündiget haben, in welche Dinge die Engel hineinzusehen begierig
13. Darum, indem ihr die Lenden eures Verstandes aufgürtet, und nüchtern
v. 12. Ephes. 3, 10. v. 13. Luc. 12, 35. Ephes. 6, 14. seyd,

4, 26. c. 15, 26. c. 16, 7. fgg. Apg. 2, 4. Der Geist scheint auf den Paulus, welcher heinlichkeit nach diese Heiden bekehret hat- ol als auf die andern Apostel, ausgegossen an lese Tit. 3, 3. 6. Die Apostel beruften Geist Gottes, als ihren untrüglichen Füh- gen, welche die christliche Lehre angiengen, n und verkündigten diese Lehre durch eben der die alten Propheten getrieben hatte: ben niemals in ihrem übrigen Verhalten und ohne Sünde zu seyn vorgegeben; und auch keine Nothwendigkeit. Benson. hellet klar, daß die Apostel in allen denen worinn sie das Evangelium Christi erklä- Ἁγίου πνεύματος, durch den heiligen Geist getrie- er waren, und daß sie in der Predigt und age des Evangelii durch eben denselben welchem die Propheten vormals Einge- ten, getrieben wurden. Whitby.

lche Dinge die Engel hineinzusehen ind. Anstatt, εἰς ἃ, in welche Dinge, ius, εἰς ὃν, in welchen. Einige von den ern, und alle lateinische, lesen, in quem, n: als ob die Engel begierig gewesen wä- heiligen Geist, oder in den Himmel, hin- Allein die griechischen Abschriften befesti- sere gegenwärtige Leseart. Le Clerc ver- von der Zeit des jüngsten Gerichtes, wel- gel nicht wissen, aber zu wissen begehren: s in der gegenwärtigen Zeit redet; sie sind und nicht, sie waren begierig. Aber die ird oft für die andere gebrauchet, und in menhange von dieser Stelle ist nichts von n Gerichte gesaget. Andere meynen, Pe- e von den Engeln, wie sie begierig waren, Weißagungen der alten Propheten hindurch- oder den Erfolg und Ausgang derselben zu , den die Propheten selbst so ämsig unter- eu, und der nun völlig in dem Evangelio t war; man sehe Dan. 8, 13. Jedoch Pe- scheint vielmehr zu sagen, daß die Engel ären, in die Dinge, welche durch die Apo-

stel, unter dem unmittelbaren Einflusse des heiligen Geistes, verkündiget waren, hineinzusehen. Hierauf, urtheilet man, ziele auch Paulus, Ephes. 3, 10. 1 Tim. 3, 16. Benson. Es scheint hier eine Anspielung auf die Cherubim zu seyn, welche oben über der Bundeslade, mit ihren Angesichtern gegen den Versöhnungsdeckel, der eine Abschattung von Christo war, gekehrt, stunden [448]. Das Wort ist so viel, als, sein Haupt vornherüber beugen und bücken, um in ein Ding hineinzusehen, Luc. 24, 12. Joh. 20, 5. und bedeutet eine genaue Durchsuchung von etwas, und ein sorgfältiges Hineinschauen, mit dem Verlangen, Begriff davon zu bekommen. Auf diese Weise sehen die Engel in die Geheimnisse des Evangelii: so daß sie verlanget, die Erfüllung davon zu sehen; daß sie sich über die mannichfaltige Gnade und Weisheit Gottes darinnen verwundern, Ephes. 3, 10. und daß sie sich in der Seligkeit des Sünders, welche die Absicht und die Wirkung ist, warum Gott dieselben geoffenbaret hat, erfreuen. Herr Blackwall 1) merket hierbey noch an, daß der Ausdruck nicht allein die andächtige Neubegierde, womit sie über das Evangelium Untersuchung anstelleten, sondern auch die Demuth ihrer Anbethung zu erkennen geben könne: indem es wahrscheinlich ist, daß ihre abgefallenen Brüder sich weigerten, sich vor einem solchen Entwurfe zu bücken. Polus, Doddridge.

1) *Sacred Classicks, Vol. I. p. 431.*

V. 13. **Darum, indem ihr die Lenden eures Verstandes** ꝛc. Die folgende Ermahnung kann entweder mit v. 4. verknüpft werden; weil ein so herrliches Erbe für euch in den Himmeln aufbehalten ist, so **gürtet dann die Lenden eures Verstandes auf** ꝛc. oder man kann sie mit v. 12. verbinden; da ihr die Dinge wisset, welche die Propheten, von denen sie vorhergesaget sind, nicht vollkommen begriffen, und welche die Engel durchzuschauen begierig waren; da die euch geschenkte Gnade Gottes so ausnehmend und wundernswürdig ist, so gürtet dann ꝛc. Oder auch: Da eure Annehmung in die Gemeine Gottes so lange Zeit vorhergesaget ist, und ihr nun mit der Verkündigung des Evangelii, durch Menschen, die von dem heili-

) Das wird hier unerwiesen vorausgesetzet. Es ist viel wahrscheinlicher, daß der Apostel Petrus gen Apostel gezielet habe, über welche am Pfingsttage der heil. Geist sichtbar ausgegossen worden essen etinnerten sich viele unter diesen Juden in der Zerstreuung, welche damals in Jerusalem ge- n. Damit wird der Gabe des heil. Geistes, welche Paulus auch hatte, 1 Cor. 2, 12. 13. nichts n. Daß von heidnischen Bekehrten hier geredet werde, ist ein verkehrter Beweis aus Wieder- Frage.

) Bes. Hebr. 9, 4. 5. und des sel. Buddei Weihnachtsbetrachtung über gegenwärtige Stelle, wel- Synt. diss. theol. hinten p. 10. segg. angehänget ist, wo die Vergleichung mit den Cherubim des

iligen Geiste unterstützet wurden, begünstiget, und
durch zur Hoffnung einer ewigen Glückseligkeit er-
ecket seyd: so seyd dann nicht unachtsam, sondern ꝛc.
9). Polus, Benson. Die morgenländischen
ölker trugen damals, wie auch noch insgemein, wei-
und lange Kleider, welche sie aufschürzten und sich
ngürteten, wenn sie ein Werk, wozu Fleiß und Be-
itschaft erfordert wurde, verrichten wollten, 1 Kön.
, 46. 2 Kön. 4, 29. Luc. 17, 8. Apg. 12, 8. Ephes. 6, 14.
So nennet Herodot einen Mann, der wohl gehen
nnte, ἐυζωνον ἄνδρα, einen wohlgegürteten
Mann m). Viele meynen, Petrus ziele hier auf
e Stellung, worinn den Israeliten eben vor ihrem
uszuge aus Aegypten das Passahlamm, 2 Mos. 12,
. zu essen befohlen ward: nämlich mit ihren Len-
en aufgeschürzt, mit Schuhen an ihren Füs-
n, und einem Stabe in ihren Händen. Ich
ber halte vielmehr dafür, daß der Apostel hier auf
as Gebot zielet, welches er von unserm Herrn ge-
öret hatte, und welches Luc. 12, 35. aufgezeichnet ist:
ässet eure Lenden umgürtet und die Kerzen
rennend seyn; und seyd ihr den Menschen
leich, die auf ihren Herrn warten, wenn er
on der Hochzeit wiederkommen wird, auf daß,
enn er kömmt und anklopfet, sie ihm alsbald
ufthun mögen; selig sind die Knechte, wel-
he der Herr, wenn er kömmt, wachend finden
wird ꝛc. Eine Bestätigung hiervon ist dasjenige,
as alsbald folget: seyd dann wachend (oder nüch-
ern). Die Meynung ist, daß die Christen ihre Ge-
müther gegen die Ankunft Christi in einer solchen
Fassung zu halten trachten müssen, wie die Knecht
ihrer Leiber vor der Ankunft ihres Herrn zur Hoch
zeit, da er seine Freunde auf das angenehmste bewir
then will 450). Benson.

m) *Pag. 29. 44. edit. Gale.* Man sehe Dr. Shaw
Reisen, S. 290. und die erste Anmerkung daselbst.

Und nüchtern seyd. Dieses kann entweder 1) au
den Leib gehen, und dann wird die Meynung davo
mit Luc. 21, 34. übereinkommen, wo die Sorgen die
ses Lebens der Aufgürtung der Lenden de
Gemüths, und Prasserey und Trunkenheit de
Nüchternkeit hier, entgegengesetzet zu werden sche
nen: oder es kann sich 2) auf die Seele beziehen
und dann wird die Aufgürtung der Lenden des G
müths auf den Verstand und die Gedanken gehen 451
die Nüchternkeit aber auf den Willen und die Ne
gungen ihr Absehen haben, und die Mäßigung, we
che dabey in Acht zu nehmen ist, zum Gegensatze de
Unordnung, die eine Art von Trunkenheit ist, ande
ten. Oder das Wort kann auch durch wachsam übe
setzet werden: wie es 2 Tim. 4, 5. ausgedrücket is
und 1 Thess. 5, 6. 8. damit verbunden wird. S
kömmt es auch sehr wohl mit dem vorhergehende
Satze überein: denn diejenigen, welche ihre Lende
des Verstandes aufgegürtet haben, sind zu dem We
ke, das sie auszuführen haben, fertig und wacker 452
Polus. Durch die Ermahnung, nüchtern z
seyn, unterrichtet Petrus die Gläubigen, worinn d
Vorbereitung der Seele bestehen müsse, oder welch
d

(449) Petrus hatte, nach seinem Temperamente und feurigen Gemüthe, eine schnelle, abgebroche
und plötzlich einbrechende Schlußart, welche sich bey Nebenumständen und bey ausgewickelten Schlüssen nic
aufhielt, sondern im Feuer zu schlüßen fortfuhr. Hievon ist gegenwärtige Stelle ein Beyspiel, wo m
allerley Nebenbegriffe beysetzen und ergänzen muß, wenn man die ganze Schlußfolge des Apostels einseh
will. Diese Anmerkung hat überhaupt in der Erklärung der heil. Schrift ihren guten Nutzen.

(450) Wenn man die Vergleichungen des heil. Apostels mit den Erweckungen, welche der Heiland sel
ergehen lassen, vergleicht, und die Geschichte des jüdischen Volkes dagegen hält, so wird man bald in den G
danken befestiget, dergleichen Ermahnungen seyn den damals herrschenden Nationalvorurtheilen und Gemüth
beschaffenheiten des jüdischen Volkes entgegengesetzet.

(451) Διάνοιαις bedeuten nicht nur die Begriffe und Schlüsse des Verstandes allein, sondern auch
aus dem Willen des Menschen entstehenden practischen Bestimmungen derselben, welches die Quelle der V
urtheile und der fleischlichen Schlüsse des menschlichen Herzens sind. So brauchet es Paulus Ephes. 2,
wo Fleisch und Vernunft, oder Schlüsse zusammen gesetzet werden. Was kann wol Petrus hier anders m
nen, als daß die practischen durch die Grundtriebe des Willens bestimmten Schlüsse so in der Ordnung
halten werden sollen, daß sie die Seele nicht verführen? Dazu wird eine eingeschränkte und damit zur O
nung gebrachte Festigkeit der Seele erfordert, welche der Apostel durch das Bild eines Gurts oder Gürt
ausdrücket, der unter den orientalischen Kleidern sehr merkwürdig war; man mag nun das Gleichniß v
Kriegsleuten, wie Ephes. 6, 14. oder von aufwartenden Knechten, Luc. 12, 35. oder von das Amt verwalt
den Priestern, 2 Mos. 28, 39. 40. herleiten, weil doch das Gleichniß auf eines hinausläuft, und die Fertigk
Zurüstung und Bereitschaft der Seele überall anzeiget, wie jedermann bey den Alten einen Gürtel zu t
gen pflegte, der mit Geschäfften zu thun hatte, wovon man bey **Braunio** de vestitu sacerd. Hebr. lib
c. 3. p. 476. seqq. viele Nachrichten gesammlet antrifft.

(452) Das ist wol die nächste Absicht und Meynung des Apostels, der diese geistliche Aufmerksam

ffet vollkommen auf die Gnade, die euch in der Offenbarung Jesu Christi zugebracht

el sey, wodurch sie zum Dienste Gottes tüchht werden: nämlich die Nüchternheit; Mäßigkeit, nicht allein in Speise und Tranin allen irdischen Dingen. Man sehe v. 4. fgg. Ges. der Gottesgel. Νήφοντες llezeit, oder vollkommen wachend, oder bis ans Ende. So hat die syrische Ue-, imgleichen Oecumenius und Hieronyworte zusammengefüget [453]. Man sehe l. Und dieses kömmt sehr genau mit dem, Seligmacher Luc. 12, 35. befohlen hat, überson.

vollkommen, oder nach dem Engl. bis de, auf die Gnade, die euch = = zuwird, oder nach dem Engl. zugebracht soll. Im Griechischen steht, vollkomist, ganz und gar, aufrichtig, mit einem fetrauen: aber die folgenden Worte begünstiUebersetzung, welche eine Beständigkeit in ung zu erkennen giebt; man sehe Hebr. 3, 6.

Offenbarung Jesu Christi. Die syrisetzung hat es also ausgedrücket: hoffet auf de, welche euch bey der Offenbarung errn Jesu Christi wiederfahren wird. he sowol, als die englische Uebersetzung reden , worauf sie hoffen oder vertrauen müßten, Sache, die weit entfernt und zukünftig wäre. r urtheilen, es müßte nach der buchstäblichen Uebersetzung der Worte heißen: hoffet auf die Gnade, welche euch durch die Offenbarung Jesu Christi zugebracht wird, (welches meistens mit der niederländischen Uebersetzung übereinkömmt), als ob der Apostel sagete: „Setzet euer Vertrauen „nicht auf zeitliche Dinge; bauet eure Hoffnung nicht „darauf: sondern auf die Verheißungen von Verge„bung der Sünden und ewiger Glückseligkeit, die euch „in der christlichen Offenbarung geschehen sind, „2 Tim. 1, 10.„ Daß χάρις oft die Gunst, das Evangelium bekommen zu haben, bedeutet, davon lese man die Anmerk. über v. 10. Allein, weil durch die Offenbarung Jesu Christi v. 7. seine Offenbarung als Richters der Welt verstanden, die gegenwärtige Zeit aber oft für die zukünftige gebrauchet, und von zukünftigen Segnungen, als von gegenwärtigen gesprochen wird, um die Gewißheit derselben anzudeuten, oder zu erkennen zu geben, daß sie so gewiß wären, als ob man sie bereits in Händen hätte: so bin ich am meisten für die syrische und englische Uebersetzung, und halte dafür, daß Petrus hier von der Glückseligkeit, welche ihnen in den letzten Tagen zugetheilet werden sollte, redet [454]. Benson. Der Verstand muß so seyn, wie die englische Uebersetzung ihn ausdrücket: aber das Wort ist, Φερομένην, welches vielleicht (von einem Abschreiber) für Φερχμένην, ein Wort, das v. 5. in eben dem Verstande gebrauchet wird, geschrieben ist [455]. Wall. Man merke, daß wir in diesem und dem vorhergehenden Verse verschiedene

) Daß dieses auch die rechte Zusammenfügung sey, erweist der Zusammenhang der Ermahnung ls, nach welcher Glaube und gutes Gewissen bis ans Ende, das ist, bis an die selige Ausführung ndung des Werks des Glaubens beybehalten werden soll. Petrus hat dieses von seinem Meister Matth. 10, 22. c. 24, 13. und so redet auch Paulus, Hebr. 3, 6. welcher, wie er es angegangen habe, 5. 26. 27. deutlich beschrieben hat.

) Eines schließt das andere nicht aus. Die Gnade Jesu Christi ist der Gegenstand und Inhalt des welche nicht nur bey der letzten Offenbarung des Herrn gegeben werden soll, wenn er aushilft zu gen Reiche, sondern welche auch in der durchs Evangelium geschehenen Offenbarung, die da bestänuert, (Φερομένην saget der Apostel in der gegenwärtigen Zeit) angeboten und gegeben wird. Und auch der Gegenstand aller Erwartung der Gläubigen anders seyn, als die angebotene Gnade Jesu den Heils- und Gnadengütern, deren Ausgang die Aufnahme in das ewige Leben ist? Läßt man rt χάρις in seiner natürlichen Begreifung, so erschöpft man die Absicht des so tief denkenden feurils am ehesten, und sein heilsbegieriger Affect wird dadurch ungemein erhöhet. Schränkt man es inzen der einstens zu erwartenden Gnade ein, und giebt es als einen Grund an, den Muth nicht assen, wenn die Gnade nicht gleich erscheint, welche einst in Jesu Christi Offenbarung dargethan l, wie es schon Beza erkläret hat; so hängt der v. 12. nicht gar wohl mit diesem v. 13. zusammen, postel nicht von der zukünftig verheißenen, sondern von der schon gegenwärtig angebotenen und verGnade redet, wovon jene der selige Ausgang ist.

) So zu lesen hat man weder in Handschriften, noch auch in dem Zusammenhange einen Grund. ch der Ausdruck Φερομένη seine abgemessene Verknüpfung mit dem ganzen Verse; denn wie die

ene Gründe finden, die zum Beweise dienen können, aß diese Dinge nicht auf eine zeitliche Erlösung der Christen von der Verfolgung der Juden, sondern auf hre Erlösung von der Schuld der Sünde, durch das Blut Christi, v. 19. und diejenige ewige Erlösung, die er Gegenstand von der Christen Hoffnung ist, ihr Absehen haben. Denn 1) jene konnte nicht eigentlich die Gnade, **welche uns in der Offenbarung Jesu Christi zugebracht wird**, genannt werden: denn das ist die Gnade, welche uns die Seligkeit zuwege bringt, Tit. 2, 11. 13. 2) Jene war nicht das, was diejenigen, welche das Evangelium verkündigten, ἐυηγγελιν ἡμῖν, **uns angekündiget haben**: sondern sie haben uns, wie der Apostel Johannes uns saget, **das Leben geoffenbaret.** 3) Jene konnte nicht die Dinge ausmachen, in welche die Engel hineinzusehen begierig waren. 4) Der Grund, **bis ans Ende zu verharren**, ist nicht eine zeitliche Erlösung von den Juden, sondern eine geistliche und ewige Erlösung, Röm. 8, 18. 2 Cor. 4, 17. Hebr. 10, 35. 36. Whitby.

V. 14. **Als gehorsame Kinder** ꝛc. **Als Kinder des Gehorsams** [456]: eine gewöhnliche hebräische Redensart, wodurch Personen Kinder von demjenigen, dem sie ergeben sind, genannt werden. So heißt das, was wir 4 Mos. 17, 10. durch **widerspänstig Kinder** übersetzen, im Hebräischen, Kinder der **Widerspänstigkeit**: und was Spr. 31, 5. durch **Bedrückte** verdolmetschet ist, heißt im Hebräischen, Kinder der **der Bedrückung.** So lesen wir auch von Kindern **Belials**, 5 Mos. 13, 13.: wiederum von Kindern **der Weisheit**, Matth. 11, 19.; und von Kindern **des Ungehorsams**, Ephes. 2, 2. Coloss. 3, Hier steht der Ausdruck, **Kinder des Gehorsams** zum Gegensatze von ihrem vorigen heidnischen Zustande, da sie **Kinder des Ungehorsams** gewesen waren [457]. **Benson, Polus.**

Werdet nicht den Begierden gleichbildlich ꝛc. [458]. Der Apostel scheint auf Dinge anzuspielen, die ihre Gestalt von einer Form bekommen. Und es ist, als ob er gesaget hätte: Lasset euer Leben und Verhalten nicht nach euren vorigen Lüsten eingerichtet oder gebildet werden; man sehe Röm. 12, 2. Eben das wird angedeutet, wenn von dem Wandel nach

n

rücklichsten Worte aus, um die Beständigkeit der aus den Juden bekehrten Christen, die so vielfältig zu Abfalle gereizet wurden, zu bekräftigen.

(456) Der Apostel geht unvermerkt und stillschweigend weiter auf einen neuen Inhalt, in welchem den rechtschaffenen Wandel und die Heiligkeit des Lebens betreibt, als auf eine Folge der beständigen Aufharrung bey Jesu. Man muß sich nicht irren lassen, daß alles an einem Faden gleichsam fortgeht. Der vom heil. Geiste erhitzte und von Natur schon feurige Geist des Apostels unterstützte diese an einander hangenden Erweckungen, und ließ dem Apostel nicht einmal Zeit, einen deutlichen neuen Absatz zu machen, wie man hievon in dieser Epistel mehr Beyspiele findet.

(457) **Vorstius** Phil. S. P. II. p. m. 49. hat zu dieser Stelle sehr wohl bemerket, daß die hebräische Redensart nicht sowol in dem Worte, Kinder, stecke, wie in denen hier von Benson angeführten Stellen geschieht, als vielmehr in dem Zeugefalle des Nennwortes, und daß das Wort τέκνον hier seine besondere Bedeutung habe, und gehorsame Kinder anzeige. Denn darinnen liegt eben der Grund der Ermahnung des Apostels, daß, weil die bekehrten Christen wiedergeboren waren zu einer lebendigen Hoffnung, v. 3. 23. und also Kinder und Erben Jesu Christi worden waren, sie die Wirkung ihrer Kindschaft in einem lebendigen dem Stande der Wiedergeburt gemäßen Wandel darthun sollten.

(458) Dieses ungewöhnliche und unverständige Wort ist abermals eine Frucht einer ungereimten unnöthigen Uebersetzung von Wort zu Wort, welches **Lutherus** durch Verwandelung des Mittelwortes in ein Zeitwort, so gut und geschickt ausgedrücket hat: stellet euch nicht gleich, wie vorhin. Μεταχηματιζω heißt eigentlich, in eine andere Gestalt verwandeln, Phil. 3, 21. und also hier, die Art, Gestalt, Weise der vorigen fleischlichen Lüste, welche vor der Wiedergeburt die ganze Gestalt (σχῆμα) des Menschen ausmachten, wiederum annehmen. So hat es auch Paulus Röm. 12, 2. gebrauchet, wo **Poli** und **Whitby** Erklär. T. III. dieses N. T. p. 818. seq. nachgesehen werden kann. Es scheint, es haben viele von den bekehrten Juden, aus Furcht vor ihren ungläubigen Brüdern, sich einfallen lassen, sich äußerlich ihnen so viel möglich gleichförmig zu machen, und in allerley Fällen mitzumachen, wodurch ihr wahres Christenthum und der heilige Wandel überaus Noth litte; dieser Pest widersetzet sich der Apostel, und fordert anstatt dieser Gleichförmigkeit eine Absonderung, wie das Wort **heilig** zu bezeichnen pfleget. Zu diesem Ende stellet er ihnen ein anderes Original vor, dem sie ähnlich zu werden (denn das will das Wörtlein κατὰ sagen, das auch weltliche Schriftsteller der Griechen also gebrauchen, bes. **Raphel.** h. l. Xenoph. p. 335.) sich bestreben sollten, den heiligen Gott, der sie berufen hat, nicht nur in einem und dem andern Stücke, sondern in ihrem ge

n eurer Unwissenheit waren. 15. Sondern wie er, der euch gerufen hat, heilig ist,

erden gesprochen wird; man lese Ephes. 2, 3. 6. 2 Petr. 3, 3. Jud. v. 18. Gesells. der el.

vorher in eurer Unwissenheit waren: wissenheit von dem Evangelio und von Chri- hr den Gottesdienst Jesu angenommen hat- r Apostel unterscheidet die Zeit ihrer Unwis- nd ihrer Erleuchtung. Eine andere Lebens- derte andere Sitten [459]. Vorzeiten hat- ach der Eingebung ihrer eigenen Lüste gele- aber mußten sie nach dem Willen Christi le- an sehe v. 18. Apg. 17, 30. Ephes. 4, 17. 18. Benson. Des Apostels Erklärung, daß ten in einem Zustande von Unwissenheit ge- ten, und ihren Lüsten gefolget wären, giebt g zu den Gedanken, daß diese Leute vormals ewesen seyn werden. Von was für Art ihre lüste gewesen waren, das lese man Cap. 4, 3.

Ihr habet nun die Ehre, in die Haus- haft Gottes angenommen zu seyn: führet nach als seine gehorsamen Kinder auf; so daß nicht mehr nach euren vorigen Begierden enen ihr zur Zeit eurer Unwissenheit den ießen ließet, da ihr das Evangelium noch ntet, und viele von euch in der heidnischen ß, andere unter der unvollkommenen Haus- es Gesetzes saßen. Doddridge.

Sondern wie er, der euch gerufen hat: Vater, dem die erste Ursache unserer Beru- einem wunderbaren Lichte, zugeschrieben wird, 11. 24. 1 Cor. 7, 15. Gal. 1, 6. 15. Die Wor- übersetzet werden: nach dem Heiligen, der fen hat; das ist, nach seinem Beyspiele oder Polus, Doddridge.

ist. So wird Gott als der Brunnquell und das Muster der Heiligkeit oft vom Jesaias und von andern Verfassern der Bücher des N. T. genannt. Polus.

So werdet auch ihr selbst heilig ꝛc. Stellet es euch selbst als die größte Ehre vor, das Bild Got- tes, in den sittlichen Vollkommenheiten seiner Natur, zu tragen. Doddridge. Das Wort, Wandel, wird dreyzehnmal im neuen Testamente gebrauchet [460]. In allen diesen Stellen hat es eben die Bedeutung, wie hier: und so kömmt es Tob. 4, 16. vor. Ste- phanus aber saget n), es werde bey keinen andern griechischen Schriftstellern in diesem Verstande gefun- den. Gleichwol kömmt es in den asiatischen Auf- schriften des Herrn Chishull o) vor: wo zweene Ab- gesandten von Teos, die nach den Städten von Creta verschickt waren, deswegen angepriesen werden, weil sie einen geziemenden Wandel gegen diejenigen, mit denen sie zu thun hatten, bewiesen p); welches eben das ist, was Petrus hier, Cap. 2, 12. den Christen an- befiehlt. Das Wort, saget man, werde auch in des Cebes Gemäldetafel, und bey einigen andern griechi- schen Schriftstellern in eben dem Verstande, wie im neuen Testamente, gelesen. Er ermahnet sie hier zur Heiligkeit in allem ihrem Wandel: und das, zur Nach- folge Gottes, der sie zur christlichen Gemeine gerufen hätte. Die Götter, denen die Heiden dieneten, gaben eine schlechte Schilderung im Sittlichen ab: und die Nachfolge derselben machte ihre Anbether ärger, als sie sonst gewesen seyn würden q). Aber nichts kann die Menschen zu einer höhern Stufe der Tugend und Lauterkeit hinaufführen, als die Nachfolge des wah- ren Gottes, der uns mit der christlichen Offenbarung begnadiget hat, und darinn, als ein Wesen von der allervollkommensten Beschaffenheit im Sittlichen, be- schrieben wird. Man lese Luc. 1, 74. 75. 1 Thess. 2, 12.

Hebr.

) Der Apostel scheint vornehmlich auf die practischen Vorurtheile der jüdischen Nation zu sehen, auf sinnliche Lüste und Begierden hinausgieng, welche durch schädliche Grundsätze, ja auch durch ngen der prophetischen Weißagungen unterstützet wurden, und welche eine Haupthinderniß in der An- des Evangelii waren. Doch kann man auch diese Ermahnung als eine allgemeine Warnung vor fall in den vorigen unbekehrten Sündenzustand ansehen, welcher sich um so leichter zuträgt, je sündliche Fleisch an dergleichen Vorurtheile zu hangen pflegt, weil es dieselben dafür nicht erkennet, ir Grundregeln annimmt. Man ersieht aber keine Ursache, warum man mit Benson hier vor- Heiden verstehen solle, da gewiß die practische Unwissenheit des jüdischen Volkes so groß war, daß verglichen wurden, welche mit offenen Ohren nicht höreten, sondern ein schweres Gehör hatten, en Augen schlummerten, und also sich selbst hinderten, verständig zu werden im Herzen, Apostgesch. .

) Es wird nur von Paulo fünfmal, und von Petro achtmal gebrauchet. Es ist zu vermuthen,

, so werdet auch ihr selbst heilig in allem euren Wandel, 16. Weil da geschrie
n ist: seyd heilig, denn ich bin heilig. 17. Und wenn ihr denjenigen zu einem Va
te

v. 15. Luc. 1, 75. v. 16. 3 Mos. 11, 44. 45. c. 19, 2. c. 20, 7.

ebr. 12, 14. und vergleiche damit 2 Mos. 34, 7. 5 Mos.
, 4. Ps. 5, 5. Nah. 1, 3. Hab. 1, 13. Matth. 5, 48. Jac.
13. fgg. 2 Petr. 3, 11. 1 Joh. 1, 5. Daß Gott die
eiden zur christlichen Gemeine gerufen habe, da er
e Apostel zu ihnen sandte, sie zu bekehren, das wird
öm. 9, 24. 1 Cor. 7, 18. Gal. 2, 6. und in andern
tellen, genugsam zu erkennen gegeben. Die Juden
aren von Heiden umringt, welche, durch ihre Ab-
tterey und ihr böses Beyspiel, sie leicht zur Gottlo-
gkeit verführet haben möchten. Darum hatte Gott
e aus dem übrigen Haufen des menschlichen Ge-
hlechtes gerufen, sein eigenes Volk zu seyn, und sie
urch Gesetze und besondere ihnen gegönnete Vorrech-
abgesondert. Deswegen foderte er mit Rechte von
nen, **heilig zu seyn, wie er, der sie**, mitten aus
ner abgöttischen Welt, **gerufen hätte, heilig wäre.**
uf gleiche Weise wurden die Christen von dem übri-
en Theile des menschlichen Geschlechtes abgesondert,
n besonderes Volk des Herrn zu seyn: und die Chri-
en waren auch von abgöttischen und gottlosen Men-
hen umgeben. Daher war es sehr natürlich zu sa-
en, daß, **gleichwie er, der sie gerufen hätte**, sein
genes Volk zu seyn, **heilig wäre**, sie auch in al-
em ihrem Wandel heilig seyn müßten. Man
se 2 Cor. 7, 2. Benson.

n) In seinem Thesaur. o) *Pag. 121.* p) Τὰν ἀπὸ τᾶς ἀναστροφᾶς ἐυταξίαν ἀντεδείξαντο. q) *Vid.* Augustin. *de civit. Dei, lib. 2. cap. 7. cum notis L. Vives.*

V. 16. **Weil da geschrieben ist** ꝛc. Denn es ist
icht mehr, als was in dem Gesetze geschrieben ist und
efordert wird [461]. Wels.

Seyd heilig, denn ich bin heilig. 3 Mos. 11,
4. 45. c. 19, 2. c. 20, 7. 26. Anstatt, γένεσθε, lesen
iele alte Handschriften, ἔστε. Jedoch das machet
eine Verschiedenheit in dem Verstande: nur machet
s, daß die angezogenen Worte mit den 70 Dolmet-
chern und dem Hebräischen, 3 Mos. 11, 44. c. 19, 2.
bereinkommen. Die Kraft von der Schlußrede des
Apostels besteht hierinn. Diese Heiden waren z
Kindern Gottes unter dem Evangelio gemacht: gleic
wie die Juden unter dem Gesetze [462]. Sie mußte
folglich durch ein heiliges Leben ihrem Vater gleich we
den, der sie nun gerufen hatte, seine Kinder zu seyn
gleichwie den Israeliten zuvor befohlen war, ihren
himmlischen Vater gleich zu werden, der sie vormal
aus dem übrigen Haufen des menschlichen Geschlec
tes gerufen, und von demselben durch viele besonde
Vorrechte abgesondert hatte. Weil die Umstände hie
inn sehr gleich waren: so mochte mit Grunde eb
das Gebot beyden vorgehalten werden. Ich will hie
noch beyfügen, daß eine Anspielung auf den Zustan
des jüdischen Volkes, und die Anführung einer Stel
aus dem alten Testamente, in einer Schrift an Le
te, welche gottselige Heiden gewesen waren, und vo
den Büchern des Moses und der Propheten, da s
dieselben an jedem Sabbathtage in den Synagoge
hatten lesen hören, Kenntniß hatten, sehr natürli
herauskamen. Benson. Die Heiligkeit Gott
bezieht sich auf zweyerley Gegenstand: nämlich erstli
auf die Sünde; und dann bezeichnet sie seine vo
kommene Freyheit von aller Gottlosigkeit sowol, a
auch seinen Haß und seinen Widerstand wider dieselb
Sie bedeutet 1) seine vollkommene Freyheit von all
Unreinigkeit: denn **Gott ist ein Licht**, saget d
Apostel, **und es ist gar keine Finsterniß in ihm**
1 Joh. 1, 5.; **Gott ist Wahrheit und kein Un
recht, gerecht und recht ist er**, 5 Mos. 32, 4
**ein Gott, allzurein von Augen, als daß er da
Böse sehen sollte**, Hab. 1, 13. nämlich ohne d
größten Gräuel. Sie bedeutet 2) seinen vollkomm
nen Haß wider das Böse: weswegen von ihm ge
get wird, daß es ihm ein Gräuel sey, und er dav
sowol, als vor den Thätern desselben, einen Absch
habe; es wird Jer. 44, 4. das gräuliche Ding
nannt, **welches er hassete** [463]. Hieraus folget
natürlicher Weise sein Widerstand wider alle Gott
sigkeit und Unheiligkeit: so daß er (den Schuld
ge

(461) Es geht also Petri Ermahnung vornehmlich an die Juden, welche diese Worte im Gesetzbu
mehr als einmal lasen, und sich viel darauf wußten, daß sie das heilige Volk wären.

(462) Man muß sich hier wohl in Acht nehmen, die gesetzliche, kirchliche oder levitische und die ev
elische Heiligkeit nicht mit einander zu verwechseln. Viel besser kömmt man mit der Erklärung der Schl
olge des Apostels fort, wenn man aus Juden bekehrte Christen zu seinem Gegenstande annimmt; denn
iesen handelt und schlüßt er aus angenommenen und eingestandenen Grundsätzen, nämlich aus einem Hau
tze des mosaischen Gesetzes, man mag nun das Sitten- oder das Kirchengesetz verstehen, weil beyde die H
gkeit Gottes zum Grunde hatten. Benson muß selbst annehmen, daß diese Heiden, die er zu Petri

fet, der ohne Annehmung der Person nach eines jeden Werk richtet, so wandelt in

v. 17. 5 Mos. 10, 17. 2 Kön. 19, 7. Hiob 34, 19. Apg. 10, 34. Röm. 2, 11. Gal. 2, 6. Furcht
Ephes. 6, 9. Col. 3, 23.

neswegs unschuldig achtet, 2 Mos. 34, 7.
. Dieses scheint die Bedeutung der Heilig-
tes zu seyn, welcher wir hier nachzufolgen
werden: weil sie den vorhergehenden
en ihrer Unwissenheit entgegengesetzet
der Gottes Heiligkeit hat zweytens ein Ab-
solche Personen, die durch Zuweihung oder
eichheit mit ihm heilig sind: und dann be-
seine große Neigung zu solchen, und seine
r dieselben [464]. Whitby.

Und wenn ihr denjenigen zu einem
. Das Wort, wenn, wird hier, wie in
Stellen, nicht als eine Art des Zweifels,
ersicherungsweise, und so, daß der damit ver-
Satz als eine bekannte Sache vorausgesetzet
brauchet. Durch die Anrufung wird ent-
Anrufung Gottes im Gebethe gemeynet;
wird der Verstand seyn, „wenn ihr Knech-
Anbether des Vaters seyd;„ denn das Ge-
oft für den ganzen Dienst Gottes genom-
. 43, 22. Apg. 9, 11.: oder es wird dadurch
ung Gottes als ihres Vaters, wie Matth.
tanden; und dann ist der Sinn, „wo ihr
der Gottes gehalten werden wollet,„ Jac.
lus.

hne Annehmung der Person . . . rich-
ist, ohne einen Unterschied zwischen Völkern zu machen, sie mögen Juden oder Heiden seyn, und ohne, an dem großen Tage des Gerichtes, auf jemandes Voräldern ein Absehen zu haben, Apg. 10, 34. 35. Röm. 2, 11. [465]. Man lese die Anmerk. über Jac. 2, 1. Whitby.

Nach eines jeden Werke: das ist, der einen jeden, er sey Jude oder Heide, nach seinem Werke, nicht nach dem Glauben allein, richtet. Wels. Durch ein Ansehen der Personen im Gerichte wird die Lossprechung des einen, und die Verurtheilung des andern, wenn keine Verschiedenheit in den Fällen ist, verstanden. Dieses wird als ein Fehler an den Menschen (man sehe Jac. 2, 1.), und noch mehr an Gott betrachtet. Denn wird der Richter der ganzen Erde kein Recht thun? 1 Mos. 18, 25. 5 Mos. 10, 17. Hiob 34, 11. 12. 19. Ps. 11, 3-7. Jer. 5, 3. Matth. 3, 8. 9. 10. Röm. 2, 2. 6-11. fgg. Kann derjenige ein parteyisches Wesen seyn, oder irgend einige Lieblinge anders, als um ihres sittlichen und gottseligen Verhaltens willen, haben, von dem so oft und mit so vielem Rechte versichert wird, daß bey ihm keine Annehmung der Person sey [466]? Diese heidnische Christen, an welche Petrus itzt schrieb, mochten demnach eben dieselbe Billigkeit im jüngsten Gerichte erwarten, wie die Bekehrten aus den Juden: ob die letztern gleich nicht ohne Mühe dahin gebracht wurden, sie für Brüder zu erkennen [467]. Benson.

So

) In dem Verstande, wie es David Ps. 18, 26. 27. angegeben hat. Selbst Heiden erkannten
rheit, bes. Antonin. lib. 10. §. 8. und Gataker zu dieser Stelle, p. m. 368. Und wem sollte
t beyfallen, der nachdenken mag?
) Der sich auch nach der äußerlichen Gestalt, Aufführung und Bezeugung vor den Augen der Men-
richtet, sondern das Innere des Herzens, und dessen wahre Quellen aller Handlungen beurthei-
dieses heißt, eines jeden Werk beurtheilen. Es ist also nicht bloß von der Ankunft, Stand und
s Juden oder Heiden seyn, die Rede. Die Regel, wornach der Herr urtheilet, steht Marc. 16, 16.
tel dringt auf diese innere Richtigkeit des Herzens um so billiger, je mehr das Anrufen keine bloße
Handlung des Mundes und der Geberden, sondern eine innerliche, gläubige und Gott im Geist
Wahrheit verehrende Anbethung seyn muß, welche sich auf Gottes Vatersrecht, Vatersſinn und
und auf das kindliche Vertrauen und den Gehorsam, den man ihm willig bezeuget, bezieht.
) Das Ansehen der Person hat zweyerley Absichten, welche es verwerflich machen; entweder die
Würde und das blendende Ansehen einer Person, Jac. 2, 1-9. oder den Eigennutz und den Vor-
man von einer Partey haben kann, Jud. v. 16. 2 Chron. 19, 7. Beydes hat bey Gott keinen Platz,
17. Job 34, 19.
) Um dieses war es dem Apostel in diesem Briefe wol nicht zu thun, der davon nirgend keine
, und in welchem auch überall die Fremdlinge in der Zerstreuung angeredet werden. Denn ob-
i Zweck mit dahin gegangen seyn mag, wo sich unter den bekehrten Juden auch Christen aus Hei-
rley Versammlung zusammengethan hatten, selbige mit einander zu stärken und zu erbauen; so er-

urcht die Zeit eurer Einwohnung: 18. Indem ihr wisset, daß ihr nicht durch vergäng-
lich

v. 18. 1 Cor. 6, 20. c. 7, 23.

So wandelt in Furcht die Zeit ꝛc. Das Wort Einwohnung bedeutet in der Grundsprache eine Wohnung an einem gewissen Orte auf eine Zeitlang, nd eine Wohnung, die nicht unsere eigene ist; man he 2 Mos. 6, 3. Apg. 7, 6. 29. Hebr. 11, 9. Des- egen wird damit, wenn es auf unser Leben hier auf er Erde gedeutet wird, zu erkennen gegeben, daß wir ier keine bleibende [468] Stadt haben: man lese Cap. 11. 1 Mos. 47, 9. Hebr. 13, 14. Gesells. der Got- sgel. Ihr müsset euch daher nicht sorglos auf e Nachsicht Gottes verlassen, als eures Vaters, der ich leichtlich eure Sünden, ohne Bekehrung und Besserung des Lebens, vergeben werde: sondern die eit eures Aufenthaltes in dieser Welt, in Furcht vor er Rechenschaft, welche ihr, an dem Tage des Ge- chtes, von euren Werken zu geben haben werdet, nd in Furcht vor der Verurtheilung Gottes, der so- ol ein unparteyischer Richter, als ein Vater, ist, ubringen [469]. Wels. Sie werden v. 1. Fremd- nge, und Cap. 2, 11. beydes παροικοι und παρεπι- μοι, Einwohner und Fremdlinge, genannt. In Anspielung nun darauf, daß sie, in der Zerstreuung, Einwohner und Fremdlinge waren, werden sie hier ermahnet, sich während ihrer Fremdlingschaft wohl zu verhalten, das ist, sich selbst als Fremdlinge in dieser Welt, und den Himmel als ihren festen Wohnplatz, anzusehen, Ps. 119, 19. 54. Joh. 15, 19. Phil. 3, 20. Daß diese drey Stellen in dem gegenwärtigen Briefe zu erkennen geben, daß sie solche Personen gewesen, die in dem vierten Gebote Fremdlinge in den Thoren der Juden genannt werden, das habe ich in der diesem Briefe vorgesetzten Geschicht anzuweisen gesucht [470]. Hier will ich nur noch, al eine Frage, anmerken, ob das Wort, παροικία, nicht in dem Schlusse der Vorrede von dem Buche Sirach in eben dem Verstande wie hier, gebrauchet werde und ob es nicht in beyden Stellen auf solche gottselig Heiden gehe, welche für das Gesetz des Moses einig Achtung bezeigten [471]? Die Furcht, welche hier di sen Christen anbefohlen wird, war keine sclavische Furch vor Gott, als einem schlechterdings allmächtige Herrn: sondern eine mit Liebe gemischte Furcht, wi man billig gegen Gott, der kein Annehmer von Pe sonen ist, haben muß, Röm. 8, 15. c. 11, 20. 2 Tim. 1, 1 Joh. 4, 18. Benson.

V. 18. Indem ihr wisset, daß ihr nicht durc vergängliche Dinge ꝛc. Die Erstlinge oder Er gebornen von Menschen und Viehe hatte der He

si

nal angenommenen Meynung, daß dieser Brief an gewesene Heiden geschrieben sey, ohne Beweis voraus tzet; sondern vielmehr die Christen vor der Heucheley und Verstellung des Herzens zu bewahren, und z ewegen, daß sie ihren wahren evangelischen Gottesdienst innerlich und äußerlich in der That und Wahrhe ewiesen sollten, als solche, welche hier keine bleibende Stätte hätten, sondern die zukünftige sucheten. D er Apostel gleich darauf einen von den jüdischen Schuldopfern hergenommenen Beweis beyfüget, so ist g ein Zweifel, daß er mit Juden und nicht mit Heiden, auch in diesem Verse rede.

(468) In Furcht die Zeit seiner Einwohnung wandeln, ist abermals sehr undeutlich und undeuts n nicht einmal nach dem Griechischen richtig genug übersetzet. Παροικία, heißt keine Einwohnung, sondern e Aufenthalt an einem fremden Orte, und πάροικοι, welche die Lateiner Aduenas, Incolas nennen, werd en οἰκειοῖς, Domesticis, den Hausgenossen entgegen gesetzet, und Lutherus hat sie daher gut deutsch P rime, Ps. 39, 13. Gäste, Ps. 119, 19. Gäste und Fremdlinge Ephes. 2, 19. genennet. Man kann demna mit Luthero besser das Wort Pilgrimschaft oder Wanderschaft gebrauchen.

(469) Weil das Wort φόβος, eine Furcht, sowol mit dem Vater- als Richteramte Gottes vom A tel verbunden wird, so wird man leichtlich hier eine kindliche sorgfältige Ehrfurcht, von seiner knechtisch Scheu, welche aber voll Abneigung von Gott ist, unterscheiden können, und urtheilen, daß diese Worte Pe ben das sagen wollen, was Paulus Phil. 2, 12. gesaget hat: schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht u Zittern, das ist, mit einer solchen Sorgfalt seinen Wandel zu führen, wie es Reisende auf einem gefäh hen Wege zu machen pflegen, welche überall umsehen, da und dort alles erforschen, und voll Fürsichtigk ind, sich nicht zu verirren, sondern, wenn sie merken, daß sie irre gegangen sind, lieber wieder eine Stre urücke gehen, als im Irrthume und in der Gefahr unbedachtsam fortwandeln. Denn alles dieses begr er Nachdruck des vom Apostel gebrauchten Wortes ἀναστρέφεσθαι. Man wiederhole hierbey die 136. 2 nerkung T. V. p. 64.

(470) Es ist aber auch in den Anmerkungen dazu erinnert worden, daß der Beysatz, in der Zerstreuu iese Erklärung nicht ertrage.

(471) Hiervon findet sich auch in Jesu des Sohnes Sirachs Worten keine Anzeige, denn er saget n aß er diese Uebersetzung vorgenommen habe, τοῖς ἐν τῇ παροικίᾳ βλομένοις φιλομαθῆν, denen zu g elche in der Fremde, (wo sie die in hebräischer Sprache geschriebenen Bücher nicht lesen konnten,) et

of. 13, 1. 2. zugeignet. Der Grund von die-
ße war, weil Gott alle Erstgebornen der
, von Menschen und Viehe, getödtet, die
a aber verschonet hatte, und zu einem ewi-
chtnisse dieser Wohlthat, ihm alle männliche
nen von ihnen zu heiligen, befahl. Die Erst-
nun, von Menschen und von unreinen Thie-
en für fünf silberne Sekel des Heiligthumes,
n Priester für jeden von ihnen bezahlet wer-
en, gelöset 4 Mos. 18, 15. Darauf zielet der
er deutlich. Andere meynen, es sey hier
ielung auf das Lamm, welches Versöhnung
nd auf gemeine Kosten, von der Schatzung
n Sekels, als eine Versöhnung für ihre
gekaufet wurde, 2 Mos. 30, 11 ff. Lindsay,
ge. Das Wort, erlösen, bedeutet ur-
, ein Lösegeld für einen Gefangenen oder
bezahlen, und dadurch die Freyheit derselben
oder die Erlösung aus der Gefangenschaft
verey: aber es wird oft in einer weitläuf-
edeutung, für die Erlösung der Menschen
d etwas, dem sie unterworfen, oder zur
ergeben gewesen sind, genommen. So
tt Israel frey aus Aegypten, da er sie, durch
tige Hand und einen ausgestreckten Arm, aus
verey der Aegypter erlöste, 2 Mos. 6, 6.
8. c. 15, 15. c. 24, 18. und als er sie aus
laverey frey gekaufet hatte, sprach er 2 Mos.
werde euch zu meinem Volke anneh-
ich werde euch zu einem Gotte seyn.
Moses, Apostg. 7, 35. ein Erlöser, λυτρω-
nnt: weil er von Gott gesandt war, sie zu
Auf gleiche Weise hat er durch die Sendung
hnes Jesu Christi, und die frohe Bothschaft
keit durch ihn, die Heiden aus der Sclave-
götterey und Gottlosigkeit, aus dem eiteln
der ihnen von den Vätern überliefert
gekaufet oder erlöset, auf daß sie sein Volk
n, und er ihr Gott seyn möchte. Denn
de Gottes, welche die Seligkeit herbringt,
Menschen erschienen, und lehret sie,
tlosigkeit und weltliche Begierden zu
verläugnen ꝛc. Und Jesus Christus hat sich selbst, für die Heiden sowol, als für die Juden, gegeben, um sie von aller Ungerechtigkeit zu erlösen, und sich selbst ein eigenes Volk zu reinigen, das in guten Werken eifrig wäre, Tit. 2, 11-14. [472]) Benson. Vergängliche Dinge, Silber oder Gold: Dinge, welche bey den Menschen am meisten geachtet sind. Aber die Erlösung einer Seele erfordert einen größern Preiß. Pol. Gill.

Aus eurem eiteln Wandel, der euch von den Vätern ꝛc. Zweene Ausdrücke in diesem Capitel scheinen zu erkennen zu geben, daß der Apostel hier nicht allein gegen geborne Juden, sondern auch gegen bekehrte Heiden redet: 1) seine Ermahnung an dieselben, ihren vorhergehenden Begierden in ihrer Unwissenheit nicht mehr gleichbildlich zu werden, welche Redensart sich im neuen Testamente gemeiniglich auf die Zeiten der Unwissenheit, worinne die Heiden lagen, ehe ihnen das Evangelium verkündiget wurde, bezieht; wie Apostg. 17, 30. da Gott die Zeiten der Unwissenheit übersehen hat, und Ephes. 4, 18. verfinstert in dem Verstande, durch die Unwissenheit, die in ihnen war; 2) die Redensart, von ihrem Wandel, der ihnen von den Vätern überliefert wäre. Denn, ob gleich die Schriftgelehrten und Pharisäer dem Volke Ueberlieferungen, die den Dienst Gottes zunichte machten, gegeben hatten, Matth. 15, 9. so scheint doch ein eitler Wandel, der von den Vätern überliefert ist, viel mehr auf den Wandel der Heiden zu gehen; weil ἀναστροφὴ das Wort ist, womit der Wandel der Heiden, Ephes. 2, 3. c. 4, 22. 2 Petr. 2, 7. 18. bezeichnet wird, und das hier beygefügte Wort, ματαία, den Wandel auf den Dienst der eiteln Götter, Apostg. 14, 15. Ephes. 4, 17. einschränket. Ihre Anklebung an dem Gottesdienste war auch von solcher Art, daß sie dieselbe von ihren Vätern empfangen hatten: indem sie sagten r), daß sie nicht durch irgend einige Ueberzeugung von dem Gottesdienste, den sie von ihren Vorältern s) empfangen hätten, bewogen wären. Jedoch, ich gestehe zu, daß diese Dinge auch auf die heidnischen Ankömmlinge (Proselyten) unter den Juden,

) Einige machen einen Unterschied unter λύσις und λύτρωσις, und verstehen durch diese die Loskauch jene die Losmachung oder Loslassung, welche durch die Loskaufung bewirket wird, bes. Lange 2. Man hat aber dieser Kleinigkeit nicht nöthig, weil die Loskaufung die Loslassung allezeit zum d Endzwecke hat. Im ersten Verstande wird es gebrauchet, 2 Mos. 6, 6. und da kömmt es mit deutigen deutschen Worte, erlösen, das ein Freymachen, und auch ein Loskaufen bedeutet, überein, eym erstern nicht allezeit eine Bezahlung für die Loslassung angetroffen wird. Hier setzet der Apoτρον, das Lösegeld gleich dazu, um diese Erlösung in ihrem völligen Glanze zu zeigen. Das ist h eine allgemeine Erlösung gewesen, welche Juden und Heiden angegangen hat. Nur stellet sie

überliefert ist: 19. Sondern durch das theure Blut Christi, als eines unsträflichen und

v. 19. Apostg. 20, 28. Hebr. 9, 12. Offenb. 1, 5.

ben, die sehr mannichfaltig waren, gedeutet den können. Man sehe die Anmerkung über . Whitby. Hier wird zu erkennen gegeben, die Christen aus demjenigen eiteln Wandel, ihnen von den Vätern überliefert war, er- et wären. Ihre Väter waren abgöttische Hei- gewesen, waren von solchen abgestammt, und ten ihre Kinder in Abgötterey erzogen: auch hat- diese eine merkliche Zeit darinne gelebt; man sehe p. 4, 3. Als sie gottselige Heiden geworden waren, ten sie den größten Theil von ihren abgöttischen wohnheiten, und von dem eiteln Wandel, der nen von den Vätern überliefert war, verwor- : aber das Christenthum hatte sie auf die vollkom- nste Weise von der Abgötterey und Gottlosigkeit, rinne sie erzogen waren, frey gekauft oder erlöset [473]. enson. Durch den eiteln Wandel wird das udenthum verstanden: entweder mit einem Absehen f das Gesetz der feyerlichen Gebräuche, welches n jüdischen Vätern durch Mosen überliefert, und durch jene auf die Nachkommen hinüber gebracht aber, die Gerechtigkeit oder das Leben und die Glück seligkeit dadurch zu erlangen, eitel, war; oder lieber mit einem Absehen auf die Ueberlieferungen der Alten wider die sich unser Herr, Matth. 15, 3 ff. gesetzet hat als welche aus eiteln, unnützen, und unvortheilhaf ten Dingen bestunden: darnach zu wandeln, war als ein eitler Wandel. Da die Gläubigen nun durch e nen andern Preiß, als Silber oder Gold, erlöset wo ren: so mußten sie nicht Diener von Menschen, ode von diesen Vätern, sondern von Gott und Christ seyn. Gill, Wels.

r) Plato, *Tim. p. 1053. E.* s) Cic. *de nat. Deo Lib. 3. n. 3-6.*

V. 19. Sondern durch das theure Blut Chr sti: das Blut nicht allein einer unschuldigen Perso sondern des Sohnes Gottes [474], Apostg. 20, 2 Polus.

Als eines unsträflichen und unbefleckte Lammes. Christus, als vollkommen und ohne Fl cke

(473) Alle diese Whitbysche und Bensonische Gründe haben nichts überzeugendes bey sich, uns zu übe den, daß Petrus durch die Fremdlinge in der Zerstreuung, an die er schreibt, bekehrte gottselige Heide er Fremdlinge des Thores verstanden habe. Die vorgebliche Unwissenheit wird den Juden wie den Heid der heil. Schrift beygeleget, bes. die 459. Anmerkung, Röm. 11, 8. 25. Das Wort ἀναστροφὴ, ist ein a meines Wort, das das Leben und den Wandel der Juden, wie der Heiden anzeiget, Ephes. 4, 17. Ob es au eich wahr ist, daß der älteste Gottesdienst der Heiden, und ihre Versöhnungsarten, von den Aeltern a e Kinder gebracht worden sind, und sie sich vieles darauf zu gute gethan haben, wovon die von Gatak Anton. l. 4. f. 46. gesammelten Stellen nachzusehen sind, so wird es doch an einer deutlichen Stel eil. Schrift mangeln, wo sich darauf bezogen wird: und es dürfte auch an hinlänglichen Zeugnissen des A rthumes fehlen, daß die Versöhnungen anstatt des Blutes und Todes der Opferthiere mit Gold und Silb aben abgekaufet werden können, wie dieses hingegen unter den Israeliten üblich, ja ein Gebot Gottes wo aß z. E. die Erstgeburt mußte mit Geld gelöset werden. Nimmt man aber Petri Worte von Proselyte elche völlig zur jüdischen Religion übergegangen sind, von welchen oben schon bewiesen worden, daß der on Zeit zu Zeiten viel tausend gewesen sind, so ist das, was man hier zu erweisen begehret, hinlänglich iesen. Man hat auch nicht nöthig, bey diesem von den Vätern empfangenen eiteln Wandel, (der ni ur den Götzendienst, sondern auch allen selbst erdachten nicht zulänglichen Versöhnungsdienst anzeiget, d leichen die Juden zur Zeit des Apostels ausübten,) bis auf die Quelle der Erbsünde hinauf zu steigen, reylich eine von den ersten Aeltern abstammende Quelle eines sündlichen verdammlichen Wandels ist, wor ich die meisten Ausleger hier aufhalten, und das an sich niemand, der die Schrift gelten läßt, läugnen wi a es dem Apostel vornehmlich darum nur zu thun war, den vorhergehenden Zustand, in welchem sie hrer Bekehrung waren, und wo sie sich mit so elenden Versöhnungs- und Erlösungsmitteln behulfen, inigen und vor Gott gültigen Versöhnungsweg durch das Blut des Lammes Gottes entgegen zu setzen, u zeigen, wie unerheblich alle dieser ihr heuchlerischer, äußerlicher, sinnbildlicher, und von Menschener ungen strotzender Gottesdienst zu der Versöhnung sey, und wie unendlich reeller, besser und kräftiger der V er Versöhnung sey, auf welchen sie von den Aposteln geführet worden waren. Lange hat dieses selbst h . 115. eingestehen müssen. Man hat also Grund genug, die Gillische Erklärung der Whitbyschen und B onischen vorzuziehen.

(474) Daß durch das Blut, nach einer figürlichen Redensart, der Tod verstanden werde, wird eicht niemand unbekannt seyn, der da weiß, daß in der heil. Schrift das Leben des Menschen in dem B

Sünde, war durch das Lamm, welches täg-
ie Sünden geopfert wurde, abgebildet: und
das Lamm für den halben Sekel gekaufet
so gab ein jeder zu dem Kaufe des täglichen
2 Mos. 30, 12. 15. 16. (welches darum Keseph
im, das Geld der Versöhnungen genannt,
allen Städten von Judäa, und aus allen
ten, wo Juden wohneten, in Silber und
nach Jerusalem geschickt wurde). Es kann
, daß der Apostel hierauf zielet, wann er
r seyd nicht durch Silber oder Gold, wofür
he Opfer gekaufet, und für eure Seelen Ver-
gemacht wurde, sondern durch das theure
esu, der sein Blut zu eurer Erlösung von
e, den ihr durch die Sünden über euch ge-
ttet, vergossen hat, erlöset worden [475].
iehen dieses auf das Passahlamm, durch des-
es Besprengung sie von der Vertilgung er-
rden, als die Erstgebornen der Aegypter
2 Mos. 12, 11. 17. Beyde diese Lämmer
ἄμωμοι ἄμωμοι, vollkommen und ohne Ge-
seyn, damit sie angenehm seyn möchten,
2, 5. 3 Mos. 22, 20. 4 Mos. 28, 3. 9. 11. 19 ff.
. Unser Seligmacher wird Jes. 53, 7.
29. 36. Apostg. 8, 32. mit einem Lamme
n. Die Lämmer, welche unter den Juden
wurden, mußten vollkommen, ohne Flecken
Mos. 12, 5. 3 Mos. 1, 3. 10. Die Flecken oder
, welche dieselben zu einem Opfer untauglich
, werden 3 Mos. 22, 20-24. Mal. 1, 8. ge-
und die Juden waren hierinne so strenge,
unfzig bis sechzig Gebrechen angaben, wovon
s ein Thier zum Opfer untauglich machte.
räische Wort, welches einen Flecken oder Ta-
tet, ist Mum, wovon das chaldäische Muma,
griechische μῶμος, herkömmt. Christus wird
einem Lamme, das unbefleckt oder ohne
ἄμωμος, wäre t), verglichen. Das Wort
unbefleckt, oder ohne Flecken, will nicht sa-
ein Lamm zum Opfer untauglich war, wann
inem Felle, oder auf seiner Wolle, einige Fle-
cken oder verschiedene Farben hatte: sondern, dieses Wort wird mit dem Worte ἄμωμος, unbesudelt, oder ohne Tadel, beygefüget, um desto kräftiger auszudrücken, daß es ohne alle Ungestaltheit seyn, das ist, kein Glied zu viel oder zu wenig haben mußte [476]. An einem Lamme, das geopfert werden mochte, mußte kein leibliches Gebrechen seyn. Wenn aber unser Heiland als ein unsträfliches und unbeflecktes Lamm beschrieben wird: so giebt solches zu erkennen, daß er keine sittliche Unvollkommenheit an sich hatte, keinerley Missethat beschuldiget werden konnte, sondern vollkommen unschuldig, heilig, unsträflich, unbefleckt, und ganz und gar ohne Sünde war. Es gab viele Fälle, worinne die Juden Geld, als eine Lösung für ihre Seelen oder für ihr Leben, geben mußten: man sehe 2 Mos. 21, 30. c. 30, 11-16. 4 Mos. 3, 44-51. c. 18, 15. Auch sandten die Juden aus allen Ländern der Welt zur Einkaufung der Opfer nach Jerusalem Geld, als eine Lösung für ihre Seelen. Man sehe Dr. Whitby u). In solchen Fällen wurden sie durch vergängliche Dinge, als Silber und Gold, erlöset. Aber die heidnischen Christen waren von ihrem eiteln Wandel, der ihnen von den Vätern überliefert war, nicht anders erlöset, als durch das theure Blut Christi, als eines unsträflichen und unbefleckten Lammes [477]. Es war kein Geld, das zu einer Lösung für ihre Seelen, nach Jerusalem gesandt wäre: sondern der Tod Christi, und die Ausbreitung seines Gottesdienstes war es, was sie von der Abgötterey und Gottlosigkeit erlöset hatte, 1 Cor. 6, 20. c. 7, 23. Gleichwie ein jeder Jude etwas Geld an den Priester bezahlte, seinen erstgebornen Sohn frey zu kaufen: also hat Christus, durch sein eigen Blut, Juden und Heiden, beyde frey gekauft; seit welcher Zeit sie zu der Gemeine der Erstgebornen gehören, die in den Himmeln angeschrieben sind, Hebr. 12. aus den Menschen zu Erstlingen Gottes und des Lammes erkaufet, Offenb. 14, 4. Benson.

t) Man sehe Ainsworth über 2 Mos. 12, 5. 5 Mos. 17, 1. u) In der eben vorhergehenden Anmerkung.

V. 20.

75) Es kann nicht nur seyn, daß der Apostel auf diesen jüdischen Kirchengebrauch gezielet hat, son-
kann auch aus allen heidnischen Gottesdiensten nicht bewiesen werden, daß allein just der Lämmer,
r untadelicher Lämmer Blut zu Versöhnopfern gebrauchet worden, wie man ehender von Ochsen und
sagen könnte, wovon die Sacra taurobolia, ein Beyspiel sind. Alle Ausdrücke sind hier von der
hen Kirche entlehnet. Wie sollte denn der Apostel hier nur mit Proselytis portae, mit gottseligen
eden? Man ziehe hierüber aus den Alten Philonem de Victimis, aus den Neuern des sel. D.
gs Obs. S. P. III. Obs. 35. p. 254. und Dassovs erste Abh. de Emphasi S. vocum zu Rathe.

76) Ἄμωμος, geht auf die wesentliche, ἄσπιλος, auf die äußerlichen Theile, beydes beysammen, zeiget
deliche Vollkommenheit eines solchen Opferlammes an, dergleichen sonderlich das Osterlamm war.

d unbefleckten Lammes: 20. Welcher wol vor der Grundlegung der Welt vorher-
kannt gewesen, aber in diesen letzten Zeiten um euretwillen geoffenbaret ist: 21. Die
v. 20. Röm. 16, 25. Ephes. 1, 9. c. 3, 9. Col. 1, 26. 2 Tim. 1, 9. Tit. 1, 2. ihr

V. 20. **Welcher wol = = vorhererkannt**, oder ch dem Englischen, **in der That vorher-estimmt**, gewesen ist. Gott sahe die Sünde s Menschen vor der Grundlegung der Welt vorher, d bestimmte vorher, daß eine Versöhnung dafür ge-an werden sollte: eben das, was Paulus oftmals get; man lese Tit. 1, 2. 3. **Wall.** Was unsere ebersetzung durch, **vorherbestimmt**, ausgedrücket t, das bedeutet eigentlich, **vorhererkannt**, und eint auf die Weißagungen der alten Propheten von r Zukunft Christi, nebst seinem in dem vorherge-enden Verse gemeldeten Leiden und Tode, zu ge-en [478]. **Benson.** Die Juden rechnen den Na-en des Meßias unter die sieben Dinge, welche ge-haffen worden, ehe die Welt war x), und führen im Beweise davon, Ps. 72, 17. an. Sie sagen y), daß Gott, da er die Welt geschaffen hatte, seine Hand unter den Thron seiner Herrlichkeit ausge-strecket, und die Seele des Meßias und seiner Mit-genossenschaft geschaffen, und zu ihm gesaget: Willst du nach sechs tausend Jahren meine Söhne gesund machen und erlösen? Er antwortete, ja. Gott sprach zu ihm, wenn ja, so wirst du die Züchtigun-gen ertragen, ihre Ungerechtigkeit zu versöhnen, wie geschrieben ist, Jes. 53, 4. **wahrlich, er hat unsere Krankheiten auf sich genommen**: Er antwortete, ich werde sie mit Freuden ertragen.„ Vielleicht zielet der Apostel auf diese Abbildung des mit dem Meßias gemachten Bundes. Man lese die Anmerkung über Ephes. 1, 4. In des **Philo** Schreib-art [479] ist er λόγος ἄϊδιος, **das ewige Wort**, der erstgeborne, und der älteste Sohn des Vaters, durch welchen alle Geschlechter gebildet sind. Folglich kam es mit der angenommenen Meynung der Juden über-ein. **Whitby, Gill.** **Vorherbestimmt**, um so zu unserer Erlösung geopfert zu werden, (dieses scheint der Apostel sagen zu wollen:) so daß ihr nicht geden-ken müsset, als ob jemals irgend ein anderer Weg, erlöset zu werden, gewesen sey, sondern im Gegen-theile festzusetzen habt, daß alle, die jemals, selbst un-ter dem Gesetze, erlöset worden, einzig und allein durch das Blut Christi dazu gekommen sind, welches so, vor der Grundlegung der Welt, in der Vorhererkenntniß oder dem Vorsatze Gottes geopfert war. **Wels.**

x) *T. Bab. Pesachim, fol. 54, 1. et Nedarim, fol. 39, 2.*
y) Cartwright *Mellif. Lib. 1. p. 2924. 2975.*

Aber = = = geoffenbaret ist: nicht allein durch seine Menschwerdung, 1 Tim. 3, 16. sondern auch durch die Predigt des Evangelii. **Polus.**

In diesen letzten Zeiten: den letzten Zeiten vor der Haushaltung des Gesetzes, nahe bey dem Ende der jüdischen Welt, oder des jüdischen Staates, als eine neue Welt, oder eine zukünftige Welt Platz nahm. Es sind die **letzten**, in Vergleichung mit den vorhergehenden Zeiten des alten Testamentes. Der Ausdruck bedeutet eben so viel, als die Fülle der Zeit, Gal. 4, 4. **Gill, Polus.** Er ist geoffenbaret, um hier auf der Erde wirklich für euch zu leiden und geopfert zu werden: damit ihr und andere Gläubigen an der Seligkeit durch ihn Theil haben möchtet. Die Frucht der Erlösung Christi erstreckte sich durch alle Zeitalter hindurch: aber sie war noch überflüßiger nach seiner Zukunft ins Fleisch [480]. **Wels, Polus.** Anstatt **um euret willen**, steht im Englischen, **für euch**: das ist, für euch heidnische Christen, welche hierdurch das auserwählte und eigene Volk Gottes geworden waren, Apost. 13, 46. 47. Röm. 15, 7-12. c. 16, 25. 26. Gal. 4, 4 ff. Ephes. 1, 4-13. c. 3, 8-12. Col. 1, 25. 26. 27. 2 Tim. 1, 9. 10. Christus war in der That für alle, die seine Lehre annehmen wollten, geoffenbaret: aber wenige Juden thaten, vergleichungsweise gesprochen, thaten das. Die Bekehrung der Heiden war ein großer Grund von seiner Offenbarung. Der Apostel aber giebt mit vielem Grunde zu erkennen, daß die Ankunft Christi und sein Leiden lange vorher gesehen wären, ob er gleich erst ohnlängst geoffenbaret sey: denn diese Christen, welche gottselige Heiden gewesen waren, waren in den alten Propheten, die in vielen Stellen seine Ankunft vorhergesagt hatten, bewandert [481]. **Benson.**

V. 2

(478) Es steht ausdrücklich dabey, daß das Blut und der versöhnende und erlösende Tod des Lamme Gottes vorherbestimmet worden sey, πρὸ καταβολῆς κόσμου, ehe der Welt Grund geleget war, folglich in de wigkeit, da noch kein wirklicher Gegenstand da war, als allein in der Allwissenheit Gottes; es könne so diese Worte nicht bloß auf die Weißagungen der Propheten im alten Testamente gehen. Von diese hatte der Apostel oben schon geredet.

(479) Aber nicht in apostolischem Verstande: ja auch nicht einmal mit dem jüdischen, der von keinem usflusse aus Gott nichts wußte, wie sich Philo nach den ägyptischen Lehrsätzen eingebildet hat.

(480) In Ansehung der Offenbarung unter allen Menschen, und in der Wirkung der Kraft derselben.

(481) Wenn es von Proselyten des Thores verstanden wird, so ist dieses unrichtig, und müßte erst b

h ihn an Gott glaubet, welcher ihn aus den Todten auferwecket, und ihm Herr-
v. 21. Apostg. 2, 33. Phil. 2, 9. lich-

Die ihr durch ihn an Gott glaubet:
, der gestorben, wieder auferstanden, und
mel gefahren ist, wie auf das kräftigste durch
stel, und durch die Folge seiner Auferstehung
melfahrt, die Sendung des heiligen Geistes,
war, wodurch sie bewogen worden, zu glau-
das Evangelium die Lehre und der Wille
äre, weil es niemand anders, als Gott seyn
er Jesum aus den Todten auferwecket hatte.
Diese Redensart ist merkwürdig, und ich
dem Hrn. Hallet z), es sey die Meynung,
Christen, welche vor ihrer Bekehrung den
Gott nicht gekannt, sein Daseyn und seine
ng aus dem großen Werke der Auferstehung
d aus der Macht, welche Gott in seiner Auf-
zum Himmel bewiesen, gelernet haben [482].
dge.

n sehe seine Anmerkungen und Betrachtungen,
I. S. 58.

her ihn aus den Todten auferwecket ꝛc.
ird hier Gott dem Vater zugeschrieben; ob
cht mit Ausschließung des Sohnes: denn
selber hatte die Macht, sein Leben abzulegen
derzunehmen. Gill. Sie mußten nicht
der sie aus Aegyptenlande geführet, oder aus
verey daselbst erlöset hatte, sondern an ihn,
m Christum zu einer seligen Unsterblichkeit
ket, und sie dadurch versichert hatte, daß sie
auferwecket werden, und zu seiner Zeit Herr-
und Glückseligkeit mit ihm genießen sollten,
Benson.

ihm Herrlichkeit gegeben hat: durch die
ckung aus dem Tode, durch die Himmelfahrt
öhung zu seiner rechten Hand, Phil. 2, 9. 10. 11.
9. 10. Polus, Gill. Weil der Apostel Pe-
diesem und dem vorhergehenden Verse, zusam-
mmen, gesagt hatte, Christus sey in den letz-
en für sie geoffenbaret, die durch ihn an
aubten: so haben einige daraus bewähren
wollen, daß dieser Brief an Christen, welche unmit-
telbar aus den abgöttischen Heiden zu dem Christen-
thume bekehret wären, geschrieben sey. Allein, Gott
bedeutete in andern Stellen die Offenbarung seines
Vorsatzes und Willens, die er den Menschen durch
Jesum Christum gegeben hat. So versicherte der
Engel den Zacharias, daß sein Sohn, Johannes der
Täufer, viele von den Kindern Israels zu dem Herrn
ihrem Gott bekehren, das ist, sie zu der Annehmung
des Christenthumes bereiten, würde: denn, ehe Jo-
hannes geboren war, glaubten sie gewiß schon an
den wahren Gott. Unser Seligmacher selber hat den
Juden erkläret, daß, wer an ihn gläubte, nicht
an ihn (allein) gläubte, sondern auch an den-
jenigen, der ihn gesandt hätte, Joh. 12, 44.
und daß, so viele ihrer an ihn glaubten, Kinder
Gottes würden, Joh. 1, 12. 13. Der Abfall der
jüdischen Christen von dem Christenthume zu dem Ju-
denthume, wird als ein Abfall von dem lebendigen
Gotte beschrieben, Hebr. 3, 12. Der Glaube an die
christliche Offenbarung, wird der Glaube an Gott
genannt, Hebr. 6, 1. Von den hebräischen Christen
wird gesagt, daß sie durch Christum zu Gott kä-
men, und ihm naheten, Hebr. 7, 19. 25. Es war
auch von dem christlichen Bunde also geweißaget, daß
Gott in den letzten Tagen, der Gott des Hauses
Israels, und sie sein Volk seyn sollten, Hebr. 8, 10.
gleichwie von den hebräischen Christen gesagt wird, daß
sie durch die Annehmung des Evangelii zu Gott, dem
Richter über alle, gekommen wären, Hebr. 12, 23.
Die Redensart, an Gott glauben, wird also für den
Glauben an die christliche Offenbarung gebrauchet.
So weit habe ich bey meiner Betrachtung angenom-
men, daß hier bloß gesagt würde, die Christen, an
welche Petrus schrieb, wären durch Christum dahin
gebracht, an Gott zu glauben. Ich will aber ferner
noch Folgendes anmerken. 1) Die alexandrinische,
und noch eine Handschrift lesen, anstatt ὑμᾶς, euch,
ἡμᾶς, uns: als ob Petrus von sich selbst und andern
jüdi-

z) Das kann man aus der Predigt Pauli bey den Atheniensern Apostg. 17, 32. beurtheilen. Es
auch nicht erweislich, daß ganze Völker das Daseyn Gottes und dessen Vorsehung überhaupt sollten
t haben. Daß aber von beyden großen Grundwahrheiten die Auferstehung Jesu Christi von den
er allerdeutlichste und handgreiflichste Beweis sey, ist nicht zu läugnen. Denn da dieselbe auf einer
Gewißheit der Zeugnisse von geschehenen Dingen beruhet, daß man alle historische Wahrheit und Ge-
platterdings verläugnen muß, wenn man dieselbe in Zweifel ziehen könnte, ohne Gott und göttliche
ng und Vorherordnung aber sich dieselbe unmöglich zutragen können: so ist wol die Auferstehung Jesu
er unumstößlichste Beweis von dem Daseyn und der Vorsehung und Vergeltung Gottes. Das ist
che, warum Paulus 1 Cor. 15. so nachdrücklich auf diesem Artikel bestanden ist, und ihn so bündig be-
at, daß man das ganze Heer aller Atheisten, Deisten und Feinde der christlichen Religion getrost

dischen Christen gesprochen, und gesagt hätte, daß sie urch Christum dahin gebracht wären, an Gott glauben. 2) Einige Abschriften von großem An- hen lesen πιστὰς, welche gläubig sind, anstat πιστεύον- s, die ihr glaubet. Man sehe Dr. Mill. End- h 3) gesetzt, daß die gemeine Leseart die wahre ist: heißt es hier nicht bloß, die ihr durch ihn an ott glaubet; sondern, die ihr durch ihn an ott glaubet, welcher ihn aus den Todten auf- ecket, und ihm Herrlichkeit gegeben hat. ieses heißt mit andern Worten: Ihr, (heidnischen hristen) die ihr durch Christum zu dem Glauben an e evangelische Offenbarung gebracht sind: an dieje- ge Offenbarung, welche Gott der Welt durch seinen ohn bekannt gemacht hat, und die vornehmlich durch inen Tod, seine Auferstehung und seine folgende Ver- rrlichung befestiget ist. In diesem Verstande nun ßt sich die Redensart sehr gut auf solche Christen, e aus den gottseligen Heiden bekehret waren, deu- n [483]). Benson.

Auf daß euer Glaube und Hoffnung auf Gott yn möchte: auf daß ihr durch die Auferweckung nd Verherrlichung Christi in dem Glauben von einer llkommenen Genugthuung, welche der göttlichen erechtigkeit für die Sünde geschehen sey, und von ei- r dadurch zuwege gebrachten vollkommenen Versöh- ung, völlig gestärket werden möchtet: aus welchem lauben eine Hoffnung entsteht, die auf die Aufer- hung Christi, eures Hauptes, als ein getreues Un- rpfand von eurer Auferstehung zum Leben und zur Herrlichkeit hinaus sieht. Die Auferstehung Chris und seine Verherrlichung, sind die Grundfesten unser Glaubens, Apostg. 2, 32. 33. c. 5, 31. c. 10, 40. Röm 4, 24. 25. 1 Cor. 15, 14. 17. Polus. Unser Glaub und unsere Hoffnung sind durch Christum, und end gen zuletzt in Gott, Joh. 7, 16. Röm. 5, 1. 2. Heb 7, 25. Die Juden wollten nicht zugestehen, daß di Heiden sich irgend einige Hoffnung auf eine glückselig Unsterblichkeit machen könnten, oder irgend eine Theil an der zukünftigen Welt haben sollten. Da Christenthum aber verheißt den gläubigen Heiden s wol, als den gläubigen Juden, zukünftige Vergeltun gen. Denen also, die durch Christum dahin gebrach waren, an Gott, oder an die christliche Offenbarung zu glauben, wurden solche Beweise, wie die Gründ von Christi Auferstehung und Verherrlichung, vo gestellet, damit ihr Glaube und ihre Hoffnung au Gott seyn, oder sie das Evangelium glauben, und a der Auferstehung aus dem Tode und der herrliche Unsterblichkeit, welche Gott dort den Gerechten ver heißen hat, Theil zu haben, hoffen möchten [484]. Benson. Hier machen die Socinianer diesen Ein wurf: derjenige, durch den wir an Gott glauben, i nicht der Gott, an den wir glauben: denn das Mi tel des Glaubens kann nimmermehr der Gegenstan desselben seyn. Christus aber ist derjenige, durch de wir an Gott glauben. Folglich ist Christus nicht Got Hierauf antworte ich, daß Christus, nach der Natur welche für uns gestorben, und aus den Todten auferweckt ist, derjenige ist, durch den wir an Gott glau ben

(483) Auch hierinnen beweiset Benson nicht, was er beweisen will, daß nicht von bekehrten Juden ndern Heiden die Rede sey. Die Juden glaubten freylich in den alten Zeiten an Gott: aber nach de ückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft wurde die Lehre, an Gott zu glauben, durch den zukünftige ittler und Versöhner sehr erstricket, und der Unglaube hatte in diesen wesentlichen Puncten sehr abgenon en. Von der Auferstehung und der Herrlichkeit des Mittlers wußten sie gar nichts, so daß auch die eh hen Herzen der Apostel und Jünger Jesu hierinnen unwissend waren. Und Petrus gesteht seinen Lande ten sowol, als Paulus ein, daß in diesem Artikel die größte Unwissenheit geherrschet habe, Apostg. 3, 1 13, 27. 1 Cor. 2, 8. War es demnach nicht eine ganz neue Wirkung an den Juden, und denen, welch ihrer Kirche hinübergetreten waren, daß sie nunmehr wußten und glaubten, Gott habe Jesum von de dten auferwecket, und ihm die Herrlichkeit gegeben? Damit werden zwar die Heiden nicht ausgeschlosse es ein allgemeines Kennzeichen der meßianischen Göttlichkeit war, daß er von der Welt geglaubet worde Tim. 3, 16. es wurde aber eine noch viel größere Kraft Gottes hierbey erfordert, diesen Glauben bey de den hervorzubringen, als bey den Heiden, wie die Apostelgeschichte vielfältig bezeuget.

(484) Da nicht von der Auferstehung überhaupt, sondern von der Auferstehung durch Christum, d de ist, welche weder die Juden noch die Heiden vor ihrer Bekehrung glaubten, so gilt der Beweis fü en, wie für den andern, ohne daß man hier besonders auf die Heiden schlüßen kann. Der Apostel b rt die hauptsächlichsten Glaubensartikel deswegen, damit er die Christen, an die er schrieb, in der B ntniß Christi fest machen möchte. Das hatte es nun vielmehr bey Juden, als bey Heiden Ursache, d ter jenen die Neigung zum Abfalle so überhand genommen hatte, daß die heiligen Apostel, Paulus, J us, Petrus und Judas genug zu thun hatten, diesem Unheile sich zu widersetzen, welches uns den n

ist, ihn als einen solchen erkennen, der im
ist, auch uns aus dem Tode aufzuerwecken;
eben dieser Natur, geben wir zu, ist er nicht
ieses aber hindert nicht, daß er nach derjeni=
ur, wodurch er die Macht hatte, sich auch
Tode aufzuerwecken, Joh. 2, 19. c. 10, 18.
wirklich that) nicht Gott seyn sollte. Allein,
mit ihrem Einwurfe weiter fort, daß wir
on an denjenigen glauben, der ihn aus
ten auferwecket hat, damit unser Glau=
Hoffnung auf Gott seyn möchte; näm=
Gott den Vater: folglich, schlüßen sie, ist der
n Christum, und die Hoffnung auf ihn, nicht
be und die Hoffnung auf Gott. Ich ant=
) hieraus folget nur, daß es nicht der Glaube
Hoffnung auf Gott den Vater ist: aber der
get hier, 2) daß, indem wir an denjenigen
der Christum aus dem Tode auferwecket hat,
Gott glauben; weil wir an das göttliche Ver=
auben, welches uns auch aus dem Tode auf=
kann. Weil nun die Schrift ausdrücklich
als erkläret, daß wir durch die Stimme
nes Gottes aus dem Tode auferwecket wer=
, Joh. 5, 25. 28. und daß, gleichwie der
as Leben in sich selbst hat, und so im
ist, Todten das Leben wiederzugeben, er
dem Sohne gegeben hat, das Leben in ihm
aben, v. 26. weil ferner Christus oft von
an ihn gläubet, saget, ich werde ihn am
Tage auferwecken, Joh. 6, 39. 40. 44. 45.
in die Auferstehung und das Leben, Joh. 11,
d weil der Apostel saget, Christus habe Herr=
r Todte und Lebendige, Röm. 14, 9.
n durch ihn alle Menschen lebendig ge=
erden, 1 Cor. 15, 22. und er werde unsere
eiber seinem herrlichen Leibe durch die Kraft,
r sich selbst alle Dinge unterwirft, gleich=

bildlich machen: so folget viel eher daraus, daß unser Glaube und Hoffnung auf Christum, der uns so aus dem Tode auferwecken werde, wie sein Vater ihn auf=erwecket hat, unser Glaube und Hoffnung auf Gott ist [485]. Whitby.

V. 22. **Da ihr dann eure Seelen = = = gerei=niget habt.** Eure Seelen, ist so viel, als, eure ganze Personen: indem die Seele der vornehmste Theil ist. Es ist einer von den vortrefflichsten Vorzügen der Bi=bel, und gereicht sehr zur Bekräftigung ihrer Wahr=heit, daß die Lauterkeit des Herzens, oder die Pflicht aus gottesfürchtigen und tugendhaften Gründen zu handeln, allenthalben darinne anbefohlen wird, Ps. 24, 4. Jes. 1, 16. 17. Matth. 5, 8. Joh. 13, 10. 2 Cor. 7, 1. Jac. 4, 8. 1 Joh. 1, 7. Ich halte dafür, der Apostel ziele hier auf ihr Waschen in der Taufe, wel=ches Waschen des Leibes mit Wasser ein Sinnbild von der Reinigkeit der Seelen war: man lese Epheſ. 5, 26. Col. 2, 11 - 13. Tit. 3, 5. Hebr. 10, 22. Cap. 3, 21. Benson, Polus.

In dem Gehorsame der Wahrheit. Ἐν ist hier für διὰ gesetzet: wie in vielen andern Stellen. Sie hatten ihre Seelen von der Sünde gereiniget, und nach höhern Stufen der Tugend und Gottesfurcht gestrebet; und zwar **durch den Gehorsam der Wahrheit**, das ist, durch den Gehorsam gegen das Evangelium: denn **Wahrheit** wird mehr als funf=zigmal im neuen Testamente für das Evangelium, wel=ches die kläresten und wichtigsten Wahrheiten in sich faßt, gebrauchet gefunden [486]. Benson.

Durch den Geist: durch die Wirkung des Gei=stes, der den Glauben in uns wirket. Polus. Die Worte, **durch den Geist**, werden in verschiedenen alten Handschriften und Uebersetzungen, auch bey dem Hieronymus nicht gefunden: aber sie stehen in der arabischen Uebersetzung. Dr. Mill ist der Meynung, daß sie von diesem oder jenem Scholiasten am Rande

ange=

) Es kann einerley Sache in zweyerley Beziehungen von einander unterschieden werden, und bleibt ey. Der Glaube an Gott, ist der Glaube an Gott den Vater, der als, der die Welt durch seinen söhnende und verherrlichende Gott, dieses große Werk angefangen und fortgeführet hat. Der Christum, ist der Glaube an den vermittelnden Sohn, der dieses Werk nach dem Rathe Gottes ühret hat: beyder Glaube ist ein Glaube an Gott nach dem göttlichen Wesen, Willen und Werken, dreyeinige Gott ausgeführet hat. Folget nicht hieraus, was der Heiland gesagt hat Joh. 14, 1. an Gott, so glaubet ihr auch an mich? Und verräth nicht socinianische Spitzfündigkeit hier ihre Schwäche ungemein?

) Sonderlich, wenn das Wort, Evangelium, in einer ausgebreitetern Bedeutung, die ganze Lehre n Glauben, Thun und Leiden begreift, und also auch die vorgeschriebenen Christenpflichten darunter

ngeheuchelter brüderlichen Liebe gereiniget habet, so habet einander aus einem reinen Her
zen

ngezeichnet gewesen sind, weil er etwa gewollt haben
iag, man sollte bemerken, daß die Heiligung der Seele
icht anders, als durch den Beystand des Geistes,
usgewirket werden könne a). Da die Wahrheit
ier und in vielen andern Stellen das Evangelium
edeutet, und das Evangelium durch den Geist geof-
enbaret ist, die Seelen zu reinigen; so scheint die
Muthmaßung des Dr. Mills nicht unwahrschein-
ich [487]. Jedoch, zweifle ich nicht, das diese heidnische
Christen, die durch den Paulus, wie ich dafür halte,
ekehret sind, einige außerordentliche Gaben gehabt
aben werden. Daher lassen sich die Worte wohl auf
hren Fall deuten: wenn jemand geneigt seyn möchte,
ie zu behalten. Was mich vornehmlich beweget, sie
u behalten, das ist, daß sie diesen Satz so vollkom-
nen mit der Meynung von des Petrus eigenen Wor-
ten, Apostg. 15, 8. worauf er meinen Gedanken nach
zielet, übereinstimmend machen [488]. Man lese die
Geschichte vor diesem Briefe. **Benson, Gill.**

a) *Vid. Prolegom. p. 1209.*

Zu ungeheuchelter brüderlichen Liebe: einer Liebe ohne Verstellung, die nicht bloß in Worten, sondern in der That und Wahrheit bestehe: einer Liebe zu den Brüdern in Christo und um Christi willen, als der Absicht und dem Beweise unserer Heiligung [489]. **Polus, Gill.**

So habet einander aus einem reinen Her
zen feurig lieb. Die Leseart mit oder ohne καθαρᾶς, **rein**, machet in dem Verstande wenigen Unter
schied. Die alexandrinische Handschrift hat das Wor
nicht. In der menschlichen Freundschaft ist biswe
len einige Vermischung von Verstellung: aber Chr
sten lieben einander ungeheuchelt. Sie lieben einan
der um ihrer Tugend und Gottesfurcht willen; un
mit **einem reinen Herzen**: nicht aus zeitlichen A
sichten, oder um Verwandtschaft oder Vergnügen
willen, sondern aus edelmüthigen, lautern und une
gennützigen Absichten, 2 Cor. 6, 6. [490]. Die sy
sche Uebersetzung hat diesen Vers also ausgedrück
„Da eure Seelen durch den Gehorsam der Wahrhe
„gereiniget, und mit Liebe ohne Annehmung der Pe
„son erfüllet sind, damit ihr einander aus einem r
„nen und vollkommenen Herzen lieb haben möchtet
Benson. **Gomarus** merket an, daß das Wor
ἐκτενῶς, mit Anspannung (feurig) ein Gleichn
in sich schließt, und von einer Bogensehne oder ein
Saite auf einem musikalischen Instrumente, her
nommen ist. Denn, gleichwie die Sehne eines B
gens, wenn sie gespannt, oder bis zu einem gehörig
Grade ausgedehnt ist, den Pfeil mit mehrerer Kr
und weiter treiben wird, und die Saite eines musi
lischen Instruments, wenn sie ihre gehörige Sp
nu

(487) Man kann eben so leicht urtheilen, einige alte Uebersetzungen, welche das Wort, Geist, ni
haben, hätten es deswegen ausgelassen, weil sie es für überflüßig hielten, da es Petrus schon v. 2. und
12. gedacht hatte. Aber eben dieses kann auch einen Grund abgeben, zu glauben, es sey dem Apostel dar
zu thun gewesen, daß man unzweifelhaft annehme, die Ueberzeugungen vom Evangelio, und die Annehmu
der Wahrheit desselben komme von dem heil. Geiste her. Wenigstens erfordert es der Sinn und die Abs
des Apostels, und die mehrere Zahl der Handschriften.

(488) Das schlüßt nur, in so fern man annimmt, daß Petrus in diesem Briefe vornehmlich mit J
den zu thun habe, denn von diesen redet die Stelle der Apostelgeschichte. Man hat aber dieses wider o
angeführte deutliche Beweise nicht nöthig, da ja auch den Juden, und diesen zwar vornehmlich, nach der V
heißung, Joel 3, 1. die Gaben des heil. Geistes ausgetheilet worden sind, Apg. 2, 17. An sich selbst abe
diese Wahrheit an Juden und Heiden gültig, welchen beyden die ordentlichen und außerordentlichen Ga
des heil. Geistes ausgetheilet worden sind.

(489) In dem Worte, φιλαδελφία, welche der Apostel 2 Epist. 1, 7. von der ἀγάπη deutlich und n
bedächtlich unterscheidet, und beyde zu besondern Arten der von dem heil. Geiste gewirkten göttlichen N
in den Wiedergebornen machet, steckt ein besonderer Beweis zur Erweckung, nämlich die vorausgesetzte
dergeburt, da sie mit einander von einem Vater, den sie gemeinschaftlich anruften, durch einerley lebend
Saamen, das Wort Gottes, von einerley wirkenden Ursache, dem heil. Geiste, zu einerley Kindschaft
Gott geboren, und also in der innersten Verwandtschaft unter einander Brüder und Schwestern sind
nicht nur die natürliche Neigung der Liebe überhaupt, sondern auch das besondere Band der Brüder
verknüpfet hat. Es schreibt also diese Bruderliebe nicht nur Geschwisterpflichten vor, die andere, n
nicht von diesem Saamen und Stamme sind, nicht angehen; sondern auch Geschwistertriebe und Bew
gen, welche in Jesu Christo und aus dem Glauben an ihn, als der Quelle aller geistlichen Triebe, ein ge
schaftliches Band ausmachen.

(490) Καθαρὰ καρδία ist ein Herz, in dessen geheiligte Triebe sich keine unreine Mischungen von

ig lieb: 23. Die ihr wiedergeboren seyd, nicht aus vergänglichem, sondern aus nglichem Saamen, durch das lebendige und ewig bleibende Wort Gottes.

24. Denn

Ausdehnung hat, einen klärern Schall giebt mehrern Personen, auch auf eine weitere ng, gehöret werden kann: also erstrecket sich hristliche Liebe, je größer und angespannter sto ferner und weiter, und ist von einem meinern Nutzen [491]. Die aufrichtige und Liebe zu befördern ist eine von den Haupt- der christlichen Offenbarung. Benson, Po-

Die ihr wiedergeboren seyd. Die syri- rsetzung und Gildas setzen das Wort ὡς, diesen Vers: allein der Zusammenhang ist Wort eben derselbe. Denn in dem vorher- Verse waren sie ermahnet, die ganze christ- derschaft feurig und aus einem reinen Her- ben: in diesem Verse wird nun der Grund gegeben; weil sie nämlich wiedergeboren, von eben derselben Hausgenossenschaft, und r eines unsterblichen Vaters wären; ob sie Ansehung ihrer natürlichen Geburt von ver- Geschlechtern, und sterbliche Kinder von Aeltern [492]. Oder man kann diese Wor- allgemeine Ermahnung zur Heiligkeit, v. 14. Alsdenn wird die Schlußrede folgender- tgehen: Ihr seyd durch eure Wiedergeburt Gottes geworden: es gebühret euch daher, wandeln, wie es solchen Kindern geziemet. Polus.

aus vergänglichem, sondern aus ꝛc. änglichem Saamen waren sie nach dem Lau- atur geboren. Von den Juden wird bis- von solchen Menschen gesprochen, die in ei- gentlichen und geistlichen Sinne geboren wä- n sie beschnitten wurden; und von den Hei- o, wenn sie jüdische Ankömmlinge oder Ju- dengenossen wurden: es wird von ihnen gesaget, daß sie wiedergeboren wären, wenn sie zum Christenthu- me hinüberkamen; man sehe v. 3. Tit. 3, 5. Hier in dieser Stelle aber hat der Apostel deutlich sein Abse- hen auf ihre natürliche Geburt, als die erste, und zie- let darauf, wenn er sie als Wiedergeborne, da sie Christen geworden wären, beschreibt: denn sein Aus- druck hier ist, **die ihr wiedergeboren seyd, nicht aus vergänglichem, sondern unvergänglichem Saamen.** Als Abkömmlinge von sterblichen Ael- tern werden wir geboren, um zu sterben, wie Gras oder Blumen, welche schnell verwelken: aber unsere Wiedergeburt durch das Evangelium ist etwas, das sich sehr weit von der Erzeugung eines Gewächses oder Thieres, welches aus dem Saamen eines andern Gewächses oder Thieres hervorkömmt, unterscheidet, und ganz andere Folgen hat; denn das erste machet uns sterblich, das letzte hingegen unsterblich, Hiob 14, 4. 5. Matth. 13, 3. fgg. Joh. 1, 12. 13. 1 Cor. 4, 15. Gal. 3, 27. Tit. 3, 5. Jac. 1, 18. 1 Joh. 3, 9. [493] Gesellsch. der Gottesgel. Benson.

Durch das lebendige und ewig bleibende Wort Gottes. Es ist in der Schrift gebräuchlich, das Wort Gottes mit einem Saamen zu vergleichen, Luc. 8, 5. Gesellsch. der Gottesgel. Die Eigen- schaft, lebendig zu seyn, wird dem Worte Gottes, Hebr. 4, 12. zugeschrieben. Daß aber das Wort, le- bendig, sich nicht auf Gott bezieht, das ist daher klar, weil im Griechischen nicht, διὰ λόγου Θεοῦ ζῶντος, son- dern ζῶντος Θεοῦ, das ist, nicht, **durch das Wort des lebendigen Gottes**, sondern, **durch das le- bendige Wort Gottes**, steht. Eben so ist es auch klar, daß es von dem gepredigten Worte verstanden werden muß: weil der Zusatz, **lebendig und ewig bleibend**, damit übereinkömmt [494]. Der Apostel saget

) Wenn das Wörtlein ἐκτενῶς, **angespannt**, von Gemüthsbewegungen gebrauchet wird, so geht wol auf die Weite der Erstreckung, als vielmehr auf die Heftigkeit und Inbrunst der Gemüthsbe- und heißt nicht sowol extense, als intense, Apg. 12, 5. Luc. 22, 44. 1 Petr. 4, 8. Die griechischen haben das Wort חֻזְקָה, die Heftigkeit, Jon. 3, 8. dadurch ausgedrücket.

) Hier kann es gar wohl seyn, daß Petrus auf die den bekehrten Heiden schuldige Bruderliebe ins- gesehen hat, da er sich auf den gemeinschaftlichen Ursprung der Wiedergeburt (welche hier allem nach für den ganzen Stand der Bekehrung genommen zu werden scheint) beruft, in welchen durch Saamen Juden und Heiden getreten waren.

) Die Juden bildeten sich sehr viel darauf ein, daß sie Abrahams Saamen nach dem Fleische wa- durch die fleischliche Geburt von ihm herkamen, Joh. 8, 33. 37. und daher kam auch die Verachtung n. Petrus, der die Bruderliebe allgemein machen wollte, mußte sich derowegen auf den geistlichen lichen Grund der Geburt der Gläubigen berufen, die nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen es, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind, nach welchen alle, welche ige Wort des Evangelii annahmen, Gottes Kinder wurden, Joh. 1, 12. 13. Gal. 4, 28. 31. Das ermals, daß er mit Bestreitung des jüdischen Stolzes zu thun hatte.

24. Denn alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit des Menschen ist wie eine Blume

v. 24. Jes. 40, 6. 1 Cor. 7, 31. Jac. 1, 10. c. 4, 14. 1 Joh. 2, 17.

aget also, das Wort der Predigt sey ewig bleibend: und dieses hatte der Prophet Jesaias, Cap. 40, 8. bereits vor ihm gesaget. **Whitby, Benson.** Die Christen werden in einigen Stellen, als durch den Geist, in andern aber, gleichwie hier, als durch das **Wort Gottes**, oder das Evangelium, wiedergeboren beschrieben. Die beyden Redensarten kommen auf einerley hinaus. Denn durch den Geist ist das Evangelium geoffenbaret, und durch viele von den Wunderwerken desselben befestiget: und wenn die Menschen wiedergeboren sind, geschehen ihnen keine neue Entdeckungen durch den Geist, sondern sie werden durch das **Wort Gottes** wiedergeboren, wie es zuerst durch Menschen, welche die unmittelbare Eingebung des Geistes hatten, verkündiget, und nun in der heiligen Schrift verfasset ist [495]. **Benson.** Und dieses (will der Apostel in diesem Verse sagen) gebühret euch zu thun, als die ihr wiedergeboren und nun Kinder Gottes seyd; nicht aus vergänglichem Saamen, wie der Saame des sterblichen Abrahams war, kraft welcher Abstammung ihr vorher das auserwählte Volk Gottes waret: sondern aus unvergänglichem Saamen, ich will sagen, aus dem Worte Gottes, dem Evangelio, welches lebendig und ewig bleibend ist; indem es nicht bestimmt ist, bloß auf eine Zeitlang, wie das Gesetz, zu einer Verbindlichkeit zu dienen, sondern eine ewigwährende Verpflichtung, so lange die Welt stehen wird, zu seyn [496]. **Wels.**

V. 24. **Denn alles Fleisch ist wie Gras** ꝛc. Alle Menschen, in so fern sie von vergänglichem Saamen geboren werden, sind hinfällig, sterblich und vergänglich. Sie kommen wie Gras hervor, und stehen auf eine Weile schön: aber sie sind schwach und zart, und werden in kurzer Zeit durch den Tod abgeschnitten. Einige alte Handschriften lassen das Wort ὡς, wie, aus: welches in dem Verstande keinen Unterschied giebt, aber den Ausdruck mit den 70 Dolmetschern, Jes. 40, 6. übereinstimmend machet. **Gill, Benson.** Einige wollen hier durch **das Fleisch und die Herrlichkeit (des Menschen, oder) desselben das Gesetz des Moses verstehen** [497]. Davon sehe man mehr in der Anmerk. über v. 5. **Fleisch** wird nach einer gewöhnlichen Vorstellung oft für Menschen genommen. Vielleicht aber gebrauchet der Apostel hier das Wort, **Fleisch**, weil er zu erkennen geben will, daß der Leib des Menschen hinfällig ist und ein kurzes Leben hat, wie ein zartes Kraut: zum Gegensatze von der Seele, die er als unverweslich betrachtet. Anstatt ἀνθρώπου, **des Menschen**, lesen verschiedene alte Handschriften und Uebersetzungen αὐτῆς, **desselben** (des Fleisches): welches mit Jes. 40, 6. übereinkömmt. Dr. **Mill** ist der Meynung, das Wort, ἀνθρώπου, werde zuerst eine Erklärung am Rande gewesen seyn b). Allein, ἀνθρώπου ist das Wort in der Uebersetzung der 70 Dolmetscher. **Herrlichkeit des Menschen** bedeutet seine Schönheit, Stärke, Gelehrsamkeit, Beredtsamkeit, Titel, Reichthümer, Würden: alles, worauf ein Mensch sich erhebt, oder was ihn vor andern geachtet oder wunderswürdig und ansehnlich machet. Alle solche Dinge sind wie eine schöne Blume, die auf eine kurze Zeit ein angenehmes Ansehen machet, aber schnell verwelket und zernichtet wird, Jac. 1, 10. 11. Eine solche Abbildung des menschlichen Lebens, wie wir hab

des Geistes von den Leiden und der Herrlichkeit Christi saget, daß sie verkündiget sey, durch die, so ihnen das Evangelium verkündiget haben, durch den heil. Geist vom Himmel gesandt; und v. 25. saget er ausdrücklich, das ist aber das Wort, welches unter euch verkündiget ist. Mehr Beweis brauchet es nicht, ein innerlicher von dem gepredigten Worte unterschiedenes und abgesondertes Wort zur geistlichen Erzeugung und Wiedergeburt auf die Seite zu räumen.

(495) Man muß aber hinzuthun, daß die Kraft des göttlichen Wortes, welche sich in der geistlichen Erregung und Bildung geschäfftig erweise, ebenfalls vom heil. Geiste sey, der davon nicht abgesondert werden kann. Man erwäge die deutlichen Stellen Pauli 1 Cor. 2, 4. und sonderlich Röm. 15, 18. 19. und die 15te Anmerkung daselbst T. III. p. 869. Wie könnte auch das Wort lebendig seyn und heißen, wenn es nicht wirksam wäre durch den heil. Geist?

(496) Ein ewigwährender Gnadenbund zwischen Gott und den Menschen. Schon im A. T. verspricht der Herr also davon Jer. 31, 33. 36. Jes. 54, 10. Daß dieses von dem innerlichen Inhalte und Wirkungen des Evangelii, so in Ewigkeit bestehen wird, zu verstehen sey, wird der Leser leicht selbst urtheilen können, indem von selbst darauf fallen, daß es nicht nur allem menschlichen Worte, sondern auch dem Worte der Haushaltung des alten Bundes dadurch entgegengesetzet werde. Vergl. **Vitringa** Jes. 40, 8. T. II. p. m. 427. Luc. 21, 33.

(497) Das hat **Vitringa** h. l. erweisen, und sonderlich von dem irdischen, fleischlichen nur aufs zeitliche und vorbildliche sehenden Zustand der Juden unter dem mosaischen Bunde erklären wollen. So viel

des Grases. Das Gras ist verdorret, und seine Blume ist abgefallen: 25. Aber
ort des Herrn bleibt in der Ewigkeit: und dieses ist das Wort, das unter euch
iget ist.

t man in andern Schriftstellern als eine un-
Probe der Beredtsamkeit gerühmet c). Sie
4, 8. sehr wohl ausgedrücket. Solche Abbil-
ber sind in der Schrift gewöhnlich; man lese
90, 5. 6. Jes. 51, 12. Jac. 1, 10. 11. und
damit Jac. 4, 14. Allein die Stelle, wor-
us diese Worte angezogen hat, ist Jes. 40,
s ist nicht allein den Menschen überhaupt
nmal zu sterben: sondern auch die Juden,
mmlinge Abrahams, waren ebenfalls sterb-
die Unsterblichkeit, worauf sie hoffen konn-
chs ihnen bloß aus ihrer Wiedergeburt durch
gelium; und nicht daher, weil sie Abrahams
inge waren, oder das Gesetz des Moses hiel-
. 1, 12. 13. c. 3, 3-7. Benson.
rolegom. pag. 1209. c) *Vid.* Homer. *Il.* Z.
v. 146-149.

Gras ist verdorret, und seine Blume
allen. Alle äußerliche Dinge, welche bey
schen in Achtung stehen, und sie bey andern
) machen, sind vergänglich, wie eine Blume
es. Die syrische Uebersetzung hat diesen
o ausgedrücket: „Weil alles Fleisch Gras,
e Herrlichkeit desselben wie eine Blume des
ist; das Gras verdorret und die Blume ver-
, Τὸ ἄνθος αὐτῆς, seine Blume. Dr. Mill
ß viele alte Handschriften das Wort αὐτῆς,
cht haben. Und ohne dasselbe sind die Wor-
usdrucke der 70 Dolmetscher und dem He-
Jes. 40, 8. gleich. Benson, Gill.

Aber das Wort des Herrn bleibt ꝛc.
das Wort Gottes, der Sinn Christi, welcher
vangelio enthalten und durch dasselbe geof-
ist, wird bis in Ewigkeit dauern, und nie-
eschafft werden. Burkitt. Es war vor-
dem Worte Gottes gesaget worden, daß es
lich, lebendig und ewigbleibend sey: hier
derum gesaget, **das Wort des Herrn blei-
in der Ewigkeit.** Anstatt Herrn, saget
ll, liest die äthiopische Uebersetzung, Gottes,
yrische, unsers Gottes: welches mit dem,
Jes. 40, 8. im Hebräischen und bey den 70
hern finden, übereinkömmt. Allein, was für
art man auch folge: so machet es in dem
e keinen Unterschied. Es wird hier von
rte Gottes gesaget, daß es lebe, und bis in
bleibe: weil es den Menschen den Weg zum
ist; oder, wenn sie sich darnach richten, ein
d eine Glückseligkeit anfängt, welche niemals
nehmen wird. Es ist der Saame oder An-
Ewigkeit dauern wird, Joh. 3, 36. c. 5, 24. fgg. c. 6, 27. 63. Röm. 8, 6. 1 Joh. 2, 17. Benson. Obgleich die Menschen, und auch die Diener des Wortes sterben, und ein jedes Ding in der Welt ungewiß und veränderlich ist, und verschwindet; welche Veränderungen auch mit den Einsetzungen des göttlichen Dienstes gemacht werden: so ist doch das Wort des Herrn, das Evangelium Christi, fest, und wird niemals verschwinden. Gill.

Und dieses ist das Wort, das unter euch verkündiget ist. Dieses Wort, wovon Jesaias redet, und welches er so sehr erhebt, ist eben das Wort des Evangelii, welches euch durch uns Apostel geprediget ist. Polus. Einige Ausleger haben gesetzt, der Apostel verstehe v. 24. durch das Fleisch das Gesetz des Moses, und durch die Vergleichung desselben mit der Verdorrung des Grases die Abschaffung und Zernichtung desselben. Könnte dieses klar und überzeugend gezeiget werden: so würde es sehr wohl mit dem Zusammenhange hier und Jes. 40, 3. fgg. übereinkommen. Allein Petrus scheint v. 24. die Menschen Fleisch zu nennen, und sie mit Grase, ihre Sterblichkeit aber mit der Verdorrung des Grases oder der Blumen, zu vergleichen. Es ist wahr; das Gesetz des Moses wird bisweilen Fleisch genannt: niemals aber wird es die Herrlichkeit des Menschen genannt; wie die Leseart der 70 Dolmetscher, Jes. 40, 6. ist. Oder wenn wir dem Hebräischen folgen: so wird Jes. 40, 7. gesaget, gewiß das Volk ist Gras; welches natürlicher Weise die Gedanken erregen mag, daß der Prophet, wenn er erkläret, alles Fleisch sey Gras, sagen wolle, daß alle Menschen sterblich sind. So muß auch die Redensart, alles Fleisch, v. 5. von dem ganzen menschlichen Geschlechte verstanden werden, wenn es heißt: und die Herrlichkeit des Herrn wird geoffenbaret werden, und alles Fleisch zugleich wird sehen, daß (es) der Mund des Herrn gesprochen hat. Jedoch der Apostel mag v. 24. von dem Gesetze des Moses reden oder nicht: so saget er doch hier sehr ausdrücklich, daß das Evangelium das Wort Gottes ist, welches bis in Ewigkeit bleibt, oder als ein Anfangsgrund des Lebens die Menschen unsterblich machet, um der Meynung vorzubeugen, als ob es das Gesetz des Moses wäre, welches in dem Tode Christi abgeschafft war; denn dasselbe brachte nicht das Leben her, sondern drohete einem jeden Uebertreter den Tod; man lese Röm. 8, 3. c. 10, 3. fgg. 1 Cor. 2, 6. Col. 2, 17. Hebr. 8, 7-13. Wir werden aber sehen, daß Grund vorhanden war, etwas dergleichen anzu-

wesen waren, die Beobachtungen des Gesetzes aufzubringen, wowider sich der Apostel Petrus, Apg. 15, 1-10. gesetzet hatte. Auf diese Weise wird der Zusammenhang von des Petrus Schlußrede sehr wohl beybehalten, und ist sehr klar, nämlich: „Ob ihr gleich „durch eure natürliche Geburt sterblich geboren seyd, „und dem zu Folge, wie Gras oder Blumen vergehen werdet: so seyd ihr doch, da ihr wiedergeboren „seyd, in der Hausgenossenschaft Christi, oder der christlichen Brüderschaft, v. 22. durch den unsterblichen „Saamen des Wortes Gottes, zu einem unsterblichen „Leben der Herrlichkeit und Glückseligkeit geboren; „und das Evangelium ist das Wort Gottes, welches „euch unsterblich machen wird.„ Die Stelle Jes. 40, 6. fgg. d), woraus Petrus diese Worte anzieht, scheint ein Theil von einer Weißagung, das Evangelium betreffend, zu seyn. Denn es wird daselbst von Johannes dem Täufer, dem Vorläufer unsers Herrn, v. 3. 4. und von der Offenbarung des Evangelii, nebst der ungemeinen Ausbreitung desselben, unter den Heiden sowol als Juden, v. 5. geweißaget. Jedoch scheint mir Petrus diese Worte des Jesaias nicht als eine Weißagung, welche in dem Falle, wovon er redete, buchstäblich erfüllet wäre, anzuführen: sondern die Worte vielmehr anwendungsweise zu gebrauchen, als Worte, die mit seiner Absicht genau übereinkamen, und seine Meynung genau ausdrückten. Ich habe zweene Gründe, die mich zu glauben bewegen, daß Petrus die Worte des Propheten in diesem Verstande gebrauchet. 1) Der Ausdruck, Jes. 40, 8. **das Wort unsers Gottes besteht in der Ewigkeit**, scheint bey dem Propheten zu erkennen zu geben, daß dasjenige, was Gott verheißen hätte, fest und beständig wäre, und zu seiner Zeit gewiß erfüllet werden sollte; man lese Ps. 119, 89. 90. Matth. 24, 35. Diese Erklärung wird durch das, was v. 5. gesaget wird, **denn der Mund des Herrn hat es gesprochen**, bestärket. Der Apostel Petrus hingegen scheint durch diese Worte anzudeuten, daß das Wort des Herrn als ein Anfangsgrund des Lebens und der Glückseligkeit in den Menschen, oder ein Grund, sie unverweslich und unsterblich zu machen, bis in Ewigkeit bleibend wird; man sehe v. 3. 4. 2) Sein Beschluß der Anziehung dieser Stelle, da er saget, **und dieses ist das Wort, das unter euch verkündiget ist**, dient mir zu einem zweyten Beweise, daß er die Worte des Jesaias nicht nach der ursprünglichen Absicht derselben gebrauchet habe. Denn, hätte Jesaias deutlich erkläret, daß das Evangelium die Menschen unsterblich machen würde, oder dasjenige Wort wäre, welches sie bis in Ewigkeit bleibend machen würde: hätte Petrus sie nur auf diese Weißagung, die den gottseligen Heiden nicht unbekannt war, verweisen dürfen. Wenn er aber die Worte in einem andern Verstande, als in dem, worinn sie der Prophet genommen hatte, anführet, oder sie bloß auf sein Augenmerk deutet: so war wichtiger Grund vorhanden warum er etwas dergleichen beyfügte, um solches zu erklären, und deutlich anzuzeigen, was für Absicht er dabey hätte. Daher beschließt er seine Anführung der Stelle sehr natürlich mit der Erklärung, und dieses **ist das Wort, das unter euch verkündiget ist**, oder mit andern Worten: „Ich will euch gegenwärtig „begreiflich machen, was ich durch den Saamen eines „geistlichen und unverderblichen Lebens, und durch „das Wort, welches die Menschen unsterblich machet, „oder verursachet, daß sie bis in Ewigkeit dauren, „und darum erkläre ich ausdrücklich, daß ich hiermit „das Evangelium Jesu Christi meyne.„ Eine Regel, wornach wir von dem Verstande einer Schriftstelle, die aus den alten Propheten angezogen wird urtheilen müssen, kann man in meiner Anmerk. über Jac. 2, 23. finden [498]). **Benson.**

d) Man sehe die Anmerk. über diese Stelle des Jesai

(498) Petri Gebrauch der Stelle des Propheten Jesaiä zeiget deutlich, daß er mit dem prophetischen Satze zugleich eine daraus fließende Schlußfolge mit verstehe, und das Unvergängliche und Unverwelkliche bey dem Evangelio Jesu Christi, wovon Jesaias deutlich redet, der Grundbegriff sey, woraus er seine Schlußrede herleitet.

Das II. Capitel.

Inhalt.

Nachdem der Apostel in dem vorhergehenden Capitel von der Wiedergeburt gesprochen hat, geht er nun zu Ermahnungen wegen der Pflichten, welche solchen Menschen zu beobachten sind, hinüber. Wir lesen daher hier I. Ermahnungen zu allgemeinen Pflichten, als zum Wachsthume, mit Beziehung auf die vorhergegangene neue Geburt, zur Erbauung und Vereinigung unter einander auf Christum und demselben, und zu einem allgemeinen christlichen Wandel, v. 1-12. II. Ermahnungen zu besondern Pflichten, als zur Unterwerfung unter die bürgerliche Obrigkeit, und zur Unterthänigkeit der Knechte gegen ihre Herren, v. 13-25.

leget dann alle Bosheit ab, und allen Betrug, und Heucheley, und Neid, und alle Afterreden, 2. Und als neugeborne Kindlein, seyd sehr begierig nach der

v. 1. Matth. 18, 3. Röm. 6, 4. 1 Cor. 14, 20. Ephes. 4, 23. Col. 3, 8. Hebr. 12, 1. ver-

So leget dann alle Bosheit ab ꝛc. Das ουν, dann, giebt deutlich zu erkennen, daß Ermahnung auf dasjenige gründet, was er rhergehenden Versen gesaget hatte. Dieses verschiedenen Dingen, welche folgen, noch llen. Man hätte daher hier kein neues Caingen sollen. Ἀποτίθεσθαι wird hier für die oder Verwerfung der Untugend gebrauchet: es mit einem alten Kleide machet, das man m es nicht mehr zu tragen, Ephes. 4, 22, 25. Hebr. 12, 1. Jac. 1, 21. Eben so mußten er Taufe, ihre Untugenden ablegen. Benson. ist, wenn jemand einem andern muthwillig tzlich Uebels thut, oder aus anderer Elend en schöpfet; man sehe Röm. 1, 29. Ephes. 4, 31.

allen Betrug: in Worten oder Werken, man einen andern hinter das Licht führet. lus.

Heucheley: Matth. 6, 1-6. c. 23, 24. Luc. ett. 2, 22. verstellte Freundschaft und Freundzeigung in Worten und äußerlichen Geberden, s Herz anders beschaffen ist. So nennet Jetth. 22, 16. 18. diejenigen Heuchler, die ihm elten. Benson, Polus.

Neid: über das Glück und Wohlergehen ans sey geistlich oder leiblich. Gill.

alle Afterreden: allerley üble Nachreden ern. Polus. Da der Apostel in den letzsen des vorhergehenden Capitels von ihrer geburt gesprochen hatte: so warnet er sie nun solchen Gebrechen, wovon Kinder insgemein frey sind, und zielet auf dasjenige, was Christus vormals, Matth. 18, 2. fgg. gethan hatte. Man lese 1 Cor. 4, 20. Ephes. 4, 23. 24. Die Untugenden, welche hier verdammt werden, stritten wider die Liebe zu der Brüderschaft, welche Cap. 1, 22. anbefohlen war. Und diese Fehler sollen unter den Juden zu derselben Zeit sehr gemein gewesen seyn. Deswegen war es um so viel nothwendiger, die Christen, welche vormals gottselige Heiden gewesen waren, zur Ablegung derselben zu ermahnen; weil sie mit den Juden so vielen Umgang und für sie so viele Achtung hatten [499]. Benson.

V. 2. Und als neugeborne Kindlein ꝛc. Die syrische Uebersetzung liest: und seyd einfältig, wie Kinder: als ob es eine besondere und von dem Folgenden abgesonderte Ermahnung wäre. Gill. Der Apostel hatte Cap. 1, 23. von ihrer Wiedergeburt gesprochen: in Anspielung darauf vergleicht er sie mit neugebornen Kindlein; ein Ausdruck, der sehr natürlich solche, die erst neulich bekehrt, oder wiedergeboren waren, bezeichnet. Benson, Doddridge. Von den Ankömmlingen oder Neubekehrten zu dem jüdischen Gottesdienste wird oft gesaget, sie wären כתינוק שנולד דמי, wie ein Kind, das eben erst geboren sey a) Darauf scheint hier gezielet zu werden. Der Apostel Petrus deutet diese Redensart auf solche, die zu dem christlichen Gottesdienste hinüberkamen: gleichwie er und andere Verfasser der Bücher des N. T. es mit andern jüdischen Redensarten auch so gemacht haben [500]. Gill, Benson.

a) *T. Bab. Iebamot, fol. 22, 1. et 48, 2. et 62, 1. et 97, 2.*

Seyd sehr begierig nach der vernünftigen unver-

499) Man kann Bensons Schluß umkehren, und schließen, weil die Ablegung dieses sündlichen Wandes dieser den Christen unanständigen Untugenden ein Anziehen oder Ansichhaben desjenigen voraus- was man ablegen soll, so müsse Petrus an Juden geschrieben haben, welche nach Bensons eigenem n dergleichen vornehmlich an sich gehabt haben sollen: sonst würde er, wenn er gottselige Heiden hätte nen wollen, gesaget haben: ziehet nicht an dem alten Menschen u. s. w. Es scheint aber des Apostels nung allgemein abgezwecket zu seyn, denn nicht nur er, sondern auch andere Apostel, z. E. Paulus, 3, 12. Ephes. 4, 22. Hebr. 12, 1. und Jacobus, c. 1, 21. brauchen das Wort, ablegen, weil sie auf die r Erbsünde angeborne böse Neigung zu sündigen, und deren Unterdrückung, ihr Augenmerk haben. brigens das Verzeichniß von allerley besondern bösen Neigungen und daraus erwachsenden Untugenden, ünde und Ungerechtigkeit anzeige und einschließe, das läßt sich aus der allgemeinen Benennung der laster ganz leicht errathen, denn Bosheit, Betrug und Heucheley sind das Kleeblatt, das alle Hand- höchst verwerflich machet. Daß es um diese Zeit in dem jüdischen Lande von dergleichen Leuten gelt, und sich unter den zerstreueten Juden viele solche ärgerliche Personen sehen lassen, das ist zu Jac. . f. schon hinlänglich angezeiget und erwiesen worden.

500) Das kann man schon gelten lassen, wenn man es von solchen Proselyten versteht, welche sich zum Judenthume gewendet haben. Das geschah damals vielfältig, und diese nennete man neugeborne in. besi. Trigland de Kareis p. 140. (274. der Wolf. Ausg.) Daher nahm der Apostel Petrus Gele-

nverfälschten Milch, oder nach dem Englischen, er unverfälschten Milch des Wor- es. (Der Apostel will sagen): Weil ihr dann neu- borne Kindlein seyd: so thut auch, wie dieselben, rinn, daß ihr eure Begierde und euer Verlangen ach der geistlichen Nahrung, die für euch so nöthig t, zeiget; gleichwie Kinder, so bald sie zur Welt kom- nen, die Brust begehren. Polus. Τὸ λογικὸν γάλα, ie Milch, womit vernünftige Geschöpfe genähret wer- en. So ist λογικὴ λατρεία ein Dienst, der von ver- ünftigen Menschen geübet wird, Röm. 12, 1. Es heint dem Verstande nach eben so viel zu seyn, als Jac. 1, 21. das Wort, das in euch gepflanzet wird. Whitby. Elsner hat aus dem Sallustius b) ngemerket, daß diejenigen, welche man zu den Ge- eimnissen der Mutter der Götter einweihete, mit Milch, wie neugeborne Personen gespeiset wurden. In einem wie viel edlern Verstande mag dann dieser Ausdruck verblümter Weise auf solche Menschen ge- deutet werden, welche durch die Taufe der christlichen Kirche einverleibet wurden? Wiewol ich urtheile, daß kein Grund seyn würde, dieses nach dem Buch- staben anzuwenden, wie die Christen in dem zweyten Jahrhunderte zu thun anfiengen, da sie denen, welche eben erst getauft waren, Milch und Honig zu kosten gaben. Benson, Polus. Die syrische Ueberse- zung hat die Worte durch geistliche Milch, das ist, Milch in einem geistlichen und uneigentlichen, nicht in einem buchstäblichen Verstande, ausgedrücket. Ei- nige übersetzen sie durch vernünftige Milch, um sie von der Milch, welche für Kinder bequem ist, zu un- terscheiden, und verstehen dadurch Milch für Perso- nen, die zum Gebrauche der Vernunft gekommen sind, oder Milch, ihren Verstand mit Erkenntniß und Got- tesfurcht zu speisen, zum Gegensatze derjenigen Milch, welche nur den Leib allein nähren kann. So ermah- net Paulus die Christen Röm. 12, 1. sich selbst Gott zu einem lebendigen Opfer zu setzen, welches ihr ver- nünftiger Gottesdienst, das ist, ein geistliches Opfer, anstatt eines leiblichen, seyn müßte. Es ist unstrei- tig, daß alle Lehren des Evangelii mit der gesunden Vernunft übereinkommen: sonst könnten sie nicht Gott hergekommen seyn [501]. Allein, γάλα τὸ λ νὸν scheint hier die Milch des Wortes, wie es in serer (englischen) Uebersetzung wohl ausgedrücket zu bezeichnen, um zu erkennen zu geben, daß das angelium so bequem und geschickt ist, die Seelen Erkenntniß und Tugend zu nähren, als Milch für Nahrung des Leibes seyn kann. So bedeutet λό v. 8. das Wort oder das Evangelium. Das W Gottes, welches in andern Stellen der Schrift Brodt, Speise, Wasser, Wein, Honig und dergleic Dingen verglichen wird, wird hier mit Milch ver chen, die Anspielung zu verfolgen. Denn da der A stel Cap. 1, 23. von ihrer Wiedergeburt gesp chen, und sie darauf in diesem Verse mit neugebor Kindern verglichen hatte: so schickte es sich sehr w daß das Evangelium, welches sie nähren, und sie einem vollkommenen Manne in Christo Jesu aufwa send machen mußte, mit Milch verglichen wür In einigen Stellen werden die ersten und leichtes Lehren des Christenthums mit Milch, und die sch ren mit fester Speise verglichen, 1 Cor. 3, 1. 2. He 5, 12. 13. 14.: hier aber wird dieser Unterschied ni gemacht. Denn das ganze Evangelium wird h mit Milch verglichen, welches machen würde, d sie in nützlicher Erkenntniß und einem geziemend Wandel aufwüchsen. Darum wird ihnen allen befohlen, nach dieser Milch des Wortes se begierig zu seyn: nicht zum Gegensatze von irge einer festen Speise; sondern so, daß es den verde ten Grundsätzen, welche sie vormals eingesogen h ten, und welche ihre Vorurtheile und Untugenden nähren bequem waren, entgegengesetzet werde [50 Denn diese Milch des Wortes Gottes ist ἄδολ unverfälscht, nicht vermischt, oder auf irgend ei Weise verderbt, 2 Cor. 2, 17. c. 4, 2. Benso Seyd sehr begierig. Anstatt ἐπιποθήσατε, seyd se begierig, wollen einige ἐπιποτίζετε, trinket ein, sen. Allein, ἐπιποτίζειν bedeutet nicht, eintrinke sondern zu trinken geben (oder nähren); m sehe 1 Cor. 3, 2.: es schickt sich also hier nic

chen Lehre mit Milch, und die Anfänger im Christenthume mit Säuglingen zu vergleichen, 1 Cor. 3, ebr. 5, 12. 13. Jes. 55, 1. 2.

(501) So hat das Wort λογικὴ Lutherus genommen, der es damit der natürlichen oder leiblich Milch entgegengesetzet hat. Es berufen sich demnach die Rationalisten und Socinianer vergeblich auf des ebersetzung dieser Stelle.

(502) Das ist wol an sich richtig, aber damit noch nicht ausgemacht, was vor δόλοι, verführische u nlautere Lehren der reinen Milch des Evangelii entgegengesetzet werden. Es ist aber vermuthlich, daß J us eben die verführischen Schleicher der geheimen Lehre verstanden habe, vor welchen der Apostel Paul ol. 2, 8. gewarnet hat, und von welchen zu dieser und andern Stellen das nöthige gesaget worden ist. nnen aber auch überhaupt alle theoretische und practische falsche Lehren, zumal diejenigen, welche zu all einen Vorurtheilen gemacht werden, darunter verstanden werden. Solche Irrlehrer nennet Paul Cor. 2, 17. καπηλεύοντες τὸν λόγον, wozu die 1007. Anmerkung T. IV. p. 497. nachzusehen ist, wo d

tigen unverfälschten Milch, auf daß ihr durch dieselbe aufwachsen möget: ihr anders geschmecket habt, daß der Herr gütig ist. 4. Indem ihr zu demselben

v. 3. Ps. 34, 9. v. 4. Ephes. 2, 20.

hingegen ist so viel, als ernstlich begeh- öm. 1, 11. 2 Cor. 5, 2. c. 9, 14. Phil. 1, 8.
Gleichwie Kinder von selbst und aus eige- egung die Brust suchen: also muß die Chri- lich nach der Erkenntniß des Wortes, zum in der Gottesfurcht, verlangen [503]. Ben- ill.

De Diis et mundo, c. 4.

aß ihr durch dieselbe aufwachsen mö- iedergeborne Menschen haben nicht alsbald ligen Wachsthum: sie sind erst Kinder; dar- nglinge; dann Männer und Väter in Christo.
Viele alte Handschriften und Uebersetzungen : auf daß ihr dadurch zur Seligkeit sen möget. Wenn keine solche Leseart ge- ire: so würde ich gedacht haben, daß Petrus llte, sie sollten dadurch zu einem starken und enen Manne in Christo Jesu aufwachsen, Erkenntniß und Heiligkeit sich hervorthun, der That auf ihre Glückseligkeit hinausgehen). Das Wort Gottes ist nicht allein ge- ie Menschen zur Gottesfurcht zu bekehren, ie auch darinne zu stärken und wachsend zu Cap. 1, 23. Apostg. 20, 32. Ephes. 4, 12-17. 1. Benson, Gill. Als neugeborne Kin- ll der Apostel sagen,) die von aller Bosheit, rey ꝛc. frey sind, und nun als Kinder, oder Gottes, nicht wegen eurer Abstammung aham, sondern Kraft einer neuen Geburt, s Evangelium, seyd begierig und sorgfältig, und wahre Lehre des Evangelii zu verstehen, ns lehret, daß die Wahrnehmung des Gese- nöthig ist, sondern der Glaube an das Evan- und der Gehorsam gegen dasselbe, damit ihr ur Seligkeit aufwachsen möget. Wels.

V. 3. Wo ihr anders geschmecket habt ꝛc. Da oder sintemal ihr geschmecket habt: dieses ist die eigentliche Uebersetzung von ἅπερ, und nicht, wie es in unserer Uebersetzung heißt, wo oder wenn. Die alexandrinische Handschrift, und die syrische Uebersetzung haben ἐ, wenn: man sehe Dr. Mill. Allein, ἅπερ, ist die gemeine Lesart, und scheint besser mit dem Augenmerke des Apostels übereinzukommen, der nicht die Absicht hatte, einigen Zweifel desfalls auszudrücken, sondern sie zur ernstlichen Begierde nach der unverfälschten Milch des Wortes, wovon sie die Anmuth bereits geschmecket hatten, zu ermuntern. Auf eben dieselbe Weise ermahnet er sie, Cap. 1, 22. zur Liebe unter einander: weil sie bereits einander geliebet hätten [505]. Doddridge, Benson. Grotius hat angemerket, daß das Wort γεύεσθαι, nicht so viel ist, als, etwas nur einmal ein wenig zu kosten, sondern so viel, als, durch Erfahrung Erkenntniß von einem Dinge zu haben, Matth. 16, 28. Marc. 9, 1. Luc. 9, 27. Joh. 8, 52. Hebr. 2, 9. [506] Benson.

Daß der Herr gütig ist. Dieses ist eine offenbare Anspielung auf Ps. 34, 9. Die syrische Uebersetzung lieset also: Wenn ihr geschmecket und gesehen habt, daß der Herr gütig ist: welches den Worten eine größere Uebereinstimmung mit den 70 Dolmetschern in dem vorher gemeldeten Psalm giebt. Und Clemens von Alexandrien hat die eigenen Worte des Psalmes: schmecket und sehet, daß der Herr gut ist. Man sehe Dr. Mill. Weil aber der Apostel hier das Wort mit Milch vergleichet: so wähle ich die gegenwärtige Leseart; denn es ist natürlicher, daß er von ihrem Schmecken der Süßigkeit dieser Milch rede, als daß er von dem Schmecken und Sehen, daß sie süße wäre, sprechen sollte [507]. Petrus hat daher mit vieler Beurtheilungskraft die Redensart des

3) Da die Süßigkeit und das Nahrhafte, das in der Muttermilch ist, der eigentliche Grund ist, leine Kinder so sehr nach derselben sich sehnen und verlangen, und wenn sie satt getrunken haben, sind: so läßt sich aus diesem Grunde der Vergleichung, auch die Natur dieses vom Apostel einge- Verlangens nach der lautern und süßen Milch des Evangelii leicht erklären. Die Leseart ἐπιποτίζειν, nichts; die Griechen haben nicht einmal dieses zusammengesetzte Wort, sondern nur das einfache ich gebe zu trinken.

4) Das ist auch der rechte Verstand dieser Stelle, wie aus Ephes. 4, 13. zu ersehen ist, ohne welGleichniß nicht recht passet. Zur Seligkeit, ist vermuthlich nur eine erklärende Randglosse, welche Deutlichkeit willen anfänglich beygesetzet, und sodann in den Text eingeschlichen ist.

5) Benson hat diese Bedeutung des Wörtleins ἅπερ für ἐπείπερ, da es weil, oder indem heißt, 2 Thess. 1, 6. angemerket. Eine Stelle aus Aristot. Pol. l. 6. führet Vigerus de Part. g. L. c. 8. 2. p. 398. an, und eine andere des Ocelli Lucani de Nat. univ. Hombergk Par. S. p. 355. Es as Hebräische כי, sich eben auch so aus.

en kommet, als zu einem lebendigen Steine, der von den Menschen zwar verworfen, aber

es Psalmisten, worauf er zielte, verändert. Durch en Herrn, muß hier Jesus Christus verstanden wer- en, wie aus dem, was in dem folgenden Verse gesaget wird, erhellet. Es ist wahr; Ps. 34, 9. scheint von Gott, dem Vater unsers Herrn Jesu Christi gespro- hen zu werden: allein, es ist in Anwendung der Aus- drücke alter Schriftsteller sehr gebräuchlich, die Worte n einem andern Verstande, als den der erste Schrift- teller zum Augenmerke gehabt hatte, auf etwas zu deuten [508]. Ferner scheint der Herr Jesus hier für ein Wort, oder für seinen Gottesdienst, der in dem vorhergehenden Verse mit Milch verglichen ist, ge- nannt zu werden. So wird von dem Moses, statt seines Gesetzes, und von den Propheten, statt ihrer Schriften, gesprochen, Luc. 16, 29. 31. Eben so müs- sen wir oft durch Jesum Christum den Gottesdienst Jesu [509] verstehen. Man sehe Gal. 6, 15. Ephes. 4, 20. Col. 2, 6. Hebr. 13, 8. 9. und viele andere Stel- len. Einige Abschriften lesen, anstatt χρηστὸς, gütig, Χριστὸς, Christus: welches daher gekommen zu seyn scheint, weil das Wort verkürzet, vielleicht Χς, ge- schrieben gewesen ist. Sonst muß man es als einen Unachtsamkeitsfehler der Abschreiber ansehen. Die gemeine lateinische Uebersetzung hat das Wort, χρηστὸς, mit Zierlichkeit durch dulcis, das ist, süß oder ange- nehm, ausgedrücket: denn die Anspielung geht auf der Kinder Schmecken von Milch; und eben das- selbe griechische Wort, wird von dem angenehmen Ge- schmacke eines guten Weines, Luc. 5, 39. gebrauchet [510]. Auf gleiche Weise lesen wir Hebr. 6, 5. von einigen, welche das gute Wort Gottes geschmecket haben. Und weil die Christen, an welche Petrus schrieb, die An- muth des Wortes, oder der Lehre des Christenthu- mes geschmecket, als sie dieselbe mit Freuden ange- nommen hatten: so hoffte er, dieses würde ihr Ver- langen mehr und mehr erwecken, dadurch genähret zu werden, und in aller Gottesfurcht zu wachsen. Ben- son, Polus. Und dieses, (will der Apostel sagen) werdet ihr nicht zu thun unterlassen, wo ihr in der That ein Gefühl davon habt, daß der Herr Christus in unserer Erlösung von der Dienstbarkeit des feyer- lichen Gesetzes, vermittelst des Evangelii, wie auch in vielen andern Gnadengaben, die er uns unter dem Evangelio geschenket hat, und von denen wir entweder keiner, oder keiner in einem so hohen Maaß unter dem Gesetze theilhaftig wurden, auf eine so- derbare Weise gütig ist [511]. Wells.

V. 4. Indem ihr zu demselben kommet, als zu einem lebendigen Steine ꝛc. Christus wird hier, wie in andern Stellen, mehrmals mit einem Steine verglichen [512 a]: und Petrus zeiget durch dieses Gleichniß, daß nicht er, sondern Christus, der Fe- sen, worauf die Kirche gebauet, und der Grundstein, worauf ein jeder Gläubiger festgesetzet ist. Durch das Kommen zu ihm, wird der Glaube an ihn verste- den: und damit wird nicht die erste Handlung des Glaubens, oder die erste Uebergebung der Seele an Christum, sondern eine beständige Uebung des Glau- bens an ihn, verstanden. Gill. Das Kommen zu Christo, bedeutet die Vereinigung unserer selbst mit ihm, als einem Theile seines geistlichen Gebäudes, oder die Annehmung seines Gottesdienstes [512 b]. Der Grund, warum Petrus den Herrn Jesum mit einem Steine vergleicht, war, weil er sein Auge auf so

(508) Man hat nicht einmal nöthig, auf diese Antwort zu verfallen, da aus dem ganzen 34 Ps. lich erhellet, daß darinnen die ganze heil. Dreyeinigkeit wesentlich verstanden, und die Prädicate alle ge- schaftlich genommen werden müssen. Es hat also der Apostel Petrus Grund gehabt, diese Worte von nigen göttlichen Person zu verstehen, welche er im folgenden Verse den lebendigen Stein, der von dem schen verworfen, bey Gott aber auserwählet und köstlich ist, nennet, aus Ps. 118, 22.

(509) Besser, das Evangelium, dessen Gegenstand, Absicht und Wirkung Jesus ist, und dessen leramt es zu schmecken und zu empfinden giebt.

(510) Es kann aber das Wort χρηστὸς, von einer säugenden Mutter hergenommen seyn, welche Kinde ihre Brüste mit großer Freundlichkeit und liebreichem Umarmen darbiethet. Daher kömmt die R art, die Brüste des Trostes, und das Freundlichhalten auf den Knien, wie es Säugende zu machen p Ps. 66, 11. 12.

(511) Darüber hat sich Paulus Röm. 5, 1. 2. des mehrern erkläret, und Röm. 8, 15. 16. 17. 3 diese Vorzüglichkeit der Gläubigen im neuen Testamente, aus einander gesetzet.

(512 a) Ps. 118, 22. Es. 5, 14. Marc. 12, 10. Luc. 20, 17. Apostg. 4, 11. Röm. 9, 33. und was Ole zu Matthäo, p. 604. beobachtet hat.

(512 b) Es ist nicht nöthig, daß man, wie Gill thut, das Wort προσερχόμενοι, auch ein Sehen des Gemüthes, eine Erfahrung oder Ueberzeugung vielfältig bedeutet, und also mit Worten, welche einen Sinn ausdrücken, sich gar wohl paaren läßt. Doch hatte der Apostel es auch nöthig hinzuzusetzen, da er nicht eben im Sinne hatte, die Worte des Psalmes nach dem Buchstaben zudrücken, und der Nachdruck schon in dem Worte, schmecken steckt.

n alten Testamente, als er in den folgenden nführet, gerichtet hatte: denn in denselben istus mit einem Grunde, oder einem Eck- r einen Haupttheil von einem Gebäude aus- erglichen. Das Wörtlein, ὡς, als, muß Worten, λίθον ζῶντα, eingeschaltet werden; oft im Griechischen geschehen muß [513]: v. 5. usgedrücket. Pflanzen und Thiere sind le- lange eine Gemeinschaft der Nahrung durch hiedenen Gefäße Platz hat. Eben so wird Felsen und Steinen gesagt, daß sie leben, sie noch nicht aus der Grube ausgegraben dern noch mit der Nahrung, welche von der er zu der andern fortgeht, Gemeinschaft ha- ist, so lange sie wachsen, und an einander fest So vergleicht Ovid das feste und unbeweg- nehmen des Anaxaretes in seinem Gemüthe n solchen Steine:

r et ferro, quod noricus excoquit ignis,
o, quod adhuc *viuum* radice tenetur,

das ist:

härter als der Stahl, den norisch Feuer härtet,
als ein Stein, der noch an seiner Wurzel lebt.

Ovids Verwandl. B. XIV. v. 714.

oque sedilia saxo,

das ist:

nd Sitze von einem lebendigen Steine

Virgils Aen. B. I. v. 171.

beschreibt Christum, in dem Gesichte von der nuf diese Weise c): „Mitten in der Fläche r, (nämlich der Engel) mit einen sehr großen „weißen Felsen, der sich aus der Fläche erhob: und „der Felsen war höher, als der Berg und viereckicht.„ Man sehe le Clerc über diese Stelle. Jedoch, unser berühmter Dichter Milton hat eine Erdichtung, welche diese Vorstellung des Apostels Petrus noch weiter aufklären kann, wo das Gebäude von Pandämonium beschrieben wird d)

Anon, out of the earth, a fabric huge
Rose like an exhalation, with the sound
Of dulcet symphonies, and voices sweet,
Built like a temple, where pilasters round
Were set, and *Doric pillars* overlaid
With golden architrave.

das ist:

„Unverzüglich erhob sich ein mächtig Gebäud aus der Erde,
„Wie ein Dampf, mit dem Schalle von Symphonien voll Anmuth,
„Und von lieblichen Stimmen, so wie ein Tempel gebauet,
„Woran rund um ihn her, nebst Pfeilern, dorische Säulen.

Denn, obgleich gesetzt wird, daß der Stein, wovon hier die Rede ist, nun in dem Gebäude, oder der Grund davon war: so wird er doch als noch lebend abgebildet; und folglich war die Absicht des Petrus, eben so wie in der Erdichtung des Miltons, zu erkennen zu geben, daß von einem lebendigen Steine, als der Grundfeste, ein Tempel aufwuchs, und daß dieser ganz und gar an der Nahrung, welche durch den lebendigen Felsen herumläuft, Theil nimmt [514-516]. Hierdurch hat er die allergenaueste innerliche Vereinigung, und wird ein starkes und festes Gebäude: man lese Ephes.

) Es kömmt diese Auslassung des Wörtleins ὡς, fast in allen Sprachen vor, wovon man Beyspiele de Ellipf. gr. p. 381. findet.

4-516) Anstatt der hier unfruchtbaren Miltonischen Dichtung, verdienet ehender angemerket zu wer- diese Redensart, daß der Meßias einem lebendigen Grundsteine verglichen wird, nicht nur biblisch hetisch sey, sondern daß es bey den Juden eine Hauptlehre von dem Meßia gewesen sey, daß der derjenige Grundstein sey, der das Gesetz gründet, das steinerne Herz aus dem Fleische hinwegnimmt, Reiche, welche die Bilder anbethen, erschlage, nach Dan. 2, 34. Man besehe hiervon eine wichtige us Tanchuma, welche Schöttgen, Jesus der wahre Meßias p. 243. angeführet hat. Son- t die Lehre des Buches Sohar, von dem Steine Eben Schatja, dem Grundsteine, merkwürdig, telle l. c. p. 858. verdienet nachgesehen zu werden. So wunderliches Zeug die Juden von diesem von haffenen Grundsteine der Welt und des Tempels schwatzen, welches man beysammen in Pirke Elie- . der Vorst. Ausgabe in Eisenmengers entdeckten Judenthume P. I. c. 3. p. 158. seqq. und in enen Diss. de Ebben Schatja des berühmten Theod. Hasäi, Erf. 1724. antreffen kann, so ist doch t alten cabbalistischen Buche zu ersehen, daß durch diesen Stein, welchen Gott bey der Schöpfung zum Grunde geleget, seinen unaussprechlichen Namen darein gegraben, durch den die Patriarchen eingegangen, den Salomo zum Grunde des Allerheiligsten im Tempel geleget, und die Bundeslade setzet, u. s. w. den Meßiam verstanden haben, der der Grundstein aller Werke Gottes, und sonder- s Tempels seyn sollte, und der ein lebendiger Stein ist, weil der hochheilige Name Gottes in und Wunder wirket: wie sie denn auch Ps. 118, 22. und Zach. 4, 7. davon erklären. Da dieses eine so rlieferung der Juden ist, sollte nicht wol Petrus mit der reinen Sprache herausgegangen seyn,

aber bey Gott auserwählet und köstlich ist: 5. So werdet ihr auch selbst, als le
bendige Steine zu einem geistlichen Hause gebauet, zu einem heiligen Priesterthume

v. 5. Hebr. 3, 6. Offenb. 1, 6. c. 5, 10.

Ephes. 2, 20 ff. Die Abbildung, Dan. 2, 34. 35. 45. ist etwas unterschieden: sie kömmt aber in so weit hiermit überein, daß daselbst durchgehends vorausgesetzet wird, der Stein, welcher ohne Menschen Hände von dem Berge abgehauen worden, sey ein lebendiger Stein, und wachse zu einem großen Berge an. Wann Petrus hier Christum mit einem Steine vergleicht, und v. 5. eben denselben Vergleich, in Ansehung seiner Jünger macht: so war es natürlich, die Beschreibung als lebendiger hinzuzusetzen, damit sie nicht gedenken möchten, daß er sie für so leblos und unwirksam ansähe, wie Stöcke und Steine, welche nichts thun, sondern nur Wirkung leiden können. Benson.

c) *Lib. 3. simil. 9. §. 2.* d) *Paradise lost*, B. 1. v. 710.

Der von den Menschen zwar verworfen: von Menschen, das ist, von dem jüdischen Sanhedrin, als den Ps. 118, 22. gemeldeten Bauleuten, gemisbilliget oder verworfen. So saget R. Salomon über die Worte, Michä 5, 1. **aus dir wird mir hervorkommen, der ein Herrscher in Israel seyn wird**: „das ist, der Meßias, der Sohn Davids, wird aus „dir hervorkommen, wie Ps. 118, 22. geschrieben ist, „der Stein, den die Bauleute verworfen hatten, ist „zu einem Haupte der Ecke geworden.„ Und unser Herr erkläret diese Worte den Oberpriestern, Schriftgelehrten und Pharisäern, Matth. 21, 42. 45. Luc. 20, 17. 19. so auch Petrus, voll des heiligen Geistes, Apostg. 4, 11. Whitby. Er ward nicht allein durch die ungläubigen Juden und ihre Obersten verworfen: sondern dieses geschieht auch noch beständig von der ungläubigen Welt. Polus. Der Ausdruck ist hier allgemein: aber aus andern Stellen lernen wir genauer, wer die Menschen waren, welche diesen lebendigen Stein verworfen hatten. Es erhellet nämlich aus Luc. 20, 19. Apostg. 4, 8. vergl. mit v. 11. daß die Oberpriester, Schriftgelehrten und Aeltesten, die Obersten der Juden, (welche als Baumeister in Israel, und als die großen Vorsteher oder Vertheidiger des wahren Gottesdienstes betrachtet werden,) diejenige waren, die diesen lebendigen Stein verworfen. S übergaben ihn den Heiden, daß er verspottet, g geißelt, und endlich gekreuziget wurde, Matth. 16, 2 c. 20, 10. 19. und sein Fallen in ihre Hände, wi Matth. 17, 22. seine Ueberlieferung in die Hän der Menschen genannt. Daß Petrus nun von ner Verwerfung hier unter dem Bilde von der V werfung eines Steines durch den Baumeister red das geschahe um desjenigen willen, was er nachl aus dem Jesaias anführet. Benson.

Aber bey Gott auserwählet und köstlich entweder auserwählet, die Grundfeste des Gebäu zu seyn, und dann ist es eben so viel, als vorher stimmt, Cap. 1, 20. oder auserwählet ist einer mit köstlich, ausnehmend. Polus.

V. 5. **So werdet ihr auch selbst**, oder, i **selbst werdet auch, als lebendige** ꝛc. ist, als die das Leben von ihm empfangen haben, v Das Wort ist einerley mit demjenigen, das von Chr gebrauchet wird: aber da hat es eine thätige, hier, auf die Gläubigen gedeutet, eine leidende deutung. Gesells. der Gottesgel. Polus.

Zu einem geistlichen Hause gebauet ꝛc. christliche Kirche war kein Gebäude aus leblosen S stücken, wie der Tempel zu Jerusalem: sondern s ein geistlicher Bau, der aus den Gliedern des Le Christi besteht, welche durch den Geist leben, der nen von Christo, ihrem Haupte, und der Quelle Lebens, mitgetheilet wird, Ephes. 4, 16. Col. 2, Er, der sie dieses Lebens theilhaftig macht, wird wegen ein **lebendiger Stein** genannt: und sie, es von ihm empfangen, heißen auch lebendige St und da sie durch diesen Geist so bequem zusamm füget, und zu einem Gebäude erbauet sind, Röm. 1 1 Thess. 5, 11. wird von ihnen gesagt, daß sie zu e geistlichen Hause gebauet worden [517]. Whitby schiedene alte Handschriften sowol, als die gemei

Leser die Ueberlegung und Entscheidung. Wenigstens ersieht man hieraus, daß die Vergleichung des P mit einem lebendigen Felsenstücke, das zum Grunde des Tempels Gottes gebrauchet worden ist, von de den, und nicht von Heiden, hergenommen sey, und aus den prophetischen Weißagungen seinen Ursprun kommen habe. Eben das hat sich schon Le Moyne Var. S. p. 563. seqq. und Olearius Obs. 6 Matth. p. 602. seqq. gefallen lassen. Womit die 692. 693. Anmerkung T. I. dieses N. T. p. 642. z gleichen ist. Warum aber Christus ein lebendiger Stein heiße, wird man diejenigen nicht lange belehre sen, welche sich erinnern, was er selbst von sich Joh. 5, 21. 26. gesaget hat.

(517) Hier verdienet abermals eine jüdische Stelle bey Schöttgen l. c. p. 863. verglichen zu w aus welcher zu ersehen ist, daß die alten Juden nicht nur die Stämme Israelis, in untere und obere ist, irdische und himmlische Stämme eingetheilet, sondern auch sie mit den zwölf lebendigen oder leuch Edelsteinen in dem Brustschildlein des Hohenpriesters verglichen, und gelehret haben, diese geistliche

ebersetzung, lesen: **werdet ihr auf ihn** Man sehe Dr. Mill. Unsere englischen haben die Worte in der anzeigenden Weise us) genommen, als ob sie zu erkennen gä- sie geworden, oder zu was für einer Ehre , daß sie Jünger Jesu geworden, befördert Andere aber haben sie gebietender Weise ver- als ob ihnen dadurch befohlen würde, was üßten: **werdet ihr, als lebendige Stei-** ebauet, oder auf ihn gebauet. Und weil l sie bereits, unter andern Bildern, Cap. , 1. ermahnet hatte, sich als Christen zu so thut er dieses vielleicht auch hier; und ie syrische und andere Uebersetzungen, (wie iederländische) die Worte ausgedrücket. Ei- anstatt **zu einem geistlichen Hause**, zu n Häusern, in der mehrern Zahl: und in en Uebersetzung steht, **werdet ihr geist-** npel. Allein, einzelne Steine machen, ein sich selbst, kein Haus oder keinen Tempel ern, wenn eine große Anzahl derselben zu- füget wird. Darum wähle ich lieber die eseart. Die Juden nannten sich selbst den es Herrn: weil sie daselbst den Gottesdienst r. 7, 4. [518] Die christliche Gemeine wird **geistliches Haus** genannt: nicht, weil sie empel zu Jerusalem anbetheten, worauf sich die Juden rühmeten. Derselbe war in der That das **Haus Gottes** genannt: aber es war ein lebloses Ge- bäude, in Vergleichung mit diesem **geistlichen Hause**, wovon Jesus Christus die Grundfeste, und die Chri- sten selbst das Gebäude sind; man sehe 1 Tim. 3, 15. **Grotius** hat angemerket, daß unter den Hebräern die Leviten **die Steine des Tempels** genannt wur- den. Allein, diese Benennung wird hier auf alle Christen gedeutet. **Benson.**

Zu einem heiligen Priesterthume. Die Opfer unter dem Gesetze mußten durch die Priester allein, und nur in dem Tempel dargebracht werden. So wird hier die christliche Gemeine als Gottes Tempel betrachtet. Die Danksagungen, welche sie zu Gott in ihren Versammlungen hinaufschickten, werden geist- liche Opfer genannt, die Gott durch Jesum Christum angenehm sind, Hebr. 13, 15. [519] Die Personen, welche sie opferten, heißen v. 9. **ein heiliges Prie- sterthum.** Whitby. Nachdem der Apostel die Gläubigen mit einem Hause oder Tempel Gottes ver- glichen hatte, steigt er höher, und vergleicht sie mit den Priestern aus dem Geschlechte Aarons. Die Heiligkeit dieser Priester aber entstand nicht von eini- ger Salbung mit Oele, oder von einer feyerlichen Einsetzung: auch bestand sie nicht in Röcken und Klei- dern, oder in der Wahrnehmung feyerlicher Gebräu- che; sondern in Glaube und Liebe, in einem heiligen und

a, der köstliche Eckstein. So sehr die heidnischen Grillen der Cabbalisten die alte Uebergabe der en Lehre verdorben haben, wovon man die unlautern Lehrsätze in dem Lexico cabbalistico, v. אבן bb. denud. p. 16. seqq. beysammen finden kann, so ersieht man doch unter diesem Wuste die prophe- berbleibsel der meßianischen Lehre, welche sie hernach durch das ägyptische fanatische Lehrgebäude so nntlich gemacht haben. Da nun in Aegypten und Kleinasien, wo so viel tausend Juden wohneten, r groß war, daß den zu Christo bekehrten Christen dergleichen enthusiastische Grillen möchten bey- werden, so hat man mehr als nur einen Grund zu vermuthen, Petrus habe diese große und wichtige ger der Verderbung und Dunkelheit stellen, und dieselbe zur Prüfung der jüdischen Grillen von diesen sephirothischen Steinen, (wie sie sie nannten) anbefehlen wollen.

) Sie hatten aber eine Ueberlieferung von ihren Vorältern her, daß der Tempel bey der Erschei- Meßiä, kein leiblicher, sondern ein geistlicher und himmlischer Tempel seyn sollte. Bes. **Le Moyne** 4. und **Schöttgen, Jesus der wahre Meßias** p. 192. seqq. Die bevorstehende Zerstörung des Tempels erinnerte den Apostel, diese Erwartung eines neuen Tempels, wovon alle Gläubigen le- Steine sind, ihnen anzubefehlen, aber auch zu erklären, und von den jüdischen Träumen zu reinigen, elchen er hier zu thun hat.

) Und eben so auch die Opfer des vernünftigen Gottesdienstes, wenn ein Christ seine Leiber, das lbst begiebt zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist, Röm. 12, 1. welche t dem evangelischen zerschlagenen und zu Jesu fliehenden Herzen ihren Anfang nehmen, Ps. 51, 19. anken und loben sich in der That und Wahrheit vollenden, Ps. 50, 14. 23. 116, 17. Man muß m Worte Priester, das aus πρεσβύτερος, ein Aeltester oder Lehrer gemacht ist, nicht stoßen, und im neuen Testamente sey dieses Priesterthum das Lehramt besonders, und gehe sonst niemand an. ster ist, der mit dem Heiligen umgeht, und Gott die Opfer darbringt: hieraus erhellet, daß es neiner Name der Christen sey, eben so wie das lateinische und griechische Wort *Clerus*, und das deutsche e, nach biblischem Gebrauche nicht den Lehrstand allein, sondern alle, welche auserwählet sind,

und gerechten Wandel, in Gottesfurcht gegen Gott, Gutthätigkeit gegen die Menschen, und einer verständigen Regierung ihrer selbst, und insbesondere ihrer Leidenschaften und Neigungen. Dieses ist die wahre Heiligkeit, womit alle Christen bekleidet seyn müssen: wie Aaron und seine Söhne mit den heiligen Kleidern, zur Herrlichkeit und zur Zierde, 2 Mos. 28, 2. Benson.

Um geistliche Opfer aufzuopfern ꝛc. Nicht geschlachtete Thiere und leibliche Opfer: sondern Gebethe und Danksagungen, eine reine Seele und unbefleckten Leib, einen aufrichtigen Wandel, Werke der Liebe und Wohlthätigkeit, oder Bereitwilligkeit, um des Gottesdienstes willen zu leiden, ja selbst als Märtyrer zu sterben, wenn man dazu gerufen wird, Jes. 66, 21. Hos. 14, 3. Mal. 1, 11. Röm. 12, 1. Phil. 2, 17. 1 Tim. 4, 8. Hebr. 12, 28. Die Anspielung auf den Tempel führte den Apostel auf die Priester: und von den Priestern fällt er natürlicher Weise auf die Opfer, die in dem Tempel geopfert wurden. Benson. Wenn Philo e) mit dem Psalmisten gesaget hat, Gott habe kein Vergnügen an Schlachtopfern, weil die Welt sein ist, und ihm nichts entbricht: so setzet er hinzu, „daß die Menschen alsdann die besten Opfer „bringen, wann sie ihren Wohlthäter und Seligma„cher mit Lobgesängen ehren.„ Er saget noch, „der „Brandopfersaltar wäre von einem Steine gemacht, „und in den Vorhof, vor der Stiftshütte, gestellet, „der Räuchaltar aber wäre von Golde, und in das „Heilige, innerhalb der Stiftshütte, gestellet gewe„sen.„ Hieraus zieht er die Folge, „daß, so viel das „Gold besser als Stein, und der heilige Ort heiliger, „als der Vorhof f), so viel besser auch Danksagun„gen, die mit Räuchwerk aufgesandt würden, als „Schlachtopfer, wären.„ Endlich saget er, „das „Feuer, welches allezeit auf dem Altare brennete, „wäre ein Sinnbild der Danksagung [520].„ Diese Danksagung, die mit dem Opfer von Brodte und Weine in dem Dankmahle, zum Gedächtnisse des Leidens unsers Seligmachers, und mit Gebeth um unsere Annehmung durch seinen Geliebten, zu Gott aufgeschicket wird, ist von den ersten Christen ihr g liches Opfer, und das reine Räuchwerk, welches dem Propheten Maleachi, Cap. 1, 11. die Heiden durch die ganze Welt darbringen sollten, genannt den. Man sehe den Text in dem Examin. Millii theidiget [521]. Whitby.

e) *De victim. offerend. p. 657. F.* f) *Pag. 698.*

Die Gott durch Jesum Christum angene sind. Durch welchen, und durch welchen allein Handlungen und die Gläubigen, (ob sie gleich an selbst unvollkommen sind,) Gott angenehm werd weil Christus durch seine Fürsprache dieselben sei Vater darbietet, und ihre Gebrechen durch seine kommene Gerechtigkeit bedecket. Einige verbin diesen Satz mit dem vorhergehenden Zeitworte, zuopfern. Alsdann hangen die Worte also zus men: um geistliche Opfer durch Jesum Ch stum, die Gott angenehm sind, aufzuopfe Jedoch, die erste Erklärung scheint natürlicher, schließt die letzte ein. Wir müssen daher Gott Herrn geistliche Opfer durch Christum aufopfern: sie durch ihn allein angenehm sind, Hebr. 13, 21. ve mit v. 15. 16. Polus, Gill. Wann die a Opfer geschlachtet, verbrannt, und auf eine re schaffene Weise, und mit einem bußfertigen Her Gott aufgeopfert waren: so hieß es, daß der Ra davon nach dem Himmel hinaufgienge, und Herrn ein angenehmer Geruch wäre, 1 Mos. 8, 20. 3 Mos. 1, 9. 13. 17. Eben so wird auch von dem Rau des Räuchopfers, das in dem Heiligthume auf güldenen Altare gebrannt wurde, gesprochen. Ni daß Gott, eigentlich zu reden, Naselöcher, oder Empfindung von Geruche, haben sollte: sondern Opfer der Gottesfürchtigen sind ihm so angene als ein lieblicher Geruch den Menschen ist. So von dem Opfer Jesu Christi, als einem wohlriechen Geruche für Gott, Ephes. 5, 2. geredet [522]. das freundliche Geschenk, welches die Philipper Apostel Paulus, in seiner Gefangenschaft zu P ge

(520) Bey den alten Juden war ein mündlicher Lehrsatz: die Opfer sollten zur Zeit des Meßias hören, nur das Lobopfer nicht, weil die Versöhnung aller Sünden durch den Meßiam geleistet worden. die Soharische Stelle bey Schöttgen, Jesus der wahre Meßias p. 869. Daher sie dann auch gele das besondere Priesterthum werde wegfallen, zur Zeit des Meßiä, weil auch Fremde alsdenn zu dieser W werden kommen können.

(521) Man sehe sich aber ja vor, dieses Dankopfer nicht mit dem Meßopfer der römischen Kirc vermengen. Das übrige gehöret in die Abhandlung der christlichen Streitigkeiten, und der christlichen thümer, wo man in des sel. Canzler Pfaffs gelehrten Diss. de Oblatione Eucharistiae in ecclesia prim so in dem Syntagm. Diss. theol. p. 221. seqq. zu finden ist, alles hieher gehörige beysammen antrifft auch §. 42. p. 387. die Lehre der englischen Kirche, von dem Opfer im heil. Abendmahle, erkläret

um ist auch in der Schrift verfasset, siehe, ich lege in Sion einen äußersten Eckstein, der

v. 6. Jes. 28, 16.

utten, wird, Phil. 4, 18. als ein wohlrie-
Geruch, ein angenehmes Opfer, das
ohlgefällig wäre, beschrieben. In An-
arauf, versichert der Engel den Cornelius,
Gebethe und Almosen zum Gedächt-
Gott hinaufgekommen wären, Apostg.
Auf gleiche Weise werden unsere geistlichen
n Gebeth und Danksagungen Gott ange-
n, wann wir ihm dieselben durch Jesum
aufopfern: das ist, wenn wir es so thun,
fordert, und so, daß wir Christum als den
durch welchen unmittelbar alle Segensgüter
ommen müssen, Joh. 14, 6. 13. 14. c. 15, 7. 16.
24. Hebr. 13, 15. 1 Petr. 4, 11. Offenb. 8,
nson.

Darum ist auch in der Schrift ver- Weil das Zeitwort περιέχω, ein Wort in Beziehung (ein Actiuum) ist, und es gleichgehends in leidender Beziehung (passiue) t wird; nämlich, **es ist verfasset:** so hat schiedene Wege gewählet, diese Uebersetzung eidigen. Einige meynen, περιέχω, er verwerde anstatt περιέχεται, es ist verfasset, welcher Auflösung die syrische und englische ung gefolget zu seyn scheinen. Andere wolNennwort eingerücket wissen: als, ὁ Θεὸς, er in dem Schlusse des vorhergehenden Vereldet ist, **Gott hat in der Schrift ver-** oder περιέχω ἡ περιοχὴ ἐν τῇ γραφῇ, es ist elle oder ein Spruch in der Schrift, welcher klärung in sich fasset. Allein, weil einige alte riften sowol, als die gemeine lateinische Ueberanstatt ἐν τῇ γραφῇ, **in der Schrift,** ἡ die Schrift, lesen: so kann das Wort sehr der thätigen Beziehung behalten, und die können also übersetzet werden: **weswegen hrift diese Stelle verfasset.** In diesem de muß περιέχω, 1 Maccab. 15, 2. 2 Maccab. 11, 16. 22. genommen werden. Und so fin die Redensart, ἡ περιοχὴ τῆς γραφῆς, die **der Schrift,** Apostg. 8, 32. [523]) Benson,

Siehe, ich lege in Sion einen äußersten Eckstein, oder nach dem Englischen, einen Hauptecksteín, der ꝛc. Ich, der Herr: nicht Menschen, Ps. 118, 23. Die Schriftstelle, woraus Petrus diese Worte anführet, ist Jes. 28, 16. Er hat den Verstand, aber nicht die eigentlichen Worte nach dem Hebräischen, auch nicht nach der Uebersetzung der 70 Dolmetscher, angegeben: eine bey den Alten gewöhnliche Art der Anführung anderer Worte. Der Syrer, und einige andere haben von diesem Steine, als an ein Haupt der Ecke gestellet, geredet: aber der Prophet Jesaias spricht deutlich davon, als einem Steine, der zu einer Grundfeste, ob gleich in einer Ecke von dem Gebäude, geleget sey. Unsere englische Uebersetzung drücket es sehr wohl durch einen Hauptecksteín aus: denn ἄκρος bezeichnet nicht allezeit dasjenige, was höher gestellet ist, sondern wird in uneigentlichem Verstande für das, was das meiste Ansehen, oder die meiste Würde hat, oder vollkommen und ausnehmend, in der Art von Maaße, ist, gebrauchet. Die drey beyfüglichen Nennwörter werden demnach beynahe von einerley Bedeutung seyn. Denn in der Beschreibung von Christo, als einem Ecksteine, der hauptsächlich auserwählet, oder dazu auserlesen, und köstlich, ansehnlich oder hochgeachtet wäre, hat er uns verschiedene Worte gegeben, die Erhabenheit und Würde unsers Herrn auszudrücken. Und endlich will ich noch anmerken, daß Christus mit einem Haupteckſteine verglichen wird: weil er zwey verschiedene Völker, nämlich, Juden und Heiden, zu einer Gemeine vereiniget hat; gleichwie ein Haupteckstein zwo Seiten des Gebäudes vereiniget und unterstützet, Ephes. 2, 12. 21. Benson, Polus. In Sion: das ist entweder Jerusalem, wovon Sion ein Theil war, und wo dieser Grundstein, erst durch Christi Predigten, und nach seiner Himmelfahrt und Sendung des heiligen Geistes durch seine Apostel, geleget, und der Bau von dem Tempel Gottes angefangen ist, Ps. 110, 2. Jes. 2, 3. Mich. 4, 2. Luc. 24, 17. oder es muß Sion hier von der christlichen Kirche verstanden werden, wovon Sion ein Vorbild war [524]). Polus.

Wer

[523]) Man kann entweder eine Verwechselung der thätigen mit der leidenden Art des Zeitwortes, oder uslassung des Wortes Θεὸς oder περιοχὴ, annehmen, wenn man ja nach den Sprachregeln mehr als m Sprachgebrauche sich richten will: denn von beyden hat man Beyspiele. Wir können es am besten rer Sprache ausdrücken: es steht in der Schrift, so daß die thätige Gattung des Zeitwortes für ittelgattung genommen, und ein Wörtlein gedachtermaßen darunter verstanden wird. So wird Apostg. 23, 25. gebrauchet.

[524]) Es geht wol beydes auf eines hinaus, wie aus dem Felsen Christo Jesu zu ersehen ist, man mag

der auserwählet und köstlich ist: und wer an ihn glaubet, wird nicht beschämet werden

7. Euch

Wer an ihn glaubet, wird nicht beschämet werden. Nach dem Hebräischen, Jes. 28, 16. ist es: wer glaubet, der wird nicht eilen. Der Apostel ist hier den 70 Dolmetschern gefolget, bey denen gelesen wird: wer glaubet, wird nicht beschämet werden. Jedoch, der Verstand wird auf keines hinauskommen: wenn wir bedenken, was für eine schlechte Wahl derjenige trifft, der aus Uebereilung auf einen schlechten Grund bauet, oder auf einen solchen Eckstein vertrauet, der, wann er hinsinkt, und ihn betrügt, nachdem er das Werk geendiget hat, Ursache wird, daß das ganze Gebäude einstürzet, und der Bauherr mit Grunde beschämet und verlegen seyn muß; da im Gegentheile derjenige, der gute Ueberlegung gebrauchet, und auf einen guten festen Grund bauet, nicht beschämet werden wird, wie ein solcher, der aus zu großer Eilfertigkeit unbedachtsam gewählet und gehandelt hat. Nichts desto weniger bin ich doch nach diesem allen geneigt, zu gedenken, daß sich bey den 70 Dolmetschern die ursprüngliche Leseart, nämlich לא יבוש, oder lieber יבוש, finde, welche ich vor der gegenwärtigen Leseart, לא יחיש, vorzüglich wähle [525]. Und so wird diese Stelle sowol Röm. 9, 33. c. 10, 11. als von dem Petrus hier, angeführet. Dr. Pocock ist der Meynung, daß wir die gegenwärtige Leseart im Hebräischen behalten, und sie doch so, wie die 70 Dolmetscher gethan haben, übersetzen können g). Die Meynung des Propheten scheint diese zu seyn, daß, wann die Assyrier oder Babylonier das Land der Juden überfallen würden, diejenigen, welche nach Jerusalem flüchteten, sicher seyn sollten: denn diese Stadt wollte Gott so sicher bewahren, als ob er Mauern und Thürme von großen Grundsteinen, dergleichen man gebrauchte, die Ecken von Thürmen und hohen Gebäuden, zur Zierde oder Vertheidigung, zu unterstützen, rund um sie hergebauet hätte. Ein solche Art von Steinen hat Josephus beschrieben, wo er von der Grundlegung zu der nordlichen Mauer von Jerusalem, durch Agrippa, redet: dieser gebrauchte dazu „Steine, die zwanzig Ellbogenlänge „lang, und zehen breit, dabey aber von einer solche „Natur waren, daß sie nicht leicht mit Eisen zerbrechen, oder durch Werkzeuge weggerissen werden kon„ten h).„ Mit einem so bewährten oder auserlesenen Ecksteine hat der Apostel Petrus unsern Herrn verglichen: das ist, er würde für diejenigen, die an ihn glauben, eine eben so sichere Zuflucht seyn, als Jerusalem mit allen ihren Thürmen und Festungswerken, für die Juden hätte seyn können, wann sie von mächtigen Feinden angefallen wären. Christus ist unsere Stadt, Festung oder Felsen der Beschirmung [52]

Benson. Wird nicht beschämet werden, so viel, wird sich in seiner erwarteten Seligkeit nicht betrogen finden, und folglich sich seiner Hoffnung nicht schämen dürfen: oder, wo man die Worte nach dem hebräischen Texte, wird nicht eilen, nimmt, wie den sie zu erkennen geben, daß derjenige, der an Christum glaubet, nicht aus Eilfertigkeit, oder Mistrauen oder Abneigung, Gottes Zeit und Weg zu erwarten, einen andern Weg der Seligkeit, als durch Christum suchen, und so auch, wie vorher, nicht betrogen werden, oder sich zu schämen Ursache haben wird; hingegen diejenigen, welche nicht glauben, sondern sich übereilen, am Ende, wann ihnen ihre Ern

(525) Hierzu muß man aber wol etwas mehr Grund haben, als die Uebersetzung der griechischen Dolmetscher, um die masorethische Leseart zu verändern, welche einen gar guten Verstand giebt, und mit dem Vortrage des Propheten wohl zusammenhängt, auch zu Sirachs Zeiten schon also gelesen worden ist, aus c. 2, 2. kann geschlossen werden. Wir haben bey der Epistel an die Hebräer Beyspiele gehabt, daß diese Dolmetscher kein Gewissen gemacht haben, von der hebräischen Leseart abzugehen, wenn sie entweder zweifelhafte Handschriften gehabt, oder aber geglaubt haben, durch eine freyere Uebersetzung der Deutlichkeit des Textes besser aufzuhelfen: ingleichen, daß die Apostel, wenn sie an Juden schrieben, welche allein die griechische Bibel lasen, gemeiniglich es bey dieser Uebersetzung bewenden lassen, ob sie gleich vom hebräischen genauen Wortverstande abwich, wenn sie nur sahen, daß es im Hauptwerke und Hauptverstande auf eines hinaus. So beurtheilet gegenwärtige Stelle **Vitringa** über Jes. 28, 16. T. II. p. m. 146. ganz vernünftig; er nimmt die Bedeutung des Wortes eilen, als die eigentliche an, und läßt sie sodann durch eine nicht ungewöhnliche Metonymie oder Verwechselung des Erfolges, mit der Ursache bey den 70 Dolmetschern die Bedeutung, Zuschandenwerden, ausdrücken. Und damit kommen auch unsere englische Ausleger h. l. T. VII. p. 646. überein.

(526) Daß man Hiskiam nicht verstehen könne, sondern der Stein ein solcher Schutz, Grund, Festung u. s. w. seyn müsse, auf den man sich wider alles Vertrauen auf Menschen Hülfe und Trost in einem göttlichen Vertrauen verlassen könne, welches allein in dem Meßia eintrifft, das erkennet man aus dem Zusammenhange der Rede Gottes bey dem Propheten, und aus deren Anwendung bey den Aposteln, Petro und Paulo. Man vergleiche hiermit die Anmerkungen unserer Ausleger zu dieser Stelle T. VIII. p.

dann, die ihr glaubet, ist er köstlich: aber den Ungehorsamen wird gesaget: Der den die Bauleute verworfen haben, dieser ist zu einem Haupte der Ecke, und einem

v. 7. Ps. 118, 22. Matth. 21, 42. Apg. 4, 11.

chlägt, mit Scham werden erfüllet werden.

sehe seine *Miscell. not. in Portam Mosis, c. 1.* h) *De bell. Iud. lib. 5. c. 13.*

Euch dann, die ihr glaubet, ist ꝛc. Das elches durch köstlich übersetzet ist, bedeutet nd kann so viel seyn, als, herrlich oder köst- aß das Abgezogene (Abstractum) für das nommen werde): alsdenn wird der Ver- , daß Christus so, wie er an sich selbst und r köstlich ist, es auch für diejenigen sey, wel- n. Oder Ehre kann für die Ursache von ommen werden: alsdenn würde sie der nd Verwirrung, wovon in dem vorhergehen- gesprochen war, entgegenstehen; und die würde seyn: Ihr, die ihr glaubet, werdet von entfernt seyn, beschämt gemacht zu wer- vergebens geglaubet zu haben, daß ihr durch geehret und selig gemacht werden werdet [527]. mmt sehr wohl mit dem, was in diesem und n Verse folget, überein. Ihr werdet (will el sagen) keine Gefahr laufen, beschämt ge- werden, daß ihr auf einen so festen Grund yd. Nach dem Worte, τιμὴ, Ehre (oder , muß ein oder das andere Wort eingeschal- n: als ἐστὶ, ist; oder ὀφάλεται, gebühret; s dergleichen [528]. Mit dem Gebrauche des τιμὴ, scheint Petrus auf das vorher v. 4. 6. e Wort, ἔντιμος, köstlich, zu sehen. Polus,

den Ungehorsamen wird gesaget: den Un- , die dem großen Gebote des Evangelii, an hristum zu glauben, ungehorsam waren.

Stein, den die Bauleute verworfen ha- Die Worte sind aus Ps. 118, 22. genommen, en auch Matth. 21, 42. Apg. 4, 11. ange- führet. Die Meynung davon, wenn sie auf Chri- stum gedeutet werden, muß deutlich diese seyn, daß, ob ihn gleich die Obersten des jüdischen Volkes ver- worfen und getödtet hätten, Gott ihn dennoch aus dem Tode auferwecket und ihm über alles Herrschaft gegeben habe. In der syrischen Uebersetzung sind diese Worte ganz ausgelassen. Grotius hält dafür, daß sie durch einen Abschreiber aus Matth. 21, 42. hier- her gebracht sind, und meynet, daß sie sich zu dem Au- genmerke des Apostels nicht schicken, sondern den Ver- stand einigermaßen verwirren. Jedoch die syrische Uebersetzung allein, ohne von irgend einer andern Uebersetzung oder Handschrift unterstützet zu werden, scheint nicht Ansehen genug zu haben, daß man eine so lange Periode ihrentwegen auslassen sollte: inson- derheit, da sich die Worte mit der Absicht des Petrus und dem Zusammenhange seiner Rede sehr wohl ver- gleichen lassen. „Für diejenigen, welche glauben, ist „es Ehre, auf eine so gute Grundfeste gebauet, oder „von dem geistlichen Gebäude, wovon Jesus Chri- „stus der Haupteckstein ist, lebendige Steine zu seyn. „Aber für die Ungläubigen gehöret dieser Verweis „und diese Schmach, daß der Stein, den diese Bau- „leute verworfen haben, von Gott hochgeachtet, und „von ihm zu einem Ecksteine oder Haupttheile des Ge- „bäudes gemacht ist.„ Man lese den Oecumenius über diese Stelle [529]. Benson.

Und einem Steine des Anstoßes und einem Felsen ꝛc. Der Apostel hat sein Absehen auf Jes. 8, 14. welche Stelle eine Weißagung von dem Meßias enthält (man sehe Röm. 9, 33.), und in den ungläu- bigen und ungehorsamen Juden ihre Erfüllung er- langet hat. Diese stießen sich an seine Geburt und Abkunft; da sie erwarteten, daß der Meßias von ei- ner reichen und ansehnlichen Familie herkommen soll- te; an seinen äußerlich geringen Zustand, und seine Armuth, da sie in der Erwartung stunden, daß der Meßias

) Oder noch deutlicher, daß ihr vielmehr Ehre und Preis davon haben werdet, daß ihr euch nicht abet, sondern im unzerbrüchlichen Vertrauen auf Christum bestanden seyd, daß ihr an ihm nicht Schanden werden. Man ersieht aus dieser Umschreibung, daß der Apostel bey der griechischen ng deswegen geblieben ist, weil er sahe, daß dieselbe die Deutlichkeit des Verstandes des Inhalts Τιμὴ heißt also hier, was Ehre bringt. Welche das Wort durch: Werth, übersetzen, wie Zelt- ihr habet den Werth davon, müssen es ziemlich weit herholen.

) Wer des Apostels schnelle Gemüths- und Denkungsart erwäget, dem werden dergleichen Aus- nicht fremde vorkommen. So ist auch der gleich folgende Ausdruck anzusehen, weil man im Affect so genau auf die ordentlichen Regeln der Sprachkunst gedenkt.

) Es ist im Griechischen eine kleine Verwerfung des Nennwortes, das vor dem beziehenden Vor- en sollte, und erst hintennach kömmt, welche Art der Wortfügung bey den Griechen nichts unge- st. Man darf nur das Wort λίθος vor ὃν setzen, so ist alles deutlich, wenn man nur die Binde-

nem Steine des Anstoßes, und einem Felsen der Aergerniß geworden: 8. Denen ämlich, die sich an das Wort stoßen, indem sie ungehorsam sind, wozu sie auch gesetzet sind.

v. 7. Jes. 8, 14. Röm. 9, 33.

Meßias reich, mächtig und glanzreich seyn sollte; an ie Verborgenheit seines Königreiches, welches nicht on dieser Welt war, da sie sich von einem irdischen Königreiche träumen ließen; und vornehmlich an sei- en Tod und die Art desselben, weil sie der Meynung aren, daß der Christus in Ewigkeit bleiben würde. Bill. Anstatt, sich auf diesen Eckstein zu bauen, ließen sie sich an ihn, und fielen darüber. Darum ird Christus ein Stein des Anstoßes und ein Felsen der Aergerniß genannt. Denn dieses will eineswegs sagen, daß Christus die Ursache von ihrem Straucheln; sondern nur, daß er die Gelegenheit da- u, der Gegenstand, woran sie strauchelten, war: die Ursache war ihre eigene Gottlosigkeit. Burkitt. Diese Vergleichung ist ganz von der vorhergehenden nterschieden: denn hier wird Christus nicht mit ei- ner Grundfeste, oder einem Ecksteine, sondern mit ei- em harten Steine oder Felsen auf einem gemeinen Wege, worüber man leicht straucheln und fallen kann, erglichen [530]. Und je eiliger und unachtsamer je- nand läuft, desto mehr Gefahr ist vorhanden, sich zu toßen oder tödtlich zu verwunden. Was der Pro- het bey einer andern Gelegenheit, und von dem Herrn der Heerschaaren, dem Gott und Vater un- ers Herrn Jesu Christi gesaget hatte, das deutet der Apostel auf unsern Herrn selbst, und das mit großem Rechte. Denn er ist ein Stein des Anstoßes für inige; aber ein unaussprechlicher Segen für andere, Matth. 21, 44. Luc. 2, 34. Joh. 3, 36. Apg. 14, 1. 2. Röm. 1, 16. 2c. c. 9, 32. 33. 2 Cor. 2, 15. 16. und das nach dem Maaße, wie sie ihn verwerfen, oder sich unter ihm beugen. Benson.

V. 8. Denen nämlich, die sich an das Wort stoßen 2c. Diese Worte werden auf zweyerley Weis gelesen: entweder nach der Uebersetzung, und dann ist der Verstand, daß sie sich an das Wort des Evangeli stoßen, das ist, demselben in der Verwerfung Christi welcher ihnen darinn angeboten wird, ungehorsam sind; oder daß sie straucheln, indem sie dem Wort ungehorsam sind, das ist, sich an Christum stoßen, de ihnen darinn geprediget wird, und darum demselbe nicht gehorsamen wollen. Sie zeigen, daß sie sich a Christum stoßen, indem sie seine Lehre oder seine Er bietungen nicht annehmen [531]. Polus. Denen die sich an ihn stoßen, indem sie dem Worte un gehorsam sind. Weil unser Herr selber mit einem Steine des Anstoßes verglichen wird: so wähle i lieber, die Worte so mit einander zu verknüpfen, w die syrische Uebersetzung gethan hat. Eine einzi Handschrift liest, anstatt τῷ λόγῳ, an das Wor τῷ λίθῳ, an den Stein: aber ich traue dieser Le art nicht. Da die Vergleichung, wider einen Ste zu stoßen, und der Ausdruck, dem Worte ungeho sam zu seyn, gewöhnlich sind: so bewegt mich dies die Worte so mit einander zu verbinden; man se Cap. 3, 1. c. 4, 17. Benson.

Wozu sie auch gesetzet sind. Das ist, sag Dr. Hammond, diejenigen, die dem Evangelio un horsam sind, und sich hartnäckig dawider auflehne sind von Gott bestimmt, über diesen Stein zu stre cheln und zu fallen; um nämlich durch dieses Mit zermalmet und zum Untergange gebracht zu werd unter den Kreuzigern des Meßias ausgerottet

(530) Das Gleichniß ist einerley, und wird von einem Ecksteine hergenommen. Ecksteine aber ha ine doppelte Absicht, einmal, daß sie die Hauptlast, und sonderlich die Verbindung der Mauern tragen, odann, daß sie die Ecken der Mauern bewahren und wider die Anstöße der Gewalt sicher stellen sol Wenn nun jemand unvorsichtiger Weise an einen solchen Eckstein anfährt oder anstößt, so fällt er, oder eht sein Fuhrwerk zu schanden; weicht er aber aus, so kann er den Fall vermeiden: oder auch, wenn er allen ist, am Ecksteine sich anhalten, wider aufstehen, sich auf denselben setzen und ausruhen. Unter di Bilde eines zur Verwahrung hingesetzten Ecksteins kömmt der Heiland schon Luc. 2, 34. vor, wozu die Anmerk. T. II. p. 88. nachzusehen ist. Hieraus wird sich auch ein Grund angeben lassen, warum ges wird, daß den Ungläubigen Christus ebenfalls zu einem Ecksteine gemacht worden sey, aber ihnen ein S des Anstoßes und des Falles werde: Christus ändert so wenig seine Natur und die Absicht seines Mi mtes, gegen die Ungläubigen, wie gegen die Gläubigen, er bleibt immer der Eckstein, der das Haus der neine Gottes, des Heils und der Seligkeit stützet und hält, aber er wird durch die Bosheit und Wider tigkeit derjenigen, welche diesen Eckstein verachten und wider ihn im Unglauben anlaufen, freylich aus Schuld ein Fels, den sie nicht zerschellen können, sondern der sie zerschellet und niederwirft. Würde uch wenn sie sich an ihm gestoßen und geärgert hatten, wieder an ihm aufgerichtet haben, und aufgest eyn, so würde er ihnen in der Wirkung selbst ein heilsamer Eckstein worden seyn; so wie er seinen Kreuz er Herr und Christ worden ist, Apg. 2, 36.

(531) Beydes kömmt wol auf eines hinaus: denn es bleibt allezeit die Ursache, warum den Vern

nit ihnen verurtheilet zu werden: weil es gerecht ist, daß diejenigen, welche sich auf gt des Evangelii, um dadurch des Segens zu werden, nicht bessern oder bekehren wol- ieser Hartnäckigkeit willen verurtheilet wer- ; indem Christus sowol zu einem Falle, Auferstehung vieler in Israel, Luc. 2, 34. nd das Evangelium für diejenigen, die ver- n, ein Geruch des Todes ist, 2 Cor. 2, 15. 16. iejenigen sind, welche Gott zum Zorne ge- t, 1 Thess. 5, 9. Denn die Worte können euten, daß Gott die ungläubigen Juden ings zum Ungehorsame gesetzet habe: son- daß, da sie dem Evangelio ungehorsam wa- hes so klar entdecket und durch so mannich- underwerke und Austheilungen des heiligen ekräftiget war, sie zur Strafe für diesen Un- , gesetzet worden, zu fallen und verloren zu Denn das bezeichnet das hebräische Wort, das griechische, προσκομμα und σκάνδαλον; en Untergang und Fall derer, die sich an die- stoßen: wie über Röm. 14, 13. bewiesen ist; Jes. 8, 14. 15. Jer. 6, 21. Ezech. 3, 20. c. 21, 12, 3. Matth. 21, 41. Luc. 20, 18. So er- ecumenius diese Stelle. Oder die Worte lso zusammengefüget werden: Auf diejeni- ungehorsam sind, und sich durch diesen sam an das Wort stoßen, schickt sich die an- en schaft des Steines, eines Steines des es, wozu diese Steine gesetzet sind, der Ehre der Gläubigen, der andere zu ei- teine des Anstoßes, den Ungläubigen ngehorsamen: denn zu beyden diesen Stei- hen der Apostel Paulus, Röm. 9, 33. und Pe- , diese Vorrede, siehe, ich lege in Sion Stein. Und dieses kömmt mit den Worten s überein: siehe, dieser wird zu einem nd Auferstehung vieler in Israel gese- c. 2, 34. [532]. Whitby. Der Apostel re- lich von Ungläubigen, und saget, daß sie sich Wort stoßen, welches ihnen angeboten oder nahe gesetzet war, oder worauf sie gese- tzet waren: denn die Worte in der Grundsprache können alle diese drey Uebersetzungen leiden. Es ist eine deutliche Anspielung auf diejenigen, welche, ohne auf ihren Weg Acht zu geben, hin wandeln; oder auf Bauleute, die sich an die Bausteinen, die ihnen zu bauen gegeben waren, stoßen: denn der Apostel hatte Jesum Christum mit einem Ecksteine verglichen, den die Bauleute verworfen hatten, und der ein Stein des Anstoßes und ein Felsen der Aergerniß denen, die nicht glaubeten, geworden war. Man muß die Ver- setzung der Worte in der Grundsprache, die zu einer gefährlichen Misdeutung Gelegenheit giebt, verbessern, und die Worte mit der syrischen Dolmetschung also übersetzen: indem sie ungehorsam sind, stoßen sie sich an das Wort, welches ihnen angeboten war. Lind- say. Dieses kann 1) auf v. 6. gehen, wo von Chri- sto gesaget wird, er sey in Sion, als ein äußerster Eckstein, der auserwählt und köstlich ist, gele- get, (eben dasselbe Wort im Griechischen, welches hier durch gesetzet ausgedrücket ist): wo jemand an den- selben glaubete, würde er nicht beschämt wer- den. Alsdenn füget der Apostel bey, daß selbst diese Ungläubigen gesetzet wären, (nämlich, in ihrer äußer- lichen Berufung, als die in den Bund mit Gott ange- nommen worden) um auf Christum durch den Glau- ben gebauet zu werden: aber sie stießen sich, durch ih- ren Unglauben, an das Wort des Evangelii, und folg- lich an diesen Stein des Anstoßes. So ist es dann eine starke Vergrößerung der Schwere des Unglau- bens an den Juden, daß, da sie Gottes besonderes Volk waren, sie diese Seligkeit verwarfen, die ihnen angeboten wurde, und deren Anbietung ihnen zuerst zugetheilet war, Apg. 13, 26. 46. 47. Oder es hat 2) sein Absehen auf die Worte, welche unmittelbar vor- hergehen, die sich an das Wort stoßen, indem sie ungehorsam sind: und dann ist der Verstand (als von den ungehorsamen Juden gesprochen), daß Gott sie in seinem Rathschlusse, ihnen den Glauben an Christum nicht zu geben, sondern sie ihrem Un- glauben zu überlassen und darüber gerechter Weise zu strafen, zu diesem Straucheln gesetzet hatte; man lese Röm. 9, 17. 1 Thess. 5, 9. Jud. v. 4. Die Absicht des Apostels

532) Man vergleiche hiemit Glaßium p. 79. der deutlich gezeiget hat, wie diese Stelle von dem nach- n Strafwillen Gottes über die Ungläubigen, Kraft seiner Heilsordnung, verstanden werden müsse. ömmt mit dieser Stelle am unverworrensten hinaus, wenn man das Wort, setzen, eben so nimmt, Luca 2. das Wort κεῖται, und es nicht von der Verordnung Gottes, welche niemand zum Fall und bestimmt hat, wie es Beza und sein Anhang erkläret haben, sondern von dem Erfolge versteht, in die Ungläubigen selbst gesetzet haben, und vor Gott stehen, daß sie aus eigener Schuld verloren wer- sen. Der sel. Wolf h. l. p. 114. beruft sich hiebey ganz wohl auf eine ähnlich lautende Stelle Apg. 13, 48. rt der Wortfügung kömmt in der heil. Schrift oft vor, deren Art zu reden Glaßius l. c. p. 822. gedrücket hat: Zeitwörter der leidenden Gattung, sind oft nur als Zeitwörter der Mittelgattung a) anzusehen, das ist, sie beziehen sich auf keine wirkende Ursache, von welcher ein Thun oder Leiden nt, sondern zeigen bloß die Wirklichkeit einer Sache an. Damit fällt Poli Erklärung hinweg. Man

ind. 9. Aber ihr seyd ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priesterthum,

v. 9. 2 Mos. 19, 5. 5 Mos. 7, 6. c. 14, 2. c. 26, 18. Ephes. 1, 14. Offenb. 1, 6. c. 5, 10. ein

Apostels in diesem ganzen Verse scheint dahin zu ge-
hen, die schwachen Christen zu warnen, daß sie sich
nicht an die Menge der Ungläubigen, und vornehm-
lich nicht daran, daß die jüdischen Obersten und Lehrer
Christum verworfen hatten, stoßen möchten: und die-
ses thut er damit, daß er sie auf die Schrift verweist,
worinn dieses alles lange zuvor vorhergesaget wäre;
daher wäre kein Grund, sich nun darüber zu verwun-
dern, oder irgend einen Anlaß zur Aergerniß daraus
zu nehmen. Man sehe etwas ähnliches Joh. 16, 1. 4.
Polus. Ich möchte wol fragen, ob das Strau-
cheln und der Fall, wozu sie gesetzet waren, nicht
von der Verwüstung Jerusalems, und von den Un-
fällen, welche über das jüdische Volk, wegen ihres Un-
gehorsams gegen das Wort des Evangelii, und wegen
der Verwerfung und Kreuzigung des Herrn des Le-
bens und der Herrlichkeit gekommen sind, zu verste-
hen seyn könnte [533-535]. Benson. Und für sie
(will der Apostel sagen) gehöret auch diese andere
Weißagung des Jesaias, Cap. 8, 14. 15.; nämlich, ein
Stein des Anstoßes und ein Felsen der Aergerniß,
oder des Falles, denen, die sich an das Wort stoßen,
indem sie ungehorsam sind, als die entweder das Evan-
gelium ganz und gar nicht glauben, oder nachdem sie
es angenommen haben, davon abfallen, und den Glau-
ben aus Furcht vor Verfolgung wieder verlassen, so
aber an den Unfällen und der vollkommenen Verwü-
stung, welche Gott nun im Begriffe ist, über die un-
gläubigen oder abtrünnigen Juden zu bringen, Theil
bekommen: denn es ist der feste Vorsatz Gottes von
Anfange her, alle solche Menschen exemplarisch zu stra-
fen. Wels.

V. 9. **Aber ihr seyd ein auserwähltes Ge-**
schlecht ꝛc. Ihr Gläubigen, zum Gegensatze derer
Ungläubigen, die dem Worte ungehorsam gewesen wa-
ren. Polus. Die Ehrennamen, welche hier den
Christen gegeben werden, sind eben dieselben, die vor-
zeiten dem ganzen jüdischen Volke gegeben sind, und
müssen also darnach erkläret werden. Nicht allein
die Gerechten und Gehorsamen unter ihnen, sondern
das ganze Volk der Juden, werden das ganze alte Te-
stament hindurch, Gottes Auserwählte genannt:
gleichwie 5 Mos. 4, 37. **weil er deine Väter, Abra-**
ham, Isaac und Jacob, liebete, und ihren Saa-
men nach ihnen erwählet hatte, hat er dich,
durch seine große Kraft, aus Aegypten heraus-
geführet, wo sich klar zeiget, daß ihr ganzer Saame,
alle, die aus Aegypten gekommen, Gottes Auser-
wählte waren, 5 Mos. 7, 6. 7. 8. **dich hat der Herr**
dein Gott erwählet, daß du ihm zum Volke des
Eigenthumes seyn möchtest, aus allen Völkern
die auf dem Erdboden sind. Der Herr hat
nicht um eurer Vielheit willen zu euch, vor al-
len andern Völkern, Lust gehabt: sondern, wei-
der Herr euch lieb hatte, und auf daß er den
Eid hielte, den er euren Vätern geschworen
hatte, hat euch der Herr mit starker Hand aus-
geführet, und aus dem Diensthause erlöset.
Hieraus sieht man deutlich: 1) daß das Vorrecht
vor andern Völkern zu Gottes eigenem Volke erwäh-
let zu seyn, ihre Erwählung ist; 2) daß alle, die aus
Aegypten gebracht sind, so geliebet und auserwählt
waren; und 3) daß Gott diesem auserwählten und
geliebten Volke seinen Bund und seine Wohlthätigkeit
nur alsdenn zu halten verheißt, wenn sie ihn liebeten
und ihm gehorsameten, hingegen sie auszurotten dro-
het, wo sie dieses zu thun versäumeten. In dem
zehnten Capitel, v. 15. 16. spricht er also: **Der Herr**
hat an deinen Vätern Lust gehabt, um sie zu
lieben, und hat ihren Saamen nach ihnen,
euch, aus allen Völkern erwählet: beschneidet
dann die Vorhaut eures Herzens, und verhär-
tet euren Nacken nicht mehr. Hier ist wieder
klar, daß der ganze Saame Abrahams durch Isaak
selbst auch die Hartnäckigen von ihnen, die Geliebten
und **Auserwählten** Gottes waren. Im vierzehn-
ten Capitel saget er, v. 2. zu allen, für welche die fol-
genden Gebote gehöreten, und folglich zu dem ganzen
Israel: **Du bist ein heiliges Volk dem Herrn**
deinem Gott, und dich hat der Herr erwählet,
ihm zu einem Volke des Eigenthums zu sein
aus allen Völkern. Auch stimmet hiermit der be-
ständige Gebrauch dieser Redensart in eben dem Ver-
stande, durchgehends in allen alten Propheten und
bey allen Verfassern der Bücher des alten Bundes
überein. So saget Salomon, 1 Kön. 3, 8: **Dein**
Knecht ist in der Mitte deines Volkes, das du
erwählet hast, eines großen Volkes, welches
nicht gezählet oder berechnet werden kann.
In dem Buche der Psalmen werden die Juden über-
haupt **der Saame Abrahams, seines Knechtes,**
die Kinder Jacobs, seine Auserwählten, gen-

(533-535) Das erschöpfet den Petrinischen Vortrag und den Gegensatz nicht, der von der ewigen
igkeit, und nicht von einer leiblichen Errettung handelt. Dabey bleibt dennoch das Gericht Gottes
ie jüdische Nation ein besonderes Stück dieses Anstoßens oder Zerschellens. Hat man aber nicht noch
Ursache, die Blindheit, welche Israel widerfahren ist, Röm. 11, 25. hieher zu ziehen, die je ein unfeh-

. 43. 135, 4. wo er saget, der Herr hat
b erwählet; Israel zu seinem Eigen-
so daß in den Psalmen gemeiniglich Gottes
sein Volk, sein Erbtheil, und seine Auser-
einerley Personen sind. Bey dem evangeli-
pheten lesen wir, daß Gott von Jacob sa-
ich erwählet habe, Jes. 41, 8. Gott sa-
st, er würde in der Wüsten Wasser,
se in der Wildniß geben, um seinem
inen Auserwählten, zu trinken zu ge-
ey dem Propheten Jeremias finden wir,
über diejenigen misvergnügt ist, welche sage-
wey Geschlechter, die der Herr erwäh-
die hat er nun verworfen, Jer. 33, 24.
phet redet von dem Tage, da der Herr
rwählete, und seine Hand zu dem Saa-
Hauses Jacobs aufhob, Ezech. 20, 5.
phet Zacharias nennet Gott den Herrn, der
m erwählet, Zach. 3, 2. Daniel spricht
Zeit, da die Auserwählten vor ihren Fein-
würden bestehen können, Cap. 11, 15. Und,
ie Redensart bis an die Zeiten des neuen
hinausführe, in dem Buche Jesus Sirachs
gesaget, daß Josua in der Erlösung sei-
serwählten stark gemacht wurde, um
Feinden, welche wider dieselben auf-
Rache zu üben, und Israel zu dem
eines Erbtheiles zu bringen, Cap. 46, 1.
ich dieser Redensart durch das ganze alte
t nachgespüret, und gezeiget, daß sie nicht
dere Personen, sondern für die ganze jüdische
d das Volk überhaupt, für die Bösen unter
ol, als für die Guten, für diejenigen sowol,
tt die schwersten Unfälle drohet, als für
n, denen er die größten Segensgüter ver-
öret. Wenn diese Redensart im neuen Te-
auf die Juden gedeutet wird: so bezeichnet
alle diejenigen von ihnen, die zu dem christ-
auben bekehrt waren; obgleich nachher auch
ihnen abfielen, oder keine Früchte der Ge-
rechtigkeit brachten, wie das Evangelium erfordert;
und sie wird auf sie alle, ohne Unterschied, gedeutet.
Man kann auch leicht Grund finden, daß es so seyn
mußte. Denn da der Apostel an eben das Volk schrieb,
welches an diesen Begriff des Wortes beständig ge-
wöhnt war, und sie alle beständig die Auserwählten
waren: so muß man voraussetzen, daß er die Worte
des alten Testaments in demjenigen Verstande, wor-
inn sie dieselben allemal nahmen, gebrauchete. Daß
der Apostel das Wort hier so nimmt, das ist klar,
wenn man erwäget, daß die dabey gefügten Redens-
arten, das heilige Volk, das erworbene Volk,
das königliche Priesterthum, Ausdrücke sind, wel-
che vornehmlich für eben das Volk gehören, und von
diesem auf die Christen hinübergebracht sind: und daß
dieser Brief an die Auserwählten, das ist, die
Fremdlinge in der Zerstreuung von Pontus,
Galatien, Cappadocien, Asien und Bithynien
geschrieben ist, welche alle Auserwählte, das ist, sol-
che, die das Christenthum bekannten und sichtbare
Glieder von Christi Gemeine waren, genannt wer-
den, da hingegen viele nicht Auserwählte waren, wenn
man das Wort für Auserwählte zur ewigen Glückse-
ligkeit nimmt, wie man aus dem zweyten Briefe se-
hen kann; ja noch weiter, daß der zweyte Brief, als
eben dieselben Personen gerichtet, an Personen ge-
schrieben ist, die gleich köstlichen Glauben mit
uns empfangen haben; zum offenbaren Beweise,
daß Gläubige und Auserwählte in dem Sinne,
den Petrus annimmt, einerley bezeichnen. Whitby.
Dr. Whitby zeiget sehr ausführlich, daß die Redens-
art, Gottes Auserwählten, auf das ganze Volk der
Juden, Gute und Böse, und nicht auf diejenigen un-
ter ihnen, welche zum ewigen Leben auserwählet wa-
ren, gedeutet wird. Allein es scheint sehr unbillig,
dergleichen Redensarten, wie diese ist, wenn sie auf
Christen angewandt werden, auf denjenigen Verstand,
den sie hatten, da sie auf die Juden gedeutet wurden,
einschränken zu wollen [536]. Doddridge. Ein
Volk, das von Gott auserwählet ist: nicht allein aus
der

5) Das kann man am deutlichsten erkennen, wenn man den Begriff von Auserwählten, wenn er
. von Christen überhaupt, oder von der Gemeine Christi gebrauchet wird, mit der Bedeutung des
unter dem alten Bunde, und in Ansehung der besondern Auswahl in demselben vor allen Völkern
. Diesen Begriff haben die Apostel oft zum Grunde geleget, und bald die Sammlung der Gläu
Jesu Christo Berufenen, und von dem Unglauben herausgezogenen überhaupt, bald diejenigen ins
, von deren Treue bis ans Ende Gottes Vorhersehung den Schluß auf ihre Erwählung gemach
urch verstanden. Bes. die 788b Anmerk. T. I. dieses N. T. p. 741. Beydes will mehr sagen, al
der Erwählten im A. T. der seine Beziehung auf die Haushaltung des mosaischen Bundes hat, i
Israel vor allen Völkern erwählet worden, daß daher der Meßias und durch ihn das Heil über d
elt kommen sollte, und dem er deswegen seine Sitten und Rechte geoffenbaret hat, 5 Mos. 7, 6. 7.
e aber heißen im N. T. jederzeit wiedergeborne Kinder Gottes, es mag nun dieß Wort im allgem
rstande, oder in eingeschränkterer Bedeutung genommen werden, wovon in der 1707. Anmerk. T. I
gegeben worden ist. Ob nun gleich in der Kirche Jesu Christi auch v

er Welt, sondern auch aus den übrigen von eurem igenen Volke; und nicht nur zu einer äußerlichen Annehmung (wie der ganze Körper des Volkes aus- rwählet war), sondern zur ewigen Glückseligkeit. Die Redensart wird bey den 70 Dolmetschern gefun- den, Jes. 43, 20. worauf und auf den folgenden Vers, der Apostel hier sein Absehen hat. Polus, Gill.

Ein königliches Priesterthum. Dieser Name wird 2 Mos. 19, 6. auf das ganze Volk Israels gedeu- tet. Nach dem Hebräischen heißt es, **ein Königreich von Priestern**: aber der chaldäische Umschrei- ber hat, **Könige und Priester**, wie auch Offenb. 1, 6. c. 5, 10. steht; und man findet Offenb. 20, 6. eine Anspielung darauf. Die 70 Dolmetscher haben die Worte durch **ein königliches Priesterthum** über- setzet [537], und dieser Uebersetzung ist Petrus hier ge- folget. Einige wollen, es bezeichne diese Redensart, daß die Christen, als Könige, mit Christo regieren, und als Priester geistliche Opfer darbringen sollen: allein sie scheint mir nicht mehr zu bedeuten, als die Würde eines Christen; oder daß in einer gottesdienstlichen Betrachtung die Jünger Jesu vor andern Menschen eben so große Vorzüge haben, als in dieser Welt die Würde von Königen und Priestern über die Würde der Menschen überhaupt erhoben ist [538]. Man lese die Anmerk. über v. 5. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß hier auf die alte Gewohnheit, da eine und eben dieselbe Person König und Priester war i), gezielet werde. In dem Geschlechte der Asmonäer ward das königliche und priesterliche Amt vereiniget, oder eben dieselben Personen waren Hohepriester und Könige. Jedoch der Apostel hat hier sein Absehen vornehmlich, wo nicht einzig und allein, auf 2 Mos. 19, 6. Benson.

i) Rex Anius, rex idem hominum, Phoebique sacerdos
VIRGIL.

Ein heiliges Volk. Das ist, ein Volk, welches Gott dem Herrn aus allen Völkern, und von ihrer Abgötterey, oder ihrem falschen und veralteten Got- tesdienste, abgesondert war, ihm auf eine gefällige Weise zu dienen. In dieser Absicht werden alle christ- liche Gemeinen, die durch Jesum Christum aus der Welt gerufen, und dem Dienste Gottes geweihet sind, Heilige genannt; man sehe 1 Cor. 1, 2. Die Juden waren aus der Mitte einer abgöttischen und gottlosen Welt abgesondert, um dem Herrn ein heiliges Volk zu seyn: nicht, daß sie alle in der That und in Per- son, heilig gewesen seyn sollten; sondern weil sie zu dem Ende abgesondert waren. Auf gleiche Weise, wenn die Christen ein heiliges Volk genannt werden, giebt das nicht zu erkennen, daß ein jeder Christ insbesondere ein heiliges Leben führe: sondern, daß sie alle zu dem Dienste Gottes, und zu einem so heiligen Leben, wie das Christenthum erfordert, abgesondert und berufen worden [539]. Whitby, Benson.

auserwählten Geschlechts, nach einer bekannten synecdochischen Benennung, so wie sie deswegen auch Braut Christi, der Leib Christi, die Behausung Gottes im Geiste u. s. w. wegen des vorzüglichen Theiles demselben genennet wird, der den unbekehrten Theil nicht angeht. Vergl. Calov h. l. Diese Erwählung viel herrlicher als im A. T. da sie nicht auf irdische, sondern auf geistliche und himmlische Verheißungen gie Von einem Geschlechte der unbedingt und frey Auserlesenen, welches sich die Prädestinatianer hier einbild und welchen Whitby seine Anmerkung scheint entgegengesetzet zu haben, weiß weder die Stelle Jes. 43, noch Petrus, der den Ausdruck dorther erkläret hat, etwas.

(537) ממלכה כהנים, ein Königreich der Priester, 2 Mos. 19, 6. Man sieht deutlich, daß der Ausd sich auf die Verfassung des Volkes Israel, ehe es noch besondere Könige gehabt hat, sich beziehe, und Priester-Amt und Würde zugleich anzeige, das in einer Theocratie beysammen stund.

(538) Pflichten und Würden lassen sich hier nicht wohl von einander trennen, darum setzet sie auch heil. Geist zusammen, Offenb. 1, 6. c. 5, 10. Die Sache selbst muß in der Lehrtheologie erkläret wer welches viele in besondern Abhandlungen gethan haben, welche Wolf h. l. p. 115. nennet. Eine beson Beobachtung verdienet hiebey, daß die Hohenpriester A. T. sonderlich wegen ihres königlichen Aufzugs Habits in großen Ehren waren, wovon Braun de vestitu sacerdot. lib. 2. c. 21. nachzusehen ist, wie d deswegen solcher Habit 2 Mos. 28, 2. herrlich und schön genennet wird. Man kann davon eine eigene handlung des Philonis, de Sacerdotum honoribus, zu Rathe ziehen. Das giebt Anlaß, bey der Be nung eines königlichen Priesterthums der Christen vornehmlich auf die königlichen Kleider des Heils zu g ken, welche sie durch den Schmuck der Gerechtigkeit ihres Hohenpriesters und Königes Jesu Christi vor seinem Vater empfangen, nachdem sie gewaschen worden sind in seinem Blute. Man erwäge die St Ps. 45, 9. 14. Hohel. 4, 1. u. f. Jes. 61, 10. Offenb. 1, 6. Daß übrigens bey den alten Königen auch die sterliche Würde gewesen sey, ist aus den alten Geschichten bekannt. David selbst machte seine königl Prinzen zu Priestern, 2 Sam. 8, 18. Daß es die römischen Kaiser nachgemacht, und sich das oberste sterthum vorbehalten haben, ist aus den römischen Alterthümern bekannt. Der Grund davon beruhet dem Begriffe von der Heiligkeit des königlichen Charakters. Das läßt sich leicht auf gläubige Christen wenden.

(539) Das ist nach eben der synecdochischen Art gesprochen, wie die Christen die Auserwählten h

ges Volk, ein erworbenes Volk: auf daß ihr die Tugenden desjenigen verkündichtet, der euch aus der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte gerufen hat.

10. Die

te eure Väter, 5 Mos. 7, 6. ein heiliges Volk, m Absehen auf ihre Absonderung von den keiten der Heiden, ihre Heiligung für Gott, mannichfaltigen Gesetze, die Gott ihnen gab, sie zur äußerlichen und feyerlichen Reinigand, wodurch sie wegen innerlicher und weHeiligkeit erinnert und ermahnet wurden [540]: seyd ein heiliges Volk, in Absicht auf diehre und innerliche Heiligkeit selbst, wovon rliche nur eine Abbildung war. Der Apot das Auge insbesondere auf Jes. 62, 12. gu haben. Polus.

rworbenes Volk. Die syrische Uebersetzung Worte durch eine freygekaufte Genossen- das ist, ein aus der Sclaverey der Unwissen- Gottlosigkeit erlöstes Volk, wie Israel aus verey von Aegypten erlöset war, Dan. 9, 29. icket. Der Apostel hat sein Absehen auf 9, 25. wo die Juden Gottes Eigenthum geerden. Die 70 Dolmetscher haben das egullah, durch λαὸς περιούσιος, ein eigenes usgedrücket: eben dieselbe Redensart, welche 4. gebrauchet wird. Bey dem Maleachi, 7. haben die 70 Dolmetscher es durch ὃς περ wie hier gelesen wird, ausgedrücket. Se- bedeutet ein Kleinod oder einen Schatz, den sch für sich allein aufbehält, und dessen Be- er keinem andern anvertrauet. So ward s gesaget: des Herrn Theil ist sein Volk, st die Schnur seines Erbes, 5 Mos. 32, 9. e auch 5 Mos. 14, 2. c. 26, 18. Jes. 43, 21, 6. Einige wollen die Worte durch ein geVolk übersetzen: weil man Dinge, die man t, kauft. Vielleicht wird man sich den beriff von der Redensart machen, wenn man nem Volke, das von Unwissenheit und Gotterlöset, und mit besondern Vorrechten beird, versteht. Man lese die Anmerk. von über Ephes. 1, 14. [541]. Benson, Whitby.

Auf daß ihr die Tugenden, oder nach dem Engl. das Lob, desjenigen verkündigen möchtet: oder Herrlichkeit, oder Ehre. So wird תהלה, Jes. 42, 8. von den 70 Dolmetschern übersetzet: ich werde meine Ehre keinem andern, noch mein Lob den geschnittenen Bildern geben; und v. 12. lasset sie dem Herrn die Ehre geben, und sein Lob in den Inseln verkündigen. Eben so nennet der Herr Cap. 43, 20. Israel seine Auserwählten, wie hier sein Volk, sein Lob zu erzählen. Man sehe auch Cap. 43, 7. Hab. 3, 3. Zach. 6, 13. Whitby. Das Wort, welches wir hier durch Lob übersetzen, wird im neuen Testamente selten gebrauchet. In dem Briefe an die Philipper, Cap. 4, 8. wird es für Tugend überhaupt gebrauchet: wie es auch bey andern Schriftstellern in ungebundener Rede, und insbesondere bey Weltweisen, gebrauchet wird. 2 Petr. 1, 5. wird es von einigen für Tugend überhaupt, und von andern für die besondere Tugend der Herzhaftigkeit, genommen. Einige wollen es hier von den Tugenden oder Vollkommenheiten Gottes, seiner Weisheit, Macht und Güte, die er in der Berufung der heidnischen Christen aus ihrem vorhergehenden Zustande der Finsterniß, zu dem wunderbaren Lichte des Evangelii, geoffenbaret hat, verstehen. Ich aber wähle lieber unsere englische Uebersetzung: weil ich gedenke, Petrus habe sein Absehen auf Jes. 43, 20. 21. welche Stelle nach den 70 Dolmetschern also lautet: — mein auserwähltes Geschlecht, ὃν περιεποιησάμην, welches ich, als mein eigenes Volk, gekauft habe, mein Lob zu erzählen. Dieses bedeutet ἀρετὴ auch in andern Stellen; man sehe Jes. 42, 8. 12. c. 63, 7. Zach. 6, 13. und die syrische Uebersetzung hat es hier so ausgedrücket. Benson. Es ist bekannt, daß das Wort, ἀρετὴ, überhaupt die Bedeutung von Tugenden hat [542]. Doddridge.

Der euch aus der Finsterniß zu seinem ꝛc. Israel mußte seine Erlösung aus Aegypten feyern, 2 Mos. 13, 3. 8. 14-16. und als sie erlöset waren, sungen

b) Er setzte aber die innerliche Heiligkeit nach dem Vorbilde Gottes voraus, 3 Mos. 19, 2. c. 11, 44.

i) Sowol die Erwerbung der Gemeine Jesu Christi durch sein göttliches Blut, Apg. 20, 28. als Uebergabe des Vaters zum Volke des Eigenthums im Mittlerbunde, Ps. 2, 8. kommen hier zugleich htung: deswegen nennet sie der Heiland die Seinigen, Joh. 10, 14. die ihm der Vater gegeben hat, 24. Das kann sich kein Unwiedergeborner nicht zueignen, obgleich die Gemeine Jesu Christi die des Volks des Eigenthums überhaupt genießt; denn der feste Grund Gottes besteht, und hat dieses er Herr kennet die Seinen, und es stehe ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nenm. 2, 19.

l) Ἀρετὴ heißt bey den Griechen überhaupt alle Vollkommenheit einer Sache, welche sie schätzbar

n sie in der That einen Lobgesang, 2 Mos. 15. Auf eiche Weise sollten die Heiden, welche aus einem Zu- nde der Unwissenheit und Gottlosigkeit erlöset, zur ristlichen Kirche gebracht, und zu Gottes Volke an- nommen waren [543], das Lob desjenigen verkündi- n, der ihnen eine solche Gunst bezeiget hatte, Ephes. 3. 6. 12. 14. In der Beschreibung des Segens on dem Christenthume durch das Glück, aus der insterniß zu dem Lichte zu kommen, zielet der postel vielleicht auf Stellen, die wir Jes. 42, 6. 7. 60, 1. 2. 3. finden; man lese Apg. 26, 18. 23. Röm. , 12. Ephes. 5, 8. fgg. Col. 1, 12. 13. 1 Thess. 5, 4. 5. ebr. 6, 4. c. 10, 32. 1 Joh. 2, 8. Die Wolke der errlichkeit war ein wunderbares Licht für die Israe- ten auf ihrem Wege durch die Wüste, 2 Mos. 13, 21. 40, 38. Das Christenthum ist ein vortrefflicheres icht, uns durch die Wüste dieser Welt, nach einem essern, das ist, dem himmlischen Lande zu leiten. Benson. Ein sehr schöner Ausdruck der Wun- er, welche das Evangelium einem erleuchteten Auge iget! Aber vielleicht ist keine Erklärung unnatür- cher und ungeschickter, eine angenommene Meynung u unterstützen, als diejenige, welche der Verfasser on den vermischten Abhandlungen über hei- ige Sachen diesen Worten giebt, wenn er die Be- ufung dieser Menschen aus der Finsterniß durch re erste Gelangung zu der Anzahl der Ankömmlin- e oder Judengenossen des Thores, aus dem Zustan- e heidnischer Abgötterey, und ihre darnach erfolgte inüberbringung zu dem wunderbaren Lichte des vangelii, erkläret k). Doddridge. Aus der Fin- erniß des Gesetzes unter der vorigen Haushaltung, elche gegen den Tag des Evangelii verglichen, wie Nacht war, und aus derjenigen Finsterniß insbeson- ere, worinn die Juden bey der Ankunft Christi und m die Zeit desselben steckten; da sie die Gerechtigkeit Gottes und die Geistlichkeit des Gesetzes nicht kann- en, alle richtige Begriffe von dem Meßias und auch en wahren Verstand der Schrift verloren hatten, ls die durch die Ueberlieferungen der Alten verfüh- et, und durch blinde Führer, die Schriftgelehrten und Pharisäer, geleitet waren: aus dieser Finsterniß so- ol, als aus derjenigen, welche allen Menschen in ei- em unwiedergebornen Stande gemein ist, waren sie u seinem wunderbaren Lichte gerufen; wodurch e sowol die große Sündlichkeit der Sünde, als die nzulänglichkeit ihrer Gerechtigkeit, ihre nothwendige Bedürfniß von Christo und der Seligkeit durch ihn, hen. Der Apostel scheint auf die Danksagungs- formel, welche bey den Juden zur Zeit des Pass festes im Gebrauche war, sein Absehen zu haben. S sageten l): „Wir sind verpflichtet, denjenigen zu „kennen, ihm zu danken, und ihn zu verherrlichen „der alle diese Wunder für unsere Väter und für u „gethan hat: er hat uns aus der Dienstbarkeit „Freyheit, aus Betrübniß zur Freude, und aus Tr „ern zu einem frohen Tage, ומאפלה לאור גדול, u „aus der Finsterniß zu einem großen Lich „und von Unterwerfung zur Erlösung gebracht Auch war dieses ein Theil ihres Morgengebethes n „Ich bekenne vor dir, mein Gott, und dem Gott n „ner Väter, daß du mich aus der Finsterniß „dem Lichte gebracht hast.„ Gill. Diese A drücke mögen gar wohl so genommen werden, daß Apostel Petrus sie auf die bekehrten Juden deute, enthalten nichts, wodurch man genöthiget werde, gedenken, daß er die Gläubigen aus den Heiden m nen sollte. Wels.

k) *Miscell. sacra, vol. 2. p. 85.* l) *Mischn. Pesach c. 10. §. 5. Haggada schel Pesach, p. 23. etc.* m) *Hieros. Berachot, c. 4. fol. 7, 1.*

V. 10. **Die ihr vormals kein Volk wa** Diese Worte haben deutlich ihr Absehen auf Go Verfahren mit den zehen Stämmen Israels, d ihnen einen Scheidebrief gegeben hatte, Jer. 3, 8. seinen Propheten Hoseas zu ihnen sandte, ihne sagen: **ihr seyd mein Volk nicht, auch we ich (euer Gott) nicht seyn**, Hos. 1, 6. 9. Wie um: **ich werde mich forthin nicht mehr üb das Haus Israels erbarmen, sondern ich w de sie gewiß wegführen.** Und fürwahr, da G so ausdrücklich gesaget hatte, daß **die Kinder I und die Kinder Israels zusammen versamm werden, und sich ein einiges Haupt setzen s ten; daß er sich über diejenigen, die nicht barmung gefunden hatten, erbarmen, und denen, die sein Volk nicht waren, sagen wü du bist mein Volk**, Hos. 1, 11. c. 2, 22.; und sie sagen würden, **du bist mein Gott**, und daß **Haus Juda mit dem Hause Israel umge** sollte: so zweifele ich nicht, es werde entweder große Menge von den zehen Stämmen wiederg ret, oder wenigstens an denen Oertern, wo sie befanden, eine merkwürdige Bekehrung vorgega seyn. Ob sie auch gleich unter die Heiden verm waren; obgleich ein großer Theil von ihnen den tern der Heiden dienete, wie ihnen 5 Mos. 28, 36 gedrohet war, daß sie dieses thun sollten; und obg

(543) Und warum nicht denn auch die Juden? Von diesen wird diese erwiesene ἀρετὴ, diese

rbarmen fandet, aber nun Erbarmung erlanget habt. 11. Geliebte, ich ermahne euch

Weise auch von ihnen gesagt werden konnte, is der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte wären: so zweifle ich doch nicht, weil der Apo- lus, Röm. 9, 25. diese Stelle auf die Heiden daß sie im geistlichen Verstande sich auch auf 544). Whitby, Doddridge.

nun Gottes Volk seyd: wahrhaftig Got- , zu ihrem alten Stande des Bundes, durch ben an Christum, wiederhergestellet. Polus.

hr vormals nicht Erbarmen fandet, aber Die ihr vormals, ob ihr es euch gleich selbst t, kein Erbarmen, nun aber, auf eure Be- und den Glauben an Christum, Gnade und ng aller eurer vorigen Sünden erlanget habt.

Hieraus haben einige geschlossen, daß die- f nicht an Juden allein, sondern auch an die geschrieben sey: weil die Stelle, Hos. 2, 22. Berufung der Heiden verstanden werden muß, 25. 545) Gesellf. der Gottesgel. Der neynet entweder mit diesem Briefe nicht die Christen allein, sondern auch die heidnischen , welche unter ihnen wohneten 546), und die m Christenthume nicht Gottes Volk waren: st muß der Ausdruck, Gottes Volk nicht viel bedeuten, daß sie keine Gläubigen an n, als er mit ihnen auf der Erde lebte, ge- aren, sondern hernach erst geglaubet hatten.

Dieses ist eine von denen Stellen, die aß giebt, zu gedenken, Petrus habe an solche geschrieben, welche Heiden gewesen, oder nicht unter das Volk Gottes gerechnet, son- ihrer Annehmung des Christenthumes dazu n waren. Denn die Juden wurden vormals, der Erscheinung des Evangelii unter ihnen, Volk Gottes gehalten. Es ist wahr; die so wie sie im Hoseas stehen, werden auf die tämme, denen Gott, nach Jer. 3, 8. einen rief gegeben hatte, gedeutet; und er sandte as, ihnen zu sagen, ich werde mich nicht

mehr über das Haus Israels erbarmen ꝛc. Hos. 1, 6. 9. jedoch, dieses ward unter der Bedingung, daß sie unbekehrt blieben, gesagt; auf ihre Bekehrung aber verheißt Gott, sie wieder zu seinem Volke anzuneh- men, und sich über sie zu erbarmen, Hos. 1, 10. 11. c. 2, 22. Aus dem Gebrauche dieses Ausdruckes von Hoseas, in Ansehung der zehen Stämme, wollen einige bewähren, Petrus müsse so verstanden werden, daß er an eben dieselben Personen schreibe, und solches durch die Anführung der Worte des Propheten zu er- kennen gebe. Man sehe hiervon die diesem Briefe vorgesetzte Geschichte. Benson.

V. 11. Geliebte, ich ermahne, oder nach dem Englischen, bitte, euch, als Einwohner ꝛc. Ἀγαπητοὶ, Geliebte. Anstatt dieses Wortes lesen einige, ἀδελφοὶ, Brüder. Beyde Worte werden Jac. 1, 16. 19. c. 2, 5. gebrauchet. Ich wähle die ge- genwärtige Leseart, weil sie mit dem Ausdrucke des Petrus, Cap. 4, 12. 2 Petr. 3, 1. 8. 14. 17. über- kömmt. Der Apostel redet diese Gläubigen mit einem sehr zarten Namen an, seine große Liebe zu ihnen auszudrücken, und anzuzeigen, daß dasjenige, wozu er sie hernach ermahnete, aus einer aufrichtigen und herzlichen Zuneigung für sie herkäme, und auf ihren Nutzen abzielte. Πάροικος war, nach einiger Mey- nung, jemand der sich in einem fremden Lande nie- dergelassen, und παρεπίδημος, einer, der in einem fremden Lande seinen Aufenthalt genommen hatte, oder sich daselbst nur eine kurze Zeit aufhielte. He- sychius hat das eine von diesen Wörtern durch das andere erkläret, und die 70 Dolmetscher scheinen sie, 1 Mos. 23, 4. Ps. 39, 12. als Worte von einerley Be- deutung, gebrauchet zu haben. Ich glaube, daß sie bey den Juden in einerley Verstande, mit einem An- kömmlinge, oder Judengenossen, gebrauchet sind, und daß Petrus auf ihre Fremdlingschaft in den Thoren der Juden, wie sie meiner Meynung nach daselbst Fremdlinge gewesen sind, zielet 547). Benson, Gill. Einwohner und Fremdlinge; nicht in einem buch- stäb-

4) Paulus hat sie wohl von bekehrten Heiden, und Petrus von bekehrten Juden gebrauchen können, schicket sich auf beyde: hier erfordert Petri Abhandlung, vornehmlich von bekehrten Juden zu reden, waren allerdings damals nicht mehr Gottes Volk, so lange sie den Rath Gottes von ihrer Selig- sich stießen, es wurden aber ihrer viele tausende zu Christo bekehret, und zwar auf eine solche un- e und unbegreifliche Weise, daß der Apostel mit Nachdruck sagen konnte, sie seyn zu einem wunder- hte berufen worden.

5) Da der Ausdruck allgemein ist, so läßt sich aus der Stelle des Propheten auf ein besonderes Volk hlüßen.

6) Vielleicht solche, welche ehedem zu den Juden übergegangen waren, und da sie bey den Christen indlicheres fanden, sich zu der christlichen Kirche gewendet hatten. So kann die Benennung der

täblichen Sinne, ob sie gleich in einem fremden Lan- de waren: sondern in einem geistlichen und geheim- deutigen Verstande. Sie, deren Bürgerschaft in den Himmeln war, und deren Namen in den Himmeln angeschrieben waren, Phil. 3, 20. Hebr. 12, 23. muß- ten auf der Erde Einwohner und Fremdlinge seyn. Gill, Whitby. Der Apostel scheint ihnen den ungewissen und wankenden Zustand dieses sterblichen Lebens in Gedanken bringen gewollt zu haben: daß sie auf der Erde bloß Fremdlinge wären, wie alle ihre Väter vor ihnen auch gewesen; daß sie hier keine blei- bende Stadt oder Wohnung hätten; daß sie von ei- nem andern, nämlich einem himmlischen Lande, Bür- ger wären, und folglich für ihren Aufenthalt hier un- ten nicht als für ihren Wohnplatz oder festen Stand der Glückseligkeit eingenommen seyn müßten. Man sehe eine ähnliche Abbildung des menschlichen Lebens, 1 Mos. 47, 9. 3 Mos. 25, 23. Ps. 39, 13. 1 Cor. 7, 30. 31. Hebr. 11, 13. 14. Benson.

Daß ihr euch der fleischlichen Begier enthaltet: Begierden, welche aus dem Fleische stehen, fleischliche Dinge betreffen, und in den G dern des Leibes oder durch dieselben ausgeführet den. In der syrischen Uebersetzung werden sie gierden des Leibes genannt. Gill. Was fleisch Begierden sind, deren sich die Christen enthalten sen, das sehe man Röm. 8, 7. 8. c. 13, 13. 14. 5, 16 ff. Ephes. 2, 3. 2 Tim. 2, 22. 1 Petr. 4, 1 Joh. 2, 16. [548]. Benson.

Welche wider die Seele Krieg führen. D weil die natürliche Bewegung dieses geistigen We nach geistlichen und himmlischen Dingen geht[549] „ziehen diese Lüste,„ saget Oecumenius, „die S „nach unten zu, und halten sie unter sinnlichen „n

Sorte mögen gewesen seyn, denen Petrus diesen Brief zugedacht hat, nachdem der Apostel gleich Anfa alle, die in der Zerstreuung waren, also genennet hat. Hier nimmt er nun Gelegenheit, diesen ihren türlichen Zustand auf den geistlichen anzuwenden, und sie zu ermahnen, in ihrer Pilgrimschaft und Wan schaft in der Welt unsträflich zu wandeln, als die die himmlische Bürgerschaft suchten. Phil. 3, 20. Ebr. 13 Es ist wahrscheinlich, daß man unter den Heiden auf den Wandel der Juden, zumal bey damaligen Zei da so viele Austritte unter denselben herrscheten, mag Acht gegeben haben. Aus Jacobi und Judä Epis ja selbst aus der zweyten Petri, ist auch zu ersehen, daß unter den Christen sich Juden gefunden haben, w äußerlich zum Christenthume sich gewendet, ihren Wandel aber nach wie vor, in allerley gräulichen Lü zugebracht haben. Sonderlich aber war die Fleischeslust, wie bey den asiatischen Völkern in diesen he Landen überhaupt, also insonderheit unter den Juden, sehr eingerissen. Das gab nun Petro zu gegenwärt Ermahnung Gelegenheit, damit nicht nur die Seelen nicht Noth litten, sondern auch der gute Ruf der C sten nicht verletzet würde, wie aus dem folgenden Verse erhellet.

(548) Aus diesen Stellen ist zu ersehen, daß in biblischem Verstande fleischliche Lüste nicht sowol sinnlichen Bewegungen des Leibes an sich sind, welche in ihrer Ordnung von dem Schöpfer eben sowol a schaffen, und zur Erhaltung des Wesens und der Natur des Menschen verordnet sind; als vielmehr alles was aus dem Fleische herkommt, und seine Triebfeder, Bewegung und Endzweck hat. Fleisch aber in heil. Schrift, das Verderben des Menschen an Leib und Seele, das er aus der Erbsünde hat, und was aus dieser fleischlichen Quelle herkommt und geboren ist, Joh. 3, 6. Der ganze unbekehrte in der schaft der Feindschaft wider Gott liegende Mensch, mit Leib und Seele, mit Vernunft und allen Si darum, daß es alles an ihm nach dem Fleische trachtet, wie es **Luther** in der **Vorrede über die Ep an die Römer**, nach Pauli Anleitung in derselben, c. 6, 12. 19. c. 8, 4. 5. 6. 7. 8. 9. 12. 13. ausdrücket. sind demnach Haß, Neid, Zwietracht, Rotten, Stolz u. s. w. eben sowohl Werke des Fleisches, als Ehe Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, Fressen und Saufen, Gal. 5, 20. 21. ob sie gleich nicht wie diese, ihren im Fleische oder Leibe, sondern in der Seele haben. Sie bekommen aber den Namen der fleischlichen theils, weil die meisten unordentlichen Begierden oder Lüste der Seele von den sinnlichen Vorstellungen den Bewegungen des Leibes, angenehmen Scheingüter körperlicher Dinge, und deren lebhaften Eindru Einfluß in die Bewegungen der Seele entstehen, theils, weil sie die Erfüllung dieser sinnlichen Empfindi zum Gegenstande und Endzwecke haben. Man vergleiche die 1208. 1209. 1210. Anmerk. T. III. p. 685 1634 a. u. f. Anmerk. T. IV. p. 770. seqq. Mit diesem muß man die obern und untern Seelenkräfte vermischen, wie es vielen von Alten und Neuen begegnet ist, und daher auch hier einige unrichtige Erk gen Oecumenii, Whitby u. a. eingeflossen sind. Vergl. die 1630. Anmerk. l. c. p. 768.

(549 a) Das ist, die Bewegungen des vom heil. Geiste erleuchteten und wiedergebornen Geiste

)en Dingen gefangen.„ Gleichwie nun Fremd-) Reisende sich nicht sehr mit Gegenständen, uf der Reise antreffen, aufhalten: also müs- auch, die wir Fremdlinge auf der Welt zu nnen, uns durch die sichtbaren Gegenstände r einnehmen lassen [549 b]. Whitby. Die)en Lüste, (so angenehm sie auch für die Sinne gen,) sind Feinde der Seele, und in einem nit derselben, Röm. 7, 23. Jac. 4, 1. ja solche die, wann sie Meister werden, und den Sieg n, die Seele dadurch verderben, daß sie die-)as bessere Land, welches Gott für die Ge- bestimmet hat, einzugehen hindern, Röm. Nicht, daß Gott irgend eine andere Lust, e oder Vermögen, als die gut und recht sind, en in gewissen Stufen und gewissem Maaße gethan werden mag, in uns geleget haben ondern, die Missethat liegt darinne, daß wir auf eine ungebührliche Weise befriedigen, wel- rzukommen, das Gewissen [550], als ein re- s Vermögen, das allen geringen Lüsten und)aften, in deren Regierung ein großer Theil Tugendhaftigkeit besteht, ihre Regeln setzet, in get ist. Benson. Ich habe euch nun, r Apostel sagen,) die großen Vortheile vorge- derer ihr dadurch, daß ihr Christen geworden, ig geworden seyd; daß ihr hiedurch Gottes nd Eigenthum geworden seyd ꝛc: aber ich habe bey auch zu erkennen gegeben, auf was für ise ihr es seyd; nämlich, auf eine geistliche Hierauf gehe ich nun fort, euch auf eine d vollkommene Art, wegen einiger schädlichen ährlichen Irrthümer, die unter unsern Brü- n dem jüdischen Volke, in Absicht hierauf, die nd haben, zu unterrichten. Denn hieraus, daß ihr ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priesterthum, (oder Könige und Priester,) ein erwor- benes Volk, genannt seyd, müsset ihr nicht die Folge ziehen, daß Gott den Vorsatz habe, dem jüdischen Volke die Oberherrschaft über diese Welt in Händen zu geben, und daß ihr daher, nach der Absicht Got- tes, geschäfftig seyn müsset, alle Gelegenheiten zum Aufstande und zur Abwerfung eures Gehorsames ge- gen die heidnischen Fürsten, denen ihr unterworfen seyd, zu ergreifen. Ich bitte euch, lasset euch durch mich von dem wahren Willen Gottes in dieser wich- tigen Sache wohl unterrichten. Und, wo ihr dieses zu thun gesinnet seyd, müsset ihr euch nicht als Leute ansehen, die von Gott, (selbst durch das Evangelium,) bestimmet seyn sollten, Herren und Regenten in dieser gegenwärtigen Welt zu seyn, sondern euch vielmehr als Einwohner und Fremdlinge in derselben betrach- ten; und ihr müsset wissen, daß die Begierde der Juden, Aufstand zu machen, und Krieg zu erwecken, nicht aus einem wahren Eifer für die Sache Gottes und für seinen Dienst, sondern aus ihren fleischlichen Lüsten, welche sie verleiten, der weltlichen Macht, den Reichthümern und der Pracht zu vielen Werth beyzulegen, herkommen: da hingegen das Christenthum von euch fordert, daß ihr euch aller solcher unorden- lichen und sündlichen Begierden enthaltet, welche nicht allein Krieg wider rechtmäßige Fürsten erwecken, son- dern auch dadurch, und in allen Absichten, (gleichsam) sich selbst Krieg wider die Seele erregen, und dieselbe zu verderben, oder zur ewigen Verdammniß zu brin- gen dienen [551]. Wels.

V. 12. **Und haltet euren Wandel ehrlich** ꝛc. Καλὴν, bedeutet nicht bloß ehrlich zu handeln, und unter einander Gerechtigkeit zu üben, sondern fromm, tugendhaft oder liebenswürdig zu seyn, und geht auf jeman-

s sie sonst natürlich sinnliches thun, alles zu Gottes Ehre thun, 1 Cor. 10, 31. Natur und Gnade muß vermischet werden. Man ziehe hier mit mehrern die **Mosheimische Sittenlehre** T. I. p. 180. seqq. e. Die alten Lehrer, denen dieses begegnet ist, sind zu entschuldigen, weil ihre Seelenlehre durch prische, Platonische und Peripathetische Lehrsätze zu sehr verderbet war, die wahre Natur des mensch- herzens genau einzusehen.

49 b) Hiervon allein ist die Rede nicht; auch unsichtbare Gegenstände können die Seele auf ihrer nach dem ewigen Vaterlande hindern: z. E. Stolz seyn u. d. g.

50) Welches durch den heil. Geist erleuchtet ist, und also weise, und sagen kann, wie weit das Na- Angeschaffene und Erlaubte in den sinnlichen Bewegungen oder Begierden, Platz finde, und durch st Gottes geheiliget werden müsse. Benson redet hier sehr unbestimmt, und ohne Natur und Gnade ander genugsam zu unterscheiden.

51) Obgleich diese Erklärung den Worten des Apostels viel zu enge Schranken setzet, dessen Absicht enbar ist, den ganzen Wandel der in der Fremde Zerstreueten aus Juden bekehrten Christen nach

Heiden: auf daß sie in dem, worinne sie übel von euch, als von Uebelthätern sprechen
aus den guten Werken, die sie an euch sehen, Gott an dem Tage der Besuchung verher

v. 12. Tit. 2, 8. 1 Pet. 3, 16. Matth. 5, 16. Luc. 1, 68. c. 19, 44. liche

emandes ganzen Wandel. Seinen Wandel ehrlich u halten, ist so viel, als Dinge zu thun, die vor den Menschen und in den Augen Gottes geziemend sind: einen Wandel nach dem Gesetze Gottes und dem Evangelio Christi gemäß einzurichten. Der Apostel saget, **unter den Heiden**, und nicht, unter den Ungläubigen überhaupt: weil ihre meisten Nachbaren Heiden waren, und die Juden sich so verhielten, wie Christen nicht zu thun geziemte; obgleich die Ehrerbiethung gegen die Juden diejenigen, welche gottselige Heiden gewesen waren, leicht zur Nachfolge ihres Verhaltens verlocken konnte. Petrus konnte nicht meynen, daß die Christen, in Ansehung ihres Betragens, unter den Juden gleichgültig seyn müßten: sondern, er scheint die Juden als unbesserlich, und in dem, was er hier den **Tag der Besuchung** nennet, zur Verwüstung übergeben, betrachtet zu haben. Diese Christen wohneten unter den Heiden, oder in heidnischen Ländern, und es ward, wegen ihrer Unterscheidung in Sachen des Gottesdienstes, genau auf sie Acht gegeben. Die Widerwärtigkeiten, welche den Christen durch die Heiden angesponnen wurden, waren mannichfaltig [552]. Sie nannten dieselben Gotteslängner, und beschuldigten sie, daß sie heimlich Kinder mordeten, und das Fleisch derselben äßen: sie maßen ihnen unreine Vermischung in ihren nächtlichen Zusammenkünften bey, sie gaben sie als aufrührische, und in dem bürgerlichen Staate gefährliche Menschen an; ja, als die Ursache mannichfaltiger Unheile, welche über das Volk oder Land, wo sie wohneten, kamen. Ich will nicht sagen, daß solche schwere Lästerungen schon so frühe, als dieser Brief geschrieben ist, erdacht gewesen seyn sollen [553]: aber, weil die Christen schon damals gelästert wurden, und entweder durch ihre Schuld, oder durch Unvorsichtigkeit leicht andere Beschuldigunge entstehen konnten, ermahnet Petrus sie, sich wo aufzuführen, damit sie solcher Nachrede vorbeuge oder, wo sie schon damit befleckt seyn sollten, sie v sich ablehnen, und nicht allein sich selbst reinigen od rechtfertigen, sondern auch den Gottesdienst durch ren unschuldigen und rechtschaffenen Wandel verhe lichen möchten; man sehe v. 12-23. c. 3, 1. 8-18 c. 14. 15. 16. Matth. 5, 16. Röm. 12, 17. 18. Tit. 2, 9. 10. Jac. 3, 13. **Benson, Gill.**

Auf daß sie in dem, worinne sie übel ꝛc. H giebt **Oecumenius** aus dem **Irenäus**, Bischoffe v Lion, folgende Nachricht, die Märtyrer, Sanct und Blandina, betreffend: „daß die Heiden die Die „bothen von einigen Christen gefangen nahmen, „sie zu erklären zwangen, was sie böses von ih „wüßten; daß, da diese Dienstbothen von den C „sten gehöret hatten, das heilige Bundeszeichen w „der Leib und das Blut Christi, und in der Meyn „standen, es wäre wahrhaftig und auf für sich s „bestehende Weise Fleisch und Blut, dieses denen, „welchen sie verhöret wurden, erzähleten; daß d „weil sie glaubten, es geschähe solches wirklich von „Christen, andern Heiden dieses erzähleten, und „Märtyrern, Sanctus und Blandina durch P „gungen zusetzten, es zu bekennen; daß aber B „dina darauf geantwortet hätte: Wie können d „nigen solcher Dinge schuldig seyn, die durch Ueb „(das ist, durch Mäßigkeit) sich nicht gestatten, „laubtes Fleisch zu gebrauchen?„ **Whitby.**

Aus den guten Werken, die sie an euch se Gott verherrlichen mögen: damit sie nicht v von euch, sondern auch von eurem Gottesdienst günstigere Gedanken fassen, die Gnade Gotte

(552) Sie kamen aber meistens von den Juden her; diese verdroß es besonders, wenn Heiden, n hemals zur jüdischen Religion übergegangen waren, nun zu der christlichen traten, und verfolgten sie egen aufs heftigste.

(553) Alles, was hierzu gehöret, findet man beysammen in **Christ. Kortholds** Pagano obtrect il. 1698. und in **Huldrici** Tr. de Calumniis gentilium in Christianos, Tig. 1744. welche ihre Sam en aus den Schutzreden der ersten christlichen Lehrer im zweyten Jahrhunderte zusammen getragen Man ersieht daraus, daß das Afterreden von den Christen, dessen der Apostel c. 3, 16. gedenket, d neistens noch unter den Juden im Schwange gegangen sey, welche erst sodann die Heiden hinauf ge aben, nachdem die heidnischen Götzenpfaffen, bey dem offenbaren Ruine ihres allen vernünftigen Me n die Augen fallenden Gottesdienstes, Himmel und Erden beweget haben, diese Pest des Landes, n as Christenthum nenneten, zu vertilgen. Dahin gehöret auch der Vorwurf, daß die Christen Me leisch fräßen, wie aus der gleichfolgenden Geschichte der Blandina aus Irenäo zu ersehen, welche D nführet. Es ist nicht wahrscheinlich, daß dergleichen Vorwurf schon zu Petri Zeiten gemacht word lber der Geist des Aufruhres und der Empörung, dessen sich die Juden an so vielen Orten schuldig m urde schon damals auf der Christen Rechnung mit geschrieben. Das lag dem Apostel vornehmlich a n, wie aus v. 13-17. deutlich erhellet.

(554) Sonderlich aber von dem Verhalten gegen den römischen Kaiser, dessen Landvögte und d esobrigkeit überhaupt, denn das war das äußerste Laster wider die Majestät des allerhöchsten Oberhau

nnen, und sich ihm desto bereitwilliger unter-
ögen; (die beste Weise, ihn zu verherrlichen:)
in gewöhnliches Verfahren Gottes ist, den
Bekehrung der Sünder durch den heiligen
der Frommen zu bereiten. Polus.
em Tage der Besuchung: das ist, wann
bedrücken und verfolgen. Dieses bedeutet
und ἡμέρα ἐπισκοπῆς, oft bey den 70 Dol-
: Jes. 10, 3. was werdet ihr, ἐν τῇ ἡμέρᾳ
ῆς, an dem Tage der Besuchung, und
wüstung, die von ferne kommen wird,
Jer. 6, 15. ἐν καιρῷ ἐπισκοπῆς, zur Zeit,
h sie besuchen werde, werden sie fallen;
erum Cap. 10, 15. ἐν καιρῷ ἐπισκοπῆς, zur
er Besuchung werden sie funkeln; Sir.

2, 16. 17. wehe euch, die ihr die Geduld ver-
loren habt, was werdet ihr thun, ὅταν ἐπισκέπτεται ὁ Κύριος, wann euch der Herr besuchen wird? und Cap. 18, 20. ehe du gerichtet wirst, bereite dich selbst zum Wohlthun, καὶ ἐν ὥρᾳ ἐπισκοπῆς, und in der Stunde der Besuchung wirst du Versöhnung finden. Whitby. Es ist schwer zu bestimmen, was hier durch den Tag der Besuchung gemeynet werde [555]: und dennoch würde dieses dienlich seyn, die übrigen Theile dieses Verses desto besser erklären zu können. Einige wollen dadurch den Tag des Gerichtes verstehen. Allein, der Apostel scheint von etwas, das in diesem Leben vorgehen soll, zu sprechen: nicht von etwas, das so weit entfernet war, als der Tag des allgemeinen Gerichtes. Andere verstehen

5) Man kann das Wort Besuchung, entweder von Gott oder von Menschen verstehen. Von
rd es bald von Gnadenheimsuchungen, bald von gerichtlichen Strafurtheilen verstanden 2 Mos. 20, 5. 6.
enschen kann man es entweder von dem allgemeinen Urtheile der Leute nehmen, oder von der beson-
tersuchung der Obrigkeiten. Nachdem ein Ausleger sich von dem Plane dieser Epistel eine Vorstel-
nacht hat, nach dem erkläret er diesen Tag der Auf- oder Einsicht, ἡμέραν ἐπισκοπῆς, wovon Benson
lls das Merkwürdigste zusammengetragen haben. Wenn wir alles genau überlegen, so bemerken
einigem Anlasse einer zuverläßigen Entscheidung: 1) daß der Apostel von dem Wandel oder Umgange
zen Lebensart unter den Heiden handle, und von derselben Aufmerksamkeit auf die Vorwürfe der
er Christen, welches sonderlich die Juden, ihre Verläumder, waren, eigentlich rede. Das bezeuget
rt ἐποπτεύω, ganz deutlich, das nicht nur eine flüchtige Nachricht, sondern eine genaue Untersuchung
ache anzeiget, welche nothwendig von denjenigen geschehen müssen, welche das Recht hatten, über
en Nachreden und Vorwürfe Untersuchungen anzustellen. Und wer waren das anders, als die ver-
n Richter und Verwalter der Gerechtigkeit, welche der römische Kaiser in die Landschaften des römi-
eiches abzusenden pflegte, welche der Apostel im v. 14. ausdrücklich ἡγεμόνες nennet, obrigkeitliche
aiser abgeordnete Personen, Landpfleger oder Landvögte, zur Strafe über die Uebelthäter, und zum
r Frommen. 2) Daß von einem besondern von andern Zeiten und Tagen abgesonderten Tage die
y, welcher zu diesem Ende angesetzet wird, daß die Uebelthäter ihren Lohn bekommen, den unschuldig
enen aber Lob und Zeugniß der Ehrlichkeit wiederfahren möge: welches denn kein anderer Tag, nach
sammenhange des Textes seyn kann, als ein solcher obrigkeitlicher Gerichtstag. Dieselben hießen in
nz besondern und eigenen Bedeutung, Tage, wie aus 1 Cor. 4, 3. zu ersehen, wozu der Herr D.
ann p. 183. und oben T. IV. p. 97. die 184. Anmerkung, und die daselbst angezeigten Stellen zu er-
sind. 3) Daß von einer solchen ἐπισκοπῇ die Rede sey, wo alles genau untersuchet, Kläger und Ver-
egen einander verhöret, und ein Urtheil gesprochen wird. Das ist die eigentliche Bedeutung des
chen Wortes, wie des Hebräischen פקד. Und so brauchten das Wort ἐπίσκοπος, schon die Athenienser,
zu diesem Ende eigene Magistratspersonen in ihre Herrschaften abzuschicken pflegten, um den verdäch-
Wandel ihrer Unterthanen zu beobachten und zu untersuchen, wovon in Harpocrations Lexico p. 160.
ausack. Ausgabe, eine merkwürdige Stelle zu finden ist. Diese pflegten sodann an die höhere Obrigkeit
Nachricht einzuschicken, wovon der bekannte Bericht Plinii l. 10. ep. 97. an den Kaiser Trajanum,
rkwürdiges Beyspiel ist. Und verdienet hier insonderheit eine Stelle Xenophons bemerket zu werden,
Raphelius in Xenoph. h. l. p. 336. angezeiget hat, daß in wohlgeordneten Städten, gewisse Beob
der Gesetze, (man nennete sie deswegen Nomophylacas) verordnet seyn, welche auf alles Acht geben,
n, der nach dem Gesetze handelt, loben, und wer darwider thut, strafen, auf welche Gewohnheit sich
Cicero und Columella, welche Raphelius anführet, bezogen haben. Nimmt man diese Anmerkung
nen, so wird man nicht läugnen können, daß dieser gelehrte Mann, dem hierinnen auch Zorn Bibl
exeg. T. I. p. 52. und Wolf h. l. beygefallen, eine große und ungezwungene Wahrscheinlichkeit vo
be, daß dieser ἡμέρα ἐπισκοπῆς, der Dies censorius, der obrigkeitliche Gerichtstag sey, wo die wide
den und Christen vorgetragenen Anklagen untersuchet worden, und wo gerichtlich erwiesen worden, da

stehen dadurch die Anbietung des Evangelii an die Heiden, unter welchen die Christen wohneten, und die Bekehrung einiger, die dadurch geschehen würde: und es ist wahr, daß eine solche Redensart, Luc. 1, 68. 78. c. 7, 16. c. 19, 44. Apostg. 15, 14. in diesem Verstande gebrauchet wird. Auch sollten die Heiden dadurch, daß sie die Verkündigung des Evangelii höreten, bekehret, und dadurch, daß sie den guten Wandel der Christen sahen, Gott den Herrn an dem Tage ihrer Besuchung, damit er sich aus ihnen ein Volk annähme, zu verherrlichen, geleitet werden. Ich bekenne, daß dieser Verstand sehr geschickt scheint, gefallen zu können: aber mich dünket, Petrus würde dieses klärer ausgedrücket haben, wenn es seine Meynung gewesen wäre. Andere wiederum wollen die Worte, an dem Tage der Aufsicht, oder der Untersuchung, übersetzen: das ist, wann die Christen gerufen werden sollten, den bürgerlichen Obrigkeiten, welche ἐπίσκοποι, Aufseher, oder Zuchtmeister über die Sitten der Menschen genannt wurden, Rechenschaft zu geben. Vor diese wurden die Apostel und andere Christen oft, als Störer der gemeinen Ruhe, als Feinde des menschlichen Geschlechtes, die das Unterste zu oberst in der Welt kehreten, und dergleichen, gebracht. Aber wann die Heiden die Aufführung derselben genau untersuchten, ἐποπτεύσαντες, schlug solches sehr zum Vortheile ihres Gottesdienstes aus. Von dieser Erklärung muß man sagen, daß sie mit der Apostelgeschichte, und auch mit dem Zusammenhange dieser Stelle, sehr wohl übereinkömmt. Allein, weil es mir scheint, daß der Tag der Besuchung etwas sagen wollen, was merkwürdiger, und den Christen zu derselben Zeit, ohne einer mehrern Umschreibung zu bedürfen, sehr bekannt war: so will ich noch eine andere Erklärung beyfügen. Oben ist bereits anemerket worden, daß von Gott gesaget wird, er besuche die Menschen, wann er denselben Segnungen erweiset. In andern Stellen wird er beschrieben, wie er die Menschen im Zorne besuche, und sie um ihrer Sünden willen strafe: man sehe Jes. 10, 3. Jer. 6, 15. Hos. 9, 7. Sir. 2, 17. Von den Christen, an welche Petrus schrieb, ward, als von Uebelthätern, gesprochen, Cap. 3, 16. c. 4, 4. Sie waren nun ein wenig Zeit durch mancherley Besuchungen, oder Prüfungen, betrübet, Cap. 1, 6. 29. litten um der Gerechtigkeit willen, Cap. 3, 14. wurden um des Namens Christi willen geschmähet, Cap. 4, 14. hatten Gemeinschaft mit dem Leiden Christi, Cap. 4, 13. und eben dasselbe Leiden ward auch an ihrer Brüderschaft vollbracht, Cap. 5, 9. Auch hat der Seligmacher ausdrücklich, Matth. 24. von der heranmahenden Verwüstung Jerusalems geweißaget, und unter andern Dingen, v. 12. 13. zu erkennen gegeben, daß, weil die Ungerechtigkeit sich vervielfältigen würde, die Liebe von vielen erkalten würde, daß aber diejenigen, welche bis ans Ende beharreten, selig werden sollten. Aus allen diesen Dingen nun, mit einander verglichen, schlüße ich, daß der Tag der Besuchung diejenige merkwürdige Zeit war, da Gott sich vorgesetzet hatte das jüdische Volk, um ihrer mannichfaltigen und grossen Sünden willen, und insbesondere, wegen der Ermordung unsers Herrn und der Verfolgung seiner Jünger, zu besuchen: und daß, wann sie, durch eine Verwüstung zu einem so strengen Beyspiele, umkommen würden, die standhaften Christen, auf eine merkwürdige Weise, entkommen sollten, daß es auch merksame Heiden bewegen würde, Gott für die Erlösung von Menschen, deren Verhalten bey einer genauen Untersuchung sehr vortrefflich befunden wäre, zu verherrlichen. Es sind drey Dinge, die mich in dieser Erklärung der Redensart sehr bestärken. 1) Die alte syrische Uebersetzung hat die Worte also ausgedrücket: an dem Tage der Prüfung. 2) In vielen von den ältesten Handschriften und Uebersetzungen hatten die Worte, Cap. 5, 6. also: erniedriget euch unter die mächtige Hand Gottes, auf daß er euch an dem Tage der Besuchung erhöhe. Da nun, ob das Gerichte gleich von dem Hause Gottes anfieng, so sollte es sich doch auf den ungläubigen Juden endigen, und der schwereste Sturm sollte auf sie fallen. Man lese Cap. 4, 17. 3) Der Apostel füget hierauf in dem nächstfolgenden Verse bey: seyd dann aller menschlichen Ordnung unterthänig. Die Christen führeten sich unter den Heiden nicht wohl auf, sondern waren meist überall verhaßt. Die Christen wurden bisher noch gemeiniglich als eine Secte der Juden angesehen: und diejenigen, an welche Petrus schrieb, waren, (wie ich dafür halte) Judengenossen, obgleich unbeschnitten. Es war demnach großer Gefahr vorhanden, die Christen zu ermahnen, daß sie sich unterschieden: damit sich, nach einer gehörigen Untersuchung, klar zeigen möchte, daß ihre Aufführung nach andern Regeln eingerichtet wäre, und diese daher Schmach in Hochachtung und Lob verändern, und Christenthum aber vor allem andern Gottesdienste rühmet werden möchte [556]). Benson. Der wahre Gottesdienst, oder das Christenthum, sage ich, fordert von euch, daß ihr euch allerley Aufruhres und aller Wirkungen fleischlicher Begierden enthaltet, und

(556) Obgleich die heimsuchenden Gerichte Gottes in der Schrift als ein großer Gerichtstag des Herrn beschrieben werden, wovon sonderlich Joel 3, 3. 4. zu erwägen ist, so ist doch nicht zu ersehen, wie dieser Heimsuchung auf alle Juden, unter welchen die Christen durch die ganze Zerstreuung wohneten, könne gezogen werden

mögen. 13. Seyd dann aller menschlichen Ordnung, um des Herrn willen,

, wie euch geziemet, unter den Heiden ehrlich damit, wenn sie gegen euch von dem jüdischen als von Uebelthätern, insonderheit durch Er- von Zwiespalt und Aufruhr, reden, sie durch n Werke von euch Christen, insonderheit durch ruhiges und stilles Betragen, und ein Leben rer Pflicht, unter den Landpflegern, wo ihr lufenthalt habt, bewogen werden mögen, Gott zu verherrlichen, daß sie von dem christlichen dienste gut sprechen, als den ihr bekennet, und antreibt, euch so ganz anders zu verhalten, ungläubigen Juden, und folglich Gott dafür errlichen, daß er euch Christen verschonet, und großen Verwüstung, welche an dem Tage der ung über die ungläubigen Juden kommen wird, t, ja eben hierdurch Gott zu verherrlichen, daß en Gläubigen seine Verheißung, in Absicht auf ösung von derselben großen Verwüstung, befe- nd vollführet [557]. Wells.

13. Seyd dann aller menschlichen Ord- c. Nachdem der Apostel die Gläubigen über- rmahnet hat, Sorge zu tragen, daß sie ihren l unter den Heiden ehrlich hielten: so geht er besondern Pflichten, worinne er ihnen ein gu- strenges Beyspiel zu geben befiehlt, hinüber [558]. ste davon ist, Unterthänigkeit gegen Regenten brigkeiten. Burkitt. Das Wort, ἂν, dann, serer englischen Uebersetzung nicht ausgedrücket, rd in der alexandrinischen, und in zwoen andern andschriften nicht gefunden: aber es scheint sehr , diesen Vers mit dem vorhergehenden zu ver- n. Der Apostel Petrus, nennet hier die bür- Obrigkeit ἀνθρωπίνη κτίσις, das Geschöpfe von hen, das ist, eine bloß menschliche Einsetzung rdnung [559]. Wann die Menschen ihre Ver- nunft gebrauchen, und sich nach derjenigen Regie- rungsart, welche sie für die beste halten, es sey nun die Regierung eines einzigen, oder der Vornehmsten oder des Volkes, oder eine aus diesen gemischte Ver- fassung, zu einer Gesellschaft mit einander vereinigen: so ist solch eine Regierung die Verfügung oder Einse- tzung von Menschen; ob sie gleich, wann sie zur Strafe der Uebelthäter, und zum Schutze solcher, die sich wohl verhalten, gebrauchet wird, von Gott gebilliget ist. Petrus saget nichts zu irgend einer mehrern Ausnah- me der Kirche oder der Geistlichkeit, von der Unter- werfung unter die bürgerliche Gewalt, als irgend an- dere Unterthanen, von was für Art sie auch seyn mö- gen, davon ausgenommen sind. Allen Christen, an die er schreibt, ohne Unterschied, wird hier befohlen, der menschlichen Ordnung unterthänig zu seyn. Alle müßten sie in allen erlaubten Dingen der Obrigkeit gehorsamen, sie möchten nun ein Jude oder Heide, ein Christ oder ein Ungläubiger, oder an sich selbst ein guter oder ein böser Mensch seyn. Benson.

Um des Herrn willen: um Gottes willen, wel- cher diesen Gehorsam befiehlt, und den Obrigkeitsper- sonen Gewalt giebt, auch durch dieselben abgebildet wird [560]. Die Redensart scheint mit dem Ausdrucke, in dem Herrn gehorsam seyn, Ephes. 6, 6. einerley Bedeutung zu haben. Polus. Um Christi, des Herrn, willen: weil es sein Gebot ist, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, und ihm selbst, wel- cher Schatzung bezahlete, wo er sie schuldig war, nach- zufolgen. Gill. Es war an den Juden derselben Zeit nicht allein eine herrschende Leidenschaft, die Un- terwerfung und den Gehorsam gegen andere Fürsten und Völker zu verschmähen, und ihr beständiges Dich- ten und Trachten, sich ihre Freyheit auszuwirken: sondern sie stunden auch noch überdieses in der Erwar-

tung

557) Wir wollen dem Leser selbst überlassen, ob von unbekehrten Heiden würde zu erwarten gewesen daß sie also von den Christen im Gegensatze gegen die Juden, würden so günstig geurtheilet haben? nehme das Willkührliche hiervon weg, und erwäge, was für diese Meynung übrig bleibe.

558) Die Verbindung des Ueberganges des Apostels auf die folgenden Ermahnungen, muß nicht über- werden; denn er macht einen ordentlichen Schluß, aus seinem bisherigen Vortrage, weil doch ein y, wo vor öffentlichem Gerichte ihre Unschuld werde dargethan werden können. Daher sie auch sich edenken zu machen hatten, sich vor allen kaiserlichen Richtern, Amtleuten und Abgeordneten, sonderlich, n das Censuramt anvertrauet ist, prüfen und finden zu lassen, weil sie dadurch den Lästerern am besten aul verstopfen könnten.

559) Was von Menschen, durch Menschen und aus Menschen bestellet und verordnet wird, welches ie Lateiner creare nennen, das sich so gar in unsere deutsche Sprache hat einschleichen wollen. Daher κτίσις, ein jeder Stand und Ordnung unter allen Menschen überhaupt Marc. 16, 15. Das Amt, die t, das Ansehen, die Gültigkeit der Obrigkeit, ist von Gott Röm. 13, 1. Die Auswahl der Personen

unterthänig: es sey dem Könige, als der die oberste Macht hat: 14. Es sey den Sta
halten, als die von ihm gesandt werden, zur Strafe zwar der Uebelthäter, aber zu
Pre

ung, Herren über die Welt zu werden, und über alle andere Menschen die Herrschaft zu führen. Unter dem Vorwande des Gottesdienstes, und das Volk Gottes zu seyn, waren sie meuterisch und aufrührisch. Es war daher sehr nothwendig, die Christen, (welche unter den Juden wohneten, und wahrscheinlicher Weise Ehrerbiethung gegen sie behielten, als das alte Volk Gottes,) zu warnen, daß sie dem Beyspiele derselben nicht nachfolgeten, sondern sich den hohen Mächten unterwürfen n). Benson.

n) Man lese Lardners Glaublichkeit der evangelischen Geschichte, Th. I. S. 261. nach der zwoten Ausgabe (im Englischen).

Es sey dem Könige, als der die oberste Macht hat: dem Kaiser, welcher damals die oberste Gewalt hatte, unter dessen Gebiete die jüdischen Christen standen. Da dieses ein allgemeiner Befehl ist, der sich auf alle Christen erstrecket: so folget hieraus, daß sie den hohen Obrigkeiten, wovon sie Unterthanen, Gehorsam schuldig sind. Polus. Die Römer wurden erst durch Könige regieret: aber nachdem diese in ihrer Folge auf einander ohngefähr zwey hundert und funfzig Jahre regieret hatten, wurden sie große Tyrannen, und in den Tagen des Tarquinius Superbus ausgetrieben. Seit derselben Zeit ward eine neue Regierungsart bey ihnen eingeführet, und der Name eines Königes selbst war bey den Römern verhaßt. Daher scheueten sie sich, ihren Kaiser König zu nennen: ob sie es gleich bisweilen wol noch einmal zu thun pflegten o) [561]. Αὐτοκράτωρ, Kaiser, war das gewöhnliche Wort unter den griechischen Schriftstellern: aber diese scheueten sich nicht, die römischen Kaiser Könige zu nennen; man sehe Joh. 19, 15. Apg. 17, 7. p) Weil wir den römischen Kaiser niemals König nennen: so würde das Wort, Kaiser, in dieser Stelle natürlicher gewesen seyn q). Die syrische Dolmetschung übersetzet die letzten Worte, um ihrer Macht willen; und die arabische, um seiner Macht willen: die äthiopische aber, weil alle Dinge sein si
Die Landschaften, worinne diese Christen wohne
nämlich, die Cap. 1, 1. gemeldeten Striche von Kl
asien, waren damals dem römischen Gebiete un
worfen [562]. Benson, Gill.

o) *Vid.* Virgil. *Eclog.* 3. *l.* 106. Horat. *de arte l. 66.* p) Herodian. *lib. 1. §. 2. 6. 14.* q) S
lese Lardners Glaublichkeit der evangelischen
schichte, Th. I. S. 105. oder 143. der lateini
Uebersetzung.

V. 14. **Es sey den Statthaltern, als di**
Geringere Obrigkeiten, die unter dem Kaiser stun
als Proconsuln, Landvögte ꝛc. Dergleichen w
Pontius Pilatus, Felix und Festus, die unter
Kaiser über besondere Völker, eroberte Landsch
und Städte, die Regierung führeten. **Die von**
gesandt werden: entweder von dem **Könige,**
römischen **Kaiser,** von welchem sie ihre Voll
empfiengen, und ihre Gewalt hatten; oder von
von dem sie gesetzet, und dessen Diener sie zu den
sichten, welche alsbald gemeldet werden, waren.
ihm, saget **Estius,** ist so viel, als von Gott: weil
Statthalter von dem Kaiser nicht allezeit zu diese
ten Absichten gesandt wurden. Allein, es ist g
daß dieses, die Strafe ꝛc. die allgemeine Absicht wa
Man muß deswegen nach der Liebe voraussetzen
sie von Kaisern und Königen zu solchen Endzw
gesandt werden. Gill, Whitby.

Zur Strafe zwar der Uebelthäter ꝛc: w
stens solcher, die in den Augen dieser Statthalte
solche angesehen werden: und zum Preise wenig
derer, die nach den Gedanken dieser regierenden
sonen Gutes thun [564]. Wells. Dieses ist
rechtmäßige Beschreibung von dem Amte der
keit: man lese Röm. 13, 3. 4. Alle Statthalte
Landschaften waren nicht so beschaffen. Aber die
rer der gemeinen Ruhe zu strafen, und diejenige
das Wohl der Gesellschaft befördern, zu ehren u

(561) Bey Herodiano l. 1. c. 6. n. 14. saget Pompejanus: ἐκεῖσε ἡ Ῥώμη ὅπου ποτ' ἂν ὁ βασιλ
welches Politianus wohl übersetzet hat: Roma autem illic est, vbi imperator est. Herodianus br
sonst das Wort αὐτοκράτωρ, l. III. 1. 2. l. VI. 9. 9. Mehr Stellen findet man in Dougtäi Anal. M
p. 63. und bey Spanheim de V. et P. N. T. II. p. 397. angemerket.

(562) Es waren zwar die Provinzen, welche den Kaisern allein überlassen worden, und gemei
die Gränzen des römischen Reiches ausmachten, bisweilen mit Unterkönigen von den Kaisern besetzet
behielten diese die Oberherrlichkeit sich bevor. So regierte zu Petri Zeiten Polemon in diesen Ländern,
tus, Galatia, Cappadocia, und doch war der Kaiser Oberherr. Vergl. Jorn Hist. Fisc. Iud. p. 189.
ὑπερέχον des Apostels, ist eben diese Oberherrlichkeit des römischen Kaisers. Paulus nennet deswe
höchsten Obrigkeiten ἐξουσίας ὑπερεχούσας Röm. 13, 1.

(563) Man ziehe nochmals die 555. Anmerkung, und die daselbst angeführte Stelle Xenophons zu
wo eben dieser Ausdruck vorkömmt.

derer, die Gutes thun. 15. Denn also ist es der Wille Gottes, daß ihr, indem ihr
ut, der Unwissenheit der thörichten Menschen das Maul stopfet: 16. Als Freye,
und

v. 15. Tit. 2, 8. v. 16. Joh. 8, 32. Röm. 6, 18. Gal. 5, 1.

en, sind die großen Absichten bürgerlicher Re-
, und müssen von allen regierenden Personen
et werden. Ulpian, der berühmte römische
elehrte, welcher binnen den zweyhundert Jah-
h Christi Geburt berühmt gewesen ist, be-
die Macht der Landvögte auf folgende Weise:
die Pflicht eines guten und wackern Landvog-
hin zu sehen, daß Friede und Ruhe in seinem
bewahret werde . . . und Menschen, welche
thümer schänden, Mörder, Menschendiebe und
r fleißig aufzusuchen und sie nach Verdienste
fen.„ Ferner: „Diejenigen, welche ganze
haften regieren, haben die Macht, nach den
erken zu schicken.„ Und wiederum: „Die
ögte einer Landschaft haben die höchste Gewalt,
dem Kaiser.„ Um keine Stellen mehr an-
n, „die Regierung, saget er, ist entweder un-
t, oder gemischt: eine ungemischte Herrschaft
e Macht des Schwerdtes zu haben, um die
häter, facinorosos homines, zu strafen ꝛc.„
emerke hier die Zierlichkeit von des Petrus
art, und wie genau er hier die Macht und
ehen, womit die Statthalter in den Landschaf-
Handhabung des Rechtes bekleidet waren, be-
: sie waren von dem römischen Kaiser zur
der Uebelthäter ꝛc. gesandt; in welcher Be-
ng des Petrus κακοποιοὶ (Uebelthäter) mit
φι beym Ulpian übereinkömmt. Diese an-
Stellen und Anmerkungen habe ich dem
Lardner zu danken r). Aus dem, was ge-
erhellet, daß die Worte, δι' αὐτῶν, durch ihn
n ihm, nicht auf Gott, sondern auf den vor-
ldeten, βασιλεῖ, Kaiser, gehen. Denn der
will hier nicht sagen, daß die Statthalter und
genten von Gott, sondern von dem römischen
in die Landschaften gesandt werden. Benson.
an sehe seine Glaubwürdigk. der evangel. Geschichte,
h. I. S. 89. fgg.

5. Denn also ist es der Wille Gottes,
Dadurch, daß ihr den Befehlen des Köni-
n sie nicht sündlich sind, in der That gehor-
er sonst euch solchen Strafen, womit sie euch
werden, geduldig unterwerfet. Wels. Es
Wille Gottes, daß ihr durch Vollbringung gu-
ke, durch Führung eines ehrlichen Wandels unter den Heiden, dem Gesetze Gottes und dem Evangelio gemäß, und insbesondere, im Gehorsame gegen die bürgerlichen Gesetze, in so fern dieselben nicht wider Gottes Befehle streiten, der Unwissenheit der thörichten Menschen das Maul stopfet: indem ihr ihnen alle Gelegenheit, übel zu sprechen, benehmet. Gill, Polus. Der thörichten Menschen: das ist, der Heiden, welche, da sie euch mit den meuterischen Juden in gleiche Reihe stellen, euch auch als ein Volk, das abgeneigt sey, sich den Obrigkeiten zu unterwerfen, abschildern und angeben können: wie Josephus diese aufrührische Gesinnung von seinem eigenen Volke bezeuget. Whitby, Doddr. Das Wort, φιμοῦν, welches wir durch den Ausdruck, das Maul stopfen, übersetzen, ist ein Wort von großer Kraft. Es wird für die Anlegung eines Maulbandes oder Knebels gebrauchet, wie die Alten Ochsen, Pferden und Mauleseln anzulegen gewohnt waren, und wir Hunden anzulegen pflegen: man lese 5 Mos. 25, 4. Sir. 20, 29. 1 Cor. 9, 9. 1 Tim. 5, 18. Kühne Lästerer und heftige Verfolger, die von der Natur der christlichen Lehre keine Erkenntniß hatten, und nicht mit dem sanftmüthigen und gütigen Geiste Christi begabt waren, wurden nicht unfüglich als Thiere betrachtet, denen bey einigen Gelegenheiten das Maul geknebelt werden mußte. Die syrische Uebersetzung hat die Worte also ausgedrücket: auf daß ihr denen thörichten Menschen das Maul stopfet, die Gott nicht kennen; und die äthiopische: die diese Dinge nicht wissen. Benson, Gill.

V. 16. Als Freye. Der Apostel beuget hier einem Einwurfe vor. Sie hätten sagen können, sie wären, als Juden, ein freyes Volk, und nicht gehalten, Fremden zu gehorchen, 5 Mos. 17, 15. Joh. 8, 33. und nun wären sie durch Christum frey gemacht. Er antwortet, sie wären in der That frey: aber von der Sünde, und nicht von der Gerechtigkeit, oder von dem Gehorsame gegen Gottes Gesetz, welches Unterwerfung unter die Obrigkeiten fordert [565]. Polus. Als Freye, durch Christum: nämlich von der Sünde und dem feyerlichen Gesetze. Wels.

Und nicht als solche, welche die Freyheit als einen Deckel ꝛc. Daß die Gnostiker jemals eine solche Freyheit, wodurch sie der Unterwerfung unter die Obrigkeiten überhoben wären, vorgewandt haben sollten

und nicht als solche, welche die Freyheit als einen Deckel der Bosheit haben, sondern

Knec

sollten [566], das finde ich in der Kirchengeschichte nicht. Aber, daß die Juden, an welche Petrus schrieb, und insonderheit die Eiferer unter ihnen, für diese Lehre waren, und sie ins Werk richteten, als dieser Brief geschrieben wurde, das ist klar. Denn 1) sie hielten sich selbst verpflichtet, zu erkennen, „daß Gott allein „ihr Herr und Regente wäre, so daß er dem Kaiser „und allen Königen entgegengesetzet würde, die nicht „aus ihrem eigenen Volke wären s)„ und sie nicht nach ihren eigenen Gesetzen, oder seiner unmittelbaren Einsetzung regiereten. 2) Viele von ihnen stunden wider die Römer, und wider die von ihnen gesandten Landvögte, unter diesem Vorwande auf, daß sie ein freyes Volk wären, und ihre Freyheit behaupten müßten t): und so gebrauchten sie ihre Freyheit zum Deckel der Bosheit. Whitby. Κακίας, **Gottlosigkeit.** Das Wort, **Bosheit**, muß hier für allerley Gottlosigkeit genommen werden, und niemand mußte gedenken, daß die christliche Freyheit etwas von dieser Art erlaubte. Wall. Die Juden, das alte Volk Gottes, rühmeten sehr auf ihre Freyheit, und gaben vor, daß sie niemals jemanden gedienet hätten, Joh. 8, 33. Es ist wahr, sie erkannten ihre Unterwerfung nicht willig. Denn ob sie gleich von den Römern überwunden waren, und diesen Schatzung bezahleten: so thaten sie dieses doch bloß, weil sie dazu gezwungen waren, Matth. 22, 17. und hatten den äußersten Abscheu davor, unterworfen zu seyn; ja einige erkläreten öffentlich, daß sie keinen König, als Gott allein, erkennten. In der That würden sich die meisten von ihnen einem Könige aus ihrem eigenen Volke, nach dem Gesetze, 5 Mos. 17, 15. unterworfen haben. Eine solche Hochachtung hatten sie für sich selbst, vorzüglich vor andern: weil sie sich als das Volk Gottes betrachteten. Die Heiden nun waren dadurch, daß sie Christen geworden, von Sclaverey der Sünde frey gemacht, Joh. 8, 32. Röm. 6, 18. 22. Nicht weniger waren sie von Unterwerfung unter das mosaische Gesetz frey, G 4, 31. c. 5, 1. 13. Jac. 1, 25. c. 2, 12. Sie waren G tes Volk geworden und frey gelassen, 1 Cor. 7, Solche Vorrechte hätten ihre Gemüther leicht e ben können [567]: so daß sie es als etwas unanstä ges angesehen hätten, den heidnischen Obrigkeite gehorchen. Darum befiehlt Petrus eine gebühr Unterwerfung gegen den Kaiser und gegen diejen welche unter ihm regiereten: ungeachtet sie des H Volk und Freygelassene waren, und ihnen sich al che zu verhalten geziemte. Benson. Einige nen, der Apostel ziele mit dem Ausdrucke, als ei **Deckel der Bosheit**, auf die Gewohnheit der G ven, welche, wenn sie frey gemacht waren, mit Mütze oder Bedeckung auf ihrem Haupte, zu e Zeichen davon, zu gehen pflegten. Diese Heiden ren dadurch, daß sie Christen geworden waren, gelassene des Herrn geworden: aber sie sollten Decke der Freyheit nicht zu einem Vorwande Meuterey oder zum Aufruhre gebrauchen; sie w von dem Gesetze der Natur und der Völker eb wenig, als von dem Gesetze Christi, frey [568]. Benson.

s) Ioseph. *de bell. Iud. lib. 7. c. 34.* t) *Ibid.*

Sondern als Knechte Gottes: um ihm aller Bereitwilligkeit und Unterwerfung in alle nen Befehlen, und insbesondere in der Unterwe unter hohe Mächte. Daß die Freyheit der Ch mit der Eigenschaft, Gottes Knechte zu seyn, be konnte, das wird ebenfalls Röm. 6, 16. 22. 1 C 22. zu erkennen gegeben [569]. Als sie, auf di nehmung des Evangelii, mit der christlichen Fr

(566) So erklären es **Cornelius a Lapide, Estius** und andere römischgesinnte Ausleger.

(567) Das ist von bekehrten Heiden, welche von Jugend auf an den Gehorsam gegen den röm Kaiser und seine nachgeordneten Landvögte und Landpfleger gewohnt waren, und ein gleiches Beysp ihren Lehrern vor sich hatten, nicht so leicht zu vermuthen, als von zu Christo bekehrten Juden, der tionalstolz leicht wieder emporsteigen und die Klauen herausthun konnte, und daher nöthig hatte, v Apostel kräftig zurücke gehalten zu werden. **Benson** giebt hier also selbst das Schwerdt in die Hände seine Meynung, Petrus habe in dieser Epistel mit bekehrten Heiden zu thun.

(568) Wie weit dieses hergeholet sey, und wie wenig Wahrscheinlichkeit es habe, ist, alles ander zu gedenken, hieraus allein zu ersehen, daß nicht von Freygelassenen, sondern von Natur und Geburt hier die Rede ist. Denn für solche hielten sich die Juden, welche mit Trotz zum Heilande sagen durf einer Zeit, da sie schon dem römischen Kaiser zinsen mußten: Wir sind niemals jemands Knechte g Joh. 8, 33. Freygeborne aber trugen keine Freyheitsmützen, sondern Freygelassene.

(569) Der Apostel will wol noch was mehrers sagen. Er fordert den Gehorsam und die Unter keit unter die Gewalt der Regenten und Obrigkeiten, um der Knechtschaft Gottes willen, der ihn seine Amtleute und Verwalter vorgesetzet hatte. Bey den Alten war es üblich, daß von den Knec

e Gottes. 17. Ehret einen jeden: habet die Brüderschaft lieb: fürchtet Gott:
en König. 18. Ihr Hausknechte, seyd mit aller Furcht den Herren unterthänig,

. 17. Röm. 12, 10. 1 Petr. 5, 5. Röm. 12, 10. Ephes. 4, 3. Hebr. 13, 1. 1 Petr. 1, 22. Matth. 22, 21. nicht
v. 18. Ephes. 6, 5. Col. 3, 22. 1 Tim. 6, 1. Tit. 2, 9.

get waren, waren sie dadurch unter genauere chtungen gebracht, Ehre und Schatzung de- elche sie dieselben schuldig waren, zu bezahlen: vangelium gleich nicht bestimmet, wem sie die- huldig wären, sondern solches der Bestimmung setzes der Natur und der Völker überläßt. n.

. **Ehret einen jeden:** einen jeden, dem kömmt, nach dem Range, dem Stande und ständen, worinn er ist; nach den Gaben der ung und Gnade, die ihm geschenkt sind: er sey de, oder Heide; reich oder arm; gläubig oder ig [570]. Gill.

et die Brüderschaft lieb. Obgleich alle en gebührende Ehrerbiethung von uns fordern so sind wir doch den Gläubigen eine beson- neigung schuldig, Cap. 1, 22. Gal. 6, 10. Polus. postel will sagen): eure Mitchristen, Heiden s Juden [571]. Wels.

chtet Gott: mit einer kindlichen Furcht oder ethung. Dieses Gebot wird hier eingeschaltet, r, um zu zeigen, daß es der Brunnquell und g ist, woraus alle Pflichten, die wir Men- weisen, hervorkommen müssen; nämlich aus cht Gottes, weil da, wo diese fehlet, keine gegen Menschen auf die rechte Weise geübet kann; diejenigen lieben die Brüder am besten, en die Könige am meisten, die wahrhaftig Gott : oder um die Einschränkung aller unserer n gegen Menschen anzuweisen, daß in Absicht lben nichts gethan werden muß, was mit der Gottes nicht bestehen kann [572]. Polus.

Ehret den König: dadurch, daß ihr wohl von ihm sprechet; daß ihr euch ihm willig unterwerfet; daß ihr seinen Gesetzen gehorchet und Schatzung be- zahlet; und daß ihr alles thut, was ihn in seiner Re- gierung groß und geachtet machen kann. Gill. Nero war zu derselben Zeit Kaiser: einer von den ärgsten Tyrannen, der vor der Abfassung dieses Brie- fes eine gräuliche Verfolgung wider die Christen an- gerichtet und unendlich viele andere gottlose Dinge verübet hatte. Nichts desto weniger sollten sie ihm, so weit sie mit einem guten Gewissen könnten, und es mit ihrer Pflicht gegen Gott bestehen möchte, ge- horsam seyn. Der Apostel meynet aber keineswegs, daß sie irgend einigen unerlaubten Befehlen von ihm folgen sollten, Apg. 5, 29. daß sie ihr Land verrathen, oder einige von ihren Rechten oder Vorrechten weg- geben sollten, wenn sie dieselben bewahren könnten. Er giebt nur zu erkennen, daß das Christenthum in bürgerlichen Rechten oder Pflichten keine Verände- rung machet. Benson.

V. 18. **Ihr Hausknechte, seyd mit aller Furcht** ꝛc. Dieses war auch eine nöthige Lehre für die Juden: weil die Essäer unter ihnen, wie Philo und Josephus sagen, dafür hielten, daß es wider das Gesetz der Natur wäre, jemandes Sclave zu seyn, und ihre Rabbinen nicht zugestehen wollten, daß ein Jude eines Heiden Sclave wäre. Whitby. Der Apostel hatte, in den vorhergehenden Versen, von der Pflicht der Unterthanen gegen die bürgerliche Obrig- keit gehandelt: und diese war für diejenigen Christen, welche freye Menschen waren. Nun geht er fort, von der Pflicht derer, die dienstbar oder Sclaven wa- ren,

70) Auch hier muß man nicht vergessen, daß Petrus mit bekehrten Juden rede, welche nöthig hat- nnert zu werden, niemand gering zu schätzen und zu verachten, wie es ihre unbekehrten Brüder mach- lche nicht verächtlich genug von andern Völkern reden konnten, und mit Hunden u. d. g. um sich war- τιμᾶν heißt eigentlich, einen nach seinem Werthe schätzen, und also, wenn von den Pflichten gegen den enschen geredet wird, denselben nicht nur für seines gleichen halten, und ihn eben der Hochachtung, und Liebe würdig schätzen, die man von ihm erwartet; sondern auch ihn für dasjenige gelten lassen, ist, und wozu ihn Gott gesetzet hat, welches der Apostel Paulus Röm. 12, 10. ausgedrücket hat: einer dem andern mit Ehrerbiethigkeit zuvor. Es ist dieses ein Hauptstück von der Menschenliebe, sonder- n sie von dem heil. Geiste geheiliget ist.

71) Das letztere mag wol die Hauptabsicht des Apostels seyn, um seine Verwarnung von der Ver- der Heiden zu unterstützen, wenn er erinnerte, daß sie das Recht der Brüderschaft genössen, und e demnach sie für Brüder hielten, solches auch nach den Regeln der Brüderschaft ausüben müßten. sraelit hielte einen Heiden für einen Bruder, sondern das war der Name, womit sie allein ihre ute anredeten. Bey den Christen sollte es anders seyn, ein Gott und Vater, einerley geistliche Ge- so auch einerley Brüderschaft, einerley Gemeinschaft der Heiligen, in dem Bande der Liebe.

72) Eines fließt aus dem andern, und beyde müssen beysammen stehen. Es ist aber die Furcht Got-

en, zu reden. Er gebrauchet das Wort, οἰκέτας, wel- es Hausknechte überhaupt bedeutet: nicht Sclaven llein, sondern auch solche, die frey gemacht waren, ennoch aber in der Hausgenossenschaft blieben; und lso Knechte von allerley Stande. Aber er scheint s gleichwol auf Sclaven einzuschränken, (und solche u meynen, die Paulus, Ephes. 6, 5. Col. 3, 22. 1 Tim. , 1. δοῦλοι genannt hat): indem er das Wort, δεσπό- ας, für Herren gebrauchet, welches wir Tit. 2, 9. inden, und welches solche Herren bedeutet, die ein ollkommenes Recht und Eigenthum über ihre Scla- en hatten. Sie kauften dieselben für ihr Geld, und ahen sie als ihren Besitz, wie ihr Vieh, an, begegne- en ihnen auch oft sehr übel. Dennoch scheint Pe- rus, zur Milderung der Sache, lieber das Wort οἰκέτας, Hausknechte, als das Wort, Sclaven, ge- rauchet zu haben: so wie Macrobius, wenn er von den Römern spricht, saget: „Um alle Eifersucht der „Herren, und alle Verachtung der Sclaven aus „dem Wege zu räumen, nannten unsere Vorältern „den Herrn Pater familias (den Vater der Haus- „genossenschaft), und die Sclaven, Familiares (Haus- „genossen oder Freunde) u).„ Es ist möglich, daß die gottesfürchtigen Heiden von den Juden gelernet hatten, die Sclaverey für etwas unanständiges zu hal- ten [573]; und vornehmlich, nachdem sie Christen ge- worden waren: daß also der Apostel, in dieser Absicht, einen so gelinden Ausdruck gebrauchet hat. Benson, Polus. Mit aller Furcht, ist so viel, als, mit Ehrerbiethung für ihre Personen, mit fleißiger Be- obachtung ihrer Befehle, und mit Treue in demjeni- gen, worinn dieselben sich auf sie verließen: nicht al- lein aber mit Ehrerbiethung für ihre Herren, und mit Furcht, sie zu erzürnen, sondern auch mit Furcht vor Gott; wie aus der gleichlautenden Stelle, Col. 3, 22. erhellet. Gill, Polus.

u) *Saturnal. lib. 1. c. 11.*

Nicht allein den guten und bescheidenen: denen, die gütig, freundlich und wohlthätig sind, und ihren Sclaven nicht strenge begegnen, so daß sie nic mehr von ihnen fordern, als was billig ist, und ihn gute Kost und Lohn geben. Gill. Denen, die gen euch in eurem gottesdienstlichen Bekenntnisse m Bescheidenheit handeln. Denn der Apostel schei hier von solchen Knechten zu reden, die unter ungl bigen Herren stunden: wie aus dem folgenden Ve abgenommen werden kann. Ges der Gottesgel.

Sondern auch den harten: das ist, denen, euch, um eures christlichen Bekenntnisses willen, h und schmählich begegnen. Gesells der Gottesg Denen, die boshaft, heftig und strenge sind: die m Arbeit gethan haben wollen, als gebührend ist, harte Worte und Schläge geben, ohne gehörige R rung und Lohn zu verschaffen [574]. Gill. Ge genen Knechten gebühret, bey ihren Herren zu b ben, und sich getreu und unterwürfig zu bezeigen, die Zeit ihres Dienstes zu Ende ist: hernach ha sie völlige Freyheit, einen harten, grausamen oder sen Herrn zu verlassen, wenn sie einen bessern bek men können. Aber mit den Sclaven verhielt es anders. Sie waren ihres Herrn Eigenthum, und ten keine Freyheit, einen bösen Herrn zu verla und einen bessern zu suchen: es wäre dann, da ihre Freyheit erkaufen könnten, oder dieselbe ihne schenkt würde. Benson.

V. 19. Denn das ist Gnade, oder nach dem G dankwürdig. Oder es ist Gnade: dieses i ne Frucht und Wirkung der Gnade, ein Bey worinn sie sich zeiget. Die syrische Uebersetzun get hinzu, bey Gott; und so wird in einer vor Abschriften des Beza, in der alexandrinischen schrift und in einigen andern gelesen: das ist, ist Gott gefällig und angenehm. Dieses mache göttlichen Gunst und Vergeltung theilhaftig: ποία ὑμῶν χάρις, was für Dank habet ihr? 32. 33. so viel ist, als, τίνα μισθὸν ἔχετε, wa Lohn habet ihr? Matth. 5, 46. In dem den Verse sind die Worte also übersetzet: es i

ger

(573) Das kann wohl seyn, bey solchen, welche aus Heiden erst Juden worden, und dadurch z Art der Freyheit gekommen waren, welche aber das Schicksal bestimmt hatte, hernach andern Her dienen. Denn daß er pur von Sclaven hier reden sollte, ist nicht zu erweisen; der Knechtstand hatte Arten, Classen, Ursprünge, und auch seine Stufen. Doch war er von unsern Knechten weit unters Die meisten waren leibeigen, einige aber hatten sich aus allerley Ursachen zu Knechten vermiethet scheint die vornehmste Ursache zu seyn, warum Petrus das allgemeine Wort, οἰκέτης, brauchet, das di ner durch Familiares ausgedrücket haben. Von allen erfordert der Apostel eine Fügung in die Ordn Familie, welcher sie einverleibet waren, um derselben Genüge zu leisten, wohin das Wort ὑποτάσσεσθαι

(574) Σκολιὸς heißt eigentlich krumm, obliquus, das überqueer ist; aus dem Gegensatze des

, wenn jemand um des Gewissens willen vor Gott Beschwerde erträgt, indem er mit
t leidet. 20. Denn was für Lob ist es, wenn ihr ertraget, wann ihr sündiget, und
er geschlagen werdet? Aber wenn ihr ertraget, wann ihr wohl thut, und darüber
leidet,

m (nach dem Engl.) oder **Gnade bey**
5). Gill, Whitby.

n jemand um des Gewissens willen vor
beschwerde erträgt: das ist, um des Got-
es willen, den ihr bekennet, und um der got-
lichen Pflichten willen, die ihr aus Gehorsam
vissen vor Gott beobachtet, und deswegen har-
e und bittere Verweise, oder wol gar Schlä-
gen müsset. Gesells. der Gottesgel. Gill.
s Gewissens willen vor Gott ist so viel,
Ehrerbiethung für Gott, und aus Begierde,
gefallen. Polus.

em er mit Unrecht leidet: wenn er keine
Ursache giebt, bös angesehen, mit übler Be-
gekränket, oder geschlagen zu werden. Gill.

. Denn was für Lob ist es: was für Ehre
werdet ihr damit gewinnen? oder was thut
ßes? Diese Frage hat die Kraft einer Ver-
: sie muß aber vergleichungsweise verstanden
Es ist preiswürdig, wenn ein Mensch ge-
Weise leidet, es mit Geduld zu ertragen: aber
ienet wenig Lob, in Vergleichung mit einem
gen Ertragen, wenn man mit Unrecht leidet.
Benson.

nn ihr ertraget, wann ihr sündiget ꝛc.
Handschriften lesen, anstatt κολαφιζόμενοι, ge-
n werdet, κολαζόμενοι, gepeiniget oder ge-
werdet. Und so scheint in der Handschrift,
elcher die syrische Uebersetzung gemacht ist, ge-
zu haben. Allein, weil Sclaven mehr un-
fen waren, von heftigen Herren geschlagen zu
werden: so kömmt mir die gegenwärtige Leseart bes-
ser vor; und Petrus hat das eigentliche Wort dazu
gebrauchet, da er itzt von solchen Christen, welche
Sclaven waren, redet 576a). Benson.

Aber wenn ihr ertraget, oder nach dem Engl.
geduldig ertraget, wenn ihr wohl thut
und (darüber) leidet, das ist Gnade, oder an-
genehm, wie es im Englischen heißt, bey Gott.
Dieses wohl thun muß auf etwas in ihres Herrn
Dienst, oder sonst auf etwas, das den Gottesdienst
angieng 576b), gedeutet werden: und das Leiden
wird Verachtung und Verfolgung, durch Worte, oder
Schläge, in Person oder Gütern, bedeuten. Etwas
dergleichen ohne Murren und Widerrede zu ertragen,
kömmt mit dem Willen Gottes überein, und ist in
seinen Augen angenehm. Der Kaiser Antoninus
führet als einen ausnehmenden Ausspruch des An-
tisthenes an, daß es wahrhaftig königlich sey, Gutes
zu thun und verschmähet zu werden x). Gill, Dod-
dridge. Was wir übersetzen, dieses ist Gnade,
oder (nach dem Engl.) angenehm, bey Gott,
das hat die syrische Uebersetzung also ausgedrücket:
alsdenn wird eure Vergeltung oder euer Lob
bey Gott vervielfältiget werden, oder überflüs-
sig seyn: womit zu erkennen gegeben wird, daß es
gewissermaßen lobenswürdig ist, eine Strafe, die man
verdienet hat, mit Geduld zu ertragen; aber nicht
lobenswürdig, in Vergleichung der größern Tugend,
solche Beleidigungen, die man nicht verdienet hat, zu
leiden und geduldig zu ertragen 577). Benson. Man
bemerke aus der Vergleichung dieses Verses mit dem
vorher-

75) Der Apostel will sagen, wenn bey solchen Herren gleich keine Ehre aufzuheben und kein Dank zu
en ist, so wird es doch Gott erkennen und belohnen. Ist dem Verstande nach eben dieses, was Pau-
hes. 6, 8. geschrieben hat: wisset, was ein jeder Gutes thut, das wird er vom Herrn empfangen, er sey
echt oder ein Freyer. Von der wirkenden und Geduld und Weisheit hiezu verleihenden Gnade ist
Rede nicht.

576a) Wohlthun scheint hier nicht nur so viel zu heißen, als recht zu thun, wie man es verantworten
sondern auch etwas zu thun, das der Herrschaft zu gute kömmt, und womit man doch keinen Dank ver-
sondern man darüber noch ausgescholten wird. Da mancher christlicher Knecht nach seinen Einsich-
d Pflichten handelte, und doch seltsamen Herren es nicht recht machen konnte, weil sie die Grundre-
elche jene befolgten, weder wußten noch ausübeten, so kann man leicht glauben, daß die Regeln des
nthums in diese harten Schicksale auch werden einen Einfluß gehabt haben.

576b) Pignorius de Seru. p. m. 14. seq. wo er von der unmenschlichen harten Begegnung der
en vieles diese Stelle erläuterndes vorträgt, bemerket, daß alle entsetzliche Quaalen und Plackereyen,
die Christen hernach gequälet worden, von der grausamen Art mit den Sclaven zu handeln, herge-
en worden seyn. Dahin gehöret insonderheit der Colaphismus.

577) Es ist nur eine Vergleichung des Kleinern mit dem Größern, und heißt der Schluß eigentlich

eidet, das ist Gnade bey Gott. 21. Denn hierzu seyd ihr gerufen, weil auch Christ
ür uns gelitten hat, indem er uns ein Beyspiel hinterließ, auf daß ihr seinen Fußtap
v. 21. Joh. 13, 15. Phil. 2, 5. 1 Joh. 2, 6. na

orhergehenden, 1) daß leiden, v. 19. und das Lei-
en geduldig ertragen, v. 20. in der Schrift einer-
ey bedeutet: 2) daß etwas thun, was Gott ange-
ehm ist, auch Stoff zur Ehre für uns giebt. Man
ehe Jer. 9, 24. Röm. 2, 7. 10. Whitby.

x) *Ant. Med. lib. 7. §. 36.*

V. 21. Denn hierzu seyd ihr gerufen: nämlich, durch euer Bekenntniß des Christenthums. Der Gottesdienst verpflichtet euch, zu leiden, und mit Geduld zu leiden: ihr müsset das Kreuz tragen, ehe ihr der Krone theilhaftig werdet. Und um Wohlthuns willen leiden ist wie das vornehmste und heldenhafteste Werk des Christenthums. Burkitt, Wels. In andern Stellen wird zu erkennen gegeben, daß die heidnischen Christen zu der Gemeinschaft des Evangelii von Christo, 1 Cor. 1, 9. zu dem Frieden, Col. 3, 15. zur Heiligung, 1 Thess. 4, 7. zur Seligkeit und Heiligung des Geistes, und zum Glauben der Wahrheit, 2 Thess. 2, 14. gerufen wären. Hier aber wird von ihnen gesaget, daß sie gerufen wären, um Wohlthuns willen, nach dem Beyspiele Christi, zu leiden[578]. Benson.

Weil auch Christus für uns gelitten hat. Es liegt einiger Nachdruck in dem Wörtlein, auch. Es ist so viel, als ob der Apostel gesaget hätte: Selbst Christus, unser Herr und Haupt, hat für uns gelitten, und folglich müssen wir, die nur seine Diener und Glieder sind, nicht gedenken, daß wir demselben entgehen werden[579]. Polus. Die alexandrinische und einige andere Handschriften lesen, für euch: für euch Knechte sowol, als für andere. Darum müsset ihr für die Sache Christi und seines Evangelii w
leiden. Gill.

Indem er uns ein Beyspiel hinterließ, daß ꝛc. Verschiedene Handschriften lesen: indem euch ein Beyspiel hinterließ ꝛc. Diese Les haben einige für ächt angesehen. Dr. Mill aber die gegenwärtige Leseart behalten, und hält es wahrscheinlich, daß die Abschreiber die Worte ver dert haben, um ihnen einen Verstand zu geben, cher (dem ersten Ansehen nach) mehr mit dem zen Zusammenhange übereinzukommen scheint. will hierbey noch anmerken, daß der Schreibart Petrus die Veränderung der Person, in vielen S ten, sehr eigen ist; man sehe 1 Petr. 1, 3. 4. c. 2, c. 3, 18. verglichen mit Cap. 4, 1. fgg. 2 Petr. 1, 4 Der Verstand der Worte kann dieser seyn: „Chr „hat den jüdischen Christen, die ihn in den Tage „nes Fleisches gesehen haben, und insbesondere „Aposteln der Beschneidung, ein vollkommenes „spiel aller Tugend und Gottesfurcht, insonderhe „nes geduldigen Leidens um der Gerechtigkeit wi „gegeben: und sie, welche von seinem heiligen „geduldigen Wandel Augenzeugen gewesen sind „ben dieses den heidnischen Bekehrten sowol, al „dern, die ihn nicht gesehen hatten, erkläret „sehe Cap. 1, 8.), damit sie ebenfalls einem so „lichen Beyspiele nachfolgen sollten.„ Ὑπογρ bedeutet ein genaues Muster von einem schönen regelmäßigen Werke[580]. Hier bezeichnet es das kommene Beyspiel der Heiligkeit, welches Ch seinen Jüngern zur Nachfolge vorgestellet hat. Redensart, auf daß ihr seinen Fußtapfen

dienet. Das Hauptwerk kömmt auf den von dem Apostel angemerkten Grund an, um des Gewissen len, das ist, lieber alles zu leiden, als Gewissen, oder welches hier einerley heißt, Religion verletzen, den Stand der Herrschaft begünstiget, den Gott eingesetzet hat, vergl. Streso h. l. p. 103.

(578) Dieser Beruf ist allgemein für Juden und Heiden, Matth. 16, 24. 25. und man kann daraus Benson nicht schlüßen, daß es die Heiden eigentlich angehe. Vielmehr hatte der Apostel Ursache, diese bekehrten Juden zuzusprechen, da ihr Nationalvorurtheil gute Tage auf der Welt suchte, und das Leiden keinen meßianischen Charakter erkannte.

(579) Der Nachdruck will noch ein mehreres sagen: auch Christus hat für uns gelitten, der e Ursache und keinen eigenen Vortheil davon hatte, warum nicht wir, die wir lauter Vortheile davon einer

(580) Ὑπόγραμμος heißt bey den Griechen nicht nur eine Vorschrift, welche man nachschreibe um die Aehnlichkeit der Züge zu erlangen, denn das drücken sie lieber mit dem Worte τύπος aus; s auch eine Unterzeichnung einer Sache, oder Schrift, z. E. einer Aufschrift auf einer Gedenksäule, eine schrift. Der Apostel scheint mit diesem mit Vorbedachte ausgesuchten Worte nicht nur anzeigen zu daß Christus in seinem Leiden eine Vorschrift gelassen, seinem Beyspiele im Leiden zu folgen, sondern gleichsam sein Kreuzessiegel darauf gedrücket, mit seinem Blute dieser Vorschrift seinen Namen unte

…lgen möchtet. 22. Der keine Sünde gethan hat, noch ist Betrug in seinem …e gefunden worden. 23. Der, als er gescholten ward, nicht wieder schalt, und

v. 22. Jes. 53, 9. 2 Cor. 5, 21. 1 Joh. 3, 5. v. 23. Matth. 27, 39. Joh. 8, 48. 49.

als

möchtet, ist eine verblümte Redensart von Kraft und Lebhaftigkeit, um zu erkennen zu wie nahe die Christen dem Beyspiele unsers folgen müssen. Man sehe eine ähnliche Redens- öm. 4, 12. 2 Cor. 12, 18. **Benson.** Es ist ürdig, daß der Apostel bey der Gelegenheit, da Namen Christi genannt hat, von seinem Vor- e erhabene und bewegliche Ausschweifung 581a), igen Versen, bis ans Ende des Capitels, ma- orauf er wiederum mit seinen Ermahnungen hlichen Pflichten fortfährt. **Doddridge.**

2. **Der keine Sünde gethan hat.** Jes. 53, 9. d beschuldiget, ein Fresser, ein Weinsäufer und von Zöllnern und Sündern, ein Verkehrer olkes, ein Gotteslästerer, und ein Feind des zu seyn: aber keine eigene Missethat brachte das Kreuz, oder konnte wider ihn bewiesen Seine Unschuld zeigete sich klar durch über- Zeugnisse, Matth. 27, 4. 18. 19. 23. 24. Luc. Joh. 8, 46. c. 14, 30. 2 Cor. 5, 21. Hebr. 4, 15. 5. 28. 1 Joh. 3, 5. **Benson.**

ch ist Betrug in seinem Munde gefun- orden. Obgleich von den Schriftgelehrten harisäern ängstlich darnach gesuchet wurde: so ch kein Betrug auf seinen Lippen, noch Falsch- seiner Lehre; eben so wenig als Unsittlichkeit em Verhalten. Er ward für einen falschen s; einen falschen Propheten, einen Betrüger, Verführer, einen Lügner, der den Teufel hätte und mit Beelzebub, dem Obersten der Teufel, im Bündnisse stünde, ausgescholten. Petrus saget auch nicht, daß ihm kein Betrug vorgeworfen wäre: son- dern, daß er an ihm nicht befunden worden 581b). Gill, **Benson.** Vielleicht hat der Apostel mit diesem Ausspruche ein besonderes Absehen auf die Sclaven, welche sich leicht mit Lügen und Betruge behalfen, der Strafe zu entgehen, wenn sie sich einiger Missethaten schuldig gemacht hatten, oder Gefahr liefen, obgleich mit Unrecht, zu leiden. Wofern sie aber an das Beyspiel Christi gedächten: so würde auch in solchen Fällen kein Betrug in ihrem Munde gefunden werden 582). **Benson.**

V. 23. **Der, als er gescholten ward** ꝛc. Durch den Ausdruck, daß Christus gescholten ward, muß man alle diejenigen Worte von Verachtung, Schimpf und Lästerung verstehen, welche seine Verfolger wider ihn ausspien. Unser Herr hatte, während seiner Amtsführung, fürchterliche Wehen wider die gottlosen und heuchlerischen Schriftgelehrten und Pharisäer ausgesprochen, und Beschuldigungen wider sie beygebracht. Als es aber zu seinem Leiden kam, enthielt er sich derselben: weil seine Anklagen zu derselben Zeit das Ansehen hätten haben können, als ob sie nicht aus der Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit, sondern aus Zorne, Hasse und Rachsucht über die böse Begegnung, die ihm von ihnen widerfuhr, herkämen. Schelten und Uebelsprechen 583) ist am meisten bey der geringen Art von Menschen gemein: und Sclaven moch-

ten

581a) Diese Ausschweifung hat aber ihren zureichenden Grund in der Verbindung mit dem Vorhern. Denn der Apostel zeiget in dieser Nebenabhandlung nicht nur das Muster, wornach wiedergebor- ten ihren Wandel anstellen müssen, sondern auch die verdienstliche Ursache, das versöhnende Leiden huldigen und unbefleckten Lammes, das allen Fluch und Schädlichkeit von dem Verfolgungsleiden enommen hat, und die wirkende Ursache, die in demselben liegende Bekehrungskraft des Erzhirten womit alle diejenigen zurücke gewiesen werden, welche das Leiden Jesu nur zu einer philosophischen schule machen wollen.

581b) Die meisten Ausleger bemerken zwar hier, daß erfunden werden, oder, zu finden seyn, so viel sagen wolle. So reden Hebräer, Griechen, Lateiner und Deutsche, und die Sache hat auch ihren rund. Aber dennoch scheint des Apostels Ausdruck noch ein mehreres sagen zu wollen, der sonst otologie gemacht hätte. Er wollte anzeigen, er sey nicht nur von allem Uebel oder Bösen frey ge- ondern da man auch ihm so vielerley Vorwürfe gemacht hatte, habe man doch mit keinem gegen ihn und aufkommen können, so sonnenklar und offenbar sey seine Unschuld gewesen. In bonum virum it suspicio.

582) Die eigentliche Absicht des Apostels ist wol diese, neben dem Exempel der Geduld und der Un gleich durch die Anführung der prophetischen Worte Jesaiä, denen Christen, welche diesen Prophe n hatten, und ihn für einen wahren göttlichen Propheten hielten, einen überzeugenden Beweis z aß Jesus der Christ sey, von welchem dieser Prophet geweißaget hatte, und folglich, daß sie verbun Diese Schlußfolge konnte Petrus nur bey Juden machen, welch

ten sehr leicht in solche Fehler fallen, wenn sie sich unter dem Beyspiele ihrer Herren verstecken konnten. Das Christenthum aber gereichte zur Besserung des Verhaltens christlicher Sclaven, und das sanftmüthige Beyspiel unsers Herrn dienete, sie zu einer geziemenden Lebensart zu bewegen. Benson, Polus.

Und als er litte, nicht drohete. Wenn er gewollt hätte: so hätte er von seinem Vater mehr als zwölf Legionen Engel erlangen können, seine Feinde zu zernichten, und ihn zu erlösen, Matth. 26, 53. Und daß er die vollkommene Macht hatte, sich an ihnen zu rächen, das erhellet aus der Niederfällung derer, die ihn zu fangen gesandt waren, durch wenige Worte, Joh. 18, 5. 6. Unter dem allen aber ließ er geschehen, daß sie ihn gefangen nahmen, banden, wegführeten, geißelten, beschimpften und endlich kreuzigten: und mitten unter allen denen unmenschlichen Begegnungen äußerte er nicht ein ungeduldiges oder drohendes Wort. Im Gegentheile heilete er auf eine wunderthätige Weise das Ohr eines von denen, die ihn zu greifen gekommen waren: und an dem Kreuze bath er demüthig und liebreich für seine Mörder, Luc. 23, 34. in Uebereinstimmung mit seiner eigenen und vortrefflichen Regel, Matth. 5, 44. Es ist bekannt, daß Sclaven wol gedrohet haben, wenn sie gemishandelt wurden: ja daß sie nicht allein Rache gedrohet, sondern auch wol auf eine erschreckliche Weise ausgeübet haben. Christensclaven werden hier durch das Beyspiel ihres Herrn gelehret, solchen Leidenschaften und solcher Bitterkeit nicht den Zügel zu lassen. Benson, Gill.

Es, oder nach dem Engl. **sich, aber demjenigen übergab, der** ꝛc. Ἑαυτὸν, sich, oder κρίσιν, seine Sache, muß hier eingeschaltet werden (wie in der niederländischen Uebersetzung durch das Wörtlein, es, geschehen ist). Die syrische Uebersetzung hat das letzte. Gott ist ein gerechter Richter, 1 Mos. 18, 25. Ps. 7, 12.: darum ist es recht, ihm seine Sache zu übergeben, 5 Mos. 32, 35. Jer. 11, 20. Röm. 12, 19. In der Handschrift des **Valesius** und der gemeinen lateinischen Uebersetzung lauten die Worte also: **aber übergab (sich, oder seine Sache) demjenigen, der ihn ungerecht richtete:** welcher Leseart **Cyprian** auch gefolget ist; man sehe Dr. **Mill.** Will man diese Leseart annehmen: so muß man durch denjenigen, der unsern Herrn ungerecht richtete, den Pontius Pilatus verstehen, vor den er im Gerichte gestellet, und auf dessen Urtheilsspruch er endlich gekreuziget wurde. Einige haben ohne Scheu behauptet, daß dieses die wahre Leseart wäre, und haben viele Dinge zur Vertheidigung derselben beygebracht. Mei Meynung nach ist es von weniger Erheblichkeit, n für eine wir wählen: denn beyde Aussprüche s wahr; sowol, daß **Jesus seine Sache Gott üb geben**, als daß er die Verurtheilung des Pilatus Geduld ertragen hat. Dieses kann daher als von den viel tausend verschiedenen Lesearten angese werden, die nicht die geringste Veränderung in gend einem Lehrstücke des Glaubens oder irgend ei Regel der Sitten machen, man mag die Worte die eine oder auf die andere Weise lesen. Inzwis wähle ich hier lieber die gemeine Leseart, und will Gründe davon anführen. 1) Zur Vertheidigung Leseart der gemeinen lateinischen Uebersetzung beygebracht, es sey nichts besonders darinn, daß ser Heiland Gott dem Herrn seine Sache überg habe, der gerecht richte: das haben alle fromme M schen vom Anfange der Welt her gethan. Ich worte: es ist wahr; fromme Menschen haben gemacht: und sie haben wohl daran gethan. Al es war keine solche Tugend an ihnen, als an J weil ihre Drohungen wenig zu bedeuten hatten sie so wenig Vermögen besaßen, sich selbst zu rä Hingegen an unserm Herrn war es eine große gend, nicht zu drohen, als er litte, sondern seine che mit Geduld Gott, dem gerechten Richter, z fehlen: weil er vollkommene Macht hatte, si rächen, und seine Feinde zu vernichten. 2) Man ret an, es sey des Petrus Absicht gewesen, den sten das eigentlich schwere Leiden Christi vor A zu stellen, und er habe diesen Umstand bloß al Höhe seines Leidens und seiner Geduld, daß er **selbst demjenigen, der ungerecht richtete,** gab, gemeldet: da hingegen, Gott dem gere Richter seine Sache anzubefehlen viel eher ein als ein Theil des Leidens, sey. Zur Antwor net: Es war keineswegs einzig und allein de trus Vorhaben, von dem Leiden unsers Herrn dung zu thun: sondern seine Hauptabsicht war, Christen, die Sclaven waren, das sanftmüthig geduldige Verhalten unsers Herrn, in seinem vorzustellen. Zu dem Ende saget er sehr füglic er, **da er litte, nicht drohete,** ob er gle Macht hatte, Rache zu üben, sondern **seine** mit großer Ergebung und Sanftmuth **Gott gab**, der endlich die Welt in Gerechtigkeit wird. Eben das sollten auch die Christensclav ter aller bösen Begegnung von ihren Herren 3) Man wendet ein, daß wir nirgends von Uebergebung seiner Sache an Gott, oder vo

Vater empfangenen Hirtenstabes: Wehe, Zach. 1, 6. vergl. Ps. 2, 8. 9. über diese böse Hirten mußte lassen: das darf man mit Schelten und Uebelsprechen eines rachgierigen Mundes nicht vermischen

unsere Sünden an seinem Leibe auf dem Holze getragen hat: auf daß wir, nachdem wir

v. 24. Röm. 6, 11.

ung von dem ungerechten Gerichte der Men- auf einen höhern und gerechtern Richterstuhl, im Gegentheile bath er für seine Feinde, als er hren Händen starb. Allein, ich antworte, wir vol in vielen Stellen, daß er ungerecht beschul- nd verurtheilet ist, und seinen Mund nicht auf- hat: ja, wir finden, daß seine letzten Worte , Vater, in deine Hände befehle ich mei- Geist [584]). 4) Man saget noch, es liege in meinen Leseart kein Gegensatz, und würde daher , δὲ, aber, vielmehr καὶ, und, gebrauchet seyn: , die Worte hätten also lauten müssen: als er drohete er nicht, und übergab es demje- , der gerecht richtet. Allein, das Wort δὲ, schickt sich hier gewiß sehr wohl, und es ist ein iglicher Gegensatz zwischen Drohung an der ei- Seite und der geduldigen Uebergebung seiner Sa- Gott, den obersten Richter, an der andern Seite. rd nicht gesaget, daß unser Herr Gott bath, es ren Händen zu fordern, oder daß er von seinem begehrte, Rache seinetwegen an seinen Feinden n. Keinesweges. Er wird so vorgestellet, daß ihrem ungerechten Urtheilsspruche unterwarf, s dem obersten Richter übergab, den Fall zu eiden, ob er ein Betrüger wäre, oder mit Un- litte. Die Gründe für meine Wahl, denen ich eiste Stärke beylege, sind: 1) daß die Handschrif- nsgemein, die Uebersetzungen und die Kirchen- so lesen, wie wir thun; 2) daß diese Leseart ei- uten Verstand giebt; 3) daß sie der Absicht des is, in diesem Theile des Briefes, vollkommen ge thut; und endlich, 4) daß ich mir schwerlich den kann, daß die Abschreiber und Uebersetzer nein mit Vorbedachte das Wort ἀδίκως, unge- , in δικαίως, gerecht, verändert, und αὐτὸν, sich, lassen haben sollten, da eine solche Veränderung ine Weise zur Unterstützung irgend eines Lehr- s des Glaubens, oder des öffentlichen Dienstes, er Sitten dienen konnte. Der Apostel scheint ser Stelle sein Absehen auf Jes. 1, 6-9. gehabt ben, mit welcher Stelle man Jes. 53, 7. verglei- muß. Benson.

24. Der selber unsere Sünden an seinem e ꝛc. Wo diese Worte: er hat unsere Sün- getragen, wohl übersetzet sind: so ist es gewiß, ine unschuldige Person dieselben, allein durch ung der Strafe davon, tragen könnte. Daß aber dieses wirklich die eigentliche Bedeutung der Wor- te, τὰς ἁμαρτίας ἡμῶν ἀνήνεγκεν, ist, das erhellet klar, sowol aus dem Ausspruche des Propheten, wann er von eben derselben Person bezeuget, daß er vieler Sünden getragen hat, Jes. 53, 12. und dieses so er- kläret, daß er um unserer Ungerechtigkeiten willen in den Tod übergeben sey, als auch aus der gewöhnlichen Bedeutung dieser Redensart im alten Testamente: wie, wann wir 3 Mos. 7, 18. lesen, denn, wo auf einige Weise von dem Fleische seines Dank- opfers an dem dritten Tage gegessen wird, wird derjenige, der das geopfert hat, nicht ange- nehm seyn, es wird ihm nicht zugerechnet wer- den; die Seele, welche davon ißt wird ihre Ungerechtigkeit tragen; imgleichen 4 Mos. 14, 33. 34. und eure Kinder sollen in dieser Wüste vierzig Jahre weydend gehen, und sollen eure Hurereyen tragen; — ihr sollt eure Ungerech- tigkeiten vierzig Jahre tragen; ferner, wann wir den Propheten Jeremias klagen hören, unsere Vä- ter haben gesündiget, und sind nicht (mehr), und wir tragen ihre Ungerechtigkeiten, Klagl. 5, 7. wann wir Gott zu dem Ezechiel sagen hören liege du auch nieder auf deiner linken Seite und lege darauf die Ungerechtigkeit des Hau- ses Israels; (nach) der Zahl der Tage, daß du darauf liegen wirst, wirst du ihre Unge- rechtigkeit tragen, Ezech. 4, 4. 5. 6. wann weite gesaget wird, die Seele, welche sündiget, di soll sterben, der Sohn soll die Ungerechtigke des Vaters nicht tragen, und der Vater soll d Ungerechtigkeit des Sohnes nicht tragen, Ezec 18, 20. Da wir nun so oft in dem Gesetze des M ses lesen, daß solche Personen, die schuldig sind, ih Ungerechtigkeiten tragen, und darum sterben sollen; u da wir so viele Warnungen für die Juden finden, d sie nicht in solche Uebertretungen fallen sollten, dam sie nicht ihre Ungerechtigkeiten tragen und sterb müßten: können dann wol die Socinianer, oder gend andere Menschen, in allen diesen Stellen irge einen andern Verstand dieser Worte erdenken, daß durch die Tragung der Ungerechtigkeit und Sü die Tragung der Strafe für die Sünde, und in letzten Stellen die Bestrafung derselben mit dem To gemeynet werde? Wann also eben dieselben Ju von ihrem Meßias, durch ihre eigenen Prophet vorhergesaget fanden, daß er ihre Ungerechtig

(584) Und was war denn seine Bitte am Oelberge anders, als daß der Wille Gottes ihn den He

tragen, daß er vieler Sünde tragen würde: was konnten sie dann durch diese Ausdrücke wol anders verstehen, als daß er die Strafe leiden, und die Last ihrer Sünden auf sich nehmen sollte? Wann demnach der Apostel zu eben diesen Juden, welche an die Bedeutung dieser Redensart so gewöhnet waren, saget, Christus sey einmal geopfert, oder in den Tod übergeben, die Sünden von vielen zu tragen; und wann Petrus, da er an eben dieselben Juden schreibt, ihnen erkläret, daß er unsere Sünden an seinem Leibe auf dem Holze getragen habe: wie kann man dann anders gedenken, als daß sie beyde Ausdrücke so verstanden, und der Apostel die Absicht gehabt, sie zu lehren, daß Christus diesen Tod, als die Strafe ihrer Ungerechtigkeiten gelitten habe [585]. Whitby. Wann unser Herr die Krankheiten derer, die zu ihm gebracht wurden, damit sie genesen möchten, wunderthätig heilte oder wegnahm: so wird Matth. 8, 17. mit Anspielung auf Jes. 53, 4. von ihm gesaget, er habe unsere Krankheiten auf sich genommen, und unsere Seuchen getragen. Unter den Juden ward dem Hohenpriester befohlen, beyde Hände auf den Kopf des Bockes zu legen, und darüber alle Ungerechtigkeiten der Kinder Israels, und alle Uebertretungen nach allen ihren Sünden, zu bekennen, und dieselbe das Haupt des Bockes zu legen: alsdann n er ihn durch einen Mann, der vorhanden nach der Wüste hinauslassen; und dabey gesagt, daß derselbe Bock auf sich alle rechtigkeiten, in ein abgesondertes Land, tragen sollte, 3 Mos. 16, 21. 22. Dieses g eine sinnbildliche Weise zu erkennen, und sagte geschehene Handlungen, daß die Sünden derer, Reue trügen, so gewiß vergeben, oder ihre weggenommen wäre, als ob sie in der That zusa gebracht, auf den Kopf des Bockes geleget, nach der Wüste weggeschickt wären. Auf gleiche müssen wir die Wegnehmung unserer Krankheite die Tragung unserer Seuchen durch Christum, hen, daß er die Seuchen, wovon er gesund mac wahrhaftig und wirklich wegnahm, als ob er auf einen Haufen versammlet und weggetragen Jedoch, die Anspielung scheint in dieser Stel eher auf das Sündopfer zu gehen, welches de henpriester gegeben wurde, die Ungerechtigke Versammlung Israels zu tragen, um übe selben vor dem Angesichte des Herrn V nung zu thun, 3 Mos. 10, 17. Benson. seinem Leibe. Dieses schließt die Seele nic

(585) Die Ausführung dieser Sache selbst gehöret in die allgemeine Gottesgelahrtheit, und in d ligionsstreitigkeiten wider diejenigen, welche das wahre Versöhnopfer Jesu Christi am Kreuze läugnen es nur zu einer Tugendschule machen wollen, welche nichts stärker, als diese Stelle Petri widerlegen die deswegen in allen Abhandlungen von dem hohenpriesterlichen Amte Jesu Christi pfleget erkläret, u der die socinianischen Verdrehungen gerettet zu werden. Wolf hat einige besonders genennet, unter n sonderlich Frischmuths Abhandlung vom Sündenbocke, welche in dem Thes. Disp. theol. T. II. zwoten Abhandlung c. 2. p. 925. seqq. befindlich ist, hier verdienet angesehen, und damit des sel. D lings Obs. SS. P. II. p. 254. verglichen zu werden. Man kann das hinzuthun, was von dieser S der 1084. Anmerkung T. II. p. 631. dieses N. T. gesaget worden ist: imgleichen, was von diesem F des Sündenbockes auf gegenwärtige Stelle Le Moyne Var. S. p. 480. seqq. angeführet hat. Hi dienet insbesondere die Anmerkung nicht vorbeygelassen zu werden, welche schon der alte syrische Uebersetz achtet hat, und hernach von mehrern Auslegern ist angenommen worden, daß das Wort ἀναφέρειν doppelte Bedeutung hat, es heißt nämlich, etwas auf sich nehmen, oder auf sich legen lassen, es zu und sodann, etwas hinauf auf den Altar tragen, wie die Priester die Versöhnopfer auf den Altar trugen, es zu opfern. So sind dem Hohenpriester Jesu Christo nicht nur aller Welt Sünde und aufgeleget, auf ihn geworfen, und ihm an ihrer statt sich zurechnen und strafen zu lassen, auf ihn g worden Es. 53, 4. sondern er hat sie auch auf den Altar hinauf getragen, um am Holze des Kreuzes zu werden, und damit die Schuld für die Sünde der Welt zu bezahlen. Man kann diesem noch eine von Streso Comm. h. l. p. 109. seq. entlehnte Anmerkung hinzuthun, daß der Apostel sich vornehm das Leiden und den Tod Jesu am Kreuze oder auf dem Holze berufen habe, weil diese Todesart gar gewöhnliche Strafe der Knechte war, wenn sie sich etwas großes zu Schulden kommen ließen, um auf Holze ihre Uebelthaten zu büßen, und dafür genug zu thun, welche Bedeutung auch Heiden verstehen welche die jüdische Zurechnung und Auflegung der Sünde und Strafe auf das Versöhnopfer nicht ver Ἀναφέρειν, heißt in eigentlichstem Verstande, in die Höhe getragen und erhoben werden, wie Christus a Himmelfahrt Luc. 24, 51. welches Marc. 16, 19. durch ἀνελήφθη ausgedrücket wird: und weil die A opfer mußten auf den Rücken genommen, und auf den Altar getragen werden, der erhöhet stund, das Wort sodann auch ein Opfer darbringen, Jac. 2, 21, Ebr. 7, 27. c. 9, 28. Wie weit aber das für den Altar gelten könne, das muß anderer Orten untersuchet werden, wovon Vitringa Obs. S

en Sünden abgestorben wären, der Gerechtigkeit leben möchten: durch dessen Strie-
men

n es muß vielmehr nach einer rednerischen Zu-
nfassung, von seiner ganzen menschlichen Natur
nden werden; und wir finden das Leiden seiner
, Jes. 53, 10. 12. Joh. 12, 27. gemeldet: der Leib
wird hier genannt, weil sein Leiden daran am
resten war. Polus. Auf das Holz, ist so
als auf das Kreuz. Wann von unserem Hei-
hier gesaget wird, daß er unsere Sünden auf das
getragen habe: so wird nach einer gewöhnlichen
ednerischen Namensverwechselung, (Metony-
die Ursache für die Wirkung, oder das Vorher-
de für das Folgende gesetzet. Denn die Strafe
ünde ist der Tod, 1 Mos. 2, 17. Da nun un-
rr vollkommen unschuldig war: so hatte der Tod
Macht über ihn, und er würde demselben nicht
vorfen gewesen seyn, wenn er es nicht freywil-
wählet hätte, zu sterben, damit er das große
unserer Erlösung vollbringen möchte. Diese
e scheinen sich, in so ferne sie an Christen, welche
en waren, gerichtet sind, ungemein wohl zur
zu schicken. Die Kreuzigung war der Tod,
r Sclaven angethan wurde: und hier wird von
n Herrn gesagt, daß er unsere Sünden auf dem
getragen habe. Ein Sclave ward Fureifer,
Galgenschwängel) genannt y): und vielleicht zie-
r Apostel hier auf die Art ihrer Hinrichtung,
ren harten Zustand dadurch zu mildern, daß er
ennen giebt, Christus hätte sich, um ihretwil-
einem solchen Tode unterworfen [586]. Benson,

s.

) *Vid.* Horat. *epist. lib. 1, 16. v. 46.*

f daß wir, nachdem wir den Sünden ab-
eben wären ꝛc. Die syrische Uebersetzung hat
Vers also ausgedrücket: Er hat alle unsere
den getragen, und dieselben mit seinem
e an das Kreuz hinaufgenommen, auf daß ꝛc.
man bringt bey, daß ἐν, v. 18. Ephes. 6, 2. so
als, mit, bedeute. In einigen Stellen wird von
Sünde, als von einer Person, und so, als ob sie
Leib hätte, gesprochen: man sehe Röm. 6, 6 ff.
gleichwie das Gesetz der feyerlichen Gebräuche,
es viele Jahrhunderte hindurch zwischen Juden
Heiden einen Unterschied gemacht hatte, so abge-
wird, als ob es mit Christo gestorben, oder mit
n das Kreuz genagelt wäre, Col. 2, 14. also ha-
inige geurtheilet, daß Christus in dem ersten
e dieses Verses so beschrieben werde, wie er un-
Sünden mit seinem Leibe an das Kreuz hinauf-
nmen habe, damit sie daran festgenagelt, und

den zu derselben Zeit getödtet seyn, wie Menschen ge-
tödtet werden, wenn man sie an ein Kreuz hängt, —
damit wir in unserem Verhalten keine Achtung mehr
gegen sie haben möchten. Hier wird eingewandt, es
gebe keinen guten Verstand, wenn man saget: „unsere
„Sünden sind getödtet, auf daß wir denselben sterben
„möchten ꝛc.“ Allein, darauf kann geantwortet
werden, daß, obgleich das Wort ἀπογενόμενος, bis-
weilen so viel heißt, als, gestorben, wie wir es hier
übersetzet haben, es doch auch andere Bedeutungen
hat, als, abweichen, abwesend seyn, und dergleichen: und daß Grotius die Worte also übersetzet,
auf daß wir, indem wir uns von unsern Sün-
den ferne halten ꝛc. worinne er dem Ambrosius
gefolget ist. Aus dieser und dergleichen Ursachen
schlüßen einige, die Sünde werde hier so abgebildet,
als ob sie an dem Kreuze getödtet wäre, und niemals
wieder zum Leben kommen, sondern ein todter Kör-
per, dessen Berührung selbst die Lebendigen verunrei-
nigen würde, bleiben sollte: daher müßte man sich da-
von absondern, und sich auf eine merkliche Weite da-
von entfernet halten. Ob aber gleich die Sünde mi
Christo gestorben wäre, und ein todtes Aaß bliebe: s
gebe der Apostel dennoch zu erkennen, daß die Ge
rechtigkeit mit Christo auferstanden wäre, und se
dem neue Kraft und Wachsthum bekommen hätte
folglich müßten sie die Gerechtigkeit ausüben und han
haben. So viel habe ich für diese Erklärung, welch
einige Gelehrte gefolget sind, gesaget. Jedoch,
scheint mir viel eher, daß Petrus sagen wolle, Chr
stus habe den Tod, die Strafe der Sünde, an de
Kreuze getragen, damit wir, als ob wir mit ihm
storben und wieder auferwecket wären, in Zukunft d
Sünde sterben, und der Gerechtigkeit leben sollte
Denn der Gegensatz scheint Anleitung zu geben, i
so zu verstehen. Auch gereichet zur Bekräftigung d
ses Verstandes, daß andere Stellen der Schrift
jenigen, die aus den Heiden zu dem Christenthu
hinüberkamen, als solche Menschen betrachten,
mit Christo gekreuziget, und mit ihm in der Taufe
graben, aber auch mit ihm wieder auferwecket sind,
mit so der alte Mensch, da der Leib der Sünde, i
vorige sündige Lebensweise, gleichsam an das Kreuz
nagelt oder begraben sey, nicht mehr Vermögen o
Leben haben möge, als ein todter Mensch. Sie
ten sich nun als Menschen ansehen, die aus dem T
auferwecket, oder in einen andern Zustand gekom
wären, um ein neues Leben, eine andere Art des
bens, ein Leben von Gerechtigkeit und wahrer
ligkeit zu führen, Röm. 6, 2-11. Gal. 2, 19. 20. c. 5

men ihr geheilet seyd. 25. Denn ihr waret wie irrende Schafe: aber ihr seyd nu
dem Hirten und Aufseher eurer Seelen bekehret.

v. 25. Jes. 53, 6. Ezech. 34, 6. Luc. 15, 4.

gen zu einem Opfer für die Sünde gemacht, damit seine Jünger in Zukunft in Sünden leben sollten: sondern er starb, wie er gelebet hatte, um uns von der Sünde abzuschrecken, und zu einer höhern Stufe der Heiligkeit zu erheben [587], Röm. 6, 5 ff. Hebr. 6, 4 ff. c. 10, 26 ff. **Benson.**

Durch dessen Striemen ihr geheilet seyd. Μώλωψ, bedeutet eigentlich die blauen Flecken, welche durch Schlagen verursachet werden: aber es wird auch wol in uneigentlichem Verstande für andere Schmerzen oder Pein gebrauchet, Ps. 38, 5. Jes. 1, 6. und in andern Stellen. Diese Worte sind aus Jes. 53, 5. genommen, und werden mit großem Grunde auf solche Christen, welche Sclaven waren, angewandt, als die oft von heftigen und grausamen Herren Schläge bekamen. Um sie nun unter einer solchen Mishandlung zu trösten und zur Geduld zu bewegen, saget der Apostel Petrus ihnen, daß sie **durch die Striemen Christi geheilet wären:** — womit er andeutet, daß, wenn sie aus Erwägung des Leidens Christi, geduldig und sanftmüthig, tugendhaft und fromm würden, und sich bewegen ließen, ihre Sünden zu unterlassen, und der Gerechtigkeit zu leben, sie Vergebung erlangen, von allen ihren geistlichen Gebrechen geheilet werden, und endlich durch solche Striemen, die sie um Christi willen, oder wegen ihres Gehorsames gegen ihn, gelitten hätten, Gewinn haben sollten. **Benson, Doddridge.**

V. 25. Denn ihr waret wie irrende Schafe. So lange ihr noch in dem Judenthume waret das Evangelium nicht angenommen hattet, war von Christo, und seiner Heerde, der Kirche der bigen, zerstreuet. **Polus.** Jes. 53, 6. Jer. Ezech. 34, 5. 6. Matth. 9, 36. Einige von den Handschriften lesen, anstatt πλανώμενα, πλαν und so lieset auch die syrische Uebersetzung: d **ihr waret irrend, wie Schafe.** Jedoch, macht wieder keine Veränderung in dem Ver Petrus scheint sich noch immer an Christen, die ven waren, gerichtet zu halten. Es ist dies Beyspiel von derjenigen Verdoppelung der Ab welche in den Briefen mehrmals vorkömmt. Apostel dringt auf diese Dinge insbesondere gege ven: jedoch, mit allgemeinen Ausdrücken; wohl wußte, daß viele davon auch alle christlich angiengen. Ob er sie auch gleich mit zerstr Schafen vergleicht: so können sie doch desweg bekehrte Heiden gewesen seyn. Denn der A ist allgemein, beschreibt ihren vorhergehenden sehr wohl, und enthält nichts, was nicht eben auf sie, als auf Christen, welche Juden gewese Abkömmlinge von den zehn Stämmen Israels gedeutet werden könne [588]. **Benson, Doddri**

Aber ihr seyd nun zu dem Hirten un seher eurer Seelen bekehret: durch die mung des Glaubens seyd ihr zu Christo, dem Hirten, Joh. 10. bekehret, der für die Seelen trägt, wie ein Hirte für seine Schafe, Jes.

(587) Es liegt in dieser Redensart, der Sünden abgestorben seyn, eine doppelte Bedeutung. ist die Sünde mit ihrer Verdammlichkeit, Gräuel, Fluch und allem, was in der heil. Schrift T und nach sich zieht, durch den Kreuzestod Jesu Christi also getilget, und vor Gott und dessen Ger diejenigen, welche im Glauben an diesem Kreuzestode Jesu Theil nehmen, abgethan, daß nun ke dammung mehr ist an denen, die in Christo Jesu sind, Röm. 5, 1. und dieses deswegen, weil durch ihr gen, Jesum, für die Sünde genug gethan worden, in seinem Kreuzestode; denn wer gestorben ist, d rechtfertiget von der Sünde, Röm. 6, 7. und sodann wird der Sünden Macht, Herrschaft, Lebh durch den Kreuzestod Jesu, mit dem der Gläubige vereiniget wird, entkräftet, daß sie nicht me kann wie sie will, sondern wie ein ans Kreuz gehefteter Mensch immer mehr und mehr schwächer w er stirbt, wofür er schon noch am Kreuze lebend gehalten wird, daß also die Sünde nicht mehr herrsc in dem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten, sondern immer mehr und mehr abs endlich bey der Trennung des Leibes von der Seele, dieser Tod völlig zum Ausgange kömmt. Verg **heims Sittenlehre IV. Th. p. 463.** Beydes kömmt aus der Kraft des Todes Jesu Christi her, u Einfluß wirket diese sittliche Ertödtung der Sünde, gleichwie das Leben und die Auferstehung Je das geistliche Leben und neuen Wandel hervorbringt. Man erwäge nochmals, was zu Röm. 6, 1. u von den englischen Gottesgelehrten angeführet, theils aber in den 1188. 1190. Anmerk. T. III p. 6 hiervon erinnert worden ist.

(588) Doch hängt es natürlicher, williger und richtiger zusammen, wenn man es in seine Gegenverstande von Christen, welche dem Oberhirten aus den verlornen Schafen vom Hause Israel

34, 23. c. 37, 24. Hebr. 13, 20. Cap. 5, 4.
, Benson. Das Wort ἐπίσκοπος, welches
urch Bischoff, oder Aufseher, übersetzet ist,
t jemanden, der auf irgend eine Person oder
die Aufsicht hat, und wird zu dem Worte,
gefüget, um dem Ausdrucke desto mehrere
zu geben, was die Treue und Wachsamkeit
für sein Volk betrifft. Schafe, die zerstreuet
, sind in großer Gefahr, verloren, und durch
, Wölfe oder andere Raubthiere zerrissen zu
. Die Heiden wandelten vor der Ankunft
auf Pfaden nach ihrem Wohlgefallen, und
den Begierden ihrer Herzen: sie waren Kin-
Zornes, und in großer Gefahr, verloren zu ge-
. Aber nachdem Jesus Christus, der getreue
der Schafe, sich selbst in den Tod übergeben
und daraus wieder auferwecket, und zur rechten
seines Vaters erhöhet war, goß er auf diejeni-
elche glaubten, den Geist aus. Hierdurch wur-
Heiden sowol, als die Juden, zu dem Chri-
me bekehret, und auch selbst diejenigen, die
en waren, sowol als andere, unter der Aufsicht
reuen Hirtens und Aufsehers der Seelen, in
chafstall gebracht, und unter den Augen des-
waren sie vor verschlingenden Wölfen und an-
Raubthieren gesichert, Jes. 40, 11. c. 53, 6. Luc.
Benson. Diese und die vorhergehenden
sind aus Jes. 53, 6. genommen, wo wir also
wir irreten alle, wie Schafe . . jedoch,
Herr hat unser aller Ungerechtigkeit auf
nlaufen lassen. Juden und Heiden werden
als verlorne Schafe, und Christus als der gute
der ihnen nachgeht, und sie auf seinen Schul-
ach Hause bringt, abgebildet: man sehe Jes.
. Ezech. 34, 23. Hier ist daher eine fernere
legung der socinianischen Erklärung über diesen
„daß nämlich Christus unsere Sünden durch
n an das Kreuz gehefteten Leib weggenommen,
r unsere Lossprechung davon durch sein Leiden
dert habe; nicht, daß er die Strafe unserer
rtretung gelitten haben sollte, sondern, weil sein
villiger Tod bey Gott so viel vermochte, daß er
die Macht gab, seine Diener von Sünden los-
rechen, und mit ewiger Herrlichkeit zu belohnen.„
, wäre dieses alles, was die Worte bedeuten:
n sollte dann das übrige, mit so deutlicher An-

spielung auf die nachdrücklichen Worte des Propheten
Jesaias, **er hat unsere Sünden getragen, di**
Strafe, welche uns den Frieden zuwege bringt
war auf ihm, und durch seine Striemen sind
wir geheilet worden, beygefüget seyn? Warum
wird, v. 22. so nachdrücklich bezeuget, daß er, der
keine Sünde gethan hatte, gleichwol **unsere Sün-**
den getragen hat? Leitet uns dieses nicht zu dem
Verstande, daß er so, nicht für seine, sondern für
unsere Sünden gelitten habe? Warum wird von ihm
gesaget, **er habe unsere Sünden an seinem Leibe**
getragen? Scheint das nicht zu erkennen zu geben
daß die Strafe unserer Sünden auf seinen Leib ge-
leget war, Warum wird von ihm gesaget, daß er die-
ses **auf dem Holze gethan habe**? Wird das nicht so
viel heißen, als, daß dasjenige, was er gethan hat, un-
sere Sünden wegzunehmen, an dem Kreuze geschehen
sey? insbesondere, wenn wir bedenken, daß das Kreu
der Altar war, worauf er litte, und daß ἐπιφέρειν
ἀναφορὰν ἐπὶ τὸ θυσιαστήριον, auf dem Altare zurichten
(oder **anzünden**,) 3 Mos. 3, 5. 11. 16. c. 4, 10. 26
c. 6, 10. 15. 4 Mos. 5, 25. 26. die gewöhnliche Redens-
art ist, die Aufopferung des Sünd- oder Brandopfers
auf dem Altare zu bezeichnen. Daher scheint denn
die Bedeutung dieses ganzen Ausspruches diese zu seyn
Er hat unsere Sünden an seinem Leibe getragen oder
weggenommen, für uns auf dem Altare geopfert. Hier-
nächst, wenn dieses vornehmlich nach Christi Auferstehung, und dem großen Tage der Vergeltung, und
allein durch den Tod Christi geschieht, weil derselbe
bey Gott so viel vermochte, daß er ihm die Macht
gab, uns alsdann die Sünde zu vergeben: warum
macht dann der Verfasser des Briefes an die Hebräer
einen so augenscheinlichen Unterschied zwischen Christi
Tragung unserer Sünden, und seiner zwoten Ankunft
eine vollkommene Vergebung derselben zu schenken,
indem er Hebr. 9, 27. 28. saget, daß Christus ein-
mal geopfert wäre, vieler Sünden wegzuneh-
men, und zum andernmale, χωρὶς ἁμαρτίας, **ohne**
ein Schlachtopfer für die Sünde, (**ohne Sünde**,
von denen, die ihn erwarten, zur Seligkeit ge-
sehen werden würde? Crellius gesteht zu, daß der
Ausdruck, χωρὶς ἁμαρτίας, so viel heißt, als, **ohne**
ein Sündopfer: und folget hieraus dann nicht, daß
seine erste Ankunft, unsere Sünden wegzunehmen,
seine Ankunft mit einem Schlachtopfer für die Sün-
de

(589) Und eben so auch die Juden, welche damals, als Christus im Fleische erschien, sehr zerstreut
, und einer Sammlung höchst nöthig hatten, welches der Herr durch Ezech. 34, 2. u. f. gar nachdrück
schreiben lassen. Auch nach der Rückkehr aus Babylon, sahe der Herr diesen Jammer bevor, Zach.
. Deswegen nennete sie der Herr Jesus die verlornen Schafe vom Hause Israel, zu welchen er in seine
n Person zu kommen allein gesendet worden sey. Matth. 15, 27. Und er mußte erst hernach durch d

en gewesen ist? Da aber das Sündopfer allemal an es Sünders Stelle litte, und die Strafe seiner Unrechtigkeit trug: so folget, daß er, der da kam, ein Schlachtopfer für uns zu seyn, gekommen ist, an unrer Statt zu leiden, und die Strafe unserer Ungechtigkeiten zu tragen. Endlich, wenn zugestanden t, daß die Worte also übersetzet werden mögen: **Er at unsere Sünden weggenommen**: so kömmt s mit der Vernunft am besten überein, sie so zu übertzen, wie diese Redensart in der Schrift gebrauchet t, wenn sie auf einen gleichen Fall angewandt wird. Wenn sie nun aber in derselben für die Wegnehmung er Sünde durch ein Schlachtopfer, das Gott für die Sünde aufgeopfert ist, vorkömmt: so hat sie durchgeends ihr Absehen auf eine Versöhnung, welche durch n Opfer für dieselbe Ungerechtigkeit geschehen ist; und on dem Sündopfer wird gesaget, es trage die Ungechtigkeit dadurch, daß es dieselbe auf sich nehme. So, wann gesaget wird, das Sündopfer sey gegen, die **Ungerechtigkeit der Versammlung zu** tragen, wird eben da von demselben gesaget, es thue lches dadurch, daß es eine **Versöhnung vor em Angesichte des Herrn thue**, 3 Mos. 10, 17. So wird von dem Bocke gesaget, er würde ihre Ungerechtigkeiten wegtragen: aber d mußte er dem Herrn vorgestellet werden, um V söhnung durch ihn, oder auf ihm, zu th 3 Mos. 16, 10. das ist, Aaron mußte ihre Ungerech keiten auf seinem Haupte bekennen, und er so alle ihre Ungerechtigkeiten auf sich nehm und dieselben nach der Wüsten wegtragen. wird 5 Mos. 21, 9. gesaget, also wirst du das schuldige Blut aus der Mitte von dir wegth aber dieses mußte dadurch geschehen, daß eine söhnung für das unschuldig vergossene Blut get wurde. Wann demnach gesaget wird, Christus geoffenbaret, die Sünden wegzunehmen, 1 3, 5. und er habe die Sünden durch seinen A weggenommen, und sey geopfert, vieler S den wegzunehmen, Hebr. 9, 28. ist es dann gebührend, zu gedenken, er habe dieses dadurch than, daß er die Strafe davon auf sich genom und bey Gott die Versöhnung dafür gethan h vornehmlich, wenn man bedenket, daß der Ap zu den Juden redet, welche dieser Redensart gew waren. Whitby.

Das III. Capitel.

Inhalt.

er Apostel fährt noch fort, Pflichten von besondern Beziehungen einzuschärfen. Wir finden dah esem Capitel I. die Ermahnung zu den gegenseitigen Pflichten zwischen Weibern und Männern, v. II. allgemeinere Pflichten, die für alle Christen in allerley Ständen gehören, nämlich Einigkeit der G sinnung und Gutthätigkeit, Geduld und Beständigkeit, v. 8-22.

Desgleichen ihr Frauen, seyd euren eigenen Männern unterthänig: auf daß auch, ei

v. 1. 1 Mos. 3, 16. 1 Cor. 14, 34. Ephes. 5, 2. Col. 3, 18. Tit. 2, 5.

V. 1. Der Apostel Petrus hatte, Cap. 2, 11. 12. e Gläubigen überhaupt ermahnet, sich auf eine solche Weise zu verhalten, daß sie ihren Gottesdienst belobt achten. Von v. 13. bis 17. hatte er ihnen in eben r Absicht gerathen, sich wohl gegen die bürgerliche brigkeit, und gegen alle Menschen aufzuführen. . 18-25. hatte er solche Christen angeredet, die Sclan waren, daß sie ihre Pflicht gegen ihre Herren wohl beobachten möchten. Nun ermahnet er M ner und Frauen zu einem geziemenden Betrage gen einander, damit sie auf solche Art den christl Gottesdienst verherrlichen, und demselben bey denen, die rund um sie her wären, Hochachtun wegebringen möchten [590]. Benson.

Desgleichen ihr Frauen, seyd euren ꝛc. Frauen, (will der Apostel sagen,) müsset nicht g

(590) Man sieht gleich aus den ersten Versen dieses Capitels, daß die besondern Umstände der da n Zeit dem Apostel Gelegenheit gegeben haben, auch christlichen Ehefrauen ihre Pflichten vorzuschr e sie sich überhaupt in ihrem Wandel, und insbesondere gegen ihre Ehemänner, zu verhalten hätten. r die heiligen Pflichten der Ehe überhaupt, welche damals bey dem allgemeinen Verderben der Sitte mischen Reiche überaus beleidiget, und auch vom weiblichen Geschlechte, hindangesetzet wurden, s Apostels Gegenstand, sondern er wußte auch wohl, daß viele Christinnen wären, deren Ehemänner uden oder Heiden waren, wo es ohne Anstoß nicht bleiben können, wenn z. E. ein gläubiges Weib em ungläubigen Manne unbillig gehalten, oder diese durch seine Strenge bewogen wurde, unter dem nde der evangelischen Freyheit sich mehr heraus zu nehmen, als die Sitten derselbigen Zeit ertragen

aß das Christenthum euch der Unterwerfung
eure Männer, wenn sie gleich Ungläubige sind,
e. Wels. **Desgleichen**: eben sowol, wie
hanen den Obrigkeiten, und Sclaven ihren
: zwar nicht mit eben der Art von Unterthä-
, aber doch der Beziehung gemäß, worinne
ihre Männer stünden; man lese Ephes. 5, 22.
18. Sie sollten Achtung für ihre eigenen
er bezeigen, und alle Gelegenheit sowol, als
Verdacht von Ehebruche, oder einer solchen Zu-
für andere Männer, als ihnen gegen ihre
zu hegen gebührte, vermeiden [591a]. Gill,
n.

daß auch, **wo einige dem Worte** ꝛc. dem
des Evangelii. Er ermahnet nicht allein die-
, welche gläubige Männer hatten, sondern auch
deren Männer ungläubig waren, unterthänig
. Polus.

durch den Wandel der Frauen ohne
gewonnen ꝛc. Κερδαίνεσθαι, wird Matth. 25,
22. für Gewinn, durch Handel und Kaufmann-
ebrauchet. In Anspielung darauf, wird es
. 18, 15. für die Gewinnung eines Bruders, der
get hatte, gesetzet. Hier aber, und 1 Cor. 9,
kömmt es so vor, als ob es Gewinn wäre, für
m und seine Apostel das Königreich ausgebrei-
viele zur Annehmung des Evangelii gebracht
en. Ein heiliger und vorsichtiger Wandel von
nweibern würde diesen Gewinn zuwege bringen,
s ein Mittel würde, ihre ungläubigen Männer
lauben zu bewegen, 1 Cor. 7, 16. Es wird hier
daß eine solche Aufführung sie **ohne das Wort**
en könnte. Deswegen fragt man, wie dieses
m. 10, 14. 17. bestehen könne, wo es heißt:
erden sie (an ihn) glauben, **von welchem**
t gehöret haben? und nachher gesaget wird,
laube sey aus dem Gehöre, und das Ge-
rch das Wort Gottes? Hierauf antworte
enn Gott keine Apostel und Christenpropheten
t, und mit dem Geiste, Wunder thun zu kön-
ngethan hätte: so hätten keine Männer oder

Weiber zum christlichen Glauben bekehret werden kö
nen. Und dieses halte ich für des Paulus Meynung
Röm. 10, 14 ff. Weil aber so viele Personen mi
wunderthätigen Kräften versehen und ausgesandt wo
ren: so mußte das Christenthum nothwendig allen
halben, wo es gepflanzet war, viel Aufsehens gemach
haben; und wenn ihre Frauen gläubig geworden wo
ren, hatten gewiß diese Männer wol viel davon gehö
ret. Folglich hatten sie genug von dem Evangelio g
höret, sie zur Annehmung desselben zu bringen, wen
sie nach Vernunft gehandelt hätten. Denn der Ap
stel saget, wo **einige dem Worte ungehorsam**
das ist, durch die Verkündigung und Wunderwerk
der Apostel nicht zum Bekenntnisse des Christenthu
mes bewogen wären, — möchte der unterwürfige
sittsame und rechtschaffene Wandel ihrer Frauen di
glückliche Wirkung auf sie thun, sie **ohne das Wor**
oder ohne, daß ihnen das Evangelium weiter verkün
diget würde, willig und geneigt zu machen, daß si
sich belehren ließen, und es annähmen. Anstatt
ohne das Wort, lieset die syrische Uebersetzung, ohn
Arbeit oder Mühe. Einige unvorsichtige Men
schen fielen vielleicht ihren Anverwandten durch einen
unvernünftig hitzigen Eifer, und durch das beständig
Sprechen von dem Christenthume, um sie dazu z
bereden, beschwerlich: weil sie beständig davon rede
ten, so daß es ekelhaft wurde, und eine Abneigun
verursachte. Die ungläubigen Männer aber würde
es wahrscheinlicher Weise, für allzu niedrig gehalte
haben, sich von ihren Weibern den Gottesdienst leh
ren zu lassen. Darum giebt Petrus mit großer Wei
heit zu erkennen, daß ein stillschweigender Trieb, un
eine kräftige Ueberzeugung von guten Beyspielen meh
thun würde, als viel Gespräche über den Gottesdiens
Wenn sie sich gleich stille hielten: so würden doch ihr
Tugenden für sie reden. Ihre Keuschheit, Sittsam
keit, Demuth, Unterthänigkeit, Sorge für die Haus
genossenschaft, und dergleichen Dinge würden nich
allein solchen Weibern, sondern auch dem vortreffl
chen Gottesdienste, den sie ohnlängst angenomme
hätten, und wodurch sie zu solchen Frauen geworde
wären

inger Ursachen willen in Gefahr lief, verstoßen zu werden, wozu allem Ansehen nach die ungläubige
die Bekenntniß zum Christenthume ihrer Ehegatten, als einen Anlaß und Ausrede mögen gebrauche

Man ziehe hierbey **Selden.** de Vxore Ebr. l. 3. c. 19. p. 314. seqq. und was Heiden anlange
nium und **Hotomannum**, in den zu Amst. 1662. 12. de Jure connubiorum et matrimoniorum
engedruckten Abhandlungen, zu Rathe.

591a) Man muß sich wundern, daß in dieser Erklärung das Wort ἰδίους übergangen wird, das doch de
chen Grundbeweis des Apostels ausmacht, daß ihre Männer ihre eigene Herren oder ihre eigentlich

nen werden mögen: 2. Wann sie euren keuschen Wandel in Furcht eingesehen h
werden. 3. Deren Zierrath sey, nicht was äußerlich ist, welches in dem Fle

v. 3. 1 Tim. 2, 9. Tit. 2, 3.

wären, Achtung erwerben. Und gewiß, der Weg, den Gottesdienst anzupreisen, ist zu allen Zeiten und an allen Orten, nicht so sehr davon zu schwatzen, als nach seinem Bekenntnisse zu leben [591 b]. Benson, Polus.

V. 2. Wann sie euren keuschen Wandel in, oder nach dem Englischen, mit, Furcht ꝛc. Ἐποπτεύω, ist so viel, als, sorgfältig einsehen. Es wird im neuen Testamente nirgends, als hier, und Cap. 2, 12. gebrauchet [592]. Benson. Damit, wenn sie bemerken, daß die Furcht und Ehrerbiethung vor Gott, dem ihr dienet, in euch alle gebührende Unterwerfung und Gehorsam gegen sie, große Keuschheit und Untadelhaftigkeit, in Ansehung unerlaubter Leidenschaft, große Sanftmuth und Gelassenheit in der Haushaltung, kluge Sittsamkeit in eurem Anputze, und Sorgfalt für ihr Wohlseyn, zuwege bringt, ihr dadurch ihnen nicht nur euch selbst, sondern auch denjenigen Glauben, der diese guten Früchte in euch hervorgebracht hat, anpreisen möget. Whitby. In Furcht, ist so viel, als, in Ehrerbiethung für ihre Männer, so daß sie ihnen die Ehre, welche ihnen zukam, gaben, und alle gebührende Achtung gegen sie bewiesen: oder in der Furcht vor Gott, welche, da sie vor ihren Augen und in ihren Herzen wäre, sie zu einem so geziemenden Wandel antreiben würde. Gill. Einige wollen dieses von der Furcht Gottes hen: allein Ephes. 5, 33. wird uns lehren, daß n Achtung, welche sie ihren Männern bezeigen m dadurch zu verstehen haben. Die syrische Uebers hat die Worte also ausgedrücket: weil sie sehen ihr euch ehrerbiethig und keusch aufführe Benson.

V. 3. Deren Zierrath sey, nicht was ä lich ꝛc. Es sey nicht vornehmlich, oder nicht die Auszierung des äußerlichen, als des inne Menschen. Ob dieses gleich verneinend ausge ist: so muß es doch vergleichungsweise verstande den; wie 2 Mos. 16, 8. Luc. 14, 12. Der Apos bietet nicht schlechterdings alle Art des Zierrathe köstlichen Aufputzes, den wir von frommen M in der Schrift gebrauchet finden: man sehe 24, 22. 30. Esth. 5, 1. verglichen mit Ps. 45, der geistliche Schmuck der Braut Christi mit W die von den äußerlichen Zierrathen der Frau lomons entlehnet sind, vorgestellet wird; und 16, 12. wird von diesen Dingen, als Gaben G gesprochen. Die Hebräer pflegten Gebote, d gleichungsweise zu verstehen waren, schlecht auszudrücken: man lese Hos. 6, 6. Matth. Joh. 6, 27. und viele andere Stellen [594]. Benson.

(591 b) Weil das Wort, καταίνεσαι, hier nicht von der wirkenden, sondern nur von der gelege chen und vorbereitenden Ursache gebrauchet wird, so kann es der Stelle Pauli Röm. 10, 14. 17. ni gegen gesetzet werden. Das völlige Gewinnen eines ungläubigen Mannes mußte allerdings durch das liche Mittel des Wortes bewirket werden. Da aber dieses Wort nicht wirken kann, wenn es nicht ge und verkündiget wird, diese Verkündigung aber von vielen Juden aus Feindschaft, Groll und Vo wider das Evangelium gehindert wurde, daß es von den Lehrern nicht angehöret oder angenommen so geschah es, daß durch den guten, frommen, keuschen, und die ehelichen Pflichten getreulich ausü Wandel der bekehrten Gattinnen ihren Männern dieser Widerwillen genommen, und eine bessere M vom Evangelio beygebracht werden konnte, damit hernach der Vortrag desselben bey ihnen ehende Eingang haben könnte. Es hatten diese Juden ja schon Mosen und die Propheten, und das feste prop Wort, und ihrer Weiber vom Lichte des Evangelii angezündeter heiliger Wandel machte, daß sie a Licht achteten, weil es solche rechtschaffene fromme Christen machte. Das hieß, den Seelen das Eva predigen, ἄνευ λόγου, ohne mündlichen Vortrag, Erklärung und buchstäbliche Erweckung.

(592) Es wird mit diesem Worte, das man sonst auch bey den geheimen Gottesdiensten der brauchte, die Einsicht in die eigentlichen Triebfedern, Ursache und gute Gemüthsfassung des chr Frauenzimmers gemeynet, da ihre ungläubigen Ehegatten darüber Anlaß bekommen haben, zu er was vor eine christliche Lehre es ums Evangelium sey. Paulus hat eben diesen Gedanken 1 Cor. 7, 16.

(593) Der Respect, den sie ihren Männern gaben, welcher bey den Juden die Seele der ehelic sellschaft war. Damit wird die Furcht Gottes nicht ausgeschlossen, sondern als die Quelle vorausge

(594) Man muß das Willkührliche, das Herkommliche, den eingeführten Gebrauch, die Si Zeiten, Völkerschaften und Leute, und andere in den Putz und Schmuck des weiblichen Geschlech schlagende Gewohnheiten, welche sich nach dem Orte, Zeit, Stande, auch Einrichtung der Nationen niglich bilden, an sich selbst; mit den stolzen, hoffärtigen, eiteln, sich der Welt gleichstellenden unruhi

haares, und Umhangen von Golde, oder Anziehen von Kleidern besteht: 4. Son
der

lches in dem Flechten des Haares ꝛc. Diese
nach den Worten des Clemens von Alexan-
a), „die Auszierungen der Huren, und sol-
die ihren Stolz, Uebermuth und Ueppigkeit zei-
„Das Flechten des Haares, saget er b),
ein Zeichen von einem schlechten Weibsbilde.
die es gebraucheten, wären als Huren aufge-
„ In seinem dritten Buche, in dem vierten
l, saget er: „Die Weiber, welche Gold umhan-
das Haar flechten, das Angesicht bemalen, ha-
as Bild Gottes nicht in dem inwendigen Men-
, sondern statt dessen eine hurerische und ehe-
erische Seele.„ Die apostolischen Satzun-
) verbieten den Weibern, „prächtige Kleider,
Röcke, die zur Verführung bequem wären, oder
ne Ringe an den Fingern zu tragen: weil alle
Dinge Zeichen eines hurenhaften Wesens wä-
Und von dem Tragen des Goldes saget
lich d) in dem Leben des Pythagoras, „daß
freye Weiber, sondern nur Huren, Gold tra-
Jacob Capell hat in seinen Anmerkungen
iesen Vers einige schöne Stellen aus heidni-
Schriftstellern, welche hier zur Sache dienen,
racht. Ich will nur zwo davon anführen.
Tyrann von Sicilien schickte den Töchtern des
ders Kleider und silberne Stoffe von großem
he: aber Lysander weigerte sich, dieselben an-
men, und sagte: diese Zierrathen würden mei-
öchter vielmehr beschämt machen, als schmü-
„cken e). Ferner, es ist kein Gold, Smaragd ode
„Purpur, sondern rechtschaffenes Wesen, eine gezi
„mende Aufführung und Sittsamkeit, die eine Frauens
„person schmücken können f).„ Diesem will ich noc
beyfügen, daß sich in den abgebrochenen Ueberblei
seln von dem Naumachius verschiedene Ermahnun
gen, die ehrerbiethige und verbindliche Aufführun
der Weiber gegen ihre Männer, und auch die Sitt
samkeit in ihrem Aufputze betreffend, finden, welch
den hier vom Petrus gegebenen Ermahnungen seh
gleich sind. „Habet nicht zu viel Wohlgefallen a
„Golde, und traget keinen Purpur und Hyacinth un
„den Hals, oder einen grünen Jaspis, worauf tho
„richte Menschen stolz thun. Seyd nicht nach sol
„chen eiteln Zierrathen begierig, und besehet euch selb
„nicht zu oft in dem Spiegel, flechtet euer Haar nich
„in eine Menge von Locken ꝛc.„ Und, um nich
mehr anzuführen: „Gute Sitten und nicht das Tra
„gen von Golde sind der Zierrath einer Frauen g)[595].„
Whitby, Benson, Doddridge. Anstatt χρυσίων
Gold, hat die syrische Uebersetzung, nach Schafen
goldene Ketten, oder Halsketten: welche Ueber
setzung Grotius annimmt. In den morgenländi
schen Gegenden machen die Weiber ihr Werk daraus
langes Haar zu haben, welches bis auf den Grund
hängt, und welches sie zu einer Locke auf dem Hin
terkopfe zusammenfügen, und dann mit Bändern bin
den und flechten. Hierüber, oder oben auf dem Ko
pfe tragen Personen von Ansehen biegsame Platter
vor

den weiblichen Geschlechte, das von undenklichen Jahren her zum Sclavendienste der Eitelkeit und
t gefallen ist, nicht vermischen. Von letztern allein handelt der Apostel, der zu einer Zeit schrieb, wo
ffart des schönen Geschlechtes bis zu dem größten Stolze und Eitelkeit hinaufgestiegen war. Demsel
et er den sanften und stillen, den innerlichen Tugendschmuck der Seelen suchenden Geist entgegen, wo
in Frauenzimmer sich Lob und Ruhm erwerben, und nach welcher es sich angelegen seyn lassen sollte,
ämpfung der Neigung zum übertriebenen Pracht, der eine Tochter des Stolzes, Hochmuths, der Uep
und Wollust ist, sich aus den herkömmlichen, und durch die Sitten und den Wohlstand der Nation
der man lebet, eingeführten Arten der Kleider, des Schmuckes und der Auszierung des Kopfes und
bes, kein Werk des Vergnügens des Herzens zu machen, sondern, nebst einem löblichen Vorsatze, alles
riebene und Schrankenlose zu meiden, seine Gleichgültigkeit dabey zu zeigen, die thörichten Einbildun
Weltförmigkeit fleischlicher Menschen zu verachten, und was man Standes, Ordnung, Gewohnheit,
und Uebung wegen zum Wohlstande thun muß, nicht zur Nahrung und Vergnügen des Herzens zu
, sich vor aller Leichtfertigkeit, Ueppigkeit und hurerischer Leichtsinnigkeit zu hüten, hingegen der Keusch
d Ordnung der Seelen in der dem Christenthume so wohl anstehenden Ernsthaftigkeit, Reinlichkeit,
idung alles lüderlichen und säuischen Aufzugs vor den Augen Gottes und mit Demuth des Herzens
nehmen: wovon in der Sittenlehre das mehrere bestimmt, und die Fälle erörtert werden müssen,
er sel. Spener in den theol. Gutachten T. I. p. 25. P. II. p. 223. 359. vortreffliche Erinnerungen
hat.

595) Da die Sittenlehre sowol der alten Weltweisen, sonderlich der Pythagoräer, bes. Opusc. myst.

dern der verborgene Mensch des Herzens, in dem unverderblichen Zierrathe eines s
müthigen und stillen Geistes, der vor Gott köstlich ist. 5. Denn also schmückten

von Golde oder Silber, die auf verschiednerley Weise durchschnitten und wie Spitzen ausgewirket sind h). Dieses kann dienen, uns die Art und Weise des Aufputzes, worauf hier gesehen wird, begreiflich zu machen [596]. Benson. Alle die vorher gemeldeten Dinge werden, wenn man sie zu solchen Unterscheidungszeichen gebrauchet, allen keuschen Weibern schlechterdings verboten. Wenn sie aber (durch die Zeit) nicht mehr so sind, können sie von christlichen Weibern getragen werden: wofern sie es nur ohne Stolz, oder ohne allzuviel daraus zu machen, thun, und beständig eingedenk sind, daß eine sittsame Kleidung allezeit ehrbarer und für christliche Weiber geziemender ist, und daß die Zierrathen des Geistes, die keinem Verderben unterworfen sind, allezeit höher geschätzet werden müssen. Man vergleiche Joh. 6, 27. mit 1 Tim. 5, 8. Whitby, Doddridge.

a) *Paedag. lib. 2. c. 12.* b) *Lib. 3. c. 11. pag. 284.* c) *Lib. 1. c. 3. et 8.* d) *Lib. 1. c. 31. p. 165.* e) Plutarch. *de coniug. praecept.* f) *Crates, ibid.* g) *Incert. auctor apud minor. poët.* h) Dr. Shaw's Reisen, S. 294.

V. 4. Sondern der verborgene Mensch des Herzens ꝛc. oder nach dem Engl. sondern es sey der verborgene Mensch des Herzens in dem, was nicht verderblich ist. Das ist, der Schmuck eurer christlichen Weiber sey der Zierrath des verborgenen oder inwen Menschen. Wels. Der verborgene Men das Gemüthe zum Gegensatze von dem Leibe, de serlich und sichtbar ist, Röm. 2, 28. 29. c. 7, 22. 4, 16. Die Beschaffenheit des Gemüthes ist ein borgene Sache: jedoch sie mußten die Fassung Gemüthes durch ein heiliges Verhalten zeigen Benson.

Eines sanftmüthigen und stillen G Dieses giebt zu erkennen, worinn der geistliche S der Seelen bey den Weibern bestehen müßte. die Worte, sanftmüthig und still, kann en einerley verstanden werden [598]: oder man durch Sanftmuth die gütige und gemächliche F zum Gegensatze von Zornsucht, Stolze und ren; durch Stille aber eine friedsame und nac de Gemüthsart, zum Gegensatze von überflüßi schäfftigkeit, Schwatzhaftigkeit und Lärmen, ve Diese zwo Gemüthsbeschaffenheiten werden ins mit einander verbunden: und die letzte ist ein kung der ersten; man lese 1 Tim. 2, 9. 10. 11. lus. Ein großer Theil des Gottesdienstes in der Regierung unserer Leidenschaften und deutlichen Einrichtung unsers Gemüthes. cher Schmuck des inwendigen Menschen ist derblich oder unverweslich [599]: da hingegen lichsten Zierrathen des Leibes verderben und v

(596) Die Schriftsteller, welche von diesem Kopfschmucke der Weiber gehandelt haben, ne sel. Wolf h. l. p. 126. welchen man Rango, de Capillamentis, hinzuthun kann, wo man viele bey de schon bekannte Eitelkeiten unserer Zeit bemerkt findet. Daß er schon sehr alt sey, ist aus Jes. 3, 1 sehen, und damit Vitringa T. I. p. 99. zu vergleichen. Man muß diese Art von Alterthümern wenn man diese Stelle recht genau einsehen will.

(597) Der Apostel machet einen Gegensatz zwischen den hoffärtigen und den gottseligen Wei sahe sie in einem doppelten Augenpuncte an, nach dem innerlichen und äußerlichen Menschen. Aus d theilete er von jenem. Der äußerliche Mensch eines hoffärtigen Weibes verräth, daß es inwendig ni aussehe, sondern die stolze Hoffart und Einbildung die Seele eingenommen habe. Der äußerliche einer gottseligen Frauen entdecket durch die Stille ihres Geistes, und die Sanftmuth ihres Mundes muth der Seele und die Keuschheit ihrer Sitten, welche sich in der äußerlichen Sittsamkeit offenbare

(598) Hier nicht wohl, ohne eine Tavtologie anzunehmen, das man nicht nöthig hat. San gehöret zum Reden, Stille zum Schweigen. Beydes war damals um so mehr nöthig, je mehr p Männer es gab, deren Grobheit, wie Nabal, über ihre vernünftigen und christlichen Weiber herfu sie Christo anhiengen. Da war keine bessere Wehr und Waffen, als Sanftmuth und Schweigen. sem besondern Umstande läßt sich sodann erst auf die innerliche Beschaffenheit der Seele, welcher blo ven Ausbrüchen erkannt werden kann, und welchen der Apostel den unsterblichen oder unzerstörlich nennet, überhaupt ein Schluß machen. Man muß sich erinnern, daß der Apostel nicht von Tuge Wiedergebornen überhaupt, sondern eines gottseligen Werkes insbesondere rede.

(599) Er kömmt aus der geistlichen lebendigen Verfassung der Seele her, die zum geistlichen des göttlichen Ebenbildes gehöret. Der Apostel scheint dieses Wort den niederträchtigen Gedanke viele von den Weibern unter Juden und Heiden hatten, entgegen zu setzen. Das brauchte viel mel haftigkeit des Geistes als bey Mannsbildern, welche reden durften. Daher bleibt der sanfte und

vorzeiten auch die heiligen Frauen, die auf Gott hoffeten, und waren ihren eigenen
nern unterthänig: 6. Gleichwie Sara dem Abraham gehorsam gewesen ist, in-
dem

v. 6. 1 Mos. 18, 12.

n sollten sie nach dem unverderblichen Zierrathe
istes, und vornehmlich nach einer sanftmüthi-
edsamen und nachgebenden Gesinnung, als dem
ihren Männern ihren Gottesdienst angenehm
hen, trachten. Benson.

vor Gott köstlich ist. Dieses scheint auf
orhergehende, auf den unverderblichen Zier-
es sanftmüthigen und stillen Geistes, zum Ge-
von dem äußerlichen Schmucke, welcher in
gen der Menschen gefällig ist, sein Absehen zu
Das Wort πολυτελὲς, köstlich, wird Spr.
on köstlichen Kleidern, 1 Tim. 2, 9. von dem
der Frauen, und bey dem Plutarch so, wie in
merk. über v. 3. angeführet ist, gebrauchet.
eint es mit Anspielung darauf gebrauchet zu
: weil in den Augen Gottes nichts köstlich ist,
re Tugend und ungeheuchelte Gottesfurcht;
darauf mehr, als auf die köstlichste und präch-
Kleidung sieht. Die syrische Uebersetzung
hiermit sehr wohl überein, und hat die Worte
rsetzet: welches in den Augen Gottes ein
flicher Zierrath ist. Benson, Gill.

Denn also schmückten sich selbst vor-
oder nach dem Engl. in alten Zeiten ꝛc.
ostel unterstützet seine in den beyden vorigen
gegebene Ermahnung und Rath für die Wei-
h nämlich mit äußerlicher Sittsamkeit und
er Sanftmuth zu zieren, mit einem zweyfa-
wegungsgrunde: 1) mit dem Beyspiele der
Frauen überhaupt unter dem alten Bunde;
mit dem Beyspiele der Sara insbesondere.
t. In alten Zeiten: in den Zeiten der
Kirche [600]; den Zeiten der Erzväter, Rich-
ige und Propheten von Israel; als der Sa-
ecca, Rahel, Lea, Ruth, Hanna und anderer.
rey, Gill.

auf Gott hoffeten, oder nach dem Engl.
ueten: deren einige Hoffnung auf Gott
war, und deren Sorge dahin gieng, ihm zu
Diese Worte fehlen in der äthiopischen Ue-
bersetzung, und Dr. Mill sieht dieselben für einge-
schoben an i). Allein, die alten Handschriften und
andere Uebersetzungen überhaupt lesen, wie wir: und
wenn wir sie auch behalten, machen sie keine Verän-
derung in dem Verstande, und können vollkommen
wohl mit dem Zusammenhange bestehen. Die heili-
gen Weiber alter Zeiten sahen die Tugenden eines keu-
schen, sittsamen und gefälligen Bezeigens für ihren
vornehmsten Schmuck an: und Petrus urtheilet, die-
ses sey noch mehr die Pflicht christlicher Frauen, die
unter einer klärern und vortrefflichern Haushaltung
lebeten. Benson, Polus.

i) *Vid. Prolegom. 1217.*

V. 6. **Gleichwie Sara dem Abraham gehor-
sam gewesen ist**: da sie allenthalben mit ihm gieng
und zog, wo er hingieng, als von Chaldäa nach Ca-
naan, nach Aegypten und dem Lande der Philister;
die Worte sprach, die er ihr in den Mund legete,
1 Mos. 12, 5. 11. 13. und that, was er ihr zu thun be-
fahl, 1 Mos. 18, 6. Gill.

Indem sie ihn Herrn nannte: nicht bloß zur
Höflichkeitsbezeigung, sondern in der That, und um
damit zu erkennen zu geben, daß sie sein Ansehen und
ihre Unterwerfung erkannte. Oder, **mein Herr**:
wie die syrische und äthiopische Uebersetzung es aus-
drücken, und wie erhellet, daß sie es gethan habe,
1 Mos. 18, 12. Die Juden gebrauchen dieses Bey-
spiel zu eben der Absicht, wie der Apostel hier. Sie
sagen k): Die Frau muß für die Hausgenossenschaft
„Sorge tragen, die Kinder aufzuziehen, ihrem Man-
„ne in allen Dingen zu dienen, indem sie ihn ihren
„Herrn nennet: gleichwie wir aus dem Beyspiele
„der Sara lernen, die den Abraham ihren Herrn
„nannte, und sagte, **mein Herr ist alt.**„ Pol. Gill.
Wer gern Zeugnisse von griechischen und römischen
Weibern, die ihre Männer Herren genannt, und da-
durch ihre Achtung für dieselben bezeiget haben, sehen
will, der kann den Grotius, Beza und Elsner über
diese Stelle nachschlagen [601]. Benson.

k) *Sepher Musar, apud* Drus. *de quaesitis, ep. 54. et in locum.*

Wel-

600) Weder die jüdische, noch die israelitische, sondern die patriarchalische Kirche muß hier verstanden
wo Sara als die Hauptperson vorkömmt.

601) Man muß aber auch die verschiedenen rechtlichen Gewohnheiten der alten Völker in Ansehung
hts, Gewalt und Vogtey eines Mannes über sein Weib wissen, und von einander unterscheiden, denn
n von ganz verschiedenem Inhalte, z. E. bey den Barbarn waren Knechte und Weiber in einerley
und Rechte, wie Spartianus in Caracalla berichtet. Hingegen bey den Römern, wo in den er-
ren der Republik die Weiber unter dem Vogtrechte des Mannes vollkommen stunden, wurde her-

dem sie ihn Herrn nannte, welcher Töchter ihr geworden seyd, wenn ihr wohl thut,

Welcher Töchter ihr geworden seyd ꝛc. Er meynet nicht, durch natürliche Abkunft; ob es gleich so war, weil es Jüdinnen waren, an die der Apostel schreibt: sondern in einem geistlichen Verstande, gleichwie diejenigen Kinder Abrahams genannt werden, die den Fußtapfen seines Glaubens folgen, sie mögen Juden oder Heiden seyn. Und diejenigen waren Töchter der Sara, Kinder der freyen Frauen, die ihr im Glauben und Gehorsam nachfolgeten: das ist, es erhellete und ward von ihnen erkläret, daß sie solche wären, wenn sie wohl thäten; welches hier vornehmlich in Gehorsam und Unterwerfung unter ihre Männer gesetzet wird. Gill. Einige haben aus diesem Ausdrucke, daß diese Frauen Kinder oder Töchter von Sara genannt werden, bewähren wollen, daß es jüdische Christen gewesen, an die der Apostel schrieb: da doch in diesem Ausdrucke nichts zu seyn scheint, als was sehr wohl zu den Gläubigen aus den Heiden gesaget werden konnte. Denn 1) in der Grundsprache wird nicht gesaget, welcher Töchter ihr seyd: sondern welcher Töchter ihr gemacht oder geworden seyd; woraus man viel eher schlüssen muß, daß sie dieses vorher nicht gewesen, aber durch die Annehmung des Christenthums geworden waren. 2) Der geistliche Saame, oder die Kinder Abrahams waren nicht solche, die natürliche Abkömmlinge von ihm waren: sondern diejenigen, die ih Glauben und Gehorsam nachfolgeten, Matth Joh. 8, 39. Röm. 4, 11. 12. c. 9, 7. 8. Gal. Auf gleiche Weise wird von solchen Christenwe die dem beyspielmäßigen Verhalten der Sara folgeten, hier gesaget, daß sie ihre Töchter gew wären: eben so, wie Paulus Gal. 4, 31. saget andere heidnische Christen unter dem Evangeli Kinder geworden. Man vergleiche damit Jes. c. 54, 1. fgg. Diesem gemäß hat die syrische U tzung die Worte also ausgedrücket: welcher ter ihr in guten Werken geworden seyd, ihr nicht durch einige Furcht erschreckt w wo sie durch Töchter Nachfolgerinnen v wie das Wort, Kinder, oft in der Schrift chet wird. 3) Ein solcher Ausdruck konnte leic stand werden, wenn Petrus gleich an gotte tige Heiden schrieb: denn diese hatten, seit Zeit, das Gesetz und die Propheten, in der S ge an jedem Sabbathe, lesen hören, und wußt sie nicht als Kinder Abrahams, sondern als und unrein angesehen gewesen, weil sie Heiden Diese Erklärung demnach, daß sie nun der g Saame von Abraham und Sara geworden mußte sie erfreuen, und sie bewegen, solches Ehre und ein Vorrecht zu betrachten [602]. B

Wiewol ihnen die Herrschaft niemals eingeräumet worden ist. Daher kömmt der Unterschied unt Worte κύριος und δεσπότης, weil dieses viel strenger ist als jener: wiewol Elsner h. l. p. 403. beo daß Griechen und Lateiner diese Worte bisweilen eines für das andere genommen haben. Der alte lehrer, Nonius Marcellus, de propr. serm. hat schon angemerket: Nec enim semper dominii lum ad eam rem, quae pleno iure ad nos pertinet, refertur: at etiam domini appellantur, qui que rei quomodocunque praesunt, vt et δεσπότην et κύριον significet. Das mehrere hievon muß denjenigen suchen, welche die alte Rechtsgelehrsamkeit erkläret haben, unter welchen sonderlich Hor de vet. ritu nuptiarum c. 23. p. 301. seqq. vieles gegenwärtige Stelle erläuterndes angeführet hat. den demnach die Eheweiber durch diesen Namen, Herr, nicht zu der Männer Sclaven gemacht. Sc auch die hebräischen Wörter אדון und בעל, 1 Mos. 18, 20. Joel 1, 8. 2 Mos. 21, 3. genommen werde wahre Grund steht 1 Mos. 3, 16.

(602) Diese Beweise heißen nicht viel, nachdem die Aufschrift dieses Briefes so deutlich dart Petrus in demselben vornehmlich mit Juden, die unter der Zerstreuung wohneten, zu thun hab Schluß aber folget bey solcher Erklärung viel williger, weil die Juden auf ihre Abkunft von Abra Sara sich viel zu gute thaten, so daß der Apostel aus den eigenen Grundsätzen derselben seinen Sc betreiben können. Es ist wahr, es ist von den geistlichen Kindern und Nachkommen Abrahams u die Rede, welches auch die Heiden angieng, und in so weit kann man, wie alles andere, in dies gelten lassen, daß damit der Apostel auch bekehrten Heidenweibern, wenn sie dieselbe sollten zu lese men, habe eine Lection geben wollen: allein, das machet den eigentlichen Gegenstand dieses Bri aus, der voll das jüdische Volk angehender und von ihnen hergenommener Ausdrücke ist. Auch der daß es γενόμεναι heißt, sie seyn es erst worden, und also vorher dem Fleische nach nicht gewesen, nichts, weil γίνεσθαι und εἶναι sehr oft, sonderlich das Mittelwort, mit einander verwechselt werden setzt, man wollte es ja eigensinnig nur für, werden, und nicht auch für, seyn, gelten lassen, so hieß nur so viel: deren Töchter ihr itzt erst recht, in der That und Wahrheit werdet, wo Liebe, Gu und Ehrerbiethigkeit gegen den Mann, als euren Ehegatten, und nicht die strenge Furcht und Sch

ch euch nicht vor einiger Erſchreckung
et. Das Wort, welches hier durch **Erſchre-**
überſetzet iſt, bedeutet eigentlich eine ſchleunige
zung, Verwirrung oder Verlegenheit. **Eraſ-**
berſetzet es durch eine **weibliche Furcht**, die
wachen Geſchlechte eigen iſt, ohne genugſamen
, Urſache oder Nothwendigkeit. **Vorſtius**
s als ein Gleichniß an, das von Pferden und
hergenommen iſt, welche leicht durch einen
en ſchüchtern gemacht und erſchreckt werden.
ſind der Meynung, Petrus wolle hiermit zu
en geben, daß die jüdiſchen Weiber Sorge tra-
üßten, dem Beyſpiele der Sara darinn nicht
en, daß ſie die Unwahrheit redete, indem ſie
te, daß ſie gelacht hätte, als ſie von Gott des-
eſchuldiget wurde: wie wir 1 Moſ. 18, 12. leſen,
mittelbar, als der Grund dieſes ihres Thuns,
üget wird, **denn ſie fürchtete ſich**, v. 15. In
hierauf, urtheilet man, ermahne Petrus die
en Weiber, nicht, um irgend einer Urſache wil-
Furcht zu gerathen, ſo daß ſie dadurch ab-
ckt würden, ihre Pflicht zu beobachten. An-
ehen dieſes auf die Furcht, welche den Abra-
nd die Sara beyde zu Gerar überfiel, und ſie
fahr brachte, zu der großen Sünde des Ehe-
verführet zu werden, 1 Moſ. 20, 1. fgg. Al-
die Umſchreibung des Biſchoffs **Halls** ſcheint
ahren und vollkommenen Verſtand des Zuſam-
nges in ſich zu faſſen. Er zielet darinn auf die
e Furcht, welche die Sara hatte, und wodurch
Verlegenheit und zur Heucheley gebracht wurde.
nn fährt er fort, als ob der Apoſtel ſo geſaget
Ich weiß, euer Geſchlecht iſt, wegen ſeiner
achheit, mannichfaltiger Furcht und Argwohn
vorfen, als ob ſie ſich, durch unterwürfiges
geben gegen ihre Männer, der Tyranney und
htung derſelben bloßſtellen möchten: aber beob-
ihr, was euer Zuſtand und eure Pflicht erfor-
und fürchtet euch nicht, oder beunruhiget euch

nicht mit ſolchen Zweifeln und Mistrauen, ſondern
überlaſſet die Regierung alles und jeden Ausſchlages
der Weisheit und Vorſehung Gottes. **Lindſay**
Doddridge, Humphrey. Es kömmt mir un-
ſchicklich vor, daß der Apoſtel dieſe Frauen, ſo lange
als ſie ſich wohl verhielten, und nicht durch Furcht er-
ſchrecket würden, Töchter der Sara nennen, und in-
zwiſchen ſein Abſehen auf den Fall, worinn Sara er-
ſchreckt geweſen war, und aus Furcht geſaget hatte
was ihr nicht zu ſagen gebühret haben würde, gerich-
tet haben ſollte. Ich halte deswegen dafür, Petrus
preiſe hier die allgemeine Aufführung der Sara an,
welche gottesfürchtig und zum Beyſpiele geſchickt war,
und ſage ihnen, daß ſie Töchter von ihr geworden
wären, wenn ſie ſich wohl zu verhalten fortführen
und auf keine Weiſe ſich von einer ſolchen Aufführung
abſchrecken ließen. **Benſon.**

V. 7. **Ihr Männer imgleichen, wohnet bei**
ihnen ꝛc. Beobachtet alle Pflichten des Eheſtandes
gegen ſie. Durch eine redneriſche Zuſammenfaſſung
werden alle Pflichten von derſelben Beziehung unter
dieſer einen, **der Wohnung bey ihnen**, begriffen.
Der **Verſtand** bedeutet entweder die Erkenntniß des
göttlichen Willens, welcher durch das Evangelium
geoffenbaret iſt: oder, **mit Verſtande**, iſt ſo viel, als
vorſichtig und mit Weisheit, wie denen, die ihre Pflicht
verſtehen, geziemet. **Polus.** Daß *συνοικέω* das
eigentliche Wort iſt, die Wohnung bey einander, oder
die genaue Vereinigung zwiſchen verehelichten Per-
ſonen zu bezeichnen, das ſehe man bey dem **Herodot** I.
man ſehe auch 1 Moſ. 20, 3. 5 Moſ. 22, 13. Sie ſol-
ten bey ihnen bleiben und ſie nicht verſtoßen, oder von
ihnen (außer in dem Falle des Ehebruchs) weglaufen.
1 Moſ. 2, 24. Matth. 19, 3-12. Marc. 10, 2-9
Aber ſie ſollten *κατὰ γνῶσιν*, **nach Erkenntniß**
oder mit Vorſicht und Klugheit, bey ihnen wohnen.
Einige wollen dieſes von der Erkenntniß des göttli-
chen Willens, welche ſie durch das Evangelium erlan-
get hatten, verſtehen: dieſes bezeichnet auch *γνῶσι*

Rön

ert ſey, das dunkle Wort *πτόησις*, eine Furcht, Scheu oder Schrecken zu erklären, erſieht man aus de
wungenen Zuſammenhange der Worte Petri, der auf ſolche Weiſe folget. Denn da zeigen ſie de
d an, woraus die Pflichten der Eheweiber fließen ſollen, nämlich, die Begierde, nach Gottes Wort un
zung gegen ihre Ehegatten wohl und pflichtmäßig zu handeln, hingegen ſich von keinem Affecte, Zor
gkeit u. ſ. w. ihrer Männer erſchrecken zu laſſen, und nur aus Furcht und Scheu, Ehrerbiethigkeit un
rſam mit abgeneigtem Gemüthe zu erweiſen. H. **Stephanus** hat ſchon in ſeinen ſehr ſeltenen Sch
atibus variis lib. 2. ſch. 12. p. 33. dieſe Stelle Petri ſo erkläret, daß ſie heiße, *τὸ περὶ μηδεμίαν ἐπιδ*
ἐκτοήδαν. Damit kann man aller gezwungenen Erklärungen dieſes Ausdruckes, welche hier im Ve

n mit Verstande, indem ihr dem weiblichen Gefäße, als dem schwächsten, Ehre gebe

al

l. 15, 14. 1 Cor. 1, 5. 2 Cor. 6, 6. Allein, κατὰ
» kann sehr wohl übersetzet werden: nach Er-
tniß, Vorsicht oder Klugheit. Und es konnte
Klugheit gegen solche, die schwach und zart wa-
Nothwendigkeit vorhanden seyn. Auch mochte
mit Grunde solchen Personen, die Miterben der
ade des Lebens waren, wie im Folgenden gesaget
, Ehre erweisen [603a]. Benson.

1) Nach Gale's Ausgabe p. 46. 47. 73.

ndem ihr dem weiblichen Gefäße, als dem
wächsten, Ehre gebet. Bisweilen wird ein
nsch und bisweilen der menschliche Leib ein Ge-
genannt, 1 Sam. 21, 5. Apg. 9, 15. Röm. 9, 21.
23. 2 Cor. 4, 7. 1 Thess. 4, 4. 2 Tim. 2, 20. 21.
n muß aber in Ansehung eines schwachen Gefäs-
vorsichtig und zärtlich seyn, 1 Mos. 2, 18. c. 3, 16.
r. 11, 3. 7. fg. c. 12, 22. 25. 1 Tim. 2, 11. fg. Mit
m Gefäße von einem feinen Stoffe und einem
en Baue muß man desto zärter und bedächtlicher
gehen, je leichter sie brechen oder bersten: und
aus sieht man die Achtung, welche die Menschen
r haben. Auf etwas dergleichen hat der Apostel
sein Absehen. Sie mußten die Weiber nicht,

um ihrer Schwachheit willen, verachten, oder mit i
nen, als Sclaven, umgehen: sondern Achtung gege
sie bezeigen, und Sorge für sie tragen (wie Matth
15, 5. 6. 1 Tim. 5, 3.); so daß sie gelinde mit ihne
handelten, und ihre Schwachheiten bedeckten [603b].
Benson, Polus. Τιμὴ bedeutet klärlich Unter
halt, und hätte hier so übersetzet werden sollen: w
in dem Falle, ehret die Witwen, das ist, schaffet i
nen Erleichterung, versorget sie. So auch, wenn e
heißt, daß alte Aeltern und Aeltesten gedoppelter Ehr
oder gedoppelten Unterhalts, würdig geachtet werde
müßten. Petrus schlüßt hier also: die Frauen sin
von Natur schwach, und unbequem, sich ihren Unte
halt zu erwerben: darum müssen die Männer für il
ren Unterhalt sorgen. Man muß bedenken, daß viel
Christen geringe Leute waren: dieses kann zu einer
solchen Gebote Anlaß gegeben haben, daß sie ihre We
ber mit dem gehörigen Unterhalte versorgen, und il
nen keine schwerere Arbeit, als sie zu thun vermögen
wären, auflegen sollten; wozu sie, aus Dürftigkeit
bisweilen hätten versucht werden können [604]. Wall
Doddridge.

Al

(603a) Wenn man das Wort συνοικᾶν, bey einander wohnen, allein in seinem genauesten und ein
ränktesten Verstande nimmt, und von der ehelichen Beywohnung versteht, so ist κατὰ γνῶσιν, wol nicht
ers, als ein Gegensatz der viehischen Unzucht, welche damals schon in manchem Ehebette herrschete, ent
ngesetzet, und erfordert die vernünftige dem Zwecke des Ehestandes gemäße Bezeigung eines christlichen
mannes mit seinem Weibe, wo die Furcht Gottes alles regieret und einschränket, und dabey eine Auf
auf des Ehegatten Leibes- und Gemüthsumstände hervorbringt, damit sie nicht durch Uebermaaß, Geil
und andere böse und fleischliche Reizungen um ihren Gnadenstand gebracht werde. Nimmt man aber
Wort συνοικᾶν überhaupt für die eheliche Gesellschaft, Gehülfschaft und Umgang, wie die von dem Apo
gebrauchten Prädicate allerdings zu erheischen scheinen, so ist κατὰ γνῶσιν wohl nichts anders, als der er
tete Begriff eines Christen von der Natur, Weise und Einsetzung des Ehestandes, der mit Ueberlegung
Einsicht diese eheliche Gesellschaft hält, und darinnen auf Gottes Willen, Ordnung und Einsetzung sieht
hes Paulus Ephes. 5, 17. verständig (συνιέντες), welches da sey des Herrn Wille, nennet, und dem Un
ünftigen (ἄφρονι) entgegensetzet. Man sieht wohl, daß der Apostel alles üble Verhalten in der ehelichen
ellschaft für einen der Vernunft selbst entgegenstehenden Stand ansieht. Γνῶσιν empfiehlt Paulus über
t, als eine nothwendige Eigenschaft des christlichen Wandels, 2 Cor. 6, 6.

(603b) Das Wort, Werkzeug oder Gefäß, will wol hier nicht mehr sagen, als was 1 Mos. 3, 18.
Wort, Gehülfinn, anzeiget, sonderlich so fern es auf den Gebrauch des Ehestandes sieht, denn so brau
es die Juden, wie Schöttgen Hor. hebr. p. 827. bewiesen hat. Vermuthlich sieht der Apostel au
Stolz mancher Männer, welche die Weiber nicht für so gut und wichtig, als die Männer hielten, und
r mit Verachtung mit ihnen umgiengen, als wenn sie nicht auch Hauptpersonen des Ehestandes wären.
scheint das gleich darauf folgende Wort τιμὴ zu bekräftigen, welches erfordert, dem Weibe ihre Ehre,
ist, ihren Werth, Stelle und gebührende Achtung in dem ehelichen Bündnisse zu geben und wiederfahren
ssen, als die ebenfalls eine Hauptperson im ehelichen Bunde ist, Mal. 3, 14. folglich nicht mit ihr, als
iner Sclavinn zu handeln, oder sie wider die Natur der ehelichen Gesellschaft zu misbrauchen: so wie
eib des Menschen zwar ein Gefäß und Werkzeug der Seele ist, 1 Thess. 4, 4. aber doch einen wesentli
Theil des Menschen ausmachet, der freylich schwächer als die Seele ist, aber auch desto mehr Aufmerk
eit, Versorgung und Verpflegung erfordert.

r auch Miterben der Gnade des Lebens mit ihnen seyd: auf daß eure Gebethe nicht

ihr auch Miterben der Gnade des
. oder nach dem Engl. als die auch
en der Gnade des Lebens
es nach der gewöhnlichen Leseart, συγκλη-
ch heißen muß [605]; da hingegen die nie-
en Uebersetzer der andern Leseart, συγκλη-
folget sind). Der Apostel will zu erkennen
sie von derjenigen unaussprechlichen Huld,
nigen Leben, oder derjenigen Unsterblichkeit,
as Evangelium ans Licht gebracht ist, Mit-
n. Benson. Der Apostel giebt zwee-
an, warum die Männer ihren Weibern
en müßten. Der erste ist: weil sie schwa-
sind. Die Ehre wird demnach hier die
Achtung für die Frauen, als ihre Mitge-
bedeuten, und anzeigen, daß sie dieselben
Sclaven, mishandeln müßten; so wie zu
eit nur mehr, als zu viel, geschahe. Der
und ist: daß sie, nebst ihren Männern,
der Gnade des Lebens wären; als
stel gesaget hätte: Eure Frauen sind, bey
och geachtet, als ihr selbst; denn sie sind in
e der Gnade euch gleich: darum müsset ihr
chtung, welche Erben der Seligkeit zukömmt,
egen. Burkitt.

ß eure Gebethe nicht verhindert wer-

den. Dieses verstehen einige so, daß, wo sie nicht, als Erben des Lebens, oder als Christen, beysammen wohneten, Gott ihre Gebethe nicht erhören würde: andere aber erklären die Redensart so, daß solches ihren Gebethen vorkommen, oder dieselben abbrechen würde. Dieses letzte scheint Petrus gemeynet zu haben. Gleichwie das jüdische Morgen- und Abendopfer das beständige Brandopfer genannt wurde; also wird den Christen 1 Thess. 5, 17. auch befohlen, ohne Aufhören, das ist, alle Tage, des Morgens und Abends, zu bethen. Zank und Uneinigkeit nun, oder etwas, das den Frieden und die Einigkeit unter einander, die in Hausgenossenschaften, und vornehmlich zwischen Mann und Frau, billig Platz haben muß, störete, mochte sehr leicht ihre täglichen Gebethe verhindern, oder sie zu ihrem gemeinen und christlichen Dienste Gottes ungeschickt machen, Matth. 5, 23. 24. c. 6, 12. 14. 15. c. 18, 19. 20. 1 Tim. 2, 8. Da denn der Mangel an einer gehörigen Achtung für einander ihren täglichen Hausdienst Gottes verhindern; die Versäumung der täglichen Gebethe zu Gott aber ihren Fortgang in Erkenntniß und Tugend sehr hemmen, und sie folglich bey Gott weniger angenehm machen mochte: so dringt der Apostel Petrus sehr darauf, daß sie gebührende Achtung gegen einander bewahren, und ihre gegenseitige Zuneigung und Tugend

durch

zahle, her: vergl. Wolf zu 1 Tim. 5, 17. p. 479. und auf welche er sich beruft; man könnte es
unserer Art, Portion, nennen. Allein, dieses alles schickt sich nicht auf den Unterhalt, der den
erschaffet werden soll, wie es Wall erkläret, weil denselben keine eigene Besoldungen oder Vermö-
nen angewiesen wurden. Die Absicht des Apostels geht auch nicht dahin, sondern τιμὴ ist der
er Schwachheit des weiblichen Geschlechtes entgegengesetzet, sie mag nun in körperlichem oder sitt-
rstande genommen werden; weil diese natürliche Schwachheit dasselbe leicht verächtlich machen kann.
; nun der Apostel einen besondern Grund gehabt haben, daß er diesen Punct unter den Pflichten
er gegen ihre Weiber insbesondere berühret hat. Es ist schon im Vorhergehenden gedacht wor-
man aus diesem Capitel vermuthen könne, das weibliche Geschlecht sey bey den Juden, an welche
rieb, nicht gar zu wohl angeschrieben und angesehen gewesen. Gegenwärtige Stelle bekräftiget
d man darf sich nur ein wenig in den jüdischen Schriften umsehen, wenn man davon überzeuget
ll. Sie vergleichen nicht nur der fremden Völker Weiber dem Vieh, dem Aaße u. s. w. wie sie es
von allen ungläubigen Völkern aussprechen, sondern es steht auch in dem talm. Tr. Pesachim f. 49.
dirten Juden: sie sind ein Gräuel, und ihre Weiber ein Ungeziefer; von ihren Töchtern wird auch
erflucht sey, wer irgend bey einem Vieh liegt, bes. Eisenmenger entd. Judenth. P. I. p. 720.
eil Tel. ign. Sat. p. 471. Da hingegen bey den Heiden, sonderlich bey den Römern, die Eheweiber
gehalten, und deswegen Matres familias, und Dominae, Hausfrauen, genennet wurden, wie bey
hen δέσποιναι. Man vergl. Hotomann de vet. rit. nupt. c. 23. p. m. 304. seq. Man überlege
s wahrscheinlicher sey, was Benson meynet, daß auch diese Stelle von heidnischen Weibern handele,

5) Diese Leseart scheint die Schlußfolge des Apostels zu erfordern, welche daher genommen ist, daß
r nach ihrem Gnadenstande, und nach dem Stande ihrer zukünftigen Herrlichkeit, da in beyden kein
ch Weib, sondern alle eines sind in Christo Jesu, Gal. 3, 28. eben so geehret und angesehen sind,
d man darf sich nur ein wenig in den jüdischen Schriften umsehen, wenn man davon überzeuget
ll. Sie vergleichen nicht nur der fremden Völker Weiber dem Vieh, dem Aaße u. s. w. wie sie es
von allen ungläubigen Völkern aussprechen, sondern es steht auch in dem talm. Tr. Pesachim f. 49.
dirten Juden: sie sind ein Gräuel, und ihre Weiber ein Ungeziefer; von ihren Töchtern wird auch
erflucht sey, wer irgend bey einem Vieh liegt, bes. Eisenmenger entd. Judenth. P. I. p. 720.
eil Tel. ign. Sat. p. 471. Da hingegen bey den Heiden, sonderlich bey den Römern, die Eheweiber
gehalten, und deswegen Matres familias, und Dominae, Hausfrauen, genennet wurden, wie bey
hen δέσποιναι. Man vergl. Hotomann de vet. rit. nupt. c. 23. p. m. 304. seq. Man überlege
s wahrscheinlicher sey, was Benson meynet, daß auch diese Stelle von heidnischen Weibern handele,

5) Diese Leseart scheint die Schlußfolge des Apostels zu erfordern, welche daher genommen ist, daß
r nach ihrem Gnadenstande, und nach dem Stande ihrer zukünftigen Herrlichkeit, da in beyden kein
ch Weib, sondern alle eines sind in Christo Jesu, Gal. 3, 28. eben so geehret und angesehen sind,
Auch das Wörtlein ὡς wird mit dem Gebefalle gleich

verhindert werden. 8. Und endlich, seyd alle einsgesinnt, mitleidig, die Brüde
v. 8. Röm. 12, 16. c. 15, 5. 1 Cor. 1, 10. Phil. 2, 2. c. 3, 16. liebend

mannichfaltige gemeine Gebethe zu vermehren müßten [606]. Benson. Ich bin sehr un- welches die Bedeutung dieser Worte sey. ammond erkläret sie also: „Lasset die Män- mgleichen mit ihren Frauen zusammen leben, ie das Christenthum es von ihnen fordert, daß nen, als Personen, welche weniger im Stande sich selbst zu versorgen, Unterhalt geben, und ken, daß sie, durch Gottes Ordnung, mit ih- an den Gütern dieses Lebens Theil haben: da- sie nicht durch ihre Geschäffte und die Hinder- dieser Welt von ihren Gebethen abgezogen wer- „ Bey dieser Erklärung würde ich beruhen: ich finden könnte, daß die Redensart, Miter- der Gnade des Lebens, irgendwo allein in t auf die Güter dieses gegenwärtigen Lebens chet würde; oder daß der Ausdruck, auf daß Gebethe nicht verhindert werden, bloß so ieße, als, nicht von den Gebethen abgezogen zu n, und nicht vielmehr eine Verhinderung dar- nzeigete. Andere erklären sie also: Lasset die ner mit ihren Weibern leben, wie das Christen- es erfordert, so daß sie dieselben nicht reizen verdrießlich machen, Col. 3, 19. und ihre Gesell- nicht verachten; sondern ihnen Ehre geben: so- weil sie solches am meisten bedürfen, als auch er Betrachtung, daß sie im Geistlichen ihnen sind; damit durch ihre Uneinigkeiten, Zänke- oder Scheidung von einander, ihre Gebethe verhindert werden. Noch andere ziehen dieses ie Pflichten des Ehestandes: wie alle die Alten welche über diese Worte etwas gesaget haben. menius saget, er urtheile, daß sie von den ge- tigen Pflichten der Ehe erkläret werden müssen; as Wort συνοικῶν scheint diesen Verstand zu be- igen, weil es von den 70 Dolmetschern, 1 Mos. 20, 3. 5 Mos. 24, 1. c. 25, 5. Jes. 62, 5. so gebrauche wird: aber dann finde ich nicht, daß das Wort, τιμὴ Ehre, irgend eine solche Bedeutung habe. Nu kann man hierauf antworten, Origenes m) theil die Worte also ab: „Der Mann wohne bey der Frauen „mit Verstande, als welche die schwächste ist, so daß „er ihr auch Ehre gebe, weil sie Miterben der Gna „de des Lebens sind.„ Und weil συνοικέω, heirathen oder eine Heirath eingehen, bedeutet: so könnten di Worte also umschrieben werden: „Ihr Männer im „gleichen vereiniget euch in eurer Heirath mit den „Frauen, wenn ihr befindet, daß sie Erkenntniß von „dem Christenthume haben; weil sie schwache Gefäß „sind, und also leicht, ohne Erkenntniß, sich nicht woh „verhalten: so daß ihr in eurer Wahl denen den Vor „zug gebet, die nebst euch Erben der Gnade des Le „bens sind, damit durch Streit in dem Gottesdienst „eure Gebethe nicht verhindert werden.„ Whitby Der Leser wird eine von allen andern ganz verschie dene Erklärung über diese Worte bey dem Dr. Whit by finden, die sich, meiner Meynung nach, gar nich vertheidigen läßt n) [607]. Doddridge.

m) *Homil. 24. in Matth. F. 1. p. 355.* n) Man seh die eben vorhergehende Anmerkung von Whitby.

V. 8. Und endlich ꝛc. Der Apostel geht nun z einer allgemeinen Ermahnung hinüber: nachdem er di Pflichten in Absicht auf die Unterwerfung der Unter thanen gegen die Obrigkeiten, der Knechte gegen di Herren, und die gegenseitigen Pflichten von Män nern und Weibern, zu Ende gebracht hat. Gesell der Gottesgel. Gill. Τὸ δὲ τέλος, endlich Einige Handschriften des Valesius und die gemein lateinische Uebersetzung lesen, in fide, in dem Glau ben: welches, wie ich vermuthe, anfangs ein bloße Versehen von dem Abschreiber gewesen seyn wird, un in fine, zuletzt, wird haben heißen müssen; wie i einige

(606) Wie weit diese Bensonische Erklärung hergeholet sey, und wie wenig Wahrscheinlichkeit sie da abe, kann ein jeder leicht erkennen, wer ein wenig Geschmack hat, und sieht, wie diese frostige Erklä bey den Haaren hergezogen wird; so gar nicht reimt sie sich mit der feurigen Schlußart Petri, der ei ehreres sagen will. Ἐκκόπτεσθαι drücket hier die hebräische Redensart, עקר, mit der Wurzel ausreißen das brauchen die Juden, wenn sie sagen wollen, daß das Gebeth durchaus nicht erhöret, sondern vo gänzlich verworfen werde, weil es weder Saft noch Kraft, das ist, weder Glaube noch Liebe hat. Be ttgen h. l. Hor. hebr. p. 1041. es heißt also hier so viel, auf daß euer Gebeth nicht von dem Angesich ttes, wegen einer Lieblosigkeit und Pflichtvergessenheit, verworfen werden möge.

(607) Doddridge hat Recht, denn συνοικῶν heißt nicht, eine Heirath schließen und zur Ehe nehmen n in einem Hause bey einander wohnen, wie der Hausherr und die Hausfrau, welche eine gemein liche Sache mit einander haben; dazu reimt sich nun das Wort κατὰ γνῶσιν nicht, in dem Verstande s Whitby bey den Haaren herzieht: es schickt sich auch nicht auf die geforderte den Ehefrauen einzu ende Ehre oder Charakter, man wollte denn aus den Worten machen, was man will. Kurz, Petrus Mann und Weib sollen als Christen bey einander leben, einander ehren und lieben, und auf diese Ar aus erbauen, mit einander bethen, einander eheliche Gehülfschaft leisten, und die Furcht Gottes, ei mit Beybehaltung seiner Ordnung zum Grunde ihrer Ehe setzen: das nennet er κατὰ γνῶσιν συνοικοῦν

mit innerlicher Barmherzigkeit bewegt, freundlich: 9. Vergeltet nicht Bö-

9. 3 Mos. 19, 18. Sprw. 20, 22. c. 14, 29. Matth. 5, 39. Röm. 12, 17. 1 Cor. 6, 7. 1 Thess. 5, 15. ses

n den genauesten Abschriften der gemeinen Uebersetzung steht, und mit allen griechi-schriften übereinkömmt. Τὸ τέλος muß o viel bedeuten, als, סוף דבר הכל, dieses chluß von der ganzen Sache, Pred. d dann muß ἐστὶ, ist, eingeschaltet werden: ß so angesehen werden, daß es anstatt, κατὰ eht, welches so viel ist, als endlich oder zu- arabische Uebersetzung hat es, die Haupt- s Gebotes ist: und die äthiopische, die me von allem ist dieses, ausgedrü- Benson, Gill.

lle einsgesinnt ꝛc. Entweder, seyd eins- den Dingen des Glaubens: und dann giebt Uebereinstimmung in dem Verstande, das ber in den Neigungen, zu erkennen: oder innt im Glauben und Neigung; man lese 6. 2 Cor. 13, 11. Phil. 4, 2. Polus. Be- hellig die Sache Gottes und die Wohlfahrt er [609]. Wels.

dig: so daß ihr an beyden Seiten durch und Unglück von einander gerühret werdet, 15. Hebr. 10, 34. c. 13, 3. Dieses füget er ehenden Pflicht, als eine Folge davon, bey. , die im Glauben und in der Liebe vereini- nd von einem und eben demselben Leibe: ein Glied leidet, leiden alle die andern, 5. Polus, Benson.

der liebend: man sehe Cap. 1, 22. c. 2, 17. . 13, 35. Röm. 12, 10. 1 Thess. 4, 9. Hebr. r. 1, 7. Benson.

nerlicher Barmherzigkeit bewegt. eide eines Menschen können durch den er Gegenstände beweget, und durch eine Vorstellung; oder ein sittliches Gefühl, eit gegen die Elenden, und zur Hülfe für n werden. Daher kömmt die hebräische daß Eingeweide für die Neigung von Liebe oder Mitleiden gesetzet werden [610]. Weil man diese Regung aber ersticken, oder unterhalten und er-muntern kann: so werden die Christen ermahnet, Ein-geweide der Erbarmung oder des Mitleidens zu haben; welches hier also ausgedrücket wird: seyd ihr von guten Eingeweiden, das ist, werdet durch den Anblick oder die Erwägung des Elendes anderer so beweget und gerühret, daß ihr denselben Hülfe und Erleichterung schaffet, wann ihr könnet. Man lese Ephes. 4, 32. Phil. 2, 1. Col. 3, 12. Jac. 5, 11. 1 Joh. 3, 17. Benson.

Freundlich: höflich, und von einem angenehmen Umgange, so daß ihr alles, was einem steifen Sinne, und einer Ungefälligkeit gleich kömmt, vermeidet. In der Apostelgeschichte, Cap. 28, 7. wird eben dasselbe Wort gebrauchet. Polus, Gill. Anstatt φιλόφρο-νες, lesen eine große Menge von Handschriften ταπει-νόφρονες. Das Wort wird Sprüchw. 29, 23. gefun-den, und ist so viel, als, niedrig von Geiste. Cal-vin hält es für die wahre Leseart in dieser Stelle. Die meisten Abschriften von der gemeinen lateinischen Ueber-setzung lesen beydes, modesti und humiles, beschei-den und niedrig oder demüthig. Und Oecume-nius hat diese beyden Worte erkläret. Jedoch, Beza und Dr. Mill glauben, daß eines davon anfangs eine Anmerkung am Rande gewesen, und nachher in den Text gekommen seyn wird. Man würde froh seyn, wenn man wüßte, welches die rechte Leseart wäre. Allein, man wähle hier, welche man will: so wird doch keine neue Pflicht anbefohlen werden. Denn, nach der gemeinen Lesart, wird nichts vorge-stellet, als was unter dem einen oder dem andern von den Worten, Phil. 4, 8. begriffen werden kann. Und wenn man lieset, seyd niedrig: so ist es eine Pflicht, worauf in verschiedenen Stellen des neuen Testamen-tes gedrungen wird. Ich halte die gemeine Leseart für die beste, den Zusammenhang zwischen v. 8. und 9. zu machen [611]. Benson.

V. 9.

Wir sagen auch in unserer deutschen Sprache, wenn wir etwas zusammen begreifen wollen,

Das Wort ὁμόφρων, heißt nicht sowol einerley Meynung, als vielmehr einerley Sinnes seyn, mehr auf die Neigung, Wille und Verlangen des Herzens, als auf die Uebereinstimmung des es bezeichnet eine solche Einigkeit, wo man will, was und wie es der andere will. Röm. 12, 16. 22. 23. Phil. 2, 2. Der Apostel redet von lauter gesellschaftlichen Tugenden des erleuchteten elche sie in der Einigkeit des Geistes als Glieder eines Leibes an einem Haupte erhalten sollen.

Das hatte aber der Apostel durch das Wort συμπαθῆς, schon angezeiget: es muß demnach davon unterschieden seyn, unsere deutsche Sprache kömmt der wahren Bedeutung durch das nehr, und bezeichnet zugleich die wirkliche Bewegung

ür Böses, oder Schelten für Schelten: sondern segnet dagegen: die ihr wisset, daß ihr

. 9. **Vergeltet nicht Böses für Böses**: ent- damit ihr durch die geduldige Ertragung der Beleidi-
r in Worten, oder in Werken, Sprüchw. 24, 29. gungen, und durch die Enthaltung von besonderer
. 12, 14. 17. 19. 21. **Polus.** Die gottesfürch- Rache ꝛc. einen Segen erlangen möget: oder gerufen,
Heiden in der Zerstreuung waren dem Gesetze einen Segen, das ist, das ewige Leben, als den grö-
Moses nicht unterworfen. Und der Apostel redet ten Segen, oder das Gute des gegenwärtigen Lebens,
hier nicht von der Pflicht der bürgerlichen Obrig- geistliche und ewige Segensgüter, zu beerben, welche
Denn die bürgerliche Obrigkeit hat die Macht, den Gottseligen verheißen sind, 1 Tim. 4, 8. und welche
tze zu machen, wann sie es für dienlich erkennet, sie als ein Erbrecht genießen, Ps. 37, 11. Matth. 5, 5.
Auge um Auge, Zahn um Zahn, Beule um Beu- und dieses scheint mit v. 10-12. überein zu kommen [612].
Wunde um Wunde, und Seele um Seele, zu for- **Polus.** Eἰδότες, **die ihr wisset**, wird in ver-
. Aber der Apostel unterrichtet hier besondere schiedenen alten Handschriften und Uebersetzungen nicht
sonen, wie sie sich unter erlittenem Unrechte und gefunden. Allein dieses, oder ein Wort von dergleichen Bedeutung, schickt sich hier sehr wohl: obgleich der Verstand ohne das vollkommen seyn würde, wenn man das Wort ὅτι, durch **weil** übersetzte [613]. Sie waren gerufen, ihrem Herrn und Meister in einer sanftmüthigen und versöhnlichen Gesinnung gleich zu seyn. Anstatt ἐκλήθητε, **ihr seyd gerufen**, lesen einige Handschriften, ἐκληρώθητε, **ihr seyd sein Loos oder Erbtheil geworden**: so wie 5 Mos. 32, 9. gesagt wird, **des Herrn Theil ist sein Volk, Jacob ist die Schnur seines Erbes.** Ein solcher Ausdruck wird Ephes. 1, 11. von den Christen, welche Heiden gewesen waren, gebrauchet. Und von ihnen hat Paulus das Wort, **gerufen**, oft in vielen Stellen von seinen Briefen gebrauchet. Es kömmt folglich nicht viel darauf an, was für einer Leseart man folge: weil Petrus beyde auf die bekehrten Heiden deuten konnte, welche unter dem Evangelio **die Schnur von Gottes Erbtheile geworden**, oder zu höhern Vorrechten und größerer Tugend und Gottesfurcht gerufen waren, damit sie einen Segen beerben möchten, als die nun zu Kindern Gottes angenommen worden [614].

Oder Schelten für Schelten: so daß sie denen, solches zuerst gethan hätten, bösen Bescheid gäben. lmehr mußten sie dem Beyspiele Christi folgen, cher, da er gescholten ward, nicht wieder schalt, . 2, 23. **Gill.**

Sondern segnet dagegegen: bethet für diejeni- , und thut ihnen Gutes, die euch Uebels gethan, r übel von euch gesprochen haben, Matth. 5, 39. 44. . 6, 27. 28. Wie vortrefflich ist die christliche Ge- nung, die uns leitet, Gutes für Böses zu thun! lus, Benson.

Die ihr wisset, daß ihr dazu berufen seyd ꝛc. daß ihr dadurch gute Worte und freundliche Be- gungen von andern hier, und mehr insbesondere Gott, nach diesem, genießet. **Wels.** Ge- fen, in eurer Bekehrung zu dem Glauben Christi; weder diejenigen zu segnen, die euch Böses thun,

h hält, als sich selbst: und das letztere einen Menschen, der geneigt ist, jedermann für seinen Freund u ichsten zu erkennen, und mit ihm daher auch freundschaftlich umzugehen: es war also leicht eines mit dem a n zu verwechseln. Ueberhaupt ist zu merken, daß diese verschiedene Tugenden von dem Apostel deswe onders angezeiget und genennet werden, damit die Eigenschaft der Bruderliebe überhaupt dadurch sich de hr auszeichnen möge: denn eigentlich sind sie bey einander, und lassen sich nicht wohl von einander trenn ulus hat es auch oft so gemacht. Röm. 12, 9. 10. 16. 1 Cor. 13, 4. Ephes. 4, 32. Col. 3, 12. 13. u. s. w.

(612) Das Wort ἐκλήθητε, heißt hier nicht sowol einen besondern Beruf zu etwas haben, als vielme aft des empfangenen Berufes zum Segen des ewigen Lebens, alles zu thun, was die Ordnung, Na d Inhalt dieses Berufes mit sich bringt, unter welchen die Liebe und Verzeihung gegen die Feinde uptstück mit ist. Der Segen selbst ist die natürliche Folge davon. Es will also der Apostel gleichsam n: ihr wisset ja, daß es euer Beruf, selig zu werden, und das Leben zu ererben, mit sich bringt, daß ch gegen die Feinde euer dem Heilande ähnliches, gütiges und verzeihendes Herz merken lasset.

(613) Es ist aber doch wegen des Nachdruckes willen nicht wegzulassen, denn der Apostel will da zeigen, das sey ihnen aus der Natur und Beschaffenheit ihres Berufes von selbsten bekannt, daß diese L Feinde mit zu dem Tugendschmucke der Jünger Christi gehöre.

(614) Weder die Leseart, noch derselben Erklärung, kann bestehen; weil es jener an genug gültigen H riften fehlt, diese aber das, was zu beweisen war, zum Beweise macht. Gesetzt, die Leseart: ἐκληρώθ habt das Loos dazu empfangen, wäre die richtigere, so geht sie ja zuförderst diejenigen an, welche

gerufen seyd, auf daß ihr Segnung beerben möget. 10. Denn wer das Leben lieb

v. 9. Matth. 25, 34. 1 Tim. 4, 8.

Gott mit so vieler Güte gegen sie gehandelt, chon verschmähet, und seine Befehle gebro- t: also waren sie hierzu gerufen, oder , sich geduldig, sanftmüthig und gütig ge- gen, die ihnen Unrecht gethan, oder sie be- ten, zu verhalten. Einige verstehen durch ng, welche sie beerben sollten, das ewige Denn, in so fern sie darinne, daß sie ihre eten, und ihnen wohl thaten, Gott nachfol- als seine Kinder handelten, mochten sie egnung solcher Kinder hoffen, Matth. 5, das Wort, beerben, scheint zu dieser Er- nleitung zu geben; man sehe Matth. 25, 34. enn wir durch die hier gemeldete Segnung Leben verstehen: so werden wir Mühe ha- s mit den folgenden Versen im Zusammen- verknüpfen, welche ausdrücklich von zeitli- nsgütern zu sprechen scheinen. Man sehe s. 1, 3. 1 Tim. 4, 8. Benson.

Denn wer das Leben ꝛc. Das ist, wer ruhiges und angenehmes Leben zu führen, diesem das ewige Leben zu genießen begierig

v. 10. Ps. 34, 13 ff. Jac. 1, 20.

Und gute Tage sehen will. Bey den 70 Dol- metschern finden wir Ps. 34, 13: τίς ἐστιν ἄνθρωπος ὁ θέλων ζωὴν, ἀγαπῶν ἡμέρας ἰδεῖν ἀγαθὰς, welcher Mensch ist, der zu leben verlangt, (und) gute Tage zu sehen liebt? Und die syrische Uebersetzung kömmt in so weit mit den 70 Dolmetschern überein, daß sie diese Worte also ausdrücket: derjenige dann, der das Leben begehrt, und gute Tage zu sehen liebt. Da der Apostel an gottesfürchtige Heiden schrieb, die im alten Testamente nicht unbewandert waren [616]: so mochte er dasjenige, was er gesaget hatte, sehr na- türlich mit einer aus den Psalmen angeführten Stelle bestärken. Gleichwie viele dafür halten, daß die im vorhergehenden Verse gemeldete Segnung das ewige Leben ist: also meynen auch einige, daß, obgleich das Leben, und die guten Tage, wovon hier ge- sprochen wird, in dem Psalm ein langes zeitliches Le- ben und Glück bedeuten, Petrus dennoch dieselben in einem geistlichen Verstande, für das zukünftige Le- ben, nehme; worauf die meisten Verheißungen des Evangelii ihr Absehen haben [617]. Jedoch, mir schei- nen die Worte hier in eben dem Sinne, wie in dem Psalm, gebrauchet zu werden. Denn der Apostel stellet

) Der Apostel hatte es v. 7. τὴν χάριν τῆς ζωῆς, die Gnade des Lebens genennet, und damit an- daß alle Gnade, welche die Gläubigen zum Leben empfangen, und welche endlich alle aufs ewige ausgehen, der Gegenstand seiner Anweisung sey. Damit hangen sodann die angeführten Verheißun- Psalmen ganz wohl zusammen, als welche beweisen, daß man schon in diesem Leben einen Vortheil n sanftmüthigen und gütigen Geiste zu erwarten habe, der im ewigen Leben erst recht seinen Ueber- en werde.

) Und warum denn nicht noch mehr den bekehrten Juden, welche die Schriften des alten Testa- und sonderlich die Psalmen, als von Gott eingegeben, angesehen haben, und mit denen der Apostel tandenen Sätzen disputiret? Fließt hier nicht alles ordentlich?

) Eines schließt das andere nicht aus. Es gieng damals den Juden, bey der allgemeinen Empö- Nation in Palästina und angränzenden Orten, sehr übel; so frech sich der Empörungsgeist anließ, so darunter die bekehrten Fremdlinge; die Tage waren böse, und man hatte aller Vorsicht nöthig, altthätigkeit zu entgehen. Der Haß der Nation wider die Christen selbst war groß, und die Ver- unter den Heiden abscheulich. Konnte man sich da ruhige und zufriedene Tage versprechen? War an so vielen Orten und Ländern, wo sie in der Zerstreuung wohneten, gut Leben zu versprechen? t der Apostel Ursache, auf ein besseres, ruhigeres, und seligeres Leben sie zu verweisen? Und war das Ausgang ihres Berufes, dessen er sie erinnerte, davon er unter dem Namen eines unverwelklichen , 4. der auf die letzte Seligkeit zubereiteten Zeit, v. 5. der Seelen Seligkeit v. 9. u. s. w. geredet ann man diesen von dem Verspruche der guten Tage wol ausschließen? Man setzet freylich den End- Ps. 34, 13. u. f. vor, und es ist nicht zu läugnen, daß David von der leiblichen Errettung bey Abi- nehmlich redet, vergl. 1 Sam. 21, 12. 13. allein, konnte wol David damals, da er so zwischen Thür l steckte, und mit genauer Noth los kam, sagen, daß er schon gut Leben, und gute Tage empfan- , und dafür nun danken wollte? Und zeiget der v. 11. nicht, daß er nicht von leiblichen, sondern Gutthaten rede, ohne die erstern auszuschließen? So muß auch Petrus verstanden werden. Es ls so wenig möglich, den bekehrten Fremdlingen aus den Juden gute Tage zu versprechen, als dem

et die Pflicht, sich zu enthalten, daß man nicht übel
andern Menschen rede, und Betrug und Gottlo-
eit zu meiden, hingegen die Tugend zu üben, und
n Frieden nachzujagen, als den Weg vor, nicht al-
uns bey Gott angenehm zu machen, sondern auch
er den Menschen in Frieden zu leben: und darauf
get er, **wer ist es, der euch Uebels thun**
rd, **wenn ihr Nachfolger des Guten seyd?**
se Tage bezeichnen 1 Mos. 47, 9. ein unglückseliges
en: **das Leben** und gute Tage müssen hier ein
en in gutem Glücke bedeuten p). Die hier aus
n Psalm angezogenen Worte haben ihr Absehen
des Menschen Entrinnung aus einem gewaltsa-
n Tode, oder aus Verfolgung und andern Unge-
chen, welche aus der Feindseligkeit und Bosheit
n Menschen entstehen: nicht aber auf Gesundheit
s Leibes, oder auf die besondere Veränderung von
nandes Gemüthe. Der Mensch, der das Leben
b hat, und viele glückliche Tage sehen will, muß
esen Weg einschlagen, seinen Wunsch zu erreichen,
weit als der Friede mit Menschen uns zum Glücke
ingen kann: das ist, überhaupt zu reden, wird
rjenige am meisten geliebt werden, und das Seine
it der meisten Ruhe besitzen, der sich enthält übel
n andern zu reden, oder sie zu beleidigen; der die
ugend übet, den Frieden liebet, und demselben nach-
get. Dieses scheint beygebracht zu seyn, damit ei-

nem Einwurfe begegnet würde, der ihnen sehr leic
in die Gedanken kommen konnte. Unsere Geduld u
ter Beleidigungen, hätten sie sagen können, und i
sonderheit die Vergeltung des Bösen mit Gutem, wi
uns viel eher noch mehr Beleidigungen über den Ha
bringen, als dieselben vermindern; und wann d
Menschen sehen, daß sie uns ungestraft, ja so gar
ihrem Vortheile, mishandeln können, werden sie n
desto fertiger seyn, dieses zu thun: die Folge aber
von wird seyn, daß sie ungehindert hingehen, u
wir verderben. Hierauf antwortet der Apostel, d
Sanftmuth, Geduld, ein tugendhaftes und friedsam
Leben der Weg für Christen sind, erhalten zu werd
und mannichfaltigen Widerwärtigkeiten zu entgeh
Denn Gott hat ein Wohlgefallen an denen, die
leben, und das menschliche Geschlecht überhaupt
so beschaffen und gesinnet, daß es mit solchen Leu
freundlich handeln wird. **Benson.**

p) Viuamus mea Lesbia, atque amemus.
Und wiederum:
- - Amici dum viuimus, viuamus.
Sera nimis vita est crastina, viue hodie. *Hor.*

Der stille seine Zunge vom Bösen, und se
Lippen ꝛc: der bezwinge sich, daß er nicht übel
und lästere; nicht wider seinen Nächsten lüge. D
dieses letzte könnte Afterreden, heimlich von jeman
böses zu sprechen, bedeuten. Unter diesen beyden

eben endlich hinaus? Man kann also nicht so unbedingter Weise mit **Streso, Wolfen,** und andern h
rechen, daß vom geistlichen und ewigen Leben hier nichts gedacht werde, da man aus v. 23. dieses Psalm
eht, daß durch David der Geist Gottes weiter hinaus auf Christum selbst gesehen habe. Bes. **Polum**
nd des hochw. Hrn. D. **Dietelmairs** 208. Anmerk. T. IV. **dieses Bibelwerkes** A. T. p. 264. In
n ist nicht zu läugnen, daß der Apostel Petrus auch ruhigere, friedsamere und bessere Tage in dieser
ugleich mit in der Absicht gehabt habe, wenn nämlich die frommen christlichen Männer und Weiber alle
egenheit zum Hasse, Feindschaft und Verfolgung durch ihre Sanftmuth, liebreiche, nachgebende, und B
nit Gutem vergeltende Aufführung abschnitten, weil in der That auch im äußerlichen und bürgerlichen
ange zu Unterhaltung, Friede und Ruhe auch unter böseartigen Leuten nichts bessers dienet, als Böses
Gutem vergelten, und mit Sanftmuth dem Frieden nachjagen. Da nun dieses dem Berufe der Chri
em Beyspiele Christi, und dem Willen des Herrn gemäß ist, so können ja alle vom Apostel wiederholte
heißungen um so mehr Platz finden, da diese besondere Art der Gottseligkeit die Verheißung dieses un
ukünftigen Lebens hat: beydes muß beysammen seyn, wenn Davids Ausspruch ganz erschöpfet werden
Daß es den Kindern Gottes bey aller friedlichen Aufführung und Bemühung nicht allemal gelinge,
und gute Tage bey ihrem Aufenthalte unter der Rotte der Welt zu erlangen, hat David aus der Erfah
elbst bekannt, Ps. 120, 7. Man muß demnach das Wort, leben und gute Tage, nicht so körperlich hier neh
wie es die angeführten heidnischen Dichter genommen haben. Gottes Schutz wider die Bösen, das auf
Hülfe getroste Herz, die oftmalige Erfahrung des Beystandes des Engels des Herrn, und das daraus
stehende ruhige Gemüthe, das in diesem Psalm so sehr erhoben wird, macht viel mehr von diesen gute
gen aus, durch Befriedigung und getrosten Muth der Seele, als alle ruhige Tage vor den Verfolgern
die beständige Versicherung der Gnade des Lebens, dieses guten Lebens, das dort kein Ende nimmt,
erst die Glückseligkeit der Gläubigen vollkommen. Daß übrigens sehen hier so viel, als erfahren und en
den, heiße, wird fleißigen Bibellesern aus der Gewohnheit der heil. Sprache, auch ohne unsere Erinne
bekannt seyn: und wir merken nur an, daß das eben so viel sagen wollende Wort ראה, von David des

einen Betrug reden: 11. Der weiche von dem Bösen ab, und thue das Gute:
Frieden, und jage demselben nach. 12. Denn die Augen des Herrn sind über
echten, und seine Ohren zu ihrem Gebethe: aber das Angesicht des Herrn ist wi-
nigen, welche Böses thun. 13. Und wer ist es, der euch Böses thun wird,

v. 11. Ps. 37, 27. Jes. 1, 16. 3 Joh. v. 11.

wenn

en alle Fehler der Zunge, wodurch unsere beleidiget werden können, nebst den entge-
en Tugenden, begriffen. Man sehe Ps. 34, 13. . c. 3, 2. Polus, Benson. Der Apo-
hier, zum Vortheile der Tugenden, wozu net, ein, daß durch dieselben die Anmuth des sichert, v. 10. 11. die Gunst Gottes erwor-
. und die Bosheit der Menschen, für einen heil, gehemmet wird, v. 13 ff. Diese drey gsgründe sind in der That von großem Ge-
d sehr erheblich. Doddridge.

Der weiche von dem Bösen ab, und ꝛc. ide nicht nur überhaupt alle Sünde, und elbst im Wohlthun: sondern vornehmlich Sünden wider seinen Nächsten; so daß er s vergelte, sondern ihm alles Gute thue, s Böse durch das Gute überwinde, Ps. 34, 15. es. 1, 16. 17. Matth. 3, 8. 10. c. 7, 16 ff. q) Benson.

s est, vitium fugere, et sapientia prima
tia caruisse. *Horat.*

uche Frieden, und jage demselben nach. Frieden, nicht mit Gott und seinem eigenen allein: sondern auch mit seinem Nächsten. ser Friede wird hier vornehmlich gemeynet. den suchen und ihm nachjagen, will sagen, etwas von seinem Rechte, um ihn zu erlan-
stehen geneigt seyn, und ihn, wann er von , auf alle Weise verfolgen müsse. Polus,

Denn die Augen des Herrn sind über ꝛc. cht über sie, sieht günstig auf sie, und er-
e Gebethe: man lese Ps. 34, 16. Dieses ls einen Bewegungsgrund zur Geduld unter ngen, und um uns von aufwallenden und eidenschaften, und von der Rachbegierde, ab-
daß Gott nämlich alles sieht, was wir lei-
rge für uns trägt, und uns zu erhören, und chter Zeit zu Hülfe zu kommen, bereit ist.

Es ist bekannt, daß Augen und Ohren, e leibliche Werkzeuge dem göttlichen Wesen erblümtem Verstande zugeschrieben werden, Menschen auf eine leichte Weise seine vollkom-
enntniß, Macht, Gerechtigkeit oder Güte, zu machen. Weil Menschen, was sie lie-
Vergnügen ansehen, und, was ihnen an-
st, gerne hören: so wird Gott hier, als einer,

Aber das Angesicht des Herrn ist wider die-jenigen ꝛc. Das Angesicht des Herrn wird bisweilen für seine Liebe, und bisweilen für seinen Zorn, ge-
setzet: weil die Menschen ihre Liebe oder ihren Zorn in ihrer Gesichtsbildung blicken lassen. Der Verstand und Zusammenhang müssen ausweisen, was es in ir-
gend einer besondern Stelle bedeute. Das Vorwort ἐπί, (welches durch **wider** übersetzet ist,) hätte hier auch durch **auf** übersetzet werden können: wie es diese Bedeutung in dem vorhergehenden Theile dieses Ver-
ses hat. Denn der Zusammenhang würde uns leicht gelehret haben, daß das **Angesicht des Herrn** hier von seinem Misvergnügen erkläret werden müsse: weil davon gesaget wird, daß es **auf diejenigen sey, die Böses thun.** Gott hält ein wachsames Auge auf die Gerechten, sie zu segnen: auf die Gottlosen, ihnen nach ihren Werken zu vergelten. Einige Hand-
schriften haben, (um die Absicht auszudrücken, womit Gott **auf diejenigen** sieht, **die Böses thun,**) diese Worte beygefüget: τῦ ἐξολοθρεῦσαι αὐτὰς ἐκ γῆς, **um sie von der Erde auszurotten.** Dr. **Mill** hält dafür, daß diese Worte aus den 70 Dolmetschern, Ps. 34, 17. genommen, und hier von einigen Abschrei-
bern des griechischen Testamentes eingeschaltet sind: es scheint aber dabey etwas ausgelassen zu seyn, so daß etwas, das zur Sache dienet, beygefüget werden müs-
se, den Verstand vollkommen zu machen. Bey den 70 Dolmetschern steht: **um ihr Gedächtniß von der Erde auszurotten.** Benson, Gill.

V. 13. **Und wer ist es, der euch Böses** ꝛc. Niemand, oder wenige werden euch Uebels thun: weil sie durch eure guten Werke, wodurch selbst die boshaftesten Menschen erweichet werden, überzeuget und überwunden seyn werden, 1 Sam. 24, 16. 17. **Po-
lus, Wall.**

Wenn ihr Nachfolger des Guten seyd: Hiob 5, 19-24. Sprüchw. 16, 7. Röm. 8, 28. 31. Dieses ist ein Sprüchwort, oder eine allgemeine Wahrheit, die nicht ohne Ausnahme ist. Denn es sind Zeiten und Oerter gewesen, worinne alle, welche in Christo Jesu gottselig leben wollten, der Bedrückung nicht zu entgehen vermögend gewesen sind, 2 Tim. 3, 12. Und so sind viele Gerechte, ungeachtet aller ihrer Sorge, keine Beleidigung anzuthun, und das Gute auszuüben, genöthiget gewesen, durch viele Bedrückungen in das Königreich Gottes einzugehen, Apostg. 14, 22. Auch sind einige Verfolger und Bösewichter unter den Men-

gendhafter Leute sie nicht zu besänftigen vermocht
t. Inzwischen ist es doch für jemanden zur Erwei-
ung seiner Feinde der beste Weg, in Geduld und
üte standhaft zu seyn, und eine sanftmüthige und
iedsame Aufführung zu beobachten. Der größte
heit des menschlichen Geschlechtes überhaupt, wird
rch eine solche Art zu handeln gerühret: obgleich ei-
ge zu einer so grausen Grausamkeit verhärtet sind,
ß sie dadurch nicht beweget werden [618]. Benson.
an findet die Redensart, μιμεῖσθε τὸ ἀγαθὸν, folge
em Guten, 3 Joh. v. 11. Aber viele alte Hand-
riften und Uebersetzungen lesen hier, anstatt μιμηταί,
ηλωταί, wo ihr Eiferer nach dem Guten seyd.
r. Mill stellet sich vor, daß das Wort ζηλωταί, aus
it. 2, 14. genommen seyn möchte: allein Grotius
sieht es für keine üble Leseart an; man sehe Apg. 21,
Wird sie behalten: so könnte man sie so betracht
daß sie auf die Eiferer unter den Juden ein Abseh
habe, welche sehr meuterisch und aufrührisch, u
nach dem Bösen eifrig waren, wodurch sie sich
rechtmäßigen Strafe der Obrigkeit bloß stelleten,
sie nicht gekränket haben würde, wenn sie um d
Gute Eiferer gewesen wären [619]. Benson, Wall

V. 14. Aber, wenn ihr auch um der Gere
tigkeit willen ꝛc. Wenn ihr mit Unrecht leidet:
sey nun wegen des Bekenntnisses von dem Evange
oder um der Ausübung der Gerechtigkeit willen, n
ihr Nachfolger des Guten seyd, und in den vorher
meldeten Pflichten wandelt. Polus.

(618) Das ist zwar der meisten Ausleger Gedanke, oder vielmehr Ausflucht bey diesem bedenklichen
r Wahrheit gemäßen Einwurfe, wir überlassen aber dem Leser selbst zu erwägen, ob er mit dieser Antw
ufrieden seyn könne, welches wir von uns selbst; die Wahrheit zugestehen, nicht sagen können, weil
Satz des Apostels allgemein, die gemachte Einschränkung oder Ausnahme aber fast größer ist, als der S
lbst. Man sieht auch deutlich aus v. 14. daß dem Apostel nicht in den Sinn gekommen sey, frommen,
uldigen und sanftmüthigen gläubigen Christen zu versprechen, daß sie bey der Frömmigkeit und dem re
haffenen Wesen ihres Christenwandels kein verfolgendes Leiden auszustehen haben sollten. Beza hat di
ohl gemerket, daher er in seiner Uebersetzung das Prädicat etwas genauer einschränket, und das Wört
twas, hinzu gethan hat. Sed si *quid* patimini propter Christum beati tamen estis, nach welcher Ue
tzung κακωσαι, allein von großen überlästigen, und die Christen in Verlegenheit und Trostlosigkeit versetzen
Plagen, welche den Schein der Gerechtigkeit haben, als litten sie als Uebelthäter, wie aus v. 16. zu schlü
ßte verstanden werden, als welche bey ihrem guten Wandel alsbald zu schanden werden müßten. All
uch diese Erklärung scheint zu willkührlich zu seyn. Dürfen wir unsere Gedanken sagen, so beruhet
Schwierigkeit auf der eigentlichen Bestimmung des Wortes κακωσαι, welches vom πάσχειν, das im folgen
Verse in einerley Materie gebrauchet wird, unterschieden ist. Wir glauben, dieselbige sey in einer beson
rt und Eigenschaft des Leidens zu suchen, da es nämlich ein solches Leiden anzeiget, das das Gemüthe
uhig macht, zur Ungeduld verleitet, und also in der That in eine schädliche Verfassung setzet, wir pfl
t in unserer deutschen Sprache also auszudrücken: einem das Gemüthe verderben. Diese Bedeutung
Wortes κακόω, kömmt Apostg. 14, 2. vor, wo von den Juden gesaget wird, daß sie die Gemüther der v
orher gut gesinneten Heiden ἐκάκωσαν, welches Lutherus, übersetzet, entrüstet, haben, deutlicher aber d
nauf bringen, verderben, übelgesinnt machen, ausgedrücket wird. So scheint der Apostel Petrus sage
ollen: wenn die Christen bey ihrem guten Gewissen über ihrem redlichen Christenwandel und gerechten
hrung gleich etwas leiden müßten, so würde ihnen doch damit niemand ihr Gemüthe, ihren guten M
reudigkeit und Gelassenheit, beunruhigen, verderben, und sie hinauf bringen können, daß sie sich dar
trüsten, in Ungeduld ausbrechen, oder aber sonst zur Ungebühr verlaufen könnten. Und so wird
utheri Uebersetzung gelten können, wer ist, der euch schaden könnte? wenn es von einem Schaden an
eele, als der der einige wahre Schade der Christen ist, deren Leiden im Himmel belohnet wird, versta
ird. Auch bey weltlichen Schriftstellern der Griechen wird κακόω, von einer Plage, welche einen
emüthe angethan wird, und womit man einem einen Verdruß zu machen und zu plagen sucht, gebra
Wem diese dem Sprachgebrauche gemäße Erklärung nicht gefällt, der muß sich mit dem Can. 10. G
770. helfen, daß thätige Zeitwörter, welche eine Handlung oder Verrichtung anzeigen, bisweilen nu
r Gelegenheit dazu zu verstehen seyn, welches er mit Beyspielen aus dem alten und neuen Testamen
eiset, so daß es heißt, und wer wird Gelegenheit haben können, euch zu plagen und zu quälen, wen
m vorgedachten Guten nachkommet? Man mag eine Erklärung ergreifen, welche man will, so ist sie le
d richtiger, als wenn man eine Ausnahme macht, welche beynahe größer ist, als die Sache selbst.

(619) Weil die zelotische Meuterey nur in Judäa, und dessen Gebirgen ihre Raserey ausübte, P

idet, so seyd ihr selig: und fürchtet euch nicht aus Furcht vor ihnen, und werdet nicht

v. 14. Jes. 8, 12. Jer. 1, 8.

yd ihr selig. Der Apostel hatte in dem enden Verse gesaget: wer ist es, der euch un wird, wenn ihr Nachfolger des eyd? Hierauf hätten sie einwenden können: gleich gedenken möchte, daß kein Mensch samen und Guten Leid thun würde: so sind die heidnischen Obrigkeiten auf den Leib ge- d die ungläubigen Juden haben sie dazu auf- auch wird allem Ansehen nach wieder ge- was bereits geschehen ist, und wir haben e Hoffnung, nach unserer Aussicht auf die u bessern Zeiten. Petrus sahe vorher, daß cht einen solchen Einwurf machen dürften, ortet deswegen: Gesetzt auch, daß ihr um htigkeit willen leiden werdet; das ist, weil hristlichen Gottesdienst öffentlich bekennet, o heiliges Leben führet, daß ihr die Abgöt- Gottlosigkeit eurer heidnischen und jüdischen n bestrafet [620]; oder gesetzt, daß die ge- rtragung alles Unrechtes euch noch mehr Be- n zuziehen, und die gottlosen Menschen zu lu Verfahren gegen euch reizen würde: so diese und dergleichen Dinge immerhin ge- [621]; euer großer Herr und Meister hat euch Ursache insbesondere, Matth. 5, 10 ff. selig ; und daher müsset ihr euch selbst nicht für hen. Denn für euer Leiden um der Ge- willen, werdet ihr eine ungemeine Vergel- ngen: und die Verfolgungen, die ihr aus- rden zu eurem großen Vortheile gereichen; 2 Tim. 2, 9 ff. Jac. 1, 12. 1 Petr. 2, 11-15. 19 ff. 13. 14. Benson, Burkitt, Wels.

ürchtet euch nicht aus Furcht vor ih- (Das ist,) fürchtet dann ihre Furcht nicht, et nicht beunruhiget, wie eure Feinde, die ücklich zu machen suchen: weil sie ganz und erjenigen Unterstützung, die ihr habt, ent- d. Der Hr. Jos. Mede versteht dieses so, Apostel gesaget hätte: Fürchtet weder Ju- Heiden: sondern heiliget und fürchtet den einigen lebendigen Gott, und bethet ihn an r). Al- lein, mich dünket, daß die Erklärung, welche ich gege- ben habe, natürlicher ist. Doddridge. Fürchtet euch nicht vor Drohungen, übel von denen, die euch verfolgen, behandelt zu werden, wodurch sie euch von dem Glauben Christi abzuschrecken suchen. Humphrey, Wels. Diese Worte hat der Apostel Petrus aus Jes. 8, 12. nach der Uebersetzung der 70 Dolmetscher, genommen, wo wir sie also ausgedrücket finden: Fürchtet ihr ihre Furcht nicht, und erschrecket nicht. Hierdurch verstehen 1) einige, daß sie sich nicht nach ihrer Gewohnheit, oder nach dem Bey- spiele von andern, oder so, wie gottlose Menschen und Verfolger erschrecket werden, wann sie irgend ei- ner herannahenden Gefahr entgegen sehen. Andere meynen, 2) daß die Worte also erkläret werden müs- sen: Fürchtet euch nicht vor solchen Dingen über- haupt, welche von gottlosen Menschen gefürchtet wer- den, und insbesondere nicht vor dem Leiden um der Gerechtigkeit willen. Hr. Jos. Mede hält 3) dafür, der Prophet verstehe die heidnischen Götzen, oder die Götter, welche von den Heiden gefürchtet wurden, und Jesaias rathe ihnen, anstatt sich davor zu fürch- ten, daß sie den Herrn der Heerschaaren heili- gen sollten, und daß derselbe ihre Furcht und Schrecken seyn müßte. Und in diesem Verstande will der Hr. Mede die Worte hier auch erklären: daß nämlich die Christen die Götter der Heiden nicht fürchten, oder sich vor denselben nicht fürchten, son- dern Gott den Herrn in ihren Herzen heiligen, das ist, ihn fürchten, und mit ihrem ganzen Herzen an- bethen müßten s). Zur Unterstützung dieser Erklä- rung kann gesaget werden, daß Gott, Ps. 76, 12. ὁ φοβερὸς, der Fürchterliche, oder derjenige, der zu fürchten ist, und 1 Mos. 31, 42. 53. ὁ φόβος Ἰσαὰκ, die Furcht Isaacs, genannt wird. Jedoch, es ist bey weitem noch nicht klar, daß die Worte Jes. 8, 12. so verstanden werden müssen. Denn, was die Einwohner von Judäa zu derselben Zeit fürchte- ten, war, daß, wo sie den König von Assyrien nicht

zu

p) Δικαιωσύνη, heißt hier eben das, was v. 13. τὸ ἀγαθὸν, geheißen hat, der rechtschaffene jeder- die Augen leuchtende Tugendwandel, eine Bedeutung des Wortes Gerechtigkeit, welche nicht nur in iften des alten Testamentes oft vorkömmt, sondern auch von griechischen weltlichen Schriftstellern uchet wird. Gataker hat hiervon ad Antonin. lib. II. §. 10. p. 393. der Lond. Ausgabe, viele Zeug- mmelt. Julianus Or. 2. in Const. leitet auch die Heiligkeit aus derselben her. Biblische Stellen neuen Testamente sind bekannt, Ephes. 4, 24. u. f. f.

q) Das ist, ärgert und entrüstet euch nicht darüber, und lasset euch aus eurer sanftmüthigen, ge- , und nicht Böses mit Bösem, und Scheltworte mit Scheltworten vergeltenden Fassung bringen, urch dieses Leiden, nach des Heilandes Ausspruche, Heil und Segen doch einerndten werdet. Das ἡ κακώσαν. Man ersieht aus allen Ausdrücken des Apostels, daß er auf diese selige Gemüthsruhe

t Hülfe riefen, sie gewiß durch die beyden mächtigen önige von Syrien und Israel, welche wider sie im ündnisse stunden, verwüstet werden würden: in nsehung Gottes aber fürchteten sie, ob er sie erlösen nnen, oder wollen möchte. Die Absicht des Je=ias war deswegen, sie dahin zu bringen, daß sie uf Gott allein vertraueten, denselben in ihren Her=en heiligten, und sich auf seine Erlösung verließen: n müßten sie, und nicht die zween Könige von Sy=ien und Israel, zu dem vornehmsten Gegenstande rer Furcht machen. Weil dann der vornehmste rund dieser Erklärung auf solche Weise wegfällt: so ähle ich lieber 4) durch das Wort Furcht, so daß s in leidender Beziehung genommen werde, den Ge=enstand oder die Ursache der Furcht, (man sehe oben . 6.) zu verstehen; wie es Hiob 3, 25. Ps. 91, 5. Sprw. 1, 26. so gebraucht zu werden scheint. Die rische Uebersetzung hat die Worte also ausgedrücket: Fürchtet euch nicht vor denen, die euch er=chrecken wollen, und werdet nicht beunru=iget. Die Worte des Petrus scheinen diesen gleich u seyn: μὴ φοβηθῆτε τὸν φόβον αὐτῶν, nämlich, τῶν κακῶσαι ἐπιχειρούντων ὑμᾶς ἀδίκως, werdet nicht urch Furcht vor denen, die ungerechter Weise rausam gegen euch handeln wollen, erschre=ket. Der Apostel hat die Worte des Propheten zu einer gegenwärtigen Absicht angewandt. Gleichwie ie Juden vor Zeiten auf Gott vertrauen, und keine Bündnisse mit dem Könige von Assyrien machen, oder ich vor den Bedrohungen der beyden Könige von Syrien und Israel nicht fürchten mußten: also müß=en die verfolgten Christen sich nicht nach irgend eini=en abgöttischen oder gottlosen Gewohnheiten ihrer Verfolger richten, es möchten Juden oder Heiden eyn, sondern standhaft auf Gott vertrauen, und dem autern christlichen Gottesdienste beständig anzuhan=en fortfahren. Wenn gleich die Juden sie anklagen, nd für die heidnischen Gerichtsbänke schleppen, die eidnischen Obrigkeiten aber sie zu Geldbußen verur=heilen, oder ihre Güter für verfallen erklären, ja ie mit Gefängnisse, Verbannung und dem Tode be=legen möchten: so müßten sie doch dadurch nicht weit in Furcht gesetzet werden, daß sie den chri=chen Gottesdienst verließen, oder etwas thäten, gottlos wäre, oder mit dem Namen eines Chri= nicht bestehen könnte. Man lese Jer. 1, 8. Ma= 10, 28. Joh. 14, 1. 27. Offenb. 2, 10. Wie die den und Heiden die Christen verfolget haben, das man bey Justin dem Märtyrer t). Das hebrä=Wort, תערצו, Jes. 8, 12. bedeutet: werdet ni= durch Furcht erschrecket. Das Wort παραχθῆ= (welches Petrus von den 70 Dolmetschern entleh= hat, und wir, werdet nicht beunruhiget, ü= setzet finden,) ist nicht von eben der Kraft und e= dem Nachdrucke. Paulus hat Phil. 1, 28. eben selben Gedanken, auf eine sehr starke Weise, au= drücket [622]. Benson, Whitby.

r) *Diatr. in Luc. II, 2.* s) Man sehe Mede's We= S. 9. t) *Pag. 53. 83. 234. 323. 337.*

V. 15. Heiliget aber Gott den Herrn i= Das ist, verherrlichet ihn durch euer geduldiges den und unwankelbares Vertrauen auf ihn. L= segnet Gott in euren Herzen, daß er euch wü= geachtet hat, um der Gerechtigkeit willen zu leid= man sehe Apostg. 5, 41. 2 Cor. 3, 11. Phil. 1, 29. 1, 24. Oder erhebet ihn in euren Herzen, und ihm die Ehre von allen seinen glanzreichen Voll=menheiten, Macht, Weisheit, Güte, Treue ꝛc. durch, daß ihr an ihn glaubet, und auf seine heißungen zur Beschirmung und zum Beystande der alles Böse, das eure Feinde euch drohen mö= vertrauet. Gesellsch. der Gottesgel. Polus. Redensart bedeutet in der heiligen Schrift die fo= den Dinge: 1) daß wir allezeit eine so heilige Fu= und Ehrerbiethung gegen Gott vor unserem G= haben müssen, welche uns bewege, uns mehr da= daß wir ihn erzürnen möchten, als vor irgend et= das wir von Menschen Händen leiden könnten= scheuen, Matth. 10, 28. und die uns genau bey un= Pflicht halte, und uns antreibe, dahin zu trac= daß wir seine Gunst gewinnen mögen, was wir= wegen auch leiden müssen. So wird Jes. 8, 1=

(622) Wenn man die Stelle des Propheten Esaiä 8, 12. ganz ansieht, so wird man finden, da= Gegenstand, der alles Vertrauen auf Gott über einen Haufen werfenden Zaghaftigkeit und Angst der er zu Jerusalem, der Bund gewesen sey, den der König in Israel mit dem syrischen Könige, wider das Juda gemacht hatten, c. 7, 1. 2. Bes. Vitringa h. l. und daraus leicht beurtheilen können, worauf mi= Worte Furcht, von dem Apostel gezielet werde. Es war nämlich ein gleicher Fall des Gegenstandes s= Furcht, (von welchem, und nicht von dem Subjecte desselben, hier die Rede ist,) das Verständniß, das in israelitischer König mit einem heidnischen, wider seinen Bruder nach dem Fleische, den König in emacht, und hier, das ein jüdisches Volk wider ihre Brüder nach dem Fleische mit den heidnischen eiten eingegangen hatten, die bekehrten Christen zu verderben. In solchem Falle, den der Apostel v= he, stärkte er diese mit eben den Gründen, womit Esaias den Ahas und die Bürger zu Jerusalem ge=

Fürchtet ihr ihre Furcht nicht, den
der Heerschaaren, den sollt ihr heiligen,
ure Furcht, er sey euer Schrecken; und
23: sie werden den Heiligen Jacobs hei-
nd den Gott Israels fürchten. 2) Gott
n heiligen, ist so viel, als die Wahrheit von
as Gott durch sein Wort und seine Verheis-
ffenbaret hat, von Herzen erkennen und glau-
o saget Gott zu Mose und Aaron: Weil
nicht geglaubet habet, daß ihr mich
Augen der Kinder Israels heiligtet:
werdet ihr diese Gemeine nicht in das
welches ich ihnen gegeben habe, hinein-
, 4 Mos. 20, 12. Und darum fordert der
on ihnen, Gott den Herrn in ihren Her-
eiligen: nachdem er gesaget, wozu Gott sich
Seite verbunden habe, daß seine Augen
en Gerechten, und seine Ohren zu ih-
bethe seyn sollten, und ihnen die Hoffnung,
ihnen wäre, in Gedanken gebracht hatte.
edensart bezeichnet 3) einen festen Glauben
r allmächtigen Kraft, wodurch er im Stan-
n Volk wider alle ihre Feinde zu beschirmen,
Vertrauen auf seine Güte und besondere Vor-
ber sie: ihr sollet den Herrn in euren
heiligen, dann wird er euer Heiligthum
es. 8, 13.; man sehe auch Ezech. 36, 22. 23. 24.
rn heiligen ist 4) so viel, als, seine Gerechtig-
daß er ein Gott ist, der seine Gerichte über
losen, und insbesondere über die Bedrücker
lkes ausführen wird, erkennen und glauben.
ret Moses, als er seine Gerichte an Nadab
u ausführete: dieses ist es, was der Herr
en hat, ich werde in denen, die zu mir
eheiliget werden: wie auch 4 Mos. 20, 13.
nd die Wasser Meriba, warum die Kin-
els mit dem Herrn gestritten haben,
ard an ihnen geheiliget; „durch die Be-
ihrer Widerspänstigkeit,„ saget der Tar-
So erkläret Gott, er würde über Sidon, wel-
Hause Israels ein schmerzender Dorn
ethuende Distel gewesen wäre, Ezech. 28,
ber Gog, den großen Feind Israels, Cap.
iliget werden. So sagen die Rabbinen,

Gott heilige sich vor seinen Geschöpfen, wenn er Ge-
richt halte, nach diesen Worten des Propheten Je-
saias: der Herr der Heerschaaren wird durch
das Recht erhöhet, und Gott der Heilige wird
durch Gerechtigkeit geheiliget werden, Cap. 5,
16. Ueberhaupt kann man sagen, daß Gott heili-
gen, so viel ist, als, sich so gegen ihn verhalten, wie
Menschen, welche überzeuget sind, daß er ein heiliger
Gott ist, der Wahrheit und Aufrichtigkeit liebet, der
die Gerechten, wo sie beständig bleiben, belohnen, aber
die Abtrünnigen strafen wird, Hiob 1, 21. Joh. 17, 19.
Röm. 4, 20. Anstatt, τὸν Θεὸν, Gott, lesen ver-
schiedene Handschriften, τὸν Χριστὸν, Christum, wor-
inn ihnen die syrische und die gemeine lateinische Ue-
bersetzung folgen. Wählet man diese Leseart: so muß
man sich vorstellen, daß Petrus auf unsern Herrn
Jesum Christum deute, was Jesaias von dem Herrn
der Heerschaaren gesaget hatte, und so die Worte des
Propheten zu seiner Absicht anwende [623]. Whitby,
Benson.

Und seyd allezeit zur Verantwortung gegen einen jeden bereit ꝛc. Anstatt, von der Hoff-
nung, die in euch ist, steht in der syrischen Ueber-
setzung, von der Hoffnung eures Glaubens, und
in der gemeinen lateinischen, von dem Glauben
und der Hoffnung, die in euch ist. Allein ich
sehe nicht, daß sie durch Handschriften und andere
Uebersetzungen unterstützet werden. Ich behalte da-
her lieber die gewöhnliche Leseart, und verstehe durch
die Hoffnung, welche in ihnen war, die Hoffnung
von einer Auferstehung und glückseligen Unsterblich-
keit, um welche sie allerley Verfolgung und böse Be-
gegnung ertragen, ja selbst ihr Leben aufopfern muß-
ten [624]. Um derselben willen würden viele sie be-
schimpfen, und andere würden neubegierig seyn, zu
wissen, was für Grund sie zu einer solchen Erwartung
hätten: insonderheit wenn sie sich in der Aussicht auf
dieselbe vielerley zeitlichem Unheile aussetzten, Apg.
26, 6-8. Von dieser Aufführung und von dieser
Hoffnung, welche der Grund davon war, mußten sie
bereit seyn, Rechenschaft zu geben: denn ein jeder
Theil des Christenthums kömmt mit der gesunden
Vernunft überein, und ist so zu einer vernünftigen
Vertheidigung sehr geschickt. Sie mußten einem je-
den

) Der Verstand des Textes leidet zwar bey dieser Leseart nicht Noth. Weil aber, wie der sel. Ben-
t. 2. p. 735. anmerket, wenn Christus der Herr genennet wird, allezeit das Wort Jesus dazu ge-
, so hat man Grund, bey der gewöhnlichen mit dem Propheten übereinkommenden Leseart zu

) Da der Apostel gleich im Anfange seines Briefes die Hoffnung, worauf der ganze christliche

Rechenschaft geben, der ihnen dieselbe abforderte: durch die Ausleger insgemein die Obrigkeiten verben, welche (wie einige annehmen) Recht hatten, n ihnen Rechenschaft zu verlangen, und sie in Anung ihres Gottesdienstes zu untersuchen. Ich bin Meynung, daß die Obrigkeit kein Recht habe, jenden Rechenschaft von seinen gottesdienstlichen Beffen abzufordern, weiter, als in so fern solche Din auf die Ruhe und Wohlfahrt der bürgerlichen Geschaft Einfluß haben [625]. Weil aber die heidnien Obrigkeiten den Christen Rechenschaft abzufor n gewohnt waren, es mochte mit oder wider Recht n: so halte ich dafür, daß Petrus sie hier einschlieund zwar vornehmlich; ob er gleich keine andern rsonen ausschließt, die zu wissen begierig seyn moch, auf was für einen Grund die Christen ihre Hoffng baueten. Allein, wenn Petrus gleich sie erhnet, allezeit zur Rechenschaft für einen jeden, der nach fragte, bereit zu seyn: so meynet er doch nicht, ß sie dieses thun müßten, ohne irgend einen merken Nutzen darinn vorherzusehen. Sie waren nicht rpflichtet, allezeit und gegen allerley Art von Menen alle ihre Meynungen zu äußern. Wenn jemand n, der einigen Bericht von dem Christenthume vergte, um sie zu verspotten und zu verstricken, oder as aus ihrem Munde zu locken, was zu ihrer Beuldigung dienen konnte: so waren sie nicht gehalten, n ihren gottesdienstlichen Meynungen Rechenschaft geben. Sie mußten selbst einen Unterschied man, wo, wann, wie fern, und vor wem es nützlich re, eine solche Verantwortung zu thun. Sie mußn zwar allezeit bereit seyn: aber sie hatten nur alsn Verantwortung zu thun, wenn es zu irgend eir guten Absicht dienen konnte. So finden wir, ß unser Heiland, als er von dem jüdischen Sanhedrin, vom Herodes und Pilatus, verhört wurde, die meisten Fragen nichts antwortete. Er sahe, d es vergebens war, und daß sein Sprechen zu kein guten Ende dienen konnte. Und sein Thun stimm mit seiner Regel, Matth. 7, 6. überein: Gebet d Heilige den Hunden nicht, und werfet eu Perlen nicht vor die Schweine, auf daß dieselben nicht zu etwa einer Zeit mit ihr Füßen zertreten, und, wenn sie (sich) umke ren, euch zerreißen. Ich werde hier noch beygen, daß Petrus hier nicht von der Pflicht der D ner des Wortes, sondern von den Christen überhau handelt. Auch redet er hier nicht von allen Stück des christlichen Glaubens, oder von solchen, die schr zu verstehen sind, oder unter den Christen bestritt werden: sondern bloß von der Hoffnung einer selig Unsterblichkeit. Wenn jemand sie fragen moch warum sie dieses gegenwärtige Leben und die W in Vergleichung mit einem unsichtbaren und zukün gen Zustande verschmäheten, den viele Heiden, u die Sadducäer unter den Juden für etwas, das, we man das beste davon sagte, sehr ungewiß wäre, an hen; wenn jemand fragen mochte, warum sie um e solche Ungewißheit oder eine so entfernte Aussicht die Zukunft; so viele und schwere Verfolgungen a zustehen wähleten: so mußten sie eine Antwort reit haben; und zwar eine Antwort, die für ein vernünftigen und aufrichtigen Untersucher hinläng wäre [626]. Benson, Lindsay. Diese Verantw tung von der Hoffnung, die in ihnen war, m te, wie es scheint, vielmehr durch Werke als du Worte, und vielmehr wider diejenigen, die von ihr als von Uebelthätern redeten, als wider diejenig welche bloß an der Wahrheit zweifelten, gethan w den [627]. Whitby.

N

(625) Wohin aber auch die Grundverfassungen der Reiche und Herrschaften gehören. Die Sache ret in das Natur- und Völkerrecht.

(626) Diese Sache ist in der Sittenlehre auszumachen, wo aus der Absicht, aus dem Grunde und irkung der Sache die eigentliche Auflösung und Beantwortung der Frage: wie, wo und wenn man entliches Bekenntniß abzulegen habe, bestimmt werden muß. Hier ist zum Verständniß der gegenwä Stelle genug, wenn man aus der 622. Anmerkung wiederholet, daß der Apostel von dem Verklagen den bey den heidnischen Obrigkeiten rede, wodurch die Christen schüchtern gemacht wurden, vor ih de und Antwort zu geben. Dieser Zaghaftigkeit begegnet der Apostel, und weist sie an, in diesem F em jeden, der der christlichen Religion dergleichen Nachrede aufbürden, sie verklagen, und vor den öff en Richtern angeben würde, Rede und Antwort zu geben, zu zeigen, daß die ganze christliche Reli z was anders anweise, sich auf die Erfahrung zu berufen, und sonderlich darzuthun, daß die Hoffn zukünftigen Herrlichkeit just das Gegentheil desjenigen erfordere, was man ihnen Schuld gebe. Da gerichtlichen Untersuchungen die Rede ist, so wird diese Stelle unrecht zu aller, auch unvorsichtigen ntniß der Lehre Jesu Christi, welche doch an sich schon bekannt und offenbar ist, gezogen. Der Ap et auch von bereit seyn, das ist, den Grund in sich haben, daß man auf erfordernden Fall mit Bes twort geben, und die Verläumdungen der Religion ablehnen könne, nicht von einer jeden Bekenn

ch ist, abfordert, mit Sanftmuth und Furcht. 16. Und habet ein gutes Gewissen,

Sanftmuth und Furcht: auf eine niedrimüthige Weise vor den Menschen, nicht mit niger Heftigkeit oder einem verdrießlichen welches bloß zur Reizung und Erbitterung Und mit Furcht; entweder mit Furcht vor so hat die äthiopische Uebersetzung die Worrücket: mit der Furcht des Herrn; aus g des Inhalts der Gründe und ihres Geund wie sehr es die Ehre Gottes angehe; Sorgfalt, keine Wahrheit aus Menschenverbergen: oder mit aller gehörigen Ehrerund Achtung für Menschen, für ansehnliche oder Obrigkeiten, die Rechenschaft forderen gegen solche mußte man, der Würde ihrer und Aemter gemäß, mit Achtung und Ehrg handeln, wie Stephanus gegen das Sannd der Apostel Paulus gegen Felix, Festus ippa that [628]. Gill. Verschiedene alte iften lesen, ἀπὸ, aber mit Sanftmuth echt. Einige wollen diese Worte mit Beauf die heidnischen Obrigkeiten, oder andere , welche den Christen von der Hoffnung, die wäre, Rechenschaft abfordern würden, verls ob die Christen nicht anders zu antworten et gewesen wären, als wenn die Juden oder mit Sanftmuth und Furcht Rechenschaft n verlangten [629]. Es ist sehr unwahrscheindie heidnischen Obrigkeiten die Christen mit Gelindigkeit und Ehrerbiethung befragt haen. Ich bin daher der Gedanken, daß diese uth und Furcht zu dem Verhalten der Chrir der Ablegung ihrer Verantwortung gehöre: es eine Beschreibung der Gemüthsfassung it ihnen vielmehr die Verantwortung zu thun , als daß sie dieselbe bey denen, vor welchen erantwortung ablegeten, erwarten müßten. nter denen, welche die Worte auf die Gesind das Bezeigen der Christen deuten, wollen rch Sanftmuth dasjenige verstehen, was sie e Obrigkeiten, oder gegen die Personen, von denen sie verhört oder befraget würden, beweisen müßten, und die Furcht oder Ehrerbiethung für eine Furcht Gott zu erzürnen, oder für Ehrerbiethung gegen Gott nehmen: da mir hingegen beyde Worte auf die Gesinnung, welche die Christen gegen Menschen bezeigen müßten, zu gehen scheinen [630]. Wenn jemand von ihnen begehrete, daß sie von der Hoffnung, die in ihnen wäre, Rechenschaft geben sollten: müßten sie dieselbe geben; aber auf eine sanftmüthige und bescheidene Weise, ohne jemanden vor den Kopf zu stoßen, damit sie dadurch nicht aufgebracht würden, Verfolgung wider die Christen zu erregen, oder nicht etwa ein Vorurtheil wider das Evangelium fassen möchten. Man sehe Sprw. 15, 1. c. 25, 15. Nichts schickt sich für die Bekenner des einfältigen und sanftmüthigen Gottesdienstes Jesu besser, als Demuth und Ehrerbiethung gegen Höhere, Sanftmuth und Freundlichkeit gegen alle Menschen, und Furcht, jemanden zu erzürnen, 2 Tim. 2, 24. fgg. Jac. 3, 13. fgg. Diejenigen, die keine Gründe für ihre Meynungen geben können, verfallen leicht in heftige Hitze, lästern diejenigen, die anderer Gedanken sind, und bezeigen oft einen unmäßigen Eifer: aber sie würden wohl thun, wenn sie bedächten, daß **der Zorn des Mannes Gottes Gerechtigkeit nicht wirket**, Jac. 1, 20.

V. 16. **Und habet ein gutes Gewissen**, oder nach dem Engl. **indem ihr ein gutes Gewissen habet.** Hier giebt nun der Apostel den Christen seinen Rath, wie sie ihre Feinde zum Stillschweigen bringen und beschämt machen müßten: und zwar sowol durch ihre Werke, als durch ihre Worte; durch ihren heiligen, und mit guten Betrachtungen und Reden gepaarten Wandel. In dem vorhergehenden Verse hatte er sie ermahnet, allezeit zur Ablegung der Rechenschaft von der Hoffnung, die in ihnen wäre, bereit zu seyn. Hier befiehlt er ihnen, ihre Gegner durch einen guten Wandel verstummend zu machen, und zu dem Ende allezeit ein lauteres Gemüth und reines Gewissen zu bewahren [631]. Burk.

Wer

628) Wenn man das Wort durch, Ehrfurcht, übersetzet, wird es deutlicher. Diese setzet zum vor dergleichen Personen das Recht haben, darnach zu fragen, und daß deswegen die Antworten jeder der Sanftmuth, welche bey der Ehrfurcht zu seyn pflegen, müssen verknüpfet werden.

629) Bes. Wolf h. l. und welche er nennet. Die Meynung ist ungereimt; denn wer wird von Richnftmuth und Furcht vor Leuten fordern, welchen sie zu befehlen hatten?

630) Dieses ist auch richtig, sonst müßte zur Vermeidung der Undeutlichkeit hinzugesetzet werden Sc.

631) Es ist eine figürliche Redensart, wo das Gewissen als der Hauptumstand der Wirkung, den aus gung des Herzens geführten Wandel anzeiget. In diesem Verstande wird das Wort, Gewissen, en, Apg. 23, 1. c. 24, 16. Daß die Ueberzeugung des Verstandes von der Wahrheit der christlichen , und die Versicherung der Seele, daß man aus dieser Ueberzeugung, daß dieselbige der einige Weg

r den christlichen Gottesdienst vertheidigen will, muß erst ein frommes Leben führen, oder selber guter Christ seyn. Dieses wird ihn in den Stand n, das Christenthum beherzt und muthig zu ver=digen, und mit unumstößlicher Kraft zu sprechen. r ein Mensch von einer schlechten Aufführung thut Christenthume mehr Schaden durch sein Leben, er ihm durch die scharfsinnigste Vertheidigung rtheil schaffet. Das Gewissen ist der menschli= Verstand, in so fern er in Ansehung sittlicher und tesdienstlicher Wahrheiten wirksam ist. Ein gu= Gewissen zu haben, ist, ein gutes Leben zu führen, r aufrichtig zu sprechen und zu thun, was das Ge=sen eingiebt. Man kann fragen: ob man den Ein=ungen des Gewissens allezeit folgen müsse? Ich worte darauf, daß man es, meiner Meynung nach, rdings thun müsse. Wenn aber alsdenn weiter raget wird, ob das Gewissen allezeit eingebe, was und recht ist: so antworte ich, daß die Dinge an selbst, ohne Betrachtung des Unterschiedes, den and darunter machet, recht oder verkehrt sind; daß jemands Gewissen, durch seine Bestimmung, t machen kann, daß recht verkehrt, oder böse gut Dennoch kann das Gewissen gleichwol als ein chter angesehen werden, der allezeit, wenn ihm die ache in ihrer Klarheit und Vollkommenheit vorge=llet wird, recht beschließt: wenn aber die Sache rteyisch oder nicht klar vorgestellet wird, dann ur=ilet er zwar recht nach solcher Vorstellung; allein, da er nicht genugsam unterrichtet ist, bestimmt er d eine statt des andern. Es scheint unsere Pflicht seyn, den Eingebungen unsers Gewissens, in all sittlichen und gottesdienstlichen Werken, zu folgen: es gleich alsdenn auch unsere Hauptübung, und d Geschäffte unsers Lebens seyn muß, die Natur Handlungen fleißig zu untersuchen, damit wir un Gewissen in allen wichtigen Fällen vollkommen unt richten, und dadurch zu dem, was sowol an sich se gut, als auch dem gegenwärtigen Sinne und der S stimmung unsers eigenen Gewissens gefällig ist, ge tet werden mögen [632] Benson.

Auf daß in dem, was sie übel von euch Der Verstand ist: damit, wenn sie übel von euch, von Uebelthätern sprechen, euer guter Wandel euch Zeugniß geben, und ihre Lästerungen durch Augenschein, daß ihre Beschuldigungen falsch sind, derlegen möge. Polus.

Diejenigen beschämt werden mögen, die ren guten Wandel in Christo lästern, oder dem Engl. **fälschlich beschuldigen.** Worte, ὡς κακοποιῶν, **als von Uebelthätern**, sin sich nicht in der gemeinen lateinischen Uebersetz oder in den Handschriften des **Valesius.** Est ist der Meynung, daß sie aus Cap. 2, 12. herübe nommen siud: und Dr. **Mill** ist hierinn mit einig u). Einige sind dafür, sie zu behalten, da der Gegensatz und der Verstand dadurch klärer de: insonderheit weil die verschiedenen Lesearten

V

rigkeiten als Rebellen, Atheisten und ärgerliche Leute angaben, unter die Augen treten, und mit einer en Freymüthigkeit sich dem Richter willig darstellen dürfe, hier in dem ausgedehnten Worte, Gewis griffen werde, das zeiget der Zusammenhang des Vortrages. Daß aber hier eigentlich der daraus ndene heilige Tugendwandel von dem Apostel vornehmlich gemeynet sey, ist aus der Wirkung zu erse lche diesem Gewissen der Apostel beyleget, nämlich der Beschämung der Lästerer durch den guten Wa Christo, der das innerliche Gewissen äußerlich sichtbar machet. Vergl. **Mosheim** Sittenlehre P. 219. seq.

(632) **Benson** verräth in dieser Erklärung einige Verwirrung und unordentliche Bestimmung des s, Gewissen, welchen Fehler in einem so wichtigen Hauptstücke der christlichen Sittenlehre bey den me ittenlehrern der sel. Canzler **von Mosheim** l. c. p. 211. seqq. bemerket hat. Da sich dieser genau un mmt denkende Lehrer gar ausführlich die Mühe gegeben hat, alles aus einander zu setzen, und die N deutungen des Wortes, Gewissen, dergleichen diejenige ist, welche Petrus hier gebrauchet, und Be cht genug erkläret hat, von der Hauptbedeutung und deren förmlichen Bestimmung abzusondern, so h der Leser, der hier eine weitere Erklärung suchet, von demselben unterrichten lassen, weil gegenwä öfficht dergleichen ausführliche Untersuchungen nicht erlaubet. Zur Einsicht der hier, wiewol ohne S fgeworfenen Frage, ist nur überhaupt zu merken, daß, da das Gewissen eine sittliche Schlußrede ist, n s der Einsicht des göttlichen Willens, aus der Vergleichung der menschlichen Handlungen mit demse d aus dem Schlusse, ob man nach demselben recht oder unrecht gethan habe, besteht, hier aber vor ewissen eines erleuchteten und vom heil. Geiste geleiteten Kindes Gottes die Rede ist, welches einen r Vorschrift Gottes gemäßen Wandel führet, und also von seinem Thun und Lassen nach dem Urthei

ſſer, daß ihr, indem ihr wohl thut, (wenn es der Wille Gottes will) leidet, als indem

von ihm aus ſechzehn Abſchriften der ge-
lateiniſchen Ueberſetzung geſammlet zu ſeyn
die er aus Furcht vor dem ſtrengen Glau-
ichte ins Griechiſche überſetzet, und an den
nes griechiſchen Teſtaments geſchrieben hat-
Dieſe verſchiedene Leſeart würde ſich dann
die gemeine lateiniſche Ueberſetzung gründen:
len Handſchriften und andern alten Ueber-
in einem Falle, worinn die gemeine Leſeart
gereimtes, oder nichts, was mit der Abſicht
Zuſammenhange nicht gar wohl beſtehen könn-
t, nicht gleich geachtet werden kann. Das
πρεάζαν, fälſchlich beſchuldigen, wird
, 44. Luc. 6, 28. gebrauchet, und bedeutet
oder jemandes guten Namen mit Un-
flecken. Chriſtus wird hier, wie im neuen
te oft geſchieht (man ſehe die Anmerk. über
2.), für ſeinen guten Gottesdienſt geſetzet:
guter Wandel in Chriſto war ihr Wan-
her gut war, weil er nach den Regeln oder
tesdienſte Chriſti eingerichtet war [633]. Es
nan müſſe ſich die Worte in dieſer Ordnung
: auf daß diejenigen, welche von eurem gu-
del in Chriſto übel ſprechen, darüber, daß ſie
euch, als von Uebelthätern reden, beſchämt
nögen. Alle vernünftige Juden und Heiden
gewiß diejenigen für Läſterer halten, welche
ten aufrühriſcher und unbändiger Geſinnun-
uldigten: wenn ſich durch ihren unſchuldigen
und geduldige Langmuth unter dem Leiden
te, wie vortrefflich ihr Gottesdienſt, und wie
det ſolche Beſchuldigungen wären y). Ben-
Dieſes, dünkt mich, wird auf eine merkwür-
iſe durch die Schreibart desjenigen Briefes
nius, worinn er ſein Verfahren in der Ver-
der Chriſten beſchreibt, erkläret: indem dar-
lich erhellet, daß er über das, was die Ge-
erten, beſchämt war, wenn er bedachte, wie
ig ihr Wandel wäre. Doddridge. In-
(will der Apoſtel ſagen) hiedurch ein reines
vor Gott bewahret, welches auf keine an-
iſe möglich iſt: da inzwiſchen über dieß noch
rund zu einem ſolchen Verhalten iſt, daß,
e Feinde des Chriſtenthums, ſie mögen un-
gemeine Heiden oder Juden ſeyn, euch bey
igkeiten als Uebelthäter läſtern, ſie durch die
der Rechenſchaft von der Hoffnung, die in
vor den bürgerlichen Obrigkeiten, mit aller
enheit und Ehrerbiethung, auf ſolche Weiſe

beſchämt werden mögen, wenn durch die Obrigkeit be-
funden wird, daß ſie euch fälſchlich als Feinde der bür-
gerlichen Regierung deswegen, weil ihr Chriſten ſeyd,
beſchuldigen; indem der chriſtliche Gottesdienſt euch
vielmehr verpflichte, von den Obermächten, worunter
ihr wohnet, getreue und gehorſame Unterthanen zu
ſeyn. Wels.

u) *Vid. Prolegom. 499.* x) *Vid.* Wetſtein. *Prolegom.*
y) *Vid.* Iuſtin. Martyr. *Apolog. I. 1. 50.*

V. 17. **Denn es iſt beſſer, daß ihr, indem ihr wohl thut** ꝛc. Die Worte, **wenn es der Wille Gottes will**, müſſen als eine Zwiſchenrede in einem Einſchluſſe geleſen, und ſo, daß etwas darinn ausge-
laſſen ſey, angeſehen werden. Das Ausgelaſſene könnte alſo ergänzet werden: Wenn es der Wille Got-
tes ſo haben will, daß ihr von Menſchen, die von an-
dern Religionen ſind, leiden ſollet. Gott erlöſet bis-
weilen die Gerechten an dem Tage der Unterdrückung,
oder nimmt ſie vor dem Böſen, das kommen ſoll, weg.
Zu andern Zeiten aber findet er für gut, daß die Men-
ſchen leiden. Beyde Umſtände hangen von der gött-
lichen Regierung oder Zulaſſung ab, Hiob 5, 6. 7.
Und es geſchieht nicht aus Zorne, daß Gott die Men-
ſchen ſo züchtiget. Denn er weiß, daß die Bedrückun-
gen ſie läutern und beſſern, und daß die Belohnung
am Ende deſto größer wird, Pſ. 119, 67. 71. 75. Hebr.
12, 6. fgg. Man leſe die Anmerk. über Cap. 1, 6. 7.
Benſon.

Als indem ihr Böſes thut. Es iſt beſſer, daß ihr bloß darum leidet, weil ihr Chriſten ſeyd, als weil ihr euch gegen eure bürgerliche Obrigkeiten ungebühr-
lich, oder auf irgend eine andere Weiſe unchriſtlich ver-
haltet. Wels. **Grotius** gedenkt hier des vortreff-
lichen Lehrſpruchs des **Socrates**, da er ungerechter Weiſe zum Tode verurtheilet war: „Wer um böſer „Thaten willen leidet, der hat keine Hoffnung zur „Vergeltung: wer aber um Gottes willen leidet, der „hat die allergrößte.„ Und fürwahr, ſeine Sitten waren ſo ungemein gerecht und lauter, ſein Leben ſo tugendhaft, und ſein Ende ſo ausnehmend, daß ihn **Juſtin der Märtyrer** für einen Chriſten erkläret hat, weil er zu derjenigen Tugend gekommen wäre, die das Chriſtenthum zu befördern zum Ziele hätte z). Es iſt ſehr böſe an dem, der Bedrückung ausübet, daß er es an einem Unſchuldigen, und nicht an einem, der es verdienet, thut. Es iſt nicht **beſſer** für ihn, daß diejenigen, mit denen er ſtrenge handelt, um ihrer Gottesfurcht willen leiden: aber es iſt für die Per-
ſonen, welche leiden, **beſſer**, daß ſie unſchuldig, und

nicht

33) Und auch nach ſeinem Beyſpiele, nach den Grundſätzen, welche die Vereinigung der Gläubigen
m Haupte feſtſetzet, und nach dem Endzwecke, der ſie in dieſem Wege oder Wandel zum ewigen Ge-

em ihr Böses thut. 18. Denn Christus hat auch einmal für die Sünden gelitte
der Gerechte für die Ungerechten: auf daß er uns zu Gott bringen möchte, der zw

v. 18. Röm. 5, 6. Hebr. 9, 15. 28.

t um einer gerechten Ursache willen, leiden. Man
v. 14. Cap. 2, 19. 20. Das geringste Uebel wird
gemein als das größte Gut angesehen, und in die-
Betrachtung ist es besser, Verfolgung oder eini-
zeitliches Unheil zu leiden: in Vergleichung mit
dauerhaften und schwerern Leiden gottloser und
rünniger Menschen, in einem künftigen Zustande.
gend und Gottesfurcht sind an sich selbst der Un-
end und Gottlosigkeit vorzuziehen. Und weil eine
ferstehung zum ewigen Leben die gewisse Folge von
Leiden um der Gerechtigkeit willen seyn wird;
die Belohnungen, nach dem Maaße des Leidens,
o größer seyn werden: so war es in diesen Absich-
unstreitig besser, ja ungleich besser, indem man
hl thut, als, indem man Böses thut, zu lei-
n. Benson.

) *Vid.* Iustin. Martyr. *Apolog. 1. p. 48. Oper. Paris. edit. Apol. 2. p. 83.*

V. 18. Denn Christus hat auch einmal ꝛc.
er Apostel will sagen): Ich habe bereits angemer-
, daß, wenn es der Wille Gottes ist, daß ihr lei-
, es besser ist, daß ihr leidet, indem ihr wohl thut,
weil ihr Böses thut: und dieses ist augenschein-
so; weil wir hiedurch Christo, unserm Haupte
Vorgänger, ähnlich gemacht werden; es kann
r nicht anders als eine Ehre und Glückseligkeit für
seyn, wenn wir ihm gleich sind; denn er hat
h einmal für die Sünden gelitten. Doddr.
statt ἔπαθε, hat gelitten, lesen ein großer Theil
alten Handschriften und Uebersetzungen, ἀπέθανε,
ist gestorben: auch anstatt der Worte, für die
nden, lesen einige, für uns; andere, für un-
e Sünden; wieder andere, für eure Sünden;
endlich noch andere, für die Sünden, für uns,
r für euch. Jedoch man darf sich nicht bekün-
n, welcher Leseart man zu folgen habe: weil der
stand auf eines hinauskommen wird; man sehe
Anmerk. über Cap. 2, 21. 24. Christus ist nur
mal als ein Opfer für die Sünde gestorben. Die-
wird den Opfern unter dem Gesetze entgegengestel-
welche täglich und von Jahre zu Jahre, bestän-
geopfert wurden, Röm. 6, 10. Hebr. 7, 27. c. 9,
. 12. ꝛc. 25-28. c. 10, 1. fgg. 12.: da hingegen das
er Christi so vollkommen war, daß es nicht wie-
holet werden durfte. Benson. Man merke,
hier gesaget wird, Christus habe nicht allein für
, sondern für unsere Sünden gelitten. Ist nun
jemals von irgend einem Menschen gesaget wor-
, er habe um seiner Sünden willen gelitten, ohne
er die Strafe seiner Ungerechtigkeit getragen hät-
Warum sollte dann wol von unserm Herrn gesa-
werden, er habe für unsere Sünden gelitten: wenn

er auf keine Weise die Strafe unserer Ungerechtigk
getragen? Ferner, wird nicht das Sündopfer
alten Testamente mehr als sechzig mal τὸ περὶ ἁμα
τίας und τὸ περὶ ἁμαρτιῶν, das Opfer für die Sü
de genannt? Wenn demnach das Opfer unse
Herrn auch Röm. 8, 3. τὸ περὶ ἁμαρτίας, ein Opf
für die Sünde genannt; wenn von ihm 2 Cor.
21. gesaget wird, er habe περὶ ἁμαρτιῶν, für d
Sünden, gelitten: was konnten sich dann die
den, an welche der Apostel schreibt, wol für die
gentliche Meynung derselben Worte anders vorstell
als daß er gelitten hätte, Versöhnung für ihre Sü
den zu thun, wie alle ihre Sündopfer thaten, dadu
daß er an ihrer Stelle die Strafe der Ungerechtigk
getragen? Man sehe die Anmerkungen über Röm.
3. und 2 Cor. 5, 21. Whitby.

Er der Gerechte für die Ungerechten: d
der Unschuldige für die Schuldigen. Christus li
nicht um seiner eigenen Sünden willen: sondern
die Sünden der Menschen, Matth. 26, 28. Röm.
6. 8. c. 6, 10. 2 Cor. 5, 21. Gal. 3, 23. Man lese
Anmerk. über Cap. 2, 22. 24. Benson. Das
saget Schlichting, damit die Ungerechten den
nicht leiden, oder die Strafe ihrer Ungerechtigkeit
nicht tragen möchten: denn die Opfer litten, da
die Schuldigen nicht gestraft würden. Whitby.

Auf daß er uns zu Gott bringen möch
Diese Redensart bedeutet in allen andern Stellen
neuen Testaments, wo sie vorkömmt, in Absicht
Christum, die Besorgung der Freyheit und des
ganges zu Gott, für uns, die wir durch unsere Si
den vorher von ihm entfremdet, und von seiner gu
reichen Gegenwart verbannet waren. Durch
saget der Apostel, haben wir den Zugang zu dem
ter, durch ihn erlangen wir die Freymüthigkeit
den Zugang mit Vertrauen, zu Gott, Ephes. 2,
c. 3, 12. Dieses, saget eben derselbe Apostel, ist du
sein Blut erworben: denn wir, die vormals fe
waren, sind durch das Blut Christi nahe
worden. Wir sind, saget Petrus hier, durch
Leiden für unsere Sünden zu ihm gebracht. Mü
wir also, die um unserer Sünden willen ausgeschlo
und verbannt waren, nicht als solche angesehen
den, die durch das Blut Christi und sein Leiden
uns, an dem Kreuze, nahe gebracht sind? Die syri
und die gemeine lateinische Uebersetzung drücken
Worte also aus: auf daß er uns Gott aufopf
möchte; nämlich, als angenehme Opfer. All
unsere Uebersetzung hat die Worte sehr wohl gege
Daß Christus gestorben sey, uns mit Gott zu ver
nen, uns von aller Ungerechtigkeit zu erlösen,
zur Heiligkeit und Gerechtigkeit zu bringen, ist di

Fleische getödtet, aber durch den Geist lebendig gemacht ist: 19. In welchem hingegangen ist, und den Geistern, die in dem Gefängnisse sind, geprediget hat.

e Sprache der Schrift; man lese Cap. 2, 21. 1. 5, 1. 2. 10. 2 Cor. 4, 10. Hebr. 2, 10.: und densarten werden insbesondere auf die Bekehrung der Gläubigen aus den Heiden gedeutet, 18-21. Epheſ. 2, 11-22. c. 3, 11. 12. Justin rtyrer a) saget: „Wir (Christen) sind das und geistliche Israel, und von dem Geschlechte da ꝛc. die durch den gekreuzigten Christum lauben an Gott gebracht sind [634]. Whitby,

Dial. cum Tryph. p. 228. 229.

zwar in dem Fleische getödtet: in der hen Natur, welche in der Schrift insgemein enannt wird, wie Cap. 4, 1. Joh. 1, 14. Und eine Seele, als unsterblich, nicht gestorben ist: ie doch dabey die schwersten Peinigungen, Leib starb durch die wirkliche Scheidung sei- le von demselben [635]. Polus. In vie- riften der gemeinen lateinischen Uebersetzung e Worten also: auf daß er uns (mortifi- idem carne, viuificatos autem spiritu) als Fleische zwar getödtete, in dem Geiste endig gemachte, Gott aufopfern möchte. einige Abschriften stimmen mit der gewöhnli- art überein, welche die wahre zu seyn scheint. nze Periode wird 2 Cor. 13, 4. auf eine an- ise ausgedrücket [636]. Benson.

durch den Geist lebendig gemacht ist: Tode, durch seine göttliche Natur, den Geist gkeit, den ewigen Geist, auferwecket, durch er sich selbst aufgeopfert hat, und wodurch er t hatte, sein Leben, da er es abgeleget, auch nzunehmen [637]. Gill. Denn man muß (will der Apostel sagen) daß das schwereste welches euch angethan werden kann, ist, ein- erben: und Christus, unser Herr und Mei- den bürgerlichen Obrigkeiten, worunter er le- bete, mit aller gehörigen Ehrerbiethung unterworfen gewesen; so daß er einmal für die Sünden gestorben ist, jedoch nicht für seine eigenen, sondern für uns oder unsere Sünden, er der Gerechte oder eine menschliche Person, die ohne Sünde war, und folglich nur für unsere Sünden starb, die wir Ungerechte, oder in vielen Absichten Sünder waren. Dieses hat er gethan, um uns zu Gott und zu der ewigen Glückseligkeit zu bringen: indem er in seiner menschlichen Natur getödtet, aber wiederum durch die Allmacht seiner göttlichen Natur zum Leben auferwecket, und so im Stande ist, diejenigen, die hier auf der Erde, um seinetwillen bis zum Tode leiden, wieder aufzuwecken, und zu Gott und zu der Glückseligkeit eines himmlischen unsterblichen Lebens zu bringen. Wels.

V. 19. In welchem, oder nach dem Englischen, durch welchen, er auch hingegangen ist: Durch welchen, am Ende des vorhergehenden Verses gemeldeten, Geist: das ist, durch seine göttliche Natur, oder in seiner göttlichen Natur, wodurch er auferwecket war. Polus.

Und den Geistern, die in dem Gefängnisse sind, geprediget hat. Ueber diese Stelle sind vielerley Meynungen. Einige sagen, Christus sey, nachdem er gestorben, in seiner menschlichen Natur zur Hölle gefahren: entweder, wie einige wollen, um dem Teufel und den verdammten Geistern zu predigen, damit sie selig werden möchten, wenn sie wollten; oder nach anderer Meynung, um ihnen zu erkennen zu geben, daß er gekommen wäre, sie mit Schrecken und Furcht zu erfüllen. Allein, wenn gleich die Hölle durch das Gefängniß gemeynet wird: so saget doch der Text nicht, daß er dahinein gegangen sey, oder daselbst geprediget habe; sondern nur, daß die Geister, zu denen er vormals gegangen war, und denen er geprediget hatte, in derselben waren. Auch wird durch den Geist nicht seine menschliche Seele, sondern seine göttliche

34) Man vergleiche hiemit die Whitbysche Erklärung über Epheſ. 2, 18. T. IV. p. 842. und unsere merk. über Röm. 5, 2. T. III. p. 654. Das Wort selbst wird bald in engerm, bald in weiterm Verenommen, um bald die Zuführung zu Gott, bald den Zutritt selbst, bald beydes mit einander zu be. Das letztere gehöret hieher, als eine Frucht und Wirkung des Leidens und Todes Jesu Christi, einer Zurückbringung der verlornen Schafe, in einem Vorstellen vor Gott, als versöhnter Schafe, einem Genusse des freyen Zuganges zum Vater, und allen von ihm verheißenen Gnadengütern zu su. Vergl. Vitringa zu Jes. 49, 6. T. II. p. m. 667.

35) Fleisch heißt im Gegensatze vom Geiste, bey dem Mittler nicht der Leib allein, sondern nach ei

liche Natur, wodurch er gieng und predigte, ver-
den. Und von den beygefügten Absichten ist die
unthunlich und unmöglich: denn nach dem Tode
et das Gericht, welches ewig ist; und nach diesem
eine Seligkeit, oder Hoffnung zur Seligkeit. Die
ere aber ist ungereimt, eitel und unnöthig. Ande-
wie die Römischgesinnten, bilden sich ein, die Mey-
g sey, daß Christus bey seinem Tode, in seiner
ischlichen Seele an den Ort, den sie Limbum pa-
m (die Vorburg der Väter) nennen, und der hier,
n Gedanken nach, durch das Gefängniß bezeichnet
soll, gegangen sey, und die Seelen der Heiligen
Erzväter des alten Bundes erlöset, und von dan-
mit sich in den Himmel hinaufgenommen habe.
r diese Meynung ist auch falsch: weil, wie vorher
emerket ist, nicht die menschliche Seele Christi,
dern seine göttliche Natur, durch den Geist bezeich-
wird. Ueberdieß ist gar kein solcher Ort, wie
vorgegeben wird, worinn die Seelen der Heili-
des alten Bundes, vor dem Tode Christi, gewesen
sollten: denn diese waren in Friede und Ruhe,
em Königreiche der Himmel, in Abrahams Schoos-
indem sie die Verheißungen beerbeten; und nicht
einem Gefängnisse. So saget außerdem der Text
kein einziges Wort von der Erlösung dieser Gei-
aus dem Gefängnisse: sondern redet bloß von
isti an sie gerichteten Predigt. Zu diesem allen setze
noch, wie Beza und andere angemerket haben,
der Apostel von solchen redet, die ungehorsam und
läubig gewesen waren: ein Umstand, der sich auf
echte Menschen, Propheten und Erzväter unter
vorigen Haushaltung nicht schickt. Wieder an-
urtheilen, daß die Worte von Christi Hingange,
ch seine Apostel den Heiden zu predigen, zu verste-
sind; wie Ephes. 2, 17.: welche Heiden in einem
elenden Zustande, Fremdlinge von den Bündnis-
der Verheißung, und von der Hoffnung der Se-
eit entblößt waren, in Finsterniß und in dem Schat-
des Todes, ja gleichsam vor den Thoren der Hölle
n. Dieser Verstand ist erträglicher, als die vor-
zehenden: jedoch es wird schwer zu zeigen seyn, daß
nschen, in dem gegenwärtigen Zustande des Le-
s, Geister genannt werden, welches ein Wort zu
scheint, das sich bloß auf die Seelen der Men-
in dem Zustande ihrer Scheidung von den Lei-
bern bezieht; und insbesondere, daß fleischliche u
unbekehrte Menschen jemals diesen Namen bekomme
Darneben spricht der Apostel von solchen, die zu d
Noä Zeiten ungehorsam waren: und folglich nic
von Heiden zu den Zeiten der Apostel. Daher kömm
dieser Verstand nicht mit dem Zusammenhange der Wo
te überein. Noch andere sind der Meynung, es wo
de hier von den Seelen der Heiligen des alten Tes
ments gesprochen, welche ἐν φυλακῇ, in einem Wac
thurme, waren, wie, ihren Gedanken nach, das Wo
anstatt in dem Gefängnisse, übersetzet werden kan
es werde aber von ihnen gesaget, daß sie in einem
chen Standplatze wären, weil sie beständig auf
Hoffnung der verheißenen Seligkeit warteten, n
dem Messias aussähen, und nach seiner Ankunft,
er ihnen durch eine gnädige Entdeckung bekannt
macht hatte, ein feuriges Verlangen trügen. Alle
ob das Wort gleich bisweilen ein Wachhaus bedeut
so ist die gewöhnlichste Bedeutung doch ein Gefä
niß; und diese schickt sich hier am besten. Die Aeng
lichkeit und Bekümmerniß, welche die Seelen wie
einem Gefängnisse abbildet, läßt sich nicht so gut
Seelen in einem Zustande der Glückseligkeit deute
und eine solche gnädige Entdeckung kann nicht so
gentlich eine Predigt genannt werden. Außerd
wird hier nicht von Gläubigen, sondern von Ungl
bigen, von Ungehorsamen, gesprochen. Und w
auch gleich bloß gesaget würde, daß sie vormals so
gewesen wären: zu welchem Ende sollte dennoch
die vorige Beschaffenheit von Seelen, die nun
Herrlichkeit waren, gemeldet werden. Jedoch
würde verdrüßlich werden, alle die verschiedenen M
nungen über diese Stelle anzuführen. Manche v
stehen sie von solchen Personen zu Noä Zeit, de
das Evangelium verkündiget ward, und die sich
kehrten; deren Seelen daher, ob sie gleich an dem
be bey der allgemeinen Wasserfluth litten, dennoch
halten wurden: da sie der Apostel doch alle, die U
der Gottlosen, nennet, 2 Petr. 2, 5. Andere er
ren sie von den acht Seelen, die in dem Kasten N
als in einem Gefängnisse, eingeschlossen waren, und
halten wurden: ob diese gleich in dem Texte au
scheinlich von den ungehorsamen Geistern unters
den werden [638]. Gill. Τοῖς ἐν φυλακῇ πνεύ
den Geistern im Gefängnisse: oder, wie an
H

(638) Die Urheber dieser und noch anderer Erklärungen dieser sehr dunkeln Stelle nennet Ittig
H. E. Sec. I. c. 3. §. 18. sqq. p. 101. seqq. Wolf h. l. p. 133. seqq. und der Herr D. Walch Intr. in
b. eccl. Luth. p. 842. aus welcher Anführung man erkennen kann, daß die Stelle meistentheils
lematisch angesehen, und bald von dem Stande der Erniedrigung, bald von der Höllenfahrt Christi
m Tode, bald von einer andern Offenbarung des Sohnes Gottes in der ersten Welt, auf mancherley
Weise ausgeleget worden sey. Daß dieses auch in der evangelisch-lutherischen Kirche geschehen sey
Ittigs Erzählung l. c. §. 24. p. 112. seqq. zu ersehen, was aber insgemein diese Kirche hievon annet
der Formula Concordiae art. 9. sowol im kurzen Inhalte als dessen Erklärung zu lernen, wiewol
achtet unter den Gottesgelehrten dieser Kirche dennoch vieles hierüber gestritten worden, wie allein
Streitigkeiten, welche über diesen Artikel dem sel. Rusen erwachsen, ersehen werden kann. Wa

ften lesen, πνεύματι, durch welchen Geist
zangen ist, und denen, die in dem Ge-
waren, geprediget hat. Zur Erklärung
rte ist Folgendes anzumerken. Man kann
iejenigen, die in dem Gefängnisse sind,
sche Welt verstehen, die in Sclaverey, und
efängnisse der Sünde und des Satans war,
n Ketten ihrer Begierden, und den Fesseln
echtigkeit geschlossen lag. Denn mit einer
edensart drücket der evangelische Prophet
ie Verkündigung des Evangelii durch unsern
sum Christum aus, als: ich werde dich
Bunde des Volkes, zu einem Lichte
en, geben, um die blinden Augen zu
um die Gebundenen aus dem Gefäng-
nd diejenigen, die in Finsterniß sitzen,
Gefangenhause auszuführen, Jes. 42, 7.
erum, um zu den Gebundenen zu sagen,
c. Cap. 49, 9. endlich, der Geist des Herrn
ir, — um den Gefangenen Freyheit,
Gebundenen Oeffnung des Gefäng-
auszurufen, Cap. 61, 1. Darum werden
llen durch den Hieronymus, Theodoret
opius über den Jesaias, von den Heiden er-
ie in den Ketten ihrer Wollüste gebunden
nd durch den Satan gefangen gehalten wur-
saget Lactantius, nachdem er die Worte
7. angeführet hat: Cum igitur nos antea,
coeci et tanquam carcere stultitiae inclusi,
s in tenebris, ignorantes Deum et verita-
minati ab eo sumus, qui nos testamento
tauit, et liberatos malis vinculis, atque in
pientiae productos, in haereditatem regni
ascivit b), das ist: „da wir zuvor blind,
in einem Gefängnisse der Thorheit einge-
, in Finsterniß saßen, indem wir keine Er-
von Gott und der Wahrheit hatten, sind
ch denjenigen erleuchtet worden, der uns,
n Testament, zu Kindern angenommen, und
chdem er uns von den bösen Banden erlöset,
dem Lichte der Erkenntniß hinübergebracht
n dem Erbe seines himmlischen Königreiches
geben gehabt hat.„ Auch beschreibt Philo
Menschen, die von ihren Lüsten in Sclaverey
waren, „als Personen, deren Seelen in einem
nisse verschlossen wären: „ hingegen diejenigen,
ste und sinnliche Ergötzlichkeiten überwunden
ls Menschen, welche aus dem Gefängnisse ge-
„kommen wären, und die Fesseln abgeworfen hätten d).„
Er setzet noch hinzu, daß Gott den Seelen, die ihn darum bitten, Freyheit verheiße: „nicht allein Freyheit von ihren Banden, und einen Ausgang aus dem „Gefängnisse, worinne sie gehalten waren; sondern „auch Zehrgeld auf der Reise, und ein sicheres Geleite ertheile e). Diejenigen, 2) die vor der Sündfluth um Noä Zeiten lebten, waren in zweyerley Betrachtung, ἐν φυλακῇ, in dem Gefängnisse: α) in Betrachtung ihrer Sclaverey unter der Sünde; denn damals hatte alles Fleisch seinen Weg verderbet, ihre Bosheit war mannichfaltig auf der Erde, und alles Dichten der Gedanken seines Herzens alle Tage böse, 1 Mos. 6, 5. 16. 13. β) in so fern, als sie von Gott das Urtheil der Verwüstung empfangen hatten, wofern sie sich nicht binnen hundert und zwanzig Jahren bekehreten; nach diesen Worten: Mein Geist wird nicht in Ewigkeit mit dem Menschen streiten, weil er auch Fleisch ist: jedoch seine Tage sollen hundert und zwanzig Jahre seyn, 1 Mos. 6, 3. das ist, so lange werde ich seine Besserung abwarten, ehe ich die Fluth über ihn bringe. So hat die Langmuth Gottes dieselbe in Noä Tagen erwartet: da sie auf ihre Bekehrung wartete, und sie gleichsam im Gefängnisse auf den Tag der Schlachtung bewahrete, wo sie sich nicht bekehreten. Während derselben Zeit, und vorher, sandte Gott zu ihnen seine Propheten, die durch seinen Geist den Gottlosen seine Gerichte ankündigten: denn ihnen weißagete Enoch, der siebente Prophet von Adam, da er sagete: Siehe, der Herr ist mit seinen viel tausend Heiligen gekommen, wider alle Gericht zu halten, und alle Gottlosen unter ihnen, wegen aller ihrer gottlosen Werke, die sie gottloser Weise gethan, und wegen aller der harten (Worte,) welche die gottlosen Sünder wider ihn gesprochen haben, zu strafen, Jud. v. 14. 15. Auch sandte er zu ihnen den Noah, den Prediger der Gerechtigkeit, 2 Petr. 2, 5. der durch die Erbauung eines Kastens, vor ihren Augen, zu seiner eigenen Erhaltung, im Gehorsame gegen den ihm gegönnten Gottesspruch, die alte Welt verurtheilte, Hebr. 11, 7. So hat Christus durch seinen Geist ihnen in Noä Tagen geprediget: und darum wird die Zeit vor der Sündfluth von den Juden das Zeitalter des heiligen Geistes genannt; nach diesen Worten: Mein Geist wird nicht ewig mit dem Menschen streiten, das ist, saget Ainsworth, und

er davon gehalten, und wie verschieden sie davon geredet haben, hat nach vielen andern wol am or-
n, Pearson Expl. symb. Apost. art. 5. p. 400. seqq. der lat. Uebersetzung vorgetragen, womit
und Buddeus Inst. theol. dogm. p. 1083. seqq. zu vergleichen sind. Worauf die Widersprüche beru-

d der Bischoff von Ely, mein Geist in den Prophe-
n, Enoch und Noah, wird nicht allezeit keifen und
strafen, und dadurch die Menschen zur Bekehrung
bringen suchen, sondern wird übergehen, sie zu
afen. Diese Strafe nun war die Erstickung der
ten Welt durch die Fluth, und so sind sie dann seit
m allezeit auf den großen Gerichtstag in Gefangen-
haft gehalten, oder mit Ketten der Finsterniß be-
ahret: denn nach der gemeinen Meynung der Ju-
n, „hat das Geschlecht der alten Welt keinen Theil
an der zukünftigen Welt, und sie werden nicht auf-
stehen; denn es heißt, mein Geist wird nicht ewig
mit dem Menschen streiten f).“ Die Redensart,
ein Geist, saget Dr. Fuller, „wird von nichts
sonst, als von dem Geiste Gottes gebrauchet, und
muß daher hier von eben demselben Geiste verstan-
den werden.“ Von derselben Zeit nun, bis auf
e Ankunft unsers Seligmachers hatte Gott an die
nze heidnische Welt keinen Propheten, niemanden
it Befehle, allen Völkern zu predigen, oder das
vangelium allen Geschöpfen zu verkündigen, gesandt,
ndern hatte sie in ihren Wegen wandeln lassen,
post. 14, 16; weswegen gesaget wird, daß sie nur

einmal vor Zeiten, in Noä Tagen ungehorsam
wesen sind. Die Meynung ist deutlich diese, d
Christus durch seinen Geist, durch welchen er aufg
wecket war, durch den Dienst Noä, des Predige
der Gerechtigkeit, hingieng, und sowol durch Wor
als durch Handlungen, durch den Dienst Noä
Person, und durch die Erbauung der Arche, dem
ben Geschlechte predigte, das damals lebte, und,
es ungehorsam war, und darinne fortgieng, bu
eine Fluth, welche über sie gebracht wurde, ganz u
gar vertilget ward, und dessen Geister, oder abgesch
dene Seelen damals in dem Gefängnisse, oder in
Hölle, waren, wie die syrische Uebersetzung es du
בשיול, in der Hölle, (man sehe Offenb. 20, 7.) a
gedrücket hat, als der Apostel diesen Brief schrieb
Whitby, Gill. Nächst dem eben angeführ
Verstande g) weiß ich keinen, der wahrscheinlic
wäre, als des Hrn. Cradocks Auslegung, der
Worte von Christi Predigt, da er auf der E
war, für solche Leute, die nun Geister im Gefä
nisse waren, erkläret: welches diesen Gläubigen
einer heiligen Warnung dienen konnte, daß sie
Mittel der Seligkeit nicht versäumen, und auf gle

W

(639) Diese Erklärung haben auch in unserer evangelisch lutherischen Kirche, als die wahrscheinlich
roße Gottesgelehrte angenommen, welche zum Theil der sel. Wolf nennet, p. 138. und Starke Not.
. 156. denen man den sel. Zeltner hinzuthun kann. Sie hat dieses Vorzügliche vor sich, daß der Ap
loß der Seelen, nach hebräischer Redensart, gedenket, welche jetzt zwar in dem Gefängnisse in der Hölle
nd unter die Verdammten gezählet werden müssen, aber denen doch der Heiland der Welt schon zu den
en Noah so viele Jahre hat predigen, sie zur Buße, und Glauben an ihn ermahnen; und wo sie
lauben würden, mit den göttlichen Strafgerichten nicht nur am Leibe durch die Sündfluth, sondern auc
er Seele durch das Gefängniß der Höllen bedrohen lassen. Man schlüßt daraus, 1) daß der Apostel
on der Höllenfahrt Christi überhaupt habe hier handeln können, da diese nach den angenommenen E
ungen nicht nur der in die Hölle verschlossenen ersten Welt, von der doch hier Petrus allein redet, son
llen Ungläubigen und Verdammten überhaupt, zur Ueberzeugung, wie abscheulich ihr Unglaube gewesen
egolten haben muß, auch aus dieser Stelle, wo allein von Menschen, denen der Glaube an den M
t vorgehalten worden, und die ihn verworfen haben, geredet wird, auf die verdammten höllischen G
icht geschlossen werden kann, weil dieselbige niemals ein Gegenstand des Glaubens gewesen sind, d
Mittler niemals der Engel Saamen an sich genommen hat, Hebr. 2, 16. und also auch die Teufel und
ammten Geister niemals einer Predigt des Evangelii fähig worden sind, welches doch seyn müßte,
Petrus durch die Geister im Gefängnisse, die verdammten Höllengeister gemeynet hätte, und gelehret
nüßte, die Ursache ihrer Verdammniß sey ihr Unglaube. Welches man aber von der ungläubigen und
ammten ersten Welt sagen kann, welcher der Mittler noch vor seiner Menschwerdung als der ewige
Gottes von den Patriarchen, Enoch, und andern bis auf Noah, ist geprediget, die Gewißheit seiner zuk
en Menschwerdung durch den Archenbau, und Erhaltung der Familie des Noah, aus welcher der Se
es Herrn, der Weibessaame, nach dem Fleische, herkommen sollte, dargethan, die Ordnung der Buß
Glaubens, und der Errettung durch ihn, von den bevorstehenden Gerichten vorgetragen, und vorgesch
ber auch er, als der Richter alles Fleisches, ihnen vorgestellet worden ist. Denn, daß diese Predigt
rsten Welt, und vor der Sündfluth, öffentlich erschollen, ist nicht nur aus 1 Mos. 4, 26. c. 5, 29. zu sch
ondern auch aus der Weißagung Enochs, Jud. v. 14. 15. erweislich. 2) Thut man diesem hinzu, d
ieser Erklärung die Absicht des Apostels in ihrer Schlußfolge sehr deutlich werde, nach welcher er Chr
ls den wahren Sohn Gottes und verordneten Mittler, zum Opfer und Versöhnung der Menschen au
lten und neuen Testamente erweisen wollte, jenes aus seiner Mittlersöconomie in der ersten Welt,
us der Oeconomie des neuen Bundes, und sonderlich aus der heil. Taufe: welche beyde dahinaus geh

wie die vorigen, verloren gehen müßten. rgleiche Matth. 5, 25. Offenb. 20, 7. [640]
)ge.

. 4. c. 20. c) *Quis rer. diuin. haer. p. 387. E. Quod omnis prob. liber. p. 672. A.* e) *Quis rer. haer. p. 405. F.* f) *Sanhedrin, p. 10. Ha-*
g) Man sehe die eben vorhergehende An- ung von Whitby und Gill.

. Die vorzeiten ungehorsam waren. en Ermahnungen und Warnungen, welche sie ergehen ließ, und unter allem Streite istes, nebst dem Dienste Christi durch Noah, hartnäckig in Untugend und Gottlosigkeit: nicht glaubten, was ihnen gedrohet war, jemals eine Fluth kommen würde, sie zu [641]. Dieses vorzeiten, geht auf die Zeit, gen, die nun in der Hölle, oder in dem nisse waren, auf Erden lebten. Gill.

ie Langmuth Gottes einmal in den . Das ist, da Gott, welcher langmüthig end ist, in Noä Tagen, die Zeit von hundert und zwanzig Jahren, auf diese Ungehorsamen wartete. Die syrische Uebersetzung lautet also: die vorzeiten, in den Tagen Noä nicht gehorsam waren, da die Langmuth Gottes wartete, daß die Arche gemacht werden möchte, um die Erwartung ihrer Bekehrung. Die gemeine lateinische Uebersetzung lieset: da sie die Geduld in den Tagen Noä erwarteten [642]. Allein, keine von diesen Lesearten scheint genugsamen Grund zu haben. Die beste Leseart der Worte ist, da anstatt, ὅτε ἅπαξ ἐξεδέχετο, in den meisten alten Handschriften und Uebersetzungen, ὅτε ἀπεξεδέχετο, da die Langmuth Gottes wartete, steht. Alsdann fällt das Wort, einmal, weg. Paulus hat eben das zusammengesetzte Wort, Röm. 8, 19. 23. 1 Cor. 1, 7. Gal. 5, 5. Phil. 3, 20. Hebr. 9, 28. Die Langmuth Gottes erwartete ihre Bekehrung und Besserung, Röm. 2, 4. 2 Petr. 3, 9. Gill, Benson.

Als die Arche zubereitet ward: das ist, als diejenigen, die nun Geister in dem Gefängnisse sind [643], auf

o) Wenn man die in der vorhergehenden Anmerkung berührte Schwierigkeit von den Personen, h der auferweckte Jesus als der Sieger und Zerstörer der Höllen durch seine erfundene Erlösung ge- d vorgestellet hat, ausnimmt, so muß man gestehen, daß die von den meisten in unserer evangelisch en Kirche angenommene Erklärung zu den übrigen Umständen des Textes sich am gemäßesten ver- Denn aus dieser Petrinischen Stelle ist unläugbar, 1) daß Jesus nach der menschlichen Natur ge- d gestorben; 2) nach der göttlichen Natur, oder durch dieselbe wiederum erwecket; 3) in, und nach uferstehung durch die göttliche Natur allen verdammten Geistern und Seelen, als der Ueberwin- Zerstörer der Höllen dargethan und erkannt, und damit, 4) die erste Stufe seines Erhöhungsstandes, sen öffentliche Darthuung und Verkündigung, (sie mag nun geschehen seyn, wie sie will,) verherr- rden sey; da man sich, wie die Formula Concordiae art. 9. erinnert, wie solches zugegangen sey, gen hohen Gedanken zu erklären nicht bekümmern darf. Ein mehreres ist in den Lehrbüchern unserer lehrten zu suchen, unter welchen sonderlich des sel. Buddei Abhandlung l. c. wegen ihrer Deutlichkeit nachgesehen und erwogen zu werden. Von den übrigen Stellen ist seines Ortes nachzusuchen.

1) Das war der Inhalt und die Abscheulichkeit des Unglaubens der ersten Welt alleine nicht, son- st vornehmlich darinnen bestanden, daß, da Gott ihnen den Noah zum Prediger der Gerechtigkeit et, und durch ihn im Namen seines Sohnes gezeiget hatte, wie sie zur Gerechtigkeit und Vergebung den kommen könnten, 2 Petr. 2, 5. worinnen ihnen Noah mit einem eigenen Beyspiele vorgegangen, 6. Da nämlich Noah, wie alle Propheten von ihm gezeuget, daß durch seinen Namen alle die läuben, Vergebung der Sünden empfahen sollten; aber auch Gott ihn verordnet habe zum Richter ndigen und der Todten, Apostg. 10, 42. 43. Jud. v. 15. 16. sie doch diesen Rath verachtet, die Er- er Arche, die doch ein gewisses Pfand der Erfüllung von dem gebenedeyeten Weibessaamen war, n, und in ihrer unmenschlichen Bosheit, mit Verachtung aller Gnadenfrist, fortgefahren, bis die th kam, und brachte sie alle um, Luc. 17, 27. so daß an der ersten Welt, wie an der andern wahr wer nicht gläubet, wird verdammet werden, Marc. 16, 16. Der sel. Zeltner hat h. l. nicht ohne ey dieser Stelle auf c. 1, 11. 12. verwiesen, welche diese Erklärung bestättiget. Man vergleiche Hei- Hist. patriarch. T. I. p. 234. welcher die Stelle 1 Petr. 4, 6. von dieser nicht angenommenen Buß- es Noah zur Vergebung der Sünden erkläret.

42) Diese Leseart kommt weder mit der Sache, noch mit dem Sprachgebrauche überein. Gottes h wurde von der ersten Welt nicht erwartet, sondern Gott wartete auf ihre Bekehrung mit großer

vartete, als die Arche zubereitet ward: worinn wenige (das ist, acht) Seelen durch da
Wasser erhalten wurden. 21. Wovon das Gegenbild, die Taufe, uns nun auch e

v. 20. 1 Mos. 8, 18. 2 Petr. 2, 5. v. 21. Epheſ. 5, 26. hä

uf der Erde waren. Gott wartete hundert und zwan-
ig Jahre: das ist, bis Noah die Arche gebauet hatte.
Während aller dieser Zeit hatte der fromme Erzvater
urch prophetische Eingebung diese Gottlosen vor der
hnen über dem Haupte schwebenden Gefahr, welcher
ie durch ihre Sünden ausgesetzet wurden, gewarnet:
ber sie wollten sich nicht bekehren, und kamen daher
n der Sündfluth um, 1 Mos. 6, 3. 18. Matth. 24,
8. 39. Luc. 17, 26. 27. Hebr. 11, 7. 2 Petr. 2, 5. 9.
. 3, 5. 6. **Benson.**

Worinn wenige (das ist, acht) Seelen durch ꝛc. Die acht Personen waren Noah und sein Weib, mit einen dreyen Söhnen, Sem, Cham und Japhet, und hren Weibern. Die syrische Uebersetzung hat die Worte also ausgedrücket: **und acht Seelen giengen alleine darein, und wurden durch das Wasser erhalten.** Gill. **In welcher wenige, das ist, acht, Seelen während der Fluth erhalten wurden.** Die Wörtlein, διὰ ὕδ., sieht man insgemein so an, als ob sie hier für ἐν ὕ., **worinne,** das ist, in welcher Arche, gesetzt wären, wie oft in der Schrift geschieht: nach dem Buchstaben aber bedeuten sie, **worein,** das ist, in welche Arche; und die syrische Uebersetzung fügt das Wort, **eingiengen,** hinzu [644]. Einige Abschriften lesen ὀλίγοι, **wenige Personen, das ist, acht Seelen:** aber das Wort, Seelen, wird in der Schrift oft für Personen gesetzet; man sehe unter vielen andern Stellen, Apostg. 2, 41. c. 7, 14. Als das übrige menschliche Geschlecht durch die Wasserfluth verzehret ward, wurden Noah und seine Hausgenossenschaft in der Arche erhalten, 1 Mos. 6, 18. c. 7, 7. 13. 23. c. 8, 15. 16. 18. Hebr. 11, 7. Einige wollen die Worte, δι' ὕδατος, durch, **in dem Wasser,** übersetzen: andere drücken sie aus, **durch das Wasser;** das ist, das Wasser, welches die übrigen Menschen vertilgte, hob die Arche in die Höhe, und dadurch wurden Noah und seine Hausgenossenschaft erhalten [645]. Es ist noch eine dritte Erklärung vorhanden, welche aus der Verknüpfung der Worte mit dem Anfange des folgenden Verses entsteht, wo ich sie melden werde. Die Meynung, welche ich vorzüglich wähle, kann man in der Anmerk. über Cap. 1, 5. sehen. Inzwischen will ich der Untersuchung des Lesers noch eine andere, nämlich, diese vorlegen: in welcher wenige, das ist, acht Personen, sicher durch die Fluth hinübergebracht wurden. So wird διασώζειν, Apostg. 23, 24. gebraucht. Imgl chen saget Diodor von Sicilien h): ἐὰν μὲν οἱ πε φθάντες εἰς τὴν νῆσον διασωθῶσι. Man sehe auch d Diogenes Laertius i), und Xenophon k). Be son, Doddridge. In dem Ausdrucke, durch d Wasser, kann man das Wörtlein, **durch,** so ansehe daß es anstatt, **in,** gesetzet sey: wie Röm. 4, 11. wel **glauben, indem sie in der Vorhaut** sind, wo el dasselbe griechische Vorwort, welches hier gebrau ist, vorkömmt, und die Worte, **durch** die Vorha oder lieber **in** der Vorhaut, gelesen werden könn denn die Vorhaut war nicht die Ursache, oder Mittel ihres Glaubens. Man sehe dieses Vorw 2 Petr. 3, 5. auf gleiche Weise gebraucht. So n **dann, in dem Wasser erhalten werden,** so seyn, als ungeachtet des Wassers, ohne daß das W ser sie hinderte, erhalten werden. **Polus.** M könnte in Erwägung nehmen, ob der Apostel wol nicht sein Absehen darauf gehabt haben mö daß wenige aus den ungläubigen Juden von der V wüstung, welche über dieses schuldige Volk kom sollte, würden errettet werden: obgleich die To oder daß sie aufrichtige Jünger Christi wurden, und andere alsdann erhalten würde. Ich antwo daß er diese Absicht Cap. 4, 17 ff. gehabt zu h scheint: hier aber scheint er viel eher von einem t tigen Zustande zu reden; man sehe v. 21. 22. dem auch seyn mag: so konnten sie dieses daraus nen, daß sie sich nicht wundern müßten, wann, gleichungsweise gesprochen, so wenige den christli Glauben annähmen; denn in frühern Zeiten h auch nur wenige auf die göttlichen Ermahnungen gegeben. **Benson.**

h) *Lib. 2. p. 138.* i) *Vid.* Plut. k) *Exped Lib. 5. p. 278. 723.*

V. 21. Wovon das Gegenbild, die T uns nun auch ꝛc. Norton Knatchbull, w Worte, **durch das Wasser,** mit dem Anfange Verses verknüpfen, und also lesen: **durch das ser erhält uns die Taufe nun auch, welch Gegenbild ist.** Hierfür bringt er bey, da Vorwort, διὰ, alsdenn seine eigentliche und gew che Bedeutung hat: und die Versetzung der sucht er durch ähnliche Beyspiele aus der Schrif andere aus den besten griechischen Schriftstellern stärken. Jedoch, mir thut die Versetzung der

(644) Dergleichen Auslassungen, welche aus dem Verstande der Worte ergänzet werden müssen s bey den alten Schriftstellern viele.

(645) Daß dieses die ungezwungenste Art der Erklärung dieses Wörtleins διὰ sey, erhellet aus de

icht die eine Ablegung der Unreinigkeit des Leibes ist, sondern die eine Frage eines guten

lkommen Genüge. Τύπος bedeutet, eigent- eden, ein Vorbild, oder ein ursprüngliches und ἀντίτυπον eine Nachbildung, die nach Muster gemacht ist. Man lese le Clerc über , 6. und Hebr. 9, 24. Allein, hier scheint nicht mehr, als einige Gleichheit in den bey- gen, welche mit einander verglichen werden, ten [646]. Man fragt mit Grunde, welches Dinge seyn, zwischen denen die Vergleichung werde? und worinne diese Gleichheit bestehe? Wird das Wasser der Taufe mit den Wassern ndfluth: oder wird die Taufe selbst mit der der die Erhaltung durch die Taufe mit der Er- in der Arche verglichen? Meinem Urtheile eynet Petrus eigentlich das letzte: nämlich, Erhaltung durch die Arche unserer Seligma- rch die christliche Taufe gleich wäre. Denn, jene gerechte Personen, Noah und seine nossenschaft, in der Arche von der Vertilgung Sündfluth errettet wurden: also wird auch liche Taufe, wenn sie mit Gerechtigkeit, oder uten Gewissen, durch die Auferstehung Jesu vergesellschaftet ist, uns Christen erhalten, nicht mit der Welt verloren gehen, Benson, Polus.

r die eine Ablegung der Unreinigkeit ibes ist: nicht bloß das Waschen des Leibes sser, oder der äußerliche Theil der Taufe, wel- ich selbst nichts mehr thun kann, als irgend ein leibliches Waschen; nämlich das Fleisch zu

Und so beugt der Apostel einem Einwurfe r gemacht werden könnte, wie von der Taufe gesaget werden könne, daß sie uns erhalte, da so viele, welche getauft sind, verloren gehen: indem er erklä- ret, wie folget, was es eigentlich sey, wodurch die Taufe kräftig werde [647]. Polus.

Sondern, die eine Frage, oder nach dem Engli- schen, **eine Antwort, eines guten Gewis- sens** ꝛc. Die gemeine lateinische Uebersetzung drücket die Worte durch, **die Frage eines guten Gewis- sens**, aus, und deutet sie auf die alte Gewohnheit, diejenigen, welche getauft wurden, zur Verbindlich- keit und Angelobung zu verpflichten, daß sie ein hei- liges Leben führen, dem Teufel und allen seinen Wer- ken entsagen, und den Eitelkeiten dieser Welt gute Nacht geben wollten: wie die Taufe den Menschen wahrhaftig eine Verbindlichkeit auflegt, in Neuig- keit des Lebens zu wandeln; man lese Röm. 6, 4. 5. Die äthiopische Uebersetzung lieset: **Bekenntniß von Gott.** Und damit kömmt die syrische Uebersetzung überein: **Gott mit einem reinen Gewissen be- kennend.** Gill, Doddridge. Ἐπερώτημα wird nir- gends, so viel ich finden kann, von irgend einem grie- chischen Schriftsteller gebrauchet, **eine Antwort:** sondern im Gegentheile eine **Verpflichtung** oder Be- fragung, zu bezeichnen. Daher ist es auch in der ge- meinen lateinischen, (wie in der niederländischen) Uebersetzung durch, **eine Frage,** ausgedrücket. **Eras- mus**, meyne ich, ist der erste gewesen, der es durch **Antwort**, wider die buchstäbliche Bedeutung des Wortes, und wider den Gebrauch desselben, so viel mir bekannt ist, bey Schriftstellern, übersetzet hat. Der Erzbischoff **Leighton**, hat über diese Stelle an- gemerket, daß es ein Wort der Rechtsgelehrten ist,

und

646) Ἀντίτυπος, heißt eigentlich ein Abdruck von einer Sache, der derselben in allem gleich ist. Da deutung des Wortes sehr weitläuftig, und nicht genau genug bestimmt ist, so muß das Wort nach haffenheit des Subjectes genauer eingeschränket werden. Bisweilen zeiget es dasjenige an, was eine ntworfen und vorgebildet hat; bisweilen aber bedeutet es nur eine Aehnlichkeit der Sache. Und die- ich die Bedeutung an dieser Stelle, wo die Sündfluth nur ein vorbildlicher ähnlicher Entwurf, oder liche Abbildung der heil. Taufe war, in welcher, durch die Vermittelung des Wassers, das die Arche ie acht Seelen des Noachitischen Geschlechtes errettet wurden, wie in der heil. Taufe, durch das in Wort verfaßte und damit verbundene Wasser, die Seelen der Getauften errettet werden. Bey die- den Verstande des Wortes, von welchem Pfaff ad Fragm. anecdota Irenaei p. 132. und in dem ist. theol. p. 702. kann nachgesehen werden, erhellet von selbsten. Daß die Sündfluth nur in Vergleich ltenen Noachitischen Seelen, das ist, Personen, ein solches Vorbild (τύπος) der Taufe gewesen sey, weder Sacrament, nach dessen Verheißung und Gnade vorstellte. Hieraus wird die folgende Frage rtet, welches die zwey Dinge sind, zwischen denen die Vergleichung gemacht werde? und worinnen gleichung bestehe? Es sind nämlich, das Wasser der Sündfluth, und das Wasser der Taufe, und die chung selbst besteht in der Erhaltung des Lebens der Menschen, welche sich in diesem Wasser befinden. iesen Punct der Aehnlichkeit muß dieses Gegenbild oder Abdruck nicht erstrecket werden.

647) Er hat mit dieser Nebenerklärung, aller Vermuthung nach, seine Absicht auf die mancherley Ar- Taufen und Abwaschungen, welche unter Juden und Heiden im Schwange giengen, und keine in

d Befragungen, wie man vor der Gerichtsbank,
r in einem Rechtshandel zu thun gewohnt ist, be-
utet [648]). Wels, Doddridge. Die Verbindung
r Uebergabe zum christlichen Bunde, mit einem
ten Gewissen, war der vornehmste und wichtigste
eil der Taufe, nach Gottes Rechnung, Matth. 3, 6.
m. 2, 28. 29. Ephes. 5, 26. 27. Hebr. 10, 22. 23.
arum saget Justin der Märtyrer: „Was be-
eutet die Taufe, welche das Fleisch allein reiniget?
asset eure Seele vom Zorne, Geize, Neide, Feind-
haft, gewaschen werden; und sehet, euer Leib ist
ein l).„ Und gewiß, besondere Gebote sind von
ner Erheblichkeit weiter, als in so fern sie die sitt-
e Tugend befördern. Es ist bekannt, wie viel
erkes die Juden aus ihren Reinigungen machten.
arum warnet der Apostel sie mit großem Rechte
allem so verkehrten Vertrauen. Eine muthige
gebung zu ihrer ganzen Pflicht, selbst Verfolgung
der Wahrheit willen zu leiden, wäre schlechter-
gs nothwendig, das gute Gewissen, worauf sie so
l Acht zu haben in der Taufe bekenneten, zu erlan-
, und die Uebung, wozu sie sich so feyerlich ver-
chteten, zu vollbringen. Benson, Doddridge.
swegen, sagen die Wiedertäufer, kann die Taufe
solche Kinder, die keine Antwort oder Verpflich-

tung eines guten Gewissens geben können, keinen N
tzen haben. Hierauf antworte ich, der Apostel Pa
lus sage auch Röm. 2, 29. daß die wahre Beschn
dung vor Gott nicht die äußerliche Beschneidung d
Fleisches, sondern die inwendige Beschneidung d
Herzens sey. Sollte aber wol jemand hieraus schl
sen, daß die jüdischen Kinder, weil es ihnen an
letzten fehle, nicht in den Bund mit Gott, durch
Beschneidung aufgenommen werden müßten? U
dennoch ist der Schluß vollkommen einerley: D
Antwort eines guten Gewissens wird erfordert, wa
die Taufe seligmachend seyn soll, und darum mü
diejenigen alleine getauft werden, welche diese A
wort thun können; die inwendige Beschneidung
Herzens wird, als die einzige vor Gott angeneh
Beschneidung erfordert, daher müssen nur diejeni
beschnitten werden, welche diese inwendige Besch
dung des Herzens haben. Die Juden ließen ke
Ankömmlinge oder Judengenossen, ohne diese A
wort eines guten Gewissens, zur Beschneidung:
aber ihre Kinder, ohne dergleichen etwas. War
sollte man dann der christlichen Kirche nicht zugest
in der Verwaltung der Taufe eben dieselbe Gewo
heit zu beobachten, daß sie die Kinder ihrer Ankön
linge oder Neubekehrten eben sowol zur Taufe la
mö

(648) Grotius hat schon h. l. angemerket, daß das Wort ἐπερώτημα, ein von den Rechtsgeleh
Bündnissen, Versprüchen, und anderer aus zweyerley handelnden Personen bestehendes Verstä
rheftung und Zusage, gebrauchtes Wort sey, da auf einer Seite eine Anfrage und Anheischung, auf
dern die Zusage und Verpflichtung geschieht, welches sie Stipulationem nenneten. Weil nun die F
, der den Antrag that, von dem, der die Zusage that, beantwortet wurde, und daraus eine recht
rbindlichkeit entstund, so wird dieses Wort, das eigentlich eine Frage bedeutet, durch eine Synecd
r Benennung eines Theiles, anstatt eines ganzen, oder auch durch eine Namensverwechselung die
ge, anstatt der Zusage gesetzet. Damit erschöpfet man alles, was von diesem Worte von den Ausle
mit unnöthiger Weitläuftigkeit angebracht wird, da es nicht auf den Verstand des Buchstabens, son
Gebrauches vornehmlich ankömmt. Es läßt sich auch sodann auf die alte Taufformel, da der Täu
t Gott einen Vertrag eingieng, an Gottes statt ihm gewisse Fragen vorgeleget, und von ihm beantw
d versprochen wurden, gar leicht anwenden. Dem Täuflinge wurde der Inhalt des christlichen Glau
ch der gewissen und schriftmäßigen Ueberzeugung des Gewissens vorgeleget, ihm vorgehalten, was
Kraft der Auferstehung Jesu Christi zu erwarten hätte, hingegen aber auch die Zusage, Antwort
rspruch begehrt, sich zu der Erfüllung desjenigen willig finden zu lassen, was die Kraft der Auferste
su Christi, auf deren Gemeinschaft, Wirkung und Einfluß er getauft wurde, von ihm erforderte. D
lche Stipulation er dann ein Recht an die Heils- und Gnadengüter, welche die Auferstehung Jesu C
der heil. Taufe anbietet, erlanget, aber auch eine Verbindlichkeit übernimmt und eingeht, nach dessen
sung und Ordnung sich zu verhalten. Wie dieser Begriff dem Gebrauche des Wortes gemäß ist, u
ich die Lehre von dem Taufbunde genau in sich begreift, und Pauli Lehre Röm. 6, 3. 4. vollkommen
icket, auch diesen Vers in ein deutliches Licht stellet; also hat man nicht nöthig, durch allerhand ge
chstäbliche Kleinigkeiten, diese deutliche Stelle dunkel und schwer zu machen, weil doch am Ende alle
s Gedachte ankömmt. Es hat also Lutheri Uebersetzung recht, die es den Bund eines guten Gew
t oder zu Gott ausdrücket, nur daß man das Wort Bund, in einem etwas weitläuftigern Verstande n
an ersieht hieraus den Zusammenhang mit den vorhergehenden Ermahnungen des Apostels gar
rgl. Deyling, Obs. S. P. I. Obs. 47. p. 194. seqq. Ein Exempel steht Apost. 8, 37. Sowol die Fr
ost und Vortheile des Taufbundes, als auch die Verpflichtungen und Obliegenheiten lassen sich hierau
flich herleiten, wovon in den Lehr- und Sittenschriften der Gottesgelehrten ausführlich gehandelt wi

als die Juden sie beydes zur Beschneidung Taufe ließen [649]. Whitby.

Dial. cum Tryphon. p. 231.

ch die Auferstehung Jesu Christi. Wenn letzten Worte als eine Zwischenrede einschließt, hehen muß: so muß man diese mit dem, was eht, verknüpfen, und also lesen: — die Tau- nun erhält, — durch die Auferstehung hristi. Der Apostel hatte v. 18. angemerket, sus Christus durch den Geist wieder lebendig war: und hier scheint er auf dasjenige, was bst gesagt hatte, zu zielen. **Der um unserer en willen gestorben, und um unserer ertigung willen auferwecket ist, Röm. 4, 25.** s durch seine Auferstehung zu einer le- gen Hoffnung eines unverderblichen Er- iedergeboren hat, 1 Petr. 1, 3. 4: der auf- ist, als der Erstling derer, die entschlafen sind, 5, 20. und uns so versichert hat, daß diejeni- welche die Seinen sind, durch ihn auch zum Leben auferwecket werden sollen, v. 23. 2 Cor. Thess. 4, 14. der auch, nachdem er auferwecket , nun in dem Himmel ist, unsere Seligkeit rdern, und Wohnungen für uns zu bereiten, 4, 2. [650] Benson, Whitby. Die arabische tzung drücket den ganzen Vers also aus: **wo- ie Taufe nun ein Gegenbild ist, nicht die Wegnehmung der Unreinigkeit des bes allein, sondern durch die Erfreuung guten Gewissens zu Gott, durch die Auf- ung Jesu Christi.** Gill.

22. **Welcher an der rechten Hand Gottes** Dahin ward er vierzig Tage nach seiner Auf- ng aufgenommen, und wird daselbst bis zur Wiederherstellung aller Dinge bleiben: daselbst er- scheint er auch in der Gegenwart Gottes für sein Volk, und lebet allezeit, um für sie zu bitten. Man lese Röm. 8, 34. Hebr. 1, 3. Dieses wird hier, als ein anderer Grund unseres Glaubens und eines guten Ge- wissens, beygefüget. Gill, Polus. Christus war **zum Himmel aufgefahren**, und war kein solcher ir- discher Fürst, wie die Juden für ihren Meßias erwar- teten, nämlich, um über ein Königreich hier in der Zeit und auf der Erde zu regieren, und ihnen die Herr- schaft über die Welt in die Hände zu geben. **Daß er als einer, der an oder zu der rechten Hand Got- tes** sey, beschrieben wird, das geschieht, um die Ehre und Herrschaft, wozu er erhoben ist, anzuzeigen [651]. Denn zur rechten Hand gestellet zu werden, ist allezeit für ein Zeichen von Ehre und Würde gehalten worden: 1 Kön. 2, 19. Ps. 110, 1. Matth. 22, 44. Marc. 12, 36. Röm. 8, 34. Hebr. 1, 3. Benson. Die gemeine lateinische Uebersetzung hat hier einen großen Zusatz: **der an der rechten Hand Gottes ist, indem er den Tod verschlungen hat, auf daß wir Erben des Lebens seyn möchten.** Und die Handschriften des Valesius kommen damit, wie gewöhnlich, über- ein. Ich glaube in der That, daß die eben gemeldete Uebersetzung die rechte Erklärung von diesem und dem vorhergehenden Verse getroffen habe: denn der Weg unserer Erhaltung durch Christum, ist durch seine Auf- erstehung aus dem Tode, durch die Macht, uns zu ei- ner glückseligen Unsterblichkeit zu erwecken, und durch die Verschlingung des Todes zum Siege, wann wir als Erben in den Besitz des ewigen Lebens werden gesetzet werden. Allein, ich kann nicht gedenken, daß es des Petrus Worte gewesen sind: weil diese Leseart durch keine andere Handschriften und Uebersetzungen unterstützet wird [652]. Dr. Mill meynet, daß sie aus

649) Der Grund beruhet wol darinnen, daß man einer dritten Person, entweder ausdrücklich oder echtliche Vermuthung, einen Auftrag thun kann, für einen andern dergleichen Stipulation, Vertrag usage an seiner statt errichten zu lassen. Dadurch sind die Taufpathen bey der Kindertaufe aufgekom- Die Sache ließe sich aus der Uebernehmung der Lehen für sich und die Seinigen erklären, wenn es ärtigen Ortes wäre. Der Bund der Beschneidung, auf den sich hier Whitby berufet, erläutert die deutlich; und Petrus selbst hat diese vermuthete und vorausgesetzte Stipulation der Kinder, und der zusage Gottes gegen ihnen hierinnen zum Grunde geleget, Apostg. 2, 38. 39.

650) Die Auferstehung Jesu Christi, ist das Gnadensiegel aller vom Herrn Jesu erworbenen Gnaden- welche darinnen gegründet, versichert und dargestellet sind: sie ist aber auch die Quelle, woraus alle e Kraft des neuen Lebens aus Gott fließt: darum gründet sich der Taufbund auf die Auferstehung Christi, welche ihn versiegelt zum Glauben an ihn, Röm. 6, 3. Col. 2, 12.

651) Aber auch zugleich die göttliche Kraft mitzutheilen, die zu der Erfüllung dieses Taufbundes ge- Ephes. 2, 5. 6. c. 4, 10. 13. 15. 16. Die rechte Hand Gottes ist dessen Majestät, welche Herrlich- Macht und Gnade zugleich begreift.

and Gottes ist, indem er zum Himmel aufgefahren ist, da die Engel und Mächte u
räfte ihm unterthänig gemacht sind.

s 2 Tim. 1, 10. genommen, und als eine Anmerkung
r Erklärung der Stelle auf den Rand gesetzet sind.
er es scheint zwischen den Worten hier, und 2 Tim.
o. wenigstens in unsern gegenwärtigen Abschriften,
ht Gleichheit genug zu seyn: ob es gleich wahrschein-
ist, daß sie anfangs eine Anmerkung am Rande
wesen seyn werden. **Benson, Gill.** Wann der
postel von der Auferstehung und Herrlichkeit Christi
det, will er ihn nicht allein als den Gegenstand un-
s Vertrauens vorstellen, sondern auch zu erkennen
ben, daß, wo wir ihm in seiner muthigen Treue
chfolgen, wir an seiner Herrlichkeit Theil zu haben
ffen mögen. **Doddridge.**

Da die Engel und Mächte und Kräfte ihm
nterthänig &c. Durch Engel können gute und böse,
alle Christo unterworfen sind, und durch **Mächte**
nd **Kräfte**, Könige, Fürsten und Regenten über
se Welt, welche ihre Herrschaft von und unter
hristo haben, verstanden werden. **Gill.** Die ge-
lenen Engel werden Röm. 8, 38. 1 Cor. 15, 24. Ephes.
12. auf diese Weise unterschieden: und so auch, die
ten Engel, Ephes. 1, 21. Col. 1, 16. c. 2, 10. Gro-
us meynet, daß solche Unterscheidungen der Ord-
ungen und Herrschaften von den verschiedenen Ord-
ungen der Regierung im persischen Reiche, worun-
die Juden vormals gelebt hatten, entlehnet sind.
an lese den Grotius über Röm. 8, 38. Ephes. 1, 20 &c.
nd da scheint eine solche Anspielung gemacht zu wer-
den. Allein ich gedenke, daß solche Namen und
tel den heiligen Engeln, in Betrachtung der He
schaft, welche einige von ihnen vormals gehabt
ben, und welche sie unserem Herrn bey seiner H
melfahrt übergaben, beygeleget sind. Man sehe Pi
cens Anmerkung über Col. 2, 15. Vielleicht ha
die gefallenen Engel auch verschiedenen Rang und
nungen vor dem Falle gehabt. Einige haben g
theilet, daß hier nicht allein die guten, sondern
die bösen Engel eingeschlossen werden. Ich sehe
dazu keinen Grund: denn die guten Engel wer
überall als solche, die bereits unter Christi Herrs
stehen, beschrieben, Col. 2, 10. Und die Engel,
von hier gesprochen wird, waren ihm bereits u
than gemacht: da hingegen die abgefallenen Er
welche seine Widersacher sind, ihm noch nicht gän
unterworfen sind, 1 Cor. 15, 24 ff. Hebr. 2, 8.
Wenn nun Christus zur rechten Hand Gottes erh
war, und die allererhabensten Geschöpfe, die Engel
allerley Range und Stande, ihm unterthänig gem
waren: so war es leicht für sie zu schlüßen, daß
alle geringere Dinge unter seiner Macht und R
rung stehen müßten. Er, der die ganze Schöp
unter seiner Herrschaft hatte, konnte sie sonder
fel aus dem Tode erwecken, und vollkommen
ewig glückselig machen. Und dieses ist es, was
Apostel von ihnen aus diesen zweenen Versen ge
sen haben wollte. Man lese Hebr. 7, 25. Benso

(653) Man kann diesem hinzuthun, daß Petrus deswegen der Engel gedenke, um zu zeigen, wie
n und willig der Wille Jesu Christi, zu dessen Erfüllung ein Christ sich in seinem heiligen Taufbund
schig macht, im Himmel erfüllet werde. Der Grund dieses Schlusses steht Ephes. 1, 10.

Das IV. Capitel.

Inhalt.

r Apostel fährt in diesem Capitel noch fort, allgemeine Erinnerungen zu geben, und wir sehen
I. Ermahnungen zur Heiligkeit, und zu verschiedenen für alle Christen gehörigen Pflichten, v. 1-11
II. Tröstungen und Aufrichtungen unter Verfolgungen um Christi willen, v. 12-19.

Weil dann Christus für uns im Fleische gelitten hat, so waffnet ihr euch auch

v. 1. Hebr. 12, 1.

V. 1. Weil dann Christus für uns im Flei-
he &c. Nachdem der Apostel die Ausschweifung von
nem Vorhaben auf die Predigt Christi durch den
enst Noä, für die Menschen, deren Geister nun im
fängnisse waren &c. geendiget hat: so kehret er dar-
wieder zu dem Leiden Christi, wovon er vorher
ldung gethan hatte, um, und schärft daraus die
iligkeit des Lebens und die Geduld unter dem Lei-
auf diese Weise ein: Da Christus, der ewige
hn Gottes, der Herr der Herrlichkeit, solche Ver-
schmähungen und Verfolgungen, ja den Tod selb
das für Menschen, erduldet; und da er dieses
an derselben Personen Stelle, in den Tagen
Fleisches, indem er hier auf Erden war, und in
menschlichen Natur, ausgestanden hat: so müs
auch &c. **Gill.** Er meynet das Leiden Chri
ein Sündopfer; man sehe Cap. 2, 21-24. Die
te, ὑπὲρ ἡμῶν, für uns, werden in dreyen von
Handschriften, welche Mill anführet; auch in

schriften aber, und die syrische Uebersetzung, ὑπὲρ ὑμῶν, für euch, und dieses kömmt am be= dem, was folget, überein [654]. Benson.

waffnet ihr euch auch mit demselben Ge=: mit eben dem Gedanken, wie Christus, in illigen Leiden. Gleichwie er für euch gelitten o müsset ihr um seinetwillen und wegen der igkeit, leiden. Der Apostel redet die Gläubi= Kriegsleute an, welche viele Feinde zu bestrei= en, und darum ihre Waffenrüstung anlegen , damit sie in Bereitschaft seyn möchten, die derselben abzuwehren [655]. Wall, Gill. n Gedanken, nun nicht mehr nach den Begier= Menschen, sondern nach dem Willen Gottes, zu leben, müßten sie, als mit einem Schilde, angethan seyn, um sich wider alle ihnen zustoßende Versuchun= gen von Abgötterey und Gottlosigkeit, vornehmlich aber wider solche, die von ihren alten Bekannten un= ter den unbekehrten Heiden herrühren möchten [656], zu beschirmen. Eine solche Anspielung auf Waffen= rüstung wird auch Röm. 13, 12. Ephes. 4, 24. c. 6, 11. 14. Col. 3, 10. 1 Thess. 5, 8. gefunden. Benson.

Nämlich daß, wer in dem Fleische gelitten ꝛc. Der Apostel meynet entweder Christum, der, nach= dem er für die Sünden seines Volkes in seiner mensch= lichen Natur gelitten, und dadurch Genugthuung ge= leistet hat, nun von denselben rein ist [657]: oder die Person, die in und mit Christo, seinem Haupte und Vertre=

54) Wenn auch diese Worte nicht ausdrücklich dabey stünden, so erfordern sie doch der Inhalt der und der Schluß des Apostels. Jener, weil ja Christi Leiden nicht für sich, sondern für uns und un= nden geschehen ist, c. 2, 21. wo eben dieser Ausdruck vorkömmt; dieser, weil sonst der Apostel aus dem des Leidens Jesu Christi nicht schlüßen können, daß es nöthig sey, daß wir auch ihm in Absterbung nden, durch Kreuzigung des sündlichen Fleisches in williger Ertragung des Leidens ähnlich werden, Endzweck seines Leidens erreichen sollen, den er im zweyten Capitel auszugsweise vorgestellet hatte.

55) Das Wort ὁπλίζεσθαι, das der Apostel Paulus von dem Geschäffte der Heiligung und Erneuerung, 3, 12. durch: anziehen die Waffen des Lichts, ausdrücket, hat seinen besondern Nachdruck, wenn es Verbindung angesehen wird, in welcher es Petrus brauchet, der dieses Waffnen mit dem Sinne ganz aus seinem Leiden, als aus einer geistlichen Rüstkammer oder Zeughause herleitet. Dieser offen= Verbindung zu Folge sind Christen, für welche der Herr Jesus ein Versöhnopfer in seinem Leiden an Leibe auf dem Holze dargebracht, und sie damit theils von dem Fluche und Strafe der Sünde, theils Herrschaft derselbigen, und der fleischlichen Lüste, befreyet und erlöset hat, nicht aus sich selbst gerü= k und vermögend, diesen Endzweck des Leidens Christi, den der Apostel ἔννοιαν, den Sinn, Gedanken, und Gedenkungsart Christi nennet (denn das will das Wort allem Ansehen und Zusammenhange en, vergl. Hebr. 4, 12.), auszuwirken, wenn sie nicht vorher in die Gemeinschaft des Leidens und Jesu Christi durch Buße und Glauben versetzet sind, als welches der Weg ist, derselben theilhaft zu Röm. 6, 3. Wenn sie aber diesen Gnadenstand und diesen Sinn Christi erlanget haben, so umgür= e in allen ihren Seelenkräften, Bewegungen, Absichten und Bemühungen, ihm in allen Fußtapfen eidens ähnlich zu werden, und zu diesem Ende alles Leiden, Verfolgung und Jammer dieser Zeit zur ung der feindseligen Anfälle des sündlichen Fleisches, welches sie noch an und um sich haben, anzuwen= nit der Endzweck des Leidens Christi, das ist, sein Sinn, ausgeführet, die Wirkung und Herrschaft nde in der Kraft und Einfluß seines verdienstlichen Leidens bestritten und besieget werden mögen. nkt uns, werden alle Dunkelheiten dieses Verses, mit welchen die vielerley Erklärungen der Ausleger tlichen Worte des Apostels mehr verhüllet als entwickelt haben, gehoben, und die Schlußfolge des , welche er c. 2. angefangen, und c. 3. durch eine Ausschweifung unterbrochen, c. 4. aber wieder zur enommen, in ihr gehöriges Licht gestellet. Die Sache selbst kömmt in den Briefen Pauli oft vor; n. 6, 4. 6. Gal. 2, 19. 2 Tim. 2, 11. u. s. w.

56) Und auch unter den unbekehrten Juden, unter welchen sie vermischt lebeten, und welche ihnen viel Herzeleid und Verfolgung anthaten, um sie zu dem vorigen fleischlichen, nicht besser als heidni= nne und Aufführung, mit Verläugnung des Glaubens an Christum umkehrend und abfällig zu machen. sehe unten die Bensonische Erklärung des v. 13. Daß dieses die Hauptabsicht Petri gewesen sey, ist us vielen Stellen gewiesen worden, und der folgende Vers hängt damit vollkommen zusammen.

57) Calov und Wolf h. l. haben wohl erinnert, daß diese Erklärung nicht wohl bestehen könne, voraussetzet, daß Christus vorher von der Sünde nicht nur zurechnungs= sondern auch einwohnungs= ht rein gewesen sey, welches, man mag es erklären wie man will, sowol der evangelischen Wahrheit

Vertreter, gelitten hätte, welches eben so viel ist, als ob er selber in Person gelitten; Kraft dessen seine Sünde aufhöret, und er deswegen nicht mehr Verantwortung hat, als ob er niemals gesündiget hätte; wie es mit allen Missethätern solche Bewandtniß hat, wenn sie die Strafe, die nach dem Gesetze darauf gesetzet ist, gelitten haben. Oder sonst meynet er denjenigen Menschen, der, Kraft des Todes Christi, und in Nachfolge desselben, der Sünde gestorben; der in Christi Tod getauft, und also mit ihm eine Pflanze geworden; dessen alter Mensch mit Christo gekreuziget ist; der die Bewegungen und Begierden gekreuziget, und durch den Geist die Wirkungen des Leibes getödtet hat: und diesen Weg wählen die Ausleger insgemein [658]. Ein solcher Mensch hat von der Sünde aufgehöret: nicht von der einwohnenden Sünde; sondern von ihrer Last auf ihm, von der Schuld und Unterwürfigkeit unter die Strafe derselben durch den Tod Christi; und von der Herrschaft und Sclaverey derselben durch die Kraft der göttlichen Gnade, zur Folge des Todes Christi [659]. Oder noch lieber verstehe man den Gläubigen, der an seinem Leibe, um Christi willen, den Tod leidet; ein solcher höret unmittelbar von aller anklebenden Sünde auf; er wird auf einmal vollkommen rein und heilig, ohne Flecken oder Runzel. Und dieses war ein kräftiger Bewegungsgrund, dem Tode ohne Furcht entgegen zu gehen, und denselben bereit und willig zu leiden [660].

Gill. Es ist klar, daß der Ausdruck, **im Fleische** zu leiden, nicht so viel heißen kann, als den Tod den: weil der Apostel in dem folgenden Verse, unmittelbar hierauf von dem übriggebliebenen Theile des bens redet, der nicht in den Lüsten des Fleisches gebracht werden müßte. Der Verstand ist in der etwas dunkel, und ich bin bisweilen wol zweifelgewesen, ob nicht dadurch zu erkennen gegeben w daß das Bewußtseyn, um Christi willen gelitten z ben, unsere Bewegungsgründe zum Gehorsame verstärke [661]. **Doddridge.**

Von der Sünde aufgehöret hat: oder a höret hat, ein Opfer für die Sünde zu seyn. E Handschriften haben das Wörtlein, ἐν, in, (in Fleische) nicht: aber, wenn es nicht ausgedrücket muß es darunter verstanden werden, wie in dem hergehenden Satze. Denn in dem vorhergeh Theile der Periode konnte der Apostel Christi oder Sterben nach dem Fleische nicht meynen: er scheint hier, was er da gesaget hatte, zu wiederl **Nach dem Fleische, und der Sünde sterben** gewöhnliche Redensarten in der Schrift: allein, **dem Fleische leiden**, ist ein Ausdruck, wo nicht weiß, daß man ihn irgendwo finde. wahr; **das Fleisch** wird in einigen Stellen für liche Lüste und Begierden gesetzet: aber, wenn den Zusammenhang mit Beybehaltung eben de Bedeutung von dem Worte, Fleisch, wohl herau gen kann; so ist solches, meinen Gedanken nach, Christi Leiden des Todes nun, **im Fleische**, w

stelte Verdrehung des Schlichtings h. l. mit Recht verworfen, ob dieser sich gleich selbst nicht getrau die Worte, **wer gelitten hat im Fleische**, von Christo also zu erklären.

(658) Und zwar mit Recht, doch so, daß die verdienstliche, wirkende und vorbildliche Kraft des Jesu Christi, mit welchem, als mit ihrem Haupte, die Christen vereiniget werden, in der Bekehrung dergeburt, Rechtfertigung und Heiligung, darinnen eingeschlossen und zum Grunde gesetzet werde, nach deutlicher Lehre, Röm. 6, 3. u. f. zu welchen Stellen man die 1196. bis 1207. Anmerkungen T. III, p. 68 zu Rathe ziehen kann, wo diese Sache genau nach dem evangelischen Sinne des heil. Geistes bestimm erkläret worden ist.

(659) Man vergleiche l. c. die 1190. Anmerk. p. 682. Jesu Kreuz und Tod ist nicht nur die v liche, sondern auch die wirksame Ursache des Absterbens der Sünde, und Auferstehung zur Gerechtigk Befreyung von der Tyranney der Sünde.

(660) Haben denn alle Christen an ihrem Leibe den Tod um Christi willen gelitten, oder h auch den Beruf dazu? Das traf ja wol die allerwenigsten von denjenigen, welche hier von dem Ap mahnet werden. Die falsche Erklärung des Wortes πάνομαι hat diese unrichtige Auslegung Gills gebracht. **Doddridge** hat auch in der gleich folgenden Anmerkung gründlich gezeiget, daß sie nicht mit den Worten des Apostels bestehen könne.

(661) Das erschöpft den Ausdruck des Apostels auch nicht: der sonst den Zusammenhang de wohl erwägende **Doddridge** hat dem eigentlichen Verstande des Wortes πάνομαι in der Bestimmun Stelle Petri auch nicht genug nachgedacht, daher hat ihm diese Stelle dunkel werden müssen. Πάνο nicht nur, von einer Sache völlig abstehen, und aufhören, damit umzugehen, in welchem Verstand nicht genommen werden kann, weil auf solche Art der, welcher am Fleische leidet, gar keine Sünde n te, sondern es wird auch in der leidenden und mittlern Gattung gebrauchet, von einem nach und nac ten Nachlasse und Beruhigung einer Sache, Apg. 20, 1. Luc. 8, 24. 1 Petr. 3, 10. und wird durch zur ten, unterdrücken, stillen, wohl übersetzet. Es will also der Apostel damit so viel sagen, daß

in seinem sterblichen Leibe: und v. 2. ist das
e von ihrem Aufenthalte im Fleische, ihr fol-
Leben in diesem sterblichen Körper. Das Wort
h wird also, nach dieser Erklärung, in allen die-
yen Stellen einerley Bedeutung haben. Man
ich Gal. 2, 20. Phil. 1, 22. Hebr. 5, 7. "Or-
t so oft, weil, daß es nicht nöthig ist, Bey-
um Beweise davon anzuführen. Durch den,
n Fleische gelitten hat, möchte ich hier un-
errn Jesum Christum, wie in dem vorher-
en Theile der Periode, verstehen. Sein Auf-
von der Sünde kann nun zwar als ein un-
her Ausdruck angesehen werden: da er niemals
einer Sünde schuldig gewesen ist. Allein der-
ird merklich gemildert werden, wenn man die
en Dinge in Betrachtung zieht. Der Apostel
Cap. 3, 18. von seinem Sterben für die Sünde,
n seiner Auferweckung geredet, und zwar durch
usschweifung, die sehr wohl bey der Sache zu
kam, in Absicht auf den Noah und die Men-
welche in der Sündfluth umgekommen waren,
nem Vorhaben abgewichen. Nun kehret er
zu seiner vorigen Betrachtung von Christi
als eines Sündopfers: und gleichwie Christus
auferstanden war und aufgehöret hatte, zu lei-
der ein Sündopfer zu seyn, also mußten sie in
ft der Sünde sterben und der Gerechtigkeit le-
Was das Aufhören von der Sünde betrifft:
man Hebr. 9, 28. Daß die Sünde manchmal
edrückung oder für den Tod genommen wird,
das habe ich in der Anmerk. über Cap. 2, 24. gezeiget. Von der Sünde aufhören kann demnach so viel seyn, als, zu leiden aufhören. Alsdenn wird die hier gebrauchte Schlußrede der Betrachtung, Hebr. 12, 1-3. gleich seyn. Ich werde noch anmerken, daß diese Periode als eine Zwischenrede in einem Einschlusse gelesen werden muß: und dann ist es eine sehr schöne dazwischen eingeschaltete Betrachtung, und der Zusammenhang wird leicht und bequem [662]. Benson. Da dann (will der Apostel sagen) Christus im Fleische für uns gelitten hat: so waffnet ihr euch auch mit eben demselben Gedanken oder Vorsatze, ihm in seinem Leiden gleichbildlich zu werden, als die mit ihm in den Tod begraben, Röm. 6, 4. und so in der Gleichmachung seines Todes mit ihm eine Pflanze geworden sind, v. 5.; indem der alte Mensch mit ihm gekreuziget ist, auf daß der Leib der Sünde zunichte gemacht werde, damit wir forthin der Sünde nicht mehr dienen, denn der in dem Fleische gelebet hat, hat von der Sünde aufgehöret. Whitby.

V. 2. **Um nun**, oder nach dem Engl. **auf daß er, nicht mehr nach den Begierden ... zu leben**, oder nach dem Engl. **leben möchte**. Die arabische Uebersetzung liest: auf daß er nicht länger leben möchte: gleichwie Christus für sie gelitten hatte, und zur Herrlichkeit und Glückseligkeit auferstanden war. Dieses war der Gedanke, den sie als eine Waffenrüstung tragen sollten. **Begierden der Menschen** sind Begierden unwiedergeborner Menschen,

662) Die Unerheblichkeit dieser Bensonischen Erklärung ist schon aus dem Zwange offenbar, den man
exte anthun und ihn bey den Haaren herzerren muß, um diesen Petrinischen Ausdruck: welcher am
e gelitten hat, der höret auf von Sünden, so viel sagen zu lassen, als: Christus, der an seinem Fleische
d gelitten hat, ist nun kein Opfer mehr für die Sünde, er ist befreyet von der ihm aufgeladenen Strafe
ünden. So steht auch der unläugbare Einwurf, der oben in der 657. Anmerkung gemacht worden ist,
ege, daß hier nicht nur von der Zurechnung der Sünde, sondern auch deren Kraft und Herrschaft ge-
verde, welchem zu Folge man ungereimt und anstößig sagen müßte, die Sünde habe vorher, ehe Chri-
litten hat im Fleische, ihre Herrschaft an ihm ausgeübet. Man kömmt auch ohne offenbaren Zwang
inaus, wenn man das Wort, Fleisch, in allen drey Stellen in einerley Verstande nimmt, weil der
l ausdrücklich das Leiden Jesu an seinem Leibe auf dem Holze, c. 2, 24. zum Grunde leget, warum die
e, oder die fleischlichen Lüste bey einem Erlöseten nicht aufkommen, herrschen, Tumult erregen, das ist,
ische leben und tyranniſiren können. Bensons Entschuldigung der von ihm selbst eingestandenen Un-
hkeit des Ausdrucks von Christo, aufhören von der Sünde, kann auch damit nicht entschuldiget wer-
aß bloß allein von dem Leiden für die Sünde geredet werde, da ja in den folgenden Worten ausdrück-
n dem Leben in dem Fleische eben dieses Subjects gedacht wird, das nicht der unwiedergebornen Men-
Lüsten, sondern dem Willen Gottes lebet. Konnte das einander entgegengesetzet werden, wenn von
die Rede wäre, der niemals angefangen hat, und niemals aufgehöret hat den menschlichen oder fleisch-
Lüsten zu dienen, das ist, sie in sich herrschen zu lassen, ja nur zu haben und zu empfinden? Was hat
un nöthig, unschickliche Ausdrücke und Erklärungen anzunehmen, da man schicklichere hat, wie die-
ist, welche am Fleische leiden, von den Verfolgungen, Trübsalen und Leiden der durchs Blut Jesu von

schen, unbekehrter Heiden [663], welche denselben zu dienen ergeben waren. Gill, Benson. Ueber den Ausdruck, in dem Fleische, lese man die Anmerk. über v. 1. Anstatt dieser Worte liest man in einer Handschrift, ἐν Χριστῷ, in Christo: allein es ist kein Grund vorhanden, warum man von der gemeinen Lesart abweichen sollte. Was die Verbindlichkeiten der Christen anbelangt, in keine Untugenden der Welt zu fallen, und ein heiliges Leben zu führen, oder der Sünde abzusterben und der Gerechtigkeit zu leben: so lese man Röm. 12, 2. fgg. Benson.

Die Zeit, welche in dem Fleische übrig ist: das ist, so viel als euch von diesem gegenwärtigen Leben noch übrig seyn wird. Ges. der Gottesgel.

Sondern nach dem Willen Gottes: nach dem heiligen Willen Gottes, der uns in seinem Gesetze geoffenbaret ist; der Regel, wornach wir, zum Gegensatze von den Begierden der Menschen, wandeln müssen. Wir müssen nicht so leben, wie die Menschen uns haben wollen: sondern wie Gott befiehlt [664]; worunter auch das Leiden der Verfolgungen, um des Evangelii willen, begriffen werden muß. Pol. Gill. Die Absicht von der geistlichen Tödtung des Fleisches ist keine andere, als diese, daß derjenige, der so getödtet ist, die übrige Zeit seines Lebens im Fleische nicht mehr nach dem Bilde und Art der sündlichen Lüste der Menschen, sondern nach dem Willen Gottes leben möge. Wels.

V. 3. Denn es ist uns genug, daß wir ꝛc. Anstatt, des Lebens, steht im Engl. unsers Lebens. Mit diesen Worten wird weniger gesaget, als gemeynet wird; man lese Ezech. 44, 6. c. 45, 9. Marc. 14, 41. [665]. Petrus will keinesweges s daß es erlaubt sey, sich in Untugend zu sättigen daß man dieselbe nicht eher zu verlassen nöthig als bis man einen Widerwillen dawider beko sondern er erwecket die heidnischen Christen [666] Eifer und zur Sorgfalt, für die Zukunft, in einen ligen Wandel, aus der Betrachtung, daß sie so in den Untugenden der Heiden gelebet hätten. würde ihnen eine Schande gewesen seyn, nun, besser unterrichtet wären, noch darinn fortzu oder zu solchen abscheulichen Dingen wiederzuk Ihr zukünftiges Leben müßte dem wahren G heiliget werden, Röm. 6, 6. 2 Cor. 5, 15. Be Dr. Mill gedenkt eines großen Theils von schriften, Uebersetzungen und Kirchenvätern, nen sich das Wort ἡμῖν, uns, nicht findet: un ge Handschriften und Uebersetzungen giebt es, statt, ἡμῖν, uns, ὑμῖν, euch, lesen. Eine jede Lesearten ist der gewöhnlichen vorzuziehen. gemeinen lateinischen Uebersetzung steht nicht gewandelt haben, sondern, diejenigen, die delt haben: und das ist die wahre Lesart; sie meiste Ansehen von Handschriften und Kirchen für sich, und kömmt am besten mit den Pe wovon gesprochen wird, überein [667]. Obgle trus sich selbst zu diesen Christen, welche abg Heiden gewesen waren, gesetzet haben könn Paulus oft mit den Heiden gethan hat: so doch das des Petrus Weise nicht gewesen z und er selber hatte niemals an solchen Untu wie hier gemeldet werden, und insbesondere ner Abgötterey Theil gehabt [668], wenn s

(663) Und warum nicht auch unbekehrter Juden, deren verdorbener mit allen fleischlichen Li gefülleter Wandel sich damals so erschrecklich auszeichnete, daß ihr eigener Glaubensgenosse, Josep nicht genug hat ausdrücken können?

(664) Und sonderlich nach demjenigen Beyspiele, das der leidende Heiland gegeben hat, als er den, das ihm seine Feinde zufügten, mit der größten Sanftmuth und Geduld ertrug.

(665) Die griechischen Redekünstler nennen es *Litotes*, und es hat diese Figur der Rede eine besondern Nachdrucks des Beweises, wenn es auf etwas anders schlüßt. Wir würden nach un denkungsart sagen: Es ist arg genug gewesen, daß wir bisher in heidnischen Lüsten gelebet, noch ärg es seyn, wenn wir bey unserm Gnadenstande damit fortfahren, oder wiederum darein verfallen wollte weltliche Schriftsteller reden so, bes. Raphel. Polyb. ann. p. 703.

(666) Bes. die 663. Anmerkung. Da diejenigen, welche der Apostel hier anredet, den Heiden u Lüsten ausdrücklich entgegengesetzet werden, so ist offenbar, daß der Apostel von dem ehemaligen J Judenthume rede; daher auch die Lesart, ἡμῖν, gar wohl statt finden kann, weil Petrus mit sein leuten durch einen gemeinschaftlichen Ausdruck redet, ob er gleich nicht selbst in diesem Sündenwus gesteckt war.

(667) Man muß aber doch entweder ἡμῖν oder ὑμῖν darunter verstehen. Bes. Whitby wid Exam. p. 49. Es ist dieser Lesart schon in Hallets Abhandlung, von dem Verfasser des Brie Hebräer, gedacht worden, der für die Lesart, ὑμῖν, streitet, wovon seines Orts Erinnerung gesche

züchten, Begierden, Weinsäufereyen, Prassereyen, Zechereyen, und gräulichen Abgötte-

chen Christen sich derselben vormals schuldig
t hatten. In der That findet man in dem
n Theile von Handschriften weder ἡμῖν, uns,
ὑμῖν, euch: der Ausdruck aber, nicht länger
den Begierden der Menschen die Zeit,
e übrig ist, zu leben, v. 2. giebt deutlich zu
en, daß die Christen, an welche Petrus schrieb,
solcher Dinge schuldig gewesen waren. Und
e Bekannten, welche Heiden geblieben waren,
sich nicht so gewundert haben, daß sie nicht
n derselben Ausgießung der Uebermäßig-
itliefen [669], v. 4. wenn sie niemals mit ihnen
zusammen gelaufen wären [670]. Petrus kann
aus zärtlichem Bedenken das Wort, euch, aus-
haben: allein es scheint mir sehr klar, daß er
eynet, und seine Absicht ist, den Christen, an
schrieb, zu erkennen zu geben, daß eben die Chri-
n welche er schrieb, einmal solcher abgöttischen
ttlosen Werke schuldig gewesen wären. Ben-
all.

Heiden Willen vollbracht ꝛc. Anstatt Hei-
den Willen, lesen einige Handschriften βάλη-
n Rath [671]. Und Dr. Mill gedenkt eben-
nes Theils von Handschriften, Uebersetzungen
rchenvätern, die anstatt κατειργάσθαι, κατερ-
lesen, welche Leseart Grotius wählet. Diese
en Menschen hatten in der vorhergehenden Zeit
Sünde, das ist, in einem beständigen sündli-

chen Wandel, mit Vergnügen und Sicherheit, gelebet. Benson, Gill.

Und in Unzüchten ꝛc. gewandelt haben [672]. Es werden hier vornehmlich äußerliche Handlungen gemeynet, die den Begierden, welche die innerlichen Bewegungen andeuten, woraus solche Unreinigkeiten herkommen, entgegengesetzet [673] werden. Dieses Wort scheint allerley Art von Unreinigkeit und Unkeuschheit in sich zu schließen [674]. Polus, Gill.

Begierden, Weinsäufereyen, Prassereyen, Zechereyen, bedeuten ungebührliche und üppige Mahlzeiten, Röm. 13, 13. Gal. 5, 21. Polus. Dieses geht auf allerley Unmäßigkeit im Essen und Trinken, nebst Herumschwärmen und unkeuschen Liedern, welche zur Unzucht Anlaß geben. Gill.

Und gräulichen Abgöttereyen. Einige sind der Meynung, Petrus verbinde diese Untugenden mit gräulichen Abgöttereyen: weil die Heiden bey ihren gottesdienstlichen oder abgöttischen Festen der Trunkenheit und Unmäßigkeit, der Unkeuschheit und Grausamkeit schuldig waren a). Benson. Abgöttereyen, welche mit vielen Gräueln, als Trunkenheit, Unzucht, unnatürlichen Grausamkeiten an ihren eigenen Kindern, Menschenschlachtung, vergesellschaftet waren. Dieses ist ein klarer Beweis, daß dieser Brief nicht an die Juden allein, sondern auch an Bekehrte aus den Heiden geschrieben ist [675]. Whitby, Doddridge. Einige verstehen dieses von der Anbethung

669) Dieser undeutsche und dunkle Ausdruck des griechischen Wortes wird unten v. 4. wo er im Texte
unt, beleuchtet werden.

670) Es können aber ja Juden und Heiden, zu einer Zeit, da man keinen so gar heftigen Abscheu
vor einander hatte, und sonderlich Juden und Heiden, bey öffentlichen Feyerlichkeiten, welche damals die
es und die römischen Landpfleger anstelleten, dergleichen gemeinschaftlichen Lasterumgang gepflogen ha-
Paulus redet auch so Röm. 13, 12. 13. ungeachtet er Juden eben sowol als Heiden vor sich hatte, an
schrieb.

671) Es ist wahrscheinlich, daß die Wörter, βίε und θέλημα, von einem Abschreiber in der Eil für ei-
gesehen, und βέλημα daraus gemacht worden ist, das dem Verstande keinen Abbruch thut, aber un-
cher und nicht so ausdrückend ist.

672) Πορεύεσθαι heißt nicht nur bey den Hebräern, sondern auch bey den Griechen, wie bey uns das
wandeln, die Lebensart, Aufführung, Gewohnheit, kurz die ganze Beschaffenheit des Umganges und
tten. Vorstius hätte also nicht nöthig gehabt, Phil. S. c. 6. p. 194. es für einen hebräischen Aus-
uszugeben. Im neuen Testamente kömmt es auch Luc. 1, 6. Apg. 11, 31. 2 Petr. 3, 3. Jud. v. 10. 18.
us Polybio führet eine Stelle Raphelius p. 703. an, vergl. Georgi Vind. N. T. p. 139.

673) Oder vielmehr als Früchte und Kennzeichen der fleischlichen Lüste beygesellet werden. Daher
diese Laster nicht nur nach ihrem äußerlichen Verhalten gegen die Ehrbarkeit und Gesetze, sondern auch
rem innerlichen Ursprunge aus den bösen und argen Gedanken des Herzens betrachtet werden, Matth.
Jac. 1, 14. 2 Petr. 3, 3. Röm. 6, 12.

674) Ἀσέλγεια geht auf Schwelgerey, ἐπιθυμίαι auf allerley unnatürliche Unreinigkeiten, ärgerliche
t, und was demselben hilft und es nähret, οἰνοφλυγία, ist die unmäßige Begierde, sich mit Weine zu
und zu berauschen.

675) Wenn man das Wort, Abgötterey, in seinem eigentlichsten Verstande nehmen müßte, und kein

bethung der Engel. Allein es scheint viel eher auf die Abgöttereyen der Juden zu gehen, wozu sie durch die Feste und Gastmahle der Heiden, entweder in ihren Häusern, oder in den Tempeln der Abgötter, verführet wurden: hiedurch wurden sie allmählig zur Abgötterey und zu aller Gottlosigkeit und abscheulichen Handlungen, die dabey zu solchen Zeiten getrieben wurden, gebracht. Und es ist leicht zu begreifen, daß die beyden vorhergehenden Dinge, Unreinigkeit Unmäßigkeit, die Menschen leicht zur Abgötterey b gen; man sehe 2 Mos. 32, 6. 4 Mos. 25, 1. 2. sie in diesen Dingen wandelten, vollbrachten den Willen der Heiden. Gill. Die gegenn tige Stelle wird von einigen als ein unwidersprecher Beweis, daß Petrus diesen Brief nicht allein das jüdische Volk, sondern auch an die Bekehrten

dann, man nehme für das Subject der Rede Heiden an, so würde diese Anmerkung und Erklärung d zween gründlich gelehrten englischen Ausleger wol die Oberhand behalten. Allein, da man aus allen St dieses Briefes, aus welchen man schlüßen kann, mit was vor Leuten Petrus zu handeln sich vorgenom habe, auch diejenigen, welche Benson zum Beweise des Gegentheils angeführet hat, deutlich ersieht, der Inhalt der Ueberschrift gemäß sey, und dieses deutlich überzeuge, daß Christen, welche aus den in der streuung wohnenden Juden sich zu Christo bekehret haben, der Gegenstand seines Briefes und Ermah seyn, so wird man dadurch genöthiget, die Sache so zu erklären, daß es nicht das Ansehen haben möge, wenn sich der Apostel selbst widerspräche. Nun gestehen wir gerne ein, daß die Abgötterey, oder der Gö dienst überhaupt, auch zu derjenigen Zeit, da Petrus diesen Brief geschrieben hat, dem jüdischen Volk das äußerste verhaßt gewesen sey. Was für Unruhen aus diesem Hasse entstanden, nachdem die römi Landpfleger, Vögte und Statthalter sich haben einfallen lassen, heidnische Bilder unter den Juden in Städten, und sonderlich zu Jerusalem einzuführen, ist aus Josephi Erzählung jedermann bekannt, und derlich in der jüdischen Geschichte merkwürdig, was vor große Bewegungen der Vorschlag Caligulä be Juden erwecket hat, sein Bild nach römischer Schmeicheley zur Verehrung auch in Jerusalem aufzust welches sowol alte als neuere Geschichtschreiber dieser Nation ausführlich erzählet haben. Wir machen daraus den Schluß, daß man der jüdischen Nation auch um diese Zeit nicht Schuld geben könne, daß sie in gräuliche Abgöttereyen der Heiden eingelassen habe. Allein, wenn wir uns nicht sehr betrügen, so gla wir auch mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß Petrus den aus diesem jüdischen Volke bekehrten Christen förmliche Abgötterey nicht Schuld gebe, sondern daß er sie nur an denjenigen Gräuel erinnere, welche nicht gar im jüdischen Lande selbst, wo aber doch endlich die heidnischen öffentlichen Feste und Feyerlich durchgedrungen sind, wenigstens unter den in den heidnischen Ländern wohnenden Juden, die im Um mit den Heiden nicht so zärtlich und an sich haltend waren, sich mehrmalen geäußert hat; da sich Juden Judengenossen überreden ließen, zu den heidnischen Schmausereyen ihrer Göttermahle sich einladen zu und einzufinden, daselbst nicht nur mit zu essen, zu trinken, und sich lustig zu machen, sondern auch es bi die bey dieser Gelegenheit fast gemeiniglich ohne Scheu getriebene Laster der Säuferey und Trunkenhei Hurerey, und des Uebermaaßes in Essen und Trinken, und der daraus entstehenden Saufgelacken und a öffentlichen Schand- und Lasterthaten ankommen zu lassen, welche in den Augen Gottes und aller fro gläubigen Seelen ein doppeltes Aergerniß waren; einmal, weil es entsetzliche Unordnungen und Gräu der Zucht und Ehrbarkeit waren, und sodann, weil es von allen vernünftig denkenden Juden für wi dem Gesetze Gottes, das alle Gemeinschaft mit den Götzen und ihren Bildern verbietet, zuwiderla Abgöttereyen gehalten wurde, indem die Götzenbilder zugegen waren, und die Heiden behaupteten, wer zu Ehren mit schmause, der trete in eine Gemeinschaft mit ihnen. Das hieß nun in der That, sich der erey und ihres öffentlichen Götzendienstes theilhaft machen, wenn man gleich den Götzen selbst nicht Wer das achte und die nachfolgenden Capitel der ersten Epistel Pauli an die Corinther mit Aufmerk lest, und dabey die Mosheimischen oder auch unsere Anmerkungen erwägen mag, der wird keinen w Beweis von uns fordern, da man aber allenfalls auch bey denjenigen sich Raths erholen kann, welc diesen heidnischen Opfermahlen gehandelt haben. In dergleichen gräulichen Austritten wandelten nu nter den Heiden wohnende Juden, in dergleichen aus dieser Gemeinschaft mit den Abgöttern flie Gräuel verfielen ihrer viele, und machten sich dadurch der Abgötterey selbst schuldig. Und das ist die U darum der Apostel erstlich dieser Austritte und Laster Meldung thut, und hernach ihre Quelle, ἀ εἰδωλολατρείας, die dem Gesetze, Ordnung und Verfassung des Gott wohlgefälligen Dienstes zuwidere G haft mit dem Götzendienste anzeiget, woraus der Grund zu ersehen ist, warum diese Art der Gemei mit der Abgötterey ἄθεμιτος, ungesetzmäßig, von dem Apostel genennet wird, weil er seinen Satz den uden entgegensetzte, welche glaubeten, es habe nichts zu bedeuten, wenn sie sich bey solchen Götzenm nfänden, und in allen Wollüsten sich herumwälzeten, wenn sie nur die Götzen nicht verehreten, und

eiden, geschrieben und gerichtet habe. Aber diese
scheinen hierauf zu viel zu bauen. Denn es ist
ap. 1, 1. dieses Briefes klar, daß er an die Zer-
eten durch Pontus ꝛc. geschrieben oder gerich-
: durch diesen Ausdruck aber werden ohne Zwei-
ß solche Juden gemeynet, die in denselben Land-
en, außer ihrem eigenen Lande, Judäa, zerstreuet
n. Die Heiden werden nirgends (so viel mir
nt ist), in der Schrift, Zerstreuete genannt; und
n auch nicht eigentlich mit diesem Namen be-
et werden: weil in der Schrift nirgends einer
reuung von ihnen, welcher man den Grund die-
benennung zuschreiben könnte, gedacht wird. Da
mnach scheint, man müsse festsetzen, daß durch
erstreueten nur solche Juden, die aus ihrem Lan-
eggeführet, und durch die gemeldeten Länder zer-
t waren, zu verstehen sind; und da des Petrus
f, Cap. 1, 1. an dieselben gerichtet wird: so folget,
ieser Brief bloß an die zerstreueten Juden, welche
ten geworden waren, gerichtet ist. Dasjenige,
hier gesagt wird, streitet nicht dawider. Denn,
eiz ausdrücklich, und mehr als einmal von dem
us Abgötterey genannt wird; und es aus der Ge-
te alter Zeiten gewiß ist, daß die Juden derselben
ehr schuldig waren: warum sollte man dann durch
ier gemeldete gräuliche Abgötterey nicht die schnö-
oder wie das Wort, ἀθεμίτους, eigentlich bedeu-
die unerlaubten Wege, deren sich die Juden be-
ten, Geld oder andere Güter zu sammlen, ver-
n? Außerdem ist es aus der alten Geschichte be-
t, daß viele Juden dem Judenthume entsagten,
Heiden wurden: diese aber werden sich, sonder

Zweifel, mit den Heiden in dem Abgötterdienste ve
einiget haben. Und warum sollten nicht einige vo
solchen Leuten zum Evangelio bekehrt seyn können
Alsdenn wird der Ausdruck in dem buchstäblichste
Verstande wahr seyn [676]. **Wels.** Es ist eben
wenig Grund, die Abgötterey, als irgend einige vo
den andern in diesem Verse gemeldeten Untugenden
uneigentlich zu verstehen. Im Gegentheile schein
der Apostel dadurch, daß er ihre Abgötterey en gräulic
nennet, dieser Redensart einen besondern Nachdruc
zu geben: so daß sie, gleichsam wie mit der Hand, z
den Gedanken leitet, daß einige von diesen Christe
vorzeiten einiger grausamen, schnöden und abscheul
chen Gewohnheiten der abgöttischen Heiden schuldi
gewesen waren. **Grotius** bemühet sich, diesen Aus
druck zu mildern, und ihn nicht mehr, als die Bey
wohnung der heidnischen Gastmahle, die von den Ju
den bisweilen geschahen, und den Gebrauch von Spe
sen, wovon ein Theil den Abgöttern geopfert war, be
deuten zu lassen [677]. **Allein le Clerc** antworte
darauf: „Ich will nicht läugnen, daß sie wol etwa
„dergleichen gethan haben. Aber, da allenthalben un
„ter den Juden viele Ankömmlinge oder Judengenos
„sen waren, von denen einige den christlichen Gottes
„dienst annahmen: so würde ich viel eher gedenken
„Petrus habe hier sein Absehen auf solche, die vor
„mals Götzendiener gewesen waren.„ Diese An
merkung des Herrn **le Clerc** ist höchst wahrscheinlich
aber dann muß man ferner bemerken, daß, wo Pe
trus hier an solche Christen schreibt, welche Judenge
nossen gewesen waren, man sich vorstellen muß, daß
er es durch den ganzen Brief thue; denn er verän
der

es zuwider war. Vergl. **Spencer** de LL. Hebr. rit. lib. 2. c. 3. sect. 4. p. 614. der Pfaff. Ausgabe.
tius hat schon h. l. gesehen, daß von der Gegenwart und Gemeinschaft bey den Opfermählern hier vor-
nlich die Rede sey, und daß die unter den Heiden wohnenden Juden sich hierinnen den Heiden gefällig
esen haben, welches **Calov** h. l. ohne Noth, weil ihm vielleicht die Beschaffenheit dieser Götzenmähler
eingefallen ist, verworfen, und die Stelle auf die aus den Heiden bekehrten Christen gezogen hat, wor-
n ihm zu unserer Verwunderung der sel. **Wolf** gefolget ist, der doch zu 1 Cor. 10. T. II. Cur. p. 458. seq.
den Grund zu unserer Erklärung angegeben hat. **Streso** hat dieselbe in seiner mit vieler Beurthei-
skraft geschriebenen **Erklärung des ersten Briefes Petri** h. l. p. 189. gar wohl bemerket, und eben
kläret, und dabey sehr schicklich angemerket, daß der folgende Vers diese Erklärung bestätige, indem er
get, daß dieser heidnische Gräuel ganz was übliches und gewöhnliches gewesen sey, und sich die übrigen
en darüber aufgehalten haben, daß die aus ihnen bekehrten Christen mit diesen Schmausereyen (ἀσωτίαις)
s haben zu thun haben wollen, ja es gar für eine Beschimpfung gehalten haben, daß sie diese (ἀναχύσιν)
gelassenheit für einen gesetzlosen Austritt erkläret haben. **Gill** hat diesen Verstand dieser zwey Verse
falls wohl eingesehen, aber nicht genug bestimmt erkläret; aus angeführtem werden nun die folgenden An-
ungen erläutert werden können, deren wesentlicher Inhalt auf eben dieses hinausgeht.

(676) Diese Welsische Erklärung ist zu gezwungen, und erschöpfet die vielerley Ausdrücke des Apostels
, die alle auf ἀσωτίας καὶ ἀναχύσιν, auf die ausgelassene und zügellose Schwelgerey, die damals unter Ju-
und Heiden im Schwange gieng, hinausgehen.

ttereyen gewandelt haben. 4. Worinn sie sich fremd halten, wenn ihr nicht zu se

rt seine Anrede nirgends. Diejenigen, welche die uden derselben Zeit als Leute, die überhaupt in gräu- he Abgöttereyen verfallen waren, abschildern wollen, üssen diese Beschuldigung mit einer oder der andern sdrücklichen Stelle der alten Geschichte beweisen. s giebt zwar verschiedene, die uns auf Röm. 2, 21. 22. rweisen: aber diese Stelle scheint mir das Gegen- eil zu beweisen. Und ich weiß nicht, daß Christus er seine Apostel die Juden überhaupt der Abgötte- y jemals beschuldiget hätten. Es gab zwo Arten r Abgötterey. Die eine hatte falsche Gottheiten: e andere, falsche Mittler. In der letzten ließen sie re Anbethung auf den wahren Gott hinausgehen: e betheten ihn aber durch einen Mittler an, den er icht bestimmt hatte. Dieses war die Sünde, womit eroboam, Nebats Sohn, die Kinder Israels sündi- end machte: und Aarons Kalb scheint auf eben die- lbe Weise angebethet zu seyn. Die erste aber war, enn sie ihren Dienst nicht weiter, als auf falsche ötter, wie Baal, Moloch und dergleichen, richteten. Diese heidnische Christen, woran Petrus schrieb, wa- en vielleicht beyder dieser Arten von Abgötterey eini- ermaßen schuldig gewesen. Denn sie hatten falsche ötter, und, wie ich dafür halte, auch höhere Götter urch **Dämonen**, oder Bilder, welche insgemein wie Mittler, und nicht die eigentlichen Gegenstände des Dienstes waren, angebethet. Die syrische Ueberse- zung hat die Worte also ausgedrücket: **der Anbe- thung von Dämonen.** Durch **Dämonen** aber wurden zur Zeit Christi und seiner Apostel die Geister von verstorbenen Männern und Weibern verstanden:

wiewol **Plato** das Wort in einer weitläuftigern deutung, welche auch Geister von einem höhern ge einschließt, gebrauchet hat. Die Christen, w Petrus schrieb, scheinen nach der gegenwärtigen le zuerst abgöttische Heiden gewesen zu seyn: nac dern Stellen des Briefes hat es das Ansehen, sie hernach Judengenossen gewesen, und endlich, großer Wahrscheinlichkeit nach, durch die Arbei Paulus und seiner Mitgesellen, zum Christent bekehrt worden sind [678]. **Benson.**

a) Man sehe **Whitby's** Anmerk. über Ephes. worinn **Bensons** fernere Gedanken begriffen si

V. 4. Worinn sie sich fremd halten ꝛc. die ungläubigen Juden und Heiden. **Wels.** der syrischen Uebersetzung lauten die Worte **Und siehe, nun wundern sie sich äußerst, lästern** (oder schelten) **euch, weil ihr nicht ihnen, in der Uebermäßigkeit, wie vorze ungebunden werdet** [679]. Ἐν ᾧ, **worinn,** viel, als, in welchem Willen der Heiden. Das ξενίζονται, bedeutet eigentlich, **Fremdlinge** und dem zu Folge ist es in einigen Abschriften d meinen lateinischen Uebersetzung durch peregrin ausgedrücket. Allein, aus dem **Phavorinus, lybius, Jamblichus** und andern griechischen S stellern ist klar, daß sie dieses Wort für, sich ver dern, oder über etwas, als neu, ungereimt oder derbar erstaunen, gebrauchet haben: und so wi in einigen alten Uebersetzungen und Kirchenv ausgedrücket [680]. Die Anspielung ist auch haftig schön, und derjenigen gemäß, die in a

(678) Man könnte diese ganze Anmerkung **le Clercs**, welche er zu **Hammonds** N. T. h. l. ge hat, und **Bensons** gelten lassen, wenn sie nur die Aufschrift und die Anrede dieses Briefes erschöpfte. ist unläugbar, daß sich, nachdem die Juden sich in der ganzen damals bewohnten und bekannten Welt n gelassen hatten, viele Heiden zu dem Judenthume gewendet haben, und Judengenossen worden sind, na diese zerstreuet wohnenden Juden den besondern Haß ihrer palästinischen Brüder und der Synagoge was fahren lassen, und in dem Umgange mit den Heiden es näher gegeben haben, welches sonderlich in lien, Aegypten, Spanien und andern Abendländern geschehen ist. Es ist auch nicht unwahrscheinlich oben schon erinnert worden ist, daß viele dieser Proselyten, oder zum Judenthume getretenen Heiden verkündigtem Evangelio Christi zu demselben übergetreten sind, da sie sahen, daß sie bey den Juden rechtschaffenes, hingegen bey den Christen so vielen rechtschaffenen Wandel, gesunde Lehren, abgethane monien und Zwang u. d. g. fanden. Die Epistel an die Hebräer und Jacobi haben uns hievon seines Beweise gegeben. Allein, damit kann man die apostolische Aufschrift und auch viele Ausdrücke dieses fes Petri noch nicht erschöpfen, welche sich auf niemand anders, als auf Christen, die von Ankunft, und Volk Juden waren, schicken, wie bisher vielfältig angemerket worden ist. Man thut also am man nimmt beyde zusammen, und erkläret die Stelle auf gedachte Weise, welches beyden eine Genüge th

(679) Besser: über welcher Sache; ᾧ ist hier in einem allgemeinen Begriffe gebrauchet, im un sen Geschlechte (Neutro).

(680) **Luther** hat es nach der Eigenschaft unserer Sprache wohl übersetzet: **dieses befremd** wie aus **Bensons** Anmerkung zu ersehen ist. Man ersieht hieraus, was vor schädliche Grundsätze

en vorkömmt, jemands Verwunderung oder
ndung, wie bey Fremdlingen über die Gewohn-
und Sitten der Völker in einem fremden Lan-
zudrücken. So sagen wir, daß diese oder jene
sehr fremd sey, und meynen damit, sie sey
bar, oder von dem, was wir bisher noch ge-
aben, oder gewohnt gewesen sind, sehr ver-
. Ihre abgöttischen Nachbarn und Bekann-
ten diese heidnischen Christen vormals für Leute
n demselben Lande und eben demselben Gottes-
angesehen: nun aber sahen sie dieselben als
inge, oder als ein Volk, dessen Lebensart neu,
nd wunderbar wäre, an. So wird das Wort,
Maccab. 9, 6. Apg. 17, 20. gebrauchet. Bens.
derselben Ausgießung von Uebermäßig-
: zu ihren übermäßigen Gastmahlen, Bacchus-
und derjenigen Unbändigkeit und Gottlosigkeit,
sie so ergeben waren. Sie wunderten sich, daß
isten nun nicht mehr eben den Geschmack, wie
s, und wie sie selbst noch hatten, an diesen Din-
den. Gill. Vielleicht zielet der Apostel auf
husfeste, worinne die Diener desselben fortlie-
s ob sie von höllischen Geistern getrieben wür-
. Mit einer Gewalt und Hitze von tollen
en liefen sie zusammen, die allergräulichste Gott-

losigkeit zu verüben b). Das Wort, ἀνάχυσις, hat verschiedene Bedeutungen. Es wird für eine Senkgrube von Wasser gebrauchet, und kann hier gleichnißweise für eine Senkgrube von Gottlosigkeit genommen werden. Sonst wird es für Faulheit, weibische Weichlichkeit, Unbändigkeit, gebrauchet. Ἀσωτία, bedeutet übermüthige Ueppigkeit, Unbändigkeit: man sehe Sprw. 28, 7. Der Apostel hat diese beyden Wörter zusammengefüget, die ausbündige Gottlosigkeit und Ausgelassenheit der Heiden, und zwar selbst unter ihren gottesdienstlichen Verrichtungen, auszudrücken. Benson.

b) *Vid.* Ouid. *Metam. III.* 529.

Und euch lästern: und deswegen übel von euch sprechen. Die syrische und arabische Uebersetzung schalten das Wort, **euch**, ein: im Griechischen aber steht bloß **lästern**, oder übel sprechen, es sey nun von Gott, oder von Christo, oder von dem Gottesdienste, dem Evangelio und allen frommen Menschen, zu verstehen, indem sie dieselben hasseten, weil ihr Leben von dem ihrigen verschieden war, und sie verurtheilete [681]. **Wels, Gill.** Diejenigen, die sich von einer bösen Lebensart, oder von einem andern Gottesdienste bekehren, sind der Beschimpfung von ihren alten Mitgesellen mehr ausgesetzet; als andere. Und fürwahr, es

nen im Schwange giengen, gedenken, und solchen Eifer bezeigen, zu wehren, daß sie die christliche nicht ebenfalls ansteckten. Es ist auch kein Zweifel, daß viele dadurch in ihrem Gewissen werden ge-, überzeuget und gerühret worden seyn, wenn sie der Christen Wandel gegen den ihrigen hielten: denn , heißt nicht nur über etwas neues und ungewohntes sich verwundern, sondern darüber betreten und werden. Man besehe die Polybianischen Stellen bey **Raphelio** p. 703. welchen **Elsner** h. l. noch beyfüget. Diese Bestürzung erweckte das Lästern, dadurch sie der Christen Wandel, der ihnen so schwer zu besudeln, und mit Unwahrheiten und falschen Beschuldigungen zu beschmitzen suchten.

81) Dieses ist abermal ein Beyspiel einer unverständlichen und übel gerathenen allzu buchstäblichen zung, welche weder dem griechischen noch deutschen Sprachgebrauche angemessen ist, und eine Genüge Daß ἀνάχυσις, hier nicht im natürlichen und ersten Verstande eine Ausgießung, oder vielmehr eine engießung, dergleichen in Seen, Pfützen, Ausgüssen der Meere u. s. w. zu finden, sondern in sitt-Verstande einen Zusammenfluß von allen Lastern, Bosheiten, Geilheiten und Unanständigkeiten, son-n Ansehung der Vermischung beyder Geschlechter bedeute, das ist schon längst von den Auslegern an-t, und aus **Hesychio, Phavorino**, und andern alten griechischen Worterklärern erwiesen worden. en nur eine einige, von andern nicht angemerkte Stelle **Suidä** dazu, der T. I. v. ἀνάχυσις p. 186. Weichlichkeit, Faulheit, Trägheit, erkläret, sondern auch das Stammwort durch nachgelassen, aufge-, und ohne Bande seyn, umschreibt, v. ἀναχεχυμένη, T. I. p. 165. Wir glauben es also in unserer am richtigsten durch eine ausgelassene Leichtfertigkeit auszudrücken, da der Apostel eben deswegen rt ἀσωτία, darzugesetzet hat, eine zusammengelaufene Mistpfütze allerley abscheulicher Sünden, Unten und wüsten Wandels anzuzeigen. Und deswegen brauchet er auch das Wort συντρέχειν, mit in inkenden Pfuhl hineinfließen, welches wir in unserer Sprache durch **mitmachen** am deutlichsten aus-

Von der Sache selbst höre man **Josephum** jüd. Kr. lib. 7. c. 30.

82) Das ist zu weit hergeholet, das Gleichniß ist vom Fließen des Wassers, und nicht vom eigentli-

nigen Rechenschaft geben werden, der bereit steht, die Lebendigen und die Todte

s war keine geringe Versuchung für die ersten Chri-
en, wann ihnen der Schandflecken angehangen ward,
aß sie starrköpfige und unbiegsame Menschen, und
on andern Sitten, als das übrige menschliche Ge-
hlecht, wären. Es war für diejenigen, welche dem
hristenthume anhiengen, und so von ihren Nachbarn
n Sachen des Gottesdienstes abwichen, Muth und Un-
rschrockenheit sehr nöthig. Aber weder diese noch eine
ndere Versuchung mußte sie bewegen, von der Wahr-
eit abzuweichen, oder Gottlosigkeit zu verüben. Ob
as Christenthum gleich eine Secte war, welcher über-
ll widersprochen wurde: so mußten sie doch dem Ur-
heile der Menschen, das Urtheil Christi entgegen se-
en, der völlig bereit ist, die Lebendigen und die Tod-
en zu richten, Röm. 12, 2. 1 Cor. 4, 13. 2 Cor. 5, 9. 10.
, 6, 14 ff. Ephes. 5, 11. 1 Joh. 3, 12. Benson.

V. 5. **Welche demjenigen Rechenschaft geben**
werden: welche Gott, wie die syrische Uebersetzung
eyfüget, für alle ihre Lästerungen und übele Reden
ider Gott, Christum, das Evangelium und fromme
Menschen, Rechenschaft geben, und gerechte Strafe
mpfangen werden. Dieses saget der Apostel, die
Gemüther der Gläubigen unter allen Beschuldigun-
en und Lästerungen zu befriedigen, und zu verhüten,
aß sie nicht sich selbst zu rächen gedenken, sondern
ch demjenigen, der gerecht richtet, übergeben möch-
n. Gill.

Der bereit steht, die Lebendigen und die
Todten zu richten: alle, welche bis zur Zukunft
hristi leben werden, und welche vor derselben Zeit
storben sind, aber dann wieder auferwecket werden
llen. Hiedurch wird Jesus Christus gemeynet, dem
les Gericht übergeben ist. Polus, Gill. Die-
nigen, die den gemeinen englischen Uebersetzungen
lgen, erklären diese Worte, der bereit steht zu rich-
n, durch die folgenden Stellen, Hebr. 10, 37. Jac.
9. Offenb. 22, 7. 12, 20. und sehen die Dauer der
egenwärtigen Welt so an, daß sie mit der Ewigkeit
keine Vergleichung komme. Allein, es ist nicht
othwendig, dieselben so zu erklären, als ob Christus
der Zeit, da Petrus diesen Brief schrieb, so bereit
standen, zum Gerichte zu kommen. Denn 2 Cor.
, 6. bedeutet der Ausdruck, ἑτοίμως ἔχοντες, **bereit**
aben, nicht mehr, als daß Paulus vollkommene
Macht hatte, allen Ungehorsam zu strafen ꝛc. ob sich
eich keine Spur zeiget, daß er diese Macht jemals
n dem falschen Apostel, oder dessen Anhange geübet
abe. Man sehe auch Apostg. 21, 13. Auf gleiche
Weise kann die Redensart hier bedeuten, daß Chri-
us vollkommene Macht hatte, alle Menschen zu
chten: ob er gleich diese Macht bisher noch nicht
sgeübet hatte. Wie dem auch seyn: so lese man,
ß Christus vollkommene Macht habe, [illegible]

und von Gott dem Vater zu einem Richter gesetz
daß auch alle, sowol Gute als Böse, ihm endlich
chenschaft werden geben müssen, Matth. 18, 23. c.
Joh. 5, 22. 27. ꝛc. Apg. 10, 42. c. 17, 31. Röm. 14,
2 Cor. 5, 10. Hebr. 13, 17. Jud. v. 14. 15.
die **Lebendigen** verstehen hier viele diejenigen
bey der Ankunft Christi, die Welt zu richten,
dig werden gefunden werden, und durch die To
solche, die dann todt seyn, oder vor derselben
gestorben seyn, alsdann aber wieder auferwecket
den werden. Denn von solchen wird 1 Cor. 15,
1 Thess. 4, 15-17. 2 Tim. 6, 1. gesprochen.
hier scheinen mir die Worte in einem uneigentl
Verstande gebraucht zu werden, und durch die
bendigen die Christen zu verstehen zu seyn, welch
augenscheinlich in vielen andern Stellen der Sc
und zwar auch vom Petrus selbst, Cap. 2, 24
solche beschrieben werden, die der Sünde gesto
und zur Gerechtigkeit oder Heiligkeit des Lebens
erwecket sind: von welchen hier, v. 3. als von so
Menschen gesprochen ist, die es für mehr als zu
erkannten, die vorhergehende Zeit des Lebens hind
den Willen der Heiden vollbracht zu haben, un
diese Art des Lebens in Zukunft todt seyn, hing
von nun an beständig Gott leben mußten. S
Menschen werden, 2 Cor. 5, 15. οἱ ζῶντες, die Le
den, genannt. Gleichwie dann durch die Lebe
gen, hier Christen gemeynet werden: also möcht
auch durch die Todten, gottlose Menschen, insb
dere gottlose Heiden, verstehen, wovon v. 4. gespro
war, und von denen v. 6. gesaget wird, daß sie n
dem Menschen, in dem Fleische, wandeln; so
die geistlich oder verblümt todt waren, todt in S
sethaten und Sünden. Denn so wird das W
Matth. 8, 22. Luc. 9, 6. Offenb. 3, 1. und insb
dere mit einem Absehen auf die Heiden, Ephes. 2,
c. 5, 14. Col. 2, 13. gebraucht: so kömmt es, me
Meynung nach, auch hier vor. Und nach di
Verstande scheinen die Worte einen sehr guten
sammenhang zu haben. Denn, „obgleich die a
„Bekannten der Christen unter den Heiden sie
„schimpften, weil sie nicht, wie vorzeiten, mit ih
„zu derselben Ausgießung, (oder Auslassung)
„Uebermäßigkeit mitlaufen wollten: so hätten sie
„doch an diese Verschmähung nicht zu stoßen;
„Christus die vollkommene Macht hätte, alle zu
„ten, und diese gottlose Menschen, welche ihm gen
„Rechenschaft würden geben müssen, endlich stra
„die Christen aber, wo sie Gutes zu thun beharret
„vollkommen glücklich machen würde.„ Alles, w
ich noch über diesen Vers anmerken will, ist, daß
Worte in der syrischen Uebersetzung also geordnet

n. 6. Denn dazu ist auch den Todten das Evangelium verkündiget worden, auf
e zwar nach den Menschen im Fleische gerichtet werden, aber nach Gott in dem Geiste
leben

v. 6. Joh. 5, 25. 1 Petr. 3, 19.

ndigen zu richten, welches mit der Ordnung
orte in dem folgenden Verse mehr überein-
684). Benson.

6. Denn dazu ist auch den Todten, oder
em Englischen, denen, die todt sind,
vangelium ꝛc. Die griechischen Worte kön-
o übersetzet werden: denen, die todt sind,
ie todt gewesen sind. Die letzten Worte
rhergehenden waren, daß Christus bereit
e, die Lebendigen und die Todten zu
n: dann folget hier, daß den Todten, das ist,
meisten Protestanten es erklären, denen, die
dt sind, das Evangelium geprediget wäre, auf
Es hatte auch bey denen, die es mit Liebe
mmen, und dafür gelitten, ja selbst den Tod
tanden hatten, Wirkung zur Seligkeit gehabt.
Gill. Durch die Todten möchte ich hier
als v. 5. diejenigen, die geistlich, oder im ver-
n Verstande, todt waren, und noch besonderer,
iden, welche in Sünden und Missethaten todt
verstehen: man sehe die Anmerkung über v. 5.

Mit dem Worte, καὶ, auch, oder selbst, scheint Pe-
trus zu erkennen zu geben, daß das Evangelium nicht
allein den Juden, sondern auch den Heiden, verkün-
diget wäre: wie es Apg. 10, 45. c. 11, 18. da Petrus
zum erstenmale den Heiden das Evangelium verkün-
digte, ausgedrücket wird 685). Benson, Humphrey.

Auf daß sie zwar nach den Menschen, im
Fleische gerichtet werden ꝛc. Einige wollen die
Worte dieser Stelle von der Predigt des Evangeli
für solche verstehen, die als Märtyrer für das Chri
stenthum gestorben waren, und das Evangelium an
genommen hatten, damit sie von Menschen, als nach
dem Fleische, zu sterben verurtheilet werden, ihre
Geister aber bey Gott leben, oder damit sie von Gott,
um ewig zu leben und glücklich zu seyn, wieder auf
erwecket werden möchten. Aber dann muß das Wort,
ἵνα, auf daß, in dem ersten Theile dieser Worte blos
den Ausschlag, im letzten Theile hingegen den End
zweck oder die Absicht der ihnen geschehenen Predigt
des Evangelii bezeichnen; und κατὰ wird dann auch
in den besondern Theilen dieses Ausspruches eine ver-
schiede

(684) Der Zwang dieser Erklärung ist abermalen handgreiflich. Da der Apostel an einem andern Orte
j. 10, 42. eben diese Redensart so ausdrücket: er sey verordnet von Gott, (welches eben so viel sagen
als ἑτοίμως ἔχειν, sich in Bereitschaft halten,) das ihm übergebene Gericht auszuführen an Todten und
bigen. Was hat man nöthig, hier eine uneigentliche Bedeutung der Worte, Todte und Lebendige, hin
zwingen, zumal das Richten der Lebendigen, das ist, nach Bensons Erklärung, der Gläubigen, ganz
nders ist, als das Richten der Todten, das ist, der Gottlosen. Joh. 3, 18. c. 5, 24. nach der Richt
Marc. 16, 16.

(685) Man kann von dieser etwas dunkeln Stelle, welche allerley Erklärungen leidet, nachdem man
orte annimmt und bestimmet, sonderlich des sel. D. Ittigs academische Abhandlung, welche auch in seiner
exerc. theol. p. 265. seqq. zu finden ist, und des gelehrten Hrn. D. Gerdes Abhandl. in den Misc
. T. I. Fasc. 2. p. 286. nachsehen, anderer, welche Wolf h. l. nennet, zu geschweigen. Eine jede Er
g hat ihre Schwierigkeit, und ist immer eine natürlicher als die andere. Unter diesen ist Heideggers
ung, Hist. patr. T. I. p. 234. die aber schon der sel. Gerhard h. l. vorgetragen hat, besonders, wel
s von der Sündfluth, und dem vorher 120 Jahre von Noah gepredigten Evangelio, erkläret, und mey
ie sich oben c. 3. der Apostel über der Wirkung dieser evangelischen Bußpredigt an denen, die nicht daran
bet haben, und also nicht nur dem Leibe nach im Wasser untergegangen, sondern auch zur Höllen oder
r auf den Tag des Gerichtes aufbehalten sind, herausgelassen habe, also zeige er hier an, wie es mit
igen gegangen sey, welche zwar, bis Noah in die Arche gieng, dieser evangelischen Predigt nicht ge
t haben, und demnach dem Leibe nach im Wasser der Sündfluth untergehen müssen, aber doch, als
n das hereinbrechende Gericht Gottes, und den bevorstehenden Tod vor Augen gesehen, sich noch zu
on dem Weibessaamen durch Noah gepredigten Evangelio gewendet, ihre Seele durch den Glauben an
erretten gesuchet, und durch diesen Glauben auf den Tag des Gerichtes dieselbe durch erlangte Verge
hres bisherigen Unglaubens erhalten haben, da sie dem Leibe nach das zeitliche Gericht und Todesur
ausstehen müssen. So sinnreich aber auch diese Auslegung ist, so steht ihr doch zweyerley entgegen
, daß diese zwey Stellen gar zu weit von einander entfernet sind, als daß sie in einerley Zusammen

Einwürfe wider diese Erklärung zu seyn. Andere
len die Worte so verstehen, daß, obgleich nach dem
nschen, oder in dem Urtheile der Menschen, die
ten verurtheilet sind in dem Fleische, oder dem
lichen Leibe verloren zu gehen, sie gleichwol Gotte
Geiste leben; welches durch die Stelle, Weish.
ff. aufgekläret werden kann: allein, dieses scheint
ch des Petrus Worte nicht ausgedrücket zu wer-
686). Andere erklären daher die Worte, ἵνα κρι-
σαρκὶ: auf daß ihr wider das Fleisch strei-
, oder das Fleisch richten und verurtheilen
chtet. Aber es scheint mir ein harter Ausdruck
eyn, daß sie mit dem Fleische, nach den Men-
en, oder als Menschen, streiten sollten: und
n müssen auch noch verschiedene Worte eingeschal-
werden, den Verstand vollkommen und klar und
t zu machen 687). Wo fern nun in den Worten
as ausgelassen ist: so könnte es vielleicht also er-
zet werden: ἵνα κριθῶσι (scilicet οἱ) μὲν κατὰ ἀν-
πους σαρκὶ ζῶσι (scilicet οἱ) δὲ κατὰ Θεὸν πνεύματι.
f solche Art ist, Matth. 27, 9. etwas ausgelassen.
an sehe auch Matth. 9, 16. c. 23, 34. Marc. 6, 43.
. 21, 16. Joh. 16, 17. Apostg. 21, 16. Der Aus-
ck ist so, wie ich es hier haben wollte, Röm. 8, 5.
änzet: οἱ κατὰ σάρκα ὄντες, die nach dem Flei-
e sind, welches v. 1. durch die Redensart, die
ch dem Fleische wandeln, ausgedrücket ist.
llte jemand es aber lieber haben: so könnte man
auch, περιπατοῦντες, die da wandeln ꝛc. aus v. 3.
rücken, wo man sehen kann, was es heiße, nach
n Menschen im Fleische zu wandeln. Nach
er Erklärung wird ἵνα, auf daß, in beyden Thei-
des Redekreises den zum Ziele gesetzten Ausschlag
ichnen: obgleich der vornehmste Ausgang zuletzt
eldet wird. Man sehe 2 Cor. 2, 15. 16. In an-
n Absichten wird durchgehends ein Gegensatz vor-

κατὰ ἄνθρωπον, nach dem Menschen, lesen;
der gemeinen Leseart, nach den Menschen, (in
mehrern Zahl,) folgen: so wird es allemal der Red
art, nach Gott, entgegenstehen. Denn der
druck, nach dem Menschen, oder den Mensch
bedeutet im neuen Testamente so viel, als, nach
Menschen, die keine Christen waren, oder ein go
ses Leben führeten, Röm. 3, 5. 1 Cor. 3, 3. c.
c. 15, 32. Gal. 1, 11. c. 3, 15. Die Redensart,
dem Fleische, aber kann sehr wohl, (in so fern
ein ungebundenes Leben bedeutet,) dem Ausdrucke,
dem Geiste, oder nach dem, was Gott im Ev
gelio fordert, entgegen gesetzet werden. Denn 2
3, 3. 6. wird durch den Geist das Evangelium vers
den, welches durch den Geist geoffenbaret war.
das Fleisch des Menschen, als der Sitz der Begie
wird Röm. 8, 12. 13. Gal. 5, 16 ff. Ephes. 5,
dem Geiste Gottes, als der zu einem heiligen Le
leitet, entgegen gesetzet. Endlich steht der Ausdr
auf daß sie gerichtet oder verurtheilet werd
den Worten, auf daß sie leben möchten, ge
entgegen: denn ἵνα κριθῶσι, bedeutet, wenn es
die Gottlosen gedeutet wird, daß sie verurtheilt
gestrafet werden. Man sehe 2 Thess. 2, 12. wo
Nennfall (Nominativus) so, wie hier, darnach s
Auch finden sich vielerley Stellen, in welchen die
künftige Glückseligkeit der Gerechten das Leben
nannt wird. So sind die Verdammniß und das
ben, Joh. 3, 15. ꝛc. c. 5, 29. Röm. 5, 18. c. 8,
einander entgegen gesetzet, und die Verurtheilung
Abgöttischen und Gottlosen wird Ephes. 4, 17 ff.
5. 6. zu erkennen gegeben, womit man 2 Cor. 2, 1
vergleiche 688). Benson, Gill. Die Meyn
muß überhaupt seyn, daß sie dem Fleische ster
aber nach dem Geiste leben müßten: aber wie
Worte am besten zu ordnen und zu verbinden s

(686) Es leidet bey dieser Erklärung, sowol der vom Apostel gemachte Gegensatz, als auch der Zu
hang des Beweises, Noth.

(687) Auch hier ist der unerhörte Zwang dieser Erklärung der beste Richter, daß sie nichts tauge,
end keinen auf einander folgenden Verstand gebe. Und so ist es auch mit der Ergänzung eines Wörtl
er Rede beschaffen: es ist allezeit bedenklich, wenn man einer dunkeln Stelle durch solche gewaltsa
ttel zum Lichte verhelfen muß.

(688) Es ist aus dem Zusammenhange des apostolischen Vortrages, unsers Erachtens, ganz deut
er von einerley Subject rede, nämlich von denjenigen, 1) welchen, da sie noch im Leben waren,
ngelium von Jesu, und dem Ausgange seines Mittleramtes, Marc. 16, 16. haben predigen hören kön
elche nach dem Urtheile und Ansehen, oder auch Ordnung, Herkommen, Gewohnheit u. s. w. der M
ebenfalls, wie andere Menschen gestorben sind, und das Urtheil über die Sünde, Röm. 6, 23. ih
nach, geschmecket haben; 3) welche durch den Glauben an Christum, in welchem ihre Seele zu G
schieden ist, das Leben empfangen haben, so wie es Gottes und seines Sohnes Ausspruch und Urtheil
n Glauben ihnen bestimmet hat, und sie auch, der Seelen nach, angetreten haben Joh. 5, 24. 4) wel
aus dem Ausgange und Ende der evangelischen Haushaltung an den Gläubigen, ob sie gleich, dem L
, gestorben sind, nothwendig fließen muß, daß ein Gericht Jesu Christi vorhanden seyn müsse, wo d

eiß schwerlich jemand zu sagen. Castalio er- ch, er sehe den Verstand nicht ein, und schreibt ie Worte bloß so, wie sie im Griechischen ste- nieder. So hat es auch die englische Uebersе- emacht. Beza, Grotius und Hammond, es versuchen wollen. Es ist nicht unwahr- ch, daß in diesen und einigen andern Stellen chreiber etwas ausgelassen oder verändert ha- elches den Verstand dunkel macht. Man kann ich sagen, was κατὰ ἀνθρώπους hier bedeute [689]).

Keine Erklärung ist sonderbarer, als des Zaurins Auslegung, der die Worte so, als ob Cap. 3, 19. giengen, anzusehen, und von den rn der alten Welt zu verstehen, auch dann auf Stelle einige Hoffnung der Seligkeit für einige nselben zu gründen scheint: als ob der Verstand Gott hat seine Bothschaft mit einer freundli- bsicht an sie ergehen lassen, damit, obgleich ihre erstickt wurden, ihre Seelen dennoch erhalten möchten. Er stellet sich vor, daß eben deswe- Wasserfluth stufenweise über sie kam c). Wird gen Erklärung, welche auf solche, die wirklich aren, ihr Absehen hat, der Vorzug gegeben: es, (wie Hr. Baxter anmerket,) ein Beweis, s Bestehen der Geister in einem abgeschiedenen de seyn [690]). Doddridge. Zur Erklärung Worte ist erstlich anzumerken, daß οἱ νεκροὶ, odten, in der Schrift oft solche Menschen be- , die nicht in einem natürlichen Verstande, eine Scheidung der Seele und des Leibes, son- dern auf eine geistliche Weise todt sind, als von dem Leben Gottes entfremdet, und todt in Sünden und Missethaten: wie, wann der Apostel, 1 Tim. 5, 6. saget, die Witwe, welche ihrer Wollust folget, ist lebendig gestorben; und wann Christus zu der Gemeine von Sardis spricht, du hast den Namen, daß du lebest, und du bist todt, Offenb. 3, 1. im- gleichen, wann er Matth. 8, 22. zu einem von seinen Jüngern saget, folge mir, und laß die Todten ihre Todten begraben. Dieses war eine bey den Juden so gewöhnliche Redensart, daß sie, wie Mai- monides uns berichtet d), zum Sprüchworte sagten: impii etiam viuentes vocantur mortui, das ist, „von „den Gottlosen wird auch, wenn sie noch leben, ge- saget, daß sie todt sind.„ Denn derjenige, saget Philo e), „der ein sündliches Leben führet, ist, in An- „sehung des Lebens der Glückseligkeit, todt:„ seine Seele ist todt, und selbst unter Lüsten und Begierden begraben. Und weil die ganze heidnische Welt ins- besondere unter diesen unglücklichen Umständen lag; weswegen der Apostel sie Gal. 2, 15. Sünder aus den Heiden nennet: so ward als ein Sprüchwort von den jüdischen Lehrern gesaget: populi terrarum, id est, Ethnici non viuunt, die Völker der Erde, das ist, die Heiden, leben nicht. Auch wird in der Schrift auf dieselben mit dieser Redensart am meisten gezielet. Darum saget der Apostel zu den Ephesern und Colossern, Ephes. 2, 1. Col. 2, 13. daß sie in Mis- sethaten und Sünden todt gewesen wären, und führet Gott also zu den Heiden redend ein: erwache, der

t werden sollen,) dieses Lebens an diesem Tage theilhaftig werden sollen, damit der verkündigte Inhalt vangelii ganz an ihnen erfüllet werde. Diese in den Worten des Apostels ganz deutlich liegende Sätze gesetzet, ist uns sehr wahrscheinlich, daß der Apostel aus dem bevorstehenden Zustande der im Glauben benen Seelen, und ihrer am jüngsten Tage zu hoffenden vollkommenen Erhaltung des Ausspruches ittlers, die Gewißheit der Belohnung ihres Glaubens, ungeachtet des zeitlichen Todes, der sie als old der Sünden betroffen, schlüße, und dieses mit der gewissen Erwartung dieses Endes, ohne daß noch ndere Haushaltung des Mittlers bevorstünde, versiegle. Wir sehen in dieser Erklärung nichts, das wecke des Apostels, und dem biblischen Gebrauche der Worte zuwider, oder zu der Stelle Erklärung gezwungen wäre, lassen aber dem aufmerksamen Leser die Beurtheilung davon über, nur daß wir ihn , mit vorher angenommenen Meynungen diese Stelle nicht anzusehen, welches sie in der That ver- t und schwer gemacht hat.

(689) Wenn κατὰ, so viel, als secundum, heißt, und den Ausdruck von einem Fürbilde oder Regel et, wie es Apostg. 8, 14. c. 26, 3. 1 Tim. 1, 11. 1 Mos. 1, 26. und Col. 3, 10. Joh. 7, 24. gebraucht so hat κατ' ἀνθρώπους oder κατ' ἄνθρωπον, (denn beydes kömmt auf eines hinaus,) einen ganz deutli- Verstand, denn es heißt, nach dem Urtheile, nach der Einsicht, nach der Art, Ordnung und Weise der chen, als welche wohl wissen, daß sie alle sterben müssen: und so haben die Worte, ἵνα κριθῶσι κατὰ πνεῦμα σαρκὶ, diesen ganz geraden Verstand: daß die, denen das Evangelium geprediget worden, und es gläubig angenommen haben, wenn sie sterben, zwar nach dem Schicksale, Art, Urtheile und Einsicht Menschen, an ihrem Leibe das von Gott gefällte Urtheil des Todes erfahren, obgleich ihre Seelen bey leben, und Kraft dieses Lebens auch ihnen ihre erstorbene Leiber wieder lebendig gegeben werden sollen. so hat h. l. p. 193. das Vorwort κατὰ, auch so erkläret.

d Christus wird über dich leuchten, Epheſ. 14.[691] Zweytens, die Abſichten, wozu das Evan- ium dieſen Heiden geoffenbaret war, die ſo geiſtlich t, und in Sünden begraben waren, giengen dahin: ἵνα κριθῶσι κατ' ἀνθρώπους σαρκὶ, daß ſie diejenigen ſchlichen Lüſte und Begierden verurtheilen, wider ſtreiten, und ſie tödten ſollten, denen ſie den Zü- hatten ſchießen laſſen, ſo lange ſie κατ' ἀνθρώπους, natürliche Menſchen, welche die Erkenntniß n dem Willen Gottes, und den Beyſtand ſeiner nade und ſeines Geiſtes nicht hatten, lebten. Die- , halte ich dafür, iſt die rechte Bedeutung des Grie- ſchen[692]. Denn, da das Wort, Fleiſch, hier m Geiſte, nicht von Menſchen, ſondern von Gott, er wenigſtens dem erneuerten Geiſte des Menſchen, tgegen geſetzet wird: ſo kann man mit Grunde nicht theilen, daß es den fleiſchlichen Leib, den wir herum gen, bezeichnen ſollte[693 a], ſondern man muß dar- ter vielmehr das ſündliche Fleiſch, welches wider den eiſt begehret Gal. 5, 17. verſtehen; das Geſetz in ſern Gliedern, welches wider das Geſetz des emüthes ſtreitet, Röm. 7, 23: das Bedenken s Fleiſches, welches ſich dem Geſetze Got- nicht unterwirft, Röm. 8, 17. da dem alſo iſt: kann man κριθῆναι τῇ σαρκὶ, nicht wohl durch den sdruck, in dem Fleiſche, das iſt, in dem Leibe, rurtheilet oder gerichtet und geſtrafet werden, erſetzen; ſondern es muß ſo viel ſeyn, als, wider s Fleiſch, nebſt deſſen Lüſten und Begierden, ſtrei- n, oder daſſelbe tödten und unterdrücken; welches der Ueberſetzung der 70 Dolmetſcher, und im neuen ſtamente, die gewöhnliche Bedeutung des Wortes, θῆναι, iſt. So heißt es Hiob 9, 3. ἐὰν βούληταί θῆναι αὐτῷ, wenn er Luſt hat, mit ihm zu eiten, wird er nicht eines aus tauſenden ihm antworten; Cap. 13, 19. τίς ἐστιν ὁ κρινόμενος, r iſt er, der mit mir ſtreite; Jeſ. 43, 26. ma- e mich eingedenk, καὶ κριθῶμεν, und laß uns t einander rechten; Cap. 50, 8. er iſt nahe, r mich rechtfertiget, τίς ὁ κρινόμενός μοι, wer rd mit mir ſtreiten? Cap. 66, 16. ἐν τῷ πυρὶ κρι- ται ὁ Κύριος, denn mit Feuer wird der Herr mit allem Fleiſche in das Recht treten; κρίθητε πρὸς τὴν μητέρα ὑμῶν κρίθητε, ſtreitet wi eure Mutter, ſtreitet; und Mich. 6, 1. machet e auf, κρίθητε πρὸς τὰ ὄρη, ſtreitet mit den B gen: ſo auch Matth. 5, 4. θέλοντί σοι κριθῆναι, mit dir rechten will; und Jud. v. 9. iſt τῷ διαβ διακρινόμενος, ſo viel, als, mit dem Teufel ſt tend. Man ſehe auch Richt. 21, 22. Jer. 2, 9. Dieſes nun, urtheile ich, iſt genug, dieſe Worte in tiger Beziehung, (actiue) zu erklären, ohne des G ſius f) Regel, daß leidende Zeitwörter thätig e ret werden müſſen, zu gebrauchen. Drittens, deutet die Redensart, κατ' ἄνθρωπον, im neuen ſtamente, allezeit ſo viel, als, nach der Weiſe natürlicher Menſchen, die von dem Willen Go noch keine Erkenntniß haben, oder durch ſeinen G nicht unterſtützet ſind, zu leben, zu reden oder thun: wie in den folgenden Stellen des Apoſtels P lus: ſpreche ich dieſes nach dem Menſchen, κατ ἄνθρωπον, nach der Eingebung bloß menſchlicher V heit, oder ſaget auch das Geſetz daſſelbe nic 1 Cor. 9, 8. mein Evangelium iſt nicht κατ' ἄνθρω die Ausgeburt menſchlicher Weisheit, ſondern habe es durch die Offenbarung Jeſu Chriſti pfangen, Gal. 1, 11. κατ' ἄνθρωπον λέγω, ich ſpr nach dem, was die Menſchen aus der bloßen K der Vernunft bewähren würden, Röm. 3, 5. und derum, κατ' ἄνθρωπον λέγω, ich ſpreche nach dem, unter den Menſchen erkannt wird, daß eines M ſchen Bund heilig gehalten wird, und niemand et dazu oder davon thut, Gal. 3, 15. wenn ich κατ ἄνθρωπον, nach der Weiſe der Heiden, zu Epheſ der die Thiere gefochten habe, was für Nut iſt es mir, wofern die Todten nicht auferwe werden? 1 Cor. 15, 32. und endlich, weil un euch Neid und Zwietracht iſt, ſeyd ihr ni fleiſchlich und wandelt κατ' ἄνθρωπον, als nat che Menſchen, nicht als Menſchen, die durch Geiſt geleitet werden? 1 Cor. 3, 3. Alſo heißt κρ νας κατ' ἄνθρωπον σαρκὶ ſo viel, als, ihr vorherge des Leben, welches ſie als natürliche Menſchen, als bloße Heiden in dem Fleiſche geführet hatten, urtheilen, oder wider dieſes Fleiſch, dem ſie in ih hei

(691) Man kann hiervon die Erklärung dieſer Stelle in unſern Miſcellaneis P. III. Obſ. 3. p. 569. ſe hſehen, wo Beyſpiele zu finden ſind, daß auch heidniſche Weltweiſe alſo geredet haben. Das macht r alles noch nicht aus, daß das Wort Todte, auch in dieſem figürlichen Verſtande in einer Stelle nmen werde, wo vom Tode und jüngſten Gerichte, die ſo genau zuſammenhangen, die Rede iſt, die n Buchſtaben zu verſtehen ſind.

(692) Aber auch wol die gezwungenſte unter allen.

(693 a) Wird aber nicht in heil. Schrift Fleiſch und Geiſt, für Leib und Seele im Gegenſatze zu m len gebrauchet. Beſ. Glaſſius p. 1927. Man erwäge die Stellen 2 Cor. 7, 1. 1 Theſſ. 5, 23.

(693 b) In allen dieſen Stellen heißt aber ſtreiten ſo viel, als rechten, oder einen Proceß führen, n r einem widerſtehen, wider einen kämpfen, einen unterdrücken, wie nach dieſer Erklärung doch das W

schen Zustande gefolget waren, streiten [694]: hin- nach Gotte in dem Geiste leben, welches die e Absicht ausmachte, wozu das Evangelium den n geprediget war, ist so viel, als, durch den and des heiligen Geistes, nach dem Beyspiele Willen des heiligen Gottes leben. Zu dieser Er- ng der gegenwärtigen Stelle scheint der Zusam- ung deutlich zu leiten. Denn der Schluß des els geht also: „da Christus für uns in dem Flei- gelitten hat: so geziemet es uns auch, in einem lichen Verstande, durch die Tödtung unserer hlichen Lüste im Fleische zu leiden; damit, ob gleich noch in dem Fleische leben, wir nicht mehr h den Begierden der Menschen, sondern h dem Willen Gottes leben v. 2. Ich sage, Christ muß nicht länger nach dem Willen der den in Unzüchten, Begierden ꝛc. leben, v. 3. welcher Dinge willen die Heiden dem Zorne tes, an dem großen Tage der Rechenschaft, wer- unterworfen werden: denn darum ist ihnen das ngelium verkündiget, damit sie dadurch bewogen den möchten, denjenigen fleischlichen Wandel, inne sie vormals, nach den Begierden der Men- n lebten, die noch keine Erkenntniß von dem Wil- Gottes hatten, zu verurtheilen, und dawider zu ten, forthin aber nach Gott in dem Geiste zu n.„ Daß diese Stelle kein Absehen auf die Predigt der Apostel für die verstorbenen Heiden, in dem Zustande der Todten, haben kann, das ist klar weil der Apostel dieses saget, da Paulus, Johannes, und er selber noch lebten, und er davon, als von et was, das bereits geschehen war, redet; indem er saget, das Evangelium ist ihnen verkündiget, nicht, es wird ihnen verkündiget werden, wann sie todt sind [695]. Whitby. Denn dazu, (will der Apo stel sagen,) ist das Evangelium, (nicht allein solchen die von Natur Juden, oder das heilige und auser wählte Volk Gottes waren, sondern auch Sünder aus den Heiden, oder) auch solchen, die in den Mis sethaten und Sünden todt waren, verkündiget, da mit diejenigen, welche nach den Menschen in dem Fleische zu wandeln fortfahren, nach Gerechtigkeit ver urtheilet werden, diejenigen aber, die nach den Regeln des von Gott durch den Geist geoffenbarten Evangeli wandeln, leben, oder wieder auferwecket werden möch ten. Benson.

c) Saurin *Diss. vol. 1. p. 112.* d) *More Nevoch lib. 1.* e) *Leg. Alleg. lib. 1. p. 45. quod deter. po tior. p. 127.* f) *Lib. 3. Tr. 3. Can. 24.*

V. 7. Und das Ende aller Dinge ist nahe in Absicht auf besondere Personen, das Ende des Le bens: eben das aber ist für einen Menschen das End aller Dinge in dieser Welt; und dieses ist nahe. Oder es kann mit Beziehung auf die Juden gesaget wer den

(694) Wir überlassen dem den Sprachgebrauch der heil. Schrift und der griechischen Sprache überhaup gen Leser zu urtheilen, ob diese Erklärung einen Grund darinnen habe. Hingegen alle angeführt pel beweisen die Richtigkeit der oben 689. gegebenen Erklärung von dem Ausdrucke κατ' ἄνθρωπον; ge man wollte auch das Wort ἄνθρωπος, nur von dem natürlichen unwiedergebornen Menschen nehmen auch dieser urtheilet vom Tode, wie er ihn bloß dem Leibe nach vor Augen sieht, und empfindet.

(695) Das hat nun wol seine Richtigkeit: allein Whitby vergißt zu erwägen, daß durch das Wörtlein , der v. 6. mit v. 5. genau zusammenhängt, und den Beweis giebt, daß man dem Heilande, der zum teramte über Lebendige und Todte bestellet ist, müsse Rechenschaft geben, wovon? daß man das ver gte Evangelium gleich anfangs nicht angenommen habe: da es doch den Endzweck hatte, denen, die de schmecken, und ihre bestimmte Anweisung ihres künftigen Schicksales erhalten sollten, die fröhlich schaft von dem Seligwerden durch Christum anzuzeigen, wenn sie im Leben gehorchet haben, und ob si ihrem Fleische nach, und nach aller Menschen Weg und Weise sterben, und das Urtheil aller Mensch übernehmen müssen, doch ihrer Seelen nach diesem Tode entgehen würden, damit sie dieselben seine mit dem Leibe wieder vereinigt bekommen möchten, wenn dieser Richter erscheinen wird, Todten un ndigen ihr Endurtheil zu sprechen, wie dieses an den Todten schon geschehen war, welche im Glaube rben sind, und der Seelen nach nun bey Gott leben. Daraus folget nun unsers Erachtens klärlich, da Endzweck des verkündigten Evangelii nicht nur bey diesen nun der Zeitlichkeit entrissenen Personen gew ey, daß sie Gott mit ihrem Geiste oder Seele hier dienen, sondern, daß sie auch am Tage des Ge tes, den seligen Erfolg ihres Glaubens im ewigen Leben erfahren möchten: ohne diesen Schluß häng ei Beweis nicht zusammen. Streso hat h. l. p. 191. diese Folge schon eingesehen, aber sich nicht deu

den; das Ende ihrer Kirche und ihres bürgerlichen Staates war nahe: oder mit einem Absehen auf diese ganze Welt, welche geschwinde vorbeygehen wird [696]. **Gill, Doddridge.** Ich kann mir nicht vorstellen, daß dieses auf die Verwüstung Jerusalems gehen sollte: eine Begebenheit, woran die meisten von diesen Menschen, an welche der Apostel schrieb, vergleichungsweise zu reden, wenig Theil hatten. Es bedeutet unstreitig entweder den Tod, der für einen jeden besondern Menschen, als das Ende der ganzen Welt angesehen werden kann: oder die Vollendung aller Dinge; wovon in eben dem Verstande, worinne unser Herr, Offenb. 22, 7. 20. lange nach der Zerstörung Jerusalems zu der Kirche saget, siehe, ich komme schnell, gesaget werden kann, daß sie nahe sey. **Doddridge.** Diese Redensart, und die Ermahnung darauf, welche so genau mit dem, was unser Heiland gesprochen hatte, übereinkömmt, läßt keinen Zweifel zu, daß der Apostel hier, nicht von dem Ende der Welt, oder aller Dinge überhaupt, welches uns damals nicht nahe zu seyn schien, und es auch noch nicht zu seyn scheint, sondern bloß von dem Ende der jüdischen Kirche, und des Staates der Juden redet: eben dieses war in der Frage der Apostel, Marc. 13, 4. sage uns, **wann werden alle diese Dinge vollendet werden**, und in der Antwort unsers Herrn, **dieses Geschlecht wird nicht vorbeygehen, bis daß alles geschehen seyn wird**, Luc. 21, 32. das ist, bis **alle diese Dinge** geschehen seyn werden, Matth. 24, 34. Marc. 13, 30. begriffen. Und alle Ausleger über die Worte, **allen bin ich alles geworden**, 1 Cor. 9, 22. und **alle Dinge sind mir erlaubt**, Cap. 10, 23. erkennen, daß das Wort alle nach der Sache, wovon die Rede ist, bestimmet werden müsse [697]. **Whitby, Burkitt.** Man kann sich des Petrus Worte vielleicht also vorstellen. Er hatte v. 6. gesagt, daß das Evangelium auch den Todten, das ist, solchen, die in Missethaten und Sünden todt waren, oder den Heiden auch sowol, als den Juden, verkündiget wäre: damit diejenigen von ihnen, die nach den Menschen im Fleische zu wandeln fort-

führen, beurtheilet werden, diejenigen hin welche nach Gott in dem Geiste wandelten, möchten. Allein, weil dieses eine zärtliche Sach so meldet er die Juden nicht mit den Heiden men. Gleichwol ist es sehr wahrscheinlich, daß in Gedanken hatte, und darum so, wie in d genwärtigen Verse fortgeht. Aber, was die anbelangt, (denen das Evangelium zuerst verkü war, und die dasselbe verworfen haben): so i Ende aller Dinge, in Beziehung auf ihren und ihr Volk, nahe. Will jemand einwenden hatten die Christen, welche Heiden gewesen und in abgelegenen Landschaften von Kleinasie neten, mit der Zerstörung Jerusalems, und de schen Volkes zu thun? so antworte ich, daß merkwürdige Begebenheit sie auf mehr, als eine angehen konnte. 1) Da sie gottesfürchtige Heid wesen waren, und dem Dienste der Synagog gewohnet hatten: so hatten sie Kenntniß vo Weißagungen, und insbesondere von der Weiß Danielis, Cap. 9, 24 ff. wo vorher gesaget ist nach zwey und sechzig Wochen der Meßias abge ten werden würde, und daß am Ende von Wochen, (oder vier hundert und neunzig Jahren dem Befehle an, der damals gegeben war, Jer wieder zu erbauen, die Stadt und das Heilig wie mit einer Fluth verwüstet werden sollten. haben sie aber mit Grunde erwarten können, d vollkommene Erfüllung dieser Weißagung nahe vornehmlich, wenn man bedenket, 2) daß unser auf gleiche Weise von der Verwüstung des Tem der Stadt Jerusalem, und des jüdischen Volk weißaget hatte. Diese Weißagung unsers Heil war unter den Christen überhaupt, sowol in als a halb Judäa bekannt. Man sehe Matth. 24, Marc. 13, 1 ff. Luc. 21, 5 ff. Und es war für de trus sehr natürlich, seine Augen auf eben diese sagung zu richten: weil er einer von denen Jü war, die auf dem Oelberge, in dem völligen Ge von dem Tempel, saßen, und ihren Herrn so würdige Dinge vorhersagen höreten, Marc. 13, 3

(696) Die erste ist wohl die richtigste Erklärung, welche aber mit der dritten wohl verbunden w kann. Man hätte dem Apostel einwerfen können: wer weiß, wenn das Ende der Welt, und der groß richtstag, wovon du redest, kommen wird, ob er nicht noch viele und lange Jahre ausbleiben wird. kömmt der Apostel zuvor, und saget: dieses Ende, das ist, dieser Gerichtstag, sey einem jeglichen v Thüre, und nahe alle Tage und Stunden näher heran, weil dem Menschen gesetzet ist, einmal zu st und hernach das Gericht Hebr. 9, 27. Wie aber der Baum sodann fällt, so bleibt er auf den großen richtstag liegen. Pred. 11, 3. Daran hatte der Apostel zu erinnern Gelegenheit, weil er schon im vorh henden Verse der Todten gedacht hatte, die ihr Gnadenurtheil bey Gott empfangen, und Kraft der Wirkun Evangelii es fröhlich und selig erlangt hatten: die er andern zum Beyspiele vorstellet, weil alle Gläubig ses Ende zu erwarten hätten. Vergl. **Beausobre** h. l. p. 541. des Berl. franz. N. T. **Wolf** h. l. ersieht hieraus, daß Todte bey dem Apostel nicht geistlich, sondern leiblich Todte bedeuten.

(697) Was gieng aber das Ende der jüdischen Kirche und gemeinen Wesens die in der Welt zerstre

) nicht unwahrscheinlich, daß der jüdische Krieg den Römern wenigstens sehr nahe war. Ja ich der Gedanken, daß der Krieg schon ausgebrochen , als Petrus diesen Brief schrieb, und daß sich be- verschiedene Zeichen und Vorboten von dieser nnahenden Verwüstung zeigeten. Folglich hatte rus eben sowol Grund, davon zu reden, als Pau- Hebr. 10, 25. 36. 37. Jacobus, Cap. 5, 3. 8. und annes, 1 Joh. 2, 18. Die Meldung eines solchen ges mußte die Geister der Christen zu erwecken en: weil die ungläubigen Juden, ihre größten de und bittersten Verfolger, alsdenn nicht mehr Stande seyn würden, ihnen einige Beschwerde zu rsachen, Luc. 21, 28. 4) Die Erfüllung einer en Weißagung, wie wir Offenb. 17. finden, wür- n Protestanten zu großer Stärkung und sehr zur breitung des Christenthumes über die ganze Erde ichen. So mußte dann gewiß auch eine so ge- Erfüllung der Weißagung unsers Seligmachers, bsicht auf die Zerstörung Jerusalems, eine große rkung für die Christen derselben Zeit seyn, und n Abfalle von dem christlichen Glauben oder ih- Uebergange zu den jüdischen Einsetzungen und lichen Gebräuchen, wie die Jüdischgesinnten es n wollten, vorbeugen. Man lese Hebr. 10, 23. 25. 5. 36. 37. Da 5) die Verwüstung des jüdischen es die Juden und Judengenossen nicht allein in äa, sondern allenthalben, wo sie zerstreuet waren, ; und große Gefahr war, daß sie auch solche Ju- enossen, welche Christen geworden, treffen möch- so war Grund, die Annäherung eines so merk- digen Falles in Gedanken zu bringen; sonderlich sie durch eine Verfolgung der Christen herzuge- et werden sollte. Man vergl. v. 17. mit Matth. 9. ff. und Marc. 13, 12. 13. Aus dieser Erklä- des Petrus, daß das Ende aller Dinge damals war, mag man schlüßen, es werde dieser Brief lange vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben [698]. **Benson.**

Seyd dann nüchtern und wachet in den Ge- ben. Seyd nüchtern oder mäßig, wie die ara- e Uebersetzung es ausdrücket: und dann steht es Unmäßigkeit im Essen und Trinken, welche einen nschen zu Pflichten des Gottesdienstes ungeschickt et, entgegen. Oder seyd keusch, wie es in der hen Uebersetzung heißt: und dann ist es der Un- sittlichkeit in Worten, Werken oder Aufputze entgege gesetzet; in welchem Verstande das Wort 1 Tim. 2, gebrauchet wird. Oder seyd vorsichtig oder klu wie die gemeine lateinische Uebersetzung es ausgedr cket hat: dann dienet es zum Gegensatze von eigen Weisheit, Einbildung und Unvorsichtigkeit in der Verhalten und Wandel; man sehe Röm. 12, 3. [699] Mit Rechte füget der Apostel hier bey: wachet i den Gebethen: weil jemand, der nicht nüchtern nicht im Stande ist, in den Gebethen zu wachen, un ein trunkener Mann, nach den jüdischen Regeln nich bethen mag g): „Einen, der ein Trunkenbold ist, la „set nicht bethen; oder wo er bethet, ist sein Gebet „ein Fluch: ein trunkener Mann muß nicht bethen „und wo er bethet, ist sein Gebeth eine Gottesläste „rung.„ Oder, wie es anderswo ausgedrücket wird h) „Lasset einen trunkenen Menschen nicht bethen, wei „er keine Andacht hat; und wo er bethet, ist sein Ge „beth ein Gräuel: lasset ihn wiederkehren und bethen „wenn er von seiner Trunkenheit nüchtern geworden „ist.„ Gill. Dieses ist eben der Rath, den unser Herr bey eben derselben Gelegenheit, Luc. 21, 34. 35 36. seinen Jüngern gab. Denn nachdem er daselbst von der Verwüstung Jerusalems und des jüdischen Volkes geweißaget und erkläret hatte, dieses Ge- schlecht wird nicht vorbeygehen, bis daß alles geschehen seyn wird, bauet er darauf diese Ermah nung: Hütet euch, daß eure Herzen nicht zu ir- gend einer Zeit mit Prasserey und Trunkenheit und Sorgen dieses Lebens beschwert werden und daß derselbe Tag nicht unversehens über euch komme: denn wie ein Strick wird er über alle diejenigen kommen, die auf dem ganzen Erdboden gesessen sind. Wachet dann zu aller Zeit, und bethet, daß ihr würdig geachtet wer- den möget, allen diesen Dingen, die geschehen werden, zu entfliehen, und vor dem Sohne des Menschen zu stehen. Dergleichen Ermahnun- gen sind auch bey andern Gelegenheiten gethan wor- den. Hier aber geschehen sie zum Gegensatze von den fleischlichen Lüsten der Heiden, wovon v. 6. einiger- maßen gesprochen, und v. 2. 3. 4. ausdrückliche Mel- dung gethan war. In Absicht hierauf werden die Christen ermahnet, nüchtern oder mäßig zu seyn. Und zum Gegensatze von der Trägheit und Sicherheit der ungläubigen Juden, sollten sie in den Gebethen wachen,

(698) Es ist gut, daß Benson seine Erklärung so weitläuftig zu beweisen gesuchet hat: denn daraus man also desto leichter sehen, auf was vor gar seichte und wenig zusammenhangende Gründe, die keine ere Widerlegung bedürfen, er seine Auslegungen gebauet habe.

(699) Diese Ermahnung ist dem vorigen Luderleben (ἀσωτίᾳ) unter Juden und Heiden entgegen gese-

wachet in den Gebethen. 8. Aber vor allen habet feurige Liebe zu einander: de

v. 8. Sprw. 10, 12.

wachen, damit sie nicht nebst den ungläubigen Juden und den abtrünnigen Christen in eben dieselben Widerwärtigkeiten verwickelt würden [700]. Benson.

g) *T. Hieros. Terumot, fol. 40, 4.* *Hilch. Tephillah, c. 4. §. 17.* h) Maimon.

V. 8. **Aber vor allen habet feurige Liebe zu einander.** Man sehe einen ähnlichen Ausdruck Jac. 5, 12. und bey eben derselben Gelegenheit, Col. 3, 14. Sie mußten nicht allein mit Aemsigkeit und Sorgfalt die Liebe ausüben: sondern dieselbe sollte auch feurig und stark seyn. Polus. Darneben (will der Apostel sagen) habet eine ausgebreitete oder feurige Liebe zu einander, (das griechische Wort bedeutet eigentlich ausgebreitet, und kann hier sehr wohl in seinem buchstäblichen Verstande genommen werden), ihr, die ihr Christen seyd, so daß ihr euch nicht unfreundlich gegen irgend einen Christenbruder bezeiget, vielweniger ihn, um verschiedener Meynungen willen, die in Ansehung der Verbindlichkeit des Gesetzes unter euch seyn mögen, verfolget. Wels. Damit sie nicht gedenken möchten, daß die Nüchternheit und das Gebeth, welche in dem vorhergehenden Verse anbefohlen sind, alles wäre, was von ihnen gefordert würde: so dringt der Apostel hier auf die gegenseitige Liebe und gute Gesinnung gegen einander, als einen vornehmen Theil von ihrer Pflicht. Sie sollten sich alle Pflichten des christlichen Lebens angelegen seyn lassen: jedoch sich am meisten auf diese, welche die wichtigsten wären, befleißigen [701]. Einige haben dem Fasten und Bethen, andere einem gesunden Glauben, den Vorzug vor der christlichen Tugend der Liebe oder Gutthätigkeit gegeben: Paulus aber giebt 1 Cor. 13, 13. Col. 3, 12. 14. wie Petrus hier, der Liebe den Vorrang; man sehe auch Cap. 1, 22. c. 2, 17. c. 3, 8. 13, 1. Benson.

Denn die Liebe wird Menge von S bedecken: das ist, die Tugend der Liebe ist be so werth geachtet, daß diejenigen, welche diese eine ausnehmende Weise üben, besonderer Vo der göttlichen Gunst und Vergebung, in Abs mannichfaltiges Straucheln und Versehen i Pflicht, wovon sie sonst die Schuld tragen m theilhaftig werden. Diese große Vollkomm welche sie sich eigen gemacht haben, wird Ursac daß viele andere Unvollkommenheiten an ihn den übersehen und entschuldiget werden. Li Es würde ungereimt seyn, wenn man sich ei wollte, daß die Werke der Liebe gegen Dürfti gebung der Sünden zuwege bringen, so la Menschen in einem unbußfertigen Wandel u Unglauben fortgehen: denn dadurch würde d ze Evangelium umgekehrt werden. Allein, Werke der Liebe gegen die Seelen und Leiber de schen aus einem innern Grunde der Liebe zu G aus dem Glauben an Christum, mit dem dem Absehen auf seine Versöhnung und Gerechtigk ches alle wahre Christen billig haben müssen, men, da kann solches unsere Hoffnung sehr auf daß wir bey Gott mannichfaltige gnädige nungen finden werden, wenn wir ihm zuletzt schaft geben sollen: dieses aber können diejeni nen es an diesem Grunde fehlet, worinn die A keit mit Gott so sehr besteht, nicht erwarten, Heiligkeit und Glauben sie auch vorwenden [702]. Doddridge. Dr. Mill gedenkt ein sen Theils von Handschriften, Uebersetzungen u

(700) Woher beweist aber Benson, daß das erste die Heiden, das andere die Juden angehe? S nicht zwey Prädicate, welche in der Schrift gemeiniglich beysammen stehen: und muß nicht auch ei dem andern seyn? Streso meynet, es werde damit auf die öffentlichen und allgemeinen Gebethe welche in den Bethhäusern verrichtet wurden, die deswegen προσευχαὶ genennet wurden, p. 197. Al der Apostel von allgemeinen Pflichten redet, so findet man keinen zureichenden Grund, die Worte s ders einzuschränken. Die Inbrunst der Liebe, aus welcher diese Fürbitte herfließen muß, wenn Pe mahnung gelten soll, beweist, wie weit sie sich erstrecke, und daß sie sich nicht nur ins Bethhaus ein ken lasse.

(701) Weil sie die Quelle aller Pflichten, sonderlich gegen den Nächsten, und also auch der F für Freunde und Feinde, Bekehrte und Unbekehrte ist; als worauf der Apostel vornehmlich zu sehen weil er die Nachsicht der Beleidigungen ebenfalls daher leitet.

(702) Diese Stelle ist durch diese Erklärung schon oft misbrauchet worden, und es ist bekann die Lehrer der römischen Kirche aus dieser Stelle die Liebe zu einer verdienstlichen Ursache der Vergeb Sünden machen wollen. Man kann diesem Misbrauche nicht besser begegnen, als wenn man beo daß hier nicht von dem, was wir um der Ausübung der Liebe willen zu gewarten und von Gott zu ho ben, sondern von dem, was die Liebe gegen Freunde und Feinde auszuüben schuldig ist, die Rede sey.

wird Menge von Sünden bedecken. 9. Seyd gastfrey gegen einander, ohne Murren.

v. 9. Röm. 12, 13. Hebr. 13, 2. Phil. 2, 14.

ätern, welche καλύπτα, bedeckt, lesen. Diese
t macht keine Veränderung in dem Verstande:
ömmt sie mit den 70 Dolmetschern Sprw. 10,
oraus diese Stelle genommen ist, überein. Der
ruck, Sünden bedecken, bedeutet entweder
s Verschonen für die Sünden der Menschen,
sie Reue tragen, so daß er sie nicht straft: oder
inen Menschens Entschuldigung der Gebrechen
m andern. In dem ersten Verstande wird die
isart, Ps. 32, 1. Jac. 5, 20. und in dem letzten
n dieser Stelle gebrauchet. Es ist wahr; einige
diese Stelle von Gottes Bedeckung oder Ver-
g der von den Menschen begangenen Sünden
nden: allein, wenn man entweder auf den Zu-
enhang hier, oder auf die Stelle in dem alten
e, woraus diese Worte genommen sind, Acht
so wird man sie nicht leicht auf diese Weise er-
. Sie lauten Sprw. 10, 12. also: Haß er-
et Zänkereyen, aber die Liebe decket alle
rtretungen zu. Und wie sehr ein solches Ver-
den Christen gezieme, davon sehe man Matth.
. 9. 38. ff. c. 6, 12. 14. 15. c. 7, 1. ff. c. 18, 21. ff.
13, 8. 9. 10. Die Christen mußten eine solche
seitige Zuneigung zu einander haben: sie moch-
un vorher Juden oder Heiden gewesen seyn. Der
des Neides und der Bosheit würde sie ange-
n haben, die Gebrechen von einander zu offen-
, und bisweilen größer, als sie der Wahrheit nach
n, anzusetzen; Spaltungen, wo keine waren, an-
ten; die Uneinigkeiten, wo einige da seyn möch-
weitläuftiger zu machen: aber der christliche
sollte sie lehren, die Gebrechen ihrer Nächsten
rbergen, und dieselben, anstatt sie kund zu ma-
mit dem Mantel der Liebe zu bedecken. Ben-
Gill.

9. Seyd gastfrey gegen einander ꝛc. Der
el spricht von der christlichen Gastfreyheit, in
ehmung der Fremdlinge, welche, durch das Lei-
m des Gottesdienstes willen, zu einem solchen Zustande der Dürftigkeit gebracht wären, daß sie es nöthig hätten, als einem hauptsächlichen und ausneh-menden Theile und Werke der Liebe. Polus, Burk. Man muß bemerken, daß die Christen, woran Petrus schrieb, in verschiedenen Oertern und Ländern wohne-ten, und so wie Fremdlinge von einander waren. Wenn aber jemand nach einem Orte, wo andere Chri-sten wohneten, reisete, werden die Christen von einem solchen Orte ermahnet, dergleichen Personen in ihre Häuser aufzunehmen, und ihnen auf eine freundliche und gastfreye Weise zu begegnen. So mußten auch diese Christen wiederum thun, wenn Christen von ent-legenen Oertern sie besucheten: sonderlich solche, wel-che ihre Reisen in der Absicht, das Evangelium zu verbreiten, oder Gemeinschaft unter den Gemeinen zu stiften und zu unterhalten, anstelleten. In der syrischen Uebersetzung liest man: seyd Liebhaber von Fremdlingen, welches die buchstäbliche Ueber-setzung der Worte, φιλόξενοι ἐτε, ist. Und diese Er-mahnung schickte sich sehr wohl für diejenigen, welche Fremdlinge und Einwohner waren: man sehe Cap. 1, 1. c. 2, 11. und vergleiche damit 2 Mos. 22, 21. c. 23, 9. 12. 3 Mos. 19, 10. 33. 34. 5 Mos. 10, 18. 19. Benson.

Ohne Murren: entweder über die Kosten, wel-che sie aufwenden mußten, oder über das Verhalten derer, die von ihnen aufgenommen wurden; als ob der Apostel sagen wollte: Die Gastfreyheit muß will-lig und mit Zuneigung geübet werden, Röm. 12, 8. 2 Cor. 9, 7. Polus. Seyd es ohne Murren dar-über, daß diejenigen, welche eurer Gastfreyheit bedür-fen, nicht so eifrig für die Wahrnehmung des Gesetzes sind, als ihnen eurer Meynung nach zu seyn gebüh-rete, oder etwas dergleichen. Wels.

V. 10. Ein jeder, gleichwie er Gabe empfan-gen hat ꝛc. Gabe ist so viel, als Reichthümer, d eine Gabe Gottes, und für diejenigen, die einen so chen Gebrauch, wie hier hernach gemeldet wird, d

erstreckenden Liebe zu erwecken, der wird in diesen Worten nichts von demjenigen finden, was hier u Ausleger angemerket haben, welche durch das Wort: Sünde und Missethat bedecken, das bisweil der Vergebung der Sünde gebrauchet wird, Ps. 32, 1. 2. Jac. 1, 20. sich haben mit vielen andern ve lassen, es von der Vergebung der Sünden bey Gott zu verstehen, da es doch von der gütigen Art d , welche Paulus 1 Cor. 13, 5. u. f. beschreibt, offenbar zu verstehen ist. Diese exegetische Unrichtigk e zu ertragen seyn, wenn sie nicht zu großen Irrthümern sowol in der Lehre, als im Leben, Anlaß gä durchaus wider die Ausdrücke und Redensart der heil. Schrift von der Vergebung der Sünden lie ardienen die gründlichen Anmerkungen des sel. Speners T. I. der theol. deutsch. Bedenken e.

murren. 10. Ein jeder, gleichwie er Gabe empfangen hat, also verwalte er die
gegen die andern, als gute Austheiler der mancherley Gnade Gottes. 11. Wenn jem

v. 10. Sprw. 3, 28. Röm. 12, 6. 2 Cor. 8, 11. v. 11. Jer. 23, 22.

von machen, vortheilhaft sind [703]). Humphrey.
Sowol in Absicht auf die Gastfreyheit (will der Apo-
tel sagen) als in Absicht auf diesen Unterschied der
Meynungen unter euch über die Nothwendigkeit das
Gesetz zu halten, (thue) ein jeder, nach dem er Gabe
empfangen habe, es sey von zeitlichen Gütern, oder
von dem Geiste, um sich selbst und andere zu unter-
weisen. Wels. Daß χάρισμα hier zeitliche Güter
bedeuten sollte, das kann ich nicht gedenken. Denn
obgleich χάρις bisweilen diese Bedeutung hat: so wird
doch χάρισμα niemals Reichthümer zu bezeichnen ge-
brauchet, sondern hat allezeit sein Absehen auf die
geistlichen Gaben Gottes, welche der Gemeine Christi
geschenket sind. Auch kann ich es deswegen nicht ge-
denken, weil das **Sprechen der Worte Gottes**
deutlich einerley mit dem **Weißagen nach der Ue-
bereinstimmung des Glaubens**, Röm. 12, 6. und
die Verwaltung hier einerley mit διακονία dort zu seyn
scheint; beyde aber als **geistliche Gaben nach der
Gnade, welche ihnen gegeben war**, gemeldet
werden. Man hat von diesen geistlichen Gaben eine
sehr besondere Beschreibung, 1 Cor. 12. 13. 14. Alle
hatten nicht eben dieselben geistlichen Gaben: sondern
der eine Christ die eine, und der andere eine andere,
Röm. 12, 3. 6.; und ein jeder mußte seine Gabe zu an-
derer Nutzen gebrauchen. Whitby, Benson.

Also verwalte er dieselbe gegen die andern ꝛc.
Keine von diesen Gaben durften zu eigener Angele-
genheit, oder zur Beförderung der Achtung der Per-
sonen, denen sie geschenkt waren, gebrauchet werden:
sondern sie waren zur Ehre Gottes und zum gemeinen
Wohl des menschlichen Geschlechtes, insbesondere der
christlichen Kirche, anzuwenden; damit die Christen
so die Erkenntniß und Gottesfurcht in einand
größern Wachsthum bringen möchten. Benson

Als gute Austheiler der mancherley G
Gottes. Sie müßten eingedenk seyn, daß si
Gaben nur als Rentmeister empfangen hätten
als solche Gebrauch davon machen müßten, inde
die Güter ihres Herrn getreu verwalteten. Die
welche von einem Rentmeister gefordert wird,
uns Matth. 24, 45. Luc. 12, 42. c. 16, 10. vorge
Mit einer solchen Treue hatte Paulus sein A
amt beobachtet, 1 Cor. 4, 1. 2. c. 9, 17. Ephes.
und einem jeden Bischoffe wird Tit. 1, 7. befohle
als einen **Haushalter Gottes** anzusehen. Mit
solchen Aufrichtigkeit und Sorgfalt ermahnet P
hier alle Christen, die geistliche Gabe, welche ihn
vertrauet wäre, zu gebrauchen. **Polus, Be**
So seyd dann sorgfältig, dieselbe einander so
Rentmeistern von mancherley Gaben Gottes
met, zuzutheilen, und schränket eure Gastfreyheit
bloß auf solche Leute ein, die mit euch von einerley
nung sind, oder verkehret den Verstand der S
oder der Lehre des Evangelii, nicht demjenigen
der, was ihr durch die Erleuchtung des Geistes a
wahren Sinn davon erkennet. **Wels.**

V. 11. **Wenn jemand spricht**, der sprec
die Worte Gottes: das ist, er spreche, als
fentlicher Diener oder Lehrer, so, wie er aus dem
te Gottes unterwiesen ist. Oder, wo er als
meiner Christ redet, sey sein Gespräche ansehnlic
ernstlich, zur Erbauung unter einander: insond
wenn er von göttlichen Sachen redet. **Burk.**
In dem Ausdrucke ist etwas ausgelassen, das
diese oder dergleichen Worte: er spreche als eine

(703) Ob man wohl zugeben kann, daß χάρισμα ein zeitliches Vermögen hier anzeige, womit einer
vor einem andern begnadiget hat, und daß eben diese Beziehung auf diese unverdiente Gabe Gottes,
uns als armen Bettlern zuwirft, der Apostel als einen Bewegungsgrund angesehen habe, warum u
die Christen die Gastfreyheit und Mildthätigkeit nach Verhältniß ihres von Gott empfangenen Vern
ausüben sollten: so kann man doch dieses allgemeine Wort, das vornehmlich die außerordentlichen
theils des Dienstes, theils der Heiligung zum Nutzen und Erbauung der Gemeine anzeiget, in die
Gränzen nicht einschließen, gesetzt, daß man auch das Wort διακονεῖν von der Unterhaltung in Essen, T
und anderer Nothdurft des Lebens versteht. Denn der Apostel redet nicht nur von einerley Art der
lischen Gnadengeschenke, sondern von mancherley Arten der sich in denselben äußernden Gnade Gotte
κήλης χάριτος), und nennet unter denselben auch den Vortrag des göttlichen Wortes in Ermahnen, Er
und Trösten, als von welchen wir die λόγια τῦ Θεῦ lieber verstehen wollten, als die Streitigkeiten üb
Nothwendigkeit des Gesetzes. Man bleibt auf solche Weise bey dem ordentlichen Verstande des
χάρισμα, von welchem man schwerlich Beyspiele wird aufbringen können, daß es Reichthümer anzeige
wollte denn χάρις und χάρισμα für einerley nehmen, und eine Metonymie hier zugeben, das man abe
nöthig hat, und gar wohl χάρισμα in seiner eigentlichen Bedeutung lassen kann, wie es z. E. Paulus
12, 4. gebraucht hat, auch da er unter dieselben διακονίας rechnet. Nur hat man diese Gaben vorn

Worte Gottes vorträgt, ergänzet werden muß. d so haben die syrische und andere Uebersetzungen Worte ergänzet [704]). Da der Apostel Petrus im hergehenden Verse von der Gabe des heiligen Gei-, welche den Christen damals in großer Verschie-heit mitgetheilet wurde, gesprochen hat: so befiehlt nun einem jeden, seine geistliche Gabe zum Nutzen Gemeine zu gebrauchen. Er kömmt in diesem se zu besondern Stücken und Beyspielen, in den en Bedienungen, eines Lehrers (das ist, Hirten Bischoffs) und eines Diacon: welche zu derselZeit gemeiniglich nicht allein durch die Regierung Geistes erwählet waren; sondern auch in der hrnehmung eines solchen Amtes besondere Unterung von Gott hatten; man sehe Ephes. 4, 11. 12. Bischoff oder Diener (des Wortes) mußte als ein euer Hirte die Heerde Gottes mit keiner andern, gesunden Nahrung, speisen. Wenn er durch gött-Eingebung oder Erleuchtung des Geistes in der neine redete, mußte er, als einer, der die Worte tes überliefert, mit großem Ansehen und großer sthaftigkeit sprechen, und nicht seine eigenen beson-Meynungen mit der Eingebung des Geistes vergen. Man vergleiche hiermit Jer. 23, 22. Matth. 9. Röm. 12, 6. 1 Cor. 3, 10. c. 4, 1. 2. 1 Tim. 5, 17. 2, 15. Das Wort, λόγιον, wird in der Schrift bey andern Schriftstellern i) für einen Gottesch gebraucht: 4 Mos. 24, 4. und λόγια Θεῦ, v. 16.; sehe auch Apg. 7, 38. Röm. 3, 2. Hebr. 5, 12. leicht aber hat der Apostel hier sein Absehen mehr esondere auf die Hohenpriester, welche den Gotruch um Rath fragten. Wenn sie das Brustlein oder die Brustplatte des Urtheils, worinn **Urim** und **Thummim** waren, angeleget hatten, auf diese Weise fragten, gab der Gottesspruch den dern Israels Antwort. Dieser Gottesspruch wird er Uebersetzung der 70 Dolmetscher oft λογεῖον λόγιον genannt: man lese 2 Mos. 28, 23. 24. 26. ꝛc. durch den Geist getriebene Hirte, oder Lehrer, in christlichen Kirche mußte wie einer, der dem Volntworten ertheilete, so reden, als ob er Gottesche hervorbrächte, oder als ob er nicht Worte der nschen, sondern Gottes, spräche. **Benson.**

i) Herod. *lib. 1. p. 25. edit. Gale.*

Denn jemand dienet, der diene **als aus Kraft** ꝛc. ge verstehen dieses von dem Amte der Diaconen. Mit mehrerer Wahrscheinlichkeit aber muß es auf d Pflicht aller Christen gedeutet werden: weil sie al verpflichtet sind, einander nach dem Maaße der G ben, welche Gott ihnen gegeben hat, zu helfen. Ge **der Gottesgel.** Diese Worte müssen eben wie die vorhergehenden, ergänzet werden: **der diene** Anstatt ἅ τις, **wenn jemand,** liest die alexandrinisch Handschrift in beyden Stellen, ἤ τις, das ist, **es se daß jemand rede** ꝛc. **oder jemand diene** ꝛc. dem vorhergehenden Verse ist das Wort, διακονῶ als ein allgemeines Wort, in der Bedeutung, auf lerley Weise zu anderer Nutzen zu dienen, gebrauc worden: so auch Cap. 1, 12. Hier scheint es in einer engern Verstande für den **Dienst eines Diacon** oder Cassenbewahrers, in der christlichen Kirche g nommen zu werden: man sehe Apg. 6, 2. und vergl che damit Röm. 12, 7. Phil. 1, 1. 1 Tim. 3, 8. 10. 12. Das Amt eines Diacons war, den Tischen zu dienen Apg. 6, 2. das ist, die Liebesgaben der Christen sammlen, und sie an Dürftige, Witwen, Waisen od Fremdlinge getreulich auszutheilen. Durch **die Kraf die Gott verleiht,** haben einige die zeitlichen Güte welche Gott einem Christen zugetheilet hätte, versta den: und diese halten nicht dafür, daß die Stelle vo dem Amte eines Diacons zu erklären sey, sonder sehen die Worte als eine Regel für gemeine Christe an, nach ihrem Vermögen mildthätig zu seyn. Allein der Zusammenhang scheint sie auf das Amt eines Di cons einzuschränken. Denn der Apostel hat erst vo der gegenseitigen Liebe, welche unter Christen bill seyn muß, gesprochen: darnach befiehlt er die Gas freyheit einem jeden, der dazu im Stande wäre, da ist, er befiehlt ihnen, von ihren eigenen Gütern mil thätig und edelmüthig zu seyn, v. 8. 9. Alsden kömmt er auf die geistlichen Gaben, und hält sich be solchen, die einige Christen zu derselben Zeit befu machten, Hirten und Diaconen einer christlichen G meine zu seyn, etwas auf. Hier hat er daher die U terweisungen der Christen, wie sie sich bey ihrer beso dern Gutthätigkeit zu verhalten hätten, zu Ende g bracht, und geht nun hinüber, die Pflicht eines Di cons anzuweisen. Ferner wollen einige, die die Stelle von der Pflicht eines Diacons erklären, da **durch die Kraft, die Gott ihm verliehen ha** diejenige Kraft oder dasjenige Ansehen, welches z demselben Amte gehörete, und welches er von Go erla

(704) **Man könnte es vielleicht noch besser ergänzen: daß es mit Gottes Wort übereinkömmt, ode** man sehen könne, daß das, was man redet, Gottes Wort, und dessen Inhalte gemäß ist. So hat ma

ie Gott verleiht: auf daß Gott in allen durch Jesum Christum gepriesen werde, wel

langet hätte, verstanden werden müsse: da hingegen ndere der Meynung sind, daß die Worte so viel be- euten, als, nach der Stärke des Leibes, die ihm Gott egeben hat, und dadurch angezeiget haben wollen, aß junge Menschen zu der Diaconschaft erwählet erden müßten, damit sie hin und her laufen und in em Dienste der christlichen Gemeine wirksam und ifrig seyn könnten. Allein, ich möchte lieber durch die Kraft, oder Geschicklichkeit, welche Gott ihm ver- eiht, die besondere Gabe des Geistes verstehen, die den Diaconen ertheilet ward, um sie zu diesem Dien- ste geschickt zu machen. Als zuerst Diaconen gesetzet wurden, befahlen die Apostel den Christen, solche Män- ner dazu zu erwählen, die nicht nur von einem gu- ten Zeugnisse, sondern auch des heiligen Geistes und der Weisheit voll wären, Apg. 6, 3. Und nachdem Paulus Röm. 12, 3. ff. einen jeden ermah- net hat, sich nach dem Maaße von geistlichen Gaben, das ihm geschenkt wäre, zu verhalten, saget er unter andern Dingen: ἄντε διακονίαν, ἐν τῇ διακονίᾳ, das ist, wer die geistliche Gabe empfangen hat, welche ihn zu dem Amte eines Diacons geschickt machet, der lasse sich diese Bedienung und die getreue Verwaltung derselben angelegen seyn. Man könnte fragen, was für Nothwendigkeit von wunderthätigen Gaben vor- handen gewesen sey, jemanden zu dem Dienste eines Diacons geschickt zu machen? Konnten sie nicht, bloß als aufrichtige Menschen, der Gemeine und den Armen getreulich dienen? Ich antworte: Ananias und Sapphira würden betrüglicher Weise einen Theil von den gemeinschaftlichen Gütern, welche damals unter den Christen Platz hatten, an sich gezogen ha- ben, wenn ihr Betrug und ihre Gottlosigkeit nicht durch die wunderthätigen Gaben entdeckt worden wä- ren. Aber durch eine so zeitige und gelegene Entde- ckung und eine so merkwürdige Strafe dieser beyden Personen wurden andere Faullenzer und Heuchler ab- geschreckt, sich bey und unter den Christen auf eine so schnöde und gewinnsüchtige Absicht zu verlassen. Wenn man noch dazu bedenkt, daß die größte Anzahl von Bekehrten zum Christenthume allenthalben aus Men- schen von geringem Vermögen gesammlet wurden, von denen gewiß wenige jemals irgend ein öffentliches Amt bekleidet hatten: so wird es uns nicht Wunder neh- men, daß die wunderthätigen Gaben so gemein wa- ren, daß einige dadurch zu dem Diaconamte geschickt gemacht wurden. Es dienete zur Ehre des Evange- lii, daß die Mildthätigkeit unter den Christen groß war: und es war daran gelegen, daß niemand dem Vorwande der Größe oder Dürftigkeit Hausgenossenschaft, einen größern Theil aus dem rathe der Gemeine bekäme, als sich geziemte, und auch so viel hätte, als für ihn genug wäre. Hä niger Betrug, oder ein Ansehen der Personen, i eine merkliche Verwahrlosung oder Unvorsichti in der Verwaltung eines solchen Amtes Platz ge so würde die christliche Kirche Mangel gelitten h und es würde für die Achtung des Evangelii, w damals noch in einem zärtern und jüngern Zu war, nachtheilig gewesen seyn [705]. Benson.

Auf daß Gott in allen durch Jesum C stum gepriesen werde ꝛc. Die Absicht von Dingen ist, daß Gott **in allen**, oder durch alle tel, wie es in der arabischen Uebersetzung heißt und durch alle Wege und Weisen, welche dazu be sind, verherrlichet werde: denn die Ehre Gottes die Hauptabsicht in allen Verrichtungen unser bens seyn. Darum füget die syrische Uebersetzu den Worten, **in allen Dingen**, noch zur Erklä die ihr thut, hinzu. Und das **durch Jesum C** stum, durch welchen alle Gnadengaben mitget und geschenket werden. Gill. Gott wird die Menschen verherrlichet, wenn sie sich gottes tig und weislich verhalten. **Christus Jesus** t einzige Mittler, durch welchen wir Gott Ehr Danksagung aufopfern müssen. Und wenn die sten nach den Regeln des Evangelii leben, gerei les, was sie thun, zur Ehre Gottes, 1 Cor. 1 **Jesus Christus** aber scheint hier als derjeni trachtet zu werden, durch welchen Gott die Ch der wunderthätigen Gaben des Geistes theil machte; man lese Apg. 2, 33. Röm. 1, 8. 11. Gott ward durch **Jesum Christum**, oder in d ben verherrlichet, wenn die Christen diese verschi ley Gaben recht gebraucheten. Einige wollen letzten Lobspruch auf Christum ziehen: allein **Calvin** und **Estius** mit Rechte angemerket h der Zusammenhang und die Umstände der Ste fordern, daß er auf Gott den Vater gedeutet w insonderheit weil die vorhergehenden Worte sind **daß Gott in allen gepriesen werde** ꝛc. Ma gleiche Röm. 16, 25. 27. Ephes. 3, 20. 21. c. 5, 20. 2, 5. c. 5, 10. 11.: wiewol sich andere Stellen fi worinn die Herrlichkeit und Kraft Jesu Christo eignet werden [706]. Benson. Daher (w Apostel sagen) wo jemand, das ist, ein Predig

(705) Man kann diese Bensonische Anmerkung aus der Whitbyschen Beobachtung in dieser M über Apg. 6, 3. T. III. p. 129. sehr erläutern, um einzusehen, wozu die Diaconen der ersten Kirchverf außerordentliche Gaben des heil. Geistes gebrauchet haben.

Herrlichkeit und die Kraft in alle Ewigkeit zukömmt. Amen. 12. Geliebte, lass
die Hitze der Bedrückung unter euch nicht befremden, welche euch zur Versuchun
v. 12. Jes. 48, 10. 1 Cor. 3, 15. 1 Petr. 1, 7. geschieh

ngelii, spricht, spreche er nicht, oder verkündige er
irgend eine andere Lehre, als die mit dem Worte
tes übereinkömmt: wo jemand auf einige andere
se Dienst thut, es sey in Unterweisung oder Gast-
heit, thue er solches nach der Geschicklichkeit, wel-
hm Gott gegeben hat, damit Gott in allen Din-
in Ansehung der Gaben, die er euch nicht durch
Gesetz, sondern allein durch Jesum Christum
enkt hat, verherrlichet werde; diesem, Jesu Chri-
sey die Herrlichkeit und Kraft bis in alle Ewig-
Wels.

3. 12. Geliebte, lasset euch die Hitze der Be-
kung, oder nach dem Engl. die feurige
üfung, unter euch ꝛc. Dieses ist ein Gleich-
das von Wirkungen der Scheidekunst hergenom-
ist, und drücket auf eine kräftige Weise die Be-
fenheit dieser Prüfungen in dem Ofen der Be-
kung aus, welche ihre Natur und Gesinnung zu
ern, und von allen Schlacken und Unreinigkeiten
des feinen Goldes zu scheiden, dieneten. Doddridg
(Der Apostel will sagen): Verwundert euch nic
über Verfolgung, oder werdet darüber nicht unruhi
als über eine Sache, die ungewöhnlich, oder niema
gehöret ist. Es soll zu erkennen geben, daß sie sic
zum voraus Rechnung darauf machen müßten. Ebe
dasselbe Wort wird v. 4. gebrauchet. Polus. Hie
mit wird entweder die Verwüstung Jerusalems g
meynet, welche vor der Hand war, und wovon de
Apostel vielleicht den Juden, an die er schrieb, Nac
richt geben wollte, damit sie sich dazu bereiten, un
wenn sie davon höreten, nicht in Bestürzung und Ve
wunderung gerathen möchten; als welche, ob sie glei
in andern Ländern wohneten, dennoch dadurch gerü
ret werden würden; und es mochte für sie eine pr
fende Haushaltung seyn [707]: oder sonst versteht de
Apostel die Bedrückungen und Verfolgungen, welc
ihnen täglich um Christi und seines Evangelii wille
widerfuhren, und mit einem Feuer oder Brennen ve
gliche

lichen Glanze geoffenbaret durch den Sohn, der der Glanz seiner Herrlichkeit ist, Joh. 5, 19. f. keines läß
vom andern absondern, und die Erhöhung und Verherrlichung des Sohnes hatte zum Endzwecke die Eh
tes des Vaters, Phil. 2, 11. Das erforderte der feyerliche Mittlersvertrag zwischen dem Vater und de
hne. Eben so gehöret auch nach seiner Ordnung der heilige Geist dazu, der ein Geist der Herrlichke
tes ist, v. 14.

(707) Davon kann Petrus nicht geredet haben, denn die heiße und scharfe Prüfung, welche er de
isten vorhersaget, geschah an ihnen selbst (ὑμῖν γενομένη), die Verwüstung Jerusalems aber betraf kei
isten, welche sich nahe vorher auf göttliche Offenbarung aus dieser Stadt wegbegeben, und in das Ber
tlein Pella retiriret hatten, bes. Eusebius Kirch. Gesch. lib. 1. c. 5. p. 59. sie konnte sie auch nicht fre
ünken, da sie Christus so deutlich und umständlich vorhergesaget hatte. Er nennet auch diese Feuerprob
Trübsal und Leiden Christi, dessen sie theilhaft gemacht werden sollten, welches sich abermals hieher nic
ket, da Christus nicht der leidende Theil, sondern der Richter und Rächer seines Leidens an den Jude
hrer Zerstörung war: es nennet es auch unten v. 17. der Apostel ein an dem Hause Gottes, das er de
läubigen entgegensetzet, anfangendes Gericht. Was kann das nun anders seyn, als die Trübsalen, we
noch vor der Zerstörung Jerusalems hier und dort an allen Enden und Orten auf die Christen hereindra
: das traf bald nach der Zeit, da Petrus diesen Brief schrieb, ein, theils da die in dem jüdischen Land
umäa, Syrien u. s. w. unter den Juden entstandene Grausamkeiten auch manchen Christen betreffen, thei
jüdischen Verfolgungen den Christen viel Herzeleid zugefüget, bes. Fabric. Nex. euang. c. 6. §. 1. p. 12
ls aber die Neronische Verfolgung der Christen diese Weißagung Petri nur gar zu wohl erfüllet hat, vo
chem allen Eusebius Kirch. Gesch. lib. 2. c. 25. 26. Nachricht giebt, und von deren Ursachen des s
zler Mosheims Sec. I. Hr. Christ. §. 27. sqq. p. 100. sqq. verdienet nachgesehen, und mit gegenwä
r Stelle Petri verglichen zu werden. Die Neronische Verfolgung fällt in das Jahr 64. Wenn man nu
immt, daß Petrus noch vor derselben seinen Brief, etwa um das 61ste Jahr geschrieben habe, so kan
n eine Ursache entdecken, warum der Apostel diese bevorstehende Verfolgung πύρωσιν, eine Feuer- od
hmelzprobe nenne. Denn Tacitus berichtet Annal. lib. 15. c. 44. Nero habe die Schuld der entsetzlich
ersbrunst zu Rom auf die Christen geschoben, und unter andern Quaalen sie auch mit brennenden Ma
übergießen, und sodann bey Nacht anstatt der Laternen zum leuchten anzünden lassen; worinnen ih

schieht, als ob euch etwas Fremdes widerfuhre: 13. Sondern gleichwie ihr an
iden Christi Gemeinschaft gehabt habet, also erfreuet euch: auf daß ihr auch in der O
ba

ichen werden, weil sie für das Fleisch schmerzlich wa-
n und viel Ungemach zuwege brachten. Gill. Der
postel erkennet sie für geliebte Brüder: so boshaft
uch die ungläubigen Juden, oder die jüdischgesinnten
hristen sie verfolgen mochten. Er will, daß die Chri-
n sich durch ernstliche Ueberlegungen zu dem Kreuze
reiten sollten: dann würden sie die Verfolgung nicht
r eine fremde Sache ansehen, 1 Thess. 3, 4. Cap. 2, 21.
urch πύρωσις, oder **Brennen** wird diejenige Hitze
er feurige Verfolgung der Christen verstanden, wel-
e damals vornehmlich von den ungläubigen Juden
er sie kam. Dieses kann zur Erklärung von Matth.
4, 7. 8. 9. dienen. Denn diese feurige Prüfung war
ne buchstäbliche und genaue Erfüllung dieses Theils
on der Weißagung unsers Herrn: **alsdenn werden**
e euch in Bedrückung überliefern ꝛc. **Benson.**
Welche euch zur Versuchung geschieht, als ꝛc.
ie gnädige Absicht Gottes in der Zulassung, daß Be-
rückungen und Verfolgungen über sein Volk kamen,
ar bloß, sie zu prüfen, nicht sie zu verzehren: Gele-
enheiten vorkommen zu lassen, daß sie Proben ihres
laubens, ihrer Aufrichtigkeit und Standhaftigkeit
eben möchten, ob sie die Wahrheit verbergen oder
erläugnen und von dem Christenthume abfallen, oder
b sie in dem wahren Bekenntnisse desselben beharren
ollten [708]; man sehe Matth. 24, 9-13. **Lindsay,**
benson.

Als ob euch etwas Fremdes widerführe. Die-
s füget der Apostel noch als einen Grund bey, war-
m sie über die Verfolgungen nicht unruhig seyn müß-
en: nämlich, weil sie ihnen zu dem Ende von Gott
ugeschickt würden. **Polus.**

V. 13. **Sondern, gleichwie ihr an dem Lei-**
en Christi ꝛc. Anstatt, καθὼς, **gleichwie**, lesen
inige Handschriften und gedruckte Ausgaben, καθὸ:
doch ohne alle merkliche Veränderung in dem Ver-
ande. Durch das **Leiden Christi** kann man solch
eiden verstehen, wie Christus selber in den Tagen sei-
es Fleisches erduldete. Denn daran hatten seine Jün-
er Theil, nachdem er gen Himmel gefahren war: in-
em sie um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen
erfolget wurden, gleichwie er verfolgt gewesen war.
Von dem Leiden Christi wird Luc. 24, 26. Joh. 15, 18.
Gal. 6, 17. Phil. 3, 10. Col. 1, 24. 2 Tim. 2, 10. Offenb.

1, 9. auf eben dieselbe Weise gesprochen. Und
Mitleiden hat Christus mit seinen Jüngern a
Erde, daß er die gutthätige oder grausame Begeg
welche ihnen widerfährt, als ihm selbst widerf
ansieht, Matth. 25, 35. Apg. 9, 4. Eine so gen
Verfolgung mußte sie zuerst sehr niederschlagen
lein es war eine hinlängliche Aufrichtung unt
ärgsten Begegnung, wenn sie bedachten, daß das
ihrer Verherrlichung mit ihrem Leiden um Chri
seines Gottesdienstes willen in einem ähnlichen
hältnisse stehen sollte. Da sie eine solche Aussic
ten, durften sie so wenig niedergeschlagen seyn, d
sich vielmehr in der Verfolgung freuen, oder d
geduldig und willig ertragen sollten, Apg. 5, 4
1, 24. damit sie sich bey der Offenbarung Jesu
desto mehr freuen möchten. Hier hatten sie
Freude, die mit Bedrückungen vermengt war: b
Offenbarung Christi sollten sie einer reinen un
vermengten Freude theilhaftig werden, Matth.
11. 17. Röm. 8, 17. Jac. 1, 2. 12. Cap. 1, 6. 9.
son, Whitby.

Auf daß ihr auch in der Offenbaru
Christus wird nicht beständig vor den Augen der
schen verborgen seyn. Es wird eine Zeit komm
er sich selbst allen sichtbar machen, und von dem
mel mit der größten Herrlichkeit und göttliche
jestät geoffenbaret werden wird. Die Redensar
Offenbarung Jesu Christi, hat verschieden
deutungen. Ich verstehe dieselbe hier nicht v
Offenbarung seiner glanzreichen Macht in der A
gung der ungläubigen Juden, seiner Kreuzige
Mörder, und der vornehmsten Verfolger seiner
ger: obgleich der Ausdruck, Luc. 17, 30. in diesem
stande gebraucht zu werden scheint. Auch sche
ungemein große Freude, welche hier den Christ
der Offenbarung seiner Herrlichkeit verheißen
nicht einen so geringen Umstand, wie ihre Entri
aus der gegenwärtigen Verfolgung, und der
von Frieden und Ruhe einige wenige Jahre hi
auf der Erde war, zu bezeichnen. Vielmehr
ich durch **die Offenbarung seiner Herrli**
hier am liebsten Christi Offenbarung in Herrli
als eines allgemeinen Richters verstehen. De
ses kann eigentlich die **Offenbarung seiner**
li

elche der Heiland Luc. 12, 49. mit einem angezündeten Feuer vergleicht, zu erklären, wie es Stres
. 203. thut: denn obgleich diese Verfolgungen der Juden, nach Christi Weißagung, Matth. 24, 9.
nhänger Christi sehr gedrücket haben, so geschahe doch dieses mehr in Palästina, als an auswärtigen
o die Juden in der Zerstreuung wohneten, bes. Apg. 28, 21.

(708) Daß viele Schlacken in dieser feurigen Prüfung sich gefunden, das ist, viele von dem Ch
hume, das sie ergriffen hatten, wieder abgefallen, und zu dem Judenthume umgekehret seyn, das ist

ung seiner Herrlichkeit euch erfreuen, und fröhlich seyn möget. 14. Wenn ihr um de
mens Christi willen geschmähet werdet, so seyd ihr selig: denn der Geist der Herrlich
kei

v. 14. Matth. 5, 10. 1 Petr. 2, 20. c. 3, 14.

keit genannt werden: weil er alsdenn in seiner
nen Herrlichkeit und in der Herrlichkeit seines Va-
mit allen heiligen Engeln begleitet, kommen wird,
tth. 16, 27. c. 25, 31. ff. 1 Cor. 1, 7. 2 Thess. 1,
709). Benson, Doddridge, Polus.

. 14. Wenn ihr um des Namens Christi
en ꝛc. Durch den Namen Christi, wird hier
Bekenntniß des christlichen Gottesdienstes ver-
ben. Die Christen werden in diesem Bri:e oft
olche, die in einer schweren Verfolgung oder Hitze
Bedrückung waren, beschrieben: hier wird gesa-
daß sie sich deswegen, weil sie Christen waren,
r Verschmähung und boshafter Beschimpfung be-
en. Wenn man nun die Empfindlichkeit der
schlichen Natur bey Schmach und böser Begeg-
bedenket: so sind einige Verschmähungen schwere
fungen, ja bisweilen so bitter, als der Tod selbst.
chwol, ob es schon aus verschiedenen Stellen er-
t, daß sie in großer Gefahr gewesen sind, finde
och nicht, daß Petrus irgendwo zu erkennen gebe,
einige von ihnen, um ihres Gottesdienstes willen,
Leben gebracht worden wären 710): man vergl.
. 12, 4. Dieses ist ein starker Beweis, daß ihre
ehmste Verfolgung von den Juden herrührete,
e kein Recht über Leben und Tod hatten. Es
ahr; die Juden konnten sie anfallen, und sie
ührischer Weise ums Leben bringen, oder ihnen
Uebels thun: aber dann hatten sie bey der Obrig-
wegen eines solchen Aufstandes, Verantwortung.
konnten auch die Christen vor die römischen Land-
vögte ziehen, und sie schwerer Missethaten beschuld
gen: aber wann die Christen unschuldig befunden wu
den, und die Juden nichts wider sie beweisen kon
ten, waren sie nicht im Stande, ihnen weiter ei
merkliches Leid zu thun. Denn die Römer ware
wegen Gerechtigkeit und Billigkeit berühmt, und ha
ten damals noch keine Gesetze wider die Christen, so
dern duldeten, und schützten Völker von verschiedene
Secten und Gottesdiensten. Uebrigens mag man m
Grunde annehmen, daß, was nur die Juden oder an
dere Abergläubische zu thun vermochten, um die Chr
sten zu quälen, sie es gethan haben werden. Sie ha
ben allerley Aufruhr erwecken, die Heiden haben s
schmähen, oder die Juden das Volk dazu aufhetzen
können. Sie werden auch ihre Fallstricke wider di
Anführer oder Vorsteher der Christen geleget haben
dieselben zu vertilgen, sie vor die heidnischen Gerichts
bänke zu schleppen, und insbesondere ihnen auf di
unmenschlichste Weise Schmach anzuthun. Solch
Dinge sind wirklich geschehen: man lese Apg. 13, 45
c. 14, 2. 6. 19. c. 16, 22. c. 17, 5 ff. 13. c. 18, 6. 12 ff
c. 19, 9. 33. c. 20, 1-3. c. 21, 27 ff. c. 22, 22. 23. c. 23
2. 12 ff. c. 24, 1 ff. c. 25, 2 ff. Gal. 5, 11. 1 Thess. 2
14. 15. 16. Die Juden waren folglich keine verächt
liche Feinde. „Boshafte Menschen werden allezeit
„so wehrlos sie auch seyn mögen, Waffen zu finden
„wissen: und Wuth macht die Menschen, wenigsten
„auf eine Zeitlang, stark und erschrecklich. Wir se
„hen einen großen Theil der Feindschaft von den er
„sten Verfolgern der Christen, in den Gesprächen
„und

(709) Vielleicht hat dieser Vers auf den v. 5. 6. eine Beziehung, denn an dem Tage des Gerichtes
n des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und zwischen Schafen und Böcken richten
, Matth. 25, 31-35. wird die Herrlichkeit des Richters Jesu sich erst recht darinnen zeigen, daß er denen
Rechten, den Schafen, das ihnen bereitete Reich der Herrlichkeit geben, den Böcken, den ungläubigen
folgern, aber ihren Lohn für die feurigen Verfolgungen in dem ewigen Feuer geben, und also einem jeden
elten wird, wie er verdienet. Damit erreicht Petri Ermahnung ihre völlige Kraft und Deutlichkeit.

(710) Man denke aber nur an Stephani, Jacobi des größern und kleinern, und andere Exempel, im
hen, daß sie Paulum gesteiniget, daß sie gemeynet, er sey todt u. s. w. Dazu war eben kein Recht über
und Leben nöthig, denn es geschah alles im Auflaufe. Man kann auch aus Röm. 8, 35. 36. 1 Cor. 4, 9.
r. 4, 11. ersehen, daß es bey den Juden in der Zerstreuung eben so hergegangen ist, da es nicht wahr-
nlich ist, daß die Christen vor Neronis Verfolgung mit Feuer und Schwerdt von den Römern und ihren
igkeiten seyn verfolget, sondern bloß, wenn sie vor den Landrichtern von den Juden verklaget und ange-
n worden, gerichtet worden seyn. Die Stelle, Hebr. 12, 4. thut hierinnen keinen Eintrag, weil sie von
tlichen von den höchsten Obrigkeiten erregten blutigen Verfolgungen redet, da diesen diese Lardnerische
Bensonische Anmerkung selbst hinlänglicher Zeuge ist, daß der Juden Anklagen vor den heidnischen
igkeiten auf Leib und Leben gegangen seyn, um das auszurichten, was sie aus eigener Gewalt nicht thun
ten. Man muß aber, unsers Erachtens, hinzusetzen, daß Petrus hier auch auf die zukünftigen Zeiten
, und seine Worte eine Weißagung von der bald noch bevorstehenden schweren und blutigen Verfolgung

und Handlungen der Juden in Judäa und in andern Ländern. Vielleicht aber ist es nicht leicht, einen vollkommenen Begriff davon zu machen. Was für Schmach und Hohn muß es nicht für den ganzen Haufen dieses Volkes gewesen seyn, das jetzt in vollkommener Erwartung stund, die ganze Welt würde ihnen unterworfen werden, zu sehen, daß ein Theil von Menschen, aus ihrem eigenen Volke, das römische Gebieth durchzogen, und lehreten, der gekreuzigte Jesus wäre der Meßias, der große König und Erlöser, der den Juden verheißen wäre: ja daß diese auch die Heiden ebenfalls zur Mitgenossenschaft bey allen Vorrechten des Volkes Gottes einluden, ohne auf die Beschneidung, oder andere feyerliche Gebräuche ihres Gesetzes zu dringen.„ Man sehe Lardner k). Benson.

k) Glaublichkeit der evangelischen Geschichte, Th. I. S. 260. nach der zwoten engl. Ausgabe.

Denn der Geist der Herrlichkeit, und ꝛc. **Der Geist der Herrlichkeit**, oder, wie einige Handschriften lesen, **der Herrlichkeit und Kraft**, ist unstreitig der heilige Geist, welcher die Predigt des Evangelii begleitete, und dieselbe **zu einer Bedienung des Geistes, in Herrlichkeit**, machte. **Und von uns Christen wird gesaget**, daß wir, durch Mittheilung dieses Geistes, **von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als von des Herrn Geiste, verändert werden**, 2 Cor. 3, 8. 9. 18. welcher auch 2 Tim. 1, 7. der Geist der Kraft genannt wird [711]). Da derselbe nun denen, die um Christi willen leiden, verheißen ist, und gegeben wird, beständig, als ihr Tröster, bey ihnen zu seyn, und ihren Schwachheiten zu Hülfe zu kommen, Röm. 8, 26. 2 Tim. 1, 7. 8. so mußte er sie zu seligen Leidenden machen. Ja, da er eben der Geist war, wodurch sie in den Stand gesetzet wurden, viele Wunder zu thun, und mit übernatürlichen Arten des Vermögens begabt zu seyn: so mußte Christus durch ihn verherrlichet werden: wie er es Joh. 16, 4. vorherverkündiget hatte. Whitby. Mit diesem Ausdrucke scheint der Apostel auf Jes. 11, 2. zu zielen. Wie Gottes Geist **der Geist der Herrlichkeit** genannt werde, das sehe man Joh. 17, 22. 2 Cor. 3, 8. 9. 18. Petrus hier von dem Geiste gesprochen, der a Apostel, oder auf die Erstlinge der Heiden ausgeg war: so würde ich gedenken, daß er auf die Au sung des Geistes über sie vom Himmel, unter B tung von Strahlen einer Herrlichkeit, welche **theilte Zungen, wie von Feuer**, genannt den, sein Absehen gehabt habe. Weil er aber der Ertheilung des Geistes an andere Christen so, glaube ich, will er durch den Geist der Herrl zu erkennen geben, daß der Geist der Beweis v rer Annehmung zu Kindern, und das Unter ihrer bevorstehenden Herrlichkeit wäre. Benson, dridge. **Der Geist ruhete auf ihnen**: sehe Joh. 14, 16. 17. Apg. 1, 8. c. 2, 3. und verg damit 2 Mos. 40, 35. Ἀναπαύεται: er findet B gen an euch, oder ist auf euch stolz. Es waren die ungläubigen Juden und Heiden, sondern die sten, die den Geist hatten. Diese aber hatt wunderthätigen Gaben nicht bloß auf eine Stund einen Tag: sondern der Geist **ruhete** auf i oder wohnete ihnen bey, so lange sie lebten; we nur diese heilige Flamme nicht durch einen go Wandel auslöschten. Der Geist diente, sie in rigkeit und unter Verfolgung zu trösten, Joh. Die ungläubigen Juden behaupteten steif und fe die Heiden keinen Theil an der zukünftigen We ten, und daß sie nicht die Kinder Gottes wären diesen Begriffen handelten sie mit ihnen, so daß jenigen von denselben, welche das Christenthum nommen hatten, mit großer Bitterkeit verf Allein dieses, daß sie den Geist hatten, war widersprechlicher Beweis, daß sie Kinder Gotte Erben seiner ewigen Herrlichkeit geworden Röm. 8, 14. 26. 2 Tim. 1, 7. 8. Und dieses w glanzreiche Unterstützung unter allen grausame gegnungen, die ihnen unter den Menschen wi ren, 2 Cor. 12, 9. 10. Der Geist verließ sie ob die Menschen sie gleich verschmäheten und ten. Die wunderthätigen Gaben blieben bey und nahmen so gar in eben dem Maaße zu,

(711) Es scheint dieser Zusatz aus dieser oder einer ähnlichen Stelle hier von jemand an den R Anfange beygesetzet worden zu seyn, der damit erklären wollte, daß sich der heil. Geist in den Wund ten der Apostel und Lehrer als ein Geist der Herrlichkeit erwiesen habe. Das steckt freylich in dieser drucke, aber die Kräfte des heiligen Geistes, wodurch er sich als die Herrlichkeit Gottes geoffenbaret h greifen auch die Heiligungsgaben, die Jesum Christum eben so sehr verherrlichen, und auf welche hier vornehmlich sieht, da er von den Christen überhaupt nicht sagen konnte, daß auf allen der Geist der gaben geruhet habe. Den Christen, die aus dem Judenthume herkamen, war diese Redensart, de der Herrlichkeit ruhet auf euch, von Hause aus nicht unbekannt. Die Juden nennten den heil. Ge Schechina, die Herrlichkeit, welche auf den Menschen, sonderlich auf den Propheten, wohnete. S **Vitringa**, Obs. S. T. I. p. 151. bewiesen, womit **Schöttgen, Jesus der wahre Meßias**, p. 59 zu vergleichen ist. Man besehe 4 Mos. 2, 25. Durch diese Wirkungen des Geistes der Herrlichkeit, ein Geist Gottes ist, (wie das Wörtlein, **und**, hier erkläret werden muß,) wurden die Gläubigen un Christen von den verfolgenden und lästernden Juden unterschieden, da jene durch die Wirkungen des

und der Geist Gottes ruhet auf euch: was sie betrifft, wird er zwar gelästert, aber
euch anbelangt, wird er verherrlichet. 15. Jedoch, niemand von euch leide, als
ein

es Namens Christi willen litten. Darum moch-
e sich mit Rechte freuen, und sich selig achten.
on, Wall.

as sie betrifft, wird er zwar gelästert,
2c. Durch er, wird entweder Christus, oder
, der Geist, verstanden. Die Schmähungen,
e ihnen von ihren Feinden widerfuhren, trafen
Geist selbst, der in ihnen wohnete: wann jene
ute Bekenntniß, worinne der Geist sie leitete,
npften; die Tröstungen, die er ihnen gab, ver-
ten, und von Personen, welche Tempel des
es waren, übel sprachen. Aber er ward durch
Geduld und Standhaftigkeit in dem Leiden, wel-
r Geist, der auf ihnen ruhete, in ihnen wirkete,
rrlichet. Polus, Gill. Dr. Mill gedenket
iedener Handschriften und Uebersetzungen, wor-
diese letzten Worte nicht stehen: er saget, man
sie zu allererst bey dem Cyprian gemeldet; und
egen sieht er sie für nichts anders, als für eine
erkung am Rande, an, die aus v. 4. und aus dem
Theile dieses Verses genommen, und mit der
in den Text gerathen ist l). Dr. Whitby hin-
hat sie als eine ächte und ursprüngliche Lesart
eidiget m). Allein diejenigen, welche sie behal-
ollen, sind in der Erklärung derselben nicht einig.
n einige meynen, es werde hier von Christo ge-
, daß er von den Ungläubigen gelästert werde:
ndere hingegen der Gedanken sind, daß der Geist
tert ward, und es von der unvergeblichen Sünde,
Lästerung wider den Geist, verstehen, welche dar-
bestanden zu haben scheint, daß man Wunder-
e sahe, und dennoch wider die Kraft, (oder den
t,) wodurch sie gewirket wurden, lästerte [712].
eachtet aber die ungläubigen Juden lästern moch-
so ward der Geist doch durch die Christen ver-
lichet. Denn, wenn die Verfolgung nicht die
kung hatte, daß sie das Bekenntniß des Christen-
nes verläugneten: so bezeigten sie deutlich, daß die
en des Geistes keine bloße Einbildungen oder Be-
ungen waren; sondern daß das Christenthum so
n Beweis für sie hatte, daß sie für die Voraus-
von der Herrlichkeit, welche ihnen dasselbe vor-
e, alle weltliche Absichten fahren lassen konnten.
nson, Whitby.

l) *Vid. Prolegom.* 708. m) *Vid. examen* Millii.

V. 15. Jedoch, niemand von euch leide, als ein

Todtschläger 2c. Wenn wir die letzten Worte des
vorhergehenden Verses auslassen, oder als eine Zwi-
schenrede in einem Einschlusse lesen: so werden diese bey-
den Verse sehr wohl zusammenhängen: weil der Geist
Gottes auf euch ruhet, so leide dann niemand von
euch, als ein Todtschläger 2c. [713]. Durch das Wört-
lein, ὡς, wie oder als, will der Apostel nicht sagen,
daß es in der Gewalt der Christen gewesen seyn sollte,
zu verhindern, daß sie solcher Dinge beschuldiget wür-
den: sondern nur, daß sie Sorge tragen müßten, sich
solcher Missethaten nicht schuldig zu machen, oder die
Strafe, welche darauf stünde, zu verdienen. Φονεὺς
bedeutet einen, der einem andern ungerechter Weise
das Leben nimmt: man sehe B. Weish. 12, 5. Apostg.
3, 14. c. 7, 52. c. 28, 4. Offenb. 21, 8. c. 22, 15. Benson.

Ein Dieb. Κλέπτης, bedeutet einen Menschen, der
die Güter eines andern ungerechter Weise, wider sei-
nen Willen, und ohne sein Wissen, hinwegnimmt,
1 Cor. 6, 10. Ephes. 4, 28. Die Strafe oder Buße
desselben war, nach der Art der Dinge, die er ge-
stohlen hatte, sie fünf oder vierfältig wieder zu geben,
2 Mos. 22, 1. Benson, Gill.

Oder Uebelthäter: ein Uebertreter von göttli-
chen oder menschlichen Gesetzen, die von einer sittli-
chen Natur, und für die menschliche Gesellschaft heil-
sam sind. Das griechische Wort bedeutet keine be-
sondere Missethat, kömmt aber sehr wohl mit unseren
Worte, Uebelthäter, überein: wie z. E. ein Meut-
macher, ein Ehebrecher, ein Sodomite, ein Meinei-
diger 2c. ist. Das Wort wird Joh. 18, 30. Cap. 2,
12. 14. c. 3, 16. gebraucht. Anstatt mehrere Uebel-
thaten zu erzählen, fasset Petrus in diesem einzigen
Worte alle diejenigen, um die sich die Obrigkeit be-
kümmert, und insonderheit tödtliche Verbrechen, zu-
sammen. Gill, Benson. Josephus hat uns eine
ausführliche Nachricht gegeben, daß die Juden, um
dieselbe Zeit, dem Morde und Diebstahle sehr erge-
ben, und viele von den Meuchelmördern, wie auch
von den Eiferern, des Mordes, und vieler andern
gräulichen Missethaten schuldig waren. Es war da-
her sehr nöthig, die Christen vor einer solchen Auf-
führung zu warnen. Denn, ob sich die Juden gleich
rühmten, das alte Volk Gottes zu seyn: so mußten
ihnen die Christen doch deswegen in ihren Verbrechen,
welche mit Rechte von den Heiden gestraft wurden,
nicht nachfolgen. Benson, Whitby.

Oder

(712) Beyde Erklärungen sind so weit nicht von einander unterschieden: wer den heil. Geist lästert,
rt Jesum auch, dann beyde gehören zusammen, Joh. 16, 13.

ein Todtschläger, oder Dieb, oder Uebelthäter, oder als einer, der sich um eines andern

Oder als einer, der sich um eines andern Thun bekümmert: so, daß man sich anmaße, andere, worüber man kein Recht, oder keine Aufsicht hat, zu regieren, und ihnen Regeln vorzuschreiben. Von solcher Art waren die Eiferer unter den ungläubigen Juden, welche meynten, daß sie, selbst bis zur Beraubung und Ermordung derer, die sich wider sie auflehnten, ein Recht hätten, andern zu befehlen, was sie zur Vertheidigung ihres Gesetzes nöthig urtheilten. Wels. Ἀλλοτριεπίσκοπος, bedeutet eigentlich jemanden, der auf eines andern Dinge mit vielem Eifer Aufsicht hält, oder einen Bischoff in eines andern Bisthume, der sich mit Dingen einläßt, die ihn nichts angehen, und seine eigenen Sachen verwahrloset. In der gemeinen lateinischen Uebersetzung ist es durch einen, der des andern Güter begehret, ausgedrücket: und die äthiopische Uebersetzung lieset: einer, der die Dinge von andern geizig begehret, und der dann dadurch getrieben wird, sie auf eine ungebührliche Weise, entweder durch heimlichen Betrug, oder durch öffentliche Gewalt, an sich zu bringen. Aus irgend einer von allen diesen gemeldeten Ursachen zu leiden, war schändlich, und konnte mit der Gemüthsart und Gesinnung, die ein Christ haben mußte, nicht bestehen. Diese letzten Worte werden in der syrischen Uebersetzung ausgelassen. Benson, Gill. Wenn man die Grundsätze, die Art und Gesinnung des jüdischen Volkes zu derselben Zeit in Betrachtung zieht: so wird das diesen Worten einiges Licht geben können. Vielleicht sahen die römischen Landvögte in einigen Fällen durch die Finger, daß die Juden den Christen übel begegneten, oder sie mishandelten. Allein, wenn auch die römischen Landvögte die Christen allenthalben in ihren Schutz genommen hätten: so hätten sie ihnen doch nicht wider alles Unrecht und alle Beleidigungen Sicherheit geben können. Die Juden dieser Zeit, verachteten nur die Unterwerfung und den Gehorsam gege dere, und sehneten sich ängstlich nach Freyheit u abhängigkeit: sondern sie erwarteten auch selb Herrschaft über das ganze menschliche Geschle ihre Hände zu bekommen. Dieses können wi den Schriften des Josephus, und aus solchen len des neuen Testamentes, wie 2 Petr. 2, 10. v. 8. und dergleichen, sehen. Deswegen war nöthig, solche ernstliche Ermahnungen an die C ergehen zu lassen, wie wir hier sowol, als Cap in diesem Briefe finden. Aber diese letzte B bung von ἀλλοτριεπίσκοπος, scheint insgemei verstanden zu werden. Eine bloße Durchsuchu Sachen besonderer Hausgenossenschaften oder ner Personen, oder ein bloßes Bekümmern u selben, konnte nicht unter Missethaten, die jem der Strafe der Obrigkeit unterwarfen, gerechn den. Das Wort scheint hier solche Leute zu nen, die sich die Aufsicht und Herrschaft die Sachen anderer Menschen anmaßen ten, und hat in dieser Stelle sein Absehen öffentlichen Angelegenheiten eines andern Volkes sehe den Lardner n), bey dem man lesen kan die Juden derselben Zeit beschaffen und gesinnt und wie sehr sie sich in die öffentlichen Berathsc gen einiger Oerter, wo sie wohneten, einzud trachteten; daß sie nicht damit zufrieden waren andern gleiche Vorrechte zu haben, sondern v gen seyn wollten, und einen so unlöschlichen Du Macht und Herrschaft hatten, daß sie endl ganze Volk der verschiedenen Länder, wo sie ten, ja selbst das ganze römische Reich zitternd ten [714]. Benson, Doddridge.

n) Glaublichkeit der evangelischen Geschichte, Seite 261.

(714) Wenn man die Stellen dieses Briefes zusammennimmt, worinnen der Apostel sonderli Gehorsame, Ehrerbiethigkeit und Unterthänigkeit gegen die Obrigkeit, auch bey Anklagen und Unte gen derselben ermahnet, z. E. c. 2, 12-17. c. 3, 13. 2 Ep. 2, 9. ff. und dabey erwäget, wie rasend ein T Juden, sonderlich die Partey der Zeloten, sich wider die Obrigkeit gesetzet haben, so wird man leicht e können, warum das Eingreifen in ein fremdes Amt, der Apostel dem Morde, Ehebruche, Diebstah andern den Kopf verwirkenden Lastern, beysetze; nämlich, daß er von den Eingriffen und Entziehung der Gewalt der Obrigkeit rede, welches ein peinlich gestraftes Laster war. Alles unberufene und vo oft eigennützige, oder stolze Einmischen und Eingreifen ist freylich ein einem Christen unanständiges Last selten ein Gegenstand einer öffentlichen obrigkeitlichen Ahndung, von der hier Petrus redet. A Obrigkeit ins Amt greifen, ihr Ehre und Gehorsam entziehen, öffentliche Empörungen anzetteln u. d zieht sowol Leib- und Lebensstrafe nach sich, als Mord, Diebstahl, und andere malefizmäßige Thaten πολλῶντες). Solche Gesellen waren damals die Juden, wovon man bey Josepho jüd. Altert. lib. 13. c Beyspiel findet. Der sel. Franzius de Interp. S. p. 425. seq. hat diese eigentliche Bestimmung dieses wohl bewiesen. Es ist demnach hier von einer πολυπραγμοσύνη überhaupt hier nicht die Rede, ob auch ein Werk des stolzen, eigennützigen und herrschsüchtigen Fleisches ist, die sonst von Paulo

n bekümmert: 16. Aber wenn jemand leidet als ein Christ, der schäme sich nich
rn verherrliche Gott in diesem Theile. 17. Denn es ist die Zeit, daß das Gerich

v. 17. Jer. 25, 29. Luc. 23, 31.

16. Aber, wenn jemand leidet als ein Christ: r ein Christ ist, und zu seyn bekennt. Dieser e ward zuerst den Jüngern zu Antiochien, ent- von ihnen selbst, oder von den Heiden gegeben. dem auch sey: so haben sie diesen Namen, weil nen nicht misfällig war, behalten. Er wird nur nd Apg. 11, 26. c. 26, 28. allein gemeldet. Der el will sagen: wenn das Christenthum die ein- Missethat und Ursache seines Leidens wäre: so er sich nicht schämen ꝛc. [715]. Gill, Polus.

er schäme sich nicht: wenn ihm gleich auf eine liche Weise begegnet wird, und wenn er gleich Verachtungen erdulden muß, 1 Thess. 2, 2. Es ne Schande in dem Leiden: es sey dann, daß nd um einiger Missethat willen leide. Ein Christ n, und darum zu leiden, ist eine Ehre und ein n: diejenigen aber, die um ihrer Missethaten n leiden, mögen wohl beschämet werden. Die erkung des Grotius über diese Worte ist: hämet jemand sich nicht mit dem Phocion zu den: wie viel weniger dann, mit Christo zu ster- " Benson.

ondern verherrliche Gott in diesem Theile: st, er gebe Gott die Ehre, der ihn geschickt macht, uldig um seinetwillen zu leiden: oder, er sehe zu, er sich unter seinem Leiden so verhalte, daß er ch Gott an dem Tage der Besuchung verherrli- Cap. 2, 12. welcher Tag nun nahe war. Oder nke Gott, daß er ihn würdig geachtet hat, um Namens Christi willen zu leiden, Joh. 21, 19. 5, 40. 41. Phil. 1, 7. 29. Cap. 2, 12. c. 3, 14. 13. 14. Whitby, Benson. Ἐν τῷ μέρει τούτῳ, iesem Theile: man sehe 2 Cor. 3, 10. c. 9, 3. 2, 16. Dr. Mill gedenket eines großen Theiles Handschriften, Uebersetzungen und Kirchenväter, e ἐν τῷ ὀνόματι τούτῳ, in diesem Absehen, oder

in diesem Namen, nämlich eines Christen, lesen und der Doctor urtheilet, dieses sey die wahre Lesear Es ist offenbar eine Nachfolge der lateinischen Reden art, und vielleicht, wie viele andere Lesearten, au der gemeinen lateinischen Uebersetzung genommen Wie dem auch ist: so machen diese Lesearten, gleich wie viele andere, keine merkliche Verschiedenheit i dem Verstande [716]. Benson, Gill.

V. 17. Denn es ist die Zeit, daß das Gericht a Ὁ καιρὸς, die Zeit, oder die merkwürdige Zeit, wo von Matth. 24, 9. 21. 22. Marc. 13, 12. 13. Luc. 21 12. 16. 17. 21. Joh. 16, 2. geweißaget ist. Man seh die Anmerk. über v. 7. Durch das Gericht schein hier das besondere Elend, welches kommen sollte, eh Jerusalem bis aufs äußerste verwüstet würde, ver standen zu werden. Die Christen mußten erwarten daß sie einige von den ersten Wirkungen dieses allg meinen Unheiles fühlen würden. Es sollte von ihne den Anfang nehmen, wie unser Seligmacher in de eben angeführten Stellen deutlich vorhergesaget hatte Es war von Alters her Gottes Art zu handeln, da er damit anfieng, einige Widerwärtigkeiten über sei eigenes Volk zu schicken, 4 Mos. 25, 5. 17. 18. Ps. 7 3 ff. Jes. 4, 4. c. 10, 12. Jer. 25, 29. c. 49, 12. Ezech 9, 6. Dan. 7, 21. 22. Mal. 3, 5. 6. Matth. 3, 1 Joh. 16, 20. Offenb. 13, 17. verglichen mit Cap. 18, Und fürwahr, es scheint sehr natürlich, daß ein Zu stand der Prüfung vor dem Zustande der Vergeltun vorhergehe: es kann aber keine Prüfung ohne Ver suchungen und Schwierigkeiten seyn. Benson, Dod dridge. Durch das Haus Gottes wird entw der der Tempel zu Jerusalem verstanden, welcher o so genannt wird; und die Zeit war nun gekommen daß Gott an seinem Heiligthume anfangen, und sei Haus wüste lassen wollte, so daß kein Stein auf de andern gelassen würde: oder auch die Gemeine Go te

kann man bey Langens Erklärung dieser Stelle merken. Der Hr. D. Heumann hat dieses Hebdon p. 9. seq. wohl gemerket, aber auf eine ganz unwahrscheinliche Art behauptet, es werden durch diese t die Lehrer verstanden, welche über die ἀλλοτρίας, das ist, die keine Christen, sondern Heiden waren tlich heftig losgezogen haben, von welchem Gebrauche dieses Wortes er aber keinen Beweis oder Beyspi führet hat, auch nicht dürfte zu finden seyn.

(715) Man muß hier den berufenen Brief Plinii an den Kaiser Trajanum lib. 10. ep. 97. lesen, wen wissen will, was es damals geheißen, ein Christ seyn. Wenn man sonst nichts auf sie bringen konnte ußte ein unüberwindlicher Eigensinn den Namen vertreten. Er gesteht selbst: er habe es gesucht durch iche Frage herauszubringen, sed nihil aliud inueni, quam superstitionem prauam et immodican jani Antwort muß mitgelesen werden. Vergl. Mosheims Hist. Christ. ante C. M. Sec. I. §. 4 45. seqq. Sec. II. §. 9. p. 233. und Tertulliani Apolog. c. 2. Man ersieht hieraus, daß der blo ne, ein Christ seyn, auch bey Unschuldigen Leib- und Lebensgefahr nach sich gezogen habe.

(716) Wir sagen auch in unserer Sprache: in diesem Stücke, das ist, so viel diese Sache betrifft, w

n dem Hause Gottes anfange: und wenn es zuerst von uns anfängt, welches wird
nde derer seyn, die dem Evangelio Gottes ungehorsam sind? 18. Und wenn der
re

v. 17. Luc. 10, 12. v. 18. Sprw. 11, 31.

, welche oft das Haus Gottes heißt; und dann
rd es die Gläubigen in Christo bezeichnen [717]. Gill.
ie Juden pflegten, der **Tempel**, das **Haus**, oder
Hausgenossenschaft Gottes genannt zu werden.
ber, seitdem sie sich der Ermordung Christi schuldig
macht, und das Evangelium verworfen hatten, wa-
n sie dieses nicht mehr. Ihr Tempel, ihre alten
hrennamen und Vorrechte hatten sie nicht bewahren
nnen, daß sie nicht verworfen würden. Die Chri-
n waren an ihrer Stelle erwählet, und hatten da-
rch die Namen und Vorrechte, welche vormals den
uden gehöret hatten, und unter andern auch den
amen des Hauses Gottes, bekommen: man sehe
ap. 2, 5-10. Benson.

Und wenn es zuerst von uns anfängt: von uns
äubigen Juden. Wels.

Welches wird das Ende derer seyn ꝛc. Das
nde der ungläubigen Juden, welches von Christo vor-
rgesaget war. Man sehe die Anmerkung über v. 7.
Ohitby. Anstatt ἡμῶν, **uns**, lesen einige Ab-
hriften ὑμῶν, **euch**: aber die gemeine Leseart wird
urch das beste Ansehen unterstützet. Durch **uns**,
heinen hier alle Christen, sie mochten vorher Juden
der Heiden gewesen seyn, gemeynet zu werden. Denn
e schienen nun insgesammt allenthalben, vornehmlich
on den ungläubigen Juden verfolgt zu werden: man
he Cap. 5, 9. Von dem **Ende** lese man Dan. 9, 27.
Matth. 24, 14. und die Anmerkung über v. 7. Die
Worte, **die dem Evangelio ungehorsam sind**,
nd eine sehr natürliche Beschreibung der ungläubigen
Juden. Sie waren keiner Abgötterey schuldig; sie
rkannten den wahren Gott, und dieneten demselben:
ber sie verwarfen das Evangelium, welches Gott
urch seinen Sohn geoffenbaret hatte; und darum
ahm es mit ihnen ein so jämmerliches Ende, 1 Thess.
, 14. 15. 16. Wer die Nachrichten, welche wir in
er Schrift, oder in den Kirchenvätern von denen
Verfolgungen finden, die den Christen um diese
zugestoßen sind, mit den Widerwärtigkeiten der
den vergleicht, so wie sie vom Josephus erz
werden, der wird leicht sehen, daß das Gericht
von den Christen anfieng, und in Vergleichung
dem, was nachher über die Juden kam, leicht war
Denn als Jerusalem verwüstet wurde, kamen die
sten mit ihrem Leibe davon, und genossen mehr F
und Ruhe, als sie vorher gehabt hatten: man
Matth. 3, 12. c. 24, 7. 8. 21. 22. Luc. 23, 31. 2
1, 5. 6. Gott erlöste den Noah zur Zeit der S
fluth, den Lot aus Sodom, und die Christen au
Verwüstung Jerusalems, 2 Petr. 2, 9. Offenb. 3,
Benson.

o) Euseb. *Hist. eccles. lib. 3. c. 5.*

V. 18. **Und wenn der Gerechte kaum**
wird ꝛc. Als ob der Apostel gesagt hätte: wan
Tag der Besuchung kömmt, welcher nahe ist, und
die Juden, sein eigenes Volk zu strafen anfangen
wenn der Gerechte dann kaum aus dem allgem
Elende entrinnen, und kaum erhalten werden
wie werden die Gottlosen und Sünder, an dem
der Verwüstung Jerusalems, dem Tage der
wann Christus kommen wird, Gericht über sie
ten, zu entkommen gedenken? Wenn dann di
rechten, das ist, die gläubigen Juden, schwerlic
dem verwüstenden Elende werden erlöset werden
werden dann **die Gottlosen und Sünder**, d
die ungläubigen Juden, erscheinen? oder wie k
diese auf Errettung von dem schrecklichen Ge
welches nun bald über die Juden ausgeführet w
soll, hoffen. Einige gebrauchen diese Stelle, zu
weisung, wie schwer es sey, zur ewigen Seligk
kommen, und daß die Besten und Heiligsten vo
Gläubigen mit Mühe selig werden [719]. Allei
dieses gleich an sich selbst eine Wahrheit ist: so
es doch aus dieser Stelle nicht hergeleitet wer

(717) Das erste kann hier nicht verstanden werden; denn es erkläret es der Apostel ausdrückli
en Christen, von uns, spricht er, fängt das Gericht Gottes an; das ist, die Heimsuchung des Jar
etrifft erstlich die Christen, die Gottes Haus sind, Ephes. 2, 19. u. f. Hebr. 3, 1. und geht sodann er
ie, so dem Evangelio ungehorsam sind, das waren damals die Juden, denen es verkündiget worden w
(718) Darinnen bestund die Gnadenhaushaltung Gottes mit seinem Hause, der Christen, daß die
alen nur der Anfang war, der bald vorbey gieng, die Ungläubigen aber τέλος, der völlige Ausguß,
wie wir zu reden pflegen, das Garaus betraf: denn das will dieses griechische Wort sagen. Damit
ndere ungeschickte Erklärungen dieser Stelle hinweg.
(719) So erkläret es auch Lange h. l. p. 441. er muß sich aber mit so mancherley Einschränk
beladen, daß man wol sieht, daß die Bedeutung des Wortes, σώζεσθαι, **selig werden**, hier nicht die
sey, nämlich, daß sie hier nicht das heiße, was das Ende des Glaubens, der Seelen Seligkeit. De
stel redet hier nur von den Errettungen aus den bevorstehenden schweren Gerichten Gottes, die so alle

n; weil darinne gewiß von einer zeitlichen Er- ng gesprochen wird. **Burkitt, Wels.**

o wird der Gottlose und Sünder erschei- Durch den **Gerechten** versteht Petrus, mei- Gedanken nach, einen Christen, einen, der den en Gott anbethet, und den Befehlen des Evan- gehorsamet: durch diejenigen aber, **die dem** ngelio **Gottes ungehorsam** sind, v. 17. die iubigen Juden; wie ich über dieselben Worte zu n gesucht habe. Allein, durch den **Gottlosen Sünder**, möchte ich hier die abgöttische und ose Welt, oder die ungläubigen Heiden verstehen. t klar, daß Petrus in andern Theilen dieses Brie- en Fall der Christen, gegen den Fall der abgötti- Heiden sowol, als der ungläubigen Juden, ver- et: man sehe Cap. 2, 12. c. 4, 3. 4. 5. Auch nt v. 17. 18. eine merkliche Veränderung der Re- art vor. Denn, wann er die Christen mit den en vergleichet, nennt er sie mit der jüdischen Re- art, **das Haus Gottes.** Wann er sie aber dem **tlosen und Sünder** entgegensetzet, beschreibt er ls gerechte Menschen. Die ganze Welt nun kann- n Unterschied zwischen den **Gerechten** und **Gott-** n [720]: selbst auch diejenigen, welche der jüdischen ensart unkundig waren. Das meiste Gewicht ibe ich inzwischen demjenigen zu, was Hr. **Locke** p) iner vortrefflichen Anmerkung über Röm. 5, 8. [721] t, daß die Wörter, ἀσεβεῖς und ἁμαρτωλοὶ, **Gott-** und **Sünder**, von den Aposteln insbesondere die Heiden, zur Unterscheidung von dem jüdischen ke gedeutet werden: daß wir auch hier durch **Gott-**, Götzendiener, oder Leute, die den wahren Gott t erkannten, oder ihm nicht dieneten; und durch **nder**, Menschen, welche der Gottlosigkeit ergeben en, oder deren Gottesdienst und Gesetze viele und liche Missethaten entweder zuließen, oder begün- en, wie es mit den Heiden so war, verstehen müs-

Hingegen, obgleich viele lasterhafte Personen er den Juden waren: so gründete sich doch die jü- dische Einsetzung auf die Erkenntniß und den Dien des wahren Gottes, und ihre Gesetze forderten ein mehr als gemeine Lauterkeit des Lebens und Streng der Sitten. So ist auch augenscheinlich klar, daß d Namen und Ehrentitel, welche vormals den Jude zugeeignet waren, in diesem Briefe auf die Christe gedeutet werden, und daß das christliche Gesetz kein geringere Lauterkeit des Wandels und Einschränkun der Sitten forderte, als das Gesetz der Juden. Au allen diesen Anmerkungen schlüße ich, daß der Ap stel Petrus, da er den Zustand der Christen im vo hergehenden Verse mit dem Zustande der ungläubige Juden verglichen hatte, in eben demselben zu erkenn giebt, es würde sich das herannahende Elend von de Hause Gottes bloß anfangen, das Ende aber, d schwereste von dem Sturme, würde auf die ungläu gen Juden, wegen ihrer Verwerfung des Evange fallen: in dem gegenwärtigen Verse hingegen schei er seine Gedanken weiter zu treiben, und den gege wärtigen Zustand der Christen gegen den Zustand d abgöttischen Welt, am jüngsten Tage, zu vergleiche wie er v. 5. gethan hat [722]. **Benson.** Er kan hier nicht die Erlösung von der römischen Obermach woran so wenige von diesen Christen Theil hatte oder eine bloße Erlösung von ihren Verfolgern, me nen: weil er es für zugestanden hält, daß in diesem Ve stande der Gerechte selig werden würde; obgleich schw lich; indem viele von den Christen, selbst von den Ch sten in Bithynien, durch die Verfolgung zum Abfa verleitet wurden, wie aus des **Plinius** Briefe erh let. Es ist folglich nothwendig, die Worte weitlä tiger zu verstehen, und von der Schwierigkeit f fromme Menschen, durch diese gefährliche und v führerische Welt, zum Himmel einzugehen, zu erk ren. Man vergleiche Apg. 14, 18. c. 27, 7. 8. 16. das Wort μόλις so viel, als **kaum**, bedeutet, in w chem Verstande es auch bey dem **Philo** gebrau wird q) [723]. **Doddridge.** Durch die Seligk des Gerechten möchte ich hier seine Reinigung u

La

(720) Wenn man diese zween Verse selbst ansieht, so wird man alsbald überzeuget, daß das Ha ttes, wir, die Christo anhiengen, und die Gerechten einerley Subject, und die dem Evangelio ungeh sind, die Gottlosen und Sünder auch einerley sind. Da nun **Benson** eingesteht, daß im v. 17. Ch und Juden einander entgegen gesetzet werden, so muß es auch v. 18. der nur eine Erklärung desselben verstanden werden.

(721) Man besehe aber im Gegentheile, Röm. 5, 8. wo Juden und Heiden ἁμαρτωλοὶ genennet werd r Grund davon steht Röm. 3, 9.

(722) Man vergleiche aber hiermit die 1145. Anmerkung **T. III.** p. 660. seq. wo **Lockens** weitläuft klärung hierüber angeführet, aber auch deren Unrichtigkeit hinlänglich erwiesen worden ist. Damit f m auch hier die Bensonische Erklärung dahin.

(723) Damit aber hängt der Beweis des Apostels nicht zusammen, der vom Erretten der Gerech Zeit der ausbrechenden Gerichte handelt. Der allgemeine Verstand der Worte behält zwar seine N

ıch, die nach dem Willen Gottes leiden, die befehlen ihre Seelen ihm, als den euen Schöpfer, mit Wohlthun.

uterung, oder Bereitung zur ewigen Glückseligkeit, rch die Erduldung verschiedener Prüfungen dieses rblichen Lebens, und insonderheit durch das Leiden r Verfolgung, verstehen. Allein, durch die **Erheinung des Gottlosen und Sünders** scheint re Erscheinung vor Gericht am jüngsten Tage geynet zu werden [724]. Und so ist das eine in der genwärtigen: und das andere in der zukünftigen eit. Daß durch Seligkeit bisweilen Läuterung oder Besserung der Menschen von ihren Gebrechen verstanen wird, davon sehe man die Anmerk. über Cap. 1, 5. Versteht man nun durch die Seligkeit eine Läuterung der Reinigung, vermittelst des Durchganges durch eitliche Unfälle, und vornehmlich durch Verfolgung: kann durch die Schwierigkeit, womit der Gerechte, die hier gesaget ist, selig wird, nicht gemeynet werden, daß derjenige, der in einem heiligen Leben fortgeht, irgend einigen Grund habe, an seiner Seligkeit am Ende zu zweifeln, oder, wann er stirbt zu fürchten, er werde in dem künftigen Zustande durch eine Art von Fegefeuer, ein gewisses Feuer, ihn von den Ueberbleibseln der Sünde zu reinigen, gehen müssen; oder daß Jesus Christus ihn am jüngsten Tage, gleichsam wider Dank und mit Mühe in den Himmel einlassen werde. Keinesweges; er wird seine getreuen Knechte mit Bereitwilligkeit empfangen, und ihnen gern den Zugang zur Freude ihres Herrn verstatten: ja er wird ihnen einen freyen und weiten Eingang in sein ewiges Königreich gönnen, B. Weish. 5, 1 ff. Joh. 10, 28. 29. Apg. 16, 31. Röm. 5, 5. c. 8, 14 ff. 2 Tim. 4, 7. 8. Hebr. 6, 16 ff. 2 Petr. 1, 11. Offenb. 2, 10. Wenn ein Christ durch beständige Wachsamkeit und anhaltendes Gebeth in seiner Aufrichtigkeit beharret, und wider die Prüfungen dieses Lebens ringet: so wird er endlich ohne alle Schwierigkeit die ewige Seligkeit erlangen. Der Apostel hatte fragweise vorgestellet: **wo wird der Gottlose und Sünder erscheinen?** Darinne zielet er auf einen irdischen Gerichtshof, wo die Unschuldigen, oder diejenigen, welche versichert sind, daß sie Vergebung erlangen werden, freymüthig und willig erscheinen, die Sigen aber sich scheuen, und nicht zu erscheinen sind. Dadurch, daß er dieses fragweise vorgiebt er auf die kräftigste und nachdrücklichste zu erkennen, daß gottlose Menschen nicht im Seyn werden, bey dem Gerichte zu erscheinen keinen Grund zur Hoffnung, am jüngsten Tage genommen zu werden, haben können. Man Ps. 1, 5. Offenb. 6, 14 ff. Dieser achtzehnte V aus Sprüchw. 11, 31. nach der Uebersetzung Dolmetscher, genommen, welche Stelle nach dräischen also lautet: **Siehe, der Gerechte auf der Erde Vergeltung bekommen**, (o straft werden); **wie viel mehr der Gottlo Sünder?** Die 70 Dolmetscher scheinen me Verstand der Stelle ausgedrücket, als eine bu liche Uebersetzung davon gegeben zu haben: mich dünket, daß das Hebräische, und die Uebe der 70 Dolmetscher nicht so weit von einander chen, als man sich wol vorgestellet hat. Jedo dem auch seyn mag: so scheint der Apostel die nicht als einen Beweis, sondern als eine Ans auf diesen alten Lehrspruch, und als eine Anwe der Worte dieses weisen Königes auf die gegenw Sache, wovon er redete, angezogen zu habe **Benson.**

p) Man sehe **Locke's** Anmerkung über Röm.
q) *Vid.* Wolfii *Cur. philol. vol. 5. p. 161.*

V. 19. So dann auch, die nach dem W Gottes leiden ꝛc. Der Apostel will, daß ihre Bedrückungen nicht befremden lassen, oder darüber klagen, sondern sie geduldig aunehmen insonderheit aus der Betrachtung, daß sie nicht kungen des Zufalles, oder nicht einzig und alle Bosheit und Gottlosigkeit der Menschen, oder einer zwoten Ursache allein, zuzuschreiben, sonde Wille Gottes sind, und unter seiner Regierung zu ihrem eigenen Nutzen und seiner Verherrli geschehen. **Gill.** Hier wird ein warnender richt gegeben, daß wir in allem unsern Leiden

Textes nach, übersetzet wird: man sieht aber auch aus dieser Anführung der entlehnten Stelle, daß vo Gerichten Gottes hier in der Zeit, wo die Gerechtgewordenen und Begnadigten, dennoch eine Heimsu und Züchtigung Gottes zu ihrem Besten zu erwarten haben, eigentlich die Rede sey.

(724) In allgemeinem Verstande läßt sich diesem Satze schon eine gesunde Bedeutung geben, a er Anwendung des salomonischen Ausspruches bey dem Apostel auf das unter Händen habende S cheint es von den damals obschwebenden Gerichten Gottes über die jüdische Nation zu verstehen zu sey

(725) Das ist wol richtig, wenn man beyde Stellen mit einander vergleichet. Nur läßt sich h nicht an die Errettung zur ewigen Seligkeit schlüßen, bey welcher das μόλις, das **kaum**, bey gerechtg en Kindern Gottes nicht wohl gilt, da sie gewiß schon in dieser Zeit gerecht sind worden durch den Gl nd Friede haben mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum, in welcher sie einen Zugang habe Gnade, im Glauben, darinnen sie stehen, und rühmen sich der Hoffnung der Herrlichkeit, die Gott

müssen, nach dem Willen Gottes, das ist, um
igen willen, was nach Gottes Willen geglaubet,
zur Erlangung und Behauptung der Lauterkeit
ristlichen Lehre und des christlichen Gottesdien-
ethan werden muß, zu leiden: und wenn unsere
ld unter solchem Leiden sich so weit erstreckt, und
eweglich ist, als Gott es fordert, auch so lange
, als die Bedrückungen; so kann von uns gesa-
erden, daß wir nach dem Willen Gottes leiden
Burkitt.

e befehlen ihre Seelen ihm, als dem ge-
n Schöpfer ꝛc. **Leiden** bedeutet hier so viel,
Verfolgung leiden: wie Cap. 2, 19. 20. 23. c. 3,
. Diese Bedeutung hat das Wort παθήματα,
en, Cap. 1, 11. c. 4, 13. c. 5, 1. 9. und oft in den
en des Paulus. Von einem jeden Menschen
in allem Unfalle gesaget werden, daß er **nach**
Willen Gottes leide: weil uns gar kein Lei-
hne die göttliche Regierung oder Zulassung be-
n kann; man sehe Cap. 3, 17. Nach der weisen
ng Gottes ist diese Welt voller Prüfungen und
seligkeiten: und es ist sein Wille und seine Ein-
ng, daß Prüfungen und Beschwerden den besten
chen hier zustoßen sollen, um sie zu einem Stan-
Vollkommenheit und Glückseligkeit nach diesem
eiten. **Benson.** Das Wort, **Seele**, wird
einer gewöhnlichen Redensart im Hebräischen
r den ganzen Menschen genommen. Hier aber
es von seiner höchsten Angelegenheit, seinem zu-
gen ewigdauernden Wohl, verstanden werden.
heint hier auf Ps. 31, 5. angespielet zu werden,
t man Pred. 12, 7. Luc. 23, 46. Apg. 7, 59. Matth.
3. ff. vergleichen muß. Wenn sie um der Se-
gkeit willen litten, mochten sie ihre Seelen, oder
ben Gott, als **einem getreuen Schöpfer**, an-
en. Das Wörtlein ὡς, **als**, wird in einigen
schriften und Uebersetzungen nicht gefunden.
s war noch ein Bewegungsgrund zur Geduld.
Leiden kam nicht allein mit dem Willen Gottes
in, in so fern er als ihr Herr und Richter be-
et ward: sondern Gott war auch **ihr Schö-**
und alle Wesen haben eine natürliche Zunei-
für dasjenige, was sie hervorgebracht haben,
Weish. 11, 24. 25. Aber außer dem, daß er ihr
pfer war, war er auch **getreu**, das ist, getreu
nen Verheißungen, so daß man sichere Rechnung
darauf machen konnte, als einen, der hinlänglich
Macht, Weisheit und Güte hätte, alle Dinge zum
Besten der Frommen gereichen zu lassen, und vor
nehmlich sie zu einer glückseligen Unsterblichkeit zu er
wecken. Diese Verheißung hatte er ihnen in dem
Evangelio gethan, und sie konnten auf die Vollbrin
gung derselben vertrauen. **Benson, Polus.** Durch
Wohlthun verstehen einige eine freundliche Art, ge
gen ihre Feinde und Verfolger zu handeln. Zu einem
solchen Verhalten sind die Christen unstreitig verpflich
tet, wenn sie verfolget werden, Matth. 5, 44. ff. Luc
23, 34. Jedoch Petrus scheint das Wort hier in ei
ner weitläuftigern Bedeutung zu gebrauchen, und di
Absicht zu haben, daß er die Gläubigen dadurch zu ei
nem guten Verhalten überhaupt ermahnen möge, wo
von die freundliche Art des Verfahrens gegen ihre
Feinde und Verfolger nur ein Theil war; man seh
Cap. 2, 14. 15. 20. c. 3, 17. Wären sie Uebelthäte
gewesen, und hätten als solche gelitten: so hätten si
nicht mit Grunde ihre Seelen ihrem getreuen Schö
pfer anbefehlen können. Sie hätten alsdenn kein
gegründete Hoffnung zur Gnade haben können: de
hingegen diejenigen, welche sich in den größten Be
drückungen angelegen seyn lassen, ihm zu gehorsamen
auf ihn vertrauen können. Er wird sie entweder
daraus erlösen, oder darinn unterstützen. Bey dem
Tode wird er ihre Geister aufnehmen, und am jüng
sten Tage sie wieder auferwecken, und sie auf ewig
glückselig machen. **Benson, Ges. der Gottesgel**
Hieraus (will der Apostel sagen) könnet ihr sehen
daß kein rechtmäßiger Grund vorhanden ist, euch durch
euer gegenwärtiges Leiden, um Christi willen, abschre
cken zu lassen: sondern im Gegentheile, da das Leiden
der Christen so viel geringer seyn wird, als dasjenige
welches die ungläubigen Juden treffen soll, müssen
diejenigen unter euch, die um Christi willen leiden, ihr
Leben ihrem Schöpfer befehlen, der, als ein solcher
genaue Sorge für sie, als seine Geschöpfe, trägt, und
im Stande ist, sie hier von der Bedrückung und dem
Tode zu erretten, überdieß aber ein getreuer Gott ist
und seinen aufrichtigen Knechten gewiß seine Verhei
ßungen dadurch halten wird, daß er sie entweder hier
vor Bedrückungen u. dem Tode bewahre, oder ihre Ver
geltung nach diesem um so viel größer mache; so daß kein
Christ irgend etwas Böses thun muß, um hier sein Leben
zu retten, oder der Verfolgung zu entgehen. **Wels.**

(726) Der Wille Gottes sind die Endzwecke, welche sich Gott bey dem Leiden seiner Kinder vorgesetzet
Da sie zur Errettung in Zeit und Ewigkeit hinausgehen, so wissen sie, daß sie nach dem Willen Gottes
also zu ihrer Errettung leiden, weil sie mit einem allmächtigen, wahrhaftigen und getreuen Schöpfer zu
haben. Und in dieser Absicht überliefern sie auch, wenn sie in dem von Gott geschickten Leiden den
übernehmen sollen, ihren Geist nach dem Beyspiele ihres Erlösers in die Hände ihres Vaters. Wie kann

Das V. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel lesen wir I. Ermahnungen an die Aeltesten, wie sie sich in Regierung der Gem
verhalten haben, und an die Gemeine, wie sie sich gegen die Aeltesten aufführen solle, nebst Beyfü
einiger anderer Pflichten, v. 1-9. II. den Beschluß des Briefes, v. 10-14.

Die Aeltesten, die unter euch sind, ermahne ich, der ein Mitältester, und

V. 1. **Die Aeltesten, die unter euch sind** ꝛc. Der Apostel kehret nun wieder zu besondern Ermahnungen, nachdem er die allgemeinen, vornehmlich in Absicht auf das geduldige Leiden der Bedrückungen um Christi willen, zu Ende gebracht hat, und geht itzt zu Ermahnungen an die Aeltesten über, daß sie ihre Pflicht wohl beobachten möchten. Gill. **Aeltesten** werden die Diener des Wortes genannt, weil gemeiniglich bejahrte Menschen zu demselben Amte erwählet werden: 1) damit sie nicht wegen ihrer Jugend verachtet werden, 1 Tim. 4, 12.; 2) damit sie in der Wahrheit wohl befestiget seyn, und nicht leicht durch allerley Wind der Lehren geschleudert werden mögen, Ephes. 4, 4. Gesellsch. **der Gottesgelehrten. Die Aeltesten, die unter euch sind:** oder die in den verschiedenen durch Pontus, Galatien ꝛc. zerstreueten Gemeinen der Christen sind; man sehe Cap. 1, 1. **Clemens der Römer** hat die Erstlinge nicht mit dem Namen der Aeltesten beleget: allein die Beschreibung und Umstände derselben kommen so genau überein, daß es zweene Namen von einer und eben derselben Sache zu seyn scheinen. Aus dem, was v. 2. folget, ist klar, daß die Aeltesten, wovon hier geredet wird, solche Personen waren, die zu Hirten oder Bischöffen der Gemeinen, wobey sie sich aufhielten, bestellet worden. Dergleichen Aeltesten waren insgemein Menschen von Jahren und von großer Erfahrung sowol, als Leute, die sich in der christlichen Gemeine lange aufgehalten hatten. Ich stelle mir vor, daß die Aeltesten, wovon hier gesprochen wird, haupt betrachtet) ἀπάρχαι, einige von den Erten zum Christenthume an den Oertern, wo neten, gewesen seyn werden. Der Bischoff saget a), „in dem Worte, **Aeltester**, sey „von Lebenszeit oder von jemandes Christe„zum Gegensatze von einem Neulinge, der „längst zum christlichen Glauben bekehret war„fen: aber gleichwie der Name des Senats„nes **Senators** (des Raths oder eines Rath„durch den gemeinen Gebrauch erst Rathsher„gen ihres Alters gegeben, und nachher der „liche Ehrenname für solche Personen geworden „also sey auch das Wort, **Aeltester**, in folgen„ten Dienern der Kirche vom zweyten Rang„leget.„ Zu meiner Absicht ist es genug, Erstbekehrten zur Zeit der Apostel **Aelteste** Gegensatze von Neulingen, die erst vor kurz Glauben bekehrt waren, genannt sind [727]). **Die Aeltesten** sind die Bischöffe, saget Dr**mond**, hier und allenthalben, wo das Wort i Testamente vorkömmt; indem der Orden de sten zu derselben Zeit noch nicht im Gebrauc sondern nachher erst durch den Apostel Johan gesetzet ist: denn, daß der Apostel hier von A nicht wegen ihrer Jahre, sondern in Betrach rer Bedienung redet, das erhellet aus der nung, welche er v. 2. an sie thut. Allein, die nung scheint mit dem, was andere über eb

(727) Der Name der Aeltesten kam nicht von dem Alter der Jahre, oder auch der Aufnahm christliche Gemeine her, noch weniger bedeutete es Christen, welche die Erstlinge der Kirche waren kehrt worden waren, sondern es war ein von den Juden herkommender Ehrenname, der denjenigen wurde, welche theils an der Lehre, theils an der Regierung der Gemeine Antheil hatten, obgleich wahrscheinlich ist, daß man auch dabey auf alte und erfahrne Leute vornehmlich gesehen habe. M**Vitringä** Anmerkungen de Synag. vet. lib. 3. P. I. c. 1. p. 609. seqq. **Böhmers** Obs. ad Petr. c. 1. obs. 5. p. 23. seqq. ingleichen die Erinnerungen des Herrn Hofr. **Michaelis** zu Tit. 1, 5. 14 p. 111. und was von uns oben zu dieser Stelle in der 1464. Anmerk. T. V. p. 797. beygebracht wo Gegenwärtige Stelle beweist wol deutlich, daß sie Lehrer gewesen, welche die Heerde Christi durch Gottes geweydet, und dieselbe regieret und für sie gesorget haben, womit das Wort Presbyter und pus, nach dem Gebrauche der heil. Schrift und des ersten Jahrhunderts allerdings einerley sagen w nun gleich der Apostel sich einen Mitältesten nennet, weil sein Amt im Wort und in der Lehre be waren doch die Apostel über sie als außerordentliche von Christo selbst gelehrte Vorsteher erhaben, d

he angemerket haben, nicht wohl bestehen zu kön-

. Denn erstlich, diejenigen, welche wollen, daß Bischoff, Priester oder Aeltester und Diacon in ereinstimmung mit dem Hohenpriester, den Prie- n und Leviten, bestellet sind, müssen annehmen, daß diese drey Orden zu Anfange, vornehmlich in der meine von Jerusalem, als die nach solchem Muster ldet war, eingesetzet sind. Das müssen auch alle Gelehrten thun, die da sagen, daß die Kirche nach jüdischen Synagoge eingerichtet sey. Denn als- n muß eine Gleichheit zwischen dem Haupte der nagoge, den Aeltesten und den unter ihnen geord- n Dienern und zwischen den Bischöffen, Priestern Aeltesten und Diaconen seyn: und wenn der elste Orden so lange, als man meynet, gefehlet hat, n die Regierung der Gemeine nicht nach demselben ster, welches, wie Epiphan b) und die Juden sagen, diese verschiedene Bedienungen hatte, ein- chtet worden seyn. Eben das kann auch von de- gesaget werden, welche die Aeltesten den Sieben- n, die von unserm Herrn als geringere Diener un- den Aposteln bestellet waren, gleich geachtet wissen leu, und dieses zu einem Beweise gebrauchen, daß Ungleichheit zwischen Bischöffen und Aeltesten in Kirche Christi festgesetzet sey. Zweytens muß aus nothwendig folgen, daß nicht allein zu den en, sondern auch in den Schriften der Apostel, die nen von Aeltesten und Bischöffen, ohne Unter- d, so durch einander gebrauchet sind, daß ein Ael- r, nach ihrer Schreibart, allezeit einen, der eigent- ein Bischoff war, bedeute. Dieses scheint gleich- der gelehrte Bischoff Pearson nicht zuzugeben. ittens scheint dieses das Werk und Amt eines Bi- ffs allzugroß zu machen, als daß es durch eine ein- Person, vornehmlich in so großen Gemeinen, wie von Jerusalem war, worinn sich so viele Tausende gläubigen Juden fanden, Apg. 21, 20. ausgefüh- werden könnte. Denn es war sein Amt, saget gedachte ehrwürdige Mann, der Lehrer der gan- ihm anvertraueten Heerde zu seyn, Apg. 20, 28. r, die ihr von den verschiedenen Gemeinen in ien Bischoffe seyd, habet Acht auf die Gemeinen, euch anvertrauet sind, alle aufrichtige Christen „unter euch zu regieren und zu leiten:„ so äußert sich in der Umschreibung. An einem andern Orte get er, es sey das Amt eines Bischoffs in Judäa wesen, zu lehren, zu ermahnen, zu bestärken, und Hände aufzulegen. Er mußte die ganze Zucht üb die Gemeine, durch Anhörung aller Streitigkeiten Kirchensachen, durch Aussprechung des Bannes u durch Wiederannehmung der Bußfertigen, üben. mußte die vornehmste Sorge für die Armen trage die Gaben der Gemeine empfangen und austheilen weil die vornehmste Sorge und Verwaltung davo saget er, allezeit den Aposteln und Bischöffen der G meine aufgetragen wurde. Er mußte die Krank besuchen, und mit denselben bethen: weil das, saget ein Theil von dem Amte der Bischöffe war. Allei wie ein Bischoff in einer Gemeine von so viel tausen Personen dieses alles habe thun können, ist nicht leic zu begreifen. Ich bin daher der Meynung, daß besser ist, das Wort, Aeltester, hier in der gewöhn chen Bedeutung desselben zu nehmen, das ist, zu g denken, daß sie in diesem Worte mit begriffen sin

Whitby.

a) In seiner Hirtensorge, S. 5. ff. b) *Haer. 30. §.*

Der ein Mitältester und Zeuge des Leidens

Der Apostel Petrus war kein Bischoff oder Aelteste wenn durch das Wort ein festgesetzter Beamter vo einer besondern Gemeine verstanden wird. Verstel man aber durch einen Aeltesten einen, der frühe zu Christenthume bekehret war: so hatte er das größ Recht zu diesem Namen; denn er war einer von de Augenzeugen des Lebens, der Thaten, des Leidens un der Auferstehung Christi. Waren also die Aeltesten welche hier angeredet werden, frühe bekehrt gewesen so mochte Petrus sich mit Rechte ihren Mitälteste nennen [728]. Allein, nach der gewöhnlichen Bede tung des Wortes sehe ich nicht, wie Petrus und J hannes sich Aeltesten haben nennen können, und Pa lus sich in seinen längern und mehrern Briefen dies Namen niemals zueignet [729]. Ja, es ist mer würdig, daß der letzte zur Verkleinerung von sich selb 1 Cor. 15, 8. als von einem unzeitig gebornen r det, und sich niemals, weder auf sein Alter, noch a die lange Zeit, die er schon in der christlichen Gemei

Stan

(728) Wenn dieser Beweis gelten sollte, so müßte folgen, daß alle Aeltesten Augenzeugen der Thate des Leidens Christi gewesen wären, welches ungereimt ist. Es ist also dieser Zusatz des Apostels kein ntliche Beschreibung eines Aeltesten, sondern vielmehr eine Einschränkung dieses Namens, bey welcher rus diesen besondern Vorzug hatte, daß er über das allgemeine Lehr- und Aufseheramt in der Kirche auc Zeuge des Leidens und der Auferstehung Jesu war, welches nebst der Ausbreitung dieses Zeugnisses i ganzen Welt, das wesentliche und besondere Kennzeichen eines Apostels war, wodurch er von ander ältesten, das ist Lehrern, unterschieden wurde. Der Zwang, den man dieser so deutlichen Stelle anthu , und auf Seiten der Vertheidiger des bischöfflichen Ansehens vom Anfange des Christenthums her, i mehr gelehrten als gründlichen Abhandlungen anzuthun pfleget, hat sie, so klar sie an sich ist, sehr verderb unkenntlich gemacht.

des Leidens Christi, und der Herrlichkeit, die geoffenbaret werden wird, theilhaftig

2.

Stand gehalten hatte, beruft: ob er gleich viele kühne und stolze Widersacher hatte, und alles herbeyholete, was er nur geziemend beybringen konnte, seine Würde und sein Ansehen zu behaupten und festzusetzen [730]. Der Apostel gebraucht die gelindeste und mit der größten Herablassung verbundene Sprache, wenn er sich einen Mitältesten der Bischöffe von besondern Gemeinen nennet: wie die römischen Kaiser, wenn sie sich Commilitones, Mitsoldaten oder Mitstreiter mit der übrigen Mannschaft eines Kriegsheeres nannten. Die Annehmung eines solchen Namens und die Ermahnung an sie, ihre Pflicht zu beobachten, hat nichts an sich, was der Schreibart oder dem Geiste eines obersten Priesters gleiche. Nein; in solchem Falle würde er das, was er zu sagen hatte, also angefangen haben: Ich **Petrus**, durch Bestellung von Gott, Fürst der Apostel, und allgemeiner Statthalter Christi auf der Erde, gebiete und befehle ꝛc. **Benson.**

Und Zeuge des Leidens Christi: entweder 1) in seiner Lehre, worinn er das Leiden Christi vortrug, wovon er ein Augenzeuge gewesen war; in welcher Absicht die Apostel oft Zeugen genannt werden, Luc. 24, 48. Apg. 1, 8. 22. c. 2, 32.; oder 2) in seinem Beyspiele, in so fern er dadurch, daß er so viel um Christi willen litte, der Wahrheit und Wirklichkeit des Leidens Christi, und daß Christus in der That gelitten hatte, ein kräftiges Zeugniß gab. Oder man kann vielleicht diese beyden Meynungen verbinden. **Polus.** Diese Worte scheinen den Begriff von Aeltesten, den ich bereits gemeldet habe, sehr zu bestärken. Denn, obgleich Petrus, indem er sich einen Mitältesten nennet, mit Herablassung schreibt: so erkläret er sich doch hier, und giebt zu erkennen, daß zwischen ihm und ihnen ein Unterschied wäre. Sie mochten die Erstlinge von der Gemeine seyn, wo sie ihren Sitz hatten; aber keiner von ihnen allen hatte Christum im Fleische gesehen: da Petrus hingegen selber **ein Augenzeuge von dem Leiden Christi** und von seiner Auferstehung (welche meinen Gedanken nach darunter begriffen wird, ob sie gleich nicht ausdrücklich gemeldet ist) war, und viel vortrefflichere geistliche Gaben hatte. Inzwischen ist es der Mühe werth, zu bemerken, daß die Apostel die Zeugen des Leidens und der Auferstehung Christi waren, und in der Schrift als dazu von Gott bestimmte und e te Zeugen vorgestellet werden [731]. Nicht, un kennen zu geben, daß dieses ihnen als ein Geh allein anvertrauet wäre: sondern weil es nöthi daß ihn einige Personen, während seines Leb gleiteten, damit sie, durch eine lange und vertra kanntschaft mit ihm, im Stande seyn möchte von allen andern Menschen zu erkennen und terscheiden, und der ganzen Welt Zeugniß zu daß eben die Person, welche gekreuziget word der That wieder zum Leben hergestellet wäre. auf diese hauptsächliche Begebenheit mußten Christenthum gründen. **Zeugen** zu seyn, hieß als die Dinge selbst in eigener Person zu sehen dern davon Zeugniß zu geben. Sie bezeigt aber als getreue Zeugen dadurch, daß sie die heit, ihren zeitlichen Vortheilen und Angelege zuwider, standhaft erkläreten, und (welches d ste Beweis ist, den ein Mensch von seiner Au keit geben kann) endlich, nachdem sie die übr ihres Lebens hindurch gelitten hatten, die W ihres Zeugnisses mit ihrem Blute bekräftigten: sie männlich und beherzt, als Märtyrer, für d tesdienst Christi und zum Nutzen des menschlic schlechts sturben. **Benson.**

Und der Herrlichkeit, die geoffenbaret werden wird, theilhaftig bin. Das ist, saget der ich bey dem Gespräche von der Herrlichkeit die Folge von Christi Tode seyn würde, von d würdigen Verwüstung seiner Kreuziger und lösung seiner getreuen Jünger, gegenwärtig bin. Allein es ist gewiß, daß die Schrift von einem solchen Gespräche Meldung thut: nur lehret, daß Moses und Elias von seiner **gange, den er zu Jerusalem vollbringen** redeten, Luc. 9, 31. Ob auch gleich Petrus selben Zeit dabey gegenwärtig gewesen war: er doch von diesem Gespräche nichts gehöret, fest im Schlafe war, v. 32. Diese Herrlich demnach, ohne Zweifel, diejenige Herrlichkeit, wir bey der Auferstehung oder der Erlösung Leiber von Verweslichkeit, Röm. 8, 18. 23. d 5, 2. **die Herrlichkeit Gottes** genannt wi haftig werden sollen: die Herrlichkeit, welch

(730) Man sehe aber 2 Cor. 12, 2. nach, wo der Apostel, zur Behauptung seines apostolischen A sich nicht nur auf die gehabte unmittelbare Beschaulichkeit und das Anschauen Christi im dritten Him ruft, sondern auch bedächtlich hinzuthut, daß es schon vor vierzehn Jahren geschehen sey. Heißt d sein Alter in dem christlichen Bekenntnisse rühmen? Man vergleiche hiemit Gal. 1, 12-24. wo er mittelbare Erleuchtung vom Anfange der christlichen Kirche her, den Verführern zum Trotze, behau schlüßt demnach dieser Beweis nichts.

(731) Man sehe nach Apg. 1, 8. c. 10, 41. Joh. 15, 27. 1 Joh. 1, 1. 2. 2 Petr. 1, 16. sonderlich ses Augenzeugniß auf seine Auferstehung, welche er nicht, wie sein Leiden und Tod, allem Volke,

en sollen, wenn Christus geoffenbaret seyn
d, Col. 3, 4.; wenn unser erniedrigter Leib
n herrlichen Leibe Christi gleich gemacht
den wird, Phil. 3, 21. und in Herrlichkeit auf-
decket werden soll, 1 Cor. 15, 43.; die ewige
rlichkeit, Cap. 5, 10. als dasjenige, dessen wir
der Offenbarung Jesu Christi theilhaftig werden
n, v. 4. Cap. 1, 7. 13. c. 4, 13. Dieser war Petrus
h die Verheißung und das Unterpfand derselben,
Erstlinge des Geistes, theilhaftig. Whitby.
rch die Herrlichkeit verstehen einige 1) die Ver-
erung der Gestalt unsers Herrn, oder die Herr-
eit, worinn er sich auf dem Berge zeigete, und die
hsam eine vorläufige Abbildung von derjenigen
rlichkeit war, welche geoffenbaret werden soll,
n er als Richter in Kraft und großer Herrlichkeit
einen wird. Davon war Petrus ein Mitgenosse
Augenzeuge: und das gereichte sehr zu seiner
e; denn es ward nur noch zweenen Aposteln, aus-
hm, zugelassen, diese Herrlichkeit ihres Herrn zu
n. Petrus zielet, 2 Petr. 1, 16. ff. deutlich dar-
Weil es aber hier auf seine Erklärung, daß er
Zeuge von dem Leiden Christi gewesen sey, wodurch
meinen Gedanken nach, das letzte Leiden und den
unsers Heilandes versteht, folget: so zweifle ich
der Bündigkeit dieser Auslegung [732]. 2) Durch
Herrlichkeit, welche geoffenbaret werden
, Röm. 8, 18. wird die zukünftige Herrlichkeit und
ickseligkeit der Gerechten verstanden: und so wol-
viele die Worte hier nehmen. Allein, derselben
Petrus damals noch nicht theilhaftig geworden:
er gleich die gegründeteste Ursache hatte, darauf zu
fen. Und er scheint hier noch immer, wie in den
den vorhergehenden Sätzen, in der gegenwärtigen
t fortzureden. Wie wäre es dann, wenn wir 3)
Redensart des Apostels von seiner Mitgenossen-
ft an den wunderthätigen Gaben des Geistes, und
zwar als einer Versicherung und einem Unterpfand
seiner Annehmung zur Kindschaft, oder seines Rech
tes zu der Herrlichkeit, welche geoffenbaret wer-
den wird, erkläreten? Dieses mußte der Ordnung
nach auf das, was er vorher gesaget hatte, folgen
und zu erkennen geben, daß, nachdem Christus gelit
ten hatte, und gestorben war, er wieder auferstande
wäre, und die verheißenen Gaben des Geistes geschen
ket, Petrus aber selber besondere Beweise von dies
Auferstehung gehabt hätte. In der Schrift wird of
das Zeichen für die bezeichnete Sache genommen, un
von dem Geiste wird in vielen Stellen, als von den
Geiste der Annehmung zu Kindern, oder als dem Un
terpfande und der Versicherung der Mitgenossenschaf
an der zukünftigen Herrlichkeit, Röm. 8, 15. f
2 Cor. 1, 22. c. 5, 5. Ephes. 1, 13. 14. gesprochen: ja e
scheint aus eben dem Grunde in diesem Briefe selb
der Geist der Herrlichkeit genannt zu werden
man sehe die Anmerk. über Cap. 4, 14. [733]. Benson
Gesellsch. der Gottesgel.

V. 2. Weydet die Heerde Gottes, die unte
euch ist ꝛc. Einige lesen, anstatt, die unter euc
ist, so viel an euch ist: der Verstand aber ist, d
sich an den verschiedenen Orten findet, wo ihr wohne
In der syrischen Uebersetzung wird gelesen: die Heer
de Gottes, welche euch anvertrauet ist. Da
Amt eines Aeltesten war von der Bedienung eine
Apostels unterschieden. Ein jeder Bischoff mußte se
ne eigene Heerde, das ist, die besondere Gemeine, w
er seinen Sitz hatte, weyden: daselbst mußte er da
christliche Volk, durch sein Beyspiel und seine Erma
nungen, leiten. Allein, das Amt eines Apostels wa
von einem Orte zum andern zu ziehen, damit er G
meinen pflanzen, oder, wo sie bereits gepflanzet w
ren, befeuchten möchte: da hingegen Bischöffe festg
setzte Hirten, oder Diener einer einzelnen Gemei
waren. Die christlichen Gemeinen werden mit
manch

(732) Man muß des Apostels Worte davon selbst anhören, der 2 Petr. 1, 16. 17. 18. schreibt: „W
ben nicht den klugen Fabeln gefolget, da wir euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft unsers Her
esu Christi, sondern wir haben seine Herrlichkeit selbst gesehen, da er empfieng von Gott dem Vater Eh
nd Preis, durch eine Stimme, die zu ihm geschah von der großen Herrlichkeit dermaßen: dieß ist mein l
r Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.„ Auf diesen Grund bauet hier der Apostel die Gemeinsch
Herrlichkeit mit Christo, weil er wußte, wie er in seines Leidens Gemeinschaft gezogen worden, also wer
auch in die Gemeinschaft seiner Herrlichkeit, welche zukünftig an den Kindern Gottes sollte offenbaret w
, Theil haben. Man darf diese beyden Arten der Herrlichkeit Christi nicht trennen.

(733) Er gedenkt aber doch selbst dieser Herrlichkeit als einer zukünftig zu offenbarenden Herrlichke
zu er das Recht, den Zutritt, den Anfang schon hatte, aber erst ins künftige ausgewickelt werden soll
nn der Lauf des Leidens würde vollendet worden seyn. Hievon war nun freylich der heil. Geist, der a

manchen Heerden von Schafen, und die Aeltesten oder Bischöffe mit Hirten, verglichen. In den alten Zeiten hüteten die Menschen ihre eigenen Heerden, oder gebrauchten ihre Kinder dazu. Damals war das Amt in Achtung, und die große Sorge eines Schafhirten war bekannt, und gab zu verschiedenen schönen Anspielungen Anlaß; man sehe insbesondere Jes. 40, 11. Der Apostel Petrus hat hier das Auge auf solche Stellen, wie Jer. 3, 15. c. 23, 1-4. Ezech. 34, 2-6. Mich. 5, 4. gerichtet. Mit einem gleichen Augenmerke nannte unser Seligmacher sich Joh. 10, 2. **den Hirten der Schafe**, und befahl dem Petrus, Joh. 21, 15. **seine Schafe und Lämmer zu weyden.** Hier nun ermahnet Petrus die Bischöffe von besondern Gemeinen, solches zu thun. Man vergleiche hiermit Apg. 20, 28. Man sieht in dieser Ermahnung den großen Auftrag, der diesen Aeltesten oder Bischöffen anvertrauet wird. Sie mußten mit einer zärtlichen Zuneigung, mit einer beständigen Sorge und Wachsamkeit, ihre Heerden weyden, sie hüten, daß sie nicht in Unwissenheit, Irrthum und Untugend geriethen, um ihrer Abweichung oder Zerstreuung, wie Schafe, die keinen Hirten haben, vorzubeugen. Diese Dinge mußten sie aus der Betrachtung, daß es die **Heerde Gottes** war, thun: sie sollten Rechenschaft dafür geben, und mußten erwarten, daß sie, ihrer Treue, oder ihrer Ermangelung darinn, gemäß, Belohnung oder Strafe empfangen würden; man lese 1 Cor. 4, 1. ff. Hebr. 13, 17. **Benson, Gill.**

So daß ihr darüber ... Aufsicht habet: entweder, weil sie Bischöffe waren, oder weil sie, als Bischöffe, mit denselben handeln sollten. Hieraus erhellet, wie ein jeder merken kann, daß diejenigen, welche Bischöffe heißen, darum so genannt werden über andere Aufsicht haben, und daß folglich stern [734] oder Aeltesten, als einerley Perso sprochen wird. **Polus, Doddridge.**

Nicht aus Zwange, sondern willig gleichsam dazu gezwungen, durch die Furcht, ein Wehe sie leiden möchten, wenn sie das A wahrnähmen: sondern willig, und als ein ges Opfer für den Gott, der sie so lieb geha und aus Bereitwilligkeit des Gemüthes, G gewinnen; wie in diesen Worten des Paul **Noth ist mir aufgeleget. Wehe mir, w das Evangelium nicht verkündige. Den ich das willig thue, so habe ich Lohn,** 16. 17. [735]. **Whitby.** Es ist wahr, daß sten Kirche der Christen einige beynahe wi Willen zu der bischöfflichen Bedienung ge wurden. Man darf hoffen, daß es keine a mene Bescheidenheit gewesen ist, womit si Amte zu entgehen suchten: vornehmlich, we selben Zeit keine zeitlichen Vortheile daran v waren, sondern man dadurch Arbeit und Leide stellet wurde. Man kann schwerlich begreifen mand in dem strengsten Verstande dazu gezwun den konnte: vielleicht aber hat der Apostel gew einige wackere Männer allzu abgeneigt wa Bedienung anzunehmen, wenn die Gemein zu erwähleten, und von dem Geiste getrieb rer darauf drungen. Ob man nun gleich w winn dabey machen konnte, und die Versuchun schaft über das Erbtheil Gottes zu führen, nicht so groß war, als nachdem kirchliche mit bürgerlicher Gewalt bekleidet waren; (

(734) Man muß hier das Wort, **Priester**, nicht im Verstande des levitischen Gesetzes nehm waren diejenigen, welche die Opfer bedieneten, und an der Stiftshütte diencten: diese werden in nicht πρεσβύτερος, sondern ἱερεῖς genennet: sondern Lehrer, denen das öffentliche Lehr- und Aufsicht Kirche anvertrauet ist; da im N. T. alle Gläubigen Priester sind, das heilige Volk, das dem Herrn Ps. 110, 3. 1 Petr. 2, 9. Die Vermischung dieser zwey Bedeutungen und Worte hat zu allerley Unr ten Gelegenheit gegeben. Die Apostel nennen sie Bischöffe, Aeltesten, Hirten, Lehrer, Arbeiter an u. d. g. Eben so geht es mit den Wörtern: Geistliche, Clerisey u. s. w. wo man die levitischen Beg jüdischen Kirchendienstes in die Gestalt der Kirche N. T. hineingetragen, und dadurch mancherley theile nicht nur in der römischen Kirche, sondern auch wol bey denen, die von ihr ausgegangen sind, Begriffe und Benennungen mit sich gebracht haben, erzeuget hat. Der Apostel brauchet außer den Presbyter, woraus man das deutsche Wort, **Priester**, vermuthlich geflicket hat, das Wort, **Hirten** der heil. Schrift sowol von Regenten als Lehrern üblich ist. Man vergleiche Ephes. 4, 12. und dazu #854. Anmerkung T. IV. p. 868. Was aber zum Weyden (das Lehren und Regieren, oder Aufsic unter sich nach des Apostels Vortrag begreift) erfordert werde, das muß man des weitern in der theologie suchen und sich erklären lassen. Man erwäge die allervollkommensten Beyspiele Gottes, G 11-16. und seines Sohnes, Joh. 10, 12-16. 27-30.

(735) Der Zwang setzet hier den Widerwillen wider etwas, das man nicht gern thut, aber d ändern kann, sondern thun muß, und mit Verdruß thut, und daher entweder nachläßig oder doch lich wird, zum voraus: daher kann man denjenigen Zwang, den man mehrmalen durch ernstliches und Vorstellungen an Personen von zärtlichem und furchtsamen Gewissen und Mistrauen gegen

s Zwange, sondern willig: noch um schnöden Gewinnes willen, sondern mit einem t
twilligen Gemüthe: 3. Noch als solche, welche über das Erbtheil des Herrn Her
sch

v. 2. 1 Tim. 3, 3. 2 Tim. 1, 7. v. 3. 2 Cor. 1, 24.

s meiste von der Achtung und dem Einflusse ihres chlichen Standes, als solchen, überhaupt, verloren): so schickte sich dennoch diese Warnung hier sehr hl; da der Apostel vielleicht vorhersahe, was in der rche vorfallen würde, und möglicher Weise bereits ige Entdeckungen wahrnahm, daß eine solche Ge- nung die Oberhand bekommen würde. Man ver- iche Luc. 10, 2. **Doddridge.** Einige verstehen se letzten Worte mit Beziehung auf das Christen- k, welches die Bischöffe nicht zwingen, oder durch end ein fleischliches Dringen zu ihrer Pflicht antrei- n, sondern sie dazu bereden müßte, damit sie diesel- willig und aus eigener Bewegung beobachten möch- n. Allein, die Worte gehen deutlich auf die Aelte- n oder Bischöffe, und nicht auf das Volk, und ge- n zu erkennen, daß sie ihre Pflicht, als Hirten, nicht rsäumen, oder dieselbe mit Gleichgültigkeit oder ägheit, als Menschen, welche dieselbe für eine Last sähen, sondern als Personen, die sich dieses Werk gelegen seyn ließen und Vergnügen darinn fänden, hrnehmen müßten. Man vergleiche Ezech. 3, 17. ff. 33, 7. ff. 1 Cor. 9, 16. 17. 2 Cor. 9, 7. Philem. v. 14. n einem großen Theile von alten Handschriften und bersetzungen liest man nach dem Worte, willig, den sdruck, κατὰ Θεὸν, nach Gott, um dasjenige aus- drücken, was in der gemeinen Leseart begriffen ist: ß sie nämlich ihr Werk, weil sie es bey Gott zu ver- tworten hätten, willig thun, und sich wohl vor ihm verhalten geneigt seyn müßten. **Benson.**

Noch um schnöden Gewinnes willen ꝛc. wie falschen Apostel und jüdischgesinnten Lehrer thaten, lche **um schnöden Gewinnes willen lehreten,** as **sich nicht gebühret,** Tit. 1, 11. **und meyne-** n, **daß die Gottseligkeit ein Gewinn sey,** 1 Tim. 5. [736]). **Whitby.** In der syrischen Uebersetzung ißen die letzten Worte: **mit eurem ganzen Her-** n; man sehe Zach. 11, 16. ff. 1 Tim. 3, 3. 8. 2 Petr. 3. 14. 15. Jud. v. 11, 16. Unser Herr trieb die Käu- und Verkäufer aus dem Tempel. Und wie strenge

werden hier diejenigen, die sich selbst, und nicht Heerde weyden, verurtheilet? Man kann hiera keineswegs ableiten, daß Petrus das Oberhaupt Kirche gewesen seyn sollte: weil Paulus eben sol Ermahnungen an Bischöffe oder Hirten gethan ha ja dieses hat ein jeder von den Aposteln thun könn **Benson.**

V. 3. **Noch als solche, welche über das Er- theil des Herrn,** oder nach dem Engl. **Gotte Herrschaft** ꝛc. Sie sollten keine solche Herrsch über das Volk üben, wie irdische Herren und Obr keiten über ihre Unterthanen führen, Matth. 20, 26. ff. Luc. 22, 25. man vergleiche 2 Cor. 1, 24. D **Erbtheil** ist hier eben das, was die **Heerde** zu war. **Polus.** Oder, wie die Worte übersetzet w den können, **über den Besitz der Gemeine.** war zu derselben Zeit die Gewohnheit von vielen, Erbtheil zu verkaufen, und das Geld den Aufseh oder Bischöffen der Gemeine zu übergeben, damit zum Dienste dürftiger Christen ausgetheilet wür Diese Besitzungen oder Gelder wurden κλῆροι genan und die Schrift sowol, als die besten griechisch Schriftsteller, gebrauchen es für einen Besitz, oder Erbtheil, das durchs Looß erlanget ist, wie der Erb sitz der Juden war, Jos. 12, 7. Eben deswegen w das Wort κλῆρος so oft, in den Büchern des Jo und der Richter, in diesem Verstande gebraucht. denn wird hier von den Bischöffen, deren Hän dieses Geld anvertrauet ward, gefordert, nicht so mit umzugehen, als ob sie Herren darüber wär sondern nur als Rentmeister davon: damit sie so dern in der Unschuld, von allem Geize frey zu se und in der Sorgfalt, Dürftigen, Kranken und N leidenden zu Hülfe zu kommen, zu Beyspielen o Mustern dienen möchten. Allein, weil das, was κλῆρος ist, alsbald darauf τὸ ποίμνιον, die Heer Gottes genannt wird: so scheint die gemeine Er rung durch das Wort, **Erbtheil,** in diesem let Worte eine Bestätigung zu finden [737]). **Whit**

(736) Das war ein Hauptlaster bey dem damaligen jüdischen Volke, selbst die Lehrer nicht ausgen en, Matth. 23, 14. 2 Petr. 2, 14. Jud. v. 14.

(737) Das ist **Dodwells** Erfindung Diss. Cypr. I. §. 9. welchem man aber die Whitbysche Antw n so mehr entgegensetzet, da nicht erwiesen werden kann, daß außer der Kirche zu Jerusalem dergleic n Aufsehern und Lehrern übergebene Capitalien von verkauften Erbgütern üblich gewesen sind. Da in . T. das Wort κληρόω, ich bekomme etwas durchs Looß, oder es fällt mir ein Erbtheil durchs Looß zu, n Israeliten bey Austheilung des Landes Canaan, 4 Mos. 21, 35. auch von denjenigen gebraucht wird,

Das Wort, Gottes, oder des Herrn, findet man in der Grundsprache nicht. Ich gedenke daher, der gelehrte Boyse ziehe dieses mit Grunde auf die Pflicht, über die besondern Versammlungen oder Bisthümer, welche durch die Vorsehung ihrer Sorge anvertrauet waren, keine Herrschaft zu üben; so daß damit auf die Vertheilung des Landes Canaan durch das Looß angespielet werde c): eine Erklärung, welche der Auslegung des Dr. Whitby's d), der dieses von den Besitzungen der Gemeine erkläret, weit vorzuziehen ist; da er, nach einer ausführlichen Vorstellung dieser seiner Erklärung, gleichwol bekennet, daß eben das, was hier κλῆρος heißt, in eben derselben Periode durch ποίμνιον, die Heerde Gottes, ausgedrücket, und die gemeine Auslegung dadurch bestätiget werde. Doddridge, Benson. Einige verstehen durch die Worte, τῶν κλήρων, solche, die nun Geistliche genannt werden, oder Beamte unter den Bischöffen sind, als Priester und Diaconen ꝛc. Man kann auch nicht läugnen, daß unser englisches Wort, Clergy, (wie das Wort Clerisey) von diesem griechischen Worte herstamme. Allein, dieses scheint keineswegs der Verstand zu seyn, worinn Petrus das Wort gebraucht. Denn er redet nicht von einer solchen Bedienung, wie das Amt der Aeltesten oder Priester ist, die den Bischöffen unterworfen sind: auch gedenkt er hier der Diaconen mit keinem Worte. Ja, was noch mehr ist, in dem folgenden Satze nennet er eben dieselben Personen, welche er hier (das Erbtheil) die Clerisey nennet, die Heerde: und die syrische Uebersetzung hat auch so gar hier, τῶν κλήρων, durch die Heerde ausgedrücket. Um dieser und dergleichen Gründe willen scheint die folgende Erklärung die beste: daß nämlich Petrus hier durch das Erbtheil das Christenvolk, oder den ganzen Körper der Gemeine verstehe, welcher in spätern Zeiten den Namen der Layen bekommen hat, von den Aposteln aber das Erbtheil genannt wurde. Denn in den heiligen Schriften werden die Bischöffe, Priester und Diaconen nirgends, auch nur ein einziges mal das Priesterthum, die Gemeine, oder die Geistlichkeit genannt: sondern die Schrift eignet diese Namen den Christen überhaupt und ohne Unterschied zu. So setzet Paulus, wenn er von den heidnischen Christen redet, sich, als einen Apostel der Heiden, mit ihnen zusammen, Ephes. 1, 11. und saget, in ihm (das ist, in Christo) in welchem wir auch ein Erbtheil geworden sind, ἐκληρώθημεν: man lese auch Apg. 17, 4. προσεκληρώθησαν. Gewiß ist es nöthig, daß das Volk einige Personen von Erkenntniß und von eine Beyspiele dienlichen Wandel habe, sie in den den des Gottesdienstes zu unterweisen, und ih den verschiedenen Theilen des öffentlichen Dien Bescheidenheit und zur Erbauung vorzugehen. in der Sprache der Schrift sind solche Perso die Kirche, oder die Geistlichkeit: sondern al sten sind die Priester, die Kirche und das Erbth tes, und keiner von allen ist von irgend einer Namen ausgeschlossen. Denn dieselben alle si Herrn Theil und die Schnur seines Der Grund, warum die Apostel eine solche gebrauchten, war entweder, weil besondere Ge oder Versammlungen das Theil besonderer wurden, gleichwie die besondern Theile des Canaan das Theil verschiedener Stämme in waren; man sehe die 70 Dolmetscher, Jo Richt. 1, 3.: oder lieber, die Kinder Israels se das Erbvolk Gottes, oder die Schnur seines genannt worden, 5 Mos. 4, 20. c. 9, 29.; m auch Ps. 33, 12. 74, 2.; und darum deuten stel diese Namen auf die Christen, gleichwie vo eben dieselben Namen auf das alte Volk der ten gezogen wurden; man sehe Cap. 2, 9. 10. ten waren gewohnt, ihre Könige Hirten e) nen, 2 Sam. 5, 2. c. 7, 8. Ps. 78, 70. ff. Jer. Diesen Namen hatte Petrus hier den Bischöf Dienern der christlichen Gemeinen zugeeignet Furcht aber, sie möchten geneigt seyn, den und Beherrschern dieser Welt nachzufolgen, gegenwärtig hinzu, daß sie keine Herrscha das Erbtheil Gottes führen müßten. G nothwendige Warnung! Aber wohin dann Erbtheile des Petrus, der dreyfachen Kron dem zweyfachen Gebrauche des Schwerdtes? Uebergebung an den Satan oder der Ausbann cher Leute, die für sich selbst denken, oder G ihrem eigenen Gewissen dienen, als ob sie K Stifter von Spaltungen wären? wer wird d setze für die Kirche, oder Glaubensbekenntniß dere zu ihrer Unterschreibung machen, in G sachen Ansehen und Gewalt üben und beschlie entscheiden, was für feyerliche Gebräuche u tzungen die Christen zu beobachten haben Die Kirche von Rom hätte dieser Warnung stels Petrus nicht mehr zuwider handeln könn anders, als ob sie sich recht mit Fleiß vorge hätte, derselben ungehorsam zu seyn, und sich einer Regel, die gerade das Gegentheil v

der sel. Canzler Pfaff Orig. iur. eccl. p. 62. seqq. angeführet hat, hier zu geschweigen. Daß aus kehrten Erklärung dieser Stelle, und der angenommenen Meynung, daß die Kirchenordnung des aus dem jüdischen Gottesdienste übernommen worden, und man daraus den Unterschied unter dem Layen gema[illegible] oder in der Kirche viel unrichtiges hervorgebracht hat, das muß in der Gesch

aft führen, sondern als solche, die Beyspiele der Heerde geworden sind. 4. Un
wan

v. 4. Phil. 3, 17. 1 Tim. 4, 12. Tit. 2, 7.

re, einzurichten. Denn was kann Herrschaft über ottes Erbtheil zu führen heißen: wenn die Forde- ng eines blinden und ununtersuchten Glaubens von en ihren Gliedern, oder das den Menschen aufge- te Gebot, die Vernunft und den Verstand abzule- n, damit sie gute Christen werden mögen, es nicht ? Dieses heißt, auf die allergrausamste Weise über Jünger Christi Herrschaft führen, und sich auf die nneste Weise wider denjenigen auflehnen, den sie n Fürsten der Apostel, und das Haupt ihrer Kirche nnen. Erasmus hat angemerket, „daß man durch as Erbtheil hier nicht die Priester und Diaconen, ndern die Heerde, die Christen, über welche die Bischöffe gesetzet waren, verstehen müsse; — daß Petrus die Priester oder Aeltesten Bischöffe nen- e:„ und ferner saget er: „allen Bischöffen gebühr- e dieses Gebot des Fürsten der Apostel, weydet die Heerde Gottes, bedrücket sie nicht, machet sie nicht ahl, mit goldenen Buchstaben geschrieben, um den Hals zu tragen. Nicht um schnöden Gewin- nes willen: als ob Petrus das mannichfaltige Un- eil, welches über die Kirche kommen würde, vor- ergesehen hätte. Endlich, nicht als solche, die, nach er Könige Weise Herrschaft darüber führen, son- ern so, daß ihr dieselben durch euer gutes Beyspiel weidet: überwindet sie durch eure guten Thaten ꝛc.„ r. Locke macht folgende vortreffliche Anmerkung f): Niemand hat oder kann irgend eine Gewalt haben, emanden um etwas, warum Christus ihn nicht von em Himmel ausschließen wird, von der Kirche Christi auszuschließen. Wer dieses thut, der ist ge- wiß der Urheber und Fortpflanzer von Spaltung und Zwietracht, richtet eine Secte auf, und zerreißet die Gemeine Christi, wovon ein jeder, der glaubet und usübet, was zur Seligkeit nothwendig ist, (wie lle wahre und aufrichtige Jünger Jesu thun,) ein heil und Glied ist, und nicht, ohne Schuld von Spaltung, von der äußerlichen Gemeinschaft abge- chnitten oder abgesondert werden kann. Aus einer o über das Erbtheil Gottes geführten Herrschaft, nd aus dieser zugedrungenen Aufsicht über die Un- villigen, und über Leute, die nicht beystimmen, (wie dieses hier des Petrus Meynung zu seyn cheint,) sind die meisten noch dauernden Secten, welche das Christenthum so zertheilet halten, ent- sprossen: gleichwie sie eben dadurch auch noch unter-

„halten werden ꝛc.„ Man lese Ezech. 34, 4. Matt 20, 25 ff. 2 Cor. 1, 24. Benson.

c) Boyse's Reden, Th. II. S. 413. (im Englischen
d) Man sehe die eben vorhergehende Anmerkun von Whitby. e) Hom. *Il.* α. 263, *et passi*
f) 3 Brief für die Glaubensduldung, C. 3. S. 37 nach der vierten Ausgabe seiner Werke im Engl.

Sondern, als solche, die Beyspiele der Heerd geworden sind: Beyspiele in Heiligkeit des Leben so daß sie vor den Augen derselben dasjenige beobacht ten und ausübten, was sie vor ihren Ohren predigte Phil. 3, 17. 2 Thess. 3, 9. Tit. 2, 7. Polus. Eini Abschriften von der gemeinen lateinischen Uebersetzu lesen Forma, oder ein Vorbild, (Muster, Beyspiel [welches bey dem Valesius τύπος ist]: aber in d sorgfältigsten Abschriften steht Formae, Vorbilde Die gemeine lateinische Uebersetzung hat auch noch d Worte, ex animo, von Herzen, oder aufrichtig, be gefüget, welches bey dem Valesius ἀνυπόκριτοι Diese verschiedenen Lesearten sind von keiner Erhe lichkeit: wenn sie auch durch hinlängliches Ansehe unterstützet würden. Ich melde sie aber hier, u zu zeigen, wie wahrscheinlich es sey, daß die versch denen Lesearten des Valesius bloß aus lateinisch Handschriften gesammelt, und ins Griechische über tzet sind, wie ich auch schon vorher angemerket ha Τύπος, bedeutet die ursprüngliche Form, Muster od Beyspiel von einem Dinge, und wird gleichnißwe für ein Beyspiel oder sittliches Muster gebrauch 1 Thess. 1, 7. 1 Tim. 4, 12. Die Hirten oder Bischö mußten Beyspiele der Heerde seyn: sie mußten d selben nichts auflegen, als was sie selbst zuerst be achteten; man sehe Matth. 23, 4. Unser Herr zie Joh. 10, 2-5. deutlich auf die Gewohnheit der Sch hirten, die ihre Schafe rufen, daß sie gefüttert w den, oder auf die Weyde gehen: in welchem Falle bereit und willig nach der wohlbekannten Stimme ren, und folgen, wohin er sie leitet. Eben das schei Petrus hier vor Augen zu haben, wann er die A schöffe oder Hirten ermahnet, Vorbilder oder Beyspi für die Heerde zu seyn: womit er zu erkennen gie daß sie dem Volke in allen Tugenden des christlich Lebens, und selbst in dem Leiden von Verfolgung, u des Gottesdienstes willen, vorgehen müßten. Kön mögen über Unwillige regieren: christliche Bischö aber über keine andere, als über Willige 738). U nich

(738) Was vor eine Einschränkung, in Ansehung der unwilligen Schafe, dieses leide, ist aus 2 Tim. 4, ersehen, wo die 1374. und nachfolgenden Anmerkungen T. V. p. 739. zu erwägen sind. Der Verfa r Bensonischen etwas dunkel ausgedrückten Erklärung scheint dieser zu seyn: Hirten, Lehrer und Vorsteh üßten den Gehorsam ihrer Zuhörer und Schafe nicht mit gewaltthätigen Mitteln erzwingen, wie es D

dann der oberste Hirte erschienen seyn wird, so werdet ihr die unverwelkliche Kron

v. 4. Jes. 40, 11. Ezech. 34, 23. Joh. 10, 11. Hebr. 13, 20. 1 Petr. 2, 25. 1 Cor. 9, 2. 2 Tim. 4, 8. Jac. 1, 12. 1 Petr. 1, 4.

ichts kann ihren Unterweisungen mehrere Kraft ge- en, als ein gutes Beyspiel. Benson.

V. 4. **Und wann der oberste Hirte erschienen** eyn wird: der Herr Jesus Christus, der einzige Fürst er Hirten, welcher Hebr. 13, 20. der große Hirte der Schafe, gleichwie hier der oberste Hirte genannt wird: nicht allein wegen seiner überwiegend großen Würde vor allen Hirten, in Betrachtung der Macht, die er über sie hat, da sie alle seinem Ansehen unterworfen sind, ihren Auftrag von ihm empfangen, und denselben in seinem Namen ausführen; sondern auch, weil sie ihm von ihren Amtsführungen Rechenschaft wer- den geben müssen. Polus. Was die 70 Dolmetscher 2 Kön. 3, 4. durch νωκηδ, (einen Viehhändler) übersetzet haben, das wird von andern durch ἀρχιποιμένα, einen Meister oder Obersten der Schafhirten, übersetzet [739]. Das Wort kömmt bey andern Schriftstellern selten vor: obgleich solche zusammengesetzte Wörter sehr gemein sind. Es ist an dem Bischoffe von Rom nicht gar zu bescheiden, daß er sich den Titel des obersten Hirten, oder allgemeinen Bischoffes anmaßet: da durch den obersten Hirten unser Herr Jesus Christus verstanden wird, welcher Ezech. 34, 23. c. 37, 24. Joh. 10, 2. der einige Hirte der Schafe, v. 11. der gute Hirte, und Hebr. 13, 20. der große Hirte der Schafe, heißt. Wie Petrus sich vorher, sowol hier, als Cap. 2, 25. mit den Aeltesten zusammengesetzet hatte: also setzet er hier Christum neben die Bischöffe oder Hirten. Allein, gleichwie er zu erkennen gegeben hatte, daß er mehr als ein gemeiner Aeltester wäre, da er ein Zeuge ꝛc: also giebt er auch auf gleiche Weise Christo den vortrefflichsten Vorzug unter den Hirten, und nennet ihn den Obersten der Hirten. Und nachdem er ihm einen so hohen und besondern Ehrennamen beygeleget hat, stellet er ihn als βραβευτὴς, als diejenige Person vor, welche als Richter über ihr Verhalten sitzen, und denen, die ihre Pflicht wohl beobachtet hätten, s nung austheilen würde. Was die Zeit betrifft, er diese Belohnungen austheilen würde: so wi selbe durch die Worte, **wann der oberste Hir schienen seyn wird**, ausgedrücket; das ist, Jesus Christus als allgemeiner Richter ers wird. Denn das ist die merkwürdige Zeit, die Gerechten Vergeltung empfangen sollen, lese 1 Thess. 4, 13.) und dann werden die getreue ten hochgeachtet werden. Benson.

So werdet ihr die unverwelkliche Kro Herrlichkeit davon tragen. Als ob der gesaget hätte: es ist möglich, daß ihr hier eu geltung bey den Menschen vermisset: aber, Christus, der große und gute Hirte, erscheine wann der Eigenthümer, Beherrscher und Li seiner Kirche zum Gerichte kommen wird, we von ihm eine vollkommene Vergeltung, ein welkliche und allezeit grünende Krone, für die Wahrnehmung eurer Pflicht gegen Gott und sei empfangen. Burkitt. Grotius hat ange daß das Wort κομίζεσθαι oft und zierlich für d pfang einer Vergeltung gebraucht wird. M die Anmerkung über Cap. 1, 9. Die Ver welche die getreuen Hirten am jüngsten Tage gen sollten, wird hier eine **Krone der Herr** genannt. Die Glückseligkeit des künftigen Z wird oft mit Dingen, welche von den Mens der Erde hochgeachtet werden, verglichen. uns nicht gegönnet wird, diesen herrlichen u seligen Zustand zu sehen: so ist eine vergleiche bildung das einzige, was wir verstehen könne Redensart, **eine Krone der Herrlichkei eine glückselige Krone**, betreffend, lese ma 16, 31. Jer. 13, 18. Ezech. 16, 12. c. 23, 42. B 5, 17. Aber Petrus hat Sorge getragen, die von allen Kronen, die von Menschen auf

evangelische Lehre, Vorstellungen, Anhalten und Beyspiele sie zu bewegen und zu nöthigen suchen, L über welches ἀναγκάζειν eine eigene academische Abhandlung von Hrn. C. Pfaffen vorhanden ist.

(739) Die siebenzig Dolmetscher haben das hebräische Wort נוקד, beybehalten, welches eine Hirten anzeiget, der auf die Schafe Acht giebt, Schafe und Böcke von einander scheidet, und je ders besorget, wie es Coccejus aus dem Arabischen erkläret. Ein solcher war Mesa, der König i 2 Kön. 3, 4. und Amos, c. 1, 1. welches nicht einen bloß gemeinen Hirten, sondern einen Hirten, Schafehalten und verhandeln sich nähret, und dessen die Schafe eigen sind, Pecuarium, anzeiget. Christus selbst diese Eigenschaft eines solchen Oberhirten beyleget, Joh. 10, 12. so wird damit aller Bedeutung dieses Namens von ihm erschöpfet. Kein Hirte der Gemeine hat die Schafe eigenthü gehören dem Herrn an. Die Bedeutung mit ihren Folgen ist hier fruchtbar. Alle Hirten stehen großen Hirten Diensten, und müssen sich nach seiner Einrichtung richten, und werden von ihm

agen werden, zu unterscheiden, nnd füget hinzu, sie auch ἀμαράντινος, unverwelklich, ist. Die n waren gewohnt, bey Festen und Freudenzeiten liche Kronen, oder Kronen der Herrlichkeit zu en, und die Griechen pflegten Kronen aus Blät- von Eppich, von Oelbäumen, oder aus Lorbeer- tern für diejenigen, die in ihren Spielen den Sieg on getragen hatten, zu gebrauchen. Die Herr- eit solcher Kronen war von kurzer Dauer, und sie welkten schnell: die Kronen der Herrlichkeit aber, he Christus den Gläubigen schenken wird, werden erderblich seyn, Ps. 1, 3. 1 Cor. 9, 24. 25. womit Jes. 40, 7. 2 Tim. 4, 8. Jac. 1, 10. 11. Cap. 1, 4. 25. vergleiche. Jedoch, man glaubet, Petrus hier mehr insbesondere auf die Kronen, welche den Blumen des Amarants oder Tausend- ns gemacht wurden, wovon Plinius saget g), sie diesen Namen daher hätten, weil sie nicht ver- ten. Galen giebt eine sorgfältige Beschreibung on, und saget, „daß man sie, nachdem sie abge- lückt wären, bewahre, und daß, wann keine Blu- en mehr vorhanden wären, diese, nachdem sie be- uchtet worden, wieder auflebten.„ Er merket auch „daß man sie zu sammlen, und mit einer gelinden itze, in einem Ofen zu trocknen pflege, alsdann er im Winter Kronen davon machte, welche ihre arbe oder Schönheit nicht verloren.„ Plinius t, „man wäre gewohnt gewesen, sie zu Kränzen er kleinen Kronen zu gebrauchen.„ Tibullus h) cht „von Mägdchen, welche Lilien mit Tausend- hön flochten.„ Einige sind der Meynung, Pe- s habe hier das Wort ἀμάραντον gebrauchet, wie Cap. 1, 4. gethan hat: und die gemeine lateinische, die syrische Uebersetzung, haben es hier durch die densart, die nicht verwelken wird, ausgedrü- , als ob sie Handschriften gefolget wären, welche άραντον lesen. Allein, es ist keine Nothwendigkeit handen, warum man eine verschiedene Leseart ein- ren sollte. Denn Hesychius hat das Wort ἀμα- τινον durch ἄσηπτον, was nicht verdirbt oder welket, erkläret. So finden sich auch keine Hand- iften, die von der gemeinen Leseart abweichen. ist wahr; man hat eingewandt, es sey schwerlich gedenken, daß Petrus die Krone der Glückseligen einer Krone von Amarant, deren von üppigen Dichtern gedacht wird, verglichen haben sollte: hie auf aber kann man antworten, daß sowol andere, a Dichter, davon reden, und daß in der Anspielun nichts ungeziemendes liegt. Im Gegentheile kan Petrus haben zu erkennen geben wollen, daß die Kr nen der Glückseligen von dem wahren und allerkö lichsten Amarant oder Tausendschön gemacht seyn oder niemals verwelken würden; — wie man v Kränzen oder Kronen, welche die Menschen von d Amarantblumen machten, sprach —: diese sollten der That unsterblich seyn i). Was aber allen Sch ten von einer Unschicklichkeit wegnimmt, und der A spielung des Apostels ein rechtmäßiges und zierlich Ansehen giebt, das ist die Nachricht des Philostr tus k), daß nämlich die Griechen, und andere V ker denen, die ihrem Lande Dienste gethan hatte Kränze oder Kronen von Amarant ertheilten [740] Auf gleiche Weise deutet dann der Apostel hier a daß, wenn die Hirten der christlichen Gemeine s wohl verhielten, sie durch den obersten Hirten, a Personen, die dem menschlichen Geschlechte nützli gewesen wären, mit Kronen der Herrlichkeit, die ni mals verwelkten, oder den Kronen von Amarant g chen, beehret werden würden. Man lese Dan. 12, Benson, Gill.

g) *Lib.* 20. h) *Lib.* 3. *c.* 4. i) *Vid.* Steph *Thesaur. in voce* ἀμάραντος. k) *In Heroic p.* 741. der Olear. Ausgabe.

V. 5. Desgleichen ihr Jungen seyd den Alte unterthänig. Wenn Alte und Junge einander en gegen gesetzet werden, wie in dieser Stelle: so bede tet das alte Männer oder Frauen, und nicht Kirche diener, wie v. 1. Humphrey. In einigen Han schriften und Uebersetzungen wird ὁμοίως δὲ, und des gleichen, gelesen. Durch Alte wollen einige hi solche Personen verstehen, die bloß wegen ihres A ters so genannt wurden: und folglich durch Jung dergleichen Leute, die nur noch wenige Jahre in d Welt gelebt hatten [741]. Jedoch es scheint, der Ap stel behalte den Zusammenhang von v. 1. Und gleic wie er in den vorhergehenden Versen die Aeltesten (oder solche, die schon lange Zeit in der christliche Kirche gewesen, und zu Bischöffen oder Hirten b stellet waren,) ermahnet hatte, Sorge für die ihne anvertrauete Heerde zu tragen, und fleißig auf sie z sehen

(740) Philostratus in Heroicis, p. 741. der Olear. Ausgabe, merket an, daß die Trojaner gewohn pesen, bey den Leichen verdienter Männer, wie an dem Gedächtnißtage des Todes des Achilles, sie maruntenkronen zu bedienen, weil dieselbe unverwelkt an Ort und Stelle gebracht werden könnten.

(741) So wird das Wort auch gebrauchet, 1 Tim. 5, 1. Hebr. 11, 2. Der Verfolg der apostolische mahnung erweiset auch gar deutlich, daß hier nicht von den Pflichten der Zuhörer, sondern der Jugen

sehen: also scheint er hier das Volk oder die Heerde zu ermahnen, daß sie sich ihren Aeltesten unterwürfen. Diese Erklärung kann durch die folgenden Gründe unterstützet werden. 1) Der Ausdruck, ὁμοίως, desgleichen, oder ὁμοίως δὲ, und desgleichen, verknüpfet diesen Vers mit dem vorhergehenden: und dann findet sich darinn ein sehr füglicher Gegensatz; nämlich: „Gleichwie ich von der Pflicht der Hirten „gegen das Volk gesprochen habe: also werde ich auch „von der Pflicht des Volkes gegen ihre Hirten reden.„ In der andern Erklärung hingegen ist keine Anrede an das Volk, in Absicht auf ihre Pflicht gegen ihre Aeltesten oder Hirten. 2) In der syrischen Uebersetzung werden die Worte also gelesen: **Seyd euren Alten unterthänig:** welches etwas mehr ist, als wenn gesaget wird, **seyd den Alten unterthänig,** und solche Aeltesten, die unter ihnen in Bedienung standen, oder ihre Aeltesten, welche Aufsicht über sie zu haben, bestellet waren, anzudeuten scheint. 3) Es wird hier eben dasselbe Wort für **Alte** gebraucht, das der Apostel auch v. 1. gebraucht hatte, und welches daselbst solche Personen bezeichnen muß, die nicht bloß ein hohes Alter hatten, sondern lange in der christlichen Kirche gewesen, oder zu Hirten und Bischöffen unter ihnen gesetzet waren. 4) Νεώτερος, der Jüngere, wird Luc. 22, 25. 26. von unserem Heilande für einen Geringern, oder einen, der unterworfen war, gebraucht: in welchem Verstande es hier auch g men zu werden scheint. 5) Wenn man durch Erstlinge, oder die frühesten Bekehrten verste sehen wir, daß Paulus, 1 Cor. 16, 15. 17. eine Ermahnung giebt: **Ihr kennet das Haus Stephanas, daß es der Erstling von A ist, und daß sie sich selbst den Heiligen Dienste bestimmt haben: ich bitte euch ihr euch auch denselben unterwerfet.** D stand dieser Stelle wird ebenfalls, Hebr. 13, 1 gedrücket[742]. Die Unterthänigkeit aber, wel Volk ihren Hirten bezeigen mußte, war kein u schränkter Gehorsam[743], oder keine schlecht befohlene Unterwerfung unter ihr Wohlgefall ihre Aussprüche. In so fern sie sich wohl ver mußte die Gemeine sie lieben, und ihnen un Werkes willen Achtung erweisen. In so fe was sie lehreten, den Beweis der Wahrheit führete, kam es mit Ansehen, und erforderte A samkeit und Unterwerfung von dem Volke: ab nicht weiter. Das Ansehen der Wahrheit ge Ansehen des Alters oder der Bedienung vo demselben muß sich ein jeder unterwerfen. wird durch dasjenige, was folget, bestättiget son, Wels.

Und seyd alle einander unterthänig: gegenseitigen Pflichten, welche sie einander, al

(742) Alle diese zusammen gesuchte Beweise haben ein kleines Gewicht, gegen die augenscheinlich drücke der Worte. Der erste nimmt das Bindewort: ὁμοίως, in einer gar zu genauen Bedeutung, d keinen Gegensatz, sondern nur eine Fortsetzung der angefangenen Ermahnungen ausmacht, wie aus mit verknüpften fernern allgemeinen und jedermann angehenden Erweckungen und Zusprüchen zu ers wie schon **Beza** h. l. wohl angemerket hat. Damit werden die Pflichten der Zuhörer gegen ihre und Lehrer nicht aus- sondern mit eingeschlossen. Der andere, von dem Ausdrucke der syrischen Ueb bedeutet nichts, weil es richtig ist, daß diese Lesart im Griechischen nicht zu finden ist, und wenn darinnen anzutreffen wäre, nur ein überflüßiger Ausdruck wäre, die Sache desto genauer zu e Eben so wenig Kraft hat der dritte Beweis, weil das Wort **Aelteste**, durch den Gegensatz der ganz deutlich von dem Ehrennamen weg, und auf den Altersnamen bestimmet wird. Es ist auch ei Satz, daß die Aeltesten der Kirche den Namen deswegen bekommen, weil sie lange in der Kirche oder das Hirtenamt geführet haben, da es hierauf bey Bestellung der Aeltesten je nicht angekommen vierte behilft sich mit sehr elenden Ausflüchten, die Unerfindlichkeit der Bedeutung des Wortes νεώτ einen Haufen zu stoßen: Luc. 22, 25. 26. wird dieses Wort ja von niemand andern, als den Aposteln gern Jesu, gebrauchet; wo sind aber dieselben ihrem Amte nach jemals in Aeltesten oder Lehrer und eingetheilet worden? und beweiset diese Stelle nicht deutlich, daß von denjenigen, die im Anfange Jesu zu seinen Zeugen erwählet worden, und daher einen Vorzug vor den jüngst erst dazu gekomm dern konnten, die Rede sey, welche sich nicht über die Neulinge erheben sollten. Der fünfte Bew sich auch nicht daher, weil daraus folgen müßte, daß das ganze Hausgesinde des Stephanä Aelteste seyen. Paulus nennet sie auch nicht πρεσβυτέρας, sondern ἀπαρχὰς, **Erstlinge.** Man bleibt also der gleich in die Augen fallenden Bestimmung des Subjectes von allen Personen, welche in allerl ten für Jünger, als die Aeltern, angesehen werden können.

den Weibern, als Kinder den Aeltern ꝛc. schuldig
en. Diejenigen, welche über andere sind, sind
egen nicht von Unterwerfung frey, so daß nicht
Pflichten für sie seyn sollten: man lese, Phil. 2, 3.
Glieder der Gemeinen mußten sich nicht nur ih-
Hirten, sondern auch ihren Mitgliedern unter-
fen: wie Ephes. 5, 21. Sie mußten sich dem bes-
Urtheile von andern unterwerfen, so daß sie einen
ern für ausnehmender hielten, als sich selbst, und
t bey ihrer Art zu denken und zu urtheilen unbe-
lich fest blieben [744]. Polus, Gill. Das Wort,
ασσόμενοι, seyd unterthänig, wird in verschiede-
alten Handschriften und Uebersetzungen nicht ge-
en. Einige haben es für eine Anmerkung am
nde angesehen: andere aber halten es für ächt.
h scheint der Verstand, wenn es da ist, besser zu
: und es war natürlicher zu sagen, „einander
terthänig seyd mit der Demuth bekleidet,„ als,
d mit der Demuth gegen einander bekleidet.„
ulus hat eben dasselbe Wort, Ephes. 5, 21. ὑποτασ-
ενοι ἀλλήλοις, seyd einander unterthänig: und
Worte, die daselbst folgen, in der Furcht Got-
, kommen mit dem, was hier folget, denn Gott
derstehet den Hoffärtigen ꝛc. überein. Wollte je-
nd fragen, warum die Höhern den Geringern unter-
nig seyn müßten: so würde die Antwort seyn, daß die
hrheit in dem Munde von Geringern ein höheres
ehen hat, als das Ansehen des Alters oder der
dienung ist. Vielleicht aber hat Petrus befürch-
, es möchte die in dem vorhergehenden Theile die-
Verses enthaltene Ermahnung den Aeltesten zu
r Herrschsucht, oder zur Anmaßung etwas zu vie-
Gewalt Anlaß geben. Darum füget er, diesem
Uebel vorzubeugen, alsbald hinzu, er wollte, daß
alle einander unterthänig seyn sollten: wodu
er zu erkennen giebt, daß die Aeltesten sich allezeit d
Wahrheit und dem Rechte unterwerfen, viele Gel
digkeit und Herablassung gegen das Volk, (eben son
als das Volk gegen sie,) gebrauchen, und Dienste u
Gutes zu thun, oder zum Nutzen anderer etwas na
zugeben, eben so bereit seyn müßten, als ob sie Kne
te, geringere Personen, oder unterwürfig wären. D
ses war sehr billig. Und aus der folgenden ernstlich
Ermahnung zur Demuth erhellet deutlich, daß dies
des Petrus Meynung gewesen ist. Man vergleic
Röm. 12, 10. 16. Phil. 2, 3 ff. Benson.

Seyd mit der Demuth bekleidet: ἐγκομβώσα
Dieses Wort hat zweyerley Bedeutungen. Es b
deutet einen Ueberzug, den man über andere Kleid
zieht und darüber trägt: alsdann giebt es zu erke
nen, daß die Demuth in unserem ganzen Wandel,
unsern Worten und Werken, vor allen andern chri
lichen Tugenden in uns sichtbar seyn muß. Zwey
tens, bedeutet es auch einen Gürtel, womit wir u
sere Kleider umgürten: alsdann wird es so viel zu
gen seyn, daß wir dieselbe wol fest an uns verbinde
und diejenigen Betrachtungen, die uns in einer d
muthigen Fassung erhalten, allezeit fest in unsere
Geiste haben müssen. Jedoch, das Wort hat keine
so eingeschränkten Verstand. Es wird für Kleidun
von beyderley Geschlechte, und von Reichen sowo
als von Geringen gebrauchet: ja bisweilen auch w
für einen Zierrath genommen. Inzwischen war d
gewöhnlichste Bedeutung, daß es das Oberkleid b
zeichnete, welches sie über allen andern Kleidern tr
gen [745]. Von dem Anziehen der Tugend, als ein

Kl

(744) Wie das Wort ὑποτάσσεσθαι, hier in einem allgemeinen Verstande gebrauchet werde, das ist scho
Ephes. 5, 21. in der 1935. Anmerk. T. IV. p. 897. angezeiget worden. Man könnte es auch übersetzen
jeglicher schicke sich gegen den andern in die Ordnung, da er nicht nur um sein selbst, sondern auch um de
ern willen da ist. Das drücket wenigstens das Wesentliche dieser ὑποταγῆς, oder Unterthänigkeit au
raus läßt sich die folgende Bensonische Erklärung erweisen. Das Wort ist ein Kriegeswort, und wir
der klugen und strengen Befolgung der Ordre und Befehle des Feldherrn bey einem jeden nach seiner Or
g und Stand, zur Verbindung des ganzen Kriegesheeres unter einander gebrauchet. So sieht es in de
adt Gottes, in der menschlichen Gesellschaft auch aus.

(745) Die Beweise hiervon kann man bey **Braun.** de Vestitu Hebr. lib. 1. c. 17. p. 367. seqq. in de
l. Brem. cl. 7. p. 954. und bey andern finden, welche **Wolf** h. l. nennet. Man wird hier wohl am b
zurechte kommen, wenn man annimmt, Petrus vergleiche die Demuth mit einem Ueberkleide, Rege
ntel, u. d. gl. den man zur Verwahrung sauberer Kleider darüber anzieht, und mit Knöpfen und Knöp
ern fest zumacht, und dazu mit einem Gürtel fest an den Leib schließt, damit der ganze Leib bedecket, un
übrige Kleidung verwahret seyn möge. So ist die Demuth zwar vor den Augen der Menschen das g
gste Oberkleid, das aber an die Seele sich so genau anschließt, und sich in alle Tugenden einflicht, da
mit der ganze Tugendschmuck erhalten werden möge. Weiter scheint der Apostel das Wort in seiner eigene
deutung nicht betrieben zu haben. Dieses bestärket die Uebersetzung Lutheri, welche **Braunius** ohne g
gsamen Grund hier getadelt hat. Ἐγκόμβωμα war ein Ueberkleid, das Knechte, Hirten, und andere zu
beit bestimmte Leute trugen, und es mit einer Schnur oder Strick mit Knoten fest zuschnüreten. D

Hoffärtigen, aber den Niedrigen giebt er Gnade. 6. Erniedriget euch dann unte
kräftige Hand Gottes: auf daß er euch zu seiner Zeit erhöhe. 7. Werfet alle

v. 6. Hiob 20, 29. Sprw. 29, 23. Matth. 23, 12. Luc. 14, 11. Jac. 4, 10. v. 7. Ps. 55, 23.
Matth. 6, 25. Luc. 12, 22. Phil. 4, 6. 1 Tim. 6, 8.

Kleides oder einer Waffenrüstung wird Röm. 13, 12. Ephes. 4, 24. c. 6, 11. 14. Col. 3, 9. 10. gesprochen. Whitby, Benson.

Denn Gott widersteht den Hoffärtigen ꝛc. Er widersteht den Hoffärtigen, oder verspottet die Spötter, wie Sprüchw. 3, 34. steht, woraus diese Worte genommen zu seyn scheinen. Der Herr handelt mit ihnen, so wie sie mit andern handeln: gleichwie sie alle andere Menschen und Dinge verachten; also verachtet er sie auch. Dieses ist ein Grund zur Abmahnung von Hoffart, und das, was folget, eine Ermahnung zur Niedrigkeit oder Demuth: man sehe Jac. 4, 6. Gott begünstiget diejenigen, die niedrig sind, mit seiner gnädigen Gegenwart: und die Armen von Geiste, oder die Niedrigen von Seelen, werden das Königreich Gottes ererben [746]. Gill.

V. 6. **Erniedriget euch dann unter die kräftige Hand Gottes.** Beuget euch, mit Geduld, unter die Züchtigungen, welche durch seine kräftige Hand über euch gesandt werden: damit, wenn ihr ein wahres Gefühl von dem göttlichen Misvergnügen habt, über die Sünden, welche dieses Elend über euch gebracht haben, niedergeschlagen und traurig seyd, und euch zu dem, der euch geschlagen hat, kehret, er sich auch zu euch nahen, und zu gehöriger Zeit Erlösung aus einem solchen bedrückten Zustande zu wege bringen möge [747]. Whitby. Durch die kräftige Hand Gottes versteht der Apostel die göttliche Allmacht, welche bisweilen eine starke Hand, 2 Mos. 3, 19. c. 32, 11. 5 Mos. 3, 24. und die rechte Hand der Kraft Gottes, Matth. 26, 64. genannt wird: wodurch er im Stande ist, diejenigen, die stolz und hochmüthig sind, darnieder zu werfen, und diejenigen, welche niedrig und sanftmüthig von Geiste sind, zu beschirmen oder zu erhöhen. Polus. Vielleicht hat der Apostel die Absicht, sie durch diesen Ausdruck zu erinnern, daß in dergleichen Begegnungen, wie ihnen von gottlosen Menschen widerfühen, die Hand einer gerechten Vorsehung gemenget, ja so weit gemenget wäre, daß sie dieselben überwältigte, Werkzeugen zur Ausführung ihrer weisen Ab machte: wie mit vielem Nachdrucke, Jes. 10, 17, 14. und in vielen andern gleichlautenden zu erkennen gegeben wird. Doddridge. die Hand Gottes muß man seine Gerichte ver denen wir uns unterwerfen, und worunter am Tage der Bedrückung erniedrigen müssen eine so tiefe Erniedrigung ist der Weg zur Er und Herrlichkeit. Burkitt. Gott wird Schrift oft so vorgestellet, als ob er dasjenig was er bloß zuläßt. So wird auch die Ver welche die Christen nun, vornehmlich von den bigen Juden litten, hier als etwas beschrieb durch sie **unter der kräftigen Hand** Gottes worunter sie sich geduldig und demüthig ver und keine unrechtmäßige Wege, um davon zu seyn, wählen mußten, dergleichen die Verl Christi, oder die Verrathung seines Gotte waren. Man sehe Cap. 4, 17. 19. Jac. 4, 7. sie ihre Bedrückungen auf diese Weise trüg sichert Petrus sie, würde Gott sie erhöhen sen. Man sehe die Anmerkung über Jac. Benson.

Auf daß er euch zu seiner Zeit erhöhe seine Zeit zur Erhöhung gekommen ist: es se dieser Welt, oder wohl mehr insbesondere Erscheinung Jesu Christi, und in seinem Kö Die gemeine lateinische Uebersetzung, zwo H ten des Beza, eine vom Stephanus, und andrinische lesen: in der Zeit der Besuchu der äthiopischen Uebersetzung heißt es: wann **besucht haben wird**, welches aus Cap. nommen zu seyn scheint. Früher oder späte diejenigen, die sich erniedriget haben, erhö den [748]. Gill, Benson. Zu seiner Z viel, als, bey der Verwüstung Jerusalems, würdigen Zeit, da Gott die ungläubigen J ihrer Gottlosigkeit willen besuchen, und die

(746) Man sehe hier die Erklärungen über Matth. 5, 3. I. B. p. 103. und über Luc. 1, 51. II. nach, Gnade geben, heißt hier so viel, als Gnadengaben aus Liebe und Neigung austheilen. Matth

(747) Die Betrachtung und Beziehungen der Demuth auf die Pflichten gegen Gott und den müssen in der geistlichen Sittenlehre gesucht werden, wo neben andern Mosheims Sittenleh p. 370. seqq. vortreffliche Auskunft giebt.

(748) Wenn man die Erhöhung von der seligen Auferstehung der Gerechten, von ihrer Verh und Verklärung nach derselben, von ihrer Offenbarung am jüngsten Tage, von ihrem Stellen zu des Menschen Sohns, von ihrer Gemeinschaft an der Herrlichkeit Jesu Christi, versteht, so bek Demüthigen ihre Erhöhung mit einander auf einmal. Es scheint aber der Apostel hier von einer

ümmerniß auf ihn, denn er sorget für euch. 8. Seyd nüchtern und wachet: den

v. 7. 1 Cor. 9, 9. Hebr. 13, 5. v. 8. 1 Thess. 5, 6. 1 Petr. 1, 13. c. 4, 7. Hiob 1, 7. Luc. 22, 31. Cl

hrer gegenwärtigen Bedrückung erlösen würde. sehe die Anmerk. über Cap. 2, 12. [749]). Benson.

7. Werfet alle eure Bekümmerniß auf eure ängstliche Bekümmernisse. Das Nenn- μέριμνα, Bekümmerniß, und das Zeitwort, νάω, Sorge tragen, sind beyde von einer gleich- gen oder mittlern Bedeutung. Sie werden 1 Cor. ff. 2 Cor. 11, 28. Phil. 2, 20. in einem guten tande gebraucht: hier aber, und Matth. 6, 25. 4, 6. kommen sie in böser Bedeutung vor, eine Aengstlichkeit und Bekümmerniß über die Dinge s Lebens, welche keine Schranken noch Maaß hat, udrücken. Wir müssen in der That alle gehörige ge für uns selbst tragen, die Segensgüter dieses ns zu erlangen und zu bewahren, oder die Un- und Widerwärtigkeiten desselben zu vermeiden. ge Vorsicht und Emsigkeit sind christliche Tugen- und es würde eine Schuld an unserer Seite seyn, keine Sorge zu tragen, und (auf solche Weise) ugeben, daß wir alle unsere Bekümmernisse auf t würfen [750]). Aber, wenn wir das Vermögen, hes uns Gott geschenket hat, gebrauchen, und der Mittel und Gelegenheiten, die uns Gott an- set, bedienen; wenn wir die Tugend unser vor- mstes Werk seyn lassen; so dürfen wir nicht ängst- wegen zeitlicher Dinge bekümmert seyn; als wenn zweifelten, ob auch wol ein Regierer der Welt, ob er wol ein mächtiges, gutes und weises We- wäre. Man lese Cap. 4, 19. und die 70 Dolmet- r Ps. 22, 8. 9. 37, 5. Sprw. 3, 5. 6. und mehrere dergleichen Stellen. Benson, Doddridge. D Worte sind aus Ps. 55, 23. genommen, oder hab darauf wenigstens ein Absehen. Unsere Bekümme niß auf den Herrn werfen, bedeutet, daß wir d Ausschlag der Sachen seiner weisen Vorsehung üb lassen müssen, welche beständig über uns wacht, u die Dinge zu unserem Besten zu lenken weiß. Gi Burkitt.

Denn er sorget für euch. Dieses ist ein B wegungsgrund, uns zu dieser Pflicht anzutreib und begreift zwey Dinge: 1) überhaupt, daß die Vo sehung Gottes die Welt regieret, und sich die Sach der Menschen angelegen seyn läßt; 2) mehr insbeso dere, daß diese Vorsehung sich auf eine besondere We über fromme Menschen erstrecket, und daß Gott f sie und ihre Sachen eine besondere Fürsorge hat [75 Alsdann sorget Gott oft am allermeisten für sie, wa sie am wenigsten daran gedenken, und wann weltli Menschen sich einbilden, daß er gar keine Sorge f dieselben trage. Burkitt.

V. 8. Seyd nüchtern und wachet. Man se Cap. 1, 13. c. 4, 7. Matth. 24, 42 ff. Sie mußt nicht so alle Sorge auf Gott werfen, daß sie sel alle Fürsorge fahren ließen, oder sich irgend einer U tugend, insbesondere der Uebermäßigkeit und Tru kenheit ergäben. Sie mußten wachen, wie Krieg leute, die nahe bey dem Feinde ihr Lager haben, a daß sie nicht unerwartet überfallen würden. Nüc terkeit zu einer solchen Zeit trägt vieles zur Wa samkeit und Sicherheit bey: da inzwischen Trunke bol

(749) Das erschöpfet den Ausdruck des Apostels nicht: da ja vor dieser Zerstörung nach der Nero en Verfolgung, wiederum Ruhe und Friede für die Gemeinen folgten: bey der Zerstörung des jüdisch mpels aber keine so große und merkwürdige Erhöhung der Christen gefolget ist: diese Erinnerung auch Ch n an solchen Orten angeht, wo die Juden von dem Schicksale der Stadt und des Tempels wenig zu e nden hatten.

(750) Man wird diese Verwirrung von zweyerley Arten von Sorgen leicht vermeiden, wenn man μέλαν oder προνοᾶν und μεριμνᾶν, das beydes in unserer Sprache sorgen heißt, einen Unterschied mac rnes ist eine sorgfältige Vorsichtigkeit und Andenken an eine Sache, die man besorgen will; dieses e gstliche Zerstreuung und Zerreißung der Gedanken, und eine ungewisse Bekümmerniß, was man thun einer Sache, da man sich nicht zu helfen weiß. Jene schreibt der Apostel Gott zu, vor dieser verwah die Gläubigen. Auch die Lateiner haben die Angstsorgen also beschrieben. *Virgil.* Æneid. lib. 4.

— — magno curarum fluctuat æstu
Atque animum celerem, nunc huc nunc diuidit illuc
In partesque rapit varias, perque omnia versat.

enes ist ein Werk der himmlischen Weisheit, dieses eine Bemühung des Unglaubens. Bes. Matth. 6, Psalm 55, 23.

(751) Bes. Luc. 12, 6. 7. Man ersieht hieraus, daß die besondere Vorsehung für einen jeglichen M hen ein wesentlicher Grundartikel, sowol der natürlichen als geoffenbarten Gotteslehre sey, dessen W eit so sehr in das Herz leuchtet, daß ihn so gar die mit einer unveränderlichen Nothwendigkeit ihre Theol

euer Widersacher, der Teufel, geht herum, als ein brüllender Löwe, und suchet, w

bolde leicht in einen festen Schlaf fallen, oder sicher liegen, ohne auf ihrer Huth zu seyn. Raubthiere schwärmen insgemein bey Nacht herum, und Geschöpfe, die sich nicht hüten, sind in Gefahr, von denselben überfallen zu werden. Benson. Der Apostel hatte bereits vorher zu einer jeden von diesen Pflichten ermahnet: aber er findet für gut, dieselben zu wiederholen; weil Nüchterkeit und Wachsamkeit in dem christlichen Leben so nöthig sind, und die eine nicht wohl ohne die andere seyn kann. Wer nicht nüchtern ist am Leibe und Gemüthe, der bringt leicht ein Uebel über sich selbst oder andere: und wer nicht wachsam ist, der fällt leicht in Versuchung und Sünde. Die syrische Uebersetzung hat die Worte also ausgedrücket: wachet, und seyd eingedenk: und die äthiopische: seyd vorsichtig, und machet, daß euer Herz verstehe. Es ist nicht befremdlich, daß Petrus eine solche Warnung giebt: da er selber eine so besondere und nachdrückliche Warnung von Christo, seinem Meister, empfangen hatte, Luc. 22, 31 ff. und so jämmerlich kurz darauf, aus Mangel an Wachsamkeit, welche er hier anbefiehlt, gefallen war. Gill, Doddridge.

Denn euer Widersacher, der Teufel, gehet herum ꝛc. Oder die Gegenpartey von euch: derjenige, der wider euch rechtet, und ein Ankläger von euch ist, Matth. 5, 25. Luc. 12, 58. Es kömmt mit dem hebräischen Worte, Satan, überein: euer Ankläger, der wider euch zeuget, euch lästert. Er wird Matth. 4, 1. c. 13, 39. und in andern Stellen Teufel genannt: weil er Gott bey den Menschen, und die Menschen bey Gott beschuldiget, Hiob 1, 7. c. 2, 2. Offenb. 12, 10. Polus. Dieses ist ein Bewegungsgrund, die vorhergehenden Pflichten einzuschärfen. Ein jedes Wort beweget zur Wachsamkeit. Er ist euer Widersacher, der euch alles Böse thun wird, was möglich ist. Er ist der Teufel, ein Besger, und einer, der euch einen Vortheil wider abzugewinnen suchet. Er ist ein grausamer ein Löwe: ja ein brüllender Löwe, der Sch mit Grausamkeit verbindet. Er ist ein unr Widersacher: er geht herum, und suchet, er verschlingen möge. Burkitt. Anstatt Teufel, steht in der syrischen Uebersetzung, S welches einen Feind bedeutet, und auf allerley gezogen wird. Man vergleiche 1 Chron. 21, 2 Sam. 24, 1. Denn es war nicht Gott, d David anreizte, das Volk zu zählen: sondern ein böser Rathgeber, der eine oder der andere Israels. Auf gleiche Weise wird 2 Sam. 19, Wort Satan wohl durch einen Widersacher setzet: (in der niederländischen Uebersetzung Wort, Satan, behalten). Und als Petrus Freyheit nahm, seinen Herrn über seine Erkl daß er eines gewaltsamen Todes sterben würd bestrafen: ward er Satan, das ist, ein Fein nannt, Matth. 16, 23. Man sehe auch Luc. Die ungläubigen Juden hatten den Paulus au salonich vertrieben, und ihn nachher zu Berö folget, Apg. 17, 5 ff. Hierauf saget er 1 Thes er hätte ein anderesmal zu ihnen kommen wolle der Satan hätte es ihm gehindert, das heißt, gläubigen Juden hätten es ihm durch ihre wi Verfolgung gehindert. Man sehe 1 Thess. 2, 18. Wort, διάβολος, bedeutet einen Beschuldiger, u für einen solchen, von was für Art er auch seyn gebrauchet: man sehe 1 Tim. 3, 6. Durch dies gebrauchten Ausdruck, euer Widersacher, de fel, oder eure Feinde, werden hier die ungl Juden gemeynet, von welchen sie beschuldig verfolget wurden [752]. Dieses ist eine Anspiel das Elend, welches der Satan auf die Erde g

(752) Einige halten dafür, Petrus sehe hier auf die von Nerone erweckte Verfolgung, wodu Teufel gesucht habe, die Christen zu unterdrücken; andere aber, welche beobachten, daß der Apost von zukünftigen, sondern gegenwärtigen Zeiten rede, wollen lieber die heftigen und wüthenden Bestürr der Christen, die sie von den Juden schon damals gegenwärtig ausstehen müssen, darunter verstehen scheint aber, Petrus habe kein Absehen auf einen besondern Umstand, sondern sehe vornehmlich auf di der Christenheit, welche von den beständigen Nachstellungen des bösen Feindes, der dem Reiche G ehr zuwider ist, dem Sammael, Beelzebub, Satan u. s. w. den Gläubigen dadurch bevorstund, ie Kinder des Unglaubens, in welchen er sein Werk hat, aufhetzte, alle Gewalt, Raserey, und He ufzubieten, und alle Gelegenheit zu ergreifen, um die aus dem Judenthume Neubekehrten vom chr Glauben abfällig zu machen. Daß ihm dieses bey vielen gelungen sey, ist aus der Epistel an die H nd deren Verwarnung vor dem Abfalle, leicht zu schlußen, und der Ausdruck: dem widerstehet fest in en, will auch nichts anders sagen, als sich von der Bekenntniß Jesu Christi nicht abreißen zu lasse elchen Augenpunct die folgenden Tröstungen des Apostels insbesondere gerichtet zu seyn scheinen. U icht haben die Juden Gelegenheit genommen, bey angestellten Schmausereyen die Christen zu verleite uch Heiden, bey ihren feyerlichen Mahlzeiten, sie zur Abgötterey zu verführen. Ueberhaupt aber h der Apostel auf die aus dem Paradiese schon bekannte Feindschaft des Teufels, der böslich

chlingen möge. 9. Welchem widerstehet, indem ihr im Glauben fest seyd: da i
set, daß eben dasselbe Leiden an eurer Brüderschaft, die in der Welt ist, vollbracht wir

10. D

e, 1 Mos. 3, 1. B. d. Weish. 2, 24. und diese gott-
Juden folgeten ihm nach, als Kinder ihren Ael-
, Joh. 8, 44. Er wird ἐχθρὸς, ein Feind, Matth.
9. und hier ἀντίδικος genannt. Dieses letzte be-
et jemanden, der einen andern bey dem Ge-
te anklaget, Matth. 5, 25. Luc. 12, 58. c. 18, 3.
der Offenbarung Johannis, Cap. 12, 10. heißt er
γορος, der Ankläger der Brüder, welcher sie
und Nacht bey Gott verklagte; man sehe auch Off.
2. Hier aber wird eine andere Vergleichung ge-
ht. Eben dieser Widersacher und Beschuldiger wird
mit einem brüllenden Löwen, der auf Raub her-
chwärmt, verglichen. Die Naturkündiger haben
merket, daß ein Löwe brüllt, wenn er hungrig ist:
alsdenn ist er am ärgsten und begierigsten nach
abe. Man lese Richt. 14, 5. Ps. 22, 14. Jer. 2, 15.
h. 22, 25. Hos. 11, 10. Zeph. 3, 3. Zach. 11, 3. Dieses
gesaget, die Gewalt und die erschrecklichen An-
, welche die verfolgenden Juden auf die Christen
würden, anzudeuten. Sie waren die großen Ver-
er, und wütheten, weil sie nur eine kleine Zeit
en, Offenb. 12, 12. Der Ausdruck, herum zu ge-
, ist vielleicht eine Anspielung auf dasjenige, was
b 1, 7. c. 2, 2. von dem Satan gesaget wird. Man
gleiche damit Matth. 12, 43. Luc. 22, 31. Offenb. 12,
20, 2. Benson.

Und suchet, wen er verschlingen möge: oder,
einige lesen, wo oder was zu verschlingen.
s Wort καταπίω bedeutet ursprünglich, eintrin-
. Aber einige von den besten griechischen Schrift-
ern gebrauchen es auch für die Verschluckung fe-
sowol als flüßiger Dinge l). Des Apostels Mey-
g ist hier, daß die verfolgenden Juden die Chri-
durch die Verführung zum Abfalle von ihrem Got-
ienste zu verderben suchen würden, 1 Thess. 3, 5.
nb. 2, 10.: oder lieber, daß sie dieselben des Le-
zu berauben trachteten, wo sie das Evangelium
sti nicht verlassen wollten. Benson, Doddr.
Man sehe Dr. Scotts Anmerk. über Matth. 23, 24.

. 9. Welchem widerstehet: dadurch, daß ihr
nicht in seine Versuchungen ergebet, Ephes. 4, 27.
eure geistliche Waffenrüstung wider ihn gebrauchet,
es. 6, 11-13. ff.; man sehe Jac. 4, 7. Polus.
Indem ihr im Glauben fest seyd. Der Teufel

wird sowol hier, als Ephes. 4, 27. c. 6, 10. als e
Feind betrachtet, womit sie keinen Vertrag mache
oder dem sie sich niemals unterwerfen, sondern wid
den sie bis zum Tode streiten müßten, Ephes. 6,
Die Weise, ihm zu widerstehen, war, daß sie, wid
alle die gewaltige Verfolgung, welche die ungläubig
Juden wider sie erwecken mochten, in dem christlich
Glauben fest stünden. Man vergleiche hiermit Col.
5. 1 Joh. 5, 4. und in Ansehung des Widerstandes n
der den Teufel, Jac. 4, 7. Benson:

Da ihr wisset, daß eben dasselbe Leiden a
eurer Brüderschaft ꝛc. Die Verfolgungen, welc
der Satan wider Gottes Volk erweckte, waren nic
neu, oder bloß einem einzelnen Menschen eigen: so
dern von alters her, und der ganzen Kirche gemei
Darum mußten sie das, worinn sie so viele Mitgen
sen hatten, mit Geduld ertragen. Ges. der Gottes
Durch die Brüderschaft werden die Christen ve
standen: man sehe Cap. 2, 17. Ἐπιτελᾶσθαι bedeute
vollendet oder zu Ende gebracht werden. S
scheint hier zu erkennen zu geben, daß die Verfolgu
gen wider die Christen von den ungläubigen Jude
überall getrieben wurden: gleichwie unser Herr vo
hergesaget hatte [753], daß sie es vor der Verwüstu
Jerusalems thun würden. Die Schlußrede in dies
Worten kömmt auf Folgendes hinaus: Ihr seyd nic
die einzigen Menschen, die um Christi willen leide
auch leidet ihr nicht mehr als andere. Die Verfo
gung wüthet gegenwärtig mit großer Gewalt überal
wo Junger eures Meisters Jesu sind. Erwartet d
her nicht, daß ihr frey ausgehen werdet, dieweil a
dere leiden. Murret nicht, daß ihr, in dieser Stund
der Prüfung, dem gemeinen Schicksale der Christe
unterworfen seyd, und gebet euren Brüdern in G
duld und herzhaftem Muthe nicht nach. Man le
Cap. 1, 6. Benson, Wall. Der Ausdruck, di
in der Welt ist, deutet an, entweder, daß das Le
den der Gläubigen allgemein seyn werde, so daß e
alle treffe, wo sie auch durch die Welt zerstreuet sey
mögen: oder daß es kurz seyn werde, indem es ein
zig und allein auf die Zeit ihres Aufenthaltes in de
Welt eingeschränket sey. Polus. Da ihr wisse
(will der Apostel sagen), daß eben dieselben Bedrü
ckungen, die ihr leidet, in dem höchsten Maaße un
mi

r den Weibessaamen, unter dem Worte, Widersacher, der unter dem Scheine des Rechts und vor Ge
einen andern verfolget. Daß dieses unter den Juden vielfältig geschehen sey, und auch bey den bekehr
Christen, die unter den Heiden wohneten, sich zugetragen haben, lassen uns Pauli Worte, 1 Thess. 2, 14
6. und Lucä Erzählung, Apg. 17, 5. nicht zweifeln. Es läßt sich aber die Sache auf den allgemeinen Zu
der Feindschaft zwischen der Schlange und dem Weibessaamen überhaupt anwenden, und auch sowo

10. Der Gott nun aller Gnade, der uns zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu
fen hat, nachdem wir ein wenig Zeit gelitten haben werden, derselbe vollende, befe

v. 10. Hebr. 10, 37. 1 Petr. 1, 6.

mit großer Standhaftigkeit im Glauben von euren Christenbrüdern, welche in andern Theilen der Welt leben, gelitten werden: deren Verhalten hierinn euch daher alle Verantwortung benehmen würde, wenn ihr den Glauben verläugnetet, um der Verfolgung zu entgehen. Wels.

V. 10. **Der Gott nun aller Gnade**: das ist, der allergnädigste Gott, 2 Mos. 34, 6. 2 Chron. 30, 9. Neh. 9, 17. 31. Joel 2, 13. Joh. 4, 2. und oft in den Psalmen. Es ist merkwürdig, daß Paulus Gott dem Herrn einen Namen beyleget, der mit der Sache, wovon er spricht, übereinkömmt. Handelt er von Frieden, so ist er **der Gott des Friedens**; von Liebe, **der Gott der Liebe**: handelt er von Gnade, so ist er **der Gott der Gnade**. So hat Petrus ihn hier auf gleiche Weise **den Gott aller Gnade** genannt. Und die beyden Beweise der Gnade, wovon er Meldung thut, sind die Berufung der Heiden zum Christenthume, nebst ihrer Erhebung dadurch zur Hoffnung der ewigen Herrlichkeit, und die Erlösung von ihrer gegenwärtigen Verfolgung, von welcher Erlösung sie erwarten mochten, daß dieselbe in kurzem geschehen würde [754]. Benson.

Der uns zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, oder nach dem Engl. **durch Christum Jesum, gerufen hat**: zu derjenigen ewigen Herrlichkeit, welcher die Gläubigen am jüngsten Tage theilhaftig werden sollen, und welche die Herrlichkeit Gottes genannt wird, weil er dieselbe verheissen hat, und sie endlich in den Besitz davon setzen wird; man lese v. 1. Röm. 5, 2. [755]. Dieses wird um Christi willen und durch ihn, als den großen Apostel unsers Bekenntnisses, Hebr. 3, 1. geschehen. Polus. In der syrischen Uebersetzung lauten die Worte also: **Aber es ist der Gott der Gnade, der uns zu seiner ewigen Herrlichkeit durch Jesum Chri**
(oder durch die Hand Jesu Christi) gerufe
Anstatt ἡμᾶς, uns, lesen verschiedene alte Han
ten ὑμᾶς, euch, wie in dem Schlusse dieses V
Da Petrus an bekehrte Heiden schrieb: so
diese Leseart die beste zu seyn [756]. Man sehe
1, 9. 2 Tim. 1, 10. Benson.

Nachdem wir ein wenig Zeit gelitten
werden. Dieses füget der Apostel zu ihrer
terung bey, daß, was sie auch leiden möchten,
für eine kurze Zeit seyn würde, wie Cap. 1, 6.
4, 17. Polus.

Derselbe vollende, befestige, stärke ꝛc.
syrischen Uebersetzung werden die Worte also
der uns gegönnet hat, wann wir diese le
Bedrückungen werden gelitten haben, i
bis in Ewigkeit gestärket, befestiget u
gründet zu werden [757]. Sie mußten ein
Weile leiden. Dieses Leben ist kurz, wenn es
Ewigkeit verglichen wird: aber sie sollten v
Tode von ihren Bedrückungen erlöset werden
ihre Feinde sollten bald vernichtet seyn. Α
oder **derselbe**, ist bisweilen überflüßig: nach
zu reden, welche bey den Hebräern gebräuchli
und bisweilen bey den besten griechischen Sc
lern gefunden wird. Hier aber scheint es ein
dere Kraft und einen besondern Nachdruck zu
Er selber, eben derselbe Gott der Gnade, der e
Christenthume gerufen hat, vollende, befestige,
Viele alte Handschriften und Uebersetzungen
diese Worte in der zukünftigen Zeit: **er wi**
vollenden, befestigen, stärken und gri
wiewol einige die letzten Worte, **und gründ**
haben. Es ist von weniger Erheblichkeit,
einer Leseart wir folgen, und ob wir die W

(754) Das sind aber ja noch lange nicht alle Gnaden, welche zu der ewigen Herrlichkeit durch
führen, es sind auch nur besondere und einzelne Arten der Gnade. Zugeschweigen, daß die Beru
Heiden zum Christenthume keine Gnade für die Juden war, mit welchen der Apostel doch in diese
zu thun hat. Man muß also das Prädicat weiter ausbreiten, und alles dazu nehmen, was die ewi
lichkeit in Christo Jesu begreift, und wozu die Gnadenverordnung und der Beruf Gottes einleitet, Ep

(755) Das Nahen zu der Herrlichkeit Gottes, und das Anschauen derselben waren die größt
welche Gott Mose wiederfahren lassen, 2 Mos. 24, 17. 18. dahin niemand anders kommen konnte.
bey weltlichen großen Potentaten im Orient war es üblich, daß niemand vor den König in seiner H
kommen und ihn sehen können, als entweder die täglich ihm aufwarteten, oder die ausdrücklich ber
den waren, Esth. 4, 11. Von einem dieser Umstände scheint Petrus die Veranlassung zu diesem
genommen zu haben; weil der letzte Endzweck des Glaubens ist, den Herrn in seiner Herrlichkeit
17, 15. 1 Joh. 3, 2.

(756) Wie folget aber dieses daraus, gesetzt, man lese ὑμᾶς, konnten denn dieses nicht auch Ju
die er als Leidende anredet, wo er auch keinen gemeinschaftlichen Ausdruck nöthig hatte?

(757) Da es ein apostolischer Wunsch ist, so ist die gewöhnliche Leseart billig vorzuziehen, we
bey den griechischen Handschriften gilt, welche hier die künftige Zeit in der anzeigenden Art dieser

rke und gründe euch. 11. Ihm sey die Herrlichkeit und die Kraft in alle Ewigke
nen. 12. Durch Silvanum, der euch ein getreuer Bruder ist, wie ich erachte, ha

e Verheißung oder als ein Gebeth ansehen. Es den sich in andern Theilen des Briefes klare Begungen, daß Gott sie in kurzem erlösen würde. r. Mill hält die gemeine Lesart, um desjenigen llen, was v. 8. 9. gesaget ist, für die beste m): wo- ich noch setzen will, daß der Lobspruch v. 11. das An- en von dem Schlusse eines Gebethes hat. Und es ckte sich für den Apostel sehr gut, nicht nur an sie schreiben, sondern auch sein brünstiges Gebeth für Christen zu Gott hinaufzuschicken: — gleichwie ulus in verschiedenen Stellen seiner Briefe gethan t. Man sehe Röm. 16, 24. ff. 2 Thess. 2, 16. 17. e Worte, welche hier gebraucht werden, scheinen e von der Baukunst hergenommen zu seyn: wie καρτίσαι, zu einander vollkommen machen, wie teine, welche gehauen oder geglättet werden, damit n sie so an einander fügen könne, 1 Cor. 1, 10.; ίξαι, befestigen, und δενώσαι, verstärken, wie bey trefflichen Gebäuden durch wohlgeordnete Pfeiler r Säulen geschieht, Röm. 16, 25.; θεμελιώσαι, ei- n Grund legen, worauf das ganze Gebäude, zur terstützung und Festigkeit, ruhet. Mit so wohl ge- hlten und schicklichen Worten bittet Petrus, daß se Christen in ihrem allerheiligsten Glauben befesti- werden und bis ans Ende beharren möchten, da- t sie selig würden. Benson. Man kann die letz- vier Worte auch sehr wohl als verschiedene Aus- icke, womit der Apostel einerley sagen will, ansehen. kann nämlich damit Gottes Stärkung und Befe- ung dieser Heiligen zu einer vollkommenen Behar- ng bis ans Ende andeuten: und die verschiedenen sdrücke können gebraucht seyn, weil es eine schwe- Sache ist, den christlichen Lauf, ohne Verfehlung der hten Bahn und ohne Abweichung davon, zu voll- ngen; weswegen wir außerordentlichen Beystand Gott nöthig haben, uns dazu in den Stand zu en 758). Polus.

m) *Vid. Prolegom. 958.*

V. 11. Ihm sey die Herrlichkeit und die aft ꝛc. Die syrische Uebersetzung fängt diesen Lob- uch in dem vorhergehenden Verse an und liest die orte also: dem Gott aller Gnade, worauf sie n das Folgende, der uns = = gerufen hat ꝛc. als e Zwischenrede einschließt, und jene Worte mit die- , sey die Herrlichkeit und die Kraft ꝛc. verbin- det. Gill. Das Zeitwort, sey, ist nicht im Gr chischen. Es muß aber in den Satz entweder ein Ze wort von der gebietenden Weise (Imperativus) e geschaltet werden; und dann ist es ein Lobspruch, n wir es übersetzt finden: oder es ist ein Zeitwort v der anzeigenden Weise (Indicativus) einzurücke er hat Herrlichkeit und Kraft, oder glanzreiche He schaft und Macht; und alsdann dienet es, den Gl bigen Muth einzusprechen, daß nämlich derjenige, dem der Apostel um ihre Befestigung und Stärku bethet, Macht genug dazu habe. Polus. Her lichkeit kömmt Gott dem Herrn für alle Gnade, er den Menschen schenkt, zu: Kraft und Herrsch wird ihm mit Rechte zugeeignet, als dessen Königre über alle geht, und dem die Gläubigen auf eine sondere Weise zu gehorsamen verpflichtet sind. D Wort, Amen, wird hier beygefüget, und dadurch gi der Apostel zu erkennen, daß er wünschte und glau te, es würde so seyn, wie er bäthe. Gill.

V. 12. Durch Silvanum, der euch ꝛc. Die ist Silvanus oder Silas, Apg. 15. 16. Denselb nennet Petrus darum einen getreuen Bruder für damit sie desto bereitwilliger seyn möchten, ihn zu e pfangen: ob er gleich ein Diener der Vorhaut w Oder es kann dieser Silvanus eine andere Pers gewesen seyn, die unter ihnen geprediget hatte, u wovon desfalls gesaget wird, daß er ihnen ein getre Bruder wäre: denn dieses kann nicht mit Gewißh bestimmt werden. Jedoch das erste ist das wahrsch lichste. Polus, Doddridge. Silvanus ist ein ley Person mit dem Silas, dessen so oft in der A stelgeschichte als eines Mitgesellen des Paulus geda wird, und den Petrus auf seinen Reisen antraf u mit diesem Briefe sandte, oder zu seinem Schreib gebrauchte: vielleicht war auch wol beydes. Sil nus und Marcus befanden sich itzt bey dem Petr in Babel, und Silvanus war nun im Begriffe, n Kleinasien abzugeben. Der Apostel beschreibt ihn a einen getreuen Bruder für diese Leute, an die d Brief gerichtet ist. Er war nämlich ein getreuer D ner des Evangelii, der mit großem Ernste und A richtigkeit das Evangelium unter ihnen verkündig hatte, wie der Apostel wohl belehret war, und Gru hatte, zu glauben. Gill, Wall.

Wie ich erachte, oder nach dem Engl. verm th

(758) Da der Apostel Petrus die Stärkung und Befestigung der Seelen unter den bekehrten Jud n Endzwecke seines Briefes gesetzet hatte, so war es demselben sehr gemäß, daß er den Grund seiner E hnung anzeigte, theils zu erinnern, das, was er bisher betrieben habe, sey Gottes Werk, theils, daß er i wider die Zaghaftigkeit und Kleinmuth ihres Fleisches einen Muth des getrosten Vertrauens einflöß

:he, habe ich mit wenigen ꝛc. Es ist bisweilen nützlich, nicht allein eine Stelle zu erklären, sondern auch anzuweisen, welche von den verschiedenen Meynungen darüber vorzuziehen sey. Es giebt verschiedene Arten, die gegenwärtigen Worte zu erklären und mit einander zu verknüpfen. 1) Nach unserer und einigen andern Uebersetzungen lauten sie also: durch Silvanus, der euch ein getreuer Bruder ist, wie ich erachte ꝛc. Dieses ist vielen so vorgekommen, als ob des Silvanus Treue in Zweifel gezogen würde. 2) Die syrische Uebersetzung hat die Worte also ausgedrücket: diese wenigen Dinge, wie ich sie achte, oder rechne, habe ich durch Silvanus, einen getreuen Bruder, an euch geschrieben: das ist, Petrus sahe es selber für einen kurzen Brief an, und hoffete, sie würden es auch so betrachten, als durch einen Freund und über eine wichtige Sache geschrieben. Man lese Hebr. 13, 22. Allein, die Ordnung der Worte im Griechischen scheint diese Uebersetzung nicht zu begünstigen. 3) Einige haben gezweifelt, ob die Worte, ich habe durch Silvanus geschrieben, nicht so viel bedeuten, als, ich habe meine Gedanken vorgesagt, und Silvanus hat den Brief geschrieben: oder, ich habe den Brief geschrieben, und ihn dem Silvanus übergeben, um denselben zu euch Christen, die ihr in Kleinasien zerstreuet seyd, zu bringen. Andere meynen, der Ausdruck, Röm. 16, 22. ich Tertius, der den Brief geschrieben habe, bezeichne den Silvanus oder Silas, der seinen Namen ins Lateinische übersetzet hätte: denn Schelasch oder Silas bedeutet im Hebräischen eben so viel, als Tertius im Lateinischen. Hätte diese Muthmaßung einigen Grund: so könnte es seyn, daß Silvanus eine gute Hand schrieb, und darum von den Aposteln gebraucht wurde, saubere Abschriften von ihren Briefen, welche sie an die Gemeinen sandten, zu machen. Allein es ist wahrscheinlicher, daß Silvanus und Marcus nun bey dem Petrus zu Babel waren, und daß, weil Silvanus nach Kleinasien reisen wollte, Petrus diesen Brief durch ihn schickte. 4) Grotius hat die Worte, ὡς λογίζομαι, durch die Redensart, wo ich wohl gedenke, erklären wollen, und meynet, Petrus bezeuge seine Zuneigung zu ihnen, indem er sage, daß er nicht zum ersten male an sie schriebe, sondern vorher auch, wiewol kürzlich, geschrieben, und (wo er sich recht besönne) denselben Brief durch die Hände des Silvanus gesandt hätte. Dieser Erklärung giebt Grotius den Vorzug, damit Petrus nicht an der Treue des Silvanus zu zweifeln, oder ung seyn scheinen möchte, ob dieser Brief, den er itz lang oder kurz wäre. Jedoch, es ist kein G gedenken, daß er vorher irgend einen Brief a schrieben, oder, wenn er es gethan hätte, verg ben sollte, durch wen er denselben geschickt hä scheint eben derselbe gewesen zu seyn, der auch genannt, und Apg. 15, 22. ff. 2 Cor. 1, 19. 1 T 2 Thess. 1, 1. gemeldet wird. Weil er ein M des Paulus war: so kam es sehr wohl zu stat Petrus ihm sein Zeugniß ertheilete, wodurch kennen gab, daß er ihn für einen getreuen bruder hielte, ob er gleich nicht jüdischgesin ja, ob er gleich am meisten unter den Heiden tet haben mochte. Denn es kann seyn, daß den jüdischen Christen, welche den Heiden di nehmung des feyerlichen Gesetzes aufdringen keine so gute Gedanken von ihm gehabt, und andern Augen angesehen haben. Und die durch den Schluß dieses Verses bestätiget wovon hernach geredet werden soll. Ueberdi tet das Wort λογίζομαι, welches unsere U durch, ich erachte, ausgedrücket haben, n vermuthe; ja es deutet nicht einmal irge Verdacht oder Zweifel an: sondern es wird kommene Versicherung von etwas auf die Weise auszudrücken gebraucht; man sehe R und andere Stellen mehr (759). Also hat P ses Wort gebrauchen können, ohne das alle Mistrauen in Ansehung der Aufrichtigkeit d nus gehabt zu haben: im Gegentheile kann seine vollkommene Versicherung haben anz len, daß er ein getreuer Christenbruder wä der seinen Brief keinesweges verfälschen od halten, sondern ihnen denselben mit aller händigen würde, und dessen Amtsdienst sie so ansehen müßten, als ob er zur Verkeh Evangelii gereichen möchte, wenn er sich gl die Jüdischgesinnten, oder andere, welche d hatten, sie zu verführen, setzte. Man lese R 1 Cor. 4, 17. Col. 4, 7. 2 Tim. 3, 14. ff.
Mels, Polus.

Ermahnend und bezeugend, daß

Hier ist ein kurzer Begriff von dem ganz
Indem ich euch zur Standhaftigkeit im Gl
zur Wachsamkeit in eurer Pflicht ermahne
der Wahrheit, die ihr angenommen habet, n
niß. Dieses thut der Apostel, damit sie

(759) Röm. 3, 28. c. 8, 18. Das ist wol die geradeste und leichteste Art diese Stelle zu erk
Silvanus mehr unter den Heiden, als unter den Juden, das Werk der Bekehrung getrieben hatte,
einigen, die aus Juden bekehrt waren, nicht so genau bekannt war, daß sie nicht hätten denken kö
hat Petrus diesem Manne diesen fliegenden Brief (Epistolam encyclicam), der in so viele Hän
sollte, anvertrauen mögen, so zeiget er an, er sey ein treuer Bruder, das ist, seine Redlichkeit se
get, und davon habe er, Petrus, gute und überzeugende Gründe es zu glauben, und könne es dur

) mit wenigen Worten geschrieben, ermahnend und bezeugend, daß diese die wahre G
Gottes ist, in welcher ihr stehet. 13. Euch grüßet die mitauserwählte Gemeine,

von versichert seyn, und sich mit desto mehrerer tandhaftigkeit daran halten möchten. Man sehe ei- ähnliche Redensart Neh. 9, 29. 30. c. 13, 13. 15. urch die wahre Gnade Gottes versteht er die ahre Lehre Gottes, worinn die Gnade Christi vor- tellet wird, als ob er sagte: Ihr seyd auf dem rech- n Wege: die Lehre, welche ihr angenommen habet, in der That die Wahrheit Gottes. Polus, Gef. r Gottesgel. Χάρις, Gnade, wird oft für das angelium gebraucht, dessen Offenbarung aus der yen Gnade oder Güte Gottes geflossen ist. Man e die Anmerk. über Cap. 1, 10. Ἐις ἣν (in welche) nn hier für ἐν ᾗ gesetzet seyn, wie oft geschieht: oder ir können der alexandrinischen Handschrift folgen, elche ἐν ᾗ ἑστήκατε, worinn ihr gestanden habet, st. Man sehe Röm. 5, 2. Einige Handschriften le- n, στῆτε, stehet ihr, als ob es eine Ermahnung wäre. ber nach der gewöhnlichen Leseart bezeuget er, daß bisher gestanden hätten, und giebt zugleich zu er- nnen, daß ihnen so fortzugehen gebührete [760]. Und enn man die ganze Periode zusammennimmt, scheint e gemeine Leseart die beste. Man sehe Cap. 1, 13. 2, 3. ff. c. 5, 9. Die Gemeinen von Galatien hat- Paulus gepflanzet: und so, wahrscheinlicher Weise, ich alle die Gemeinen, an welche Petrus schrieb. ilvanus war daher nicht nur ein bequemer Bote, urch den der Brief gesandt werden konnte, weil er nter ihnen sehr bekannt, und vielleicht ein Mithelfer ihrer Bekehrung gewesen war: sondern es konnte ich sehr zur Stärkung in ihrem allerheiligsten Glau- n dienen, wenn sie befanden, daß der Apostel Pe- us eben dieselbe Lehre, wie Paulus, lehrete, oder das, as dieser große Apostel der Heiden gelehret hatte, stätigte, und bezeugte, daß dasjenige, was sie ange- ommen hätten, das wahre Evangelium wäre. Man sehe 2 Petr. 3, 15. Die Jüdischgesinnten waren neigt, sich mit dem Ansehen des Apostels Petrus anderer Apostel der Beschneidung zu schützen, 1 1, 12. Gal. 2, 6. ff. Wenn aber die heidnischen sten befanden, daß alle Apostel übereinstimmeten; Petrus dem Evangelio, welches Paulus verkünd hatte, beypflichtete; daß er des Paulus Mitarbe anpries, und selber Zeugniß gab, daß die Christe Kleinasien recht stünden, ob sie gleich durch den stel der Heiden und seine Gehülfen bekehrt waren mußte sie dieses sehr wider alle Anfälle der Jüd gesinnten stärken. Und mit einem solchen Augen ke scheint Petrus dieses Zeugniß gegeben zu haben: dem er auf eine milde und bescheidene Art zu erken gab, daß sie keinen Grund hätten, die Beschneid und Beobachtung des jüdischen Gesetzes dem Eva lio Jesu Christi beyzufügen. Gewiß wollte Pe sich dann nicht zum Haupte der jüdischgesinnten sten in Galatien oder anderswo aufwerfen, oder Evangelium, das wider das vom Paulus gepred stritte, predigen, oder sich als einen Gegner oder tern Feind von ihm bezeigen. Die Feinde der Of barung, die solche Dinge behauptet haben, wür wohl thun, wenn sie dergleichen unbesonnene Vo bungen etwas näher bedächten, damit sie sehen m ten, wie unvernünftig und ungegründet sie sind Benson.

V. 13. **Euch grüßet die mitauserwählte** meine ꝛc. Ueber diese Stelle sind die Erklärun sehr verschieden. Einige sind der Meynung, weil Wort, Gemeine, in der Grundsprache nicht gefun wird, daß das weibliche Geschlechtswort (Articu foemininus) die, eben so wahrscheinlich eine Frau person, als eine Gemeine, bedeuten könne, und stehen dadurch des Petrus Frau [762]. Dieser M

(760) So wird die vergangene Zeit oft für die Fortsetzung in der gegenwärtigen genommen. W an ὡς ἐν in seiner eigenen Bedeutung gelten läßt, daß die Beständigkeit der gläubigen Juden auf das Ev lium, und die darinnen enthaltene Gnade hinausgehe, so kann man es am nachdrücklichsten übersetzen: elcher Gnade ihr beständig erfunden zu werden, das ist, zu stehen, fortfahret.

(761) Obgleich diese Vermuthung nichts ungleiches hinter sich hat, so ist sie doch zu weit hergeho nd setzet zum voraus, wovon doch die Frage ist, die viel wahrscheinlicher verneinet als bejahet wird, ämlich der Apostel in dieser Epistel vornehmlich auf die bekehrten Heiden sein Auge gerichtet habe. Wa heinlicher ist daraus anzunehmen, daß der Apostel diese in der Zerstreuung sich befindenden bekehrten Jud elche Paulus und seine Nebengehülfen, Silvanus oder Silas, Timotheus und andere bekehrt hatte, da ärken wollen, daß sie auf dem rechten Wege der Gnade des Evangelii bisher gewesen wären, und noch d nen stehen; woraus freylich von selbst floß, daß Pauli und Petri Lehre einerley sey, und diese Christen che hätten, dabey zu bestehen, und sich in keiner Verfolgung durch diesen Vorwand von der Beständig btreiben zu lassen. So scheint Benson selbst verstanden seyn zu wollen.

(762) Diese Erklärung zeichnet sich um so mehr vor andern aus, da sie nicht nur keinen Zwang hat, ie andern, welche entweder Petri Ehegattinn, die mit ihm und seinem leiblichen Sohne, Marcus, eine N

nung ist Dr. **Mill**, und er, glauben wir, ist der erste, der diese Muthmaßung gefasset hat. Des Petrus Frau würde dann mit ihrem Manne in Babylon gewesen seyn, und den Gruß an die Christen, woran dieser Brief geschrieben ward, haben bestellen lassen. In diesem Falle muß man die Worte also lesen: sie, **die eure Mitchristinn zu Babylon ist, grüßet euch.** Ἐκλεκτὸς bedeutet bey dem Petrus einen Christen, wie schon vorher angemerket ist: συνεκλεκτὸς wird daher **einen Mitchristen** bezeichnen. In seinem eigenen Gruße an sie, Cap. 1, 2. nennet er sie ἐκλεκτὰς, **Christen**, und beschließt den Brief mit der Meldung, daß eine solche συνεκλεκτὴ, **Mitchristinn**, sie grüße. Allein, da der Apostel an eine Gemeine schreibt, und die Glieder derselben **Auserwählte**, das ist, Christen, welche von der Welt abgesondert waren, nennet: so ist es besser, wie **Grotius** und **Hammond** anmerken, durch die **Mitauserwählte** hier die Gemeine von ihren Mitchristen an dem Orte, wo sich der Apostel itzt aufhielte, zu verstehen, welche auf gleiche Weise sowol, als die andern auserwählet oder durch Gott von der Welt abgesondert waren. Die größte Schwierigkeit ist, zu bestimmen, was für ein Ort hier durch Babylon verstanden werden müsse. **Lindsay, Wall, Benson.** Daß **Babylon** hier in verblümtem Verstande für Rom stehe, ist eine Meynung, die so frühe vorgestellet ist, als **Papias** gelebet hat n), und nachher (wie wir aus dem **Eusebius** o), imgleichen aus dem **Hieronym** **Oecumenius** über diese Stelle lernen) so al gewesen ist, daß ich der unten stehenden Anm ἐγράφη ἀπὸ Ῥώμης, **von Rom** geschrieben, auch von dem Verfasser p) der Offenbarung, und 18. Babylon genannt wird, beystimme. D Apostel muß, bey der Abfassung dieses Briefes zu Rom, das in verblümtem Verstande so gen oder in etwa einer eigentlich Babylon genannte gewesen seyn. Gleichwie es nun ungewiß ist trus jemals zu Babylon in Chaldäa oder Aeg wesen sey; und sehr unwahrscheinlich, daß e selbst einige Zeit aufgehalten habe: also ist es erst unwahrscheinlich, daß er es so nahe be Ende gethan haben sollte. Zu Rom und zu A wo er sich nach der allgemeinen Meynung au hat, giebt die Kirchengeschichte seine Nachfolg selben Oertern überflüßig an. Wer aber ka dergleichen, in Absicht auf irgend eine von de lich Babylon genannten Städten, thun 763) den Grund anbelangt, warum Rom so vers dem Namen von Babylon genannt werde: s nicht mit dem **Oecumenius** gedenken, daß gen geschehen seyn sollte, weil es zu einer so heit, als Babylon jemals gewesen, erhoben w warum sollte Petrus alsdenn die Sache verb gedrücket haben. Viel eher bin ich der Ge

scheinlich zu machen gesuchet, aber vieles ohne Beweis angenommen hat, oder doch ein vornehmes sehenes Frauenzimmer, welche das Christenthum angenommen hatte, und mit Petro in genauem V Geistes lebete, verstehen wollen, als welche keinen Grund haben, als den bloßen Artikel, der ab wegfällt, wenn man das Wort ἐκκλησία darunter versteht, und damit ergänzet. Nur zeiget sich ein warum der Apostel das Wort, Ecclesia, ausgelassen habe. Nun ist man zwar nicht schuldig, oder lich, von allen besondern Ausdrücken den eigenen Grund anzugeben: wenn es aber doch muthmaß scheint es der Apostel deswegen gethan zu haben, weil er in der Ueberschrift des Briefes τοῖς ἐκλεκτοῖ ben hatte, ohne eine Gemeine zu nennen, weil diese Epistel ein allgemeiner Hirtenbrief seyn sollte; nach, da er einen Gruß ausrichten wollte von den Gläubigen zu Babylonien, mehr nicht nöthig h zeigen, als daß dieselben Miterwählte, das ist, bekehrte und zu Christo gezogene Juden wären, wie d an welche er schrieb. Und vielleicht ist auch diese Gemeine nur klein und nicht so achtbar gewesen, eine besondere Kirche mit Namen bezeichnet worden wäre. Welches noch vermuthlicher wird, annimmt, daß Petrus wirklich in dem asiatischen oder assyrischen Babylonien diesen Hirtenbrief habe, nicht aber in der Stadt Babylon selbst, welche damals ganz herunter gekommen war, be lib. 15. da das benachbarte Seleucien hingegen das Haupt empor gehoben hatte, sondern bey einer auf dem Lande, im Babylonischen, wo sich bekanntermaßen eine Menge Juden niedergelassen hatte sephus lib. 15. c. 2. unter welchen auch ohne Zweifel bekehrte Christen waren. Das war die asi streuung noch von der Gefängniß der Juden her, die hernach, nach dem Untergange der palästinisch die Zuflucht vieler von dieser Nation und eine Hauptniederlage worden ist, welche das Haupt der streuung regierete. Vergl. **Petrus de Marca** Conc. sacer. et imp. lib. 6. c. 1. p. 174. Man zieh die 370. Anmerkung zu Rathe. Diese kleine Gemeine mag sich damals noch nicht durch die gan erstrecket haben, und daher wollte sie Petrus nicht die babylonische Gemeine nennen. Auf diese geht man allen chronologischen und geographischen Schwierigkeiten, welchen diejenigen unterworfen che hier entweder das ägyptische Babylonien, oder gar das verblümte Babylon verstehen.

(763) Wenn man annimmt, daß diese babylonische Gemeine nicht so angebauet gewesen, wie tiochien und Rom, so fällt dieser Einwurf weg. Vielleicht hat Petrus eine Reise unter die Ju

Babylon ist, und Marcus, mein Sohn. 14. Grüßet einander mit einem Kusse d
e. Friede sey euch allen, die ihr in Christo Jesu seyd. Amen.

v. 14. Röm. 16, 16. 1 Cor. 16, 20. 2 Cor. 13, 12. 1 Thess. 5, 26.

de so genannt seyn, weil es, in Abgöttereyen und
ndschaft wider die Gemeine Gottes, jener Stadt so
glich: oder weil die Stadt auf ewig verwüstet wer-
sollte, wie die Propheten von Babel vorhergesaget
en. Ob dieses die ersten Christen gleich glaubeten:
ar es doch Weisheit an ihnen, daß sie es verbar-
. So saget **Hieronymus** q), daß der Prophet
emias verdeckt von Babylon unter dem Namen von
sark redete, damit er die Babylonier, welche Jeru-
m belagerten, nicht wider sich aufbringen möchte:
daß der Apostel von dem römischen Gebiete, τὸ
κὸν, rede, um sie nicht zur Verfolgung der Chri-
, weil er von dem römischen Gebiete spräche, wel-
s sie für ein Imperium sine fine, oder eine Herr-
aft, die ewig seyn würde, hielten, zu reizen r) [764].
hitby. Anstatt, Babylon, haben einige Joppa,
sen. Aber es finden sich itzt keine Abschriften, wel-
so lesen, und diese Leseart scheint niemals Ansehen
ug gehabt zu haben s). Es wird sehr gestritten,
s für ein Ort hier durch Babylon verstanden wer-
müsse. Papias saget, Rom t). Allein Eusebius
das Zeugniß des Papias dadurch, daß er ihn als
en Mann von geringem Verstande und vieler Leicht-
ubigkeit beschrieben hat, sehr geschwächt u). Und
Gründe, welche insgemein beygebracht werden, war-
Petrus Rom hier Babylon genannt haben sollte,
m der Sache nicht Genüge. Denn wenn Johan-
s das gleich in der Offenbarung gethan hat: so hat
daselbst doch deutlich beygefüget, was er meynete,
em er saget, es wäre die große Stadt, welche
s Königreich über die Könige der Erde hätte,
fenb. 17, 18. Petrus aber hat nichts gesaget, was
s zu einer solchen Erklärung Anleitung gebe. Andere
llen daher durch Babylon hier Babel in Aegypten
rstehen, und bewähren, das alte Babel in Assyrien
re gänzlich verwüstet gewesen. Zu ihrem Behufe füh-
n sie den Strabo an. Dieser aber saget nicht, daß
ganz und gar verwüstet war: sondern, daß es weni-
r Einwohner hatte, als vorher; weil von dannen
ele verschickt waren, Seleucien zu bevölkern. Man
he die diesem Briefe vorgesetzte Geschichte. Der Ge-
nke des Ludwig Capells, daß Petrus durch Ba-
ylon hier Jerusalem verstehen sollte, ist ihm, glaube
, besonders und allein eigen. Aus Vergleichung al-
r Erklärungen mit einander kömmt es mir am wahr-
heinlichsten vor, daß man durch Babylon hier die
te und berühmteste Stadt dieses Namens verstehen
müsse. Dieselbe war, so zu sagen, die Hauptstadt v
der morgenländischen Zerstreuung der Juden, und v
dannen hatten sich die Juden nach Kleinasien zu w
nen begeben. Da nun Petrus Judäa verließ, wird
als ein Apostel der Beschneidung, der Wahrscheinl
keit zu Folge, nach den Juden, und dahin, wo er
meisten finden mochte, gegangen seyn. Endlich ist
auch am allernatürlichsten, aus einem Orte mit sein
eigentlichen und nicht mit einem verblümten Nam
einen Brief zu unterschreiben oder Grüße zu bestell
Benson. Es ist für uns wenig daran gelegen, n
für eine Stadt dieses gewesen sey. Gewiß ist es,
es nicht Rom gewesen ist, und daß Petrus von d
nen den Brief nicht geschrieben hat, wie einige n
len. **Humphrey.**

n) *Apud* Euseb. *Hist. eccles. lib. 2. c. 15.* o) *V*
Marcus, *et in Iesaiam*, *c. 47. F. 77. B.* p)
quae dicuntur Apoc. 18. de Babylone, quae est a
Romanos, intelligenda sunt juxta veterem Eccle
sententiam. *Andr. Caesar.* in Apoc. c. 55. q)
Ierem. p. 145. A. r) Dempst. *p. 8.* s) *Vid.* M
Prolegom. p. 1027. t) Man sehe die eben vor
gehende Anmerkung von Whitby. u) *Li*
cap. ult.

Und Marcus, mein Sohn: entweder in ei
natürlichen Verstande sein Sohn, nach dem Flei
denn da es gewiß ist, daß Petrus eine Frau hatte, k
er einen Sohn dieses Namens gehabt haben:
sonst, in einem geistlichen Sinne, als einer, der von
bekehrt, und ihm so theuer war, als ein Sohn; so
der Apostel Paulus den Timotheus, und auch den
tus, seinen Sohn nennet. Der hier gemeldete sch
Marcus, der Evangelist, gewesen zu seyn, der Jo
nes Marcus hieß, ein Schwestersohn des Barna
dessen Mutter den Namen, Maria, hatte; man
Apg. 12, 12. 25. Col. 4, 10. Er wird, aller Wahrsch
lichkeit nach, dem Petrus, als ein Sohn seinem
ter, im Evangelio gedienet haben, und in der Ab
nennet er ihn seinen Sohn. Man sehe 1 Cor. 4
Phil. 2, 22. 1 Tim. 1, 2. 18. 2 Tim. 1, 2. c. 2, 1. Tit.
Gill, Benson. Mein Sohn ist so viel, als
durch mich Bekehrter: oder mein Mitgehülfe in
Dienste des Evangelii. Ich habe anderswo ange
ket, daß Johannes Marcus, der Mitgeselle des
nabas und Paulus, eine andere Person ist, als
cus der Evangelist, der ein beständiger Mitgesell
Apostels Petrus gewesen. Eben dieses machet es n
scheinlich, daß der Evangelist der Marcus ist, w

(764) Man merket den Zwang leicht: sonderlich wenn man bedenkt, daß um diese Zeit, da dieser
eschrieben seyn muß, Petrus, wenn man auch die vielen Zeugnisse der Alten gelten läßt, daß er zu Ro

der Apostel hier redet. Unter des Petrus Unterweisung soll er sein Evangelium geschrieben haben. Der Wahrscheinlichkeit nach hörete er von demselben verschiedene Begebenheiten, und zeichnete diese ohne Ordnung auf, welche Lucas nachher, mit Beyfügung einiger mehrern Umstände, ohne die Ordnung zu verändern, sehr aufgekläret hat. **Doddridge.**

V. 14. **Grüßet einander mit einem Kusse der Liebe.** Der Apostel ermahnet sie, ihre herzliche Zuneigung zu einander durch einen Kuß der Liebe auszudrücken: wie in der ersten Kirche, zu einem Zeichen der Liebe, die Gewohnheit war, welche aber nachher aus wichtigen Ursachen abgekommen ist. **Burkitt.** Oder, **mit einem heiligen Kusse**: wie in einigen Abschriften und Uebersetzungen gelesen wird. Eine solche Liebe nannten die Juden, wie der Apostel hier, נשיקה דרחימה, **einen Kuß der Liebe** x): denn, wie Philo, der Jude, anmerket y), ein Kuß und Liebe sind unterschieden; das eine kann ohne das andere seyn; eine bloße Höflichkeitsbezeigung, eine Freundschaftsbezeigung, ohne Grund von Liebe. Paulus redet oft von einem heiligen Kusse; man sehe Röm. 16, 16. 1 Cor. 16, 20. 2 Cor. 13, 12. 1 Thess. 5, 26. Dieses war nach der morgenländischen Gewohnheit, Matth. 26, 49. Luc. 7, 45. c. 22, 48. Die Frauenspersonen hatten einen abgesonderten Platz, wo sie in dem Tempel anbetheten z): und auch in den Synagogen hatten die Männer und Weiber besondere Sitze a ches noch bis auf diesen Tag die Gewohnheit b den ist. Die ersten Christen scheinen diesem C che sowol, als verschiedenen andern Gewohnhei Synagoge, nachgefolget zu seyn. Man sehe d stolischen Satzungen b), wo wir auch dies finden, „daß nach dem Gebethe und vor dem „mahle des Herrn die Männer die Männer, „Frauen die Frauen, mit einem Kusse in dem „grüßen.„ **Benson, Gill.**

x) *Zohar in Exod. fol. 60, 3. 4.* y) *Quis rerum haeres, p. 486. 487.* z) *Vid.* Ioseph. *de lib. 5. c. 14.* a) *Vid.* Philo *de vita contem* b) *Lib. 2. c. 57. Lib. 8. c. 11.* Iustin. M. *A* 97. C. *Paris. edit.*

Friede sey euch allen, die ihr in Chri seyd. Er hatte in der Einleitung dieses Br an die Fremdlinge in Pontus, Galatien ꝛc. und hatte denjenigen von ihnen, welche Chri Auserwählte wären, Gnade und Frieden ge Nun beschließt er auf gleiche Weise, und wün chen, die Christen wären, und getreu blieben, Was die andern Fremdlinge, insonderheit di die keine Christen waren, angieng: so schrei dieselben nicht, weil sie auf seine Briefe ode nicht geachtet haben würden. Man lese 22. ff. Gal. 6, 15. 16. Ephes. 6, 23. 24. **Bens**

Ende der Erklärung des ersten Briefes Petri.

Der

Zweyte Brief Petri

Dr. Bensons Geschichte von dem Zustande de

Sachen, als Petrus seinen zweyten Brief schrieb, nebst einer Vertheidigung der ächten Gültigkeit desselben.

Die I. Abtheilung.

In der Geschichte vor dem ersten Briefe des Petrus habe ich von dem Leben und den Eigenschaften dieses Apostels, wie auch von den Personen, oran er schrieb, eine ausführliche Nachricht geeben. Es ist aus 2 Petr. 3, 1. klar, daß dieser Brief an eben dieselben Personen gerichtet ist. us 1 Petr. 1, 1. aber erhellet, daß sie Fremdnge, und in Pontus, Galatien, Kappadoen, dem proconsularischen Asien und Bithyien zerstreuet waren. Wer diese Fremdlinge ewesen, das ist dort ausführlich erwogen.

Ob der gegenwärtige Brief gleich von der hristenheit überhaupt angenommen ist: so nd doch einige Zweifel, wegen der ächten ültigkeit desselben, geäußert worden. 1) Eige von den Alten haben daran gezweifelt: ndere aber haben ihn angenommen; und das aben auch einige von denen, die vormals darn gezweifelt hatten, gethan. Man kann eine roße Menge von Kirchenvätern zum Vortheile desselben anführen. Allein, was die eugnisse der Alten betrifft: so will ich den eser auf die Schriftsteller über den Canon es neuen Testamentes, und insbesondere auf en Hrn. Lardner a) verweisen [765]). 2) Euebius hat ihn in seiner Kirchengeschichte b) irklich unter diejenigen Bücher gesetzet, die on einigen in Zweifel gezogen sind, ob sie gleich von vielen, oder überhaupt von den Alen gemeldet und gebilliget worden: jedoch, nterscheidet er ihn deutlich von falschen Schriften. Nachdem er c) gesaget hat, daß der e Brief des Petrus durch allgemeine Beystimung der Alten, als ächt, und ohne a Zweifel darüber angenommen wäre, setzet hinzu: „Aber, was denjenigen betrifft, „sein zweyter Brief genannt wird: so sind „durch die Ueberlieferungen von unsern V „fahren belehret, daß er nicht für einen T „des neuen Testamentes erkannt ist [766]). „lein, weil er überhaupt von allen als nüt „angesehen ward: so ist er neben den and „Schriften fleißig gelesen worden.„ U diese letzten Worte hat Hr. le Clerc sehr n angemerket, daß, „wenn er nicht ein B „vom Petrus gewesen wäre, er nicht ei „jeden nützlich geschienen haben, (oder nic „neben den andern Schriften gelesen wo „seyn) würde: weil der Verfasser in vi „Stellen andeutet, daß er Petrus selber „Denn er würde schon bloß deswegen, „er ein untergeschobenes Werk war, schä „gewesen seyn: indem es eine sehr schle „Sache an jemanden ist, den Namen vo „nem andern zu gebrauchen, oder eine „son, die er nicht ist, zu seyn vorzuge „welches nicht zu verzeihen ist. Und ich „dere mich,„ saget er, „über Grotius, „voraussetzet, er sey nicht von dem Ap „Petrus geschrieben, und doch den Verf „anpreiset,) daß er hierauf nicht gedacht ha 3) Der Unterschied in der Schreibart zwi diesem und dem vorhergehenden Briefe, sc die Hauptsache gewesen zu seyn, welche Zweifel an der ächten Gültigkeit dieses

(765) Diesem ist Leonh. Wels Examen crit. N. T. Graeco Anglicani P. II. p. 88. seqq. billig

fes unter Alten und Neuern verursachet hat[767]). Es ist wahr; einige haben diese Verschiedenheit der Schreibart geläugnet: allein, in dem zweyten Capitel dieses Briefes ist solches allzu kenntlich, als daß es geläugnet werden könnte. Andere haben die Schwierigkeit durch diese Anmerkung heben wollen, daß niemand allezeit auf gleiche Weise schreibe: daß viele Menschen nach der Gemüthsfassung, worinne sie zu einer solchen Zeit stehen, schreiben; oder daß eine und eben dieselbe Person gemeiniglich in ihrem Alter eine ganz andere Schreibart habe, als in der Jugend. Andere haben bewähret, Petrus hätte in hebräischer Sprache geschrieben, oder seine Gedanken hebräisch in die Feder gegeben, und möchte jetzt einen andern Uebersetzer gehabt haben. Aber keine von diesen Auflösungen scheint der Sache Genüge zu thun. Es ist merkwürdig, daß diese Verschiedenheit dem zweyten Capitel eigen ist: das erste und dritte Capitel dieses zweyten Briefes sind von der Schreibart des ersten Briefes nicht unterschieden.

a) Glaublichkeit der evangelischen Geschichte, Th. II.
b) *Lib. 3. c. 25.* c) *Lib. 3. c. 3.*

Ich gedenke, daß diejenigen unter den Alten, die zu irgend einer Zeit an diesem Briefe gezweifelt haben, nicht weiter gesehen haben werden, sondern diese Schwierigkeit, in Ansehung der Schreibart, leicht werden haben fahren lassen, so bald sie überzeuget gewesen, daß es ein ächter Brief von dem Apostel Petrus wäre. Einige unter den heutigen Gelehrten, und insbesondere Dr. **Scherlock**, gegenwärtiger Bischoff von Salisbury, oder von London d), haben eine Auflösung dieser Schwierigkeit zu geben gesuchet, und es wenigstens sehr wahrscheinlich gemacht, daß die Apostel, Petrus und Judas, einige Stellen aus einem alten hebräischen Schriftsteller, der eine Beschreibung von den falschen Propheten oder vielleicht früherer Zeiten hinterlasse te, genommen, und die Beschreibung de Verfassers, in Ansehung der falschen ihrer Zeit, übersetzet haben möchten. kann zur Erklärung der verschiedenen S art in den zweenen Briefen des Petrus des Unterschiedes der Schreibart in dem ten Briefe selbst, dienen. Denn die S art des zweyten Capitels ist eben so wen Schreibart in den andern beyden Capit der Schreibart des ersten Briefes gleich. jemand seine eigenen Gedanken aufschre brauchet er seine eigene Schreibart, selbe dann auch seyn mag. Aber, wan was aus einem andern übersetzet, folge türlicher Weise der Art und Beschaffen Urschrift, und nimmt die verblümten arten und Gleichnisse von dem Schri den er vor sich hat, an. Die morgenl Sprache hat einen Ueberfluß von hoc den Redensarten, und man findet i einen Capitel des Petrus mehrere Aeh damit, als in irgend einem Theile de Testamentes: welches zu einer weitern tigung dessen, was jetzt gesaget ist, dien

d) Nach dem Dr. Doddridge.

Des Petrus und Judas Anführu hebräischen Schriftstellers, worinne schreibung von den alten falschen P enthalten war, welche die falschen P die damals in der Kirche aufstunden haft schilderte, hat eben so wenig wu an sich, als, daß Paulus, oder eini Apostel, heidnische Dichter, oder d Worte eines andern Schriftstellers ihre Meynungen auszudrücken. sie nichts sagen, was mit der christl nicht bestehen kann, macht solches k wurf aus[768]).

(767) Hiervon kann man am besten überzeuget werden, wenn man Hieronymi Cat. Scrip lieset, und damit die von Fabricio beygefügten Anmerkungen der Gelehrten vergleichet. Kein der ächten Richtigkeit einer Schrift eines Verfassers ist mehrern Ausnahmen unterworfen, als es kommt gar zu viel auf den Geschmack und die Einsicht der Urtheilenden an, und dieser ist verschieden, daß, was einige für unähnlich halten, andere für ähnlich ansehen. So gehts auch

(768) Hiervon aber müssen mehr Anzeigen vorhanden seyn, als die bloße anscheinende Ve

Ich werde in der Geschichte von dem Brie-
des Judas Gelegenheit haben, hiervon mehr
sagen. Wer aber Verlangen trägt, diese
ache ausführlich abgehandelt zu sehen, der
nn zu der Abhandlung des gedachten Lordes,
e nach seiner gewöhnlichen Weise schön und
rlich ausgearbeitet ist, die Zuflucht nehmen.

Die II. Abtheilung.

Was wir hiernächst zu thun haben, ist, daß
ir die Gründe, des in der That großen
annes, des Grotius, widerlegen. Er hat
s Zweifels von einigen unter den Alten, und
s Unterschiedes der Schreibart in diesem und
m vorhergehenden Briefe gedacht: aber diese
inge sind nun bereits erwogen; und es ist
cht nöthig, sie zu wiederholen.

I. „Petrus ist unter dem Nero gestorben,
und dieser Brief, oder der Brief, welcher,
(wie wir dafür halten, saget er,) an diesen,
den das dritte Capitel ausmacht, gehängt ist,
ist nach der Zerstörung Jerusalems geschrie-
ben. Denn kein Christ glaubte, daß der
jüngste Tag eher kommen würde, als nach
der Verwüstung des jüdischen Staates: es
war aber die Meynung von vielen, daß die
Auflösung der Welt schnell darauf folgen
würde. Dieser Schriftsteller nun ermahnet
die Christen, in der Erwartung desselben Ta-
ges geduldig zu seyn, ob er gleich nicht so
bald kommen würde, als sie erwarteten, und
belehret sie, daß dieses ein Beweis der großen
Langmuth Gottes wäre, damit noch viele,
sowol von den Juden, als von den Heiden,
bekehret werden möchten.„ Zur Antwort
hierauf will ich Folgendes anmerken. 1) Das
Verfahren, aus dem dritten Capitel einen be-
sondern Brief zu machen, ist eine bloße Erfin-
dung, die durch keine alte Handschrift oder
Uebersetzung, oder Kirchenvater unterstü
wird. Daher muß dieses nur als eine bl
und ungegründete Muthmaßung betrac
werden. 2) Es ist wahr, daß einige C
sten derselben Zeit die Worte und Schri
des Paulus entweder übel verstanden oder ü
ausgedeutet, und sich eingebildet haben,
wenn der Tag des Herrn nahe wäre. All
Paulus verbessert diese Misdeutung 2 Th
2, 1 ff. Grotius hat sich auf 1 Cor. 15, 51.
als einen Beweis, daß Paulus erwart
Christus würde damals in kurzem zum Ger
te kommen, berufen: weil der Apostel sich
selbst mit den Heiligen, die bey der zwo
Zukunft Christi noch auf der Erde am Le
seyn würden, zusammen nennet, und wir
uns saget, so daß er in der ersten Person
mehrern Zahl redet. Jedoch, dieser Ben
hat keine Kraft. Denn die Apostel reden
den Christen zu allen Zeiten, als von ein
einzigen Körper, wie Moses von den Jud
Und Paulus setzet sich 2 Cor. 4, 14. mit de
zusammen, welche sterben, und wiederum
dem Tode auferwecket werden würden:
wir wissen, (saget er,) daß er, der Jes
aus den Todten auferwecket hat, 1
auch durch Jesum auferwecken, und
euch darstellen wird. Da nun die Erw
tung der Zukunft Christi zum Gerichte,
mittelbar nach der Zerstörung Jerusale
ein bloßer Misverstand war: so kann dar
kein Beweis gezogen werden. Und gesetzt a
daß dieser Brief geschrieben wäre, nachdem
jüdische Krieg bereits ausgebrochen war,
als die Christen ein schnelles Ende aller Di
erwarteten: so kam doch des Petrus Erm
nung an sie, mit Geduld zu warten, ob
selbe Tag gleich nicht so schnell kommen wü
als sie erwarteten, sehr wohl zu statten, w
man setzet, daß er nicht nach der Verwüst

Je

virre herauszuhelfen, ob sie gleich sich selbst zu widersprechen scheint, da sie dieses zweyte Capitel, doch
in, obgleich von einem andern entlehntes Stück dieses Briefes hält, der eingestandnermaßen vom A

Jerusalems, sondern als dieselbe sehr herannahete, geschrieben habe.

II. „Grotius bildet sich ein, der Verfas„ser dieses Briefes sey Simon oder Simeon, „Bischoff von Jerusalem, gewesen, der kurz „nach der Verwüstung derselben Stadt, bis „auf Trajans Zeit gelebet hat, und damals „um des Namens Christi willen gekreuziget „wurde.„ Dieses zu beweisen, stellet er zwey Dinge vor: 1) daß Eusebius und andere, diesen Bischoff Simeon und Simon genannt haben; 2) ich gedenke, saget er, daß „die Aufschrift dieses Briefes gewesen seyn „werde: Simon, ein Knecht Jesu Chri„sti, wie Jacobus und Judas schreiben, daß „aber diejenigen, welche diesem Briefe meh„rere Achtung zuwege zu bringen, und ihn „weiter bekannt zu machen willens gewesen „sind, die Worte, Petrus, und ein Apo„stel, Cap. 1, 1. wie auch nach dem Namen „des Paulus, Cap. 3, 15. die Worte, unser „geliebter Bruder, hinzugesetzet haben wer„den.„ Die folgenden Worte des Grotius werden bey jemanden große Verwunderung erregen: „Ich glaube, daß, wenn jemand ei„nige ältere Abschriften von diesem Briefe, als „wir jetzt haben, anträfe, er es so befinden „würde.„ Auf dieses alles will ich antworten, daß der Umstand, wenn ein Bischoff von Jerusalem einerley Namen mit einem Apostel hat, kein Beweis ist, daß derselbe diesen Brief geschrieben habe: ferner, daß keine Handschrift, keine Uebersetzung noch Kirchenvater, noch sonst jemand, so viel ich weiß, vorhanden ist, außer dem Grotius selbst, der diesen Brief dem Simeon, Bischoffe von Jerusalem zugeschrieben hätte; und daß die Einführung verschiedener Lesearten, ohne alle Handschriften, Uebersetzungen oder Kirchenväter zu ihrer Unterstützung zu haben, oder ohne einige Ungereimtheit in der gegenwärtigen Lesart anzuweisen, der Weg ist, alles ungewiß und wankend zu machen [769]). Es ist so viel, als sich von dem Bekannten zu dem Unbekannten zu wenden. Es ist der Weg, alle Schlüsse aufzuheben, alles in Verwirrung zu und alle augenscheinliche Gewißheit zu en ten. Denn auf diese Weise kann die ge Lesart, durch was für Handschriften sie unterstützet werden mag, überall vern werden, wenn nur der eine oder der kühne Kunstrichter eine Muthmaßung bringet, daß es ältere Handschriften gebe che ganz anders lesen, als diejenigen, jetzt haben. Es ist wahr; dieser Brie nicht in den ältesten Abschriften von de schen Uebersetzung: aber er wird doch dern Handschriften eben derselben Ueber gefunden. Daß Tertullian ihn nicht führet hat, das kann daher gekommen weil er ihn niemals gesehen hatte: oder er einer von denen gewesen seyn kann, d an gezweifelt haben; oder vielleicht blo ihm keine Gelegenheit vorgekommen was daraus anzuführen. Solche vern Beweise können nichts entscheiden. ben keinen Grund, wegen irgend etwa uns von Simeons, des Bischoffs zu salem, Gemüthsart und Gesinnung üb blieben ist, anders zu gedenken, als, ein Mann von einer bescheidenen Aufric gewesen sey. Von ihm, der als ein rer für die Wahrheit gestorben, kann lich gedacht werden, daß er zu irgend Betruge die Hand geboten habe. W er aber wohl mit Wahrheit sagen könn er mit Christo auf dem heiligen gewesen wäre, als seine Gestalt v wurde? um keiner andern Dinge zu g die auf ihn nicht zutreffen; als, daß sich einen Apostel nennet, welches di aller Handschriften, Uebersetzungen u chenväter ist, und so gut unterstützet n irgend ein anderer Theil des Briefes gleich Grotius desfalls Zweifel hege

Die III. Abtheilung.

Nachdem ich diese Einwürfe wider Gültigkeit des Briefes beantwortet h ich nun weiter gehen, die innerlichen

n anzugeben, daß diese Schrift ein Brief
n dem Apostel Petrus ist. Die Zeugnisse
Kirchenväter, oder die äußerlichen Be-
ise für die ächte Gültigkeit desselben, über-
se ich, (wie ich bereits zu erkennen gegeben
be,) andern, und insonderheit dem Herrn
rdner.

1) Dieser zweyte Brief, der dem Apostel
etrus insgemein zugeeignet wird, enthält
chts, was wider irgend etwas, das in den
dern Büchern des neuen Testamentes gefun-
n wird, streite. Alle seine Lehren und Be-
hle sind in der That apostolisch, und geben
inen Verdacht von einem Betrüger: denn
betrüger haben insgemein ihre Erdichtungen
ter andern Namen herausgegeben, um ihre
sondern Meynungen zu bestärken. 2) Er
ngt den Brief damit an, daß er sich Simon
etrus, einen Knecht und einen Apostel
Jesu Christi nennet: es ist aber bekannt, daß
ieses der Name und die Beschreibung des
roßen Apostels der Beschneidung gewesen ist.
) Er saget Cap. 1, 13. 14. und ich achte es
echt zu seyn, so lange ich in dieser Hütte
bin, daß ich euch durch Ermahnung auf-
rwecke: weil ich weiß, daß die Able-
gung meiner Hütte bald seyn wird, gleich-
wie auch unser Herr Jesus Christus mir
geoffenbaret hat: womit er sein Absehen
deutlich auf Joh. 21, 18. 19. zu haben scheint,
wo erzählet wird, daß unser Herr dem Petrus
vorhergesaget habe, er würde eines gewaltsa-
men Todes sterben; und davon war, wie aus
v. 22. zu erhellen scheint, so gesprochen, als
ob es sich vor der Verwüstung Jerusalems be-
geben würde, da Christus kommen wollte, an
seinen Feinden und Mördern Rache zu üben.
Es findet sich 1 Petr. 4, 7. einige Spur,
die Verwüstung Jerusalems nahe war.
dieser Brief geschrieben wurde, hatte sich
merkwürdige Begebenheit noch mehr genä
Folglich war der Tod des Petrus vor der Th
4) Der Verfasser dieses Briefes erkläret
1, 18. daß er mit Jesu auf dem heil
Berge, und einer von den Augenzeugen
ner Herrlichkeit oder Majestät gewesen n
und die Stimme der ausnehmenden Herr
keit Gottes, dieser ist mein geliebter So
an welchem ich Wohlgefallen habe,
höret hätte. Diese Dinge nun treffen
Simon Petrus zu, Matth. 17, 1. Marc.
Luc. 9, 28. aber auf keine andere Person
dem Namen Simon. 5) Wir finden
3, 1. 2. diese merkwürdigen Worte: di
zweyten Brief, Geliebte, schreibe ich
an euch, ἐν αἷς, in welchen (beyden)
durch Ermahnung, euer aufrichtiges
müth aufwecke: auf daß ihr der W
eingedenk seyd, die von den heiligen P
pheten zuvor gesprochen, und uns g
ten sind, die wir des Herrn und S
machers Apostel sind. In diesen W
wird auf den ersten Brief des Petrus ges
und der Verfasser des gegenwärtigen
deutlich zu erkennen, daß er den vorigen,
cher den Christen bekannt war, geschri
hätte. 6) Im 3ten Cap. v. 15. nennet er
Paulus seinen geliebten Bruder, und
damit wahrscheinlicher Weise auf die
Hand der Gemeinschaft, die demselben
ben war, Gal. 2, 9. und auf den Umst
daß er dadurch für einen Apostelbruder fü
heidnische Welt, so wie Petrus es für die
den war, erkannt [770]) worden.

(770) Wenn man die beyden Briefe Petri sorgfältig und aufmerksam mit einander vergleichet, so
man deutliche Spuren finden, daß sie beyde aus einerley Geist, Absicht und Feder geflossen, und ga
einerley Inhaltes seyn. Z. E. er leget einerley Endzweck zum Grunde des Christenthumes 1 Ep. 1, 4.
1, 11. er berufet sich auf die Weißagungen der Propheten von Christo 1 Ep. 1, 10. 11. 2 Ep. 1, 19. 20.
rufet sich auf die eigene Einsicht und Erfahrung von Christo, 1 Ep. 1, 12. 2 Ep. 1, 16. 17. 18. er betreib
ämsigen Fleiß in guten Werken, 1 Ep. 1, 13. 14. 15. 16. 21. 22. 2 Ep. 1, 5-8. er schreibt die Offenbarun
Wortes des Evangelii dem heil. Geiste zu 1 Ep. 1, 12. 2 Ep. 1, 21. Er stärket die Christen in dem Leide

Die IV. Abtheilung.

Die beyden Dinge, welche wir nun noch zu erwägen übrig haben, sind die Zeit, da dieser Brief geschrieben ist, und die Gelegenheit dazu. Was die Zeit betrifft: so ist klar, daß es nur kurz vor dem Tode des Apostels Petrus gewesen ist; man sehe Cap. 1, 13. 14. Könnte es bewiesen werden, daß er jemals zu Rom gewesen wäre, und daselbst den Märtyrertod gelitten hätte: so würde ich geneigt seyn, seine Abreise von Babel nach Rom, nach der Abfassung seines ersten Briefes, anzusetzen, und anzunehmen, daß er diesen zweyten Brief von Rom an eben dieselben Personen, woran er den vorigen abgelassen, geschrieben hätte. Allein, weil ich nicht vollkommen überzeuget bin [771]), daß er jemals zu Rom gewesen sey: so möchte ich eher gedenken, daß er jetzt wieder aus Babel geschrieben, und daselbst kurz darauf den Märtyrertod gelitten habe; indem er im Anfange des 68ten Jahres der gemeinen Jahrrechnung, und im vierzehnten Jahre des Nero, ohngefähr drey Monate vorher, ehe dieser Tyrann, (welcher für das ganze m liche Geschlecht hassenswürdig war,) sei artiges Leben durch seine eigenen Hände diget hatte, gekreuziget wurde.

Was den Inhalt dieses Briefes, od Gelegenheit, denselben zu schreiben, anbel so hatte sich Petrus nun viele Jahre n Pflanzung und Begießung des Ev Christi beschäfftiget. Er hatte unsern im Fleische gesehen, war vertraut, und mit ihm umgegangen, hatte seine Leh seinem eigenen Munde gehöret, und i zählige Wunder thun sehen. Er war v su, während seiner Lebenszeit und An rung, ausgesandt, und hatte in seine men geprediget und Wunder gethan. E ihn verrathen, verurtheilt und gekreuzi sehen, und alle mögliche Beweise von Auferstehung aus dem Tode gehabt. E seinen Herrn gen Himmel fahren sehe wenige Tage nach dieser Auffahrt die A sung des Geistes, welche Christus so heißen hatte, von ihm empfangen. E

ist wahr, daß in dem zweyten Sendschreiben Sachen stehen, die sich in dem erstern nicht finden: al hat die bisherigen Anmerkungen über die Episteln Pauli und Petri gelesen, der nicht wissen sollte, eine verdammte Schwärmerbruth, sonderlich gegen das Ende dieser zween heiligen Apostel entstande für sie so nachdrücklich zu warnen Ursache gefunden, und daß dieses in die spätern Jahre des Apost eingefallen, wo die orientalisch jüdische Schwärmerey endlich in verdammliche Secten schwülstige, schweifende Lehrbegriffe, und eine bis in den tiefsten Grund verdorbene Sittenlehre ausgebrochen is welche mit verdoppeltem Eifer sich zu setzen, den Apostel sein herannahendes Ende recht entflammet er mit einem erhabenen Geiste diese schwülstige Schwärmerey, falsche Propheten und verderbliche L griff, welches er bey Entwerfung des ersten Briefes noch nicht so nöthig hatte, da diese Bruth noch den in der Wiege lag, und sich nur unmerklich zu regen anfieng. Uns dunket, daß diese einige Ur länglich ist, Grund zu geben, warum das zweyte Hauptstück dieser Epistel, nicht nur dem ersten Br dern auch selbst dem ersten und dritten Hauptstücke dieses zweyten Briefes in der Schreibart unähn und daß man demnach nicht Ursache habe, dasselbe entweder mit Grotio, Simon, dem Nachfol zu Jerusalem, oder mit dem Bischoff Lardner einem ältern Propheten zuzuschreiben, da beydes dern Beweis, als eine leere Vermuthung vor sich hat.

(771) Weil uns die Zeitgeschichte des Apostels Petri von der Zeit an, da er sich von Antiochie und unter die Juden der ersten oder morgenländischen Zerstreuung in die Landschaften von Asien beg nicht zuverläßig genug bekannt ist, so läßt sich zwar aus derselben nichts für die Zeit dieses Briefes, nichts darwider angeben. Es ist genug, daß man bestimmen kann, daß er nach dem ersten Schrei in der Zerstreuung sich in Asien befindlichen Juden, zu einer Zeit, da des Apostels Pauli Brief a bräer schon abgegangen gewesen, und überall gelesen und beurtheilet worden war, geschrieben wo daß des Apostels Tod bald darauf erfolget; daß dieser Brief noch vor dem völligen Ausbruche de Gottes über die jüdische Nation, der sich im zwölften Jahre Neronis, und dem 66sten Christi angefangen hatte, geschrieben sey, Petrus mag nun im 65ten Jahre nach Christi Geburt, wie P

ch den Geist, mehr als dreyßig Jahre ge-
diget, so daß er Wunder gethan, und die
tlichen Gaben und wunderthätigen Kräfte
h andern, ja so gar einer großen Menge
n Christen, mitgetheilet hatte. Er [772]) ward
der Felsen angesehen, auf den Christus sei-
Gemeine bauen würde: denn er legte den
und zu der christlichen Kirche unter Juden
d Heiden; oder, die verblümte Redensart
t einer andern zu verwechseln, er hatte die
re, die Thüre des Glaubens erst den Juden,
d hernach den Heiden zu öffnen. Nachher
z er rund herum, die Christen in ihrem al-
heiligsten Glauben zu befestigen und zu stär-
n. Er hatte vor diesem schon einen Brief
schrieben, die Christen in Kleinasien unter
r Verfolgung zu unterstützen, und zur Stand-
ftigkeit in dem christlichen Bekenntnisse, und
einem geziemenden Leben und Wandel zu
mahnen. Da er durch die allerkläresten und
ngezweifeltesten Beweise gewiß war, daß die
ristliche Lehre wahr seyn mußte: so stellete er
als eine Sache, woran sehr viel gelegen war,
r, daß sie derselben anzukleben und sich dar-
ch zu verhalten fortführen. Das erste Ge-
lecht von Christen war bereits den Weg alles
leisches gegangen: er hatte es aber erlebet, daß
lsche Propheten und Spötter, die den Glau-
n und die Hoffnung aufrichtiger Christen ver-
otteten, in der Kirche aufstunden. Diese stieß-
n alles um: denn sie spotteten alles dessen, was
n der Wiederkunft Christi, die Welt zu rich-
n, die Gottlosen zu strafen, und seine Gläubi-
n glückselig zu machen, gesaget wurde [773]).
nd aus der Verzögerung seiner Ankunft woll-

ten sie die Christen überreden, daß er niem
kommen würde. Dieser ausnehmend from
Mann und heilige Apostel nun konnte so
Dinge nicht sehen oder hören, ohne darü
sehr bekümmert zu seyn. Er hatte den gr
ten Theil seines Lebens mit der Ausbreitu
und Befestigung dieser wichtigen Wahrh
daß Christus gewiß kommen und die Wel
Gerechtigkeit richten würde, zugebracht
Er hatte in dem Dienste Christi und zum
tzen der Seelen viele Arbeit gethan und v
Beschwerde gelitten. Er war um dieser
sache willen zu verschiedenen malen im Gefä
nisse, und, wenigstens einmal, unter dem
theile des Todes gewesen: bisher aber wa
wunderthätiger Weise errettet worden.
hatte sowol durch sein Beyspiel, als durch
ne Lehre, andere zur Standhaftigkeit in d
christlichen Wandel ermuntert, und war
reit, seine Lehre mit seinem Blute zu ver
geln, und in dem Zeugnisse der Wahrheit,
er darinn gelebet hatte, zu sterben. Man
trachte ihn dann itzt in seinen hohen Jahr
unter ernstlicher Erwartung, in kurzem
ein Märtyrer zu sterben, und unter der Wa
nehmung, daß heftige Anfälle gethan würd
alle Arbeit seines Lebens über einen Hau
zu werfen: mit was für einem Eifer mo
er nicht bezeugen, daß er und die andern A
stel keinen künstlich erdichteten Fabeln nach
folget wären, wenn sie von der Macht
Zukunft unsers Herrn Jesu Christi, oder,
er mit Kraft und Herrlichkeit wiederkomm
würde, gesprochen hätten? Denn zu ein
Beweise und als einen Abriß davon hatt
se

(772) Das ist, seine Lehre, das von ihm gepredigte Evangelium. So erkläret er es selbst in den
n Hauptstücke dieses zweyten Briefes.

(773) Man vergleiche, was in der 770. Anmerkung erinnert worden ist. Die Zukunft des Herrn
r ein Satz, der sich mit dieser Schwärmer Lehrbegriffe, Leben, Wandel und Aufführung nicht rei
nnte. Man sieht auch aus dem Schlusse des zweyten Hauptstücks ganz deutlich, daß es Leute gewesen,
e erstlich die reine Lehre des Evangelii ergriffen haben, hernach davon abgefallen, und auf diese schäd
chwärmereyen verfallen sind, und sich doch von den Gutthaten der Gemeine wohl haben seyn lassen.
r der cabbalistische Adam Kadmon, und das sephirothische Gebäude; noch der orientalisch-chaldäische

selber die glanzreiche Verwandlung der Gestalt Christi auf dem Berge gesehen: und er und andere hatten von seiner Zukunft nicht allein geweißaget, sondern auch ihre prophetische Sendung durch eine Menge von Wunderwerken bekräftiget. Er ermahnet sie darum, ein heiliges Leben zu führen, auf die Spötter, welche mit der Zukunft Christi zum Gerichte spotteten, nicht zu achten, standhaft auf ihn zu sehen, und in allerley Werken der Gerechtigkeit eifrig zu seyn, damit sie von ihm in Frieden, ohne Flecken und untadelhaft, gefunden werden möchten. Dieses ist die Hauptsache, welche überall den ganzen Brief hindurch hervorleuchtet: und man kann sich schwerlich einen vortrefflichern Stoff zur Abhandlung vorstellen. Ein Mann, der im Begriffe war Leben für eine Wahrheit von der allergr Wichtigkeit, und eine Wahrheit, wo unwidersprechliche Beweise gegeben hatt zuopfern, mußte die allergrößeste Aufmer keit verdienen. Und er war sehr begier nicht allein für das gegenwärtige in e wichtigen Wahrheit zu stärken, sondern dahin zu bringen, daß sie nach seinem allezeit daran gedächten und ihr Leben d einrichteten.

Dieses scheint die Gemüthsfassung de stels unter der Ausfertigung dieses letzter fes gewesen zu seyn: und die letzten Wo großen und frommen Männern sind ins mit besonderer Achtung angesehen wor

Einleitung anderer englischen Gottesgelehrten zu dem zweyten Briefe Petri.

Daß dieser Brief auch von dem Apostel Petrus geschrieben worden, das ist unstreitig klar: 1) aus der Aufschrift desselben, worinn der Verfasser sich Simon Petrus, einen Knecht und Apostel Jesu Christi nennet; denn es war kein anderer Apostel dieses Namens. Außer dem wird von diesem Apostel in der Schrift besonders angemerket, er wäre Simon, genannt Petrus, Matth. 4, 18. c. 10, 2. Simon, der Petrus zubenamet war, Apostg. 10, 18. c. 11, 13. Simon Petrus wird er einmal von dem Evangelisten Lucas, Cap. 5, 8. und siebenzehnmal von dem Apostel Johannes, Cap. 1, 41. c. 6, 8. 68. c. 13, 6. 9. 24. 36. c. 18, 10. 15. 25. c. 20, 2. 6. c. 21, 2. 3. 7. 11. 15. genannt. Simeon hingegen, der Bischoff von Jerusalem, welchem Grotius diesen Brief zueignet, war weder Petrus, noch ein Apostel. Es erhellet 2) aus einer Uebereinstimmung von Umständen in dem Briefe selbst, die auf den Apostel Ablegung seiner Hütte bald seyn gleichwie unser Herr Jesus Christ geoffenbaret hätte. Dieses schickt wohl auf Simon Petrus, dem un vorhergesaget hatte, was für eines sterben würde, Joh. 21, 18. 19. und da Tod demselben vor seiner Ankunft zur stung Jerusalems, v. 22. widerfahre welche Verwüstung zu der Zeit, da diesen Brief schrieb, nahe war. β) hinzu, daß er mit ihm auf den gen Berge, als die Gestalt unser verändert wurde, und ein Augenzeu seiner Majestät gewesen wäre, Worte, dieser ist mein geliebter S welchem ich mein Wohlgefalle gehöret hätte, Cap. 1, 16-18. Diese er zu der gedachten Zeit allein hören weil Joh. 12, 28. wohin Grotius d hen will, keine solchen Worte gespro Bey der Verwandlung der Gestal

hannes, gegenwärtig: keiner von diesen bey-
n aber ist jemals für den Verfasser dieses
riefes gehalten worden. Es kann dieses γ)
ch aus den Worten Cap. 3, 1. 2. geschlossen
rden: diesen zweyten Brief, Geliebte,
reibe ich nun an euch, in welchen (bey-
n) ich, durch Ermahnung, euer auf-
htiges Gemüth aufwecke, auf daß ihr
r Worte eingedenk seyd, die zuvor von
n heiligen Propheten gesprochen, und
s geboten sind, die wir des Herrn und
eligmachers Apostel sind. Hieraus ist
enbar, 1) daß dieser Brief durch einen Apo-
l, und daher nicht durch Simeon, Bischoff
n Jerusalem, geschrieben; 2) daß er durch
nen Apostel geschrieben worden, der zuvor
eben dieselben Personen einen Brief ge-
ickt hatte. Ob nun gleich einige von den
lten an der ächten Gültigkeit dieses Briefes
zweifelt haben: so haben sie doch alle er-
nnt e), daß er des Petrus Namen trage,
d ihm zugeeignet werde; auch haben sie ihn
emals, so viel wir finden, einem andern Apo-
el zugeschrieben. Wir mögen folglich mit
runde, nach der Aufschrift schlüßen, daß er
ch ein Brief von Simon Petrus, dem
postel unsers Herrn, ist, welchem beyde diese
riefe ausdrücklich vom Origenes f) zuge-
gnet werden, der noch hinzusetzet, daß Pe-
us den Paulus seinen Bruder nenne: die-
s aber ist nur in diesem Briefe geschehen.
Weil er dann durch einen Apostel, der durch
n heiligen und vom Himmel herabgesandten
eist unterstützet war, geschrieben ist, 1 Petr.
12.: so können wir an dem Ansehen dieses
riefes nicht zweifeln.

e) Euseb. *Hist. eccles. lib. 3. c. 3.* f) *Hom. 7. in Ios. F. 156. contra Marcion. p. 58.*

Was die Zeit, da dieser Brief geschrieben
t, anbelangt: so setze ich aus dem, was be-
eits gesaget ist, als gewiß, wider den Gro-
ius fest, daß er nicht nach der Verwüstung
Jerusalems geschrieben seyn kann. Denn Pe-
rus saget hier, daß er in kurzem diese Hütte
blegen oder sterben würde: da er in der That
ist, drey Jahre vor der Zerstörung Jerusa
durch Titum, todt gewesen ist. Jedoch
er nur kurz vor seinem Tode geschrieben
werde, das kann mit Grunde aus seine
klärung, daß er, entweder durch Offenbar
oder durch den Ausspruch unsers Herrn,
te, es würde die Zeit seines Todes bald
men, geschlossen werden.

In Ansehung der Personen, woran e
schrieben ist, werden wir mit diesen W
versichert: diesen zweyten Brief, Geli
schreibe ich an euch; welche zu einem
lichen Beweise dienen, daß er an eben dies
Personen, woran der erste Brief gesandt
nämlich an die bekehrten und durch Pon
Galatien, Cappadocien, Asien und
thynien zerstreuete Juden, Cap. 1, 1.
schrieben ist.

Was endlich die Gelegenheit zur Abfas
dieses Briefes betrifft: so scheint dieselbe z
fach gewesen zu seyn. 1) Die bekehrten
den wider die Hitze der Bedrückung, w
bald über sie kommen sollte, und wider
Abfall von dem Glauben, die Abwend
von dem heiligen Gebote, Cap. 2, 21.
Ausfallen von ihrer Festigkeit, Cap.
wozu dasselbe Volk so geneigt war, zu
nen. Es ist klar, daß die Hauptabsicht
Briefes an die Hebräer dahin gieng, di
Uebel vorzubeugen. Auch sind verschie
Stellen in allen den allgemeinen Bri
selbst den zweyten und dritten Brief des
hannes nicht ausgenommen, augenschei
mit diesem Augenmerke geschrieben; un
vor den verderblichen Lehren solcher Jü
gesinnten, die auf den Glauben allein vertr
wollten, und die Tugend mit dem Glaube
verbinden für unnöthig hielten, zu warnen
zu behüten. 2) Sie wider die unkeuschen
colaiten und Simonianer, welche die G
Gottes in Ueppigkeit verkehrten, und wide
Spötter mit der Verheißung von Christi
kunft, als ob das eine Verheißung wäre
niemals erfüllet werden würde, zu stärken

Alsdann aber finde ich mich genöthiget,

Lightfoots abzugehen, welche in den Gedanken stehen, daß der Apostel, in diesem dritten Capitel, nicht von der Zukunft unsers Herrn zum allgemeinen Gerichte, sondern nur von seiner Zukunft, seine Gerichte über die Juden, durch die Verwüstung Jerusalems auszuführen, spreche. Denn, um mich nicht dabey aufzuhalten, daß diese Meynung ganz neu ist, und wider die Meynung aller Alten streitet, welche diesen Brief erkannt, und dieser Worte Erwähnung zu thun Gelegenheit gehabt haben, alle aber mit dem Oecumenius darinn übereinkommen, daß der Apostel von dem Ende der Welt rede; ist dasselbe höchst klar:

1) aus den Worten Cap. 3, 7. aber die Himmel, die nun sind, und die Erde, sind durch dasselbe Wort, als ein Schatz, hingeleget, und werden zum Feuer gegen den Tag des Gerichtes, und der Verderbung der gottlosen Menschen, bewahret; imgleichen v. 10. aber der Tag des Herrn wird, wie ein Dieb in der Nacht, kommen, an welchem die Himmel, mit einem Getöse, vorbeygehen, und die Elemente brennen und vergehen, und die Erde, und die Werke, die darinn sind, verbrennen werden. Alle diese Worte von der Verwüstung Jerusalems erklären zu wollen, ist so viel, als sie zu Gleichnissen und Anspielungen zu machen: da der Apostel Petrus hingegen deutlich saget, daß, gleichwie die alte Welt durch das Wasser vernichtet war, also die Welt, welche nun ist, durch Feuer vergehen würde. Hier ist demnach, wie jemand mit Recht gesaget hat, nicht Platz für Anspielungen, oder geheimdeutige Erklärungen. Denn, gleichwie die Himmel und die Erde durch das Wasser vernichtet sind; also müssen die gegenwärtigen durchs Feuer vergehen: und wenn man in der ersten Stelle die natürliche und körperliche Welt versteht; so muß man es in der zwoten ebenfalls thun; sie haben entweder beyde eine geheime Deutung, oder keine von beyden.

2) Wenn der Apostel von der Verwüstung

Jahre nach dem Tode Christi vorfiel, und der Weißagung unsers Herrn zu einer Ze noch einige von denen, zu welchen er r am Leben seyn würden, geschehen sollte: für Grund war dann vorhanden, war sagte, ein Tag ist bey dem Herrn wie send Jahre ꝛc. da er, wie es scheint, von redete, wovon er wußte, daß es binne Jahren zu Ende laufen würde? Was hier endlich diese ernsthafte Ermahnung dann diese Dinge alle vergehen, w bühret euch in heiligem Wandel Gottseligkeit beschaffen zu seyn; s ihr wartet, und zu der Ankunft de ges unsers Herrn und Seligmachers Christi eilet, um von ihm unsträflic unbefleckt befunden zu werden? sage ich, klingt viel zu hoch, die Verw Jerusalems zu bezeichnen, welche die E ner von Pontus und Galatien nicht so lich treffen mochte: es ist aber eine nung, die sich sehr wohl für diejenigen die von der Verbrennung der Welt, u erschrecklichen Gerichte und dem Unte der Gottlosen, die ihnen vorgestellet einen lebhaften Eindruck hatten.

Es giebt eine Meynung, ich gestehe che zwischen beyden die Mittelstraße h des Petrus Worte, Cap. 3. von dem der großen Hure, oder der antichristisch che, das Offenb. 17, 1. gemeldet ist, w wornach der neue Himmel und die neu die den Juden verheißen ist, und in il rufung zum christlichen Glauben, und Zuflusse aller Völker zu ihnen in E gehen wird, folgen soll. Hierüber ist des anzumerken:

1) Das Gericht über dieselbe soll Weißagung der Propheten im alten, Apostels Johannes im neuen Testamen das Feuer ausgeführet werden: wie 7, 11. heißt, das Thier ward getöd sein Leib zerstöret und übergeb von dem Feuer verbrannt zu werd

› man wird seine Herrschaft wegneh-
n, so daß man es bis zum Ende ver-
e und zerstöre. So auch in dem Gerich-
er Hure: sie wird mit Feuer verbrannt
rden, denn stark ist der Herr Gott, der
richtet, Offenb. 18, 8-10.

2) Es ist bey den Propheten gebräuchlich,
Gerichte Gottes über seine Kirche und sein
lk durch die beweglichen Ausdrücke von der
rbrennung der Erde und Auflösung der
mmel zu beschreiben. So spricht Gott von
Verwüstung Babels, dessen Name an der
irne der großen Hure geschrieben war:
che der Tag des Herrn kömmt grau-
› mit Grimme und hitzigem Zorne, das
nd zur Verwüstung zu setzen, und des-
den Sünder daraus zu vertilgen. Denn
Sterne des Himmels und seine Ge-
rne sollen ihr Licht nicht leuchten las-
: die Sonne soll verfinstert werden,
nn sie aufgehen wird, und der Mond
l sein Licht nicht scheinen lassen. Dar-
n werde ich den Himmel beunruhigen
der wegweichen lassen), und die Erde soll
n ihrem Orte bewegt werden, Jes. 13,
0. 13. Der Zorn des Herrn wider die Idu-
ier wird mit diesen erschrecklichen Worten
gebildet: Die Berge werden von ihrem
lute schmelzen. Und alles Heer der Him-
mel wird auszehren, und die Himmel w
den zugerollt werden, wie ein Buch, u
alle ihr Heer wird abfallen, wie ein Bl
von dem Weinstocke abfällt, und v
(eine Feige) von dem Feigenbaume
fällt, Jes. 34, 3. 4. Von der Vertilgu
Sennacheribs und seines Volkes spricht G
also: Der Himmel wird wie ein Ra
verschwinden, und die Erde wird v
ein Kleid veralten, und ihre Einwoh
werden auf gleiche Weise sterben, J
51, 6. Man lese 5 Mos. 32, 22. Jer. 4, 23.
Joel 2, 30. c. 3, 15. Hier sehen wir demn
alle Ausdrücke, welche in dem dritten Cap
dieses Briefes Petri vorkommen, auch von
Propheten gebraucht, wenn sie von der V
wüstung eines Volkes, und insbesondere
Feinde der Kirche reden. Dieses ist hinlä
lich, zu zeigen, daß der Apostel, da er sel
ein Jude war, und an Juden, welche dergl
chen Ausdrücke gewohnt waren, schrieb,
große Verwüstung des Thieres, wovon in
Offenbarung, Cap. 17. 18. geredet wird,
dieselbe Weise vorstellen, und durch die neu
Himmel und die neue Erde denjenigen her
chen Zustand der Kirche, welcher auf die B
kehrung des ganzen jüdischen Volkes und
Zufluß aller Völker zu ihnen folgen sollte,
schreiben mochte [775]). Whitby.

We

(775) Wenn Whitby nicht mit dem Vorurtheile eines neuen Reichs Christi auf Erden vor dem T
ner Zukunft wäre eingenommen gewesen, so würde er nach seiner scharfsinnigen Urtheilskraft nicht so
vach geschlossen haben, als er hier thut. Folget es denn: in der prophetischen Sprache von den künfti
richten Gottes werden die Zerstörungen ganzer Republiken und Völkerschaften unter dem Bilde eines
verzehrenden Feuers u. s. w. vorgestellet; darum wird hier die Zerstörung eines geistlichen sichtbaren F
, der babylonischen Hure, verstanden. Wir wollen nicht gedenken, in was vor Verstande die proph
en Weißagungen von ihrer Vertilgung genommen werden müssen, wenn die Erklärung dem Lehrbegr
deutlich geoffenbarten göttlichen Wahrheiten gemäß seyn solle, nach welchem es mit der Whitbyschen
er andern dahinausgehenden Erklärung nicht gar richtig aussieht: sondern wir erinnern nur, daß solche
nmende Umstände und Kennzeichen dabey seyn müßten, aus welchen man schlüßen und erhärten konn
se Stelle handele von nichts anders, und könne nicht anders verstanden werden, als von der endlichen
rung dieses Feindes Jesu Christi allhier, und der Aufrichtung eines neuen Reiches, einer neuen Gestalt
ichs Christi, das tausend Jahre währen sollte. Wo sind aber diese bestimmende Kennzeichen? Alles, r
Apostel saget, kömmt mit der Offenbarung des Heilandes vor seinem allgemeinen Weltgerichte so d
und bestimmt überein, daß man sich die äußerste Gewalt anthun muß, es anders zu verstehen. Es n

Wenn Hieronymus des Streites gedenkt, der über den Urheber und das Ansehen dieses Briefes entstanden war: so berichtet er uns zu gleicher Zeit, daß derselbe auf einem merklichen Unterschiede der Schreibart in diesem und dem vorhergehenden unstreitig ächten Briefe des Apostels Petrus beruhe. Es scheint damit also zugegangen zu seyn: Da der Apostel in dem zweyten Capitel dieses Briefes von der Gemüthsart solcher Verführer und falschen Lehrer, die den Glauben der Christen in Gefahr brachten, eine Beschreibung giebt: so nimmt er die Sprache und Gedanken aus einem jüdischen Schriftsteller, der eine nachdrückliche Beschreibung, nach der morgenländischen Weise von der Beschaffenheit einiger falschen Propheten von früherer Zeit enthielt. Und, weil Judas diese falschen Propheten auf gleiche Weise, sowol als Petrus beschrieben hat, und sich dabey in verschiedenen Absichten eine große Gleichheit, und in andern große Verschiedenheit, zwischen der Beschreibung dieser zweenen Apostel findet: so ist es höchst wahrscheinlich, daß sie beyde die vornehmsten Züge zu ihren Beschreibungen aus demselben Verfasser entlehnet haben werden. Könnte man nun dieses für eine gute Auflösung halten: so würde aller Grund zum Zweifel wegen der ächten Gültigkeit dieses Briefes sehr schwach seyn, und man würde daraus mit Grunde keinen andern Schluß machen können, als daß die ersten Christen sehr vorsichtig gewesen sind, Schriften als die Worte Gottes anzunehmen [776]).

Dieser Brief ist, der Wahrscheinlichkeit nach, um das 67te Jahr geschrieben, welches sechs Jahre nach der Abfassung des vorhergehenden war. Denn der Apostel spricht von seinem Tode, als einer sehr nahen Sache, Ca
und die Kirchengeschichte saget uns, Apostel seinen Lauf, im 68ten Jahre, vierzehnten Jahre des Nero, durch de tyrertod geendiget habe. Doddridge

Gleichwie der Märtyrertod des Pet den gelehrten Zeitrechnungskundigen 65te oder 66te Jahr Christi zurück wird: also setzet man auch, daß dies um eben dieselbe Zeit geschrieben sey.

Es ist ein Beweis von der Behu der alten Christen, irgend einige B ächt anzunehmen, daß sie nicht alle Werke verwarfen, die von Ketzern, u Namen der Apostel, untergeschoben deren so viele waren, daß ich, meine gedenke, daß sie und die große Menge tzern, von welchen sie vertheidiget wur die Wasser sind, welche die Schlange 12, 15. als einen Strom, hinter das W ihr Kind, das ist, hinter die Kirche Canon der Schriften, aus ihrem M auswarf, damit sie dieselbe du Strom wegführen lassen möch sie, sage ich, nicht allein solche Schr warfen: sondern auch, wenn ihnen i gutes Buch angeboten wurde, wov Menschen oder Gemeinen bekräftigt durch einen Apostel geschrieben und jedoch dieses nicht vollkommen und reste bewiesen war, es nicht eher in d aufnahmen, als bis sie von der Gew Sache völlig überzeuget waren. E war ungefähr zwey bis dreyhundert durch der Fall mit diesem zweyten Petrus. Der Brief des Judas deutlich v. 17. 18. diesen Brief des und beynahe alles darinn ist aus de

ja diese Aussage des Apostels sinnbildlich verstehen, so hätte man ja viel nähere Ursache, es von d Gottes über die Stadt Jerusalem und die jüdische Kirche zu erklären, als wovon es Joel 3, 3. 4 deutlich gebraucht wird. Da auch die buchstäbliche Erklärung der Absicht des Apostels ganz an so sieht man keinen Grund, apocalyptische Muthmaßungen nach selbst erwählten Deutungen hi stel Petro aufzudringen.

(776) Man besehe die 768. Anmerkung, wo dieser Lardnerische Einfall geprüft worden ist. dieser gelehrte und scharfsichtige Schriftsteller traue ihm selbst nicht viel mehr zu, als was man willkührlich angenommenen Sätze zur Erleichterung einer sonst unauflöslichen Schwierigkeit

spitel desselben genommen, oder bezieht sich rauf: und dennoch finden wir bey den Kir- nvätern früher von dem Briefe des Judas, s von diesem, Erwähnung.

Der erste, bey dem man davon Meldung det, ist, wie ich gedenke, Origenes g) [777]). Petrus, saget er, hat einen Brief hinterlas- en, der von allen erkannt wird. Vielleicht inen zweyten: aber darüber wird gestritten.„ usebius schreibt: „er sey nicht in dem Ca- on, werde aber von vielen als ein nützlicher Brief angesehen und neben den andern Schrif- en gelesen.„ Hieronymus saget: „Pe- rus hat zweene Briefe geschrieben, wovon er zweyte, nach vieler Urtheile, wegen der Schreibart, nicht von ihm seyn soll.„ Didy- us ist der Gedanken, er sey ein erdichtetes Werk, weil darinn von der Verbrennung der rde und des Himmels, und von einem neuen immel und einer neuen Erde darnach, ge- rochen wird: welches, wie er meynet, zur Be- äftigung der platonischen Umlaufszeiten ge- ichte. Dieses letzte ist gewiß eine ungegrün- te Einbildung: denn es ist klar, daß die hristen schon lange vorher, ehe Didymus eboren war, diese Meynung hatten, daß die rde verbrannt werden würde. Und Celsius, r Gottesläugner in dem zweyten Jahrhun- rte, hat ihnen bereits vorgeworfen, daß sie ch mit der Erkenntniß von einer Sache groß achten, (als ob ihnen solches besonders eigen äre), welche schon verschiedene Weltweisen orher gelehret hätten: daß nämlich diese Er- e natürlicher Weise bisweilen Ueberströmun- en durch das Wasser, und zu andern Zeiten urch das Feuer, unterworfen seyn würde. Es t in Wahrheit kein Buch der Schrift, das davon so besonders rede, wie dieses. Ma Cap. 3, 7. Allein (es mag nun aus di Briefe gewesen seyn, oder nicht) die Chr haben diese Meynung schon von frühen ten her gehabt. Manche bilden sich ein, a führte Stellen aus diesem Briefe in den sten Büchern, als von Justin dem Mä rer, Novatian, Cyprian, gefunden zu ben: bloß weil man darinn einige Ausspr die den Erklärungen in diesem Briefe g kommen, antrifft; welches aber in z Schriften über Pflichten, oder über die t ge Ausübung der Gottesfurcht, wohl all Platz haben wird.

g) *Comm. in Ioh. p. 88.*

Es ist mehr Schwierigkeit dabey, wenn läugnen will, daß Petrus diesen Brief gesc ben habe, als wenn man von andern Büc verneinet, daß sie von dem Verfasser, welc sie durch die Ueberlieferung zugeeignet wer herkommen: denn diese haben, wenn sie g nicht von demjenigen Apostel sind, dem sie geschrieben werden, von einem andern Apo oder apostolischen Manne seyn können. der Verfasser des gegenwärtigen Briefe entweder Petrus, der Apostel: oder jem der durch Annehmung seines Namens, Meldung anderer Umstände, seine Person stellen will: welches kein gottesfürchtiger redlicher Mann thun kann [778]).

Da der Brief nur kurz vor seinem Tod schrieben ist, Cap. 1, 14. und vielleicht mehr als eine einzige Handschrift davon funden seyn mag: so kann es sich lange zögert haben, ehe eine Anzahl von Abschri mit hinlänglicher Gewißheit an alle chris Kirchen herum gekommen ist [779]). Wal

(777) Man hat diesem Clementen von Alexandrien noch vorzusetzen, der diesen Brief für des Ap Petri Werk nicht undeutlich angesehen hat, ob er sich gleich nicht ausdrücklich und mit Namen darauf b Bes. Wels l. c.

(778) Es wäre das Werk eines Betrügers; davon aber findet man in dem ganzen Sendschreiben Spur: nichts, das Petro unanständig, nichts, das wider seine Lebens- und Zeitumstände, nichts, was einen in andern unstreitigen Schriften vorgetragenen Lehrbegriff, nichts, was gegen seinen anderswo

Die Absicht dieses Briefes ist beynahe einerley mit dem Augenmerke des vorhergehenden, die Christen zur Standhaftigkeit im Glauben und zur Beweisung der Aufrichtigkeit ihres Glaubens durch einen heiligen Wandel, zu ermahnen. Der Apostel warnet sie vor falschen Lehrern und Ketzern, die ein eben so schlechtes Leben führeten, als ihre Lehre lasterhaft war. In Absicht auf solche Leute, die der christlichen Hoffnung spotteten, weil alle Dinge blieben, wie sie wären, zeiget der Apostel, daß die Langmuth Christi seine Gü Grunde hätte, damit sie sich bekehren k daß aber, gleichwie die alte Welt i Sünden überfallen und durch das Wa nichtet wäre, also auch Christus ge Gerichte kommen würde; worauf d Welt durch Feuer vergehen und die G umkommen sollten. Nach diesem e er sie zur Heiligkeit und Standhafti Glauben. Humphrey.

nen hin und her abgegeben, gelesen und hernach weiter gesendet worden, so hat die Urschrift nicht gewissen Kirche geblieben, und hinterlegt worden seyn können, wie mit andern canonischen Büch hen ist, sondern es mag dieselbe in Privathänden nach Silvani Hintritte geblieben seyn, bis sie er all erkannt und aufgenommen worden ist. So urtheilet auch Beausobre in der Vorrede zu dies p. 547 der sich billig über den Einwurf von der verschiedenen Schreibart aufhält. Es läßt sich al Stillschweigen des ersten Jahrhunderts in der Liste der canonischen Schriften dawider nich Eusebii oben schon angeführter Ausdruck scheint diese Muthmaßung zu bekräftigen.

Der zweyte Brief des Apostels Petri

Das I. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel lesen wir I. die Einleitung zu dem Briefe, v. 1. 2. II. Eine Ermahnung an di
ten, nicht bey einem bloßen Glauben zu beruhen, sondern ihren Beruf und ihre Erwählung dur
Werke fest zu machen, v. 3-11. III. Eine ernstliche Erinnerung des Apostels an den Grund zu
ser Ermahnung, aus der unstreitigen Gewißheit des christlichen Gottesdienstes, v. 12-20.

Simon Petrus, ein Knecht und Apostel Jesu Christi, denen, die einen gleich

V. 1. **Simon Petrus.** Der Verfasser dieses Briefes wird erstlich mit seinem Namen, **Simon Petrus**, beschrieben. Der erste davon war ihm von seinen Aeltern in seiner Jugend gegeben: dabey war er bekannt, als ihn Christus rief, ein Jünger und Nachfolger von ihm zu werden. Er ist aber einerley mit **Simeon**, wie in den meisten Handschriften gelesen wird; man sehe Apg. 15, 14. [780]: ein gewöhnlicher Name unter den Juden. Der andere ward ihm von Christo bey seiner Bekehrung gegeben, Joh. 1, 42. und kömmt mit Kephas im Syrischen überein: er bedeutet einen Felsen oder Stein, mit einem Absehen auf seine zukünftige Festigkeit und unwankelhafte Beständigkeit. Gill, Benson.

Ein Knecht und Apostel Jesu Christi. Ein Knecht, der sich Jesu Christo übergeben hatte, und ein Apostel von ihm war: denn dieses ist die eigentliche Bedeutung der Worte. Simon Petrus war vorher ein eifriger Jude gewesen: nun war er ein übergebener Knecht Jesu Christi, oder ein eifriger Christ [781]. Er war aber auch ein Apostel, und dieses unterschiedete ihn von andern Christen. Als ein Christ der verdienete er ihre Liebe und Achtung: als ein Apostel war er eine Person, auf dessen Rede sie bes Acht geben mußten. Er nennet sich nicht Pa gemeinen Bischoff, oder Bischoff ꝛc. Mit dem stelnamen aber giebt er zu erkennen, daß er ni ein gemeiner Diener des Wortes, sondern m Ansehen eines Apostels an sie schriebe. **Benso lus.**

Denen, die einen gleich theuren Gl mit uns erlanget haben: das ist, den Jude an ich meinen vorigen Brief geschrieben, und dadurch, daß sie Christen geworden sind, einen **theuren** Glauben mit uns erlanget haben: n dem Maaße oder in der Stärke; sondern in auf den Gegenstand, Christum, und die Segen welche dadurch genossen werden, Rechtfertigun ligung, Annehmung zu Kindern ꝛc.; in welch sicht der Glaube des schwächsten Christen eben so ist, als des stärksten [782]. **Mit uns**, ist entw viel, als, mit uns Aposteln: oder so viel, als, m

(780) Schimeon ist nach der hebräischen, Simon nach der griechischen Sprachbildung ausged Dergleichen Veränderungen sind in diesen zwo Sprachen ganz gewöhnlich, so saget man griechisch Je Jehoschua, oder Josua, oder Jason.

(781) Das Wort, **Knecht**, wird hier als ein Amtsname gebrauchet, wie der Beysatz, und Ap anzeiget, und das Wort von allen Lehrern gebraucht wird, Apg. 16, 17. c. 20, 19. 2 Tim. 2, 24. un weit ist es von der Bedeutung, in welcher es allen Christen zukömmt, Röm. 6, 17-19. c. 14, 18. Col. u. s. w. unterschieden, und zeiget die besondere Beziehung auf den Dienst an, wozu Lehrer berufen und nommen sind. Daher ist dieser Begriff sehr fruchtbar für den Lehrstand. Weil aber bey den alten Gr und Römern gar viele Classen und Ordnungen der Knechte waren, und einige Oberknechte dem ganzen gesinde mit einem besondern Ansehen vorstunden, wovon **Pignorii** Buch von den Knechten die au lichste Nachricht giebt, so setzet Petrus hinzu, ein Apostel, welches eigentlich einen zur Regierung de

jüdischen Christen, die in Judäa geboren sind, oder wohnen. Wels, Polus. Durch den Glauben möchte ich hier nicht das Evangelium, die christliche Offenbarung, oder den Gegenstand des Glaubens, (wie dieses Wort in vielen Stellen des neuen Testamentes bedeutet,) sondern ihren Glauben an sich selbst, oder die Mittel ihrer Ueberzeugung verstehen [783a]. Das Wort, ἰσότιμον, bedeutet gleich köstlich, gleich würdig, oder gleich geachtet. Diese heidnischen Christen hatten einen eben so würdigen Glauben erlangt, als die Christen aus den Juden. Sie waren zu gleicher Ehre und Würde in der christlichen Kirche erhoben: obgleich nicht unter dem Gesetze, Apostg. 11, 17. 18. c. 15, 9. Röm. 1, 12. c. 3, 20 ff. c. 10, 12. Gal. 3, 28. c. 6, 15. Ephes. 2, 13 ff. c. 4, 5. Tit. 1, 4. Jud. v. 3. Einerley Erbiethungen der Gnade, und einerley Bedingungen waren allen, Juden oder Heiden, vorgestellet: denn in Christo Jesu war kein Unterschied; sie wurden alle gleich gemacht, so wie die Israeliten einen gleichen Theil von Manna bekamen, 2 Mos. 16, 18. und alle eine gleiche Summe zur Lösung ihrer Seelen gaben, als sie gezählet wurden, 2 Mos. 30, 15.

Der große Apostel der Beschneidung scheint n
den Worten: diese Christen haben einen gleich
Glauben mit uns erlanget, angedeutet haben
len, theils, daß sie Bekehrte aus den Heiden
theils, daß solche nun den jüdischen Christen g
setzet würden [783b]. Λαχεῖν bedeutet, dur
Looß erlangen: gleichwie den Israeliten i
theil in dem Lande Canaan, Jos. 13, 6. ang
oder wie dem Matthias, einem von den
die apostolische Bedienung aufgetragen wurd
1, 17 ff. Auf gleiche Weise war die Erkennt
der Natur und augenscheinlichen Klarheit der
lischen Offenbarung diesen heidnischen Christ
wiesen. Aus sich selbst hätten sie ein solches
bäude von Wahrheit nicht erfinden können
hatten sie eine solche Gunst, wie ihnen geo
war, durch keine Werke, die sie gethan hatt
dienet. Gott hatte dieselbe aus freyer Gn
unverdienter Güte unter sie gesandt, Joh. 3, 1
10, 12. ꝛc. Er hatte ihnen ihren Antheil,
Erbe unter den Heiligen im Lichte gegeb
Benson.

der aus der Schatzkammer des Mittlers durch den Schatzmeister den heil. Geist eröffnet und aufgeth
den ist, kann das Beywort ἰσότιμος, wohl am eigentlichsten gebraucht werden, weil er jedermann
schaftlich ist, und jedermann einen gleichen Theil und Anspruch dazu hat. Es heißt aber auch πίστις,
kung des Evangelii, welche es theils in Erleuchtung und Annehmung des Mittlers, theils in de
entstehenden Wirkungen der Wiedergeburt, Rechtfertigung, Heiligung u. s. w. sich entwickelt und o
Röm. 10, 9. 10. 11. 17. 18. wo beyde Bedeutungen des Wortes vom Apostel selbst unterschieden werde
ser Glaube, der da glaubet, wie man in den Schulen redet, um ihn von dem Glauben, der geglau
zu unterscheiden, hat nun freylich seine verschiedenen Stufen, und kann also in allgemeinem Verstan
ἰσότιμος genennet werden, sondern, wenn man Petrum davon verstehen will, so muß es in Ansehung
genstandes und des Endzweckes verstanden werden, weil er theils das theure Blut Christi zum Inha
genstande, Grund und Stütze hat, theils die theuresten Verheißungen des ewigen Lebens überlief
ches alles den Gläubigen, einem wie dem andern, gilt. Denn diese theure Schätze haben wiedergeb
begnadigte Kinder Gottes allerdings gemeinschaftlich, wenn gleich ihr Glaube auf verschiedenen Stu
Doch scheint die erste Erklärung, welche auch das Berl. N. T. beliebet hat, ungezwungener.

(783a) Dieses setzet zum voraus, daß diese Epistel auch an Christen, die aus den Heiden bek
ren, vornehmlich geschrieben worden sey. Das widerspricht aber dem Anfange des dritten Capit
welchem erhellet, daß dieser zweyte Brief vornehmlich an die Juden in der Zerstreuung geschrieben
sey, wie der erste, obgleich Petri Absicht nicht gewesen seyn mag, ihn vor den bekehrten Heiden z
gen; der Ausdruck c. 1, 19. schickt sich auch nicht auf ehemalige Heiden vor ihrer Bekehrung, oder An
des Tages, denn diese hatten das im Finstern und Dunkeln scheinende prophetische Wort nicht, aber
die Juden, denen Moses und die Propheten alle Sabbather in den Schulen vorgelesen wurden, u
die prophetischen Weißagungen anvertrauet worden waren, Röm. 9, 4. Das Wort ἰσότιμος, wird
nicht in Beziehung des Glaubens der Heiden auf die Juden, als vielmehr der gläubigen Juden auf
stel gemacht, weil sie eben das unschätzbare Gut des Glaubens empfangen hatten, welches den Apostel
Looß zum Apostelamte insbesondere anvertrauet worden war.

(783b) Weil in der heil. Schrift viele Wörter nicht nur ihre förmliche Bedeutung, sondern
merkwürdige Nebenbedeutung haben, welche ihren Begriff erweitert, so kann man, wenn man
πίστις, vom Evangelio nimmt, es mit der Bedeutung des Wortes, da es die Beschaffenheit des He
der Wirkung des Evangelii bedeutet, gar wohl vereinigen. So macht es Paulus Röm. 1, 16. 17.

(784) Ist das aber nicht auch den durchs Evangelium zu Christo bekehrten Juden ebenfalls
ren, waren diese nicht das Volk und Geschlecht des Looßes? 1 Petr. 2, 9. und haben demnach nich

ren Glauben mit uns erlangt haben, durch die Gerechtigkeit unsers Gottes und Sel
chers Jesu Christi; 2. Gnade und Friede sey euch vervielfältiget, durch die Erke

v. 2. Röm. 1, 7. 1 Petr. 1, 2. Jud. v. 2. Joh. 17, 3.

Durch die Gerechtigkeit unsers Gottes und Seligmachers, oder nach dem Englischen, **von Gott und unserem Seligmacher** ꝛc. Daß diese Redensart unsere Rechtfertigung durch den Glauben, in dem Tode und Leiden Christi, der verdienenden Ursache davon, bezeichne, das lese man in der Anmerkung über Röm. 1, 17. Oder, da das hebräische Wort, צדקה, im alten, und das griechische, δικαιοσύνη, im alten und neuen Testamente, oft Güte und Gnade bedeuten: so kann es hier auch diesen Verstand haben. **Whitby.** Das Wort, welches hier durch Gerechtigkeit übersetzet ist, hat verschiedene Bedeutungen. Dreye davon können sich hier schicken. 1) Durch die **Gerechtigkeit Gottes** wird bisweilen seine Wahrhaftigkeit in Erfüllung seines Wortes, oder seine Treue, in Erfüllung seiner Verheißungen, verstanden. Man sehe Röm. 3, 5. Wird es in der gegenwärtigen Stelle so genommen: so muß es bedeuten, daß Gott die Heiden in seine Kirche unter dem Meßias anzunehmen verheißen, und nun durch Vollziehung dessen, was vormals von ihm verheißen war, seine **Gerechtigkeit** geoffenbaret hätte [785]. 2) Das hier durch **Gerechtigkeit** übersetzte Wort, bedeutet **Gnade**, Ps. 40, 9. 10. 51, 16. 143, 1. Jes. 56, 1. 2 Cor. 9, 10. und in vielen andern Stellen. Wird es hier so übersetzet: so hatten diese Christen einerley Glauben an die Gnade Gottes mit den jüdischen Christen [786]. Und diese Versicherung der Gnade für alle Bußfertigen ist das vornehmste Stück der christlichen Offenbarung. 3) Durch die **Gerechtigkeit Gottes** muß in verschiedenen Stellen des neuen Testamentes die Art und Weise, wie Gott die Menschen rechtfertiget, oder mit ihnen, als Gerechten, handelt, welche am allerdeutlichsten im Evangelio geoffenbaret ist, verstanden werden. Man sehe Röm. 9, 30 ff. c. 10, 3. 4. 6. und Dr. **Whitby** über Röm. 1, 17. Weil diese Bedeutung die gewöhnlichste ist: so möchte ich die Redensart hier so verstehen [787]. Alsdann wird die nung des Apostels seyn, daß diese heidnischen einen gleichen Glauben mit den Gläubigen a Juden an die Gerechtigkeit Gottes, oder an fenbarung der evangelischen Weise, mit den M als Gerechten zu handeln, erlanget hätten. war nicht durch den Weg der Abgötterey ode gend, oder durch eine Gleichbildlichkeit mit d setze des Moses: sondern eine Folge von ih nehmung des Evangelii, und einem Leben na selben. **Benson.** Die Ordnung der Worte am meisten der Uebersetzung, **unsers Gotte Seligmachers**, zu statten: wiewol ich beken sie nicht schlechterdings nothwendig ist, sonde die Worte auch so, wie in unserer englischen setzung, ausgedrücket werden können: **von G unserem Seligmacher.** Es ist merkwürd die Wortfügung in dem folgenden Verse ver ist, und die hier gebrauchte Uebersetzung für d te bestimmt. **Doddridge.** Weil im Gri nur ein Geschlechtwörtlein oder Artikel gebra so müssen die Worte als zusammengefügt ver und das Verbindungswörtlein, **und**, erklärun genommen werden. Der Verstand ist dann die Gerechtigkeit unsers Gottes, ja unsers chers, Jesu Christi, welcher Gott ist. Man dasselbe v. 11. Cap. 3, 18. Joh. 20, 28. [788] **Polu**

V. 2. **Gnade und Friede sey euch ver tiget:** das ist, allerley zeitliche und geistli nungen. **Wels.**

Durch die Erkenntniß Gottes und ist, durch die Erkennung. Denn ἐπίγνωσις nicht eine bloße Kenntniß, sondern eine Er oder den Glauben, wodurch wir aller seligm Gnade des Geistes theilhaftig werden, und wir, als gerechtfertiget, Frieden bey Go Röm. 5, 1. eine solche Erkenntniß Gottes,

(785) Oder noch mehr, daß Gott durch die Offenbarung des Evangelii von Jesu Christo, und des Glaubens an ihn, und die von ihm erworbene Gerechtigkeit, dasjenige in der That, und wirklich Aufgehen des Morgensternes habe erfüllen wollen, was er durch das prophetische im Dunkeln Wort versprochen hatte. So hat man nicht nöthig, die Heiden hier wider die Bestimmung des B hinein zu ziehen.

(786) Und die jüdischen Christen mit den Aposteln. Oder eben die Gnade des Evangelii ist d Offenbarung den bekehrten Juden, wie den Erstlingen derselben, den Aposteln gegeben worden.

(787) Das kann schon seyn, wenn man das Evangelium für den förmlichen Begriff des annimmt, und durch eine Metonymie sodenn den Kern und Stern des Glaubens, die Gerechtig Christi, welche den Gläubigen zugerechnet wird, versteht. Denn es ist von der wirkenden Ursache, von der Wirkung die Rede.

Menschen beweget, im Gehorsame gegen den göttlichen Willen zu leben. **Polus, Wels.** Die Erkenntniß von Gott besteht in unserer Erkenntniß, daß er ein Gott ist; daß er die Welt gemacht hat, daß er der Regierer aller verständigen Geschöpfe, und der große Beherrscher von allem ist; daß er von sich selbst besteht, ewig, weise, mächtig, heilig, gerecht, gütig, glückselig, und ein Belohner aller derer, die ihm zu gefallen suchen, aber ein Rächer aller Untugend und Gottlosigkeit ist: oder, mit andern Worten, die **Erkenntniß von Gott** besteht in der Erkenntniß derjenigen Dinge, die er von uns geglaubet und gethan haben will. Weil der Apostel hinzusetzet: **und Jesu unsers Herrn**: so muß sie hier die Erkenntniß von der christlichen Lehre bedeuten. Da Petrus das allerwundernswürdigste Gebeth unsers Herrn, Joh. 17. gehöret hatte: so scheint er hier auf v. 3. sein Auge gerichtet zu haben. Durch eine solche Erkenntniß wird ein weiser Mensch angetrieben, Gott dem Herrn zu gehorsamen: und auf unsern Gehorsam wird die göttliche Gunst, und der Friede über uns, von Gott, als dem Ursprunge, durch Jesum Christum, als die Mittelursache, vervielfältiget, Röm. 5, 1. [789] **Benson.**

V. 3. **Gleichwie uns seine göttliche Kraft alles** ꝛc. Dieses kann entweder 1) auf das Vorhergehende gezogen werden: **Gnade und Friede sey euch vervielfältiget** ꝛc. gleichwie uns seine göttliche **Kraft = = = geschenket hat**; und dann zeiget der Apostel in diesen Worten, was für Grund vorhanden wäre, zu hoffen, daß die Gnade und der Friede über sie vervielfältiget werden würde, da Gott bereits so viele Dinge zum Leben und zur Gottseligkeit geschenket hätte, als ob er sagte: derjenige, der bereits so viel für euch gethan hat, wird noch mehr thun, und sein Werk in euch vollenden: kann es 2) auf das Folgende ziehen; und d das griechische Wort, welches durch gleich setzet ist, keine Gleichheit, sondern einen G zeigen, und durch **weil**, oder **da**, überset müssen. In diesem letzten Falle werden nicht ein Theil des Grußes, sondern der A Briefes selbst seyn, und sich auf v. 5. beziehen **göttliche Kraft uns alles geschenket h so füget zu eurem Glauben Tugend** ꝛc. Gott das Seine gethan hat, also thut ihr Eurige mit Anwendung aller Aemsigkeit, euch geschickt gemacht hat. **Polus, Benson.** die göttliche Kraft kann entweder die Kra des Vaters, dem ewige Kraft und Gottheit und der bisweilen mit dem Namen der K bezeichnet wird; man sehe Matth. 26, 64. ber die Kraft Christi verstanden werden: w zunächst vorhergeht, und dieser Ausspruch zu beziehen scheint; auch Christus, da er der Gottheit in sich hat, allmächtig ist, thun kann. Alsdann gereichte dieses zur ihrer Hoffnung auf die Vervielfältigung der des Friedens über sie, nicht allein von Gott auch von Christo: da sie bereits seine göttli in Ertheilung alles dessen, was zum Leben Gottseligkeit gehörte, das ist, alles dessen, behülflich seyn konnte, als des Geistes, des der Bekehrung ꝛc. erfahren hatten; Joh. 7, 4, 6. 2 Tim. 2, 25. [791] **Gill, Polus.** len durch das **Leben** das ewige Leben; **Gottseligkeit** den Weg zu demselben Lebe hen: allein, **das Leben und die Go** scheinen durch ein gebräuchliches Hendiad Art zu reden, wodurch man ein Ding in

(789) Weil der Apostel von dem Stande der begnadigten Kinder Gottes redet, und aus se aus der Vereinigung mit Jesu Christo erlangte göttliche Kraft, der Heiligkeit und Wiederherstellun lichen Natur, oder des göttlichen Ebenbildes herleitet, so erkennet man von selbst, daß er das Wo σις, in seinem ganzen Begriffe nehme, so daß es so viel heißt, als der Glaube selbst, wovon die G des Vaters und des Sohnes, die lebendige Ueberzeugung, und die freudige Annehmung seines Mi das vornehmste Hauptstück ist. Hieraus ist diese Bensonische Erklärung zu beurtheilen. Bes. Jesaiä 53, 11.

(790) Die letztere Erklärung ist der erstern unstreitig vorzuziehen, da der Zusammenhang ga darthut, daß der Gruß v. 2. allein die Vorrede, v. 3. 4. der Vordersatz des apostolischen Vort aber der Nach- und Folgesatz desselben sey, und so die ganze Rede völlig zusammenhange, welche m men nöthigen muß, wenn man den dritten Vers zur Folge vom zweyten macht. Daß aber der A unter sich nahe verwandten Dingen Gelegenheit genommen habe, seinen Gruß dem vorhabenden gemäß einzurichten, das wird denjenigen nicht fremde vorkommen, welche die Art zu schlußen, de Apostel, Petrus und Paulus, bedienet haben, kennen. Die Wortfügung, welche mit ως, eine Vordersatze anfängt, ist auch weltlichen Schriftstellern der Griechen gewöhnlich.

eben und zur Gottseligkeit gehöret, geschenket hat, durch die Erkenntniß desjenigen,

heilet,) für ein gottseliges Leben gesetzet zu wer-
en. Gott hatte ihnen alles gegeben, was zu einem
ottseligen Leben gehörte [792]. Es war nicht um ir-
end ein Verdienst von ihnen: sondern es war einzig
nd allein die göttliche Gnade oder Güte; es war ein
eschenk von Gott. Die göttliche Kraft, welche in
er Mittheilung der geistlichen Gaben und wunder-
hätigen Vermögen, die damals so gewöhnlich waren,
irkte, hatte sie mit allem, was zu einem christlichen
der gottseligen Leben nöthig war, versehen [793].
Benson.

Durch die Erkenntniß desjenigen, der uns ꝛc.
Gleichwie das Wort αὐτῦ, seine, in dem vorherge-
enden Theile der Periode auf das weiter Vorherge-
ende, nämlich auf Gott, dessen v. 2. gedacht wird,
eht: also müssen wir durch denjenigen, der uns
erufen hat, hier unsern Herrn Jesum Christum,
elcher in dem Schlusse des 2ten Verses genannt ist,
erstehen. Außerdem wird Jesus Christus für das
vangelium gesetzet: wie Luc. 16, 29. 31. Moses und
ie Propheten für die Schriften des alten Bundes.

Ohne die Erkenntniß des Evangelii hätten sie
in einem so überflüßigen Maaße dasjenige, wo
einem gottseligen Leben erfordert wurde, haben
nen, Joh. 17, 3. Röm. 1, 16. c. 10, 4. [794] Be
Anstatt, zur Herrlichkeit und Tugend, ste
Griechischen, διὰ δόξης καὶ ἀρετῆς, durch Herr
keit und Tugend: das ist, der uns mit einer
lichen Berufung gerufen hat, als die mit der
reichen Ausgießung des heiligen Geistes vergesel
tet war; weswegen von der Offenbarung des
gelii, 2 Cor. 3, 7. 11. gesaget wird, sie sey ἐν δόξῃ
διὰ δόξης, in oder mit Herrlichkeit. Und hi
zeigte sich seine Macht und Kraft, durch die wu
thätigen Wirkungen, wodurch es bestättiget w
Denn obgleich der Hr. le Clerc festsetzet, daß
nirgends so viel sey, als δύναμις, oder Kraft:
sen wir doch bey dem Hesychius, ἀρετὴ, δύνα
μις, Tugend, das ist, göttliche Kraft; ἡ
πόλεμου δύναμις, Stärke, Tapferkeit im Kr
Fertigkeit im Ringen [795]. Whitby, Dodd
Einige verstehen durch Herrlichkeit die Wunder

einem himmlischen Vater verordnet und ausgerüstet worden ist, dessen Ursprung theils in diesem Fri
ertrage selbst, dessen Natur und Verfassung, theils in der persönlichen Vereinigung der beyden Na
es Mittlers zu suchen ist, Joh. 1, 14. 16. Ps. 68, 19. Ephes. 4, 8. 9. 10. Matth. 11, 27. Joh. 3,
Hebr. 2, 8. 9. 10. 11.

(792) Wie die Kraft des geistlichen Lebens in dieser Welt, und die Kraft des ewigen Lebens in
Welt einerley Grund in dem Mittleramte Jesu Christi haben, bes. Joh. 1, 4. und was in der 1051. A
T. II. dieses N. T. p. 614. hiervon angeführet worden ist, also handelt man wohl am richtigsten,
an beydes hier zusammennimmt, so daß die Kraft Jesu Christi alles durch Mittheilung des Glaube
n schenket, wodurch der Mensch neugeboren zum Wandel in Gott und Erneurung des göttlichen Eben
chtig gemacht, und zum ewigen Leben zubereitet wird, ohne welches Letztere alles übrige vergeben
nnütze seyn würde.

(793) Von den Wundergaben ist hier die Rede nicht, sondern von der Mittheilung der göttliche
ur, Art, Gesinnung und Ebenbildes, welches ein gemeinschaftliches Geschenke aller durch diese Mittl
ekehrter Kinder Gottes ist.

(794) Noch weniger aber den Grund erreichen können, aus welchem diese Lebenskraft der Gotts
ießt. Das Gesetz fordert freylich Gottseligkeit, aber es hat keine Kraft dazu, lebendig zu machen,
ieselbe nicht durch den Dienst des Evangelii gewirket wird.

(795) Weil das Wort ἀρετὴ, wegen seines weitläuftigen Begriffes allerley Subjecten beygesetzet
ann, welche es hernach auf besondere Bedeutungen bestimmen, daher die verschiedene Erklärungen de
eger kommen, welche doch an sich selbst so weit nicht von einander entfernet sind, als es scheint; so thu
m besten, man nehme das Vorhergehende und Nachfolgende zu Hülfe, um den eigentlichen Begri
Petrus bey diesem Worte gehabt hat, zu bestimmen. Er redet aber von der Aehnlichkeit mit den göttlic
enschaften, und deren Mittheilung durch die Vereinigung mit Gott. Was kann hier ἀρετὴ wohl
eyn, als die herrliche, glanzreiche Gottheitsfülle, welche nach ihrem vollkommensten Originale das E
Gottes an dem Menschen durch die Kraft der Wiedergeburt und Erneurung des heil. Geistes darstelle
s endlich im ewigen Leben vollkommen macht, wenn er ihm gleich wird, 1 Joh. 3, 2. Dahin geht d
uf, die Erkenntniß Jesu Christi, die Kraft des Glaubens, der Endzweck des Evangelii. In diese
tande brauchet der Apostel das Wort ἀρετὴ selbst, 1 Petr. 2, 9. Diese Vollkommenheit der göttlichen
chaften, macht den göttlichen Glanz und Ehre aus, welche ihm allein zukömmt, und welche den Gl

Christi, und durch Tugend, sein heiliges Leben, oder Beyspiel [796]. Allein, durch Tugend scheint hier Macht verstanden zu werden a). Der Apostel scheint hier die Worte, Herrlichkeit und Tugend, für herrliche Macht, durch eben die uneigentliche Art zu reden, wodurch er das Leben und die Gottseligkeit, anstatt, ein gottseliges Leben, gesaget hatte, gebraucht zu haben [797]. Als der heilige Geist auf die Apostel ausgegossen wurde, war die Ausgießung mit einem äußerlichen Glanze verbunden, welcher in einer jüdischen Redensart, zertheilte Zungen, wie von Feuer, genannt wurde: wodurch sie die Spitzen der Flamme, oder die Strahlen von einem Glanze ausdrückten. Der Apostel Petrus hatte den Geist niederfahren sehen, und war einer von denen, die ihn auf diese glanzreiche Weise empfangen hatten. Er kann demnach hier mit den Worten, herrliche Macht, darauf angespielet haben. Von dieser glanzreichen Macht entstand ihre Eingebung und das Vermögen, Wunder zu thun. Dadurch versammleten sie große Mengen in der christlichen Kirche, nahmen alle, die sich nach diesem Berufe richteten, auf, und versahen sie mit allem, was zu einem gottseligen Leben gehörete [798]. Die alexandrinische, und andere Handschriften lesen: ἰδίᾳ δόξῃ καὶ ἀρετῇ. Und so findet man es in der gemeinen lateinischen Uebersetzung: propria gloria et virtute, (eigene Herrlichkeit und Tugend). Allein, das ist eine von denen verschiedenen Lesearten, welche keine Veränderung in dem Verstande machen. Unsere Uebersetzer sind so, wie auch in vielen andern Stellen, dem Beza gefolget, und haben die Worte übersetzet: zur Herrlichkeit und Tugend. Sie scheinen hierdurch die Herrlichkeit am Ende, und die Tugend, als den Weg, oder die Vorbereitung dazu, verstanden zu haben. Allein, das

Vorwort διὰ, mit dem Zeugefalle (Genitiv sich, bedeutet selten zu, am meisten aber du

a) Man sehe den Beweis in der eben vorh Anmerkung von Whitby und Doddridge

V. 4. Durch welche uns die gröſ theuren ꝛc. Anstatt, durch welche, k setzet werden, in welchen, oder um willen, in so fern als: und dann ist d Erklärung von denen Dingen, welche zu und zur Gottseligkeit, zur Herrlichkeit gend gehören; indem alle diese Dinge in heißungen enthalten sind [799]. Oder, dur kann von der Herrlichkeit und Tugend, gemeldet sind, verstanden werden, als ob d sagte, durch welche herrliche Güte und G uns ꝛc. Polus. Δι' ὧν, durch welche die Leseart anderer Handschriften, δι' ὅν, du chen, erkannt und angenommen wird: so Verstand klar und deutlich dieser seyn: durc der euch also rufet, die größten und theure sungen geschenket sind, weil Christus das die Unverweslichkeit ans Licht gebracht, 2 und den neuen Bund in bessern Verheiß festiget hat, Hebr. 8, 6. Behalten wir ab meine Leseart, durch welche: so scheint stand dieser zu seyn: Durch welche zwey D Ausgießung des heiligen Geistes über uns Unterpfandes davon, und die wunderthät kungen desselben und des Evangelii, wori ben enthalten sind, uns die größten und Verheißungen geschenket sind: oder lie welche, Gott und unsern Herrn Jesum Chr v. 1. und v. 3. gemeldet worden, die größten u Verheißungen geschenket sind, als die Verh die von Gott dem Vater, 2 Cor. 7, 1. und

heiten, seine Macht und Weisheit, seine Barmherzigkeit und Gnade, und alle daraus fließende am meisten sich hervorthut, um den Menschen zu erwecken, in seine Gemeinschaft zu treten, so sc hier keine Eigenschaft besonders gemeynet zu seyn, da ausdrücklich der Apostel durchs Wörtlein δι' ὧ mehrern Zahl, diese vereinigte Herrlichkeit der in Jesu Christo geoffenbarten göttlichen Eigensc Gesichte hatte.

(796) Diese Erklärung macht die ganze Rede matt.

(797) Hier hat wohl eine Hendiadys nicht statt, da der Apostel ausdrücklich von mehrern, δι sas er nicht hätte gebrauchen können, wenn δόξῃ hier nur einen Nebenumstand des Wortes ἀρετῇ a

(798) Er redet aber ja nicht von sich und seinen Zeitaposteln, oder von den ersten Gläubige die Wunderkräfte des heiligen Geistes empfangen hatten, sondern von allen Gläubigen, die in de geburt der göttlichen Natur, Kräfte und Eigenschaften nach ihrem Maaße theilhaft worden sind denen Gott seine Herrlichkeit und Vollkommenheit gezeiget hat.

(799) Das Vorwort διὰ, mit dem Zeugefalle, hat diese Bedeutung bey den Griechen n man hat auch hier nicht nöthig, von der ordentlichen Bedeutung, durch, abzugehen, weil die H

ohne, 1 Joh. 2, 25. geschehen, und uns durch Chri-
m Jesum befestiget sind, 2 Cor. 1, 20. 21. Whitby.
urch welche: oder vermittelst welcher. Einige
ollen diese Worte übersetzen: um welcher willen,
s ist, wie sie die Periode verstehen, damit wir zu
rselben Herrlichkeit und Tugend kommen möchten,
t Gott solche theure Verheißungen von der Verge-
ung der Sünden, von dem Beystande seines Gei-
es, und endlich von der ewigen Glückseligkeit gethan.
r. Whitby will δι' ὅν, durch welchen, das ist,
rch Christum, lesen, wofür er das Ansehen ver-
iedener Handschriften zur Unterstützung hat. Dod-
ridge. Anstatt δι' ὧν, steht in einigen Hand-
riften, δι' ὅν, durch welche Person. Allein, das
eint bloß aus einem Versehen der Abschreiber ent-
nden zu seyn. Denn man hat, außer der gedruck-
n Ausgabe des Colinäus, und einigen Abschriften
n der gemeinen lateinischen Uebersetzung, nur eine
nzige Handschrift, diese Lesart zu unterstützen. An-
re Abschriften der gemeinen lateinischen Uebersetzung
sen: per quam, durch welche, das ist, durch wel-
e herrliche Macht. Jedoch, fast alle alte Hand-
riften sind für die gewöhnliche Lesart, welche die
emeine lateinische, und die syrische Uebersetzung sehr
t ausgedrücket haben: durch welche Dinge, das
t, durch die in dem vorhergehenden Verse gemeldete
errlichkeit und Tugend. Diejenigen, welche den
itten Vers als eine Zwischenrede in einem Einschlusse
elesen haben wollen, erklären sich für die Ueberse-
ung: durch welche, und wollen diese Worte auf
e vorher v. 2. gemeldeten Personen, Gott und un-
rn Herrn Jesum Christum, deuten. Allein, die-
r Zusammenhang kann nicht wohl gefallen: man lese
e Anmerkung über v. 3. Die Frage ist, was diese
roßen und theuren Verheißungen sind? Ich
utworte, Petrus scheine hier auf die herrlichen und
t geschehenen oder wiederholten Verheißungen von
er überflüßigen Ausgießung des Geistes in den letzten
agen, oder in den Tagen von dem Königreiche des
Meßias, sein Absehen zu haben. Solche Verheißun-
en sind oft durch die Propheten des alten Testamen-
s geschehen: Jes. 35, 5 ff. c. 44, 3. c. 54, 13. Jer. 31,
. 34. Ezech. 11, 19. Joel 2, 28. 29. Mich. 4, 2. Eben
lche Verheißungen hat auch unser Herr oft gethan:
Matth. 10, 19. 20. c. 28, 20. Marc. 13, 11. c. 16, 17. 18.
uc. 11, 13. c. 12, 11. 12. c. 21, 14. 15. c. 24, 49. Joh.
7, 37. 38. 39. c. 14, 16 ff. 26. c. 15, 26. c. 16, 7 ff.
1, 4. 5. 8. Und diese allergrößten und theuren
heißungen sind den Aposteln durch Jesum Chr
nach seiner Himmelfahrt, gegeben oder erfüllet
lese Apg. 2, 1 ff. 2 Cor. 1, 20 ff. Einige wolle
durch die evangelischen Verheißungen überhaup
Vergebung der Sünden für die Bußfertigen
herrliche Auferstehung, und ein ewiges Leben,
hen: welche kräftige Bewegungsmittel zur Hei
oder große Anleitungen für die Menschen sind
göttlichen Natur theilhaftig zu werden, und den
derben, das durch die Begierde in der Welt
entgehen. Diesen Verstand hält man für b
und natürlich, und dem Inhalte der evange
Lehre gemäß: man bestärket ihn auch durch a
beynahe, oder gänzlich gleichlautende Stellen
2 Cor. 7, 1. 1 Joh. 3, 1. 2. 3. Allein ich will
Unterwerfung unter das Urtheil anderer, hier
beyfügen, was mich zu gedenken bewegt, daß a
selben Dinge hier nicht gesehen werde: und d
die Veränderung der Personen, und auch der Z
nenhang. Ich gestehe, daß anstatt ἡμῶν, un
alexandrinische Handschrift, und die syrische U
tzung, ὑμῶν, euch, lesen. Aber sie werden in
Lesart nicht unterstützet: und es ist viel wahr
licher, daß ein oder zweene Abschreiber eine solch
änderung gemacht haben, als daß alle andere
gemeinen Lesart abgewichen seyn sollten. De
stel Petrus saget: durch welche Dinge uns
ist, uns Aposteln) sehr große und theure
heißungen geschenket sind, auf daß ihr, (
sche Christen) dadurch der göttlichen Natur
haftig werden möchtet ꝛc. [800]. Diese Verh
gen waren den Aposteln erfüllet: nicht zu ihre
sondern Vortheile allein; sondern damit die
sowol, als die Juden, den Segen empfangen
ten, dadurch in den Stand gesetzt zu werden
sie ihren Untugenden entsagen, und ein fromm
gottseliges Leben führen könnten [801]. Wo
unwahrscheinlich gehalten werden möchte, daß,
gesaget wird, Verheißungen wären gegeben, de
stand davon seyn sollte, sie wären erfüllet: so
man bedenken, daß der Apostel in dem vorher
den Verse gesagt hatte, die göttliche Kraft hä
nen alles gegeben, was zu einem gottseligen Leb
hörte; und daß Paulus, nachdem er der Verh

(800) Ist es aber nicht eine ganz gemeine rednerische Figur, daß der Redner, zur Erlangun
Gunst seines Zuhörers sich mit ihm durch einen gemeinschaftlichen Ausdruck in eine Gemeinschaft begie
en Wirklichkeit aus den Prädicaten selbst erhellet?

(801) Weil diese Verheißungen in ihren Gegenständen, das ist, den verheißenen Gütern, nicht
ere eigenthümliche und persönliche Vorzüge der Apostel begriffen, sondern Gnadenschätze, welche die

theuren Verheißungen geschenket sind, auf daß ihr durch dieselben der göttlichen

v. 4. Jes. 56, 5. Joh. 1, 12. Röm. 8, 15. Gal. 3, 26.

gen Gottes, der durch seinen Geist in ihnen wohnte, gedacht hat, 2 Cor. 7, 1. saget, weil wir dann diese Verheißungen haben, Geliebte, so lasset uns uns selbst von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes reinigen ꝛc. wo er durch die Redensart, die Verheißungen haben, den Genuß der verheißenen Dinge versteht. Gleichwie Tit. 2, 13. die Hoffnung für die gehofften Dinge genommen wird: also werden auch die Verheißungen für das verheißene Gut genommen, und das in vielen Stellen, worinne auf die Verheißungen des Geistes gezielet wird, als, Luc. 24, 49. Apg. 1, 4. c. 2, 33. 39. Ephes. 1, 13. Hebr. 6, 17. c. 10, 36. c. 11, 9. 13. 33. 39. 2 Petr. 3, 4. 9. 1 Joh. 2, 25. Den Geist der Verheißung empfangen, war so viel, als, den Geist, der dem geistlichen Saamen Abrahams verheißen war, empfangen, Gal. 3, 14. und Gal. 3, 22. welches hier geradesweges zu statten kömmt, wird gesaget, eine Verheißung werde gegeben, wann sie erfüllet wird. So wird auch von Personen gesaget, daß sie der Verheißung in Christo durch das Evangelium theilhaftig sind, wann sie an den verheißenen Dingen Theil bekommen, Ephes. 3, 6. Hebr. 6, 15. Ich werde weiter anmerken, daß der Geist sowol, als das Evangelium, frey von Gott gegeben ward: nicht um irgend einiger Verdienste willen derjenigen Personen, denen sie gegeben wurden, oder derer, die den Segen dieser Ausgießung empfiengen. Benson.

Auf daß ihr durch dieselben der göttlichen Natur ꝛc. Es wird gesaget, daß wir der göttlichen Natur theilhaftig werden, wann Gott solche göttliche Gemüthsarten, (Erkenntniß, Gerechtigkeit und Heiligkeit,) uns eindrücket, oder uns eingießet, welche die göttlichen Vollkommenheiten ausdrücken, denselben ähnlich sind, und sein Bild genannt werden, Ephes. 4, 24. Col. 3, 10. Es heißt a wir durch die Verheißungen des Evangelii chen Natur theilhaftig gemacht werden: wei kräftigen Mittel unserer Wiedergeburt sind, wir dieser göttlichen Natur theilhaftig gem den); und zwar vermittelst des lebendign Geistes, welcher dieselbe begleitet, 2 Cor. 3, dieselbe wirket, und das Ebenbild von Weis rechtigkeit und wahrer Heiligkeit Gottes, d den Gläubigen zeiget, in uns bildet. Oder göttliche Natur kann die Herrlichkeit un lichkeit des zukünftigen Lebens verstanden wer inne wir Gott gleich, und deren wir durch heißungen theilhaftig gemacht werden sollen lus. Sowol Philo b), als Josephu diejenigen, welche die Gabe der Weißagun als solche vor, die τὴν ψυχὴν θεοφόρητον, ei die Gottheit angeblasene Seele hatten, den heiligen Geist, der in ihnen wohnte, geworden waren. So saget Josephus nem Papius, der wegen seiner Weisheit hererkenntniß von zukünftigen Dingen ber daß er der göttlichen Natur theilhaftig wäre. Der göttlichen Natur theilhaftig, ist so nach dem Bilde der sittlichen Vollkommenh tes verändert. Meiner Meynung nach sin ten, welche aus dem Philo und Josephu sie der gegenwärtigen gleich wären, angef den, nicht hinreichend, die Erklärung des Dr daß man durch diese Redensart die wund und prophetischen Gaben verstehen müsse, tigen d). Doddridge.

b) *De mut. Nom. p. 824.* c) *Contra Apion.* sehe die oben stehende Anmerk. von Whi

(802) Diese Bedeutung des Wortes Natur, ist nicht wohl erweislich, so ausgebreitet und tig auch das Wort φύσις ist, das bisweilen gar unbestimmt gebraucht wird. Im neuen Testamente h wesentliche Verhältniß einer Sache nach ihrem innerlichen Ursprunge, Beschaffenheit und Verbindung dem zufälligen, fremden, und unnatürlichen entgegen gesetzet, 1 Cor. 11, 14. Röm. 2, 14. Gal. 2, 15. c. 2, 3. Jac. 3, 7. es werden demnach dadurch die wesentlichen Eigenschaften einer Sache mit diesem zeichnet. Bisweilen heißt das Wort nur eine Aehnlichkeit, Gleichheit, Verhältniß; daher muß liche Bestimmung der Bedeutung dieses Wortes aus dem Zusammenhange des Textes hergenomm Diejenigen, welche durch φύσιν in dieser Stelle Gott selbst verstehen, bes. Lange h. l. p. 571. m Einschränkungen machen, wodurch die Bestimmung ganz aufgehoben wird. Man wird aber sich lichern Begriff machen können, wenn man das, was aus der himmlischen Vollkommenheit des Wesens fließt, und mit dessen Eigenschaften und Wirkungen übereinkömmt, durch das Wort N steht, wenn nämlich die innerliche und wesentliche Kraft Gottes, welche das göttliche Ebenbild Menschen angeschaffen hat, das durch die Sünde so verdorben worden ist, daß der Mensch ein Zornes von Natur worden ist, Ephes. 2, 3. in der Wiedergeburt, diejenige Gestalt, Art und We Vereinigung mit Gott und seinem Sohne Jesu Christo hervorbringt, durch welche er ein Geis 1 Cor. 6, 17. Joh. 17, 21. wird, und eben so gesinnet ist, wie er. Der Heiland nennet es gebor

heilhaftig werden möchtet, nachdem ihr dem Verderben, das durch die Begierde

Nachdem ihr dem Verderben, das ꝛc. Dr. Obitby will durch die göttliche Natur die Gabe er Weißagung verstehen: weil er gefunden hat, daß Josephus die Redensart in solchem Verstande ge- raucht. Wäre das die Meynung dieser Stelle: so würde ich den Apostel Petrus so verstehen, als ob er gte, daß Gott den Geist auf ihn und auf die andern postel ausgegossen hätte, damit sie durch die Aufle- ung der Hände denselben den bekehrten Heiden mit- eilen, und sie dadurch der Gaben der Weißagung der der außerordentlichen Gaben, theilhaftig machen llten, nachdem sie dem Verderben, das durch die begierde in der Welt ist, entflohen wären, und bey r Taufe Bekenntniß von dem Christenthume gethan tten. Allein, ich traue dieser Erklärung der Wor- nicht [803]). Einige wollen durch die göttliche Na- r die Unsterblichkeit, Herrlichkeit und Glückseligkeit ottes, woran die frommen Menschen endlich in ih- r Stufe und ihrem Maaße mit ihm Theil bekom- en werden, verstehen. Ich finde aber nicht, daß lches irgendwo ein Theilhaftigwerden der göttlichen atur genannt werde. Andere verstehen dadurch ein heilhaftigwerden der göttlichen Heiligkeit, oder ein eiligwerden, wie Gott heilig ist. Auf diese Weise ürde es sehr wohl mit dem Folgenden, daß sie dem

Verderben, das durch die Begierde in der W entflohen wären, zusammenhangen. Böses z unterlassen, und Gutes zu thun lernen, sind di Dinge, welche den wahren Gottesdienst ausm und zu diesen beyden Dingen verpflichteten. wenn sie bey der Taufe Bekenntniß von dem gelio thaten [804]). Durch Heiligkeit gleichen di sten Gott, wie Kinder ihren Aeltern, Joh. 1, Apg. 17, 28. 2 Cor. 3, 18. Ephes. 4, 24. Hebr. 1 Petr. 1, 14. 15. 16. 1 Joh. 3, 1. ff. 9. c. 5, 1. schiedene Handschriften lesen: ἐπιθυμίας καὶ Φ Begierde und Verderben: allein, dieses keine Veränderung in dem Verstande. Die N gen, Lüste und Leidenschaften sind uns von Got serm Schöpfer, eingepflanzet: und die Dinge uns, welche angenehm oder nützlich, sind an sich nicht sündlich; das ist keines von allen. Sie sin wol Versuchungen, und bringen die Menschen durch ihren Misbrauch, zur Sünde: aber die de besteht eigentlich in ihrem Misbrauche, oder Verderbung derselben, das ist, in dem Gebrauch selben auf eine verkehrte Weise, oder in ungeb chem Maaße. Das menschliche Geschlecht fällt insgemein in die Versuchungen, 1 Joh. 5, 19. Christen aber sind aus der Welt, oder um dem d

(803) Und zwar mit Recht: denn es ist bloß von dem Gnadenstande der Kinder Gottes überh d dessen Verhältniß und Beschaffenheit gegen die Wirkungen die Rede. Josephi unbestimmter un rter Gebrauch des Wortes φύσις kömmt hier gar nicht in Betrachtung. Es ist dieses Schicksal dem Natur, gar oft wiederfahren, daß es um seiner ausgebreiteten und allgemeinen Bedeutung willen rte Begriffe hervorgebracht, oder wol gar mit dem an sich bekannten Worte, Natur, nichts gesaget s einen Begriff ausmachte, wie es Aristoteli gegangen ist, der hievon ein merkwürdiges Exempe ef. Hist. crit. phil. T. I. p. 813. seqq. Die philosophische Geschichte reichet hievon viele alte und eyspiele dar, welche dazu dienen können, kein auch noch so bekanntes Wort, als, die Natur, ist, ohn ue Bestimmung anzunehmen.

(804) Streso machet bey dieser Stelle p. 254. eine Anmerkung, welche eine weitere Ueberlegung net. Er vermuthet, der Apostel sehe auf die Schwärmer unter den Juden, welche wir Cabbalist nen pflegen, und welche das ihrige zu den gnostischen Irrthümern beygetragen haben. Da diese Hauptendzweck ihrer Gotteslehre seyn lassen, die Menschen zu der Gemeinschaft mit Gott und V mung an seiner göttlichen Natur zu führen, und ihren edlen Theil, den Geist, in die Quelle ihres unges einzuleiten, vornehmlich betrieben, so überließen sie den materiellen Theil, die Seele und den Unordnung der fleischlichen Lüste, als welche doch nach und nach bey diesem Aufsteigen zu dem allern Lichtmeere verzehret werden würde, und daher kamen alle diejenigen Unordnungen ihres Lebens s, welche ihnen von der allgemeinen Aussage ihrer Zeiten zugeschrieben werden. Da hält nun geda sleger dafür, daß Petrus diesen Gegensatz gegen diese Schwärmer mache, und behaupte, wer zu der inschaft und Vereinigung mit Gott kommen wolle, der müsse nicht nur den Geist zu der göttlichen N aufschwingen, sondern auch von dem Verderben der materiellen Welt, und der sinnlichen Austritte sich macht haben, als welche damals schon die ganze Welt erfülleten, Ephes. 4, 19. und nicht anders, als ein n in der Sclaverey und in den Banden die Seelen erhielten, so daß es ein Losreißen und Davonfli dazu, wenn man zu der Gemeinschaft Gottes kommen wolle. Doch der Satz ist allgemein, und

Welt ist, entflohen seyd. 5. Und indem ihr zu demselben auch alle Aemsigkeit a

derben, welches durch die Begierde in der Welt ist, zu entfliehen, gerufen [805], Joh. 15, 18. 19. Apg. 2, 40. 1 Joh. 5, 4. Offenb. 21, 7. Benson.

V. 5. **Und indem ihr zu demselben auch** ꝛc. oder nach dem Engl. **indem ihr überdieß allen Fleiß anwendet** ꝛc. Den vorhergehenden Theil dieses Capitels hat der Apostel zur Tröstung angewandt: nun kömmt er zu Ermahnungen. Vorher hat er gesaget, was Gott für uns gethan habe: nun saget er uns, was wir selbst thun müssen. **Burkitt.** Καὶ ἀυτὸ τῦτο, **und hierum.** Oder, wie andere Handschriften lesen, καὶ ἀυτοὶ, **und ihr.** Estius muthmaßet hier nicht unwahrscheinlich, daß der Verstand bis auf die gegenwärtigen Worte also vorgestellet werden müsse: Gleichwie ihr von Gott alles, was zum Leben und zur Gottseligkeit gehöret, empfangen habet: so füget dann hierum zu eurem Glauben Tugend ꝛc. **Whitby.** Durch καὶ δὲ möchte ich, **darum**, verstehen: man sehe Budäus. Anstatt, καὶ ἀυτὸ τῦτο δὲ, lesen die alexandrinische Handschrift und die gemeine lateinische Uebersetzung, καὶ ἀυτοὶ δὲ, **ihr selbst dann thut.** Dr. **Mill** gedenkt sieben Handschriften, welche die Ordnung der Worte verändern: καὶ ἀυτὸ δὲ τῦτο. Eine von den Handschriften des **Stephanus** und die gedruckte Ausgabe des Colinäus lesen: καὶ ἀυτοὶ δὲ τῦτο, **füget ihr selbst dann zu diesen Dingen** ꝛc. Aber der Verstand wird nach allen diesen Lesearten auf einerley hinauskommen, und die gemeine Lesart scheint das meiste für sich zu haben [806]. Man hat verschiedene Wege erdacht, wie man vor den Worten, ἀυτὸ τῦτο, ein Wort einschieben möchte: denn in denselben ist nichts, was über bedeute. Einige wollen, κατὰ würde abgekürzt, auf diese Weise, κτ', geschrieben gewesen seyn, und die Abschreiber würden es für χ angesehen und so geschrieben haben. Allein, es ist schwerlich zu denken, daß dieses Wort in allen Abschriften dunkel gewesen seyn, oder alle Abschreiber einhellig Versehen begangen haben sollten. Einige wollen Wort διὰ, oder κατὰ, oder πρὸς vor ἀυτὸ τῦτο ecken. Aber der bequemste und klareste Weg scheint seyn, daß man ἀς einschalte. So liest Decumenius ἀς ἀυτὸ τῦτο: und Calvin: in hoc ipsum [807] Ausübung christlicher Tugenden müssen wir gewisser Stufe oder in gewissem Maaße Fleiß Aemsigkeit, sondern alle Aemsigkeit anbringen unser Bestreben anwenden. Denn, weil Gott mit allem, was zu einem gottseligen Leben wird, versehen hat: so fordert er etwas mehr als von andern. Gott hat das Seine gethan, wir müssen das Unsrige thun. **Benson, Woodridge.**

Füget bey eurem Glauben Tugend. Sorge, daß ihr nicht bey einem bloßen Glauben ruhet. Denn das allein wird euch nicht selig machen. **Wels.** In einigen Handschriften wird das Wörtlein, ἐν, (welches durch **bey** übersetzet ist) gefunden. Jedoch die meisten und ältesten Handschriften haben es. Ἐν ist hier für σὺν, nebst, 1 Mos. 32, 10. Ps. 2, 11. Matth. 25, 16. und hier eben die Bedeutung zu haben. Knatchbull hat sich vorgestellet, der Apostel habe mit dem Worte χορηγήσατε einiges Absehen auf die alten Tänze gen oder Reihen. In den alten Tanzchören faßten sie so, daß sie sich einander an beyden Seiten Hand hielten, zusammengefüget oder zusammengeleitet. Wird dieser Anspielung hier Platz gegeben, so wird man einen Chor von Tugenden finden. Der Glaube würde zum Tanze führen, und die andern Tugenden würden alle auf denselben sehen

(805) Die Begierde oder Lust der Welt ist nichts anders, als die unglückselige Neigung des Herzens, die Glückseligkeit und Vollkommenheit, wozu Gott den Menschen in der Aehnlichkeit seines chen Bildes erschaffen hat, in dem Wesen, Wirkung und Vergnügen der Welt zu suchen, und d in seinem höchsten Gute zu beruhen. Dabey ist die Lust oder Begierde zwar an sich angeschaffen menschlichen Natur gemäß, aber die alles verkehrende Unordnung derselben machet, daß sich do der Gemeinschaft Gottes, der alles subordinirt seyn soll, losreißt, und damit um die göttliche N weil also alle Seelen- und Leibeskräfte zu Grunde und verloren gehen. Darum nennet es Petrus drücklich, Φθορὰν ἐν ἐπιθυμίᾳ, denn aus der Hand des Schöpfers ist die Seele ohne Verderben und alles war in der rechten Ordnung: nachdem aber die böse Lust die Sünde eingeführet, und die der Seele eingepflanzet hat, ist nun alles verderbt, fleischlich gesinnt, und zum Bösen geneigt, fol Gemeinschaft mit Gott abgetrennet. Alles dieses muß in dem Stande der Erneuerung wieder let werden, dazu erfordert er ein anhaltendes Entziehen und Fliehen, wie die gebrauchte umbe hier zu verstehen giebt.

(806) Die Lesart, ἀυτοὶ, machet eine unnöthige Wiederholung des Subjects, von der m reichenden Grund angeben kann.

(807) Weil das Vorwörtlein, ἀς, schon in dem Worte παρεισενεγκαντες steckt, hat es nach lichen griechischen Wortwendung gar wohl ausgelassen werden können.

eichsam einander bey den Händen haltend, oder ge-
u mit einander vereiniget, tanzten [808]. Es ist
erkwürdig, daß der Apostel sie nicht ermahnet, alle
emsigkeit anzuwenden, daß sie den christlichen Glau-
n erlangen, oder Glauben bey Glauben fügen möch-
n. Wenn durch den Glauben die Lehre des Evan-
lii verstanden wird (wie in vielen Stellen des neuen
estaments geschieht): so konnten sie nichts dabey fü-
n; denn der Glaube war nichts, was sie sich selbst
werben konnten, sondern eine Gabe Gottes. Der
briß der evangelischen Lehre war bereits vollkom-
en, auch vollkommen den Aposteln geoffenbaret, und
n ihnen der Welt bekannt gemacht: sie aber waren
cht befugt, etwas dazu oder davon zu thun. Oder,
o man hier durch den Glauben eine Beypflichtung
r evangelischen Lehre, auf klaren und deutlichen Be-
eis, versteht: so hatten sie das bereits erlanget, und
etrus hatte sie als Menschen, welche einen gleich
euren Glauben nebst ihm und den jüdischen Gläu-
gen erlanget hätten, angeredet. Auf diesen Glau-
n, als den Grund, mußten sie die folgenden Tugen-
n bauen. Der Glaube ist die Grundfeste von al-
n Gottesdienste, und verdiente aus der Ursache zu-
t gemeldet zu werden; man sehe Hebr. 11, 6. Das
ort, ἀρετὴ, welches hier durch Tugend übersetzet
, wird auf verschiedene Weise erkläret. Bey eini-
n griechischen Schriftstellern, vornehmlich bey Dich-
rn, bedeutet es Muth, und wird oft für Tapferkeit
Kriegshelden gebraucht. Allein bey Schriftstel-
n in ungebundener Rede, und insbesondere bey
eltweisen, bedeutet es Tugend, das ist, ein recht-
affenes Verhalten im Sittlichen. Es kömmt im
nzen neuen Testamente nur fünfmal vor: nämlich
3. in dem gegenwärtigen Capitel, wo es, wie gezei-
ist, die Macht Gottes bedeutet; 1 Petr. 2, 9.
eint es für die sittlichen Vollkommenheiten der
ttheit, welche derselben höchste Ehre und Herrlich-
keit sind, gebraucht zu werden; Phil. 4, 8.
für Tugend, oder ein gutes Verhalten gesetze
endlich wird es in dem Verse, den wir itzt v
haben, zweymal gebrauchet. Da der Apostel
gemeinen Schreibart, in ungebundener Rede,
ein Sittenlehrer, geschrieben hat: so haben vi
geneigt bezeiget, das Wort, ἀρετὴ, hier durch T
überhaupt, oder durch ein weises und christliche
halten zu erklären [809]. Manche haben sich au
gestellet, daß der Apostel hier die drey allge
Pflichten, Glauben, Tugend und Erkennt
erst melde, und hernach solche besondere Tugend
nenne, die an sich selbst von großer Wichtigkeit
oder für den Zustand derjenigen Leute, an
schrieb, gehöreten. Allein, der Apostel scheint
sicht gehabt zu haben, verschiedene besondere
den herzuzählen. Und deswegen, weil es bis
Muth bedeutet, wollen andere das Wort, ἀρε
so verstehen. Zu allen Zeiten und an allen Or
ben Menschen, die ihre Pflicht beobachten
Muth nöthig, eine Menge von Schwierigkeit
Hindernissen zu übersteigen. Weil es nun geg
tig eine Zeit der Verfolgung war: so war es
Christen, woran Petrus schrieb, höchst nothw
bey ihrem Glauben, in dem christlichen Gottes
Muth in dem Bekenntnisse desselben zu fügen,
Wahrheit nicht durch Worte oder Werke heuc
zu verbergen, sondern für Christi Sache zu leiden
sie dazu gerufen werden möchten, Matth. 10, 3
9, 23. ff. 1 Cor. 16, 13. 1 Petr. 2, 12. Benson, D

Und bey der Tugend Erkenntniß. Such
lich mehr christliche Erkenntniß zu sammlen, P
8. 10. Dieses bedeutet nicht die allgemeine Er
niß, worauf der Glaube und die Tugend geg
seyn müssen: sondern einen Begriff von der W
keit der verschiedenen Grundsätze und Pflichte
in dieser allgemeinen Erkenntniß begriffen sin

(808) Das Wort, χορηγέω, heißt nicht nur, einen Tanz anstellen, oder anführen, sondern auch d
ten dazu hergeben, ein Tanzfest ausrichten: daher sodann das Wort, auch ohne dieses Gleichniß,
ßt, als, dargeben, verschaffen, darreichen; so wird es gebraucht 1 Petr. 4, 11. Hier wollte der Apo
ern, daß die gläubigen Hebräer eben deswegen, weil sie der göttlichen Natur, durch die Erneuerun
tlichen Ebenbildes theilhaft worden wären, sie noch über dieses (παρὰ) auch noch dieß hinzuthun s
der Glaube, der die ganze Quelle davon ist, auch durch die ἀρετὴν, die Aehnlichkeit nach der gött
llkommenheit, die folgenden Tugenden mit in diesen Reihen hineinführen möchte; ἐπιχορήγημα i
gabe, welche man darein giebt, oder bey der Tafel der Nachtisch. Diese Bedeutungen alle sind i
echischen Sprache üblich.

(809) Weil der Apostel von einem Zusatze zu der göttlichen Natur der Wiedergebornen redet, u
ellen dazu anzeiget, so wird dem Verstande des Textes hier wohl am gemäßesten gehandelt, wenn

bey der Erkenntniß Mäßigkeit, und bey der Mäßigkeit Geduld, und bey der

Eben hiedurch sollte der Muth, welcher sonst leicht auf Ruchlosigkeit hinauslaufen mochte, gebührend regieret werden [811]. Und man muß sich nicht einbilden, daß eine von diesen guten Gemüthsfassungen für sich allein, und ohne die andere bestehen könne: sondern eine jede machet gleichsam einen Theil von dem Tanzreihen aus, indem sie in einem liebreichen und achtenswürdigen Zuge mit einander gepaart gehen. Doddridge, Ges. der Gottesgel. Einige verstehen durch Erkenntniß eine Vermehrung von christlicher Erkenntniß. Allein, weil das Wort, γνῶσις, in den Sprüchwörtern, dem Prediger und bey andern sittlichen Schriftstellern für kluge Vorsichtigkeit gebraucht wird, wie es auch bey dem Apostel, 1 Petr. 3, 7. vorkömmt; und hier eine große Menge von besondern Tugenden gemeldet wird, welche eine genaue Verbindung mit einander haben: so scheint man es auch hier am besten so verstehen zu können. Vorsichtigkeit war nöthig, mit dem Muthe gepaart zu gehen, damit sie hindern möchte, daß dieser nicht zur Leidenschaft und Unbesonnenheit ausschlüge. Man muthmaßet, daß einige von den ersten Christen sich ohne Noth der Grausamkeit ihrer Verfolger bloßgestellet haben, ja selbst in die Gefahr und den Tod gerennt sind. Unser Seligmacher hat seinen Jüngern gerathen, wenn sie in der einen Stadt verfolget würden, nach einer andern zu flüchten: und Petrus will, daß die kluge Vorsichtigkeit mit dem Muthe gepaart gehen solle. Beyde diese Eigenschaften werden an einem Kriegsknechte Jesu Christi erfordert; man lese Ephes. 5, 15. 16. Col. 4, 5. Benson, Polus.

V. 6. **Und bey der Erkenntniß Mäßigkeit.** Traget Sorge, daß ihr zu der Erkenntniß Mäßigkeit füget, damit ihr durch eure Erkenntniß nicht aufgeblasen werdet, oder euch ohne Recht einbildet, daß Unmäßigkeit mit dem Christenthume bestehen könne. Weil diese Dinge unter den Ketzern und Z sinnten derselben Zeit gemeine Sünden waren das Wort ἐγκράτεια mit Rechte die entgegen Tugenden bedeuten. Wels. Mäßigkei jenige Tugend, welche die Gewalt unserer u chen Leidenschaften im Zaume hält, und die ter die Herrschaft der Vernunft und der bringt. Lindsay. Das Wort, ἐγκράτε tet bisweilen Enthaltung von einer beson gend, und wird insbesondere für Enthalt Keuschheit gebraucht. Insgemein aber be die Mäßigung in Ansehung der Ergötzlich Güter dieses Lebens überhaupt. Und weil in der gegenwärtigen Stelle durch nichts e ket wird: so muß man es hier in seiner sten Bedeutung nehmen. (Als ob der Ap Füget bey eurer Erkenntniß Mäßigkeit, da ihr in überflüßigen Umständen seyd, die nicht zum Fallstricke werden, und ihr die ben der Vorsehung nicht zur Entehrung eurem eigenen Schaden misbrauchet. Ei lichkeiten der Sinne sind erlaubt: und es Uebermaaß, welches sie unerlaubt mache sind ganz und gar unerlaubt. In allen s götzungen giebt es eine gewisse Art, Weise welche die Vernunft und das Christenth überschreiten erlaubt; man lese Röm. 1 19. ff. Ephes. 5, 3. ff. 11. Tit. 2, 11. ff. Jac. 4, 4. Trunkenheit und Uebermäßigkeit, allerley Ueppigkeit, können mit der Mäß hier anbefohlen wird, nicht bestehen. und Vorsicht sind sehr gut, mit zusam Händen bey einander zu gehen, und sin und eben derselben Person beysammen: stens sind die Unmäßigen auch insgem allezeit, unvorsichtig [812]. Benson, Do

Ansehung ihres Grundes, Gegenstandes, Endzweckes, Umstände auf das erbaulichste ausgeübe quemsten Mittel dazu ausgesuchet werden können. So hat dieß Wort der Apostel auch oben gebraucht. Es ist hier nicht von den Tugenden oder Vollkommenheiten des Verstandes, sonder die Rede, welche durch den Verstand zum besten Endzwecke regieret und angewendet, und na schrift vom Willen gebrauchet und ausgeübet werden.

(811) Wo die göttliche Natur herrschet und regieret, da kann der Muth (welchen nach di das Wort ἀρετὴ bedeuten soll) nicht auf Ruchlosigkeit, oder, was man hiermit eigentlicher sage Wildheit hinauslaufen. Lutherus scheint mit dem Worte, Bescheidenheit, ebenfalls auf Mäßigung, welche aus vorsichtiger Ueberlegung entsteht, gesehen zu haben.

(812) Es wird zwar in dieser Anmerkung wohl erinnert, daß das Wort ἐγκράτεια in Stelle durch nichts eingeschränket werde, folglich ganz füglich in seiner weitläuftigsten Bedeut werden müsse, wie allerdings auch die übrigen Tugenden so angesehen werden müssen. Allei folge wird es doch bloß von der Enthaltung oder Mäßigung in sinnlichen Dingen und Ergötzlic

Und bey der Mäßigkeit Geduld. Ὑπομονὴ
edeutet die Ertragung der Anfälle von etwas Bösem,
nd noch besonderer, von einem Feinde. Im neuen
estamente bezeichnet es nicht allein eine sanfte und
ille Gemüthsfassung in Ertragung des Uebels, son-
ern auch eine geduldige Erwartung der Vergeltung
der eines glücklichen Ausganges, Röm. 8, 25. c. 15, 4.
ebr. 10, 36. c. 12, 1. ff. Jac. 5, 11. Offenb. 12, 10.:
nd die syrische Uebersetzung hat es hier durch **Be-**
arrung ausgedrücket [813]. Herr **Brebell** e) hat
zeigen gesuchet, daß hier auf Sachen des Kriegs-
ienstes angespielet werde [814]. Wenn dem also wä-
e: so könnte man sich vorstellen, daß der Apostel sie
rmahne, bey dem Glauben, oder dem geleisteten Eide
er Treue Muth, bey dem Muthe Vorsichtigkeit, und
ey der Vorsichtigkeit Mäßigkeit zu fügen, damit sie,
enn sie mäßig, nüchtern und wachsam wären, alle-
eit wider ihren Feind auf der Hut stehen möchten.
Bey der Mäßigkeit aber müßten sie Geduld fügen,
llerley Beschwerden, als gute Kriegsknechte Jesu
hristi ertragen zu können: so daß sie in diesem glanz-
eichen und geistlichen Kriege alle Mühseligkeiten und
lles Ungemach eines langwierigen Feldzuges willig
uf sich nähmen. In Betrachtung der mannichfalti-
en Widerwärtigkeiten dieses Lebens ist die Geduld
ine vortreffliche Tugend: vornehmlich aber in Zeiten
on Verfolgung. **Geduld** ist eine Festigkeit und Er-
zebung des Gemüths unter gegenwärtigen Unfällen.
Muth ist Unerschrockenheit, oder ein fester Entschluß,
ungeachtet der Voraussicht von Gefahren, denen wir
deswegen bloßgestellet seyn möchten, unsere Pflicht zu
beobachten. Mäßigkeit und Geduld schicken sich wohl
zusammen. Wer in weltlichen Dingen, und insonder-
heit in Nachjagung der Ergötzlichkeiten, mäßig ist, der
wird unter Bedrückung um so viel geduldiger seyn, und
sich desto mehr in allen Fällen, wie sie auch beschaffen
seyn mögen, in den Willen Gottes ergeben. Unmäs-
sige und wollüstige Menschen hingegen sind am wenig-
sten geschickt, Beschwerden zu ertragen, und unter
Bedrückungen und Schwierigkeiten sehr unge
Sustine et abstine, **ertrage und enthalte**
waren die beyden Wörter, worunter die alten
sophen alle sittliche Tugenden zu verfassen ge
waren. Ein getreuer Kriegsknecht oder Streit
su Christi, wird Hitze, Kälte, Wellen, Armuth,
ge, Gefängniß, Schande, Martern und Peinig
das Schrecken von dem **strengen Glaubensg**
te (Inquisition), ja den Tod selbst, lieber ert
als die Wahrheit heuchlerisch verdecken, oder
sein Gewissen handeln, oder seine Hoffnung au
fahren lassen [815]. Hier ist der Glaube und d
duld der Heiligen! Luc. 21, 19. Apg. 5, 41. Rö
2 Cor. 5, 6. 1 Tim. 6, 11. 2 Tim. 3, 10. Tit. 2,
1, 3. 4. 12. **Benson.**

e) In seinem christlichen Kriege.

Und bey der Geduld Gottseligkeit. D
zieht sich auf unsere unmittelbaren Pflichten
Gott, und schließt alle Pflichten der ersten Ta
Diese wird der Geduld beygefüget, als die
welche uns lehret, in allem, was wir leiden, di
sehung Gottes sowol, als seine Verheißungen
lösung und Vergeltung zu erkennen [816].
Das Wort εὐσεβᾶν, **Gottseligkeit üben**, wi
weilen von griechischen Schriftstellern für di
Achtung gebraucht, die man Menschen, und in
dere seinen Aeltern oder Vorfahren bezeiget. S
es 1 Tim. 5, 4. aber sonst in keiner Stelle des
Testamentes, genommen. Εὐσέβεια bezeichnet
schiedenen Stellen Heiligkeit, oder gottesdie
Tugend überhaupt. Wenn es aber zu andern
ten des Gottesdienstes gefüget wird, bedeutet es
gehends **Ehrerbiethung gegen Gott**, oder e
Liebe vermischte Furcht. So wird es 1 Tim. 6,
braucht. Und diese Bedeutung hat es auch hier.
Ehrerbiethung gegen Gott muß öffentlich gezeig
durch einen beständigen Dienst desselben unte
werden, Hebr. 10, 25. Ein solcher Dienst e
Unterwerfung und Gehorsam, Mal. 1, 6. 1 Pet

(813) Das ist wol hier die allgemeinste Bedeutung des Wortes, wenn man es bey seinem Urs
erwäget; nicht nur die Ertragung aller Widerwärtigkeit, sondern auch das ununterbrochene Aushalte
len Bemühungen der Gottseligkeit, und die Beharrlichkeit im Kampfe der verordnet ist, heißt ὑπομο
Stelle Luc. 8, 15. ist hievon deutlich und ausführlich. Man vergleiche 2 Thess. 3, 5. und hiezu die 888. A
T. V. p. 409. Der sel. **Löscher, evangel. Jehenden**, P. I. p. 121. machet die Gelassenheit daraus,
aber nur eine Eigenschaft dieser Geduld ist, und den ganzen Begriff nicht erschöpfet.

(814) Oder vielmehr auf Kampfspiele, Wettläufe u. d. g. **Horatii** Worte sind bekannt:

Multa tulit fecitque puer, sudauit et alsit,
Abstinuit Venere et vino - - -

So hat es Paulus 1 Cor. 9, 25. angesehen, und die Geduld Christi, den sie als nicht nur den Anfäng
dern auch Vollender des Glaubens vor Augen hat, genennet.

(815) Doch so, daß die oben zum voraus gesetzte γνῶσις der Vorgänger und Leitfaden sey.

Die Gottseligkeit unterscheidet sich von Aberglauben, wie sich eine vernünftige Liebe des allervollkommensten Wesens, und die Furcht, den allerweisesten und liebenswürdigsten Beherrscher der Welt zu beleidigen, von der ungegründeten Furcht unterscheidet, welche aus der Meynung entsteht, als ob ein mürrisches oder schwaches und tyrannisches oder boshaftes Wesen die Welt regiere: einer Meynung, welche die Menschen antreibt, die allerlächerlichsten Dinge zu thun, damit sie die Gunst desselben gewinnen mögen. Plutarch f) vergleicht erst den Aberglauben mit voranliegenden und weichen Oertern, und die Gottesverläugnung mit solchen, die rauh und hart sind: alsdenn saget er: „Einige, die dem Aberglauben entfliehen, „fallen in die Gottesverläugnung, welche rauh und „hart ist, und schreiten über die Gottseligkeit, welche „in der Mitte liegt, hinüber.„ Die Gottseligkeit bezeichnet mehr unmittelbar unsere Pflicht gegen Gott: gleichwie Mäßigkeit und Geduld, unsere Pflicht gegen uns selbst; und Liebe und Gütigkeit unsere Pflichten gegen andere Menschen andeutet. Wie sich der Gottesdienst, oder die Gottseligkeit von der Tugend unterscheide, das lese man in der Anmerkung über Jac. 1, 27. Die Ehrerbiethung gegen Gott, welche in einer Furcht, ihn zu beleidigen, und einer Liebe, ihm zu gefallen, besteht, ist eines von den besten Bewahrungsmitteln wider die Sünde, und eine von den kräftigsten Reizungen zu einem heiligen Leben. Und eine beständige Anbethung Gottes vermehret diese Ehrerbiethung gegen ihn. Wo die Anspielung auf das Kriegswesen hier noch verfolget wird: so müssen die getreuen Kriegsknechte Jesu Christi nicht allein aus Tapferkeit, Vorsicht, Enthaltsamkeit und Geduld ihre Verrichtung machen: sondern sie müssen sich auch Gott dem Herrn durch das Gebeth anbefehlen; sie müssen ihre Fahnen im Namen des Herrn aufrichten; sie müssen bedenken, daß der Lauf ni Schnellen, oder der Streit der Hel sondern daß Gott demjenigen, dem er es fü det, den Sieg giebt. Außer ihrer eigenen S Aemsigkeit müssen sie ihre Abhängigkeit von trachten, und oft um Rath und Hülfe nach sehen, damit sie mit Segen wider die Fei Seelen streiten mögen. Was die beyden betrifft, die hier zusammengefüget werden gleichsam mit angefaßten Händen bey einan sollen: so schicken sich keine zwey Dinge bess men. Denn nichts befördert die Geduld Widerwärtigkeiten dieses Lebens so sehr, a ligkeit, oder eine beständige Anbethung Go eine gegründete und feste Ueberzeugung, daß kommene Weisheit die Welt regieret, und so füget, daß sie am Ende wohl ausschlagen Gerechten Grund finden werden, sich dar freuen. Benson. Gottseligkeit ist ei rende Liebe und Furcht vor Gott, so daß d schaftlichen Zusammenkünfte nicht aus Furc dersachern unterlassen werden [817]. Weil gentlich anbethen bedeutet, und wir He finden, daß die jüdischen Gläubigen darin haft waren: so ist es wahrscheinlich, daß P besondere die Absicht gehabt haben werde, ner solchen Weise dadurch abzuziehen, daß mahnet, bey ihren andern christlichen Tuge βαυ, das ist, einen getreuen Dienst Gotte öffentlichen Zusammenkünften, ungeachtet fahr, der sie deswegen bloßgestellet seyn mö zuüben [818]. Wels.

f) In seinem Buche vom Aberglauben.

V. 7. **Und bey der Gottseligkeit br Liebe**: das ist, eine herzliche Zuneigung Christen, als unsern Brüdern und Mitg

(817) Auch hier ist γνῶσις, eine redliche Ueberlegung, Einsicht und Vorsichtigkeit, die mit d Ehrfurcht gegen Gott gepaaret geht, nicht zu vergessen. Gottseligkeit gehöret zu dem innerlich Gottes in der Seele, der heiliget Geist, Seele und Leib; die äußerliche Verehrung folget von selbst die gegenwärtigen Umstände erfordern: diese kann sich bey Seelen finden, welche in der That liche Gottseligkeit haben. Man erwäge die merkwürdigen Mosheimischen Erinnerungen T. II tenlehre p. 536. seq.

(818) So nöthig und nützlich der äußerliche Gottesdienst und Verehrung Gottes ist, so mu doch um des großen Misbrauchs willen hüten, εὐσέβειαν, die Gottseligkeit, in denselben vornehmlich weil dem unbekehrten Herzen dieses oft gar leicht fällt, da jenes ihm unmöglich ist, hingegen Fä men können, wo man dem öffentlichen Gottesdienste eine Zeitlang entsagen muß, da doch in solche Jammerzeiten die innerliche Gottseligkeit nur desto brünstiger wird. Auch hier wünschen wir, d überlegten Anmerkungen des sel. Canzlers von Mosheim T. V. der Sittenl. p. 400. seqq. m gen werden, damit man nicht bey dieser Sache ins Uebertriebene fallen möge, sonderlich wo durch keit die öffentlichen Zusammenkünfte und Gottesdienst verboten werden. Seine behutsamen Er können ein Beyspiel geben, warum Petrus dem Tugendchore γνῶσιν, die aufmerksame und weise V vorangesetzet habe. Wer bey den Geboten Gottes, sonderlich was dessen Verehrung angeht, da von dem Unbedingten und unumgänglich Nothwendigen zu unterscheiden weiß, wird hierinnen ni

iebe Liebe gegen alle. 8. Denn wo dieſe Dinge bey euch ſind, und überflü
uch ſind, werden ſie euch nicht müßig noch unfruchtbar in der Erkenntniß unſers

v. 8. Tit. 3, 14.

Chriſto. **Burkitt.** Alle Menſchen ſtammen von inem gemeinſchaftlichen Vater her, und ſind geborne Glieder der großen Haushaltung des menſchlichen Geſchlechtes. Viele von ihnen waren in Abgötterey und Gottloſigkeit verfallen. Diejenigen, welche getauft waren, waren in der beſondern Hausgenoſſenſchaft Chriſti wiedergeboren; und dadurch Brüder, Glieder von einander, und, wenn ſie ſich als neugeborne Geſchöpfe verhielten, Miterben des Lebens geworden. Daß die Liebe zu der chriſtlichen Brüderſchaft oft und ernſtlich anbefohlen wird, davon ſehe man die Anmerk. über 1 Petr. 1, 22. Die Verbindung zwiſchen dieſen zwoen Tugenden iſt unzertrennlich, 1 Joh. 3, 17. c. 4, 20. 21. Und was kann zu der Liebe zu Gott bequemer gefüget werden, als die Liebe zu Chriſten, welche nach dem Bilde Gottes, der ſie geſchaffen hat, gebildet ſind. **Benſon.**

Und bey der brüderlichen Liebe Liebe gegen alle, oder nach dem Engl. bloß, **Liebe**: eine Liebe, womit wir nicht unſere Brüder allein, ſondern auch andere lieben müſſen, Gal. 6, 10. 1 Theſſ. 3, 12. c. 5, 15. eine allgemeine Liebe zu allen Menſchen, ſowol Feinden als Freunden, ſowol Heiden als Chriſten. **Geſ. der Gottesgel. Wels.** Unſere erſte oder höchſte Liebe ſind wir Gott, als dem herrlichſten und liebenswürdigſten Weſen ſchuldig. Zunächſt nach dieſer müſſen wir zu den Chriſten, als die Gott am meiſten ähnlich kommen, Liebe haben. Es giebt aber dann auch eine Stufe von Liebe, die wir gegen alle Menſchen, als Abkömmlinge von einem gemeinſchaftlichen Vater, als ſolche, die eben dieſelbe Natur haben, eben denſelben Bedürfniſſen und Schwachheiten unterworfen, und zum gemeinen Nutzen geboren ſind, zu hegen Verbindlichkeit haben, Gal. 6, 10. 1 Theſſ. 3, 12. c. 5, 15. Ja, wenn ſie auch unſere Feinde ſind: ſo muß uns dieſes doch nicht hindern, ſie zu ſegnen, Matth. 5, 43. ff. oder ihnen wohlzuthun, wenn wir in gleichen Umſtänden mit Grunde begehren könnten, daß ſie uns ten, Matth. 7, 12. Wir ſind nicht verpflich Chriſten ſo zu lieben, wie Gott; oder ander ſchen ſo ſehr, als Chriſten; oder Feinde und g tige Leute ſo ſehr, als Freunde: aber doch ſind len Menſchen ein gewiſſes Maaß von Liebe neigung ſchuldig [819]. Wie ſchön gehen dieſe genden, gleichſam mit angefaßten Händen, ne ander! Und was ſchickte ſich beſſer bey der der chriſtlichen Brüderſchaft, als Liebe zu alle ſchen? Der Apoſtel fieng mit dem Glauben, Grundlage von allen dieſen Tugenden an: un ſchließt mit der Liebe, welche der Gipfel, die die Vollendung von allen iſt. **Benſon.**

V. 8. **Denn wo dieſe Dinge bey euch** Wo ihr dieſe Gnadengaben nicht nur habet, dieſelben auch ſowol in Anſehung des innern als der äußerlichen Uebung davon, in euch üb ſind. **Polus.**

Werden ſie euch nicht müßig noch un bar ꝛc. Nicht **müßig**, oder unachtſam in gelegenheiten der Ehre Gottes und des Wohl Seelen: denn Trägheit entſteht aus Mangel ben, oder Muth, oder Liebe. Nicht **unfru** das iſt, nicht unnütze für andere: denn das aus dem Mangel an brüderlicher oder allgeme be her. **Whitby.**

In der Erkenntniß unſers Herrn Jeſu ſti: in der Ausübung eurer Erkenntniß. Christum kennet, wird machen, daß ihr in gut ken fruchtbar ſeyd. **Geſellſ. der Gottesgel.** ſtatt ὑπάρχοντα, **wenn ſie ſind**, leſen einig ſchriften und Ueberſetzungen, παρόντα, **wenn** genwärtig ſind: und anſtatt, ἀκάρπους, **un bar**, leſen verſchiedene ἀπράκτους, **unwirkſa** ohne Arbeit. Jedoch dieſe Leſearten machen ke änderung in dem Verſtande [820]. Εἰς τὴν

(819) Weil dieſe Ausdrücke noch unbeſtimmt ſind, und nicht anzeigen, was vor Pflichten die ne Liebe erfordere, ſo muß ein Schüler des Heilandes von Chriſto und deſſen Vater lernen, wie allgemeine Liebe auszuüben habe. Die unbetrüglichſte Norm iſt wol diejenige, welche der Heiland 7, 12. gegeben hat, wenn man ſich nämlich an des Nächſten Stelle ſtellet, und ſeine eigene Liebe zur Erhaltung und Glückſeligkeit unparteyiſch zu Rathe zieht, was man in gleichem Falle von demſelbe warten wünſchete. Sieht der Chriſt dabey auf das Beyſpiel des Vaters im Himmel, Matth. 5, auf das Beyſpiel Chriſti, Röm. 5, 6. 7. 8. und iſt Glaube, Tugend und Ueberlegung mit einem heilig ſatze verbunden, an dieſer Tugendkette kein Glied zu zerreißen, ſo wird er keine weitläuftige Ausleg thig haben, worinnen dieſe gemeine Liebe beſtehe. Weil aber der fleiſchliche Menſch viel ungegründ nahmen zu machen pflegt, wodurch dieſe allgemeinen Schlüſſe vereitelt worden, ſo hat der heil. G

v. 9. Jes. 59, 10. Zeph. 1, 17.

wird anstatt ἐν τῇ ἐπιγνώσει gesetzet: wie εἰς oft für ἐν gebraucht wird [820b]. Ἀργὸς bedeutet eigentlich müßig: es wird bisweilen für Menschen die nicht wozu bestellet sind, oder keine Arbeit haben, genommen. Allein hier, und überhaupt, müssen dadurch faule Menschen, die Arbeit haben und sie nicht thun wollen, verstanden werden. Solche Leute werden Matth. 25, 25. 30. strenge verurtheilet. Ἄκαρπος, unfruchtbar, bezeichnet solche, die für andere sowol, als für sich selbst, aber vornehmlich für andere, unnütze sind. **Sie werden euch nicht müßig oder unfruchtbar lassen**, ist eine Redensart, worinn mehr gemeynet wird, als ausgedrücket ist, und heißt so viel, als, sie werden euch sehr eifrig und fruchtbar machen [821]. Die Absicht unserer christlichen Erkenntniß und unsers Glaubens ist, daß wir in Werken der Heiligkeit und Gerechtigkeit eifrig und fruchtbar seyn mögen, Tit. 3, 8. 14. Der unfruchtbare Feigenbaum, welcher Blätter und keine Frucht hatte, ward Matth. 21, 18. ff. verflucht, unnütze Sünder zu lehren, was ihr Ende seyn werde. **Benson.**

V. 9. **Denn**, oder nach dem Engl. **aber**, **bey welchem diese Dinge nicht sind**: das ist, diese Tugenden, wie die arabische Uebersetzung liest, als Glaube, Tugend, Erkenntniß, Mäßigkeit, Geduld, Gottseligkeit, brüderliche Liebe, und Liebe zu allen. **Gill.**

Der ist blind, indem er von ferne nicht sieht: aus Mangel an Erkenntniß, und durch seine Leidenschaften und sinnliche Neigungen verblendet. Er kann die Absicht und das Augenmerk des Christenthums, und die Vergeltungen des Glaubens und der Geduld nicht sehen, und hat nicht Acht auf die Verpflichtungen, die ihm obliegen, von Ungerechtigkeit abzulassen. Das folgende Wort, μυωπάζων, ist von unsetzern durch einen, der nicht von ferne, in die Ferne, sehen kann, den Worten de teles [822] gemäß, ausgedrücket. Dieser „Μυωπάζων wird von solchen Leuten gesage „der Geburt an bloß Dinge, die nahe, un „che, die ferne weg sind, sehen können: un „wöhnlich, von einem solchen zu sagen, d „sey, da er es vergleichungsweise in versch „sichten ist.„ Hierzu scheinen auch die Worte, und die Reinigung seiner vori den vergessen hat, Anleitung zu geben der große Bochart saget, das Wort bede viel, als, „die Augen vor dem Lichte zusch Whitby. Unsere (englischen) Uebers das Wort, γὰρ, wohl durch aber gegeben ist ein Gegensatz von γὰρ, denn, v. 8. zweymal nach einander vorkömmt: so ist bisweilen ein Gegensatz; und es hätte auch durch aber in den folgenden Stellen übe sollen, Matth. 6, 32. Marc. 6, 52. c. 9, 6. c. 20, 36. Apg. 27, 34. Röm. 4, 15. c. 5, 7. c. 4. 1 Cor. 9, 16. 2 Cor. 10, 14. Offenb. 9, 19 meine lateinische und andere Uebersetzun μυωπάζων durch einen, der mit der H wie blinde Menschen, oder Leute, die im D thun. Allein, μύω bedeutet nach der setzung oder Ableitung des Wortes so viel, ὦπα oder ὤψ, einer, der seine Auge oder damit nickt; und μυωπάζειν bedeute mit den Augen nicken h). Nachdem einen Maulchristen, der von den Tuge christlichen Lebens entblößt ist, als blind hat, saget er alsbald darauf, was für ein

te sind, so machet diese Lesart eine Tautologie, welche man vermeidet, wenn man ἄκαρπος liest. gleichlautende Stelle, Matth. 7, 16-19. bekräftiget dieselbe.

(820 b) Weil von der practischen Erkenntniß Jesu Christi die Rede ist, so kann diese ganz wechselung dieser zwey Vorworte wohl Platz finden, zumal, da sie der Unwissenheit und Blindheit dergebornen blinden Menschen entgegengesetzet werden, daher es schon Grotius angenommen kann aber εἰς auch in seiner eigenen Bedeutung gelten lassen, worinnen es der sel. D. Lange h. l. hat, daß durch die getreue und fleißige Ausübung dieses Tugendchors die Erkenntniß Jesu Christi ser, lebendiger und zur seligen Erfahrung fruchtbarer werde: und man die schöne Gestalt des Ch aus dem immer heller werdenden Urbilde in den Seelen erkennen könne. Am besten ist, man n zusammen.

(821) Das Wort παρίστημι heißt nicht nur etwas machen, sondern darstellen, so ausmache es zeigen und zur Probe ausstellen kann. Der Apostel dringt damit auf den Beweis des Glaub Werken, durch welche jener als der göttlichen Natur theilhaftig dargestellet wird. So wird auch Jac. 4, 4. gebraucht. Die Gläubigen, welche diese Tugenden an sich hatten, hatten nicht tugendhaft und geschäfftig in guten Werken gemacht zu werden; sie waren es schon, und man so

er meyne, und giebt zu erkennen, daß es eine muthwillige Blindheit sey. Ein solcher sieht seinen Weg nicht: gar nicht, wegen irgend eines natürlichen Gebrechens; sondern, weil er muthwilliger Weise seine Augen vor dem Lichte zuschließt. Die christliche Religion stellet die schlechterdings unumgängliche Nothwendigkeit eines heiligen Lebens zur Seligkeit für alle Welt so oft und so deutlich vor, daß, wer die Schriften lesen kann, und die Natur des Evangelii nicht so weit begreift, um dadurch zu den Tugenden, welche darinne anbefohlen sind, geleitet zu werden, in der That nur aus Muthwillen blind ist: blind durch ein strafbares Vorurtheil, durch Leidenschaften und Begierden, oder durch Liebe zur Untugend. Gewiß sind diejenigen muthwilliger Weise blind, die nicht sehen, daß das Christenthum ein heiliges Leben, als zur Erlangung der ewigen Seligkeit nothwendig, fordert, Matth. 13, 15. Apg. 28, 27. Röm. 2, 6. 1 Joh. 1, 5 ff. Benson.

g) *Hieroz. lib. 1. c. 4. p. 31. 32.* h) Dionys. Areopag. *Eccles. Hierar.*

Und die Reinigung seiner vorigen Sünden vergessen hat. Das ist, die Reinigung in seiner Taufe, saget Oekumenius: daß er von der Schuld seiner vorigen Sünden bloß unter der Bedingung, sich in Zukunft rein davon zu bewahren, gereiniget war [823]. Wels, Wall. Gott sieht denjenigen, der an eine empfangene Wohlthat nicht so daß er sein Verhalten darnach einrichtet, so ob er dieselbe vergessen hätte. So ist es au derjenige, der durch das Blut und den Geis von seinen vorigen Sünden gereiniget zu seyn te, 1 Cor. 6, 11. Ephes. 5, 25. 26. 27. und gleich beständig in der Sünde lebte, zeigte in der T er die Gnade, welche er als ihm geschenkt b vergessen, und mochte mit Rechte so angeseh den, als einer, der sie wirklich vergessen hät lus. Die Schrift redet oft von einer zw Rechtfertigung, Heiligung und Seligmachu einen, als anfangend; der andern, als vol Wann ein gottloser Jude oder Heide bey de von dem christlichen Gottesdienste Bekenntn ward er auf dieses Bekenntniß von dem Gla Christum von seinen vorigen Sünden gerecht gereiniget, oder selig gemacht: Apg. 15, 9. c c. 22, 16. Röm. 6, 4. 1 Cor. 6, 11. 2 Cor. 7, 1. 5, 26. Tit. 2, 14. Hebr. 10, 22. 23. 1 Petr. 3, 21. 2, 20 ff. [824]. Allein die vollkommene Rechtfe Heiligung, oder Seligmachung, wird nicht ohn liche gute Werke, oder ein heiliges Leben n Taufe, erlanget [825]. Der Glaube allein wa ersten, aber nicht zu der letzten hinreichend: 7. 8. Ezech. 18, 21 ff. Matth. 18, 35. Röm. 1 Joh. 1, 7. Von der frühesten Rechtfertigu

(823) Und er durch die Erleuchtung in der heil. Taufe das geistliche Gesichte oder die Kraft ein bekommen hatte, daß aus der göttlichen Natur, und der Erneurung des göttlichen Ebenbildes dieser T schmuck nothwendig folgen müsse, und nicht von einander abgerissen werden könne. Derjenige, glaubte, er könne desselben entrathen, und doch die Reinigung seiner Sünden behalten, der vergaß gen, was Paulus von der heil. Taufe saget, Tit. 3, 5. daß sie ein Bad der Wiedergeburt und Erneur heil. Geistes sey, ohne welchen angenommenen Lehrsatz keinem die heil. Taufe mitgetheilet wurde. Ver muß hier in seinem practischen Umfange verstanden werden, in welchem es die Unterlassung oder Vers der vorgeschriebenen Pflichten begreift. Es heißt demnach auch muthwillig an eine Sache nicht denk en, und sie aus Verdruß über sie aus dem Sinne schlagen.

(824) Diese Bekenntniß aber mußte so beschaffen seyn, daß die innerliche Bekehrung und Her derung durch den vom Worte des Evangelii gewirkten Glauben an Jesum Christum offenbar wurde. erweisen die in angeführten Stellen vorkommenden Exempel. Man nehme nur Pauli Beyspiel Apg. Diese Reinigung und Vergebung der Sünde war nicht unvollkommen, wie hier das Wort unschick braucht wird, sondern sie wirkte die vollkommene Rechtfertigung, das ist, das Recht selig zu werden machte den Sünder Kraft dieses heiligen Taufbades vor Gottes Gericht so heilig und unsträflich, al der herrlich war, das ist, des Bildes Gottes sich vollkommen rühmen konnte, und der nicht hatte Flecken, Runzel oder des etwas, Ephes. 5, 27.

(825) In diesen Ausdrücken werden Rechtfertigung und Heiligung mit einander vermischet, u allgemeine Begriff der Wiedergeburt, der alle Handlungen des Heils an den bekehrten Herzen in sic mit den besondern Begriffen, der Begnadigung des armen Sünders vor Gott, der Erleuchtung un kehrung der Seelen, oder der eigentlichen Heiligung und Erneurung, und der Vollendung der Seligk einander verwirret. Wenn man diese göttliche Handlungen alle zusammen Rechtfertigung nennen w ist richtig, daß der Glaube, der auf Seiten der Menschen die Wurzel und Quelle derselben ist, die

Reinigung dieser heidnischen Christen von den vorigen Sünden in der Taufe, wird in der gegenwärtigen Stelle offenbar gesprochen. Ungeachtet aber, daß sie so geheiliget, oder gereiniget wären, zeiget Petrus, würde noch etwas mehr von ihnen gefordert. Der Apostel spricht beständig zu Leuten, die öffentliche Christen waren, die einen gleichen Glauben, nebst ihm und andern Christen, erlangt hatten. Und durch seine Ermahnung, v. 5. setzet er augenscheinlich voraus, daß ein Glaube ohne Werke seyn könne, erkläret aber zugleich, daß ein solcher Glaube zu nichts nütze. Ich habe (anderswo) [826] gemeldet, daß die Juden durch das mosaische Gesetz Rechtfertigung suchten, und die jüdischgesinnten Christen, ob sie gleich das Evangelium angenommen hatten, doch dasselbe, ohne Beyfügung der Beobachtung des Gesetzes, nicht für hinlänglich ansahen; daß sie die Gläubigen aus den Heiden beständig durch eine zudringliche Einschärfung der Verbindlichkeit, sich beschneiden zu lassen, und das ganze Gesetz des Moses zu halten, weil sie sonst nicht selig werden könnten, beunruhigten: daß daher Paulus, um sich solchen Jüdischgesinnten zu widersetzen, an die heidnischen Christen schrieb, sie zu versichern, daß **durch die Werke des Gesetzes kein Fleisch vor Gott gerechtfertiget werden könnte**; weil das Gesetz keine Verheißungen von Gnade, selbst auch nicht für bußfertige Sünder, enthielte; daß e durch den Glauben, ohne die Werke des G rechtfertiget würde, und daß Juden und H auf diese Weise gerechtfertiget werden müß ner von meinen gelehrten Freunden meyne habe seine Absicht erreichet, und die heidn meinen überhaupt vollkommen überzeuget Evangelium, ohne das Gesetz des Moses, wäre: so daß die Jüdischgesinnten durch gung derselben Lehre, und durch das Bes nen das Gesetz aufzulegen, nichts mehr auszurichten vermocht hätten. Wie dem so brachten sie noch eine andere Meynu Bahn, welche für den wahren Gottesdien derblicher war; indem sie, (großer Wahrs nach,) vorgaben, daß Paulus den Glau ohne einige gute Werke, forderte, und ei Glauben für hinlänglich zur Seligkeit hie Lästerung wider den Paulus und seine Le auf eine listige Weise, lange vor dieser Z breitet gewesen zu seyn, Röm. 3, 8. 31. u wortet dieselbe, Röm. 6. 7. 8. mit vieler keit. Wiewol er zu einem so schädlichen keinen rechtmäßigen Grund gegeben hatte: klar, daß er durch das Gesetz das mosa und durch den Glauben das Evangelium u

chen sind, woraus man von diesem Stande der Rechtfertigung urtheilen muß, ja Gott selbst pflegt, Jac. 2, 23. In der Taufe der bekehrten Christen war ihre Rechtfertigung vollkommen, sehung der Vergebung der Sünden, und des Rechtes an die Seligkeit, als auch der Vereinigu Christo, dessen Tod und Auferstehung ihnen vollkommen zugerechnet wurde, Röm. 6, 3. Kraft erweckten Glaubens, Col. 2, 10. so daß sie Paulus in dieser Stelle vollkommen in Christo nenne damit verknüpfte Wiedergeburt und Erneurung des heil. Geistes Tit. 3, 5. war noch unvollkomm sie mußte wachsen und zunehmen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist Christus; und zw sie nach dem vorigen Wandel ablegten den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verd gen anzogen den neuen Menschen, erneuert im Geiste ihres Gemüthes, der nach Gott gesch rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, Col. 4, 15-24. Das blieb unvollkommen, bis der det, und Glauben gehalten worden war, da die Krone der Gerechtigkeit beygeleget, und diese bi Gläubige für Gerechte, das ist, wie sie Hebr. 12, 23. genennet werden, für Geister oder See kommenen Gerechten erkläret wurden, Matth. 25, 34. 37. Und von diesem Vollendungsstand es verstehen, wenn man von der zwoten Rechtfertigung reden, ihr die Gegenwart der Werke, sitznehmung der Seligkeit beylegen will, wenn man diese an sich unbequeme Eintheilung nicht stande der römischen Kirche gebrauchen, und der evangelischen Lehre von der Rechtfertigun Sünders vor Gott nicht zu nahe treten will, worinnen es in der englischen Kirche von versch teslehrern versehen worden ist, welche hierinnen auf die arminianische Seite getreten sind. Da unter den theologischen Streitigkeiten gehandelt, und aus der Kirchengeschichte zur Erläuterun werden, was zwischen den englischen und holländischen Gottesgelehrten darüber verhandelt w Witsii Animaduersiones irenicae ad controuersias quae sub infaustis Antinomorum et neon minibus in Britannia nunc agitantur, so sich T. II. der Miscell. SS. p. m. 753. seqq. befindet, thun können. Worauf das Hauptwerk ankomme, kann aus den Gotteslehrern unserer Kirch D. Zeltner Breu. controu. cum remonstrant. c. 31. seqq. p. 271. seqq. ersehen, und damit v den, was von uns seines Ortes zu den Episteln an die Römer, Galater und Jacobi angemer zu welcher letztern die 163. Anmerkung diesen auch hier gemachten Unterschied unter der erste Rechtfertigung erläutert.

Jesu Christi versteht. Die Gründe aber, warum er das Evangelium mit dem Namen des Glaubens beleget, waren: weil der Glaube der erste Schritt, Christen zu werden, und der Grund von allem, oder der Anfangsgrund, woraus sie alles thun mußten, war. Um dieser Ursachen willen nimmt er, nach einer sehr gewöhnlichen Art zu reden, den vornehmsten Theil für das Ganze. Dieses war eine Art zu reden, welche sehr gewöhnlich war, und sehr leicht verstanden ward. Dennoch gaben einige von den jüdischgesinnten Christen, entweder aus Misverstande, oder lieber, mit einer boshaften Absicht vor, daß Paulus durch den Glauben ohne die Werke des Gesetzes, nichts mehr meynete, als eine bloße Beystimmung zur christlichen Lehre, ohne alles Absehen auf die Ausübung der christlichen Gebote, oder ohne irgend eine weitere Uebereinstimmung mit dem Gesetze des Glaubens, als bloß zu glauben: da er doch augenscheinlich durch den Glauben das ganze Evangelium, oder den christlichen Gottesdienst verstand. Allenthalben, wo der große Apostel der Heiden von der Rechtfertigung des Menschen durch den Glauben spricht, ist seine Meynung, daß sie, durch Ablegung des Bekenntnisses von dem christlichen Gottesdienste bey der Taufe, von ihren vorigen Sünden gerechtfertiget, gereiniget, oder selig gemacht werden: und daß sie durch Einrichtung ihres Verhaltens nach den Geboten des christlichen Gottesdienstes, oder durch einen solchen Glauben, welcher der Anfangsgrund eines heiligen christlichen Lebens ist, der großen und vollkommenen Rechtfertigung an jenem großen Tage, theilhaftig werden sollen. Allein, ob dieses gleich augenscheinlich seine Meynung war: so beschrieben ihn doch die Jüdischgesinnten so, als wenn er sagte, daß der Glaube allein, ohne irgend einige gute Werke, nicht allein zu der anfangenden, sondern auch zu der letzten Rechtfertigung hinlänglich wäre. Da der Apostel Paulus die heidnischen Gemeinen von der Auflegung des mosaischen Gesetzes befreyet hatte: so war es gar nicht nöthig, von diesem Stücke etwas mehr zu sagen. Weil aber eine so ungeheure Verkehrung seiner Lehre auf jenen großen Irrthum folgte: so hatten diejenigen, welche mit apostolischem Auftrage und Ansehen bekleidet waren, große Ursache, derselben als einem Irrthume von noch ärgerer Folge entgegenzugehen. Mein gelehrter, und oben gemeldeter Freund, stellet sich daher vor, daß alle die allgemeinen Briefe vornehmlich in der Absicht geschrieben sind, die Lehre des Paulus, von der **Rechtfertigung durch den Glauben ohne Werke**, auf eine solche Weise zu erklären, daß gezeiget werde, er meyne nichts mehr, als bloß die Werke des mosaischen Gesetzes, aber nicht die Werke des christlichen Gesetzes, auszuschließen [827]: o Meynung sey, daß der Glaube allein, ob er der ersten Rechtfertigung hinlänglich, zu der dennoch unzureichend wäre, und daß sie am G neswegen gerechtfertiget werden würden, wo bey ihrem Glauben nicht christliche Werke oder sowol den christlichen Geboten gehorsam der christlichen Lehre beygepflichtet, oder dav kenntniß gethan hätten. Ich finde auch, da des Augustinus i) Gedanken gewesen sind. „selbst in den Tagen der Apostel,„ saget er, „eine Misdeutung der Schlußrede des Paulu „übele Meynung entstanden war: so haben „stel, Petrus, Johannes, Jacobus und Jud „Briefe vornehmlich zu dem Ende geschrieb „Lehren des Paulus von den falschen Folgen, „sie beladen waren, zu säubern, und zu zeig „der Glaube, ohne die Werke, nichts wert „Und, fürwahr, Paulus spricht nicht von den „ben überhaupt, sondern allein von dem leb „fruchtbaren und evangelischen Glauben, „(wie er selber saget,) durch die Liebe wirk „thätig ist. Wider den Glauben ohne Wer „welchen diese Menschen für hinlänglich zur G „hielten, erkläret er sich selber ausdrücklich.„ darauf verweiset Augustinus auf v. 5. in die pitel des zweyten Briefes Petri, und gedenk Worte, daß einige Stellen von den Briefen Bruders Paulus durch ungelehrte und unb Menschen, zu ihrem eigenen Verderben, v würden. Er merket sehr wohl an, daß P eine Verdrehung nennet: weil Paulus in einerley Meynung mit den andern Aposteln es für unmöglich hielte, das ewige Leben durch einen Glauben, der nicht von einem tugendh ben begleitet würde, zu erlangen. Dieses schei des Paulus gewöhnliches Verfahren bestärket den: da er in allen seinen Briefen auf die lung von Lehrstücken, Regeln für den Wand läßt, als wenn er die Absicht gehabt hätte, e chen Beschuldigung wider sich vorzubeugen. verweiset Augustinus auf Jac. 2, 19. A vierzehnte Vers desselben Capitels würde ih Stoff gegeben haben, diese Sache aufzuklären. Stellen von den allgemeinen Briefen werden einer besondern Klarheit zeigen: wo diese An gen gegründet sind. Und es wird sich oft heit finden, den Leser auf diese Anmerkung weisen [828]. Benson.

i) In seinem Buche von dem Glauben und de Werken, Cap. 14.

(827) Man ziehe hier die 162. und 175. Anmerkung, und selbst Paulum

10. Darum, Brüder, befleißiget euch desto mehr, eure Berufung und Erwäh

V. 10. **Darum, Brüder, befleißiget euch** ꝛc: die oben gemeldeten Pflichten zu beobachten: weil dieses der Weg ist, **eure Berufung** ꝛc. Gill.

Eure Berufung und Erwählung fest, oder nach dem Englischen, **gewiß, zu machen.** Das Wort, διὸ, **darum**, erinnert uns, auf den vorhergehenden Vers zurückzusehen: denn, was folget, ist ein daraus gezogener Schluß. Einige wollen das Wort μᾶλλον mit βεβαίαν zusammenfügen, und den Apostel so verstehen, als ob er ermahne, **ihre Berufung und Erwählung** gewisser oder fester zu machen. Allein Petrus hat die Worte nicht so verknüpfet. Er scheint folgende Verbindung zu machen willens gewesen zu seyn: da die Reinigung von vorigen Sünden für einen Menschen, der in Untugend lebet, oder die Tugenden eines christlichen Lebens zu vollbringen unterlässet, nichts helfen kann, sondern solches ihn nothwendig in größeres Verderben stürzen muß: so befleißiget euch deswegen, Brüder, desto mehr ꝛc. um der v. 8. und 9. angegebenen Gründe willen. **Benson.** Viele Handschriften, und viele Alten setzen zu diesen Worten noch: διὰ τῶν καλῶν ἔργων, **durch gute Werke.** Und dieses scheint der Text zu erfordern: denn es folget unmittelbar darauf, **wenn ihr das thut, werdet ihr nimmermehr straucheln;** wodurch zu erkennen gegeben wird, daß die Festmachung der Berufung und Erwählung durch Werke der vorhergemeldeten Tugend, Mäßigkeit, Geduld, Gottseligkeit, brüderlichen Liebe, und Liebe zu allen, und folglich durch eine Beharrung in einem heiligen Leben, geschehen müßte. **Whitby.** Hr. **Brebell**, ein geschickter Schriftsteller von dem christlichen Kriege, hat sich angelegen seyn lassen, zu beweisen, daß **Berufung und Erwählung** auf die Art und Weise, Kriegesheere zu versammlen, Anspielungen sind: da dieses erstlich durch Zusammenrufung aller, die ein gehöriges Alter hatten fen zu tragen, und dann durch Auswählu die dazu am bequemsten geachtet wurden Er meynet dann, **die Berufung und E** fest, βεβαίαν, **machen**, hieße, sich auf Weise verhalten, daß man nicht, als unw Stelle unter dem Kriegesheere, worunte genommen wäre, zu haben, weggejagt od ket würde. Er hat durch viele gelehrt Stellen bewiesen, daß man in den griechi gesheeren so zu verfahren gewohnt gewes Offenb. 17, 14. kann vielleicht, wie er dar zur weitern Aufklärung hiervon dienen. kann nicht gedenken, daß wir unsern der christlichen Berufung und Erwählung den müssen, und daß, wenn jemand diese auf solche Redensarten in sehr vielen Ste den wollte, er es vollkommen übereinstimm würde. Man kann den Gedanken dieses chen Schriftstellers folgen, ohne ander ganz und gar vorbeyzugehen. Es giebt recht guten Verstand, wenn man die also versteht: Machet es zu einer gewissen euch selbst, daß ihr von Gott gerufen und let seyd [829]. **Doddridge.** Bestrebet die vorhergemeldeten Arten der Gnade, Berufung zum Glauben Christi, und eur wählung zur Gnade und Herrlichkeit, fest nicht in Ansehung Gottes, dessen Entsch selbst fest und unwandelbar ist, Röm. 11, 2, 19. sondern in Ansehung eurer selbst, den Wirkungen von der Ursache, und so guten Werken, wozu ihr erwählet seyd Erwählung, am besten urtheilen könnet, indem diese Werke eure Berufung, als die Früchte derselben, Ephes. 4, 1. 2 ff. gleich

(829) Weil auf Seiten Gottes sein Beruf, und alle dessen Gnadenwirkungen, welche in mit begriffen werden, und die Heilsordnung ausmachen, gewiß, und als Gaben des unveränderli wandelbaren Willens Gottes ganz unfehlbar sind, er euch, welche er verordnet hat, auch berufen, u berufen hat, auch gerecht und herrlich gemacht hat; Röm. 8, 29. 30. so mögen ihn seine Gabe fung nicht gereuen, Röm. 11, 29. und brauchen also nicht fest gemacht zu werden. Hingegen, Menschen es in solcher Gewißheit auf das Zeugniß des heil. Geistes ankömmt, daß sie Kinder Röm. 8, 16. Dieses Zeugniß aber aus der Ueberzeugung und der Gegenwart der Wirkungen un heil. Geistes erkannt und beurtheilet werden muß, Röm. 8, 14. so wird freylich die Ueberzeugu zens durch die immer mehr und mehr wachsende und zunehmende Früchte des heil. Geistes, welc Wurzel des seligmachenden Glaubens hervorbringt, und wodurch er seine bewahrende und stär darthut, täglich fester und gewisser, weil er dadurch überzeuget wird, daß seine durch den heil. G Versicherung von seinem ewigen Heile wahrhaftig, und keine leere Einbildung sey. Man ersieht der Apostel von einem fortdaurenden Wandel des Geistes in der Gnade rede; und er sein Au kräftigende Gnade Gottes gerichtet habe, der uns berufen hat, zu seiner ewigen Herrlichkeit in

Erwählung, woraus sie entsprungen ist, Apg. 13, 48. Röm. 8, 30. beweisen. Polus.

Denn, wenn ihr das thut, werdet ihr nimmermehr straucheln, oder nach dem Englischen, **fallen**. Im Guten fortzugehen, ist der Weg, unserer Seligkeit versichert zu seyn. Unser Leben wird 1 Cor. 9, 24. mit einer Laufbahne verglichen, und wir müssen auf unserer Huth seyn, daß wir nicht fallen, oder des Zieles verfehlen, um den Preiß, der für uns aufgehangen ist, zu erlangen. Die Kinder Gottes mögen wol aus Schwachheit in einige Sünden fallen: jedoch niemals so, daß sie der Laufbahn verfehlen, v. 11. Ps. 15, 1. 5. Röm. 11, 11. **Oder, ihr werdet nimmer straucheln.** Weil ihr allen Fleiß anwendet, so zu thun, wie vorher gesaget ist: so werdet ihr beständig auf dem Wege nach dem Himmel fortgehen, ohne in einige Sünde zu fallen[830]. Denn Gottes Knechte sündigen meistens aus Mangel an Aufmerksamkeit auf ihren Weg, 1 Joh. 2, 10. Gesellsch. der Gottesgelehrten.

V. 11. **Denn also wird euch der Eingang** ꝛc. Ein überflüßiges Maaß von Gnade und Kraft wird euch beygeleget werden, um euch durch alle Pflichten und Prüfungen dieses Lebens hindurch zu helfen, und, wann dasselbe geendiget seyn wird, euch den Zugang in das ewige Königreich zu verschaffen ꝛc. Es ist ein Eingang der abgeschiedenen Seelen in dieses Königreich bey dem Tode: und von diesem kann gesaget werden, daß er denselben reichlich beygeleget wann sie mit Freude und Trost aus dieser W den, als die mit einem vollkommenen Gesicht den Glauben, von ihrem Theile an der Liebe an der Gnade Christi, und an den Herrlich ner andern Welt, über den Tod und das Gra phiren. Es ist aber auch ein Eingang in das dem Gerichte, und derselbe wird überflüßig sey alle Heiligen zusammen, mit Seel und Leib Christum in die Freude ihres Herrn eingefüh den sollen[831]. Gill. **In das ewige Kön** Gleichwie ζωὴ αἰώνιος Luc. 10, 25. das ewige αἰώνιος κληρονομία, Hebr. 9, 15. ein ewiges αἰώνιοι σκηναὶ, Luc. 16, 15. ewige Hütten αἰώνιος, 2 Cor. 5, 1. ein ewiges Haus; δόξα 2 Tim. 2, 10. ewige Herrlichkeit; σωτηρία Hebr. 5, 9. ewige Seligkeit, ist: also ist αἰ βασιλεία, unstreitig das ewige Königreich, we die gläubigen Knechte Christi bereitet ist; u sein Strafe übendes Königreich über die Jud das vom Daniel gemeldete Königreich der welches niemals vor einem andern Königre chen sollte; weil die Menschen, an welche stel schrieb, lange todt seyn sollten, ehe das nigreich käme. Whitby. **Denn also**; wenn sie durch gute Werke ihre Berufung wählung befestigten; so würde ihnen ein w freyer Eingang in das ewigdauernde Königr

(830) Πταίειν, welches Wort der Apostel hier gebrauchet, heißt nicht nur anstoßen, wanken, daß man fallen muß, Röm. 11, 11. Jac. 2, 10. Daher es hier auch die meisten Ausleger vom Todsünden, oder vom Sünde thun, wie es Johannes nennet, erklären; sondern, es heißt auch da Schießen verfehlen, und im verblümten Verstande, den Zweck nicht erreichen, um den Endzweck es versehen u. s. w. oder auch in seiner Hoffnung betrogen werden, so braucht das Wort Her lib. 5. c. 4, 24. lib. 8. c. 5, 1. Die letztere Bedeutung schickt sich besser und ungezwungener auf di als die erste. Auch berufene, erleuchtete und erwählte Gläubige können straucheln, wanken, schr den, Ps. 19, 13. ja wohl gar auf eine Zeitlang aus der Gnade fallen, in die sie durch eine redliche B der umkehren, und die ersten Werke thun, Offenb. 2, 11. und Jacobus 3, 2. saget ausdrücklich: πολ μεν ἅπαντες, wir straucheln, versehen es, das ist, wie es Luther recht übersetzet hat, wir sündigen nichfaltig. Wenn man daher Petrum in solchem Verstande erklären will, so muß man das Wort schränken, und nur von vorsetzlichen und beharrlichen Sünden verstehen. Nimmt man es aber in dern Verstande, so braucht es nicht nur keiner Einschränkung, sondern es hängt auch mit dem Vor den vortrefflich zusammen, und zeiget an, daß die Gläubigen in ihrem Weg und Wandel nach dem zu, so gewisse Schritte thun würden, daß sie den Endzweck und das Kleinod nie verfehlen, das Ziel erreichen, und den Eingang in das glorreiche Reich Jesu Christi gewiß finden würden, als welcher sodann selbst darstellen, und in die Hände geben werde. Das heißt Hebr. 12, 13. 15. die Gnade Go versäumen.

(831) Man vergleiche hiermit Röm. 8, 38. und daselbst die 1353. Anmerkung T. IV. Das W reichen, ist oben in der 808. Anmerkung schon erkläret worden, und man sieht aus gegenwärtiger welcher es bloß ein Darstellen, die Hand bieten, ein Uebergeben u. s. w. anzeiget, daß das Gleichn

errlichkeit und Glückseligkeit gegönnet werden [832]. nige haben gemeynet, daß, wenn der Apostel hier f einen im Kriege erlangten Sieg, und auf den lauben, der den Chor der oben gemeldeten Tugen- n anführe, zielte, das Wort hier einen ruhmvollen d frohen Einzug in eine Stadt bedeuten könnte: e siegenden Feldherren, oder allgemeinen Heerfüh- rn gegonnt ward, da die Thore weit geöffnet, und an der Spitze eines Chores von zujauchzenden Zu- auern und Begleitern eingeholet wurden. Allein, Wahrheit ist, daß χορηγέω und ἐπιχορηγέω vor- hmlich so viel heißen, als, die Kosten eines Cho- s hergeben, und dann nach einer rednerischen Zu- nmenfassung, so viel, als, zufügen, oder beylegen, er erfüllen, überhaupt. Ueber dieses war bey ei- m römischen Siegesgepränge kein Chor: es wäre nn, daß man die Soldaten so nennen wollte, die m Feldherrn folgten, und Spottlieder auf ihn san- n, indem sie hinter ihm hergiengen [833]. Ein ge- rter Freund hat die folgende Erklärung vorgestellet: Εἴσοδος bedeutet nicht allein einen Eingang, son- ern auch einen Weg, oder Zugang zu einem Orte. Sollte der Verstand dann nicht seyn können: so wird euer Zugang zu dem ewigen Königreiche über- lüßig erfüllet werden? das ist, der Glaube und die uten Werke werden euch mit allem versehen, was nöthig ist, dahin zu kommen. Dieses würde dem στραίσητε, dem Fallen, in der Bedeutung, daß es o viel hieße, als zu kurz kommen, oder nicht dahin ommen, füglich entgegenstehen. Und so würde die nspielung auf Reisende gehen, und βεβαίαν ποιεῖσθαι, ach dem lateinischen Verstande so viel seyn, als iam munire, (den Weg befestigen oder versichern). llsdann würden die Gleichnisse zwar nicht so nach- rücklich und dichterisch seyn: aber mehr mit der Schreibart eines Briefes übereinkommen. In die- r Anspielung werden die Berufung und Erwäh- ung für den Weg, und der Glaube nebst den uten Werken für das Zehrgeld, um sie in das immlische Königreich zu bringen, anzunehmen yn." Πλουσίως bedeutet reichlich. Es wird hier, in einem uneigentlichen Verstande, für die groß Gottes zu ihnen, und für seine Bereitwilligkei Thore des Himmels für sie zu öffnen, und sie vollkommenen Glückseligkeit einzulassen, genor Gott hat sowol den Gerechten Vergeltung verh als den Gottlosen Strafen gedrohet: und das nem genauen Ebenmaaße des Verhältnisses, na Maaße der Gerechtigkeit oder Gottlosigkeit ei den. Diese Belohnungen und Strafen sin Menschen vorgestellet, um sie von der Untuge zuschrecken, oder sie von den Versuchungen, aus gegenwärtigem Vergnügen, Reichthume, Ehre, oder aus der Furcht vor zeitlichem Elend stehen, zu behüten. Die Tugend ist, in der Th ihrer eigenen Gestalt liebenswürdig, und die Unt häßlich und abscheulich: aber die Abscheulichke Untugend, und die Schönheit und Vortrefflichke Tugend, würden in vielen Fällen, während diese standes der Schwachheit und Versuchung, ohn Hülfe von zukünftigen Belohnungen und Str nicht hinlänglich seyn, die Menschen von dem S abzuschrecken, und sie zur Erwählung des Gute zutreiben. Allein, mit dieser Hülfe, kann die Tu triumphiren, und wird am Ende nicht vergeben wesen seyn [834]. Der Schauplatz der Glückseli frommer Menschen in einem künftigen Zustande, hier, nach der gewöhnlichen Uebersetzung, das er Königreich Christi genannt. Ich sehe keinen Gr dieses von dem über die Juden Rache übenden nigreiche Christi, oder von seiner Erlösung der sten aus Jerusalem, als diese Stadt von den Rön belagert und zerstöret wurde, zu verstehen. obgleich Christus jetzt ein Königreich hat: so kann dawider eingewandt werden, daß Paulus ihn al nen solchen König vorstellet, der nicht länger r ren werde, als bis er die Heiligen auferwecket, und ihre Feinde überwunden, und sie in den B eines ewigwährenden Königreiches gesetzet habe. D alsdann wird er das Königreich Gott dem Vater ü geben, auf daß Gott alles in allen sey, 1 Cor. 15, 2 Um dieses mit der gegenwärtigen Stelle zu ver

(832) Nach dem Inhalte des griechischen Wortes heißt es vielmehr, als, gegönnet werden, nämlich, kliches Darbieten, eine Ergreifung bey der Hand, um zu dem gewissen Eingange in das ewige Reich nmen, welches demnach nicht nur eine Erleuchtung der Verstandeskräfte, diesen Eingang kennen zu lern dern auch eine Mittheilung göttlicher Kraft im Willen verspricht, und eben das saget, was Paulus Phil. aget, und die 14. Anmerkung T. V. p. 14. erkläret hat.

(833) Es ist gar nicht wahrscheinlich, daß Petrus, der ein Jude war, und an Juden in Asien schr den Römern das Gleichniß sollte erborget haben, und es ist überhaupt in der Auslegungskunst, sond der heil. Schrift, bisweilen überflüßig, ja wohl gar schädlich, Bedeutungen der Worte, aus alten hnheiten herzuleiten, wo die richtigen Bestimmungen an sich deutlich aus dem Gebrauche der Worte eben werden können.

(834) Man merke aber, daß der Apostel den Grund dieses Weges zum Eingange in das ewige Re su Christi in dem Glauben lege, der in diesen Tugenden fruchtbar ist: Belohnung und Bestrafungen m in diesem Falle jederzeit aus diesem Augenpuncte betrachtet werden, woraus sie eigentlich fließen, nä

hristi reichlich beygeleget werden. 12. Darum werde ich nicht versäumen, euch
t desfalls zu ermahnen, ob ihr es gleich wisset, und in der gegenwärtigen Wahrhe

en, kann man sagen, daß eine Handschrift das
ort, αἰώνιον, ewig, nicht hat: und daß andere an-
t αἰώνιον, ewig, ἐπουράνιον oder ἐπουράνιον, himm-
sch, lesen. Ferner, anstatt Κυρίε, des Herrn,
set die äthiopische Uebersetzung, Θεοῦ, Gottes: und
mbrosius, Θεοῦ καὶ Κυρίε, Gottes und des
errn. Jedoch, wenn wir uns an die gemeine Le-
art halten, welche am besten unterstützt zu werden
heint: so würde die Schwierigkeit gehoben werden
nnen, wofern man mit Recht also übersetzen könnte:
das ewige Königreich desjenigen, welcher der
errr von uns und von dem Seligmacher Jesu
hristo ist. Allein, diese Uebersetzung kömmt mit
em Gebrauche der griechischen Sprache nicht über-
n: außer dem, daß wider diese Erklärung noch an-
ere Schwierigkeiten sind. Als, 1) Gott wird selten,
der niemals, der Herr von Jesu Christo genannt: ob
r gleich oft sein Gott und Vater genannt wird. 2) Es
uß wirklich ein Verstand seyn, in welchem Jesus
hristus ein ewiges Königreich haben wird, Jes. 9, 6.
Dan. 2, 44. c. 7, 14. 27. Luc. 1, 33. Hebr. 1, 8. c. 12, 28.
) Das Wort αἰώνιον, bedeutet nicht allezeit eine ewige
Dauer, sondern eine Dauer von unbestimmter oder
nger Zeit. 4) Manche sind der Meynung, Chri-
tus werde tausend Jahre auf der Erde regieren, und
dieses sey das Königreich, worauf hier gesehen
5) Christus ist hingegangen, ein ewiges Kön
zu bereiten, und wird alle seine getreuen Knec
selben theilhaftig machen. Ein jeder getreuer
wird endlich eine Krone der Herrlichkeit, welc
mals verderben wird, aus seinen Händen empf
In einer oder mehrern von diesen Betrachtunge
das Königreich Christi, ein ewiges Königre
nannt werden [835]. Benson.

V. 12. Darum werde ich nicht versä
euch ꝛc. Das ist, ich werde eifrig und sor
oder ämsig seyn, euch zu ermahnen. Darum
ist, weil ihr bloß durch diesen Weg den Zug
dem ewigen Königreiche der Herrlichkeit und
seligkeit erlangen könnet. Anstatt, οὐκ ἀμελήσω
werde nicht versäumen, lesen verschiedene
schriften, wie auch die gemeine lateinische
tzung, μελλήσω ὑπομιμνήσκειν, ich fange an
gehe damit um, euch zu ermahnen. Eine
schrift lieset, οὐ μελλήσω, ich werde nicht au
oder aufschieben. Andere lesen, μελλήσω, ich
Sorge tragen. Keine von allen macht inde
stande eine merkliche Veränderung. Dr. Mill g
gewöhnlichen Leseart den Vorzug [836]. Polus,
Ob ihr es gleich wisset, und ꝛc. Di

(835) Man hat aller dieser gesuchten, und zum Theile unrichtigen Erklärungen des Wortes
nicht nöthig, wenn man nur das Reich Jesu Christi selbst von dessen besondern Oeconomien und
ungen unterscheidet. Das Reich Jesu selbst ist nicht nur mit des Vaters und des heil. Geistes Reich
Sohne Gottes ewig, Dan. 4, 31. c. 7, 14. sondern auch das ihm nach der menschlichen Natur, Kr
Mittlerbundes, gegebene und angewiesene Reich ist ewig. Daran lassen uns die Stellen des heil.
Ps. 45, 7. vergl. Hebr. 1, 8. Ps. 102, 26. vergl. Hebr. 1, 10. 11. 12. Jes. 9, 7. sonderlich aber des En
briels übertragene Ausrichtung, Luc. 1, 32. 33. nicht zweifeln, welche alle Einschränkungen des Wortes
über einen Haufen werfen, so daß man sich über die unnütze und unschriftmäßige Spitzfündigkeit der
nischen, oder ihnen doch geneigten Ausleger, billig wundern muß. Es würde auch das Mittleram
Christi den Menschen keinen hinlänglichen Trost bringen, wenn es nicht durch das glorreiche Reich de
lichkeit Jesu Christi versiegelt würde. Offenb. 17, 14. 1 Tim. 6, 15. 16. Dieses Reich Jesu Christi al
in Ansehung der Verwaltung, seine besondere Einrichtung, die ihm der Vater gemacht hat, da er ihn z
Rechten setzte, und die besondere Haushaltung über seine Gläubige, wie über alles, anvertraute Ephes. 1
Und diese besondere Regierung der Kirche durchs Evangelium wird er am Ende des Gnadenreiches,
dem Anbruche des Reiches der Herrlichkeit Gott und dem Vater überantworten. Worüber sich Paul
lich 1 Cor. 15, 24. 25. 26. herausgelassen hat, zu welcher Stelle in der 853. Anmerkung T. IV. p. 3
Sache kurz und deutlich angezeiget, und erkläret worden ist. Daselbst ist auch in der 855. Anmerkung,
grund der Erklärung von dem tausendjährigen Reiche Jesu Christi aufgedecket worden. Man setze n
sel. Bengel das Wort Regierung, anstatt des Wortes, Reich, so wird man allen dergleichen unnöthi
denklichkeiten, dergleichen hier Benson einstreuet, und die schon so oft und viel erörtert worden si
gegnen können.

(836) Und zwar mit Grunde; denn sie giebt nicht nur den besten Verstand, sondern es läßt

heit war, daß die Ausübung christlicher
endig wäre, einen freyen und weiten
as ewige Königreich der Herrlichkeit und
zu erlangen. Sie hätten in Wahrheit
dieſe Dinge wissen wir schon. Petrus
solchen Einwürfe vor, und antwortet
ründlich, und mit einer stufenweise fort-
ebung des Vortrages: daß nämlich be-
stgeglaubte Wahrheiten oft wieder in die
racht werden müßten, damit sie einen
Einfluß hätten; daß er sie deswegen die-
der erinnern wollte; daß er es nicht ein-
allezeit, und das nicht allein während
, sondern auch nach seinem Tode, näm-
nterlassung dieser beyden Briefe, als ih-
en Ermahner, thun wollte. **Benson,**
urch die gegenwärtige Wahrheit wird
ganze Lehre des Evangelii, welche nun
m gekommen war, zum Gegensatze von
ng derselben, unter der vorhergehenden
, durch Verheißungen und Vorbilder,
nd weil dieselbe so genannt wird, zeiget
ie allezeit gegenwärtig und neu ist, und
ränderung darinne gemacht werden soll,
andern Einrichtung wird weichen müs-
nft ist dadurch die besondere Wahrheit
nft Christi zu verstehen, entweder um
hen Volke Rache zu üben, oder um die
chtigkeit zu richten, und sein Volk in
immel und die neue Erde einzuführen,
0. 12. 13. [837] **Gill.**

nd ich achte es recht zu seyn. Der
e es recht, das ist, gebührend, seinem
Amte, als eines von den Aposteln un-
esu Christi gemäß, und für sie, als Be-
kenner des Christenthumes in solchen Umständen, nütz-
lich. **Benson.**

So lange ich in dieser Hütte bin. Unsere Leiber sind wie Gezelte, die für die Seelen, zu ihrer Wohnung auf eine Zeitlang, aufgerichtet, und leicht abzubrechen sind, 2 Cor. 5, 1. **Dr. Pearce** k) meynet, σκῆνος bedeute den **menschlichen Leib** eigentlich, und nicht gleichnißweise: da doch σκῆνος und σκήνωμα eigentlich eine Hütte oder ein Gezelt, und durch ein Gleichniß den menschlichen Leib, bedeuten. Es ist inzwischen wahr; das Wort, σκῆνος ist mit der Zeit so allgemein für den Leib gebrauchet, daß es endlich, (wie es mit mehrern andern Wörtern so gegangen ist,) auch da, wo keine Anspielung auf die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Platz haben konnte, gebraucht wurde. Hier ist σκήνωμα von dem Syrer und Aethiopier durch den **Leib** übersetzet. Das Wort kömmt nur noch einmal im ganzen neuen Testamente vor: nämlich Apg. 7, 46. Aber da, (und bey den 70 Dolmetschern, bey denen es oft vorkömmt,) bedeutet es augenscheinlich ein Gezelt oder eine Hütte [838]. Petrus nennet seinen Leib sehr natürlich und zierlich eine Hütte oder ein Gezelt. Er war nicht, wie ein Haus, ein festes und starkes Gebäude, daß es allem Anscheine nach, viele Jahre hätte stehen können [839]: sondern, vergleichungsweise ein leichter und schwacher Bau, der in kurzem niedergerissen werden sollte. Und fürwahr, wir sind nichts mehr, als Pilger und Fremdlinge: wie unsere Voráltern vor uns auch gewesen sind. Wir haben unsern Aufenthalt in schwachen Gebäuden, und müssen schnell daraus wegziehen, Hiob 4, 19. Ps. 39, 12. 2 Cor. 5, 1. Petrus war noch in seiner Hütte: aber er war bereit, sie zu verlassen. **Gesellsch. der Gottesgel. Benson.**

k) In seinen Anmerkungen über den Longin 4to. p. 102.

Daß

Das Letztere schickt sich nicht zum Zwecke des Apostels, welcher war, die Gläubigen aus der Jerjenigen Wahrheit zu stärken, welche sie dermalen schon besaßen, und sie freudig zu machen, in das von der Nation vergeblich erwartete meßianische Reich, am Tage der Erscheinung Jesu zu hoffen, und also von dem Gegenwärtigen einen Schritt in das Zukünftige zu thun, der nicht treso hat schon h. l. p. 268. angemerket, daß der Apostel unvermerkt sich hier der eiteln Einuden von einem irdischen Reiche Christi entgegensetze, und auf die Gewißheit des nun im Evangebrochenen, und künftig völlig zu gebenden Reiches des Herrn sehe, um sie von den teuflischen irdischen Einbildung zu verwahren, welche damals schon so viel Herzeleid auf der Welt ange-

Man vergleiche hiermit die 1075 b. Anmerkung zu 2 Cor. 5, 1. T. IV. p. 425.
nd doch setzet Paulus l. c. οἰκία und σκῆνος zusammen; ersteres hat seinen Namen nicht von des Baues, als vielmehr von dem Wohnen darinnen, denn es kömmt von οἴω, ich trage, oder e mich wohin, her. Der Unterschied unter beyden Worten ist, daß das erste ein ordentliches orinnen wir uns aufhalten, das andere aber nur eine Hütte oder Gezelt, das wir auf eine lagen, und wieder abbrechen, bedeutet. Der letzte Gedanke war wol dem Apostel im Sinne,

ch Ermahnung aufwecke: 14. Weil ich weiß, daß die Ablegung meiner Hütte

v. 13. 2 Petr. 3, 1. v. 14. 2 Tim. 4, 6.

uch durch Ermahnung aufwecke.
n wir im Glauben von den himmlischen
et werden, und dieselben allezeit in Ge-
so würden wir in der Beobachtung
nicht matt werden. Whitby. So
n dieser Hütte unter den Menschen war,
nützlich, διεγείραι, sie aufzuwecken,
d zu machen, wie wir in Absicht auf
im Schlafe sind, thun [840]. Die Chri-
ständig aufgeweckt werden, nach der
t Christi auszusehen, und ihre Pflicht,
itung gegen denselben Tag, wahrzuneh-
hierzu beständig aufgeweckt zu werden,
schen geneigt zu schlummern, oder nicht
eine so wichtige Wahrheit Acht zu ge-
sehe v. 12. 15. und Cap. 3, 1. Benson,

l ich weiß, daß die Ablegung mei-

Nun giebt der Apostel noch einen an-
n, warum er seine Ermahnungen so
nd einschärfte: weil er nämlich wußte,
eine kurze Zeit leben würde; und dar-
noch alles zu ihrer Besserung thun, was
er konnte. Er spricht von seinem Tode auf eine gelassene und vertrauliche Weise; derselbe war für ihn nicht erschrecklich oder beunruhigend; er sahe seinen Tod als die Ablegung eines Kleides, oder die Abbrechung eines Gezeltes, oder das Ausziehen aus einem Gezelte nach einem Palaste, an [842]. Gill. Ἀπόθεσις ist in unserer gemeinen englischen Uebersetzung durch Ablegung ausgedrücket: und wir pflegen wol, wenn wir von einem Kleide reden, zu sagen, daß wir es ablegen; aber wir sagen nicht, daß wir ein Gezelt ablegen. Allein, alle Schriftsteller verändern oft die uneigentlichen Redensarten. Paulus spricht 2 Cor. 5, 1. ff. erst von dem Leibe, als einem Hause, oder einer Wohnstätte, und augenblicklich darauf gedenkt er der Ablegung desselben, wie eines Kleides. Jedoch ἀπόθεσις bedeutet Niederlegung, Hinlegung oder Beyseitelegung. Petrus kann daher haben sagen wollen, daß er nun im Begriffe wäre, seine irdische Hütte, als etwas, das von keinem Gebrauche mehr seyn würde, beyseite zu legen, und daß er bereitwillig wäre, dieses in kurzem um Christi willen zu thun [843]. Anstatt σκηνώματος, lesen drey Handschriften, und die syrische Uebersetzung σώματος, des Leibes: welches eben

nten c. 3, 1. braucht der Apostel das Wort in dem Verstande, etwas einem wiederum ins Ge-
ngen; und das hat auch hier den Verstand, denn er setzet das Wort ἐν ὑπομνήσει hinzu, das
g, Erweckung bedeutet.
nd noch mehr derselben zu vergessen; das war damals um so viel schlimmer, da die Begierde
schen glücklichen Reiche die Seelen der Juden gar zu sehr eingenommen hatte.
s steckt noch mehr darhinter. Petrus bekennet mit diesem Ausdrucke, daß er nach einer blei-
reise, und daselbst die Ruhe erwarte: er setzet die Unsterblichkeit seiner Seele, die nicht beru-
ffenheit der Wüste dieser Welt, die Last der in dem Fleische wohnenden Sünde, das Verlan-
rnden Seele nach dem ewigen Vaterlande u. s. w. voraus, welches lauter große evangelische
d, durch welche das Herz Petri versiegelt worden ist, auf den Tag der Erlösung, und welche
uden, an welche er schrieb, überaus stark und unbeweglich machen konnte, von der Hoffnung
nicht abzuweichen.
an hat nicht nöthig, verblümte Bedeutungen der Worte so gar zu pressen, daß man ihnen nicht
tetern Gebrauch bisweilen zugestehen sollte, wenn er sich zu dem Subjecte nur schickt und nicht
Dergleichen ist das Wort ἀπόθεσις, das seinem Ursprunge nach freylich heißt, etwas ab- oder
und daher vom Ausziehen der Kleider gebraucht wird, Apg. 7, 58. Ephes. 4, 25. aber auch die
r Last, die um einen ist, Hebr. 12, 1. und auch die Hinweglegung einer Sache, damit sie zur
nne wiederum hergenommen werden, wie z. E. die Einbringung des Getraides in Scheuren
rt, Hypothek, kömmt), Matth. 3, 12. Luc. 12, 18. anzeiget. In diesem Verstande kann man
, eine Hütte ablegen, oder wie wir in unserer Sprache zu sagen pflegen, ein Zelt abbrechen,
useinander und niederlegt, und verwahret, damit man es seiner Zeit bedürfenden Falls wie-
n könnte. Und das mag wol der Grund seyn, warum Petrus dieses Wort von der Auflö-
es gebraucht hat. Er wußte, daß er eine Hütte war, welche der Wanderschaft wegen in der
t aufgerichtet war; er wußte, daß sie aus einander geleget, niedergeleget, von einander abge-
konnte; er wußte, daß diese Hütte seines Leibes deswegen nicht zu Grunde gienge, sondern
auf die Seite geleget würde, bis am Tage der Auferstehung ihm dieselbe wiedergegeben, aufge-

seyn wird, so wie auch unser Herr Jesus Christus mir geoffenbaret hat. ich werde auch bey aller Gelegenheit Fleiß anwenden, daß ihr nach meinem

Aus-

n Verstand ohne Gleichniß ausdrücket. Anmerkung über v. 13. Benson.

uch unser Herr Jesus Christus mir t hat: indem er ihm, sagen Hegesip- Ambrosius m), in einem Gesichte er- er wieder nach Rom gehen müßte, um uziget zu werden. So sahe Polycar- vorher, ehe er durch die Flammen ver- , in einem Gesichte sein Kopfküssen oder nütze brennend. Auch ward Cyprian sicht seines Todes erinnert, und belehret, n Märtyrertod er leiden würde o). Whit- machte dem Moses die Annäherung sei- kannt, 5 Mos. 4, 22. c. 31, 14. und offen- Paulus seinen bevorstehenden Märtyrer- 4, 6. Dem Petrus aber hatte unser Herr us selber seinen Märtyrertod vorhergesa- , so wie, oder auf welche Weise 844). hatte dem Petrus nicht allein einen ge- Tod, sondern auch die Art und Weise des- rverkündiget, Joh. 21, 18. 19. Aus die- rhellet, daß er diesen Brief kurz vorher, Märtyrertod litte, geschrieben habe. Wie ef dieser Apostel zwischen zweenen Kriegs- er verurtheilet war, des andern Tages lpg. 12, 6. als ein Mann von einem gu- n, und der um einer guten Sache willen war? Und mit was für einer Gelassen- rzhaftigkeit redet er hier von seinem her- Märtyrertode, als versichert, daß das m ungezweifelt wahr wäre, und wenn er gewaltsamen Todes stürbe, er doch gewiß nzreichen Auferstehung wieder auferwecket de. Er hielt es weiter für seine Pflicht, te Wahrheiten einzuschärfen, so lange er : und die Voraussicht von seinem bevor- Märtyrertode weckte ihn auf, es mit desto Eifer und Fleiße sowol durch die mündliche r den Christen, bey denen er sich itzt be- urch Zuschrift an andere, die weiter entfer- zu thun. Er meldet aber diesen zärtlichen den Umstand von seinem nahe bevorstehen-

den Tode: weil die Worte eines sterbenden Freundes gemeiniglich vielen Eingang haben. Man vergleiche Apg. 20, 25. 37. 38. Es wird untersuchet, wie Petrus wußte, daß er in kurzem sterben würde? Zur Antwort dienet, daß überhaupt zugestanden wird, unser Herr habe Joh. 21, 18. ff. dem Petrus vorhergesaget, daß er eines gewaltsamen Todes sterben würde. Weil aber daselbst keine ausdrückliche und genaue Meldung der eigentlichen Zeit geschieht: so haben einige von den Alten geglaubet, Petrus habe um diese Zeit ein Gesicht gehabt, welches ihm erklärete, daß dieselbe Zeit nun herannahete. Andere sind der Meynung, unser Heiland habe die Zeit in so fern bestimmt, daß es vor der Zerstörung Jerusalems geschehen, Johannes aber diese Verwüstung überleben sollte. Da Petrus also an dem Orte, wo er itzt war, von dem mannichfaltigen Elende, das dem jüdischen Volke zustieß, hörete, und aus den Zeichen und Vorboten bemerkte, daß die Verwüstung desselben Volkes nunmehr nahe war: so hat er daraus schlüßen können, daß die Zeit seines Märtyrertodes geschwinde kommen würde p) 845). So viel kann mit Gewißheit behauptet werden, daß Jesus ihm gesaget hatte, er würde als ein Märtyrer sterben, wenn er alt geworden wäre. Da er nun itzt alt geworden war: so konnte ihm dieses helfen, die Zeit seines Märtyrertodes festzusetzen. Daß Petrus aber wirklich, nach der Weissagung unsers Herrn, den Märtyrertod gelitten habe, das kann man bey Clemens dem Römer q), Lactantius r) und Eusebius s) lesen. Meinen Gedanken nach wird er etwa zwey Jahre vor der Zerstörung Jerusalems gelitten haben. Benson, Wall, Gill.

l) *Lib. 3. c. 2.* m) *Ep. 33.* n) *Martyr. §. 5.* o) Pontius *in vita Cypriani edit. Oxon. p. 7.* p) Man sehe Dr. Lightfoot, Th. I. S. 338. q) *Epist. ad Cor. §. 5.* r) *De mort. persecut. §. 2.* s) *Hist. eccles. lib. 2. c. 25.*

V. 15. Jedoch ich werde auch bey aller Gelegenheit Fleiß anwenden. Er giebt zu erkennen, daß er nicht allein, so lange er lebete, Fleiß anwenden wolle, sie aufzuwecken, und ihnen die nothwendigen

Pflich-

Auch zu welcher Zeit; denn er saget ausdrücklich: sein Tod sey nahe vor der Thüre. Die gedigkeit des Apostels ist bewundernswürdig: wie hätte er aber anders seyn können, da er die Offdavon vom Herrn selbst hatte? Was wird dieser ihm zur Versiegelung seiner Standhaftigkeit nicht auch beygebracht haben? Die Erfahrung lehret, daß dieses noch bisweilen bey sterbenden ottes geschehe.

Das heißt, etwas dunkles aus einem eben so dunklen erklären. Wer hat es dem Petro gesaget, daß ung der Stadt Jerusalem so schnell über den Hals kommen werde? Und was hat man nöthig, weien, woher es der Apostel gewußt habe, daß sein gewaltsamer Tod so nahe vor der Thüre wäre, da

on diesen Dingen Andenken haben möget. 16. Denn wir sind keinen künst-

v. 16. 1 Cor. 1, 17. c. 2, 1. 4. c. 4, 20.

edanken zu bringen: sondern daß er habeo (haben) bey den Lateinern auch bisweilen gezen seyn lassen werde, etwas nach sei- braucht. Ποιεῖσθαι μνήμην bedeutet (unter andern zu hinterlassen. Eine Handschrift und Dingen) ins Gedächtniß bringen, und zwar mit rsetzung lesen, σπουδάσατε, wendet ihr Sorgfalt und Aemsigkeit. Die Dinge, welche sie ob es eine Ermahnung an die Christen beständig in Gedanken haben sollten, waren, die Noth- tragen, daß sie diese Dinge im Ge- wendigkeit der Beobachtung der v. 5. ff. gemeldeten ten. Allein, die gemeine Leseart wird Pflichten des christlichen Lebens, und daß, wenn sie stützet. Gill, Benson. darnach thäten, sie einen freyen und weiten Eingang ch meinem Ausgange von diesen in das ewige Königreich der Glückseligkeit Christi erken haben möget. Er hatte v. 11. langen würden. Wichtigere Wahrheiten hätten sie s für einen Eingang in das ewige Kö- nicht bedenken können. Diese Dinge hatte Petrus rlichkeit gebraucht. Hier haben wir bey seinem Leben geprediget, und er schrieb diese zwee- s, für einen Ausgang aus dieser irdi- ne Briefe, damit die Christen dieselben bedenken möch- Leibes. Beyde werden B. d. Weish. ten, wenn er todt seyn würde [847]). Er hielte das ntgegengesetzet: das eine bedeutet da- Schreiben, zur Bewahrung einer genauen Erkenntniß g in dieses Leben; und das andere den und Erinnerung der Wahrheiten von den größten Fol- mselben. Man vergleiche Sir. 38, 21. gen, für besser, als die mündliche Ueberlieferung. Und s Wort ἔξοδος (Exodus) wird Hebr. er urtheilete recht: denn was für Gewißheit haben Ausgang der Kinder Israels aus Ae- wir von mündlicher Ueberlieferung? da hingegen diese : und daher ist das zweyte Buch Mo- beyden Briefe des Petrus bereits mehr als sechzehn naunt worden. Es wird das Wort hundert Jahre übrig geblieben, und noch eben so gut für unsers Heilandes Ausgang aus im Stande sind, uns diese Dinge in Gedanken zu brin- raucht. Hier wird es für den Aus- gen, als sie es jemals für die Christen derselben Zeit , das ist, für seinen Abschied aus die- waren. Auch zweifle ich nicht, daß sie bis ans Ende te des Leibes, oder aus dem Leben, ge- dieser Welt vorhanden bleiben, und allenthalben, wo son. Ἔξοδος bezeichnet hier in der sie mit Aufmerksamkeit gebraucht werden mögen, gewöhnlicher aber bedeutet es einen Dienste thun werden. Diejenigen, welche sich die em Orte. Daher haben diejenigen, Wahrheit und Tugend herzlich angelegen seyn zu las- hier vorkommenden Gebrauche des- sen bezeigen, werden alles thun, was sie können, daß daß, wenn Irenäus von der Predi- sie dieselben, so lange sie leben, befördern, und daß Tu- s und Petrus zu Rom gesprochen hat- gend und Gerechtigkeit gehandhabet werden, wenn sie et, Marcus habe μετὰ δὲ τὸν ἔξοδον ins Grab gegangen seyn werden; man sehe v. 12. 13. ngelium geschrieben, für seine Mey- Cap. 3, 1. 2 Tim. 1, 12. 13. 14. c. 2, 1. 2. Petrus ey, daß er nach ihrem Tode geschrie- hatte eben dieselbe Zuneigung für die christliche Kirche, einen sehr schwachen Beweis für sich. welche Lälius für das gemeine Wesen ausdrückte, da licher, daß er sagen wolle, es sey nach er sagte t): „Ich habe keinen geringern Eifer für das n Rom geschehen. Wall. Ἔχειν „gemeine Beste nach meinem Tode, als für desselben ἀδαι, posse, im Stande seyn, wie „Wohlfahrt in dieser gegenwärtigen Zeit.„ Benson, ht, mit der unbestimmten Weise nach Whitby. nem darauf folgenden Infinitivus) sehe Matth. 18, 25. Marc. 14, 8. Luc. t) Cicer. *de amicitia.* Apg. 4, 14. Hebr. 6, 13. und so auch ischen Schriftstellern. Eben so wird

V. 16. Denn wir sind keinen künstlich erdich- teten Fabeln nachgefolget. Der Apostel geht nun weiter, die Gründe und Ursachen vorzutragen, war- um

ist sehr wahrscheinlich, daß der Apostel bey dem Gebrauche dieser Worte von seinem bevor- die aus Aegypten durch die Wüste ziehenden, darinnen in Hütten wohnenden, und endlich aan einziehenden Israeliten, nach einer bey ihnen ganz gewöhnlichen Vorstellung vor Augen

ceso h. l. meynet, der Apostel verstehe hier eine historische Nachricht von Christo, wovon er h als einen Augenzeugen angiebt; daher er vermuthet, es werde damit auf das aus Petri

ıstlich auf eine standhafte Beobachtung ih-
zedrungen hätte. Diese bestanden in den
o untrüglichen Beweisen von der Wahr-
ristenthums. Dergleichen waren, 1) das
Apostel, welche mit ihren Augen und Oh-
von der Majestät Christi in seiner Herr-
n: und 2) das Zeugniß ihrer eigenen durch
st eingegebenen Weißagungen. Lindsay.
erdichteten Fabeln: die so künstlich zu-
gbt waren, damit sie Wahrheit zu seyn
chten, ob sie gleich in der That falsch wa-
on hatten die Juden und heidnischen Dich-
elben Tagen eine große Menge: wie die
ner und Papisten zu unsern Zeiten [848].
r Gottesgel. Einige von den hier
Worten, werden in des Josephus Vor-
en jüdischen Alterthümern gefunden, wo
nn er von den heidnischen Gesetzgebern re-
mit Mose vergleicht, saget: „Sie folgeten

„Fabeln.„ Die cabbalistischen Lehrer unter den Ju-
den hatten eine große Anzahl von Fabeln: die heid-
nischen Dichter hatten auch viele Fabeln und Erdich-
tungen, in Absicht auf die Erscheinungen ihrer Göt-
ter in verschiedenen Gestalten und Bildungen. Eitle
und erdichtete Lehren werden 1 Tim. 1, 4. c. 4, 7.
2 Tim. 4, 4. Tit. 1, 14. Fabeln genannt. Petrus ver-
warf alle, sowol jüdische als heidnische Fabeln, und
bauete seine Lehre auf unwidersprechliche Thaten. Ei-
nige Abschriften von der gemeinen lateinischen Ueber-
setzung lesen, gelehrte: und andere, ungelehrte Fa-
beln. Σεσοφισμένοις bedeutet (wenn es, wie hier und
sonst öfters, in einem bösen Verstande gebraucht wird)
so viel, als, einen falschen Schein von Weisheit,
Wahrheit oder Güte, vorstellen. Man vergleiche
Cap. 2, 3. 1 Cor. 1, 17. c. 2, 1. 4. 13. c. 4, 20. 2 Cor. 2, 17.
c. 4, 1. 2. 5. c. 6, 7. 1 Tim. 6, 3. 4. 5. 20. 2 Tim. 2, 16.
Tit. 2, 9. Benson.

Da

Daß der Apostel weder jüdisch-talmudische noch heidnische Fabeln, das ist, als wahre Geschichte
Erdichtungen zur Belehrung der Menschen verstehe, wie sichs die Ausleger h. l. gemeiniglich vor-
. Lange h. l. Arnd in den Misc. Lipf. T. VIII. p. 14. u. a. m. ersieht man daraus, daß er nicht
hrvortrage, der mythologisch seyn, und doch Wahrheiten enthalten kann, sondern von dem Grund-
rkenntniß des Heils und der Seligkeit, und dessen Grundsätzen, Lehrbegriffe und Lehrgebäude redet.
auch weder aus talmudischen noch heidnischen Fabeln eine Verbindung mit dem Sinne des Apo-
bringen. Heidnische Fabeln kann er nicht verstanden haben, denn davon wußten die Juden nichts.
t auch aus 1 Tim. 4, 7. und sonderlich Tit. 1, 14. daß es jüdische Fabeln gewesen seyn, womit sich
iele, welche eine besondere Erleuchtung vorgaben, aufgehalten haben: das können keine talmudi-
gewesen seyn, welche nicht Lehrbegriffe und Gebäude, sondern Sittenlehren und Anweisungen in
sollen. Es bleibt also nichts übrig, als das allegorische in Fabeln verhüllete geheime Lehrgebäude
tischen Gotteslehre, welche die Juden aus Aegypten geholet, und als eine besonders übersteigend
eislich aneinander hangende Lehre (σεσοφισμένοι μῦθοι), damals unvorsichtigen Seelen aufgedrungen
gwatzt haben. Es wird nicht nöthig seyn, hier dasjenige zu wiederholen, was in dem zweyten Thei-
ischen Geschichte der Philosophie ausführlich, in diesem Bibelwerke aber über das N. T.
. 4. in der 941. Anmerk. T. V. p. 512. seq. 949. Anmerk. p. 519. u. s. w. kurz aber deutlich hievon
den ist. Viele Ausleger haben dieses schon eingesehen, unter welchen sonderlich Vitringa gründ-
Wir fügen demselben einen eben so scharfsinnigen Ausleger dieser Epistel, Clemens Streso, bey,
t nur, unserer Einsicht nach, die Sache genau getroffen hat, sondern auch so bekannt nicht ist, als
egung der Briefe Petri wohl verdienet. Er erinnert p. 274. seqq. der Apostel gedenke aus-
r Fabeln, welche kunst- und lehrmäßig eingerichtet gewesen. Das könne man von den heidnischen
gt verstehen, wovon die Christen weit entfernet waren, und damit nichts zu thun hatten, sondern
enigen jüdischen Fabeln zu verstehen, von welchen Paulus 1 Tim. 1, 4. 2 Tim. 4, 1. Tit. 1, 14. rede,
ndliche Geschlechtsregister nenne, das von den jüdischen Geschlechtsregistern an sich unmöglich kön-
en werden; man wisse aber aus der Kirchengeschichte, daß es in dem ersten Jahrhunderte Leute
elche vielerley Ausflüsse aus Gott erdacht, und zu Urquellen aller Dinge gemacht haben, woraus
he Fortpflanzungen hergeleitet, wie aus Col. 2. und dieses Verfassers Auslegung dazu p. 179.
hen, wo erwiesen worden sey, daß schon zu der Apostel Zeiten dieser Unrath im Schwange gegan-
hernach von den Gnostikern in ihren Aeonen und Ausflüssen, als wirklich geschehene Dinge vor-
orden, ob sie gleich nur aus der jüdisch-cabbalistischen Philosophie geschöpft worden seyn. Man
ch angefangen, durch solche Fabeln die evangelischen Geheimnisse zu verderben, indem man sonder-
tikel von der Person Christi nach diesen philosophischen Grundsätzen habe erklären wollen, welchen
Johannes sein Evangelium entgegengesetzet habe, zumal da ihr unreiner böser Wandel sie sehr ver-
nacht hatte. Diese Fabeln sind von Leuten erdacht worden, denen die Geschichte des Evangelii
o zu einfältig vorgekommen seyn, die es daher künstlicher und feiner machen wollen. So weit

ichteten Fabeln nachgefolget, da wir euch die Kraft und Zukunft unsers Herrn Jesu

ch die Kraft und Zukunft ꝛc. Das lle Macht im Himmel und auf Erden und daß er am jüngsten Tage, als Rich- kommen würde. **Wels.** Hier nen- sjenige die Kraft und Zukunft, παρουσία, Christus selber, Marc. 9, 1. 2. 3. das es Königreichs Gottes mit Kraft ich die Verwandlung seiner Gestalt auf Vall. Die Kraft bezieht sich auf latur Christi und ihre herrlichen Wir- Kraft seiner Lehre, die Wunderwerke, selbe befestigte, und insbesondere seine aus den Todten, Röm. 1, 4. Die Zu- f seine menschliche Natur, seine Ankunft rinn er die vorhergemeldete Kraft offen- e zusammen begreifen die Summe des elii: nämlich daß Christus, der verheis- ins Fleisch gekommen, und mit hinläng- 9), Sünder selig zu machen, versehen ist. unft Christi kann hier seine zwote Zu- , worauf das hier gebrauchte Wort, die n neuen Testamente angewandt wird. ie Veränderung seiner Gestalt, welche Verse gemeldet ist, eine Abbildung und In dem Glauben von derselben Zu- kunft wollte eben der Apostel diese Gläubigen wider diejenigen, welche damit spotteten, Cap. 3, 3. 4. stär- ken [850]. **Polus.** Einige Abschriften von der ge- meinen lateinischen Uebersetzung lesen Praescientiam, Vorhererkenntniß, anstatt Praesentiam, Ankunft: allein das scheint bloß durch die Unachtsamkeit des Ab- schreibers verursachet zu seyn. Die Kraft und Zu- kunft Christi ist so viel, als seine Ankunft in Kraft: eben so, wie v. 3. das Leben und die Gottseligkeit für ein gottseliges Leben, und Herrlichkeit und Macht für herrliche Macht gesetzet werden. Einige verstehen durch Christi Zukunft in Kraft, seine erste Ankunft auf Erden, da er mit der Kraft, viele und große Wunderwerke zu thun, versehen war. Andere verste- hen seine Ankunft, zur Verwüstung der ungläubigen Ju- den und Erlösung der Christen in der merkwürdigen Zer- störung Jerusalems. Nach der wahrscheinlichsten Erklä- rung aber scheint es seine Zukunft in Macht u. Herrlich- keit zur Auferweckung der Todten und Belohnung sei- ner getreuen Knechte mit einer unverwelklichen Krone der Herrlichkeit, zu seyn [851]. Jesus Christus ist nun mit aller Macht im Himmel und auf Erden bekleidet; man sehe Matth. 28, 18. 1 Petr. 3, 22. und viele an- dere Stellen. Es ist die einstimmige Lehre des neuen Testaments [852], daß er am jüngsten Tage kommen wird,

das ist, mit göttlicher Kraft; denn niemand kann Sünden vergeben und selig machen, als allein 2, 7. Jac. 4, 12.

παρουσία heißt eigentlich nicht sowol eine Ankunft, als ein wirkliches Erscheinen und Daseyn, und auch durch eine Metonymie durch das Wort, Zukunft, ausdrücket, wie 1 Thess. 3, 13. so wird che und sich gegenwärtig darstellende Anwesenheit einer Person dadurch bezeichnet. Da nun er glorreichen und eine göttliche Kraft anzeigenden Gegenwart Jesu, welche er gesehen, und das n vom Himmel gehöret hatte, redet, welche längst geschehen war, und welche er zum Grunde on Christo geleget hatte, so hat er wol nichts anders verstehen können, als das göttliche macht- und Erscheinen Jesu Christi, dessen Herrlichkeit die Apostel gesehen hatten, voller Gnade und h. 1, 14. Und auf diesen Erweis gieng das ganze Evangelium, davon die letzte oder zwote Er- i Christi das Ende seyn wird. Vergl. **Calov** h. l.

bwol nach vorhergehender Anmerkung diese Gegenwart Christi voller göttlicher Kraft in der ung ganz offenbar zu verstehen, als von welcher Petrus selbst ein Augenzeuge gewesen ist, so h gar wohl seine andere Erscheinung zum allgemeinen Weltgerichte mit darunter begreifen, da postel in ihrer Predigt von Christo gemeiniglich beyde zusammengesetzet und mit einander ver- , weil eine aus der andern folget, wie die Wirkung und Folge aus dem Grunde. Man besehe en Herrn selbst, und aus dessen Munde Petrum, Apg. 10, 40. 41. 42. theils den Apostel Pau- , 3. 4. 5. 24-28. Hebr. 9, 26. 27. 28. Die Zukunft oder Erscheinung zum Gerichte über die ein besonderes Werk der seine Wirklichkeit und göttliche Macht darthuenden Gegenwart des Gottes sitzenden und herrschenden Jesu, welche Petrus nicht gegenwärtig erlebet hat, daß er nzeuge davon werden können.

lnd schon des alten Testaments unter der patriarchalischen Regierung oder Haushaltung vor der wie aus Henochs Weißagung Jud. v. 14. zu ersehen. Sie mußte als ein Grundartikel gleich

i bekannt gemacht haben, sondern wir sind Anschauer seiner Majestät gewesen.

v. 16. Matth. 17, 1. Joh. 1, 14. 1 Joh. 1, 1. 17. Denn

lt mit großer Kraft und Herrlichkeit zu
aber durch denselben Tag, den Tag oder
nsers Herrn insgemein, seine Zukunft
des großen Tages verstanden werde, da-
2 Thess. 2, 2. Petrus hatte in dem vor-
Briefe der Zukunft Christi zur Seligkeit,
rrlichkeit der Christen gedacht, 1 Petr. 1,
und da er an Leute schrieb, welche da-
r Verfolgung lebeten, mußte eine solche
nothwendig sehr zu ihrer Tröstung erei-
ber die Verfolgungen fortdauerten, und
ihre Erwartung beschimpften, und spott-
: wo ist die Verheißung seiner Zukunft?
hen oder Beweise habet ihr von der An-
es solchen Dinges? so waren sie vielleicht
nd geworden, oder in einige Gefahr ge-
Herrn, der sie erkauft hatte, zu ver-
ap. 2, 1. und durch die Verführung
hen Menschen verleitet zu werden,
rer Festigkeit auszufallen, Cap. 3, 17.
chert er in diesem Capitel die Gläubigen
ines weiten und freyen Einganges in das
reich Christi. Aber er spricht in dem
Menschen, der für einen Betrüger ausge-
wenn er saget: wir sind keinen künsti-
ten Fabeln nachgefolget, da wir euch
d die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi
acht haben. Es ist wahr, daß unser Se-
lange er auf der Erde wandelte, dem äus-
ehen nach wie ein anderer Mensch, und
in der Welt gering und arm war. Weil
so wenigem Ansehen gelebet hatte, und
gestorben war: wie konnte man wohl
aß er mit großer Kraft und Herrlichkeit,
meiner Richter wiederkommen würde?
e einer so großen Sache werden verschie-
e beygebracht: als, seine Wunderwerke,
hung, und die Weißagungen derer, die
sche Sendung bewiesen hatten. Petrus
sich hier zu einem andern Beweise, näm-

lich der Verwandlung seiner Gestalt. Es ist merkwürdig, daß in allen dreyen Evangelien, wo von der Veränderung seiner Gestalt geredet wird, die Erzählung mit dieser Verheißung unsers Herrn an seine Apostel angefangen ist: **Fürwahr sage ich euch, es sind einige von denen, die hier stehen, welche den Tod nicht schmecken werden, bis sie den Sohn des Menschen in sein Königreich werden haben kommen sehen**, Matth. 16, 28. c. 17, 1. ff. Marc. 9, 1. ff. Luc. 9, 27. 28. Die Jünger wurden durch die Gedanken von Christi Tode geärgert: darum giebt er dreyen, welche die wißbegierigsten von ihnen waren, in der glanzreichen Verwandlung seiner Gestalt auf dem Berge, ungefähr eine Woche nach derselben Verheißung, eine Probe von seiner Zukunft in Herrlichkeit, an jenem großen Tage [853]. Auf gleiche Weise erfüllete er auch schnell andere Dinge, wovon in den Evangelien gesprochen wird; man sehe Matth. 9, 37. 38. verglichen mit Cap. 10, 1. ii). Von dieser Veränderung der Gestalt sind Petrus, Jacobus und Johannes Augenzeugen gewesen. Augenzeugen von Christi Leben und Thaten, und insonderheit von seiner Auferstehung zu seyn, war eine Ehre, wovon oft Erwähnung geschieht; man sehe Luc. 1, 2. Joh. 1, 14. 1 Joh. 1, 1. ff. c. 4, 14. Einige sind der Meynung, in dem Worte, ἐπόπται, liege eine Anspielung auf das Einschauen oder Durchforschen der heiligen Geheimnisse der Heiden, und insbesondere der Geheimnisse von dem Feste der Ceres, wobey keinen, als Begünstigten erlaubt war, Augenzeugen zu seyn. Dem Petrus, Jacobus und Johannes ward eine besondere Gunst erwiesen, als ihnen zugelassen ward, Augenzeugen von seinem Glanze oder von seiner Herrlichkeit zu seyn [854]. (Hierauf ziehen einige Joh. 1, 14.) Dieses nun war für sie, und für alle, die ihre Zeugnisse annahmen, ein anderer Beweis von Christi zwoten Zukunft: weil unser Herr solches verheißen, und die herrliche Verwandlung seiner Gestalt seinen Jüngern als eine Probe oder Vorbedeutung von seiner letzten Erscheinung in großer Kraft und Herrlichkeit gege-

Eigentlich von seinem Ausgange zu Jerusalem, den er erfüllen sollte, Luc. 9, 31. Das war nicht
en und Tod, sondern auch vornehmlich seine Auferstehung und Himmelfahrt, und sein Sitzen zu
Hand Gottes, wovon der Ausgang die Erscheinung zum Gerichte und die glorreiche Einführung
igen in das Reich der Herrlichkeit seyn sollte, zu welchem er ihnen durch dieselbe den Eingang
ürde.

Warum sollte aber der Apostel, der an Juden schrieb, auf heidnische betrügerische Gewohnheiten
erk gehabt haben, da er zu Hause ein jedermann bekanntes Beyspiel hatte, die Schechinah, wel-
öhnungsfeste über der Bundeslade erschien, und vor welche niemand kommen durfte, als der
allein? Wollte man heidnische Anspielungen erdenken, so könnten Pythagorä Schüler, welche
Vorhange ihren Lehrmeister selbst sehen, und seine geheime Lehren vernehmen können, hier fügli-

r hat von Gott dem Vater Ehre und Herrlichkeit empfangen, als eine solche Stimme

Diese Veränderung der Gestalt war
gen Jahren geschehen. Aber Petrus
lebeten noch, und waren beyde Augen-
gewesen. Auf diesen Vorfall (sowol,
ndere Beweise) hatten sie ihre Lehre
ten und herrlichen Erscheinung gegrün-
l sie wußten, daß die Sache wahr war:
sich mit Grunde empfindlich bezeigen,
ldiget wurden, daß sie Fabeln und Er-
eten. Sie wußten sehr wohl, daß sie
waren: und durch ihre Geduld, Unei-
nd Standhaftigkeit unter großen Be-
zeten sie augenscheinlich, daß sie keinen
, andere zu betrügen. Weil nun aber
n von der allergrößten Wichtigkeit wa-
sie große Ursache, solche Dinge einzu-
dahin zu sehen, daß die Christen diesel-
in Gedanken haben möchten. Der
is war vor vielen Jahren schon ent-
12, 1. ff. Die Schreibart und Weise
ist der Schreibart des Johannes nicht
sind keine Abschriften oder Zeugnisse der
en, welche diesen Brief dem Johannes
n. Weil dann der Verfasser desselben
Augenzeugen der Gestaltverwandlung
war, und keine andere Person mit dem
on oder Petrus, dabey gewesen ist: so
eraus mit Recht den Schluß machen,
el Petrus der Verfasser dieses Briefes
benson.

Lardners Glaublichkeit der evangelischen
ꝛc. Th. II. Band III. S. 144.

nn er hat von Gott dem Vater Eh-
Entweder ist **Ehre und Herrlichkeit**
anzreiche Ehre: oder Herrlichkeit kann
Glanz, der von dem Leibe Christi bey

der Veränderung seiner Gestalt abschien, Matth. 17, 2. und **Ehre** auf die Stimme, welche von seinem Vater zu ihm kam, und auf das ehrwürdige Zeugniß, das ihm dadurch gegeben ward, gehen [855]). Polus.

Als eine solche Stimme von der hochwürdigen Herrlichkeit ꝛc. Aus der hellen Wolke, welche Jesum, Mosen und Eliam überschattete, und ein Zeichen von der Herrlichkeit und Gegenwart Gottes war, wie die Wolke in der Stiftshütte und dem Tempel, 2 Mos. 40, 35. 36. 1 Kön. 8, 10. 11. [856]): oder aus dem Himmel, dem Wohnplatze der Heiligkeit und Herrlichkeit Gottes, wo er den Glanz seines Wesens und seiner Vollkommenheiten zeiget; oder von ihm selbst, welcher der Gott und Vater der Herrlichkeit, und an sich selbst, in allen seinen Eigenschaften und Werken, herrlich ist. **Gill.** Einige, die bemerket haben, daß die Veränderung der Gestalt unsers Herrn von allen dreyen Evangelisten eben zu der Zeit gemeldet wird, nachdem er von der Zukunft des Menschen Sohnes in seiner Herrlichkeit, oder der Herrlichkeit seines Vaters, gesprochen hatte, sind der Gedanken, daß diese Verwandelung der Gestalt eine Probe von dem herrlichen Königreiche gewesen sey, welches er mit der Rufung der Juden aufrichten würde, und daß Petrus hier darauf sein Absehen habe, wenn er saget: Wir machen euch die Kraft und Zukunft von derselben glanzreichen Ankunft unsers Herrn Jesu Christi bekannt: weswegen Moses und Elias hier mit ihm in Herrlichkeit gesehen seyn sollten, und nach einigen Handschriften gesaget würde, daß sie von der δόξα, das ist, von **seiner Herrlichkeit**, welche hiernächst in Jerusalem seyn würde, gesprochen hätten. Allein, da diese Herrlichkeit bisher noch nicht gekommen ist: zu welchem Ende sollte der Apostel an Leute von der damaligen Zeit schreiben, daß sie allen Fleiß anwenden möchten, einen Eingang in das Königreich zu erlangen? oder

wie

Wenn man den Text recht ansieht, so findet man gleich, daß Petrus etwas anführe, das er nicht sondern auch, das er gesehen hatte, und wodurch er zum Epopten, das ist, Anschauer der gegen-he gemacht worden ist. Dieses war die glorreiche und himmlische Verwandlung und der himm- womit Jesu allerheiligster Leib durchdrungen, und in eine majestätsvolle Gestalt gestellet worden, ostel μεγαλοπρεπῆ δόξην nennet, und welche wir durch das Wort, **majestätisch**, am füglichsten nnen. Jenes geschah durch die vom Himmel erschollene Stimme, wodurch Christus nicht für Propheten, wie Moses und Elias, sondern für den eingebornen und daher einzig geliebten Sohn rufen und erkläret worden ist. Johannes, der auch dabey gewesen, hat uns seine Gedanken tdecket, c. 1, 14: Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes oller Gnade und Wahrheit, wo ebenfalls das erste den göttlichen Glanz, das andere die gött- g anzeiget. Man hat demnach Ursache, Herrlichkeit oder Glanz, das ist, die majestätische Er- n der durch die Stimme Christo angethanen göttlichen Ehre hier zu unterscheiden.

Es heißt aber ὑπὸ von der majestätischen Herrlichkeit, und nicht ἐκ aus der glorreichen Wolke; am besten, wenn man es von dem seinen Sohn aus und in dieser majestätischen Herrlichkeit

n der hochwürdigen Herrlichkeit zu ihm gebracht wurde: Dieser ist mein geliebter

v. 17. Matth. 3, 17. c. 17, 5. Marc. 1, 11. c. 9, 7. Luc. 3, 22. c. 9, 35. Col. 1, 13.

allgemeine Menschen, die lange vorher
nz und gar nicht in dasselbe hineinkom-
wofern sie nicht als Märtyrer gestor-
nen Eingang darein verheißen? Auch
ewiges, sondern nur ein tausendjähriges
). Man bemerke daher zur Erklärung
in Ansehung der Gestaltverwandelung
, daß, als seine Gestalt verändert ward,
ht glänzete, wie die Sonne, und
r weiß wurden, wie das Licht,
Dieses, saget Nazianzenus, that Gott,
n, was er nach diesem seyn würde, „
als eine Einleitung zu derjenigen Herr-
n er zur rechten Hand der Majestät in
glänzen würde: denn, wie die Sonne
ine Redensart, die etwas, das zu der
Majestät gehöret, ausdrücket, Matth. 13,
ßen und leuchtenden Kleider waren auch
königlichen Staatsbedienten von dem
mels, eigen, Offenb. 3, 4. Darum er-
s, wenn er als der Erstgeborne aus den
als der Fürst von den Königen der Er-
acht und Herrlichkeit gebührete, abge-
zlänzend, wie die Sonne in ihrer Kraft
. 1, 15. 16. Und dieses ist die Majestät
n Petrus, Jacobus und Johannes auf
ugenzeugen waren [858]. Man bemerke
g des Zeugnisses, das ihm gegeben ward,
rinn bestund: **dieser ist mein gelieb-**
das ist, derjenige, welcher der Erbe von
r. 1, 2. und **zu der rechten Hand der**
den höchsten (Himmeln) sitzt, v. 3.
ird es als ein Beweis von der Auferste-
höhung unsers Herrn zu der höchsten
ngesehen, daß der Vater zu ihm sagte:
n Sohn, heute habe ich dich gezeu-
33. Hebr. 1, 5. c. 5, 5. [859]. Dieser ist
Vater gegeben hat, **das Leben in sich**
ben, Joh. 5, 26. und so die Todten auf-
24. und denselben **das ewige Leben zu**
17, 1. 2. Da nun dieses alles in diesem
riffen ist: so zeiget es die Wahrheit des-

sen, wovon Petrus saget, daß er es ihnen erkläret hätte. Man bemerke β), daß diese Stimme von der **hochwürdigen Herrlichkeit**, oder aus der hellen Wolke, welche damals erschien, und das beständige Sinnbild von der göttlichen Gegenwart war, gegeben wurde; man lese die Anmerk. über Phil. 2, 6.: und γ) daß dieses Zeugniß mit eben denselben Worten ausgesprochen wird, welche von demjenigen Propheten, der nach Mose kommen sollte, gesprochen werden, nämlich, **einen Propheten aus der Mitte von dir, wird dir der Herr dein Gott erwecken, nach ihm sollet ihr hören**, 5 Mos. 18, 15.; und es folglich sie versicherte, daß dieser **geliebte Sohn** derjenige Prophet wäre, wovon Moses gesprochen hätte. Endlich bemerkte man, δ) daß diese Worte nicht an Christum, sondern an diejenigen, die bey ihm waren, gerichtet worden, und denselben dadurch zu merken befohlen ward, daß Gott der Vater ihn hier als seinen eigenen Sohn, an welchem er **ein Wohlgefallen** hätte, und als den einigen Propheten, nach welchem sie hören müßten, erkennete. Whitby.

Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ꝛc. Unser Herr wird Hebr. 1, 3. **der Abglanz von Gottes Herrlichkeit und das ausgedrückte Bild seiner Selbstständigkeit** genannt. Seit der Zeit seiner Erhöhung zur rechten Hand Gottes ist sein Leib allezeit mit unaussprechlicher Herrlichkeit bekleidet gewesen. Als Johannes ihn, einige Jahre nach seiner Auffahrt gen Himmel, in einem Gesichte sahe, erschien er in einer sehr glanzreichen Gestalt, Off. 1, 14. 15. Das Angesicht des Moses glänzete als er von dem Berge, wo er mit Gott umgegangen war, zurückkam. Aber, als unsers Herrn Gestalt verändert wurde, glänzete sein ganzer Leib: obgleich sein Angesicht einen besondern und leuchtenden Glanz von sich gab, Matth. 17, 2. ff. Darinn, daß er mit solcher Herrlichkeit überkleidet ward, und so vortreffliche und berühmte Personen, wie Moses und Elias, zu ihm gesandt wurden, bestund die Ehre und Herrlichkeit, welche hier gemeldet wird, zum Theile: allein vornehmlich bestand sie, wie geurtheilet wird, in der Erklärung **von der hochwürdigen Herrlichkeit: dieser ist mein geliebter**

Man darf diese Erklärung nur schlechtweg läugnen, so ist sie widerlegt, denn sie kann weder aus
och auch aus dem von Petro angenommenen Lehrgebäude erwiesen werden, und sie vermischt
rste und zwote schriftmäßige Erscheinung Christi mit einer dritten, die sich nirgend hin rei-

Welche aber die Majestät Christi voraussetzet, welche daher entstanden, daß das Wort Fleisch
r uns gewohnet, und die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater empfangen hat. So
ohannes c. 1, 14. Diese Herrlichkeit besteht im Reiche der Herrlichkeit, wenn die Mittlers-

, an welchem ich mein Wohlgefallen habe. 18. Und diese Stimme haben wir

n, an welchem ich mein Wohl-
. Durch die Stimme wird nicht so-
mung der Luft, oder die Stimme des-
sprach, als vielmehr der Ausspruch,
henen Worte, verstanden. Ich würde
n, αὐτῷ so zu verstehen, daß es so viel
n betreffend: denn die Stimme war
Herrn selbst, sondern an die drey Apo-
welche dadurch Befehl bekamen, nach
, Matth. 17, 5. Marc. 9, 7. Luc. 9, 35.
statt ἀπὸ gesetzet, und sehr wohl durch
et. Die vortreffliche oder hochwür-
keit war etwas anders, als die Herr-
den Leib unsers Herrn umgab, oder
, worinne Moses und Elias erschienen.
dige Herrlichkeit ist meinen Gedanken
gewesen, was die Juden Schechi-
und die Schrift in andern Stellen
eit Gottes oder des Vaters nennet,
uc. 9, 26. Apg. 7, 55. Tit. 2, 13. Diese
rd Christum am jüngsten Tage beglei-
ann wird er, mit seiner eigenen Herr-
t, von der Herrlichkeit seines Vaters
gen Engel vergesellschaftet, kommen.
ge Herrlichkeit war wie eine hellschei-
die zu verschiedenen Zeiten mit ver-
nze erschien. In ihrem größten Glanze
nsch dieselbe sehen und leben, 1 Tim. 6,
war, wie ich es mir vorstelle, insge-
t allezeit, mit einer Menge von heili-
rgesellschaftet. Dieselbe Herrlichkeit
nen Erzvätern oft erschienen, hatte die
ch die Wüsten begleitet, und hatte in
der Heiligen, in der Stiftshütte des
in dem Tempel Salomons, geruhet.
diese Herrlichkeit gesehen hatte: so
gesaget, er habe das Angesicht Gottes
Zeugniß von eben der Herrlichkeit, zu
theile, war das höchste und geachteteste
gnissen. Von denselben ward nun un-
in solches Zeugniß gegeben, als niemals
den alten Propheten, dem Moses, oder
von den heiligen Engeln gegeben war:
r. 1, 5. Unserem Herrn ward von die-

ser Herrlichkeit zu dreyenmalen ein so herrliches Zeugniß gegeben: nämlich bey seiner Taufe, Matth. 3, 17. Marc. 1, 11. Luc. 3, 2. bey der Verwandelung seiner Gestalt, Matth. 17, 5 ff. und als sein Leiden bevorstand, Joh. 12, 28. Die gemeine lateinische Uebersetzung, und Valesius, der dieselbe ins Griechische gebracht hat, setzen am Ende dieses Verses hinzu: höret ihn. Diese Worte finden wir in der That bey allen dreyen Evangelisten, und sie scheinen hier darunter verstanden werden zu müssen: ob sie gleich in keiner Handschrift oder Uebersetzung, die ich gesehen habe, ausgedrücket sind. Jesus wird in andern Stellen als der geliebte Sohn Gottes beschrieben, Apg. 13, 33. Ephes. 1, 6. Col. 1, 13. Wann Gott Jesum bey der Gestaltverwandelung seinen geliebten Sohn nannte, wies er ihn dadurch als den Meßias an [860]. Denn das war eine von denen Benennungen, worunter die Juden den Meßias verstunden. Er ward durch die Veränderung der Gestalt nicht zu dem Sohne Gottes gemacht: sondern für einen solchen erkläret. Der Ausdruck, höret ihn, bezieht sich deutlich auf 5 Mos. 18, 15. Und so verschwunden auch Moses und Elias, (welche das Gesetz und die Propheten abbildeten,) Jesus aber blieb. Hierauf kam dann eine Stimme von der Herrlichkeit Gottes, und sagte: dieser ist mein geliebter Sohn, höret ihn. Das ist, die alte Haushaltung, oder das Gesetz und die Propheten, sind vorbeygegangen: das Königreich meines geliebten Sohnes, oder die Haushaltung des Evangelii wird die Stelle derselben einnehmen, und die Menschen werden nach ihm hören müssen. Benson.

V. 18. **Und diese Stimme haben wir gehöret.** Petrus, der diesen Brief schrieb, nebst dem Jacobus und Johannes, den geliebten Jüngern Jesu; welche eine hinlängliche Zahl ausmachten, von dem, was sie gesehen und gehöret hatten, Zeugniß zu geben. Der Apostel giebt hiermit zu erkennen, daß für das Evangelium so viele Gewißheit wäre, als menschlicher Weise für irgend eine Sache in der Welt gegeben werden kann: weil man, als Mensch, keine größere Gewißheit haben kann, als was man durch die Sinnen erkennet [861], 1 Joh. 1, 1. 3. Gill, Polus.

Als

Worinnen diese εὐδοκία eigentlich bestanden sey, das erkläret Paulus Col. 1, 19. nämlich darinnen, Gottheitsfülle in ihm wohnen sollte, damit er die Menschen versöhnen könnte. Man besehe Erklärung von Matth. 17, 1. u. f. T. I. p. 552. seq.
nd zwar mit Aufmerksamkeit, Betrachtung und Ueberlegung, wodurch die Sinnen zum unbe-
nzeichen der Wahrheit werden. Das Wort ἀκούειν, hat in der heil. Schrift vielfältig diese

t, als sie von dem Himmel gebracht gewesen ist, da wir mit ihm auf dem heiligen Ber-

von dem Himmel gebracht gewesen
den Himmel muß hier die Luftgegend
verden, wie das Wort Matth. 6, 26.
6, 2. 3. Marc. 14, 62. diese Bedeutung
der Himmel wird für Gott genommen.
ch sey: so kann man doch nicht setzen, daß
e aus dem dritten Himmel, wo der Thron
Wohnung seiner Herrlichkeit, und der
er heiligen Engel ist, gekommen seyn soll-
, sie kam nur von der Herrlichkeit Got-
ch zu derselben Zeit in der Luft zeigete [862].

mit ihm auf dem heiligen Berge wa-
aren drey Apostel da, welche diese Herr-
, und die Stimme höreten, die daselbst
us sey der geliebte Sohn Gottes, da-
nwürdigkeit eines so großen Wunders
m Zeugnisse eines einzigen Zeugen beru-
Petrus beschreibt auch die Zeit und den
damit man einsehen möchte, daß es eine
egebenheit; nicht ein Traum, oder eine
ichtete Fabel, sondern, ein gewisser Vor-
wovon die Apostel den Bericht nicht von
fangen hatten, sondern, wovon sie selbst
Augenzeugen gewesen waren. Der
lcher daraus gezogen werden mußte, war,
s am jüngsten Tage mit Kraft und großer
kommen würde, gleichwie durch diese Pro-
tet wäre [863]. Man untersuchet, auf
em Berge die Gestalt Christi verändert
as für ein Berg hier gemeynet werde?
n sich vor, daß die Gestalt unsers Herrn
rge Libanon, oder sonst einem hohen Ber-
nahe bey Cäsarea Philippi, verwandelt
ollen darauf Jes. 35, 2. deuten. Allein,
schen seinem Aufenthalte in dem Gebiete
ea Philippi und seiner Gestaltverände-
Woche verlaufen. Und während der Zeit
er nach Galiläa zurückgekehrt seyn, Matth.
den mondsüchtigen Knaben, unmittelbar
Herabkunft von dem Berge, auf dem seine
errlichet war, gesund gemacht zu haben
ie Ueberlieferung der Alten ist so deutlich
in für den Berg Ithabyrius oder Tabor,
nöthig ist, über diesen besondern Umstand

etwas mehr zu sagen [864]. Als Grotius über die vier Evangelien schrieb, verstand er die gegenwärtigen Worte von der Gestaltverwandlung. Da er aber nachher eine ungegründete Meynung angenommen hatte, daß dieser Brief durch Simeon, den Bischoff von Jerusalem, lange nach dem Tode des Apostels Petri geschrieben sey: so war er genöthiget, diese Stelle von etwas andrem zu erklären. Er muthmaßet demnach, daß hier der Berg Moriah, und nicht Tabor, verstanden werden müsse. Sein Grund ist: weil kein Berg, außer Moriah, worauf der Tempel stand, jemals der heilige Berg genannt würde. Allein, es ist klar, daß andere Oerter, wegen der besondern Gegenwart Gottes, heilig genannt sind, 2 Mos. 3, 5. Apg. 7, 33. Und Tabor kann wegen der herrlichen Erscheinung Gottes daselbst bey Verwandelung der Gestalt unsers Herrn, der heilige Berg genannt seyn. Ferner will Grotius, man solle den Petrus hier so verstehen, als ob er auf Joh. 12, 28. sein Absehen hätte: weil damals viele gegenwärtig waren, und diese Stimme zum Zeugnisse der Sendung und Würde unsers Herrn, vom Himmel höreten; und Simeon, Bischoff von Jerusalem, einer von denselben hat seyn können, da Eusebius saget, daß Simeon ein Ohren- und Augenzeuge von dem Leben und der Lehre Christi gewesen sey. Und dieselbe Stimme, saget Grotius, kam zu Jesu, (so viel man aus der Stelle ableiten kann), als er über einen Theil des Berges Moriah gieng. Man kann zur Antwort hierauf sagen, es sey ungewiß, ob Jesus zu derselben Zeit auf dem Berge Moriah gewesen, oder nicht. Allein, gesetzt, es wäre so: so sind doch die daselbst gesprochenen Worte sehr von denen, die bey seiner Gestaltverwandelung geäußert werden, unterschieden. In dem ersten Falle, da Jesus gebethen hatte, **Vater, verherrliche deinen Namen**, antwortete die Stimme vom Himmel, **ich habe ihn verherrlichet, und werde ihn wiederum verherrlichen**: hingegen bey der Gestaltwechselung bestand die Stimme in folgenden Worten: **dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe.** Dieses Letzte aber war die Stimme, welche Petrus gehöret zu haben versichert, als sie mit ihm auf dem heiligen Berge waren. Um diesem Einwurfe seine Kraft zu benehmen, nimmt Grotius die Zu-

Man kann hier eine anmerkungswürdige Vergleichung machen, unter der Erscheinung Gottes
rge Sinai, und der Verklärung Christi auf dem heiligen Berge, als in welcher zugleich der
unter den zweyerley Bündnissen, des Gesetzes und Evangelii, sich merkwürdig zeiget. Wir las-
des Lesers Nachdenken über.

Der eigentliche Schluß aus dieser himmlischen Verklärung war, daß Jesus Christus der Meßias
er Sohn Gottes sey, dessen Mittleramt in einer himmlischen Glorie angegeben sollte. Seine

19. Und wir haben das prophetische Wort, das sehr fest ist, und ihr thut wohl,

ner bloßen Muthmaßung, ohne die ge-
tützung von einem Kirchenvater, oder
ung, daß, wenn ältere Handschriften ge-
könnten, man vielleicht daraus sehen
ie Worte, **dieser ist mein geliebter**
welchem ich mein Wohlgefallen ha-
sowol, als in andern Stellen, andere
lchen, welche den Brief für ein Schrei-
Apostel Petrus hätten erkannt haben
gesetzet wären. **Grotius** hat die alex-
ndschrift oft angeführet: aber **Dr. Mill**
re durchgeblättert, und saget: „Wir ha-
ndrinische Handschrift, und viele andere,
bt haben, zu Rathe gezogen: und diese
eine, kommen ohne Ausnahme mit den
sgaben, oder mit der gemeinen Leseart,
Denn, wenn Menschen erst Dinge er-
sich dann von bekannten Beweisen auf
zlich unbekannt ist, berufen wollen: so
Wahrheit, Untersuchung oder Beweis
Benson.

nd wir haben das prophetische
sehr fest, oder nach dem Englischen,
Nachdem der Apostel die Gewißheit
en Lehre durch ihr Zeugniß, daß sie die
Christi in der Veränderung seiner Gestalt
die Erklärung seines Vaters gehöret
sen hat: beweiset er nun eben dasselbe
gniß der Propheten des alten Testamen-
net das Wort der Weißagung ein feste-
Dadurch vergleichet er es entweder,
timme vom Himmel: und dann nennet
der Weißagung **fester** oder gewisser;
cht auf die Wahrheit, (denn diese war
ch), sondern, in Absicht auf die Art und
enbarung. Die Stimme vom Himmel
gehend, und nur von den dreyen Apo-
da das Wort der Weißagung durch die
cht allein von Gott empfangen, sondern
en Befehl schriftlich abgefasset, und durch
on nachkommenden Propheten in eben
schlechtern, ja durch Christum selbst be-
von ihm über die Wunderwerke gesetzet
, 29. 31. Oder er vergleichet es 2) mit
se des Petrus, und der beyden andern
Stimme betreffend, die zu Christo ge-
: und dann wird von dem Zeugnisse des
Wortes gesaget, es sey fester; nicht nur
, sondern auch in Absicht auf diejenigen,
r Apostel schrieb. Es war fester in ihren

als die von ihnen so viele Jahrhunderte hindurch erkannt gewesen; da ihnen hingegen nicht so vollkommen einleuchtete, daß das Zeugniß dieser Apostel, welches vorher nicht in der Schrift ausgedrücket war, göttlich wäre. Eben deswegen hatten die Apostel sowol in ihren Schlußreden wider ungläubige Juden, als in ihren Briefen an Gläubige unter ihnen, die Gewohnheit, ihre Lehren aus den Schriften des alten Testamentes zu befestigen. **Polus, Whitby. Fester:** in Absicht auf künstlich erdichtete Fabeln, wovon er v. 16. gesprochen hatte, und in Vergleichung mit denselben. Er saget nicht, fester, als dasjenige, was wir und die andern Apostel von Dingen, welche sie gesehen und gehöret hatten, gelehret haben: sondern vielmehr das Gegentheil; wie die nächstfolgenden Worte anzeigen. **Wall.** Einige sind der Meynung, des Apostels Absicht sey hier nicht, eine Vergleichung zu machen: sondern die Vergleichungsstufe werde hier für die schlechterdings setzende Stufe, (der **Comparativus** für den **Positivus**) gebrauchet, so daß es bloß ein sehr festes Wort bedeute; gleichwie Hebr. 13, 23. τάχιον für **schnell**; Apg. 25, 10. κάλλιον für **sehr wohl** gesetzet wird. Man vergleiche 1 Tim. 3, 14. 2 Tim. 1, 17. 18. So steht auch Matth. 11, 11. Luc. 7, 28. μικρότερος, für, **der kleineste.** Andere meynen, die Reihe der Weißagungen sey, wann sie durch das Licht des neuen Testamentes erkläret werden, ein klärerer Beweis von der Meßiaswürde Christi, als ein einzelnes wunderthätiges Werk, wie dieses war. Auch streitet man, ob die Weißagung die unter den Christen so genannte Gabe, oder die geschriebenen Weißagungen des alten Testamentes bezeichne. Allein, meinen Gedanken nach kann man nicht zweifeln, daß hier auf die letzten gesehen werde, und daß es einerley mit demjenigen sey, was unten v. 20. die **Weißagung der Schrift** genannt wird, wovon es daselbst heißt, sie sey Vorzeiten durch den Willen Gottes hervorgebracht. **Doddridge.** Anstatt die verschiedenen Meynungen über diese Worte anzuführen und zu widerlegen, will ich nur einer einzigen, welche auf eine verschiedene Leseart gegründet ist, und einer andern, die meinem Urtheile nach die wahre ist, Erwähnung thun. 1) In einer von den Handschriften des **Stephanus** finden wir τῶν προφητικῶν λόγων. Nach dieser Leseart würde das Wunder von der Gestaltveränderung für **fester** oder gewisser, als die Weißagungen der Propheten, vorgestellet werden. 2) Durch das Wort der Weißagung verstehe ich eben das, was v. 20. **die Weißagung der Schrift** genannt wird: das ist, die Weißagungen, es sey nun im alten oder

4. Matth. 13, 41 ff. c. 16, 27. c. 25, 31 ff. Marc. 8, 38. Luc. 9, 26. Joh. 5, 28. 29. 2, 36. c. 17, 31. 1 Cor. 15, 24 ff. 2 Cor. f. 1, 10. 2 Thess. 1, 7 ff. 2 Tim. 4, 1. wozu 1, 7. c. 12, 10. (wenn dieses Buch da- geschrieben gewesen wäre,) hinzugesetzet te. Hiernächst wähle ich dann die Er- Oekumenius, welche auch von einigen meldet, jedoch von ihnen verworfen wird. det nämlich erst die Verwandelung der isti, als eine Vorbedeutung von seiner Kraft und Herrlichkeit: alsdann saget er, ben wir das Wort der Weißagung, er gemacht ist; oder mit andern Worten, ung von Christi Zukunft in Macht und ist durch die Verwandelung seiner Gestalt, ie Stimme vom Himmel zu seinem Vor- tiget. In Uebereinstimmung mit diesem eine lateinische Uebersetzung die Worte also t: et habemus firmiorem propheticum , welches in dem römischen Testamente et wird: und wir haben das prophe- rt fester. „In so fern wir durch wirk- jene Begebenheiten, und durch die Erfah- nigen Dinge wissen, welche durch die „Propheten vorhergesaget sind, saget er, (nämlich „Petrus,) urtheilen wir, daß hierdurch die Weißagun- „gen fester gemacht werden: denn die Werke oder „Thaten folgen auf die Worte x).„ Zur Unterstützung dieser Erklärung kann angemerket werden, daß βεβαιόω, Marc. 16, 20. Röm. 15, 18. 1 Cor. 1, 6. Hebr. 6, 16. so viel ist, als befestigen, und βεβαίωσις sowol eine Befestigung, als βεβαίος, fest, bedeutet. Folglich muß βεβαιότερος so viel heißen, als fester, oder mehr befestiget. Und man kann in den angezogenen Stellen y) Beweis finden, daß ἔχειν βεβαιότερον, so viel ist, als, eine Sache durch eine andere befestiget oder fester gemacht haben. Nach dieser Erklärung wird hier nichts von solcher Art zu erkennen gegeben, wie der Ausspruch ist, daß die Weissagung ein gewisserer Beweis sey, als Wunderwerke: hier wird dem einen kein Vorzug vor dem andern gegeben; es wird keine Vergleichung zwischen beyden angestellet, sondern ein sehr natürlicher Satz festgesetzet, daß nämlich das eine durch das andere befestiget werde [865]). Benson.

x) Oecumen. *Comment. in loc.* y) Isocrates *de permut. p. 1316. A. edit. Steph.* Iosephus *de bello Iud. lib. 4. c. 6. §. 4. p. 289. edit. Hauerkamp.*

Und

Obgleich alle diese Erklärungen ihre Gründe, und daher auch ihre Anhänger haben, welche guten Theils genennet hat, sie auch alle ihren unanstößigen Verstand haben können, da der Unr Erklärung bloß von dem buchstäblichen Verhältnisse der Worte, und ihrer Zusammenfügung ng abhanget: so ist doch immer eine der ungezwungenen Wortfügung näher als die andere, oder nter als die andere, welche aber weitläuftig zu untersuchen dieses Ortes nicht ist. Bensons neue ist, so viel er ihr zutrauet, doch so deutlich und richtig nicht, als er es vorgiebt, und behauptet, einige richtige, indem er ohne Grund und aus bloßer Willkühr zweyerley annimmt, einmal, das τερος gehöre zum Prädicate des Subjectes, und zeige an, daß durch die Stimme vom Himmel, erklärung des Heilandes, die Weißagungen der Propheten, ihnen, (den Aposteln) noch viel mehr, ewisser und unbeweglicher seyn, befestiget worden, und sodann, daß er glaubet, das Beywort βεso viel als ein Mittelwort des Zeitwortes βεβαιόω, und wolle so viel sagen, als βεβαιωθεὶς, so Wort Hebr. 2, 3. gebraucht wird. Man darf den Text der Worte des Apostels nur mit einem unnenen Auge einsehen, so wird man den Zwang dieser Erklärung gleich wahrnehmen, da βεβαιωden Worten λόγος προφητικὸς so genau zusammengesetzet ist, daß man es ohne Zerstümmelung des s nicht wohl von einander unterscheiden kann. Man hat auch dieser gewaltsamen Erklärung: wir das prophetische Wort, nicht nöthig, wenn man nur bemerket, daß Petrus in dem vorhergehenvon sich und seinen Mitaposteln, welche die Stimme auf dem heiligen Berge gehöret haben, ge, folglich die Worte: wir haben ein noch festeres Wort, ebenfalls auf sie gehen, in so ferne sie niß von Christo, (wovon er v. 15. eigentlich handelt,) den Juden vorgetragen haben. Wie er in ziehung zum Beweise der Gewißheit der Wahrheit seiner Lehre gegen den Juden sich als einen Auhrenzeugen darstellet, so berufet er sich noch weiter, um dem Einwurfe zu begegnen, es sey dieses niß nicht fest genug, weil man nicht wisse, ob sie nicht betrogen worden, oder selbst Betrüger seyn, rophetische Wort, welches die Juden in der Hand hatten, und das ihnen nothwendig noch richtizweifelter und gewisser vorkommen müsse, da sie nach eigenen Sätzen die prophetischen Schriften e und unmittelbare Zeugnisse des heil. Geistes anzusehen hätten. Sie sollten also es nur recht geauen, die Umstände in den Weißagungen alle zusammen nehmen, derselben nachdenken, und auf ehen könnten, wohl erwägen, so werde ihnen von Christo ein solches Licht aufgehen, das keine Dunr Ungewißheit mehr überläßt, sondern sie in den Stand stellen werde, eben so gewiß von Jesu Christo, herrlichkeit zu werden, als ob sie mit den Aposteln ihn in seiner Verklärung selbst gesehen,

; ihr darauf Acht habt, als auf ein Licht, welches an einem dunkeln Orte
daß der Tag heranleuchte, und der Morgenstern in euren Herzen aufgehe:
v. 19. 2 Cor. 4, 6. 20. In-

thut wohl, daß ihr darauf Acht ist, daß ihr es untersuchet und ausübet, er demselben unterwerfet, und euch in l darnach richtet [866]. **Polus.**

in Licht, welches an einem dunkeln t. Der Bischoff **Chandler** meynet z), ig werde so genannt, weil sie allmählig Maaße, wie die Erfüllung davon näher r und klärer wird. **Doddridge.**
bigung des Christenthumes S. 23.

der Tag heranleuchte, und der n ꝛc. Der Apostel will sagen: Ihr thut auf die Weißagung von Christi Zukunft Herrlichkeit [867] Acht gebet, als die durch elung der Gestalt, und durch die Stimme em Berge befestiget ist. Αὐχμηρὸς bedeutet eigentlich **dürre** oder **schmutzig.** Weil aber unterirdische Höhlen, welche schmutzig, auch dunkel sind: so bezeichnet αὐχμηρὸς τόπος hier einen **dunkeln Ort.** Leute, die bey dunkler Nacht reisen, lassen eine Fackel vor sich tragen, bis daß der Tag heranleuchte, oder die Sonne aufgehe: jedoch der dunkle Ort, wovon hier gesprochen wird, scheint viel eher ein dunkles Gemach zu seyn; wodurch der Apostel gleichnißweise den Zustand dieser Welt, oder den damaligen Zustand der Dinge, in Ansehung des Gottesdienstes, beschreibt. Die Vorurtheile, und der Aberglaube der Juden, die Abgötterey und tiefe Unwissenheit der Heiden, die Unachtsamkeit und Untugend hatten überhaupt so weit die Oberhand, daß diese Welt [868] wohl mit einem dunkeln Gemache, und **das Wort der Weißagung**, oder die Offenbarung des Vorsatzes und Willens Gottes in den Schriften, mit einer Lampe oder Kerze, die an diesem dunkeln **Orte**

selbst gehöret, und sich in den Stand einer einschauenden Erkenntniß gesetzet hätten. So unese Erklärung ist, so richtig macht sie die Schlußfolge Petri, ohne daß man nöthig hat, durch ziehungen und Einschränkungen sich zu helfen. Die Anmerkung des Berlinischen Fr. Testa- geht eben dahinaus.

Es ist eigentlich von einer genauen Gegeneinanderhaltung und Beobachtung der prophetischen , ihres Zusammenhanges und Lehrgebäudes, die Rede, welche, wie in einer Schlußrede, den usmachen, und den Beweis hergeben muß, die Folge daraus zu ziehen: denn es ist das Wort verstanden. Ein Beyspiel steht Apg. 17, 11. vergl. Jac. 1, 25. Joh. 5, 39. Es ist also nicht nur as die untersuchende Aufmerksamkeit des Verstandes, sondern auch die ämsige Begierde nach der n Wahrheit anzeiget. Da damals die prophetischen Schriften schon ins Griechische übersetzet onnten diese Juden, an die der Apostel schrieb, und welche den reinen hebräischen Text nicht vernoch fruchtbar und hinlänglich nachsuchen und forschen, welches ein guter Beweis für die Brauchleberſetzungen ist.

Der Apostel hatte in dem ersten Sendbriefe c. 1, 11. gesaget, der Geist Christi, der in den Pro- habe zuvorbezeuget, die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach; das habe er künftigen Zeiten zu gute, offenbaret, und das sey nun durch die Verkündigung des Evangelii orden. Das ist der Schlüssel, den Verstand gegenwärtiger Stelle aufzuschlüßen, weil der Apom ganzen evangelischen Vortrage, nicht nur der glanz- und machtvollen Zukunft Christi zum Gern seiner ganzen meßianischen Erscheinung und Gegenwart, redet, welche er so nachdrücklich aus en erwiesen, und wovon er 1 Ep. 2, 21-25. aus Esaia eine so schöne Probe gegeben hat.

Oder vielmehr die Herzen der Menschen in der Welt, denn von diesen redet der Apostel, der sdrücklich gedenket; es kann freylich auch die noch dunkle in viele hieroglyphische und sinnbildliche ngekleidete Lehre des mosaischen Bundes in ihrer äußerlichen Schale auch also genennet werden, em Verstande und Erleuchtung durch die prophetischen Weißagungen ein größeres und helleres ndet wurde. Weil es aber, ohne dieses in den Herzen, eitel Dunkelheit machte, und sie dieses verstunden, so mußte freylich eine Finsterniß der Verkehrung und falschen Erklärung dieses Bunhädliche Auslegung des Gesetzes, und damit eitel fleischliche Vorurtheile entstehen, welche die erführeten. Das nennet Zacharias sitzen im Finsternisse und Schatten des Todes, welches er ln auf den Wegen des Friedens bey aufgegangener Sonne entgegensetzet, Luc. 1, 78. 79. Weil enheit auch eine Verderbung des Herzens bey sich hat, ja wol gar hervorbringt, so brauchet der

e, verglichen werden konnte. Auf diese oft von der Offenbarung gesprochen: als Jes. 9, 1. Matth. 4, 16. Apostg. 13, 47. . 13 ff. Φώσφορος bedeutet insgemein den ern, welcher Lucifer oder Venus ge- Suidas aber saget, es bedeute bisweinne, deren Werk es ist, Licht zu verschaflebereinstimmung hiermit hat die syrische es durch Sonne ausgedrücket. Auf der Weißagung, und vornehmlich auf ungen von Christi Zukunft mußten sie wohl Gemeine Christen selbst müssen die Schrift sie wird wie eine Lampe, die an einem e scheint, für sie seyn. Das Licht der , ja das wunderbare Licht des Evangelii, ist nicht mehr, als eine Lampe oder Kerze in der Nacht, wenn es mit der Klarheit, welche durch das Heranleuchten des Tages, oder den Aufgang der Sonne in alle ihrem Glanze, vorgestellet ist, verglichen wird. Wir müssen daher auf die Schriften nur Acht geben, bis daß der Tag heranleuchte, und die Sonne in unserem Herzen aufgehe, das ist, bis daß die Morgenstunde von dem großen Tage anbreche, und Jesus Christus, der Morgenstern, oder die Sonne der Gerechtigkeit, in ihrer Herrlichkeit aufgehe, und mit einer solchen Ueberzeugung in unsere Herzen scheine, daß es unmöglich seyn wird, länger an seiner zwoten Zukunft zu zweifeln [869]. Einige wollen diese Worte so erklären: bis daß ihr das Wort der Weissagung zu verstehen anfanget; andere: bis daß die Weis-

ätten sie begegnen können, wenn sie auf das prophetische Wort und dessen Aufschlüsse fleißiger gen, da sie es ja für ein göttliches Wort und Offenbarung hielten. Denn das würde sie als ein einen Schein, Wärme, Feuer und Kraft der Bewegung hat, gerade hin zu dem völligen Tage tniß Jesu Christi durch die Annehmung des Evangelii gebracht haben. Und das will eben der n, um durch dieses prophetische Licht ihnen zu zeigen, wie diejenigen, welche durch die Predigt ii noch nicht ganz erleuchtet wären, es machen müßten, wenn sie zu dem völligen Anbruche des nen, und Jesum Christum ganz erkennen lernen wollten. Und so dünket uns, lassen sich Wolle, auf das mosaische Wort sein Absehen gerichtet hat, mit Wolfen, der ihm die Wortfügung ent- wohl noch vergleichen, wenn man nur den völligen Durch- und Anbruch des Tages der Erkenntristi in den Herzen selbst, durch das Evangelium dazu setzet. Der daraus richtig fließende Lehr- Lichte und Kraft des göttlichen Wortes auch in den Propheten des alten Testamentes, und desndigkeit zur Erleuchtung der Herzen, wovon hier die meisten Ausleger zu reden pflegen, gehöret slehre von dem evangelischen Glaubensgrunde, und muß also anderer Orten abgehandelt werden. ierbey des sel. Langen Auslegung über diese Stelle p. 650. seqq. mit Nutzen zu Rathe ziehen, e Stellen Ps. 119, 105. Sprw. 6, 23. u. s. w. vergleichen.

Das setzet zum voraus, daß durch den Tag, der anbrechen soll, hier der Tag der Zukunft Jesu ellleuchtenden Morgensternes, des Aufganges aus der Höhe, der Sonne der Gerechtigkeit, ver- e: und daß demnach der Apostel nur das Aufmerken, Forschen und Nachdenken in den Schrifpheten fordere, welches zur völligen Ueberzeugung der Gewißheit der Ankunft Jesu Christi, und es seines herrlichen Reiches an dem Tage seiner Erscheinung, Anleitung giebt. So hat es auch . p. 285. angesehen, und noch deutlicher erkläret, indem er behauptet, der Apostel habe damals mpfehlen können, das prophetische Wort zur Erleuchtung der völligen Erkenntniß Jesu Christi , da dieser Weg ja schon völlig angebrochen gewesen, und v. 12. ausdrücklich gesaget werde, daß seyn in der gegenwärtigen Wahrheit: sondern er sehe auf das, was sie noch Kraft der propheti- zungen erwarteten, nämlich, die völlige Erscheinung des glorreichen Reiches Jesu Christi beym ewigen Lebens, wornach auch selbst die Propheten geforschet haben, wovon die Morgenröthe genstern aufgehe, wenn eine lebendige, gewisse und freudige Hoffnung von diesem anbrechenden n keine Nacht mehr kommen wird, in den Herzen der Gläubigen entsteht, welche so, wie dort ahus gehenden Jüngern geschehen, Feuer und Leben, und eine brennende Kraft der Ueberzeubringt. Wenn man aber den Vortrag des Apostels ganz lieset, so findet man, daß man dieiese Erklärung zu sehr einschränket, da ja ganz offenbar ist, daß der Apostel von aller bekanntangelischen Wahrheit, und nicht von diesem Artikel allein rede, die er auch v. 15. überhaupt, rstücken im Gedächtnisse zu haben empfiehlt. Man thut demach am besten, man verstehe den der überhaupt, und insgemein nur von der Wirkung des prophetischen Wortes, welches, wenn unkelheit der Herzen recht betrachtet und erwogen wird, deutlich zur Erkenntniß Christi führet, reitet, daß, wenn der völlige Tag, der Erleuchtung des Evangelii anbricht, diese Herzen in der d Festigkeit desselben aus dieser prophetischen Anleitung desto unbeweglicher gegründet werden; ht der Zweck der apostolischen Ermahnung überhaupt; oder aber man nehme an, daß er von welche noch wankend, und nicht feste genug waren, die evangelische Wahrheit völlig zu unter-

erfüllet sind; noch andere: bis daß ihr
e der Weißagung, oder die wunderthäti-
es Geistes, habt: da doch die Schriften
den Christen beyseite gesetzet, sondern
n ihnen gelesen und ausgeübet werden
ige sie in dieser Welt sind. Man mußte
der Weißagung auch nach der Erfüllung,
n sie es zu verstehen angefangen hatten,
ja selbst diejenigen, welche prophetische
n, mußten darauf Acht haben. Wie
; obgleich das Evangelium, in Verglei-
r heidnischen Unwissenheit, ein wunder-
: so ist es dennoch nur eine Kerze, in
mit dem hellern und herrlichern Lichte,
mit einem auf uns hinübergehenden Glan-
wird, wann wir unter die Heiligen, die
hnen, kommen, und selbst so erleuchtet
daß wir wie Sterne des Firmamentes,
Sonne, in dem Königreiche unsers Va-
d das von Ewigkeit zu Ewigkeit. Denn
stel, so lange sie auf dieser Welt waren,
nur zum Theile, und weißageten
. **Aber wann das Vollkommene**
seyn wird, dann wird das, was
ist, zunichte gemacht werden. Un-
rkenntniß, die wir hier erlangen mögen,
Erkenntniß des künftigen Zustandes ver-
Erkenntniß von Kindern, in Vergleichung
kenntniß völlig erwachsener Menschen,
nn nun sehen wir, wenn es aufs Beste
nen Spiegel in einer dunkeln Rede,
: in einem Spiegel, dunkel):
nn (werden wir) Angesicht zu An-
pen). Nun erkennen wir zum Thei-
ann werden wir erkennen, wie wir
d, 1 Cor. 13, 9 ff. Benson. Einige,
t haben, daß die Weißagungen Balaams
eßias denselben als einen Stern vorstellen,
Jacob kommen sollte, wovon die drey
Bereschit Rabba, R. Moses Hadar-
Isaac sagen, es werde durch diesen Stern
s gemeynet, und derselbe werde wegen des
seiner Herrschaft und seinem Königreiche

mit einem Sterne verglichen, wie auch, daß er von dem Apostel Johannes, Offenb. 22, 16. der glänzende Morgenstern genannt wird,) deuten dieses auf die zwote Zukunft Christi, die Juden zu bekehren, und das Königreich der Heiligen aufzurichten, Dan. 7, 27. Sie sagen dabey, der Apostel vergleiche die Zwischenzeit, worinne der Antichrist herrschen werde, mit der Nacht und Finsterniß; wie die Schrift die Zeiten der Abgötterey und Unwissenheit zu beschreiben gewohnt ist, Ephes. 5, 8. 1 Thess. 5, 4. (man lese die Anmerk. über Röm. 13, 12.): die Zeit aber der Zukunft Christi, ganz Israel zu rufen, und nebst demselben die Fülle der Heiden einzubringen, vergleiche er mit dem Lichte, welches die Dunkelheit vertreibt; und dem jüdischen Volke werde hier befohlen, auf die Weißagungen des alten Testamentes von dieser glanzreichen Zeit Acht zu geben, bis daß dieselben über sie erfüllet seyn würden. Allein, der Apostel schreibt hier nicht an die ungläubigen Juden, welche die einzigen Gegenstände dieses Rufes seyn sollten: sondern an solche, die mit ihnen **einen gleich theuren Glauben erlangt hatten.** Ueber dieses scheint auch der Umstand, daß die Zeit von der Abfassung dieses Briefes bis zur Bekehrung der Juden, welche noch nicht erfüllet ist, als Finsterniß, oder als eine Zeit, worinne das Licht oder der Tag nicht erschiene, betrachtet werden sollte, nicht mit dem Ausdrucke des Paulus übereinzustimmen, wann er saget: **die Nacht ist vorbeygegangen, und der Tag ist nahe gekommen,** (man sehe die Anmerkung über Röm. 13, 12.): und Petrus konnte den Menschen der damaligen Zeit nicht befehlen, so lange zu warten, bis daß der Morgenstern in ihren Herzen aufgehen würde, der noch bis auf den heutigen Tag nicht aufgegangen ist. Es kömmt mir daher aus diesen Worten klar vor, obgleich Dr. Hammond, und andere ihnen einen andern Verstand geben wollen, daß der Apostel dieses in Absicht auf irgend ein anderes Licht sage, welches ihre Herzen erleuchten und rühren, und ihnen völlige Versicherung geben sollte, unser Jesus sey der Sohn Gottes, der Prophet, den Gott in die Welt gesandt habe. Dieses nun sollte durch die innerlichen Gaben und Erleuchtungen des heiligen Geistes, die den Gläubigen [870] gegeben,

ie er anweisen wollen, aus der von ihnen angenommenen Gewißheit der prophetischen Weißa-
das Evangelium selbst, und dessen vollkommene Offenbarung, Ueberzeugung, Genuß, Wirkung
elung zu schlüßen. Hieraus wird sich die Bensonische Erklärung erläutern lassen, welche mit der
Apostels nicht gar genau zusammenhängt.

Durch die kräftige Wirkung des Evangelii; von andern innerlichen Erleuchtungen, die nicht von
gensterne herkommen, weiß die heil. Schrift nichts; welche auch, weil sie ein festes Wort, und
Licht ist, keines andern Lichtes nöthig hat, die innerliche Erleuchtung der Herzen hervorzubringen.
Whitbysche Erklärung hier verstanden werden, wenn sie schriftmäßig seyn soll. Von einer be-

geschehen. Durch dieselben war, wie Paulus saget, das Zeugniß Christi, gniß, welches die Apostel von ihm gaben, befestiget, 1 Cor. 1, 6. eben dadurch Gott die Apostel, und diejenigen, welche dem Glauben unsers Herrn Jesu Christi, 2. c. 5, 5. So scheint dann die Bedeurte diese zu seyn: bis daß ihr selbst diejetischen Gaben habt, wodurch ihr im aus dem, was ihr in euch selbst befindet, eist zu wissen, daß Jesus der Christus, Gottes ist, 1 Cor. 12, 3. und diejenige es heiligen Geistes habt, wodurch ihr wisset, 1 Joh. 2, 27. auch habt ihr die s neuen Testamentes, die ein vollkommthalten, und auch durch den heiligen vom Himmel niedergesandt ist, ein. 1 Petr. 1, 12. Diesem gleicht der folluck des Philo a): „Was die Vernunft das ist die Sonne in der Welt: indem icht für uns sind. Die Sonne giebt un n Licht, und die Vernunft giebt unserer Strahlen des Verstandes. Wann das ht auf uns scheint, geht das Licht unserer nter: und wann jenes untergeht, geht die so war es auch mit den Propheten [871]."

Die Zeiten des Gesetzes waren wie die nne Kerzen angezündet werden, die Zeit ii ist wie das Tageslicht, worinne die t. Oder durch das Licht an einem dunnn die Offenbarung der göttlichen Wahrn dieser Welt, und durch den Tag das Gesicht von Christo im Himmel, verstanden werden. Gesellsch. der Gottesgel. Polus.

a) *L. quis rer. diuin. haeres, p. 404. F.*

V. 20. Indem ihr zuerst dieses wisset. Πρῶτον ist so viel, als das erste im Range, oder als etwas, das vor einem eigentlichen Schlusse hergehen muß. Der Apostel giebt hier einen wichtigen Grund, warum wir auf das Wort der Weißagung Acht geben müssen: so lange wir leben: nämlich, weil es nicht ein menschliches Wort, sondern von göttlichem Ursprunge ist. Wels. Das griechische Wort, welches hier gebraucht wird, kann 1) so, wie unsere Uebersetzer gethan haben, durch Auslegung oder Erklärung ausgedrücket werden: und dann ist die Meynung nicht, daß gemeine Menschen die Schrift nicht erklären müssen, weil solches der Kirche zustehe; sondern, daß kein Mensch, oder keine Gesellschaft von Menschen, keine Kirche oder öffentliche Diener des Wortes, die Schriften nach ihren eigenen Begriffen erklären dürfen, sondern dieselben von Gott zu verstehen suchen müssen, der die Meynung des Wortes in dem Worte selbst zeiget, (indem dunkele Stellen durch solche, die klar sind, aufgekläret werden,) und durch seinen Geist die Gläubigen in Untersuchung der Schrift zum Verstande seines Willens in derselben leitet. Da Gott selber der Urheber des Wortes ist, v. 21: so ist er der beste Ausleger desselben [872]. Oder das griechische Wort kann 2) von Sendung oder Loslassung verstanden werden: ein Gleichniß, das von den Rennbahnen entlehnet ist, wo die Wettläufer von dem Standplatze, wo sich die Laufbahn anfieng, losgelassen wurden, damit sie ihren Lauf vollenden möchten. Von

Man muß aber diese Philonische Stelle nach dessen eigenen Lehrbegriffe verstehen, da man bald saß sein aus der himmlischen Weltseele fließensollendes Licht von dem Lichte weit unterschieden sey, empfiehlt. Dergleichen Vergleichungen bringen keinen Nutzen noch größere Deutlichkeit der Erbiblischen Stelle zuwege.

Das ist wohl die ungezwungenste, und der einfältigen geraden Bedeutung der Worte gemäßeste eser von den Auslegern auf so mancherley Weise herumgezerrten Stelle, wie aus Wolfen h. l. welche er in Menge nennet, zu ersehen. Denn sie behält 1) die Worte, ἴδιος und ἐπίλυσις, in chsten Bedeutung, da jenes etwas einer Person eigenes und ihr angehöriges anzeiget; dieses eine Auseinandersetzung, Zergliederung, Auslegung zu erkennen giebt. Man besehe von ἴδιος Röm. . 4, 11. von ἐπίλυσις Marc. 4, 34. Apg. 19, 39. 2) Sie kömmt mit dem Vorhergehenden und n überein, denn was hier ἰδία ἐπίλυσις heißt, das wird im folgenden Verse ausgedrücket, θεοῦ ἄνθρ. 3) Hängt sie mit der Absicht des Apostels genau zusammen, welcher die Gewißhetischen Weißagungen, auf welche er sich als eine unbetrügliche Urquelle der Erkenntniß Jesu n hatte, um ihres Ursprunges willen zur Richtschnur der Wahrheit setzet, indem ihr Inhalt, hrgebäude, Verbindung der Lehrsätze, Weißagungen und Erfüllungen nicht nach eines Menschen ndern Willen und Einfällen, sondern nach dem Systeme des heil. Geistes eingerichtet sind, und nhangen, und durch diesen Zusammenhang sich also erklären, daß man daraus die Festigkeit tischen Wortes, und die Richtigkeit derselben Weißagung erkennen, und sich daraus versichern

opheten im alten Testamente wird gesa-
iefen, in so fern sie von Gott gesandte
, Jer. 23, 21. und von Gott heißt es,
dte, Ezech. 13, 6. 7. Alsdenn hat dieses
nicht unmittelbar auf die Auslegung der
dern auf die erste Offenbarung derselben,
n folgenden Verse gesprochen wird: und
nicht, wer Macht habe, die Schrift, wel-
rieben ist, zu erklären; sondern was für
nsehen die Verfasser gehabt haben, sie zu
s für Achtung man folglich davor bezeu-
nd warum die Gläubigen so sorgfältig
u geben verpflichtet sind. Also ist dann
, es sey der erste Grund unsers Glau-
ie Schrift nicht von menschlicher Erfin-
n von göttlicher Eingebung ist: daß die
arinn nicht ihre eigenen besondern Be-
n den Willen Gottes, und zwar auf sei-
nicht nach ihrer eigenen Wahl, geschrieben
Polus. Πᾶσα προφετεία - - ἐ, bedeu-
Weißagung: gleichwie Matth. 12, 15.
- - ἐ, so viel ist, als, keine Stadt;
2. Röm. 3, 20. ἐ πᾶσα σὰρξ, so viel,
eisch; und Luc. 1, 37. ἐ - - πᾶν ῥῆμα,
ein Ding. Auch ist dieses eine Art zu
e bey den Griechen sowol, als bey den
räuchlich ist b). Durch die Schrift
er die Schriften des neuen Testamentes
alten, verstehen [874]). So hat Petrus
chrift, Cap. 3, 16. in diesem Briefe ge-
würde eine beschwerliche Arbeit seyn,
ene Meynungen über die letzten Worte
ἰδίας ἐπιλύσεως ἐ γίνεται, herzuerzählen.
Stephanus Handschriften liest διαλύ-
σεως: allein das ist eine Handschrift von wenigem An-
sehen; und dieselbe Leseart erkläret den Verstand nicht.
Calvinus und Grotius haben die Leseart in ἐπιλύ-
σεως verändern wollen: aber das ist nicht das eigent-
liche Wort, welches Eingebung oder Antreibung be-
deutet, wie sie sich einbilden, und es findet sich keine
einzige Handschrift, wodurch diese Leseart unterstützet
würde. Denn Dr. Mill versichert, daß sie alle ohne
Ausnahme ἐπιλύσεως lesen, welches itzt die gemeine
Leseart ist. Einige wollen den Apostel Petrus so ver-
stehen, als ob er zu erkennen gäbe, daß Gott die Zun-
ge der Propheten, um zu sprechen, oder ihre Hand,
um zu schreiben, losließ; oder daß er sie wegsandte,
wie die Wettläufer in der Laufbahn losgelassen wur-
den, welche nicht eher laufen durften, als bis man sie
fortschickte; (in diesem Falle aber würde ἀπόλυσις,
und nicht ἐπίλυσις, das eigentliche Wort seyn); oder
daß der Geist auf sie kam, wie auf die Apostel und
Propheten unsers Herrn Jesu Christi; oder daß die
Weißagungen unlöslich wären, und ihre Erfüllung
durch keinen Menschen gehindert werden könnte; oder
daß die Weißagungen dunkel wären, und nicht leicht,
ja durch die Propheten selbst nicht erkläret werden
möchten, weil sie außer einem buchstäblichen auch ei-
nen vorbildlichen oder geheimdeutigen Verstand hät-
ten; oder daß kein Mensch die Schriften nach seiner
eigenen besondern Meynung erklären müßte: —
allein diese und mehrere dergleichen Erklärungen schei-
nen gänzlich ungegründet zu seyn. Ἴδιος νῶς, Rom.
14, 5. bedeutet jemands eigenes Gemüth, oder sei-
nen eigenen Begriff und Vorstellung. So würde
hier ἰδίας ἐπιλύσεως das Reden oder die Erklärung
von jemands eigenen Gedanken bezeichnen kön-
nen. Denn das Zeitwort, ἐπιλύειν, bedeutet auflö-
sen,

Petri stillschweigender Schluß oder vielmehr Wiederholung folgete: weil die Weißagungen so
wungen und zusammenhangend von Christo zeugen, und allein in ihm ihre Erklärung und Deu-
so sey ihre βεβαίωσις daraus unbetrüglich zu erkennen, und dieses prophetische Wort von Christo
n göttlicher Gewißheit, als das Wort, das auf dem heiligen Berge vom Himmel gesprochen wor-
t man diesem 4) hinzu, daß diese Erklärung so ungemein deutlich sey, daß sie dem größten
sleger ihren Beyfall abgenöthiget, so wird es für die übrigen Erklärungen ein schlechter Vor-
nn man dieselben zwingen und auf allerley Seiten Wendungen machen muß, um einen andern
uszubringen.
Diese Erklärung, auf welche schon ehedem Cappellus, und sonderlich Hammond verfallen ist,
und, da die Bedeutung des Wortes ἐπίλυσις in diesem Verstande nicht erwiesen werden kann.
nacher Obs. phil. lib. 2. P. II. p. 185. ihr zum Vortheile gesaget hat, hat eben so wenig Grund
hen Sprache. Wolf l. c. hat dieses schon erwiesen. Das Loslassen oder Auslassen der Wett-
rer Station reimt sich noch weniger hieher, wie Clericus zu Hammond h. l. schon erin-

Der Satz selbst passet freylich auf alle Schriften, welche vom heil. Geiste eingegeben worden sind,
nd davon eben diese göttliche Eingebung und damit verknüpfte Bestimmung ist: und in so weit

n oder auslegen; und ἐπίλυσις, eine Auflösung oder Auslegung. So werorte in verschiedenen Abschriften, vom Nos. 40, 8. von den 70 Dolmetschern, , gebraucht: so auch im neuen Testac. 4, 34. verglichen mit Matth. 13, 36. Und bey weltlichen Schriftstellern bene Erklärung von etwas, das dunkel ist, n Räthsel, von einem Traume, von eipruche, oder dergleichen etwas. So hat ill den Verstand dieser Stelle in weniangegeben: „In dem Schreiben erklä„ophet nicht seine eigenen Gedanken: son„danken und den Willen des heiligen Gei„ er angethan war.„ Diese Erklärung em gewöhnlichen Verstande des Wortes ein, und wird sehr durch den folgenden et, wo es heißt, daß die heiligen Men„s gesprochen haben, indem sie von n Geiste getrieben waren. Man lese 8. Jer. 14, 14. c. 23, 16. 21. 34. ꝛc. Ezech. . ff. Röm. 12, 6. Einige haben aus diewähren wollen, daß die Eingebung des inem rechten Verstande der Schriften ey. Allein in diesem Falle hätte der ieselben Dinge, auf einmal, allen Menie Schriften entdecken können. Die üssen eben so, wie die Werke anderer durch die Kenntniß der Sprachen, worleben sind, durch die Wissenschaft von den n, worauf sie anspielen, und durch Auf„auf die Absicht und den Zusammenhang „fasser, in Uebung gebracht und erkläret urch diesen Weg kann ein jeder mit eignd Aemsigkeit zu einer merklichen Er„er Schrift kommen. Wie dem auch ist; gegenwärtige Stelle nichts von jemands der Auslegung der Schrift: sondern ie Propheten, welche die Schriften ab„, zu der Erkenntniß derjenigen Dinge, ieben haben, gekommen sind. Daher Kirche von Rom vergebens aus dieser die Freyheit des Urtheils gemeiner Leuschgesinnten Ausleger dieser Stelle sagen; ten können nicht recht durch einen jeden eist oder Begriff eines gemeinen Lesers, in durch eben den Geist, wodurch sie ge„schrieben sind, und der in der Kirche ruhet, erkläret „werden.„ Durch die Kirche aber verstehen sie die Kirche von Rom. Wir antworten: Der Geist einer jeden Kirche, und insbesondere der irrigen Kirche von Rom, muß geprüft werden, ehe man darauf trauet: und das durch die Vernunft und durch die Schrift, welche beyde den Geist der Kirche von Rom verurtheilen. Ueberdieß befiehlt der Apostel v. 19. den gemeinen Christen das Lesen der Schriften. Man sehe auch Apg. 17, 11. 1 Thess. 5, 21. 22. Wenn das Volk nicht für sich selbst verstehen muß: so muß es gar nicht verstehen. Denn kein Mensch kann durch den Verstand eines andern urtheilen: eben so wenig, als er durch eines andern Augen sehen kann. Wir wissen aber durch Erfahrung, daß das Volk die Schriften zu großem Nutzen lesen kann. Und die Bestrebungen der römischen Kirche, ihnen die Schrift aus den Händen zu nehmen, und die Freyheit eines gemeinen Urtheils zu bestreiten, haben weder in dieser noch in irgend einer andern Stelle den geringsten Grund: sondern sind eine unbillige Art zu handeln, und zeigen deutlich, daß sie sich bewußt sind, daß die Schriften ihre besondern Lehren und Thaten verurtheilen. Benson, Whitby. Dieser Verstand (den Dr. Benson und Whitby in der eben vorhergehenden Anmerkung vorstellen) giebt einen Grund, warum man auf das feste Wort der Weißagung von der zwoten Zukunft Christi Acht geben und dasselbe als ein Licht, bis er käme, gebrauchen müßte: weil nämlich keine Weissagung der Schrift, und so auch diese nicht, von menschlicher Erfindung, oder etwas, wozu er durch seinen eigenen Begriff angetrieben sey, sondern durch Antreibung und Eingebung des Geistes Gottes hervorgebracht ist. Gill. Dr. Clark und der Hr. Baxter haben dieses so verstanden, als ob der Apostel gesaget hätte, die Schrift könne nicht erkläret werden, bloß in so fern sie von dieser oder jener Person rede, wovon sie es buchstäblich sage: sondern in so fern sie einen weitern Verstand habe, wozu die Ausdrücke der Propheten, unter dem Einflusse des Geistes, mit Beziehung auf die evangelische Haushaltung, geleitet worden; in welcher Absicht sie oft weiter, als sie selbst wußten, verführet wurden [875]). Doddridge.

b) Man sehe Dr. Scott über Matth. 12, 25.

V. 21. Denn die Weißagung: die prophetischen Schriften, oder das Wort der Weißagung, v. 21. Polus.

Ist

Das Wort ἴδιος wird in dieser Erklärung in einem ungebräuchlichen Verstande genommen, da es lichen Verstand anzeigen soll, der dem geheimen oder prophetischen entgegensteht; aber diese Be- nicht erwiesen werden. Daß es aber von dem unmittelbar von Gott eingegebenen Worte zu ist aus dem Zusatze zu ersehen. Damit unterscheidet es sich von allen Erklärungen erleuchte-

rgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben, indem sie von dem hei-
e getrieben waren, gesprochen.

v. 21. 2 Tim. 3, 16.

eiten nicht durch den Willen eines hervorgebracht. Sie konnten nicht as sie wollten, oder wenn sie wollten, c. 21, 14. sondern wann und was Gott lls. der Gottesgel.

die heiligen Menschen Gottes ꝛc. rt, ein Mensch, oder Mann Gottes, eit eine Person, die von Gottes Geist oder einen Propheten. Sie kömmt auf nd zweymal im neuen Testamente vor. enschen Gottes müssen hier demnach eten bedeuten. Man sehe 1 Sam. 2, 27. Benson, Gill. Der heilige Geist, rstand erleuchtete, gab ihnen Erkenntniß n Sachen, und eine Voraussicht von zu-ngen: er gab ihnen ein, was sie reden sollten, und bewog sie durch einen heim-ftigen Antrieb, in dem Namen und der s dasjenige, was sie empfangen hatten, 876). Gill. Das Wort, ἐλάλησεν, begreift sowol dasjenige, was sie geschrie-sie gesprochen haben; man sehe Cap. 3, . Apg. 2, 31. c. 3, 23. Röm. 3, 19. Jac. die Propheten nun durch Leitung des es gesprochen und geschrieben haben: so ihr Ansehen nicht von der Kirche, son-ser göttlichen Eingebung. Wir müssen en der wahren Kirche aus der Schrift herholen: folglich kann das Ansehen der Kirche dem Ansehen der Schrift nicht vorgehen, oder die Schrift kann nicht ihr Ansehen von derselben entlehnen. Ben-son. Gottes Geist gab ihnen Dinge zu erkennen, welche sie nicht wußten, und regierete sie in den Wor-ten, damit sie nicht irren möchten. Gott zeigete ih-nen übernatürliche Dinge, und gab ihnen einen Wil-len, dieselben zu offenbaren, ob sie gleich bisweilen da-zu nicht willig waren, Jer. 20, 9. Gesellſ. der Got-tesgel. Denn gleichwie die Weißagung vorzeiten (will der Apostel sagen) nicht durch den Willen des Menschen hervorgekommen ist, sondern die heiligen Männer Gottes so gesprochen haben, wie sie durch den heiligen Geist getrieben wurden: also folget dar-aus natürlich, daß niemand wahrhaftig die Meynung der gemeldeten Weißagungen des alten Bundes an-ders verstehen kann, als durch den besondern Beystand des heiligen Geistes. Wie nun dieser von den Rab-binen oder Lehrern unter unsern ungläubigen Brüdern nicht vorgegeben wird: so ist es hingegen an der an-dern Seite aus den außerordentlichen und wunder-thätigen Gaben, womit wir Apostel Christi versehen sind, augenscheinlich klar, daß wir den besondern Bey-stand des heiligen Geistes haben, und folglich nichts anders, als die rechte Erklärung derselben Weißagun-gen, durch ihre Anwendung auf Christum und den Zu-stand des Evangelii in dem Verstande, worinn wir sie erklären, angeben 877). Wels.

Hievon kann in dem Berlin. Hebopfer P. II. Beyl. 14. p. 357. seq. eine nachdenkenswürdige nachgesehen werden. Der Verfasser bemerket bey diesem getrieben werden durch den heiligen sondere merkliche wirksame Gegenwart und Beystand des heil. Geistes, der in dem Verstande Männer Gottes ein helles Licht und Schein zu einer lebendigen Einsicht und Vorstellung der ahrheit wirkete; ein Vermögen, es von ihren eigenen Gedanken, Schlüssen und Urtheilen zu un-inen heftigen Trieb (Φερόμενοι) zu reden und zu schreiben, was sie damals gelehret wurden, Jer. 5. einen richtigen Zusammenhang der vorgetragenen Wahrheiten, ein eigenes Nachsinnen, For-derlegen mit andern Stellen heil. Schrift, welches ebenfalls der heil. Geist regierete, und eine Versicherung von der Gewißheit solcher Dinge, welche sie selbst gesehen, gehöret und erfahren mehrere hievon muß in den Lehrbüchern der evangelischen Glaubenslehre gesuchet werden. Man erwäge aber, ob nicht dieses Berufen auf die besondere Wundergabe des heil. Geistes den ἰδίας ἐπιλύσεως einer eigenen Auslegung würde haben erdulden müssen. Der Apostel redet auch derwerken nicht, ungeachtet sie auch zu der Bekräftigung der Offenbarung dieneten, Röm. 15, 19.

Das II. Capitel.

Inhalt.

Apostel im vorhergehenden Capitel von den heiligen Propheten unter dem alten Bunde, die es Geiste getrieben waren, gesprochen hat: so geht er nun weiter, um zu zeigen, daß, gleich-

s sind auch falsche Propheten unter dem Volke gewesen, gleichwie auch unter
v. 1. 5 Mos. 13, 1. Matth. 24, 11. Apg. 20, 26. 1 Tim. 4, 1. 2 Tim. 3, 1. euch

d es sind auch falsche Propheten ꝛc.
e Propheten, als heilige Männer Got-
urch die Eingebung und den Antrieb des
stes Weißagungen vortrugen. **Unter**
, ist so viel, als unter dem Volke der Ju-
edeutet ὁ λαὸς, **das Volk**, das Volk der
Israeliten, Apg. 26, 17. 23. c. 28, 17.
Hebr. 7, 5. 11. c. 9, 29. und dieses bedeu-
, Jud. v. 5. [878]. Unter diesen, obgleich
Uebersetzung, **in der Welt**, liest, waren
heten, welche liefen und nicht gesandt wa-
weißageten, ohne daß der Herr zu ihnen
atte. Dergleichen gab es viele zur Zeit
s und Ezechiels. Auch zur Zeit Achabs
ußer den vierhundert und funfzig Baals-
welche durch den Elias getödtet wurden,
die sich selbst Propheten des Herrn nann-
welche ein Lügengeist ausgegangen war,
u ermuntern, daß er nach Ramoth in Gi-
ndem sie ihm Glück und einen guten Aus-
geten [879]. Zedekias, der Sohn Cnaana,
ja, der wahre Prophet, vielen Streit hat-
der Spitze derselben. Und solche Leute
llen Zeiten bis auf die Zeit Christi unter
e gegeben. Man lese 5 Mos. 13, 1. ff. 1 Kön.
er. 28. 1. ff. Ezech. 13, 1. ff. c. 22, 25. 28.
nd viele andere Stellen. Nachdem der
. 1, 21. von den wahren Propheten in frü-
gesprochen hat, giebt er zu erkennen, daß
Propheten unter den Juden gewesen wä-
ren, und dergleichen mithin auch unter den Christen aufstehen würden: damit er dem Uebel vorbeugen möchte, daß sie sich etwan daran stießen, wenn sie solche verderbliche Dinge einführen sähen. Weil es vorhergesaget wäre: so würde ein so unglücklicher Vorfall die Erfüllung einer Weißagung seyn, und dadurch zu einem Beweise für die Wahrheit der apostolischen Lehre gereichen. Man findet dergleichen Weißagungen Cap. 3, 3. Matth. 5, 12. c. 24, 11. 24. Apg. 20, 29. 30. 1 Cor. 11, 19. Phil. 3, 18. 19. 2 Thess. 2, 3. ff. 1 Tim. 4, 1. ff. 2 Tim. 3, 1. ff. 1 Joh. 2, 18. 19. c. 4, 1. Jud. v. 7. 8. Gill, Benson. Petrus setzet hier die Christen, an die er schrieb, dem Volke der Juden entgegen. Daher ist es wahrscheinlich, daß sie keine Juden, sondern Heiden von Herkunft waren [880]. Benson.

Gleichwie auch unter euch falsche Lehrer ꝛc. Unter dem Namen **falscher Lehrer** kann der Apostel sowol solche Leute, die den Geist der Weißagung zu haben vorgaben, als andere, die dieses nicht vorgaben, verstehen. Einige falsche Lehrer zu den Zeiten der Apostel gaben sich für Apostel oder Propheten aus, 2 Cor. 11, 13.: andere sagten, sie kämen im Namen eines oder des andern von den Aposteln, und maßten sich fälschlich ihr Ansehen an, Apg. 15, 1. ꝛc. 24. Gal. 2, 6. ff. Dieses aber hat sein Absehen hier nicht bloß auf die unmittelbar folgenden Zeiten, worinn es eine merkwürdige Erfüllung hatte; denn es fiengen nun falsche Lehrer an aufzustehen, und sie zeigeten sich in großer Menge zu der Zeit, die zunächst nach den Ta-
gen

Wie dieses eine bloß jüdische Benennung und Redensart ist, so ist sie ein guter Beweis, daß diese Juden geschrieben worden. Von Heiden, und an Christen, die Heiden gewesen, und für kein Volk dem gehalten worden waren, würde sich dieser Ausdruck nicht geschickt haben.

Es waren zweyerley falsche Propheten: eine Art war, welche falsche Lehren, die von Gott ab- nd die reine Lehre verderbten, 5 Mos. 13, 2. 5. vortrugen; und die andere, die ohne Sendung von lbst für Gesandten Gottes ausgaben, weißageten, und Gehorsam vom Volke forderten, und sie same gegen Gott abführeten. Beyderley Arten begreift hier der Apostel zusammen unter einem r falschen Lehrer, weil alle diejenigen, vor denen er warnet, mehr durch Lehren als durch Weißa- Gabe sie nicht hatten) die Christen verführet hatten. Diese mischten sich unter das Lehramt, ten Lehre und Sitten. So beschrieb sie Paulus auch, 2 Tim. 2, 16. 17. und sahe sie, wie hier Geiste voraus, Apg. 20, 29. 30. und ist sonderlich merkwürdig, daß diese falschen Lehrer nicht nur , sondern auch practische Wahrheiten verderbt, und ein gottloses Wesen eingeführet haben, 1 Cor. amals als Petrus schrieb, waren diese falschen Lehrer noch unter den Christen versteckt, wie aus lüßen; und daher war es nöthig, sie nach ihren Farben zu schildern: nachmals aber giengen sie echtgläubigen aus, und machten ihre eigene Partey, welche hernach Ketzereyen genennet wor-

Er setzet nicht Juden und Christen, sondern die Zeiten des Volkes Gottes unter dem alten und de einander entgegen, und so beweist dieser Bensonische Schluß nichts. Es waren auch diese fal-

stel folgete [881]): sondern auch auf alle Zeiten von damals an, bis auf die zwote sti. Und man mag wohl bemerken, daß dabey verändert wird, und sie nicht Pro- ern Lehrer genannt werden: weil, gleich- orhergehenden Haushaltung die Weißa- r der gegenwärtigen das Lehren gemein ich war. **Benson, Gill.** In Anse- rsonen, wovon in diesem Capitel, und in utenden Briefe des Judas, vornehmlich ird, finde ich dreyerley Meynung. Die r. **Lightfoots** Gedanken, welcher urthei- diese Capitel insonderheit von den Ju- von den falschen Lehrern desselben Volkes. ist die Meynung der Alten, welche aus- n, „er fange von der Ketzerey der Ni- reden an.„ So spricht **Oecumenius.** ist die Meynung des Dr. **Hammonds** n zugleich, daß die Apostel diese Dinge bsehen auf die Gnostiker vorgetragen ha- iese scheint sich von der zwoten nicht viel den. Denn die alten Kirchenväter sa- ostiker a) wären aus den Nicolaiten ent- hätten von diesen alle ihre Untugend gkeit geborgt. Ueberdieß redet der Apo- eutlich von den falschen Lehrern, die nach en würden, v. 1-3.: er redet beständig in en Zeit; obgleich Judas in seinem Briefe, in den folgenden Worten deutlich zu er- , daß bereits einige von denselben gekom- Also haben wir Grund, in der Erklä- apitels, und des Briefes von Judas, die- r, welche nach der Abfassung dieser Briefe mit darunter zu begreifen. Weil inzwi- schen die falschen Apostel und falschen Lehrer des jüdi- schen Volkes, wie auch die Nicolaiten gewiß schon ge- kommen waren, und wir in den Briefen des Paulus sowol, als in der Offenbarung des Johannes, oft Mel- dung davon finden, auch Petrus von ihnen in der mehrern Zahl redet: so werde ich die Worte auf alle ziehen; aber in der Erklärung dieser Worte den ersten Platz denjenigen geben, die in den heiligen Schriften ausdrücklich gemeldet werden. **Whitby.** Der Dr. **Sherlock** (itziger Bischoff von London) hat an- gemerket b), daß sich nicht sowol zwischen dem ersten und zweyten Briefe des Petrus, als vielmehr zwischen diesem zweyten Capitel, wenn es mit dem ersten und dritten verglichen wird, ein merklicher Unterschied fin- det. Dieses Capitel fließt von hohen Worten und Ausdrücken über. Es ist eine Beschreibung von fal- schen Lehrern, und scheint aus einem oder dem an- dern jüdischen Schriftsteller entlehnt zu seyn, der von den falschen Propheten entweder seiner eigenen Zeit, oder der Zeiten vor seinen Tagen, eine Beschreibung gegeben hatte. Diese Anmerkung schickt sich auch für die große Gleichheit zwischen diesem Capitel und dem Briefe von Judas, wie in der Einleitung angemerket ist. Der erwähnte Bischoff hält dafür, es könne wol aus einem jüdischen oder hebräischen Buche, das sie unter sich hatten, abgeschrieben oder übersetzet seyn [882]. **Doddridge.** Da der Apostel an die Juden schreibt: so scheint er durch die Worte, **unter euch**, zu erken- nen zu geben, daß diese falschen Lehrer unter den jüdi- schen Gläubigen aufstehen würden: vornehmlich, da sie entweder Juden von Herkunft, oder wie Nicolaus von Antiochien, Judengenossen waren, Apg. 6, 5. Alsdenn aber machen die Umstände, da sie sich unter die jüdischen Bekehrten einschlichen, Jud. v. 4. unter ihnen

Das läßt sich aus 1 Joh. 2, 18. 19. deutlich beweisen, und die Kirchengeschichte ist der Mann da- ben zwar viele gemeynet, die Ketzereyen, welchen sich Paulus, Petrus, Johannes und Judas tzet, seyn unter dem Namen der Gnostiker, gegen die andere Hälfte des zweyten Jahrhunderts Geburt erst empor gekommen, unter Trajani und Hadriani Regierung, worinnen man sich auf . Strom. lib. 7. c. 17. und **Euseb.** Kirch. Gesch. lib. 3. c. 32. lib. 4. c. 22. beruft: allein, wie stolischen Stellen zu ersehen, so waren sie schon in ihrem Ausbrüten und Jugend noch bey der en, oder doch gleich nach ihrem Ausgange aus diesem Leben, nur daß sie sich noch nicht öffentlich Secten abgesondert, sondern unter den rechtgläubigen Christen herumgeschlichen, bis sie erstlich eigene αἱρέσεις, Secten oder Parteyen in der Stille gemacht haben, welche endlich, da nach der en und der Zerstreuung des jüdischen Volkes in Asien, viele Zerrüttung auch in der christlichen Kir- ug, auch die asiatische oder orientalische unter den Juden in ihre Gestalt eingekleidete Gottesge- aus Aegypten in Asien ausbreitete, dieses Verderben unter dem Namen der Gnostiker, der viel s ihre Lehrsätze, in mancherley Irrthümern und Ketzereyen hervorgebrochen ist. Es verdienet cinga Obs. S. lib. 4. c. 9. p. 112. seqq. erwogen, und damit **Mosheim** Hist. Christ. ante C. M. . seqq. p. 179. sq. und, wem es gefällig ist, auch die Hist. crit. phil. T. III. p. 296. seqq. ver- erden.

Das müßte aber vorher näher und aus andern Gründen bewiesen werden, als aus dem Unter-

e Lehrer seyn werden, die verderbliche Ketzereyen verdeckt einführen werden, indem

ren Liebesmahlen waren, v. 12. den g verließen, Cap. 2, 15. und mit dem der zu seinem Ausgespienen zurück- s sehr wahrscheinlich, daß sie einmal zu ei- andern Zeit den christlichen Glauben be- , ob sie gleich nachher davon abgewichen solche Lehren des Verderbens einge- n, welche den Glauben, den sie bekannten, vernichteten. Whitby.

Haer. 25. §. 2. b) In seiner ersten Ab- ng am Ende seiner Betrachtung über die gung.

derbliche, oder nach dem Engl. **ver- swürdige, Ketzereyen** ꝛc. Im Grie- t, **Ketzereyen des Verderbens**, das ist, Ketzereyen: solche, die zum Verderben, ewigen Verderben, zur Verdammniß füh- Wort, **einführen**, bedeutet entweder, ver- it List, unter einem oder dem andern schein- vande, und ohne daß es gemerkt wird, ein- l. 2, 4. Jud. v. 4. oder außer und neben es Evangelii, welche sie nicht verwarfen, Oder man kann auch beyde Meynungen

sich darunter vorstellen [883]). Polus. **Verdam- menswürdige Ketzereyen** sind solche, die zu einem gegenwärtigen Verderben und zur zukünftigen Verur- theilung derer, welche sie lehreten und glaubeten, ge- reichten. So gereichte die Lehre der falschen Apostel unter den Juden zur **Verkehrung der Seelen**, Apg. 15, 24. Ursache zu seyn, daß **Christus vergebens ge- storben**, Gal. 2, 21. **ihr Glaube von keinem Nu- tzen**, Gal. 5, 2. und **Christus für sie nicht nütze** war: weil sie dadurch von der Gnade verfallen, v. 4. und **Feinde des Kreuzes Christi geworden wa-** ren, Phil. 3, 18. Die Ketzerey der Nicolaiten nen- net Epiphan c), „eine Ketzerey, welche diejenigen, „die sie lehreten und glaubeten, verderbte.„ Ja Chri- stus selber erkläret seinen Haß dawider, Offenb. 2, 15. Und eben das sagen alle Kirchenväter von der Ketze- rey der Gnostiker [884]). Whitby. Das Wort, **Ketzerey**, wird hier augenscheinlich in einem übeln Verstande genommen: weil das beygefügte Wort, **ver- derblich**, es so bestimmt. **Ketzerey** in bösem Ver- stande ist so viel, als, gottloser Weise eine Spaltung machen, oder derselben folgen d) [885]). Αἱρέσεις ἀπω- λείας, **Ketzereyen des Verderbens**, werden hier für

Παρεισάγειν, heißt nicht sowol einführen, aufbringen, in Schwang bringen, als vielmehr, mit ung der öffentlichen Lehre in der Kirche solche Lehren unterschieben, beysetzen und aufdringen, wel- n einen schädlichen Nachtheil und Verkehrung zum Verderben derselben zuwege bringen. Es müs- h diese Schwärmer und falschen Lehrer sich öffentlich zum Evangelio bekannt, dieses aber so schäd- haben, daß dieser Sauerteig den ganzen Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit des Evangelii at.

Da der Apostel allem Ansehen nach nicht von einer die Seelen verderbenden und den Glaubens- türzenden Lehre und Secte allein redet, sondern vielerley dergleichen irrigen und verderblichen um Gegenstande hat, von welchen er nur diejenigen zur Bezeichnung und Kenntbarmachung ge- reibt, welche seinen Zeiten am nächsten waren, so thut man wohl am besten, wenn man das All- er von dem Eigenen und Besondern absondert, und gewisse Kennzeichen aussuchet, welche auf alle dliche, den evangelischen Glaubensgrund umstürzende Lehrbegriffe sich schicken, und wodurch die Warnung allgemein brauchbar wird: welches um so nützlicher ist, da die besondere Kenntniß der , welche damals im Schwange giengen, vielen Dunkelheiten unterworfen ist. Das muß man sich chen- und Ketzergeschichte von unparteyischen Personen zeigen lassen, da es ein Stück der Kirchen- st, das am meisten gesundes und von der Kundschaft alter Dinge in der Kirche unterstütztes Ur- dert.

) Da Spaltung und Ketzerey zwey verschiedene Dinge sind, so muß man, wenn man den Apostel drücken nach recht verstehen will, das Wort **Ketzerey**, αἵρεσις, eigentlich bestimmen, wie er es selbst . Das Wort Haeresis an sich ist ein Mittelwort, das in gutem und bösem Verstande kann genom- en; denn es bedeutet überhaupt eine Auswahl einer gewissen Partey der Lehr- oder Lebensart, wie g. 15, 5. c. 26, 5. genommen wird. Das heißen die Lateiner eine Secte, einen Lehr- oder Lebens- man insbesondere folget. Da es darinnen auf gewisse Grundsätze ankömmt, in deren Absicht hier l von Ketzereyen des Verderbens redet, so beruhet die Bestimmung nach seiner Meynung und Ab- f, daß sie solche Grund- und Lehrsätze vortragen, welche den Grund des Heils umstoßen, das der s mit seinem Blute erkauft hat; und welche mit einem solchen Vorsatze einer wohlbedachten Aus- nommen worden sind, daß sie sowol sich selbst, als andern, das ewige Verderben muthwillig zuziehen.

ch den Herrn, der sie erkauft hat, verläugnen, und ein schnelles Verderben über

iche Ketzereyen gesetzet: wie Ps. 5, 7. ein Mann des Blutes, für einen blut- Mann; Luc. 16, 8. ὁ κριτὴς τῆς ἀδικίας, r der Ungerechtigkeit für den unge- chter; und Epheſ. 4, 24. ὁσιότητι τῆς eiligkeit der Wahrheit für wahre nach Col. 1, 13. steht. Und solche Beyspiele nehr in der Schrift. Alle Lehren, welche iliges Leben streiten, sind verderbliche Irr- solche Irrthümer, wodurch dem unge- esen [886] freyer Lauf gegeben wird, oder n darinn gestärket werden. Dergleichen n werden am Ende über diejenigen, welche osen Absichten ausgebreitet und sie ange- ben, das Verderben bringen. Allein, gott- eine Spaltung zu erwecken, oder zu ver- d zu behaupten, ist Ketzerey, oder diejeni- , die hier verderblich genannt wird: denn ie solche Dinge thun, werden das Königs nicht ererben, sondern einem gewissen eidlichen Verderben bloßgestellet werden, 21. Der Herr Hallet ist der Meynung, παρεισάγω, bedeute nicht, etwas verdeckt sondern παρὰ heiße in solchen zusammen- örtern so viel, als, wider Recht, wider Hingegen hat Stephanus einige Bey- em Budäus beygebracht, worinn παρεισ- ist, als, etwas auf eine listige, gehei- erdeckte Weise einführen. Man sehe 5. 2 Cor. 11, 14. Gal. 2, 4. Es kömmt υσαν, Jud. v. 4. überein. Denn die bey- (Petrus und Judas) scheinen einerley einem alten hebräischen Schriftsteller über- ben. Man sehe die Geschichte vor diesem ch denke, daß die falschen Apostel, Prophe- ten und Lehrer unter den jüdischgesinnten Christen zu den Secten der Ebioniten, Cerinthianer, Nicolaiten, Carpocratianer und Gnostiker, wovon die frühesten Kirchenväter so viele erschreckliche Dinge gesaget, Anlaß gegeben haben [887]. Diese Ketzer waren nicht allein selbst sehr lasterhaft und gottlos: sondern sie wurden nachher immer ärger, nahmen an Gottlosigkeit zu, und ihre Lehre fraß um sich, wie der Krebs. Die Art und Gemüthsbeschaffenheit dieser Menschen wird in diesem Capitel mit lebendigen Farben abgeschildert, und es war sehr nothwendig, die Christen wider so schädliche Leute zu warnen. Benson.

c) *Haer. 25. §. 4. p. 79.* d) Man sehe Hallet's *Discourses etc. Vol. III. p. 358. etc.*

Indem sie auch den Herrn, der sie ꝛc. Nicht den Herrn Jesum Christum: sondern Gott den Vater. Denn man findet hier nicht das Wort κύριος, welches allemal gelesen wird, wenn von Christo, als dem Herrn, die Rede ist: sondern das Wort δεσπότης, welches die Macht der Herren über ihre Sclaven ausdrücket c), und eine solche Gewalt anzeiget, wie Gott über das ganze menschliche Geschlecht hat. Allenthalben, wo dieses Wort gebraucht ist, wird es auf Gott den Vater gedeutet, wie Luc. 2, 29. Apg. 4, 24. 2 Tim. 2, 21. Offenb. 6, 10. Und daß es hier eben denselben Verstand hat, das erhellet insbesondere aus der gleichlautenden Stelle, Jud. v. 4. wo die Verläugnung des Herrn unsers Gottes durch diese Leute deutlich von der Verläugnung unsers Herrn Jesu Christi unterschieden wird. Von diesem nun wird gesaget, daß er die Juden erkauft habe, wie es 5 Mos. 32, 6. heißt, **ist er nicht dein Vater, der dich erworben, oder erkauft, hat:** imgleichen, daß er die Christen erkauft habe; **ihr seyd theuer erkauft, so verherrlichet dann Gott in eurem Leibe und in**

Das ist, der von der in dem Evangelio vorgeschriebenen unvermeidlichen Heils- und Gnaden- losreißenden, und durch falsche Grund- und Lehrsätze dawider streitenden Ausgelassenheit Raum e Umkehrung des Grundes des Heils und die Bosheit des dieselbe erwählenden Herzens machen stheile der Ketzerey aus.

Hievon gründlich urtheilen zu können, muß man die wesentlichen Grundlehren der damals in pten und einem Theile der nächsten europäischen Länder sich ausbreitenden Gotteslehre, nach ihischen Verfassung wissen, und aus diesen Quellen sodann die besondern Secten derselben beurtheis ist es, was diejenigen sagen wollen, welche die orientalische Philosophie zur Mutter aller dieser des Verderbens angeben, wie dieses hier insbesondere **Vitringa, Streso, Mosheim** und andere n. Denn daß dieses bittere Meer viel Unflath in die Kirche Gottes um diese Zeit ausgeschäu- das ist in den Anmerkungen über die Episteln Pauli an die Colosser, Thessalonicher, Timotheum, w. hinlänglich bemerket worden. Womit aber nicht geläugnet wird, daß auch andere verdammellen haben seyn können, welche verderbliche Lehren einzuführen Gelegenheit gegeben haben. Der-

eiske, welche Gottes sind, 1 Cor. 6, 20.
tby. Anstatt δεσπότην, den Herrn,
Abschriften von der gemeinen lateinischen
, Deum, Gott. Das Wort, welches
n übersetzet ist, bedeutet ursprünglich so
n Sclaven oder Gefangenen in der Ab-
ihn frey zu machen. Man lese die An-
Petr. 1, 18. Das Wort, gekauft, hat
auf die Kaufung eines Sclaven, die je-
em Augenmerke, ihn zu seinem eigenen
ebrauchen, vollzieht. Man lese 1 Mos. 17,
Mos. 25, 50. 51. und andere Stellen mehr.
ng hierauf wird von Gott, 2 Mos. 15, 16.
. gesaget, er habe das Volk Israels ge-
ist wahr; in diesen beyden Stellen wird
von den 70 Dolmetschern (nicht ἀγοράζω, sondern)
κτᾶσθαι gebraucht: allein das hebräische קנה, welches
sie daselbst übersetzet haben, heißt in vielen Stellen so
viel, als, für Geld kaufen; und der Wahrscheinlichkeit
nach wird in diesen Stellen sowol, als in vielen an-
dern, wo wir das Wort, freykaufen, finden, darauf
gezielet. Nicht daß Gott dem Könige Pharao von
Aegypten irgend einen Preis bezahlet haben sollte, als
er das Volk aus der Hand desselben erlöfete, und zu
seinen eigenen Knechten, oder zu seinem Volke an-
nahm: jedoch waren die Wunderwerke, die Gott wir-
kete, und die Fürsorge und Güte, welche er in ihrer
Erlösung bezeigete, in gewisser Absicht so, wie ein
Preis, der für Sclaven gegeben wurde, 2 Mos. 15, 13.
5 Mos. 7, 8. c. 26, 8. Ps. 77, 15. [888]. Und durch
diese

Man ersieht gar leicht, daß diese verblümte Redensart nicht übertrieben werden müsse, weil sie
cht schickt. Erkaufen heißt zwar im genauesten Verstande, sich etwas um einen gewissen Preis
hlten gleichgültigen Werth zu eigen machen: allein in diesem scharfen und eigentlichsten Verstande
on Gott dem Vater nicht sagen, daß er die Menschen erkauft und sich zu eigen gemacht habe, da
nedieß sein Eigenthum sind, als des Schöpfers und obersten Beherrschers aller Welt, der sie we-
Feinde, dem Satan, noch einer andern Creatur hat abkaufen, sich zu eigen machen, und für sie
en gleichgültigen Preis erlegen, aber wol losmachen und in Freyheit setzen können. Und damit
inianische Erklärung dieses Wortes von der Erkaufung des Volkes Israel aus dem Diensthause
selbst hinweg, welche sich ohnedem nicht hieher schickt, da die Erkaufung der verlornen Seelen,
echten und Gefäßen der Unehren, wie sich hier Streso p. 294. da er sich sonst aus dieser Stelle
tung seiner prädestinatianischen Lehrsätze nicht losmachen können, einfallen lassen, sondern zu Ge-
hren, zur Kindschaft und Freyheit abgezwecket hat, Apg. 20, 28. Wenn demnach von Gott ge-
daß er die Menschen, und sonderlich die Israeliten erkauft habe, so wird dieses Wort in einem
äuftigern Verstande genommen, in so fern es heißt, sich etwas insbesondere zu eigen machen, um
kommen ist, und zu dem Ende sich es kosten lassen; auf welche Art der Herr das in die Knecht-
legypter gerathene Volk Israel zu seinem Volke des Eigenthums gemacht hat. Und in diesem
eißt es eben so viel, als das Wort περιποιεῖσθαι, sich eigenthümlich durch einen dargegebenen Preis
ben. In dieser Bedeutung hat es Paulus gar nachdrücklich von der Erlösung Jesu Christi ge-
g. 20, 28. und deswegen heißt auch das Blut Jesu Christi, wodurch diese Loskaufung vom Fluche
er ewigen Verdammniß bewirket worden ist, λύτρον, ein dargezähltes Lösegeld, Matth. 20, 28.
Dieses Loskaufen und Erwerben nun ist geschehen, da das Lamm Gottes, der Sohn Gottes,
worden, und uns dadurch von seines Vaters Gerechtigkeit und deren Anspruch zur Genugthuung
hat durch sein Blut, wie also diese Loskaufung ausdrücklich Offenb. 5, 9. beschrieben, und dem
tes zugeschrieben wird, vergl. 1 Cor. 6, 20. c. 7, 23. Da nun die Loskaufung durch Darzählung
en Preises (τιμῆς) geschehen mußte, der Vater aber keinen solchen Preis und Lösegeld selbst nicht
önnen, weil diese Loskaufung ein blutiges Lösegeld erforderte, Hebr. 9, 14. u. f. 1 Petr. 1, 18. und
ἀγοράζειν dem Herrn, das ist, wie man es selbst eingesteht, Gott zugeschrieben wird, so kann dieser
emand anders, als der Sohn Gottes, der Gottmensch Jesus Christus seyn, der sich selbst gegeben
, also auch für die Verlornen, zur Erlösung, 1 Tim. 2, 5. und sein Blut ist der Preis oder das Löse-
der göttlichen Gerechtigkeit dargezählet und bezahlet hat, welches deswegen die Erlösung durch
λύτρωσις, genennet wird, Tit. 2, 14. Luc. 1, 68. Hebr. 9, 12. welches Wort eigentlich die Loskau-
Sclaven anzeiget. Das erhärtet aber die ewige göttliche Kraft unsers Heilandes, ohne welche
e Lösegeld nicht wäre hinlänglich und vermögend gewesen, 1 Joh. 1, 7. c. 2, 3. und hiemit wird
bar erwiesen, daß durch δεσπότην hier nicht der Vater, sondern der Sohn Gottes verstanden wer-
ß δεσπότης und κύριος hier einerley bedeuten. Man vergleiche selbst die Erklärungen des Whitby
ridge zu gedachter Stelle der Apostelgeschichte, T. III. p. 434. seqq. Daß aber δεσπότης hier
l gebraucht worden, und nicht κύριος, ist wol Ursache, weil sich dieses Wort zum erkaufen besser
Man halte den Apostel selbst hier dargegen, 1 Epist. 1, 19. und vergleiche den Ausdruck Jud. v. 4.

es Verfahrens mit ihnen, und ihre Ver-
egen ihn, waren sie so sehr verpflichtet
n, als ein Sclave seinem Herrn, der
hat. Ferner, gleichwie Gott so abgebil-
ob er das Volk Israels erkaufet hätte,
h seine große Kraft und Güte unter dem
nem besondern Volke annahm: also wird
gesaget, daß er die Christen erkaufet
dieser Redensart wird auf alles dasje-
was Gott durch Jesum Christum für
, um sie von der Sünde zu erlösen, da
den sowol als Heiden für sich angenom-
olk unter dem Meßias zu seyn. Man
rmit 1 Cor. 6, 20. Einige von den oben
ecten läugneten, daß Gott der Schöpfer
: andere verläugneten Christum, oder
zu einer Zeit der Verfolgung, und hiel-
laubt, so zu thun. Der Apostel aber hat
olgenden Versen dieses Capitels,) als sol-
hrieben, die durch ihre Werke, und durch
ichen Lehren den Herrn, der sie er-
e, verläugneten. Dieses wird auch
kräftiget. Daselbst heißen sie gottlose
welche die Gnade unsers Herrn in
rkehren, und den einigen Beherr-
t, und unsern Herrn Jesum Chri-
äugnen, oder sich weigern, ihm Gehor-
isen. Man lese Röm. 6, 16. Tit. 1, 16.
neten beyde, den Vater und den Sohn:
Joh. 2, 22. 23. [889]) Benson, Wels.

mmonium περὶ ὁμοίως, in voce δεσπότης.

schnelles Verderben über sich selbst
Daß die abtrünnigen Juden dieses tha-
hret uns die Schrift durchgehends, und
warnen sie oft davor. Eben das thut
n ganzen Brief an die Hebräer hindurch,
anderswo von ihnen, als von Menschen,
e das Verderben ist, Phil. 3, 19. über
nelles Verderben kommen würde,
1 Thess. 5, 3. weil sie zum Zorne gesetzt wären, v. 9. So redet auch Jacobus von ihnen, als von Leuten, die wie an einem Tage der Schlachtung gefüttert wären, Cap. 5, 5. welcher Tag schnell über sie kommen würde, weil der Richter vor der Thüre stünde, v. 9. Selber Christus drohet ebenfalls denen, welche die Lehre der Nicolaiten hielten, daß er ihnen schnell (über den Hals) kommen, und wider sie, mit dem Schwerdte seines Mundes Krieg führen, Offenb. 2, 16. das ist, sie vertilgen würde, Offenb. 19, 15. 21. Und die Kirchengeschichte saget uns auch, daß sie wirklich in kurzer Zeit vertilget gewesen sind f). Allein von einem so merkwürdigen, oder schnellen Verderben der Gnostiker finde ich in den Kirchengeschichten nichts: nicht ein Wort, daß irgend einige von ihnen bey der Zerstörung Jerusalems durch die römischen Kriegesheere umgekommen seyn sollten. Vielmehr lesen wir in der Kirchengeschichte, daß sie niemals von den heidnischen Kaisern verfolget wurden: indem es eine Anmerkung von den Kirchenvätern ist, „daß die Simonianer g) und Me„nandrier nie von den Heiden verfolget worden, weil „die Wuth derselben allein auf die Christen fiel.„ Dieses konnte auch wahrscheinlicher Weise nicht anders seyn: weil sie die Lehre des Kreuzes nicht zu einem Theile ihres Gottesdienstes machten, sondern es für erlaubt hielten h), „in Zeiten der Verfolgung „den Glauben zu verläugnen, um sich dem Leiden „für denselben zu entziehen,„ und die Abgötterey in einem solchen Falle für eine gleichgültige Sache ansahen; weswegen sie, saget Origenes, niemals verfolget wurden. Whitby. Das Wort, ἀπώλειαν, Verderben, wird hier mit Anspielung auf ihre vorhergemeldete verderbliche Ketzereyen, oder Ketzereyen des Verderbens, gebrauchet. Es waren in der That verderbliche Ketzereyen: da sie ein schnelles oder plötzliches und unerwartetes Verderben über diejenigen gottlosen Personen brachten, die sie ausbreiteten oder annahmen. Man sehe v. 3. 9. 12. 17.

Jud.

d, und Jesus Christus, welcher Herr und Gott ist, auch der Despote dieser erkauften, aber ihn
en und untreu gewordenen Sclaven genennet wird, und damit Petri Worte erläutert werden,
n zu dieser Stelle das Nöthige zu gedenken seyn wird.

Es muß demnach zwar das Wort δεσπότης, ein den göttlichen Personen der heil. Dreyeinigkeit
licher Name seyn. Da aber diese Schwärmer mit ihren schädlichen Lehren vornehmlich das Lehr-
risti Person, Natur, Amt und Stande, und dem Werke der Erlösung, jämmerlich verderbten,
seiner Lehrverbindung heraus, und in gräuliche Irrthümer versetzten, so ist hieraus leicht zu
aß dieses Verläugnen des Herrn vornehmlich auf Christum gehe, von dem in dem eigentlichsten
gesaget werden kann, daß er sie um das Lösegeld seines heiligen Blutes erkaufet habe, wie denn
iese Erkaufung und Erlösung in der heil. Schrift überall Christo zugeschrieben wird, und nicht dem
l. 3, 13. c. 4, 5. c. 5, 19. Und darinnen bestund auch das wichtigste Vergehen dieser Irrgeister,

lbſt bringen. 2. Und viele werden ihren Verderbniſſen nachfolgen, durch wel=

Die Stelle, worauf hier geſehen wird, 35. womit man 1 Theſſ. 5, 3. Jac. 5, 9. 16. vergleichen muß [890]. Benſon. Gott ſo durch ihre Sünden, daß ſie ußer der Hölle ſeyn können, und viel= g durch ein großes Gericht werden hin= en. Geſellſ. der Gottesgel.

Hiſt. eccleſ. lib. 3. c. 29. g) Iuſtin. Mart. 7. 70. h) Orig. *contra Celſ. lib. 6. p. 282.*

d viele werden ihren Verderbniſſen , oder, wie es im Engliſchen heißt, **ih= erblichen Wegen folgen:** ihren und ihrer Lebensart, die zum Verderben e Bibelausgabe von Alkala, die alexan= ndſchrift, ſechs Handſchriften des Beza, leſen: **ihren Ungerechtigkeiten.** So ie gemeine lateiniſche Ueberſetzung durch, gkeiten, ausgedrücket: und alle morgen= erſetzungen ſcheinen auf gleiche Weiſe ge= en. In der ſyriſchen Ueberſetzung lieſet Unreinigkeit, in der arabiſchen, ihren eiten; und in der äthiopiſchen, ihren Dr. Mill iſt gleichwol dafür, daß man Leſeart behalte, und ſieht es für wahr= an, daß ἀπολείας in ἀσελγείας verändert s daß das Gegentheil geſchehen ſeyn ſollte. et daher, das Wort, ἀσελγείας, werde ß am Rande geſtanden haben, und aus nem oder dem andern Abſchreiber entleh= er etwa nicht eingeſehen habe, daß das Wort ἀπωλείας, **Verderbniſſe**, mit Anſpielung auf αἱρέσεις ἀπωλείας, **Ketzereyen des Verderbens**, in dem vorhergehenden Verſe, hier gebraucht werde: nachher aber ſoll es, ſeiner Meynung nach, von dem Rande in den Text gekommen ſeyn. An der andern Seite kann man behaupten, es ſey nicht gebräuchlich oder natürlich, zu ſagen, daß jemand eines andern **Ver= derbniſſen** nachfolge; und des Dr. Mills Schluß würde ziemlich viel Beyfall zu verdienen ſcheinen, wenn ſich nur eine oder zwo Handſchriften oder Ueber= ſetzungen fänden, die ἀσελγείας läſen: allein er ſcheine gegen zwanzig oder dreyßig alte Handſchriften und Ueberſetzungen nicht hinreichend zu ſeyn. Dieſes ſcheint übrigens auf den unkeuſchen Wandel der Nach= folger von Simon dem Zauberer, der Nikolaiten, der Gnoſtiker, der Carpocratianer, und anderer, die ſich in allen unnatürlichen Lüſten und Unreinigkeiten den Zügel frey ſchießen ließen, ſein Abſehen zu haben [891]. Gill, Benſon. In dem vorhergehenden Verſe iſt zu erkennen gegeben worden, daß dieſe falſchen Lehrer **ein ſchnelles Verderben**, das iſt, ein plötzliches und unerwartetes Verderben, **über ſich ſelbſt bringen** würden. Hier wird nun geſaget, daß ſie in dieſes Verderben nicht eher fallen würden, als bis ihre aus= ſchweifenden Lehren viele Nachfolger an ſich gezogen hätten. Vor dieſer Zeit demnach würden ſie zum Untergange nicht reif ſeyn. Ausſchweifende Lehren bekommen leicht viele Nachfolger, nicht allein unter ſolchen, die bereits gottlos ſind, ſondern auch unter Leuten, die vorher der Befleckung der Welt entflohen waren: man ſehe v. 18. 20. Matth. 24, 11. 12. Ge= fähr=

Da nicht nur von den Gnoſtikern, ſondern von falſchen Lehrern und Irrgeiſtern überhaupt, die thut man wohl am beſten, man verſtehe durch das Wort ἀπώλεια, der Untergang, alle Zerſtö= gottloſen Rotten, welche die Gerichte Gottes über ſie ergehen laſſen. Dieſe heißen ſchnell, nicht ſehung der Kürze der Zeit, da ſie kommen, als vielmehr in Beziehung auf den unerwarteten und ten Einbruch der göttlichen Gerichte, Luc. 17, 26. u. f. damit werden die beſondern Gerichte dieſe Irrgeiſter nicht geläugnet, wie denn die meiſten Ketzereyen nicht lange gedauret, ſondern it Schrecken genommen haben. Uebrigens iſt **Streſo** Anmerkung nicht ohne Grund, welcher er Apoſtel ſage nicht ohne Urſache, ſie ziehen ſich ſelbſt ſchnell das Verderben zu, weil die abſcheu= rniſſe, welche dieſe falſche Lehrer angeſtiftet haben, Urſache geweſen ſind, daß Obrigkeiten, Kir= r und Verſammlungen u. ſ. w. ſelbſt ihre Abſcheulichkeiten verabſcheuen und zerſtören müſſen.

Da das Wort ἀπώλεια, nicht nur den unglückſeligen Ausgang dieſer Ketzereyen, ſondern auch rderbliche Lehre, Leben und Ausbrüche ihrer ſchönen Früchte bezeichnen kann, ſo wird es wohl rſchiedenen Leſeart, davon beyde Handſchriften, alte Ueberſetzungen und alte Anführungen vor gleichgültig ſeyn, welcher man folgen will: da es eben ſo leicht iſt, daß, weil das Wort ἀπώλεια gen, es hier von einigen wiederholet worden iſt, als daß ἀσέλγεια, nach Mills Meynung, vom en Text gekommen iſt. Doch iſt nicht zu läugnen, daß dieſer durch den Zuſammenhang die letztere nſtige, weil eigentlich die entſetzliche Schwelgerey, Unreinigkeit und den ausgelaſſenen Wandel dieſer

ungebundene Lehren gefallen oft dem ge-
fen [892]) mehr, als klare und sittliche
: und wir müssen nicht alsbald schlüßen,
hren, die bloß von einigen wenigen Ab-
ngenommen werden, deswegen falsch sind.
iner Gemeine, wenn sie auch aus unzäh-
rn besteht, ist kein Zeichen oder Beweis,
ahre Kirche sey. Einige wenige können
t haben, wann zu eben der Zeit tausend
war es in Noä Tagen: so zu Abrahams,
und anderer Zeiten. Eben so ist es wirk-
sen. Keine Macht oder Menge kann et-
oder unrecht machen, oder hindern, daß
jenigen strafe, die schuldig sind. Benson.
dischgesinnten der christlichen Kirche viele
verursachten, und in den Gemeinen von
phes und Creta viele verkehreten, das
us des Paulus Briefen: und zwar kam
n jüdischen Eiferern her, welche die Herr-
teten, sich nicht scheueten, die Herrlich-
tern, und von dem Wege der Wahrheit
, 1 Petr. 2, 12. Die Heiden scheinen in
nter den Juden, und den Christen, die
erstammeten, wenigen oder gar keinen
gemacht, sondern einen jeden Aufruhr,
n anrichteten, Christo oder den Christen
get zu haben. Deswegen saget Sueton i)
udius: Iudaeos impulsore Chresto assi-
uantes Roma expulit, das ist, „er habe
, die unter dem Anstifter, Chrestus, be-
fruhr erweckten, aus Rom vertrieben.„
Nicolaiten saget Epiphanius k), „der
den sie über das menschliche Geschlecht ge-
ten, sey groß gewesen.„ Und Clemens
ndrien bekennet l), er schreibe wider sie
nostiker, „um den Tadel und Vorwurf,
n Christenthume durch ihre Lehren zuziehen
„möchten, aus dem Wege zu räumen:„ gleichwie Justin der Märtyrer m) es auch zu erkennen giebt. Ja Clemens setzet noch hinzu, daß die größte Lästerung wider den Namen Christi, oder wider die Christen, ihren Ursprung von diesen Leuten hätte, welche sageten, daß die Weiber gemein wären n). Darneben muß noch angemerket werden, daß anstatt ἀπωλείας, viele Handschriften, ἀσελγείας, ihre unzüchtigen Wege, lesen. Und diese Leseart wird durch den Apostel Judas bestärket, der seine Beschreibung eben derselben Personen also anfängt: welche die Gnade Gottes in Unzucht, εἰς ἀσέλγειαν, verändern. Eine solche Beschreibung schickt sich gewissermaßen auf die falschen Lehrer unter den Juden, welche Hurerey und Unreinigkeit lehreten, (man lese die Anmerkung über 1 Cor. 6, 13. Ephes. 5, 6.) die Bedeckungen der Schande übeten, 2 Cor. 4, 2. [893 a]) und deren Herrlichkeit in ihrer Schande war, Phil. 3, 19. Auch waren viele von ihren Nachfolgern der Unreinigkeit, Hurerey und Unzucht schuldig, 2 Cor. 12, 21. Jedoch ist dieses viel eigentlicher die Schilderung der Nicolaiten, und der Gnostiker ihrer Nachfolger. Denn diese, saget Oekumenius, „wären sehr gottlos in ihren Grundsätzen, und sehr un„züchtig in ihrem Wandel.„ Refert complexus et permixtiones execrabiles obscoenosque coniunctus et quaedam adhuc turpiora, saget Tertullianus o): ja Dinge, die so äußerst schmutzig sind, „daß wir uns „schämen, sie zu melden, und sie deswegen mit Still„schweigen vorbeygehen.„ Πάνδημον Ἀφροδίτην κοινωνίαν μυσικὴν ἀναγορεύσων, saget Clemens von Alexandrien p). Τὴν αἰσχρουργίαν ἅμα τοῖς ἄλλοις ἐπετελᾶν τὰς ἑαυτῶ μαθητὰς ἐδίδαξεν, saget Damascenus q). Deswegen nennet Pseudignatius r) sie immundissimos Nicolaitas, amatores libidinis, und Augustin, sectam turpissimam: Denn, saget Timotheus s), unter allen Lehrern von Ketzerey ist kei-

Auch wol Leuten, die sich von dem gemeinen Haufen auszeichnen, bessere Einsichten zu haben,
er zu seyn, und sich über die Vorurtheile des Pöbels erhoben zu haben rühmen. Der angeborne
Herzens, der alle allgemein angenommene Wahrheiten für Einfälle eines seichten Verstandes hält,
unserer Zeit eine Menge Beyspiele dargestellet, und auch höhere Classen von Leuten, die nicht
emeinen Haufen gehören, nicht verschonet.

) Da die ächten Quellen dieses schändlichen und unreinen Wandels nicht nur einzelne Personen
ondern sich auch in den Weg der Wahrheit, das ist, in den evangelischen Gottesdienst einzuflech-
n, so ist leicht zu erachten, was vor ein Verderben aus diesen stinkenden Pfützen entsprossen sey,
r füglich die beyden Apostel, Petrus und Judas, ἀπώλειαν und ἀσέλγειαν zusammen setzen können.
ses nicht nur Wirkungen verdorbener der jüdischen und heidnischen Unzucht nachgemachten Sitten,
h Folgen und Lehrfrüchten eines so schädlichen Lehrgebäudes als das asiatische, zoroastrische, ägypti-
e u. s. w. waren, das die gnostische Brut erzeuget hat, so wird man leicht begreifen, warum der
solchem Eifer warnet, daß man so gar sein vor Eifer für die Ehre Jesu Christi wallendes Blut
habnern und feurigern Ausdrücken erkennen kann. Es sind diese ächte Quellen des hier bezeich-
erbens, theils in Whitby und Doddridge Erklärungen über 2 Cor. 4, 2. T. IV. p. 514. seqq.

besen, der so schmutzige und abscheuliche
hret habe [893 b]. Whitby.

in Claud. c. 25. k) Haer. 25. §. 3. l) Strom. 3.
tio. m) Pag. 70. n) Strom. 3. p. 428. B.
aescript. c. 47. p) Strom. 3. p. 436. q) Co-
T. I. p. 286. r) Epist. ad Tral. §. 11. s) Apud
T. III. p. 381.

welche der Weg der Wahrheit ge-
erden wird. Die christliche Religion wird
gsweise die Wahrheit genannt: weil sie die
igsten Wahrheiten in sich fasset. In andern
ird dieselbe mit dem Wege verglichen, der
Paradiese, oder zum Leben und zur Glück-
ühret, Apg. 9, 2. c. 18, 25. 26. c. 19, 9. 23.
c. 24, 14. Hier werden diese beyden Re-
zusammengefüget, und das reine Christen-
Weg der Wahrheit genannt, (man sehe
4.) zum Gegensatze von dem Wege des Irr-
nd der Falschheit, der zur Untugend und
derben führet. Der gelehrte Hr. Mer-
at von dieser Redensart, der Weg der
it, welche Ps. 119, 30. gebraucht wird, Er-
gethan, und angemerket, daß, ob sie gleich
hebräischen Redensarten des neuen Testa-
rechnet wird, man sie doch bey den besten
n Schriftstellern findet, wovon er verschie-
spiele und Beweise giebt. Eben das merket
ie Redensart, der Weg der Gerechtig-
1. an: man sehe Sprw. 8, 20. Die unge-
ehren und gottlosen Werke öffentlicher Chri-
n unendlich viel Böses angerichtet, und oft
en der Religion zur Lästerung Gelegenheit ge-
Jam. 12, 14. Röm. 2, 24. 1 Tim. 6, 1. Tit. 2, 5.
ischgesinnten plagten die ersten Christen sehr.
ben folgten die Nicolaiten, Carpocratianer,
stiker, welche in ihren Grundsätzen sehr gott-
in ihrem Wandel sehr unrein waren: und
n dem christlichen Namen einen sehr bösen
Weil die Juden und Heiden sich wenig dar-

um bekümmerten, zwischen Christen, die nach der Regel des Evangelii lebten, und solchen, die es nicht thaten, einen Unterschied zu machen: so war das menschliche Geschlecht wider sie aufgebracht, und der gemeine Haufe sowol, als die Regenten, sehr wider sie erbittert. Man sehe Dr. Whitby u). Die Kirche von Rom ist darauf gefolget, und Ursache gewesen, daß die Juden und allerley Ungläubigen übel von dem Christenthume gesprochen haben. Es war sehr nöthig, daß die Apostel die Christen vor solchen Dingen warneten, damit sie nicht Lehren von fleischlichgesinnten Menschen Gehör geben, oder, wann dergleichen Dinge vorfielen, sich nicht ärgern, sondern desto mehr gestärket werden möchten, weil die Erfüllung so genau mit der Weißagung übereinkam. Benson. Die alexandrinische Handschrift, und eine von den Handschriften des Stephanus lesen, die Herrlichkeit der Wahrheit: und so hat auch die äthiopische Uebersetzung, die Herrlichkeit seiner Wahrheit. Gill.

t) In seiner neulichen Abhandlung über Sprw. 9, 1. ꝛc.
u) In der oben stehenden Anmerkung.

V. 3. Und sie werden durch Geiz ꝛc. Ἐν ist hier für διὰ gesetzet: wie in andern Stellen öfters. Benson. Ἐν πλεονεξίᾳ: durch hitzige Begierde, ihren Lüsten genug zu thun. Davon redet der ganze Zusammenhang. Wall. Der Geiz ist insgemein ein herrschender Fehler unter falschen Lehrern, die auf nichts anders, als auf sich selbst, sehen: entweder den allgemeinen Beyfall und das Lob des Volkes, wornach sie allezeit begierig sind, zu gewinnen; oder Reichthümer, wornach sie eine unersättliche Begierde tragen, zu sammlen. Gill. Wenn πλεονεξία hier, und v. 14. Ehebruch bedeuten könnte, wie es dafür 1 Thess. 4, 6. gebraucht zu werden scheint, und nach Dr. Hammonds Gedanken auch hier genommen wird: so würde keine Schwierigkeit seyn, dieses auf die Nicolaiten sowol, als auf die Gnostiker und die falschen Lehrer unter den Juden zu deuten. Die Anmerkungen über v. 2. zeigen, daß dieses nachdrücklich auf

b) Diese ganze Materie, darüber neuerer Zeit vieles geschrieben und gestritten worden ist, gehört die Kirchengeschichte, wo untersuchet wird, ob und was vor eine Secte die Nicolaiten gewesen, ihre Irrthümer bestanden u. s. w. wovon man alles, was vernünftig und vorsichtig gesaget wer-, beysammen findet, in des sel. Canzlers von Mosheim Diss. de Nicolaitis, so sich in dem Vol. I. H. E. pertin. p. 395. seqq. und dazu p. 457. seqq. neue merkwürdige Zusätze finden, woraus die eit dieser von vielen geläugneten unreinen Secte ersehen werden kann. Es vermuthet auch dieser rte, Hist. Chr. Sec. I. §. 69. p. 196. es könnte wohl seyn, daß die Offenb. 2, 6, 14. 15. genannten von denjenigen unterschieden gewesen seyn, welche die Kirchenlehrer unter die fürnehmsten Gnoen, und daß jene bloß in Erlaubung der Hurerey und des Götzenopfers nach heidnischer Art, diese hen, zu eben dergleichen leichtfertigen Schand und Lastern leitenden Lehrern bestanden sey. Wenigahrscheinlich, daß zu dem ersten Verderben, bey dem den Kopf emporhebenden gnostischen Lehr-

n Worten von euch eine Kaufmannschaft machen: über welche das Urtheil vorlängst

v. 3. Jud. v. 4.

af, und zu dieser unkeuschen Secte Anlaß
in, weil sie v. 15. beschuldiget werden, dem
laams zu folgen, der den Lohn der
tigkeit lieb gehabt hatte, und Judas
n zur Last leget, daß sie den Weg der
ng des Lohnes Balaams eingegangen
denke ich, es sey besser, hier denjenigen
u behalten, den unsere Uebersetzer dem
ben haben, und es dann gänzlich auf die
rer unter den Juden, und auf die Nico-
deuten. Auch scheinen die Worte, sie
ne Kaufmannschaft von euch machen,
stand zu bestimmen. Aus dem sechsten,
zehnten Capitel des ersten Briefes an die
ist es wahrscheinlich, daß der Apostel sich
er die Nicolaiten setzet. Und von diesen
rern saget er, daß sie die Corinthier auf-
or. 11, 20. Paulus spricht auch in seinem
riefe an den Timotheus, Cap. 3, 6. von ei-
enschen, die sich in die Häuser ein-
und die Weiblein gefangen nahmen,
Sünden beladen waren, und durch
y Begierden getrieben wurden: eine
ng, die sich vollkommen auf die Nicolaiten
lnd wenn er zum Titus von eben denselben
edet, saget er, Cap. 1, 10. 11. daß sie ganze
erkehreten, indem sie um unreinen
s willen lehreten, was sich nicht ge-
Irenäus x) saget uns von den Valenti-
„daß sie ihre Geheimnisse nicht allen, son-
denen, die große Summen dafür bezahlen
mittheilen wollten.„ Deswegen nennet
gnatius sie „begierige Lüstlinge nach dem,
s andern war, und gewaltige Liebhaber von
mern.„ Whitby, Benson. Gemachte
sind Worte von ihrer eigenen Erfindung,
Worte, die sie der heilige Geist gelehret
unter sie sich versteckten, und ihre schädli-
dsätze einführeten, und so mit den Seelen
chen, wie Kaufleute mit ihren Waaren,
ieben. Gill. Es sind angenehme und
Worte, dergleichen geizige Kaufleute oder
Handelsleute gebrauchen, untaugliche Waa-
gen. Sie wollten ein Gewerbe von ihnen
gleichwie man Vieh oder Sclaven auf den
ngt, daß sie verkauft werden, Röm. 16, 18.
. c. 11, 20. 1 Tim. 6, 5 ff. 2 Tim. 3, 6.
11. Judas verkaufte seinen Herrn und
r das, was die Juden geben wollten: falsche

Nicolaiten und Gnostiker in den ersten Jahrhunderten: eben so haben es alle falsche Lehrer in folgenden Zeiten gemacht. Vor allen aber hat es die Kirche von Rom gethan, die mit lieblichen und schön scheinenden Worten von Einigkeit und Einförmigkeit, von der allgemeinen Kirche, von Allgemeinheit und Alterthum, von der heiligen Mutterkirche, von gottesdienstlichen Orden, von Gelübden der Keuschheit, von Bußen, von Fasten, von Tödtung des Fleisches, und dergleichen auf allerley Weise, und (unter andern) auch mit den Seelen der Menschen, Handel und Gewerbe getrieben hat. Daher haben einige geurtheilet, daß sie Offenb. 18, 11 ff. die Kaufleute der Erde genannt werden. Diese geistlichen Kaufleute haben unsägliche Reichthümer zusammengescharret, große Aemter und Würden erlanget, und in Stolze und Ueppigkeit, durch Verkaufung des Himmels an gottlose Menschen, gelebet. Die wahre Beschaffenheit und Gesinnung des Bischoffs von Rom kömmt mit dieser Weißagung des Petrus weit genauer überein, als mit dem Unterscheidungsnamen, den sie angenommen haben, dem Ehrennamen der Nachfolger des Apostels Petri, und der Statthalter Christi auf der Erde. Benson.

x) *Lib. 1. c. 1. p. 29.*

Ueber welche das Urtheil vorlängst nicht müßig ist ꝛc. Das **Urtheil**, das ist, die Verurtheilung, welche vorlängst bey Gott festgesetzet, und in der Schrift vorhergesaget, und so näher ist, als sie sich einbilden, eilet beständig sie zu überfallen. Es ist vielleicht ein Gleichniß, das von einem Reisenden entlehnet ist, wie Sprw. 6, 11. oder der Apostel zielet auf 5 Mos. 32, 35. wo ein ähnlicher Ausdruck gefunden wird. Polus. Weil der Apostel Judas in der gleichlautenden Stelle, v. 4. saget, daß sie Menschen wären, **die vorzeiten**, nämlich durch Enochs Weissagung, **zu eben diesem Urtheile vorher aufgeschrieben worden**: so denke ich, daß diese Worte am besten also übersetzet werden möchten: **über welche das Urtheil, das vor alters ausgesprochen worden, nicht müßig ist**, als ein schnelles Verderben, welches die falschen Lehrer unter den Juden und die Nicolaiten sich über den Hals zogen. Man sehe die Anmerk. über v. 1. dieses Capitels. Man bemerke auch, daß **ihr** Gericht oder **Urtheil** im Griechischen, **ihr Verderben**, ist. Whitby. Ἔκπαλαι wird von einigen der besten griechischen Schriftsteller gebrauchet: ob man gleich gezweifelt hat, daß es sich vollkommen zur Sache schicke [894]. Es wird, Jud.

oder dasselbe verdienend, aufgeschrieben
Ich halte dafür, daß die Meynung einer-
gleich die Worte verschieden sind. Benson.
hr Verderben ꝛc. Der Rache übende
r sie, um ihrer Sünden willen, zur Ver-
bestimmet hat, schlummert nicht. Die Ge-
Gottes ist nicht unachtsam, sondern wachet,
Wache über sie, um das Uebel, welches sie
haben, über sie zu bringen, und wird eilen,
n. Das bestimmte Verderben liegt nicht
e, sondern wird schleunig aufkommen, und
r Kraft auf solche Sünder fallen: wie aus
den erschrecklichen Beyspielen geschlossen wer-
Gill.

Denn, wenn Gott die Engel ꝛc. Einige
Meynung, es werde der Verstand bis auf
edehnet, und daselbst werde gefunden, was
egenwärtigen Worte gehe, nämlich also:
ott die Engel, die gesündiget haben ꝛc:
er Herr die Gottseligen aus der Ver-
zu erlösen ꝛc. Und der Zusammenhang
ch wohl so seyn. Oder, wenn die Wörtlein,
cht bedingungsweise, sondern als schlechter-
äftigend, für indem oder weil genommen
o wird man nicht genöthiget seyn, den Ueber-
so weit unten zu suchen [895]. Von diesem
bis auf v. 8. werden drey merkwürdige Bey-
göttlichen und vormals den Sündern zuge-
Berichten angeführet, welche hier zur Be-
desjenigen, was der Apostel den Ketzern
get hatte, gemeldet werden. Das Wort,
edeutet einen Bothen: aber es wird durch-
uf die unsterblichen Geister von einem höhern Range, als die Menschen sind, gedeutet, die Gott manchmal als seine Bothen an die Menschen gebrauchet. Alle Engel scheinen in einem Stande der Prüfung gewesen zu seyn. Diejenigen, die ihre Pflicht in diesem Prüfungsstande wohl beobachtet haben, sind jetzt in einem Zustande der Glückseligkeit, und werden Heilige, oder Engel, die stehend geblieben sind, oder Engel Gottes genannt. Diejenigen aber, die das Gesetz ihrer Prüfung übertreten haben, heißen die gefallenen Engel, der Teufel und seine Engel, und hier die Engel, die gesündiget haben. Viele sind der Meynung, es habe die Sünde, wodurch sie gefallen, darinnen bestanden, daß sie aus Hochmuth nach einem erhabnern Stande getrachtet hatten, als der Rang und die Würde gewesen, die ihnen Gott beygeleget hätte. Es stand in ihrem Vermögen, heilig zu bleiben: darum verschonte Gott sie nicht, als sie gesündiget hatten [896]. Der Mensch aber ward verschonet, da er gesündiget hatte: wahrscheinlicher Weise deswegen, weil er ein Wesen von einem niedern Range war, und nicht so schwer sündigte [897]. Benson.

Nicht verschonet: oder keine Gnade für sie hatte, wie die arabische Uebersetzung es ausgedrücket hat. Er vergab ihnen die Sünde nicht, und bestimmte keinen Seligmacher für sie, sondern übergab sie alsbald darauf, ungeachtet der Würde und Vortrefflichkeit ihrer Natur, nach strenger Gerechtigkeit, ihrer verdienten Strafe. Daher müsse man festsetzen, daß falsche Lehrer, welche die Wahrheit verläugnen, und sich wider dieselbe auflehnen, dem Gerichte Gottes keinesweges entgehen werden. Gill.

Son-

) Wenn man mehr auf die Schlußfolge der Rede des Apostels, als auf die verknüpfenden Wörter
ird man gleich finden, daß der Schlußsatz erst v. 9. stehe. Nur muß man jene aus dem vorhergehen-
en, da der Apostel gesaget hat, daß schon von Alters her das Endurtheil über dergleichen Irrgeister
rden, so daß diese Versuchungen den Gläubigen nicht schaden könnten, sondern sie gewiß daraus
den würden.

) Die Offenbarung hat uns nicht viel von dem Falle der sündigenden Engel wissen lassen. Die zu-
Nachricht steht wohl in der Ep. Jud. v. 6. die aber doch auch noch dunkel ist; nach derselben läßt
naßen, daß eine Classe von Engeln unter der Anführung ihres Hauptes mit der Stelle, Ordnung,
Würde, welche ihnen Gott in der Subordination aller Creaturen zur Verwaltung seines Reiches
, nicht zufrieden gewesen, sondern sich von der Abhängigkeit von dem allerhöchsten Wesen muth-
ißen wollen, und eine feindschaftliche Gesinnung gegen diesen ihren Principal, vermuthlich unter
und erlogenem Vorgeben, angenommen: dadurch aber verdienet habe, aus diesem Stande und
so sie selbst verlassen, auf ewig verwiesen und verstoßen, in fremde finstere Quartiere, als in Ker-
esen, und mit Ketten der Finsterniß der Quaal und des ängstenden Schreckens gebunden, auf
s Gerichtes, und des ihnen zubereiteten höllischen Feuers, aufbehalten zu werden. Davon wird
büchern, in dem Hauptstücke von den Engeln, das mehrere gehandelt, das man daselbst suchen muß.
es zu sagen, heißt, biblische Wahrheiten in erdichtete Fabeln und Träume verwandeln, dessen man

e gesündiget haben, nicht verschonet, sondern, nachdem er dieselben in die Hölle
, den Ketten der Finsterniß übergeben hat, um zu dem Gerichte bewahret zu
wer=

n, nachdem er dieselben in die Hölle ꝛc.
rte Auslegung dieser Stelle scheint bloß
verkehrten Begriffe von dem Worte ταρ-
in die Hölle geworfen,) entstanden zu
n da von allen Seiten zugegeben wird,
w so viel heißt, als niederwerfen, oder
, der τάρταρος genannt wird, anwei-
a dieser Ort vom Hesiod und Homer, als
latz unter der Erde, beschrieben wird: so
us die allgemeine Meynung entstanden zu
ie Hölle, oder der Ort, wo die gefallenen
etzt befinden, unter der Erde ist. Allein,
Anweisung des Ortes, Tartarus, nichts
als eine dichterische Erdichtung, und das
rtarus, an sich selbst keinen solchen unter-
t, sondern bloß einen Ort, wohin Perso-
sen werden, die unter einiger Mühseligkeit
utet; (denn τάρταρος wird von den Sprach-
wohl von ταράσσω, Leid anthun, abge-
folget daraus augenscheinlich, daß Tarta-
t seyn kann, wo die gefallenen Engel sich
n ihrem angewiesenen Aufenthalte, befin-
, wo er wolle, in der Welt. Und daher,
nigen Stellen der Briefe des Paulus, (als,
ufel der Oberste der Macht der Luft
ird, Ephes. 2, 2 ff.) mit Grunde geschlossen
g, daß die Luftgegend der Ort sey, worinne
en Engel gegenwärtig ihren Aufenthalt ha-
daraus folgen, daß ταρταρώσας eigentlich
r bedeutet, als die Niederwerfung der En-
sündiget hatten, aus dem Himmel in die

Da wir nun, was für ein Ort es auch
wo die gefallenen Engel ihren Aufenthalt
sen Ort die Hölle zu nennen gewohnt sind:
ch die Niederwerfung in die Hölle hier

in dieser Stelle nichts mehr verstanden werden, als aus dem Himmel in die Gegenden der Luft herunter-geworfen seyn. Und wenn dieser Theil der gegen-wärtigen Stelle so verstanden wird: so folget, daß das Uebrige ebenfalls so ausgedrücket werden muß; nicht, wie in unserer gemeinen Uebersetzung: in die Ketten der Finsterniß übergeben hat, um zu dem Gerichte bewahret zu werden; sondern also: sie übergeben hat, um für die Ketten der Fin-sterniß, in oder bey dem Gerichte, bewahret zu werden. Auch ist es merkwürdig, daß v. 17. dieses Capitels die Worte, οἷς ὁ ζόφος τοῦ σκότους εἰς αἰῶνα τετήρηται, so übersetzet sind: welchen, oder für welche, die Dunkelheit der Finsterniß, in der Ewigkeit, bewahret wird. Da die Dunkelheit der Finsterniß, in der Ewigkeit, deutlich die Größe und Ewigkeit der Strafen anzeiget, welche den Gottlosen an dem Tage des Gerichtes aufgeleget werden sollen: so weiset dieses an, was die wahre Meynung von dem Ausdrucke σκοτος ζόφος sey, der in dieser Stelle vorkömmt, weil es gleiche Ausdrücke sind: nämlich, das Aeußerste von den Peinigungen zu erkennen zu geben, womit die Gottlosen am jüngsten Tage beleget werden sollen. Eben so wird dann auch Cap. 3, 7. von den Himmeln und der Erde gesaget, πυρὶ τηρούμενοι εἰς ἡμέραν κρίσεως, (daß sie zum Feuer gegen den Tag des Gerichtes be-wahret werden). Da diese Worte ein Ausdruck sind, welcher der Redensart, σκοτος ζόφος εἰς κρίσιν τετήρηνται, vollkommen gleich ist: so zeigen sie, daß durch εἰς κρίσιν, in dem letzten Satze, so viel, als durch εἰς ἡμέραν κρίσεως, angedeutet werde, wie in dem ersten von diesen beyden Sätzen vollkommener ausgedrücket wird [898]; und zugleich auch, daß, gleich-wie der vorhergehende wohl durch die Redensart,

zum

Die Redensart kommt öfter so vor; Röm. 2, 5. Jud. v. 6. Wer eine reichlich verschwendete
keit über das Wort Tartarus, und ταρταρόω, das nur in dieser Stelle vorkommt, und seinem
nach, einen dunkeln angst- und schreckenvollen Aufenthalt voll Jammer und Pein anzeiget, dessen
ich die griechischen Dichter bedienet haben, antreffen will, wird nirgend mehr finden, als in Win-
ndlung, de Vita functorum statu ex Hebraeorum et Graecorum comparatis sententiis concin-
zuerst zu London 1677. herausgekommen, und hernach sowol den Bibliis polyglottis, als der
n Sammlung theologischer kleiner Schriften T. I. einverleibet worden: denn in dieser ge-
handlung wird nicht nur die Sache überhaupt nach den Meynungen der Alten untersuchet, son-
im letzten Abschnitte, p. 248. seq. der Lond. Ausgabe, eine eigene Abhandlung angestellet, de An-
artarosi apud S. Petrum, davon aber hier Untersuchungen zu machen, der Ort nicht ist. Die grie-
ichter haben es gebrauchet, die Herunterstürzung der Titanen oder Riesen anzuzeigen, und man
daß das Wort eine verblümte Bedeutung hat, womit Petrus den verzweifelten jammerseligen Zu-

(oder für das Feuer,) an dem Tage
es bewahret, übersetzet wird, also der
n so, zu den Ketten, (oder für die
r Finsterniß gegen das Gericht be-
übersetzen sey. Es ist nun nur noch
rken, daß die Frage der Teufel an un-
cher, bist du gekommen, um uns
zu peinigen? nicht so verstanden wer-
ob die Teufel jetzt unter gar keiner Pei-
n [899], sondern nur so zu erklären ist,
nigung bey weitem noch nicht so groß sey,
am Tage des Gerichtes aufgeleget wer-
Denn, gleichwie mit Grunde aus dem
n dem reichen Manne, und vom Laza-
en werden mag, daß die Gottlosen, so
gestorben sind, oder vor dem Tage des
in gewisses Maaß der Pein leiden: so
aus auch vernünftiger Weise herleiten,
n gottlosen Engeln eben so sey; weil kein
nden ist, warum man annehmen sollte,
osen Engeln in dieser Absicht mehr Gna-
osen Menschen, bewiesen werde. Und
die gottlosen Engel selbst anjetzt ταρτάσσον-
wissermaßen Peinigung leiden, mag der
wöhnlichen Aufenthaltes, nämlich die
wohl τάρταρος genannt, und von Gott
n, ταρταρῶσας, er habe sie dadurch, daß
er sie aus dem Himmel in die Luftgegend geworfen
in den Tartarus verstoßen [900]. Wels. Tar-
tarus, saget Phavorinus, „ist die unterirdische
„Luft, wo die Sonne nicht erscheint.“ Es bedeutet
auch, saget Suidas, „den Ort in den Wolken, oder
„in der Luft.“ Daher finden wir τάρταρον ἠερόεντα
und ζόφον ἠερόεντα, bey dem Homer, um zu erken-
nen zu geben, daß Tartarus die dunkele Luft
wäre: gleichwie Crates beym Stephanus saget, ὁ
ᾅδης ὑπόγαιός ἐστι τύπος σκοτεινός, das ist, Hades ist
ein dunkeler Ort unter der Erde; Porphyr saget,
wo die Seelen ἐν ἀκρατοφυεῖ σκότει, in der äußersten
Finsterniß, gepeiniget werden y) [901]. Da diese
Engel also in den hellen Gegenden des himmlischen
Lichtes ihren Ort gehabt haben, und jetzt in die dun-
kele Luft eingeschränket sind; (weswegen der Satan
der Oberste der Macht der Luft genannt wird): so
wird von ihnen gesaget, daß sie in den Tartarus
geworfen sind. Dieses kömmt auch mit der Meynung
der Juden und Heiden überein, welche glaubten, die
Luft wäre voll von Geistern oder Dämonen, (man
sehe die Anmerkung über Ephes. 2, 2.): vornehmlich
aber mit den Gedanken der alten Kirchenväter, nach
den folgenden Worten des Hieronymus in seiner
Erklärung über die Stelle des Paulus: wider die
geistlichen Bosheiten, ἐν τοῖς ἐπουρανίοις, in den himm-
lischen (Vertern), das ist, saget er, in der Luft.
„Denn

der verdammten Geister mit einander verwechselt haben. Der Kirchenscribenten Gedanken fin-
Petavio, Dogm. theol. T. III. lib. 3, c. 2. Das übrige gehöret in die Schulen der Gottes-
Man ziehe aber auch die 1985. Anmerkung T. IV. p. 910. seq. zu Rathe.
Das widerspräche dem Worte ταρταρώσας, das nicht nur einen Ort, sondern auch einen Stand
nd Pein anzeiget, in welche die gefallenen Geister gestürzet worden sind, wenn er gleich von dem
ier, dahin sie am Tage des Gerichtes werden geworfen werden, Matth. 25, 41. unterschieden ist.
fällt die ganze Meynung derjenigen dahin, welche in gegenwärtiger Stelle durch Tartarum, die
oder wie es Windet ausdrücket, die Dunstkugel der Welt, verstehen, welche Erklärung nicht
weltlichen Schriftstellern kann erwiesen werden, als welche dieses Wort nicht von der Weltluft,
reise, sondern von einem unterirdischen Orte, wo die von Gott gestürzte rebellischen Geister
Pein leiden, verstehen, und der verdammten Seelen ᾅδης oder Aufenthalt hinsetzen.
Hier vermisset man die Schlußfolge, und der Beweis wird hergenommen von dem, was bewie-
oll, daß nämlich die Luftgegend der Ort der Peinigung der bösen Geister sey.
Alle diese Stellen beweisen mehr nicht, als daß die alten Griechen ᾅδην, davon τάρταρος ein
ollte, in einer gewissen Gegend gesetzet haben, welche von der Erde abgesondert ist, und mit ihr
n hat, daher sie diese Seelenwohnungen zu unterirdischen oder außer dem Erdballe befindlichen
, die sie in einem Orte in der Luft außer der Welt suchten, gemacht haben. Das hat aber mit
umgebenden Dunst- oder Luftkreise keine Gleichheit. Man erwäge nur die hier nur obenhin
Stelle des Suidä selbst, T. III. v. τάρταρος, p. 432. der Küster. Ausgabe, τάρταρος ὁ κατώτερος
καὶ τάρταρον τὸν περὶ τὰ νέφη τόπον· ἔπω λέγεται καὶ περὶ ψυχῆς, καὶ ταρτάρειος βόθρος, das ist,
t der unterste Ort des Landes der abgeschiedenen Seelen, denn man nennet Tartarum den über
befindlichen Ort; und so braucht man auch das Wort, wenn man von der Seele redet, oder
die tartarische Grube oder Abgrund nennet. Aus welcher Stelle deutlich ist, daß Tartarus
ute Meynung, von unserer Luftkugel unterschieden sey, und nach der Philosophen Sprache zu
ocus extramundanus sey. Doch was geht dieser Leute Sprache Petrum an, der vermuthlich

dieses ist die Meynung aller Lehrer, daß
elche die Erde und den Himmel von ein-
det, voll von feindlichen Kräften ist.“
ufel) wird der Oberste der Macht der
nt, saget Oekumenius a): „weil er
e der bösen Geister ist, die in der Luft
ht, saget Theophylact, als einer, der
sondern nur, der seine Wohnung daselbst
dieses die Meynung der Alten gewesen
n man bey dem Petav b) sehen. Hier-
et; obgleich der Teufel und seine Engel ge-
uf immerdar von der göttlichen Gegenwart
nd, und so die Strafe, dieses seligmachen-
ens beraubt zu seyn, leiden; als die, nach
s Sprache, „zum voraus gegen den er-
n Tag verurtheilet, zu der ewigen Strafe
mmt sind,“ saget Augustin, „zu dem
erichtes bewahret werden,“ saget Orige-
trus hier, oder, nach dem Apostel Judas,
Banden der Finsterniß zu demselben
ahret werden; und sie, da sie dieses wis-
uben, nicht umhin können zu zittern, da-
t gegenwärtiger Furcht erfüllet sind: so ist
Lehre des Rupertus c) höchst wahrschein-
sie jetzt nicht in den unterirdischen Flam-
niget werden, sondern in der finstern Luft
fenthalt haben, aus welcher sie an dem
Gerichtes in das ewige Feuer niedergesto-
n sollen, das für den Teufel und seine En-
t ist.“ Denn, 1) dieses scheint die Mey-
anzen Alterthumes, fünf Jahrhunderte
er, gewesen zu seyn: wie nicht allein aus
neinen, und vorher schon gemeldeten Lehre,
Geister gegenwärtig ihre Wohnung in der
sondern auch aus ihren klaren Worten er-
m sie, als Justin der Märtyrer d) sa-
sie mit einem ewigen Feuer gestrafet wer-
; denn daß sie nun durch den Namen Jesu
sind, ist ein Zeichen von ihrer zukünftigen
einem ewigen Feuer.“ Dieses, bekennet
Gott bisher noch nicht gethan: aber er sa-
Christus habe vorherverkündiget, daß der
d seine Engel in das Feuer geworfen, und
wig gepeiniget werden sollen.“ So saget
an von ihnen f): „der Herr aller Dinge
daß sie ausschweifen und höhnen, bis die
gelöset werde, und der Richter komme.“
n saget g), ihr verzweifelter Zustand, da
r verurtheilet sind, bekomme einige Erleich-
urch den Aufschub ihrer Strafe.“ Mi-
elix saget h), „da der Teufel es vorher wisse,
nd zittere er vor der Strafe, die ihm und
elche ihm dienen, zuerkannt ist.“ Lactan-
tius i) saget, dieser Fürst werde mit seinen Dienern, „zur Zeit des Gerichtes, gegriffen, und zur Strafe „verurtheilet werden.“ Dieses muß 2) die Lehre derjenigen Kirchenväter gewesen seyn, welche behaupteten, der Teufel habe bis auf die Zukunft unsers Herrn nicht gewußt, daß er gewiß verurtheilet werden sollte, und habe darum vor derselben Zeit Gott nicht lästern dürfen. Dieses ist die Lehre Justins des Märtyrers, des Eusebius k), des Irenäus l), und des Epiphanius m) gewesen: oder sie behaupteten, wie Oekumenius n) sie erkläret, er habe es nicht klar und deutlich gewußt, indem er bloß auf eine dunkle Weise durch die Propheten desfalls gewarnet worden; „als aber die Zukunft Christi öffentlich erkläret hätte, daß ein ewiges Feuer für ihn und „seine Engel bereitet wäre, habe er nicht unterlassen, „seine Versuchungen wider die Heiligen auszuüben.“ Und diese Lehre baueten sie auf die folgenden Stellen der Schrift: nämlich 1) auf die Frage, welche die Teufel an Christum thun, bist du gekommen, uns vor der Zeit zu peinigen? indem sie daraus schlossen, daß nicht diese gegenwärtige Zeit, sondern die zukünftige, die Zeit wäre, da diese Geister gepeiniget werden sollten; wie Origenes zweymal saget o). Sie gedachten, saget Hieronymus, er wäre gekommen, sie zu verurtheilen: Chrysostomus saget, er würde nicht bis auf die Zeit ihrer Strafe, das ist, bis auf den Tag des Gerichtes, warten. Darum wundert sich Moldonat, in seiner Erklärung dieser Stelle, über die Einhelligkeit der Alten in dieser Meynung. Sie schlossen dieses 2) aus den Worten Christi: gehet weg, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist. Hieraus leiteten sie mit Bernard p) her, daß das Urtheil wider ihn beschlossen, aber noch nicht über ihn ergangen, und daß das Feuer schon für den Teufel bereitet, er aber noch nicht in dasselbe geworfen wäre: indem sie fest setzten, daß dieses einzig und allein am Ende der Welt, an dem großen Gerichtstage, oder in der zukünftigen Welt, geschehen sollte q). Aber 3) machten sie diese Folge auch aus diesen Worten des Petrus und Judas: daß sie bis auf den Tag des Gerichtes bewahret werden, um gestraft zu werden. Und man kann sich schwerlich eine natürlichere Folge vorstellen, als diese: Sie werden zum Tage des Gerichtes bewahret, um gestraft zu werden: folglich sind sie gegenwärtig noch nicht mit dem Feuer gestrafet, welches für den Teufel und seine Engel bereitet ist [902]). Endlich 4) schlüßen sie eben das aus der Offenbarung Johannis: worauf die mannichfaltigen Erklärungen des Augustins sehen r), der oft saget, „daß die alte Schlange, der Teufel, an „dem Tage des Gerichtes in den Pfuhl von Feuer

und

fel geworfen werden soll.„ Da nun die
r Ankunft unsers Seligmachers peinigen,
als, sie vor der Zeit der Peinigung peini-
h unser Heiland, wenn er das letzte Ur-
ird, die Gottlosen nur zu dem Feuer,
r den Teufel und seine Engel berei-
ß es sie itzt noch nicht wirklich peiniget [903])
ird; da endlich diese bloß in Ketten der
, zu dem Tage des Gerichtes, bewah-
, um gestraft zu werden, und folglich
nd die Ausführung desselben über sie noch
ergangen ist, als über einen Gefangenen,
Haltung des Gerichtstages in Ketten be-
, indem von dem Teufel, Offenb. 20, 10.
get wird, er solle alsdann in den Pfuhl
und Schwefel geworfen werden,
ichter auf dem Throne sitzen wird, und
n nach ihren Werken gerichtet werden sol-
nt genugsam Grund zu seyn, warum man
nag, daß die Teufel nicht vor dem allge-
ichtstage in den unterirdischen Flammen
erden sollen; und also, wenn diese nicht
get werden, die gottlosen Menschen es noch
ther zu erwarten haben [904]. Whitby,
. Man fragt, wie die Bewahrung
ckseligen Geister in Ketten der Finster-
em Hin- und Wiedergehen in der Luft und
e übereinstimme? Meinen Gedanken nach
ierauf nicht so antworten, daß man sage,
niß müsse in sittlichem Verstande genom-
; oder das Licht sey ihnen unangenehm;
geantwortet haben s): sondern vielmehr,
llgemeine Bewahrung mit einigem Maaße
it, jedoch nicht weiter, als es Gott zuzu-
t befinden werde, gar wohl zu vereinigen.
iche Luc. 8, 31. Offenb. 20, 1-3. Und die-
worüber ihnen bisweilen einige Macht ge-
lassen zu werden scheint, Ephes. 2, 2. ist wahrhaftig Finsterniß, wenn sie mit dem Lichte, worinn sie ursprünglich gewohnet haben, verglichen wird [905]. Doddridge.

y) *Ap.* Stob. *Eccl. ph. p. 133.* z) Haec autem omnium Doctorum opinio est, quod aër iste, qui, coelum et terram medius diuidens, inane appellatur, plenus sit contrariis fortitudinibus. a) *In locum.* b) *De Angelis, lib. 3. cap. 4.* c) *Comm. in Genes. 17.* d) *Apol. 1. p. 46. D. vid. p. 45. E.* e) *Apol. 2. p. 71. B.* f) *Pag. 151. D.* g) *Apol. p. 27.* h) *Pag. 39.* i) *Lib. 7. c. 26. p. 729.* k) *Hist. eccles. lib. 4. c. 18.* l) *Lib. 5. c. 26.* m) *Haer. 39. n. 8.* n) *In 1 Petr. 5, 8.* o) *Hom. 8. in Exod. F. 44. H. Hom. 13. in Num. F. 116. 1.* p) *Serm. de Transf. S. Malachiae.* q) Maldonat. *in Matth. 8, 29. Vid.* August. *lib. 21. c. 27. etc. De civ. Dei.* r) *De Civ. lib. 13. c. 24.* s) Compare Reynolds Untersuchung von der Engelwelt (in engl. Sprache) Abschn. XXX. p. 91.

V. 5. **Und die alte Welt nicht** ꝛc. Sie heißt **die alte Welt** zur Unterscheidung von der gegenwärtigen, welche itzt ist, und gleichsam von neuen aus derjenigen, die durch die Fluth vertilget war, gebildet wurde. Die gemeine lateinische Uebersetzung hat die Worte durch die **ursprüngliche Welt**, und die äthiopische, durch die **erste Welt**, ausgedrücket. Es bedeutet die alten Einwohner der Welt, so wie dieselbe im Anfange vor der Fluth war, welche, weil sie gottlos gewesen, von Gott nicht verschonet waren, sondern gerechte Strafe gelitten hatten. Gill. Gewiß ist die Gestalt dieser Erdkugel in Ansehung ihrer Form und Bildung so sehr verändert, daß sie wohl eine neue Welt genannt werden mag; man lese Cap. 3, 6.: allein ich denke, es werde hier **die alte Welt** für die Menschen, welche vor der Fluth lebeten und dadurch umkamen, zum Gegensatze von der neuen Welt, oder dem menschlichen Geschlechte, das nach dieser Verwüstung ausgebreitet ist, gesetzet [906]. Benson. Dieser Fall kömmt sehr genau mit den Umständen der Nicolaiten

und

Mit der Pein des höllischen Feuers, so daß sie doch an einem Orte sind mit den Verdammten,
nme Pein machet, ibid. v. 24. Den guten und übrigens gelehrten Kirchenlehrern kann man es
n, daß sie von den heidnischen Begriffen sich hierinnen nicht ganz losmachen können: aber un-
griffe muß man heiligen Schriftstellern nicht aufbürden.

Wie stehts aber denn um die Stelle Luc. 16, 22.? Man muß in Erklärung der heil. Schrift billig
Meynungen den griechischen vorziehen. Man besehe die Anmerkungen daselbst T. II. p. 419.

Finsterniß zeiget bey Geistern den unglückseligen Schreckenstand und die Beraubung aller Er-
rostes und Hoffnung; Ketten aber die von der göttlichen Strafgerechtigkeit benommene und sehr
te Macht der verdammten Geister an, welche sie nicht weiter handeln läßt, als diese Kette reicht.

Das Wort, **alte Welt**, leidet allerley Erklärungen, wenn man auch die unwahrscheinliche Lese-
für ἀρχαῖος, verwirft; denn es kann im natürlichen, sittlichen und Zeitordnung gemäßen Ver-
mmen werden, so wie Sirach c. 16, 8. diese alte Welt ἀρχαίας γιγάντας, alte Riesen nennet, weil
hres unsinnigen und gewaltthätigen Wandels und Aufführung von Alters her unter Juden und

er überein, welche eben so, wie die alte
ihre Verbindung mit Weibern, die ihnen
gefielen, ohne alle Feyerlichkeit einer Trau-
viel sich zeiget, 1 Mos. 6, 2. 4. ihre Wege
tten. Denn in Ansehung der alten Welt
eben angezogenen Stelle nur gesaget, daß
e Gottes zu den Töchtern der Men-
gegangen seyn. Darum wird von den
get, daß sie gewaltige Männer waren, wel-
Gewalt, und auch durch Abgötterey t), an-
Whitby.
sehe Ainsworth über 1 Mos. 4, 26.
n Noah = = selbstachte, oder nach dem
achten, bewahret hat. Man strei-
ah hier der achte genannt werde. Es giebt
dieses zu erklären. Einige 1) verstehen es
der achte von Adam gewesen: da er doch
. 5, 3. ff. der zehnte in einer geraden Ab-
von dem ersten Menschen war. Hierüber
n, daß er der achte gerechte Mann war:
den Adam, wegen des Essens von der ver-
botenen Frucht, und den Lamech, wegen seines Mor-
des und seiner Vielweiberey, ausschließt. Allein, was
das letzte betrifft; so ist es gänzlich ohne Grund:
denn derjenige Lamech, der die Vielweiberey einführe-
te und sich auch des Mordes schuldig machte, war von
Cains Geschlechte; und Noah war kein Abkömmling
von ihm, sondern von einem andern Sohne Adams,
nämlich vom Seth. Einige haben 2) die Worte so
übersetzet, daß sie den Noah, als den achten Predi-
ger der Gerechtigkeit, oder den achten in der Folge
von Enos, in dessen Tagen man den Namen des
Herrn öffentlich anzurufen anfieng, 1 Mos. 4, 26.
vorstellen. Sie zählen dieselben also nach einander:
Enos, Kenan, Mahalaleel, Jered, Enoch, Methusa-
lah, Lamech und Noah. Aber diese Erklärung ist sehr
ungewiß. Noah war in der That zwar ein gottes-
fürchtiger Mann, und ein Prediger der Gerechtigkeit;
man sehe 1 Mos. 6, 9. c. 7, 1. Hebr. 11, 7. 1 Petr. 3, 19.
20.: allein wir haben keinen Beweis, daß alle die an-
dern sieben fromme Männer und Propheten, oder
Prediger der Gerechtigkeit gewesen sind [909]. Noah
war

Daß in diesem ersten Weltalter gesetzte Feyerlichkeiten einer Trauung, neben einem ordentlichen
und Ehecontracte eingeführet gewesen seyn, durch deren Hintansetzung die Verbindungen der er-
sträflich worden seyn, das wird sich schwerlich erweisen lassen, es fordert es auch Moses Erzäh-
welche uns nur so viel saget: daß es Leute gegeben habe, die wegen ihrer Leibesstärke, Kühnheit,
igkeit u. s. w. gethan, was sie wollten, und da die Menschen in Cainiten und Sethiten eingethei-
diese jener ihre Töchter mit Gewalt hinweggenommen, Kinder mit ihnen erzeuget, und damit
en der Bosheit, Gewaltthätigkeit und Tyranney, der ihnen den Namen der Riesen zuwege ge-
unter das heilige Geschlecht der Sethiten ausgestreuet haben, wodurch auch diese verderbt, und
Welt mit Ungerechtigkeit erfüllet worden. Ein mehreres, das davon gemuthmaßet worden, ist
eine Muthmaßung, und sonst nichts. Daß diese gewaltthätigen Vermischungen keine richtige Ehen,
irkungen einer gewaltthätigen und mit Raub, Entführung und Uebermuth verknüpften Bosheit
n, giebt Moses, so kurz und abgebrochen auch seine Erzählung ist, genugsam zu erkennen, da er
et, daß 1) eine unreine Brunst der erste Zunder, und 2) der Mangel der dabey aus Augen gesetz-
und Verehrung Gottes bey den Sethiten, welche auf der Verheißung des Weibessaamens beru-
e Verführung der Töchter der Kinder Gottes zur Bosheit, Gewaltthätigkeit und Ausübung der
fleisches, welche aller Vermuthung nach mit Abgötterey vergesellschaftet war, Ps. 106, 35. 36. zu
ewesen sey: davon muß in der Geschichte der ersten Welt, welche seines Orts auch in diesem Bi-
T. I. des A. T. beleuchtet worden, die mehrere Untersuchung angestellet werden. Vergl. Heidegger
T. I. ex. 11. §. 15. p. 298. seqq.

Hievon sind die Schriftsteller von dem Ursprunge der Abgötterey nachzusehen, Voßius de
ogressu idololatriae, Seldenus de Diis Syris, prol. c. 3. Spanheim Hist. eccl. V. T. p. 279.
ist. crit. P. III. c. 2. p. 403. sqq. und andere. Der sel. Buddeus meynet zwar, sie wären
in die Abgötterey, als in die Atheisterey verfallen, Hist. eccl. V. T. T. I. p. 155. 156. allein,
die Umstände des Textes erwägt, und bemerket, daß nicht sowol Gläubige und Ungläubige, als
Verehrer des einigen Gottes, 1 Mos. 4, 26. den Ruchlosen entgegengesetzet werden, so wird wahr-
, daß die Abweichung von dem einigen wahren Gott, und dem gebenedeyeten Weibessaamen, zu
ndenem Gottesdienste, der nicht von dem Namen des Herrn, sondern anderer erdichteten Wesen
ie erste Quelle der Gottlosigkeit der ersten Welt verursachet habe. Wenigstens ist aus dem, was
3, 20. seines Orts angemerket worden ist, richtig, daß der Unglaube, der den Meßiam nicht erken-

selbstachte bewahret hat, da er die Sündfluth über die Welt der Gottlosen ge-
: 6. Und die Städte von Sodoma und Gomorra, indem er sie zu Asche

Ros. 19, 24. 5 Mos. 29, 23. Jes. 13, 19. Jer. 50, 40. Ezech. 16, 49. Hos. 11, 8. Amos 4, 11. Jud. v. 7. ver-

chte Person, wenn wir die andern sieben
)len, die Gott in der Arche bewahret hat:
Frau, seine drey Söhne, und derselben
u). Und daß er in diesem Verstande
enannt wird, das kann durch Beyspiele
riechischen Schriftstellern gerechtfertiget
So saget **Plutarch** vom Pelopidas, „daß
fte, ὡς οἰκίαν ἑωδέκατος, das ist, mit noch
en, in sein Haus kam.„ Eben so schreibt
om Dionesidorus, „daß er der dritte,
noch zweenen andern, herausschwamm:
, τρίτος ἀπενήξατο.„ Und an einem an-
aget er: „εἰσπορεύεται τρίτος γενόμενος ὡς
, er gieng der dritte,„ das ist, von noch
ern vergesellschaftet, „in den Laufgraben.„
Xenophon x), andere Stellen im Poly-
mehrere Zeugnisse, die zu eben der Absicht
dem Bischoffe **Pearson** y). Noah war
er der Gerechtigkeit; nicht allein durch
beyspiel: sondern auch durch die Erbauung
um dasselbe gottlose Geschlecht wegen der
den Verwüstung zu warnen; und durch
nung an dasselbe, hundert und zwanzig
ist, alle die Zeit hindurch, da er die Arche
daß sie sich von ihren Sünden bekehren
echtes und heiliges Leben führen sollten,
nter das alles zernichtende Gericht zu fal-
nun hier und anderswo gesaget wird,
ein Prediger der Gerechtigkeit gewe-
ein Buch unter der Aufschrift, die Pre-
auf die Bahn gebracht worden. Allein,
r ächten Richtigkeit und dem Alterthume
t getrauet [910]. **Benson, Doddridge,**

ocharti *Phaleg, lib. 1. c. 3.* x) *Hist. Graec. II.*
y) Ueber den Glauben, S. 113.

ie Sündfluth über die Welt der Gott-
eber die ganze Menge der gottlosen Men-
amals in der Welt lebeten, 1 Mos. 6. 7.
auf die Benennung dieses Geschlechtes, da
lt heißt, sehe man die Anmerk. über Jac.
achtete eine einzige gerechte Hausgenos-
hr, als ein ganzes Geschlecht von gottlosen

Menschen. Wie sollten falsche Lehrer und ihre gottlosen Schüler sich Hoffnung machen können zu entkommen, da keine Stärke oder Menge die gottlosen Geschlechter voriger Zeiten zu schützen vermögend gewesen sind? Oder, was für Grund haben die Gläubigen, sich zu fürchten, da sie unter dem Schirme desjenigen Gottes sind, der vorzeiten die Gerechten erlöset hat, so schwach sie auch, oder so wenige ihrer auch waren? **Benson, Polus.** Noä und der Seinigen Bewahrung ist in der Geschichte so berühmt, daß der Berg, worauf die Arche ruhete, der **Berg der achten** oder **Themanim** genannt ist, und ein dabey gelegener Flecken eben denselben Namen führet z). **Whitby.**

z) Man sehe **Hammond** über die Stelle.

V. 6. **Und die Städte von Sodoma** ꝛc. Die 70 Dolmetscher haben in Ausdrückung des eigenen Namens von **Sodom**, 1 Mos. 14, 2. c. 18, 20. ff. c. 19, 1. die mehrere Zahl gebraucht, und der Evangelist Matthäus ist ihnen, Cap. 10, 15. c. 11, 23. ff. so, wie auch Petrus hier, gefolget. So wird Jerusalem im Griechischen auch oft, und Athen allezeit, in der mehrern Zahl ausgedrücket. Es waren fünf Städte in der Ebene: nämlich **Sodom**, Gomorrha, Adamah, Zeboim und Zoar. Viere von denselben wurden vertilget: Petrus aber thut nur der beyden vornehmsten Erwähnung. Zoar (welche die kleinste von den fünfen gewesen zu seyn scheint) ward auf Lots Fürbitte, und als eine Stadt der Zuflucht für ihn, verschonet, damit er sich dahin begeben möchte, 1 Mos. 19, 20. ꝛc. Was Petrus **ein Verbrennen zu Asche** nennet, das wird vom Judas durch die Redensart, **die Strafe des ewigen Feuers tragen**, ausgedrücket. **Strabo** saget, aller Boden dort herum wäre τεφρώδη, **zu Asche verzehret.** Und hier wird nicht gesaget, daß ein unterirdisches Feuer ausgebrochen, oder daß die Städte versunken, und die Stellen, wo sie gestanden, zu einem stehenden See geworden wären. Wer die folgenden Stellen, 1 Mos. 19, 24. 5 Mos. 29, 23. Jes. 13, 19. ff. Jer. 49, 17. 18. c. 50, 38. 39. 40. Hos. 11, 8. Amos 4, 11. Zeph. 2, 9. Weish. 10, 7. Luc. 17, 29. Jud. v. 7. zu Rathe zieht, und in Acht nimmt, daß **Josephus** das Land von Sodom als einen Landstrich,

sen sey, und daß die Häupter der frommen Familien für diese Predigt der Gerechtigkeit vorsorget haben. Allein dieses letztere war nicht das Werk nur des Obersten der Sethitischen Kirche, g alle an: hier aber ist die Sache einer besondern einzelnen Person in Betrachtung. Man thut nan verstehe das Wort ὀγδόος, so wie es **Lurher** übersetzet hat, selbstachte. Das ist der griechisart gemäß, bes. **Raphel.** Xenoph. p. 358. Polyb. p. 589. kömmt mit der Stelle c. 3, 20. überibt bey der ordentlichen Wortfügung.

, mit Umkehrung verurtheilet, und denen zu einem Beyspiele gesetzet hat, die gott=

he bey dem stehenden See Asphaltes gele=
t, der wird leicht sehen, daß diese vier
t in denselben stehenden See versunken,
h Feuer und Donnerkeile, oder einen
Schwefelregen vom Himmel, vertilget
Dieses wird durch dasjenige bestätiget,
us, als ein Augenzeuge, ferner saget:
man zu seiner Zeit noch die Zeichen von
nd die Schutthaufen von diesen Städten,
. Hiernächst ist es auch sehr bekannt,
anfluß in denselben See oder das stehen=
fällt, und daselbst, ohne einen weitern
en, verschlungen wird. Wie stund es
t dem Flusse Jordan vor der Umkehrung
der andern benachbarten Städte? War
stehender See da vorhanden, der das Ge=
s Flusses aufnehmen konnte a) [912]?

Reland. *Palaest. S. p. 25. etc.*

kehrung verurtheilet ꝛc. Durch diese
verurtheilete Gott die Sünden dieser
on Sodoma und Gomorrha, und verur=
r ewigen Verdammniß, wovon ihre zeit=
eine Abbildung und Vorbild war: man
7. Das Wort, **Umkehrung**, wird ge=
, wo von dieser Verwüstung gesprochen
29, 23. Jes. 13, 19. Jer. 50, 40. Amos
rum auch von dem Apostel hier, gebraucht.
e Sünden von Sodom ꝛc. werden 1 Mos.
, 49. gemeldet, und waren Hochmuth,
on Brodte, stille Sicherheit, unbändige
ng, unnatürliche Lüste. **Verurtheilung**
Strafe genommen, welche gemeiniglich
eilung folget, und nichts anders, als die
des Urtheils ist. **Benson.**

Und denen zu einem Beyspiele ꝛc. Zu einem Beyspiele von der göttlichen Rache, welche bereit ist, über andere, die gottlos leben möchten, ausgegossen zu werden. Oder zu einer Abbildung des höllischen Feuers, welches die Strafe der Gottlosen am jüngsten Tage seyn wird: wie Jud. v. 7. erkennen gegeben zu werden scheint. Gleichwie die Erlösung der Israeliten aus Aegypten, in gewisser Absicht, ein Vorbild von der Erlösung des ganzen Volkes Gottes am Ende der Welt, war: also war die Umkehrung dieser Städte ein so merkwürdiges Vorbild von der göttlichen Rache, daß die Schrift oft darauf, als ein Vorbild oder einen Abriß, anspielet, wenn sie von dem allgemeinen Untergange der Gottlosen der Welt redet. **Polus.** Δεῖγμα ist das Wort, welches Jud. v. 7. gebraucht wird, ein Vorbild, oder einen Abriß zu bezeichnen: und 3 Macc. 2, 5. ist eine Anrede an Gott, worinn die Gottlosigkeit Sodoms gemeldet wird, worauf es dann heißt: Da du dieselbe mit Feuer und Schwefel verbrannt hast, so hast du sie dem nachkommenden Zeitalter zu einem Beyspiele gesetzet, πυρὰ δεῖγμα τοῖς ἐπιγινομένοις κατασήσας. Dieses ist ein Beyspiel, dem nicht nachgefolget, sondern das gemieden und gescheuet werden muß: oder lieber, es ist ein Beyspiel von Gottes gerechtem Grimme wider die Gottlosen; man lese 4 Mos. 26, 10. Die sittliche Regierung Gottes ist gänzlich zum allgemeinen Nutzen, verständige Wesen von Untugend abzuschrecken, und ihre Tugend, dadurch aber ihre wahre Glückseligkeit, zu befördern. In solcher Absicht sind diese vier Städte umgekehrt, und eine Beschreibung davon zum Gedächtnisse hinterlassen. In solcher Absicht sind auch die Zeichen von dieser Verwüstung noch heute zu sehen [913]: als ein sichtbarer und immerwährender Beweis von Gottes Misvergnügen wider die Sünde,

Man muß diejenigen Schriftsteller hierbey zu Rathe ziehen, welche diese wundervolle Begebenen Umständen erwogen haben, und welche der sel. D. **Baumgarten** in der 3. Anmerk. zum 1. Abschn. §. 3. der **allgem. Weltgeschichte** n. 3. p. 5. genennet hat.

Warum nicht? Die ganze Frage und Zweifel entsteht aus der falschen Meynung, daß das todte r Umkehrung dieser gottlosen Städte entstanden sey. Daß dieses keinen Grund habe, kann alBeschreibung der Lage dieser Stätte im Thale Sittim erweisen. Es ist allerdings zu glauben, fange her die Wasser des Jordans in diesem See zusammengeflossen seyn, und sich durch unterge Wege zum Ausflusse in das große Weltmeer gemacht haben, die Bitterkeit des Salzes aber, Meer seine besondere Eigenschaft hat, theils von der mit vielem bittern Harze angefülleten und irten Gegend, theils von den durch die zähe Salzmaterie und Verbrennung des Bodens immer benen Abflüssen, und dem daher stehenden harzigten Gewässer, daher es auch den Namen erhalng, hergekommen sey. Alles was man davon weiß, hat **Relands** Fleiß Palaest. lib. 1. c. 38. gesammlet und ordentlich vorgetragen, bey dem man sich des mehrern Raths erholen kann. Davon müssen die neuesten Reisebeschreibungen von dem gelobten Lande nachgesehen werden.

leben würden: 7. Und den gerechten Lot, der von dem unzüchtigen Wandel
ulichen Menschen ermüdet war, daraus erlöset hat: 8. (Denn dieser gerechte
, der unter ihnen wohnete, hat Tag für Tag seine gerechte Seele durch das Sehen

und

und von seiner Begierde, daß die folgenden sich vor einer solchen Schuld hüten, und unschreckliche Strafen zu fallen vermeiden möchso hat Gott sie zu einem Beyspiele für gottlos leben würden, gesetzet. Benson.

Und den gerechten Lot, der ꝛc. So gegen Gott, bisweilen den Seinen Gnade zu erzeinn er andere vertilget. Ges. der Gottesgel. in Mensch gemeiniglich tugendhaft und gottes- war, und sich von solchen besondern Missetha- rein er gefallen war, bekehrete; so nennet die ihn einen gerechten Mann: gleichwie s Wort, Sünder, in der Schrift insgemein rhafter Mensch verstanden wird. So war gerechter Mann, in Vergleichung mit den Leu- Sodom, die vor Gott Sünder waren [914]. ieß, um des Gottesdienstes willen, mit Abra- nen Geburtsort. Er war ein sehr gastfreyer 1 Mos. 19, 1. ff. Er war mitten unter den n fromm, und so weit von der Befleckung mit s Untugenden entfernet, daß ihn nichts mehr e, als zu sehen, wie andere sich darinn herum- n. Darum verschonete Gott Zoar, auf seine und rettete ihn aus den Flammen, als er die Städte der Ebene verderbete, 1 Mos. 19, 15. ff. lbschriften von der gemeinen lateinischen Ueber- fügen das Wort Verletzung oder Unrecht Unzucht hinzu: welches die Gewaltthätigkeit,

und den Uebermuth, wovon 1 Mos. 19, 4. ꝛc. Meldung geschieht, sehr wohl ausdrücken würde. Allein, ich finde diese Leseart durch keine andere Handschrift, oder Uebersetzung, welche es auch seyn möchte, unterstützet. Benson.

V. 8. Denn dieser gerechte Mann, der ꝛc. So zu wohnen ist bisweilen das Looß frommer Menschen zu ihrem großen Schmerzen und Kummer, Ps. 120, 5-7. Jes. 6, 5. Bey Meldung der Worte 1 Mos. 13, 12. 13. und schlug die Gezelte bis an Sodom auf; und die Männer von Sodom waren böse ꝛc. saget R. Eleazar b): „Derjenige ist ein gerechter „Mann, der zwischen zween gottlosen Menschen wohnet, und ihre Werke nicht thun lernet;„ und ein solcher war Lot. Gill.

b) *T. Bab. Ioma, fol. 38, 2.*

Hat Tag für Tag seine gerechte Seele ꝛc. Viele Ausleger verstehen den Anfang dieses Verses so, daß Lot unter dem Sehen und Hören der Gebrechen Sodoms gerecht war, oder von denselben nicht durch seine Augen oder Ohren beflecket wurde. Allein Beza hat sehr wohl angemerket, daß die Ordnung der griechischen Worte alsdenn ganz anders hätte syn müssen: nämlich, ὁ γὰρ βλέμματι, anstatt δίκαιος etc. wie itzt da steht. Unsere gemeine Uebersetzung hat den Verstand dieser Worte wohl ausgedrücket. Die gemeine lateinische und die äthiopische Uebersetzung lesen, sie quäleten [915]: allein dieselben werden durch

keine

und die 272. Anmerk. T. I. dieses Bibelwerks A. T. p. 214. Clerici mit vielem Fleiße verfertigte Abg, de Sodomae finitimarumque vrbium subuersione, welche seiner Auslegung über das erste Mosis p. m. 362. seqq. beygefüget ist, läßt sich wohl lesen, hat aber diese Schwierigkeit, daß diese ung plötzlich geschehen ist, und auf einen Tag sich zugetragen hat, da die Veränderung des Bodens, sser und der ganzen Gegend nach und nach geschehen wäre, wenn ein bloßes Donnerwetter diese Zerangerichtet hätte. Wäre ein Erdbeben dabey gewesen, so würde es sowol der in der Nähe sich befinbraham ebenfalls erfahren, als auch die heil. Geschichtschreiber, welche dieser Zerstörung öfter gedacht erinnert haben. Man vergl. Buddeum Hist. eccl. V. T. T. I. p. 294. seqq.

914) Loth heißt ein gerechter Mann, weder in gesetzlichem, noch in nur sittlichem Verstande; jenes seine Furchtsamkeit vor den Sodomiten, und sein Uebermaaß im Trinken, woraus das Vergehen mit Töchtern entstanden, dieses seine unsträflichen Sitten, welche den Sodomiten entgegengesetzet werden: in einem evangelischen Verstande, wie sein Vetter Abraham auch gerecht genennet wird, weil er der ischen Gerechtigkeit des Glaubens an den versprochenen Weibessaamen anhieng, und dieselbe einen affenen Wandel der Heiligkeit und Gerechtigkeit hervorbringen ließ, wovon die beständigen Verwar- der Sodomiten und seine Verlassung alles seines Vermögens beym Ausgange aus Sodom ein merkes Beyspiel ist. Diese Gerechtigkeit hat er ohne Zweifel, so lange er bey Abraham lebete, gelernet, bar sie auch dem Abraham so bekannt, daß er Gott entgegensetzte: willt du denn den Gerechten mit ottlosen umbringen? 1 Mos. 18, 23. 25.

915) Denen ist Lutherus nachgegangen, weil es dem Verstande nach einerley ist, und sich dadurch in

n ihrer ungerechten Werke gequälet). 9. So weiß der Herr die Gottseligen Versuchung zu erlösen, und die Ungerechten zum Tage des Gerichtes zu bewah-

v. 8. Ps. 119, 158. v. 9. 1 Cor. 10, 13. ren,

ische Handschriften, noch durch irgend an- Uebersetzungen unterstützet. Er quälete lgte) seine gerechte Seele, wird anstatt, te Seele ward gequälet, und also das thä- ort für das leidende gesetzet, wie oft ge- Βασανίζειν bedeutet die Quälung der t, oder die Peinigung von Leuten, m Bekenntnisse gezwungen werden. ebraucht, um durch einen kräftigen Aus- roßen Schmerzen der Gerechten, oder ihre liche Traurigkeit und Quaal des Geistes nehmende Gottlosigkeit der Zeiten und Ort- sich aufhalten, zu beschreiben: vornehmlich mer über die Unmäßigkeit oder Unzucht, e Gottlosigkeit und Bosheit wider Gerechte. viele Schwüre und Flüche, und unreine lche sie schmerzen, Ps. 119, 139. 158. Ezech. otius merket an, daß Lot, nachdem er von geschieden gewesen, sechzehn Jahre in So- net hat. Eine lange Zeit in einer von den tigsten und unbändigsten Städten der gan- und nicht von ihren Gottlosigkeiten besie- den [916]! Benson.

Vid. Glassius *p.* 289.

So weiß der Herr die Gottseligen ꝛc. ntniß Gottes schließt hier seine Macht und Willen mit ein: wie Ps. 1, 6. [917]. Was Gerechte thun mag; so wird es ihm wohl enn **der Herr kennet den Weg der Ge-** Ps. 1, 6. Er hat Macht und Willen, alles wohl gelingend zu machen, Matth. 6, 31: seyd nicht besorgt, indem ihr saget, was werden wir essen, oder was werden wir trinken, oder womit werden wir uns kleiden; denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr aller dieser Dinge bedürfet. Whitby, Polus. Die Gottseligen: die in den Fußtapfen des gerechten Lots und Noä wandeln. Polus. Ich habe schon vorher angemerket, daß einige der Meynung sind, es sey hier der Schluß oder Nachsatz zu v. 4. Der Zusammenhang wird alsdenn dieser seyn: „Wenn Gott die Engel, welche ge„sündiget haben, oder die alte Welt, oder die gottlosen „Einwohner von Sodom und Gomorrha, nicht ver„schonet; und wenn er, an der andern Seite, die hei„ligen Engel, imgleichen Noah und Lot, die gerecht wa„ren, erhalten hat: so weiß dann der Herr, wie er „die Gottseligen aus der Versuchung erlösen, und die „Gottlosen zu ihrer gerechten Strafe bewahren möge.„ Die äthiopische Uebersetzung und einige Abschriften von der gemeinen lateinischen Uebersetzung lesen, Gott, anstatt, der Herr; wie im Anfange von v. 4.: wovon einige urtheilen werden, daß es diese Erklärung bestärke. **Versuchung** ist so viel, als Bedrückungen, Jac. 1, 2. 12. Was den Verstand des Wortes, **Versuchung**, betrifft: so sehe man davon die Erklärung über Jac. 1, 13. Benson, Polus.

Und die Ungerechten zum Tage des Gerichtes zu bewahren ꝛc. Man merke, daß dieses die eigentliche Zeit ist, da die Gottlosen gestraft werden sollen: und hiernächst, daß alles Unheil, was gottlose Men-

n soll, durch, **er quälete sich**, übersetzet werden, welches nicht nur eine hebräische Art zu reden ange h. l. meynet, sondern von den Griechen oft auch gebrauchet wird, indem ihm alle gottlose cht nur der Unzucht, sondern auch der Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit, Jammer und Bekümseiner Seele erweckten. Wenn man die alte Muthmaßung der Juden annimmt, durch die Mos. 19, 1. Lot saß unter dem Thore, da die zween Engel nach Sodom kamen, werde angezeiget, gen seines Ansehens das Richteramt verwaltet, und die Händel der Bürgerschaft und Fremdlinge t habe, wovon **Heidegger** Hist. patr. ex. 2. T. I. p. 55. eine Stelle des R. Jarchi anführet, muthmaßen, daß Frevel und Gewaltthätigkeiten, die bis aufs äußerste getrieben worden, und deicht abhelfen können, die Ursache solcher Quaal mit gewesen seyn, und sie ihn trotzig verachtet harinnen wird man durch 1 Mos. 19, 9. Ezech. 16, 49. bestärket. Denn so gehts Kindern Gottes, so große Gottlosigkeiten sehen und hören müssen, und können ihnen nicht abhelfen, Ps. 119, 120. Ezech. 9, 4. Hebr. 13, 17. Dieses Vorbild schickte sich auf die Zeiten, da Petrus schrieb, sehr wohl, lackereyen und Quaalen die ganze Welt voll war, womit die Christen, sonderlich welche unter den hneten, gequälet wurden, wovon bey dem vierten und fünften Capitel des Briefes Jacobi schon ge gedacht worden ist.

) Sonderlich da sie Gott durch Abraham aus der Sclaverey ihrer Feinde errettet, und sie in gros-

gestraft zu werden. 10. Aber am allermeisten diejenigen, die nach dem Fleische in

in diesem Leben leiden, sie von den zukünf-
fen in der andern Welt nicht befreyen wird.
odoma und Gomorrha werden alsdenn lei-
n, Matth. 10, 15. c. 11, 22. Whitby. Die
werden am Ende, ungeachtet ihrer gegen-
Gefahr und Bedrückungen, glückselig wer-
die Gottlosen werden nach diesem leiden
Gott belohnet, oder straft die Menschen nicht
ur. Der Aufschub von den Belohnungen
en hat fromme Menschen verwirret, und die
fröhlich und ausschweifend gemacht: Hiob
s. 27, 1. ff. 73, 1. ff. Jer. 12, 1. ff. Allein
Cap. 3, 4. 8. ꝛc. giebt Petrus zu erkennen,
die gehörige Zeit weiß, und alsdenn den Ge-
wiß Vergeltung schenken, und die Gottlo-
trafe ziehen wird: nicht früher, oder später;
rechter Zeit, welche in dem Gerichte des
ges seyn wird; man sehe die Anmerk. über
13. Aus dem Unterschiede, den Gott schon
en Fällen zwischen den Gerechten und Gott-
icht hat, schlüßt der Apostel auf ein zukünf-
htes Gericht, oder einen Stand allgemeiner
näßiger Vergeltung. Τηρᾶν, bewahren,
nspielung auf Uebelthäter, die in Verwah-
bis ihnen das Urtheil gesprochen wird, und
werden: man sehe die Anmerk. über v. 4.
ruck, κολαζομένους, gestraft werden, in der
igen Zeit, dienet nicht, irgend eine gegen-
Strafe der Gottlosen zu erkennen zu geben,
ird für die zukünftige Zeit, κολαδησόμενος,
So steht auch λυομένων, Cap. 3, 11. für λυ-
und die gegenwärtige Zeit wird in vielen
für die zukünftige gebraucht. Die gemei-
che Uebersetzung liest, cruciandos, und Ca-
niendos, um gestraft zu werden [918]. Ben-

re, welche er bis hierher vorgestellet hatte, auf die falschen Lehrer an. Von denselben machet er eine Schilderung in verschiedenen besondern Stücken. Der Verstand ist, Gott bewahre alle gottlose Menschen zum Tage des Gerichtes: vornehmlich aber diejenigen, die ihre verderbte Lehre mit einem gottlosen Wandel verknüpfen. Das Wort, **bewahret**, muß aus dem vorhergehenden Verse hier wiederholet werden. Polus. Von der Weißagung über das Aufstehen dieser falschen Lehrer in der christlichen Kirche ist v. 1. gesprochen. Diese Weißagung war einige Zeit vorher durch unsern Heiland und seine Apostel geschehen: man lese Cap. 3, 2. 3. Matth. 24, 24. Jud. v. 17. 18. Aus diesem und den folgenden Versen erhellet nun, daß einige von solchen falschen Lehrern aufzustehen, und diese Weißagung zu erfüllen anfiengen. Denn hier ist eine Beschreibung von Personen, die gegenwärtig vorhanden waren: es wäre dann, daß die gegenwärtige Zeit wieder für die zukünftige genommen würde; welches anzunehmen ich keinen Grund sehe. Was hier **Fleisch** heißt, das wird von Judas v. 7. **anderes** oder **fremdes Fleisch** genannt. Hierunter können Hurerey, Ehebruch, Sodomiterey und viehische Lüste begriffen werden. Um solcher gräulichen Untugenden willen waren die Städte der Ebene umgekehrt, und war befohlen worden, die Canaaniter auszurotten. In Absicht auf die Unzucht dieser Menschen, wovon hier gesprochen wird, lese man v. 12. 13. 14. vergleiche damit Jud. v. 4. 7. 8. 10. 18. Röm. 1, 24. ꝛc. 1 Cor. 6, 9. und sehe auch die Anmerk. über v. 2. **Nach dem Fleische wandeln** ist so viel, als der fleischlichen Begierde, wie unserer Führerinn, folgen [919]: welches an Menschen sündlich ist; man lese v. 12. **Unreine Begierden**, oder **Begierden der Unreinigkeit**, oder Befleckung, bedeuten befleckende Begierden: da hingegen von einem gesetzmäßigen Ehebette Hebr. 13, 4. gesaget wird, es sey **unbefleckt oder unbesudelt** [920]. Der Dr. Hammond will

. **Aber am allermeisten diejenigen,**
Der Apostel wendet nun die allgemeine Leh-

) Dieser Sprachgebrauch hat seine Richtigkeit: es mag aber der Apostel doch einen Grund gehabt
rum er diese Verwechselung der Zeiten des Wortes κολάζομαι gebrauchet hat. Vermuthlich hat
u verstehen geben wollen, ihr künftiges Gericht und Strafe sey so gewiß, daß sie schon für gegen-
halten sey. Das dienete, den Nachdruck des Wortes ἐδὲν zu vermehren und zu bestärken. Es
n der That so, das zeitliche erschreckliche Gericht über die Juden hatte schon angefangen, und das
ihnen so gewiß bevor, als wenn es schon da wäre.
) Es heißt noch mehr, nämlich ein Handwerk aus dem Huren machen, oder wie wir es auszudrü-
n, Hurerey treiben, und in mehr als viehischen Lüsten und Unzucht von einem Gräuel zum an-
ten: So bedeutet es auch im Hebräischen das Wort זנה.
) Das Wort, unbefleckt, hat hier nicht nur einen sittlichen Verstand, sondern auch einen leiblichen.
Wort, das aus dem levitischen Gesetze hergenommen, aber auch von heidnischen Schriftstellern auf
ise gebraucht worden ist, und sonderlich eine Beziehung auf den Gottesdienst hat. Es wird der
rstand auf den sittlichen übertragen, wenn es nicht nur Reinigkeit und Enthaltung von der Unzucht,

r Begierde wandeln, und die Herrschaft verachten: die kühn sind, sich selbst gefal-

ganzen Theil des Briefes auf die Gnostiker
s zeiget sich gleichwol keine deutliche Spur,
üher Zeit irgend eine Secte den Namen
ker gehabt haben sollte. Aber die falschen
jüdischgesinnten Lehrer waren sehr wahr-
Weise die Vorläufer der Gnostiker 921):
le letzten viele Meynungen und Arten zu
n den ersten angenommen zu haben schei-
kein Wunder, daß sie dieselben noch wei-
en haben. Carpocrates ist, wie einige
der Urheber von der Secte der Gnostiker
2 a). Und Irenäus d) beschreibt seine
als Leute, die in der Untugend so hoch ge-
aren, daß sie sagten, sie hätten die Macht,
ge, die unheilig und gottlos sind, zu ver-
von sie zum Grunde angaben, daß nach
nung der Menschen einige Dinge gut, und

„andere böse sind, aber der Natur nach nichts böse
„ist 923 a). Benson.

d) Lib. 1. c. 24.

Und die Herrschaft verachten ꝛc. Estius mer-
ket über diese Stelle an, daß wir in der Kirchenge-
schichte nicht lesen, daß die Gnostiker die Regenten
verachtet: sondern vielmehr, daß sie denselben ge-
schmeichelt haben. Was Dr. Hammond saget, daß
sie die Christen alle Gewalt der Obrigkeiten oder Her-
ren zu verachten lehreten, das wird von ihm nicht
bewiesen: denn er läßt sich nicht angelegen seyn, zu
beweisen, daß sie κυριότητος καταφρονῆντες, Verächter
der Herrschaft waren. Auch finde ich den Ni-
colaiten nichts dergleichen zur Last geleget 922 b). Aber
dann verdienet angemerket zu werden, daß κυριότητες
καὶ δόξαι, Herrschaften und Herrlichkeiten im neuen
Testamente oft so viel heißen, als, die Mächte der
En-

Das ist der rechte Schlüssel, womit man alle in dieser Sache vorkommende Schwierigkeiten
kann, ohne mit Hammonden wider das Zeugniß der Geschichte es zu übertreiben. Ittig de
his l. 2. c. 9. §. 7. p. 169. ist schon darauf gefallen.

a) Das ist Epiphanii Meynung, Haer. 27. l. 6. Irenäus aber leitet ihren Ursprung von den
Simonis des Zauberers her, lib. 1. c. 20, 33. Das muß aber in der Kirchen- und Ketzerge-
ersucht werden, wo man sich vorsehen muß, die Sache mit der Benennung nicht zu vermengen.
hierbey des berühmten Herrn Prof. Walchen, des jüngern, gelehrte Ketzerhistorie zu Rathe
nd selbst ein gesundes Urtheil dabey anwenden, weil die Nachrichten der alten Kirchenscribenten
oft verwirret, und bisweilen gar unrichtig sind. Die Materien dazu stehen in Ittigs angeführ-
dlung.

a) Man vergleiche Eusebii Kirchengeschichte, lib. 4. c. 7. der sich auf Irenäum berufet, und be-
arpocrates, und seines Gleichen, Simonianische Bruten, haben gelehret, wer zu den Geheim-
r Secte kommen wolle, der müsse alle Schandthaten vorher ausüben, weil man sonst den Fürsten
nten der Welt nicht ausweichen, das ist, ihrer loswerden könnte, wenn man nicht vorher einem
n gehörigen Tribut durch nicht einmal zu nennende Geilheiten und Unreinigkeiten abgestattet hätte.
erstlich viele Gläubige verführet, und hernach den Ungläubigen reiche Gelegenheit gegeben, die
Lehre des Evangelii zu lästern, z. E. als wenn bey den Christen erlaubt wäre, daß Mütter und
n sich mit ihren Söhnen und Brüdern fleischlich vermischten. Ueberhaupt ist das, was Irenäus,
. lib. 1. c. 25. und aus ihm andere von Carpocrate berichten, ziemlich verwirrt, und hängt
zusammen. Das hat Gelegenheit gegeben zu zweifeln, ob auch Carpocratis und seines Sohnes
is Lehren so unerhört gräulich gewesen seyn, als die Alten vorgeben. Das gehöret aber nicht hie-
n erwäge, was der sel. Mosheim Hist. Chr. Sec. II. p. 367. seqq. hiervon geschrieben hat.

b) Dieses setzet zum voraus mit Hammondo, daß diese abscheuliche Lehrer entweder die Vorä
die erste Brut der Gnostiker gewesen seyn, und da wird es freylich schwer zu erweisen, daß di
und sonderlich Carpocrates, und sein eben so unsinniger Sohn, die Herrschaften und Majestä
r Welt öffentlich verachtet haben, und man erkläret es allerdings leichter von den Lehren dies
er von den Engeln, welche die Regenten über die Völker und Nationen seyn sollen, von welche
eister fast alle vorgaben, diese Weltschöpfer und Regenten hätten sich mit Vorbeygehung des höc
es, zu Weltgöttern oder Regenten gemacht, die Menschen zu allerley bösen Neigungen und Leide
erführet, und dadurch zu verhindern gesuchet, daß sie nicht mehr zu ihrer guten Urquelle, zu
Götte kommen möchten, sondern der Materie, und der daraus gemachten irdischen Seele unterth
is Lehren so unerhört gräulich gewesen seyn, als die Alten vorgeben. Das gehöret aber nicht hie
n erwäge, was der sel. Mosheim Hist. Chr. Sec. II. p. 367. seqq. hiervon geschrieben hat.

b) Dieses setzet zum voraus mit Hammondo, daß diese abscheuliche Lehrer entweder die Vorä
die erste Brut der Gnostiker gewesen seyn, und da wird es freylich schwer zu erweisen, daß di
und sonderlich Carpocrates, und sein eben so unsinniger Sohn, die Herrschaften und Majestä
r Welt öffentlich verachtet haben, und man erkläret es allerdings leichter von den Lehren dies
er von den Engeln, welche die Regenten über die Völker und Nationen seyn sollen, von welche
eister fast alle vorgaben, diese Weltschöpfer und Regenten hätten sich mit Vorbeygehung des höc
es, zu Weltgöttern oder Regenten gemacht, die Menschen zu allerley bösen Neigungen und Leide
erführet, und dadurch zu verhindern gesuchet, daß sie nicht mehr zu ihrer guten Urquelle, zu
Götte kommen möchten, sondern der Materie, und der daraus gemachten irdischen Seele unterth

, wann von Christo gesaget wird, er sey
ις κυριότητος, über alle Obrigkeit und
öhet, Ephes. 1, 21. und wann κυριότητες,
ten) unter die unsichtbaren Dinge der
gezählet werden, Col. 1, 16. Und so
Kirchenväter e) dieses auf die Herrschaft
und zwar mit großer Wahrscheinlichkeit.
er Apostel Petrus saget hier, daß sie Dinge
welche sie nicht verstünden: und Ju-
, sie lästerten das, was sie nicht wüß-
ses aber kömmt sehr wohl mit ihren küh-
lungen überein, die sie in Ansehung der
n 923 b); worinne sie, wie der Apostel
ol. 2, 18. saget, in dasjenige einliefen,
cht gesehen hatten 924): auf die bürger-
den aber kann dieses nicht so gut gedeutet
a diese Ketzer von denselben genugsame Er-
rden gehabt haben. 2) Die Apostel setzen
da diese Menschen sich nicht scheueten, die
ten zu lästern, die heiligen Engel kein
s Urtheil wider dieselben hätten vor-
ürfen. Diejenigen nun, welche den Mi-

chael und seine guten Engel nicht hatten lästern dür-
fen, waren, saget Judas, der Teufel und seine En-
gel, welche in der Schrift Obrigkeiten, Mächte
und Gewalthaber der Welt, der Finsterniß
dieses Zeitalters, Ephes. 6, 12. genannt werden.
Daher müssen es hier auch die Herrlichkeiten der En-
gel seyn, welche von diesen Ketzern gelästert wur-
den 925). Jedoch, hierwider wird eingewandt, daß
wir in der Kirchengeschichte nicht finden, daß in der
Ketzerey der Gnostiker etwas gewesen seyn sollte, wel-
ches sich wider die Engel auflehnte: sondern im Ge-
gentheile, daß die Aeones, wodurch die Engel ange-
deutet werden, einen großen Theil von ihrer Got-
tesgelehrsamkeit ausmachten. Ich antworte, dieses
scheint ein großer Misverstand zu seyn: denn Ire-
näus f) sowol, als Epiphanius g) versichern, daß,
wenn sie ihre allerunreineste Unzucht verübten, sie
dann einige von den Engeln anriefen, denen sie das
Werk zuschrieben, und sagten: „O Engel, ich thue
„dein Werk, ich bin in deinem Dienste geschäfftiget.“
Das war in Wahrheit, diese Herrlichkeiten lästern 926).
Whitby. Einige lesen κυριότητας, Herrschaften:

da

dieser Ketzer, so ist doch kein Zweifel, und mehr als wahrscheinlich, daß er vornehmlich von
hwärmern handele, welche erstlich aus dem Judenthume zu den Christen übergangen, und heimlich
en des Irrthumes ausgebreitet haben.

b) Wenn es je rathen und muthmaßen gilt, so wollten wir dieses Lästern solcher Leute lieber von
n Regenten auf Erden verstehen, welche das Majestätsrecht haben, und über welche diese jüdische
er als solche, welche von den bösen Weltgeistern zur Plage des Volkes regieret würden, losgezo-
: denn das kömmt sowol mit dem Vorhergehenden, sie verachten die Herrschaften, als mit dem
lgenden, sie seyn αὐθάδεις, hoffärtige, stolze, sich allein erhebende Leute, wohl überein: und das
üdische Vorurtheil und Meynung von sich selbst. Darinnen zeigten sie eine große Unwissenheit
sten Mangel der Einsicht von dem Stande der Obrigkeit, wie die tollen jüdischen Lehren davon ge-
weisen. Man besehe davon was **Eisenmenger entdecktes Judenthum** P. II. p. 101. 121. seqq.
seqq. 479. seq. gesammelt und angezeiget hat.

) Diese Stelle Col. 2, 10. ist nicht gleichlautend, oder doch nicht gleichen Inhaltes mit der gegen-
denn dort wird von dem Dienste der Engel, oder vielmehr der Aeonen und göttlichen subordinirten
, hier von den Majestäten und Herrschaften, geredet. Jene waren ein non-ens, das sie weder
kannten; diese sahen sie wohl, aber erkannten sie nicht, sondern hielten sie für Werkzeuge der
ster, welche die Menschen, und sonderlich die jüdische Nation, dieses γένος αὐθάδες, das aufgebla-
über alles erhebende, und sich keiner Herrschaft und Majestät unterwerfen wollende Geschlecht, so
agten, wie unter Claudio, Nerone u. s. w. geschehen ist.

) Der gerade Verstand dieser Worte saget: die Engel, ob sie gleich an Macht und Gewalt viel
die Herrschaften und Majestäten der Welt haben, unterstehen sich doch nicht, selbst ihnen zu fluchen
Herrn, das ist, indem sie desselben Willen an den Regenten auf Erden oft zu ihrem Schutze, Er-
nd zeitlichen Wohlseyn erfüllen sollen, wider sie bey Gott ihrer persönlichen Bosheit willen zu reden,
nterscheiden Personen vom Charakter und Amte, und überlassen das Gericht Gott über jene. Da
nz ordentlich bey den Worten bleiben kann, und die Rede Petri zusammenhängt, in welcher Petrus
ng der heil. Engel für den göttlichen Charakter der Majestät, auch wenn sie von bösen Personen
wird, anzeiget, um die Sünde derjenigen Irrgeister, welche übel davon reden, zu vergrößern,
n nicht nöthig, auf die bösen Engel zu verfallen, wodurch dem Texte ein großer Zwang angethan
ie Stelle, Jud. v. 9. gehöret nicht hieher, und ist von einem andern Inhalte. Damit fällt die
e Erklärung, welche κυριότητας und δόξας von den Engeln erkläret, welche schon an sich ohne
f die bösen Engel nicht wohl schicken will, dahin.

Denn einmal, so ist aus vorhergehenden schon erwiesen,

und die sich nicht scheuen, die Herrlichkeiten zu lästern: 11. Da doch die En-

...πρόσωπον keinen Klagfall (Accusativus), ...nen Zeugefall (Genitivus) regieret. Auch ...t Jud. v. 8. von der einzelnen Zahl. Durch ...ft wird insgemein die Person, oder die Per... ...liche Herrschaft besitzen, verstanden: und ...nen einige, sey Gott; andere, Christus; ...andere, Engel; noch andere, die Apostel, ...der Regenten der Kirche; und endlich noch ...e bürgerlichen Obrigkeiten. Zum Vortheile ...che wollen, man habe dadurch Engel zu ver... ...he man Dr. Whitbys vorhergehende An... Allein, man kann an der andern Seite ..., Michael und seine Engel hätten mit Grun... ...emaßte Herrschaft der bösen Engel verachten ...ob sie sich gleich nicht erlaubten zu lästern. ...schaft der heiligen Engel sey unserem Herrn ...Himmelfahrt gänzlich in die Hände gegeben. ...cht gewiß, daß die Nicolaiten zu derselben ...nem so hohen Gipfel der Unverschämtheit ...wären: ob sie gleich in des Irenäus, Ter... ...s oder Epiphanius Tagen dazu gekommen ...ten. Es sey nicht augenscheinlich klar, daß ...el hier durch die Worte, Herrschaft und ...keiten Engel meyne. Es sey sehr bekannt, ...uden die Herrschaft verachteten, und ...lichkeiten oder Obrigkeiten lästerten, nur ...eiten von ihrem eigenen Volke ausgenommen: ...em Josephus überflüßig erhellet. Endlich ...jüdischgesinnten Lehrer sehr geschickt gewe... ...Christen solche Meynungen einzuflößen: wie ...aus vielen Stellen in den Briefen des Pau... ...ßen ist. Man lese auch 1 Petr. 2, 13 ꝛc. ...nmerkung daselbst [927]. Es kömmt mir so ...ß das Wort, κυριότητος sowol hier, als Jud. ...nem eigentlichen Verstande für Herrschaft oder Regierung, und nicht für die Personen, die damit bekleidet waren, gebraucht werde: aber δόξας, welches folget, scheint mir (durch eine rednerische Verwechselung der Namen, oder Metonymie) für die Personen genommen zu werden, wie in andern Stellen auch geschieht. Demnach scheint der Verstand zu seyn: **Sie verachteten die Herrschaft oder Regierung, als die da meyneten, daß sie in aller Absicht sui Juris, (oder derselben nicht unterworfen) wären, sondern vollkommen Freyheit hätten, ihren lasterhaften Begierden den Zügel schießen zu lassen. Und dem zu Folge lästerten sie die Obrigkeiten, welche ihnen durch Gesetze Schranken setzten, und solche Unordnungen, die dem bürgerlichen Wohle nachtheilig waren, zu strafen droheten.** Die guten Engel hingegen selbst bezeigen gegen die göttliche Ordnung und Verfügung, die unter ihnen festgesetzet ist, Achtung, und gebrauchen keine ungeziemende Ausdrücke wider die bösen Engel [928]: auch so gar alsdann nicht, wann sie Grund haben, sich wider dieselben aufzulehnen. Also wird dann das, was hier von den Engeln gesaget wird, bloß vergleichungsweise, und zur Aufklärung des Vorgetragenen beygebracht. Benson.

e) Oecumenius. f) *Lib. 1. c. 35.* g) *Haer. 18. §. 2.*

Die kühn sind: unartig, so daß sie sich nicht scheuen, zum Nachtheile der Menschen von der höchsten Würde auf Erden, und wider Gott im Himmel selbst zu reden. Man lese Ps. 73, 8. 9. Gill.

Sich selbst gefallen, oder, eigenwillig, wie es im Englischen heißt: hartnäckig, widerspänstig, abgeneigt, sich von andern regieren zu lassen; die an sich selbst, an ihren eigenen Begriffen, an ihrer Lehrart und ihren Meynungen ein Wohlgefallen haben, und sich daran unbiegsam festhalten. Polus, Gill.

Und die sich nicht scheuen, die Herrlichkeiten

...ie Aeonen oder göttlichen Ausflüsse mit den Engeln, den Weltschöpfern, vermenget, welchen einige (wie die Cabbalisten das Sandalphon und seinen Anhang) eine dicke materielle Schale, womit ...n seyn, und in der sie alles materielle Böse wirken sollen, beygeleget haben; und endlich gieng die... ...iche Satz nicht alle Gnostiker, sondern nur Simonis Anhang, und sonderlich die Cainiten und Carpo... ...n, von welchen oben schon angezeiget worden ist, daß sie gelehret haben, wenn man zu Gott kom..., müsse man vorher dieser bösen Geister Willen und Werk thun, und sie dadurch begütigen, das ...twickeltem Lehrgebäude dieser Leute, man müsse erstlich durch die materielle Welt, und deren Lüste ...n, derselben satt werden, und denn weiter zu den göttlichen Ausflüssen aufsteigen, wie man aus ...ung Epiphanii Haer. 15. T. I. p. 276. der Pet. Ausgabe schlüßen kann, μὴ δύνασθαι σωθῆναι μὴ διὰ πάντων χωρήσαντα, welches aber kein βλασφημία, sondern vielmehr eine Art einer verfluch...ung wäre, daher sie es auch die vollkommene γνῶσιν genannt haben. Ueberhaupt scheint diese ...Satz mehr eine von ihren Widersachern gemachte Folge aus ihrem Lehrgebäude zu seyn, als ein ...o trocken hin vorgetragene Lehre. Man sieht hieraus, wie hart es hergehe, hier sectenmäßig ...inzuschieben.

...Deutlichkeit dieser Anmerkung giebt ihr über die Whitbysche sehr gekünstel...

elche an Stärke und Kraft größer sind, kein lästerliches Urtheil wider sie vor dem

ξας, die Apostel selbst [929]). Wall. Ei- den letzten Theil als eine Ausrufung auf lse verstehen: O kühne, euch selbst ge- nschen, die sich nicht scheuen ꝛc. Al- wahrscheinlicher, daß οἱ ἀγγ., oder ὄντες, erstanden oder eingerücket werden muß. , δόξαι, wird bey griechischen Schriftstel- brauchet, Ehrenämter, Fürstenthü- Obrigkeiten zu bezeichnen. Herrlich- nen hier, und Jud. v. 8. für Personen, die eit und Ansehen erhoben sind, und wol ir Fürsten, Könige, Kaiser, höchste Obrig- zur höchsten Macht und Würde auf der en sind, genommen zu werden. Solche war den Juden 2 Mos. 22, 28. verboten: risten wird Röm. 1, 1 ꝛc. 1 Petr. 2, 13 ꝛc. rerbiethig gegen sie zu handeln. Benson.

Da doch die Engel, welche ꝛc. Die gu- Jud. v. 9. die entweder mehr sind, als n falschen Lehrer, oder auch größer sind, hergemeldeten Herrlichkeiten; die größer , oder natürlicher Kraft, und an Würde diejenigen Engel, die an Stärke und Macht , als andere von diesen herrlichen Wesen. oddridge.

ästerliches Urtheil wider sie ꝛc. Es genommene Regel in der Auslegung, daß r und ausführlicherer Bericht von einer Erklärung desjenigen, was kürzer und gebraucht werden muß. Folglich müssen postel Judas v. 9. zu Rathe ziehen, diese rklären. Denn, nachdem er einige, die n wollten, verurtheilet hat, weil sie die t verwarfen, und die Herrlichkeiten (eben so wie Petrus in dem vorhergehen- gethan hat): aber Michael, der Erz- er mit dem Teufel stritte, und von es Leichname handelte, unterstand Urtheil der Lästerung wider (ihn) gen, sondern sprach, der Herr be- . Und das, was bey dem Judas folget, dem, was hier, v. 12. folget, überein: nicht zweifeln kann, daß sie von einem mselben Falle reden. Es scheint daher der hang dieser zu seyn: „Wenn die heiligen elche an Stärke und Kraft größer sind, als „die gefallenen Engel, sich nicht unterfangen dürfen, „lästerliche Worte wider sie hervorzubringen, wann „sie mit Recht ihre gottlosen Werke bestrafen und „verurtheilen; sondern mit der größten Bescheiden- „heit, und auf die geziemendeste Weise handeln: wie „unbillig ist es dann, daß Menschen, die keine Macht „oder Gewalt haben, sich selbst eine Freyheit erlau- „ben sollten, Fürsten und Obrigkeiten zu lästern, die „zur Macht und Würde erhoben, und Gottes Die- „ner sind, welche er zum allgemeinen Nutzen über „die Menschen gesetzet hat.“ Es ist höchst wahr- scheinlich, daß der Apostel auf den einzelnen Fall, den Streit Michaelis mit dem Teufel sein Absehen habe, ob er gleich in der mehrern Zahl redet. Und dann müssen wir durch Engel bloß einen, oder den vornehmsten der Engel verstehen. So wird die meh- rere Zahl Matth. 21, 7. c. 27, 44. verglichen mit Luc. 23, 39. 40. für die einzelne gebrauchet [930]). Stärke wird den Engeln Ps. 103, 20. zugeschrieben. Einige meynen, sie werden hier als solche vorgestellet, die an Stärke und Kraft größer sind, als irgend einige Chri- sten, und insbesondere größer, als jene falschen Leh- rer und gottlose Christen: andere wollen, es werde von ihnen gesaget, daß sie größer sind, als die Obrig- keiten und Fürsten der Erde; wiederum andere, größ- ser, als die Menschen alle überhaupt; und noch an- dere, größer, als die gefallenen Engel. Die Sache ist wahr, in was für einem Verstande von diesen Deutungen man auch des Petrus Worte erkläre. Al- lein, die Stelle des Apostels Judä, v. 9. macht mich geneigter, den letzten Verstand anzunehmen. An- statt, κατ' αὐτῶν, wider sie, lesen eine von des Ste- phanus Handschriften, und die gemeine lateinische und die arabische Uebersetzung, καθ' ἑαυτῶν, wider ein- ander: das ist, da die Engel mit einander, die gu- ten mit den bösen, stritten, unterstanden sich die er- sten nicht, die letzten zu lästern. Aber diese Leseart, (so annehmenswürdig sie auch in andern Absichten seyn mag,) scheint nicht genugsam unterstützt zu wer- den. Wäre das: so bekenne ich, daß ich sie der ge- meinen Leseart vorziehen würde. Jedoch, wie es damit auch sey: so folge ich derselben in so weit, daß ich αὐτῶν, anstatt αὐτῶν, lese; und alsdann wird der Verstand eben derjenige seyn, den die verschiedene Leseart herausbringt [931]). Anstatt, παρὰ κυρίῳ, vor dem Herrn, lesen vier Handschriften, und die ge- meine

Nirgend wird der Stand der Apostel κυριότης und δόξα genennet, aber wol ihnen das Gegen- eget, Luc. 22, 25. 26.

Von dem Verstande dieser Stelle muß an seinem Orte geredet werden.

Man kann mit Händen greifen, daß die Leseart, ἑαυτῶν, eine Randglosse sey, damit man sich vollen, da man nicht gewußt hat, wohin man das Vorwort αὐτῶν ziehen soll. Dieses in seiner

rn vorzubringen. 12. Aber diese, als unvernünftige Thiere, die der Natur fol-

v. 12. Jer. 12, 3.

nische Uebersetzung, παρὰ Κυρίε, von dem ls ob die guten Engel eine Bothschaft von en an die gefallenen Engel gebracht, und diese bescheidene Weise abgelegt hätten. Al- von diesen Worten werden in irgend einer testen Handschriften und Uebersetzungen ge- Grotius hält sie für einen Zusatz zu dem d Dr. Mill muthmaßet, sie wären erst ei- kung am Rande gewesen, und nachher in gekommen. Wird die gemeine Leseart be- sollte man schlüßen, daß der Streit zwi- ael und dem Teufel über des Moses Leich- der göttlichen Gegenwart, oder vor der Herrlichkeit, geschehen wäre. Und, dieses n, finden wir Hiob 1, 6. c. 2, 7. daß, da Gottes kamen, sich vor den Herrn zu stel- Satan auch unter ihnen kam. Man lese n. 22, 20. 21. In den Höfen der Fürsten mein der Wohlstand (das Decorum) sehr nommen: vornehmlich, wann der König ig ist. Wo dann dieser Streit vor der t des Herrn geschehen ist: so hat Michael egenwart so viel Ehrerbiethung gehabt, daß der größten Bescheidenheit und Anständig- ten hat. Worauf der Streit ankam, da- an die Anmerkung über Jud. v. 9. Ben- . Es ist aus dem ersten Briefe des Pe- . 2, 13 ꝛc. klar, daß die Juden zum Aufruh- waren, und nöthig hatten, an die Pflicht verfung unter die bürgerlichen Obrigkeiten werden. Und da dasjenige, was 2 Petr. der Verachtung der Herrschaft ꝛc. ge- , sehr wohl von der Lehre und dem Verfah- lschen Lehrer unter den Juden verstanden nn: so kann das, was in diesem Verse von n vorkömmt, sehr wohl also verstanden wer- doch die guten Engel, welche an Stärke ft größer sind, als irgend ein Mensch, keine Beschuldigung wider die bürgerlichen Obrig- rbringen, wann sie Gelegenheit haben, da- Gott zu sprechen;„ indem es augenschein- n Schriften des alten und neuen Testamen- t, daß die heiligen Engel über die besondern d Königreiche dieser Welt, die ihnen anver- d, gleichsam eine gewisse unmittelbare Auf-

sicht haben, und also Gott, als dem obersten und un- umschränkten Beherrscher Rechenschaft geben, was in den besondern Königreichen oder Ländern, worüber sie die Aufsicht führen, vorgehe. Darum werden die Engel in der Offenbarung Johannis ꝛc. die Augen des Herrn genannt. Wels.

V. 12. **Aber diese, als unvernünftige Thiere, die der Natur folgen**, oder nach dem Englischen, **als natürliche unvernünftige Thiere** ꝛc. Dieser Vers lautet beym Judas: **Aber diese, was sie nicht wissen, lästern sie: und was sie natürlich, als die unvernünftigen Thiere, wissen, in demselben verderben sie sich**, v. 10. Um also diesen Vers damit übereinstimmig zu machen, scheint es nothwendig, die Wortfügung so vorzustellen: Ἑτοι δὲ, aber diese Lästerer der Herrlichkeiten, ἐν οἷς ἀγνοῦσι βλασφημοῦντες, welche die Dinge lästern, wovon sie keine Kenntniß haben, werden in ihrem eigenen Verderben umkommen, wie die unvernünftigen Thiere, die hervorgebracht sind, um gefangen und vertilgt zu werden: denen sie hierinne, daß sie alle Frauen gemein machen, gleich sind, und auf deren Beyspiel sie sich berufen, ihre gemeinen Hurereyen zu vertheidigen; insonderheit die Nachfolger des Carpocrates h), und sein Sohn Epiphanes,„welche die Ehe „eines Mannes mit einer Frauen als eine Schändung „der von Gott bestimmten, und durch das Beyspiel „anderer lebendigen Geschöpfe bekräftigten Gemein- „schaft herunter machen.„ Whitby, Doddridge. Einige wollen hier **stumme**: andere, unvernünftige Thiere verstehen. Die niedrigsten Arten von Geschöpfen sind beyder, der Sprache und der Vernunft, beraubet: aber die letzten scheinen hier gemeynet zu werden. Ferner sind einige dafür, daß das Wort, **natürlich**, mit dem, was vorhergeht: andere, daß es mit dem, was folget, verbunden werde. Das ist, die ersten nehmen an, daß diese gottlosen Christen mit unvernünftigen Thieren: die letzten, daß sie mit Thieren, welche von der Natur hervorgebracht sind, um gefangen und zernichtet zu werden, verglichen seyn sollen. Es ist nicht von vieler Erheblichkeit, was man wähle. Ich wähle das erste. Denn, 1) Oekumenius versteht durch das Wort, natürlich, bloß nach den Sinnen, und nicht nach der Vernunft, leben. 2) Judas hat v. 10. anstatt φυσικὰ, natürliche,

φυσι-

n, welche diese Irrgeister lästerten, wie dieses schon Erasmus Schmidt, Starke, Wolf u. a. . Und es saget deutlich, obgleich diese Ketzer den Obrigkeiten fluchten, weil sie hart über sie regier- nterstünden doch die guten Engel, da sie doch von größerer Macht wären, als alle irdische Herr-

und hervorgebracht sind, um gefangen und getödtet zu werden, weil sie lästern, e nicht verstehen, werden in ihrer Verderbtheit verderbt werden: 13. Und

natürlich, (wie die gemeine lateinische Ueber- s hier ausgedrücket hat): und er hat die zusammengefüget, daß sie diese Bedeutung n. Unvernünftige Thiere sind von Natur nunft beraubet. Wann sie daher ihren Lü- ihrem Führer, folgen: gehen sie nach der das ist, nach ihrer ganzen Natur, zu Werke, hen folglich keine Sünden. Wann aber die n ihren Begierden folgen, und sich dadurch sen: so gehen sie nicht nach ihrer Natur, das nach ihrer ganzen Natur zu Werke. Denn tand, oder das Gewissen ist ihnen zum Füh- en: und die Leidenschaften und Begierden beständig unter der Aufsicht und Regierung issens gehalten werden. Die Menschen zie- daher dadurch, daß sie ihrer Lust und Be- ls ihrem Leitsmanne, folgen, eine Schuld werden deswegen hier mit Recht verurthei-

Das Wort γεγενημένα, **hervorgebracht**, nacht, wird in zwoen Handschriften, oder meinen lateinischen Uebersetzung nicht gefun- arum hat **Erasmus** es als eine Anmerkung e betrachtet. Andere aber wollen es behal- das mit Grunde: weil es von den ältesten iften, und solchen, die das meiste Ansehen unterstützet wird. Einige verstehen diesen thätig; indem sie sich einbilden, der Apostel wilden Thieren, welche mit einer Neigung und zu verschlingen hervorgebracht sind: allein die letzten Worte dieses Verses leiten uns, es leidend zu erklären; nämlich, daß die Geschöpfe, wovon hier gesprochen wird, hervorgebracht sind, um gefangen und ausgerottet zu werden. Der Schöpfer des ganzen Weltalles hat augenscheinlich einige Geschöpfe dazu hervorgebracht, daß sie andern zur Nahrung dienen sollen: wie Hasen, Rebhüner, und dergleichen für Menschen und andere Thiere eine Speise sind. Aber Löwen, Wölfe, Bären, Tiger, und andere Raubthiere, gleichen den Menschen, wovon hier gesprochen wird, mehr: und vielleicht wird von diesen gesaget, daß sie **hervorgebracht sind, um gefangen und getödtet zu werden**; weil die Sicherheit des menschlichen Geschlechtes es erfordert, daß sie getödtet, oder aus dem Wege geräumet werden. **Benf.**

h) Carpocrates λέγει τὴν δικαιοσύνην τῦ Θεῦ, κοινωνίαν τίνα εἶναι μετ' ἐσιότητος, cuius exemplum dat ἐν τοῖς ἀλόγοις, in genere boum, suum, ouium et reliquorum omnium. Clem. Alex. *Strom. 3. p. 428. c. D. et p. 429. A.*

Weil sie lästern, was sie nicht verstehen ꝛc. Entweder die großen Geheimnisse des Gottesdienstes, worinne sie äußerst unwissend waren: oder lieber, die vorher gemeldeten Herrlichkeiten, welche sie, indem sie der Neigung ihrer verderbten Natur nachgiengen, lästerten, da sie dieselben nicht wußten, oder nicht bedachten, daß sie von Gott, und für die Menschen von großem Nutzen wären [933]. **In ihrer Verderbtheit verderbt werden**, ist so viel, als, durch ihre eigene

) Es ist nicht von der menschlichen Natur die Rede, sondern von der thierischen, (bruta) und φυσικὸν, allem Ansehen nach dem λογικῷ entgegen gesetzet, und ist eine Erklärung des vorhergehenes ἄλογα ζῶα, Thiere, die keine vernünftige, und mit Verstand und Ueberlegung begleitete Beweaben, sondern bloß einem sinnlichen ihrer unvernünftigen Natur beywohnenden Triebe, sonderlich ischung und Vermehrung folgen. Dieser wird Röm. 1, 26. φυσικὴ χρῆσις, der der Natur nach sich Trieb, sich zu vermischen, genennet. Der Apostel will sagen, sie hätten vor unvernünftigen Triebe ihrer Natur ohne Ueberlegung folgenden Thieren nichts zum voraus: weder Vernunft noch egriffe, Empfindungen und Absichten, alles gehe bey ihnen, wie bey dem Viehe von Natur, ohne erzeuget werden, leben und sterben. **Beza** hat schon beobachtet, daß dieses Wort hier die sinnlifindungen des Körpers der Thiere anzeige. **Langens** Erklärung h. l. p. 742. geht auch dahinaus, kläret dieses φυσικὸν, von dem verstandlosen natürlichen Triebe der Sinnlichkeiten und Empfin- Das sind Pauli κακὰ θηρία und γαστέρες ἀργαί, böse Thiere und faule Bäuche Tit. 1, 12. Wir gleichen Leute Unmenschen zu nennen. Paulus saget Phil. 3, 18. der Bauch sey ihr Gott.

Das ist wol die ungewungenste Erklärung, wenn man der geraden Wortfügung und Schluß- geht, nur muß man erklären, warum der Apostel sage; sie lästern, was sie nicht verstehen. Das diese Erzketzer und Schwärmer wohl, daß sie sich vor den Herrlichkeiten und Obrigkeiten, sonjenigen, welche ihren ärgerlichen Vergehungen mit Schärfe den Daumen auf dem Auge hielten, ußten: aber das wußten sie nicht, warum Gott diesen heidnischen Herrlichkeiten die Macht ließe, en zu plagen, und sie hielten ihre oberherrliche Gewalt für ein Werk der bösen Weltgeister, welche obersten Weltfürsten durch die Königreiche der Welt ausgetheilet wären, und welche das höchste

ben Lohn der Ungerechtigkeit bekommen, als welche die tägliche Ueppigkeit ihr Ver-
gnü-

huld und Thorheit verderbt werden: da das
n der Strafe auf das Verderben der Sünde
:d. Der Verstand ist, daß, gleichwie un-
ge Thiere ihren viehischen Lüsten folgen, bis
ie ins Verderben stürzen werden, und da,
hrung zu finden meynen, ihren Tod finden,
, 23. also auch diese falschen Lehrer, welche
h die Vernunft, noch viel weniger durch das
Geistes geleitet, sondern bloß durch natür-
ierden getrieben werden, in Lästerung der
ung, die Gott geehret haben will, das Ver-
welches sie verdienet haben, über sich ziehen
Polus. Ἐν οἷς wird für ταῦτα, ἐν οἷς,
und ἀγνοοῦσι kann so viel heißen, als, nicht
, oder unkundig seyn. Nimmt man es in
n Verstande: so ist kein Grund, diese Stelle
: Lästerung der Engel zu erklären. Denn
a imperii, die geheimen Absichten und Be-
gründe, wodurch Fürsten so oder so zu han-
ieben werden, sind Dinge, die weit außer
chtskreise der meisten von ihren Unterthanen
llein, lasterhafte und meuterische Menschen
on Dingen, die sie nicht wissen, übel reden.
Dinge, wovon hier gesprochen wird, haben
yn können, die ihnen zu wissen möglich ge-
ären, wenn sie darauf hätten Acht geben
Aber, weil sie sich thierischen Lüsten erga-
, ob sie ganz und gar von Vernunft entblößt
wären: so gaben sie auf göttliche oder mensch-
richtung bürgerlicher Sachen unter dem
hen Geschlechte [934] nicht Acht. In diesem
t der Apostel zwo von ihren Untugenden ver-
: nämlich, die Unzucht, und die Lästerung
lichkeiten. So auch v. 10. Dergleichen la-
Menschen nun sollten **in ihrer eigenen**
otheit äußerst verderbt werden. Das
φθορᾷ, **Verderbtheit**, wird in diesem
eymal gebraucht: zuerst für natürliche Ver-
, oder für den Untergang; und zuletzt für
Verderbtheit, oder für Untugend. Ihre
sittliche Verderbtheit sollte sie, wenn sie darinne fort
giengen, zu ihrem natürlichen Verderben, oder, (mi
andern Worten), die Untugend sollte sie zum Elend
und zum Untergange bringen. Sie waren darinne,
daß sie sich durch Lüste und Begierden leiten ließen,
unvernünftigen Thieren gleich, und sollten, wie diese,
in den Strick fallen. Sie waren unvernünftigen
Thieren gleich, und sollten als solche umkommen, Ps
141, 10. Jer. 12, 3. Hab. 1, 15. **Benson.** Aber
(will der Apostel sagen), diese Menschen, wovon ich
rede, sind wie Thiere, die keine Vernunft haben, wo
durch sie geleitet werden möchten, sondern bloß durch
natürliche Lüste getrieben werden, und von denen, seit
dem Falle des Menschen und der Verderbtheit der
Natur, gesaget werden mag, daß sie, in Absicht auf
das Böse, welches sie thun, hervorgebracht sind, um
gefangen und getödtet zu werden. Auf gleiche Weise,
sage ich, sprechen diese Menschen übel von den bürger-
lichen Obrigkeiten, in Absicht auf Dinge, welche sie
nicht verstehen; nämlich, die Zulassung Gottes, daß
die Welt gegenwärtig durch heidnische Fürsten regieret
werde ꝛc: und darum, gleichwie das vorher gemel-
dete Böse, das die unvernünftigen Thiere thun, die
Ursache von ihrer Vertilgung durch andere ist, wird
also auch erhellen, daß das Böse, welches die meute-
rischen ungläubigen Juden, und die jüdischgesinnten
Christen, ihre Anhänger, wider den römischen Staat
begehen, die Ursache von der äußersten Vertilgung
solcher ungläubigen Juden und jüdischgesinnten Chri-
sten seyn werde [935]. **Wels.**

V. 13. **Und werden den Lohn der** ꝛc. Diese
Worte müssen mit dem, was folget, verbunden wer-
den. **Und** unsere Uebersetzer haben sie wohl ausge-
drücket: **sie werden bekommen.** Κομίζεσθαι wird
oft für das Empfangen einer Vergeltung gebrauchet:
man lese die Anmerk. über 1 Petr. 1, 9. Sie werden
in dem gerechten Gerichte Gottes, der einem jeden
nach seinen Werken vergelten wird, an Leib und Seele
gerechte Strafe, für alle ihre Ungerechtigkeit wider
Gott und Menschen, empfangen [936]. **Beson, Gill.**

Als

liche Lehrgebäude, das sie hinderte einzusehen, daß der Stand auch heidnischer Obrigkeiten, z. E.
ronis, ein göttlicher Stand wäre, und daß es ein Werk der göttlichen Vorsehung und Verhängnisses
n er zuläßt, daß sie ihren Stand und Macht zur Plage der Menschen, sonderlich der Christen,
hen. Die gelassene und geduldige Unterthänigkeit der Christen stund dieser schwärmerischen Auffüh-
gegen.

4) Noch weniger aber auf die Wege und Absichten Gottes, welche hierunter wider alles Vermuthen
icht des Fleisches und der Vernunft walteten. Dahin schlägt auch **Wels** Anmerkung ein.

5) Daß dieses in der That geschehen sey, und diese abscheuliche Secten über dem ewigen Verderben

lche die tägliche Ueppigkeit ihr Ver-
hten, oder nach dem Englischen, die es
gnügen achten, bey Tage Uep-
zu treiben. Dieses ist buchstäblich
icolaiten wahr i), die ihre Unzucht Tag
trieben, und behaupteten, daß, „wenn
icht alle Tage unzüchtig wäre, er nicht se-
n könnte.„ Whitby. Die alle ihre
eit in dem Vergnügen der Sinne, in Wol-
unkenheit, in Kammern und Unzucht, Tag
etzen. Gill. Einige verstehen den Pe-
ls ob er zu erkennen geben wollte, daß sie
g in Wollust und Unmäßigkeit lebten: und
Whitby führet in der eben vorhergehenden
g den Hieronymum an, welcher saget, daß
iten ihre Unzucht alle Tage verübten [937].
nicht umhin, sich zu verwundern, daß
, die den Namen von Christen führten,
euliche Meynungen ergreifen konnten, wel-
urstraks wider die großen Grundsätze des
umes streiten. Andere meynen, daß sie ihr
n in solchen Wollüsten setzten, die nur einen
rten. Allein, der Apostel scheint auf die
tliche Redensart, 1 Thess. 5, 7. die trunken
d des Nachts trunken, anzuspielen: da

dieſe gottloſe Christen alle Scham verbannt hatten, und sich nicht entsahen, ihre Ausschweifungen bey dem Lichte des Tages zu verüben, Jes. 3, 9. k) [938] Benson.

i) Tunc Nicolaus, die noctuque nuptias faciens obscoenas, et auditu quoque erubescendos coitus somniauit. Hieronym. *adu. Lucif. F. 53. A. T. Vid. quoque* Epiph. *Haer. 25. §. 1.*

k) Est, qui nec veteris pocula Massici,
Nec partem solido demere de die,
Spernit.
Hor. *Carm. lib. 1. Od. 1. v. 19. 20.*

Die Flecken und Makeln sind: die nicht allein selbst befleckt sind, sondern auch andere beflecken, und von der Gemeine, wovon sie Glieder zu seyn bekennen, Flecken sind. Solche Christen werden, in Anspielung auf einen Flecken in einem Kleide, oder auf ein Fleckmaal an dem menschlichen Leibe, und vornehmlich im Gesichte, welches für verunstaltend angesehen wird, **Flecken und Makeln** genannt. Diese Dinge werden auf sittliche Flecken und Schandmaale gedeutet: man sehe 5 Mos. 32, 5. und die Anmerkung über 1 Petr. 1, 19. **Benson, Polus.**

Und sind in ihren Betrügereyen üppig: das ist, in solchen Werken, welche die Wirkungen ihrer betrüglichen Grundsätze waren. Es scheint also keine

Noth-

) Ein gleiches sagen von dieser abscheulichen Brut, auch die Schriftsteller des Endes des ersten ngs des zweyten Jahrhunderts aus: und da zween Apostel bezeugen, daß solche Leute schon bey ih- n Zeiten sich gereget haben, darf man sichs Wunder nehmen lassen, daß nach ihrem Tode diese ut völlig ausgebrochen ist?

) Es ist wahr, was von diesen Leuten erzählet wird, übersteigt fast alle Glaubwürdigkeit: und sichs nicht wundern lassen, daß es Leute gegeben hat, welche ihnen das Wort gesprochen, und ge- ben, daß dergleichen mehr als viehische Unzucht und Gräuel unter diesen Schwärmerbanden getrie- dazu noch durch eigene Lehrgebäude unterstützet worden seyn, und es sind viele geneigt, zu glauben, aber in blindem Eifer entbrannten Lehrer der ersten Jahrhunderte hatten entweder mit Vorsatz, oder Unwissenheit der barbarischen, in lauter verstiegenen figürlichen Vortrage eingekleideten Lehrforme te ihnen zu viel gethan, wovon man sich in der Ketzerhistorie mehrern Bericht ertheilen lassen muß, Sache eigentlich nicht hieher gehöret. Wir wollen es auch nicht völlig läugnen, daß bey dem höchst nd unverständlichen Vortrage dieser Schwärmer eines und das andere unrecht verstanden, und übler, neynet war, ausgeleget worden sey. Allein, da 1) die Apostel, Petrus und Judas, ausdrücklich otinhalt dieser abscheulichen Lehrgestalten schon angezeiget, und in den nachdrücklichsten Worten vor- aben, 2) die über die Christen daher entstandenen Lästerungen und abscheulichen Nachreden, genug- isen, daß bey dem heiligen und unschuldigen Wandel der ersten Christen, unreine leichtfertige Secten sen Gelegenheit gegeben haben, 3) ihr aus so mancherley Schriften der Alten endlich ans Licht und e gebrachte Lehrgebäude, alle diese schändliche Lehrstücke an die Hand geben, und 4) die ärgerlichen on den subordinirten Ausflüssen aus Gott, von der Gewalt der Materie über dieselbe, von den Völkergeistern, von dem Ursprunge der Leidenschaften, von den Seelenwanderungen u. s. w. alle ig von Christen und Heiden z. E. **Plotino** und **Porphyrio** bezeuget werden, auch 5) die Kirchen- neuerer Zeit uns unläugbare Beyspiele vorhält, daß schwärmerische Geister auf solche unglaubliche n, Geilheiten und unnatürliche Gräuel verfallen können, und so wird man es einem aufmerksamen des Briefes Petri und Judä nicht verdenken können, wenn er dafür hält, die Apostel hätten die

igkeit vorhanden zu seyn, daß man ἀγάπαις, ahle, lese: denn dieses waren Mahlzeiten ine, nicht der Ketzer [939]. Whitby. Nach nen Leseart finden wir ἀπάταις, Betrüge- Allein, es ist keine gebräuchliche Redensart, daß die Menschen in Betrügereyen üp- (oder prassen und schlemmen): hingegen ist r gewöhnliche Art zu reden, wenn man sa- ie bey ihren Mahlzeiten prassen und schlem- d so drücket sich Judas, in der gleichlauten- , v. 2. aus: diese sind Flecken bey euren ahlen: und wenn sie mit euch bey der sind, weyden sie sich selbst ohne Furcht. nir nun so vorkömmt, als ob Petrus und en und eben denselben Schriftsteller übers- : so halte ich dieses, nämlich, ἐν ταῖς ἀγάπ-, in ihren (oder euren) Liebesmahlen, hre Leseart; und es ist auch die Leseart der ischen und noch einer andern Handschrift, der gemeinen lateinischen, der äthiopischen rischen Uebersetzung, nach Schafs Ausgabe. ird eben diese Leseart noch durch die folgen- e, wann sie bey den Mahlzeiten mit , befestiget. Es ist wahr, es kann dawider t werden, daß das Wort, αὐτῶν, ihre, bey- ird. Allein einige haben geurtheilet, des Petrus Absicht möchte wol gewesen seyn, sie ihre Liebesmahle zu nennen, um die Liebesmahle solcher lasterhaften Menschen von diesen Mahlzeiten der wah- ren Christen zu unterscheiden. So machet Paulus einen Unterschied zwischen denen, die sich an dem Ti- sche des Herrn wohl oder übel verhielten, und saget von den letzten, 1 Cor. 11, 20: wann ihr dann zu- sammenkommt, ist (das) nicht, des Herrn Abend- mahl essen. Auf gleiche Weise, haben einige gemey- net, wollte Petrus hier nicht erkennen, daß diese üp- pige Mahlzeiten Liebesmahle von Christen, sondern ihre Liebesmahle, wären, das ist, Liebesmahle von solchen, die dem christlichen Namen und Bekenntnisse einen Schandflecken zuzögen. Jedoch es ist für eine solche Erklärung keine Nothwendigkeit vorhanden: weil der Zeugefall (Genitivus) αὐτῶν, anstatt ἑαυ- τῶν, auf alle Personen gehen kann. Und wenn es hier von der zwoten Person verstanden wird: so wird es mit Jud. v. 12. ἀγάπαις ὑμῶν, übereinkommen, und so viel seyn, als, eure Liebesmahle. Weil aber das beziehliche Wort allgemein ist, und auf dasjenige, wo- von der vorhergehende Satz redet, gezogen werden muß: so werden einige gedenken, daß es dieses nicht thue, und werden des Grotius Anmerkung, daß die- ses Fürwort (Pronomen) in der arabischen Ueberse- tzung fehlet, als einen Beweis von des Mannes gros- ser

) Das beweist hier eben nicht viel, weil diese Ketzerbrut damals noch nicht ausgebrochen und in cten zertheilet und abgesondert worden ist, als welches erst, nach Eusebii Berichte, nach Jacobi, anderer Apostel Hintritte geschehen ist: daher sie damals mit den Christen die Liebesmähler besuch- elten, und da sie dadurch für rechtgläubige Christen angesehen seyn wollten, bey dem hin und wie- ßernden Ausbruche ihrer verfluchten Lehre und Lebens, Schandflecken des christlichen Namens wor- da man daraus ersehen, daß ihre Gemeinschaft mit den Christen in den Liebesmählern lauter Be- verstelltes Wesen gewesen ist. Auf welche Weise dererjenigen Erklärung wahrscheinlich wird, wel- h. l. p. 214. seq. vorgetragen, und welche nach Fesselii, Zeltners und anderer Vorgange, das άτας für eine Paranomasie und Anspielung auf das Wort ἀγάπας halten: zumal da der Apostel ch saget, daß sie mit den Christen Mahlzeiten halten, und sich also als Rechtgläubige betrügerisch und so hieße die Redensart, ἐν ἀπάταις ἐντρυφᾶν, auf eine verdeckte betrügliche Weise Ueppigkeit serey treiben; und damit könnte auch die Stelle Judä auch hier in Uebereinstimmung gebracht wer- sieht es auch Stresо an, welcher dabey erinnert, das beygesetzte Vorwort αὐτῶν, in ihren Be- n, leide das Wort ἀγάπας nicht, weil die Liebesmahle nicht von den Ketzern, sondern von den recht- Christen gehalten wurden, denn sonst müßte es heißen, ἐν ταῖς ἀγάπαις ὑμῶν, nicht aber αὐτῶν, so von Juda also ausgedrücket, und dadurch diese Muthmaßung sehr wahrscheinlich gemacht wird, da us auch von den abgehenden Handschriften, deren jede Leseart ansehnliche vor sich hat, einen Grund ann. Bensons Antwort auf diesen Beweis, wegen des Wortes αὐτῶν, ist sehr gezwungen, und hischen Sprachgebrauche zuwider, aus dem erst erwiesen werden müßte, daß αὐτῶν für ὑμῶν nach gebraucht werde. Das sahe Grotius wohl, deswegen er das Wörtlein αὐτῶν, das sich zu der Lese- n ohne Zwang nicht reimen will, lieber wegstreicht, weil es in der arabischen Uebersetzung ausgelas- owider aber Benson hier recht erinnert, daß die Handschriften und die andern Uebersetzungen der wider streiten. Wir lassen dieses dem Leser zu eigener Ueberlegung heimgestellet, dem Verstande mt es nach obiger Erklärung auf eines hinaus. Vielleicht haben diese Ketzer, die damals, als man

ie bey den Mahlzeiten mit euch sind:

falt für die Richtigkeit des Ausdrucks ansehen. zige, was ich dawider zu sagen habe, ist, daß Uebersetzung allein von keinem hinlänglichen wider alle die andern alten Handschriften und ungen zu seyn scheint: ob ich mich gleich für t halte, daß es, nach der Stelle des Judas, re Liebesmahle erkläret werden muß. Die n, welche hier verurtheilet werden, verschleu- n Tag in Ueppigkeit und Wollust; sie kamen s Abends, zu den Liebesmahlen der Christen: fern als sie zu denselben Zugang hatten, wur- als Glieder eben derselben Genossenschaft an- aber sie verhielten sich nicht als solche, Röm. Phil. 3, 19. 20. Benson, Wall, Lindsay.

n sie bey den Mahlzeiten ꝛc. Von diesen ten lese man Jud. v. 12. und was Irenäus Marcion und von andern Ketzern saget, daß it gewohnt waren, bey denen Mahlzeiten, die n, das Looß zu werfen, oder, wie es im Latei- usgedrücket wird, sortibus ludere, mit dem spielen: ich denke, mit was für einer Frauen ht treiben möchten, oder wer die Mahlzeit sollte. Wenn diese beschlossen war, dann fol- Justin der Märtyrer zu erkennen giebt l), sblasen der Kerzen, und die allgemeine Ver- g.„ So redet er von den Marcioniten, und s der Alexandriner m) von den Carpocra- Whitby. Bey euren Liebesmahlen: lchem Scheine sie ihre Untugend zu bedecken Polus. Es ist nicht zu gedenken, daß die bey solchen Mahlzeiten, die sie mit der Ge- lten, hätte eingeführet werden können, ohne Gesinnung entdecket worden wäre. Deswe- nt es mir das beste, es so anzusehen, daß sie lüste an andern Oertern verübeten, und die- n der Mahlzeiten, wovon der Apostel spricht, r Beywohnung bey dem Abendmahle des u einem Deckmantel ihrer unbändigen Aus- g, zu verstehen sey [940]. Doddridge.

l. 2. p. 704. B. C. m) *Strom. lib. 3. p. 430. C. D.*

14. Die die Augen voll Ehebruchs haben, und

V. 14. Die die Augen voll Ehebruchs ꝛc. Oder, voll von einer Ehebrecherinn. Der Ritter Isaac Newton nimmt in seinen Anmerkungen über den Daniel ꝛc. an, daß das Buch der Offenbarung vom Johannes vor der Abfassung dieser zween Briefe geschrieben sey, und daß Petrus die Offenbarung gelesen habe, und in seinen Briefen oft darauf anspiele. Dem zu Folge will er diese Stelle aus Offenb. 18, 3. 7. 9. erklären: die die Augen voll von einer Ehebrecherinn haben; das ist, die Könige des Thieres haben mit der großen Hure Ueppigkeit gehabt, und die Völker sind von dem Weine ihrer Hurerey trunken geworden. Der Leser wird daselbst noch mehr andere Ausdrücke von diesem Briefe, und insonderheit von diesem Capitel finden, von denen dieser große Mann urtheilet, daß sie Anspielungen auf das Buch der Offenbarung sind. Allein, man hat zu allen Zeiten daran gezweifelt, ob das Buch der Offenbarung vor den zween Briefen des Petrus geschrieben sey. Ueberdieß liest die alexandrinische Handschrift anstatt μοιχαλίδος, einer Ehebrecherinn, μοιχαλίας, und Valesius liest nebst der gemeinen lateinischen Uebersetzung μοιχάας, Ehebruchs. Wenn man auch die gemeine Leseart behält [941]: so kann doch der Ausdruck bedeuten, daß sie mehr und mit größerm Vergnügen nach einer Ehebrecherinn aussahen, als nach irgend einem andern Dinge. Die Ehebrecherinn war allezeit vor ihren Augen, und ihre Gedanken waren voll davon. Und so pflegt man zu sagen, daß ein Mensch von demjenigen voll ist, woran er Vergnügen hat, oder daß seine Augen von demjenigen voll sind, was er beständig ansieht n). Man lese Röm. 1, 29. vergl. mit Jac. 3, 8. Was den Verstand der Stelle betrifft: so lese man davon v. 13. 18. Cap. 3, 3. Hiob 31, 1. Ps. 119, 37. Sprw. 6, 25. Sir. 26, 10. Matth. 5, 28. Jud. v. 8. 18. Benson. Die Augen werden gemeldet: weil sie die Gegenstände der Lüste in das Herz hineinlassen, und weil die Zeichen davon im Herzen vornehmlich in den Augen gesehen werden. Polus.

n) *Vid.* Wolf. *Cur. in loc.*

Und

o) Dieser Schwierigkeit, welche allerdings die Leseart ἀγάπαις unwahrscheinlich macht, giebt die anτας, abhelfliche Maaße, wenn sie so verstanden wird, wie in der vorhergehenden Anmerkung ist erden. Sie würden unter der Gemeinschaft der Christen, von welchen die Liebesmahle und das daltene heil. Nachtmahl ein besonderes Band waren, nicht gelitten worden seyn, wenn sie dergleichen abey merklich ausgeübet hätten. Sie verstelleten sich also, und wendeten allerley betrügliche und ische Ausreden, schalkhafte Verstellungen und listige Schleichereyen an, um ihr Lehrgebäude mit aller hande nicht aufdecken zu lassen. Daß dieses bey Mahlzeiten geschehen sey, ist um so mehr zu glauer Apostel ausdrücklich diese Art des Umgangs und der Gemeinschaft bestimmt. Oecumenius h. l. schon angemerket.

p) Man hat auch Ursache, sie nicht zu verlassen, da sie nicht nur gut griechisch ist, und auch von vele

vom Sündigen nicht aufhören: die die nicht festen Seelen verlocken, die das Her
in

die vom Sündigen nicht aufhören, dem Engl. die nicht von der Sün- hören können. Anstatt ἀκατα παύστους chiedene Handschriften und Uebersetzungen τας, das ist, anstatt zu sagen, ihre Augen n Sünde nicht auf, drücken sie es also die Augen voll von einer Ehebreche- (voll) von unaufhörlicher Sünde ha- lein die meisten alten und besten Handschrif- die gemeine Leseart, welche durch den Aus- desselben Apostels, 1 Petr. 4, 1. πέπαυται hat von der Sünde aufgehöret, bestär- In unserer gemeinen (englischen) Ueber- den wir, und von der Sünde nicht auf- nnen: aber nach der Grundsprache hätte müssen, und die von der Sünde nicht . Denn, wenn sie von der Sünde nicht assen können: so würde keine Missethat bey esen seyn [942]. Ich gestehe zwar, daß der nicht können, in andern Stellen oft für llen gebraucht wird: aber hier ist keine igkeit vorhanden, die Worte so zu überse- sie in der Grundsprache nicht so sind. Die elche hier eigentlich verurtheilet wird, scheint u seyn. Sie waren Menschen von unersätt- en, und man konnte die Unzucht ihrer Her- ren Augen lesen. Benson.

e nicht festen Seelen verlocken: Sol- ihren Grundsätzen nicht fest, in ihren We- ändig waren, und, wie die Kinder, mit al- e der Lehre hin und her getrieben wurden, icht in Christo eingewurzelt, oder nicht im befestiget waren [943]. Dergleichen Men- erbten sie, wie die Schlange die Eva ver- daß sie von ihrer Einfalt in Christo abwi- l. Sie legten eine Lockspeise für nicht n, v. 18. In Ansehung des Wortes δελεά- ζοντες, welches so viel ist, als, verstricken, oder Kö der vorlegen, wie man Fische ködert, lese man di Anmerk. über Jac. 1, 14. Das Wort, ἀστήρικτος nicht feste, wird Cap. 3, 16. wiederum gebraucht Durch, nicht feste Seelen, versteht er Menschen, die erst vor kurzem zum Christenthume bekehret worden oder lieber, solche die in dem Glauben und dem Ge horsame des Evangelii noch nicht genug gestärket und befestiget waren. Man sehe 1 Petr. 5, 10. Die Men schen, an die er schrieb, waren gestärket: man lese Cap. 1, 12. c. 3, 17. Die falschen Lehrer waren nicht fest: denn sie hatten einmal die Wahrheit angenom- men, waren aber seit der Zeit selbst gefallen, und ver- suchten auch andere, um zu machen, daß sie ebenfalls aus ihrer Festigkeit fallen möchten. Darum beschreibt der Apostel sie in den vorhergehenden Worten, als solche, die in ihrem eigenen Verhalten gottlos wären, hier aber solche, welche die andern abzuziehen sucheten. Er mahlet sie mit lebendigen Farben und allen Merk- zeichen, woran sie zu erkennen waren, damit die wah- ren Christen sie leicht erkennen, und sich vor ihnen hü- ten möchten. Benson.

Die das Herz in Geize, oder nach dem Engl. in begierigen Werken, geübet haben: das ist, zu wollüstigen Werken vorbereitet. Wall. Eine unmäßige Sehnsucht nach Gelde ist die Wurzel alles Uebels, das Verderben der Religion, der Ur- sprung von Ketzerey, und ist durchgehends unter fal- schen Lehrern ein gemeiner Fehler gewesen. Die Be- schreibung, welche hier gegeben wird, schickt sich sehr wohl auf Simon den Zauberer, den Vater der Ketze- reyen, und auf seine Nachfolger. Gill. Verschie- dene Handschriften und Uebersetzungen lesen πλεονε- ξίας, Geiz, in der einzelnen Zahl. Grotius billiget diese Leseart, und will die Worte also verbinden: die ein Herz von Geize, darinn geübet, haben. Dr. Mill stimmt mit dem Grotius, sowol in der Leseart, als

) Die englische Uebersetzung hat das Wort so übel nicht ausgedrücket: sie können nicht aufhören, , von der Sünde, unter welcher die Sünde der Unreinigkeit, von der die Rede ist, vornehmlich tel verstanden zu werden scheint. Denn es ist bekannt, daß in der heil. Schrift, ja auch wol bey Schriftstellern in allerley Sprachen die Worte, welche ein Thun anzeigen, von einem Können oder s. w. verstanden werden müssen; und ist hier von keinem natürlichen und unvermeidlichen Nicht- ndern von einer bösen Gewohnheit, die einem zur andern Natur worden ist, die Rede. Das äus- nderlich in der Sünde der Unreinigkeit. Diese Art das Wort zu übersetzen hat seinen guten Grund wo von dieser Leute Unersättlichkeit zu sündigen geredet wird, in welchem Verstande auch in diesem Wort πλεονεξία vorkömmt.

) Vielleicht sieht er auf die Neulinge, welche noch nicht lange vorher aus dem mit allen Gräueln Judenthume zur christlichen Religion getreten waren, und über die Schooß- und Gewohnheits- er Nation noch nicht völlig Herr worden waren, denn diese waren leicht zu verführen. Man er- , daß das Wort ἀστήρικτος nicht nur auf eine noch obenhinige Einsicht des Verstandes in die Lehre

Zusammenfügung der Worte überein, und
, er möchte das Wort, πλεονεξίας, nicht als
πασμένην, sondern als von dem Worte, καρ-
et, ansehen, und des Petrus Worte also er-
Die ein Herz von Geize, oder ein geiziges
en, und welches sich beständig mit Kunst-
schäfftiget, anderer Habe und Güter an sich
o).„ Wolf p) hingegen hat gezeiget, daß
ivos in alten griechischen Schriftstellern bis-
n Zeugefall (Genitivus), und bisweilen ei-
nfall (Ablativus) regieret. Wir mögen
Worte wohl so verknüpfen, wie in unserer
ng geschehen ist, was für einer Leseart man
Wolf scheint der gemeinen Leseart den
u geben: und weil dann πλεονεξίαις in der
Zahl vorkömmt, so will er dadurch allerley
Begierden sowol nach Reichthümern, als
lichen Vergnügungen verstehen. Wird es
den: so wird es den Zusammenhang zwi-
n Vorhergehenden und Folgenden machen.
dem Vorhergehenden werden sie der Unzucht,
em Folgenden, begieriger Werke beschuldiget
Wenn man aber das Wort hier in einem en-
stande nimmt: so möchte ich dadurch Geiz,
Wollust verstehen. Man sehe die Anmerk.
Der Geiz war insgemein ein Theil von
nüthsart falscher Lehrer, v. 3. 2 Cor. 11, 20.
1 Tim. 6, 9. ꝛc. 2 Tim. 3, 6. Tit. 1, 10. Jud. v. 11. 16. Offenb. 2, 14. Benson, Polus.

o) *Vid. Prolegom. 984.* p) *Curae in loc.*

Anstatt, Kinder der Verfluchung, steht im Englischen, verfluchte Kinder. Man lese die Anmerk. über 1 Petr. 1, 14. Er will nicht sagen, daß sie verfluchte Kinder von guten oder bösen Aeltern wären: sondern daß sie der Verfluchung bloßgestellet, weil sie selbst lasterhaft wären, und andere zur Gottlosigkeit zu verführen sucheten, Matth. 25, 41. [945]. Benson.

V. 15. Die, da sie den rechten Weg ꝛc. Das Leben eines Menschen auf der Erde wird oft mit einer Wandlung eines Reisenden auf einem gewissen Wege, und seine Ergebenheit zur Thorheit und Untugend mit der Abweichung eines Reisenden von dem rechten Wege, verglichen. Man sehe die Anmerk. über v. 2. Der rechte Weg wird der Weg der Wahrheit, der Weg der Gerechtigkeit genannt, welches der einige Weg zur Seligkeit ist: aber sich zum Irrthume und zur Untugend kehren, heißt, von dem Wege ab auf verbotene Pfade, die zum Verderben und Untergange führen, wandeln [946]. Vielleicht zielet der Apostel hier auf das, was der Engel des Herrn wider Bileam sagte, 4 Mos. 22, 32. dieser Weg weicht von mir ab. Polus, Benson.

Und dem Wege Balaams ꝛc. Die gemeine lateinische Uebersetzung liest, aus Bosor, um zu erkennen

4) Wie die Leseart, πλεονεξίαις, in der mehrern Zahl, die Handschriften und den Zusammenhang vor so kann sie auch um so ehender beybehalten, und dieses Wort für eine nähere Erklärung des vorher- Wortes ἀκαταπαύστους angesehen werden, um zu verstehen zu geben, daß wie diese Sündenknechte hrer Bosheit, Unzucht, Tücken, Betrügereyen, Geldschneidereyen und andern abscheulichen Lüsten vorden, also sie von einer betrüglichen Kunst auf die andere gefallen, sie hinauszuführen, und darecht abgeschäumten Erzbuben der Bosheit worden seyn. Man sieht, wie der Apostel die nachdrückorte gleichsam aufgeboten hat, dieser Leute Bosheit recht lebendig zur Verwarnung abzuschildern.

5) Der Ausdruck zeiget die innerste nothwendige Verbindung der Bosheit mit der Folge des verFluches an: denn sie gebieret den Fluch, wie ein Vater seinen Sohn erzeuget.

6) Weg, und die practische Lehre von dem Dienste Gottes und Erlangung der Seligkeit, heißen oft s das andere; und so ist hier wol vornehmlich die Abweichung dieser schändlichen Irrgeister von der nd wahren Erkenntniß Gottes und Jesu Christi im Evangelio gemeynet: so wie Bileam von dem Wege der göttlichen Offenbarung auf die schändliche Absicht, das Volk Gottes um Gewinnsts und illen zu verfluchen, abgewichen, von Gott aber an der Ausübung gehindert, und doch endlich durch und die Geschenke bewogen worden, einen Anschlag zu geben, wie dem Volke Israel eine recht merkNiederlage könnte beygebracht werden. Weg heißt aber auch oft der Anschlag, die Absicht, die Beeine Endursache zu erreichen, so wie dieses Wort in eben dieser Bileamischen Geschichte, 4 Mos. 22, 32. n wird; und so kann es auch von diesen Kindern des Fluchs, oder wie es Lutherus wohl übersetzet diesen verfluchten Leuten, gesaget werden, daß sie den rechten Weg, der sie durch Christum zur Hei- Gerechtigkeit, die vor Gott gefällig ist, zu kommen anführete, und welchen sie bey ihrem Zutritte istenthume ergriffen hatten, aus Antrieb ihrer verfluchten Geldbegierde und Geilheit verlassen, und andere Regel, nach welcher sie einhergehen wollten, gemacht haben, indem sie eine verfluchte zur

ben, verirrt sind, und dem Wege Balaams, des Sohnes Bosor, folgen, der den

v. 15. 4 Mos. 22, 7. 21. Jud. v. 11.

ben, daß Balaam aus einer Stadt dieses kam. Es war in der That eine Stadt, enannt, wovon 5 Mos. 4, 43. Jos. 20, 8. , 78. Meldung geschieht, und welche 1 Macc. osor genannt wird. Aber Balaam war dieser Stadt, sondern von der Stadt Pe- Nos. 22, 5. Ueberdieß hat die gemeine latei- ersetzung (so viel ich weiß) hierinn nichts enes Ansehen für sich, und die gemeine Lese- am besten unterstützet. Diese aber wird am ten übersetzet: **Baalam, der Sohn von** Eine einzige Handschrift und die syrische ng lesen, anstatt τῦ Βοσὸρ, τῦ Βεὼρ, Ba- : Sohn von Beor: und so wird er 4 Mos. 4, 15. c. 31, 8. 5 Mos. 23, 4. Mich. 6, 5. ge- Allein, weil die meisten alten Handschriften setzungen Bosor lesen: so hat vielleicht der Schriftsteller, den Petrus hier übersetzet hat, ב, Beor, בוצר, Bosor, geschrieben, welches ischen Bosor ist. Oder endlich (wie Ains- nd Ligbtfoot annehmen) kann Petrus, der abel war, da er diese zweene Briefe schrieb, nischen oder chaldäischen Aussprache gefolget welcher sie Bosor, anstatt Beor, sageten q) nson, Doddridge, Gill.

worth *in Num.* 22, 5. Lightfoot *Oper. vol. II.* 802. 1180.

Der den Lohn der Ungerechtigkeit ꝛc. Die Worte lauten bey dem Judas also: Sie sind durch **die Verführung des Lohnes Balaams** hinge- gossen: durch den Irrthum, worein die Kinder Is- raels durch den Rath, den Balaam dem Balak gab, verfielen. Dieses zu erklären ist Folgendes anzumer- ken: 1) Balaam gieng nicht nur mit den Fürsten von Balak: sondern bekam auch den Lohn seiner Wahrsa- gerey. Denn es wird 5 Mos. 23, 4. Neh. 13, 2. aus- drücklich gesaget, daß die Ammoniter und Moabiter **den Balaam gedungen hätten.** 2) Balaam gab dem Balak für seinen Lohn den Rath, die Israeliter zur Abgötterey und Unzucht zu verlocken. Dieses liegt in den Worten, 4 Mos. 24, 14: **komme, ich werde dir Rath geben**, nämlich, wie du es itzt mit diesem Volke machen mußt, und was sie dir in den letzten Tagen thun werden. So saget der chaldäische Umschreiber über diese Stelle: „Ich werde dir ra- „then, was du mit diesem Volke thun mußt, um zu „machen, daß sie sündigen [948]." Eben so saget auch der jerusalemische Targum. „Dieser Rath, saget Jo- „sephus, war, daß Balaam den Balak nach seinem „Abzuge lehrete, der einzige Weg, diesem Volke über- „legen zu seyn, wäre allein, daß er sie zur Sünde zöge „und zu dem Ende rieth er ihm, sie mit ihren schönen „Frauen zu versuchen. Diese verlockten die Israeli- „ten erst durch ihre Schönheit und ihren liebenswür- „digen

q) Daß Bosor hier nicht der Name des Vaterlandes des Bileams, sondern seines Vaters gewesen n Beysatze des Artikels τῦ, deutlich, welcher nicht dabey stehen könnte, wenn es der Name einer ire. Ob nun gleich das hebräische בעור, wie der Vater Bileams 4 Mos. 31, 8. ausdrücklich genen mit Petri Bosor nicht übereinzukommen scheint, daher Grotius auf die Gedanken gekommen ist, hier so viel als Pethor, nach babylonischer Mundart, als welches sein Vaterland war, 4 Mos. 22, 5 er die weitere Erläuterung T. II. dieser **Bibelerklärung** p. 543. nachgesehen werden kann: so hin der Petrinische Ausdruck nichts, daß man Bosor für ein gleichgültiges Wort von Beor ansehe, in nur der Buchstabe (ע), der unter allen mit einem Hauche ausgesprochenen, der schwerste in de e ist, und von vielerley Nationen auf mancherley Art, und auch durch ein zischendes S, ist ausge vorden, gar leicht in ein solches S hat verwandelt werden können: sondern auch es fast in allen der Landsprachen üblich ist, daß die Lautbuchstaben auf mancherley Art ausgedrücket werden. Selbst n Deutschlande, und in unserm benachbarten Schwaben und Bayern, haben wir ein fast ähnliches wo das alte Wort Bojari, so der alte Name des Volkes ist, welches das Bayerland besetzet hat iges Tages durch Bayern oder Bajer ausgedrücket, von den Leuten unsers Landes aber das alt h behalten, und das in ein (e) oder (a) verwandelte (o) des alten Namens noch gebrauchet wird n Boar für Bayer ausspricht, welches mit dem Petrinischen Worte eine sehr ähnliche Verwandt

Ob aber Petrus mit Fleiß lieber den Namen Bosor, als Peor, wie ihn die 70 Dolmetscher aus behalten habe, um auf das Wort Basar, Fleisch, anzuspielen, wie **Vitringa** Obs. SS. lib. 4. c. 9 p. 128. vermuthet, um die fleischlichen Wege Bileams dadurch anzudeuten, das lassen wir dahin ge n, und halten diese Anspielung für zu künstlich, als daß sie hieher sich schicken sollte: ungeachtet vor aranomasien Petrus nicht gar abgeneigt gewesen zu seyn scheint.

8) **Und dadurch von ihrem Gott aufgerieben werden.** Der Rath bestund darinnen, mit den Israel e, oder einen Vertrag der Freundschaft zu machen, sie durch die Schönheit der moabitischen Töchte

Ungerechtigkeit lieb gehabt hat: 16. Aber er hat die Bestrafung seiner Unge-
rechtig-

gang: und nachdem sie ihre Zuneigung ge-
atten, waren sie bereit, sich ihren Liebko-
ter der Bedingung zu ergeben, daß die Is-
hr Gesetz verließen, und dem Gott der
dieneten r). „ 3) Dieser Rath machte,
die Sache von Peor fielen, und so mit den
er Midianiter nicht allein Hurerey, 1 Cor.
rn auch Abgötterey trieben. Dieser Baal-
, saget Hieronymus nebst andern Kunst-
9), war Priapus, dem dadurch, daß sie ihre
igeten, gedienet wurde: worauf die Worte
eten Hoseas, Cap. 9, 10. sie giengen zu
r (ein), und sonderten sich zu derfel-
am ab, imgleichen die Worte des Jere-
11, 13. ihr habet Altäre für die Schaam
um dem Baal zu räuchern, ihr Absehen
en. Gleichwie dann der Umstand, daß sie
wurden, oder den midianitischen Weibern
mit dem Verfahren derer Menschen über-
die sich in die Häuser einschlichen, und die
gefangen nahmen: also kömmt die Sache
-Peor sehr genau mit der gräulichen Un-
ein, welche diese Menschen cum membris
giengen. Noch mehr, diese Stelle scheint
rklärung zu befestigen, welche alles, was
t wird, auf die Nicolaiten anwendet. Denn
l Johannes redet von der Gemeine von
also: Ich habe einige wenige Dinge
h, daß du daselbst (solche) hast, wel-
ehre Balaams halten, der den Balak
en Kindern Israels einen Anstoß vor-
, auf daß sie Götzenopfer essen und
chten: so hast du auch (solche), die
der Nicolaiten halten, welches ich
fenb. 2, 14. 15.). Nun lehret uns die Kir-
te, daß es die Lehre der Nicolaiten war s),
laubt Götzenopfer zu essen und Hurerey zu

treiben, wie Irenäus, Augustinus und andere sa-
gen. Whitby. Der Lohn der Ungerechtig-
keit ꝛc. So wird die Belohnung für seine Wahrsage-
rey, 4 Mos. 22, 7. genannt: nämlich der Reichthum
und die Ehre, die er durch gottlose Mittel suchte. Ob
Bileam diesen Lohn empfangen habe, oder nicht, ist
zweifelhaft. Sein Aufenthalt unter den Midiani-
tern nebst dem Umstande, daß er unter denselben um-
gekommen ist, machet es wahrscheinlich 950). Wie
dem aber auch seyn mag: so gieng er zu dem Balak
in der Absicht, eine große Belohnung zu erlangen.
Und da Gott ihm nicht zuließ, durch den Geist der
Weißagung Israel zu verfluchen: so gab er ihm den
schon erwähnten gottlosen Rath t). Gleichwie aber
Balaam aus Geiz das Volk verderbet, und dadurch
gemacht hatte, daß es in die Gerichte Gottes gefal-
len war: also verderbten auch diese falschen Lehrer die
Christen; indem sie ihnen Freyheit gaben, den Lüsten
des Fleisches nachzuhängen, und sie dadurch den Ge-
richten Gottes bloßstelleten. Hierinn folgeten sie dem
Beyspiele Balaams, des Sohnes von Bosor, der den
Lohn der Ungerechtigkeit lieb hatte. Benson.

r) *Antiquit. lib. 4. c. 6.* s) Turpissima secta, in qua placet vsus indifferens foeminarum: hi nec aliis, qui idolis immolantur, cibos suos separant. *De haer. c. 15.* Iren. *lib. 1. c. 28.* t) Was hier weiter folget, ist schon in der vorhergehenden Anmer-kung von Whitby begriffen.

V. 16. Aber er hat die Bestrafung seiner Un-gerechtigkeit ꝛc. Oder seiner Uebertretung. An-statt Uebertretung hat die gemeine lateinische Ue-bersetzung, Thorheit. Allein das könnte wol von ei-nem Versehen des Abschreibers hergerühret seyn, weil das Wort am Ende des Verses vorkömmt. Balaams Uebertretung war seine heftige Begierde, hinzugehen und Israel zu verfluchen, da ihm Gott befohlen hatte, nicht hinzugehen. Und dazu war er durch seine uner-
sättliche

ötzenopfern, was dieser schnöde Gebrauch war, einzufinden, so daß Hurerey und Abgötterey der
Rath Bileams war, um den Vorsatz Balaks, dem Volke Israel einen tödtlichen Streich beyzubrin-
führen, nachdem er sich schon vorher auf den Weg aufgemacht hatte, um des angebotenen Lohnes
Volke Gottes Schaden zuzufügen. Petrus sieht auf den ersten Weg oder Anschlag, den Bileam
e, Israel zu verfluchen, ehe noch die Eselinn redete; Judas und die Offenbarung Johannis auf
, nachdem er den ersten auszuführen von Gott gehindert worden ist, wovon diejenigen nachzusehen
unsere Ausleger zu 4 Mos. 22. und der sel. D. Baumgarten zum II. Bande der allgemeinen
rie p. 13. n. 7. genennet hat. Die Erklärung unserer Ausleger über 4 Mos. 25, 1. u. f. T. II.
dieser Stelle vieles Licht geben.

Das ist wenigstens die allgemeine Nachricht der Juden, wovon man Maimonidem More Nen.
45. nachsehen kann.

Auch der verruchte Rath, den er dem Balak gegeben hatte, Israel in das Verderben zu stürzen,
wußte, was vor einen göttlichen besondern Schutz dieses Volk zu genießen hätte, und daß es um
Fürsten willen, der daraus entstehen sollte, nicht könnte ausgerottet werden, überredet es, es habe

eit gehabt: denn das Joch tragende stumme Thier, welches mit Menschen Stimm
v. 16. 4 Mos. 22, 21. redete

Begierde nach großen Reichthümern und Ehre
Was seine Bestrafung gewesen sey, das
bald folgen. Benson, Gill.

das Joch tragende stumme Thier, wel-
t Menschen Stimme ꝛc. Nicht mit ausge-
Worten, so viel wir lesen: sondern die Ese-
mit menschlicher Stimme redete, den Engel
und zurück wich, als er, um seinen Geiz zu
n, mit Gewalt fortziehen wollte, waren so
ernswürdige Dinge, daß sie hätten hinläng-
müssen, den Balaam von seiner Sünde zu
en, daß er wider den ihm gegebenen Befehl
u dem Balak gieng; und es war keine gerin-
nde für ihn, daß er, der Gott dem Herrn nicht
hör geben wollen, eine Eselinn zur Lehrmei-
ekam. Polus. Das Joch tragende
ὑποζύγιον, nämlich ζῶον, oder κτῆνος. Die ge-
teinische Uebersetzung hat es nach dem Buch-
rch subiugale ausgedrücket. Die eigentliche
ng des Wortes ist ein Lastthier, oder lieber,
, das in dem Joche zu gehen gewohnt ist.
ort wird oft von den 70 Dolmetschern für ei-
l oder Maulesel genommen: denn die Ju-
auchten nicht viele Pferde. Es wird auch
21, 5. gefunden. Es wird hier übrigens auf
, der 4 Mos. 22, 28. 30. erzählet ist, gezielet.
aam die Vernunft beyseite gesetzet hatte, und
unvernünftiges Thier handelte: so ward ein
nftiges Thier (die Eselinn, worauf er ritte),
natürlicher Weise stumm war, durch die wun-
ge Kraft Gottes mit einer Stimme, wie von
enschen, versehen, die Thorheit seines Herrn,
pheten, zu bestrafen. Benson.

des Propheten Thorheit verhindert.
alaam in der That ein Prophet Gottes gewe-
sen ist, und die göttlichen Offenbarungen gehabt hat
daran erlaubt uns die Geschichte des vierten Buches
Mosis nicht zu zweifeln: denn die Worte, so ver
mochte ich nicht den Befehl des Herrn meines
Gottes zu übertreten, um Kleines oder Großes
zu thun, 4 Mos. 22, 18. zeigen, daß er mit dem wah
ren Gott Gemeinschaft hatte. Man sehe auch Cap
24, 4. [951]). Wiewol er nachher aus einer begierigen
Gewinnsucht Wahrsagereyen verübte. Die Thorhei
des Propheten bestund darinn, daß, da er die Eselinn
sprechen hörete, welches ein Beweis von dem göttli
chen Beystande war, der sie dazu geschickt machte, e
dennoch in seiner tollen Leidenschaft fortgieng, und so
gete, daß er sie tödten wollte. Der jerusalemisch
Targum und Ben Uziel über 4 Mos. 22, 30. lege
der Eselinn folgende Worte an Balaam in den Mund
„wehe dir Balaam, der du deiner Sinne beraubt bist.,
Vielleicht hat der hebräische Schriftsteller, den Pe
trus hier übersetzet, einen oder den andern Ausdruck
der auf eine solche Anmerkung über diese Stelle ein
Absehen hatte, gebrauchet, und darum so von des Pro
pheten Thorheit geredet [952]). Seine Thorheit wa
muthwillig, und folglich sündlich. Man hat die Fra
ge zur Untersuchung aufgeworfen, ob Balaam ei
wahrer oder ein falscher Prophet gewesen sey? Zu
Antwort auf dieselbe ist dienlich, anzumerken, da
wahre und falsche Propheten beyde bisweilen in de
Schrift Propheten genannt werden, und daß wir au
den Beschreibungen davon ausmachen müssen, ob s
wahre oder falsche Propheten sind. Aus dem nun
was vom Balaam in der Schrift gesaget wird, urthe
le ich, daß er ein wahrer Prophet gewesen ist. Es i
nicht gewiß, daß er zu irgend einer Zeit ein Götzen
diener gewesen seyn sollte: obgleich einige dieses g
muthmaßet haben. Hingegen ist klar, daß er kein so
che

951) Man muß hier die oben angeführten Schriftsteller von Bileam und seinem Charakter nachsehen
ynungen, ob Bileam ein wahrer Prophet Gottes gewesen, sind zertheilet. Man besehe was zu 4 Mo
. II. p. 543. seqq. von unsern Auslegern angeführet worden ist, denen man Saurins bibl. Bet
. und Buddeum K. G. des A. T. T. I. p. 752. seqq. beysetzen kann. Die bejahende Parte
re Stelle vor sich, welche ihn zwar auf der schlimmen Seite, als einen verführten Propheten vorst
ihn doch des Namens, Propheten, würdiget. Vielleicht wird man am besten mit ihm hinauskom
enn man dafür hält, er habe zwar aus der Lehrschule der Patriarchen nach der Sündfluth, welche i
anitischen Gegenden gewohnet, die Erkenntniß des wahren Gottes und des Meßiä gehabt, aber sei
nicht lauter und rein gewesen, und er habe geweißaget, wie seine Eselinn, die unvernünftig war, un
Herr doch redend machte. Sein boshaftiges Herz verrieth sich aber durch den gegebenen Rath. S
diese Schwärmer, welche in seinen Wegen wandelten. Sie waren Anfangs zur Erkenntniß Chri
Erleuchtung gekommen, aber ihr von Gott abfallendes Herz verführte sie, solche Lehren aufzubri

hat des Propheten Thorheit verhindert. 17. Diese sind Brunnquellen ohne , von einem Wirbelwinde getriebene Wolken, welchen die Dunkelheit der Fin-

v. 17. Jud. v. 12.

sterniß

en ist, der den Geist der Weißagung zu ha- geben hätte, ohne daß er in der That von ieben worden wäre. Auch verfälschte oder er diejenigen Offenbarungen nicht, die ihm getheilet hatte. In allen diesen Absichten richtig und getreu, und seine Missethat war andern Natur. Das Wort παραφρονία, er durch **Thorheit** übersetzet ist, urtheilet ein fremdes und uneigentliches Wort, und us saget, er wisse kein Beyspiel davon. esselben haben einige alte Handschriften n, welches **Grotius** billiget [953]. Einige s müsse hier durch die **Thorheit des Pro-** ie aufwallende und hitzige Gemüthsfassung werden, die er darinn bezeigete, daß er die lug und sie tödten wollte, da doch das Thier uld hatte. Allein, ich bin viel eher der Ge- ß dadurch seine Auflehnung wider den gött- len zu erkennen gegeben werde. Und sein hiermit überein, Jos. 13, 22. [954]. **Whit-** on.

Diese sind Brunnquellen ohne Was- Der Apostel geht in der Abschilderung dieser , die unter ihnen waren, beständig fort. at er sie nach ihrer Wollust und Ausschwei- ch ihrer Unzucht und ihrem unersättlichen rieben: nun geht er weiter, sie nach ihrem heine und ihrer Eitelkeit abzubilden. Nach Dingen beschreibt er sie, damit die Chri- nen sollten, und er ihren Einfluß auf diesel- n möchte. **Burkitt, Benson.** Er ver- gleicht die Verführer mit **Brunnquellen ohne Was-** ser, weil, gleichwie ein Brunnen einen Reisenden zu sich nöthiget, in Hoffnung, seinen Durst zu löschen, er aber, wenn er den Brunnquell ohne Wasser findet, in seiner Erwartung betrogen wird, auch die falschen Lehrer eben so, indem sie von wahrer Weisheit, ja von tieferer Erkenntniß und größerer Lauterkeit, als sich irgend bey andern findet [955], und von seligma- chender Erkenntniß, einen Schein von sich geben, die Menschen an sich ziehen, aber weil sie davon entblößt sind, sie betrügen, und nicht weiser machen, als sie vorher gewesen sind. In dieser Vergleichung wird ihr großes Vorgeben und ihre Verstellung in ihrer Blöße dargestellet. Sie gaben den Schein von sich, als wenn etwas nützliches und erquickliches bey ihnen zu finden wäre: allein es war nichts, als ein leerer Schein. **Polus, Benson.**

Von einem Wirbelwinde getriebene Wol- ken ꝛc. B. d. Weish. 2, 4. Sir. 24, 3. c. 43, 14. 15. Einige Handschriften und Uebersetzungen fügen noch καὶ ὁμιχλαι, und **Nebel**, hinzu. Jedoch diese Worte können anfangs, als eine Erklärung, eine Anmerkung am Rande gewesen seyn, den Verstand vollkommener und nachdrücklicher zu machen, und sind vielleicht nach- her (wie in mehrern andern Fällen geschehen ist) von einem oder dem andern Abschreiber in den Text ein- gerücket. Wie inzwischen dem auch seyn mag: so ge- stehe ich, daß in der Uebersetzung der 70 Dolmetscher diese beyden Worte Joel 2, 2. Zeph. 1, 15. zusammen- gefüget sind [956]. Bey dem Judas v. 12. finden wir nur eine von diesen beyden Vergleichungen: sie ist aber

) Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Endung des Wortes παρανομία, auch bey den Abschreibern παραφρονία gebildet hat, weil dieses Wort sonst nirgends vorkömmt. Es kann aber auch seyn, daß l selbst, der gern mit Paranomasien spielet, diese Anspielung gemacht hat; daher Bengel wohl- , daß er die Entscheidung dem Leser überlassen hat. Der Verstand der Sache leidet darunter nicht

) Die Unsinnigkeit und der Mangel des Nachdenkens des Bileams äußerte sich vornehmlich, daß, , daß die Eselinn redete, und er nothwendig überzeuget seyn mußte, daß eine höhere Kraft in des unge wirkete, wodurch er ohne allen Zweifel überaus bestürzt, stützig werden und zum Nachdenken ußte, ob auch sein Vorhaben und Weg richtig sey, er dennoch sich von der Begierde und Hoffnung en Gewinnstes einfallen lassen, die Sache durchzutreiben, und dieses Lastthier, als ein bezaubertes etrieben hat, seinen Weg fortzusetzen. Wenn man nicht einen so unsinnigen Einfall hier voraus- es schwer, die Erzählung Mosis mit einander zu reimen, man müßte denn die unwahrscheinliche sche Meynung annehmen, alles dieses mit der Eselinn sey nur im Traume geschehen, welche Mey- n man Mosis Erzählung liest, einem selbst als ein Traum vorkömmt.

Das ist vielleicht die nächste Ursache, warum der Apostel dieses Gleichniß brauchte, weil es bey ern gewöhnlich war, Lehrer der himmlischen Weisheit mit Brunnen zu vergleichen, aus denen Quellen der die Seelen erquickenden Lehre schöpfen konnte. So saget Salomo Sprw. 10, 11: ten Mund ist ein lebendiger Brunn.

) Daher mag eben die Randglosse gekommen seyn, welche unnöthig ist, da die Sache schon durch

in der Ewigkeit bewahret wird.

18. Denn da sie sehr aufgeblasene Eitelk
rede

usgedrücket, daß das Absehen auf beyde ge-
u seyn scheint: sie sind Wolken ohne Was-
von den Winden herumgetrieben wer-
Die Araber vergleichen Menschen, welche ei-
ein der Tugend von sich geben, da sie doch
Frömmigkeit entblößet sind, mit einer leich-
ke, die Anlaß giebt, Regen zu erwarten, und
verschwindet [957]. Und Petrus scheint hier
selbe Vergleichung zu machen. Wann in ei-
ckenen und durstigen Lande Wolken aufsteigen,
dieselben den Menschen Hoffnung zu einem er-
en Regen: aber wann der hoffnungsvolle
sich in ein Ungewitter endiget, zeiget sich,
chädlich sind, und sie verderben die Früchte
. Auf gleiche Weise versprachen diese falschen
daß sie fruchtbare Wolken seyn, und die Men-
t ihrer außerordentlichen Erkenntniß und Got-
erquicken würden; aber sie waren nichts an-
s leere und betrügliche Versprechungen, und
it ihnen auf das Unglück derjenigen hinaus,
ie geachtet hatten. Mit dieser Vergleichung
Apostel wahrscheinlicher Weise die Absicht ge-
wol ihre Schwäche und Unbeständigkeit, als
ucheley zu erkennen zu geben: sie wurden mit
Winde der Lehre herumgetrieben. Sie waren
wie ein Nebel; leicht, wie eine Wolke; leer,
dünner Dampf; Schatten ohne Körper; ver-
, anstatt nützlich und vortheilhaft zu seyn.
n.

chen die Dunkelheit der Finsterniß ꝛc.
Dunkelheit der Finsterniß wird die dickste
glichste Finsterniß verstanden. In einigen
wird die zukünftige Strafe der Gottlosen
e Pein, in einem stark brennenden Feuer zu
seyn: in andern, gleichwie Matth. 8, 12. c. 22,
c. 25, 30. durch das Schrecken von einer ewigen F
sterniß beschrieben. Hier scheint die Anspielung a
ein sehr finsteres und trauriges Gefängniß oder Lo
zu gehen [958]. Sie waren wie dunkele Wolken, u
sollten in der ewigen Finsterniß gestrafet werden:
suchten Finsterniß über anderer Menschen Gemüth
zu verbreiten; und Finsterniß sollte ihr Theil sey
Von solcher Art sollte die Strafe der gefallenen Eng
seyn, v. 4. Jud. v. 6. und die Gottlosen werden zule
mit dem Teufel und seinen Engeln gestraft werde
Matth. 25, 41. Ihre Strafe wird v. 14. dadurch a
gewiesen, daß sie Kinder der Verfluchung genan
werden. Das Wort, τετήρηται, bewahret, wi
1 Petr. 1, 4. von der Belohnung der Frommen g
brauchet: hier wird es auf die zukünftige Strafe d
Gottlosen gedeutet. Die Worte, εἰς αἰῶνα, in de
Ewigkeit, finden sich in einer einzigen Handschri
nicht, auch nicht in der gemeinen lateinischen, sy
schen und äthiopischen Uebersetzung. Estius ist d
für gewesen, sie zu verwerfen. Allein, (als ein P
pist) ist er insgemein der gemeinen lateinischen Uebe
setzung günstig. Wie Dr. Mill hierinne des Estiu
Meynung anzunehmen geneigt sey, ist nicht leicht
sagen. Alle die besten Handschriften haben die Wo
te: und es ist kein Grund, warum man annehme
möchte, daß ein unachtsamer Abschreiber dieselben au
Judas v. 13. hierher versetzet haben sollte. Es i
wahrscheinlicher, daß sie ursprünglich in beyden Bri
fen sich werden gefunden haben. Benson, Polus.

V. 18. Denn da sie sehr aufgeblasene Eitel
keit ꝛc. [959]. Dieses thaten die Ketzer auf vielerle
Weise: durch ihre ausländische Namen, wodurch s
den Herzen anderer Menschen Furcht einjagten, s
ge

nd Wolken macht. Bengel ist dieser doppelten Leseart günstig, getrauet sich aber doch nicht, dieselb
Text aufzunehmen.

57) Der Ausdruck ist noch viel älter. Sprw. 25, 14. heißt es: wer viel geredet, und hält nicht, de
Wolken und Wind ohne Regen. Das verstiegene Lehrgebäude der asiatischen Schwarmgeister wird
esem Gleichnisse nachdrücklich abgeschildert. Das waren die ἀπάται, die hochtrabenden und verfüh
Lehrsätze, welche diese Lasterbrut, wenn sie unter den rechtgläubigen Christen bey ihren Liebesmahle
anden, auszustreuen pflegten. Es verdienet eine Vergleichung zwischen ihrem kraftlosen Lehrgebäude
regenleeren Wolken und umtreibenden Winden, welche der orientalischen Lehrart gemäß ist, wo di
chen und hieroglyphischen Vorträge, weiß nicht was vor große Geheimnisse versprachen, und wa
hts darhinter.

58) Vielmehr auf eine plötzliche dichte Finsterniß bey einem erschrecklichen Sturme; bes. Joel 2, 2
15. Apg. 2, 20. Das sind Bilder der erschrecklichsten angst- und schreckenvollen Gerichte. Die ewig
iß ist davon der Ausgang. Damit wird vorhergesaget, daß solche Irrgeister nimmermehr zur Er
der Wahrheit kommen, sondern in der tiefsten Verblendung ihres verstockten Sinnes aus gerechten
gelassen werden sollten.

59) Diese allzubuchstäbliche Uebersetzung macht dem Texte eine große Dunkelheit, welche Luthern

stinus u) und Epiphanius x), und sie
e demüthige Worte betrogen; oder durch so
te, daß sie Geistliche, Vollkommene, „der
der Erwählung,„ Menschen wären, wel-
nmene Erkenntniß von Gott hätten; daß
„von der unaussprechlichen und ungenann-
einigung hätten, und darum ihre Gedan-
lezeit auf das Geheimniß der Vereinigung
gt halten müßten;„ daß derjenige, „der
Zelt wäre, und keine Frau liebte, ihrer zu
, nicht aus der Wahrheit wäre,„ und je-
r nicht alle Tage unzüchtig lebte, das ewige
t erlangen könnte; daß endlich sie, „weil
ch wären z), kein Verderben durch irgend
öse Werke, die sie thäten, treffen könnte,
e dadurch ihre geistliche Selbstständigkeit ver-
lten 960).„ Wider diese Reden von aufge-
Eitelkeit setzen sich die erwähnten Apostel,
deswegen so ausdrücklich: **sie werden in**
Verderben verderbt werden. Whitby.
stel scheint hiermit dieser Verführer hochtra-
zu reden bestrafen zu wollen, als welche ge-
ren, (wo sie nicht die göttlichen Wahrheiten
erstellten), ihre verkehrte Lehren durch fremde
bräuchliche Redensarten zu verdecken, die ei-
in von einigen seltsamen Entdeckungen oder
heimnissen mit sich führten, da sie doch in
von allem wesentlichen oder von allem, was
uung dienen konnte, leer waren. Polus.
λεγόμενοι, **da sie reden**, lesen verschiedene
ften, **da sie geredet haben.** Der Ver-
in beyden Lesearten einerley. Das Wort,
, welches **hochtrabende Worte** bedeutet,
er Uebersetzung der 70 Dolmetscher, Dan.
, 36. gefunden. Durch **aufgeblasene eitle**
müssen wir sehr hochtrabende und großklin-
orte verstehen. Der **Lord King** hat uns
hreibung a) von den Meynungen einiger un-

ter den Valetinianern und Gnostikern gegeben, welche läugneten, daß Gott die Welt geschaffen hätte, und die Schöpfung derselben einigen andern eingebildeten Wesen zuschrieben. „Diese Ungeheuer von Ketzern,„ saget er, „folgeten des Hesiodus heidnischem Göt-„tergeschlechte, und bildeten sich nach demselben eine „Vermengung von dreyßig Aeonen ein, wie sie die-„selben nannten, von welchen funfzehen männlichen „und funfzehen weiblichen Geschlechtes, und von ein-„ander gezeuget wären. Acht und zwanzig von den-„selben wären mittelbar oder unmittelbar von By-„thus, oder von der Tiefe, dem Ursprunge und dem „ersten Grundwesen von allem, und von seiner Frauen, „Sige oder Charis, das ist, Stillschweigen oder „Gnade, entsprossen. Diese dreyßig Aeonen, bil-„deten sie sich ein, hätten in einem gewissen einge-„bildeten Raume, (den sie **Pleroma** oder Fülle, „nannten), ein müßiges und unwirksames Leben ge-„führet: Sophia aber, (oder die Weisheit), die „letzte von weiblichem Geschlechte, hätte eine heftige „und starke Begierde, die sie gehabt, nicht befriedigen „können, und hätte daher einen Stoff ohne Gestalt, „Achamoth genannt, hervorgebracht, der aus dem „Pleroma gezogen wäre; aus desselben Thränen, „Lachen, Traurigkeit und Furcht wären die Substanz „und die Grundlage von allen thierischen und körper-„lichen Wesen entsprungen, worunter sie den Schö-„pfer selbst, und den Stoff, wodurch er das Werk „der Schöpfung vollführet hätte b), begriffen.„ Es ist gewiß, daß diese Ketzer ungeheuer gottlos gewesen sind: weil sie sich selbst und ihre Schüler mit solchen hochtrabenden eiteln Worten beschäfftiget hielten 961). Des Dr. Whitby Anmerkung hat man hier kurz vorher unter seinem Namen nachzusehen. Gleichwol aber bin ich geneigt zu glauben, daß, wo es jemals solche Ungeheuer von Ketzern gegeben hat, sie nicht so früh, als die Zeiten der Apostel Petrus und Judas sind, vorhanden gewesen seyn werden 962). Allein, die

heint, die man nicht genug begreifen kann. Wer das Lehrgebäude dieser Irrgeister ein wenig genau
nag, wird davon überzeuget werden.

o) Weil diese saubere morgenländische Lehrer ihren Grund- und Urstoffen lauter fremde und unbe-
Namen gaben; so konnte kein Mensch sagen, was sie haben wollten, aber damit schafften sie sich desto
sehen bey unberichteten Leuten, welchen sie weiß machten, durch ihr Lehrgebäude könne man nicht
ebendigen Einsicht in die Urquellen aller Wesen kommen, sondern man finde auch daselbst den Weg
schwerniß damit vereiniget zu werden, und einzufließen. Man sehe nur das Valentinische Systema
nach, wie wir es T. III. Hist. crit. philos. p. 294. seqq. ins Licht gesetzet haben, oder das cabba-
ehrgebäude von dem Adam Kadmon und den Sephiren, welche aus eben dieser Quelle geflossen sind,
man deutlicher verstehen, was Petrus sagen will. Auf die verkehrte daraus fließende Sittenlehre
er Apostel erst im Folgenden. Μάταιον bedeutet hier etwas, das Wind machet, und doch nichts
uffahrende Blasen eines siedenden Wassers.

1) l. c. der Hist. crit. phil. ist ein Entwurf von diesen Valentinischen ὑπερόγκοις τῆς ματαιότητος in
belle gegeben worden, der deutlich zeiget, daß es Wolken ohne Regen, und Worte ohne Verstand,
sind.

2) Das ist zwar wahr, vor dem zweyten Jahrhunderte hat man von diesen abentheurlichen Lehr-

verlocken sie durch die Begierden des Fleisches, und durch Unzüchtigkeiten, diejenigen, die wahrhaftig von denen, die in Irrthume wandeln, entflohen waren: 19. Indem

len lassen sich deuten und anwenden, wenn hgesinnten Christen den Weg zu so großen und hen Verderbtheiten gebahnt haben: und dann e zum Theile der Verführung des Volkes fgeblasene Worte, und zu gleicher Zeit des Freyheit zur Gottlosigkeit, und vornehm- Unzucht, zu geben, schuldig. Es ist sehr dig, wie stark der gemeine Haufe für schwere nd nichts bedeutende Redensarten vielmehr, en Vortheil, die klare Wahrheit zu hören, esunder und nützlicher Sittenlehre unterwie- erden, eingenommen ist [963]. Die römische at dem Volke durch Anmaßung des ehrwür- amens der allgemeinen Kirche die Augen ver- so auch durch das Vorgeben der Untrüglich- s allgemeinen Glaubens, des Alterthumes; Benennung des Pabstes mit dem Namen meinen Bischoffes oder Hirtens, des Nach- Petri, des Hauptes der allgemeinen Kirche, tthalters Christi auf Erden und unsers Herrn des Pabstes; durch die Bewährung einer er Linie fortgehenden und ununterbrochenen r Priester; eines Rechtes, mit Gewalt und den priesterlichen Segen, und die Lossprechon Sünden zu ertheilen; des Rechtes der l und einer dadurch bekommnen Gewalt, die in dem Fegefeuer zu halten, oder daraus frey , und die Thore des Himmels nach ihrem fallen zu öffnen oder zuzuschließen; und end- s Vermögens, ihren Schöpfer erschaffen zu Büßung, Pilgrimschaft, heilige Orden, letzte ꝛc. sind dergleichen aufgeblasene eitle Worte, die römischen Priester den großen Haufen, Große und Kleine, hinter das Licht führen, und zu gleicher Zeit ihre Aufmerksamkeit von der klaren Lehre Christi und derjenigen Tugend und Heiligkeit, deren Beförderung dieselbe eigentlich zur Absicht hat, abziehen. Andere fremde Worte und hochtrabende Redensarten sind aus dem Stolze und Selbstdünkel der Schulgelehrten entstanden, welche die lautere, einfältige, schriftmäßige Lehre von unserem gesegneten Seligmacher sehr verderbt haben. Und wozu dienen solche Dinge anders, als die Wahrheit zu verdunkeln, und das Volk auf eine schädliche Weise mit fälschlich so genannter Wissenschaft zu beschäfftigen: da sie inzwischen die Aufmerksamkeit desselben von den vortrefflichsten Sachen, klaren Wahrheiten, wirklicher Tugend und allgemeiner Liebe abziehen [964]. Benson.

u) *Haer. 5.* x) *Haer. 25. §. 3.* y) Iren. *lib. 1. p. 28 edit. Oxon. 31.* z) *Ibid.* a) In seiner *critica History of the apost. cred. p. 83.* b) *Vid. etiam* Iren *lib. 21. c. 10.*

Verlocken sie durch die Begierden des Fleisches ꝛc. Wozu sie Fr[illegible]heit gaben, als der Lockspeise, die Menschen zu sich zu locken. Ihre Lehren waren entweder läppisch, oder der Sittenlehre zuwider, und ihre Aufführung sehr gottlos. Das letzte von den hier gebrauchten Worten erkläret das erste, und zeiget, was für Begierden hier gemeynet werden. Polus, Benson.

Diejenigen, die wahrhaftig von denen, die in Irrthume ꝛc. Die Worte, ὄντως ἀποφυγόντας, welche die gemeine Leseart sind, bedeuten gewiß solche, die ganz und gar, oder gänzlich, entflohen waren. Aber die Leseart der alexandrinischen Handschrift, ὀλίγως, welcher einige andere Handschriften gewissermaßen

fer

e Kram, war im ersten Jahrhunderte schon in der Welt, und hatte sich aus Aegypten in Asien, em Vorwande einer geheimen Lehre, nicht nur bekannt gemacht, sonder auch in das Ansehen gesetzet machte es nicht um ein Haar besser, als es hernach die Gnostiker, eine nahe verwandte Schwärgemacht hat. Man nehme nur die ersten Capitel des cabbalistischen Buches Sohar, das um dieselbe a der Apostel schrieb, seinem ersten Stoffe und Anlage nach, ganz vermuthlich in der Welt gewesen rwäge aus dem Orphischen Lehrvortrage bey den Aegyptern die ganz unverständlichen Bilder und Nabie sie Eschenbach zusammengetragen hat: man vergleiche damit die Lehrgebäude der Ketzer des erhrhundertes, so wird man gar bald eine überzeugende Auslegung von Petri und Judä Worten finMan stoße sich aber nicht daran, daß die griechische Philosophie nichts solches aufzuweisen hat: denn tte ein ganz anders Vaterland, und einen andern Vortrag, bis endlich die alexandrinischen Platoniker d Aegyptische, Asiatische, alle morgenländische Schwärmerey aufgenommen, und in ihr Lehrgebäude gehaben. Das ist l. c. wie wir hoffen, deutlich bewiesen worden.

963) Das hat selbst bey den Juden die ungeheure Menge von Fabeln erzeuget, unter deren Allegodie geheimen Lehren versteckt haben. Man sehe nur **Schöttgens, Jesum den wahren Meßiam** n Schriften der Juden an, der sich doch bemühet hat, so viel er konnte, einen gesündern Verherauszubringen.

e ihnen Freyheit versprechen, da sie selbst Knechte der Verderbtheit. Denn von

v. 19. Joh. 8, 34. Röm. 6, 16.

n, wo sie derselben nicht ganz folgen, läßt in Gemüthe einige starke Vermuthung übrig, Apostel solche Leute gemeynet haben könnte, ahe entflohen wären. Und diese Leseart er- er Verstand: da die gemeine Leseart, ὄντως, mit dem Augenmerke des Apostels nicht be- nn. Denn nur von solchen, die so entflohen ß sie nicht mehr Gefahr laufen, von den Irr- verführet zu werden, kann man mit Rechte aß sie wahrhaftig von denen, die in Irrthu- deln, entflohen sind [965]. Doddridge, Wels. chiedenen Handschriften uud Uebersetzungen ir anstatt ἀποφυγόντας, die entflohen sind, ντας, die entkommen, oder entkommen- in die gemeine Leseart scheint die beste. Für wahrhaftig, steht in einigen Handschriften ruckten Ausgaben ὀλίγως oder ὀλίγον, ein

Was ὀλίγως betrifft: so wird dieses in dem en Testamente nicht gefunden, und ist ein so chliches Wort, daß ich es niemals in irgend ei- riftsteller angetroffen habe: da hingegen ὄντως, ftig, Joh. 8, 36. 1 Cor. 14, 25. 1 Tim. 5, 3. 16. wird. Und was das Wort, ὀλίγον, anbelangt: asselbe nicht von so vielen und guten Handschrif- rstützet. Durch ihre listigen Ränke legten sie ne Lockspeise vor, welche durch die Annehmung tlichen Gottesdienstes von der Abgötterey und gkeit, nicht beynahe oder ein wenig, sondern tig und wirklich gebessert waren: man sehe Petr. 4, 3. 4. Erasmus hat sich eingebil- Apostel habe anstatt ὄντως, wahrhaftig, so, gebrauchet: aber diese Muthmaßung hat rund für sich in irgend einer alten Hand- lebersetzung, oder einem Kirchenvater. Gro- stand durch ἀναστρεφομένους diejenigen, die m vorhergehenden Irrthume wiedergege- waren: weil ἀναστρέφεσθαι Apg. 5, 22. c. 15, 16. ehren bedeutet. Allein, ἀναστροφὴ wird im estamente oft für Wandel oder Lebensart, τρέφεσθαι für leben, wandeln, gebrauchet. So ich es Matth. 17, 22. und in vielen andern

Außerdem hätte es, wenn wir hier diejе- ie zum Irrthume wiedergekehrt waren, verstehen müßten, nicht ἐν πλάνῃ, im Irr- (nach der gemeinen und angenommenen Le- sondern εἰς πλάνην, zum Irrthume, heißen

Noch mehr, ἀναστρεφομένους steht in der ge- igen Zeit, und bedeutet nicht diejenigen, die

vor zeiten in Irrthume lebten: sondern solche, die es gegenwärtig noch thaten. Die letzten Worte scheinen von ἀποφυγόντας regieret zu werden; das ist: dadurch, daß sie ihnen Freyheit gaben, den Lüsten des Fleisches Genüge zu thun, legten sie denen eine Lock- speise vor, die von solchen Menschen, welche noch in Irrthume lebten, oder aus der ungläubigen und gottlosen Welt, die stets in Abgötterey und Gott- losigkeit zu leben fortfährt, entflohen waren. Die falschen Lehrer rühmten sich, daß sie die Menschen von Irrthume und Gottlosigkeit erlöseten: da sie doch diejenigen dazu verführeten, die der Abgötterey und Gottlosigkeit der ungläubigen Welt entflohen waren. Ihre Schüler waren durch ihre christliche Taufe von ihren vorhergehenden Irrthümern befreyet: aber seit dem in eben so böse oder noch ärgere versunken. Benson.

V. 19. Indem sie ihnen Freyheit verspre- chen ꝛc. Sie versprachen eine gedoppelte Freyheit: 1) eine Freyheit, alles, was ihnen beliebte, ohne Furcht zu thun; 2) eine Freyheit von dem Auge und der Hand des Richters; wie wir aus den ὑπέρογκα, den aufgeblasenen eiteln Worten, welche Ire- näus von ihnen angeführet c) hat, und die zu einer vollkommenen Erklärung von v. 18. dienen können, lernen. Whitby. Nichts ist angenehmer oder be- gehrenswürdiger, als Freyheit: darum verhießen sie Freyheit, die Menschen zu ihren Jüngern an sich zu locken; sie verstanden aber dadurch Unbändigkeit, oder eine Freyheit, ihre Lüste zu befriedigen. Dieses war ihrem Vorgeben nach die wahre christliche Freyheit: Gott, meynten sie, sähe keine Sünde an solchen, die den rechten Verstand und den rechten Glauben hät- ten; sie wären an keine Gesetze des Ehestandes ge- bunden d); die bürgerliche Obrigkeit hätte mit ihnen nichts zu thun; die Furcht vor Gott wäre Aberglau- ben und die größte Sclaverey. So verkehrten sie die Gnade Gottes in Unzucht, und vertheidigten un- ter dem schönen Scheine von christlicher Freyheit die allergrößte und unbändigste Ausschweifung: welche gräuliche Verkehrung Gal. 5, 13. 1 Petr. 2, 16. Jud. v. 4. verurtheilet wird. Die wahre christliche Frey- heit ist eine herrliche Sache, als eine Freyheit nicht nur von der Sclaverey des Götzendienstes, und von dem drückenden Joche des Gesetzes der feyerlichen Ge- bräuche, sondern auch von einer ärgern Sclaverey, von der Untugend uud allen ihren bösen Folgen. Von dieser letzten und ärgsten Sclaverey aber waren diese

fal-

55) Es saget aber doch der Apostel v. 20. daß sie entflohen seyn dem Unflathe der Welt, durch die niß des Herrn und Heilandes Jesu Christi, und daß sie den Weg der Wahrheit erkannt haben as ὀλίγως, ein klein wenig, oder wie wir es auszudrücken pflegen: in etwas entflohen seyn? Man aber, was war ein Lehrsatz die Lesart ὀλίγως Doddridgen und Wels angenehm gemacht hat

n jemand überwunden ist, dem ist er auch zu einem Dienstknechte gemacht.
enn, wenn sie, nachdem sie durch die Erkenntniß des Herrn und Seligmachers
v. 20. Hebr. 6, 4. c. 10, 26. Jesu

Lehrer selbst nicht frey: sie waren Sclaven
llntugend, welche den Geist des Menschen
t, und folglich der Verwüstung und dem
loßgestellet; man sehe v. 4. 12. Wie unge-
ır es also nicht, daß solche Menschen andern
anboten? Kann ein Sclave seinem Freunde
versprechen? Ehe er seine eigene Freyheit er-
t, ist wenig Grund da für einen andern, et-
leichen von ihm zu erwarten. Bens. Wall.

. 1. c. 9. p. 72. d) Iren. *vbi supra.*

, von welchem jemand überwunden
joh. 8, 34. Röm. 6, 16. ꝛc. Des le Clerc
ung über diese Stelle scheint sehr gut zu seyn.
postel, saget er, hat hier sein Absehen auf
sten Ursprung der Sclaverey, welche eine
on Siege und Ueberwindung war: und die-
ird vom Justinian e) so ausgedrücket. Sie
Serui, Knechte, genannt: weil es die Ge-
it der Befehlshaber war, ihre Gefangnen zu
en, und sie zu dem Ende seruare, beym Le-
erhalten, und nicht zu tödten. Sie wurden
ancipia, Sclaven, genannt: weil sie manu
antur, durch die Hände der Feinde gefangen
. Die Menschen wurden Sclaven, entwe-
ch das Völkerrecht, das ist, durch Krieges-
nschaft, oder durch das bürgerliche Gesetz,
in freyer Mensch, der über zwanzig Jahre
r, um einen Theil des Preißes zu genießen,
kaufen ließ.„ Auf diese alte Gewohnheit
r Apostel hier eine sehr schickliche Anspielung,
t zu erkennen, daß die Sclaverey des Gei-
des Leibes in dieser Betrachtung gleich ist:
Mensch sehr eigentlich ein Sclave von einem
inge, wodurch er überwältiget ist, genannt
mag; und daß diejenigen, die von ihren Lü-
Begierden überwunden worden, die größten
Sclaven wären, und mit sich, als mit solchen, ge-
handelt zu sehen erwarten müßten. Benson, Gill.

e) *Institut. lib. 1. Tit. 3. de iure personarum.*

V. 20. Denn, wenn sie, nachdem sie durch ꝛc. Die Befleckungen der Welt sind die groben Gott-
losigkeiten, worinne die Welt überhaupt liegt, 1 Joh. 5, 19. Die Erkenntniß Christi ist hier von einer solchen Erkenntniß zu verstehen, welche eine äußerliche Besserung des Lebens erzeuget, wenn sie gleich das Herz nicht reiniget. Denn der Apostel redet hier nicht von solchen, die durch einen seligmachenden, und das Herz reinigenden Glauben in Christo Wurzel ge-faßt hatten: wie aus v. 12. erhellet, wo er sie nicht feste Seelen nennet [966]. Polus. Durch das Ent-fliehen von den Befleckungen der Welt, muß man ihre Abtretung von denselben in der Taufe, ihre Bekeh-rung von dem Heidenthume zum Bekenntnisse des Christenthumes durch die Erkenntniß von dem Evan-gelio, verstehen. Burkitt. Anstatt ἀ, wenn, le-sen drey Handschriften, οἱ, sie. Grotius giebt dieser Leseart den Vorzug: aber die gemeine hat mehr zur Unterstützung für sich. Jedoch, der Verstand kömmt auf eines hinaus, wenn wir ἀ γὰρ bekräftigungs-weise nehmen, und durch da übersetzen. Man sehe die Anmerkung über v. 4. Die Befleckungen der Welt waren Abgötterey, Aberglauben und Gottlo-sigkeit. Durch die Welt, muß man hier die ungläu-bige, gottlose Welt, und insbesondere die abgöttischen Heiden [967] verstehen. Man lese Joh. 3, 16 ff. 2 Cor. 5, 19. 1 Joh. 2, 3. und viele andere Stellen. Μίασμα, Befleckung, wird sonst nirgends im ganzen neuen Testamente gefunden. Es wird von den alten Aerzten für die Befleckung von der Pest gebrauchet, welche heimlich und unvermerkt viele anstecket. Nichts aber beflecket den Geist des Menschen mehr, als Untugend und Gottlosigkeit [968]: und die Welt, oder der große Haufe der Menschen, ist gemeiniglich [969] befleckt, und daher

66) Hier regieret abermal das prädestinatianische Vorurtheil, einmal wahrhaftig geheiligte und er-
könnten aus diesem Gnadenstande nicht mehr fallen, dem diese Stelle des Apostels so geradehin ins
t widerspricht: man erdenket also lieber eine leicht seligmachende Erkenntniß Jesu Christi, welche, un-
sie wirket, daß man dem Unflathe der Welt entfliehet, dennoch das Herz nicht reiniget. Was soll
solchen Widersprüchen von so großen Auslegern sagen, wenn man die Kraft der Vorurtheile nicht
Läßt man es nicht besser und sicherer bey Pauli Ausspruche Hebr. 6, 4. 5. 6. bewenden? Doch hier-
ß man mit mehrern die polemischen Schriften nachsehen.

67) Und warum nicht auch die jüdische Welt, an welche Petrus schrieb, und in welcher es eben so
eng, als in der heidnischen. Man frage Josephum.

68) Sonderlich, wenn sie unter verführischen den Schein einer besondern Theosophie habenden Lehren

hristi den Befleckungen der Welt entflohen sind, und, in dieselben wiederum ver- von denselben überwunden werden, so ist ihnen das Letzte ärger geworden, als te. 21. Denn es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht ge- kannt

v. 20. Matth. 12, 45.

Stande, auch andere zu beflecken. Jesus 3 970) wird hier für den christlichen Gottes- etzet: wie in mehrern andern Stellen. Die tniß Jesu Christi bedeutet aber auch, nach nerischen Zusammenfassung, einen christlichen und ein christliches Leben. Diejenigen, die n leben, kennen Christum nicht: aber durch te Erkenntniß Christi werden die Menschen ugend 971) befreyet, Joh. 8, 36. Der christ- tesdienst ist von solcher Art, daß er reiniget, . Joh. 15, 2. 3. Apg. 15, 9. In der Taufe e von ihren Sünden gewaschen, von den Be- n der Welt gereiniget, und zu einem lautern gen Leben eingeweihet, Apostg. 22, 16. Tit. . Benson.

, in dieselben wiederum verwickelt ꝛc. e in die Befleckungen der Welt, in die welt- ste, welche wie Stricke und Netze sind, wie- ickelt worden, und darinnen hingerissen, oder m dadurch überwunden werden. Durch Vor- christlicher Freyheit waren sie wieder in die den der heidnischen Welt verwickelt. Mit rte, **überwunden werden**, wird auf dasje- ehen, was v. 19. gesaget war 973). Gill, n.

ist ihnen das Letzte ärger geworden ꝛc. se Menschen, die in ihrer vorhergehenden Zeit gewesen waren, unter einer verderbten Er- Böses zu thun, waren damals bey Gott eher uldigen und zu verschonen, als sie nun seyn 974): weil sie, nachdem sie zu dem Glauben Lehre Christi gerufen waren, und dieselben an- en hatten, wieder abgefallen sind, und nun wissenheit, in Ansehung ihrer Pflicht, mehr für sich anführen können. Folglich, wo sie in diesem Wege von ihrer eigenen Erfindung fortgehen und ster- ben, wird ihr letztes Ende sie zu einem viel ärgern Zustande in der zukünftigen Welt bringen, als ob sie in ihrer Unwissenheit, und in den Vorurtheilen ihrer Erziehung geblieben wären. Denn von demjenigen, dem mehr gegeben ist, wird mehr gefordert werden: und diejenigen, die den Willen des Vaters gewußt, und nicht gethan haben, werden mit vielen Schlägen gezüchtiget werden ꝛc. Man lese, was v. 21. 22. fol- get. Humphrey. Man sehe auch Matth. 12, 45. Luc. 11, 26. und vergleiche damit v. 18. Matth. 27, 64. Joh. 5, 14. Hebr. 6, 4-6. c. 10, 26. 27. Petrus redet hier nicht von den falschen Lehrern selbst, sondern von den Christen, welche durch sie verführet werden. Es fehlet demnach so viel, daß Gott an den Gläubi- gen keine Sünden sehen sollte, daß sie vielmehr, wenn sie wieder abfallen, in größere Schuld verwickelt, und schwererer Strafe ausgesetzet werden, als die Unwissen- den oder Ungläubigen, Luc. 12, 47. 48. Benson.

V. 21. **Denn es wäre ihnen besser** ꝛc. Als ob der Apostel sagte: die Sünde und das Elend dieser Menschen würde viel geringer gewesen seyn, wenn sie den Weg der Gerechtigkeit, welcher durch das Evangelium geoffenbaret ist, niemals gekannt hätten, als da sie, nachdem sie ihn erkannt haben, die Uebung der Heiligkeit versäumen, wozu sie sich durch das Be- kenntniß bey der Taufe verpflichtet hatten. Burkitt. **Gerechtigkeit** bedeutet hier nicht bloß Gerechtigkeit: sondern schließt alle Tugenden eines christlichen Lebens in sich; wie es auch 1 Petr. 2, 24. und manchmal in andern Stellen thut. Anstatt κρεῖττον, besser, lesen einige Handschriften κρεῖσσον; aber das ist bloß eine verschiedene Abänderung des Wortes nach der Sprach- lehre,

70) Oder eigentlicher für die Erkenntniß Christi aus dem Evangelio, nach einer gar gewöhnlichen selung.

71) Das ist von der Macht, Herrschaft und Gewalt der Sünden, das ist deutlicher gesprochen, als stimmte Wort Untugend.

72) Aber auch durch den in der heil. Taufe mitgetheilten heil. Geist mitgetheilet, daß sie geistlich ge- erden Joh. 3, 6.

3) Ueberwunden werden, zeiget einen Kampf an, den man vorher angetreten hat, um sich gegen egner zu wehren, wo man aber entweder aus Mangel der Kräfte, oder durch List des Feindes nach- ich binden lassen, und sein Knecht werden muß, seinen Willen zu erfüllen. Das ist das Bild der hand gewinnenden Sünde, welche das Werk des Geistes in diesem Kampfe tödtet, Gal. 5, 17. die Fleisches vollbringet, und also die Sünde triumphiret Röm. 6, 16. weil man ihr gehorsam werden So giengs diesen erst erretteten, aber durch die verheißene Freyheit zu sündigen verführten und ge- Seelen.

hätten, als daß, da sie denselben gekannt haben, sie sich wieder von dem heilige
abkehren, das ihnen übergeben war. 22. Aber es ist ihnen begegnet, was
mi

und keine verschiedene Leseart. Durch das
besser, wird ein geringeres Uebel gemeynet,
(wann zwey Uebel mit einander verglichen
, für das größte Gut gehalten wird, Matth.
c. 11, 22. 24. c. 26, 24. Marc. 6, 11. c. 9, 42.
12. 14. Die beyden Uebel der bösen Dinge,
einander entgegen gesetzet werden, sind, daß
he Heiden in Unwissenheit, Unglauben und
gkeit bleiben, und daß, nachdem sie einmal
as Christenthum erleuchtet und gebessert ge-
nd, sie nachher wiederum zu den größten und
hsten Untugenden abweichen. Das letzte wird
r angesehen, und darum wird gesaget, es wäre
wesen, daß sie in ihrem vorhergehenden Zu-
eblieben wären. Ihre vorhergehenden Sün-
en, auf ihre Bekehrung, gern und willig um
rigen Unwissenheit willen vergeben worden:
er hatten sie keine Entschuldigung für ihre
Es werden zwar die Sünden, welche nach
fe begangen werden, auf Reue und Bekeh-
ohl vergeben; wie aus dem Falle mit dem ehe-
schen Corinther, und aus vielen andern Stel-
Schrift erhellet: allein, es ist viel schwerer,
ersonen zur Bekehrung zu bringen, Hebr. 6,
10, 26. 27. Als unser Herr und seine Apostel
ngelium zuerst pflanzten, verkündigten sie den
en, auf Bekehrung, Vergebung der Sünden,
sie die erste Bekehrung, oder die Bekehrung
Taufe meynten. Aber die Christen, welche
ten, werden in verschiedenen Schriftstellen
ben, sich zu bekehren: obgleich insgemein da-
rkennen gegeben wird, wie viel Gefahr sich
n solchen Falle finde. Benson, G. d. G.

daß, da sie denselben gekannt haben, sie

Sie hatten den rechten Weg, oder den
er Gerechtigkeit, verlassen, und sich zu dem
ten Wege, dem Wege der Untugend, gewandt.
ebot wird heilig genannt: weil die Beobachtung
n die Menschen heilig macht, oder sie von den
ungen der Welt, wodurch die Menschen ver-
get, befleckt oder unheilig gemacht werden, be-
Man sehe Cap. 3, 2. 1 Tim. 6, 4. Das hei-
ebot ist das große Gebot, welches durchgehends
angelio hervorstrahlet, und in Heiligkeit des
s und Wandels, als die zur ewigen Seligkeit
erdings nothwendig ist, besteht: denn das Evan-

gelium ist keine Sammlung von Verheißungen ohn
Bedingungen [975]: es enthält auch Gebote, denen
alle, welche die Verheißungen erben wollen, Gehor
sam leisten müssen. Durch ihre Erkenntniß des he
ligen Gebotes wird ihr Begriff von demselben, un
ihr Beyfall durch ein öffentliches Bekenntniß und Ver
halten verstanden. Wider Licht und Erkenntniß, nac
einem Bekenntnisse des Glaubens und einem christl
chen Wandel (auf eine zeitlang) zu sündigen, war s
viel, als mit schwerer Vergrößerung der Schuld z
sündigen, und stellte sie größerer Strafe bloß. Au
diesem Grunde wäre es besser gewesen, den Weg
der Gerechtigkeit nicht gekannt zu haben ꝛc
Luc. 12, 47. 48. Joh. 9, 41. c. 15, 22. Hebr. 10, 26 ꝛc
Jac. 4, 17. Das Wort, welches (im Engl.) durch
überliefert ausgedrücket ist, kömmt von eben dem
Zeitworte her, wovon das Wort, Ueberlieferung
abstammt. Das Evangelium, oder das heilige Ge
bot, war ihnen durch eine wahre und unmittelbar
apostolische Uebergabe überliefert: man lese Cap. 3, 2
1 Cor. 11, 2. 23. c. 15, 3. Jud. v. 3. Die erdichtet
mündliche Ueberlieferung, welche die Kirche von Rom
die apostolische Ueberlieferung nennet, und die durch
so viele Jahrhunderte, (wie sie vorgeben) von Han
zu Hand übergeben seyn soll, ist in der That kein
apostolische Ueberlieferung, sondern nur ihr eigene
Entwurf, oder von ihrer eigenen Erfindung, un
daher keiner Achtung würdig. Benson. Der ge
lehrte Dr. Sherlock, Bischoff von London, erkläre
dieses heilige Gebot von einigen Unterweisungen
die der Apostel, in Ansehung des nöthigen Verhalten
der Christen gegen diese verführende Lehrer, vor denen
sie hier gewarnet waren, gegeben hatte f). Jedoch
es ist gewiß, daß es eine weitläuftigere Bedeutun
haben kann: indem viele heilige Gebote im neuen Te
stamente gefunden werden, welche sie vor dem Uebe
wovon im Vorhergehenden gesprochen war, bewahre
konnten. Doddridge.

f) Man sehe seine Betrachtungen über die Weißagun
Abhandl. 1. S. 124.

V. 22. **Aber es ist ihnen begegnet, was**
Das Wort, δε, **aber**, wird in der alexandrinische
Handschrift nicht gefunden. Anstatt desselben hat di
gemeine lateinische Uebersetzung, **denn**. Jedoch, d
gemeine Leseart ist am besten unterstützet, und kömm
sehr gut mit dem Zusammenhange überein: nämlic

975) Nämlich der Buße und des Glaubens, der durch die Liebe thätig ist, Marc. 1, 15. Gebot hei
e ganze von Jesu Christo vorgeschriebene Heilsordnung des Evangelii, von welcher der Heiland seine
rn aufgetragen hat: lehret sie halten alles was ich euch befohlen habe, Matth. 28, 20. 1 Joh. 3, 2
ß demnach das Wort Gebot nicht im gesetzlichen, sondern evangelischem Verstande von der

ein wahren Sprüchworte gesaget wird, der Hund ist zu seinem eigenen Gespeye gekehret: und die gewaschne Sau zu der Wälzung in dem Kothe.

v. 22. Sprüchw. 26, 21.

besser für sie gewesen, daß sie es so gemacht aber sie sind wieder in ihre alten Gottlosig- erfallen. Und das kömmt mit einigen alten wörtern überein. Es ist ihnen nichts neues, s unerhört sey, begegnet. Die Alten waren t, die weisesten und nützlichsten Anmerkungen ze, in sinnreiche und nachdrückliche Sprüche enzuziehen, welche leichter zu verstehen, und behalten sind, als lange und ausgearbeitete tungen. Die zwey folgenden Sprüchwörter ns, daß ein ordentliches Leben aus nichts an- tstehen kann, als aus einer beständigen Wach- über unsere Neigung und Werke, und aus ei- bläßigen Aufmerksamkeit auf das göttliche Ge- nson.

Hund ist zu seinem eigenen Gespeye wie- ehret ꝛc. Diese zwey Sprüchwörter, wovon e aus Sprüchw. 26, 11. genommen, und das unter den Schriftstellern de re rustica gemein geben sehr nachdrücklich die Thorheit solcher en zu erkennen, die wiederum zu eben denen nden verfielen, welche sie vorzeiten verlassen [76]: und darum deuten die Kirchenväter die- uf die Wiederkehrung des Julians zum Hei- ne, welchem er bey seiner Taufe entsaget h). y. Anstatt ἐξέραμα, Gespeye, haben die metscher ἔμετον, Sprüchw. 26, 11. Einige ezweifelt, ob ἐξέραμα ein schickliches Wort wä- haben gesaget, daß sie es bey Lesung alter steller selten oder niemals gefunden hätten. s Zeitwort ἐξεράσας, sich übergeben, oder , wird bey verschiedenen griechischen Schrift- und vornehmlich bey den alten Aerzten, gefun- nd das selbstständige Nennwort davon wird hier sehr füglich gebrauchet. Ainsworth merket über 3 Mos. 11, 7. an, „ein Schwein heiße im Hebräischen „Chazir, welches Wiederkehrung bedeutet: weil „diese Geschöpfe, nachdem es gewaschen ist, sich wie- „der in dem Kothe wälzet. Dasselbe zur Speise zu „gebrauchen oder zu opfern, war ein Gräuel (unter „den Juden), Jes. 65, 4. c. 66, 3. 17.„ Das Wort κύλισμα, Wälzung oder Rollung, wird in eben dem Verstande gebrauchet, wie Terentius das Wort, revolutum, gebrauchet hat i), wo ein Jüngling, der vormals unzüchtig gelebt hatte, wieder in eben dieselbe Untugend verfallen war: worauf sein Vater zu ihm saget: „num in eandem vitam te reuolutum denuo „video esse, denn ich sehe, daß du dich wiederum in „die vorige Lebensart gewälzet hast.„ Was den Verstand des letzten Sprüchwortes betrifft: so sehe man Sir. 34, 27. 28. Gataker k) meynet, diese beyden Sprüchwörter werden dichterisch gewesen seyn, und einen zweymäßigen jambischen Vers ausgemacht haben. Horaz hat etwas, das sich auf diese zwey Sprüchwörter deutlich bezieht, wo er von des Ulysses Reisen spricht, und saget, „wenn er durch der Circe „Bezauberungen überwunden gewesen wäre,

Vixisset canis immundus, vel amica luto sus l),

„würde er als ein unreiner Hund, oder als ein „Schwein, das an Kothe Vergnügen findet, „gelebt haben.„ Gewiß muß man diese Sprüchwörter nicht als etwas rauhes oder grobes an dem Apostel Petrus ansehen: weil die zierlichsten Schriftsteller des Alterthumes dieselben gebrauchet, oder ein Absehen darauf gehabt haben. Benson.

g) *Vid.* Scotii *Adag. sacr. in locum.* h) Nazianz. *Orat. Stel. 1.* i) *Hecyra, Act. 4. Scen. 4. v. 69.* k) *Adu. p. 410.* Man sehe auch Blackwall's *sacred Classicks, vol. 2. p. 101.* l) *Lib. 1. epist. 2. l. 26.*

76) Weil diese beyde Thiere allen Unflath und Unreinigkeiten fressen, so sind sie vor andern geschickt en Rückfälligen verglichen zu werden, und das um so mehr, da sie diesen Thieren in der Wiederkehr en Schlamme und Unrathe gleich sind. Bes. Bochart, Hieroz. lib. 2. c. 55. p. 671. seqq. Daher wa und Schweine zu opfern verboten, ib. p. 690. 706. Die Stellen der Alten de re rustica hiervon man sich hier berufet, stehen bey Varrone lib. 2. c. 4. Columella lib. 8. c. 9. lib. 9. c. 4. Plinio . 5. Von beyder Thiere, sonderlich der Hunde Unverschämtheit, besehe man eben denselben p. 689 unzüchtige Leichtfertigkeit dieser Ketzer wird auch damit verglichen.

Das III. Capitel.

Inhalt.

em Capitel lesen wir I. den Beweis des Apostels, von der Gewißheit der Zukunft Christi, v. 1-1
II. Ermahnungen an die Christen, sich auf denselben Tag zu bereiten, v. 11-18.

iesen zweyten Brief, Geliebte, schreibe ich nun an euch, in welchen beyden ich durc

v. 1. 2 Pet. 1, 13.

Diesen zweyten Brief ꝛc. Anstatt ἤδη siehe. Der Wahrscheinlichkeit nach wird die

…e gehabt haben. Die gemeine Leseart scheint …scheinlich die wahre zu seyn. Aus den Worten, …n zweyten Brief, erhellet, daß Petrus vorher …inen Brief, und auch nur einen, an sie geschrie… …tte, und daß dieser Brief an eben dieselben Per… oder eben die Gemeinen, wie der erste, nämlich Gemeinen von Asien, welche 1 Petr. 1, 1. ge… sind, gerichtet und gesandt ist. Grotius bil… …h ein, die beyden vorhergehenden Capitel ent… einen Brief, der von Simeon, dem Bischoffe …erusalem, geschrieben wäre, und hier fienge sich …eyter Brief von eben der Person an, welcher …n diesem Capitel verfasset wäre. Allein man hierauf antworten, daß die Apostel und ersten …en durchgehends ihre Briefe mit Aufschriften an… …en, und mit Grüssen geendiget haben. Und hier …eder Grüsse in dem Schlusse des zweyten Capi… noch eine Aufschrift zu Anfange dieses dritten. Muthmaßung des Grotius ist überdieß schon diesem Briefe vorgesetzten Geschichte ausführlich …eget, als worinn gezeiget ist, daß keine Hand… oder Uebersetzung, niemand von den Alten oder …rn, außer Grotius allein, diesen einen Brief in …e vertheilet hat, und daß folglich eine solche an… …mene Meynung nicht verdienet, sich damit auf… …en. Aus Gal. 6, 11. und Philem. v. 19. kann abnehmen, daß Paulus dieselben Briefe beyde …nd gar mit seiner eigenen Hand geschrieben hat… …lber aus Röm. 16, 22. 2 Thess. 2, 2. und aus an… Stellen ist es höchst wahrscheinlich, daß Paulus …mein seine Briefe in die Feder gegeben, oder ei… …ufsatz erst davon gemacht, ein anderer aber den… abgeschrieben, und eine oder mehrere Abschrif… …von verfertiget habe, damit sie an Gemeinen, …besondere Personen, wie es der Apostel für gut …, gesandt werden könnten. Wie dem auch ist: …eint er die Grüsse allezeit an dem Schlusse seiner …e mit eigener Hand geschrieben zu haben. Man …Cor. 16, 21. Col. 4, 18. 2 Thess. 3, 17. Hieraus …wir den Grund, warum der Apostel fürchtete, …hessalonicher möchten durch einen auf seinen Na… untergeschobenen Brief betrogen werden, wo sie …sorgfältig auf die Unterzeichnung mit seiner eige… …hand am Schlusse seiner Briefe Acht gäben. Man …Thess. 2. verglichen mit Cap. 3, 17. Einige ver… …n 1 Joh. 2, 12. 2 Joh. v. 5. 3 Joh. v. 13. und Joh. 21, 24. und wollen daraus schlüßen, Johannes h… sein Evangelium und seine Briefe mit eigener Ha… geschrieben. Und so wollen sie ebenfalls aus der … genwärtigen Stelle bewähren, daß Petrus diese zwe… Briefe ganz und gar mit seiner eigenen Hand gesch… ben habe. Allein dieser Beweis scheint der Sache ni… Genüge zu thun. Wenn auch die Apostel ihre Bri… und dergleichen in die Feder gegeben, oder bloß ein… ersten Aufsatz von ihrer Hand gemacht hätten: so h… ten sie doch dieselben Redensarten gebrauchen könne… obschon ein anderer sie abschrieb, oder mehrere A… schriften davon machte, damit sie rund umher an … Gemeinen gesandt würden [977]. Benson, Wa… Doddridge.

In welchen beyden ich durch Ermahnun… oder nach dem Engl. wiedererinnerung… weise ꝛc. Wenn eine aufrichtige Begierde zur … kenntniß und zur Aufmerksamkeit auf die Wahrh… einmal in dem Gemüthe des Menschen Wurzeln … schlagen hat: so werden wir die Wahrheit, welche u… überliefert ist, leicht annehmen und fest darinn stehe… bleiben. Whitby. Der Verstand ist entweder, … erwecke eure Gemüther, damit sie lauter und aufri… tig seyn mögen; und dann preise er sie nicht sow… wegen desjenigen, was sie waren, als er sie ermahn… wie sie seyn müßten, damit sie von dem, was er schr… be, Nutzen haben möchten, weil nichts zu einem fruc… baren Verstande des Wortes mehr beyträgt, als A… richtigkeit und Ehrlichkeit des Herzens, 1 Petr. 2, 1. 2… oder ich erwecke eure Gemüther, ob sie gleich laut… und aufrichtig sind, zur Beharrung und Standhaft… keit in der lautern Lehre, die ihr angenommen habe… die Gemüther von solchen unter euch, die von d… Ketzereyen, wovon ich gesprochen habe, noch unbefle… geblieben sind. Polus, Wels. Da diese Me… schen itzt noch unbefleckt waren [978]: so wünsche… Petrus, daß sie rein bleiben möchten; man sehe v. 1… Dieses war sein vornehmstes Augenmerk in beyd… diesen Briefen: nämlich ihre unbefleckten Gemüth… zu erwecken, daß sie dessen, was sie von den Aposte… und Propheten gelernet hätten, eingedenk seyn, u… darauf Acht haben möchten. Er hat hier sein Au… auf das, was er Cap. 1, 12. 13. gesaget hatte, gericht… Einige Abschriften lesen ἐν ἐπιγνώσει, bekanntm… chungsweise, anstatt ἐν ὑπομνήσει, wiedererinn… rungsweise. Es machet keinen erheblichen Unt… schi…

(977) Wenn man nur bemerket, daß γράφειν nicht nur mit Buchstaben schreiben, oder mit Strichen … en, sondern auch den Inhalt einer Sache entwerfen, anzeiget, 3 Joh. v. 13. und man deswegen zum U… iede jener Bedeutung hinzusetze, mit meiner Hand, Apg. 15, 23. Gal. 6, 11. so verschwindet diese Sch… t von selbst.

nung euer aufrichtiges Gemüth erwecke: 2. Auf daß ihr der Worte eingedenk
ie von den heiligen Propheten zuvor gesprochen sind, und unsers Gebotes, die wir
des

dem Verstande. Jedoch wähle ich die gemei-
rt. Benson.

Auf daß ihr der Worte eingedenk seyd ꝛc.
ist eine Erklärung der oben gemeldeten Absicht
stels in der Abfassung seines vorhergehenden
ses Briefes, welche insonderheit dahin gieng,
se Gläubigen zwey Dinge in Gedanken behal-
hten: nämlich erstlich das, was die Propheten
n Testaments gesprochen hätten, welche heilige
r Gottes gewesen wären, und deren Worte
n Gedanken behalten werden müßten; zwey-
s, was sie Apostel selbst von Christo und dem
lio und dem Gerichte über gottlose Menschen
hätten. Gill, Wels. Dieses ist eine An-
auf dasjenige, was er Cap. 1, 12. 19. gesaget,
das Ansehen der Apostel und Propheten beyge-
patte. Durch die Propheten scheinen die Pro-
des alten Testamentes gemeynet zu seyn, die
unde vor die Apostel Christi gesetzet werden,
lange vor denselben gelebet hatten. Diese al-
pheten hatten von der Zukunft Christi auf den
des Himmels, mit Macht und großer Herr-
gesprochen. Man sehe die Anmerk. über Cap.
Die Christen, welche gottesfürchtige Heiden
, waren der Weißagungen des alten Testamen-
urch kundig, daß sie an allen Sabbathtagen
ienste der Synagoge beygewohnet hatten, und
ten diese alten Schriften in der höchsten Ach-
[979]. Das hebräische דבר, und ῥῆμα im Grie-
, bedeutet ein Ding oder ein Wort. Es
die Worte nicht allein, sondern die Dinge, wel-
urch verstanden werden, deren Petrus die Chri-
nahnet, eingedenk zu seyn. Benson.

unsers Gebotes, die wir ꝛc. Daß diese
auf die merkwürdige Zerstörung der Juden,
Christo vorherverkündiget war, ihr Absehen
haben sollten, das ist nicht wahrscheinlich: da die Gläu-
bigen ermahnet werden, dieser Gebote eingedenk zu
seyn, damit sie wider die v. 3. gemeldeten Spötter ge-
waffnet seyn möchten, welche sagten: **wo ist die Ver-
heißung seiner Zukunft?** Dieses nun, wornach
sie fragten, war nicht die Zukunft unsers Herrn zur
Vertilgung der Juden, sondern zum Gerichte der
Welt: wie klar ist, weil dieselbe mit Nachdrucke der
**Tag des Gerichtes und der Verderbung der
gottlosen Menschen**, v. 7. 10. 11. 12. genannt wird.
Whitby. Anstatt ἡμῶν, uns, oder unser, lesen
einige Handschriften ὑμῶν, euch, oder euer. Ich ver-
muthe, es werden einige von den Abschreibern den Pe-
trus so verstanden haben, als ob er der gemeinen Lese-
art gemäß gesaget hätte, unser Apostel, und weil sie
nicht gewußt, was sie aus dieser Redensart machen
sollten, dieselbe in eurer Apostel verwandelt haben.
Allein, das ist nicht die gewöhnliche Sprache des
neuen Testaments. Und wenn die Worte so gelesen
würden, τῆς ἐντολῆς τῶν ἀποστόλων ὑμῶν κυρίου καὶ
σωτῆρος: so würden sie kaum verständlich seyn [980].
Eine Handschrift läßt das Wort unser oder eurer, gar
aus: aber diese hat kein hinlängliches Ansehen wider
die Lesart aller andern alten Handschriften und Ue-
bersetzungen. Wenn man aber die gemeine Lesart
gelten läßt: so findet sich dabey gleichwol eine offen-
bare Versetzung der Worte. Denn wir müssen ent-
weder ἡμῶν als ein Vorwort, das einen Besitz anzei-
get, und unser bedeutet, nehmen, und es hinter σω-
τῆρος setzen, wie die syrische und die äthiopische Ueber-
setzung thut, und alsdann die Worte übersetzen: **und
des Gebotes der Apostel unsers Herrn und Se-
ligmachers**; oder wir müssen ἡμῶν als ein ursprüng-
liches und persönliches Vorwort verstehen, und es vor
τῶν ἀποστόλων setzen, und dann die Worte so, wie un-
sere englische Uebersetzung gethan hat, ausdrücken:

und

979) Man hat nicht nöthig hierauf zu verfallen, da einmal richtig ist, daß dieser zweyte Brief Petri
die Personen geschrieben worden, an welche der erste abgegangen war, und sodann genugsam daselbst
n ist, daß die Personen, welchen beyde Briefe zugedacht worden sind, vornehmlich Juden von Geburt
seyn. Es gilt dieses hier um so mehr, da unter diesen prophetischen Weißagungen, sonderlich von
rrlichen Ausgange des Reiches Jesu Christi am großen Gerichtstage, auf welche hier der Apostel vor-
sieht, einige gewesen sind, die nur mündlich auf die Zeiten Petri gekommen waren, und welche die
in den Schulen der Juden nicht haben lesen hören können. Dergleichen war die Weißagung Enochs
n Gerichtstage des Herrn. Die Versetzung der Worte, welche die Stelle des Vorworts, ἡμῶν, un-
nachet, kann gar bald gehoben werden, wenn man nur ein jedes Wort an seine natürliche Stelle se-
d für ein persönliches Vorwort, das es auch ist, gelten läßt.

980) Wie oben c. 2, 21. ἐντολὴ die ganze Lehre des Herrn Jesu bedeutet hat, so zeiget der Verfolg
pitels, daß es hier einen besondern Theil derselben, nämlich die Erwartung der glorreichen Erscheinung
hristi, welche er bey seiner Himmelfahrt versprochen hat. Matth. 28, 20. Apg. 1, 7. zweifelsohne denn der

...errn und Seligmachers Apostel sind. 3. Indem ihr dieses zuerst wisset, daß

v. 3. 1 Tim. 4, 1. 2 Tim. 3, 1. Jud. v. 18.

...es Gebotes von uns, den Aposteln unsers ...n und Seligmachers; (womit die niederlän... Uebersetzung auch übereinkömmt). Es ist nicht ...eler Erheblichkeit, was man wähle. Die Lese... ...id. v. 17. giebt den meisten Grund für die erste. ...durch unsern Herrn und Seligmacher hier ... Christus verstanden werde, das ist so klar, daß ...deswegen nicht nöthig hat, zu einigen wenigen ...chriften, welche diese Worte am Ende des Ver... ...gefüget haben, seine Zuflucht zu nehmen. Die... ...eine von denen verschiedenen Lesearten, welche ...n Verstande keine Veränderung machen. Die ...eten hatten die zwote Zukunft Christi vorher... ...digt: die Apostel hatten den Christen befohlen, ...dig darauf zu warten, und sich sorgfältig auf den... ...Tag zu bereiten. Weil sich nun Spötter her... ...uten, die mit aller Erwartung von etwas dergle... ...ein schändliches Spiel trieben: so war es sehr nö... ...sie dessen, was sie vorzeiten gelernet hatten, zu ...rn. Beyde diese Briefe hatten dieses zur Ab... ...man sehe 1 Petr. 1, 11. 13. c. 4, 13. 19. Cap. 1, ...2, 21. c. 3, 11. ff. und lese auch Hebr. 10, 25. 35. 39. ...der Verstand nach der englischen (und nieder... ...chen) Uebersetzung angenommen: so setzet sich ...erfasser dieses Briefes unter die Zahl der Apostel ...s Herrn Jesu Christi, als der selber einer von ih... ...ey. Allein man mag dieser Uebersetzung folgen, ...nicht: so hat er sich deutlich Cap. 1, 1. einen Apo... ...nannt. Es geschahe mit Grunde, daß er zu er... ...n gab, wessen Apostel sie wären: da er von dem ...te sprach, welches sie gegeben hätten. Als unser ...nd seinen Aposteln ihre Vollmacht gab, Matth. ...befahl er ihnen, die Menschen alles halten zu ...en, was er ihnen geboten hätte. Petrus ... hier an, daß er diesem Befehle gefolget, und ...as Gebot, welches sie, seine Apostel, überliefert ...n, nicht das ihrige, oder irgend ein anderes, als ...Gebot Jesu Christi selbst, wäre. Und was für ...hrist sollte sich unterstehen, ein solches Gebot in ...fel zu ziehen? Wann die Menschen uns von ...Wahrheit oder Einfalt des Evangelii abziehen wol... ...so wird eine sorgfältige Aufmerksamkeit auf die ...te der Apostel und Propheten, ungemeine Dienste ..., uns bey der Wahrheit und Lauterkeit festzuhal... Benson, Wall. Seyd eingedenk des Gebo... ...Jesu Christi, in Absicht auf die Erwartung des ...es des Herrn, oder der Strafe solcher gottlosen ...nschen, mit Geduld und Standhaftigkeit im Glau...

ben. Wels. Der gelehrte Dr. Sherlock, Bisch... von London, merket an, daß die apostolischen Sc... ...tzungen versichern, es wäre eine Kirchenversam... ...lung von Aposteln wegen dieser falschen Lehrer, v... denen Petrus die Gläubigen warnet, zusammenger... ...fen worden, und dieselben hätten alle mit einand... das Urtheil, worauf er ihnen Acht zu haben befohl... hätte, von sich gegeben. Doddridge.

V. 3. **Indem ihr dieses zuerst wisset, daß** ... **Dieses zuerst**, entweder als etwas, das nach d... Zeitordnung zuerst vorfallen sollte [981]: oder als ei... vorangehende Sache, woraus sie schlüßen könnten, d... sie billig an die Weißagungen der Propheten und ... das Gebot der Apostel gedenken müßten; man sehe d... Anmerk. über Cap. 1, 20. Der Apostel Petrus schei... hier von den letzten Tagen, nicht dieser Welt, sonder... Jerusalems und des jüdischen Staats, zu reden. Ma... lese Jes. 2, 2. Hos. 3, 5. Joel 2, 28. verglichen mit Ap... 2, 17. 1 Cor. 10, 11. 1 Joh. 2, 18. Jud. v. 18. und d... Anmerkungen über Jac. 5, 3. 8. 1 Petr. 4, 7. Er ... get nicht, es sind gekommen, sondern, es werde... kommen: so daß er die prophetische Sprache führe... und die Weißagungen Christi und der Apostel, diese... Fall betreffend, wiederholet, oder darauf anspiele... Man sehe Matth. 24, 4. ff. Jud. v. 17. 18. Weil ... nun itzt angefähr drey Jahre vor der Zerstörung J... rusalems war: so halte ich dafür, daß einige von di... sen Spöttern bereits gekommen waren, aber der Wah... scheinlichkeit nach noch mehrere aufstehen sollten; un... darum konnte davon natürlicher Weise, als von einer... Falle, der noch zukünftig war, gesprochen werden... Der Apostel hatte sie in dem vorhergehenden Capit... vor falschen Lehrern und gottlosen Menschen unter de... Christen gewarnet. Ich würde diese Warnung so g... nommen haben, als ob sie vor Menschen geschehen wär... die sich nicht zum Christenthume bekannten, wie d... Sadducäer unter den Juden, und die Epicurer unte... den Heiden, welche über alles lachten, was von de... Auflösung der Welt und einem künftigen Zustand... von Belohnung und Strafe gesaget wurde. Ich wü... de, sage ich, den Apostel Petrus so verstanden haben... als ob er von dergleichen Juden und Heiden redete... wenn nicht dasjenige im Wege stünde, was Juda... v. 18. 19. von den Spöttern gesaget hat; als woraus... deutlich erhellet, daß sie wenigstens vormals Bekenn... niß von dem Christenthume abgeleget hatten; nu... aber waren sie gänzlich mit den ausschweifenden Mei... nungen der Sadducäer und Epicurer befleckt, und trie...

be...

(981) Von der Zeit kann es hier nicht verstanden werden, denn es soll der Tag der Offenbarung Jes... der erste, sondern der letzte seyn; es folget auch hier nicht zum andern, zum dritten, und ist also kein... ordnung, sondern zuerst heißt hier so viel als vor allen andern.

age Spötter kommen werden, die nach ihren eigenen Begierden wandeln wer-

Zukunft Christi einen Spott [982]. Petrus und Judas beyde so sorgen, denen sie schrieben, oder pre- pottern zu warnen: so mag man ß diese Spötter schon gekommen gleich, in Absicht auf die Weißa- betrafen, sich noch in der Zukunft en saget Judas von ihnen: **diese h selbst absondern**, v. 18. 19.

eigenen Begierden wandeln Sort, **wandeln**, scheint hier eine ung zu erkennen zu geben, als ob ntugenden zunähmen: Apg. 8, 39. **er reiste seinen Weg fort** [983b]. des Unglaubens, und die Haupt- Menschen mit der Religion einen

Spott treiben: **sie wandeln nach ihren eigenen Begierden**; man sehe Cap. 2, 1. 2. 10. 13. 14. 18. 19. Jud. v. 16. 18. Sie mögen zwar wol vorgeben, daß sie urtheilen und schlüßen: aber in der That werden sie durch ihre Sinnlichkeiten und Lüste getrieben, und nehmen die Zuflucht zum Unglauben und zur Spötterey mit der Religion, um desto freyer in ihren Gottlosigkeiten fortzugehen. Solche Spötter werden Ps. 1, 1. 119, 71. Sprw. 3, 34. Jes. 22, 13. c. 28, 14. ff. Weish. 2, 1. ff. 1 Cor. 15, 32. verurtheilet. Sie sind wider die Religion: weil die Religion wider sie ist. Sie sehen es für etwas an, woran ihnen viel gelegen ist, daß das Evangelium nicht wahr sey: denn, wenn es wahr wäre; so würde es mit ihrer Sache verzweifelt stehen. Hingegen liegt einem jeden frommen Menschen daran, daß die Religion wahr sey: und je mehr jemand mit einem wohlgesinnten Gemüthe dieselbe

sieht deutlich, daß Petrus durch die letzten Tage die Zeiten des letzten Weltalters verstehe, tlauf der Weltdauer bezeichne, denn den setzet er v. 6. der damaligen oder der ersten Welt Es ist zwar wahrscheinlich, daß schon noch bey und bald nach des Apostels Leben sich Leute elche geglaubet haben, die Erscheinung des Herrn Jesu zum Gerichte müsse noch bey ihren n, und die Erwartung der Befreyung des jüdischen Volkes ausführen; und da diese ver- schlimmer wurde, entweder gar wiederum ab- und zurück fielen, und die christliche Religion aber gar Spötter wurden, und keine Zukunft des Meßiä, wie die Sadducäer, glaubeten. stel einen Einwurf des langen Ausbleibens Christi daher beantwortet, daß tausend Jahre e ein Tag seyn, welches sich auf damalige nahe Zeiten nicht reimet, so ist allerdings anzu- Apostel von solchen Spöttern rede, welche überhaupt und in spätern Zeiten die Zukunft erichte zu läugnen angefangen hatten. Und sollte nicht der Apostel mit seinen Augen über eitperiode einen Blick in diesem Capitel gethan haben, wo tausend Jahre ein Tag ist? s aber eine Weißagung von zukünftigen Zeiten ist, welche der Apostel auch in dem gebrauch- drücket, so kann von diesem Vortrabe solcher ruchlosen Leute, der sich schon damals mag f den Ausbruch dieses epicurischen Schwarms nicht geschlossen werden, sondern der Ver- yen Anzeige und Entdeckung ist, es werde künftig eine Zeit kommen, wo eine solche die ti zum Gerichte verläugnende Partey ungescheut den Kopf empor heben werde. Wer die nnet, und weiß, daß die prophetischen und apostolischen Weißagungen bis auf den letzten ters gehen, dem wird vielleicht vieles von den betrübten Kennzeichen unserer Zeiten ein- ird das Verderben, das sich schon bey Petri Zeit geäußert, nicht geläugnet, sondern nur ngeschränkten Subjecte seine gehörige Erstreckung gegeben. Diejenigen Engländer, welche esu zur Rache über die Juden verstehen, zeiget Wolf an p. 226. Selbst Clericus zu gemerket, daß man den Ausdrücken des Apostels den äußersten Zwang anthun müsse, und Auslegung über einen Haufen werfe.

ὁδὸς bedeutet in sittlichem Verstande nicht nur eine gewisse Wahl von einem Orte oder Wege, und Endzwecke, den man betreten und behaupten will, sondern auch eine Einrichtung des eise nach demselben. Es steckt demnach in diesem Wandeln eine große Ueberredung solcher nd wüßten den rechten Weg, deswegen sie aller andere Gedanken für pöbelmäßige Einfälle, inbildungen, oder wol gar betrügliches Vorgeben ansehen. Wie viel ein falsches und be- ude dazu beytragen könne, in dergleichen theoretische und practische Irrwege zu verfallen, einen alle Ungeheuer der Vorurtheile besiegenden Helden darauf etwas zu gute zu thun, das bten Beyspielen großer Geister, die sich aber durch diesen Weg in den Augen unparteyi- Weisheit selbst klein machen, zeigen, wenn es nicht an einen andern als diesen exegetischen

4. Und sagen: wo ist die Verheißung seiner Zukunft? denn von dem Tage an,

v. 4. Ezech. 12, 22.

het, desto mehr zeiget sich ihre Wahr- nscheinliche Gewißheit. Benson. Der s scheint uns zu lehren, daß diese Spöt- m vorhergehenden Capitel beschriebenen : nämlich die Simonianer, welche, da sie waren, beständig ihrer alten Ketzerey aß keine Auferstehung des Fleisches seyn rum nach ihren eigenen Begierden wan- Denn diese, saget er, von denen ich gere- noch rede, sind es, vor welchen die Apo- arnet haben, v. 17. 18. [984]). Whitby. off Tillotson erkläret dieses von den ern, einer großen Secte der Gnostiker, ferstehung der Todten und ein zukünfti- ugneten, und kurz nach der Abfassung vor den Tag kamen b). Doddridge.

b. 1. p. 25. Iustin. M. *p. 207. 253.* b) Til- Predigten, Th. IV. S. 539.

sagen: wo ist ꝛc. Das Wort, αὐτῦ, auf Christum, wovon in dem Schlusse Verses gesprochen, und der daselbst un-

ser Herr und Seligmacher genannt war [985]). Die Verheißung wird hier für die verheißene Sache gesetzet; man sehe die Anmerk. über Cap. 1, 4. Sie fragten nicht nach der Verheißung: sondern nach der verheißenen Sache. Die Meynung von ihrer Frage war: „Wo ist die verheißene Zukunft Christi? was „für ein Beweis oder Zeichen ist da, daß er wieder er- „scheinen werde?„ Einige halten dafür, daß sie zwar die zwote Zukunft Christi erwarteten: aber daß die Zeit ihnen zu lange vorkam. Allein, weil sie Spötter genannt werden: so ist es wahrscheinlich, daß sie mit ihrer Frage haben zu erkennen geben wollen, es wäre keine Hoffnung zu seiner Wiederkunft, oder nicht darnach auszusehen; und da sie schon so lange ausgesetzt gewesen, wäre die Verheißung eitel und betrüglich, und würde niemals erfüllet werden, Jes. 5, 20. Jer. 17, 15. Ezech. 12, 25. Mal. 2, 17. [986]). Hiedurch ward die Furcht vor einem gerechten Gerichte für die Gottlosen, Matth. 24, 48. 49. Luc. 12, 45. 1 Cor. 15, 12. 32. 33. 2 Tim. 2, 16. 17. 18. und die Hoffnung auf eine zukünftige Vergeltung für die Gerechten, von ihnen

Das erschöpfet die apostolische Warnung noch lange nicht; Simon und seine Partey hatten wen noch den Anhang einer solchen Secte, welche der Aufrechthaltung der christlichen Religion alten dürfte: und des Apostels Warnung scheint Leute von feinerer Bosheit zu entdecken. Auch aner erschöpfen es nicht: das ganze orientalische Lehrgebäude mußte die Auferstehung der Todten Weltgerichte, wie es die christliche Lehre vorträgt, ihres gottlosen Grundsatzes wegen, von dem r Dinge aus Gott, und von der Beschaffenheit und Natur der Materie, verwerfen. Ist aber che Ermahnung vom heil. Geiste nicht auch um anderer Perioden des letzten Weltalters aufge- Unsere Leser erlauben uns des sel. **Lutheri** Randglosse herzusetzen: Spötter sind unsere Epicurer ier, die weder dieß noch das glauben, leben nach ihrem Gefallen dahin, oder, wie Petrus saget, enen Lüsten, thun, was sie wollen, und gar wohl gelüstet, wie wirs leider täglich vor Augen se- rde der eifrige Lehrer erst unsere systematischen Spötter vor Augen gesehen haben! Doch nur rechen in ihren Herzen, es ist kein Gott; sie tügen nichts, sie sind ein Gräuel mit ihrem Wener, der Gutes thue, auch nicht einer. Das schrieb und sang ein gekrönter Dichter, Ps. 14, 1.

Es scheint nicht ohne besondern Bedacht dieser Spötter Einwurf also vorgetragen zu seyn, wo ißung seiner Zukunft, und nicht, wo ist die Verheißung Christi von seiner Zukunft, das doch er Inhalt dieser spöttischen Frage ist. Es dünkt uns sehr wahrscheinlich, Petrus wolle damit en: das Ausbleiben oder vielmehr Verziehen der sichtbarlichen Erscheinung Jesu Christi (denn s Wort παρουσία eigentlich sagen wolle, ist oben schon erwiesen worden) werde diese Spötter so , daß sie Jesum nicht mehr für Christum halten, oder ihn nur zu nennen Anstand nehmen wereses Ausbleiben offenbare, daß er derjenige Meßias nicht sey, der zur Rache für sein Volk zu persönlich zu erscheinen versprochen habe: darum nennen sie ihn aus Verachtung nicht einmal Man wundere darüber sich nicht; wer ein jüngstes Gericht, als ein Sadducäer, läugnet, der vermeidlich sagen, Jesus war nicht der Christ, sondern er und seine Apostel waren Betrüger. billig solche Leute auf, mit der Sprache herauszugehen, welches ihnen die Hülle von dem Gehen kann.

Dieses allein ist hinlänglich zu erweisen, daß nicht von der Zukunft des Gerichts über die dama-

Väter entschlafen sind, bleiben alle Dinge so wie von dem Anfange der Schö-

Einige verstehen durch diese Zukunft
e Ankunft zur Verwüstung Jeru-
dischen Volkes. Es wird aber durch
sers Herrn mehrentheils seine Zu-
hte des letzten Tages verstanden,
. 2, 2.): und es finden sich verschie-
r Folge dieses Capitels, die uns dazu
dieselbe auch hier verstehen. Noch
e Krieg war bereits ausgebrochen:
dem Verstande gefragt hätten, wo
seiner Zukunft? wäre die Antwort
ie römischen Kriegsheere sind schon
sind bereits verschiedene Zeichen und
m herannahenden Untergange dieses
in des Petrus Antwort ist von einer
Benson.

em Tage an, daß die Väter ꝛc.
e will diese Worte also übersetzet ha-
r daß die Väter entschlafen sind,
Einwohner der Welt sich beständig
eue Geschlechter an der alten Stelle
n alle Dinge, wie sie waren c) [987].
Denn von dem Tage an, daß die
ese Verheißung von einer Auferste-
himmlischen Vaterlande, wie Hebr.
d, geschehen, und dieses Gericht, das
n kommen sollte, vorhergesaget ist,
hlafen sind, sehen wir nichts dergle-
ahr gemacht; nichts, das mit ihren
reinkomme; sondern alle Dinge blei-
n. Daß der Ausdruck, ἀφ' ἧς, so
e, als, außer daß, davon finde ich
r keinen Beweis. Whitby. Daß
neldeten Väter einige Erzväter, die
h gelebet haben, verstanden werden
nt aus v. 6. klar zu seyn, wo aus-
ird, daß die Welt, welche damals,
der gemeldeten Väter, war, als
er bedeckt, vergangen sey. Und
en Enoch, einen von den Erzvätern
h, als einen solchen anführet, der
Christi geweißaget habe: also wird
des Petrus vom Noah, als einem
rechtigkeit in denselben Tagen, ge-
ls. Unter dem Ausdrucke, ἀφ' ἧς,

verstehe man ἡμέρας, oder ὥρας, von der Zeit an ꝛc. Man untersuchet, wer hier durch die Väter verstanden werden müsse. Die Ausleger verstehen dadurch insgemein die Erzväter und gläubigen Vorältern, denen die Verheißung von einer Auferstehung geschehen war: oder die Propheten des alten Testamentes, die von Christi zwoter und herrlichen Zukunft geweißaget hatten. Ich will als eine Frage zu bedenken geben, ob man durch die Väter hier nicht das Geschlecht, welches zu der Zeit blühete, da Christus hier auf der Erde erschien, verstehen könnte. Dieses waren die Väter von den Männern der Zeit, worinn Petrus diesen Brief schrieb, und die meisten von ihnen waren nun entschlafen, oder todt. Ein Geschlecht vergeht gemeiniglich ungefähr in dreyßig Jahren, seitdem es geblühet hat: und nun waren beynahe vierzig Jahre nach der Himmelfahrt Christi verflossen. Ehe er aufgefahren war, war unter seinen Jüngern nicht viel Redens von seiner zwoten Zukunft. Aber nach seiner Himmelfahrt war ihre Erwartung erweckt: sie redeten oft davon, und machten darauf sichere Rechnung. Hierauf nun baueten die Spötter ihre Einwendung, und beschimpften sie mit dieser Frage: was für ein Zeichen ist da, daß die Welt zertrümmert, oder daß die Verheißung von seiner Zukunft jemals erfüllet werden wird? Diese ihre Fragen behaupteten sie mit den folgenden Gründen: Alles, sagten sie, was sich seit seiner Himmelfahrt begeben hat, ist bloß, daß die Väter, die Männer der letzten Zeit, überhaupt, gestorben sind. Was andere Dinge betrifft; so ist es mit den Dingen, wie vorher: die Sonne geht auf und unter; die Sterne halten ihren festgesetzten Lauf; die Saatzeit und die Erndte, der Sommer und der Winter, der Tag und die Nacht, folgen auf einander; Menschen und andere Thiere werden geboren und sterben. Es ist in dem Laufe der Natur keine Veränderung geschehen, und folglich in der Zukunft keine Aussicht auf eine solche Veränderung, als ihr erwartet: nämlich die Auflösung der Welt, das allgemeine Gericht, und einen neuen und andern Zustand der Dinge. Man lese Pred. 1, 9. Wiewol vielleicht, bey diesem allen, durch die Väter alle vorhergehende Geschlechter gemeynet werden: weil sie sich auf das, was vom Anfange der Welt her sich zugetragen hätte, beriefen [989]. Benson. Sie scheinen also geschlossen

zu

ς heißt nicht außer dem, sondern es ist das Wort ἡμέρας dabey ausgelassen, so daß es von dem Tage an. Wir sagen auch in unserer Sprache so, seit dem (nämlich Tage), und ur eines beywörtlichen Zeitwörtleins an. Whitby hat also mit Recht Beweis gefordert. kann aus dieser Stelle gar wahrscheinlich schlüßen, daß nicht nur Enoch und Noah, son-gen großen Stammväter der Sethiten, von der Zukunft des Weltrichters geprediget haben. r Bensonischen Erklärung fehlt es zwar nicht an Witze, aber desto mehr an Gründlichkeit

5. Denn mit Willen ist dieses ihnen unbekannt, daß durch das Wort Gottes

il bisher keine merkwürdige Verände-
n wäre, so würde sich auch keine an-
; weil Christus bisher noch nicht zum
nmen wäre, so würde er ganz und gar
so daß sie auf die Macht Gottes, der
de ist, die Welt zu zernichten, als sie
der auf seinen Willen in Ansehung des
n, der in seinem Worte geoffenbaret
Acht gaben. Polus. Die Christen
ben große Ursache auf diese Weißagung
esläugnung, welche nun allgemein zu
gt, besonders zu merken: denn der vor-
d, warum man dadurch nicht geärgert
kt werden muß, ist, daß es nichts an-
as unser Seligmacher und seine Apostel
das geschehen sollte; so daß die Schrift
wesen seyn würde, wenn dieses nicht zu
andern Zeit gekommen wäre [991]. Nun
urch die allweise Vorsehung unsers Se-
ie Spöttereyen und gotteslängnerischen
n Christen, der die Schrift liest, zu ei-
ung ihrer Glaubwürdigkeit. Was den
wurf betrifft, den sie aus der Verzöge-
nft unsers Seligmachers auf eine so lan-

ge Zeit, beybrachten: so antwortet Petrus darauf in den folgenden Versen. Wall.

c) Man sehe Grove's *Addit. posthum. serm. Vol. I. p. 200.*

V. 5. **Denn mit Willen** [992] **ist dieses ihnen unbekannt** ꝛc. Diese Spötter hatten, nach dem vorhergehenden Verse, gesaget, die Welt wäre eben dieselbe, die sie vom Anfange an gewesen; die Natur hätte allezeit ihren Lauf: daher würde sie dieses auch in der Folge thun. Aber, saget der Apostel hier, diese Spötter wissen es wohl besser: sind sie in Absicht auf die Veränderung, welche Gott seit der Schöpfung in der Welt gemacht hat, unwissend; so sind sie es muthwilliger Weise. Und dieses zu bekräftigen zeiget der Apostel in dem Verfolge, wie Gott die alte Welt durch Wasser habe untergehen lassen, und daß folglich alle Dinge nicht so geblieben wären, wie sie vom Anfange her gewesen. **Burkitt.** Einige wollen diese Worte also erklären: Diejenigen, die von dieser Gesinnung sind, (oder die dieses verlangen) sind unwissend [993], Allein die gemeine Uebersetzung ist die beste: wie aus v. 8. erhellet, wo eben derselbe Ausdruck vorkömmt, und wo er, wie alle zugestehen, also übersetzet werden muß: **diese eine Sache sey euch nicht unbekannt.**

Ueber-

durch das Wort, **Väter**, bezeichnet werden, denn diesen Namen tragen im N. T. die vor-
ubigen des A. T. sonderlich der patriarchalischen Kirche, Röm. 15, 8. Hebr. 1, 11. Apg. 3, 23.
s Wort πατέρες von gegenwärtigen Zeiten gebraucht wird, so ist es allezeit entweder ein natürliches
der ein bürgerliches Ehrenwort. Sodann wird ausdrücklich der Tag der Schöpfung hinzuge-
man wisse, von was vor Vätern diese Leute reden, nämlich von den ersten Menschen nach der
elche gestorben und nicht wiederum auferstanden waren. So war auch die Zeit, da diese Epi-
ward, noch lange nicht von dem Ablaufe, daß man ganze Geschlechter herrechnen konnte: und
em Vorwurfe von vielen solchen Geschlechtern, die indessen entschlafen und aus der Welt gekom-
e Veränderung des Zeit- und Weltlaufs, die Rede. Die Antwort des Apostels ist ferner von
heit, Dauer, Gericht und Untergange der ersten Welt hergenommen, wie hätte dieses auf die
andels Christi auf Erden sich schicken können, und was für eine Schlußfolge hätte es wider den
Spötter seyn können: anderer Schwierigkeiten zu geschweigen. Daher **Benson** dieser Erklä-
ht viel zutrauet.

Und noch weniger auf die Perioden der göttlichen Langmuth und Barmherzigkeit, welche seine
gkeit an der ersten Welt so lange zurück gehalten, und ihr noch hundert und zwanzig Jahre Frist
. Das war die große ἀπείθεια, deren 1 Petr. 3, 19. gedacht wird.

Selbst dieses Vorhersagen Christi und der Apostel, daß solche Spötter und Gottesverläugner kom-
das in den letzten Tagen schon so oft nach so vielen Jahren eingetroffen hat, ist ein Beweis von
eit.

Lutherus hat das Wort θέλοντας recht wohl übersetzet, Muthwillens, denn dieß ist eines von
orten, welche einen besondern Nachdruck nebst ihrer Hauptbedeutung anzeigen, welchen man
immung des Subjects oder Prädicats herausuchen muß. Es heißt also λανθάνει θέλοντας,
uthwillig und wider ihr Gewissen, da sie es wissen können und sollen, nicht erkennen wollen, so
erborgen blieben. **Burkitt** hat dieses wohl eingesehen.

mel vorlängst gewesen sind, und die Erde aus dem Wasser und in dem Wasser

v. 5. 1 Mos. 1, 9. Ps. 24, 2.

trus hier wider jüdische falsche Leh= vormals Juden gewesen, und nun bet, ist es nicht zu begreifen, wie Schriften des alten Testaments zu n, in der That die Sündfluth un= yn könnte. Und darum wird ihre von dem Apostel besonders so be= eine andere, als eine muthwillige Unwissenheit sey [994]. Entweder bey ihrer Frage: oder sie merkten die Erzählung der Schrift von der n den Ursachen derselben [995]; oder tus und seine Apostel von der Auf= ärtigen Welt durch Feuer gesaget enson. Sie bedenken nicht die er Schöpfung der Welt, welche ihn n muß, dieselbe vergehen zu lassen, t [996]: sie bedenken nicht, daß durch von den Wassern, welche sie über= rt ward, und daß diese in ihre let wurden, so daß das Trockne, nennen, sich zeigete; und daß durch die zum Theile vom Himmel her= heile aus der Tiefe des Abgrundes os. 7, 11. die Erde um der Sünde chen, die vor derselben Zeit gelebet ur acht Personen allein bewahret et ward, so daß die gottlosen Men= s lebeten, in ihrer Gottlosigkeit um= eißagung Enochs auf eine merkwür= en in Erfüllung gieng. Whitby.

as Wort Gottes die Himmel Wer auf das Griechische Achtung icht sehen, daß hier nicht von den Himmeln gesaget wird, sie bestünden aus Wasser und durch Wasser: sondern daß dieses nur von der Erde allein gesaget ist. Gleichwol erfordert die Ver= bindung der Schlußrede, daß man den ersten Theil so verstehe, daß etwas darinn ausgelassen sey, welches auf diese oder eine ähnliche Weise ergänzet werden muß: daß nämlich die Himmel von alters her, oder vom Anfange dieser Welt an, eine solche Gestalt und Zusammensetzung gehabt haben, daß sie sowol, als die Erde durch ihr Bestehen in und durch Wasser, zur Hervorbringung einer allgemeinen Fluth mitwirken konnten, 1 Mos. 1, 7. c. 7, 11. Ps. 33, 6. ff. 148, 4. 5. Es ist ferner dienlich, angemerket zu werden, daß Pe= trus hier durch die Himmel den Lufthimmel oder den Dunstkreis unserer Erde verstehe, worinn sehr viele Nebel und Dämpfe, auch Wolken und Regen sind, die zur Erzeugung der Fluth mitwirkten, durch welche Fluth der Zustand unserer Luft oder unsers Dunstkreises sehr verändert ist. Auf gleiche Weise muß v. 7. durch die Himmel und die Erde, die durch Feuer vergehen sollen, unsere Erde mit dem gegen= wärtigen Dunstkreise verstanden werden. Viele Aus= leger erklären des Apostels Worte so, als ob er sagen wollte, die Erde stünde aus (oder über) dem Wasser hervor, und sie verweisen uns auf 1 Mos. 1, 9. wo Gott den Gewässern, welche die Oberfläche der Erde bedeck= ten, befahl, daß sie sich an einen Ort sammlen sollten, und daß das Trockne sich sehen ließe: man lese auch Ps. 104, 5. 6. Wiederum sind viele der Meynung, daß in dem letzten Satze διὰ, durch, anstatt ἐν, in, gesetzet sey, und von der Erde gesaget werde, sie be= stünde im Wasser, so daß diejenigen Theile der Erde gemeynet würden, welche unter den Seen, Flüssen, stehenden Gewässern, Pfützen u. s. f. liegen [997]. Allein diese

man nicht Ursache, hieraus zu schlüßen, diese Spötter müssen auch an der historischen Wahr= ift gezweifelt haben? Denn wer so keck ist, die Wirklichkeit der göttlichen besondern Vorse= it und Gerichte zu läugnen, der muß auch mit der Unverschämtheit gewapnet seyn, zu läug= orische Wahrheit in der Welt sey, von der man gewiß seyn könne.
sie machten es, wie man es noch heutiges Tages machet, sie schrieben es natürlichen Ursa=

ewig nothwendiges von sich selbst bestehendes Wesen, das dem das Nichts war, eine Existenz, geben, und es darinnen erhalten kann, muß nothwendig, wenn in diesem Begriffe kein Wi= l, auch alle von seinem Winken und Wollen seyende Dinge wiederum in ihr voriges Nichts , wenn es seinen erhaltenden Einfluß zurück zieht, so daß es auch in seiner Macht steht, ein= nicht zu zertheilen, weil sie keine Theile haben, aber ihre Wesentlichkeit und Wirklichkeit zernichten, weil alle Wesen nicht aus seinem innern nothwendigen Wesen herausgeflossen, n durch seinen Willen ihr Seyn und ihre Wirklichkeit empfangen haben, Off. 4, 11.
on muß man Scipionis Aquiliani Buch, de placitis philosophorum physicorum ante unsern Anmerkungen p. 108. 173. sqq. und, wo es beliebig ist, die Hist. crit. phil. T. I.

tehend. 6. Durch welche die Welt, die damals war, mit dem Wasser der

v. 6. 1 Mos. 7, 10. 21.

ngen scheinen mit den eigenen Worten Petri nicht übereinzukommen. Denn ber ἐξ ist bey griechischen Schriftstellern ichlich. So heißt es: ἐκ διαφόρων συνίfeht aus verschiedenen Dingen d). Plato, da er von einer gleichen Sache, nserer Stelle vorkömmt, redet: τὸν δὲ ας ἐκ πυρὸς, ὕδατος, ἀέρος, γῆς, welder Griechisch versteht, übersetzen wird: ht aus dem Feuer, Wasser, Erde, or. Eben dieselbe Redensart wird hrung der Meynung des Heraclitus ὰ πάντα ἐκ πυρὸς συνεστάναι καὶ εἰς τοῦτο lle Dinge bestehen aus Feuer, und asselbe wieder aufgelöset werden. bey der Meynung des Thales, welches ovon die Rede ist, noch näher kömmt: φησὶ, συνεστάναι πάντα, welches Cicero x aqua, dixit, constare omnia, „er le Dinge aus Wasser bestünden.„ Also ng der Redensart leicht zu finden, wann entlicher Weise übersetzet werden: und stund aus Wasser. Denn alsdann nnen geben, was ein jeder weiß, daß aus Wasser sowol, als aus trockenem Die andern Worte, daß nämlich die das Wasser bestünde, können entwe- daß die Erde, ohne Wasser, wie trocke- er Staub, und an vielen Orten Spal- Rissen, die beschwerlich und gefährlich , unterworfen seyn würde, durch das oder vielfältigen Regen vereinigt oder gend gemacht werde: oder der Apostel lbsehen auf solche unterirdische Höhlen, worinne große Mengen von Wasser, wie man urtheilet, verschlossen sind, gerichtet haben. Ich bin am meisten geneigt, der letzten Erklärung zu folgen: weil dieselbe schriftmäßig zu seyn scheint. Denn in der Geschichte von der Sündfluth, worauf Petrus hier ein besonderes Absehen hat, wird von den Brunnen des großen Abgrundes, 1 Mos. 7, 11. gesprochen, und Ps. 24, 2. heißt es, Gott habe die Welt auf den Seen befestiget, und auf die Flüsse gegründet. Man lese auch Ps. 23, 7. 136, 6. Wir können also den letzten Theil der Worte so erklären: durch das Wasser unterstützet. Der Ausdruck, durch das Wort Gottes, geht, meines Erachtens, auf den alten Bau des Himmels sowol, als der Erde. Beyde sind auf gleiche Weise durch das Wort, oder die weise Anordnung Gottes gemacht, 1 Mos. 1, 6. 9. Ps. 33, 6. Hebr. 11, 3. [998] Benson.

d) Aristot. *de poetica. in* Stephan. *Thesaur. et* Bud.

V. 6. Durch welche die Welt ꝛc. Durch welche Himmel und Wasser, die in dem vorhergehenden Verse gemeldet sind: oder durch das Wort Gottes, als die erste Ursache und das Wasser, als eine werkzeugliche Ursache, welches auf seinen Befehl über die Erde von oben und unten ausgegossen ward. Der Wahrscheinlichkeit nach aber beziehen die Wörtlein δι' ὧν sich auf die Himmel, wovon vorher Erwähnung geschehen ist: und dann können sie insbesondere auf die Fenster des Himmels gedeutet werden, welche geöffnet wurden, und woraus zu einer vertilgenden Fluth Wasser auf die Erde ausgegossen ward [999]. Polus, Doddridge. Durch welche Dinge: das ist, durch die Himmel und die Erde, die von alters her eine solche Beschaffenheit gehabt haben. Benson. Die Welt, die damals war: die alte Welt, wie

Nachdem man das Wasser, entweder als die materielle, oder als die werkzeugliche Ursache der t, nachdem leidet auch diese Stelle eine von den hier angeführten Auslegungen, weil dazu das us, gar geschickt ist. Ja, es muß in der alten Weltenlehre gar die wirkende und hervorbrin- bedeuten, nachdem nämlich ein Weltweiser den an sich wahren Grundsatz: aus nichts wird nden hat. Das muß aber alles in der philosophischen Geschichte ausgemacht werden, davon ha- . crit. phil. T. I. p. 516. 676. 708. 1078. 1148. 1160. 1187. 1260. u. s. w. genugsamen Bericht ergl. Gassendus Phys. S. I. lib. 3. T. I. opp. p. 234. seq. der auch von Thaletis Meynung, al- m Wasser entstanden, gehandelt hat. Man besehe auch Aquilian. de Plac. phil. ante Arist. und was sonderlich von dem Verstande dieses Thaletischen Satzes Hist. crit. phil. T. I. p. 466. den ist. Wenn man in gegenwärtiger Stelle durch das Wasser das Chaos, oder den ungebilde- pen versteht, wie ihn Moses, 1 Mos. 1, 2. beschrieben hat, so wird man den Apostel leicht ver- n. Denn die trockene Erde kam aus der Tiefe des trüben Chaos, das Moses selbst Wasser vor. Nur merke man, daß hier nur von dem Chao der Erde, nicht aber der ganzen Welt, die Das hat Scheuchzer, Phys. S. T. I. Tab. II. p. 5. wohl erinnert.

bedecket, vergangen ist. 7. Aber die Himmel, die nun sind, und die
ch dasselbe Wort als ein Schatz weggeleget, und werden zum Feuer ge-
des Gerichtes und der Verderbung der gottlosen Menschen bewahret.

v. 7. Ps. 102, 27. Jes. 51, 6. Hebr. 1, 11. 2 Pet. 3, 10. 2 Thess. 1, 8. 8. Je-

genannt wird, und die äthiopische
er ausgedrücket hat; die Welt vor
seit der Schöpfung 1656 Jahre ge-
ll.

sser der Sündfluth bedecket ꝛc.
, die damals war, müssen wir
enschen und andere Thiere, die da-
waren, sondern auch die natürliche
ll selbst, mit diesen niedern Him-
e mit ihrem Dunstkreise, so wie die
aren, verstehen. Denn die Him-
lters gewesen, und durch das Was-
, werden augenscheinlich den gegen-
n und Erde, die durch Feuer ver-
egen gesetzet. Die Beschaffenheit
Sündfluth war von solcher Art,
nd die Erde, ein jedes das Seine
zu wege zu bringen. Denn an
Tage sind alle Brunnen des
ebrochen, und die Schleußen
öffnet, 1 Mos. 7, 11 ꝛc. und dadurch
, welche die ganze Oberfläche der
Die allgemeine Fluth, wovon in
chen wird, wird durch eine allge-
ng in der heidnischen Welt von ei-
inen Fluth sehr bekräftiget: wie auch
ärtige Ansehen der Oberfläche des
urch Pflanzen, Schalen und Ge-
Arten von Thieren, insonderheit
der Erde, auf verschiedene Tiefen,
rigen Gründen und Hügeln nahe
ern auch in Bergen von merklicher
on dem Meere, gefunden werden.
ist die Gestalt der Erdkugel, und
ihres Dunstkreises verwüstet, oder
den[1900]. Benson. Durch die-
der Apostel die Falschheit der oben
ng, daß alle Dinge blieben, wie
er Schöpfung gewesen wären: denn
Anfange mit Wasser überdecket ge-

wesen; dasselbe war durch Gottes Befehl vertrieben, aber nach Verlaufe einer langen Zeit wiederum über dieselbe gebracht, und dadurch die Erde überströmet worden. Und hieraus erhellet zugleich, daß eine solche Art zu schlüßen, deren sich die Spötter bedieneten, sehr betrüglich war. Denn, wenn gleich die Himmel und die Erde lange Zeit in einem und eben demselben Zustande bleiben, wie vor der Sündfluth: so folget doch daraus keinesweges, daß sie es auf ewig thun werden. Gill, Polus.

V. 7. **Aber die Himmel, die nun sind** ꝛc. Οἱ νῦν, der gegenwärtige Himmel und die gegenwärtige Erde, werden οἱ ἔκπαλαι, denen, die vor alters gewesen waren, v. 5. entgegen gesetzet. Daß durch **die Himmel und die Erde**, die Erde und ihr Dunstkreis verstanden werden müsse, davon lese man die Anmerkung über v. 5. 6. Die Himmel und die Erde, welche vor der Sündfluth gewesen, waren durch das Wasser vertilget: das heißt, nicht die Substanz, sondern die Gestalt und Beschaffenheit derselben. Der gegenwärtige Himmel und die gegenwärtige Erde werden bewahret, (oder sind als ein Schatz hingeleget)[1901], um vor aller Gefahr von einer zwoten Ueberströmung befreyet zu bleiben, und eine ganz andere Absicht zu erfüllen; nämlich, durch Feuer zu vergehen: nicht in Ansehung ihrer Substanz, sondern in Ansehung ihrer Gestalt und Beschaffenheit. Durch das Wort müssen wir den weisen Willen und die Verordnung Gottes, die in seinem Worte geoffenbaret sind, verstehen: man sehe v. 5. Einige Handschriften, Uebersetzungen und gedruckte Ausgaben lesen, τῷ αὐτῷ λόγῳ, durch eben dasselbe Wort: aber dieses macht keine Veränderung in dem Verstande. Benson, Doddridge.

Und werden zum Feuer gegen den Tag des Gerichtes ꝛc. Aus diesen Worten scheint zu folgen, 1) daß der Tag des Gerichtes[1902], und der Verderbung der gottlosen Menschen, und die Verbrennung der Welt zugleich einfallen werden; und daß daher die neuen Himmel und die neue Erde, im buchstäblichen Verstande, vergebens vor dem letzten Gerichte

über

obgedachter Scheuchzerischen Naturlehre der heil. Schrift kann man das Noth-
gehörig, beysammen finden in der allgemeinen Weltgeschichte T. I. p. 196. seqq.
rsetzung, womit die Anmerkungen unserer englischen Ausleger zu 1 Mos. 7. T. I.
gleichen sind.

θησαυρίζειν, heißt nicht nur in genau bestimmtem Verstande einen Schatz zusammenlegen und
sondern auch überhaupt, etwas zu einem gewissen Endzwecke beybehalten und bewahren.
erden soll, ist doch wol kein Schatz? Bes. Röm. 2, 5. wo das Wort heißt: zusammen-

ch auch der Tag der Auferstehung alles Fleisches, das gerichtet, und entweder selig ge-

)sen Menschen erwartet werden: 2) daß nicht vor der Verbrennung der Welt er durch Feuer gestraft werden sollen; **nmel und die Erde, die nun sind,** ben dasselbe Feuer verbrannt werden, Gottlosen vertilget werden sollen, als die dieser Flammen sollen gelassen werden, ie Gerechten, in der Luft hinaufgeführ Gränzen hinaus, wohin die Flammen **zeit mit dem Herrn seyn werden,** Denn die Ungerechten werden bis auf **Gerichtes bewahret**, um gestraft zu 2, 9. Das Feuer, worinne die Gott- et und verderbet werden sollen, wird lben Tag bewahret, Matth. 25, 41. 46. n Engel, für welche das Feuer bereitet ie Gottlosen gestraft werden sollen, wer- den Tag bewahret, Cap. 2, 4. Jud. v. 6. Sodoma und Gomorrha, die durch Feuer l vertilget sind, zu einem Beyspiele der- se gesetzet, welche die Gottlosen an dem- Tage der Vergeltung leiden sollen, Cap. 7. Sie werden daher nicht vor dem Pfuhl von Feuer und Schwefel gewor- Man lese auch zu eben dem Ende die tellen: Matth. 13, 40 ꝛc. 1 Cor. 3, 13. Hebr. 10, 27. Whitby, Benson. Die er Welt durch Feuer, wird ihrer Ver- das Wasser in der Sündfluth entgegen Der Apostel saget mit Nachdrucke: n Menschen: weil diejenigen, wider ine Betrachtung einschärfet, gottlos wa- lus. Nicht allein die Spötter, son- lose Menschen, werden alsdann gerichtet werden. Wenn der Apostel saget, daß diese Himmel und Erde zum Feuer bewahret werden: so scheint er dabey ein besonderes Absehen auf diejenige Verheißung zu haben, welche Gott dem Noah that, daß er die Erde nicht mehr durch eine Fluth verder- ben wollte, 1 Mos. 9, 11. Es ist an Dr. Hammon- den etwas seltsames, daß er diese Stelle auf die Zer- störung Jerusalems und der Gnostiker deuten will: da doch die gegenwärtigen Himmel und diese Erde nicht im geringsten Jerusalem bedeuten können, son- dern der alten Welt vor der Sündfluth entgegen ge- setzet werden; indem Petrus diese wichtige Begeben- heit an den Tag des Gerichtes und der Verderbung der gottlosen Menschen überhaupt verknüpfet, und endlich die Ueberschwemmung der alten Welt der Ver- brennung, wodurch diese gegenwärtige vertilget wer- den soll, entgegensetzet. Benson. Die gegenwär- tige Erde, und die Luft rund um dieselbe her, (welche hier den Namen der Himmel führet), sollen verbrannt werden. Dieses muß nicht als etwas, das vor den Zeiten des Evangelii unbekannt oder unerhört gewe- sen wäre, angesehen werden. Viele Weltweisen, in- sonderheit die Stoiker, haben aus der Natur der vier Grundstoffe, oder Elemente geschlossen, daß dieses das Ende der Erde seyn würde [1005]. Die Propheten haben auch von dem Tage des Herrn, der wie ein Ofen brennen würde, gesprochen: sie haben gesaget, die Himmel würden zusammengerollt werden; es würden neue Himmel und eine neue Erde geschaffen werden; der vorigen würde nicht mehr gedacht wer- den ꝛc. Alle diese Dinge können als verblümte Re- densarten angesehen werden: aber Ovidius, Se- neca und andere, reden von der Verbrennung der Erde mit so klaren Worten, als Petrus hier; so daß Petrus uns versichert, es sey das, was einige Heiden in diesem Stücke gemuthmaßet haben [1006], die Wahr- heit;

Die allgemeine Sündfluth und allgemeine Verbrennung der Erde, waren zwo Ueberlieferungen, der ganzen Welt bekannt worden, und welche die griechischen Weltweisen, Heraclit, Zeno, u. a. gebäude aufgenommen haben.

Ἀσεβῶν, ihre Gottlosigkeit hätte hier sollen beschrieben werden. Sie schoben Gott gleichsam t hinweg mit aller seiner Herrschaft und Gerechtigkeit, worauf sich das allgemeine Weltgerichte s heißt Gott nicht preisen und ehren als einen Gott, und in seines Herzens Dichten eitel werden, Es ist demnach ἀσεβὴς hier so viel, als ein Gottesverläugner. Damit sind alle andere practische ht ausgeschlossen.

Man muß die Verbrennung der Erde, wie sie die Stoiker lehreten, mit denjenigen Lehren, heil. Schrift enthalten sind, nicht vermengen, da sie weit von einander entfernet sind, die re hiervon sieht sie als ein freyes Werk des Schöpfers und Richters der Welt an, der Stoiker der Weltseele, das ist, aus der feurigen Natur Gottes selbst her. Jene soll sich nur einmal ese periodisch in Ewigkeit dauren, jene die bösen Menschen betreffen, diese so gar über die Götter . Bes. die Miscellanea Hist. phil. crit. P. I. Obs. 9. p. 255. Thomasius de Exist. mundi 10. 11. p. 156. seqq.

Man findet die meisten heidnischen Stellen, von der Verbrennung der Welt, beysammen be-

eine Sache sey euch nicht unbekannt, Geliebte, daß ein Tag bey dem Herrn

v. 8. Ps. 90, 4.

sonderbares ist, weil sie selten, zu-
reffend, wahre Muthmaßungen
und Weltweisheit gefaßt haben.
bey der Zukunft Christi diejeni-
sto gestorben sind, zuerst auf-
iejenigen, die lebendig übrig
ısammen mit ihnen dem Herrn
Luft aufgenommen werden sol-
it bey dem Herrn zu seyn. Und
wird die Erde, nachdem sie von al-
uf derselben war, entblößet ist, ver-
Einige Menschen haben von der Art
ie verbrannt werden soll, Muth-
ı gesucht. Verschiedene wollen, es
genes inneres Feuer, das an allen
n werde, wie bisweilen beym Aetna
chehen. Dieses ist Burnets Mey-
ömmt wahrscheinlich vor, wovon
wesen sind, daß die Erde in die
r die Sonne der Erde so nahe kom-
ie in Brand gerathe: wie sich mit
zugetragen hat. Noch andere wol-
Sodom, durch Engel in Feuer ge-
er Apostel Paulus saget 2 Thess. 1, 8.
m Himmel mit den Engeln sei-
enbaret werden, und mit flam-
über diejenigen, die Gott nicht
üben. Petrus redet hier so, als
ı der gottlosen Menschen in dersel-
schehen würde. Wall, Whitby,

, diese eine Sache [1007] sey euch
t ꝛc. Der Apostel antwortet nun
orhergemeldeten Spöttern gemachte
d Einwendung, warum Christus,
gesetzet hätte, zum Gerichte zu kom-
erzöge, durch die Versicherung, die
daß sein Verzug nicht nach unserer
ellung von den Dingen gerechnet wer-
Gott rechne die Zeit nicht so, wie

Der Apostel redet diese Gläubi-
reibt, und für die er eine zärtliche
f eine freundliche Weise an, daß sie
, welche seit der Verheißung von
ereits verlaufen wäre, nicht ärgern
ll, daß sie nur auf dieses eine Ding
en, welches für sie zur Befriedigung
von großem Nutzen seyn, und ihren
e Erwartung von dieser Zukunft un-
n würde. Gill.

Daß ein Tag bey dem Herrn ist, wie ꝛc. Der Apostel hat sein Absehen auf Ps. 90, 4. oder auf einen unter den Juden gewöhnlichen Ausspruch, der sich auf eben die Stelle gründete: יום של הקב"ה אלף שנים, der Tag des heiligen glückseligen Gottes ist tausend Jahre. Er will zu erkennen geben, daß, obgleich zwischen dreyßig und vierzig Jahre verlaufen wären, seitdem die Verheißung geschehen, daß Christus wieder kommen würde, und wenn auch schon noch tausend oder zwey tausend Jahre mehr vor der Zukunft Christi verstreichen möchten, dieses dennoch keinen Entwurf wider die Erfüllung der Verheißung ausmachte: denn, obgleich eine solche Anzahl von Jahren bey den Menschen groß wäre, so wäre es doch bey Gott nicht so, wie die arabische und äthiopische Uebersetzung lesen, bey welchem tausend Jahre, und die Ewigkeit selbst, wie ein Tag ist, Jes. 43, 13. Es wäre dann, daß man urtheilen wollte, diese Redensart habe, wie einige meynen, ihr Absehen auf den Tag des Gerichtes, und möge die Zeit der Dauer desselben ausdrücken. Es ist gewiß, daß die Juden Tage von tausend Jahren erklären, und tausend Jahre zu Tagen rechnen. So sagen sie e): „In der „zukünftigen Zeit, welches ist, in den letzten Tagen, „am sechsten Tage, welcher das sechstausendeste Jahr „ist, wann der Meßias kömmt: denn der Tag des „heiligen glückseligen Gottes ist ein tausend Jahre.„ Und anderswo f): „die sechste Stufe wird der sechste „Tag genannt: der Tag des heiligen glückseligen Got„tes ist ein tausend Jahre ꝛc. Und an demselben „Tage wird der Fürst Meßias kommen, und er wird „das Fest der Versammlung genannt werden: denn „der heilige glückselige Gott wird daran die Gefangen„schaft seines Volkes versammlen.„ So nennen sie auch den Sabbath, oder den siebenten Tag, das siebente Tausendjahr, und erklären die Aufschrift von Ps. 92. ein Lied auf den Sabbathtag, „von dem siebenten „Tausendjahre: denn ein Tag des heiligen glückseli„gen Gottes ist ein tausend Jahre g).„ Hiermit kömmt die Ueberlieferung von Elias überein, welche also lautet h): „Es ist die Ueberlieferung aus dem „Hause von Elias, daß die Welt sechs tausend Jahre „stehen wird: zwey tausend Jahre leer (von dem „Gesetze); zwey tausend Jahre das Gesetz; und zwey „tausend Jahre die Tage des Meßias.„ Denn sie halten dafür, daß die sechs Tage der Schöpfung eine Abbildung von den sechs tausend Jahren, welche die Welt stehen soll, gewesen sind, und daß der siebente Tag das letzte Tausendjahr abbildet, in welchem der Tag des Gerichtes, und die zukünftige Weit seyn soll.

Plu-

in seiner Abhandlung über den Verzug Rache, eine Stelle, welche vollkommen einkömmt. Gill, Doddridge. Der agen: wenn Gott seine Zukunft zum ein tausend Jahre, oder mehr aussetzet: doch nicht gedenken, daß dieses lange Ansehung seiner, dessen Dauer ewig ist, allezeit lebet, seine Verheißungen zu eine Drohungen kommen zu lassen, sind , wie ein Tag. Auf gleiche Weise s i) in seiner Geschichte eine Weißa- Sibyllen, oder aus einem Phaellon, n setzet er hinzu: „Niemand gedenke, ißagung eine andere Sache betraf, weil Zeit darnach erfüllet ist: denn alle Zeit em Gotte, der ewig ist, und ewig seyn ist wahr, der Hr. Mede saget, diese nicht so erkläret werden, weil der Streit die Zeit, worinne sie die Zukunft des eten, in Ansehung Gottes lang, son- sie es in Ansehung unserer wäre: da- n die Worte so erklären: „der Tag des wovon gesprochen ist, wird ein tausend „ Allein, 1) der Text saget nicht, ein n tausend Jahre seyn: sondern, wie re; und das ferner nicht schlechterdings, παρὰ Κυρίῳ, in Absicht auf Gott. Es ht die Rede von der Länge der Zeit, in ott, oder auf uns: sondern allein von t der göttlichen Verheißung, v. 4. Und t die Erklärung wohl überein: daß die Gottes wahr seyn, und zu seiner Zeit er- kann: wenn er gleich, als der allezeit üllen, sie tausend Jahre aussetzet. Und, auf die göttliche Verheißung, und nicht der Zeit von dem Tage des Gerichtes, habe, das ist aus den Worten klar, wel- Whitby. Es giebt verschiedene Er- er diese Worte. 1) Die Spötter unse- n sie auf folgende Weise verächtlich zu t. „Die Weißagung Christi, sagen sie, Wiederkunft, wovon er ausdrücklich ver- sie bey dem Leben einiger von seinen Zu- von dem gegenwärtigen Geschlechte vor- ist gänzlich von geheimer Deutung: augenscheinlich, daß die Apostel, welche fangs) buchstäblich nahmen, und seine auf der Erde in kurzer Zeit erwarteten, ; und sie hätten dieselbe nach geheimer erstehen müssen, wie sie endlich gethan ie einsehen lerneten, daß tausend Jahre „wie tausend Jahre.“ Ich antworte: Christus verhieß nicht, daß er wieder kommen wollte, die Welt zu richten, und des gegenwärtigen Zustandes der Dinge ein Ende zu machen, ehe dasselbe Geschlecht vorbeygegangen wäre. Er verkündigte in der That nur das Elend, welches über das jüdische Volk kommen sollte, und sagte, daß dasselbe Geschlecht nicht vorbeygehen würde, ehe alle die Dinge geschehen wären. Allein, wann er von dem jüngsten Gerichte sprach, erklärte er: von demselben Tage und der Stunde weiß niemand, weder die Engel, noch der Sohn selber. Folglich hat er die Zeit des allgemeinen Gerichtes nicht auf dasselbe Geschlecht, oder auf irgend eine andere Zeit eingeschränkt und so bestimmt. Es ist wahr, aus der Erklärung des Apostels, wir, die wir lebendig übrig geblieben sind, ꝛc. 1 Cor. 15, 51. 52. 1 Thess. 4, 17. und aus andern dergleichen Stellen haben einige bewähren wollen, daß die Apostel erwartet hätten, selbst bis zur Zukunft Christi zum Gerichte der Welt zu leben. Allein, aus 2 Cor. 4, 14. erhellet, daß Paulus sich die Rechnung machte, zu sterben und wieder auferweckt zu werden: und er erkläret sich 2 Thess. 2, 1 ꝛc. er hätte niemals gesagt, oder geglaubet, daß der Tag des Herrn nahe wäre, sondern er wüßte das Gegentheil, und hätte es auch sie gelehret. Petrus hat in diesem Briefe ebenfalls zu erkennen gegeben, daß er wüßte, es würde die Ablegung der Hütte seines Leibes bald seyn, wie unser Herr Jesus Christus ihm auch vorhergesagt hätte. Und der Apostel Johannes hat in dem Buche der Offenbarung von einer langen Reihe von Begebenheiten geweißaget, die vor demselben Tage geschehen sollen. Die Spötterey ist daher gänzlich ohne Grund, und fällt auf diejenigen zurück, von denen sie angebracht wird. Denn des Petrus Meynung ist nicht, daß Gott Worte in einem andern Verstande gebrauche, oder die Zeit auf eine andere Weise rechne, als unter den Menschen gebräuchlich ist. Die Apostel haben sich niemals solcher Ausflüchte bedienet, oder auf eine so elende Weise geurtheilet und geschlossen. Einige haben 2) die Worte so erklären wollen, daß sie bedeuten sollten, der Tag des Gerichtes werde tausend Jahre dauern [1008]: da doch Petrus nur gesaget hat, ein Tag sey bey dem Herrn wie tausend Jahre. Davon aber kann man Whitbys vorhergehende Anmerkung nachsehen. Viele Christen haben 3) gemeynet, der Apostel habe seine Augen auf die berühmte Ueberlieferung des Elias gerichtet gehabt, wovon man Gills vorhergehende Anmerkung über den Anfang dieses Verses nachlesen kann: und darauf haben

send Jahre, und tausend Jahre, wie ein Tag. 9. Der Herr ver-

v. 9. Hiob 2, 3.

e neuere Schriftsteller, gedrun- oße Isaac Newton glaubet, , 8. und die Worte des Petrus . und auf diese Meynung an- ort aber ist, daß alle geheim- de Erklärungen keinen festen wenn auch schon das Buch der or diesem Briefe geschrieben seyn chwol viele Gelehrte läugnen l): spielung auf Offenb. 20, 4. nicht alsdann die Worte des Petrus d geradesweges eine Antwort auf ge der Spötter: wo ist die Ver- er Zukunft? enthalten. Die en 4) die Ewigkeit Gottes einen nt, und einige von ihnen haben eweise davon beygebracht. Allein, ine so dunkle und über alle Natur- bene Sprache gänzlich fremd, und von den Spitzfindigkeiten, welche lange nach ihrem Tode erst einge- er Verstand von des Apostels Wor- leicht, und er zielet auf eine Re- den Juden sehr bekannt war: man ir. 18, 9 ff. Als ob er sagte: „Da Zukunft Christi, die Auflösung der ter, und das allgemeine Gericht, kei- Zeit bestimmt ist: so kann der Auf- n Beweis seyn, daß diese Dinge sich en werden; denn Länge der Zeit macht rung bey Gott. Es ist vernünftig zu Gott die Welt in Gerechtigkeit rich- e Offenbarung versichert uns, er wer- Jesum Christum thun. Und er wird chen Zeit thun, als seine Weisheit da- at, und nicht einen Tag früher oder Menschen versprechen dieses oder jenes: gleich keine Zeit zur Erfüllung des Ver- stimmt haben; so kann doch eine lange Sache ungewiß machen. Denn sie rgessen, und schwach oder dazu außer zet werden, oder sterben, ehe sie ihre erfüllet haben. Aber Gott ist unver- r kann nichts vergessen, nicht schwach cht sterben, oder zu seyn aufhören. Er Verheißung, sowol nach Verlaufe von „tausend Jahren, als von einem Tage, ausführen. „Alle Zeiten sind für ihn einerley: alle Augenblicke „von Dauer gleich. Und seine Weisheit, Macht und „Treue sind von solcher Art, daß man sicher und ge- „ruhig darauf bauen kann, er werde, was er auch „verheißen haben mag, und so entfernt es auch sey, „es gewiß vollbringen.“ Es verdient fernet ange- merkt zu werden, daß, wenn Petrus von der Zerstö- rung Jerusalems, welche binnen dreyen Jahren vor- fiel, gesprochen hätte, es nicht wahrscheinlich ist, daß er dann von tausend Jahren Erwähnung gethan ha- ben sollte. Eine sehr leichte und natürliche Antwort, wenn die Spötter nach dem Falle gefragt hätten, wür- de gewesen seyn: „Es ist nahe, der jüdische Krieg „ist bereits ausgebrochen: und ihr könnet durch viele „Zeichen und Vorbothen gewiß seyn, daß die Ver- „wüstung dieser Stadt nahe bevorsteht.“ Benson.

e) *Zohar in Gen. fol. 13, 4.* f) *Ibid. fol. 16, 1.* g) *Bar-tenora in Mischn. Tamid, c. 7. §. 4.* h) *T. Bab. Sanhedrin, fol. 97. et Aboda Sara fol. 9, 1.* i) *Lib. 2. edit.* Steph. *1581. p. 671.* k) *Vid.* Iren. *lib. 5. c. 28. ad fin.* und die Anmerkung daselbst in Grabens Aus- gabe. l) *Vid.* Iren. *lib. 5. c. 30.* und Dr. Mills *Prolegom.*

V. 9. Der Herr verzögert die Verheißung nicht ꝛc. Die syrische Uebersetzung lieset in der mehrern Zahl: einige von seinen Verheißungen: wiewol die Worte eigentlicher ihr Absehen auf die besondere Verheißung von Christi Zukunft zu haben scheinen. Diese war aber entweder die Zukunft Christi, Rache an dem jüdischen Volke zu üben, wovon eine Weissagung gethan war, und wovon Christus und die Apostel oft reden, (man sehe Marc. 9, 1. Joh. 21, 22. Hebr. 10, 37.); und weil nun schon dreyßig Jahre verlaufen waren, schienen einige Menschen Gott einer Zögerung zu beschuldigen, da doch der wahre Grund davon kein anderer war, als daß Zeit da seyn möchte, seine Auserwählten unter ihnen durch seine Engel, oder Apostel und Diener, die nach verschiedenen Landschaften von Judäa ausgesandt waren, einzusammlen, damit keiner von denselben verloren gehen, sondern sie alle zum Glauben und zur Bekehrung gebracht werden möchten [1009]: oder es war die zwote Zukunft Christi am jüngsten Tage, die Lebendigen und die Todten zu richten, wovon die erste ein Vorbild war [1010]. Da diese nun länger ausgesetzet

Daß diese Verheißung nicht verstanden werden könne, ist in den vorhergehenden Bensonischen n schon erwiesen worden: denn es schicken sich die Prädicaten, die dieser Erscheinung Christi von en werden, nicht darauf. Es hat auch Christus keine solche Verheißung seiner Kirche gegeben, vor der Zerstörung der Stadt Jerusalem hätte erfüllet werden sollen: sondern die Zeit der Lang-

die Verheißung nicht, (wie einige das Verzug achten,) sondern ist langmüthig indem er nicht will, daß irgend einige verloren gehen, sondern daß alle zur

v. 9. 1 Petr. 3, 20. 2 Petr. 3, 15. Jes. 30, 18. Röm. 2, 4. Ezech. 18, 31. c. 33, 11. 1 Tim. 2, 4. Be-

als man erwartet hatte: so nahmen die r Gelegenheit, den Herrn einer Zögerung seiner Verheißung zu beschuldigen. Gill. ge das Verzug achten: entweder die von hier gesprochen wird, welche, weil er noch nicht gekommen war, in Zweifel auch ganz und gar wol kommen würde, ott seinen Vorsatz geändert hätte, und üllen möchte: oder die Gläubigen, die heit ihres Glaubens, und wegen der edrückungen einigermaßen ungeduldig zu zu gedenken anfiengen, daß Christus zur re Sache zu kommen, und ihnen Beloh- eilen, zögerte [1011]. Polus. Einige llen die Worte so zusammenfügen: ὁ ἐπαγγελίας, der Herr der Verheißung, Herr, der Urheber der Verheißung, oder er es verheißen hat. Andere ver- δύνω regiere einen Klagefall (Accusati- sehe die 70 Dolmetscher Jes. 46, 13.] eswegen behaupten, die ursprüngliche τὰς ἐπαγγελίας, die Verheißungen, es findet sich gar keine Handschrift oder diese Leseart zu unterstützen. Wie dem scheint man erkennen zu müssen, daß περ, περι, oder ein ähnliches Vorwort, y [1012]. Wer etwas in seiner Macht hat, zu gehöriger Zeit ausführet, der kann nt werden: allein von Gott kann dieses werden, der vollkommen weise, wahr- tig und gut ist, Jes. 46, 13. Hab. 2, 3. Der Apostel hat mit diesen Worten auf die Spötter, welche vorher v. 3. 4. en. Benson.

ist langmüthig über, oder nach dem gegen, uns ꝛc. Ueber uns, die wir en v. 8. und nicht von jenen v. 3. gemel-

deten Spöttern sind: oder über das menschliche Geschlecht, wovon wir auch Glieder sind. Gesells. der Gottesgel. Anstatt, εἰς ἡμᾶς, gegen uns, lesen einige Handschriften, εἰς ὑμᾶς, um euretwillen. Wenn man diese Leseart erkennet: so muß das Wort, euch, die Christen, und insonderheit diejenigen, an welche Petrus schrieb, andeuten. Behält man aber die gemeine Leseart; (wie das meiner Meynung nach billig geschehen muß): so kann das bedeuten, daß die Langmuth und Geduld Gottes sich über uns sterbliche Menschen allgemein erstrecket. Von der Langmuth Gottes lese man v. 15. 1 Mos. 6, 3. Jes. 5, 2. 3. 4. c. 30, 18. Luc. 13, 6 ff. Offenb. 6, 10. 11. 1 Petr. 3, 23. Benson.

Indem er nicht will, daß irgend einige verloren gehen ꝛc. Man merke, daß, wann hier gesaget wird, Gott wolle, daß alle Menschen zur Bekehrung kommen, es gewiß ist, daß sein Wille auf alle diejenigen gehe, die mit der Predigt des Evangelii begnadiget sind: auf alle, bey denen er die Zeiten der Unwissenheit übersehen hatte, denen er aber nun befiehlt, daß sie sich bekehren, Apg. 17, 30. Wann es demnach heißt, er wolle nicht, daß irgend einige verloren gehen: so muß man glauben, daß dieses so viel heiße, als, er wolle nicht, daß irgend einige von denen, welchen das Evangelium verkündiget ist, verloren gehen. Whitby. Er will nicht, daß irgend einige von denen verloren gehen, die zum ewigen Leben verordnet, obgleich noch nicht gerufen sind; und er will, daß sie alle zur Bekehrung kommen, die er auserwählet hat: er will die ganze Anzahl derselben voll werden lassen, und setzet darum den Tag des Gerichtes aus, bis daß dieses geschehen sey. Oder dieses kann, nicht von Gottes geheimen und kräftigen Willen, sondern von seinem geoffenbarten Willen, verstanden werden, wodurch er alle ohne Unterschied zur Bekehrung rufet, die das Evangelium verkündigen hören; man lese 1 Tim. 2, 14. [1013]

Po-

muthen, diese Ungläubige Menschen haben die Sethitischen Patriarchen mit eben diesem Einet, man rede schon so lange davon, drohe immer, und sey doch nichts geschehen, weil die Sünderthalb tausend Jahre nach der Schöpfung der Welt gekommen ist. Es scheint demnach der die erste und andere Welt hier einander vergleichet, ebenfalls auf einen ähnlichen Einwurf gen.

Daß von diesen gar nicht die Rede sey, zeiget der offenbare Vortrag des Apostels, der von solredet, welche θέλοντας λανθάνειν, die es muthwillig nicht wissen wollen, und welches auf die ende Gläubige nicht kann angewendet werden.

Von dieser Auslassung stehen bey Bos de Ellipf gr. Ling. p. 327. verschiedene Exempel. Wenn ἐπαγγελίας zum κύριος gezogen wird, so wird der ganze Satz matt, und verliert die Rede den Nachht man ἕνεκα drunter, so darf man dieses Mittelwort nicht zu einem thätigen Zeitworte machen. Diese leere Ausflüchte, womit man den allgemeinen göttlichen Gnadenwillen, der in der heil.

men. 10. Aber der Tag des Herrn wird kommen, wie ein Dieb in

v. 10. Matth. 24, 43. 44. 1 Thess. 5, 2. Offenb. 3, 3. c. 16, 15. der

wir der gemeinen Leseart in dem
n:, so wird hier zu erkennen gege-
hig und geduldig Gott gegen uns
n überhaupt sey: und das als eine
ng zu demjenigen, was hier von
Güte Gottes gesaget wird. Wenn
hende Satz auf die Christen einge-
erweitert Petrus hier seinen Aus-
erkläret, Gott wolle (außer sei-
die Christen) nicht, daß irgend
gehen, sondern begehre, daß das
Geschlecht [1014] zur Bekehrung,
lückseligkeit, komme. Χωρῆσαι be-
n thätiger Beziehung (actiue) vor-
oder empfangen: als ein Wort
keinen andern Gegenstand hinüber-
anzeiget, ist es so viel, als kom-
ird es auf die letzte Art gebrauchet.
in diesem Verse, der Aufschub des
es geschehe zum allgemeinen Nutzen,
gerung bey Gott, dasjenige zu er-
heißen hat, noch auch irgend einige
großen Begebenheit, zu erkennen.
hehe, damit fromme Menschen in
chtern ihren Stand der Prüfung
zur vollkommenen Glückseligkeit ha-
bekehren, und sich auch zu jenem
ten mögen, Röm. 2, 4. Benson.

der Tag des Herrn wird kom.
Der Tag des Gerichtes wird hier
Tag des Herrn genannt: wie der
v. 6. der große Tag des all-
es, Offenb. 16, 14. und der Tag
, 1 Cor. 1, 8. 2 Cor. 1, 14. Phil. 1,
lte unerwartet kommen: wie ein
edenket, daß alles in einem Hause
Es ist mir allezeit sehr wunderbar

vorgekommen, daß Dr. Hammond dieses alles auf die Zukunft Christi zur Zerstörung Jerusalems deuten will. Der Hr. Ray hat ihn bündig und ausführlich widerleget m), und auf den Gegensatz zwischen der Fluth und dem Tage, wovon in den vorhergehenden Versen gesprochen ist, gedrungen: wie auch darauf, daß durch die Worte, tausend Jahre, ein langer Aufschub angedeutet wird; da hingegen die Zerstörung Jerusalems längstens ohngefähr zwanzig Jahre nach der Abfassung dieses Briefes geschehen ist. Der v. 7. gemeldete Tag des Gerichtes der gottlosen Menschen, dünket mich, giebt ebenfalls sowol, als die Erwähnung neuer Himmel und einer neuen Erde, als einer Sache, die unmittelbar auf jenen merkwürdigen Vorfall folgen sollte, eine überzeugende Antwort wider dieselbe Meynung an die Hand [1015]. Doddridge. Obgleich die Worte, in der Nacht, sich in verschiedenen Handschriften und Uebersetzungen nicht finden: so kann ich mir doch schwerlich vorstellen, daß sie aus den Evangelien, oder einigen andern Briefen hinzugesetzet seyn sollten. Einige von den Alten haben hieraus, und aus andern dergleichen Stellen schlüßen wollen, daß Christus in der Nacht zum Gerichte kommen würde. Allein, das ist nirgends bestimmt. Hier ist ein merkwürdiges Beyspiel, daß Vergleichungen nicht in allen ihren Umständen angewandt werden müssen. Denn Christus wird nicht zum Stehlen oder Morden kommen, welches gleichwol Diebe bey Nachte gewöhnlicher Weise thun. Die Vergleichung betreffend, lese man Obad. 1, 5. Matth. 24, 43. 44. Luc. 12, 39. 40. c. 21, 34. 35. 1 Thess. 5, 1-4. und die Anmerkungen daselbst: imgleichen Offenb. 3, 3. c. 16, 15. In den vorhergehenden Versen hatte der Apostel Petrus zu erkennen gegeben, daß der Tag zum Vortheile des menschlichen Geschlechtes auf einige Zeit verschoben werden sollte. Hier aber versichert er sie, der Tag des Herrn würde demungeachtet kom-

man zur Widerlegung nur die klaren und deutlichen Worte Christi und der Apostel, und usspruch Petri, der von keiner Einschränkung ist, und auch von denen redet, welche muthugnen, entgegensetzen darf, sind schon so oft in diesem Bibelwerke widerleget worden, daß mehr zu wissen verlangenden Leser auf die theologischen Streitbücher verweisen können. r die Frage recht und deutlich, so werden alle Verdrehungen wegfallen. Wie von denen, gelium nicht verkündiget worden, doch Gott wolle, daß sie nicht verloren werden, davon f. nachzusehen, und sonderlich die 1014. Anmerk. T. III. p. 590. zu erwägen.

und jede des menschlichen Geschlechtes, keinen ausgenommen, aber in der von ihm beliebaften, Herrlichkeit und Offenbarung gemäßen Ordnung. Und das ist μετάνοια, Apg. 17, 30. icklich saget, παραγγέλλει τοῖς ἀνθρώποις πᾶσι πανταχοῦ μετανοεῖν.

vergleiche hiermit Vitringam, Obs. SS. lib. 4. c. 16. p. 233. der unwidersprechlich er-

an welchem die Himmel mit einem Geprassel vorbeygehen, und die Elemente bren-

d zwar, wann er von vielen am aller-
rde erwartet werden. Benson.
n dreyen Betrachtungen, S. 244.
em die Himmel mit einem Gepras-
h die Himmel muß man den Lufthim-
Dunstkreis unserer Erde verstehen [1016];
n die Anmerk. über v. 5. 6. Ῥοιζηδὸν
t einem sehr lauten und erschreckli-
ssel: σφοδρῶς ἠχητικὸν, oder, wie Dr.
Worte lesen will, σφόδρα ἠχητικῶς, Hesych.
ch überhaupt so viel anzuzeigen, als, mit
n Geschwindigkeit, Kraft oder Gewalt
et seyn. Das Wort wird für das zischen-
ines Pfeiles, der durch die Luft fliegt, für
Vögeln, für die schnelle Bewegung der
das Gerassel von einem Wagen, für das
gewaltigen Strudels, für das Getöse von
e zum Streite ziehen, für das Krachen
euer, das sich weit verbreitet, und für
eines schweren Sturmes oder Ungewit-
pt: welche Dinge alle eine große Kraft
sowol, als ein lautes Geprassel zu erken-
Das Vorbeygehen der Himmel bedeu-
so viel, als der Ausdruck, durch Feuer
ergehen, v. 12. Von der Redensart
b 14, 12. Ps. 102, 25. 26. 27. Jes. 51, 6.
Matth. 5, 18. c. 24, 35. Luc. 16, 17. c. 21,
17. Offenb. 20, 11. c. 21, 1. ꝛc. Aus die-
aben einige bewähren wollen, daß diese
Erde vorbeygehen, oder von dem Platze,
n, wegweichen, oder nach einem andern
laumes verschoben werden sollen. An-
ch eingebildet, sie würden zernichtet wer-
das Feuer zernichtet keine Sache: und
eges klar, daß die Erde mit ihrem Dunst-
er gegenwärtigen Laufbahn geworfen wer-

den solle. Es kann eben so eigentlich von den gegenwärtigen Himmeln und der gegenwärtigen Erde gesaget werden, daß sie vorbeygehen, wenn ihre Gestalt und Beschaffenheit verändert wird, als es von der alten Welt v. 6. heißt, sie sey durch die Fluth vergangen. Man sehe v. 7. 12. Benson, Lindsay.

Und die Elemente brennen und vergehen, oder nach dem Engl. mit einer gewaltigen Hitze schmelzen. Nicht diejenigen, welche gemeiniglich die vier Elemente (oder Grundstoffe) genannt werden, Erde, Luft, Feuer und Wasser; wie Herr Mede wohl bewiesen hat: weil eines von denselben das Feuer ist, welches diese Elemente verzehren soll. Vielmehr scheint durch die Elemente hier das Heer des Himmels verstanden zu werden, die von dem Himmel unterschieden sind, wie die Werke der Erde in dem folgenden Satze von der Erde unterschieden werden: und alsdenn werden sie die Feste des Himmels mit der Sonne, dem Monde und den Sternen in derselben bezeichnen [1017]. Dieses ist auch die Meynung Justins des Märtyrers, des Theophilus von Antiochien, des Polycrates und anderer alten Kirchenväter gewesen. Gill, Lindsay. Durch die Elemente haben einige die Planeten, die Gestirne des Thierkreises, oder die Sonne, den Mond und die Sterne verstanden. Und man hat geglaubet, daß diese alle in den letzten Brand verwickelt werden sollen. Allein es scheint kein Grund vorhanden zu seyn, warum man annehmen sollte, daß der Brand sich weiter als auf unsere Erde und ihren Dunstkreis erstrecken werde: da die Sündfluth, welche die Himmel und Erde, die vor alters waren, verderbt hat, sich auch nicht weiter erstreckte; man sehe v. 5. 6. 7. Denn daselbst werden die Fluth und die Verbrennung gegen einander gehalten, und wird deutlich zu erkennen gegeben, daß beyde sich gleich weit erstrecken sollen [1018].

Andere

Damit erschöpfet man die Worte des Apostels nicht; wenn man aber unser ganzes Planeten-
er versteht, und erwäget, daß Petrus, wie im Anfange Moses, nach den Begriffen, welche sei-
rmann verstanden, sich ausgedrücket, das hypothetische Lehrgebäude aber der Stern- und Welt-
umal noch nicht geboren gewesen sey, folglich von dem Apostel nicht haben in Betrachtung gezo-
können: so wird man sich leichtlich an der deutlichen Bekräftigung der Sache und deren Erfül-
gnügen, die Untersuchung aber, wie, wo, auf was Weise diese Weltveränderung vorgehen werde,
einen unnöthigen Vorwitz, oder doch für eine bey der Auslegung dieser Stelle unnöthige Sache
es bloß auf die aus der Offenbarung herkommende Anzeige des Apostels ankommen lassen, wo-
mehrers in der beyden Gottesgelehrten Bajers und Benners hievon gehaltenen academischen
n nachsehen kann, da man sich in ein mehreres hier nicht einlassen kann.

Weil στοιχεῖα nicht nur die Ur- oder Grundstoffe, sondern auch die Hauptbestandtheile anzeigen

ergehen, und die Erde, und die Werke, die darinnen sind, verbrennen wer-
den.

rch die Elemente die mosaischen Ele-
al. 4, 9. Col. 2, 20. στοιχεῖα genannt
rch das Schmelzen derselben mit
en Hitze, die Abschaffung der mosai-
ng, die Verbrennung der Stadt Je-
Zerstörung des jüdischen Volkes ver-
mosaischen Gebräuche und Schatten
Wahrheit Elemente genannt werden:
Anfangsgründe des Gottesdienstes
wird wol die Abschaffung des feyerli-
Schmelzen der Elemente, durch
e Hitze, oder eine Auflösung durch
? Dieses ist eine Erklärung, wovon
ls gesprochen haben: und kein Wun-
gemeine Fluth und die letzte Verbren-
gehends einander entgegengesetzet wer-
liche Erklärung davon ist diese: Gleich-
Himmel und die alte Erde durch das
t sind: also werden die gegenwärtigen
rde, und selbst die ersten Grundstoffe,
raus sie zusammengesetzet sind, durch
. Was hat nun aber die Abschaffung
Haushaltung und die Verbrennung der
m mit diesen Dingen zu thun? Hier
, eine geheimdeutige Erklärung einzu-
örperliche Welt wird sowol in der letz-
ersten von diesen Vertilgungen gemey-
n Alten wurden insgemein vier Ele-
: Erde, Luft, Feuer und Wasser. Die-
an, wären die Grundstoffe oder die er-
raus alle Körper zusammengesetzt wä-
ser Bedeutung ist das Wort auf viele
gezogen, und insonderheit für die ersten
nes Dinges gebraucht worden. Wenn
nen wird, daß die Erde, die Luft und
rch die Uebermacht des Feuers unter-
hre Stamina, oder Grundstoffe und er-
raus sie zusammengesetzet sind, dadurch
ert werden sollen: so kann sehr eigent-
rden, daß die Elemente brennen
n werden. Es ist wahr; die Him-
die Luft oder der Dunstkreis) und die
auch insbesondere gemeldet: aber es ist
ickliche Art zu reden, wenn man saget,

daß Himmel und Erde, ja auch ihre Grundstoffe und die ersten Theile, woraus sie zusammengesetzet sind, alle in den letzten Brand verwickelt werden sollen. Und Petrus kann die Erde besonders gemeldet haben, um zu erkennen zu geben, daß nicht allein die Erdkugel selbst, sondern auch die Werke, die darauf sind, werden verbrannt werden. Was hier gesaget wird, daß die Elemente vergehen sollen, das wird v. 12. durch die Redensart, daß sie schmelzen werden, ausgedrücket. Sie sollen folglich nicht zernichtet: sondern durch die Uebermacht des Feuers unterdrücket und sehr verändert werden. Benson.

Und die Erde und die Werke ꝛc. Der zur Bewohnung geschickte Theil der Erde. Obgleich die Erde, als ein Theil der Welt, in den vorhergemeldeten Elementen mit eingeschlossen war: so wird sie doch hier, mit einem Absehen auf ihre Einwohner und auf die Dinge, welche sich auf derselben finden, besonders genannt; mit einem Absehen, nicht allein auf Werke, die durch der Menschen Kunst und Hände gemacht sind, sondern auch auf natürliche Werke, auf allerley sowol lebendige, als leblose Geschöpfe, womit Gott diese Unterwelt zum Nutzen der Menschen ausgerüstet hat; und folglich auch auf alles, worinn fleischliche Menschen ihr Vergnügen setzen. Polus. Es ist nicht leicht zu bestimmen, ob das Feuer bis auf den Mittelpunct der Erdkugel durchdringen, oder nur allein rund um die Oberfläche herum wüthen, und so bloß die auswendigen Dinge verzehren werde. Denn es ist auch ungewiß, ob die Sündfluth die Erde bis an den Mittelpunct umgekehrt habe, oder ob ihre Wirkungen nicht so tief durchgedrungen seyn. Es ist nicht nothwendig, daß man durch ἐν αὐτῇ, (darinnen) die Dinge verstehe, welche binnen in dem Grunde sind [1019]: sondern man kann die Dinge, die auf derselben, oder auf der Oberfläche sind, dadurch verstehen. Denn ἐν τῷ ὄρει τῷ ἁγίῳ, Cap. 1, 18. bedeutet nicht in, sondern auf dem heiligen Berge. Das weit ausgebreitete Feuer wird alles wegnehmen, was da vorkommt: alle Werke Gottes auf der Erde; Berge, Hügel, Thäler, Gras, stehend Korn, Gewächse, Kräuter, Gesträuche, Bäume, Steine, Metalle, Bergstoffe, Pfützen, stehende Gewässer, Flüsse, Seen und weite Weltmeere; Vögel, Thiere, Fische, blutlose Thiere, kriechende Thiere und aller-

der Erde bey der letzten Zerstörung der Erde völlig soll zerstöret werden, und damit die Erde Stelle in dem Planetenkreise zu behalten, so sey es auch an der Dunstkugel der Erde in der gangen, deren wesentliche Verfassung sey auch zerstöret worden. Da dieses offenbar falsch ist, tkugel mag nun dazu beygetragen haben was sie will, und wenn man auch Burnetische, Cluve-ere dergleichen Sätze willkührlich annimmt, so ersieht man hieraus, daß der von der Sünd-mene Beweis, daß diese Zerstörung nur den Erdenball, nicht aber unsere Sonnen- und Plane-en solle, keine Bündigkeit noch Kraft zu erweisen bey sich habe.

Man ermäge aber, daß λυόμενα aufgelöset werden und zusammenschmelzen, ohne das Durchdrin-

r. Weil dann diese Dinge alle vergehen, von was für Beschaffenheit gebühret
eiligem Wandel und Gottseligkeit zu seyn: 12. Indem ihr wartet und eilet
zu

n von Thieren; auch alle Werke von Men-
testen Grabsäulen, die köstlichsten Säulen
kzeichen, alle Werke menschlicher Macht
it, Thürme, Festungswerke, Schanzen,
tädte, Flecken, Dörfer, Kirchen, Tempel,
Hütten. Nichts davon wird stehend blei-
groß oder klein. Alle Aufschriften, Ver-
Bücher, Standbilder, Schildereyen, lan-
kleider, Hausrath und Geräthschaften, alle
Kunst und der Natur werden in den ge-
ergang stürzen. Benson. Diese Aus-
n in einem uneigentlichen Verstande von
ng des jüdischen Staates, die itzt nahe be-
kläret werden: aber in dem buchstäblichen
zeichnen sie den letzten Gerichtstag. Wels.
Weil dann diese Dinge alle vergehen.
e sind nun die Anwendung des Apostels
hergehenden Lehre, in Ansehung der Ge-
des erschrecklichen Gerichtes von Christi
Weil die Zukunft unsers Herrn so erschreck-
d, daß sie mit der Zerstörung der Welt,
Untergange der Dinge hier unten, wor-
einiglich unsere Neigungen festsetzen, ver-
wird: von was für Beschaffenheit ꝛc.
olus. Ἀνομένων, vergehen, wird an-
μένων, vergehen werden, gebraucht.
ie Anmerk. über Cap. 2, 9. Durch die
diese Dinge, müssen wir die Elemente,
l und die Erde und die Werke, welche
oder darauf, sind, das ist, alle die Dinge,
orhergehenden Versen, als der letzten Ver-
nterworfen, gemeldet sind. Benson.
s für Beschaffenheit gebühret euch ꝛc.
tig und aufmerksam, wie eifrig, und was
nende Personen auf allerley Weise gebüh-
seyn? Das griechische Wort wird oft in
Verwunderung über gewisse ausnehmen-
reffliche Beschaffenheit, an Personen oder
braucht: Matth. 8, 27. Marc. 13, 11. Luc.
Worte, Wandel und Gottseligkeit, ste-
der mehrern Zahl, und deuten nicht nur
dig heiligen Wandel durch die ganze Zeit
ns an, sondern auch Aemsigkeit in Beob-
erley Arten von Pflichten, und in Aus-
der gnädigen Gaben, womit Gottes Geist
en begnadiget. Polus.
Indem ihr wartet und eilet zu der
Mit den Worten des vorhergehenden
heiligem Wandel und Gottseligkeit,
vol diesen zwölften Vers anfangen. Der

wort ist: Solche, die durch einen heiligen Wandel und Gottseligkeit bezeigen, daß sie jenen großen Tag erwarten, und ein ernstliches Verlangen darnach tragen. Von dem Worte, ἀναστροφὴ, Wandel, lese man die Anmerk. über 1 Petr. 1, 15. Hier bezeichnet es unsere Pflicht gegen Menschen: gleichwie das Wort, εὐσεβείας, unsere Pflicht gegen Gott ausdrücket. In beyden ist die mehrere Zahl für die einzelne gebraucht: wie im Hebräischen und in andern Sprachen bisweilen geschieht. Es wird dadurch nach einiger Meynung der Verstand stärker gemacht, oder den Worten ein größerer Nachdruck gegeben. Unsere Tugend und Gottesfurcht muß hochsteigen, so außerordentliche Begebenheiten zum Ausschlage zu erwarten. Die Gottlosen, es ist wahr, haben ihr Theil in diesem Leben: aber was soll uns bewegen, unser Herz an irgend etwas in der Welt, die sich zum äußersten Untergange neiget, zu hängen? Unsere Pflicht in dieser Absicht ist uns Matth. 24, 42. c. 25, 1-13. Luc. 12, 35. ff. c. 21, 34. 36. Tit. 2, 12. 13. vorgestellet. Anstatt, des Tages Gottes, lesen einige Handschriften und Uebersetzungen, des Tages des Herrn. Er mag wohl der Tag Gottes genannt werden: weil er denselben Tag bestimmt hat, an welchem er in Gerechtigkeit, durch Jesum Christum die Welt richten wird, Apg. 17, 31. Allein er wird gemeiniglich der Tag des Herrn, das ist, des Herrn Jesu Christi, der an demselben Richter seyn wird, genannt. Benson. Warten und eilen sollen wir mit unsern feurigen Wünschen: denn dieses ist die nachdrückliche Bedeutung des griechischen Wortes, nach der Uebersetzung des Erasmus Schmidius, welche mit verschiedenen sehr wohl angebrachten Stellen aus reinen griechischen Schriften von Raphelius n) und von dem Herrn Blackwall o) bestärket wird. Doddridge. Es stund nicht in ihrem Vermögen, durch ihre ernstlichen Wünsche, Gebethe oder Bemühungen, die Annäherung desselben Tages zu beschleunigen. Aber wenn σπεύδειν den Klagefall (Accusativus) nach sich hat, ohne daß ein Vorwort, πρὸς, ἐπὶ, εἰς oder dergleichen dabey steht, ist vielmal nöthig, es zur Ergänzung einzuschalten. Deswegen haben die meisten Uebersetzer es so ausgedrücket: indem ihr zu der Zukunft des Tages Gottes eilet, das ist, indem sie in ihren Vorbereitungen dazu eileten. Jedoch es ist noch ein anderer Weg zur Erklärung übrig, ohne ein Vorwort einzurücken. Denn obgleich die eigentliche Bedeutung des Wortes σπεύδειν, eilen, ist: so kann doch in diesen, wie in vielen andern Worten, die Folge für dasjenige, was vorhergeht, genommen werden; und dann

des Tages Gottes, an welchem die Himmel durch Feuer entzündet ver-

v. 12. Pſ. 50, 3. 2 Theſſ. 1, 8. gehen,

nſerm Vermögen wäre, eilen würde. e Lateiner das Wort, feſtinare: und t, σπεύδω, oft bey einigen von den griechiſchen Schriftſtellern verſtan- e Beyſpiele beygebracht werden kön- ne Menſchen tragen ein Verlangen s Herrn, ſo erſchrecklich derſelbe auch ſeyn mag, Phil. 3, 11. 2 Tim. 4, 8. ıb. 22, 17. 20. Benſon, Whitby. ill ſagen): Indem ihr durch euren Wandel Gott beweget, den Tag ſeiner leunigen, ſowol um des jüdiſchen zu machen [1020], und euch von den ungläubigen Juden zu befreyen, als lt überhaupt zu richten, und alle Ge- Elende, das in dieſem Leben über ſie zu erlöſen, daß er deſſelben ein Ende

Der Apoſtel ſcheint einiges Abſe- ethe der Juden um die Zukunft des n, wofür ſie bethen, daß ſie במהירה, möge. Gill.

olyb. et ex Herodot. in locum. 6) Sacr. p. 180. Vid. Glaſſ. p. 532. p) Vid. ocum.

n die Himmel durch Feuer ꝛc. παρεσίαν, oder ἡμέραν, Zukunft, oder letzte erkläret ſich Caſtalio: durch r bey Gelegenheit welches Tages des die allgemeine Verbrennung wird aus annahung deſſelben Tages geſchehen. rte des noch übrigen Theiles von die- ind ſchon vorher erkläret; außer τή- lzen, wobey die gegenwärtige Zeit zukünftige gebraucht wird: es wäre τακήσεται, zerſchmelzen werden, in verſchiedenen alten Handſchriften gen gefunden wird. Das Wort iſt on dem Schmelzen der Metalle in dem oder von dem Schmelzen des Wachſes , Pſ. 12, 6. Jeſ. 44, 1. 2. Mich. 1, 4. rke und weit ausgebreitete Feuer des dieſe Erdkugel und ihren Dunſtkreis Dr. Burnet q) ſaget, nachdem er über ie allgemeine Ausbreitung der Mey- Welt am Ende durch Feuer vergehen merkung gemacht hat: „Wir haben ze Alterthum und von allen Völkern gleichſam ein Geſchrey von Feuer ge- t uns dann einmal unterſuchen, was e Propheten und Apoſtel dieſer alten „Lehre von der Verbrennung der Welt geben. Die „Propheten ſehen die Welt auf eine große Ferne, und „ſehr unvollkommen, im Feuer: vielmehr wie einen „Schimmer am Himmel, als wie eine brennende „Flamme. Aber der Apoſtel Petrus beſchreibt ſie, „als ob er dabey geſtanden, die Himmel und die Erde „in einer Gluth von Feuer geſehen, das Gepraſſel der „Flammen gehöret, und den Umſturz der Berge an- „geſchauet hätte: An dem Tage des Herrn wer- „den die Himmel mit einem gewaltigen Ge- „praſſel vorbeygehen, und die Erde und die „Werke, die darinnen ſind, verbrennen. Hier- „auf ſetzet er hinzu, nachdem er in eine gottſelige Be- „trachtung darüber ausgebrochen, v. 12: Indem ihr „wartet und eilet zu der Zukunft deſſelben Ta- „ges Gottes, an welchem die Himmel durch „Feuer entzündet, vergehen, und die Elemente „brennend zerſchmelzen werden. Dieſes iſt ſo „lebhaft beſchrieben, als es nur irgend von jemanden „ausgedrücket werden könnte, der ein ſo erſchreckliches „Schauſpiel vor ſeinen Augen hätte. Dieſe Dinge „aber ſind keine andere, als wovon er v. 5. 6. 7. ge- „ſprochen hatte.„ Benſon. Daß die Elemen- ten hier nicht in dem gemeinen Verſtande genommen werden können, das hat der Herr Mede bewieſen r). So iſt B. d. Weish. 7, 18. ἐνέργεια στοιχείων, der Ein- fluß der Sterne, und στοιχεῖα ἐπουράνια ſind die Him- melszeichen, oder Geſtirne: wie Valeſius (in ſei- nen Anmerkungen über die Worte des Polycrates s), Biſchoffs von Epheſus, κατὰ τὴν Ἀσίαν μεγάλην στοι- χεῖα κεκοίμηται, das iſt, in Groß-Aſien ſind Lichter ausgelöſcht) aus dem Diogenes Laertius und Epi- phanius darthut [1021]. Und weil man befindet, daß die Körper der Planeten eben ſowol Erdkugeln ſind, als diejenige, die wir betreten, und daß ſie alle ihr Licht von der Beſcheinung der Sonne empfangen: ſo halte ich dafür, daß die critiſchen Anmerkungen nicht nöthig ſind, nach welchen παρελεύσονται, ſie werden vorbeygehen, ſo viel heißen ſoll, als, ſie werden verändert werden, und καυσόμενα λυθήσονται, ſie werden brennend zerſchmelzen, ſo viel ſeyn ſoll, als, ſie werden geläutert werden. Denn wenn ſie, wie Silber durch das Feuer geläutert werden ſollen: ſo werden ſie auch eben ſo, wie das, ſchmelzen müſſen. Auch ſehe ich keinen Grund, warum wir eine unge- wöhnliche oder verblümte Bedeutung der eigentlichen Bedeutung der Worte vorziehen ſollten. Whitby.

q) *Theory, Vol. II. p.* 30. r) Man leſe Gills und Lindſays Anmerkung über v. 10. s) *Apud* Euſeb. *Hiſt. eccleſ. lib.* 3. *c.* 31.

V. 13.

as gehöret nicht hieher, wie oben ſchon erinnert worden iſt, und kann auch nicht der Gegen- hs der Gläubigen geweſen ſeyn: denn dieſen Irrthum benahmen ihnen die Apoſtel fleißig. en kann auch Clericum zu Hammond an dieſer Stelle nachſehen.

) die Elemente brennend zerschmelzen werden? 13. Aber wir erwarten, nach seiner

v. 13. Jes. 65, 17. c. 66, 22. Offenb. 21, 1.

ber wir erwarten, oder nach dem Engl. achtet erwarten wir ꝛc. Dem das ist, obgleich die gegenwärtige Gestalt urch Feuer zernichtet werden soll, erwar- einen andern, dauerhaftern und vollkom- nd. Was man auch durch die neuen d die neue Erde zu verstehen haben nt der Ausdruck auf Jes. 65, 17. c. 66, 22. zu haben. Es giebt verschiedene Mey- den neuen Himmeln und der neuen Einige verstehen dadurch den blühenden, d glücklichen Zustand der christlichen Kir- Zerstörung Jerusalems. Aber zu der- ntstunden die zehen ersten Verfolgungen en, und nicht von den Juden: und diese ger und waren härter, als irgend eine er Juden. Und was die Erlösung von fft, die zur Zeit Constantins und nach- so haben die Christen, an welche der Brief schreibt, sie niemals gesehen, da Tag des Herrn, wovon hier gesprochen sollten, und an der Glückseligkeit der mel und neuen Erde Theil zu hab n 22). Man hat 2) die neuen Him- neue Erde in einem verblümten Ver- n wollen, so daß sie eine große sittliche in der Welt durch die allgemeine und breitung des Evangelii, einige Zeit vor ung und der zwoten Zukunft Christi an- . Allein hier scheinen keine Anspielun- haben. Die alten Himmel und die alte in der That durch die Fluth vertilget: die n Himmel und Erde sollten dann auch urch das Feuer vergehen. Und die neuen Erde sollten nicht vorher, sondern erst, egenwärtigen zernichtet wären, statt ha- 3) einige, die gemuthmaßet haben, un- lbe Kugel würde durch einen Brand ge- wiederum als neue Himmel und eine für die Heiligen in den Stand gesetzet it sie nach der ersten Auferstehung tau- rauf wohnen möchten. Während dieser keine Gottlose seyn: denn die Gottlosen, r Zukunft Christi am Leben gefunden wer- sollten mit der Erde verbrannt, und die ten sollten nicht eher, als bis die tausend get wären, aufgewecket werden; nach- lsdenn aufgewecket wären, würden sie zugleich mit den Teufeln das Heer des Gogs und Ma- gogs ausmachen. Daher könnten keine andere, als Gerechte, diese neuen Himmel und diese neue Erde erwarten: denn diesen allein wären sie verheißen, und solche allein sollten darinn wohnen. So umschriebe der Targum über Jer. 23, 23. die Worte: „Ich Gott „habe die Welt vom Anfange geschaffen, spricht der „Herr, ich Gott werde die Welt für die Gerechten er- „neuern:„ und dieses, sagten die Juden, würde eine Zeit von tausend Jahren seyn. Allein, hierwider kann eingewandt werden, daß sowol hier, als Offenb. 21, 1. ff. die neuen Himmel und die neue Erde als etwas, das auf den Tag des Gerichts folgen soll, vorgestellet werden. Man hat 4) die neuen Himmel und die neue Erde so verstanden, daß sie die zukünftige himm- lische Glückseligkeit auf eine verblümte Art abbildeten: gleichwie dieselbe mit einer Mahlzeit, mit Reichthü- mern, mit einer Krone, mit einem Königreiche, und mit vielen andern Dingen, welche die Sinne rühren, und von den Menschen in der gegenwärtigen Zeit hoch- geachtet werden, verglichen wird. Alsdann würde sie hier neue Himmel und eine neue Erde genannt werden, in so fern sie viel vortrefflicher ist, als die ge- genwärtigen Himmel und Erde, und für die Men- schen, obschon nicht für Gott, für Christum und die heiligen Engel, neu ist. Allein einige urtheilen, daß diese Erklärung eben derselben Schwierigkeit unter- worfen sey, wie verschiedene von den vorhergehenden: weil man nämlich dabey die Zuflucht zu einem ver- blümten Verstande und zu Anspielungen nimmt; da doch alles Vorhergehende, und auch dieser Vers sowol, als alle die übrigen, in buchstäblichem Verstande zu nehmen zu seyn scheint. 5) Einige Ausleger haben geurtheilet, diese untern Himmel und diese Erde soll- ten durch eine allgemeine Verbrennung zerschmelzen, dadurch geläutert und wieder zu neuen Himmeln und einer neuen Erde, als einem Wohnplatze für die Gerechten, zubereitet werden. Die Gerechten soll- ten in den Wolken dem Herrn entgegen in die Luft aufgenommen und daselbst so lange bewahret werden, bis die neuen Himmel und die neue Erde als ein ei- gentlicher Wohnplatz für sie bereitet wären: dann sollten sie dahin versetzet werden, und die glanzreiche Gegenwart Christi, nebst allem, was weiter zu ihrer Herrlichkeit und Glückseligkeit gereichen könnte, bestän- dig unter sich haben. Zum Vortheile dieser Meynung kann gesaget werden, 1) daß viele von den alten Kir- chenvätern der Gedanken gewesen sind, es würden Him-

rde wieder zu dem Zustande, worinn
le gewesen wären, hergestellet werden;
uen Himmel und eine neue Erde
des Gerichtes kommen sollen, wie Pe=
Johannes, Offenb. 21, 21. ꝛc. ihre Zeit
man sehe auch Apg. 3, 21. Es wird
ich gesaget, daß die neuen Himmel
ue Erde aus der Substanz der gegen=
gemacht werden sollen. Wenn man
daß die Welt vor der Sündfluth aus
enden Chaos gemacht war, und die
die Fluth in die gegenwärtigen Him=
verwandelt wurde: so wird man zu den
itet werden, daß viel eher eine solche
n dem gegenwärtigen Stoffe hervorge=
möchte, als daß irgend ein neuer Stoff
den sollte, um daraus die neuen Him=
eue Erde hervorzubringen [1023a]. Ben=

Daß dieses nicht auf das tausend=
sein Absehen haben kann, wenn ange=
, daß dasselbe in den Offenbarungen
verheißen sey, erhellet nicht allein da=
er Brief vor den Offenbarungen abge=
„welche, wie Irenäus saget, um das
ierung des Domitianus zum Vorschein
nd,„ da hingegen Petrus den Märty=
nter der Regierung des Nero gelitten
uch aus folgenden Gründen: α) Das
Reich des Johannes gehöret einzig und
Märtyrer, und diejenigen, die um Chri=
ten haben: die neuen Himmel aber,
Erde, wovon hier gesprochen wird, wa=
e Erwartung aller Christen, welche in
rmahnet werden, unbefleckt und un=
frieden befunden zu werden, v. 14.
zu, daß der Apostel hier von der Zer=
allein der Himmel und Erde unter dem
n auch der Planetenhimmel, durch Feuer,
llein dieses Geständniß kann der Mey=
tausendjährigen Reiche des Johannes
tten kommen, daß es derselben vielmehr
widerläuft. Denn diese Verbrennung
mit dem Tage des Gerichtes und
ung der gottlosen Menschen in ei=
etzet: und die Gottlosen sollen in eben

dem Feuer, welches die Welt verbrennen wird, verlo=
ren gehen. Man lese die Anmerk. über v. 7. So be=
schreibt die Schrift durchgehends die Strafe der Gott=
losen, indem sie saget, daß die Engel sie, am Ende der
Welt, in den feurigen Ofen werfen sollen, Matth.
13, 42. und daß Christus mit flammendem Feuer
kommen und über diejenigen, die Gott nicht
kennen, Rache üben werde, 2 Thess. 1, 7. 8. Hin=
gegen müßte das tausendjährige Reich des Johannes
vor demselben Tage zu Ende seyn. Denn, nachdem er
von der ersten Auferstehung und dem Schlusse der tau=
send Jahre, worinn diejenigen regieren sollten, die
alsdenn würden auferweckt werden, wie auch von dem
Aufstande Gogs und Magogs wider sie gesprochen hat=
te: so führet er nach dem Ende derselben Jahre einen
ein, der auf einem großen weißen Throne saß,
und vor dem die Todten, Klein und Groß, stun=
den, und nach ihren Werken, aus dem, was in
den Büchern geschrieben war, gerichtet wur=
den, Offenb. 20, 11. 12. Ich gebe auch zu, daß der
Apostel, nachdem er von der Verbrennung der Welt
gesprochen hatte, die Worte, wir erwarten neue
Himmel und eine neue Erde, setzet: allein dann
füge ich noch bey, daß diese Worte nicht also übersetzet
werden müssen: dem ungeachtet erwarten wir,
nach derselben gewaltigen Zernichtung der Welt, neue
Himmel und eine neue Erde, die statt derselben
kommen werden; sondern vielmehr so, wie Dr. More
sie übersetzet: aber vor dieser Verbrennung er=
warten wir, oder auch, außer dieser Verbrennung
erwarten wir neue Himmel und eine neue Erde.
Als ob der Apostel hätte sagen wollen: Ich habe so
weit auf die Frage dieser Spötter geantwortet, indem
ich angewiesen habe, was für wesentliche Veränderun=
gen da gewesen sind, und durch das Wort des Herrn
und seine Zukunft, sein Volk zu richten, über die Welt
kommen werden: hierzu kann, meiner Meynung nach,
auch füglich zur Verantwortung noch beygefüget wer=
den, daß wir Christen die Zukunft unsers Herrn er=
warten, damit er in den Sachen der Kirche eine sol=
che sittliche Veränderung mache, die mit der neuen
Schöpfung von Himmel und Erde, welche den Ju=
den, Jes. 65, 17. 18. verheißen ist, verglichen werden
könnte; so daß diese Spötter keinen Grund haben,
an

Man ist überhaupt in der Untersuchung dieses neuen Himmels und neuen Erde zu vorwitzig,
Muthmaßungen gewisse Wahrheiten herleiten, die nicht darinnen stecken, und welche nichts als
in sich halten. Manches wird dabey willkührlich angenommen, manches geht auf ein Wort=
, wohin uns die Frage zu gehören scheint, ob die Welt werde völlig vernichtet, oder nur ver=
n? wo es scheint, daß man einander nicht genug versteht. Uns dünkt, daß man mit Petri
tellen heil. Schrift Entdeckung zufrieden seyn könne, und nicht mehr zu wissen nöthig habe:
pt besser ist, ein Einwohner darinnen zu werden, als eine genauere Nachricht davon haben.
rigen Schriftsteller nennet Wolf h. l. Es scheint, die chaotischen Begriffe der Stoiker und
der Verbrennung und Erneuerung der Welt, von dem großen Jahre u. s. w. haben die alten
f manchen Gedanken gebracht, der dem Apostel nicht in Sinn gekommen ist. Doch haben

cheißung, neue Himmel und eine neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnet.
14. Dar-

unft unsers Herrn zum Vortheile seiner
echte zu zweifeln, weil er kommen wird,
durch die Berufung des jüdischen Volkes
n zu einem so herrlichen Zustande zu er-
ist auch nicht zu verwundern, daß der
Beantwortung der Frage, wo ist die
g seiner Zukunft: zugleich von diesen
gen redet: weil die Juden sie mit einan-
ften; indem sie sowol diese neuen Him-
ie neue Erde bey der Ankunft des Mes-
e Zukunft am Ende der Welt erwarteten;
age der Jünger an unsern Herrn: wel-
) das Zeichen von deiner Zukunft
der Vollendung der Welt (seyn):
3. „Am Ende der Welt, saget Rabbi
Gaon, wird für die Juden eine Welt
nügens und voller Freude seyn: so daß ihr
nd ihre Erde gleichsam neu seyn werden,
5, 17. gesaget wird.„ Man lese dieses aus-
y dem Herrn Mede t). Whitby.

g. 535. 536. 537.

iner Verheißung. Man kann fragen:
Verheißung von den neuen Himmeln
neuen Erde? Einige verweisen uns
its angezogenen Stellen des Jesaias. Al-
kommen verschiedene Dinge vor, die mit
eit und Glückseligkeit des künftigen Zustan-
t bestehen können: insbesondere wird auch
kennen gegeben, daß die Sünde und der
daselbst gemeldeten neuen Himmeln und
rde Platz finden werden [1024a]; man sehe
c. 66, 24. Andere ziehen dieses auf Off.
lnd wenn bewiesen werden könnte, daß
der Offenbarungen vor diesem Briefe ge-
y: so würde das letzte ein deutlicher und
is seyn. Anstatt, nach seiner Verheis-
einige wenige Handschriften und Ueber-
und seine Verheißungen, das ist, wir
eue Himmel und eine neue Erde, und sei-
ßungen, oder daß er dieses und auch alle
n Verheißungen erfüllen werde, alle from-

me Menschen herrlich und glückselig zu machen. Allein, die gemeine Leseart scheint das meiste Ansehen zu haben. Der Apostel Petrus hatte eine Offenbarung von Christo, daß er neue Himmel und eine neue Erde schaffen würde, und er mochte dieses mit Grunde seine Verheißung nennen. Die Erzväter aber und die Gläubigen der alten Zeiten waren nicht ohne Erwartung einer solchen Glückseligkeit, 1 Mos. 17, 7. Dan. 12, 2. ff. Matth. 22, 31. 32. Apg. 3, 21. Gal. 3, 16. 29. Hebr. 11, 10-16. u). Benson. Dieses kann, wie ich gezeiget habe, nicht auf des heil. Johannes Beschreibung der neuen Himmel und der neuen Erde gehen: auch noch ferner deswegen nicht, weil er davon bloß als von einem Gesichte, nicht als von einer Verheißung redet. Es bleibt daher nichts mehr übrig, als daß die neuen Himmel und die neue Erde, welche durch Jesaias verheißen worden, die Sache sind, worauf hier gesehen wird. Diese neuen Himmel nun und die neue Erde sind augenscheinlich dem jüdischen Volke, woran der Apostel hier schreibt, verheißen, und können keinen andern Verstand haben, oder der Hauptsache nach an keinem andern Volke erfüllet werden. Denn, nachdem Gott durch seinen Propheten gesaget hatte, siehe, ich schaffe neue Himmel und eine neue Erde, läßt er unmittelbar darauf folgen: Seyd ihr (Juden) fröhlich und erfreuet euch bis in der Ewigkeit in dem, das ich schaffe: denn siehe, ich schaffe Jerusalem eine Erfreuung, und ihrem Volke eine Fröhlichkeit. Diese neuen Himmel und die neue Erde nun, welche den Juden verheißen sind, müssen gewiß vor der Verbrennung der Welt, das ist, ehe die Juden zu Asche verbrannt sind, geschaffen werden: weil es nicht scheint, daß sie nach derselben bekehret werden sollen. Es ist wahr, der Apostel Johannes redet von diesen neuen Himmeln und der neuen Erde erst, nachdem er von dem Tage des Gerichts Meldung gethan hatte: aber, daß er dieses durch eine zum voraus genommene Erzählung (Prolepsis) thue, ist klar, wenn man bedenkt, daß nach seinem ganzen Vortrage von diesen neuen Himmeln und der neuen Erde,

dem

a) Man sehe Vitringam zu Jes. 65, 23. u. f. T. II. p. 1064. sq. nach, der handgreiflich gezeiget
on dem Zustande des N. T. im Gnadenreiche Jesu Christi daselbst die Rede sey, wie es von dessen
s auf die völlige Ausführung sich äußern werde, welche er künftig viel vollkommener zu werden
as geht die Juden demnach allein nicht an, wenn es auch angenommen wird, sondern betrifft das
er Kirche Jesu Christi, welche aus Juden und Heiden gesammlet worden ist; und obgleich zuge-
en kann, daß Petrus diese Stelle des Propheten Jesaiä vor Augen gehabt hat, als er dieses

Geliebte, indem ihr diese Dinge erwartet, befleißiget euch, daß ihr unbefleckt und

usalem, das vom Himmel herunter-
der Braut und dem Weibe des Lam-
n Juden, die dann zu Christo bekeh-
Worte folgen: Siehe, ich komme
ein Lohn ist mit mir, um einem
rgelten, wie sein Werk seyn wird,
elche Worte eine Wiederholung des-
s Cap. 20, 13. gesaget war, um zu zei-
as daselbst gemeldet worden, nicht erst
nung der neuen Himmel und der
füllet werden sollte [1023b]. Whitby.
des Herrn Hallet's Anmerkungen ꝛc. Th.
. und Th. II. S. 167. ff.

n Gerechtigkeit wohnet. Diese
inige also erklären: Wir, in welchen
ohnet, erwarten neue Himmel und ei-
Es scheint aber natürlicher, daß man
uen Himmel und die neue Erde ziehe,
ibersetze: in welchen, das ist, in wel-
und Erde ꝛc. Durch Gerechtigkeit
gerechte Menschen: und wohnet
wohnen wird, das ist, in der gegen-
nstatt der zukünftigen, gesetzt zu wer-
ters. Diese Welt muß verderbt wer-
Sünde darinn wohnet. Die zukünfti-
n Stande bleiben: weil alle Gottlosen
en werden sollen, und nichts als Ge-
nen wohnen wird. Die Einwohner
erden alle gerecht seyn, Offenb. 21, 27.
enson. Ges. der Gottesgel.
um, Geliebte, indem ihr diese
e Zukunft Christi zum Gerichte, den

Untergang dieser Welt, neue Himmel und eine neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnet. Polus. Diese Worte, welche an die damals lebenden Juden gerichtet sind, scheinen anzudeuten, daß diese Verheissung von neuen Himmeln und einer neuen Erde in gewissem niedrigern Verstande zu ihrer Zeit erfüllet werden sollte. Denn warum sollte sie der Apostel zu dieser Befleißigung in Absicht auf etwas dergleichen ermahnen, das sich nicht eher zutragen sollte, als nachdem sie viele Jahrhunderte todt gewesen wären? Denn er spricht augenscheinlich zu denen, an welche Paulus geschrieben hatte, v. 16. und folglich zu Juden derselben Zeit [1024b]. Whitby. Es ist kein Grund vorhanden, warum man annehmen sollte, daß sie solche Dinge in ihren Tagen oder vor der Verbrennung und dem allgemeinen Gerichte erwarten mußten. Wenn sie nur vollkommen in der Erwartung stunden, daß solche Dinge alsdann geschehen würden: so war dieses Grund genug, sich der Bereitung gegen denselben Tag zu befleißigen; man sehe v. 11. 12. 1 Cor. 1, 7. 8. 2 Cor. 5, 9. 10. 1 Thess. 3, 13. c. 5, 23. Tit. 2, 12. 13. Jac. 1, 27. Offenb. 21, 27. Benson.

Befleißiget euch, daß ihr unbefleckt und unsträflich ꝛc. Anstatt ἀμώμητοι (unsträflich) lesen einige Handschriften und Uebersetzungen ἄμωμοι. In der Bedeutung ist kein Unterschied: aber das letzte Wort scheint die rechte Leseart zu seyn. Es ist inzwischen wahr, Paulus gebraucht Phil. 2, 15. ἀμώμητος [1025]: wiewol einige Abschriften daselbst auch das Wort ἄμωμος haben, welches von eben dem Apostel Ephes. 1, 4. c. 5, 27. Col. 1, 22.; von dem Apostel Judas, v. 24.; vom Johannes, Offenb. 14, 5. und vom Petrus,

Wie viel Zwang muß sich hier Whitby nicht anthun, um die deutliche Stelle der Offenba- die seiner Erklärung gerade entgegen steht, auf die Seite zu räumen. Die vorgegebene Pro- n so weniger ein Beweis, da sie eben dasjenige ist, was bewiesen werden soll, womit die ganze tauglich und nichts beweisend wird.

Whitby vergißt hier, aus Liebe zu seiner erwählten Meynung, der neue Himmel und die neue erechtigkeit wohnet, gehe nur die Juden an, daß die Verheißung eines bessern vollkommenen der Auferstehung des Fleisches unter dem Namen des ewigen Lebens den Gläubigen in der zählbar oft versprochen worden sey. Wie er dieses an andern Orten selbst nicht läugnet, so er Ermahnung Petri keinen Schluß machen, daß die Juden selbiger Zeit diesen neuen Him- ier in dieser Zeit vor der letzten Weltzerstörung zu erwarten hätten. Die Auferstehung des befreyung von dem Joche der Eitelkeit und des vergänglichen Wesens, Röm. 8, 20. 21. die irdischen auferweckten Leiber in geistliche Leiber, 1 Cor. 15. die Einführung in die Herrlichkeit g des Lebens u. s. w. welche alle bey dieser Darstellung eines neuen Himmels und einer neuen en werden, wenn anders die Verheißung erfüllet werden sollte, sind lauter Stücke der Ver- wie also die Gläubigen bis ans Ende der Welt, also auch diejenigen, o welche Petrus schrieb, tel Zeiten lebeten, angiengen. Bes. Röm. 8, 23. 24.

ist freylich ἄμωμοι üblicher als ἀμώμητοι, und der Verstand ist einerley. Doch muß dieses remde nicht gelautet haben, als es manchen däucht, da die meisten Handschriften das erstere

äflich von ihm in Friede befunden werden möget: 15. Und achtet die Lang-
ers Herrn für Seligkeit: gleichwie auch unser geliebter Bruder, Paulus, nach
sheit, die ihm gegeben ist, euch geschrieben hat. 16. Gleichwie auch in
v. 15. Röm. 2, 4. v. 16. Röm. 8, 19. 1 Cor. 15, 24. 1 Thess. 4, 15. allen

r. 1, 19. gebraucht wird. Die verderbten
rden, Cap. 2, 13. **Flecken** und **Makeln**
Christen bey ihren Liebesmahlen genannt.
n Beschaffenheit entgegen gesetzet, mußten
ren Christen **unbefleckt** und **unsträflich**
Ueber die Bedeutung dieser Wörter lese
nmerkung über 1 Petr. 1, 19. Αὐτῷ wird
durch ihn, gesetzet, wie bey griechischen
hen Schriftstellern gebräuchlich ist. Durch
in Frieden, verstehen einige, daß sie in
ihrem eigenen Gewissen befunden werden
dere, daß die Christen in Friede mit ein-
mit dem menschlichen Geschlechte über-
müßten; vortreffliche Dinge, und wor-
gelio viele Arten des Segens verknüpfet
llein, es ist wahrscheinlicher, daß Petrus
, sie müßten sich befleißigen, mit ihrem
ter in Friede zu stehen: und das, durch
n, in diesem Leben **unbefleckt und un-**
seyn [1026]. Man lese Röm. 5, 1. 1 Petr.
, 2. **Benson.**

nd achtet die Langmuth ꝛc. Denket
Gott seine Zukunft aus Zaudern, wie einige
. oder zum Nachtheile der Menschen aus-
r thut es zu ihrem Vortheile, und ihre Se-
fördern. Die Langmuth Gottes dienet sehr
rung unserer Seligkeit, dadurch, daß er uns
kehrung, und den Gebrauch der Mittel da-
Gesellsch. der Gottesgel. Dieser Auf-
Zukunft hat die Seligkeit der Juden, die
big sind, auf ihre Bekehrung, zur Ab-
Wels.

ie auch unser geliebter Bruder, Pau-
eraus erhellet sehr klar, daß Petrus nicht
Achtung für Paulum geheget, und ihn für

einen Bruder gehalten hat, sondern auch dessen Briefe, ehe er diesen schrieb, gesehen hatte. **Doddridge.**

Nach der Weisheit, die ihm gegeben ist, euch geschrieben ꝛc. Dieser Brief ist an die jüdischen Christen in Pontus, Asien ꝛc. geschrieben. Wo nun Paulus auch irgend einen Brief an sie geschrieben hat: so muß es der Brief an die Hebräer seyn. In diesem spricht er von eben denselben Dingen, wovon Petrus hier redet: nämlich, von dem Aufschube der Zukunft Christi, und von der Nothwendigkeit des Glaubens und der Geduld, die Zeit dazu von Gott zu erwarten; Cap. 10, 35. bis ans Ende. **Wall.** Der Ausdruck, v. 16. **wie auch in allen Briefen**, giebt zu erkennen, daß Petrus mit dem, was er v. 15. vom Paulus saget, **gleichwie auch — Paulus — geschrieben hat**, sein Absehen auf einen besondern Brief hat, der an die jüdischen Gläubigen geschrieben worden, wie der Brief an die Hebräer war. Ob dieser nun gleich so bezeichnet wird, daß er vornehmlich an die jüdischen Gläubigen in Judäa geschrieben wurde: so kann man doch nicht zweifeln, der Apostel Paulus werde ihn auch zum Nutzen solcher, die unter den Heiden zerstreuet waren, bestimmt haben. Und hiermit kömmt überein, daß der Brief an die Hebräer viele Ermahnungen enthält, die sich auf die Beständigkeit im Glauben, und auf die geduldige Erwartung der Zukunft unsers Herrn ꝛc. beziehen [1028]. **Wels.** Hr. **Barrington** ist der Meynung, dieses habe sein Absehen auf einen gewissen Brief, der jetzt nicht mehr vorhanden sey, und den Paulus an die Judengenossen des Thores geschrieben habe: indem er sich einbildet, die Bekehrung und Erbauung solcher Judengenossen wäre ein gemischtes Amt gewesen, welches zum Theile die Apostel der Beschneidung, und zum Theile die Apostel der Vorhaut, wahrgenommen hätten x).

Weil

Wie dieses mit dem Frieden Gottes zusammenhange, muß aus Röm. 5, 1. Ephes. 5, 27. 1 Thess.
et werden. Der Friede Gottes wird hier in seinem ganzen Umfange genommen. **Streso ver-**
rch den Frieden, den seligen Tod der Gerechten, das ist aber gezwungen.
Und warum nicht aller Menschen, da doch Gott einen Tag bestimmt hat, an welchem er rich-
Kreis Gottes mit Gerechtigkeit Apg. 17, 31. Es ist bedenklich, um einer oft mehr aus Witz
angenommenen Meynung wegen den offenbaren deutlichen Stellen heil. Schrift widersprechen.
Man kann das gar wohl zugeben, wenn man gleich behauptet, sowol Pauli Brief an die He-
Petri Sendschreiben an die bekehrten Juden in der Zerstreuung, seyn an das Judenthum ergan-
in Zweifel ist, diese heiligen Apostel, welche wußten, daß sich viele Gläubigen aus den Heiden
n hielten, und an manchen Orten einerley Gemeine mit ihnen ausmachten, werden ihre Vor-

e Unterscheidung ganz ungegründet
sehe ich diese Stelle als eine sehr
ung für alle Christen an, den Pau-
n Apostel so anzusehen, als ob sie in
) an sie schrieben, in so fern es eine
nstände zulassen kann. In solcher
endlich viel daran gelegen, daß wir
s ob sie an uns schrieben: gleichwie
, daß selbst die alten Propheten auf
, wovon diese Briefe handeln, als
ne Beziehung auf sie hätte, Acht ge-
r. 1, 12. [1029]) Doddridge. Gro-
ǵrund zu seiner angenommenen Mey-
Worte, unser geliebter Bruder
urch Verfälschung eingeschoben sind.
sem Briefe vorgesetzte Geschichte. Pe-
waren nicht allein Christenbrüder;
ostelbrüder: denn Petrus hatte ihm
der Gemeinschaft gegeben, und da-
daß Paulus als Apostel für die heid-
e er selber für die Juden, ein Mit-
al. 2, 9. Aus dieser Benennung des
m Namen eines geliebten Bruders,
ansehnliche Apostel der Beschneidung
erschiedene wichtige Anmerkungen ge-
1) Paulus hatte den Petrus verschie-
her wegen seiner Verstellung zu An-
t. Und es erhellet, daß Petrus ein
a und so frommer Christ gewesen ist,
r die Freyheit des Apostels Paulus
h bezeigte, sondern es freundlich auf-
r, viele Jahre darnach, den Paulus
ten Bruder ansahe. 2) Obgleich die
unter den jüdischgesinnten Christen den

Petrus und Paulus so abmahlten, als ob sie von ganz streitigen Meynungen wären, und eine verschiedene Lehre lehreten: so war doch in Wahrheit ihre Lehre nicht verschieden. Denn als Petrus sich die erwähnte Bestrafung zu Antiochien zuzog, ward das nicht seiner Verschiedenheit von dem Paulus in seiner Meynung, sondern seiner Heucheley oder Verstellung, aus einem allzu großen Eifer für die jüdischen Christen, zugeschrieben. 3) Es ist wahrscheinlich, daß Petrus gegenwärtig an Christen schrieb, die von Paulo bekehret waren. Daher kam es sehr gelegen, daß er des Paulus gegen sie Erwähnung that, und bezeigte, es wäre zwischen ihnen eine vollkommene Uebereinstimmung in Lehren und in Neigung. Durch die **Weisheit, welche dem Paulus gegeben war,** scheint dasjenige gemeynet zu werden, was er selber 1 Cor. 12, 8. das Wort der Weisheit nennet: die weit gehende Erleuchtung, welche den Aposteln besonders eigen war; wodurch sie den ganzen Entwurf der christlichen Lehre faßten, und Zeit ihres ganzen Lebens in den Stand gesetzet wurden, über alle Stücke der christlichen Lehre zu predigen, oder zu schreiben. Ich bilde mir daher ein, Petrus wolle hierdurch zu verstehen geben, daß er den Paulus für einen Apostel erkennte, und daß derselbe seine Briefe unter dem unmittelbaren Triebe des Geistes geschrieben hätte. Es war ihm durch göttliche Offenbarung **Weisheit gegeben**, 1 Cor. 2, 4 ꝛc. c. 7, 40. c. 9, 1. 2. c. 11, 23. c. 14, 37. c. 15, 3. Gal. 1, 1. 11. 12. Col. 1, 28. [1030]) Benson. Es ist schwer zu bestimmen, auf welchen von des Paulus Briefen der Apostel Petrus hier sein Absehen habe [1031]). Viele meynen, sein Augenmerk gehe auf den Brief an die Hebräer. Allein, es finden sich verschiedene Schwierigkeiten wider diese Mey-

Das ist aus dem großen Endzwecke der allgemeinen Erbauung, um deren willen die heiligen ezeichnet worden sind, an sich richtig, Joh. 20, 31. Röm. 15, 4. 2 Tim. 3, 16. hindert aber t die besondere Erbauung nach den vorliegenden Umständen derjenigen, an welche diese Send- et worden sind, der erste Endzweck gewesen seyn sollte.

Es scheint noch etwas mehr unter dem Worte, **Weisheit**, begriffen zu seyn, nämlich, die be- hten, welche Paulus hatte, die Geheimnisse und vorbildliche Wahrheiten, der mosaischen Haus- f die Erfüllung in der Haushaltung des neuen Bundes anzuwenden und damit aufzuschließen, r den Juden damals schon bekannte Epistel an die Hebräer eine besondere Probe ist. Von t kam es her, daß Paulus in dieser Epistel an die Hebräer vornehmlich Bewegungsgründe dem Aushalten bey der Lehre des Evangelii aus der Haushaltung des alten Testamentes, in f den Tag der Zukunft Jesu Christi, hernahm, wovon c. 6, 12. 13. 14. ein Beyspiel ist. Weil erheißung gewiß erfüllet werden sollte, indem Jesus als der Vorläufer deswegen in den Him- en ist. Das hat er c. 10, 25. u. f. gar merkwürdig erkläret, und an diesen Stellen, zumal der n sich unberichtete oder auch übelwollende Leute gestoßen haben, weil sie für unlautere und euchler hart lautet. Da nun Petrus gleiche Materie unter der Hand hatte, und an Leute en die Beweise aus dem alten Bunde sehr wohl eingiengen, so fand er Ursache, sich auf Pauli fen, dessen weise Einsicht zu empfehlen, und dem Einwurfe der Dunkelheit dieser schweren gnen. Und das legt den Beweisen, daß die Epistel an die Hebräer von Paulo selbst geschrie- y, ein besonderes Gewicht bey. Man vergleiche hiermit, die zu Hallets Abhandlung über des Briefes an die Hebräer gemachte Anmerkungen T. VI. p. 21. seqq.

1) Es wird nicht von allen zugestanden, den Brief an die Hebräer geschrieben ha- ese können daher nicht zugeben, daß dieses y, den Petrus meyne. 2) Es ist nicht ch, daß Petrus in einem Briefe an jüdi- den Namen des Paulus gemeldet habe: kein Apostel der Beschneidung war. 3) Es eine deutliche Spur, daß die hebräischen Kleinasien zerstreuet gewesen, als jener geschrieben wurde, oder als Petrus die- 4) Aus den Gründen, die in der dem e des Petrus vorgesetzten Geschichte bey- , schlüße ich, Petrus habe diese beyden heidnische Christen geschrieben [1032], und hier nicht sagen, daß Paulus durch Ab- Briefes an die Hebräer an sie, oder an n Personen, woran er schrieb, geschrie- Andere wollen, Petrus habe hier sein Ab- s Paulus Brief an die Römer, und füh- 2, 4. und 9, 22. 23. als diejenigen Stel- rauf er sein Auge gerichtet habe. Zum r Meynung muß man eingestehen, daß n die Römer an heidnische Christen ge- und daß es des Paulus Gewohnheit ge- riften von seinen Briefen auch an andere außer denen, an welche sie geradesweges nglich gesandt waren, zu schicken [1033]. ol. 4, 16. Alsdann aber wird dieses schwer- vollkommenen Bedeutung der Redensart n seyn. Denn wir würden nicht leicht zu nde sagen: „dieser oder jener hat an Sie :„ wenn er ihm bloß eine Abschrift von nen andern geschriebenen Briefe zugeschickt Petrus unterscheidet deutlich, was Pau- schrieben hätte, von dem, was er in an- n, oder an andere Gemeinen, geschrieben. e Erklärung scheint mir daher die beste zu ch, die Personen, an welche Petrus seine tete, hielten sich in Pontus, Galatien, , dem eigentlichen Asien und Bithynien , er schrieb an Christen, welche in Klein- uet waren, 1 Petr. 1, 1. An eben die- nen, wie hier gesaget wird, hatte Pau- chrieben. Und diesem gemäß finden wir, daß Paulus an die Gemeinen von Galatien, an die Epheser (oder Laodicäer), an die Colosser, und zween Briefe an den Timotheus, da er unter den Christen zu Ephesus, einer von den Städten des ei- gentlichen Asiens, gewesen, geschrieben habe. Ich rede nicht von dem kurzen Briefe an Philemon zu Colossen: weil derselbe an eine besondere Person, und wegen einer besondern Sache, geschrieben ist. Die andern Briefe aber betreffend, so sind sie entweder an christliche Gemeinen an den vorher gemeldeten Oertern, oder in den Gegenden umher, geschrieben: oder sie giengen doch dieselben nahe an. Weil nun diese Briefe an eben die Christen, woran Petrus schrieb, abgelassen sind: so scheint kein Grund zu ei- nem Zweifel zu seyn, ob Petrus darauf sein Absehen gerichtet habe [1034]. Fragt jemand, was man in denselben Briefen des Paulus finde, wovon man ge- denken könne, daß Petrus hier darauf sehe: so kann darauf geantwortet werden, es müsse eine jede Sache, wovon hier Erwähnung geschieht, in diesen Briefen gefunden werden; weil Petrus saget, er hätte ihnen eben das geschrieben, was sein Bruder Paulus in allen seinen Briefen geschrieben habe. Folglich muß etwas dergleichen in seinen Briefen an die Galater, an die Colosser, und in dem ersten und zweyten Briefe an den Timotheus vorkommen. Ich halte dafür, Petrus meyne dabey nicht die einzige Sache, wo- von er unmittelbar vorher gesprochen hatte, daß die **Langmuth des Herrn Seligkeit wäre**: sondern verschiedene Dinge, die in seinen Briefen, und ver- nehmlich in diesem dritten Capitel, enthalten sind; als **der Tag des Gerichtes, die Verpflichtung zur Heiligkeit und Gottseligkeit, der künftige Zustand der Gerechten, die Nothwendigkeit, unsträflich und unbefleckt zu seyn**, sowol, als daß **die Langmuth des Herrn Seligkeit ist**. In Ansehung des künftigen Zustandes und der Verpflich- tung zur Tugend und Gottseligkeit sehe man Gal. 6, 7-10. Ephes. 1, 4. c. 2, 1 ff. c. 4, 17 ff. c. 5, 1-18. Col. 1, 5. 9. 10. 22. 23. 27. 28. c. 2, 6. 7. c. 3, 1-17. 24. c. 4, 1. 2. 12. 1 Tim. 1, 5 ff. c. 6, 11 ff. 2 Tim. 2, 18 ff. Daß die Langmuth des Herrn Seligkeit ist, wird Gal. 6, 9. Ephes. 2, 3. 4. 5. Col. 1, 21. c. 2, 13. 1 Tim. 1, 13 ff. c. 2, 4. 6. c. 4, 16. c. 6, 14. 15. y) [1035] Al- lein,

Das ist sowol in der Vorabhandlung über diese zween Briefe Petri von der 351. Anmerkung an, auch in den besondern hiereinschlagenden Stellen, hoffentlich deutlich widerleget.

Dieses fällt, da es ohnedieß keinen Schein hat, aus dem Vorhergehenden dahin; denn von ei- Abschrift weiß man nichts.

Es ist aber in der 25. Anmerkung des VI. Theiles p. 21. zu Hallets Abhandlung deutlich erwie- , daß der Apostel Petrus den Brief Pauli, auf dessen Uebereinstimmung er sich hier berufet, von dern Briefen des Apostels unterscheide. Damit fällt dieser ganze Beweis dahin.

Weil diese Stelle Petri ganz deutlich bezeuget: das, was von der Zukunft Jesu Christi von dem

n, wann er darinne von diesen Dingen spricht: in welchen Dingen einige schwer

t sich, keinen Theil von irgend einem heelen: ob er gleich wider dasjenige, gesaget habe, zu streiten scheint. Man werde hierwider eingewandt, daß diese es Petri an Christen, welche gottes- n gewesen, die Briefe des Paulus aber ꝛc. an solche, die abgöttische Heiden , geschrieben zu seyn scheinen. Wie dann, da er an die ersten schrieb, sa- hätte an sie geschrieben, da er ja an t von Christen geschrieben hatte? Ich ntworten, Paulus habe an heidnische itläuftigem Verstande geschrieben: sie Theil gewesen, als eines Apostels der rede überhaupt von ihnen, als von rmals Götzendiener gewesen; weil die nen unmittelbar aus diesem Stande nheit und Finsterniß bekehret, und gottesfürchtigen Heiden größtentheils, halte, vormals Götzendiener gewesen zwo Arten von Christen versammleten ischen Gläubigen zugleich, und übten Gottesdienst an einem und eben dem- nen allen wurden auch die von den iebenen Briefe vorgelesen. Wenn also heidnischen Christen überhaupt, und ge von eben denselben Christen geschrie- onnte dieser mit Recht sagen: **gleich- er geliebter Bruder, Paulus, euch** at. Die andern Apostel der Beschnei- nicht an heidnische Christen von irgend rieben zu haben; und es zeiget sich klei- pur, daß der Apostel Petrus abgötti- ter seinen Bezirk gerechnet hätte: we- wir nicht, daß er vor solchen jemals er an sie geschrieben haben sollte. Aber tigen Heiden wurden von den Aposteln ng sowol, als von den Aposteln der ret, und beyde trugen für dieselben

Sorge. Wenn nun Petrus an einige von ihnen schrieb, die vielleicht durch den großen Apostel der Heiden zum Christenthume bekehret waren, und auch von diesem Briefe hatten: so war es sehr natürlich, **seines geliebten Bruders, Paulus**, zu gedenken, und zu erkennen zu geben, daß unter ihnen eine vollkommene Uebereinstimmung wäre, obgleich die Jüdischgesinnten das Gegentheil behaupten mochten. **Benson, Polus.**

x) *Miscell. sacr.* Vers. II. S. 110. y) Man sehe des Hrn. Hallets Versuch vor dem Briefe an die Hebräer, S. 24. ff.

V. 16. **Gleichwie auch in allen Briefen, wann er** ꝛc. Um den Verstand vollkommen zu machen, muß man hier aus dem vorhergehenden Verse die Worte, **geschrieben hat**, zur Ergänzung einrücken. **Polus.** Ich halte es nicht für nothwendig, diese Worte so zu verstehen, als ob von dem Apostel gesaget würde, daß er in allen seinen Briefen davon gesprochen hätte, daß die **Langmuth Gottes zur Seligkeit gereichte** [1036]: denn ich finde in vielen derselben nichts von solcher Art. Er redet in der That wol in denselben von der Zukunft Christi zum Gerichte: aber das scheint sich auf unsere gegenwärtige Stelle nicht zu schicken. Ich stelle mir daher den Verstand der Worte auf diese Art vor: Gleichwie er auch nach eben derselben Weisheit in allen seinen Briefen geschrieben hat, wann er darinne von denen Dingen, wovon ich jetzt gehandelt habe, das ist, von dem Tage der Zukunft des Herrn, und der Vorbereitung, welche uns dazu zu machen gebührt, redet. **Whitby.** Einige wollen die Worte also übersetzen: **gleichwie beynahe in einem jeden Briefe**; allein, das ist eigentlich eine Erklärung, und nicht eine Uebersetzung [1037] der Worte. In der Anmerkung über v. 15. ist gezeiget, daß man von den Briefen an die Galater, Epheser, (oder Laodicäer) Colosser, und von dem ersten sowol, als von dem zweyten Briefe an den Timotheus sagen könne, daß dieselben

an

an die Hebräer, c. 10, 25. bis ans Ende des Capitels, dieses alles beysammen zu finden ist, ern Episteln, die an **besondere Gemeinen** abgesendet worden sind, sich nur zerstreuet hin ndet, so ist ja ein handgreiflicher Schluß zu machen, Petrus sehe hier vornehmlich auf diese sie mit den übrigen Briefen des Apostels, welche er diesem einigen entgegensetzet, in einer einstimmung dieser Lehrpuncten steht. Damit fallen denn alle hier mit Mühe gesammelte, und ges voraussetzende Muthmaßungen **Bensons**, und anderer englischen Ausleger dahin, die ihr weise ohnedieß gar bald verrathen.

Nicht von diesem einigen Lehrstücke allein, sondern von dem ganzen Inhalte dieses dritten Ca- den Spöttern entgegen gesetzet hat, und den Paulus ebenfalls so oft betrieben hat, wie hier beweiset. Merket man dieses, und zieht die Berufung Petri auf Pauli Beystimmung wei- v. 9. u. f. so findet man alles ordentlich, wo nicht mit eben diesen Worten, doch mit einerley hitby muß es selbst gestehen.

Nämlich eine buchstäbliche von Wort zu Wort, ohne Verstand gegebene Uebersetzung, dergleі-

verstehen sind, die die ungelehrten und nicht festen Menschen verdrehen, gleichwie

ist, an eben die Personen, woran Pe-
veene Briefe abließ, geschrieben sind:
t sind verschiedene Stellen beygebracht,
n gleichen Sachen gesprochen wird. Hier
saget, Paulus habe in den meisten, (wo
n) von seinen andern Briefen, von eben
en gehandelt. Zu dem Ende kann man
ellen nachsehen: Röm. 2, 4 ff. c. 8, 17 ff.
. 11, 26. 32. 1 Cor. 1, 7. 8. c. 2, 4-7. 10.
7, 29. 30. 31. c. 15, 22 ff. 2 Cor. 5, 2. 10. 11.
c. 2, 15. 16. c. 3, 10. 20. 21. 1 Thess. 2, 12.
, 14-18. c. 5, 1-11. 23. 2 Thess. 1, 6 ff.
t. 2, 12. 13. Hebr. 9, 28. c. 10, 19 ff. [1038])
nan aus diesen Worten schlüßen, daß es
einlich ist, daß die meisten (wo nicht alle)
Paulus vor diesem zweyten Briefe des
hrieben sind, und daß Petrus, wie nicht
leicht auch die Christen in Kleinasien, die-
n und gelesen hatten. Dennoch aber ver-
ch alle seine Briefe, beynahe alle seine
er alle, die dem Petrus zu Händen ge-
ren. Benson.

hen Dingen, oder nach dem Englischen,
en, einige schwer ꝛc. Die Worte,
en nicht auf die Briefe des Paulus gezo-
; weil sie in dem unbestimmten Geschlech-
neutro) stehen, und also nicht auf ἐπιστο-
fe, gehen können, welches Wort weibli-
echtes ist: sondern sie sind auf die Dinge
povon Petrus in diesem Capitel gesprochen
und welche durch ungelehrte und nicht
hen so verdreht wurden, daß einige schon
der Abfassung dieses Briefes sagten, der
Herrn stünde nahe bevor, 2 Thess. 2, 2.
Glauben wankend wurden, v. 15. Andere
e Auferstehung wäre bereits gesche-
verkehrten den Glauben von einigen,
18. Einige, die ungeduldig waren, länger
verließen die Zusammenkünfte der Chri-
. 10, 25. Und verschiedene zweifelten, ob
ßung überhaupt wol erfüllet werden wür-
er v. 4. 9, weil die Auferstehung des Flei-
inigen für eine ungereimte Sache angese-
indem sie urtheileten, es wäre nicht zur
bequem; von andern aber die Auferstehung
ir etwas unmögliches gehalten wurde. Und

dieses scheinen die δυσνόητα, die einigen Dinge, wovon hier (als schwer) geredet wird, zu seyn. Whitby, Polus.

Die die ungelehrten und nicht festen Menschen verdrehen ꝛc. Einige verstehen durch die Worte, ἐν οἷς, in welchen, nicht die Briefe des Paulus, sondern die Dinge, wovon gesprochen war. Da aber davon, als von Dingen, die in den Schriften gesprochen sind, Meldung geschieht: so wird diese Erklärung uns die Nothwendigkeit auflegen, die Klarheit eines Theils der Schrift zu beweisen; verschiedener Handschriften von merklichem Ansehen nicht zu gedenken, die ἐν αἷς lesen, welches sich ausdrücklich auf die Briefe des Paulus bezieht. — Es ist zu bemerken, daß Barclay dieses von dem neunten Capitel des Briefes an die Römer erkläret, worinne einige Dinge sind, welche wider die Langmuth Gottes gegen alle streiten, und sehr leicht auf eine verderbliche Weise verdreht werden könnten z). Verschiedene Schriftsteller haben angemerket, daß hier gesaget wird, die Schwierigkeit finde sich bey solchen, welche ungelehrt und nicht fest wären, deren Vorurtheile sie ungeschickt machten, die Wahrheit zu begreifen, oder deren Unachtsamkeit Ursache wäre, daß sie keinen Fleiß anwendeten, sie zu bewahren. Doddridge. Die Meynung des Apostels in diesen Worten desto besser zu verstehen, muß angemerket werden, was folget. 1) Petrus saget nicht, daß die Briefe des Paulus, oder einige von denselben, schwer zu verstehen wären; sondern nur, daß es einige darinne abgehandelte Dinge oder Lehren wären: denn die Worte, in welchen, oder unter welchen, leiden keine solche Verknüpfung oder Zusammenfügung, daß sie auf die Briefe gezogen werden könnten; sondern sie beziehen sich auf die einigen Dinge, wovon Paulus in denselben Briefen gesprochen hatte. Denn 2) Petrus ist so weit davon entfernet, dem Paulus irgend etwas zur Last zu legen, daß er ihn vielmehr seinen geliebten Bruder Paulus nennet, und ihn wegen desjenigen, was er in allen seinen Briefen nach der ihm von Gott gegebenen Weisheit geschrieben, rühmet, obgleich einige Stücke, welche er so geschrieben hätte, tiefsinnig oder schwer zu verstehen wären. Unter solchen Dingen deuten einige diese Stelle auf die Lehre der Rechtfertigung; andere auf die Auferstehung der Todten; wieder andere auf den geistlichen Leib, wie er

[1038]) Man kann auch Ephes. 6, 5. Col. 3, 1. 24. 1 Tim. 6, 14. Tit. 2, 12. u. s. w. hierher rechnen.

Tage verändert seyn soll; und noch Antichrist: überhaupt aber wird er- Zukunft Christi, wovon Paulus in ner Briefe, und Petrus hier auch ge- ne von denen Dingen ist, worauf hier) Gleichwie Paulus selber, Hebr. 5, 11. gen handelt, die schwer zu erklären ie träge wären, zu hören: also etrus hier es nicht dem Verfasser zu, e in den Briefen des Paulus schwer wären; sondern er mißt die Schuld elehrten und nicht festen Lesern bey. ngelehrte müssen 4) hier nicht Leute en, denen es an derjenigen Erkennt- wir jetzt gemeiniglich Gelehrsamkeit n solche, die die ersten Anfangssätze s christlichen Gottesdienstes nicht ver- worinne sie unwissend blieben, nicht, nicht lernen konnten, sondern, weil en wollten; weil sie böse Neigungen e Gemüther von der Religion abge- Und durch nicht feste Menschen sind tehen, die in den Anfangsgründen der wohl gegründet, oder nicht fest waren: ubten, bisweilen zweifelten, und dann g waren; indem sie bald diese, bald ere Meynung hegten. 6) Das Wort, rch verdrehen übersetzet wird, ist das darinne liegende Gleichniß ist ent- Peinigern entlehnet, die einen Men- lterbank bringen, und ihn dadurch zu was er niemals gedacht hatte: oder Schustern entlehnet, welche das Leder eilen zerreißen, wenn es nicht von wollen, nachgiebt. 7) Wann hier ge- sie die Schriften zu ihrem eigenen rdreheten: so müssen wir das nicht ng etwa eines Theils der Schrift wi- Meynung, aus Misverstande, son- gentlichen Werke der gottlosen Men- en aus Gottes Worte, wider Gott, oder seinen göttlichen Willen, zu verdrehen, verste- hen [1041]. Endlich 8) ist aus dem, was Petrus hier saget, klar, daß alle Christen die Schrift lasen a). **Lindsay.** Hier wird zu erkennen gegeben, daß Paulus in den meisten von seinen Briefen (oder in allen) von eben denselben Dingen gehandelt, die Petrus in diesem Briefe, und besonders in diesem dritten Capitel abgehandelt hat [1042]. Anstatt ἐν οἷς, in welchen Dingen, lesen die alexandrinische, und sechs andere Handschriften sowol, als die arabische und syrische Uebersetzung, ἐν αἷς, in welchen Briefen. Man sehe Dr. Mill. Beza merket an, „die erste „Leseart sey die gemeinste, aber sie scheine sehr gezwun- „gen. Denn Petrus hätte mehrere und dunklere „Dinge, den jüngsten Tag betreffend, gesaget, als „Paulus in irgend einem von seinen Briefen: obgleich „in dessen Briefen weit dunklere Sachen wären, wor- „auf Petrus sonder Zweifel seine Augen hier gerich- „tet hätte." Hiernächst meldet er, er habe die Worte, ἐν αἷς, in welchen Briefen, in dreyen Handschriften des Robertus Stephanus gefunden, und erkläret sich, daß er nicht zweifle, dieses sey die rechte Leseart. Es finden sich auch andere, welche dieses für die wahre und ächte Leseart halten: weil sie urtheilen, der Verstand erfordere es; da der Apostel unmittelbar darauf folgen lasse, daß diese ungelehrte und nicht feste Menschen, auch die andern Schriften sowol, als die Briefe des Paulus, verdrehen. Wenn beyde Lesearten gleich viel Ansehen für sich hätten: so bekenne ich, daß ich die Meynung derer, welche die Leseart, ἐν αἷς, in welchen Briefen, vorziehen, anzunehmen geneigt seyn würde; weil ich denke, es sey wahrscheinlicher, daß die Abschreiber unmittelbar nach den Worten, περὶ πάντων, den Ausdruck ἐν αἷς, in den andern, ἐν οἷς, verwandelt haben, als daß sie das Gegentheil gethan haben sollten. Ich finde auch nicht, daß Paulus in dem, was er von dem jüngsten Tage, oder in Ansehung anderer besonderer Stücke, wovon Petrus hier gehandelt hat, gesaget haben mag, etwas von Wichtigkeit habe, das dunkel oder schwer zu verstehen sey [1043]. Endlich ist selbst das Ansehen, welches die Lese-

elche den Zusammenhang, Gründe, Folgen und Lehrsätze der evangelischen Lehre nicht einsa- it fremden Grillen den Kopf verwirret, und das Herz verderbet hatten.
ist von einer Lehrverdrehung die Rede, wo die Stellen der heil. Schrift aus ihrem Zusam- sgerissen, und in ein unächtes Lehrgebäude also eingeflochten werden, daß sie ein zusammen- ausmachen, das unbeschreiblich stark hält. Das griechische Wort ἀμαθεῖς, deutet nicht nur ten an, sondern auch einen der aus Vorurtheil, Eigensinn, fremdem Dünkel und selbst er- en sich nicht berichten und zurechte bringen lassen will. Das hieß oben ein ketzerischer Mensch, dieses Wort einfältige und ungelehrte Leute, die keine Einsicht haben, nicht an: denn diese ebracht werden, jene aber, da sie muthwillig den rechten Weg verfehlen, eilen ihrem Ver-

as folget eben nicht aus Petri Worten, welche nur so viel sagen wollen, als, er habe nichts s man nicht überall in Pauli Briefen auch finde. Das ist genug, die Uebereinstimmung riften zu behaupten.

ɛs, in welchen Briefen, für sich hat,
oder verächtlich. Denn wir haben da-
r zwo von den morgenländischen Ueber-
ondern darneben auch sieben alte Hand-
nd eine davon ist die berühmte alexandri-
e für eine Handschrift von großem Alter
gehalten wird. Ueberdieses wird diese
durch die Betrachtung bestättiget, daß in
Briefen verschiedene schwere Stücke ab-
rden, die selbst zu der damaligen Zeit sehr
t und verkehrt wurden, und beynahe in
underten, seit der Zeit, von ungelehrten
stgegründeten Menschen verdrehet sind:
dern die Lehren von der freyen Gnade,
wählung und Verwerfung, sonderlich
d von der Rechtfertigung durch den
ohne Werke [1044]. Petrus saget nicht,
nge in den Briefen des Paulus: sondern
denselben einige schwer zu verstehen wä-
s ist gar kein Tadel an dem Paulus, oder
riefen, oder seiner Art zu schreiben. Einige
von zu handeln ist, sind leichter zu verste-
dere: und es wird mehr Aufmerksamkeit
iese zu verstehen, als andere. Sie mö-
schlickliche und gehörige Weise, und mit so
eit, als die Natur der Sache, wovon ge-
d, es zuläßt, ausgedrücket seyn: und den-
einige Dinge dabey vorkommen, die für
d unaufmerksame Leser schwer zu verstehen
geschicktesten Schriftsteller sind öfters die
n: aber alsdann wird erfordert, daß man
s dreymal lese [1045]; und je mehr man sich
et, desto mehr steigt die Achtung für die-
ieses ist der Ruhm, welchen den Briefen
alle diejenigen geben, die sie mit Aufmerk-
ersucht haben. Aus dieser Erklärung des
daß in den Briefen Pauli einige schwere
nden werden, wollen die Römischgesinnten
daß man dem gemeinen Volke keine Frey-

heit lassen müsse, die Schriften zu lesen: sondern, daß sich dasselbe gänzlich auf das Urtheil der Kirche verlassen, und der Leitung und Regierung ihrer gesetzmäßigen Hirten blindlings folgen müsse. Hierauf aber ist leicht zu antworten [1046], daß in den Schriften, und selbst in des Pauli Briefen, viele klare und wichtige Wahrheiten sind, die ein jeder, der sie lieset, verstehen kann, und daß die Schrift in allen Dingen, welche zur Seligkeit nöthig sind, für die Ungelehrten klar genug ist. Die Vernunft muß ja einen jeden schlüßen lehren, daß Schriften, die zum gemeinen Nutzen bestimmt sind, zum Gebrauche für alle allgemein gemacht werden müssen. Darum sind auch die Schriften in derjenigen Sprache geschrieben, welche damals am meisten verstanden ward: die Briefe aber wurden mit dem Befehle, öffentlich gelesen zu werden, an die Gemeinen geschickt; und endlich werden in verschiedenen Stellen gemeine Christen desfalls gepriesen, daß sie die Schriften untersuchten, und zwar mannichfaltig, und mit Fleiße und Aufmerksamkeit, Ps. 1, 2. 19, 8 ff. 119. durchgehends, Joh. 5, 39. Apg. 17, 11. Col. 4, 16. 1 Thess. 5, 21. 27. 2 Tim. 3, 15. Die Wahrheit ist, daß die Kirche von Rom dem gemeinen Volke den Schlüssel der Erkenntniß entzieht, und ihnen den freyen Gebrauch der Schrift nicht zulassen will: nicht, weil sie schwer zu verstehen ist; sondern, weil sie in vielen Stellen zu klar und zu leicht zu verstehen ist, und ihre Lehren und Arten zu verfahren auf das klärste verurtheilen möchte. Die Protestanten streiten dafür, daß alle Menschen, Gelehrte und Ungelehrte, von allen Hülfsmitteln, wovon sie können, von ihren Hirten und Lehrern, oder von allen andern, die sich die Uebung in der heiligen Schrift haben angelegen seyn lassen, und von allem, was die wahre Meynung derselben zu entdecken dienen kann, Gebrauch machen. Aber das Ansehen der Kirche von Rom, oder irgend einer andern Kirche, oder das Ansehen des Pabstes, oder einer Kirchenversammlung, oder einer Zusammenkunft, oder der Kirchenväter,

beurtheilet. Wenn man die Leute selbsten ansieht, welche Paulus 1 Cor. 15. zu widerlegen sich vor-
hat, und die Grund- und Lehrsätze bedenket, welche der Irrgeist von den Ausflüssen aus Gott,
tatur der Materie, von dem Zurückfließen in Gott, von den Hülfsmitteln durch die göttlichen
u. s. w. ausgestreuet hat, so wird man leicht erkennen können, daß sie diese asiatische oder mor-
e Sätze mit Pauli reiner Lehre nicht zusammen reimen können, und daher diese ihnen dunkel vor-
üssen.

4) Beyde Lesearten kommen endlich doch auf eines hinaus, und betreffen den Inhalt und Ver-
Briefe Pauli. Es ist leicht geschehen gewesen, daß man im Lesen ἃτις für ὅτι gelesen und dictiret
as vorhergehende Wort das erstere zu erfordern geschienen hat.

5) Und sonderlich, daß man auf ihren Lehrbegriff und dessen Grundsätze genau Acht gebe, da man
n muß, ein jeder vernünftiger Lehrer oder auch Schriftsteller werde sich selbst

stlichen, ist in Erklärung der Schrift
ig, als in so weit dieselbe Erklärung
ugenscheinliche Klarheit mit sich füh-
t zu der Apostel Zeiten einige Dinge
chwer zu verstehen waren: so kann
s erwarten, als daß, nach einer sol-
der Zeit und des Ortes, worinne wir
rer noch viel mehrere seyn werden.
, worinne das alte Testament ur-
ieben worden, und das Griechische,
e abgefaßt ist, sind beyde jetzt todte
müssen von denen, die zu irgend el-
Erkenntniß in der heiligen Schrift
gelernet werden. Ein solcher muß
en jüdischen Alterthümern, von ihrer
von ihren Gewohnheiten, Meynun-
rn Redensarten; wie auch von der
uden und ihrer benachbarten Völker,
a die Weißagungen des alten Testa-
chahen, und von ihrer ganzen Zeit-
Geschichte der Christen und des römi-
u der Zeit, da die Offenbarung Jo-
en wurde, und alles folgenden Zeit-
nschaft haben: damit er sehen könne,
agungen gehen, und auf was für eine
eise dieselben erfüllet sind [1047]. Aus
Stücken von denen, die erfordert wer-
aß unwissende und ungelehrte Men-
nicht die rechten oder geschickten Per-
Volke die Schrift zu erklären: ob
mahner, in Vorstellung der gemein-
, und in Erweckung anderer durch
iedererinnerung nützlich seyn können.
haben in der That vorgegeben, daß
urch den Geist verstünden und erklä-
woher kömmt es dann, daß sie in ih-
nicht übereinstimmen? Und warum
eine Erklärung durch den Geist, zu
Regel, nachdem sie zum voraus
und von einer göttlichen Eingebung
weise vorgelegt haben? Benson.
lehrten und nicht festen Men-
n ꝛc. Ich weiß nicht, daß irgend
Verfasser des neuen Testamentes ei-
es neuen Testamentes mit dem Na-
iften beleget [1048]. Die hier ge-
sind, λοιπὰς γραφὰς, welche das

Uebrige von den Schriften bedeuten kann, so daß eingegebene Schriften damit gemeynet werden. Oder sie können andere Schriften bedeuten. Wall. Ἀμαθεῖς, ungelehrte, ist ein Wort, das von griechischen Schriftstellern oft für Menschen von einer ungelehrigen Beschaffenheit gebraucht wird: nicht Menschen, die ungelehrt, sondern, die etwas zu lernen abgeneigt und unwillig sind. Das Wort ἀστήρικτοι betreffend, lese man die Anm. über Cap. 2, 14. Menschen von einer wankelhaften und ungelehrigen Beschaffenheit sind nicht geschickt, sich in den Briefen des Paulus, oder in andern Büchern der Schrift mit derjenigen Aufmerksamkeit und Sorgfalt zu üben, welche erfordert wird, der Absicht und dem Zusammenhange nachzuspüren, und die Meynung der heiligen Schriftsteller vollkommen zu fassen. Dergleichen Menschen halten sich oft mit den schwersten Stellen auf, weil dieselben am leichtesten verdrehet werden können: und wann sie dann daraus einzelne Sprüche ausgesucht, und aus der Verbindung weggerissen haben, lassen sie dieselben sagen, was ihnen gefällt. Στρεβλᾶν bedeutet, Menschen auf die Folterbank bringen, um sie zu zwingen, daß sie etwas bekennen, dessen sie oft niemals schuldig gewesen sind. Es wird insbesondere von der Peinigung durch den Equuleus gebrauchet, (welches Wort durch das, was wir die Strafe des hölzernen Pferdes nennen, ausgedrücket werden könnte), wovon in den philosophischen Transactionen eine genaue Beschreibung gefunden wird b). Hier wird es von dem Apostel Petrus zierlich für das Martern der Schriftstellen, um sie etwas sagen zu lassen, was sie niemals zur Absicht gehabt haben, gebrauchet. Wenn unwissende, ungelehrte und wankelhafte Menschen die Schrift verdrehen und verkehren: so ist es die Pflicht gelehrter und fester Menschen, dieselben mit desto mehrerer Kraft und Klarheit auszulegen, damit es standhaften und gelehrigen Leuten nicht an hinlänglichen Hülfsmitteln mangle, dieselben zu lesen und zu verstehen. Petrus hat hier zu erkennen gegeben, daß des Paulus Briefe durch eine ihm gegebene Weisheit, oder durch göttliche Offenbarung geschrieben wären: er hat dieselben auch den andern Schriften, es sey des alten oder des neuen Testamentes, gleich gesetzet. Hier ist demnach das hochwürdigste Zeugniß für des Paulus Briefe von dem großen Apostel der Beschneidung, und (gleichsam) eine dringende Aufforderung an die Christen von ihm, dieselben

er auch erst erfüllet werden sollen, wenn alle gegebene Auflösung dieser apocalyptischen Räthsel,
y- und willkührlich angenommenen Sätzen, oder aus unerfindlichen Thaten und Geschich-
enbarem Vorurtheile der Secte hergenommen werden, und daher das Räthsel nicht auflösen.
n alten Testamente ist es was gewöhnliches, bes. Joh. 5, 39. 2 Tim. 3, 16. Joh. 19, 37.
Cor. 15, 3. Von dem neuen Testamente heißt es Joh. 20, 31. dieses ist geschrieben, und

ie andern Schriften, zu ihrem eigenen Verderben. 17. Ihr also, Geliebte, thes vorher wisset, hütet euch, daß ihr nicht durch die Verführung der gräuli- chen mit abgerissen werdet, und von eurer Festigkeit ausfallet. 18. Wachset n der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Seligmachers Jesu Christi. ie Herrlichkeit, beydes nun, und an dem Tage der Ewigkeit. Amen.

Canon aufzunehmen, sie in den Ge- esen, und andern Büchern der heiligen h zu achten. Dieses ist mehr, als der Kirchenversammlung, oder das einstim- ten eines allgemeinen Concilii zu ihrer g. Die Verdrehung der Schriften zu nen Verderben zeiget an, daß sie laster- gen waren. Der Fehler lag nicht an den ondern an ihnen selbst. Sie hatten be- ihren Untugenden fortzugehen, und sich uhigen, und lasen die Schriften ohne Liebe t und Gerechtigkeit. Gott, der unsere it kennet, wird alle billige und gerechte gen unsere Unvollkommenheiten gebrau- iemals jemanden um bloßer Irrthümer es willen, oder wegen irriger Urtheile, 1049). Benson.

e Barclay Verantw. S. 114. a) Die- in der folgenden Anmerkung von Benson cher abgehandelt. b) *Num.* 412.

hr also, Geliebte, da ihr solches ꝛc. schließt nun seinen Brief mit einer Er- ider die Irrthümer und falschen Lehren er zu machen, damit sie nicht, durch die- ret, von ihrer Standhaftigkeit im Glau- gelii abfallen möchten. Burkitt. Da wisset, daß in den letzten Tagen solche men, und ungelehrige und wankende e Schriften auf eine jämmerliche Weise d verderben werden: nämlich, aus der ern Apostel, und aus dem, was ich euch efe, v. 1. 2. vorgehalten habe. Gill, Ge- ottesgel.

ch, daß ihr nicht durch die Ver- Φυλάσσεσθε bedeutet, auf seiner Hut ne Besatzung in einer Schanze, oder in Platze. Unter der Benennung, τῶν ulicher Menschen, (man sehe Cap. die Spötter oder falschen Lehrer, welche rdrehen, angedeutet. Einige verstehen λάνη, Verirrung: und der untugend- sch ist in der That am allermeisten in llein, mir scheint gleichwol πλάνη hier Betrügerey zu bedeuten: wie es Sprüchw. 14, 8. Ephes. 4, 14. und in andern Stellen anzeiget. Συναπαχθέντες ist so viel, als mit andern hingerissen werden, wie mit einem Flusse oder Strohme, Gal. 2, 13. In Ansehung des Wortes, στηριγμῶ, Festig- keit, lese man die Anmerkung über Cap. 2, 14. Das Wort scheint hier eine Anspielung auf eine Schanze oder Burg, oder auf einen hohen Thurm, woraus sie durch die betrügliche List der falschen Lehrer zu fal- len Gefahr liefen, in sich zu schließen. Sie hatten bisher die Lauterkeit des Evangelii bewahret: da sie standhaft geblieben waren, und sich in ihrer Verschan- zung gehalten hatten. Weil sie aber daraus fallen möchten, und desfalls Gefahr war: so warnet er sie, wider die List und Ränke ihrer Feinde auf ihrer Hut zu seyn. Zu dem Ende waren sie auch schon vorher gewarnet: man lese Cap. 2, 1. 18 ff. c. 3, 1. Matth. 24, 24. 25. Marc. 13, 23. Sie wußten, wie sehr diese gottlose Menschen die Schriften verdreheten und verkehrten, und mußten sich daher vor denselben hü- ten, und sich fern von ihnen halten. Benson.

V. 18. **Wachset aber auf in der Gnade** ꝛc. In allen geistlichen Gaben, die ihr von Christo empfangen habt: insbesondere in der Heiligung. Polus. Daß Gnade im neuen Testamente überhaupt die Huld Gottes gegen uns 1050) bedeute, das lese man in der Anmerkung über 2 Cor. 6, 1. Whitby.

Und Erkenntniß unsers Herrn ꝛc. Sie waren nicht vollkommen, und darum werden sie ermahnet, in der Gnade aufzuwachsen ꝛc. Man lese Cap. 1, 5 ff. 1 Cor. 15, 58. Ephes. 4, 15. 16. Col. 2, 19. 1 Petr. 2, 2. Χάρις bedeutet im alten Testamente Huld oder Gunst. Im neuen bezeichnet es bisweilen Gottes Gunst ge- gen die Menschen in einem weitläuftigen Verstande; bisweilen auch die besondere Gunst der Ertheilung des heiligen Geistes an die Christen: am allermeisten aber bedeutet es das Evangelium, oder diejenige Gnade oder Gunst Gottes gegen die Menschen, welche im Evangelio geoffenbaret ist; man lese die Anmerkung über 1 Petr. 1, 10. In der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi aufwachsen, wird, nach einer sehr gewöhnlichen Art zu reden, für das Aufwachsen in der Erkenntniß des Evangelii, derjenigen Gnade oder Gunst, die durch Jesum Chri- stum

rrn und Seligmacher geoffenbaret und
t ist, genommen. Sie waren in Ge-
jüdischgesinnten falschen Lehrer abge-
n. Diesem vorzukommen, mußten sie
nem blinden Glauben auf die Mutter-
Priester, oder auf die Meynungen ih-
befriedigen lassen: sondern die Schrif-
und Aufmerksamkeit lesen, mehrere
bekommen, und in der Erkenntniß des
nehmen. Petrus verdammet hier aufs
Lehre und das Verfahren seiner ver-
olger in der Kirche von Rom, die dem
die Schrift, den Schlüssel der Er-
hen, und die Unwissenheit für die
ottseligkeit halten. Dieses kann auch
ur Bestrafung derjenigen faulen Pro-
n, welche die Schrift nicht mit einiger
Aufmerksamkeit lesen wollen; wie doch
um sie zu verstehen: noch mehr aber
derer, die von der Vermehrung der
hworne Feinde sind, die alle neue Ent-
ältig erstickt haben wollen, und dafür
Christen sich beständig an die Artikel
ungen, welche ihnen von ihren nicht
Vorvätern eingehändiget sind, halten
ißt, daß wir uns niemals erheben müs-
Erkenntniß zu erlangen, niemals auf
weiser zu werden trachten müssen; da
keinen Grund anzugeben weiß, warum
en unserer Vorväter nicht eben so gut
en, als sie die Irrthümer der Kirche
nd ihrer Vorältern verworfen haben.
nen vor einem neuen Lichte und einem
Anwachse der Erkenntniß bange ist, scheinen eine böse Sache zu haben, welcher sie nicht trauen, und wobey sie sich bewußt sind, daß ihre Meynungen bey einer genauen Untersuchung nicht die Probe halten können. Und sie widersprechen schnurstraks dieser Ermahnung des Apostels Petri: **wachset aber in der Gnade** ꝛc. [1051]. Benson.

Ihm sey die Herrlichkeit, beydes nun ꝛc. Nach den Worten, **unsers Herrn Jesu Christi**, in dem vorhergehenden Satze, fügen zwo Handschriften, nebst der syrischen Uebersetzung und dem **Euthalius**, noch bey: **und Gottes des Vaters.** Wäre das die rechte Leseart: so würde dieser Lobspruch an Gott den Vater gerichtet seyn. Weil aber die gemeine Leseart am besten unterstützt zu seyn scheint: so muß man denselben so erklären, daß er an unsern Herrn Jesum Christum gerichtet sey: man lese 2 Tim. 4, 14. Offenb. 1, 6. c. 5, 13. Der **Tag** wird hier für Dauer, und **der Tag der Ewigkeit** für eine Dauer, die niemals ein Ende nehmen wird, gebrauchet. Ἀμήν, אמן, **Amen**, ist ein hebräisches Wort, das ursprünglich Wahrheit bedeutet. Daher ist es dann von Menschen, die etwas mit Ernste bekräftigen wollten, oder wünschten, daß es so seyn möchte. Im Anfange eines Redekreises hat es die Bedeutung von einer kräftigen Bestättigung. In dem Schlusse desselben giebt es einen herzlichen Wunsch, daß es so seyn möge [1052], zu erkennen. Hier wird es in dem letzten Verstande gebrauchet. Denn, nachdem Petrus Jesu Christo Herrlichkeit, beydes nun, und an dem Tage der Ewigkeit, zugeschrieben hatte, füget er darauf, **Amen**, bey: das ist, es sey so, oder ihm werde Herrlichkeit zu Theile. Benson, Gill.

dit was behutsamer Einschränkung wider den Schwindelgeist der Neuerung und Schwärmerey
erstanden werden, davon wird in der symbolischen Theologie gehandelt. Die Materie ge-
igentlich nicht, sondern ist ein Folgesatz, der genau bestimmt werden muß. Eine heilsame
giebt Paulus 1 Cor. 3, 11. 15.
nd eine Versicherung, daß man den Wunsch der Erfüllung würdig achte.

Ende der Erklärung des zweyten Briefes Petri.

Der

erste Brief Johannis.

Manuscript

Bensons Geschichte des heil. Johannes, und der Abfassung seines ersten Briefes.

Die I. Abtheilung.

ohannes [1053a]) ist der Name dreyer berühmten Personen gewesen, die im neuen Testamente gemeldet sind: nämlich Johannis des Täufers, ldes oder Vorläufers von unserm es Johannes Marcus, der ein rsohn des Barnabas war, und ins- ür den Verfasser des Evangelii, das gen Marcus zugeeignet ist, gehalten nd endlich des heiligen Johannes, ne ausnehmende Weise mit verschie- nennungen und Ehrentiteln beschrie- , als mit dem Titel des Evangeli- s Aeltesten, des Gottesgelehrten, bren Jüngers, und des Apostels Herrn. Dieser ist die Person, dessen harakter und Schriften, vornehmlich Abfassung des ersten seiner Briefe, u untersuchen willens sind.

eilige Johannes war der Sohn des s, und der Bruder von Jacobus dem Alten a). Sein Vater war ein Fischer, und sein Werk war, auf dem See, oder stehenden Gewässer von Galiläa, zu fischen. Johannes ist daher, wahrscheinlicher Weise, in einer von denen Städten, die am Ufer des stehenden Sees lagen, vielleicht zu Bethsaida, oder zu Capernaum, geboren. Er war in der Handthierung seines Vaters erzogen. Weil er von jüdischen Aeltern geboren war: so ist er beschnitten und in dem jüdischen Gesetze unterwiesen gewesen [1053b]). Seine Aeltern, und vielleicht auch seine andern Lehrmeister werden ihn zu derselben Zeit, aller Wahrscheinlichkeit nach, zu erwarten gelehret haben, daß der Meßias in kurzem kommen und sein Königreich aufrichten würde. Wo er vorher, ehe er ein Jünger Jesu geworden, ein Jünger von Johannes dem Täufer gewesen ist: so wird seine Erwartung von der herannahenden Zukunft des Meßias sehr erweckt worden seyn. Petrus und Andreas, welche des Jacobus und Johannes Mitgesellen im Fischen waren, sind zuerst

a) Was von des Evangelisten und Apostels Johannis Lebens- und Amtsgeschichten von den Alten lassen worden ist, das hat **Lampe** in den Prolegomenis Comm in Eu. Ioannis alles zusammen und ausführlich beleuchtet, den man hier mit diesem Bensonischen Auszuge des Lebens Johannis ver- nn. Die Sache selbst gehöret in die Kirchengeschichte, und ist von denjenigen, welche die Umstän- igen Schriftsteller berühret haben, z. E. **Fabricio** Bibl. gr. Vol. II. p. 139. seqq. **Ittig** Sel. cap. I. p. 440. **Cave** Antiqq. Apostol. p. 508. nicht vergessen worden. Auch wir haben das Leben Apostels aus den ersten Quellen in einer eigenen Abhandlung erzählet, welche der berühmte Ku- , **Daniel Herz**, mit vortrefflichen Kupfern herausgegeben hat. Der sel. D. **Lange** hat in seiner ng dieses Briefes verschiedene Anmerkungen von ihm gemacht, welche verdienen erwogen zu

b) Sonst aber war er in nichts unterrichtet, darum heißt er und Petrus Apg. 4, 13. ἀγράμματοι , er gehörete also unter die Ungelehrten, das ist, unter das Volk der Erden, wie sie die gelehrten nnten. Man besehe **Doddridge** Anmerk. zu dieser Stelle, T. III p. 95. und des Herrn **Lami** eruditione Apostolorum. Dieser Umstand erhebt die mit so hohem Glanze einer göttlichen Ge- t strahlenden Schriften Johannis ungemein. Vergl. **Lampe** T. I. prol. lib. 1. c. 1. p. 9. und schon wider **Celsum** lib. 1. das ist, T. II. p. 633. in der 1087. Anmerkung höchst wahrscheinlich gemacht

nes des Täufers und hernach Jesu
esen b). Und man hat Grund,
n Johannes, und von den meisten,
allen Aposteln der Beschneidung

, 21. c. 10, 2. Marc. 1, 19. c. 3, 17. Luc.
b) Man sehe die dem ersten Briefe des
gesetzte Geschichte.

Zeit an, da Johannes der Täufer
das Lamm Gottes, das die
er Welt wegnimmt, angewiesen
wahrscheinlich, daß Johannes al-
nsern Heiland gewesen ist, seine
höret, und seine Wunderwerke ge-
uch bisweilen mit ihm von der ei-
nach der andern gereiset seyn wird,
h das Land herumgieng, und die
haft, daß das Königreich Got-
gekommen wäre, verkündigte.
en wunderthätigen Fischzug (wo-
em ersten Briefe des Paulus vor-
schichte besondere Nachricht gege-
ließen nicht allein Petrus und An-
deße und Fischerschifflein, und fol-
oder blieben beständiger bey ihm:
h kurz darauf, an eben demselben
en Jacobus und Johannes nicht
ne beständigen Nachfolger. Sie
er Aufziehung dieses wunderthäti-
ges an den Strand gegenwärtig
hatten dabey geholfen: aber nicht
Schiffe mit dem Andreas und Pe-
hdem sie die Fische gerettet hatten,
hin, ihre Netze auszubessern und
chen, damit sie ihre Handthierung
nnten. Allein Jesus (der schon
und Andreas, ehe sie das Schiff
rufen hatte, Menschenfischer zu wer-
lte längst dem Ufer, bis er an den
wo das Fischerschifflein des Zebe-
nd da er die zween Brüder mit
ng, wieder an ihr Werk zu gehen,
tiget findet, ruft er sie auch, seine
Mitgesellen und Nachfolger zu
erlassen hierauf, ohne weitere Be-

ihrem Vater Zebedäus und den gemietheten Knechten, und richteten sich also bereitwillig nach dem Rufe oder Befehle von Jesu.

Vielleicht möchte jemand gedenken, daß diese Jünger Jesu etwas flüchtig und übereilt darinn handelten, daß sie so alles verließen und einem Fremdlinge folgeten, oder, um geringer oder beynahe keiner augenscheinlichen Ursache willen, seine Jünger wurden. Allein diejenigen, welche dergleichen Dinge einwenden, haben die Sache nicht genug überlegt. Denn Moses und die Propheten hatten die Ankunft des Meßias vorherverkündiget: und einige von den Propheten hatten die Zeit seiner Erscheinung so genau bestimmt, daß die Juden ihm itzt täglich entgegensahen. Johannes der Täufer war auch, als sein Herold oder Vorläufer, in Galiläa erschienen, und hatte nicht allein von seiner Zukunft, als nahe bevorstehend, geweißaget, sondern auch sehr viele Juden getauft, um sie zu dem Eingange in das Königreich des Meßias, wovon er erklärete, daß es nahe bevorstünde, zu bereiten. Er hatte auch Jesum selbst getauft, als den wahren Meßias, oder großen Propheten, durch welchen das Königreich aufgerichtet werden und dem es unterworfen seyn sollte. Nachdem Jesus getauft war, fieng er selber an zu predigen, „daß die „Menschen sich bekehren müßten, weil das Kö„nigreich Gottes nahe gekommen wäre.„ Es ist wahr; Johannes der Täufer ward von einigen mit Unrecht für den Meßias gehalten: aber er selber war das Licht nicht; sondern er war gesandt, von dem Lichte zu zeugen, oder Jesum als das Licht anzuweisen, damit durch ihn alle Juden geleitet werden möchten, an ihn als einen solchen zu glauben. Dem zu Folge gab Johannes dieses Zeugniß, daß er sagte: „Dieser ist es, von dem ich gesaget ha„be, der nach mir kömmt ist größer, als ich, „denn er ist vor mir geworden.„ Und als das jüdische Sanhedrin eine feyerliche Gesandtschaft von Priestern und Leviten von Jerusalem geschickt hatte, Johannem den Täufer zu

fentlich, „daß er es nicht wäre; son-
ß er mit Wasser taufte, um die Men-
Ankunft des Meßias zu bereiten, der
st in kurzem offenbaren und die Men-
it dem heiligen Geiste und mit Feuer
die Gottlosen vertilgen, die Gerechten
lohnen und glücklich machen würde.„
m des folgenden Tages darauf, da
s Jesum zu sich kommen sahe, erklä-
fentlich, er wäre das Lamm Got-
ches die Sünde der Welt weg-
und gab zu erkennen, daß er diejeni-
n wäre, wovon er des Tages zuvor
n hätte. Und zur Bestätigung des-
gte Johannes, „daß er den Geist vom
l hätte herniederkommen und eine Zeit-
f ihm bleiben sehen: welches das Zei-
ire, wovon Gott ihm geoffenbaret hät-
er daran den Meßias erkennen, oder
Erkenntniß desselben befestiget werden

Noch mehr; des folgenden Tages
ohannes und zweene von seinen Jün-
t ihm: und als Johannes der Täufer
daselbst wandeln sahe, wies er ihn an,
te (wie vorher): Siehe, das Lamm
! Hierauf folgeten diese zween Jün-
u nach dem Orte seiner Wohnung, und
den ganzen Tag bey ihm: worauf sie
y sich selbst überzeuget waren, und auch
die Nachricht gaben, daß dieser der
wäre, von welchem Moses in dem Ge-
schrieben, und wovon die Propheten
ihren Weißagungen geschrieben hätten.
nan nun alle diese Dinge erwägt, und
, wie allgemein Johannes der Täufer
n Propheten gehalten wurde, und daß
on ihm vorbereitet waren, Jesum als
ßias anzunehmen: so liegt nichts wun-
ürdiges, oder unvernünftiges darinn,
sich nach dem Rufe Jesu richteten, ihm
n oder seine Jünger zu werden.

in ihrem Glauben an ihn befestiget. Hier-
nächst gieng er nach Jerusalem hinauf, das
Passahfest zu feyern: und daselbst trieb er die
Käufer und Verkäufer aus demjenigen Vor-
hofe des Tempels, welcher der Vorhof der
Heiden genannt wurde; auch that er noch an-
dere Wunder, wodurch die Anzahl seiner Jün-
ger anwuchs. Da er nun hiedurch Neid und
Eifersucht bey den Pharisäern erweckt hatte:
so verließ er Judäa, und gieng wiederum nach
Galiläa; er nahm aber den Weg von Judäa
nach Galiläa durch Samarien. Hier bekehr-
te er bey dem Brunnen Jacobs das samarita-
nische Weib dadurch, daß er ihr verschiedene
geheime und merkwürdige Umstände ihres Le-
bens sagte, dergleichen niemand, als ein aus-
nehmender Prophet, entdecken konnte. Dar-
auf bekehrte er in der Stadt Sichar verschie-
dene andere Samaritaner. Nachdem nun Je-
sus hierauf Samarien verlassen hatte, hielte er
sich in Galiläa auf, und lehrete in den Syna-
gogen mit großem Beyfalle. Unter andern
machte er, als er zu Cana war, den Sohn des
Hofmannes zu Capernaum gesund. Er ertheil-
lete auch einem von dem Teufel Besessenen
und der Schwiegermutter des Petrus, die am
Fieber krank lag, nebst sehr vielen andern, die
von Leibesübeln geplaget wurden, die Gesund-
heit wieder. Endlich half er durch seine wun-
derthätige Kraft dem Petrus und Andreas,
dem Jacobus und Johannes den großen Fisch-
zug thun, wovon bereits gesprochen ist. Und
darauf rief er sie, ihm zu folgen, indem er ih-
nen verhieß, daß sie Menschenfischer werden
sollten. Hierdurch muß man nicht verstehen,
daß er sie erst itzt gerufen, seine Jünger zu wer-
den; denn dieses waren sie schon vorher gewe-
sen: sondern er rief sie nun, ihm als seine be-
ständigen Mitgesellen zu folgen, damit sie
durch die mannichfaltige Anhörung seiner Re-
den und Betrachtungen, und das Anschauen
seiner Wunderwerke zu dem apostolischen Amte

? Sie hatten große und starke
dasjenige, was sie thaten. Und
hre Handthierung und alles, was
Zelt hatten, deswegen verließen,
t um des gemeinen Nutzens wil-
ieten: so war es doch nur desto
ür sie. Sie verdienten um so viel
g und Dankbarkeit von den Men-
verden endlich eine desto größere
ere Vergeltung von Gott erlan-

eitung dieser und anderer Jünger
urch das Land, von einem Orte
er lehrete das Volk in den Sy-
anderswo die großen Lehren des
welches er itzt aufrichten wollte;
erley Wunder in großer Anzahl,
samkeit des ganzen Landes zu er-
seine göttliche Sendung zu be-
achdem Jesus nun seine Jünger,
ber, öffentlich mit dem Volke, und
insbesondere, unterwiesen, und ih-
liche Gelegenheit gegeben hatte,
ligen und tugendhaften Wandel
rnen, und seine mannichfaltigen
ichen Wunderwerke zu sehen: so
ne ganze Nacht in Betrachtungen
thre zu seinem Vater, um Leitung
tigen Sache, zu; und darauf er-
es folgenden Morgens, aus der
r Jünger, zwölf Männer, die er
te, und dazu bestellte c); unter
annes einer, und keineswegs von
n Achtung und Range, war.

c) die dem ersten Briefe des Petrus vorge-
ichte.

ie II. Abtheilung.

gung der verschiedenen Stücke
annes Leben, werde ich I. von den
ten oder am wenigsten gefälligen
r Aufführung reden, II. seinen

tugendhaften und liebenswürdigen Wandel, und insbesondere seine große und außerordentliche Zuneigung, welche er für seinen großen Herrn und Meister bezeigte, vorstellen, III. die besondere Geneigtheit und Achtung, welche Jesus für den Johannes bewies, vor Augen legen.

Wir wollen uns I. bey dem mangelhaften oder am wenigsten gefälligen Theile seiner Aufführung ein wenig aufhalten. 1) Als unser Heiland seinen Jüngern die Betrachtungen über die großen Pflichten der Güte und Vergebung, der Zuneigung und Liebe, welche seine Jünger gegen einander üben müßten, vorhielte, antwortete Johannes ihm und sagte d): „Meister, wir haben einen gesehen, der die „Teufel in deinem Namen austrieb, der nicht „einer von den Zwölfen war, oder dir in dei„ner Gesellschaft folgete. Daher haben wir, „aus Eifer für deine Ehre, ihm verboten, dei„nen Namen weiter zu gebrauchen: weil er „nicht zu uns gehörete. Haben wir wohl dar„an gethan, daß wir ihm dieses verboten ha„ben, oder nicht?„ Jesus antwortete darauf: „Ihr hättet es ihm nicht verbieten sollen: oder „ihr müsset euch nicht wider jemanden setzen, „der die Lehre des Evangelii befördert. Denn, „wenn er auch vielleicht nicht alle Vortheile, „oder nicht eine eben so große Zuneigung, als „ihr habet, für mich hätte: so hat er doch un„streitig einige Achtung für mich gehabt. „Denn es kann nicht wohl seyn, daß jemand „in meinem Namen Teufel austreiben, und „schnell von demjenigen Namen übel reden „sollte, durch welchen er Wunder gethan hat„te. Und wofern er einige Achtung für mich „hat; wenn gleich nicht so viel, daß er sich euch „darinn zugesellen sollte, daß er alles verließe „und mir folgete; ja gienge sie auch nur so „weit, daß sie ihn hinderte, euch zu widerste„hen, und sich wider euch aufzulehnen: so muß „er

an hat dabey zu erwägen, daß dieser Anhang oder dieses Halten an einen angesehenen Lehrer, unter den Juden ganz gemeines gewesen sey, wie aus Johannis und der Pharisäer Jüngern

muntert, und als jemand, der für uns achtet werden. Denn auch die ge- Dienste, so gar wenn jemand euch in Namen, oder weil ihr meine Jünger r einen Becher kalten Wassers giebt, bst auch die geringste Beförderung tpflanzung des Evangelii, wird nicht net gelassen werden.„ Aus dieser ng unsers Herrn erhellet, daß Johan- esem Falle, nicht aus einer so guten g gehandelt hat, als ihm zu thun ge- itte. Jedoch war seine Schuld nicht : sonst würde der Herr ihn mit meh- ärfe bestraft haben.

Marc. 9, 38. ff. Luc. 9, 49. 50.

ohannes zeigete einen Verfolgungs- er einen ungeziemenden Eifer und ichkeit gegen einen Flecken der Sa- , wo sie Jesu und seinen Jüngern n Aufenthalt vergönnen wollten e). isete aus Galiläa, in Gesellschaft sei- Apostel, um das Fest der Lauberhüt- rusalem zu feyern. Und da er durch n zog, sandte er den Jacobus und s vor sich her, unter Wegs einige Her- Bequemlichkeit für ihn zu besorgen. ren die Samaritaner und Juden sehr ber den Ort des öffentlichen Gottes- ob er zu Jerusalem, oder auf dem erizim wäre. Als daher die Sama- emerkten, daß Jesus und seine Jün- m Feste, nicht auf den Berg Gerizim, nach Jerusalem, hinaufgiengen: so ie ihn und seine Gesellschaft nicht in usern aufnehmen, oder ihnen irgend bensmittel daselbst verkaufen. Da und Johannes dieses beobachteten, sie es alsbald sehr übel, giengen zu sagten: „Herr, willst du uns die vergönnen, zu gebieten, daß Feuer immel niederfahre, die Samaritaner leckens zu verschlingen, wie es Elias stel sehr zornig, bestrafte sie, und sagte: „Ihr „wisset nicht, von was für einem Geiste ihr „seyd, und wie viel derselbe von dem Geiste „des Evangelii und der Absicht meiner Zu„kunft unterschieden ist. Denn ich, des Men„schen Sohn, bin nicht gekommen, das Leben „der Menschen zu vertilgen, sondern sie selig zu „machen.„ Und nachdem er dieses gesaget hatte, gieng er friedsam von dannen nach einem andern Flecken, um daselbst einen Aufenthalt zu suchen. Man hat über diese Stelle angemerket, daß der Geist des Gesetzes und der Geist des Evangelii sich sehr von einander unterscheiden: als ob ein Parteyengeist, besonderer Haß und Verfolgung unter dem Gesetze gut gewesen, unter dem Evangelio aber böse wären. Allein, was wider gute Sitten streitet, das ist unter allen Haushaltungen gleich. Und es ist dargethan worden, daß das, was der Prophet that, nicht aus seiner besondern Parteylichkeit, oder aus seinem Zorne herrührete f): sondern aus einer aufrichtigen Absicht auf den allgemeinen Nutzen; wozu er in diesem besondern Falle durch die unmittelbare Eingebung des Geistes Gottes regieret wurde. Die zweene Apostel hingegen wurden durch einen Verfolgungs- und rachsüchtigen Geist bewogen, der in ihnen aus ihrer Feindschaft wider die Secte der Samaritaner, und aus ihrer Empfindlichkeit über die Weigerung des Aufenthalts daselbst, nur auf einige Zeit, aufstieg. Das neue Testament verdammt durchgehends den Geist der Verfolgung, und kein Theil der Bibel vertheidiget oder unterstützet denselben.

e) Luc. 9, 51. ff. f) Man sehe des Hrn. Morrs vortreffliche Predigt über des Elias Verfahren, Feuer vom Himmel zu rufen ꝛc.

3) Johannes trachtete mit Ehrsucht darnach, daß er zunächst bey Christo in seinem Königreiche sitzen, oder in dem Königreiche des Messias, wovon er damals voraussetzte, daß

; der Meßias ein irdischer, sieg-
Fürst und Seligmacher seyn wür-
Juden zu einer allgemeinen Herr-
n und sie zu Herren der Welt ma-
Wären sie nicht unter großen Vor-
wesen: so hatte Jesus genug gesa-
eynung aus ihren Gemüthern aus-
dem er ihnen vorhielte, daß er nach
hinaufgehen, viele Dinge leiden,
getödtet werden müßte. Und als
Misfallen über eine solche Rede
rafte ihn Jesus scharf. Hernach,
stalt verwandelt wurde, und er sich
seinen Aposteln in einer glanzrei-
auf dem Berge zeigete; als ein
n derjenigen Macht und Herrlich-
kommen sollte, obgleich nicht eher,
er durch das Leiden des Todes
gen wäre: — war Johannes einer
welche die Verwandlung der Ge-
anschaueten. Und als sie von dem
bkamen, wiederholete Jesus seine
in Absicht auf sein Leiden und sei-
nd fügte noch hinzu, daß er am
e wieder auferstehen würde. Al-
ische Königreich behielt seinen Platz
Gemüthern, und sie waren abge-
ach dem Buchstaben zu verstehen,
ben, daß er jemals leiden und ster-
Und so hatten auch alle die Zwöl-
ter einander, wer die höchste Stel-
i herannahendem Königreiche be-
e: wegen welcher ehrsüchtigen Ge-
ng unser Herr sie strenge bestrafte.
gar Sorge, alle Gelegenheit wahr-
wobey er den Aposteln vor Augen
te, daß er zu Jerusalem leiden und
te, und folglich kein irdischer sieg-
Fürst in der Welt seyn würde. Er
deswegen zu erkennen gegeben, daß
he sie sich ergäben, seine Apostel zu
nung machen müßten, wie theuer
stehen kommen würde: und daß
ner andern Bedingung seine Jün-
nten, als alles zu verlassen, und
alle Schwierigkeiten zu folgen. —

Das letzte mal, da er zu Jerusalem gewesen war, hatten die Juden ihn todt zu steinigen gesucht. Nach des Lazarus Auferweckung verbanden sie sich von neuem wider ihn, und berathschlagten, wie sie ihn tödten möchten. Auch als Jesus wieder nach Jerusalem hinaufgieng, waren die Jünger voller Furcht, und giengen mit Widerwillen und Schrecken dahin. Um sie demnach beständig noch mehr zu einer solchen Begebenheit, wie sein Tod war, vorzubereiten, sagte Jesus: „Sehet, ich gehe nach „Jerusalem hinauf, und daselbst werde ich, des „Menschen Sohn, in die Hände der Obersten „von den Juden verrathen werden, die mich „durch den römischen Landvogt vom Leben zum „Tode bringen werden. Und ich werde ver„spottet, gegeißelt und gekreuziget werden. „Aber am dritten Tage werde ich wiederum „aus dem Tode auferstehen.„ Sehr kurz nach diesem Gespräche, bewegen Jacobus und Johannes ihre Mutter, Jesum zu bitten, daß sie die beyden ersten Stellen haben möchten, wenn er in sein Königreich gekommen seyn würde: sie gedachten aber, daß er nun bald in dasselbe eintreten sollte, und blieben noch immer in der unbesonnenen Einbildung, daß es ein irdisches Königreich seyn würde. Auch giengen sie nebst ihrer Mutter zu Jesu, ihr Ansuchen zu unterstützen, und ihrer Bitte gewähret zu werden. Jesus sagte ihnen aber, sie wüßten nicht, was sie begehreten, und gab zu erkennen, daß, nicht ansehnliche Stellen in einem irdischen Königreiche, oder weltliche Ehre und Reichthümer, sondern schweres Leiden das seinen Aposteln zugetheilte Looß seyn würde. Worauf sie ihm antworteten, sie würden sich nicht scheuen, alles Leiden, wozu sie gerufen werden möchten, auszustehen: wenn sie nur dasjenige erlangeten, warum sie ersuchten. Jesus erwiederte: „Ihr werdet in der That „den bittern Kelch der Bedrückung trinken, „den ich trinken soll, und mit der blutigen „Taufe, womit ich getauft werden soll, getauft „werden. Aber das Sitzen zu meiner rechten „und linken Hand, in meinem Königreiche der „Herrlichkeit, steht mir nicht zu, irgend andern

, als für die es von meinem Vater
ist.„
ndern zehn Apostel zeigeten auch einen
tigen Geist, durch ihre Empfindlich-
des Jacobus und Johannes Ansu-
s war folglich an allen ein Fehler.
annes war unter den andern dessel-
schuldig.
hannes fiel in den Schlaf, als sein
dem Garten in tödtlicher Beängsti-
r: auch so gar, ungeachtet er ihn ge-
atte, in dieser gefährlichen und küm-
Stunde mit ihm zu wachen. Er
der erste, welcher die Flucht nahm,
s gegriffen wurde. Jedoch, dieses
lne Fehler des Johannes insbesondere.
ern Apostel fielen auf gleiche Weise.
n man alles wohl erwägt: so waren
nden aus Verwirrung und Schwach-
nehr, als große und schwere Missetha-
er genug von den Schwachheiten die-
haftig großen und frommen Mannes.
len nun
sere Augen auf den tugendhaften und
ürdigen Theil seines Wandels richten:
esondere auf die große Zuneigung,
ohannes für seinen großen Herrn und
ezeigte. Daß er alles willig und be-
ß und Jesu nachfolgete; daß er das
um, nachdem er den heiligen Geist
n hatte, seine übrige Lebenszeit hin-
reulich predigte; und daß er, um Je-
mit Sanftmuth, Geduld und Stand-
litte: das sind große und edle Stü-
em Charakter des Johannes. Je-
Dinge waren allen Aposteln gemein.
aber einige ausnehmende und beson-
cke in der Aufführung des Johannes,
ne beständige Aufmerksamkeit verdie-

gleich alle Apostel Jesum, da er ge-
rd, verließen und flohen: so fasseten

um zu sehen, was der Ausgang seyn würde.
Johannes, der mit dem Hohenpriester und dem
Hausgesinde einige Bekanntschaft hatte, gieng
in das Haus des Hohenpriesters. Dem Pe-
trus aber, der daselbst keinen Freund oder Be-
kannten hatte, ward nicht zugelassen, hineinzu-
kommen. Hierauf gieng Johannes hinaus,
redete mit dem Thürwärter, und machte, daß
Petrus auch hineinkam. Dieses nun war ein
kräftiger Beweis von des Johannes Muth
und großer Zuneigung für seinen Herrn, daß
er sich nicht allein unter geschworne Feinde,
und wo er bekannt war, wagte, sondern auch
einem andern von Jesu Jüngern hineinhalf,
als man sich daselbst mit den Berathschlagun-
gen beschäfftigte, wie man seinen Herrn ums
Leben bringen möchte.

2) Als Jesus nicht allein verurtheilet war,
sondern seine Feinde auch geschäfftig waren,
die Strafe an ihm zu vollziehen, und es sehr
gefährlich schien, sich seiner anzunehmen, stund
Johannes bey dem Kreuze und blieb daselbst,
bis sein Herr gestorben war, und noch einige
Zeit darnach. Dieses bemerkte Jesus, und
befahl ihm, in Zukunft Sorge für seine Mut-
ter zu tragen, wovon nach diesem mehr insbe-
sondere gesprochen werden soll. — Er hörete
die sterbenden Seufzer seines Herrn, sahe ihn
sein Haupt neigen, und mit eben der Stand-
haftigkeit und Gottesfurcht, mit eben dem
sanftmüthigen und geziemenden Betragen,
welches er in seinem Leben allemal bezeiget hat-
te, den Geist aufgeben. Hierauf blieb Johan-
nes nahe bey dem Kreuze, bis daß die Kriegs-
knechte den beyden Uebelthätern, die mit Jesu
gekreuziget waren, die Beine gebrochen hat-
ten. Er sahe daselbst einen von den Kriegs-
knechten die Seite unsers Herrn mit einem
Speere durchstechen, und Blut und Wasser
daraus laufen: nämlich Blut aus dem Her-
zen, und Wasser aus dem Säcklein des Her-
zens; woraus erhellete, daß beyde diese Theile

nd aus andern Umständen ward
ß seine Auferstehung eine wahre
he Auferstehung aus dem Tode

lim. Beza et Grot. *in Ioh.* 19, 34. 35.

er für die Jungfrau Maria, die
rs Herrn, Sorge tragen, und seit
nsers Herrn gegen sie, als gegen
r handeln mochte, das war noch
Beweis von besonderer Zuneigung
Herrn. Hiervon aber wird mehr
en, wenn wir von der großen Ach-
esus für den Johannes hatte, wer-
haben.

des Morgens, da Jesus aus dem
anden war, war Maria Magdale-
gen andern Weibern frühe nach
gegangen. Als sie aber das Grab
en Leichnam darinn nicht fanden,
Magdalena von selbst alsbald zu-
er Stadt. Und, weil sie wußte,
veen Apostel, Petrum und Johan-
konnte [1055]), gieng sie und meldete
der Leichnam unsers Herrn wegge-
äre, und sie nicht wüßte, wo man
get hätte. Unter der Zeit, daß sie
aft überbrachte, blieben die andern
dem Grabe, und sahen daselbst ein
Engeln, die ihnen zu erkennen ga-
us auferstanden wäre, und sie mit
Zeitung an seine Jünger sandte.
richt von Maria liefen Petrus
nes alsbald nach dem Grabe, um
mit ihren eigenen Augen zu unter-
d Johannes, welcher der jüngste
enen war, zeigte seinen großen Ei-
e Liebe für seinen Herrn dadurch,
Petrus vorlief und zuerst an das
Jedoch, er gieng nicht hinein:
te sich, sahe in dasselbe hinein, und
hr, daß der Leichnam nicht darin-
sahe auch die leinenen Tücher, wo-
hnam unsers Herrn bewunden ge-

wesen war, in dem Grabe in eben der Ordnung liegen, wie sie gelegen zu haben schienen, als noch der Leib damit umwickelt gewesen. Gleichwol, da Petrus gekommen und in das Grab gegangen war, gieng auch Johannes hinein, und sahe deutlich, daß der Leichnam weg war, aber die leinenen Tücher und Windeln da lagen; (ich vermuthe) in eben der Ordnung, und Verknüpfung, worinn sie, als der Leib noch darinnen gewesen, gelegen hatten: das Schweißtuch aber, welches Jesus um das Haupt gehabt hatte, ein wenig davon entfernt. Denn dieses war ein abgesondertes Stück, und war an den leinenen Tüchern, die den Leichnam deckten, nicht fest gewesen: und dieses Schweißtuch lag auch aufgewickelt, wie es um sein Haupt gewesen war h). Da also der Leichnam Jesu auf eine wunderthätige Weise aus diesen Grabtüchern herausgekommen war, und das ohne Verwirrung derselben; so daß die zween Apostel dieselben alle in dem Grabe in eben der Ordnung und Verwickelung, worinn der Leib darinn gelegen hatte, liegend fanden: so erhellete daraus auf das deutlichste, daß der Leichnam nicht in der Stille und schleunig gestohlen war, sondern daß etwas wunderthätiges in dem Falle Platz hatte. Und Johannes fieng an zu gedenken, da er alle diese Umstände untersuchet und sorgfältig beschauet hatte, daß Jesus aus dem Tode auferstanden seyn müßte. Denn zu derselben Zeit konnte er die Auferstehung Jesu noch nicht aus den Schriften des alten Testaments, oder aus irgend einigen Weißagungen von Jesu, die er gehöret hatte, ableiten.

h) Was diese Anmerkung bekräftigen kann, ist, daß der Evangelist die leinenen Tücher, das ist, das große leinene Kleid und die Windeln, als liegend, κείμενα, das Schweißtuch aber als zusammengerollt, ἐντετυλιγμένον, das ist, auf eine gehörige Weise zusammengewickelt oder zurechte gemacht, um auf das Haupt gesetzt zu werden, vorstellet. Und hierinn muß etwas wunderthätiges gewesen seyn. Denn es wird darauf gesaget, daß Johannes sahe und glaubete: das ist, er schloß auf den Anblick von den Grabtüchern in einem solchen Zustande, daß Jesus auferstanden wäre.

Wir

Weil die Apostel nicht nun ihrem eigenen Aufenthalt in Jerusalem hatten, sondern

gehen weiter III. der besondern Zunei-
Achtung, welche Jesus für den Jo-
ezeigte, Erwähnung zu thun.
er Herr gab ihm, und seinem Bruder
, den Zunamen, Boanerges, oder
des Donners, um ihren großen Ei-
Muth in seinem Dienste, oder die auf-
lichen Wirkungen, die ihre Predigt
uhörer haben würde, zu erkennen zu
).
hannes war einer von denen dreyen
denen unser Herr zuließ, die Aufer-
der Tochter des Jairus zu sehen.
su waren dabey noch Jairus und sei-
gegenwärtig. Und weil in dem Zim-
Bette war, worauf der Leichnam lag:
die Kammer (großer Wahrschein-
ch) nicht mehrere fassen, als den Pe-
obus und Johannes, um das Wun-
lar und deutlich zu sehen. Deswe-
en nicht nur das Volk, sondern auch
n Apostel draußen gelassen. Diejeni-
, denen es zugelassen ward, ein so
Wunderwerk anzusehen, genossen da-
s Vorzuges, daß gegen sie mit Ach-
andelt wurde.
hannes war einer von den dreyen Apo-
en es gegönnet wurde, die glanzrei-
andlung der Gestalt unsers Herrn
Berge anzuschauen: dieses lebendige
von der großen Herrlichkeit, wozu er
mmen sollte, ob er gleich itzt in ei-
nde der Erniedrigung war, und das
es grausamen und schändlichen To-
ich sahe.
hannes war einer von den vier Apo-
unser Herr anredete, als er die merk-
und nachdrückliche Weißagung von
üstung des Tempels und der Stadt
ns, und von der großen Metzelung,
welche über das jüdische Volk kommen wür
de, aussprach.

5) Johannes war einer von den zweene
Aposteln, die Jesus vorausschickte, das letzt
Passahmahl für ihn zu bereiten.

6) Er war einer von denen dreyen, welch
unser Herr erwählete, daß sie bey seiner gros
sen Beklemmung in dem Garten, als sein
Schweiß, wie große Blutstropfen auf die Er
de herunterfloß, nahe um ihn seyn sollten. In
so fern ward er unter die vornehmsten Aposte
gerechnet.

Allein es sind noch einige sehr besondere
Proben und Zeichen von der ungemeinen Ach-
tung, welche Jesus vor allen Aposteln gegen
ihn hegte. α) Er scheint der jüngste von den
zwölf Aposteln und von einer liebenswürdigen,
einnehmenden und liebreichen Gemüthsart ge-
wesen zu seyn. Und gleichwie seine Gemüths-
fassung die meiste Uebereinstimmung mit der
Gesinnung seines großen Meisters gehabt zu
haben scheint: also ward er auch von ihm am
meisten geliebet. Auch finden wir, welches
hiermit übereinkömmt, daß er durch seine Brie-
fe oft die Liebe und Zuneigung, als das liebens-
würdigste und vornehmste Stück von dem Cha-
rakter eines Christen, und ohne welches sie nicht
hoffen müßten, bey Gott angenehm zu werden,
anbefiehlt. Und so hatte er sich nicht weniger
den geachteten Namen des Jüngers, den
Jesus lieb hatte, erworben. Der Herr lie-
bete alle seine Jünger: aber er hatte eine be-
sondere Zuneigung für diesen Apostel.

β) Unser Heiland war, auf die Vorausicht
von seinem herannahenden Leiden und Tode,
bey sich selbst sehr gerühret und unruhig, und
sagte, bey einer von den letzten Abendmahlzei-
ten mit ihnen, in großem Ernste, in Gegen-
wart der zwölf Apostel: „Fürwahr, ich sage
„euch, daß einer von euch mich verrathen wird.„

Einige

) Es ist schon zu Marc. 13. in der 1115. Anmerk. T. I. p. 939. erinnert worden, daß dieser Name,
Johanni und Jacobo beygeleget hatte, nicht wegen ihres Amtes, sondern wegen ihres feurigen Ei-
n worden sey, wovon sie Luc. 9, 54. eine Christo nicht gar gefällige Probe abgeleget hatten. Das
ein Beweis einer vorzüglichen Hochachtung, sondern einer bestrafenden Strafwürdigkeit

der Meynung, unser Herr habe
ls dem Judas ins Ohr gesaget,
ne Frage, ob er die Person wäre,
nnen gegeben, daß er es wäre i).
ederholete unser Herr diese Rede
osteln, und erklärete mit den deut-
rten, daß einer von ihnen sich ver-
e, einen so undankbaren und treu-
h auszuführen. Keiner von den
Judas Ischarioth ausgenommen,
hen, wer von ihnen sich einer so
schweren Missethat schuldig ma-
Daher sahen sie einander an, um
ie ich dafür halte), wer durch Be-
Veränderung seiner Gestalt eine
Schuld blicken ließe. Allein Ju-
zu verstockt, als daß er sich durch
ung hätte entdecken sollen. Bey
würdigen Gelegenheit lag Johan-
bey Jesu, das ist, unter ihm, zu
nach der bey den Juden zu der-
ewöhnlichen Weise, bey Tische zu
te er sich an oder gegen den Busen
rus (der ungeduldig war, zu wis-
den Zwölfen es seyn möchte, der
n Herrn und Meister verrathen
also dem Johannes ein Zeichen,
er es wäre, der ihn verrathen wür-
nes kehrte sich hierauf nach der
Herrn Jesu, sprach leise mit ihm,
Herr, wer ist es? Jesus antwor-
e, so daß es nur Johannes allein
: derjenige ist es, dem ich den
ich eingetunkt habe, geben werde.
, nachdem er den Bissen einge-
gab er denselben dem Judas Ischa-
ns Sohne k). Da Judas nun
dazu aufgeleget war, sich der ge-
Versuchung zu überlassen: so sag-
ihm: „Was du zu thun vorhast,
hnell.„ Allein, keiner von den
stund diese Worte des Herrn so,
bestimmte Zeit seines Leidens ge-
e, Judas ihn nun wol, so bald
llte verrathen möchte. Sie bil-

beutel trug, Jesus ihm befähle, entweder zu kaufen, was sie nöthig haben möchten, oder den Armen etwas zu geben. Judas aber verstund seinen Herrn, und gieng dem ungeachtet mit einem unveränderlichen Vorsatze alsbald hinaus, in der Absicht, seinen Herrn den bittersten Feinden desselben, um eine geringe und verächtliche Summe Geldes, zu verrathen. So verhärtet war dieser gottlose Mensch: ungeachtet der großen Freundlichkeit, womit unser Herr ihm begegnet hatte, und ungeachtet der mannichfaltigen ihm geschehenen Warnungen wider die Beharrung in einer so erschrecklichen Gottlosigkeit und Verrätherey! Jedoch das, worauf wir hier vornehmlich zu merken gehabt haben, ist, daß Jesus den Johannes zunächst bey sich an dem Tische liegen, und ihn sich gegen seine Brust lehnen ließ: auch ihm besonders zu erkennen geben wollte, wer der Verräther wäre; da er es unterdessen sonst keinem von den zwölf Aposteln sagen wollte.

i) Man sehe le Clercs Harmonie über Joh. 13, 21. ff. Matth. 26, 21. ff. und Dr. Clarke's Anmerk. über Matth. 26, 25. k) Joh. 13, 21. ff.

3) Ein wenig vorher, ehe Jesus den Geist aufgab, stunden nahe bey dem Kreuze verschiedene Weiber, die seine Schülerinnen gewesen waren, und wovon auch einige mit ihm in Blutsfreundschaft stunden, sahen dieses jämmerliche Schauspiel an, und weineten bitterlich: insbesondere, seine eigene Mutter, die neben dem Johannes, dem geliebten Jünger, stund. Joses, ihr Mann, scheint einige Jahre vorher, ehe Jesus seine öffentliche Amtsführung antrat, gestorben zu seyn. Da Jesus demnach mit ihrem beklagenswürdigen Zustande Mitleiden hatte: so sahe er von dem Kreuze herab, und als er seine Mutter bey eben dem Jünger, den er so herzlich liebete, stehen sahe, schien er auf eine kurze Zeit seiner Beängstigung und Schmach zu vergessen, damit er für seine zurückbleibende Mutter Sorge tragen, und seine Achtung für den geliebten

zuerst mit Ernste und großer Zärtlichkeit auf seine Mutter, und indem er sein Angesicht hierauf nach dem Johannes wandte, sagte er: Weib, siehe deinen Sohn; oder ich rathe dir, in Zukunft meinen geliebten Jünger, als deinen Sohn, zu betrachten; denn ich halte mich für versichert, daß er dir alle Zuneigung und Liebe eines weisen und guten Sohnes gegen seine Mutter erweisen werde. Hiernächst wandte er sein Angesicht von dem Johannes weg, richtete aber seine Augen wiederum auf seine Mutter, und sprach zu dem geliebten Jünger: Sohn, siehe deine Mutter; das ist, ich befehle sie dir an, daß du gegen sie, als gegen deine eigene Mutter handeln, und dich so gegen sie betragen sollst, als ob du ihr eigener Sohn wärest. Und von der Zeit an nahm Johannes sie, diesem zu Folge, in sein Haus, und trug Sorge für sie l).

l) Joh. 19, 25. ff.

4) Nachdem unser Herr dem Petrus seinen Märtyrertod, und die Art, wie er ums Leben gebracht werden würde, vorhergesaget hatte, (welches ein vorläufiger und deutlicher Beweis von seiner Standhaftigkeit, Muth und Beharrung war, und ihn zu dieser Prüfung vorzubereiten dienete): so wandte Petrus sich um, und sahe den Johannes, den geliebten Jünger, gegen welchen Jesus mit einer so besondern Zuneigung gehandelt hatte. Weil er nun neubegierig war, zu wissen, was diesem geliebten Jünger widerfahren möchte, da ihm itzt eben vorhergesaget war, was ihm begegnen würde: so fragte er Jesum und sagte: Herr, was soll dieser? Jesus antwortete: „Wenn ich will, daß er bleibe, bis daß ich „komme, was geht dich das an? folge du „mir in der Erduldung eines gewaltsamen „Todes, welchen du, wie ich dir bereits gesa„get habe, leiden wirst.„ Diese Antwort Jesu gab Gelegenheit, daß sich unter den Christen ein Gerüchte ausbreitete, als ob Johannes nicht sterben, sondern bis zu der zwoten Zukunft Christi bleiben würde: da doch Jesus nicht gesaget hatte, „daß er nicht sterben sollte;„ sondern nur, „wenn ich will, „daß er bleibe, bis daß ich komme, was liegt „dir daran?„ welches vielmehr eine Bestrafung der Neubegierde des Petrus, als eine Vorherverkündigung, daß Johannes unsterblich seyn sollte, gewesen zu seyn scheint. Gleichwol sind viele der Meynung gewesen, es sey eine dunkle Weißagung, daß Johannes bis zur Verwüstung Jerusalems am Leben bleiben sollte. Dieses ist auch in der That erfüllet: und wenige, oder keiner von den Aposteln, außer Johannes, scheinen diese schreckliche Zerstörung überlebet zu haben [1057]).

5) Außer der Begnadigung mit einem langen, wirksamen und nützlichen Leben, und der Verlängerung seiner Tage über die Jahre aller andern Apostel des Herrn, wurden dem Johannes auch viele Gesichte und außerordentliche Offenbarungen gegönnet, als er in der Verweisung auf der Insel, Patmos, war. Diese Gesichte und Offenbarungen hat er auf göttlichen Befehl, zum Nutzen der Christen zu denselben, und zu allen folgenden Zeiten, in einem Buche aufgezeichnet: vornehmlich um sie, wenn sie verfolget würden, mit der vortrefflichen und Muth machenden Erwägung zu trösten, daß Wahrheit, Gerechtigkeit und Glückseligkeit am Ende triumphiren werden; daß ferner, so viel und so lange auch die antichristische Gewaltthätigkeit Platz haben mag, und die gläubigen Knechte Gottes bedrückt und verfolget werden mögen, sie dennoch endlich aus diesen großen Bedrückungen entkommen sollen; daß die Feinde von Wahrheit und Gerechtigkeit, nach ihren Verdiensten werden gestraft werden; und daß alle heilige und fromme Menschen, von allen Zeiten und Völkern, Freude haben, triumphiren und ewig glückselig seyn sollen.

Die III. Abtheilung.

Wir haben bisher der Geschichte des heiligen Johannes, durch die vier Evangelien nachgespürt. Nun wollen wir weiter gehen, um zu sehen, was in der Apostelgeschichte von ihm

(1057) Vergl. die 1684. Anmerk. T. II. p. 965.

gesaget wird. Er war mit den übrigen Zwölfen zu einem Apostel erwählet. Und von derselben Zeit an hatte er durchgehends, während des Lebens und der Amtsführung Jesu, sich zu ihm gesellet. Denn, ob er gleich einmal, in Gesellschaft (der Wahrscheinlichkeit nach) mit seinem Bruder, Jacobus, durch die Städte und Flecken von Judäa ausgesandt ward, um den Weg zur Annehmung Christi zu bereiten: so kehrte er doch in kurzem von diesem Dienste wieder zurück, um sich mit mehrerer Beständigkeit zur Gesellschaft seines Herrn zu halten. Er hatte gesehen, wie er gefangen und gekreuziget worden, und außer Streit todt gewesen war [1058]). Er hatte ihn auch nachher wiederum lebendig gesehen, seine Gespräche gehöret, ihn mit seinen eigenen Augen angeschauet, mit seinen Händen angefühlt, und alle Versicherungen gehabt, die ein zweifelhafter Mensch nur begehren konnte. (Hierauf hat er, augenscheinlich, im Anfange seines ersten Briefes, sein Absehen). Er war einer von den Eilfen, die ihn gen Himmel fahren sahen, und, nach dem Befehle unsers Herrn, von dem Oelberge wieder nach Jerusalem zurückkehrten, um daselbst die Verheißung des Vaters, das ist, den heiligen Geist, zu erwarten. Er war einer von den hundert und zwanzigen, die ihre Zeit, von der Himmelfahrt des Herrn an, bis zur Ausgießung des heiligen Geistes, meistentheils in dem Obersaale, in Gottesfurcht und Gebethen zubrachte. Er war auch einer von denen, die das Looß warfen, um zur Ergänzung der Anzahl von den Aposteln der Beschneidung, welche nach der Zahl der Stämme in Israel zwölfe seyn mußten, einen geschickten Mann zu bestimmen. Darneben war Johannes einer von denen Jüngern Christi, welche an dem immer merkwürdigen Pfingsttage den heiligen Geist empfiengen, als die Ausgießung dieses Geistes mit einem äußerlichen Glanze, wie eine Flamme Feuers, vergesellschaftet war. Nach der Zeit wird von ihm, als einem der vornehmsten Apostel der Beschneidung gesprochen. Er gieng um drey Uhr des nachmittags, als, um die Zeit des Abendopfers, und eine von den jüdischen Stunden des Gebethes, mit dem Petrus nach dem Tempel hinauf: und daselbst machten sie einen Mann von vierzig Jahren gesund, der von seiner Geburt an ein Krüppel gewesen war. Hierauf versammelte sich eine große Menge von dem jüdischen Volke rund um sie her, und sie predigten ihnen: so daß sie dieselben der Ermordung Jesu, welcher der Meßias wäre, und ihnen die Macht gegeben hätte, dieses Wunderwerk zu thun, beschuldigten. Dadurch wurden die Obersten der Juden erbittert, griffen sie des Abends, und hielten sie dieselbe Nacht über in Verhaft. Des folgenden Morgens riefen der Hohepriester und seine Freunde den Petrus und Johannes vor sich, und befragten sie wegen dieser wunderthätig bewirkten Genesung. Sie behaupteten freymüthig in dem Angesichte dieser Obersten der Juden, daß derselbe Jesus, den sie vor kurzem gekreuziget hätten, der große Meßias wäre, und ihnen die Macht gegeben hätte, ein solches Wunderwerk zu verrichten: zugleich aber versicherten sie auch, daß keine Wunderwerke anders, als in seinem Namen gethan werden könnten. Da nun das Wunderwerk so groß und unläugbar, und Petrus und Johannes so frey und unerschrocken waren: so war das Sanhedrin beschämt und verlegen, weil es nicht wußte, was es thun sollte. Nachdem sie aber die zween Apostel hatten abtreten lassen: so beschlossen sie unter einander alles zu thun, was sie könnten, um dieselben zum Stillschweigen zu bringen. Sie riefen sie daher wieder hinein, und geboten ihnen, das Volk nicht mehr in dem Namen Jesu zu lehren. Allein, Petrus und Johannes antworteten dreist und freymüthig: „Wir „geben

(1058) Er war der einige unverdächtigste Zeuge von dem wahrhaftigen Tode Jesu, indem er ihm das Herz durchstechen sah; da an dieser Wahrheit sehr viel gelegen war, und sich Leute hervorthaten, welche dieselbe zu läugnen sich erfrechten, so behauptete er dieselbe mit der größten Freudigkeit, Joh. 19, 35. wozu die 1637 a) Anmerkung nachgesehen werden muß. Hieraus ist die Vorzüglichkeit seiner evangelischen Geschichte, und deren Gewißheit zu beurtheilen.

„geben euch selbst zu bedenken, ob es recht „sey, den Menschen mehr zu gehorchen, „als Gott. Aber, was ihr auch urtheilen „möget, die ihr bloß sterbliche Menschen seyd: „Gott hat uns befohlen, das Evangelium zu „verkündigen; und wir können Gott nicht ge„treu seyn, ohne daß wir die Dinge reden, die „wir gehöret und gesehen haben.„ Da das Sanhedrin hierauf seinen Befehl, nicht mehr vor dem Volke in dem Namen Jesu zu predigen, erneuert, und ihnen gedrohet hatte, ließ es sie gehen.

Nachher ward Johannes durch den Hohenpriester und die Obersten der Juden mit allen übrigen Aposteln gegriffen, und in das öffentliche Gefängniß gesetzet. Und ob gleich ein Engel sie bey Nacht erlösete, und ihnen befahl, des folgenden Morgens in den Vorhof des Tempels zu gehen und zu predigen: so wurden sie doch daselbst wiederum ergriffen, und vor den Rath gebracht, welche überlegten, wie sie ihnen das Leben nehmen möchten. Jedoch, nachdem ihre Hitze durch den Gamaliel gemäßiget war: so geißelten sie dieselben bloß, und ließen sie gehen. Gegeißelt zu werden ist allein schon eine große Schmach für einen edelmüthigen und unschuldigen Menschen: dem ungeachtet giengen die Apostel von dem Sanhedrin weg, und freueten sich, daß sie würdig geachtet wären, um Christi willen eine solche Schmach zu leiden. Und sie unterließen nicht, mit Ernste und Munterkeit in Verkündigung des Evangelii fortzugehen: selbst in der Stadt Jerusalem, wo ihr Herr erst so kürzlich gekreuziget, und wo ihnen selbst seit dem mit so vieler Grausamkeit und Schmach begegnet war.

Um die Zeit, da Stephanus gesteiniget wurde, entstand eine solche Verfolgung wider die Christen, daß sie alle, außer den zwölf Aposteln, aus Jerusalem flohen. Diese stunden wider die Wuth der erschrecklichen Verfolgung vor den Riß, und hielten sich zusammen, um zu überlegen, wie in diesem Falle am besten mit der Kirche, in ihrem zarten und jungen Zustande, zu handeln wäre. Da die Verfolgung die Christen nach verschiedenen Orten vertrieben hatte: so gieng Philippus, der Diacon und Evangelist nach Samarien, und bekehrte einige von den Samaritanern. Weil aber die wunderthätigen Gaben des Geistes bisher allen jüdischen Bekehrten überhaupt gegeben waren; und dieser Philippus, da er kein Apostel war, dieselben Gaben nicht mittheilen konnte: so sandten die Apostel, welche zu Jerusalem geblieben waren, nachdem sie gehöret hatten, daß Samaria das Evangelium angenommen hätte, die beyden Apostel, Petrus und Johannes zu ihnen, um denselben durch Auflegung der Hände einige geistliche Gaben oder wunderthätige Vermögen mitzutheilen. Und hierauf giengen Petrus und Johannes ab, betheten und legten die Hände auf sie, und machten so die bekehrten Samaritaner der wunderthätigen Gaben des heiligen Geistes theilhaftig. Dieses ist die letzte Verrichtung, welche in der heiligen Geschichte dem Johannes zugeschrieben wird. Paulus aber gedenket desselben Gal. 2, 9. als eines von den vornehmsten Aposteln der Beschneidung, denen er in geheim von dem Evangelio, welches er unter den Heiden geprediget, Bericht ertheilet hätte, und die, nachdem sie die apostolische Sendung und den Character des Paulus vernommen, ihm und Barnabas die rechte Hand der Gemeinschaft gegeben, so daß sie sie für Apostel der heidnischen Welt, gleichwie die Zwölfe Apostel für die Juden waren, erkannt hätten.

Die IV. Abtheilung.

Nachdem wir nun einige von den vornehmsten Lebensumständen des Johannes erwogen haben: so wollen wir nun wegen seiner Schriften einige Untersuchung anstellen. Eusebius m) saget, „der erste Brief des Johan„nes sey ohne Widerrede von den Christen sei„ner Zeit, und auch von denen, die früher ge„lebt hätten, für ächt gehalten worden.„ Einige von den Gelehrten haben gemuthmaßet, Johannes hätte diesen ersten Brief in dem 91ten Jahre unsers Herrn geschrieben. Je-

doch, ich würde ihn lieber in das 68te Jahr unſers Herrn, und das vierzehnte des Nero, das iſt, nachdem der jüdiſche Krieg ausgebrochen war, und nicht lange vor der Zerſtörung Jeruſalems, ſetzen. Daß er denſelben verſchiedene Jahre nach der Himmelfahrt unſers Herrn, und nach der erſten Ausgießung des heiligen Geiſtes geſchrieben habe, das kann man aus der Einleitung abnehmen, worinne er von dem, was im Anfange geweſen war, als von etwas, das itzt ſchon vor geraumer Zeit geſchehen, redet: imgleichen aus Cap. 2, 7. wo er dasjenige, was er einſchärfte, kein neues Gebot, ſondern ein altes Gebot nennet, welches ſie vom Anfange des Chriſtenthumes gehabt hätten. Ferner giebt er Cap. 2, 13. 14. zu erkennen, daß er an die Väter, weil ſie ihn, (das iſt, Jeſum Chriſtum) der von dem Anfange iſt, gekannt hätten. So redet er nicht in Abſicht auf die jungen Chriſten: ob ſie gleich im Glauben ſtark waren, und das Wort Gottes in ihnen blieb. Allein, die zwey Dinge, welche die Abfaſſung des Briefes am kläreſten auf dieſe Zeit einſchränken, ſind, 1) was er Cap. 2, 13. 14. geſaget hat, wo er zu erkennen giebt, daß noch einige Chriſten am Leben wären, die Chriſtum im Fleiſche geſehen hatten: welches größerer Wahrſcheinlichkeit nach im 68ten Jahre unſers Herrn, das iſt, ohngefähr 35 Jahre nach der Himmelfahrt Chriſti, geweſen ſeyn mag, als im 91ten Jahre, welches beynahe ſechzig Jahre nach der Auffahrt Chriſti ſeyn würde. Noch ein ſtarker Beweis iſt 2) das, was Cap. 2, 18. gefunden wird: Kindlein, es iſt die letzte Stunde, und gleichwie ihr gehöret habt, daß der Antichriſt kömmt, ſo ſind auch nun viele Antichriſten geworden, woraus wir erkennen, daß es die letzte Stunde iſt: in welchen Worten der Apoſtel deutlich auf die letzte Stunde des jüdiſchen Staates zu weiſen ſcheint, als die merkwürdige Zeit, wovon ſein Herr und Meiſter vorhergeſaget hatte, daß in derſelben viele falſche Chriſti, und viele falſche Propheten aufſtehen würden, welche viele verführen würden, (Matth. 25.) Und er verſichert die Chriſten, daß dieſelbe Zeit nun gekommen wäre [1059]).

m) *Hiſt. eccleſ. lib. 3. c. 24. 25.*

Weil

(1059) Man kann dieſen Beweiſen noch hinzuſetzen, daß Johannes nicht undeutlich habe merken laſſen, daß er ſein Evangelium geſchrieben habe, nachdem ſein Hirtenbrief, den er an die in der Zerſtreuung wohnenden Juden abgehen laſſen, ſchon lange verfertiget war, indem er im Evangelio dasjenige gar ausführlich erzählet und beweiſet, auch mit Umſtänden beſtärket, was er in der Epiſtel nur überhaupt und ſummariſch angezeiget hatte, wovon ſonderlich die Eröffnung des Herzens Jeſu in ſeinem Tode, und das herausfließende Waſſer und Blut ein Beyſpiel ſeyn kann, auf welches er ſich c. 5, 6. zwar berufet, und es als ein weſentliches Stück des Beweiſes, daß Jeſus der Chriſt ſey, angiebt, aber, weil allem Anſehen nach einige, welche ihn in ſeinem Tode für keinen wahren Menſchen haben halten wollen, daran mögen gezweifelt haben, und dieſen Beweis nicht haben wollen gelten laſſen, denſelben im Evangelio c. 19, 34. 35. erſt ausführlich vertheidiget, und ſich als einen unverwerflichen Augenzeugen dargeſtellet hat. Wäre die Epiſtel erſt nach dem Evangelio geſchrieben worden, wie es Whiſton behauptet, daß ſie ungefähr im 81. oder 82. Jahre geſchrieben worden ſey, ſo würde ſich der Apoſtel ohne Zweifel bey dieſer Stelle, wie gleich beym Anfange auf ſein Evangelium berufen haben, das er doch nicht thut, ſondern alle ſeine Worte ſo abfaſſet, als wenn er nie eine evangeliſche Geſchichte geſchrieben hätte. Doch was gewiſſes, außer Muthmaßungen, läßt ſich nicht ausmachen. Daß er aber die Vorrede zu dem Evangelio geweſen, und erſt hernach beſonders den übrigen Briefen beygefüget worden ſey, iſt nach der Verfaſſung und dem Inhalte deſſelben, der ſich zu einer hiſtoriſchen Schrift nicht ſchickt, gar nicht zu vermuthen. Uebrigens muß derſelbe doch ziemlich ſpät ausgefertiget worden ſeyn, weil der Apoſtel ſonderlich ſich den Ketzern widerſetzet, welche da läugneten, daß Jeſus der Sohn Gottes ſey, und deren nicht nur Ebion und Cerinthus, ſondern viele geweſen ſeyn müſſen, da er vieler Widerchriſten gedenket, und zwar mit dem merkwürdigen Umſtande, daß ſie aus der chriſtlichen Kirche ausgegangen, das iſt, ſich abgeſondert, und eigene Secten und Verſammlungen zu ſtiften angefangen hätten, 1 Joh. 2, 19. und zwar ſolche Irrgeiſter, welche die Gottheit Jeſu geläugnet, den Sohn Gottes, dem Weſen nach, vom Vater unterſchieden, und ihn nur für einen Ausfluß aus der Fülle der Gottheit, eine Aeon ausgegeben, oder auch zween Chriſtos erdacht, oder auch ſeine wahre menſchliche Natur geläugnet haben, wie das fünfte Capitel

Weil Johannes einer von den Aposteln der Beschneidung war, und wir keine Spur in der Schrift finden, daß er abgöttischen Heiden geprediget haben sollte; wenigstens nicht vor der Zerstörung Jerusalems: so ist es am natürlichsten, wenn man setzet, er habe diesen seinen ersten Brief an jüdische Christen geschrieben. Und ich halte Cap. 2, 2. für einen merkwürdigen Beweis hiervon. Denn daselbst erkläret Johannes, der einer von dem Geschlechte der Juden war, Jesus Christus sey eine Versöhnung für unsere Sünden. (Die Sünden der jüdischen Christen), und nicht allein für die unsrigen, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt, das ist, auch für die Sünden solcher heidnischen Christen, die sich aufrichtig bekehrten.

Einige alte Handschriften sagen, dieser Brief wäre zu, oder von Ephesus n) geschrieben. Und das könnte wol seyn. In der alten italiänischen Uebersetzung hat der erste Brief Johannis vormals die Aufschrift gehabt: der Brief Johannis an die Parther o). Und so wird es auch bey einigen Kirchenvätern gefunden. Hieraus haben einige Gelehrte vermuthet, Johannes möchte wol das Evangelium in Oberasien geprediget haben, wo in dem parthischen Gebiete viele Juden waren: er wäre nach des Petrus und Paulus Tode nach Unterasien gekommen, und hätte sich daselbst einigen Ketzern widersetzet, welche die Wahrheit und Einfalt des Evangelii verderbt hätten; eben daselbst hätte er an die Christen in Parthien geschrieben, um sie vor solchen Verführern zu bewahren. Aber dieses alles scheint nichts mehr, als eine bloße Muthmaßung zu seyn. Ich würde mir viel eher vorstellen, daß der Apostel diesen Brief an die jüdischen Christen in Judäa oder Galiläa geschrieben habe: und zwar aus dem, was er Cap. 2, 7. saget, daß sie das Evangelium von dem Anfange an gehabt hätten; vornehmlich aber aus dem, was er Cap. 2, 13. 14. zu erkennen giebt, daß die Aeltesten von ihnen Christum im

pitel dieses Briefes deutlich genug zu verstehen giebt. Es ist aber aus der Geschichte des ersten Jahrhundertes, und aus den Sendschreiben der heil. Apostel, Pauli, Petri und Jacobi bekannt, daß sich diese Schwärmerbrut zwar im Anfange mittelst unter den Christen gereget, sich zu der rechtgläubigen Kirche gehalten, und so gar beym Abendmahle und den Liebesmählern sich eingefunden haben. Und es ist schon anderer Orten das Zeugniß Hegesippi bey Eusebio angeführet worden, daß erst nach der Apostel Tode diese Absonderung dieser Ketzer von der Kirche erfolget sey, daher auch der völlige Ausbruch des gnostischen Unfugs und Irrlehre erst in das Ende des ersten Jahrhundertes unter Domitianum, Nervam und Trajanum gesetzet wird. Und gegen diese Zeit scheint es, daß Johannes, nachdem er alle Apostel überlebet hatte, und er aus seiner Verweisung zurücke gekommen war, und dieses schwärmerische Gift sich nun öffentlich auszubreiten anfieng, für nöthig erachtet habe, der vom Satan angefochtenen Lehre von der Person und wahren Gottheit Jesu Christi sich anzunehmen, und zuerst zu deren Beybehaltung und Bewahrung in diesem allgemeinen Sendbriefe zu erwecken, auch diese Lehre summarisch vorzutragen, das er sonderlich im ersten und letzten Capitel gethan hat, hernach aber, da er das um sich fressende Uebel zunehmen sehen, solche Lehre ausführlich zu behaupten, für nöthig gehalten, und zu diesem Ende aus unwidersprechlichen Urkunden sein Evangelium zu schreiben sich entschlossen habe, dessen Absicht er selbst entdecket, daß sie gewesen sey, daß man glaube, Jesus sey der Christ, der Sohn Gottes, und daß man durch den Glauben das Leben habe in seinem Namen. Auf diese Weise hängt die ganze Zeitordnung der Johannitischen Schriften aufs ordentlichste zusammen, und der alten Schriftsteller Vorgeben stimmt damit überein. Gesetzt aber, daß man auch annimmt, das man doch nicht nöthig hat, daß die letzte Stunde, deren er c. 2, 8. gedenket, daß sie vor der Thüre sey, das im Ausbruche begriffene Gericht über die Juden anzeige, und daß er durch die Väter, deren er in diesem Capitel gedenket, Leute meyne, welche den Herrn Jesum mit ihm noch im Fleische gesehen haben, c. 2, 7. so hat man dessen ungeachtet, doch Ursache, diese Epistel wenigstens nach aller andern Apostel Tod zu setzen, und zu vermuthen, daß auf dieselbe bald sein Evangelium gefolget sey. Näher glauben wir, läßt sich wahrscheinlich nichts bestimmen: und Lampe hat Recht, wenn er behauptet, auch die zwo angeführten Stellen, und ihre nur allgemein gebrauchte Ausdrücke beweisen noch nicht, was Grotius und Hammondus daraus geschlossen, daß das Gericht über die Juden damals, als dieser Brief geschrieben worden war, noch nicht ausgebrochen gewesen sey, Proleg. in Comm. Jo. lib. 1. c. 7. §. 5. not. h. p. 506. Und wir halten auch dafür, dieses wenige, das man muthmaßlich von der Zeit dieses Briefes schlüßen kann, sey hinlänglich genug, die sich darauf beziehenden Stellen zu erläutern.

im Fleische gesehen hätten; welches wenige Christen außer denen, die in Judäa und Galiläa wohneten, gethan haben [1060]).

n) *Vid.* Millii *Prolegom.* 1433. 1437. o) *Ibid.* §. 150.

Man ist unter den Gelehrten nicht einig, zu welcher Zeit Johannes auf die Insel Patmus verbannet worden sey, und diejenigen merkwürdigen Gesichte und Offenbarungen gehabt habe, welche er nachher schriftlich aufgesetzet, und zum Nutzen der christlichen Kirche bekannt gemacht hat. Irenäus saget ausdrücklich p): „die Offenbarung ward nicht vor langer Zeit „gesehen: sondern beynahe zu unserer Zeit, „nahe bey dem Ende der Regierung des Do„mitians q),„ das ist, um das 94te Jahr unsers Herrn. Und nachher, saget er, sey der Apostel nach der Stadt Ephesus zurückgekehret, und habe das Buch der Offenbarung daselbst, etwa um das 96te Jahr unsers Herrn, geschrieben r). Aber der Ritter Isaac Newton geht von diesen Gelehrten ab, welche das Buch so spät ansetzen, und bringt verschiedene Gründe bey, zu beweisen, daß die Verbannung des Johannes nach Patmos unter der Regierung des Nero geschehen sey, und bewähret, er habe das Buch der Offenbarung vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben [1061]). Isaac Newtons Einsicht ist so wundernswürdig groß gewesen, daß jemand nicht zu vorsichtig seyn kann, wenn er von ihm abgeht. Gleichwol ist das Zeugniß Irenäi, der so nahe bey Johannis Zeit gelebt hat, so ausdrücklich, daß man es nicht leicht verwerfen muß: vornehmlich, weil er mit solchen Personen Umgang gehabt hat, die den Johannes von Angesichte zu Angesichte gesehen hatten; und insbesondere mit seinem Lehrmeister Polycarpus [1062]).

p) *Lib.* 5. c. 30. Euseb. *Hist. eccles. lib.* 3. c. 18. et *lib.* 5. c. 8. q) Euseb. *Chronol.* Hieron. *Catal.* r) *Vid.* Clerici *Hist. E. ad ann.* 94. 96. Millii *Prolegom.* §. 157.

Der

(1060) Vielleicht läßt sich beydes mit einander vereinigen, wenn man annimmt, es sey mit dieser Epistel gegangen, wie mit der an die Hebräer und den Episteln Petri, daß sie erstlich an die alte Mutterkirche in Galiläam, Syrien, Phönicien u. s. w. gesendet worden, weil aber von daraus eine Menge bekehrter Juden in Kleinasien sich niedergelassen, auch davon viele durch diese Landschaft zerstreuet worden, so habe der Apostel die Anstalten gemacht, daß, wenn sein Brief würde an einem Orte gelesen gewesen seyn, man ihn, als einen herumgeschickten Brief, auch andern Gemeinen zu lesen zustellen möchte. Welches um so glaubwürdiger wird, wenn man annimmt, er sey erst nach der Zerstörung Jerusalems geschrieben worden, wo in den Ländern Judäa, Samaria, Galiläa, alles in großer Verwirrung war, welche die Christen zwang, sich weiter hin in die Provinzen von Kleinasien zu flüchten. Und da kann es wohl seyn, daß bey der Zuflucht der aus Palästina vertriebenen Juden bey ihren Brüdern in Babylon und Persien, oder bey den Parthern viele Christen auch dahin emigrirt sind, und sowol von den in diesen Morgenländern ausgebrüteten Schwärmern, wovon sonderlich Ephesus in Kleinasien ein Nest mag gewesen seyn, als auch von dem eingebrochenen allgemeinen Verderben der Sitten der Apostel Gelegenheit genommen hat, diesen Brief zu verfertigen. Denn alles dieses kömmt mit den Umständen der damaligen Zeiten überein. Hieraus ist auch vermuthlich die Sage entstanden, welche man bey Augustino Qq. lib. 2. q. 39. T. III. Opp. p. 192. der B. A. findet, daß dieser Brief an die Parther geschrieben worden sey, welche aber vor vielen mit andern Gründen in Zweifel gezogen wird, wovon des sel. Fricken gelehrte Vorrede zu Rögners Auslegung der Epistel Johannis, p. 8. 9. verdienet nachgelesen zu werden, da sie eine gründliche Einleitung zu diesem Briefe ist.

(1061) Diese Sache gehöret eigentlich in die Kirchengeschichte, wo die Zeitalter der heil. Schriften pflegen bestimmt zu werden. Welche diese Epistel in die Zeiten Neronis setzen, gründen sich theils auf Epiphanii Aussage, Haer. 51. c. 33. theils auf die Aufschrift der syrischen Uebersetzung der Offenbarung, von welcher Le Moyne Var. SS. T. II. p. 1019. seq. Nachricht giebt. Man setzet aber dem oft unrichtigen Epiphanio, Irenäi, auch hier von Benson angeführtes, und von vielen Alten wiederholtes Zeugniß entgegen, welche berichten, daß Johannes nicht von Nerone, sondern von Domitiano in die Insul Patmus verwiesen, von Nerva aber, dessen Nachfolger, wiederum zurück berufen worden sey. Welches Zeugniß Grotio so gewichtig vorgekommen ist, daß, da er doch seine Meynung behaupten wollen, die Offenbarung sey in der Insel Patmus unter Nerone geschrieben worden, er eine doppelte Verweisung des Apostels ersann, deren eine unter Nerone, die andere aber unter Domitiano, sich zugetragen haben soll, wovon aber die Zeugnisse der Alten nichts wissen. Bes. Lampe l. c. §. 7. p. 61.

(1062) Benson handelt vernünftig, daß er Irenäi Aussage, der so nahe an Johannis Zeit war, daß

er

Der Apostel überlebte die Zerstörung Jerusalems, und lebte noch viele Jahre, nachdem diese Verwüstung über sein Land, vornehmlich über die Stadt, Jerusalem und den Tempel, gekommen war. Er lebte so lange, daß er viele von denen Dingen, welche er seinen Herrn in Absicht auf diese merkwürdige Begebenheit hatte vorhersagen hören, erfüllet sahe. Hr. Whiston s) hat einige merkwürdige Gründe angegeben, daß Johannes sein Evangelium schon so frühe, als das 63te Jahr unsers Herrn ist, geschrieben habe. Weil er aber zugesteht, daß das ein und zwanzigste Capitel nicht lange vor dem Tode des Johannes geschrieben worden; und weil kein Beweis vorhanden ist, daß die andern zwanzig Capitel so viel älter seyn, und so lange vor dem letzten geschrieben seyn sollten: so ist die gemeine Meynung, daß er nämlich sein Evangelium in der Stadt Ephesus t) um das 97te Jahr unsers Herrn geschrieben habe, viel wahrscheinlicher.

s) In seinem Versuche über die apostolischen Satzungen, S. 38. ff. t) *Vid.* Iren. *lib. 3. c. 1.* Euseb. *Hist. eccles. lib. 5. c. 8.*

Eusebius u) saget, Johannes habe die drey andern Evangelien gebilliget, und die Wahrheit derselben durch sein eigenes Zeugniß befestiget, sein Evangelium aber in der Absicht geschrieben, um einige Dinge, in Ansehung Christi, zu erzählen, welche die andern nicht gemeldet hatten. Er hat sich auch insbesondere über einige Dinge, die unsern Seligmacher angehen, im Anfange seiner Predigten, und ehe Johannes der Täufer ins Gefängniß geworfen war, weitläuftig eingelassen, und läßt andere Dinge, welche die Evangelisten ausführlich erzählen, vorbey, oder berühret sie nur darneben x). Außer dem, was von der Taufe unsers Herrn, bis zum Gefängnisse Johannis des Täufers vorgieng, kann man bemerken, daß die Geschichte von der Genesung des Blindgebornen, und von der Auferweckung des Lazarus, das zärtliche Gespräche, welches unser Herr, kurz vor seinem Leiden mit seinen Jüngern führte, sein vortreffliches Gebeth bey derselben Gelegenheit, nebst einigen andern Dingen, die nicht nöthig zu melden sind, das Zeugniß der Alten von dem Evangelio des Johannes, daß es eine Ergänzung oder ein Zusatz von den andern dreyen sey, rechtfertigen, und beweisen, daß dasselbe vernünftig und gegründet ist.

u) *Hist. eccles. lib. 3. c. 23.* x) Man sehe Lardners Antwort an Woolston, S. 35.

Es finden sich zwey merkwürdige Stücke in dem Alterthume, den Apostel Johannes betreffend, die mit dem Feuer der Liebe und der allgemeinen Zuneigung, die in seinen Schriften, und vornehmlich in diesem Briefe, hervorleuchtet, sehr übereinkommen. Das erste erzählet Clemens von Alexandrien y), wohin ich den Leser verweise [1063]). Das andere berichtet Hieronymus z). Einige haben daran gezweifelt, weil es auf einem so lange darnach gegebenen Zeugnisse beruhet. Allein, es kömmt vollkommen mit dem Geiste und den Schriften des Apostels Johannes überein, was man auch von dem Zeugnisse sage.

y) *Vid.* Clem. A. *Opp. a Potter. vol. 2. p. 958.* und in seiner Abhandlung: *Quis dives salvetur.* Euseb. *Hist. eccles. lib. 3. c. 23.* z) *In epist. ad Gal. c. 6.*

Die Geschichte ist, wie folget. Als Johannes sich zu Ephesus bis in das höchste Alter aufgehalten hatte, und mit Mühe, unter den Armen von einigen Jüngern nach der Kirche gebracht wurde: so pflegte er, weil er nicht im Stande war, mehrere Worte herauszubringen, jedesmal, wann sie versammlet waren, nichts anders zu sagen, als: „Kindlein „habt einander lieb.„ Da nun die Jünger und Brüder, welche daselbst gegenwärtig waren, endlich müde geworden, allezeit eben dasselbe

er dessen Schüler, den Polycarpum, hat kennen können, Newtons Muthmaßungen vorzieht. So groß Newtons Geist und Gelehrsamkeit gewesen ist, so sind doch seine zeitrechnerischen Muthmaßungen das Kleinste davon.

(1063) Bes. außer andern Abhandlungen der Kirchengeschichte Lampe lib. 1. Proleg. in Joan. ev. c. 5. §. 3. p. 71. seqq.

selbe zu hören: so sagten sie: Herr, warum sagst du dieses allezeit? Er antwortete, „es „wäre eine Rede, die sich für Johannes schickte, „weil es ein Befehl unsers Herrn wäre: und „wenn derselbe nur allein beobachtet würde, „wäre es genug.„

Es war eines von den allervornehmsten Geboten unsers Herrn, daß die Christen einander lieben sollten: das Zeichen, daß sie seine Jünger wären, und der kräftigste Beweis von ihrer Liebe zu Gott. Dieses Gebot ist höchst vernünftig: weil die Christen, wann sie sich nach den Regeln des Evangelii verhalten, und das sind, was sie zu seyn vorgeben, die tugendhaftesten, und folglich die liebenswürdigsten Personen in der Welt sind. Und da es den Christen bevorstand, daß sie in so viele Spaltungen und Parteyen vertheilet werden, und der Wahrscheinlichkeit nach unter die erschrecklichste Verfolgung der Heiden fallen sollten: so war es höchst nöthig, ihnen einzuprägen, daß sie einander lieb hätten. Ja, es ist wahrhaftig ein Gebot, welches niemals zur Unzeit gegeben werden kann. O daß es doch unter den Christen mehr beobachtet werden möchte! Inzwischen sind ohne dasselbe keine Vorwendungen vom Christenthum etwas werth (1064).

Der Apostel Johannes hat bis auf die Zeiten des Trajans gelebet: und nahe am Ende des ersten Jahrhundertes, und als er selber ohngefähr hundert Jahre alt war, ist dieser Apostel zu Ephes aus dem Leben geschieden, und daselbst verbrannt worden a).

a) Euseb. *Hist. eccles. lib. 3. c. 1. 23. 31.* Iren. *lib. 2. c. 39. et lib. 3. c. 3.*

Einer, der in dem ganzen Laufe eines so langen Lebens als ein aufrichtiger und standhafter Christ auf eine sehr ausnehmende Weise gewandelt, und mitten unter vielen Prüfungen und Leiden sich als einen getreuen Apostel Jesu Christi in allen Pflichten bezeiget hatte, konnte dem Tode mit der größten Gelassenheit entgegengehen, und in der Voraussicht von einer herrlichen Auferstehung und glückseligen Unsterblichkeit triumphiren.

Einleitung anderer englischen Gottesgelehrten.

Von was für einem Orte dieser Brief geschrieben sey, das kann aus keinerley Schrift, noch aus irgend einem Grunde in dem Alterthume, so viel ich gefunden habe, errathen werden.

Die Gelegenheit zu demselben scheint gewesen zu seyn, 1) die jüdischen Christen wider die ausschweifenden und verderblichen Lehren, die unter den Juden eingerissen waren, zu waffnen; nämlich, die Lehre, daß die Menschen durch einen Glauben, der nicht durch gute Werke fruchtbar wäre, oder ohne Gerechtigkeit zu thun, Cap. 2, 29. c. 3, 7. 10. gerecht, ohne in dem Lichte zu wandeln, Kinder des Lichtes, ohne Gehorsam gegen Gottes Gesetze, oder ohne Liebe zu seinen Knechten, Gottes Gunstgenossen seyn könnten: 2) wider den Unsinn der Eiferer sie zu verwahren, die allenthalben in großer Menge unter ihnen waren, und meyneten, daß ihr Eifer für Gott und seine Gesetze, den Haß und die Ermordung ihrer Brüder, nebst allen andern Missethaten, welche sie, wie Josephus saget, so begierig verübten, versöhnen möchte; man sehe die Anmerkung über Röm. 2, 1. und über Jac. 1, 26. und 3) sie zu bewegen, daß sie in der Wahrheit, welche sie vom Anfange gehöret hatten, wider diese Verführer, Antichristen und falschen Propheten, die damals unter ihnen waren, Cap. 2, 19. 26. Cap. 4, 1. 2. 3. standhaft behar-

(1064) Der Zweifel, den man bey dieser Sage hat, beruhet darauf, daß niemand von derselben etwas wissen will, als Hieronymus, dessen Zeit zu weit von Johannis weg ist, als daß man nicht zweifeln sollte, ob es nicht ein bloßes Gedicht sey.

beharreten, und bey dem Glauben, daß Jesus der Christus, der Sohn Gottes wäre, Cap. 5. fest hielten. Whitby.

Man glaubt insgemein, dieser Brief sey an jüdische Gläubige geschrieben, und die Absicht desselben sey, sie in dem wahren und lautern Glauben, wider die verschiedenen Ketzereyen, welche sich damals rund umher ausbreiteten, zu verwahren. Dergleichen Ketzereyen waren, an der einen Seite, die Irrthümer der Doceten oder Phantasiasten, welche so genannt wurden, weil sie läugneten, daß Jesus wahrhaftig ins Fleisch gekommen wäre, und behaupteten, er hätte nur als Fleisch geschienen, oder bloß die Gestalt eines Menschen gehabt: an der andern Seite aber die Cerinthianer und Ebioniten, welche läugneten, daß Jesus mehr, als ein bloßer Mensch, wäre. Die ersten von diesen zwoen Arten von Ketzern behaupteten insbesondere, daß Jesus eine andere Person wäre, als Christus: nämlich, Jesus wäre ein bloßer Mensch, der von Joseph und Maria geboren worden; Christus aber wäre von oben in denselben, nach seiner Taufe, herniedergefahren, und eben vor seinem Leiden aus ihm wieder weggegangen. Diese und andere Ketzer derselben Zeiten, als Abkömmlinge von dem Erzketzer, Simon Magus, rühmten sich mit ihrer großen Erkenntniß in geistlichen Sachen, und ließen dem Christenthume Unkeuschheit und ein gottloses Leben zu: weswegen der Apostel in diesem Briefe mit großem Nachdrucke auf die Nothwendigkeit eines heiligen Lebens zur Seligkeit dringet. Endlich ermahnet er auch mit großem Ernste zu der brüderlichen Liebe: nicht so sehr wider die ungläubigen Eiferer unter den Juden, als vielmehr wider einige jüdischgesinnte Ketzer, die aus einem vorgewandten Eifer für das Gesetz des Moses sich den ungläubigen Juden in Verfolgung der rechtgläubigen Christen zugesellten. Wels.

Es finden sich in allen diesen dreyen Briefen viele Klagen über das Schwärmen der Ketzer zu derselben Zeit in der Welt. Es ist, außer Judäa, keine Gegend, worinne die Apostel sich mehr Mühe gegeben haben, als Ephesus, und die Theile von Kleinasien; Paulus, durch seine Gegenwart und Briefe; Petrus durch Briefe, wo nicht auch durch seine Gegenwart; Timotheus, und nun endlich Johannes selber: auch ist kein Ort, wo sie mehrere Widersacher, theils von ungläubigen Juden, theils von Ketzern, gefunden haben. Wall.

In der Schreibart dieses Apostels ist etwas merkwürdig Besonderes: und vornehmlich in diesem Briefe. Seine Reden sind, wenn man sie abgesondert betrachtet, sehr klar und verständlich: wenn man aber dem Zusammenhange nachspüren will, so trifft man oft größere Schwierigkeiten, als selbst in den Briefen des Paulus. Das Vornehmste, welches ihm eigen, ist eine ungekünstelte und angenehme Einfalt, und eine sonderliche Bescheidenheit und Aufrichtigkeit, die mit einer wundernswürdigen Erhabenheit der Begriffe gepaaret sind. Seine Betrachtungen sind wahrscheinlicher Weise in derjenigen Ordnung aufgezeichnet, wie sie ihm vor den Geist gekommen sind, und sind keine Ausgeburt von spitzfindigen Schlüssen, oder mühsamer Nachforschung. Der Verfasser hat seinen Namen dem Briefe nicht vorgesetzet, wie die Apostel Paulus, Petrus, Jacobus und Judas bey den ihrigen gethan haben: und man kann leicht entdecken, daß, wann diesem Jünger in seinen Schriften Gelegenheit vorgekommen ist, von sich selbst zu reden, er solches insgemein durch eine Umschreibung von sich, als von dem Jünger, den Jesus lieb hatte, oder als von dem andern Jünger, thut, und so seinen Namen mit Vorbedacht verbirgt. Es muß also diese Weglassung seines Namens vor diesem Briefe keinen Zweifel erregen, ob Johannes auch der Verfasser davon sey: da der Brief durchgehends die Gesinnung und Gemüthsart dieses großen Apostels entdecket. Doddridge, Gill.

Der erste Brief des Apostels Johannis.

Das I. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel, worinn der Apostel den Hauptinhalt des Evangelii und die augenscheinliche Klarheit desselben vorstellet, dringt er nach demselben auf ein heiliges Leben und Wandel. Wir lesen also hier
I. die Vorstellung von der Hauptsumme des Evangelii und die augenscheinliche Klarheit desselben, v. 1-4.
II. die dringende Ermahnung zu einem heiligen Leben und Wandel, v. 5-10.

Was von dem Anfange war, was wir gehöret haben, was wir mit unsern Augen

v. 1. Joh. 1, 1.

V. 1. Was von dem Anfange war: von dem Anfange der Welt in Anspielung auf 1 Mos. 1, 1. Sprw. 8, 22. Hierdurch wird Christus verstanden, welcher der wahre Gott ist, Cap. 5, 20. und vor dem Anfange der Welt gewesen ist. Die Schrift aber gebraucht, wenn sie von ihm redet, der von Ewigkeit ist, diese Redensart, vom Anfange, um sich nach unserer Fähigkeit zu richten, die wir nicht im Stande sind, irgend etwas vor dem Anfange der Welt zu begreifen, Matth. 25, 34. Gesellsch. der Gottesgel. Dieses verstehe ich hier von dem Anfange der evangelischen Haushaltung: weil ich finde, daß dieses die beständige Bedeutung der Redensart in diesem Briefe ist; und auch in andern Stellen, wo sie sich auf dasjenige bezieht, was die Christen gehöret und gesehen hatten, wie hier. In diesem Verstande werden die Worte, was ihr ἀπ' ἀρχῆς, von dem Anfange gehöret habet, sechsmal von unserm Apostel in diesen Briefen gebraucht: nämlich im ersten Briefe, Cap. 2, 7. 24. zweymal, und Cap. 3, 11.; im zweyten Briefe, v. 6. So muß auch im ersten Briefe Cap. 2, 7. und im zweyten Briefe, v. 5. das Gebot, welches wir vom Anfange empfangen haben, nothwendig das neue Gebot Christi von der Liebe andeuten. Eben den Verstand haben auch die Worte, die ἀπ' ἀρχῆς αὐτόπται, die vom Anfange selbst Anschauer des Wortes gewesen sind, Luc. 1, 2. Und in demselben Sinne saget Christus zu seinen Jüngern: ihr seyd, ἀπ' ἀρχῆς, vom Anfange mit mir gewesen, Joh. 15, 27. [1065]. Whitby, Benson. Das unbestimm-

(1065) Der Beweis dieser Erklärung, daß hier der Anfang der Predigt des Evangelii müsse verstanden werden, welche schon Socinus und seine Anhänger, und neulich noch der verkappte Artemonius, oder Crellius, vorgetragen haben, ist von schlechter Erheblichkeit. Denn es ist nicht von dem Worte ἀρχὴ hier die Rede, sondern von dem Subjecte, von welchem gesaget wird, daß es im Anfange gewesen sey. Nachdem dieses Subject von den Umständen des Textes bestimmt wird, nachdem leidet auch dieses Wort seine Beziehung und Auslegung; daher kömmt es, daß auch in den angeführten Stellen selbst eine Verschiedenheit ist, da einige von der im Anfange im Schwange gegangenen Lehre, andere aber von den Personen, welche im Anfange gewesen sind, verstanden werden müssen. Sieht man nun das Subject dieses Anfangs des Briefes Johannis an, so wird einem alsbald unläugbar vorkommen, daß ungeachtet der Artikel, ὁ, in dem ungewissen Geschlechte steht, wo es auch eine Lehre anzeigen kann, doch eine Person bezeichnet werde, welche, ἦν, wahrhaftig und wesentlich war (ὑφίστατο), mit der man reden, und ihre Rede hören und vernehmen können, die man mit Augen anschauen können, die man mit den Händen betasten können. Diese Person nennet nun der Apostel λόγον ζωῆς, das Wort des Lebens. Suchet man nun die Stellen auf, wo Johannes von diesem λόγῳ geredet, und ihn als das persönliche Wort des Lebens beschrieben hat, so finden wir die gleichlautende Stelle im Evangelio Joh. 1, 1. 4. 14. 17. im Anfange war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort, — in ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen, — und das Wort war Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit; — die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum worden. Da diese Stelle unläugbar überzeuget, daß unter dem Worte das im Anfange war, Johannes niemand anders als die Person des eingebornen Sohnes Gottes, der im Fleische sichtbar worden, Jesum Christum, verstanden habe, die Verbindung gegenwärtiger Stelle aber mit dem folgenden, was wir gesehen und gehöret

haben,

bestimmte Geschlecht (Neutrum) wird bisweilen sowol im neuen Testamente, als bey andern griechischen Schriftstellern von einer Person gebrauchet. Wenn man aber auf die buchstäbliche Uebersetzung des ganzen Verses Acht giebt: so wird keine Nothwendigkeit seyn, es hier so zu erklären: **was wir gehöret haben** ꝛc. **von dem Worte des Lebens, erklären wir euch.** Benson.

Was wir gehöret ꝛc. Es ist merkwürdig, daß Johannes sein Evangelium mit einer Beschreibung von Christi Göttlichkeit, als Gottes, angefangen hat, und diesen seinen Brief mit einer Erklärung von der Wahrhaftigkeit seiner menschlichen Natur, als Menschen, anfängt. Für die Gewißheit davon beruft er sich auf das Urtheil der Sinne: weil die Sinne, wenn sie gehörig beschaffen, von fühlbaren Gegenständen bequeme Richter sind. Deswegen bringt Johannes, um die Gewißheit von Christi Menschwerdung und Offenbarung im Fleische zu beweisen, drey von den fünf Sinnen bey; nämlich das Gehör, das Gesicht und das Gefühl, derselben Zeugniß zu geben: die folgenden sind dabey immer stärker, als die vorhergehenden; sehen ist mehr, als hören, und fühlen noch mehr, als sehen. **Burkitt.** **Wir:** wir Apostel, auserwählte Zeugen, diese Dinge bekannt zu machen, Apg. 1, 8. c. 10, 41. **Gesellsch. der Gottesgel.** Johannes hatte (gleichwie auch die eilf andern Apostel) Christum eine lange Zeit predigen hören: und auch den Vater, durch eine vernehmliche Stimme vom Himmel, Zeugniß von ihm geben hören. **Benson.**

Was wir mit unsern Augen gesehen haben ꝛc. In der Schrift wird von demjenigen gesaget, es werde gesehen und angeschauet, was von uns so gut begriffen und erkannt wird, als ob wir es gesehen hätten. So wird von den Juden, Joh. 8, 38. gesaget, daß sie diejenigen Dinge thäten, welche sie **bey ihrem Vater gesehen hätten:** und Jac. 5, 11. daß sie **das Ende von den Handlungen des Herrn mit Hiob** gesehen hätten. So wird von uns gesaget, daß wir **Gott sehen** oder nicht sehen werden, Cap. 3, 6. und 3 Joh. v. 11. imgleichen hier, v. 2. daß sie **das Leben** gesehen. Eben so ist auch das Wort, ψηλαφᾶν, wenn es auf geistliche Dinge gedeutet wird, nicht so viel, als, **etwas mit der Hand fühlen**, sondern so viel, als, es mit dem Verstande fassen, Apg. 17, 27. Ich bekenne, alle diese Dinge sind eigentlicher von dem Worte wahr, welches Fleisch geworden ist; wovon die Apostel erkläreten, was sie, die seine **Herrlichkeit** sahen, Joh. 1, 14. von ihm gehöret und gesehen hätten, und was einer von ihnen gefühlet hätte: aber alsdenn muß, weil λόγος sich nur allein auf die göttliche Natur schickt, ein verblümter Verstand in dem Sehen und Fühlen desselben zugelassen werden [1066]. **Whitby.**

Was wir angeschauet haben ꝛc. Johannes hatte ihn mit seinen eigenen Augen gesehen. Er hatte ihn mit Andacht und Aufmerksamkeit beschauet. So verstehen einige das Wort ἐθεασάμεθα, als ein Wort, das nachdrücklicher und kräftiger sey, als ἑωράκαμεν [1067]. Denn dieses ist keineswegs ein dem vorhergehenden gleichlautendes Wort, wie Herr **Blackwall**

haben, das verkündigen wir euch, nämlich die Gemeinschaft mit dem Vater und Jesu Christo seinem Sohne, der als das ewige Leben beym Vater war, und den Menschen erschienen ist, so genau damit zusammenhangen, daß man diese göttliche Person unter dem Worte, was im Anfange war, nicht miskennen kann, so muß man sich wundern, wie Ausleger, von denen man eben keinen Verdacht haben kann, daß sie mit den Socinianern Feinde der ewigen Gottheit Jesu Christi seyn, bey einer so klaren Stelle doch um etlicher eine nicht so sehr übliche Sprachgewohnheit betreffender Dunkelheiten willen, diese Stelle jenen bloßstellen können, da man ihren Zweifeln so gar leicht abhelfen kann, und so oft schon abgeholfen hat, wovon man in einem kurzen Begriffe **Caloven und Langen** h. l. nachsehen kann, anderer zugeschweigen. Wir bemerken nur dieses einige, das fast allen Zweifel aufheben kann, daß der Sprachgebrauch gar oft erlaube, eine Person durch das Mittel- oder ungewisse Geschlecht auszudrücken, z. E. so heißt es Joh. 1, 21. τί ἐν. Ἠλίας εἰ σὺ, wo τί bey dem σὺ steht; und so reden auch wir in unserer Sprache, **was** bist du denn? bist du Elias? Wer aus theologischen Gründen die Sache entschieden lesen will, dem wird **Erasmus Schmid** h. l. ausführliche Dienste thun können.

(1066) Man hat dieses nicht nöthig, da Johannes in dieser Stelle nicht von dem Worte, nach seiner göttlichen Natur allein, ehe es Fleisch worden ist, sondern von dem Fleisch gewordenen Worte ganz deutlich redet, daher diese Redensart, wegen dieser persönlichen Vereinigung, ganz eigentlich von dem Sohne Gottes gebraucht werden kann: wir haben das Wort des Lebens betastet. Dergleichen Redensarten sind in der heil. Schrift viele, wovon man in der Glaubenslehre mehrere Anleitung zu geben pflegt. Man vergl. **Erasm. Schmid** h. l.

(1067) Man könnte es, zum Unterschiede des ὁρᾶν, übersetzen, **durchschauen**, eine Sache so genau nach allen Umständen beschauen, daß man davon völlig überzeuget seyn muß. Wie aber die Wörter, welche einen Sinn anzeigen, gar oft auch eine Gemüthsbeschaffenheit mit bezeichnen, so heißt hier θεᾶσθαι ohne Zweifel, mit Freude, Vertrauen und Zufriedenheit das Wort des Lebens betrachten, wie es Thomas gemacht hat, ja selbst alle Jünger, welche bey diesem Schauen der Herrlichkeit des Vaters, Gnade und Wahrheit gefunden

gen gesehen haben, was wir angeschauet haben, und unsere Hände gefühlet haben, von dem

v. 1. Joh. 1, 14. 2 Petr. 1, 16. Luc. 24, 37. Joh. 20, 27.

wall angemerket hat a): sondern es bedeutet so viel, als, etwas mit Vergnügen und Verwunderung anschauen. Daß die Apostel unsern Herrn gehöret, gesehen und wohl gekannt hatten, davon wird oft, und zwar mit Recht, gesprochen: als Matth. 13, 16. Luc. 1, 2. Joh. 1, 14. Apg. 1, 21. 22. c. 4, 20. c. 10, 41. 1 Cor. 15, 5. ꝛc. Hebr. 2, 3. 2 Petr. 1, 16. Cap. 1, 1, 2. 3. c. 4, 14. Benson, Doddridge.

a) *Sacr. class. vol. II. p. 152.*

Und unsere Hände gefühlet haben, von dem Worte ꝛc. Mit diesen Worten scheint insbesondere auf die Proben gesehen zu werden, welche Christus seinen Aposteln von der Wahrheit seiner Auferstehung aus dem Tode gab, Luc. 24, 39. 40. Joh. 20, 27. Apg. 1, 3. Und Johannes hat wahrscheinlicher Weise sein Absehen auf die Doceten, welche sehr frühe in der christlichen Kirche aufstunden, und nicht erkennen wollten, daß Christus ins Fleisch gekommen wäre, oder daß er einen wahren Leib gehabt und wahrhaftig gelitten hätte, und wieder auferstanden wäre. Wider eine solche Meynung (wie es scheint) bezeuget Johannes, daß er nicht allein Christum im Fleische gehöret und gesehen, sondern auch seinen Leichnam angetastet und befühlet, und allen Beweis, der nur möglich wäre, empfangen hätte, daß er ins Fleisch gekommen wäre, oder einen wahren Leib hätte. Benson, Doddridge. **Von dem Worte des Lebens:** von Christi menschlicher Natur, der auch das Wort Gottes ist, Joh. 1, 1. indem er von dem Vater, gleichwie das Wort durch den Verstand, gezeuget ist, und uns den Willen des Vaters bekannt machet, so wie unsere Worte andern unsern Willen entdecken: der ein lebendiges Wort selbst ist; und andern das natürliche und geistliche Leben giebt, Joh. 1, 4. 5. c. 5, 11. Gesellsch. der Gottesgel. Der Apostel Johannes fängt den Brief mit eben der Sache an, womit er nachher sein Evangelium anfieng: mit dem Namen unsers Seligmachers, dem ΛΟΓΟΣ (dem Worte). Darum nennet er ihn λόγος ζωῆς (das Wort des Lebens), und in dem folgenden Verse, ἡ ζωὴ, das Leben: imgleichen ἡ ζωὴ ἡ αἰώνιος, das ewige Leben. In der Offenbarung, Cap. 19, 13. nennet er ihn ὁ λόγος τ῀ Θε῀ (das Wort Gottes): und in dem Evangelio, Θεὸς ὁ λόγος (Gott das Wort). Λόγος bedeutet bisweilen ein Wort oder eine Sprache: bisweilen aber eine Rede [1068]). Die Lateiner haben die uneigentlichste Bedeutung genommen, Verbum, das Wort: welches, weil es in der ersten italiänischen Uebersetzung gebraucht und in alle Uebersetzungen der abendländischen Kirche hinübergegangen ist, nunmehr nicht verändert werden muß. Die Griechen verstunden den Ausdruck, λόγος Θε῀ (das Wort Gottes), ziemlich eben so, wie Paulus, 1 Cor. 1, 24: Χριστὸς Θε῀ σοφία, Christus die Weisheit Gottes. Tertullian, der beyde Sprachen verstund, gebrauchet insgemein, anstatt Verbum (das Wort), Sermo (die Rede). Alle aber, sowol Griechen, als Lateiner, begriffen in ihrer Vorstellung das Bild von einer Person, der zwoten Person, der Person unsers Seligmachers, in seiner göttlichen Natur: wie Johannes und Paulus

funden haben. Man kann hiebey mit Nutzen Lampen zu Joh. 1, 14. T. I. p. 375. nachsehen. Matth. 17, 4 und Joh. 20, 20. sind Beyspiele davon. Da Johannes bey der Taufe Christi, bey seiner Verklärung, bey seinem tiefsten Leiden, bey seiner Auferstehung, bey seiner Himmelfahrt war, so konnte er ja wohl mit Petro und Jacobo sagen: wir sahen seine Herrlichkeit. Das scheint mehrern Nachdruck in des Apostels Vortrage zu haben, als Seb. Schmids Erklärung h. l. der dieses Wort für eine Wiederholung des Vorhergehenden hält, und meynet, es wolle so viel sagen, als, wir habens nicht nur gesehen, und zwar also gesehen, daß wir es auch mit Händen betastet haben. Ob der Apostel, wenn er dieses hätte sagen wollen, nicht lieber das Wort ὁρᾶν würde gebraucht haben, wie es in andern Sprachen geschieht, und der Nachdruck zu erfordern scheint, lassen wir dem geübten Leser zur Ueberlegung über.

(1068) Der Gebrauch des Wortes λόγος für die zweyte Person der Gottheit, scheint aus dem Gebrauche der Worte ממרא דיי, hergekommen zu seyn, dessen sich der chaldäische Uebersetzer bedienet hat, wenn er das Wort, Herr, ausdrücken wollen. Das ist viel wahrscheinlicher, als wenn man es von Platone herleiten will, der sich selbst nicht einmal dieses Wortes, sondern des Wortes νᾶς bedienet, oder es auch λογισμὸν genennet hat. Da zu Joh. 1, 1. T. II. p. 610. seq. hievon ausdrücklich gehandelt, und in der 1043. 1044. Anmerkung das nothwendige erinnert worden ist, so muß man sich daselbst Raths erholen. In der Vergleichung mit dem innerlichen Schlußgedanken, und aus demselben ausgebildeten ausgesprochenen Worte der menschlichen Seele muß man sehr vorsichtig seyn, da der zu Bestimmung der Persönlichkeit beygesetzte Artikel dieses göttliche Wort von allen Gedanken, Schlüssen und Worten der Menschen unendlich unterscheidet. Wer den Unterschied bemerken will, dem wird die Langische Erklärung dieser Epistel h. l. p. 25. gute Dienste thun: wir glauben aber, man thue am besten, man bleibe in der Einfalt des Glaubens bey dem Ausdrucke des heil. Geistes, ohne sich zu bemühen, durch unzulängliche Schattenbilder so hohe Geheimnisse deutlicher zu machen, weil gemeiniglich ein Misverstand dergleichen Geheimnisse nur verstellet und verderbet.

dem Worte des Lebens: 2. (Denn das Leben ist geoffenbaret, und wir haben es gesehen, und wir zeugen und verkündigen euch das ewige Leben, welches bey dem Vater war,

Paulus in allen diesen Stellen. Wall. Der Apostel Johannes ist der einzige von den Verfassern der biblischen Bücher, der Christum ὁ λόγος, das Wort, Joh. 1, 1. 14. das Wort Gottes, Offenb. 19, 13. und hier das Wort des Lebens genannt hat. Es kann seyn, daß einige von den falschen Lehrern derselben Zeit solche Redensarten sehr gemisbraucht haben [1069]. Johannes aber weiset die rechte Bedeutung und den Gebrauch davon an. Jesus wird hier das Wort des Lebens, das Leben, und das ewige Leben genannt: da er die Lehre von dem ewigen Leben so deutlich erkläret hat, und seine göttliche Sendung mit so überflüßigen und augenscheinlichen Beweisen vergesellschaftet war [1070]. Benson.

V. 2. Denn das Leben ist geoffenbaret ꝛc. Das ist, das Wort des Lebens, derjenige, der das Leben selbst, der Ursprung des Lebens ist, der dasselbe, als Gott, in und von sich selbst hat, der ohne Herkunft von einem andern, und von einem andern unabhänglich, ursprünglich und ewig, die Ursache und der Geber des Lebens, in allerley Verstande, für andere ist. Dieser lebendige Gott war in der Fülle der Zeit in menschlicher Natur geoffenbaret: man sehe Joh. 1, 14. 1 Tim. 3, 16. Cap. 3, 8. Vorher war dieses Wort in sich selbst verborgen: nun aber war es durch die Menschwerdung, Joh. 1, 4. und durch Wunderwerke, dergleichen sonst niemand gethan hatte, Joh. 3, 2. c. 7, 31. 46. c. 11, 47. c. 12, 37. c. 15, 24. geoffenbaret. Gill, Gesellsch. der Gottesgel. Einige meynen, Jesus Christus selber werde, Cap. 5, 20. das ewige Leben genannt. Der Grund davon wird Joh. 1, 4. gegeben: in ihm, oder durch ihn, war das Leben. Und wiederum, Cap. 5, 11. 12: dieß ist das Zeugniß, daß uns Gott das ewige Leben gegeben hat, und dieß selbige Leben ist in seinem Sohne ꝛc. Benson.

Und wir haben es gesehen, und wir zeugen ꝛc. So saget der Apostel von unserm ewigen Leben, daß es mit Christo in Gott verborgen sey, Col. 3, 3. [1071]: und von der evangelischen Haushaltung, daß sie, vor ihrer Offenbarung durch Christum und seine Apostel, ein in Gott verborgenes Geheimniß war, Ephes. 3, 9. Allein, dieses kann auch auf den göttlichen λόγος gedeutet werden, welcher von diesem Apostel, Cap. 5, 20. das ewige Leben, und Joh. 1, 18. derjenige, der in des Vaters Schooße war, und uns geoffenbaret ist, genannt wird. Allein, zwey Dinge scheinen der ersten Meynung zu statten zu kommen. 1) Da die hier gebrauchte Redensart nicht ist, ἐν ἀρχῇ ἦν, er bestund in dem Anfange aller Dinge; sondern nur, ἀπ' ἀρχῆς ἦν, er war von dem Anfange: so schließt diese Redensart seine Schöpfung nicht aus, wie die andere zu thun scheint, und wird, gleichwie ich bereits angemerket habe, von diesem Apostel vornehmlich auf die evangelische Haushaltung gezogen [1072]. 2) Obgleich ὁ λόγος und ἡ ζωὴ, wenn sie für sich alleine vorkommen, von Christo gebraucht werden: so wird doch ὁ λόγος τῆς ζωῆς (das Wort des Lebens) niemals in Absicht auf die Person Christi, sondern mit Nachdrucke von demjenigen Worte, wodurch das ewige Leben geoffenbaret ist, gebraucht; als, wenn wir ermahnet werden, das Wort des Lebens vorzuhalten, Phil. 2, 16. und den Aposteln befohlen wird, τὰ ῥήματα τῆς ζωῆς, die Worte

(1069) Das kann man aus den gnostischen Lehrgebäuden sehen, da die Cabbalisten der Juden vieles von diesem Worte in ihrem sephirothischen Reiche sprechen, das großen theils unrichtig ist, wie aus dem Lex. cabb. voce אמירה, T. I. Cabb. denud. p. 125. seqq. zu ersehen ist, so ist daraus allerdings zu schlüßen, daß dieser Ausdruck frühzeitig misbrauchet worden. Und doch ist eine soharische Regel: wenn vorkömmt יאמר, oder מימרא, und es steht nicht dabey wer redet, so wird der Engel des Bundes, und sonst niemand, verstanden. Man vergleiche hiemit Schöttgen, Jesus der wahre Meßias, c. 1. §. 2. p. 6. sqq.

(1070) Dieser Ausdruck heißt viel mehr, und giebt den Heiland für die Urquelle alles zeitlichen, geistlichen und ewigen Lebens an, wovon Joh. 1, 4. nachzusehen ist, wo in der 1051. Anmerkung die rechte Bestimmung dieses Ausdrucks angezeiget ist. So heißt Jesus Christus unten c. 5, 11. der wahrhaftige Gott, und das ewige Leben, nicht nur nach der Wirkung, sondern auch seinem Wesen und Person nach. Das bezeuget der v. 2. ausdrücklich, daß dieses Leben oder Lebensquelle bey dem Vater gewesen sey, wo ἦν so viel heißen muß, als ὑφίστατο. Man vergl. die folgende Gillische Erklärung.

(1071) Man erwäge, was zu dieser Stelle in der 456. Anmerk. T. V. p. 216. ist erinnert worden.

(1072) Man kann gerade das Gegentheil aus diesem Ausdrucke schlüßen, weil vom Anfange, nämlich aller Dinge an seyn, das Seyn im Anfange nothwendig vorhersetzet, nur daß es die beständige Dauer, als eines Wesens, das ewig gewesen, ist und bleibet, zugleich mit anzeiget; denn es heißt von ihm, es war beym Vater, nämlich ehe noch die Welt gemacht, und ein Anfang der Dinge war, ehe etwas noch war, zu dem das Wort konnte ausgesprochen werden, oder dem das Leben war mitgetheilet worden.

war, und uns geoffenbaret ist). 3. Was wir dann gesehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft haben möchtet, und diese unsere Gemeinschaft auch mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo sey. 4. Und

te des Lebens [1073], zu sprechen, Apg. 5, 20. man sehe auch Apg. 13, 16. Whitby. Dieser ganze zweyte Vers muß augenscheinlich als eine Zwischenrede in einem Einschlusse gelesen werden. Benson.

Und uns geoffenbaret ist: in der menschlichen Natur, wie bereits angemerket ist: und zwar den Aposteln, so, wie er den Erzvätern und Propheten nicht geoffenbaret war. Denn ob diese ihn gleich in der Verheißung, in der Weißagung und Abschattung gesehen hatten, und er bisweilen in einer menschlichen Gestalt auf eine kurze Zeit erschienen war: so hatten sie ihn doch nicht im Fleische, nicht in wirklicher Vereinigung mit der menschlichen Natur gesehen; auch hatten sie ihn nicht unter sich wohnend und mit sich wandelnd gehabt, wie er mit den Aposteln gethan hatte. Dieses war ein Glück, welches die letztern insbesondere genossen hatten. Gill.

V. 3. **Was wir** dann gesehen und &c. Als ob er gesaget hätte: Wir erklären euch dasjenige von Christo, was wir selbst gesehen und gehöret haben: und was wir duech das Gehör und Gesicht haben, das müsset ihr durch unser Zeugniß empfangen. Wie der zwote Vers eine Zwischenrede war: so wiederholet der Apostel hier, was er v. 1. gesaget hatte, um zu zeigen, daß er seinen Hauptvortrag wieder vornehme und verfolge. Man sehe ein ähnliches Beyspiel 1 Cor. 8, 1. 4. und in vielen andern Stellen. Burkitt, Benson.

Auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft haben &c. Mit uns Aposteln, die ihr für glücklich haltet: und nicht mit uns allein, sondern auch mit Gott und Christo; welches etwas größers ist. Gesellsch. der Gottesgel. Mit Gott in Heiligkeit hier, und in Glückseligkeit nachmals. Lindsay. Auf daß ihr mit uns Aposteln und den rechtgläubigen Christen an den geistlichen Segensgütern, die uns durch Christum erworben sind, Theil haben möget. Wels. Nach der heiligen Schrift ist ein jeder Mensch, der nach seinem besten Vermögen der Lehre der Apostel folget, und durch die vornehmste Aufführung seines Lebens sich nach ihren Geboten richtet, ein Vorrecht zu der Gemeinschaft mit einer jeden christlichen Kirche, allenthalben, wohin er kömmt, zu behaupten befugt. Wenn sich aber auch ein Theil der christlichen Kirche weigert, Gemeinschaft mit ihm zu halten: so gehöret er doch nichts destoweniger zu der wahren und unsichtbaren Kirche Christi, welche aus allen aufrichtigen und getreuen Jüngern durch die ganze Welt besteht. Er hat Gemeinschaft mit allen gerechten und frommen Menschen. Er hat ebenfalls auch **Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo:** wenn er schon mit der Kirche von Rom nicht in Gemeinschaft ist. Ja, je weniger er mit derselben, oder mit einer jeden andern verderbten Kirche, zu thun hat; desto besser: denn desto mehr Gemeinschaft wird er mit Gott und mit Jesu Christo, unserm Herrn, haben. Falsche Lehrer und gottlose Menschen schneiden sich selbst von der wahren Kirche Christi, durch ihre Gottlosigkeit, ab. Allein, wenn gleich ein tugendhafter Mensch durch einige Parteyen von Christen hier auf der Erde verworfen wird: so wird er doch von dem Richter der Welt nicht verworfen, sondern zur Gemeinschaft der Heiligen dort oben zugelassen werden [1074]. Benson, Whitby. **Mit dem Vater:**

(1073) Da der Ausdruck: das Wort des Lebens, außer gegenwärtiger Stelle nur noch in den zwo angeführten vorkömmt, und man daraus also für den beständigen Gebrauch desselben nicht schlüßen kann, so müssen die Umstände des Textes den Verstand bestimmen. Sieht man diese an, so erkennet man ohne Mühe, daß (nicht durch τὰ ῥήματα τῆς ζωῆς) sondern τὸν λόγον τῆς ζωῆς, das selbstständige Wort, das das Leben in sich hat, oder die Urquelle des Lebens ist, welche in dem Evangelio verkündiget wird, angezeiget werde, welches von sich selbst gesaget hat, Joh. 6, 35. 48. 51: ich bin das Brodt des Lebens, vom Himmel gekommen, wer von diesem Brodte essen wird, der wird leben in Ewigkeit, und das Brodt, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich gebe für die Sünde der Welt. Ist das nicht eben so viel gesaget, als, Christus ist das Wort des Lebens? Kann man wohl von dem im Evangelio verkündigten Worte, in dem uns das Leben offenbaret wird, sagen, daß es bey dem Vater vom Anfange her und schon im Anfange gewesen, und den Aposteln erschienen, und von ihnen betastet worden sey, wenn man nicht den Worten augenscheinliche Gewalt anthun will?

(1074) Der Apostel redet hier wol nicht vornehmlich von der kirchlichen Gemeinschaft, sondern von dem Antheile und dem gemeinschaftlichen Genusse, den die Gläubigen an dem Vater und seinem Sohne, dem Worte des Lebens, haben sollten, wie ihn die Apostel gehabt haben. Man hätte denken können, durch den persönlichen Umgang mit dem Worte des Lebens, durch die Gemeinschaft, in welcher die Apostel als Zeugen Jesu Christi Kraft ihres Berufs mit ihm stunden, durch die sinnliche Ueberzeugung von Christi Person, Wunderwerken, Tod, Auferstehen und Himmelfahrt, durch die besondere Sendung des heil. Geistes, durch die daraus

4. Und diese Dinge schreiben wir euch, auf daß eure Freude erfüllet sey. 5. Und dieses ist

ter: weil wir Erben Gottes und Miterben Christi sind, Röm. 8, 17.; mit dem Vater und dem Sohne, durch beyder Geist, der in uns wohnet, vereiniget sind und Gemeinschaft haben, Joh. 14, 21. 23. Röm. 8, 9. 11. Ephes. 2, 21. 22.; und er unser Bürge für dieses Leben ist, 2 Cor. 1, 22. c. 5, 5. Ephes. 1, 13. 14. als der uns zum Tage der Erlösung versiegelt. Whitby.

V. 4. **Und diese Dinge schreiben wir euch, auf daß eure** ꝛc. Damit ihr durch den Anwachs eures Glaubens, 2 Joh. v. 12. Friede in eurem Gewissen, und Freude von dem heiligen Geiste in einem solchen Maaße haben möget, daß ihr nicht an der Gunst Gottes zweifelt, sondern euch beständig darinn erfreuet, bis ihr derselben auf ewig genießet, Röm. 5, 1. 2. 1 Petr. 1, 6. So folget Johannes, der geliebte Jünger Christi, seinem Meister in dem Gebrauche eben derselben Redensart nach. Man sehe Joh. 15, 11. c. 17, 13. Gesellsch. der Gottesgel. Anstatt, ὑμῶν, **eure Freude**, lesen die alexandrinische und noch zwo alte Handschriften sowol, als die gemeine lateinische, die syrische, die arabische und die äthiopische Uebersetzung ἡμῶν, **unsere Freude.** Ich bin geneigt, diese Leseart als die wahre anzunehmen: weil der Apostel, 2 Joh. v. 12. eben dieselbe Redensart gebraucht. Die syrische Uebersetzung scheint die eigentliche Erklärung gegeben zu haben: nämlich, **auf daß unsere Freude über euch erfüllet werde.** Der Apostel Johannes freuete sich, daß sie den christlichen Gottesdienst angenommen hatten, und er schrieb diesen Brief, damit sie sich getreu und standhaft bey dem lautern und unverfälschten Evangelio halten möchten: welches seine Freude erfüllen würde, als eines getreuen Apostels Christi und eines zugeneigten Vaters aller seiner aufrichtigen Gläubigen. Er hatte keine größere Freude, als die Christen **in der Wahrheit wandeln** zu sehen, 2 Joh. v. 4. 3 Joh. v. 3. 4. Nichts kann einem getreuen Diener mehr Freude verschaffen, als wenn er sieht, daß Wahrheit und Gerechtigkeit, vornehmlich unter denen, die seiner Sorge anvertrauet sind, blühen. Man vergleiche Luc. 15, 10. 1 Cor. 12, 26. c. 13, 6. Phil. 4, 1. 1 Thess. 2, 19. 20. [1075]). **Benson, Gill.**

V. 5. **Und dieses ist die Verkündigung**, oder **Bot-**

aus fließenden Gnadenschätze, durch die seligen Wirkungen, welche die Apostel davon empfanden, seyn sie weit über andere Christen hinauf gesetzet worden, und diese hätten bey weitem keine so nahe Gemeinschaft mit dem Worte des Lebens als sie. Da dieses dem Endzwecke der Verkündigung des Evangelii zuwider war, welche nach des Heilandes Ausspruche war, daß durch dessen Wort, wenn es den Glauben in den Seelen würde gewirket haben, alle eines seyn, wie der Vater im Sohne, und er in ihm, und sie alle, Apostel und ihre Zuhörer, in ihnen diesen göttlichen Personen eines seyn, auf daß die Welt glaube, der Vater habe Jesum Christum gesandt, Joh. 17, 20. 21. so erinnert der Apostel in dieser Stelle, die Absicht seiner Lehre und seines Briefes sey, seine Zuhörer, die Gläubigen, in den völligen Genuß dieser Gemeinschaft zu setzen, und sie durch die vollständige göttlich wirksame Verkündigung des Evangelii zur Hervorbringung und Stärkung des Glaubens also zuzubereiten, daß sie nicht nur in einerley Kraft, in einerley Segensgütern, in einerley Wirkung desselben mit den Aposteln stehen könnten, sondern auch ihr ganzer Gnadenstand in Verstand- und Willenskräften eben so genau des Herrn Jesu genösse, als ob sie mit den Aposteln selbst Jesum gesehen, betastet, gehöret, bey seinem Tode, Auferstehung und Himmelfahrt gewesen, und eben die Versiegelungen davon gehabt hätten, welche die Apostel empfangen haben. Man kann dieses ausführlicher erklären, wenn man des sel. **Marpergers** schöne Anmerkung über diese Stelle p. 71. seqq. dabey zu Rathe zieht, wo diese Gemeinschaft dadurch umschrieben wird, daß man in den seligen Stand in Zeit und Ewigkeit gesetzet wird, in welchen die Apostel gesetzet worden sind. Da nun die Apostel auch in diesem Stande der Gemeinschaft mit Jesu den heil. Geist empfangen hatten, der bey ihnen blieb, und in ihnen war, Joh. 14, 17. der von Jesu dem seinigen nahm, und ihnen verkündigte, c. 16, 14. so folget auch daraus, daß die Gemeinschaft des heil. Geistes mit allen seinen Gnadenwirkungen, und sonderlich der Versiegelung der Predigt des Evangelii, eben auch bey den Gläubigen seyn, und in ihnen eine so freudige practische Ueberzeugung und Gewißheit von Jesu Christo wirken müsse, als die Apostel selbst hatten, da sie ihn sahen, höreten, betasteten, und im Herzen empfanden, daß er das Wort des Lebens sey, und Worte des Lebens habe, Joh. 6, 68.

(1075) Obgleich diese Leseart einen ganz guten Verstand giebt, so erschöpfet sie doch die Absicht des Vortrages des Apostels nicht, dem nicht darum zu thun war, anzuzeigen, was vor Freude, Vergnügen und Vortheil er von dieser Gemeinschaft habe, als vielmehr, wie begierig er sey, daß die Freude der Gläubigen, an welche er schrieb, durch seine Bekräftigung ihre völlige Erfüllung, das ist, ihre Vollkommenheit erlanget habe. Der Herr redete eben auch also, Joh. 15, 11. c. 16, 22. welche Stellen Johannes scheint vor Augen gehabt zu haben, und welche die gemeine und fast in allen Handschriften angenommene Leseart überaus bekräftiget. Wie groß, herrlich und diesen Endzweck erschöpfend die Freude über diese Gemeinschaft sey, das muß in der evangelischen Sittenlehre mit mehrerm gezeiget werden; man vergleiche aber **Marperger** p. 83. seqq. welcher

ist die Verkündigung, die wir von ihm gehöret haben, und wir euch verkündigen, daß Gott

v. 5. Joh. 1, 9. c. 8, 12. c. 9, 5. c. 12, 35. 36.

Botschaft, die wir ꝛc. Beza gedenkt, καὶ, und, sey für ἤν, dann oder also, nach der hebräischen Art zu reden, gesetzet. Anstatt ἐπαγγελία, welches im neuen Testamente durchgehends eine **Verheißung** bedeutet, haben ungefähr zwanzig Handschriften und einige alte Uebersetzungen, ἀγγελία, **Botschaft**: welche Leseart unsere englische Uebersetzung gewählet hat; und das mit großem Rechte [1076]. **Denn in dem**, was folget, ist keine Verheißung, sondern eine Erklärung oder Botschaft. **Von ihm** ist so viel, als, von Jesu Christo. Denn Johannes hat augenscheinlich sein Absehen auf das, was er in einigen vorhergehenden Versen davon, daß er Christum im Fleische gesehen, und das Wort des Lebens predigen gehöret habe, gesaget hatte. Was der Apostel **von ihm gehöret** hatte, das hatte er den Christen getreulich überliefert. Benson.

Daß Gott ein Licht ist ꝛc. Dieses giebt seine klare und vollkommene Erkenntniß zu erkennen; denn Licht entdeckt alle Dinge: seine unbefleckte Heiligkeit; denn Licht fasset keine Beflecklung: und seine vollkommene Güte und Glückseligkeit; denn Licht, mit lebendigmachender Wärme vergesellschaftet, machet die ganze Natur vollkommen [1077] b). Doddridge.

b) Man sehe des Dr. Bate's Werke, S. 537.

Und

---

cher p. 88. nicht uneben angemerket hat, daß die Leseart, **unsere Freude**, unter der gemeinern, **eure**, mit begriffen und also nicht ausgeschlossen werde. Das scheint die syrische Uebersetzung vor Augen gehabt zu haben, weil die Freude der Gläubigen über solcher Gemeinschaft mit dem Vater und Christo und mit den Aposteln, nothwendig diese auch auf das süßeste und empfindlichste rühren müssen.

(1076) So hat es auch **Lutherus** genommen; und das leidet das Wort ἐπαγγελία ebenfalls, das bey guten griechischen Schriftstellern ebenfalls eine Anzeige bedeutet, bes. **Herodian.** lib. 1. c. 6, 23. ob es gleich im N. T. nur von Verheißungen gebrauchet wird.

(1077) Es ist schon zu Joh. 1, 5. T. I. p. 615. in der 1054. Anmerkung erinnert worden, daß der Apostel den Satz: Gott und das Wort ist ein Licht, oder vielmehr das Licht, das in sich die allerhöchste Reinigkeit ist, alle Vollkommenheit in sich besitzt, alles Leben hat und wirket, alles erleuchtet, heiliget, schön, sichtbar und herrlich machet, so daß es der Finsterniß in einem widersprechenden allgemeinen Verstande entgegen steht, der orientalischen Schwärmertheologie entgegen zu setzen veranlasset worden sey. Denn diese morgenländische Gotteslehre, aus der die Cabbalisten, Simonianer und alle Gnostiker ihre Grundsätze hergenommen haben, vergriff sich an diesem Satze, Gott ist das Licht, im allerhöchsten und ausgebreitetesten Verstande ungemein, und stieß wider denselben an. Nicht nur das alte magische Lehrgebäude der Perser nahm Gott zwar für das allervollkommenste Licht an, setzte ihm aber die Finsterniß, als ein gleichmächtiges zuwider seyendes und ihn einschränkendes Wesen an die Seite, und Zoroaster, der es verbessern und diesen Widerspruch vermeiden wollte, leitete gar aus dem Mithra, dem allerhöchsten Gott, nicht nur den Oromasden, die göttliche Lichtquelle, sondern auch den Arihman, die Quelle der Finsterniß, als zween aus Gott hervorquellende Ausflüsse her, woraus das treffliche Ausflußsystem entstanden, das die ganze asiatische Welt, was nicht muhamedanisch ist, hernach bezaubert hat, und noch bezaubert, wovon in der Hist. crit. phil. T. I. p. 176. seqq. p. 181. seqq. ausführliche Nachricht gegeben worden ist. Diese Zoroastrische Gotteslehre, nachdem sie in dem zur Syncretisterey so sehr geneigten Aegypten in einen griechischen Model gegossen worden, war nun der Stoff, woraus nicht nur alle göttliche Ausflüsse der vollkommenen Dinge, das ist, der Lichter hergeleitet wurden, sondern selbst die finstere Materie und das darinnen gesuchte Böse mußte sich durch die demselben beygesetzten Einschränkungen und Ableitungen davon herholen lassen, so wie es l. c. T. II. p. 651. deutlich abgeschildert worden ist. Daher kam es nun, daß, da sie dieses mit dem Begriffe eines vollkommenen Lichtes nicht reimen konnten, sie die erste Urquelle aller Urquellen, den προπάτωρ aller Wesen, in ein unendlich verborgenes Lichtmeer setzten, aus welchem erst sodann ein großer Lichtstrahl hervorgehen müssen, der die aus den zurückgezogenen Strahlen des unendlichen Lichtes entstandene Finsterniß nach ihrer Art, Classen, Einschränkungen und Stufen belebte. Das gab nun sowol zu dem cabbalistischen als auch zu dem gnostischen Lehrgebäuden Gelegenheit, welche auf diesen Grundsätzen gänzlich beruheten, wie l. c. p. 940. seqq. gar ausführlich, und, wie wir glauben, unläugbar bewiesen worden ist. Nichts litte hierunter mehr Noth, als die Lehre von Jesu Christo, und der durch ihn, als das Wort Gottes, zu erlangenden Reinigung von aller Sünde, das ist Finsterniß, und der durch ihn allein zu suchenden Gemeinschaft mit Gott dem ewigen Lichte; denn aus solchen schädlichen Grundsätzen kamen hernach die abscheulichen Verderbungen der Sittenlehren, über welche sich der Apostel als über Seelen verderbende Irrthümer und Verführungen aufhält. Diesen verdammlichen Grundsatz setzet nun der Apostel den seinigen entgegen: Gott ist das Licht, und ist keine Finsterniß in ihm; so kann auch das Wort, das bey ihm im Anfange war, nichts anders als Licht seyn, und alles, was

nicht

Gott ein Licht ist, und gar keine Finsterniß in ihm ist. 6. Wenn wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wir in der Finsterniß wandeln, so lügen wir und thun die Wahrheit nicht. 7. Aber wenn wir in dem Lichte wandeln, gleichwie er in dem

Und gar keine Finsterniß ꝛc. **Licht** wird in vielen Stellen für Erkenntniß oder Glückseligkeit, und **Finsterniß** für Unwissenheit oder Unglückseligkeit gebraucht. Hier aber wird **Licht** für Lauterkeit oder Heiligkeit, und **Finsterniß** für sittliche Unreinigkeit oder Untugend und Gottlosigkeit gebraucht. Man lese Cap. 2, 11. Luc. 16, 8. Joh. 3, 19. Apg. 26, 18. Röm. 13, 12. Ephes. 5, 8. 1 Thess. 5, 5. c). Gott ist ein lauteres und unbeflecktes Wesen, ohne allen dunkeln Flecken von Unreinigkeit, wie er auch seyn möchte. Man sehe Cap. 3, 3. **Er ist Licht, und gar keine Finsterniß ist in ihm.** Diese Redensart, eine Sache zu bekräftigen und unmittelbar darauf das Gegentheil zu verneinen, oder das eine zu verneinen, und das andere zu bekräftigen, war bey den Hebräern sehr gewöhnlich. Man sehe Jes. 38, 1. c. 39, 4. Jer. 42, 4. Und Johannes hat dieselbe oft gebraucht. **Benson.** Der Grund, warum dieses hier so nachdrücklich vorgestellet wird, ist, um darauf desto mehr wider die Gnostiker zu dringen, welche allerhand Unreinigkeit vertheidigten und trieben, indem sie, wie in Unzucht versunken, lebeten, dennoch aber sich **vollkommene** und vor allen andern mit **Erkenntniß begabte** Menschen nannten, und sagten, daß sie, aller dieser Dinge ungeachtet, nicht gesündiget hätten. **Lindsay.**

c) Man lese auch *Ep.* Barnab. §. 18. ꝛc.

V. 6. **Wenn wir sagen, daß wir Gemeinschaft** ꝛc. Durch die Theilnehmung an seinem heiligen Geiste, durch ein Leben, das mit seinem Willen übereinkömmt, und durch das Vorrecht, der Segensgüter des Evangelii zu genießen. **Wels.**

Und wir in der Finsterniß wandeln. Durch **Gemeinschaft mit Gott** scheint Johannes in diesem Briefe die Theilnehmung an der göttlichen Gunst [1078] zu verstehen. Hierzu ist es nothwendig, ein heiliges Leben zu führen. Wir können keine Gemeinschaft mit Gott haben: wofern wir ihm nicht in Lauterkeit, Heiligkeit und allerley sittlichen Vollkommenheit gleichen. Man lese Cap. 2, 4. c. 3, 3. 3 Mos. 19, 2. Matth. 5, 8. 48. 2 Cor. 6, 14. 15. Ephes. 5, 1. Tit. 1, 16. Hebr. 12, 14. 1 Petr. 1, 15. 16. Die Heiligkeit wird durch eine beständige Uebung derselben und durch Gebeth bewahret, und nimmt dadurch zu. So können wir Gemeinschaft mit Gott halten. Wenn aber jemand, der den Dienst und Gehorsam Gottes versäumet, oder Untugend verübet, mit Gott Gemeinschaft zu haben vorgeben wollte: so würde er sich muthwillig betrügen, und nicht nach Wahrheit handeln. **Wahrheit** ist die Regel und Richtschnur des Rechtes, Sprw. 12, 22. Ezech. 18, 9. Mal. 2, 6. Joh. 3, 21.: wiewol in diesen Stellen, der Wahrscheinlichkeit nach, am meisten auf die Wahrheiten, welche in der Schrift geoffenbaret und aufgezeichnet sind, gesehen wird [1079]. **Benson.**

So lügen wir, und ꝛc. Es liegt ein Widerspruch darinn; es kann nicht seyn: was für Gemeinschaft hat das Licht mit der Finsterniß? oder, was für Gemeinschaft kann der Thron der Ungerechtigkeit, oder diejenigen, worinn die Sünde herrschet, mit Gott haben? Denn Gott ist Licht. Und hätten sie Gemeinschaft mit ihm: so müßten sie im Lichte, und nicht in der Finsterniß seyn, und noch weniger darinn wandeln. Folglich sind sie Lügner, **und thun die Wahrheit nicht:** sie sagen die Wahrheit nicht, und thun auch nicht nach derselben. Sie handeln nicht aufrichtig, sondern als Heuchler, und nehmen von etwas, das sie nicht haben, einen bloßen Schein an. Thäten sie die Wahrheit: so würden sie zum Lichte kommen, und nicht in der Finsterniß wandeln; man lese Joh. 3, 21. **Gill.**

V. 7. **Aber wenn wir in dem Lichte wandeln** ꝛc. Daß dieses Gleichniß von **dem Lichte** nicht auf die Erkenntniß, oder die Glückseligkeit, sondern auf die Lauterkeit der göttlichen Natur gehe [1080], das erhellet 1) aus dem Befehle, **in dem Lichte zu wan-**

nicht im Lichte wandelt, hat keine Gemeinschaft mit ihm: wer diese erlangen will, der muß sich von dem Wandel in der Finsterniß losmachen lassen, nicht auf schwärmerische Weise der Zoroastrischen Träume, sondern durch das Blut des Sohnes Gottes. So hängt alles deutlich aneinander, und der Gegensatz wider die Irrgeister und Widerchristen liegt deutlich vor Augen. Man vergleiche hiemit oben zu Jac. 1, 17. die 89. und 91. Anmerkung.

(1078) So wie sie nämlich eine lebendige Quelle aller himmlischen Weisheit, Heiligkeit und Rechtschaffenheit ist: wie ein Licht nicht nur Schein, sondern auch Glanz und Leben, Wärme und Erquickung mittheilet. Dahin gehören die hier angezeigten Stellen alle. Die Gunst oder Gnade Gottes aber leget den Glauben zum Grunde, wie aller Mittheilung der göttlichen Kraft, also auch aller Heiligkeit und Wandels im Lichte.

(1079) Und sonderlich die Wahrheiten des Evangelii, so wie sie zur Gemeinschaft mit Gott führen, welche der Heiland selbst in die zwey Hauptcapitel, Buße und Glaube, eingeschlossen hat, Marc. 1, 15.

(1080) Beydes steht bey dem Wandel im Lichte beysammen, Luc. 1, 77. 78. 79.

dem Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft mit einander, und das Blut Jesu Christi, sei-
v. 7. Hebr. 9, 14. 1 Petr. 1, 19. Offenb. 1, 5. nes

wandeln, gleichwie er in dem Lichte ist; denn nirgends wird uns geboten, Gott in Erkenntniß oder Glückseligkeit gleich zu werden [1081], wohl aber wird uns befohlen, **heilig zu seyn, wie er heilig ist**: 2) aus der entgegengesetzten Finsterniß, welche nicht so sehr auf die Unwissenheit der Menschen, als auf die Untugenden, die sie in einem Stande von Unwissenheit thun, ihr Absehen hat [1082]. Man lese die Anmerkung über Röm. 13, 12. **Whitby.** Dieses werden wir zu thun ermahnet: weil, wenn wir auf ein so glanzreiches Beyspiel unsere Augen gerichtet halten, dieses uns ermuntern wird, alles Bestreben nach der höchsten Vollkommenheit, die wir erreichen können, anzuwenden. Es wird aber von uns geurtheilet, daß wir **in dem Lichte wandeln, gleichwie er im Lichte ist**, wann wir von der Finsterniß und ihren Werken weichen, und uns so verhalten, daß unsere Gebrechen und Fehler nicht aus der Verkehrtheit unsres Willens, sondern aus der Unvollkommenheit und Schwachheit unserer Natur herrühren [1083]. **Lindsay.**

So haben wir Gemeinschaft mit einander ꝛc. Nach einigen Handschriften heißt es: **alsdann haben wir Gemeinschaft mit ihm**, μετ' αὐτοῦ. So hat auch die Bibel des Königes Eduards die Worte in der Uebersetzung [1084]. Wenn man aber der gemeinen Leseart folget, welche am besten unterstützt zu seyn scheint: so wird die Meynung gleichwol eben dieselbe seyn. Denn die Worte, **mit einander**, bedeuten an der einen Seite Gott, und an der andern die Christen, wie aus v. 3. und 6. erhellet. Es finden sich mehrere Stellen, wo ἀλλήλων an der einen Seite eine einzige Person, und an der andern eine Menge von Personen bezeichnet. Wann die Christen Gott dem Herrn Ehrerbiethung, Unterwerfung und Gehorsam bezeigen, und ihm in allen sittlichen Dingen gleichen; wann sie **heilig sind, gleichwie der Herr ihr Gott heilig ist**, und Gott an der andern Seite sie in Gnaden seiner Gunst theilhaftig macht: alsdann haben Gott und sie Gemeinschaft mit einander [1085]. **Benson, Whitby.**

Und das Blut Jesu Christi seines Sohnes ꝛc. Das ist, es erwirbt für uns Vergebung aller vorhergehenden Sünden, und macht uns geschickt, ins künftige heilig zu leben. **Wels.** Damit wir nicht etwa gedenken möchten, daß unsere Reinigkeit und Heiligkeit ein solches Vorrecht verdient hätte, wird hinzugefüget: **das Blut** ꝛc. indem dasselbe es allein ist, was für unsere Sünden Versöhnung thut. Unsere vorhergehende Sündlichkeit, und gegenwärtige mangelhafte Heiligkeit machten es unmöglich, daß Gott uns, ohne Zwischenkunft eines Opfers den Zutritt zu seiner Gemeinschaft verstatten konnte. **Polus.** Dieses kann nicht wohl auf diejenige Wirkung des Blutes Christi gedeutet werden, welche wir **die Rechtfertigung durch den Glauben, in seinem Blute**, oder die Vergebung unserer vorhergehenden Sünden, Kraft unsers Glaubens an Christum, als den, der für uns gestorben ist, nennen: denn dieses folget unmittelbar auf unsern Glauben, und kann nicht erfordern, daß eine zur Fertigkeit gewordene Reinigkeit oder Wandel im Lichte vorhergehe [1086a]. Es scheint daher auf die sündigen Unvollkommenheiten und Gebrechen zu gehen, welche in die-

(1081) Man besehe aber doch Ephes. 4, 13. Die lebendige Erkenntniß Gottes ist der Grund aller Heiligkeit, und diese kann von jener nicht abgesondert werden, ohne daß beyde zu Grunde gehen, Ps. 111, 10.

(1082) Man vergleiche damit Ephes. 4, 18. 19. Man muß Dinge, welche neben einander stehen können und subordinirt sind, einander nicht entgegensetzen.

(1083) Deutlicher, wenn wir durch den Geist des Fleisches Geschäffte tödten, und unser Seelenzustand so eingerichtet ist, wie er bey denjenigen seyn soll, welche gebracht sind von der Finsterniß zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu Gott, Apg. 26, 18. Man merke, daß der Apostel sich oben auf die Gemeinschaft mit Gott durch das Licht des Evangelii berufen habe, wer nun dem Evangelio gemäß und würdig wandelt, der wandelt im Lichte, Gott und sein Geist wirket in ihm das Licht, und den Wandel im Lichte, und dieser ist ein Wandel nicht der Nacht und der Finsterniß, sondern des Tages oder des Lichtes Röm. 13, 13.

(1084) Es ist gar wahrscheinlich, daß μετ' αὐτοῦ von dem Abschreiber aus v. 6. hierher versetzet worden ist. **Bengel** urtheilet h. l. eben so. Die Sache selbst erläutert die Stelle Ephes. 4, 3. 4.

(1085) Der sel. **Lange** h. l. p. 80. hat nicht ohne Grund angemerket, daß die Redensart, μετ' ἀλλήλων in diesem hier erklärten Verstande nirgend vorkömmt, daß es die Gemeinschaft Gottes mit den Menschen anzeige, sondern jederzeit von einer Gesellschaft gleicher Personen untereinander gebraucht werde: v. 3. Vielleicht sieht Johannes auf die Trennung dieser Leute von der Kirche Gottes, womit sie ihre Unlauterkeit verriethen.

(1086a) Die Worte des Apostels sind allgemein; sie zeigen, wo die Reinigung von den Sünden herkomme; nicht aus uns, oder aus einer vorhergehenden Gemeinschaft mit Gott, welche zwischen ihm und den Sün-

diesem Stande unserer Unvollkommenheit unsern besten Werken noch ankleben, und denen selbst fromme Menschen stets unterworfen bleiben, die uns aber der göttlichen Gunst oder des Eingangs in das neue Jerusalem, wo nichts, was befleckt oder unrein ist, hineinkömmt, nicht berauben: weil in diesem neuen Bunde der Gnade, der durch den Tod Christi bekräftiget ist, sein Blut alle gläubige und aufrichtige Christen von der Schuld derselben reiniget. Man merke hier, daß diese Worte zur Widerlegung der Quäker dienen können, welche behaupten, daß diejenigen, die in dem Lichte sind, keiner Sünde schuldig seyn können: denn, wenn dieses so wäre, könnten sie durch das Blut Christi von keiner gereiniget werden, (wie hier gelehret wird). Whitby, Doddridge. Damit niemand verzweifeln sollte, weil er nicht im Stande ist, vollkommen im Lichte zu wandeln, wie Gott in demselben ist, füget der Apostel dieses zu unserem Troste bey, daß, wenn wir unser Bestes thun, Christi Blut unsere Gebrechen reinigen wird. Die Worte, seines Sohnes, zeigen den großen Preiß des Blutes, als welches das Blut des Sohnes Gottes, ja Gottes selbst ist, Apg. 20, 28. Gesellsch. der Gottesgel. Hieraus konnten sie nun schlüßen, daß Jesus Christus wahrhaftig sein Blut vergossen oder gelitten hatte und gestorben war: wider dasjenige, was die falschen Lehrer behaupteten. Durch unsere Reinigung von der Sünde wird hier nicht die Heiligung oder die Anleitung zu unserer Bekehrung und einem heiligen Leben verstanden. Denn ein heiliges Leben, für das Gegenwärtige, zu führen, wird hier als die Bedingung betrachtet, unter welcher wir von unsren vergangnen Sünden durch das Blut Christi gereiniget werden. Möchte jemand fragen, wie uns dann das Blut Christi von der Sünde reinige: so kann man darauf antworten, daß die Worte nicht nach dem Buchstaben verstanden werden müssen. Das Blut scheint keine schickliche Sache, Flecken oder Makeln damit auszuwaschen. Auch sind wir nicht eigentlich und buchstäblich in oder mit dem Blute Jesu Christi gewaschen. Es liegt etwas verblümtes in diesem Ausdrucke. Einige haben daher gesaget, Jesus Christus habe (mit Anspielung auf die alte Gewohnheit, einen Bund durch ein Opfer zu bekräftigen,) durch sein Blut oder seinen Tod den neuen Bund versiegelt oder befestiget, worinne ausdrück-

Sündern nicht Platz hat, so lange der Sünder noch nicht gereiniget ist, dieweil er, bey aller seiner anmaßlichen Reinigkeit dennoch ein Sünder ist und bleibt, der des Ruhms mangelt den er vor Gott haben soll, Röm. 3, 24. sondern aus der Reinigung des Blutes Jesu Christi, der uns gerecht, das ist, rein macht durch seine Gnade ohne Verdienst, durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist; welcher als der vorgestellte Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blute, die Gerechtigkeit die vor ihm gilt, darbietet, indem er Sünde vergiebt, v. 24. 25. Es bleibt demnach die Kraft der Rechtfertigung je und allezeit die Quelle und der Grund aller unserer Reinigung; weil aber der heil. Geist in dem Herzen desjenigen, der diese Reinigung erlangen soll, den Glauben wirken muß, der allein die Herzen reiniget, Apg. 15, 9. weil er die Vergebung der Sünden allein in dem Namen Jesu bewirken kann, c. 10, 43. der Glaube aber die Seele wiedergebieret, erleuchtet, und zu Jesu Christo führet, Joh. 1, 12. 13. so folget daraus, daß mit dieser rechtfertigenden Reinigung auch die Heiligung von den todten Werken durch den heil. Geist mit bewirket werde, damit der durch die Vergebung der Sünden vor Gott von der Sündenschuld und Strafe gerechtfertigte und gereinigte Sünder, Ephes. 5, 26. von der Macht der todten Werke gereiniget werde, zu dienen dem lebendigen Gott Hebr. 9, 14. Es ist also die Wirkung und Frucht der Reinigung des Blutes Jesu doppelt; einmal, die Hinwegnehmung aller Schuld, Strafe und Verdammung der Sünde vor Gott, Röm. 8, 1. sodann die bekehrende und heiligende Kraft des Glaubens, welche den Sünder zu einer neuen Creatur macht, und ihm Gnade giebt, von aller Untugend immer mehr und mehr frey zu werden, und wegen der noch anklebenden sündlichen Unvollkommenheiten und Gebrechen sich einer gnadenvollen Vergebung derselben getrösten zu können, Kraft welcher es, da es nicht mehr nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandelt, und also nicht fleischlich, sondern geistlich gesinnet ist, und des Fleisches Geschäffte tödtet, in der Gemeinschaft Gottes bestehen, in der Heiligung und Reinigung zunehmen, und was noch von sündlicher Unvollkommenheit übrig ist, durch die Fürbitte und gültige Kraft des allgemeinen Versöhnopfers Jesu Christi für der ganzen Welt Sünde, sowol in seiner Kraft, als auch in seiner Verdammlichkeit bey Gott kräftig unterdrücken kann. Daß der Apostel also wolle verstanden seyn, erweisen die folgenden Verse unwidersprechlich, und zeigen, daß sich das Werk der Rechtfertigung und der Heiligung, in Ansehung des Subjectes, selbst nicht von einander trennen lassen, ungeachtet in jenem nichts, als die Vergebung der Sünde um des Blutes Jesu Christi des Sohnes Gottes willen in Betrachtung kömmt, weil zwar bey beyden eine verschiedene Beziehung, aber einerley Wirkung, die Reinigung von den Sünden, durch Rechtfertigung und Heiligung zu finden ist. Man erwäge des sel. Zeltners Logomach. piet. c. 22. q. 1. p. 217. seqq. und was in dieser Sache so weitläufig, wollte Gott! auch so fruchtbar! über dieser Sache ehedem gestritten worden ist. Davids Theologie lehrte ehemals schon so, Ps. 51, 9-14.

nes Sohnes, reiniget uns von aller Sünde. 8. Wenn wir sagen, daß wir keine Sün-

v. 8. 1 Kön. 8, 46. 2 Chron. 6, 36. Hiob 9, 2. Ps. 143, 2. Sprw. 20, 9. Pred. 7, 20.

drücklich allen Bußfertigen Vergebung verheißen wird: und in diesem Verstande könne von dem Blute Christi gesaget werden, daß es aufrichtige Bußfertige von allen ihren Sünden reinige. Allein, der Apostel Johannes scheint mir offenbar auf 3 Mos. 16, 30. anzuspielen, und Jesum Christum als unsern großen Hohenpriester, der in das Heilige der Heiligen mit seinem eigenen Blute eingegangen: gleichwie der jüdische Hohepriester, an dem großen Versöhnungstage mit dem Blute derjenigen Thiere, die an demselben Tage zum Opfer geschlachtet wurden, in das Heilige der Heiligen eingieng. Denn, wann der Hohepriester das Blut der Opferthiere vor die Bundeslade sprengte, ward von ihm gesaget, daß er die Kinder Israels von ihren Sünden reinigte: weil er durch dasselbe Zeichen den Bußfertigen die Versicherung von Vergebung und Annehmung bey Gott that. Auf gleiche Weise wird Jesus Christus, unser großer Hoherpriester, hier so betrachtet, wie er in das Allerheiligste hier oben eingegangen sey, und sein eigenes Blut gleichsam auf oder vor den Versöhnungsdeckel gesprenget, und dadurch den aufrichtigen Bußfertigen Versicherung von Vergebung oder Reinigung von allen ihren Sünden vor dem Herrn gethan habe: man lese v. 9. Cap. 2, 2. 12. Matth. 26, 28. 1 Cor. 6, 11. Ephes. 1, 6. 7. Hebr. 9, 7. 13. 14. 24. c. 10, 19 ꝛc. c. 12, 24. c. 13, 20. 1 Petr. 1, 19. Offenb. 1, 5. Und so ist καθαρίσαι ὑμᾶς ἀπὸ πασῶν τῶν ἁμαρτιῶν ὑμῶν, euch von allen euren Sünden zu reinigen, die eigentliche Redensart, welche 3 Mos. 16, 30. gebraucht wird: man sehe in den 70 Dolmetschern Ps. 51, 4. 7. Jer. 33, 8. Ezech. 36, 33. und im neuen Testamente Hebr. 1, 3. c. 9, 14. 22. 1 Joh. 1, 9. Das Blut der Opferthiere unter dem Gesetze reinigte von einigen Sünden: aber das Blut Christi von allerley Sünden, Apg. 13, 38. 39. in sittlichen Fällen sowol, als in feyerlichen oder besonders bestimmten Fällen; wofern wir nur aufrichtig Reue tragen und uns bekehren. Allein, das Blut Christi reiniget nicht anders von Sünden, (oder versichert nicht anders Vergebung derselben,) als wenn es solche sind, wovon wir uns bekehren, oder die wir unterlassen [1086b]. **Benson.**

V. 8. **Wenn wir sagen, daß wir keine ꝛc.** Als ob der Apostel sagte: dieses ist in der That ein Trost, den wir nöthig haben. **Doddridge.** Wir Apostel können nicht sagen, daß wir von Sünden frey sind: wie viel weniger dann die stolzen Gnostiker, welche so von sich selbst reden, als ob sie in einem Stande der Vollkommenheit wären! **Burkitt.** Aber wenn wir, anstatt unsere Sünden zu bekennen, sagen, daß wir niemals gesündiget haben: so ꝛc. Es ist wahrscheinlich, daß es zu derselben Zeit nicht an Ketzern gefehlet haben werde, welche dieses sowol, als einige von den ungläubigen Juden, sagten. **Wels.** Was solche Sünden betrifft, die Schwachheitssünden, oder tägliche Uebereilung genannt werden: so ist davon kein Mensch auf der Erde frey; 1 Kön. 8, 46. 2 Chron. 6, 36. Hiob 9, 2. c. 15, 14. c. 25, 4. 5. 6. Ps. 130, 3. 4. 143, 2. Sprw. 20, 9. Pred. 7, 20. Röm. 3, 23. Gal. 3, 22. Jac. 3, 2: aber diese schlüßen, nach der gnädigen Bedingung des Evangelii, jemanden nicht von der Gunst Gottes aus. Gleichwol leben alle fromme Menschen ohne Sünde: in so fern dieselbe Untugend oder Gottlosigkeit bedeutet [1087]. Wenn man auf diese Unterscheidung Acht gegeben hätte: so würde der Streit über die christliche Vollkommenheit, oder das Leben ohne Sünde, schon längst, zur Beruhigung vieler bescheidenen und wohlgesinnten Menschen, aufgekläret seyn. In vielen Stellen der Schrift, und insonderheit dieses Briefes, wird durch Sünde nicht dasjenige verstanden, was wir Schwachheitssünde oder tägliche Uebereilung nennen: sondern Sünde der Untugend oder Gottlosigkeit; das ist eine Fertigkeit, oder irgend ein abscheuliches Werk der Gott-

(1086b) Man muß dasjenige hierbey zu Rathe ziehen, was zu Hebr. 9, 14. erinnert worden ist. Warum bleibt man nicht bey der ordentlichen und so deutlichen Vorschrift der heil. Schrift, und sucht in den Worten mehr eine Verwirrung als Erklärung? Es ist weder von leiblichem noch levitischem, sondern von sittlichem und gerichtlichem Reinigen die Rede, und die Redensart selbst hat der heil. Geist so oft bestimmt, daß man die Sache nur verwirret, wenn man von dessen Ausdrücken und Vorschriften abgeht. Man läßt dahin gestellt seyn, ob **Benson** nicht durch diese Erklärung von Versicherung der Vergebung der Sünde durchs Blut Christi, **Socini** und seiner Anhänger Verkehrungen zu begünstigen suche; welche selbst **Grotius** de Satisfact. I. C. c. 10. für unrichtig erkläret hat. Genug ist, daß Johannes Christi Blut nicht nur für ein Zeichen und Erklärung der Vergebung und Hinwegnehmung der Sünden, sondern auch für eine wirkende und verdienende Ursache angegeben habe. Man ziehe hier **Calovs** ausführliche Anmerkung h. l. zu Rathe, welcher wohl erinnert, daß man die Reinigung des Blutes Christi in der Erlösung, Rechtfertigung und Heiligung weder mit einander vermischen, noch von einander trennen dürfe. Das Weitere gehöret in die dogmatische Gotteslehre: man sehe aber auch **Marpergern** und **Langen** h. l. nach.

(1087) Oder nach paulinischer Redensart, so ferne sie eine herrschende Sünde bedeutet Röm. 6, 14. Der Unterschied unter Sünde haben, und Sünde thun, muß in dieser ganzen Epistel wohl beobachtet werden.

Sünde haben, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist in uns nicht. 9. Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er getreu und gerecht, daß er uns die Sünden

v. 9. Ps. 32, 5. Sprw. 28, 13.

Gottlosigkeit. Im 2ten Cap. v. 1. saget Johannes, er schriebe diesen Christen, damit sie nicht sündigen möchten. Es war daher in demjenigen Verstande des Wortes, worinne er es nahm, für sie möglich, nicht zu sündigen. Hiernächst erkläret er Cap. 3, 6. ein jeder, der in ihm (das ist, in Jesu Christo) bleibt, der sündiget nicht: ein jeder, der da sündiget, hat ihn nicht gesehen, oder ihn nicht gekannt: v. 8. wer die Sünde thut, ist aus dem Teufel: v. 9. ein jeder, der aus Gott geboren ist, thut die Sünde nicht; denn sein Saame bleibt in ihm, und er kann nicht sündigen, denn er ist aus Gott geboren: und Cap. 5, 18. wir wissen, daß ein jeder, der aus Gott geboren ist, nicht sündiget, sondern, wer aus Gott geboren ist, bewahret sich selbst, und der Böse faßt ihn nicht. Man sehe die Anmerkung über Jac. 4, 8. Die Redensart, Sünde zu haben, ist so viel, als, unter der Schuld voriger Sünden gebückt gehen. Man lese Joh. 9, 41. c. 15, 22. 24. c. 19, 11. und vergleiche damit Hiob 13, 26. Ps. 25, 7. Jac. 4, 17. Und so hat Johannes, durch Wiederholung eben derselben Dinge, (wie seine Gewohnheit ist,) mit andern Worten, seine Meynung v. 10. erkläret: wenn wir sagen, daß wir nicht gesündiget haben, das ist, vor zeiten gesündiget haben ꝛc. Sie hatten vor zeiten, oder vormals gesündiget. Sehr großer Wahrscheinlichkeit nach waren sie vor ihrer Bekehrung zum Christenthume lasterhafte oder gottlose Menschen gewesen. Sie befanden sich daher unter der Nothwendigkeit, derjenigen Vergebung zu bedürfen, welche im neuen Bunde geoffenbaret, und durch das Blut Christi versiegelt (oder befestiget) war. Wo sie nicht ihre Schuld bekannten, und ihre bösen Wege verbesserten, betrogen sie sich jämmerlich, gaben nicht Acht auf die Wahrheit, und konnten keinen Vortheil von dem Christenthume genießen (1088). Benson.

So verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ꝛc. Das ist, wir geben nicht Acht auf dasjenige, was in der heil. Schrift erkläret ist: denn darinne wird gesaget, daß niemand sey, der nicht sündige. Es ist daher nicht eine bloße Bescheidenheit, welche die besten Menschen sich für Sünder zu erkennen beweget: sondern die Wahrheit dringet sie, dieses zu thun. Wels.

V. 9. Wenn wir unsere Sünden bekennen ꝛc. In einigen Schriftstellen wird die Liebe oder Furcht, Gottes, in andern der Glaube oder die Hoffnung, oder die Anrufung des Namens des Herrn, das ist ein einziger Haupttheil des Gottesdienstes, für das Ganze genommen. So geschieht es hier mit dem Bekenntnisse der Sünden, welches Bekehrung und Besserung einschließt: gleichwie in dem vorhergehenden Verse das Läugnen, daß man Sünde habe, zugleich in sich faßt, daß sie dieselben nicht verläugnet hatten. Man vergleiche mit dieser Stelle Ezech. 18, 21 ꝛc. Apg. 3, 19. (1089). Benson, Lindsay. Dieses hat so augenscheinlich sein Absehen auf das Bekennt-

(1088) Benson verräth hier abermals seine Neigung zu der Partey Socini und seiner Anhänger, und verkehrt deswegen, wie Schlichting h. l. Grotius h. l. und andere von diesem Schrot und Korne des Apostels Rede, der ja nicht von dem ehemaligen gereiniget worden seyn, und von dem ehemaligen die Sünde gehabt, und deren Schuld getragen haben, in der vergangenen Zeit redet, sondern ausdrücklich in der gegenwärtigen Zeit, haben, saget, uns, die wir im Lichte wandeln, reiniget dermalen noch das Blut des Sohnes Gottes: wenn wir, die wir diese tägliche Reinigung nöthig haben, sagen, wir haben keine Sünde mehr in uns, sie beunruhige uns nicht, sie lasse sich nicht merken, auch ihre Einwohnung sey nicht mehr, so betrügen wir uns selbst: so man aber diesen noch den Anfällen der Sünde unterworfenen Zustand bekennet, und es also täglich auf die Reinigung des Blutes Jesu Christi ankommen läßt, so ist er getreu und gerecht, daß er auch noch gegenwärtig diese inwohnende Sünde vergiebt, und von aller Untugend und vorsetzlicher Bosheit (ἀδικία) reiniget, befreyet und bewahret. Da die Worte des Apostels so deutlich sind, so sollte man sich wundern, wie die socinianische Partey derselben mit so elenden Verdrehungen sich entgegensetzen können, wenn man ihren ersten Grundirrthum in dem Artikel von der Versöhnung Jesu Christi als des göttlichen Hohenpriesters nicht merkte.

(1089) Bekennen ist ein Wort, das nur einen Theil der ganzen Handlung, welche es begreift, vorstellet, der nämlich in die äußerlichen Augen und Ohren fällt, aber zugleich alle vorhergehende und nachfolgende Wirkungen und Eigenschaften mit einschließt. Salomo hat es vollständiger ausgedrücket: Sprw. 28, 13. Wer seine Missethat läugnet, dem wirds nicht gelingen, wer sie aber bekennet und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen. Vergl. Ps. 32, 3. 4. 5. Es. 55, 7. Es heißt also Sünde bekennen, in der That zeigen, daß man die Sünde kenne, fühle und empfinde, und überzeuget sey, daß man der Vergebung der Sünden

täglich

kenntniß unserer Sünden gegen Gott, und nicht gegen einen Priester, daß man nicht umhin könnte, sich zu verwundern, daß man jemals auf diese Worte zum Beweise für die Ohrenbeichte gedrungen habe: wenn man nicht so viele Beyspiele von solchen schändlichen und betrüglichen Beweisgründen, womit man für die Meynungen der römischen Kirche streitet, anträfe [1090]. Doddridge, Benson. An dem grossen Versöhnungstage mußten die Kinder Israels nicht allein ihre Seelen demüthigen; nämlich ihrer Sünden wegen, 3 Mos. 16, 29: sondern auch der Hohepriester mußte seine beyden Hände auf das Haupt des Ziegenbockes legen, und über ihm alle Ungerechtigkeiten der Kinder Israels, und alle ihre Uebertretungen in allen ihren Sünden bekennen, so daß er dieselben auf den Kopf des Bockes legte, welchen er in die Wüste hinauslassen mußte; und der Bock mußte auf sich alle Ungerechtigkeiten in ein wüstes und unbewohntes Land, wo sie von ihm nichts mehr hören konnten, wegtragen, 3 Mos. 16, 20 ꝛc. [1091] Durch das Sinnbild wurden sie belehret, daß, wenn sie ihre Sünden nicht allein bekenneten, sondern auch unterließen, wenn sie ihre Sünden mit dem Bocke wegthäten, und dieselben nimmermehr wiedersähen, oder etwas damit zu thun hätten, sie auf die Vergebung Gottes vertrauen dürften. Da nun Johannes eben vorher von dem Blute Christi, welches die Christen von allen Sünden reiniget, mit Anspielung auf die Reinigung Israels durch den Hohenpriester, Meldung gethan hatte: so verfolget er die Anspielung auf eben dieselbe Sache, und giebt zu erkennen, daß, wann ihre Ungerechtigkeiten bekannt und gänzlich verlassen, auf ewig weggethan, und von ihnen abgesondert wären, sie sich, nach den Bedingungen des Evangelii, auf Gottes Güte sichere Rechnung machen könnten. Benson.

Ist er getreu und gerecht, daß ꝛc. Getreu, in Absicht auf seine Verheißungen, und gerecht in Absicht auf die Genugthuung für unsere Sünden durch Christum, unter der Bedingung von unserer Bekehrung. Lindsay. Das Wort Gottes faßt sowol Gebote, als Verheißungen in sich [1092]: und wenn wir den Geboten nicht nachkommen, können wir nicht erwarten, daß die Verheißungen an uns erfüllet werden sollen. Wo wir aber unsere Sünden bekennen und lassen [1093]: **so ist Gott getreu und gerecht,** daß

täglich nöthig habe, und von Gott allein von aller Untugend gereiniget und befreyet werden müsse, auch darnach ein Verlangen trage, ihrer los zu werden, und auch wirklich es in sich den heil. Geist hervorbringen läßt. Es wird also hiemit einer heuchlerischen Mundbekenntniß ohne wahre Buße, Sinnesänderung und Annehmung der Gnadenordnung, das Wort von dem Apostel hier nicht gesprochen. Auch Heiden haben in diesem Verstande schon gesaget: erranti prima medicina confessio.

(1090) Damit man diese Erinnerung nicht auch der evangelischen Kirchenbeichte vor dem Diener Gottes vorwerfe, so erwäge man, was der sel. D. Marperger h l. p. 165. weislich erinnert hat. Da Sünden bekennen und Sünden vergeben beyde als heilige Handlungen vor Gott vom Apostel hier angegeben werden, so ist leicht zu schlüßen, daß vor demjenigen, der im Namen Gottes die Vergebung der Sünden zu verkündigen hat, das ja aller evangelischen Prediger ihr Hauptamt ist, Luc. 24, 47. 2 Cor. 5, 19. 20. auch die Bekenntniß der Sünde als vor Gott abgeleget werden könne und solle, ohne daß man an der päpstischen Ohrenbeichte einen Antheil nimmt. Wer Gott beichtet, und von Gott Vergebung der Sünden in wahrem Ernste verlanget, wird sich an dieser heilsamen Kirchenzucht nicht stoßen, welche wenigstens dem Kirchendiener Gelegenheit giebt, die er manchmal sonst schwerlich findet, vor der Absolution das Gewissen seiner Beichtkinder klug und redlich zu erwecken, und wider den Misbrauch der Vergebung der Sünden zu bewahren, und damit unbußfertigen Heuchlern im Namen Gottes die Behaltung ihrer Sünden, Schuld und Strafe anzukündigen, und damit ihren und seinem Gewissen zu rathen.

(1091) Man besehe den Talmudischen Tractat Joma, nach der Sheringhamischen Ausgabe und Anmerkungen.

(1092) So wie beyde in der Heils- und Gnadenordnung enthalten sind, und diese auf den Gnadenbund Gottes sich gründet, dessen Wort wahrhaftig ist, und was er zusaget, das hält er gewiß, Ps. 33, 4. so daß man sich zur Reinigung und Befriedigung des Gewissens gewiß und unfehlbar darauf verlassen kann. Der Grund davon ist Gottes Treue in der Erfüllung des Mittlerbundes, da er dem Sohne versprochen hat, die Vergebung der Sünden, und die Reinigung von aller Untugend denjenigen wiederfahren zu lassen, welche sich an ihn und seine durch sein Blut geleistete Versöhnung und das bezahlte allgemeine Lösegeld halten. Denn so erkläret es der Apostel gleich darauf c. 2, 1. 2.

(1093) Nach der Ordnung, welche der Herr Paulo Apg. 26, 18. vorgeschrieben hat, nämlich, durch die Bekehrung von der Finsterniß zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfahen Vergebung der Sünde, und das Erbe, samt denen so geheiliget werden, durch den Glauben an ihn. Das ist sein großes Gebot, daß wir glauben an den Namen des Sohnes Gottes Jesu Christi, und lieben uns unter einander, wie er uns ein Gebot gegeben hat, 1 Joh. 3, 23. Die Sünde bekennen und lassen, macht die Sache allein nicht aus, um derselben Vergebung zu erlangen, sondern es liegt am Glauben, Apg. 10, 43.

den vergebe, und uns von aller Ungerechtigkeit reinige. 10. Wenn wir sagen, daß wir nicht gesündiget haben, so machen wir ihn zu einem Lügner, und sein Wort ist nicht in uns.

daß er uns die Sünde vergebe, und uns von aller Ungerechtigkeit reinige. Hier scheint die Vergebung der Sünden, und die Reinigung von aller Ungerechtigkeit einerley zu bedeuten. Oder sonst wird das letzte die Entdeckung oder Versicherung des ersten zu erkennen geben [1094]. Die Stellen, worinne Gott den Bußfertigen Gnade verheißen hat, sind mannichfaltig und klar. Nachdem nun solche Verheißungen gethan waren, war die Treue Gottes zur Vollbringung verbunden. Einige meynen, δίκαιος werde hier, wie צדק, bisweilen im alten Testamente, für Gnade oder Güte und Barmherzigkeit gebrauchet. So verstehen Chrysostomus und andere das Wort Matth. 1, 19: und so meynen einige, daß δικαιοσύνη, Röm. 3, 25. 26. Güte oder Barmherzigkeit bedeute, wie es 2 Mos. 34, 7. 1 Sam. 12, 7. Ps. 112, 9. und in einigen Handschriften Matth. 6, 1. bedeutet. Nun ist es wahr, wir haben nicht allein die Wahrhaftigkeit oder Treue Gottes, worauf wir uns zur Erfüllung der Verheißungen seiner Güte, die er aufrichtigen Bußfertigen gethan hat, verlassen können: sondern auch die Wohlthätigkeit oder Güte seiner Natur, worauf wir unsere Hoffnung, Gnade zu erlangen, fest bauen mögen; und es ist nicht die Gerechtigkeit, sondern die Barmherzigkeit Gottes, welcher die Schrift die Vergebung unserer Sünden zueignet [1095]. Allein nach allem, was gesaget ist, scheint dennoch δίκαιος hier in seiner eigentlichen Bedeutung, das ist, für gerecht, gebraucht zu werden. Denn eine Verheißung giebt denen, welchen die Verheißung gethan ist, ein sicheres Recht. Und daher, wenn Gott einmal etwas verheißen hat, ist er nicht allein πιστὸς, getreu; ein Wesen von der vollkommensten Treue: sondern er sieht es auch für gerecht an, seine Bündnisse aufrecht zu erhalten [1096]. Benson.

Und uns von aller Ungerechtigkeit reinige. Dieses wird von dem Apostel entweder als eine weitere Erklärung derselben Sache hinzugefüget: oder es kann darneben auch noch bedeuten, daß Gott uns des rein machenden Einflusses von dem Geiste Christi, (der auch durch sein Blut erworben ist,) theilhaftig mache, welcher die Befleckungen wegnehmen, und ihnen vorkommen wird, die uns zu seiner heiligen Gemeinschaft ungeschickt machen würden [1097]. Polus.

V. 10. Wenn wir sagen, daß wir ꝛc. Man sehe die Anmerkung über v. 8. Nathanael, Zacharias und Elisabeth, Cornelius und dergleichen, waren vorzugsweise gerechte oder durchgehends heilige Menschen [1098]. Insgemein aber war es anders. Und Gott hatte erkläret, daß vor der Ankunft des Evangelii, Juden und Heiden, alle überhaupt, unter der Sünde waren [1099], Röm. 3, 9. 19. Dieses also zu läugnen, war eben so viel, als Gott zu einem Lügner zu machen. Eine so muthwillige und entehrende Vorstellung von Gott aber zeigte deutlich, daß sein Wort nicht in ihnen war, (man lese Joh. 5, 38.) oder daß sie keine gebührende Achtung für das lautere Evan-

(1094) Die Lindsayische Erklärung dieses Wortes ist wol die richtigste, ob es gleich allerley Nebenbedeutungen leidet. Denn weil Kraft des Mittlerbundes die strengeste Vergnügung und Befriedigung der göttlichen Gerechtigkeit für den Sünder geschehen ist, so handelt Gott gerecht, daß er demjenigen, für den seiner vollkommensten richterlichen Gerechtigkeit eine Genüge geschehen ist, die Sünde vergiebt. Das ist wohl eine der wichtigsten Stellen für die richterliche Genugthuung des Mittlers, wo es nicht auf Gnade, sondern auf Recht ankam: obgleich der Friedensvertrag mit dem menschlichen Geschlechte eitel Gnade und Erbarmen ist.

(1095) Das ist aber alles schon unter dem Worte Treue begriffen, und man legt durch diese Erklärung dem Apostel eine unnöthige Tautologie bey.

(1096) Weil sie sich nämlich auf das allerstrengeste Recht der Genugthuung, und nicht nur auf seine Wahrhaftigkeit, (welche mit der Treue auf eines hinauslauft), gründet. Benson will hier nicht mit der Sprache heraus, da er doch eingestehen muß, daß das Wort, gerecht, in der genauesten Bedeutung verstanden werden müsse. Man vergleiche hiermit Marperger h. l. p. 172. seq. welcher verdienet hiervon des mehrern angehöret zu werden.

(1097) Das Letztere erfordert der vom Apostel gesetzte Endzweck, im Lichte wandeln, daß man Gemeinschaft mit ihm haben möge, welches nicht seyn kann, wenn Gott nicht alle herrschende Sünde (ἀδικία) hinweg nimmt, und das Herz heiliget, daß es in seiner Gemeinschaft stehen und heilig werden kann, wie er heilig ist.

(1098) Aber wie, in Ansehung der Rechtfertigung vor Gott? nicht anders, als wie Paulus, Röm. 3, 23. 24.

(1099) Man nehme aber auch den v. 25. dazu, wo Paulus ausdrücklich saget: die Sünde sey bis dahin unter göttlicher Geduld geblieben. Vergl. Zeltner h. l.

Evangelium Christi hegten. Sie machten Gott zu einem Lügner, so viel an ihnen war. Man sehe etwas ähnliches, Matth. 5, 28. Ein Mann begeht in seinem Herzen Ehebruch mit einer Frauen: aber sie wird nicht befleckt. So im Gegentheile, versiegeln wir durch Glauben, daß Gott wahrhaftig ist, Joh. 3, 33. **Benson, Gesellsch. der Gottesgel.** Diese Stelle giebt deutlich zu erkennen, daß das Christenthum in der That erkläret, daß wir alle in einem ausgearteten Zustande sind, und ist folglich ein deutlicher Beweis von dem Verderben der menschlichen Natur. **Doddridge.**

Und sein Wort ist nicht in uns: sein Wort, oder die Wahrheit, wie v. 8. welcher wir widersprechen, ist nicht in uns. **Polus.** Die Frage ist, von was für Menschen der Apostel v. 7. und hier v. 10. rede: ob er von aufrichtigen Christen nach ihrer Bekehrung zum christlichen Glauben; oder nur von ihnen in so fern betrachtet, wie sie gewesen, ehe sie darein getreten waren, spreche. Daß Johannes hier bloß von den letzten rede, das wird durch folgende Gründe bestärket. 1) Der Apostel lehret das Gegentheil von der ersten Erklärung deutlich dadurch, daß er saget: wer aus Gott geboren ist, sündiget nicht, Cap. 3, 9. c. 5, 18. Allein, hierauf werde ich in den Anmerkungen über diese Stellen antworten. 2) Die Worte kommen in der vergangenen Zeit vor: **wenn wir sagen,** ἐὰν εἴπωμεν, daß wir nicht gesündiget haben: da doch diejenigen, zu denen er spricht, einzelnen Werken von geringern Sünden noch stets unterworfen waren. Ich antworte: dem ist also; und darum räth er ihnen, dieselben zu bekennen, damit sie Vergebung derselben erlangen möchten: nun aber mußte ja Bekenntniß geschehen, nachdem sie verübt waren [1100]. 3) Die Redensart, ἁμαρτίαν ἔχειν, **Sünde haben,** wird durchgehends von solchen Sünden gebraucht, welche uns endlich verurtheilen werden, Joh. 9, 41. c. 15, 22. 24. c. 19, 11. Ich antworte: die Stelle Cap. 19, 11. schickt sich hierher nicht: die beyden andern aber können schlechterdings in Absicht auf die Sache, wovon gesprochen wird, genommen werden; das ist, sie würden der Sünde des Unglaubens nicht schuldig gewesen seyn, wenn Christus nicht zu ihnen gekommen wäre, oder seine Sendung nicht genugsam bewiesen hätte, Cap. 15, 22. 24. oder wenn er nicht Gelegenheit genug gegeben hätte, die Wahrheit zu unterscheiden, Cap. 9, 41. und ihre Sünden würden nicht verdammlich gewesen seyn, wenn sie dieselben bekannt und unterlassen hätten. Da demnach der Apostel v. 7. von solchen, die **in dem Lichte wandelten,** die **Gemeinschaft mit Gott hätten,** und **von der Schuld der Sünde gereiniget wären,** gesprochen hatte: so ist es wahrscheinlicher, daß er daselbst wenigstens von eben denselben Personen rede. Man bemerke zugleich, daß einige Juden öffentlich sagten, sie wären ἀναμάρτητοι πρὸς Θεὸν, καὶ μηδεμιᾶς μετάσχοντες, nämlich ἁμαρτίας, welches zur Ergänzung hinzuzusetzen ist: das ist, sie wären **frey von allen Sünden und Beleidigungen gegen Gott** d). Von solchen nun kann der letzte Vers verstanden werden. Sie verkehrten hierinne die Lehre der andern Juden: denn **Maimonides** saget in der That e): Nullus homo dari potest, qui non peccet, vel ignoranter in dogmate et sententia aliqua amplectenda, aut qualitate eligenda, quae non eligenda est, vel ob irae, aliorumque affectuum, vehementiam et praedominationem; das ist, „es ist kein Mensch, der nicht „sündige, entweder aus Unwissenheit darinne, daß „er ein gewisses Lehrstück oder eine gewisse Meynung „ergreife, oder eine gewisse Beschaffenheit annehme, „die er nicht annehmen müßte, oder aus Heftigkeit „und Bemeisterung des Zornes oder anderer Leidenschaften.„ **Whitby.**

d) Ioseph. *Antiqu. Iud. lib. 7. c. 30.* e) *More Nevoch. lib. 3. c. 36. p. 443.*

(1100) Die Verwechselung der vergangenen Zeit mit der gegenwärtigen, sonderlich, wenn jene noch dauret, ist im neuen Testamente ganz was gewöhnliches. Exempel hat **Glaßius p. 881.**

Das II. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel sehen wir, daß der Apostel I. die Gläubigen mit der Vergebung der Sünden, worein sie noch fallen möchten, zu trösten sucht, v. 1. 2. II. zeiget, daß die wahre Erkenntniß Gottes in der Beobachtung seiner Gebote bestehe, v. 3-17. III. die Gläubigen wider die Verführer warnet, v. 18-29.

MEine Kindlein, ich schreibe euch diese Dinge, auf daß ihr nicht sündiget: und wo jemand

V. 1. **Meine Kindlein.** Der Apostel nennet die Christen, woran er schrieb, **Kindlein:** weil er sie zum Christenthume bekehret hatte. Er nennet sie oft so, (man sehe Cap. 2, 12. 28. c. 3, 7. 18. c. 4, 4. c. 5, 21. und vergleiche damit Joh. 13, 33.) nicht, weil sie alle durch ihn zum Glauben gebracht waren, ob dieses gleich von einigen wahr gewesen seyn kann: sondern, in so fern er ein Apostel war, und sich, in die-

dieser Beziehung, als einen Vater, und alle Christen, die unter seiner Fürsorge stunden, als seine Kinder, betrachtete. Er nennet sie **Kindlein**: weil sie noch junge und zarte Christen, in der Religion noch klein, und von der männlichen Vollkommenheit weit entfernet waren. Es war ein Name von Zärtlichkeit und liebreicher Gesinnung, und gab seine väterliche Gewalt, Liebe und Sorge für sie zu erkennen. Der Apostel bahnet sich durch diese liebesvolle Benennung den Weg zu einer wichtigen Ermahnung, welche folget [1101]. **Burkitt, Benson.**

Ich schreibe euch diese Dinge [1102]: von der Reinigkeit und Heiligkeit Gottes, der das Licht selbst ist; von eurer Gemeinschaft mit ihm, welche niemand haben kann, der in der Sünde lebt; und von der Vergebung und Reinigung von der Sünde durch das Blut Jesu Christi, u. s. w. **Gill.**

Auf daß ihr nicht sündiget. Der Apostel fordert hier keine Unmöglichkeit von ihnen, ganz und gar nicht zu sündigen: sondern, damit niemand gedenken möchte, daß, weil Gott so gnädig und zu vergeben geneigt wäre, sie desto mehr sündigen möchten, saget er: Ich schreibe euch diese Dinge, auf daß ihr nicht sündiget: nämlich, nicht mit Willen und Vorbedachte [1103]. **Lindsay.**

Und wo jemand gesündiget hat ꝛc. Ob dieses gleich nicht von Schwachheitssünden allein erkläret werden muß [1104]: so bin ich doch der Gedanken, daß, weil der Apostel hier von seinen Kindlein redet, denen ihre vorher begangenen Sünden **bereits, um seines Namens willen, vergeben waren**, v. 12. und er nicht die Absicht hatte, sie in muthwilligen oder gewöhnlichen Sünden zu ermuntern, es hier vornehmlich, in so fern es auf dieselben sein Absehen hat, auf solche Sünden von Unwissenheit, Schwachheit und Gebrechlichkeit, welche nach dem Inhalte des neuen Bundes durch die Fürsprache Christi vergeben werden sollen, gezogen werden müsse [1105]. **Whitby.** Hätte Johannes hier durch **Sünde** die geringen Gebrechen und Unvollkommenheiten, welche gemeiniglich Schwachheitssünden und Uebereilung genannt werden, verstanden: so würde er nicht so zweifelhaft gesprochen haben, **wo jemand gesündiget hat**; weil ein jeder Mensch in diesem Zustande solchen Unvollkom-

(1101) Der Charakter des Apostels, durch welchen er sich von allen übrigen Aposteln unterscheidet, leuchtet aus dieser Anrede trefflich hervor. Man bemerket das in aller Apostel Briefen, wie der heil. Geist, der ihre natürliche Beschaffenheit zu seinem Dienste heiligte, sich derselben mit der größten Fertigkeit bedienet hat. Und man nehme nur zweyer Apostel, von verschiedenem Charakter, Briefe, z. E. Jacobi und Johannis, und erwäge, wie durch ganz verschiedene Anwendungen des Charakters die mannichfaltige Weisheit desselben einerley Endzweck betrieben hat. Das ist ein guter Beweis, von dem himmlischen Ursprunge der heil. Schriften, und ihrer Eingebung. Es ist also diese Anrede hier in einer etwas ausgebreitetern Bedeutung genommen, als v. 12. weil das Prädicat davon allgemein ist.

(1102) Und zwar in ihrer Verbindung mit einander, welche nicht zerrissen werden darf, und wo diese Stücke alle einen gemeinschaftlichen Einfluß in den Gnadenstand der Kinder Gottes haben müssen, um den verdammlichen Sündendienst zur Beförderung der Gemeinschaft mit Gott zu zerstören. Es ist leicht zu erachten, daß es schon dazumal Leute müsse gegeben haben, welche hier angestoßen haben, welches bey bekehrten Juden um so ehender hat geschehen können, da die typische Reinigung des Gesetzbundes bey vielen eine bloße äußerliche Ceremonie geworden war, wovon schon zu dem Briefe Jacobi das Nöthige erinnert worden ist.

(1103) Auch nicht mit Sicherheit, Nachläßigkeit, Unbedachtsamkeit. Die Art zu reden bey den Hebräern, da sie den thätigen Zeitwörtern dergleichen Nebenumstände beysetzen, um ihre Bedeutung desto nachdrücklicher zu machen, kömmt in dieser Epistel, wie auch anderswo, oft vor. Es heißt demnach hier, nicht sündigen, so viel, als, nicht mit Wissen und Willen sündigen, sondern sich von der Wirksamkeit der Sünden immer mehr und mehr losmachen, Ephes. 4, 22. 23. 24. Daß die Betreibung des Gegensatzes mit darunter verstanden werde, wird den Leser zu erinnern nicht nöthig seyn, der die biblischen Ausdrücke kennet.

(1104) Das erkennet man aus v. 3. wo ausdrücklich gesaget wird, der Fürsprecher bey dem Vater sey das Lösegeld für der ganzen Welt Sünde. Vielleicht gab es schon damals einige, welche behaupteten, nach einem Rückfalle sey keine Vergebung der Sünden mehr möglich.

(1105) Damit wird aber der Fall nicht ausgenommen, daß, gesetzt, daß sie in der Versuchung von der Sünde überwunden würden, sie doch wiederum zu der verlornen Gnade kommen könnten, weil der Mittler und sein Amt und Lösegeld allgemein, ohne alle Einschränkung ist. Vielleicht sieht der Apostel auch auf den Fall, da viele Schwachheitssünden durch Unachtsamkeit den Menschen erstlich in Sicherheit, und sodann in eine Gewohnheit und Fertigkeit zu sündigen hineinführen, daß endlich der Gnadenstand verloren geht, und Bosheitssünden daraus werden. Darum empfiehlt eben der Apostel so nachdrücklich, gleich umzukehren, und warnet durch den ganzen Brief vor solchem schleichenden Verderben.

jemand gesündiget hat, wir einen Fürsprecher bey dem Vater haben, Jesum Christum

v. 2. 1 Tim. 2, 5. Hebr. 7, 25.

den

kommenheiten unterworfen ist [1106]. Wenn aber angenommen ist, daß durch Sünde Untugend oder einige gottlose Werke verstanden werden: so sind noch dreyerley verschiedene Meynungen über diese Redensart; 1) wo jemand vormals gesündiget hat; 2) wo jemand nun sündiget; 3) wo jemand sich von seinen vorigen Sünden gewandt hat, und darnach wieder in dieselben fällt. Wider die zwote Meynung kann eingewandt werden, es werde für zugestanden gehalten, daß das Christenthum einige Besserung in ihnen zuwege gebracht hätte, und es mit ihrem Charakter, als Christen, und mit ihren Verpflichtungen nicht bestehen könne, nun zu sündigen, oder in einem gottlosen Leben fortzugehen. Dieses hatte Johannes ihnen ja in dem vorhergehenden Capitel mit Eifer und Ernste vorgehalten. Daher kann man nicht annehmen, daß er hier sagen sollte: wenn ein Christ itzt ein gottloses Leben führet, so diene dieses zu seinem Troste, daß wir eine Fürsprache bey dem Vater haben u. s. w. Denn unter einem solchen Lebenswandel muß niemand getröstet werden [1107]. Wider die dritte Meynung kann mit Rechte der Einwurf gemacht werden, daß von denen, die einmal auf die gehörige Weise, durch das Evangelium gebessert sind, und nachher wieder in die vorigen oder andere Gebrechen fallen, allezeit, als von Leuten, die sich in einem sehr gefährlichen Zustande befinden, gesprochen wird: und daß es unmöglich, oder beynahe unmöglich seyn würde, solche wiederum zur Bekehrung zu erneuern, Hebr. 6, 4-8. c. 10, 26-31. 2 Petr. 2, 20. Daher kann man schwerlich annehmen, daß der Apostel Johannes zum Troste solcher Menschen schreiben sollte: und die Vorstellung von Trostgründen für solche Menschen hätte in der That zur Ermunterung in der Sünde gereichen können [1108]. Da demnach die zwote und dritte Erklärung nicht die Probe halten zu können scheinen: so bleibt allein übrig, daß wir uns bey der ersten beruhigen. Für diese Meynung können auch noch einige andere Gründe angegeben werden. 1) Sie kömmt vollkommen mit den Worten in der Grundsprache überein, welche sehr eigentlich übersetzet werden mögen: **wenn jemand gesündiget**, das ist, vor zeiten gesündiget hat. 2) Sie stimmt ungemein wohl mit dem Zusammenhange überein: **Ich schreibe euch diese Dinge, auf daß ihr, hiernächst, nicht sündiget**: und wo jemand vormals gesündiget, oder ein gottloses Leben geführet hat, schreibe ich auch, ihn wissen zu lassen, daß, wo er sich aufrichtig bekehrt und gebessert hat, er nicht nöthig hat, an Gnade zu verzweifeln. Denn wir haben ꝛc. [1109]. **Benson.**

Wir einen Fürsprecher bey dem Vater haben ꝛc. Das Wort, **Fürsprecher**, bedeutet in unserer Sprache jemanden, der in einem Gerichte eines andern Rechtssache führet. Der Dr. Samuel Harris

(1106) Bes. 1 Kön. 8, 46. Hebr. 12, 1. Jac. 3, 21. Eine jede, auch Schwachheitssünde, hat, weil sie Sünde ist, doch des Mittlers Fürsprache und Versöhnung nöthig; aber Gott ist bereit, weil die hohepriesterliche Fürsprache immerdar dauret, Röm. 8, 34. sie zu keiner Verdammung anzurechnen, Röm. 8, 1.

(1107) Der Fall wird hier nicht recht bestimmt, es ist nicht von einem Menschen die Rede, der nach seiner Bekehrung in Bosheitssünden gefallen ist, und darinnen vorsetzlich fortfährt und bleibt; von einem solchen saget der Apostel, er wolle nicht, daß jemand für ihn bitte, c. 5, 16. Weil in Sünden bleiben wollen, und doch Vergebung der Sünden haben, neben einander nicht bestehen kann: sondern von einem solchen, der durch Bosheitssünden, ἀδικία, den Gnadenstand zwar verloren hat, aber sich erwecken läßt, in Buße und Glaube die erste Gnade zu suchen, dem ist das Fürsprecheramt des Herrn Jesu ein großer Trost, welchen er diese Erweckung vorher, und wenn er ihr gehorsam wird, sodann auch die neue Begnadigung zu danken hat.

(1108) Auch dieses ist ein falsch vorausgesetzter Satz, der der Gnade Gottes, dem unendlichen Lösegelde Jesu Christi, und der Wirkung des heil. Geistes widerspricht, wenn er anders, als von solchen angenommen wird, welche sich hartnäckig und beharrlich der an ihnen arbeitenden Gnade widerstehen, und sich selbst in das Gericht der Verstockung stürzen, wohin die angeführten Stellen der Epistel an die Hebräer gehören, wovon seines Ortes die Erläuterung zu suchen ist. Ob auch gleich wahr ist, daß die Bekehrung bey einem gemeiniglich lange daurenden Rückfalle schwerer wird, als die erste, so zeigen doch sowol die Beyspiele auch nach dem Rückfalle begnadigter Sünder, z. E. Davids, Ps. 51. als auch die Natur der Heils- und Gnadenordnung selbst, daß solche Begnadigungen möglich und wirklich seyn, wenn sie in der Ordnung der wahren Herzensbuße gesucht werden, Offenb. 2, 5. Es. 55, 7. Damit wird keine Ermunterung zur Sünde gemacht, wie hier ohne Grund vorgegeben wird.

(1109) Darauf ist in der 1106. Anmerkung geantwortet worden. Die ganze Schlußfolge des Apostels geht bey dieser Benfonischen Erklärung zu Grunde, die noch dazu diesen Irrthum voraussetzet, es gebe einen Zustand von Menschen, die nie gesündiget haben, indem der Ausdruck, ἐὰν τις ἁμάρτῃ, gesetzt, daß jemand gesündiget habe, nothwendig den Grund der Ausnahme in dem Gegentheile angiebt.

tis aber hat sich viele Mühe gegeben, zu zeigen, daß es eigentlich eben so viel bedeutet, als Patronus unter den Römern, oder עורך im Hebräischen: eine vornehme Person, welche die Sache eines Menschen von geringerem Range auf sich nahm, und zugleich für desselben gute Aufführung Bürge war. Hierdurch, meynet er, können verschiedene Stellen der Schrift aufgekläret werden: insbesondere, Hiob 29, 12. c. 33, 23 ꝛc. Ps. 72, 12. Jes. 50, 7-9. Auch bringt er zur Bekräftigung dieser Meynung verschiedene merkwürdige Stellen aus den Alten bey a). Vielleicht findet sich nichts, was diese Sache besser erklären kann, als der festgesetzte Aufenthalt einiger vornehmen Personen aus entlegenen Ländern, an den Höfen großer Fürsten oder Staaten, deren Werk es ist, die Sachen derjenigen, deren Stelle sie vertreten, wahrzunehmen, damit sie dieselben von ungerechten Beschuldigungen befreyen, und ihre Vortheile und Angelegenheiten nach allem ihrem Vermögen befördern mögen. Doddridge. **Jesus Christus** wird hier, als unser **Fürsprecher bey dem Vater** beschrieben. Er wird auch bisweilen als unser Interceſſor, (**Mittler oder Fürbitter**) vorgestellet: Röm. 8, 34. Hebr. 7, 25. c. 9, 24. Das Wort, Interceſſor, bedeutet im Englischen jemanden, der demüthig, zum Vortheile von andern, bittet oder spricht. Aber das ist eine Bedeutung des Wortes, welche unserer englischen Sprache allein eigen zu seyn scheint. Das lateinische Wort, Interceſſor, bedeutet jemanden, der zwischen beyde kömmt, oder sich in einer gewissen Sache, mit Ansehen und Gewalt, darzwischen stellet. Allein, was uns in diesem Falle vornehmlich angeht, das ist, daß die griechischen Worte, ἐντυγχάνω und ὑπερεντυγχάνω, von einer weitläuftigern Bedeutung sind, und so viel heißen, als, sich auf irgend eine Weise, es sey durch Ansehen und Gewalt, oder durch Flehen, durch Vertheidigung, oder auf irgend eine andere Weise, **darzwischen stellen, oder darzwischen kommen.** Dieses kann zu statten kommen, sowol Röm. 8, 26. 27. als andere Stellen, welche von der **Zwischensprache** unsers Herrn Jesu Meldung thun, zu erklären. Nach der Bedeutung der griechischen Worte ist ein Interceſſor derjenige, der die Sache eines andern vertheidiget: eben so viel, als ein Fürsprecher oder Sachwalter. Denn ein Sachwalter vertheidiget die Sache seines Schutzgenossen vor seinem Fürsten oder Richter. Ein Kläger und ein Sachwalter stehen einander gerade entgegen. Das erste wird auf den Teufel gedeutet, welcher der **Verkläger der Brüder** genannt, und von dem gesaget wird, daß er sie **vor Gott, Tag und Nacht, verklage.** **Jesus Christus** hingegen ist **unser Sachwalter bey dem Vater**, der unsere Sache handhabet, und bey dem Regierer und Richter der Welt vertheidiget, so daß er allezeit für uns dazwischen spricht. Und (wo wir wahrhaftig bußfertig sind), wird unser Herr und Richter, vor welchem er unsere Sache vertheidiget, uns Gnade beweisen. Dieses ist noch eine uneigentliche Art zu reden, die Bußfertigen zu versichern, daß sie bey Gott Gnade finden werden: eben so gut, als diejenigen vor einem irdischen Fürsten oder Richter Gnade finden, die, wann sie beschuldiget werden, einen weisen und getreuen Sachwalter haben, der ihre Sache vor Gerichte führe. In der Schrift aber wird **Jesus Christus** allein, als unser **Fürsprecher**, oder Sachwalter, **bey dem Vater**, vorgestellet. Es ist daher kein Grund für die Römischgesinnten, daß wir zu den Heiligen und Engeln unsere Zuflucht nehmen sollen, damit sie unsere **Intercessores** oder Fürsprecher bey Gott seyn mögen. Nachdem der Apostel Johannes von solchen Christen gesprochen, die ihre bösen Fertigkeiten noch nicht gänzlich überwunden hatten, saget er: **Wir haben einen Fürsprecher** ꝛc: auf eine eben so einnehmende Weise, wie Paulus, der sich mit denen Personen, woran er schrieb, insonderheit, wann er gegen sie von ihren Gebrechen sprach, in eine Reihe setzte, ob er gleich selber dergleichen nicht schuldig war. So macht es auch Johannes hier. Ob er gleich nicht in einer Gewohnheit zu sündigen lebte: so setzet er sich doch zu denen, die dieses thaten, und saget: **Wir haben einen Fürsprecher bey dem Vater** ꝛc. Jacobus hat es ebenfalls, Jac. 3, 9. 10. gethan [1110]. Benson.

a) Harris's *Observ. p. 49. 61.*

Den Gerechten: nicht allein in seinen Naturen, der göttlichen und menschlichen; sondern auch in seinem Amte, als Mittler, welches er getreulich und gerecht verwaltet [1111]. Gill. Das Wort, δίκαιος, wird achtmal im neuen Testamente auf Jesum Christum gedeutet, und scheint allenthalben zu bezeichnen, daß er eine gerechte oder heilige Person ist. Es ist daher

(1110) Weil der Fürsprecher allgemein ist, so konnte Johannes wohl also reden, ob er gleich in dem Gnadenstande war, der nicht mit Wissen und Willen sündigte; denn es kommt doch, so lange noch die Wurzel der Sünde vorhanden ist, auf Gnade und die Erlösung Jesu Christi an, Röm. 3, 23. 24. Ps. 32, 6.

(1111) Es will noch viel mehr sagen, nämlich, daß er, Kraft seines Mittlersamtes, eine so vor Gott gültige Gerechtigkeit erworben habe, daß, wenn er für die armen Sünder, die zu ihm kommen, bittet, Gott um dieser ihm genugthuenden Gerechtigkeit willen, Kraft des großen Friedensvertrages mit seinem Sohne, unmöglich die Sünden behalten kann, sondern vergeben muß. Die folgende behauptete Gültigkeit der Erlösung, welche dieser Advocat dem Vater darbringt, bekräftiget diese Erklärung, welche matt und unkräftig würde, **wenn wir gerecht mit Grotio, durch gütig und nachsehend übersetzen wollten.** Denn Jo-

den Gerechten. 2. Und er ist eine Versöhnung für unsere Sünden: und nicht allein

v. 2. Röm. 3, 25. 2 Cor. 5, 18. Col. 1, 20. 1 Joh. 4, 10. für

daher wahrscheinlich, daß es Johannes auch hier in solchem Verstande gebrauche. Alsdenn aber wird es zu erkennen geben, daß derjenige, der für unsere Sache im Himmel redet, selber kein Gebrechen hat, sondern der theure und hochgeliebte Sohn Gottes ist, und folglich ein angenehmer Fürsprecher bey dem Vater seyn, also auch allezeit in einem jeden Falle, den er unternimmt, seine Absicht wohl erreichen muß. Man lese Hebr. 7, 26. ff. c. 9, 7. [1112]). Benson.

V. 2. **Und er ist eine Versöhnung** ꝛc. Die Beyfügung dieser Worte zeiget, daß unser Herr seine Fürsprache zur Vergebung der Sünden bußfertiger Gläubigen auf die Versöhnung, welche er für dieselben gethan hat, gründet, und folglich nicht bloß um Gnade fleht, sondern (welches das eigentliche Werk eines Fürsprechers ist) demjenigen gemäß, was oben, Cap. 1, 9. gesaget ist, für das Gesetz und Recht spricht. **Polus.** Im alten Testamente wird das Sündopfer, welches für eine Uebertretung Versöhnung that, damit dieselbe vergeben würde, *κριὸς ἱλασμοῦ*, **der Widder der Versöhnung**, 3 Mos. 6, 6. 7. 4 Mos. 5, 8. genannt. Und was in dem Gesetze, *φέρειν* oder *προσάγειν τὸ περὶ ἁμαρτίας*, **ein Opfer für die Sünde bringen**, heißt, das heißt bey dem Ezechiel, ein Sündopfer oder eine Versöhnung bringen, Ezech. 44, 27. Wenn demnach hier von Jesu Christo gesaget wird, er sey *ἱλασμὸς*, **die Versöhnung für unsere Sünden**; und Cap. 4, 10. Gott habe ihn in die Welt gesandt, *ἱλασμὸς*, **eine Versöhnung für unsere Sünden zu seyn**: haben wir dann nicht Grund zu schlüßen, er sey unsere Versöhnung auf eben dieselbe Weise, wie alle Sündopfer der Juden es für sie waren, nämlich dadurch, daß er an unserer Stelle gelitten hat, um für unsere Sünden Versöhnung zu thun, und Gottes Barmherzigkeit gegen uns, in Vergebung derselben, zu erwecken? Ueberdieß, warum wird er **Jesus Christus der Gerechte** genannt, der für unsere Sünden Versöhnung gethan hat, wenn der Apostel nicht die Absicht gehabt hätte, damit zu erkennen zu geben, daß der Gerechte für die Ungerechten gelitten hätte, Versöhnung für ihre Sünden zu thun? **Crellius** saget hierauf, *δίκαιος* müßte nicht, der Gerechte, sondern, der Getreue, übersetzet werden. Ich **antworte**: Dieses heißt so viel, als, es müsse hier nicht dasjenige bedeuten, was es durchgehends in der That bedeutet, sondern was es uneigentlich und seltsam bezeichnet, und niemals in dem Falle, wenn es Christo zugeeignet wird, bedeutet. Denn es wird sonst zehnmal im neuen Testamente auf ihn gezogen; als Matth. 27, 24. Luc. 23, 47. Apg. 3, 14. c. 7, 52. c. 22, 14. 2 Tim. 4, 8. 1 Petr. 3, 28. Offenb. 16, 5.: und in allen diesen Stellen bedeutet es, **den Gerechten.** Ja in eben diesem und dem folgenden Capitel wird zweymal von ihm gesprochen: zuerst in den Worten, v. 29. **wenn ihr wisset, daß er gerecht ist, so wisset ihr, daß ein jeder, der die Gerechtigkeit thut, aus ihm geboren ist**; und Cap. 3, 7. **wer die Gerechtigkeit thut, der ist gerecht, gleichwie er gerecht ist**; wo es, wie augenscheinlich erhellet, in seiner eigentlichen Bedeutung vorkömmt. Warum sollte es dann in der streitigen Stelle das bedeuten, was es niemals bedeutet, wenn es auf Christum gezogen wird. **Crellius** wendet ferner ein, der Apostel rede hier von Christo als unserm Fürsprecher im Himmel, wo er bey Gott keine Versöhnung thut, noch irgend eine Strafe unsertwegen leidet. Ich **antworte**, es müsse, in so fern Christus daselbst, Kraft seines zur Genugthuung für unsere Sünden vergossenen Blutes, und des als einer Strafe unserer Ungerechtigkeiten gelittenen Todes, Fürsprache thut, die Uebereinstimmung also begriffen werden, daß gleichwie die Opfer des alten Testaments geschlachtet wurden, und das Blut derselben vergossen ward, ehe es auf den Versöhnungsdeckel gebracht wurde, und dennoch der Hoheprieſter mit demselben Versöhnung that, wenn er, bey dem Eingange in das Allerheiligste, das Blut Gott in seiner besondern Gegenwart aufopferte, also auch, obgleich unser Lamm auf der Erde geschlachtet und daselbst sein Blut vergossen ward, er dennoch mit demselben in der Gegenwart Gottes, Kraft des Leidens,

hannes will das Recht anzeigen, das bußfertige und gläubige Sünder an diesen Vertreter, oder Paracleten haben, darum, daß er der Mittler ist.

(1112) Aus der Stelle, Röm. 5, 18. ist unläugbar, daß bey Benennung Jesu des Gerechten, nicht nur seine unsträfliche Lebensgerechtigkeit und Gehorsam, sondern auch seine leidende und genugthuende Gerechtigkeit verstanden werde. Die alsbald darauf folgende Meldung der Versöhnung, welche zu seinem Lebens- und Leidensgehorsame zugleich gehöret, bekräftiget diese Bestimmung des Wortes, Gerechte, vergl. Jes. 53, 11. und der Beysatz des Namens Jesu Christi giebt deutlich zu erkennen, daß seine ganze Person, Naturen und Mittleramt, in dieses Gerechtseyn einen wesentlichen Einfluß hat. Damit fallen alle socinianische und ihnen günstige Grillen hinweg, weil seine allerheiligste Gottheit der Grund von allem übrigen ist, ohne welche er der gerechte Fürsprecher bey dem Vater in vollkommenem vor Gottes Gerichte gültigen Verstande und Bestimmung nicht seyn könnte.

dens, das er ausgestanden hatte, als sein Blut vergossen war, Versöhnung thut [1113]. Whitby. Der Apostel Johannes stellet Jesum Christum als einen Fürsprecher und als eine Versöhnung vor. Das Wort, ἱλασμὸς, Versöhnung, wird fünfmal bey den 70 Dolmetschern, einmal in den apocryphischen Büchern, und zweymal in diesem Briefe des Johannes, gebrauchet. In zwoen von diesen Stellen kömmt es 1) mit סליחה überein, und bedeutet Gnade oder Vergebung, Ps. 130, 4. Dan. 9, 9. [1114]. Es stimmt 2) mit אשם oder אשמה, Amos 8. welches ein Opfer für die Sünde bezeichnet, überein. Es stimmt 3) mit dem Worte חטאת, Ezech. 44, 27. überein, und bedeutet ein Opfer für die Sünde. Es kömmt 4) mit dem Worte כפרים, 4 Mos. 5, 8. überein, welches so viel heißt, als Versöhnungen, in der mehrern Zahl, wiewol es die 70 Dolmetscher daselbst ἱλασμῶ, in der einzelnen Zahl, übersetzen. Was die letzte von diesen Erklärungen betrifft: so kann angemerket werden, daß das Zeitwort, כפר, so viel heißt, als bedecken, gleichwie die Arche Noä mit Peche bedeckt war; und vielleicht kömmt unser englisches Wort, cover, (bedecken) davon her. Eben dasselbe Wort ist in Pihel, כִּפֶּר, und bedeutet, sorgfältig bedecken oder bedecken lassen, und so Versöhnung thun, 2 Mos. 30, 10.: dem zu Folge es in den 70 Dolmetschern durch ἱλάσκεσθαι übersetzet wird. Denn, wenn der Hohepriester am großen Versöhnungstage das bestimmte Opfer geopfert und das Blut gesprengt hatte: — wurden die bußfertigen Israeliten versichert, daß alle Sünden des letzt verwichenen Jahres bedeckt wären, so daß sie niemals wieder zum Vorscheine kommen möchten, das ist, daß sie von den Sünden losgesprochen, oder dieselben vergeben worden wären. Darum ward der Deckel der Bundeslade, welcher von lauterem Golde gemacht war, כפורת genannt, welches die 70 Dolmetscher durch ἱλαστήριον, den Versöhnungsdeckel, 2 Mos. 25, 17. übersetzet haben; (man vergleiche damit Hebr. 9, 5.): weil sie von dannen Antworten von Frieden und Gnade bekamen, und insonderheit versichert wurden, daß, wenn sie bußfertig wären, ihre Sünden daselbst bedeckt werden, und niemals mehr wider sie aufkommen sollten. Eben darum wird auch unser Herr Jesus Christus ἱλαστήριον, ein Versöhnungsdeckel (nach der niederländischen Uebersetzung eine Versöhnung) genannt, Röm. 3, 25. Im 2ten Buche der Maccab. Cap. 3, 33. bedeutet ἱλασμὸς, ein Sündopfer oder Sühnopfer (nach der niederländischen Uebersetzung eine Versöhnung): und in diesem Verstande wird es auf unsern Herrn Jesum Christum, sowol hier, als Cap. 4, 10. gedeutet. Unter dem Gesetze ward nicht der Hohepriester selber, sondern das Opfer, welches er opferte, ἱλασμὸς genannt. Darum wird 4 Mos. 5, 8. 3 Mos. 6, 5. 6. von dem Widder der Versöhnung gesprochen, und 3 Mos. 16, 6. 11. μόχος (ἱλασμῦ nämlich) das Kalb oder der Farren der Versöhnung gemeldet, womit der Hohepriester ἐξιλάσεται, Versöhnung thun mußte. In diesen unsern beyden Versen aber wird Jesus Christus zugleich als der Hohepriester selber, und auch als das Opfer der Versöhnung betrachtet. Nachdem Johannes ihn als unsern Fürsprecher bey dem Vater, oder als unsern großen Hohenpriester, der in den Vorhang hineingegangen wäre, um für uns zu sprechen, vorgestellet hat: so giebt er weiter zu erkennen, daß er auch das große christliche Schlachtopfer, oder Sündopfer wäre, und mit seinem eigenen Blute in den Vorhang hineingegangen wäre, um daselbst in der Gegenwart Gottes für uns zu erscheinen. Unter dem Gesetze hatte der Hohepriester die Versöhnung niemals vollbracht, ehe er in den Vorhang hineingegangen war, und das Blut vor den Versöhnungsdeckel gesprengt hatte. Die Schlachtung des Opferthieres, und die Aufopferung desselben auf dem Altare, waren Dinge, die vorhergiengen: die vollkommene Vollendung des Werks aber waren das Eingehen in den Vorhang und die Sprengung des Blutes vor den Versöhnungsdeckel. Dadurch that der Hohepriester Versöhnung für sich selbst, für sein Haus (die Priester), und für die ganze Gemeine Israels, 3 Mos. 16, 17. In Anspielung hierauf bethete unser gesegneter Heiland, Joh. 17. erst für sich selbst, darnach für seine Hausgenossen (die Apostel), und endlich für alle Christen, oder für alle diejenigen, die durch ihr Wort an ihn glauben würden. In gleicher Absicht wird er dann auch hier als derjenige vorgestellet, der in den Himmel eingegangen war, und daselbst unsere Sache bey Gott handhabete, nachdem er sich selbst, als ein Schlachtopfer für unsere Sünden, am Kreuze aufgeopfert hatte. Und auf diese Weise wird er oft vorgestellet. Man lese Hebr. 2, 17. 18. c. 4, 15. 16. c. 7, 25. ꝛc. c. 9, 11-14. 24. ꝛc. c. 10, 11. 12. 19-22. Man darf sich nicht verwundern, daß dieses auf so vielerley Weise vorgestellet wird, wenn man bedenkt, was es mit den Juden für eine Bewandtniß hatte. Sie waren an Opfer und andere äußerliche Dinge gewöhnt. Darum wurden sie belehret, daß nun, nachdem Christus, als ein Schlachtopfer gestorben, und als unser großer Hoherpriester in den Himmel eingegangen wäre, sie aus gleichem Grunde und mit gleicher Gewißheit die Vergebung aller ihrer Sünden erwarten möchten, und auch, wenn sie bußfertig wären, erlangen würden, wie sie unter der Haushaltung des mosaischen Gesetzes auf die Vergebung ihrer Schuld in den Stücken der feyerlichen Gebräuche oder in bürgerlichen Sachen hoffen konnten, wenn der Hohepriester das Opfer der Versöh-

(1113) Pauli Erklärung in der Epistel an die Hebräer und die dazu gemachten Anmerkungen setzen dieses alles in ihr erforderliches Licht.

(1114) Aber eine solche Vergebung, welche wegen empfangener Genugthuung ertheilet wird.

für die unsrigen, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt. 3. Und hieran erkennen

v. 2. Joh. 4, 42. 1 Joh. 4, 14.

Versöhnung geopfert, und das Blut davon, nachdem er in das Heiligthum eingegangen war, gesprengt hatte. Dieses war daher eine sehr bequeme Art des Unterrichts für jüdische Christen: gleichwie Johannes sie hier in unserer Stelle gebraucht [1115]. Endlich war es auch nöthig, daß diese große Wahrheit auf verschiedene Weise vorgestellet, und auf unterschiedliche Arten in ein klares Licht gesetzet würde, um auf die Gemüther der Menschen überhaupt desto mehr Eindruck zu machen: wegen des ängstlichen Schreckens, der ängstlichen Furcht, Bekümmerniß und Schwermuth, welche die Schuld in den Gemüthern der Menschen erwecken kann, wenn sie die unbefleckte Lauterkeit und strenge Gerechtigkeit Gottes an der einen, an der andern Seite aber ihre gottlosen Wege ernstlich bedenken. Die aufrichtigen Bußfertigen werden auf so mannichfaltige Weise der Vergebung versichert: weil solche Furcht und Schwermuth nicht anders, als mit vieler Mühe, gestillet oder vertrieben werden können [1116]. **Benson.**

Und nicht allein für die unsrigen, sondern auch ꝛc. Das ist, für die Sünden aller Menschen überhaupt [1117]. Denn wenn der Apostel saget, **Christus sey eine Versöhnung für unsere Sünden**, hat er dabey gewiß die Tröstung aller, zu denen er spricht, zur Absicht, und will nicht sagen, daß Christus nur für die Sünden einiger von ihnen allein eine Versöhnung wäre. Denn dieses würde sie alle in Zweifel gelassen haben, ob diese Fürsprache oder diese Versöhnung für sie gehörete, und würde niemanden von ihnen zum Troste gereicht seyn. **Wenn er also hinzufüget, er sey eine Versöhnung, nicht allein für unsere Sünden, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt:** so muß diese Redensart auch auf alle Menschen in der Welt gezogen werden. Da der Apostel dieses aber zu seinen Kindlein saget, denen ihre vorher begangenen Sünden bereits vergeben waren, v. 12.: so muß es auf zukünftige Sünden gehen, deren sie sich nachher schuldig machen möchten; und er muß sie daher als solche Menschen ansehen, die beständig Schwachheitssünden unterworfen wären. **Whitby.** Der Herr **Reyner** hat hierauf gedrungen, als auf einen Beweis, daß das Verdienst des Todes Christi sich nicht allein auf die Gläubigen, sondern auch auf die tugendhaften Heiden, erstrecken werde: und ich sehe nicht, daß man der christlichen Religion irgend dadurch zu nahe trete, wenn man erkennet, daß, wo sich solche (Heiden) finden, in denen eine wahre tugendhafte Gemüthsfassung herrschet, sie bey Gott, in Betrachtung der Versöhnung, welche Christus gethan hat, angenommen werden mögen [1118]. Dieses aber wird auf keine Weise die Lehre der allgemeinen Erlösung in dem Verstande, worinn einige Menschen sie sich vorgestellet haben, beweisen. Denn der Apostel, scheint es mir, muß so verstanden werden, daß er allein von allen denen, die da glauben, die ganze Welt hin-

(1115) Hiemit ist das neunte Capitel an die Hebräer und dessen Erklärung zu vergleichen, und zu merken, was vor ein großer Unterschied unter der typischen und der christlichen Versöhnung sey, wenn es mit 3 Mos. 16. verglichen wird.

(1116) Weil der Unflath und die Schmach und Strafe der Sünden nicht anders, als durch das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes, hat weggenommen werden können: denn von diesem im Vorhergehenden behaupteten Grundsatze wird hier die unläugbare Folge gezogen.

(1117) Und einen jeglichen insbesondere, wenn er sich derselben nach der vorgestellten Heilsordnung in Buße und Glauben gebrauchen will. Gott hat die Welt schon versöhnet, da er in Christo war, und ihr ihre Sünden nicht zugerechnet; und darauf gründet sich Christi kräftige und gültige Fürbitte; aber darauf kömmt es an, daß wie er zu dessen Gebrauch und Anwendung das Wort der Versöhnung aufgerichtet hat, man also sich mit Gott versöhnen lasse durch ihn, und das ist sein so dringender gnädiger Wille, daß er auch darum bitten läßt. So lehret Paulus davon 2 Cor. 5, 19. 20. 21. Damit bleibt die Versöhnung Jesu Christi immerdar allgemein, obgleich viele sind, die derselben aus eigener Schuld nicht theilhaftig werden. Das mehrere wird hievon in den Lehrbüchern und eigenen Abhandlungen ausgeführet, welche zum Theil Wolf h. l. p. 256. nennet, unter welchen auch **Grotius**, de Satisfactione, ist.

(1118) Wie weit dieses angenommen werden könne, hat Paulus Apg. 17, 30. 31. deutlich bestimmt, wenn er den athenienſischen Weltweisen, unter welchen natürlich tugendhafte Leute mögen gewesen seyn, dieses vorträgt: Gott hat die Zeit der Unwissenheit übersehen, nun aber gebeut er allen Menschen an allen Enden Buße zu thun, darum daß er einen Tag gesetzet hat, auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens, mit Gerechtigkeit, durch einen Mann, in welchem ers beschlossen hat, und jedermann vorhält den Glauben, nachdem er ihn hat von den Todten auferwecket. Wie Gott aber diejenigen richten werde, welche vom Evangelio niemals was gehöret haben, davon hat der Apostel uns Röm. 1, 20. 21. c. 2, 6-9. u. f. so viel entdecket, als wir zu wissen nöthig haben: weiter zu grübeln ist Vorwitz.

hindurch, sie mögen Juden oder Heiden seyn [1119], rede. Doddridge. In der Redensart ist etwas ausgelassen, und sie muß also ergänzet werden: περὶ (τῶν) ὅλε τε κόσμε, nämlich ἁμαρτιῶν, das ist, für die Sünden der ganzen Welt. Man sehe dergleichen Auslassung Joh. 5, 36. Röm. 6, 5. Hebr. 11, 4. c. 12, 24. Durch die Welt werden die Heiden oder Menschen von allen andern Völkern, außer den Juden, verstanden. So gebrauchten die Juden das Wort insgemein b). Und die Schriften des neuen Testaments folgen in dieser und in vielen andern Stellen eben der Art zu reden. Man lese Joh. 3, 16. 17. 2 Cor. 5, 19. Cap. 4, 14. c. 5, 19. ff. Johannes schreibt jüdischen Christen: er setzet sich daher mit ihnen in eine Reihe, und saget, Jesus Christus sey eine Versöhnung für unsere Sünden (das ist, für die Sünden von uns jüdischen Christen), und nicht nur für unsere Sünden allein, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt, oder aller derer von der heidnischen Welt, die sich aufrichtig bekehret und seine Gnade angenommen [1120] hätten, Joh. 4, 42. c. 10, 16. c. 11, 51. 52. c. 17, 20. 21. 22. Cap. 4, 14. Mit andern Worten: Gott hat für die Seligkeit irgend eines Menschen keine Gränze gesetzet, er mag nun vormals Jude oder Heide gewesen seyn, wofern er sich nur von seinen Sünden bekehret, und für das Zukünftige den Geboten Gottes gehorsamet. Daß Sünden, die nach der Taufe begangen sind, vergeben werden, wenn jemand sich davon aufrichtig bekehret und sie unterläßt, davon lese man Matth. 18, 15. 1 Cor. 5, 1. vergl. mit 1 Cor. 10, 12. 14. 2 Cor. 2, 1. ff. 1 Thess. 5, 14. 2 Thess. 3, 6. 14. 15. Hebr. 12, 13. 2 Petr. 3, 17. Benson. Nicht allein, will der Apostel sagen, für unsere Sünden, sondern auch für die Sünden der Heiden, und folglich der ganzen Welt: denn die Sünden aller Bußfertigen, vom Anfange der Welt an, werden nicht um irgend etwas, das von denen, die vor dem Gesetze gelebet haben, aus Kraft der Natur, oder im Gehorsam gegen das Gesetz der Natur gethan ist, noch auch um irgend einige Opfer oder Wahrnehmungen des Gesetzes; sondern allein um des Verdienstes Christi willen, vergeben [1121]. Wels.

b) Man sehe Lightfoots Werke, Th. I. S. 214. Th. II. S. 534. ꝛc.

V. 3. **Und hieran erkennen wir, daß wir ihn** ꝛc. Entweder den Vater, bey welchem Christus ein Fürsprecher ist: oder den Christus, welcher der Fürsprecher und die Versöhnung unserer Sünden ist. Gill. Jesus Christus wird gemeynet, als von dem in den vorhergehenden Versen gesprochen war. Und Jesus Christus wird hier, wie öfters in andern Stellen, für den christlichen Gottesdienst gesetzet. Gill, Benson. **Christum kennen, lieb haben, in ihm seyn und in ihm bleiben**, sind in diesem Briefe Redensarten von einerley Bedeutung, oder beynahe von einerley Bedeutung [1122], und heißen so viel, als, ein

(1119) Aber doch so, daß ihnen der Glaube und dessen Mittel nach Gottes Ordnung und Vorbereitung angeboten werden. Es findet demnach der Prädestinatianer bey dieser so sonnenklaren Bestimmung Johannis keine weitere Ausflucht.

(1120) Machten aber etwa damals die Heiden die ganze Welt aus, und waren unter denen, an welche Johannes schrieb, gar keine bekehrten Heiden? Wie kann man sich einfallen lassen, einen so deutlichen Satz des Apostels zu verdrehen? Würde er nicht lieber gesaget haben, sondern auch ihr Heiden, für eure Sünden? Muß hier nicht Benson endlich eingestehen, daß die Erlösung Jesu unter der Bedingung der Heilsordnung allgemein ist? Wer verloren wird, schreibe es nicht der Erlösung Jesu Christi zu, welche auch denen gegolten hatte, die dieselbe verläugnen, und sich selbst die Verdammniß auf den Hals ziehen, 2 Petr. 2, 1.

(1121) Der Apostel redet nicht nur von den Mitteln, wodurch die Sünden vergeben werden, sondern auch von den Personen, für welche der Mittler die Erlösung geleistet hat, und das sind die ganze Welt. Der Ausdruck läßt sich ohne unverantwortliche und unverschämte Gewaltthätigkeit nicht verdrehen. Der practische Gebrauch dieser theuresten Wahrheiten ist voller Wichtigkeit und Trost, davon Marperger p. 200. verdienet angehöret zu werden, damit man auf keiner Seite austrete. Die hiebey von einigen aufgeworfene Frage, ob Jesus auch die Versöhnung für die Sünde in den heil. Geist sey, ist hier mehr vorwitzig und unnöthig, als erbaulich, und beruhet pur auf einer genauen Bestimmung der Sünde in den heil. Geist. So lange noch ein Trieb und Verlangen nach der Versöhnung Jesu Christi ist, so lange ist noch keine Sünde in den heil. Geist. Man besehe Ebendenselben p. 215.

(1122) Es fließt immer eines aus dem andern, und die lebendige Erkenntniß Jesu Christi ist der Grund davon, Joh. 17, 3. Jes. 53, 11. 2 Petr. 1, 4. Die hebräische Redensart, da kennen nicht nur überzeuget seyn, sondern auch dafür annehmen und gebrauchen, anzeiget, ist schon oft angemerket worden: und es ist eine gewöhnliche Art sich auszudrücken, die auch in unsere Abendländer gekommen ist, daß kennen so viel, als einen für etwas annehmen und gebrauchen bedeutet, und also ein Theil für das Ganze genennet wird. Es heißt also Jesum kennen, nicht etwa wissen, wer Jesus ist, denn das weiß der böse Geist auch, Apg. 19, 15. sondern Jesum für seinen Heiland nach seinem ganzen Begriffe, Person, Naturen und Amt annehmen, das ist, wie es Doddridge wohl ausgedrücket hat, in der That ein Christ seyn, Joh. 10, 14. Was hierüber neuerer

kennen wir, daß wir ihn erkannt haben, wenn wir seine Gebote bewahren. 4. Wer da saget, ich kenne ihn, und seine Gebote nicht bewahret, der ist ein Lügner, und in demselben ist die Wahrheit nicht: 5. Aber wer sein Wort bewahret, in dem ist wahrhaftig

v. 4. 1 Joh. 4, 20.

ein aufrichtiger Christ seyn oder bleiben. Der Apostel hatte in dem vorhergehenden Capitel zu erkennen gegeben, daß niemand mit Gott Gemeinschaft haben könnte, wo er nicht in dem Lichte wandelte, gleichwie Gott im Lichte ist, oder heilig zu seyn trachtete, wie Gott heilig ist. Hier bezeuget er, daß kein Mensch einigen Vortheil von Christo, als einem Fürsprecher bey dem Vater, oder einer Versöhnung für die Sünden der Menschen, genießen kann, wofern er nicht zu seiner Erkenntniß von Gott und dem Evangelio Christi einen heiligen Wandel füget, oder die Gebote Christi hält. Dieses scheint der Zusammenhang zwischen diesem und den vorhergehenden Versen zu seyn. **Benson.**

Wenn wir seine Gebote bewahren ꝛc. Es ist eine Regel in der Gottesgelehrsamkeit, daß verba notitiae denotant affectum, adde et effectum, das ist, „daß, wenn die Erkenntniß von Gott oder Christo „schlechterdings gesetzt vorkömmt, dieselbe eine solche „Erkenntniß bedeutet, welche in Liebe und Gehorsam, „als der Wirkung der Liebe und Erkenntniß, fruchtbar ist.„ Deswegen wird von denen, die ihm ungehorsam sind, in der Schrift gesaget, daß sie **Gott nicht kennen**; 1 Sam. 2, 12. Jer. 2, 8. c. 9, 3. Tit. 1, 16. und hier v. 4.: wiederum wird im Gegentheile von denen, welche thun, was ihm angenehm und gefällig ist, gesaget, daß sie **ihn kennen**; Jer. 22, 15. 16. c. 24, 7. c. 31, 33. 34. Hos. 2, 19. 20. Joh. 10, 4. Ephes. 3, 19. Hiernächst ist zu bemerken, daß viele Juden die Meynung hatten, als ob ihre Erkenntniß und ihr Glaube dem wahren Gott zu ihrer Rechtfertigung und Annahme bey ihm genug wäre: weswegen sie Röm. 2, 17. 18. als solche beschrieben werden, die sich auf Gott und auf die Erkenntniß seines Willens rühmeten; und Jac. 2, 19. als solche, die darauf die Rechtfertigung erwarteten, daß sie **glaubeten, es wäre ein einiger Gott.** Und dieses kann der Grund gewesen seyn, warum der Apostel sich so sehr angelegen seyn läßt, ihnen begreiflich zu machen, daß die wahre Erkenntniß Gottes in der Beobachtung seiner Gebote bestünde. **Whitby.** Die Erkenntniß von Gott und Christo muß nicht in der bloßen Vorstellung oder Beschauung bestehen; noch vielweniger in geheimdeutigen und unverständlichen Meynungen von ihrer Natur und ihrem Wesen: sondern in einer solchen thätigen Erkenntniß, die uns zu der Liebe Gottes und Christi, und zur Beobachtung der göttlichen Gebote führet. Man hat angemerket, daß es eine Art von Menschen gegeben hat, welche schon frühe in der christlichen Kirche, ja schon in den Tagen der Apostel selbst aufgestanden sind, die des Paulus Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben ohne die Werke des Gesetzes so weit verkehrten, daß sie behaupteten, es wäre für diejenigen, welche die Wahrheit kenneten, und einen gesunden Glauben hätten, gar nicht nothwendig, ein heiliges Leben zu führen. Alle die sieben allgemeinen Briefe scheinen wider diesen gefährlichen Irrthum eingerichtet zu seyn: und unsere gegenwärtige Stelle ist geradesweges eine Widerlegung dieser Meynung. Man lese die Anmerk. über 2 Petr. 1, 9. Irrthümer, welche die Sitten betreffen, sind die gefährlichsten. Und wenn die Erkenntniß nicht mit Werken vergesellschaftet ist, und der Glaube keinen Einfluß auf die Gemüthsfassung und den Wandel hat: so ist unsere Erkenntniß eitel, und der Glaube von keiner Würde, Joh. 14, 15. Röm. 1, 21. Gal. 5, 6. Ephes. 4, 20. ff. Tit. 1, 16. Cap. 1, 6. c. 2, 4. c. 4, 20. c. 5, 3. Aber diejenige Erkenntniß von Gott und Christo, welche auf einen guten Wandel Einfluß hat, wird zum ewigen Leben endigen, Joh. 17, 3.: man vergleiche damit Jes. 53, 11. Ephes. 1, 17. Col. 2, 2. **Benson.**

V. 4. **Wer da saget: ich kenne ihn, und** ꝛc. **Ihn** ist so viel, als Gott oder Christum. Dieses thaten die Gnostiker, welche eine große und vollkommene Erkenntniß in göttlichen Dingen zu besitzen vorgaben: aber sie hatten nicht Acht auf die göttlichen Gebote. **Gill, Wels.**

Der ist ein Lügner, und in demselben ꝛc. Man lese die Anmerk. über den vorhergehenden Vers und Cap. 1, 6. **Benson, Polus.**

V. 5. **Aber wer sein Wort bewahret** ꝛc. Durch das Wort verstehe man das Wort Christi. Und sein Wort bedeutet in diesem Verse eben so viel, als seine Gebote in dem vorhergehenden [1123]. **Benson.**

In dem ist wahrhaftig die Liebe Gottes vollkommen geworden. Die Liebe Gottes kann hier entweder die Liebe Gottes zu uns, oder unsere Liebe zu

Zeiten disputiret worden ist, ist wol meistens ein Misverstand gewesen, welcher verschwindet, wenn man die Frage recht schriftmäßig und genau bestimmt. Man erwäge **Zeltners** Erinnerung Logomach. piet. c. 13. q. 9. p. 159. sq.

(1123) Alles was die Heilsordnung nach der Vorschrift Christi von uns fordert. Das Wort, Gebot, wird hier in dem weitläuftigsten Verstande genommen, wie es den ganzen Inbegriff der Vorschrift des Evangelii

haftig die Liebe Gottes vollkommen geworden: hieran erkennen wir, daß wir in ihm sind.
v. 5. Joh. 13, 35. 6. Wer

zu Gott und Christo bezeichnen. Die erste Bedeutung hat statt, wenn es heißt: wer wird uns von der Liebe Gottes scheiden, welche in Christo Jesu ist, Röm. 8, 39.; und, die Liebe Gottes ist durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist, in unsere Herzen ausgegossen, Röm. 5, 5.; man sehe Jud. v. 21. Alsdenn ist diese Liebe in uns, durch die Versicherung, welche der heil. Geist davon thut, und durch das demüthige Vertrauen, das wir davon haben, weil wir seine Gebote bewahren, vollkommen, Cap. 3, 21. 22. So scheint der Apostel diese Vollkommenheit in der Liebe, Cap. 4, 16. 17. 18. zu erklären. Die zwote Bedeutung aber, daß unsere Liebe zu Gott und Christo dadurch bezeichnet werde, kömmt vor, wenn Christus den Pharisäern den Mangel an der Liebe Gottes Luc. 11, 42. verweist, und Joh. 5, 42. zu den Juden saget: ich kenne euch, daß ihr die Liebe Gottes in euch selbst nicht habet; ingleichen wenn Christus saget, wer meine Gebote hat, und dieselben bewahret, der ist es, der mich lieb hat; und wer mich lieb hat, wird von meinem Vater geliebet werden, Joh. 14, 21.; und v. 23. wo jemand mich lieb hat, der wird mein Wort bewahren: und mein Vater wird ihn lieb haben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen. Diese Liebe nun wird in uns, durch die Beobachtung seiner Gebote, vollkommen: weil solches beweist, daß wir völlig von der Natur der Liebe unterrichtet sind, welches ein Verstand von der Vollkommenheit ist; man lese die Anmerk. über 1 Cor. 2, 6.; und weil sie uns zu einer aufrichtigen Beobachtung unserer ganzen Pflicht gegen Gott anspornet, welches ein anderer Verstand des Wortes, Vollkommenheit, ist. Auch wissen wir eben hierdurch, daß wir in ihm sind: nämlich durch den Geist, durch welchen Gott in uns wohnet, Cap. 3, 24. und das Gefühl von der göttlichen Liebe in unsere Herzen ausgiest. Whitby. Die Liebe Gottes wird zwar bisweilen für diejenige Liebe genommen, die Gott zu uns trägt: allein, gleichwie die Furcht Gottes so viel ist, als unsere Furcht, dem göttlichen Wesen misfällig zu werden, und der Glaube Christi so viel, als unser Glaube an ihn; so bedeutet auch die Liebe Gottes diejenige Liebe, welche fromme Menschen gegen Gott hegen, und welche allen Menschen gegen dieses allerliebenswürdigste Wesen zu hegen gebühret. Man sehe Luc. 11, 42. Joh. 5, 42. c. 14, 21. 23. Cap. 2, 15. c. 4, 12. 17. Und in diesem letzten Verstande muß die Liebe Gottes in der gegenwärtigen Stelle genommen werden. Wenn jemand den Regeln des Evangelii gehorchet: dann wird die Liebe Gottes in ihm zur Vollkommenheit gebracht, oder hat vollkommen ihr Ziel und Augenmerk in ihm erreichet [1124]). Benson.

Hieran erkennen wir, daß wir ꝛc. In ihm ist so viel, als, in Christo: nicht bloß dem Namen oder Bekenntnisse nach, wie alle diejenigen, die den Namen Christi nennen, und zu dem äußerlichen Kirchenstaate des Evangelii gehören, für solche erkläret werden können; sondern in der That, zuerst im Verborgenen, durch die Liebe Christi, die Erwählung Gottes und den Bund der Gnade; und darnach öffentlich, in der Bekehrung und kräftigen Berufung, durch den Glauben an Christum, wenn sich zeiget, daß die Heiligen in ihm, wie Reben im Weinstocke, sind, welches aus ihren Früchten erkannt wird. Gill. Es ist gar keine Nothwendigkeit vorhanden, warum man diese Worte, hieran erkennen wir, daß wir in ihm sind,

gelli erfordert. In diesem Verstande heißt es auch das Gesetz Christi, Gal. 6, 2. das Gesetz des Glaubens, Röm. 3, 27. das Gesetz der Freyheit, Jac. 1, 25. dessen Hauptsumme ist: thut Buße und glaubet an das Evangelium, Marc. 1, 15.

(1124) Obgleich beyde Erklärungen nicht nur an sich wahr sind, und auch hier statt finden können, indem es richtig ist, daß derjenige, der aus der lebendigen Erkenntniß Jesu Christi ihm und seiner gebotenen Heilsordnung gehorsam wird, dadurch sowol seine rechtschaffene, wirkliche und thätige Liebe gegen Gott erweiset, als auch sich der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist unserm Herrn, mit dem Inbegriffe aller daraus fließenden Gnadenschätze vollkommen zu versehen hat: so ist doch dem Zusammenhange des Textes gemäßer, es in dem letztern Verstande vornehmlich zu erklären; denn es will damit Johannes eben das sagen, was er vorher durch die Gemeinschaft mit Gott angezeiget hat: damit wird aber gedachtermaßen der erste Verstand und Bedeutung nicht aus- sondern vielmehr eingeschlossen, und dieß apostolische Wort saget eben dieses, was der Heiland Joh. 14, 23. gesprochen hat: wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Der folgende Ausdruck: daran erkennen wir, daß wir in ihm sind, das ist, daß wir seiner Gemeinschaft und deren Wirkung und Ausflusses genießen, bekräftiget diese Erklärung, und die andere folget sodann von selbst daraus, nach des Apostels eigener Anweisung, c. 4, 9-29.; denn der Genuß der Liebe Gottes gegen uns und unserer Liebe gegen Gott lassen sich nicht von einander trennen.

6. Wer da saget, daß er in ihm bleibet, der muß auch selber also wandeln, wie er gewandelt hat. 7. Brüder, ich schreibe euch kein neues Gebot, sondern ein altes Gebot,

v. 6. Joh. 13, 15. 1 Petr. 2, 21. v. 7. 2 Joh. v. 5.

das

sind, an den Anfang des 6ten Verses verknüpfen sollte. Denn, in Christo seyn, oder in ihm bleiben, heißt eben so viel, als, ihn kennen. Man lese die Anmerk. über v. 3. Und die Worte, hieran erkennen wir, v. 3. werden hier gegen den Beschluß der Schlußrede so wiederholet, wie sie bey dem Anfange derselben gesetzet waren: um zu erkennen zu geben, daß der Apostel noch beständig von eben derselben Sache gesprochen hätte; nämlich, hieran erkennen wir, daß wir Christum recht kennen, in ihm sind, und in ihm bleiben, wenn unsere Liebe zu Gott so beschaffen ist, daß sie uns bewegt seine Gebote zu bewahren. Die Art des Ausdrucks unterscheidet sich v. 6. und enthält ein deutliches Gebot: aber daselbst wird nicht von einem Kennzeichen oder Beweise, wie v. 3-5. gesprochen. **Benson.**

V. 6. **Wer da saget, daß er** ꝛc. Man lese die Anmerk. über v. 5. In Christo bleiben, ist eben so viel, als, ein wahrer Christ zu seyn beharren. Es ist bisweilen eine Anspielung auf jemandes Aufenthalt in einem und eben demselben Hause, oder in eben der Wohnung, zum Gegensatze von einem Reisenden oder Fremdlinge, der nur auf eine Nacht seinen Aufenthalt nimmt; man sehe Joh. 1, 39. c. 5, 38. c. 14, 23. Cap. 4, 12. 13.: bisweilen aber eine Anspielung auf das Bleiben der Reben am Weinstocke, um Frucht zu tragen, Joh. 15, 1. ff. [1125]. **Benson, Wels.**

Der muß auch selber also wandeln, wie ꝛc. Die Worte, αὐτῷ, **ihm**, und ἐκεῖνος, **er**, gehen auf Jesum Christum, wovon so oft in den vorhergehenden Versen gesprochen war [1126]. Ein jeder, der ein Christ zu seyn bekennet, **muß also wandeln, wie Christus gewandelt hat.** So lange Jesus Christus hier auf der Erde war, hat er mit einem menschlichen Leibe umgeben, herumgewandelt, und ist den Prüfungen und Versuchungen des gegenwärtigen Standes unterworfen gewesen. Dem ungeachtet aber ist er vollkommen heilig und ohne Sünde gewesen. Dieses ist das größe Beyspiel, dem wir nachfolgen müssen: und wo wir seinem Beyspiele nicht nachfolgen, ist es vergebens, daß wir den Namen von Christen führen. Man lese Joh. 13, 15. c. 15, 10. Röm. 8, 9. 1 Petr. 2, 21. Cap. 3, 16. **Benson.** Er muß also wandeln: weil wir allein durch die Gemeinschaft des Geistes in Gott dem Vater und dem Sohne bleiben, Cap. 3, 24. c. 4, 13. Daher ist derjenige, der in Christo ist; **ein Geist mit ihm**, 1 Cor. 6, 17. und **wer den Geist Christi nicht hat, kömmt ihm nicht zu**, Röm. 8, 9. Wir, die wir durch denselben Geist, der in Christo war, lebendig gemacht sind, werden auch, nachdem wir dadurch geschickt gemacht sind, dadurch verpflichtet, nach seinem Beyspiele zu wandeln, oder **in dem Lichte zu wandeln, gleichwie er in dem Lichte ist**, Cap. 1, 7. **Whitby.**

V. 7. **Brüder, ich schreibe euch kein neues** ꝛc. Die meisten Ausleger sind der Meynung, dieses gehe auf das Gebot von der christlichen Liebe: weil dieses das Gebot ist, wovon gesaget wird, daß sie es **vom Anfange gehöret hätten**, Cap. 3, 11. und daß es in dieser Absicht **kein neues Gebot wäre**; da es gleichwol von Christo, Joh. 13, 34. **ein neues Gebot** genannt wird. Des **Episcopius** Gründe wider diese Erklärung sind nicht entscheidend. Er wendet 1) ein, daß diese Worte gesprochen zu seyn scheinen, um den Gedanken von einigen, daß er eine neue Lehre vorstellete, die sie nicht gelernet hätten, vorzubeugen: da niemand, der von dem mosaischen Gesetze, oder auch nur von dem Gesetze der Natur, Kenntniß hätte, gedenken könnte, daß das Gesetz der Liebe neu wäre. Ich antworte: Es ist nicht das Gesetz der Liebe überhaupt, welches unser Herr und seine Apostel ein neues Gebot nennen: sondern das Gebot, **einander zu lieben, wie er uns geliebet hat**, Joh. 13, 34. 35. Dieses aber mochte mit Recht als ein neues Gebot angesehen werden: in so fern es ein Gebot war, **sein Leben für die Brüder hinzugeben**, Cap. 3, 16. und folglich ein Gebot, welches in dem Gesetze der Natur oder des Moses nicht begriffen ist [1127]. Wenn

er

(1125) Beyde Gleichnisse können zwar wohl bey einander stehen, doch ist das zweyte von der Einpfropfung in Jesu viel nachdrücklicher, weil es nicht nur die Gnadengegenwart Jesu Christi, sondern auch seinen Gnadeneinfluß ausdrücket, so wie Glieder an einem Haupte nicht nur einen Leib mit demselben ausmachen, sondern auch von ihm belebet und regieret werden.

(1126) Sie haben einen besondern Eindruck und Nachdruck, denn es sind Wörtlein, die das Subject mit seinem ganzen Begriffe auszeichnen, so wie David Ps. 37, 5. das Wörtlein הוּא gebraucht hat. Man erwäge hier Wolfs Anmerkung.

(1127) Man muß die Beschreibung des ganzen Subjects, oder des gebietenden Lehrmeisters zusammennehmen, wie sie der Apostel gegeben hat, wenn man urtheilen will, wie und in was Verstande er das Gebot der Liebe alt und neu nenne: denn daß er von diesem Gebote rede, ist aus dem v. 8. deutlich genug, wo er sich darüber erkläret. Dieses Gebot war freylich ein altes Gebot, da es der Grund des Naturgesetzes war,

das

das ihr vom Anfange gehabt habt. Dieses alte Gebot ist das Wort, das ihr vom Anfange

er 2) beyfüget, daß diese Worte, **ich schreibe euch**, nicht auf etwas, das folgen sollte, sondern auf das, was schon geschrieben war, zu gehen und diesen Verstand zu haben scheinen: „Wenn ich euch dieses schreibe, schreibe ich nicht etwas neues:„ so antworte ich darauf folgendes. Es sey also: denn, da er gesaget hat, daß, **wer in Christo bleibt, auch also wandeln muß, wie er gewandelt hat**; so kann man sich gar wohl vorstellen, daß er dabey ein besonderes Absehen auf das große Beyspiel der Liebe gehabt habe, welche Christus dem menschlichen Geschlechte in seinem Leben und durch seinen Tod bezeiget hat. Jedoch, auch die Erklärung: „Ich schreibe euch kein „neues Gebot, wann ich euch so ermahne, im Lichte „zu wandeln, wie er im Lichte ist, oder so zu wandeln, „wie Christus gewandelt hat: sondern ein altes Ge„bot, welches ihr vom Anfange von Christo gehabt „habt, Joh. 3, 21. c. 8, 12. c. 13, 35.„ scheint wegen der folgenden Worte, **die Finsterniß geht vorbey, und das wahre Licht scheint nun**, nicht unwahrscheinlich. Daher habe ich Achtung für beyde. **Whitby, Wels.** Man kann hierdurch das, was v. 9. 10. 11. gemeldet wird, verstehen: nämlich, daß die Christen einander lieb haben sollten, das ist, so, wie Christus sie geliebet hätte. Dieses war schon von Christo selbst befohlen, und den Christen vom Anfange an bis auf dieselbe Zeit eingepräget. Das Gegentheil aber war eine Neuerung, welche die falschen Lehrer, die sich in Menge hervorthaten, einführeten. Als ob der Apostel sagte: „Ich weise euch auf das Bey„spiel Christi, und insbesondere, daß ihr einander lieb „haben müßt, wie er euch geliebet hat. Einige wer„den vielleicht sagen, dieses sey Christi neues Gebot, „und werden sich dawider, als eine Einführung von „etwas neuem auflehnen. Zur Beantwortung für „solche will ich anmerken, daß es **ein altes Gebot** „ist, eben so alt, als das Evangelium selbst. Gleich„wol werde ich auch nicht läugnen, daß es ein neues „Gebot Christi ist, welches von ihm vorgestellet, und „ins Werk gerichtet worden, auch zu einem Merkzei„chen, daß wir seine Jünger sind, gesetzet ist. Und „als ein solches anbefehle ich es euch.„ Dieses ist des Johannes eigene Erklärung, Joh. 13, 34. 35. Cap. 3, 11. 2 Joh. v. 5. 6. **Benson.**

Sondern, ein altes Gebot, das ihr ꝛc. Von dem Anfange der Welt, oder von der Empfangung des Gesetzes an. **Wels.** Ein Gebot, das von Christo und den Aposteln im Anfange der Predigt des Evangelii gelehret ist: so daß dieses nicht die erste Zeit der Bekanntmachung desselben ist. **Gesells. der Gottesgelehrten.**

Dieses alte Gebot ist das Wort, das ihr ꝛc. Das alte Gebot, wovon ich rede, nämlich, was den Gehorsam gegen die Gesetze Gottes, und den Wandel im Lichte, oder die Heiligkeit des Lebens, angeht, ist kein anderes, als der Hauptinbegriff von dem Worte, das ihr von dem Anfange an gehöret habt. **Wels.** Da diese Redensart, **von dem Anfange**, hier mit einer Handlung von diesen Gläubigen, nämlich, daß sie **gehöret haben**, zusammengefüget wird: so erhellet daraus, daß sie auf eine spätere Zeit geht, als der Anfang Cap. 1, 1. Wiewol dieselbe, wenn man diese Menschen, woran der Apostel schrieb, als Juden betrachtet, bis auf die Ertheilung des mosaischen Gesetzes, oder auch wol selbst bis auf die Schöpfung und den ersten Eindruck des Gesetzes der Natur, (wovon dieses Gebot ein Haupttheil war,) in das Herz des

das die Stadt Gottes stützete; es war ein altes Gebot, das nicht erst zu Johannis Zeiten aufgekommen war, sondern, das vom Anfange der Predigt des Evangelii vom Heilande als eine Grundlehre eingeschärfet worden war, und welches die Apostel gleich im Anfange zum Grunde geleget hatten, da sie die Einrichtung der christlichen Kirche machten; es war aber ein neu Gebot, nicht nur der Erneurung wegen, da es zumal unter den Juden fast vergessen, wenigstens sehr verfälscht und verderbt worden war, wie aus Matth. 5, 6. zu ersehen, sondern, weil es auch eine neue Richtschnur, den Wandel und die Nachfolge Jesu Christi, eine neue Quelle, die Mittheilung des Geistes der Kindschaft, einen neuen Grund, die Gemeinschaft mit dem Vater und Jesu Christo, einen neuen Trieb, den kindlichen Geist der Liebe, eine neue Gestalt nach dem Inhalte des neuen Bundes, der Wiedergeburt und Begnadigung bey Gott, neue Bewegungsgründe aus der Verfassung des geistlichen Körpers an Jesu Christo u. s. w. bekommen hatte. Von dieser aus den Umständen der Schlußfolge des Apostels fließenden deutlichen Erklärungen auf dunklere und ungewissere abzuweichen, ist um so weniger nöthig, da man auf diese Art den Gegensätzen, welche zu machen der Apostel sehr liebet, ihren zureichenden Grund ohne Zwang anweisen kann. Welche mit **Marpergern** p. 274. durch dieses alte und neue Gebot, das Gebot von der Nachfolge Jesu Christi erklären wollen, müssen sich in vielen einen Zwang anthun, und doch gehts endlich auf eben dieses hinaus, daß Jesu Liebe das vornehmste Muster unsers Liebeswandels seyn müsse, wie **Whitby** wohl bemerket hat. Hieraus ist die folgende Bensonische Erklärung zu erläutern.

fange gehöret habt. 8. Wiederum schreibe ich euch ein neues Gebot: was wahrhaftig in ihm ist, sey auch in euch wahrhaftig: denn die Finsterniß geht vorbey, und das wahrhaftige

v. 8. Joh. 13, 34. c. 15, 12.

des Menschen, hinausgeleitet werden kann [1128]. Polus.

V. 8. **Wiederum schreibe ich euch** ꝛc. **Wiederum**, πάλιν: oder an der andern Seite. Der Apostel verbessert gleichsam sich selbst in dem, was er, v. 7. gesagt hatte. Man sehe das Wort auf dergleichen Weise Matth. 4, 7. gebraucht. Eben dasselbe Gebot mochte, um verschiedener Ursachen willen, oder in verschiedenen Absichten, alt und neu genannt werden. Z. E. das Gebot, (**daß die Christen einander lieb haben müßten, wie Christus sie geliebt hätte,**) mochte wol zu der Zeit, da Johannes diesen Brief schrieb, ein altes Gebot genannt werden: weil es damals schon seit langer Zeit, oder vom Anfange an, eingepräget war. Dennoch aber war es **Christi neues Gebot**, das von ihm zuerst vorgestellet und anbefohlen, und zu einem Merkzeichen, seine Jünger von der übrigen Welt zu unterscheiden, gegeben war, Joh. 13, 34. 35. Er legte sein Leben für seine Jünger ab. Und dieses ist **sein neues Gebot**, daß wir einander lieb haben sollen, wie er uns geliebet hat: das ist, daß wir bereit seyn sollen, wann die Gelegenheit uns dazu rufet, unser Leben für unsere Christenbrüder zu lassen. Man lese Joh. 15, 12. 13. Cap. 3, 16. Benson. Das Gebot von der brüderlichen Liebe [1129] ist ein neues Gebot: das heißt, ein vortreffliches Gebot; gleichwie ein neuer Name ein vortrefflicher Name, und ein neuer Gesang ein vortrefflicher Gesang ist. Es ist von Christo unter der evangelischen Haushaltung erneuert: es ist aufs neue durch ihn erkläret, und von den falschen Auslegungen der Schriftgelehrten und Pharisäer gesäubert, (man sehe Matth. 5, 43. 44.) auch von ihm mit einem neuen Bewegungsgrunde, und durch ein neues Beyspiel an seiner eigenen Person, durch seine eigene Liebe zu seinem Volke, eingeschärfet worden [1130]. Gill.

Was wahrhaftig in ihm ist, sey auch ꝛc. Die Sache, welche in diesem neuen Gebote Christi anbefohlen wird [1131], war durch Christum selbst wahr gemacht, oder im Beyspiele bezeiget worden. Er hatte seine Jünger auf die kräftigste Weise geliebet, so daß er sein Leben für sie abgelegt hatte. Es war auch ebenfalls, wenigstens zum Theile, durch das Verhalten der Christen, an welche Johannes schrieb, wahr gemacht, oder im Beyspiele gezeiget worden. Und die Juden und Heiden merkten nachher von den ersten Christen an: „Siehe, wie lieb die Christen ein„ander haben.„ Johannes aber preiset den Christen die Liebe zu einander an, um sie zu erwecken, daß sie darinne fortgehen, und überflüßiger werden möchten. Benson.

Denn die Finsterniß geht vorbey, und das wahrhaftige Licht ꝛc. Derjenige Theil des Gesetzes, der die feyerlichen Gebräuche betrifft, wird bisweilen ein **Schatten**, aber nirgends **Finsterniß**, genannt.

(1128) Das hat zwar an sich selbst wol seine Richtigkeit: allein aus des Apostels Beysatze: dieses Gebot ist eben das Wort, das ihr vom Anfange gehöret habt, ersieht man, daß er nicht so weithinaufsteige, sondern in dem Bezirke der evangelischen Haushaltung des neuen Bundes bleibe, so wie derselbe entweder von dessen ersten Eröffnung des Predigtamtes Jesu Christi bestimmet, oder bey der ersten Anlegung der Gemeinen, an welche der Apostel schrieb, von dem Anfange ihrer Bekehrung an, zum Grunde geleget worden ist, und welcher die allerwesentlichsten Wahrheiten der Lehre Christi begreift, wie dieselbige die Aufklärung des ganzen göttlichen Gnadenwillens in sich fassen, den er v. 8. unter dem Wort Lichte zu verstehen giebt. In diesem besonders bestimmten Verstande gieng dieser Vortrag Juden und Heiden an, und war ihnen ein aufs neue, vom Anfange an eingeschärftes Gebot.

(1129) Wie es aus der Gemeinschaft mit Gott und Jesu Christo fließt, und daher die wahre, wesentliche Eigenschaft und Gestalt des Evangelii annimmt; von dieser aus dem vorhergehenden herzuleitenden Bestimmung lassen sich alle diese Prädicate, welche der Apostel braucht, aufschließen.

(1130) Es fließt auch aus ihm und seinem Vater eine neue Kraft durch die Wirkung des heil. Geistes in die Herzen. Der Apostel erkläret sich hierüber unten c. 4, 15. 16. 17.

(1131) Der Artikel, der die Beziehung macht, und in dem ungewissen Geschlechte ausgedrücket wird, folglich nicht auf das Wort ἐντολὴ gehen kann, beweiset die Richtigkeit der 1128. 1129. Anmerkungen. Damit wird Christus zum Mittelpuncte aller Realitäten, wie wir es heutiges Tages ausdrücken, gemacht. Paulus hat eben so gelehret, Ephes. 4, 21. Das war schon damals nöthig, da das äußerliche Scheinwesen schon so viele Seelen verführet hatte, daß die Apostel so oft über die herrschenden Lügen sich aufhalten müssen. Was würden sie erst zu unserer Welt sagen? Wo ist Gnade und Wahrheit in Jesu Christo? Er ist und bleibt zwar die allerwesentlichste Wahrheit, Joh. 14, 6. aber der Apostel setzet auch hinzu, diese Wahrhaftigkeit, dieses wahre Wesen, sey auch in euch. Anders kann es auch nicht seyn, wenn man den Sinn des Wahrhaftigen hat, 1 Joh. 5, 20.

genannt. Ob nun gleich die alexandrinische Handschrift, σκιὰ, ein Schatten, lieset: so lesen doch alle andere Handschriften, σκοτία, Finsterniß; und die folgenden Worte, v. 9. und 11. zeigen, daß diese die wahre Leseart sey. Und weil in der abgekürzten Art zu schreiben, σκοτία leicht übel für σκιὰ angesehen seyn kann: so kann man der Erklärung dieser Worte, die sich auf solche Leseart gründet, keinen Platz verstatten. Whitby. Das Evangelium hatte die Welt über die Maaßen erleuchtet. Die Finsterniß der vorhergehenden Haushaltungen war vorbeygegangen, Röm. 13, 12. 1 Thess. 5, 5. 8. Apg. 17, 30: und das wahre Licht schien nunmehr; man lese Joh. 1, 9. c. 8, 12. c. 12, 35. 36. 46. Ephes. 5, 8. Cap. 1, 6. 7. Einige haben diese Worte, **die Finsterniß geht vorbey, und das wahrhaftige Licht scheinet nun**, für das neue Gebot, das im Anfange dieses Verses gemeldet wird, angesehen. Allein, sie scheinen gar kein Gebot in sich zu fassen. Eigentlicher können sie als ein Grund, warum diesen Christen dieses neue Gebot zu üben, und die große Liebe für einander zu bezeigen gebührte, verstanden werden. Dasjenige, was durch Christum wahrgemacht, und im Beyspiele gezeiget war, wurde auch an ihnen wahr gemacht: weil ihr Zustand von jüdischer Finsterniß und Aberglauben **vorbeygegangen, und das wahrhaftige Licht** des Evangelii nun unter ihnen **erschienen war.** Das hellescheinende Licht des Evangelii vertreibt nicht allein die große Finsterniß der Abgötterey: sondern auch den Schatten und die dunklern Entdeckungen des göttlichen Willens unter der jüdischen Haushaltung. Und dieses öffnete die Gemüther der von Vorurtheilen verblendeten Juden, welche von den Menschen von andern Völkern abgeneigt, und mit ihrem eigenen Volke sehr eingenommen waren. In dem Gesetze war gesaget: du sollst **deinen Nächsten**, (oder wie es 3 Mos. 19, 17. 18. erkläret wird, **deinen Bruder**) lieben, als dich selbst. Dieses Wort, **Nächsten** oder **Bruder**, verstunden die Juden bloß von ihren Landesleuten allein. Als aber das Licht des Evangelii unter ihnen zu scheinen anfieng, lehrte sie dasselbe, alle Christen, sie möchten Juden oder Heiden gewesen seyn, zu lieben, und für alle Menschen Liebe zu hegen [1132]. **Benson, Doddridge.**

V. 9.

(1132) Obgleich diese Erklärung an sich ganz gut ist, so erschöpfet sie doch die Sache nicht genug, weil die Schatten des jüdischen Gottesdienstes, und der mosaischen Haushaltung, das Gesetz der Liebe nicht verbargen, sondern genugsam einschärften, ja so gar unter den Heiden leuchtete dieser Funke so hervor, daß Seneca de Beneficiis lib. 7. c. 31. diese gutthätige und reelle Liebe auch gegen die Undankbaren, gegen Feinde und Beleidiger aus der Liebe Gottes gegen uns herleitet: non est mihi relata gratia: quid faciam? quod dii omnium rerum optimi auctores, qui beneficia ignorantibus dare incipiunt, ingratis perseuerant. — — imitemur illos, demus, etiam si multa in irritum data sint: demus nihilominus aliis, demus ipsis, apud quos jactura facta est. Der Kaiser Antoninus aber, lib. 7. §. 13. schreibt: *φίλησον τὸ ἀνθρώπινον γένος, ἀκολάθησον Θεῷ*, liebe das menschliche Geschlecht, und folge darinnen Gott. Und bey den Juden war ja das Gesetz der Liebe bey denen, welche die heil. Schrift allein annahmen, das größte Gebot, das nicht in Schatten eingewickelt, sondern vor jedermanns Augen offenbar war, Luc. 10, 26. 27. Matth. 22, 37. Man muß demnach das Wort Finsterniß weiter hinaus, als auf die mosaische Haushaltung und Zuchtmeisterschaft erstrecken, so wie es Paulus Röm. 13, 12. u. f. genommen hat, und der Aufgang des Lichtes in Jesu Christo denselben von dem Apostel selbst Joh. 1, 5. 11. 12. entgegengesetzet worden ist, welches Johannes von seinem Meister gelernet hat, c. 3, 19. 20. wo Finsterniß nichts anders als Unglaube, und ungöttliches Wesen, oder, wie es der Heiland daselbst beschreibt, Arges thun, bedeutet. Und diese Finsterniß bedeckte freylich das ganze Erdreich, Es. 60, 2. indem nicht nur die Heiden in der Eitelkeit ihres Sinnes, in Verfinsterung ihres Verstandes, in Unwissenheit und Blindheit ihres Herzens, in Ruchlosigkeit und Lieblosigkeit, wandelten, Ephes. 4, 17. 18. Röm. 1, 29. 30. 31. sondern auch der pharisäische Sauerteig und Verkehrung des Gesetzes alles so düstern gemacht hatte, daß man dem Gesetze Gottes, 3 Mos. 19, 17. 18. du sollt deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen, noch Zorn halten gegen die Kinder deines Volkes, du sollt deinen Nächsten lieben als dich selbst, denn ich bin der Herr, diese schändliche Verdrehung aufbürdete: du sollt deinen Nächsten lieben, und deinen Feind hassen, Matth. 5, 43. so daß es, als Christus, das ewige Licht in die Welt kam, es in der That hieß, die Menschen liebten die Finsterniß mehr, denn das Licht, denn ihre Werke waren böse, Joh. 3, 19. und Zacharias von der Beschaffenheit der ganzen Welt sagen konnte, sie sey in der Finsterniß und Schatten des Todes gesessen, Luc. 1, 79. Von dieser Finsterniß, in welcher der Mangel einer wahren Menschen- und Bruderliebe ein großes Stück war, gieng bey der Erscheinung des ewigen Lichtes Jesu Christi vorbey, der Verstand wurde durch die Lehre des Evangelii erleuchtet, und Gott gab einen hellen Schein in die Herzen, zur Erkenntniß Jesu Christi, und der Klarheit Gottes, daß sie nicht nur die Größe der göttlichen Liebe in Jesu Christo gegen die Menschen erkennen, sondern auch fühlen und empfinden konnten, wie nahe ihr Heil sey, wie weit die Nacht vergangen, und der Tag herbey gekommen, wie nothwendig es sey, abzulegen die Kleider der Nacht und Finsterniß, und anzuziehen die Waffen des Lichtes, Röm. 13, 11. 12. indem die

haftige Licht scheinet nun. 9. Wer da saget, daß er in dem Lichte ist, und seinen Bruder hasset, der ist bisher noch in der Finsterniß. 10. Wer seinen Bruder liebet, bleibet in dem Lichte, und kein Aergerniß ist in ihm. 11. Aber wer seinen Bruder hasset,

v. 10. 1 Joh. 3, 14. Joh. 12, 35.

V. 9. **Wer da saget, daß er in dem Lichte** ꝛc. In Christo, der das Licht ist: daß er die wahre Erkenntniß des Evangelii hat, oder durch den Geist Gottes erleuchtet ist. Die Menschen können dieses vorgeben, ohne in der That solche zu seyn: darum saget der Apostel nicht, wer in dem Lichte ist; sondern, wer da saget, **daß er in dem Lichte ist.** Gill.

Und seinen Bruder hasset. Eine Sache, die ganz und gar mit der Absicht des Evangelii streitet. **Polus.**

Der ist bisher noch in der Finsterniß. Der Wahrscheinlichkeit nach haben die falschen Lehrer, welche damals in der christlichen Kirche aufgestanden waren, gegen die Christen, die von ihnen abwichen, Abneigung und Haß bezeiget, und nicht auf das neue Gebot Christi, daß die Christen einander lieben müßten, Acht gehabt. Sie führten sich eben so auf, wie sie in ihrem Stande der Finsterniß gethan [1133], ehe das Licht des Evangelii sie beschienen hatte. **Benson.** Dergleichen Leuten hatte das Evangelium keinen Nutzen geschaffet. Es war für sie ein unvermögendes und vergebliches Licht gewesen, mitten in welchem sie, durch Verschließung ihrer Augen, und durch Widerstand wider dieses reine und heilige Licht, sich selbst eine dicke finstere Nacht gemacht hatte. **Polus.** Da viele unter euch sind, (will der Apostel sagen,) welche so eifrig für das Gesetz des Moses sind, daß sie sich einbilden, ihr Eifer dafür werde sie wegen des Hasses und Mordes wider diejenigen, die sich wider sie auflehnen, rechtfertigen [1134]: so müsset ihr wissen, daß, wer da saget, er verstehe den Willen Gottes, und inzwischen doch seinen Bruder hasset, den Willen Gottes nicht recht versteht, wenn er gleich ein Christ zu seyn bekennet. **Wels.**

V. 10. **Wer seinen Bruder liebet** ꝛc. Hierdurch versteht der Apostel allemal seinen Mitchristen. Die Christen, welche vom Paulo insgemein Heiligen, von den Evangelisten Jünger, genannt werden, nennet Johannes hier Brüder [1135]. **Wall.** Weil dieses Wort hier unbestimmt vorkömmt: so muß es allgemein verstanden werden: wer, nicht diesen oder jenen Mitchristen, um gewisser persönlichen oder besondern Ursache willen, sondern alle, mit einer gleich christlichen Absicht liebet. **Polus.**

Bleibet in dem Lichte. Er zeiget oder beweiset das beständige Vermögen des wiedergebornen göttlichen Grundwesens über sich. Er kennet und thut Gottes Willen. **Polus, Wels.**

Und kein Aergerniß, oder nach dem Englischen, **kein Grund zum Aergernisse, ist in ihm.** Σκάνδαλον ἐν αὐτῷ οὐκ ἔστιν, das ist, **es ist nichts da, worüber er fallen oder straucheln wird:** wie Ps. 119, 165. **die dein Gesetz lieben, haben großen Frieden, und sie haben keinen Anstoß.** Die Arbeit der Liebe müssen sie übernehmen: aber das mancherley Unheil, dem sie bloß gestellet werden, wird sie nicht hindern, ihre Pflicht gegen Gott und ihren Bruder, um seinetwillen zu beobachten; sondern sie gehen darinne ruhig und willig fort, **denn die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus,** Cap. 4, 18. [1136] **Whitby.** Durch diesen Ausdruck wird nicht verstanden, daß ein solcher Mensch

die Herzen kräftig erwecket, und in den Stand gestellet wurden, den Herrn Jesum mit aller seiner Gnade, Kraft, Wirkung und Beyspiel anzuziehen, und also im Lichte der wahren Gottes- und Nächstenliebe zu wandeln, 1 Joh. 4, 7. u. f. und den ganzen Gehorsam dem Evangelio zu leisten. **Lange** hat h. l. p. 168. dieses wohl eingesehen, daher er, der Bedeutung des Wortes Finsterniß, da es theils die Schattenbilder des levitischen Gesetzes, theils die Dunkelheiten des prophetischen Wortes, (welche aber beyde in der heil. Schrift nicht Finsterniß, sondern Dunkelheit heißen,) die Finsterniß der menschlichen Aufsätze und Verdrehungen, und der practischen Gottlosigkeit beysetzet.

(1133) Man ziehe hier oben die 255. und nachfolgenden Anmerkungen zu Rathe.

(1134) Daß sich dergleichen Leute finden werden, das hat der Heiland seinen Jüngern vorhergesaget, Joh. 16, 2. 3. Und das war der eigentliche Charakter der jüdischen Verfolger.

(1135) Weil dieses ein jüdischer Ausdruck war, welcher sich auf die gemeinschaftliche Abkunft von Abraham gründete, Joh. 8, 34. 37. so ist diese Benennung keine verwerfliche Anzeige, daß diese Epistel vornehmlich an die Juden, die in der Zerstreuung wohneten, abgegangen sey. Wenigstens ist die Redensart hebräisch: doch schließt der Apostel deswegen die Heiden nicht aus.

(1136) Man kann das Wort, Anstoß, auf zweyerley Art verstehen: entweder daß ein in dem Lichte des heil. Geistes wandelnder Christ nichts in sich hat, was andere ärgern, oder Gelegenheit zum Anstoße und Falle geben kann: oder daß ein solcher Christ nichts in sich habe, woran er strauchle, oder im Laufe des Christenthumes gehindert werde, weil er, so lange er auf dem geraden Wege, den ihm dieses Licht zeiget

fort

hasset, ist in der Finsterniß, und wandelt in der Finsterniß, und weiß nicht, wohin er geht: denn die Finsterniß hat seine Augen verblendet. 12. Ich schreibe euch Kindlein, denn

v. 12. Luc. 24, 47. Apg. 4, 12. c. 13, 38.

Mensch keinen Stein des Anstoßes für andere leget: sondern, daß für ihn kein Stein des Anstoßes im Wege ist. Er wandelt in dem Lichte: und darum vermeidet er alles, woran er sich stoßen könnte, und sieht seinen Weg klar vor sich, Joh. 11, 9. 10. Es sind über diese Stelle viele Erklärungen gegeben. Allein, da alle Ausleger die Wörtlein, ἐν αὐτῷ, (in ihm) auf die Person ziehen: so scheinen sie viel eher den Verstand anzugeben, als die Worte zu erklären; ausser dem **Grotius**, welcher saget: ἐν abundat, (ist überflüßig). Ich aber bin der Meynung, daß kein Grund vorhanden ist, auf solche Weise hier etwas überflüßiges anzunehmen, wenn αὐτῷ auf φωτί, (das Licht,) welches zunächst vorhergeht, gezogen wird. Denn alsdann wird der Verstand seyn: **und es ist kein Aergerniß**, (oder keine Gefahr zu straucheln) **in demselben**, das ist, in dem Lichte, oder indem ein Mensch seinen Weg vor sich sieht. Dieses wird auch sehr wohl mit dem folgenden Verse übereinkommen, worinne der Zustand eines Menschen in der Finsterniß zum Gegensatze von dem, was hier durch den Ausdruck, im Lichte zu seyn, gesaget ist, abgebildet wird. **Benson.**

V. 11. **Aber wer seinen Bruder hasset, ist in** ꝛc. Das ist, er lebt in grosser Unwissenheit, in Ansehung seiner Pflicht und des Weges des Lebens [1137]: weil er seine Thaten nicht durch das Licht des Evangelii, welches ihm erschienen ist, leitet und regieret. **Whitby.**

Und wandelt in der Finsterniß, und weiß nicht ꝛc. Man lese Weish. 2, 21. Joh. 12, 35. und die Anmerkungen über v. 9. 10. Hier ist durch und durch eine Anspielung auf jemanden, der in dem hellen Lichte des Tages wandelt, und auf das Wandeln eines andern in der dunkeln Nacht. Der eine wandelt sicher, vermeidet Steine, Pfützen, Flüsse, gähe Anhöhen, und alles, worüber er straucheln könnte, und sieht seinen Weg klar vor sich. Der andere ist bey einem jeden Tritte, den er thut, wie ein blinder Mann, in Gefahr: er weiß nicht zu sagen, welchen Weg er gehe, den rechten, oder nicht; und ihn rühret die Gefahr nicht, die ihm sehr nahe seyn kann. Eben so hat ein Christ, der Gutes thut, seine Augen offen, und ist geruhig und sicher: da hingegen ein liebloser, zanksüchtiger oder böser Mensch in dicke Finsterniß versenket ist, und seine Sünde und Gefahr größer sind, als wenn das Licht des Evangelii niemals erschienen wäre [1138]. **Benson.**

V. 12. **Ich schreibe euch, Kindlein** ꝛc. Ich betrachte das, was in diesem und den zweenen folgenden Versen gesaget wird, als eine Warnung für die Christen von allerley Alter, um sich vor den Verführern, die in der Kirche aufgestanden waren, und vor allen ihren Verführungen, worauf durch den ganzen Brief gesehen wird, zu hüten. Durch τεκνία, **Kindlein**, verstehen einige hier alle Christen, an welche Johannes schrieb. Andere verstehen dadurch nur die jungen Christen allein. Es ist wahr; Johannes versteht durch τεκνία in einigen Stellen dieses Briefes alle Christen, woran er schrieb, (man sehe die Anmerkung

fortgeht, er einen heiligen Weg vor sich findet, der für ihn hin ist, den er ganz übersehen kann, auf dem man gehen kann, daß auch die Thoren nicht irren mögen, Es. 35, 8. und dieser Verstand dringt dem andern vor, weil ein Anstoß, σκάνδαλον, eigentlich das ist, woran wir anstoßen und fallen, dahergegen, wenn wir einem andern etwas in den Weg werfen, daß er darüber stolpern und fallen muß, es heißt, τιθέναι πρόσκομμα ἢ σκάνδαλον, Röm. 14, 13. Das deutsche Wort, **ärgern**, ist eben so zweydeutig, und bedeutet bald über etwas ärger, schlimmer, oder auch unlustig und verdrießlich werden, Matth. 16, 23. bald einen andern ärger machen, verführen oder verderben, Matth. 18, 6-9. Es ist demnach dieses ein großer Vortheil von dem Lichte, daß ein erleuchteter Christ alsbald den Stein des Anstoßes sieht, daß er in ihm keinen Schaden thun kann. Es heißt also kein Aergniß in ihm haben, so viel, als, keine Wirkung des Aergernisses verspüren oder erdulden. So kann man das Wörtlein, ἐν αὐτῷ, gar wohl auf den Menschen ziehen; da es, wenn man es mit **Benson** auf φῶς gehen läßt, das Subject mit dem Bindewörtlein ὅτι nicht wohl zusammengehängt wird, als welches von dem Zeitworte μένει regiert wird.

(1137) Er ist geistlich todt, denn es fehlt ihm nicht nur am Lichte des Verstandes, sondern auch an dem Leben des Willens; beydes steht nach biblischem Gebrauche allezeit bey einander, besiehe Joh. 1, 4. Epheser 4, 18.

(1138) Weil in der Finsterniß seyn, dem Bleiben im Licht entgegen gesetzet ist, so folget daraus, daß seyn und bleiben hier einerley heißen, und ein fortdaurendes Seyn anzeigen. Der Apostel giebt damit die Gefahr zu verstehen, in welcher sich diejenigen befinden, welche im Hasse wider den Nächsten leben, denn sie bleiben gar leicht in der Finsterniß: dieses Wort aber zeiget nicht nur den Verlust des Lichtes, sondern auch die Strafe der Sünde an. Matth. 22, 13.

denn die Sünden sind euch um seines Namens willen vergeben. 13. Ich schreibe euch, Väter,

merkung über v. 1.) und redet alle Christen mit dem Namen παιδία, Kinder, oder Kindlein, an; man sehe v. 18. und Cap. 5, 21. auch hat unser Herr Joh. 21, 5. seine Apostel eben so genannt: gleichwol aber bin ich geneigt, die Meynung vorzuziehen, daß wir durch τεκνία hier die jungen Christen verstehen müssen, welche nachher in eben dieser Schlußrede παιδία, Kinder oder Kindlein, genannt werden. Sechs Handschriften lesen hier παιδία, anstatt τεκνία. Allein, ich baue darauf nicht. Die Gründe, welche mich bewegen, diese Worte so von jungen Personen zu erklären, sind, 1) daß Kindlein hier den Jünglingen und Vätern entgegenstehen: 2) daß alsdann die Christen von allerley Alter zweymal angeredet werden; da im Gegentheile, wenn man den zwölften Vers von den Christen überhaupt versteht, die jüngsten Bekehrten nur einmal, obgleich die Alten und die Jünglinge zweymal, angeredet sind [1139]. Für einen solchen Unterschied kann ich keinen Grund finden. Ferner ist es sehr wahrscheinlich, daß Johannes durch Kinder oder Kindlein hier solche versteht, die unter zwanzig Jahren alt waren: junge Bekehrte, die sonst in andern Stellen Neulinge oder Neubekehrte genannt werden, und bisher nur noch Kinder in Christi Schule waren. Man lese 1 Cor. 3, 1. 2. Ephes. 4, 13. 14. 1 Tim. 3, 6. Hebr. 5, 13. 14. Weil sie dann erst vor kurzem zum christlichen Glauben bekehret waren: so gedenket der Apostel hier sehr schicklich, daß ihre Sünden ihnen, um seines Namens willen, vergeben wären. Sie waren erst ohnlängst aus dem Judenthume zu der christlichen Religion gebracht. Auf ihren Glauben, und die erste Annahme des Namens von Christen, waren ihnen alle ihre vorigen Sünden vergeben, oder durch die Taufe abgewaschen, Apg. 22, 16. Das war ihre erste Rechtfertigung, welche durch den Glauben war [1140]. Benson, Polus.

Denn die Sünden sind euch um seines Namens willens vergeben: weil ihr mit Gott versöhnet seyd; wenn ihr gleich nicht so weise und stark seyd, als andere Christen von mehrern Jahren und größerem Wachsthume, 1 Cor. 3, 1. Dieses wird zum Troste schwacher Christen hinzugesetzet, damit sie nicht gedenken möchten, daß nur die Sünden der Starken, und nicht auch die ihrigen, vergeben würden. Gesellsch. der Gottesgel. Durch seinen Namen verstehen einige den Namen Gottes: andere den Namen Christi. Und διὰ wird auf verschiedene Weise übersetzet. Einige wollen, es sey so viel, als, durch: andere übersetzen es, wie die gewöhnlichste Bedeutung ist, durch, um — willen, oder wegen. Das Beziehungswort, seines, geht bisweilen auf das entfernteste unter den vorhergehenden Worten, und kann hier auf Gott sein Absehen haben: es wäre dann, daß einiger Grund zu dem Gegentheile gefunden würde. Es ist wahr; im alten Testamente wird von Gott oft gesaget, daß er dieses oder jenes um seines Namens willen thue; das ist, zur Offenbarung seiner glanzreichen Vollkommenheiten, und insbesondere seiner Wahrheit und Güte; als, Ps. 23, 3. 25, 7. 11. 79, 9. 106, 8. 109, 21. 143, 11. Jes. 43, 25: aber in allen diesen Stellen steht bey den 70 Dolmetschern nicht διὰ, sondern ἕνεκα, oder ἕνεκεν. Würde allenthalben διὰ τὸ ὄνομα αὐτοῦ, um seines Namens willen, gefunden: so würde ich gedacht haben, daß Gott hier gemeynet werden möchte; weil sich keine andere Stelle in der Schrift findet, wo von den Sünden des Menschen gesaget werde, daß sie um des Namens Christi willen vergeben sind. Der Name Christi bedeutet im neuen Testamente bisweilen sein Ansehen oder seine Macht. Man lese Matth. 7, 22. Marc. 9, 39. c. 16, 17. Luc. 10, 17. Apg. 4, 10. Phil. 2, 9. 10. und andere Stellen mehr. Allein, der Name Christi bedeutet auch so oft das Evangelium oder die Religion Christi, daß es nicht nöthig ist, dafür besondere Stellen anzuführen. Διὰ τὸ ὄνομα, um seines Namens willen, oder um seinen Namen, wird im neuen Testamen-

(1139) Das macht die Sache wol nicht aus, weil der Apostel eine andere Ursache gehabt haben kann, warum er der Kinder nicht zweymal gedenket, da es auch in der That, wegen ihres kleinen Anfanges im Christenthume, keine so weitläuftige Wiederholung, wie jene, nöthig hatten, da es vornehmlich am ersten auf ihren Begnadigungsstand beym Vater ankam, und er die Vergebung der Sünden von allen drey Stufen der Gläubigen zum Grunde gesetzet hatte. Man thut demnach besser, wenn man um der Verbindung des Vortrages willen, τεκνία, für einen allgemeinen Namen von allen diesen drey Stufen, das ist, von allen Christen, welche Johannes anredet, nimmt. Von dem leiblichen Alter ist hier wol die Rede nicht, sondern der Apostel richtet diese Benennung nach ihrem Wachsthume in Christo, seiner Erkenntniß und seinem Leben ein. Von der Sache selbst verdienet des sel. Probst Porsii Theolog. regenit. 1. Betracht. p. 1. seqq. nachgelesen zu werden, der von dieser Stelle Gelegenheit genommen hat, von dem dreyfachen Alter der Gläubigen ausführlich zu handeln.

(1140) Man muß sich hüten, daß man hier durch den Glauben nicht die bloße Bekenntniß des Glaubens an Jesum verstehe, sondern die ganze Glaubenskraft darunter begreife, welche durch die empfangene heil. Taufe versiegelt wurde. Solche Seelen erlangten Vergebung der Sünden, Apg. 2, 38. Es war also Rechtfertigung oder Begnadigung, und Bekehrung oder Heiligung beysammen.

Väter, den ihr habt ihn gekannt, der von dem Anfange ist. Ich schreibe euch, Jünglinge,

stamente durchgehends auf Jesum Christum gedeutet, und ist allezeit so viel, als um sein Evangelium, oder um das Bekenntniß der christlichen Religion. Man sehe Matth. 10, 22. c. 24, 9. Marc. 13, 13. Luc. 21, 17. Joh. 15, 21. Offenb. 2, 3. Wir mögen demnach αὐτῦ, seines, so ansehen, daß es eigentlich auf Christum gehe, wovon in verschiedenen der vorhergehenden Verse gesprochen ist, und durch seinen Namen, seine Religion, oder sein Evangelium, verstehen [1141]. Alsdann wird der Verstand seyn, daß diese Neubekehrten Vergebung ihrer Sünden erlangt, als sie zuerst den Namen Christi angenommen hatten: oder auf ihr erstes Bekenntniß seiner Religion. Hierdurch ist die Absicht zu erkennen zu geben, daß, wo sie diese Vergebung nicht wieder verlieren wollten, sondern die vollkommene Rechtfertigung an dem großen Tage zu erlangen wünschten, sie Verführern, welche ihr Verderben suchen würden, nicht Gehör geben müßten. Man lese Cap. 5, 13. **Benson.**

V. 13. **Ich schreibe euch, Väter.** Hier werden nicht bloß Väter, in Ansehung der Jahre, oder in Ansehung der langen Zeit, die sie in der Kirche gewesen, verstanden, welches der Fall wohl seyn könnte; wiewol bejahrte Personen, und solche, die lange in der Kirche Stand gehalten haben, noch Kinder am Verstande und an Erfahrung seyn können: sondern es werden hier solche Leute gemeynet, die, in Vergleichung mit andern, vollkommen waren, und geistlichen Verstand hatten, folglich in dieser Absicht Männer und Väter, und nicht Kinder in Christo waren. So waren die Juden gewohnt, weise Männer unter sich אבות, Väter, zu nennen. Gill.

Denn ihr habt ihn gekannt, der von ꝛc. Durch **Väter** verstehe ich hier die ältesten Christen: solche, z. E. die über funfzig Jahre alt waren. Und der Apostel redet von einem merkwürdigen Umstande, in Ansehung ihrer: nämlich, **daß sie ihn**, (das ist, **Jesum Christum**) **gekannt hätten, der vom Anfange sey.** Dadurch verstehe ich, daß sie noch während des Aufenthaltes oder Wandels unsers Herrn auf der Erde bekehrt waren, und daß sie Jesum im Fleische, oder vor seiner Himmelfahrt, mit ihren eigenen Augen gesehen, und seit dem beständig die christliche Religion bekannt hatten. Solche waren einige von den Augenzeugen und von den ehrwürdigsten Aeltesten in der christlichen Kirche. Der Apostel Johannes aber hat mit Recht ihre lange und standhafte Beharrung in der christlichen Religion zu ihrer Ehre gemeldet, um dadurch zu erkennen zu geben, wie schändlich und ärgerlich es für sie seyn würde, sich durch Verführer verleiten zu lassen. Aus dieser Stelle habe ich die Zeit, da dieser Brief geschrieben ist, zu bestimmen gesucht, und gesetzt, daß er an jüdische Christen in Judäa und Galiläa abgelassen sey. Man sehe die Geschichte vor diesem Briefe. Ueber die Redensart, **vom Anfange**, lese man die Anmerkung zu Cap. 1, 1. [1142] **Benson.**

Ich schreibe euch, Jünglinge, denn ihr habt ꝛc. Solche, die in der Blüthe ihrer Kraft und ihres Alters vom Christenthume waren, eignet er Sieg

(1141) In so fern es nämlich als eine göttliche Wahrheit angenommen, und dessen Anweisung zu Jesu also bekräftiget worden ist, daß in der seligen Wirkung der Rechtfertigung und Wiedergeburt ihnen Jesus Christus wurde zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, 1 Cor. 1, 30. Im Namen Jesu Vergebung der Sünden empfahen, heißt, auf sein Wort und Verheißung, auf sein Verdienst, um seinetwillen von Gott in den Gnadenstand der Kinder Gottes aufgenommen werden. Davon war die äusserliche Bekenntniß, nur ein öffentliches Kennzeichen, das zwar erfordert wurde, aber allein die Vergebung der Sünden nicht bewerkstelligen konnte. Den Grund davon entdecket Johannes im Ev. c. 1, 12. 13. Dieser erstrecket sich hernach auf alle Stufen oder Alter des Gnadenstandes der Christen, in welchen alles weitere Wachsthum aufgebauet wird, nämlich, Rechtfertigung und Wiedergeburt durch den Namen Jesu, 1 Cor. 6, 11.

(1142) Daß der Apostel Johannes durch diese verschiedene Altersstufen mehr auf den Stand und Wachsthum des Glaubens in Jesu Christo, als auf die Jahre, entweder des natürlichen Alters überhaupt, oder auch des Christenalters von der Zeit der Aufnahme in die christliche Kirche angesehen habe, daran lassen die beygesetzten Prädicaten nicht zweifeln, welche alle die Eigenschaften des geistlichen Glaubensalters nach eines jeglichen Eigenschaften bestimmen. Indessen ist doch auch nicht zu läugnen, daß auch dieses bey jenem noch wohl stehen könne, indem der Erfahrung gemäß ist, daß die Erkenntniß und Fertigkeiten der Seele in Verstand und Willen mit dem Wachsthume des natürlichen Alters, oder der Dauer der Jahre durch die Uebung überaus zunehmen, und daß die Erkenntniß und das Christenthum eines Alten, in dem geistlichen Genusse des Evangelii grau gewordenen Christen viel reicher, größer und erfahrungsvoller seyn müsse, als eines Catechismusschülers, oder auch eines leiblichen Jünglinges, der noch nicht so lange, oft und viel geschmecket hat, die Kräfte der zukünftigen Welt. Und so kann es gar wohl seyn, daß der Apostel auf diesen Nebenumstand bey seinen Ausdrücken auch ein Auge mag gerichtet haben: wobey dann die sinnreiche Benso-

Sieg zu: für die es daher schändlich seyn würde, die Ehre des Sieges über den Bösen, den Gott dieses Zeitalters, wie er sonst, 2 Cor. 4, 4. genannt wird, dadurch wieder zu verlieren, daß sie sich selbst wiederum in seine Bande verstricken ließen. **Polus.** Die 70 Dolmetscher haben das Wort, νεανίσκοι, Jünglinge, für solche gebraucht, die im Stande waren, die Waffen zu tragen, oder in den Krieg zu ziehen, 2 Chron. 11, 1. c. 36, 17. Jer. 11, 22. c. 18, 21: womit man Marc. 14, 51. und andere Stellen vergleichen muß. So wird romana iuuentus, die römische Jugend oder Jünglingschaft für das römische Kriegesheer genommen. Ich möchte daher durch Kindlein, in Absicht auf das Alter, solche verstehen, die unter zwanzig Jahren waren, und von den Juden für allzu jung, die Waffen zu tragen, angesehen wurden: durch Jünglinge, Leute von zwanzig bis funzig Jahren, Männer, die im Stande waren, zu Felde zu ziehen; und durch Väter diejenigen, die ausgedienet hatten, und Emeriti, oder über funfzig Jahre waren, und wegen ihres Alters Erlassung hatten, weiter in den Streit zu ziehen. Daß die jüdischen Jünglinge, von zwanzig Jahren und darüber, die Waffen tragen mußten, das ist sehr klar: 4 Mos. 1, 3. 20. c. 26, 2. 2 Chron. 25, 1. Es ist wahr; ich habe in dem alten Testamente keine Stelle finden können, welche das Alter bestimme, wann die Juden Erlassung hatten, länger im Kriege zu dienen: allein die Leviten hatten mit dem Alter von funfzig Jahren Erlassung. Und ob sie gleich in diesen Dienst mit dreyßig Jahren eintraten: so wurden sie doch nachher von zwanzig Jahren des Alters und darüber gezählet, und dienten von solchem Alter an in der Stiftshütte, 1 Chor. 23, 24. 27. 2 Chron. 31, 17. Esr. 3, 8. Hieraus muthmaße ich, daß die Zeit, welche unter den Juden zum Kriegesdienste bestimmt war, das Alter von zwanzig bis funfzig Jahre gewesen seyn wird, und daß Johannes, da er an jüdische Christen schrieb, hierauf angespielet hat. Seine Bezeugung, daß die Jünglinge ihren großen Feind überwunden hätten, dienet zur Bekräftigung, daß der Apostel seine Augen auf einen solchen Unterschied von Jahren, nach Kriegesgebrauch gerichtet habe. Es wird hiervon in der Anmerkung über v. 14. noch etwas mehr gesagt werden [1143]. **Benson.**

Ich

nische Erklärung, auf welche schon **Braun**, Sel. S. p. 161. **Schöttgen**, und andere gekommen, Platz haben kann, daß Väter diejenigen seyn, welche den Herrn Jesum gleich beym Anfange der Predigt des Evangelii noch leiblich, und von Angesichte gesehen, seine und seiner Apostel Wunderwerke mit eigenen Augen angesehen, und sich in Zeiten zur christlichen Kirche gewendet, und darinnen als alte, weise und hocherfahrne Greise, großen Wachsthum und Erfahrungen erlangt haben, hier von dem Apostel könnten mit gemeynet seyn. Dennoch aber, wie dieses Letztere noch dieses wider sich hat, daß es gar unwahrscheinlich sey, daß damals, als der Apostel diesen Brief schrieb, noch viel so steinalte Männer in der christlichen Kirche sollen übrig gewesen seyn, welche ein dem Apostel gleiches Alter müßten erlebt haben, daß er eine eigene Classe und Eintheilung von ihnen machen können: also erzwingen auch dieses die Worte, ἐγνώκατε τὸν ἀπ' ἀρχῆς, es noch nicht, als welche nicht von einem leiblichen kennen, sehen und annehmen nothwendig zu verstehen sind, wie sich auf solche Art der Erkenntniß Christi der Apostel im Anfange des Briefes berufet, als vielmehr von der geistlichen, überzeugenden Erkenntniß der Lehre von demjenigen, auf den es vom Anfange der neuen Haushaltung Gottes abgesehen war, Christo, zu verstehen sind, welche Erkenntniß er so oft in diesem Briefe betreibet. Davon ist dieser Vers selbst ein Zeuge, wo von den Kindern, sie mögen nun nach dem leiblichen oder geistlichen Alter genommen werden, gesaget wird, daß sie den Vater kennen, welches ja von einem leiblichen Kennen Gottes des Vaters, den niemand gesehen hat, und den man allein im Sohne lebendig kennen lernet, nicht gesaget werden kann. Es sind auch diese Benennungen dieses geistlichen Stufenalters und Classen der Jahre in der innersten Verfassung des lebendigen Christenthumes auf so mancherley Art und Weise aufs helleste und deutlichste gegründet, daß man dieser apostolischen Stelle eine ihrer reichesten Erbauungsquellen entziehen würde, wenn man dieselbe bloß von dem natürlichen Alter und Aufenthalte der Christen in der Kirche, oder von einem bloß natürlichen Wachsthume des äußerlichen Christenthumes nehmen wollte. Wie viel großes aber darinnen stecke, hat wol niemand besser, als der sel. **Porst** l. c. gezeiget, welcher seine ganze Theologiam regenitorum auf diese Eintheilung gegründet, und unendlich viel erbauliches angebracht hat. Da Paulus hin und wieder, sonderlich Ephes. 4, 7-16. in eben diesem geistlichen Verstande diese Eintheilung gebraucht hat, und sie schon unter den Juden im Schwange gegangen, wie der Titel Ab, und Abba beweiset, Matth. 23, 9. und Gill oben schon erinnert hat, selbiger aber jederzeit nur eine sittliche, nicht aber natürliche Beziehung anzeiget, so hat man keinen großen Grund, die Bensonische Erklärung vorzuziehen, und noch weniger eine Muthmaßung von dem Alter dieses Briefes darauf zu bauen.

(1143) Was thun aber hier die παιδία, die Kinderlein dabey, die nicht die geringste Beziehung auf die Zeit der Kriegesdienste und Feldzüge haben konnten. Man sieht hieraus, daß diese ganze Erklärung mehr witzig, als gründlich, und mehr künstlich und gezwungen, als willig ist, zu geschweigen, daß die Allegorien, und die verblümten Prädicate, welche der Apostel einer jeden Classe beyleget, nicht wohl auf diese also erklär-

ten

linge, denn ihr habet den Bösen überwunden. Ich schreibe euch, Kinder, denn ihr habet den Vater erkannt. 14. Ich habe euch geschrieben, Väter, denn ihr habet ihn gekannt, der

Ich schreibe euch, Kinder, denn ihr habet den Vater erkannt. Nichts ist nöthiger für Kinder, als einen Vater zu haben, zu dem sie in ihren Bedürfnissen Zuflucht nehmen können, und der für sie Sorge trage. Diese nun hatten Gott zu ihrem Vater gefunden. Gesellsch. **der Gottesgel.** Es sind so augenscheinlich überflüßige Worte in diesen dreyen Versen, daß man, so viel ich weiß, dergleichen Beyspiel in der Schrift gar nicht findet. Einige haben sich eingebildet, die Bedeutung des hier gebrauchten Wortes, **Kindlein**, (in der Grundsprache παιδία) sey von dem Verstande des v. 12. vorgekommenen Wortes (wo es τεκνία heißt) unterschieden. Von dem letztern saget **Wolf**, es werde gebraucht, die Christen überhaupt zu bezeichnen: da hingegen das Wort παιδία entweder auf solche, die noch jung, oder auf Leute, die erst ohnlängst zum Christenthume bekehrt waren, gehe c). Er nimmt dabey an, die Meynung von des Apostels Ermahnung sey, daß, gleichwie eine von den ersten Personen, wovon Kinder Kenntniß bekommen, ihr Vater sey, also sie Gott kennen, und immer mehr und mehr in einer thätigen Erkenntniß von ihm zunehmen müßten: eine jede von diesen Anreden aber fasse eine stillschweigende Ermahnung in sich, in dem, was er ihnen anbefehle oder zu ihrem Lobe sage, fortzugehen. Allein, in Erwägung aller Umstände bin ich nicht abgeneigt, wenn ich den Anfang des dreyzehnten Verses mit dem vierzehnten, wo eben dieselben Worte wiederholet werden, vergleiche, auf die Gedanken zu gerathen, daß, wo sie in der Urschrift geschrieben gewesen, sie wieder ausgelassen, und nachher, auf eine bessere Weise, in dem vierzehnten Verse geschrieben sind: und daß folglich alles, was man behalten muß, der letzte Satz davon ist; in Verbindung mit v. 12: **eure Sünden sind euch vergeben — weil ihr den Vater erkannt habet.** So kann alles Ueberflüßige von Worten vermieden, und ein jeder Ausspruch und Ausdruck in einem jeden von den Versen beybehalten werden. Man kann alles, was ausgelassen werden sollte, als eine Zwischenrede einschliessen, ohne den Verstand irgend zu verderben: und dann werden die Worte nicht mit unnöthigen Wiederholungen beschweret (1144). **Doddridge, Wall.**

c) *Curae philolog. vol. V. p. 259.*

V. 14. **Ich habe euch geschrieben, Väter** ꝛc. Ich möchte wol diesen vierzehnten Vers mit den Worten des vorhergehenden, **ich schreibe euch Kinder, denn** ꝛc. anfangen; wie die syrische und äthiopische Uebersetzung thut: weil ich der Meynung bin, der Apostel fange hier an, zu seiner Anrede an eine jede von diesen Personen, zum zweyten male, hinüberzugehen. Dr. **Mill** hat von eilf Handschriften Erwähnung gethan, worunter auch die alexandrinische ist, welche anstatt, γράφω, **ich schreibe**, ἔγραψα, **ich habe geschrieben**, lesen. Die syrische und äthiopische Uebersetzung, einige Abschriften von der gemeinen lateinischen Uebersetzung, und auch einige von den Kirchenvätern, folgen eben der Leseart, und Dr. **Mill** sieht sie für die wahre an d). Weil auch Johannes zum zweyten male die Alten und Jünglinge angeredet, und

ten Subjecte passen. Das kann man **Benson** wohl zugeben, daß der Apostel einem jeden geistlichen Alter einen solchen Charakter beyleget, welcher im sittlichen oder auch natürlichen Verstande bey einem jeden angetroffen wird; daß nämlich die Väter eine große lebendige Erfahrung des Urhebers aller Seligkeit haben: daß Männer und Jünglinge zu einer solchen Glaubenskraft gekommen sind, da sie als in ihrem blühenden Alter, voll Tapferkeit und Muth, Kraft ihrer Glaubensübung im Worte, den Feind und alles Böse überwunden haben. Noch genauere Beziehungen aber zu suchen ist unnöthig und unfruchtbar, weil dieses die Absicht des Apostels genugsam erhebt.

(1144) Das heißt, den Knoten zerschneiden, den man doch durch die Wolfische Erklärung noch ganz wohl auflösen kann. Wir wollen den Unterschied zwischen τεκνία und παιδία itzo nicht betreiben, da aus Joh. 21, 5. verglichen hier unten v. 18. zu ersehen, daß in freundschaftlichen Anreden eines wie das andere Wort gebraucht worden, auf eine liebreiche Weise die Gemüther zu gewinnen; der v. 1. dieses Capitels, der mit der Benennung τέκνα, **Kindlein**, sich anfängt, und ihnen die Vergebung der Sünden und Versöhnung Jesu Christi anpreiset, zeiget ja ganz deutlich, daß er wie daselbst, hier eben diese Wahrheit, als einen allgemeinen Grundsatz, der alle Kinder Gottes angeht, aufs neue einschärft: Kindlein, euch sind die Sünde vergeben, durch seinen Namen. Darauf redet er alle drey Classen der geistlichen klugen Väter, tapferer Männer oder Jünglinge, und zärtlicher Knaben an, nennet aber ganz wohlbedächtlich die ersten zwo Classen nochmals, weil auf sie die Standhaftigkeit vornehmlich ankam, und er sie demnach zweyfach zu erwecken für nöthig hatte. Nicht alle Wiederholungen in heil. Schrift sind unnöthig, sondern dienen, eine wichtige Sache desto nachdrücklicher und eindringender zu machen. Und wenn man es auch recht ansieht, so sagen sie nicht einerley, sondern drücken eine Hauptsache mit verschiedenen Nebenumständen aus.

und diese Anrede in beyden Fällen mit ἔγραψα, ich habe geschrieben, angefangen hat: so ist es wahrscheinlich, daß er die Kinder oder jüngsten Bekehrten auch zum zweyten male, auf gleiche Weise, anrede. Junge Kinder vergnügen sich daran, daß sie ihren Vater kennen. Sie nehmen ihre Zuflucht zu seiner Fürsorge, sind froh, wenn er ihnen zulacht, fürchten sich, wenn er misvergnügt ist, freuen sich aber sehr, wenn sie von ihm gepriesen werden: und wenn sie übel gethan haben und Zeichen der Reue von sich geben, erlangen sie insgemein leicht Vergebung. Auf diese Dinge scheint Johannes sein Auge gerichtet gehabt zu haben [1145]). Nachdem er also die neubekehrten Kindlein genannt hat, verfolget er eben dieselbe Anspielung in seiner Anrede an sie: und das auf eine besonders schickliche Weise. Sie hatten Christum nicht im Fleische gesehen: aber sie hatten ihren himmlischen Vater kennen gelernet, dessen Gunst sie erfahren hatten, und in dessen billigenden Beyfalle sie höchst erfreuet waren. Sie hatten ihn, als den Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, und durch ihn, als **ihren Vater**, kennen gelernet: und seine Gunst war auf eine merkwürdige Weise an ihnen darinn bezeiget, daß er ihnen auf ihre Annehmung des Namens Christi, oder auf ihre Annehmung seiner Religion [1146]), bereitwillig ihre Sünden vergeben hatte. Hieraus wird erhellen, daß die beyden Redensarten, **daß ihre Sünden um seines Namens willen vergeben sind**, und daß sie den Vater erkannt haben, einerley, oder beynahe einerley, bedeuten. Benson. Die Worte, **ich habe euch geschrieben, Väter** ꝛc. nebst dem Grunde, welcher beygefüget wird, werden wiederholet, die Aufmerksamkeit der bejahrten Knechte Christi zu erwecken, und diejenigen zur Beobachtung ihrer Pflicht zu ermuntern, welche in ihrem Eifer nachlassen, oder kaltsinnig und gleichgültig werden, der Welt und den Dingen derselben ankleben könnten: wider welches sie im folgenden Verse ermahnet werden. Gill. Bey dem Hiob, Cap. 12, 12. wird gesaget: **bey den Betagten ist die Weisheit, und in der Länge der Tage der Verstand.** Die Stärke des Schlusses von der Anrede des Johannes an die bejahrten Christen besteht hierinn, daß alte Menschen insgemein, was vor vielen Jahren vorgefallen ist, wissen, und sich desselben erinnern. Ihr Alter verschafft Erfahrung und Weisheit. Und da keine Erkenntniß oder Erinnerung von irgend einer Sache ihnen mehr zur Ehre gereichen, oder alle andere Dinge weiter übertreffen konnte, als, daß sie Christum in dem Fleische gesehen hatten, und darneben, daß sie ihm seitdem allezeit getreu geblieben waren: so fällt der Apostel auf die Meldung dieser Dinge; in der Hoffnung, daß ihre Weisheit und lange Erfahrung sie so befestiget haben würde, daß die falschen Lehrer ihnen nicht beykommen könnten [1147]). Benson.

d) *Vid. Prolegom. 985.*

Ich

(1145) Man muß sich erinnern, daß Johannes den ersten und vornehmsten Grund von der Gemeinschaft mit Gott hergenommen habe. Deren Anfang steckt ursprünglich in der Gnade der Vergebung der Sünde, in welcher neubekehrte Seelen die Größe und Zärtlichkeit des Vaterherzens Gottes am ersten empfinden, und wenn er mit ihnen zärtlich, freundschaftlich und vertraulich umgeht, ihnen dadurch sein Vaterherz in Jesu Christo völlig offenbaret. Das ist der selige Uebergang von den ängstlichen Zerknirschungen der Buße, Ps. 32, 4. 38, 3. zu dem gnadenhungerigen Sehnen nach der Erlösung Jesu Christi, und zu dem Zuge des Vaters zu Jesu Christo, Joh. 6, 44. und wenn sie denn so zum Leben durchdringen, daß sich der Vater in Jesu Christo mit allen seinen Vatersabsichten offenbaret, werden sie dadurch in den Stand gestellet, ihn nach seiner gnadenvollen Gestalt vollkommen zu kennen, zu fühlen und gleichsam mit Händen zu greifen, welches dieses lebendige Kennen des Vaters ausmachet, das hernach vom heil. Geiste versiegelt wird, Gal. 4, 6. Joh. 19, 7. 9. sqq. Das nennet David schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist, Ps. 34, 9. Der einfältige, lautere, redliche Sinn, der sich in dieser Erkenntniß des Vaters spiegelt, machet hernach den Uebergang zu einem weitern Wachsthume leicht, wenn sie so stark werden, daß sie nichts scheiden kann von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu unserm Herrn, und in allem als heranwachsende Jünglinge weit überwinden können, Röm. 8, 37. 38. 39. bis sie endlich geistliche Kinder zeugen, Männer werden, nach dem vollkommenen Alter Christi, Ephes. 4, 13-16.

(1146) Das ist, auf ihren Uebergang von der Finsterniß zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu Gott, der den äußerlichen Uebergang zu der Bekenntniß der christlichen Religion begleitete. Diese allein konnte ohne jene die Sache nicht ausmachen.

(1147) Diese Anmerkung ließe sich recht wohl hören, wenn man nur wahrscheinlich voraussetzen könnte, daß in so langer Zeit, als von der Erscheinung des Herrn im Fleische bis auf die Zeit dieses Briefes verflossen war, noch viele solche graue Altväter übrig gewesen wären. Doch es kam auf das leibliche Sehen (be)i nicht an, und die langwierige Erfahrung der trostvollen Gemeinschaft mit Jesu Christo, welche auch auf die Kinder und Nachkommen fortgepflanzet wurde, war hinlänglich genug, diesen apostolischen Charakter der geistlichen Väter zu bestimmen, wie sie den Herrn Jesum vom Anfange an gekannt haben, nämlich in einer vollkommenen Erkenntniß. Porsts Betrachtung Theol. reg. c. 50. p. 732. macht diese Sache überaus erbaulich und saftig.

der von dem Anfange ist. Ich habe euch geschrieben, Jünglinge, denn ihr seyd stark, und das Wort Gottes bleibt in euch, und ihr habet den Bösen überwunden. 15. Habet

Ich habe euch geschrieben, Jünglinge, denn ihr seyd stark ꝛc. Diese Wiederholung, mit einigem Zusatze, geschieht ebenfalls, um sie desto mehr zur Liebe der Heiligen zu erwecken: weil sie so sehr im Stande waren, durch die Lüste des Fleisches, oder durch die Lust der Augen und den Stolz des Lebens, verführet zu werden, wovor ihnen v. 16. eine Warnung gegeben wird. Gill. Die berühmtesten von den griechischen und lateinischen Dichtern, von denen man urtheilet, daß sie das menschliche Leben sehr gut gekannt, haben oft von der Stärke und Kraft junger Menschen gesprochen. Was nun bey ihnen etwas sehr schickliches war, muß es bey dem Apostel, Johannes, nicht weniger seyn. Es liegt folglich diese dichterische Zierlichkeit in seiner Anrede an die jungen Leute: **ihr seyd stark, und habet den Bösen überwunden** ꝛc. Das christliche Leben wird in vielen Stellen mit einem Streite verglichen. Der Satan wird als der Rädelsführer bey dem großen Abfalle von Gott: und unser Herr Jesus Christus als das Haupt oder der Hauptmann, von Gottes getreuen Unterthanen, abgebildet. So heißt es Cap. 3, 8: **Wer die Sünde thut, ist aus dem Teufel, denn der Teufel sündiget vom Anfange. Hierzu ist der Sohn Gottes geoffenbaret, auf daß er die Werke des Teufels zerbrechen möchte.** Man sehe auch Cap. 4, 4. Ephes. 6, 10. ff. 1 Petr. 5, 8. 9. 10. Gottlose Menschen befördern das Reich des Satans dadurch, daß sie die Gerechten verfolgen, Röm. 16, 20. 1 Thess. 2, 10. 1 Petr. 5, 8.: und Verführer thun es dadurch, daß sie verderbte Lehren ausbreiten, und zur Untugend, insbesondere zu sinnlichen Vergnügungen, ermuntern. Man lese v. 15. 16. 17. Jac. 4, 7. ff. Wer demnach den Versuchungen, die aus weltlichgesinntem Widerstreben, oder vom Stolze, von Reichthümern und sinnlichen Ergötzungen herrühren, widersteht, und in der Ausübung der Tugend und Gottesfurcht beharret, der überwindet den Bösen. So hat unser gesegneter Herr selber die Welt überwunden. Joh. 15, 33.: und so hat er seine Jünger zu thun gelehret. Die hier gemeldeten Jünglinge werden dann als Kriegsknechte unter Christo, dem obersten Führer ihrer Seligkeit, angesehen, und so betrachtet, daß sie als junge Leute auf ihre Stärke und Herzhaftigkeit muthig waren, und es für ihre höchste Ehre hielten, sich im Streite hervorzuthun, und den Sieg über die Feinde ihres Landes davon zu tragen. Hierauf spielet der Apostel Johannes an, und jauchzet diesen jungen Christen zu, als solchen, die in ihrer völligen Stärke wären, und sich in dem geistlichen Streite und der Besiegung ihres großen Feindes Ruhm erwürben. **Das Wort Gottes blieb in ihnen.** Die falschen Lehrer suchten das Wort Gottes aus ihnen wegzunehmen, und ihnen dafür ihre verderbte und nicht sittliche Lehre aufzudringen. Der Apostel aber weiset dagegen den grossen Vortheil von den wahren christlichen Grundsätzen an. Dadurch hatten sie den Sieg davon getragen. Wo sie nun im Siege, und in der Absicht, damit sie überwinden möchten, fortgehen wollten: so mußten sie den Verführern, die das lautere Wort Gottes von ihnen wegnehmen wollten, nicht Gehör geben. Wie sehr sind demnach diejenigen zu bestrafen, die das Volk von Lesung der Schrift abhalten, ihnen diese geistlichen Waffen aus den Händen reißen, und sie so, daß sie in diesem wichtigen Streite überwunden werden, entblößt und wehrlos lassen wollen! Wie sehr gereichte es hingegen diesen jungen Leuten zur Ehre, daß, da ihre Lüste und Neigungen noch in ihrer völligen Stärke waren, und sie die Welt mit ihren Begierden rund um sich her, auch wider das Evangelium aufgelehnet, sahen, sie dennoch die Versuchungen, welche aus den sichtbaren Gegenständen kamen, überwanden, und sich durch die Verachtung und den Widerstand, die das Evangelium fand, nicht abziehen ließen! Der jauchzende Zuruf des Apostels aber geschahe zu dem Ende, daß er sie ermuntern möchte, bis ans Ende zu beharren. Der Apostel wiederholet seine Anrede an diese drey Arten von Menschen, zum zweyten male, um einen desto tiefern und dauerhaftern Eindruck auf ihre Gemüther zu machen. Und wenn man den unermüdeten Eifer und Arbeit der falschen Lehrer bedenkt: so wird man leicht begreifen können, daß dazu Grund vorhanden gewesen ist. **Benson.** Man bemerke, daß diese Worte entweder auf das Vorhergehende oder Nachfolgende gehen können. Gehen sie auf das Vorhergehende: so müssen sie als Bewegungsgründe erkläret werden, in dem Lichte zu wandeln, und insbesondere in der christlichen Liebe zu wandeln. Die Erklärung ist alsdann diese: **Ich habe euch geschrieben, Kinder,** so viel diese Liebe, und den Wandel im Lichte und nach dem Beyspiele Christi, betrifft; weil eure Sünden um seines Namens willen vergeben sind: und also gebühret euch, in Dankbarkeit gegen denjenigen, der euch die Vergebung derselben zuwege gebracht hat, so **zu wandeln, wie er gewandelt hat,** und die Brüder zu lieben. Ihr habet auch **den Vater kennen gelernet,** und von seiner Liebe zu euch Erfahrung bekommen: daher seyd ihr verpflichtet, seiner Liebe zu euch nachzufolgen, und **im Lichte zu wandeln,** damit ihr allezeit mit ihm Gemeinschaft haben möget. **Ich habe euch geschrieben, Väter, weil ihr ihn, der vom Anfange ist,** das ist, Christum Jesum, **gekannt habet,** und also wisset, wie ihr nach seinem Beyspiele wandeln, und seinem

Gehor-

bet die Welt nicht lieb, noch was in der Welt ist: wo jemand die Welt lieb hat, ist die

v. 5. Röm. 12, 2. Gal. 1, 10. Jac. 4, 4.

Gehorsame gegen den Vater sowol, als seiner Liebe zu den Menschen, nachfolgen sollet. **Ich habe euch geschrieben, Jünglinge, denn ihr seyd stark,** Kraft des Wortes Gottes, welches in euch bleibt: und durch das Schwerdt des Geistes und den Schild des Glaubens seyd ihr im Stande gewesen, wider den Bösen zu streiten, und ihn zu überwinden, der euch zu Werken der Finsterniß und zum Hasse der Brüder versuchet hat, Cap. 3, 10. Haben sie aber ihr Absehen auf das Folgende: so werden sie eine Ermahnung für die Kindlein seyn, um der Liebe und Gnade willen, die ihnen von Gott dem Vater durch Christum erwiesen ist, ihre Neigungen von der Welt abzuziehen, und auf Gott und Christum festzusetzen: für die Väter, eben so zu thun, weil sie Christum gekannt hätten, wie er der Welt gestorben wäre, und ihre Ergötzungen, Ehre und Reichthümer verachtet hätte: für die Jünglinge, auch eben so zu thun, weil sie den Bösen überwunden hätten, dessen Versuchungen alle aus den Lockungen oder Schreckungen der Welt entstehen. Oder endlich können die Worte sich auf alles erstrecken, was er ihnen in diesem ganzen Briefe gesaget hat: und dann können beyde Auslegungen Platz haben [1148]. **Whitby.**

V. 15. **Habet die Welt nicht lieb.** Diesen Worten einen Zusammenhang mit den vorhergehenden zu geben, meynen einige, daß, weil die Jünglinge zuletzt gemeldet worden, diese Stelle nur für solche allein eine Warnung sey [1149]. Zur Bestätigung desselben kann auch angemerket werden, daß alte Leute nichts mehr mit der Welt zu thun haben, und Kinder noch nicht zur Liebe zu derselben gekommen sind [1150]. Allein, manche alte Leute sind geizig; und andere ehrsüchtig: ja Menschen von allerley Alter, die zum Gebrauche des Verstandes gekommen sind, haben wohl, entweder mehr oder weniger, eine solche Warnung nöthig. Andere haben angenommen, es werden hier und v. 16. drey Dinge verurtheilet, in Ansehung derer die verschiedenen Personen in den dreyen besondern Ständen des Lebens die meiste Gefahr laufen: nämlich, junge Leute werden vor den Begierden des Fleisches, alte vor dem Geize, und Kinder vor dem Stolze des Lebens gewarnet. Nun sind in der That zwey von diesen Lastern die gemeinesten Fehler von den zweenen dafür angegebenen Ständen des Lebens. Aber durch den **Stolz des Lebens** wird insgemein Ehrsucht, oder eine unmäßige Begierde nach weltlicher Ehre, verstanden: und diese ist gemeiniglich eine stärkere Versuchung für Menschen von einem mittlern Alter, oder einem weiter in die Jahre gekommenen Leben, als für Kinder [1151]. Ich stelle es mir daher so vor, daß alle jüdische Christen hier angeredet wer-

(1148) Das ist auch wohl das allerrichtigste, da die Gemeinschaft mit Gott und Jesu Christo, wozu Johannes so getreulich ermahnet hatte, nicht nur diese göttliche Eigenschaften und Charakters eines wahren Christen mit sich brachte, und von selbst daraus floß, so daß der Apostel darauf durch das Zeitwort in der schon vergangenen Zeit sie daran hat erinnern können: ich habe euch geschrieben, sondern auch die Entfliehung und Vermeidung des ungöttlichen Wesens, und der weltlichen Lüste nach ihren Hauptquellen, daraus eben so nothwendig entstund, so daß der Apostel sein ἔγραφα noch einmal in der gegenwärtigen Zeit wiederholen und sagen können: ich schreibe es euch nochmals; welches die Wiederholung einerley Sache deutlich zu verstehen giebt, um zu zeigen, daß jeglicher besonderer Charakter des Christenalters in denjenigen Mittelpunct zusammenfließe, den er bisher betrieben hatte: da sie endlich alle auf eines hinausgiengen, und einen allgemeinen Schluß machten. Man erwäge die Gedanken des sel. Canzlers **von Mosheim** über diese Stelle, **Sittenlehre** P. IV. p. 437-446.

(1149) Dieses letztere widerleget die vorhergehende Anmerkung deutlich, und derjenige kennet das menschliche Herz noch nicht, welcher glaubet, es sey eine Art oder Classe des menschlichen Alters in der Welt, das dieser Liebe der Welt zur Versuchung nicht ausgesetzet wäre.

(1150) Diese Meynung verräth, daß sie nicht verstehe, was Johannes durch die Redensart: habet nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist, sagen wollen. So lange Menschen in der Welt sind, und Theile derselben ausmachen, so lange bleibt auch die Neigung oder die Liebe zu dem, was in der Welt ist, wegen des Bandes zwischen Leib und Seele auf einer, und der Wirkung der Dinge, die in der Welt sind, auf unsere Seele, und sonderlich derselben sinnlichen Theil, nur daß die Wirkungen der Gegenstände dieser Weltliebe sich nach den Umständen der mit dem Körper wirkenden, und die Sinnlichkeiten dazu gebrauchenden Seele richten. Es hat also der Alte wie der Junge die Welt lieb, nur daß sich diese Weltliebe anders bey diesem als bey jenem äußert. Und da der Apostel von einer Weltliebe redet, welche der Liebe Gottes entgegengesetzet ist, die also nicht ein Werk Gottes sondern ein Werk der Sünde seyn muß, so folget daraus, daß sie auch eines alten Menschen Seele angreife, als in welcher ebenfalls die sündlichen Bewegungen, die wider die Liebe Gottes streiten, wohnen.

(1151) Man nehme nur die Worte in ihrer richtigen Bestimmung, so wird diese an sich die Sache lange nicht

werden. Vielleicht hatten sie alle die weltliche Gesinnung, nach ihrer jüdischen Weise, noch nicht völlig abgeleget: und der Apostel kann gesehen haben, daß eine solche Warnung sehr nöthig wäre; vornehmlich weil eine solche Gemüthsfassung sie desto mehr der Gefahr aussetzte, durch die falschen Propheten und Verführer leicht verleitet zu werden. Oder, wo man ja die drey Dinge, welche verurtheilet werden, so ansehen will, daß sie auf die drey besondern Stände des Lebens gehen: so würde ich gedenken, daß die Kinder oder jüngsten Bekehrten vor der Ergebung zu fleischlichen Begierden, alte Leute vor dem Geize, und Jünglinge oder Personen von mittlern Jahren vor der Ehrsucht oder dem Stolze des Lebens gewarnet werden [1152]). Benson.

Noch was in der Welt ist. Es wird nicht undienlich seyn, zu untersuchen, was man durch **die Welt, und was in der Welt ist**, zu verstehen habe. Einige Liebe zu dieser Welt ist erlaubt und unvermeidlich. Wir können unsere zeitlichen Dinge nicht wahrnehmen, oder fortsetzen, so weit es unsere Pflicht erfordert, ohne daß wir einige Liebe dafür haben. Durch die Welt wird bisweilen die ganze Schöpfung; bisweilen der sichtbare Theil davon: noch gewöhnlicher aber diese Erdkugel und was dazu gehöret, verstanden. Bisweilen schließt das Wort auch dieses thierische Leben ein, zugleich mit dem Orte unserer gegenwärtigen Wohnung und den Dingen, welche dieses Leben zu erhalten und angenehm zu machen dienen: nämlich diese Erde, durch die Sonne, den Mond und die Sterne erleuchtet; mit Luft umgeben; durch den Thau des Himmels, oder angenehme und erfrischende Regen, befeuchtet; in Meer und trockenes Land vertheilet; mit Quellen, Flüssen, stehenden Gewässern, Seen, Weltmeeren, Wäldern, Bergen, Hügeln, Thälern, fruchtbaren Feldern und großen Wüsteneyen, gleichsam, wie mit Stoffen von verschiedener Farbe und Beschaffenheit, ausgeleget, und mit einer großen Mannichfaltigkeit von Metallen und Bergstoffen, von Gewächsen und Thieren, vornehmlich aber mit Geschlechtern von Menschen, die so, wie wir selbst, zur gegenseitigen Hülfe und zu gegenseitigem Dienste unter einander erschaffen, und mit der Sprache und andern Vermögen, zum Vergnügen der Gesellschaft versehen sind, wohl ausgerüstet. Wer, der einen thierischen Körper und solche Neigungen und Empfindungen hat, als wir itzt haben, kann sich wol entbrechen, eine solche Welt, wie diese ist, einigermaßen zu lieben? Folglich ist die Liebe zu einem solchen Stande nur alsdenn sündlich, wenn sie unmäßig ist, und weiter geht, als der Werth desselben: wenn er für das höchste Gut des Menschen angesehen und um seinetwillen die gehörige Ehrerbiethung gegen Gott, die Religion, die Tugend und eine bessere Welt verwahrloset wird. Weil nun der gemeine Haufe den gegenwärtigen und sichtbaren Dingen einen allzugroßen Werth beyleget: so heißt er die **Welt**, Joh. 7, 7. c. 12, 31. c. 14, 17. 30. c. 15, 18. c. 16, 8. 11. und in verschiedenen andern Stellen von des Apostels Schriften. Will jemand einwenden, daß wir die Gottlosen, ja alle Menschen lieben müssen: so ist die Antwort bereit, daß wir alle Menschen mit einer Liebe von gutem Willen und Wohlthätigkeit lieben müssen. Aber mit einer Liebe des Wohlgefallens oder Vergnügens müssen wir eine gottlose Welt nicht lieb haben. Wir müssen ihre Gesellschaft meiden, so viel wir können, damit wir nicht durch ihre Gewohnheit befleckt, und durch ihre böse Beyspiele verderbt werden, Röm. 12, 2. 1 Cor. 5, 9. ff. 2 Cor. 6, 14. 2 Petr. 2, 8. Offenb. 2, 2. **Durch die Dinge, die in der Welt sind**, verstehe ich die Güter und den Genuß dieser Welt. Die unmäßige Liebe für eben dieselben wird in dem folgenden Verse auf drey Hauptstücke zurück gebracht, und mit Recht verurtheilet [1153]). **Benson, Doddridge.**

Wo

nicht erschöpfende Meynung gleich dahinfallen: denn es sind alle Stände des menschlichen Alters dieser unordentlichen weltlichen Lüste Anfall unterworfen, zugeschweigen daß diese Eintheilung auf den Charakter und die Sitten dieser Alter nicht wohl passen; wie dieses an den Kindern und Jugend zu sehen ist, welche viel weniger als ältere Leute dem Stolze oder Ehrgeize nachhängen, Matth. 18, 3.

(1152) Auch damit kömmt man nicht hinaus, weil der Apostel allen drey Stufen des Menschenalters diese Warnung vorschreibt.

(1153) So deutlich als auch unsere englischen Ausleger gemerket, worauf es eigentlich in dieser Stelle ankomme, wenn man sie nach der Gedenkungsart des Apostels in die Augen fallend erklären will, so undeutlich haben sie sich doch ausgedrücket, weil sie die Worte, **lieb haben, Welt und in der Welt seyn, Liebe des Vaters** u. s. w. nicht deutlich genug bestimmt haben. Will man dieses thun, so muß man auf den Gegensatz des Apostels Acht haben, der die Welt und den Vater, und die Liebe der Welt und die Liebe des Vaters einander entgegensetzet. Alle Bedeutungen demnach dieser Worte, welche nicht in diesen Gegensatz einfließen, gehören nicht daher. Lieben heißt, etwas für einen Theil unserer wahren Glückseligkeit ansehen, und deswegen darnach trachten, daß man darinnen seine Zufriedenheit, Vergnügen und Empfindung des Genusses seiner Glückseligkeit finden und besitzen möge. Die Geschichte unsers Herzens beweist diese Bestimmung. Welt heißt hier das ganze Weltgebäude in und um uns, und alle darauf befindlichen Dinge, welche in unsere Sinnen einen Eindruck machen, und von welchen sich die nach diesem Eindrucke urtheilende und

Wo jemand die Welt lieb hat, ist die Liebe des Vaters ꝛc. Das ist, die Liebe Gottes, wie die alexandrinische Handschrift und die äthiopische Uebersetzung lesen, welcher der Vater Christi und aller Aus-

sich richtende Seele einbildet, daß sie in deren sinnlichen Genusse ihre wahre, beständige und daurende Glückseligkeit und Zufriedenheit finden könne. So wenig nun an sich die Neigung unserer Seele gegen das Sinnliche, und die daraus entstehende Zufriedenheit, oder auch Begierde nach unserer Glückseligkeit an sich böse und sündlich ist, da sie von dem weisen, heiligen und gütigen Schöpfer um des Bandes willen zwischen Leib und Seele, und der darauf beruhenden Selbsterhaltung, und um der Verknüpfung willen, welche die ganze Stadt Gottes, die Welt, unter einander hat, selbst der menschlichen Seele eingepflanzet ist; so wenig ist die Welt, das ist, der Inbegriff der Creaturen, sündlich und Gott zuwider, sondern ist ein weises und gutes Werk Gottes, das er sehr gut geschaffen hat, und alle Creatur Gottes ist an sich gut und nichts verwerflich an ihr, das mit Danksagung empfangen wird, 1 Tim. 4, 4. folglich kann sie ein Gegenstand der Liebe des menschlichen Herzens seyn, in so fern sie nämlich zu der Erhaltung des menschlichen Bandes zwischen Seele und Leib, und beyder Theile Einfluß in einander etwas Gutes beytragen, und nach den Endzwecken des Schöpfers bewirken kann. Und nach dieser aus der Hand des weisen und gütigen Schöpfers herkommenden Einrichtung und Verbindung des Menschen in der Welt, kann derselbe nicht nur die Welt lieben, das ist, zu seiner Erhaltung und Glückseligkeit in seiner Ordnung gebrauchen, sondern sie wird ihm auch zu einer Anleitung, in demjenigen, der die Welt um sein selbst willen zur Verherrlichung seiner Ehre erschaffen hat, diejenige unendliche Glückseligkeit zu suchen, welche alles scheinbar sinnliche, aber endliche und eingeschränkte Gut nicht geben kann: worüber sich Paulus, Apg. 14, 17. Röm. 1, 17. deutlich erkläret hat. Diese Liebe der Welt ist demnach der Liebe Gottes des Vaters so gar nicht zuwider, daß sie vielmehr diejenige Hand ist, womit der unendlich gütige Schöpfer und Vater der Welt, die Herzen der Menschen von dem Dienste der Eitelkeit hinweg, und auf sich, als das allein unsere Seele sättigende, glückselig und vollkommen machende Gut zieht; worüber Paulus, Röm. 8, 18. u. f. eine nachdenkliche Betrachtung angestellet hat. Von diesem allem redet nun der Apostel nicht, und kann auch nicht davon verstanden werden, weil diese Liebe der Welt der Liebe des Vaters nicht entgegengesetzet, sondern subordiniret, und in und durch ihn geheiliget ist. Es muß demnach der Apostel die Welt und was in der Welt ist, aus einem andern Augenpuncte ansehen, aus welchem sie der Liebe des Vaters entgegensteht, und wodurch, wie der Apostel ausdrücklich saget, sie nicht bestehen kann. Wie und woher aber dieses entstehe, das zeiget der Apostel deutlich genug an, wenn er saget: alles was in der Welt ist, Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Es ist demnach die Welt der Eindruck in die Seele des Menschen durch die Sinnen, und die daraus entstehenden Sinnlichkeiten aus den Dingen der Welt, welche eigentlich dasjenige sind, was die menschliche Seele suchet, und welche im Genusse dieser sinnlichen Empfindungen ihre höchste Glückseligkeit suchet, denselben einig nachjaget, dadurch aber von den unendlich guten Gegenständen, die in Gott sind, und die allein die wahre Glückseligkeit und Vollkommenheit dem Menschen zu verschaffen vermögend sind, sich losreißt, die Ordnung verkehrt, die Creaturen, die Welt zu seinem Götzen machet, und sein Herz an diejenigen Bewegungen und Begierden hängt, welche durch den unordentlichen Misbrauch ihre Erfüllung suchen, aber Gottes Ordnung verkehren, sein heiliges Bild in der Seele verdecken, und sie gänzlich untüchtig machen zur Vereinigung mit Gott. Kurz, es sind diejenigen sinnlichen Bewegungen und Lüste, die aus den Dingen der Welt in der Seele entstehen, die der Ordnung und dem Willen Gottes in der Heiligung entgegenstehen, oder wie es der Apostel nennet, die verkehrte, unordentliche und der Glückseligkeit, die die Seele in Gott suchen soll und finden kann, entgegenstehende Lust der Welt, welche an sich keine wesentliche Vollkommenheit hat, da sie bald und schnell, wie ein Luftzeichen, das nichts hinter sich hat, verschwindet, und am Ende gar, wie alle endliche Dinge, vorbeygehen muß (παρᾶγα), und dem Menschen keinen bleibenden Genuß seiner Glückseligkeit in Ewigkeit verschaffen kann, welches doch das unbesonnene Herz des Sünders darinnen zu suchen pflegt. Ist das nun was anders als Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen? Es heißt demnach: alles was in der Welt ist, so viel, als, alles was aus der endlichen und vergänglichen Welt entspringt, und von der Seele zur Erlangung einer wahren und immerdaurenden Zufriedenheit, Lust und Glückseligkeit gebraucht, und also in der That aus seinen Schranken herausgesetzt und zu Gott gemacht wird. Alles dieses geht nun auf die Lust der Sinnen, welche die Einbildungskraft der Seele vorstellet, hinaus, und deren Genuß und Empfindung erzeuget Wollust, Stolz, Habbegierde, und das ganze Heer fleischlicher Bewegungen, Leidenschaften und Begierden, welche der an Gott hangenden Seele im Wege stehen, folglich nicht vom Vater, sondern von der Welt sind, und welche die geistlichen und göttlichen Bewegungen des Herzens, wodurch seine Liebe, Verlangen und Sehnsucht nach der ewigdaurenden unvergänglichen Glückseligkeit im Vater, und in Himmel gezogen werden soll, unterdrücken und unkräftig machen, weil dieser unendlich ewige Gegenstand der Liebe des Herzens neben dem vergänglichen Scheingute, das der Eindruck der Sinnen aus den Dingen der Welt erwecket,

und

die Liebe des Vaters nicht in ihm. 16. Denn alles, was in der Welt ist, nämlich die

Auserwählten in ihm ist (1154). Gill. — Gott wird als der Schöpfer und Vater aller Menschen: insbesondere aber der Christen, für die er seine väterliche Zuneigung auf eine ausnehmende Weise geoffenbaret hat, angesehen. Eine unmäßige Liebe zu irdischen Dingen kann mit derjenigen Liebe, die wir unserm himmlischen Vater schuldig sind, nicht bestehen. Wenn unser Gewissen uns regieret, und die Leidenschaften und Neigungen dadurch eingeschränkt werden; wenn wir uns durch die Regeln des Evangelii leiten lassen: dann stehen wir unter der Aufsicht Gottes. Wann uns aber weltliche Gesinnung beherrschet, und die Lüste und Leidenschaften den Meister spielen: dann ist **die Liebe des Vaters nicht in uns**, und wir verhalten uns nicht, als seine gehorsamen Kinder, Matth. 6, 24. ꝛc. Luc. 14, 33. c. 16, 13. 1 Cor. 7, 31. Gal. 1, 4. 10. Tit. 2, 12. Jac. 1, 21. c. 4, 4. Darum geschahe es, daß die ersten Christen **der Welt**, das ist, unerlaubter Nachjagung nach Reichthümern und Ehre, oder der unerlaubten Liebe dazu; ferner **dem Fleische**, das ist, allen unreinen Lüsten oder sündlichen Ergötzlichkeiten; und dann **dem Teufel**, das ist, der Abgötterey und allerley Untugenden, welche damit verknüpft waren, oder Ermunterung dazu gaben, entsagten. Es stehen aber die Christen allezeit unter eben denselben Verpflichtungen. Denn die Liebe zu diesen Dingen kann mit der Liebe zu Gott nicht bestehen. **Benson.**

V. 16. **Denn alles, was in der Welt** ꝛc. Der Apostel erkläret nun seine Meynung, was er unter dem Namen dieser Welt, und der Dinge, welche darinnen sind, verstehe, und was wir nicht lieben müssen, oder unter welchem Begriffe wir es nicht lieben müssen: nämlich die Welt, in so fern sie die Gegenstände und die Nahrung der gemeldeten Lüste in sich fasset. Johannes will also nicht sagen, daß die natürliche Welt, und alles, was darinnen ist, haßlich oder böse sey: noch auch, daß unter dem menschlichen Geschlechte nichts als Untugend und Gottlosigkeit, nichts, was liebenswürdig und schön sey, in der Einrichtung des Menschen, gefunden werde. Wäre dem also: wie sollten wir dann aus dem Baue und der Einrichtung der Welt schlüßen, daß es einen Gott und eine Vorsehung gebe? **Polus, Benson.**

Nämlich **die Begierde des Fleisches.** Das Fleisch hat für sich selbst keine Begierden, keine Leidenschaften oder Lüste, von was für Beschaffenheit sie auch seyn möchten. Wenn aber der menschliche Leib mit einem vernünftigen Geiste vereiniget ist, und dieselben auf einander Einfluß haben: so erhellet, daß gewisse Leidenschaften, Begierden und Neigungen den Menschen eingepflanzet sind, und daß das Fleisch der vornehmste Sitz von vielen derselben ist. Eine menschliche Seele würde keine solche Begierden haben, wenn sie nicht mit einem solchen thierischen Körper vereiniget wäre. Die Vernunft oder das Gewissen ist in uns gesetzet, diesen Lüsten und Neigungen Regeln vorzuschreiben und sie zu regieren. Wenn man ihnen aber auf eine verkehrte Weise, über ihre gehörigen Schranken nachhängt: so werden sie Untugenden, und als fleischliche Lüste, welche wider die Seele streiten, verdammt, Matth. 5, 27. ff. Röm. 8, 7. Gal. 5, 16. ff. Ephes. 5, 3. ff. 1 Petr. 2, 11. 2 Petr. 2, 10. 12. 13. Jud.

und auf das Vergängliche, Gottes Ordnung zuwidere und Unheilige zieht, nicht stehen noch mit demselben gepaaret werden kann: da nur ein einiges allerhöchstes Gut, der Vater, ist, der ewig bleibt, und ewig selig machen kann. Und daran ist nicht die Welt selbst, die als Gottes Geschöpfe gut ist, sondern die verderbliche Lust der Welt schuld, welche hernach in den der Ordnung Gottes zuwiderlaufenden sündlichen Bewegungen ausbricht, und die Laster erzeuget, wodurch die Welt sündlich wird. Auf diese Weise, dünkt uns, lassen sich diese apostolischen Begriffe am ordentlichsten auseinander setzen, welche durch allerley unrichtige oder doch dunkle Erklärungen Noth gelitten haben. Wer die ganze Sache übersehen, und diese Sätze in ordentliche deutliche Begriffe gesetzt lesen will, dem wird die **Mosheimische Sittenlehre** P. IV. p. 283. seqq. wo eine weitläuftige Erklärung dieser Stelle zu finden ist, eine vollkommene Genüge thun, auf welche wir uns hier Kürze wegen beziehen müssen. Das haben nun unsere Ausleger ebenfalls sagen wollen, wenn sie die Liebe der Welt, von der **unmäßigen** Liebe zu irdischen Dingen erklären, welches aber nicht bestimmt und deutlich genug ist, aber doch genugsam anzeiget, daß die Herrschaft der Lüste, welche aus den irdischen Dingen der Welt entspringen, diejenige Weltliebe sey, welche der Apostel der Liebe des Vaters, die wir ihm schuldig sind, entgegensetzet. Darauf gründet sich die Lehre von der Kreuzigung des Fleisches, sammt den Lüsten und Begierden, Gal. 5, 24. von der Verläugnung seiner selbst u. s. w. wovon in der christlichen Sittenlehre gehandelt werden muß.

(1154) Der Gegensatz zeiget, daß von einer solchen Liebe der Welt die Rede sey, wo die Scheingüter der Welt das Herz so von Gott abziehen, daß es Gott, sein Wort, seinen Willen vergißt, wider denselben handelt, und diese Empfindungen aus der Welt Gegenständen zu seinem Gott machet, an dem es hängt: denn da kann man nicht zween Herren dienen, Matth. 6, 24. wo es Jesus durch anhangen und dienen ausdrücket, und die Sache deutlich erkläret.

die Begierde des Fleisches, und die Begierde der Augen, und der Stolz des Lebens, ist nicht

Jud. v. 10-13. 19. 23. Durch die Begierde des Fleisches verstehen die Ausleger überhaupt, Uebermaaß, Trunkenheit und Unzucht. Benson.

Und die Begierde der Augen. Die Begierde der Augen nach unerlaubten Gegenständen: und diese kann so viel seyn, als unkeusche und üppige Augenweyde, Augen voll Ehebruchs, und wodurch Ehebruch begangen wird; man sehe Matth. 5, 28. Aber alsdenn kömmt dieses mit dem Vorhergehenden überein: es wäre dann, daß man jenes bloß auf die Unmäßigkeit allein einschränken wollte. Vielleicht wird eigentlicher damit auf eine sündliche Neubegierde, eitle Dinge und Vorstellungen zu sehen, wovon das Auge eines Menschen niemals gesättiget ist, Pred. 1, 8. und wowider der Psalmist, Ps. 119, 37. bethet, gezielet. Mit mehrerer Wahrscheinlichkeit aber ist zu glauben, daß hier auf den Geiz gesehen werde, dessen Gegenstände sichtbare Dinge sind, als Gold, Silber, Ländereyen und Güter, von welchen Reichthümern die Augen der Menschen niemals gesättiget sind. Gill. Geizige Begierden werden durch die Augen entflammt, und schleichen sich durch diesen Weg in das Herz, Pred. 2, 8. 9. 10. Und wenn wir durch die Begierde der Augen Geiz verstehen: so wird dieses zweyte Stück von der Begierde des Fleisches und dem Stolze des Lebens sich unterscheiden. Ja, was noch mehr ist, es kömmt mit der jüdischen Art zu reden überein, durch die Begierde der Augen, Geiz zu verstehen. Dr. Lightfoot hat in seiner Erklärung über die Worte, wenn dein Auge böse ist, Matth. 6, 23. die folgende Anmerkung e): „Daß das Gespräche hier ein „geiziges oder nicht geiziges Gemüth betreffe, das kann „1) aus dem Zusammenhange von beyden Seiten abgeleitet werden. Denn v. 20. 21. wird von Schätzen, „sie mögen nun irdisch oder himmlisch seyn, gesprochen: und v. 24. wird davon, daß man Gott oder „dem Mammon diene, Meldung gethan. Es kann „2) aus einer sehr gebräuchlichen Art zu reden bey „dem jüdischen Volke geschlossen werden. Denn ein „gutes Auge ist bey den Juden eben so viel, als ein „wohlthätiges Gemüth; und ein böses Auge so viel, „als ein geiziges Gemüth f). Z. E. dieß ist das „Maaß der Truma (oder der Aufopferung an die „Priester): ein gutes Auge giebt eines von vierzigen, das ist, einen vierzigsten Theil. Die Schule „des Schammai saget, eines von dreyßigen. „Ein mittelmäßiges Auge, eines von funfzigen. „Ein böses Auge, eines von sechzigen ff). Wer „eine Gabe giebt, der gebe mit einem guten „Auge, und wer ein Ding darbringt, der bringe es mit einem guten Auge dar. Man lese „Matth. 20, 15. Darum wird der Geiz 1 Joh. 2, 16. „Begierde der Augen genannt. Und unser Seligmacher zeiget Matth. 6, 23. mit was für großer Finsterniß das Gemüth durch Geiz und allzugroße Sorge für weltliche Dinge bedeckt werde.„ Es giebt noch andere Stellen der Schrift, welche zur Bekräftigung oder mehrern Aufklärung der Anmerkung von Lightfoot dienen können. Denn Pred. 4, 8. stellet der weise Mann es als einen großen Theil von dem Fluche des Geizhalses vor, daß sein Auge nicht von Reichthum gesättiget wird. Imgleichen Pred. 5, 10. 11. giebt er zu erkennen, daß ein geiziger Mensch von seinen Reichthümern keinen andern Nutzen hat, als das Gesicht der Augen. Nicht weniger heißt es Sprw. 27, 20: Die Hölle (oder das Grab) und das Verderben werden nicht gesättiget: also werden die Augen des Menschen nicht gesättiget. Auf gleiche Weise findet sich in den apocryphischen Büchern, Sir. 14, 9. 10: Das Auge des Geizhalses wird mit keinem Theile gesättiget, und die Ungerechtigkeit des Bösen machet, daß seine Seele austrocknet. Ein böses Auge ist über Brodt neidisch, und leidet Mangel an seinem Tische. Endlich hat auch der römische Dichter beynahe eben dieselben Gedanken, wenn er einen Geizhals von Athen abschildert und saget:

— Populus me sibilat, at mihi plaudo
Ipse domi, simul ac nummos contemplor in arca.
Hor. Serm. L. 1. Sat. 1. v. 66.
das ist:
— Zischt mich das Volk gleich aus:
So klatsch ich doch für mich daheim in meine Hände,
Wenn ich das Aug aufs Geld in meinem Kasten wende.

Hierauf läßt der Dichter die Geschichte vom Tantalus folgen, der bis an das Kinn in das Wasser gestellet war, und schöne Aepfel vor seinen Augen hängen sahe, dennoch aber tödtlichen Hunger litte und vor Durst verschmachtete. Diese wendet er dann auf einen geizigen Menschen an, der keinen andern Nutzen von seinen Reichthümern hat, als die Beschauung derselben mit seinen Augen. Einige sterbende Geizhälse haben ihre Augen auf ihr Gold, als den letzten Gegenstand, und dasjenige, wovon sie mit dem größten Widerstreben schieden, geschlagen. Der Geiz wird Luc. 12, 15. ff. c. 21, 34. 1 Cor. 6, 10. Phil. 4, 5. 6. 1 Tim. 6, 5-11. Hebr. 13, 5. verurtheilet. Benson.

e) *Oper. vol. II. p. 162.* f) *Trumoth, cap. 4. hal. 3.* ff) *Hieros. Bava Bathra, fol. 14, 4.*

Und der Stolz des Lebens. Erasm. Schmidius versteht dieses vom eiteln und leichtfertigen Ruhme auf die Länge des Lebens, und von Entwürfen, die man in einem zukünftigen Theile desselben auszuführen gedenkt, welches Jacobus, Cap. 4, 16. verdammt.

Raphe-

Kapbelius scheint anfangs eben der Meynung gewesen zu seyn g): nachher aber aus dem Gebrauche des Wortes ἀλαζονεία, bey dem Polybius h) andere Gedanken gefaßt zu haben, um dadurch überhaupt den Glanz und die Pracht zu verstehen, welche hoffärtige Menschen in ihrer ganzen Lebensart zu zeigen suchen. In einem engern Verstande aber geht die Redensart, **Stolz des Lebens**, auf diejenige ehrsüchtige Gemüthsfassung, welche die Menschen zu allem antreibt, was ihren Stolz zu unterstützen dienen kann, und sie in den Stand setzen mag, in der Welt eine große Person vorzustellen, oder sich ein großes Ansehen zu geben i). **Doddrige.** Obgleich βίος bisweilen das Leben selbst, bisweilen weltliche Mittel oder Vorrath zu leben, bedeutet: so bestimmet uns doch das nicht, die Redensart, **Stolz des Lebens**, allein von dem Hochmuthe und dem Stolze der Menschen auf ihre Reichthümer zu verstehen. Denn Ehrsucht und ein ungeziemendes Bestreben nach ansehnlichen und mächtigen Ehrenstellen, hohen Titeln und großem Staate, dem Putze und der Pracht dieser Welt, oder der Fehler, sich allzu hohe Gedanken von sich selbst zu machen, und andere, aus diesem oder jenem Grunde, zu verachten, mag mit Rechte **Stolz des Lebens** genannt werden. Eine größere Geschicklichkeit oder bessere Erziehung, Putz, Haus, Hausrath, Herkunft, leibliche Stärke und Gesundheit, hoch aufgeschossene Länge, Gestalt und Schönheit, Kutsche, Pferde und Dienstbothen sind der gemeineste Grund von des Menschen ungebührlicher Achtung für sich selbst, und Verachtung seiner Nachbarn. Und eine solche Gesinnung und Aufführung mag mit Rechte als **Stolz des Lebens** verurtheilet werden. Ein Bestreben nach Macht und Ansehen, Ehre und Würde, um desto mehr und allgemeiner nützlich seyn zu können, und eine Begierde nach ausnehmenden Vorzügen in Tugend und Gottesfurcht, in wahrer Ehre und Aufrichtigkeit, in Demuth, Liebe und Wohlthätigkeit, bringt einen Menschen nicht unter die Verdammniß von Stolze, oder unter die Strafe desselben [1155]. **Benson.**

g) *Vid. Annot. ex Xenoph. in loc.* h) *Annot. ex Polyb. in loc.* i) *Vid.* Wolfii *Cur. philolog. in loc.*

Ist

(1155) Nichts ist gewöhnlicher, als bey der Abtheilung aller bösen Lüste, diese drey Hauptclassen zu machen, daß sie alle andere darunter begreifen sollen, nämlich, Wollust, Stolz und Habsucht oder Geiz. Man besehe nach Grotio de I. B. P. lib. 2. c. 20. §. 29. anstatt aller andern des sel. **Buddäi Sittenlehre**, P. I. c. 1. Sect. I. §. 43. p. 153. Wir wollen hier nicht disputiren, ob die von dem Apostel genannten bösen Lüsten, welche die Dinge dieser Welt zum Gegenstande haben, unter diesen griechischen Namen begriffen werden, und ob man nicht allgemeine Lüste hier mit besondern bösen Begierden verwechsele. Nur das geben wir dem Leser zu bedenken, ob auch diese Eintheilung den Gesetzen der Vernunftlehre eine Genüge thue? ob alle böse Lüste und Begierden ohne Zwang sich unter diese drey Classen bringen lassen? oder ob es Lüste gebe, welche man bey den Haaren zu dieser allgemeinen Abtheilung zwingen muß? Ob es auch nicht vermischte Lüste des Fleisches gebe, die an zwoen, oder gar an allen drey Hauptclassen einen Theil nehmen, nachdem sich nämlich ihre Mischung durch die Verfassung des Körpers, des Temperamentes, der äußerlichen Umstände und Gelegenheiten zeiget und offenbaret? Ob nicht die Wollust des Geistes, die gar nichts mit Sinnlichkeiten zu thun hat, sondern eine bloße Einbildung, leere und grundlose Betrachtung, Vorurtheil, Einbildung u. s. w. zum Gegenstande hat, außer diesen dennoch zu den Lüsten, die in der Welt sind, gehöre? Ob gewisse Lüste, sonderlich, die ihren Gegenstand und Sitz am meisten allein in der Seele haben, z. E. Neid, Feindschaft, eigene Einbildung vorzüglicher Seelenkräfte, Nachhängen der Schwermuth, Kleinmüthigkeit, und andere dergleichen, bequem und ohne Zwang zu dieser Abtheilung können gezogen werden, wenn man an ihnen das erwägt, was **Mosheim Sittenlehre**, P. I. p. 209. seqq. scharfsinnig von ihnen angemerket hat? Wir wollen nicht mehr häufen, da dieses hinlänglich ist, einzusehen, daß man nicht wohl damit hinauskommen kann, wenn man annimmt, daß Johannes eine allgemeine Abtheilung der sündlichen Weltlüste damit habe machen wollen. Man hat dieses aber nicht nöthig, da man keinen Grund sieht, warum man es behaupten solle. Der Apostel redet von den weltlichen Lüsten, oder wie es Paulus nennet, dem ungöttlichen Wesen überhaupt, und giebt davon eine allgemeine Beschreibung, sie seyn solche aus den Gegenständen der Welt entstandene, und unter dem Vorwande des Wohlseyns von den Sinnen veranlaßte, und von den sinnlichen Empfindungen der Seelen hervorgebrachte Bewegungen, Begierden und Lüste der Seelen, welche der Liebe des Vaters, seiner Ordnung, Einrichtung, Heiligkeit, u. s. w. entgegenstehen, und von Gott und der Glückseligkeit in ihm losreißen. Hiervon will der Apostel ein Exempel geben: er hätte es von dem Heilande entlehnen können, der mehr Classen dieser Ausbrüche der bösen Lüste gemacht hat, Matth. 15, 19. welchem hierinnen Paulus Gal. 5, 22. gefolget ist. Er begnüget sich aber, diejenigen, welche sich damals am meisten ausnahmen, und sowol unter den Juden als Heiden am meisten in die Augen fielen, zu benennen, weil man sodann von den übrigen daraus leicht ein Urtheil fällen konnte. Und das waren nun Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben. Wer den damaligen Zustand der Juden, welche in sinnlichen Din-

Ist nicht aus dem Vater, sondern ꝛc. Diese Begierden werden so angesehen, daß sie mit der Liebe zu dem Vater nicht bestehen können, als die nicht aus ihm, sondern aus der Welt, nicht aus dem Geiste Gottes, sondern aus dem Geiste der Welt, sind. Pelus. Die Worte, **Begierde des Fleisches, Begierde der Augen, und Stolz des Lebens,** müssen, als eine Zwischenrede in einem Einschlusse gelesen werden. Alsdann wird der übrige Theil des Verses, ohne Zwischenrede, also lauten: **denn alles, was in der Welt ist, ist nicht aus dem Vater, sondern aus der Welt.** Es wird von einer Sache oder Person gesaget, sie sey **aus Gott**, wann sie mit dem göttlichen Willen übereinkömmt, Joh. 8, 47. Dasjenige aber, was aus einer weltlichen Gesinnung oder Begierde entsteht, ist **aus der Welt.** Von einem Menschen, der eine solche Gesinnung hat, wird gesaget, er sey aus der Welt. Von dem hingegen, der sie nicht hat, heißt es, er sey **nicht aus der Welt**, Luc. 16, 8. Joh. 8, 23. c. 15, 19. c. 17, 14. 16. womit man 1 Cor. 2, 12. vergleichen muß. Keine Untugend ist **aus Gott**: sondern **aus der Welt.** Gott selber ist ein heiliges und unbeflecktes Wesen, und liebet Heiligkeit in allen seinen vernünftigen Geschöpfen. **Er hat den Menschen recht gemacht: aber sie haben sich viele sündliche Erfindungen gesucht.** Er gebietet den Menschen niemals Sünde, oder zwingt oder versucht sie dazu niemals, Jac. 1, 13. Auch heißt er niemals die Untugend gut: sondern er verbietet und verurtheilet dieselbe itzt, und wird sie endlich strafen [1156]. Die Aufführung, daß man sich nach den lasterhaften Gewohnheiten und Gottlosigkeiten der Welt richtet [1157], entsteht nicht aus Liebe zu Gott, und wahrer Frömmigkeit,

gen fast zerflossen, wovon Luc. 16, 19. ein Beyspiel steht, imgleichen, des in der Ueppigkeit, Geilheit, Pracht und Ausgelassenheit ganz versunkenen Roms überdenken mag, der wird den Beweis hierbey gleich selbst finden. Sonderlich ist die vom Apostel gleich zum Anfange genannte Augenlust ein merkwürdiges Beyspiel davon. Unsere Ausleger haben zwar kurz vorher Stellen beygebracht, wo der Geiz von den Hebräern eine Augenlust benennet wird. Und der Hr. D. Heumann hat es in Hebdom. Ioan. p. 23. den Auslegern, die dieses nicht gelten lassen wollen, für einen Fehltritt angerechnet, weil er das, was ohnehin niemand läugnet, erwiesen, daß die Hebräer durch die Begierden der Augen den Geiz, oder vielmehr die unersättliche Habsucht verstanden haben. Allein, irren wir, oder es gilt dieses nur von der Sorte von Geizigen, die aus dem Anschauen des Goldes und Silbers eine Wollust empfinden, und begreift noch lange nicht alle Sorten des Geizes unter sich, noch weniger drückt es die Unersättlichkeit der Seelen in solchen Gütern, welche die Apostel πλεονεξίαν, und wir die Habsucht nennen, aus. Und es ist hieraus deutlich, daß die hebräische Redensart, Sprw. 27, 20. Pred. 4, 8. u. s. w. nicht einmal von den Augen des Leibes, sondern von der Sättigung des Gemüthes zu verstehen sey. Hat man da nicht Ursache, unter der Augenlust dasjenige eigentlich zu verstehen, was den Augen vornehmlich Wollust macht, dergleichen alle in die Augen fallende prächtige Aufzüge, Pracht in Kleidern, Hausrath, Wohnungen, ja selbst in Büchern und Büchersammlungen u. s. w. sind. Sonderlich aber kann man **Mosheimen** l. c. p. 213. wohl Unrecht geben, wenn er die heftige Begierde nach Schauspielen, welche damals das römische Reich bezaubert hatte, und die dem Volke so nahe am Herzen lag, als das liebe Brodt und die Nothdurft des Lebens selbst, diese Pompam diaboli, wo so erschreckliche Ausgelassenheiten vorgiengen, darunter angezeigt zu seyn behauptet? Und was ist der entsetzliche Aufwand, den die Verschwendung der damaligen Zeiten anwendete, und der zu unserer Zeit, mehr als jemals wieder auflebet, das hoffärtige Leben, das nach seiner Maaße den prächtigsten Höfen es nachmachen will, und sich im Kleinen brüstet, wie die Großen der Welt, anders als des Apostels ἀλαζωνία? So brauchet Polybius dieses Wort, bey Raphel. p. 709. Wollte Gott! daß unsere in der Sittenlehre so sehr verfallene Zeiten hiervon nicht eine lebendige Auslegung machen könnten!

(1156) Hier verdienet abermals eine wichtige **Mosheimische** Anmerkung P. IV, **der Sittenlehre,** p. 290. angezeigt zu werden, worinnen der sel. Lehrer recht geschickt erinnert, der Apostel sehe auf den irrigen Lehrsatz, den er bestreite: alle Lüste und Bewegungen der Seelen kommen von Gott unmittelbar her, und könnten also keine Sünde seyn. Er erläutert es aus dem Lehrgebäude der so genannten Cauſſarum occasionalium, und beweiset aus Jac. 1, 13. 14. daß es damals Leute gegeben habe, welche die Versuchungen der Lüste auf Gott geschoben haben. Wir lassen dahin gestellet seyn, ob in Cartesischem oder Mallebranschem Sinne dieses Lehrgebäude damals schon bekannt gewesen, ob nicht die Academici dergleichen gelehret u. s. w. Wir erinnern nur, daß es eine eigenthümliche Lehre der morgenländischen Philosophie gewesen, welche die Materie, wie alle Bewegungen derselben aus Gott hergeleitet, und durch einen aus der Ordnung getretenen Aeon die irdischen Lüste in die Welt gebracht worden zu seyn vorgegeben haben. Wir berufen uns auf alle gnostische Lehrverfassungen.

(1157) Da heißt aber die Welt sodann nicht die irdischen Dinge dieses Lebens, sondern die gottlosen Menschen in der Welt, wie Joh. 3, 16. 1 Joh. 3, 3. Ephes. 2, 3. u. s. w. Man muß diese metonymischen Bedeutungen nicht

nicht aus dem Vater, sondern ist aus der Welt. 17. Und die Welt geht vorbey, und

v. 17. Ps. 90, 10. Jes. 40, 6. 1 Cor. 7, 31. Jac. 1, 10. c. 4, 14. 1 Petr. 1, 24.

migkeit, sondern aus einer gottlosen und weltlichgesinnten Gemüthsfassung. **Die Begierde des Fleisches, die Begierde der Augen, und der Stolz des Lebens**, sind die drey Götzen der Welt. Johannes meldet dieselben, als alle, die in der Welt sind. Man möchte daher fragen, ob er die Absicht gehabt habe, alle andere Untugenden der Welt darunter zu begreifen? Zur Antwort kann dienen, es sey gewiß, daß es verschiedene Untugenden gebe, die hier nicht besonders genannt sind. Allein, es würde auch nicht schwer fallen, zu zeigen, wie andere Fehler unter diese drey gebracht werden können, oder damit genau verbunden sind: wie der Geiz und Stolz des Lebens die Menschen zu heimlicher Ungerechtigkeit und Verletzung anderer, oder zu offenbarem Morde, zur Gewaltthätigkeit und Grausamkeit, zum Hasse, Neide und Rache, zur Uebertretung aller, sowol göttlichen, als menschlichen Gesetze, verführet [1158]. Diese sind die gemeinen Fehler einer gottlosen Welt. Und auf solche Weise kann diese Eintheilung der Untugenden des menschlichen Geschlechtes vertheidiget werden. Jedoch, Johannes scheint seine Augen auf die große Versuchung, wodurch unsere allgemeine Mutter, Eva, verführet ward, 1 Mos. 3, 6. gerichtet zu haben. Das Weib sahe, daß der Baum gut zur Speise, (**das war die Begierde des Fleisches**); und eine Lust für die Augen, (**das war die Begierde der Augen**); und ein Baum wäre, der begehrenswürdig wäre, verständig zu machen, (das ist, die Menschen zu dem Range der Götter zu erheben, man sehe 1 Mos. 3, 5. **das war der Stolz des Lebens**): und Dr. Lightfoot meynet, daß die großen Versuchungen, welche der Satan bey unsrem Herrn anwandte, unter eben dieselben Hauptstücke gebracht werden können. **Benson.**

V. 17. **Und die Welt geht vorbey** ꝛc. Die Gestalt dieser Welt, 1 Cor. 7, 31. Königreiche, Städte, Flecken, Häuser, Geschlechter, Staaten und Güter leiden beständige Veränderungen, und kommen in verschiedene Hände und unter verschiedene Gestalten. Die Menschen, die Einwohner der Welt, gehen beständig vorbey: das eine Geschlecht verschwindet, und das andere kömmt hervor. Es kommen beständig neue Auftritte auf den Schauplatz. Reichthum und Achtung verwelken, und sind vorübergehende Dinge [1159]. **Gill.**

Und ihre Begierde. Die kurze Dauer dieses Lebens wird hier als ein anderer Grund wider die weltliche Gesinnung vorgestellet. **Marcus Antoninus** vergleicht oft dieses kurze Leben mit einem schnellen Flusse oder gewaltigen Strohme, der schleunig vorbeygeht. Man lese die Abschilderungen, welche die Schrift von der vorbeygehenden Natur des gegenwärtigen Standes macht: Ps. 40, 9. 10. 103, 15. 16. Jes. 40, 6. 7. 1 Cor. 6, 13. c. 7, 31. Jac. 1, 10. 11. c. 4, 14. Was für eine vortreffliche Ermahnung giebt uns **Marcus Antoninus** k): „Es ist „eine gewisse Zeit für dich bestimmt: wenn du diese „nicht

nicht mit einander vermischen, welches von so vielen, übrigens sehr erbaulichen Auslegern dieser Stelle, sonderlich, welche sie in Predigten öffentlich abgehandelt haben, oft geschehen, und dadurch manches, das sonst ganz deutlich ist, verwirret worden ist.

(1158) Wer es versuchen will, aus ächten moralischen Grundsätzen und ohne Zwang der Worte, es zu thun, der wird finden, wie schwer es sey. Endlich läßt sich unter gewissen frey und willkührlich angenommenen Erklärungen alles aus allem machen.

(1159) Hieraus erhellet, daß das Wort, **Welt**, hier nicht nur in sittlichem, sondern vornehmlich in natürlichem Verstande für die Vergänglichkeit aller Dinge in dieser Welt, an welche sich die Einbildung und Sehnsucht des Herzens, als etwas bleibendes und unvergängliches hängt, genommen werde. Es ist aber hier nicht von dem Untergange und Ende dieses Weltgebäudes und seiner Geschöpfe die Rede, die gehen nicht so geschwinde vorbey, wie das Wort παράγει anzeiget, das von Träumen, Wolken, Lufterscheinungen u. d. g. gebraucht wird; das sich zu jenem nicht reimet, weil es bis zu der von Gott bestimmten Veränderung bestehen soll: sondern von den Gegenständen der Einbildungskraft, welche durch die von den Sinnen ergriffenen und ihr vorgestellten Dinge der Welt rege gemacht und entzündet wird, derselben Genuß dem Herzen als wesentliche und bleibende Theile seiner Glückseligkeit und Ruhe vorzustellen. Sowol diese Dinge selbst verändern sich wie alles sinnliche gar bald, und der Eindruck selbst, den die Seele durch die Sinnen empfindet, verändert sich auch oft plötzlich; sie wird satt und überdrüßig, und sucht etwas neues, da sie das vorige noch nicht recht genossen hat. Kann dieses, will der Apostel gleichsam sagen, die unersättliche und unendliche Sehnsucht des Herzens vergnügen, und ein Gegenstand seiner Liebe werden? einer Liebe, welcher Wunsch ist, daß ihr Gegenstand ewig bleibe, wie dieses der Gegenstand der Liebe des Vaters ist. Und was kann dieser Gegenstand anders seyn, als was der Wille Gottes dazu bestimmet. Damit wird der unerlaubten Eigenheit des alten Menschen die Kehle abgeschnitten, und sie von der vom Schöpfer angeschaffenen ordentlichen Eigenliebe, und Verlangen der Erhaltung seiner Selbst unterschieden.

und ihre Begierde: aber wer den Willen Gottes thut, bleibet in der Ewigkeit. 18. Kindlein, es

„nicht anwendest, (nämlich, durch eine beständige „Uebung der Tugend und Frömmigkeit), alles inwen„dig in dir zur Stille und Gleichmäßigkeit zu brin„gen; so wird sie, und du mit ihr, vorbeygehen, und „niemals wiederkehren.„ Einige haben sich eingebildet, Johannes hätte die Absicht gehabt, durch das **Vorbeygehen der Welt** zu erkennen zu geben, daß die Verwüstung Jerusalems zu derselben Zeit nahe bevorstünde [1160a]. Ich gestehe auch, daß, da er in dem folgenden Verse erkläret, **es wäre die letzte Stunde**, er wohl hätte zu erkennen geben wollen, wie bald die ungläubigen und gottlosen Juden vorbeygehen würden. Allein, mir scheint dieses nicht alles zu seyn, was er sagen wollte. Vielmehr scheint er die kurze Dauer dieser gegenwärtigen Welt anzuzeigen, Ps. 37, 36. Diese Welt selbst wird endlich vorbeygehen, oder durch Feuer verzehret werden, 2 Petr. 3, 7. Der Tod aber macht noch schneller ein Ende, in Absicht auf uns, und die Menschen überhaupt [1160b]. Benson. **Ihre Begierde** bedeutet die Dinge in der Welt, welche begehret werden, wie v. 16. So wird Röm. 8, 24. Col. 1, 5. die Hoffnung für das gehoffte Gut, und Jud. v. 3. der Glaube für das, was geglaubet wird, genommen. Gesellsch. der Gottesgel.

k) *Lib. 2. §. 4.*

Aber wer den Willen Gottes thut, bleibet ꝛc. In diesen dreyen Versen wird ein Gegensatz gemacht, welcher den Verstand bestimmen hilft. Diese Welt wird dem künftigen Zustande entgegengestellet. Die unmäßige Liebe zu der Welt wird gegen die Vollbringung des göttlichen Willens gehalten. Die Gründe der Handlungen, bey guten und bösen Menschen, werden auch einander entgegen gesetzet: die einen sind aus Gott; die andern aus der Welt. Endlich werden die verschiedenen Endschaften vorgestellet: diese Welt mit allen ihren Gütern und Begierden geht schnell vorbey; aller Genuß eines frommen Menschen hingegen wird ewig währen. Die Frommen sowol, als die Gottlosen, werden die große Schuld der Natur bezahlen müssen. Aber, wer itzt den Willen Gottes thut, der wird zu einer herrlichen Unsterblichkeit auferwecket werden, und dann in demselben glückseligen Zustande ewig dauern: Matth. 22, 30. Marc. 12, 25. Luc. 20, 35. 36. Joh. 11, 25. 26. 1 Thess. 4, 17. 18. 1 Petr. 1, 23. 24. 25. Was für ein großer Unterschied wird endlich zwischen den Frommen und den Gottlosen seyn: wann diese nach einem kurzen und nichtswerthen Genusse vorbeygehen, und in das Verderben dahinsinken; jene aber zu einer vollkommenen Herrlichkeit und einer Freude ohne Ende erhoben werden! Die Ewigkeit Gottes ist für die Frommen eine Versicherung von einer ewigwährenden Glückseligkeit. Einige alte Kirchenväter lesen übrigens die Worte also: **derjenige, der den Willen Gottes thut, bleibet in der Ewigkeit, gleichwie Gott ewig ist.** Allein, das ist ihre Erklärung, und nicht die ursprüngliche Lesart. Benson.

V. 18. **Kindlein.** Der Hr. **Cradock** hat angemerket, daß Kindlein nicht so geschickt sind, die Welt lieb zu haben [1161], aber auch, wegen der Schwäche ihres Verstandes, leicht durch listige und betrügliche Menschen zu verführen sind. Darum stellet er sich vor, daß hier ein besonderer Grund zu dieser Benennung sey l). Man sehe von diesem zärtlichen und liebreichen Namen die Anmerkung über v. 1. und v. 12. Ich sehe es so ein, daß hiermit alle Christen, woran der Brief gerichtet ist, angeredet werden. Doddridge, Benson.

l) Man sehe Crad. *Apost. hist. p. 469.*

Es ist die letzte Stunde, oder nach dem Englischen, **Zeit**. Wenn man den Zusammenhang dieser Worte ausmachen will: so kann man sie so ansehen, daß sie mit den Versen, welche unmittelbar vorhergehen, verknüpfet sind, und einen Grund enthalten, warum diese Christen die Welt und die Dinge, welche in derselben sind, nicht lieb haben müßten; nämlich, weil es die letzte Stunde wäre, und aller Genuß der Welt nur auf eine kurze Zeit dauern könnte. Man lese die Anmerkung über Jac. 5, 3. Oder dieser Vers kann mit allem, was vorhergeht, verbunden werden. Alsdann wird man sich die Verbindung auf diese Weise vorstellen müssen. Nachdem der Apostel den Christen einige Hauptlehren und Pflichten des Christenthumes vorgehalten hat: so sorget er dafür, daß die falschen Lehrer sie nicht betrügen, und von der standhaften Beharrung bey denselben Lehren, und einer getreuen Beobachtung der Pflichten, die er ihnen anbefohlen hatte, abziehen möchten. Doddridge, Ben-

(1160a) Das ist **Lampens** Gedanke, Prol. in Eu. Iohann. p. 107. der keinen Grund hat, weil κόσμος hier nicht anders gebraucht wird, als wie in den andern Stellen dieses Capitels.

(1160b) Beydes betrifft den Ausdruck noch nicht so genau, als die kurze Dauer und schnellen oft plötzlichen Veränderungen der sinnlichen Empfindungen, und daher entstehenden Lüsten. Das will das Wort σχῆμα, 1 Cor. 7, 31. sagen. Der Apostel setzet selbst zur Erklärung das Wort ἐπιθυμία hinzu.

(1161) Man könnte ehender sagen, junge Kinder sind durch Spielwerke, durch glänzende, und doch nichts seyende Dinge leichter zu bewegen, als Leute, die ihren Verstand zum Unterscheiden gebrauchen können. Doch scheint hier vornehmlich eben der angenommene zärtliche Aelternaffect der Grund dieser Benennung zu seyn.

es ist die letzte Stunde: und gleichwie ihr gehöret habt, daß der Antichrist kömmt, so sind auch

v. 18. Matth. 24, 5. 2 Thess. 2, 3.

Benson. **Es ist die letzte Zeit:** nicht von dem bürgerlichen und Kirchenstaate der Juden; denn derselbe war nun schon einige Zeit zu Ende gewesen; und dieser Brief ist einige Jahre nach der Zerstörung Jerusalems geschrieben. Auch nicht die letzte Stunde von der evangelischen Haushaltung oder der zukünftigen Welt, denn davon war es nur noch die erste Zeit; und noch viel weniger die letzte Stunde der Zeit, oder der gegenwärtigen Welt selbst, denn dieselbe ist noch viele Jahre darnach stehend geblieben: sondern die letzte Stunde der apostolischen Zeit. Alle Apostel waren itzt todt: Johannes war der letzte von ihnen. Es stunden gefährliche Zeiten nahe bevor: es sollten bald Betrüger und Ketzer vor den Tag kommen, vor welchen der Apostel seine Kinder warnet. **Gill.** Daß **die letzte Stunde** die ganze evangelische Haushaltung, oder die lange Zeit von Christi Himmelfahrt an, bis auf seine Zukunft zum jüngsten Gerichte einschliessen sollte, das ist ganz unwahrscheinlich [1162]). Auch werden die Worte niemals in diesem Verstande gebraucht. Die Redensart, **der letzte Tag**, oder **die letzte Stunde**, hat eine gewisse Bedeutung, wenn sie auf die Welt überhaupt angewandt wird: wird sie aber auf den jüdischen Staat und dessen Einrichtung, oder auf den herannahenden Ablauf der Zeit von den siebzig Wochen Daniels, gezogen; so hat sie eine ganz andere Bedeutung. Oder, mit andern Worten, sie bezeichnet das Ende von verschiedenen Zeitrechnungen, oder von verschiedenen Sachen. Wenn der Apostel Johannes gesagt hätte, daß der letzte Tag, oder die letzte Stunde der Welt damals nahe wäre: so würde er etwas gesagt haben, was nicht wahr gewesen seyn würde. Wir wissen, daß seit dem beynahe 1700 Jahre verlaufen sind, und daß die letzte Stunde der Welt noch nicht gekommen ist. Daß die Apostel aber auch das Ende dieser Welt, und die Zukunft Christi zum letzten Gerichte nicht vor ihrem Tode erwartet haben, davon sehe man die Anmerkung über 2 Petr. 3, 8. und daß dieser Brief vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben sey, davon lese man die demselben vorgesetzte Geschichte [1163]). Ich halte demnach dafür, daß die jüdischen Kriege bereits ausgebrochen waren, und das römische Kriegesheer schon in Judäa stund. Da nun Johannes dieses wußte: so versichert er sie, daß es nicht allein der letzte Tag, sondern auch selbst die **letzte Stunde** von Jerusalem und dem jüdischen Staate wäre. Man lese die Anmerk. über Jac. 5, 2. und über 1 Petr. 4, 7. m) **Benson.**

m) Man sehe auch Mede's Werke, S. 663. ꝛc.

Und gleichwie ihr gehöret habt, daß der Antichrist kömmt. Nämlich, damals, in der letzten Stunde. Weil dieses nun als das Merkzeichen vorgestellet wird, woran sie wissen könnten, daß die letzte Stun-

(1162) Hiervon sieht man keinen Grund, der da nöthigte, diese Erklärung zu verwerfen, daß die ganze Periode von Christi Himmelfahrt an, bis ans Ende der Welt die letzte Zeit, in Gegensatz der vorigen Zeiten unter dem Gesetze heiße, davon sind schon mehrere Beyspiele angeführet, und zu Hebr. 1, 2. von Peirce, und der 69. 70 a) Anmerkung T. VI. p. 55. seq. erinnert worden. Dem steht nicht im Wege, daß noch so viele Jahrhunderte die Welt stehen sollen, daß also ohne Verletzung der Wahrheit der Apostel nicht hätte sagen können, es sey die letzte Stunde, nämlich der Dauer der Welt. Denn in diesem Verstande nehmen diejenigen das Wort Stunde nicht, welche diese Erklärung belieben, und beziehen die Zeiten der Dauer der Welt nicht unter einander, sondern sie verstehen durch das Wort Stunde, einen gewissen sich auf etwas vorhergehendes beziehenden Zeitraum, so daß das Wort: **es ist die letzte Stunde**, so viel heißt, als, es ist die letzte Bestimmung der Zeit, auf welche keine andere folgen wird, wie diese etwa der Zeit unter dem Gesetzbunde gefolget ist. Nimmt man das Wort so, so hängt bey dem Apostel alles wohl zusammen: er will die Christen erwecken, auf ihrer Hut zu seyn, weil der letzte Zeitraum gekommen, von welchem vorhergesagt worden, daß der Widerchrist darinnen kommen werde; das werde nun nicht nur erst künftig bey der Ankunft des großen Antichrists geschehen, sondern das äußere sich auch itzo schon, da so viele Widerchristen aufgestanden seyn, wodurch dasjenige erfüllet worden, was Daniel, Christus selbst, Paulus, und die übrige alte Sage vorher prophezeyet habe. Es scheint auch der Apostel hier ein mehreres nicht gedacht zu haben, als damit zu zeigen, daß man in demjenigen Kreislaufe der Dinge lebe, auf den kein anderer neuer mehr kommen werde, und von welchem die Ankunft des Antichrists ein besonderes Zeichen seyn werde. In welchem Verstande seine Zeit Paulus Hebr. 1, 2. die letzten Tage, und 1 Cor. 10, 11. Hebr. 9, 26. das Ende der Welt nennet, weil nach den Zeiten des N. T. nichts anders zu erwarten ist, als das Ende der Welt. Nach dieser Bedeutung war der letzte Zeitlauf der Welt, allerdings schon vor 1700 Jahren gekommen, da in demselben, in Ansehung des Begriffes, tausend Jahre sind, wie ein Tag, gegen die Ewigkeit.

(1163) Aber auch die dazu gemachten Anmerkungen und Erinnerungen, warum die Zeit dieses Briefes nicht wohl noch vor der Zerstörung des jüdischen Staates könne gesetzt werden.

Stunde itzt gekommen wäre: so ist es sehr klar[1164], daß die letzte Stunde nicht das Ende der Welt bezeichnen, oder die Zeiten des Gerichtes einschließen kann, sondern auf die letzten Zeiten des jüdischen Staates, welche damals allein nahe, und vor der Hand waren, eingeschränket werden muß. Ferner, wo der Antichrist, der damals im Wesen war, auf irgend ein Volk Beziehung haben soll: so muß es das Volk der ungläubigen Juden seyn, die dem Christenthume widerstunden, es mit aller ihrer Kraft verfolgten, und läugneten, daß Jesus der Christus, oder der verheißene Meßias wäre; und dann können die Menge der Antichristen, wovon hier gesprochen wird, die falschen Propheten und betrüglichen Arbeiter seyn, die sich in Apostel Christi verwandelten, 2 Cor. 11, 13. 14. 15. die Christum nicht aufrichtig predigten, sondern durch Zwist, Phil. 1, 15. die so, wie Jannes und Jambres dem Moses widerstunden, sich der Wahrheit widersetzten, 2 Tim. 3, 8. Leute von einem verderbten Verstande, und der Wahrheit beraubt, 1 Tim. 6, 5. [1165] Whitby. Der Antichrist fieng nun an, sich in den falschen Lehrern und Verführern, die seine Vorläufer waren, zu offenbaren. Dieses aber hatten sie aus den Worten Christi, Joh. 5, 43. [1166] oder, aus dem, was Paulus davon an die Thessalonicher, 2 Thess. 2, 3. 4. 7-10. geschrieben hatte, gehöret oder verstanden: oder es könnte auch seyn, daß sie es aus dem, was derselbe Apostel den Aeltesten der Gemeine zu Ephesus, wo der Apostel Johannes itzt war, als er dieselben zu Milete antraf, Apg. 20, 29. 30. gesagt hatte, erkannt haben möchten. Gill.

So sind auch nun viele Antichristen ꝛc. Die syrische, arabische und äthiopische Uebersetzung haben das Wort, kömmt, durch kommen wird, ausgedrücket: und es ist klar, daß ἔρχεται für ἐλεύσεται, oder die gegenwärtige Zeit für die zukünftige, sowol hier, als Cap. 4, 3. gesetzet ist. Καὶ steht hier für ὅτως, eben so, um sich auf καθὼς, gleichwie, zu beziehen. Eben so muß καὶ Luc. 6, 31. Joh. 6, 57. c. 15, 9. erkläret werden. Auch wird das ו, Vau, im Hebräischen bisweilen so gebrauchet. Γεγόνασι heißt, sie sind aus öffentlichen Christen solche geworden. Diese Antichristen waren nicht aus den ungläubigen Juden oder Heiden aufgestanden: man sehe v. 19. Apg. 20, 30. Gal. 2, 4. Es ist hier dienlich, das Wort, Antichrist, zu erklären und zu zeigen, wie sie von der Ankunft desselben gehöret hatten. Das Wort, Antichrist, wird in der Schrift nirgends, als in diesem und dem zweyten Briefe des Johannes, gefunden. Einige verstehen dadurch einen falschen Christus, oder einen, der sich unrechtmäßiger Weise den Namen des Meßias anmaßte. Andere verstehen dadurch einen, der Christo widerstrebet. Alle die falschen Propheten und verderbten Lehrer, die vor der Zerstörung Jerusalems aufstunden, gaben nicht vor, daß sie selbst der Meßias oder Christus wären. Eine jede Person, die sich wider Christum auflehnet, oder das Evangelium verderbet, kann ein Antichrist genannt werden. Man sehe eine Beschreibung von solchen, 2 Cor. 11, 13. 14. 15. Die Personen, worauf Johannes vornehmlich das Auge gerichtet hat, läugneten, daß Jesus, der ins Fleisch gekommen war, der Christus wäre: man lese v. 22. Cap. 4, 3. 2 Joh. v. 7. Ich gedenke, sie werden von den Docceten gewesen seyn, welche behaupteten, daß Christus bloß den Schein gehabt, als ob er Fleisch gehabt, und gelitten hätte. Durch den Antichrist, und durch viele Antichristen wird einerley verstanden. Wann von den falschen Lehrern zusammengenommen geredet wird; so werden sie in der einzelnen Zahl, der Antichrist: werden sie aber abgesondert betrachtet; so werden sie viele Antichristen genannt. Zur Bekräftigung dieser Erklärung kann beygebracht werden: 1) daß das Geschlechtswörtlein, (der Artikel) bisweilen überflüßig ist; 2) daß Johannes auch v. 22. Cap. 4, 3. und 2 Joh. v. 7. das Geschlechtswörtlein gebrauchet, und, der Antichrist, gesaget hat, wo er doch augenscheinlich von den mancherley falschen Lehrern, die damals in der Kirche vor den Tag gekommen waren, redet. Es ist auch alsdann 3) die Schlußrede des Apostels bündig und entscheidend. Jedoch, hiervon wird alsbald bey den letzten Worten dieses Verses mehr gesagt werden. Die jüdischen Christen aber hatten es gehöret, daß, kurz vor der Zerstörung Jerusalems viele Antichristen, oder viele falsche Propheten

(1164) Dieser Schluß gienge nur an, wenn man durch die letzte Stunde, den letzten Zeitpunct, und dessen Bestimmung verstünde, wo die ganze Dauer der Welt ihre Endschaft erreichen wird. Allein, in diesem Verstande wird es nicht genommen, sondern von dem ganzen Zeitlaufe, der von Eröffnung des neuen Bundes an, bis ans Ende der Tage ablaufen wird, und welcher damals wirklich schon gekommen und eröffnet war, von der Zeit des neuen Testamentes.

(1165) Der Ungrund dieser Whitbyschen Meynung, der Antichrist sey das jüdische Volk, ist schon zu 2 Thess. 2. T. VI. p. 425. seq. in der 805-809. 812. u. f. Anmerkung beleuchtet und überzeugend dargethan worden.

(1166) Oder noch wol vielmehr aus Matth. 24, 21. verglichen mit Dan. 11, 36. Doch diese heißen daselbst ψευδόχριστοι, Leute, welche vorgeben, sie seyn Christus; dahingegen ἀντίχριστος einen Widersacher Christi in einem ausnehmenden Verstande hier bezeichnet, so wie ἀντιλεγόμενος einen bezeichnet, der einem gerade entgegensteht, und widerspricht; Joh. 19, 12. Das kann zur Untersuchung der folgenden Erklärung angemerket werden.

pheten und verderbte Lehrer aufstehen würden. Ich gedenke, die Apostel werden es ihren Bekehrten, überhaupt gesprochen, allenthalben, wohin sie kamen, vorgestellet haben. Allein, die berühmteste Weißagung von dieser Art, war von unsrem Herrn selbst, Matth. 24, 1 ff. Marc. 13, 1 ff. Luc. 21, 5 ff. gethan. Dieser hatte Matth. 24, 5. ausdrücklich gesaget: **viele werden unter meinem Namen kommen, und werden viele verführen:** und v. 11. **viele falsche Propheten werden aufstehen, und werden viele verführen.** Wiederum v. 24. **denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und werden große Zeichen und Wunder thun; also, daß sie, (wenn es möglich wäre), auch die Auserwählten verführen würden.** Imgleichen, wann er auf eine sehr lebhafte Weise die Zerstörung des Tempels, der Stadt und des Volkes, nebst den unbeschreiblichen Widerwärtigkeiten, welche über das Volk kommen würden, beschreibt, versichert er seine Jünger, **daß dasselbe Geschlecht nicht vorbeygehen sollte, bis alles geschehen seyn würde:** und aus solchen, und solchen Zeichen würden sie abnehmen können, daß diese große Begebenheit nahe, und vor der Hand wäre. Denn **alsdann würde,** τὸ τέλος, **das Ende, seyn,** Matth. 24, 14. Worauf unser Herr ihnen diese Warnung giebt: **siehe, ich habe es euch vorhergesagt.** Daniels כלה, **Vollendung,** nun, Dan. 9, 27. τὸ τέλος, **das Ende,** nach den Worten unsers Herrn, Matth. 24, 6. 14. und des Petrus Ausspruch, 1 Petr. 4, 7. **das Ende aller Dinge ist nahe,** kommen alle mit dem, was Johannes hier saget, **es ist die letzte Stunde,** auf eines hinaus. Und, wenn Johannes sie wieder daran erinnert, daß sie diese Dinge gehöret hätten, saget er so viel, als: **sehet zu,** und hütet euch, dadurch, daß ihr auf die Ermahnungen, die euch geschehen sind, Acht gebet. Man sehe 2 Joh. v. 7. 8. Der Wahrscheinlichkeit nach, sind es jüdische Christen in Judäa gewesen, woran Johannes itzt schrieb. Er selber war einer von den vier Aposteln, die auf dem Oelberge im Gesichte des Tempels gesessen, und diese merkwürdige Weißagung von der Zerstörung des Tempels, der Stadt und des Volkes, nebst der Meldung, **daß viele falsche Christi, und viele falsche Propheten aufstehen würden,** aus dem Munde unseres Herrn gehöret hatten. Johannes hatte, sonder Zweifel, in seinem Umgange und seinen Gesprächen, den Christen diese Dinge das eine und anderemal erzählet. Itzt aber berühret er sie in einem Briefe, worinne er ihnen wieder in die Gedanken bringt, was sie bereits gehöret hatten. Eine so deutliche Vorherverkündigung dieser Dinge, einige Jahre zuvor, konnte seine Sendung und Lehre kräftig bestärken, als der Ausgang so genau damit übereinkam. Sie konnte auch dienen, die Bemühungen solcher Betrüger wider wahre und aufrichtige Christen zu vereiteln, und diese vorzubereiten, daß sie Jerusalem und Judäa verließen, wann dieselbe Verwüstung nahe kommen würde. Endlich mußte es ein ungemeiner Trost für die aufrichtigen Christen seyn, zu gedenken, daß für sie eine Aussicht zur Entrinnung wäre, und daß ihre meisten und ärgsten Verfolgungen und Beschwerden in kurzem ein Ende nehmen würden [1167]. **Benson.** Einige erklären die Worte, **die letzte Stunde,** von der letzten Zeit der Kirche und des gemeinen Wesens der Juden: weil das die Zeit war, wovon unser Heiland vorhergesagt hatte, daß darinne viele falsche Lehrer aufstehen würden. Und diese Erklärung ist gewiß erheblich. Allein, wenn der Ausdruck von der **letzten Stunde** mit andern Stellen der Schrift verglichen wird: so scheint er eine weitläuftigere Bedeutung zu haben. Dr. **Whitby** versteht durch **viele Antichristen** ungläubige Juden, die sich wider das Christenthum auflehneten. Ich verstehe darunter lieber solche Abtrünnige, die sich vorher zum Christenthume bekannt, und schädliche Meynungen eingeführt hatten [1168]. **Doddridge.** Der Apostel hat mit Recht sagen können, daß **viele Anti-**

(1167) Der ganze Schluß **Bensons** fällt über einen Haufen, wenn man bedenket, daß alle Umstände des Apostels und dieses seines Briefes zusammengenommen, nicht wohl zugeben, daß man mit genugsamen Grunde behaupten könnte, er sey noch πρὸ τέλους, vor oder um das Ende der jüdischen Republik geschrieben worden, welches doch seyn müßte, wenn der Apostel auf diese Weißagungen Christi seine Absicht hätte. Es ist auch in der vorhergehenden Anmerkung schon erinnert worden, daß der Apostel von ἀντιχρίστους, der Heiland aber von ψευδοχρίστους rede, und daß dieses zween verschiedene, und nicht einerley sagen wollende Begriffe seyn. Es ist auch der Schluß falsch, Christus hat von zukünftigen falschen Christen geredet, die um die Zeit der Ausführung seiner Gerichte sich hervorthun werden, darum sind es die von Johanne angezeigten Antichristen. Wer endlich den Unterschied zwischen beyden bemerket, daß jene sich für Christum ausgaben, diese sich der Person und Amte Jesu Christi zu dessen Vernichtung durch ihre Schwärmereyen und Irrthümer entgegensetzten, der wird vollends leicht begreifen können, daß die **Bensonische** Erklärung, so scheinbar er sie auch vorträgt, es doch nicht getroffen habe. Sie verdienet demnach nicht für so erheblich gehalten zu werden, als sie **Doddridge** aus Hochachtung seiner Landesleute erkläret, da er selbst gesehen hat, daß man damit nicht hinauslange.

(1168) Das kann man **Doddridgen** wohl eingestehen, denn der Apostel saget im folgenden Verse, sie seyn von den Christen ausgegangen. Das macht es aber allein nicht aus, um erkennen zu können, wer diese Widerchristen gewesen seyn.

auch nun viele Antichristen geworden: woraus wir erkennen, daß es die letzte Stunde ist.

19. Sie

Antichristen da wären: denn es waren zu seiner Zeit schon die Nachfolger von Simon dem Zauberer, die Menandrier, Saturnilier, Basilidier, Nicolaiten, Gnostiker, Carpocratianer, Cerinther, Ebioniten und Nazarener, wie sie vom Epiphanio hergezählet werden. Und hieraus lernen wir, daß der Antichrist nicht eine einzelne Person, sondern viele sind [1169]. Antichrist, in dem vorhergehenden Satze, wird in diesem durch Antichristen erkläret: man sehe v. 22. c. 4, 1. 2. 3. 2 Joh. v. 7. Ob also gleich die Päbste von Rom, vorzugsweise der Antichrist sind, der da kommen sollte, wovon diese Betrüger Vorläufer gewesen sind, und dem sie den Weg gebahnt haben: so sind sie doch nicht die einzigen Antichristen. Es sind andere vor ihnen gewesen, und werden andere neben ihnen seyn [1170]. Gill. Der Apostel Johannes redet hier so, wie Paulus auch gethan hatte, da er sagte: **das Geheimniß der Ungerechtigkeit wird bereits gewirket**. Allein, gleichwie Paulus durch diesen Ausspruch nicht sagen wollte, daß der große Abfall, (bey dessen Ende jener Tag zu erwarten war,) bereits gekommen wäre; sondern nur, daß einige Verfügung oder Vorbereitung dazu gemacht würde: so will auch Johannes hier durch seine Erklärung, daß auch **viele Antichristen geworden sind**, nicht zu erkennen geben, daß der große, der vornehmste Antichrist schon gekommen wäre; sondern nur, daß einige von seinen Vorläufern von einer eben so bösen und lasterhaften Gemüthsart, als er an sich beweisen würde, wenn er käme, sich eingestellet hätten. Was die Zeit des Endes, und die Zeiten oder Gelegenheiten, welche der Vater seiner eigenen Macht vorbehalten hat; ferner die Zeit, da dieser Gottlose (oder derselbe Antichrist) **den der Herr durch den Glanz seiner Zukunft vertilgen wird**, geoffenbaret werden würde, und die Zeit, wie lange er, wenn er geoffenbaret wäre, bestehen sollte, anbelangt: so mögen wir wohl annehmen, daß Johannes, damals, als er diesen Brief schrieb, sie noch nicht so genau gewußt habe, als nachher durch die Offenbarung auf der Insel Patmos; wo das Thier, welches aus dem Abgrunde heraufkommen sollte (eben dasselbe, das hier der Antichrist, welcher kommen würde, genannt ist) so vorgestellet wird, daß es erst nach vielen damals noch bevorstehenden Begebenheiten kommen würde. Man sehe Offenb. 17, 10. Diese Erklärung des Johannes: **es ist die letzte Stunde**, ist, wie eine große Menge von dergleichen Erklärungen des Paulus und der andern Apostel, nach dem allgemeinen Befehle gesprochen, den Christus ihnen und auch allen andern Christen gegeben hatte, in einer beständigen Erwartung des Gerichtes zu leben. Diejenigen, die dieses anders, und zwar von der Zerstörung Jerusalems, erklären, wie **Grotius, Hammond** ꝛc. [1171], werden genöthiget anzunehmen, daß dieser Brief vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben sey; man setze, im 69ten Jahre unsers Herrn: da doch die gemeine Aussage ist, daß Johannes nicht eher, als erst zwanzig Jahre darnach, etwas geschrieben habe. Ueberdieß kommen auch seine Worte hier nicht so vor, wie Worte von jemanden, der etwas vorhersagte: sondern vielmehr wie Worte von einem, der von dem gegenwärtigen Zustande der christlichen Religion redete. **Wall.**

Woraus wir erkennen, daß es die letzte Stunde ist. Die eigentliche Stärke von dem, was der Apostel saget, besteht hierinn: Unser Seligmacher hatte geweißaget, daß der Antichrist eben vor der Zerstörung Jerusalems kommen würde. Nun waren bereits viele Antichristen aufgestanden. Also mochte man schlüßen, daß es **die letzte Stunde**, oder daß die Zerstörung des Tempels, der Stadt und des Volks der Juden vor der Thüre wäre [1172]. **Benson.** Die reine apostolische Zeit lief nun, mit der Lehre, der Zucht und dem Dienste, zum Ende: welches aus der Menge von Antichristen, die sich itzt offenbareten, leicht abzunehmen war. **Gill.**

V. 19.

(1169) Die aber als eine einzelne moralische Person angesehen werden; das zeiget der dabey stehende Artikel an. Man besehe hiervon die Erklärungen über 2 Thess. 2, 5. 6.

(1170) Man sehe die 803. Anmerkung T. V. p. 420.

(1171) **Lightfoot, Mede, Lampe, Schöttgen, von der Hard** u. a. m.

(1172) Hiemit wird das, was bewiesen werden soll, zum Beweise gemacht, und unrichtig geschlossen. Der Apostel will mehr nicht sagen, als, weil sich der Saamen des antichristischen Geistes nun öffentlich zu regen, und eine besondere Partey wider Christum zu machen angefangen habe, so sey dieses ein Kennzeichen, daß man nunmehro den letzten Kreislauf der Haushaltungen Gottes in seiner Kirche erlebet habe. Der Apostel gebraucht das Wort ὥρα und nicht καιρὸς, weil jenes eine gewisse bestimmte und abgemessene Zeit anzeiget, wie z. E. eine Stunde genau abgemessen und bestimmt wird; diese Abmessung der Zeit mag nun lange oder kurz seyn, so heißt sie ὥρα, welches aus den Umständen hernach beurtheilet werden muß. Auch wir reden also in unserer Sprache; wenn es Joh. 16, 11. von einer Gebärenden heißt, ἦλθεν ἡ ὥρα αὐτῆς, so hat es **Lutherus** wohl übersetzet: ihre Stunde ist kommen.

19. Sie sind aus uns ausgegangen, aber sie waren aus uns nicht: denn wenn sie aus uns

v. 19. Ps. 41, 10. Apg. 20, 30.

V. 19. **Sie sind aus uns** ꝛc. Aus Judäa. **Denn einige, die von Judäa herabgekommen waren, lehreten die Brüder (und sagten), wenn ihr nicht nach der Weise des Moses beschnitten werdet, könnet ihr nicht selig werden,** Apg. 15, 1. Auch waren sie aus den Aposteln. Denn diese redeten also: **Da wir gehöret haben, daß einige, die von uns ausgegangen sind, euch mit Worten beunruhiget, und eure Seelen wankend gemacht haben, indem sie sagen, daß ihr beschnitten werden und das Gesetz halten müsset,** v. 24. Die Personen, welche diese Lehre lehreten, heißen Gal. 2, 4. ψευδάδελφοι, **falsche Brüder;** 2 Cor. 11, 13. 15. ψευδαπόστολοι, **falsche Apostel, betrügliche Arbeiter, Diener des Satans;** Phil. 3, 2. **Hunde, böse Arbeiter, die Zerschneidung.** Ihre Lehre gereichte zur **Verkehrung der Seelen,** Apg. 15, 24.; zur **Verderbung und Abkehrung der Sinne der Menschen von der Einfalt, die in Christo ist,** 2 Cor. 11, 3.; zur Verhinderung, **daß die Wahrheit des Evangelii bey ihnen bliebe,** Gal. 2, 5.; zur Verursachung, **daß Christus vergebens gestorben wäre,** v. 21. **und daß die Christen von der Gnade fielen, so daß Christus ihnen nicht nütze seyn könnte,** Gal. 5, 2. 4. Also waren sie falsche Propheten, falsche Apostel und Antichristen, in dem ärgsten Verstande. Und daraus, daß sie aus den Aposteln und den Gemeinen von Judäa ausgegangen waren, den Heiden diese verderbliche Lehre zu predigen, welche sowol die ganze Kirche von Judäa, als die Apostel, die sich zu dem Ende versammlet hatten, schlechterdings misbilligten und verdammten, erhellet genugsam, daß alle Prediger dieser wider das Christenthum so streitiger und für dasselbe so verderblicher Lehren, nicht aus ihnen waren. Diese sind demnach unstreitig einige von den vielen **Antichristen** gewesen, wovon der Apostel hier redet, als der an die Juden schrieb. Dieselben machten Spaltungen, oder sonderten sich selbst von der Kirche ab und wurden Ketzer, unter den Namen von Cerinthianern, Nazarenern und Ebioniten. **Cerinthus** n) breitete seine Ketzerey in Asien, der Landschaft des Johannes, aus, saget **Theodoret,** und war ein Zeitgenosse der Apostel o): weswegen die Gemeine ihn bath, wider den **Cerinthus** und die Ebioniten zu schreiben p) [1173]. Und Johannes verließ das Bad, weil **Cerinthus,** der Feind der Wahrheit, darinn war. **Whitby.** Ob die falschen Lehrer, vor denen der Apostel Johannes hier die Christen warnet, von den Aposteln ausgegangen sind, und einigen Befehl von denselben zu haben vorgewandt, das zeiget sich nicht deutlich. Johannes aber schreibt, als ob er solchen und dergleichen Schwierigkeiten vorbeugen wollte. „Was! sollte die „christliche Kirche dergleichen Pesten ausbrüten? oder „sollte sie dieselben in ihrem Schooße aufziehen? „Haben nicht diese Menschen ihr Christenthum von „den Aposteln und wahren Christen gelernet? Ha„ben sie nicht mit diesen Gemeinschaft gehalten, und „Umgang gehabt? Und sollten wir sie, als solche, nicht „hören?„ Auf dergleichen Fragen nun antwortet Johannes: Ja, sie sind aus uns ausgegangen: aber schon vorher, ehe sie uns verließen, waren sie nicht von den rechten Christen. Wären sie solche gewesen: so würden sie bey uns geblieben seyn. Allein der Umstand, daß sie uns verlassen haben, hat die gute Folge gehabt, euch und der ganzen Welt offenbar zu machen, daß keiner von ihnen allen zu uns gehörte. Dieses wird uns von der üblen Nachrede befreyen, womit die ungläubigen Juden und Heiden uns wegen der Aufführung dieser falschen Lehrer anschwärzen möchten, und muß euch billig abhalten, im geringsten auf dieselben zu achten. Vielleicht haben einige von diesen falschen Lehrern den wahren Glauben anfangs angenommen, und einige Zeit nach den Regeln des Evangelii gelebet. Aber eine Weile vorher, ehe sie die wahren Christen verlassen hatten, waren sie abgefallen, und hatten deswegen mit der Zeit die Maske abgelegt und entdeckt, was für Leute sie wären, Joh. 6, 66. Apg. 20, 30. **Benson.** Es waren also diese Antichristen (wie der Apostel sie nennet) nicht solche Ungläubige oder Heiden, die niemals den Glauben des Christenthums bekannt hatten: sondern solche, die sich vormals unter die Christen begeben, und den Gottesdienst oder den Namen davon angenommen, aber durch ihre falschen Lehren und ihr unzüchtiges Leben denselben zu verderben und zu vergiften gesuchet hatten, und nun bittere Feinde der wahren Christen geworden waren. Dergleichen war Simon der Zauberer, der vormals getauft war: dergleichen waren auch **Menander, Cerinthus** ꝛc. und von solcher Art ist der Charakter des großen **Antichristes. Wall.** Es wird hiermit nicht auf diejenigen Personen gesehen, die von Judäa nach Antiochien ausgiengen, und den Heiden verderbliche Lehren verkündigten, welche von den Aposteln und der Gemeine von Judäa verworfen wurden: denn diese Erklärung würde den Verstand geben, daß diese **Antichristen** keine andere, als Prediger, gewesen wären; da sie doch im Gegentheile, obgleich viele von denselben Prediger gewesen seyn können, nicht alle Prediger waren; indem ein jeder, der für sich, oder nach seiner eigenen Vorstellung, den Vater und den Sohn läugnete, oder behauptete, daß

(1173) Man vergleiche die 1039. 1041. Anmerk. über das Evangelium Johannis, T. II. p. 605. 608.

uns gewesen wären, so würden sie mit uns geblieben seyn: aber dieß ist geschehen, auf
v. 19. 1 Cor. 11, 19.
daß

daß Christus nicht ins Fleisch gekommen wäre, der **Antichrist** war. Diesen werden die gemeinen Gläubigen in dem folgenden Verse eben entgegen gesetzet. Auch würde die gedachte Erklärung dem Worte **uns** die Bedeutung geben, daß dadurch die Apostel verstanden werden müßten, welche doch, außer dem Johannes, schon alle todt waren. Ferner waren diese **Antichristen** Menschen, die in der letzten Zeit aufgestanden waren, weswegen von ihnen nicht eigentlich gesaget werden konnte, daß sie von den Aposteln ausgegangen wären. Ueberdieß schließt der Apostel allenthalben, wo er das Wort, **uns**, gebraucht, sich selbst mit allen wahren Gläubigen ein. Er wird also, der Wahrscheinlichkeit nach, hier insbesondere sein Absehen auf die Gemeinen von Asien, oder lieber, auf die Glieder der Gemeine von Ephesus, wo er sich aufhielt, gehabt haben. Ganz unwahrscheinlich hingegen ist es, daß er seine Gedanken auf die Gemeine von Judäa, und einen schon vierzig Jahre vorher bey derselben vorgekommenen Fall gerichtet haben sollte. Hierzu kömmt noch, daß eine solche Erklärung das Ausgehen bloß zu einem durch den Ort bestimmten und leiblichen Ausgange machet, welcher an sich selbst nicht sündlich ist. Die Personen, die aus Judäa nach Antiochien giengen, waren wegen ihres Abzuges dahin nicht tadelnswürdig oder strafbar, oder sie waren nicht deswegen strafbar, weil sie von den Aposteln dahin gegangen waren: sondern deswegen, weil sie die Jünger mit Worten, zur Verkehrung ihrer Seelen, beunruhigten und verwirrten. Die leibliche Absonderung von den Aposteln war kein Beweis, daß sie nicht einerley Gesinnung mit ihnen hegten: denn sie schieden oft von einander, blieben aber deswegen doch einerley Meynung und in einerley Glauben. Die Meynung ist demnach vielmehr, daß zu der Zeit des Johannes einige Menschen waren, die sich vormals zu der Religion bekannt hatten, und Glieder der Kirche, einige vielleicht auch Prediger, gewesen, aber von dem Glauben abgewichen waren, das Bekenntniß verlassen, und sich von der Gemeine, oder denen Gemeinen, wozu sie gehöreten, abgesondert hatten, und für sich selbst besondere Versammlungen hielten. **Gill.**

n) Theodoret. *Haer. Fab. lib. 2. c. 3.* o) *Ibid. c. 1.*
p) Euseb. *Hist. eccles. lib. 6. c. 14.*

Aber sie waren aus uns nicht. Allein vorher schon, ehe sie uns verließen, waren sie nicht wirklich aus uns. Sie waren auch schon damals nicht mehr wahre Christen. Sie waren nicht eigentlich aus uns; oder gehörten nicht zu den Unsrigen: ob sie gleich äusserlich uns anzuhängen schienen. **Benson, Doddr.** Sie waren nicht aus uns, den wahren Gläubigen, die nicht abfallen können, Matth. 24, 24. Joh. 6, 36. c. 10, 28. 29. Röm. 8, 28. 29. 38. 39. 2 Tim. 2, 9. [1174]. Wundert euch nicht, oder lasset es euch nicht beunruhigen oder verwirren, daß viele die Gemeine Gottes verlassen. Wären sie gesunde Glieder gewesen: so würden sie es nimmermehr gethan haben. Sie waren aber bloß dem Leibe nach, nicht mit dem Geiste in der Gemeine [1175]; und die Gemeine hat dadurch, daß sie von ihr ausgegangen sind, nichts verloren: gleichwie das Korn nichts verliert, wenn die Spreu davon geht (sondern nur reiner wird); und gleichwie der Leib nichts verliert, wenn böse Feuchtigkeiten von demselben ausgetrieben werden. **Gesellsch. der Gottesgelehrten.**

Denn, wenn sie aus uns gewesen wären, so würden sie ꝛc. Sie würden in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft der Kirche geblieben seyn, wie wahre Gläubige thun. Wenn ihre Herzen vor Gott rechtschaffen gewesen wären: so würden sie sich standhaft an ihn, an sein Evangelium und seine Wahrheiten gehalten haben. **Gill.**

Aber

(1174) Was saget aber Petrus 2 Epist. 2, 1. es werden unter euch seyn falsche Lehrer, die neben einführen werden verderbliche Secten, und verläugnen den Herrn der sie erkauft hat, und werden über sich führen ein schnelles Verdammniß? Haben diese die Kräfte der zukünftigen Welt vor ihrem Abfalle nicht geschmeckt, Hebr. 6, 5. 6.? Der Heiland saget: eine Zeitlang glauben sie, aber zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab, Luc. 8, 13. Damit verrathen sie, daß sie nicht von den bis ans Ende getreuen Gläubigen sind, von welchen die angeführten Stellen allein reden. Vergl. **Marperger** h. l. p. 421. Und von diesen getreuen Seelen waren diese Verführer nicht.

(1175) Das ist wol der richtigste und geradeste Verstand dieser Worte, wo man eine geistliche und eine kirchliche Gemeinschaft von einander unterscheiden muß. Jene setzet eine gleichförmige Ueberzeugung und Erleuchtung des heil. Geistes voraus: diese besteht bloß in dem äußerlichen Bekenntnisse. Jene ist eine Frucht und Wirkung des erleuchtenden und bewahrenden heiligen Geistes, diese gar oft ein bloßes äußerliches Werk des Verstandes. Jene bewahret die Herzen vor dem Argen; diese hat viel niemals redlich gewesene Seelen in sich. So lange aber Seelen redlich sind, und es mit der Salbung des heil. Geistes redlich meynen, so lange sind sie vor dem Ab- und Rückfalle sicher, und bleiben in der innerlichen Gemeinschaft der wahren unsichtbaren Kirche. Und so lassen sich alle Beweise, die man aus dieser Stelle hernimmt, um zu erhärten, die einmal Erleuchteten könnten unmöglich wieder abfallen, leicht beantworten, ohne sich in ein Gedränge einzulassen, das die Stelle mehr erschweret, als erleichtert.

daß sie offenbar werden möchten, daß sie nicht alle aus uns sind. 20. Jedoch ihr habet die Salbung von dem Heiligen, und ihr wisset alle Dinge. 21. Ich habe euch

v. 20. Ps. 45, 8. 133, 2. 2 Cor. 1, 21. Hebr. 1, 9.

Aber dieß ist geschehen, auf daß sie offenbar werden möchten, daß sie nicht alle ꝛc. Ὅτι οὐκ εἰσὶ πάντες, daß sie alle nicht aus uns waren. So heißt es v. 21: πᾶν ψεῦδος οὐκ, keine Lügen ist aus der Wahrheit: imgleichen, οὐκ ἂν ἐσώθη πᾶσα σὰρξ, kein Fleisch würde erhalten werden, Matth. 24, 22.; οὐ δικαιωθήσεται πᾶσα σὰρξ, kein Fleisch wird gerechtfertiget werden, Röm. 3, 20. Man sehe 1 Mos. 4, 15. Ps. 143, 2. Luc. 1, 37. Whitby. Das Wort, ἵνα, auf daß, bedeutet hier nicht die Absicht dieser falschen Lehrer bey ihrer Absonderung von den wahren Christen: sondern nur den Ausschlag, oder die Folge von dieser Absonderung. Gott läßt das Böse in der Welt zu, damit diejenigen, die getreu sind, offenbar werden mögen, 1 Cor. 11, 18. 19. Die Kirche von Rom möchte die Ketzer (wie sie dieselben nennet), das ist, die Protestanten, darinn, daß sie von ihr ausgegangen sind, gern für eben so schuldig erklären, als diese falschen Lehrer darinn waren, daß sie von den Aposteln und wahren Christen ausgiengen. Aber es fehlt sehr weit, daß diese beyden Fälle einander gleich seyn sollten. Denn die Protestanten haben die Kirche von Rom verlassen: weil diese verderbte Kirche die Apostel verlassen hatte, und von der Schrift, von der reinen Lehre des Evangelii abgewichen war, wozu die Protestanten wiedergekehret sind [1175]. Benson.

V. 20. **Jedoch ihr habet die Salbung** ꝛc. Durch die Salbung wird hier und v. 27. der heilige Geist verstanden, dessen Gaben über die ganze Gemeine ausgebreitet, und einem jeden von ihren Gliedern mitgetheilet waren. Denn der Beystand desselben ist für alle gleich nothwendig: für Gelehrte sowol, als für Ungelehrte; für Lehrer nicht weniger, als für Zuhörer. Lindsay.

Von dem Heiligen ist so viel, als von Jesu Christo, der Apg. 3, 14. Offenb. 3, 7. vorzugsweise so genannt wird. Aber alsdenn ist die Salbung der heilige Geist, den er denen, die da glauben, gegeben hat. Denn da er mit dem Oele der Freude vorzüglich vor seinen Mitgenossen gesalbet ist, Ps. 45, 8.; da er von Gott mit dem heiligen Geiste gesalbet ist, Apg. 10, 38.: so ist diese Gabe den Christen, nach dem Maaße der Gabe Christi gegeben, Ephes. 4, 7.; und wir alle, die wir die Herrlichkeit des Herrn, als in einem Spiegel anschauen, werden (nach) demselben Bilde an Gestalt verändert, wie durch des Herrn Geist, 2 Cor. 3, 18. Man lese die Anmerk. daselbst. Whitby. Es wird hier das Wort χρίσμα, welches Salböl bedeutet, und nicht, χρίσις, welches so viel ist, als Salbung, oder gesalbet seyn, gebraucht. Hierinn liegt in dieser Stelle eine Anspielung; nicht auf die Salbung der Kämpfer, ehe sie in die Streitbahn giengen: sondern auf die Salbung der Propheten, Priester und Könige, wenn sie zu ihrer hohen Bedienung und Würde eingeweihet wurden. Von denen Christen, woran Johannes diesen Brief schrieb, konnte schwerlich gesaget werden, daß sie das Salböl hätten, bloß weil sie durch die Apostel, welche wunderthätige Gaben und Vermögen hatten, gelehret waren. Weil aber die Jünger Jesu überhaupt allenthalben, wohin die Apostel kamen, die wunderthätigen Gaben empfangen zu haben scheinen: so hatten diese Christen, insbesondere, den Geist. Man lese Cap. 4, 13. Darum wird dann von ihnen gesaget, daß sie das Salböl von dem Heiligen hätten [1177]. Benson.

Und ihr wisset alle Dinge. 5 Mos. 30, 11. ff. Jer. 31, 33. 34. Röm. 10, 6. ff. Hebr. 8, 10. 11. Die Apostel und Propheten, welche das größte Maaß von den wunderthätigen Gaben hatten, erkannten, oder wußten, nur zum Theile, 1 Cor. 13, 9. Folglich müssen die Worte, alle Dinge, mit merklicher Einschränkung verstanden werden (man lese die Anmerk. über

(1176) Davon muß in der polemischen Theologie das mehrere abgehandelt werden. Weil es auf den innerlichen Charakter der wahren Kirche Gottes vornehmlich ankömmt, wie er von dem gepredigten lautern Worte des Evangelii hervorgebracht wird, so ist hieraus deutlich zu schlüßen, daß von der äußerlichen Absonderung von den muthwillig Irrenden hier nicht die Rede sey. Auf die Protestanten läßt sich dieses um so weniger anwenden, da sie nicht sowol ausgegangen als ausgestoßen worden sind. Diese Materie, von der Trennung der protestantischen Kirche, ist schon so oft in ihr Licht gesetzet worden, daß man sich wundern muß, wenn ein Gegner mit diesem ungeschickten Vorwurfe noch aufgezogen kommen mag.

(1177) Es ist nicht von den Wundergaben des heil. Geistes, sondern von dessen Wirkung in der Erleuchtung die Rede; besiehe die Worte des Heilandes Joh. 14, 26. c. 16, 13. 14. Es kann auch nicht bewiesen werden, daß alle Gläubigen ohne Ausnahme, wo die Apostel hinkamen, die außerordentliche Gabe der Weißagung empfangen haben, wie hier Benson ohne Beweis und nur muthmaßlich angiebt. Der Apostel Paulus giebt 1 Cor. 12, 8. deutlich zu verstehen, daß nicht alle einerley Geist gehabt, sondern einem sey gegeben durch den Geist zu reden von der Weisheit, dem andern von dem Erkenntniß: nichts war davon allgemein, wie die Salbung ist, welche alle Anhänger Jesu Christi betreffen sollte, Ps. 45, 8.

euch nicht geschrieben, weil ihr die Wahrheit nicht wisset, sondern weil ihr dieselbe wisset, und

über 1 Petr. 4, 7.), und diese Einschränkung muß aus dem Zusammenhange festgesetzet werden. Durch alle Dinge müssen wir hier alle Dinge verstehen, die sich auf das reine Evangelium beziehen, so weit es zur Seligkeit, oder zur Hut wider die Verführungen der falschen Lehrer, die damals unter ihnen aufgestanden waren, oder sich eingeschlichen hatten, nothwendig war. Benson, Whitby. Man könnte fragen, wie die Christen, woran Johannes schrieb, alle diese Dinge wußten? War ihnen der ganze Abriß des Evangelii durch Eingebung mitgetheilet? Oder hatten sie das Evangelium von den Aposteln empfangen, und stärkten die wunderthätigen Gaben ihr Gedächtniß, dasjenige zu behalten, was die Apostel sie gelehret hatten? Hierauf antworte ich: Den ganzen Abriß des Evangelii scheinen nur die Apostel allein durch unmittelbare Offenbarung gehabt zu haben: und diesen allein scheint unser Herr die Weißagung von der Ankunft der falschen Lehrer, eben vor der Zerstörung Jerusalems, mitgetheilet gehabt zu haben. Diese Christen müssen folglich dieselben Dinge von den Aposteln gelernet, und seit einiger Zeit gewußt haben. Auch hatten sie die außerordentlichen Gaben des Geistes, welcher ihnen in Gedanken brachte, was sie vormals gelernet hatten. Und fürwahr, ehe die Bücher des neuen Testaments geschrieben und unter die Gemeinen ausgebreitet waren, waren solche wunderthätige Gaben nothwendig, oder wenigstens sehr nützlich. Diese Erklärung wird durch dasjenige, was v. 7. 18. 24. gesaget wird, noch bestätiget: indem daraus deutlich erhellet, daß sie das Evangelium durch Anhörung der Predigt desselben von andern, und nicht durch unmittelbare Eingebung gelernet hatten. Und v. 27. giebt Johannes zu erkennen, daß, da sie vorher solche Unterweisungen gehabt, und stets die Salbung des Geistes hätten, sie nicht nöthig hätten, daß jemand sie lehrete ꝛc. Wofern also die Antichristen, oder falschen Lehrer, jemals den heiligen Geist empfangen hatten: so hatten sie denselben durch ihren Abfall ausgelöscht. Die Christen aber, woran Johannes schrieb, hatten sich durch sie nicht abziehen lassen, und behielten daher den Geist beständig. Er rühmet sie, damit er sie ermuntern möge, sich in Zukunft auch wohl zu verhalten. Auf eine eben so einnehmende Weise war auch Paulus gewohnt zu schreiben, Röm. 15, 14. Hebr. 6, 9. c. 10, 39. [1178]. Benson.

V. 21. **Ich habe euch nicht geschrieben** ꝛc. Entweder diesen Brief, oder insbesondere das, was jene von dem Glauben Abtrünnige angeht, dieselben zu meiden und sich von ihnen nicht verführen zu lassen. Der Apostel beugt hier einem Einwurfe vor, wovon er sahe, daß er wider seine letzte Erklärung, sie wüßten alle Dinge, gemacht werden möchte. Wenn dem also war: so konnten sie fragen, warum er dann diese Dinge an sie schriebe? Hierauf antwortet er, er schriebe nicht an sie, als an Unwissende, sondern als an wohlerfahrne Menschen. Ob Johannes hier gleich das Wort ἔγραψα, ich habe geschrieben, gebraucht: so redet er doch von dem, was er nun schrieb. Denn es ist kein Grund, zu gedenken, daß er irgend einen andern Brief, noch vor diesem, an eben die Christen geschrieben haben sollte: man lese die Anmerk. über 1 Petr. 5, 12. Und Beza hat sehr wohl angemerket, daß er die vergangene Zeit, mit einem Absehen auf die Zeit, da der Brief gelesen werden möchte, gebrauche. Eine solche Art zu reden ist auch bey den Lateinern sowol, als bey den Griechen [1179], gebräuchlich. Gill, Benson.

Weil ihr die Wahrheit nicht wisset, sondern weil ihr ꝛc. (Die Meynung des Apostels ist): Dasjenige betreffend, was ich nun gesaget habe, habe ich an euch nicht geschrieben, weil ihr die Wahrheit nicht wisset: oder ich habe mich über diese Sache nicht weitläuftig herausgelassen, wie sonst nöthig gewesen seyn würde; sondern ich habe im Gegentheile vielmehr die Dinge nur eben berühret, weil ihr sie wisset. Doddridge.

Und weil keine Lüge aus der ꝛc. Selbst auch Menschen, welche wunderthätige Gaben hatten, hatten wiederholte Warnungen und Ermahnungen von den Aposteln nöthig. Durch die Wahrheit verstehe man das reine Evangelium; (man sehe die Anmerk. über Jac. 5, 19.) durch die Lüge, die falsche Lehre, und insbesondere die Lehre der Antichristen und Verführer,

(1178) Die Christen zur Zeit der Apostel hatten die Erkenntniß des Evangelii aus der Lehre der Apostel, die von Anfang der Kirche N. T. unter ihnen erschollen war: diese Lehre aber, wie sie vom heil. Geiste, dem himmlischen Salböle, den heiligen Männern Gottes eingegeben war, wurde den Zuhörern in der Beweisung des Geistes und der Kraft vorgetragen, und bestund in der Kraft Gottes und seines Geistes, damit sie wissen konnten, wie reichlich sie von Gott begnadiget waren, 1 Cor. 2, 4. 12. Es wurden demnach die Seelen zum Gehorsam des Evangelii gebracht durch Wort und Werk, durch Kraft der Zeichen und Wunder, und durch Kraft des Geistes Gottes, Röm. 15, 18. 19. Das war nun theils das Salböl, theils die Salbung, welche die Christen so weise und geschickt machte, daß sie die irrigen Lehren von den gesunden leicht unterscheiden konnten, da selbst Geschmack und Erfahrung das Wahre von dem Irrigen unterscheiden lehrete.

(1179) Die unbestimmte Zeit des Zeitwortes hat bey den Griechen gar oft diese Bedeutung, daß sie eine fortdaurende Handlung einer schon zu geschehen angefangenen Sache bezeichnet.

und weil keine Lüge aus der Wahrheit ist.

führer, die sich damals in der Gemeine hervorthaten; man sehe v. 22. Wer die Wahrheit weiß, der wird durchgehends im Stande seyn, über die Falschheit eines jeden Dinges, das mit derselben geradeswegs streitet, zu urtheilen [1180]. Die arabische Uebersetzung liest: und daß kein Lügner aus der Wahrheit ist. Benson, Gill.

V. 22. **Wer ist der Lügner, als** ꝛc. Wer anders, als der da läugnet, Jesus sey derjenige Christus und der wahre Meßias, wovon alle Propheten vom Anfange der Welt an gesprochen haben, und der von den Heiligen des alten Testaments so lange erwartet ist. Wer da läugnet, Jesus von Nazareth sey der Meßias der Propheten, der ist zwar nicht eigentlich der einzige Lügner in der Welt: aber er ist der größte von den Lügnern [1181]; es ist dieses eine vorsetzliche Lügen, wider eine augenscheinlich klare Wahrheit, und eine unwidersprechliche Begebenheit, welche nicht allein auf dem Zeugnisse Jesu beruhete, der die Wahrheit selbst ist, und mehr, als einmal, erkläret hat, er wäre der Christus; sondern die auch noch zur Unterstützung für sich hatte, daß alle Kennzeichen des Meßias, und alles, was in den Propheten von ihm gesaget war, an Jesu gesehen wurde, und daß die durch ihn verrichteten Wunderwerke augenscheinliche Beweise und unläugbare Proben waren, daß er der Christus Gottes wäre. Auch glaubeten alle Apostel und waren versichert, daß er der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, wäre. Hierzu mag noch das Zeugniß Johannis des Täufers gesetzt werden, der gesandt und gekommen war, um von ihm zu zeugen, wie er that, und ein Prophet und Mann von

22. Wer ist der Lügner, als, der da läugnet,

untadelicher Frömmigkeit und Aufrichtigkeit war. Aber es war noch ein größerer Zeuge, als er: Gott selber gab ihm durch eine Stimme vom Himmel Zeugniß. Auch erkläreten die Engel bey seiner Menschwerdung, daß er der Seligmacher wäre, welcher Christus der Herr ist. Ja der Teufel selber, der in andern Dingen ein Lügner, und der Vater der Lügen ist, wußte und erkannte, daß Jesus der Christus wäre: so daß diejenigen, die ihn läugneten, die ärgsten Lügner, ja ärger, als der Teufel selber, waren. Dieses kann nun sein Absehen nicht allein auf die Juden haben, welche läugneten, daß Jesus der Meßias wäre: sondern vornehmlich auf solche, die den Namen von Christen führeten, und entweder seine eigentliche Gottheit, oder seine wahre Menschheit, läugneten, wie Ebion und Cerinthus, welche läugneten, daß er der wahre Gottmensch, der Mittler und Meßias wäre. Nicht weniger ist es auch von allen denen wahr, die ihn in irgend einem von seinen Aemtern, oder Dingen, die zu ihm gehören, läugnen: als, in seinem Evangelio, oder in irgend einer der von ihm vorgetragenen besondern Lehren, wodurch sein prophetisches Amt geläugnet wird; oder in irgend einer von seinen Einsetzungen und Verordnungen, als des Gesetzgebers in seinem Hause, und des Königs der Heiligen, so daß sein königliches Amt geläugnet werde; oder wenn einige ihn als den einzigen Seligmacher verwerfen, ihre eigenen Werke ihm in dem Werke der Seligkeit zur Seite setzen, seinem Opfer und seiner Genugthuung widersprechen, seine Gerechtigkeit verschmähen, und ihn also in seinem priesterlichen Amte meistern [1182]. Diese nun sind einige von den Lügnern, und diese Lehren

(1180) Der Apostel sieht nicht nur auf die Wahrheit selbst, in so fern sie ihre innerliche Kennzeichen der Richtigkeit hat; sondern auch auf die Wahrheit, wie sie in den Rechtgläubigen war, sich ihnen überzeugend offenbarete, und den Verstand gewiß, das Herz aber bewegt machte. Fast auf gleiche Weise schloß Christus, Matth. 7, 18.

(1181) Es ist eine besondere Redensart, die so viel sagen will: Wenn dieser kein Lügner ist, der da läugnet, daß Jesus sey der Christ, der Sohn Gottes, so ist kein Lügner mehr in der Welt. Man muß aus dem Vorhergehenden wiederholen, daß es der Apostel unter diejenigen großen Wahrheiten zähle, von welchen die Gläubigen, an welche er schrieb, so gewiß und unfehlbar überzeuget waren, als es nur von den unläugbarsten Grundwahrheiten erfordert werden kann. Er hält also denjenigen für einen Hauptlügner oder den größten Lügner, der von den Aposteln ausgegangen war, ein Christ seyn wollte, und doch läugnete, daß Jesus sey der Christ der Sohn Gottes, oder solche Lehren vortrug, welche diesen Felsen des Heils umzustoßen und zu überwinden sich unterstunden.

(1182) Ueber diesen Inhalt hat der sel. Hofpred. D. **Marperger** p. 464. seqq. eine weitläuftige Betrachtung, um die Lügen, die der Widerchrist wider diesen Grundartikel vorbringen würde, auseinander zu setzen. Daß von solchen Lehren der Irrgeister und Feinde Jesu Christi die Rede sey, welche, da sie äußerlich sich zu Jesu bekennen, oder von ihm reden wollen, solche Dinge vorgeben, die da die Wahrheit von ihm, daß er der Christ, der Sohn Gottes sey, aus dem Grunde umkehren und verderben, das kann man aus dem von dem Apostel gebrauchten Worte, **Antichrist**, richtig schlüßen. Denn der ist von Juden und Heiden, welche Christum Jesum verläugneten und lästerten, unterschieden, und doch einer der größten Lügner, weil er vorgiebt, er sey ein Christ, und kehret doch Jesu Person, Amt, Werk und ganze Heilslehre um, und machet

net, daß Jesus der Christus ist? Dieser ist der Antichrist, der den Vater und den Sohn läug-

ren einige von den lügenhaften Lehren; welche nicht aus der Wahrheit sind: wie es im vorhergehenden Verse heißt. Gill. Einige sind der Meynung, dieses sey wider Cerinthum geschrieben, der in seiner Lehre Jesum von Christo unterschied, und behauptete, daß sie zwo besondere Personen wären, auch läugnete, daß er der Sohn Gottes wäre q). Herr Baxter setzet noch die Simonianer, Menandrier, Carpocratianer und andere Ketzer in diesen frühen Zeiten, hinzu r). Doddridge.

q) Man sehe Dr. Berrymans Geschichte von der Dreyeinigkeit, S. 38. r) Baxters Werke, Th. III. S. 218.

Dieser ist der Antichrist, der den Vater ꝛc. Den Vater läugnen ist hier nicht so viel, als läugnen, daß er der wahre Gott sey: sondern 1) so viel, als, die Wahrheit seines Zeugnisses läugnen; **denn wer das Zeugniß, das Gott von seinem Sohne gezeuget, nicht geglaubet hat, der hat ihn zu einem Lügner gemacht**, Cap. 5, 10. da hingegen derjenige, **der sein Zeugniß angenommen, versiegelt hat, daß Gott wahrhaftig ist**, Joh. 3, 33.; 2) so viel, als die Lehre des Vaters, oder die Lehre, welche von ihm kömmt, läugnen; **denn derjenige, den Gott gesandt hat, redet die Worte Gottes**, Joh. 3, 34. Hieraus erhellet augenscheinlich, daß derjenige, der den Sohn läugnet, die wahre Erkenntniß von dem Vater nicht behalten kann: **denn niemand hat jemals Gott gesehen; der eingeborne Sohn, der in dem Schooße des Vaters ist, hat ihn uns erkläret**, Joh. 1, 18. Er allein hat es gethan: **denn niemand kennet den Vater, als der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will**, Matth. 11, 27. Durch ihn allein können wir bey dem Vater angenehm werden, so daß wir das Leben haben: denn er **ist der Weg, die Wahrheit und das Leben**, Joh. 14, 6. Auch durch ihn allein werden wir gelehret, **wie wir dem Vater im Geiste und in der Wahrheit dienen sollen**, Joh. 4, 23. 24. Darum saget Christus so oft zu den Juden, daß ihnen die wahre Erkenntniß des Vaters mangelte: weil sie ihn nicht kannten. Denn so saget er: **Ihr kennet weder mich, noch meinen Vater: wenn ihr mich kennetet, würdet ihr auch meinen Vater kennen**, Joh. 7, 19. c. 14, 7. Imgleichen: **Diese Dinge werden sie euch thun, weil sie weder mich, noch meinen Vater erkannt haben**, Joh. 16, 3. Whitby. Die Kirche von Rom läugnet den Vater und den Sohn, dadurch daß sie die Herrschaft Gottes und Christi über die christliche Kirche von sich abwirft, und ein vorgegebenes untrügliches Haupt einsetzet: daß sie die Gesetze Christi, welche im neuen Testamente festgesetzet sind, über einen Haufen wirft, und nach ihrem eigenen Gefallen andere Gesetze machet, die Gewissen der Menschen zu verbinden. Der Pabst, das Haupt dieser Kirche, mag daher mit großem Rechte der Antichrist genannt werden. Man hat vielmals gefragt, ob der Pabst der **Antichrist** sey? Dieses dünkte dem berühmten Lord **Bacon** so wahrscheinlich, daß, da ihn der König Jacob der erste gefragt hatte, ob er meynete, daß der Pabst der **Antichrist** wäre, er sehr vernünftig antwortete: „Wenn von dem **Antichrist** „eine Abschilderung bekannt gemacht werden möchte, „die ihn mit solchen Kennzeichen beschriebe, als womit „er in der Bibel bezeichnet ist: so würde er gewiß den „Pabst von Rom dafür halten s).“ Ich bin wohl versichert, daß die Kirche von Rom, und der Pabst, als das Haupt derselben, ein Feind Christi ist, und daß er in der Weißagung von ihm, 2 Thess. 2, 1. ff. als ein solcher vorgestellet ist, **wo er als der Mensch der Sünde, und dessen Ankunft nach der Wirkung des Satans sey**, beschrieben wird. So schildert ihn auch dieser Apostel, Offenb. 17. mit nicht weniger kenntlichen Unterscheidungszeichen [1183]). Jedoch finde ich nicht, daß er irgendwo in der Schrift ausdrücklich mit dem Namen des **Antichristes** beleget werde. Und

fein ganzes meßianisches Reich zu schanden. Denn dieses machet diese Hauptlüge aus, daß Jesus nicht sowol kein Gesalbter Gottes wäre (das konnten alle diese Schwärmer nach ihrem Lehrbegriffe ganz wohl eingestehen, daher auch der Name Christus unter den Namen der gnostischen Aeonen erscheint, wie man sonderlich aus Valentini Schwärmereyen ersieht), als vielmehr, worauf alles ankam, daß er nicht der Sohn Gottes, der wahrhaftige Gott wäre, welches alle diejenigen in der That läugnen, welche seinem meßianischen Amte zu nahe treten, und den Einfluß seiner Gottheit in dasselbe untergraben. Wir wünschen, daß man auch unserer Zeit auf dieses Zeichen der antichristischen sich regenden Lehren aufmerksam seyn möge. Man erwäge eine Stelle in Rußmayrs Ausl. dieses Briefes h. l. p. 165. und bedenke, wie gefährlich man heutiges Tages dem Artikel von der Gottheit Jesu Christi zu Leibe zu gehen suche. Daß daraus die Umstürzung des ganzen wahren Christenthums folge, hat Lange h. l. p. 283. seq. wohl bemerket. Das mehrere davon gehöret in die polemische Gotteslehre. Man ziehe hiebey des hochverdienten Gottesgelehrten, des Herrn D. Crusii, gründliche Abhandlung, von der christlichen Frömmigkeit, zu Rathe.

(1183) Man vergleiche hiemit die Erklärung der englischen Ausleger über 2 Thess. 2, 3. T. V. p. 420. seqq. und was in den 803. 807. 813. Anmerkungen dabey erinnert worden ist. Die Materie selbst ist polemisch, und muß anderer Orten ausgeführet werden.

läugnet. 23. Ein jeder, der den Sohn läugnet, hat auch den Vater nicht. v. 23. Luc. 12, 9. 2 Tim. 2, 12. 24. Was

Und hier in unserer gegenwärtigen Stelle scheint Johannes keine Weißagung von derselben verderbten Kirche zu thun, sondern nur eine Beschreibung von den falschen Lehrern, die damals in der Kirche aufstunden, zu geben [1184]). Benson.

s) Man sehe die Zueignungsschrift vor Poole's Richtigkeit des römischen Glaubens, S. 2.

V. 23. **Ein jeder, der den Sohn läugnet** ꝛc. Die Juden hielten es für ungeziemend, von Gott zu bekennen, daß er einen Sohn hätte. Damals stunden auch falsche Lehrer auf, welche lehreten, daß es Gott beleidigte, Christum ihm gleich zu setzen. Beyde hielten es für genug, den Vater allein als Gott zu erkennen. Johannes aber zeiget, daß es eine Beleidigung des Vaters ist, seinem Sohne gleiche Ehre zu weigern, Joh. 5, 23. Gesellsch. der Gottesgel.

Hat auch den Vater nicht. Die jüdischgesinnten falschen Lehrer (will der Apostel sagen) werden vielleicht vorgeben, daß sie an Gott den Vater glauben, und ihm gebührende Ehrerbiethung beweisen: ob sie gleich den Sohn nicht erkennen. Allein, im Gegentheile, ein jeder, der den Sohn läugnet, verläugnet in der That den Vater auch: dadurch daß er sich weigert, für die augenscheinlich klaren Zeugnisse, welche der Vater für seinen Sohn gegeben hat, Achtung zu zeigen [1185]). Benson.

Aber wer den Sohn erkennet, hat auch den Vater. Diese Worte werden in vielen Handschriften nicht gefunden, und stehen in unserer englischen Uebersetzung, als ein Zusatz und mit andern Buchstaben gedruckt; (in der niederländischen Uebersetzung sind sie auch weggelassen): aber sie stehen in der alexandrinischen Handschrift, in vier Abschriften des Beza, und in einigen andern, auch in der gemeinen lateinischen, der syrischen und äthiopischen Uebersetzung, und dienen sowol zur Bekräftigung, als Erklärung dessen, was vorher gesaget ist. Der Wahrscheinlichkeit nach haben sie einen Theil von dem Grundtexte ausgemacht, sind aber zufälliger Weise in einer gewissen Handschrift von früher Zeit, welcher man, wie es scheint, etwas zu viel Ansehen beygeleget hat, ausgelassen worden t) [1186]). Gill, Doddridge. Einige meynen, diese Worte möchten etwa deswegen ausgelassen seyn: weil sie sich mit den vorhergehenden auf gleiche Weise endigen; welches mehrmals Ursache gewesen ist, daß die Abschreiber, in andern Stellen, etwas übergeschlagen haben. Andere hingegen sind der Gedanken, daß sie anfangs eine Anmerkung am Rande gewesen, und nachher in den Text gerathen seyn werden. Sie scheinen mir eine von denen verschiedenen Lesearten zu seyn, die man behalten oder verwerfen kann, ohne daß dadurch in dem Verstande irgend eine Veränderung gemacht werde. Denn, was dadurch ausgedrücket wird, das ist in den vorhergehenden Worten begriffen. Möchte übrigens jemand fragen, ob die Juden und andere den wahren Gott, den Vater, nicht behalten konnten, wenn sie den Sohn läugneten, oder behaupteten, daß Jesus nicht der Meßias wäre: so würde ich Folgendes antworten: Der Apostel sprach hier von solchen, welche Christen zu seyn bekannten, und den wahren Gott zu erkennen vorgaben, ob sie gleich nicht glaubeten, daß Jesus der Christus wäre. Diesen nun giebt er zu verstehen, daß den Sohn zu läugnen, in der That so viel wäre, als den Vater auch zu läugnen: nicht, weil sie läugneten, daß ein Gott wäre, sondern weil sie ihm die gebührende Ehre darinn versagten, daß sie nach so vielen und augenscheinlich klaren Zeugnissen, welche Gott von dieser Wahrheit gegeben hatte, doch nicht erkannten, daß Jesus der Meßias wäre. Man sehe 5 Mos. 18, 18. 19. Matth. 11, 27. Joh. 1, 18. c. 3, 33. ff. Apg. 3, 13. 14. 15. 2 Cor. 4, 4. Col. 1, 15. 2 Petr. 1, 17. Cap. 4, 15. Und wer Jesum verwirft, oder läugnet, daß er der Meßias sey, wenn ihm die Beweise deutlich und klar vorgeleget werden, der verläugnet in der That Gott den Vater darinn, daß er dieses augenscheinlich klare

(1184) Wenn man unter diesem Widersacher Christi überhaupt in seinem materiellen Verstande, und insbesondere in ausnehmendem Verstande einen Unterschied machet, so läßt sich alles wohl zusammen vereinigen. Daß hier von Johanne der erstere Verstand abgezwecket werde, ist aus dem Texte offenbar genug.

(1185) Und vornehmlich auch deswegen, weil dadurch alle Offenbarungen und Entwickelungen der Majestät, Eigenschaften und Herrlichkeit des Vaters, welche in dem mit dem Mittler, dem Sohne Gottes, gemachten Vertrage sich gezeiget haben, und welche völlig auf der ewigen Zeugung des Sohnes vom Vater beruhen, geläugnet werden, welches in der That heißt, den Vater sowol als den Sohn läugnen, weil diese die zween Paciscenten sind, worauf der ganze Mittlersbund sich gründet.

(1186) Da diese Ergänzung oder vielmehr Wiederholung nicht nur dem Vorhergehenden vollkommen gemäß ist, sondern auch nach Johannis Gewohnheit einen Satz doppelt, Deutlichkeit wegen auszudrücken, abgefasset ist, so hat sie viel Wahrscheinlichkeit des Originals vor sich, doch läßt sich auch, da sie in so vielen Handschriften fehlet, nichts bestimmen. Der Sache geht dabey nichts ab. Diese erläutert der Hr. D. Crusius l. c. c. 7. §. 97. p. 175. sqq. sehr wohl.

24. Was ihr dann vom Anfange gehöret habet, das bleibe in euch. Wenn in euch bleibt, was ihr von dem Anfange gehöret habet, so werdet ihr auch in dem Sohne und in dem Vater bleiben. 25. Und dieses ist die Verheißung, die er uns verheißen hat, nämlich das

klare Zeugniß, welches er seinem Sohne gegeben hat, verwirft: eben so, wie jemand, der die Apostel Christi verwarf, Christum und Gott, von denen sie gesandt waren, verwarf, Luc. 10, 16. **Benson.**

t) *Vid.* Mill. *et* Wetst. *in loc.*

V. 24. **Was ihr dann vom Anfange gehöret** ꝛc. Diese Worte sind eine Ermahnung, sich bey der Lehre des Christenthums, die sie vom Anfange empfangen hatten, fest zu halten, dieselbe nicht zu verläugnen und sich nicht zu Neuerungen zu begeben. Vornehmlich aber mußten sie sich daran halten, daß Jesus wahrhaftig der Sohn Gottes wäre. **Burkitt, Wels.** Wir müssen das Wort ὑμᾶς so verstehen, als ob es, nach der hebräischen Weise, für sich allein stünde, und so viel hieße, als, **was euch betrifft**: oder die Worte sind versetzt, und müßten der Sprachlehre gemäß, nach der Ordnung also stehen: ὃ ἂν ὑμᾶς ἠκούσατε. Das Wörtlein ἂν, **dann**, wird in einigen alten Uebersetzungen und Handschriften nicht gefunden: aber die größte Anzahl von Handschriften und Uebersetzungen behalten es; und es muß darunter verstanden werden, wenn es gleich nicht ausgedrücket ist. Denn dieser Vers enthält einen Schluß aus dem, was vorher gesaget war, nämlich: Gleichwie diejenigen, welche die Lehre der falschen Lehrer angenommen hatten, sich weder an dem Vater noch an dem Sohne fest hielten: also müßten **dann** die wahren Christen die reine erste und apostolische Lehre, welche sie bey ihrer ersten Bekehrung zum Christenthume gehöret hatten, fest halten, und auf die falschen Lehrer nicht achten. Die reine Lehre des Evangelii war diejenige, welche die Apostel und Evangelisten vom Anfange geprediget hatten, und welche mit Gewißheit in ihren Schriften und sonst nirgends zu finden ist. Es werden Christen öfters auf angenommene Lehrgebäude und Ueberlieferungen, auf die Kirchenväter, oder alte Glaubensformeln, auf Schlüsse von Päbsten oder Kirchenversammlungen, auf Glaubensartikel und Bekenntnisse von Menschen, verwiesen, um darinn die Wahrheit zu finden: aber eben hierdurch sind viele auf einen Irrweg gerathen. Die heilige Schrift hingegen lehret uns, wenn sie fleißig geübet wird, dasjenige, was von dem Anfange war, das ist, das reine, wahre, unverfälschte Evangelium Christi. Diesem gemäß saget **Irenäus** u): „Die „Apostel haben das Evangelium geprediget, und das„selbe hernach, durch den Willen Gottes, uns schrift„lich überliefert: und diese Schriften müssen der „Grundstein und Pfeiler unsers Glaubens seyn.„ **Benson.**

u) *Lib.* 3. *c.* 1.

Wenn in euch bleibt, was ihr von dem Anfange ꝛc. Man lese Joh. 6, 56. c. 8, 31. 32. c. 15, 4-11. Cap. 2, 3-6. c. 4, 15. 16. 2 Joh. v. 6-9. Jud. v. 21. Zur Folge von ihrer Treue gegen den Vater und den Sohn (saget der Apostel) würden sie in beyder Gunst bleiben, und als solche den überaus herrlichen Segen, der in dem folgenden Verse verheißen ist, empfangen. **Benson, Wels.**

V. 25. **Und dieses ist die Verheißung** ꝛc. Denn die Frucht des Geistes ist das Leben, Röm. 8, 6. 11. 13. 16. 17. Gal. 6, 8. und derselbe wird als ein Unterpfand unsers zukünftigen Erbes gegeben, **um uns bis auf den Tag der Erlösung zu versiegeln**, 2 Cor. 1, 22. c. 5, 5. Ephes. 1, 13. 14. c. 4, 30. Dieses Leben nun hat er uns oft verheißen, Joh. 5, 25. 26. 29. c. 6, 27. 29. 33. 39. 40. 47. 50. 51. 54. 57. 58. **Whitby. Oecumenius** urtheilet, καὶ, **und**, sey hier anstatt ὅτι, **darum**, gesetzet. Es ist auch klar, daß der Apostel hier der Verheißung des ewigen Lebens, als eines Bewegungsgrundes, gedenkt, um sie anzutreiben, daß sie das wahre Evangelium Christi fest halten und Christo getreu bleiben möchten. **Glaßius** hat über das Wort αὕτη, **dieses**, angemerket, daß es dem Johannes besonders eigen ist, das anzeigende Fürwort (Pronomen demonstrativum) zur Klarheit und Gewißheit der Sache zu gebrauchen: z. E. Joh. 1, 19. **dieses ist das Zeugniß**; v. 30. **dieser ist es, von welchem ich gesaget habe**; Joh. 3, 19. **dieses ist das Gericht** ꝛc.; Joh. 6, 29. **dieses ist das Werk Gottes**; v. 40. **dieses ist der Wille desjenigen, der mich gesandt hat**; v. 50. **dieses ist das Brodt, das aus dem Himmel herniederkömmt**; Joh. 17, 3. **dieses ist das ewige Leben, daß sie dich, den einigen wahren Gott, und Jesum Christum, den du gesandt hast, kennen**; Cap. 3, 23. **dieses ist sein Gebot**; Cap. 5, 3. **dieses ist die Liebe Gottes**; v. 6. **dieser ist es, der durch Wasser und Blut gekommen ist**; v. 14. **und dieses ist die Freymüthigkeit, die wir zu ihm haben**, und hier in unserer Stelle, **dieses ist die Verheißung.** Eine Verheißung verheißen war bey den Griechen und Lateinern eine gewöhnliche Art des Ausdrucks. Die Verheißung steht hier für das verheißene Gut: wie in mehrern Stellen der Schrift. Das Gesetz verhieß denen, die es vollkommen hielten, das Leben. Die große Verheißung des Evangelii hingegen ist die Verheißung eines vollkommen glückseligen und ewigen Lebens für diejenigen, welche übertreten hätten, wofern sie sich nur aufrichtig bekehrten [1187], und darnach auf-

(1187) Wie keine aufrichtige Bekehrung von der Sünde zu Gott ohne den Glauben an Jesum Christum

das ewige Leben. 26. Dieses habe ich euch von denen geschrieben, die euch verführen. 27. Und die Salbung, die ihr von ihm empfangen habet, bleibt in euch, und ihr habet nicht

v. 27. Jer. 13, 34. Hebr. 8, 11.

aufrichtig und getreu blieben. Man lese Joh. 3, 16. c. 5, 25-29. c. 6, 27. 58. c. 17, 3. 1 Petr. 1, 3. 4. Cap. 5, 11. 12. 13. Durch αὐτὸς, er, scheint der Apostel sowol hier, als v. 27. Jesum Christum zu verstehen. Die Juden erwarteten, daß der Meßias sie von dem Joche der Römer befreyen, ihnen ein irdisches Königreich in die Hände geben, und sie großen Reichthums und Ansehens in dieser Welt theilhaftig machen sollte. So können auch die jüdischgesinnten falschen Lehrer behauptet haben, daß dieses die Segensgüter wären, welche unter dem Meßias verheißen worden. Aber Johannes versichert die Christen im Gegentheile, daß dieses die Verheißung wäre, welche der wahre Messias seinen getreuen Nachfolgern verheißen hätte, nämlich, ein ewiges Leben von vollkommener Herrlichkeit und Glückseligkeit im Himmel. **Benson.** Wenn ihr auch gleich (will der Apostel sagen) um dieser eurer Beharrung willen im wahren Glauben strenge verfolget werdet: so habet ihr doch Ermunterung genug, standhaft zu bleiben; da er uns, die wir beharren, die Verheißung von einem ewigen Leben gethan hat. **Wels.**

V. 26. **Dieses habe ich euch von denen geschrieben** ꝛc. Ich habe das Meinige gethan, euch vor diesen Verführern zu warnen. Lasset ihr euch nun durch dieselben abziehen: so ist es eure Schuld, Ezech. 33, 9. Apg. 20, 26. 27. 29. **Gesellsch. der Gottesgel.** Durch **dieses** oder **diese Dinge**, verstehen einige alles, was von v. 18. bis hierher gesaget ist: andere, den ganzen Brief. Wenn einige von den Christen, woran Johannes schrieb, verführet waren: so möchte man gedenken, der Apostel wolle durch euch so viel sagen, als, einige von euch. Allein, ich halte lieber dafür, daß er durch **diejenigen, die euch verführen**, so viel haben wolle, als, diejenigen, die euch zu verführen suchen. Denn es wird oftmals von Personen gesaget, daß sie das thun, was sie sich zu thun vorsetzen, oder zu thun suchen. So wird von Gott, Röm. 2, 4. gesaget, daß er **durch seine Güte die bösen Menschen zur Bekehrung leite**, und 1 Tim. 4, 10. daß er **ein Seligmacher aller Menschen** sey. Eben so wird Jesus Christus, Joh. 1, 9. **das wahrhaftige Licht** genannt, **welches einen jeden Menschen erleuchtet**, und wird von ihm ebenfalls Hebr. 2, 9. gesaget, daß **er für alle den Tod schmecken** sollte. Auch wird so von dem Teufel, Offenb. 2, 9. gesaget, daß **er die ganze Welt verführe.** In eben dem Verstande kann demnach von den Antichristen oder falschen Lehrern gesaget werden, daß sie die Christen, woran Johannes schrieb, verführeten. Denn sie suchten mit Macht, dieses zu thun. Ich habe aber für mich einen Beweis, daß ihnen ihre Bemühungen nicht gelungen sind: weil, nämlich, diese Christen den Geist noch hatten; man sehe v. 20. 27. da hingegen (wie ich dafür halte) diejenigen, welche verführet und abgefallen waren, den Geist ausgelöscht hatten, und die wunderthätigen Gaben von ihnen weggenommen waren. **Benson, Doddridge.**

V. 27. **Und die Salbung, die ihr** ꝛc. Der Geist Gottes wird mit einer Salbung verglichen: weil die theuren und angenehmen Gaben desselben die Christen desto geschickter machen, wider ihre geistlichen Feinde zu streiten; gleichwie die Kämpfer mit Oele gesalbet wurden, damit sie zu verschiedenen Uebungen desto geschickter gemacht werden, und ihre Feinde desto wenigern Vortheil über sie davon tragen möchten[1188]. **Doddridge.**

Und ihr habet nicht von nöthen, daß jemand euch lehre: daß jemand euch die wahren Gründe des Gottesdienstes lehre. **Ihr dürft nur in dem Bekennt-**

stum seyn kann, Apg. 26, 18. also ist dieses der eigentliche Grund der Seligkeit, daß man an Christum glaube, und das ewige Leben in ihm zu suchen und zu erlangen begehre, Joh. 5, 25. Denn darinnen liegt die Wurzel des Lebens, Joh. 17, 3. Gal. 2, 20.

(1188) Es ist kein Grund vorhanden, zu glauben, daß der Apostel auf die Salbungen der Fechter sein Absehen gehabt habe, welche den meisten von denjenigen, an welche er schrieb, unbekannt, oder doch, als fremde Sitten, ungeachtet worden. Man hat nicht Ursache, auf eine fremde Quelle hier zu denken, da die Salbungen, welche bey den Juden gebräuchlich waren, und sonderlich die Salbungen der Priester und Propheten, den geradehin leitenden Stoff zur Erklärung dieses Gleichnisses an die Hand gaben. Ohne sich hier die Mühe zu geben, die Salböle der asiatischen Völker nach ihrer Kraft zu erwecken, zu heilen, zu erquicken u. s. w. hieher mit Gewalt zu ziehen, wovon man, wenn man Lust hat, in **Langens** Diss. de vnctione §. 2. so auch in der Erklärung dieser Epistel p. 308. seqq. zu finden, Anleitung haben kann; so ist genug, daß die practische Erleuchtung des heil. Geistes durch das Wort des Evangelii die gehorsame Seele tüchtig machet, die Gewißheit, Unfehlbarkeit, das Gewicht und den Vortheil des Evangelii von Jesu Christo gründlich und überwiegend einzusehen und zu erkennen, in welcher werkthätigen und lebendigen Erkenntniß der Heiland selbst das ewige Leben gesetzet hat, Joh. 15, 3. Will man die Salbung sodann auf das ganze Werk der Heiligung

nicht von nöthen, daß jemand euch lehre: sondern gleichwie dieselbe Salbung euch von allen Dingen belehret, so ist sie auch wahrhaftig, und ist keine Lüge: und gleichwie sie euch

kenntnisse von demselben beharren. Und es ist nicht nöthig, daß ich mir viele Mühe gebe, euch in der Wahrheit zu unterrichten; wie v. 21.: was für grössere Erkenntniß von Gott die falschen Lehrer auch vorgeben mögen [1189]. Ges. der Gottesgel. Wels.

Sondern gleichwie dieselbe Salbung euch ꝛc. Hieraus scheint sehr klar zu erhellen, daß von einem jeden Christen vorausgesetzet wird, er sey mit dem heiligen Geiste gesalbet. Da es nun aber sehr ungereimt seyn würde, zu sagen, es sey unmöglich, daß jemand, der gewissermaßen im Irrthume wäre, ein wahrer Christ seyn könnte: so zeiget dieses deutlich, in was für einem eingeschränkten Verstande man solche allgemeine Ausdrücke nehmen müsse, wenn sie in der Schrift vorkommen. Und dieses ist eine Anmerkung, welche in Gedanken behalten zu werden verdienet. **Doddridge.** Das selbstständige Nennwort (Substantiuum) ψεῦδος, wird für das beyfügliche (Adiectiuum) ψευδὴς bey dem **Homer** x), und so auch 2 Cor. 7, 14. ἀλήθεια für ἀληθὴς, gebraucht. Die Unwahrheit, worauf hier gezielet, und welche verurtheilet wird, war, wenn man sagte, daß Jesus nicht der Christus wäre. Die falschen Lehrer möchten sie in diesem Stücke verwirren: aber der Geist würde sie leiten und regieren, die Wahrheit fest zu halten. Die eigentliche Frucht oder Wirkung von der Verbleibung des Geistes in ihnen, war diese, daß sie in Christo blieben [1190]. **Benson.**

x) *Il.* 349.

Und gleichwie sie euch gelehret hat, so werdet ihr in ihm ꝛc. In Christo, von welchem sie diese Salbung empfangen hatten: oder in der Salbung selbst, in der Gnade des Geistes, worinne sie stunden. Einige Uebersetzungen lesen die Worte in der gebietenden Weise: **bleibet in ihm**, oder **darinne**, wie in dem folgenden Verse. **Gill.** Die Quäker und anderer Secten Anhänger ziehen hieraus Folgen wider die Nothwendigkeit des öffentlichen Lehramtes, oder aller Lehrer des Wortes: weil hier gesaget wird, **ihr habt nicht von nöthen, daß jemand euch lehre.** Andere sagen, dieses scheine alle Schrift und alles, was der Apostel an sie schrieb, unnütz zu machen. Zur Antwort aber auf diesen Einwurf sage ich Folgendes. Es muß 1) zugestanden werden, daß in den Zeiten der Ausgießung des Geistes und seiner wunderthätigen Gaben auf die Gläubigen verheißen war, diese Salbung sollte sie alles lehren, was nothwendig wäre: da sie damals keine andere Regel der Erkenntniß hatten, woraus sie wissen konnten, was von solcher Art wäre, als die Unterweisung von

erstrecken (das doch diese gegenwärtige Stelle nicht erfordert, als welche nur von der Erleuchtung handelt), so hat man ein weites Feld, die ganze Lehre von der heilsamen Gnade Gottes darein zu bringen, wo alles nach derselben schriftmäßigen Ordnung erkläret werden muß.

(1189) Der Apostel sieht ohne Zweifel auf die Verheißung Gottes von dem Zustande des neuen Bundes, Jerem. 21, 34. welche Stelle also der gegenwärtigen ein Licht anzündet. Nun wird das überzeugende aus der erleuchtenden und heiligenden Gnade entstehende Lehren daselbst dem mühsamen, dunkeln und ängstlichen Einplauen und Einprägen des sinaitischen Bundes entgegen gesetzet, und verheißen, daß die begnadigten Bundesgenossen des N. T. eine reiche, offenbare, durch ihr eigen Licht überzeugende und die Herzen salbende Einsicht und Erkenntniß der Wohlthaten des neuen Bundes haben werden; man hat also Ursache, hier den Apostel Johannem ebenfalls also zu verstehen, daß er die sonnenklare, vor Augen liegende, von Gott in den Herzen durch Wort, Kraft und Zeichen versiegelte Erkenntniß der Gläubigen, wodurch ihnen alles Licht, leicht und überzeugend, schmackhaft und süße worden war, den Bemühungen der falschen Apostel, und der Antichristen, vor deren Lehren er warnet, entgegensetzet, deren Bemühung war, durch neue, gekünstelte, hieroglyphische und symbolische Lehrgebäude, dergleichen das schon damals das Haupt empor habende cabbalistische und gnostische war, die Seelen zu verführen, und ihnen weiß zu machen, sie verstünden die Geheimnisse der Seligkeit noch nicht recht, und sie müßten erst noch tiefer in dieselben hineingeführet werden. Wer die cabbalistischen und gnostischen seines Orts mit mehrern angemerkten Prahlereyen weiß und erwägt, der wird sich hiervon bald überzeugt finden, und sich nicht einfallen lassen zu glauben, daß der Apostel diese Worte dem ordentlichen, an dem reinen Evangelio Jesu Christi hangenden und haltenden, evangelischen Lehramte entgegensetze, womit denn alle Ausschweifungen gewisser stolzer Geister, welche nur lehren, nicht aber lernen wollen, von der Erklärung dieser Stelle abgeschnitten werden. Daraus sind auch die Einschränkungen in der gedachten **Langischen** Abhandlung p. 320. hergeleitet, **Marperger** aber aus andern Schriftstellen es p. 537. seqq. weitläuftig, wider alle Verachtung des evangelischen Lehramtes gerettet hat. Dergleichen Einschrankungen scheint auch in folgenden Worten **Doddridge** zu meynen.

(1190) In Lehre und Leben, in Wort und Kraft, wo immer überall einerley Jesus, die einige und ewige Wahrheit ist.

euch gelehret hat, so werdet ihr in ihm bleiben. 28. Und nun, Kindlein, bleibet in ihm, auf daß, wann er geoffenbaret seyn wird, wir Freymüthigkeit haben, und von ihm

v. 28. Marc. 8, 38. 1 Joh. 3, 3.

in

von den zur selbigen Zeit unter ihnen befindlichen Aposteln und Propheten [1191], welche durch den Geist getrieben wurden, in ihren Versammlungen lehreten, und andere öffentliche Aemter verwalteten, dieses alles aber durch die Anblasung und den Geist der Weisheit und Unterweisung, der ihnen damals mitgetheilet war, thaten; und hierdurch wurden sie in den Stand gesetzet, diejenigen, welche den Geist zu haben vorgaben, von denen, die in der That dadurch getrieben wurden, zu unterscheiden, und zu wissen, daß sie in Christo wandelten, **weil er ihnen so von seinem Geiste gegeben hätte**; Joh. 4, 13. Diese Dinge geben zu erkennen, daß diejenigen, welche damals den Geist hatten, gewiß wußten, daß sie denselben hätten, und daraus einen Beweis nahmen, die Lehren und Geister von andern, und noch mehr in sich selbst, zu prüfen. Da aber itzt diese sichtbaren Kennzeichen und außerordentlichen Gaben längst aufgehöret haben: so muß man sich nun durch diejenigen Schriften leiten lassen, die zu einem immerwährenden Gebrauche von solchen Menschen gegeben sind, welche durch denselben Geist, der sie in alle Wahrheit leitete, unterstützet waren. Und gewiß, wenn zu denselben Zeiten, da die Gaben des Geistes so allgemein mitgetheilet wurden, die Menschen dennoch durch Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer, welche der heilige Geist zu demselben Werke unterstützte, unterwiesen werden mußten: so ist es vernünftig zu glauben, daß die Christen itzt, da diese Gaben aufgehöret haben, durch Hirten und Lehrer unterwiesen werden müssen, die durch die von diesen geistlichen Männern hinterlassene Schriften unterstützet sind. Daher ist 2) zu bemerken, daß der Apostel hier nicht schlechterdings saget, sie hätten nicht nöthig, daß sie jemand lehrte: sondern nur, sie hatten nicht nöthig, daß sie jemand etwas lehrte, als was diese Salbung sie lehrte. Da nun die Apostel diese Salbung in dem größten Maaße hatten: so konnen diese Worte die Unterweisung von ihnen nicht ausschließen oder unnöthig machen, sondern müssen dieselbe viel eher befestigen, und zu einer beständigen Regel für die Nachkommenschaft machen. Diese Sectirer können demnach hieraus nicht eher die Folge ziehen, daß der äußerliche Dienst des Wortes durch Hirten und Lehrer, die zu demselben Werke abgesondert sind, unnöthig sey, als bis sie zeigen können, daß sie beständig eine so unmittelbare und außerordentliche Anblasung des heil. Geistes haben, wie den ersten Christen geschenket wurde [1192]. **Whitby, Benson, Doddridge.**

V. 28. **Und nun, Kindlein** ꝛc. Καὶ, dann oder also, wie Cap. 1, 5. Νῦν, **nun**, ist hier ein Bittwörtlein, das mit נא im Hebräischen übereinkommt. Durch das Fürwort, **ihm**, scheint deutlich Jesus Christus gemeynet zu werden. Denn der Vater richtet niemanden: sondern hat alles Gericht dem Sohne übergeben. Folglich ist es Christus, der am jüngsten Tage, als allgemeiner Richter erscheinen wird. **Benson.** Der Apostel ermahnet die Christen, in ihm, das ist, in der Uebung des Glaubens an ihn, der Hoffnung auf ihn und der Liebe zu ihm, zu bleiben, ihn für das Haupt anzusehen, und sich fest an dem Worte seines Evangelii zu halten: ungeachtet der gegenwärtigen Verfolgungen der wahren Gläubigen durch die Ketzer [1193]. **Gill, Wels.**

Auf daß, wann er geoffenbaret ꝛc. Christus nämlich, der itzt verborgen, und außer dem Gesichte leiblicher Augen ist, aber bald zum zweytenmale erscheinen wird, so daß jedes Auge ihn sehen wird. Und diese Erscheinung wird herrlich seyn. **Gill.**

Wir

(1191) Wovon aber das feste prophetische Wort des alten Testamentes nicht abgesondert, sondern mit eingeschlossen werden muß. Auf dieses beruften sich die Apostel, Apg. 10, 40. 1 Petr. 1, 10. 11. 12. 2 Ep. 1, 19. 20. 21. 2 Tim. 3, 15. 16. so wie es der Herr Jesus selbst gemacht hat, Luc. 16, 29. c. 24, 27. Es kam demnach immerdar auf das geoffenbarte Wort Gottes an, nach diesem prüfeten sie die Geister, ob sie aus Gott wären, und von dieser von Gott eingegebenen Schrift behaupteten sie, daß sie den Menschen vollkommen, und zu allen guten Werken geschickt machen könnten. Die besondern Wirkungen des heil. Geistes und dessen Eingebungen und Weißagungen aber bezeugten, daß Geist, das durch eben denselben Geist geoffenbarte Wort Wahrheit sey, 1 Joh. 5, 6. Dazu kam sodann freylich die außerordentliche Gabe des heil. Geistes, die Geister zu prüfen und zu unterscheiden, 1 Cor. 12, 10.

(1192) Und auch dieses würde nicht einmal folgen, da wir kein anderes Evangelium mehr zu erwarten haben, als das schon verkündiget worden ist.

(1193) Und sonderlich ihrer verführischen Lehrgebäude: wer dieselben etwas genauer ansehen und überdenken mag, der wird gleich beobachten, wie weit sie die Seelen von Jesu Christo abgeführt haben, und wie wenig es ihnen in ihren schwärmerischen Lehrgebäuden um Jesum, nach seiner Person, Natur und Amte, zu thun gewesen sey. So lange man an dieser evangelischen Lehre bleibt, so lange bleibt man auch in Christo Jesu selbst, und sucht nicht der Meister mehr, denn Jesum Christum in wahrem Glauben.

in seiner Zukunft nicht beschämt gemacht werden. 29. Wenn ihr wisset, daß er gerecht ist, so wisset ihr, daß ein jeder, der die Gerechtigkeit thut, aus ihm geboren ist.

Wir Freymüthigkeit haben ꝛc. Die Freymüthigkeit frommer Menschen, und die Beschämung und Verlegenheit der Gottlosen [1194], am jüngsten Tage, werden hier einander entgegen gesetzet. Der Apostel saget: Bleibet **ihr** in ihm, auf daß **wir** nicht beschämt gemacht werden ꝛc. Diese Veränderung der Personen kann man also verstehen: Bleibet ihr wahre und aufrichtige Christen, damit **wir**, eure Apostel und Lehrer nicht wegen unserer Bekehrten, als Menschen, die vergebliche Arbeit gethan haben, beschämt gemacht werden, Dan. 12, 2. 3. 1 Thess. 2, 19. 20. Hebr. 13, 17. 2 Joh. v. 8. Oder also: Bleibet **ihr** standhaft, wie wir thun, auf daß wir alle mit Freymüthigkeit vor unserem Richter erscheinen, und vor ihm, bey seiner zwoten Zukunft, nicht dadurch beschämt gemacht werden mögen, daß er uns verläugne, und seines himmlischen Königreiches unwürdig achte, weil wir uns hier untreu gegen ihn aufgeführet haben. **Benson, Wels.**

V. 29. **Wenn ihr wisset, daß er gerecht ist.** Christus, von welchem der Apostel zuletzt gesprochen hat: oder Gott der Vater, von dem wir von neuen geboren sind [1195]. **Gesells. der Gottesgel.** Es ist eine in der Schrift gebräuchliche Redensart, fromme Menschen als **Kinder Gottes**, und solche, die aus ihm geboren sind, zu beschreiben: aber nicht so gewöhnlich, sie als **Kinder Christi**, oder solche, die aus ihm geboren sind, vorzustellen [1196]. Ich halte deswegen dafür, daß hier von Gott gesprochen wird. Dieser Apostel geht oft schnell von Gott zu Christo, und von Christo zu Gott, hinüber: der Zusammenhang aber weiset in den meisten Stellen klar genug an, wer gemeynet werde. Man lese Cap. 1, 5. 6. 7. c. 2, 3. 5. 6. 13. 14. 15. 24. 25. c. 3, 1. 2. 6. 7. 9. 16. c. 4, 16. 17. 19. c. 5, 13. 14. 20. Gut und Böse sind verschiedene Dinge. Der göttliche Verstand begreift den Unterschied zwischen denselben in allen Fällen; vollkommen. Der göttliche Wille, den keine Neigungen hin und her treiben, vermeidet allezeit das Böse, und erwählet das Gute. Die Dinge sind nicht gut, weil er dieselben erwählet: sondern er erwählet sie, weil sie zum voraus weise und gut sind. Der gerechte Herr liebt Gerechtigkeit, und er wird deswegen ein gerechtes Wesen genannt [1197]. **Benson.**

So wisset ihr, daß ein jeder ꝛc. Er bezeiget durch sein gottesfürchtiges Leben die Wahrheit seiner Wiedergeburt nach dem Bilde Gottes, Ephes. 4, 24. Cap. 3, 7. [1198] **Gesells. der Gottesgel.** In der Taufe werden die Menschen als **wiedergeboren**, oder **aus Gott geboren**, angesehen [1199]. Sie werden alsdann

(1194) Sonderlich der Ketzer und Irrgeister, wenn ihre verfluchte Irrlehren öffentlich werden aufgedeckt und zu schanden gemacht, das Evangelium von Jesu Christo aber vollkommen bekräftiget, und in seiner gänzlichen Ausführung dargestellet werden. Daraus sind die Worte ἀσχύνη und παῤῥησία, als einander entgegen gesetzte Worte zu verstehen.

(1195) Man kann nicht sehen, wie das Beziehungswörtlein αὐτὸς, auf jemand anders gehen könne, als auf denjenigen, von welchem der Apostel vorhergesagt hat, daß man in seiner Zukunft nicht mit Schanden bestehen, sondern mit großer Freudigkeit erscheinen solle, welches ja auf niemand anders gehen kann, als auf Christum. Und diesen hatte auch der Apostel oben v. 2. in ausnehmendem Verstande den Gerechten genennet; als welches er wegen seiner göttlichen und menschlichen Natur, mitgetheilten Eigenschaften und Herrlichkeit, Einfluß und Wirkung ist, und sich als den Gerechten am Tage des Gerichtes erweisen wird.

(1196) Er heißt aber doch mit eben dieses sagenden Worten, der ewige Vater, Jes. 9, 6. von dem die neue Creatur herkömmt, 2 Cor. 5, 17. und das ist Johannis eigene Schreibart, welcher im Evangelio c. 1, 12. 13. ausdrücklich saget: wie viel ihn aufnahmen, denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben: welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Vergl. 1 Petr. 1, 23. Weil an dem Werke der Wiedergeburt alle drey Personen der heil. Dreyeinigkeit Theil haben, so ist daraus der Grund zu ersehen, warum Gläubige auch Kinder Jesu Christi heißen können.

(1197) Man mag hier nun das Subject der Rede von Gott wesentlich oder persönlich verstehen, so ist doch aus der ganzen Abhandlung dieses Briefes offenbar, daß das Wort, **gerecht**, sich nicht nur auf die Eigenschaft der göttlichen Gerechtigkeit überhaupt, sondern auch auf das Mittler- und Erlöseramt beziehe, 1 Joh. 2, 3. Denn das betreibt eben die Gerechtigkeit des Glaubens und des Lebens, von welcher der Apostel im folgenden Capitel ausführlich handelt, und dazu im gegenwärtigen Verse den Uebergang macht.

(1198) Er ist selbst überzeugt, und sieht es lebendig mit allen Folgen ein. Daß das Wort **wissen**, in der heil. Schrift diesen fruchtbaren Begriff vielfältig habe, davon sind schon unzählige Stellen vorgekommen.

(1199) Sie werden nicht nur dafür angesehen, und bey Gott für Kinder gehalten, sondern sie werden es auch wirklich, wegen der neuen Geburt aus Gott in der heil. Taufe, welche ein Bad der Wiedergeburt und Erneurung des heil. Geistes ist, Tit. 3, 5. Wodurch sie eine geistliche Kindesart und Sinn bekommen.

alsdann in seine Gemeine oder Hausgenossenschaft, unter Christo aufgenommen. Allein, ein gerechter Gott wird keine für seine Kinder erkennen, als solche, welche die Gerechtigkeit lieb haben und thun. Man hat bisweilen andere Kennzeichen von der Bekehrung und Wiedergeburt vorgestellet: aber die Nachfolge der göttlichen Heiligkeit ist der einzige sichere Beweis von unserer Geburt aus Gott, Matth. 5, 48. Ephes. 5, 1 ff. 1 Petr. 1, 14. 15. 16. Cap. 3, 7. 10. Dieser Vers hätte übrigens billig zu Anfange des 3ten Capitels gesetzet werden sollen: als eine deutliche Einleitung zu dem, was folget [1200]. Benson.

(1200) Weil er den Uebergang von einem Capitel auf das andere macht, so kann er an beyden Orten stehen, und muß derowegen am Anfange des dritten Capitels, als die Summari desselben, wiederhohlet werden.

Das III. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel, worinne der Apostel die Christen zu einem heiligen Wandel, und insbesondere zur brüderlichen Liebe ermahnet, giebt er I. eine Erklärung von der großen Liebe Gottes zu uns, v. 1. 2. II. eine Ermahnung zum Gehorsame überhaupt, und zur brüderlichen Liebe insbesondere, v. 3-24.

Sehet, wie große Liebe uns der Vater gegeben hat, nämlich, daß wir Kinder Gottes genannt v. 1. Joh. 1, 12.

V. 1. **Sehet, wie große Liebe uns der Vater** ꝛc. Der Apostel fängt dieses Capitel mit großer Verwunderung über die unbegreifliche Güte und Liebe Gottes gegen die Gläubigen, darinne, daß er sie in seine Hausgenossenschaft und zu seinen Kindern annimmt, an. Er will, daß die Christen dieselbe auch mit Verwunderung erwägen sollen [1201]. Burkitt, Gill. Ποταπὸς bedeutet eigentlich eine gewisse Größe. Wann es eine Beschaffenheit ausdrücket, deutet es eine gewisse ausnehmende Art, oder hohe Stufe von einer Art an. In beyderley Verstande schickt es sich hier sehr wohl. Ich würde aber dem ersten den Vorzug geben [1202]. Benson.

Nämlich, **daß wir Kinder**, oder **Söhne, Gottes genannt werden sollten.** Die Juden wurden Kinder und Söhne Gottes genannt: weil sie ihn als ihren Gott und Vater erkannten, in den Bund getreten waren, ihm zu dienen, und dadurch dem Herrn ein heiliges Volk wurden; er sie aber zu seinem Volke erwählet hatte, 5 Mos. 14, 1. So sind wir alle **Kinder Gottes durch den Glauben an Christum Jesum**, Gal. 3, 26. Joh. 1, 12. Das Land, worinne sie wohneten, ward, Hos. 9, 3. **des Herrn Land** genannt: und da sie wie **seine Erstgebornen** waren, 2 Mos. 4, 22. ward es ihnen zu einem Erbe gegeben. Wir aber, die wir in einem geistlichen Verstande Kinder Gottes sind, sind Erben Gottes, Miterben Christi, als diejenigen, die mit ihm in seinem himmlischen Königreiche regieren werden, Röm. 8, 17. Sie genossen in demselben Lande der hochherrlichen Gegenwart des Gottes, der unter ihnen wohnte: darum saget er, **das Land ist mein**, 3 Mos. 25, 23. Wir als seine Kinder werden den Zugang zu seiner himmlischen Gegenwart bekommen, **wo wir ihn sehen werden, wie er ist**, v. 2. Der Besitz jenes Landes war für sie ein Vorbild von dem himmlischen Canaan, dessen die Gläubigen unter ihnen theilhaftig werden sollten: darum werden sie als Fremdlinge und Neben-einwohner in demselben beschrieben; weswegen der Apostel ihnen saget, es **bliebe eine Ruhe für das Volk Gottes übrig**, Hebr. 4, 9. Und von den Erzvätern wird gesaget, sie hätten bekannt, daß sie **auf der Erde Gäste und Fremdlinge wären**, und dadurch erkläret, daß sie **ein besseres Vaterland, das ist, das**

(1201) Das Wort, **sehen**, zeiget hier nicht nur eine nachdenkende und überlegende Bewunderung an, welche aus der Betrachtung der Größe der Liebe Gottes, in Beziehung auf den Menschen vor, in und bey seinem Stande der Kindschaft entsteht, sondern auch die innerlichste Freude und Freudigkeit, welche zu einer großen und mächtigen Stütze des Glaubens wird. Daß die Zeitworte, welche einen Sinn und Verstand anzeigen, gar oft eine eindringende Bewegung des Willens zugleich mit zu verstehen geben, das wird fast in allen heiligen Sprachlehren erinnert, und ist hier um so mehr zu bemerken, da es einen Stoff der erbaulichsten Erinnerungen darreichet.

(1202) Da die zwote Bedeutung die erste einschließt, die Sache selbst auch die göttliche Liebe, in Annehmung zur Kindschaft, nicht nur ihrer Größe, sondern auch ihrer Art nach unbeschreiblich groß und bewundernswürdig ist, so thut man wohl am besten, wenn man das Wörtlein ποταπὸς, hier von beyden nimmt. So wird es Luc. 7, 39. gebrauchet, und zum τὶς gesetzet. Damit wird die Wurzel dieses Wortes näher ausgedrücket.

genannt werden sollten. Darum kennet uns die Welt nicht, weil sie ihn nicht kennet.

2. Ge-

das himmlische, suchten: in dieser Absicht nennte sich auch Gott ihren Gott, nämlich den Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs, weil er ihnen eine Stadt bereitet hätte, Hebr. 11, 13. 16. Weil sie nun in ihren Personen dieses himmlischen Vaterlandes nicht, ohne eine Auferstehung, theilhaftig werden konnten: so saget uns der Evangelist, sie wären Kinder Gottes, τῆς ἀναστάσεως υἱοὶ ὄντες, weil sie Kinder der Auferstehung waren. Die Erlösung ihrer Leiber von dem Verderben, und die ἀναβίωσις, die Wiederlebendigmachung desjenigen, was gestorben war, und das Verderben gesehen hatte, war die Folge von dieser υἱοθεσία, dieser Annehmung oder Kindschaft der Kinder Gottes. Darum beweiset unser Herr mit großer Kraft die Auferstehung aus diesen Worten: ich bin der Gott Abrahams ꝛc. Matth. 22, 32. Luc. 20, 36. 37. Und so sieht man, wie groß die Liebe Gottes darinne sey, daß er uns zu seinen Kindern annimmt. Whitby. Die Personen, von denen in dem nächst vorhergehenden Verse gesagt wird, daß sie aus Gott geboren wären, werden hier Kinder Gottes genannt [1203]. Es werden aber die Christen unter dem neuen Testamente Söhne oder Kinder Gottes genannt, wie die Juden unter dem alten: weil sie in die Hausgenossenschaft Gottes aufgenommen sind, ausnehmende Vorrechte von Erkenntniß und Gottesfurcht zu erlangen [1204]. Dieses ist ihre große Ehre und ihr großes Glück. Johannes nun wollte den jüdischen Christen ein Gefühl von der Glückseligkeit, in der Hausgenossenschaft Gottes zu bleiben, woraus die ungläubigen Juden verstoßen wurden, beybringen. Wenn ein Kind von dem ärmsten Manne auf der Erde von dem größten Monarchen zum Sohne angenommen würde: so würde es keine solche Ehre, Erhebung oder Glück seyn, als ein Kind Gottes zu werden. Bey der Art des Ausdruckes zielet der Apostel, wie man urtheilet, auf Hos. 1, 10. Einige von den alten Uebersetzungen lesen die Worte also: sehet, wie große Liebe uns der Vater gegeben hat, daß wir Kinder Gottes seyn sollten. In verschiedenen Handschriften und Uebersetzungen lauten sie also: daß wir Kinder Gottes genannt werden und seyn sollten. Dieser Zusatz scheint anfangs eine Anmerkung am Rande gewesen zu seyn, womit man hat zu erkennen geben wollen, daß sie in der That sowol Kinder Gottes seyn als genannt werden sollten: nachher aber scheint sie in den Text eingeschoben zu seyn. Allein die Ausdrücke, genannt werden und seyn, werden oft als Redensarten von einerley Bedeutung gebrauchet. So saget Juno zu dem Jupiter bey dem Homer a): — καὶ ἕνεκα σὴ παράκοιτις κέκλημαι, und weil ich deine Frau genannt werde, wobey Eustathius anmerket, daß das Wort, genannt werde, nicht etwa einen Zweifel anzeiget, sondern für, ich bin, gebraucht wird. Eben dieselbe Art zu reden kann man auch bey andern griechischen und lateinischen Schriftstellern finden. In der Schrift bedeutet der Ausdruck, genannt werden, öfters so viel, als, seyn. Man vergleiche 1 Mos. 21, 12. Jes. 1, 26. Jer. 23, 6. Matth. 5, 9. Luc. 1, 35. Joh. 1, 12. Röm. 7, 3. c. 9, 7. 8. Johannes hat, v. 2. erkläret, daß er durch den Ausdruck von ihnen, genannt zu werden, verstehe, daß sie wahrhaftig Kinder Gottes wären. Benson. Es ist merkwürdig, bey Gelegenheit dieser Stelle, daß, als die dänischen zur Bekehrung der Heiden ausgeschickten Lehrer durch einige von ihren malabarischen Bekehrten einen Catechismus übersetzen ließen, worinne von diesem Vorrechte der Christen, Gottes Kinder zu werden, Erwähnung geschahe, einer von den Uebersetzern über einen so kühnen Ausspruch, wie dieses, seiner Meynung nach, war, stutzig ward und sagte: „das ist zu „viel, lasset es mich lieber übersetzen: sie werden „hinzugelassen werden, seine Füße zu küssen b). „ Doddridge.

a) *Il.* Δ. 60. b) Briefe der dänischen Bekehrungsgesandtschaft, N. 7. S. 56.

Darum kennet uns die Welt nicht ꝛc. Kenntniß bedeutet, nach einer hebräischen Art zu reden, oft so viel, als Zuneigung, 1 Cor. 8, 3. 2 Tim. 2, 19. Folglich ist, nicht kennen, so viel, als ungeneigt seyn, und keine gute Zuneigung haben: worunter dann auch die Wirkungen begriffen werden, Matth. 7, 23. Auch war es nichts fremdes: weil sie ihn nicht kannten. Der Vater und die ganze Haushaltung sind für sie ein verhaßtes Geschlecht [1205]. Polus. Die beyden

(1203) Sie heißen aus Gott Geborne, welche die Gerechtigkeit thun. Es muß demnach das Kindesrecht und die Kindeswürde, mit der Kindesart und Bezeugung verbunden seyn. Jenes ist eine Wohlthat der Rechtfertigung, dieses der Wiedergeburt und Heiligung, keines läßt sich vom andern absondern, beyde verdienen die größte Bewunderung und Hochachtung, beyde legt der Apostel hier zum Grunde.

(1204) Doch mit einem großen Unterschiede der Kinder des neuen Testamentes, vor denen im alten Testamente, wo die gesetzliche und knechtische Ausbildung (Typus) diese Vortheile der Kindschaft einschränkete, Röm. 8, 15. Gal. 4, 2. 3.

(1205) Man hat nicht nöthig, von dem ersten Verstande und der Grundbedeutung des Wortes kennen hier abzugehen, da es Natur und Erfahrung lehret, daß die Welt, das ist, der Haufe der Sündenknechte, nicht

2. Geliebte, nun sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht geoffenbaret, was wir seyn

v. 2. Jes. 56, 5. Joh. 1, 12. Röm. 8, 15. Gal. 3, 26. c. 4, 6. Matth. 5, 12. Röm. 8, 18. 2 Cor. 4, 17.

den Glieder dieses Beweises sind versetzet: **weil die Welt ihn nicht kennet, darum kennet sie uns nicht.** Oder die Wahrheit wird zuerst vorgestellet, und alsdann der Grund davon beygefüget. Wahre Christen sind von der Welt abgeschieden, dem Herrn heilig zu seyn: und sie unterscheiden sich von der Welt in ihren Grundsätzen, ihrem Bekenntnisse und Wandel. Es ist daher kein Wunder, daß die Welt sie verachtet und hasset, 1 Petr. 4, 3. 4. Cap. 3, 13. Man vergleiche übrigens mit dieser Stelle Joh. 5, 42. c. 8, 55. c. 15, 18. 23. c. 16, 1. 2. 3. c. 17, 25. **Benson.**

V. 2. **Geliebte, nun sind wir** ꝛc. Νῦν ἐσμεν: wir sind itzt bereits, da wir noch auf dieser Welt sind, seine Kinder. Unsere Verfolgungen selbst haben den Nutzen für uns, daß sie gute Beweise sind, daß wir nun Kinder Gottes sind: weil wir Christo in unserem Leiden sowol, als in der Heiligkeit des Lebens gleichförmig sind [1206]. **Wall, Wels.**

Und es ist noch nicht geoffenbaret, was wir seyn werden. Der Apostel hatte gesagt: **daß die Welt sie nicht kennete.** Hier erkläret er, daß sie selbst noch nicht völlig begriffen, was für eine Herrlichkeit und Glückseligkeit dadurch bezeichnet würde, daß sie Kinder Gottes und Erben des ewigwährenden [1207] Erbes

nicht wissen und einsehen können, was es heiße, ein Kind Gottes seyn, da ihnen die innerliche Gestalt, oder die göttliche Natur derselben verborgen bleibt. Aber eben aus diesem Nichtkennen oder Erkennen, fließt auch die Feindschaft und Haß der Welt, wie aus dem Kennen das Lieben und die Freundschaft fließt, Joh. 16, 3. Man kann also für das Wort kennen hier auch das Wort **schätzen** brauchen, welches eine Handlung ist, mit welcher Verstand und Wille zu thun hat.

(1206) Der Grund davon steht Joh. 15, 19. 20. 21. was man nicht kennet, das verwirft man gerne, verwerfen ist mit Verachtung und Haß verbunden, der Haß erzeuget Verfolgung, wenn man meynet, der Gehaßte stehe der Glückseligkeit im Wege. Das ist das Urtheil der Gottlosen, Weish. 2, 12-20. Die Quelle steckt in der ersten Feindschaft des Schlangensaamens gegen den Weibessaamen, und dieses gegen jenen, der auf desselben Zerstörung hinaus geht, 1 Mos. 3, 15. 1 Joh. 4, 8. Da wehrt sich der Teufel und sein Anhang, und die dem Weibessaamen angehören, empfinden es. Aber eben daher muß es ihnen zum Kennzeichen werden, daß sie siegende Kinder Gottes sind.

(1207) So viel ist den Kindern Gottes von ihrer Seligkeit und Herrlichkeit geoffenbaret, als zu der Haushaltung der göttlichen Gnade an ihnen in dieser Zeit zu wissen nöthig war. Also wissen sie, daß sie sich freuen werden, mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, und das Ende ihres Glaubens davon bringen werden, die ewige Seligkeit, und daß ihr Erbe, das ihnen im Himmel aufbehalten wird, ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe seyn werde, 1 Petr. 1, 4. u. f. Das wissen sie, daß sie in dieser glorreichen Unsterblichkeit ihm werden ähnlich werden, und ihn sehen, wie er ist, 1 Joh. 3, 3. Das wissen sie, daß sie sodann mit einer anschaulichen Erkenntniß die göttlichen und himmlischen Dinge einsehen und durchschauen werden, von Angesicht zu Angesicht, 1 Cor. 13, 12. Das wissen sie, daß sie einen dem verklärten Leibe Jesu Christi ähnlich gemachten, geistlichen und unsterblichen Leib bekommen werden in der Auferstehung, der weder leibliche Speise und Trank, noch leibliche Vermehrung nöthig hat, sondern den Engeln Gottes ähnlich seyn wird, Phil. 3, 21. 1 Cor. 15, 43. 49. 53. Matth. 22, 30. Luc. 20, 35. 36. Das wissen sie, daß sie von dem ängstlichen Harren der Creatur, ihrer vernünftigen Seele, und deren Dienst der Eitelkeit werden befreyet werden, Röm. 8, 20. 21. Das wissen sie, daß sie daselbst im dritten Himmel hören und erfahren werden unaussprechliche Worte, die man in dieser Haushaltung dieser Zeit weder sagen kann noch darf, 2 Cor. 12, 4. Das wissen sie, daß Gott abwischen wird alle Thränen von ihren Augen, und daß weder Tod, noch Leid, noch Geschrey, noch Schmerzen, sondern lauter Freude seyn, und alles neu seyn werde, Offenb. 21, 4. 5. in welcher Stelle und folgenden Capitel noch mehrere verblümte Beschreibungen des glorreichen Zustandes der Auserwählten nach Leib und Seele zu finden sind. Allein, da sie alle von Bildern dieser sterblichen Zeit und deren Haushaltung hergenommen sind, so schließen sie die anschauliche Beschaffenheit dieser Seligkeit noch nicht auf, und entwickeln uns die Haushaltung Gottes und Jesu Christi in ihrer wesentlichen Gestalt noch nicht, um zu wissen, was sie seyn werden, weil eine solche Haushaltung, wo Gott seyn wird alles in allem, 1 Cor. 15, 28. mit sterblichen Augen und eingeschränktem Verstande nicht begriffen werden kann. Das ist sowol der Sachen Beschaffenheit selbst gemäß, als erreichet auch die Absicht Gottes, die Herzen seiner Kinder auf die Beziehung und Einnehmung des ewigen Erbes begierig zu machen, und ihr Herz von dem Anhängen an das Zeitliche loszumachen, ihre Hoffnung zu stärken, und ihnen den Tod zu versüßen. Gottlob! daß noch eine Haushaltung, oder vielmehr ein anderes ewiges, unvergängliches Reich Jesu Christi seiner Herrlichkeit bevorsteht!

seyn werden. Aber wir wissen, daß, wann er geoffenbaret seyn wird, wir ihm gleich seyn

v. 2. Phil. 3, 21. Col. 3, 4.

Erbes wären: man lese Weish. 5, 1-5. Röm. 8, 15-24. 2 Cor. 4, 17. 18. c. 5, 7. Καί im Griechischen, bedeutet bisweilen, obgleich, wie das Vau im Hebräischen: man sehe Marc. 6, 26. Luc. 8, 7. Apg. 7, 5. Röm. 1, 13. und andere Stellen. Benson. Es ist merkwürdig, daß dieses Worte des Johannes sind; desjenigen, der nicht nur einen so vertrauten Umgang mit Christo gehabt, und mit ihm von dieser erhabenen und angenehmen Sache gesprochen, sondern auch die Verwandelung seiner Gestalt gesehen hatte, als Moses und Elias mit einer so glänzenden Herrlichkeit erschienen: ja desjenigen, wie Hr. Baxter anmerket c), der ein sehr glanzreiches Gesicht von dem neuen Jerusalem sahe[1208]. Wiewol man zweifeln könnte, ob dieser Brief nicht von einer frühern Zeit, als die Offenbarung, seyn möchte: wie es wahrscheinlich ist, sowol wenn man bedenket, was für ein hohes Alter der Apostel schon erreicht hatte, als er nach Patmos verbannt wurde, als auch, wie natürlich einige Dinge, die er in diesem Briefe berühret, vornehmlich, was den Antichrist betrifft, durch das, was er daselbst sahe, aufgekläret worden sind. Doddridge.

c) Man sehe seine Werke, Th. III. S. 16.

Aber wir wissen, daß, wann er ꝛc. Dieses ist eine von den vielen Stellen, worinne ἐὰν oder ἄ, welches von gleicher Bedeutung ist, nicht etwa eine Ungewißheit des Erfolges andeutet, sondern anstatt **wann** oder **zu der Zeit, da**, gebraucht wird. Man sehe die 70 Dolmetscher, Richt. 6, 3. 1 Kön. 13, 31. Hiob 7, 4. wie auch Joh. 12, 32. c. 14, 3. 2 Cor. 5, 1. [1209] Doddridge, Benson. Daß dieses von Christo gesprochen werde, das erhellet, wie es scheint, klar: 1) aus dem Worte ἐφανερώθη, welches, v. 5. von Christo gebraucht wird, und sich eigentlich auf ihn allein schickt; 2) aus der Redensart, **wir werden ihm gleich seyn, als der nämlich, unsern erniedrigten Leib verändern wird, auf daß derselbe seinem herrlichen Leibe gleichförmig werde**, Phil. 3, 21. und machen wird, daß wir, durch die geschehene Auferweckung mit verherrlichten und unveränderten Leibern, das **Bild des himmlischen tragen**, 1 Cor. 15, 47. 49. und endlich 3) aus den Worten, **wir werden ihn sehen, wie er ist**, das ist, in Herrlichkeit; denn dieses war sein Gebeth, Joh. 17, 24. daß **diejenigen, die Gott ihm gegeben hätte, bey ihm seyn, und seine Herrlichkeit anschauen möchten** [1210]. Whitby. In unserer gemeinen englischen Uebersetzung heißen die Worte: **wenn er geoffenbaret seyn wird.** Die alte englische Uebersetzung hat die Worte also ausgedrücket: **wenn es geoffenbaret seyn wird.** Die Gründe, wodurch unsere Uebersetzer bewogen seyn mögen, die Worte durch die Redensart, **wenn er geoffenbaret seyn wird**, auszudrücken, können folgende gewesen seyn. Es hatten 1) schon einige andere sie eben so übersetzet: vornehmlich **Beza**, dem sie insgemein gefolget sind. 2) **Beza** vertheidigte, daß das Wort **er**, oder Christus zur Ergänzung eingerücket werden müsse, und merkte an, daß sich Ps. 87, 1. auf eine noch härtere Art etwas ausgelassen fände. 3) Das Wort ἐφανερώθη wird Col. 3, 3. 4. Cap. 2, 28. c. 3, 5. 8. von der **Offenbarung Jesu Christi** gebraucht. Und eben dieses ist das Wort, welches hier vorkömmt. 4) Gott wird als unsichtbar beschrieben; als der in einem unzugänglichen Lichte wohnet; den niemand gesehen hat, oder sehen kann; da hingegen Jesus Christus das sichtbare Bild von dem unsichtbaren Gotte ist; der vor zeiten so, wie wir itzt sind, auf der Erde in einem Stande der Prüfung und Bedrückung, mit Fleisch und Blut umhüllet, ohne alle äußerliche Herrlichkeit, sichtbar gewesen, nun aber zur rechten Hand Gottes erhöhet ist. Ob er also gleich itzt vor unserem Gesichte verborgen ist, und die Himmel ihn, bis auf die Wiederherstellung aller Dinge, aufnehmen müssen: so wird er doch alsdann in aller seiner Herrlichkeit geoffenbaret werden, Matth. 26, 27. 1 Tim. 6, 14. 15. 16. Um dieser Gründe willen nun, welche zum Behufe unserer gemeinen, (und auch der niederländischen) Uebersetzung gegeben werden können, erkenne ich, daß Jesus Christus die Person sey, der wir am jüngsten Tage in Herrlichkeit und Glückseligkeit gleich seyn sollen. Inzwischen bekenne ich gleichwol, daß ich am geneigtesten bin, den Apostel so zu verstehen, als ob er habe sagen wollen; **wir wissen, daß, wann es sich offenbaren, oder geoffenbaret seyn wird** ꝛc. und zu glauben, daß, wenn er gemeynet hätte: **wann er geoffenbaret seyn wird**, er αὐτὸς, Χριστὸς, **er, Christus**, oder irgend ein anderes

(1208) Jenes war nun ein Stück von der vollkommensten Glorie des verklärten Leibes Jesu Christi, dieses eine typische und verblümte Erscheinung. Beyde bedürfen bey den Gläubigen, wie bey Johanne, einen größern Aufschluß, in Anschauen und Genuß. Ehe diese ἐποπτία kömmt, bleibt alles nur ein Schattenbild.

(1209) Es hat die Wortfügung, welche das hebr. Wörtlein כִּי hat. Bes. Nold. Concord. part. p. 89.

(1210) Man kann diesem hinzuthun, daß das darauf folgende Beziehwörtlein αὐτῷ, sonst kein Subject der Beziehung hätte. Es wird auch der ganze Nachdruck der Rede dadurch viel stärker. Deswegen haben diese Erklärung auch Marperger und Lange angenommen. Doch giebt auch die erste einen ganz guten Verstand, jener aber hängt mit dem übrigen besser zusammen.

seyn werden: denn wir werden ihn sehen, wie er ist. 3. Und ein jeder, der diese Hoffnung

deres Wort beygefüget haben würde [1211], um zu erkennen zu geben, daß er von dem Vortrage, worinn er von einer Sache gesprochen hatte, zu dem Vortrage, worinn er von einer Person redete, hinübergienge. **Benson.**

Wir ihm gleich ꝛc. In Herrlichkeit und Glückseligkeit. Wir werden Christo, als Menschen, in der höchsten Vollkommenheit, welche unsere Leiber haben können, gleich seyn. **Lindsay.**

Denn wir werden ihn sehen ꝛc. Das ist, wir werden eine klare und vollkommene Erkenntniß von Gott haben, worinn unsere verstandesmäßige Glückseligkeit bestehe, und werden des Zuganges zu seiner unmittelbaren Gegenwart gewähret werden, wo alle Glückseligkeit und Herrlichkeit ist, derer wir fähig sind. **Wels.** Der Erzbischoff **Tillotson** merket mit Recht an, und beweist umständlich, daß das Sehen oder Anschauen Gottes gesetzet werde, die Erkenntniß und den Genuß desselben, wegen ihrer ausnehmenden Vortrefflichkeit, wegen ihres weiten Umfanges und ihrer Größe, wegen ihrer augenscheinlichen Klarheit und Gewißheit, dadurch auszudrücken d). **Seneca** hat in seinem hundert und zweyten Briefe einige erhabene Ausdrücke, die sich auf das göttliche Licht, welches die Frommen in einem künftigen Zustande sehen werden, beziehen: der Gedanke davon selbst, saget er, werde hindern, daß in dem Verstande, welcher damit eingenommen ist, irgend etwas unreines oder böses Platz behalte [1212]. **Doddridge.**

d) Predigt. Th. V. S. 298.

V. 3. **Und ein jeder, der diese Hoffnung** ꝛc. Die Hoffnung, Christum in Herrlichkeit zu sehen. Ὁ ἔχων ist so viel, als, der bewahret, der fest hält, Röm. 1, 28. c. 14, 22. 1 Thess. 3, 6. Hebr. 9, 4. Cap. 2, 23. 2 Joh. v. 9. [1213]. **Burkitt, Benson.**

Der reiniget sich selbst, gleichwie er rein ist. Es finden sich viele Stellen in der Schrift, wo von den Menschen gesaget wird, daß sie etwas thun, wenn die Meynung ist, daß sie es zu thun verpflichtet sind, als: Mal. 1, 6. **ein Sohn ehret seinen Vater**, das ist, er ist verpflichtet, ihn zu ehren; (in der niederländischen Uebersetzung steht, **ein Sohn soll den Vater ehren**). Man sehe andere dergleichen Beyspiele, Matth. 5, 13. Röm. 6, 2. Hebr. 13, 14. ff. Gleichwie die Israeliten sich vor aller Unreinigkeit, in Ansehung des Gesetzes feyerlicher Gebräuche, hüten mußten: so müssen sich die Christen von aller sittlichen Befleckung rein halten. Die Sünde verunreiniget das Gemüth des Menschen, und dadurch, daß er der Heiligkeit nachfolget, wird er gereiniget [1214]. **Benson.** Denn, da er geoffenbaret ist, unsere Sünden wegzunehmen, v. 5. und die Werke des Teufels in uns zu zerbrechen, v. 8.: so müssen diejenigen, welche nach diesem ihm gleich gemacht zu werden erwarten, ihm hier auch in Reinigkeit und Gerechtigkeit gleich seyn. Alsdenn aber ist Folgendes anzumerken: 1) Diese Nachfolge erfordert nicht, daß wir ihm, dem wir nachfolgen müssen, in der Art und Weise, oder dem innern Grunde seiner Handlungen gleich seyn [1215]; sondern nur in der Beschaffenheit derselben, so weit es unsere menschliche

(1211) Das hatte der Apostel nicht nöthig, da das Wörtlein ἀυτὸς, das ein persönliches Beziehwörtlein ist, alsbald darauf folgete, das er schon v. 1. von Christo gebraucht hatte, und gleich darauf wiederum so brauchet. Er ist also vom Subject nicht weggegangen.

(1212) Die Worte Senecä lauten freylich sehr prächtig, sonderlich was gegen das Ende des Briefes T. II. p. 509. 510. der Gronov. Ausg. steht; allein man muß bedenken, daß dieses alles stoisch verstanden werden müsse, und das Einfließen des Geistes des Menschen in das göttliche Naturfeuer zum voraus setze; mit welchem groben pantheistischen Irrthume die christliche Lehre nichts zu thun hat. Wie abscheulich diese stoische Gleichwerdung Gottes in der allgemeinen Zusammenschmelzung aller Dinge den endlichen Ausgang mache, das ist in der Dissert. de Stoicis subdolis Christianorum imitatoribus, §. 9. Miscell. hist. phil. Sect. I. obs. 9. p. 252. 253. gezeiget worden, womit der ganze Plan der stoischen Weltlehre zu vergleichen ist, den man T. I. Hist. crit. phil. p. 1061. sq. antrifft. Und so verhält es sich auch mit der Gottgleichheit bey dem Pythagora, Platone und andern mehr, welche man mit der christlichen ja in keine Vergleichung bringen muß, wenn man dieser nicht zur Last und Nachtheil fallen will. Dergleichen Vergleichungen sind endlich leicht gemacht, man sieht aber dabey zur Erklärung der Schrift einen gar kleinen Nutzen. Wie man aber Gott sehen werde, das ist am besten, daß man es auf die selige Erfahrung ankommen lasse.

(1213) Offenb. 3, 11. wird das ἔχειν durch κρατεῖν erkläret: Behalte was du hast.

(1214) Bes. oben c. 1, 7. Man muß von dem Zusammenhange des Lehrbegriffs eines Schriftstellers niemals abgehen. Man kann also diese Nachfolge der Heiligung für eine Reinigung von der Sünde nicht anders gelten lassen, als so ferne sie in der Reinigung durch das Blut Jesu in Buße, Glaube und Heiligung sich zeiget. So nimmt das Wort Paulus Tit. 2, 14.

(1215) In so fern nämlich der Gottmensch Jesus Christus nach seinen innerlichen und äußerlichen Vollkommen-

nung auf ihn hat, der reiniget sich selbst, gleichwie er rein ist. 4. Ein jeder, der die Sünde

liche Schwachheit zuläßt, und nach dem Maaße, das uns diese vorschreibt [1216]. Z. E. es ist selbst für Gott nothwendig, in Heiligkeit und Güte schlechterdings vollkommen zu seyn: dennoch sollen auch wir **heilig seyn, gleichwie er heilig ist, und vollkommen seyn, wie unser himmlischer Vater vollkommen ist.** So wird nicht weniger in den Schulen gemeiniglich behauptet, daß der Gehorsam und die vollkommene Heiligkeit Christi nothwendig aus der genauen Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur, und aus der Gnade der Salbung, die er ohne Maaß empfangen hatte, entsprang: da hingegen unsere Heiligkeit und unser Gehorsam Werke von freyer Wahl seyn müssen. Und so werden unsere Heiligkeit und Tugend nicht aus einem innern Grunde, der uns nothwendig gut machet, sondern aus der Wahl unsers eigenen Willens herkommen: gleichwol aber müssen **wir wandeln, wie er gewandelt hat, und uns selbst reinigen, wie er rein ist** [1217]. Diese Nachfolge erfordert 2) von uns nicht eine schlechterdings vollkom-

kommenheiten seiner Person und Naturen, und deren Handlungen heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und höher als der Himmel ist, Hebr. 7, 27.

(1216) So wie es 2 Petr. 1, 3. 4. erfordert, daß man theilhaftig werde der göttlichen Natur, zu entfliehen die vergängliche Lust der Welt.

(1217) Hier wird vieles unordentlich untereinander geworfen, und damit verrathen, daß diese Anmerkung in der genauen Bestimmung der evangelischen Heiligkeit nicht richtig sey. Denn 1) es ist allerdings vor Gott nöthig gewesen, daß die nach seinem Ebenbilde geschaffenen Menschen schlechterdings vollkommen und heilig seyn, wie sie Gott erschaffen hatte, Pred. 7, 30. Ephes. 4, 24. so erforderte es der Werkesbund, aber nach dieser Erforderung ist nach dem Sündenfalle kein Fleisch um der Sünde willen heilig und gerecht, Röm. 8, 3. c. 3, 20. u. f. 2) Sollte demnach diese von Gott erforderte Gerechtigkeit geleistet werden, so mußte nothwendig des Mittlers Gerechtigkeit und Heiligkeit in die Mitte treten, und von dieser wird nicht nur in den Schulen gemeiniglich behauptet (wie hier sehr bedenklich gesprochen wird), sondern die heil. Schrift lehret unverwerflich, daß die vollkommene Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi, und dessen Gehorsam nothwendig gewesen, Röm. 5, 18. 19. und theils aus der genauen Vereinigung der menschlichen Natur in Christo mit der göttlichen, theils und eigentlich aus seinem thätigen Lebens- und Leidensgehorsame seines vollbrachten Mittleramtes, und aus diesem aus der Gnade der Salbung, die er ohne Maaß empfangen hatte, entsprungen sey, 2 Cor. 5, 21. Röm. 5, 19. 3) Daß diese Gerechtigkeit und Heiligkeit Jesu den Menschen zur Quelle der Gerechtigkeit und Heiligkeit gemacht worden sey, und zurechnungsweise in der Rechtfertigung, einwohnungsweise aber in der Wiedergeburt und Erneuerung des heil. Geistes geschenket werde, 1 Cor. 1, 30. 4) Daß aus dieser innerlichen Quelle die Mittheilung der göttlichen Natur und der himmlischen Kräfte entstehe, wodurch der wiedergeborne, erleuchtete und bekehrte Mensch allein, und also aus göttlichem Vermögen, nicht aber aus freyer Wahl eigener innerlichen Kräfte und Bestimmungen der Heiligkeit und Gerechtigkeit nachzujagen, in Stand gestellet wird, nachdem er zu diesem Ende als ein Werk Gottes zu guten Werken geschaffen und zubereitet worden ist, wo nicht der natürliche freye Wille, sondern die mitgetheilete Glaubenskraft das Principium dieser Heiligkeit ist, Ephes. 2, 4. 10. Das ist nun 5) nicht ein äußerlicher philosophischer, sondern ein innerlicher Grund des heil. Geistes, der das gute Werk selbst wirket, ob es gleich in der mit den angeschaffenen Kräften versehenen Seele geschieht, wodurch die wahre Heiligkeit und Tugend zu einem von Gott gewirkten Werke innerlich und äußerlich gemacht wird, so daß die vernünftige und sittliche Natur der Seelenkräfte dabey ihre angeschaffene Verrichtungen und Wirkungen behalten und mitwirken; indem Geist, Seele und Leib durch den Frieden Gottes geheiliget und unsträflich erhalten werden, 1 Thess. 5, 23. Alles dieses lehret uns die Heilsordnung, ohne welche man in Pelagii schädliche Irrthümer auf eine oder die andere Seite verfallen muß; bes. die Form. Conc. Wiederh. art. 2. p. 265. sq. der ersten Dreßdn. Ausg. 6) Je weiter der allein von Gott, ohne Zuthun unserer eigenen natürlichen freyen Wahl bewirkte Anfang dieser Heiligung, durch die Reinigung der Herzen durch den Glauben, Apg. 15, 9. fortgeht, wächst und zunimmt, je mehr trägt der wiedergeborne Mensch durch den Trieb des heil. Geistes und die von ihm empfangenen Kräfte zu dem Wachsthume der Heiligung bey, und doch nicht von sich selbst, aus bloßer Wahl seiner freyen Naturkräfte, sondern durch den der menschlichen Seele gemäß wirkenden Einfluß Gottes, von dem beyde das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen herkömmt, Phil. 2, 3. 2 Cor. 3, 8. nur daß die Seele nicht boshaft widerstrebt und zurückfällt, sondern durch die heilsame Gnade ergriffen, die Reinigung fortsetzet, von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, welches der Apostel Petrus, die Seele keusch machen, nennet. Und dieses 7) immer mehr und mehr, je geschäfftiger der innere Mensch wird, das Ebenbild Gottes zu erneuern, durch tägliche Buße den alten Menschen auszuziehen, und durch lebendigen Glau-

bens-

Sünde thut, der thut auch die Ungerechtigkeit: denn die Sünde ist die Ungerechtigkeit.

v. 4. 1 Joh. 5, 27.

5. Und

vollkommene Gleichheit, oder ein vollkommen ebenmäßiges Verhältniß unserer Handlung mit dem Beyspiele, das uns vorgestellet ist: denn dieses kann mit der Schwachheit unserer Natur nicht bestehen. Denn das Beyspiel ist hier das Beyspiel des heiligen Jesu, in welchem keine Sünde war, und der gegen das ganze Gesetz Gottes einen vollkommenen Gehorsam bewiesen hat: da wir hingegen alle in vielem straucheln, und unser Gehorsam in diesem Leben allezeit unvollkommen seyn wird. Wenn uns also befohlen wird, heilig und vollkommen zu seyn, wie Gott ist; zu wandeln, wie Christus gewandelt hat, und uns zu reinigen, wie er rein ist: so ist das ein sicut, similitudinis non aequalitatis; das heißt, das Wort, gleichwie, verpflichtet uns nicht, Gott oder Christo in Heiligkeit und Vollkommenheit gleich zu werden, sondern eine solche Gleichheit mit ihren Vollkommenheiten an uns zu tragen, woraus zu sehen sey, daß wir wahrhaftig arbeiten, in allem unsern Wandel heilig zu seyn, und uns eifrig bemühen unser ganzes Leben hindurch so fortzugehen. Nichtig ist daher der Einwurf der Socinianer, daß, wenn Christus wahrhaftig Gott wäre, wir nicht erwarten könnten, oder es unsere Pflicht nicht seyn könnte, ihm nachzufolgen. Denn da das Beyspiel Gottes selbst uns zur Nachfolge vorgehalten wird: so müßte das eben so sehr wider die Gottheit des Vaters schlüßen. Mit einem Worte, eine Gleichheit mit ihm, in so weit es die menschliche Schwachheit zuläßt [1218], kann unsere Pflicht seyn: wenn er gleich wahrhaftig Gott ist. Eine vollkommene Gleichheit mit ihm, der niemals Sünde gethan hat, könnte nimmermehr unsere Pflicht seyn: wenn er auch nur ein bloßer Mensch wäre. Whitby.

V. 4. Ein jeder, der die Sünde thut ꝛc. Dieses ist, in Verbindung mit dem, was vorhergeht und folget, von einer jeden Sünde wahr, sie sey groß oder klein: hier aber wird auf eine sündliche Lebensart [1219] gesehen. Gill. Fromme Menschen müssen sich nicht in ihren Sünden schmeicheln; oder ihre Schwachheiten nicht für keine Sünden rechnen: denn sie sind ein Bruch des göttlichen Gesetzes. Gesells. der Gottesgelehrten.

Der thut auch die Ungerechtigkeit, oder nach dem Engl. übertritt das Gesetz. Das ist, wer in Verübung der Sünde lebet, der lebet in einem Streite mit dem Gesetze Gottes: denn er ist aus dem Teufel, v. 8. Er ist nicht aus Gott geboren, v. 9. welches mit Wahrheit nicht von jemanden gesaget werden kann, der bloß einer einzelnen Sünde, oder Schändung des heiligen Gesetzes Gottes, schuldig ist [1220]. Whitby.

Denn die Sünde ist die Ungerechtigkeit, oder nach dem Engl. die Uebertretung des Gesetzes. Oder lieber, Schändung des Gesetzes: ein Wort von größerm Nachdrucke, als Uebertretung, und das mehr mit ἀνομία übereinkommt, welches nicht allein eine Uebertretung der Schranken des göttlichen Gesetzes, sondern eine Bemühung, dasselbe, wo es möglich

bensgehorsam anzuziehen den neuen Menschen, der in Gerechtigkeit, Heiligkeit und Wahrheit von Gott geschaffen ist, Ephes. 4, 24. 8) Wobey denn die tägliche Reinigung im Blute Jesu, wegen der noch anklebenden und inwohnenden Sünde, beständig ihre Kraft haben, und das Werk dieser Heiligung vollkommen machen muß, ob es gleich in diesem Leben zu einer gesetzlichen Vollkommenheit niemals gebracht werden kann, dahingegen diese evangelische Reinigung uns vor Gott wahrhaftig rein machet, wie er rein ist, Ephes. 5, 26. Auf solche Weise können die ungewissen Tritte, welche hier Whitby gethan hat, schriftmäßig vermieden, und der rechte Weg getroffen werden, welchen auch unsere evangelische symbolische Bücher so sorgfältig ausgesuchet haben.

(1218) Man kann nicht besser und sicherer verfahren, als wenn man dieses καθὼς, gleichwie, durch Paulum, Ephes. 5, 1. 2. 8. 9. u. f. erklären läßt. Die socinianische Nachfolge Jesu machet ihn zwar zum Vorbilde, aber nicht zur Quelle der Gotteskraft, wider Joh. 15, 1. 2. 3.

(1219) Gill versteht vermuthlich durch dieses Wort die herrschende Fertigkeit, Lust und Uebung der Sünde, oder den Stand der Sünde, den Dienst und Gehorsam der Sünde, Röm. 6, 12-21. wie er der Reinigung, das ist, dem Stande der Heiligkeit, entgegengesetzet ist, v. 22.

(1220) Jacobus aber saget, c. 2, 10: so jemand das ganze Gesetz hält, und sündiget an einem, der ists ganz schuldig; Ist es nun möglich, daß einer, der einer einzelnen vorsetzlichen Sünde oder Schändung des heiligen Gesetzes Gottes schuldig ist, doch sollte den Namen tragen können, daß er von Gott geboren sey? Denn diese zwey Ausdrücke stehen gegen einander, und hebt einer den andern auf. Lebet denn der nicht im Streite wider das Gesetz Gottes, der nur eine einzelne das Gesetz schändende Sünde thut? Die ganze Epistel widerlegt diesen Whitbyschen Satz, den sein Verfasser ganz anders mag verstanden haben, aber sehr unrichtig ausgedrücket hat. Vielleicht soll er das sagen, was man sonst durch Schwachheitssünden und Bosheitssünden ausdrücket, oder womit man sonst, Sünde haben und Sünde thun, in dieser Epistel zu unterscheiden pflegt.

möglich wäre, zu vernichten und auszurotten, bezeichnet [1221]. **Doddridge.** Das letzte καὶ ist so viel, als **denn**: wie das **Vau** bisweilen im Hebräischen. Ἁμαρτία bedeutet überhaupt **Sünde** oder **Gottlosigkeit**; man sehe die Anmerkung über Cap. 1, 8. Ἀνομία wird hier für einen solchen Bruch des christlichen Gesetzes, es sey nun dadurch, daß man in dem gleichmäßigen Verhalten nach dem Gesetze zu kurz komme [1222], oder dadurch, daß man die Gebote desselben übertrete, gesetzet, welcher jemanden der Strafe des künftigen Zustandes bloßstellet. Die Absicht des Apostels, in diesem Verse, ist nicht gewesen, die Bedeutung des Wortes, **Sünde**, zu erklären: sondern den Christen begreiflich zu machen, daß die Sünde einen Menschen zur Strafe bringt [1223]. Alsdenn ist der Zusammenhang deutlich und klar: „V. 3. Wer „Hoffnung auf die himmlische Glückseligkeit hat, der „reiniget sich selbst, gleichwie Christus rein ist. „V. 4. Wer sich durch Untugend oder Gottlosigkeit „verunreiniget, muß elend werden: denn die Gottlo„sigkeit stellet einen Menschen der Strafe bloß. V. 5. „Zu diesem großen und gnadenreichen Ende ist Je„sus Christus geoffenbaret: nämlich damit er, der sel„ber keine Sünde hatte, unsere Sünden wegnehmen, „und uns von der Strafe der Gottlosen und Unbuß„fertigen befreyen möchte.„ **Benson.** Weil nun itzt, will der Apostel sagen, einige aufgestanden sind, die das Gegentheil lehren und sagen, daß die Menschen aus bloßer Gnade und Gunst, nicht durch gute und gerechte Werke, selig gemacht werden; weil keine Werke, von Natur, oder an sich selbst, gut oder böse, sondern nur zufälliger Weise oder mit Beziehung auf die Gesinnung derjenigen Engel, welche die Welt gemacht haben, gut oder böse sind: so sage ich euch hierwider, daß dieses die falsche Lehre Simons des Zauberers, oder seiner Nachfolger, ist, und erkläre euch, als das Gegentheil davon, daß ein jeder, der irgend etwas thut, das nach der Lehre unserer Apostel böse ist, dadurch nicht etwa die Verfügung der Engel, von denen, wie diese Ketzer behaupten, die Welt gemacht seyn soll, sondern das Gesetz des allerhöchsten Gottes, übertritt; und ich sage euch kurz, daß alle Sünde nichts anders ist, als eine Uebertretung des Gesetzes des allerhöchsten Gottes [1224]. **Wels.**

V. 5.

(1221) Das α privativum deutet zweyerley an, einmal eine Beraubung oder Entfernung von demjenigen, bey dem es steht, und sodann auch dessen Gegensatz; es heißt also ἀνομία nicht nur eine Gesetzlosigkeit, sondern auch eine Widerspänstigkeit oder Feindschaft wider das Gesetz, welche machet, daß man von der Norm des Gesetzes abweicht, und das Gegentheil thut. Jenes erzeuget die Freyheit zu sündigen, dieses die Herrschaft, Gewalt, Macht und Uebung der Sünde. Darum nennet es Paulus, die Sünde herrschen lassen, nach dem Fleische leben und wandeln, den Willen der Sünde thun, ein Knecht der Sünde seyn, in der Sünde Diensten stehen, wider den Geist gelüsten u. s. w. Röm. 6. Gal. 5, 19. Ἁμαρτία und ἀνομία aber sind ihrer eigentlichen Bedeutung nach also unterschieden, daß ersteres ein Irregehen, das andere ein Abweichen vom Gesetze anzeiget, welches die förmliche und eigentliche Bestimmung der Sünde ist. Denn wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Uebertretung, Röm. 4, 15. Vergl. **Vitringa** Obs. SS. lib. IV. c. 15. p. 420. seqq. Durch diese Bestimmung bekömmt diese ἀνομία die Bedeutung des Abfalles, der Widerspänstigkeit und Empörung wider das Gesetz Gottes, woraus dessen Abscheulichkeit und Gräuel vor Gott am deutlichsten offenbar wird. Daraus ist das deutsche Wort, **Gottlosigkeit**, entstanden, weil sich die Sünde von der Herrschaft und dem Abhängen von Gott losmachen will, und deswegen seinem Gesetze zuwider handelt, indem es entweder dessen Befehle hintansetzet und unterläßt, oder solche Handlungen verrichtet, welche wider das Gesetz laufen, und dessen Verordnung übertreten. Die weitere und genauere Untersuchung und Ausführung hievon gehöret in die Lehrbücher des christlichen Glaubens, wo in dem Lehrstücke von der Sünde, deren Natur, Art, Verhältniß gegen Gott, das Gesetz, den Menschen gegen das Böse und Gute u. s. w. ausführlich nach allen dessen Beziehungen gehandelt wird.

(1222) Dieser dunkle Ausdruck soll allem Ansehen nach so viel sagen, daß man in dem Verhalten seiner Handlungen gegen das Gesetz dasjenige nicht leiste, was es erfordert, welches man Unterlassungssünden zu nennen pflegt.

(1223) Er folgert aber doch das Verhältniß des Sünders zu der Strafe, aus dessen Verhältniß zur Verschuldigung, und diese aus der Natur des Gesetzes und dessen förmlichen Bedeutung. Es kömmt also im Vortrage des Apostels nicht nur auf die Befreyung von der Strafe der Sünden durch Christum, sondern auch auf die Befreyung von der Abweichung der Sünde und deren Abfall vom Gesetze Gottes, und der daraus entstehenden Schuld an. Sünde, Schuld und Strafe machen einen miteinander zusammenhangenden Begriff aus.

(1224) Es kann wohl seyn, daß die gnostischen Irrthümer vom Gesetze Gottes, vom Ursprunge des Bösen, von der Sittlichkeit der menschlichen Handlungen u. s. w. womit damals schon die Seelen sehr verführet wurden, zu diesen Sätzen und Schlüssen Anlaß gegeben haben. Da aber der Apostel deren Widerlegung aus den ersten Gründen der christlichen Sittenlehre hernimmt, so ist seine Ausführung so allgemein, daß man sie billig auf die ganze Lehre von dem Ursprunge, Natur, Beschaffenheit, Schuld und Strafe der

Sünde

5. Und ihr wisset, daß er geoffenbaret ist, auf daß er unsere Sünden wegnehmen möchte: und

v. 5. Jes. 53, 12. 1 Tim. 1, 15. Jes. 53, 9. 2 Cor. 5, 21. 1 Petr. 2, 22.

V. 5. **Und ihr wisset, daß er** ꝛc. Ἐφανερώθη, geoffenbaret: durch seine Erscheinung auf der Erde, und den Beweis, daß er den Charakter des Meßias, oder des Propheten und Seligmachers der Welt an sich hatte. Benson.

Auf daß er unsere Sünden wegnehmen möchte: als das Gegenbild von dem Ziegenbocke, durch die Aufopferung seiner selbst, Versöhnung und Genugthuung für dieselben zu leisten. Gill. Die Redensart, **die Sünden wegnehmen**, wird hier überhaupt in zweyerley Verstande genommen, daß sie nämlich 1) so viel heiße, als, die gottlosen Menschen bessern, 2) so viel sey, als, ihnen die Sünden vergeben. Viele haben diese beyden Erklärungen zugleich genommen. Allein 1) sind die folgenden Verse deutlich bestimmt, anzuzeigen, daß keine andere, als aufrichtige Bußfertige, und die ein heiliges Leben führen, einigen Vortheil von demjenigen genießen, was Christus gethan oder gelitten hat, **die Sünden wegzunehmen.** 2) In allen Stellen, selbst in unserer Uebersetzung, wo die Redensart von **der Wegnehmung der Ungerechtigkeit** oder **Sünde** von jemanden gebraucht wird, bedeutet sie allezeit, daß die Sünden eines solchen vergeben sind; man lese 2 Sam. 12, 13. c. 24, 10. Jes. 6, 7. c. 27, 9. Röm. 11, 27. Hebr. 10, 4. 11. 3) Was diese Meynung außer allem Zweifel setzet, das ist die Redensart, נשא חטאה. Der Ausdruck, αἴρειν ἁμαρτίαν, die Sünde wegnehmen, bedeutet in der Schrift allemal, die Sünde vergeben, die Schuld wegnehmen, oder, die Menschen von der Strafe der Sünden befreyen. So finden wir bey den 70 Dolmetschern diese Worte, 1 Sam. 15, 25: καὶ νῦν ἆρον δὴ τὸ ἁμάρτημά μου, nun dann, **vergieb mir meine Sünde;** 1 Sam. 25, 28. ἆρον δὴ τὸ ἀνόμημα τῆς δούλης σου, **vergieb doch deiner Magd die Uebertretung.** Bey dem Johannes, Joh. 1, 29. sahe Johannes der Täufer Jesum zu sich kommen, und sprach: **Siehe das Lamm Gottes,** ὁ αἴρων τὴν ἁμαρτίαν τοῦ κόσμου, **das die Sünde der Welt wegnimmt.** In welchem Verstande nun konnte ein Lamm anders die Sünde wegnehmen, als dadurch, daß es wie ein Schlachtopfer geopfert wurde, Versöhnung zu thun? **Wie Jesus Christus die Sünden der Bußfertigen weggenommen, sie von ihren Sünden gereiniget habe, oder eine Versöhnung für ihre Sünden geworden sey,** davon sehe man die Anmerk. über Cap. 1, 7. c. 2, 2. Man vergleiche auch mit dieser Stelle Jes. 53, 4. ff. Röm. 8, 3. 4. 1 Tim. 1, 15. Tit. 2, 14. Hebr. 1, 3. c. 9, 26. 28. c. 10, 8. 9. Cap. 3, 16. c. 4, 9. 10. [1225]. Benson.

Und keine Sünde ist in ihm. Der Apostel Johannes scheint hier von der vollkommenen Unschuld unsers

Sünde zieht, und man sieht auch deutlich, daß er seine Worte allen denen entgegensetze, welche behaupteten, eine ἀνομία, eine vorsetzliche Gesetzlosigkeit könne bey dem Gnadenstande der Kinder Gottes bestehen, weil sie von dem Gesetze frey und erlöset wären. Diesen setzet er entgegen: Sünde und Gesetzlosigkeit sey eines was das andere, und keines könne bey der Kindschaft Gottes bestehen. Diese Verführer verwirreten den vom Sündendienste freyen und willigen Dienst Gottes, der ohne gesetzlichen Zwang ist, mit der Losreißung, Abfall und Abweichung von dem Gesetze Gottes, und scheinen diese daher ἀνομίαν in einem guten und evangelischen Verstande haben nehmen zu wollen, denen der Apostel begegnet und entgegensetzet, daß ἁμαρτία und ἀνομία eines was das andere sey. Man überlege hiebey **Rußmayrs** Anmerkungen über diese Stelle p. 200. welcher der Sache ein mehrers Licht giebt.

(1225) Hier muß die 1086. Anmerkung zu Rathe gezogen werden, weil die Sünde wegnehmen, und von der Sünde reinigen, dem Apostel eines was das andere heißt. Man ersieht aus den daselbst angeführten Gründen, daß zwar allerdings die Hinwegnehmung der Sünden von Christo dadurch bewirket worden, daß er unsere und der ganzen Welt Sünden sich zurechnen lassen, die Strafe dafür ausgestanden, und die Vergebung derselben zuwege gebracht hat, in welchem Verstande vornehmlich das Wort ἆραι, Joh. 1, 29. gebraucht wird, bes. die 1084. Anmerk. T. II. p. 631.; daß aber dieses Hinwegnehmen sich auch nicht nur über die Befreyung von der Sünden Schuld und Strafe, sondern auch deren Herrschaft, Wirkung und Verdammlichkeit erstrecke. Würde das Werk der Sünde, oder der Dienst der Sünde neben der Vergebung der Sünden stehen können, so gienge die ganze Absicht der Erlösung Christi verloren, welche nach unserm Briefe die wiederhergestellte Gemeinschaft mit dem Vater in Jesu Christo ist. Und darauf beruhet eben der Bewegungsgrund des Apostels in gegenwärtiger Stelle, wie die Verbindung desselben erhärtet, als welche vornehmlich betreibt, daß, wer der die Sünde tilgenden Erscheinung und Reinigung theilhaft seyn wolle, sich auch von der Sünden Werk, Thun, Willen und Regierung müsse haben losmachen lassen. So brauchet Paulus das Wort ἄρω von der Sünde der Lästerung, Ephes. 4, 31. Die Sache war schon längstens und vom Anfange her von Christo und den Aposteln bekannt gemacht, daß sich Johannes darauf, als auf einen Grundsatz berufen können: ihr wisset.

und keine Sünde ist in ihm. 6. Ein jeder, der in ihm bleibt, der sündiget nicht: ein jeder,

unsers Herrn nicht deswegen zu reden, um uns sein Beyspiel zur Nachfolge vorzustellen (ob er das gleich Cap. 2, 6. und v. 3. in diesem Capitel gethan hatte): sondern, um zu erkennen zu geben, daß er nicht für irgend eine eigene Sünde, sondern ganz allein für die unsere gelitten hätte. Paulus hat eben dasselbe 2 Cor. 5, 21. mit andern Worten ausgedrücket: **denn denjenigen, der keine Sünde gekannt hat, hat er zur Sünde** (oder zu einem Sündopfer) **für uns gemacht, auf daß wir Gerechtigkeit Gottes in ihm werden möchten.** Man sehe auch Hebr. 4, 15. c. 7, 26. ff. 1 Petr. 2, 22. 24. In dem letzten Satze dieses Verses wird nicht allein Untugend, sondern ein jedes Werk der Gottlosigkeit, und eine jede Art und Stufe von dem, was sündig ist, von unserm Herrn Jesu Christo verneinet: obgleich sonst das Wort, Sünde, in diesem Briefe, wenn es sich bloß auf Menschen bezieht, insgemein für eine lasterhafte Lebensart, oder irgend ein kenntlich gottloses Werk [1226] genommen wird. **Benson.**

V. 6. **Ein jeder, der in ihm bleibt** ꝛc. Wie die Rebe an dem Weinstocke. **In Christo bleiben** ist so viel, als, ein guter Christ zu seyn beharren; man sehe die Anmerk. über Cap. 2, 6. Christus wird hier, wie in mehrern andern Stellen, für den christlichen Gottesdienst [1227] gesetzet. **Gill, Benson.**

Der sündiget nicht. Er machet keine Gewohnheit aus dem Sündigen. Es scheint schlechterdings nothwendig, diesen Ausdruck so zu erklären; nicht nur, um zu verhüten, daß nicht einige von den besten Christen, wegen der Ueberbleibsel von sündigen Unvollkommenheiten, welche ihr großer Fortgang in der Religion sie erblicken und beweinen läßt, in Verzweifelung gerathen, da andere unterdessen, die es lange so weit nicht gebracht haben, ruchlos und unwissend genug sind, sich selbst für vollkommen anzusehen, und zu glauben, daß ihnen nichts fehle: sondern auch, um die eine Stelle der Schrift mit den andern in Uebereinstimmung zu bringen (man vergl. Jac. 3, 2.), und selbst diesen Ausspruch mit andern Stellen des Briefes, den wir vor uns haben, einstimmig zu machen; man lese Cap. 1, 8. 10. [1228]. **Doddridge.**

Ein jeder, der sündiget, der hat ihn nicht gesehen ꝛc. Gott kennen, ist nach dem Sinne dieses Apostels so viel, als, ihn kennen, gleichwie er durch Jesum Christum geoffenbaret und der Welt durch ihn vorgestellet ist. Darum saget Christus, **wenn ihr mich erkannt hättet, würdet ihr auch meinen Vater erkannt haben**, Joh. 14, 7. und bewähret, daß die Juden Gott nicht kannten, weil sie ihn nicht kannten, Joh. 8, 19. c. 15, 21. c. 16, 3. **Gott sehen**, ist so viel, als, seinen Willen, seine Liebe und Güte sehen,

(1226) Das ist für ein Werk der Sünde, eine Wirkung, welche der Reinigung des Blutes Jesu Christi entgegensteht, der Sündendienst.

(1227) Oder, zur Vermeidung des Misverstandes, der den öffentlichen Gottesdienst und dessen Bekenntniß gerne für ein Bleiben bey Christo halten wollte, wenn gleich der innerliche Dienst Jesu Christi fehlet, setze man lieber das rechtschaffene Wesen in Jesu Christo.

(1228) Hierzu muß die 1217. Anmerkung zu Rathe gezogen werden. Man nehme die Beschreibung der sündigenden Welt, welche Paulus Ephes. 2, 1. u. f. gegeben hat, und welche mit dem v. 8. 10. dieses Capitels trefflich zusammenstimmt, so wird man bald den eigentlichen Begriff antreffen, was sündigen und Sünde thun, das ist, in dem Stande und Dienste der Sünde seyn und wirken heiße, man sehe auch Röm. 6, 12. u. f. nach. Es ist also unter dem Empfinden der Regung der Sünde, oder wie es Paulus Gal. 5, 17. nennet, unter dem Gelüsten des sündlichen Fleisches, das auch diejenigen noch empfinden, welche im Geiste wandeln, sich von dem Sündendienste losgemacht haben, und Knechte der Gerechtigkeit worden sind, und unter dem Vollbringen der Lüste des Fleisches, dem Dienste der Sünden, der Lust der Sünde, der Erfüllung des Willens der Sünde u. s. w. ein Unterschied zu machen. Dieses heißt der Apostel sündigen, oder Sünde thun, das ist, durch des Teufels Antrieb der Sünde gehorsam werden, c. 3, 8. 9. 10.; da er hingegen c. 1, 8. das Sünde haben auch bey denen noch anmerket, welche in der Gemeinschaft Gottes und in der Reinigung des Blutes Gottes stehen, vergl. die 1088. Anmerkung. Obgleich diese inwohnende und sich regende Sünde auch an sich eine ἀνομία, eine Abweichung von der Vollkommenheit des Gesetzes Gottes ist, daher sie auch eine Wurzel aller wirklichen Sünde wird, wo sie zur Kraft kömmt, Jac. 1, 13. so machet doch der in Jesu Christo erlangte Gnadenstand, und die mitgetheilte Gerechtigkeit Jesu Christi, daß bey solchen Seelen, in welchen diese Gerechtigkeit Jesu Christi herrschet, und die darinnen also leben, daß sie nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste, daß sie kein κατάκριμα, keine Verdammung haben, sondern um Jesu Christi willen als ohne Sünde angesehen werden, als Heilige, die nicht haben einen Flecken, Runzel oder des etwas, sondern welche unsträflich sind, Ephes. 5, 27. Nach diesen schriftmäßigen Bestimmungen widerspricht der Apostel weder sich selbst noch andern, weil er von keiner absoluten Unsündlichkeit, sondern von einer Entfernung von allem Dienste und Werke der Sünde redet, wider welche der Streit und Sieg des Geistes und des Glaubens ihn beständig verwahret.

jeder, der sündiget, der hat ihn nicht gesehen, und hat ihn nicht gekannt. 7. Kindlein, niemand verführe euch. Wer die Gerechtigkeit thut, der ist gerecht, gleichwie er gerecht ist.

v. 7. 1 Joh. 2, 29. 8. Wer

sehen, so wie sie durch Jesum Christum geoffenbaret sind. So saget Christus, **wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen**, Joh. 12, 45. c. 14, 9.: weil er allein denen bekannt ist, welchen Jesus Christus ihn hat offenbaren wollen, Matth. 11, 27. Luc. 10, 22. Joh. 1, 18. c. 6, 46. Und in diesem Verstande ist alles, was der Apostel in diesem Briefe von dem Sehen und Kennen Gottes saget, wahr: daß nämlich ein jeder, der Gott kennet, so wie er durch Jesum Christum geoffenbaret ist, **seine Gebote bewahret**, Cap. 2, 3.; **seinen Bruder liebet**, Cap. 4, 7. 8.; daß hingegen, wer aus der Welt ist, **Gott nicht kennet**, Cap. 3, 1. oder wer **sündiget**, wie hier [1229]. **Whitby.** Ein Christ, der sich selbst erlauben kann, gottlos zu leben, und sich dennoch einbilden mag, ein wahrer Christ zu seyn, und als ein solcher endlich glückselig zu werden, versteht nichts von der Natur der christlichen Religion, oder von den evangelischen Bedingungen der Seligkeit durch Jesum Christum; man lese Cap. 1, 5-7. c. 2, 4-6. c. 3, 3. 7. 9. c. 4, 8. 3 Joh. v. 11. Warum Johannes dieses so oft einpräget, davon sehe man die Anmerk. über 2 Petr. 1, 9. **Benson.**

V. 7. **Kindlein, niemand verführe euch.** Als ob der Apostel gesaget hätte: Niemand verführe euch dadurch, daß er euch glaubend mache, als ob ein rechter Glaube mit einem ungerechten Leben bestehen könne. Aus dieser Warnung sieht man die eifrigen Bemühungen der Verführer zu derselben Zeit, ihren giftigen Lehren und Grundsätzen von einem ungebundenen Leben Eingang zu verschaffen: zugleich aber auch die Beysorge und Bekümmerniß des Apostels, daß diese Christen dieselben annehmen möchten. **Burkitt, Polus.**

Wer die Gerechtigkeit thut, der ist gerecht. Wer die Gerechtigkeit wirket. Es ist sehr nothwendig, die Redensart so zu erklären, damit eine Nachsicht vermieden werde, die eben so ausschweifend ist, als die Strenge, welcher ich bey dem vorhergehenden Verse widersprochen habe. Denn gewiß, nicht ein jeder, der einige Gerechtigkeit, oder eine gerechte That thut, kann gerecht genannt werden: ja niemand hat zu diesem Unterscheidungsnamen ein Recht, der nicht sein ganzes Leben hindurch allgemeine Gerechtigkeit übet [1230]. **Doddridge.** Da **Gerechtigkeit** (in dem Verstande, worinn sie hier genommen wird) und Gehorsam Worte von einerley Bedeutung sind: so muß man anmerken, 1) daß Gott jemanden nicht für gerecht halten kann, ohne daß derselbe ihm gehorsam sey und seinen Willen nach seinen Gesetzen richte; 2) daß der Gehorsam, oder die Gleichmäßigkeit unsers Lebens mit den Gesetzen Gottes ein großes Werk ist, und billig das vornehmste Geschäffte unsers Lebens seyn muß; wie aus der Redensart, **wer die Gerechtigkeit thut**, oder wirket, gleichwie Christus gethan hat, klar ist. Wir müssen Gott getreu dienen; wir müssen ihm ungeheuchelt dienen: wir müssen seinen Willen in allem, worinn er uns entdecket wird, thun; in schweren Geboten sowol, als in leichten; mit unserm ganzen Herzen und Seele; mit aller unserer Kraft und Vermögen. Wenn wir dieses thun, wird es von Gott als ein vollkommener Gehorsam angenommen werden: es wird uns zur vollkommenen Gerechtigkeit zugerechnet werden, und Gott wird uns als Gerechte annehmen, als ob wir niemals gesündiget hätten. Gott will, um Christi willen, einen ehrlichen und aufrichtigen Gehorsam für einen vollkommenen und unsündigen annehmen,

(1229) Das ist, er weiß nichts werkthätig und in der Erfahrung von Gott und Christo. Es blicket die hebräische Art zu reden in dieser und dergleichen Stellen deutlich hervor, wo sehen so viel ist, als erfahren, in der That und Wahrheit wissen, empfinden und genießen, was Gott und Jesus Christus ist. Selbst das eigentliche Wissen des Verstandes höret bey dem Sündendienste auf, weil sein Eindruck ins Gewissen unterdrücket wird, Joh. 9, 39. 40. 41. daher ist Unwissenheit und Unglaube bey einander. Der practische Gebrauch dieses Lehrsatzes ist lehrreich, muß aber in den practischen Auslegungen dieser Epistel, z. E. bey **Marperger** p. 730. seqq. gesuchet werden.

(1230) Es kann eine Handlung in Ansehung ihres Verhältnisses gegen das Gesetz gerecht seyn, und ist doch in Ansehung desjenigen, der sie thut, ungerecht, weil er sie nicht mit der Gemüthsfassung thut, wie sie von ihm verrichtet werden soll. Es kömmt also bey dem Gerechtthun nicht nur auf den Inhalt der Sache, sondern auch auf die Beschaffenheit und Verhältniß des Menschen zu dieser Handlung an. Ein geiziger und stolzer Pharisäer giebt Almosen, und darinnen thut er recht, aber er handelt nicht gerecht, weil er es aus Ruhmsucht und Einbildung eigener Gerechtigkeit thut. Es setzet also das Thun der Gerechtigkeit diejenige Fertigkeit der Seele in der Ausübung derselben zum voraus, wo sie zu diesem Rechtthun tüchtig und gerecht gemacht worden ist, und folglich in dieser Verfassung sich in allen ihren Handlungen finden läßt. Kurz, wie der neue Mensch nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, so muß derselbe der Grund werden, auf welche alle wahre Lebensgerechtigkeit gebauet wird.

8. Wer die Sünde thut, ist aus dem Teufel: denn der Teufel sündiget vom Anfange. Hiezu

men, und gegen einen Menschen, der wahrhaftig sein Bestes thut, so handeln, als ob derselbe alles gethan hätte. Er nimmt den Willen für die That; die ungeheuchelte Gesinnung und Aufrichtigkeit für Vollkommenheit: und er wird mit dem, der das ganze Gesetz in seinem Herzen gehalten hat, so handeln, als ob er es in seiner Aufführung gehalten hätte [1231]. Allein, ob er gleich unsere Sünden der Unwissenheit, des Irrthums oder der Uebereilung übersehen will: so wird er uns doch keineswegs von denen, die wir mit Willen und Wahl thun, lossprechen, oder muthwillige Uebertretungen, und die wir hätten vermeiden können, entschuldigen. Lindsay.

Gleichwie er gerecht ꝛc. Da unser Heiland, mit einem menschlichen Leibe bekleidet und von den Versuchungen dieses Zustandes der Prüfung umringt, auf der Erde war, mied er alles, was sündlich und böse, und that alles, was weise und gut war: das zeigte augenscheinlich, daß er eine gerechte Person war, Luc. 23, 47. Er hat auch nach der Zeit allemal Gerechtigkeit geübet, und ist nun gerecht. Wir sind freylich nicht unschuldig, wie er: aber, wenn wir allezeit, oder nach unserm Stande und Maaße, tugendhaft und gottesfürchtig sind, dann, und zwar nur dann allein, werden wir gerecht seyn, wie er gerecht ist. Aristoteles, den le Clerc bey dieser Stelle anführet, oder Andronicus, desselben Umschreiber, hat eine Stelle, die mit diesem Spruche des Johannes sehr viele Aehnlichkeit hat. „Ein Mensch, heißt es, wird gerecht „seyn: 1) wenn er Dinge thut, die gerecht sind, und „weiß, was er thut; 2) wenn er dieselben frey oder „aus eigener Wahl thut; 3) wenn er bey dieser Art „zu handeln standhaft bleibt [1232].„ Benson.

V. 8. **Wer die Sünde thut** ꝛc. Der Verstand des Ausdrucks, **Sünde thun**, kann durch die Redensart des Apostels selbst, 3 Joh. v. 11. ὁ κακοποιῶν, **wer das Böse thut**, nicht weniger auch durch die Redensart, welche in beyden Testamenten gebraucht wird, **ein Thäter von Ungerechtigkeit**, erkläret werden. Ein solcher ist nicht derjenige, der eine einzige sündliche That begeht: gleichwie ὁ ποιῶν δικαιοσύνην, v. 7. **der die Gerechtigkeit thut**, und ὁ ἀγαθοποιῶν, **der das Gute thut**, nicht ein jeder ist, der irgend eine gerechte oder gute That verrichtet; eben so wenig, als wir jemanden, der auf irgend eine Sache nur einige einzelne Bemühungen gewandt hätte, den Werkmeister oder Macher davon nennen würden; wol aber einen solchen so nennen, der Fertigkeit und Geschicklichkeit hat, eine solche Sache zu thun oder zu machen, und es zu seiner gewöhnlichen Beschäfftigung hat [1233]. Ein Thäter der Sünde, oder ein Sündenmacher [1234], wie wir die Worte, ὁ ποιῶν τὴν ἁμαρτίαν, füglich übersetzen könnten, ist ein Sünder, der aus dem Sündigen eine Gewohnheit machet, der vorsetzlich, und nicht bloß aus Uebereilung, sündiget, und darinn beständig fortgeht [1235]. Polus.

Ist

(1231) Man muß den gesetzlichen Gehorsam der Gerechtigkeit mit dem evangelischen nicht vermischen, der, wie er alles aus und in Christo thut, also auch innerlich und äußerlich von Gott für gerecht gehalten wird, weil, was ihm nach der gesetzlichen Gerechtigkeit noch mangelt, durch den vollkommenen Gehorsam der Gerechtigkeit Jesu ersetzet und ergänzet wird, Röm. 8, 3. 4. Und daher kömmt der Name, gerecht, bey den Wiedergebornen, da sonst durch des Gesetzes Werk kein Fleisch vor Gott gerecht ist, das allein durch die Gerechtigkeit Jesu Christi gewirket wird. Hievon ist dieses evangelische Rechtthun ein Kennzeichen, vergl. Marperger h. l. p. 751. sq.

(1232) Weil Aristoteles nur von einer politischen Gerechtigkeit redet, welche in bürgerlicher und menschlicher Gesellschaft ausgeübet werden kann, so schickt sich seine Beschreibung nicht hieher, weil sie von einer innerlichen Gerechtigkeit nichts weiß. Daß dieser Weltweise keine bestimmten Begriffe von der Sittlichkeit der menschlichen Handlungen gehabt habe, das ist T. I. Hist. crit. p. 835. sq. bewiesen worden. Was soll nun Saul unter den Propheten?

(1233) Die Fertigkeit und Uebung einer sittlichen Handlung machet ihre Moralität nicht aus, sondern das Verhältniß nach dem Gesetze als der Richtschnur: wer einen einigen Menschen ermordet hat, ist eben sowol ein Mörder, als derjenige, der einen Straßenräuber abgiebt. Es kömmt alles auf den moralischen Grund der Handlungen an, woraus die Bestimmungen der englischen Theologen zu erklären sind, welche undeutlicher und unordentlicher gesprochen und gedacht haben, als sie lehreten. Bey einem Christen regieret der heilige Geist den Grund der Handlung, und die Handlung selbst, aus seinem eigenen innerlichen Triebe.

(1234) Man kann dieses ungeschickte Wort besser übersetzen: ein Sündendiener oder Sündenknecht, ἐργάτης ἀδικίας, Luc. 13, 27. welches Lutherus recht übersetzet hat, Uebelthäter. Daß aber diese thätige Gerechtigkeit aus der Kraft des Glaubens, der durch Jesum Christum gerecht machet, herkomme, ist aus Röm. 8, 3. 4. erweislich.

(1235) Man darf nur das Original und die Quelle eines solchen Menschen ansehen, der die Sünde thut: dieselbe ist der Teufel, wie er im Anfange gesündiget hat. Dessen Sünde bestund in der Empörung

wider

Hierzu ist der Sohn Gottes geoffenbaret: auf daß er die Werke des Teufels] zerbrechen möchte.

Ist aus dem Teufel. Wer irgend solche gräuliche Sünden, als Unkeuschheit, oder andere dergleichen, begeht, von welchen diese Ketzer behaupten, daß sie nicht nur erlaubt, sondern ein Theil von den Vorrechten des Evangelii sind, der ist so fern von dem Vorzuge, ein Kind Gottes zu werden, wie diese Ketzer auch dieses weiß zu machen suchen, daß er nichts anders ist, als ein Kind des Teufels. **Wels.**

Denn der Teufel sündiget vom Anfange. Die Ordnungen von Wesen, die unter uns sind, steigen stufenweise so nach einander, bis zu uns in die Höhe, daß man große Ursache hat zu schlüßen, es werde über uns hinaus auf gleiche Weise Statt haben, und es werde ebenfalls viele Stufen und Ordnungen von Geschöpfen über dem Menschen geben. Und so belehret uns die Schrift, daß verschiedene Stufen und Ordnungen von Engeln sind: daß einige von denselben gesündiget haben, andere aber in ihrer Unschuld stehend geblieben sind. Es ist nur ein einziger böser Geist, welcher der **Teufel**, der **Satan**, die alte **Schlange** oder **Drache**, **Apollyon** oder **der Verderber**, genannt wird: aber es sind weiter viele, die **seine Engel** genannt werden. Der Teufel ist nicht, wie der böse Gott der Manichäer, ewig, von sich selbst, allmächtig und unabhängig: ob er gleich der Urheber oder Einführer des Bösen ist. Er war ein Geschöpfe Gottes, von einem hohen Range unter den Engeln, und recht erschaffen: aber er misbrauchte muthwillig sein Vermögen und seine Fähigkeit; er sündigte selber, und brachte auch andere zur Sünde, 2 Petr. 2, 4. Jud. v. 6. Die Versuchung unserer ersten Aeltern ist von einigen als das erste offenbare Zeichen von seinem Abfalle angesehen worden. Er konnte dieselben nicht zwingen, zu sündigen: aber er versuchte sie, und überwand sie. Dieses scheint hier durch den Ausdruck, daß er **vom Anfange sündigte**, verstanden zu werden. Das Wort, ἁμαρτάνει, **er sündiget**, steht in der gegenwärtigen Zeit. Allein Johannes kann hiermit die Absicht gehabt haben, zu sagen, daß er damals sündigte, und nachher beständig fort gesündiget hat [1236]. So bedeutet ἐστέ, Joh. 15, 27. ihr seyd vom Anfange mit mir gewesen, und seyd nun mit mir: imgleichen 2 Tim. 1, 3. ich danke Gott, dem ich, von meinen Vorältern an, λατρεύω, **diene**; das ist, dem ich bisher allezeit, wie meine Vorältern gethan, gedienet habe, und noch stets diene. Wer in einer Sache der erste war, oder dieselbe einführte, der ward unter den Hebräern **Vater** gemacht, und diejenigen, die ihm darinne folgten, hießen **seine Kinder**, Joh. 8, 39. Eben so heißt derjenige **ein Kind Gottes**, welcher der göttlichen Heiligkeit nachfolget; man lese Cap. 2, 29. c. 3, 1. 2. 9. 10. c. 4, 6. c. 5, 4. 18. 19. 3 Joh. v. 11. ein **Kind des Teufels** aber derjenige, der desselben Gottlosigkeit nachfolget. So heißt es dann auch hier: **wer die Sünde thut, ist aus dem Teufel**, das ist, ein Kind des Teufels: man sehe v. 10. 12. Matth. 13, 38. Joh. 8, 44. Apg. 13, 10. 1 Tim. 5, 15. Ein solcher ist kein Abkömmling des Teufels; der Teufel hat ihn nicht geschaffen, oder seinen Leib oder seine Seele hervorgebracht: sondern, gleichwie Jerobeam, lange nach seinem Tode, Israel durch die Einführung der Abgötterey unter sie noch sündigend machte, so wird der Teufel, weil er die Sünde eingeführet hat, als **der Vater**, und diejenigen, die ihm nachfolgen, als seine Kinder vorgestellet [1237]. In eben solchem Verstande wird **Jabal der Vater derer, die Gezelte bewohnten und Vieh hatten, und Jubal der Vater von allen, welche Harfen und Orgeln spielen**, genannt, 1 Mos. 4, 20. 21. Denn der eine von diesen führte die Viehzucht, und der andere die Singe- und Spielkunst, ein. **Benson.**

Hierzu ist der Sohn Gottes geoffenbaret, auf daß ꝛc. Λύσῃ: dieses nachdrückliche Wort giebt uns Anleitung, die Sünde und das Elend als einen Bau anzusehen, wovon der Teufel der große **Baumeister** ist, und welchen zu überwältigen und zu zernichten Christus gekommen ist [1238]. Folglich hat er schon

wider Gott, im Abfalle von ihm, in Aufwerfung zu seinem eigenen Herrn, in Feindschaft wider Gott, und alles was Gottes ist, in Verkehrung des Gesetzes, Willens und der Ordnung Gottes, und in einer beständigen Fertigkeit, Gott zu bekriegen. Betrübte Kennzeichen derjenigen, die vom Teufel sind.

(1236) Bes. **Glaßium** Phil. S. p. 892. wo mehr Exempel zu finden: es ist aber ein hebräischer Ausdruck, wo die vergangene Zeit mit der gegenwärtigen verbunden ist, weil das Vergangene noch immer fort währet. Das drücket die Natur und Art des Teufels vortrefflich aus, eröffnet aber auch die Quelle seiner äußersten Bosheit und der daraus fließenden ewigen Verdammniß: es wird ewig von ihm wahr bleiben, er sündiget von Anfange her noch immer fort.

(1237) Weil der Saame, woraus die Kinder des Teufels geboren werden, oder entstehen, vom Teufel ist, der die Sünde in die Welt gebracht hat, so kann auch, was daraus erzeuget und geboren wird, nichts anders als eine Geburt, ein Kind des Teufels seyn.

(1238) Das Gleichniß kann aus Luc. 10, 21. 22. erläutert werden. Der Teufel bauet durch die Sünde eine Festung, die genau zusammenhält, und wie von einem Kriegsbaumeister auf das künstlichste zur Vertheidi-

schon gleichsam die Zusammenfügungen und die Stärke desselben zerbrochen, und wir haben Grund zu hoffen, daß er von Zeit zu Zeit weiter zerbrochen, und die Ueberbleibsel davon weggeräumt werden sollen. Er hat gewiß alles gethan, was eine solche Wirkung hervorzubringen am dienlichsten ist. Man scheint aber die Sache unrechtmäßig zu übertreiben, wenn man hieraus, wie einige gethan haben, zu behaupten sucht, daß alles sittliche Böse und alles Strafübel vollkommen vertilgt sey. Würde der Verstand nicht so augenscheinlich, wie wir es in vielen Fällen sehen, durch Leidenschaften verwirret: so würde man nicht begreifen können, wie sich vernünftige Leute auf solche Gründe verlassen können. **Doddridge.** Hier scheint eine Anspielung auf 1 Mos. 3, 15. zu seyn. — Die Werke des Teufels waren die Sünde, und als eine Folge davon, Elend und der Tod. Durch Wiederherstellung der Tugend und Gottseligkeit [1239] hat unser Herr die erste, die Sünde, zernichtet, Matth. 13, 37. Luc. 10, 18. Joh. 12, 31. 32. c. 16, 11. Durch die Auferstehung und vollkommene Glückseligkeit der Gerechten wird er das Letzte, das Elend und den Tod auch zernichten, 1 Cor. 15, 24-26. Durch die Offenbarung des Sohnes Gottes können wir seine Geburt, und alles, was er auf der Erde gesprochen und gelitten hat, verstehen. **Benson.** Auf die Frage, was für Vortheile wir von Jesu Christo haben, antwortet der Hr. *Locke* unter andern: „Wir kennen nur „wenig von dem Sichtbaren, und gar nichts von „dem Zustande der verständigen Welt, worinne sich „unendliche Mengen und Arten von Geistern finden, „die wir mit unserer Erkenntniß oder Muthmaßung „nicht erreichen können. Folglich wissen wir nicht, „was für Unterhandlungen daselbst zwischen Gott „und unserem Seligmacher, in Absicht auf sein Kö„nigreich, vorgefallen sind. Wir wissen nicht, was „für Nothwendigkeit vorhanden gewesen seyn mag, „ein Haupt und einen Obersten, **dem Fürsten dieser Welt, dem Obersten der Macht der Luft** ꝛc. „entgegenzustellen, wovon mehr als dunkele Spuren „in der Schrift sind e). Diese Stelle scheint eine von „den vornehmsten Erklärungen davon zu seyn [1240].„ Der Teufel hatte die Sünde eingeführet: **aber des Menschen Sohn war deswegen geoffenbaret, damit er die Werke des Teufels zerbrechen möchte.** Der Streit zwischen diesen beyden Häuptern ist gegenwärtig nicht ein Streit einer Macht wider die andere: sondern ein Streit der Erkenntniß und Heiligkeit wider Unwissenheit und Gottlosigkeit. Gleichwol wird auch endlich an der Seite der Wahrheit und Heiligkeit Macht gebraucht werden. Denn der Sohn Gottes muß regieren, bis daß er alle Werke des Teufels zerbrochen, oder alle widrige Herrschaft, Gewalt oder Macht darnieder geworfen, und seine Füße auf den Nacken seiner Feinde gesetzt haben wird, oder seine Feinde zu einer Fußbank für ihn geworden seyn werden, Matth. 12, 29. 1 Cor. 15, 24 ff. Alsdann werden alle gottlose Menschen mit ihrem Vater, dem Teufel, und mit seinen gefallenen Engeln ihr Theil bekommen, Weish. 2, 23. 24. Matth. 13, 38 ꝛc. c. 25,

---

theidigung eingerichtet ist. Dieses Werk, (ein Wort, das von Gebäuden gebraucht wird,) aufzulösen und zu zerstören, erforderte eine noch grössere Kraft. Das Gleichniß ist sehr ausdrückend. Paulus hat sich dieses Gleichnisses auch bedienet, 2 Cor. 10, 4. 5. und darinnen diese Verstörung der Werke und Festungen des Teufels weiter beschrieben. Das Gleichniß ist auch zur Erbauung sehr fruchtbar.

(1239) Das war erst eine Folge der Zerstörung der Werke des Satans, und begreift demnach die Sache noch lange nicht ganz. Paulus lehret es ausführlicher, Hebr. 2, 14. 15. er habe durch den Tod die Macht genommen, dem der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel, und erlöset die durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte seyn mußten, und Col. 2, 15. er habe ausgezogen die Fürstenthümer und die Gewaltigen, und sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst. Wie aber diese Zerstörung und Auflösung der Festungswerke des Satans geschehe, das lehret der Herr selbst, Apg. 26, 18. nämlich, durch die Bekehrung, der sodann erst die Wiederherstellung der Heiligung, als ein neues Befestigungswerk, das durch den Frieden Gottes die Herzen, als ein Wall und Mauer bewahret, (φρουρᾷ) folget, Phil. 4, 7. Die völlige Zerstörung folgt am Tage des Gerichtes, Offenb. 20, 10.

(1240) So viel aber sagt uns doch die Schrift, daß sich der Sohn Gottes nicht der gefallenen Engel, sondern des Saamens Abrahä angenommen, und also nur um dieser, nicht um jener willen, das Mittleramt übernommen habe, Hebr. 2, 16. Da die Verführung der Menschen vom Teufel deswegen vorgenommen worden, um Gottes Werk in Schöpfung der Menschen zu zerstören, so war allerdings nöthig, daß eine andere Macht demselben aus dem Weibessaamen entgegen gesetzt würde, welche hingegen das Werk des Teufels zerstörte, 1 Mos. 3, 15. Damit schließt sich viel von diesem Geheimnisse auf. Der Teufel ist und bleibt Gottes ἀντίδικος, Widersacher und geschworner Feind. Von andern Arten der Geister, denen durch den Sohn Gottes und dessen Zerstörung der Macht der Finsterniß zugleich geholfen wäre, ist uns in der heil. Schrift nirgends nichts entdecket. Es liegt also der Ehre Gottes daran, dieses Werk des Teufels beständig zu zerstören. Unter fast ähnlichem Bilde eines von Grund zerstörten Hauses, hat diese fruchtbare Materie der sel. D. **Marperger** beleuchtet, 50. **Betrachtung** p. 788. welcher hiermit verdienet verglichen zu werden, wenn man diesen verblümten Ausdruck aus einander gesetzt lesen will.

möchte. 9. Ein jeder, der aus Gott geboren ist, der thut die Sünde nicht: denn sein Saame

v. 9. 1 Joh. 5, 8. 1 Petr. 1, 23.

6. 25, 41. Der Schluß, den Johannes hieraus zu ziehen sucht, ist, daß die Christen keine Gemeinschaft mit dem Teufel haben müßten, wie alle gottlose Menschen haben; daß sie nicht bauen müßten, was zu zerbrechen Jesus gekommen wäre: sondern, daß sie Gerechtigkeit beobachten müßten, welches so viel wäre, als der Absicht von Christi Offenbarung zu folgen [1241]. Und dann würden sie endlich durch ihn herrlich und glückselig gemacht werden. Benson.

e) Schriftmäßige Vernunftmäßigkeit des Christenthumes, S. 241. 242.

V. 9. **Ein jeder, der aus Gott geboren ist** ꝛc. Diese Redensart, aus Gott geboren seyn, ist so viel, als, ein erneuertes Herz und eine erneuerte Seele haben; so, daß der ganze Strohm der Neigungen von der Liebe und Ausübung der Sünde, zu der Liebe und zu dem Gehorsame gegen Gott abgeleitet sey: das heißt, ein wahrhaftig gottesfürchtiger Mensch, ein gehorsamer Diener Gottes, der das christliche Bekenntniß durch die Taufe angenommen hat, ein aufrichtiger Christ seyn [1242]. Lindsay, Benson.

Der thut die Sünde nicht. Er thut die Sünde nicht, die eigentlich so genannt wird: das ist, er thut keine solche Dinge, die durch das Evangelium bey Strafe der ewigen Verdammniß verboten sind; als Ehebruch, Hurerey, Trunkenheit ꝛc. Er macht kein Werk, oder keine Gewohnheit aus dem Sündigen [1243a]. Wels, Gill.

Denn

(1241) Man thut hier wohl am besten, man rede von dieser Sache mit der heil. Schrift, die sich hierüber deutlich genug herausgelassen hat, 1 Mos. 3, 15. Luc. 8, 21. 22. c. 10, 18. Joh. 16, 11. Apg. 26, 18. 1 Cor. 15, 55. 56. Ephes. 2, 1-7. c. 6, 10. 11. 12. Col. 1, 13. 14. c. 2, 15. 2 Tim. 2, 4. 1 Petr. 5, 9. 2 Petr. 2, 4. Hebr. 2, 14. 15. Offenb. 12, 8-11.

(1242) Man vergleiche hiermit **Doddridge** Erklärung über Joh. 3, 3. T. II. p. 655. Die Sache selbst wird in den Lehrbüchern der evangelischen Glaubenslehre weitläuftig erkläret. Diese neue Geburt aus Gott, hat Johannes schon c. 1, 12. betrieben, und Petrus eingeschärfet, 1 Ep. 1, 2. 3.

(1243a) Auch diese Ausdrücke sind nicht genau genug abgemessen, und dem Misverstande und der Verdrehung unterworfen. Es kömmt nicht sowol auf die Bedeutung des Wortes **Sünde** an, denn diese hatte der Apostel oben schon deutlich und bestimmt genug gemacht, da er alle ἀνομίαν, Abweichung von, und Widersetzlichkeit wider das Gesetz Sünde nannte, als vielmehr auf das Wort, **Sünde thun**. Dieses begreift noch mehr, als das Wort Sünde, und zeiget eigentlich die thätige, vorsetzliche, aus Feindschaft gegen Gott, und Anhangen an dem Verderben des Herzens entstehende Wirksamkeit und Dienst der Sünde, die Herrschaft der Sünde, der Gehorsam, so der Sünde geleistet wird, das Leben der Sünde, das Begeben der Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit von einer Sünde in die andere, die Losreißung von dem Dienste und Wirkung der Gerechtigkeit, und der darauf folgende Sold der Sünden, der Tod, mit welchen Beschreibungen des Thuns der Sünden der Apostel Paulus das ganze sechste Capitel der Epistel an die Römer angefüllet hat. Man kann es wol nicht kürzer ausdrücken, als, der Sünde dienen und gehorchen. Diese hat zum Gegensatze nicht eine völlige Unsündlichkeit und Vollkommenheit, die wir erst nach dem Tode erlangen, Röm. 6, 7. nicht eine völlige Ausleerung von aller inwohnenden Sündenlust; denn diese befindet sich auch bey denen, die Lust haben am Gesetze Gottes nach dem inwendigen Menschen, Hebr. 12, 1. nicht eine Abwesenheit aller Bewegungen und Gelüsten des Fleisches wider den Geist, denn diese äußern sich auch in denen, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste, Gal. 5, 17. Wenn sie von ihrer noch inwendig sich regenden eigen Lust gereizet und gelocket werden: und also auch nicht eine vollkommene Befreyung von Fehlern und Gebrechen, denen doch alle unterworfen sind, Jac. 2, 3. und daher täglich zu bethen haben; vergieb uns unsere Schuld: welche auch oft aus Uebereilung, Unbedachtsamkeit, Unaufmerksamkeit, und anderer Schwachheit des Fleisches in vorbeygehenden Thätlichkeiten ohne Vorsatz, Wohlgefallen und Billigung ausbrechen; zu welchem vollkommenen Zustande die Gläubigen erst kommen werden, wenn sie der Herr erlöset von allem, und also auch von allem Sündenübel, und aushilft zu seinem ewigen Reiche, 2 Tim. 4, 18. Sondern der Gegensatz des Thuns des Sündigens ist die Befreyung von der Herrschaft der Sünde, das Kreuzigen des alten Menschen, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß er hinfort der Sünde nicht diene, folglich die tägliche Bußübung, Kampf, Bestreitung und Besiegung der bösen Lüste, das Absterben der Sünde, das Leben Gott in Christo Jesu unserm Herrn, der Dienst der Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit, der Gehorsam gegen das Fürbild der Lehre, der Dienst der Gerechtigkeit, um heilig zu seyn, die Frucht die Heiligkeit des Lebens, und das Ende und Ausgang das ewige Leben. Alles vorgedachter Beschreibung Pauli gemäß. Man vergleiche hiermit die 1228. Anmerkung. So lange der gläubige Mensch, der durch die von Gott empfangene Glaubenskraft in diesen wirksamen Gnadenstand hinein getreten ist,

darin-

Saame bleibt in ihm: und er kann nicht sündigen, denn er ist aus Gott geboren.

10. Hier-

Denn sein Saame bleibt in ihm. Durch seinen Saamen wir das Evangelium oder das Wort Gottes verstanden. Denn dasselbe wird oft mit einem Saamen, der auf den Grund gesäet wird, verglichen. Und wann es gesäet ist, und in dem Herzen des Menschen Wurzeln geschlagen hat, wird es unter gehöriger Sorge und Pflege aufgehen, und Früchte eines heiligen Lebens tragen: Ps. 119, 9. 11. Matth. 13, 8. 23. Marc. 4, 8. 14. 20. Luc. 8, 5. 8. 11. 15. Joh. 17, 17. Ephes. 5, 26. Jac. 1, 18. 21. Man sehe auch 1 Petr. 1, 23. 25. und die Anmerkungen daselbst. Oder es wird der heilige Geist verstanden, welcher der Grund und Anfang von dem geistlichen Leben in einem jeden Menschen ist: die Gnade des heiligen Geistes, durch welche er wiedergeboren war; der innere Grund der Gnade in der Seele; die neue Natur, oder der neue und in der Seele gebildete Mensch [1243 b]. **Benson, Wels, Gesells. der Gottesgel. Gill.**

Und er kann nicht sündigen, denn ꝛc. Es ist gewiß, daß diese Worte in einem gemilderten Verstande zu nehmen sind: sonst würden sie nicht nur die unsündige Vollkommenheit eines jeden Kindes Gottes, sondern auch die Unmöglichkeit, sündigen zu können, in allen solchen Menschen, beweisen; welches niemand, so ein unbesonnener Schwärmer er auch gewesen seyn mag, behauptet hat. Sie müssen also, denke ich, so verstanden werden, daß sie eine kräftige Abneigung von der Sünde auf die Art und in dem Maaße, wie vorher gesagt war, anzeigen. Es finden sich auch viele Stellen in der Schrift, wo die Worte, **nicht können**, in einer so weitläuftigen Bedeutung genommen werden müssen: man vergleiche Luc. 13, 33. Hebr. 9, 5. Neh. 6, 3. 4 Mos. 22, 18. Und Raphelius hat diese Redensart durch ähnliche Stellen aus den alten Mustern von Schriftstellern erläutert f) [1244]. **Doddridge.** Ein frommer Mensch mag wohl, wenn er bis zu einer merklichen Stufe aus Gott geboren ist, durch die Gewalt der Versuchung, durch Uebereilung, oder aus Mangel der Aufmerksamkeit, von einem Fehltritte überfallen werden [1245]: aber demungeachtet ist die innere Fassung seiner Seele so beschaffen, daß er von der Sünde eine Abneigung hat, und nicht ohne Abscheu an die Ausübung derselben gedenken kann. Ja, wenn er etwa zu einer oder der andern Zeit eine einzelne Sünde begeht: so richtet und verurtheilet er sich desfalls selber, bezeiget Reue darüber, bekehrt sich davon, wie David und Petrus, und wachet in Zukunft mit grosser Sorgfalt darwider. **Er kann nicht sündigen:** das ist, er kann nicht anders, als mit großer Schwierigkeit so weit gebracht werden, daß er darinne Vergnügen finden, oder Liebe zur Sünde haben sollte; er kann nicht anders sündigen, als mit großem Widerstreben seiner selbst, weil es mit dem Zustande, worinne er ist, gänzlich streitet. **Lindsay.** **Er kann nicht sündigen**, ist so viel, als, er kann keine erkannten groben Sünden mit Vergnügen, und mit einer bösen Absicht, wie Cain, v. 12. aus einem Hasse wider die Frömmigkeit, begehen: oder er kann solche Dinge nicht aus Gewohnheit thun; oder nicht bis auf den Tod, Cap. 5, 16. ohne daß er sich durch die Hülfe der in ihn gelegten Gründe, oder des bey ihm bleibenden Saamens, in Abhänglichkeit von der Gnade, von dem Geiste und von dem Bunde Gottes in Christo, sich darinnen bleibet, und diese göttliche Kraf anwendet, und sie nicht vorsetzlich und muthwillig verläßt, hinwegwirft, und zu dem Dienste, Uebung, Fertigkeit und Ausrichtung des Sündendienstes übergeht, so lange kann er nicht sundigen, es nothiget ihn nicht nur nichts zum Sündendienste, sondern er kann auch den Reizungen und Lockungen der bösen Lüste, die in ihm wohnen, widerstehen, sie überwinden, und also vor thätigen, herrschenden, wirtlichen und tödtenden Sünden sich verwahren, wozu er vom heil. Geiste alle Gotteskraft, die er nöthig hat, bekömmt. Und das heißt Johannes, er thut keine Sünde, denn nur derjenige thut Sünde, der der Sünden Knecht ist, Joh. 8, 34. und so nimmt er auch das Wort sündigen, wenn er saget: er könne nicht sündigen, weil er bey allem Streite des Fleisches wider den Geist, doch durch diesen, des Fleisches Geschäffte tödtet, und nicht zum Empfangen und Gebären kommen läßt, und also lebet, Röm. 8, 13. Das will auch der Heiland sagen, Matth. 7, 18. ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, wenn er gleich hier und dar welke Blätter, unfruchtbares Holz und unkräftige Zweige hat, und dahero nöthig hat, daß er davon gereiniget werde, damit er noch mehr Früchte bringe, wie sich der Heiland hierüber Joh. 15, 2. erkläret hat.

(1243 b) Beyde brauchen kein, oder, sondern ein, und, denn sie stehen, sind und wirken mit einander, Röm. 15, 18. 19. 1 Cor. 2, 4. 1 Thess. 1, 5.

(1244) Man mache die Zweydeutigkeit des Wortes **können**, nur durch einen andern Ausdruck bestimmter, so wird alle Dunkelheit bald wegfallen. Es heißt so viel, in wem der Saame des heil. Geistes durchs Evangelium bleibet und wirket, der kann nicht in dem Sündendienste stehen. Der Grund ist eben derjenige, welcher in Christi Worten, Matth. 6, 24. saget: ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon, nämlich, zugleich, weil er nämlich einen lieben, und den andern hassen muß.

(1245) Das meynet der Apostel auch nicht, wenn er hier vom Sündigen redet, sondern das Sünde thun

sich beyzeiten bekehre; weil er aus Gott geboren ist, oder wegen seiner Gemüthsfassung und Neigung, wegen der geheiligten neuen Natur, die er in der Wiedergeburt empfangen hat. **Polus.** Wenn es für solche Menschen schlechterdings unmöglich wäre zu sündigen: so würde Johannes, oder auch die andern Apostel unsers Herrn, sich nicht durch Verurtheilen, durch Bitten oder Drohen, durch Ermahnen, Befehlen und Verheißen, so viele Mühe haben geben dürfen, sie vor der Sünde zu bewahren. Diese Dinge setzen klar und deutlich, nicht allein die Möglichkeit, sondern auch die Gefahr, welche sich für wahre Christen findet, zu sündigen, voraus. Durch den Ausdruck, **er kann nicht**, muß man hier entweder verstehen, daß er nicht gottlos leben will, es nicht wählet; daß es wider seine Gründe und wider seine beständige und festgesetzte Lebensweise streitet: oder lieber, **er kann nicht**, so daß es mit seinen Verpflichtungen bestehe, als eines Kindes Gottes, als eines Menschen, der in der Taufe aus Gott geboren, und dadurch verbunden ist, der Welt, dem Fleische, und dem Teufel, das ist, der Abgötterey und aller Untugend zu entsagen, und so lange er lebet, nach dem Willen und den Geboten Gottes ein heiliges Leben zu führen. So pflegen wir zu sagen: ein weiser Mann kann eine so thörichte That nicht thun: ein frommer Mensch kann so niederträchtige und lasterhafte Dinge nicht thun. Man sehe, wie der Ausdruck, **nicht können**, in der Schrift gebraucht wird: 1 Mos. 19, 22. Jer. 13, 23. Matth. 9, 15. Marc. 6, 5. 6. Luc. 11, 7. Joh. 5, 44. Apg. 4, 20. Röm. 8, 7. 1 Cor. 2, 14 ff. Man lese auch im Hebräischen, und bey den 70 Dolmetschern, 1 Mos. 43, 32. 5 Mos. 16, 5. 2 Sam. 17, 17.[1246] **Benson.** Die Meynung des Apostels ist: wer aus Gott geboren ist, in so fern er aus Gott geboren, oder dasjenige in ihm, was aus Gott geboren ist, der neue Mensch, das neue Geschöpfe, kann nicht sündigen: denn das ist rein und heilig; darinn ist nichts sündiges, und daraus kann nichts kommen, oder davon kann nichts gethan werden, was sündig sey; dasselbe ist das Werkstück von dem heiligen Geiste Gottes, ein gutes und wohlgefälliges Werk in den Augen Gottes, der reiner von Augen ist, als daß er die Sünde mit Vergnügen anschauen sollte; ein unverweslicher Saame, der niemals verdirbt oder verderbt wird; und ob es gleich für itzt nur noch ein unvollkommenes Werk, so ist es doch nicht unrein. Der Grund von der Unsündlichkeit eines wiedergebornen Menschen ist, weil **er aus Gott geboren**: denn dasjenige in ihm, was aus Gott geboren ist, bewahret ihn, unter dem Einflusse des Geistes, der Kraft und der Gnade Gottes, vor den Versuchungen des Satans, den Beflekkungen der Welt, und den Verderbtheiten seines eigenen Herzens; man sehe Cap. 5, 18. **Gill.** Durch die neue Geburt bekömmt er einen solchen Grund der Heiligkeit, der ihm nicht zulassen wird zu fallen, oder in irgend einer solchen Todsünde zu leben, so lange[1247] als

(1246) Wie eine absolute schlechthin genommene Unmöglichkeit zu sündigen, oder auch, (welches doch nicht einerley ist,) aus dem Stande des Lebens und des Dienstes der Gerechtigkeit, in den Sündendienst wiederum zu verfallen, der ganzen Verfassung dieser Epistel an sich zuwider ist, wie allein aus dem ersten Capitel zu ersehen ist, also versieht man es gar sehr, wenn man die vom Apostel deutlich bestimmte und eingeschränkte Unmöglichkeit damit verwechselt. Der Apostel setzet ja deutlich dazu: der Saame der geistlichen Geburt bleibe in ihm. Ist denn das nicht so viel gesagt, als: so lange der geistliche Saame in ihm ist, bleibt und wirket, und er aus Gott geboren ist, so kann er kein Sündenknecht seyn: folgt es denn daraus, das jener Gnadenstand nicht verloren werden, und der Sündensaamen in seiner Herrschaft nicht wieder empor kommen könne. Wenn ich sage: dieser lebendige Körper kann nicht verfaulen, weil das Leben in ihm ist, will ich denn damit zu verstehen geben, daß das Leben nicht aufhören, und an dessen Statt die Fäulniß kommen könne: und will das nicht vielmehr sagen: das Leben haben, und Verfaulen, stehen nicht zugleich bey einander? So sagt Christus Matth. 9, 15. wie können die Hochzeitleute fasten; ἐφ' ὅσον, so lange der Bräutigam bey ihnen ist. Damit fasset der Apostel Johannes die Irrgeister und verführischen Schwärmer recht feste, da sie lehreten, gerecht seyn, und der Sünde dienen, oder Sünde thun, das ist, eine Gesetzlosigkeit annehmen, könne wohl neben einander bestehen. Uebrigens, obgleich hier nicht sowol von dem Uebergange und Rückfalle von dem Dienste der Gerechtigkeit, zum Dienste und Herrschaft der Sünde, als vielmehr von ihrer Vereinigung mit und neben einander, die Rede ist, so ist doch allerdings wahr, daß der Rückfall viel schwerer und seltener sey, wenn der Gnadenstand vorhero lange gedauert, und man die Kräfte des lebendigen Saamens im starken Wachsthume empfunden hat, als wenn man erst in denselben getreten ist: daß er aber doch möglich sey, ist aus der betrübten Erfahrung, und aus der Stelle Pauli, Hebr. 6, 4. 5. 6. nur gar zu gewiß: davon aber redet der Apostel hier nicht, welches hierbey **Poli** Erklärung, der sich damit hinaushelfen wollen, zu merken ist.

(1247) Bey dieser offenbar in des Apostels Worten liegenden Einschränkung wird alles deutlich, daraus aber ist auch **Gills** übrigens gar feinlautende Erklärung zu beurtheilen, dessen prädestinatianische Grundsätze erfordern zu behaupten, wer zu diesem Gnadenstande gekommen sey, könne nicht mehr aus demselben fallen, und zur Verdammniß sündigen.

als das erwähnte Grundwesen, oder der Geist der Heiligkeit in ihm bleibt, und die Regierung über ihn hat. Wels. **Wer die Sünde thut**, ist so viel, als, wer ein sündliches Leben führet. Daß dieses der wahre Verstand von dieser Redensart in den Schriften der Apostel sey, das wird aus folgenden Stücken klar seyn. Es erhellet erstlich aus dem Gebrauche eben derselben Redensart in dem Evangelio: **ein jeder, der die Sünde thut, ist ein Knecht der Sünde**, Joh. 8, 34. Ein Knecht der Sünde seyn, ist deutlich so viel, als, in derselben geschäfftig seyn und leben, Röm. 6, 1. 2. **ihr in den Begierden desselben** (des Leibes) **zu gehorchen**, v. 12. Denn, alsdann **herrschet die Sünde daselbst in unsern sterblichen Leibern**, und wir sind ihre Knechte und Unterthanen: alsdann führet sie Herrschaft über uns, und wir sind Dienstknechte ihr zum Gehorsame, v. 14. 16. Wenn gleich unser Gewissen widerspricht, und unsere Vernunft es verurtheilet, unser Wille einigermaßen davon abgeneigt ist, so daß wir im Gehorsame gegen denselben das **Böse thun, das wir nicht wollen**: so sind wir dennoch, wenn wir solche Sclaven des Bösen sind, daß wir dadurch überwunden werden, Dienstknechte des Verderbens. **Denn von wem jemand überwunden ist, dem ist er auch zu einem Knechte gemacht**, 2 Petr. 2, 19. 20. **Wenn das Gesetz in unsern Gliedern uns unter dem Gesetze der Sünde gefangen nimmt**, Röm. 6, 23. so daß **wir unsere Glieder der Sünde zu Waffen der Ungerechtigkeit setzen**: dann thun wir die Sünde so, daß wir Knechte der Sünde sind. **Wer aber aus Gott geboren ist, der kann** (auf diese Weise) **nicht sündigen**: weil er durch die neue Geburt von (der Dienstbarkeit) der Sünde frey gemacht ist, Joh. 8, 36. und ein **Knecht der Gerechtigkeit geworden**, Röm. 6, 18. Er hat den Saamen in sich, der sein Gemüth und seine Neigungen von der Sünde abzieht: er hat den Geist, welcher macht, daß er die Werke des Fleisches tödtet, Röm. 8, 13. daß er der Sünde stirbt, und Gott lebet, Röm. 6, 10. Es erhellet 2) aus den Worten: **und er kann nicht sündigen**. Dieses nun bedeutet nicht, daß ein frommer Mensch von keiner Missethat sollte überfallen werden können, Gal. 6, 1. nein, selbst diese Kindlein, deren Sünden vergeben waren, und die den Vater erkannt hatten, konnten und sollten noch stets Schwachheiten unterworfen bleiben, Cap. 2, 1. Sie mochten nur nicht zum Tode sündigen, und darum den lebendig machenden Geist stets in sich behalten, Cap. 5, 16-18. Die wahre Bedeutung derselben Redensart ist vielmehr diese g), er habe eine solche innere Beschaffenheit des Herzens, eine solche Fassung des Geistes, welche die Sünde für ihn abscheulich und verhaßt mache: so daß nicht ohne den größten Abscheu und den äußersten Widerwillen es ihm einfallen, oder eine Versuchung in ihm entstehen kann, sie zu thun, und er sehr selten, und bloß aus Uebereilung, oder aus Mangel an gehöriger Ueberlegung, oder durch solche heftige Versuchungen, die seine Aufmerksamkeit hindern, irgend eine Sünde begeht; auch, so bald er von einer solchen That zur Ueberlegung kömmt, sich selbst verurtheilet, mit Betrübniß sich davon bekehrt, und in Zukunft mit aller Sorgfalt dagegen wachet. So können diejenigen, die böse sind, **keine gute Dinge reden**, Matth. 12, 34. **Ein guter Baum kann keine böse Frucht hervorbringen**, Matth. 17, 18. **Die Welt kann diejenigen nicht hassen, die aus ihr sind**, Joh. 7, 7. Die Juden konnten Christi Worten nicht glauben, Joh. 12, 39. Die **Welt konnte den Geist nicht empfangen**, Joh. 14, 17. Diejenigen, **die in dem Fleische sind, können Gott nicht gefallen**, Röm. 8, 7. 8. **Der natürliche Mensch begreift nicht die Dinge, die des Geistes Gottes sind**, 1 Cor. 2, 14. Die Kirche von Ephesus **konnte die Bösen nicht ertragen**, Offenb. 2, 2. Es erhellet 3) aus der Redensart: **wer die Sünde thut, ist aus dem Teufel**. Denn ein solcher ist nicht derjenige, der eine oder mehrere Sünden aus Schwachheit begeht, indem selbst Christi Jünger dieses thaten, als sie noch bey ihm waren; auch nicht einer, der durch die Macht einer starken Versuchung eine große Sünde begeht, worüber er mit Traurigkeit Reue bezeigt, und daraus zu seinem Gehorsame wiederkehrt; denn so haben David und Petrus gethan, die zu derselben Zeit doch nicht Kinder des Teufels waren: sondern diejenigen, die sich nach dem Begehren des Teufels richten, und **den Willen desselben thun**, Joh. 8, 44. Die andern Erklärungen, welche von diesen Worten gegeben werden, scheinen entweder eitel und ungereimt, oder falsch und gefährlich. Eitel ist 1) die folgende Erklärung dieser Worte: **wer aus Gott geboren ist**, non debet peccare, **dem gebühret nicht zu sündigen**, oder für den ist es ungeziemend, zu sündigen: denn der Apostel spricht hier nicht von dem, was ihm nicht zu thun gebühret, sondern von dem, was er nicht thut. Von eben der Art ist auch die Auslegung der Kirchenväter, welche dieses von einem, der durch eine παλιγγενεσίαν, oder **Auferstehung aus dem Tode**, vollkommen aus Gott geboren ist, erklären: denn der Apostel redet nicht von dem, was er nach diesem nicht thun werde, sondern von dem, was er gegenwärtig nicht thue. Falsch scheint auch 2) der Verstand, den **Origenes, Hieronymus** und **Ambrosius** diesen Worten geben, daß derjenige, **der aus Gott geboren ist**, nicht sündiget, indem, oder so lange als er aus Gott geboren ist; weil er ein Kind Gottes zu seyn aufhöret, wann er sündiget: denn diesem widersprechen nicht allein die Beyspiele des **Davids und Petrus**, deren Glaube unter einer schwe-

ren

ren Missethat nicht hinsank, Luc. 22, 32. [1248] sondern auch die Worte des Apostels, Cap. 2, 1. **Kindlein, wenn jemand gesündiget hat, haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, Jesum Christum den Gerechten, und er ist eine Versöhnung für unsere Sünden**, der gleichwol bloß für die Kinder Gottes ein Fürsprecher ist [1249]. Aus eben dem Grunde kann ich derjenigen Erklärung auch nicht beypflichten, welche saget, ein Kind Gottes könne keiner großen oder vorsetzlichen Missethat schuldig seyn [1250]: wie des **Tertullians** h) Meynung ist. Gefährlich ist 3) die Erklärung des **Bernardi**, daß diejenigen, **die aus Gott geboren sind, nicht sündigen, weil ihre Sünden ihnen niemals zugerechnet werden sollen** [1251]: imgleichen die Auslegung derer, die es für genug halten, daß sie sagen: **Er sündiget nicht ohne großes Widerstreben, oder nicht mit seinem Willen, indem das Böse, was er thut, etwas ist, das er nicht will.** Denn der Wille eines solchen Menschen, der nach dem Widerstreben in seiner Seele sich der Verübung der Sünde ergiebt, ist geneigter, die Sünde zu thun, als sie zu vermeiden, und folglich nicht erneuert: auch sagt der Apostel nicht, wer aus Gott geboren ist, der sündiget nicht mit seinem Willen, oder nicht ohne Widerstreben; sondern schlechterdings, **er sündiget nicht.** Ich will diese Anmerkung mit den Worten unsers scharfsinnigen **Gatakers** beschließen. Wer aus Gott geboren ist, sündiget nicht: das ist, vitam a peccato immunem quantum potest sibi proponit, nec peccato vnquam sponte dat operam; si aliquando praeter animi propositum deliquerit, non in eodem persistit, sed errore agnito ad institutum vitae pristinum quamprimum quantumque potest, festinus reuertitur. Das heißt: „Er setzet sich vor, ein „von der Sünde so freyes Leben zu führen, als er „nur kann, und thut keine Sünde mit Vorbedachte: „wo er ja zu irgend einer Zeit, wider seinen Vorsatz „eine oder die andere Sünde begangen hat, geht er „nicht darinne fort, sondern, nachdem er seinen Irr„thum erkannt hat, kehrt er so geschwinde und so voll„kommen, als es nur in seinem Vermögen ist, zu sei„ner vorigen Lebensweise wieder zurück [1252]." **Aus Gott**, ist so viel, als, durch den Geist das Wort, Joh. 3, 6. 8. Jac. 1, 18. 1 Petr. 1, 23. Der Verstand ist, er werde vor der Sünde bewahret, und sein Herz sey in einer solchen Fassung, daß es einen Haß und Widerwillen wider die Sünde heget: und das 1) aus dem Worte Gottes, welches er in seinem Herzen bewahret, und welches ihm die Abscheulichkeit der Sünde zeiget, dieselbe zu hassen, und die Gefahr dabey vorhält, sie zu fliehen; **ich habe deine Rede in meinem Herzen verborgen, auf daß ich wider dich nicht sündigen möchte**, Ps. 119, 11. nicht weniger auch dadurch, daß er auf dieses Wort, als auf seine Richtschnur Acht giebt, und seine Pfade nach dem Worte Gottes rein hält, v. 9. eben daselbst; 2) durch den heiligen Geist, welcher in ihm bleibt, als ein neues Grundwesen des Lebens, das wider das Fleisch begehret, so daß er nicht thun kann, was das Fleisch haben will, Gal. 5, 16. 17. **Whitby.**

f) *Vid. Annot. ex Polyb. in locum.* g) Ita de Catone min. *Velleius Paterc.* Homo virtuti simillimus et per omnia ingenio diis, quam hominibus, propior

(1248) Sie verloren ihn aber doch völlig, so daß David Gott um ein neues Herz bitten mußte, und den Abfall von Gott nicht genug bereuen konnte.

(1249) Hier verräth sich der prädestinatianische Lehrsatz, der diese Anmerkung erzeuget hat, und dem eben diese Stelle Johannis so deutlich widerspricht. Denn nach diesem muß es nothwendig folgen, wenn ein Mensch einmal wahrhaftig wiedergeboren ist, so kann er in keine Sünde mehr fallen, wodurch er die Wiedergeburt verliert. Das widerspricht der ganzen Heilsordnung, und wir haben das Gegentheil so oft in diesen Anmerkungen aus heil. Schrift erhärtet, daß alle Spitzfündigkeit dasselbe nicht schützen kann.

(1250) So muß das Gegentheil wahr seyn: ein Kind Gottes kann einer großen oder **vorsetzlichen** Missethat schuldig seyn, und dennoch ein Kind Gottes bleiben. Hier urtheile der in der Schrift erfahrne, und unsere Epistel bisher fleißig erwägende Leser selbst, in was Widersprüche auch große Männer verfallen können, wenn sie einen einmal beliebten falschen Grundsatz zu behaupten sich angelegen seyn lassen. Ein anderes ist, ob ein so verfallenes ehemaliges Kind Gottes, und nun vorsetzlich gewordener Sünder, durch wahre Buße und Umkehrung wiederum den verlornen Gnadenstand erhalten könne, Offenb. 2, 5. Warum vermischt man diese zwey Stücke mit einander?

(1251) Wenn man es nimmt, wie es der Apostel, c. 2, 1. 2. und Paulus, Röm. 8, 1. genommen hat, so ist nichts gefährliches bey dieser Erklärung, ob sie gleich die eigentliche Meynung des Apostels nicht betrifft, der durch Sünde thun, der Sünde vorsetzlich dienen, versteht.

(1252) Sagt man aber damit was anders, als was auch die übrigen gesagt haben: ein Wiedergeborner sündiget nicht mit Vorsatze wider Gott; wird er von der Sünde überworfen, und sündiget, ohne Vorsatz der Sünde zu dienen, so steht er durch wahre Buße eilig wieder auf, und bleibt nicht in dem Solde der Sünde bis an sein Ende. Es scheint, diese Anmerkung sey von **Gill**, dessen Bezeichnung aber hier ausgelassen ist. Denn es fängt sich eine neue Anmerkung des **Whitby** an, der mit den prädestinatianischen Sätzen sonst nicht einstimmig ist.

10. Hierinne sind die Kinder Gottes, und die Kinder des Teufels offenbar. Ein jeder, der die Gerechtigkeit nicht thut, der ist nicht aus Gott, und der seinen Bruder nicht lieb hat. 11. Denn dieses ist die Verkündigung, die ihr vom Anfange gehört habt, daß wir

v. 11. Joh. 13, 34. c. 15, 12. 1 Joh. 3, 23.

pior, qui nunquam recte fecit, vt facere videretur. sed quia aliter facere non poterat. *Hist. R. lib.* 2. *cap.* 35. Omnibus humanis vitiis immunis, *ibid.* h) *De pudicitia, c. 19.*

V. 10. **Hierinne sind die Kinder Gottes, und** ꝛc. Der Apostel bringt nun alle Menschen, jede zu ihrem eigenen Geschlechte und Vater, und schlüßt, es sey kenntlich, wozu sie gehören; das ist, er zeiget aus den vorher ausgedrückten Gründen, wer nicht zu Gott und seiner Hausgenossenschaft gehöre, und überlaßt einem jeden, das andere selbst zu schlüßen: denn da nur zweene Väter, und nur zwey Geschlechter waren, welche die Welt theileten, und zu denen sie gehören mußten; so mußten diejenigen, die nicht zu Gott gehörten, zu dem Aergsten der Väter gehören. **Polus.**

Ein jeder, der die Gerechtigkeit nicht thut ꝛc. Die falschen Lehrer in den frühen Zeiten der Kirche, welche läugneten, daß Christus einen wahrhaftigen Leib gehabt, und in der That gelitten hätte, gestorben und wieder aufgestanden wäre, waren in den Tugenden eines heiligen und christlichen Lebens sehr träge [1253]. Man lese den **Irenäus** i). Aus Gott seyn, und Kinder Gottes seyn, sind Redensarten von gleicher Bedeutung. Gott thut selber allezeit, was heilig, gerecht und gut ist: gleichwie er sich von allem Bösen enthält. Seine Kinder müssen ihm hierinne nachzufolgen trachten. Die Versäumung der Gerechtigkeit, oder die Unterlassungssünden machen uns (sowol als die Sünden, welche verübt werden,) zu **Kindern des Teufels**, und werden Ursache seyn, daß wir endlich mit ihm und seinen Engeln werden gestraft werden, Matth. 25, 41 ꝛc. Seine Pflicht anhaltend versäumen, ist in der That, gottlos leben. Alle Menschen sind entweder Kinder Gottes oder des Teufels. Hier ist die Regel, sie von einander zu unterscheiden: nicht durch unser Rühmen, daß wir das auserwählte Volk Gottes sind; nicht durch ein angenommenes Lehrgebäude von Meynungen oder bloßen Betrachtungssätzen; sondern durch unsere thätige und persönliche Uebung der Gerechtigkeit, und insbesondere durch unsere Liebe zu allen Christen. Dieses sind die Merkzeichen eines wahren Christen. Hierdurch werden wahre von falschen Christen unterschieden. Wie ausnehmend und vortrefflich ist diese Religion nicht, welche die Wohlthätigkeit und allgemeine Gerechtigkeit so sehr befördert. **Benson.** Derjenige, der sich nicht (aus einem Herzen, welches geneigt ist, dem, der gerecht ist, v. 7. gleichförmig zu seyn, und seinem Gesetze, das uns gerecht zu seyn befiehlt, zu gehorchen,) angelegen seyn läßt, durch den ganzen Lauf seines Lebens überhaupt gerecht zu wandeln, ist kein Kind Gottes: denn derjenige allein, der es sich angelegen seyn läßt, ist aus Gott geboren, und hat die göttliche Natur in sich, Cap. 2, 29. [1254] Wer nicht wahrhaftig, und durch Werke, welche die Aufrichtigkeit seiner Zuneigung für seinen Bruder, v. 18. erweisen, seine Liebe zu ihm bezeiget, der hat keine wahre Liebe zu Gott, Cap. 4, 21. und kann kein Kind Gottes seyn, weil er seinen Geboten nicht gehorchet, Cap. 5, 1. **Whitby.**

i) *Lib. 1. c. 23.*

V. 11. **Denn dieses ist die Verkündigung**, oder nach dem Englischen, **Botschaft** ꝛc. Der Apostel schärfet nun die Ermahnung zur brüderlichen Liebe dadurch ein, daß er sie versichert, dieses Gebot wäre durch Christum und seine Apostel vom Anfange der Verkündigung des Evangelii gegeben, und sie hätten es vom Anfange ihrer Bekehrung an gehöret. **Burkitt, Gill.**

Daß

(1253) Daß sich außer diesen Ketzern noch viele zu der christlichen Kirche bekannten, welche in einem groben Sündenwandel einhergiengen, und doch Christen heißen wollen, das ist zu den Episteln Petri und Jacobi seines Orts ausführlich gezeiget und erwiesen worden. Und da Kleinasien, und in demselben sonderlich das große Ephesus, eine Grundsuppe von heidnischen Gräueln enthielt, so ist leicht zu erachten, was den Apostel angetrieben habe, die Lehre von der Heiligkeit der Christen aus so vielen Gründen zu betreiben. Man vergleiche, was zu der Stelle Ephes. 2, 1. 2. in den Miscellan. hist. phil. Sect. III. Obs. 3. p. 569. seqq. hieher gehöriges erinnert worden ist, imgleichen **Vitringam** Obs. SS. P. IV. c. 7. 8. p. 88. seqq.

(1254) Hier wird der Beweis vermisset, der bloß durch Wiederhohlung des Satzes gegeben wird. Der Apostel schlüßt aus der Natur der Kindschaft Gottes, in welcher sie Kraft des göttlichen Saamens, wodurch sie zu Kindern Gottes wiedergeboren werden, auch den göttlichen Sinn, Art, Weise und Neigung ihres Vaters im Himmel an sich haben, Luc. 6, 36. Daher kömmt es, daß nach hebräischer Redensart, das Wort, **Kinder**, diejenigen anzeiget, welche einem andern, als ihrem Vater, in seinem Sinne und Art nachfolgen. Das Wort, **Kind**, hat bey den Hebräern eine sehr allgemeine Bedeutung, und zeiget fast jede Beziehung an, welche eine Sache auf die andere hat. Bes. **Vorstius** Phil. S. P. II. c. 24. p. 45. seqq. und das achte Cap. Johannis, T. II. p. 769.

wir einander lieben sollten. 12. Nicht wie Cain, der aus dem Bösen war, und seinen Bruder erschlug. Und aus was für Ursache erschlug er ihn? weil seine Werke böse waren, und

v. 12. 1 Mos. 4, 8. Hebr. 11, 4.

Daß wir einander lieben sollten. Anstatt ἀγγελία, Verkündigung oder Botschaft, lesen einige Handschriften, ἐπαγγελία, die Verheißung, wie Cap. 1, 5. welches in beyden Stellen ein augenscheinliches Versehen der Abschreiber ist. Und anstatt dieser Worte, **daß wir einander lieben sollten,** lesen einige Handschriften und Uebersetzungen, **daß ihr einander liebet,** welches in dem Gebote Christi, daß die Christen einander lieben müssen, keine Veränderung macht. Ich erwähne dieses, nicht um diese Stelle dadurch aufzuklären, sondern nur, um dem Leser zu zeigen, von was für Beschaffenheit die verschiedenen Lesearten sind, wovon die Ungläubigen so viel Geschrey machen. Sollte wol irgend eine gute Schrift von den Alten, um solcher verschiedenen Lesarten willen, verworfen werden? Oder haben die heiligen Schriften nicht ein gleiches Recht von ächter Richtigkeit und Wahrhaftigkeit mit andern alten Schriften? In diesem Verse giebt Johannes übrigens den ersten Grund an, warum die Christen einander lieben müßten: weil es nämlich die Verkündigung oder der Befehl Gottes in Christo ist. **Benson.**

V. 12. **Nicht wie Cain, der aus** ꝛc. Der Apostel erkläret die brüderliche Liebe durch das Gegentheil in dem Beyspiele Cains, dem ersten Beyspiele des Hasses wider seine Brüder und des Brudermordes: wodurch er sie von einem so abscheulichen Thun abzumahnen sucht. **Gill.**

Der aus dem Bösen ꝛc. Die Juden [1255] sagen, Cain sey aus dem Saamen des Teufels gezeugt gewesen. Dieses erkläret der Apostel in geheimer Bedeutung, und sagt von Cain eben das, was unser Seligmacher von den Juden überhaupt, Joh. 8, 44. gesagt hatte, **sie wären aus dem Vater dem Teufel, der ein Menschenmörder vom Anfange gewesen,** weil sie seine Werke thäten, und sich gottloser Weise zur Ermordung unsres Herrn verbünden. **Whitby.** Aus dem Bösen seyn, ist eben so viel, als, **ein Kind des Teufels seyn** [1256]. In diesem Verse giebt Johannes einen zweyten Grund an, warum die Christen einander lieben müßten: nämlich, weil sie sonst dem Cain gleich, und Kinder des Teufels seyn würden [1257]. **Benson.**

Und seinen Bruder erschlug. Man sehe 1 Mos. 4, 8. Nach der Ueberlieferung der Juden schlug er ihn mit einem Steine, der in seine Stirne drang, und tödtete ihn auf diese Weise [1258]. **Gill.**

Und aus was für Ursache erschlug er ihn? weil ꝛc. Bloß auf das Ansehen der äthiopischen Uebersetzung läßt Dr. **Mill** die Worte, **und aus was für Ursache erschlug er ihn?** aus. Allein, da sie sich zu dem Verstande und Zusammenhange sehr wohl schicken, und durch alle alte Handschriften sowol, als auch durch alle andere alte Uebersetzungen unterstützt werden: so scheint kein gehöriger Grund vorhanden zu seyn, warum man sie verwerfen sollte [1259]. Vor dem Worte χάριν, wird κατὰ darunter verstanden. Man hat gedacht, Gott habe Feuer vom Himmel herunterschießen lassen, Abels Opfer zu verzehren, weil er ein gerechter Mann war; man lese 3 Mos. 9, 24. Richt. 6, 21. 1 Kön. 18, 38. 2 Chron. 7, 1. k): er habe aber diese Achtung für Cain und sein Opfer nicht bezeiget. So haben viele die Stelle 1 Mos. 4, 4-7. verstanden: wie auch Hebr. 11, 4. Dadurch bezeugte Gott, daß Abels Werke gerecht, und die Werke seines Bruders gottlos waren.

Dieses

(1255) Ialkut Rubeni f. 20, 3. Noch andere abscheuliche und unfläthige Stellen hiervon hat **Eisenmenger** gesammelt, **entdecktes Judenthum**, P. I. c. 18. p 832. seqq. Womit diejenigen zu vergleichen sind, welche **Wolf** h. l. nennet. Es ist fast zu vermuthen, die Lehre von der Fortpflanzung der Sünde durch die leibliche Geburt habe den Juden den Stoff hergeben müssen, dergleichen Fratzen zu erdenken.

(1256) Das heißt, die Natur, Art, Neigung, Willen, Sinn, Beyspiel und Trieb des Teufels durch seinen moralischen Saamen, die Sünde an und in sich herrschend haben. Von der leiblichen Erzeugung, wie es die Juden auf eine tolle Weise erklären, ist die Rede nicht.

(1257) Der Grund von dieser Vergleichung mag wohl darinnen liegen, daß von Cain und Seth die zweyerley Geschlechte, der Kinder der Menschen, und der Kinder Gottes, hergekommen sind, in welche die erste Welt eingetheilet worden ist, 1 Mos. 4, 26. c. 6, 2.

(1258) **Prudentius** Praef. hamartig.

Armat deinde parricidalem manum
Frater, probatae sanctitatis aemulus,
Germana curuo colla frangit sarculo
Mundum recentem caede tingit impia.

(1259) Es ist diese Wiederholung auch der Schreibart des Apostels gemäß, der gerne dergleichen schon gebrauchte Vorträge noch einmal brauchet, um die Aufmerksamkeit dadurch zu erwecken.

und seines Bruders gerecht. 13. Verwundert euch nicht, meine Brüder, wenn euch die Welt hasset. 14. Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben übergegangen sind,

v. 13. Joh. 15, 18. v. 14. 1 Joh. 2, 10.

Dieses verursachte in Cain Haß und Neid, und verführete ihn, seinen Bruder, eine der allerheiligsten und gerechtesten Personen, zu tödten [1260]). Benson.

k) Seruius *ad XII. Aeneid. v. 200.* Apud maiores vrnae non incendebantur; sed ignem diuinum precibus eliciebant, qui incendebat altaria.

V. 13. **Verwundert euch nicht, meine Brüder** ꝛc. Durch die Welt werden die Einwohner der Welt, der böse Theil derselben, verstanden: vornehmlich die ungläubigen Juden und Heiden, wovon die letzten den größten Theil ausmachten. Die Welt wird hier den Christenbrüdern entgegengesetzt. Dieser Vers enthält einen Schluß aus dem Vorhergehenden. Es war längst zwischen des Weibes Saamen und dem Saamen der Schlange Feindschaft gewesen. Oder böse Menschen hatten vom Anfange an die Frommen gehasset und verfolget. Daher mußten die Christen, an welche Johannes schrieb, sich nicht darüber, als über eine neue und ungewöhnliche Sache, wundern, wenn die Welt sie hassete. Man lese Sprw. 29, 27. Weish. 2, 12. ff. Matth. 5, 11. 12. Joh. 7, 7. Gal. 4, 29. Hebr. 11, 36. ff. 1 Petr. 4, 4. 12. Cap. 2, 15. ff. Man sehe auch die Anmerk. über Cap. 2, 15. 16. Benson, Gill. Eben derselbe Geist des Neides, der in Cain war, und eben dieselben Gelegenheiten dazu sind noch in der Welt, 1 Mos. 3, 15. Joh. 15, 18. 19. Gesellsch. der Gottesgel.

V. 14. **Wir wissen, daß wir aus dem Tode** ꝛc. Aus einem sittlichen oder geistlichen Tode, einem Tode in Sünde, zu einem Leben der Heiligung und Gemeinschaft mit Christo. Gill, Ges. der Gottesgel. Dieses wird selbst von den frömmsten Menschen gesaget, und giebt durch eine gegründete Folge zu erkennen, daß sie gleichsam in dem Lande und Gebiete des Todes geboren werden: oder, daß das Evangelium sie in einem solchen Zustande findet, worinn sie der Verdammniß und dem Verderben, der Vollziehung eines Todesurtheils unterworfen sind. Es scheint mir, daß dergleichen Ausdrücke, die bey Gelegenheit vorkommen, solche Wahrheiten, wie diese, auf eine sehr überzeugende Weise vorhalten. Doddridge. Wenn ein gottloser Jude, oder Heide zu dem Christenthume übergieng, und bey der Taufe aufrichtig Bekenntniß davon that [1261]), ward von ihm gesaget, daß er von seinen Sünden gereiniget, und aus dem Königreiche des Satans oder der Finsterniß, in das Königreich des Lichtes, oder des theuer geliebten Sohnes Gottes versetzt sey, Apg. 22, 16. c. 26, 18. 2 Cor. 4, 4. Ephes. 4, 17. 18. 1 Petr. 2, 9. Die Namen derselben stunden alsdenn nicht mehr in dem Verzeichnisse von der Stadt des Todes, sondern waren darinn ausgelöscht, und unter die Bürger des himmlischen Jerusalems, oder in das Buch des Lebens eingeschrieben, Offenb. 20, 15. c. 21, 27. c. 22, 19. Da sie **aus dem Tode in das Leben übergegangen**, waren sie dem zweyten Tode nicht mehr unterworfen, sondern hatten eine solche Versicherung von einem unsterblichen Leben, daß oft von ihnen so gesprochen wird, als ob sie bereits in dem Besitze desselben wären: Joh. 5, 24. 1 Cor. 15, 57. verglichen mit Röm. 8, 24. 25. Cap. 2, 9-11. Hiermit wird ein dritter Grund für die Liebe der Christenbrüder angegeben: daß nämlich die Liebe zu den Christen ein sicheres Kennzeichen oder ein gewisser Beweis wäre, daß sie von der Gefahr des zweyten Todes befreyet wären, und die Verheißung eines unsterblichen Lebens hätten, Joh. 13, 35. [1262]). Benson.

Weil wir die Brüder ꝛc. Der Name des Bruders muß nicht so enge eingeschränket werden, daß er nur solche allein bedeute, für die wir einige besondere Zuneigung haben, weil sie von unserm Anhange und unserer Meynung, oder von unserer Freundschaft sind, oder uns durch eine oder die andere Gefälligkeit verpflichtet haben: denn, unsere Liebe in so enge Gränzen

(1260) Bes. unsere Ausleger T. I. p. 64. des A. T. Dergleichen Beyspiele stehen 3 Mos. 9, 24. Richt. 6, 21. 1 Kön. 23, 38. 2 Chron. 7, 1. Es ist aber doch nur eine Muthmaßung, und was die Juden hier von der Schechinah fabeln, ein Hirngespinnste. Mehr anmerkungswürdig ist, daß Cains Neid über dem wahren Gottesdienste oder Religion entstanden ist, und also die erste Quelle der satanischen Feindschaft wider den Weibessaamen in sich gehabt habe. Hieraus ist zu schlüßen, wie der Apostel sonderlich von der Geburt aus Gott, und dem rechten Dienste Gottes durch Gerechtigkeit auf Cains Beyspiel gekommen ist. Damit kann auch die Verbindung des folgenden v. 13. eingesehen werden. Der wahre Dienst Gottes bringt nothwendig Haß und Feindschaft der Welt mit, Joh. 15, 18. 19. 20. Das war dem ersten Evangelio gemäß, 1 Mos. 3, 15. und so wird es bleiben bis ans Ende.

(1261) Das aufrichtige Bekenntniß aber mußte aus einem solchen Herzen kommen, das die Kraft und Wirkung der Taufe erlangte, wie sie Röm. 6, 3. beschrieben wird, wo der Uebergang von dem Tode ins Leben deutlich beschrieben, und dessen Kraft dem Tode und der Auferstehung Jesu Christi beygeleget wird.

(1262) So wie ein Mensch, der sich regen, bewegen, gehen und reden kann, damit einen Beweis oder Kennzeichen giebt, daß er lebe, und die Kraft des Lebens in sich habe.

sind, weil wir die Brüder lieben. Wer seinen Bruder nicht liebet, bleibt in dem Tode.
15. Ein jeder, der seinen Bruder hasset, ist ein Todtschläger. Und ihr wisset, daß kein
v. 15. Matth. 5, 21. Gal. 5, 21. Todt-

zen einzuschließen, würde kein Beweis von unserm Uebergange aus dem Tode in das Leben, oder nicht mehr seyn, als was bey der ärgsten Art von Menschen gefunden wird, Matth. 5, 46. 47. Auch muß dieser Name nicht von den Wiedergebornen allein, mit Ausschließung anderer, verstanden werden: sondern 1) in dem natürlichen Sinne, von dem ganzen menschlichen Geschlechte, in eben der weitläuftigen Bedeutung, wie das Wort, **Nächster**, in dem kurzen Begriffe der zwoten Tafel: **du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst**, wodurch ursprünglich nicht Juden als solche, sondern Menschen gemeynet wurden, und folglich nach der Erklärung unsers Seligmachers, Matth. 5, 43. 44. selbst unsere Feinde nicht ausgeschlossen werden; 2) in einem besonderern (nämlich geistlichen) Verstande, von solchen, welche durch die Wiedergeburt unsere Brüder, und so mit uns Kinder eines und ebendesselben Vaters sind; das ist, gleichwie der hochgelobte Gott selber der höchste Gegenstand der Liebe ist, also müssen alle andere Personen oder Dinge nach dem Maaße, wie sie weniger oder mehr Aehnlichkeit mit der göttlichen Vortrefflichkeit haben, geliebet werden. Die menschliche Natur hat an sich einige Aehnlichkeit mit seiner geistigen, verständigen, unsterblichen Natur: die Wiedergeburt, mit seiner Heiligkeit. Und so liebet er selber seine Geschöpfe, daß er ihr Untaugliches (wo es gefunden wird), welches aus ihnen selbst ist, von demjenigen an ihnen, was in der That gut, und aus ihm ist, absondert. **Polus.**

Wer seinen Bruder nicht liebet, bleibt ꝛc. Wenn er gleich getauft und sichtbar, oder dem Aeußerlichen nach in der Kirche angenommen ist: so ist er doch kein wahrer Christ, und folglich zu dem Königreiche und zur Gunst des geliebten Sohnes Gottes eben so wenig gebracht, als ein ungläubiger Jude oder Heide; sondern wenn er unbußfertig fortgeht, es bey sich an der Liebe zu den Christen so fehlen zu lassen, wird er der Gefahr, in den zweyten Tod zu gerathen (oder in die Strafe des künftigen Zustandes zu verfallen), eben so sehr ausgesetzt seyn, als die ungläubige und gottlose Welt. Dieses kann mit Rechte als ein vierter Grund für die Liebe zu den Christenbrüdern angesehen werden: daß nämlich ohne eine solche Liebe ihr Christenthum vergeblich wäre. Sie würden in der That in eben dem Zustande seyn, worinn sie vorher gewesen, ehe sie Christen geworden, oder worinn die Welt war, welche die Christen hassete, und würden endlich als solche, die das Christenthum nicht bekannt hätten, gestraft werden. **Benson.**

V. 15. **Ein jeder, der seinen Bruder hasset.** Das ist, in seinem Herzen, wenn er ihn gleich nicht mit seiner Zunge oder Hand schlägt. **Burkitt.**

Ist ein Todtschläger: Nach der Fassung seines Herzens, und folglich in den Augen Gottes. **Wels.**

Und ihr wisset, daß kein Todtschläger das ewige Leben ꝛc. Durch die Redensart, seinen Bruder hassen, versteht der Apostel Johannes eben so viel, als durch den Ausdruck, **ihn nicht lieb haben: und in dem Tode bleiben**, ist bey ihm eben so viel, als, **das ewige Leben nicht in sich bleibend haben.** Man lese die Anmerk. über v. 14. **Ein jeder, der seinen Bruder hasset, ist ein Todtschläger:** nämlich innerlich, bey sich selbst; oder der Haß ist ein Schritt zum Morde; man lese Matth. 5, 21. 22. 27. 28. 44. Im sechsten Gebote ist der Todtschlag verboten. Aber die Gebote müssen so erkläret werden, daß alles, was zu der verurtheilten Missethat gereicht, nach seiner verschiedenen Beträchtlichkeit, als ein Schritt zu dieser Missethat, oder als ein gewisses Maaß derselben verboten ist [1263]. Ein Mörder ward unter dem Gesetze des Moses zum Tode verurtheilet: unter dem Evangelio werden Todtschläger zum zweyten Tode verdammt, Matth. 25, 41. ff. 1 Cor. 13, 1. ff. Gal. 5, 21. Offenb. 20, 14. 15. c. 21, 8. c. 22, 15. Und Mörder werden nicht anders, als auf eine tiefe Erniedrigung, und eine herzliche ungeheuchelte Bekehrung Gnade finden. Zum Zeugnisse kann der Fall mit dem Könige David dienen. Der unbußfertige Mörder aber hat kein Recht zum ewigen Leben. Verstehen wir durch das ewige Leben einen Grund von Heiligkeit und besonders von Liebe, welche des Himmels eigene Gesinnung ist: so kann von denen, welche sich dieselbe als eine Fertigkeit und überwiegende Gesinnung eigen gemacht haben, gesaget werden, daß sie **das ewige Leben in sich bleibend haben** [1264]. Denn sie ist der Saame,

(1263) Das Gesetz erfordert nämlich einen nicht nur äußerlichen, sondern auch innerlichen Gehorsam und geistliche Richtigkeit der Seelen, daher sind die bösen herrschenden Bewegungen und Lüste des Herzens eben sowol, als die öffentlichen Thaten, offenbare Werke des Fleisches, Matth. 15, 19. Gal. 5, 19.

(1264) Das ist, das Recht und den Anspruch an das ewige Leben, wovon das geistliche Leben, das aus Gott ist, der Anfang ist. Wie nun eine herrschende Feindschaft gegen den Nächsten ein Stück des geistlichen Todes ist durch Uebertretung und Sünde, Ephes. 2, 1. also muß auch das Recht und die Erwartung des ewigen Lebens wegfallen, und hingegen der andere oder ewige Tod darauf folgen, wo nicht eine redliche Bekehrung noch zu rechter Zeit abhilft, von welcher die Verwandlung der Feindschaft wider den Bruder in herzliche

Todtschläger das ewige Leben in ihm bleibend hat. 16. Hieran haben wir die Liebe erkannt, daß er sein Leben für uns gesetzet hat: und wir sind schuldig, für die Brüder das Leben

v. 16. Joh. 15, 13. Ephes. 5, 2.

Saame, oder der Anfangsgrund des ewigen Lebens. Allein, wie es mir so vorkömmt, daß die Redensart, in dem Tode bleiben, v. 14. so viel heißt, als dem zweyten Tode unterworfen seyn: so scheint auch der Ausdruck, das ewige Leben nicht in sich bleibend haben, so viel zu seyn, als kein Recht zu dem ewigen Leben haben. Hier ist ein fünfter Grund zur Beobachtung der Liebe gegen die Christenbrüder: weil nämlich der Haß gegen dieselben, oder der Mangel an Liebe zu ihnen, ein Schritt zum Todtschlage wäre. Und wer sollte vor den Gedanken, ein Mörder zu werden, nicht erschrecken? **Benson.**

V. 16. **Hieran haben wir die Liebe**, oder nach dem Engl. **die Liebe Gottes, erkannt** ꝛc. Diese Stelle wird so, wie sie in unserer englischen Uebersetzung gelesen wird, gemeiniglich so angesehen, daß sie gleiche Bedeutung mit Apg. 20, 28. habe, worinn **derjenige**, der sein Leben für uns abgeleget hat, sowol Gott, als Mensch, ist: von Gott wird gesaget, daß er das gethan habe, was der mit ihm vereinigte Mensch gethan hat [1265]. Es muß aber nicht verschwiegen werden, daß viele Abschriften, denen ich hier folge, bloß ἀυτὸ anstatt Θεὸ lesen: **hieran haben wir seine Liebe erkannt.** Und es finden sich viele Stellen, worinn das beziehliche Fürwort augenscheinlich auf ein Wort, das weiter vorhergeht, sein Absehen hat; man vergleiche Hebr. 7, 2. **Doddridge.** Das Wort, **Gottes**, steht weder in den morgenländischen Uebersetzungen, noch in den griechischen Abschriften: aber doch in der Ausgabe von Alcala und in der gemeinen lateinischen Uebersetzung. Auch kömmt demselben die syrische Uebersetzung zu statten, welche liest: **hieran erkennen wir seine Liebe zu uns**; imgleichen die äthiopische, **hieran erkennen wir seine Liebe**: das ist, die Liebe unsers Herrn Jesu Christi, der wahrhaftig und eigentlich Gott ist, der große Gott, der mächtige Gott, der wahre Gott und Gott über alles, in Ewigkeit gelobet. Seine Liebe zu seinem Volke ist in vielen Fällen geoffenbaret und bekannt geworden: in keinem Stücke aber deutlicher, als in dem, was folget [1266]. **Gill.**

Daß er sein Leben für uns gesetzet hat. Von Christi wahrer und williger Ablegung seines Lebens [1267] für uns, zu einem ewigwährenden Segen für uns, wird oft, als von einem merkwürdigen Beyspiele und Beweise seiner Liebe gesprochen, wie Joh. 10, 11. 12. 15. 18.: und sie wird uns zur Nachfolge vorgestellet, Joh. 13, 34. 35. 37. c. 15, 12. 13. Ephes. 5, 2. 25. 1 Petr. 1, 22. c. 2, 21. Dieses ist nun noch ein anderer Grund, wodurch die Beobachtung der Liebe gegen die Christenbrüder eingeschärft wird. **Tertullian** saget l): Basilides behauptete, „daß Christus kein wahres „Fleisch gehabt, oder nicht in der That gelitten hätte, „und gestorben wäre.„ Hieraus schloß er, „die „Christen müßten nicht an denjenigen glauben, der „gekreuziget wäre, und dürften keinen Märtyrertod „leiden. Er lehnte sich auch gewaltig wider die Lehre „von der Auferstehung des Fleisches auf, und läugnete, daß unsern Leibern einige Seligkeit verheißen „wäre [1268].„ **Ignatius** m) richtet sein Absehen wider eben diesen Irrthum, und saget, „Jesus Chri„stus sey wahrhaftig geboren worden, und habe gegessen und getrunken: er sey wahrhaftig verfolget, un„ter Pontio Pilato wahrhaftig gekreuziget und getödtet;

liche Liebe ein gar triftiges und sicheres Kennzeichen ist, das den alten Menschen hart ankömmt, von dem neuen Menschen aber freywillig und mit Lust und Freude dargestellet wird.

(1265) Oder, was der aus zwo mit einander vereinigten Naturen bestehende Gottmensch Jesus Christus gethan hat.

(1266) Es ist zwar wahrscheinlich, daß die complutische Leseart entweder aus der lateinischen Uebersetzung, und in dieser aus einer Randglosse geflossen, oder aus 1 Joh. 4, 9. hieher versetzt worden ist: da aber doch v. 17. es durch die Liebe Gottes ausgedrücket wird, die Sache auch selbst diese Leseart mit sich führet, und enthält, so bleibt bey aller Verschiedenheit der Leseart doch der Verstand dieses Verses richtig, der l. c. also ausgedrücket wird: daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesendet hat in die Welt, auf daß wir durch ihn leben sollen; und der in angeführter Stelle der Apostelgeschichte heißt: Gott habe seine Heerde mit seinem eigenen Blute erkauft.

(1267) Diese deutliche Redensart, das Leben ablegen oder lassen, hätte man in der deutschen Uebersetzung füglicher brauchen können, als die griechische buchstäbliche, das Leben für jemand setzen, das undeutsch ist.

(1268) Der Grund war der irrige und schädliche Satz: die Materie und alles Körperliche sey die eigentliche Quelle des Bösen; daher auch die asiatische oder morgenländische Gotteslehre dieselbe für den äussersten und von Gott entferntesten Ausfluß gehalten, und daher auch von dem Leibe des Menschen übel gesprochen hat. Diesem Hauptirrthume scheint sich Johannes in mehr Stellen widersetzet zu haben. Man erwäge Joh. 19, 34. 35. und vergleiche es mit 1 Epist. 5, 6. wo er an beyden Orten auf das Augenzeugniß sich beruft, daß Jesus wahrhaftig gestorben sey. So machet es Petrus auch 1 Epist. 2, 24.

„tet; und auf gleiche Weise wahrhaftig durch seinen „Vater aus dem Tode auferwecket worden, gleichwie „er uns, die an ihn glauben, auch durch Jesum Chri„stum auferwecken werde. Aber wenn er, wie eini„ge bewähren, allein zu leiden geschienen: — warum „bin ich dann in Banden ꝛc.„ Die Doceten wollten durch den Vorwand, daß Christus bloß dem Scheine nach gelitten hätte, das Beyspiel Christi aus dem Wege schaffen, und sich dem Leiden und der Schmach des Kreuzes entziehen. Der Apostel aber hat uns eine andere Lehre gelehret [1269]). **Benson.**

l) *De praescript. c. 46.* m) *Epist. ad Trall. c. 9. 10.*

Und wir sind schuldig, für die Brüder ꝛc. Das ist, wenn es auf das Leben und die Glückseligkeit von vielen ankömmt, müssen wir bereit und willig seyn, unser Leben aufzuopfern. Wenn nur eine einzige Person unter solcher Bedingung erhalten werden kann: dann schlüßt der Grund nicht allezeit, es wäre dann, daß an einer solchen Person so viel gelegen wäre, daß, wenn man für sie stirbt, man für viele sterbe. Die Heiden selbst haben die Verpflichtung in einem solchen Falle eingesehen, ob sie gleich von den vortrefflichen Bewegungsgründen, worauf der Apostel hier weist, keine Erkenntniß hatten n). **Doddridge.** Es ist hier die Frage: Wenn mein Christenbruder verpflichtet ist, sein Leben für mich zu lassen, und ich verbunden bin, mein Leben für das seine hinzugeben: sollen wir dann bisweilen beyde unser Leben verlieren, ohne dadurch einer dem andern das Leben zu erhalten? Wer von uns ist dann in einem solchen Falle zu sterben verpflichtet, um den andern zu erhalten? Ich antworte: Johannes scheint hier nicht von der Erhaltung des zeitlichen Lebens unsers christlichen Bruders, sondern von dem, was seine ewige Seligkeit betraf, zu reden: auch spricht er nicht von dem Sterben für einen einzelnen Christen, sondern **für die Brüder.** Die Apostel und Märtyrer ließen ihr Leben für die Christenbrüder: da sie den Glauben und ein gutes Gewissen, selbst um ihr eigenes Leben zu erhalten, nicht verrathen wollten; sondern Proben und Beweise von ihrer Aufrichtigkeit, und der Kraft der Religion, gaben, und sich zu Beyspielen von Geduld, Standhaftigkeit und Muthe darstelleten, andere zu stärken und zu einem gleichen Verhalten zu ermuntern, wenn sie in solche Umstände kommen sollten, Offenb. 12, 11. Diejenigen, die ihr Leben zum Nutzen der Christen gewagt haben, da nichts mehr von ihnen erfordert ward, haben dieses Gebot beobachtet; man lese Röm. 16, 3. 4. Phil. 2, 30. Einige haben geurtheilet, Paulus wünschte, Röm. 9, 3. daß er selber ein Fluch (oder eine **Verbannung**) ἀπὸ Χριστοῦ, nach dem Beyspiele Christi, für die ungläubigen Juden, seine Brüder und Verwandtschaft nach dem Fleische, seyn möchte: das ist, er wünschte, daß er für sie gestorben wäre, wie Christus für das menschliche Geschlecht gestorben ist, oder wie hier von den Christen gefordert wird, für einander zu sterben. Ich will die scharfsinnigen Anmerkungen eines gelehrten und geachteten Freundes über diese schwere Stelle den Lesern nicht vorenthalten. „In dem **Briefe an die Rö„mer**, Cap. 9. 10. und 11. saget er, erkläret der Apo„stel die Absicht Gottes, die Juden, wegen ihrer Ver„werfung des Evangelii, zu verwerfen, in so fern sie „ein Volk waren, daß sie nicht weiter sein Volk seyn „sollten, und die gläubigen Heiden statt ihrer anzu„nehmen. Und um seine große Zuneigung für sie zu „zeigen, erkläret er, daß er wünschen möchte, sein Le„ben als ein Opfer hinzugeben, und in diesem Ver„stande ein Verbanneter zu werden, um dem Uebel „vorzubeugen. Das Wort, **Anathema**, wird bey „den 70 Dolmetschern oft für eine Person oder Sa„che, die zum Verderben bestimmt war, gebraucht: „man lese 5 Mos. 7, 26. c. 20, 17. Jos. 7, 12. ꝛc. in „welchem Verstande es auch Paulus 1 Cor. 16, 22. „Gal. 1, 8. 9. gebraucht; und **Suidas** saget: Ἀνά„θεμα καὶ τὸ ἀνατιθέμενον τῷ θεῷ, καὶ τὸ εἰς ἀφανι„σμὸν ἐσόμενον, ἀμφότερα σημαίνει. Es war in alten „Zeiten bey verschiedenen Völkern die Gewohnheit, „bey der Pest oder irgend einer allgemeinen Landpla„ge den Zorn der Götter, durch einige Menschenopfer, „wie man sich einbildete, abzuwehren: und zu dem „Ende wähleten sie dann bisweilen Personen, die ver„lassen und am meisten verachtet waren. Auf diese „Gewohnheit hat Paulus, wie man dafür hält, 1 Cor. „4, 13. sein Absehen, wenn er saget: **wir sind wie „Auskehrig der Welt, und aller Abwurf gewor„den**: wo die Worte, περικαθάρματα und περίψημα, „eben dieselben sind, die von andern Schriftstellern „für Personen gebraucht werden, welche auf solche „Weise bestimmt waren, für andere an die Stelle ge„setzt zu werden. Eben so verstehen auch einige des „Moses Worte, 2 Mos. 32, 32: **wenn du ihre Sün„den nicht vergeben wirst, ohne einige Strafe „über sie kommen zu lassen, so tödte mich, statt „ihrer.** Diesem Verstande scheint nicht weniger der „folgende Vers zu statten zu kommen. Endlich ha„ben wir auch verschiedene alte Geschichte von Fürsten „und andern großen Männern, die sich so zum Besten „ihres Landes hingegeben haben. Wenn wir nun des „Paulus Worte in diesem Verstande nehmen: so wird „die Meynung seyn, daß seine Zuneigung für seine „Landsleute so stark wäre, daß er gerne zu einem „Schlachtopfer, oder Piaculo, durch Christum, statt „ihrer, gemacht werden wollte, wenn dadurch ihrer „Verwerfung, nicht länger Gottes Volk zu seyn, vor„gebeuget werden könnte. Er gebraucht den Aus„druck,

(1269) Es mögen wol mehrere, als nur diese Irrgeister, gewesen seyn, welchen dieser Satz des Apostels nicht angestanden hat.

„druck, durch Christum verbannt zu seyn: weil „demselben schon damals alle Macht in die Hände ge„geben war, und er es war, der die Juden verwarf „oder abschnitt, daß sie nicht länger ein Volk seyn soll„ten. Es ist wahr, unsere Uebersetzung liest, von „Christo verbannt, oder von Christo abgeschieden, „so daß es auf des Apostels künftigen Zustand gehen „würde: allein das Vorwort ἀπὸ wird in dem neuen „Testamente oft gebraucht, den Urheber oder die wir„kende Ursache anzudeuten; wie Marc. 8, 31. ἀπὸ, „von den Aeltesten und Oberpriestern (oder durch die„selben) verworfen; Apg. 10, 21. die Männer, die „ἀπὸ von (oder durch) Cornelius gesandt waren; „man lese auch Matth. 16, 21. Luc. 7, 35. c. 9, 22. c. 12, „57. c. 17, 25. c. 21, 30. Apg. 2, 22. Jac. 1, 13. Offenb. „12, 6. Und wenn es Röm. 9, 3. so genommen wird, „ist der Verstand leicht, und was Paulus in Absicht „auf die Juden saget, ist dieses, daß er froh seyn „würde, wenn er das göttliche Misvergnügen „wider sie, wegen der Verwerfung des Evan„gelii, auf Kosten seines Lebens, abwenden „könnte; worinn er dem Moses bey einem vorigen „Falle nachfolgete. Dieses aber sagte er, um zu zei„gen, was für eine große Zuneigung er für sie hegte. „Auch hat man, wenn die Worte so genommen wer„den, nicht nöthig, zu irgend einer redneriſchen Ver„größerung und einer gesetzten unmöglichen Bedin„gung, oder einem andern fremden und uneigentli„chen Ausdrucke, die Zuflucht zu nehmen: denn ein „jeder frommer Mensch mag wol zu sterben wün„schen, wenn sein Tod zur Erreichung irgend einer „wichtigen Absicht dienen kann. Hingegen scheint „mir nicht klar zu seyn, daß jemand um irgend einer „Absicht willen, wie sie auch beschaffen seyn mag, bil„lig sein eigenes Verderben wünschen sollte: ja, es „scheint mir ungereimt, anzunehmen, daß es für je„manden möglich seyn sollte, dieses im Ernste zu thun; „weil es wider den ersten Grundtrieb von einem je„den vernünftigen Wesen, welcher dahin geht, seine „eigene Glückseligkeit zu wünschen, streitig ist. Und „eben derselbe Apostel saget anderswo: niemand „hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, Ephes. „5, 29. Es ist auch keine Aehnlichkeit zwischen dieser „Stelle, wenn sie in jenem Verstande genommen „wird, und den Worten unsers Heilandes, wodurch „einige denselben haben unterstützen wollen: Vater, „wenn es möglich ist, laß diesen Becher von „mir vorbeygehen. Denn es ist gewiß keine Aehn„lichkeit zwischen der Verbittung eines Unheils, das „über dem Haupte schwebet, mit einer Ergebung in „den göttlichen Willen, und zwischen dem Verfahren, „das allergrößte Unheil, welches ewig und unersetzlich „ist, über sich zu wünschen (1270).„ Für das Vaterland, oder zur Erhaltung des Lebens einer nützlichern Person, zu sterben, waren Tugenden, welche unter den Heiden geachtet wurden: insonderheit das letztere. Die Ehre Gottes, die Beförderung der wahren Religion, das allgemeine Beste des menschlichen Geschlechtes, des Vaterlandes, oder der christlichen Kirche, mag uns mit Rechte verpflichten, unser Leben zu lassen. In diesem Verstande kann man den Befehl in dem Briefe des Barnabas verstehen o): „Du sollst dei„nen Nächsten mehr als deine eigene Seele,„ oder mehr als dein Leben, „lieben.„ Und er saget, „er „gedächte in Wahrheit, daß er die Christen, an die er „schrieb, so liebete p).„ „Wahrlich, saget er eben„falls, ich würde mit Vergnügen für euch sterben kön„nen q).„ In was für einem Verstande die ersten Christen dieses Gebot verstanden haben, kann aus demjenigen erhellen, was nach den aufbehaltenen Erzählungen die Welt von ihnen gesaget hat r): „Siehe, „sagen sie, wie lieb sie einander haben, — und wie „bereit sie sind, für einander zu sterben.„ Nicht weniger ist es auch aus demjenigen klar, was bey dem Eusebius s) gesaget wird: da die Christen zur Zeit einer schweren Pest einander besuchten, und nicht allein ihr Leben wagten, sondern aus Eifer, andern das Leben zu erhalten, in der That ihr Leben verloren. Inzwischen muß in solchen Fällen sowol, als in allen andern, Vorsichtigkeit gebraucht werden. Denn wir sind nicht Herren über unser Leben, es ruchlos zu wagen, oder fertig hinzugeben. Dem Beyspiele von einigen der ersten Christen, die sich nach der Verfolgung sehneten, sich ohne Noth in Gefahr stürzten, oder ehrsüchtig den Märtyrertod wünschten, sind wir nicht verpflichtet nachzufolgen. Unser hochgelobter Heiland hat sich niemals ohne Noth in Gefahr begeben. Diese Pflicht, für die Christenbrüder zu sterben, verbindet nicht zu aller Zeit, oder an allen Orten und in allen Umständen: sondern nur allein, wenn die Gelegenheit solches erfordert. Wir sind von dem Herrscher über alles in unsern gegenwärtigen Zustand gesetzet, und wir müssen unsern Posten nicht eher verlassen, als bis er es uns befiehlt. Wir haben nicht über unser Leben zu gebieten. Und dasselbe ohne guten Grund zu verderben, würde Selbstmord seyn: eine sehr schwere Missethat. Der Trieb der Selbsterhaltung wird die meisten Menschen abschrecken, daß sie nicht ohne einigen sehr wichtigen Grund aus dem Leben scheiden: aber es giebt einige, die diese Warnung nöthig

(1270) Diese Erklärung und Hebung der Dunkelheit dieser schweren Stelle ist schon seines Orts von Gill und Polus angebracht, und erinnert worden, daß ἀπὸ hier so viel sey, als ὑπὸ; es ist auch in der 1359. Anmerkung schon angezeiget worden, daß sie das leichteste und ungezwungenste Mittel sey, dieser Dunkelheit abzuhelfen, wenn man Pauli Wunsch also erkläret, er hätte wünschen wollen, daß Christus an seines Volkes Statt, über ihn die ihnen bestimmten Gerichte, als über ein Versöhnopfer (Hostiam piacularem), hätte mögen ergehen lassen, um ihrer zu verschonen. T. III. p. 756.

Leben zu setzen. 17. Wenn nun jemand das Gut der Welt hat, und sieht seinen Bruder

v. 17. 5 Mos. 15, 7. Luc. 3, 11. Jac. 2, 15.

nöthig haben. Es ist kaum nöthig, beyzufügen, daß jemand billig eine gegründete Hoffnung zukünftiger Glückseligkeit haben müsse, ehe er sich selbst hingebe, für die Christenbrüder zu sterben: sonst würde er für sich selbst allzugroße Gefahr laufen [1271]. Benson.

n) *Vid.* Cicer. *de offic. lib. 1. c. 3 p. 34.* o) *Cap. 19.* p) *Cap. 1, 4.* q) *Cap. 6.* r) Tertull. *Apol. c. 39.* s) *Hist. eccles. lib. 7. c. 22.*

V. 17. **Wenn nun jemand das Gut der Welt** ꝛc. Der Apostel machet hier einen Schluß von dem Grössern auf das Geringere. Wenn wir, saget er, in einigen Fällen bereit seyn müssen, unser Leben für die Brüder abzulegen: so müssen wir auch gewiß zur Zeit der Noth von unsern Gütern mittheilen; und wer sich dieses zu thun weigert, der kann niemals gedenken, daß irgend solche Liebe, wie Gott von ihm gegen seine Kinder fordert, in ihm sey. **Burkitt.** Die gemeine Bedeutung des Wortes *Bios* ist, **Leben**: aber es wird auch für Reichthümer, oder weltliche Güter, das ist, für dasjenige, was zur Versorgung oder Unterstützung des Lebens dienet, gebraucht. Die äthiopische Uebersetzung drücket die Worte also aus: **wer die Regierung dieser Welt hat**, als ob dadurch jemand angedeutet würde, der in einer hohen Bedienung, oder in weltlichem Ansehen und weltlicher Ehre wäre [1272]. Vielleicht sind die falschen Lehrer und ihre Anhänger sowol geizige und hartherzige, als unhöfliche und lieblose Menschen gewesen: allein Freundlichkeit und Mildthätigkeit ist unsere Pflicht; 5 Mos. 15, 7. Hiob 6, 14. Ps. 16, 2. 3. Sprw. 3, 27. 28. c. 19, 7. Matth. 25, 35. ꝛc. Luc. 3, 11. c. 16, 19. ꝛc. 1 Cor. 12, 26. c. 16, 1. 2. 2 Cor. 8. und 9. 1 Tim. 6, 17. 18. Jac. 2, 15. 16. **Benson, Gill.**

Und sieht seinen Bruder Mangel haben. Seinen Nächsten, insonderheit einen Gläubigen, Gal. 6, 20. dem er zu helfen verbunden ist, weil sie Brüder sind [1273], **Gesells. der Gottesgel.**

Und

(1271) Die Erörterung dieser Frage, und die dahin gehörigen Voraussetzungen und Einschränkungen gehören in die Sittenlehre, wo sie gemeiniglich nicht vorbeygelassen wird; hievon hat **Wolf** h. l. p. 279. einige Gottesgelehrte genennet, denen man noch mehrere, und darunter auch **Danhauer** Coll. dec. p. 575. der es sehr genau erwogen hat, und **Marperger** h. l. p. 1004. seqq. hinzusetzen kann. Zur Auslegung des buchstäblichen Verstandes wird außer dem, was **Benson** schon angeführet hat, hinlänglich seyn zu merken, daß allhier nicht von einem jeglichen Lassen oder Dahingeben des Lebens für seinen Nächsten, sondern von einem solchen die Rede sey, wie Christus sein Leben für uns gegeben hat, nämlich um des Heils der Seelen aller seiner Brüder willen, da kein ander Mittel es zu erretten da war, und da er vorher wußte, daß sein dahingegebenes Leben die Rettung des geistlichen und ewigen Lebens der Menschen seyn könnte und seyn würde. Hieraus fließt nun freylich der unläugbare Satz, daß es Fälle gebe, wo ein von Christo mit besondern Geisteskräften dazu ausgerüsteter Christ zu Errettung der Seelen seiner Brüder in Jesu Christo, die mit ihm aus einerley geistlichen Saamen gezeuget und geboren sind, aus dem ewigen Tode, sein zeitliches Leben in die Schanze zu schlagen, und die Todesgefahr nicht zu achten verbunden sey. Allein, er schränket sich in so verschiedene Umstände ein, daß man billig urtheilen muß, der Apostel habe hier nur den seltensten Fall der Liebe, der einem Christen vorkommen kann, anzeigen wollen, um davon stillschweigend auf die Nothwendigkeit anderer nicht so schweren und seltenen Liebesfälle zu schlüßen. Hat eine Frage nöthig, wohl und genau bestimmt zu werden, so ist es diese: man wird aber in des sel. Canzlers von **Mosheim Sittenlehre** P. IV. p. 223. seqq. eine sehr bedächtliche und ordentliche Ausführung derselben finden, worauf wir uns hier wollen bezogen haben. Der Fall kann auch wol in zeitlichen Dingen vorkommen, z. E. bey einem Arzte oder Seelsorger zur Zeit ansteckender Seuchen, bey einem Kriegsmanne u. d. g. wo die besondern Pflichten auch besondere Bestimmungen ausmachen. Die Zeiten der französischen Verfolgungen haben zur Untersuchung dieser Materie vieles beygetragen: es ist aber leichter davon zu disputiren, als es mit genugsam nöthiger Vorsicht, Klugheit und Treue auszuführen, und die Liebe des Bruders mit der Selbst- oder Erhaltungsliebe ins Gleichgewicht zu setzen, bes. **Spener theol. Gut.** P. IV. p. 576.

(1272) *Bios* heißt nicht nur dieses zeitliche Leben, sondern auch alles, was zur Leibes- und Lebensnahrung und Nothdurft gehöret, und wird hernach durch eine Metonymie von den Gütern und Vermögen dieser Welt gebraucht, bes. Marc. 12, 44. Luc. 8, 42. Hier deutet es einen Ueberfluß der Nothdürftigkeiten des Lebens, ein reichliches Vermögen, das man in der Welt brauchet, in der Welt erwirbt, und in der Welt lassen muß, an, deswegen Johannes das Wort *κόσμος* hinzugesetzet hat.

(1273) Das Wort, **Bruder**, wird hier in allgemeinem Verstande von einem jeden Menschen genommen, der mir so nahe, als mein Bruder, und also mein Nächster ist, denn er ist mein Fleisch, Jes. 58, 7. vergl. Matth. 5, 47. 48.

der Mangel haben, und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm? 18. Meine Kindlein, lasset uns nicht mit dem Worte lieben, noch mit der Zunge, sondern mit der That und Wahrheit. 19. Und hieran erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind,

Und schließt sein Herz, oder nach dem Engl. **seine Eingeweide, vor ihm zu.** Das Herz und die Eingeweide werden für die menschlichen Neigungen genommen: weil dieselben bewegt und gerühret werden, wenn uns Liebe, Mitleiden ꝛc. einnehmen. So wird dann von den Menschen gesaget, daß sie ihre Hände, Herzen oder Eingeweide öffnen und schließen, nach dem sie mitleidig und wohlthätig oder anders gesinnet sind; 5 Mos. 15, 7. 1 Kön. 3, 26. Matth. 9, 36. Luc. 1, 78. 2 Cor. 6, 12. c. 7, 15. Phil. 1, 8. Col. 3, 12. Philem. v. 12. Es ist nicht genug zur Seligkeit, daß ein Mensch Begierde habe, Gutes zu thun: sondern, wer das Vermögen hat, der muß mit der That Gutes thun. **Benson.**

Wie bleibt die Liebe Gottes in ihm? Sie kann nicht in ihm bleiben: er muß sich derselben nimmermehr rühmen, Cap. 4, 20. Jac. 2, 15. Die Liebe Gottes und unsers Nächsten sind unzertrennlich, Matth. 22, 38. 39. Cap. 4, 21. c. 5, 1. Da Gott uns geboten hat, unsere Christenbrüder zu lieben, und ihnen wohlzuthun: so kann jemand Gott nicht lieben, der diesem Gebote zu gehorchen versäumet [1274]. Was den Ausdruck, **die Liebe Gottes**, betrifft: so lese man die Anmerk. über Cap. 2, 5. 15. **Gesellsch. der Gottesgel. Benson.**

V. 18. **Meine Kindlein, lasset uns nicht mit dem Worte** ꝛc. Nicht bloß mit Worten; und dieses setzet die arabische Uebersetzung von **de Dieu** hinzu; wie Hos. 6, 6. Matth. 9, 13. c. 12, 7. Röm. 2, 28. bloß dadurch, daß man gute Worte, ohne wirkliche Hülfe, gebe. **Ges. der Gottesgel. Gill.**

Sondern mit der That ꝛc. Alle heuchlerische Verwendungen von Liebe, wo dieselbe nicht im Herzen ist, werden mit Rechte verachtet und verurtheilet. Aber grobe Begegnung und öffentliches Bekenntniß von Hasse oder Misvergnügen sind, wenn sie gleich aufrichtig seyn mögen, nicht liebenswerth oder preiswürdig. Der Apostel Johannes ermahnet zur Aufrichtigkeit, und verbietet nicht, gegen unsere Mitchristen Liebe zu bezeugen, oder ihnen mit freundlichen und höflichen Worten zuzusprechen: sondern er erinnert uns, daß mehr von uns gefordert werde. Einige wollen diesen Vers mit dem sechzehnten: andere mit dem siebenzehnten verbinden. Mir scheint Johannes die Absicht gehabt zu haben, ihn mit beyden zu verknüpfen, und zu erkennen zu geben, daß angenehme Worte und eine Bezeugung der Liebe gegen Christen nicht alles ist, was von uns gefordert wird. Wir müssen unser Leben willig hingeben, wenn es das Beste der christlichen Kirche erfordert: um so viel mehr müssen wir also bereit seyn, unsern Mitchristen in Umständen der Dürftigkeit zu helfen. Denn durch ein solches williges Leiden und so edelmüthige Werke der Mildthätigkeit werden wir augenscheinlich zeigen, daß wir nicht mit dem Worte und der Zunge allein, sondern in der That und in Wahrheit lieben. **Bens.**

V. 19. **Und hieran erkennen wir, daß** ꝛc. **Hieran**, das ist, an dieser zuletzt gemeldeten Liebe allein, und nicht an der vorhergehenden, die bloß in Worten besteht. Acht Handschriften, und **Clemens von Alexandrien** lesen, γνωσόμεθα, **werden wir erkennen**, welche Lesart Dr. **Mill** t) billiget. Sie scheint auch durch das Wort πείσομεν, **wir werden versichern**, das in der zukünftigen Zeit steht, bestätiget zu werden. **Wels, Benson. Aus der Wahrheit** seyn, ist so viel, als, daß wir von den Regeln, die in dem **Evangelio** vorgestellet werden, wohl unterrichtet sind, und nach denselben leben: denn das Evangelium wird mit Nachdrucke die Wahrheit genannt [1275]. Man sehe die Anmerk. über Röm. 2, 8.

Dieses

(1274) Die Sache hat außer der äußerlichen Verbindlichkeit, welche aus dem Befehle und dem Beyspiele Gottes folget, noch eine innerliche, welche aus der Natur der Liebe Gottes herfließt. Dieselbe ist nicht nur eine mitleidige das innigste Herz Gottes bewegende Liebe, Jer. 31, 20. sondern auch eine thätige und mittheilende Liebe, die da einfältiglich jedermann giebt, und es niemand aufrücket, Jac. 1, 5. der seine Sonne aufgehen läßt über Böse und Gute, Matth. 5, 45. der alles sättiget mit offener Hand, zum Wohlgefallen, von der alle gute und alle vollkommene Gaben herkommen. Diese Wirkungen seiner Liebe unter den Menschen auszutheilen, braucht er den Dienst seiner Creaturen, und sonderlich der Menschen, denen er mehr zeitliches Vermögen, als zur Leibesnothdurft gehöret, deswegen zuwirft, daß sie Verwalter seiner erbarmenden Liebe seyn, und dieselbe werkthätig machen sollen. Das ist der Grund von allem Ueberflusse, den Gott manchen Menschen schenkt, um Haushalter davon zu seyn, wovon Jesu Gleichniß vom ungerechten Haushalter, Luc. 16, 1. u. f. abzwecket. Wer nun von diesen empfangenen Gütern, nach der Absicht der austheilenden Liebe Gottes, nicht mittheilet, der verläugnet die Liebe Gottes, und wird also für einen untreuen und schalkhaften Haushalter angesehen, der nicht nur die Liebe des Nächsten, sondern auch die Liebe Gottes beleidiget.

(1275) Die Wahrheit scheint hier nicht nur den lautern Wandel nach dem Inhalte des wahrhaftigen Wortes Gottes, des Evangelii, anzuzeigen, sondern auch dem leeren, keine Realität hinter sich habenden Geschwätze

sind, und wir werden unsere Herzen vor ihm versichern. 20. Denn, wenn unser Herz uns

Dieses ist die Wahrheit, welche in diesen Briefen so oft gemeldet wird, Cap. 1, 6. 8. c. 2, 4. 21. c. 4, 6. 2 Joh. v. 1-4: gleichwie auch in dem Evangelio des Johannes, Cap. 1, 14. 17. c. 3, 21. c. 4, 23. 24. c. 5, 33. c. 8, 32. c. 17, 17. c. 18, 37. **Whitby.** Man lese die Anmerkung über 1 Petr. 1, 14. Der Verstand ist, daß sie wirklich und wahrhaftig dasjenige, was sie zu seyn bekannten, oder wahre Christen waren, Joh. 18, 37. Eben dieselbe Redensart scheint auch Liebhaber der Wahrheit und Gerechtigkeit anzudeuten. **Benson**

t) *Vid. Prolegom. 639.*

Und wir werden unsere Herzen ꝛc. Nämlich, daß wir in den Augen Gottes so sind. Wir werden auf Gott ein gegründetes Vertrauen haben, daß wir ihm angenehm sind. **Whitby, Wels.** Das **Herz** wird hier für das **Gewissen**, oder für den Verstand, mit Beziehung auf sittliche oder gottesdienstliche Sachen, gesetzet: und die Worte, **vor ihm**, scheinen nicht die Bedeutung zu haben, daß es während dieses Lebens vor Gott, sondern vor seinem Richterstuhle am jüngsten Tage geschehen soll; wann er kommen wird, unsere Beschaffenheit zu beurtheilen, und uns nach unsren Werken zu vergelten. Alsdann wird der Heuchler zittern, und der Aufrichtige wird vor seinem Richter Zufriedenheit und Ruhe haben [1276]. Der Apostel spricht hier von derjenigen Ruhe des Geistes, welche aus der Aufrichtigkeit ihrer Liebe zu den Christen entstehen würde: er setzet aber voraus, daß sie in allen andern Absichten gottesfürchtig und tugendhaft wären. Denn die Annehmung bey Gott an dem großen Tage [1277], wird nicht auf eine einzelne Tugend, die von allen andern Theilen des Christenthumes abgesondert sey, verheißen. Hier ist dann wiederum ein anderer Grund, den Christen aufrichtige Liebe zu bezeigen, welcher in diesem, und dem ein und zwanzigsten Verse enthalten ist: daß es nämlich ein Beweis wäre, daß sie aufrichtige Christen wären, und am jüngsten Tage von der Furcht der Heuchler, und aller strafbaren und unbußfertigen Menschen befreyet seyn würden; 2 Cor. 1, 12. Gal. 6, 4. 1 Thess. 3, 13. Cap. 2, 28. c. 3, 14. **Benson.**

V. 20. **Denn, wenn unser Herz uns verurtheilet** ꝛc. Durch das **Herz** wird hier unstreitig das Gewissen verstanden, und es ist so viel, als ob der Apostel gesagt hätte: Wenn unser Gewissen uns saget, daß unsere Liebe dürre und unfruchtbar ist, und uns so der Heucheley verdammet ꝛc. [1278]. Wenn gleich unser Leben so unsträflich ist, daß uns kein Mensch verurtheilet, und unsere Worte oder Werke uns nicht ver-

schwätze und Windmacherey derjenigen, die nur mit Worten, nicht aber mit der That lieben, entgegengesetzt zu seyn. In Jesu Christo aber ist Lauterkeit und Wahrheit, Ephes. 4, 21. Wo diese Wahrheit ist, wie sie selbst Benson auch also ansieht, da ist auch das rechtschaffene Wesen der Liebe Gottes.

(1276) Man hat keine Ursache, eines von dem andern abzusondern, weil auch in dieser Welt das Zeugniß eines guten Gewissens aus dem Augenscheine der den Glauben beweisenden guten Werke herkömmt, Jac. 2, 13. f. welche Stelle über die gegenwärtige zu einer Auslegung dienen kann. Das menschliche Herz betrüget sich oft durch Scheingründe; aber wenn Werk und That reden, da ist sodann eine zuverläßige Sicherheit, welches das Wort πείθω hier sagen will. Das will auch Lutheri Ausdruck, das Herz stillen, das ist, ruhig und zufrieden machen, sagen: womit der v. 20. zusammenhängt. So kömmt das Wort auch Matth. 28, 14. vor.

(1277) Von der ist auch hier eigentlich nicht die Rede, sondern von der überzeugenden Versicherung, daß die Liebe Gottes in uns rechtschaffen sey, woran ein Christ zweifeln könnte, wenn er an die Schwachheit und Betrüglichkeit des menschlichen Herzens denket, welches der Apostel im folgenden Verse ein verdammen nennet.

(1278) Καταγινώσκειν, heißt nicht nur in einem richterlichen Ausspruche, einen verdammen, sondern auch, wider einen eine Anklage haben, und kann also auch von einem in Versuchung gesetzten, ängstlichen und unruhigen Gewissen verstanden werden. Und das ist der Fall von dem der Apostel spricht: dergleichen Versuchungen müssen Kinder Gottes oft ausstehen, daß ihnen ihr Herz vorwirft, sie hätten keinen rechten Glauben, keine rechte Liebe u. s. w. zu Gott, und stünden also nicht in dem Stande der Gnaden, diesen preiset der Apostel die wahre und redliche Liebe des Nächsten als ein Kennzeichen an, woraus sie schlüßen könnten, daß sie im Glauben, und durch diesen in der Begnadigung bey Gott, in der Kindschaft und Erbschaft stehen, und also, da sie sich an seine unveränderliche und unbetrügliche Heilsordnung halten, ihr Schluß, den sie daher von ihrem Gnadenstande hernehmen, viel gewisser sey, als die ängstlichen Anklagen ihres beunruhigten und versuchten Gewissens, weil diese von der Empfindung ihrer Schwachheit, oder auch wol von der Anfechtung des Satans, der sie gerne sichten wollte, wie den Weizen, herkommen, jenes aber von dem Urtheile und Ausspruche Gottes, wer glaubet, der soll selig werden; welcher Glaube durch die Liebe nach seinem Worte und Ordnung thätig worden ist. Woraus denn folget, daß durch diese Kennzeichen auch alle übrige Wohl-

uns verurtheilet, ist Gott größer, als unser Herz, und er kennet alle Dinge.
21. Ge-

verklagen: so wird doch, wofern unser Herz uns bey dem allen, entweder wegen einer geheimen sündigen Lebensart, oder wegen Mangels an Liebe verdammet, v. 17. Gott es noch mehr thun. **Burkitt, Gesellsch. der Gottesgelehrten.**

Ist Gott größer, als unser Herz. Ὅτι μείζων. Einige wollen, man müsse lesen: Gott ist dennoch größer, als unser Herz: andere sehen das ὅτι für ein bloßes Ausfüllungswort an, oder ziehen diejenigen Handschriften vor, worinne dieses Wort fehlt. Allein, da es in den meisten Abschriften gefunden, und von der arabischen Uebersetzung durch fürwahr ausgedrücket wird: so glaube ich, daß dieses hier die wahre Bedeutung ist. Dieses zu bestättigen, ist zu bemerken, daß das hebräische כי, welches seiner eigentlichen Bedeutung nach so viel ist, als, denn oder weil, und von den 70 Dolmetschern durch ὅτι übersetzet wird, auch gewiß bedeutet, und in unserer Uebersetzung oft durch fürwahr oder gewiß ausgedrücket ist: wie 1 Mos. 43, 10. **denn hätten wir nicht gesäumet**, כי, bey den 70 Dolmetschern ἤδη ἂν, **fürwahr, wir wären schon zweymal wiedergekommen**; 2 Mos. 3, 12. כי, bey den 70 Dolmetschern, ὅτι, **ich werde gewiß mit euch seyn**; Cap. 4, 25. כי, bey den 70 Dolmetschern ὅτι, **fürwahr, du bist mir ein Blutbräutigam**; 4 Mos. 22, 33. כי, bey den 70 Dolmetschern, ἀν, **gewiß**, nach dem Engl. **oder, denn, ich würde dich nun tödten**; Richt. 6, 16. כי, **weil ich mit dir seyn werde**, oder nach dem Englischen, **gewiß, ich werde mit dir seyn**; 1 Kön. 1, 13. כי, bey den 70 Dolmetschern, ὅτι, **gewiß, Salomo wird nach mir König seyn**; Jos. 2, 24. כי, bey den 70 Dolmetschern ὅτι, **gewiß, der Herr hat das ganze Land in unsere Hände gegeben**; Ps. 77, 12. כי, bey den 70 Dolmetschern ὅτι, ja, oder nach dem Englischen, **gewiß, ich werde deiner Wunder von alters her gedenken**; Ps. 112, 6. כי, bey den 70 Dolmetschern, ὅτι, **gewiß, er wird in der Ewigkeit nicht wanken.** Man lese Hiob 28, 1. Jes. 7, 9. und sehe das Examen Millii hier v. 16. und Cap. 5, 10. 12. [1279] **Whitby.** Man hat verschiedene Wege gewählet, von dem letzten ὅτι in diesem Verse Rechenschaft zu geben. **Grotius** hat dafür gestritten, daß man es ganz auslassen sollte, und hat darinne das Ansehen der alexandrinischen Handschrift, und noch einer andern für sich gehabt. Auch haben verschiedene Uebersetzungen, (so wie die niederländische,) es nicht ausgedrücket. **Gott ist größer, als unser Herz**: mächtiger, sagen einige, und folglich besser im Stande, uns zu verurtheilen und zu strafen; größer an Erkenntniß, sagen andere; und die folgenden Worte, **er kennet alle Dinge**, kommen dieser Meynung zu statten. Ein Missethäter mag noch einige Hoffnung haben, zu entrinnen, wann er vor einem irdischen Richter steht, ob ihn gleich sein eigenes Gewissen verurtheilet: aber Gott kennet uns besser, als wir uns selbst; und diejenigen, die ihr Gewissen verurtheilet, müssen erwarten, daß Gott das Urtheil ihres Gewissens bestättigen, und sie gleichfalls verurtheilen werde [1280]. **Benson.**

Und er kennet alle Dinge: 1 Mos. 1, 31. Hiob 28, 24. 2 Chron. 16, 9. Sprw. 15, 11. Hebr. 4, 13. Er weiß folglich unsere geheimen Sünden, die wir nicht wissen, und hat desto mehr Grund sowol, als Macht, uns zu verurtheilen. **Ges. der Gottesgel.**

V. 21.

thaten Gottes an der gläubigen Seele bekräftiget werden, welche sie hernach bey wiederkommender Beruhigung und stillem Seelenfriede mit dem freudenvollen Troste überschüttet: Gott ist größer, reicher, gütiger, und vornehmlich alles besser kennender, als unser erschrockenes Herz. Und so ist die Frucht von dieser überwundenen Versuchung, daß man erkennet, daß unser Seelenfriede allein von Gott komme, und auf Gott beruhe. Welches denn vornehmlich deswegen zu merken ist, damit geängstigte Gewissen, die sich auch über ihrer Bruderliebe und deren rechtschaffenen Wesen einen Scrupel machen, geheilet werden können, wenn sie wissen, daß bey ihrer Redlichkeit und Aufrichtigkeit auch das Mangelnde von Gott durch Christi Gehorsam werde ersetzet werden, als welches er am besten weiß, weil er größer ist, als unser verzagtes Herz, Psalm 62, 12.

(1279) **Noldius** Part. Ebr. p. 394. hat viele Stellen angeführet, wo auch im neuen Testamente ὅτι für ein Behauptungs- oder Bekräftigungswörtlein gebraucht wird, wie das hebräische כי. Er erinnert aber am Ende wohl: es halten es einige für ein überflüßiges, und bloß der Wortfügung zu gefallen, wiederhohltes Wörtlein, wovon er n. 31. p. 407. viele Stellen des neuen Testamentes angeführet hat. Vergl. **Bos** Exerc. p. 23. **Majus** de Pleonasmis N. T. p. 68.

(1280) Es ist aber hier nicht vom Verurtheilen des Gewissens, sondern vom Befriedigen, die Rede, und der Apostel würde entweder seinen Zweck verfehlt haben, wenn er vom Verdammen Gottes würde haben wollen verstanden seyn: oder so man diese Worte in solchem Verstande, als Warnung vor der Unlauterkeit in der Liebe, ansehen wollte, um sich nicht durch eine Scheinliebe des Nächsten betrügen zu lassen, so muß man den Zusammenhang erst dazu zwingen, und bey den Haaren herziehen, wodurch er verdächtig wird.

21. Geliebte, wenn unser Herz uns nicht verurtheilet, so haben wir Freymüthigkeit zu Gott:

V. 21. **Geliebte, wenn unser Herz uns nicht verurtheilet** ꝛc. Der Apostel meynet unser Gemüth und Gewissen. Der Verstand dieser Stelle ist demnach, daß, wenn unser Gewissen nicht durch die Sünde verhärtet, und von der Natur und dem Umfange unserer Pflichten wohl unterrichtet ist, es uns, nach einer gehörigen Untersuchung, durch Vergleichung unserer Thaten mit der Regel unserer Pflicht mit der gesunden Vernunft und der heiligen Schrift, Lehren und Zeugnisse geben wird, daß wir aufrichtig gearbeitet haben, Gott zu dienen und zu gefallen [1281]. **Lindsay.** Wenn wir auf die Eingebungen des Lichtes der Natur, und auf die Entdeckungen, welche es Gott gefallen hat, uns durch Offenbarung zu thun, Acht haben: so können wir von unserer Pflicht unterrichtet werden; und unser Gewissen wird uns zur Ausübung derselben erwecken, auf unser Verhalten merken, von dem, was wir wirklich thun, Zeugniß geben, und uns an die Belohnung guter Thaten, und an die Strafe der Untugend und Gottlosigkeit erinnern. Das Gewissen ist geschäfftig: die Eingebungen desselben sind manchmal, wie ein funkelndes Licht, von großer Geschwindigkeit und Kraft [1282]. Es ist ein beständiger Gefährte, und wenn man ihm Gehör giebt, der allergetreueste und beste Freund: aber der allererschrecklichste Feind, wann es verachtet oder ihm Widerstand geboten wird. Es beschuldiget uns, wann wir Böses thun: aber es preiset uns, wann wir wohl thun. Und Gott wird das Urtheil unseres Gewissens bestättigen. Man kann aber Folgendes einwenden. Giebt es nicht einige unbändige und wollüstige Menschen, deren Gewissen das Gefühl verloren haben: die alle Ungerechtigkeit begierig verüben, die alle Vorwürfe des Gewissens erstickt haben, und ohne Aufhören in den größten Untugenden fortgehen? Spricht die Schrift nicht von Menschen, welche das Gewissen, wie mit einem Brenneisen, zugebrannt haben, 1 Tim. 4, 2. und von andern, welche meynten, daß ihr Zustand gut wäre, da es doch eine ganz andere Bewandtniß hatte, Offenb. 2, 9. c. 3, 1. 2. 17.? War nicht Paulus vormals ein Lästerer und Verfolger, und that solches in Unwissenheit und Unglauben, 1 Tim. 1, 13.? Erkläret er nicht, daß er vor zeiten sich selbst verbunden achtete, **viele feindselige Dinge wider den Namen**, oder die Religion, **Jesu von Nazareth zu thun**, Apg. 26, 9.? Unser Seligmacher weissagete von Personen, welche, wann sie seine Jünger tödteten, Gott einen Dienst zu thun, meynen würden, Joh. 16, 2. Die ungläubigen Juden, Heiden, Mahometaner, und andere Ungläubigen schmeicheln sich selbst in der Verwerfung des Evangelii. Und die Kirche von Rom, welche das Christenthum auf eine erschreckliche Weise verderbt, und gegen einige von den besten Christen mit der äußersten Grausamkeit handelt, rühmet sich die einzige wahre Kirche auf der Erde zu seyn, und erkläret, daß sie alles zur Ehre Gottes, zur Beförderung der wahren Religion, und zur Seligkeit der Seelen thue. Wie läßt sich dann die in unserer Stelle gegebene Erinnerung rechtfertigen? Denn ihr eigenes Herz verurtheilet sie nicht, und dennoch haben sie dadurch keinen Grund der Hoffnung, von Gott angenommen zu werden. Hier sehe man die **Antwort**. Was wollüstige und unbändige Menschen betrifft, die eine gute Erziehung gehabt haben: so scheint es für solche nicht leicht, die äußerste Härte und Fühllosigkeit des Gewissens zu erlangen, oder die Vorwürfe des Gewissens gänzlich zu ersticken; obgleich allerdings ein langwieriger Fortgang in schweren Untugenden das Herz eines Menschen auf eine wundernswürdige Weise verhärten kann. Wo dergleichen Leute sich nicht vollkommen bekehren: so können sie niemals irgend eine gegründete Hoffnung auf Gott haben. Was andere anbelangt: so kann der Menschen Gewissen durch kein Gesetz, wovon die Unwissenheit bey ihnen unüberwindlich ist, verbunden werden, Röm. 2, 12. und es wird gegen eine schlechte Erziehung und starke Vorurtheile große Nachsicht geübt werden [1283]. Das Bewußtseyn einer allgemeinen Aufrichtigkeit wird in allen Fällen große Beruhigung geben. Gleichwol aber müssen die Menschen bedenken,

(1281) Der Apostel redet nun von dem beruhigten Gewissen, das von seinem Zweifel auf die von ihm angegebene Weise los worden, und überzeuget ist, daß das Herz im Glauben stehe, der durch die Liebe thätig ist, da höret diese Aengstlichkeit auf, und man kann in großer Freudigkeit des Vertrauens auf Gottes Vaterherz mit ihm reden, und das Anliegen seines Herzens und Gewissens offenbaren.

(1282) Wenn es recht erleuchtet, und von Vorurtheilen gereiniget, und sonderlich von dem Willen Gottes nach dem Gesetze und Evangelio recht und gründlich unterrichtet ist. Damit fallen die in Folgendem vorkommenden Einwürfe hinweg, und wird auch die **Heumannische** Erklärung in Hebdom. Ioan. p. 28. seq. die ohnedem die Verbindung gezwungen macht, beantwortet.

(1283) Indessen versichert doch Paulus Röm. 1, 20. 21. daß eine solche unbedingte und unheilbare Unwissenheit, welche unüberwindlich wäre, auch bey den ärgsten Heiden nicht gefunden werde, sondern des Gesetzes Werke in ihren Herzen geschrieben wären. Eines jeden Gewissen wird beurtheilet, nach der Erkenntniß, die ihm Gott gegeben hat. Man sieht auch aus den Nachrichten der Reisenden von den wildesten Völ-

Gott: 22. Und was wir nur bitten, empfangen wir von ihm: weil wir seine Gebote bewah-

v. 22. Jer. 29, 12. Matth. 7, 8. c. 21, 22. Marc. 11, 24. Luc. 11, 9. Joh. 14, 13. c. 16, 24. Jac. 1, 5. 1 Joh. 5, 1.

bedenken, daß es eben sowol ihre Pflicht ist, zu untersuchen, was recht sey, als der gegenwärtigen Einsicht ihres Verstandes zu folgen. Der Ausdruck in unserer Stelle ist zwar verneinend: dennoch aber muß er etwas bejahendes, nämlich, dasjenige, wovon uns das Gewissen, nach geschehener Untersuchung, versichert, bedeuten. Und der Apostel redet nicht von Juden, Heiden, Mahometanern, oder gottlosen Menschen: sondern von sich selbst, und von andern Christen, welche von dem lautern Evangelio Erkenntniß hatten, und die Beschaffenheit ihrer Herzen und ihrer Aufführung leicht darnach prüfen konnten. Wann nun solche, nach einer sorgfältigen Untersuchung, eine vollkommene Gleichmäßigkeit ihrer Gesinnung und ihres Wandels mit den Regeln des Evangelii finden; ob sie gleich mit mannichfaltigen Schwachheiten und Unvollkommenheiten vermischt seyn mag: so mögen sie getrost seyn, daß ihr gegenwärtiger Zustand gut ist, und mögen ihr Vertrauen fest auf Gott setzen. Gehen sie alsdann so fort: so mögen sie die zwote Zukunft Christi mit Freudigkeit erwarten. Die Weltweisen haben über die Zufriedenheit und Ruhe des Gemüthes viel gestritten. Aber nichts kann unsern Gemüthern mehr Zufriedenheit und Ruhe verschaffen, als eine gehörige Versicherung der Liebe Gottes zu uns, und die Gewißheit, daß er uns eines ewigen Lebens theilhaftig machen werde u). **Benson.** Wenn unser Herz uns nicht der Heucheley oder des Mangels an Liebe verdammet: so mögen wir Freymüthigkeit haben. Es ist am besten, dieses auf den Fall der brüderlichen Liebe einzuschränken. **Gesellsch. der Gottesgelehrten, Gill.**

u) Man sehe Grotius über v. 19.

So haben wir Freymüthigkeit zu Gott. Wann ist es, saget **Philo** x), daß ein Knecht παῤῥησίαν πρὸς τὸν δεσπότην, **Freymüthigkeit gegen seinen Herrn**, gebrauchen mag? Ist es nicht alsdann, ὅταν ἠδικηκότι μὲν ἑαυτὸν δὲν συνᾖδῃ, **wann er sich bewußt ist, daß er nichts Böses wider ihn begangen habe?** Whitby. **Freymüthigkeit**, um sich im Gebethe [1284] zu ihm zu nahen, wie v. 22. mit Erwartung, daß er unsere Gebethe erhören werde. **Gesellsch. der Gottesgel. Wels.** Das Wort bedeutet nach dem Buchstaben, **Freyheit zu reden:** und das kömmt mit dem, was folget, zu Gott, sehr wohl überein; weil alsdann nichts im Wege ist, das uns hindere, zu ihm zu sprechen. **Polus.**

x) *Quis rerum diuin. haeres, ab initio.*

V. 22. **Und was wir nur bitten, empfangen** ꝛc. Es sind vier Bedingungen, unter welchen die Menschen in ihrem Gebethe erhört zu werden, erwarten mögen: 1) wenn sie um Dinge bitten, die mit dem Willen Gottes übereinstimmen, das ist, die an sich selbst wahrhaftig, gut und nützlich sind, Joh. 14, 13. c. 15, 7. 16. c. 16, 23. 24. Cap. 5, 14. 2) wenn sie auf die rechte Art, oder mit einer guten Fassung des Gemüthes, das ist, mit Glauben auf die Weisheit, Güte, Macht, und alles regierende Vorsehung Gottes [1285], mit Demuth und Unterwerfung unter den göttlichen Willen, mit Beständigkeit, Geduld und Beharrung, bitten, Ps. 10, 17. Jer. 29, 12. 13. Matth. 6, 10. c. 7, 7-11. c. 18, 19. c. 21, 22. Marc. 11, 24. Luc. 11, 5-13. Jac. 1, 5-7. c. 4, 2. 3) wenn sie zu einem guten Ende, oder mit dem Vorsatze, von den Gnadengaben, die ihnen geschenkt werden sollen, einen guten Gebrauch zu machen, bethen, Jac. 4, 3. Vor allen Dingen aber ist 4) die Bedingung nöthig, daß sie fromme Menschen sind [1286], das ist, den Geboten Gottes gehorsamen, und diejenigen Dinge beobachten und ausüben, die vor ihm wohlgefällig sind, Ps. 35, 15. 50, 14-16 ꝛc. 66, 18. 19. 91, 14-16. 145, 18. 19. Sprw. 1, 24-31. c. 15, 29. c. 28, 9. Jes. 1, 15. Joh. 8, 29. c. 9, 31. c. 15, 7. Hebr. 13, 16. Jac. 1, 26. c. 5, 16. 1 Petr. 3, 12. Man sehe eine schöne Stelle von dieser Sache bey dem **Xenophon** y). **Benson.**

y) *Cyrop. edit. Huchinſ. 40. p. 67. ſeqq.* Man sehe auch den Brief an einen Freund, über den Zweck und die Absicht des Gebethes, (im Englischen) nach der dritten Ausgabe, S. 63. ff.

Weil wir seine Gebote bewahren, und thun, was vor ihm ꝛc. Nicht um unserer Verdienste willen, sondern wegen seiner gnadenreichen Verheißung, solche Menschen zu erhören, Dan. 9, 18. Joh. 9, 31. Durch **Gebote** wird der Glaube an Christum, und die Liebe zu Gott und den Menschen verstanden, v. 23.

Cap.

Völkern, daß bey ihnen keine so unüberwindliche Unwissenheit sich befunden, und sie viele Funken des Naturlichtes erblickt haben. Hier ist aber bey dem Apostel gar nicht die Rede, von einem durchs Naturlicht, sondern durchs Evangelium unterrichteten und erleuchteten Gewissen.

(1284) Sonderlich um Vergebung der verborgenen Fehler, Uebereilungen, Unlauterkeiten, Schwachheiten und Gebrechen. Dahin gehöret die mit der Anrede verknüpfte fünfte Bitte des Vater Unsers.

(1285) Und vornehmlich auf das Verdienst, Fürbitte, Verheißung, das ist, im Namen Jesu, Joh. 16, 23. 24.

(1286) Evangelisch fromme Seelen, wie sie Paulus Tit. 2, 11. u. f. und Petrus 2 Ep. 1, 4. u. f. abgeschildert haben, Joh. 9, 31.

bewahren, und thun, was vor ihm wohlgefällig ist. 23. Und dieses ist sein Gebot, daß wir an den Namen seines Sohnes Jesu Christi glauben, und einander lieb haben, gleichwie er uns ein Gebot gegeben hat. 24. Und wer seine Gebote bewahret, bleibet in ihm, und er in demselben. Und hieran erkennen wir, daß er in uns bleibet, nämlich, aus dem Geiste, den er uns gegeben hat.

v. 23. Joh. 6, 29. c. 17, 3. 3 Mos. 19, 18. Matth. 22, 39. Joh. 13, 34. c. 15, 12. Ephes. 5, 2. 1 Thess. 4, 9. 1 Petr. 4, 8. 1 Joh. 4, 21. v. 24. Joh. 14, 23. c. 15, 10. 1 Joh. 4, 12.

Cap. 4, 21. Gesellf. der Gottesgel. In diesem Verse giebt Johannes wieder einen andern Grund, allgemeine Gerechtigkeit, und insonderheit Liebe unter einander zu üben: nämlich, daß alsdann ihre Gebethe würden erhöret werden, und Gott ihnen allen nöthigen Segen schenken würde. **Benson.**

V. 23. **Und dieses ist sein Gebot, daß wir** ꝛc. Eines von den vornehmsten Stücken der christlichen Pflicht ist, an den Namen Jesu Christi zu glauben, das ist, auf ihn, als unsern Erlöser, unsern Lehrer, unsern König und Fürsprecher zu vertrauen. **Burkitt.** Das ist, zu glauben, daß eben dieselbe Person, welche Jesus genannt wird, auch der Christus sey [1287]. Dieses wird denen Ketzern entgegen gesetzet, die Jesum und Christum zu zween besondern Personen machten. **Wels.**

Und einander lieb haben, gleichwie ꝛc. Das ist, gleichwie Christus seine Jünger unterwiesen und gelehret hat. **Gill.** Daß durch den Namen insgemein das Evangelium, oder die Religion Christi verstanden wird, davon sehe man die Anmerk. über Cap. 2, 12. Gott hat uns geboten, an seinen Sohn Jesum Christum zu glauben, Joh. 6, 28. 29. womit man Marc. 16, 16. Joh. 3, 16. 36. c. 6, 40. c. 12, 46. ꝛc. c. 17, 3. Apg. 16, 31. c. 20, 21. 1 Thess. 4, 2. Daß der Glaube, welchen Gott befiehlt, nicht eine einzelne Handlung des Verstandes ist, sondern auch eine tugendhafte Fassung des Gemüthes bedeutet [1288], das erhellet klar, weil Gott den Christen auch viele andere Dinge geboten hat, und insbesondere, daß sie einander lieben sollten, wie Christus sie geliebet hätte, das ist, bereit seyn sollten, wenn es die Noth erforderte, ihr Leben für einander zu lassen. Man sehe die Anmerkung über v. 11. 16. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese zwey Gebote, in dem Glauben des wahren Evangelii, und in der Liebe zu einander, wie Christus sie geliebet hätte, zu beharren, desto nachdrücklicher eingeschärfet werden, weil die falschen Lehrer und ihre Jünger von dem lautern Evangelio Christi abgewichen, und in der Liebe zu den Christenbrüdern nachläßig waren. **Benson.**

V. 24. **Und wer seine Gebote bewahret** ꝛc. Nur der allein, der seine Gebote, in Absicht auf den Glauben an Christum, und die Liebe zu den Brüdern, bewahret. **Wels, Gill.**

Bleibet in ihm, das ist, in Gott, **und er**, nämlich Gott, **in ihm.** Diese Stelle, oder auch 1 Cor. 6, 17. beweisen keinesweges, daß ein frommer Mensch die Gottheit selbst, oder ein Theil von Gott, oder von eben demselben Wesen und eben der Selbstständigkeit sey. Der Apostel will nur sagen, es sey eine sehr genaue Vereinigung zwischen Gott und einem solchen Menschen, oder eine vollkommene Uebereinstimmung zwischen ihnen. Unser Bleiben in ihm betreffend, lese man Cap. 2, 6. 24. c. 3, 6. **Benson.**

Und hieran erkennen wir, daß er in uns bleibet ꝛc. Wird dieses von gemeinen Christen verstanden; wie die vorhergehenden Verse anzuweisen scheinen: so wird der Verstand seyn, daß die Vereinigung von Christo, und die Beharrung darinne, durch den Geist Gottes offenbar gemacht wird, als welcher Geist zur Folge der Vereinigung mit Christo, und in Beziehung auf denselben, als ein Geist der Wiedergeburt und Heiligung gegeben wird. Versteht man es aber von den Aposteln und Dienern des Glaubens: so kann es auf die Gaben des heiligen Geistes sein Absehen haben, die ihnen geschenkt waren, sie zu diesem Werke und Dienste geschickt zu machen. Da dieser ein Geist der Wahrheit, und nicht des Irrthumes ist: so wußten sie durch den Besitz und Genuß davon, daß Christus in ihnen blieb. **Gill.** Dieses ist der letzte Grund, den der Apostel giebt, die Gebote zu bewahren, die ihnen Gott durch Christum gegeben hatte; und insbesondere das Gebot der Liebe zu einander: nämlich, **hieran wissen wir, daß er in uns bleibet, aus dem Geiste, den er uns gegeben hat.** Gott ist allenthalben bey allen seinen Geschöpfen gegenwärtig: und in diesem Verstande bleibet er in, oder bey ihnen allen [1289]. Aber es wird oft angemerket, daß er auf eine besondere Weise mit denen vereiniget ist, oder in denen wohnet, die er lieb hat,

(1287) Aber auch, alles sein Heil allein in ihm zu suchen, und die Seligkeit allein von ihm zu erwarten, Joh. 20, 28. 31.

(1288) Der Glaube muß nicht nur nach allen seinen förmlichen Theilen, sondern auch nach seinen wesentlichen Wirkungen angesehen werden, welche, wo man wahrhaftig glaubet, zugegen sind.

(1289) So wird die Redensart in heil. Schrift nicht genommen: sondern von den Gnadenwirkungen und Erfolgen Gottes an den Seelen; 2 Cor. 1, 20. Ephes. 1, 13. 2 Cor. 5, 5.

hat, und denen er günstig ist, Joh. 14, 23. c. 15, 10. Cap. 4, 12. 13. Die wunderthatigen Gaben des Geistes scheinen den meisten, oder allen Christen allenthalben, wohin die Apostel kamen, gegeben zu seyn z). Daß die Christen, woran Johannes schrieb, den Geist hatten, das erhellet nicht allein aus dieser Stelle, sondern auch aus Cap. 2, 20. 27. c. 4, 13. **Und Estius** hat sehr wohl angemerket, daß der Verstand des Wortes, Geist, in dieser Stelle leicht aus dem Zusammenhange dieses Verses mit dem Anfange des vierten Capitels abzuleiten ist [1290]. Gottlose Christen löschten den Geist aus, und er ward, wie ich dafür halte, von ihnen weggenommen. Diejenigen aber, welche die christlichen Gebote bewahrten, blieben in der göttlichen Gunst. Wäre der Geist von ihnen weggenommen: so hätten sie schlüßen müssen, daß Gott nicht in ihnen bliebe, oder nicht fortführe, sie zu lieben. Allein, da Gott ihnen den Geist kurz nach der Taufe gegeben hatte, und diese geistlichen Gaben seit dem bey ihnen geblieben waren: so hatten sie dadurch die Versicherung von der anhaltenden Dauer der göttlichen Gunst, und das Unterpfand von einer herrlichen Auferstehung zum ewigen Leben, und zu vollkommener Glückseligkeit [1291], Röm. 8, 16. 23. 2 Cor. 1, 22. c. 5, 5. Ephes. 1, 13. c. 4, 30. **Benson.**

z) *Vid. Miscell. sacra*, Versuch 1. S. 118. ff.

(1290) Man ersieht aber daraus, daß nicht von den außerordentlichen Wundergaben des heil. Geistes, sondern von den ordentlichen in der Heilsordnung angebotenen, und in der Heiligung des Geistes durch den Glauben der Wahrheit mitgetheilten Gaben die Rede sey.

(1291) Auch hier werden ordentliche und außerordentliche Gaben des heil. Geistes mit einander vermischt. Es müßte vorher bewiesen werden, daß alle Gläubigen überhaupt, und insbesondere diese Wundergaben des heil. Geistes, empfangen hätten.

Das IV. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel finden wir, daß der Apostel I. die Gläubigen vor einigen Lehrern warnet, welche den Geist zu haben verwandten, und sie belehret, daß sie dieselben nach den Regeln des allgemeinen Glaubens prüfen müßten, v. 1-6. II. durch vielerley Gründe zur brüderlichen Liebe ermahnet, v. 7-21.

Geliebte, glaubet nicht einem jeden Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott

v. 1. Jer. 29, 8. Matth. 24, 4. Ephes. 5, 6. Col. 2, 18. Matth. 7, 15. 16. 1 Cor. 14, 27. 1 Thess. 5, 21.

V. 1. **Geliebte, glaubet nicht** ꝛc. Da der Apostel, in dem letzten Verse des vorhergehenden Capitels, von dem Bleiben des Geistes Gottes in den Seelen der Gläubigen gesprochen hatte: so warnet er nun die Christen in diesem Capitel, daß sie sich nicht durch Leute, welche durch den Geist getrieben zu werden vorgaben, da es doch in der That nicht so war, betrügen lassen sollten; damit sie wider dergleichen Menschen, die den heiligen Geist zu haben vorwendeten, auf ihrer Huth seyn möchten. Durch **einen jeden Geist** versteht er entweder eine jede Lehre, wovon man vorgab, daß sie von dem Geiste Gottes käme: oder einen jeden Lehrer, der von ihm bestellet, oder gesandt zu seyn behauptete [1292]. **Burkitt, Gill.** Viele

(1292) Man sieht aus dem Folgenden ganz deutlich, daß der Apostel beyde Begriffe zusammengenommen, und da er eigentlich von den falschen und verführischen Lehrern handeln wollte, zugleich ihren Lehrmeister, den Geist der Lügen, ihre vorgebliche Gestalt, da sie erschienen als Lehrer, welche vom heiligen Geiste erleuchtet sind, den Inhalt ihres verführischen Lehrgebäudes, welches dahin abzuzwecken scheint, die Menschen geistlich zu machen, ihre feine äußerlich gleißende, geistliche, von der Welt und der Befleckung der Materie abzuziehen, versprechende Vorstellung u. s. w. damit zu bedenken habe geben wollen. In so weit kann man also bey dieser Ausbreitung des Wortes, den bösen Geist, und dessen Diener, welche solche falsche Lehrer antreiben, mit **Seb. Schmid** h. l. auch verstehen, wie 1 Kön. 22, 22. hiervon ein Beyspiel zu finden ist. Doch ist eigentlich hier von den falschen Lehrern selbst die Rede, in welchen die bösen Geister ihr Werk haben, wie es Paulus 1 Tim. 4, 1. beschrieben hat, wie aus v. 5. deutlich zu ersehen ist. Der Ausdruck war von dem Apostel wohl mit gutem Vorbedachte erwählet, um so mehr zur Aufmerksamkeit und wachsamen Prüfung zu ermahnen, da man nicht mit Fleisch und Blut alleine, sondern auch mit bösen eingefleischten Geistern, das ist, vom Teufel regierten und getriebenen Lehrern, zu thun hatte, welche als Kinder, Knechte und Ausgeburten des Vaters der Lügen, einhergiengen, nach eigener Wahl in Demuth und Geistlichkeit der Engel, Col. 2, 18. Es ist allerdings wahrscheinlich, daß die damals in ihrem Ausbruche stehenden schwär-

Viele gaben sich für den Meßias aus: andere behaupteten, daß sie auf eine außerordentliche Weise von Gott gesandt und begabt wären. Und dieses thaten sie in der Absicht, die Christen von ihrem Glauben und von ihrer Hoffnung abzuziehen. Der Apostel zeiget durch einen kurzen und bündigen Beweis, daß sie deswegen selbst in der That Betrüger wären. **Doddridge.** Der Geist bedeutet hier die Vorwendung von einer übernatürlichen Offenbarung oder Macht. Die vorhergehenden Worte waren: **Hieran erkennen wir, daß er in uns bleibet, aus dem Geiste, den er uns gegeben hat.** Und in den folgenden Worten giebt der Apostel das Kennzeichen, die Geister zu prüfen. **Wall.** Durch die Geister muß man nicht, Menschen, welche sich rühmten, Eingebung zu haben; noch auch die Lehren, welche sie vortrugen: sondern die Geister, von denen die Lehren herkamen, verstehen; nämlich, 1) den Geist Gottes, 2) den Geist des Menschen selbst, oder 3) einen Teufel oder bösen Geist. Das Wort wird von dem Geiste Gottes, der in den Aposteln und Propheten wirkte, so allgemein gebrauchet, daß es nicht nöthig ist, desfalls besondere Stellen beyzubringen. Den zweyten Verstand betreffend, lesen wir Ezech. 13, 2. 16. 17. von einigen, die aus ihrem eigenen Herzen weißageten: da doch keine Weißagung von eigener Erfindung ist, sondern die wahren Propheten allezeit so gesprochen haben, wie sie durch den Geist Gottes getrieben wurden; man lese die Anmerkung über 2 Petr. 1, 20. 21. Daher wird von denen, die aus ihren eigenen Herzen Weißagungen hervorbrachten, gesaget, daß sie durch Stolz redeten, 5 Mos. 18, 22. daß sie den Geist der Welt hätten, 1 Cor. 2, 12. und sich mit losem Kalke tünchten, indem sie Eitelkeit sähen, und Lügen vorherverkündigten, und sagten, also spricht der Herr, da doch der Herr nicht gesprochen hätte, Ezech. 22, 28. Was den dritten Geist anbelangt: so lesen wir von einem gottlosen Geiste, der ausgieng, **ein Lügengeist** in dem Munde aller Propheten Achabs zu seyn, 2 Chron. 18, 21. und von einem unreinen Geiste, welcher die falschen Propheten anbließ, Zach. 13, 2. imgleichen von dem Obersten der Macht der Luft, **dem Geiste**, ὁ ἐνεργῶν, **der in den Kindern des Ungehorsams wirket**, Ephes. 2, 2. Da der Apostel in dem vorhergehenden Capitel zu erkennen gegeben hatte, daß die wahren Christen den Geist hätten: so saget er hier, daß die falschen Propheten entweder diesen Geist niemals empfangen, oder denselben gänzlich ausgelöscht hätten. Sie müßten daher **nicht einem jeden Geiste glauben**, oder nicht einen jeden Geist für den Geist Gottes halten, man lese v. 6. Jer. 29, 8. 9. Hos. 12, 1. Mich. 3, 5-7. Zach. 13, 2. Matth. 7, 15. 16. c. 24, 4. 5. 11. 24. Ephes. 5, 6. Col. 2, 18. [1293] **Benson.**

Sondern prüfet die Geister ꝛc. Prüfet sie nach dem Worte Gottes, welches die Richtschnur aller Lehre ist; und was damit übereinstimmet, das muß angenommen, aber was damit nicht übereinkömmt, das muß verworfen werden [1294]. So zu handeln, ist etwas sehr preiswürdiges, wie man an dem Beyspiele

schwärmerischen Secten, sich von der Kirche abzusondern angefangen, und zu diesem Ende vorgegeben haben, sie haben ebenfalls eine Sendung vom Geiste Gottes, so gut als die Apostel. Welcher Vermuthung nicht im Wege steht, daß nach Hegesippi Bericht, bey **Eusebio** Kirchengeschichte lib. 3. c. 32. p. 104. lib. 4. c. 22. p. 144. die Ketzereyen erst im zweyten Jahrhunderte ausgebrochen, und eine Absonderung von der Kirche unternommen haben. Denn hier reden wir nur von dem ersten Anfange und Vorbereitung, dahingegen jene Nachricht von dem völligen Abfalle und öffentlichen Abtritte dieser Irrgeister, und ihren schon errichteten Secten redet. Womit man **Dodwells** Einwurfe, Diss. ad Iren. I. der diese Zeit erst auf das Ende des Kaisers Trajani, in das 116 Jahr nach Christi Geburt setzet, am besten und richtigsten begegnen kann, ohne nöthig zu haben, Hegesippi Zeugniß, das von eben der Zeit ist, gar zu verwerfen, oder mit einem Zwange nur von der Kirche zu Jerusalem zu erklären. Man besehe des sel. **Ittigs** Vorrede zu seiner Abhandlung, de Haeresiarchis und Sel. cap. H. E. Sec. I. p. 492. Eben so hat der sel. **Mosheim**, Hist. Christ ante Const. M. Sec. I. . 60. p. 180. diesen Widerspruch gehoben. Das ist wol aus dem c. 2, 18. dieses Briefes richtig, daß sich schon damals solche antichristische Geister oder Lehrer gefunden haben, welche sich von der rechtgläubigen Kirche abgesondert haben und ausgegangen sind.

(1293) Alles dieses kömmt aber doch endlich auf eines hinaus, nämlich, auf die irrigen Lehrer, welche vorgaben, ihre Schwärmerey wäre vom Geiste Gottes eingegeben, und hätte die Kraft, aus materiellen Menschen geistliche zu machen, die aber damit den ganzen Lehrgrund, welchen der heil. Geist gesetzet, und durch die Apostel geoffenbaret hatte, über einen Haufen warf. Wie er am Ende des vorhergehenden Capitels gesagt hatte, daß sie den Geist behalten, das ist, in der reinen Lehre des heil. Geistes, und deren thätigen Ausübung bleiben sollten, also warnete er nun vor den Verführern, welche durch ihre falsche Lehrsätze diesen Glaubensgrund umwarfen.

(1294) Es wird demnach die gewisse Ueberzeugung von der Wahrheit des Evangelii, und des darinnen enthaltenen Lehrgebäudes zum voraus gesetzet, so wie sie in den Seelen durch Wort und Werke, durch Kraft der Zeichen und Wunder, und durch Kraft des Geistes Gottes gewirket worden war, Röm. 15, 18. 19. und

spiele der Bereer sehen kann, von welchen darum gesaget wird, daß sie edler gewesen sind, als die von Thessalonich, Apg. 17, 11. auch kann man es aus dem Lobe, welches der Gemeine von Ephesus, Offenb. 2, 2. ertheilet wird, abnehmen. Gill. Dieses bedeutet meiner Meynung nach: 1) daß wir Leuten, welche den Geist zu haben vorgeben, nicht leicht Gehör geben sollen, weil die Offenbarung des göttlichen Willens, die bereits in der Schrift geschehen, zu allen denen Absichten, wozu irgend eine göttliche Offenbarung mit Grunde erwartet werden könnte, überflüßig hinreichend ist [1295]; 2) daß, so kühn auch jemand ein Prophet zu seyn, und den Geist zu haben, vorgeben mag, wir doch nicht fertig seyn müssen, ihm Glauben zuzustellen, weil viele falsche Propheten in die Welt ausgegangen [1296]; 3) daß wir nicht leicht jemanden, wer er auch sey, für eine Person, die von dem Geiste getrieben werde, halten müssen, ohne daß er erst von seiner göttlichen Eingebung Proben gegeben habe, weil es kein Vergehen seyn kann, ohne Grund nicht zu glauben, und das, was sich uns nicht klar zeiget, kein Grund ist. Es giebt zween Beweise von der göttlichen Eingebung, wovon wir einen, oder alle beyde, mit gutem Grunde von jemanden, der sich zum Propheten aufwirft, fordern mögen: nämlich, 1) die Weißagung oder Vorherverkündigung zukünftiger Dinge; und 2) Wunderwerke. Durch beyde haben Moses und Christus und seine Apostel Beweise von ihrer göttlichen Sendung gegeben [1297]. Lindsay. Die Römischgesinnten sagen: „dieses ist kein Unter„richt für einen jeden besondern Menschen, solches „zu prüfen, und selbst darüber zu urtheilen: sondern „wir müssen der Kirche gehorsamen, das heißt, der „Kirche von Rom, oder den Hirten derselben ꝛc. Denn „dieses ist der einzige Weg, die Geister, oder die Lehre „von diesen Tagen zu prüfen a).„ Inzwischen hat doch Johannes diesen Brief nicht an die Kirche von Rom, an eine allgemeine Kirchenversammlung, oder an die Bischöffe und Hirten der Kirche, oder an den Pabst: sondern an die Christen überhaupt, das ist, an das Volk der Christen sowol, als an die Diener des Wortes, geschrieben. Und wo das Volk irgend denken oder glauben muß: so müssen sie für sich selbst denken und glauben, Joh. 5, 39. Apg. 17, 11. Röm. 12, 2. 1 Cor. 14, 29. Ephes. 5, 10. Phil. 1, 9. 10. 1 Thess. 5, 21. Offenb. 2, 2. Es giebt kein drittes: ein Mensch muß entweder jemanden für seinen Pabst, seinen untrüglichen Wegweiser wählen; oder er muß für sich selbst prüfen und urtheilen. So sehr auch einige Kirchen, oder Genossenschaften von Christen, die Freyheit von eines jeden besonderem Urtheile verdammet haben: so ermahnet uns doch die christliche Religion zu der edelmüthigsten, und einer sich sehr weit erstreckenden Freyheit der Untersuchung. Es gebühret allen Christen, ihre Freyheit zu behaupten, und gehörigen Gebrauch davon zu machen, ohne leichtlich etwas, das ihnen vorgestellet wird, anzunehmen, oder zu verwerfen [1298]. Benson.

a) Man sehe die Anmerkungen über das römische Testament, (im Englischen).

Denn

also einen untrüglichen Probierstein abgeben konnte. Nichts kann die gründliche und göttliche Betrachtung der heil. Schrift mehr empfehlen.

(1295) So hat es wenigstens der Apostel Paulus 2 Tim. 3, 15. 16. gelehret, und der Endzweck der heil. Schrift erfordert dieses in einer solchen Schärfe, daß man nichts erhebliches darwider einwenden kann.

(1296) Noch mehr aber, weil keine andere Weißagung, Evangelium und Lehre, von Geistern, das ist, Engeln und Menschen kann und darf geprediget werden, als wie es der Geist Gottes durch die Apostel hat verkündigen lassen, Gal. 1, 8. 9. Was darüber oder darwider ist, das ist nicht vom Geiste Gottes.

(1297) Im alten Testamente kam es bey der Untersuchung der Weißagung eines Propheten auf zwey Stücke an, erstlich, ob die Weißagung das Volk nicht von dem Dienste des einigen wahren Gottes Israelis abführte, und dadurch versucht würde, vom Herrn abzufallen; und sodann, ob die Weißagung in der Erfüllung wirklich eintraf, 5 Mos. 13, 1. 2. 3. Das erste Kennzeichen kam auf die reine und lautere Lehre der Offenbarung des alten Bundes an: das andere war, wenn die Erfüllung der Anzeige und Verkündigung ausblieb, 5 Mos. 18, 21. 22. Man darf diese Kennzeichen nur auf die Natur, Art und Einrichtung der neuen Haushaltung des Evangelii richten, so haben sie ihren geweisten Weg. Alle Lehre und Weißagung, die von Gott und seinem Sohne abführet, ist eine verführische Lehre.

(1298) Weil die Offenbarung der heilsamen Lehre darzu erschienen ist, daß ein jeglicher Mensch, dem dieselbe bekannt wird, unterwiesen werde zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum, so folget daraus ganz unwidertreiblich, daß er aus dieser Offenbarung ihn auch erkennen, folglich von allen falschen Heilsmitteln müsse unterscheiden können; dem zufolge müssen dann in der Offenbarung deutliche und unbetrügliche Merkmaale seyn, aus welchen man von ihrer Richtigkeit und Wahrheit urtheilen kann. Da nun einem jeden Menschen daran gelegen ist, und Gott will, daß alle Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, so ist auch nöthig, daß es keinem einigen, dem geholfen werden soll, an den Mitteln fehle, zu erkennen, wie er zu dieser Wahrheit kommen, und sie von dem Irrthume unterscheiden soll. Es bleibt also allen Menschen eine der Offenbarung gemäße Prüfung übrig, durch welche sie deutlich bey genugsamer

Auf-

Gott sind: denn viele falsche Propheten sind in die Welt ausgegangen. 2. Hieran erkennet ihr den Geist Gottes. Ein jeder Geist, der da bekennet, daß Jesus Christus in das

v. 1. Matth. 24, 5. 1 Petr. 2, 1. 2 Joh. v. 7.

Denn viele falsche Propheten sind in die Welt ausgegangen: die alle den Geist Gottes zu haben vorgeben. Dieses war Matth. 24, 5. 11. 24. Marc. 13, 22. Apg. 20, 29. 30. 2 Petr. 2, 1. ꝛc. vorhergesagt: und diese Weißagung ward nun erfüllet, Cap. 2, 18. 19. 26. c. 3, 7. 2 Joh. v. 7. Jud. v. 18. 19. **Benson, Wels.** Es wird in der Schrift von verschiedenen solchen Leuten gesprochen: als, Simon der Zauberer, Elymas, Bar-Jesus, die Nicolaiten, Hymenäus, Philetus, Alexander, Phygellus, Hermogenes, Diotrephes, Theudas und Judas aus Galiläa, zu denen noch Ebion, Cerinthus, die Carpocratianer, Simon von Galiläa, Menander und andere mehr, gesetzet werden mögen. Von diesen wird hier gesaget, daß sie **in die Welt ausgegangen**, das ist, geoffenbaret sind. Denn da sie vorher in der Kirche verborgen gewesen waren: so hatten sie sich nun durch ihre Spaltungen bekannt gemacht. **Lindsay.**

V. 2. **Hieran erkennet ihr den Geist Gottes.** In diesen Worten setzet der Apostel deutlich ein Kennzeichen oder eine Regel fest, wornach sie einen Lehrer prüfen könnten, ob er von dem Geiste Gottes getrieben würde, oder nicht. **Burkitt.**

Ein jeder Geist, der da bekennet, daß ꝛc. **Der Jesum Christum bekennet, der in das Fleisch gekommen ist:** so können die griechischen Worte sehr wohl übersetzet werden. Und sie müssen wahrlich in diesem Zusammenhange so verstanden werden: denn ein bloßes Bekenntniß von Christi Menschwerdung würde nicht genug gewesen seyn, sie von dem Argwohne, daß sie Betrüger wären, zu befreyen. Jesum Christum bekennen, scheint so viel zu seyn, als, nicht bloß einige Ehrerbiethung für ihn bekennen, sondern ihm eine regelmäßige und beständige Ehre beweisen, und gleichsam in seine Absicht mit einstimmen. **Doddridge. Der bekennet** ꝛc. Und ihn zugleich durch das Vertrauen auf ihn, in Ansehung des ewigen Lebens, annimmt [1299]. Oder es kann verneinungsweise verstanden werden: Kein Geist, der dieses läugnet, ist aus Gott: wie 1 Cor. 10, 31. **thut alles zur Ehre Gottes**, das ist, thut nichts zu seiner Unehre, daß ihr nicht seinen Kindern Anstoß gebet, wie v. 32. **Gesellsch. der Gottesgel.** Man lese die Anmerk. über den folgenden Vers. **Benson.** Die Juden, welche zu derselben Zeit alle ihren Meßias erwarteten, waren in zwo Parteyen vertheilet: in einen kleinen Theil, der da glaubete, daß er bereits gekommen, und daß unser Jesus die als ein solcher verheißene Person wäre; und einen viel größern Theil von Leuten, die ihn verwarfen, und noch nach einem andern aussahen. Unter diesen nun waren viele, die der Meßias, oder der durch Mosen verheißene Prophet, der ihm gleich seyn sollte, zu seyn vorgaben, und sagten: **siehe, hier ist der Christus, und siehe, da ist er;** (man sehe die Anmerk. über Matth. 24, 24. 26.). Diese, die sich selbst für Propheten ausgaben, mußten auch

Aufmerksamkeit, und Ablegung aller Vorurtheile, und bey einem redlichen vor Gott gefaßten Vorsatze, die evangelische Wahrheit zu erkennen, und zu seinem Heile anzunehmen, aus den in Gottes Wort deutlich enthaltenen Grundlehren ersehen können, was wahr oder falsch, zur Seligkeit nöthig oder unnöthig ist. Ohne diese Prüfung gienge der Endzweck der heil. Schrift verloren. Ein anderes ist, die besondere Prüfung der vorgebrachten Einwürfe, unlautern Lehren, und mit falschem Scheine geschmückten Einwendungen, welche billig den geübtern Christen und Lehrern überlassen werden, deren Pflicht aber ist, alles in ein solches Licht zu stellen, daß eine jede aufmerksame redliche Seele von der Wahrheit gewiß seyn kann. Merket man dieses, so wird alles sophistische Geschwätze, das die Vertheidiger der römischen Herrschaft über die Gewissen über der Lehrprüfung erhoben haben, leicht einsehen, und auch Nicolische spitzfündige Ausreden in ihrer Blöße entdecket werden können.

(1299) Hierauf kömmt das Hauptwerk an, daß Jesus, wie er nicht nur als der Sohn Gottes ins Fleisch gekommen, sondern auch in angenommener menschlichen Natur das Werk der Erlösung, als der Mittler zwischen Gott und Menschen, in derselben ausgeführet hat, und in dieser Beschaffenheit die Seelen zu Gott führe, erkannt und angenommen werde. Das war der eigentliche Anstoß dieser Ketzer, daß sie, indem sie läugneten Jesus sey der Christ der Sohn Gottes, auch läugnen mußten, daß man das Leben habe in seinem Namen. Es sind also die Irrgeister hier nicht nur die Doceten, welche Christi wahre Menschheit und Erscheinung, Leiden und Tod im Fleische läugneten, sondern auch alle die Schwärmer, welche glaubeten, ihr Lehrsatz von der Materie und dem Ursprunge des Bösen aus demselben, lasse nicht zu, zu behaupten, daß Christus, der Erlöser der Welt, menschliche Natur, Fleisch und Blut angenommen habe, und daher behaupteten, nicht er, sondern ein Scheinchristus sey gestorben, bes. **Epiphan.** Haeres. 24. §. 3. Ja auch alle diejenigen, welche läugneten, das Wort sey Fleisch worden, und habe unter uns gewohnet, und die Herrlichkeit des Vaters, als der eingeborne Sohn vom Vater, geoffenbaret und gezeiget.

das Fleisch gekommen ist, der ist aus Gott. 3. Und ein jeder Geist, der nicht bekennet, daß

auch bewähren, daß sie den Geist der Weißagung hätten. Und dieses thaten sie, wie Josephus von ihnen saget, unter dem Vorwande einer göttlichen Eingebung. Diese, saget der Apostel hier, sind Antichristen, das ist, Leute, die fälschlich der Christus zu seyn vorgaben, um sich dem, der es wahrhaftig war, entgegen zu stellen. Sie konnten zu demjenigen, der das Wort war, welches Fleisch geworden war, nicht gehören, oder ihn nicht wahrhaftig bekennen. Die Kraft dieser Schlußrede nun hängt von diesen Anmerkungen ab, daß die Ausgießung des Geistes, welche zu den Zeiten des Meßias verheißen war, allein für diejenigen gehören konnte, die den wahren Meßias erkannten und an ihn glaubeten: indem dieses zu einem von den Unterscheidungszeichen des wahren Meßias gemacht war, daß er **diejenigen, die an ihn glaubeten, mit dem heiligen Geiste taufen würde**, Matth. 3, 11. Diese Verheißung des Vaters, die der heilige Geist genannt wird, sollte durch Christum, Luc. 24, 49. auf seine Jünger, Joh. 16, 7. c. 15, 26. und in seinem Namen gesandt werden, Joh. 14, 26. Wenn er gekommen seyn würde, sollte sein Werk seyn, diejenigen, die ihn empfiengen, geschickt zu machen, von Christo zu zeugen, daß er aus dem Tode auferstanden und der Christus wäre, Joh. 15, 26. Apg. 1, 8. c. 5, 32. und **die Welt von Sünde zu überzeugen**, weil sie nicht an ihn geglaubet hatten, Joh. 16, 9. Die Bedingung, denselben zu empfangen, war der Glaube an Christum, Joh. 7, 37. Apg. 2, 38. 39. Durch seinen Beystand aber bewiesen seine Jünger, daß Jesus Christus, der unter den Juden im Fleische erschienen und unter ihnen gekreuziget war, der Christus wäre. Derjenige demnach, welcher der Gnadengaben, χαρίσματα, des heiligen Geistes theilhaftig gemacht war, mußte ein Mensch seyn, der an den Jesum, der im Fleische für uns gelitten hatte, glaubete: und die dieses läugneten, konnten keinen Beystand von dem Geiste haben, der allein durch ihn gesandt und den Gläubigen gegeben ward. Darum saget der Apostel, **es könne niemand durch den Geist Gottes Jesum eine Verfluchung nennen**, wie diese falschen Propheten, die ihn nicht erkannten, thun mußten, 1 Cor. 12, 3.: und **niemand könne sagen, daß Jesus der Christus sey, als durch den heiligen Geist**; das ist, er könne diese Wahrheit nicht anders bekennen und der Welt bezeugen, als durch den Beystand des heiligen Geistes, der den Gläubigen zu dem Ende verheißen und gegeben ist; man lese v. 6, 13-15. Man merke daher, daß der Apostel hier nicht von der Prüfung der Lehren, sondern der Geister, nicht von dem Glauben, der zur Seligkeit nothwendig geglaubet werden muß, sondern nur von dem Glauben, der zur Empfangung des heiligen Geistes, der Salbung, welche sie alle Dinge lehren sollte, redet (1300). **Whitby.**

V. 3. Und ein jeder Geist, der nicht bekennet ꝛc. Ein jeder, der den Geist zu haben vorgiebt, und nicht bekennet, daß Jesus Christus wahrhaftig ins Fleisch gekommen ist, sondern behauptet, es sey nur dem Scheine nach geschehen. **Wels.** Die Worte sind: Πᾶν πνεῦμα ὃ μὴ ὁμολογεῖ τὸν Ἰησοῦν Χριστὸν ἐν σαρκὶ ἐληλυθότα, wodurch Johannes, meinen Gedanken nach, sagen will: **der nicht bekennet, daß Jesus der Christus ist, der ins Fleisch gekommen.** Dieses ist es, was er überall in diesem Briefe, hier v. 15. und Cap. 5, 1. 5. 12. einschärft. Und gleichwie er hier saget, **dieses ist der Geist des Antichrists**: so hatte er vorher, Cap. 2, 22. gesaget, **wer da läugnet, daß Jesus der Christus ist, der ist der Antichrist.** Wenige Ketzer oder abtrünnige Christen derselben Zeit läugneten, daß Jesus ins Fleisch gekommen wäre (die Carpocratianer, saget man, thaten dieses): aber sie läugneten, daß Jesus, der ins Fleisch gekommen war, der Christus wäre. **Wall.** Hieraus haben einige bewähren wollen, daß man nicht sagen könne, der Pabst sey der Antichrist, weil er Christum bekenne, und es müsse der Antichrist nothwendig eine Person oder Secte seyn, die sich wider Christum auflehne, und den Namen der Christen nicht trage. Allein, das Pabstthum ist gewiß eine übertriebene und angemaßte Herrschaft, die mit der Christo schuldigen Ehrerbiethung auf keine Weise bestehen kann, und auf Grundsätze, welche mit seiner Regierung und Religion streiten, gebauet ist. Es wird gesaget, er wäre bereits in der Welt: weil der herrschsüchtige und verfolgende Geist, der das wahre Wesen von dem Antichristenthume ausmachet, damals schon die Oberhand zu bekommen anfieng (1301). **Doddridge.**

Der ist nicht aus Gott. Weder er, noch seine Lehre ist aus Gott. Seine Lehre kann nicht aus Gott seyn; weil sie mit dem Worte Gottes streitet: und

er

(1300) Er redet aber doch von dem Geiste, von dem die Lehre herkommen mußte, welche die vorgeblich vom Geiste getriebenen Lehrer vortrugen, und machet die Lehre, als die Wirkung, zum Kennzeichen dieser die Lehre vortragenden Geister, so daß er denjenigen vor einen Irrgeist erkläret, der eine falsche Lehre von Jesu Christo vortrug. Damit setzet er nun die Göttlichkeit der Lehre von Jesu Christo voraus, und machet sie zum Kennzeichen eines rechtgläubigen Lehrers, leget also derselbigen die Eigenschaft bey, daß sie die wahre Lehre sey, ohne welche kein Lehrer für richtig erkannt werden könne. Folget nicht hieraus, daß von der Wahrheit der Lehre solcher Geister, und nicht von der Gabe des Geistes allein die Rede sey?

(1301) Man ziehe die 1182. und folgenden Anmerkungen zu Rathe.

daß Jesus Christus in das Fleisch gekommen ist, der ist nicht aus Gott: sondern dieses ist der Geist des Antichrists, von welchem Geiste ihr gehöret habet, daß er kommen wird, und

v. 3. 1 Joh. 2, 22. 2 Thess. 2, 7.

er selber ist nicht aus Gott gebohren, und nicht auf seiner Seite. Ein solcher wird nicht durch den Geist Gottes getrieben. Gill, Wels.

Sondern dieses ist der Geist des Antichrists, von welchem Geiste ꝛc. Diese Art von Antichristen oder Ketzern haben die ersten Christen, wegen ihrer falschen Meynung, daß Jesus Christus nur dem Scheine nach, und nicht wirklich, Mensch gewesen wäre, Doceten oder Phantasiasten genannt (1302). **Wels.** Ehe wir zur Untersuchung des Verstandes von v. 2. 3. schreiten, wird es nöthig seyn, einige Anmerkungen über die besten von den verschiedenen Lesearten zu machen. Die gemeine lateinische Uebersetzung liest den Anfang von v. 3. also: **Und ein jeder Geist, der Jesum auflöset** (oder theilet), **ist nicht aus Gott.** Socrates Scholasticus b) hat eine merkwürdige Stelle zur Begünstigung dieser Lesart (1303). „Die Christen derselben Zeit nannten die Jungfrau Maria θεοτόκος, **die Mutter Gottes**: welcher lächerliche und ausschweifende Ausdruck von dem Anastasius, einem Priester von Constantinopel, verworfen ward. Hernach bemühete sich sein Freund, Nestorius, der Bischoff, dasjenige, was er gesaget hatte, zu bestätigen. Unter andern harten Dingen, welche Socrates desfalls von dem Nestorius gesaget hat, findet man bey ihm auch die folgenden Worte: „Er, nämlich Nestorius, wußte nicht, daß in dem allgemeinen „Briefe des Johannes, in den alten Abschriften, geschrieben stund: **ein jeder Geist, der Jesum Christum auflöset** (oder theilet), **ist nicht aus Gott.** „Denn diese Worte sind aus den alten Handschriften „von denenjenigen weggenommen worden, die geneigt „waren, die Gottheit von der menschlichen Haushaltung abzusondern. Deswegen haben auch die alten „Ausleger dieses zu erkennen gegeben, daß nämlich einige Menschen diesen Brief verfälscht hätten, weil „sie geneigt gewesen, den Menschen von Gott abzusondern. — Die Alten, die sich hierauf gründeten, „scheueten sich nicht, Maria die Mutter Gottes zu „nennen.„ Allein, ungeachtet alles dessen, was Socrates Scholasticus beygebracht hat, scheint doch die gemeine Leseart die wahre zu seyn. Denn die ältesten griechischen Handschriften lesen alle so: wie auch die syrische und arabische Uebersetzung. Es ist wahr; Irenäus, Tertullianus und einige andere von den Kirchenvätern lesen eben so, wie die gemeine lateinische Uebersetzung: aber Cyprian (1304) liest eben so, wie wir; und so auch Polycarp, ein Kirchenvater von früherer Zeit, als irgend einer von den andern c); dessen Zeugniß, zu allen griechischen Handschriften und zu der syrischen und arabischen Uebersetzung genommen, deutlich beweist, daß die gemeine Leseart die wahre sey. Endlich ist es dem Johannes sehr eigen, eine Sache zugleich verneinungs- und bekräftigungsweise auszudrücken; (man lese die Anmerk. über Cap. 1, 5.): und das thut er auch hier, nach der gewöhnlichen Leseart. In der gemeinen lateinischen Uebersetzung aber wird dieser Gegensatz gänzlich aufgehoben. Man fragt, wie dann eine solche Veränderung in der Leseart entstanden sey. Hierauf scheint die beste Antwort diese zu seyn: Sehr großer Wahrscheinlichkeit nach hat die gegenwärtige Leseart der gemeinen lateinischen Uebersetzung zuerst als ein Scholion, oder eine kurze Anmerkung zur Erklärung, an dem Rande gestanden. Dann mögen ein oder der andere Abschreiber, die einer solchen Handschrift nachgeschrieben, sie statt der vorigen Leseart in den Text eingerücket haben. Und nach einer solchen Handschrift wird die gemeine lateinische Uebersetzung gemacht seyn. Andere setzen sie noch zu der vorigen Leseart hinzu: und so finden wir beyde Lesearten bey einigen Kirchenvätern behalten. Die Nestorianer sind in der That so weit davon entfernt gewesen, die gemeine Leseart zu verfälschen, daß es, wie Dr. Mill und andere, sehr wohl angemerket haben, wahrscheinlicher ist, es werde die Veränderung der Leseart in diejenige, welcher die gemeine lateinische Uebersetzung folget, von einem eifrigen Rechtgläubigen geschehen seyn, der dabey die Absicht gehabt, den Worten eine solche Zusammenfügung zu geben, daß die Ketzer stumm gemacht würden, welche sagten, Christus wäre bloß dem Scheine nach ins Fleisch gekommen, oder welche Jesum von Christo absonderten. Dieses mag von dieser merkwürdigen Verschiedenheit der Leseart genug seyn. Nun sind zween Wege zur Erklärung dessen, was Johannes hier als eine Regel, die Geister zu prüfen, festsetzet. Denn dieselbe ist entweder 1) ihre Erkenntniß, daß **Jesus Christus ins Fleisch gekommen wäre**: oder 2) die Erkenntniß, daß **Jesus, der ins Fleisch gekommen, der Christus wäre.** Der ersten Erklärung kömmt, wie man urtheilet, die Ordnung und Verbindung der Worte zu statten. Für die letzte aber können verschiedene Din-

ge

(1302) Man kann noch mehrere Secten der gnostischen Brut hieher rechnen, welche alle sich an dem Artikel von Jesu Christi Naturen, Person und Amte grausam verstoßen haben, von welchen die Kirchengeschichte Nachricht giebt.

(1303) Vergl. Valesius h. l. p. 71.

(1304) Ad Quirin. lib. 2. §. 8. Man vergl. Le Moyne Var. SS. p. 404. seqq. und welche Wolf h. l. häufig nennet, und der sel. Deyling Obs. SS. P. III. p. 351. wiederholet hat. Mill und Bengel h. l.

ge beygebracht werden. Z. E. 1) Die ungläubigen Juden und Heiden mochten leicht und willig erkennen, das Jesus, der **Christus** genannt, ins Fleisch gekommen wäre, oder einen wahren und wirklichen Leib, wie ein anderer Mensch, gehabt hätte: aber sie wollten nicht erkennen, daß er der Meßias, oder der Prophet und Seligmacher der Welt wäre. Wenn demnach jemand von ihnen den Geist der Weißagung zu haben vorgegeben hätte: so würde die Erkenntniß eines solchen, daß Jesus in das Fleisch gekommen wäre, kein Beweis von seiner prophetischen Sendung gewesen seyn. 2) Ὁμολογεῖν bedeutet nicht bloß, **bekennen**: sondern auch **lehren und vertheidigen**, Apg. 23, 8. Dieses Hauptstück der christlichen Lehre nun, daß **Jesus der Christus** sey, nicht nur zu **bekennen**, sondern auch zu lehren und zu vertheidigen, oder es so zu bekennen, daß man in den Zeiten der Verfolgung und Gefahr standhaft dabey beharrete, war ein rechtschaffenes Kennzeichen zur Prüfung. Denn solchen ward der Geist insgemein geschenkt: da hingegen der Satz, wenn er auf die vorhergehende Weise erkläret wird, gar kein Kennzeichen zur Prüfung in sich zu fassen scheint. 3) Die gleichlautenden Stellen bestätigen diese Erklärung. Man lese Cap. 2, 22. c. 4, 15. c. 5, 1. 5. 12. 13. und vergleiche sie mit Joh. 8, 24. Cap. 3, 23. 2 Joh. v. 7. 9. 10. 4) Diejenigen, welche dieses Hauptstück des Christenthums, daß **Jesus der Christus ist**, festhielten und vertheidigten, sollten den Geist haben, so daß er in ihnen bliebe: alle diejenigen hingegen, die dieses Hauptstück läugneten, oder sich dawider auflehnten, löschten den Geist aus, und verloren die außerordentlichen Gaben, die ihnen geschenkt waren. Man hat die Bündigkeit dieses Kennzeichens in Zweifel gezogen, und die Feinde der Offenbarung haben spottweise gesaget: „Die Probe „und Regel der Schrift, den Geist der Wahrheit zu „entdecken, ist nichts mehr als dieses: Hieran sollet „ihr sie kennen, **ein jeder, der da bekennet, daß „Jesus Christus ins Fleisch gekommen ist, ist „aus Gott.** Dieses nun ist augenscheinlich das, was „die Philosophen den Fehler nennen, einen Kreis im „Schlüßen zu begehen, und eben das, worüber gestritten wird, als wahr vorauszusetzen. Aber im Glauben, wie man sieht, ist dieses ein nothwendiges Stück, „das vorher erfordert wird: Wer zu Christo kömmt, „der muß glauben, daß er ist d).“ Allein, die Antwort darauf ist folgende: Unter den geistlichen Gaben, die zu den Zeiten der Apostel geschenkt wurden, war eine, welche die Gabe, **die Geister zu unterscheiden**, hieß: und diejenigen, die diese Gabe hatten, konnten leicht wissen, ob die Geister aus Gott waren, oder nicht. Die Regel aber, wovon hier die Rede ist, wird allen Christen derselben Zeit und in denselben Umständen gegeben, die Geister dadurch zu prüfen [1305]). Einige haben zwar 1 Cor. 12, 3. als eine mit dieser gleichlautende Stelle angesehen: allein, Paulus hat daselbst sein Absehen auf die ungläubigen Juden, welche Jesum eine **Verfluchung** nannten. Unsere gegenwärtige Stelle redet von offenbaren Christen, die den Geist der Weißagung zu haben vorgaben. Und darinn sind die beyden Fälle von einander verschieden. Ferner setzet der Einwurf voraus, daß dieses ein Unterricht für solche, die keine Christen waren, seyn sollte, die Wahrheit der christlichen Religion dadurch zu finden, und daß sie, vor ihrer Untersuchung der Beschaffenheit und Klarheit des Evangelii, glauben und erkennen müßten, Jesus sey der **Christus**. Dieses würde in der That ein Kreis im Schlüssen seyn, und das, worüber gestritten wird, als wahr vorausseßen. Aber dieses ist keineswegs die Absicht des Apostels: und er ist von so albernen Dingen weit entfernt. Es hat mit der Wahrheit des Falles diese Bewandtniß: Unter den öffentlichen Christen derselben Zeit fanden sich zwo Arten von Menschen, welche die außerordentlichen Gaben des Geistes zu haben vorwandten: und dennoch widersprachen sie einander schnurstracks in diesem vornehmsten Hauptstücke, daß **Jesus der Christus**, oder **Meßias**, wäre. Diejenigen, welche diesen Hauptartikel läugneten, waren augenscheinlich falsche Propheten; gleichwie unter dem alten Bunde diejenigen, welche die Israeliten von dem wahren Gott zur Abgötterey abzuziehen trachteten, allezeit dafür gehalten wurden, 5 Mos. 13, 1. ꝛc. Die andern aber, welche dieses Hauptstück erkannten und vertheidigten, mußten billig als Personen, wider die nichts einzuwenden war, angesehen werden. Was den Grundartikel selbst betrifft: so war derselbe durch unsern Herrn und seine Apostel, durch deutliche Weissagungen und eine unzählige Menge von unwidersprechlichen Wunderwerken überflüßig bewiesen. Der Geist ward zu derselben Zeit gemeiniglich denen, die da glaubeten, daß **Jesus der Christus wäre**, unmittelbar auf die christliche Taufe gegeben. Und bey denen, welche diese Hauptwahrheit bekannten und sich wohl verhielten, blieben die geistlichen Gaben, und wurden bisweilen vermehret. Diejenigen aber, die dieser wichtigen und wohl bewiesenen Wahrheit widersprachen, konnten keine wahre Propheten seyn, oder den Geist Gottes nicht haben: eben so wenig, als ein ungetaufter und ungläubiger Jude oder Heide. Gott gab den Geist denen, die da glaubeten: solche Abtrünnige aber löschten den Geist aus; sie sahen Eitelkeit und

(1305) Diejenigen, welche die Schlußart des Apostels hier unter der Hand anfechten, bemerken nicht, daß der Apostel die Wahrheit des Lehrsatzes: Jesus ist der Christ der Sohn Gottes, als vom heil. Geiste ausführlich bewiesen und bekräftiget, voraussetze, und als unwidersprochen annehme, folglich davon nur auf die Folge schlüße, daß, die diesen Lehrsatz läugnen, keine Christen seyn, welche die göttliche Eingebung des Geistes erhalten haben. Dahin geht hier der Inhalt dieser weitläuftigen Anmerkung.

und ist nun bereits in der Welt. 4. Kindlein, ihr seyd aus Gott, und habet sie überwun-

und verkündigten Lügen vorher; sie weißageten aus ihren eigenen Herzen, aber der Herr hatte sie nicht gesandt. Es würde leicht seyn, einige Stellen aus dem Polycarp, Ignatius, Justin dem Märtyrer, Irenäus, Tertullian, Epiphanius, Hieronymus und andern, beyzubringen, wodurch man zeigen könnte, daß den Ketzern der ersten Zeiten viele seltsame Meynungen zugeschrieben sind. Einige werden als Leute vorgestellet, welche bewährten, „Christus wäre „bloß dem Scheine nach ein Mensch, aber kein wah„rer Mensch gewesen, oder hätte niemals Fleisch an„genommen: er hätte keinen wirklichen Leib gehabt, „hätte nicht eigentlich, sondern nur dem Scheine nach „gelitten, oder den Tod ausgestanden.„ Von andern wird berichtet, daß sie behauptet hätten, „Je„sus und Christus wären zwo Personen: Jesus „wäre ein bloßer Mensch, der Sohn von Maria; und „nach seiner Taufe wäre Christus, in Gestalt einer „Taube, in ihn herabgefahren, aber wiederum von „Jesu vor seinem Leiden gewichen; Christus hätte „folglich gar nicht anders, als durch Zurechnung ge„litten.„ Solche Menschen „theileten den Herrn, „oder sonderten Jesum von Christo ab:„ wie Irenäus mit Recht anmerket. Und er gebraucht diese Stelle, nach der in der gemeinen lateinischen Uebersetzung angenommenen Leseart, diese lächerliche Lehre zu widerlegen. Hieraus schlüße ich, daß diese Veränderung in einigen Abschriften schon frühe gemacht seyn werde. Nach solcher Leseart ist diese Stelle die allerdeutlichste Widerlegung einer so thörichten Meynung. Allein Johannes scheint in diesem Briefe durchgehends sein Absehen auf die Doceten zu haben, welche behaupteten, „daß, ob Christus gleich ein Mensch zu „seyn und zu leiden geschienen, er dennoch keinen wah„ren Leib gehabt, oder nicht wirklich gelitten hätte.„ Deswegen spricht er im Anfange des Briefes davon, daß sie Christum gesehen, gehöret und mit ihren Händen berühret hätten: und hier füget er zu dem Hauptstücke, daß Jesus der Christus ist, auch noch dieses, daß er in das Fleisch gekommen. Daß er einen Leib hatte, und wirklich litte und starb, das hätte sie nicht ärgern müssen: Matth. 11, 6. c. 26, 31. Apg. 5, 41. 1 Cor. 1, 23. 24. c. 2, 2. Phil. 1, 29. c. 3, 18. Ueber die Worte, dieses ist der Geist des Antichrists ꝛc. lese man die Anmerk. zu Cap. 2, 18. 22. Benson.

b) *Hist. eccles. lib.* 7. c. 32. c) In seinem Briefe an die Philipper, §. 7. d) Man sehe die englische Schrift: das Christenthum nicht auf Beweis gegründet.

V. 4. **Kindlein, ihr seyd aus Gott** ꝛc. Ihr, die ihr im wahren Glauben beharret, werdet durch den Geist Gottes getrieben. Man sehe die Anmerk. über Cap. 3, 8. 9. Wels, Benson.

Und habet sie überwunden. Die Lehre, welche ihr prediget, und durch die Gaben und Gnadengeschenke des heiligen Geistes bekräftiget, hat allen Widerstand, den die ungläubigen Juden und ihre falschen Propheten und falsche Apostel darwider thun, überwältiget: weil der Geist, der in ihnen wirket, nur im Stande ist, falsche, erdichtete und lügenhafte Wunder durch sie hervorzubringen [1306]; da hingegen der Geist Gottes, der in euch ist, euch in den Stand setzet, die Wahrheit durch wahre Wunder und Zeichen und durch verschiedene Gaben des Geistes, wodurch Gott der Wahrheit, oder der Lehre, die ihr prediget, Zeugniß giebt, zu bestätigen, Röm. 15, 19. 1 Thess. 1, 5. Hebr. 2, 4. Whitby. Anstatt sie, lesen die meisten Abschriften der gemeinen lateinischen Uebersetzung ihn, womit sie, wie ich glaube, auf den am Ende des dritten Verses gemeldeten Antichrist ihr Absehen haben. Allein, die alten griechischen Abschriften und andere alte Uebersetzungen lesen alle, sie; womit dann deutlich auf die falschen Propheten, welche im ersten Verse gemeldet, und v. 5. 6. gemeynet sind, gesehen wird. Folgen wir der Meynung vom Ludwig Cappell, und lesen den zweyten und dritten Vers, als eine Zwi-

schen-

(1306) Man wiederhole aus dem Vorhergehenden, daß Geist und Kraft, welche die Lehre des Evangelii bey sich hatte, nicht nur die Wundergaben, sondern vornehmlich die Beweisung, Ueberzeugung und Wirkung der Kraft des heil. Geistes anzeige, und der Welt entgegen gesetzet werde. Dadurch beruhete der Glaube der Christen, welche aus Gott waren, und das Evangelium Jesu Christi in der That als ein Wort Gottes erfunden und erfahren hatten, nicht auf Menschen Weisheit, sondern auf Gottes Kraft, wodurch der heil. Geist, der aus Gott ist, die Gläubigen lehrete, daß sie wissen konnten, wie reichlich sie von Gott begnadiget wären. So redet Paulus davon 1 Cor. 2, 4. u. f. welches Capitel zu gegenwärtiger Stelle einen Schlüssel abgiebt. Hieraus ersieht man, daß wenn hier der Apostel den Artikel von Jesu Christo zum Kennzeichen, ob man den seligmachenden Glauben habe, und die Religion, die aus Gott ist, bekenne, machet, er denselben in seiner ganzen Weite, Umfange und Begriffe verstehe. Damit konnte er alle damalige Irrlehren kräftig eintreiben, weil sie alle darwider anstießen. Wer ein Stück davon verderbt oder verwirft, der hat den Geist des Widerchrists, denn er setzet sich wider Jesum Christum, und will ihn von dem Werke des Heils verweisen und wegjagen. Man erwäge die Stelle 2 Petr. 2, 1. 2. wo es den Weg der Wahrheit verlästern, genennet wird. Vergl. Deyling l. c. §. 13. p. 354.

wunden: denn derjenige ist größer, der in euch ist, als der in der Welt ist. 5. Sie sind aus der Welt: darum reden sie aus der Welt, und die Welt höret sie. 6. Wir sind

v. 6. Joh. 8, 47. c. 10, 27.

schentede, in einem Einschlusse: so werden der erste und vierte Vers sehr wohl zusammenhangen, und der Verstand, der sonst etwas verwickelt und dunkel ist, wird leicht werden. Aus dieser und andern Stellen mehr erhellet übrigens, daß die Christen, woran Johannes schrieb, bisher noch nicht durch die falschen Lehrer abtrünnig gemacht waren, ob sie gleich desfalls in großer Gefahr schwebten. Es waren wohl mannichfaltige Streitigkeiten unter ihnen gewesen: aber durch Standhaftigkeit im Glauben hatten die wahren Christen bisher noch, ungeachtet aller listigen oder kühnen Anfälle von ihren Feinden, die Oberhand behalten. Und der Apostel erinnert sie an den Sieg, den sie davon getragen hatten, damit er zu erkennen geben möchte, daß ihre Sache nicht verzweifelt stünde, sondern daß sie auf eben dieselbe Weise fortgehen müßten, als die überwünden, und damit sie überwinden möchten; man lese Cap. 2, 14. c. 5, 4. 5. 18. 19. Die Bezeugungen in der Schrift, und sonderlich in dem Buche der Offenbarung, daß die verfolgten Heiligen und getreuen Knechte Gottes endlich über alle ihre mächtigen und grausamen Feinde den Sieg erlangen sollen, sind eine große Ermunterung zur Beständigkeit. **Hier ist der Glaube** (der Grund des Glaubens) **und die** (der) **Geduld der Heiligen: Christus muß regieren, bis daß alle seine Feinde seinen Füßen unterworfen sind.** Wahrheit, Gerechtigkeit und Glückseligkeit werden endlich triumphiren. **Benson.**

Denn derjenige ist größer, der in euch ist, als ꝛc. Das ist, Christus, der durch seinen Geist in euch ist, ist größer, als der Gottlose, oder der Teufel, der in dem ungläubigen oder ketzerischen Theile der Welt ist. **Wels.**

V. 5. **Sie sind aus der Welt.** Das ist, die falschen Propheten und Lehrer, welche in die Welt ausgegangen waren, und den Geist des Antichrists hatten, gehöreten zu der Welt und folgeten weltlichen Lüsten (1307). **Gill.**

Darum reden sie aus der Welt, und ꝛc. Sie predigen Lügen, welche mit den Lüsten und Neigungen weltlichgesinnter Menschen übereinkommen, und diese geben ihnen begierig Gehör, und glauben ihnen leicht. Leute, die von den Angelegenheiten und dem Vergnügen dieser Welt getrieben werden, hören ihre Lehren, und nehmen dieselben an. **Lindsay, Wels.** Falsche Propheten und verderbte Lehrer **sind aus der Welt.** Denn wenn sie gleich bewähren mögen, daß sie getauft, und folglich von der Welt abgesondert sind, und zu dem Volke Gottes, das dem Herrn heilig ist, gehören: so sind sie dennoch aus der Welt, so lange sie durch einen weltlichen Geist getrieben werden. Darum reden sie von dieser weltlichen Neigung, richten ihre Lehre nach dem Geschmacke ihrer Zuhörer ein, und suchen weltliche Vortheile; Matth. 7, 15. 20. Joh. 3, 31. 1 Cor. 15, 12. 33. 34. Gal. 3, 1. ꝛc. 2 Petr. 2, 1-3. Jud. v. 4. 8. 10. ꝛc. Offenb. 2, 14. 20. c. 3, 9. Die jüdischgesinnten Christen und falschen Propheten derselben

(1307) Das kann aus 2 Tim. 2, 3. 2 Petr. 2, 13. Jud. v. 8. 11. 12. 13. 16. sehr erläutert werden, welche Stellen machen, daß man den alten Kirchenlehrern glauben kann, wenn sie so abscheuliche Weltlaster und Aergernisse von den gnostischen Secten erzählen. Gesetzt, daß eines und das andere übertrieben, ungewiß oder aus Eifer und Nachrede gesprochen wäre, wie dieses die Advocaten dieser Schwärmer hier entgegensetzen, so ist doch aus diesen apostolischen Stellen unläugbar, daß ihre Lehre und Leben sehr unlauter, anstößig und ärgerlich gewesen seyn. Nun konnte man zwar einwenden, auch in der rechtgläubigen Kirche gebe es ja Aergernisse, Sünd- und Lasterknechte genug, von denen man aber ja auf die Lehre nicht schlüßen könne. Allein dieser Einwurf hat kein Gewicht, wenn man auf Johannis Worte acht hat: sie sind von der Welt, das ist, von der Versammlung der Sündenknechte, darum reden sie von der Welt, und die Welt höret sie gerne. Die Ursache davon steht 2 Tim. 4, 3. weil die Welt die heilsame Lehre nicht leiden kann, welche züchtiget zu verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt, und daher nach ihren eigenen Lüsten sich selbst Lehrer aufladet, nach denen ihr die Ohren jucken, und zu diesem Ende die Ohren von der Wahrheit wendet und zu den Fabeln kehret. Da dieser Welt gefälligen Lehrer Lehre, Vortrag, Sitten und Anweisung alle weltförmig und dazu eingerichtet waren, daß sie den eigenen Lüsten und Vorurtheilen der Welt dienen, und mit aller Fleischesgemächlichkeit sich von der Zucht des heil. Geistes losmachen konnten, so mußte aus der Lehre selbst, aus ihrem Vortrage und Einflusse nothwendig das wüste, der Welt wohlgefällige Leben und eine solche Sittenlehre entstehen, welche der Welt so angenehme Früchte hervorbringen konnte. Das hat der Herr selbst Luc. 6, 45. schon angezeiget, und gewarnet, daß aus einer bösen Lehre ein böses Leben folge, und wo die Lehrfrüchte arg sind, auch die Lebensfrüchte nichts taugen können: Ein guter Mensch, saget er (ein erleuchteter Lehrer), bringt Gutes hervor aus dem guten Schatze seines Herzens, und ein boshaftiger Mensch bringt Böses hervor aus dem bösen Schatze seines Herzens; denn wessen das Herz voll ist, des geht **der Mund** über.

selben Zeit werden wahrscheinlicher Weise viel Gefallen an der jüdischen Erklärung der alten Weißagungen gehabt haben, daß nämlich der Meßias ein großer, ansehnlicher weltlicher Fürst seyn würde, der das jüdische Volk zu einer allgemeinen Monarchie erheben, seine Unterthanen und Nachfolger groß machen, und ihnen Gelegenheit, Schätze, Macht und Glanz nebst allerley Ergötzungen der Sinnen, zu erlangen, verschaffen sollte. Aber eines leidenden Meßias schämten sie sich, und begriffen sehr wohl, daß ein solcher Meßias mit dem Geschmacke der Juden oder Heiden nicht übereinkäme, Apg. 17, 28. 1 Cor. 1, 22. 23. Sie richteten daher, als Leute von lasterhafter und weltlicher Gesinnung, ihre Lehre nach den Weltmenschen ein: indem sie läugneten, daß Jesus Christus ins Fleisch gekommen wäre, einen wahren Leib gehabt, oder in der That gelitten hätte oder gestorben wäre. Die Folge davon würde gewesen seyn, daß das Aergerniß des Kreuzes aufgehöret haben würde; daß nach diesem Beyspiele seine Jünger nicht verpflichtet gewesen seyn würden, zu leiden, oder für einander, oder um der Gerechtigkeit willen, ihr Leben zu lassen; daß diejenigen, die in Christo Jesu gottselig leben wollten, nicht genöthiget gewesen seyn würden, Christum zu den Zeiten der Gefahr zu bekennen, oder Verfolgung auszustehen: und so würde es dann nicht nöthig gewesen seyn, durch viele Bedrückung oder Trübsal in das Königreich Gottes einzugehen [1308]. Man sehe die Anmerk. über Cap. 3, 16. Die Kirche von Rom hat augenscheinlich etwas von dem Geiste des Antichrists. Denn was ist das Pabstthum anders, als eine weltliche Staatskunst, die dazu eingerichtet ist, die Geistlichkeit dieser verderbten Kirche zu großen Reichthümern und Ansehen, zu hoher Würde, zur Pracht und Gewalt zu erheben, damit sie über das Erbtheil des Herrn Herrschaft führen, die Gemüther des Volkes in Sclaverey bringen, und in Gemächlichkeit und allerley Ergötzungen leben mögen? **Sie sind aus der Welt, darum reden sie aus der Welt.** Weil die falschen Lehrer den Menschen in ihren Vorurtheilen schmeicheln und ihnen ihre Untugenden nicht zur Last legen: so werden sie allezeit viele Zuhörer haben. Denn es sind viele, die gern von allen sittlichen Verpflichtungen frey seyn wollen, und den Gottesdienst mit der Liebe zur Welt zu vereinigen suchen. **Benson, Whitby.**

V. 6. **Wir sind aus Gott.** Wir, die in der wahren Lehre und dem Glauben Christi beharren [1309], und lieber Verfolgung und dieser Welt Schaden leiden, als die Wahrheit verläugnen wollen, sind aus Gott. **Wels.** Da die Apostel durch mannichfaltige und segensreiche Wunderwerke, die sie thaten, durch den Gebrauch verschiedener geistlichen Gaben, welche sie selbst anwandten, und durch die Mittheilung geistlicher Gaben und wunderthätiger Vermögen an andere, klare Beweise von einer göttlichen Sendung gegeben hatten; da ihr Leben so heilig, und ihre Arbeit so fern von allen Absichten auf zeitliche Vortheile, ihr Leiden so mannichfaltig, ihre Lehre so vortrefflich [1310], und ihre Beweise von einer göttlichen Sendung so zahlreich und so augenscheinlich waren:

so

(1308) Die morgenländische Gottheitslehre giebt noch deutlichern Stoff hiezu, deren Ausflüsse aus Gott Gelegenheit gaben, allen verdammlichen Lüsten das Wort zu reden. Man erinnere sich der carpocratianischen Sittenlehre, welche ihnen die alten Schriftsteller einmüthig beylegen: es sey nichts von Natur gut oder böse, sondern aller Unterschied komme auf die Meynung, Gesetz und Verordnungen der Menschen an; ein jeder Mensch habe an den andern ein Recht, und so könne die Gemeinschaft der Weiber nicht verworfen werden; man könne von dem Dienste der Weltgeister nicht loskommen, wenn man nicht durch den Dienst der von ihnen erregten Lüste vorher durchgegangen sey. Bes. **Clem. Alex.** Strom. lib. 3. p. m. 428. seqq. wo er einen Auszug aus Epiphanis, des Carpocratis Sohns, Buche, von der Gerechtigkeit, anführet, der die Sache sehr erläutert. Es ist wahr, **Irenäus** gesteht selbst, was man von ihrer gottlosen Lebensart sage, könne er nicht glauben, und es mag seyn, daß dieses Erzschwärmers und seines Sohnes Lebensregeln nicht so gar unverschämt gelautet haben, wohin die **Mosheimischen** Entschuldigungen gehen, Hist. Chr. Sec. II. p. 367. seqq. aber ist doch gewiß, daß obgedachte Lehrsätze selbst nichts anders, als einen freyen, der Welt angenehmen Sündendienst haben erzeugen können, gesetzt daß sie, wie es wahrscheinlich ist, den menschlichen Gesetzen so viel Macht und Gewalt gelassen haben, die öffentliche weltförmige Ehrbarkeit und Wohlstand zu bestimmen und zu bewahren: denn hievon ist hier nicht die Rede, sondern von dem innern und heimlichen Welt- und Sündendienste. Mehr Beyspiele ließen sich aus der alten, mittlern und neuen Kirchengeschichte anführen, wenn es dieses Orts wäre. Es verdienet aber die Sache eine Aufmerksamkeit.

(1309) Und das Gesetz der Liebe gegen Gott und den Nächsten nach Christi Gebot und Sinn ausüben. Denn dahin geht in diesem Capitel die vornehmste Ermahnung des Apostels.

(1310) Vortrefflich, sowol dem Inhalte, Lehrverfassung und dem Zusammenhange, als auch der an den Seelen sich äußernden Kraft nach, da die ganze Lehre des Evangelii, das die Apostel vortrugen, dahinausgeht, daß das Werk des Teufels durch den Sohn Gottes und dessen Wort zerstöret werde. Weil dieses nun das Werk Gottes war, und die Menschen dadurch von dem Teufel und der Welt weg und zu Gott geführet werden, so war der Schluß des Apostels unwiderleglich: wir sind aus Gott, wer Gott kennet und höret,

sind aus Gott. Wer Gott kennet, höret uns: wer nicht aus Gott ist, höret uns nicht. Hieraus erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrthumes

7. Ge=

so mochten sie wol mit Rechte sagen: Wir sind aus Gott, wer Gott kennet, höret uns; wer nicht aus Gott ist, der höret uns nicht. Hieraus können die Menschen von den Lehren, und von den Personen, welche dieselben vorstellen, urtheilen. Verschiedene Personen und Secten haben sich seit der Zeit der Apostel die Untrüglichkeit angemaßt, und diese Worte auf sich gedeutet: gleichwie alle Dinge auf eine unrechtmäßige und lächerliche Weise angewandt werden können. Aber keine andere, als die Apostel und Propheten, Personen, die von einer göttlichen Sendung überflüßige Proben gegeben hatten, können sich diese Sprache mit Rechte zueignen, und es zu einem Probiersteine der Wahrheit, oder zu einem Mittel, den Irrthum zu entdecken, machen, daß man ihnen oder ihren Lehren folge [1311]). **Benson.**

Wer Gott kennet, höret uns. Wer den Willen Gottes, der durch Christum bekannt gemacht ist, wahrhaftig kennet, der höret uns. Der Bischoff **Bull** gedenket, die Meynung sey diese: „Sehet auf unsere „Beschaffenheit und Aufführung, und vergleichet sie „mit der Beschaffenheit und dem Verhalten derer, „die sich wider uns auflehnen; und ihr werdet befin„den, daß in ihnen ein fleischliches Grundwesen die „Oberhand hat, und uns ein geistliches Grundwesen „regieret: zur Folge davon könnt ihr mit Gewißheit „wissen, daß wir aus Gott, sie aber aus der Welt „sind e).“ Ich aber bin vielmehr der Meynung des Erzbischoffes **Tillotson** f). Derselbe sieht die christliche Religion für so überflüßig schon damals bewiesen an, daß sie zu einer Richtschnur gesetzt werden mochte, andere Lehren und Vorwendungen darnach zu prüfen: und für diejenigen, welche sie nach vollkommener Ueberzeugung von der Wahrheit angenommen haben, muß sie so seyn. So ward den Juden zu urtheilen befohlen: und so waren sie verpflichtet, einen Menschen, der sich für einen Propheten ausgab, als einen durch die That selbst überwiesenen Betrüger zu verurtheilen, wenn er sie von der Offenbarung, die ihnen Gott durch den Moses gegeben hatte, abzuziehen suchte, 5 Mos. 13, 1. 2. 3. [1312]) **Doddridge, Wels.** Wann die römischen Prälaten erst einmal bewiesen haben werden, daß sie aus Gott sind, wie die Apostel gethan haben: dann wird es noch Zeit seyn, auf den Schluß, den **Estius** aus dieser Stelle zieht, zu achten, daß man ihren geistlichen Aufsehern, und ihrer Kirche Gehör geben, und zu ihnen kommen müsse, von allem Zweifel befreyet zu werden. **Whitby.**

e) Bulls Reden I. S. 11. f) Man sehe seine Predigten, Th. IV. S. 267. ꝛc.

Wer nicht aus Gott ist, höret uns nicht. Wer durch den Geist Gottes nicht geleitet wird, und folglich den Willen Gottes, der uns durch Christum geoffenbaret ist, nicht wahrhaftig kennet, der höret uns nicht. **Wels.**

Hieraus erkennen wir den Geist der Wahrheit ꝛc. Keine ungeschriebene Ueberlieferungen, keine gerade und ununterbrochene Folge von Aposteln, (wo ja etwas dergleichen jemals gefunden werden kann), keine menschliche Aufsätze oder Glaubensformeln, können die Richtschnur oder der Probierstein der christlichen Lehre seyn. Die wahre apostolische Lehre, welche in den heiligen Schriften verfaßt ist, und nur diese allein, ist die Regel der Kirche, und der Probierstein der rechtgläubigen Lehre [1313]). Sie konnten die wahren Propheten daran erkennen, daß sie den Aposteln

Gehör

das ist, billiget und folget uns. Der Erfolg, die Bekehrung so vieler tausend Seelen, und der Sturz der Abgötterey und des Heidenthumes durch nichts als die den Menschen thöricht scheinende Predigt des Evangelii war ein unverwerfliches Zeugniß davon.

(1311) Sie müßten erstlich mit eben der Ueberzeugung, Deutlichkeit und Gewißheit erweisen, daß sie und ihre Lehre aus Gott sey, aus Gott komme, und zu Gott führe, als es die Apostel erwiesen haben: und da sie selbst den Aposteln diesen Beweis, daß sie und ihre Lehre aus Gott sey, eingestehen müssen; so müssen sie erweisen können, daß auch ihre Lehrsätze und Vorgeben auf den Grund der Apostel und Propheten, wo Jesus Christus der Eckstein ist, erbauet seyn, und zu dieser Behausung Gottes und dessen Zusammenfügung des Leibes Jesu Christi gehören, Ephes. 2, 20. 21. Das ist, sie müssen beweisen, daß ihre Lehre mit der heil. Schrift und deren evangelischen Lehrverfassung übereinkomme.

(1312) Vergl. die 1305. Anmerkung. Diese Irrgeister konnten selbst nicht läugnen, daß die christliche Lehre wahr und göttlich sey, und sie suchten nur die evangelischen Wahrheiten zu verderben und zu verkehren; es konnte also ihnen die längst erwiesene und über allen Anspruch der Ketzer hinausgesetzte Wahrheit der christlichen Religion entgegen gesetzt werden, wie das erste Gebot einen falschen Propheten bey den Juden entgegen gesetzt wurde. Weil aber die Apostel auf dieser erwiesenen Lehre, als einer göttlichen Lehre hielten, und sie dem göttlichen Endzwecke gemäß anwendeten, welches beydes die Irrgeister nicht thaten, so kann der Apostel auch wol zugleich, nach Bulls Art, gedacht haben. Denn so läßt sie sich mit Tillotsons Gedanken vereinigen.

(1313) Der Beweis davon steckt in der 1311. Anmerkung, welcher keine Ausnahme leidet.

7. Geliebte, lasset uns einander lieb haben: denn die Liebe ist aus Gott: und ein jeder, der

Gehör gaben, und die Lehre derselben vertheidigten. Sie konnten die Verführer daran erkennen, daß sie sich weigerten, die Apostel zu hören, und eine ganz entgegengesetzte Lehre predigten. Die Anmerkung der Römischgesinnten über diesen Vers ist folgende: „Dieses ist das sicherste und allgemeine Kennzeichen, „die wahren Geister und Propheten von den falschen „zu unterscheiden, daß diejenigen, die aus Gott sind, „ihren Aposteln und rechtmäßigen Hirten, welche auf „die Apostel folgen, Gehör geben und gehorchen, und „sich der Kirche Gottes unterwerfen. Die andern, „die nicht aus Gott sind, wollen nach Apostel, Leh„rer oder Kirche nicht hören, sondern ihre eigene Rich„ter seyn.„ Das heißt mit andern Worten: die Kirche von Rom ist die Fahne, zu der man sich versammlen muß, und alle Menschen sind wahre oder falsche Christen, so wie sie sich dieser Kirche unterwerfen oder nicht unterwerfen, mit einem blinden und unbedingten Glauben dieser heiligen Mutter der Kirchen Gehör geben, und allen ihren Befehlen gehorsamen, oder dieses nicht thun. Aber wer hat die Kirche von Rom zu dem einzigen Richter in Sachen des christlichen Glaubens, des Gottesdienstes und des Wandels, gesetzet? Wer hat ihr diese Macht gegeben? Oder woher hat sie diese Gewalt bekommen? Wie sind die Päbste, die Bischoffe von Rom, und die Priester dieser Genossenschaft, Nachfolger, und zwar die einzigen Nachfolger der Apostel geworden? Insonderheit, da keiner von den Aposteln, außer Judas dem Verräther, irgend einen Nachfolger gehabt hat, sondern, da sie gestorben sind, die apostolische Bedienung mit ihnen gestorben ist? Rechtmäßige Hirten sind diejenigen, die das Volk frey, für sich, erwählet, daß sie in Sachen des Gottesdienstes die Aufsicht über dasselbe haben: wahre und getreue Hirten aber sind solche, die mit den Aposteln einerley Religion lehren, an eben demselben Worte, und eben der Lehre arbeiten, und ein heiliges Leben führen. Keinesweges sind es die römischen Priester, welche die apostolische und ursprüngliche Lehre auf eine jämmerliche Weise verderbt haben, so daß wenig oder nichts von dem Christenthume mehr, als der Name allein, unter ihnen übrig gelassen ist. Sie für unsere rechtmäßige Hirten anzunehmen, und uns ihren Aussprüchen zu unterwerfen, würde eben so viel seyn, als, von der wahren apostolischen Lehre abzuweichen, und die wahre Kirche Gottes zu verlassen. Ich hörte eine Stimme vom Himmel, welche sagte: **Gehet aus von ihr, mein Volk, damit ihr mit ihren Sünden keine Gemeinschaft habt, und damit ihr von ihren Plagen nicht empfanget**, Offenb. 18, 4. Ein redliches Gemüth ist die beste Sicherheit wider gefährliche Irrthümer und verdammliche Verführungen. Wer geneigt ist, den Willen Gottes zu thun, der wird begierig seyn, denselben zu erkennen: und wer eine aufrichtige Begierde hat, denselben zu erkennen, der wird leicht zur Erkenntniß desselben gelangen. Die Lehre des Evangelii, so wie sie von den Aposteln geprediget, und nun in den heiligen Schriften verfaßt ist, ist der Probierstein, woran die Gesinnungen der Menschen geprüfet werden müssen. Wohlgesinnte Menschen werden willig hören und darauf achten: übelgesinnte werden sich weigern, zu hören, und sich dadurch regieren zu lassen, Matth. 13, 19. ꝛc. Luc. 10, 10. 11. Joh. 3, 19-21. c. 10, 26. 27. c. 17, 14. 1 Cor. 1, 18. 22. Phil. 3, 18. 19. Cap. 2, 15. c. 4, 2. 3. womit man Jes. 8, 20. vergleiche [1314]. **Benf.**

V. 7. **Geliebte, lasset uns einander** ꝛc. Zum Gegensatze von der Bosheit und Grausamkeit dieser Feinde des wahren und lautern Christenthumes [1315], ermahnet der Apostel zur Liebe unter einander, die nicht auf sich selbst eingeschränket sey, sondern an allen andern das ihrige thue: so daß sie sich dazu verpflichtet hielten, wenn sie auch schon niemals gleiche Vergeltung wieder bekommen möchten. Als ein anderes Kennzeichen, will er sagen, wohl zu urtheilen, ob wir durch den Geist Gottes geleitet werden, lasset uns einander lieben: denn eine wahre christliche Liebe wird allein durch den Geist Gottes in uns gewirket. **Polus, Wels.** Man erzählet, Johannes habe sich, als er alt geworden, und das Predigen aufgegeben, nach der Kirche zu Ephesus führen lassen, und bloß diese Worte zu dem Volke gesprochen: **Kindlein, habt einander lieb.** Und die Wichtigkeit des Grundes, womit er hier die Liebe einschärfet, rechtfertiget die mannichfaltige Wiederhohlung dieser Ermahnung. **Doddridge.**

Denn

(1314) Wenn der Apostel saget: wir sind von Gott, und wer Gott kennet, der höret uns, so versteht er nicht ihre Person, sondern ihre Lehre, und bezieht sich damit auf die Lauterkeit, womit sie die Göttlichkeit ihrer Lehre und Sendung bewiesen, und dargethan haben, daß sie von Gott gesendete Lehrer waren. Das kann man von einem jeden Geiste fordern, welcher vorgiebt, er sey von Gott, daß er sich nicht nur an seiner Person, sondern vornehmlich an seiner Lehre, prüfen lasse, ob er aus Gott ist. Mit was vor einer unerrötheten Stirne kann man denn den Weg der Prüfung verwerfen, und den Weg des Ansehens der Menschen, als ein Kennzeichen des Ursprunges aus Gott ansehen?

(1315) Hier fängt eine neue Abhandlung an, worinnen der Apostel, das was er c. 3, 10. u. f. angefangen hatte, nun fort- und ausführet. Keine andere Verbindung hat man zu suchen nicht nöthig.

der da liebet, ist aus Gott geboren, und kennet Gott. 8. Wer nicht liebet, der hat Gott

Denn die Liebe ist aus Gott. Er, der das Grundwesen der anziehenden Kraft in die körperliche Welt gelegt hat, hat den vernünftigen Geschöpfen den Grundtrieb des Wohlwollens eingepflanzet, und den Christen insbesondere befohlen, einander zu lieben. Wer demnach diese Gesinnung zu unterhalten und zu befestigen sucht, der zeiget, daß er ein Christ ist, der nicht nur in der Hausgenossenschaft Gottes durch die Taufe geboren sey, sondern auch ein wahres Kind Gottes, das seinem himmlischen Vater ähnlich ist, bleibe, und daß er die Natur und den Willen Gottes so erkennet, daß er sich denselben gemäß aufführet. Andere mögen sich auf große Erkenntniß, auf einen gesunden Glauben, oder auf rechtmäßige Meynungen von der Religion viel zu gute thun: aber derjenige, der seinen Christenbruder nicht liebet, hat die Natur Gottes, oder des Evangelii von seinem Sohne, Jesu Christo niemals recht verstanden; man lese Cap. 2, 4. c. 3, 6. Er hat nicht die Beschaffenheit, und thut nicht die Werke, welche mit der Natur und dem Befehle Gottes übereinkommen, und in seinen Augen angenehm und wohlgefällig sind. **Benson.**

Und ein jeder, der da liebet, ist aus Gott geboren ꝛc. Der Apostel bringt hierauf weiter, als ein Kennzeichen der Unterscheidung: weil nichts die Beziehung auf Gott, und die Gemeinschaft mit ihm deutlicher anzeiget, als eine wohl regierte Liebe, die aus ihm ist [1316]. **Polus.**

V. 8. **Wer nicht liebet, der hat Gott nicht** ꝛc. Wenn jemand die Kinder Gottes nicht lieb hat, die aus ihm geboren sind: so kennet er Gott den Vater nicht, daß er ihn lieben sollte. Denn zu sagen, daß man Gott, der sie gezeuget hat, lieb habe, den man nicht sieht, und diejenigen nicht zu lieben, die aus ihm geboren, und sichtbare Gegenstände der Achtung sind, ist ein Widerspruch, und kann nicht beysammen bestehen: man sehe v. 20. Diese Worte sind in der äthiopischen Uebersetzung weggelassen, und in der syrischen stehen sie in einer andern Ordnung: indem sie daselbst also gelesen werden: **denn Gott ist die Liebe, und wer nicht liebet, der kennet Gott nicht.** Gill.

Denn Gott ist Liebe. Der Apostel will mit diesen Worten nicht sagen, was Gott in seinem Wesen ist, oder wie man in den Schulen spricht, er will nicht sagen, daß Gott wesentlich und caussaliter, als die Ursache, oder obiective, als der Gegenstand unserer Liebe, Liebe sey: sondern, daß er es demonstrative, und ἐνεργητικῶς sey, indem er für die Menschen in allen seinen Handlungen mit ihnen, oder in seinen Gaben, die ihnen ertheilet werden, große Liebe zeiget; wie aus den beyden folgenden Versen erhellet [1317]. **Whitby.** Man lese v. 9-16. Weish. 11, 24 ff. Gott ist das wohlthätigste von allen Wesen, voller Liebe zu seinen Geschöpfen: so daß in ihm nichts an der höchsten Vollkommenheit der Liebe fehlt. Die Metaphysiker haben an dergleichen Ausdrücken, wie dieser ist, ihre Spitzfündigkeit gezeiget, und bewähret, „daß alles, was in Gott ist, Gott sey.“ Allein, gesetzt, es werde von Gott gesagt, er sey **Licht, Weisheit, Güte** oder **Macht**: so wird die deutliche Meynung davon seyn, daß er ein Wesen von vollkommener Heiligkeit, Weisheit, Güte oder Macht, oder, mit andern Worten, vollkommen heilig oder weise, ein Wesen von der allervortrefflichsten Güte, von unumschränkter Allmacht, ist. Es würde aber nicht

(1316) Damit wird alle unordentliche Welt- und Creaturenliebe ausgeschlossen, und die Liebe Gottes zum Grunde aller wohlgeordneten Liebe der Creaturen geleget.

(1317) Alles, was in Gott selbst ist, gehöret zu seinem Wesen, weil er keine Theile hat; und so sind alle seine Eigenschaften, sein Wesen, weil sie von ihm nicht wesentlich, sondern nur in unsern Gedanken unterschieden werden können. Die Liebe Gottes muß demnach also in Gott seyn, daß man von ihm sagen kann, die Liebe ist Gott, und Gott ist die Liebe; wie man sagen kann, Gott ist die Allmacht, und die Allmacht ist Gott. Die Liebe Gottes aber, wenn sie von den übrigen Eigenschaften und innerlichen Wirkungen des göttlichen Wesens in einem abgesonderten und abgezogenen Begriffe betrachtet wird, ist diejenige unendliche Zufriedenheit und Freude Gottes über seine unendliche Vollkommenheiten und Glückseligkeit, die sich in seinen unaussprechlich herrlichen Eigenschaften offenbaret. Und so oft dieses geschieht, und außer ihm seine Wirkungen hat, so wird Gottes Liebe die Quelle aller Vollkommenheit und Glückseligkeit demjenigen Gegenstande, den er liebet, und diese aus ihm fließende Glückseligkeit zugedacht hat: weil bey und in dieser Liebe Gottes sich alle übrige Eigenschaften zusammen vereinigen, und die Liebe Gottes sodann sich den Creaturen außer ihm zu einer wohlthätigen Quelle der Glückseligkeit macht. So sehr dieses von dieser Gottheitsquelle nur gelallet heißt, so giebt es doch einen reichen Stoff, Gott als die Liebe für den wesentlichsten Grund aller seiner Wohlthaten in allen seinen Reichen zu ehren und zu preisen. Man muß aber nicht unsere unvollkommene, abgezogene, menschliche Begriffe und Ausdrücke, und noch weniger unsere Leidenschaften und Gemüthsbewegungen mit den göttlichen Vollkommenheiten vermengen. Aus der Liebe Gottes entsteht sodann erst die Liebe gegen alle Creaturen, oder seine Wohlthätigkeit: seine Liebe gegen den Elenden, oder sein Erbarmen u. s. w. je, nachdem die Gegenstände sind.

Gott nicht erkannt: denn Gott ist Liebe. 9. Hierinne ist die Liebe Gottes gegen uns geoffenbaret, daß Gott seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn

v. 9. Joh. 3, 16. Röm. 5, 8.

nicht zu erkennen geben, daß eine einzige Vollkommenheit oder Eigenschaft die Gottheit sey: oder daß er keine andere Vollkommenheit oder Eigenschaft haben sollte, als die einzige. Fraget man: wie kann Gott, der die Liebe selbst, in abgezogener Bedeutung, oder das allerwohlthätigste Wesen in dem ganzen Weltalle ist, den Menschen in diesem Leben so viele Bedrückungen zuschicken? oder, welches noch viel mehr ist, wie kann er, der die Liebe selbst ist, die gefallenen Engel und gottlosen Menschen, in jenem Zustande der Vergeltung, auf eine so erschreckliche Weise strafen, wie diese Strafe durchgehends beschrieben wird? Ich antworte Folgendes. Was die Bedrückungen dieses Lebens betrifft: so sind dieselben weislich eingerichtet, die Tugend zu prüfen, und diese, folglich auch die Glückseligkeit der vernünftigen Bewohner dieser Erdklugel zu befördern. Es ist billig, daß ein Stand der Prüfung vor einem Stande der Vergeltung vorhergehe. Ein solcher Stand der Prüfung aber ist das gegenwärtige Leben. Und ein Stand der Prüfung, ohne Prüfung und Schwierigkeiten ist ein unmögliches Ding. Was das Elend der Gottlosen in einem künftigen Zustande anbelangt: so kann angemerkt werden, daß zur wahren Glückseligkeit eine gewisse Gemüthsbeschaffenheit nöthig ist. Diese Gemüthsfassung haben die Gottlosen nicht. Ferner ist Gott ein sittlicher Beherrscher, und sowol gerecht als gütig. Es geziemet ihm daher eben sowol, die Schuldigen zu strafen, als die Gerechten zu belohnen. Ueber Verdienste aber wird er niemanden strafen: und die Bestrafung der Untugend, ist ein Beweis und eine Probe von Gottes Liebe zu den vernünftigen Geschöpfen überhaupt, und von seiner Sorge für das gemeine Wohl. Denn Untugend oder Gottlosigkeit ist die Hauptquelle des Unheils für vernünftig und sittlich wirkende Wesen: und die Unbesserlichen werden zum allgemeinen Besten bestraft, andere abzuschrecken, daß sie sich nicht auf gleiche Weise unglückselig machen[1318]. Benson.

V. 9. **Hierinne ist die Liebe Gottes gegen uns** ꝛc. Hierinne ist sie auf die allervortrefflichste Weise geoffenbaret: in nichts mehr, als darinne, daß Christus für uns gegeben ist, Cap. 3, 16. Joh. 3, 16. Röm. 8, 3. 32. Gal. 4, 4. 5. Wels, Gesellsch. der Gottesgelehrten.

Daß Gott seinen eingebornen Sohn in die Welt ꝛc. Alle Segensgüter der Vorsehung sind Wirkungen der göttlichen Liebe zu den Menschen. Johannes aber hatte, v. 8. gesagt, **Gott wäre Liebe.** Dieses aufzuklären, fällt er auf den allervortrefflichsten Beweis, und das vorzüglichste Beyspiel der Liebe Gottes zu dem menschlichen Geschlechte. Die Schrift setzet die Juden und Heiden, alle überhaupt, als Menschen an, die sich in einem Stande der Sünde und des Todes befinden, und saget dann, Gott habe (nicht eine gemeine Person, oder einen gewöhnlichen Propheten, sondern) seinen eigenen, seinen eingebornen und theuergeliebten Sohn gesandt, sie in einen Stand des Lebens und der Glückseligkeit zu versetzen, Joh. 6, 47. Röm. 5, 6-10. 2 Cor. 5, 19. 1 Petr. 4, 2 ff. **Ein eingeborner** ist eigentlich so viel, als der einzige Sohn, den jemand jemals gehabt hat. Weil aber ein solcher insgemein zärtlich geliebt wird: so wird das Wort bisweilen für einen sehr geliebten Sohn gebraucht, 1 Mos. 22, 2. Sprüchw. 4, 3. Hebr. 11, 17. verglichen mit 1 Chron. 3, 5.[1319]. Daß Gottes Werk,

(1318) Weil die Dinge außer Gott nichts zu seiner unendlichen Vollkommenheit und Glückseligkeit beytragen oder zusetzen können, so kömmt der Genuß der Wirkungen dieser Vollkommenheiten allein auf das Verhältniß an, welche sie gegen dieselbe haben: und es bleibt also die Strafgerechtigkeit Gottes eben sowol, als sein Erbarmen und Gütigkeit, eine Art und Ausbruch der Liebe Gottes, an welcher diejenigen allein nicht Theil nehmen können, die sich aus diesem Verhältnisse gegen die Liebe Gottes gesetzet, und dazu untüchtig gemacht haben.

(1319) Das Wort, μονογενὴς, heißt nicht sowol ein einiger Sohn, den man erzeuget hat, welche Bedeutung erst müßte erwiesen werden, sondern einen, der in seiner Erzeugung seines gleichen nicht hat, und allein ist. Man sieht deutlich, daß der Apostel, (der allein dem Sohne Gottes dieses Prädicat beyleget,) ihn deswegen also nennet, weil er von einem Sohne, dem λόγῳ redet, so in dem Wesen Gottes sich selbst befunden, im Anfange bey Gott schon gewesen, und selbst Gott gewesen ist, Joh. 1, 1. Der also zwar ein Sohn, vom Vater gezeuget, ist, aber auf eine solche Weise, daß nirgend ein Sohn ist, der seines gleichen, und wie er, erzeuget wäre; welches nach seinem Verhältnisse zu dem Vater nothwendig seinen ewig göttlichen Ursprung, und sein ewiges Daseyn beym Vater in dem göttlichen Wesen anzeigen muß, wenn die Worte des Evangelisten einen deutlichen Verstand haben sollen. Es ist also dieses Beywort μονογενὴς, ein richtiger Beweis von der ewigen Zeugung des Sohnes Gottes vom Vater. Dieser eingeborne Sohn vom Vater, ist daher voll göttlicher Herrlichkeit, Gnade und Wahrheit, Joh. 1, 14. weil er nothwendig mit seinem Vater gleichen

ihn leben sollten. 10. Hierinne ist die Liebe, nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern, daß

v. 10. Röm. 3, 24. 2 Cor. 5, 19. Col. 1, 16.

Werk, seinen Sohn in diese Welt zu senden, den Tod desselben für uns einschließt, davon lese man v. 10. Die falschen Propheten nun, welche läugneten, daß Jesus einen wahren Leib gehabt, und in der That gelitten hätte, und gestorben wäre, hoben die Liebe auf, die Gott in der Sendung seines einigen und theuergeliebten Sohnes, damit wir durch ihn leben sollten, gezeiget hatte, oder verdunkelten diese Liebe sehr. Sie schwächten nicht allein die Kraft des Beyspiels Christi: sondern auch die Größe seiner Liebe, die sich auf eine so ausnehmende Weise, in seinem willigen Leiden und Sterben für uns, hervorgethan hatte. Kein Wunder also, daß sie, welche die Liebe des Vaters und des Sohnes so sehr schwächten, durch so ruhmwürdige Beyspiele nicht bewogen wurden, ihre Christenbrüder zu lieben. Die wahren Christen aber sahen dieses als den allerwundernswürdigsten Beweis und Beyspiel der Liebe Gottes zu dem menschlichen Geschlechte an, daß er seinen eigenen und theuergeliebten Sohn zu solchem Ende in die Welt sandte, leiden und sterben ließ, damit wir von dem zweyten Tode befreyet seyn, und ein unsterbliches Leben und Glückseligkeit durch ihn erlangen möchten. **Benson.**

V. 10. **Hierinne ist die Liebe.** Er hat uns frey geliebet, indem er uns Gutes that, und kein Gutes von uns erwartete. So können wir ihn nicht lieb haben: aber wir müssen ihn sowol um seiner Gaben, als um sein selbst willen, lieben. Unsere Liebe verdienet daher kaum den Namen der Liebe, in Vergleichung mit der seinigen: weil sie niemals so frey ist. Und die reine Natur der Liebe wird in der Liebe Gottes zu uns unendlich viel klärer gesehen, als in unserer Liebe zu ihm [1320]. **Gesells. der Gottesgel.**

Nicht, daß wir Gott geliebt haben, sondern ꝛc. Daß Johannes sagen will, Gott habe uns **zuerst** geliebet, davon lese man v. 19. Die Menschen sind insgemein bereit, diejenigen zu lieben, von denen sie zuerst geliebet sind: aber die Liebe Gottes zu den Menschen war so wunderbar groß, daß er, da sie Sünder und Feinde waren, seinen allerliebsten Sohn in die Welt sandte, damit er unter ihnen leben und sterben möchte. Daß dieses eine Sache war, die aus freyer Gnade, oder reiner Gunst geschahe, und daß Juden und Heiden, alle überhaupt [1321], so gottlos waren, daß sie eine solche Gunst keinesweges verdienten, davon sehe man die Anmerk. über v. 9. **Benf.**

Und

gleichen Wesens seyn muß. Weil aber die Söhne, die die einzigen sind, sehr und vorzüglich geliebet werden, weil sie den einigen ächten Theil an des Vaters Liebe und Erbe haben, indem sie allein dessen Geschlecht, Namen und Ehre fortpflanzen, so heißt μονογενὴς auch der einige geliebte Sohn, wie die griechischen Dolmetscher also das Wort יחיד übersetzen, Richt. 11, 34. Jer. 6, 26. Amos 8, 10. Zach. 12, 10. Welche Benennung auch unter die heidnischen Schriftsteller gekommen ist, wovon man eine merkwürdige Stelle Sanchuniathons bey Eusebio Praep. eu. lib. 1. c. 10. findet. Und das ist die Ursache, warum Hesychii und Suidä philologische Wörterbücher, das Wort μονογενὴς, durch ἀγαπητὸς und κεχαρισμένος umschrieben haben. In diesem Verstande ist das Wort ἀγαπητὸς von dem Vater selbst, da er von dem Sohne zeugete, gebraucht worden, Matth. 3, 17. und Paulus nennet ihn υἱὸν τῆς ἀγάπης αὐτοῦ, den Sohn seiner Liebe, Col. 1, 13. Auf diese doppelte Bedeutung lassen sich sodann mehrere bauen, weil dieses Recht des Eingebornen, die Gleichheit des Wesens, der Herrlichkeit u. s. w. mit anzeiget, und den Born aller Liebe Gottes gegen die Menschen in ihm, τῷ ἠγαπημένῳ, dem geliebten mit beschreibt, Epheſ. 1, 6. Mit dieser schriftmäßigen Erklärung kömmt man besser hinaus, als wenn man mit Grotio und Krellen oder Artemonio behauptet, es sey dieser Name der Ketzerey der Gnostiker entgegen gesetzet, welche den Eingebornen von dem Worte abgesondert haben; dessen Ungrund Lampe zu Joh. 1, 14. n. 12. p. 371. richtig dargethan hat: welcher wohl bemerket, daß vor Basilide und Valentino das Wort μονογενὴς bey den Gnostikern nicht gebraucht worden, und von diesen, allem Ansehen nach, Johanni entführet worden ist. Dieser Vorzug des Eingebornen vom Vater, so wie er die Gemeinschaft des Wesens mit ihm voraussetzet, ist der Grund des ganzen Mittleramtes, und aller Offenbarung des Heils, deswegen ihn Johannes v. 18. den eingebornen Sohn nennet, der in des Vaters Schooße sitzet, der davon herausgegangen, und es uns offenbaret und verkündiget hat, wie es seinem Mittleramte zukam. Vergl. Lampe l. c. p. 397.

(1320) Gottes Liebe hat für sich keine andere Absicht, als die Offenbarung seiner Vollkommenheiten, und der daraus fließenden Herrlichkeit, dadurch muß sie nothwendig von der Liebe der Menschen unterschieden seyn, welche um ihrer Glückseligkeit willen an diesen Eigenschaften, Vollkommenheiten und Herrlichkeit Gottes Theil nehmen, das ist, ihn suchen, verlangen, genießen, in ihm sich erfreuen u. s. w. das ist, ihn lieben sollen. Die Natur der Liebe der Menschen bringt das nicht anders mit sich.

(1321) Ehe man noch an einen Unterschied unter Juden und Heiden dachte, da alle allzumal Sünder waren, und des Ruhmes mangelten, den man vor Gott haben soll, wenn man vor ihm gerecht und liebenswürdig seyn will, Röm. 3, 21.

daß er uns geliebt, und seinen Sohn zu einer Versöhnung für unsere Sünden gesandt hat.

v. 10. Röm. 3, 25. 1 Joh. 2, 2.

II. Ge-

Und seinen Sohn zu einer Versöhnung für ꝛc. Dieses war der Beweis der göttlichen Liebe. Denn damit der sündige Mensch des ewigen Lebens, und der Glückseligkeit theilhaftig werden möchte, war es nothwendig, daß seine Sünden versöhnet würden. Und dieses wird durch die Sendung Christi zu einer Versöhnung für die Sünden zu erkennen gegeben. Er ward dazu gesandt, damit der Gerechtigkeit Gottes Genüge geschähe; damit alle Hindernisse aus dem Wege geräumt würden, welche durch die Sünde in den Weg gelegt waren, und den Genuß jenes Lebens hinderten; und damit der Zorn Gottes, welchen die Sünde verdienet hatte, wiederum, nach unserer Vorstellung, oder unserem Begriffe davon, abgewandt würde: denn sonst ist die Liebe Gottes zu seinem Volke ewig und unveränderlich, und geht niemals von Liebe zum Zorne, oder vom Zorne zur Liebe hinüber. Auch ist die Liebe Gottes nicht durch die Genugthuung und das Opfer Christi, welche die Wirkungen solcher Liebe sind; zuwege gebracht [1322]: sondern durch diese ist der Weg zur Erklärung der Liebe und zur Anwendung ihrer Wirkungen auf eine Art und Weise, die mit dem Gesetze und der Gerechtigkeit Gottes bestehen kann, geöffnet. Gill. Die Liebe, womit Gott die Welt so lieb gehabt hat, daß er seinen theuergeliebten [1323] Sohn gesandt, sie zu erlösen und selig zu machen, ist ganz etwas anderes, als die Liebe, womit er alle aufrichtig Bußfertige und wahrhaftig gerechte Menschen liebet [1324]. Die erste wird eigentlich eine **Liebe des Erbarmens** oder **der Gutthätigkeit**, oder die **zuvorkommende Liebe Gottes** genannt: und mit einer solchen Liebe umfaßt Gott das ganze menschliche Geschlecht. Die andere heißt eine **Liebe des Wohlgefallens**, oder **die begleitende Liebe Gottes**: und mit einer solchen Liebe umfängt Gott alle aufrichtig Bußfertige und wahrhaftig gerechte Menschen; aber auch keine andere, als solche. Diese, und nur diese allein, können die ewige Seligkeit erwarten. Wann gottlose Juden oder Heiden durch das Evangelium mit Gott versöhnet, oder in der That gebessert wurden, ward die göttliche Gutthätigkeit gegen sie in eine Liebe des Wohlgefallens an ihnen verändert [1325]: und dann mochten sie allerley nützliche Segnungen, und vornehmlich den größten von allem Segen,

(1322) In so ferne nämlich die Liebe Gottes zur Offenbarung seiner Vollkommenheiten den Entschluß vorher gefaßt hat, denen Menschen durch seinen Sohn helfen zu lassen, ehe die Art und Weise dazu bestimmet worden, welches der Erfolg von dieser Liebe war, daß er zur Erfüllung seiner Gerechtigkeit ihn zum Versöhnopfer zu geben beschloß. Dabey aber kann nicht geläugnet werden, daß auch in dieser Beziehung die Liebe allen dreyen Personen der heil. Dreyeinigkeit gemein, und der Abgrund aller Glückseligkeit auch für die Menschen gewesen sey, aus welcher alle göttliche Rathschlüsse, und also auch der Mittlerbund hervorgekommen ist. Da bey Gott alles ewig und ohne Zeit ist, so ersieht man hieraus von selbst, daß nur von der Ordnung in den Vorstellungen unseres Verstandes die Rede sey.

(1323) Warum behält man das vom Apostel gebrauchte Wort, **Eingebornen**, nicht, da es ja zur Vergrößerung der Liebe Gottes viel ein mehreres in sich hat, als das Wort, **theuergeliebtester**, nämlich, daß ein solcher Sohn dahingegeben worden, der nicht nur der allerliebste war, sondern, der auch von dem Vater aus seinem Wesen erzeuget war, ohne welches die Liebe Gottes, welche nur in Vollkommenheiten sich sättiget, nicht hätte Platz haben können.

(1324) Es ist einerley Liebe, nämlich, Gottes ernstlicher und gnadenvollester Vorsatz, die Menschen in ihm selig zu machen, nur daß sie zweyerley Beziehungen hat, davon eine auf den vorhergehenden, die andere auf den nachfolgenden Willen Gottes geht. Der Heiland hat sich darüber Joh. 3, 16. u. f. deutlich erkläret. Was hat **Benson** darhinter, daß er nicht bey der Sprache, Ordnung und Vortrage des Heilandes bleibt, und warum vergißt er bey seiner begleitenden Liebe, wie er sie nennet, den Glauben, ohne welchen niemand wahrhaftig gerecht, und der seligmachenden Liebe Gottes theilhaftig werden kann? Ist es nicht am deutlichsten: alle, die an ihn glauben, sollen nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. 3, 16. Der Glaube setzet ja die Buße und Bekehrung von dem Dienste der Sünden zu Gott voraus, und ist der Grund des Gerechtwerdens zur Erlangung des ewigen Lebens: besteht aber die Versöhnung mit Gott eigentlich in der Verbesserung, wie er es hier ausdrücket, und nicht vielmehr in der Vergebung der Sünden? auf welche die wohlgefällige Liebe Gottes gegen die Gläubigen folget, durch welche das Herz gebessert und geändert wird. Der ganze Bensonische Vortrag ist hier der Formel der heilsamen Worte nicht gemäß, und verräth die Partey, der er günstig ist.

(1325) Das heißt in einer verständlichen biblischen Sprache und Redensart: denn gottlose und von Gott abgefallene Seelen unter allen in Sünde und Tod verfallenen Menschen, durch die Kraft der berufenden Gnade im Evangelio, von der Finsterniß zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu Gott gebracht

11. Geliebte, wenn Gott uns also geliebet hat, so sind auch wir schuldig, einander zu lieben. 12. Niemand hat jemals Gott angeschauet: wenn wir einander lieb haben, so bleibt

v. 12. 2 Mos. 23, 20. 5 Mos. 4, 12. Joh. 1, 18. 1 Tim. 1, 17. c. 6, 16. 1 Joh. 3, 24.

Segen, ein glückseliges und ewigwährendes Leben erwarten, Röm. 5, 10. In Ansehung der Worte, daß Jesus Christus eine Versöhnung für unsere Sünden ist, lese man die Anmerkung über Cap. 2, 2. **Benson.** Der Apostel drücket hier auf eine sehr lebhafte Weise die Freyheit [1326] und Größe der Liebe Gottes aus. Die Freyheit derselben hierinne, **daß er uns zuerst geliebet hat**, als in uns nichts war, solches zu verdienen, oder zur Liebe zu bewegen, als unser Elend allein, und hingegen viele Dinge sich an uns fanden, welche die Ausführung der Rache Gottes verdienet hätten, und Gott dazu hätten bewegen können, indem wir durch gottlose Werke [1327] Feinde Gottes waren. Die Größe derselben, 1) in der Person, welche gesandt hat: diese ist der große Gott des Himmels, **der sich selber erniedriget, zu beschauen, was im Himmel und auf der Erde getban wird; was ist der Mensch, daß er seiner also gedenken sollte?** 2) In der Person, die gesandt ist: diese ist sein eingeborner, sein eigener Sohn, Röm. 8, 32. **Denn, wenn Gott seinen eigenen Vater zu nennen**, so viel war, als, sich **Gott eben gleich** zu machen, Joh. 5, 18. so muß, wenn der Vater ihn seinen eigenen Sohn nennet, dieses ihn mit demselben gleich setzen. Daher erkläret selbst **Episcopius**, daß er so genannt werde, weil er essentiam suam a patre per veram generationem accepisset, das ist, „sein Wesen von dem Vater durch eine wahre Zeugung empfangen hätte.“ Denn es ist gewiß, daß der Apostel hier die Liebe Gottes zu dem höchsten Gipfel erhebet, und darum diese Redensart, von dem **eingebornen Sohne Gottes**, in dem erhabensten Verstande, worinne dieser Ausdruck in der Schrift genommen wird, gebrauchet. 3) In dem Orte, wohin er gesandt ward: nämlich, **in diese Welt, die im Argen lag.** 4) In der Botschaft, womit er gesandt ward: α) um sich selbst zu einem **Schlachtopfer, und zu einer Versöhnung für unsere Sünden** zu geben; man sehe die Anmerkung über Cap. 2, 2. β) um uns, die in Sünden und Missethaten todt waren, des **ewigen Lebens** theilhaftig zu machen. **Whitby.**

V. 11. **Geliebte, wenn Gott uns also** ꝛc. So, daß er seinen Sohn zu einem Schlachtopfer, und zur Versöhnung für die Sünden, und um durch sein Leiden und seinen Tod das ewige Leben für uns zu erwerben, gesandt hat. Der Apostel führet einerley Sprache mit seinem Herrn und Meister, Joh. 3, 16. **Gill.** **Wenn** ist hier so viel, als **da** oder **sintemal.** Denn der Apostel will es nicht zweifelhaft vorstellen, ob Gott uns geliebet habe: sondern er will eine Folge aus der Liebe Gottes ziehen, daß wir andere lieben müssen [1328]. **Gesellsch. der Gottesgel.**

So sind auch wir schuldig, einander zu lieben. Da er uns geringe, verkehrte und unwürdige Menschen so sehr und so frey geliebet, daß er nicht allein seine Geschöpfe uns geschenket, sondern auch seinen Sohn für uns in den Tod gegeben hat: so sind wir verpflichtet, andere zu lieben, die nicht so weit von uns unterschieden sind, wenn sie es gleich nicht von uns verdienen; man lese v. 10. Bisweilen wird die Liebe Gottes des Vaters, bisweilen die Liebe Jesu Christi, seines geliebten Sohnes uns zur Nachfolge vorgestellet, Matth. 5, 8. verglichen mit Matth. 18, 33. Luc. 6, 36. Joh. 15, 12. 13. Ephes. 5, 1. 2. Cap. 3, 16. **Gesellsch. der Gottesgel. Benson.**

V. 12. **Niemand hat jemals Gott angeschauet.** Das Wesen Gottes ist für unsern Augen unsichtbar, und für unsern Verstand unbegreiflich. **Polus.**

Wenn wir einander lieb haben, so bleibt ꝛc. Gleichwie wir durch die Wirkung der Seele wissen, daß wir eine Seele haben, ob wir dieselbe gleich nicht sehen: also wissen wir auch, daß Gott in uns ist, wenn sein Geist in uns Liebe zu seinen Kindern wirket. **Gesellsch. der Gottesgel.**

Und

werden, so empfangen sie Vergebung der Sünde, und das Erbe samt denen so geheiliget werden, durch den Glauben an Jesum Christum, und da erreichet die allgemeine erlösende und berufende Liebe ihren Endzweck, daß sie in eine begnadigende und seligmachende Liebe verwandelt wird, welche neben allerley geistlichen Segen in himmlischen Gütern die Erbschaft des ewigen Lebens übergiebt. Das ist die vollendende Liebe des himmlischen Vaters in Jesu Christo.

(1326) Eigentlicher die Freywilligkeit, nach welcher die Liebe Gottes keinen andern Bewegungsgrund, der sie genöthigt hätte, als sich selbst, und den Abgrund aller mit einander verbundenen Vollkommenheiten und Eigenschaften gehabt hat.

(1327) Deren ganzer Grund, Inhalt und Gräuel war der Abfall und Empörung von und wider Gott.

(1328) **Lutherus** hat es sehr wohl übersetzet: hat uns Gott also geliebet; das Wörtlein ὅτι, macht hier eine Schlußfolge, wo der Beweis voran steht. So wird es Apg. 4, 9. Joh. 8, 8. Röm. 8, 31. gebraucht, und heißt so viel als ἐπεί.

bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen. 13. Hieran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben, und er in uns, weil er uns von seinem Geiste gegeben hat. 14. Und

Und seine Liebe ist in uns vollkommen. Alsdann hat er uns vollkommen lieb, nach den Worten Christi: **Wenn jemand meine Worte bewahret, wird mein Vater ihn lieb haben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen**, Joh. 14, 23. Oder, alsdann ist unsere Liebe zu ihm vollkommen: denn, alsdann haben wir ihn so lieb, daß wir seine Gebote bewahren, Cap. 2, 5. und dem Beyspiele der Liebe folgen, welches er uns vorgestellet hat, **daß, gleichwie er ist, wir auch in dieser Welt seyn**, v. 17. [1329]). **Whitby.** Diejenigen Schriftsteller, welche Gott dem Herrn Hände, Augen, Ohren und andere Theile eines menschlichen Leibes zuschreiben, müssen uneigentlich verstanden werden: das ist, Gott kann so gut sehen, als ob er Augen, so gut hören, als ob er Ohren, so gut wirken, als ob er Hände hätte ꝛc.; aber er ist ein reiner unsichtbarer Geist. Unter dem alten Bunde stellte oft ein Engel die Gottheit vor, 2 Mos. 23, 20 ff. Ein solcher Engel machte eine herrliche und sichtbare Vorstellung, bisweilen auch in der Gestalt eines Menschen. Allein, was Gott selbst betrifft: so hat kein Mensch ihn gesehen, oder kann ihn sehen, 2 Mos. 33, 20. 5 Mos. 4, 12. Joh. 1, 18. Röm. 1, 20. Col. 1, 15. 1 Tim. 1, 17. c. 6, 16. Vielleicht möchte jemand gedenken, daß der Schluß so gewesen seyn sollte: wenn Gott uns also geliebet hat, müssen wir Gott gleiche Liebe wieder vergelten. Allein, einem solchen Einwurfe vorzubeugen, saget der Apostel: **Kein Mensch hat jemals Gott gesehen.** Ihr könnet ihm für seine Liebe nichts vergelten. Er ist zu hoch erhaben, als daß er etwas, das ihr ihm darbringen möchtet, zur Vergeltung genießen könnte: aber ihr sehet täglich eure Mitchristen, sein Bild, die ihn vorstellen; und denen könnet ihr Gutes thun; man lese v. 20. Wenn ihr dem Beyspiele Gottes nachfolget: so werdet ihr sie lieben und ihnen Gutes thun. Der unsichtbare Gott wird das ansehen, als ob ihr es an ihm selbst thätet, und wird in euch bleiben, oder euch seiner anhaltenden Gunst theilhaftig machen: man sehe die Anmerkungen über Cap. 3, 24. Matth. 25, 45. Alsdann wird eure Liebe zu Gott vollkommen werden; man lese die Anmerkung über Cap. 2, 5. oder Gott wird es so ansehen, daß ihr ihn für seine Liebe wieder liebet, und eure Liebe zu ihm auf die beste und eigentlichste Weise bezeiget [1330]). **Benson.**

V. 13. **Hieran erkennen wir, daß wir in ihm** ꝛc. Dieses wird als ein anderes deutliches Kennzeichen, wahre Christen von den falschen zu unterscheiden, vorgestellet, daß eine Gemeinschaft zwischen Gott und uns, eine Mittheilung seiner Liebe und Gnade an uns, und die Uebung des Glaubens an ihn, Platz findet: denn Gott wohnet in seinem Volke durch seinen Geist und Gnade; und sie in ihm durch die Uebung des Glaubens an ihn, und der Liebe zu ihm. **Wels, Gill.**

Weil er uns von seinem Geiste gegeben hat. Einige Gnadengaben des Geistes nach unserem Maaße, 4 Mos. 11, 17. Joh. 1, 16. **Gesells. der Gottesgel.** Verstehen wir durch die Redensart, daß **uns Gott von seinem Geiste gegeben hat**, die Mittheilung der wunderthätigen Gaben: so lese man davon die Anmerkung über Cap. 3, 24. Aber das Wort, **Geist**, bedeutet bisweilen eine Gemüthsbeschaffenheit, oder ein Naturel: man sehe Luc. 9, 55. Röm. 8, 9. 1 Cor. 2, 12. Und dieser letzte Verstand scheint hier mit dem Zusammenhange wohl übereinzukommen. Denn **Gott ist Liebe**, und die Gemeinschaft dieses göttlichen Geistes der Liebe ist einer von den besten Beweisen, daß jemand ein guter Christ zu seyn beharret, und in der göttlichen Gunst bleibet: insonderheit, da viele öffentliche Christen sehr verschiedene

(1329) Das erstere ist wohl die Meynung des Apostels, der von der Offenbarung der Liebe Gottes gegen uns, die Liebe des Nächsten zum Kennzeichen gegeben hat. Es heißt demnach, die Liebe Gottes ist vollkommen, so viel, als, so vollkommen geoffenbaret, so kenntlich und gewiß, daß man nichts weiters und gewissers fordern kann. So redlich unsere Liebe gegen Gott ist, so kann man sie doch nicht τετελειωμένην nennen, weil sie erst im ewigen Leben ihre Vollkommenheit erreichet, 1 Cor. 13, 8.

(1330) Ob man gleich auf diese Weise einen zusammenhangenden Verstand des Vortrages des Apostels Johannis machen kann, so ist er doch gezwungen, weil sehen eine Handlung des Verstandes, lieben aber des Herzens ist, wo also der Schluß nicht willig folget. Man thut demnach besser und ungezwungener, wenn man die Worte so umschreibt: weil man Gott mit den leiblichen Augen nicht sehen, sondern nur aus seinen Wirkungen erkennen kann, wie wir unsere Seele nicht sehen, aber sie doch aus ihren Wirkungen so deutlich erkennen können, als wenn wir sie mit Augen sähen: so ist die Erkenntniß Gottes, oder dessen Gemüthsanschauen ebenfalls aus den Wirkungen seiner Liebe in uns, welche die Liebe des Bruders hervorbringet, eben so gewiß, als wenn wir ihn mit leiblichen Augen schaueten, und wir wissen auch ohne Sehen gewiß, daß er in uns ist und bleibet, weil diese göttliche Wirkung da ist: wie wir aus unserer Liebe gegen den Nächsten wissen, daß eine liebende Seele in uns ist.

14. Und wir haben es angeschauet, und zeugen, daß der Vater seinen Sohn zu einem Seligmacher der Welt gesandt hat. 15. Ein jeder, der bekannt haben wird, daß Jesus

dene Gesinnungen blicken lassen. **Gott hatte ihnen von seinem Geiste gegeben**, da er das Evangelium mit einer solchen Klarheit geoffenbaret hatte, daß sie dadurch bewogen wurden, seiner Liebe nachzufolgen [1331]). **Benson.**

V. 14. **Und wir haben es angeschauet** ꝛc. Dieses scheint mit einem Absehen auf die Apostel gesagt zu werden, welche einen klaren Begriff von der Liebe und Gnade Gottes hatten, die in der Sendung Christi in die Welt geoffenbaret war. Denn, obgleich niemand seine Natur und Wesen gesehen hatte: so hatten sie doch seine Liebe und den ausnehmenden Reichthum seiner Gnade, die er in Jesu Christo gezeiget hatte, angeschauet. Ja, sie hatten auch Christum, Gott im Fleische geoffenbaret, gesehen: sie hatten seine Herrlichkeit angeschauet, als die Herrlichkeit des Eingebornen von dem Vater; sie hatten ihn mit leiblichen Augen gesehen; sie hatten seine Werke und Wunder gesehen; sie hatten ihn sterben, aus dem Tode wieder auferstehen und gen Himmel fahren sehen. Sie waren Zeugen und Augenzeugen von ihm: sie legten ein aufrichtiges Zeugniß von ihm und für ihn ab, und gaben dieser Wahrheit ihr Siegel. **Gill.**

Daß der Vater seinen Sohn zu einem Seligmacher ꝛc. Die Worte, **Sohn Gottes**, und der **Meßias** oder **Christus**, werden oft als Worte von gleicher Bedeutung gebraucht. Derjenige, der die Kennzeichen und Eigenschaften des Meßias der Juden hatte, war auch von Gott gesandt, ein Seligmacher der Welt zu seyn: man sehe die Anmerkung über 2 Petr. 3, 9. [1332]). Die falschen Propheten derselben Zeit läugneten, daß Jesus, der ins Fleisch gekommen war, der Christus wäre: oder daß Gott die Welt so geliebet, daß er seinen Sohn **zu einem Seligmacher der Welt gesandt hätte.** Es war daher kein Wunder, daß sie durch dieses Beyspiel der Liebe Gottes nicht bewogen wurden, die Christenbrüder zu lieben: man lese die Anmerkung über v. 5. Johannes aber erinnert die Christen, wie kräftig diese große Wahrheit bewiesen wäre: und das deswegen, damit er die Christen durch ein so merkwürdiges Beyspiel der Liebe Gottes zu ihnen, zu einer feurigen Liebe gegen einander erwecken möchte. Johannes und die andern Apostel waren Augenzeugen von Christi heiligem Leben, Wundern, Leiden und freywilligem Tode. Sie hatten ihn auch nach seiner Auferstehung gesehen. Auf solche Beweise von ihrer göttlichen Sendung hat Johannes im Anfange dieses Briefes sein Absehen, (man lese die Anmerkung über Cap. 1, 1.); und nun weiset er wieder darauf: mit der Erklärung, daß er und die andern Apostel gezeuget, was sie gesehen hätten. Und auf ihr Zeugniß, das durch mannichfaltige Wunderwerke unterstützet war, konnte die Welt sich in Ansehung der Wahrheit ihrer Botschaft sich verlassen, und sich versichern, daß Jesus Christus von Gott gesandt war, ein Seligmacher des menschlichen Geschlechtes zu seyn, und daraus die große Liebe Gottes zu den Menschen ableiten [1333]). **Benson.**

V. 15. **Ein jeder, der bekannt haben wird, daß** ꝛc. Der Bischoff **Hopkins** erkläret diese und der-

(1331) Diese Bewegung des Herzens zu einer lautern Nächstenliebe, ist eben die Wirkung des Geistes Gottes, Gal. 5, 22. welche er nicht nur durch moralische Bewegungsgründe, sondern auch durch seinen göttlichen Finger hervorbringt, und woraus der Apostel schlüßt, daß ein solches zur Liebe bewegtes Herz Gott in ihm bleibend habe.

(1332) Weil der Meßias, als der wahre und wesentliche Sohn Gottes, von Gott gezeugt seyn müssen, wenn er das meßianische Amt hat ausführen sollen, Ps. 2, 6-10. so muß freylich folgen, daß der Meßias und der Sohn Gottes einerley heißen und bedeuten, Es. 9, 6. Mich. 5, 1. 2. nur mit dem Unterschiede, daß der Grund, warum er der Meßias ist, die Sohnschaft oder Erzeugung vom Vater, und die darauf beruhende Verordnung zum Mittleramte, nicht aber sein meßianisches Amt und Charakter der Grund ist, daß er Gottes Sohn ist und heißt, wie es die Socinianer und ihre Helfershelfer gerne hätten, welche diese zwey Stücke mit einander verwechseln.

(1333) Man kann hinzuthun, daß diese unfehlbare Gewißheit, daß der Sohn Gottes ins Fleisch gekommen, und in demselbigen die unaussprechlich große Liebe des Vaters zum Heile der Menschen ausgeführet hat, wovon die Apostel Augenzeugen waren, auch diese Wirkung gehabt habe, daß sie alle unter einander an diesem Haupte Glieder eines Leibes worden sind, welche von einerley Geiste desselben belebt werden, und welche also sich unter einander, nicht nur um des Beyspieles Christi willen, sondern auch wegen seines, als des zur Rechten Gottes erhöheten Hauptes, und dessen Einflusses und göttlichen Willens, zu dieser Bruderliebe sich willig finden lassen. Das Beyspiel Jesu, so vollkommen es war, auf welches, nach der socinianischen Meynung, fast das ganze Mittleramt ankommen soll, würde wegen des Verderbens des menschlichen Herzens zur Erweckung Gott wohlgefälliger Bruderliebe nicht viel beygetragen haben, wenn es nicht durch die göttlich wirkende Kraft und Einfluß Jesu Christi als ihres Hauptes unterstützet würde. Aber so ist die Liebe Gottes und seines Sohnes ausgegossen in unsere Herzen durch den heil. Geist, welcher uns gegeben wird.

Jesus der Sohn Gottes ist, in demselben bleibt Gott, und er in Gott, 16. Und wir

dergleichen Stellen durch die Anmerkung, daß in den ersten Zeiten keine weltliche Absichten die Menschen bewogen, das Christenthum anzunehmen, und folglich die meisten Bekenner nach Gewissen gehandelt haben: daher man nach der Art der Liebe Grund hat zu glauben, daß sie wahrhaftig wiedergeboren waren [1334]. **Doddridge.** Der Hauptartikel des Christenthumes ist, daß **Jesus der Meßias, oder der Sohn Gottes ist** [1335]. Das aufrichtige Bekenntniß hiervon [1336] ist alles, was der Apostel hier fordert, ein wahrer Christ zu seyn, und der Gunst Gottes theilhaftig zu werden. Das Bekenntniß aber, welches hier erfordert wird, mußte aufrichtig seyn: sonst war es von keinem Werthe. Bekennen, daß **Jesus** der Sohn Gottes, oder der **Christus** sey, ist so viel, als, ihn für seinen Herrn und sein Haupt, dem man nachfolgen und gehorsamen müsse, annehmen. Neben dem Bekenntnisse mit dem Munde mußte Glaube im Herzen, und ein demselben gemäßes Verhalten im Leben und Wandel, dabey seyn: Matth. 7, 21 ff. Joh. 13, 17. c. 20, 31. Apg. 8, 37. 1 Tim. 5, 8. Tit. 1, 16. Sie mußten öffentlich und vor den Menschen bekennen, daß **Jesus** der **Christus** wäre: selbst auch, wann dieses Bekenntniß mit einiger Gefahr oder Verfolgung verbunden war; Matth. 10, 32. 33. Marc. 8, 38. Luc. 9, 26. c. 12, 8. Apg. 14, 22. Röm. 10, 9. 10. 2 Tim. 2, 12. c. 3, 12. Offenb. 3, 5. Hiervon entstand nachher der Name der Confessorum, (Bekenner), welcher Personen bezeichnete, die um der Religion willen etwas gelitten hatten, und bereit gewesen waren, lieber wie Märtyrer zu sterben, als die Wahrheit zu verläugnen. Solche Leute mochten, der größten Wahrscheinlichkeit nach, dem Beyspiele Christi folgen, seinen Geboten gehorsamen, und sich in der Voraussicht von seiner zwoten Zukunft erfreuen. **Benson.** **Denn so vielen, als ihn angenommen haben, hat er Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden, (nämlich denen) die an seinen Namen glauben,** Joh. 1, 12. **Und weil wir Kinder sind, hat Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen ausgesandt, welcher Abba, Vater, rufet.** Nur ist zu bemerken, daß dieses herzliche Bekenntniß mit Bereitwilligkeit, alles zu glauben, was dieser Sohn Gottes uns im Namen seines Vaters gelehret hat, vergesellschaftet seyn muß. **Denn, wenn er die Wahrheit saget, warum glauben wir ihm nicht.** Auch muß ein fester Entschluß, seinen Geboten zu gehorsamen, dabey seyn: denn, warum nennen **wir ihn, Herr, Herr, und thun nicht, was er saget?** Luc. 6, 46. **Whitby.** Der Zusammenhang dieses Verses mit dem vorhergehenden und folgenden ist dieser. V. 14. war gesagt, die Apostel hätten gewußt, und deutlich bewiesen, daß **Jesus der Meßias und der Seligmacher der Welt wäre.** Hier wird erkläret, daß derjenige, der auf die augenscheinliche Klarheit des Zeugnisses der Apostel gehörig achtete und darauf glaubte, **Jesus sey der Sohn Gottes, oder der Meßias,** auch hiernächst diesem Glauben gemäß lebte und wandelte, **ein wahrer Christ wäre,** und bey Gott in Gnaden stünde. Hieraus zieht dann Johannes, v. 16. die Folge, welche er zum Augenmerke hatte, daß ein jeder, der dieses erstaunliche Beyspiel der Liebe Gottes, in der Sendung seines Sohnes, als des Meßiä der Juden und Seligmachers der Welt, wohl bedächte, von einem Gefühle dieser wunderbaren Liebe entzündet werden, und seine Mitchristen aufrichtig und feurig lieben müßte: man lese die Anmerkung über v. 5. 12. 13. **Benson.**

In demselben bleibt Gott, und er ꝛc. Man sehe die Anmerkung über Cap. 3, 24. Derselbe ist in so weit ein wahrer rechtgläubiger Christ. Derjenige folglich, der nicht bekennet, daß Jesus der wahre oder eingeborne Sohn Gottes, und (als solcher) vor dem Anfange der Welt, oder von aller Ewigkeit her von dem Vater gezeuget ist, sondern behauptet, er sey nur ein bloßer Mensch, der vor seiner Mutter Maria nicht da gewesen ꝛc., ist ein falscher und ketzerischer Christ: wie Cerinthus und andere von gleichen Grundsätzen. **Wels, Benson.**

V. 16.

(1334) Obgleich hernach manche unter ihnen wieder abgefallen, und ihn verläugnet, und dadurch den Stand ihrer Wiedergeburt verloren haben, da sie gesehen, daß die Erwartung eines irdischen Erretters oder Meßiä fehl geschlagen hatte, Hebr. 6, 6.

(1335) Nicht, daß Jesus der Meßias, **oder** der Sohn Gottes sey, sondern, daß Jesus sey der Christ, **und** der Sohn Gottes, und daß man durch den Glauben das Leben habe in seinem Namen, welches nicht geschehen könnte, wenn dieser Christus nicht der Sohn Gottes wäre. So schlüßt Johannes selbst, Joh. 20, 31.

(1336) Wenn es nämlich Geist und Wahrheit ist, und aus dem Glauben an den Sohn Gottes Jesum Christum herkömmt: denn Glaube im Herzen und Bekenntniß im Munde müssen beysammen stehen, Röm. 10, 9. 10. Ohne diesen überzeugenden und erleuchtenden Glauben ist das Bekenntniß nicht aufrichtig. Hieraus ist die Bensonische Erläuterung dieses Verses zu beurtheilen, welche auch vom Glauben spricht, aber ihn in der Nachfolge und Gehorsam setzet, welches doch erst Früchte und Wirkungen des Glaubens sind. Die Ursache hiervon ist leicht zu errathen.

wir haben die Liebe erkannt und geglaubet, die Gott zu uns hat. Gott ist Liebe: und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. 17. Hierinn ist die Liebe bey uns vollkommen, auf daß wir an dem Tage des Gerichtes Freymüthigkeit haben mögen, nämlich

V. 16. **Und wir haben die Liebe erkannt** ꝛc. Man lese die Anmerk. über v. 6. und 15. Oder, wir haben eine vollkommene Versicherung und Erkenntniß von der Liebe und dem Glauben auf diese Liebe, die Gott zu uns hat, und die sich in mannichfaltigen Beyspielen, vornehmlich aber in der Sendung seines Sohnes zu einer Versöhnung für unsere Sünden, klar gezeiget hat. **Gill, Benson.**

Gott ist Liebe: und wer in der Liebe ꝛc. Vielleicht hat Johannes, da er dieses geschrieben, sein Absehen auf das vortreffliche Gebeth unsers hochgelobten Heilandes, welches er in seinem Evangelio aufgezeichnet hat, und auf dergleichen Stellen davon, wie Joh. 17, 22, 23. vorkommen, gerichtet gehabt. **Doddridge.** Gott ist **Liebe**: nicht als ob er irgend eine solche Leidenschaft hätte [1337]: sondern wegen seiner ungemeinen Freundlichkeit und Gunstbezeigung gegen alle. Darum eben wird er hier und v. 8. nicht allein ein Liebender, sondern die **Liebe** selbst genannt: gleichwie er Cap. 1, 5. das **Licht** heißt, und so andere Vollkommenheiten mehr, in abgezogener Bedeutung ihm als Namen beygeleget werden. **Lindsay.**

V. 17. **Hierinn ist die Liebe bey uns** ꝛc. Nämlich durch unsere Liebe zu andern wird unsere Liebe zu Gott vollkommen, das ist, dem göttlichen Beyspiele und Befehle gleichmäßig. Es verstehen aber durch die Liebe, wovon hier geredet wird, einige, **unsere Liebe zu Gott**, andere, **Gottes Liebe zu uns.** Mir scheint inzwischen der Apostel unsere Liebe zu den Christen, zur Nachfolge der Liebe Gottes zu uns, zu meynen [1338]. Ἡ ἀγάπη μεθ' ἡμῶν, kann **unsere Liebe unter einander**, oder die Liebe μεθ' ἡμῶν, **unter uns**, unter den Christen gegen einander, bedeuten: welches eben das ist, was Johannes beständig mit Ernste anpreist. So finden wir, κρίματα ἔχετε μεθ' ἑαυτῶν, **ihr habet mit einander**, oder **unter euch, Rechtshändel**, 1 Cor. 6, 7. **Benson, Wels.**

Auf daß wir an dem Tage des Gerichtes ꝛc. Durch das Gericht wird nicht das jüngste Gericht Gottes, sondern ein Tag, oder eine Zeit, da wir um des Namens Christi willen vor irdische Richterstühle gezogen werden, daß man uns richte, und wol gar das Todesurtheil über uns spreche, verstanden. Alsdenn wird der Verstand klar seyn, daß die Liebe zu Gott, welche in oder unter den Christen seyn muß, hierinn vollkommen ist, daß wir die Standhaftigkeit bezeigen, ihn zu einer Zeit der allergrößten Gefahr zu bekennen [1339]. Dieses erhellet noch weiter, 1) aus der Erklärung von dem, was folget, daß, **gleichwie er ist, wir auch in dieser Welt sind**, das ist, daß, gleichwie Christus sein Leben für das Bekenntniß der Wahrheit gelassen hat, wir auch bereit sind, eben das zu thun, wenn die Noth es erfordert [1340]; und 2) aus

(1337) Man vergleiche die 1327. Anmerkung.

(1338) Man erwäge aber die 1329. Anmerkung, und vergleiche sie mit dem Zusammenhange dieses Verses, so wird man bald einsehen, daß die Erklärung derjenigen richtiger ist, welche es von der Liebe Gottes gegen uns auf die daselbst erklärte Weise verstehen; und so hat man nicht nöthig, von der eigentlichen Bedeutung des Fürwörtleins μετὰ, das **mit, an, bey** anzeiget, abzugehen. Unsere vertrauens- und zuversichtvolle Freudigkeit, welche der Apostel zur seligen Frucht dieser Liebe Gottes machet, hat nicht ihren Grund in unserer Liebe, welche in diesem Leben niemals so vollkommen ist, daß sie gar keiner Furcht des Gegentheils ausgesetzet wäre, das doch der Apostel im Verfolge ausdrücklich bejahet; sondern in dem Zeugnisse und Versiegelung des Herzens durch den heil. Geist, daß wir der vollkommensten Liebe, Huld und Wohlgewogenheit Gottes in Jesu Christo versichert seyn können.

(1339) Man kann zwar diese Erklärung in so weit annehmen, daß sie einen Theil der Freudigkeit der Gläubigen, auch unter den Gerichten und Heimsuchungen anzeiget, in welchem Verstande das Wort κρίμα Θεοῦ 1 Petr. 4, 17. genommen wird. Allein es erschöpfet den Text nicht, da von einem solchen Gerichte geredet wird, da man vor Gott bestehen soll und muß, wovon der Apostel selbst c. 2, 28. diese Freudigkeit erkläret hat, nämlich von der Zeit und dem Zustande, wenn er offenbaret werden, das ist, sichtbar erscheinen wird. Wer Freudigkeit hat, an diesem Tage zu bestehen, und sich der seligmachenden Liebe Gottes, welche an diesem Tage ihr Geschäffte völlig ausführen wird, zu versichern, der kann auch an dem Tage der Heimsuchung und alles menschlichen Gerichts die völlige Freudigkeit haben.

(1340) Hievon aber ist hier nicht die Rede, sondern von der Liebe gegen den Nächsten: der Apostel will das Kennzeichen angeben, woraus die Freudigkeit der Gläubigen erkennet, daß sie der völligen Liebe Gottes zu ihrer Seligkeit theilhaft sind, und deswegen keine Sorge oder Unruhe haben dürfen. Dieses Kennzeichen ist, daß sie eben diejenige redliche Liebe und Neigung gegen ihre Brüder in der Welt haben, welche Gott und sein Sohn gegen die Welt gehabt hat, und um welcher auch ihnen zugeflossenen Liebe willen sie ihren Nächsten ebenfalls lieben.

aus der Versicherung v. 18. daß in der Liebe keine Furcht sey; weil die Furcht in der That von derjenigen Freymüthigkeit und Standhaftigkeit, worinn die Vollkommenheit unserer Liebe besteht, das Gegentheil ist [1341]. Und so hat Tertullian diese Stelle erkläret. Lindsay. Dieses ist auch der Verstand, den Dr. Bate diesen Worten giebt g). Allein, der Tag des Gerichtes hat insgemein eine ganz andere Bedeutung, als in der eben gegebenen Erklärung angenommen wird. Daher ziehe ich es vor, diese Worte in dem Verstande zu nehmen, worinn sie durchgehends gebraucht werden. Doddridge. Einige haben diese Worte bis an das Ende dieses Verses versetzen, oder, mit andern Worten, den ersten und letzten Satz dieses Verses also mit einander verknüpfen wollen: Hierdurch wird unsere Liebe zur Vollkommenheit gebracht, nämlich, daß, gleichwie er ist, wir auch in dieser Welt sind. Und dann wird die Freymüthigkeit an dem Tage des Gerichtes unmittelbar der Furcht und Beängstigung der Gottlosen, welche v. 18. gemeldet ist, entgegengesetzt [1342]. Oder die Worte des Apostels können so erkläret werden, daß ἵνα hier wann bedeutet: wie Joh. 15, 8. und beym Homer h), ἵνα μὴ ῥέξομεν ὧδε, si non ita faciamus; wo der Scholiast ἵνα durch ἐὰν erkläret. Alsdenn wird die Schlußrede also fortlaufen: Hierdurch wird unsere Liebe zu einander, oder die gegenseitige Liebe, vollkommen, (oder dieses ist ein Beweis, daß sie vollkommen ist), wenn wir Freymüthigkeit haben (daß wir) an dem Tage des Gerichtes (werden angenommen werden): weil (oder um dieser Ursache willen, weil) gleichwie er (Gott) ist, wir auch in dieser Welt sind, das ist, weil wir seinem Beyspiele in dieser Absicht nachfolgen [1343]. Dieser Verstand scheint einen sehr guten Zusammenhang mit v. 18. zu machen, wo die vollkommene Liebe mit dem Merkmaale, daß sie die Furcht ausschließt, beschrieben wird. Und von dem, der sich fürchtet, wird gesaget, daß er dazu nicht gekommen sey. Alsdenn ist es gar nicht nöthig, die Worte zu versetzen. Die Heiligkeit Gottes überhaupt war ihnen Cap. 1, 7. c. 2, 29. c. 3, 3. 7. und dieser besondere Theil davon, die Liebe Gottes, Cap. 4, 11. zur Nachfolge vorgestellet. Hier wird nun die Liebe Gottes wiederum als ein Beyspiel für sie, selbst indem sie noch auf dieser Welt wären, vorgestellet [1344]. Es ist keine Nothwendigkeit vorhanden, das Wort ἐκεῖνος, er, von unserm Herrn Jesu Christo zu erklären: weil das Wort, Gott, zunächst vorhergeht. Seine Liebe wird uns auch v. 19. zu einem Beyspiele vorgehalten: und in der Absicht wird gesaget, daß Gott Liebe ist. Ich finde nicht, daß die Redensart, der Tag des Gerichts, im neuen Testamente jemals einen Tag der Bedrückung bedeute; oder einen Tag von solchen Trübsalen, wodurch der Glaube und die Geduld der Knechte Gottes oft in dieser Welt geprüfet wird [1345]; oder auch den Tag, woran die ersten Christen vor den Richterstuhl ungläubiger Juden oder Heiden gezogen wurden: wol aber finde ich, daß sie oft den Tag andeutet, an welchem Gott durch Christum Jesum die Welt mit der vollkommensten Gerechtigkeit und Billigkeit richten wird; man sehe die Anmerk. über 2 Thess. 2, 2. In Absicht auf die Freymüthigkeit, παῤῥησία, der Gerechten an demselben Tage, lese man die Anmerk. über Cap. 2, 28. Sollte jemand einwenden, daß unsere Liebe zu den Christen unsere Furcht vor dem zukünftigen Gerichte nicht wegnehmen kann; weil ein Mensch dieselbe haben mag, und es

(1341) Das sind nur Nebenbegriffe, die zu dem Hauptbegriffe der hier gedachten Liebe erst hinzukommen; gesetzt, daß man hier unsere Liebe gegen Gott verstehen will, so ist doch ihre wesentliche Eigenschaft nicht sowol die Standhaftigkeit und freye Bekenntniß, als vielmehr, das Verlangen, in seiner Liebe vollkommen zu werden, und zu diesem Ende auch nach seinem Vorbilde den Nächsten zu lieben.

(1342) Auch hievon redet der Apostel hier nicht, wo er allein mit den von der Liebe Gottes ergriffenen, gerecht gemachten und von der Liebe Gottes gegen sie zu redlicher Gegenliebe entzündeten Kindern Gottes handelt.

(1343) Diese Erklärung kömmt mit der Absicht der Schlußfolge des Apostels nicht überein, der die Freymüthigkeit oder Freudigkeit nicht zu einer Bedingung, sondern zu einer Wirkung der Liebe Gottes, wovon die Seele aus der redlichen Gegenliebe überzeuget wird, machet, und dafür angiebt.

(1344) Damit aber wird nicht nur eine unfruchtbare Wiederholung desjenigen, was erst noch bewiesen wurde, angenommen, sondern es ist noch unerwiesen, daß in der Welt seyn, wie er in der Welt ist, so viel heißt, als, wir sollen seinem Beyspiele nachfolgen, da die Redensart vielmehr sagen will, wie die Wirkung der göttlichen Liebe gegen die Menschen sich in der ganzen Welt, das ist, an allen offenbaret, also, da wir auch in der Welt, und ein Theil derselben sind, so soll diese Wirkung der göttlichen Liebe sich in uns lebendig zeigen, und uns antreiben, den Nächsten, der mit uns ein Theil der Welt ist, die Gott seiner Liebe gewürdiget hat, ebenfalls alle Liebe zu erweisen.

(1345) Man besehe aber doch 1 Cor. 4, 3. wo dergleichen Gerichtstage menschliche Tage genennet werden. Das gehöret aber hieher nicht, indem man allerdings eingestehen muß, daß von dem Tage des dem Herrn Jesu übergebenen Weltgerichtes allhier die Rede sey, wo die Freudigkeit der Gerechten ein besonderes Privilegium der Kinder Gottes seyn wird, Weish. 5, 1.

nämlich, daß, gleichwie er ist, wir auch in dieser Welt sind. 18. Es ist in der Liebe keine

es ihm dennoch an einigen andern Tugenden des christlichen Lebens fehlen kann; und daß daher die Liebe, wovon hier gesprochen wird, entweder die Liebe zu Gott, oder die Liebe Gottes zu uns, seyn muß: so würde ich antworten, daß derjenige, der die Christen aus dem Grunde der Liebe zu Gott liebet, das ist, es in der Nachfolge des göttlichen Beyspiels, und aus Gehorsam gegen Gottes Befehl thut, aus diesem Grunde zur Ehrerbiethung gegen alle Befehle Gottes geleitet werden wird [1346]. Und weil eine Nachfolge der Heiligkeit Gottes überhaupt, uns gegen den grossen Tag der Rechenschaft Gemüthsruhe verschaffen kann, da die Unheiligen zittern und erschrecken werden, wenn sie ihren Richter sehen: so kann uns, bewandten Umständen nach, ein jeder Theil der Heiligkeit ein gewisses Maaß von Ruhe und Muth, an diesem großen und alles entscheidenden Tage, zuwege bringen [1347]. Diese Erklärung wird auch dadurch bestätiget, daß Johannes einige mal in eben diesem Briefe unsere Lossprechung oder Verurtheilung an dem grossen Tage, als etwas, das darauf beruhe, ob wir diese einzige Tugend haben oder nicht, vorstellet: man sehe Cap. 3, 14. 15. 18. 21. womit man Cap. 4, 7. 8. 12. 16. 20. 21. Röm. 13, 8. 10. Jac. 2, 13. vergleichen muß. Man lese auch Matth. 25, 34. ꝛc. [1348]. Benson.

g) Bate's Werke, S. 924. h) *Il.* H. 353.

Nämlich, daß, gleichwie er ist, wir auch ꝛc. Das ist, gleichwie Christus voll Heiligkeit, Lauterkeit und Liebe war. Burkitt.

V. 18. **Es ist in der Liebe keine Furcht.** Die Ursache davon ist, weil Christus Personen, welche Liebe haben, eine so ausdrückliche Verheißung, **kommet her ihr Gesegneten**, Matth. 25, 34-36. gethan hat, und der Apostel die Liebe als die vortrefflichste von den christlichen Gnadenwirkungen, 1 Cor. 13, 13. und als die Erfüllung des Gesetzes, Röm. 13, 8. 10. anbefiehlt. Wenn diese Liebe in uns vollkommen ist [1349], mag sie uns wol Freymüthigkeit geben, und die Furcht vor Verdammniß, an dem Tage des Gerichts, austreiben. Whitby.

Son-

(1346) Der Genuß der Liebe Gottes, der aus dem empfangenen Gnadenstande bey Gott durch den Glauben an Jesum Christum entsteht, ist der Grund aller Liebespflichten der Gläubigen, wie gegen Gott, also auch gegen den Nächsten: und es lassen sich also die Liebe gegen Gott und gegen den Nächsten nach allen ihren Eigenschaften, Gegenständen, Arten und Wirkungen nicht trennen. Wie nun der Gehorsam gegen Gott das wahre Kennzeichen der Liebe gegen Gott ist, und keinen größern Gegenstand hat, als in der Liebe des Nächsten nach allen ihren Arten sich der empfangenen göttlichen Kraft, Befehl und Beyspiel thätig zu zeigen, so folget von selbst daraus, daß, wo eine aus der Liebe Gottes entstandene Nächstenliebe ist, welche alle Pflichten des göttlichen Gebotes erfüllet, auch der Gnadenstand bey Gott sey, der der vollkommenen Liebe Gottes gegen uns genießt, und daß man also aus der Wirkung die wirkende Ursache ohne Furcht eines falschen Schlusses beurtheilen könne.

(1347) Wenn man dieses gleich zugiebt, weil man von der Wirkung auf die wirkende Kraft richtig schlüßen kann, so ist doch dieses um der in uns wohnenden Schwachheit willen nicht hinlänglich zu der auf den Tag des Gerichts erforderlichen Freudigkeit, welche niemand unterstützen kann, als die an uns vollkommen geoffenbarte Liebe Gottes.

(1348) Weil aus der Liebe und deren Thätigkeit der Glaube an jenem Tage beurtheilet werden, dieser aber den Grund der Seligsprechung abgeben wird, Marc. 16, 16. Denn die Liebe ist die Frucht des Glaubens, woran man sein rechtschaffenes Wesen erkennen kann, Gal. 5, 6.

(1349) Das ist aber vor dem Tage der Vollendung der Gläubigen nicht zu erwarten, wie kann denn hier eine vollkommene Liebe der Menschen ein so entscheidendes Kennzeichen seyn? Kinder Gottes haben zwar keinen knechtischen Geist mehr, daß sie sich fürchten müßten, wie in der mosaischen Haushaltung, sondern sie haben einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen sie rufen, Abba, lieber Vater; und derselbige Geist giebt Zeugniß ihrem Geiste, daß sie Gottes Kinder sind, Röm. 8, 15. Daher ist zwar allerdings richtig, daß bey ihrer Liebe und Vertrauen zu Gott keine herrschende Furcht ist, sondern ein freudiges Hinzutreten zum Gnadenstuhle, Hebr. 4, 16. Allein, diese Freudigkeit ist immer noch unvollkommen, so lange sich die Kinder Gottes ihrer Schwachheit, die in ihnen wohnet, erinnern, und ihnen die Trägheit, in welche sie in der Ausübung der Liebe des Nächsten die anklebende Sünde versetzet, einen Kampf nach dem andern abnöthiget; und so kann man noch nicht in diesem Leben sagen, ihre Liebe sey τετελειωμένη, vollkommen gemacht, welches doch zu der Freudigkeit auf den Tag des Gerichtes erfordert würde. Es muß also eine solche Liebe hier den Grund abgeben, welche nicht die geringste Furcht über einen Mangel oder auch Anspruch der göttlichen Strafgerechtigkeit überläßt. Und wo ist diese Liebe anders zu suchen, als in der ausgebreiteten und vollkommen zu ihrer völligen Vollziehung gekommenen Liebe Gottes gegen seine Gläubigen, und in den Wirkungen derselben zum Heil der Menschen, in der Sendung und Erlösung des Sohnes Gottes, in der Recht-

keine Furcht, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus: denn die Furcht hat Pein,

Sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus. Unsere Liebe zu den Christen ist vollkommen, wenn sie nach dem Muster und Befehle Gottes gebildet, aufrichtig ist, und bis zu der Höhe steigt, daß wir ihnen in ihren Nöthen willig helfen, für sie leiden, ja, wenn es die Nothwendigkeit erfordert, das Leben für sie hingeben; man sehe Cap. 3, 16-18. [1350]. Es giebt eine Furcht vor Gott, nämlich die Furcht, ihn durch Uebertretung seiner Gebote zu erzürnen, welche unsere Pflicht ist, und als solche oft in der Schrift gefordert wird. Diese Furcht muß nicht verworfen werden: sondern gesegnet ist derjenige, der allezeit eine solche Furcht hat. Eine Furcht vor zukünftiger Strafe kann bisweilen fromme Menschen von der Versinkung in Versuchungen abschrecken, oder ihnen, wenn sie gefallen sind, zu ihrer Bekehrung helfen. Und sie thut auch viele Dienste, gottlose Menschen zur Bekehrung zu bringen. Durch eine beständige Uebung der Gerechtigkeit aber bekommen sie endlich eine gute Gemüthsfassung: und alsdenn handeln sie aus dem edelsten und christlichen Grunde, der **Liebe** [1351a]. Die Furcht hingegen, von welcher hier gesaget wird, daß die Liebe sie austreibe, ist dasjenige Schrecken vor der ewigen Verdammniß, welches aus einem bösen Gewissen entsteht, und die Schuldigen oft überfällt. Wie die Liebe zu den Christen eine solche Furcht austreibe, davon lese man die Anmerk. über y. 17. Einige fromme Menschen erschrecken vor dem Tage des Gerichts aus verkehrten Begriffen von ihrer eigenen Aufrichtigkeit, oder von den Bedingungen des Evangelii, um bey Gott angenommen zu werden: aber sie haben keinen Grund zu einer solchen Furcht. Sünde und Schuld sind mit unaussprechlicher Traurigkeit und Angst des Geistes verbunden; man sehe Cap. 3, 20. Und wie gewaltig wird der Schrecken die Gottlosen befangen, und ein jedes Glied an ihnen zitternd machen, wenn der große Richter sie vor seinen gerechten Richterstuhl fordern wird? B. d. Weish. 4, 19.

Rechtfertigung und Vergebung der Sünden, in der Aufnahme zu der Kindschaft bey Gott, in der Mittheilung des heil. Geistes, und durch ihn der göttlichen Natur, die sich in der Liebe des Nächsten thätig hervorthut? Diese Liebe Gottes, wenn sie durch den Glauben ergriffen, durch die Liebe gegen Gott geschmecket, und durch die Liebe gegen den Nächsten bewahret ist, machet nicht nur den gerecht gewordenen Kindern Gottes eine völlige Sicherheit und Zuverläßigkeit, daß sie am Tage des Gerichtes vor Gott bestehen werden, und treibt also alle Angst und Furcht aus, sondern auch in der Stunde des Todes und des darauf folgenden besondern Gerichts, und am allermeisten an dem großen Gerichtstage selbst, ist sie die Grundsäule der freudigsten Gewißheit, daß sie nicht sollen verloren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. 3, 16. Bey diesem Zusammenhange sieht man unläugbar, daß der Apostel nicht von unserer Liebe gegen den Nächsten, sondern von der Liebe Gottes gegen uns rede, welche allein so beschaffen ist, daß sie alle Furcht und Zweifel austreibt, und nicht nur den Frieden mit Gott, der die Herzen in dieser Zeit bewahret, sondern auch die freudigste Erscheinung an dem Tage des Gerichts bewirken kann. Alles, was man von der Liebe der Gläubigen sagen kann, daß, weil sie auch aus dem kindlichen Geiste entsteht, und von ihm gewirket wird, sie die knechtische Furcht austreibe, erschöpfet die Absicht des Apostels nicht, der in dem ganzen Capitel die Liebe Gottes gegen uns so gar aus der Natur der Bruderliebe zu empfehlen suchet. Man ziehe hiebey des sel. D. **Speners** Auslegung dieser Stelle zu Rathe.

(1350) Man mag die Liebe gegen den Nächsten so vollkommen beschreiben, als es nur die Wahrheit und die Erfahrung leidet, so wird man ihr doch niemals die Vollkommenheit beylegen können, welche die Freudigkeit am Tage des Gerichts unverrückt befestigen kann, wenn nicht die Liebe Gottes gegen uns diese Freudigkeit hervorbringt und befestiget, da sodann unsere Liebe gegen den Nächsten erst ein Kennzeichen seyn kann, daß diese so freudig und getrost machende Liebe Gottes uns eigen sey, welches das Eigentlichste ist, wodurch die Liebe vollendet, und von aller Furcht befreyet wird, Röm. 8, 39.

(1351a) Von der Furcht Gottes, die aus der Betrachtung der Vollkommenheiten Gottes, die sich in seiner Liebe gegen uns offenbaren, entsteht, und den Fleiß erwecket, sich der Liebe Gottes nach ihren Absichten auf eine ihr zustehende Art zu gebrauchen, wird hier gar nicht geredet, wo von einer Furcht gehandelt wird, welche der Freudigkeit und dem zuversichtlichen Zutrauen zu der an uns völlig geoffenbarten göttlichen Liebe entgegensteht, und welche aus der Betrachtung des Nachtheils, so uns von einem andern entstehen könnte, entspringt. Aus diesem Gegensatze ist ihre Art, Natur und Weise leicht zu erkennen. Man muß auch die pädagogische Furcht, in dem Wege der Bekehrung, mit der liebesvollen Ehrfurcht gegen Gott, welche in der That eine Liebe gegen den unendlich über uns erhabenen Gott ist, und dieselbe jederzeit begleitet, das ist, mit der kindlichen Furcht der Kinder Gottes nicht vermengen, wovon die **Mosheimische Sittenlehre** P. III. p. 304. erwogen zu werden verdienet. Das Wort, Furcht, hat vielerley Bedeutungen, und muß derowegen richtig bestimmt werden.

Pein, und wer sich fürchtet, ist nicht vollkommen in der Liebe. 19. Wir lieben ihn, weil

4, 19. 20. Aber der Fromme wird vor demselben ohne Schrecken, mit Gelassenheit und Stille des Geistes, unter der Auflösung der Natur und der Vollendung aller Dinge, erscheinen, B. der Weish. 5, 1. ꝛc. Benson.

Denn die Furcht hat Pein ꝛc. Sie machet einen Menschen betrübt, erfüllet ihn mit Angst, machet ihn unruhig und verlegen, und hält ihn in Sclaverey [1351b]. Durch Furcht vor Menschen, vor dem Teufel, dem Tode, dem Gerichte und der Hölle ist er sein ganzes Leben hindurch, oder so lange seine Furcht dauert, der Sclaverey unterworfen. Wer aber von einer sclavischen Furcht vor Strafe besessen ist, und unter der Macht derselben steht, von dem zeiget sich kein Beweis, daß er für sich selbst durch die Liebe zu den Brüdern ein aufrichtiger Liebhaber Gottes und ein wahrer Gläubiger in Christo sey [1352a]: denn wäre er von solcher Art; so würde er keine Furcht vor dem Verderben und dem Tode haben, weil derjenige, der Gott wahrhaftig lieb hat, und an Christum glaubet, gewiß selig werden wird; obgleich solche Menschen zu einigen Zeiten nicht ohne Furcht und Zweifel seyn mögen [1352b]. Gill.

V. 19. **Wir lieben ihn, weil er uns** ꝛc. Das ist, wer Gott so liebet, und es dadurch, daß er seinen Bruder lieb hat, zeiget, der kann sich deswegen gar kein Recht bey Gott anmaßen: indem es Gottes zuvorkommende Liebe zu ihm ist, welche zu aller der Liebe, die er gegen Gott, oder um desselben willen gegen seinen Bruder heget, die Anleitung gegeben hat. Wenn demnach jemand durch diese Liebe zu dem Gehorsame, der die Aufrichtigkeit seiner Zuneigung zu Gott beweist, oder zur Nachfolge der Liebe Gottes zu uns durch eine brünstige Liebe zu den Brüdern, gedrungen wird: so ist es die göttliche Menschenliebe, welche diese Neigung in ihm hervorgebracht hat. Oder, wo ἀγαπῶμεν der Subjunctivus ist, wird der Verstand seyn: Lasset die große Liebe Gottes zu uns, die v. 9. und 10. gemeldet ist, uns erwecken, ihm Gegenliebe, und um seinetwillen unsern Brüdern ebenfalls Liebe zu bezeigen: denn wir geben nur heuchlerisch vor, ihn zu lieben, wo wir es nicht durch brünstige Liebe gegen seine Kinder und unsere Brüder beweisen. Whitby. Es bewegen mich verschiedene Gründe, diesen Vers viel eher wie eine Ermahnung an die Christen, Gott zu lieben, der sie zuerst geliebet hätte, als wie eine Erklärung, daß sie es bereits thäten, zu verstehen. 1) Der Zusammenhang wird durch diese Erklärung leichter und natürlicher gemacht [1353]. 2) Das Wort, ἀγαπῶμεν, kann gleich gut in dem Indicativus und in dem Subjunctivus genommen, und, nachdem es der Zusammenhang erfordert, entweder, wir lieben, oder lasset uns lieben, übersetzt werden. 3) Ἀγαπᾷ steht v. 21. im Subjunctivus, und scheint

(1351b) Sie ist ihr selbst ihre Strafe, ihre Hölle; das will das Wort κόλασις sagen, das zwar sonst ein Zurückhalten bedeutet.

(1352a) Man muß sehr viele Einschränkungen machen, wenn man hier durch die Liebe, unsere Liebe gegen Gott, und um seinetwillen gegen den Nächsten versteht: das verräth schon, daß man auf dem unrechten Wege in dem Verstande dieser Worte sey, welcher bey dem allgemeinen Ausdrucke viel leichter fließen müßte. Man hat aber alles dieses nicht nöthig, da der Apostel in diesem Capitel so deutlich von der Liebe Gottes gegen uns geredet, und ihre selige Wirkung, die Freudigkeit auf den Tag des Gerichts, welche unser Herz versichert, ruhig, freudig und getrost machet, angepriesen hat, v. 14. 16. 17. Kann da nun es anders zu verstehen seyn, als daß da, wo sich die völlige Liebe Gottes in allen ihren Wirkungen in den gerechtfertigten Kindern Gottes, die aus dem Glauben in der Liebe wandeln, ausgegossen hat, daraus eine Freudigkeit und nicht wankende Versicherung der ewigen Gnade Gottes entstehe, wo keine Furcht, das ist, Angst, Besorgung und Bekümmerniß wegen seines Zorns und Gerichts mehr zu befürchten ist, sondern daß anstatt dieser Furcht, aus dem gänzlichen Vertrauen auf die Gnade Gottes in Christo Jesu, ein freude- und friedevoller Trost, Freude und Beruhigung des Herzens sich einfinde? Ein Gnadenstand, der den allernachdrücklichsten Bewegungsgrund an die Hand giebt, sich der Liebe Gottes ganz zu überlassen, und sich derselben durch das von ihr gewirkte Kennzeichen einer wahren Liebe gegen den Nächsten zu versichern. Diese letztere würde diese Freudigkeit, wegen unserer inwohnenden Schwachheit und Unvollkommenheit, bey aller evangelischer Redlichkeit nimmermehr hervorbringen, und eine schwache Stütze in Noth, Tod und Gericht seyn, wenn nicht die unendlich große Liebe Gottes gegen uns in Jesu Christo alle mögliche Furcht und Zaghaftigkeit überwände, und das Herz vollkommen getrost machte. Das drücket David aus Ps. 27, 1. und Paulus Röm. 8, 15. 16. 38. 39. Das heißt in der That τετελειωδῆναι ἐν τῇ ἀγάπῃ.

(1352b) Da auch hier dem Glauben an Christum, der in der Liebe thätig ist, die Befreyung von der Furcht vor dem Verderben und dem Tode beygeleget wird, so giebt Gill ja selbst zu verstehen, daß dieselbe aus der Liebe Gottes gegen uns und deren vollkommenen Genusse entstehe.

(1353) Der Zusammenhang der Vorstellung des Apostels in seiner Absicht, und der damit verknüpfte eifrige Affect desselben begünstiget diese Erklärung.

weil er uns zuerst geliebet hat. 20. Wenn jemand saget, ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er gesehen hat,

v. 20. 1 Joh. 2, 4.

scheint auch hier und Cap. 5, 1. so zu stehen. 4) Verschiedene Handschriften und Uebersetzungen lesen nach ἡμᾶς auch ἕν, dann, und die syrische, die arabische und die gemeine lateinische Uebersetzung haben die Worte also ausgedrücket: Lasset uns dann ihn lieben ꝛc. Anstatt, er und ihn, lesen einige Handschriften und Uebersetzungen, Gott. Das sehe ich nicht für die wahre Leseart an: aber es ist augenscheinlich die wahre Meynung, und kann als eine von den verschiedenen Lesearten, die keine Veränderung in dem Verstande machen, angesehen werden [1354]. Was den Verstand dieses Verses betrifft: so lese man davon mehr in der Anmerkung über v. 10. Johannes schlüßt v. 11. aus der Liebe, die Gott uns zuerst bewiesen hat, daß wir einander billig lieben müssen. Hier zieht er daraus eine Folge, daß, weil Gott uns zuerst geliebet hat, wir Gott wieder lieben müssen. Wer aber v. 20. zu Rathe zieht, und das, was daselbst gesaget wird, erwäget, wie es mit diesem Verse verknüpft ist, der wird befinden, daß die Schlüsse in beyden Stellen einerley sind. Denn die Liebe, welche hier eingeschärft wird, muß nach v. 20. durch unsere Liebe zu den Christenbrüdern offenbar werden. **Benson.**

V. 20. **Wenn jemand saget, ich liebe Gott, und** ꝛc. Der Apostel beuget hier einem Einwurfe vor. Einige hätten sagen können: Wer ist wol, der Gott nicht liebe? Lebet jemand, der ihn nicht liebe? Hierauf antwortet der Apostel, daß, wenn jemand sage, er liebe Gott, und seinen Bruder hasse, er ein offenbarer Lügner sey: denn es ist unmöglich, Gott wahrhaftig zu lieben, und nicht zu thun, was er befiehlt [1355]. **Burkitt.** Herr **Howe** merket an, daß der Apostel es für zugestanden zu halten scheint, daß wir mehr zur Liebe unserer Mitgeschöpfe, als zur Liebe Gottes, aufgeleget sind. Herr **Seed** hat diese Stelle schön erläutert, und merket an, daß wir zu der Liebe Gottes von der Liebe zu unsern Mitgeschöpfen, gleichwie zur Erkenntniß Gottes durch die Erkenntniß von den Geschöpfen hinaufsteigen. **Doddridge.**

Denn, wer seinen Bruder nicht liebet, den ꝛc. Das ist, wenn wir das nicht thun, wozu wir mehr Gelegenheit haben, und was wir mit wenigerer Mühe thun können: wie werden wir dann thun, was schwerer ist? Unsere Christenbrüder nun haben wir stets vor unsern Augen; sie sind der Gegenstand unserer Sinne, womit wir täglich umgehen; ihre Noth und Elend, die ebenfalls Gegenstände unserer Sinne sind, müssen natürlicher Weise Mitleiden in uns erwecken [1356]: und so ist es nicht so schwer, unsere Liebe zu ihnen zu bezeigen, als die Liebe zu dem Gott, den wir nicht gesehen haben, und der allein unserm Geiste durch innerliche Betrachtungen, welche uns nicht natürlicher Weise entgegen kommen, und die wir nicht lange lebendig erhalten können, gegenwärtig ist. Folglich ist die Liebe zu Gott schwerer, als die Liebe zu unsern Brüdern. **Whitby.** In diesem Verse zeiget sich eine augenscheinliche Anspielung auf das gemeine Sprüchwort: **Aus den Augen, aus dem Sinne; oder, es ist leichter, jemanden zu lieben, den wir sehen, und mit dem wir täglich umgehen, als den wir ganz und gar niemals sehen.** Durch **Bruder** wird durchgehends ein Christ verstanden. Wenn nun Christen das sind, was ihre Religion sie zu seyn verpflichtet; das ist, heiliger, als andere Menschen: so müssen wir sie mit Grunde, bewandten Sachen nach, mehr lieben, als andere Menschen. Cap. 5, 1. wird zu erkennen gegeben, daß ein jeder, der Gott liebet, auch allemal die Christen lieben wird, die seine Kinder, und ihm ähnlich sind. Hier wird uns gelehret, daß, wer die Christen, die das sichtbare Bild Gottes sind, nicht liebet, den unsichtbaren Gott, dessen Bild sie sind, nicht lieben kann, und daß jemand, der Gott, ohne Liebe zu seinen Brüdern, die desselben Bild sind, zu lieben vorgiebt, ein Lügner ist, und sowol sich selbst betrügt, als andere zu betrügen suchet. Es ist wahrscheinlich, daß die falschen Propheten und ihre Jünger sich gerühmet haben werden, daß, wenn sie gleich die Christen nicht lieb hätten, sie doch Gott liebeten, und daß dieses das Vornehmste wäre. Johannes kannte die Menschen und ihren Wandel, und bestraft sie daher scharf wegen eines solchen eitlen Vorgebens. Wenn es nun aber unsere Pflicht ist, unsere Christenbrüder, die wir sehen, und mit denen wir täglich umgehen, zu lieben; und wenn Liebe und Wohlthätig-

(1354) Es hat es vermuthlich jemand an den Rand beygeschrieben Deutlichkeit wegen, daß man wisse, auf wen αὐτὸν gehe, wodurch es endlich in den Text gekommen ist.

(1355) Besiehe oben c. 2, 3. 4. 5. Es ist eine fruchtbare und dringende Wiederholung des schon Erwiesenen, woraus zu ersehen ist, wie groß und eifrig das Betreiben der Liebe des Nächsten in dem Apostel gewesen sey, welcher gerne seinen Affect durch dergleichen Wiederholungen erhöhet.

(1356) Der gemeinschaftliche Nutzen, der jederzeit in der Menschenliebe waltet, treibt auch wol natürlicher Weise zu derselben an, sonderlich wo sie durch Temperament, Erziehung, Beyspiel vorhin schon zubereitet worden ist. Soll sie Gott gefällig werden, so muß die Liebe zu Gott diese Stelle einer uninteressirten Liebe seiner selbst ersetzen, und der ächte Grund dieser Menschenfreundschaft werden.

hat, wie kann der Gott lieben, den er nicht gesehen hat? 21. Und dieß Gebot haben wir von ihm, nämlich, daß wer Gott liebet, auch seinen Bruder liebe.

v. 21. 3 Mos. 19, 18. Matth. 22, 39. Joh. 13, 34. c. 15, 12. Ephes. 5, 2. 1 Thess. 4, 9. 1 Petr. 4, 8. 1 Joh. 3, 23.

thätigkeit gegen dieselben der Weg sind, zu zeigen, daß wir Gott lieben: was sollen wir dann von denen sagen, die sich der Welt entziehen, und sich in Abteyen, Klöster, oder andere dergleichen Gestifte verschließen, den Umgang mit Menschen zu vermeiden, und dem Anblicke von ihren Christenbrüdern auszuweichen; und das unter einem Vorwande von mehr als gemeiner Liebe zu Gott [1357]? Oder was soll man von denen gedenken, die ihr Leben in bloßen Betrachtungen, oder in Fasten, Bethen, Anhören von Predigten, und Beywohnung gottesdienstlicher Gesellschaften zubringen, ohne der Gemeine oder den Christenbrüdern nützlich zu seyn? Die, indem sie eine brünstige Liebe zu Gott zu haben vorgeben, sich nicht so gerecht, getreu und wohlthätig gegen die Menschen aufführen, als gewünscht und erwartet werden möchte? Oder die so hitzig für den Glauben (das ist, für ihre eigene Meynung) eifern, daß sie den Geist der Sanftmuth und Liebe beyseite setzen, und vergessen, daß von Glaube, Hoffnung und Liebe, den dreyen christlichen Haupttugenden, die vornehmste nicht der Glaube, sondern die Liebe, ist. **Benson.**

V. 21. **Und dieß Gebot haben wir** ꝛc. Anstatt, **von ihm**, lesen die alexandrinische Handschrift und die meisten Abschriften der gemeinen lateinischen Uebersetzung, **von Gott.** Jedoch diese Leseart hat nicht so viel Ansehen für sich, als die gemeine: ob wir gleich durch ihn vielleicht Gott zu verstehen haben. Denn **Jesus Christus** ist lange vorher nicht gemeldet: und kurz nach diesem, nämlich Cap. 5, 2. gehen die Worte, **seine Gebote**, deutlich auf Gott. Der Zusammenhang würde vielleicht klärer in die Augen fallen, wenn keine Abtheilung von Capiteln da wäre. Allein, es liegt wenig daran, ob man durch ihn hier Gott, oder Christum, versteht: denn in so fern die Menschen Christen sind, hat Gott ihnen keine Gebote anders, als durch Jesum Christum gegeben. In Ansehung des Gebotes selbst, lese man Matth. 22, 37-39. Joh. 13, 34. c. 15, 12. und vergleiche damit Ephes. 5, 1. 2. 1 Thess. 4, 9. 1 Petr. 4, 8. Cap. 3, 11. 23. **Benson, Gill.**

Nämlich, **daß wer Gott liebet, auch** ꝛc. Dieses war ein Befehl, nicht nur an diejenigen, welche Gott schon liebeten: sondern auch an alle, die sich jemals zum Christenthume bekennen würden. Allen denen ist ein Gebot gegeben, daß sie Gott und ihre Christenbrüder lieben sollen. Wir müssen daher beydes ausüben, wenn wir unsere Pflicht, als Christen, beobachten wollen. Gott lieben, ist so viel, als, seine Gebote bewahren [1358a], Joh. 14, 21. Cap. 5, 3. Eines von seinen vornehmsten Geboten ist, daß wir Christen einander lieben sollen. Folglich können wir Gott nicht lieben, ohne dieses sowol, als seine andern Gebote, zu bewahren. **Benson.**

(1357) Davon ist wol hier eigentlich nicht die Rede, sondern von dem Eindrucke, Empfindung, Vergnügen u. s. w. welche der sichtbare Umgang mit unserm Nächsten erwecket, und die natürliche Neigung zur Geselligkeit auf die Menschenliebe und eine gemeinschaftliche Menschenfreundschaft leitet.

(1358a) Oder vielmehr, Gott lieben wirket unmittelbar die Bewahrung und Beobachtung seiner Gebote; und dieß ist auch ein Gegenstand der Liebe zu Gott.

Das V. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel lesen wir I. die Fortsetzung des Apostels, Kennzeichen von der Liebe zu Gott und der Geburt aus ihm, anzugeben, v. 1-13. II. einige Anmerkungen über die Gebethe der Gläubigen für sich selbst und für andere, v. 14-17. III. eine ermunternde und ermahnende Anrede an die Gläubigen zum Beschlusse des Briefes, v. 18-21.

Ein jeder, der da glaubet, daß Jesus der Christus ist, der ist aus Gott geboren: und

v. 1. Joh. 1, 12.

V. 1. **Ein jeder, der da glaubet** ꝛc. Oder, daß Jesus der von alters verheißene und von den Juden erwartete Meßias ist. Gill.

Der ist aus Gott geboren. Cap. 4, 20. 21. hatte Johannes die Nothwendigkeit eingeschärft, mit der Liebe zu Gott die Liebe zu ihren Christenbrüdern zu verbinden. Hier zeiget er nun, wer ein Christenbruder von ihnen wäre: nämlich, ein jeder, der da glaubete, daß **Jesus der Christus** sey. Dieses läugneten die ungläubigen Juden und Heiden öffentlich. Die falschen Propheten und ihre Jünger läugneten es in der That auch, und liebeten darum die Christenbrüder

der nicht so, wie ihnen gebührete; man lese die Anmerk. über Cap. 4, 3. 14. 15. Wenn Juden oder Heiden erkannten, daß **Jesus der Christus wäre**, und das Bekenntniß seiner Religion durch die Taufe annahmen: ward von ihnen gesaget, daß sie wiedergeboren, oder **aus Gott geboren** wären, und sie wurden seine Söhne oder Kinder genannt, wie die Juden vor alters genannt gewesen waren; man sehe die Anmerk. über Cap. 2, 29. c. 3, 1. 9. Der Apostel Johannes hat in diesem Briefe drey Kennzeichen von ihrer Wiedergeburt gegeben: 1) Den Glauben an das Hauptstück des Christenthums, daß **Jesus der Christus** oder der **Meßias** sey, oder die Erkenntniß und Annehmung Jesu, als eines solchen; 2) die Uebung der Heiligkeit oder Gerechtigkeit in allen Stücken, nachdem sie das Bekenntniß des Christenthums durch die Taufe angenommen hatten, Cap. 2, 29. c. 3, 3. 9.; 3) die eine besondere Tugend, die Liebe zu den Christenbrüdern, welche Cap. 4, 7. und in dem letzten Theile dieses gegenwärtigen Verses, als ein anderes Kennzeichen, oder noch ein Beweis von jemands Geburt aus Gott angeführet wird. Aus diesem allen erhellet, daß, wenn ein Mensch erkennet, **Jesus** sey **der Christus**, und nach seinem Gewissen dieser Erkenntniß gemäß zu leben trachtet, er nach der Sprache der Schrift **aus Gott geboren**, oder **ein Kind Gottes** ist [1358b]). Benson. Daß diese und dergleichen Ausdrücke, als, **ein jeder, der da glaubet, daß**

(1358b) Hier wird abermal der Begriff eines wiedergebornen Christen überaus eingeschränket, indem das Wort, glauben, nicht nur auf die öffentliche Bekenntniß allein gezogen, sondern diese auch bloß allein auf den Artikel, daß Jesus der Christ sey, gedeutet werden, die Heiligung aber und die Uebung der Gerechtigkeit nicht aus dem Glauben und dessen evangelischen Kraft, sondern aus einer gesetzlichen Pflicht hergeleitet wird. Wer die Gestalt dieses Lehrgebäudes nicht kennet, der kennet diejenigen Glaubensbekenntnisse noch nicht, welche der Gottheit Jesu, unsers theuresten Heilandes, zu nahe treten, und unsere ganze Johannitische Lehre von ihm über einen Haufen werfen. Sie ist aber eben so wenig andern Stellen der heil. Schrift, als der Wahrheit der ersten Kirchengeschichte ähnlich. Beyde lehren uns, 1) daß die Getauften nicht nur auf den Namen des Herrn Jesu Christi getauft wurden, das ist, bekennen mußten, daß Jesus der Christ sey, und daß man in seinem Namen Vergebung der Sünde erlangen könnte, Apg. 2, 38. sondern sie mußten auch bekennen, daß Jesus Christus Gottes Sohn sey, Apg. 8, 37. und zwar ein solcher Sohn Gottes, der wie der Vater und der heil. Geist und mit ihnen ein Gott ist, wie die Tauffformel, die Christus selbst vorgeschrieben hat, Matth. 28, 19. eröffnet. Damit bekannten sie nun 2) öffentlich, daß, was sie mit dem Munde zu verstehen gaben, auch im Herzen glaubeten, daß Jesus der Herr sey, er aber auch deswegen vom Vater auferwecket sey, und also seine Auferstehung der Beweis sey, daß er sey der wahrhaftige Gott und das ewige Leben, Röm. 1, 4. 1 Joh. 5, 21. und daß sie durch diesen Glauben das Leben in seinem Namen zu haben, unfehlbar hoffeten, Joh. 20, 31. Dieser Glaube des Herzens und dieses Bekenntniß des Mundes mußte nun beysammen seyn, wenn man ein wiedergeborner Christ seyn wollte, welche den Herrn Jesum aufgenommen hatten, Joh. 1, 12. und sie konnten nicht von einander gesondert werden, Röm. 10, 9. 10. 3) Diese Taufhandlung mußte sodann nothwendig die Verheißung mit sich führen, daß solche an Christum gläubig gewordene Jünger Gottes, Kinder und Erben und Miterben Christi seyn, und zu einer lebendigen Hoffnung wiedergeboren seyn sollten, Joh. 1, 13. Gal. 3, 26. 27. 1 Petr. 1, 3. und daß diese Wiedergeburt mit dem heil. Geiste verbunden seyn, und eine göttliche Geburt, Sinnesänderung und Uebergabe in den Gnadenbund Jesu Christi und dessen Ordnung wirken sollte, Joh. 3, 6. Tit. 3, 5. 6. 7. Woraus denn 4) nothwendig folgte, daß derjenige, der getauft wurde, sowol in gläubiger Ergreifung des Todes und der Auferstehung Jesu Christi, als auch in der göttlichen Erneuerung und Auferstehung von den Sünden sich befinden mußte, Röm. 6, 3. 4. Col. 12, 11. u. f. Woraus denn 5) die Verpflichtung zum Wandel im Geiste, zum Gehorsam der Gerechtigkeit nicht aus einem knechtlichen Geiste, sondern aus dessen kindlichem Triebe, selbst folgte, und angelobet wurde, Röm. 8, 15. 16. Wie dieses alles den angeführten sonnenklaren Stellen heil. Schrift gemäß ist, so eröffnet es das Geheimniß des Bades der Wiedergeburt ganz deutlich, daß es bey demselben nicht auf den bloßen Uebergang zu den Christen, auf das Taufbekenntniß, daß Jesus der Christ sey, und auf die Zusage eines heiligen Lebens angekommen sey, sondern daß die Getauften auch im Herzen durch den bey der heil. Taufe nicht nur um der Wunder- sondern vornehmlich um der Heiligungsgaben willen mitgetheilten heil. Geist, Jesum für den wesentlichen Sohn Gottes bekennen, ihre Seligkeit und den Grund dazu, die Vergebung der Sünde, und die Aufnahme zu Kindern Gottes in diesem Sohne Gottes, als dem Christ des Herrn, suchen, sodann aber auch in der empfangenen Geisteskraft in einem neuen Leben wandeln, und eine der christlichen Lehre gemäße Bezeigung innerlich und äußerlich angeloben und leisten müssen, so daß der ganze Artikel von der Wiedergeburt nicht nur das Recht, Vortheil und Gnade der Kindschaft bey Gott, sondern auch des kindlichen Lebens, Wandels und Glaubensgehorsams aus der Kraft des heil. Geistes enthält, und die getauften Kinder Gottes in einer neuen Gestalt innerlich und äußerlich darstellet. Hieraus wird nun dieses Capitel deutlicher verstan-

und ein jeder, der denjenigen liebet, der geboren hat, liebet auch den, der aus ihm geboren ist.

daß Jesus der Christus ist, ist aus Gott geboren, sich auf die Christen, in so fern sie allen ungläubigen Juden oder Heiden entgegen gesetzt werden, deuten lassen, das ist unläugbar. Aber alsdann scheint es auch nicht weniger unläugbar, daß Johannes diese und dergleichen Ausdrücke in diesem Briefe nicht bloß gebrauchet, die Christen von denen zu unterscheiden, welche nicht Christen zu seyn bekannten. Denn solche Leute konnten leicht genug erkannt werden, ohne daß Johannes einige Merkzeichen angeben durfte, sie von den Christen zu unterscheiden. Demnach, da Johannes diese und dergleichen Ausdrücke, die Person Christi betreffend, als sichere Kennzeichen gebrauchet, woran die wahren Christen solche andere, die diese Wahrheiten, in Ansehung der Person Christi, nicht feste hielten, erkennen und unterscheiden konnten: so folget daraus, daß durch diese andere, mit dem größten Rechte solche Ketzer oder falsche Lehrer verstanden werden müssen, welche Christen zu seyn bekannten, und dennoch streitige Lehren verkündigten. Wels. Die Juden rühmten sich des Ehrennamens, daß sie Kinder Gottes wären, und ihn zu ihrem Vater hätten, Joh. 8, 41. 42. 45. daß sie seine Söhne, 5 Mos. 14, 1. c. 32, 19. Ps. 72, 15. und seine Erstgebornen, 2 Mos. 4, 22. genannt würden. Der Apostel saget ihnen darum, daß diese Beziehung ihnen nicht zu statten kommen würde, wo sie nicht aus Wasser und Geist wiedergeboren, Joh. 3, 5. oder auf den Namen Christi getauft wären, und durch den Glauben die Macht hätten, Gottes Kinder zu werden, Joh. 1, 2. dabey aber auch die Christen, welche aus ihm geboren wären, liebten: wovon die ungläubigen Juden und die falschen Lehrer so weit entfernet waren, daß sie die wahren Gläubigen überall verfolgten; man sehe die Anmerkung über Cap. 3, 1. Whitby. Der ist aus Gott geboren. Er ist durch den Einfluß des Geistes Gottes in sein Herz zu der göttlichen Fassung gebracht, daß er seiner Annehmung zur Kindschaft versichert seyn kann. Hr. Locke führet diese Stelle zum Beweise an, daß dieses das einzige Hauptstück des Evangelii sey: allein es ist klar, daß dieser Satz in verschiedenem Verstande genommen werden kann, und folglich kein Grund vorhanden ist, einem solchen Ausdrucke alle die Kraft beyzulegen, die seinem Urtheile nach darinne liegen soll [1359]. Doddridge.

Und ein jeder, der denjenigen liebet, der geboren hat, liebet auch ꝛc. Es ist wahr, daß, wer Gott liebet, auch seinen Sohn, Jesum Christum, lieben wird. Allein, durch denjenigen, der aus ihm geboren ist, wird hier nicht Jesus Christus, sondern ein Christ, oder einer von den Jüngern Christi verstanden. Denn, ob dieses hier gleich in der einzelnen Zahl steht: so zeiget doch der Zusammenhang, daß die Absicht dabey ist, einen jeden Christen dadurch zu bezeichnen; weil sie alle durch den Glauben und die Nachfolge der göttlichen Heiligkeit Kinder Gottes sind. Auch wird es v. 2. in der mehrern Zahl ausgedrücket. Ich bin der Meynung, das Wort ἀγαπᾷ stehe hier im Subjunctivo: man sehe die Anmerkung über Cap. 4, 19. Wer Gott, den Vater der Christen, zu lieben bekennet, der ist verpflichtet, die Christen, welche seine Kinder sind, und nach ihrem himmlischen Vater gleichen, zu lieben. Wer Heiligkeit liebet, der liebet Gott: und wer Gott liebet, der liebet auch das Bild Gottes allenthalben, wo es gesehen wird; man lese die Anmerkung über Cap. 4, 20. [1360a]. Benson.

V. 2.

den werden können, in welchem der Apostel das Wasser der heil. Taufe, als einen Zeugen, daß Jesus der wahre Sohn Gottes sey, daß sie ein Bad der Wiedergeburt sey, daß der in der heiligen Taufe empfangene Glaube die Welt überwinde und den Sieg davon trage, daß die Liebe zu Gott und dem Nächsten die Angelobung dieses Bundes des guten Gewissens sey, u. s. w. uns deutlich belehret: nach welcher schriftmäßigen evangelischen Lehre nun auch die Bensonische und andere Erklärungen zu prüfen sind.

(1359) Es begreift freylich die Wiedergeburt, in ihrer völligen Ausbreitung genommen, noch ein mehreres in sich, wie aus der vorhergehenden Anmerkung zu ersehen ist: doch scheint Locke hier nicht mehr sagen zu wollen, als daß er den Artikel von Jesu Christo dem Sohne Gottes und dessen meßianischen Amte, wie durch dasselbe die Wiedergeburt gewirket wird, als den vornehmsten Grundstein angesehen habe, auf welchen sodann der Grund der Lehre der Apostel und Propheten geleget worden ist, Ephes. 2, 20.

(1360a) Weil der Glaube, der in der Wiedergeburt entzündet wird, nicht nur Vergebung der Sünde, Gerechtigkeit, und das Kindesrecht bey Gott zur Verheißung hat, sondern auch das Herz erneuert und zu Gott führet, so muß nothwendig daraus die Liebe zu Gott, als eine unvermeidliche Folge von der Liebe Gottes gegen uns, folgen, diese aber sodann auf alle geistliche Brüder und Schwestern geleitet werden, welche einen Glauben, eine Taufe, einen Gott und Vater unser aller, hat Ephes. 4, 4. 5. Woraus die Einigkeit im Geiste, als das Band des Friedens von selbst folget, und die evangelische Pflicht der Liebe wird sodann zu einer seligen willigen Frucht des Taufbundes und der Wiedergeburt. Hieraus ersiehet man, daß durch den,

ist. 2. Hieran erkennen wir, daß wir die Kinder Gottes lieb haben, wann wir Gott lieben,

V. 2. **Hieran erkennen wir, daß wir** ꝛc. Die äthiopische Uebersetzung lieset: **Hieran erkennen wir, daß wir Gott lieben**, welches in dem Zusammenhange mit dem, was folget, eine Wiederhohlung von Worten ausgemacht, und idem per idem, oder eine Sache durch sich selbst beweiset: da doch der Apostel die Absicht hat, zu zeigen, wann die Liebe der Heiligen rechtschaffen sey; nämlich, **wann wir Gott lieben** ꝛc. Gill.

Wann wir Gott lieben, und seine Gebote ꝛc. Der Apostel Johannes hat oft zu erkennen gegeben, daß die Liebe der Christenbrüder ein Zeichen oder Beweis von unserer Liebe zu Gott ist: man lese Cap. 3, 10. 17-19. 24. c. 4, 7. 8. 12. 16. 20. 21. Und das scheint sehr natürlich: nämlich, daß dasjenige, was sichtbar ist, ein Zeichen oder Beweis von dem sey, was unsichtbar ist. Hier aber scheint er gerade umgekehrt zu schlüßen: daß nämlich unsere Liebe zu Gott ein Zeichen oder Beweis von unserer Liebe zu den Kindern Gottes oder zu den Christenbrüdern sey. Hierwider nun kann man einwenden: wie kann das, was unsichtbar ist, als ein Zeichen oder Beweis von dem, was sichtbar ist, angesehen werden? Dieses ist mir vordem als eine so große Schwierigkeit vorgekommen, daß ich eine Versetzung der Worte anzunehmen geneigt war, sie also zu lesen: **Hieran erkennen wir, daß wir Gott lieben, wann wir die Kinder Gottes lieb haben, und seine Gebote bewahren.** Auch fand ich, als ich den Grotius nachsahe, daß er ebenfalls diese Versetzung der Worte anzunehmen nicht abgeneigt war. Könnte die Versetzung der Worte in die erwähnte Ordnung gerechtfertiget werden; so würde der Grund des Einwurfes gehoben seyn, und hier eben das bestätiget werden, was sonst mehrmals versichert war, daß nämlich die Liebe zu den Kindern Gottes, oder zu den Christenbrüdern ein Zeichen oder Beweis von unserer Liebe zu Gott sey. Allein, da diese merkliche Versetzung durch keine alte Handschrift oder Uebersetzung, noch durch irgend einen Kirchenvater unterstützet, ja von keinem Ausleger, so viel ich weiß, außer Grotius und Clarke a) an die Hand gegeben wird: so ist diese Veränderung etwas frey und willkührlich. Um also dem Einwurfe seine Kraft zu benehmen, muß angemerket werden, daß die Freundschaften der Welt auch oft lasterhafte Verschwörungen, oder Bündnisse zu sinnlichem Vergnügen sind: und daß die Christen einander aus natürlicher Zuneigung, aus Blutsfreundschaft oder Verwandtschaft, um zeitlicher Vortheile willen, oder aus irgend einer andern weltlichen Absicht lieben können. Auf diese Weise aber dieselben zu lieben, ist nicht die Liebe, welche das Evangelium fordert. Man wird sagen: wie sollen wir dann wissen, daß unsere Liebe rechter Art sey? Diese Frage hat der Apostel hier beantwortet. Denn, nachdem er, v. 1. zu erkennen gegeben hat, daß derjenige, der Gott, den Vater der Christen, liebet, die Christen, als dessen Kinder, zu lieben verpflichtet ist: so setzet er hier nun hinzu: Hieran erkennen wir, daß unsere Liebe zu den Christen rechter Art ist, wann sie aus einer Liebe zu Gott, und einer aufrichtigen Begierde, alle seine Gebote zu bewahren, herfließt, unter diesen Geboten aber ist das Gebot, die Christenbrüder zu lieben, keines von den geringsten. Liebe zu den Christen, welche eine ausgebreitete Gottesfurcht und Tugend zum Grunde hat, wird sehr werth geachtet werden, Matth. 12, 50. Ein Mensch, der in einiger Untugend lebt, oder Gott nicht so lieb hat, daß er es zu einer Gewissenssache mache, alle seine Gebote zu halten, hat Grund zu gedenken, daß seine Liebe zu den Christen nicht rechter Art sey. Wo sich aber ausgebreitete Tugend und Gottesfurcht findet, da ist der beste Beweis von der Aufrichtigkeit einer jeden andern Tugend, und insbesondere von der Liebe des Menschen zu den Christen, die Kinder Gottes sind [1360 b]. **Benson, Doddridge.** Diese zwey Kennzeichen sind auch umgekehrt wahr: nämlich, wir wissen, daß wir Gott lieben, dadurch, daß wir die Kinder Gottes lieb haben; und eben so, wann wir Gott lieben, und seine Gebote bewahren, erkennen wir daran, daß wir die Kinder Gottes lieben. **Wels.**

a) Predigt. Th. II. S. 94.

V. 3.

der von Gott geboren ist, hier nicht der eingeborne Sohn Gottes, sondern das wiedergeborne Kind Gottes verstanden werde. Man vergleiche **Mosheims Sittenlehre** P. II. p. 217. u. f. **Spener** h. l. p. 470. wo diese Erklärung in beyden Stellen aus dem Zusammenhange erwiesen ist.

(1360 b) Es ist allerdings des Apostels Meynung, ein Kennzeichen anzugeben, aus welchem wir beurtheilen können, daß unsere Bruderliebe rechter Art sey, und nicht aus unächten Gott misfälligen Quellen fließe, nämlich, wenn sie aus dem Gehorsame, den man dem göttlichen Gebote der Liebe zu erweisen hat, herkömmt, und dieser Gehorsam eine redliche Frucht der Liebe gegen Gott ist, welche bey dem, der von Gott geboren ist, sich gegen alle Gesetze und Verordnungen Gottes zeigen, und um seiner Liebe willen nach denselben zu handeln entschlossen seyn muß. Da die Liebe gegen Gott die erste Quelle der Früchte des Glaubens, und der Gehorsam gegen Gott die erste Quelle der kindlichen Liebe gegen Gott ist, so ist die Herleitung der eigentlichen Beschaffenheit der Bruderliebe hieraus offenbar.

lieben, und seine Gebote bewahren: 3. Denn dieses ist die Liebe Gottes, daß wir seine Gebote bewahren: und seine Gebote sind nicht schwer. 4. Denn alles, was aus Gott

v. 3. Joh. 14, 15. c. 15, 1. Matth. 11, 29. 30.

V. 3. Denn dieses ist die Liebe Gottes. Die Liebe, womit wir ihn lieben, nicht diejenige, womit er uns liebet. **Lindsay.**

Daß wir seine Gebote bewahren. Die Liebe Gottes ist ein Grund in dem Herzen eines frommen Menschen, der ihn zur Beobachtung der Gebote Gottes leitet, und auf keine andere Weise offenbar werden kann. Denn, was auch einige Menschen vorgeben mögen: so ist doch keine wahre Liebe zu Gott, ohne die Beobachtung seiner Gebote, 2 Mos. 20, 6. 5 Mos. 5, 10. c. 10, 12. Sir. 2, 18. Matth. 7, 21 ff. Joh. 14, 15. 21. 23. 24. 31. c. 15, 10. 12. Cap. 2, 3. 4. 5. 2 Joh. v. 6. Man sehe eine besondere Abhandlung von der **Liebe Gottes**, in den vortrefflichen Predigten des Bischoffs **Butlers**, und den Hrn. **Abernethey** über diese Sache. **Benson.**

Und seine Gebote sind nicht schwer. Sie sind nicht schwer für ein Gemüth, das durch wahre Liebe beseelet ist: indem sie alle vernünftig, billig, angenehm, und die Glückseligkeit unseres Lebens zu befördern geschickt sind. Für einen solchen sind sie nicht schwer: weil sein Wille nach dem Willen Gottes eingerichtet ist, und er also eigentlich thut, was er thun will; weil ferner seine Neigungen vornehmlich fest auf Gott gesetzt sind, und er dann thut, was er gerne thun mag, und woraus er Vergnügen schöpfet; es kann aber nicht schwer fallen, nach unserem eigenen Willen, und nach unserem Vergnügen geschäfftig zu seyn [1361]. **Doddridge, Whitby.** Sie mochten vielleicht eingewandt und gesagt haben: du ermahnest uns, die Gebote Gottes zu bewahren: allein, das ist entweder unmöglich; oder (wenigstens) kann es nicht anders, als mit großer Mühe geschehen. Johannes wußte sehr wohl, daß die Vorstellung der Unmöglichkeit, Gottes Gebote zu halten, oder der Beschwerlichkeit und Schwierigkeit, es zu thun, die Menschen von dem Bestreben darnach zurückhalten konnte, und daher übele Folgen haben mußte. Deswegen setzet er hinzu: **und seine Gebote sind nicht schwer.** Seneca saget b): „Es ist sehr leicht, nach „der Natur, das ist, nach der Vernunft und dem „Gewissen zu leben: aber die gemeine Thorheit der „Menschen macht es schwer [1362]„ Wenn wir der Leitung unserer obern Kräfte, das ist, des vernünftigen Theiles von unserer Bildung folgen: so ist die Uebung der Tugend und Gottesfurcht leicht und ergötzlich; als die ungemein viel zur Gesundheit unseres Leibes, und zu einem wahren Frieden, einer wahren Ruhe des Gemüthes gereicht [1363]. Es ist wahr, man kann sagen, es scheine sehr schwer, unser Kreuz auf uns zu nehmen, und um der Gerechtigkeit willen den Verlust unserer Güter, oder mit Fleiß ausgesuchte Marter und einen grausamen Tod zu erdulden; es kann aber darauf geantwortet werden, daß in solchen Fällen die gottlosen Menschen und Verfolger die Pforte der Religion enge, und den Weg schmal machen [1364]; daß gleichwol, ausgenommen zur Zeit der Ver-

(1361) Das ist, es ist einem dasjenige, was er gerne thut, nicht beschwerlich, sondern alle anscheinende Schwierigkeit wird durch die Liebe und Lust dazu leichte, wie man im Sprüchworte zu sagen pfleget: weil die Liebe gegen Gott die Süßigkeit der Liebe Gottes gegen uns schmecket, und deren himmlischen Einfluß durch die Wirkung des Geistes der Liebe empfindet, so wird kein Gebot Gottes dem willigen Herzen verdrüßlich vorkommen, wenn gleich der alte Mensch anders urtheilet, und die Umstände es zu erschweren scheinen.

(1362) Seneca saget dieses aus einem schlimmen und unächten Grunde, weil er den Grundsatz hegte: die Natur, das ist, die göttliche Weltseele, welche seiner Meynung nach Gott ausmachen soll, treibe von selbst die Menschen an, das zu thun, was ihrer Natur und göttlichem Wesen gemäß ist. Man erwäge die Abh. de Stoicis subdolis Christianorum imitatoribus, in unsern Miscellaneis P. I. Obs. 9. §. 8. 9. 10. p. 248. seqq.

(1363) Es werden hier die sogenannten natürlichen obern Seelenkräfte, mit den erleuchteten und geheiligten Bewegungen und Kräften eines wiedergebornen Menschen zur Ungebühr vermenget. So lange der Mensch Fleisch vom Fleische geboren ist, so ist ihm in den obern und untern Seelenkräften alles Gute nicht nur schwer, sondern auch beschwerlich und verdrüßlich, denn er ist durch das Fleisch geschwächet, und ist dem Gesetze Gottes nicht unterthan, denn es vermag es auch nicht, Röm. 8, 3. 7. Ja auch im gesetzlichen Stande, wenn es schon hat angefangen Lust zu haben an dem inwendigen Menschen, wollte es gerne, aber mangelt vor Schwere am Vollbringen, und findet es nicht, Röm. 7, 18. Wenn aber das Gesetz des Geistes, der da lebendig machet in Christo Jesu, frey macht von dem Gesetze der Sünde und des Todes, daß man nicht mehr fleischlich, sondern geistlich gesinnet ist, da wird es Leben und Friede, das ist, Ruhe und Zufriedenheit, und der Geist Christi wirket diejenige evangelische Lust und Freudigkeit, welche alle Heilsordnung dem Gemüthe leichte macht, weil seine Wirkung, Trieb, Beystand, Zuspruch und Leitung das gute Werk anfängt und vollführet.

(1364) Dieser Fall gehöret nicht einmal daher, da kein allgemeines Gesetz oder auch Verordnung da ist, daß durch schwere und bis aufs Blut ausgesuchte Martern ein jeder, der ein Christ ist, ins Leben eingehen soll.

Verfolgung, fromme Menschen das beste Theil in dieser Welt haben, ja auch so gar zur Zeit der Verfolgung in sich selbst glückseliger sind, als die Gottlosen; daß in solchen Fällen ein mehr als gemeiner Beystand und Unterstützung in dieser Welt, und eine vortrefflichere Vergeltung in dem künftigen Zustande, erwartet werden mag, Marc. 10, 29. 30. 1 Cor. 10, 13. 2 Thess. 1, 7. und daß fromme Menschen sich keiner andern Vergnügungen und Ergötzlichkeiten entschlagen, als solcher, die mehr Schmerzen, als Vergnügen erzeugen, und von denen sich am Ende zeiget, daß sie schädlich sind [1365]. Für die Gottlosen, welche durch eine lange Gewohnheit zu sündigen, veraltete Fertigkeiten von Untugend erlangt haben, scheinen die Gebote in der That schwer [1366]. Aber von solchen redet Johannes hier nicht. Er spricht zu Leuten, die durch den Glauben in den Stand gesetzt waren, diese Welt und alle ihre Versuchungen zu überwinden. Jedoch, wann gottlose Menschen sich vollkommen bekehren, und einige Zeit hindurch die Befehle Gottes vollbracht haben: so sehen sie ebenfalls die Dinge in einem andern Lichte, und die Gebote kommen ihnen nicht mehr schwer, sondern als ihre Freude und ihr Vergnügen, vor, und sie verschaffen ihnen von Tage zu Tage mehr wahres Vergnügen, als eine ganze Lebenszeit von Untugend und Gottlosigkeit. Das Gebot, worauf Johannes seine Augen insbesondere gerichtet hatte, war das Gebot der Liebe zu den Christenbrüdern. Wann Christen sich so verhalten, wie ihre Religion sie unterrichtet, sind sie die tugendhaftesten und liebenswürdigsten Personen, und die Liebe zu solchen liebenswürdigen Gegenständen ist gewiß leicht und natürlich. Allein auch die Gebote Christi überhaupt sind nicht schwer; folglich nicht unmöglich oder unthunlich; keine lästige oder mühsame Verordnungen: nein keinesweges; sie sind der freundlichste Rath des weisesten Vaters und besten Freundes, der bey Ertheilung solcher Befehle an uns keine andere Absicht gehabt hat, als unsere eigentliche Würde, Vollkommenheit und Glückseligkeit zu befördern. Gäbe uns Gott die Freyheit, seine Gebote zu brechen; (wovon wir versichert seyn können, daß er es nimmermehr thun wird; aber gesetzt, er thäte es): so würden wir kein einziges von denselben brechen können, ohne uns selbst wirklich zu schaden. Anstatt eine Last zu seyn, ist die Religion für fromme Menschen die Freude und das Vergnügen ihrer Seele, ihre Speise und Trank, ihre tägliche Beschäfftigung und unaussprechliches Vergnügen. Wir würden mit Grunde klagen dürfen: wenn irgend ein unmöglicher Befehl, bey Strafe der Verdammniß, oder als die Bedingung zur Erlangung des ewigen Lebens, gegeben wäre. Solche Gebote würden in der That sehr schwer seyn. Allein, im Evangelio sind keine solche Gebote. Alle Gebote Christi müssen in keinem andern Verstande genommen werden, als daß sie von uns ausgeübt werden können: denn er hat sie niemals anders verstanden haben wollen. Die folgenden Schriftörter stellen die Religion als leicht und ergötzlich, folglich davon, daß sie schwer seyn sollte, sehr weit entfernet vor: Ps. 19, 7-11. 119, 14. 16. 47 ff. Sprüchw. 3, 13. 18. Mich. 6, 8. Matth. 11, 28. 29. 30. 1 Cor. 15, 58. Aus dem Zusammenhange von v. 3. und 4. erhellet, daß dieses eine rednerische Verkleinerung ist, oder daß weniger gesaget, als gemeynet wird. Denn es fehlt so viel, daß die Gebote Gottes schwer seyn sollten, daß sie sehr ergötzlich und leicht sind, und einen Menschen in den Stand setzen, über diese Welt und alle ihre Schreckungen und Verlockungen zu triumphiren [1367]. Benson.

b) *Epist. 41.*

V. 4. **Denn alles, was aus Gott geboren ist** ꝛc. Der Apostel erkläret sich hier nun näher, daß nämlich für **einen, der aus Gott geboren ist**, seine Gebote nicht schwer sind: weil ein solcher durch diese göttliche Geburt, ein Leben und eine Natur empfangen hat, die ihn über die Welt erhebt, und ihn über den Geist, welcher in der Welt ist, zum Sieger macht, wie Cap. 4, 4. **Polus.** Durch die Welt verstehe man die Schreckungen und Verlockungen, wodurch

soll. Man erwäge die vorsichtigen Erinnerungen, welche in der **Mosheimischen Sittenlehre P. IV.** p. 353. seqq. 351. seqq. gemacht worden sind.

(1365) Das muß aber nach dem Urtheile und Entscheidung Gottes, und nicht der Welt, oder auch nur der bloßen Vernunft, nicht ohne Entscheidung des Grundes, der Umstände, des Endzweckes u. s. w. verstanden werden. Die Ausdrücke sind allhier gar zu unbestimmt.

(1366) Das gilt nicht nur von veralteten, und durch Gewohnheit der Sünde, gleichsam zum Handwerke derselben gekommenen Sündern, welchen freylich die Gewohnheit zu sündigen, die Gebote des Herrn doppelt schwer ja unmöglich machen, sondern von allen unbußfertigen und unbekehrten Sündern überhaupt, wo der Geschmack, den sie an dem Sündendienste empfinden, ihnen den Dienst der Gerechtigkeit unerträglich macht, Röm. 8, 7.

(1367) Die Süßigkeit des Sieges über die Welt, dessen der Apostel in dem folgenden Verse gedenket, erläutert dieses, und da der Sieg über die Welt, einen mächtigen Zug in der Seele erwecket, ihm Platz zu lassen, so kann derselbe, vom heil. Geiste getriebenen Kindern Gottes alles leicht machen, was sonst die Welt und ihr Trieb schwer zu machen pflegt.

Gott geboren ist, überwindet die Welt: und dieses ist der Sieg, der die Welt überwindet, v. 4. Joh. 16, 33. nämdurch die Christen zum Abfalle oder zur Gottlosigkeit versucht werden, daß sie sich nach der gewöhnlichen Weise zu leben richten, oder in dem Eifer eines christlichen Wandels nachlassen mögen [1368]: man lese Cap. 2, 16. 1 Cor. 7, 31. Tit. 2, 12. 2 Petr. 2, 20. Πᾶν τὸ γεγεννημένον, alles, was aus Gott geboren ist. So saget Herodotus c), τὸ γενόμενον ἐξ αὐτῆς, oder nach des Gronovs Ausgabe, γεννόμενον, welches recht zu seyn scheint: das was aus ihr geboren werden sollte. Hiermit vergleiche man Luc. 1, 35. c. 16, 15. Joh. 3, 6. c. 6, 37. 39. 40. 1 Cor. 1, 27. 28. Hebr. 7, 7. Offenb. 21, 27. Aus diesen Stellen ist klar, daß, ob Johannes hier gleich das Neutrum gebrauchet, er deswegen doch nicht eine jede geistliche Gabe meynet, sondern von Personen redet, und dadurch einen jeden Christen versteht: πᾶν τὸ γεγεννημένον, nämlich παιδίον, ein jedes Kind Gottes. Ueber v. 1. ist angemerket, daß, wann ein Jude oder Heide den christlichen Glauben annahm, und bey der Taufe Bekenntniß davon ablegte, von ihm, nach der jüdischen Art zu reden, gesagt wurde, er sey wiedergeboren, oder aus Gott geboren. Denn, alsdann war er von der Welt abgesondert, und in die Hausgenossenschaft Gottes aufgenommen. In der Taufe entsagte er der Welt, oder kündigte dem Aberglauben und der Abgötterey, den Eitelkeiten und Gottlosigkeiten derselben, den Krieg an. Wenn er nachher von dem Christenthume abfiel, oder sich nach der Gewohnheit und den Untugenden der Welt richtete: so ward er durch die Welt überwunden. Wofern er aber die Begierden derselben verläugnete [1369], und sich nicht durch ihren Zorn bewegen ließ, sondern sich beständig als ein Christ aufführte: so ward er Meister über diesen großen Feind, und überwand desselben Schreckungen und Lockungen; Joh. 16, 33. Apg. 20, 24. Röm. 8, 35 ff. 2 Cor. 10, 4. Ephes. 6, 16. Cap. 2, 14. 15. 16. Offenb. 12, 11. Benson.

c) *Edit. Gale, p. 46.*

Und dieses ist der Sieg, der die Welt ꝛc. Es ist der Glaube, wodurch wir Christum fest halten, und uns seinen Sieg zueignen, Joh. 16, 33. 1 Cor. 15, 57. Offenb. 12, 11. Cap. 4, 4. wodurch wir auch von ihm Kraft empfangen, diesen geistlichen Streit zu streiten, bis wir alle Versuchungen des Satans vollkommen überwunden haben, Röm. 16, 20. 1 Petr. 5, 9. Gesellsch. der Gottesgel. Große Thaten, heldenmäßige Verrichtungen und wundernswürdige Siege werden dem Glauben zugeschrieben. (Man sehe Hebr. 11, 33. 34). Dieses muß nicht von der Gnade selbst, absonderlich betrachtet, sondern von Christo dem Gegen-

(1368) Die Welt wird hier als eine Feindinn Gottes und seiner Kinder vorgestellet, wider welche sie streiten und sie überwinden müssen: es kann also dadurch nicht das Weltgebäude, noch die Creaturen, die in demselben sind, verstanden werden; sondern dasjenige, was zum Schlangensaamen gehöret, zwischen welchem und dem Weibessaamen vom Anfange her eine Feindschaft gesetzet ist, 1 Mos. 3, 15. Was also das Herz des Menschen von Gott abzieht, und feindschaftlich gesinnet macht, das ist die Welt, weil der Teufel der Fürst und Gott dieser Welt ist, Joh. 12, 31. c. 14, 30. c. 16, 11. 2 Cor. 4, 4. Ephes. 6, 12. der ungläubigen Herz verblendet, und sein Werk in ihnen hat. Davon findet sich ein Verräther in dem Herzen des Menschen selbst, die einwohnende Sünde, welche beständig wider den Geist gelüstet, in Feindschaft mit ihm steht, und ihm das Feld abgewinnen will, Gal. 5, 17. Diese heißt Welt, 1 Joh. 2, 15. 16. oder die eigene Lust, Jac. 1, 14. 15. Aber die feindliche Partey wird gar sehr vermehret, durch die Rotte der Gottlosen und Sündenknechte, welche Christum, und die ihm angehören, hassen, weil sie von ihnen abgesondert und erwählet sind, Joh. 15, 18. 19. c. 17, 6. u. f. Da sind freylich die schädlichen Aergernisse, bösen Beyspiele, schlüpfrigen Wollüste, verdeckte Verführungen, und wenn dieses nicht hilft, endlich furchtbare Drohungen, und zuletzt thätige Verfolgungen die feindliche Angriffe auf die Kinder Gottes, Joh. 16, 1. 2. 3. Diese nennet Lutherus, auch wenn sie den äußerlichen Schein der Kinder Gottes haben wollen, mit Rechte, Mordkinder, da kein recht göttlich Leben noch Kraft ist. Wie nun Christus diese Welt überwunden hat, Joh. 16, 33. der Glaube aber an ihm festhängt, und allen Einfluß aus demselben hat, und dadurch dessen Gemeinschaft theilhaft gemacht wird, also muß er auch den Sieg über die Welt und ihren Fürsten erlangen, dessen feurige Pfeile man mit diesem Schilde auslöschen, und wenn das böse Stündlein kömmt, Widerstand thun, alles wohl ausrichten und das Feld behalten kann, Ephes. 6, 13. 16. Durch diese schriftmäßige Erklärung, kann man nun den Ungrund derjenigen erkennen, welche durch die Welt hier entweder die ungläubigen Juden oder Heiden verstehen; da ja der Apostel nicht nur von der ganzen Menschenwelt überhaupt redet, v. 19. sondern auch in dieser Epistel eigentlich mit den bösen und ärgerlichen Gliedern in der Kirche und mit den falschen Lehrern zu streiten hat.

(1369) Hier muß man zu Vermeidung alles Misverstandes hinzusetzen, durch die Kraft des in der heil. Taufe empfangenen und in ihm wohnenden Glaubens: denn diesem schreibt der Apostel den Sieg zu, wie Paulus Hebr. 11, 33. 34.

nämlich unser Glaube. 5. Wer ist es, der die Welt überwindet, anders als wer da
v. 5. 1 Cor. 15, 57. 1 Joh. 4, 25. glaubet,

genstande des Glaubens verstanden werden, in so fern der Glaube durch denselben unterstützet, gestärket, mit Beystande versehen und ermuntert wird: alsdann thut er Wunder. Gill. Der Grund, wodurch sie überwunden, war der Glaube auf die christliche Offenbarung, und mehr insbesondere, der Glaube, daß Jesus der Meßias oder der Sohn Gottes wäre: man lese v. 5. Der Zusammenhang dieses Verses mit dem vorhergehenden scheint dieser zu seyn [1370-1379]: **Seine Gebote sind nicht schwer:** denn durch die Beobachtung derselben [1380] erlangen wir einen Sieg über diese Welt, unsern großen Feind. Nichts aber, was so viel Gutes zuwege bringt, kann für schwer gehalten werden. Benson.

V. 5. **Wer ist es, der die Welt überwindet** ꝛc. Diese Frage schließt eine nachdrückliche Bekräftigung ein, daß kein anderer Mensch Sieger über die Welt wird. Gill.

Anders als wer da glaubet ꝛc. Nicht, daß ein jeder, der dieses glaubet, die Welt überwindet [1381]; sondern, daß es sonst niemand thut; man lese Cap. 4, 2. Er muß aber nicht allein glauben, daß Jesus der Meßias, sondern auch, daß er als Meßias der eingeborne oder wahre Sohn Gottes, und dadurch in dem Stande ist, für alle, die ihn lieben und ihm gehorsamen, eine Ursache von ewiger Seligkeit zu seyn, gleichwie er auch alles Leiden um seinetwillen überflüssig vergelten wird. Gesellsch. der Gottesgel. Wels. Man lese die Anmerkung über v. 4. Cap. 4, 4. 15. Die Juden und Heiden glaubten vor der Zukunft unsers Seligmachers einen künftigen Zustand von Belohnung und Strafe: aber ihre Begriffe, die sie davon hatten, waren sehr dunkel, und der Beyfall, womit sie diese Wahrheit annahmen, bewandten Umständen nach, schwach und wankend. Man konnte daher von ihnen nicht erwarten, daß sie einen merklichen Sieg über die Welt davon tragen sollten. Die ungläubigen Juden und Heiden zeigten, als das Evangelium zum Vorscheine kam, eine sehr schlechte Gemüthsfassung: weil sie es verwarfen, da es doch das vollkommenste Lehrgebäude von sittlichen Tugenden begriff, und mit so klaren und überzeugenden Beweisen verbunden war. Nun möchte man gedenken, daß Menschen von einer so schlechten Gemüthsbeschaffenheit sich viel eher den Versuchungen der Welt ergeben, als denselben widerstehen, oder sie überwinden würden. Und weil sie nicht glaubten, daß Jesus der Christus wäre; so können sie auch unter dem allgemeinen Aus-

(1370-1379) Es ist nicht nur von der Bekenntniß des Glaubens, daß Jesus der Meßias sey, die Rede, diese thaten wol die bösen Geister, aber mit Feindschaft, Haß und Furcht, Matth. 8, 29. Marc. 5, 7. sondern von der Kraft des Glaubens, der sich mit Jesu Christo vereiniget, in ihm bleibet, und alles vermag durch den, der ihn mächtig macht, Christum, Phil. 4, 13. Diese Kraft, womit der Herr Jesus den Teufel und die Welt überwunden hat, theilet sich den Gläubigen inwendig in der Seele mit, daß sie alle äußerliche und innerliche Anfälle des Fürsten dieser Welt, und der Welt selbst überwinden, sie unter den Fuß bringen, einen guten Kampf kämpfen, den Lauf vollenden, und Glauben behalten mögen, damit ihnen die Krone der Gerechtigkeit beygeleget werden möge, 2 Tim. 4, 7. Dieser Glaube wird mit allen geistlichen Waffen und Rüstungen versehen, und erstrecket sich also über den ganzen Gnadenstand des guten Streiters, wovon Paulus Ephes. 6, 13. u. f. ein gar ausführliches Verzeichniß gemacht hat. Dieser geistliche Sieg aber kam zum öffentlichen Schauplatze, wenn die Christen in der Verfolgung bey der Bekenntniß des Herrn Jesu bis in den Tod blieben, Offenb. 3, 10. Röm. 8, 37. 38. Doch von diesem letztern scheint hier die Rede eigentlich nicht zu seyn, da der Apostel nicht von dem Streite wider die Verfolger des christlichen Glaubens, sondern wider die Widerchristen, Verführer und Sündenknechte eigentlich redet.

(1380) So wie sie aus dem Glauben entsteht und kömmt, und jederzeit bey dem Kampfe und Siege über die geistlichen Feinde ist. Johannes schreibt den Sieg allein dem Glauben zu, weil derselbe der eigentliche Canal ist, durch welchen der Sieg Jesu Christi über seine Feinde auf die gläubigen Kinder Gottes geleitet wird. Ohne denselben würden sie zur Ueberwindung der feindlichen Anfälle keine hinreichende Beobachtung der Gebote Gottes erhalten können. Dieser aus dem Glauben an Jesum fließende Sieg über die Welt, ist ein großer Beweis der Gottheit Jesu Christi, und wirft die socinianischen matten und kraftlosen Verdrehungen mächtig über einen Haufen. **K. Gell, überbliebene Brocken** h. l. p. 830. der deutschen Ausgabe, hat merkwürdige Ueberlegungen über diese Stellen.

(1381) Weil nicht von einem Mundglauben, sondern von dem Herzensglauben die Rede ist, und der Apostel nicht den Gläubigen, sondern dem Glauben in Abstracto, und für sich nach seiner wesentlichen Eigenschaft, den Sieg über die Welt zuschreibt, so kann man wol sagen, der Glaube, der da im Herzen glaubet, und im Munde bekennet, daß Jesus der Herr sey, wird gerecht und selig, Röm. 10, 10. folglich auch ein jeder, der also wahrhaftig glaubet, der überwindet die Welt.

glaubet, daß Jesus der Sohn Gottes ist? 6. Dieser ist es, der durch Wasser und Blut gekommen ist, nämlich Jesus der Christus: nicht durch das Wasser allein, sondern durch

Ausdrucke begriffen werden. Jedoch ich glaube, Johannes habe insbesondere sein Absehen mehr auf die falschen Propheten und ihre Jünger, die verderbten Christen derselben Zeit, welche läugneten, daß Jesus der Christus wäre. Weil sie dann dieses Hauptstück des Christenthumes verwarfen: so konnten sie nicht, wie diejenigen, welche es fest glaubten, die Welt überwinden. Es wird hier nicht ungelegen kommen, wenn wir unsere Augen einmal mit Aufmerksamkeit auf die Vortheile richten, welche wahre Christen durch ihren Glauben haben, den Sieg über diese Welt davon zu tragen. Wer da glaubet, daß Jesus der Sohn Gottes, oder der Meßias, ist; die große und vortreffliche Person, welche von Gott gesandt worden, die Menschen in der Lehre des Lebens zu unterweisen; derjenige, der allen heiligen und aufrichtig bußfertigen Menschen, überhaupt genommen, eine herrliche und glückselige Unsterblichkeit verheißen hat; der ein sehr heiliges und exemplarisches Leben geführet, eine große Menge von unstreitigen und siegreichen Wundern gethan, einen wahren Leib gehabt, und wirklich gelitten hat, und gestorben ist, seine Lehre mit seinem Blute versiegelt, und sein Leben, als ein Schlachtopfer von einem lieblichen Geruche für Gott, aufgeopfert hat, aus dem Tode auferstanden, und hernach zur rechten Hand Gottes zu einem Herrn und Seligmacher erhöhet ist, den Menschen auf ihre Bekehrung vollkommene Vergebung der Sünden zu schenken; der alle Macht, im Himmel und auf Erden, hat, die Todten zu erwecken, und die ganze Welt zu richten, die Gottlosen zu strafen, und seinen getreuen Knechten, sowol den Kleinen als den Großen, Belohnungen zu verleihen: wer diese Dinge fest glaubete [1382], was sollte für denselben wol seyn, wovon man nicht gedenken möchte, daß er es thun oder leiden werde, um der zukünftigen Strafe zu entgehen, und der vortrefflichen Belohnungen, welche Gott denen, die ihn lieb haben, gnädig verheißen hat, theilhaftig zu werden? Was kann ihm diese Welt geben, das damit in Vergleichung komme? Womit kann sie ihm drohen, um ihn abzuschrecken, daß er jenem Heile nicht nachgehe? Und wann sie sich wider ihn setzet, wie leicht kann er einen vollkommenen Sieg über sie davon tragen? Man lese Röm. 16, 20. 1 Cor. 15, 57. 2 Cor. 4, 16. 17. 18. 2 Tim. 1, 7 ff. Hebr. 10, 34. c. 11, 1. 35 ff. Jac. 1, 12. 1 Petr. 1, 7. c. 4, 12 ff. c. 5, 9. Cap. 2, 14 ff. c. 3, 9. Gleichwie das Leben und die Unsterblichkeit so klar durch das Evangelium Christi ans Licht gebracht sind: also kann auch keine Secte oder Partey von andächtigen Brüdern oder Moralisten eine solche Menge von Märtyrern und Bekennern und von ausnehmend heiligen Menschen vor den Tag bringen, als unter den Christen gefunden sind. **Benson.**

V. 6. **Dieser ist es, der durch** ꝛc. Das ist, in dem Namen Gottes, Matth. 21, 9. in dem Namen seines Vaters, Joh. 5, 43. Man sehe Matth. 11, 3. Joh. 1, 9. 15. Der Apostel Johannes hatte v. 5. wie sonst oft in andern Stellen, zu erkennen gegeben, daß Jesus der Christus, und daß der Glaube davon höchst wichtig wäre. Nun geht er zu den großen Beweisen dieser wichtigen Wahrheit fort. **Whitby, Benson.**

Durch Wasser und Blut ꝛc. Διὰ, durch, und ἐν, in oder durch, werden hier ohne Unterschied gebrauchet, und können, mit oder durch, übersetzt werden. Von dem Geiste allein wird hier gesagt, daß er zeuge: weil er der vornehmste Zeuge war. Aber v. 8. werden das Wasser und das Blut auch, zugleich mit dem Geiste, als Zeugen gemeldet. Das Blut und Wasser, die aus der Seite Christi flossen, als dieselbe mit einem Speere durchstochen ward, waren ein klarer Beweis von der Wirklichkeit seines Todes, und hätten die Doceten belehren können, daß er einen wahrhaften Leib gehabt, und in der That gelitten hätte und gestorben wäre. So war auch folglich seine Auferstehung eine wahre und wirkliche Auferstehung. Allein, ich gedenke kaum, daß hier auf dasselbe Wasser und Blut gesehen werde [1383]. **Benson.** Einige verstehen durch Wasser die Lauterkeit der Lehre, und

(1382) Warum wird aber hier der Grund von allen diesen Lehrstücken von Christo ausgelassen, und nicht gleich im Anfange gesetzet, da es Johannes gethan hat: diejenige vortreffliche Person, welche der wahrhaftige Gott, und der eingeborne wesentliche Sohn vom Vater von Ewigkeit her ist? da doch alle die übrigen Stücke aus diesem ihren Bestand haben?

(1383) Es ist eben nichts unwahrscheinliches, wenn man behauptet, Johannes, der bey dem Tode des Herrn Jesu selbst gegenwärtig gewesen, und dessen Wahrheit aus diesem Herzensstiche selbst mit angesehen hat, habe nicht nur allein deswegen, weil er gewiß wußte, daß niemand anders, als der ihm so wohl bekannte Jesus von Nazareth am Kreuze gestorben sey, diese Wahrheit vornehmlich deswegen in seiner evangelischen Geschichte mit so großer Betheurung bekräftiget, Joh. 19, 34. damit er, wider den schon damals wider diese Wahrheit sich empörenden Ketzerschwarm, den Glauben der Christen befestigen möchte, als welche wohl wußten, und überzeugt waren, daß er diese seine evangelische Geschichte durch Eingebung des heil. Geistes niedergeschrieben hatte, und daher auch dieses Zeugniß von dem wahren und meßianischen Tode Jesu für ein Zeugniß des

und durch Blut die Dargebung seines Lebens für die Menschen. Auch meynen sie, es sey dabey zugleich eine Anspielung auf das Blut und Wasser, die aus seiner Seite strometen. Einige Handschriften, wie die alexandrinische, lesen: **durch Wasser und Blut und den Geist.** Von dem Geiste wird hier gesaget, er zeuge: da er nicht nur auf Jesum herabgekommen war, sondern auch durch Wunderwerke, welche von ihm und seinen Aposteln gewirket wurden, Zeugniß gab. **Wall.** Daß durch **Wasser** und **Blut** hier die Taufe und des Herrn Abendmahl verstanden werden müssen, das ist mehr, als wahrscheinlich aus v. 8. wo gesaget wird, daß **das Wasser und Blut** sowol, **als der Geist**, itzt gegenwärtig auf der Erde zeugen, und also stets in der Kirche vorhanden oder gegenwärtig sind: welches von Christi eigener Taufe und dem Strömen des Blutes aus seiner Seite nicht eigentlich gesaget werden kann; weil diese Fälle lange vorbey waren. Auf gleiche Weise wird von **dem Vater, dem Worte und dem heiligen Geiste** gesaget, daß sie **im Himmel Zeugen** sind: nicht so sehr deswegen, weil eine jede göttliche Person, in frühern Zeiten, Zeugniß gegeben hatte, als vielmehr, weil eine jede derselben stets im Wesen ist, und sie also durch die Gnadengaben, welche der Kirche täglich geschenkt werden, der Wahrheit Zeugniß zu geben fortfahren (1384). **Wels.** Durch **Wasser**, ist so viel, als, durch das Zeugniß des Wassers, oder durch das Zeugniß, welches ihm von Johannes durch seine Taufe gegeben ward. Denn als Johannes taufte, zeugete er von ihm und sprach: **dieser ist es, der nach mir kömmt, welcher vor mir geworden ist**, Joh. 1, 27. 28. Er erklärete ebenfalls, daß er zu dem Ende gekommen wäre und taufte, **damit er an Israel geoffenbaret werden möchte**, v. 31. So zeugte er auch und sagte: **Ich habe den Geist, wie eine Taube, aus dem Himmel niedersteigen sehen, und er blieb über ihm. Und ich kannte ihn nicht: aber, der mich gesandt hat, mit Wasser zu taufen, der hatte mir gesaget, auf welchen du den Geist niedersteigen und auf ihm bleiben sehen wirst, dieser ist es, der mit dem heiligen Geiste tauft. Und ich habe gesehen und habe gezeuget, daß dieser der Sohn Gottes ist**, v. 32. 33. 34. Darum heißt er ein **Mensch, der von Gott gesandt war, welcher zu einem Zeugnisse kam, von dem Lichte**

des heil. Geistes annehmen mußten: sondern er habe auch von dieser Geschichte Gelegenheit genommen, auf eine bey den Juden ganz gewöhnliche Art zu schlüßen, daß ein so gewisses doppeltes Zeugniß des heil. Geistes von Jesu meßianischer Person und Amte, noch in der Kirche vorhanden sey, nämlich in dem Wasser der heil. Taufe, und in dem Blute des neuen Bundes im heil. Abendmahle, in welchen beyden sacramentlichen Theilen sich des heil. Geistes Zeugniß, daß Jesus der wahrhaftig für uns gestorbene und wiederum erweckte Messias sey, deswegen vornehmlich offenbare, indem dieses Wasser und Blut den Tod Jesu Christi in seiner ganzen reinigenden Kraft, wie ehedem im A. T. bey den levitischen Reinigungen, Hebr. 9, 13. in sich haben, und der heil. Geist durch seine Gnadenwirkung in Hervorbringung und Stärkung ihres Glaubens an Christum ein eben so gewisses Zeugniß gebe, als das Zeugniß am Tage seines Todes durch Blut und Wasser, das aus seiner Seite geflossen, gewesen ist. Auf diese Weise, dünkt uns, hängt des Apostels Vortrag und Schlußfolge (welche den Juden ganz üblich war) nicht nur allein ohne allen Zwang deutlich zusammen, und die Absicht dieses Verses, der sich so mancherley gezwungenen Auslegungen hat unterwerfen müssen, läßt sich deutlich errathen, da Johannes nichts anders vorträgt, als was andere Apostel von diesen heil. Sacramenten gelehret haben. Da diese Erklärung von den beyden Sacramenten des N. T. in dieser Stelle uralt ist, und von den ältesten Kirchenlehrern herkömmt, so hat sie destomehr Wahrscheinlichkeit vor sich, daß sie sich von der ersten Quelle herschreibt, und sie die erste Kirche schon also verstanden, und für ein Zeugniß des heiligen Geistes auf Erden angesehen hat.

(1384) Diese **Welsische** Anmerkung verdienet eine besondere Aufmerksamkeit, von den Erklärungen dieser dunkeln Stelle recht zu urtheilen. Der Apostel redet nicht nur von einem Zeugnisse, das ehedem einmal, als Christus in die Welt gekommen und getauft worden ist, in oder bey dem Wasser abgeleget worden ist, sondern von einem Zeugnisse das noch dermalen, als er dieses schrieb, in der Kirche Gottes vorhanden war, daß er sich darauf berufen können, denn er saget nicht, drey waren Zeugen auf Erden, sondern, sie sind es, und wir itzt noch sind verbunden das Zeugniß anzunehmen, das sie noch zeugen, v. 8. 9. Es heißt zwar im Griechischen ἐλθών, womit in der Heumannischen Heptade Iohannea p. 14. die Erklärung dieser Stelle von den heil. Sacramenten hat wollen über einen Haufen geworfen werden. Es wird aber, was v. 6. ἐλθών im Aoristo ausgedrücket wird, v. 8. ausdrücklich durch εἰσὶ wiederholet, und es ist einem jeden, der griechischen Sprache nur mittelmäßig kundigen bekannt, daß die unbestimmte Zeit in den Zeitwörtern (Aoristus) vielfältig von der gegenwärtigen gebraucht werde, oder wenn sie auch etwas schon geschehenes anzeiget, doch dessen noch daurende Fortsetzung zu erkennen giebt. Man besehe den Can. 45. **Glaßii** p. 883. Damit fällt die zwar sinnreiche aber weder dem Zusammenhange noch der Willigkeit des Textes genugthuende Whitbysche Erklärung dieser Stelle dahin.

durch das Wasser und das Blut: und der Geist ist es, welcher zeuget, daß der Geist die Wahr-

te zu zeugen, damit sie alle durch ihn glauben möchten, v. 6. 7. Darum sagen auch des Johannes Jünger zu ihm: dem du Zeugniß gabst, siehe der tauft, Joh. 3, 26. Christus selber beruft sich auf sein Zeugniß, Joh. 5, 32. 33. Auch konnte dieses Zeugniß von ihnen nicht verworfen werden: denn sie hielten alle den Johannes für einen Propheten; und die Pharisäer selbst durften nicht läugnen, daß sein Zeugniß vom Himmel wäre, Matth. 21, 25. 26. [1385]. Es heißt ferner: und Blut. Denn er starb zum Zeugnisse der Wahrheit, und kam dazu in die Welt, auf daß er der Wahrheit Zeugniß geben sollte, Joh. 18, 38: weswegen von ihm gesaget wird, er habe das gute Bekenntniß unter Pontio Pilato gethan; nämlich, daß er der Sohn Gottes, oder der Meßias, der König der Juden wäre, 1 Tim. 6, 13. Dieses zeugete er auch vor dem Hohenpriester, Matth. 26, 63. 64. Eben um dieses Zeugnisses willen ward er verurtheilet, daß er des Todes schuldig wäre, v. 66. Sie beschimpften ihn auch desfalls unter seinem Leiden, daß er gesaget hatte, ich bin Gottes Sohn, Matth. 27, 43. Marc. 15, 32. Und bey seinem Tode befiehlt er Gott, als seinem Vater, seinen Geist, Luc. 23, 36. 46. Die Wunder, welche bey seiner Kreuzigung vorfielen, waren so groß, daß sie die Juden, den Hauptmann über hundert, und diejenigen, welche bey ihm waren, zu sagen bewogen: wahrhaftig, dieser ist Gottes Sohn gewesen, Matth. 27, 54. und die ganze Menge von Menschen schlugen an ihre Brust, Luc. 23, 48. Mit einem Worte, der Geist, welcher den Täufer unterstützte, erklärete, daß er das Lamm Gottes wäre, welches die Sünden der Welt wegnimmt, Joh. 1, 29. Und dieses setzte voraus, daß er sich selbst durch den Tod zu einer Versöhnung für die Sünden derselben aufopfern sollte. Ja er selber erkläret oft, er würde getödtet werden, Matth. 16, 21.; er würde in die Hände der Menschen überliefert und getödtet werden, Matth. 17, 22. 23.; er würde zum Tode verurtheilet werden, Matth. 20, 18. 19. und am dritten Tage wieder auferstehen: er würde an einem Kreuze erhöhet werden, Joh. 3, 14. und wenn er so erhöhet wäre, würde er alle zu sich ziehen, Joh. 12, 32. [1386]. Welcher Betrüger nun würde dieses wol zum Grunde der Wahrheit aller seiner Aussprüche, und aller Hoffnung alles Segens, der von ihm zu erwarten wäre, legen, daß er gekreuziget werden und eines schändlichen und schmerzlichen Todes sterben würde? Oder was konnte ihn wol in die Versuchung bringen, auf eine solche Weise zu sterben: ihn, der keine Hoffnung haben konnte, daß er wieder auferstehen würde, wenn er nicht der wahre Meßias oder der Sohn Gottes wäre? Wie war es möglich, daß er aus dem Tode erwecket würde, anders als durch die allmächtige Kraft Gottes? Und kann man sich mit irgend einem Scheine des Grundes einbilden, daß der Gott der Wahrheit die Größe seiner Macht auf diese Weise zur Bestätigung einer Lügen gebrauchen sollte? daß er ein so großes Wunder zum Vortheile eines geringen Betrügers, der sich fälschlich seinen Namen anmaßte, thun sollte? oder daß er einem, der fälschlich ein Prophet und von Gott gesandt zu seyn vorgäbe, so allgemeine Beglaubigungsbriefe geben sollte, und daß derselbe als sein Sohn von allen Menschen sollte geehret werden müssen [1387]? Whitby.

Und

(1385) Obgleich dieses an sich richtig ist, daß Johannes, als er Jesum taufte, aus der Offenbarung des heil. Geistes ihm das Zeugniß gab, daß er Christus, das Lamm Gottes sey, so schickt sich doch dasselbige nicht auf gegenwärtige Stelle Johannis, in welcher nicht von einem vom heil. Geiste bekräftigten Zeugnisse eines Menschen, sondern des Wassers, das mit dem heil. Geiste vereiniget mit ihm ein Zeuge ist, geredet, und es als ein noch gegenwärtiges Zeugniß der Kirche Gottes angepriesen wird. Beydes schickt sich nicht auf das Wasser des Jordans bey der Taufe Christi. Vergl. Calov h. l.

(1386) Es wird aber hier die Person, von der gezeuget wird, Jesus, daß er der Sohn Gottes, der Christ des Herrn sey, und die Zeugen, die dieses von ihm zeugen, Wasser, Blut und Geist, vom Apostel unterschieden, welche diese Whitbysche Erklärung untereinander wirft.

(1387) Dieser von der Auferstehung Jesu Christi hergenommene Beweis, daß Jesus sey Christ der Sohn Gottes, wie er schon von Johanne c. 20, 30. 31. ist gebraucht worden, hat zwar seine unläugbare Richtigkeit, und ist ein Zeugniß der Wahrheit: allein die Auferstehung Jesu Christi, worinnen die eigentliche Kraft des Beweises steckt, war damals schon lange geschehen, und man konnte nicht sagen, daß sie noch wirklich gegenwärtig sey und sich zutrage, wie man dieses von dem Blute Jesu Christi im heil. Abendmahle sagen kann. Das ist (daß wir es im Vorbeygehen anmerken) ein guter Beweis von der wahren sacramentlichen Gegenwart des Blutes Jesu Christi im heil. Abendmahle, das nicht nur in seinem Tode und Auferstehung ein göttlicher Zeuge seiner meßianischen Sendung war, sondern es noch ist, und so lange die Gnadenhaushaltung währet, bleiben wird, womit auch die Heumannische Erklärung l. c. p. 15. welche ohnedem das Zeugniß des Blutes mit dem Zeugnisse des heil. Geistes vermenget, dahinfällt, und einer nach seinem Tode zum Vorschein gekommenen Erklärung vom heil. Abendmahle einen gewaltigen Stoß giebt.

Und der Geist ist es, welcher zeuget ꝛc. Diese Worte werden in der gemeinen lateinischen Uebersetzung also gelesen: **Und es ist der Geist, welcher zeuget, daß Christus die Wahrheit ist.** Diese Leseart würde eine sehr gute Erklärung an die Hand geben, und mit dem Zusammenhange sehr wohl übereinkommen: wenn sie durch eine hinlängliche Anzahl von alten Handschriften und Uebersetzungen unterstützet werden könnte. Allein, sie hat nicht Ansehen genug für sich: und es ist nicht schwer, zu erklären, wie eine so verschiedene Leseart habe entstehen können. Denn, obgleich die Worte, Spiritus und Christus, wenn sie vollkommen ausgeschrieben oder ausgedruckt werden, sich genug von einander unterscheiden: so unterscheiden sie sich doch in den alten Handschriften nur durch einen einzigen Buchstaben; indem das erste allezeit Sps, und das letzte Xps, das ist, $\overline{Xps}$, als eine Abkürzung von Χριστὸς, geschrieben wird. Denn in den lateinischen Handschriften sind die griechischen Buchstaben von Christus, gleichwie auch von Iesus, allezeit behalten, außer daß die Endungen nach der lateinischen Sprache verändert worden sind d) [1388]. **Der Geist ist die Wahrheit**, Joh. 14, 17. c. 15, 26. c. 16, 13. 1 Cor. 2, 10. 11. Es ist noch eine andere verschiedene Leseart, nämlich: **Dieser ist es, der durch Wasser und Blut, und durch den Geist, gekommen ist: nicht durch Wasser allein, sondern durch Wasser und durch Blut, und durch den Geist.** Dr. Mill aber muthmaßet mit Grunde, daß dieser Zusatz ursprünglich eine Erklärung am Rande, die aus v. 8. genommen worden, gewesen, und nachher in den Text eingeschlichen seyn werde. **Benson.** Hier ist zu bemerken, daß der Zeuge in diesem Verse nur bloß τὸ πνεῦμα genannt wird; nämlich derjenige Geist, der Christum in den Stand setzte, Krankheiten zu heilen, Teufel auszutreiben, Todte zu erwecken, und zur Bekräftigung seiner Sendung allerley Wunder zu thun: in dem siebenten Verse aber wird er τὸ ἅγιον πνεῦμα, **der heilige Geist** genannt; welcher mit einem deutlichen Unterschiede die innerlichen Gaben bezeichnet, wodurch der Verstand erleuchtet und in den Stand gesetzet wird, Dinge zu thun, die er von Natur, ohne die unmittelbare Wirkung des heiligen Geistes, nicht thun konnte; als z. E. die Gaben der Weisheit, der Erkenntniß, des Glaubens, der Weißagung, der Unterscheidung der Geister, die Gaben der Sprachen und ihrer Auslegung. Daß zu einer solchen Unterscheidung Grund vorhanden ist, das wird aus den folgenden Anmerkungen erhellen: 1) Unser Seligmacher gab zu der Zeit, da er noch auf der Erde war, seinen Aposteln und den siebenzig Jüngern die Macht, **Krankheiten zu heilen, Aussätzige zu reinigen, Todte zu erwecken, Teufel auszutreiben**, Matth. 10, 8. Luc. 10, 9.: dennoch saget uns der Evangelist Johannes, **der heilige Geist wäre noch nicht, weil Jesus noch nicht verherrlichet wäre**, Joh. 7, 39. Auch saget unser Seligmacher zu seinen Jüngern, **der heilige Geist würde nicht eher kommen, als bis er weggegangen wäre**, Joh. 16, 7. Und der Apostel Petrus schreibt, daß unser Herr, **nachdem er zur rechten Hand Gottes erhöhet wäre, die Verheißung des heiligen Geistes empfangen hätte**, Apg. 2, 33. **Der heilige Geist** muß daher etwas bedeuten, das von der Macht, Wunder zu thun, unterschieden ist. 2) Die Weißagung Joels, welche vom Petrus als die Verheißung, worauf die Schenkung des heiligen Geistes gegründet wäre, angeführet wird, ist bloß eine Verheißung von **Gesichten, Träumen und Weißagungen**; aber nicht von Wunderwerken: und die Gaben des Geistes, die der Prophet meldet, sind bloß die Gaben der Weisheit, der Erkenntniß, des Verstandes, des Rathes, des Muthes, der Gottseligkeit und der Furcht des Herrn; von Zeichen und Wundern hingegen wird dabey gar nicht geredet. 3) Lucas gebraucht in der Apostelgeschichte durchgehends, wo er der Wunderwerke, welche die Apostel und ersten Bekenner thaten, zu gedenken Gelegenheit hat, die Worte τέρατα, σημεῖα, δυνάμεις, **Wunder, Zeichen und Kräfte**: wo er aber von Personen redet, welche weißageten, oder fremde Sprachen redeten, da schreibt er dieses allezeit dem heiligen Geiste zu, der über sie gekommen wäre. Endlich 4) wenn die Schrift von diesen Dingen zugleich redet, machet sie einen augenscheinlichen Unterschied zwischen Zeichen und Wundern, und den Gaben und Mittheilungen des heiligen Geistes. So saget der Apostel, daß Gott **durch Zeichen und Wunder und mancherley Kräfte und Mittheilungen des heiligen Geistes mitzeugete**, Hebr. 2, 4.; man lese auch Röm. 15, 19. Gal. 3, 5. **Der Geist** gab demnach Christo auf Erden dadurch Zeugniß, daß er ihn in den Stand setzte, so viele mächtige Wunder, zur Bekräf-

(1388) Diejenigen, welche hier durch den Geist, zum erstenmale die innerlichen und äußerlichen Gnadenwirkungen des den Christen mitgetheilten heiligen Geistes, das anderemal aber das vom heil. Geiste geoffenbarte und hier vom Apostel wiederholte Zeugniß von Christi meßianischem Charakter und Amte verstehen, durch welches Zeugniß der Wahrheit der heil. Geist von Christo ein wahrer Zeuge worden ist, können dieser Leseart Inhalt nicht verwerfen; denn von diesem Zeugnisse des heil. Geistes, das ja nicht unwahrhaft seyn kann, ist der Gegenstand Christus. Vergl. **Calov, Lange und Wolf** h. l. Man bleibt aber billig bey der in allen griechischen Handschriften vorkommenden, dem Zusammenhange und der Absicht des Apostels gemäßen Leseart, und es ist allerdings nicht gar unwahrscheinlich, daß die lateinische Leseart, durch Vermischung einer Abkürzung des Wortes Sps und Χρς entstanden. Vielleicht ist es nur eine Anmerkung eines Lesers an dem Rande zum deutlichern Verstande des Wortes, Geist, gewesen.

Bekräftigung seiner Sendung, zu thun, allerley Krankheiten zu heilen, dem Winde und Meere zu gebieten, damit sie ihm gehorsam wären, Teufel auszutreiben und Todte zu erwecken: imgleichen dadurch, daß er seine Apostel und Jünger unterstützte, eben dieselben Dinge in Christi Namen zu thun. Denn daß nicht allein die Jünger unsers Herrn, sondern auch er selber, durch den Geist Gottes, Teufel ausgetrieben habe, das bezeuget er selber ausdrücklich, Matth. 12, 28. und saget über dieses, daß in ihm die Stelle des Jesaias erfüllet würde: **Der Geist des Herrn ist auf mir; darum hat er mich gesalbet: er hat mich gesandt, den Armen das Evangelium zu verkündigen, zu heilen, die von Herzen gebrochen sind, den Gefangenen** (der Sünde und des Satans) **Loslassung, und den Blinden das Gesicht, zu predigen**, Luc. 4, 18. 19. Darum spricht der Apostel Petrus zu Cornelio und seinen Freunden also: **Jesum von Nazareth** (betreffend), **wie ihn Gott mit dem heiligen Geiste und mit Kraft gesalbet hat, welcher** (das Land) **durchgegangen ist, indem er Gutes gethan, und alle, die von dem Teufel überwältiget waren, gesund gemacht hat**, Apg. 10, 38. Und auf diese, so durch den Beystand des Geistes Gottes verrichtete Werke, beruft sich unser Heiland oft, als auf ein unverwerfliches Zeugniß, daß Gott ihn gesandt hätte: denn, die **Werke**, saget er, **die ich in dem Namen meines Vaters thue, zeugen von mir**, Joh. 10, 25. c. 5, 36. Ja sie bewiesen, daß **der Vater in ihm, und er in dem Vater, war**, Joh. 10, 37. 38. c. 14, 10. 11. [1389]).

Whitby. Diese dunkle Stelle zu erklären, müssen

(1389) Auch diese Whitbysche Erklärung des Wortes, Geist, das hier auf zweyerley Weise angesehen wird, einmal, wenn bloß steht, Geist, und sodann, wenn der Apostel ihn hier den heil. Geist nennet, und wo durch jenes die wunderbare Kraft der Zeichen, durch dieses die wunderbare Erleuchtung der außerordentlichen Gaben des Geistes Gottes verstanden werden soll, hat weder Grund, noch Deutlichkeit und Zusammenhang vor sich, und verräth den Zwang, mehr etwas besonderes als der heil. Schrift gemäßes, aber schon jedermann bekanntes, zu sagen. Denn 1) ist es ohne Grund, wenn derjenige Geist, durch welchen der mit dem heil. Geiste nach seinem Erniedrigungsstande gesalbte Jesus Wunder gethan, Teufel ausgetrieben, Todten erwecket u. s. w. von demjenigen Geiste, welcher den Aposteln die Gaben der Weisheit, der Erkenntniß des Glaubens, der Weißagung, der Unterscheidung der Geister, der Sprachen und ihrer Auslegung mitgetheilet hat, unterschieden, und behauptet wird, daß daher jener nur πνεῦμα, dieser aber πνευμα ἅγιον genennet werde. Die Stelle des Apostels hier selbst widerspricht dieser Erklärung; denn ob er gleich den Zeugen im Himmel den heil. Geist, den Zeugen auf Erden aber nur den Geist nennet, so nennet er diesen doch den Geist der Wahrheit. Das ist aber der Namen, den der Heiland demjenigen Geiste, der vom Vater ausgeht, das ist, dem heil. Geiste, wie er deswegen v. 7. genennet wird, selbst beyleget, Joh. 15, 26. vergl. v. 17. und den er v. 26. ausdrücklich den heil. Geist nennet. Es will also der Geist der Wahrheit bey Johanne so viel sagen, als der heil. Geist, oder der Geist des Herrn. 2) Eben derjenige Geist, welcher Christum nach seiner menschlichen Natur, und in Erniedrigung und Entäußerung von den mitgetheilten Eigenschaften, Phil. 2, 7. gesalbet hat, ist der heil. Geist, und wird so genennet, Apg. 10, 38. und eben dieser heil. Geist wirkete in dem sichtbar herumwandelnden Jesu von Nazareth, die Kraft wohlzuthun und gesund zu machen, die vom Teufel überwältiget waren, weil Gott bey ihm war. Es waren also die Wundercuren ebenfalls eine Wirkung des Salböls des heil. Geistes, wie die Kraft des Geistes des Herrn Herrn, das Evangelium zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu predigen ein gnädiges Jahr des Herrn, zu trösten die Traurigen, Jes. 61, 1. 2. 3) Und eben dieser heil. Geist ist auch derjenige, der den Aposteln ausdrücklich verheißen worden, daß sie dessen Kraft empfahen sollten, Apg. 1, 8. Dieser heil. Geist heißt aber 1 Cor. 12, 3. sowol der heil. Geist, als auch v. 8. u. f. der Geist allein, und sowol die Gabe Wunder zu thun, gesund zu machen u. s. w. als auch die Gaben zu reden von der Weisheit und von der Erkenntniß ꝛc. werden v. 8. 9. 10. eben demselben Geiste, der bloß der Geist daselbst heißt, aber als Gott und Herr beschrieben wird, beygeleget und zugeschrieben, womit auf einmal der unnöthiger Weise gemachte Unterschied unter dem wunderthätigen Geiste und unter dem erleuchtenden heil. Geiste dahin fällt, man mag nun letztes von den ordentlichen oder von den außerordentlichen Gaben des heil. Geistes verstehen. 4) Auch die von dem sonst scharfsinnigen und wohlbeweisenden Whitby angeführten Beweise sind nicht weit her, und haben zur Behauptung dieses seltsamen Unterschiedes kein Gewicht. Die Stelle Joh. 7, 39. redet offenbar nicht von dem Daseyn des heil. Geistes in der evangelischen Haushaltung Gottes überhaupt, denn da war er ja schon da, als er über Mariam kam; als er Christum auf den Kampfplatz zur Versuchung führete, nachdem er vorher in seiner Taufe über ihm geruhet, und ihn zu seinem Mittleramte gesalbet hatte, und in dieser Geisteskraft hatte ja Jesus nicht nur gelehret und Wunder gethan, sondern auch von dieser seiner Salbung seinen Jüngern die Macht gegeben, sowol Wunder und Zeichen zu thun, als auch das Evangelium zu predigen, welches doch, nach Whitby eigener Geständniß, eine Gabe des heil. Geistes war. Diesem zu Folge, wenn bey Johanne gesaget wird, der

heil.

sen wir stufenweise fortgehen. Es ist 1) klar, daß Wasser und Blut hier nicht buchstäblich verstanden werden müssen. Daher müssen 2) diese Worte so angesehen werden, daß sie etwas durch eine sinnbildliche Vorstellung bedeuten, oder eine geheimdeutige Meynung haben. Man muß 3) ihnen eine solche Bedeutung geben, die sowol mit den Ausdrücken selbst, als mit der gegenwärtigen Absicht des Apostels übereinkomme. Es kömmt 4) mit den Ausdrücken wohl überein, durch Wasser die Reinigkeit unsers hochgelobten Herrn, und durch Blut sein Leiden, zu verstehen. Die Absicht des Apostels ist deutlich 5) die überflüßige Hinlänglichkeit der Glaubwürdigkeit der Zeugen und des Zeugnisses, die wir davon haben, daß Jesus der Christus oder der Meßias ist, zu zeigen, und uns zu bewegen, daß wir dieses von ihm mit einem solchen kräftigen und bessernden Glauben annehmen, der sehen lasse, daß wir aus Gott geboren sind, und uns die Welt so zu überwinden in den Stand setze, daß wir wider alle Lockungen und Schreckungen derselben diesem Jesu durch Vertrauen und Gehorsam beständig ankleben. Da dieses das Augenmerk ist: so setzet es 6) voraus, daß die gemeldete Ankunft Jesu, als des Meßias, zu einer gewissen bekannten Absicht geschehen sey, zu deren Erfüllung diese zwey Dinge, seine Reinigkeit und sein Leiden, geschickte und sichere Mittel waren. Und daß sie unter dem Begriffe von Mitteln angenommen werden müssen, das scheint der Ausdruck, daß er durch dieselben gekommen sey, zu erkennen zu geben. Diesem Augenmerke gemäß muß demnach Johannes so verstanden werden, als ob er sagen wolle, daß die merkwürdige Ankunft Jesu durch diese zwey Dinge einen sehr überzeugenden Beweis mit sich führete, daß er der Sohn Gottes und der Meßias wäre: einen Beweis, der hinlänglich wäre, ihn als den allerwürdigsten Gegenstand eines solchen Glaubens anzupreisen, und es höchst vernünftig zu machen, daß wir, mit gänzlicher Ergebung unserer selbst an seine Gnade und Regierung, deswegen vollkommen auf ihn vertraueten und ihm gehorsamten. Daher dann auch 7) diese seine Ankunft hier in einem Sinne, der damit übereinkomme, verstanden, und also keineswegs für den Augenblick seiner Ankunft in die Welt, sondern für seinen ganzen Wandel in derselben, vom Anfange bis ans Ende, für eine anhaltende Bewegung und Wirksamkeit, die der Absicht seiner Sendung gemäß war, genommen werden muß. Zur Erklärung dieses Verstandes von seiner Ankunft kann einiges Licht aus der Beschreibung gezogen werden, die 2 Thess. 2, 9. 10. von der Ankunft des Antichristes gegeben wird, da von derselben gesaget wird, sie sey nach der Wirkung des Satans (gleichsam durch seinen Betrieb und zur Vollführung seiner Absichten) in aller Kraft und Zeichen und Wundern der Lügen und aller Verführung der Ungerechtigkeit: denn es ist sehr klar, daß das Wort Ankunft daselbst eine fortgehende Wirkung, etwas zu thun, bedeuten müsse. So muß hier die Ankunft unsers Herrn die beständige Geschäfftigkeit, dasjenige zu thun, wozu er gesandt war, bezeichnen. Das bekannte Werk, weswegen, und die Absicht, wozu er gesandt worden, war 8) Sünder von ihrem Wege zurück zu rufen, und zu Gott zu bringen. Was für bequeme und nothwendige Mittel zu diesem Ende 9) seine Reinigkeit und Leiden waren, das lehret das Evangelium überall. Sein Opfer seiner selbst war zu unserer Versöhnung

heil. Geist war noch nicht da, so ist nicht von dessen zum Mittleramte Christi mitwirkenden Kraft, als vielmehr von dessen Maaß, Austheilung u. s. w. und deren völligen Ausguß die Rede; da über die Jünger ein reicheres Maaß des Geistes ausgegossen wurde, Jesum Christum lebendig zu erkennen, ihn in sich völlig verklären zu lassen, größere Werke zu thun, als Christus selbst, alles gelehret zu werden, und alles, was Christus ihnen sagte, sich zu erinnern, nach seiner eigenen Verheißung, Joh. 14, 12. 16. 26. welchen Geist sie zwar damals schon kannten, v. 17. aber noch viel weiter und tiefer erkennen sollten. Wie folget hieraus, dieses weitere Maaß des heil. Geistes ist von der Macht Wunder zu thun unterschieden? Ob auch gleich in Joels Weißagung nur von Wundergaben, die die Seele inwendig angehen, geredet wird, so schließt doch der Prophet das Wunderbare bey der Ausgießung des heil. Geistes nicht aus, Joel 3, 2. 3. zugeschweigen, daß in dieser Stelle vornehmlich von der reichen Erkenntniß des Reiches Gottes in Jesu Christo, nicht aber von den außerordentlichen Gaben allein geredet wird. 5) Daß die Schrift einen wesentlichen Unterschied zwischen den Zeichen und Wundern, und zwischen den innerlichen Erleuchtungs- und Heiligungsgaben, und deren Werkzeugen machet, ist die Ursache, weil jene nicht so nothwendig zur wesentlichen Errichtung des Reiches Jesu Christi waren, als diese, und weil jene nur zur Ueberzeugung und Erweckung der noch Unbekehrten, diese zur Bildung der Bekehrten und Gläubigen an Jesum Christum erfordert worden, und also alle Gaben von einander nach ihrem Endzwecke, Art und Weise unterschieden waren, und doch dieses alles derselbige einige Geist wirkete, und jedem seines austheilete, nachdem er wollte, 1 Cor. 12, 11. Muß man nun nicht hier aus allem den Schluß machen, welchen Paulus Röm. 15, 18. gemacht hat, daß bey Christo und den Aposteln Wort und Werke eines und eben desselben heil. Geistes Wirkung gewesen, sowol durch Kraft der Zeichen und Wunder an den Ungläubigen, als durch Kraft des Geistes Gottes an den Gläubigen durch Erleuchtung und Heiligung. Wozu taugt denn nun der gemachte Whitbysche Unterschied, als den Leser zu verwirren?

Wahrheit ist. 7. Denn dreye sind da, welche in dem Himmel zeugen, der Vater, das

söhnung nothwendig; und so mußte er kommen, und dasselbe durch Blut auswirken: seine Reinigkeit war nothwendig, sein Opfer wohlgefällig zu machen; und dieses mußte dann durch Wasser gethan werden, ohne welches, wie man unter den Hebräern mit einem Sprüchworte zu sagen gewohnt war, kein Opfer seyn konnte. Was 10) die augenscheinliche Klarheit betrifft, welche seine so merkwürdige Ankunft durch diese zwey Dinge mit sich führete, um uns zu bewegen, daß wir ihn als den Meßias mit einem solchen Glauben annehmen, der uns antreibe, ihm in seiner Reinigkeit nachzufolgen, und auf die Kraft seines Leidens zu vertrauen: so sehe man v. 8. wo das Zeugniß von diesen zweenen Zeugen, dem **Wasser** und dem **Blute**, näher erkläret wird. Es darf endlich 11) niemanden befremden, daß der Apostel so geheimdeutige Ausdrücke zu dieser Absicht gebraucht: wenn man bedenkt, was ihm dazu Anlaß gegeben haben kann. Denn man muß **erstlich** erwägen, daß er bey der Kreuzigung unsers Herrn ein Zuschauer gewesen ist, und gesehen hat, daß auf die Durchstechung seiner Seite ein Strom von Blut und Wasser hervorkam: welches zu derselben Zeit einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht zu haben scheint, gleichwie seine Worte in dem Evangelio zu erkennen geben: **Es kam Blut und Wasser heraus**, schreibt er davon: **und der es gesehen hat, der hat es bezeuget, und sein Zeugniß ist wahrhaftig, und er weiß, daß er saget, was wahr ist, auf daß auch ihr glauben möget**, Joh. 19, 34. 35. Der Umstand, daß er es daselbst mit so vielem Gewichte vorstellet, giebt zu erkennen, daß er wohl einsahe, es könne wenigstens, wo das Absehen dabey nicht wirklich auf ein großes Geheimniß gehe, ein großes Geheimniß dadurch bezeichnet werden. Zum **andern** muß man bedenken, daß er ein Jude war, und (wie wahrscheinlich ist) diesen Brief an Juden geschrieben hat, unter denen das mannichfaltige Abwaschen mit Wasser sowol, als die Vergießung des Bluts der Opferthiere, sehr bekannte Dinge, und (welches sie billig hätten verstehen müssen, und der Apostel itzt anweist) eben deswegen eingesetzet waren, diese Dinge, die Reinigkeit und den Tod des Meßias, abzubilden: um nicht auf das zu dringen, was er als Dinge, die in der christlichen Kirche Platz hatten, in Betrachtung hätte ziehen können; nämlich die Taufe und des Herrn Abendmahl, welche, in der That, verschiedene von eben denselben Sachen bezeichneten. Eine solche Lehrart aber war nicht ungebräuchlich: noch waren diese Ausdrücke weniger verständlich, als die Namen, welche unser Heiland sich giebt (wie eben dieser Evangelist auch aufgezeichnet hat); die Namen **eines Hirten, einer Thüre, eines Weinstocks** ꝛc. [1390]. **Polus.**

d) Man lese des Herrn **David Casley's** Vorrede zu einem Verzeichnisse von Handschriften in des Königs Bibliothek, S. 22. ff.

V. 7. **Denn dreye sind da, welche in** ꝛc. Ich will nichts von dem Streite sagen, ob diese Stelle ächt sey, oder nicht: weil der gelehrte **Dr. Mill**, in seiner Ausgabe des neuen Testaments, so ausführlich von dieser Sache gehandelt hat. Ich werde bloß anmerken, daß die Stellen, welche aus dem **Tertullian** und **Cyprian** angeführet werden, nicht vollkommen mit den Worten des Johannes übereinkommen: da in denselben die Worte, de Patre, Filio et Spiritu sancto, das ist, „von dem Vater, dem Sohne und „dem heiligen Geiste„ nicht aber, **von dem Vater, dem Worte und dem heiligen Geiste**, gebraucht werden. **Whitby.** Es würde sich gar nicht schicken, in so kurze Anmerkungen, wie ich diese zu machen gesuchet habe, eine critische Abhandlung von dem Ansehen dieser berühmten Stelle einzurücken. Ich werde mich begnügen lassen, bloß auf so viele gelehrte Männer zu verweisen, die sich haben angelegen seyn lassen, darüber, theils für, theils wider dieselbe, zu schreiben. Jedoch habe ich mich verpflichtet geachtet, zu erkennen zu geben, daß bey mir, wegen der ächten Richtigkeit derselben, wenigstens einiger Zweifel übrig bleibt: gleichwie ich dieses dadurch schon zu verstehen gegeben habe, daß ich, in meiner Umschreibung, diese Worte zwischen zwey Häklein gesetzet habe. Ich bin zwar wohl überzeuget, daß die Worte eine wichtige Wahrheit in sich fassen: ob sie aber, der ursprünglichen Handschrift zuwider, in den Text eingeschoben, oder von andern ausgelassen sind, will ich mich nicht zu bestimmen unterfangen [1391]. **Doddridge.** Daß diese

(1390) Diese Erklärung **Poli** läßt sich ungleich besser hören, als die Whitbysche, hat aber doch auch den Fehler, daß sie die Kraft des Beweises des Apostels nicht erschöpfet, weil man aus bloßen Anspielungen und allegorischen Ausdrücken kein rechtes beständiges Zeugniß herleiten kann. **Polus** hat es selbst gemerket, daß das Subject etwas Wahres und Wirkliches seyn muß, und ist selbst auf Taufe und Abendmahl gefallen. Da man bey dieser Bestimmung bey den eigentlichen Bedeutungen der Worte, Wasser und Blut, bleiben kann, und damit die Absicht des apostolischen Vortrages erreichet wird, so sieht man keine Ursache, von derselben abzugehen.

(1391) Es ist aber unter diesen zween Fällen noch ein ziemlicher Unterschied: ist dieser Vers in den Text eingeschoben worden, so ist ein unverantwortlicher Betrug damit vorgegangen, der um so viel bösarti-

diese Stelle ächt sey, ist von einigen deswegen in Zweifel gezogen worden: weil sie in der syrischen, arabischen und äthiopischen Uebersetzung nicht gefunden wird; der alte lateinische Uebersetzer sie ebenfalls nicht hat; sie auch in vielen griechischen Handschriften fehlet, und von vielen der alten Kirchenväter, selbst von solchen, welche wider die Arianer geschrieben haben, da sie ihnen viele Dienste hätte thun können, nicht angeführet wird. Auf dieses alles kann geantwortet werden, daß, was die syrische Uebersetzung betrifft, welche die älteste und von der meisten Erheblichkeit ist, dieselbe doch nur eine Uebersetzung, und eine mangelhafte Uebersetzung bleibt. Die Geschichte von dem ehebrecherischen Weibe in dem achten Capitel des Johannes, der zweyte Brief des Petrus, der zweyte und dritte Brief des Johannes, der Brief des Judas, und das Buch der Offenbarung fehleten vormals in derselben, bis sie nach einer Handschrift des Bischoffs **Uschers** von **de Dieu** und Dr. **Pocock** wieder hergestellet ward, welche auch aus einer morgenländischen Handschrift diese Uebersetzung durch Einrückung der gegenwärtigen Stelle ergänzet haben. Was den alten lateinischen Uebersetzer anbelangt: so ist es gewiß, daß sie in vielen lateinischen Handschriften von einer frühern Zeit zu sehen ist, und in der Ausgabe der gemeinen lateinischen Uebersetzung der londonischen **Polyglottbibel** steht. Auch findet sie sich in der lateinischen Uebersetzung, welche den Namen des **Hieronymus** führet: und dieser klaget in einem Briefe an Eustachius, der seiner Uebersetzung von den allgemeinen Briefen vorgesetzet ist, über die Auslassung derselben durch ungetreue Uebersetzer. Daß sie aber in einigen griechischen Handschriften, wie in der alexandrinischen und in andern fehlet, darauf darf man nur antworten, daß sie in vielen andern gefunden wird. Sie steht in einer alten brittischen Abschrift [1392], und in der Ausgabe von Alcala, deren Sammler verschiedene Handschriften gebraucht haben: und von sechzehn Handschriften des **Stephanus** waren ihrer neune, welche diese Stelle hatten. Der Umstand, daß sie von einigen der alten Kirchenväter nicht angeführet wird, ist kein Beweis, daß sie nicht ächt seyn sollte: denn sie kann in der ursprünglichen Abschrift gewesen seyn, wenn sie gleich, wegen Unachtsamkeit oder Untreue der Abschreiber, sich in den Abschriften, welche sie gebrauchten, nicht fand; oder sie kann auch in ihren Abschriften gewesen, und dennoch von ihnen nicht angezogen seyn, weil sie ohne diese schon Schriftstellen genug hatten, die Lehre von der Dreyeinigkeit und Gottheit Christi zu vertheidigen. Bey dem allen aber ist es gewiß, daß viele von denselben sie angeführet haben: als **Fulgentius** e), im Anfange des sechsten Jahrhunderts, wider die Arianer, ohne allen Zweifel oder Ungewißheit. Und **Hieronymus** hat sie, wie vorher angemerket ist, in seiner Uebersetzung, die am Ende des vierten Jahrhunderts gemacht ist. Auch wird sie vom **Athanasius** f), um das 350ste Jahr, und vor ihm vom **Cyprian** g), in der Mitte des dritten Jahrhunderts, ungefähr um das 250ste Jahr, angeführet. Nicht weniger wird vom **Tertullian** h), etwa um das 200te Jahr, auf dieselbe gewiesen: und das war nur hundert Jahre, oder wenig mehr, nach der Abfassung dieses Briefes. Dieses nun wird hinreichend seyn, jemanden wegen der ächten Richtigkeit dieser Stelle Genüge zu thun. Es ist auch nicht eher Streit darüber gewesen, als bis **Erasmus** dieselbe in der ersten Ausgabe seiner Uebersetzung des neuen Testaments ausgelassen hatte: er hat sie aber selber nachher, auf das Ansehen der oben gemeldeten alten und brittischen Abschrift, in eine andere Ausgabe seiner Uebersetzung eingerücket. **Gill.** Daß die gegenwärtige gemeine Leseart die wahre und ursprüngliche Leseart sey, das kann aus folgenden Anmerkungen geschlossen werden. Sie ist 1) allezeit in der alten lateinischen Uebersetzung (welche älter ist, als alle andere Uebersetzungen, oder griechische Abschriften, die noch vorhanden sind) bewahret worden: wie aus dem **Tertullian, Cyprian** u. s. f. erhellet. 2) Die Worte, ἐν τῇ γῇ, **auf der Erde,** welche in verschiedenen, wo nicht in den meisten griechischen Handschriften, worinn der siebente Vers fehlet, behalten werden, sind ganz und gar überflüßig, wenn keine Meldung von andern Zeugen ἐν τῷ οὐρανῷ, **im Himmel,** vorhergeht. Gleichwie 3) **das Zeugniß der Menschen,** v. 9. sich auf die v. 8. gemeldeten **Zeugen auf der Erde** bezieht: also geht das **Zeugniß Gottes** auf **die Zeugen im Himmel,** wovon v. 7. Meldung geschehen war. Endlich ist 4) dasjenige, was v. 7. gesaget

ger wäre, weil die in diesem Verse enthaltene Wahrheit denselben nicht nöthig hat, da sie in andern unverdächtigen Stellen unwidersprechlich gegründet ist. Ist sie aber aus diesem Texte ausgelassen worden, so hat diese Auslassung sich ohne boshaftige Absichten zutragen können, indem die so große Aehnlichkeit der Endung beyder v. 7. 8. (ὁμοιοτέλευτον) gar leicht verursachen können, daß der Abschreiber einer von den sehr alten und ersten Abschriften den v. 7. hat übersehen, und gleich nach dem v. 6. mit dem v. 8. hat fortfahren können. Wir lassen dem Leser über zu urtheilen, welches bey einem so theuer bewahrten Buche, als die ersten Originalschriften des N. T. waren, wahrscheinlicher ist; wie wenig Wahrscheinlichkeit die erste, und wie viel dargegen die andere bey sich hat, und ob man nicht ungleich billiger für eine übersehene Auslassung, als für eine boshafte Unterschiebung geneigt seyn müsse?

(1392) Das ist die erste und älteste von denen, welche diese Worte haben, von welcher man glaubet, daß sie aus dieser in das Complutische Testament gekommen sey.

das Wort, und der heilige Geist: und diese dreye sind eins. 8. Und dreye sind da, die

gesaget wird, nichts anders, als wovon Johannes in seinem Evangelio aufgezeichnet hat, daß Christus es selber gesagt habe: **Ich und der Vater sind eins**, Joh. 10, 30. **Wels.** Die Einwürfe des Schlichtings wider diesen Vers sind folgende. Er **wendet erstlich** ein, daß dieser Vers, ob er gleich mit dem Worte ὅτι eingeführet wird, mit dem vorhergehenden keinen Zusammenhang hat. **Wir antworten**, er hange damit auf diese Weise sehr gut zusammen. Das Zeugniß des Geistes in dieser Sache muß billig erkannt werden, weil er der Geist der Wahrheit ist, den der Vater und der Sohn gesandt haben; denn in dem Zeugnisse des heiligen Geistes, der vom Himmel gesandt worden, ist das Zeugniß des Vaters und des Sohnes zugleich mit begriffen: so daß wir mit Wahrheit sagen mögen, **dreye sind da, welche zeugen.** Sein **zweyter Einwurf** ist, daß, wenn sich auch ein Zusammenhang fände, dennoch das Zeugniß des Vaters in dem Zeugnisse des heiligen Geistes begriffen sey. Zur **Antwort** dienet. Es ist wahr; und dadurch werden diese drey Zeugen eins im Zeugnisse: dennoch aber unterscheiden sie sich, als die Person, welche sendet, und welche gesandt wird. Er **wendet drittens** ein: der λόγος, oder das **Wort**, ist der Sohn Gottes: wenn man daher saget, er zeuge von dem Sohne Gottes; so läßt man ihn von sich selbst zeugen. Ich **antworte**: Es wird zugegeben, daß eben dieselbe Person der λόγος, oder der Sohn Gottes ist: aber die Sache, welche bezeuget wurde, war nicht, daß Christus der λόγος, oder der Sohn Gottes durch ewige Zeugung, oder durch seine wunderthätige Empfängniß, sondern, daß er der Christus, der verheißene Meßias, und in diesem Verstande der Sohn Gottes wäre. Und dem konnte die göttliche Natur Zeugniß geben. **Whitby.**

e) *Respons. contr. Arian. obj. 10. et de Trinitate, c. 4.* f) *Contra Arium, p. 109.* g) *De vnitate eccles. p. 255. et in epist. 73. ad Subaian. p. 104.* h) *Contra Praxeam, c. 25.*

Der Vater, das Wort und der heilige Geist, und ꝛc. **Der Vater** zeugete bey seiner Taufe, durch eine Stimme vom Himmel, welche sprach, **dieser ist mein geliebter Sohn** ꝛc. Matth. 3, 17. und bey der Veränderung seiner Gestalt, da er wiederum sagte, **dieser ist mein geliebter Sohn, höret ihn**, Matth. 17, 5. 6. man sehe die Anmerkung über 2 Petr. 1, 17. vornehmlich aber durch die Herabsendung des heiligen Geistes, den er in den Zeiten des Meßias verheißen hatte, und der darum die **Verheißung des Vaters** genannt wird, Luc. 24, 49. Apg. 1, 14. Das **Wort** zeugete nicht allein durch die Erscheinung, die dem Stephano Apg. 7, 56. widerfuhr, und dadurch, daß es zum Saulus sagte, **Ich bin Jesus, den du ver-**folgest, Apg. 9, 5. sondern auch vornehmlich durch die Ausgießung des heiligen Geistes auf die Apostel und andere Gläubige, nach seiner Verheißung; denn, **nachdem er durch die rechte Hand Gottes erhöhet ist, und die Verheißung des heiligen Geistes von dem Vater empfangen hat**, saget der Apostel Petrus, **hat er dieses ausgegossen, welches ihr nun sehet und höret: so wisse dann gewiß das ganze Haus Israels, daß Gott ihn zu einem Herrn und Christus gemacht hat**, Apg. 2, 33. 36. Der heilige Geist, die Kraft, womit sie angethan werden sollten, Luc. 24, 49. zeugete dadurch, daß er vom Himmel auf Christi Jünger niederfiel, wodurch sie **mit dem heiligen Geiste erfüllet wurden**, und zu Menschen von allerley Völkern, die großen Dinge Gottes, **mit fremden Sprachen redeten.** Bis zu dieser seiner Herabfahrt auf sie mußten sie nicht aus Jerusalem gehen, weil sie zu ihrem Werke noch nicht geschickt gemacht waren, Apg. 1, 4. Aber als er nun denen, welche glaubten, gegeben war, bezeigten sie, und gaben Zeugniß, daß **Gott Jesum durch seine rechte Hand zu einem Fürsten und Seligmacher erhöhet hätte**, Apg. 5, 31. 32. Und unser Seligmacher hatte durch seine Allwissenheit vorhergesagt, daß der Geist dieses von ihm zeugen würde, Joh. 15, 26. ja daß er bey seiner Ankunft **die Welt von Sünde überzeugen würde, weil sie an ihn nicht geglaubt hätten, von (seiner) Gerechtigkeit, weil er zu dem Vater hingegangen wäre, und von Gerichte, weil der Oberste dieser Welt gerichtet**, und von ihm aus seinem Königreiche hinausgeworfen wäre, Joh. 16, 9. 10. 11. c. 12, 31. Auf diese Weise ist es demnach leicht zu unterscheiden, wie diese dreye im Zeugnisse eins sind: weil der Vater und der Sohn ihr Zeugniß durch den heiligen Geist geben. Weil aber diese eigentlich so genannte drey Zeugen sind: so müssen sie drey Personen seyn; und vornehmlich muß der heilige Geist, durch welchen die andern Personen Zeugniß gaben, eine Person seyn. Und wenn sein Zeugniß auch das Zeugniß Gottes des Vaters und des Wortes ist: so muß er im Wesen mit ihnen eins seyn. Denn, wäre der Geist ein Geschöpfe: wie könnte dann sein Zeugniß eigentlich das Zeugniß Gottes seyn, wie es v. 9. 13. genannt wird? **Whitby.** **Beza** hat über die Worte, **der Vater, das Wort und der heilige Geist**, wohl angemerket: „Diese dreye sind im Zeugnisse eins, als ob sie nur „ein einziger Zeuge wären: was aber ihre Einigkeit „im Wesen betrifft; so wird davon, (saget er), meinem Urtheile nach, hier nicht gesprochen.„ **Calvin** redet auch beynahe auf gleiche Weise: Quod dicit, tres esse vnum, ad essentiam non refertur, sed ad consensum potius &c. Das ist: „In dem, was er

„saget,

„saget, **diese dreye sind eins**, hat er sein Absehen „nicht auf ihr Wesen, sondern auf die Uebereinstim„mung: als ob er sagte: der Vater, sein ewiges Wort, „und der Geist geben mit einhelliger Stimme Christo „ein gleiches Zeugniß. Es ist kein Zweifel, daß hier „in eben dem Verstande gesagt werde, **der Vater, „das Wort und der Geist** seyn eins, worinne nach„her gesagt wird, daß **das Blut, das Wasser und „der Geist eins sind.**„ Diese dreye sind nicht ἓς, vnus, (einer), eine und eben dieselbe Person: sondern ἓν, vnum, ein und eben dasselbe Ding, in Wirkung; ein und eben dasselbe Zeugniß; sie stimmen vollkommen mit einander überein [1393]. **Benson.** Da der Apostel, v. 6. von dem Zeugnisse des Geistes Erwähnung gethan hat: so kehret er wieder dazu zurück, um uns in den zweenen Versen, welche nun folgen, das ganze Zeugniß für die Wahrheit des Christenthumes anzugeben, und leitet dasselbe auf zweymal drey Zeugen hinaus. Der Inhalt ihres Zeugnisses ist einerley mit dem Glauben derer, die aus Gott geboren sind, daß Jesus der Sohn Gottes und der Meßias ist: gleichwie aus dem, was v. 1. und 5. gesagt ist, und hernach v. 9. gesagt wird, abgenommen werden kann. Was sie glauben, ist nichts anders, als was diese zeugen. Denn das erste, **dreye im Himmel**, wird nicht gesagt, zu erkennen zu geben, daß der Himmel der Ort sey, wo sie Zeugniß geben: denn, obgleich eben dieselbe Sache, in Ansehung Jesu, sonder Zweifel auch vor den glanzreichen Einwohnern jener Welt gezeuget ist; so ist doch das die Absicht des Apostels nicht, sondern nur zu zeigen, was für Grund wir haben, die wir auf dieser Welt wohnen, zu glauben, daß Jesus der Christus und der Sohn Gottes ist. Die Worte, **im Himmel**, müssen folglich auf die **dreye**, nicht in der **Gebung des Zeugnisses**, gezogen werden, als ob man läse, wie die Worte auch sehr wohl gelesen werden können, **es sind dreye, die in dem Himmel zeugen**: denn die Absicht ist, ihr unmittelbares Zeugniß von dannen zu unserem Besten, oder die herrliche himmlische und majestätische Art ihres Zeugnisses, vorzustellen. So zeugte der Vater von dem Menschen, Jesu, durch eine unmittelbare Stimme vom Himmel bey seiner Taufe und bey der Veränderung seiner Gestalt: **dieser ist mein Sohn** ꝛc. Das ewige Wort erkannte die Vereinigung desselben mit ihm, in derjenigen Herrlichkeit, womit seine Menschheit auf eine so ausnehmende Weise bekleidet ward, und die auf dem heiligen Berge sichtbar durch die Menschheit hervorleuchtete. Das hatte dieser Apostel angeschauet, und eben darauf scheint er in seinem Evangelio, Cap. 1, 14. die Augen gerichtet zu haben: **wir haben seine Herrlichkeit angeschauet; eine Herrlichkeit als des Erstgebornen vom Vater**, das ist, eine solche, die deutlich zeigte, daß er derselbe, der eigene Sohn Gottes, war. Und der heilige Geist zeugete, als er in einer sichtbaren Gestalt, wie eine Taube, bey seiner Taufe, auf ihn herabfuhr. **Und diese dreye sind eins**: nämlich, nicht nur in so fern sie im Zeugnisse übereinstimmen, wie v. 8. sondern in Einigkeit der Natur. Hier haben wir also ein ausdrückliches Zeugniß von der dreyeinigen Gottheit: welches zwar, durch Unachtsamkeit, oder aus einer bösen Absicht [1394], aus einigen Abschriften weggelassen, aber durch eine Menge von den aller-

(1393) Es kann aber der Ausdruck des Apostels nicht von einem und eben dem Zeugnisse verstanden werden, denn da hätte der Apostel sagen müssen, entweder ἓς μάρτυρ, oder μία μαρτυρία, wie v. 9. Das sagt er aber nicht, sondern er zeiget drey persönliche Zeugen an, die nach der Erforderung des Gesetzes zur Bestätigung dieser Wahrheit von Christo nöthig waren. Da aber diese drey ein göttliches Zeugniß ablegen mußten, wenn es gültig seyn sollte, in Gottes Wesen aber kein drey, sondern ein einiges, das einige göttliche Wesen ist, so mußte ja der Apostel sagen: es seyn zwar drey verschiedene Zeugen im Himmel, der Vater, das Wort und der heilige Geist, aber diese drey Zeugen machen nicht drey göttliche Wesen aus, sondern seyn ἓν, **eines**, nicht aber ἓς, **einer**. Woraus erst hernach folgte, daß dieses göttliche Zeugniß der heil. Dreyeinigkeit auch nur ein einiges göttliches Zeugniß ausmache, welches Johannes erst v. 9. berühret. Bey den Zeugen auf Erden konnte der Apostel nicht so schreiben, denn das Wasser, das Blut und der Geist sind nicht ein, sondern dreyerley Wesen, und kommen nur in dem Inhalte des Zeugnisses mit einander überein, darum schrieb er hier nicht wiederum ἓν εἰσι, sondern εἰς τὸ ἓν εἰσιν, welches ganz was anders saget. Wenn man demnach diese Stelle für richtig und apostolisch annimmt, so muß man zugeben, daß drey Zeugen, das ist, drey Personen, (denn Zeugen ist die Handlung einer eigenen vernünftigen Person), in einem göttlichen Wesen sind: welches dem Inhalte nach eben dasjenige ist, was der Heiland Joh. 15, 26. längst vorhergesagt hatte, so daß der Inhalt dieser Stelle eine biblische aus Johannis Vortrage folgende, und ihm aus dem Munde seines Herrn und Meisters bekannte Wahrheit war, ohne welche die zween folgenden Verse nicht einmal zusammenhangen. Wie schwer wird es, diese offenbare Gründe zu verdrehen und zu verkleistern!

(1394) Daß die Arianer aus Betrug diese Stelle nicht aus dem Briefe des Apostels ausgestrichen und unterdrückt haben, beweiset nicht nur, weil sie in Uebersetzungen nicht steht, welche lange vor der Arianer Zeiten verfertiget worden sind, z. E. in der äthiopischen, arabischen, syrischen; sondern auch, weil die afrikanischen Bischöffe, nicht nur catholische, sondern auch arianische dieselbe anerkannt haben, bes. **Bengel** App.

die auf der Erde zeugen, der Geist, und das Wasser und das Blut: und die dreye sind zu

allerältesten Handschriften genugsam als ächt bewiesen ist. Man kann davon L. Brug i), nebst andern Kunstrichtern, und Dr. Hammond nachsehen [1395]. **Polus.**

i) *Not. in loc.*

V. 8. **Und dreye sind da, die auf der Erde** ꝛc. Als ob der Apostel gesagt hätte: gleichwie dreye im Himmel sind, die uns hier auf der Erde ihr Zeugniß von der Gottheit Christi und seiner Lehre geben: also sind auch hier unten drey Zeugen, welche eben dieselbe Sache bezeugen. **Burkitt.**

Der Geist, und das Wasser, und das Blut. Durch das Wasser versteht der Herr **Jeffries** die Taufe Christi, und die Wunder, welche bey derselben Gelegenheit vorfielen; als die Herabfahrt des heiligen Geistes, und die Stimme vom Himmel: durch das **Blut** aber, den Tod Christi, den er freywillig litte, und dadurch zeigte, daß er kein Betrüger wäre; vornehmlich, weil er so viele merkwürdige Umstände, die dabey vorfielen, vorhergesagt hatte k) [1396]. Andere verstehen durch das Blut, wovon hier gesprochen wird, das Blut der Märtyrer, welches zur Befestigung des Christenthumes vergossen wurde: und durch das **Wasser** die Reinigkeit des Lebens der Christen. **Doddridge.** Manche verstehen durch das Wasser die Reinigkeit der Lehre unseres Herrn, und die Unschuld seines Lebens: indem sie voraussetzen, daß das Wasser in verschiedenen Schriftstellen Reinigkeit oder Heiligkeit bezeichne [1397]. Durch das **Blut** verstehen einige nicht allein Jesu Leiden in einem gewaltsamen Tode: sondern auch das Blut der Märtyrer, welche ihren Glauben an Christum sowol, als ihre brünstige Liebe zu ihm bezeugten. Und alle diese Dinge waren Beweise von der Wahrheit der Sendung unsers Herrn, oder daß Jesus der Christus war. Vielleicht aber wird durch das Wasser das Zeugniß verstanden, welches unserem Herrn bey seiner Taufe gegeben wurde: es sey nun durch Johannem den Täufer; oder durch die Stimme Gottes aus dem Himmel: **dieser ist mein geliebter Sohn, höret ihn.** Durch **Blut** kann das Zeugniß gemeynet seyn, welches ihm um die Zeit, und zur Zeit seiner Kreuzigung gegeben wurde: als die Finsterniß von dreyen Stunden; das Erdbeben und die Spaltung der Felsen; die Zerreißung des Vorhangs im Tempel; vornehmlich aber seine Auferstehung, die mit der Auferstehung vieler Heiligen oder Christen verbunden war. Durch den **Geist** kann das Zeugniß angedeutet werden, welches dem Herrn Jesu durch seine eigene Wunderwerke, insbesondere aber durch die überflüßige Ausgießung des heili-

crit. h. l. §. 16. p. 753. seq. Da es aber auch nicht jedermann wahrscheinlich vorkömmt, daß aus der Auslassung einer oder der andern Privathandschrift die fast allgemeine Auslassung dieser Stelle sollte hergekommen seyn, so sind andere gelehrte Ausleger auf die Vermuthung gefallen, es sey von den alten Lehrern der reinen Kirche selbst frühzeitig im zweyten Jahrhunderte veranlasset worden, als die Vorsicht, die schwersten Geheimnisse der christlichen Lehre vor Juden, Heiden und Ketzern geheim zu halten, welche man sonst disciplinam Arcani nennet, aufgekommen ist. Da vorsichtig seyn wollende Lehrer, welche gefürchtet haben, die Lehre von der heil. Dreyeinigkeit möchte unberichteten Personen anstößig werden, diese so deutliche Stelle erstlich aus den Exemplaren, welche zum öffentlichen Vorlesen bestimmt waren, herausgethan haben. Denn, daß unter diesen geheimen Lehren, sonderlich der Artikel von der heil. Dreyeinigkeit gewesen sey, ist aus einer gar merkwürdigen Stelle **Chrysostomi** über 1 Cor. 15, 29. bekannt, bes. **Casaubon.** Exerc. ad Baron. n. 43. **Bengel** l. c. §. 25. p. 767. Ob man nun gleich die absolute Gültigkeit dieser Stelle niemand aufdringen kann, so ist doch gewiß, daß sowol der Inhalt vollkommen schriftmäßig, und dem ganzen Zusammenhange des Textes vollkommen gemäß, ja nothwendig ist, als auch die behauptenden Beweise den verneinenden nichts nachgeben, und diese jene nicht überwiegen: welches ein unparteyischer Kunstrichter eingestehen muß, wenn er die Beweise von beyden Seiten anhöret und unparteyisch erwäget, welche viele, die von dieser Stelle geschrieben haben, und welche **Wolf** h. l. guten Theils nennet, gegen einander gehalten und abgewogen haben.

(1395) Man erwäge, was der sel. **Bengel** in dem Apparatu critico ad N. T. in 28. besondern Sätzen h. l. von p. 745. bis p. 770. so gelehrt, gründlich und bescheiden hiervon geurtheilet hat, daß damit ein vorsichtiger Bibelfreund vollkommen beruhiget seyn kann. Er setzet hinzu: wer weiß, ob nicht noch einmal eine oder die andere griechische Handschrift zum Vorscheine kömmt, welche diesen Spruch hat? Man kann diesem allen hinzuthun, was der Utrechtische Prediger, **David Martin**, in einer eigenen Abhandlung von dieser Stelle dargethan, und wider den Unitarier, **Thomas Emlin**, vertheidiget hat, bes. **Pfaff** Hist. lit. theol. T. I. p. 295.

(1396) Da der v. 6. mit dem v. 8. einerley Inhalts ist, so gelten die daselbst gemachten Anmerkungen auch hier, man merke nur, daß ὅτι hier ein Schlußwörtlein sey, und man also in unserer Sprache es übersetzen müsse: also sind auch u. s. w.

(1397) Daß die englischen Gottesgelehrten, **Edward**, und der Bischoff **Patrick**, es eben so erkläret haben, merket **Wolf** an h. l. p. 314.

heiligen Geistes am Pfingsttage, gegeben wurde: durch dieselbe wurden seine Apostel erleuchtet, den ganzen Entwurf des Evangelii einzusehen, und in den Stand gesetzet, allen Völkern in eines jeden eigener Sprache zu predigen, selbst unendlich viele Wunderwerke zur Befestigung desselben zu thun, und denen, die durch sie bekehrt wurden, verschiednerley geistliche Gaben und wunderthätige Vermögen mitzutheilen. Diese dreye werden als drey Personen, die Zeugniß geben, vorgestellet [1398], und sind drey sehr merkwürdige Zeugen für Jesum, die in ihrem Zeugnisse vollkommen übereinstimmen: die uns auch völlig überzeugen können, daß Jesus der Christus, oder der Sohn Gottes, ist, und daß, wo wir an ihn glauben, und uns so verhalten, wie er uns geboten hat, wir die Welt überwinden, und in ihm oder durch ihn das ewige Leben und die Glückseligkeit erlangen werden. **Benson.**

k) Man sehe seine Untersuchung der Streitigkeit mit Collins.

Und die dreye sind zu einem. Wenn durch ἓν ἐσιν, v. 7. nicht mehr gemeynet wird, als durch εἰς τὸ ἓν ἐσιν hier: warum verändert der Apostel dann die Worte? Denn diese dreye sind auch eins im Zeugnisse: wo dadurch bloß verstanden wird, daß sie diese Hauptwahrheit, Jesus sey der Christus, der Sohn Gottes, befestigen. Insonderheit, wenn wir erwägen, was v. 6. gesagt ist, daß von diesen dreyen nur der Geist allein eigentlich Zeugniß giebt, die andern aber es bloß durch einige Wirkung des Geistes, wovon sie begleitet werden, und durch anderer Zeugniß davon, thun: das **Wasser**, durch den Geist, der auf Christum herabfuhr, als er in dem Wasser war, und durch das Zeugniß des Täufers, daß Gott ihm durch dieses Zeichen erkläret habe, er sey der Christus; das **Blut**, in so fern es uns versichert, daß er, der es vergossen hat, für die Wahrheit gestorben ist [1399]. **Wall.** Was die **Dreye** betrifft, von denen gesagt wird, daß sie **auf der Erde zeugen**: so wird dabey zuerst von dem Geiste gesprochen. Dieser darf eben, ob er gleich unter den vorhergehenden Dreyen auch gemeldet ist, deswegen nicht für einen andern Geist genommen werden, sondern kann eben derselbe seyn, so daß er nur unter einem andern Begriffe vorgestellet werde, und auf eine andere Art Zeugniß gebe; nicht auf eine vorübergehende Weise, und unmittelbar aus dem Himmel, wie dort, sondern auf eine fortdauernde Weise, und in so fern er hier auf der Erde in einigen Werkzeugen wirke: auf eine mehr als gemeine Weise in dem Menschen Christo Jesu, in allen seinen Aposteln und ersten Jüngern, bey allen wunderbaren Werken, die sie zur Befestigung der christlichen Lehre gethan haben, auf eine gewöhnliche Weise aber, in der ganzen Kirche Christi, oder in den wahren Christen; denn er beseelet den ganzen lebendigen Leib Christi, und macht, obgleich nur in einem unvollkommenen Maaße, durch eine gleichmäßige Reihe von Thaten, die zu Gott hinauf und himmelwärts gerichtet sind, einen öffentlichen und sichtbaren Beweis vor der Welt von der Wahrheit derjenigen Religion, die in der Kirche bekannt wird, und von der göttlichen Kraft und Natur desjenigen, der das Haupt dieses Leibes ist. Hierauf folget das **Wasser**: das ist, die beständige, unbefleckte, Gott gleiche Reinigkeit unsers Herrn Jesu, durch den ganzen Verlauf seines Zustandes hier auf der Erde, zeigte augenscheinlich, daß er der Sohn Gottes war; die Gottheit im Fleische, welche auf dieser Welt wohnte. Endlich war das **Blut**, sein Leiden des Todes, in seinen Umständen betrachtet, ein sehr deutliches und sichtbares Zeugniß und Beweis, wer er wäre: da es mit der Weißagung der Propheten so genau übereinkam, mit erstaunlichen Wundern begleitet war, und sich in eine glanzreiche Auferstehung endigte [1400]. Und der Geist, der sich in und mit diesem allen vereiniget, giebt auch Zeugniß; wie bereits,

(nach

(1398) Es wird aber schwer werden, sie als drey persönlich unterschiedene Zeugen vorzustellen, da die angeführten Zeugnisse vielmehr alle von einer Person, dem von Jesu zeugenden Vater, hergekommen sind.

(1399) Diese Frage bekräftiget die in der 1393. Anmerkung gegebene Erklärung.

(1400) Aber auch bey dieser Erklärung sind diese drey Zeugen auf Erden, nicht εἰς ἓν, in einem Zeugnisse einstimmig, sondern sie sind ἓν, eine Person, nämlich, der Mittler Jesus Christus, der durch den Geist Gottes Wunder that, der ein göttliches reines Leben führte, der durch sein Blut eine ewige Erlösung stiftete. Johannes aber redet von drey von einander unterschiedenen Zeugen. Nimmt man diese drey Zeugen von dem im Worte des Evangelii zeugenden heil. Geiste, von der die Kraft Jesu Christi durch den Geist mittheilenden Taufe von dem im heil. Abendmahle gegenwärtigen, und die Vergebung der Sünden versiegelnden Blut, und bemerket, daß alle diese drey Zeugen auf eines hinausgehen, daß Jesus der Sohn Gottes und der Christus sey, und daß wir durch ihn das Leben haben in seinem Namen; so entgeht man allen diesen Anstößen, welche die figürlichen und verblümten Auslegungen dieses Textes, wo nicht ganz unkräftig, doch schwach und matt machen. Es hat demnach die Welsische Erklärung, die hiermit einstimmet, das Kennzeichen, daß sie die einfältigste, geradeste, ungekünstelteste, und mit der Schlußfolge des Apostels vollkommen übereinkommende Erklärung ist, nach welcher dieses dreyfache Zeugniß nicht ein vorübergegangenes, sondern auch noch währendes Zeugniß ist, wie der Apostel ausdrücklich anzeiget. Man vergleiche den sel. **Spener** h. l. p. 507. Der sel. Canzler von **Mosheim**, der gegenwärtige Stelle in einer eigenen academischen Abhand-

zu einem. 9. Wenn wir das Zeugniß der Menschen annehmen, so ist das Zeugniß Got-

v. 9. Joh. 5, 37.

(nach der vorhergehenden Meldung von beyden), in dem letzten Theile des 6ten Verses zu erkennen gegeben ist. Er zeugte beständig, sowol in seinem reinen und unbefleckten Leben, als in dem blutigen Tode, worinne er ihm beystand, den er mit so vielen wundernswürdigen Wirkungen begleitet werden ließ, und woraus er ihn endlich wieder zum Vorscheine brachte, Röm. 1, 4. Diese Partey aber nahm er, als der Geist der Wahrheit, und, wie es daselbst ausgedrücket wird, als die Wahrheit selbst. **Polus.** Dieser Vers kann also umschrieben werden: Und es sind dreye, die auf der Erde eben derselben Lehre Zeugniß geben: nämlich, der Geist, welcher in einem jeden wahren Christen ist, und in einem jeden aufrichtigen Christen derselben dadurch Zeugniß giebt, daß er ihn beweget, sie zu glauben; das Wasser, oder das Bundeszeichen der Taufe; und das Blut, oder das Bundeszeichen des Abendmahls des Herrn; welche hier auf der Erde zwey beständige Zeugnisse sind, daß Christus der Sohn Gottes ist, indem diejenigen, die getauft sind, und das Abendmahl des Herrn gebrauchen, dadurch ihren Glauben auf die Wahrheit des Evangelii bekennen, und daraus erhellet, daß diese drey Dinge in diesem einen Zeugnisse, Jesus sey der Sohn Gottes, übereinstimmen. **Wels.**

V. 9. **Wenn wir das Zeugniß der Menschen** ꝛc. Das Zeugniß einer hinlänglichen Anzahl glaubwürdiger Menschen wird in allen Fällen und Gerichten erkannt und angenommen. Hier ist eine augenscheinliche Anspielung auf 5 Mos. 17, 5. 6. oder c. 19, 15. womit man Matth. 18, 16. 2 Cor. 13, 1. Hebr. 10, 28. vergleichen muß. **Gill, Benson.**

So ist das Zeugniß Gottes größer. Dieses muß nicht so verstanden werden, als ob die drey Zeugen auf der Erde sich nur auf das Zeugniß der Menschen, und die drey Zeugen im Himmel sich nur auf das Zeugniß Gottes bezögen, und als ob der Apostel die Absicht gehabt hätte, damit zu erkennen zu geben, daß wir mehr Grund haben, den Zeugen im Himmel, als denen auf der Erde, zu glauben. Denn 1) das Zeugniß **des Geistes**, und das Zeugniß des **heiligen Geistes**, sind von gleicher Gewißheit und Würde[1401]. Da 2) Johannes der Täufer von **Gott gesandt war**, Joh. 1, 6. und seine Taufe **aus dem Himmel, und nicht aus den Menschen war**, Matth. 26, 25. so war auch das in der That das Zeugniß Gottes. Die Bedeutung dieser Worte scheint daher viel eher diese zu seyn: Wenn das Zeugniß zweener oder dreyer Menschen in allen Gerichtskammern für hinlänglich geurtheilet wird, einer Sache Glauben zu geben: so muß gewiß das Zeugniß desjenigen Gottes, v. 8. der nicht lügen oder uns betrügen kann, von größerer Kraft und Stärke seyn, Glauben in uns zu erwecken[1402]. **Whitby.** Das Gesetz forderte zween oder drey Zeugen unter den Menschen. Diese drey Zeugen aber, der **Geist**, das **Wasser** und das **Blut**, sind das Zeugniß Gottes: welches größer, vortrefflicher oder glaubwürdiger ist, als das Zeugniß von dreyen (oder von drey hundert) Menschen von der besten Gemüthsart, von Weisheit und Aufrichtigkeit, Joh. 5, 37. Dieses kann die Stelle, Joh. 8, 17. 18. welche dem ersten Ansehen nach dunkel scheint, zu erklären dienen. Denn das Gesetz des Moses forderte zweene Zeugen, außer der Person, wovon gezeuget ward: da unser Seligmacher hingegen von sich selbst, als einem von den Zeugen, in Ansehung seiner eigenen Würde und Beschaffenheit, und von Gott seinem Vater, als dem andern Zeugen zu reden scheint. Alle Schwierigkeit aber wird gehoben, wenn wir die eben erwähnte Stelle also erklären: **Es ist auch in eurem Gesetze geschrieben, daß das Zeugniß von zweenen Menschen wahrhaftig ist. Ich bin (in der That) einer, der von mir selbst zeuget:** (und mein Zeugniß ist wahr; es verdienet daher in Betrachtung gezogen zu werden; man sehe v. 14. Gesetzt aber, daß mein Zeugniß nicht angenommen zu wer-

handlung de tribus in terra testibus beleuchtet, und die verschiedenen Erklärungen beurtheilet hat, versteht zwar durch den Geist, die Ausgießung des heil. Geistes über die Apostel, und die daher entstandenen und bewirkten unglaublich vielen Wunder, Zeichen und Gaben, durchs Wasser, das Bad der Wiedergeburt, und das dabey geschehene Glaubensbekenntniß, durchs Blut, das Blut der Märtyrer, welche dieses evangelische Zeugniß mit ihrem Tode willig versiegelt haben: allein, auch diese an sich sinnreiche Erklärung hat dieses wider sich, daß man zwar nach ihr sagen kann: dreye sind Zeugen auf Erden gewesen, nicht aber drey Zeugen noch auf Erden; denn jenes Zeugniß hat in den ersten Zeiten der christlichen Kirche wiederum aufgehöret, aber die göttliche Wirkung des heil. Geistes im Worte des Evangelii, das Wasser der Wiedergeburt und Erneurung des heiligen Geistes, und die Gegenwart und Wirkung des Blutes Jesu im heiligen Abendmahle zeugen noch, weil das Zeugniß, daß Jesus der Meßias, der Sohn Gottes sey, beständig in der Kirche, bis ans Ende der Tage bleiben soll, Matth. 28, 19. 20.

(1401) Es ist einerley Geist, der im Himmel, und der auf der Erde zeuget; auch der Inhalt des Zeugnisses ist einerley, aber die Art desselben ist verschieden, anders im Himmel, anders auf der Erden.

(1402) Es ist eben eine solche Schlußart, wie sie Paulus Gal. 4, 15. gebraucht hat, ja Christus selbst Joh. 8, 17.

Gottes größer: denn dieses ist das Zeugniß Gottes, welches er von seinem Sohne gezeuget hat.
10. Wer an den Sohn Gottes glaubet, hat das Zeugniß in sich selbst: wer Gott nicht glaubet,

v. 10. Joh. 3, 36. Röm. 8, 16. Gal. 4, 6.

werden verdiene; wie ihr vorgebet, (man sehe v. 13.): so zeuget (dennoch) der Vater, der mich gesandt hat, von mir. Und ihr werdet zugestehen müssen, daß das Zeugniß Gottes meines Vaters mehr angenommen zu werden verdienet, als das Zeugniß von zweenen Menschen, oder von einer Menge derselben, wie sie auch beschaffen seyn mögen [1403]. Benson.

Denn dieses ist das Zeugniß Gottes, welches er von ꝛc. Selbst das Zeugniß des Wassers und des Blutes, ist nicht der Menschen, sondern Gottes Zeugniß; das Evangelium, welches von dem Geiste Gottes begleitet wird, ist das Zeugniß Gottes; und so sind auch die Einsetzungen der Taufe und des Abendmahles des Herrn, die Christo Zeugniß geben, nicht aus den Menschen, sondern von Gott: vornehmlich aber muß das Zeugniß des Vaters, des Wortes und des Geistes, das Zeugniß Gottes seyn; da sie, obgleich drey Personen, doch nur ein Gott sind. Insonderheit muß das Zeugniß, welches Gott der Vater von seinem Sohne Jesu Christo, bey seiner Taufe und bey der Verwandelung seiner Gestalt, gegeben hat, für das Zeugniß Gottes, und für weit größer, als irgend ein menschliches Zeugniß, erkannt, und daher angenommen werden. Gill.

V. 10. Wer an den Sohn Gottes glaubet: daß er wahrhaftig und eigentlich der Sohn Gottes ist [1404]. Wels.

Hat das Zeugniß in sich selbst. Einige haben dieses so angesehen und erkläret, als ob die Meynung wäre, daß ein jeder Christ, zu denselben Zeiten, einige wunderthätige Beweise seiner Religion, durch Mittheilung der außerordentlichen Gaben des Geistes, empfangen, welchen zu Folge er dadurch, daß er auf sich selbst sahe, die Gewißheit des Evangelii erkennen konnte. Aber ich halte dafür, daß diese Meynung weder aus der gegenwärtigen, noch aus irgend einer andern Stelle bewiesen werden kann [1405]. Doddridge. Ich bin vormals der Gedanken gewesen, das Zeugniß, wovon hier gesagt wird, daß ein gläubiger Christ es in sich hat, habe darinne bestanden, daß man übernatürliche Gaben und wunderthätige Vermögen hatte, welche in jenen ersten Zeiten gemein waren. Bey näherer Erwägung aber scheint mir der Verstand dieser zu seyn: v. 8. hatte Johannes von dreyen Zeugen, dem Wasser, dem Blute und dem Geiste, gesprochen: v. 9. nennet er das Zeugniß dieser dreyen Zeugen, das Zeugniß Gottes. Und hier, v. 10. spricht er von eben demselben Zeugnisse. Dieses Zeugniß demnach, welches ein Christ in sich selbst hat, ist nicht das Zeugniß des Geistes allein: sondern das Zeugniß des Wassers und des Blutes sowol, als des Geistes, oder das vereinigte Zeugniß derselben, welches das Zeugniß Gottes ist, wodurch er gezeuget hat, daß Jesus sein Sohn, oder der Meßias wäre [1406]. Man muß ferner bemerken, daß das Zeugniß, wovon hier gesprochen wird, nicht eine Person, welche zeuget, sondern ἡ μαρτυρία, das Zeugniß oder der Beweis ist: und daß das, was hier heißt, ein Christ habe dieses Zeugniß in sich selbst, v. 9. das Annehmen des Zeugnisses Gottes genannt wird. Hier wird die Folge für das Vorhergehende gesetzet: gleichwie das Vorhergehende oft für die Folge genommen wird. Er hat es in sich selbst, ist so viel, als, er hat es bereits angenommen, und hält es fest. Er hält es fest, als der höchsten Achtung würdig. Es beweget ihn, den Geboten Christi zu gehorchen [1407], und

(1403) Wenn des Vaters Zeugniß von Christo angenommen wird, so muß auch das Zeugniß Christi von sich, als des Menschensohn angenommen werden, weil ihn das unläugbare Zeugniß des Vaters darzu legitimirt und gültig macht. Und so ist Christus, als der vom Vater bewährte und bezeugte Heiland, der wahrhaftige und treue Zeuge, Offenb. 1, 5. Joh. 3, 31.

(1404) Und dieses, mit Herzen und Mund, so daß er tüchtig dadurch wird, dieses doppelte Zeugniß anzunehmen, und es in seinem Herzen versiegeln zu lassen.

(1405) Auch nicht aus der Kirchengeschichte und den Zeugnissen der alten Lehrer. Man erwäge 1 Cor. 12, 27. 28. 29. 30.

(1406) Der Apostel nimmt das Zeugniß im Himmel und auf Erden zusammen, und sieht es an, wie es durch die göttliche Wirkung im Worte, Taufe und Abendmahl versiegelt, versichert und gewiß gemacht wird: und so konnte er ja sagen, daß es des dreyeinigen Gottes Zeugniß von Jesu Christo dem Sohne Gottes wäre.

(1407) Abermals läßt Benson den Glauben aus, oder versteht ihn durch den Gehorsam, da doch die eigentliche Natur, Wesen und Bemühung des Glaubens in Christo gerecht und selig zu werden, das erste und nächste in diesem Zeugnisse von Jesu Christo und dessen Wirkung in dem Herzen ist. Aus der Erkenntniß und dem Beyfalle des Glaubens, den dieses Zeugniß wirket, folget das gläubige Verlangen, Zunahen, und Ergreifen Jesu, weil diese himmlische Zeugen, wie im Himmel, wo die Seligkeit beschlossen und verord-

glaubet, hat ihn zu einem Lügner gemacht: weil er nicht das Zeugniß geglaubet, das Gott von seinem Sohne gezeuget hat. 11. Und dieses ist das Zeugniß, nämlich, daß uns Gott das ewige Leben gegeben hat: und dieses selbige Leben ist in seinem Sohne. 12. Wer

v. 11. Joh. 1, 4.

und es würde ihn, wenn es die Noth erforderte, antreiben, allerley Leiden, ja den Tod selbst, für die Sache Christi, welcher Gott ein so vortreffliches Zeugniß gegeben hat, Joh. 3, 33. auszustehen. Benson.

Wer Gott nicht glaubet, hat ihn zu einem Lügner gemacht; weil er ꝛc. Dieses Zeugniß hat Gott durch so mannichfaltige Weißagungen, und andere wunderthätige Beweise [1408], die Wahrheit seiner Sendung zu befestigen, gegeben. Wenn dasselbe verworfen werden kann: so kann man nicht begreifen, wie er jemals einen überzeugenden Beweis geben könnte; oder daß er irgend etwas zeugte. Doddridge. Wer diese Hauptwahrheit verwirft, der handelt gegen Gott, als ob er keine Treue hätte, oder einer falschen Sache ein so kräftiges Zeugniß gegeben habe. In diesen letzten Worten scheint der Apostel sein Absehen auf die falschen Propheten zu haben, welche damals aufgestanden waren, und nach allen Zeugnissen, die Gott davon gegeben hatte, nicht erkennen wollten, daß Jesus der Christus ist. Benson.

V. 11. Und dieses ist das Zeugniß ꝛc. Oder die Hauptsumme des Zeugnisses. Ἡ μαρτυρία scheint hier nicht das Zeugniß, sondern die bezeugte oder bewiesene Sache zu bezeichnen: wie Cap. 2, 25. dieses ist die Verheißung, das ist, die verheißene Sache. Benson, Wels.

Nämlich, daß uns Gott das ewige Leben gegeben hat. Nicht im Besitze, sondern in einer gewissen Erwartung desselben: wofern wir unserem christlichen Bekenntnisse getreu bleiben [1409]. Benson.

Und dieses selbige Leben ist ꝛc. Dieses Erbrecht zu dem ewigen Leben ist uns von Gott in seinem Sohne, oder durch denselben, gegeben. Wels. Daß dieses Leben in seinem Sohne, oder durch seinen Sohn, ist, das ist klar, und unwidersprechlich. Durch Jesum Christum hat er die Lehre von dem Leben geoffenbaret: durch ihn wird er die Todten auferwecken, und alle aufrichtig bußfertige, und in dem vornehmsten Theile ihres Wandels heilige Menschen des ewigen glückseligen Lebens theilhaftig machen [1410]. Die Entdeckungen eines künftigen Zustandes, eines lautern und unsterblichen Lebens, sind in dem neuen Testamente so viel klärer und mannichfaltiger, als in allen vorhergehenden Offenbarungen von eben der Art, daß

net ist, also auch auf Erden, im Worte und Sacramenten, die auf Erden wirken, die erleuchtete Seele versichern, Jesus sey Christus, der Sohn Gottes, so daß sie es als ein aufs Herz gedrucktes Siegel sieht und empfindet, wie es Lutherus in der Randglosse wohl ausdrücket. Der Glaubensgehorsam folget sodann von selbst.

(1408) Auch durch unläugbare, lebendige und göttliche Gnadenwirkungen in den Seelen, die dieses Zeugniß angenommen, und dadurch erfahren haben, daß es aus Gott ist. Das nennet Paulus, 2 Cor. 1, 21. die Befestigung in Christo, die Salbung und Versieglung, und das Pfand den Geist. Dadurch wird alles Zeugniß Gottes Ja und Amen in ihm, v. 20.

(1409) Dieses gilt nur, wenn das ewige Leben nicht in seiner ganzen Begreifung verstanden, sondern dadurch nur vornehmlich der Genuß der ewigen Seligkeit in jenem Leben angezeiget wird. Denn, da in dem völligen Begriffe davon, die ewige Gnade Gottes, als das Leben des Glaubens, Ps. 89, 3. die Erneurung des göttlichen Ebenbildes, das himmlische Bürgerrecht, und Wandel die himmlischen Güter der Rechtfertigung, Friede mit Gott, Kindschaft bey Gott, Zugang zu Gott u. s. w. mit verknüpfet sind, Röm. 5, 12. so daß dem Bade der Wiedergeburt, wo diese Schätze ausgetheilet werden, das Seligmachen zugeschrieben wird, Tit. 3, 5. und sie der Grund der Hoffnung des ewigen Lebens sind, Röm. 8, 24. so kann man gar wohl sagen, daß das ewige Leben, dem Rechte, Grunde und Anfange des Genusses wegen schon in diesem Leben bey gerechtfertigten und gläubigen Kindern Gottes sey und bleibe. Daß es aber in diesem ausgedehnten Begriffe das ewige Leben Johannes verstanden habe, ist aus 1 Joh. 3, 13. zu ersehen, womit Joh. 6, 40. 47. 53. 54. zu vergleichen ist. Denn wer Christum in gläubiger Erkenntniß hat, der hat das ewige Leben schon, Joh. 17, 3.

(1410) Die Ausdrücke des Heilandes hiervon lauten Joh. 6, 40. also: das ist der Wille des, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn siehet, und glaubet an ihn, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Warum wird denn hier abermals nur der Buße und Heiligung, nicht aber des Glaubens und Vereinigung mit Jesu gedacht? da doch die vom Heilande eröffnete Heilsordnung Marc. 1, 15. Buße und Glaube ans Evangelium erfordert? Sollen also diese Bensonische ihm gewöhnliche Ausdrücke gelten, so muß hier durch Buße, μετάνοια, die ganze Veränderung des Zustandes der Seele verstanden werden, wie es Christus Luc. 24, 27. verstanden hat. Denn diese Veränderung ist vornehmlich ein Werk des wahren Glaubens.

12. Wer den Sohn hat, der hat das Leben: wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. 13. Diese Dinge habe ich euch geschrieben, die ihr an den Namen des Sohnes Gottes glaubet, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habt, und auf daß

v. 13. Joh. 20, 31.

daß desfalls gesagt wird, es sey das Leben und die Unsterblichkeit durch das Evangelium ans Licht gebracht: dieses sey die Verheißung, welche er uns verheißen habe, nämlich, das ewige Leben; die Gabe Gottes sey das ewige Leben durch Jesum Christum unsern Herrn; Gott habe uns das ewige Leben gegeben, und dieses Leben sey durch seinen Sohn ꝛc. Man lese Joh. 1, 4. c. 3, 15. 16. 17. 36. c. 5, 24. c. 6, 46. 47. 54. c. 14, 6. c. 17, 2. 3. Röm. 6, 23. 1 Cor. 15, 57. Col. 1, 27. c. 3, 4. 2 Tim. 1, 10. Cap. 2, 25. c. 4, 9. 14. c. 5, 12. 20. Benson.

V. 12. **Wer den Sohn hat, der** ꝛc. Das ist, wer Christo Gehör giebt, wie uns zu thun befohlen wird, und sich an die Lehre und das Beyspiel, die von ihm gegeben sind, hält, der kann des ewigen Lebens so versichert seyn, als ob er bereits in dem Besitze desselben wäre. Es steht, wie v. 11. die Verheißung für das verheißene Gut. Lindsay, Benson.

Wer den Sohn Gottes nicht hat ꝛc. Wer keinen rechten Glauben an den Sohn hat, oder keinen Gehorsam gegen ihn beweiset, der hat kein Recht zum ewigen Leben. Wels. Diejenigen, die niemals von Jesu oder von der Seligkeit durch ihn gehöret haben, können nicht eigentlich verurtheilet werden, weil sie nicht an ihn geglaubt haben [1411]). Die übrigen aber, die das Evangelium haben hören können, aber nicht haben hören wollen; die es verwerfen, wann es ihnen mit aller augenscheinlichen Klarheit vorgestellet wird; und diejenigen, die es muthwillig verderben und verkehren, so daß die vorgesetzte Absicht dadurch verhindert wird: diese sind drey Arten von Menschen, welche äußerst schuldig sind, und denen hier desfalls mit der Verdammniß gedrohet wird. Meinen Gedanken nach, hat Johannes wohl sein Absehen vornehmlich auf die letzten gehabt [1412]). Diejenigen, welche behaupteten, Jesus wäre nicht der Christus, oder hätte keinen wirklichen Leib gehabt, und nicht wahrhaftig gelitten, wäre nicht wirklich gestorben und wieder auferstanden, hatten den Sohn nicht, und folglich hatten sie sich auch der Liebe des Vaters unwürdig gemacht: man lese Cap. 2, 23. Joh. 3, 18. ff. 36. Benson.

V. 13. **Diese Dinge habe ich euch geschrieben, die** ꝛc. Es ist klar, daß der Apostel in diesem Briefe nicht eigentlich den Vorsatz gehabt habe, Beweise für das Christenthum, zur Stärkung ihres Glaubens beyzubringen. Jedoch, die guten Gesinnungen, welche er diesen ganzen Brief hindurch zu erzeugen und zu unterhalten suchte [1413]), mußten nothwendig einen großen Einfluß haben, ihren Glauben zu stärken; weil sich klar zeigen mochte, daß diese Gesinnungen eine Wirkung des Evangelii wären: und ein brünstiger Eifer in den Lehrern des Evangelii, den Wachsthum solcher Gesinnungen zu befördern, war ein kräftiger Beweis, daß sie von den großen Thaten, welche die Christen vorher auf ihr Ansehen angenommen hatten, getreue Zeugen waren. Doddridge.

Auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben ꝛc. Einige alte Handschriften und Uebersetzungen lesen die Worte dieses Verses also: **Diese Dinge habe ich euch geschrieben, auf daß ihr wissen möchtet, daß, wer an den Namen des Sohnes Gottes glaubet, das ewige Leben hat.** Einige Gelehrte halten diese Leseart für die beste. Der Verstand kömmt inzwischen doch auf eines hinaus, und die gemeine Leseart läßt sich sehr wohl erklären. Glauben bedeutet bisweilen, **zu glauben verharren, oder fester glauben**: man sehe Joh. 2, 11. c. 11, 15. c. 20, 31. Benson, Whitby. Der Verstand ist: auf daß ihr, wenn ihr glaubet, Jesus sey, in dem wahren und eigentlichen Verstande, der Christus und der Sohn Gottes, und euer Leben zum Gehorsame gegen das Evangelium einrichtet, nun sichere Hoffnung auf das ewige Leben haben könnet: gleichwie ihr es gewiß nach diesem genießen werdet, wofern ihr in dieser Wahrheit beständig bleibt. Wels. Dieser Vers wird von einigen als ein Schluß, oder eine Zusammenfassung des vornehmsten Theiles von diesem Briefe angesehen. Johannes bezeuget, er habe in demselben (nicht an die falschen Propheten und ihre Nach-

(1411) Ihre Verurtheilung beruhet auf einem andern Grunde, wovon sich Paulus Röm. 1, 20. u. f. herausgelassen. Auch derselbe gehöret zu der ἀπιστία, der Welt, als der nächsten Ursache der Verdammniß, Marc. 16, 16. Die Ursache davon steht Hebr. 11, 3. 6. Hier ist von denen die Rede, welchen das Evangelium verkündiget ist, Röm. 10, 18.

(1412) Die allgemeine Absichten dieses apostolischen Briefes, und die allgemeine Pflichten, welche er aus allgemeinen evangelischen Gründen vorschreibt, sind Beweis genug, daß der Apostel hier alle Arten derjenigen, welche dem Evangelio nicht glauben, und nach demselben wandeln, verstanden habe.

(1413) Und vornehmlich der evangelische Glaubensgrund, welchen der Apostel überall zum Fundamente seiner Ermahnungen und Erinnerungen gelegt hat, als welcher die Beweissätze überall hat hergeben müssen.

daß ihr an den Namen des Sohnes Gottes glaubet: 14. Und dieses ist die Freymüthigkeit, die wir zu ihm haben, daß, wo wir etwas nach seinem Willen bitten, er uns erhöret. 15. Und, wenn wir wissen, daß er uns erhöret, was wir auch bitten, so wissen wir, daß wir die Bitten erlangen, die wir von ihm gebethen haben. 16. Wenn jemand

v. 14. Jer. 29, 12. Matth. 7, 8. c. 21, 22. Marc. 11, 24. Luc. 11, 9. Joh. 14, 13. c. 15, 7. c. 16, 24. Jac. 1, 5. 1 Joh. 3, 22.

Nachfolger, bey denen er sehr großer Wahrscheinlichkeit nach, irgend Nutzen zu schaffen verzweifelt haben mag, sondern) an die wahren Christen geschrieben; um sie zu erinnern, woran das ewige Leben verknüpft wäre; und ihnen zu erkennen zu geben, daß sie ein Eigenthumsrecht daran hätten, so lange sie zu glauben beharreten, und dem gemäß zu leben fortführen: wie auch, sie anzutreiben, daß sie, ungeachtet der Anfälle von den Verführern, die mannichfaltig und hitzig waren, in dem wahren Glauben, und einem heiligen und christlichen Wandel fortgehen möchten. Benson.

V. 14. **Und dieses ist die Freymüthigkeit** ꝛc. Dieser Glaube, v. 13. ist der Grund unseres Vertrauens im Gebethe: oder wir glauben nicht allein, wie v. 13. sondern haben auch Vertrauen im Gebethe [1414]. Gesellsch. der Gottesgel.

Daß, wo wir etwas nach seinem Willen bitten, er uns erhöret, oder nach dem Engl. **höret**. Das will sagen, er thue es zu seiner Zeit, nach seinem Gutbefinden: wofern nur unsere Personen und unsere Gebethe die Eigenschaft haben, welche daran nach dem Evangelio erfordert wird. Lindsay. Der Erzbischoff Tillotson l) glaubet, dieses habe sein Absehen insbesondere auf die Apostel: (man vergleiche Matth. 18, 18. 19. Joh. 14, 13. 14. c. 16, 23. 24.) Allein, es waren zu derselben Zeit so wenige Apostel mehr übrig, welche dieses angehen konnte, und es sind so viele Verheißungen von der Erhörung unseres Gebethes, die über das ganze alte und neue Testament ausgebreitet sind m), daß ich mich nicht entschließen kann, die Worte auf jene einzuschränken. Doddridge.

l) Predigt. Th. VI. S. 250. m) Man sehe Clarke über die Verheißungen, Cap. 3. Abschn. VI.

V. 15. **Und, wenn wir wissen, daß er uns erhöret** ꝛc. Wie ein jeder weiß, der nach seinem Willen bittet. Gill.

So wissen wir, daß wir die Bitten erlangen ꝛc. Wir wissen, daß sie uns so gewiß werden zugestanden werden, als ob wir die Dinge, warum wir gebethen haben, bereits erlangt hätten. Gottes Erhören ist demnach das Zugestehen unserer Bitten. Gesellsch. der Gottesgel. Das Hören kann in dem vorhergehenden Verse nicht bloß bedeuten, daß er wisse, was wir sagen; denn es würde alsdann kein Grund seyn, das auf die Gebethe nach seinem Willen einzuschränken: und wenn wir es für die Beantwortung unserer Gebethe nehmen, würde es eine bloße Wiederholung eben derselben Worte scheinen. Es ist daher nöthig, den ersten Satz davon, daß er auf uns Acht gebe [1415], und den andern davon, daß er nach dieser Acht thue, zu erklären. Die Allmacht Gottes, alle seine gnadenreichen Absichten zum Vortheile seines Volkes zu erfüllen, scheint das Mittel zu seyn, worauf die Folge gegründet ist [1416]. Doddridge. Vielleicht hatten die falschen Propheten und ihre Lehrlinge vormals wunderthätige Vermögen gehabt. Wo sie aber dieselben gehabt hatten: so mußte ihr Abfall sie gänzlich ausgelöscht haben. Inzwischen sind die geistlichen Gaben und wunderthätigen Vermögen unter den Christen in solchem Ueberflusse gewesen, daß Paulus drey Capitel, nämlich, das 12. 13. und 14te des ersten Briefes an die Corinther zum Unterrichte von dem Gebrauche ihrer geistlichen Gaben angewandt hat. Auch räth der Apostel Jacobus Cap. 5, 14 ff. solchen Christen, die sich durch ihre unordentliche Aufführung leibliche Krankheiten zugezogen hatten, nach den Aeltesten von der Gemeine zu senden, damit dieselben über ihnen bethen, und sie wunderthätig gesund machen möchten. Und der Apostel Johannes schrieb in diesem Briefe an Christen, welche den Geist hatten. Man sehe Cap. 2, 20. 27. c. 3, 24. Hier giebt er nun sowol denen, die das Vermögen hatten, Wunder zu thun, Unterricht, als er die Christen belehret, wie sie sich zu hüten hätten, daß

(1414) Der Apostel wiederholet seine Vorstellung aus c. 3, 21. wozu die gegebenen Anmerkungen von 1371. an, nachzusehen sind.

(1415) Und daß er sich als ein treuer und wahrhaftiger Gott, seiner gegebenen Zusage, und der Fürbitte des Fürsprechers Jesu Christi erinnere, und willig und bereit sey, alles zu erfüllen. Das ist der ächte Grund aller Freudigkeit der Kinder Gottes in ihrem Gebethe.

(1416) Aus der Allmacht Gottes folget diese Freymüthigkeit allein nicht, weil Gott viel thun kann, das er doch nach seiner Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht thun will, oder zu thun versprochen hat. Aber seine Gnade und Wahrheit waltet über alle Kinder Gottes in Ewigkeit, Ps. 117, 2. Daß hier αἰτεῖν, etwas nach rechter Ordnung und nach dem Willen Gottes bitten, heiße, ist aus der Art der Zeitwörter in heil. Schrift und ihrem Nachdrucke, den sie in der hebräischen und biblischen Sprache haben, bekannt.

jemand seinen Bruder eine Sünde nicht zum Tode sündigen sieht, der soll Gott bitten,

daß sie unter keine göttliche Gerichte fielen. Es scheint mir, Johannes rede Cap. 3, 24. von dem, was Jacobus das Gebeth des Glaubens, oder ein Gebeth durch Eingebung, nennet. Unser Seligmacher spricht davon ausdrücklich Matth. 11, 21. 22. Marc. 11, 22. ꝛc. (man vergleiche damit Luc. 11, 9-13. Joh. 14, 12. 13.). So, gedenke ich, thut Johannes auch hier in dieser Stelle: vornehmlich, wenn er von dem Bitten nach seinem Willen redet. Man lese die Anmerk. über Jac. 5, 15. und 20. [1417]). Benson.

V. 16. **Wenn jemand seinen Bruder** ꝛc. **Seinen Bruder**: für welchen er deswegen zu bethen verpflichtet war, weil er sein Bruder war. Gesells. der Gottesgel. **Eine Sünde nicht zum Tode** ist eine Sünde, die nicht so schwer ist, daß sie den Sünder verhärtet und der Bekehrung unfähig machet, folglich gewiß dem ewigen Tode unterwirft. Wels.

Der soll Gott bitten, und er wird ihm ꝛc. Man bemerke hier, daß die Redensart, **er wird ihm das Leben geben**, nicht mit Grunde von dem ewigen Leben verstanden werden kann. Denn 1) das hängt nicht von den Gebethen anderer Menschen ab, und sie können nicht versichert seyn, daß ihre Gebethe dieses werden zuwege bringen können: weil solches allein für diejenigen gehöret, die sich aufrichtig bekehren und ihren Wandel bessern. 2) Die Person, wofür gebethen werden sollte, ist einer, **der nicht zum Tode gesündiget hat**, das ist, keine Sünde gethan hat, die ihn dem ewigen Tode unterwürfig mache. 3) Diejenigen, welche diese Redensart, **eine Sünde zum Tode**, von einer Sünde verstehen, worauf der ewige Tod gewiß, aus einem Rathschlusse Gottes, folgen wird, machen α) die hier anbefohlne Pflicht unthunlich: denn wer kann wissen, ob die Sünde seines Bruders, auf diese Weise, zum Tode sey, oder nicht? wer hat Kenntniß von einem solchen Rathschlusse Gottes? Sie setzen β) den Unterschied der Sünde zum Tode und nicht zum Tode nicht in der Natur der Sünden selbst: sondern in dem von Gott über den Sünder gefälleten Schlusse. Sie lassen γ) den Apostel sagen, daß er sie nicht ermuntern dürfte, für die Seligkeit derer, die gegenwärtig in einem Stande des Todes und der Verdammniß stehen, zu bethen: welches wider den Inhalt der Schrift ist. Man sehe Röm. 10, 1. Die Worte, **wenn jemand seinen Bruder eine Sünde nicht zum Tode sündigen sieht**, scheinen mit den Worten des Apostels Paulus, Gal. 6, 1. gleich viel zu bedeuten, wo es heißt: **wenn er jemanden von einigem Fehler überfallen sähe**; von einer ungerechten That wider seinen Bruder, um welcher willen, ihn desfalls zur Reue zu bringen, Gott ihm einige Krankheit zugeschickt hätte, wie er mit den Corinthern gethan, 1 Cor. 11, 30. Die Worte, **lasset ihn bitten, und er wird ihm das Leben geben**, scheinen einerley mit den Worten des Jacobus zu seyn: **das Gebeth des Gläubigen wird den Kranken erhalten, und der Herr wird ihn aufrichten**; man sehe die Anmerk. über Jac. 5, 15. [1418]). Wo man sich an dieser Erklärung nicht begnügen lassen kann: so muß man bemerken, daß

(1417) Man sieht in den Worten des Apostels keinen Grund, den Gegenstand der Erhörung des Gebeths bloß auf die Wundergaben zu erstrecken, da der Apostel bisher von der Kraft des Glaubens an den Sohn Gottes überhaupt geredet hatte. Jenes wird deswegen hier eben so wenig, als Joh. 16, 23. ausgeschlossen. Vielleicht schimpften die von der Gemeine ausgehenden und sich absondernden Irrgeister die rechtgläubigen Christen, daß sie in dergleichen Wundergaben, die nicht einem jeden gegeben wurden, nicht immerdar erhöret wurden: oder vielleicht hat es Schwachgläubige gegeben, welche deswegen gezweifelt haben und unruhig worden sind. Solche weist der Apostel auf die allgemeinen Gründe der Erhörung eines gläubigen und zuversichtlichen Gebeths, unter der Versicherung, Gott, der am besten wisse, was zu thun sey, werde nach seiner Einsicht gewiß thun was wir bitten, wenn diese Bitte seiner Weisheit gemäß ist.

(1418) Dieser Erklärung mangelt es nicht an Wahrscheinlichkeit. In der israelitischen Haushaltung gab es Sünden zum Tode, welche auf den Tag der Versöhnung nicht aufbehalten wurden, sondern welche auf der Stelle mit dem Tode gestraft werden mußten; dergleichen war die Sünde der Abgötterey, der Entheiligung des Sabbathtags, des Todschlages u. s. w. Da half keine Fürbitte, sondern der Sünder mußte sterben, 5 Mos. 17, 4. 5. 6. c. 19, 21. Hebr. 10, 28. Und so gab es auch Sünden im N. Test., welche, weil sie wider die wirkende Kraft des heil. Geistes sich geradehin setzten, und den Geist der Gnade schmäheten, ohne welchen keine Bekehrung ist, deswegen keine Vergebung, welche die Ordnung der Buße und Bekehrung voraussetzet, erlangen können. Solchen Personen die Vergebung der Sünden zu erbitten, ohne ausdrückliche Bedingung ihrer Bekehrung, war nicht möglich: und ihre Sünde war so beschaffen, daß sie dieselbe nicht hoffen ließ. Das ist der Fall, den Paulus Hebr. 6, 4. 5. 6. c. 10, 25. 26. 27. vorträgt, wo die Anmerkungen und Erläuterungen nachzusehen sind. Man rechnet hieher die Sünde der beharrlichen Verstockung mit Recht, welche zwar nicht hindert, daß man Gott bitte, eine solche verstockte Seele, wo es in dem Wege seiner Gerichte noch möglich ist, zu bekehren, aber nicht bitten kann, daß Gott aus Uebersehen, Nachsehen und

bitten, und er wird ihm das Leben geben, denen, sage ich, die nicht zum Tode sündigen. Es

v. 16. 4 Mos. 15, 30. 1 Sam. 2, 25. Matth. 12, 31. Marc. 3, 29. Luc. 12, 10. Hebr. 6, 4. c. 10, 26. 2 Petr. 2, 20.

daß nach allen Wunderwerken und Mittheilungen des heiligen Geistes, die zur Befestigung des Evangelii geschenkt waren, sehr viele Juden von dem Bekenntnisse desselben wieder zu ihrem vorigen Judenthume abfielen; und daß dieser Abfall hier **die Sünde zum Tode** genannt werden könnte: indem er einerley mit dem ist, was unser Seligmacher für die Sünde **wider den heiligen Geist** erkläret, welche niemals vergeben werden sollte, Matth. 12, 32. Und diejenigen, welche diese Sünde begiengen, waren Menschen, saget der Apostel, die es **unmöglich ist, zur Bekehrung zu erneuern**, Hebr. 6, 4-6. und für welche nichts übrig bleibt, als eine **schreckliche Erwartung des Gerichts**, Hebr. 10, 26. 27. Der Apostel mochte also mit Rechte beyfügen: **für dieselben sage ich nicht, daß er bitten soll** [1419]. **Whitby.**

Es ist eine Sünde zum Tode ꝛc. Hiermit scheint gemeynet zu seyn, daß man denjenigen, der einer solchen Sünde, wie hier beschrieben wird, schuldig war, und für den von seinen Mitchristen nicht gebethen werden mußte, gleichsam mit einem Brandmarke zeichnen sollte. Einige wollen durch diese Sünde eine solche gottlose That verstehen, die nach menschlichen Gesetzen mit dem Tode bestraft wird. Allein ich sehe keinen Grund, warum wir Personen in solchen Umständen das Liebeswerk unsers Gebethes vorenthalten sollten. Andere meynen, es werde hier auf den Fall einer Krankheit gesehen. Jedoch davon geschieht hier keine ausdrückliche Meldung, und man scheint diese Stelle ohne Grund mit den Worten Jac. 5, 14. 15. in Gleichheit zu setzen. Es wird sich genug sehen lassen, daß die Unterscheidung der Römischgesinnten, zwischen tödtlichen und verzeihlichen Sünden, in dieser Stelle keinen Grund habe, was für eine Erklärung auch davon gegeben werde [1420]. Die vornehmste Schwierigkeit ist, wie es gewußt werden konnte, daß der Abfall in diesem Falle mit solchen Umständen vergesellschaftet war, welche die Sünde unverzeihlich machten. Wo es schwer zu unterscheiden war; da hat die Gabe, die Geister zu unterscheiden, es unstreitig entscheiden können: wo es aber zweifelhaft war; da mochte die Liebe sich auf die gelindeste Seite neigen, und konnte ein Gebeth, unter Bedingung, gethan werden. **Doddridge.** Der Apostel verbietet nicht, für einen solchen zu bitten: sondern er befiehlt es nur nicht, und verheißt nicht, daß die für einen solchen hinaufgeschickten Gebethe von Folge seyn werden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Johannes hier sein Absehen auf das Beyspiel unsers hochgelobten Seligmachers selbst, Joh. 17, 9. habe, wo er saget: **ich bitte für sie** (das ist, für die bußfertigen Gläubigen), **ich bitte nicht für die Welt**, das ist, für

und Geduld die überzeugten Bosheiten vergeben, oder den verschmäheten Gnadenmitteln außerordentliche beysetzen und Wunder thun wolle. Es gab auch Sünden, welche damals Gott zur Warnung und Verwahrung mit dem zeitlichen Tode bestrafte, wovon Anania und Sapphira, welche dem heil. Geiste logen, ein Beyspiel sind, Apg. 5, 10. 11. vergl. 1 Cor. 11, 30. und auch da ließ sich nicht um Aufhaltung dieser Strafe bitten. In diesem Verstande sehen es **Werenfels** Syll. diss. th. p. 420. **Amelius** Erörter. T. II. p. 880. und das **Berlin. N. T.** h. l. an, welches aber andern weder Johannis Ausdrücke zu erschöpfen, noch den Grund anzugeben scheint, woraus die Christen wissen können, daß es eine Sünde oder Sündenstrafe zum Tode sey. Man ersieht hieraus, daß nicht von einer allgemeinen unbedingten Verweigerung der Fürbitte, sondern von einer bedingten und besondern die Rede sey, deren Grund darauf beruhet, daß eine solche Fürbitte wider die Heils- und Gnadenordnung des heil. Geistes wäre. Und so hat man nicht nöthig, auf eine gezwungene Weise mit dem Herrn D. **Heumann** Hebdom. Ioann. n. I. p. 8. es allein auf die falschen Propheten zu ziehen. So, dünkt uns, lassen sich alle Schwierigkeiten dieser Stelle heben, und daraus sind auch die Erklärungen unserer Ausleger zu erläutern und zu beurtheilen. Davon folget nach diesem Capitel noch eine eigene Erklärung von D. **Benson.**

(1419) Hierzu muß man die Erklärungen und Anmerkungen zu diesen Stellen seines Orts zu Rathe ziehen. Die Bosheit des Rückfalls zum Judenthume, aus der bösen verfluchten Ursache, weil man an Jesu keinen leiblichen Erretter gefunden, auf welchen die Strafe der Verwickelung in die Gerichte über die Juden, und die Verbannung von Christo gesetzet war, wie Paulus Hebr. 6, 7. 8. deutlich anzeiget, war ein Gegenstand, der keiner Fürbitte mehr fähig war, denn weil ein solcher rückfälliger Jude die Wunderwerke und ihre Ueberzeugung verläugnete, so war dieses, als das letzte Mittel der Bekehrung, ein Zeichen, daß er in seinem Abfalle sterben würde, wie es der Heiland selbst anzeiget, Joh. 8, 24. so, dünkt uns, kömmt man aus dieser dunkeln Stelle am ersten zurechte.

(1420) Eine jede Sünde ist an sich eine Todessünde, das ist, sie zieht den Tod nach sich, Röm. 5, 12. c. 6, 23. daß sie aber kann vergeben werden, damit der Tod nicht darauf erfolge, das kömmt auf die Beschaffenheit des Sünders an. Ist dieselbe von solcher Eigenschaft, daß die Mittel der Bekehrung nicht statt haben, so ist auch die Fürbitte unnützlich und vergeblich.

Es ist eine Sünde zum Tode: für dieselbe Sünde sage ich nicht, daß er bitten soll. 17. Alle

für die unbußfertigen Sünder und Ungläubigen [1421]). **Lindsay.** Die gemeine Erklärung dieser Worte ist folgende: „Wenn irgend ein Christ seinen Bruder eine solche Sünde begehen sieht, welche zu vergeben seyn mag, oder eine Sünde der Schwachheit und täglichen Uebereilung ist, als eine schleunig auffahrende Hitze, Zorn oder unfreundliche Begegnung ꝛc. (von deren Sündlichkeit er selber vielleicht keinen Begriff hat); so bitte er Gott, daß er seinem Bruder diese Sünde vergebe, und sein Gebeth wird erhöret werden, wenn gleich der andere seinen Fehltritt nicht begreifen möchte: aber für schwere Sünden, als Ehebruch, Mord, Betrügerey ꝛc. wird jemand auf eines andern Gebeth keine Vergebung erlangen [1422]). Andere Ausleger sind der Meynung, es werde hier durch **eine Sünde zum Tode** eine unverzeihliche Sünde verstanden: nämlich eine Sünde, wofür Gott niemals die Gnade der Bekehrung schenken, und die er nie vergeben wolle. Sie werden, gedenke ich, alle wohl zugestehen, daß eine aufrichtige und herzliche Bekehrung von einiger Sünde ein gewisser Beweis ist, daß sie keine unverzeihliche Sünde gewesen, oder sey: aber sie glauben, Johannes rede hier von einer Sünde von derjenigen Art, oder Stufe, welcher Gott niemals Bekehrung oder Vergebung schenket. Hiernächst müssen sie auch annehmen, daß es eine solche Sünde sey, wovon ein Gegenwärtiger sehen und urtheilen könne, daß sie nicht zu vergeben seyn möge, und daß es fruchtlos sey, um die Vergebung derselben zu bitten. Allein diese Erklärung scheint mir nicht die beste zu seyn: sondern viel eher die andere. Der vornehmste Einwurf, welcher wider diese Erklärung beygebracht wird, ist inzwischen nicht geringe. Man urtheilet, es sey unwahrscheinlich, daß Johannes auf eine Sünde von einer so erschrecklichen und jämmerlichen Folge sein Absehen haben sollte, ohne zu sagen, was für eine es wäre; so daß er davon bloß unter dem allgemeinen Namen **einer Sünde zum Tode**, oder **der Sünde zum Tode**, sprechen sollte: wenn zu derselben Zeit die Bedeutung dieses Namens, und was für eine Art von Sünde durch die **Sünde zum Tode** verstanden würde, nicht allgemein unter den Christen bekannt gewesen wäre. Es ist wahr, man hat einige Wahrscheinlichkeit, daß der Name einer **Sünde zum Tode** damals allgemein bekannt gewesen seyn werde: und das aus einem Buche, welches ungefähr zwanzig Jahre (so nahe als man die Zeit berechnen kann) vor der Abfassung dieses Briefes von Johannes geschrieben ist; einem Buche, das in den alten Zeiten wohl bekannt gewesen und viel gelesen worden, obgleich itzt wenig daraus gemacht wird, dem **Pastor des Hermas**. In demselben n) wird von Menschen gesprochen, die Christen gewesen, und durch den bösen Engel verderbt waren: einige selbst **zum Tode**; und andere zum Abfalle. Der Unterschied dieser beyden Stufen wird daselbst also erkläret: „Für die ersten ist keine Wiederherstellung zur Bekehrung zum Leben: weil sie zu ihren andern Sünden auch die Lästerung wider den Namen des Herrn (wodurch Christus gemeynet wird) hinzugethan haben. Diese Menschen sind zum Tode verordnet.„ In andern Stellen eben des Buches finden sich verschiedene besondere Beschreibungen von solchen Menschen: „Die Abtrünnigen und Verräther der Kirche, „welche außer ihren übrigen Missethaten auch den „Herrn gelästert, und seinen Namen, der über ihnen „angerufen war, verläugnet haben. Diese sind daher „alle Gott gestorben: und ihr sehet, daß sich niemand „von ihnen bekehret hat. — Die auf immerdar von „dem lebendigen Gott abgewichen sind, und denen es, „wegen der Neigung, die sie haben, ihren Lüsten nachzugehen, niemals in das Herz gekommen ist, sich zu „bekehren. — Sie sind von dem Glauben abgewichen, „und haben gottlose Dinge wider den Herrn gesprochen, und die Knechte Gottes verführet. Einige „(sind), denen endlich Bekehrung gegönnet wird; „wofern befunden werden mag, daß sie den Herrn „(Christum) nicht mit dem Herzen verläugnet haben: wo aber von einigen derselben befunden wird, „daß sie ihn im Herzen verläugnet haben; so weiß „ich nicht, ob dieselben zum Leben werden gelangen „können.„ Ob nun Johannes auf diese Art von Sünde

(1421) Diese Auflösung schickt sich nicht hieher, denn es ist nicht von einer besondern Fürbitte für einen strauchelnden Bruder, Gal. 6, 1. sondern von der besondern Fürbitte für einen dem Tode übergebenen Sündenknechte die Rede.

(1422) Diese Erläuterung der Schwierigkeit dieses Verses geht nur an, wenn man unter der Fürbitte um Vergebung, und um die Bekehrung einen Unterschied machet, und behauptet, Johannes rede nur von der ersten, nicht aber von der andern. Es scheint aber auch dieser gemachte Unterschied nur erdacht zu seyn, um aus dem Gewirre zu kommen, da der Apostel von einer unbedingten Fürbitte zu reden scheint: auch alle allgemeine Fürbitte für die Sünder diese Bedingung haben muß, daß Gott alle bekehren, und den Satan unter die Füße treten, was sich aber nicht bekehren will, sondern wider das Reich Gottes sich setzet, zerstören wolle, 1 Sam. 2, 25.

17. Alle Ungerechtigkeit ist Sünde: und es ist Sünde nicht zum Tode. 18. Wir wissen,

v. 17. 1 Joh. 3, 4.

Sünde sein Augenmerk gehabt habe, weiß ich nicht [1423]. Wo ja: so ist sie eben dieselbe, welche unser Seligmacher die Lästerung wider den heiligen Geist genannt hat. Denn diese Menschen müssen die wunderthätigen Vermögen des heiligen Geistes an vielen Christen, und vielleicht an sich selbst, gesehen haben: sie müssen folglich in ihrer Lästerung wider die christliche Religion, wovon sie abgewichen waren, von den wunderthätigen Kräften, die zur Befestigung derselben gezeiget wurden, übel gesprochen haben. Solche wunderthätige Vermögen waren zu derselben Zeit gemein. Ich bin aber in der Beschreibung dieser Menschen aus dem **Hermas**, desto genauer gegangen, damit kein Schwermüthiger, welcher Art Leute ihre Gründe zum Zweifel und zur Verzweifelung, unter andern, auf diese Schriftstelle bauen, gedenken möge, daß seine Sünde, wovon er sich bekehret, die **Sünde zum Tode** sey, wovon Johannes spricht (wo er in diesem letzten Verstande erkläret werden muß); oder wovon **Hermas** redet: da sich klar zeiget, daß sie derselben nicht schuldig sind, oder nicht haben schuldig seyn können. Sie haben, wahrscheinlicher Weise, das Evangelium nicht gelästert, oder mit Christo, mit der christlichen Religion und dem Evangelio nicht Spott getrieben. Gewiß ist es wenigstens, daß sie die Wunderwerke und Kräfte des heiligen Geistes nicht gesehen, welche die Abtrünnigen, wovon **Hermas** redet, gesehen hatten. Die Abtrünnigen, die Gott läugnen, würden wohl thun, wenn sie ansähen, was für eine Nachricht **Hermas** von den Abtrünnigen derselben Zeit giebt. **Wall.**

n) *Simil. VI. §. 2.*

Für dieselbe Sünde sage ich nicht, daß er bitten soll: *περὶ ἐκείνης λέγω, ἵνα ἐρωτήσῃ*, **ich meyne dieselbe Sünde nicht, wenn ich sage, daß er bethen soll.** Der Apostel hatte vorher gesaget: **lasset ihn bitten, und er wird ihm das Leben geben** ꝛc. Aber es ist eine Sünde zum Tode: die meyne ich nicht, wenn ich sage, er solle auf sein Gebeth das Leben und die Vergebung für den Sünder erlangen. Diese Bedeutung von *λέγω*, **ich meyne**, sieht man 1 Cor. 15, 20. und in mehrern andern Stellen. **Wall.** Man lese die dem Briefe nachgesetzte Abhandlung über diese Sache. **Benson.**

V. 17. **Alle Ungerechtigkeit ist Sünde** ꝛc. Ἀδικία bedeutet hier nicht die besondere Missethat der Ungerechtigkeit: sondern Ungerechtigkeit bezeichnet überhaupt in der gewöhnlichen Schreibart des Johannes so viel, als ἀμαρτία, **Untugend** oder **Gottlosigkeit**; man lese die Anmerk. über Cap. 1, 8. Hier wird es beynahe in eben dem Verstande, wie ἀνομία, Cap. 3, 4. gebraucht: nämlich für eine solche Abweichung von den Wegen Gottes, oder einen solchen Bruch des christlichen Gesetzes, der jemanden der Strafe bloßstellete. **Alle Ungerechtigkeit**, eine jede Fertigkeit von Untugend oder jede abscheuliche That von Gottlosigkeit, sie sey nun wider die erste oder die zwote Tafel des Gesetzes begangen, ist **Sünde**, und setzet einen Menschen dem göttlichen Misvergnügen aus, oder machet ihn einer Strafe, nach Beschaffenheit seines Verbrechens, unterwürfig. **Benson.**

Und es ist Sünde nicht zum Tode. Alle Sünde ist nicht gleich böse, und machet nicht gleich schuldig [1424]: sondern gleichwie es eine Sünde zum Tode giebt, so giebt es auch eine Sünde, die den Menschen nicht unvermeidlich dem Tode unterwirft [1425]. **Wels.**

Tertul-

(1423) Diese Stelle, welche in **Fabricii** Cod. apocr. N. T. T. II. p. 946. sqq. steht, und auf welche sich schon **Grotius** berufen hat, ist bedenklich, und kann aus der Stelle Hebr. 6, 6. 7. 8. wohl erläutert werden. Es bleibt aber auch dabey immer noch die Schwierigkeit übrig, wie man wissen könne, ob es eine Sünde zum Tode, oder nur zum Abfalle, das ist, deutlicher zu sagen, eine Sünde der Verstockung, oder nur eine Sünde der Verirrung sey, um in seiner Fürbitte einen Unterschied machen zu können? Ist etwas, das diese Schwierigkeit heben kann, so ist es dieses, daß man annimmt, der Apostel rede von der boshaften Rückkehr zum Judenthume, und der damit verknüpften Verfolgung der vorher unwiderleglich erkannten Wahrheit des Evangelii. Für solche Leute zu bitten, war einem die Ehre Jesu Christi liebenden Christen nicht zuzumuthen. Vielleicht sind dergleichen Leute bisweilen mit erschrecklichem Tode hingerissen worden. Wenigstens war der erstaunliche Untergang der Juden ein grausamer Tod, in den sie verwickelt wurden.

(1424) In Ansehung der Uebertretung ist eine Sünde wie die andere ἀνομία, ein Absprung und Abweichung vom Gesetze, als welches der förmliche Begriff von der Sünde nach der Lehre des Apostels ist: allein da die sündigenden Personen, der Gegenstand, woran man sündiget, die Art, wie man sündiget, die Stufen, nach welchen man sündiget u. s. w. sehr unterschieden sind, so ist denn freylich der stoische Lehrsatz: alle Sünden seyn einander gleich, nicht allgemein, sondern muß sehr eingeschränkt werden. Dieser Brief Johannis giebt Gelegenheit dazu, wo Sünde haben und Sünde thun, so deutlich von einander unterschieden werden. Das mehrere hievon muß man in den Abhandlungen der Glaubens- und Sittenlehre suchen.

(1425) Das ist, die nicht so beschaffen ist, daß man nicht derselben Erfolge, dem Tode, entgehen kann. Es giebt Gifte, welche den unvermeidlichen Tod nach sich ziehen, aber auch solche, denen, so tödtlich sie auch

ihrer

wissen, daß ein jeder, der aus Gott geboren ist, nicht sündiget, sondern wer aus Gott geboren

v. 18. 1 Joh. 3, 9.

Tertullian, die gemeine lateinische und die äthiopische Uebersetzung haben das Verneinungswort nicht, sondern lesen die letzten Worte also: und es ist eine Sünde zum Tode. Diese Lesart billiget Dr. Mill o): da doch der Apostel in dem vorhergehenden Verse erkläret, es wäre eine Sünde zum Tode, und daher keinen Grund hatte, dieses so geschwinde zu wiederholen; hingegen es dem Johannes sehr eigen war, eben denselben Gedanken verneinungs- und bejahungsweise auszudrücken. Auch sehe ich nicht, daß diese Lesart so viel Ansehen für sich habe, als die gemeine. Es ist wahrscheinlich, daß einige wenige schnelle Abschreiber das Verneinungswörtlein ausgelassen: ob es gleich die meisten behalten haben. Wie dem aber auch seyn, und welcher Lesart man auch folgen mag: so wird doch der Verstand einerley seyn; weil der eine Ausdruck den andern augenscheinlich einschließt. Benson.

o) *Vid. Prolegom. sect. 647.*

V. 18. **Wir wissen, daß ein jeder, der** ꝛc. Das ist, wir sind wohl versichert, daß aufrichtige Christen, die aus Gott geboren sind, diese **Sünde zum Tode** nicht begehen: nämlich den Abfall von dem Christenthume zur heidnischen Abgötterey. Burkitt. Wer aus Gott geboren ist, und sich dieser neuen Geburt gemäß aufführet, der wird nicht muthwillig oder vorsetzlich irgend eine solche Sünde begehen, die ihn unvermeidlich in den Tod stürzt. **Wels.**

Sondern wer aus Gott geboren ist, bewahret ꝛc. Alsdenn mögen wir mit Vertrauen erwarten, daß Gott das Seine thun werde, uns zurück zu halten, wenn wir auch gebührend unser Bestes thun, uns selbst vor schweren Sünden zu hüten. Die besten Bewahrungsmittel darwider sind: 1) niemals etwas wider das klare Licht unsers Gewissens zu thun; denn alle Sünde (1426) hat etwas muthwilliges oder vermessenes in sich, und alle Sünden, die wider das Gewissen begangen werden, sind bekannte Sünden; 2) zu arbeiten, daß man über seinen eigenen Willen Meister sey. Denn es ist bloßer Muthwille, Ruchlosigkeiten zu begehen (1427); 3) sich zu hüten, daß man sich nicht durch Versprechen, durch Vertrag, durch einen Eid, oder auf irgend eine andere Weise, zur Sünde verbinde; denn dieses heißt eigentlich, sich in den Strick des Teufels begeben (1428), 2 Tim. 2, 26. und wer sich so hat gefangen nehmen lassen, der hat nur diesen Weg allein noch offen zu entkommen, daß er sich davon stehenden Fußes durch Zerreißung der Stricke, wo er sie nicht auf eine fügliche Weise losmachen kann, entledige; 4) uns mit einer heiligen Hartnäckigkeit zu stärken, und unsere Ohren vor allerley listigen Verführungen des Satans und seiner Werkzeuge zu verstopfen, so daß wir mit David sagen: **Weichet von mir ihr Uebelthäter, daß ich die Gebote meines Gottes bewahren möge**, Ps. 119, 115.; **ich habe geschworen und werde es befestigen, daß ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten werde**, v. 106. Lindsay. In Absicht auf die Redensart, **wer aus Gott geboren ist**, lese man die Anmerk. über Cap. 3, 9. c. 5, 14. Daß Johannes durch **sündigen** eine Gewohnheit zu sündigen oder einige offenbare Gottlosigkeiten versteht, davon sehe man die Anmerk. über Cap. 1, 8. Der wahre Christ **bewahret sich selbst** (1429): man lese v. 21. Sprw. 7, 4. 5. c. 16, 17. 1 Tim. 5, 22. Daß durch ὁ πονηρὸς, **der Böse**, der Teufel verstanden wird, das scheint sehr klar: man sehe den folgenden Vers und Cap. 2, 13. 14. c. 3, 12. Matth. 6, 13. c. 13, 19. Luc. 11, 4. Joh. 17, 15. Ephes. 6, 16. Dem alten Volke Gottes ward ein Fluch gedrohet, wo sie zur Abgötterey verfielen, 5 Mos. 27, 15. Ps. 97, 7. und zur Zeit der Apostel wurden deswegen und um anderer Missethaten willen einige merkwürdige Gerichte Gottes über die Christen gesandt. Benson.

Fasset ihn nicht: ἁπτεται αὐτοῦ, **das ist, er thut ihm keinen Schaden.** Man sehe die 70 Dolmetscher 1 Mos. 26, 11. 29. Jos. 9, 19. 1 Sam. 6, 9. 2 Sam. 14, 10. 1 Chron. 16, 22. Hiob 1, 11. c. 4, 5. c. 5, ihrer Natur nach sind, man mit Arzneymitteln begegnen kann, daß sie nicht wirklich umbringen. So verhält sichs mit dem Seelengifte, der Sünde, auch.

(1426) Es ist von der vorsetzlichen herrschenden Sünde die Rede, die, wenn sie auch nicht mit ausstudirtem Fleiße, sondern aus Gewohnheit, Affect u. s. w. begangen wird, dennoch aus dem Sündendienste entsteht, und daher einen ausgelassenen gesetzlosen Zustand des Sünders voraussetzet.

(1427) Das ist, daß man der Sünde ihren Willen nicht lasse, 1 Mos. 4, 7. Röm. 6, 12. 16. Den ersten Bewegungen und Reizungen der Lust zur Sünde widerstehen, und sie nicht zum Empfangen einnisten und Platz gewinnen lassen, ist eines der sichersten Mittel dem Sündendienste zu entgehen.

(1428) Es giebt dergleichen Stricke des Teufels noch mehr, unter welche das Zusammenkoppeln der Sünder unter einander, der Rath der Gottlosen, und der Sitz der Spötter gehören, Ps. 1, 1. 2. Jes. 5, 18.

(1429) Nämlich durch die vor dem Bösen bewahrende Furcht Gottes, Sprw. 8, 13. ohne welche die übrigen Bewahrungsmittel, wegen des einwohnenden und beständig anklebenden Bösen willen, nicht hinreichend sind.

boren ist, bewahret sich selbst, und der Böse fasset ihn nicht. 19. Wir wissen, daß wir aus Gott sind, und daß die ganze Welt im Bösen liegt. 20. Jedoch wir wissen, daß der

v. 5, 19. Ps. 105, 15. Zach. 2, 8. Raphelius und Elsner sagen uns, das Wort werde auch bey andern griechischen Schriftstellern so gebraucht. Ἅπτομαι, fassen oder anrühren bedeutet 2 Kön. 15, 5. Hiob 2, 5. c. 19, 21. mit einer Krankheit behaften. Die Juden pflegten den Teufel Sammael und den Engel des Todes zu nennen, und schrieben ihm zu, daß er Menschen oder andern Thieren den Tod anthäte [1430]. Die Schrift redet auf eben dieselbe Weise Hebr 2, 14. Hiob 2, 6.: und die Belegung mit Krankheiten wird bisweilen dem Bösen zugeschrieben, Hiob 2, 7. Luc. 13, 16. womit man 1 Cor. 5, 5. 1 Tim. 1, 20. vergleiche. Die andern Unglücksfälle des Hiobs werden ebenfalls dem Bösen zugeschrieben. Sollte man denn die letzte Bitte im Gebethe des Herrn nicht so erklären mögen: **Führe uns nicht in Versuchung**, oder Bedrückung, **sondern erlöse uns von dem Bösen**, oder von so großen Widerwärtigkeiten, als wir nicht würden ertragen können [1431]. In diesem Verse lehret der Apostel die Christen, die noch nicht in so große Fehler gefallen waren, wie sie denselben allezeit entgehen könnten. Wenn sie sich als Christen aufführeten: so **könnte der Böse sie nicht fassen**, und würde keine Krankheiten über sie bringen [1432], es sey zum Tode oder nicht zum Tode. Man vergleiche hiermit 2 Cor. 13, 8. **Benson.**

V. 19. **Wir wissen, daß wir aus Gott sind.** Das ist, dem wahren Gott angehören und Diener von ihm sind. Wir werden durch seinen Geist geleitet, sind seinen Gesetzen gehorsam, gefallen ihm auf der Erde, und hoffen ihn im Himmel zu genießen. **Burkitt.** Wir sind Kinder Gottes und Wiedergeborne durch ihn. Dieses wird durch den Geist Gottes erkannt, welcher mit dem Geiste der Heiligen zeuget, daß sie Kinder Gottes sind: wie auch durch die Früchte und Wirkungen der wiedergebärenden Gnade, als die Liebe zu den Brüdern und dergleichen. **Gill.**

Und daß die ganze Welt im Bösen ꝛc. Die ganze Welt bedeutet hier sowol, als das ganze Geschöpfe, oder nach dem Englischen, **die ganze Schöpfung**, Röm. 8, 22. [1433] denjenigen Theil der Welt, der das Christenthum nicht angenommen hat [1434]. Einige meynen, der Apostel habe mit dem Ausspruche, daß **die Welt im Bösen liege**, sein Absehen auf die ausgelassene Gottlosigkeit der römischen Kaiser, vermittelst welcher die weit getriebene Untugend und das unsittliche Wesen durch das ganze Reich, durch oberste und niedere Beamten und Soldaten, ausgebreitet ward p). Herr Reynolds, welcher glaubet, die Hölle habe ihren Platz in der Luft, merket an, daß nach dieser vorausgesetzten Meynung die Erde gleichsam auf den Gränzen und in den Vorstädten der Hölle liege q). Allein das Wort, κεῖται, **liegt**, scheint mir vielmehr auf die Umstände eines Körpers, der erschlagen liegt, anzuspielen: in welchem Verstande es oft vom **Homer** gebraucht wird. Auf diese Weise machet es uns eine sehr klägliche Vorstellung von dem großen Elende und hülflosen Zustande des menschlichen Geschlechts, das durch den Schlag dieses erschrecklichen Feindes, **des Bösen**, gefallen, und von ihm als sein Raub überfallen ist. **Doddr.** Durch die **Welt** wird hier die ungläubige Welt, und insonderheit die abgöttischen Heiden, die damals um vieles den größten Theil davon ausmachten, verstanden. Durch **das Böse** wird der Teufel gemeynet: man sehe die Anmerk. über den vorhergehenden Vers. Die Redensart, ἐν τῷ πονηρῷ κεῖται, wird in unserer gemeinen Uebersetzung also ausgedrücket: **liegt im Bösen.** Sie hätte aber also übersetzet werden sollen: **ist der Macht, der Gewalt, oder der Herrschaft des Bösen unterworfen.** So wird sie bey verschiedenen griechischen und lateinischen Schriftstellern gebraucht r). Und so wird oft von dem Satan, als dem Gott, Fürsten und Beherrscher der abgöttischen ungläubigen und gottlosen Welt, gesprochen: Joh. 12, 31. c. 14, 30. c. 16, 11. Apg. 26, 18. 2 Cor. 4, 4. Ephes. 2, 2. c. 6, 12. Col. 1, 13. **Benson, Wels.** Im **Bösen** ist so viel, als in oder unter dem Satan, der in

(1430) Wir sagen in unserer Sprache: einem eine Krankheit oder den Tod an den Hals werfen, welches eben das saget, was hier ἅπτομαι sagen will. Das Wort heißt sonst auch, entzünden, Luc. 15, 8. imgleichen, einem einen Streich beybringen, 2 Kön. 15, 5. Beyde Bedeutungen können hier statt finden.

(1431) Der allgemeine Begriff des Gebeths des Herrn giebt genugsam zu verstehen, daß nicht nur von Widerwärtigkeiten, sondern von der Quelle und dem Inhalte alles Uebels in der letzten Bitte die Rede sey.

(1432) Nicht sowol Leibeskrankheiten, wie dem Hiob, als vielmehr Seelenkrankheiten, von welchen der Apostel unter dem Worte, Tod, hier vornehmlich geredet hat.

(1433) Von den Geschöpfen der Welt läßt sich dieses ohne großen Zwang und übertriebene Erklärung nicht sagen. **Welt** heißt hier eben das, was es oben mehrmalen geheißen hat, alles, was dem Reiche Jesu Christi entgegen, v. 18. und unter der Herrschaft des Gottes dieser Welt steht, Ephes. 2, 1. 2. 3.

(1434) Sind denn nicht aber auch eine Menge Sündenknechte in der Welt, welche das Christenthum angenommen hat?

der Sohn Gottes gekommen ist, und hat uns den Verstand gegeben, daß wir den Wahrhaftigen kennen: und wir sind in dem Wahrhaftigen, nämlich in seinem Sohne Jesu Christo. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. 21. Kindlein, bewahret euch selbst von den Abgöttern. Amen.

v. 20. Luc. 24, 45. Jes. 9, 4. c. 44, 6. c. 54, 5. Joh. 20, 28. Röm. 9, 5. 1 Tim. 3, 16.

in den Kindern des Ungehorsams wirket, Ephes. 2, 2. und sie zu seinem Willen gefangen hält, 2 Tim. 2, 26. weswegen von uns gesaget wird, daß wir durch den Glauben an Christum aus der Macht der Finsterniß, Col. 1, 13. aus der Macht des Satans, Apg. 26, 18. versetzt, und aus dem Stricke des Teufels gezogen sind. Whitby.

p) Die Wahrheit des Evangelii gerettet, S. 174.
q) Man sehe seine Untersuchung von der Engelwelt, S. 191. r) *Vid.* Raphel. *Annot. Polyb. p. 714.*

V. 20. **Jedoch wir wissen, daß der Sohn Gottes** ꝛc. Er hatte ihnen durch die Apostel die Wahrheit des Evangelii mit genugsamer Klarheit und augenscheinlicher Gewißheit vorgeleget; man sehe Luc. 24, 45. Ephes. 1, 18.: und sie hatten darauf gebührend Acht gegeben [1435]. Die alexandrinische und eine große Anzahl anderer alten Handschriften lesen: **daß wir den wahrhaftigen Gott kennen:** welches die ursprüngliche Leseart gewesen zu seyn scheint, und durch Joh. 17, 3. befestiget wird. Den wahrhaftigen Gott oder den Vater kennen, wird bisweilen für die Erkenntniß derjenigen Offenbarungen von Gott und von seinem Willen, die in dem Evangelio verfaßt sind, genommen; Matth. 11, 27. Luc. 10, 22. Joh. 1, 18. c. 6, 46. c. 10, 15. c. 15, 3. Benson.

Und wir sind in dem Wahrhaftigen, nämlich ꝛc. Wir haben uns der Absicht seiner Zukunft gemäß bezeiget, und sind durch die Annehmung der Wahrheit des Evangelii, und die Beharrung in derselben, in ihm, der wahrhaftig ist, nämlich in seinem Sohne Jesu Christo. Wels. Unsere alte englische Uebersetzung hat die Worte also ausgedrücket: **und wir sind in ihm, der wahrhaftig ist, durch seinen Sohn Jesum Christum.** Ἐν bedeutet so oft, durch, daß es nicht nöthig ist, solches mit einigen Stellen zu beweisen. Einige werden vielleicht zweifeln, ob ἐν in dem ersten Theile des Satzes wohl, in, und in dem letzten Theile eben desselben Satzes, durch, übersetzet werden möge [1436]. Allein, daß ἐν in einem und eben demselben Satze zweyerley Bedeutung hat, das sehe man Röm. 10, 8. 9. c. 15, 13. Ephes. 1, 3. 6. c. 3, 21. Col. 1, 2. 6. c. 2, 7. Benson.

Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Dieses von der wahren Religion zu erklären, wie ein sehr berühmter Gottesgelehrter thut, ist so viel, als die Kraft der Schrift gänzlich zu schwächen, und in Ansehung deutlicher Worte eine viel zu weit getriebene Freyheit zu gebrauchen. Es ist hier ein Beweis für die Gottheit Christi, worauf alle diejenigen, die zur Vertheidigung derselben geschrieben, genugsam gedrungen haben, und worauf, meiner Meynung nach, niemand von den Gegnern etwas von Wichtigkeit geantwortet hat. **Doddridge.** Daß dieses nicht von Christo gesaget werde, wollen die Socinianer daher beweisen, weil das Geschlechtswörtlein ὁ, hier dem Worte Θεὸς, Gott, beygefüget wird: das, sagen sie, geschehe niemals, wann Christus Gott genannt werde. Allein, dieses ist augenscheinlich falsch: denn **Thomas** saget ausdrücklich von ihm, ὁ Κύριος μου, καὶ ὁ Θεός μου, **mein Herr und mein Gott,** Joh. 20, 28. und der Apostel, ὁ ὢν ἐπὶ πάντων Θεὸς, **Gott über alle zu preisen in Ewigkeit,** Röm. 9, 5. Wir beweisen, daß dieses von Christo gesaget wird, daher, weil das anzeigende Fürwort ὗτος, am füglichsten auf dasjenige zu ziehen ist, was unmittelbar vorhergeht: dieses nun ist Jesus Christus, der Sohn Gottes. Die Socinianer sagen hierauf, dieses sey nicht allezeit so: dergleichen Beziehungswörter gehen oft auf das entferntere; und folglich könne dieses ὗτος sich auf den wahren Gott, wovon vorher gesprochen ist, beziehen. Hierauf antworten wir Folgendes. 1) Wann dieses Platz haben muß: so muß die Nothwendigkeit, es auf das entferntere zu ziehen, aus der Stelle selbst, und aus der Natur der

(1435) Διάνοια heißt nicht nur der Verstand, die Einsicht, die Aufmerksamkeit, sondern auch alle Bewegungen der Seele und des Willens nach einem erkannten und überlegten Gegenstande, Marc. 12, 30. alle Seelenkräfte des Menschen, welche auf die seligmachende Erkenntniß Jesu Christi hinausgehen.

(1436) Daß auf diese Weise dem Texte Gewalt angethan werde, das kann man aus der Ordnung des Vortrages deutlich sehen, und die am Ende des Verses hinzugethane Erklärung des Apostels giebt unläugbar zu verstehen, daß das zweyte ἀληθινὸς auf den Sohn gehe. Die Stelle ist so deutlich, daß diejenigen, welche den Beweis von der Gottheit Jesu Christi, der in diesem Satze steckt, nicht wohl leiden können, und denen sein Licht zu unerträglich ist, allerley Verdeckungen und Verdrehungen suchen müssen. Der Zusammenhang bestimmt die Bedeutung des Vorworts ἐν, und der Apostel würde sehr dunkel, verwirrt und unverständlich geschrieben haben, wenn er ἐν bey einem Nebensatze (Appositio) dieses Wortlein in zweyerley Verstande würde gebraucht haben.

der Sache deutlich erhellen; als, wann es Apg. 4, 11. heißt, dieser ist der Stein, der von euch, den Bauleuten, verachtet ist, wo ἐκεῖνος gar nicht auf den Mann, der gewesen war, v. 10. gedeutet werden kann; und Apg. 7, 19. ἐκεῖνος, dieser gebrauchte List wider unser Geschlecht, welches nicht auf Joseph, sondern, allein auf den König von Aegypten gehen kann. Man sehe auch Apg. 10, 5. 6. 2 Thess. 2, 9. 2 Joh. v. 7. Hier aber, in unserer gegenwärtigen Stelle ist keine Nothwendigkeit, das Fürwort auf etwas anderes, das ferner ist, zu ziehen, als wenn vorausgesetzet wird, daß Christus nicht wahrhaftig Gott ist. 2) Dieses findet niemals statt, wann das Fürwort auf etwas geht, wovon mit Fleiße nach der Hauptabsicht geredet ist: sondern nur, wann von dem nächstvorhergehenden bloß zufälliger Weise, und gleichsam nur im Vorbeygehen, gesprochen ist; als, 2 Joh. v. 7. es sind viele Verführer in die Welt gekommen, die nicht bekennen, daß Jesus Christus ins Fleisch gekommen ist; ἐκεῖνος, dieser ist der Verführer und der Antichrist, wo das Fürwort nicht auf Christum geht, weil von ihm nur zufälliger Weise, als von dem Gegenstande des Irrthumes dieser Verführer, gesprochen war. So ist es auch mit allen andern Stellen, welche beygebracht werden. Hier aber redet der Apostel den ganzen Vers hindurch, seiner Hauptabsicht nach, von Christo: und von dem Vater nur, in so fern wir durch Christum belehret werden, ihn zu kennen. 3) Wenn man dieses auf den wahren Gott, der vorher gemeldet ist, zieht, so machet das den Apostel einer unnützen Wiederholung von Worten schuldig, daß er von dem wahrhaftigen Gotte sage, er sey der wahrhaftige Gott. 4) Es wird von einer und eben derselben Person gesagt: er ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Das ewige Leben nun wird in eben diesem Capitel dreymal dem Sohne, als dem Urheber desselben, zugeschrieben, v. 11-13. Er wird Joh. 1, 4. c. 5, 26. c. 14, 6. c. 17, 2. das Leben: Col. 3, 4. unser Leben, genannt. Auch wird Christus nicht nur hier, sondern ebenfalls Off. 3, 7. der Wahrhaftige genannt. Und sonst würde das griechische ὦμεν gewesen seyn, damit wir seyn möchten, so daß es mit γινώσκωμεν übereingekommen wäre: und nicht ἐσμὲν, wir sind in der Wahrheit. Whitby.

V. 21. Kindlein, bewahret euch selbst ꝛc. Als ob der Apostel gesagt hätte: Mein Rath für euch, ist wie der Rath eines Vaters für seine Kinder: weil ihr durch das Evangelium die Erkenntniß des wahren Gottes empfangen habt; so bewahret dann euch selbst von den falschen Göttern der Heiden. Burkitt. Ἀπὸ τῶν εἰδώλων, von den Götzenbildern, oder den falschen Göttern der Heiden, unter denen ihr wohnet: wie 1 Thess. 1, 9. von den Abgöttern bekehret, dem lebendigen und wahrhaftigen Gotte zu dienen. So auch: ein Abgott ist nichts in der Welt, das ist, kein wahrer Gott: denn es ist nur ein einziger wahrhaftiger Gott, 1 Cor. 8, 4. So ist das Essen von Dingen, die den Abgöttern geopfert sind, mit einem Gewissen des Abgottes so viel, als, dasselbe mit einer Meynung, daß in dem Gotte, dem es geopfert worden, einige Kraft oder Vermögen wäre, zu essen. Weil aber diese falschen Götter insgemein in ihren Bildern vorgestellet und angebethet wurden, und man diese zu dem Dienste derselben Gottheiten s) nothwendig achtete: so gebrauchet der Apostel hier das Wort, εἰδώλων, und verbietet selbst, auf diese Weise den wahren Gott anzubethen. Whitby. Durch τῶν εἰδώλων, Abgötter, werden eigentlich die Bilder, Schildereyen oder Vergleichungen von Dingen, gemeynet. Nachher ist das Wort für die Abgötter selbst gebraucht worden, von denen man glaubte, daß sie in diesen Bildern wohnten, oder dadurch vorgestellet würden. Alle Schilderey nun, ein jeder Abriß, oder ein jedes Standbild konnte nicht eigentlich ein Abgott oder Götze genannt werden: sondern nur solche, die zu dem Ende gemacht oder gebraucht wurden, daß man ihnen einige gottesdienstliche Ehre erwiese. Es waren vor alters zwo Arten von Abgötterey: daß man nämlich falsche Götter, oder falsche Mittler hatte. Die Götter der Heiden, als Baal, Jupiter, Moloch und dergleichen, waren Götzen oder falsche Götter: und die Mittler, wodurch sie ihre obersten Gottheiten anbetheten, waren Abgottmittler. Das goldne Kalb Aarons aber, und die zwey Bilder, die zu Dan und Bethel vom Jerobeam aufgerichtet waren, waren Abgottmittler, den wahren Gott dadurch anzubethen. Die heidnische Abgötterey war in der That viel ärger: weil ihre Gottheiten von sehr lasterhaften Gemüthsarten waren. Jedoch ward die Abgötterey, worein Aaron und Jerobeam die Israeliten stürzten, mit großem Rechte verdammet: weil sie den Menschen niedrige, grobe und unwürdige Begriffe von der Gottheit einzuflößen diente. Die Christen, an welche Johannes schrieb, waren in Gefahr, in die erste Art der Abgötterey zu fallen. Denn die ganze Welt war dem Bösen unterworfen, das ist, die Christen waren, von allen Zeiten (Seiten), von abgöttischen Heiden umringt. Viele von ihren alten Nachbarn, Bekannten und Freunden blieben Götzendiener. Diese mochten die Christen entweder verführen oder verspotten, um sie zu bewegen, daß sie einerley mit ihnen thäten. Sie mochten versprechen, drohen, verschmähen und verfolgen, bis sie wenigstens einige Christen zu dieser oder jener abgöttischen Handlung verleitet hatten. Die falschen Propheten, die damals in Menge unter den Christen aufgestanden waren, scheinen ihre Lehre und Sitten nach dem Geschmacke der Welt rund um sie her eingerichtet gehabt zu haben: man lese Cap. 4, 5. Vielleicht haben sie behauptet, daß einige Dinge von der Abgötte-

götterey erlaubt wären, Offenb. 2, 14. Und es war merkliche Gefahr dabey, daß sie andere Christen verführen möchten: weil sie böse Menschen waren, und unermüdet arbeiteten, Jünger an sich zu ziehen. Es ist aus dem Zusammenhange nicht unwahrscheinlich, daß der Verfall in einige abgöttische Handlungen, als z. E. die Beywohnung der Gastmahle von heidnischen Opfern, und zwar in den Tempeln der Abgötter, einige von denen Missethaten ausmachte, weswegen die Christen mit verschiedenen ungewöhnlichen Krankheiten, einige zum Tode, und andere nicht zum Tode, gestraft waren: man lese 2 Mos. 32, 33. 35. 5 Mos. 17, 1 ff. Jer. 7, 16 ff. c. 11, 13. 14. c. 14, 10 ff. Denn diese und alle andere dergleichen Werke stritten mit dem Gesetze Gottes: 2 Mos. 20, 4. 5. 5 Mos. 5, 8. 9. c. 27, 15. Ps. 97, 7. Apg. 15, 20. 29. 1 Cor. 8, 10 ff. c. 10, 7. 14 ff. 2 Cor. 6, 14. 16. 1 Thess. 1, 9. 1 Petr. 4, 3. 4. Offenb. 2, 14. Man muß sich über die Kirche von Rom wundern, daß sie so geradesweges die Gebote Gottes umkehret, dadurch, daß sie in Abgötterey von so mancherley Art, und bis zu einer so hohen Stufe verfällt: da es doch eine von den größten Absichten der jüdischen und christlichen Offenbarung war, die Abgötterey zu verurtheilen, und sie von der Erde zu verbannen. Diese verderbte Kirche ist in der That die Mutter von Gräueln oder von Abgöttereyen, und hat einen großen Theil von dem alten heidnischen Aberglauben und Abgötterey angenommen: indem sie ihnen durch den Deckmantel, christliche Heiligen, anstatt der alten heidnischen Götter, anzubethen, eine schöne Farbe anstreicht t) [1437]. **Benson.** Der Erzbischoff Tillotson, der die Sünde zum Tode so erkläret, daß sie einen gänzlichen Abfall von der christlichen Religion zur heidnischen Abgötterey bedeute, dringt zu dem Ende auf diese Stelle, und meynet, der Zusammenhang derselben mit dem Vorhergehenden könne nicht anders, als wie ein Beweis davon, angesehen werden u). Allein, ein Mensch konnte die Sünde zum Tode dadurch begehen, daß er wieder zu dem Judenthume übergieng, ohne sich der Abgötterey schuldig zu machen: und die hier geschehene Warnung kann nach den allgemeinen Umständen der Kirche, um dieselbe Zeit, sehr wohl Platz haben. **Doddridge.** (Der Apostel will sagen): Ich werde mit der Ermahnung an euch beschließen, daß ihr euch hütet, nicht zum Dienste der Abgötter von Simon dem Zauberer und der Helena, welche von Simons Nachfolgern angebethet wurden, verführet zu werden. Wie Simon der Zauberer für den Vater der Ketzer gehalten, und so genannt wird: so mögen die Ketzer, worauf Johannes in diesem Briefe sein Absehen hat, überhaupt als so viele Nachfolger desselben angesehen werden; ob sie gleich in einigen besondern Stücken von ihm abgegangen seyn mögen [1438]. **Wels.**

s) Vt eos possimus coram et cominus intueri, affari de proximo, et cum praesentibus quodammodo venerationum colloquia miscere, sub axe nudo et sub aethereo tegmine inuocati nihil audiunt &c. Ethnicus *apud Arnob. lib. 6. p. 192.* Ab idolis, id est, ab ipsa effigie eorum. Tertullian. *de Cor. Mill. c. 10.*

t) *Vid. Roma antiqu. et recens &c.* von Du Pre übersetzet, und Dr. Middletons Brief von Rom.

u) Predigt. Th. I. S. 356.

(1437) Das muß in der Abhandlung der theologischen Streitigkeiten ausgeführet, der eigentliche Verstand und Bestimmung der Frage vorläufig ausgemacht, was Abgötterey heißt, richtig nach der Schrift angegeben, und die Lehrsätze der Parteyen von allen Zweydeutigkeiten vorher befreyet werden, wenn man einen Ausspruch thun will.

(1438) Es ist nicht wahrscheinlich, daß der Apostel auf Simons Partey gesehen habe, die er ganz anders beschrieben haben würde. Es ist auch noch nicht erwiesen, daß damals, als dieser Brief geschrieben wurde, dieses heidnischen Schwärmers seltsames Lehrgebäude, den Christen überhaupt sollte bekannt gewesen, oder noch im Schwange gegangen seyn. Daß der Apostel vor der Gemeinschaft mit dem Götzenopfer warne, das damals eine schwere Versuchung für die Christen war, ist aus 1 Cor. 10, 14. 19. 20. 28. wahrscheinlich, und in der Hebdom. Ioan. p. 19. von dem Hrn. D. Heumann deswegen als die muthmaßlichste Erklärung angenommen worden. Bey welcher man sodann nicht nöthig hat, es für eine Nachschrift an dem Briefe mit ihm anzusehen, da die Verbindung des vorhergehenden Verses, welcher die Gottheit Jesu Christi so deutlich als den Grund angiebt, warum man mit dergleichen Gemeinschaft der Abgötterey nichts zu thun haben solle.

Ende der Erklärung des ersten Briefes Johannis.

Doct. Bensons Abhandlung

über die Worte, 1 Joh. 5, 16. 17.

Man hat mit Rechte angemerket, daß die Dunkelheit eine fruchtbare Mutter von vielen verschiedenen Erklärungen ist. Es würde keine leichte Arbeit seyn, alle, sowol alte als neue Erklärungen über diese Stelle anzuführen: allein, ich sehe nicht ein, daß solches von einigem Nutzen seyn sollte. Ich werde mich vornehmlich bey derjenigen aufhalten, welche mir die wahre Meynung davon zu seyn scheint; wozu mir vor einigen Jahren durch einen meiner gelehrten Freunde, mit denen ich im Briefwechsel stehe, Anleitung gegeben ist. Ich werde mich darüber um so viel lieber ausführlich erklären: weil ich nicht weiß, daß irgend ein Ausleger oder Verfasser critischer Anmerkungen etwas davon gemeldet habe; außer dem Dr. Whitby, der davon Erwähnung gethan hat, aber zweifelhaft zu seyn scheint, ob sie die Probe halten könne, oder nicht.

Die Hauptabsicht dieses Briefes war, die jüdischen Christen vor den jüdischgesinnten falschen Propheten zu warnen, die das Evangelium nach dem Geschmacke der ungläubigen Welt einrichten wollten, und in der Absicht läugneten, daß Jesus der Christus wäre, und daß er einen wahren Leib gehabt, oder wirklich gelitten hätte und gestorben wäre. Die wahren Christen hatten die Aussicht auf einen unaussprechlichen Segen eines ewigen Lebens v. 13. Aber es war allein unter der Bedingung, in dem Glauben zu beharren, daß Jesus der Christus wäre, und bey der reinen Religion desselben beständig zu bleiben. Ueber dieses hatte eine gläubige und feste Beharrung in der christlichen Religion nicht allein die Verheißung eines ewigen Lebens, sondern gieng auch zu den apostolischen Zeiten mit einem Vermögen, Wunderwerke zu thun, vergesellschaftet: und diejenigen, denen dieses Vermögen ertheilet war, v. 14. 15. hatten ein sehr geruhiges und festes Vertrauen auf Gott, daß, wenn sie nach dem Willen Gottes, der ihnen durch eine unmittelbare Einwirkung des Geistes bekannt gemacht war, um irgend ein Ding von solcher Art, bäthen, er sie gewiß erhören, und desjenigen, warum sie gebethen hätten, gewähren würde. Die Absicht der Mittheilung eines solchen wunderthätigen Vermögens, gieng auf die Fortpflanzung des Evangelii durch die Bekehrung ungläubiger Juden und Heiden, oder auf die Befestigung der Christen in ihrem allerheiligsten Glauben.

Den Fall, welchen der Apostel besonders zum Augenmerke hatte, meldet er v. 16. 17. „Wann irgend „ein Christ durch eine Eingebung des Geistes gewahr „würde, daß ein Christenbruder auf eine solche Weise, „oder bis zu einer solchen Stufe gesündiget, daß er, „als ein Gericht von Gott sich eine Krankheit zugezo„gen hätte; daß aber gleichwol die Krankheit nicht „bis zum Tode gehen, sondern von ihm wunderthäti„ger Weise geheilet werden sollte: — so müßte er „in einem solchen Falle Gott bitten; und Gott würde „zur Erhörung seines Gebethes solchen Christen, die „eine Sünde begangen hätten, worauf der Tod nicht „folgen sollte, das Leben und vollkommene Gesund„heit schenken. Es wäre aber eine Sünde, die über „den Schuldigen eine Krankheit brächte, welche sich „mit dem Tode endigte. Deswegen unterrichtet der „Apostel diejenigen, die bey solchen Gelegenheiten das „Vermögen, Wunder zu thun, hätten, nicht für ei„nen solchen zu bitten. Denn das Gebeth um eine „wunderthätige Genesung in einem solchen Falle, „würde fruchtlos und vergebens seyn.„

Es wird um verschiedener Ursachen willen dienlich seyn können, diese Stelle in ein helleres Licht zu setzen. Und dieses werde ich dadurch zu thun suchen, daß ich erkläre:

I. was durch **die Sünde zum Tode**, und **die Sünde nicht zum Tode**, zu verstehen sey;

II. wie die Christen wissen konnten, wann irgend ein Christenbruder, der einen oder der andern von diesen Sünden schuldig wäre;

III. was sie dieser Erkenntniß zu Folge thun mußten; und hierbey werde ich endlich

IV. einige Folgen, die aus dem Vorhergehenden abgeleitet sind, hinzufügen.

I. Wenn erkläret werden soll, was es heiße, **zum Tode sündigen, und nicht zum Tode sündigen**: so muß man den Zustand der Sachen, zur Zeit der Apostel, in Betrachtung ziehen. Gott hatte einige wenige Menschen aus Judäa gesandt, die Religionen, welche lange Bestand gehabt hatten, zu vertilgen, und auf den Umsturz derselben das Christenthum zu gründen [1439]. Die Apostel hatten keine Reichthümer, oder einträgliche und ansehnliche Bedienungen, die Men-

(1439) Wenn unter diesen Religionen, auch die jüdische verstanden wird, welche hier der Hauptgegenstand der Sache abgiebt, so ist dieser Ausdruck sehr hart und ungeschickt. Die Apostel waren wol von dem Herrn Jesu gesendet, das Alte abzuthun, und ein Neues aufzurichten; 2 Cor. 5, 17. so daß das ganze Schattenwerk

Menschen zu bewegen, daß sie ihre Bekehrten würden: keinen Obrigkeiten ein heiliges Halsgericht in Glaubenssachen aufzurichten: keinen großen Monarchen mit gewaltthätigen Mitteln, die Menschen zu Christen zu machen, und diejenigen, die sich weigerten, zu strafen. Verfolgung wegen der Begriffe von der Religion war mit dem Geiste unseres Herrn und seines Evangelii streitig: und das christliche Gesetz, im neuen Testamente, giebt nirgends eine Anleitung zu etwas dergleichen. Alles, was eine christliche Kirche thun konnte, einige von ihren Gliedern, die sich ungebührlich aufführten, zu strafen, war bloß, ein Urtheil über das Verhalten eines solchen Menschen auszusprechen, und seinen Umgang zu meiden. **Wenn jemand, der ein Bruder genannt wurde, ein Hurer, oder ein Geizhals, oder ein Götzendiener, oder ein Lästerer, oder ein Trunkenbold, oder ein Räuber war: so mußten sie mit einem solchen nicht essen;** nämlich, bey einem gemeinen Gastmahle. Sie mußten ihn meiden, allen vertrauten Umgang mit ihm abbrechen, und auf diese Weise **einen solchen Bösen aus der Mitte von sich wegthun,** 1 Cor. 5, 11 ff. Was die ungläubige Welt betraf: so hatten sie dieselbe nicht zu richten, oder Urtheil darüber zu sprechen, sondern mußten sie dem gerechten Gerichte Gottes überlassen, der mit ihnen nach seinem Wohlgefallen handeln möchte.

Ob aber gleich die Christen für sich selbst keine Macht hatten, irgend eine andere Strafe, als eine Kirchenzucht, selbst an solchen Sündern, die zu ihrer eigenen Genossenschaft gehörten, auszuüben: so fand es doch Gott der Allmächtige bisweilen für gut, dergleichen Menschen, durch Zuschickung einiger leiblichen Plage, und, in dem Falle von schweren Sünden, des Todes selbst, auf eine merkwürdige Weise zu strafen. Es geschahe nicht durch des Petrus Vermögen, sondern durch die Kraft unseres Herrn Jesu Christi, daß Ananias und Sapphira todt niederfielen, als sie den heiligen Geist zu betrügen suchten: zu einer Zeit, da sich so viele leuchtende Proben und Beweise zeugten, daß er ein Geist von mehr als gemeiner Erkenntniß und Macht wäre, Apg. 5, 1 ff. Es ist wahr, wir finden nicht, daß diese Macht sich irgend zu einer Zeit wiederum so weit erstreckt habe, daß die Uebertreter dadurch, auf der That, zu Boden geworfen wären: gleichwol ward doch Bar-Jesus, der Zauberer, mit Blindheit geschlagen: weil er den Sergius Paulus, den Statthalter von Cypern, abwendig zu machen suchte, daß er den Paulus nicht die christliche Lehre verkündigen hören möchte, Apg. 13, 9-11. das einzige Beyspiel, welches wir aufgezeichnet finden, daß diese Macht an jemanden, der nicht zu den offenbaren Christen gehörte, gebraucht sey. Auch ward sie selbst an Christen sehr sparsam geübet. Denn, v. 18. wer aus Gott geboren war, und sein Leben den christlichen Pflichten gemäß einrichtete, der hütete sich vor dergleichen Sünden, welche so merkwürdige Krankheiten nach sich zogen. Und der Böse, (dem die Juden die Zuschickung verschiedener Unfälle und des Todes selbst zuschrieben), könnte ihn nicht fassen, oder irgend solche Uebel über ihn bringen. Wann aber offenbare Christen ihre Pflicht vergaßen, und sich ihrem christlichen Bekenntnisse nicht gemäß verhielten: so wurden sie vom Herrn, **nicht zur Niederwerfung, sondern zur Erbauung,** gezüchtiget, 2 Cor. 10, 8. c. 13, 10. Gewiß waren solche Bestrafungen auf vielerley Weise nütz-

tenwerk des alten mosaischen Bundes aufhören mußte, nachdem der Körper selbst in Christo gekommen war, Col. 2, 16. 17. und es mußte demnach die mosaische Haushaltung, und deren zuchtmeisterische Einrichtung aufgehoben werden, Gal. 3, 23. 24. 25. c. 4, 9. 10. 11. Damit aber der dadurch gemachte Zaun zwischen Juden und Heiden hinweggethan, und beyde in eine neue evangelische Haushaltung und Einrichtung gebracht werden, Ephes. 2, 14-18. Allein, da der Grund des sinaitischen Bundes ebenfalls der verheißene Saame Abrahams war, und dessen Gnade und Erlösung verkündigte, obgleich die gesetzförmige Einrichtung darneben eingeführet wurde um der Sünde willen, damit alles unter die Sünde beschlossen würde, auf daß die Verheißung käme durch den Glauben an Jesum Christum, Gal. 3, 16-22. so war die Einführung der Haushaltung des evangelischen neuen Bundes an sich keine Vertilgung und Umsturz der jüdischen Religion und darinnen enthaltenen mosaischen Haushaltung, weil einerley Evangelium im alten und neuen Testamente war, und also der Grund des Bundes unverletzlich blieb, nachdem ihn Gott gleich im Paradiese geleget hatte, 1 Mos. 3, 15. und auch dahin alle Gläubigen des alten Testamentes gewiesen wurden, Hebr. 11, 3 u. f. Nur folgte bey der nun völlig ausgewickelten Oeconomie des Gnadenbundes Gottes, daß alle vorherige, bis auf die Zeit der Besserung, aufgelegte Verwaltungen alsdenn aufhören, Gnade und Wahrheit in Jesu Christo offenbar werden, und aus Juden und Heiden, (deren Abgötterey allerdings ausgetilgt und ausgerottet werden sollte), eine Heerde unter einem Hirten werden sollte, Joh. 10, 16. Ephes. 2, 15. 16. Da denn freylich die äußerliche vorbildliche Verfassung des jüdischen Gottesdienstes, als unnütze aufgehoben und abgeschafft werden müßte, welches aber je nicht heißt: diese damals noch in ihren letzten Zügen liegende Religion austilgen und umstürzen. Vermuthlich hat es Benson nicht anders verstanden, als welcher in dieser Abhandlung vornehmlich von der öffentlichen Religionsbekenntniß redet: allein die Ausdrücke sind anstößig, und es lassen sich die jüdische Kirche, und das Heidenthum in diesem Falle nicht unter einerley Ausdruck bringen, wenn man richtig und eigentlich reden will.

nützlich. Sie konnten dienen, übelgesinnte Menschen abzuschrecken, daß sie sich nicht mit ungerechten und unwürdigen Absichten in die Kirche einschlichen, oder nicht mit solchen Absichten in derselben blieben. Denn sie machten Schrecken in den Gemüthern der ganzen Gemeine, und so vieler, als es hörten, Apg. 5, 11. 13. und sie waren in vielen Fällen sehr bequeme Mittel zur Besserung der Sünder selbst; oder (wie der Apostel es 1 Cor. 5, 5. ausdrücket), **zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist, an dem Tage des Herrn erhalten werden möchte**; womit man vergleichen muß, was er 2 Cor. 10, 8. gesagt hatte.

Einige von den Christen zu Corinth, führten sich an dem Tische des Herrn ungeziemend auf. Die Reichen gönnten den Armen kein Theil an ihrer Speise, und ergaben sich der Unmäßigkeit: so daß einige hungrig, indem andere trunken waren. Dieses und einige andere dergleichen Unordnungen war ihr **unwürdiges Essen und Trinken, und das Nichtunterscheiden des Leibes des Herrn**, 1 Cor. 11, 29. 30. Und wer so unwürdig aß oder trank, der aß und trank sich selbst ein Gericht, indem er den Leib des Herrn nicht unterschied. **Darum**, saget der Apostel, sind **unter euch viele Schwache und Kranke, und viele schlafen**, nämlich, den Schlaf des Todes.

In den zuvor gemeldeten Fällen fielen die göttlichen Gerichte auf die Schuldigen, nach der Vorhersagung oder Ankündigung eines Apostels: und niemand, außer den Aposteln, ward mit einer solchen Macht beehret. Die Gerichte aber, welche über die Corinther, wegen ihres ungeziemenden Betragens an dem Tische des Herrn, kamen, scheinen ihnen unmittelbar durch die Hand Gottes, und ohne irgend eine Verkündigung von einem Apostel, daß sie kommen sollten, zugeschickt zu seyn. Eben das, glaube ich, ist auch von dem Falle wahr, wovon der Apostel Jacobus, Cap. 5, 14 ff. spricht. Denn, wann etwa ein Christ krank war, mußte er nach einigen von den Aeltesten der Gemeine schicken, die das Vermögen hatten, Wunder zu thun: und auf seine Salbung mit Oele durch dieselben, in dem Namen des Herrn Jesu, und auf ihr Gebeth über ihm, sollten ihm seine Sünden vergeben werden, oder die Krankheit, (welche eine Strafe von seinen Sünden gewesen war), sollte wunderthätig geheilet werden. — Denn es zeiget sich keine Spur, daß diese Krankheiten auf die Ankündigung von irgend einem Apostel zugesandt seyn sollten: sondern sie wurden unmittelbar, durch die Hand Gottes, um einer gewissen schweren Missethat willen, deren er sich schuldig gemacht hatte, über ihn gebracht. Ueberhaupt kann angemerkt werden, daß der Tod der Sünde Sold ist; oder daß die Sünde es gewesen ist, welche Seuchen, Krankheiten, und den Tod über das menschliche Geschlecht gebracht hat: daß auch unter dem alten Testamente, und vornehmlich unter den Israeliten, dem alten Volke Gottes, außerordentliche und schwere Missethaten mit Krankheiten und andern Gerichten, oder auch mit dem Tode selbst, bedrohet wurden, und diese Uebel bisweilen nach sich zogen; man sehe 1 Mos. 9, 5. 6. 2 Mos. 32, 33. 35. 3 Mos. 10, 8. 9. 4 Mos. 12, 10. ff. 5 Mos. 13, 5-11. 2 Sam. 6, 7. 2 Chron. 26, 16. ff. Ps. 37, 9. ff. 106, 16-18. Nicht weniger war es die gemeine Meynung der Juden, sowol vor, als zu der Zeit unsers Seligmachers, daß schwere Sünden Krankheiten und andere ungewöhnliche Unfälle zuwege brächten: man lese Joh. 9, 2. und vergleiche damit 2 Sam. 12, 13. Jes. 33, 24. 2 Chron. 7, 14. Matth. 9, 1-7. Marc. 2, 1-12. Luc. 5, 17-26. Joh. 5, 14. und die Anmerk. über Jac. 5, 15. Gleichwie nun Gott seinem alten Volke, den Israeliten, auf eine merkwürdige Weise gedrohet hatte: so hat er auch den Christen, den Unterthanen von dem Königreiche des Meßias, bey der ersten Aufrichtung seines geistlichen Königreichs, gedrohet, und einige unordentliche und (vielleicht) auf alle andere Weise unbesserliche Sünder mit einigen schweren Krankheiten, oder selbst mit dem Tode, gestraft [1440].

Eine Sünde, welche eine Krankheit zuwege brachte, die sich in den Tod endigte, ward **eine Sünde zum Tode** genannt [1441]. So hätten auch die Missethaten unter den Juden, die ihnen Krankheiten zuzogen, welche nachher geheilet wurden, mit Recht **Sünden nicht zum Tode** genannt werden mögen: diejenigen aber, die tödtlich waren, hätten auf gleiche Weise **Sünden zum Tode** heißen können.

Viele haben gemeynet, die **Sünde zum Tode** sey eine gewisse besondere Missethat gewesen. Allein, sie war eben so wenig eine besondere Missethat, als **die Sünde nicht zum Tode**. Die eine sowol, als die andere war eine böse Fertigkeit, oder eine gewisse große und offenbare Uebertretung des göttlichen Gesetzes. Abgötterey war die Missethat, welche die Juden außerordentlichen Gerichten Gottes am meisten bloßstellte. Und aus v. 21. ist es wahrscheinlich, daß die Abgötterey auch eine von den Missethaten war, welche die

(1440) Das läßt sich zu der allgemeinen Einrichtung der christlichen Kirche nicht ziehen, da weder Befehl noch Bedrohung u. d. g. davon vorhanden, noch auch die Verfassung dieser Einrichtung allezeit geblieben ist, sondern mit den Wundergaben, bey der ersten Einrichtung der Kirche, aufgehöret hat. Es gehöret demnach die allgemeine Folge und Sold der Sünden, der Tod, nicht hieher, wo nicht von allgemeinen, sondern besondern Strafen die Rede ist. Jene dauern über alle Menschen, bis auf den Tag der Auferstehung: diese waren ein besonderer Umstand der ersten apostolischen Kirche.

(1441) Das ist aber erst die Frage, die man doch zum Beweise macht. Daß unter den Juden dergleichen Benennungen üblich gewesen seyn, müßte auch erst bewiesen werden.

die Christen zur Zeit des Johannes den Krankheiten und dem Tode unterwürfig machten. Darum thut er die Ermahnung an sie: **Kindlein, bewahret euch selbst von den Abgöttern.** Um Blutschande willen ward einer von den Corinthiern **dem Satan zum Verderben des Fleisches überliefert, damit der Geist an dem Tage des Herrn erhalten werden möchte:** (oder es ward ihm gedrohet, daß er dem Satan so überliefert werden solkte). Und dieses hatte die gute Wirkung bey ihm, ihn zur Bekehrung zu bringen [1442], 1 Cor. 5, 1 ff. 2 Cor. 2, 6 ff. Um ihrer Lästerung willen, oder wegen der Verspottung und Verachtung der wahren christlichen Lehre, wurden Hymenäus und Alexander vom Paulo dem Satan übergeben, 1 Tim. 1, 20. ob sich gleich nicht zeiget, daß es eben dieselbe gute Wirkung bey ihnen gehabt habe, Bekehrung und Besserung in ihnen zu wege zu bringen. Dr. Ligthfoot merket an a), daß der Ausdruck, **jemanden dem Satan übergeben,** unter den Juden eine bekannte Redensart war, und nicht mehr als die Verbannung bedeutete: — so auch die Redensart, Menschen durch eine Wunderthat Krankheiten oder dem Tode übergeben. Dieses kann zur Erklärung der Worte, **wer aus Gott geboren ist,** und sich seiner christlichen Pflicht gemäß verhält, **den faßt der Böse nicht,** dienen. **Der Böse** aber faßte den unordentlichen Christen: indem er Krankheiten oder den Tod über ihn brachte [1443].

a) Th. II. seiner Werke, S. 622. 623.

Daß die leiblichen Seuchen und Krankheiten, welche über die Christen kamen, die gesündiget hatten, bloß zeitliche Gerichte waren, das wird leicht zugestanden werden [1444]. Allein, man ist überhaupt der Meynung gewesen, daß die **Sünde zum Tode,** eine gewisse Sünde gewesen sey, die den zweyten oder ewigen Tod nach sich gezogen habe [1445]. Es scheint unterdessen im Gegentheile vielmehr Grund zu seyn, zu glauben, daß derselbe Tod bloß ein zeitlicher Tod war: wenn man bedenket, daß das Leben, welches denen gegönnet ward, die eine Sünde nicht zum Tode gesündiget hatten, bloß ein zeitliches Leben, oder eine Verlängerung dieses Lebens auf einige Jahre war [1446]. Aber, (welches noch mehr ist), es scheinen überhaupt nur zeitliche Gerichte gewesen zu seyn, die den Christen, welche gesündiget hatten, zugeschickt wurden, sie zur Bekehrung zu bringen, und dem zweyten Tode vorzubeugen: oder Gerichte **zur Verderbung,** oder Tödtung, **des Fleisches, damit der Geist an dem Tage des Herrn erhalten werden möchte** [1447]. So wird deswegen, in Absicht auf die Christen zu Corinth, die mit solchen göttlichen Gerichten, (als Seuchen, Krankheiten und Tod), heim-

(1442) Wie kann aber dieser Fall, als ein Beyspiel einer Sünde zum Tode angegeben werden, da doch der Tod nicht darauf erfolget, sondern dieser ärgerliche Sünder, aller Vermuthung nach, nur am Leibe gepeiniget worden, sich aber bekehret hat, in die Gemeinschaft der Kirche eingetreten, und also dem leiblichen Tode, von welchem hier die Rede ist, entgangen ist?

(1443) Man ersieht aus der Beschreibung des Subjectes, wer von Gott geboren ist, daß das Prädicat, wie jenes, von geistlichem, und nicht von leiblichem Leben und Tode zu verstehen sey. Kann man nicht hieraus viel leichter schlüßen, daß, wie aus Gott geboren seyn, die Kraft des geistlichen Lebens in Jesu Christo enthält, als vom Teufel ergriffen werden, (ἅπτεσθαι) den geistlichen und ewigen Tod bedeute? Woraus nothwendig folgen mußte, daß eine Sünde zum Tode nicht eine solche sey, welche den leiblichen Tod außerordentlicher Weise nach sich zieht, sondern eine Uebertretung, die ihrer Eigenschaft, Natur und Verfassung nach, den ewigen Tod nach sich folgen hat: welches diese ganze Bensonische Erklärung über einen Haufen wirft, oder doch wenigstens beweiset, daß dieselbe in dem Zusammenhange nicht den geringsten Grund habe.

(1444) Man erwäge aber die Erinnerungen der 1418. Anmerkung, überhaupt hat man Ursache zu vermuthen, daß mehr als einerley Sünde zum Tode gewesen sey, und daß also das Wort, Tod, hier in einem weitläuftigern Verstande genommen werden müsse.

(1445) Wenigstens erkläret Paulus, Hebr. 6, 8. c. 11, 31. die Sünde des Rückfalles, und der muthwilligen Verläugnung Jesu Christi für eine solche Sünde, welche den zeitlichen und den ewigen Tod nach sich zog, und sie war es auch, denn sie erstickte die Quelle des Lebens, den Glauben an Jesum Christum, und strickte sich selbst den Rückweg zum Leben ab, verwickelte sich aber damit nicht nur in den ewigen Tod, wie alle bis ans Ende unbußfertige Sünder, sondern auch in den leiblichen Untergang der Juden, bey der instehenden Zerstörung, da sie selbsten aus eigener Wahl in diese Falle des Todes eingegangen waren. Wie war es möglich für solche Leute zu bitten? und wie kann man sagen, daß es nur auf die leibliche Todesstrafe angekommen sey?

(1446) Das wird abermals unerwiesen vorausgesetzet. Was war denn die Fürbitte für eine Sünde nicht zum Tode, als ein Flehen zu Gott, den Sünder zu bekehren, ihm das geistliche Leben zu schenken, und also auch den darauf folgenden besondern zeitlichen Tod, nicht als eine Strafe über ihn zu verhängen?

(1447) Das wäre aber ja ein wichtiger Inhalt der Fürbitte gewesen, nur daß es eine nothwendige Bedingung hinzugesetzet hatte, dergleichen in dem Bußgesange unserer evangelischen Kirche enthalten ist: Solls ja so seyn, daß Straf und Pein, auf Sünden folgen müssen, so fahr hie fort, und schone dort, und

heimgesucht wurden, gesagt, daß sie von dem Herrn gezüchtiget würden, damit sie, am jüngsten Tage, nicht mit der (gottlosen) Welt verurtheilet werden möchten, 1 Cor. 11, 32. Ananias und Sapphira können als Ausnahmen von der allgemeinen Regel angesehen werden. Denn sie wurden augenblicklich durch den Tod zu Boden geworfen, und hatten folglich keine Zeit, sich zu bekehren. Die andern Christen aber, welche gesündiget hatten, und worauf hier gesehen wird, wurden mit solchen leiblichen Uebeln heimgesucht, die den Tod langsam nach sich zogen. Diese hatten demnach Gelegenheit, sich von denselben besondern Missethaten zu bekehren. Und eine von den Hauptabsichten, warum solche Krankheiten zugeschickt wurden, war, (wie nun bereits zu verschiedenenmalen angemerket ist), die Sünder zur Bekehrung zu bringen [1448].

Die Sünde des Gehasi, 2 Kön. 5, 27. scheint **eine Sünde zum Tode** gewesen zu seyn: da hingegen die Sünde der Mirjam **eine Sünde nicht zum Tode** war, 4 Mos. 12, 10 ff. Beyde hatten sie sich durch ihre Sünde den Aussatz, als ein außerordentliches Gericht Gottes, zugezogen. Des Gehasi Aussatz war unheilbar, und deswegen zum Tode. Hingegen bath Moses, durch einen göttlichen Antrieb, für seine Schwester Mirjam: und sie ward wunderthätig gesund gemacht. Folglich war ihre Sünde eine Sünde nicht zum Tode [1449]. Wenn Lazarus, der Jünger und Freund Jesu, da er krank gewesen und gestorben war, in dem Stande des Todes, wie das menschliche Geschlecht insgemein, bis auf den jüngsten Tag geblieben wäre; so würde diese Krankheit eine Krankheit **zum Tode** gewesen seyn: jedoch, nicht zum zweyten oder ewigen Tode; denn Lazarus war ein frommer und gottesfürchtiger Mann. Unser Heiland aber sagte, weil er sich vorgenommen hatte, ihn schnell wieder zum Leben aufzuerwecken, Joh. 11, 4. **diese Krankheit ist nicht zum Tode**, wodurch er meynte, daß sie nicht zu einem dauerhaften und letzten Tode wäre, oder daß er die Absicht hätte, ihn nicht lange in diesem Zustande des Todes bleiben zu lassen. So auch, wann einer von den Christen seinen kranken Bruder gesund machen, und dem Tode desselben vorkommen sollte, ward von der Sünde, welche diese Krankheit über ihn gebracht hatte, gesagt, sie wäre eine **Sünde nicht zum Tode**. Hatte aber niemand von den andern Christen das Vermögen, ihn gesund zu machen; sondern schlug die Krankheit, die wegen seiner Sünde über ihn gekommen war, zum Tode aus: so war sie augenscheinlich eine Sünde zum Tode.

In diesen beyden Ausdrücken, **eine Sünde zum Tode**, und **eine Sünde nicht zum Tode**, scheint eine Anspielung auf die Sünden unter dem Gesetze zu liegen, als für welche Gott entweder ein Opfer, oder gar kein Opfer, verordnet hatte. Die Sünden, wofür Gott kein Opfer verordnet hatte, waren peinliche Verbrechen, oder Sünden zum Tode. Diejenigen aber, für die ein Opfer eingesetzet war, waren keine Missethaten auf Leib und Leben, oder keine Sünden zum Tode.

II. Mein zweytes Stück zur Abhandlung war, wie die Christen wissen konnten, wann ein Christenbruder einer Sünde zum Tode, oder nicht zum Tode, schuldig wäre.

Was **die Sünde zum Tode** betrifft: so würde es ein hinlänglicher Beweis haben seyn können, daß eine Krankheit sich mit dem Tode endigen würde, wenn man keinen Antrieb fühlte für den Kranken zu bitten. **Eine Sünde nicht zum Tode** aber konnte auf keine andere Weise erkannt werden, als durch eine göttliche Rührung, oder unmittelbare Offenbarung [1450]. Denn ohne dieses war es unmöglich, gewiß zu wissen, daß sie im Stande seyn würden, ihren Christenbruder durch das Gebeth, wunderthätiger Weise, von seiner Krankheit

laß mich hier wohl büßen. So wird z. E. ein Mörder, der sich vor seiner Hinrichtung rechtschaffen zu Gott bekehret, am Leben gestraft, aber er von dem verdienten ewigen Tode durch seine Bekehrung zu Gott gerettet. Das setzet **Benson** als einen möglichen Fall selbst hier zum voraus. War aber die Errettung der Seele vom ewigen Tode nicht ein noch wichtigerer Gegenstand der Fürbitte? Oder würde nicht wenigstens der Apostel es deutlicher und bestimmt auf den zeitlichen Tod eingeschränkt haben? so wie es Paulus 1 Cor. 11, 32. gethan hat, auf welches Beyspiel sich **Benson** selbst berufet.

(1448) Das will sich aber auf berüchtigte und verstockte, gewissenlose Apostaten nicht schicken, bey denen die Sünde zum leiblichen und geistlichen Tode reif war.

(1449) Die Sünde zum Tode scheint von dem Apostel diesen Namen nicht vom Erfolge, des darauf folgenden Todes, sondern von der den Tod nothwendig nach sich ziehenden Ursache, bekommen zu haben, und so schicken sich Gehasi, Mirjams, Lazari, und andere dergleichen Exempel nicht hieher, zumal letzteres, der im Glauben an den Meßias gestorben war, damit Gott seine Herrlichkeit in seinem Sohne offenbar machen möchte, Joh. 11, 40. Die Sünden zum Tode im alten Testamente, deren hier **Benson** gedenket, sind eine Probe davon, denn sie waren Todessünden, weil sie den Tod verschuldet hatten, und sie also die Ursache waren, daß sie ihrem Verhältnisse zum göttlichen Gesetze nach, den Tod nach sich zogen.

(1450) Das heißt, den Knoten gewaltthätig zerschneiden, den man nicht auflösen kann, und zu einem beständigen Wunderwerke, das Gott in diesem Falle thun müssen, seine Zuflucht nehmen: denn da die Fürbitte für den sündigenden Bruder allgemein war, so hätte eine solche göttliche Offenbarung jedermann wiederfahren müssen, um zu wissen, ob man für diese Sünde bitten sollte oder nicht.

heit gesund zu machen. Keine von den Christen, selbst nicht die Apostel unsers Herrn, konnten Wunderwerke thun, wann, wo, oder von was für Art, oder an welchen Personen, es ihnen beliebte. Aus der Ursache wurden Fremde bisweilen gesund gemacht: da unterdessen einige von den Christen starben, oder an leiblichen Uebeln lange und schwer krank lagen. Daher ließ Paulus den Trophimus krank zu Milete, 2 Tim. 4, 20. und sahe den Epaphroditus, den Philippier mit unaussprechlicher Beklemmung des Herzens zu Rom krank und dem Tode nahe, Phil. 2, 26. 27. Auch hielte er des Timotheus schwache Leibesbeschaffenheit nicht, sondern rieth ihm, nicht mehr bloßes Wasser zu trinken, sondern etwas Wein unter das Wasser zu seinem Tranke zu mischen, seinem Magen und mannichfaltigen Schwachheiten aufzuhelfen, 1 Tim. 5, 23. Wann die Apostel oder andere Christen ein Wunderwerk verrichten sollten, regierte sie der heilige Geist dazu: indem er ihnen befahl, für die Person, welche gesund gemacht werden sollte, zu bethen, sie mit Oele zu salben, oder die Hände auf sie zu legen, oder zu sagen: **Jesus Christus mache dich gesund**; oder etwas dergleichen. Die Macht, Wunder zu thun, war nicht ihre eigene Macht, sondern die Macht unsers Herrn Jesu Christi, der sie durch einen Antrieb des Geistes regierte, daß sie sich anschickten, ein solches Wunderwerk zu thun, und sie versicherte, daß er ihre Worte oder Verrichtungen mit einer wunderthätigen Wirkung begleiten wollte [1451].

Daß die Christen, woran Johannes diesen Brief schrieb, die Gaben des Geistes, oder wunderthätige Vermögen hatten, das wird zu verschiedenenmalen zu erkennen gegeben. Man lese Cap. 2, 20. 27. c. 3, 24. Weil sie dann den Geist hatten: so unterrichtet Johannes sie hier, daß sie sich gänzlich durch den Geist regieren lassen, oder auf einen Antrieb desselben warten, und kein Wunderwerk, ohne vorhergehende göttliche Anmahnung dazu, zu thun unternehmen sollten.

Die Verrichtung eines Wunderwerkes wird eine sehr angenehme und ergötzliche Sache gewesen seyn. In einem Augenblicke einem Kranken vollkommene Gesundheit, und einem Schwachen, Krüppel oder Verstümmelten Stärke zu ertheilen; sich ohne Wiedervergeltung und Belohnung eine Menge von Freunden zu machen, oder dieselben sich zu verpflichten, und zu bezeigen, wie sehr sie durch die Beschenkung mit so außerordentlichen Vermögen von dem Himmel begünstiget wären; von der wieder hergestellten Person und ihren Freunden Dank und gute Zuneigung zu gewinnen, sie sich aufs kräftigste verbindlich zu machen, und sich endlich die Achtung und Ehrerbiethung aller Menschen umher zu erwerben [1452]: das waren gewißlich begehrenswürdige und reizende Dinge, wornach die Menschen eifrig trachten. Es ist daher nicht zu bewundern, daß einige von Leidenschaften getriebene, und vorwitzige Christen zu manchen Zeiten aus eigener Bewegung, und ohne irgend einen Antrieb oder eine Regierung des Geistes zu einem so außerordentlichen Werke, oder ohne Versicherung, daß es wohl gelingen würde, Wunder zu thun unternommen haben. Es war deswegen für die Apostel nöthig, einer solchen Leidenschaft, und einem solchen Vorwitze vorzubeugen: gleichwie er hier dadurch thut, daß er ihnen befiehlt, in einem solchen Falle nicht zu bitten [1453]. Denn, anstatt Ungläubige zu bekehren, oder die Christen in ihrem allerheiligsten Glauben zu stärken, mußte das Christenthum, durch solche eitle und fruchtlose Unternehmungen Schaden leiden. Sie mußten demnach auf dasjenige warten, was Jacobus das **Gebeth des Glaubens**, und das innerlich gewirkte oder eingegebene **Gebeth der Gläubigen** nennet, Jac. 5, 15. 16. Denn von solcher Art war das Gebeth des Elias, da, auf sein Gebeth, vierthalb Jahr kein Regen im Lande Israels war, und auf sein Gebeth, nach eben derselben Weise, zum andernmal, der Himmel Regen gab, und das Land Gewächse im Ueberflusse hervorbrachte. Wir gehen weiter,

III. zu

(1451) Das gilt zwar für die Wunderthäter, und hatte in so weit seine Richtigkeit, aber davon kann man nicht auf das Kennzeichen schlüßen, ob es eine Sünde zum Tode sey, welches jedermann, der für den kranken Bruder bethen mußte, dennoch zu wissen nöthig hatte.

(1452) Sollte man aber wohl vermuthen können, daß bey dergleichen Wundercuren sich jemand eine so fleischliche Absicht sollte herausgenommen haben, der doch von dem heil. Geiste einer so vorzüglichen Wundergabe war theilhaftig gemacht worden, zumal, da das Beyspiel der Apostel, welche diese Gabe hatten, sie lehrte, daß es allein im Namen Jesu geschehen, und das ganze Wunder ihm zugeschrieben werden mußte, nicht aber dem gesundmachenden Lehrer? Apg. 3, 6. 26.

(1453) Es redet aber ja der Apostel mit solchen Personen, welche eine Freudigkeit im Glauben an Christum haben, daß, so sie etwas bitten, nach seinem Willen, er sie hören werde, und welche die Versicherung haben, daß sie die Bitte haben werden, die sie von ihm bitten. Diese gläubige und fromme Seelen unterrichtet er, für was sie bitten müßten, damit Gott nicht genöthiget würde, ihnen ihre Bitte abzuschlagen. Kann das von Personen gesagt werden, dergleichen hier vorausgesetzet werden, die die Wundergaben um zeitlicher Ehre, Vortheil und Gunst wegen ausübten: und sieht man hier nicht, wie mühsam in dieser Abhandlung alles zusammen gestoppelt worden ist, um zu erweisen, daß die Sünde zum Tode bloß und allein vom zeitlichen Tode zu verstehen sey. Es bleibt also dieser zweyte Bensonische Absatz noch unerwiesen, und auf dem beruhet doch die ganze Schwierigkeit, wie man wissen könne, ob es eine Sünde zum Tode sey.

III. zu erwägen, was die Christen zu thun hatten, wenn sie wußten, daß die Sünde eines Christenbruders zum Tode, oder nicht zum Tode wäre.

Wenn der Bruder, der gesündiget hatte, unbußfertig und ohne Bekehrung blieb: so war er in einer Genossenschaft, welche Zucht über ihn ausüben, und einen solchen Bösen aus ihrer Mitte wegthun mußte, 1 Cor. 5, 13. Allein, das gehört nicht zu der Stelle, wovon wir handeln. Wofern der Christ, der gesündiget hatte, nicht gänzlich unbesserlich und ohne alle Hoffnung war: so mußten sie mit ihm nicht, als mit einem Feinde, handeln, sondern ihn als einen Bruder ermahnen, 2 Thess. 2, 15. War etwa ein Christ von dem Wege der Wahrheit und Heiligkeit abgewichen: so mußten sie ihn zu bekehren und zur Reue über eine solche Missethat zu bringen suchen; weil sie wußten, daß derjenige, der einen solchen Sünder von dem Irrthume seines Weges bekehrte, den besten Weg wählete, seinem Tode durch eine solche Krankheit vorzubeugen, und viele von denen Sünden, die dasselbe Gericht über ihn gebracht hatten, zu bedecken, Jac. 5, 19. 20. Nachdem sie so weit gekommen waren, ihn zur Bekehrung zu bringen, und durch eine prophetische Regung versichert waren, daß es eine **Sünde nicht zum Tode** wäre, sondern daß sie den Christenbruder auf eine wunderthätige Weise gesund zu machen im Stande seyn würden: so mußte dann ein Christenbruder, wenn er so wußte, daß sein Bruder eine **Sünde nicht zum Tode** gesündiget hatte, um seine Genesung bitten; und darauf wollte Gott unmittelbar dem Christen, der gesündiget, jedoch sich aufrichtig bekehret hatte, das Leben und die vollkommene Gesundheit schenken. Aber ohne einen solchen prophetischen Antrieb mußten sie auf keine Weise für ihn bitten, um ihn durch ein Wunderwerk gesund zu machen [1454].

Ich komme nun

IV. zu einigen **Folgen**, die aus dem, was bisher gesaget ist, fließen.

1. Aus dem, was gesaget ist, erhellet deutlich, daß sich hier kein Grund zu der Unterscheidung der Sünden in **verzeihliche Sünden** und **Todsünden**, welche die Römischgesinnten annehmen, findet. Durch **Todsünden** verstehen sie solche, die nicht vergeben werden können, und die Menschen unvermeidlich in den zweyten Tod stürzen. Alle **verzeihliche Sünden** aber, sagen sie, können erlassen werden, und setzen niemand dem zweyten Tode aus: da doch, nach der Regel der Schrift, alle Sünden, worauf keine Bekehrung folget, unverzeihlich sind; bey Bekehrung hingegen keine Sünden **Todsünden** oder unverzeihlich sind. Ueberdieß redet Johannes hier nicht von dem zweyten oder ewigen Tode: sondern bloß von dem zeitlichen Tode. Diese Lehre der Römischgesinnten hat keinen Grund anders, als in der zügellosen Herrschsucht und dem unersättlichen Geize ihrer Lehrer [1455].

2. Dasjenige, was gesaget ist, kann uns lehren, was man von der Stelle 1 Cor. 11, 29. zu urtheilen habe, wo es heißt: **Wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich selbst ein Gericht**, oder nach dem Engl. **die Verdammniß, indem er den Leib des Herrn nicht unterscheidet.** Das Wort, welches durch **Verdammniß** übersetzet ist, bedeutet **Gericht** überhaupt, und muß nicht allezeit von der ewigen Verdammniß verstanden werden. In der eben angezogenen Stelle bedeutet es augenscheinlich die zeitlichen Gerichte, welche Gott über die Christen zu Corinth, um ihrer ungeschickten Aufführung willen an dem Tische des Herrn, sandte: wie aus dem, was v. 30. folget, erhellet: **darum sind unter euch viele Schwache und Kranke, und viele schlafen**, das ist (wie bereits angemerket ist) sind eines zeitlichen Todes gestorben. Denn v. 31. und 32. saget der Apostel: **Wenn wir uns selbst richteten** (oder, was böse gethan ist, verbesserten), **würden wir nicht gerichtet werden**, oder in so schwere göttliche Gerichte fallen: **aber, wenn wir gerichtet werden, werden wir von dem Herrn gezüchtiget, auf daß wir mit der Welt nicht verurtheilet werden mögen.**

Es mögen sich daher keine schüchterne und gewissenhafte Christen abschrecken lassen, sich bey dem Tische des Herrn einzufinden: aus Furcht, **sich selbst die ewige Verdammniß zu essen und zu trinken.** Denn das Wort bedeutet daselbst nicht **die ewige Verdammniß**: sondern bloß einige zeitliche Gerichte, welche, zu derselben Zeit von göttlicher Eingebung und von Wunderwerken, auf eine außerordentliche Weise über die ersten Christen, die sich unordentlich aufführeten, geschickt wurden. Es ist zu beklagen, daß in vielen von denen Schriften, die über das Abendmahl des Herrn geschrieben sind, frommen und wohlgesinnten Menschen solche Steine des Anstoßes in den Weg geleget sind, und man sie von ihrer ganzen Pflicht abgeschrecket hat; weil sie sich unwürdig achten, dieselbe auszuüben, oder weil sie gedenken, daß sie Gefahr laufen, in die ewige Verdammniß zu gerathen: in welchen Fällen viele es für sicherer halten, sich des Abendmahls zu enthalten, als sich einer so großen Gefahr, wenn sie es unwürdig empfangen möchten, auszusetzen [1456].

3. Alle Sünden sind nicht gleich hassenswürdig, und wer-

(1454) Wie aber wenn einer durch muthwillige Verstockung und Abfall in das Gericht des zeitlichen und ewigen Unterganges sich gestürzet hatte? Hier fehlt **Bensons** Anweisung, weil sie nicht hinreichend ist.

(1455) Auch dieses muß in den theologischen Streitigkeiten, wo das Interesse und Vortheile der Irrthümer zu untersuchen sind, abgehandelt werden, und gehöret eigentlich nicht zur Erklärung dieser Stelle.

(1456) **Benson** ist nicht der erste, der diese Anmerkung gemacht hat, sondern wir finden sie schon von **Gill** und **Whitby** zu 1 Cor. 11, 29. beygebracht. Es ist aber derselbigen Ungründlichkeit in der 652. Anmerk.

werden nicht eben dieselben Strafen nach sich ziehen. **Alle Ungerechtigkeit ist Sünde: und es ist eine Sünde nicht zum Tode.** Alle böse Fertigkeiten und gottlose Handlungen misfallen Gott, und stellen die Menschen der Strafe bloß: aber sie sind nicht alle gleich untugendhaft; und folglich werden auch die Strafen verschieden seyn. Die Christen zu Corinth, die mit leiblichen Schwachheiten heimgesucht wurden, waren (wie ich dafür halte) weniger schuldig: diejenigen, die krank waren, oder sich unter größern leiblichen Krankheiten quälen mußten, waren schuldiger oder strafbarer; und diejenigen, die bereits gestorben waren, waren (allem Ansehen nach) die schuldigsten gewesen. Wer eine Sünde nicht zum Tode begangen hatte, der hatte wahrscheinlicher Weise nicht so schwer gesündiget, als derjenige, der eine Sünde zum Tode begangen [1457]). Diese Stelle redet eigentlich nicht von der Strafe in dem künftigen Zustande jener Welt. Die Schrift aber stellet anderswo die zukünftigen Belohnungen und Strafen sehr klar so vor, daß sie mit der Beschaffenheit, der Stufe und der Anzahl der guten oder bösen Werke der Menschen, in dem gegenwärtigen Stande der Prüfung, in einem ebenmäßigen Verhältnisse stehen [1458]).

4. Der Apostel Johannes spricht hier nicht von der Lästerung wider den heiligen Geist, oder von irgend einer andern besondern Missethat, die ganz und gar nicht vergeben werden kann. Die **Sünde zum Tode** war nicht eine besondere Missethat; sondern eine böse Gewohnheit, oder irgend eine sehr gottlose Handlung: da hingegen die Lästerung wider den heiligen Geist eine besondere Missethat war, und darinn bestand, daß man das heilige und göttliche Vermögen, wodurch die Wunderwerke geschahen, welche diejenigen (die es lästerten) gesehen hatten, lästerte oder übel davon redete. Und für eine solche besondere Missethat war in Wahrheit keine Vergebung [1459]). Der Grund davon aber war deutlich dieser:

T. IV. p. 285. wie wir hoffen, überzeugend dargethan, und sowol aus der eigentlichen Bedeutung des Wortes κρῆμα, das ein Verdammniß anzeiget, als auch aus der Verfassung des Bundesmahles, worauf die ganze Einsetzung sich bezieht, gezeiget worden, daß weil sich der unwürdige Communicant durch einen ungläubigen Wandel als einen Feind Gottes und Jesu Christi und seines Friedensbundes aufführet und bezeuget, nothwendig die Todesstrafe, das ist, das Urtheil Gottes, daß er sie verdienet habe, darauf folgen müsse: und daß die von Gott verhängten Strafen zeitlicher Krankheiten und Todesfälle nur deswegen angeführet werden, um zu zeigen, wie langmüthig Gott mit dem Sünder umgehe, und seinen unwürdigen Genuß nicht alsbald durch das ewige Verdammniß strafe, sondern ihn durch leibliche Züchtigungen, ja selbst einen unvermutheten auf Krankheiten folgenden Tod zur Buße zu erwecken suche, um dadurch der verdienten Strafe des ewigen Todes zu entgehen, wenn er sich vor seinem Tode noch von Herzen zu ihm bekehret. Das ist so gar keine Schreckenslection für schüchterne Gewissen, daß es sie vielmehr von der gnädigen Neigung Gottes, auch zu der Bekehrung eines unwürdig gewesenen Communicanten überzeugen, und ihnen einen Muth machen kann, sich dieses himmlischen Tisches mit Glaubensfreudigkeit theilhaft zu machen. Uebrigens muß man sich wundern, daß der sonst scharfdenkende und tiefsinnige **Benson** seinen falschen Schluß, den er machet, nicht beobachtet hat. Denn wenn **Gericht** hier so viel als leibliche Strafen, Krankheit und leiblicher Tod heißen soll, so muß folgen, daß einem jeden unwürdigen Communicanten eine solche zeitliche Strafe, eine tödtliche Krankheit u. d. g. bevorstünden, und daß demnach bey so großer Entheiligung und unwürdigen Genusse dieser Himmelsspeise, welche leider! heutiges Tages herrschet, die ganze erwachsene Welt voll solcher gezüchtigten Patienten seyn müßte, welches ungereimt, und der Erfahrung zuwider ist. Wenn man ein schüchternes Gewissen von der Einrichtung, Inhalt und Absicht dieses heil. Mahles nach Pauli Worten recht unterrichtet, wozu l. c. in der 633. Anmerk. der Stoff schriftmäßig angegeben worden ist, so wird kein Mensch, dem es Ernst ist, und nicht sonst nur seine geistliche Trägheit beschönigen will, Ursache haben, sich dem Genusse des heiligen Abendmahls zu entziehen.

(1457) Aber er hatte doch so gesündiget, daß er durch eine neue redliche Bekehrung zu Gott der ewigen Strafe der Sünden, dem ewigen Tode zu entgehen, und Gnade zu suchen, sich angelegen seyn lassen mußte: welche ihm Gott, der seine zeitliche Züchtigung ihm sodann in eine heilsame Anleitung zur Buße und Glaube verwandelte, wiederfahren, und wenn er auch leiblich an solcher Krankheit starb, dennoch um seiner bußfertigen und gläubigen Zuflucht zu dem Gnadenstuhle Jesu Christo willen, ihn im Frieden entschlafen ließ, und seine Seele als einen Brand errettete.

(1458) Das Verhältniß zwischen Sünde, Schuld und Strafe ist der Tod, als der Sünden Sold, Röm. 6, 23. Der Unterschied der Stufen der Strafe beruhet auf den verschiedenen Umständen und Beziehungen auf das verurtheilende Gesetz. Verwandlungen der Strafen in väterliche zur Errettung dienliche Heimsuchungen und Gerichte in dieser Zeit, sind eine Wirkung des den Tod des Sünders nicht suchenden Gnadenwillens Gottes, Jer. 30, 11.

(1459) Hier wird abermals die Frage, worüber man verschiedener Meynung ist, zum Beweise, und damit ein sogenannter Schlußzirkel gemacht: gesetzt, daß man die Sünde in den heil. Geist von dem Gerichte der Verstockung unterscheidet.

dieser: weil es unmöglich war, solche Menschen zur Bekehrung zu erneuern. Sie hatten bereits die klärsten Unterweisungen, die mit den kräftigsten Beweisen vergesellschaftet gewesen waren, gehabt: und dennoch hatten sie, wider alle Vernunft und alles Gewissen, eben das Vermögen, wodurch die Wunderwerke gewirket waren, gelästert. Hingegen in dem Falle, den wir vor uns haben, waren die Krankheiten, sowol die **zum Tode**, als die **nicht zum Tode** waren, bestimmt, den Sünder zur Bekehrung zu bringen, und dem zweyten oder ewigen Tode vorzubeugen.

Man lasse das, was hier gesaget ist, dienen, der ungegründeten Furcht heutiger Christen, wegen der Schuld der Lästerung wider den Geist, oder der Sünde zum Tode, als ob sie in einem Stande der Verzweiflung wären, und keine Vergebung zu erwarten hätten, zu wehren [1460]. Man kann überhaupt anmerken, daß eine gesunde Critik nicht allein der wahre Weg ist, das Christenthum wider desselben geheime, oder öffentliche Feinde zu vertheidigen: sondern auch das kräftigste Mittel, die Gemüther der Christen alles ungegründeten Zweifels und aller abergläubischen Furcht zu überheben [1461].

5. Hier ist kein Grund für das, was einige Christen in spätern Zeiten **ein besonderes Gebeth im Glauben** genannt haben: wodurch sie verstunden, daß sie nach den Eindrücken, welche einige besondere Gebethe auf ihr Gemüth gemacht hätten, vorhersagen könnten, ob solche Gebethe erhöret, oder solche Begehren erfüllet werden würden. Das Gebeth Abrahams für Abimelech, 1 Mos. 20, 7. und das Gebeth Hiobs für seine Freunde, Hiob 42, 8. imgleichen das Gebeth des Moses und Elias, nebst andern dergleichen, wovon gesprochen ist, waren prophetische Gebethe. Denn sie hatten einen göttlichen Antrieb, und waren, ehe sie betheten, des Ausgangs versichert. „Dieses war daher die Freymüthig„keit, welche sie zu Gott hatten, daß, wenn sie um irgend „eine Sache, nach seinem Willen, der ihnen bekannt ge„macht war, bathen, sie wußten, daß sie erhöret werden „und ihre Bitte erlangen würden. Und so ferner, v. 16: „wenn jemand seinen Bruder eine Sünde nicht zum „Tode sündigen sieht: so wird er Gott bitten, und Gott „wird das Leben demjenigen geben, der nicht zum Tode „gesündiget hat.“ Wenn sie solche Gebethe zu Gott hinaufschickten, wußten sie, daß Gott sie erhören würde. (Man vergleiche hiermit, was Matth. 18, 19. gesaget wird). Wir aber können nicht gewiß seyn, daß wir unserer besondern Bitte gewähret werden, ehe wir den Erfolg gesehen haben, und daraus begreifen, ob es Gott gefalle, unserer Bitte Genüge zu thun, oder nicht [1462].

Lasset uns uns hüten, uns der Schwärmerey zu ergeben, oder eine erhitzte Einbildung für eine prophetische Eingebung zu halten. Es ist unstreitig die Pflicht eines jeden Menschen, Gott oft und ernstlich zu bitten. Gott aber, welcher der beste Richter ist, wird uns allen Segen schenken, dessen wir bedürfen. Und das ist genug.

6. Wie klar, wie kräftig und mannichfaltig waren, zu jener Zeit der Eingebung und der Wunderwerke, die Beweise für das Christenthum! Die Christen derselben Zeit empfiengen von den Aposteln selbst eine deutliche und getreue Erklärung der christlichen Lehre, und sahen mit ihren eigenen Augen die Wunderwerke, welche sie thaten. Dieses aber war es noch nicht alles; denn viele von den andern Christen empfiengen durch die Hände der Apostel auch ein Vermögen, Wunder zu thun. Einige von ihnen wußten auch durch eine göttliche Regung, wenn ihr Christenbruder eine Sünde nicht zum Tode gesündiget hatte, und hatten also eine Anleitung, um die unmittelbare und vollkommene Wiederherstellung eines solchen Christenbruders zu bitten. Und mit einem solchen Gebethe kam der Ausgang vollkommen überein, und das Wunder ward ausgewirket.

Unter der vorhergehenden Abtheilung ist angemerket worden, daß die Antriebe und Regierungen, welche den ersten Christen, in Ansehung ihrer Macht, Wunder zu thun, gegönnet wurden, für uns, die wir keine wunderthätige Vermögen haben, keine Regeln seyn können. Allein, da solche Unterweisungen in Briefen, welche man öffentlich in den Gemeinen las, an entlegene Gemeinen gesandt wurden; wenn in denselben vor den Ohren aller Christen festgesetzet wird, daß solche außerordentliche Kräfte unter ihnen gemein waren; dieses aber zu einer Zeit geschieht, da sich falsche Pro-

(1460) Wer eine Angst oder Furcht vor der Sünde, und eine Begierde und Verlangen hat, ihr und ihrer Strafe zu entgehen, der kann ja daraus leicht selbst erkennen, daß er weder in der Sünde in den heil. Geist, noch in der Sünde der Verstockung stehe; gesetzt, daß er auch mit leiblichen Gerichten heimgesuchet wird, so dienen sie ihm, zur Prüfung und Erkenntniß seiner Sünden zu kommen, und sich von dem Herrn züchtigen zu lassen, daß er nicht mit der Welt verdammt werde, welches der Ausgang einer Sünde zum Tode ist. So kann man diesem Gewissensfalle gründlich begegnen.

(1461) Aber daß auch eine nicht genug überlegte Critik ein Weg werden kann, auf dem man zur Sicherheit und Unterdrückung der redlichen Sorge, zu schaffen, daß man selig werde mit Furcht und Zittern, Phil. 2, 12. leicht austreten kann. Wen der Geist Gottes thun lehret nach seinem Wohlgefallen, den wird er auf ebener Bahn leiten, daß er weder zur Rechten noch zur Linken austreten wird.

(1462) In leiblichen Dingen, dergleichen die Erhaltung des Lebens in einer Krankheit ist, zwar nicht, wo der Gläubige auch nicht anders bittet, als nach seinem Willen und dessen Bedingung, wie der Apostel v. 14. gesaget hat; wo aber doch gewiß Gottes weiser, guter und gnädiger Wille geschehen muß und wird; aber im Geistlichen unfehlbar, obwol nach göttlicher Ordnung u. Haushaltung, Marc. 11, 24. Matth. 7, 7. Joh. 16, 13. 14.

Propheten und von Leidenschaften getriebene und wachsame Feinde in Menge in denselben Gemeinen fanden, welche nicht versäumt haben würden, die Briefe zum Spotte darzustellen, und alle die Arbeit unnütze zu machen und zu vereiteln, wenn nicht in der That solche Dinge da gewesen wären: so mögen wir daraus mit Grunde schlüßen, daß solche Beweise die erste Verkündigung des Evangelii begleitet haben, und daß die ersten Christen oft Wunderwerke gethan haben, die kein Mensch thun könnte, wenn Gott nicht mit ihm wäre, u. ihn auf eine außerordentliche Weise unterstützte [1463].

7. Ungeachtet dessen, was hier gesaget wird, daß man für einen, der **eine Sünde zum Tode** gesündiget hatte, nicht bitten sollte, sind wir gleichwol verpflichtet, für das ganze menschliche Geschlecht, ich will sagen, für alle, die am Leben sind, zu bethen. Die römischgesinnten Ausleger sagen: „Diese Stelle muß „am allereigentlichsten, oder einzig und allein von dem „Gebethe für die Todten verstanden werden.„ Das ist ein Zeichen, daß sie sehr verlegen sind, für dies Stück ihrer Lehre Beweise zu finden: sonst möchte man sich verwundern, wie es ihnen eingefallen sey, es mit dieser Stelle zu beweisen b). Das römische Fegefeuer ist ein eitler Traum, und der Zustand der Todten ist so unveränderlich festgesetzt, daß unsere Gebethe für dieselben unnütze und eitel seyn würden, Hebr. 9, 27. Aber für alle Lebendigen müssen wir bethen, und es gebühret uns zu thun. Ja selbst die Christen zur Zeit des Johannes mochten wol für einen, der **eine Sünde zum Tode gesündiget** hatte, bethen: wenn sie nur nicht für ihn bathen, daß er wunderthätiger Weise wieder hergestellet werden sollte. Es blieb gleichwol ihre Pflicht, für ihn um Unterstützung in seinen Bedrückungen zu bitten, damit dieselben ihm zum Nutzen und zur Besserung gereichen möchten: ferner, um allerley Segen, den Gott für ihn nützlich achten möchte; und vornehmlich um seine ewige Glückseligkeit. Der Apostel redet mit großer Vorsicht und genauer Sorgfalt: **Es ist eine Sünde zum Tode, für dieselbe sage ich nicht, daß er bitten soll**; περὶ ἐκείνης, nämlich ἁμαρτίας: ich sage nicht, daß er **für dieselbe Sünde** bitten soll; oder daß die Krankheit, in welche ihn dieselbe Sünde gestürzet hat, wunderthätiger Weise weggenommen werden solte. Johannes aber hat nicht gesaget: Ich sage nicht, daß er **für denselben Menschen** nicht bitten soll. Keineswegs: er setzet deutlich voraus, daß sie in andern Absichten und um anderer Ursachen willen für einen solchen bitten müßten, und daß es die Pflicht der Christen überhaupt wäre, so zu thun.

b) Bes. Dr. Lightfoot in einer Predigt über diese Stelle (Th. II. seiner Werke, S. 1094.)

Es ist allezeit ein großer und allgemeiner Fehler unter den Christen gewesen, Regeln, welche für besondere Personen und in besondern Umständen gegeben sind, auf alle Christen überhaupt zu deuten. Dieses hat viele irrige Begriffe und lächerliche Handlungen eingeführet. (Man sehe davon einige Beyspiele in den Anmerkungen über Jac. 5, 14. ff. und man kann leicht mehrere finden).

Unser hochgelobte Heiland bath für seine allergrausamsten Feinde, selbst am Kreuze, und so wie er unter den Händen seiner Mörder den Geist aufgeben sollte. Und er hat seinen Nachfolgern diese Lehren gegeben, die er auf eine so ausnehmende Weise durch sein eigenes wandernswürdiges und erstaunliches Beyspiel erkläret hat, Matth. 5, 45: **Ich sage euch, liebet eure Feinde, segnet diejenigen, die euch verfluchen, thut wohl denen, die euch hassen, und bittet für diejenigen, die euch Gewalt thun, und euch verfolgen.** Denn das heißt, dem höchsten wohlthätigen Wesen, in dessen vortrefflichster und entzückungsvollester Vollkommenheit, nämlich seiner Güte, nachfolgen. Paulus athmet eben denselben Geist seines großen Herrn und Meisters aus, und giebt diesem gemäß folgende deutliche und vortreffliche Lehren, 1 Tim. 2, 1. ff.: **Ich ermahne vor allen Dingen, daß Flehungen, Gebethe, Fürbitten, Dankfagungen für alle Menschen gethan werden.** Das erkläret er für eine Sache, die nicht nur an sich selbst gut, sondern auch vor Gott, welcher will, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, angenehm sey. Weil uns nun der edelmüthige, wohlthätige Geist des Christenthums antreibt, für alle Menschen, Ungläubige, Feinde, Ketzer, Urheber von Spaltungen, und die wildesten und blutdürstigsten Verfolger zu bethen: so lasset uns den Leitungen desselben folgen, und zeigen, daß wir des ausgebreiteten, liebreichen und wohlthätigen Geistes der wahren Christen theilhaftig sind.

8. Ob Gott gleich einige von den ersten Christen auf eine außerordentliche und wunderthätige Weise mit leiblichen Plagen und Krankheiten, wegen ihres unordentlichen und unchristlichen Wandels, heimsuchte: so giebt das Christenthum dennoch keinem eine Freyheit, Menschen um ihrer Begriffe willen in der Religion, oder wegen ihrer Art, Gott zu dienen, auf die gewöhnliche Weise mit einigen Beschwerlichkeiten oder Strafen zu belegen. Sind irgend einige Menschen einer ungesitteten Aufführung schuldig; so daß sie die Ruhe und Wohlfahrt der Gesellschaft stören: so steht es gewiß der Obrigkeit zu, solche zu strafen. Aber alle Meynungen in der Religion, die keinen Einfluß auf die öffent-

(1463) Auf diese Weise thun die Wunderwerke der ersten Kirche allen Zeitläufen diese Dienste, daß weil sie die Lehrverfassung des Evangelii so gewiß bewiesen haben, daß niemand darwider stehen und sie läugnen können, so lange auch die evangelische Wahrheit, welche bey jener Lehre bleibt, bestehen müsse.

sentliche Ruhe haben, müssen geduldet werden [1464]. Den Menschen eine solche Freyheit zu lassen, ist nicht mehr, als nach Gerechtigkeit zu handeln. Ob Gott gleich auf die prophetische Ankündigung des Apostels Petrus den Ananias und die Sapphira mit dem Tode schlug; und wenn schon, auf eine gleiche Ankündigung des Paulus, Elymas mit Blindheit geschlagen ward: so folget doch daraus auf keinerley Weise, daß christliche Obrigkeiten, oder auch Lehrer, den weltlichen Arm gebrauchen müssen, diejenigen mit leiblichen Schmerzen und Strafen zu belegen, die in Begriffen der Religion, oder in der Art des Gottesdienstes von ihnen abweichen. Denn der Schluß von außerordentlichen und wunderthätigen Fällen auf gemeine Fälle ist von keiner Kraft. Wenn jemand, der mit der Würde eines Lehrers bekleidet ist; oder wenn irgend eine Obrigkeit, die sich so weit erniedriget, daß sie sich zum Werkzeuge solcher ehrsüchtigen und blutdürstigen Absichten gebrauchen läßt; wenn, sage ich, eine solche Obrigkeit oder ein solcher Lehrer im Stande ist, diejenigen, die er für hartnäckige Ketzer und Stifter von Spaltungen hält, auf eine wunderthätige Weise zu strafen: so thue er es in Gottes Namen, so bald es ihm beliebt. Aber so lange enthalte er sich davon. Sonst weiß er nicht, von was für einem Geiste er sey. Denn das Evangelium begünstiget keine Verfolgung. Im Gegentheile hat der wohlthätige Urheber desselben erkläret, **daß er gekommen wäre**, nicht das Leben der Menschen zu verderben, sondern sie zu erhalten. Und sein Apostel versichert uns, die Rache sey Gottes; er werde denen von seinem öffentlichen Volke, die es verdienet haben, vergelten, oder sie strafen: aber er hat keinem, noch irgend einer Genossenschaft von Menschen die Macht gegeben, es statt seiner zu thun.

9. Es ist kein Grund, aus dieser oder irgend einer andern Stelle der Schrift zu schlüßen, daß ein Mensch auf das Gebeth, oder auf die Fürsprache eines andern, das ewige Leben erlangen werde. Zur Zeit der Apostel ward einem Christenbruder befohlen, für einen andern, der eine Sünde nicht zum Tode gesündiget hatte, zu bethen: und auf sein Gebeth gab Gott das Leben und eine vollkommene Gesundheit demjenigen, der eine Sünde nicht zum Tode gesündiget hatte. Allein, das war bloß ein zeitliches Leben und Gesundheit, oder eine Dauer von einigen Jahren mehr, in dieser vergänglichen Welt [1465]. Das ewige Leben wird uns auf ganz andere Bedingungen verheißen: nämlich auf unsere eigene aufrichtige Bekehrung und Besserung dessen, was übel gethan ist; und auf eine gewöhnliche und überwiegende Gottesfurcht für die Zukunft [1466]. Ohne diese können keine Gebethe, keine Lossprechungen von irgend einem Priester oder ehrwürdigen Bischoffe (wenn er auch beweisen könnte, daß er in ununterbrochener Folge in gerader Linie von den Aposteln ordinirt wäre) die Thore des Königreichs der Himmel für uns öffnen. Und wo aufrichtige Bekehrung und eine allgemeine Heiligkeit ist, der Mensch ist selig: es sey nun, daß er das Gebeth oder die Lossprechung von einem besondern Menschen, oder Orden von Menschen habe, oder nicht habe. Gewiß mag man wol das Gebeth frommer Menschen sehr wünschen: aber lasset uns uns nicht einbilden, daß wir bloß darauf vertrauen mögen, des ewigen Lebens theilhaftig zu werden. Die Bedingungen unserer Annahme bey Gott sind von einer ganz andern Art. Denn es ist ein weiser und billiger Schluß des Himmels, daß ein jeder nach seinen Werken gerichtet werden soll: daß ohne persönliche Heiligkeit niemand den Herrn sehen soll; und daß Jesus Christus das ewige Leben allen denen, die seine Gebote bewahret haben, und keinen andern, schenken wird [1467]. Nichts kann vernünftiger oder billiger erwartet, oder erdacht werden.

(1464) Doch ohne Störung der Ruhe der Kirche und des gemeinen Wesens. Diese Materie gehöret zu dieser Abhandlung gar nicht, und wird nur von weitem hieher gezogen.

(1465) Aber doch auch ein Gebeth um dessen Erleuchtung, Bekehrung und darauf folgende Begnadigung. So bath Jesus und Stephanus um die Vergebung der Sünde ihrer Mörder.

(1466) Man besehe die Ausdrücke des heil. Geistes durch Paulum, 2 Tim. 4, 7. 8. und bleibe am liebsten dabey, so geht man nicht irre. Was hier eine gewöhnliche und doch überwiegende Gottesfurcht sagen solle, verstehen wir nicht. Die heil. Schrift nennet es Lauterkeit und Wahrheit in Christo Jesu, 1 Cor. 5, 8.

(1467) So wie es der Heiland selbst erkläret hat, Joh. 14. und 17. Uebrigens ist zur Erläuterung dieser Bensonischen Abhandlung die 1418. Anmerkung zu Rathe zu ziehen, und daraus gegenwärtige Bemerkungen der nicht gar richtig angebrachten Schlüsse zu beurtheilen, an welcher Anmerkung wir, nach nochmaliger reifer Ueberlegung dieser an sich gelehrten und scharfsinnigen Erklärung dennoch nichts zu ändern finden.

Der

Der
Zweyte Brief Johannis.

Bibliotheca Palatina.

Dr. Bensons Geschichte
des zweyten und dritten Briefes Johannis.

Wir haben von dem Leben und Charakter des Apostels Johannes, und von seinen andern Schriften, in der Geschichte, die dem ersten Briefe vorgesetzet ist, einige Nachricht gegeben.

Der erste Brief von Johannes ist allezeit für ächt angenommen worden. Aber die ächte Gültigkeit dieser beyden kurzen Briefe haben einige in Zweifel gezogen. Nicht alle die Alten haben gezweifelt, ob der zweyte und dritte Brief ächt wäre: sondern einige haben ihn ausdrücklich dem Apostel Johannes zugeeignet [1468]). Unter den Neuern sind sie von allen Secten überhaupt für solche, die zu dem Canon der heiligen Schrift gehören, angenommen worden. Nur einige wenige haben sie einem andern Johannes, dem Aeltesten zu Ephesus, einer andern Person, als der Apostel ist, eben des Namens, zugeeignet. Eusebius hat etwas davon gemeldet a): und Hieronymus redet in seinem Verzeichnisse ausdrücklich von dieser Meynung: der gelehrte Grotius aber ist wol der vornehmste Verfechter davon. Wir wollen daher seine Gründe nach einander prüfen.

a) *Hist. eccles. lib. 3. c. 25.*

Die I. Abtheilung.

1. Grotius merket an, „es wären zu Ephe„sus zwo Personen gewesen, die den Namen „Johannes geführet hätten: nämlich der „Apostel und der Aelteste, der ein Jünger von „ihm gewesen wäre. Zum Beweise hiervon „würden die Begräbnisse von beyden zu Ephe„sus gezeiget, und Hieronymus hätte dieselben gesehen. Weil nun der Verfasser von „diesen zween Briefen sich den Aeltesten nen„net: so schlüßt er daraus, es sey Johannes „der Aelteste, und nicht Johannes der Apo„stel gewesen, der diese zweene Briefe ge„schrieben habe.„

Es ist wahr, Eusebius b) führet den Papias an, als der gesaget habe, „es wären zwo „von einander unterschiedene Personen, mit „Namen Johannes gewesen: indem der ei„ne ein Apostel und der andere ein Aeltester „gewesen wäre.„ Allein Papias hat diese zween Briefe nicht Johannes dem Aeltesten zugeeignet: auch hat er von ihnen nicht, als von Personen, die zu eben derselben Zeit lebeten, gesprochen. Denn er hatte niemals jemanden von den Aposteln gesehen: sondern war (wie er saget) ein Zuhörer von Johannes dem Aeltesten gewesen. Außerdem merket Hieronymus an, „daß das, was er als zwey „Begräbnisse gesehen hätte, von einigen für „zwey Denkmaale eines und eben desselben Jo„hannes des Evangelisten gehalten würde.„ Ja, obgleich Papias absonderlich von Johannes dem Apostel, und Johannes dem Aeltesten,

(1468) Ihre Stellen hat auch Millius in den Proleg. §. 151. und nach ihm andere, welche von den Schriften Johannis gehandelt haben, angeführet. Daß einige, z. E. Eusebius und Hieronymus, und auf welche sie sich berufen haben, einen Zweifel an der canonischen Gültigkeit gehabt haben, ist vermuthlich die Ursache, weil diese Briefe des Apostels, die an Privatpersonen geschrieben waren, etwas später und nach des Apostels Tode als Originalschriften eines Apostels bekannt worden, und daher in den Canonem N. T. nicht gleich aufgenommen werden können: es mag nun Johannes selbst der erste Verfasser desselben gewesen seyn, wie der Herr Heumann VIII. Th. der Erklär. des N. T. in der Vorrede p. 5. für unfehlbar und völlig erwiesen hält, oder es mögen mehrere Lehrer, welche die Handschriften der heil. Schriftsteller mit einander denselben am ersten berichtiget haben, ihn verfertiget haben. Sobald sie zum Vorschein gekommen, sahe jedermann, der Johannis Hand und Schreibart kannte, daß sie von ihm sey, und vermuthlich haben es die Besitzer dieser Briefe selbst angezeiget.

testen, Meldung thut: so redet dennoch Irenäus (der den Papias höher achtete, als nöthig war) nur von einem einzigen Johannes, dem Evangelisten, und eignet diesem den zweyten Brief zu c). Polycrates (Bischoff der Kirche von Ephesus am Ende des zweyten Jahrhunderts) spricht bloß von Johannes dem Evangelisten. Und viele haben gezweifelt, ob jemals eine solche Person, wie Johannes, der Aelteste von Ephesus, die von dem Apostel Johannes unterschieden gewesen sey, gelebet habe. Gleichwol glaube ich beynahe, daß eine solche Person, wovon Papias redet, gewesen seyn werde: weil er saget, „er sey ein „Zuhörer von ihm gewesen;„ und daher sich nicht wohl darinn irren kann, wenn er saget, daß ein solcher Mann, Johannes der Aelteste zu Ephesus, gewesen sey; so schwach und leichtgläubig man ihn auch in Dingen von minderer Klarheit ansehen mag. Was ich desfalls zu sagen habe, ist dieses, daß Johannes, der Aelteste zu Ephesus, nach des Papias Berichte, einige Zeit nach der Abfassung dieser beyden Briefe (wie sich nachher, hoffe ich, klar zeigen wird, wenn ich von der Zeit, da sie geschrieben sind, reden werde), und daher zu spät, als daß er der Verfasser davon seyn könnte, gelebet haben wird: wiewol er zu eben derselben Zeit gelebet, und doch keinen davon geschrieben haben könnte.

b) *Hist. eccles. lib. 3. c. 39.* c) *Lib. 1. c. 13. et lib. 3. c. 18.*

2. Grotius saget ferner, „es hätten ver„schiedene Völker diese zween Briefe nicht in „ihre Sprache übersetzt, und viele von den „Alten wären der Gedanken gewesen, daß Jo„hannes der Apostel sie nicht geschrieben habe: „auch wären Eusebius und Hieronymus „keiner andern Meynung.„

Ich antworte: So kurze Briefe, die an besondere Personen geschrieben waren, ohne daß der Name eines Apostels davor stund, haben sich langsam ausgebreitet. Es hat eine merkliche Zeit verlaufen können, ehe entlegene Städte und Völker einige Kenntniß davon bekamen, und versichert wurden, daß sie von einem Apostel geschrieben wären. Wenn sie aber Christen von entlegenen Völkern in die Hände kamen, und diese überzeuget wurden, daß sie von einem Apostel geschrieben waren: dann haben sie dieselben sowol, als die andern Bücher des neuen Testaments, übersetzet. Ich gebe zu, daß man auf die Aufschriften nicht viel bauen kann: inzwischen heißen sie doch in der gemeinen lateinischen Uebersetzung, „der „zweyte und dritte Brief des gesegneten Apo„stels Johannes;„ in der arabischen Uebersetzung, „der zweyte Brief des heil. Johannes, „des Evangelisten; der dritte allgemeine Brief „des heiligen Johannes;„ und in der äthiopischen, „der zweyte Brief Johannis, des „Sohnes Zebedäi; der dritte Brief Johan„nis des Evangelisten.„

Wer gern eine ausführliche und getreue Abhandlung von den Zeugnissen der Kirchenväter aus verschiedenen Jahrhunderten sehen will, den verweise ich auf den Herrn Lardner d). Ich will bloß einige wenige Zeugnisse und Anmerkungen, die mir vorgekommen sind, beybringen. Man urtheilet, daß diese zween Briefe zu Ephesus geschrieben, und an zween Christen von Ansehen, in einer oder der andern von den benachbarten Gemeinen, gesandt sind. Irenäus ist, wie man meynet, in einer Stadt von Kleinasien, nicht weit von Ephesus, geboren gewesen. Er war Bischoff von Lion in Gallien, und hat ungefähr um das 178te Jahr geblühet. Dieser hat die Stelle 2 Joh. v. 7. 8. 11. als Worte von Johannes, dem Jünger des Herrn, eben demselben Johannes, der das Evangelium und den ersten Brief geschrieben hatte, angeführet e). Von Asien ist die Ueberlieferung von dem Ansehen dieses Briefes schnell nach Aegypten hinübergegangen. Denn daselbst nennet Clemens von Alexandrien f), wenn er eine Stelle aus dem ersten Briefe des Johannes anzieht, denselben „seinen langen Brief;„ welches deutlich voraussetzet, daß ihm noch ein oder mehrere Briefe (von Johannes), die nicht so lang, bekannt waren, und er dieselben für ächt hielte g). So saget uns auch Eusebius h), „es habe Clemens von Alexandrien kurze

„Erklä-

„Erklärungen über die (heiligen) Schriften „geschrieben, und auch diejenigen Bücher nicht „überschlagen, woran von einigen gezweifelt „wird: nämlich den Brief des Judas und „die andern allgemeinen Briefe,„ worunter gemeiniglich auch diese zween kurze Briefe des Johannes gezählet werden. Nachher haben Alexander und Athanasius, beyde Bischöffe der Kirche von Alexandrien, dieselben für ächte Briefe des Johannes und für einen Theil von dem heiligen Canon erkannt. Auch hat Didymus von Alexandrien sowol über diese zween, als über die andern allgemeinen Briefe eine Erklärung geschrieben. Von Aegypten scheint sich die Ueberlieferung nach andern Ländern von Africa ausgebreitet zu haben. Denn Tertullian, der von Carthago gebürtig war, und ungefähr um das 200te Jahr berühmt gewesen ist, hat den zweyten Brief, als ein Schreiben von dem Apostel Johannes i), angeführet. Imgleichen hat die Kirchenversammlung von Carthago, welche im 256ten Jahre unsers Herrn gehalten ward, diese zween Briefe für Briefe Johannis des Apostels erkannt k). Nicht weniger führet Aurelius 2 Joh. v. 10. als die Worte Johannis, des Apostels unsers Herrn, an. Von Aegypten haben diese beyden Briefe nach Judäa hinübergebracht seyn können. Denn die Kirche von Jerusalem, die Mutter von allen Kirchen, hat dieselben angenommen. Und Origenes gesteht zu, daß, obgleich daselbst von einigen daran gezweifelt ward, dieser Zweifel dennoch nicht allgemein war, sondern sie als solche angenommen wurden, die wirklich dem Apostel Johannes, dem man sie zuschrieb, zugehöreten. Eusebius gedenkt ihrer auf gleiche Weise l), als Bücher, die von einigen in Zweifel gezogen, aber von vielen angeführet und erkannt würden m). Cyrillus und andere, die Nachfolger des Origenes in derselben Kirche, setzen diese zween Briefe in den Canon.

d) Glaublichkeit der evangelischen Geschichte, Th. II. e) *Lib. 1. c. 13. et lib. 3. c. 18.* f) *Strom. lib. 2. c. 15. edit. Potter. p. 464.* g) *Vid.* Millii *Proleg.* 227. etc. des Bischoffs von London dritter Hirtenbrief, S. 54. ff. h) *Hist. eccles. lib. 6. c. 14.* i) *De praescript. haeret. c. 33. Vid. etiam c. 12. et de carne Christi, c. 24.* k) *Apud* Cyprian. *p. 242.* l) *Hist. eccles. lib. 3. c. 25.* m) *Ibid. lib. 6. c. 25.*

Dr. Mill hat ebenfalls angezeiget, wie die Ueberlieferung sich von Osten nach Westen ausgebreitet habe, und saget, Hilarius, der Diacon zu Rom, eigne den dritten Brief ausdrücklich Johannes dem Apostel zu. Das hat auch Hieronymus in Ansehung beyder gethan n).

n) *Epist. 85. ad Euagrium. Vid. etiam Epist. 103. ad Paulin.*

Hieraus kann man sehen, wie diese zween Briefe von den Alten aufgenommen worden, und insonderheit, wie weit Hieronymus davon entfernt gewesen sey, mit denen übereinzustimmen, welche sie nicht für solche, die Johannes der Apostel geschrieben habe, erkannten.

3. Grotius dringt darauf, „daß der Ver„fasser dieser Briefe sich nicht einen Apostel, „sondern einen Aeltesten, nennet: da die Apo„stel nicht gewohnt waren, selbst, wenn sie an „besondere Personen schrieben, diesen Titel weg„zulassen, als wodurch ihre Schriften sich vor„nehmlich Achtung erwarben.„

Allein dieser Grund beweist zu viel. Denn wie oft hat Paulus, wenn er an ganze Gemeinen geschrieben, sich einen Apostel zu nennen unterlassen? Um so viel mehr, wenn er an Philemon, eine einzelne Person, schrieb? (Man sehe die Anmerk. über Philem. v. 1.). Und, was hier noch mehr zu statten kömmt, Grotius muß vergessen gehabt haben, daß Johannes nirgends in seinem ersten Briefe seinen eigenen Namen, oder den Namen eines Apostels, nennet, welcher deswegen doch nichts destoweniger überhaupt für den ächten Brief des Apostels Johannes gehalten wird. Noch mehr; hat Petrus sich nicht, 1 Petr. 5, 1. 2. einen Aeltesten genannt: und das, ohne sein Ansehen im geringsten zu kränken? Denn das war (wie hiernächst gezeiget werden soll) ein Stand von großer Würde in der ersten Kirche.

4. „Diotrephes wird als ein Mensch be„schrieben, der sich kühn und öffentlich wider „den Verfasser des dritten Briefes auflehnte, „(3 Joh. v. 9. 10.): woraus Grotius beweiset, „daß der Verfasser nicht Johannes der Apo„stel

„stel habe seyn können; weil es nicht glaublich „sey, daß jemand, der ein Christ habe heißen „wollen, zu einer solchen Unverschämtheit ge„kommen seyn sollte, sich wider einen Apostel „aufzulehnen.„

Man muß nicht leicht gegen jemand unbescheiden handeln; und vornehmlich nicht gegen **Grotius**: weil er ein sehr gelehrter Mann gewesen ist, und viele vortreffliche und nützliche Werke ans Licht gestellet hat. Allein, man kann nicht umhin, sich über diesen sowol, als über den zuletzt vorhergehenden Einwurf zu verwundern. Denn, was war wol zur Zeit der Apostel gewöhnlicher, als daß Menschen, die sich für Christen zu bekennen fortfuhren, sich dennoch kühn und öffentlich wider die Apostel unsers Herrn auflehnten? Was kann man anders von den falschen Aposteln und verderbten jüdischgesinnten Lehrern, zu Corinth, in Galatien, auf der Insel Creta, zu Philippen, zu Ephesus, und beynahe überall, sagen oder gedenken? Lehnten sie sich nicht öffentlich wider den Paulus auf, und suchten seine Arbeit eitel zu machen? Hat nicht der Apostel Jacobus wider solche Leute geschrieben? Nicht auch Petrus und Judas? Ist nicht der ganze erste Brief des Johannes wider die Antichristen oder falschen Propheten gerichtet, die in Menge zum Vorscheine kamen, und mit solcher Hitze den Aposteln widerstunden, und die Lehre und Arbeit derselben zu vereiteln suchten? Wenn sich niemand, der den Namen eines Christen behalten wollte, wider die Apostel unsers Herrn aufgelehnet hätte: so würden ihre Briefe auf eine andere Weise geschrieben seyn, und nicht so viele klare und deutliche Anzeigen von einem Absehen auf eine solche Widersetzung enthalten haben.

Die II. Abtheilung.

Es wird sich nun wohl schicken, einige fernere Beweise für die ächte Gültigkeit dieser zween Briefe des Apostels Johannes zu geben.

Außer dem Zeugnisse der Alten finden sich einige innere Merkmaale (in den Briefen selbst), welche billig in Betrachtung zu ziehen sind. 1. Es ist nichts in diesen Briefen, was dawider streiten könnte, daß Johannes der Apostel sie geschrieben habe. 2. Sie kommen mit dem Zustande der christlichen Kirche, an welche Johannes seinen ersten Brief geschrieben hat, wohl überein.

3. Man hat als einen Einwurf wider die ächte Gültigkeit des zweyten Briefes Petri beygebracht, daß die Schreibart desselben, insonderheit im zweyten Capitel, sehr von der Schreibart des ersten Briefes, der allezeit für ächt erkannt worden, verschieden ist. So kann es nun an der andern Seite als ein Beweis für die ächte Gültigkeit dieser beyden kleinen Briefe angesehen werden, daß sie sehr merklich, nicht allein in den Sachen, sondern auch in den Worten und Redensarten, mit dem Evangelio und dem ersten Briefe Johannis übereinkommen: dergestalt, daß man in einem so kleinen Umfange nicht leicht mehrere und kräftigere Merkmaale für die Gültigkeit finden könnte. Von den besondern Stellen, welche einander gleich sind, werde ich in den Anmerkungen, wo sie sich zeigen, reden.

4. Ich bin fast der Gedanken, daß eine solche Person, wie **Johannes der Aelteste**, aber ein anderer Mann, als der Apostel Johannes, zu Ephesus gewesen seyn möge. Man setze, er sey ein Bischoff oder Diener einer christlichen Gemeine, und **Diotrephes** ein Bischoff oder Diener einer benachbarten Gemeine, oder Versammlung, gewesen. In dem Falle würden dann diese beyden gleich gewesen seyn, und keiner von beyden würde über den andern, oder in der Gemeine, die seiner Sorge anvertrauet war, einige Gewalt gehabt haben. Wenn demnach **Johannes**, der Aelteste zu Ephesus, dem Diotrephes einige Bedrohungen gethan hätte: so müßten diese Drohungen von weniger oder gar keiner Kraft gewesen seyn o). Aber Johannes der Apostel, der eine unendliche Anzahl von Wundern gethan, und seinen apostolischen Charakter vollkommen befestiget hatte, konnte mit Ansehen drohen, und vor seinen Drohungen und Ankündigungen mußte

man

man sich mit Recht scheuen. — Und so finden wir, daß er, 3 Joh. v. 9. 10. dem Diotrephes drohet, und (wie ich glaube) die apostolische Ruthe über ihn aufhebt. Wer bedenkt, daß Petrus den Ananias und die Sapphira todt niederfallen ließ; daß Paulus den Zauberer Elymas mit Blindheit schlug; daß er von einer apostolischen Ruthe spricht, die er hätte, 1 Cor. 4, 21.; daß er einen Christen, durch die Macht Jesu Christi, dem Satan zum Verderben des Fleisches übergeben konnte, damit der Geist an dem Tage des Herrn erhalten werden möchte, 1 Cor. 5, 4. 5.; daß er bereit hatte, was allen Ungehorsam zu rächen dienete, wenn der Ungehorsam der Corinther erfüllet seyn würde, 2 Cor. 10, 6.; daß dieselbe Macht ihm nicht zur Niederreißung, sondern zur Erbauung gegeben war, 2 Cor. 10, 8. c. 13, 10. denn er vermochte nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit, 2 Cor. 13, 8.; und daß er in der That den Hymenäus und Alexander dem Satan übergeben hatte, damit sie lernen sollten, nicht zu lästern, 1 Tim. 1, 20.: wer diese Dinge mit Ernste bedenkt, dem wird es nicht fremd vorkommen, daß Johannes, der einer von den vornehmsten Aposteln der Beschneidung, und der geliebte Jünger unsers hochgelobten Heilandes war, eine solche apostolische Macht gehabt habe. Und es ist in der Erklärung dieser Drohung wider Diotrephes, in Absicht auf die Uebung derselben Macht, nichts unnatürliches [1469]). Wenn dieses nun so ist: so wird es ein kräftiger Beweis seyn, daß der dritte Brief von Johannes dem Apostel, und nicht von dem Aeltesten, oder von irgend einer andern Person des Namens, geschrieben ist. Kein Mensch aber zweifelt, daß der zweyte und dritte Brief von eben derselben Person geschrieben sind.

o) Wenn Diotrephes nur ein gemeiner Christ gewesen ist, und in einer Gemeine, worinn er sich hätte begnügen lassen müssen, andern gleich zu seyn, der erste hat seyn wollen: so würde ein benachbarter Aeltester, wahrscheinlicher Weise, Ansehen und Gewalt genug gehabt haben, ihn zu warnen und zu bestrafen. Und in einem solchen Falle würde der Beweis aus der andern angenommenen Bedingung gänzlich wegfallen.

5. Noch ein Beweis, daß diese Briefe des Johannes ächt sind, zeiget sich darinn, daß er sich den Aeltesten nennet, und nicht seinen eigenen Namen meldet.

Es war seine Gewohnheit nicht, seinen eigenen Namen zu melden: wie aus seinem Evangelio und aus seinem ersten Briefe erhellet. Eben dieselbe Weise beobachtet er nun auch in diesen zweenen Briefen. Er hatte keinen Grund, geradesweges von seiner apostolischen Gewalt zu sprechen, da er an besondere Christen schrieb, welche sie von selbst erkannten [1470]). Hätte er aber Grund dazu gehabt: so würde dieses, daß er sich selbst den Aeltesten nennet, ihnen in Gedanken haben bringen können, was für ein Aeltester er wäre. Man lese eine ausführlichere Erklärung über das Wort, Aeltester, in der Anmerk. über 1 Tim. 5, 17. Daraus wird erhellen, daß Johannes sich nicht wegen seines hohen Alters, oder weil er der Bischoff war, oder bey der Kirche von Ephesus in einiger Bedienung stund, vielweniger, weil es ein ansehnlicherer Name gewesen seyn sollte, als der Name eines Apostels, so nennet. Nein; sondern, gleichwie in der ersten Kirche drey Arten von Aeltesten waren; nämlich die Augenzeugen, welche Jesum Christum im Fleische gesehen hatten; die Erstlinge oder ersten Bekehrten in einiger Stadt oder Landschaft; und die Nachfolger der Erstlinge, welches einige waren, die zunächst auf die ältesten Christen folgeten; — und diese alle, in Betrachtung ihres langen Aufenthalts in der christlichen Kirche, in hoher Achtung stunden: so nimmt Johannes die Ehre an, ein Aeltester im höchsten Range, oder von der ersten Art der Aeltesten, zu seyn. Paulus gedenkt zur Ehre von Epenetus, daß er der Erstling von Achaja war, Röm. 16, 5. und von zweenen seiner

(1469) Sie kömmt auch wohl einem Apostel, nicht aber einem Aeltesten zu, deren Macht, und zwar mit Beystimmung der Gemeine, nur in der Ausschließung aus ihrer Gemeinschaft bestund.

(1470) Weil es ein freundschaftliches Privatschreiben war, so war dieses auch nicht nöthig, da derjenige, an welchen er schrieb, wohl wußte, wozu das Apostelamt vermögend war.

seiner Anverwandten, daß sie vor ihm in Christo gewesen waren, v. 7.: er ermahnet auch die Corinther, sich dem Hause von Stephanas zu unterwerfen, weil es der Erstling in Achaja, oder die erste Hausgenossenschaft, welche daselbst bekehret worden, gleichwie Epenetus die erste Person war, 1 Cor. 16, 15. 16. Es wird als eine ehrwürdige Eigenschaft von Mnason angemerket, daß er ein alter Jünger war, Apg. 21, 16. Ein Bischoff mußte nicht aus den Neulingen oder Personen, die erst seit kurzer Zeit zum Christenthume bekehrt waren, 1 Tim. 3, 6. und ein Apostel aus keinen andern als Augenzeugen, Apg. 1, 21. 22. gewählet werden. Paulus erwähnt seiner eigenen späten Bekehrung, als einer großen Verkleinerung seines Charakters, indem er sich als einen unzeitig gebornen ansieht: und deswegen sowol, als, weil er die Christen verfolget hatte, nennet er sich den geringsten von den Aposteln, und nicht würdig ein Apostel genannt zu werden, 1 Cor. 15, 8. 9. [1471]). Johannes hingegen war einer von den Augenzeugen, ein Aeltester von dem ersten Range, und einer von den ältesten Christen, die damals in der Welt waren. Er hatte Jesum Christum im Fleische gesehen, und war sehr vertraut mit ihm umgegangen: er hatte ihn kreuzigen sehen, und ihn nach seiner Auferstehung zu verschiedenen malen gesehen; er hatte frey mit ihm gehandelt, seinen Leib mit eigenen Händen berühret, und von der Wahrheit der hauptsächlichen Begebenheit, das ist, von Christi Auferstehung, eine vollkommene Ueberzeugung gehabt. Er hatte die Ausgießung des Geistes an dem merkwürdigen Pfingsttage empfangen, das Evangelium in vielen Städten und Ländern geprediget, viele Wunderwerke gethan, und war vom Anfange an ein getreuer Jünger Jesu geblieben. Mit was für Stärke und Nachdruck konnte er sich also den Aeltesten nennen. Diotrephes und die falschen Propheten waren Gegner von ihm, und predigten eine neue Lehre. Er predigte, was vom Anfange war.

Hieraus entsteht ein sehr merkwürdiger Beweis, daß diese zweene Briefe von eben derselben Person, die den ersten abgefaßt hat, geschrieben sind. Denn die Einleitungen sind dem Verstande nach gleich: obschon die Worte verschieden sind. Der erste Brief fängt sich also an: Was von dem Anfange war, was wir gehöret haben, was wir mit unsern Augen gesehen haben, was wir angeschauet haben, und was wir mit unsern Händen berühret haben, von dem Worte des Lebens; — was wir so gesehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch. Die kürzern Briefe fangen sich mit eben denen Gedanken an: nur sind dieselben kürzer ausgedrücket. Denn das alles ist in dem Worte, der Aelteste, begriffen. Das

(1471) Indessen hat sich doch Paulus, Philem. v. 9. πρεσβύτην, den Alten, in gewisser besonderer Beziehung auf sein Alter genennet. Die zwote vermehrende Stufe steht aber in dem Worte πρεσβύτερος gar oft für die erste, und πρεσβύτερος heißt, wenn sonst kein Nennwort dabey steht, der Alte, oder der sehr Alte, wo man den Namen Johannes darunter verstehen muß, es mag nun dieses Alter von seinen Jahren (denn er war damals über neunzig Jahre alt), oder von dem langen Zeitverlaufe, da er vom Anfange bey dem Herrn ausgehalten hatte, verstanden werden: denn daß er unter dem Namen des alten Lehrers in ausnehmendem Verstande verstanden werde, und man ihn als den einigen noch übrigen alten Augenzeugen von Jesu Christo gehalten, und mit besonderm Unterschiede angesehen habe, das läßt sich aus Joh. 19, 35. nicht undeutlich schlüßen. Damit wurde Johannes allen übrigen Lehrern seiner Zeit entgegen gesetzet und von ihnen unterschieden, zugleich aber auch sein Ansehen mächtig behauptet. Und damit kann man die Heumannische Erklärung, Comm. in III. Ep. Ioann. p. 3. und in den Anmerk. h. l. p. 50. 51. mit dieser Erklärung vereinigen, ob es gleich unerfindlich ist, daß πρεσβύτερος alle allerersten Christen angezeiget habe, wie schon zu 1 Tim. 5, 17. T. VI. p. 606. in der 1122. Anmerkung beobachtet und erinnert worden ist. Hieraus wird nun klar, daß πρεσβύτερος hier keinen Aeltesten im Lehramte anzeige, wie das Wort sonst genommen wird, wenn es Zeiten anbetrifft, wo der Unterschied unter Bischöffen und Aeltesten noch nicht eingeführet war. Wäre dieses, so würde es der Apostel nicht für einen eigenen Personennamen gebraucht haben. Und damit fällt auch die ohnedieß ohne einen tüchtigen Beweis angenommene Sage, daß Johannes der Aelteste ein anderer, als Johannes der Apostel gewesen sey, dahin.

Das ist noch ein merklicher Beweis, daß die zween kurzen Briefe von eben dem Manne geschrieben sind, der den langen geschrieben hat.

Die III. Abtheilung.

Es ist schwer zu bestimmen, wer die Personen gewesen sind, woran Johannes diese zweene Briefe geschrieben hat. Der zweyte ist ἐκλεκτῇ κυρίᾳ etc. das ist, nach der gemeinen englischen und der niederländischen Uebersetzung, der auserwählten Frauen und ihren Kindern zugeschrieben. Wer aber, oder was diese auserwählte Frau gewesen, dafür und darwider ist von den Gelehrten gesprochen worden.

Wolf hat die viererley Meynungen hierüber kurz zusammengezogen. Ich werde dieselben hier anführen, ihnen alle Stärke geben, die ich nur kann, und dann über eine jede derselben meine Gedanken eröffnen.

1. Einige meynen, Johannes verstehe durch die auserwählte Frau die christliche Kirche überhaupt; oder irgend eine besondere Gemeine; z. E. die von Jerusalem: durch ihre Kinder aber die besondern Glieder der Kirche. So halten sie dann hiernächst dafür, ihre auserwählte Schwester und ihre Kinder v. 13. seyn eine andere christliche Gemeine und derselben Glieder gewesen: vielleicht die Gemeine zu Ephesus, wo Johannes seine Briefe, wie man urtheilet, geschrieben hat.

Viele, sowol alte als neuere, Schriftsteller sind dieser Meynung gewesen. Der vornehmste Verfechter derselben aber ist Michael Mauduit, Priester des Oratorii in Frankreich. Seine Gründe, wie sie Wolf vorstellet, sind folgende:

1. Der Apostel Petrus hat 1 Petr. 5, 13. eben die Sprache geführet: euch grüßet die mit auserwählte (Gemeine), die in Babylon ist; das ist, die christliche Gemeine zu Babel grüßte die christliche Gemeine in Kleinasien, als die mit der in Kleinasien mit auserwählet war. Dem gemäß saget Johannes (2 Joh. v. 13.): die Kinder deiner auserwählten Schwester grüßen dich: oder, die Glieder der Gemeine, wo Johannes damals war, grüßeten die Glieder der Gemeine, woran er schrieb. Ferner wird die jüdische Kirche, Röm. 11, 5. 7. die Erwählung genannt, und war, eigentlich zu reden, vom Anfange gewesen, 2 Joh. v. 5.

2. Es war unter den Hebräern eine gewöhnliche Personenbildung, Städte oder Länder als Frauen zu beschreiben. So werden Ezech. 23, 1. ff. Samaria und Jerusalem als Schwestern vorgestellet. Wiederum, Jes. 54, 1. und Gal. 4, 22. ff. werden die christliche Kirche und ihre Glieder, als durch ein Sinnbild, durch die Sara, die freye Frau und ihre Kinder, abgeschildert: die jüdische Kirche aber und ihre Glieder werden mit Hagar, der Dienstmagd, und ihren Kindern verglichen. Auf eben die Weise wird die verderbte Kirche Hos. 1, 2. ff. Offenb. 17, 1. ff. mit einer Hure verglichen. Und Johannes schickt Briefe an die Bischöffe der sieben Gemeinen, die er Engel nennet: dennoch aber spricht er von Dingen, welche die ganze Gemeine angiengen. Auch bezeichnet er in seinem Briefe an den Engel von Thyatiren eine gewisse Secte mit dem Namen von Jesabel.

3. Der Apostel gebraucht die mehrere Zahl, welches sich für eine einzige Frau nicht schickt: Ihr habet gehöret; sehet für euch selbst zu ꝛc.

4. Der Apostel konnte wohl ohne allen Uebelstand an eine ganze Gemeine so schreiben, wie er v. 5. thut: und nun bitte ich dich — daß wir einander lieben: aber dieses konnte er nicht so füglich an eine einzelne Frau schreiben.

5. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Frau Electa eine Schwester eben des Namens gehabt haben sollte, wie diese Frau nach der Beschreibung v. 13. gehabt haben müßte. Denn es ist nicht gebräuchlich, daß zwo Schwestern in einer Hausgenossenschaft einerley Namen haben.

6. Weil kein Gruß von ihrer Schwester, sondern nur von den Kindern derselben, da ist: so scheint es sich am besten zu schicken, daß man durch die Kinder einige Glieder der Gemeine von Ephesus versteht, die bey dem Apostel waren, als er diesen Brief schrieb.

7. Der Apostel saget 3 Joh. v. 9. er hätte an die ganze Gemeine geschrieben, welches er nicht gethan hatte, wo wir dieses nicht von seinem zweyten Briefe verstehen; oder annehmen, daß derselbe Brief ganz verloren sey.

8. Man muthmaßet, Johannes habe den zweyten und dritten Brief, durch eben denselben Boten, an Cajus geschickt: den einen für ihn selbst; den andern, damit er der Gemeine übergeben werden möchte; weil Diotrephes, der Bischoff (worüber er 3 Joh. v. 9. klaget, daß er sich aus Leidenschaften wider ihn auflehnete), sonst, der Wahrscheinlichkeit nach, gehindert haben würde, daß der Brief der Gemeine mitgetheilet wäre, wenn er ihn zuerst in seine Hände bekommen hätte.

II. Die gemeinste Meynung scheint zu seyn, es sey die auserwählte Frau sowol eine Frau von einigem Ansehen in der Welt, als auch an Tugend und Gottesfurcht, in der christlichen Gemeine, vorzüglich merklich gewesen. Daß aber Johannes weder seinen noch ihren Namen gemeldet habe, das, meynen einige, sey aus Furcht geschehen, es möchte der Brief etwa in böse Hände kommen, und sie beyde der Wuth ihrer Feinde und Verfolger bloßstellen.

III. Andere wollen, Electa sey der eigene Name der Frauen gewesen, an welche hier geschrieben wird. So haben sich es einige von den Kirchenvätern vorgestellet: und so haben einige Uebersetzer das Wort ausgedrücket. Auch haben verschiedene griechische Testamente das Wort mit großen Buchstaben, um es als einen eigenen Namen zu unterscheiden. Eben so findet man gleichfalls, daß Electus ein eigener Name von einem Manne gewesen ist p). Johann Capel ist der Gedanken, der Name ihres Vaters sey Electus gewesen, und das sey der Grund, warum die beyden Schwestern Electa genannt wären. Und man findet viele Beyspiele von Männern und Weibern, welche Namen von einem Worte gehabt haben, das eine ganz andere Bedeutung gehabt haben würde, wenn es übersetzt, oder auf eine andere Weise gebraucht wäre: z. E. Felix, Theophilus, Sanctus, Christian, Prudens, Temperans, Patientia, Charitas ꝛc. So scheint es ursprünglich mit allen eigenen Namen gewesen zu seyn.

p) Herodian. *lib. 1. c. 16.*

IV. Noch andere haben das Wort, κυρία, welches durch Frau übersetzet ist, als einen eigenen Namen, Cyria, angesehen. Diese Meynung haben der hochgelehrte Heumann und andere angenommen und vertheidiget [1472]). Heidegger muthmaßte, Cyria wäre im Griechischen einerley Name mit Martha im Syrischen: welches in der Uebersetzung so viel ist, als Frau. Und Heumann hat bewiesen, daß Cyria im Griechischen, und Domina im Lateinischen, bisweilen eigene Namen unter den Alten gewesen sind. So waren Cyrus, Cyrillus, Dominus ꝛc. Namen von Männern. Cyria aber konnte eben so gut eine Auserwählte genannt werden, als Rufus Röm. 16, 13. so heißt.

Die IV. Abtheilung.

Wir wollen nun eine jede von diesen vier Meynungen mit ihren Beweisen prüfen.

Was die Gründe, warum man diese Worte von einer oder der andern christlichen Gemeine erklären will, betrifft: so könnte 1) Petrus wol so reden, wie er 1 Petr. 5, 13. thut, und doch nicht eben das meynen, was Johannes in seinem zweyten Briefe versteht. Allein, die Worte des Petrus unterscheiden sich auch von den Worten des Johannes: denn er gebraucht nicht das Wort Cyria darneben, welches wir durch Frau übersetzen; und es zeiget sich keine Spur, daß irgend ein Apostel jemals eine christliche Gemeine mit diesem Namen beleget habe [1473]). Hiernächst steht bey ihm das griechische Wort συνεκλεκτὴ, die Mit-

(1472) Bes. Poecile T. II. p. 421. seqq. T. III. p. 15. seqq. Anmerk. über Joh. Ep. p. 19.

(1473) Das Wort συνεκλεκτὴ zeiget eine Gemeinschaft mit dem Vorhergehenden an, das sind aber, wie aus v. 12. erhellet, die Gemeinen in der Zerstreuung, an welche Petrus geschrieben hatte: es muß demnach ἐκκλησία nothwendig darunter verstanden werden. Das reimt sich aber auf die Stelle Johannis nicht, wo die

Mitauserwählte, welches nicht das Wort ist, das hier vom Johannes gebraucht wird. Es zeigen sich demnach merkliche Verschiedenheiten zwischen diesen zwoen Stellen. 2) In einer prophetischen Schreibart mochten Samaria und Jerusalem wol als zwo Frauen und als Schwestern, und andere Genossenschaften von Menschen wol als eine einzelne Person vorgestellet werden: aber die Schreibart eines vertrauten Briefes unterscheidet sich von einer prophetischen Schreibart. Folglich hätte man eine ähnliche Redensart aus einigen von den Briefen beybringen sollen. 3) Johannes gebraucht in dem zweyten Briefe sehr füglich und eigentlich die mehrere Zahl: weil er den Brief an die Frau und ihre Kinder schrieb. 4) Da er diesen Brief an die Frau und ihre Kinder schrieb, welche getreue und beständige Christen waren: so mochte er mit dem größten Wohlstande wol zur Liebe unter einander ermahnen; zu derjenigen Liebe, die Christus als das Kennzeichen von seinen wahren Jüngern geboten hatte, Joh. 13, 34. 35. c. 15, 12-14.; insonderheit, da die falschen Apostel nicht allein den Glauben verderbten, sondern auch Uneinigkeiten und lieblose Zwistigkeiten unter den öffentlichen Christen erweckten. So hatte Johannes sich selbst erkläret, sie in Wahrheit zu lieben; das ist, weil sie wahre Christen wären: und das, weil er selber bey der Wahrheit blieb, wie sie auch thaten, v. 2. So war dann auch v. 4. und 5. die Liebe, wozu er ermahnete, dem Gebote Christi, das sie vom Anfange hatten, gemäß: und überall, den ganzen Brief hindurch, ist das Geziemende sehr wohl in Acht genommen. 5) Der Einwurf von den zwoen Schwestern eben desselben Namens wird verschwinden: wenn sich bey genauerer Untersuchung zeigen wird, daß sie nicht eben denselben Namen hatten. 6) Es ist keine Nothwendigkeit, die Worte, die Kinder deiner Schwester, der Auserwählten, grüßen dich, von den Gliedern einer christlichen Gemeine zu verstehen. Sie können eben so gut nach dem Buchstaben genommen werden, und bedeuten, daß ihre Schwester und die Kinder derselben auch Christen waren, und daß die Kinder den Gruß vermelden ließen [1474]). Der Wahrscheinlichkeit nach waren die Kinder damals gegenwärtig, und ihre Mutter, gewisser Ursachen halber, abwesend: darum findet sich kein Gruß von der Mutter, sondern nur von den Kindern. In Ansehung des siebenten und achten Beweises lese man die Anmerk. über 3 Joh. v. 9. Der dritte Brief ist augenscheinlich an eine einzelne Person geschrieben: und es liegt nichts Ungereimtes darinn, daß die auserwählte Frau, woran der zweyte geschrieben ist, auch eine einzelne Person, und nicht eine christliche Gemeine gewesen sey. Ja, was deutlich zu beweisen scheint, daß es eine einzelne Person gewesen, ist das Gebot des Apostels, 2 Joh. v. 10: Wenn jemand zu euch kömmt, und diese Lehre nicht bringt, so nehmet ihn nicht in das Haus auf. Denn es ist viel natürlicher, daß das Haus einer Familie, als daß es einer ganzen Gemeine gehörte.

Wider die zwote Meynung kann man einwenden, daß sich in der ganzen Schrift kein ähnliches Beyspiel findet, daß nämlich in einem Briefe die Person, an welche geschrieben wird, eine Frau, oder eine auserwählte Frau, genannt werde. Wenn sie wirklich eine Frau gewesen ist: so findet sich in der christlichen Religion nichts, was den Johannes hätte abhalten können, ihr ihren eigenen Namen zu geben. Denn es wird uns befohlen, Ehre zu geben, dem wir Ehre schuldig sind. So hat Lucas sein Evangelium und die Apostelgeschichte an den vortrefflichen Theophilus gerichtet. Auch gab Paulus dem Agrip-

die Kinder dieser ἐκλεκτῆς, und ihre Familie deutlich ihr zur Seite gesetzt, und damit von ihr unterschieden werden, welches nicht hätte geschehen können, wenn das Wort die Gemeine bedeutete, weil diese und ihre Kinder einerley sind.

(1474) Das ist der natürlichen Wortfügung gemäß, dahingegen jene eben diese Schwierigkeit hat, welche in der vorhergehenden Anmerkung berühret worden ist.

Agrippa den Ehrennamen eines Königs, Apg. 26, 2. Aber ich finde weder in der Apostelgeschichte, noch in den Briefen, ein Beyspiel, das diesem, nach der gemeinsten Erklärung, gleich sey. Denn in denen Fällen, welche beygebracht sind, haben wir den Namen der Person sowol, als ihren Titel oder Eigenschaft. Daß aber Johannes ihren Namen, aus Furcht, sie der Verfolgung auszusetzen, nicht nennen sollte, das kann leicht damit beantwortet werden, daß er den Namen des Cajus doch gemeldet hat, ohne darinn einige Gefahr zu sehen. Der Apostel mochte wol zusehen, durch was für Hände er den Brief schickte: und die christliche Frau und ihre Kinder mochten wol vorsichtig seyn, in was für Hände der Brief käme; insonderheit wo sie meyneten, daß einige Gefahr dabey zu besorgen wäre [1475]).

In

(1475) Diese Einwürfe, welche auch in den Heumannischen Erklärungen unterstützet werden, scheinen nicht so erheblich zu seyn, als es hier und auch von Heumann vorgestellet wird. Obgleich im N. T. kein Beyspiel vorkömmt, wo eine Hausmutter κυρία, die Frau, genennet wird, so beweist doch dieses mehr nicht, als daß sich darinnen keine Gelegenheit gezeiget, dieselben mit diesem Namen zu benennen: genug ist, daß unter dem Worte κύριοι der Apostel Paulus, Ephes. 6, 5. 9. nicht nur die Hausväter, sondern auch die Hausmütter verstanden, und beyden gemeinschaftliche herrschaftliche Pflichten vorgeschrieben habe. Es ist auch den Sprachkundigen nicht unbekannt, daß nicht nur die abendländischen, und unter diesen auch die lateinische Sprache, das Wort Domina, das eigentlich eine Gewalthaberinn anzeiget, sondern auch die griechische Sprache das Wort κυρία sowol als ein Wort des Standes, Rechts und der Gewalt, als auch der Ehre und des Vorzugs gebraucht habe, wie sie denn die Hausmütter (sonderlich wenn sie ihrem Hause selbst nach freyer Art vorstunden) so gar δέσποινας, das noch mehr, als κυρία, sagen will, genennet haben, wovon Servius zu Virgil. Aen. lib. 6. Hi dominam Ditis thalamo deducere adorti p. m. 1050. angemerket, wovon die philologischen Rechtsgelehrten, Tiraquellus ad l. 5. connub. c. 11. 12. und Hotomann. de veteri ritu nuptiarum et iure connubiorum c. 23. p. m. 303. nachzusehen sind, welcher letztere selbst Stellen aus den Digesten beygebracht hat, daß Männer ihre Weiber Frauen genannt haben. Und verdienet hiebey nicht vorbeygelassen zu werden, was uns Epictetus in seinem Handbuche c. 62. berichtet, daß man so gar das ledige angesehene Frauenzimmer, wenn es nur erst vierzehn Jahre alt war, κυρίας, so wie wir in unserer Sprache noch heutiges Tages, Fräulein, zu nennen gewohnt gewesen sey. Aus welchem, was hier nur im Vorbeygehen angemerket worden, denn genugsam erkannt wird, daß der Titel Domina und κύρια bey Griechen und Römern den Weibern, sonderlich welche in einem sogenannten Matrimonio confarreato stunden, beygeleget, und dadurch Ehren- und Standeshalben, die Matresfamiliae, oder Hausmütter, welche etwas im Hause zu sagen und zu befehlen hatten, genennet und verstanden worden seyn, so wie wir in unserer deutschen Sprache sie Hausfrauen, oder auch die Frau im Hause zu nennen pflegen. Bey diesem erwiesenen ordentlichen Gebrauche des Wortes κυρία, das theils eine Stands- und theils eine Ehrenbenennung ist, und welches wir am eigentlichsten durch unsern deutschen Ausdruck: eine Ehrenmatrone, erklären können, sieht man nicht, warum diese Bedeutung, welche dazu so mancherley Uebersetzungen vor sich hat, hier nicht Statt finden sollte, da ja der Apostel an eine Frauensperson schrieb, welche verheirathet oder eine Witwe war, und Kinder hatte, und welche ihre Hausmutter- oder Hausfrauen-Gewalt, Ansehen und Ehre, sonderlich in einer vorzüglich guten christlichen Erziehung ihrer Kinder und Regierung ihrer Familie, behauptete, und also in einem ausnehmenden Verstande den Ehrentitel κυρία, eine Ehrenmatrone, verdiente. Nichts kann darwider eingewendet werden, als daß der eigene Namen dabey stehen müßte, wie sie geheißen, welchen Einwurf der Herr D. Heumann für eine Demonstration, wie er es nennet, angesehen, und darauf seine eigene Erklärung gebauet hat. Das müßte aber erst erwiesen werden, daß man je und allezeit in freundschaftlichen Briefen an bekannte und vertraute Personen den Namen dazusetzen müssen. Selbst unter Ciceronis Briefen ad Familiares, finden sich einige, welche er Matri et Sorori überschrieben hat, ohne ihren eigenen Namen zu nennen, wie er sonst thut. Ja der Apostel setzet selbst am Ende des Briefes den Namen ihrer Schwester nicht dazu, sondern nennet sie nur die Vielgeliebte, oder Auserwählte. Da nun Johannes ohne Zweifel durch eine vertraute Person seinen Brief an diese bekannte Ehrenmatrone gesendet hat, und er mit ihr so vertraut bekannt war, daß er sich, ohne seinen Namen und Vorschrift, den Alten nennet, so kann man keine Ungereimtheit daraus schlüßen, daß nicht ihr eigener, sondern ihr Ehrenname da steht, wozu er um so mehr Ursache hatte, da er vornehmlich ihres von ihr wohlgezogenen Ehrenhauses wegen an sie schreiben wollte, bey welcher Ursache man nicht nöthig hat, das Weglassen des eigenen Namens einer Furcht oder Vorsichtigkeit vor den Juden zuzuschreiben, wozu in dem Briefe selbst keine Spur zu finden ist. Es ist dieses zwar die gemeine

In Ansehung der dritten Meynung, gesteht man zu, daß Electa ihr eigener Name gewesen seyn könne. Es ist zur Bestreitung dieser Meynung auch nicht genug, daß man saget, ihre Schwester müsse dann eben denselben Namen gehabt haben (man sehe v. 13.). Denn in der Familie Herodes des Großen waren verschiedene Brüder mit Namen Herodes. Imgleichen hieß die Schwester der Jungfrau Maria auch Maria, Joh. 19, 25. Zwo Schwestern hatten den Namen, Tullia q): und es finden sich dergleichen Beyspiele mehr in alten Schriftstellern. Um zwo Personen von einerley Hausgenossenschaft, die einen gleichen Namen hatten, desto leichter zu unterscheiden, nannten sie den einen den Größern, und den andern den Kleinern: oder sie gaben ihnen einige Beynamen; oder fügten einige Umstände bey, die der einen oder der andern Person besonders eigen waren, wie sich dazu Gelegenheit anbot. So können auch diese beyden christlichen Frauen etwas gehabt haben, wodurch sie unterschieden wurden. Wenn aber Johannes an die eine schrieb, und an dieselbe Grüße von den Kindern der andern abstattete: so war kein Grund zu irgend einer andern Unterscheidung in eben dem Briefe vorhanden. Gleichwol gebe ich zu, daß es nicht sehr gewöhnlich war, zween Brüder oder zwo Schwestern mit demselben Namen zu benennen, wenn sie beyde am Leben waren. Was die Ordnung der Worte oder den Umstand, ob sie mit einem Geschlechtswörtlein (Articulus), oder ohne dasselbe geschrieben sind, betrifft: so finde ich in dergleichen Beweisgründen keine große Kraft. Denn ich finde gemeine und eigene Namen, mit dem Geschlechtswörtlein, oder ohne dasselbe, gebraucht. So finde ich auch, daß die Beynamen bisweilen vor, bisweilen hinter dem Namen, wozu sie gesetzet sind, stehen. Mein vornehmster Einwurf wider diese dritte Meynung ist, daß das Wort, auserwählt, im neuen Testamente so gewöhnlich gebraucht wird, einen Christen zu bezeichnen, daß ich mich nicht entschließen kann, es für einen eigenen Namen zu nehmen, wo es nicht schlechterdings die Nothwendigkeit erfordert. Denn die Verfasser des neuen Testaments haben es nirgend, in einiger Stelle, so gebraucht [1476]).

q) Liu. *lib.* 1. *c.* 46.

Wir kommen nun zu der vierten Meynung. Ich bekenne, daß ich wider diese keine wahre Schwierigkeit sehe. Der Verfasser von der Synopsis scripturae, den man für den Athanasius hält, scheint zu sagen: der Aelteste schrieb an Cyria und ihre Kinder. Und es scheint mir einiges Gewicht zu haben, wenn man findet, daß die Verfasser der syrischen und arabischen Uebersetzung das Wort so verstanden haben. Denn, wenn gleich Schaaf das Wort durch Frau übersetzet hat: so lehret uns doch die englische Polyglottbibel, daß sowol die syrische als die arabische Uebersetzung das griechische Wort, Cyria, v. 1. 5. behalten haben, ohne es zu verdolmetschen. Hieraus schlüße ich, daß sie es als einen eigenen Namen angesehen haben. Weil über dieses der Apostel in dem dritten Briefe den Namen, Cajus, gemeldet hat: so sehe ich nicht, warum man nicht annehmen sollte, daß er in dem zweyten

meine Meynung, welche der sel. **Ritmayer** in einer eigenen academischen Abhandlung, die uns nicht zu Gesichte gekommen, vertheidiget hat, aber wenn es auf den Namen der Ausleger ankömmt, berühmter Männer Beyfall erlanget hat, und welche wenigstens verdienet, mit derjenigen, welche das Wort κύρια für einen eigenen Namen hält, etwas genauer nach der Waage der Wahrscheinlichkeit abgewogen zu werden, als es bisher geschehen ist. In der Sache selbst ist die Verschiedenheit dieser zwo Meynungen von keinem Gewichte.

(1476) Der beste Einwurf wider diese Erklärung, daß durch Electa ein eigener oder Geschlechtsname verstanden werde, ist die schlechte Folge des Beweises, welcher dieses Inhalts ist: man findet, daß etliche Personen bey den Römern den Namen Electus oder Electa getragen, darum ist es auch hier in dieser Stelle ein eigener Name, ungeachtet er sonst an andern Stellen ganz üblich als ein gemeiner Name von Christen gebraucht wird. Der Leser überdenke die Folge dieses Beweises selbst.

zweyten den Namen der Frauen auch gemeldet habe [1477a]). Ich habe sie durchgehends eine Frau genannt, um mich nach der gemeinen Uebersetzung und Redensart zu richten: und ich gedenke, daß sie eine Person von Ansehen in der Welt sowol, als in der christlichen Kirche, gewesen seyn werde. Denn ihre Edelmüthigkeit und ihr Einfluß scheint sehr merkwürdig gewesen zu seyn. Ob sie aber das gewesen sey, was wir itzt Madame nennen, oder ob sie eine mächtige Person gewesen, das scheint sehr zweifelhaft [1477b]).

Daß eine auserwählte Person insgemein eben so viel bedeutet, als ein Christ, das habe ich anderswo hinlänglich bewiesen. Ich glaube, daß Cyria und ihre Schwester so genannt werden, um sie mit Achtung von den falschen Propheten und ihren Jüngern, die sich dieses Titels durch ihren Abfall unwürdig gemacht hatten, zu unterscheiden. Denn, wenn einige Christen von andern durch den Namen, auserwählte, unterschieden werden, scheint das einen auserlesenen oder ausnehmenden Christen anzudeuten: man sehe Röm. 16, 13. Einige, wenigstens von der Cyria Kindern, und vielleicht alle Kinder ihrer Schwester, beharreten in der Wahrheit und Lauterkeit des Evangelii, sowol als die beyden Schwestern selbst. In solcher Absicht waren sie vieler Achtung würdig. Johannes hatte sich vorgenommen, sie in kurzem zu besuchen: um aber zu verhüten, daß sie nicht, ehe er sie sähe, abwendig gemacht würden, fand er für gut, diesen kurzen Brief zu schreiben.

Wo Cyria gewohnet habe, oder wohin dieser Brief gesandt sey, das ist ganz und gar ungewiß. Es scheint nicht weit von Ephesus gewesen zu seyn: weil der Apostel willens war, in kurzem dahin zu gehen.

Die V. Abtheilung.

Der dritte Brief ist an den geliebten Cajus gerichtet. Dieses war ein römischer Name, und vielleicht ein so gemeiner Vorname, als irgend einer, in derselben Sprache. Im Griechischen wird er Gajus geschrieben: die Römer aber schrieben ihn gemeiniglich Cajus; indem C und G Buchstaben von beynahe einerley Klange sind, und als solche oft einer für den andern gesetzet werden. So rechnet man, daß Clades von Gladius herkomme. Was die Griechen Κωβιὸς, Κνωσσὸς, Knidos, Κύκνος, schrieben, das schrieben die Lateiner Gobios, Gnossos, Gnidos, Cygnus: und wiederum, anstatt Γορτύνη und Γορτύνιος, schreiben wir durchgehends Cortyne und Cortynius. Servius merket an r), daß unter den Lateinern drey Namen, welche mit einem C geschrieben und mit einem G ausgesprochen wurden: nämlich Cneius, Caius, Amurca, anstatt Gneius, Gaius, Amurga. Die Griechen folgeten daher im Schreiben mehr der Aussprache, als den Buchstaben s). Allein, weil Cajus ein lateinischer Name ist: so folge ich lieber dieser Art zu schreiben.

r) Ueber das erste Buch von Virgils *Georg.* s) *Vid.* Anton. Nebriss. *in Critic. Sacr. vol. VIII. p. 1184.*

Es war ein Christ dieses Namens zu Corinth, der von dem Apostel Paulus selbst getauft war, 1 Cor. 1, 14. Der Apostel schrieb den Brief an die Römer zu Corinth, und grüssete, der Wahrscheinlichkeit nach, von eben demselben Cajus, Röm. 16, 23. [1478]). Auch leget er

(1477a) Es kann seyn, daß er mit Cajo nicht so vertraut umgegangen ist, oder seine Umstände ihn nicht so ausgezeichnet haben, daß er ohne eigenen Namen hätte sicher bestimmt werden können.

(1477b) Aus der 1475. Anmerkung ist zu ersehen, daß κυρία keine vornehme Standsperson, sondern eine Ehrenmatrone und Haupt einer Familie beditten habe. Die Umstände und der Inhalt des Briefes selbst beredet uns dazu. Ueberhaupt sieht man, daß Benson diese Meynung weiter nicht begünstiget, wie der Herr Heumann geglaubet hat, als weil sie keine Schwierigkeit hat, das auch Hasäum und Zeltnern ihr geneigt gemacht hat. Da sie aber noch eben dem Einwurfe, wie wider den Namen Electa, ausgesetzt ist, so dünkt uns besser, man bleibe so lange bey dem gemeinen Ausdrucke, Frau, bis jene mit noch mehrern Gründen, als mit der bloßen Möglichkeit, begünstiget wird.

(1478) Es ist aber auch dieses noch sehr ungewiß, und, weil Cajus ein so gar gemeiner Name ist, daß auch die alten Rechtsgelehrten sogar einen unbestimmten Namen, wie ὁ δεῖνα bey den Griechen, oder N. N. bey

er ein löbliches Zeugniß von ihm ab, indem er ihn seinen und der ganzen Gemeine Hauswirth nennet. Es ist noch ein Cajus, ein Christ, wovon Apg. 19, 29. Meldung geschieht: welcher, bey dem von Demetrius und seinen Arbeitsleuten erregten Aufruhre zu Ephesus nach dem Schauplatze geschleppt wurde. Nicht weniger spricht Lucas Apg. 20, 4. von einem Cajus von Derben, als einem Christen, und einem von des Paulus Mitgesellen zu derselben Zeit. Ich bin vormals der Gedanken gewesen, daß allenthalben, wo im neuen Testamente von Cajus gesprochen würde, er allezeit für einerley Person gehalten werden müßte. Nun aber bin ich der Meynung, daß, ob es gleich möglich, es dennoch nicht wahrscheinlich ist. Denn wenn gleich der Cajus, welcher Apg. 19, 29. c. 20, 4. gemeldet ist, vielleicht einerley Person war: so war doch Cajus ein sehr gemeiner Name. Und gleichwie selbst unter den zwölf Aposteln mehr als eine Person von eben demselben Namen gewesen ist: so können auch unter den andern Jüngern unsers Herrn mehr als einer gewesen seyn, die den Namen, Cajus, geführet haben. Derjenige aber, der in der Apostelgeschichte gemeldet wird, scheint eine andere Person gewesen zu seyn, als der Cajus, an den dieser Brief geschrieben ist.

Die Juden hatten einen Platz bey ihren Synagogen, wo Fremde und Reisende, vielleicht auch dürftige Menschen, auf Kosten der Versammlung unterhalten wurden t). Die ersten Christen, glaubet man, sind dieser löblichen Gewohnheit der Juden gefolget; man lese Apg. 2, 44. ff. c. 6, 1. ff. c. 15, 4. 1 Tim. 5, 10. Hebr. 13, 2. Jud. v. 12. und andere Stellen. Dr. Lightfoot ist der Gedanken u), Cajus sey, von der christlichen Gemeine zu Corinth, zu einem Oberaufseher oder Beamten von solchen Unterhaltsplätzen bestellet gewesen, um für diesen Unterhalt Sorge zu tragen, Röm. 16, 23. Jedoch ich halte dafür, daß ein großer Theil der Unkosten sowol, als der Mühe, dem Eifer und der Edelmüthigkeit des Cajus selbst billig zugeschrieben werden mag. Der Apostel giebt dem Cajus, an den er schreibt, das Zeugniß, daß er gegen die Christenbrüder und Fremden, welche herum reiseten, das Evangelium zu verkündigen, sehr gutthätig war, 3 Joh. v. 5. ff. Dieses hat so viele Gleichheit mit dem Charakter des Cajus zu Corinth, daß Dr. Lightfoot ihn für eine und eben dieselbe Person hält. Der Verfasser, oder soll ich sagen, der Verfälscher der apostolischen Satzungen x) hat versichert, Cajus sey Bischoff von Pergamus gewesen. Dr. Wall saget: „Man muß „auf solche späte Nachrichten nicht bauen: „weil schwerlich jemand darinn genannt wird, „den sie nicht zu einem Bischoffe machen.„ Könnte man irgend auf die Nachricht trauen: so würde die Nähe von Pergamus bey Ephesus die Glaubwürdigkeit derselben bestärken. Denn weil Johannes den Vorsatz hatte, in kurzem den Cajus zu besuchen: so ist es sehr wahrscheinlich, daß er nicht weit davon wohnete [1479]).

t) In dem Index zu des Herrn Chishulls Reisen ist unter dem Worte Kanes die folgende Anmerkung: Die öffentlichen Gebäude zur Aufnahme der Reisenden scheinen im Morgenlande von sehr alten Zeiten her gewesen zu seyn: und darauf wird, der Wahrscheinlichkeit nach, Jer. 9, 2. gezielet, wo sie von den 70 Dolmetschern καπηλεῖον genannt werden [1480]).

u) *Vol. I. p. 315. 339.* x) *Lib. 7. c. 46.*

Es

bey uns damit bezeichnet, der Schluß davon sehr schwach. Heumann hält ihn von jenem unterschieden, es läßt sich aber gar nichts bestimmen. Vergl. Lampe Prol. ad Ioan. p. 112. seqq.

(1479) Aus den Umständen, welche in diesem Briefe angezeiget werden, ist zu schlüßen, daß Cajus an einem solchen Orte gewohnet habe, wo man die Fremden beherberget hat. Das reimt sich aber besser auf solche Reisestationen, dergleichen Nazianz nach Suidä Bericht l. c. war, als auf eine so große Handelsstadt, wie Corinth war, wo ein jeder eine Privatherberge leicht finden können. Doch sind alles nur Muthmaßungen.

(1480) Es ist aber bey Jeremia von einer Hütte in der Wüste, welche die Hirten, so daselbst weyden, aufschlagen, die Rede, wie Jes. 24, 20. von einer Hütte auf einem Acker oder Weinberge. Näher gehöret hieher Suidä Artikel: καπηλεῖον, T. III. p. 368. wo angemerket wird: durch dieses Wort werden nicht nur die Feldhütten und Baraken der Soldaten, sondern auch die Herbergen der Boten, welche von einem Orte

zum

Es scheint auch der Charakter des Engels von Pergamus und der Gemeine daselbst, Offenb. 2, 12. ff. sehr wohl mit dem Cajus und den Christen daselbst übereinzukommen. Ja der Muthmaßung des Dr. Lightfoots, des Beda und anderer, daß es Cajus von Corinth gewesen ist, kömmt eine noch merklichere Gleichheit in dem Charakter zu statten. Und es ist kein entscheidender Einwurf darwider, wenn man anführet, daß er 3 Joh. v. 4. von Johannes als eines von seinen Kindern beschrieben wird. Denn Kinder bedeuten nicht allezeit Bekehrte von jemanden: (man lese die Anmerk. über 1 Joh. 2, 1). Folglich würde Cajus wol ein Bekehrter von Paulus, und doch einer von den Söhnen oder Kindern des Johannes gewesen seyn können: wenn er ein getreuer Jünger Christi, und lieber der Lehre des Apostels Johannes, als den Grundsätzen der falschen Propheten, seiner Widersacher, gehorsam blieb. Aus dem Alter dieses Cajus von Corinth wird auch keine allzugroße Schwierigkeit entstehen. Denn der Brief an die Römer ward nur etwa zehen Jahre vor diesem Briefe des Johannes geschrieben. Wenn Johannes an den Cajus zu Corinth geschrieben hat: so war es nicht schwer, den Brief über das ägäische Meer zu schicken. Denn es hat da große Gemeinschaft seyn müssen: weil Corinth und Ephesus zwo große Seestädte waren, und nicht weit von einander lagen [1481]). Ich würde aus 3 Joh. v. 7. schlüßen, daß Cajus ein jüdischer Christ gewesen ist: weil der Apostel ihm diejenigen, die ausgiengen und unter den Heiden predigten, aber nichts von denselben nahmen, auf eine so freundliche und zärtliche Weise anpreiset. Allein, wo er ein jüdischer Christ gewesen ist: so ist es aus seinem römischen Namen wahrscheinlich, daß er die Freyheit derselben Stadt erlanget hatte. Aus 1 Joh. 2, 2. erhellet, daß der erste Brief an jüdische Christen geschrieben ist. (Man lese die Anmerkung daselbst). Hieraus, und weil Johannes ein Apostel der Beschneidung war, schlüße ich, daß die christliche Frau, Cyria, woran der zweyte Brief geschrieben ist, auch eine jüdische Christinn gewesen seyn werde [1482]).

Was oben von der Cyria angemerket ist, das mag hier wiederum von dem Cajus gesaget werden: daß er nämlich eine Person von Ansehen in der Welt, und von großer Achtung unter den Christen, gewesen seyn wird. Und weil er ein gutthätiger Mann war, und die Prediger des Evangelii in sein Haus aufnahm; er also viele Achtung und großen Einfluß haben mußte: so war desto mehr Gefahr vorhanden, daß die falschen Propheten sich, um ihn abwendig zu machen, in seine Gunst einschleichen möchten, und er durch sein Beyspiel andere zu verkehren im Stande seyn möchte. Johannes hatte den Vorsatz, den Cajus in Person zu besuchen. Aber aus Furcht, daß mittlerweile einige böse Bemühungen seinetwegen gebraucht werden möchten, schrieb er diesen kurzen Brief an ihn, die Unternehmungen der falschen Propheten und ihrer Anhänger zu vereiteln.

Die VI. Abtheilung.

Die Zeit, da diese beyden Briefe geschrieben sind, kann mit keiner Gewißheit bestimmt werden. Ich würde sie nach dem 90ten Jahre, oder um die Zeit, da Johannes beynahe hundert Jahre alt war, ansetzen: wenn ich vornehmlich auf den Namen des Aeltesten, den er sich selber giebt, sähe. Denn alsdann würde er sich mit dem größten Nachdrucke so haben nennen können: da er um die Zeit beynahe

zum andern geschickt werden, imgleichen die Orte, wo jedermann einkehren kann, genennet, und der Wirth, der die Reisenden aufnimmt, heiße σαδμαχος. Vielleicht hat das Wort, Station, das noch auf den Posten üblich ist, daher seinen Ursprung bekommen. Dieser Posten schickt sich auf Caji Gastfreyheit und Aufnahme der ums Evangelii willen Vertriebenen, oder Wandernden.

(1481) Ein jeder Leser wird ja selbst greifen können, wie weit hergeholet diese Muthmaßungen sind, und doch haben sie einem critischen Mill und Whiston gefallen können. Die Constitutiones apostolicae sind ja keine Schrift zu irgend einem Beweise.

(1482) Es wollen sich aber die griechischen und lateinischen Namen nicht dazu reimen.

nahe der älteste Christ in der Welt war. Allein, ich bin sehr überzeuget, daß der erste Brief vor der Zerstörung Jerusalems, und als diese Verwüstung stark herannahete, geschrieben ist [1483]). Und da der Zustand der Dinge, worauf in diesen kurzen Briefen gesehen wird, demjenigen, der zu der Abfassung des ersten Briefes Gelegenheit gab, so vollkommen gleich ist: so scheint es mir, daß man die Zeit, da sie geschrieben sind, kurz nach der Abfassung des ersten setzen müsse.

Wahrscheinlicher Weise sind einige von denen, welche herum reiseten, das Evangelium in verschiedenen Ländern zu verkündigen, nach Ephesus gekommen, und haben dem Apostel Johannes daselbst die Zeitung von der Wirkung, die sein erster Brief gehabt hatte, gebracht, ihm auch den Zustand der benachbarten Gemeinen berichtet, und insbesondere gemeldet, daß Cyria und ihre Hausgenossenschaft von den falschen Propheten angefallen würden, aber doch beständig in der Wahrheit beharreten, die Christen liebeten, und ihnen Wohlthätigkeit erwiesen; daß Cajus nicht weniger von ihnen angelaufen würde, aber standhaft fortführe der Wahrheit anzukleben, und gegen die dürftigen Christen, insonderheit gegen diejenigen, welche das Evangelium zu verkündigen herum reiseten, Gutthätigkeit zu bezeigen: allein, daß Diotrephes so stolz und aufgeblasen, und ein solcher Eiferer für die Jüdischgesinnten wäre, daß er auf den ersten Brief von Johannes nicht Acht haben, oder diejenigen, welche den Heiden das Evangelium verkündigen, aufnehmen, noch auch endlich leiden wollte, daß andere Christen denselben freundlich begegneten. Aus dergleichen Betrachtungen möchte man leicht muthmaßen, daß Diotrephes entweder selber ein falscher Prophet, oder ein großer Vertheidiger derselben gewesen ist. Auf solche Zeitungen hat Johannes, der Wahrscheinlichkeit nach, diese zweene Briefe geschrieben, und an die Personen, woran sie gerichtet sind, gesandt: damit er sie zu einer Zeit eines so großen Abfalls in der Wahrheit und Reinigkeit des Evangelii erhalten möchte.

Dr. Mill y) gedenkt einer Handschrift, die ungefähr siebenhundert Jahre alt ist, und den Brief an Cyria den zweyten Brief an die Parther nennet. Jedoch das Zeugniß kömmt zu spät, als daß es von einigem Ansehen seyn könnte. Es findet sich kein hinlänglicher Beweis, daß der erste Brief des Johannes an die Parther gerichtet gewesen ist: und der Beweis, daß es mit dem zweyten solche Bewandtniß gehabt habe, ist noch geringer, oder gar wie nichts.

y) *Prolegom. 1463.*

Einleitung anderer englischen Gottesgelehrten.

Daß der Apostel Johannes den ersten Brief geschrieben habe, das wird von allen Alten erkannt: und daß eben dieselbe Person auch diesen Brief abgefaßt habe, das ist aus der genauen Uebereinstimmung beynahe eines jeden Wortes von diesem mit dem vorhergehenden Briefe, nur die Einleitung und den Schluß ausgenommen, augenscheinlich klar. Denn 1) die Worte, v. 5. nicht als ob ich dir ein neues Gebot schriebe, sondern

(1483) Daß es viel wahrscheinlicher sey, daß Johannes seine Schriften erst nach der Zerstörung der jüdischen Republik ausgearbeitet habe, als die Ketzer und Schwärmer öffentlich hervorzubrechen begonnet haben, das ist oben in der 1059. Anmerkung hinlänglich gezeiget worden. Das gilt nun auch von diesen zween kurzen Briefen, wo er ebenfalls des nun schon ausgegangenen Widerchrists gedenket, das vor der Zerstörung der Stadt Jerusalem nicht gesaget werden konnte, wo diese Ketzerbrut noch unter den christlichen Versammlungen verborgen lag, und sich noch nicht abgesondert hatte. Die Zeitrechnung Johannis begünstiget diese Bestimmung.

dern was wir vom Anfange gehabt haben, (nämlich) daß wir einander lieben, sind einerley mit den Worten des ersten Briefes, Cap. 2, 8. 10. c. 3, 11. 2) Die Worte v. 6. dieß ist die Liebe, daß wir nach seinen Geboten wandeln, sind einerley mit den Worten des ersten Briefes, Cap. 5, 3. Und die folgenden Worte sind dem Verstande nach eben das, was daselbst Cap. 4, 21. vorkömmt. 3) Die Worte, v. 7. denn es sind viele Verführer in die Welt gekommen, die nicht bekennen, daß Jesus Christus ins Fleisch gekommen ist; dieser ist der Verführer und der Antichrist, kommen dem Sinne nach mit 1 Joh. 2, 18. 19. 26. c. 4, 1-3. überein. 4) Die Worte, v. 2. ein jeder, der da übertritt, und nicht in der Lehre Christi bleibt, der hat Gott nicht; wer in der Lehre Christi bleibt, dieser hat beyde den Vater und den Sohn, sind dem Verstande nach einerley mit 1 Joh. 2, 24. 5) Die Worte, v. 12. auf daß unsere Freude vollkommen seyn möge, werden 1 Joh. 1, 4. ausdrücklich gefunden z). Whitby.

z) Whitby's Widerlegung der Gründe des Grotius ist in des Dr. Bensons voranstehender Geschichte begriffen.

Die beyden letzten Briefe des Johannes werden sehr uneigentlich unter der Benennung allgemeiner oder katholischer Briefe begriffen: weil ein jeder derselben an eine einzelne Person geschrieben ist; der eine an eine Frau von Ansehen, und der andere an Gajus von Corinth, den der Apostel Paulus seinen Hauswirth nennet, und wegen seiner Gastfreyheit gegen die Brüder rühmet; eine Eigenschaft, welche mit derjenigen, die der Apostel Johannes hier dem Gajus beyleget, sehr übereinkömmt. Doddridge.

In Absicht auf die Zeit, da diese zweene Briefe geschrieben sind, kann nichts mehr gesaget werden, als daß man gemeiniglich glaubet, daß sie ungefähr um einerley Zeit mit dem ersten geschrieben sind. Der Ort, wo sie geschrieben worden, ist eben so ungewiß, als der Ort, wo der erste geschrieben ist.

Die Hauptabsicht eines jeden dieser Briefe ist ziemlich eine und eben dieselbe: nämlich, zum Theile die Personen, woran sie gerichtet sind, zu ermahnen, daß sie in dem wahren Glauben und dem Gehorsame des Evangelii beharreten; und zum Theile, sie zu ermuntern, daß sie darinn beständig Fortgang zu haben suchen möchten.

Der eigentliche Grund, warum diese zween Briefe in einigen Abschriften den Namen allgemeiner oder katholischer Briefe zur Aufschrift führen, scheint nichts mehr zu seyn, als daß einige unachtsame Abschreiber, da sie gesehen, daß der erste Brief so genannt wäre, gedacht haben, eben der Name gehörte auch für die andern beyden [1484]). Wels.

(1484) Weil sie mit dem ersten Briefe gleichen Inhalts und beynahe ein Auszug sind, so hat man sie als einen Anhang desselben mit gelten lassen.

Der

Der zweyte Brief des Apostels Johannis.

Inhalt.

In diesem Briefe lesen wir I. die Einleitung, v. 1-3. II. als den Inhalt des Briefes selbst, die Freude des Apostels über die gute Gesinnung einiger von den Kindern der auserwählten Frauen, und eine Warnung, sich vor den Verführern zu hüten, v. 4-11. III. den Beschluß des Briefes, mit einer Entschuldigung der Kürze desselbey, und mit Grüßen von den Kindern der Schwester der auserwählten Frauen, v. 12. 13.

Der Aelteste, der auserwählten Frauen und ihren Kindern, die ich in Wahrheit

V. 1. **Der Aelteste.** Daß der Apostel seinen Namen, sowol in diesem als in dem vorhergehenden Briefe verschweigt, das ist so wenig ein Beweis, daß er nicht der Verfasser davon seyn sollte, daß vielmehr das Gegentheil daraus bewiesen werden kann. Denn er war der einzige Apostel, wie Dr. Hammond erinnert, der seinen Namen zu verbergen gewohnt war, und in seinem Evangelio kaum irgendwo, ohne eine Umschreibung, von sich selbst redet. Daß er sich einen Aeltesten und nicht einen Apostel, nennet, wie Petrus auch thut, das ist nicht mehr wider des einen, als wider des andern Apostelamt, ein Beweis. Da das Wort, Aeltester, ein Name der Ehre und Würde war, der für das Haupt ihrer Stämme gehörte: so kömmt er sehr wohl mit dem Amte der Apostel überein, welche über die zwölf Stämme des Hauses Israels gesetzet waren. Wenn aber dieser Brief vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben ist; wie wahrscheinlicher Weise aus der Warnung abzuleiten ist, welche v. 7. 8. darinn geschieht, sich **vor den Verführern** zu hüten, **die in die Welt ausgegangen wären, um nicht zu verlieren, was sie gearbeitet hätten**: so konnte der Apostel damals nicht so alt seyn, als er nach dem gemeinen Urtheile gewesen seyn soll; ob er gleich damals siebenzig Jahre alt, und folglich ein alter Mann, gewesen seyn könnte [1485]. Whitby, Doddridge.

Der auserwählten Frauen und ihren Kindern. Daß Johannes diesen Brief geschrieben habe; in was für einem Verstande er sich den Aeltesten nenne; daß Cyria ein eigener Name gewesen sey; und in was für einem Verstande sie **eine Auserwählte** genannt werde: das lese man in der diesem zweyten Briefe vorgesetzten Geschichte. Ich würde gedacht haben, daß die Einleitung zu diesem Briefe in der ersten Person hätte seyn müssen; weil dabey gesaget wird, **die ich in Wahrheit lieb habe**: allein das war unter den Alten, im Anfange eines Briefes, nicht gewöhnlich. Inzwischen bin ich doch der Gedanken, daß etwas dabey ausgelassen sey, und also ergänzet werden müsse: ὁ πρεσβύτερος χαίρειν ἔυχεται oder κελεύει. Denn ich weiß nicht, daß χαίρειν λέγει, irgendwo gebraucht werde. In den Worten v. 10. ὁ λέγων αὐτῷ χαίρειν, ist auch etwas ausgelassen, und sie müssen also ergänzet werden: ὁ λέγων αὐτῷ ἔυχομαι (oder κελεύω) χαίρειν, opto (oder iubeo) te saluere, (**den ich grüßen will**) [1486]. Im Anfange des zweyten Briefes an den Timotheus scheint das Ausgelassene dieses zu seyn: Παῦλος ἀπόστολος - - ἔυχεται ἵνα ἡ χάρις etc. Aus v. 4. sehen wir, daß einige von den Kindern der Cyria aufrichtige Christen waren [1487]. Hätten niemals einige von denselben den christlichen Glauben angenommen gehabt; oder hätten sie sich durch die

(1485) Bes. die 1471. und 1483. Anmerkung. Wenn auch Johannes nicht so alt geworden wäre, als ihn die allgemeine Sage der Alten machet, welche von Christi Weißagung von ihm unterstützet wird, Joh. 21, 22. so konnte er doch in ausnehmendem Verstande der Alte heißen, weil er der noch älteste übrige Augenzeuge von der Geschichte Christi war: man nimmt aber am richtigsten beydes zusammen.

(1486) Da die Worte: welche ich wahrhaftig lieb habe u. s. w. bis zum v. 3. als eine Zwischenrede angesehen werden müssen, und sodann der Apostel in der Hauptsache fortfährt: Gnade sey mit euch, Barmherzigkeit und Friede; so hat man dieser Ergänzung nicht nöthig, indem dieses eben der apostolische gewöhnliche Gruß ist.

(1487) Allem Ansehen nach alle; daran läßt uns sowol der Mutter dieses Hauses redliche Gesinnung und Neigung gegen die christlichen Lehren, welche ihr bey dem Apostel den Beynamen der Auserwählten erworben hat, als auch die Absicht und das Vorhaben des Apostels, bey ihnen persönlich Quartier zu nehmen, nicht zweifeln: denn er würde diesen Vorsatz schwerlich gefaßt haben, wenn einige von den Kindern

die falschen Propheten verführen lassen: so würde Johannes nicht an sie geschrieben haben; man lese die Anmerk. über 1 Joh. 5, 13. Der Ausdruck, in Wahrheit, kann in einigen Stellen so viel seyn, als, aufrichtig. Wer aber die Bedeutung des Wortes, Wahrheit, in vielen Stellen des neuen Testaments untersuchet, und Acht giebt, wie es hier v. 1. 2. 3. 4. gebraucht wird, der wird geneigt werden, das lautere Evangelium, zum Gegensatze von den Verderbungen, die von den Antichristen oder falschen Propheten eingeführet waren, dadurch zu verstehen. Benson. Daß der Apostel diesen Brief an eine einzelne Person von ansehnlichem Range geschrieben, und sie darum Frau genannt habe, das folget nicht daher, weil er v. 4. ihrer Kinder gedenkt; indem eben dieselbe Redensart, Jes. 54, 1. Gal. 4, 25. 27. 28. 31. von den Gliedern der jüdischen sowol, als der christlichen Kirche gebraucht wird [1488]: auch folget es nicht aus den Worten, ich hoffe zu euch zu kommen, und von Munde zu Munde (mit euch) zu sprechen; denn so hat Paulus es gegen die Kirche von Jerusalem gethan, wenn er ihr erkläret, was für große Dinge Gott mit ihnen gethan hätte, Apg. 15, 4. So hat es auch Johannes gegen diese, oder irgend eine andere Gemeine thun können. Vielmehr gewinnt es aus den Worten, ich habe viel an euch zu schreiben, und, die Kinder deiner auserwählten Schwester, v. 12. 13. das Ansehen, daß es eine gewisse christliche Gemeine gewesen ist: und alsdann, gedenke ich, ist viel Grund vorhanden, warum man vermuthen mag, daß es nicht die Kirche von Ephesus, sondern etwa eine jüdische Gemeine, und der größten Wahrscheinlichkeit nach, die Kirche von Jerusalem, die Mutter aller Gemeinen, gewesen seyn werde. Denn 1) alle die andern Briefe, die den Namen allgemeiner Briefe führen, den einzigen an Gajus ausgenommen, sind an die Juden geschrieben: daher wird es mit diesem auch so seyn müssen. 2) Gleichwie andere Gemeinen, 1 Petr. 5, 13. συνεκλεκτὴ, Mitauserwählte, genannt werden: also wird die jüdische Kirche im alten Testamente die Auserwählte genannt; und die Bekehrten aus derselben heißen im neuen Testamente, die Auserwählten, Matth. 24, 22. und die Erwählung, Röm. 11, 5. 7. 3) Die Redensarten, das Wort, welches ihr vom Anfange gehöret habet, die vom Anfange angenommene Wahrheit, scheinen am eigentlichsten auf solche zu gehen, denen das Wort Gottes nothwendig zuerst verkündiget werden mußte, Apg. 13, 46. 4) Da diese Kirche eben diejenige war, woraus das Wort Gottes zu allen andern Kirchen ausgieng, als die alle ihrer geistlichen Güter theilhaftig wurden: so mochte sie, um dieser Ursache willen, von dem Apostel der Beschneidung wohl κυρία genannt werden, als die Frau und Mutter von allen andern Gemeinen. Und so finden wir, daß sie und ihre Bischöffe vor alters vor andern Bischöffen und Gemeinen den Vorrang hatten: weswegen der Kaiser Justinus a) in seinem Briefe an den Pabst Hormisda saget, daß alle Kirchen die Kirche von Jerusalem, als die Mutter von allen, ehren. Sollte aber dieser Brief nach der Zerstörung Jerusalems geschrieben seyn: so kann diese Erklärung nicht statt haben [1489]. Whitby. Diese auserwählte Frau scheint, sowol um ihrer besondern Gottesfurcht willen, als auch wegen ihres Ranges in der Welt, eine sehr geachtete Person gewesen zu seyn: die deswegen in das Wohl des Christenthums großen Einfluß hatte. Polus. Hierdurch wird nicht die Gemeine Christi verstanden; denn das ist eine ungebräuchliche Art zu reden, und außerdem spricht der Apo-

dieses Hauses keine Christen gewesen wären, da er doch ausdrücklich bezeuget, daß diese seine Kinder in der Wahrheit, das ist, in der reinen Bekenntniß des Evangelii wandelten; daß er aber sich nur so ausdrücket: ich habe von deinen Kindern einige gefunden, die in der Wahrheit wandeln, das zeiget mehr nicht an, als daß er nur einige davon habe an dem Orte seines Aufenthalts persönlich kennen lernen, und aus ihrem Umgange erkannt habe, daß sie redlich seyn.

(1488) Es folget aber noch weniger: weil es in jener rednerischen und prophetischen Anrede also gebraucht wird, so wird es hier in einem Privatschreiben an eine ansehnliche Matrone auch also genommen. Das gilt auch von den übrigen Ausdrücken, wo man aus dem Zusammenhange das Subject des Textes aussuchen und beurtheilen muß.

(1489) Den Zwang, den diese Whitbysche, von Hammonden entlehnte und von Whiston und andern unterstützte Erklärung hat, fällt so sehr in die Augen, daß man fast zweifeln sollte, ob es diesen gelehrten Männern damit ein Ernst gewesen sey. So kann man aus allen Worten alles machen. Wenn Johannes an die Kirche zu Jerusalem schreiben wollen, (gesetzt, daß der Brief noch vor ihrer Zerstörung geschrieben worden wäre), warum that er es nicht auf die Weise, wie er es in dem ersten Briefe gemacht hat? warum berühret er es so kurz, was er doch so ausführlich angereget hat? warum fällt er aus dem Deutlichen ins Unverständliche, wider seine gerade und offene Weise, und machet aus Wahrheiten, die allgemein sind, Räthsel? Daß dieser Gedanke einigen der Alten, sonderlich Hieronymo, beygegangen, ist sich nicht zu verwundern, und daß ihn ein römischgesinnter Ausleger schmücken wollen, hatte vermuthlich seine eigene Absicht; aber daß aus der englischen Kirche diese Meynung bey Hammond und Whitby, Gunst gefunden habe, das ist in der That kaum zu begreifen, da schon vorher Gill und andere Ausleger dieser Meynung Ungrund dargethan hatten.

heit lieb habe, und nicht allein ich, sondern auch alle, welche die Wahrheit erkannt haben. 2. Um der Wahrheit willen, die in uns bleibt, und mit uns in der Ewigkeit seyn wird. 3. Gna-

Apostel davon, daß er kommen wollte, sie von Angesichte zu Angesichte zu sehen, redet auch von den Kindern ihrer Schwester: sondern es wird eine einzelne Person, eine sowol reiche als begnadigte Frau, die dem Johannes bekannt war, gemeynet. Gill.

a) *Vid.* Coteler. *Not. in Lib. 2. Recognit. p. 338. 339.*

Die ich in Wahrheit ꝛc. Das ist, entweder mit einer aufrichtigen und wahren Liebe: oder so, wie es Gott in seinem Worte befohlen hat, welches **die Wahrheit** ist, Joh. 17, 17.; oder in Christo, der **die Wahrheit** ist, Joh. 14, 6. **Wir lieben in Wahrheit** nur diejenigen allein, die wir zu ihrer ewigen Seligkeit lieb haben [1490]. Lindsay.

Und nicht allein ich, sondern auch alle, welche die ꝛc. Alle, die nicht abgefallen waren: wie es nur mit allzuvielen gegangen war. Dieses hatte zur Absicht, bey ihnen einen Eindruck zu machen, daß sie sich nicht mit der Menge verführen ließen, und zu verhüten, daß sie die Wahrheit nicht fahren ließen, weil sie daran verzweifelten, daß sie wider die Verführer bestehen könnten. Benson. Es liebeten sie alle, die in derselben Gegend wohneten, und ihre Gottesfurcht kannten. Dieses zeiget, daß Johannes keine Liebe, um irgend besonderer Ursachen oder Absichten willen, sondern eine gottselige Liebe, mit allen heiligen Gemeinen, gegen sie hegte. **Gesellsch. der Gottesgelehrten.**

V. 2. **Um der Wahrheit willen** ꝛc. Nach Bewandtniß der Liebe der Menschen zur Wahrheit und Gerechtigkeit müssen wir sie lieben, und Vergnügen an ihnen finden. Wahre Christen werden insgemein aufrichtige Christen lieben. Die Gleichheit der Art und Beschaffenheit vereiniget die Frommen sowol, als die Bösen. Und wenn Christen dasjenige sind, was sie nach Erfordern ihrer Religion seyn müssen: so sind sie die liebenswürdigsten Personen unter dem menschlichen Geschlechte [1491]. Benson. Es geschahe nicht um ihrer hohen Geburt, oder um ihrer Reichthümer willen: sondern um Christi, oder um des Evangelii willen. Gill.

Und mit uns in der Ewigkeit ꝛc. Dieses scheint die beständige Dauer und Unüberwindlichkeit der Kirche Gottes zu versichern. Denn wo die Wahrheit des Evangelii in der Ewigkeit ist: so muß auch in Ewigkeit eine Kirche seyn. Whitby. **In der Ewigkeit** kann hier vielleicht so viel bedeuten, als, so **lange sie lebeten**: man sehe Philem. v. 15. Wenn gleich alle andere abfallen möchten: so war doch Johannes versichert, daß er und seine Freunde in und um Ephesus, die bisher standhaft geblieben waren, niemals abfallen würden. Sie hatten bisher wider alle Anfälle unbeweglich gestanden, und waren schlüssig, zu beharren. Der Apostel Johannes verheißt nicht der Kirche von Rom, daß die Wahrheit bis in Ewigkeit bey ihr bleiben sollte. Sowol er, als Paulus, scheinen mir in Ansehung derselben Kirche ganz andere Dinge geweißaget zu haben. Er hatte v. 1. zu erkennen gegeben, daß viele beharreten: in eben der Absicht gedenkt er hier ihres Eifers und festen Vorsatzes, so fortzugehen, was auch andere thun möchten. Dieses war noch ein anderer und dringenderer Bewegungsgrund für die Cyria und ihre Kinder, sich an der Wahrheit fest zu halten. Eine Menge und ein Eifer haben große Kraft, die Menschen zu verführen.

(1490) Wenn man durch die Wahrheit das Evangelium, in dem ganzen ausgebreiteten Begriffe versteht, und also den Gegenstand, Inhalt, Endzweck und Wirkung mit begreift, so können diese Bestimmungen alle neben einander stehen; so hat der Heiland das Wort, **Wahrheit**, selbst gebraucht, Joh. 17, 17. Und das soll wol ohne Zweifel auch das wahre Christenthum sagen wollen, womit die Heumannische Erklärung p. 25. dieses Wort ausdrücket.

(1491) Das letzte ist wol das eigentlichste, was Johannes sagen will, nämlich daß alle, welche wissen, erkannt und empfunden haben, was die evangelische Wahrheit ist, diese fromme Matrone und ihre Kinder und Haus (denn auch dieses wird bisweilen unter dem Worte τέκνον begriffen) lieben, weil sie die in dieser Wahrheit enthaltene ewige Wahrheit Jesu Christi, sein Evangelium, in der Wahrheit angenommen haben, darinnen wider die Verführungen der Schwärmer und wider die bösen Beyspiele der Welt bestanden, und die Hoffnung bis ans Ende behalten, in dieser Wahrheit und deren seligen Genusse in Ewigkeit bestehen zu können. Hier schließt sich die gemachte Ausschweifung, und dann kömmt der Gruß. So, dünkt uns, kömmt man mit der Zusammenfügung der Verse, und mit der Ordnung des Vortrags besser zurechte, als wenn man mit **Alberti, Wolf** und **Heumann** im ersten Verse einen Punct machet, und den andern und dritten Vers hernach zusammenhängt, wo man eine Versetzung der Materie annehmen muß, nämlich daß der v. 3. von rechtswegen vor dem v. 2. der den Beweis enthält, stehen sollte, welches die Periode dunkel und matt macht. Die Stelle in der dritten Epistel hat eine andere Stellung, und kann zum Beweise hieher nicht wohl dienen. Daß in Grüßen und Anreden das Wort γράφω, dico, scribo, vermelden u. s. w. oft ausgelassen werde, ist aus Beyspielen in allen diesen Sprachen jedermann bekannt.

3. Gnade, Barmherzigkeit, Friede sey mit euch von Gott dem Vater, und von dem Herrn Jesu Christo, dem Sohne des Vaters, in Wahrheit und Liebe. 4. Ich bin sehr erfreuet gewesen, daß ich von deinen Kindern gefunden habe, die in der Wahrheit wan-

ren. Aber auf der Seite der Wahrheit ist die Kraft noch größer. Benson.

V. 3. **Gnade, Barmherzigkeit, Friede sey** ꝛc. Paulus gebraucht einen ähnlichen Gruß, 1 Tim. 1, 2. 2 Tim. 1, 2. Tit. 1, 4. Er wünschet ihnen Gottes Gunst über ihre Personen, Barmherzigkeit zur Vergebung ihrer Sünden, und Frieden des Gemüthes [1492]). Gesells. der Gottesgel.

Von Gott dem Vater, und von dem Herrn Jesu Christo ꝛc. **Jesus Christus** scheint hier als der eigene Name, und der **Sohn des Vaters** zur Bezeichnung seines Charakters, als des **Meßias**, genannt zu seyn. Einige wollen die letzten Worte dieses Verses, **in Wahrheit und Liebe**, mit den unmittelbar vorhergehenden, **dem Herrn Jesu Christo, dem Sohne des Vaters**, verbinden, und dadurch verstehen, daß **Jesus Christus der Sohn des Vaters, in Wahrheit und Liebe**, oder der wahre und wohlgeliebte Sohn des Vaters sey. Nun war das Jesus Christus ohne alle Widerrede: aber ich ziehe doch die andere Verbindung dieser Worte, nämlich ihre Verknüpfung mit dem ganzen Inhalte des Verses, vor; indem ich dafür halte, Johannes habe hier gebethen, daß sie aller nöthigen Segensgüter genießen möchten, so lange als sie **in der Wahrheit und Liebe** beharreten. Diese Wahrheit, welche das lautere Evangelium bedeutet, und diese Liebe der Christen zu einander, welche Christus geboten hatte, suchten diese falschen Propheten durch ihre verderbten Lehren und heftige Streitigkeiten zu untertreten und zu zernichten. Deswegen schärfet der Apostel dieses einmal über das andere ein, um dem schädlichen Einflusse solcher falschen Lehrer vorzubeugen. Der erste Brief fließt von solchen Ermahnungen über: und dieser zweyte gleicht dem Briefe an Philemon nicht bloß darinn, daß er an eine einzelne Person geschrieben ist; sondern auch hierinn, daß beynahe ein jedes Wort und jeder Satz von großer Kraft ist, der Hauptabsicht des Briefes Eingang zu verschaffen. Benson.

V. 4. **Ich bin sehr erfreuet gewesen, daß ich von deinen Kindern** ꝛc. Nicht alle ihre Kinder: sondern einige von denselben. Denn fromme Aeltern haben nicht allezeit fromme Kinder: oder wenigstens sind nicht alle Kinder allezeit fromm. Adam hatte einen Cain, Abraham einen Ismael, und Isaac einen Esau. Wenn also diese gottselige Frau einige lasterhafte Kinder gehabt hat: so war ihr Schicksal nicht ohne Beyspiel. Es war aber ein Trost für sie, daß sie einige hatte, die gut waren [1493]). Gill, Benson. Es sind entweder nicht alle Kinder der Cyria Christen gewesen; oder sie sind nicht alle wahre Christen gewesen: oder Johannes hat sie nicht alle gekannt. Grotius ist der Gedanken, es wären einige von ihren Kindern in ihren Verrichtungen nach Ephesus gekommen, und Johannes, der da gewesen, hätte befunden, daß sie in der Wahrheit wandelten: indem er mit ihnen von dem lautern Evangelio, und von den Verderbtheiten der falschen Propheten, welche damals in der Kirche aufgestanden waren, gesprochen hätte. Wo Johannes ja von dem schlechten Verhalten einiger anderer von ihren Kindern etwas gesehen oder gehöret hatte: so findet er nicht für gut, sich bey diesem unangenehmen Umstande aufzuhalten. Wahre Christen, und insonderheit getreue Prediger, erfreuen sich sehr an dem Wohlstande anderer, und vornehmlich über ihre Tugend und Gottesfurcht. Dieses giebt Johannes in allen seinen dreyen Briefen zu erkennen. Man lese 1 Joh. 1, 4. 3 Joh. v. 3. 4. Benson. Durch die **Wahrheit** wird die Lehre Christi, das Evangelium verstanden: man sehe die Anmerk. über v. 1. Whitby, Benson.

Gleich-

(1492) Der erwiesene Zusammenhang rechtfertiget diese Uebersetzung, und zeiget an, daß dieser dritte Vers der eigentliche Gruß sey, der zur Vorrede des Briefes gehöret, als welcher sich erst im v. 4. anfängt. Es drücket sich zwar der Apostel in der zukünftigen Zeit, der anzeigenden Art, ἔσται, er wird seyn, aus; es ist aber die Verwechselung der zukünftigen Zeit in der anzeigenden Art (Modo indicatiuo), mit der gegenwärtigen, in der wünschenden Art (Modo optatiuo), als ein den Hebräern ganz gewöhnlicher Ausdruck, bekannt, und Johannes steckt voll solcher hebräischer Redensarten, dergleichen dieser ganze Wunsch ist: der aber mit dieser Verwechselung auch die Gewißheit angiebt, daß es geschehen werde. Man ersieht hieraus, daß der Herr **Heumann** h. l. keinen zureichenden Grund gehabt habe, **Hornejum** zu tadeln, der es als einen Wunsch übersetzet hat.

(1493) Daß diese Erinnerung unnöthig sey, ist schon in der 1483. Anmerkung erinnert worden. **Grotius** hat schon angemerket, daß einige von den Kindern dieser Matrone nach Ephesus Geschäffte wegen gekommen seyn, die Johannes kennen lernen, und ihr rechtschaffenes Wesen, christliche Aufführung und Eifer für die reine Lehre des Evangelii geprüfet hat. Der Herr **Heumann** hat diesen falschen Schluß deutlich aufgedecket p. 29.

wandeln, gleichwie wir ein Gebot von dem Vater empfangen haben. 5. Und nun bitte ich dich, auserwählte Frau, nicht als ob ich dir ein neues Gebot schriebe, sondern das, welches wir vom Anfange gehabt haben, nämlich daß wir einander lieben. 6. Und dieses ist die Liebe, daß wir nach seinen Geboten wandeln. Dieß ist das Gebot, gleichwie ihr vom Anfange gehöret habet, daß ihr in demselben wandeln solltet. 7. Denn es sind viele Verführer in die Welt gekommen, die nicht bekennen, daß Jesus Christus ins

v. 5. 1 Joh. 2, 7. Joh. 13, 34. c. 15, 12. Ephes. 5, 2. 1 Thess. 4, 9. 1 Petr. 4, 8. 1 Joh. 3, 23. c. 4, 21.
v. 6. Joh. 15, 10. v. 7. Matth. 24, 5. 24. 2 Petr. 2, 1. 1 Joh. 4, 1.

Gleichwie wir ein Gebot von dem Vater ꝛc. Da er sagte: **dieser ist mein geliebter Sohn, höret ihn**, Matth. 17, 5. Whitby. Es war nicht bloß eine beschauende Erkenntniß der Wahrheit, und ein bloßes Bekenntniß des Christenthums, worüber der Apostel sich erfreuete: sondern es war ihr Wandel in der Wahrheit, dem Gebote gemäß, das sie von dem Vater empfangen hatten. Lindsay.

V. 5. **Und nun bitte ich dich, auserwählte Frau**: oder Cyria, welches Wort die syrische und arabische Uebersetzung behalten, als wenn es ein eigener Name wäre. Nachdem der Apostel die Aufschrift und den Gruß geendiget hat, geht er nun zu einer Ermahnung und Bitte, das Gebot von der Liebe unter einander zu beobachten, hinüber. Gill.

Nicht als ob ich dir ein neues Gebot schriebe, sondern ꝛc. Dieses ist eine Ermahnung nicht an Cyria allein: sondern auch an ihre Kinder. Wie geziemend dieselbe sey, davon lese man die diesen beyden Briefen vorgesetzte Geschichte. Die syrische und arabische Uebersetzung schließt diese Worte als eine Zwischenrede ein: welches den Zusammenhang klärer machet. Uebrigens ist dieses wiederum einer von denen Versen, worinn man die Meynungen und Schreibart des ersten Briefes wahrnimmt. Man lese die Anmerkungen über 1 Joh. 2, 7. 8. c. 3, 10. 11. 16. Der Grund, warum dieses Gebot eingeschärft wird, wird v. 7. gefunden: weil nämlich viele falsche Propheten aufgestanden waren, welche unter den Christen (vornehmlich unter den jüdischen und heidnischen Christen) sowol Zank und Lieblosigkeit erweckten, als das Evangelium Christi verkehrten. Benson.

V. 6. **Und dieses ist die Liebe, daß wir** ꝛc. Als ob der Apostel gesaget hätte: Hieraus wird erhellen, daß die wahre Liebe Gottes in uns ist, wenn wir unser Verhalten nach seinen Geboten einzurichten suchen. Burkitt, Ges. der Gottesgel.

Dieß ist das Gebot, gleichwie ihr vom Anfange gehöret habet ꝛc. Durch die hier anbefohlne Liebe verstehen einige unsere Liebe zu Gott, welche durch die Ausübung seiner Gebote bezeiget werden muß. Nach der Erklärung würde diese Stelle mit Joh. 14, 15. 21. 23. 24. c. 15, 10. 1 Joh. 2, 5. c. 5, 3. Gleichheit haben. Andere verstehen dadurch die Liebe, welche Gott durch Christum geboten hat unter einander zu haben. Und zu dieser letzten Erklärung leitet uns der Zusammenhang. Alsdann würde dieses mit Joh. 13, 34. 35. c. 15, 12. 13. 1 Joh. 3, 23. c. 4, 2. übereinkommen; man lese die Anmerk. über 1 Joh. 3, 16. Zwo Handschriften, die äthiopische Uebersetzung, Oecumenius, und einige von den zuerst gedruckten Ausgaben, lesen, **sein Gebot**, anstatt, **seine Gebote**. Wäre diese Leseart gut: so würde sie die letzte Erklärung bestärken, und das eine Gebot, welches Christus **sein Gebot**, und **ein neues Gebot** nennet, bezeichnen; nämlich, daß, gleichwie er die Christen geliebet habe, also wir auf gleiche Weise einander lieben müssen. Die Ermahnungen zur gegenseitigen Liebe unter den Christen, und der Gebrauch der Redensart, **vom Anfange**, sind in dem ersten Briefe Johannis so gewöhnlich und häufig, daß es nicht nöthig ist, desfalls besondere Stellen anzuweisen. Und die Gleichheit dieses Briefes mit dem ersten erhellet wiederum aus dergleichen Beyspielen [1494]. Benson.

V. 7. **Denn es sind viele Verführer** ꝛc. Nachdem der Apostel sie ermahnet hat, im Glauben zu beharren: giebt er nun den Grund an, warum er diese Ermahnung gethan hätte; weil viele Verführer in die Welt gekommen wären. Burkitt.

Die nicht bekennen, daß Jesus Christus ins Fleisch ꝛc. Es erhellet aus dem Briefe des Ignatius an die Kirche von Smyrna, daß sich zu derselben Zeit Ketzer, oder lieber Ungläubige, fanden b), welche läugneten, daß Jesus Christus wahrhaftig Fleisch angenommen hätte, und sagten, er hätte das bloß dem Scheine nach gethan, und auch nur dem Scheine nach gelitten. Von diesen urtheilet man, daß sie Nachfolger von Simon dem Zauberer gewesen sind, der sich anmaßte, daß er der Christus wäre, und sagte, er wäre in Judäa als ein Mensch erschienen, ob er gleich in der That kein Mensch gewesen wäre, und hätte zu leiden geschienen, ohne daß er eigentlich und wirklich gelit-

(1494) Das Gebot der Liebe wurde gleich bey der heil. Taufe einem jeglichen eingeschärft, und hieng mit der Lehre vom Glauben, daß Jesus der Sohn Gottes der Christ wäre, genau zusammen. Die Beweise sind in der Erklärung der ersten Epistel an etlichen Orten angezeiget worden.

ins Fleisch gekommen ist. Dieser ist der Verführer und der Antichrist. 8. Sehet für euch

gelitten hätte c) [1495]. **Saturninus**, einer von seinen Nachfolgern, lehrte, Christus hätte bloß ein Mensch zu seyn geschienen, und nur dem Scheine nach gelitten d). Allein wider diesen konnte der Apostel hier die Warnung nicht thun: weil derselbe noch nicht im Wesen war, als dieser Brief geschrieben wurde. Nach der andern Uebersetzung der Worte, **die Jesum Christum läugnen, der ins Fleisch gekommen ist**, wird dieses eben so viel seyn, als läugnen, daß er der Meßias sey, und also auf die ungläubigen Juden gehen, und zur Absicht haben, diejenigen, wovon der Apostel schrieb, wider den Abfall, der damals unter den Bekehrten aus dem Judenthume vorgieng, zu stärken. **Whitby.** Alle Sätze und Redensarten dieses Verses werden in dem ersten Briefe gefunden: wie aus den folgenden Vergleichungen zu sehen ist. **Viele Verführer**: hierdurch wird bestätiget, was vorher oft zu erkennen gegeben ist, daß nämlich die Anzahl der falschen Propheten zu derselben Zeit sehr merklich, und folglich um so viel mehr Gefahr vorhanden war, durch dieselben verführet zu werden. Man sehe die Anmerkung über 1 Joh. 4, 1. **Sind in die Welt gekommen**: die alexandrinische und andere Handschriften sowol, als einige Uebersetzungen und Kirchenväter lesen: **sind in die Welt ausgegangen.** Dieses kömmt mit der Schreibart des vorhergehenden Briefes noch besser überein, und stellet die Sache noch genauer vor. Denn sie waren von den öffentlichen Christen ausgegangen, und in die ungläubige Welt hineingegangen. Man lese die Anmerkung über 1 Joh. 2, 19. Ueber die Worte, die nicht bekennen, daß Jesus Christus ins Fleisch gekommen ist, sehe man die Anmerk. über 1 Joh. 4, 3. **Benson.**

b) §. 2. et 7. c) Theod. *Haer. Fab. lib. 1. cap. 1.* d) Putative visum hominem. Iren. *lib. 1. cap. 22.* Ἐν σχήματι ἀνθρώπου ἐληλυθέναι καὶ ἰδέᾳ μόνῃ, τὰ πάντα δὲ ἐν τῷ δοκεῖν πεποιηκέναι. Epiphan. *Haeres. 22. §. 1.*

Dieser ist der Verführer und der Antichrist. Er ist einer von den Verführern, die in die Welt gekommen waren, und einer von den Antichristen, die bereits gegenwärtig, und die Vorläufer von dem Menschen der Sünde waren, in welchen das Geheimniß der Ungerechtigkeit bereits gewirkt zu werden anfieng. Denn der Antichrist bezeichnet nicht eine einzelne Person, sondern eine gewisse Art von Menschen, welche Christi Widersacher waren. **Gill.** Dieser ist ein Verführer von einer so hohen Stufe, daß er den Namen des Antichrists haben mag. **Wels.** Oder, diese sind die Betrüger und Antichristen: man lese die Anmerkung über 1 Joh. 2, 18. **Beza und Glaßius** sind der Meynung, ἐκεῖνος, **dieser**, sey hier anstatt τοιοῦτος, **ein solcher**, gesetzt: wie Matth. 13, 19. und in andern Stellen. In Ansehung der Merkzeichen des **Antichrists**, lese man die Anmerk. über 1 Joh. 2, 22. Dieser Vers dienet unter vielen andern, zu einem merkwürdigen Beweise, daß dieser Brief

(1495) Der Herr **Heumann** versteht hierdurch die Ebioniten und Nazaräer, Parerg. crit. §. 17. **Erl. des N. T. T. IV. p. 681.** und zwar solche, die zwar Christum wegen seiner Wunderwerke für einen Propheten gehalten, aber geläugnet haben, daß er der Meßias sey, der ins Fleisch kommen sollte, weil er nicht mit einem fleischlichen mächtigen Arme das sichtbare herrliche Reich des Meßiä hergestellt hätte. Das Letztere ist wohl richtig, da der Abfall von Christo und seiner Religion um dieser Ursache willen aus den apostolischen Schriften unläugbar ist. Das erste aber, daß sie ihn dennoch für einen wahren Propheten gehalten, bedürfte um so mehr Beweis, da dieser Satz mit dem vorigen so genau zusammenhängt, daß, wenn man einen läugnete, man auch den andern läugnen mußte. Denn wie konnte ein Jude, der da läugnete, daß Jesus der wahre Meßias sey, der ins Fleisch kommen, und den Menschen erscheinen sollte, ihn für einen wahren Propheten halten, da er sich selbst durch Lügen für den Meßiam ausgegeben hatte? Vielmehr erscheint aus Pauli Beschreibung solcher rückfälliger Apostaten, daß sie den Herrn Jesum aufs neue gekreuziget, das ist, als einen rechtmäßig gekreuzigten Betrüger wider ihr eigenes Gewissen gehalten haben. Man kann also diese abfällige Juden nicht wohl unter dem Namen Antichrist verstehen, wie schon seines Orts zu 2 Thess. 2, 4. T. V. p. 427. seq. wider **Whitby** erwiesen worden, denn diese Antichristen sollten neue Secten in der Kirche erregt haben, nicht aber zu den Juden umgekehrt seyn, und also völlig der christlichen Religion abgesagt haben, dergleichen aber waren die Ketzer, welche Christen seyn wollten, Christum in das Gottheitsmeer und dessen Einflüsse setzten, aber, wegen ihres verkehrten Begriffes von der Materie, als dem Ursprunge des Bösen, läugneten, daß er einen wahren Leib angenommen, und im Fleische gelitten habe, und daher vorgaben, es sey alles bloß eine Einbildung und Phantasey gewesen, und Jesus und Christus seyn wesentlich von einander unterschieden. Dergleichen schon zu Ignatii Zeiten im Schwange gegangen, wie aus obgedachtem Briefe an Smyrna zu ersehen ist. Das reicht nun an die Zeiten des Apostels Johannis, da er schrieb, und ist dem Lehrgebäude gemäß, das damals in allen Morgenländern herumzog, wie anderer Orten schon erwiesen worden ist. Vergl. die 1299. Anmerkung.

euch selbst zu, daß wir nicht verlieren, was wir gearbeitet haben, sondern einen vollen Lohn empfangen mögen. 9. Ein jeder, der da übertritt, und nicht in der Lehre Christi bleibt, der hat Gott nicht: wer in der Lehre Christi bleibt, dieser hat beyde, den Vater, und

Brief ein Brief Johannes des Apostels, und um einerley Zeit auch bey einerley Gelegenheit mit dem vorhergehenden geschrieben ist. Benson.

V. 8. **Sehet für euch selbst zu.** Dieses ist eine Ermahnung an die auserwählte Frau und ihre Kinder, für sich selbst zuzusehen und Sorge zu tragen, damit sie sich vor den Verführern und ihren Lehren hüten möchten. Gill.

Daß wir nicht verlieren, was wir gearbeitet haben ꝛc. Wir Christen, oder wir, die wir euch unterwiesen haben: wenn ihr nicht auf den guten Wegen beharret. Denn die Vergeltung ist denen, die bis ans Ende beständig bleiben, verheißen, Matth. 24, 13. andere werden derselben verlustig, Gal. 3, 4. Gesellsch. der Gottesgel. **Sehet für euch selbst zu**, war die Ermahnung unseres Seligmachers, Matth. 24, 4. Marc. 13, 9. als er die vornehmste Weißagung von der Zerstörung Jerusalems, und den Antichristen oder falschen Propheten, die sich kurz vor dieser Zerstörung offenbaren würden, that. Verschiedene Handschriften und Uebersetzungen lesen diesen Theil des Verses in der zwoten Person der mehrern Zahl: **Sehet für euch selbst zu, daß ihr nicht verlieret, was ihr gearbeitet habt.** Diese Leseart ist wahrscheinlicher Weise daher entstanden, weil die ersten Worte des Verses in der zwoten Person vorkommen c). Zwey Dinge aber bringen mich auf die Gedanken, daß die gemeine Leseart ächt ist. 1) Sie kömmt mehr mit der gewöhnlichen Weise und Schreibart des Johannes überein: man lese die Anmerkung über 1 Joh. 1, 4. c. 2, 28. 2) Wenn Cyria und ihre Kinder abgefallen wären, würden sie, statt eines vollen Lohnes, gar keine Vergeltung erlangt haben, Ezech. 18, 24. Deutet man aber die Worte auf den Johannes, der sie vielleicht zum christlichen Glauben bekehret, und seit ihrer Bekehrung mit einer väterlichen Zuneigung und Aufmerksamkeit über sie gewacht hatte: so ist der Verstand sehr klar; nämlich, daß, wenn sie gleich abfallen möchten, und er, in Ansehung ihrer, einige Vergeltung seiner Arbeit bey Gott verlieren sollte, er dennoch einige Belohnung von Gott erwartete; wofern sie aber durch seine Sorge und Wachsamkeit beständig blieben, und ausnehmende Christen, die bis zum Tode getreu wären, würden, **einen vollen Lohn empfangen möchte** [1496]. Benson.

c) *Vid.* Mill. *Prolegom.* 960.

V. 9. **Ein jeder, der da übertritt.** Der den Befehl Gottes, Christum zu hören, Matth. 3, 17. übertritt, oder, dem vierten Verse zuwider, durch Abfall die Wahrheit in der Lehre und dem Leben verläugnet. Gesellsch. der Gottesgel.

Und nicht in der Lehre Christi bleibt: welche er von dem Vater empfangen, und durch die Apostel überliefert hat. Gill. Der Verstand ist: wer nicht in dem Bekenntnisse der Lehre Christi beharret. Wels.

Der hat Gott nicht: Gott nicht zu seinem Vater, oder den Geist nicht zu seinem Regierer. Er kennet Gott nicht recht: weil keine wahre Erkenntniß Gottes anders ist, als in Christo, den ein solcher verläugnet hat [1497]. Gesellsch. der Gottesgel. Gill.

Wer in der Lehre Christi bleibt, dieser hat beyde ꝛc. Da die Worte dieses Verses, dem Verstande nach, einerley mit denen sind, die wir 1 Joh. 2, 22. 23. 24. finden: so scheinen sie zu zeigen, daß die hier gemeldete Lehre diese Hauptlehre ist, daß Jesus der Christus ist. Und dann wird das **nicht bleiben in derselben** der Abfall davon zu dem Judenthume seyn müssen: welchem Paulus und die Apostel der Beschneidung mit allem Ernste vorzubeugen suchten [1498]. Whitby. Beyspiele, eben dieselben Gedanken verneinungs- und bejahungsweise vorzutragen, finden sich in Menge im ersten Briefe Johannis. Man lese die Anmerkung über 1 Joh. 1, 5. Und nicht allein die Gedanken, sondern auch viele Worte dieses Verses sind in dem ersten Briefe enthalten: man sehe die Anmerkung über 1 Joh. 2, 22. 23. 24. Benson.

V. 10.

(1496) Der Lohn hängt nicht von dem Erfolge, sondern der Redlichkeit der Treue ab, und so kann hier Johannis Person nicht verstanden werden. Der Ausdruck ist eine gemeinschaftliche Rede, welche sich, der Gunst halben, mit dem andern in eine Classe setzet, (Communicatio). Man findet einen ähnlichen Ausdruck 1 Joh. 2, 28. Von dem Lohne selbst, bes. Matth. 5, 12. Luc. 6, 23. 35. Offenb. 11, 18. Dieser wird völlig im ewigen Leben, aber aus Gnaden.

(1497) Es scheint dem Lehrbegriffe der Schwärmer entgegen gesetzt zu seyn, der sich rühmte, einen nähern, gewissern, und göttlichern Weg zu der Vereinigung und dem Einfließen in Gott zu zeigen.

(1498) Nicht bleiben in demselben, heißt nicht nur abfallen von Christo, sondern auch keinen Theil an ihm und seinem Mittleramte haben, weder innerlich noch äußerlich, und also nicht zu der christlichen Gemeine gehören. Das war des Apostels Absicht, vor solcher Irrgeister kirchlichen Gemeinschaft zu warnen.

und den Sohn. 10. Wenn jemand zu euch kömmt, und diese Lehre nicht bringt, so nehmet ihn nicht ins Haus auf, und saget zu ihm nicht, sey gegrüßet. 11. Denn wer zu

v. 10. Röm. 16, 17. 2 Tim. 3, 5. Tit. 3, 10.

V. 10. **Wenn jemand zu euch kömmt, und ꝛc.** Der Apostel giebt in diesen Worten Anweisungen, wie sie sich gegen solche gottlose Abtrünnige und ketzerische Verführer, die das Evangelium oder einigen wesentlichen Theil desselben verläugneten, zu verhalten hätten. **Burkitt.** Wenn jemand als ein Prediger kömmt, und nicht die Lehre Christi prediget. **Gill.** Oder, wenn jemand kömmt, der ein Christ genannt wird, und läugnet, daß Jesus der Christus ist, oder eine wahre menschliche Natur gehabt hat. **Wall.**

So nehmet ihn nicht ins Haus auf, und ꝛc. Die falschen Lehrer suchten sich allenthalben in die Häuser einzuschleichen, wo sie sich durch Mästung ihres Bauches, und durch Ausbreitung ihrer Lehre etwas zu gute zu thun suchten: darum mußten sie öffentlich und in geheim gemieden werden. **Gill.** Sie mußten einen solchen falschen Lehrer nicht beherbergen, dadurch ihren Eifer für die Wahrheit zeigen, und einen solchen mit der That bestrafen. **Gesellsch. der Gottesgel.** Cyria, war eine Person von Ansehen in der Welt sowol, als unter den Christen: mildthätig gegen die Dürftigen und Fremdlinge; insonderheit gegen die Apostel oder andere, welche reiseten, das Evangelium zu verkündigen. Vielleicht hatte Johannes sie zum christlichen Glauben bekehret, und war bey der Gelegenheit von ihr beherbergt worden. So viel ist klar, daß er gearbeitet hatte, diese Hausgenossenschaft in der Beharrung bey dem lautern Evangelio zu befestigen: und v. 12. giebt er zu erkennen, daß er sich vorgenommen hätte, sie zu besuchen. Mittlerweile räth er ihr, wohl zuzusehen, wen sie in ihr Haus aufnähme. Denn einige gaben vor, das Evangelium zu lehren; da sie es in der That verderbten: insonderheit diejenigen, welche läugneten, **daß Jesus der Christus wäre, der ins Fleisch gekommen war,** und Uneinigkeit und Lieblosigkeit unter den Christen erweckten. Wenn sie dergleichen falsche Lehrer in ihr Haus aufgenommen und freundlich beherbergt hätte: so hätte sie dadurch denselben Gelegenheit geben können, sie und ihre Kinder, dadurch aber vielleicht auch andere, zu verkehren. So würde sie sich dann nebst ihren Kindern gewissermaßen der Missthaten dieser Menschen schuldig gemacht haben, Ps. 50, 18. 1 Tim. 5, 22. **Benson.** So weit scheint keine merkliche Schwierigkeit in dieser Stelle zu seyn: aber in Absicht auf den andern Theil von dem hier gegebenen Rathe des Apostels zeigen sich zwo Schwierigkeiten, die genau erwogen zu werden verdienen. Die **erste** ist, wie der Apostel, dessen Gemüthsart, wie man urtheilet, so liebreich gewesen ist, und dessen Ermahnungen zur Liebe und Gutthätigkeit so mannichfaltig und ernstlich sind, dazu komme, daß er der Cyria und ihren Kindern verbietet, die falschen Lehrer zu grüßen, oder ihnen mit gewöhnlicher bürgerlicher Höflichkeit zu begegnen? Die Vernunft lehret uns, gegen alle Menschen die gemeine und bürgerliche Höflichkeit zu beobachten, und diejenigen zu grüßen, die uns grüßen: noch viel mehr aber lehret uns das der sanftmüthige, mit Menschenliebe erfüllte und gutthätige Geist des Christenthumes; gleichwie unser Seligmacher seinen Jüngern befohlen hat, Matth. 5, 44. ꝛc: **Aber ich sage euch, liebet eure Feinde, segnet diejenigen, die euch verfluchen, thut wohl denen, die euch hassen, und bittet für diejenigen, die euch Gewalt thun, und die euch verfolgen; auf daß ihr Kinder eures Vaters seyn möget, der in den Himmeln ist,** (oder damit ihr ihm gleichen möget, wie weise und gute Kinder einem weisen und guten Vater): **denn, wenn ihr liebet, die euch lieben, — und wenn ihr euren Bruder allein grüßet, was thut ihr vor andern voraus?** Man erwartet von euch, die ihr meine Jünger seyd, daß ihr andere Menschen an liebreichen Werken übertreffen sollet. **Seyd ihr dann vollkommen, gleichwie euer Vater, der in den Himmeln ist, vollkommen ist?** Zur Antwort auf dieses alles muß angemerkt werden, daß die falschen Lehrer sich öffentlich und geradesweges wider die wahren Apostel und aufrichtigen Propheten Christi, welche die kläresten und mannichfaltigsten Beweise von einer göttlichen Sendung gegeben hatten, auflehnten: und daß die Höflichkeiten, die Cyria und ihre Hausgenossenschaft sich ihnen zu bezeigen weigern sollten, bloß solche waren, die ihnen in ihren bösen Unternehmungen zu statten gekommen seyn würden. Der Apostel hat gar nicht die Absicht, die Christen zum Hochmuthe, zu bösen Sitten, oder zu einem rauhen Wesen anzutreiben: sondern nur, sie vor Verführung zu bewahren, oder zu verhüten, daß sie den falschen Propheten auf irgend eine Weise, zur Verführung anderer, behülflich seyn möchten. **Vitringa** f) hat mit vieler Wahrscheinlichkeit gezeiget, daß der Apostel hier auf den besondern Bann unter den Juden anspielet, wodurch ein Jude allen vertrauten Umgang mit einem andern Juden, der sich unordentlich aufführte, vermied. So mußten sich die Christen auch gegen andere Christen, die sich ihrem Charakter nicht gemäß aufführten verhalten. **Dr. Lightfoot** g) hat ebenfalls sehr wohl angemerket, daß χαίρειν, (**sey gegrüßet**), mit dem hebräischen Worte אישר, welches so viel ist, als, **Gott gebe dir Glück**, übereinkömmt. Er hat aus verschiedenen Stellen des Talmuds gezeiget, daß die Rabbinen den Juden verboten, zu jemanden, den sie in dem siebenten Jahre,

als

als dem Sabbathjahre, pflügen sahen, zu sagen, Gott gebe dir Glück: weil derselbe offenbar das göttliche Gesetz brach. Dieses befestiget nicht nur unsere Uebersetzung, sondern dienet auch zur Aufklärung des Rathes, den Johannes in der gegenwärtigen Stelle giebt. Dr. Whitby setzet noch hinzu, daß es den Juden verboten war, „sich weiter als bis auf fünf „Ellbogenlängen einem Ketzer, oder einem, der in dem „Banne war, zu nähern: und noch so viel mehr, ihn „in ihre Häuser aufzunehmen.„ Wann nun Cyria deutlich sahe, daß einige Menschen, die von dem Christenthume Bekenntniß thaten, das Evangelium verkehrten, und das Gesetz Christi brachen: warum sollte dann ein Apostel sie nicht ermahnen mögen, gegen solche Menschen keine Vertraulichkeit zu bezeigen; aus Furcht, daß sie auf irgend eine Weise an ihren bösen Thaten Theil haben möchte? Polykarp, sein Schüler, hat uns berichtet, daß des Johannes Aufführung selbst hiermit übereinkam. „Als Johannes, der „Jünger des Herrn,„ saget er, „zu Ephesus ins „Bad gieng, sich zu waschen, und daselbst den Ce„rinthus sahe, lief er aus dem Bade weg, ohne sich „zu waschen, und sagte, er befürchtete, daß das Bad „einstürzen möchte, weil Cerinthus, der Feind der „Wahrheit, da wäre.„ Polykarp selber sagte, da er zu einer gewissen Zeit dem Marcion begegnete, der zu ihm sprach, halte Bekanntschaft mit uns: „Ich „kenne dich, daß du der Erstgeborne des Satans „bist.„ So sehr scheueten sich die Apostel und ihre Jünger vor dem Umgange mit allen, welche die Wahrheit verderbt hatten h) [1499]. Die zwote Schwierigkeit kann man aus dem Verhalten des Apostels und diesem Befehle in unserer Stelle machen: nämlich, müssen wir nicht gegen alle dergleichen Leute, die mit dem Namen von Ketzern, von Stiftern der Spaltungen, oder von falschen Lehrern bezeichnet sind, auf eben die Weise handeln, das ist, müssen wir nicht alle Gemeinschaft mit denselben vermeiden, und ihnen keine bürgerliche Höflichkeit bezeigen? Die Kirche von Rom würde hierauf fertig antworten: „ja, gewiß,„ und rund heraus erklären, daß alle, die nicht von ihrer Genossenschaft sind, „Ketzer und Stifter von „Spaltungen,„ und die Lehrer von solchen alle mit einander, ohne Ausnahme, falsche Propheten sind. Auf diese Weise hat die größere Anzahl oft die Besten verurtheilet, und sich nicht gescheuet, die kleinste Anzahl Ketzer und Urheber von Spaltungen zu nennen, dem zu Folge aber ihnen nicht nur bürgerliche Höflichkeiten geweigert, sondern auch gräuliche Grausamkeiten an ihnen verübet: da doch einige wenige noch immer die Wahrheit haben können, wann zu eben der Zeit Tausende irren. Diejenigen, die sich am allernächsten bey der Schrift halten, können von dem Volke mit dem verhaßten Namen von Ketzern und Stiftern der Spaltungen gescholten, und als solche, wie die Pest, gemieden werden: da inzwischen diejenigen, die von der reinen Lehre des Evangelii abweichen, und auf nicht schriftmäßige Ausdrücke, als Bedingungen der Gemeinschaft, dringen wollen, sich selbst mit dem Namen **der reinen Braut Christi, der wahren katholischen und apostolischen Kirche**, außer deren Gemeinschaft keine Seligkeit ist, schmeicheln. Dem zu Folge werden dann diejenigen, die ihre Lehren verwerfen, und sich von ihrer Gemeinschaft absondern, für Feinde und Abtrünnige, und als solche, aller Achtung von wahren Christen unwürdig, erkläret. Es ist unsere Pflicht, vorher sorgfältige Untersuchung anzustellen, ehe wir irgend einigen Personen dergleichen Namen beylegen, oder ihnen als solchen begegnen. Es kann eingewandt werden, Johannes rathe der Cyria und ihren Kindern keine Untersuchung, sondern „weise nur die „Menschen an, und befehle, nichts mit denselben zu „thun zu haben.„ Hierauf aber dienet Folgendes zur Antwort. Hätten wir den Unterricht eines Apostels: so würden wir nicht nöthig haben, weiter Untersuchung anzustellen. Allein, da wir keine Führer haben, die eine solche göttliche Sendung deutlich bewiesen hätten; und da doch nicht alle, die so genannt werden, falsche Lehrer sind [1500]: so geziemet uns, sorgfältig zu untersuchen, damit wir nicht unsere Ohren vor der Wahrheit verstopfen, die Ausbreitung derselben hindern, ihren Lehrern die gebührende Achtung verweigern, und uns selbst in Unwissenheit, Irrthum, und sündlichen Vorurtheilen bestärken. Die Christen weichen in der Erklärung einiger Schriftstellen von einander ab: die Unwissendesten aber sind insgemein die heftigsten und unfreundlichsten. Die Sittsamesten und Mäßigsten haben nicht allein die beste Gemüthsart: sondern sie haben auch, der Wahrscheinlichkeit nach, die Wahrheit am nächsten auf ihrer Seite [1501]. Alle Meynungen, welche zur Untugend

(1499) Wenn man unter der bürgerlichen Höflichkeit und Menschenliebe, und unter der vertraulichen Freundschaft rechtgläubiger, bewährter, und im Evangelio redlicher Seelen, und deren besondern Umgange einen Unterschied macht, so fällt alle Schwierigkeit hinweg. Jene erwies auch ein Samariter einem Juden, diese verbietet Paulus, 1 Cor. 5, 11.

(1500) Man erblickt nicht nur nichts im Texte, daß Johannes die vorhergehende Untersuchung für unnöthig gehalten habe, sondern das angegebene Kennzeichen der falschen Lehre beweiset auch noch dazu, daß er diese Untersuchung der falschen Lehre, als das Kennzeichen des Irrthumes angerathen habe.

(1501) Aufs wenigste, die kleineste Hinderniß, die Wahrheit unparteyisch zu erforschen. Heftigkeit ist jederzeit ein böser Weg, in der Erkenntniß der Wahrheit.

zu ihm saget, sey gegrüßet, der hat Gemeinschaft an seinen bösen Werken. 12. Ich habe viel an euch zu schreiben, jedoch, ich habe nicht durch Papier und Dinte gewollt: sondern ich hoffe zu euch zu kommen, und von Munde zu Munde mit euch zu sprechen, auf

tugend Anlaß geben, und die Menschen darinne stärken, müssen unfehlbar verworfen werden. Aber lasset uns nicht zu voreilig seyn, andere zu richten, ihnen verhaßte Namen zu geben, oder jemanden bürgerliche Höflichkeiten zu versagen [1502]: vornehmlich, nicht in Ansehung derer, welche sich angelegen seyn lassen, nach den Regeln des Evangelii zu leben. **Benson, Whitby, Doddridge.**

f) *De vet. Synag. p. 759.* g) *Oper. vol. 1. p. 339.* h) Iren. *lib. 3. c. 3.* Euseb. *Hist. eccles. lib. 4. c. 14.*

V. 11. **Denn wer zu ihm saget** ꝛc. Wer ihm Gutes, und Fortgang in seinem Amte wünschet: oder auf eine freundliche und vertraute Weise mit ihm umgeht [1503]. Gill.

Der hat Gemeinschaft an seinen bösen Werken. Der scheint ihm durch seine Gemeinschaft mit ihm günstig zu seyn, und kann von der Verführung anderer, die einen falschen Lehrer um sein selbst willen nicht achten würden, Ursache seyn. Einige alte Abschriften von der gemeinen lateinischen Uebersetzung, Valesius, der einige verschiedene Lesearten der gemeinen lateinischen Uebersetzung ins Griechische übersetzet hat, und eine einzige griechische Handschrift, haben folgenden Zusatz am Ende dieses Verses: **Siehe, ich habe euch diese Dinge vorhergesagt, auf daß ihr nicht an dem Tage des Herrn beschämt gemacht werden möchtet.** Dr. Mill hat zu erkennen gegeben i), dieses möchte vielleicht die wahre Lesart seyn, und setzet hinzu, es sey nichts anders, als was eben der Apostel, 1 Joh. 2, 28. c. 3, 21. c. 4, 17. gesagt hatte: es sey auch dem Apostel eigen, eben dieselben Vorstellungen das eine und anderemal zu wiederholen. Allein, ich bin vielmehr der Meynung, (mit eben dem Dr. Mill, in seiner Anmerkung über diese Stelle), daß es ein Zusatz ist, der vielleicht aus 1 Joh. 4, 17. genommen seyn mag. Denn die Lesart kann nicht genugsam mit alten Handschriften, Uebersetzungen, oder Kirchenvätern unterstützet werden: und es ist gar kein Grund zu einem solchen Zusatze vorhanden. Denn, da Johannes sie versichert, daß sie, durch Bezeigung einiger Freundschaft gegen die falschen Lehrer, sich ihrer bösen Werke theilhaftig machen würden: so giebt das klar zu erkennen, daß sie mit denselben am jüngsten Tage gestraft werden würden; und im Gegentheile, wenn sie sich selbst rein bewahrten, keine Gefahr laufen würden, an jenem Tage beschämt zu werden. Vielleicht ist dieses, als eine Anmerkung, auf den Rand gesetzt gewesen, und von einem folgenden Abschreiber in den Text eingerückt worden. **Gesellsch. der Gottesgel.**

i) *Prolegom. 504.*

V. 12. **Ich habe viel an euch zu schreiben** ꝛc. Der Apostel entschuldiget die Kurze seines Briefes: nicht wegen Mangels an Stoffe; sondern, weil er Hoffnung hatte, sie in kurzem zu sehen. Denn alle Dinge konnten nicht füglich geschrieben werden: und eine lebendige Stimme rühret mehr, als ein Brief. **Gesellsch. der Gottesgel.**

Jedoch, ich habe nicht durch Papier und Dinte gewollt ꝛc. Ob der Apostel gleich hier verschiedene Dinge nicht geschrieben hat, die er in Gedanken hatte: so haben doch er und die andern Apostel alles geschrieben, was zur Seligkeit nöthig war. Man lese Joh. 20, 30. 31. Sie hielten keine so wichtige Stücke zurück, daß sie von Zeit zu Zeit durch mündliche Ueberlieferung fortgepflanzt werden sollten. Das ist eine allzu betrügliche Weise der Fortpflanzung, und kann uns itzt in keinem Stücke, wo uns die Schriften der Alten fehlen, nützen. Vielleicht hatten Cyria und ihre Kinder dem Apostel verschiedene Schwierigkeiten vorzulegen, die er ausführlicher und geradesweges würde beantworten können, wann er bey ihnen wäre. Oder es können verschiedene besondere Umstände, in Absicht auf die Namen, die Gemüths-

(1502) Vergl. die 807 b) Anmerkung T. V. p. 425. und was Paulus Gal. 6, 1. erinnert hat. Dabey darf man der evangelischen Wahrheit nichts vergeben, noch kalt und warm aus einem Munde blasen. Das weitere davon gehöret in die Sittenlehre von dem Maaße in theologischen Streitigkeiten.

(1503) Χαίρειν heißt so viel, als einem zu seinem Vorhaben Glück und Segen wünschen, und sich über dessen Fortgang erfreuen. Das kann ja bey einem falschen Lehrer, der das Vorhaben hat, einige der heilsamen Lehre nicht ähnliche Lehrsätze auszubreiten, keine Statt finden, wenn man nicht an seinem schädlichen Irrthume Theil nehmen, und wie es der Apostel nennet, in Gemeinschaft mit ihm treten will. Es ist also nicht von bürgerlichen, natürlichen und menschenfreundlichen Begegnungen, sondern von einem vertraulichen und gemeinschaftlichen Religionsumgange die Rede, welche zur Verführung des Hauses Anlaß giebt. Vergl. Heumann p. 42. seq. Vielleicht sieht hier der Apostel auch auf die Recommendationsschreiben, welche man wandernden Lehrern pflegte mitzugeben, und befiehlt genaue Vorsicht dabey zu haben. Ἔργα πονηρά heißen hier die Bemühungen falscher Lehrer, ihre schädliche Lehren mit künstlichen Griffen und Streichen fortzupflanzen.

auf daß unsere Freude vollkommen seyn möge. 13. Dich grüßen die Kinder deiner Schwester der Auserwählten. Amen.

Gemüthsarten, die Aufführung und die Lehre der falschen Lehrer gewesen seyn, welche Johannes nicht zu schreiben für gut finden mochte, sondern lieber mündlich sagen wollte. Da er in dem Briefe genug gesagt hatte, daß sie sich vor der gegenwärtigen Gefahr hüten konnten: so schob er es auf, mehr davon zu sagen, bis er Gelegenheit haben würde, sie zu besuchen, und mit ihnen zu sprechen. Was die Redensart, **von Munde zu Munde sprechen**, betrifft: so lese man 4 Mos. 12, 8. 1 Cor. 13, 12. 3 Joh. v. 14.[1504 a] **Benson.**

Auf daß unsere Freude vollkommen ꝛc. Verschiedene Handschriften und Uebersetzungen lesen, **auf daß eure Freude vollkommen seyn möge.** Es war eine Ehre für eine besondere Person oder Hausgenossenschaft, einen Brief von einem Apostel zu empfangen: und solches mußte ihnen Vergnügen verursachen. Aber ein Besuch von ihm, und dabey Starkung durch ihn im Glauben, mußte ihre Freude größer und vollkommen machen. Man vergleiche Joh. 17, 13. Jedoch, ich bin mehr für die gemeine Lesart, als welche mit der Schreibart des Johannes mehr übereinkömmt. Er hatte v. 4. zu erkennen gegeben, er habe sich **sehr gefreuet, daß er einige von den Kindern der Cyria gefunden hätte, die in der Wahrheit wandelten.** Diesen Brief hatte er geschrieben, um sie zu ermahnen, daß sie darinne fortgiengen. Wenn derselbe nun eine gute Wirkung bey ihnen hätte: so würde das seine Freude vermehren. Aber, wenn er das Vergnügen haben würde, sie zu besuchen, und durch seine Gegenwart und seinen Umgang sie völlig in der Wahrheit und Lauterkeit des Evangelii gestärkt hätte: dann würde **seine Freude vollkommen seyn.** Man lese die Anmerkung über v. 4. auch 1 Joh. 1, 4. und vergleiche damit 3 Joh. v. 3. 4. Röm. 1, 11. 12. c. 15, 23. 1 Thess. 2, 17. c. 3, 6. 10. 2 Tim. 1, 4. **Benson, Gill.**

V. 13. **Dich grüßen die Kinder deiner Schwester** ꝛc. **Bruder** und **Schwester** sind im neuen Testamente gemeine Namen, und bedeuten Mitchristen. In demselben Verstande aber würde das Wort, **Schwester**, hier zu allgemein und unbestimmt gewesen seyn. Deswegen gedenke ich, daß dieses wirklich die Schwester der Cyria gewesen ist, oder daß beyde einerley Aeltern gehabt haben. Diese Kinder von der Schwester werden, der Wahrscheinlichkeit nach, zu Ephesus, wo Johannes sich itzt aufhielte, gewohnt, und bey der Gelegenheit den Gruß an ihre Base zu bestellen gegeben haben. **Benson, Gill.** Warum keine Grüße von der Mutter, sondern bloß von den Kindern abgestattet werden; — daß **Electa** hier kein eigener Name ist; — und daß Cyria und ihre Schwester **Auserwählte** genannt werden, um zu erkennen zu geben, daß sie vortreffliche Christinnen wären: davon lese man die Geschichte, welche diesen beyden Briefen vorgesetzt ist. **Benson.**

(1504a) Mund zu Mund, ist eine hebräische Redensart, wie aus angeführten Stellen zu ersehen, wir sagen gut deutsch, einen mündlich sprechen, wie es Lutherus recht wohl übersetzet hat.

Ende der Erklärung des zweyten Briefes Johannis.

Der dritte Brief des Apostels Johannis.

Einleitung zu dem dritten Briefe Johannis und kurzer Inhalt desselben.

Daß dieser Brief von dem Verfasser des ersten und zweyten, und daher von Johannes dem Apostel geschrieben ist, das erhellet aus der Uebereinstimmung desselben in Worten und Redensarten. Denn 1) die Ausdrücke, der Aelteste, v. 1. ich bin sehr erfreut gewesen, daß du in der Wahrheit wandelst, v. 3. wer Gutes thut, ist aus Gott, aber wer Böses thut, hat Gott nicht gesehen; sind die gewöhnlichen Redensarten des ersten und zweyten Briefes. 2) Die Worte, ich habe keine größere Freude, als hierinne, daß meine Kinder in der Wahrheit wandeln, sind, was den Verstand anbelangt, einerley mit den Worten des vierten Verses im zweyten Briefe. Der dreyzehnte und vierzehnte Vers sind, den Worten nach, einerley mit v. 12. eben desselben zweyten Briefes. 3) Die Worte, v. 12. und wir zeugen auch, und ihr wisset, daß unser Zeugniß wahrhaftig ist, weisen eben diesen Apostel an. Denn gleichwie sie Worte der Bekräftigung sind, und eine apostolische Gewalt und Ansehen zu erkennen geben: so werden sie auch zweymal, Joh. 19, 35. c. 21, 24. von eben dem Apostel, und zwar von ihm allein, gebraucht. Whitby.

Der dritte Brief ist an einen Gajus geschrieben: einen Christen, der ein getreuer Freund und höflicher Verpfleger von den dürftigen Brüdern, oder Christen aus Fremdlingen, war; insonderheit von denen, welche ausgiengen, das Evangelium unter den Heiden zu predigen, von denen sie nichts nehmen wollten, und darum den reichen und mildthätigen Christen von dem Apostel empfohlen werden. Der Apostel Johannes ermahnet ihn, in dem wahren Glauben zu bleiben, und mit der Uebung der Gastfreyheit und Mildthätigkeit anzuhalten. Und weil Diotrephes, der gern der vornehmste seyn wollte, sich dem Apostel nicht unterwerfen, und die Brüder nicht aufnehmen wollte, auch diejenigen, die es thun wollten, verhinderte: so drohet ihm Johannes, daß er darnach handeln und seiner Werke gedenken wollte; nicht so sehr wegen der Auflehnung wider seine Person, als wegen der Auflehnung wider den Fortgang des Evangelii. Was aber den Gajus anbetraf: so hatte der Apostel ihm nichts mehr zu sagen, als daß er ihn in kurzem zu sehen hoffete. Humphrey.

Inhalt.

In diesem kurzen Briefe finden sich I. die Einleitung zu demselben, v. 1. 2. II. der Inhalt selbst, der aus einem Zeugnisse des Apostels zum Lobe von Gajus, und aus der Vorstellung zwoer Personen, wovon die eine zu bestrafen und zu meiden, die andere aber sehr lobenswürdig war, besteht, v. 3-12. III. der Beschluß, mit der Entschuldigung des Apostels wegen eines so kurzen Briefes, und mit Segenswünschen und Grüßen, v. 13-15.

Der Aelteste, dem geliebten Gajus, welchen ich in Wahrheit lieb habe. 2. Ge-

V. 1. **Der Aelteste.** Dieser ist der Verfasser des Briefes, der Apostel Johannes, der sich, wegen seines Alters und Amtes so nennet, wie in dem vorhergehenden Briefe. Gill.

Dem geliebten Gajus. Dieser Gajus, der hier wegen seiner Mildthätigkeit und Verpflegung der Brüder und Fremdlinge, v. 5. insbesondere derer, die von der Kirche zu Jerusalem ausgegangen waren, das Evangelium unter den Heiden zu verkündigen, und in Gegenwart der Gemeine von seiner Liebe Zeugniß gegeben hatten, gerühmet wird, scheint Gajus von Corinth gewesen zu seyn, den Paulus **meinen und der ganzen Gemeine Hauswirth** nennet, Röm. 16, 32. wo der eben genannte Apostel von seiner Liebe zu den Brüdern und zu ihm Meldung thut; ein Zeugniß also von einem von denen, die **ausgegangen waren, das Evangelium unter den Heiden zu predigen, und von denselben nichts nahmen** [1504b]. In der That waren Paulus und Barnabas dazu ausgegangen: zuerst von Antiochien, durch die Regierung des Geistes, Apg. 13, 4.; hernach aus Jerusalem, da sie von der Gemeine nach der Kirche zu Antiochien geschickt wurden, Apg. 15, 30. Sie waren für den Namen Christi, v. 26. ausgegangen, und nahmen nichts von den Heiden, 1 Cor. 9, 5. 6. So hatten Titus und Timotheus, und alle, die vom Paulus nach Achaja gesandt waren, auch gethan, 2 Cor. 12, 17. 18. So hatten sie zu Thessalonich, 1 Thess. 2, 9. gethan: und so hatte niemand von den andern Aposteln, oder Brüdern des Herrn, gethan, 1 Cor. 9, 5. 6. Also haben wir in der Schrift keinen Grund, dieses auf eine andere Person zu ziehen. Saget man aber, Gajus von Corinth sey ein Bekehrter vom Paulus gewesen, 1 Cor. 1, 14.; da hingegen dieser Gajus hier einer von den Kindern des Johannes genannt werde, und man daher annehmen müsse, daß er vom Johannes bekehret sey: so kann darauf geantwortet werden, daß Johannes alle, woran er schreibt, seine Kinder nennet, 1 Joh. 2, 1. 12. 18. 20. c. 3, 7. 18. c. 5, 21. und folglich das Wort, Kinder, bey ihm nicht mehr, als Christenbrüder bedeutet. Und da Aeltesten und Väter, Worte von einerley Bedeutung sind: so mochte er, der sich selber einen Aeltesten nannte, diejenigen, woran er schrieb, wohl seine Kinder nennen [1505]. Whitby, Doddridge. Die Person, woran der Brief gerichtet ist, ist nicht derjenige Gajus, der des Apo-

(1504b) Die Aehnlichkeit der berühmten Gastfreyheit jenes und dieses Caji hat den Grund angegeben, warum die meisten Ausleger beyde für einerley Person halten. Nun läßt sich zwar weder für noch wider diese Meynung etwas gewisses sagen, und es kömmt alles auf Muthmaßungen an: indessen ist doch nicht zu läugnen, daß die Zeit, da beyde gelebet haben, vielmehr sie zu zwo als zu einer Person mache, nicht als wenn der Cajus, dessen Gastfreyheit Röm. 16, 23. gerühmet wird, nicht dem Alter nach noch zu der Zeit, da der dritte Brief Johannis geschrieben wurde, noch hätte im Leben seyn können, sondern, weil der Cajus, den Paulus getauft hatte, 1 Cor. 1, 14. damals als Paulus bey ihm sich aufgehalten hat, schon in einem solchen Alter gewesen zu seyn scheint, da er sein eigenes Wesen, Haus und Vermögen so weit ausgebreitet hatte, daß er hat Fremden können Gutes thun, welches von jungen Männern, die erst anfangen sich zu setzen, nicht zu vermuthen ist, und doch vorausgesetzet werden muß, wenn man glaubet, daß er noch zu so späten Zeiten eben die Freygebigkeit ausgeübet hat. Vielleicht ist er ein Sohn von Paulo Cajo gewesen, davon aber sich in einer so ungewissen Sache nichts weiter sagen oder auch nur vermuthen läßt.

(1505) Wenn dieser Cajus eben derjenige seyn soll, der in Corinth Paulum so liebreich beherberget hat, so muß er um diese Zeit, da Johannes an ihn schrieb, sehr alt und wol eben so alt, als Johannes selbst, gewesen seyn: man mag nun den Brief Pauli an die Römer in eine Zeit setzen, welche man will. Denn er war damals doch schon so alt, daß er, da er Gelegenheit hatte, die Fremden zu verpflegen und zu beherbergen, schon sein eingerichtetes Hauswesen haben mußte. Sollte nun wol Johannes an einen solchen Vater, wie er die alten Christen nennet, den noch dazu nicht er, sondern Paulus, zu einem Christen gemacht, und durch die heilige Taufe wiedergeboren hat, wol geschrieben haben: lieber Sohn? Man erwäge itzt die von Gill im Folgenden angeführten Gründe, und urtheile, ob sie nicht den Whitbyschen vordringen? Doch an sich selbst liegt an der ganzen Sache nicht viel. Sal. van Till hat zwar in seinen Erklärungen über Heideggers Enchirid. bibl. c. 27. §. 53. p. 735. der diesen Grund auch betrieben, geantwortet, aber so, daß der Herr Heumann in Comm. ad III. Ep. Iohannis p. 2. not. d. geurtheilet hat, er verdiene keinen Beyfall.

2. Geliebter, vor allen Dingen wünsche ich, daß du wohl fahrest und gesund seyst, gleich-

Apostels Paulus Hauswirth war, Röm. 16, 23. Denn obgleich die Gemüthsarten von diesen beyden übereinkommen, als die beyde gastfreye Menschen waren: so kömmt doch der Ort und die Zeit, wo und wann sie gelebet haben, nicht überein. Jener Gajus, wovon Paulus spricht, wohnete zu Corinth: dieser an einem oder dem andern Orte nahe bey Ephesus; denn der Apostel, der itzt in hohem Alter war, hatte sich vorgenommen, ihn noch in kurzem zu besuchen. Jener war ein Zeitgenosse vom Paulus; dieser vom Johannes: und es waren dreyßig oder vierzig Jahre zwischen beyden verlaufen. Ueberdieß war der corinthische Gajus vom Paulus getauft, und sonder Zweifel einer von seinen geistlichen Kindern oder Bekehrten: da hingegen dieser Gajus einer von den geistlichen Kindern des Johannes war, v. 4. Er scheint auch nicht mit Gajus von Macedonien, Apg. 19, 29. oder mit Gajus von Derben, Apg. 20, 4. einerley Person zu seyn, als welche zwo unterschiedene Personen gewesen zu seyn scheinen, weil sie von verschiedenen Oertern waren, ob sie gleich beyde dem Paulus bey seinen Reisen zu Mitgesellen gedienet haben. Aus dieser Ursache sowol, als wegen der Zeit, worinn sie gelebet haben, kann keiner von beyden dieser Gajus gewesen seyn, als der eine Haushaltung geführet und einen festen Wohnplatz gehabt hat. Sein Name ist römisch, und einerley mit **Cajus**: ob er gleich ein Jude gewesen zu seyn scheint; wie er gar wohl hat seyn können, weil es den Juden nicht ungewöhnlich war, in andern Ländern heidnische Namen zu haben. **Gill.** Einige machen diesen Gajus zu einem Bischoffe von Pergamus. Allein man kann auf dergleichen spät überlieferte Nachrichten nicht bauen. Es wird schwerlich in denselben jemand genannt, den man nicht zu einem Bischoffe mache. **Wall.**

Welchen ich in Wahrheit lieb habe. Das ist, aufrichtig und mit einer herzlichen Zuneigung, wegen seiner Beharrung in der Wahrheit des Evangelii (1506). **Wels.** Wer und was durch den **Aeltesten** gemeynet werde, und wer Gajus gewesen sey, das lese man in der Geschichte vor diesen zween kleinen Briefen. Ueber die Worte, **welchen ich in Wahrheit lieb habe**, sehe man die Anmerkung über 2 Joh. v. 1. **Benson.**

V. 2. **Geliebter, vor allen Dingen wünsche ich** ꝛc. Περὶ πάντων, **in aller Absicht.** In unsrer englischen (und auch in der niederländischen) Uebersetzung heißt es: **vor allen Dingen.** Der Herr **Hallet** will die Worte übersetzen: **vor allen Personen**: als ob der Apostel gesaget hätte: Du bist die Person, deren zeitliche und ewige Wohlfahrt mir mehr zu Herzen geht, als irgend eines andern a). Allein, die Worte können sehr wohl die Uebersetzung leiden, die ich dafür angegeben habe, wodurch alle Schwierigkeit, welche man wider dieselben machen möchte, aus dem Wege geräumet wird: und deswegen, dünkt mich, ist sie der andern vorzuziehen. Auch hat sie ein so gutes Ansehen, wie des **Erasmus Schmids**, für sich, der sie, de omnibus, übersetzet. **Doddridge.** Man kann schwerlich gedenken, daß ein Apostel äusserliche Wohlfahrt und Gesundheit eines Mannes **vor allen Dingen** wünschen sollte. Diese Schwierigkeit zu heben, ist von einigen vorgeschlagen, die Worte, **vor allen Personen**, oder **vor allen Menschen**, zu übersetzen. So werden sie auch in der That vom **Homer** b) gebraucht. Aber das ist ein der Dichtkunst eigener Verstand der Worte: und man kann nicht mit Grunde annehmen, daß Johannes eine so weit gesuchte Höflichkeitsbezeigung, wovon sich gar kein Beyspiel in irgend einigen von seinen andern Schriften findet, gebrauchen, oder des Gajus zeitliche Wohlfahrt und Gesundheit mehr, als aller andern Menschen, wünschen sollte. Möglicher Weise sind außer dem Johannes noch einige Apostel am Leben gewesen: und der Wahrscheinlichkeit nach wol einige Evangelisten und andere Personen, deren Gesundheit und zeitliche Wohlfahrt wenigstens eben so sehr zu wünschen war. Wiewol ich erkenne, daß Gajus ein vortrefflicher Mann gewesen ist. Diese Gründe bewegen mich, die Worte lieber, **in oder zu allen Dingen**, zu übersetzen: wie die syrische, arabische, äthiopische, die gemeine lateinische Uebersetzung, **Arias Montanus, Grotius** und andere dieselben ausgedrücket haben. So hat Johannes die Worte, 1 Joh. 2, 27.

(1506) Und wegen seiner ungeheuchelten rechtschaffenen Ausübung der evangelischen Wahrheit. So geht das Wort, **Wahrheit**, bey Johanne öfters in einem Verse das Subject und das Object an, den redlichen Christen, und die Wahrheit des Evangelii. Es kann also das Wort, **in Wahrheit**, beydes bedeuten, um der Wahrheit des Evangelii willen, und deren Bekenntniß; und, in Wahrheit, von Herzen, oder, wie wir reden, inniglich lieben, in welchem Falle es die dritte Stufe anzeigete. Ob nun gleich jene Bedeutung vordringt, so ist diese doch so ungereimt nicht, daß der Herr D. **Heumann** l. c. deswegen **Erasmo, Bezä, Drusio, Sandhagen, Wolfen, Beausobre** u. a. eine übereilte Meynung (praeceps iudicium) Schuld zu geben Ursache gehabt hat. Nimmt man es für den Ausdruck einer hohen Stufe der Liebe Johannis gegen Cajum an, so fällt der Heumannische Einwurf, Erklär. h. l. p. 53. hinweg, Cajus habe dieser Versicherung nicht nöthig gehabt, da er an des Apostels Liebe ja nicht zweifelte. Auch gewisse Dinge bekräftigen wir oft hoch, den Affect auszudrücken.

gleichwie deine Seele wohl fährt. 3. Denn ich bin sehr erfreuet gewesen, als die Brüder kamen, und von deiner Wahrheit zeugeten, wie du in der Wahrheit wandelst. 4. Ich

2, 27. gebraucht. Ἐν πᾶσιν εὐοδᾶσθαι sehe man Sir. 41, 2. [1507]). Das Wort εὐοδᾶσθαι bedeutet, auf einem rechten Pfade wandeln, oder glücklich auf seinem Wege fortgehen, 2 Chron. 24, 20. Tob. 10, 13. Röm. 1, 10. Man vergleiche, was über 2 Petr. 2, 2. 15. gesaget ist. Daher wird es dann auf Glück und Wohlergehen überhaupt gedeutet, Ps. 1, 3. 1 Cor. 16, 2. [1508]). Benson.

a) Hallet's *Notes and Discourses, Vol. I. p. 61.* b) *Il. α. 417. B. 831. et alibi.*

Und gesund seyst. Das ist, dem Leibe nach, welches vorzüglich vor allen äußerlichen Segensgütern das begehrenswürdigste ist. Denn was sind Reichthümer und Eigenthumsgüter, oder eine große Anzahl von Freunden, ohne leibliche Gesundheit? Gill. Vielleicht ist Gajus von einer kränklichen Leibesbeschaffenheit gewesen, und Johannes dadurch insbesondere bewogen worden, ihm Gesundheit zu wünschen. Wäre aber dieses auch nicht so gewesen: so war es doch, weil Gajus ein Mann von großer Erkenntniß in dem Christenthume, von großer Standhaftigkeit in fester Beharrung bey der Wahrheit und Lauterkeit des Evangelii, als so viele abfielen, von ungeheuchelter Gottesfurcht und allgemeiner Liebe, und folglich eine Zierde und Stütze der christlichen Sache in der Welt war, ein Zeichen eines weisen und christlichen Geistes an dem Apostel, zu wünschen, daß Gajus sowol einer dauerhaften Gesundheit genießen, und in allen seinen zeitlichen Dingen glücklich seyn möchte, als wie seine Seele in solchen liebenswürdigen und heilsamen Tugenden wohl führe [1509]). Benson.

Gleichwie deine Seele wohl fährt: durch Friede im Gewissen, durch den Glauben an Christum, Röm. 5, 1. 2. Gesells. der Gottesgel.

V. 3. **Denn ich bin sehr erfreuet gewesen, als** ꝛc. Die Brüder kamen von dem Orte, wo Gajus wohnete, nach dem Orte, wo sich Johannes itzt befand. Sie scheinen Prediger des Wortes gewesen zu seyn, die von einem Orte zum andern zogen, das Evangelium auszubreiten. Gill.

Und von deiner Wahrheit zeugeten. Die Brüder, welche vom Johannes, wegen der gemeinschaftlichen Sachen der Kirche, ausgesandt, der Gemeine von Corinth, wo Gajus wohnete, vom Johannes empfohlen, v. 9. vom Diotrephes abgewiesen, v. 10. vom Gajus aber aufgenommen, v. 5. 6. und nun zum Johannes wieder zurückgekehret waren, gaben Zeugniß von des Gajus Aufrichtigkeit in der Religion, und von seiner Mildthätigkeit gegen sie, v. 6. So thut Paulus auch Phil. 4, 10. 18. 2 Cor. 9, 1. Hebr. 6, 10. Inzwischen könnte es doch auch wohl von einigen Christen, die von dannen gekommen waren, verstanden werden [1510]). **Gesells. der Gottesgel.** Einige haben sich eingebildet, der Apostel wolle sagen, daß sie von des Gajus Aufrichtigkeit Zeugniß gegeben hätten, und das bedeute hier ἀληθεια, die unnütze Wiederholung zu vermeiden, welche in dem folgenden Satze vorkommen würde, wenn man ihn so verstünde, daß er hier von seinem Glauben an das Evangelium rede. Allein, wenn zugestanden wird, daß ἀληθεια Aufrichtigkeit bedeuten kann: so wird es, wenn man annimmt, es sey hier der Fall so, nothwendig seyn, eben dasselbe Wort in einer und eben derselben Periode in zweyerley und verschiedenem Verstande zu nehmen. Und ich gedenke, daß die letzten Worte, in der Wahrheit

(1507) Das beste Gewicht von dieser Uebersetzung ist der erste und nächste Gebrauch des Vorworts περὶ, das den Inhalt einer Sache anzeiget: und so heißt περὶ πάντων, de omnibus, welches wir in unserer Sprache auszudrücken pflegen: in allem; so daß man nicht nöthig hat, mit dem Herrn Heumann zuzugeben, es sey eine nur unter dem gemeinen Volke bey den Griechen gewöhnliche Wortfügung. So haben die griechischen Dolmetscher das Wörtlein ב damit ausgedrückt. Nold. Conc. p. 686.

(1508) Man vergleiche damit die griechischen Dolmetscher Ps. 1, 3.

(1509) Johannes mag bey diesem ὑγιαίνειν dieses alles wohl im Sinne gehabt haben, da er ihm alles geistliche und leibliche Wohlergehen anwünschete, allein das Wort selbst hat er dazu nicht besonders ausgesucht, sondern es ist eine Grußformel bey den Griechen, da man einem anwünschet, vt sit mens sana in corpore sano; die Lateiner drückten es aus, recte valere. Der Herr Heumann hat hiebey wohl angemerket, daß bey reichen Leuten, dergleichen Cajus muß gewesen seyn, dieser Wunsch vornehmlich nöthig war, weil die Gesundheit beym Ueberflusse gar oft Anstoß leidet.

(1510) Das letzte ist wahrscheinlicher als das erste, wo der Artikel ὁι dabey stehen müßte, der alsdenn nicht wohl hätte ausgelassen werden können. Daß durch die Brüder Lehrer verstanden werden, welche sich, nach heutiger Art zu reden, auf der Mißion befanden, das ist, zur Ausbreitung des Evangelii gewandert sind, läßt sich aus dem, was zum v. 10. der zwoten Epistel erinnert worden, schlüßen; sie können aber doch dabey Vertriebene gewesen seyn.

4. Ich habe keine größere Freude, als hierinn, daß ich höre, daß meine Kinder in der Wahr-

heit wandeln, noch etwas mehr, als seinen Glauben allein, nämlich einen exemplarischen Wandel, anzeigen sollen [1511]. Doddridge.

Wie du in der Wahrheit wandelst. In Christo und in dem Evangelio, so wie es sich geziemet, und in aller Aufrichtigkeit: man sehe 2 Joh. v. 4. Und dieses hatte in dem Apostel große Freude erwecket. Gill. Von den Brüdern, wovon hier gesprochen wird, waren vielleicht einige Glieder von einerley Gemeine mit Gajus: andere können Christen gewesen seyn, die herum reiseten, den Heiden das Evangelium zu predigen. Wiewol es mir so vorkömmt, daß er hier vornehmlich auf die ersten sein Absehen habe; man lese v. 6. 7. Sie können Brüder genannt seyn, um sie von den Aposteln und Aeltesten zu unterscheiden (wie Apg. 15, 23.); weil sie Christen von niedrigerm Stande waren: oder zum Gegensatze wider die falschen Lehrer, welche das Evangelium Christi muthwillig verkehreten, und nicht als Christenbrüder angesehen zu werden verdieneten [1512]. Ich habe über 2 Joh. v. 1. angemerket, daß **Wahrheit** bisweilen **Aufrichtigkeit**, bisweilen **das wahre Evangelium** bedeutet. In diesem Verse scheint es zuerst in dem einen und darnach in dem andern Verstande gebrauchet zu werden [1513]. Die Brüder gaben von der Aufrichtigkeit des Gajus Zeugniß (so wie v. 6. gesaget wird, daß sie von seiner Liebe zeugeten) daß er in dem wahren Evangelio wandelte. Durch diese Erklärung wird die unnütze Wiederholung vermieden, welche sonst da zu seyn scheinen würde. Der Apostel Johannes hatte einige von den Kindern der Cyria in der Wahrheit wandeln sehen. Er hatte gehöret, daß Gajus in der Wahrheit wandelte. Er erfreuete sich an beyden. Bey den Briefen Pauli an die Epheser und Colosser ist gesaget worden, daß sie mit Recht als zween ähnliche Briefe, die zu einer und eben derselben Zeit bedacht und geschrieben sind, angesehen werden mögen: daß sie so vollkommen übereinkommen, daß man sich nicht irren kann, wenn man annimmt, daß der eine dem andern vieles Licht giebt. Als der Stoff und die Ausdrücke von dem ersten noch frisch in des Apostels Gedanken waren, scheint er sich niedergesetzt zu haben, den letztern zu schreiben. Alles dieses kann auch auf den zweyten und dritten Brief des Johannes gedeutet werden. Denn so weit die Umstände gleich waren, kommen eben dieselben Gedanken und Ausdrücke, beynahe mit eben denselben Worten, wieder vor: so daß man bey der Bemühung mit dem einen, beständig das Auge auf das, was in dem andern gesaget wird, gerichtet halten muß. Benson.

V. 4. **Ich habe keine größere Freude.** Das ist, nichts verursachet mir größere Freude. Gill.

Als hierinn, daß ich höre, daß meine Kinder ꝛc. Anstatt τέκνων lesen sechs Handschriften, die syrische, arabische und äthiopische Uebersetzung, imgleichen auch **Euthalius**, τούτοις: welcher Leseart **Pricäus** den Vorzug giebt, weil sie mit dem Worte χαρᾶς, das darunter verstanden wird, übereinkömmt; man sehe Joh. 15, 13. Dr. **Mill** aber eignet diese Leseart jemanden zu, der die Schreibart des Apostels habe verbessern wollen. Weil die gemeine Leseart am besten unterstützet zu seyn scheint: so muß man (mit **Beza**) unter τέκνων das Wort χαρῶν verstehen [1514]. Einige wollen ἤ vor ἵνα einrücken, welches Luc. 17, 2. ausgedrücket ist. Andere wollen ἵνα durch **wann** übersetzen, wie Joh. 15, 8. 13. c. 16, 2. 32. **Benson.** Ἵνα ἀκούω, **als daß ich höre.** Diese Verknüpfung des Verbindungswörtleins ἵνα, saget **Bentley**, ist hinlänglich, zu zeigen, daß dieses ein Brief von dem Apostel Johannes ist: weil es ihm durchgehends eigen ist, dieses Verbindungswort für ὅτε, oder ὅταν, oder ἤ ἵνα, zu gebrauchen: wie Joh. 15, 8. **hierinn ist mein Vater verherrlichet**, ἵνα, **daß**, oder **wann ihr viele Früchte traget**; und v. 13. **niemand hat größere Liebe, als diese**, ἵνα, **als daß jemand sein Leben für seine Freunde setze**; Cap. 16, 2. **die Zeit wird kommen**, ἵνα, **daß** oder **wann sie euch aus der Synagoge werfen werden**; und v. 32. **die Stunde kömmt**, ἵνα, **daß**, oder **wann ihr zerstreuet werden werdet.** Whitby. Es ist keine Nothwendigkeit, durch **Kinder** bloß solche zu verstehen, die vom Johannes selbst bekehret waren. Man lese die Anmerk. über 1 Joh. 2, 1. Er hatte sich selber den Aeltesten genannt. Also war es einigermassen

(1511) Das ist allerdings des Apostels Grundsätzen gemäß, der wahrhaftige Lehre und einen wahren rechtschaffenen Christenwandel und Gehorsam gegen Gott zusammen zu setzen pflegt, 1 Epist. 2, 3. u. s. w.

(1512) Keines von beyden scheint den Umständen dieser Stelle nach, welche nichts eigentlich zu bestimmen Anlaß giebt, gemeynet, sondern der Brüdername bloß überhaupt, anstatt Christen, gemeynet zu seyn.

(1513) Doch so, daß eines aus dem andern floß, und ein Ganzes, das wahre, rechtschaffene Christenthum in Verstande und Willen ausmachte, so daß Jesus Christus Caso Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligung wurde. Dergleichen sich weit ausbreitende Bedeutungen der Wörter sind der hebräischen Sprache gar gewöhnlich, und Johannes, der sich nach dieser Art gerne auszudrücken pflegt, hat es auch in dieser Stelle nachgemacht.

(1514) Man hat dieses nicht einmal nöthig, wenn man das τέκνων in dem Mittelgeschlechte versteht, und es in der Beziehung auf das Vorhergehende überhaupt versteht.

Wahrheit wandeln. 5. Geliebter, du thust treulich in allem, was du an den Brüdern und

sen natürlich und schicklich, alle diejenigen seine Kinder zu nennen, die unter seiner apostolischen Sorge und väterlichen Fürsorge stunden: und er erfreuete sich, wie ein liebreicher Vater über einen weisen Sohn [1515]. Der Apostel scheint auf Sprw. 10, 1. angespielet zu haben, womit man Sprw. 13, 1. c. 17, 25. c. 19, 13. vergleichen muß. Es ist eine Anmerkung des Herrn Baxters über diesen Vers: „Aufrichtige „Diener des Evangelii erfreuen sich mehr über das „Wohl menschlicher Seelen, als über Beförderungen, „Reichthümer, oder weltliche Ehre.„ Benson.

V. 5. **Geliebter, du thust treulich in allem** ꝛc. Liebe zu den Christen wird als Treue gegen Christum angesehen: weil sie in ihnen, in Betrachtung des Christenthums, bewiesen wird. Werke der Mildthätigkeit sind Werke der Gerechtigkeit und Treue: so daß jemand, der nicht gutthätig ist, ungerecht und ungetreu ist. Polus, Lindsay. **Treulich** ist so viel, als, wie einem aufrichtigen und getreuen Christen geziemet: oder als ein getreuer Haushalter von den weltlichen Gütern, die er von Gott empfangen hat [1516], 1 Petr. 4, 10. Gesellsch. der Gottesgel.

An den Brüdern und an den Fremdlingen. Diese zween Ausdrücke können zwo verschiedene Arten von Menschen bezeichnen. Durch **Brüder** können dürftige Brüder von der Gemeine, wo Gajus wohnete, und andere, die ihm bekannt waren: durch **Fremdlinge** aber solche Gläubigen, die aus fremden Ländern kamen, und reiseten, um das Evangelium auszubreiten, gemeynet werden. Oder es lassen sich auch einerley Personen darunter verstehen: denn die Worte können so gelesen werden, wie man sie in der alexandrinischen Handschrift, auch in einigen andern und in der lateinischen gemeinen Uebersetzung findet: **in allem, was du an den Brüdern, und das an Fremdlingen thust**; das ist, wie die arabische Uebersetzung es ausgedrücket hat, an fremden Brüdern; oder wie es in der syrischen heißt, an den Brüdern, und vornehmlich denen, die Fremdlinge sind [1517]. Hieraus erhellet, daß Gajus ein sehr gastfreyer Mann gewesen ist, der Fremdlinge beherbergete und versorgte, sie sehr freundlich aufnahm, und ihnen so mit großer Mildthätigkeit, vieler Aufrichtigkeit und herzlicher Zuneigung begegnete. Gill. „Die Römischgesinnten „haben, in ihren Uebersetzungen der Schrift in die „heutigen Sprachen, dieselbe die Sprache ihrer Meß„bücher und Brevieren führen lassen wollen, um ihre „neuen Gebräuche durch das Ansehen der Apostel zu „unterstützen, und das Volk glaubend zu machen, daß „diese, von der ersten Stiftung des Evangelii an, im „Gebrauche gewesen sind. So haben sie zum Be„hufe ihrer Heiligsprechungen, oder der Gewohnheit, „Heilige zu machen, in der Kirche, die Worte Jac. „5, 11. also übersetzet: **Siehe, wir machen diejeni„gen glückselig, die mit Standhaftigkeit gebethet „haben**: da sie vielmehr also zu übersetzen gewesen „wären: **siehe, wir halten diejenigen für glück„selig** ꝛc. In dem Briefe an die Hebräer, Cap. 11, „30. heißt es: **Durch den Glauben sind die Mau„ern von Jericho gefallen, als sie bis auf sie„ben Tage umringt gewesen waren.** Aber zum „Behufe ihrer Processionen haben die Worte in ih„ren Uebersetzungen diesen Verstand: **Die Mauern „von Jericho sind nach einem Umgange von „sieben Tagen rund um dieselben herum gefal„len.** Ihren Pilgerwanderungen ein schöneres An„sehen

(1515) So viel aber giebt dieser Ausdruck doch zu verstehen, daß Johannes vorher persönlich mit ihnen umgegangen, und zu dieser geistlichen Vertraulichkeit den Grund geleget habe, die ihm das Recht gab, sie nach seiner liebreichen Art seine Kinder zu nennen. Es war aber auch bey den Hebräern überhaupt gewöhnlich, die Lehrer Väter, und die Lehrschüler Söhne zu nennen; und das galt auch von denjenigen, welche durch jener Schriften erbauet wurden. Das ist die Ursache, warum Johannes in seinem ersten Briefe dieses Wort so oft gebraucht hat.

(1516) Die Redensart, πιστὸν ποιεῖν, kömmt zwar sonst nicht vor, da aber πιστὸς und πιστὸν im N. T. für einen wahren, rechtgläubigen und thätigen Christen gebraucht wird, Apg. 10, 45. 1 Tim. 6, 2. ἄγειν aber etwas handeln, oder wie die Lateiner reden, eine Person vorstellen oder ausdrücken, bedeutet, (so wie auch Libanius dieß Wort: ἑλληνικὸν ἄγειν, gebraucht hat), so ist diese Redensart dem Verstande und Gebrauche nach richtig übersetzet worden: du handelst, wie es einem rechtschaffenen Gläubigen gebühret, oder du stellest einen rechtgläubigen Christen vor, und handelst, wie es Gläubigen zusteht, da du die fremden Brüder in Liebe zur Verpflegung aufnimmst. Wie diese Gastfreyheit nach den damaligen Umständen und Einrichtungen, sonderlich in Asien, nöthig war, zumal wenn Cajus, wie wir oben aus Suida vermuthet, ein ξαθμάρχος, ein Vorsteher oder Aufseher über eine öffentliche Herberge gewesen ist: also wird sie von den Aposteln als ein wesentliches Stück des Christenthums vornehmlich anbefohlen, bes. Röm. 12, 13. Hebr. 13, 2. 1 Petr. 4, 9.

(1517) Das erstere hat Heumann h. l. p. 12. dem andern vorgezogen, wie es denn auch mit der Gutthätigkeit Caji besser übereinkommt, welche, da sie nothleidenden Fremdlingen unter die Arme griff, der an seinem Orte wohnenden dürftigen Brüder gewiß nicht wird vergessen haben.

und an den Fremdlingen thust. 6. Die von deiner Liebe in der Gegenwart der Gemeine gezeuget haben. Wenn du dieselben geleitest, wie es Gott würdig ist, so wirst du wohl

„sehen zu geben, fordert Paulus nach ihrer Uebersetzung, als die Eigenschaft einer Witwe (damit sie „von einer christlichen Gemeine unterhalten werden „könnte) daß sie Pilger beherberget habe, 1Tim. „5, 10. Und hier rühmet Johannes (nach ihrer Verdrehung) den Gajus, weil er mit Pilgern getreu „gehandelt hätte.„ Man sehe das Werk des Hrn. Serces c), worinn dieser verständige und gelehrte Schriftsteller eine ausführliche Sammlung von solchen Verfälschungen, die zur Unterstützung ihrer falschen Auslegungen und Neuigkeiten gemacht sind, mitgetheilet hat [1518]). Benson.

c) *Popery an ennemy to scripture. See also Dr.* Middleton's *letter from Rome, p. 66. 67.*

V. 6. **Die von deiner Liebe in der Gegenwart** ꝛc. Wir finden v. 3. daß die Brüder oder einige von den Gliedern der besondern Gemeine, wozu Gajus gehörete, bezeuget hatten, daß er, ungeachtet so vieler Abfälle, standhaft bey der Wahrheit und Lauterkeit des Evangelii blieb. Davon waren seine Nachbarn die besten Richter und die geschicktesten Zeugen: und sie scheinen solches dem Johannes auf eine besondere Weise bezeuget zu haben. Daß Gajus nicht nur für die dürftigen Christen von der Gemeine, wozu er gehörete, sondern auch für diejenigen, welche herum reiseten, das Evangelium unter den Heiden zu verkündigen [1519]), ein edelmüthiger und gutthätiger Freund wäre; daß er dieselben, so lange sie sich daselbst aufhielten, freundlich in seinem Hause bewirthete, und, wann sie weggiengen, sie mit dem, was sie zur Reise nöthig hätten, versorgete: das scheinen die Fremdlinge vor der Gemeine zu Ephesus bezeuget zu haben. Denn, weil sie es am meisten nöthig gehabt hatten: so hatten sie, der Wahrscheinlichkeit nach, die größte Erfahrung von seiner Mildthätigkeit, und waren daher die besten Zeugen davon. Benson, Gill.

Wenn du dieselben geleitest, wie es ꝛc. Das Wort, **geleiten**, muß vielleicht in einem geistlichen Verstande genommen werden, daß es so viel sey, als, ihnen in ihren Reisen durch diese Wüste nach der himmlischen Welt, beystehen. Oder es kann eine buchstäbliche Bedeutung haben: und alsdenn wird eine Art der Herbergsamkeit und Liebesbezeigung für alle die andern genommen. Ich ziehe aber die erste Meynung vor. Doddridge. Προπέμπω bedeutet bisweilen, **einen Freund ein Stück Weges, auf der Reise, aus Achtung begleiten**: man lese Apg. 20, 38. c. 21, 5. In andern Stellen bedeutet es, **jemanden mit dem Nöthigen versorgen, ihm behülflich seyn, daß er alles habe, bequem reisen zu können**: man sehe Tit. 3, 13. und vergleiche damit Apg. 15, 3. Röm. 15, 24. 1 Cor. 16, 6. 11. 2 Cor. 1, 16. In diesem letzten Verstande scheint es in der gegenwärtigen Stelle gebraucht zu werden [1520]). Benf. **Wie es Gott würdig ist**, heißt so viel, als, wie es sich geziemet, Diener Gottes aufzunehmen. So wird Röm. 16, 2. von der Aufnahme der Phöbe, wie es den Heiligen geziemet, gesprochen. Das Wort, προπέμψας, ist dasjenige, das beständig von denen, die das Evangelium zu verkündigen ausgesandt wurden, oder um der Sachen der Kirche willen auf Reisen waren, gebraucht wird; man sehe Apg. 15, 3. c. 20, 38. c. 21, 5. ff. [1521]). Whitby.

So wirst du wohl thun. Grotius stellet vor, man müßte billig lesen: **du hast wohl gethan.** Allein es findet sich keine alte Handschrift, Uebersetzung oder Kirchenvater, wodurch diese Leseart unterstützet würde

(1518) Diese Anmerkung gehöret eigentlich nicht hieher, sondern in eine Abhandlung der Religionsstreitigkeiten. Bensons Eifer läßt dergleichen Gelegenheiten nicht vorbey.

(1519) Und auch für diejenigen, welche wegen der Verfolgungen der Heiden und Juden (welche damals heftig wider die Christen raseten), Haus und Hof verlassen hatten: denn auch diese heißen ξένοι, Fremdlinge. Es kömmt hier auf den v. 7. an, wie dieser abgetheilet und unterschieden wird.

(1520) Das kömmt mit dem Zusammenhange des Briefes besser überein, als wenn man es entweder nur von einem bloßen Begleiten nimmt, das ein kleiner Liebesdienst war, der von selbst auf andere größere Liebeswerke zu folgen pflegte, oder wol von einer geistlichen Begleitung, welche hier mit den Haaren hergezogen werden muß, versteht.

(1521) Wenn man durch ξένους vornehmlich reisende Lehrer, oder auch Diaconen oder Pfleger dieser und jener Kirche versteht, so bekommen die Worte, ἀξίως τοῦ Θεοῦ, den Verstand, den Christus schon angegeben hat, Matth. 10, 40: Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat. Und so wird Johannes sagen: du handelst, wenn du diese reinen und treuen Lehrer aufnimmst, als nähmest du Gott selbst auf. Es redet der Apostel überhaupt von Personen eben dieses Charakters, die vielleicht noch bey Cajo waren, oder noch kommen konnten. Es heißt demnach ους nicht diese, (denn die waren schon zu Johanne gekommen) sondern solche: und so kann die künftige Zeit, ποιήσας καλῶς, gar wohl stehen. Vergl. Tit. 3, 13.

wohl thun. 7. Denn sie sind für seinen Namen ausgegangen, und nehmen nichts von den

würde [1522]. Die syrische und äthiopische Uebersetzung und drey von dem Dr. Mill gemeldete Handschriften lesen: du thust wohl [1523]: welcher Lesart Casanbon den Vorzug giebt. Nach einer jeden von den gemeldeten Lesearten kann man den Johannes so verstehen, daß er den Gajus wegen dessen, was er bereits gethan hatte, rühme. Und in Wahrheit, die Ertheilung des Zeugnisses von seiner Liebe vor der Gemeine zu Ephesus möchte jemanden leicht bewegen, diese Erklärung anzunehmen, und ihn leicht auf die Gedanken bringen, daß Johannes den Gajus wegen seiner vorigen Mildthätigkeit rühme. Jedoch, weil die gemeine Lesart am besten unterstützet wird, bin ich der Meynung, er preise ihn wegen desjenigen, was er bereits gethan hatte, und erwecke ihn, im Gutesthun fortzugehen. Die Christen, welche Fremdlinge waren, und von einem Orte zum andern reiseten, das Evangelium den Heiden zu predigen, waren bereits in des Gajus Hause gewesen, und daselbst freundlich beherberget worden. Nun sollten sie des Weges wieder nach einigen weiter entlegenen Oertern fortreisen. Durch einen von ihnen schickt Johannes diesen Brief, und befiehlt dem Gajus ernstlich an, sie zu versorgen, und ihnen auf ihren Reisen behülflich zu seyn. Und ich kann nicht zweifeln, Gajus werde diesem Ansuchen Genüge gethan haben. Benson.

V. 7. **Denn sie sind für seinen Namen ausgegangen.** Sie waren entweder aus eigener Bewegung von Judäa ausgegangen, das Evangelium zu predigen: oder sie waren von den ungläubigen Juden um des Bekenntnisses willen von dem Namen Christi hinausgetrieben worden. Gill. In zwoen Handschriften des Stephanus, in der gemeinen lateinischen Uebersetzung, und in einigen gedruckten Ausgaben steht: seinen Namen. Aber in der alexandrinischen und in den meisten alten Handschriften wird das Wort, seinen, nicht ausgedrücket. Vielleicht haben die Abschreiber gedacht, es fehle, und haben es deswegen eingeschaltet. Wie dem auch sey: so muß es doch darunter verstanden werden; und einige deuten es auf Gott, der im Schlusse des vorhergehenden Verses genannt ist; andere auf Jesum Christum, dessen Name auf diese Weise, Apg. 5, 41. Röm. 1, 5. ausgedrücket wird, womit man Apg. 15, 26. c. 21, 13. vergleichen muß; man lese auch Jac. 2, 7. Daß durch den Namen Christi oft die christliche Religion verstanden werde, davon lese man die Anmerkung über 1 Joh. 2, 12. Benson. Verschiedene Gelehrte [1524] sind für die folgende Erklärung: daß sie nämlich von den Heiden ausgiengen und nichts nahmen; das ist, daß sie um Christi willen, oder wegen des Bekenntnisses von der christlichen Religion, aus ihrem Lande verbannt waren, und alles hinter sich gelassen hatten, so daß sie nichts von dem Ihrigen hatten mitnehmen können. Diese Erklärung zu unterstützen, nimmt man die Zuflucht zu einer Versetzung der Worte, und man hat zugleich behauptet, 1) daß ἐξέρχεσθαι bisweilen so viel bedeute, als, mit Zwange oder Gewalt vertrieben werden; 2) daß man durch die Heiden ungläubige Heiden verstehen müsse; und wie, saget man, sollte man dann erwarten können, daß solche Personen, die das Evangelium zu predigen ausgiengen, etwas von ihnen empfangen könnten? 3) daß das Vorwort, ἀπὸ, wenn es mit ἐξῆλθον verbunden wird, andeute, daß sie unter den Heiden weg, oder von dannen, ausgiengen, daß es aber παρὰ hätte seyn müssen, wenn es mit λαμβάνοντες hätte verbunden werden, und zu erkennen geben sollen, daß sie nichts von den Heiden empfangen hätten. Zur Beantwortung dieser Gründe will ich Folgendes anmerken: 1) Obgleich ἐξέρχεσθαι bisweilen so viel ist, als, ausgetrieben, oder mit Gewalt ausgewor-

(1522) Lutherus hat es auch übersetzet: du hast wohlgethan, und also in seinem Exemplare gelesen, ἐποίησας, welches Grotius h. l. für die rechte Lesart hält, welcher aber die Beystimmung der alten Handschriften fehlet. Wir merken dieses hier im Vorbeygehen deswegen an, weil in der überaus seltenen griechischen Ausgabe des N. T. welche Nic. Gerbelius, Hagenau 1519. 4. besorget, und welche wir aus unserm Bibelvorrathe vor Augen haben, ebenfalls recht gesetzet wird, ποιήσας, woraus man deutlich erweisen kann, daß Lutherus sich dieser Ausgabe zu einer Uebersetzung nicht vornehmlich bedienet, und sie ausgedrücket habe, wie Eckhard und andere nach ihm glauben, sondern daß er mehrmalen von ihr abgegangen sey, wie wir nur allein in diesen Briefen Johannis etliche mal beobachtet haben, ob er sie gleich, wie die Aldinische und etwa auch die Erasmische erste Ausgabe, mag zu Rathe gezogen haben, welches wir aus dem Solgerischen Bücherverzeichnisse T. II. p. 7. vermuthen.

(1523) Stephanus hat sie in seinen Handschriften auch beobachtet, und in seiner großen Ausgabe auf dem Rande bemerket, wie dieses auch in der Crispinischen geschehen ist. Die Sache selbst kömmt auf eines hinaus, weil die gegenwärtige Zeit gar oft auch die zukünftige mit bedeutet, und daher übersetzet werden kann: zu thun fortfahren wirst. Bes. 2 Thess. 3, 4. 2 Cor. 11, 12. wo die Redensart ganz ausgesetzet ist. Damit wird Bensons Erklärung befestiget.

(1524) Beza, Erasmus Schmid, Wolf, Heumann, Hornejus, Sontag.

geworfen werden: so wird es doch in dem Verstande nur von dem Ausgehen der Teufel, auf den Befehl Christi, aus denen, die besessen waren, und niemals von irgend einigen Christen, die um des Bekenntnisses willen von dem Christenthume aus einem oder dem andern Orte vertrieben wurden, gebraucht; und insgemein bedeutet es, freywillig ausgehen. Daher kann das Wort allein nicht beweisen, daß sie durch Gewalt ausgegangen, oder aus ihrem Lande vertrieben waren [1525]. 2) Wir haben keinen Grund, durch Heiden hier ungläubige Heiden zu verstehen: weil das Wort oft von bekehrten Heiden, oder von solchen, die Christen geworden waren, gebraucht wird; man lese Röm. 1, 13. und viele andere Stellen [1526]. 3) Man giebt zu, daß παρὰ ein sehr eigenes und fügliches Wort ist, mit λαμβάνειν verbunden zu werden, und am meisten gebraucht wird: allein ἀπὸ ist auch nicht unnatürlich, und wird ebenfalls Esr. 1, 7. Matth. 17, 25. 26. 1 Cor. 11, 23. 1 Joh. 2, 27. gebraucht. Ich bin daher für die folgende Erklärung, daß nämlich diese Personen von den Christen ausgegangen waren, den Namen oder die Religion Christi unter den Heiden auszubreiten, und von den heidnischen Bekehrten nichts für ihre Reisekosten hatten nehmen wollen, ob sie gleich dazu, als zu einer Vergeltung für ihre Arbeit, ein gegründetes Recht hatten, 1 Cor. 9, 4-14. Diese Erklärung wird von vielen Gelehrten angenommen [1527]. Und da es bey dem Paulus und andern eine gewöhnliche Sache war, das Evangelium, ohne Unkosten zu verursachen, den Heiden zu predigen, 1 Cor. 9, 12. 15. 18. 2 Cor. 11, 7-12. c. 12, 14-18. 1 Thess. 2, 9. [1528]; auch der natürliche Zusammenhang uns zu dieser Erklärung leitet: so sehe ich keinen Grund, davon abzuweichen, und zu gezwungenen Wortfügungen sowol [1529], als zur Verwerfung einer so bequemen und deutlichen Erklärung, die Zuflucht zu

(1525) Wenn gleich ἐξέρχεσθαι ein freywilliges und kein gezwungenes Ausgehen und Verlassen eines Ortes bedeutet, das man hier wohl zugeben kann, so hindert es doch nicht, daß diese Stelle von solchen bekehrten Christen verstanden werde, welche, weil sie unter den Heiden wohneten, und bey ihnen mit ihrer Verkündigung des Evangelii nichts ausrichten konnten, anbey aber sich dadurch in große Gefahr gesetzet hatten, in Gefängniß und andere Verfolgung zu gerathen, alles das Ihrige dahinten gelassen, und ohne Vermögen sich an fremde Orte, um mehrerer Sicherheit wegen, zu begeben, da denn von dergleichen Verfolgern ihnen alle das Ihrige vorenthalten worden. In diesem Verstande einer nöthigen Flucht vor den Verfolgern kömmt das Wort ἐξέρχεσθαι unstreitig vor, Apg. 22, 18. wo man nicht sagen kann, daß von einem freywilligen Ausgehen die Rede sey, wenn man auch zugiebt, daß ἐξέρχεσθαι nicht heiße, gewaltthätig vertreiben. Auf solche ungezwungene Weise aber hängt dieser Vers nach dieser Uebersetzung wohl zusammen, da sonst die Worte, μηδὲν λαμβάνοντες ἀπὸ τῶν ἐθνῶν, keinen guten und willigen Verstand leiden, den man nicht auf eine unwahrscheinliche Weise zwingen müßte. So wird auch Apg. 7, 3. das Wort ἐξέρχεσθαι von einem Verlassen seines Vaterlandes und Erwählung der Pilgrimschaft gebraucht. Von einem gewaltthätigen Hinaustreiben wird auch dieses Wort nicht nur von den bösen Geistern, sondern auch von den Menschen gebraucht, und heißt, einen aus der Stadt schaffen, fortjagen, Offenb. 3, 12. Damit fällt dieser angeführte erste Beweis dahin. Setzet man diesem hinzu, daß um des Namens Jesu Christi ausgehen, so viel heiße, als um seiner Lehre und deren Bekenntniß willen vertrieben und verfolget werden, wie es Matth. 10, 23. Apg. 5, 41. c. 9, 16. Joh. 15, 21. u. s. w. gebraucht wird, so glauben wir, daß diese Erklärung ein großes Uebergewicht vor der andern erhalte.

(1526) Wenn aber durch die Heiden hier bekehrte Heiden sollen verstanden werden, warum setzet der Apostel nicht hinzu, daß sie auch von den Juden, welche sie zu Christo bekehret hatten, nichts angenommen, oder keinen Lohn und Verehrung empfangen hätten? Oder ist dieses geschehen, so hatten sie ja selbst einen Vorrath der Erhaltung, zugeschweigen, daß man keinen zureichenden Grund angeben kann, warum sie auf ihre Reise und Wanderschaft von ihrem eigenen Vermögen nicht so viel angewendet und mitgenommen haben, als sie nöthig hatten, ohne jemand beschwerlich zu werden, gesetzt, daß sie ihr Vermögen noch hatten.

(1527) War es aber nicht unbillig von denen, die schuldig waren, dem Arbeiter an ihnen seinen Lohn zu geben, nach des Herrn Befehl und der Apostel Beyspiel, Luc. 10, 7. nichts zu nehmen, und hingegen andern Fremden, die ihnen keine andere, als eine allgemeine, Verbindlichkeit hatten, mit dem Besuche der Gastfreyheit beschwerlich zu werden? Das machet diese Erklärung sehr unwahrscheinlich.

(1528) Diese Stellen beweisen just das Gegentheil, denn sie belehren uns, daß dieses Pauli eigene und besondere Gewohnheit gewesen sey. Er saget ausdrücklich in der ersten Stelle: So wir euch das Geistliche säen, ist es ein groß Ding, ob wir nur Leibliches erndten? so aber andere an euch dieser Macht theilhaft sind, warum nicht vielmehr wir? Aber wir haben diese Macht nicht gebraucht. Es haben also nach seiner Aussage andere Lehrer etwas von ihren Zuhörern angenommen.

(1529) Die Wortfügung leidet keine Noth, wenn man nach ἐξῆλθον ein Strichlein, und nach λαμβάνοντες wiederum eines machet. Es hat aber der Herr Heumann h. l. p. 14. wohl erinnert, daß man es auch

den Heiden. 8. Wir dann sind schuldig, solche aufzunehmen, auf daß wir Mitarbeiter

zu nehmen; insonderheit, wenn man noch darzu nimmt, daß man durch diese letzte Erklärung einen sehr guten Zusammenhang mit dem folgenden Verse beybehalten kann. Einige haben sich eingebildet, daß Paulus und Barnabas die Personen wären, wovon hier gesprochen wird. Allein wir finden keine Nachricht, wie es mit dem Paulus und Barnabas gegangen sey: und Paulus wird zu derselben Zeit zu Rom in einem engen Gefängnisse, oder daselbst (wie ich gedenke) bereits enthauptet gewesen seyn [1530]. Es waren aber noch mehr andere Personen, die von einem so edelmüthigen Geiste, wie Paulus, beseelt waren: und möglicher Weise sind einige von seinen Bekehrten und Nachfolgern edelmüthig ausgegangen, den Heiden ohne Geld das Evangelium zu verkündigen [1531]. **Benson, Whitby, Doddridge.**

V. 8. **Wir dann sind schuldig** ꝛc. Wir Christen, ja wir jüdischen Christen insbesondere, müssen so thun [1532], damit sie den Heiden predigen, und diese nebst uns hereinbringen mögen. **Gesellsch. der Gottesgel.** Einige wenige Handschriften lesen: **wir dann sind schuldig, solchen** ὑπολαμβάνειν, **beyzustehen** ꝛc. Allein die gemeine Leseart ist am besten unterstützet, und von vielem Nachdrucke. Denn obgleich ἀπολαμβάνειν, Luc. 16, 25. Gal. 4, 5. bloß **empfangen** bedeutet [1533]: so ist es doch auch öfters so viel, als zur Vergeltung **wieder empfangen**, Luc. 6, 34. c. 15, 27. c. 18, 30. c. 23, 41. Röm. 1, 27. Col. 3, 23. 24. 2 Joh. v. 8. **Benson.**

Auf daß wir Mitarbeiter der Wahrheit werden mögen. Johannes war einer von den Aposteln der Beschneidung: und es wird in der Schrift nirgends bezeuget, daß er den Heiden geprediget habe. Aber aus der Vergleichung des zuletzt vorhergehenden Verses mit diesem erhellet deutlich, daß er es billigte, daß andere Personen den Heiden predigten. Er hatte sich lange vorher zu dem Petrus und Jacobus gesellet, dem Paulus und Barnabas die rechte Hand der Gemeinschaft zu geben, daß sie hingehen und den Heiden predigen möchten, wie die zwölf Apostel in Ansehung der Juden thaten, Gal. 2, 9. Hier ermuntert er die jüdischen Christen, diejenigen, die den Heiden predigten, zu lieben und zu unterstützen: und in den folgenden Versen bestraft er den Diotrephes, wegen seiner Lieblosigkeit und übeln Gesinnung gegen solche. Alle Apostel kamen hierinn überein: obgleich die strengen Christen aus den Juden mit den bekehrten Heiden nicht zu versöhnen waren. Gajus war, der Wahrscheinlichkeit nach, ein jüdischer Christ. Auf diese Weise ist der Zusammenhang klar, und der Schluß des Apostels sehr kräftig. Es ist, als ob er sagte: Diese edelmüthigen Christen sind ausgegangen, den Heiden zu predigen. Und obgleich der Arbeiter seines Lohns werth ist, und sie ein Recht hatten, von ihnen Unterhalt zu genießen: so haben sie sich doch ihres Rechtes begeben, und sich großmüthig geweigert, etwas von den heidnischen Bekehrten zu nehmen; aus Furcht, es möchte die Ausbreitung des Evangelii dadurch gehindert werden. Es ist aber nicht billig, daß solche Menschen Mangel an Unterhalte haben sollten. Daher gebühret uns jüdischen Christen, dergleichen Personen zur Vergeltung für ihren Eifer und ihre Edelmüthigkeit freundlich aufzunehmen, und ihnen Unterhalt zu verschaffen: damit, ob wir gleich selbst nicht aus,

auch ohne dieses in der ordentlichen Wortfügung lassen, und λαμβάνοντες mit ἀπὸ τῶν ἐθνῶν verbinden könne, da λαμβάνειν nicht nur mit παρά, sondern auch mit ἀπὸ gebraucht wird, wenn es anzeigen sollen, von einem etwas empfangen, Matth. 17, 25. 26. Nimmt man das Wort λαμβάνειν für nehmen, wie es seine eigentliche Bedeutung ist, so kömmt der ungezwungenste Verstand heraus, sie hätten von den Heiden nichts mitnehmen können, sondern hätten als Exulanten mit dem Stabe in der Hand davon gehen müssen, und wären also des Caji Freygebigkeit so bedürftig als würdig.

(1530) Wenn ὁ πρεσβύτερος der alte Apostel, das ist, der von den ersten Lehrern noch übrige Zeuge Jesu Christi bedeutet, oder auch nur der sehr Alte, so ist richtig, daß Paulus damals schon todt gewesen. Und warum würde er nicht mit Namen genennet worden seyn?

(1531) Das müßte aber zuerst erwiesen, und sodann dargethan werden, theils, daß sie sich nicht selbst erhalten können, wie doch Paulus that, theils, daß es just diejenigen seyn, welche zu Cajo gekommen sind, theils, daß sie es bey Juden und Heiden also gehalten, und von ihnen für die Verkündigung des Evangelii keine Vergeltung angenommen haben. Nichts von dem allen ist erweislich, oder auch nur wahrscheinlich.

(1532) Diese Schuldigkeit aber würde wegfallen, wenn sie ihren Unterhalt von den bekehrten Heiden hätten haben können und sollen, sie ihn aber freywillig fahren lassen, und bey den Umständen über ihr Vermögen freye Anwendung und Gebrauch machen können, wenn sie nur gewollt hätten. War da eine Schuldigkeit, sie auf fremde Rechnung zu erhalten? Aber wenn es von Haus und Hof vertriebene Lehrer waren, so war die Verbindlichkeit doppelt.

(1533) Aus Marc. 7, 33. ist zu ersehen, daß ἀπολαμβάνειν und ἐπιδέχεσθαι, das gleich folget, einerley heißen, einen in sein Haus aufnehmen, oder einführen; Apg. 28, 2. heißt es: προσλαμβάνειν, und Joh. 19, 27. wird das Stammwort λαμβάνω auch so gebraucht.

ter der Wahrheit werden mögen. 9. Ich habe an die Gemeine geschrieben: aber Dio-

ausgehen, den Heiden das Evangelium zu verkündigen, wir dennoch gewissermaßen in der Ausbreitung des wahren und unverfälschten Evangelii in der Welt, Mitarbeiter mit ihnen seyn mögen[1534]. Diejenigen, die selbst das Evangelium nicht predigen, können gleichwol die Ausbreitung desselben dadurch befördern, daß sie solche Personen, die es getreulich predigen, ermuntern, Röm. 16, 8. Gal. 6, 6. Phil. 2, 29. 30. Hebr. 13, 2. 1 Petr. 4, 9. Und zu welchem guten Werke wir etwas beytragen, bey dem sind wir in so fern Mitarbeiter von denen, die es verrichten, und dürfen in Demuth hoffen, daß wir in so fern auch an ihrer Vergeltung Theil haben werden, Matth. 10, 41. 42. c. 25, 40. Gal. 6, 9. **Benson, Gill, Ges. der Gottesgel.** Die alexandrinische Handschrift lieset: **Mitarbeiter der Gemeine**, damit die ganze Last der Sorge für jene Prediger nicht auf ihr allein ruhe[1535]. **Gill.**

V. 9. **Ich habe an die Gemeine geschrieben** ꝛc. An die Gemeine, wovon Gajus ein Mitglied war. Diejenigen, die diesen Gajus für des Paulus Hauswirth, und für den, den er zu Corinth getauft hatte, halten, wollen, daß die Gemeine von Corinth hierdurch verstanden werden müsse. Es scheint aber vielmehr eine gewisse Gemeine in Asien, näher bey Ephesus, dadurch gemeynt zu werden. Auch ist es nicht wahrscheinlich, daß hier auf den ersten Brief des Johannes gesehen werde: denn der gedenket nicht des Unterhaltes für die Brüder, welche Prediger, und aus Judäa gekommen waren[1536]. Daß aber ein solcher Brief nicht aufbehalten worden ist, das muß niemanden fremd scheinen: denn man kann nicht fordern, daß alles, was er an besondere Personen oder Gemeinen geschrieben haben möchte, übrig geblieben seyn müßte. Die alexandrinische, und eine Handschrift des **Stephanus** lesen: **ich habe** hiervon, oder was die Unterstützung der Prediger des Evangelii betrifft, **etwas an die Gemeine geschrieben**, um einem Einwurfe vorzubeugen, den Gajus hätte machen mögen, warum er desfalls nicht an die Gemeine schriebe. Die gemeine lateinische Uebersetzung lieset: **ich würde**, oder **wollte geschrieben haben**, und die syrische, **ich wünschte geschrieben zu haben**, wodurch zu erkennen gegeben wird, daß, ob er gleich nicht geschrieben hätte, es doch sein Gedanke gewesen wäre, und er Begierde dazu gehabt hätte[1537]. **Gill, Whit-**

(1534) Wie vieles muß aber hier unbewiesen vorausgesetzt und angenommen werden, und dennoch schlüßt die Folge nicht recht; denn die jüdischen Christen hätten sagen können: warum sie sich nicht die Heiden, nach der Ordnung der christlichen Kirche, hätten unterhalten lassen, oder, wenn sie dieses nicht thun wollen, warum sie denn nicht von ihrem eigenen gelebet, oder doch, wie der Apostel Paulus, ihren Unterhalt verdienet hätten? Ist wol zu vermuthen, daß rechtschaffene Lehrer sich diesem Vorwurfe sollten ausgesetzt haben? Wir wollen nicht mit **Heumann** einwerfen, daß noch nicht erwiesen sey, daß sie Lehrer gewesen, davon in dem Texte keine Spur zu finden ist, und sie nur Brüder genennet werden, sondern als wahrscheinlich zugeben, daß es von den Heiden vertriebene Lehrer gewesen seyn, deren Verjagung die Verhetzung der unter den Heiden wohnenden Juden zuzuschreiben gewesen, wie es Paulo zu Iconien, Ephesus und anderer Orten ergangen ist, Apg. 15, 2. 5. 19. c. 16, 39. c. 17, 13. 14. c. 20, 1.

(1535) Man hat nicht Ursache, das Wort *σύνεργος* für Mitarbeiter am Worte zu nehmen, sondern *σύνεργος ἐν ἀληθείᾳ* ist derjenige, der sich in der Bekenntniß des Evangelii eben so wirksam und geschäfftig erzeiget. Cajus war kein Lehrer, und so konnte in jenem besondern Begriffe, ihm das Mitarbeiten, oder die Gemeinschaft an der Wahrheit nicht zugemuthet werden. Nimmt man aber das Wort, **Wahrheit**, für das rechtschaffene Wesen des Christenthumes an, so erwecket dieser Zuspruch, Cajum und sein Haus, seinen Christenwandel eben so wirksam seyn zu lassen, als dieser vertriebenen Brüder, welche das ihrige um des Evangelii willen darhinten gelassen haben, und also auch etwas von seinem Vermögen zu ihrer Erhaltung um des Evangelii willen beyzutragen. Das fordert die evangelische Lehre selbst.

(1536) Es ist ein falscher Schluß, wenn man meynet, die Apostel haben sonst nichts geschrieben, als was unter ihrem Namen noch vorhanden ist: diejenigen, welche den Canon der heil. Schriften N. T. errichtet haben, und von Gott erleuchtete Personen seyn müssen, wußten, was vor Schriften hieher zu ziehen wären; und da diese, welche sie ausgesucht hatten, die Kennzeichen der göttlichen Eingebung daran fanden, und dieselben hinlänglich zu seyn überzeugt waren, daß aller Rath Gottes darinnen enthalten wäre, so konnte man es geschehen lassen, wenn einige Schriften dieser erleuchteten Männer, über jene, sonderlich die an Privatpersonen geschrieben waren, nicht mehr zum Vorscheine gekommen sind. Ein solcher Brief mag dieser gewesen seyn, auf welchen sich der Apostel beruft. Denn die beyden Briefe, die wir haben, schicken sich nicht zu dieser Materie, wie sich zwar der sel. **Wolf** h. l. vorgestellet hat.

(1537) Da muß man aber das Ergänzungswörtlein, *ἄν*, darzusetzen, welches bisweilen ausgelassen wird. Das scheint aber hier um so weniger nöthig zu seyn, da Diotrephes von der Empfehlung dieser Brüder an die Gemeine Gelegenheit genommen hat, sich wider den Apostel zu setzen, und ihn zu tadeln. Daß Johannes

Whitby. Die Hebräer gebrauchen oft die vergangene Zeit anstatt der mehr als vollkommen vergangenen Zeit: und Voßius merket von dem Aoristus an, daß er so genannt sey, weil er bisweilen für die vollkommen vergangene, und bisweilen für die mehr als vollkommen vergangene Zeit gebraucht wird. Alsdann würde ἔγραψα so viel seyn, als, ich hatte geschrieben. Man sehe Beyspiele von dieser Art in der Anmerkung über 1 Cor. 5, 9. Dr. Mill hat uns berichtet, daß fünf oder sechs Handschriften sowol, als die syrische, die gemeine lateinische und die koptische Uebersetzung lesen: ἔγραψα ἄν, ich würde an die Gemeine geschrieben haben, aber ꝛc. Und diese Leseart nimmt le Clerc an d). Möchte dieses die wahre Leseart seyn: so würde sich keine Nothwendigkeit finden, anzunehmen, daß ein Brief, den Johannes an eine christliche Gemeine geschrieben habe, verloren gegangen sey. Die Meynung des Apostels würde augenscheinlich diese seyn. Ich würde an die Gemeine geschrieben haben: aber ich habe befürchtet, daß Diotrephes den Brief zurückbehalten, oder gehindert haben würde, daß er vor der Gemeine gelesen, oder von derselben Acht darauf gegeben wäre. Der Apostel scheint hier einem Einwurfe vorbeugen zu wollen, warum er an Gajus, eine einzelne Person, und nicht an die ganze Gemeine schriebe: indem er erkläret, daß er an die ganze Gemeine geschrieben haben würde, wenn er nicht besorget hätte, daß Diotrephes sich der Wirkung seines Briefes widersetzt haben möchte. Gajus hätte ferner auch einwenden können, warum der Apostel an ihn, der nur ein gemeiner Christ wäre, und nicht an Diotrephes, den Hirten, oder an die ganze Gemeine, schriebe: weil solches derselben mehr Ehre gemacht haben, und sie mehr im Stande gewesen seyn würde, solche Christen, wie er ihm empföhle, zu unterstützen. Darauf antwortet der Apostel in diesem Verse [1538]. Whitby, Benson. Einige wollen hieraus die Folge ziehen, Johannes habe einen Brief geschrieben, der itzt verloren sey. Aber die ersten Christen waren nicht so unachtsam in Bewahrung der apostolischen Schriften [1539]. Es zeiget sich nicht die geringste Spur unter den Alten, daß jemals ein solcher Brief vorhanden gewesen sey. Und die Worte des Apostels leiden sehr wohl eine andere Erklärung. Daß hier nicht auf den zweyten Brief des Johannes gesehen wird, davon lese man die Geschichte vor diesen zweenen kurzen Briefen. Einige haben gemeynet, der Apostel könne sein Absehen wol auf seinen ersten Brief haben, welcher, der Wahrscheinlichkeit nach, an dieselbe Gemeine sowol, als an viele andere gesandt wäre: und weil Diotrephes, wahrscheinlicher Weise, ein falscher Lehrer, oder ein Gönner von denselben gewesen sey; so werde er sehr leicht jenen Brief verworfen, und sich alle Mühe gegeben haben, daß die Christen nicht darauf achteten [1540]. Ueberdieses kann man anmerken, daß, obgleich viele es für zugestanden gehalten haben, der Brief, wovon hier gesprochen werde, habe zur Empfehlung derjenigen Brüder gedienet, die das Evangelium den Heiden ohne alle Belohnung für ihre Mühe verkündigt hatten, dennoch Johannes selber dieses nicht saget. Und wenn er gewußt hat, daß Diotrephes nicht zugeben wollen, daß sein erster Brief in der Gemeine gelesen würde: so war dieses Grund genug, nicht wider an ihn, oder an die Gemeine zu schreiben. Benson. Wer dieser Diotrephes gewesen, das ist ganz ungewiß. Ich sehe keinen Grund für des Grotius Muthmaßung, daß er einer von den heidnischen Bekehrten gewesen seyn sollte, welche sich weigerten, solche Juden anzunehmen, die sich zwar zum Christenthume bekannten, aber die feyerlichen Gebräuche des mosaischen Gesetzes, in den christlichen Versammlungen noch zu beobachten fortfuhren [1541]. Estius meynet im Gegentheile, er werde einer von den jüdischgesinnten Eiferern gewesen seyn, die es für nöthig hielten, daß selbst die Bekehrten aus den Heiden beschnitten würden, und das Gesetz hielten: daher sie diejenigen verwarfen, die sich für das Gegentheil erkläret hatten; wie wir aus dem Paulo und der Zusammenkunft zu Jerusalem wissen. Daß auch in Corinth und Galatien Männer gewesen sind, die sich desfalls wider die Apostel auflehneten,

das hannes diesen hoffärtigen Mann sollte gescheuet, und deswegen die Empfehlung der Sache an die Gemeinen, unter welchen Cajus wohnte, unterlassen haben, ist um so weniger zu vermuthen, da er v. 10. ihn, wenn er gegenwärtig seyn würde, zu strafen, und sein böses Verfahren ihm unter Augen zu stellen drohet.

(1538) Auch dieses läßt sich nicht wohl vermuthen, da aus dem Briefe selbst erhellet, wie vertraut Cajus mit Johanne umgegangen, imgleichen, daß er von der Partey des Diotrephes nicht gewesen sey; welche beyde Gründe Cajo hinlänglich seyn konnten, zu errathen, warum Johannes nicht an ihn, noch an den Diotrephes schriebe.

(1539) Es folget nicht gleich eine Unachtsamkeit daraus, daß dieser Brief nicht mehr vorhanden ist, sondern nur, daß man seiner nicht nöthig erachtet habe, den Canon der Schrift zu ergänzen, und man also geschehen lassen, daß er durch einen Zufall in die Vergessenheit gekommen ist.

(1540) Auch hier wird ohne genugsamen Grund angenommen, Diotrephes sey ein falscher Lehrer gewesen: dieses giebt ihm der Apostel nicht schuld.

(1541) Davon findet sich in diesem Briefe keine Spur, und so auch Estii Meynung, der Apostel würde dieses jüdische Vorurtheil, welches damals nach der Zerstörung der Stadt und des Tempels meistentheils schon niedergeworfen war, gedacht, und seine Ahndung wider den Diotrephen, darnach eingerichtet haben.

Diotrephes, der unter ihnen der erste zu seyn sucht, nimmt uns nicht an. 10. Darum, wenn

das lernen wir aus den Briefen an dieselben: aber wir lesen von keinen heidnischen Bekehrten, welche die schwachen Juden, wegen der Beobachtung ihres Gesetzes, nicht hätten aufnehmen oder beherbergen wollen; viel weniger, daß einige sich deswegen wider die Apostel aufgelehnt hätten [1542]. Noch mehr; weil die Sache, wovon der Apostel schrieb, darauf ankam, daß er die Heiden ermahnte [1543], diejenigen aufzunehmen, welche ausgegangen waren, das Evangelium unter den Heiden zu verkündigen, und nichts von denselben nahmen; alle aber, die dieses thaten, so weit wir etwas von ihnen wissen, wider dieses Aufdringen waren: so konnte der Apostel nicht befürchten, daß sie nicht aufgenommen werden sollten, weil sie das Gesetz hielten, wohl aber im Gegentheile, weil sie dem Gesetze gestorben wären. Folglich ist es höchst wahrscheinlich, daß Diotrephes ein eifriger, abergläubischer, jüdischgesinnter Christ gewesen seyn werde, der wider diejenigen, welche den Heiden das Evangelium verkündigten, äußerst erbittert gewesen seyn mag, und niemals, wenn sie bey ihm durchzogen, freundlich gegen sie handeln, oder wenn er es hindern konnte, zugeben wollte, daß die Gemeine ihnen einige Freundlichkeit bezeigte, oder darinne niemals behülflich war [1544]. **Whitby, Doddridge, Benson.**

d) *Hist. eccles. p. 506.*

Der unter ihnen der erste zu seyn ꝛc. Eine solche Gesinnung bestrafte unser Herr, an seinen Jüngern, Matth. 20, 25 ff. und sie wiederum an andern, 2 Cor. 1, 24. 1 Petr. 5, 3. Ein Geist der Ehrsucht und Begierde nach Herrschaft, nebst dem Widerwillen, sich der Macht und dem Ansehen der Apostel, und ihrer Schriften zu unterwerfen, ist zu allen Zeiten das Verderben der Christen gewesen. Dieses war ein Theil von dem Geheimnisse der Ungerechtigkeit, welches zu den Zeiten der Apostel gewirkt wurde, nachher anwuchs, bis daß der Mensch der Sünde sich selber über alles, was ein Gott auf der Erde genannt wird, erhob, sich auf den Thron setzte, und sich als einen Gott, oder als einen von den mächtigsten Fürsten auf Erden, darstellte. Einen Unwillen zu bezeigen, den Unterweisungen eines Apostels Gehör zu geben, wer an Diotrephes, dem Hirten einer besondern Gemeine [1545-1548], eine Kühnheit, welche strenge Bestrafung verdiente. Und in Wahrheit, die Apostel waren nicht gewohnt, die Namen von Sündern öffentlich zur Schaue zu stellen, ehe sie beynahe ohne alle Hoffnung und unbesserlich geworden waren. **Benson.**

Nimmt uns nicht an. Er erkennet unsere Gewalt und unser Ansehen nicht, durch Annehmung unseres Briefes. Oder er nimmt mich nicht, und nicht für einen solchen, wie ich bin, an. Oder es ist auch die Meynung des Apostels, daß er die Brüder, die zu ihm kämen, und von dem Apostel empfohlen wären, und die er zärtlich liebte, nicht aufnähme: und dieses Nichtaufnehmen wird von dem Apostel für eben so viel, als ihn selbst nicht aufzunehmen, erkläret [1549]. **Gesellsch. der Gottesgel.**

V. 10.

(1542) Diese Meynung ist nur daher entstanden, weil man geglaubt hat, die Heiden, deren hier gedacht wird, seyn bekehrte Christen aus Heiden gewesen, das doch des Apostels Worte nicht sagen.

(1543) Man setzet aber ja zum voraus, daß Cajus und die Gemeine, von der er ein Glied war, Juden gewesen sind; und das zwar mit aller Wahrscheinlichkeit. Es muß also hier anstatt Heiden, Juden stehen, wenn diese ganze Periode einen richtigen Verstand haben soll, oder aber heißen: weil es darauf ankommen solle, oder dergleichen.

(1544) Alles dieses gründet sich auf die Meynung, die hier gedachten Heiden seyn bekehrte Heiden gewesen, denen diese wandernde Lehrer gedienet hatten, ohne eine Belohnung von ihnen anzunehmen, welches die aus den Juden bekehrten Christen, und damit auch sonderlich ihren Anhetzer, den Diotrephem, verdrossen hätte. Wie ungewiß aber diese Meynung sey, ist schon erwiesen worden.

(1545-1548) Dieses hätte vorher näher erwiesen werden sollen. Aus der vom Apostel gegebenen Beschreibung erhellet nicht mehr, als daß dieser stolze Geist in seiner Gemeine ein großes Ansehen gehabt, und viel vermocht habe, dadurch aber sich habe verleiten lassen, sich in allen die Gemeine angehenden Dingen einer vorzüglichen Gewalt und Macht anzumaßen, und dadurch dahinzubringen, daß die Gemeine seinen Willen thun müßte. Ob er Bischoff, Aeltester, Lehrer, wie die meisten dafür halten, oder ein Kirchenpfleger, der die Kirchencasse regierte, wie **Heumann** will, gewesen sey, das läßt sich nicht wohl errathen. Das ist wol unwahrscheinlich, daß er kein Christ gewesen, oder daß er einer gnostischen Secte zugethan gewesen, und nicht lauter in der Lehre gewesen wäre: denn dieses giebt ihm der Apostel nicht, wie einige neuere Ausleger, Schuld, sondern er bemerket nur seinen Stolz, überall die Oberhand haben, und es dahin bringen zu wollen, daß man nach seinem Sinne und Meynung in der Kirche sich richten sollte. Von einer falschen Lehre steht nichts, sondern der Apostel drohet nur, wenn er komme, ihn seines hoffärtigen, unchristlichen Verfahrens wegen zu bestrafen, und es gewiß nicht zu vergessen, da er ihm gewiß unter den Widerchristen eine Stelle würde angewiesen haben, wenn er ein Irrlehrer gewesen wäre, wie er es in den zweyen andern Briefen gethan hat.

(1549) Vermuthlich hat dieser stolze Geist behauptet, weil Johannes diese Gemeine nicht gepflanzet habe, so habe er ihr auch nichts zu befehlen oder aufzudringen. Er verachtete demnach die Gewalt eines Apostels,

wenn ich komme, so werde ich seine Werke in Erinnerung bringen, die er thut, indem er mit bösen Worten wider uns schnadert: und da er hiermit nicht vergnügt ist, so nimmt er selber die Brüder nicht auf, und verhindert diejenigen, die es thun wollen, und wirft sie aus der Gemei-

V. 10. Darum, wenn ich komme ꝛc. Daß ἐὰν bisweilen so viel ist, als, **wann**, oder **zu der Zeit, da**, davon lese man die Anmerk. über 1 Joh. 3, 2. Daß dieses eine Drohung, den Diotrephes zu strafen, oder so viel war, als gleichsam die apostolische Ruthe über ihn aufzuheben, davon sehe man die Geschichte vor diesen zweenen Briefen, und vergleiche die Drohung mit der Drohung des Pauli, 2 Cor. 13, 2. **Benson.** **Wenn ich komme:** nämlich dahin, wo Gajus und Diotrephes wohneten: wie er das Vertrauen hatte, daß er es in kurzem thun würde. **Gill.**

So werde ich seine Werke in Erinnerung bringen ꝛc. Das ist, ich werde ihn scharf bestrafen, wie seine Verachtung der Gewalt und des Ansehens es verdienet. **Lindsey.** Besondere Beleidigungen wider uns selbst müssen vergeben und vergessen werden: aber wann die Beleidigung eine Hinderniß für den Glauben ist, und der Kirche zum Nachtheile gereichet, muß ihr begegnet und sie öffentlich bestraft werden. **Whitby.**

Indem er mit bösen Worten wider ꝛc. Wider mich, Johannes; wie v. 9. oder wider mich und diejenigen, die ich gesandt habe. **Ges. der Gottesgel.**

Und da er hiermit nicht vergnügt ꝛc. φλυαρῶν, ἀντὶ τοῦ λοιδορῶν, κακολογῶν. **Oekumenius.** — **Nicht damit zufrieden:** man sehe 2 Maccab. 5, 15. Er war nicht damit zufrieden, daß er wider Johannem, und andere Diener neben ihm, auf eine so gottlose Weise schnaderte [1550]. **Benson, Gill.**

So nimmt er selber die Brüder nicht auf, und ꝛc. Er wollte sie nicht in sein Haus aufnehmen, oder ihnen einigen Beystand gönnen, wie ihm zu thun gebührt hätte: und er hinderte andere, solches zu thun. Daß übrigens des Diotrephes Auflehnung wider den Verfasser dieses Briefes kein Beweis sey, daß derselbe von keinem Apostel geschrieben seyn sollte, davon lese man die Geschichte vor diesen zweenen Briefen. **Gill, Benson.**

Und wirft sie aus der Gemeine. Er weigert sich, mit diesen Fremdlingen, oder mit denen, welche dieselben aufnehmen, Gemeinschaft zu halten, Joh. 9, 34. Dieses war sonder Zweifel eine große Zurückhaltung für den Gajus von seinem Hirten: aber er gehorchte dem Apostel, der mehr Gewalt über ihn hatte, v. 5. G. d. G. Der Umstand, daß Diotrephes diejenigen, wider die er einiges Misvergnügen hatte, aus der Gemeine stieß, macht es sehr wahrscheinlich, daß er ein Bischoff, oder Hirte derselben Gemeine gewesen seyn werde. Es ist der Mühe werth, zu erwägen, was es bedeute, **sie aus der Gemeine zu werfen.** Es war unter den Juden eine besondere und öffentliche Ausstoßung. Durch die besondere Auswerfung ward verstanden, daß ein Jude nicht mehr Umgang und Vertraulichkeit mit einem andern Juden halten wollte, als mit einem Heiden oder Zöllner, Luc. 6, 22. c. 15, 2. Apg. 10, 28. Die öffentliche Auswerfung war, wann die ganze Synagoge einen Juden auf eine solche Weise mied, und keine Gemeinschaft mit ihm halten wollte, keiner von allen mit ihm bey einer gemeinen Mahlzeit essen, viel weniger sich in ihren gottesdienstlichen Handlungen mit ihm vereinigen wollte: man lese Joh. 9, 22. 34. 35. c. 12, 42. c. 16, 2. Die christliche Kirche, glaubet man, habe viele von diesen Gewohnheiten der Synagogen angenommen gehabt. Von der besondern Ausstoßung scheint, Matth. 18, 17. 1 Tim. 6, 5. 2 Tim. 3, 5. 2 Joh. v. 10. gesprochen zu werden: gleichwie Röm. 16, 17. 1 Cor. 5, 2. 7. 11. 13. 2 Cor. 2, 6. Tit. 3, 10. auf die öffentliche gesehen wird e). Es ist kaum nöthig zu sagen, daß Diotrephes die Christen ungerechter Weise auswarf: obgleich die Christen in vielen andern Fällen einige von ihren Gliedern mit Rechte, und mit Genehmhaltung der Apostel ausgebannt haben [1551]. **Benson.**

e) *Vid.* Vitring. *de vet. Synag. p.* 752. &c. Grot. *in Matth.* 18, 16. *Luc.* 6, 22.

V. 11.

stels, den der Herr seiner Gemeine überhaupt zum außerordentlichen Vorsteher gemacht hat. Da man ganz wahrscheinlich annehmen kann, daß damals von den Aposteln niemand mehr im Leben gewesen ist, als Johannes, dieser aber ein abgelebter und an Kräften erschöpfter Mann war, so ist leicht zu errathen, wie er sich hat unterstehen können, Johannem so verächtlich zu behandeln, und sein Apostelamt zu verachten. Denn das ist den Sitten und verwegenen Unternehmungen stolzer obenhinausfahrender Geister wider ein graues Alter gemäß. Wenn es nur etwas zuverläßiger könnte erwiesen werden, daß Diotrephes ein Lehrer oder Aeltester, (einige machen ihn gar zum Bischoffe,) gewesen wäre, oder daß die Heumannische Muthmaßung mehr Beweis vor sich hätte, daß er ein Diacon, Kirchenpfleger, Kastenvogt u. s. w. gewesen sey, der sich herausgenommen, über der Anwendung des Kirchengutes über alle hinaus sich zum Meister zu machen, so würden Johannis Worte etwas heller: da aber alles dieses nur ein in den Text hineingetragenes Licht ist, so muß man sich schon begnügen an dem, was der Apostel selbst von ihm angezeiget hat, wenn man nicht das Ungewisse für richtig annehmen will.

(1550) Wir sprechen in unserer Sprache: er hat ein ungewaschenes böses Maul wider einen.

(1551) Das ist zwar vieler Ausleger Gedanke, worauf sich auch die Meynung gründet, daß Diotrephes,

ein Bischoff gewesen sey, dem das Recht des Kirchenbannes zugestanden, und der sich hier wider diese Brüder, als unrichtige und verdächtige Personen dieser bischöfflichen Gewalt bedienet habe. Allein wider diese Erklärung läßt sich viel einwenden, das man in der Heumannischen Auslegung dieser Epistel, und in den Erkl. des N. T. T. VIII. p. 77. seqq. beysammen findet. Wir berühren nur das Vornehmste. Wäre Diotrephes Bischoff gewesen, so würde Johannes gesagt haben, πρωτεύων, er hat die oberste Stelle, und misbraucht sie, so aber sagt er nur φιλοπρωτεύων, er möchte gerne sich als der Oberste in der Gemeine aufführen, das ist, sich über alle eine Gewalt herausnehmen. Das schickt sich auf den Kirchenbann nicht, den allein der Bischoff mit Zuziehung der übrigen Kirchenglieder ausüben können. Und damit fällt auch Grotii Erklärung dieses Wortes hinweg: er wäre gerne Bischoff gewesen, denn da hätte er keinen Bann noch ausüben können: welches auch wider diejenigen gilt, welche ihn zu einem Presbytero oder Lehrer machen wollen. Ferner, so waren diese Brüder keiner Uebertretung oder Vergehung schuldig, welche sie dem Kirchenbanne unterworfen hätte, wo es nicht nur auf das Urtheil des Bischoffes, sondern des ganzen Kirchencollegii und der Gemeine ankam. Es würde sie auch Cajus nicht in seinem Hause haben behalten, sie als Brüder verpflegen, und ihre Gemeinschaft suchen können, wenn es in Diotrephis Macht gestanden wäre, sie in den Bann zu thun, welcher die Absonderung von allem Umgange mit sich brachte. Weil nun dieses alles sich auf Diotrephen nicht recht reimen will, und aber doch das Wort, Gemeine, dasteht, so ist der Herr Heumann darauf gefallen, er sey ein Diaconus oder Kirchenpfleger gewesen, welcher das gemeinschaftliche Kirchengut verwaltet, die Armen verpfleget, die Exulanten mit Gaben unterstützet, und also die Verwaltung dieser bey uns so genannten Heiligengelder getragen haben. Und dieser habe ihnen nichts reichen, noch sie für unverdächtige Christen halten, und aus der Kirchencasse Gutes thun wollen, oder wol gar als gegen Fremde, denen er nichts zu geben hätte, die Hand zugeschlossen. Man kann dieser Erklärung eine nähere Wahrscheinlichkeit, als der andern nicht absprechen, doch findet man noch einiges dabey zu bedenken, das da hindert, sie anzunehmen. Denn erstlich müßte erwiesen werden, daß ein einiger Diaconus so viel Macht über das Kirchengut hätte an sich bringen können, daß ihm seine Amtsgehülfen nicht entgegen gewesen wären, sondern ihn allein den Meister spielen lassen, welches keine Wahrscheinlichkeit hat. Hernach müßte auch noch vorher bewiesen werden, daß die Verwaltung der Kirchengüter am Ende des ersten Jahrhundertes noch in dieser Verfassung gewesen, wie sie im Anfange der Kirche war. Es müßte ferner dargethan werden, daß diese Fremdlinge eine Erhaltung aus dem Kirchenkasten verlanget, das sie doch nicht nöthig hatten, da es an freygebigen und gastfreyen Christen nicht mangelte: und endlich müßte gezeiget werden, wie ein solcher Kirchenpfleger oder Kastenverwalter zu einer solchen Macht habe kommen können, fremde Brüder aus der Gemeine auszustoßen, ohne daß ihm der Bischoff und das Lehramt das Handwerk gelegt hätten. Es bleibt also immer noch eine Dunkelheit übrig. Nun ist zwar nichts daran gelegen, ob man weiß, was Diotrephes gewesen, und worinnen sein stolzes Unternehmen bestanden sey. Weil es aber doch auf Muthmaßung ankömmt, so wollen wir auch unsere Gedanken dem Bibelleser zum weitern Ueberlegen vorlegen. Wir glauben nämlich nicht, daß dieser Mann eine kirchliche Person gewesen sey, sondern daß er, wie wir es nennen, eine weltliche Person, einen Layen, wie man später hinaussagte, vorgestellet, welche aber wegen seines Standes, Reichthumes, Ansehens u. d. g. überall die Hand mit darinnen hat, sich etwas besonders herausnehmen, und gewaltthätig verfahren wollen. Es ist dabey gar wahrscheinlich, daß er scheel dazu gesehen, daß Cajus, und vielleicht noch andere Gutthäter durch dergleichen liebreiche Aufnahme sich ein großes Ansehen und Credit bey der Gemeine gemacht, und vielleicht auch durch ihre Vorsprache aus der Kirchencasse ihnen einen Beytrag zuwege gebracht haben, welches einem so hoffärtigen Geiste, der da haben wollte, es sollte alles durch ihn allein gehen, (φιλοπρωτεύων) nothwendig in große Bitterkeit wider diese Fremdlinge, die sich an andere, als an ihn gewendet hatten, setzen mußte. Weil er nun ein gewaltiger Schwätzer war, der den Leuten viel vorplaudern und weiß machen konnte, (φλυαρῶν) so beredete er die Gemeine, man sollte diese unnütze Schmarotzer fortschaffen, oder auch wol mit einer Wegezehrung entlassen, und also die Gemeine von ihnen losmachen, damit sie ihnen nicht auf dem Halse liegen blieben; und hätte man Johannis Empfehlung nicht zu achten, der ihnen ja nichts zu befehlen hätte, da er nicht ihr Bischoff wäre u. s. w. Auf diese Weise entgeht man allen Schwierigkeiten, und man hat keine andere wider sich, als die Worte, ἐκβάλλει ἐκ τῆς ἐκκλησίας. Diese aber verschwindet, wenn man theils sich erinnert, daß nach hebräischer Gewohnheit, welche auch andere Sprachen, in den Abendländern nachmachen, die Handlungen einem selbst zugeschrieben werden, welche er veranlasset, der Urheber davon ist, sie angiebt, und Mittel und Wege durch Rath und That an die Hand giebt, sie auszuführen, theils aber bemerket, daß das Wort ἐκβάλλειν nicht allezeit eine gewaltsame Verstoßung, oder auch Kirchenbann, anzeige, sondern auch von einer gütlichen oder doch nicht gewaltsamen Entlassung und Fortsendung vor sich gebraucht werde; oder ein bürgerliches Fortschaffen anzeige. So wird dieses Wort in diesem Verstande gebraucht, Marc. 1, 43. von Entlassung des Aussätzigen von Christo, Gal. 4, 30. von der Entlassung der Hagar aus Abrahams Hause, Luc. 6, 22. von der Landesverweisung oder Ausschaffung der Apostel, Apg. 9, 40. von der Hinausschaffung der Leute aus dem Zimmer. Vielleicht hat Diotrephes angerathen, ihnen einen Zehrpfennig zu reichen, und sie

weiter

Gemeine. 11. Geliebter, folge dem Bösen nicht nach, sondern dem Guten. Wer Gutes thut, ist aus Gott: aber wer Böses thut, hat Gott nicht gesehen. 12. Dem Demetrius wird von allen, und von der Wahrheit selbst, Zeugniß gegeben: und wir zeugen auch, und ihr wisset, daß unser Zeugniß wahrhaftig ist. 13. Ich hatte viel zu schreiben, aber

v. 11. Ps. 37, 27. Jes. 1, 16. 1 Petr. 3, 11. 1 Joh. 3, 6. v. 13. 2 Joh. v. 12.

V. 11. **Geliebter, folge dem Bösen nicht nach** ꝛc. Folge nicht dem bösen Beyspiele des Diotrephes, v. 9. 10.[1552]: sondern dem guten Beyspiele des Demetrius, v. 12. Röm. 12, 9. Oder folge dem Diotrephes nicht auf irgend einigen von seinen bösen Wegen: wohl aber in dem, was gut ist, Matth. 23, 3. In beyden Theilen dieser Stelle wird ein und eben derselbe Gedanke verneinungs- und bejahungsweise ausgedrücket: welches dem Johannes sehr eigen ist, und einen Beweis abgiebt, daß dieses einer von seinen Briefen ist. Gesells. der Gottesgel. Benson.

Wer Gutes thut, ist aus Gott, aber ꝛc. Matth. 5, 44 ff. Man lese die Anmerkung über 1 Joh. 2, 3. 4. 29. c. 3, 9. 10. c. 4, 7. 8. c. 5, 19. Da ich glaube, Diotrephes sey ein Hirte von der Gemeine, wo Gajus wohnte, und ein eifriger und eingebildeter Christ von den Jüdischgesinnten gewesen: so kömmt es mir nicht unwahrscheinlich vor, daß er viel vorgegeben haben werde, als ob er von Gott und dem Evangelio größere Erkenntniß hätte, als der Apostel Johannes. Damit nun eine solche Prahlerey nicht dazu ausschlagen möchte, daß sie seinem bösen Beyspiele einigen Eingang verschaffte, und ihm den Ruf eines Mannes, der Achtung würdig wäre, zuwege brächte: so warnet Johannes den Gajus vor der Nachfolge seines Beyspieles, und preiset ihm vielmehr das Beyspiel von solchen wohlgesinnten und ehrlichen Christen an, die auf eine freundliche Weise diejenigen aufnahmen, welche umher reiseten, den Heiden das Evangelium zu predigen. Der Wahrscheinlichkeit nach, haben diese sich ihrer Erkenntniß nicht gerühmet, sondern sich wohl verhalten: und es fand sich an ihnen ein viel besserer Beweis, daß sie die Natur Gottes und des Evangelii Christi kannten, als einige Vorwendungen von außerordentlicher Erkenntniß, ohne eine Gesinnung und Aufführung, die damit übereinkam. Benson.

V. 12. **Dem Demetrius wird von allen** ꝛc. ꝛc. **Zeugniß gegeben.** Dieser Mann war von einer ganz andern Gemüthsart, als Diotrephes: und darum gedenket der Apostel desselben gegen den Gajus, daß dieser demselben, und nicht dem andern, nachfolgen sollte. Er ist entweder einerley Person mit Demas, welches eine Verkürzung desselben Mannes ist: oder die Person, welche Johannes mit diesem Briefe von Ephesus sandte, gewesen. Wir lesen von einem Epheser eben des Namens, Apg. 19, 24: aber der war nicht diese Person. Oder er wird auch ein Glied von eben der Gemeine, wovon Gajus und Diotrephes waren, gewesen seyn, und da er freundlich und gutthätig war, ein allgemein gutes Gerücht, nicht nur bey den Brüdern, sondern auch bey denen, die draussen waren, gehabt haben. Gill.

Und von der Wahrheit selbst. Von seinen Werken, Sprüchw. 31, 31. Joh. 3, 21. Oder von Gott, der die Wahrheit selbst ist, 1 Joh. 5, 6. Oder er ist wahrhaftig, und nicht bloß um der menschlichen Sage willen, welche bisweilen unwahr befunden wird, zu rühmen. Man lese v. 3. und 6. Ges. der Gottesgel.[1553] Benson. Der Verstand ist: ein jeder, der die Wahrheit spricht, muß ihm gutes Zeugniß geben. Denn dieses kann nicht von dem Evangelio, oder von Jesu Christo verstanden werden. Gill.

Und wir zeugen auch. Ich Johannes, und die Gläubigen zu Ephesus, wie v. 9. Oder wir haben ihn freundlich gegen uns gefunden, und erkennen dieses, wie v. 6. Dieses war im Stande, den Demetrius wider den Diotrephes, der ein anderes Betragen zeigte, zu stärken. Ges. der Gottesgel. Gill.

Und ihr wisset, daß unser Zeugniß ꝛc. Es liegt wenig daran, ob man mit einigen alten Handschriften, **du weißt**, oder nach der gemeinen Lesart, **ihr wisset**, lese. Wenn, οἶδας, die rechte Lesart ist:

weiter fortzuschaffen, damit die Gemeine, (als welcher sie nicht aber den unbekehrten Heiden und Juden zur Last fallen würden), nicht von ihnen beschwert würde. Das thaten nun Cajus und andere redliche Christen nicht, sondern ließen des Apostels Empfehlung gelten, und das brachte diesen Schwätzer so hinauf, daß er selbst wider den Apostel böse Worte ausstieß u. s. w. Auf solche Weise geschieht dem Texte eine Genüge, ohne vieles unbewiesen zu erdenken, und allen diesen Umständen fehlt es weder an Zusammenhange noch Wahrscheinlichkeit.

(1552) Allem Vermuthen nach hat Diotrephes durch sein Beschwätzen noch mehrere auf seine Seite gebracht, und durch sein Ansehen und Meisterlosigkeit verführet. Dazu hat man ihn nicht nöthig zum Lehrer zu machen; wie Cajus und Demetrius auch keine gewesen sind.

(1553) Das heißt so viel, als von der Sache selbst. Wahrheit heißt hier, was in der That eintrifft, so daß niemand etwas darwider einwenden kann. Die es durch seinen christlichen Wandel erklären, scheinen etwas gezwungen zu reden. Es war nicht davon die Rede, ob er ein christlicher Mann wäre, von dem Guthaten zu hoffen wären, sondern von der Sache selbst, und seiner That, in welcher er sein Christenthum bezeugte. Heumann p. 92. vereiniget beyde mit einander.

aber ich will dir nicht mit Dinte und Feder schreiben: 14. Sondern ich hoffe, dich bald zu sehen, und wir werden von Munde zu Munde sprechen. 15. Friede sey dir. Die Freunde grüßen dich. Grüße die Freunde mit Namen.

ist: so kann man den Apostel so verstehen, daß er sich nicht auf das Zeugniß des Gajus allein, sondern zugleich auch auf anderer Zeugnisse, habe berufen wollen. Diese Worte, ihr wisset, daß unser Zeugniß die Wahrheit ist, haben eine Gleichheit mit der Schreibart des Johannes, Joh. 19, 35. c. 21, 24. womit man Joh. 5, 31. Tit. 1, 13. 1 Joh. 5, 6. vergleichen muß. Fromme Menschen werden in der Schrift oft, und gebührend gepriesen, 1 Mos. 7, 1. c. 18, 19. Hiob 1, 8. Matth. 8, 10. Luc. 1, 6. Joh. 1, 48. Apg. 6, 3. c. 10, 2. 22. c. 11, 24. c. 16, 2. c. 22, 12. und in vielen andern Stellen. Die Ertheilung solcher Zeugnisse aber rührte nicht aus Eigennutz, Schmeicheley oder Ansehen der Personen, sondern aus der wirklichen Wahrheit der Sache her. Wann die Schrift Menschen verurtheilet, geschieht solches nicht aus persönlichem Misvergnügen: sondern um ihrer großen Gottlosigkeit willen. Eben so ertheilet sie auch keinem Menschen Lob, als nur um seiner Tugend und Gottesfurcht willen. Demetrius ist für ein Glied der Gemeine, wozu Gajus gehörte, angesehen worden: und man hat geurtheilet, Johannes erwähne seines guten Beyspieles, um es dem Beyspiele des Diotrephes, v. 9. 10. entgegenzustellen. Ich würde viel eher gedenken, daß, wenn der Apostel die Absicht gehabt hätte, das Beyspiel des Demetrius, dem Beyspiele des Diotrephes entgegenzustellen, er es unmittelbar darauf würde folgen lassen, und keine Ermahnung, v. 11. zwischen beyde eingeschaltet haben. Allein, ich habe noch einen andern und wichtigern Grund hierwider: daß nämlich Gajus kein so feyerliches Zeugniß von der Gemüthsart des Demetrius nöthig gehabt haben würde, wenn er ein Glied von eben derselben Gemeine gewesen wäre. In solchem Falle möchte man vielmehr erwartet haben, daß Gajus dem Johannes Zeugniß vom Demetrius ertheilet hätte. Dieses beweget mich, den Demetrius als den Ueberbringer dieses Briefes, und als einen von den vortrefflichsten und eifrigsten Personen anzusehen, die in diese Länder ausgegangen waren, das Evangelium den Heiden um nichts zu verkündigen. Dieses mußte den Diotrephes wahrscheinlicher Weise destomehr wider ihn erbittern, und es für den Apostel um so viel nothwendiger machen, daß er es sich ganz besonders angelegen seyn ließe, den Demetrius dem Schutze und der Achtung des Gajus zu empfehlen [1554]. **Benſ.**

V. 13. **Ich hatte viel zu schreiben** ꝛc. Der Apostel schließt diesen Brief mit einer Entschuldigung wegen seiner Kürze. **Burkitt.**

Aber ich will dir nicht mit Dinte ꝛc. Man lese die Anmerk. über 2 Joh. v. 12. **Benson.**

V. 14. **Sondern ich hoffe, dich bald zu sehen** ꝛc. Entweder zu Ephesus, wo Johannes war; oder da, wo Gajus wohnete. Alsdann wollen wir frey und vertraut von Dingen, die sich nicht füglich schreiben lassen, sprechen. Man lese die Anmerkung über 2 Joh. v. 12. **Gill, Benson.**

V. 15. **Friede sey dir.** Man sehe die Anmerk. über 1 Petr. 1, 2. Vielleicht hat Johannes auf die Worte unseres Seligmachers, **Friede sey euch**, die er selber Joh. 20, 19. 26. aufgezeichnet hat, ein besonderes Absehen gehabt. **Benson.** Dieses war ein gewöhnlicher Gruß bey den Juden, von denen Johannes war. **Gill.**

Die Freunde, oder nach dem Englischen, **unsere Freunde**, **grüßen dich.** Sie wünschen dir alles Glück und Wohlergehen am Leibe und an der Seele. Er meynet die Glieder der Gemeine zu Ephesus. Die arabische Uebersetzung lieset: **deine Freunde**: solche Personen zu Ephesus, die ihn besonders kannten, und ihm besonders geneigt waren. Die gemeine lateinische Uebersetzung lieset, **die Freunde**, die Glieder überhaupt: die alexandrinische Handschrift, **die Brüder**; und die syrische Uebersetzung, **unsere Brüder** [1555]. **Gill.** Durch **die Freunde**, bin ich geneigt, hier nicht alle offenbare Christen zu verstehen: sondern solche, die durch die falschen Lehrer zu derselben Zeit, da sie viele abwendig gemacht hatten, nicht verkehrt waren; man lese die Anmerkung über 1 Petr. 5, 14. Solche Grüße dienten, Einigkeit und Liebe unter den aufrichtigen Christen zu bewahren: man sehe Röm. 16, 21. 23. 1 Cor. 16, 19. 20. 2 Cor. 13, 13. Col. 4, 10. 12. 2 Tim. 4, 21. Tit. 3, 15. 1 Petr. 5, 13. **Benson.**

Grüße die Freunde mit Namen. Es werden hier diejenigen gemeynet, welche da, wo Gajus wohnte, ihren Wohnplatz hatten. Der Apostel zeiget hiermit seine väterliche Zärtlichkeit und Zuneigung für sie, und sucht sie zu bewegen, daß sie sich standhaft an die Wahrheit und Lauterkeit des Evangelii hielten: man vergleiche 1 Cor. 16, 21 ff. **Gill, Benson.**

(1554) Wenn dieses des Apostels Absehen gewesen wäre, den Demetrium dem Cajo zu empfehlen, so würde er es mit deutlichen Worten gethan haben, so gedenkt er aber nur desselben als eines guten Exempels, dem man anstatt des bösen, des Diotrephis, folgen solle. Cajus wußte dieses freylich wohl, allein, da der Apostel nicht nur an dessen Person, sondern durch ihn an alle Wohlgesinnte schrieb, so war nützlich, beyde zur Nachfolge solcher schönen Beyspiele zu erwecken.

(1555) Es heißt wohl alles eines was das andere: nämlich vertraute und bewährte Christen.

Ende der Erklärung des dritten Briefes Johannis.

Der

Der Brief Judä.

Der Heilige Berg

Dr. Bensons Geschichte von dem Apostel Judas, und der Abfassung seines Briefes, nebst einer Vertheidigung der Aechtheit desselben.

Die I. Abtheilung.

Von diesem Briefe des Judas wird geurtheilet, daß er mit dem zweyten Briefe des Petrus eben die Gleichheit habe, welche die Weissagung des Obadja mit Jer. 49, 14. ff. hat: das heißt, daß nicht nur die Sache, wovon gehandelt wird, sondern auch die Schreibart und Ausdrücke einander gleichen [1556]). Darum würde ich demselben zunächst nach dem zweyten Briefe des Petrus seinen Platz anweisen, wie Calvin, Erasmus, Estius und Lightfoot gethan haben.

Judah ist eine Verkürzung von Jehudah: und wird sonst Judas oder Jude ausgesprochen. Das Wort bedeutet Danksagung oder Lob: denn wir lesen 1 Mos. 29, 35. daß Lea, da sie einen vierten Sohn vom Jacob oder Israel geboren hatte, sagte: Dießmal werde ich den Herrn loben: darum nannte sie seinen Namen Judah, das ist, Danksagung. Judah, der Sohn Jacobs, war ein Erzvater, oder das Haupt von einem der zwölf Stämme Israels. Von ihm ist derjenige Theil des Landes Canaan, wo seine Nachkommen ihren Sitz hatten, Judäa oder Judah genannt: welcher Name nachher auch auf den benachbarten Stamm Benjamins, und seitdem bisweilen auf das ganze Land Israels, ausgedehnet ist. Und nach ihm werden die Israeliten itzt insgemein Juden genannt.

Mit der Zeit ist der Name Judah unter den Juden gemein geworden. Denn, außer dem Erzvater lesen wir von Judas Galiläus, Apg. 5, 37.; von Judas, bey dem Saulus zu Damascus im Hause war, Apg. 9, 11.; von Judas, mit dem Zunamen, Barsabas, Apg. 15, 22. 27.; von Judas Iskarioth, dem Sohne Simons, welchen unser Herr, Joh. 17, 12. den Sohn des Verderbens nennet, weil er wußte, daß er ein gottloser Mensch war und ein Verräther werden würde: endlich von Judas oder Jude, dem Verfasser dieses Briefes. Josephus und andere alte jüdische Schriftsteller könnten uns noch viele Beyspiele mehr von Menschen, die den Namen Judah oder Judas führeten, an die Hand geben.

Es scheint mir, daß wegen des Verfassers von diesem Briefe kein Zweifel entstanden seyn würde:

(1556) Weil auf diese Vergleichung und Uebereinstimmung nicht nur der Lehre, sondern auch der Worte zwischen dem zweyten und dritten Hauptstücke der zwoten Epistel Petri und der Epistel Judä einiges Gewicht ankömmt, dieser letztern Ansehen und canonische Gültigkeit zu bestärken, so haben sich die Ausleger, sonderlich unter den Römischen a Lapide p. 570. sq. unter den Reformirten aber Pareus p. 9. sqq. bemühet, die Gleichheit ausführlich zu zeigen. Man kann es aber gleich selbst erkennen, wenn man die Stellen, 2 Petr. 2, 1. 2. 3. mit Jud. v. 4. 2 Petr. 2, 4. 6. 10. mit Jud. v. 6. 7. 8. 2 Petr. 2, 11. 12. 13. mit Jud. v. 9. 10. 12. 2 Petr. 14, 3. mit Judä v. 16. 2 Petr. 2, 15. 17. 18. mit Judä v. 11. 12. 16. 2 Petr. 3, 23. mit Judä v. 17. 18. 2 Petr. 3, 11. 18. mit Judä v. 21. 25. zusammenhält. Nun hat Petrus noch vor A. C. 68. seinen zweyten Brief geschrieben, und im Jahre 68. hat er das Zeugniß von Jesu mit seinem Tode versiegelt: es ist demnach dieser Brief später geschrieben worden, und zwar an diejenigen, an welche Petrus geschrieben hatte, nämlich an zum Christenthume bekehrte Juden. Er bezieht sich nicht undeutlich selbst auf diese Umstände v. 17. 18. 19: ihr meine Lieben, erinnert euch der Worte, die zuvor gesaget sind, von den Aposteln unsers Herrn Jesu Christi. Das waren aber keine andere, als Paulus und Petrus, welche dieses Schicksal der letzten Zeiten in ihren Briefen verkündiget hatten. Es ist also ganz unwahrscheinlich, daß Judä Brief älter sey, als Petri, und jener diesem den Stoff hergegeben habe, denn da trifft dieses letztere Kennzeichen nicht ein.

würde: wenn es nicht um der folgenden Einwürfe willen geschehen wäre; von denen doch kein einziger hinlänglich ist, uns von der gemeinen Meynung abzuziehen. Ich werde dieselben so, wie sie von einem unter den alten, und von zweenen unter den heutigen Schriftstellern vorgestellet werden, in Erwägung ziehen. I. Hieronymus saget in seinem Verzeichnisse von den Schriftstellern der Kirche [1557]): „Judas, der Bruder von Johannes, hat einen „kurzen Brief hinterlassen, welcher einer von „den sieben allgemeinen Briefen ist. Und weil „er aus dem apocryphischen Buche Enochs „ein Zeugniß angeführet hat, ist er von den „meisten verworfen worden: aber er hat nun„mehr, wie er würdig war, durch sein Alter„thum und seine Nutzbarkeit Achtung erlan„get, und wird unter die heiligen Schriften ge„zählet.„ In Ansehung seiner Worte, „von „den meisten verworfen,„ kann man leicht zeigen, daß der Ausdruck zu viel saget: denn andere alte Schriftsteller haben zu erkennen gegeben, daß nur einige desfalls gezweifelt, oder ihn verworfen haben. Auch erkennet Hieronymus in der That selber, daß, wo er ja von den meisten verworfen worden, es ohne Grund gewesen ist. Denn er erkläret, daß derselbe durch sein Alterthum und seine Nutzbarkeit [1558]) Ansehen verdienete, und zu seiner Zeit als ein Theil von dem heiligen Canon angenommen war.

Ich glaube, daß der Zweifel an der Gültigkeit zu dem Zweifel wegen des Verfassers Anlaß gegeben hat. Denn, wenn sie geglaubet hätten, daß er von einem Apostel geschrieben wäre; so würden sie ihn nicht verworfen, oder nicht einmal daran gezweifelt haben [1559]). Der Apostel Paulus hat den heidnischen Dichter Aratus, Apg. 17, 28. den Menander, 1 Cor. 15, 33. den Epimenides, Tit. 1, 12. und die Namen zweener Zauberer von Aegypten, die aus einem alten jüdischen Schriftsteller genommen sind, indem sie in der Schrift nicht gemeldet werden, 2 Tim. 3, 8. angeführet. Jacobus hat, wie man urtheilet, einen sechsfüßigten Vers aus einem oder dem andern griechischen Dichter angezogen; man sehe die Anmerk. über Jac. 1, 17.: und Petrus hat gleichfalls ein paar jambische Verse angeführet; man lese die Anmerk. über 2 Petr. 2, 22. Welcher

(1557) Cap. 4. p. 33. der Biblioth. eccles. Fabricii, zu welcher Stelle Erasmi, Gracii, Miräi, Tenzels, Cypriani und Fabricii Anmerkungen nachzusehen sind, welche nichts dunkles oder zweydeutiges darinnen übrig lassen.

(1558) Es steht bey Hieronymo nicht vtilitate, sondern vetustate et *vsu*; das ist, wegen seines Gebrauchs, indem sich die Alten auch in öffentlichen Kirchenversammlungen, z. E. der Laodicenischen, An. 321. der dritten Carthaginensischen, An. 366. und viele Lehrer, unter welchen sonderlich Tertullianus und Clemens von Alexandrien, Origenes, Cyprianus noch aus dem dritten Jahrhunderte sind, darauf berufen, ihn für einen allgemeinen apostolischen Hirtenbrief gehalten, und in das Verzeichniß der canonischen Schriften N. T. gesetzet haben.

(1559) Hier ist die Ursache ausgelassen worden, warum viele (denn das will das Wort plerique bey Hieronymo sagen, wie Fabricius h. l. wohl erinnert hat) einen Zweifel in die apostolische oder canonische Gültigkeit dieses Briefes gesetzet haben, weil er sich nämlich auf ein ungültiges, das ist, apocryphisches Buch, das unter dem Namen der Weißagung Enochs unter den Juden herumgegangen seyn soll, berufen hat. Auf diesen Einwurf wird nun die hier folgende, und bey allen Schriftstellern, welche von Juda gehandelt haben, befindliche Antwort gegeben, welche man ohne dieses nicht verstehen kann. Es ist, ehe man von dieses Buches Wirklichkeit redet, vorher die Frage auszumachen: ob Judas nicht vielmehr aus einer mündlichen unter den Juden ohne Anstand für richtig und ächt angenommenen Sage, als aus einer Schrift, die damals noch vorhanden gewesen, diese Nachricht hergenommen habe. Denn das Wort, προεφήτευσε, gilt sowol von einer mündlichen als schriftlichen Weißagung. Setzet man dieser Vermuthung dazu, daß nicht nur der Inhalt, der urältesten Sage in der ersten Welt gemäß, und von Enoch auf Noah, von diesem aber auf seine Nachkommen in der andern Welt gekommen ist, sondern daß auch ein vom heil. Geiste vor allem Irrthum bewahrter Apostel diese Ueberlieferung als eine von Gott selbst durch Enoch geoffenbarte Wahrheit angeführet hat, auch die Weißagung nichts einer patriarchalischen Kirche unnatürliches enthalte, so wird ihre Gültigkeit außer Anfechtung seyn, Judas mag sie nun hergenommen haben, woher er wollte.

cher weise Mensch aber würde wol sagen, daß solche angeführte Stellen ihr Ansehen auf irgend eine Weise kränken? Und ich kann nicht sehen, warum Judas nicht eben so gut, wegen einer Sache, die an sich selbst wahr war, und von den Personen, an welche er schrieb, erkannt wurde, einen jüdischen Schriftsteller anführen dürfte. „Denn, wie der Bischoff Sherlock „es sehr wohl ausdrücket, was es eigentlich „für ein altes Buch gewesen, von wem es ge„schrieben worden sey, oder was für ein Anse„hen es in der jüdischen Kirche gehabt habe, „das kann kein Mensch sagen: nur so viel „wissen wir, daß es nicht unter ihren canoni„schen Büchern gewesen ist. Man setze, das „Buch habe auch noch so wenig Ansehen ge„habt; wenn es nur eine gute Beschreibung „von den alten falschen Propheten enthalten „hat: warum sollten Petrus und Judas nicht „eben so gut davon Gebrauch machen dürfen, „als Paulus etwas aus heidnischen Dichtern „anführet? Petrus machet gar keinen an„dern Gebrauch davon, als diesen, und ist da„her von aller Verbindlichkeit frey, das An„sehen dieses Buches zu behaupten. Judas „aber geht weiter, und zieht eine Weißagung „aus demselben, als aus einer ächten Schrift, „an. Und kann man wol sagen, daß es keine „ächte Weißagung gewesen sey? Ich halte „mich versichert, daß die Weißagung selbst, so „wie sie vom Judas in seinem Briefe ange„führet wird, wohl gegründet gewesen, voll„kommen erfüllet worden, und in Wahrheit „nichts anders ist, als die Weißagung, welche „von Gott an Noah gekommen, und sehr wahr„scheinlicher Weise vorher dem Enoch, und „durch ihn der alten Welt, mitgetheilet war. „Ich werde den Leser nicht mit einer langen „Erklärung, oder gar mit keiner Erklärung „des unächten Buches unter dem Namen „Enochs, aufhalten: als welches in der ersten „christlichen Kirche, schon sehr frühe, auf die „Bahn gekommen ist, und vom Irenäus, „Origenes und andern, um dieselbe Zeit, an„geführet wird. Wer zu wissen Lust hat, was „an diesem Buche sey, der kann sich bey dem „Fabricius a) Raths erholen. Es ist aber „kein Wunder, daß einige alte Christen, die es „für zugestanden hielten, Judas hätte eben „das Buch angeführet, welches sie unter dem „Namen Enochs hatten, Schwierigkeit wider „das Ansehen dieses Briefes gemacht haben. „Denn das Buch Enochs war ein bloß erdich„tetes Werk, und voll von den eiteln Erfin„dungen eines oder des andern griechischen Ju„dens. Allein, es findet sich nicht die gering„ste Spur, daß dieses falsche Buch zur Zeit „der Apostel vorhanden gewesen wäre: oder „nicht der geringste Beweis, daß Judas ein „Buch anführe, das Enoch geheißen hätte. „Es ist wahrscheinlicher, daß er etwa ein altes „Buch angezogen habe, welches einige Ueber„lieferungen der jüdischen Kirche enthielte, „und längst verloren gegangen ist, auch mög„licher Weise verschiedene Dinge in sich begriff, „die sich auf andere alte Erzväter und Prophe„ten sowol, als auf Enoch, bezogen. Der Ver„lust desselben ward auf eine jämmerliche Wei„se, durch Unterschiebung von Büchern unter „dem Namen der Erzväter, vollkommen ge„macht. Dieser Unterschiebung haben wir das „Leben Adams, das Buch Seths, die „Testamente der Erzväter, die in sehr frü„hen Tagen der Kirche überall ausgebreitet „sind, zu danken [1560]).„ Zu diesem allen will ich noch hinzusetzen, daß es nicht unwahrscheinlich ist, daß diese Anführung in dem Briefe von Judas zur Unterschiebung eines solchen Buches

(1560) Hievon werden wir durch die Fabricische Sammlung der unterschobenen Schriften des alten Bundes überzeuget. Alle diese Schriften sind vermuthlich erst zu einer Zeit zusammengeschmieret worden, als man dem ägyptischen und morgenländischen Lehrgebäude ein Ansehen in Aegypten und Asien hat machen wollen, und sowol Juden als ketzerische Christen ihren neuen Träumen eine Farbe angestrichen haben. Selbst Porphyrius hat dieses in dem Leben Plotini schon einigermaßen bemerket. Vergl. Mosheim Diss. de cautis supposititorum librorum inter Christianos saeculi primi et secundi, so sich in dem Vol. I. Diss. ad H. E. pertinentium p. 217. seqq. befindet, und dieser Sache ein gar helles Licht anzündet.

Buches Gelegenheit gegeben, oder (wenigſtens) die Chriſten veranlaſſet haben kann, darnach zu ſuchen, und es nachzuſehen.

a) *Cod. Pſeud. vet. Teſtam. p. 200. ſqq.*

II. Unter den Neuern hat Grotius ſich dadurch bekannt gemacht, daß er dieſen Brief einem andern Judas, welcher der funfzehnte Biſchoff von Jeruſalem geweſen iſt, und bis auf die Zeiten des Kaiſers Adrians gelebet, zugeſchrieben hat.

Hierüber kann angemerket werden, daß dieſes eine bloße Muthmaßung iſt: eine Muthmaßung ohne allen, auch den geringſten Grund entweder aus vernünftiger Beurtheilung der Sache, oder aus Zeugniſſen der Alten, zu ihrer Unterſtützung. Denn wenn wir den Brief auch ja dem Apoſtel Judas nicht zuſchreiben wollten: ſo würden wir doch mit gleichem Rechte muthmaßen können, daß etwa ein anderer apoſtoliſcher Mann Judas, der Bruder des Jacobus, geheißen habe, und daß derſelbe vielleicht der Bruder oder nahe Verwandte von Jacobus, dem Biſchoffe von Jeruſalem, geweſen ſey. Denn Judas war ein gemeiner Name unter den Juden: und Bruder bedeutet bisweilen ſowol einen Anverwandten, als zu andern Zeiten das, was wir im engſten Verſtande einen Bruder nennen. Aber, wenn man alle dieſe Dinge vermuthungsweiſe annehmen wollte: ſo würden wir kein Zeugniß oder Beweis haben; und die Muthmaßungen würden ins Unendliche fortlaufen.

Grotius bringt bey, der Verfaſſer dieſes Briefes nenne ſich nicht einen Apoſtel, ſondern einen Knecht Jeſu Chriſti. Ich antworte, daß, wenn ein Apoſtel zu erkennen gab, er ſey von Jeſu Chriſto verordnet, und von ihm geſandt, das Evangelium in der Welt fortzupflanzen, und andere Dinge, die er befohlen habe, zu thun, er ſolches ſehr eigentlich dadurch, daß er ſich einen Knecht Jeſu Chriſti nannte, ausdrücken, und dadurch verſtehen können, daß er ein Apoſtel oder ein Geſandter wäre, das Evangelium bekannt zu machen, und durch Wunderwerke zu befeſtigen. Der Apoſtel Paulus hat ſich in dem Verſtande, Röm. 1, 1. Tit. 1, 1. einen Knecht Jeſu Chriſti genannt: ob er gleich daſelbſt das Wort, Apoſtel, beyfüget, um zu erklären, in was für einem Verſtande er ein Knecht Jeſu Chriſti wäre. Eben ſo hat Petrus auch 2 Petr. 1, 1. gethan. Aber Phil. 1, 1. nennet Paulus ſich einen Knecht Jeſu Chriſti, und Philem. v. 1. einen Gefangenen Jeſu Chriſti, ohne Beyfügung des Worts, Apoſtel, oder irgend einer weitern Erklärung. Die zween Briefe an die Theſſalonicher werden angefangen, ohne irgend eines von ſeinen Titeln zu erwähnen: und vor dem Briefe an die Hebräer iſt weder Name, noch Titel. Jacobus fängt ſeinen Brief damit an, daß er ſich einen Knecht Gottes und des Herrn Jeſu Chriſti nennet. Der erſte Brief des Johannes hat weder Name noch Titel von ihm: und die andern zween Briefe, die eben demſelben Apoſtel zugeeignet werden, haben das Wort, Aelteſter, und nicht Apoſtel. Sollte man darum alle die Briefe, als unächt, oder nicht von einem Apoſtel geſchrieben, verwerfen? Es kann aus Demuth geſchehen ſeyn, daß Judas ſich bloß einen Knecht Jeſu Chriſti nennet: aber es iſt kein Beweis, daß er nicht ein Apoſtel geweſen ſey. Oder vielleicht iſt ſein apoſtoliſches Anſehen niemals in Zweifel gezogen worden; man leſe Philem. v. 1. [1561]).

III. Ueber den Umſtand, daß er ſich den Bruder des Jacobus nennet, hat le Clerc dieſe Anmerkung: „Es iſt ſchwer zu ſagen, „wer dieſer Jacobus geweſen ſey. Iſt es der„jenige, welcher der Bruder unſers Herrn genannt,

(1561) Der Herr Johann Samuel Hanke, der 1748. eine gründlich gelehrte Analyſin logicam epiſtolae catholicae S. Iudae Apoſtoli, zu Leipzig unter der Geſtalt einer academiſchen Abhandlung herausgegeben hat, bemerket ganz wahrſcheinlich, es ſey zu vermuthen, daß Judas den Namen eines Knechtes Gottes vor dem Namen eines Apoſtels erwählet, um ſich damit den Ketzern entgegen zu ſetzen, welche, wie er ſelbſt v. 8. ſaget, die Herrſchaft verachteten, und läugneten, daß Jeſus Chriſtus der Herr ſey zur Ehre Gottes des Vaters: den der Apoſtel doch als den einigen Herrn erkannte. Denn daß er ſolche Leute meyne, welche den einigen Herrn und Gott, Jeſum Chriſtum, verläugneten, deutet der Apoſtel gleich v. 4. an.

„nannt, und wovon in der Apostelgeschichte „und anderswo [1562]) gesprochen wird: so ist „dieser Judas kein Apostel, sondern der Bi„schoff von Jerusalem gewesen, der bis auf „Adrians Zeiten gelebet hat. Ist er aber ein „anderer Jacobus: so würde dieser Judas der „Apostel seyn können, dessen Vater Jacobus „hieß, (man sehe Luc. 6, 16. Apg. 1, 13.): und „er kann einen Bruder eben desselben Namens, „wie sein Vater, gehabt haben.„ Hierauf kann Folgendes zur Antwort dienen: Wer Jacobus gewesen sey, das ist in der Geschichte vor dem Briefe des Jacobus ausführlich gezeiget. Und das Gegentheil von dem, was le Clerc bewähret hat, ist wahr. Denn da er derjenige Jacobus gewesen ist, welcher der Bruder unsers Herrn genannt ward, und von welchem in der Apostelgeschichte, und anderswo, Meldung geschieht: so ist folglich dieser Judas ein Apostel gewesen. Was den Umstand anbelangt, daß sein Vater Jacobus geheißen haben sollte: so sind die Worte, Luc. 6, 16. Apg. 1, 13. Ἰούδας Ἰακώβου, Judas des Jacobus. Der Einwurf des Hrn. le Clercs nun entsteht bloß aus der angenommenen Meynung, daß wir das Wort Sohn zur Ergänzung einrücken müssen: da wir doch eben so gut zu dem Ende das Wort, Bruder, einschalten mögen; wie die englische Uebersetzung, Beza, Dr. Mill, und andere gethan, und mit Recht gethan haben. Denn Matth. 13, 55. Marc. 6, 3. wird Judas der Bruder des Jacobus genannt: und 1 Cor. 9, 5. wird zu erkennen gegeben, daß unter den Aposteln mehr als einer von den Brüdern unsers Herrn gewesen ist. Auf gleiche Weise fehlet 1 Chron. 7, 15. etwas, zu dessen Ergänzung das Wort, ἀδελφὴ, Schwester, eingerückt werden muß. Und 2 Sam. 21, 19. muß man das Wort, ἀδελφὸς, Bruder, einschalten: wie aus 1 Chron. 20, 5. erhellet.

Es war unter den zwölf Aposteln noch ein anderer, Namens Judas: von dem sich am Ende zeigete, daß er ein Mann von schlechter Gemüthsart war, und der insgemein durch den Zunamen, Iskarioth, unterschieden wird. Dr. Lightfoot ist der Meynung, die Abstammung dieses letztern Wortes sey von solcher Art, daß, wenn es ihm während seines Lebens beygeleget würde, es so viel bedeuten könnte, als, Judas der Beutelträger: wenn es aber nach seinem Tode geschähe, so viel, als, Judas der erwürgt war b). Allein ich gedenke vielmehr, es werde ihm dieser Zuname gegeben seyn, den Ort, wo er geboren war, anzudeuten: vornehmlich, da sich auf den gemeinen Landcharten eine Stadt, in dem nordlichen Theile von dem Stamme Ephraims, nicht weit von Samarien findet, die Iskarioth hieß. Jedoch Reland c) hat eine noch wahrscheinlichere Erklärung hievon gegeben. Denn, Jos. 15, 25. finden wir Meldung von Kerioth, als einer Stadt in dem Stamme Juda. Diese ward bisweilen Karioth genannt. Und von dieser Stadt scheint Judas, איש קריות, Isch-Karioth oder Iscarioth genannt zu seyn. Denn es ist bekannt, daß die Juden durch Vorsetzung des Wortes איש, Isch, eigene Namen zu machen gewohnt waren. So gebrauchet Josephus Ἰσσβον, איש טוב, Isch-Tob, für jemanden, der zu Tob geboren war. Eben so kann dann Iskarioth einen, der zu Kerioth, oder Karioth, geboren ist, bezeichnen.

b) Man sehe Lightfoots Werke, Th. II. S. 176.
c) *Palaestin. p. 700.*

Der Verfasser dieses Briefes hat drey Namen, nämlich Lebbeus und Thaddeus sowol, als Judas. Dr. Lightfoot will das Wort Lebbeus von der Stadt Lebba, die an der Seeküste von Galiläa lag, ableiten. Von dieser Stadt redet Plinius d) also: „Das Vor„gebirge Carmel, und auf dem Berge eine „Stadt eben des Namens, die vorher Ecba„tana hieß. Nahe bey Getta, Lebba ꝛc.„ Wäre dieses die rechte Ableitung: so würde Lebbeus einen, der zu Lebba geboren war, bezeichnen.

(1562) Marc. 15, 40. Gal. 1, 19. Man besehe von ihm oben die 15. Anmerkung dieses Theils, wo die Meynung untersuchet worden ist, daß Jacobus des Herrn Stiefbruder gewesen sey. Man sehe auch Witsium nach Comm. in ep. Iud. §. 4. Mel. Leid. p. 454.

zeichnen. Aber ich finde keine solche Stadt bey dem Reland, der in der Erdbeschreibung desselben Landes so genau und sorgfältig gewesen ist. Andere wollen Lebbeus so erklären, daß es einen Löwen bedeute, und dadurch eben so viel, als durch Juda, verstanden werde: denn 1 Mos. 49, 8. 9. wird Juda ein Löwe genannt, oder damit verglichen. Allein, diese Erklärung kann die Probe nicht halten, und die Ableitung ist mangelhaft. Andere sagen, der Name Lebbeus sey von dem Herzen hergenommen, als ob man liebkosungsweise, mein Herzchen, sagte. Und dieses scheint die wahre Ableitung zu seyn [1563]). Thaddeus oder Thaddai war ein bey den Talmudisten sehr bekannter Name, und sie thun von mehr als einem dieses Namens Erwähnung. Einige meynen, es sey ein chaldäisches oder syrisches Wort, תדא, im Hebräischen שד, welches die Brust bedeutet, und die Buchstaben ש und ת werden in dieser Sprache oft mit einander verwechselt. Dieses möchte jemanden beynahe auf die Gedanken bringen, daß, gleichwie Lebbeus das Herz, und Thaddeus die Brust bedeutet, also sie nicht mehr gewesen seyn werden, als das eine eine Erklärung von dem andern. Jedoch ich bin mehr für die folgende Auflösung, daß nämlich תראי von ירה abgeleitet werden kann, welches Bekenntniß oder Lob bedeutet: und das ist in der That eben das, was Judas. Es ist von keiner Erheblichkeit, daß es alsdann nach dem Hebräischen Thodai ausgesprochen werden müßte. Denn ein jeder, der Hebräisch lesen kann, wird leicht sehen, daß eben dieselben Buchstaben so ausgesprochen werden können. Junius saget e), Thaddai oder Thaddeus sey im Syrischen eben das, was Jehudah im Hebräischen. Wenn demnach Matthäus saget, „daß er den Zunamen „Thaddeus hatte:„ so mögen wir ihn so verstehen, als ob er sage, daß er in seiner Landessprache Thaddeus genannt würde ꝛc. Es sind zwey Dinge, die mich in dieser Erklärung bestärken. Das eine ist, daß ich bey dem Dr. Lightfoot, dem großen Meister im Hebräischen, diese Worte finde: „Thaddai ist eine „Abänderung des Namens Judas, damit dieser Apostel desto besser von Iskarioth unterschieden werden möchte.„ Das andere ist, daß ich den Namen Judas nirgends gemeldet finde, wo Thaddeus gemeldet wird: dieses bringt mich auf die Gedanken, daß beyde ein und eben derselbe Name gewesen sind. Hätte er drey Namen gehabt: so würde es zwar nicht ohne Beyspiel gewesen seyn; aber zweene Namen zu haben, war doch mehr die Gewohnheit derselben Zeit [1564]).

d) *Lib. 5. c. 19.* e) *Prooem. not. epist. Iudae, Tom. I. operum, fol. 1656.*

Judas wird neben seinem Bruder Jacobus, Matth. 10, 3. Marc. 3, 18. gemeldet. Weil er der Bruder Jacobus des Kleinen war: so war er der Sohn von Alphäus oder Kleophas, der mit Marien, der Schwester von der Jungfrauen Marien, verheirathet war, Joh. 19, 25. (Man lese die Geschichte vor dem Briefe des Jacobus). Er hatte mit derselben vier Söhne gezeuget. Zweene davon waren Apostel: nämlich Jacobus der Kleinere, welcher den ersten von den sieben allgemeinen Briefen geschrie-

(1563) So hat es schon Hieronymus in Matth. c. 10. erkläret. Es war nicht ungewöhnlich, Leute von redlicher und dabey verständiger Seele Corculum zu nennen; bes. den ältern Plinius Hist. nat. lib. 7. c. 31. aber das machet die Sache noch nicht aus.

(1564) Je ungewisser eine Sache ist, je mehr Muthmaßungen ist sie unterworfen, davon ist gegenwärtige Anmerkung eine Probe. Wer noch viel ein mehrers will, findet in des lübeckischen Superintendenten, D. Pomarii, Comm. in Ep. Iudae, einen mit vieler Verschwendung der Belesenheit gesammleten Vorrath, p. 73. seqq. Wenn man aber alles, nicht ganz ohne Ueberdruß, durchgelesen und überdacht hat, so muß man Witsio Recht geben, welcher l. c. §. 12, p. 453. recht vernünftige Ueberlegungen über diese gelehrte Muthmaßungen gemacht hat, wenn er erinnert: er wundere sich, daß die Menschen so schwer zur Bekenntniß ihrer Unwissenheit zu bringen seyn, daß sie lieber, weiß nicht was, erdenken, als der Wahrheit gemäß eingestehen wollen, sie wüßten von alten Sachen und deren Umständen, woran ohnehin nichts gelegen ist, und von den Ursachen ihrer Benennungen nicht mehr, als ein neugebornes Kind: und er halte dafür, es sey besser bescheiden, als vorwitzig zu seyn.

schrieben hat; und dieser Judas, von dem der folgende Brief geschrieben ist. Er hat sich sehr schicklich den Bruder des Jacobus genannt, um sich von allen andern, die den Namen Judas führeten, und insbesondere von dem Apostel dieses Namens, dem Judas Iskarioth, zu unterscheiden. Eben so werden sie Joh. 14, 22. unterschieden.

Es wird von diesem Judas sehr wenig in den vier Evangelien, oder in der Apostelgeschichte gesprochen. Vieler Wahrscheinlichkeit nach ist er zuerst ein Jünger Johannis des Täufers, und darnach ein Jünger Jesu gewesen: nach einiger Zeit aber zum Apostel bestellet, und auf einen Zug durch die Städte und Flecken von Judäa, vielleicht in Gesellschaft seines Bruders Jacobus, ausgesandt worden, die Juden zur Annehmung Christi zu bereiten. Ich kann in allen vier Evangelien, oder in der Apostelgeschichte, nur eine einzige Stelle finden, wo etwas besonders von ihm erzählet wird: und diese ist Joh. 14, 22. Als das letzte Leiden unsers Herrn bevorstund, hielt er mit seinen Aposteln viele ernstliche und wichtige Gespräche, und verhieß ihnen unter andern Dingen den Geist der Wahrheit, sie in alle Wahrheit, welche zur Ausbreitung des Evangelii dienlich wäre, zu leiten, und sie unter der schmerzlichen Rührung wegen seiner Abwesenheit von ihnen, zu unterstützen und zu trösten. Dieses nannte er eine solche Offenbarung seiner selbst, wie die Welt nicht empfangen könnte. Hierauf saget Judas (nicht Iskarioth, sondern der andere Judas, Thaddeus genannt) zu ihm: „Herr, was ist die Ursache, daß du dich selbst „uns, einigen wenigen Personen, und nicht der „Welt überhaupt, zu offenbaren für gut be„findest?„ Unser Heiland gab in seiner Antwort zu erkennen, der Grund, warum er diesen Unterschied machte, wäre: weil der gemeine Haufe der Welt gottlos wäre; die Apostel aber ein Geschicke hätten seine Gebote zu bewahren, und solches für sie, oder irgend andere Menschen, der Weg wäre, mit dem Vater und dem Sohne Gemeinschaft zu haben [1565]).

Die II. Abtheilung.

Wir wollen nun über den Brief selbst einige Anmerkungen machen. Die Zeugnisse der Kirchenväter, oder die äußerlichen Beweise, daß er ächt sey, überlasse ich andern [1566]), und vornehmlich dem Herrn Lardner. Die innerlichen Beweise [1567]) sind folgende. Es ist 1) in diesem Briefe nichts, was mit der wahren christlichen Lehre nicht bestehen könnte: wol aber finden sich darinn viele ausnehmende Wahrheiten und Anweisungen, die mit derselben vollkommen übereinstimmen. Folglich kann niemand diesen Brief für eine Betrügerey ansehen. Der Verfasser fängt 2) den Brief damit an, daß er sich Judas, den Knecht Jesu Christi und den Bruder des Jacobus, nennet: welches Anlaß giebt, ihn für den Apostel Judas, der auch Lebbeus und Thaddeus heißt, zu halten. Es ist wahr, Grotius bildet sich ein, daß die Worte, der Bru-

(1565) Hieraus ist die Geschicklichkeit des Judä Thaddäi zum Apostelamte und die Ursache herzuleiten, warum er so sehr auf die Beybehaltung der reinen Lehre Jesu Christi dringet. In den Actis apostolorum apocryphis, welche dem Bischoffe Abdiä unterschoben worden, finden sich einige Nachrichten von Judä und seines Bruders Simons Amtsverrichtungen, bey Fabricio Cod. pseudepigr. N. T. Tom. II. Vol. I. lib. 6. §. 7. p. 608. verschiedene Umstände, welche zwar das Zeugniß des Alterthums nicht haben, aber doch zur Erläuterung der irrigen Lehrsätze, denen in diesem apostolischen Briefe widersprochen wird, gute Dienste thun können, indem sie ganz wahrscheinlich aus einer Ueberlieferung der ältern Christen auf den Verfasser gekommen sind. So stehen auch von ihrem Tode dergleichen Nachrichten p. 930. und sonderlich in eben gedachter apostolischen Geschichte, die man aber auf ihrem Unwerthe beruhen lassen muß, weil die Umstände sich ehender auf spätere Zeiten, als dieser Apostel, zu beziehen scheinen, und keine Wahrscheinlichkeit vor sich haben, da offenbare historische Unrichtigkeiten darinnen stehen.

(1566) Man findet sie schon in Pomarii Auslegung p. 25. seqq. Die hieher gehörigen Stellen der Alten, welche denselben entgegengesetzt worden sind, hat Wels beantwortet, dessen hieher gehörige Worte Wolf h. l. p. 338. seqq. lateinisch übersetzet hat.

(1567) Pomarius hat sie schon p. 15. seqq. ausführlich angeführet: doch bemerket man dabey, daß aus Begierde, alles zu sagen, was nur möglich ist, bisweilen die Frage unter die Beweise geworfen worden ist.

Bruder des Jacobi, von einigen in den Text eingeschoben sind, um den Brief für einen von den apostolischen Briefen geltend zu machen. Weil aber keine Handschrift, Uebersetzung oder Kirchenvater vorhanden ist, wovon diese Worte ausgelassen würden, noch sich irgend ein Grund aus der Natur der Sache zeiget: so ist eine solche Muthmaßung gar keiner Achtung werth. 3) Die Schwierigkeit, welche die Anführung des apokryphischen Buches von Enoch betrifft, ist bereits unter den Anmerkungen über den Verfasser dieses Briefes erwogen. 4) Daß er nicht so frühe, als verschiedene andere Bücher des neuen Testamentes, in andere Sprachen übersetzt, oder von einigen Gemeinen angenommen ist, davon kann der Grund gewesen seyn, daß er später, als alle andere heil. Bücher geschrieben ist; daß er sich erst nur unter die jüdischen Christen ausgebreitet hat [1568]), daß es nur ein kurzer Brief, und er bey entlegenen heidnischen Gemeinen nicht so frühe bekannt gewesen ist: so bald es aber bekannt geworden, daß er von einem Apostel geschrieben wäre, ist er durchgehends als ein Theil des Canons angenommen worden.

Aus der Schrift zeiget sich kein Beweis, daß irgend einer von den zwölf Aposteln der Beschneidung jemals abgöttische Heiden zum christlichen Glauben bekehret, oder jemals an Christen, welche Heiden gewesen waren, geschrieben habe. Dr. Mill berichtet uns, daß in zwoen Handschriften, und in der syrischen Uebersetzung der Brief v. 1. τοῖς ἔθνεσιν ἐν τῷ Θεῷ &c. den Heiden, die in Gott dem Vater geheiliget sind ꝛc. zugeschrieben ist. Könnte man auf diese Lesart, als ächt, bauen: so würde ich gedenken, daß Judas an eben dieselbe Art von Menschen, wo nicht an eben dieselben Personen, woran Petrus seinen Brief gerichtet hat, geschrieben hätte; nämlich an Christen, welche gottesfürchtige Heiden, oder Neubekehrte des Thores gewesen waren; so daß er die Absicht gehabt haben möchte, ihnen eben solche Ermahnungen, wie Petrus, zu thun, oder das, was derselbe geschrieben hatte, zu bestärken und zu befestigen. Alsdann würde sich die Redensart, gemeine Seligkeit, v. 3. sehr wohl schicken, und diejenige Seligkeit bezeichnen, welche die Juden mit den Heiden gemein hatten. Auch würde alsdann die Gleichheit der Ausdrücke und Sachen, in diesem und dem zweyten Briefe des Petri, sehr natürlich scheinen. Allein, ich bekenne, daß, wo die Meynung des Dr. Mills und anderer gegründet ist, es sey nämlich dieser Brief um das 90te Jahr geschrieben, Jerusalem und der Tempel damals schon verwüstet waren, und der Unterschied zwischen jüdischen und heidnischen Christen wenig mehr in Betrachtung gezogen ward: daher diejenigen von den zwölf Aposteln der Beschneidung, welche diese Verwüstung überlebten, vielleicht allerley Christen ohne Unterschied geprediget und geschrieben haben. Und der Ausdruck, die gemeine Seligkeit, kann die Ablegung des alten Unterschiedes zwischen jüdischen und heidnischen Bekehrten bedeuten. Jedoch, es scheinen wider beyde diese Meynungen einige Schwierigkeiten zu seyn. Denn die verschiedene Lesart wird nicht hinlänglich unterstützet: und der Brief scheint noch vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben zu seyn; wie wir zu zeigen hoffen, wann wir von der Zeit, da derselbe abgefaßt ist, handeln werden [1569]).

Seine

(1568) Das Letztere ist wahrscheinlicher als das erste; der Einwurf geht die syrische Uebersetzung an, von welcher Grotius angemerket hat, daß diese Epistel im Anfange nicht darinnen zu finden gewesen sey. Man kann dieses gar wohl eingestehen, ohne damit dem Ansehen und der Gültigkeit dieses Briefes ein Nachtheil zu machen: indem die syrische Uebersetzung so frühe gemacht, die Richtigkeit dieser Epistel aber in diesen Landen so spät kund worden ist, daß jene dieselbe nicht unter ihre canonische Bücher setzen können. Es hat aber Wels l. c. wohl angemerket, daß man im vierten Jahrhunderte schon eine Uebersetzung davon gehabt habe, deren sich Ephrem, der Diaconus, oft bedienet, und daß sie schon lange vorher müsse bekannt, und also dieser Brief für canonisch angenommen gewesen seyn. Uebrigens gehöret dieser Beweis nicht zu den innerlichen, wohin er hier gezogen wird, sondern zu den äußerlichen Beweisen.

(1569) Das wird sich hernach besser zeigen lassen, um zu erweisen, daß die hier beschriebenen Ketzer sich noch nicht von der Gemeinschaft der Kirche abgesondert hatten, als dieser Brief geschrieben worden, und daß er also noch vor des Apostels Johannis den seinigen verfertiget worden sey.

Seine Anführung einer jüdischen Ueberlieferung, oder etwa eines alten, und bey den Juden bekannten Schriftstellers, ist ein Beweis, daß er an Christen, welche gottselige Heiden [1570]) gewesen waren, oder, (wie ich vielmehr dafür halte), an jüdische Christen geschrieben habe. Die Gefahr, worinne die jüdischen Bekehrten, wegen der verderbten Jüdischgesinnten, lebten, ist ein zweyter Beweis. Auch ist der Umstand, daß der Verfasser einer von den zwölf Aposteln der Beschneidung gewesen ist, eine kräftige Befestigung, daß er an jüdische Christen geschrieben hat: wie sein Bruder, Jacobus, auch gethan hatte. Weil er griechisch geschrieben hat: so ist es wahrscheinlich, daß er an Christen, in der abendländischen Zerstreuung, geschrieben. Und da er erkannte, daß die Bekehrten aus dem Heidenthume zu allen Vortheilen der Christen Recht hätten: so mochte er die Seligkeit, die im Evangelio angeboten ist, eben so gut die gemeine Seligkeit nennen, als Paulus Tit. 1, 3. den gemeinen Glauben nannte; oder als Petrus an diejenigen schrieb, die einen gleich theuren Glauben mit uns, nämlich, mit ihm und den andern jüdischen Bekehrten, erlangt hatten.

Die III. Abtheilung.

Es sind noch drey Dinge, die erwogen werden müssen, diese Geschichte, so weit wir können, zu vollenden: I. ob Judas den zweyten Brief des Petrus gelesen habe; II. um welche Zeit dieser Brief von ihm geschrieben worden; III. was seine Hauptabsicht bey der Abfassung gewesen sey?

I. Was das erste betrifft, ob nämlich Judas den zweyten Brief Petri gelesen habe: so wird von einigen geurtheilet, er habe denselben nicht gesehen. Allein, aus einer genauen und wiederholten Vergleichung beyder Briefe erhellet nicht nur, daß Petrus und Judas einige Stellen aus einem und eben demselben hebräischen Schriftsteller übersetzt haben: sondern es hat auch große Wahrscheinlichkeit, daß Judas den zweyten Brief Petri gesehen und gelesen haben werde. Denn es finden sich bey dem Judas verschiedene Stellen, die nicht allein mit dem zweyten Capitel des zweyten Briefes Petri, sondern auch mit andern Theilen desselben Briefes, übereinkommen. Ja es sind so gar gleiche Worte und Redensarten in beyden, welche den Christen insbesondere eigen waren, und damals in keinem jüdischen Schriftsteller vorkommen konnten. Ich bin daher der Gedanken, daß Judas entweder einige Stellen aus dem zweyten Briefe des Petri angezogen, oder darauf angespielet habe: und davon sollen in den Anmerkungen Beyspiele angezeigt werden [1571 a]).

II. In Absicht auf die Zeit, da Judas diesen Brief geschrieben haben mag, hat Dr. Mill f) die Abfassung desselben um das 90te Jahr unsers Herrn angesetzt: und le Clerc stimmet darinne mit ihm überein g). Die Gründe des Dr. Mills können auf diese dreye zurückgeleitet werden. 1) „Judas hat mit eben „denen Ketzern zu thun, wovon Petrus spricht „Petrus, saget vorher, daß sie kommen würden: „Judas saget, daß sie gekommen wären, v. 4. „es sind einige Menschen eingeschlichen, „die vor zeiten zu eben diesem Gerichte „aufgeschrieben sind, Gottlose, welche „die Gnade unseres Gottes in Unzucht „verändern, und den einigen Herrscher, „Gott, und unsern Herrn Jesum Chri„stum verläugnen. Dr. Mill nun glaubet, „die andern Apostel hätten diese Ketzer lange „vorher beschrieben, und vorher gesaget, daß „sie am Ende des Zeitalters gestraft werden „sollten: und Judas habe v. 17. 18. 21. sein „Absehen auf 2 Petr. 2, 3. und 3, 3. als in welchen „Stellen solche alte Weißagungen und War„nungen enthalten wären. Dr. Mill saget 2): „Es ist gewiß, daß dieser Brief nach Petri „Tode, und doch vor dem 90ten Jahre, das „ist

(1570) Das ist, Proselyten des Thores, zu den Juden erst übergegangene Heiden, welche hernach Christen worden waren: die haben freylich Gelegenheit gehabt, die jüdischen Sagen kennen zu lernen.

(1571 a) Man ziehe die 1556. Anmerkung zu Rathe.

„ist, noch vorher, ehe die Nachkommen dieses „Judä des Domitiani Augen auf sich zogen, „weil sie von dem Geschlechte Davids wa„ren h), geschrieben ist. Denn sonst würde „dieser Verdacht auf den Judas selbst, wenn „er noch am Leben gewesen wäre, sowol als auf „seine Nachkommen gefallen seyn. Es ist auch „3) wahrscheinlich, daß er kurz nach der Zeit, „da die Nikolaiten aufstunden, geschrieben ist. „Denn er scheint zu erkennen zu geben, daß „sich einige, aber nur noch wenige, und die „nicht sehr geachtet waren, in die Gemeine „eingeschlichen hatten.„ Was den ersten von Dr. Mills Gründen betrifft, daß dieser Brief um das 90te Jahr geschrieben sey: so will ich anmerken, daß Judas von diesen lasterhaften Verderbern des Christenthumes beynahe auf eben dieselbe Weise redet, wie Petrus in seinem zweyten Briefe gethan hat; nämlich, als von solchen, die sich zu zeigen anfiengen. Judas ermahnet sie v. 17. 18.: Gedenket der Worte, die von den Aposteln unseres Herrn Jesu Christi vorhergesagt sind, nämlich, daß in der letzten Zeit Spötter seyn würden, die nach ihren gottlosen Begierden wandeln würden. Kehret man zu 2 Petr. 3, 2. 3. zurücke: so wird man eben dieselbe Ermahnung, und beynahe mit eben denselben Worten ausgedrückt, finden. Spricht Judas von diesen falschen Lehrern und gottlosen Christen, als solchen, die bereits gekommen wären, oder geoffenbaret zu werden anfiengen: so thut Petrus eben das. Denn, ob er gleich in der zukünftigen Zeit redet, und saget, es werden falsche Lehrer unter euch seyn ꝛc.; und, es werden in dem Letzten der Tage Spötter kommen, die nach ihren eigenen Begierden wandeln werden: so behält er hierinne die prophetische Schreibart, und spielet auf die Weißagungen unseres Herrn und seiner Apostel an; denn die letzten Tage des jüdischen Staates waren bereits gekommen, und einige von diesen Verführern hatten sich bereits geoffenbaret, wie aus 2 Petr. 2, 10. ꝛc. abgenommen werden kann; wo er von denselben, als solchen, die wirklich gekommen waren, und als von sehr gottlosen Menschen redet, welche Makel und Flecken bey ihren Liebesmahlzeiten wären, wenn sie sich mit ihnen dabey befünden. Ferner saget Judas, daß sie zu eben diesem Gerichte zuvor aufgeschrieben, (oder vorgestellet) wären. Petrus saget eben dasselbe 2 Petr. 2, 3. Wenn also der eine auf Zeiten sieht, die lange vorbey sind: so muß es der andere auch thun. Der zweyte Grund des Dr. Mills schlüßt bloß wider die Meynung, daß dieser Brief nach dem 95ten Jahre geschrieben sey: er hilft uns aber nichts, zu bestimmen, wie lange es vor derselben Zeit gewesen sey. Sein dritter Grund scheint von keinem Gewichte zu seyn: weil, (wie Dr. Mill selber zugesteht), nichts mit einiger Klarheit oder Gewißheit wegen der Zeit, da die Nikolaiten aufgekommen sind, bestimmt werden kann. Saget man daher, dieser Brief sey kurz nach der Zeit, da sie aufgestanden waren, geschrieben: so heißt das in der That nichts gesagt, was dienen könnte, die Zeit, da Judas ihn geschrieben hat, auszumachen [1571 b]).

f) *Prolegom.* g) *In Hist. eccles.* h) *Vid.* Eusebii *Hist. eccles. lib. 3. c. 19. 20.*

Bloß

(1571 b) Obgleich die eigentliche Zeit, wenn Judas diesen Brief geschrieben hat, nicht kann bestimmt werden, so ist doch 1) wahrscheinlich genug, daß er erst nach dem zweyten Briefe des Apostels Petri geschrieben worden, und daß eben dieser petrinische Brief ihn veranlasset habe, das was erstlich Paulus, und sodann Petrus von den auf den Wegen des Ausbruchs begriffenen Ketzern vorher gesagt haben, an solche Gemeinden zu wiederholen, zu welchen der Brief Petri nicht mag gekommen seyn, oder doch nicht von allen gelesen worden, und denen er die Weißagungen der Apostel in diesem Schreiben zu Gemüthe führet: weil sie nun anfiengen in die Erfüllung zu kommen: welches sich auch aus der Wiederholung fast eben der Worte, welche Petrus gebraucht hat, richtig schlüßen läßt, und durch die Erinnerung v. 18. bekräftiget wird, in welcher er von den Weißagungen der Apostel auf die letzten Zeiten redet, und deutlich zu verstehen giebt, daß dieselbe schon eine zeitlang vorher an die Christen in den apostolischen Briefen müssen ergangen, aber nicht von allen gesehen oder verstanden worden seyn, so daß er nöthig fand, ihnen dieselben ins Gedächtniß zu bringen. Welches alles hinlänglich beweiset, daß damals, als Judas schrieb, diese Apostel nicht mehr im Leben gewesen

seyn.

Bloß die Redensart, die letzte Zeit, Jud. v. 8. macht mich geneigt, die Zeit, da dieser Brief geschrieben ist, vor der Zerstörung der Stadt Jerusalem, anzusetzen. Denn ich bin der Gedanken, daß dieselbe die letzte Zeit, oder das Ende des jüdischen Staates bedeutet. Man lese die Anmerkung über 2 Petr. 3, 3. Und aus alle dem, was gesagt ist, urtheile ich, daß wir die Abfassuug dieses Briefes einige Wochen oder Monathe, nach dem zweyten Briefe Petri ansetzen, oder schlüßen müssen, er sey kurz darnach, und mittlerweile, da der Zustand der Sachen noch eben derselbe war, geschrieben.

III. Die dritte Frage ist, was die Hauptabsicht des Judä, bey Abfassung dieses Briefes, gewesen sey. Hierauf antworte ich: sie gieng dahin, die jüdischen Christen vor den Misbräuchen und Verderben zu bewahren, wider die Petrus diejenigen Christen, welche gottselige Heiden gewesen waren, ermahnet hat. Denn die jüdischgesinnten Christen, (welche die ersten großen Verderber des Evangelii gewesen sind, und den Weg zu denen gröbern Verderbungen, die unter den Nikolaiten, Carpocratianern und Gnostikern so weit gegangen sind, gebahnt haben), fiengen sich unter den jüdischen Christen zu offenbaren an, und diese waren in großer Gefahr, von ihnen verderbt zu werden. Denn sie schmeichelten denselben in ihren Vorurtheilen wider das einfältige und unverfälschte Christenthum: gleichwie sie ihnen auch in ihren Gottlosigkeiten Polster unterlegten. Solche falsche Lehrer, die dergleichen Arten zu handeln folgen, sind gefährliche Menschen, und es ist zu aller Zeit sehr nothwendig, die Christen zu warnen, daß sie ihnen kein Gehör geben.

Einleitung anderer englischen Gottesgelehrten.

Der Brief des Judä wird am besten nach dem zweyten Briefe Petri, wegen der großen Gleichheit, die er damit hat, gesetzt: wie auch deswegen, weil er denselben geradesweges anzuziehen scheint, und von vielen Dingen und Gott läugnenden Secten, wovon Petrus vorhergesagt hatte, daß sie kommen würden, als von solchen, die itzt gekommen waren, redet. Hieraus mag man schlüßen, daß er einige merkliche Zeit nach dem Briefe Petri geschrieben seyn wird. Und weil Petrus kurz vor seinem Tode, im 67ten oder 68ten Jahre geschrieben hat: so setzet man den Brief des Judä um das 90te Jahr [1572]). Er nennet

seyn. 2) Ist eben so wahrscheinlich, daß dieser Brief des Apostels Judä, noch vor den Briefen des Apostels Johannis geschrieben worden sey, weil 1 Joh. 2, 19. ausdrücklich gesagt wird, die ketzerischen Lehrer und Antichristen seyn von den Rechtgläubigen ausgegangen, und hätten sich folglich von ihnen abgesondert, in diesem Briefe Judä, aber eine deutliche Spur v. 12. ist, daß sie damals noch in der kirchlichen Gemeinschaft gestanden sind, weil sie sich bey den Liebesmählern der Rechtgläubigen noch eingefunden, und sich so verstellet haben, daß die Apostel nöthig gehabt haben, diese verdeckte Irrgeister so deutlich abzumalen, und dafür zu warnen, wovon man die 939. Anmerkung des mehrern zu Rathe ziehen kann. 3) Woraus denn zu schlüßen, daß zwischen den Jahren, 70. und 90. und vielleicht bey nun am nächsten innstehendem Untergange der jüdischen Nation, wo ein jeder ausgelassener und frecher Geist sagte und that, was er wollte, und wo sich, nach Christi Weißagung, viel falsche Christi einfanden, Matth. 24, 24. Marc. 13, 22. Dieses Verwarnungsschreiben des Apostels, vermuthlich an die Einwohner von der Hebräer Land, Galiläa, Phönicien, Syrien, bis gegen Babylon hin, ergangen sey. Mehr dünkt uns, lasse sich mit einiger Zuverläßigkeit nicht sagen. Und diesem geben auch die mehrern Ausleger mit Rechte Beyfall. Ob der Herr Hazenberg in expositione critica epistolae catholicae a Iuda conscriptae, was mehreres ausgemacht habe, können wir nicht sagen, da wir diese Schrift nicht zu Gesichte bekommen haben, erinnern aber den Leser an die dieselbe, weil wir zu der Einsicht dieses berühmten Gottesgelehrten das Vertrauen und die Vermuthung haben, daß er den Leser nicht werde leer von sich gehen lassen.

(1572) Da waren aber diese verdammliche Bruthen schon ausgekrochen, obgleich ihre eigene Lehrverfassung unter dem Namen der Gnostiker später, und erst um das Ende des Jahrhundertes sich öffentlich in ihrer eigenen besondern Gestalt und Namen gezeiget hat, wie schon öfters erinnert, und diesem Einwurfe begegnet worden ist.

nennet sich den Bruder des Jacobi, und war, wie ich glaube, der jüngste Bruder von den vieren, die gemeiniglich in dieser Ordnung, Jacobi, Joses, Simon und Judä, hergenannt werden.

Dieser Brief wird von frühern Schriftstellern genannt und angeführet, als in Ansehung des Briefes Petri geschehen ist. Tertullian thut davon Meldung, und redet von der Anführung der Weißagung Enochs in demselben. Clemens von Alexandrien hat Anmerkungen darüber gemacht. Origenes gedenkt desselben zu verschiedenenmalen, spricht aber in einer Stelle zweifelhaft von seinem Ansehen. Er ist einer von denen sechs Briefen, woran man eine zeitlang gezweifelt hat: nachher aber ist er allgemein angenommen worden. Wall.

Wegen der großen Gleichheit zwischen diesem und dem zweyten Briefe des Petri wird nicht unwahrscheinlich gemuthmaßet, daß er mit diesem um eben dieselbe Zeit, und folglich ohngefähr um das 65 oder 66te Jahr geschrieben seyn werde[1573]). Der Ort, von wannen er abgelassen seyn mag, ist gänzlich ungewiß. Wels.

Da der Apostel Judas, wie es scheint, viele von seinen Amtsgenossen überlebt hatte, v. 17. so schreibt er diesen allgemeinen Brief, worinne er die Christen ermahnet, die Wahrheit der Lehre, nebst der Lauterkeit des Lebens und Wandels zu beobachten und zu behaupten, damit sie nicht von den falschen Lehrern, deren Sitten er beschreibt, und denen er die Verdammniß drohet, verführet werden möchten. Hiernächst ermahnet er sie, an die Lehre der Apostel, ob dieselben gleich todt wären, zu gedenken, um sich selbst in der Gnade zu erbauen, sich fest an Gott zu halten, und andere zu erhalten zu suchen. Darauf beschließt der Apostel alles mit Danksagung an Gott. Ges. der Gottesgel.

Man wendet wider diesen Brief ein, daß er aus dem zweyten Capitel des andern Briefes Petri abgeschrieben, und folglich nicht von dem heiligen Geiste eingegeben zu seyn scheint. Allein, hierauf kann geantwortet werden: daß, obgleich viele Stellen in diesem Briefe mit dem, was Petrus geschrieben hat, übereinkommen, sich dennoch überhaupt ein so großer Unterschied dabey findet, daß es klar ist, daß sie daraus nicht abgeschrieben sind[1574]). Und warum sollte der Geist nicht verschiedenen Schriftstellern eben dieselben Dinge eingeben, daß sie entweder verschiedenen Personen, oder eben denselben Personen zu verschiedenen Zeiten geoffenbaret würden? Der größte Theil von der Weißagung des Obadja ist in der Weißagung des Jeremias zu finden. Der 60ste Psalm ist, in Ansehung eines großen Theiles, einerley mit dem hundert und achten, und der vierzehnte mit dem drey und funfzigsten. So hat auch Paulus durch eben denselben Geist viele gleiche Dinge an die Epheser und an die Colosser geschrieben. Uebrigens ist alles, was aus den Alten beygebracht wird, das Ansehen dieses Briefes streitig zu machen, nicht von so vieler Erheblichkeit, als dasjenige, was aus denselben, zur Befestigung seines Ansehens, beygebracht werden kann. Gewiß, es strahlet in demselben sowol, als in andern Briefen, der Geist eines Apostels hervor: eben dieselbe Majestät, Lauterkeit und Kraft, und alles, was ein göttliches Ansehen zu beweisen dienen kann, zeiget sich klar darinnen. Er ist an jüdische Christen geschrieben. Der Inhalt hat sehr viele Gemeinschaft mit dem zweyten Capitel des andern Briefes Petri, und die Absicht ist ziemlich einerley.

(1573) Auch dieses ist wegen des v. 17. 18. unwahrscheinlich, sonderlich, da der Apostel v. 19. von diesen Ketzern saget, sie haben angefangen, sich von den Rechtgläubigen abzusondern: davon redete Petrus, als zukünftig, Judas als gegenwärtig, Johannes als schon geschehen.

(1574) Man sieht ziemlich deutlich, daß Judas des Apostels Petri Brief, denjenigen zu gefallen, die ihn nicht lesen hören, oder ihn wiederum vergessen, und nicht darauf Acht gehabt haben, auf eine freye Art, und mit seinen eigenen Zusätzen wiederholet, und sie damit dessen Weißagung von den falschen Propheten der letzten Zeiten erinnert und belehret habe. Ob er auch gleich Petrum nicht nennet, so hat er doch durch seine ganz deutliche Berufung, v. 16. 17. 18. auf der Apostel Warnung, seinen Mann entdecket, dem er diese Vorherverkündigung zu danken hatte.

Der

Der Brief des Apostels Judä.

Inhalt.

Wir lesen in diesem Briefe I. die Einleitung, v. 1. 2. II. den Inhalt des Briefes selbst, der aus einer Beschreibung gewisser falschen Lehrer, welche das Evangelium verderbt hatten, nebst der Erklärung, was dieselben, und diejenigen, die von ihnen verführet wären, zu erwarten hätten, und aus einer warnenden Ermahnung an die Christen, wie sie sich desfalls verhalten müßten, besteht.

Judas, ein Knecht Jesu Christi, und des Jacobus Bruder, den Gerufenen, die durch

V. 1. **Judas**, oder nach dem Englischen, **Jude**, **ein Knecht Jesu Christi** ꝛc. Der Verfasser dieses Briefes ist eben derselbe, der sonst, Luc. 6, 16. Joh. 14, 22. Judas genannt wird. Er war einer von den zwölf Aposteln Christi, der auch **Labbeus** hieß, und den Zunamen **Thaddeus** hatte, Matth. 10, 3. Der Name ist einerley mit **Jehudah**, 1 Mos. 29, 35. c. 49, 8. welches von einem Worte kömmt, das **Lob** oder **Bekenntniß** bedeutet. Er nennet sich einen Knecht Jesu Christi. Das ist zwar ein Name, der allen Gläubigen gemein ist: hier aber, und in einigen andern Stellen, ist er einem Apostel oder Diener des Evangelii eigen, und wird nicht als eine Erniedrigung, oder ein Bekenntniß des Gehorsames gegen Christum, sondern als ein Titel der Achtung und Würde gebraucht. **Gill.** Priester und Propheten werden im alten Bunde besonders Knechte Gottes genannt, Ps. 134, 1. Amos, 3, 7. und so auch die Diener des Evangelii im neuen Testamente, 2 Tim. 2, 24. **Polus.**

Und des Jacobus Bruder. Dieses Kennzeichen ist hinlänglich, uns zu versichern, daß dieser Brief keinem andern, als dem Apostel Judas, (der durch den Titel, daß er des Jacobi Bruder war, Luc. 6, 16. von **Judas Iskarioth** unterschieden wird,) zugeschrieben werden muß, und die Aufschrift, „eines all„gemeinen Briefes von dem Apostel Judas,„ die ihm von den Alten gegeben ist, zu bekräftigen. Weil dieses ein klarer Beweis von dieser Sache ist: so will **Grotius** bewähren, daß die Worte, **der Bruder des Jacobi**, ein Zusatz von einem oder dem andern Abschreiber sind. Aber da dieses ohne Beweis gesagt wird: so macht es die ganze Schrift ungewiß; indem ein jeder, wenn das genug wäre, ohne allen Beweis sagen könnte, daß das, was ihm missiele, ein Zusatz von einem Abschreiber wäre. **Tertullian** saget a), „Enoch habe das Zeugniß von dem Apostel Judas, „zur Bekräftigung seiner Weißagung:„ und **Origenes** b) zählet unter die Apostel Christi den Petrus, den Verfasser des zweyten Briefes, den Jacobus und Judas. Daß er sich in diesem Briefe keinen Apostel nennet, das kann nicht zum Beweise dienen, daß er kein Apostel sey: weil eben der Grund beweisen würde, daß Jacobus und Johannes, ja Paulus selber, keine Apostel gewesen wären. **Whitby.** Wer dieser Judas gewesen sey, was durch die Worte, **ein Knecht Jesu Christi, und des Jacobus Bruder**, verstanden werden müsse, und ob die letzten Worte ächt seyn, davon lese man die Geschichte vor diesem Briefe. Er hätte sich den Bruder unsers Herrn nennen mögen: denn er war ein Anverwandter Jesu Christi nach dem Fleische. Allein, ob die Evangelisten ihm gleich diesen Ehrennamen gegeben haben: so hat doch weder er, noch sein Bruder Jacobus, denselben jemals von sich selbst gebraucht. Vielleicht haben sie dieses aus Demuth gemieden: oder auch, um zu erkennen zu geben, daß, ob sie gleich Christum nach dem Fleische gekannt, oder sich selbst als Verwandte von ihm geachtet hätten, sie ihn doch nun nicht mehr kenneten, oder sich dessen nicht so sehr rühmeten, als daß sie getreue Knechte von ihm wären, Matth. 12, 46. ꝛc. Marc. 3, 31. ꝛc. Luc. 8, 19. ꝛc. c. 11, 27. 28. 2 Cor. 5, 16. 17. **Benson.**

a) *De hab. mul. lib. 1. c. 13.* b) *Hom. 1. in Ios. F. 156.*

Den Gerufenen. Alle waren äußerlich, durch das Amt des göttlichen Wortes, viele von ihnen aber auch innerlich, durch die kräftige Wirkung des Geistes, der ihre Natur erneuerte, und ihr Leben besserte, gerufen [1575]. **Lindsay.** Einige lesen: **den gerufenen Heiden.** Man sehe die Geschichte vor diesem Briefe. Das Wort, Ruf, mag eine Anspielung auf die Berufung der Soldaten zu der Fahne, oder auf die Nöthi-

(1575) Man muß die Berufung selbst, und deren allgemeine Kraft, Zug und Eindruck mit dem Erfolge nicht vermischen. Viele sind berufen, aber wenige lassen den Zug der berufenden Gnade Herr werden, und nehmen ihn an; man würde die Zweydeutigkeit besser heben können, wenn man die letztere, die dem Berufe gehor-

durch Gott den Vater geheiliget, und durch Jesum Christum bewahret sind: 2. Barm-
herzig-

Nöthigung gewisser Personen, zu einer Mahlzeit seyn: so werden die Christen mit Anspielung auf die Gewohnheit, den alten Israeliten diesen Namen zu geben, so genannt. Im neuen Testamente bedeutet es bisweilen Menschen, die gerufen sind, das Bekenntniß des Evangelii anzunehmen; sie mögen nun solches thun oder nicht, Matth. 22, 14. zu andern Zeiten ist es so viel, als gerufen seyn, und diesem Rufe gehorsamet haben. So muß es hier sowol, als Röm. 1, 7. c. 8, 30. 1 Cor. 1, 2. verstanden werden. Auch ist dieser letzte Verstand des Wortes so gebräuchlich, daß diejenigen, denen das Evangelium verkündiget war, in der Schrift niemals anders die **Gerufenen** genannt werden, als wann sie sich diesem Rufe gemäß verhalten hatten, 1 Cor. 1, 24. Hebr. 3, 1. [1576] Offenb. 17, 14. **Benson.**

Die durch Gott den Vater geheiliget ꝛc. Anstatt ἡγιασμένοις, **geheiliget**, lesen verschiedene Handschriften, Uebersetzungen und Kirchenväter, ἠγαπημένοις, **geliebet.** Wenn die gemeine Lesart behalten wird: so wird der Ausdruck, **durch Gott den Vater geheiliget**, bedeuten, daß sie durch den Glauben an Gott, und durch das Bekenntniß dieses Glaubens an ihn, heilig zu leben verpflichtet, einem Leben von Heiligkeit geweihet, oder zur Heiligkeit abgesondert waren; man lese 1 Petr. 1, 15. und die Anmerk. über 1 Petr. 1, 2. [1577] **Benson.** **Durch Gott den Vater**, als die erste wirkende Ursache der Heiligung, die er in denen, welche an den Sohn glauben, durch den heiligen Geist wirket. **Polus.**

Und durch Jesum Christum bewahret sind. Nämlich, in dem Glauben Jesu Christi, da unter-dessen viele andere, aus Furcht vor der Verfolgung, davon abgefallen waren. Oder vor dem Gerichte und Verderben, welches über andere kommen würde, bewahret. Lindsay. **Bewahret:** in der Stunde der Versuchung, da so viele falsche Lehrer das Evangelium verderbt hatten, und so viele Christen von der Lauterkeit desselben abgewichen waren [1578]. In so fern sie ihre Aufrichtigkeit bewahreten, sollten sie vor den Gerichten, welche über diejenigen kommen würden, die abgefallen waren, bewahret werden, und mochten das Vertrauen haben, daß sie, zu derselben Zeit, ihre Vergeltung erlangen würden, Joh. 6, 39. 2 Cor. 11, 2. 1 Petr. 1, 5. Jud. v. 24. Offenb. 3, 10. Judas gedenkt, (wie die andern Apostel), der beyden Hauptartikel, wenn jemand ein Christ seyn will, nämlich an Gott den Vater, und an Jesum Christum unsern Herrn, zu glauben: man lese die Anmerk. über 1 Thess. 1, 1. **Benson.**

V. 2. **Barmherzigkeit.** Welche der Ursprung unserer Versöhnung und aller Gnade, die geschenkt wird, ist: man lese 1 Tim. 1, 2. 2 Tim. 1, 2. Tit. 1, 4. **Polus.** Mitleiden, in Absicht auf eure Schwachheiten und Elend, denen ihr in dieser Welt unterworfen seyd. **Gesellsch. der Gottesgel.**

Und Friede. Eine fühlbare Empfindung von Gottes Liebe, oder von dem Frieden im Gewissen: denn sie stunden zuvor schon im Frieden mit Gott. **Gesellsch. der Gottesgel.**

Und Liebe sey euch vervielfältiget. Er meynet entweder die Liebe Gottes zu ihnen, oder ihre Liebe zu Gott und zu einander [1579]. **Polus.** **Friede** bedeutet, nach einer hebräischen Art zu reden, allerley

gehorsamen nennete, so fiele das der ganzen Heilsordnung zuwidere Vorurtheil, von einem unkräftigen Berufe der Gnade, ohne Disputiren dahin.

(1576) Man vergleiche aber Matth. 20, 16. und dazu die 635. Anmerkung T. I. p. 630. **Doddridge** zu Matth. 22, 14. T. I. p. 683. imgleichen die 75. Anmerkung T. IV. p. 51. und die 35. p. 30. seq. Von der Sache selbst, hat **Buddeus** Inst. theol. dogm. lib. 4. c. 1. §. 13. p. 935. seqq. bestimmt gehandelt, welcher nachzusehen. Wenn man den eigentlichen Begriff der Kirche Christi überlegt, so wird sich diese Benennung deutlich einsehen lassen. Der Apostel setzet ganz bedenklich die durch Gott in Jesu Christo Geheiligten, den Berufenen bey, damit diese letztere Benennung nicht misbraucht, und auf zwar berufene, aber dem Berufe nicht Gehorsame, sondern, wo nicht äußerlich, doch innerlich sich Widersetzende nicht gezogen werden möchte.

(1577) Ἁγιάζεσθαι heißt noch mehr, nämlich, eine Veränderung aller Bewegungen der Seelen, wie sie der Gnadenberuf erfordert, wodurch Geist, Seele und Leib von dem vorigen unheiligen Zustande abgesondert, und durch den Glauben Jesu Christo einverleibet werden, damit sie an ihm bleiben und erhalten werden können. Wem die nachdrückliche Art der Hebräer, sich mit wenig Worten auszudrücken, bekannt ist, dem werden diese so genannte Verba praegnantia nicht fremde vorkommen.

(1578) So wird das Wort τηρεῖσθαι Apg. 24, 23. Offenb. 3, 10. gebraucht. Der Apostel sieht vornehmlich auf die Bewahrung vor der Gefahr der Verführung der Irrgeister, welcher durch die innerliche Kraft der Ueberzeugung und Erleuchtung des heil. Geistes begegnet wurde.

(1579) Ἀγάπη heißt hier wol nichts anders, als bey andern Aposteln χάρις, so wie es 1 Tim. 1, 2. zu Barmherzigkeit und Friede gesetzt wird, um den allgemeinen Begriff, aller empfangenen und nöthigen Barm-
herzig-

herzigkeit, und Friede und Liebe sey euch vervielfältiget. 3. Geliebte, da ich allen Fleiß anwende, euch von der gemeinen Seligkeit zu schreiben, so habe ich nöthig gehabt, euch zu

ley Segen: und die Barmherzigkeit oder Liebe Gottes ist die Quelle, woraus alle Segensgüter hervorkommen. Vielleicht hat der Apostel mit dem Worte, **Barmherzigkeit**, sein Absehen auf die Vergebung der Sünden, welche sie vor ihrer Taufe begangen hatten, und versteht, durch **Liebe**, den Brunquell aller Gunstbezeugungen. Er wünschet ihnen nicht allein Segen: sondern auch, daß er vervielfältiget werde. Der Apostel Judas hatte, der Wahrscheinlichkeit nach, den zweyten Brief Petri gelesen, und folget seiner Art zu schreiben nach: man lese 2 Petr. 1, 2. Es war die Gewohnheit der Apostel, insonderheit zu Anfange ihrer Briefe, solche Segenswünsche oder Gebethe zu thun. Man sehe die Anmerk. über 1 Petr. 1, 2. [1580] **Benson.**

V. 3. **Geliebte, da ich allen Fleiß** ꝛc. Der Apostel erkläret hier die erste Ursache, warum er an sie schriebe: nämlich, seine eigene Willfährigkeit und Bereitschaft nach der Pflicht seines Amtes, als eines Apostels: nicht anders, als ob er sagte: da ich von selbst bereitwillig bin, euer Wohlergehen dadurch zu befördern, daß ich schreibe, wann ich von euch abwesend bin. Durch **die gemeine Seligkeit** versteht er diejenigen Dinge, welche unserer aller Seligkeit überhaupt angehen: oder die Seligkeit, welche allen gemein ist: denn es ist nur eine Seligkeit für alle Gläubigen, und nur ein Weg zu derselben. **Polus.** Einige Abschriften und Uebersetzungen lesen **unsere**: andere, **eure gemeine Seligkeit.** Die gemeine Lesart scheint die beste, des Judä Meynung auszudrücken, welche dahin gieng, daß die evangelische Seligkeit allen gemein wäre, sie möchten nun vormals Juden oder Heiden gewesen seyn. (Man lese die Geschichte vor diesem Briefe). Ein jüdischer Apostel, der an jüdische Christen schrieb, mochte (itzt mit wenigerem Aergernisse, als vor zeiten,) sie die gemeine Seligkeit nennen: weil nun beynahe schon vierzig Jahre nach der Himmelfahrt Christi verlaufen waren. Denn nun waren die Heiden seit einigen Jahren in die christliche Kirche aufgenommen, und ihr Recht und Eigenthum darauf durch den Apostel Paulus klar gezeiget worden, der lange vorher das Christenthum, Tit. 1, 3. **den gemeinen Glauben** genannt hatte. Die gemeine **Seligkeit** unterscheidet sich von dem gemeinen **Glauben, der den Heiligen überliefert** ist, so wie das Mittel sich von der Absicht unterscheidet. Denn **der Glaube, welcher den Heiligen überliefert war**, war die christliche Lehre, welche die Natur von dieser Seligkeit, und die Mittel, dieselbe zu erlangen, in sich begriff. Der Apostel folget hier der Sprache Petri: denn die Redensart, **die gemeine Seligkeit**, kömmt mit der Anrede des Petri überein: denen, **die einen gleich theuren Glauben mit uns erlangt haben** ꝛc. 2 Petr. 1, 1. [1581] Auch finden wir die Worte, πᾶσαν σπουδὴν, **allen Fleiß**, 2 Petr. 1, 5. **Benson.**

So habe ich nöthig gehabt, euch zu schreiben, und ꝛc. Der zweyte Grund, warum der Apostel schrieb, war die Nothwendigkeit desselben, wegen der Gefahr, worinne sie schwebten, wie folget. **Polus.** Durch **den Glauben** muß hier das Evangelium, oder die christliche Lehre verstanden werden: wie es Apg. 6, 7. Röm. 1, 5. Gal. 1, 23. 2 Tim. 4, 7. gebraucht wird. Einige haben dieses so verstanden, als ob Judas sagen wollte, er hätte sich vorgenommen gehabt, ihnen von den gemeinen Lehren des Christenthumes zu schreiben, aber er hätte sich genöthigt gesehen, diese Absicht beyseite zu setzen, und sie vor der gegenwärtigen Gefahr zu warnen ꝛc. Allein, Judas saget ja selber: Geliebte, da ich allen Fleiß angewandt habe, euch von der gemeinen Seligkeit zu schreiben: so habe ich es für nöthig gefunden, zu schreiben ꝛc. Das ist, da er sich die Mühe gegeben hatte, sich in Ansehung des Zustandes dieser christlichen Gemeinen zu belehren, ehe er schriebe, damit er in solchen Dingen, die nach Maaßgebung ihres Zustandes

am

---

herzigkeit und Friedens zu bezeichnen. Vergl. Röm. 5, 8. 2 Cor. 13, 13. Von der Liebe der Gläubigen ist nach den Umständen der dabeystehenden Ausdrücke die Rede nicht. Vergl. Hank l. c. p. 20.

(1580) Dieser Gewohnheit folgte man in der ersten Kirche bey der öffentlichen Anrede an die Versammlung der Gläubigen nach, wovon eine Stelle Chrysostomi Hom. 3. in ep. ad Col. nachzusehen, und daher ist sie auch in unsere Gemeinen lobwürdig gekommen. Die Vermehrung dieser Liebe, Barmherzigkeit und Friede, sieht vornehmlich auf den Genuß derselben, denn in Gott und in Jesu Christo leidet sie keine Vermehrung. So sieht es der syrische Uebersetzer an, der es durch groß werden, übersetzet hat.

(1581) Der gemeine Glaube ist so viel, als die christliche Lehre überhaupt, die allgemeine Offenbarung der Lehre von der Seligkeit, welche allen, Juden und Heiden, gemein ist, und jeden angeht. Diesen scheint er die besondere Materie, wie sie sich in der Bekenntniß dieses Glaubens, gegen die Ketzer und Irrgeister zu verhalten hätten, entgegen, als ein besonderes Capitel von jener gemeinen, alle angehenden Christenlehre. Bes. Tit. 1, 4. und die Anmerkung dazu. Er schließt demnach diese besondere Abhandlung unter dem Namen des gemeinen Glaubens mit ein.

zu schreiben, und euch zu ermahnen, daß ihr für den Glauben streitet, der einmal den Hei-

am allernöthigsten wären, ermahnen möchte: so setzte er seinen Vorsatz nicht beyseite, sondern fand die Umstände so, daß er es nöthig achtete zu schreiben, und schrieb dem zu Folge, um sie vor der gegenwärtigen Gefahr zu warnen. Ἅπαξ bedeutet völlig oder vollkommen c). Durch die Heiligen muß man die Christen verstehen: denn das ist der gemeine Name derselben im neuen Testamente. Die christliche Lehre ward den Christen zuerst durch Menschen, welche die Eingebung des Geistes hatten, geprediget oder überliefert, und hernach in Schriften verfasset. Sie mochte aber mit Rechte der einmal den Heiligen überlieferte Glaube genannt werden, nachdem sie den Aposteln geoffenbaret, und durch dieselben den Christen der damaligen Zeit vollkommen überliefert, auch nichts übrig gelassen war, was in zukünftigen Zeiten durch Kirchenversammlungen oder allgemeine Zusammenkünfte, durch die Gemeinen, oder durch einzelne Personen vollkommener gemacht, oder weiter vollendet werden dürfte. Es wäre zu wünschen, daß sie nur niemals durch dieselben verderbt wäre! Hier, (saget Estius,) giebt der Apostel zu erkennen, was die Kirchenväter lehren, daß nämlich nichts zu dem Glauben hinzugethan werden kann, weil er einmal als ein anvertrautes Pfand überliefert ist, um so bewahret zu werden, daß nichts hinzu oder davon weggethan werde. Hieraus folget, als aus einem mathematischen Beweise, (wie Dr. Whitby anmerket), daß die neuen Artikel, welche die Kirchenversammlung von Trident zu der Glaubensvorschrift der Apostel hinzugesetzt haben, keine Hauptstücke des christlichen Glaubens seyn können, weil sie der Welt nicht von Christo oder seinen Aposteln überliefert, oder den Christen, viele Jahrhunderte nach jener Absterben, nicht bekannt gewesen sind. So saget auch Dr. Fulke: „der alte Glaube, welchen er, (nämlich Judas,) „die Christen zu bewahren, ermahnet, ist nicht der „papistische Glaube, der von späterer Erfindung ist: „sondern der Glaube und die Lehre Christi, die in der „heiligen Schrift vorgestellet sind.„ Zu diesen sehr gemessenen Anmerkungen mag noch hinzugesetzt werden, daß alle Hauptstücke und Glaubensbekenntnisse, welche von andern Gemeinen zu Richtschnuren gemacht sind, unter eben dasselbe Urtheil fallen [1582]: da der Glaube, welcher einmal, (und auch nicht mehr, als einmal) den Heiligen überliefert worden, in den heiligen Schriften verfasset, und derselbe allein der Glaube ist, wofür wir streiten müssen; man sehe 1 Cor. 11, 2. 23. c. 15, 3. 1 Tim. 6, 14. 2 Tim. 1, 13. c. 2, 2. 2 Petr. 2, 21. 1 Joh. 2, 24. Benson, Whitby.

c) *Vid.* Glassius, *p.* 461.

Daß ihr für den Glauben streitet: durch Standhaftigkeit im Glauben, Eifer für die Wahrheit, Heiligkeit des Lebens, gegenseitige Ermahnungen, Gebeth und Erduldung der Bedrückung um des Evangelii willen ꝛc. wider diejenigen, die das Evangelium verkehren wollen. Polus. Παρακαλῶν, wird für ἐς τὸ παρακαλᾶν, auf daß ich ermahnen möchte, gesetzt. Die Apostel gebrauchten nicht allezeit ihr Ansehen und ihren Befehl: sondern bathen auf eine demüthige und niedrige Weise, 2 Cor. 5, 20. Phil. 4, 2. 3. Philem. v. 8. ꝛc. [1583]. Das Wort ἐπαγωνίζεσθαι bedeutet, so streiten, wie man um den Sieg in den Ringespielen stritte. Alsdann aber müssen wir darauf gedenken, daß wir gesetzmäßig streiten. Wir mögen und sollen billig mit Ernste, und öffentlich die christliche Lehre vertheidigen, wann dieselbe angegriffen, oder als Betrügerey gelästert wird; ja wir müssen auch für die Lauterkeit und Einfalt derselben streiten, wann sie verderbt wird: aber alsdann müssen wir für die christliche Lehre, so wie dieselbe in den Schriften überliefert ist, und durch nichts anders, als gute Gründe und einen heiligen Wandel, und mit einem Geiste der Liebe und des Friedens, der Sanftmuth und Güte, streiten, Ephes. 6, 13. ꝛc. Manche haben auf eine ganz andere Weise, durch Bann und Zucht, durch Schelten und Lästern, durch Bande, Gefängnisse, Beraubung der Güter, durch ein höllisches Halsgericht in geistlichen Sachen, durch Räder und Pfähle, durch Scheiterhaufen und Feuer, für den

(1582) So ferne sie nämlich der Ueberlieferung des allerheiligsten Glaubens, den die heiligen Apostel der Gemeine Gottes übergeben haben, entweder widersprechen, oder aber derselben etwas neues und unerfindliches zusetzen: denn da bleibt die heil. Schrift allerdings die einige vollkommene Richtschnur des Glaubens; von Glaubensbekenntnissen an sich selbst, welche Rechenschaft von der Hoffnung, die in uns ist, geben, ist die Rede nicht, als welche nicht ehender für evangelische Glaubenslehren anzunehmen sind, als bis ihre völlige Uebereinstimmung mit der Lehre der heil. Schrift dargethan worden ist, welche den ἅπαξ, einmal für allemal von Gott geoffenbarten Glaubens- und Lebensweg enthält, und alles Nöthige begreift. Man sieht deutlich, daß dieses den Ketzern und Irrgeistern entgegen gesetzt ist, welche vorgaben, die Lehre der Apostel sey nicht hinlänglich, und es müsse noch ein anderes neues Lehrgebäude angenommen werden. Da war ein anhaltendes Widersetzen, welches das griechische Wort ἐπαγωνίζεσθαι anzeiget, nöthig.

(1583) Παρακαλῶν heißt nicht nur bitten, sondern auch einem freundlich zusprechen, erwecken, einen Muth machen, wie ein Feldherr bey seinen Soldaten thut. Darinnen ist nichts niedriges, sondern vielmehr Kennzeichen einer großmüthigen Seele, eines Vaters gegen seine Kinder, 1 Thess. 2, 11.

Heiligen überliefert ist. 4. Denn es sind einige Menschen eingeschlichen, die vorzeiten

v. 4. 2 Petr. 2, 8. 1 Petr. 2, 8. 2 Petr. 2, 3.

zu den Glauben gestritten. Allein der Glaube, wofür sie stritten, war von einer neuern Erfindung, und die Art, dafür zu streiten, unvernünftig und unchristlich, 2 Cor. 10, 4. Die heiligen Schriften einzig und allein zu einem Probiersteine der Wahrheit zu setzen, würde der Weg zum Frieden unter den Christen seyn, und der Weg, die Ungläubigen zum Stillschweigen zu bringen. Ach! wann wird diese erfreuliche Zeit einst kommen, und ein solcher Geist überall, durch die ganze Christenwelt, herrschen! **Benson.** Der Bischoff **Sherlock** meynet, **der Glaube, der den Heiden überliefert ist**, sey eben so viel, als, **das heilige Gebot**, das übergeben ist, 2 Petr. 2, 21.: das ist, so viel, als die Leitungen und Unterweisungen, welche die Versammlung der Apostel ihnen, in Absicht auf diese verderblichen Lehrer, zugesandt hatte d). **Doddridge.**

d) Sherlock über die Weißag. S. 200. nach der fünften engl. Ausgabe.

V. 4. **Denn es sind einige Menschen eingeschlichen** ꝛc. Das griechische Wort bedeutet ein listiges Einschleichen. Sie kamen nicht durch die Thüre in den Schafstall; sondern stiegen auf einige andere Weise hinein: sie kamen nicht bey Tage, sondern bey Nacht, wie Diebe; als Wölfe in Schafskleidern, oder als Raupen, den Weinberg Christi zu verschlingen. **Lindsay.** Diese Worte enthalten einen Grund, warum man für den Glauben streiten müßte: nämlich um der falschen Lehrer willen, die sich hervorthaten. Die Apostel Paulus und Petrus hatten vorhergesaget, daß sie kommen würden: Judas aber redet von ihnen, als von solchen, die bereits da waren; weswegen es nöthig war, eifrig und wachsam zu seyn. Ihre Namen, oder ihre Anzahl werden nicht gemeldet: sondern es wird bloß gesaget, daß ihrer einige wären. Dieses geschieht, um die Gläubigen desto mehr zur eigenen Prüfung, ob sie im Glauben stünden, zum Fleiße, diese Menschen ausfindig zu machen, zur Wachsamkeit, sich wider sie zu setzen, und zur Sorgfalt, daß Irrthum und Ketzerey in ihrer Geburt erstickt würden, zu erwecken. Es wird von ihnen gesaget, daß sie heimlich eingeschlichen wären: entweder in besondere Häuser, wie die Gewohnheit solcher Menschen war; oder in die Gemeinen, so daß sie Glieder derselben geworden waren, als das Unkraut, welches der Feind unter den Weizen säet; oder in die Bedienung, so daß sie selbst das Amt annahmen, ohne von Gott gesandt zu seyn, und so auch in die öffentlichen Zusammenkünfte der Gläubigen, so daß sie ihre giftigen Lehren ausbreiteten; wie auch in ihre Zuneigung, bis sie entdecket wurden; und so liest die äthiopische Uebersetzung: **weil gottlose Menschen in eure Herzen eingeschlichen sind.** Dieses alles aber geschahe unversehends und verdeckt [1584]. **Gill.**

Die vorzeiten zu eben diesem Gerichte vorher aufgeschrieben, oder nach dem Engl. **verordnet sind** ꝛc. Die vorher beschrieben sind: das ist, von welchen zuvor, durch Christum und seine Apostel, geschrieben oder gesprochen war. Oder nach der englischen Uebersetzung, **die vorher**, nämlich in dem ewigen Rathschlusse Gottes, **verordnet sind**: indem der Rathschluß Gottes als ein Buch angesehen wird, worinn die Dinge, welche geschehen sollen, aufgezeichnet sind [1585]. Dieses setzet der Apostel hinzu, damit sie nicht durch die Gottlosigkeit dieser Verführer geärgert werden möchten, und saget, daß, obgleich solche Menschen

(1584) Wie dieses alles dem Worte: **nebeneinschleichen**, gemäß ist, wenn es, wie billig, in seinem ganzen Umfange genommen wird, da es alle die feinen Künste anzeiget, welche diese schleichende Irrgeister anwendeten, einen Zutritt bey den Seelen zu bekommen, und sich ihnen gefällig zu machen: also kann man daraus schlüßen, daß es zum öffentlichen Ausbruche der Absonderung noch nicht gekommen gewesen seyn müsse, als der Apostel diesen Hirtenbrief schrieb.

(1585) Obgleich dieser verworfenen Feinde des Herrn und seines Gesalbten Bosheit Gott vom Anfange her schon bekannt und offenbar war, und alle ihre Unternehmungen in dem Buche seiner Allwissenheit aufgezeichnet, erwogen, verdammt und ihnen ihr Urtheil gesprochen, und daher auch ihrer boshaftigen Angriffe Art, Weise, Schädlichkeit, sammt ihrer Zerstörung, in den Weißagungen des A. und N. T. vorhergesaget, entdecket und bezeichnet gewesen sind, 2 Petr. 2, 4. so kann man doch nicht sagen, daß sie in dem Rathschlusse Gottes vorher verordnet gewesen seyn, als welches ganz was anders sagen will, bes. **Franzius** de interp. p. 117. **Wolfburg** Obs. S. p. 502. indem προγράφειν so viel als proscribere, einen wegen seiner Uebelthaten willen der Todesstrafe würdig erklären und verdammen anzeiget, da dieses nicht nur im göttlichen Gerichte nach seiner peinlichen Halsgerichtsordnung so zu reden ihnen schon vorher dictiret war, sondern auch ihre Entdeckung deswegen längst geschehen war, damit man sich vor ihnen hüten und wissen möchte, zu was vor einem Schreckenende sie die göttliche Strafgerechtigkeit bestimmet hätte, so läßt sich die Erklärung des Wortes προγράφειν, welche es mit **Luthero** durch, **vorzeiten**, schon von jemand schreiben, etwas von einem vorher anzeigen, mit der obigen gar wohl vergleichen. Dahin geht die **Seltnerische** Erklärung dieser Stelle

schen sich unvermuthet einschlichen, es dennoch durch die Vorsehung Gottes so vorher bestimmt wäre. **Polus.** Der Apostel meynet eine strafwürdige Blindheit des Herzens, wozu sie in der Annehmung und Ausbreitung von Irrthümern und Ketzereyen übergeben waren: so daß diese Dinge nicht zufälliger Weise, sondern nach der Verordnung und dem Rathschlusse Gottes geschahen. Dieses aber machet Gott nicht zum Urheber davon, oder entschuldiget die Menschen nicht, daß sie sich solchen Dingen ergeben: sondern dieselben sind zu manchen wichtigen Absichten vorher bestimmt und beschlossen; an der Seite Gottes, seine Macht und Weisheit zu zeigen; und in Absicht auf die Wahrheit, damit dieselbe geprüfet werden und desto heller hervorleuchten möge; wie auch, sein Volk und dessen Gnadenwerke offenbar zu machen [1586]. Oder es wird dadurch die Strafe, ja die ewige Verdammniß, wozu einige von Gott vorherbestimmt sind, verstanden: denn diese Vorherbestimmung hat ihr Absehen auf Personen, und nicht bloß auf Werke und den verschiedenen Ausgang der Sachen; und sie ist keine bloße Vorhersehung oder Vorhererkenntniß, sondern ein wesentlicher Rathschluß, der gewiß und unwiderruflich, der eine Handlung Gottes ist, und aus seiner Unabhänglichkeit entsteht, mit seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit übereinkömmt, mit seiner Güte nicht streitet und zu seiner Ehre gereicht [1587]. Die Zeit dieser Handlung ist **vorher**, oder nach dem Engl. **von alters her**, oder, wie die syrische Uebersetzung es ausdrücket, מן שוריא, **vom Anfange**, das ist, von Ewigkeit: man lese 2 Thess. 2, 13. Sprw. 8, 22. Denn die Verwerfung ist eben so alt, als die Erwählung. Wofern die eine von Ewigkeit ist: so muß es die andere auch seyn; denn die eine kann nicht ohne die andere seyn. Sind einige vor der Grundlegung der Welt erwählet; so müssen andere eben so frühe vorbeygegangen seyn: sind einige vom Anfange zur Seligkeit bestimmt; so müssen andere auch vom Anfange zur Verdammniß bestimmt seyn [1588]. Denn diese Worte können von keiner alten Weißagung verstanden werden, worinn von diesen Menschen geschrieben oder geweißaget wäre, daß sie um ihrer Gottlosigkeit willen verurtheilet werden sollten: weder von Matth. 24. wo keine solche Menschen, wie hier beschrieben werden, oder irgend eine Meldung von ihrer Strafe oder Verdammniß geschieht; noch von 2 Petr. 2, 1-3. denn alsdann würde der Apostel nicht gesaget haben, daß sie **von alters her**, oder seit langer Zeit vorher beschrieben wären, oder von ihnen geweißaget wäre, weil, nach der gemeinen Rechnung, derselbe Brief Petri und dieser Brief des Judas in einem und eben demselben Jahre geschrieben sind; auch nicht von der Weißagung Enochs, v. 14. denn die Weißagung Enochs, so viel wir wissen, war nicht geschrieben, und daher kann von diesen Menschen nicht gesaget werden, daß sie darinn vor alters beschrieben seyn sollten. So wird auch von dieser Weißagung, als etwas anderm, als die hier erwähnten Personen, die vorher zur Verdammniß aufgeschrieben waren, gesprochen. Wäre endlich ja eine Weißagung, worauf gesehen werden möchte: so würde der Verstand davon doch eben derselbe seyn; weil eine solche Weißagung von ihnen auf eine vorhergehende Verordnung und Bestimmung Gottes gegründet seyn würde [1589]. Das Wort, welches hier gebraucht wird, giebt nicht zu erkennen, daß sie in irgend einem

p. 218. der kleinern Ausgabe, welcher aus den Stellen 5 Mos. 32, 5. Sprw. 30, 11. u. f. Ps. 50, 15. Jes. 29, 13. schlüßt, ihr Verdammniß und Urtheil, das Gott längst über sie ausgesprochen, sey nicht nur vorher schon angezeiget, sondern sie auch dadurch aus der Kirche Gottes ausgeschafft und proscribiret worden, wie es die Römer zu nennen pflegten.

(1586) Weder die Bedeutung des Wortes προγράφειν, noch der Zusammenhang des Vortrags des Apostels, noch auch die Sache selbst, welche der vollkommensten Heiligkeit Gottes, die niemals Böses thut oder verordnet, daß Gutes daraus folge, widerspricht, leidet diese unschriftmäßige und harte Erklärung. Man besehe die Anmerkungen zu Röm. 9. und 2 Thess. 2.

(1587) Hievon wird in den theologischen Streitschriften gehandelt, welche hier zu Rathe zu ziehen sind. Die Sache selbst ist in unsern Anmerkungen oft berühret worden. Vergl. **Franzius** l. c. und **Pomarius** h. l. p. 169. seqq. wo mehr solche grobe prädestinatianische Brocken angeführet, und nach Gottes Worte beurtheilet werden.

(1588) Es ist nicht von dem Urtheile Gottes über die Verführer die Frage, sondern von der unbedingten freyen Wahl Gottes zur Verdammniß, ohne Absicht auf eine vorhergehende Ordnung oder Bedingung, welcher prädestinatianischen Lehre, wie die ganze Heilsordnung, also der richtige Begriff der göttlichen Vollkommenheit und der Uebereinstimmung seiner Eigenschaften mit der heil. Schrift, widerspricht.

(1589) Aber nicht unbedingt. Wie **Gill** überhaupt nach seiner Gewohnheit alles zusammenraffet, womit er der unbedingten Gnadenwahl eine Farbe anstreichen kann, es mag nun Grund haben oder nicht, so machet er es auch in dieser Erklärung, wo er seine Sätze für Beweise auf eine verkehrte Art angiebt, und mit Hintansetzung der eigenen Bedeutung der Worte, und der Schlußfolge des Apostels bloß auf der Behauptung derselben beruhet, welches eine schlimme und unrichtige Art der Erklärung ist. Er hätte zuerst erweisen sollen,

einem Buche der Schrift vorher beschrieben seyn sollten [1590]; sondern daß es in dem Buche von Gottes ewigen Vornehmen und Rathschlüssen geschehen sey: und die Gerechtigkeit einer solchen Vorherbestimmung erhellet aus der Schilderung derselben Menschen, die im Folgenden angegeben wird. Gill. Es ist keine Nothwendigkeit vorhanden, dieses auf eine Vorherbestimmung Gottes zur Verdammniß einzuschränken. Die Worte bedeuten nicht mehr, als daß von diesen Menschen lange vorher (und so auch 2 Petr. 2, 3. 4. ff. das ganze Capitel hindurch) geschrieben, oder vorhergesaget war, daß solche gottlose Menschen unter dem Namen von Christen kommen würden, und daß ihr κρῖμα (Gericht) nicht schlummerte, oder nicht lange verziehen würde. In der gemeinen lateinischen Uebersetzung heißt es: praescripti in hoc iudicium. Wall, Doddridge. Elsner [1591] hat sich viele Mühe gegeben, zu beweisen, daß προγράφειν bey verschiedenen von den vornehmsten griechischen Schriftstellern für Ausbannung gebraucht wird. Wenn jemand verbannet wurde, ward eine Schrift auf einem Brete, an einem gewissen öffentlichen Orte, festgemacht, worinn er vorgeladen ward, zu erscheinen, und sich wegen seiner Missethaten vor Gerichte zu verantworten. Erschien er nicht: so ward sein Tod beschlossen, und dem, der ihn tödten würde, eine Belohnung gesetzet. So waren dann, nach Elsners Meynung, diese falschen Lehrer und gottlosen Verderber des Christenthums wie ausgebannete Personen: das ist, ihr Tod war beschlossen, und das Urtheil der Verdammniß zuvor offenbar gemacht. Benson. Diese Menschen waren solche, von denen vorher geschrieben, oder geweißaget war, daß sie um ihrer Gottlosigkeit willen verurtheilet werden sollten: denn v. 14. heißt es, **Enoch hätte vorher diesen** (oder von diesen) **Menschen geweißaget, und gesaget, daß Gott kommen würde, wider alle Gericht zu halten, und alle Gottlosen unter ihnen zu strafen.** Und in der gleichlautenden Stelle Petri (2 Petr. 2, 3.) wird ihre Strafe τὸ κρῖμα ἔκπαλαι, **die vorlängst wider sie angekündigte Strafe** genannt, daß sie nämlich **zum Tage des Gerichts bewahret werden sollten, gestraft zu werden,** v. 9.; daß sie **in ihrem Verderben verderbt werden sollten,** v. 12. weil sie die Menschen wären, **denen die Dunkelheit der Finsterniß in der Ewigkeit bewahret würde,** v. 17. Nicht weniger ist dieses eben das, was Petrus von v. 4. bis v. 17. und Judas von diesem bis zum 16ten Verse vorzustellen trachten. Dieses ist auch Röm. 15, 4. die Bedeutung von προγραφή: **Alles, was vorher geschrieben ist, ist zu unserer Lehre vorhergeschrieben:** imgleichen Gal. 3, 1.; man lese die Anmerkung daselbst. „Er spricht dieses „von ihnen, saget **Oecumenius**, weil Petrus und „Paulus vorher von ihnen geredet hatten, daß in der „letzten Zeit solche Verführer kommen würden, ja „noch vor diesen (Aposteln) Christus selber gesaget „hatte: viele werden in meinem Namen kommen, „und werden viele verführen." Wider diese Erklärung des Oecumenius kann nur die Schwierigkeit beygebracht werden, daß das Gericht, welches von Christo und seinen Aposteln nicht lange vorher gemeldet war, nicht so eigentlich κρῖμα τὸ ἔκπαλαι, **das lange vorher verkündigte Gericht** genannt werden kann, oder diese gottlose Menschen in der Absicht nicht so gut οἱ πάλαι προγεγραμμένοι, **Menschen, wovon vorzeiten geweißaget war,** genannt werden können, als, wenn dieses auf die Weißagung Enochs, v. 14. oder auf die vorher von den heiligen Propheten gesprochene Worte, 2 Petr. 3, 2. gedeutet wird,

len, daß προγράφεσθαι heiße, einen zum Gericht und Verdammniß unbedingter Weise verordnen; er hätte erhärten müssen, daß γράφειν nichts anders, als mit Buchstaben schreiben anzeige, als womit er die Weißagung Enochs auf die Seite zu schieben suchet, und es doch selbst verblümt von Gottes Buche, das ist, geheimen Rathschlusse, der nicht mit Buchstaben aufgeschrieben ist, erkläret. Er hätte deutlich darthun müssen, daß die Apostel nicht von solchen Leuten vorher geschrieben und gewarnet haben, und der v. 18. dieses Briefes eines andern Inhalts sey; und wenn er auch endlich erwiesen hätte, daß von Gottes Rathschlusse die Rede sey, diese Menschen dem Verdammniß zu übergeben, so hätte er doch mit nichts erwiesen, daß dieser Rathschluß unbedingt, frey und aus bloßer Willkühr Gottes, ohne Grund zu haben, zu verstehen sey, und erhärte, daß dieser Rathschluß der Verdammung seine Absicht auf Personen und nicht auf Werke und den verschiedenen Ausgang der Sachen habe, und keine bloße Vorhersehung oder Vorhererkenntniß, sondern ein wesentlicher Rathschluß und eine Handlung Gottes sey, welche aus seiner Unabhänglichkeit entsteht u. s. w. wie er sich selbst als der stärkste Prädestinatianer ausgedrücket hat. Alles dieses fehlt dieser Erklärung, die an sich schon einem Gott fürchtenden Leser verwerflich vorkommen muß. Man wundere sich demnach nicht, daß andere engländische Ausleger diese Gillische Erklärung verlassen haben.

(1590) Man erwäge aber doch nur den v. 18. und bemerke dabey die ausgebreitete Bedeutung des Wortes γράφειν, welche auch in andern Sprachen üblich ist, und welche wir durch, etwas entwerfen, es mag nun mündlich oder schriftlich seyn, ausdrücken.

(1591) Obs. S. p. 427. Es hat aber Hackspan in der Syll. disp. theol. et phil. p. 310. angemerket, daß das Wort auch die Juden also gebrauchen.

zu eben diesem Gerichte vorher aufgeschrieben sind, Gottlose, welche die Gnade unsers Gottes in Unzucht verändern, und den einigen Beherrscher, Gott und unsern Herrn Jesum

wird. Denn die Worte, ἔκπαλαι und πάλαι, in der Verbindung mit προγεγραμμένοι, scheinen deutlich eine alte Zeit, da dieses Gericht wider diese gottlose Menschen angekündiget war, zu erkennen zu geben. Whitby.

Gottlose, welche die Gnade unsers Gottes in Unzucht verändern ꝛc. Durch gottlose Menschen muß man solche verstehen, die den Abgöttern dieneten, oder dem wahren Gott keine gehörige Ehrerbiethung bewiesen [1592], sondern ihm zu dienen und zu gehorchen versäumeten. Hier wird das Wort in dem letzten Verstande gebraucht. Wenn die Menschen die Furcht Gottes nicht vor ihren Augen haben, sind sie zu allerley Gottlosigkeit bereit. Der Apostel hat zweene augenscheinliche Gründe von ihrer Verurtheilung gegeben, daß sie nämlich gottlose Menschen wären, und das Evangelium verderbeten, die Untugend an sich selbst und an andern zu begünstigen. Daß durch **Gnade** das Evangelium verstanden wird, davon lese man die Anmerk. über 1 Petr. 1, 10. Es wird dasselbe Apg. 13, 43. 2 Cor. 6, 1. Tit. 2, 11. Hebr. 12, 15. die **Gnade Gottes** genannt [1593]. Die ursprüngliche Absicht der Gnade Gottes im Evangelio war, allerley Reinigkeit oder Heiligkeit zu befördern, Luc. 1, 74. 75. Röm. 2, 3. ꝛc. Ephes. 1, 4. c. 2, 10. 1 Thess. 4, 7. Tit. 2, 11. 12. 1 Joh. 1, 7. Weil aber Gott gegen die Bußfertigen [1594] gnädig war: so beschrieben sie seine Barmherzigkeit als uneingeschränkt und so allgemein, daß sie sich eben so sehr auf diejenigen erstreckte, die sich in Unzucht oder andere Gottlosigkeit ersäuften. Allein, es heißt keinesweges die Freyheit eines Christen befestigen, oder die göttliche Güte erheben, wenn man den Menschen Freyheit zu sündigen einräumet, weil die Gnade überflüßig ist: sondern das ist der allerschnödeste Misbrauch von den allervortrefflichsten Dingen, Röm. 6, 1. ff. Gal. 5, 13. c. 6, 7. 2 Tim. 3, 5. 6. 1 Petr. 2, 16. 2 Petr. 1, 5-9.; man lese die Anmerk. über 2 Petr. 2, 19. **Benson.** Dieses kömmt sehr wohl mit den unzüchtigen Lehren der Nicolaiten überein, welche in den Anmerkungen über 2 Petr. 2. gemeldet sind: es kömmt aber auch eben so genau mit der Lehre **Simons des Zauberers**, des Leviathans der ersten Kirche [1595], überein, „daß diejenigen, die an ihn und seine Helena glaubeten, frey thun möchten, was sie wollten; denn die „Menschen würden durch seine Gnade, und nicht „durch Werke, selig e).“ **Whitby, Lindsay.**

e) Iren. *lib.* 1. *c.* 29. Theodoret. *Haeres. Fab. lib.* 1. *cap.* 1.

Und den einigen Beherrscher, Gott und ꝛc. Diese Worte können also übersetzet werden: **und Jesum Christum unsern einigen Beherrscher, Gott und**

(1592) Das Wort hat eine allgemeine Bedeutung aller Gottlosigkeit, welches deutsche Wort das Griechische am füglichsten ausdrücket: es zeiget aber hier vornehmlich solche verführische Erzbösewichte an, deren Lehrgebäude dahin gieng, daß der wahre Dienst Gottes und dessen Verehrung durch practische Leichtfertigkeiten umgestürzet wurde; so bestimmt sie der Apostel selbst. Petrus nennete sie in gleicher Absicht 2 Epist. 2, 1. Leute, die den Herrn verläugnen, der sie erkauft hat. Man vergleiche 1 Tim. 6, 3. 4. 5. 2 Tim. 2, 16. c. 3, 5-8. c. 4, 3. 4. Tit. 1, 16. aus welchen Stellen zu ersehen ist, wie tief dergleichen schädliche Lehrgebäude in die Ausübung des Christenthums zu dessen Umsturz eingedrungen sind.

(1593) Das Evangelium, das ist, die evangelische Lehre heißt die Gnade Gottes, weil es den ganzen Umfang der erbarmenden Liebe und Gnade Gottes in Jesu Christo vorträgt, anbietet und den Weg dazu offenbaret. Es geht demnach hier die Gnade Gottes nicht nur auf die Wiederherstellung der Heiligkeit und anerschaffenen Reinigkeit, sondern auch vornehmlich auf das gnädige Erbarmen Gottes über die armen Sünder, wodurch er sie durch seinen lieben Sohn von aller Ungerechtigkeit und deren Folgen erlöset, und sie zu einem Volke des Eigenthums gereiniget hat, das fleißig wäre zu guten Werken, Tit. 2, 13. 14. Da diese Irrgeister die Gnade Gottes gegen die Menschen im Munde führeten, rissen sie die versöhnende und erlösende Gnade von der reinigenden und heiligenden Gnade ab, und behaupteten, auch ohne diese sey Gott den Menschen gnädig, weil ihr aus ihm geflossener Seelenfunke ein Theilchen seines Lichtwesens sey, was aber von der Materie herkäme, dergleichen alle Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Wesen ist, ihn an diesem göttlichen Ursprunge nichts in Weg lege, und sie daher gar wohl das Fleisch seinen Muthwillen treiben lassen könnten. Denn das war das Lehrgebäude dieser Schwärmer, wie oben schon erwiesen worden ist.

(1594) In evangelischem Verstande nach Luc. 24, 43. wo der rechtfertigende und reinigende Glaube an Jesum den veränderten Zustand des Herzens ausmachet.

(1595) Es müßte aber vorher ausgemacht werden, ob die Apostel, wenn sie von diesen falschen Lehrern schreiben, an Simon den Zauberer und seinen Anhang gedacht haben, da diese Brut sich nicht zu der christlichen Kirche gerechnet, sondern sich ihr widersetzet haben. Man besehe **Mosheims** Diss. de vno Simone Mago §. 7. seqq. Vol. II. diss. ad H.E. spect. p. 71. seqq. Vergl. **Turretin** zu 2 Thess. 2, 12. p. 498. seqq.

und Herrn, verläugnen. Daß sie auch billig so übersetzet werden müssen, das wird dadurch bekräftiget: 1) weil nur ein einziges Geschlechtswörtlein vor alle diese Worte, δεσπότης, Θεὸς, κύριος, vorangesetzet ist, welches anweist, daß sie alle zu einer und eben derselben Person gehören; 2) weil die Person, welche hier δεσπότης Θεὸς, der einzige Beherrscher Gott heißt, vom Petrus, 2 Petr. 2, 1. der Herr, der sie erkauft hätte, genannt wird; nun ist es aber Christus, der uns, um den Preis seines eigenen Blutes, erkauft hat [1596]. Jedoch auf den ersten von diesen Beweisgründen antworten Grotius und Wolzogen, es sey in der Schrift gewöhnlich, ein und eben dasselbe Geschlechtswörtlein (Artikel) vor verschiedene Personen, und insbesondere vor Gott den Vater und Christum voranzusetzen: als z. E. kein Hurer oder Unreiner hat Erbe in dem Königreiche τῦ Χριςῦ καὶ Θεῦ, Christi und Gottes, Ephes. 5, 5.; ich bezeuge ἐνώπιον τῦ Θεῦ καὶ κυρίε Ἰησῦ Χριςῦ, vor Gott und dem Herrn Jesu Christo, 1 Tim. 5, 21. welches 2 Tim. 4, 1. τῦ Θεῦ καὶ τῦ κυρίε heißt; und 2 Petr. 1, 2. durch die Erkenntniß τῦ Θεῦ καὶ Ἰησῦ κυρίε ἡμῶν, Gottes und Jesu Christi unsers Herrn; man sehe 1 Tim. 6, 13. Auf den zweyten Beweis kann geantwortet werden, daß in der Schrift nicht allein von Christo, sondern auch von dem Vater gesaget wird, er habe uns erkauft, Apg. 20, 28. 1 Cor. 6, 20. Und daß er die Person sey, worauf Petrus sein Absehen hat, davon lese man die Anmerkung daselbst. Da außer dem das Wort δεσπότης nirgends Christo beygeleget wird: so gedenke ich, daß die englische Uebersetzung, welche nach dem Worte, Gott, ein Scheidungszeichen setzet, nicht anders als gebilliget werden kann. Man bedenke auch hierbey noch, daß Simon der Zauberer sowol den Gott Israels, als Jesum Christum, verläugnete: indem er erklärete, er selber wäre f) „die unendliche Macht, welche für „die Samaritaner, als der Vater, und für die Ju„den, als der Sohn Gottes, erschienen wäre.„ So läugneten er und seine Nachfolger beyde den Vater und den Sohn [1597]. Whitby, Doddridge.

f) Iustin. M. *Apol.* 2. *p.* 69. Iren. *lib.* 1. *c.* 20. Theodoret. *Haer. Fab. lib.* 1. *c.* 1.

V. 5.

(1596) Man ziehe dabey die 888. Anmerkung zu Rathe, wo aus dem Texte und den Prädicaten, welche diesem δεσπότην beygeleget werden, erwiesen worden ist, daß diese Benennung eben so wie κύριος unsern Herrn Jesum Christum anzeige: wo auch schon auf die hier von Whitby gemachten Einwürfe geantwortet worden ist.

(1597) Man kann nicht erweisen, daß einige Schwärmerbrut, selbst den Simon nicht ausgenommen, geläugnet haben, daß Gott der Herr, oder der Beherrscher aller Dinge sey, vielmehr setzten sie ihn als die Urquelle aller Wesen, aus welchem alle Dinge geflossen, und in welchen sie wiederum einfließen würden, zum Voraus. Man kann auch nicht sagen, daß dieses Verläugnen wenigstens aus ihrem Lehrgebäude fließe, da der darinnen zum Grunde gesetzte Ausfluß aller Dinge aus Gott, dessen Hauptgrundsatz ist, deswegen wir auch selbst Simon den Zauberer von dieser Auflage losgesprochen haben, Hist. crit. phil. T. II. p. 669. Sagen aber wollen, es sey hier nur von der practischen Verläugnung durch ein böses gottloses Leben die Rede, das heißt, den Worten des Apostels widersprechen. Aber das ist richtig, daß diese Satanslehrer unserm Heilande Jesu Christo die Beherrschung aller Dinge, die göttliche Herrschaft, Ehre und Gleichheit des Wesens mit dem Vater, und dessen einigen göttlichen Einfluß zu Gott zu kommen, abgesprochen, und ihn weit unter den Vater, den προπάτορα, den Ensoph, wie er in dem alexandrinisch-cabbalistischen Lehrgebäude, das diese Brut zuerst ausgehecket hat, genennet wird, heruntersetzen. Braucht es itzt noch viel Beweis, zu erhärten, daß Judas, der das rechtgläubige System diesen Schandirrthümern entgegengesetzet hat, Jesum Christum, Gott unsern Herrn und Beherrscher genennet habe, zumal die Wortfügung es so deutlich an die Hand giebt, der man durch Veränderung derselben, und eigenmächtige Unterscheidungszeichen zurechte helfen muß, wenn man δεσπότην Θεὸν von κυρίῳ ἡμῶν unterscheiden will. Da es wahrscheinlich ist, daß δεσπότης Θεὸς so viel sagen will, als die bekannte biblische Benennung אדוני יהוה, und κύριος insbesondere hier das Mittleramt Jesu bezeichnet, Röm. 14, 9. so ist hieraus Grund genug vorhanden, warum Judas sich dieser sonst von dem dreyeinigen Gott überhaupt gebrauchten Redensart bedienet habe, um seinen richtigen Satz den schwärmerischen Irrlehren von Christo entgegen zu setzen. Diese der ganzen apostolischen Lehre von Christo gemäße Erklärung unterstützet die alte syrische Uebersetzung, welche es ausdrücket: negantes solum dominum Deum dominum nostrum Iesum Christum, und die arabische, welche es giebt: et negarunt regem vnicum dominum Iesum Christum. Auch die alten Handschriften haben kein Unterscheidungszeichen beygesetzet, und es als einen Beysatz verschiedener Prädicate zu einem Subjecte (Appositio) angesehen. Was aber vor ein Unterschied in der Benennung δεσπότης und κύριος sey, davon ist schon zu Petri Stelle gedacht worden, und könnte aus dem orientalischen Lehrgebäude von dem Ursprunge der Welt ein mehreres gezeiget werden, wenn es gegenwärtige Absicht litte: daher wir es der Ueberlegung derjenigen, welche die alten Lehrgebäude in ihrem Zusammenhange eingesehen haben, zu eigenem Nachdenken überlassen. Vergl. Witsium h. l. p. 467. seq.

sum Christum, verläugnen. 5. Aber ich will euch eingedenk machen, als die ihr dieses einmal wisset, daß der Herr, nachdem er das Volk aus Aegyptenlande erlöset hatte, wiederum

v. 5. 4 Mos. 14, 29. c. 26, 64. 65. Ps. 106, 26. 1 Cor. 10, 5. Hebr. 3, 17.

V. 5. Aber ich will euch eingedenk machen. In diesem und den folgenden Versen stellet der Apostel, um sie abzuschrecken, daß sie den verderblichen Wegen der Verführer nicht folgeten, verschiedene Beyspiele von Gottes Gerichten vor, welche in frühern Zeiten über Menschen, die sich solcher Missethaten, wie diese Verführer, schuldig gemacht hatten, ausgegossen waren: und er fängt von den Israeliten in der Wüsten an (1598). **Burkitt.**

Als die ihr dieses einmal wisset. Da den Juden das Verderben, welches Gott über die Ungläubigen in der Wüste gebracht hatte, sowol zu der Zeit, da Judas dieses schrieb, als auch vorher bekannt war: so scheint es nicht so natürlich, daß er zu ihnen sage, **die ihr dieses einmal wisset**, als wenn er sagte, **die ihr dieses vorher wisset**; welches die Bedeutung von dem Worte, ἅπαξ, v. 3. und in den Worten Simsons, Richt. 16, 20. zu seyn scheint, wo es heißt: **ich werde dießmal ausgehen, wie zu andern malen**, oder **vorher**; imgleichen Cap. 20, 31. da fiengen die Kinder Benjamins an, sie zu schlagen, ὡς ἅπαξ καὶ ἅπαξ, **und sagten, sie sind vor unserm Angesichte geschlagen, wie vorher**, ὡς τὸ πρῶτον. Oder zum andern kann es durch **vollkommen**, oder **gewiß**, übersetzet werden: denn τὸ ἅπαξ, saget **Phavorin**, wird ἀντὶ τοῦ ὄντως, βεβαίως, anstatt **gewiß, sicherlich**, gebraucht; und **Suidas** saget, es werde ἀντὶ τοῦ διόλου ὁλοχερῶς, für **gänzlich, vollkommen** gesetzet; alsdenn aber kömmt es mit dem hebräischen **Achatz** oder **Achad** überein, welches **wahrlich**, oder **gewiß**, bedeutet, und von den 70 Dolmetschern durch ἅπαξ übersetzet wird. **Whitby.** Das letzte ὑμᾶς, **euch**, oder **ihr**, wird in verschiedenen alten Handschriften, Uebersetzungen und Kirchenvätern nicht gefunden. Es ist auch eben nicht nöthig, wofern man es nicht etwa um eines größern Nachdrucks willen behalten will, als ob es hieße: **ich will euch eingedenk machen, ja euch**, sage ich, denen diese Dinge bereits vollkommen bekannt sind. Anstatt τοῦτο, **dieses**, lesen fünf alte Handschriften, die gemeine lateinische Uebersetzung, und ein oder zweene Kirchenväter, πάντα, **alle Dinge**, das ist, alle die folgenden Dinge, die aus den Schriften des alten Bundes beygebracht sind. Judas folget hier der Weise des Petrus zu schreiben, und trägt kein Bedenken, sie an Dinge zu erinnern, welche zu statten kamen, ob sie gleich sehr bekannte Wahrheiten waren: man sehe 2 Petr. 1, 12. und die Anmerk. daselbst, wie auch 2 Petr. 3, 1. ff. Die Christen, woran Judas schrieb, waren vorzeiten von der jüdischen Religion gewesen, und waren daher im alten Testamente wohl bewandert, weil sie dasselbe an jedem Sabbathtage in der Synagoge lesen höreten. Auf diese Weise ward es einmal in einem Jahre durchgelesen. **Benson.**

Daß der Herr, nachdem er das Volk aus Aegyptenlande ꝛc. Das ist, das Volk Israels, das vor allen andern Völkern auserwählte Volk Gottes, welches besondere Vorrechte hatte. Diese hatte der Herr durch eine starke Hand und einen mächtigen Arm, aus dem Lande Aegyptens, aus der Sclaverey erlöset, und aus ihren Bedrückungen und Mishandlungen errettet: und dennoch, ob sie gleich ein so besonderes Volk waren, und dieser wunderbaren Erlösung ungeachtet, hatte Gott diejenigen, die nicht glaubeten, verderbet. Sie waren durch ein oder das andere Gericht in der Wüsten umgekommen: so daß von allen, die aus Aegypten ausgezogen waren, nur zwo Personen in das Land Canaan hineinkamen. **Gill.** Anstatt ὁ κύριος, **der Herr**, lesen einige Handschriften und Uebersetzungen Ἰησοῦς, **Jesus**. **Estius** giebt dieser Leseart den Vorzug: weil sie von der gemeinen lateinischen Uebersetzung unterstützet wird. **Grotius** urtheilet, diese Leseart könne daher entstanden seyn, weil die Worte mit Verkürzung $\overline{\text{κς}}$ geschrieben werden, welches die Abschreiber für $\overline{\text{ις}}$ haben ansehen können. Dr. **Mill** muthmaßet, das Wort **Jesus** sey zuerst eine Anmerkung am Rande gewesen, und nachher etwa in den Text gekommen: alsdenn aber sey ὁ κύριος, **der Herr**, ausgelassen worden. Zwo Handschriften des **Stephanus**, die syrische Uebersetzung, und **Clemens von Alexandrien** lesen Θεὸς, **Gott**. Das ist zwar wol die rechte Erklärung: aber die gemeine Leseart scheint am besten unterstützet zu werden. Λαὸν bedeutet das Volk Israels: man sehe die

(1598) Der Apostel hatte gesaget, daß diese schädlichen Irrlehrer längst zu dem verdienten Gerichte wären verurtheilet, und der Grund dieses Urtheils in ihrem Abfalle von Gott und Empörung gegen seinen Sohn gesetzet, auch zur Warnung schon von alten Zeiten her dasselbe vorherverkündiget und bekannt gemacht worden, wie man eines entwichenen Missethäters Namen an öffentlichen Gerichtsstätten anschlägt, bis er erwischet und das Urtheil vollzogen werden kann. Jetzt beweist er dieses aus den verschiedenen Gerichtsurtheilen der Gerechtigkeit über solche verruchte Sünder, welche den Dienst und die Verehrung Gottes verläugnet und auf Muthwillen gezogen haben, darüber aber in die erschrecklichsten Vollziehungen der Gerichtssentenz Gottes verfallen sind. So hängt der vorige Vers mit den folgenden genau zusammen, und alle prädestinatianischen und irrigen Erklärungen fallen von selbst dahin.

derum diejenigen, die nicht glaubeten, verderbet hat. 6. Und die Engel, die ihren An-

v. 6. 2 Petr. 2, 4.

fang

die Anmerk. über 2 Petr. 2, 1. Das Wort, erlöset, wird Richt. 7, 2. 2 Sam. 10, 11. auf zeitliche Erlösung gezogen. Hier bezeichnet es die Erlösung aus der Dienstbarkeit Aegyptens, und die wohlbehaltene Hinüberbringung in die Wüste. An diese Erlösung werden sie oft erinnert, 2 Mos. 20, 2. 5 Mos. 5, 15. Ps. 81, 11. 106, 8. ꝛc. Πρῶτον, zuerst, wird vor dem Worte σώσας, da er erlöset hatte, darunter verstanden (1599), und τὸ δεύτερον ist eine Wiederkehr dazu, und bedeutet, zweytens, hernach (oder wiederum). Gott hatte erst das Volk Israels erlöset, und nachher verderbte er die Ungläubigen und Ungehorsamen unter ihnen. Er verderbte sie aber auf verschiedner-ley Weise: durch Schlangen, durch Krankheiten, durch einen verderbenden Engel, durch die Hand der Leviten, und durch das Schwerdt ihrer Feinde, 4 Mos. 11, 31. ff. c. 14, 1. ff. c. 21, 6. c. 26, 64. 65. Ps. 95, 9. ff. 106, 24. ff. 1 Cor. 10, 5. ff. Hebr. 2, 2. c. 3, 16. ff. c. 4, 2. Hier wird zu erkennen gegeben, daß diese großen Verderber des Evangelii des Unglaubens oder Ungehorsams gegen Gott schuldig waren, und, wo sie darinn fortgiengen, alle ihre christlichen Vorrechte ihrem Verderben nicht vorbeugen würden, Matth. 3, 8. ff. Luc. 13, 1. ff. 2 Thess. 2, 11. 12. Benson, Gill. **Die nicht glaubeten**, das ist, saget Grotius, die ungehorsam waren: denn solche zeigeten, daß sie niemals glaubeten, oder nicht recht glaubeten. Allein diese Anmerkung ist hier unnöthig: denn die Schrift saget ausdrücklich, daß sie in der Wüsten umkamen, weil sie nicht an Gott geglaubet, sondern ihn zehnmal versuchet, das ist, ein Mistrauen in ihn gesetzet hatten, 4 Mos. 14, 22. Ps. 106, 24. Und Paulus saget: **wir sehen, daß sie wegen ihres Unglaubens nicht haben eingehen können**, Hebr. 3, 18. 19. c. 4, 2. (1600). Whitby. Auf gleiche Weise würde Gott diejenigen Christen verderben, die nicht in dem wahren Glauben und der Lehre Christi, welche sie einmal angenommen hätten, beharreten. Wels.

V. 6. **Und die Engel, die ihren Anfang**, oder nach dem Englischen, **ersten Zustand**, nicht ꝛc. Das Wort, ἀρχὴ, hat zwo Bedeutungen. Es bedeutet, 1) den Anfang oder ursprünglichen Zustand, Marc. 1, 1. Joh. 1, 1. 2. c. 2, 11. So wird Jesus Christus **der Anfang, der Erstgeborne** aus den Todten, Col. 1, 18. genannt, und Joh. 8, 44. wird der Teufel ein Mörder, ἀπ' ἀρχῆς, **vom Anfange**, genannt. Auch hier haben unsere Uebersetzer das Wort so verstanden, daß es auf den ursprünglichen Zustand gefallener Engel, auf ihren Zustand der Unschuld und Glückseligkeit, gehe. Ἀρχὴ bedeutet 2) **Herrschaft oder Macht**, Röm. 8, 38. 1 Cor. 15, 24. Ephes. 1, 21. Col. 1, 16. c. 2, 10. Tit. 3, 1. So ist es hier in der gemeinen lateinischen, in der arabischen und syrischen Uebersetzung ausgedrücket. In diesem Verstande würde es einen gewissen Antheil von Regierung, der den Engeln beygeleget gewesen, und den sie nicht bewahret hatten, indem sie sich um einen höhern und minder abhänglichen Zustand beeiferten, andeuten. Benson.

Sondern ihre eigene Wohnstätte verlassen haben ꝛc. Dasjenige, was wir bis in alle Ewigkeit genießen sollen, wird nach der Schreibart der heiligen Schrift τὸ ἴδιον, **unser eigenes**, dasjenige, was uns zugehöret, genannt: dasjenige aber, was wir für andere zurücklassen müssen, heißt τὸ ἀλλότριον, wie in den Worten, Luc. 16, 12: **wenn ihr in eines andern (Gute) nicht getreu gewesen seyd, wer wird euch das eure geben?** Da diese Engel dann bestimmt gewesen waren, beständig in den höhesten Himmeln, den Gegenden des Lichtes und der Glückseligkeit zu wohnen: so werden dieselben hier **ihre eigene Wohnstätte** genannt; man lese die Anmerk. über 2 Petr. 2, 4. Whitby. Τὸ οἰκητήριον ἴδιον bedeutet den Ort, **der zu jemands Wohnung bestimmt** ist. Es wird nur noch einmal, sowol in den gemeinen Ausgaben der 70 Dolmetscher, als im neuen Testamente gefunden. Κατοικητήριον aber wird für den Tempel gebraucht, worinn dasjenige war, was Schechinah, oder die Gegenwart, genannt wurde, Ps. 76, 3. (man sehe auch 2 Mos. 15, 17.) auf welches Wort Ephes. 2, 22. angespielet wird. Aldus liest Jer. 25, 30. οἰκητηρίῳ τῷ ἁγίῳ, welches die gemeine lateinische Uebersetzung durch habitaculo sancto suo, **seine heilige Wohnung**, ausgedrücket hat, so daß sie

(1599) Andere ziehen das Wörtlein ἅπαξ hieher, es wird aber die Wortfügung dadurch verwirret.

(1600) Der Beweis des Apostels, der eigentlich vom Unglauben gegen Christum redet, wodurch der Herr und Beherrscher, der Sohn Gottes, verläugnet wurde, beruhet darauf, daß Gott zwar Abraham und seinen Nachkommen versprochen hatte, daß der gebenedeyete Weibessaamen, in dem alle Völker auf Erden gesegnet werden sollten, gewiß kommen, und im Lande Canaan aus Abrahams Saamen geboren werden, sie also auch eben deswegen dieses ihnen zum Erbtheil angewiesene Land gewiß ererben sollten; sie aber dieses nicht glauben wollen, sondern so oft sich wider ihn aufgelehnet haben, Ps. 2, 1. 2. und durch solchen Unglauben Gottes Bund und Verheißung für ungewiß und unrichtig gehalten, und damit Gott und seinen Sohn verläugnet haben. Das ist der ächte Grund, warum Gott der Israeliten Empörungen so heftig gestraft hatte; und da konnte der Apostel allerdings auf gleiche, oder wol noch größere Gerichte schlüßen, da diese Irrgeister es noch ärger machten in der Verläugnung des Herrn, als das Volk Israel.

fang nicht bewahret, sondern ihre eigene Wohnstätte verlassen haben, hat er zum Gerichte des

v. 6. 2 Petr. 2, 4.

sie damit den Tempel meynet, wo seine herrliche und sichtbare Gegenwart Platz hatte. Auch berichten uns **Raphelius** und **Wolf**, daß **Polybius** g) einen Thron oder königlichen Stuhl δικητήριον genannt hat. Das Wort wird nur in einer Stelle im neuen Testamente, nämlich 2 Cor. 5, 2. gefunden, wo der Apostel dadurch die Bekleidung von Herrlichkeit versteht, welcher die Gläubigen in dem zukünftigen Stande von unsterblicher Glückseligkeit theilhaftig werden sollen. Hierdurch ist Dr. **Cudworth** h) wahrscheinlicher Weise bewogen worden, es in der gegenwärtigen Stelle von dem himmlischen Körper der Engel zu verstehen, den sie durch ihren Fall mit einem Leibe von einer luftigen und dunkeln Eigenschaft verwechselten [1601]. Und mit Anspielung auf die eine oder die andere von diesen Bedeutungen des Wortes kann der Apostel Judas die Absicht gehabt haben, zu erkennen zu geben, entweder, daß einige von den Engeln die Gegend verlassen hätten, welche ihre eigene Wohnstätte war, in so fern sie daselbst Aufenthalt zu haben bestimmt waren: oder daß sie in der That ihre Herrlichkeit mit ihrer Unschuld verloren haben. Ich gedenke, daß Judas das erste gemeynet haben wird. **Oecumenius** saget, sie haben die Herrlichkeit von der Würde der Engel verloren. Durch dieses Beyspiel will der Apostel den Stolz und Abfall dieser falschen Lehrer und verderbten Christen verurtheilen. **Benson.** Dr. **Scott** versteht dieses von dem Orte im Himmel, der ihnen bestimmt war, und womit sie nicht zufrieden waren. Die Verlassung ihrer ersten Wohnung, gedenkt er, sey eine freywillige Sache gewesen, und sie hätten es gewählet, bis in die Nachbarschaft dieser Erde hinunterzusteigen, um das menschliche Geschlecht zu verführen, und in ihre Widerspänstigkeit zu verwickeln. Allein, dieses scheint nicht mit der Redensart, geworfen seyn, 2 Petr. 2, 4. übereinzukommen. **Boyse** will die Worte übersetzen: ihr eigenes Haupt, das ist, Christum i); man vergleiche Hos. 1, 11. bey den 70 Dolmetschern. **Doddridge.** Es wird den Engeln Versäumung darinn zugeschrieben, daß sie nicht sorgfältig gewesen waren, einen so herrlichen Zustand zu bewahren, sondern durch ihren Fall sich selbst gottlos und unglücklich gemacht hatten. Es wird nicht gesaget, daß sie aus dem Himmel gestoßen sind, sondern, daß sie denselben nicht bewahret und verlassen haben, dadurch nämlich, daß sie gesündiget, 2 Petr. 2, 4. [1602]. **Gesellsch. der Gottesgel.** Sie haben ihre Wohnstätte dadurch verlassen, daß sie nach grösserer

(1601) Es muß dazu dessen gelehrter Uebersetzer, der sel. Canzler von **Mosheim** p. 1098. nachgesehen werden, der den Ungrund der Cudworthischen Erklärung gezeiget hat. Daß die Stelle dunkel sey, wird niemand läugnen, da sie eine geschehene Sache gar kurz erzählet, und die Bestimmung der Worte ἀρχὴ und οἰκητήριον zweydeutig ist. Was man nach genauer Erwägung der Worte von dem hier beschriebenen Falle der Engel sagen könne, das ist oben schon zu 2 Petr. 2, 4. in der 696. Anmerkung gezeiget worden, man mag nun ἀρχὴ für den ersten Zustand der gefallenen Engel in ihrer Vollkommenheit, oder ihren Stand, Vorzug und Würde verstehen. So viel ist unläugbar und aus dieser Stelle richtig zu schlüßen, daß Hochmuth und Stolz die gefallenen Engel verleitet, mit der anerschaffenen Vollkommenheit, Stand, Würde, Aufenthalt, Verwaltung und Bestimmung nicht zufrieden zu seyn, und deswegen aus eigenmächtiger Gewalt, ihre Stelle und Amtsverwaltung, und den Ort ihres Aufenthalts aus Verachtung ihres Schöpfers zu verlassen, sich wider ihn zu empören, ihm den Gehorsam aufzusagen, und eine bessere Station (οἰκητήριον) zu suchen; daß sie aber dadurch verdienet haben, nicht nur auf ewig von dieser Glückseligkeit ausgeschlossen, sondern auch von dem Aufenthalte der heiligen Geister, ihren Freudenwohnungen und der Aufwartung vor Gott verstoßen, und in einen solchen Stand gesetzet zu werden, wo sie Dunkel und Finsterniß umgiebt, und sie den Vorschmack des ihnen bereiteten ewigen Feuers empfinden. Daß der Teufel, als der Fürst der Finsterniß, sich ein eigenes von Gott unabhängiges Reich aufrichten wollen, und sich deswegen gegen Gott empöret habe, und eine ewige Feindschaft wider ihn hege, das läßt sich aus Ephes. 2, 1. 2. 3. und 1 Joh. 3, 8. leicht einsehen. Wem die orientalischen Lehren der Magier bekannt sind, so wie sie Zoroaster in Ordnung gebracht und verbessert hat, der wird einige Spuren einer ähnlichen Sage, welche vermuthlich von den ältesten Völkern hergekommen, leicht erblicken, ob sie gleich der biblischen Anzeige von dem Falle der Engel nicht so ähnlich ist, als sich **Hyde** und andere mit ihm einbilden. Des sel. **Gottfr. Olearii** Erklärung in der Diss. de Angelis desertoribus et captivis, welche τηρεῖν τὴν ἀρχὴν, sich nicht an seinen Ursprung, Haupt und Herrn halten, wie er es erkläret, von der Empörung dieser Geister wider Gott, den höchsten Ursprung aller Dinge, versteht, verdienet hiebey erwogen zu werden, obgleich die griechische Redensart nicht gar zu wohl darauf zu passen scheint.

(1602) Es kann wohl beydes bey einander stehen, sonderlich wenn man den Zustand, in welchen sie gerathen sind, oder das ἀταρχῆσαι des Apostels Petri darzu nimmt. Da sie ihren herrlichen Stand selbst und aus eigenem Abfalle von Gott verließen, mußten sie allerdings von dem allerhöchsten Richter verstoßen, und in einen Stand der Finsterniß, des Schreckens und der Quaal versetzet, und durch die gewaltige Hand Gottes als mit Fesseln gebunden werden.

des großen Tages mit ewigen Banden unter der Finsterniß bewahret. 7. Gleichwie Sodom

v. 7. 1 Mos. 19, 24. 5 Mos. 29, 23. Jes. 13, 19. Jer. 50, 40. Ezech. 16, 49. Hos. 11, 8. Amos 4, 11. Luc. 17, 29. 2 Petr. 2, 6.

serer Hoheit trachteten, oder ihren Standplatz von Ehre verließen, und unwillig waren, sich Gott dem Herrn, und vornehmlich dem Sohne Gottes zu unterwerfen, welcher die menschliche Natur annehmen, und in derselben über sie seyn sollte, welches sie nicht ertragen konnten [1603]; imgleichen dadurch, daß sie sich zu einer Genossenschaft, an einem andern Orte, mit dem Satan an ihrer Spitze, zu einander gesellten: obgleich dieses als ein Theil ihrer Strafe angesehen, und von ihnen gesagt werden mag, daß sie dasjenige gethan, was sie zu thun gezwungen wurden; denn sie wurden aus ihrer natürlichen Wohnstätte, dem Himmel, vertrieben, und in die Hölle niedergeworfen; man lese 2 Petr. 2, 4. Diese ihre Wohnstätte, welche sie verlassen haben, oder woraus sie gefallen oder hinausgeworfen sind, wird bey den Juden oft der Ort ihrer Heiligkeit, oder ihr heiliger Ort, genannt k). Gill.

g) *Pag.* 1072. h) *Intellectual System, p.* 816. i) *Serm. vol.* 3. *p.* 406. k) *Ialkut Simeoni, par.* 2 *fol.* 73, 1. *Pirke Eliezer, c.* 14. 22. 27. *Zohar in Gen. fol.* 28, 1. *et Sepher Bahir, in ibid. fol.* 27, 3.

Hat er zum Gerichte des großen Tages mit ewigen Banden, oder nach dem Engl. **Ketten, unter der** ꝛc. Der Herr Joseph **Mede** ist der Meynung, es werde δεσμοῖς hier anstatt εἰς δεσμὰς, für (oder zu) **Banden** oder **Ketten**, gebraucht: gleichwie er σειραῖς, 2 Petr. 2, 4. für εἰς σειρὰς, (den **Ketten**, für, **zu den Ketten**) nehmen will. So bedeutet πυρὶ, 2 Petr. 3, 7. so viel, **als zum Feuer, oder für das Feuer.** Nach dieser Erklärung würde der Verstand seyn; nicht, daß die gefallenen Engel bereits in Ketten sind: sondern, daß sie zum Gerichte des großen Tages, zu ewig währenden Ketten, **unter der Finsterniß**, bewahret werden; das heißt, daß ihnen alsdann die Ketten angelegt werden, und sie dieselben auf immerdar in einem finstern Gefängnisse tragen, und niemals im Stande seyn sollen, dieselben wieder abzuschütteln. Einige sind für diese Erklärung: aber die gleichlautende Stelle, 2 Petr. 2, 4. kann dieselbe nicht wohl zulassen. **Thucydides** l) hat auch das Wort ἀΐδιος in einem eingeschränktern und gelindern Verstande gebraucht, wann er die jährliche Bezahlung oder den Sold der Soldaten ἀΐδιον μισθοφορὰν, **einen ewigen Sold**, nennet. Der gelehrte **Mede** bewähret mit mehrerem Grunde, daß **das Gericht des großen Tages** auf die Ausdrücke, welche Dan. 7, 10. 22. 26. gebraucht werden, sein Absehen hat. Denn diese Vorstellung wird nach Art einer Anspielung auf das jüdische Sanhedrin gemacht, wo der Richter und seine Beysitzer, auf ihren Stühlen in einem halben Kreise, von seiner rechten zur linken Hand, gesetzt werden. Denn **Daniel** sahe in demselben Gesichte Thronen aufgerichtet oder gesetzt: und der Alte von Tagen saß als Richter, (Pater indicii vel consistorii) in der Mitte. Und er sahe zu, und sahe, bis daß das Gericht sich niedergesetzt, (das ganze Sanhedrin Sitz genommen) hatte, und die Bücher geöffnet wurden. Von dem letzten Gerichte der Welt wird in den Büchern des neuen Testamentes oft auf diese Weise gesprochen m). Die gefallenen Engel werden in starken und dauerhaften Ketten unter der Finsterniß bewahret, um zu dem **Gerichte des großen Tages** hervorgebracht, und in demselben geprüft zu werden: dem Gerichte jenes merkwürdigen Tages, da dieser Bau der Welt vergehen wird, und die gottlosen Menschen, welche dem Stolze, Abfalle oder Ungehorsame jener gottlosen Geister nachgefolget sind, nebst denselben dadurch gestraft werden sollen, daß sie in den Pfuhl von Feuer und Schwefel, der ursprünglich für den Teufel und seine Engel bereitet ist, werden geworfen werden. Man lese die Anmerkung über 2 Petr. 2, 4. Auf die angenommene Bedingung, daß die gefallenen Engel zu unserem Weltbezirke gehören, und von dem Inbegriffe desselben ein Theil sind, urtheilet Dr. **Hunt**, daß die Bestrafung der Gottlosen, mit ihnen zugleich, natürlicher und mehr übereinstimmend scheine. **Benson.** Durch die **ewigen Ketten** kann die Macht und Vorsehung Gottes über sie, welche allezeit über ihnen bleibt, verstanden werden: oder man verstehe dadurch ihre Sünden, und die Schuld derselben auf ihrem Gewissen, worunter sie beständig gehalten werden [1604]; oder auch die Rathschlüsse und den Vorsatz Got-

(1603) Weil die Annehmung der menschlichen Natur von dem Sohne Gottes, den Fall der Menschen, und die satanische Verführung voraussetzet, diese aber eine Folge und Wirkung des satanischen Abfalles von Gott ist, so kann diese Ursache ihrer Empörung die beschlossene Menschwerdung und Erlösung der Menschen nicht gewesen seyn.

(1604) Oder wol beydes zusammen, weil Schuld und Strafe sich auf einander beziehen. **Oekumenius** hat schon diese Stelle wohl erkläret. Daß ein Gleichniß von Maleficanten, welche in dicker Finsterniß gefesselt auf den Gerichtstag aufbewahret werden, darunter walte, ist leicht zu errathen. Man vergleiche hiermit Ephes. 6, 12. Offenb. 20, 3. und eine Stelle in dem Enochischen Stücke von den Egregoris, so sich in *Fabricii* Cod. pseudepigr. V. T. p. 191. befindet, und dazu **Grabe** Spicil. PP. p. 147. Dann,

Sodom und Gomorra, und die Städte rund um sie her, die auf gleiche Weise, wie diese, gehurt

Gottes, in Absicht auf ihre letzte Strafe und ihr Verderben, welche Rathschlüsse unveränderlich und unwiderruflich sind, und wovon sie sich nicht befreyen können. Die Redensart, **unter der Finsterniß**, kann sich auf die Ketten beziehen, wie 2 Petr. 2, 4. wo sie **Ketten der Finsterniß** genannt werden: entweder wegen der Macht, der Vorsehung und des Vorsatzes Gottes, welche unsichtbar sind; und so lieset die syrische Uebersetzung, **in unbekannten Ketten**; oder deswegen, weil Schrecken und klägliche Verzweiflung die Wirkungen der Sünde und Schuld sind, die ihr Gewissen beständig erfüllen. Oder die Worte können auch den Ort und Zustand andeuten, worinne sie sind: entweder in der finstern Luft, oder in den finstern Theilen der Erde, oder in der Hölle, wo die äußerste Finsterniß ist, ja Dunkelheit und Finsterniß; oder daß sie unter der Macht der Sünde sind, welche Finsterniß, und ohne das Licht von dem Anscheine Gottes, oder ohne alle geistliche Erkenntniß oder Tröstung ist. Und sie werden in diesen Ketten und unter dieser Finsterniß, oder in dem Gefängnisse, wie die arabische Uebersetzung es ausdrücket, **bewahret**: welches ihre Bewahrung und Aufbehaltung darinnen zu erkennen giebt, als worinne sie durch Jesum Christum bewahret werden, der den Satan nach seinem Wohlgefallen binden oder loslassen kann. Dieses zeiget auch, daß sie gegenwärtig noch nicht in der vollkommenen Pein sind, sondern wie Missethäter angesehen werden müssen, die im Gefängnisse aufbehalten werden, bis der Sitztag kömmt. **Gill.** Von den dreyen Beyspielen des Schreckens, welche Petrus, 2 Petr. 2, 4. angegeben hat, den Beyspielen der gefallenen Engel, der Menschen von der alten Welt, die durch die Sündfluth vertilgt wurden, und der Einwohner von Sodom, hat Judas hier nur zwey, und zu einem dritten Beyspiele dasjenige, was Paulus oft, wie 1 Cor. 10, 5. Hebr. 3, 11. gebrauchet, das Beyspiel der Israeliten, die nach der Erlösung aus Aegypten in der Wüsten fielen, genommen. **Wall.**

l) *Lib. 6. c. 24.*

V. 7. Gleichwie Sodom und Gomorra ꝛc. Die Städte Adama und Zeboim: denn Zoar ward verschonet. Dieses ist ein drittes Beyspiel der göttlichen Rache über Sünder, welches dem Beyspiele der Israeliten und gefallenen Engel, nachdem sie große Gunstbezeigungen genossen hatten, gleich war. Diese Oerter hatten eine sehr anmuthige Lage, und waren sehr fruchtbar, wie der Garten Gottes. Sie waren unter einer und eben derselben Regierungsart, und hatten vor kurzem eine große Erlösung von den Königen, wovon sie gefänglich weggeführt waren, erlangt, indem Abraham sie errettet hatte. Sie hatten einen gerechten Lot unter sich, und Abraham bath Gott für sie. **Gill.**

Die auf gleiche Weise, wie diese, geburt haben ꝛc. So, wie diese itzt thun. Beyder dieser Missethaten waren die Nikolaiten augenscheinlich schuldig. Denn, 1) sie hielten den Ehestand für eine bloß menschliche Verordnung, die keines Menschen Gewissen verbünde, und machten eine Gewohnheit daraus, indiscrete viuere, mit einander so zu leben, daß sie keinen Unterschied zwischen des einen oder des andern Weibe machten. 2) Sie thaten unnatürlichen Lüsten Genüge, und trieben sodomitische Vermischungen, wie aus den Zeugnissen n) des **Irenäi**, des **Clemens von Alexandrien**, der **apostolischen Satzungen**, des **Epiphanii**, und anderer, bewiesen werden kann. **Whitby.** Man lese die Anmerk. über 2 Petr. 2, 6. [1605] Das Wort, τούτοις, **diese**, in dem Ausdrucke, **wie diese**, fehlt in einer Handschrift in der gemeinen lateinischen Uebersetzung, und bey dem **Lucifer Calaritanus**: allein, die gemeine Leseart hat das beste Ansehen für sich [1606]. Es giebt verschiednerley Erklärungen von diesem Worte. 1) Einige meynen, daß Judas saget, sie wären auf gleiche Weise, wie die v. 5. gemeldeten Israeliten, der Unzucht ergeben. 2) Andere erklären ihn, als ob er sagen wollte: auf gleiche Weise, wie die gefallenen und v. 6. gemeldeten Engel [1607]. Und diese Erklärung zu rechtfertigen, nehmen sie ihre Zuflucht zu der lächerlichen Meynung von den abgefallenen Engeln und ihrer Gemein-

m) Man sehe **Mede's** Werke, S. 754. 762.

obgleich dieses Fragment unterschoben ist, so ist es doch sehr alt, und man sieht daraus die Gedanken der Alten von dem Zustande der gefallenen Engel, die Auslegungen der römischen und unserer Kirche Gottesgelehrten, hiervon hat **Pomarius** h. l. p. 219. seqq. gesammelt. Jüdische Gedanken hiervon kann man bey den von **Wolf** h. l. p. 348. genannten Schriftstellern nachsehen.

(1605) Die nöthigen Erläuterungen sind auch daselbst von der 911. Anmerkung an, gegeben worden.

(1606) Einige haben gemeynet, τούτοις, das entweder männlichen oder des dritten Geschlechtes ist, schicke sich nicht zu den Städten, die weibliches Geschlechtes sind, und deswegen strichen sie es weg. Sie haben aber die Gewohnheit der Griechen nicht bemerket, welche die andern zwey Geschlechter mit dem dritten oft verwechseln, wenn Umstände dabey sind, worauf es sich beziehen kann, wie hier, wo nicht von dem Gebäu, sondern von Einwohnern Sodoms und Gomorrä die Rede ist.

(1607) Auf diese thörichte Meynung, welche das Mährlein von der Vermischung der bösen Engel mit den

gehurt haben, und anderem Fleische nachgegangen, zu einem Beyspiele vorgestellet sind, indem

meinschaft mit den Weibern, die vor der Sündfluth lebten. 3) Wieder andere lassen den Judas sagen, daß Sodom und Gomorra ꝛc. auf gleiche Weise, wie diese falschen Lehrer und verderbten Christen, schuldig wären. 4) Die wahre Meynung scheint zu seyn, daß die benachbarten Städte auf gleiche Weise, wie die unmittelbar vorher gemeldeten, Sodom und Gomorra, der Unzucht schuldig gewesen. Wider diese Meynung ist es kein hinlänglicher Einwurf, wenn man saget, daß τέτοις von einem andern Geschlechte nach der Sprachlehre ist, als πόλεις. Denn der Apostel redete von den Personen, welche diese Städte bewohnten, und nicht von den Gebäuden: dann aber war dieses das eigentliche Wort. Eine Verwechselung des Geschlechtes ist bey andern Schriftstellern gemein: und daß es in der Schrift auch so sey, das kann ein jeder klar sehen, der die folgenden Stellen im Griechischen zu Rathe zieht; 1 Mos. 3, 15. bey den 70 Dolmetschern; Matth. 28, 19. Joh. 15, 26. Röm. 2, 14. 26. c. 9, 23. 24. Gal. 4, 19. Phil. 2, 15. Col. 2, 15. 19. Philem. v. 10. 1 Joh. 5, 21. 2 Joh. v. 1. Einige haben gemeynet, daß das ἐκ in dem Worte ἐκπορνεύσασαι ihre Unzucht, extra sexum euagatam, andeute, und, auf die sittsamste Weise, ihre unnatürlichen und abscheulichen Lüste ausdrücke. Andere sind der Gedanken, das ἐκ gebe in dieser Zusammensetzung ihre Abweichung von Gott zu erkennen. Aber πορνεία ist ein allgemeines Wort, und bezeichnet allerley Unzucht: so ist auch πορνεύω ein Zeitwort von gleicher allgemeinen Bedeutung. Und wer die mannichfaltigen Stellen, worinne ἐκπορνεύω bey den 70 Dolmetschern gebraucht wird, nachschlagen will, der wird sehr leicht einsehen, daß es von πορνεύω nicht weiter unterschieden ist, als daß es den Verstand nachdrücklicher macht. So kann es dann hier andeuten, daß diese vier Städte allerley Arten von Unzucht äußerst ergeben waren [1608]. Von dem Verstande der Redensart, anderes oder fremdes Fleisch, lese man die Anmerkung über 2 Petr. 2, 10. Benson, Doddridge.

n) *Constit. apost. lib. 6. c. 10. p. 237. Stromat. p. 436.* Epiphan. *Haer. 25. §. 1. 2.*

Zu einem Beyspiele vorgestellet sind ꝛc. Daß dieses nicht von den Städten selbst, sondern von den Einwohnern, das ist, von denen, die sich der Hurerey ergeben hatten, und anderem Fleische nachgegangen waren, gesagt wird, das ist klar: aber ich sehe auch eben so wohl ein, daß von ihnen gesagt wird, sie tragen die Strafe des ewigen Feuers, nicht, weil ihre Seelen gegenwärtig in dem höllischen Feuer gestraft werden; sondern, weil sie und ihre Städte durch das Feuer vom Himmel vertilgt sind, welches eine ewig währende und unersetzliche Verwüstung über sie und ihre Städte gebracht hatte. Denn, 1) wir haben in den Anmerkungen über 2 Petr. 2, 6. c. 3, 7. bewiesen, daß selbst die Teufel gegenwärtig nicht in dem höllischen Feuer gepeiniget werden, sondern nur erst an dem Tage des Gerichtes in dasselbe geworfen werden sollen. Folglich leiden auch die gottlosen Sodomiten für itzt noch keine ewige Flammen [1609]. 2) Ich wollte euch ermahnen, saget der Apostel, als die ihr dieses einmal wisset, daß Sodom und Gomorra, so die Strafe des ewigen Feuers tragen. Aus der Geschichte des ersten Buches Mosis nun, und aus den Schriften der Propheten, konnten sie wissen, daß diese Städte und die Einwohner derselben von einer Verwüstung, εἰς αἰῶνα, bis in Ewigkeit, überfallen waren, Zeph. 2, 9. aber sie konnten daraus nicht wissen, daß ihre Seelen nachher ins höllische Feuer geworfen waren [1610]. 3) Τὸ δεῖγμα, ein Beyspiel, wird von etwas

den Töchtern der Menschen zum Grunde, und das Wörtlein, τέτοις, im männlichen Verstande zur Richtschnur setzet, daß es auf ἄγγελοις gehen müsse, ist Ludw. Cappells Einfall, Spicil. p. 127. über den man sich bey sonst anderweitig erwiesener Einsicht dieses Sprachgelehrten verwundern muß: da ihm ja leicht einfallen können, daß die Inwohner der Städte oft unter Benennung des Ortes auch von den richtigsten Schriftstellern verstanden werden. Man hat also nicht nöthig, die Beziehung auf die Engel mit andern unwahrscheinlichen Entschuldigungen zu bestätigen, wie Coccejus h. l. p. 33. gethan hat.

(1608) Lutherus hat es übersetzet, ausburen, das ist, das Hurenhandwerk so arg treiben, daß darüber Saft und Kraft und alle Lebensgeister erschöpft werden. Vielleicht ist die unersättliche Geilheit dieser Hurer damit angezeiget, wie sie Ezech. 16, 28. 29. 30. ausgedrückt wird: denn, daß das Wörtlein, ἐκ, bisweilen in der Zusammenfügung mit den Zeitworten, eine solche unbändige Heftigkeit anzeige, hat Glaßius p. 1072. mit Beyspielen erwiesen.

(1609) Sie sind aber ἐν βασάνοις, Luc. 16, 23. und sehen dem ewigen Feuer, das ihnen mit den Teufeln bereitet ist, mit der größten Höllenangst entgegen. Von den verbrannten Städten kann man nicht sagen, daß sie die Feuerspein noch leiden, da nicht nur die Gebäude keine Empfindung haben, sondern auch ihr Feuer längst ausgebrannt ist. Ein ewiges Feuer aber für eine ewige Verwüstung nehmen, ist gezwungen.

(1610) Gab das aber nicht der Ausdruck, einer ewigen Verwüstung durch ein ewiges Feuer, zu verstehen? Denn wie wäre es sonst an den Einwohnern Sodoms wahr worden, da die Verbrennung ihrer Personen,

etwas hergenommen, das bey allen, die dadurch abgeschreckt werden sollen, sichtbar oder kenntlich ist[1611]: insonderheit, wann es δεῖγμα προκείμενον, ein Beyspiel ist, das öffentlich vorgestellt wird. Ein solches Beyspiel nun war die Strafe ihrer Seelen in dem höllischen Feuer nicht. Aber nichts war bekannter und berüchtigter unter den heiligen und weltlichen, unter den jüdischen, christlichen und heidnischen Schriftstellern, als das Feuer, welches auf Pentapolis, oder auf die fünf Städte von Sodom, gefallen war. Dieser gedenket die Schrift oft, als der Städte, die von Gott mit einer ewigen Verwüstung umgekehrt waren. Die apocryphischen Bücher erwähnen ihrer, als des wüsten Landes, das noch rauchet, und dessen Gewächse Früchte tragen, die niemals zur Reife kommen: indem, wie das Buch der Weisheit saget, **dasselbe rauchende Land ein Zeugniß von ihrer Bosheit**, Cap. 10, 7. und von der göttlichen Rache, die deswegen über sie gekommen ist, abgiebt. Der Verfasser von der Geschichte der Maccabäer saget, Gott habe sie durch Feuer und Schwefel verwüstet, und zu einem Beyspiele für die nachkommenden Zeiten gelassen. Philo schreibt o), die Asche, der Schwefel und Rauch, und die dunkle Flamme, gleichsam wie von Feuer, die sich noch in der Gegend von Syrien zeigten, wären Gedenkzeichen des ewigwährenden Elendes, das über sie gekommen wäre. Josephus p) setzet noch hinzu, „es würden die Dinge, „welche von Sodom gesagt werden, durch das Gesicht „bekräftiget: weil noch sichtbare Ueberbleibsel von dem „Feuer, das vom Himmel gekommen, und Merk„zeichen von den fünf Städten vorhanden wären. „Dieses Land," saget **Clemens der Römer**, nebst andern christlichen Schriftstellern q), „welches durch „Feuer und Schwefel verurtheilet ist, macht offenbar, „daß Gott die Bösen zur Strafe und zu Schlägen „bewahret[1612]." Ja heidnische Schriftsteller bekennen r), daß sie durch mündlich fortgepflanzte Nachrichten wüßten, „daß daselbst vor zeiten fruchtbare „Felder und große Städte gewesen, die nachher durch „Donner und Blitz vertilgt worden wären." Es kann 4) dieser Verstand noch weiter aus der gleichlautenden Stelle bey dem Petrus bestätigt werden, welche saget, daß **Gott die Städte von Sodoma und Gomorra zu Asche verbrannt, und (die Einwohner derselben) mit Zerstörung verurtheilet, und denen, die gottlos leben würden, zu einem Beyspiele** (seiner rächenden Gerechtigkeit über sie) **gesetzt hat**: wo die τέφρωσις, die Verbrennung derselben Städte mit ihren Einwohnern zu Asche, oder ihre Verbrennung durch Feuer und Schwefel, welches vom Himmel gefallen war, deutlich als eben

sonen, nur einige Stunden erfordert hat? wie der Brand Sodoms bald wiederum natürlicher Weise aufgehöret hat. Wie kann man Zephaniä Ausdruck auf Menschen ziehen, die im Feuer umgekommen sind, daß sie ein Nesselstrauch, eine Salzgrube, eine ewige Wüsteney worden seyn? welches ja bloß auf das verwüstete Land und Erdreich geht? Man sieht ja deutlich, daß der Apostel das Feuer über diese Städte nur zum schreckenden Vorbilde der Verdammniß ihrer Einwohner gemacht habe, weswegen er es auch δεῖγμα nennet. Man vergleiche **Witsium** p. 474. Denn daß hier nicht nur von den Städten, sondern vornehmlich auch von ihren Einwohnern, geredet werde, ist in vorhergehenden Anmerkungen schon erwiesen worden. Man besehe **Hankium** h. l. p. 56. seqq. Petri Stelle kömmt hiermit überein, der es zum Warnungsbilde aller Gottlosen macht, die ja nicht alle nach Sodoms Art, durch eine natürliche Feuersbrunst, aber wol durchs ewige Feuer gestraft werden, wovon das sodomitische Feuer ein Vorbild war.

(1611) Kann dann aber eine Sache nicht kenntlich seyn, welche den Verstand eben so deutlich überzeuget, als wenn man sie mit Augen gesehen hätte? Ein Maleficant, dem der Kopf abgeschlagen, und er hernach begraben wird, bleibt doch ein Schrecken- und Warnungsexempel, wenn man ihn gleich nicht mehr auf der Richtstatt vor Augen sieht. Und mußte man nicht auch die leibliche Verbrennung, welche aufgehöret hat, mit den Augen des Verstandes betrachten und erwägen, wenn sie ein aufgestelltes Rachbeyspiel der göttlichen Gerechtigkeit seyn sollte: deren Schluß ist: die Verächter seiner Heiligkeit zu belehren, was sie zu erwarten hätten, das ewige Feuer. Damit werden auch **Clerici** Einwürfe in der Diss. de euersione Sodomae beantwortet, und alle folgende Beweise der gegenseitigen Erklärung entkräftet. Da ohne dieses die noch fortdaurenden Denkmaale der rauchenden Ueberbleibsel der verbrannten Städte, einem starken Mangel der historischen Glaubwürdigkeit unterworfen sind. Vergl. **Reland** Palaestin. lib. 1. c. 38. p. 257.

(1612) Alle diese Zeugnisse machen nicht mehr als ein einiges aus, weil es immer einer dem andern nachgesagt hat. **Brocardus** giebt sich für einen Augenzeugen aus, der den Rauch aus dem todten Meere aufgehen gesehen hat, Descr. terr. S. P. I. c. 7. §. 35. es ist aber aus der mosaischen Beschreibung erweislich, daß diese fünf Städte nicht an dem Orte gelegen gewesen, wo das todte Meer ist, wie **Reland** l. c. unwidersprechlich bewiesen hat. Und so sind auch der übrigen Augenzeugen Aussagen beschaffen. Gesetzt aber, es wäre dem also, so ist doch hier von einer Strafe leichtfertiger Seelen die Rede, die auf ein irdisches Feuer sich nicht schicket, das mehr nicht, als ein Fürbild seyn kann. Es gehöret demnach, nach δεῖγμα, ein Strichlein. So kann man einer großen Schwierigkeit leichter abhelfen, welche aus der Weißagung Ezech. 16, 53. entsteht.

eben die Sache, die sie zu einem Beyspiele der Rache Gottes über die Gottlosen allen zukünftigen Zeiten darstellte, gemeldet wird; denn seit dem hat uns der Apostel Petrus belehret, daß der Himmel und die Erde, welche itzt sind, für das Feuer gegen den Tag des Gerichtes und der Verderbung der gottlosen Menschen bewahret werden, da die Erde und die Werke, die darinnen sind, verbrannt werden sollen. Was kann aber wol jenen Tag genauer abschildern, wann Gott im flammenden Feuer kommen wird, Rache über die Gottlosen zu üben, und sie mit der Erde auf ewig verbrennen zu lassen, als diese Verbrennung der Städte und Einwohner von Sodom, durch Feuer und Schwefel, welche vom Himmel fielen? Es ist auch in der Schrift nichts gewöhnlicher, als, eine vollkommene und unersetzliche Verwüstung, wovon die Wirkungen und Beweise beständig dauern sollten, durch das Wort, αἰώνιος, welches wir durch ewig übersetzen, auszudrücken. So heißt es: Ich werde dich in wüste Oerter, die von alters her gewesen sind, εἰς ἔρημον αἰώνιον, niedersteigen lassen, Ezech. 26, 20. ich werde dich zu einem großen Schrecken setzen, und du wirst, εἰς τὸν αἰῶνα, nicht mehr seyn, v. 21. zu ewigen Verwüstungen werde ich dich setzen, und deine Städte werden nicht bewohnt werden, Cap. 35, 9. man sehe auch Ezech. 36, 2. Jes. 58, 12. sie haben sie auf ihren Wegen anstoßend gemacht, — um ihr Land zu einem Entsetzen, (zu) ewigen Auszischungen, σύριγμα αἰώνιον, zu setzen, Jer. 18, 15. 16. ich werde euch ewige Schmach anthun, und ewige Schande, die nicht vergessen werden wird, Jer. 23, 40. c. 25, 9. Und dieses wird insonderheit gedrohet, wo die Verwüstung eines Landes oder Volkes mit der Umkehrung von Sodoma und Gomorra verglichen wird: Also wird Babel seyn, wie Gott Sodom und Gomorra umgekehrt hat, Jes. 13, 19. 20. und wiederum Jer. 50, 40. Eben dasselbe wird von Edom und von Moab gesagt: Moab wird gewiß seyn, wie Sodom, und die Kinder Ammons, wie Gomorra, eine Verwüstung bis in Ewigkeit, Zeph. 2, 9. Whitby, Doddridge. Nach der gemeinen Leseart und Verknüpfung der Worte schlüßt sich der letzte Satz also: anderem oder fremdem Fleische nachgehend. Aber die arabische Uebersetzung hat das Wort, ander oder fremd, nicht. Lucifer Calaritanus lieset cinis, τεφρώσας, Asche, anstatt ἑτέρας, ander oder fremd, und füget die Worte also zusammen: cinis propositae sunt exemplum, ignis aeterni poenam sustinentes, als Asche, (oder zu Asche zernichtet), sind sie zu einem Beyspiele gesetzet, indem sie die Strafe des ewigen Feuers tragen. Viele Gelehrte haben für diese Leseart und Verknüpfung der Worte geeifert, und das mit großem Ernste. Sie führen dafür an, 1) daß die Redensart, anderes oder fremdes Fleisch, sehr ungebräuchlich ist, und hier keinen schicklichen Verstand haben kann: 2) daß Judas auf die Redensart des Petrus, nach dem Fleische, in unreinen Lüsten, wandeln, 2 Petr. 2, 10. sein Absehen hat, und derselben folget. Es wird auch noch 3) beygebracht, daß, wenn auch Lucifer Calaritanus keine bessere Leseart angewiesen hätte, oder, wenn auch sein Werk verloren gegangen wäre, dennoch Gelegenheit genug gewesen seyn würde, durch die Beschaffenheit der Sache allein aus 2 Petr. 2, 6. zu einer bessern Leseart gebracht zu werden, als in welcher eben angeführten Stelle Petrus von diesem selbigen Falle das Wort, τεφρώσας, gebraucht hat, um zu erkennen zu geben, daß Gott die Städte, Sodom ꝛc. zu Asche verbrannt hätte. An der andern Seite aber kann man Folgendes sagen. 1) Die Muthmaßung des Dr. Mills s) ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß nämlich „ein oder „der andere Leser, den Worten, des ewigen Feuers, „gegenüber als eine Anmerkung das Wort τεφρώσεως, „das aus 2 Petr. 2, 6. indem er dieselben zu Asche „verbrannte, genommen ist, an den Rand gesetzet, „ein Abschreiber aber, der gemeynet, daß das Wort „in den Text gehörte, und nicht gewußt, wohin er „es bringen sollte, es anstatt des Wortes ἑτέρας, ander oder fremd, eingerücket, und der Uebersetzer „dieses auf eine ungereimte Art in Cinis, (Asche) „verwandelt habe:„ da, wenn τεφρώσεως oder τέφρας die wahre Leseart gewesen wäre, es cineris, oder in cinerem redactionis, ein Beyspiel von Asche, oder von Verbrennung zu Asche hätte heißen müssen. 2) Es kann der Redensart, ander oder fremdes Fleisch, ein guter Verstand gegeben werden, wenn man sie von anderem, als was Gott bestimmt hat, oder von etwas, das auf irgend eine Art und Weise die Gränzen eines gesetzmäßigen Ehestandes überschreitet. 3) Des Calaritanus Handschrift von der alten italiänischen Uebersetzung scheint kein hinreichendes Ansehen zu haben, eine so allgemeine Uebereinstimmung der alten Handschriften, Uebersetzungen und Kirchenväter, welche die gemeine Leseart unterstützen, zu überwiegen. Benson. Durch den Ausdruck, die Strafe des ewigen Feuers tragen, will der Apostel nicht sagen, daß diese gottlose Menschen damals schon in der Hölle brennten. Denn er giebt zu erkennen, daß dasjenige, was sie litten, sich öffentlich vor allen, als ein Beyspiel, oder Abriß, von Gottes Hasse wider die Gottlosigkeit, zeigte. Das Feuer, welches Sodom ꝛc. verzehrte, konnte ewig genannt werden: weil es brannte, bis es sie gänzlich verzehrt hatte. Petrus hat es sehr wohl ausgedrücket, wenn er saget, daß Gott sie zu Asche verbrannte. Allein, das Wort wird noch eine nachdrücklichere Bedeutung haben, wo dieses Feuer, (wie viele Schriftsteller versichern), eine lange Zeit, ja selbst bis auf die Abfassung dieses Briefes, zu brennen anhiel-

indem sie die Strafe des ewigen Feuers tragen. 8. Desgleichen gleichwol auch diese, die

anhielte, hernach noch rauchte, und bisweilen einige geringe Flammen blicken ließ. Wie dem aber auch sey: so ward gewiß eine fruchtbare Ebene in Asche verkehrt, und die Fußtapfen und Merkzeichen dieses zernichtenden Gerichtes waren zu derselben Zeit, und sind noch heutiges Tages zu sehen, und werden, der Wahrscheinlichkeit nach, bis an das Ende der Welt übrig bleiben; man lese die Anmerkungen über 2 Petr. 2, 6. Anstatt ὑπέχουσαι, **indem sie tragen**, lieset die alexandrinische Handschrift, ὑπερέχουσαι, welches **Grotius** annimmt, und saget: „der Verstand kann „seyn, daß diese Städte, da sie verbrannt sind, ein „Gleichniß von jenem ewigen Feuer, welches den „Gottlosen bereitet ist, vorstellen.„ Gott, der die Hölle hätte öffnen, und die Gottlosen darein werfen mögen, gab zu derselben Zeit bloß eine Abbildung davon auf der Erde. Allein, es ist in der gemeinen Leseart nichts Ungereimtes, das uns bewegen sollte, sie zu verwerfen, und sie wird durch das meiste Ansehen unterstützet. **Benson, Wall, Gill.**

o) *De vita Mosis, p. 512. D.* p) *De bell. iud. lib. 5. c. 27.* q) *Epist. 1. §. 11.* Iust. M. *Apol. 2. p. 88.* Tertull. *Apol. c. 40.* Chrysost. *in Ep. 1. ad Thess. Hom. 8.* r) Tacit. *Hist. 5. p. 118.* *Solin. c. 6. Vid.* Strab. *lib. 16. p. 764.* Diodor. Sicul. *lib. 19. p. 425.* s) *Prolegom. 777.*

V. 8. **Desgleichen gleichwol auch diese** ꝛc. Im Englischen heißt es: **diese garstigen Träumer.** Die buchstäbliche Erklärung dieses Verses, in Verbindung mit dem vorhergehenden, scheint diese zu seyn: Gleichwie Sodom und Gomorra, und die andern Städte, welche diesen in Hurerey und unnatürlichen Lüsten gleich waren, zum Schreckens Beyspiele gestraft sind: ὁμοίως μέντοι &c. also handeln auch diese garstigen Träumer, die das Fleisch verunreinigen, wie jene thaten; und gleichwie die Männer von Sodom die guten Engel verachteten, die in Lots Haus gekommen waren, so verachten und lästern diese Menschen die guten Engel, welche Ephes. 1, 21. Col. 1, 16. δόξας καὶ κυριότητες, (**Obrigkeiten und Herrschaften**) genannt werden, und werden darum auch, wie sie, verloren gehen, v. 11. **Whitby.** Die alexandrinische Handschrift lieset, ὅμως, **aber**, anstatt ὁμοίως, **desgleichen**: die gemeine Leseart aber kömmt mit den andern alten Handschriften und Uebersetzungen überein. **Benson.** Diese **Träumer** von Träumen oder eiteln Einbildungen: denn ich finde nicht, daß das Wort, ἐνυπνιάζω, irgend eine Bedeutung von Unreinigkeit hat, wie ἀνερῶττω bisweilen wohl hat. Der Apostel scheint daher auf die eiteln Einbildungen von ihren garstigen **Aeonen, Prunice** und **Cala-**

cauth sein Absehen zu haben, die zu aller Unreinigkeit Anlaß gaben, welche die Nikolaiten, und nach ihnen die Gnostiker und Carpocratianer verübten. Darum saget **Clemens der Alexandriner** t) von diesen Nikolaiten und ihren Nachfolgern, den Gnostikern und Carpocratianern, „daß Judas prophetischer Weise in diesen Worten von ihnen redet:„ weil die Nikolaiten nur allein damals schon vorhanden waren, und die Gnostiker und Carpocratianer erst auf dieselben folgten. **Whitby.** Obgleich in frühern Zeiten so viele Beyspiele von Gottes gerechter Rache über die Gottlosen gewesen sind: μέντοι, so handeln demungeachtet diese Verführer gottlos, indem sie das Fleisch verunreinigen. Er hatte drey Beyspiele von der göttlichen Strafe über seine vernünftigen Geschöpfe, um ihrer Sünden willen, die Beyspiele der Israeliten, der bösen Engel und der Sodomiten, angeführet. Die Missethaten waren verschieden: Undankbarkeit und schmähliche Klagen wider ihren obersten Beherrscher an den Israeliten; Stolz an den gefallenen Engeln; und fleischliche Lüste an den Sodomiten. Hier scheint er diese verderbten Christen aller dieser Missethaten zu beschuldigen: erstlich, der fleischlichen Lüste, hernach des Hochmuthes, und endlich schmählicher Verspottungen der höchsten Mächte; so daß er mit dem letzten Beyspiele anfängt, und so zurückgeht; keine ungewöhnliche Art zu verfahren, wann ein Ding mit verschiedenen andern, die vorher gemeldet sind, verglichen wird. Das Wort, ἐνυπνιαζόμενοι, **Träumer**, hat in der gemeinen lateinischen Uebersetzung nichts, was sich hierauf beziehe: welches der Unachtsamkeit des Uebersetzers oder Abschreibers beyzumessen seyn wird. Einige verstehen durch dieses Wort, daß sie von ihren Lüsten träumten, und durch nächtliche Befleckungen verunreinigt wurden: und unsere Uebersetzer scheinen dieses zum Augenmerke gehabt zu haben, da sie die Worte durch **garstige Träumer** ausgedrücket. Allein, es ist aus den 70 Dolmetschern, 1 Mos. 37, 5. ff. Dan. 2, 1. Joel 2, 28. Apg. 2, 17. klar, daß das Wort nichts dergleichen bedeutet. Andere haben desfalls angemerket, daß gottlose Menschen als Leute, die im Schlafe sind, abgemahlt werden, Röm. 13, 11. 1 Cor. 15, 34. 1 Thess. 5, 6. So werden sie dann hier als solche vorgestellet, die eitle Träume träumten: indem sie die Gnade Gottes in Unzucht verkehrten, und sich selbst und ihren Jüngern bey einer solchen Lebensart, die das Evangelium verurtheilet, Sicherheit und dauerhafte Glückseligkeit versprachen. (Diesem letzten Verstande scheinen unsere niederländischen Uebersetzer gefolget zu seyn) [1613]. Was den übrigen Theil dieses Verses betrifft:

(1613) Das Wort, ἐνυπνιαζόμενοι, hat mancherley Erklärungen leiden müssen, nachdem die Ausleger, entweder wirkliche oder verblümte Träume verstanden haben. Man findet ihre Gedanken bey **Pomario** h. l.

die in den Schlaf gebracht sind, verunreinigen das Fleisch, und verwerfen die Herrschaft, und

betrifft: so lese man die Anmerkung über 2 Petr. 2, 10. Benson.

t) *Stromat. lib. 3. p. 425.*

Verunreinigen das Fleisch. Sie machen ihre Leiber in den Augen Gottes abscheulich, wie Schweine sich durch das Wälzen in dem Kothe besudeln, 1 Mos. 49, 4. 3 Mos. 20, 12-14. 1 Cor. 6, 18. Ges. der Gottesgelehrten.

Und verwerfen die Herrschaft, und ꝛc. Entweder Gottes Regierung der Welt; indem sie seine Vorsehung läugneten, oder übel davon sprachen; wie dann die äthiopische Uebersetzung die Worte also übersetzet hat, **sie läugnen ihren eigenen Gott,** entweder sein Wesen, oder lieber, seine Vorsehung [1614]: oder die Herrschaft und königliche Macht Christi, dem sie sich zu unterwerfen nicht bekümmert waren. Oder lieber die bürgerliche Obrigkeit, welche sie verachteten, weil sie meyneten, daß dieselbe mit der christlichen Freyheit nicht bestehen könnte: und darum verwarfen sie dieselbe, wo sie ihren Lüsten einen Zügel anlegte. Durch **die Herrlichkeiten** kann man entweder Engel, welche herrliche Geschöpfe, Thronen und Herrschaften ꝛc. genannt werden, oder Kirchenregenten, die in der Kirche die erste und höchste Stelle bekleideten, oder auch bürgerliche Obrigkeiten, wie vorher, verstehen [1615]. Gill. Der Apostel Judas brauchet hier das Wort ἀθετῆσι, welches nicht nur **Verwerfung**, wie Beza und andere es übersetzen, sondern eine Zernichtung der Herrschaft, so daß sie zu nichts gemacht werde, bedeutet: als ob sie dieselbe, wenn sie könnten, zu nichte, oder, welches noch ärger ist, zu einer verworrenen Regierung des Volkes, machen wollten. Und diese ihre Lästerung, oder das schmähliche Betragen gegen die Herrlichkeiten kann auf ihre Lehre von der christlichen Freyheit, als ob die Christen aller Gewalt eines Herrn oder Königes überhoben wären, sein Absehen haben [1616]. Lindsay.

V. 9.

h. l. p. 233. ausführlich erzählet, welche hier zu wiederholen unnöthig ist. Man bemerke nur den Schluß des Apostels, den er von der Vergleichung der Sodomiter, auf die Irrgeister seiner Zeit macht. Die Laster der Sodomiten waren Fürbilder dieser verderblichen Lehrer, wie jener Strafe von dieser ihrem Verderben. Die Gleichheit, oder vielmehr Aehnlichkeit zwischen beyden, sucht der Apostel deutlich zu machen. Unter dieser Aehnlichkeit findet nun der Apostel, daß diese Irrlehrer ἐνυπνιαζόμενοι gewesen seyn. Das muß nun seinen ähnlichen Gegenstand bey den Sodomiten gehabt haben. Und davon finden wir wirklich, 1 Mos. 19, 9. eine hinlängliche Aehnlichkeit, wenn von den Sodomiten gesagt wird, וכו בסנורים, welches **Lutherus** mit der Vulgata übersetzt hat, **sie wurden mit Blindheit geschlagen,** die 70 Dolmetscher aber durch ἐπάταξαν ἐν ἀορασίᾳ; wodurch sie eine Art der Verwirrung der Augen anzeigen wollten, welche Scotoma genennet wird, und einen Schwindel, Beneblung und Ungewißheit des Gesichtes anzeiget, welche diese Sodomiten ohne allen Zweifel nach den Umständen der Erzählung Mosis betroffen hat. Bes. **Clericus** h. l. Dergleichen Verwirrung des Gesichtes trifft nun gemeiniglich schlaftrunkene Leute, welche, wenn sie im Schlafe auffahren, nicht recht wissen wo sie sind, und eine Sache nie recht, oder wol gar nicht ansehen und erkennen. Hierinnen vergleicht der Apostel diese ketzerische Lehrer mit den Sodomiten, und giebt zu erkennen, sie seyn so schwindelicht, schlaftrunken und benebelt, daß sie selbst nicht verstehen, was sie sagen, und die gräulichen Folgen ihres verdammlichen Lehrgebäudes selbst nicht einsehen, sondern wie die Schlafwanderer, weiß nicht was vor Richtigkeit ihres Wandels, und ihrer Regeln sich einbilden, dabey ihnen wohl ist, ob sie sich gleich auf die steilesten Höhen wagen, wo sie nothwendig stürzen und zu Grunde gehen müssen. Von bloßen Träumen oder leiblichen Befleckungen durch unzüchtige Träume, sieht man wohl, daß der verblümte Vortrag des Apostels nicht rede.

(1614) Da müßte aber bewiesen werden, sowol, daß κυριότης Gottes allgemeine Regierung der Welt bedeute, als auch, warum es in der mehrern Zahl stehe, da Gottes Herrschaft und Regierung keine neben sich hat.

(1615) Daß dieses Letztere zu verstehen sey, und wie es verstanden werden könne, das ist in der 923. und folgenden Anmerkungen angezeigt worden. Welche Christum hier verstehen, müssen beweisen, daß er nicht nur κύριος, sondern auch κυριότης genennet werde, und da wird es fehlen. Vergl. **Gerhard** h. l. p. 241.

(1616) Worauf es mit diesem Verachten oder Heruntersetzen der Herrschaften und Majestäten (δόξαι) hier anzukommen scheine, wenn man das Lehrgebäude dieser Leute ansieht, das ist ebenfalls zu der Stelle **Petri** l. c. angezeigt und erkläret worden. Sie gaben vor, die Regenten auf Erden stünden unter der Regierung der bösen Engel, welche sie reizten und verhetzten, den Menschen allerley Plage anzuthun. Das war ein Satz, der dem cabbalistischen, morgenländischen, und dem daraus entstandenen Lehrgebäude gemäß war. Das dünket uns, erschöpfet die Ausdrücke des Apostels besser, als wenn es andere darinnen suchen,

daß

und lästern die Herrlichkeiten. 9. Aber Michael der Erzengel, da er mit dem Teufel

v. 9. Dan. 10, 13. c. 12, 1. Offenb. 12, 7.

stritte,

V. 9. **Aber Michael der Erzengel** ꝛc. Dieses muß entweder von Christo, dem Herrn der Engel, der oftmals in der Schrift ein Engel genannt wird; oder von einem erschaffenen Engel, und dann von einem der Erzengel, verstanden werden. Bey dem Daniel, Cap. 10, 13. wird Michael **einer von den ersten Fürsten** genannt; welches gar wohl, obgleich das Wort, **Erzengel**, in der Schrift nicht in der mehrern Zahl gefunden wird, eine mehrere Zahl von ihnen andeuten kann: denn was ist einer von den ersten Fürsten unter den Engeln anders, als ein Erzengel? Oder es bedeutet, zweytens, einen vornehmen Engel, oder einen, der ein Fürst über andere war [1617]. **Polus.**

Da

daß diese Ketzer gelehret, ein Mensch sey so gut als der andere, oder daß Simon der Zauberer sich über alle Herrschaften hinaufgesetzet, oder daß die Juden das Joch fremder Herrschaften nicht ertragen können, wovon Hank h. l. p. 66. seq. nachzusehen ist: welcher auch wider **Calovium** gründlich erwiesen hat, daß unter dem Worte δόξαι, nicht Christi Herrlichkeit zu verstehen sey. Ob er aber mit besserer Wahrscheinlichkeit erwiesen habe, daß dadurch, nach **Clem. von Alexandrien** Erklärung, der auch **Oekumenius** beygetreten ist, die Engel, und zwar die guten Engel, verstanden werden, wie er sonderlich aus der Verbindung des Textes zu zeigen, vielen Fleiß und Gelehrsamkeit angewendet hat, das wollen wir dem Leser zu untersuchen überlassen, und erinnern denselben nur zu bedenken, theils daß selbst dieser geschickte Ausleger kein Beyspiel beybringen können, daß δόξαι von den Engeln jemals gebraucht worden, theils daß das ganze Lehrgebäude der morgenländischen Schwärmer, auf das er sich selbst berufet, nichts dergleichen, sondern das Gegentheil vortrage, als welches den guten Engeln einen Ursprung aus dem Hervorgange und Ausflusse der Gottheitsfülle anweiset, sie den bösen Engeln oder Herren der Welt, und ihren Bewegungen, alles Unheil in der Welt durch ihre materielle Herrschaft und Verführung unter den Menschen anzustellen, entgegensetzet, und die Befreyung davon ihnen also zuschreibt, daß man durch sie zum Pleroma der Gottheit kommen könne, wovon man **Whitby** zu Col. 2, 18. 19. und was hierzu in der 415. und folgenden Anmerkungen T. V. p. 195. seqq. ist erinnert worden, nachsehen kann. Simonis des Zauberers Exempel aber gehöret gar nicht hieher, der sich nicht zur christlichen Kirche bekannt hat, wie diese Irrgeister. Ehender könnte man durch δόξας die bösen materiellen Geister verstehen, welchen das orientalische, cabbalistische und gnostische Lehrgebäude alle Bosheit und Ursprung des Uebels zuschrieb, wenn nur erwiesen werden könnte, daß irgend wo das Wort δόξα von ihnen gebraucht würde, zumal, da der Apostel vorher sie als mit Ketten der Finsterniß gefesselt vorgestellet hat, das ja das Gegentheil von δόξα dem Glanze ist. Zu geschweigen, daß es nicht gelästert wäre, wann ihnen die Verhetzungen der Großen in der Welt zugeschrieben würde, da es die Wahrheit ist, Dan. 10, 13. Man thut also am besten, man bleibe bey den weltlichen allerhöchsten Obrigkeiten und Majestäten stehen, in so ferne diese cabbalistische und orientalische Schwärmer geglaubt, daß alle harte Verfolgungen von ihnen durch die bösen Weltregenten die materiellen Geister und ihre Bestimmungen und Anreizungen herkommen, und deswegen ihren Charakter und Amt selbst gelästert haben, anstatt daß sie die Sache Gott hätten heimstellen sollen. So hängt es mit dem Nachfolgenden wohl zusammen, indem Judas von dem Kleinen auf das Größere schlüßt, wenn er des Erzengels Michaelis Bezeigen gegen den Satan anführet. Man vergleiche **Gerhard** zu 2 Petr. 2. p. 241.

(1617) Wer die vielerley Auslegungen dieser dunkeln Stelle zu wissen Lust hat, kann sie gar häufig in **Pomarii** Erklärung h. l. p. 253-285. finden: wer aber eine exegetische und critische Untersuchung derselben verlanget, dem wird vorgedachte gelehrte **Hankische** Auslegung dieses Briefes p. 78. seq. Materie genug an die Hand geben, dasjenige selbst zu ergänzen und zu beurtheilen, was der Raum und die Absicht dieses Bibelwerkes nicht erlaubt auszuführen. Man merke nur, daß zween Hauptwege sind, diese schwere Stelle zu erklären, nämlich, daß man sie entweder im verblümten Verstande ausleget, und behauptet, es werde der Kampf zwischen dem Hohenpriester Josua, Serubabel und andern Aufbauern der Stadt Jerusalem, und dem Satan, in seinen Werkzeugen Tattenai und Starbosnai, angezeiget, ob der Gottesdienst und das Regiment der Juden sollte wieder aufgerichtet werden, als welches man durch den Leib Mosis versteht, wovon Zach. 3, 1. u. f. die Erzählung zu finden ist: oder daß man diese Stelle in historischem Verstande nimmt, und behauptet, es sey wirklich ein solcher Streit über dem Leichnam Mosis entstanden, in welchem Michael ihn dem denselben ansprechenden Satan nicht lassen wollen, sondern seine Unverschämtheit, ohne Schelten mit Verweisung auf die göttliche Rache abgewiesen habe, und welche in der Schrift nicht aufgezeichnete Geschichte Judas aus einer unter den Juden ganz bekannten und für wahr und unstreitig angenommenen Sage angeführet, und seinen vom heil. Geiste eingegebenen Briefe einverleibet hat. Beyde Erklärungen findet man

auch

Da er mit dem Teufel stritte, und ꝛc. Daß der ganze Körper, oder das ganze Volk, der Juden, und ihr Dienst, hier der Leib Mosis genannt werden sollte, und daß diese Worte auf Zach. 3, 1. ihr Absehen haben sollten, das ist nicht sehr wahrscheinlich: weil bey diesem Propheten weder des Michaels, noch des Leibes, oder Todes Mosis, Erwähnung geschieht. Auch spricht Onias, 2 Macc. 15, 12. nicht von dem Leibe des Moses, sondern von dem ganzen jüdischen Volke. Hiernächst lernen wir aus der Schrift, daß Moses nicht durch die Juden begraben worden: indem sie 5 Mos. 34, 6. saget, **niemand hat bis auf diesen Tag sein Grab gewußt.** Darum saget **Philo** u), er sey nicht durch Menschen, sondern durch Engel begraben worden. Daß aber zwischen Michael, dem Erzengel, und Sammael, dem Fürsten der Teufel, über den Leib des Moses ein Streit gewesen ist, das erkennen wir aus den Ueberlieferungen der Juden x): und es ist wahrscheinlich, daß der Streit nicht bloß darüber, daß sein Grab unbekannt bleiben sollte, damit die Juden, die zur Abgötterey geneigt waren, ihn nicht anbethen möchten, sondern auch über die Auffahrt desselben zum Himmel, gewesen seyn werde; weil er wie Enoch und Elias weggenommen ward, und nicht des gemeinen Todes starb (wie der Satan behauptete, daß er wegen der Ermordung des Aegypters so sterben müßte y)), sondern nur verschwand. Deswegen sagen die Juden: ascendit ad ministrandum excelso, „er ist aufgefahren, dem Herrn zu die„nen.„ Und **Philo** saget z), Gott habe ihn nahe zu sich gebracht, und zu ihm gesaget: „stehe bey mir,„ und er sey durch das Wort Gottes weggenommen, weswegen er nebst dem Elias bey der Verwandelung der Gestalt oder der Verklärung unsers Herrn gegenwärtig gewesen sey; man lese die Anmerk. über Matth. 17, 3. **Whitby, Doddridge.** Es giebt verschiedene Erklärungen über die Redensart, **der Leib Mosis.** 1) Einige verstehen dadurch den Moses selbst, oder seine Seele: aber diese Erklärung scheint am wenigsten anzunehmen zu seyn. 2) Andere verstehen dadurch das Volk Israels, welches (ihrem Urtheile nach) eben so der Leib Mosis genannt werden möchte, wie die Christen **der Leib Christi** heißen, 1 Cor. 12, 20. 25. 27. Ephes. 1, 23. c. 4, 12. 16. Col. 1, 18. Es ist wahr, 2 Macc. 15, 12. wird von dem ganzen Körper der Juden gesprochen: aber es findet sich gar kein Beyspiel, daß sie **der Leib Mosis** genannt werden [1618]. 3) Verschiedene wollen durch **den Leib Mosis** hier das mosaische Gesetz verstehen. So nennen wir jemandes Ausarbeitung seinen Körper der Gottesgelehrsamkeit, und finden, Corpus iuris ciuilis, der ganze Inbegriff oder Körper des bürgerlichen Rechtes. Auf gleiche Weise nennet **Hesychius** die **Ilias** Ὅμηρε σωμάτιον, **des Homers Körper:** und durch Corpus Theodosii und Corpus Iustiniani, den Körper des **Theodosius** und des **Justinianus** verstehen wir die Sammlung von Gesetzen, welche sie zu vereinigen und herauszugeben befahlen. Auch nennet endlich **Clemens von Alexandrien** a) die Schriften der Propheten τὸ σῶμα καὶ τὸ ὕφος τῆς προφητείας, **den Körper und das Gewebe der Weißagung** [1619a]. Zuletzt 4) erklären noch andere die Redensart von dem wirklichen Leibe des Moses. Wie nun dem allen auch seyn mag: so wird doch die Erklärung des ganzen Verses sehr davon abhangen, was für eine Stelle wir annehmen, aus welcher Judas diesen Spruch entlehnet habe. Einige Ausleger sind der Meynung, er habe auf Zach. 3, 1. ff. sein Absehen gehabt, wo der Prophet eines von seinen merkwürdigen Gesichten erzählet, in welchem er den Hohenpriester Josua vor dem Angesichte von dem Engel des Herrn (vielleicht Michael, dem Erzengel, dem Fürsten der Juden) und den Satan zu seiner Rechten, ihm zu widerstehen, stehend sahe. Und der Herr (oder derselbe Engel des Herrn) sprach zu dem Satan: **Der Herr schelte dich, ja der Herr schelte dich, der Jerusalem erwählet: ist dieser nicht ein Feuerbrand, der aus dem Feuer gerissen ist?** **Vitringa** will b), man solle **dem Leibe Jesu,** das ist, Josua, lesen: aber es findet sich keine Handschrift, Uebersetzung oder Kirchenvater, diese Leseart zu unterstützen. Wenn der Apostel nun auf die Stelle des Zacharias anspielet: so kann durch **den Leib Mosis** entweder das Gesetz des Moses, welches durch die Wiedererbauung des Tempels und die Wiedereinführung des levitischen Dienstes wie zuvor,

auch kurz und deutlich vorgetragen von **Witsio** in der Auslegung dieser Epistel Melet. Leidens. §. 22. seqq. p. 478. seqq. womit **Wolfs** Curae h. l. p. 352. seqq. zu vergleichen sind.

(1618) Der Herr **Hanke** machet zwar l. c. den Einwurf, Mosis Oeconomie des A. T. könnte ebensowol der Leib Mosis genennet werden, als die Haushaltung des N. T. Christi Leib genennet wird, und es habe demnach dieser Beweis keine große Stärke. Allein, wenn man es recht besieht, so ist ein großer Unterschied. Die Kirche Jesu Christi ist sein Leib, weil er das Haupt davon und der Herr ist, Ephes. 1, 1. Moses aber nur der Knecht, der ein irdisches Haus errichtet, wie Christus ein himmlisches, und daher mehrere Ehre hat als Moses, Hebr. 3, 3-6. Es bleibt demnach der Satz fest, daß die Kirche des A. T. nicht Mosis Leib genennet werden könne, da er dessen Haupt nicht, sondern nur der Knecht war.

(1619a) Auch hier fehlet es an biblischen Stellen des Gebrauchs des Wortes σῶμα, in diesem Verstande, da es eine Sammlung von Schriften bedeutet: diese heißt allezeit γραφή.

vor, nach der siebenzigjährigen Gefangenschaft in Babel wieder hergestellet werden sollte; oder das jüdische Volk, das wieder hergestellet und in seinem eigenen Lande festgesetzet werden sollte, verstanden werden. Hiervon finden wir eine ausführliche und besondere Erzählung bey dem Esra, Cap. 5. und 6. wo gesaget wird, daß Zorobabel und Josua (der Hohepriester) den Tempel zu bauen anfiengen, und daß Zacharias einer von den Propheten war, der durch seine Weißagung zu dem Fortgange mit dem Werke ermunterte: daß sie aber von den Abgesandten des Darius, Königs von Persien, an der westlichen Seite des Euphrats, insonderheit von Tatnai und Sthar boznai, und ihren Mitgesellen, Widerstand litten. Allein, am Ende schalt sie der Herr, und die Juden giengen glücklich fort. Sollte dieses dem Zacharias in einem Gesichte zu erkennen gegeben seyn, worinn Michael, ihr Fürst, die Juden, und der Satan ihre Widersacher abbildete: so können Petrus und Judas daher Gelegenheit genommen haben, das böse Verhalten der Juden und jüdischgesinnten Christen darinn, daß sie die römischen Landvögte, welche zu derselben Zeit in gleicher Beziehung auf sie stunden, wie vormals die Perser, lästerten, zu verurtheilen c). Der Vortheil von dieser Erklärung würde seyn, daß, da die beyden Stellen in verschiedenen besondern Stücken eine Gleichheit mit einander haben, man nicht genöthiget seyn würde, zu einer mündlichen Ueberlieferung oder irgend einem alten jüdischen Schriftsteller die Zuflucht zu nehmen, und darinn den Ursprung dieser Geschichte zu suchen: sondern der Apostel würde auf eine Stelle von einem der Propheten des alten Testaments sein Absehen haben; wie füglich und natürlich war. Allein es zeigen sich zwo Schwierigkeiten wider diese Erklärung. Es wird 1) Zach. 3, 1. ff. weder Michaels des Erzengels, noch des Leibes Mosis gedacht. 2) Judas hat in diesem Briefe wol andere Dinge aus einem alten hebräischen Schriftsteller entlehnet: er kann daher diese Stelle eben so gut, als andere, daraus genommen haben. Wie dem auch seyn mag: so zeiget sich inzwischen doch kein Beweis, daß man durch den **Leib Mosis** seine Seele verstehen müsse; oder daß man anzunehmen habe, daß der Teufel einiges Recht auf dieselbe vorwenden konnte; oder daß der Streit darüber war, ob sein Leben zu der Zeit, da er, in seiner Kindheit, in einem Kästlein von Binsen in den Nilstrom gesetzet war, erhalten oder nicht erhalten werden sollte; oder daß Michael ihn, nachdem er gestorben, wieder auferwecken wollen, und der Satan sich darwider gesetzet habe. Die Kinder Israels aber waren ausnehmend zur Abgötterey geneigt. Um nun zu hindern, daß sie dem Grabe Mosis nicht etwa eine Ehre bezeigen möchten, begrub ihn Gott in einem Thale: aber so heimlich, daß niemals jemand gewußt hat, wo er begraben gewesen, 5 Mos. 34, 5. 6. Bey den 70 Dolmetschern steht: **sie begruben ihn**: welches **Philo** und andere Juden dadurch erklären, daß sie sagen, Gott habe Engel gebraucht, dieses zu thun. Der Teufel würde, wahrscheinlicher Weise, das Volk Israels zur Abgötterey versuchet haben, wenn er den Michael und seine Engel gehindert hätte, ihn so heimlich zu begraben. Allein Michael setzte sich auf eine bescheidene Weise wider ihn, und vollzog den göttlichen Befehl. Weil die alten Schriften der Juden etwas von einem solchen Streite zu erkennen geben, und die Stelle 5 Mos. 34, 5. 6. dieser Erklärung sehr zu statten kömmt: so wird der Leser vielleicht derselben den Vorzug geben. Ich halte indessen nicht dafür, daß das alte jüdische Buch, **Enoch** genannt, oder das Buch, welches **die Aufnehmung oder Auffahrt Mosis** heißt, und von einigen Vätern der christlichen Kirche gemeldet ist, dasjenige sey, woraus Judas dieses anführet [1619b]: ob sich gleich die Geschichte, worauf hier angespielet wird, darinn findet. Es ist wahrscheinlich, Judas werde diese Stelle aus einem ältern und mehr geachteten hebräischen Schriftsteller beygebracht haben, aus welchem er und Petrus einige Dinge entlehnet haben, wovon sie gedachten, daß sie zu ihrer Absicht dienlich wären. **Benson.**

u) *De vita Mosis, lib. 3. p. 538. D.* x) *Vid. lib. de morte Mosis, p. 161. sqq.* y) Oecum. *in loc.* z) *De sacrif. Abel. et Cain. p. 102. C.* a) *Strom. lib. 7. p. 891. edit. Pott.* b) *Observ. sacr. lib. 4. c. 9.* c) *Vid.* le Clerc *in loc.*

Unter-

(1619b) Origenes, Clemens von Alexandrien, Epiphanius berufen sich darauf. Bes. Grotius h. l. Edw. Bernhard zu Josephi Alterth. lib. IV. p. 323. dessen Stelle auch Fabricius Cod. pseudepigr. V. T. p. 841. seq. anführet. Der Herr Hanke hat noch eine andere Stelle aus dem Buche Rabboth p. 92. angeführet. Aus welchen allen ganz unläugbar ist, daß eine alte allgemeine Sage unter den Juden für ungezweifelt wahr angenommen worden, der Teufel habe mit dem Erzengel Michael über dem Leibe Mosis disputiret. Das ist ein großer Beweis, daß man in der alten jüdischen Kirche diesen Streit in historischem Verstande angenommen habe, nicht aber in verblümtem. Und man kann nun leicht schlüßen, daß, da Petrus und Judas sich auch auf andere Sagen beziehen, die nicht in der Schrift stehen, sie doch dieselben für glaubwürdig und wahr müssen befunden haben, wenn gleich die Juden, ihrer Gewohnheit nach, manchen Umstand daran geflickt, weil sie diese Aussagen und Ueberlieferungen der alten jüdischen Kirche ihren vom Geiste Gottes eingegebenen Briefen einverleibet haben: so daß man nicht nöthig hat zu behaupten, Gott habe sie ihnen unmittelbar offenbaret. Das Ansehen der göttlichen Schriften leidet hiebey keine Noth, so wenig als ihnen Enochs Weißagung oder die Benennung von den Zauberern in Aegypten u. d. g. ein Nachtheil bringt.

stritte, und von dem Leibe Mosis handelte, unterstand sich, kein Urtheil der Lästerung wi-

Unterstand sich, kein Urtheil der Lästerung ꝛc. Nicht, daß er sich vor dem Teufel gefürchtet hätte: sondern, ob er gleich härtere Worte oder eine strengere Sprache hätte gebrauchen können, und der andere solches wohl verdienet hatte; so wollte er es doch nicht thun, und fand es nicht für gut. In diesem Verstande wird das Wort **dürfen** oder **sich unterstehen**, Röm. 5, 7. gebraucht. **Gill.** Es scheint, daß dem Michael Gelegenheit gegeben worden, eine härtere Sprache zu führen, und er von dem Satan sehr gereizet worden sey: aber daß er aus Ehrfurcht gegen Gott sich nicht unterstanden es zu thun. **Gesells. der Gottesgel.** Es kömmt mir vor, als ob die Worte anzeigen, daß der Engel es für einen Theil der Gott schuldigen Ehrerbiethung ansahe, seinen Namen nicht in der Hitze oder im Zorne, wohl aber auf eine gelinde und bescheidene Weise zu nennen. **Witsius** meynet, der Teufel habe gelästert, und der Engel habe ihn nicht verklaget, sondern die Sache dem Gerichte des großen Tages anheim gestellet d). Vielleicht können die Worte, οὐκ ἐτόλμησε κρίσιν ἐπενεγκεῖν βλασφημίας, bedeuten, daß er kein Urtheil über seine Lästerung fällete, sondern ihn Gott dem Herrn überließ. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Apostel auf irgend ein altes Buch, worinn dieser Fall so erzählet ward, sein Absehen hat, und unter der angenommenen Wahrheit desselben, welche die Menschen, woran er schrieb, nicht in Zweifel zogen, redet. Die Kraft der Schlußrede liegt nicht darinn, daß gegen den Teufel, als ob er ein achtungswürdiges Wesen wäre, das über untergebene böse Geister Herrschaft führete, einige Scheu bezeiget worden; denn von einer solchen Bande nicht zu entschuldigender Widerspänstigen ein Anführer zu seyn, konnte ihn nicht ehrwürdig machen: sondern sie liegt, wie es scheint, in der schlechten Beschaffenheit des Teufels. Es ist so viel, als ob der Apostel gesaget hätte: Hat der Engel kein lästerliches Urtheil wider den Teufel sprechen wollen: wie vielweniger schickt es sich für uns, solches wider Menschen, die Gewalt und Ansehen haben, zu thun, wenn man auch voraussetzet, daß sie in einigen Dingen übel thun? Solches aber zu thun, wenn sie gut handeln, ist die äußerste Gottlosigkeit [1620]. **Doddridge.** Unsere Uebersetzer haben es ausgedrücket: **er durfte** oder **unterstand sich nicht.** Es ist aber kein Grund, zu gedenken, daß Michael sich vor dem Teufel gefürchtet habe: da er selber so viel höher an Macht und Würde war [1621]. So hat **Gataker** gezeiget, daß das Wort, τολμᾶν, oft eine gelindere Bedeutung hat, und daß die Worte hier sehr wohl hätten übersetzet werden mögen: **er konnte es von sich selbst nicht erlangen**, oder **er konnte nicht darzu kommen.** In eben dem Verstande gebrauchen die Lateiner bisweilen das Wort, sustinere: wie **Sueton**, wenn er vom Augustus saget: Pontificatum maximum, quem nunquam viuo Lepido auferre sustinuerat, mortuo demum suscepit e). Der Ausdruck, κρίσιν βλασφημίας, **ein Urtheil der Lästerung**, ist hier von eben der Bedeutung, wie die Redensart, ein lästerliches Urtheil, 2 Petr. 2, 11. Was die Bestrafung anbelanget: so lese man Zach. 3, 1. Ein ähnliches Beyspiel der Sanftmuth und Geduld kann Hebr. 12, 3. 1 Petr. 2, 21. ff. gefunden werden. Ob die Anmerkungen über diesen Vers gleich schon so lang geworden sind: so kann ich doch nicht umhin, hier noch die Erinnerungen von zweenen berühmten Gottesgelehrten beyzufügen. Die erste ist vom **Vorstius**, welcher anmerket, „daß die Anbethung der Reliquien dem Teu„fel, als ihrem Urheber, zugeschrieben werden muß.„ Die andere ist von dem gottesfürchtigen und vortrefflichen Erzbischoffe **Tillotson** f), welcher erst die Worte dieser Stelle anführet, und alsdann vom Michael saget: „Seine Pflicht, und wahrscheinlicher Weise „auch seine Bescheidenheit, hielten ihn davon (nämlich von dem **Schelten**) zurück. Gleichwie er Gott „nicht damit erzürnen durfte, daß er etwas that, was

„so

(620) Wenn man voraussetzet, Judas setze dieses Exempel den Ketzern entgegen, welche über die höchsten Regenten auf Erden loszogen, als Leute, welche ihre Macht und Gewalt von den bösen Geistern hätten, die Menschen zu plagen, und daher als Werkzeuge des Teufels anzusehen wären, so hat die Verbindung mit diesem Beyspiele des Apostels ihre gute Richtigkeit: denn er verwirft an diesen Irrgeistern, daß sie das von den höchsten Regenten verhängte Leiden ihrem obrigkeitlichen Charakter, der doch an sich von Gott sey, zuschrieben, und also diesen den bösen Geistern zuerkannten, da sie doch an Michaels Beyspiele lernen sollten, das Gericht und Urtheil dem Herrn in Geduld heimzustellen, und ihm die Rache zu überlassen. Hierinnen sehen wir die Schwierigkeiten nicht, welche der Herr Hanke in der Verbindung zu haben meynet, wenn man sie nicht mit Gewalt hineinzwingt.

(1621) Es zeiget aber das Wort τολμᾶν doch an, daß Michael der Erzengel einen Grund in dem Richteramte Gottes gefunden habe, so ihn gehindert, den Satan zu verfluchen, und ihn bewogen hat, die Bestrafung oder das Schelten Gott zu überlassen: welches eben das war, was Judas fordert, daß man gegen tyrannische Obrigkeiten thun soll.

der ihn vorzubringen: sondern sagte: der Herr bestrafe dich v. 9. Zach. 3, 2. 10. Aber diese, was sie nicht v. 10. 2 Petr. 2, 12.

„so weit unter der Würde und Vollkommenheit sei„ner Natur herunter war: so konnte er auch nicht „anders, als gedenken, daß der Teufel ihm im Lä„stern zu stark gewesen seyn würde; einer Sache, „wovon ich glaube, daß, wie die Engel dazu keine Nei„gung haben, also ihnen auch die Gabe und Geschick„lichkeit dazu fehlet. Die gelassene Erwägung dieser „Sache muß alle Menschen, besonders diejenigen, die „sich Gottesgelehrte nennen, und vornehmlich in „Streitigkeiten über die Religion mit Scham und „Verwirrung vor dieser Art zu streiten, billig erfül„len: da Michael, der Erzengel selber, als er mit „dem Teufel stritte, sich nicht unterstund, ein „Urtheil der Lästerung wider ihn vorzubrin„gen [1622].„ Benson.

d) *Miscell. vol. II. VI. 6. Vid. etiam eiusdem Comment. in loc.* e) *In vita, c. 31.* f) Predigt. Th. III. S. 77.

die für ihre Würde zu niedrig waren, als ihre Gemeinschaft mit Weibspersonen ꝛc. [1623]. Oder es bezieht sich auf die bürgerlichen Obrigkeiten: indem diese Menschen die eigentliche Beschaffenheit und den Zweck des obrigkeitlichen Amtes und der bürgerlichen Regierung nicht kannten, und daher mit Verachtung davon sprachen. Oder es kann auch auf die Prediger des Evangelii gehen, deren Nutzbarkeit nicht bekannt war, wenigstens von ihnen nicht erkannt ward, und die also der Gegenstand ihrer Verachtung wurden. Oder es könnte endlich allgemeiner auf die heiligen Schriften zielen, in welchen falsche Lehrer unwissend sind, und dennoch übel davon reden: es geschehe nun dadurch, daß sie läugnen, daß dieselben das Wort Gottes sind; oder dadurch, daß sie falsche Erklärungen darüber machen. So könnte es gleicher Weise auch auf verschiedene Theile der Schrift gezogen werden: als auf das Gesetz, dessen Natur, Gebrauch und Absicht, worinn sie unkundig sind, und darum übel davon sprechen [1624]. Gill. Aber diese Betrüger oder falschen Lehrer reden übel von den bürgerlichen Obrigkeiten, in Absicht auf solche Dinge, worinn sie unwissend sind: nämlich daß Gott zuläßt, daß die Welt gegenwärtig durch heidnische Fürsten regieret werde ꝛc. Wels. Vielleicht haben sie auch die Geheimnisse des christlichen Glaubens gelästert, welche sie nicht verstunden: ob sie sich schon Gnostiker nannten, als

V. 10. **Aber diese, was sie nicht wissen** ꝛc. Dieses kann insbesondere auf die Herrlichkeiten v. 8. oder auf die Engel sein Absehen haben. Dieselben waren wenig, oder gar nicht anders, als durch die Offenbarung, bekannt; und dennoch wurden sie von diesen Menschen gelästert, oder es ward durch dieselben übel von ihnen geredet: entweder dadurch, daß sie ihnen zu viel zuschrieben, als die Schopfung der Welt; oder dadurch, daß sie solche Dinge von ihnen sagten,

(1622) Das letztere folget natürlicher als das erste, weil noch ungewiß ist, ob der Teufel den Leichnam Mosis deswegen von Gott gefordert habe, daß er ihn zur gottesdienstlichen Anbethung den Juden offenbaren und übergeben wollen, das ist nur eine Muthmaßung, da noch andere möglich sind: denn da eigentlich nicht von Mose und seiner Person, sondern nur von seinem Leibe der Streit war, so muß damals Moses schon todt und begraben gewesen seyn. Und da wir wissen, daß er unserm Heilande in einem verherrlichten Leibe erschienen ist, Matth. 17, 3. und also Gott seinen Leib wieder auferwecket, und mit seiner verherrlichten Seele vereiniget und in den Himmel aufgenommen hat, so kann ja leicht vermuthet werden, der Satan habe sich darüber aufgehalten, weil ja Moses um seines Unglaubens willen sterben müssen, und habe sich unterstanden, Gottes Verfahren zu lästern.

(1623) Da diese Irrgeister aus den Juden entsprossen waren, so ist nicht zu vermuthen, daß die den heidnischen Weltweisen meistentheils unbekannte Engellehre, ihnen nicht sollte bekannt gewesen seyn. Versteht man es von den englischen Geistern, so kann man abermals nicht sagen, daß sie sie nicht gekannt haben, da das ganze orientalische Lehrgebäude sich darauf gründete. Es bleiben also nur noch die höchsten Obrigkeiten, oder vielmehr deren majestätischer Charakter übrig, von dem man sagen kann, daß sie lästerten, was sie nicht verstunden. Wie dieses angenommen werden müsse, ist zu 2 Petr. 2, 12. in der 933. Anmerkung, wie wir glauben, hinlänglich und ungezwungen angezeiget worden. Da es nun mit dem ganzen Vortrage beyder Apostel ganz wohl zusammenhängt, und die Sache deutlich erkläret, so glauben wir, aufmerksame Bibelleser werden auf die wider diese Erklärung, die man nicht genug bestimmet hat, gemachten Einwürfe selbst antworten können, ohne nöthig zu haben, uns in eine Weitläuftigkeit einzulassen. Wenn man die Worte ἀγνοῦντες und ἐπίστανται mit einer begleitenden nachdrücklichen Nebenbedeutung, mit können, wollen, begehren u. s. w. ausdrücket, wird die Sache noch deutlicher. Sie wollten nämlich ihre Lästerungen gegen die δόξας der Welt nicht für unrecht erkennen, weil dieses ihr ganzes vermaledeyetes Lehrgebäude würde über einen Haufen geworfen haben. Wels hat dieses schon zum Theil eingesehen.

(1624) Mit allen diesen Erklärungen, die erste ausgenommen, lassen sich die Worte κυριότης und δόξα nicht reimen. Weder Prediger, noch Predigt des Wortes, noch Schrift trägt diesen Namen.

nicht wissen, das lästern sie: und was sie natürlich, als die unvernünftigen Thiere, wissen, in demselben verderben sie sich. 11. Wehe ihnen, denn sie sind den Weg Cains eingegan-

v. 11. 1 Mos. 4, 8. 1 Joh. 3, 12.

als die ein größeres Maaß der Erkenntniß zu haben vorgaben, dann andere Menschen. Lindsay.

Und was sie natürlich, als die unvernünftigen ꝛc. Die Menschen haben ihrem Ursprunge nach einen größern Theil von natürlicher Erkenntniß: ja es ist auch noch in den Menschen, ungeachtet des Sündenfalles, wodurch die Erkenntniß geschwächt ist, eine natürliche Erkenntniß von Gott, und von natürlichen, bürgerlichen und sittlichen Dingen. Es giebt in den Menschen nicht weniger eine Erkenntniß durch die Sinne, welche sie mit den Thieren gemein haben, und worauf hier gezielet wird. Aber die thierische Erkenntniß dieser Menschen war so beschaffen, daß sie sich darinn verderbten, und als unvernünftige Thiere, ja ärger, als dieselben, ohne Scham und Furcht handelten: wie in den unnatürlichen Lüsten, v. 7. wodurch sie Leib und Seele verderbten, und auch in ihrem Verderben umkommen sollten. Eill. Durch dasjenige, was sie als unvernünftige Thiere wissen, welche durch thierische Lüste getrieben werden, nämlich durch die Ergötzungen des Fleisches, und dergleichen, verderben sie sich: indem sie den sinnlichen Vergnügungen nachgehen, und sich denselben ergeben [1625]. Wels. Man lese die Anmerk. über 2 Petr. 2, 12. Benson, Whitby.

V. 11. Wehe ihnen, denn sie sind den Weg Cains ꝛc. Das Wort, wehe, wird gebraucht, den jämmerlichen Zustand eines Menschen zu beklagen, oder göttliche Gerichte über ihn anzukündigen. Der Apostel wünschte ihr herannahendes Verderben nicht, oder bath nicht darum: sondern er sagte es bloß vorher. Daß eines Menschen Leben mit einem Wege, oder mit dem Wandeln auf einem Pfade verglichen wird, davon lese man die Anmerk. über 2 Petr. 2, 2. 15. Die Missethat Cains war aus mehr, als einer Bosheit, zusammengesetzt: sie bestand in einer Verachtung Gottes, und (noch besonderer) in Neide und Grausamkeit wider seinen Bruder, 1 Mos. 4, 5. ꝛc. 1 Joh. 3, 12. Die verderbten Christen waren voll Neides und Hasses wider die Christenbrüder: und darinn, daß sie dieselben zu ihrem Verderben verführeten, waren sie der größten Grausamkeit schuldig, 1 Joh. 3, 15. [1626]. Benson, Whitby. Sie verfolgen die Knechte Gottes, um ihrer Gottesfurcht willen: wie Cain seinen Bruder Abel, 1 Joh. 3, 12. Ges. der Gottesgel.

Und

(1625) Was dieses für Gegenstände gewesen seyn, welche diese Irrlehrer wußten, das hat der Apostel durch den Beysatz, ὡς ἄλογα ζῶα, deutlich erkläret. Es ist also kein Wissen zu verstehen, wo ein Nachdenken und Ueberlegung (λόγος) dazu gehöret, sondern der Apostel redet von denen den Sinnen eingepflanzten Trieben, nach welchen die unvernünftigen Thiere ohne weitere Ueberlegung handeln. Da nun diese nur zum Schlachten und Speisen dienen, und keinen höhern Endzweck haben, so geht es diesen verwirrenden Geistern auch; welche bloß den natürlichen Trieben ihrer Sinnlichkeiten folgen, aber so, daß sie dafür als Schlachtschafe von der Gerechtigkeit Gottes geschlachtet und verderbet werden. Es ist kein Zweifel, daß der Apostel von ihren verfluchten Geilheiten zu verstehen sey, in welchen sie die angebornen Triebe, die sie φυσικῶς ἐπίσανται, natürlicher Weise wußten, zu ihrem Verderben gemisbrauchet haben, welches das Vieh nicht thut, das die Gränzen seines Naturtriebes nicht überschreitet. Ist nun dieses, wie wir es für augenscheinlich richtig halten, des Apostels Meynung, so heißt φυσικῶς ἐπισάμενοι nicht, was sie von göttlichen Dingen aus natürlichen Kräften wissen, wie es der Herr Hanke erkläret. Der Beysatz, ὡς ἄλογα ζῶα, der offenbarlich das Wort ἐπίσανται bestimmt und erkläret, leidet diese Erklärung nicht, weil unvernünftigen Thieren keine Wissenschaft beygeleget werden kann: will man es aber auf φθείρονται ziehen, so sieht man keinen richtigen Grund, wie das Subject mit dem Prädicate zusammenhängt, und warum diese Ketzer den unvernünftigen Thieren gleich geachtet werden, um geschlachtet zu werden. Die angebliche gnostische Lehrerkenntniß kann hier nicht gemeynet seyn, welche ihre natürliche Verbindung der Sätze unter einander hat, und mit den Naturtrieben der Thiere nicht verglichen werden kann. Damit fällt die ganze angegebene Verbindung des Textes, unserer Einsicht nach, hinweg. Der Apostel saget nämlich nicht, sie lästern das, was sie natürlich noch aus Trieb und Empfindung wissen, sondern was sie noch aus diesen natürlichen Quellen der Erkenntniß hätten, das hätten sie zu ihrem Untergange angewendet. Wir können also hier weder die Lehre von den Engeln, noch philosophische Lehrsätze sehen: sondern folgen billig Witsii gerader und ungezwungenen Ausleguug §. 31. p. 486.

(1626) Daß der Weg in heil. Schrift die Sitten der Menschen, ihre Lebensart und Beschäfftigungen anzeige, ist jedermann bekannt, und daher auch in unsere deutsche Sprache gekommen, da man die Gedenkungsart und Sitten eines Menschen seinen Lebenswandel zu nennen pflegt. Es deutet das Wort aber nicht nur die Bewegungen des Herzens, sondern auch die daraus entstandene Fertigkeit und Gewohnheit an, wie

gegangen, und durch die Verführung des Lohnes von Balaam sind sie hingegossen, und sind

v. 11. 4 Mos. 22, 7. 21. 2 Petr. 2, 15.

Und durch die Verführung des Lohnes von Balaam ꝛc. Das Verbrechen, dessen Balaam sich schuldig machte, war Geiz, oder eine unmäßige Begierde zum Gelde, 2 Petr. 2, 15. Gleichwie dieselbe die Wurzel alles Uebels, das Verderben der Religion, die Quelle von Ketzerey ist; und diese falschen Lehrer ihr sehr ergeben waren: also ist sie auch, wo sie sich findet, unersättlich, und nicht zu befriedigen, wie in diesen Menschen; eine verdammliche Sünde, welche aus dem Königreiche der Himmel ausschließt. Eine solche Schilderung schickt sich sehr wohl auf die Nachfolger von Simon dem Zauberer. Die Verführung, wozu Balaam andere verleitete, war Abgötterey und Ehebruch, Offenb. 2, 14. Beyder Dinge waren diese falschen Lehrer schuldig, die sich daran ergaben, und andern solche Lehren beybrachten, denen sich die Lehrer und das Volk willig überließen [1627]. **Gill.** Das Wort, ἐξεχύθησαν, scheint eben so viel zu bedeuten, als das lateinische palari, **herumschwärmen**, oder **keinen festen Weg** oder Lauf **halten**, wie flüssige Dinge, wenn sie aus einer Flasche gegossen werden [1628], sich ausbreiten und keinen rechten Lauf halten. Die eigentliche Bedeutung von πλάνη ist **ein Gang außerhalb des rechten Weges.** Vor dem Worte μισθῷ, **Vergeltung**, muß man ἀντὶ, **für**, oder ἕνεκα, **um**, einschalten. Von Balaams Verführung oder seiner Abweichung von dem rechten Wege, lese man die Anmerkung über 2 Petr. 2, 15. **Benson.** Sie trugen den Mantel nach dem Winde, und wollten ihre Religion nach Gewinne beugen und einrichten, oder unter den Balaken derselben Zeit Ansehen suchen. **Wall.**

Und sind durch die Widersprechung ꝛc. Die Missethat und Strafe des Korah und seiner Mitgesellen wird 4 Mos. 16, 1. ff. erzählet. Aus Hochmuth und Neide lehneten sie sich aufrührisch wider Mosen und Aaron auf, welche Gott über sie zu Führern und Regenten gesetzet hatte. Korah war der erste bey diesem Verbrechen, und wird deswegen hier vom Juda gemeldet. Korah selber scheint mit den zweyhundert und funfzig Männern, die Weihrauch anzündeten, durch das Feuer verzehret zu seyn. Die Erde aber that sich auf, und verschlang die andern Widerspänstigen lebendig, nebst allem, was ihnen zugehörete. Die verderbten Christen nun, wovon hier die Rede ist, folgeten dem Korah in seiner Missethat dadurch nach, daß sie sich wider die wahren Apostel und Propheten Jesu Christi, oder wider den römischen Kaiser und die bürgerliche Obrigkeit auflehneten: und man mochte aus dem Schicksale, das jenen betroffen hatte, mit Grunde erwarten, daß eine ähnliche Strafe über sie kommen würde. Einige haben ἀπώλοντο hier so genommen, als ob es für die zukünftige Zeit gebraucht würde: weil alle drey Zeitwörter in diesem Verse gleich gut auf die vergangene Zeit zu gehen scheinen. Ἀπώλοντο kann hier eben die Kraft haben, die das Wort ἀπώλετο, Joh. 17, 12. hat, wenn daselbst vom Judas gesprochen wird, mit dem der Fall damals verzweifelt und dessen Verderben gewiß war. So heißt bey den Lateinern eine solche Person Homo perditus, (**ein verlorner Mensch**), und sie werden von ihm: periit, er ist verloren gegangen, genennet. Ich bin auch nicht abgeneigt, zu muthmaßen, daß ἐξεχύθησαν hier verblümt in gleichem Verstande gebraucht wird, und eben so viel ist, als, perierunt (**sie sind verloren gegangen**), wie flüßige Dinge, wenn sie aus einem Gefäße gegossen sind. So heißt es Ps. 22, 15: ὡσεὶ ὕδωρ ἐξεχύθην, **ich bin ausgegossen, wie Wasser.** Es scheint eine stufenweise steigende Erhebung in den dreyen Theilen dieses Verses zu seyn. Erstlich die Missethat, und dann die Strafe. **Wehe ihnen, denn sie sind den Weg Cains eingegangen, und sind in dem Wandeln** (von dem rechten Wege ab) **wie Balaam, um Lohn, ausgegossen** (wie Wasser) **und sind durch die Widersprechung von Korah vergangen.** Benson. Wehe ihnen! Denn sie haben nicht allein wie unvernünftige Thiere in der Befolgung ihrer Lüste, der Vergnügungen der Sinne und

ein Pfad, der oft betreten wird, ein Weg pflegt genennet zu werden. Cains Weg, Sitten, Aufführung, Charakter und Wandel war eine verstellte Heucheley gegen Gott: ein grimmiger Zorn und Neid gegen seinen Bruder, der Verfolgungsgeist gegen den Rechten, der endlich auf den Todtschlag, und dieser auf die Verzweifelung hinausgieng. Und eben diese Fußtapfen beobachtete der Apostel an diesen Verführern. Das waren Wege, welche von dem reinen Dienste des Evangelii ab- und ins Verderben führeten. Man vergleiche die 945. 946. Anmerkung.

(1627) Man muß die Petrinischen Erklärungen hier zu Rathe ziehen, wo in den 945. bis 955. Anmerkungen alles hieher gehörige von Bileam schon erwogen worden ist.

(1628) Das Wort ἐκχύεσθαι heißt eigentlich, sich mit Gewalt, wie ein Wasserstrom, ergießen, den nichts aufhalten kann; daher es die arabische Uebersetzung wohl ausgedrücket hat: rapide acti sunt. Auch weltliche Schriftsteller brauchen das Wort also, wovon **Elsner** p. 429. **Wolf** p. 360. **Hanke** p. 102. sqq. Beyspiele anführen. Man ersieht daraus, mit was unsinnigem Eifer und Heftigkeit diese Leute ihre Verführungen betrieben haben.

sind durch die Widersprechung Koreh vergangen. 12. Diese sind Flecken in euren Liebes-

v. 12. 2 Petr. 2, 13.

und des Fleisches, gewandelt: sondern sie sind auch den Weg Cains eingegangen, und sind, in der Verfolgung und Ermordung ihrer Brüder, seinem Beyspiele gefolget; auch sind sie der Verführung Balaams gezig nachgelaufen, indem sie andere dadurch zur Sünde verführet, daß sie dieselben um Lohn, oder aus einem Grunde des Geizes und um weltlicher Vortheile willen, von der Wahrheit des Evangelii abgeleitet haben, um sie zu ihren Jüngern zu machen [1629]; und gleichwie Korah durch seinen Aufstand wider Mosen umgekommen ist, so werden diese auch gewiß in ihrer Auflehnung wider die Apostel Christi umkommen [1630]. Wels.

V. 12. Diese sind Flecken ꝛc. Es scheint, daß die katholischen Christen sie bisher noch zu ihren Liebesmahlzeiten kommen ließen. Deswegen bestraft sie Judas: weil solche unbändige Ausschweifungen, wie er in den folgenden Worten zeiget, nicht zu bessern waren. Wall. Anstatt, ἀγάπαις, Liebesmahlzeiten, lesen einige Handschriften, ἀπάταις, Verführungen; und für ὑμῶν, euern, liest die alexandrinische Handschrift, nebst der gemeinen lateinischen und der syrischen Uebersetzung, αὐτῶν, ihren [1631]: aber die gemeine Leseart hat das meiste Ansehen für sich. Der Apostel Judas hat hier, und Petrus in der gleichlautenden Stelle der christlichen Liebesmahlzeiten gedacht. Dieses ist, so viel wir wissen, das erste mal, daß davon gesprochen wird. Der erste, der uns eine Beschreibung davon gegeben hat, ist Tertullian g). Nachdem derselbe von dem öffentlichen Dienste und der Kirchenzucht der Christen, von ihrer großen Liebe und ihrem heiligen Wandel, Nachricht gegeben, und von einigen wollüstigen Mahlzeiten unter den Heiden Erwähnung gethan hat, setzet er hinzu: „Die Natur „und Beschaffenheit unserer Abendmahlzeit kann aus „ihrem Namen erkannt werden. Sie wird mit einem griechischen Worte, welches Liebe bedeutet, „bezeichnet. Was wir dabey verzehren, das achten „wir, als so viel Gewinn: weil wir damit alle unsere „Dürftigen erquicken. Nichts was unrein oder unsittsam ist, wird daselbst geduldet. Wir setzen uns „nicht eher nieder, als bis wir zu Gott gebethet haben. Ein jeder ißt so viel, als genug ist, und trinkt „mäßig und nüchtern: weil er bedenkt, daß er sich in „der Nacht zur Anbethung Gottes vereinigen muß. „Sie reden mit einander, als die da wissen, daß der „Herr sie höret. Nachdem sie die Hände gewaschen „und Lichter angezündet haben, singen sie göttliche „Lieder, die entweder aus der heiligen Schrift genommen, oder von ihnen selbst verfertiget sind, wie es „einem jeden bequem ist: und die Mahlzeit wird mit „einem Gebethe beschlossen. Hernach geht ein jeder „zu Hause.„ So weit Tertullian. Wer diese Sache ausführlich abgehandelt sehen will, der kann bey dem Herrn Hallet h) seine Rechnung finden. Dieser hat gezeiget, daß die Liebesmähler nicht mit dem Abendmahle des Herrn verbunden waren, oder als ein Anhang darauf folgeten; daß des Herrn Abendmahl weder vor noch nach ihren Liebesmahlzeiten, noch in eben der Zusammenkunft gehalten wurde; sondern daß die Christen zu einer andern Zeit des Tages zusammenkamen, dasselbe zu begehen: daß, ob sie gleich die Liebesmahlzeiten nicht für gottesdienstlich, oder für etwas von göttlicher Einsetzung ansahen, sie dennoch vielleicht ihren Ursprung aus dem, was unser Seligmacher, Luc. 14, 13. oder aus dem Beyspiele von den drey Tausenden, die ihre Güter verkauften, und das Geld zu einer gemeinen Casse, zum Unterhalte der Christen, darbrachten, Apg. 2, 44. genommen haben; daß die älteste Gewohnheit gewesen ist, die Liebesmähler gegen Abend, und in den Kirchen, zu halten; daß diese Gewohnheit bis ungefähr in die Mitte des vierten Jahrhunderts gedauert hat; daß, da sie einige Ungeziemtheiten dabey verspüreten, es verboten ward, sie in den Kirchen zu halten, sie also nachher wenig mehr in den Kirchen, obwol noch beständig in besondern Häusern, gehalten wurden; und daß endlich die Gewohnheit, Liebesmahlzeiten zu halten, sich an alle Oerter, wo Christen wohneten, ausgebreitet zu haben scheint, sich auch Spuren von ihrer Fortdauer bis in das dreyzehnte Jahrhundert finden. Sie wurden Liebesmahlzeiten genannt: weil die reichen Christen Vorrath brachten, die Armen, Waisen, Witwen und Fremden mit sich essen zu lassen, und also ihre Liebe und Zuneigung für sie zu zeigen. Ihre Aufführung stimmte überhaupt mit einem

(1629) So gieng es bey den Nikolaiten, welche deswegen mit Balaam verglichen werden, Off. 2, 14.

(1630) Witsius hat Melet. Leid. P. II. diff. 1. p. 149. seqq. von der Geschichte und Aufruhre Koreh gar ausführlich gehandelt. Wenn man die daselbst angeführten Charakters dieser Rebellen mit den Ketzern und Irrgeistern vergleicht, so wird sich zeigen, daß eine äußerste Verwegenheit und Frechheit, sich den Aposteln zu widersetzen, sie vor andern ausgezeichnet und kenntlich gemacht habe. Die unbestimmte Zeit des Zeitwortes ἀπώλοντο zeiget hier wol die gegenwärtige und instehende Zeit an, wie öfters, und muß übersetzet werden: sie sind auf dem Wege unter- und zu Grunde zu gehen. Der Erfolg hat es bewähret; denn diese Ketzerbruten sind bald untergegangen, wozu ihr ärgerlicher Wandel und ihre Tücke und Feindschaft wider die Obrigkeiten vieles beygetragen hat.

(1631) Man erhole sich hier bey der 939. Anmerkung Raths.

Liebesmahlzeiten, und wenn sie mit euch bey der Mahlzeit sind, weyden sie sich selbst ohne Furcht:

nem solchen Gastmahle überein: und die Gespräche betrafen geistliche und göttliche Sachen [1632]). Benson, Doddridge. Das Wort σπιλὰς bedeutet einen Stein oder Felsen in dem Meere. Und einige meynen, daß, gleichwie dergleichen Klippen für die Schiffer, welche unversehens darauf stoßen, gefährlich sind, also auch diese falschen Lehrer heimlich für die Einfältigen auf der Lauer lagen, wie Sandbänke oder Klippen, den Christen, mit denen sie bey der Mahlzeit waren, Schiffbruch zu verursachen. Es findet sich kein hinlängliches Ansehen, hier σπίλοι zu lesen: die Verfasser der Wörterbücher aber geben σπῖλος und σπιλὰς als Worte an, die bisweilen ohne Unterschied, und eines für das andere, gebraucht werden, und einen Felsen oder einen Flecken bedeuten; vielleicht, weil Felsen oder Klippen in der See wie Flecken in dem Angesichte, oder auf dem Kleide eines Menschen sind. Und so liest die gemeine lateinische Uebersetzung, Maculae, welches Palesius in σπίλοι, Flecken, verändert hat. Auch hat Hesychius σπιλάδες durch μεμιασμένοι, besudelt, wie mit Flecken, erkläret: so daß er das Zusammengefaßte (Concretum) für das Abgezogene (Abstractum) setzet. Es ist gar keine Nothwendigkeit vorhanden, die beyden Apostel überall einerley Worte, oder Worte von eben derselben Bedeutung, gebrauchen zu lassen, ja es ist klar, daß sie bisweilen sehr verschiedene Worte gebraucht haben. Allein, wegen der schon angezeigten Gründe, bin ich für die Behaltung der gemeinen Lesart: diese sind Flecken ꝛc. Benson, Whitby.

g) *Apolog. c. 39.* h) *Discourses, vol. III. p. 235.*

Und wenn sie mit euch bey der Mahlzeit sind ꝛc. Ich sehe keine Nothwendigkeit, dieses auf die Liebesmähler der Christen zu ziehen, welche nach dem heil. Abendmahle gehalten wurden. Dr. Lightfoot hat angemerket i), daß die Juden am Abend des Sabbaths ihre κοινωνία, oder Gemeinschaftshaltung hatten, indem die Einwohner einer und eben derselben Stadt an einen gewissen Ort zusammenkamen, mit einander zu essen: und daß sie nahe bey den Synagogen ihre ξενοδόχια, oder Plätze, wo Fremdlinge auf gemeinschaftliche und öffentliche Kosten gespeiset und zur Nacht beherberget wurden, hatten. Diese Oerter waren für solche Leute gelegener, dazu zu kommen und ihre Rolle zu spielen, als die Liebesmahlzeiten der Christen. Whitby. Nach dem Worte συνευωχούμενοι, **wenn sie bey der Mahlzeit sind**, fügen sechs bis sieben Handschriften noch ὑμῶν, **mit euch**, hinzu, welches darunter verstanden werden muß, ob es gleich nicht ausgedrücket ist; man lese die Anmerk. über 2 Petr. 2, 13. Einige sind der Meynung, Judas beschuldige sie, daß **sie sich selbst weydeten**, (Ezech. 34, 2. 10. 18.), um sie denen Hirten, welche die Heerde Gottes weydeten, entgegenzusetzen, Jer. 3, 15. Ephes. 4, 11. Joh. 21, 15. ff. Apg. 20, 28. 1 Petr. 5, 2. Aber mir scheint der Apostel nur die Absicht gehabt zu haben, zu sagen, daß sie sich selbst auf eine wollüstige Weise, **ohne Furcht vor Gott** oder vor aller übeln Nachrede, welche sie dadurch dem christlichen Namen machen konnten, mit Essen und Trinken unterhielten. Bey dem Petrus steht: ἐντρυφῶντες, indem sie **üppig** sind. Sie ergaben sich der Unmäßigkeit im Essen und Trinken, und waren so Flecken und Makeln, oder ein Aergerniß für den christlichen Namen, Phil. 3, 19. Benson, Ges. d. Gottesg. Dieses zeiget, daß sie unter ihnen waren, noch Glieder blieben, und mit ihnen an den feyerlichen Mahlzeiten Theil hatten, auch zur Gemeinschaft zugelassen wurden [1633]).

Es

(1632) Davon wird in den kirchlichen Alterthümern gehandelt, wozu **Fabricius** Bibliograph. antiq. c. 11. p. 396. **Ittig** Sel. cap. H. E. Sec. II. c. 3. p. 180. **Pfaff** Orig. pr. eccles. p. 68. **Wolf** h. l. p. 360. Schriftsteller anzeigen. **Mosheim** hat dabey wohl erinnert, man müsse sich wohl vorsehen, weil dergleichen Abhandlungen der Zeiten gerne unter einander geworfen werden. Daß unter Juden und Heiden dergleichen gesellschaftliche Freundschaftsmähler, sonderlich an Fest- und andern Ehrentagen üblich gewesen seyn, kann man aus **Struckio** Antiq. conu. lib. 1. c. 33. und andern lernen. **Plinius** hat in seinem Berichte an Trajanum dieser Liebesmahlzeiten mit Ehren gedacht. Von den jüdischen Liebesmahlzeiten kann man 5 Mos. 12, 18. c. 26, 12. **Grotium** zu Matth. 26, 26. nachsehen. **Josephus** nennet sie σύνδειπνα, gemeinschaftliche Mahlzeiten. Man wird leicht errathen, daß diese damals noch nicht so offenbar gewordenen Irrgeister diese Liebesmähler durch ihre verführische Unterredungen, und vielleicht auch durch heimliche unzüchtige Zumuthungen sich werden verrathen haben. Wegen des Misbrauchs wurden diese Agapae von der Kirchenversammlung zu Laodicäa, Can. 28. dem Synodo Trullana, can. 74. Conc. Carthag. can. 42. verboten. **Lightfoots** Meynung, diese vom Apostel gemeynte Mahlzeiten wären die öffentlichen Verpflegungs- und Bewirthungsmähler der Fremden gewesen, hat keine Wahrscheinlichkeit, wie **Witsius** Mel. Leid. p. 494. seq. wohl erinnert hat.

(1633) Sie waren demnach noch nicht völlig in besondere Secten von den Christen ausgegangen, welches erst gegen das Ende des Jahrhunderts geschehen zu seyn scheint. Man kann also hier nicht so gut Gnostiker selbst, als vielmehr ihre Voraltern und Aeltern, welche sie hervorgebracht, und aus dem Saamen der

orien-

Furcht: sie sind Wolken ohne Wasser, die von den Winden herumgetrieben werden: sie sind wie Bäume im Ablaufe des Herbstes, unfruchtbar, zweymal erstorben, und ausgerot-

v. 12. 2 Petr. 2, 17.

Es enthält also eine Art der Bestrafung für die Gläubigen, daß sie solche Menschen unter sich duldeten, und so vielen vertraulichen Umgang mit ihnen hielten. Gill.

Wolken ohne Wasser, die von den Winden ꝛc. Solche Wolken, saget **Oekumenius**, erquicken keine Oerter mit Regen: denn sie haben kein Wasser in sich: sondern sie verdunkeln und verfinstern die Gegenden, über denen sie hangen. Eben so lassen auch diese Menschen keine Wasser des Lebens auf jemanden träufeln: sondern sie beflecken dieselben durch ihre unzüchtige Lebensart, wozu sie durch Antrieb des Satans bewogen werden, wie diese Wolken von den Winden getrieben sind. **Whitby.** Der Apostel vergleicht sie mit **Wolken**, um ihrer Anzahl willen, indem schon viele falsche Propheten und **Antichristen** in die Welt gekommen waren; und wegen ihrer schleunigen Aufkunft, da sie sich auf einmal und unversehends in die Kirche eingeschlichen hatten: wie auch wegen der allgemeinen Finsterniß, welche sie über die Gemeinen brachten; wegen der Stürme und Unruhen, die sie erweckten; wegen ihrer Erhebung und Höhe, denn sie waren in ihrem fleischlichen Gemüthe aufgeblasen, und wollten hoch fliegen; und endlich wegen ihrer plötzlichen Verschwindung auf einmal. Sie heißen **Wolken ohne Wasser**, wegen ihres Mangels an der göttlichen Gnade und der wahren evangelischen Lehre, welche, wie der Regen, von oben, vom Himmel, kömmt, und so, wie derselbe, das Gemüth erfrischt und fruchtbar macht. Diese falschen Lehrer nun waren wie Wolken, welche Regen versprachen: sie rühmeten sich des evangelischen Lichtes und Erkenntnisses; aber sie waren davon entblößt, weswegen ihre Amtsführung ohne Trost oder Nutzen war. Auch wurden sie **von den Winden**, entweder von falschen Lehren, oder von ihren Lüsten und Leidenschaften, oder von den Versuchungen des Satans, **herumgetrieben**. Gill.

Sie sind wie Bäume im Ablaufe des Herbstes ꝛc. Das ist, saget **Oekumenius**, durch Abwerfung ihrer Frucht und auch der Blätter, die denselben Schönheit geben. Und etwas ähnliches, saget er, geschieht mit diesen Menschen, welche zweymal, durch Abwerfung der Frucht, und Verschleuderung der Schönheit eines eingezogenen Wandels, sterben: weswegen sie aus dem Garten der Kirche ausgerottet werden. **Whitby.** Es giebt verschiedene Erklärungen von dem Worte φθινοπωρινὰ: eigentlich aber bedeutet φθινόπωρον das letzte Ende des Herbstes, wann er nach dem Winter geht (1634). Judas saget dann, diese verderbten Menschen wären **Bäumen im Ablaufe des Herbstes** gleich, wann sie die Blätter haben fallen lassen, und in einem dürren Stande sind. Einige Feigenbäume haben Früchte, wann sie keine Blätter haben: um aber zu zeigen, daß diese Menschen sich von guten Bäumen unterschieden, setzet er hinzu, daß sie **unfruchtbar** waren, das ist, in derselben Jahreszeit nichts getragen hatten. Hier ist eine merkwürdige und stufenweise fortgehende Erhebung der Rede. 1) Sie waren Bäume im Ablaufe des Herbstes, ohne Blätter und Dürre. 2) Sie waren unfruchtbar sowol, als ohne Blätter, da sie in derselben Jahreszeit nichts getragen hatten. 3) Sie waren zweymal erstorben, das ist, auf zwey Jahre, oder zwo Jahreszeiten unfruchtbar. Darum waren sie 4) ausgerottet, als ohne alle Hoffnung, und nicht wieder herzustellen. Diese Ausdrücke können uns lehren, wenn sie auf die verderbten Christen gedeutet werden, daß sie in einem verdorrenden und abnehmenden Zustande waren; daß sie keine Früchte der Heiligkeit oder Gerechtigkeit brachten, daß sie zweymal erstorben waren, indem sie einmal vor ihrer Bekehrung zum Christenthume gottlose Juden gewesen, und nachher wieder in ihre alten Untugenden verfallen waren: hierinne giengen sie von einer Zeit zur andern fort, und führten sich so gottlos auf, daß Gott beschlossen hatte, sie mit Zweigen und Wurzeln auszurotten, oder als solche, bey denen keine Hoffnung mehr war, und die unbesserlich waren, zu strafen; man lese Ps. 1, 3. 4. Jes. 1, 30. Matth. 3, 10. c. 7, 19. c. 15, 13. Marc. 11, 13. 21. Luc. 13, 7. 9. Hebr. 6, 8. 2 Petr. 2, 21. **Benson.** Entweder sie waren Bäumen gleich, die im Ablaufe

orientalischen, ägyptischen, cabbalistischen Schwärmerey erzeugt haben: wenigstens muß man das Wort in einem weitläuftigern Verstande nehmen, wenn die alten Nachrichten einander nicht widersprechen sollen.

(1634) Wenn nicht nur die Früchte von den Bäumen sind, sondern auch das Laub abgefallen ist. Bes. **Hammond** und **Clericum** h. l. da sie der Apostel zweymal Erstorbene nennet, so scheint er auf die Bäume anzuspielen, welche nicht nur in später Herbstzeit Blätter und Früchte fallen lassen, sondern auch bey scharfen Reifen gar erfrieren und zu Grunde gehen, und also doppelt verdorben sind, und keine Früchte mehr bringen können. Das Gleichniß will so viel sagen: sie trügen nicht nur weder äußerliche Ehrbarkeit noch gute Früchte, sondern ihr innerliches sey auch so verdorben, daß man keine Hoffnung mehr machen könnte, sie fruchtbar zu machen, und sie dem Feuer, als verdorrete Bäume, überlassen müßte, Hebr. 6, 8.

gerottet: 13. Wilde Wellen der See, die ihre eigene Schande ausschäumen: irrende Sterne,

v. 13. Jes. 57, 20.

laufe des Herbstes hervorkommen, und woraus nichts wird: oder wie Bäume, welche dürre, ohne Blätter sowol, als ohne Früchte sind, weil das die Zeit ist, da die Blätter von den Bäumen abfallen. Alsdann würde dieses, in Absicht auf diese Personen, so viel bedeuten können, als, daß sie die Blätter eines äußerlichen Bekenntnisses abgeworfen hatten, von den Gemeinen ausgegangen waren, und sich selbst abgesondert hatten, da alle Frucht von Heiligkeit und guten Werken, welche sie zu haben schienen, auf nichts hinauskam. So waren sie **unfruchtbar** an evangelischer Lehre, oder an evangelischer Heiligkeit und Gerechtigkeit: auch machten sie keine wahren Bekehrten; sondern diejenigen, welche sie machten, waren wie die Jünger der Pharisäer, so arg, oder noch ärger, als sie selbst. Und aus ihrer Unfruchtbarkeit, in aller Betrachtung, erhellete, daß sie nicht an dem wahren Weinstocke, Christo, oder nicht von ihm, oder mit seinem Evangelio gesandt, sondern von dem Geiste Gottes entblößt waren. **Zweymal erstorben**, ist so viel, als, durch und durch, ganz und gar, und wahrhaftig in Sünden und Missethaten erstorben; ungeachtet ihrer Vorwendungen von Religion und Gottlosigkeit: oder der Verstand kann seyn, daß sie nicht nur, mit dem ganzen menschlichen Geschlechte, einem zeitlichen, sondern auch einem ewigen Tode, oder dem Tode beyder der Seele und des Leibes in der Hölle, unterworfen waren. Homer k) nennet diejenigen διθάνας, **zweymal gestorben**, die lebendig zur Hölle fahren. Oder möglicher Weise ist der Verstand dieser, daß sie in Sünden durch die Natur, wie alle Menschen sind, todt gewesen, und wiederum, nachdem sie sich zu der Religion bekannt gehabt hatten, nun auch diesem Bekenntnisse abgestorben waren. So waren sie dann zweymal gestorben: einmal, da sie geboren worden, und zum zweytenmale, da sie abgefallen waren. **Ausgerottet**, soll entweder so viel sagen, daß sie sich selbst von der Gemeine, wo sie äußerlich gepflanzt gewesen waren, abgesondert hatten: oder daß dieses von der Gemeine durch ihre Ausstoßung, oder von Gott durch sein Gericht über sie, geschehen war. Gill. **Zweymal erstorben**, ist so viel, als, gänzlich todt; über und über todt: todt von Natur, und durch die Verhärtung des Herzens, welche sie sich zugezogen, oder durch den verkehrten Sinn, in welchen Gott sie dahin gegeben hatte; und und also nimmermehr im Stande, irgend Frucht zu tragen, sondern bloß gut, verbrannt zu werden. Es giebt zu erkennen, daß ihr Abfall nicht zu bessern, und ihr Verderben nahe war. Polus.

k) *Odyss. lib. 12. lin. 22.*

V. 13. **Wilde Wellen der See** ꝛc. Das Wort, ἄγρια, **wilde**, wird auf solche Gewächse oder Bäume gedeutet, die von selbst in Wüsteneyen oder auf Bergen hervorkommen, als denen, die in Gärten wachsen, oder gezogen werden, entgegen gesetzet. So werden auch viele Thiere ἄγρια, **wilde**, genannt, um sie von zahmen, oder von denen, welche sich durch Menschen regieren lassen, zu unterscheiden. Und weil wilde Früchte weniger schmackhaft und gelinde, auch wilde Thiere weniger zu zähmen sind, als andere: so wird das Wort uneigentlich, wegen der Aehnlichkeit, für alles gebraucht, was unbändig, wild, oder wüthend ist. So wird es hier, und Weish. 14, 1. für die nicht zu zähmenden und wüthenden Wellen eines ungestümen Meeres gebrauchet: und die verderbten Christen werden mit diesen unruhigen und unbändigen Wellen verglichen, ihre unruhige Beschaffenheit und wilde Aufführung unter den Christen zu erkennen zu geben. Man sehe Ephes. 4, 14. Benson.

Die ihre eigene Schande ausschäumen ꝛc. Gleichwie die wüthenden Wellen einer ungestümen See, Schaum, Schlamm und Moder auswerfen: also werfen diese aus ihren gottlosen Herzen böse Worte und Werke aus; indem sie ihre Gottlosigkeiten laut ausschreyen, und sich ihrer unzüchtigen Werke der Finsterniß rühmen, wovor sie sich billig schämen sollten. Der Apostel scheint sein Absehen auf die Worte des Propheten, Jes. 57, 20. gehabt zu haben: **die Gottlosen sind wie eine fortgetriebene See, denn dieselbe kann nicht ruhen, und ihre Wasser werfen Schleim und Moder aus.** Man sehe auch Röm. 6, 21. Phil. 3, 19. Benson, Polus.

Irrende Sterne. Die Juden, saget **Grotius**, pflegten diejenigen, die Lehrer unter ihnen zu seyn übernahmen, **Sterne** zu nennen: und eben das Wort wird, Offenb. 1, 20. auf die Lehrer in der christlichen Kirche gezogen. Der Apostel aber nennet diese falschen Lehrer **irrende Sterne**: weil sie ihren Stand nicht behielten, sondern von der Wahrheit abwichen, und kein wahres Licht bey sich hatten. **Whitby, Benson.** Diese falschen Lehrer waren bloß **irrende Sterne**, oder **Planeten.** Ueber diese Worte sind verschiedene Auslegungen. 1) Einige verstehen durch irrende Sterne solche Ausdünstungen, die längst der Oberfläche des Erdbodens schweben, und ignes fatui, **Irrlichter**, oder verleitende Lichter heißen. Dieses würde sehr wohl mit dem verführerischen Lichte dieser falschen Lehrer übereingekommen seyn, wie **Milton** davon schreibt l).

„Wie ein Irrlicht aus fettem Dampfe zusammengeronnen,
„Und durch die Nacht verdickt, durch heftige Kälte gesteifet,
„Nun durch wankendes Schütteln entzündet und flammend erhoben,
„(Wie

Sterne, welchen die Dunkelheit der Finsterniß in der Ewigkeit bewahret wird.
14. Und von diesen hat auch Enoch, der siebente von Adam, geweißaget, indem er saget,

v. 14. 1 Mos. 5, 18. Dan. 7, 10. Apg. 1, 11. 1 Thess. 1, 10. 2 Thess. 1, 10. Offenb. 1, 7.

siehe,

„(Wie man vor zeiten erdichtet hat, daß ihm ein Geist dazu diene)
„Einen Wandrer bey Nacht, der Felder voll Grauen durchschreitet,
„Durch sein trügliches Licht vom rechten Wege verführet,
„Und in Moraft, in Sumpfgrund oder Gesträuche verwickelt,
„Daß er nun hülflos und ohne zu retten in dieser Beklemmung
„Um sein Leben zu kommen Gefahr läuft — —

Aber die große Schwierigkeit wider diese Erklärung ist, daß dergleichen Irrlichter niemals Sterne genannt werden. 2) Durch irrende Sterne verstehen andere solche feurige Lufterscheinungen oder Dämpfe, die gemeiniglich ein Sternschneuzen genannt werden, und die Aristoteles m), ἀστέρες διαθέοντες, schnell durch die Luft fliegende Sterne nennet. Dieses würde sich gut auf die falschen Lehrer schicken, die einen schleunigen und flinkernden Schein von sich gaben, der sich in ewige Finsterniß endigte. Und die folgenden Worte würden mich geneigt machen, diese Erklärung vorzuziehen, wenn es von der Redensart, ἀστέρες πλανῆται, Sterne, die Planeten sind, der gewöhnliche Verstand wäre. 3) Noch andere verstehen durch irrende Sterne die Cometen oder Schwanzsterne, welche Planeten der Zeit, oder irrende Sterne genannt werden können: wiewol das nicht der gebräuchlichste Verstand der Redensart ist. 4) Durch ἀστέρες πλανῆται, irrende Sterne, meynen die Griechen durchgehends den Merkur, die Venus, die Erde, den Mars, den Jupiter und den Saturn. Diese sind die Hauptplaneten: und dazu mögen wir noch den Mond setzen, der ein Trabant oder Unterplanet ist. Jupiter hat zwar wol vier Planeten, das ist, Monden, oder um einen Planeten laufende Himmelskörper; und Saturn, fünfe: allein, weil diese dem bloßen Auge nicht sichtbar, und möglicher Weise dem Judas nicht bekannt gewesen sind; so wird man schwerlich gedenken können, daß auf dieselben hier gesehen werden sollte. Wie dem nun auch sey: so sind alle Planeten an sich selbst dunkele Körper, und in einer beständigen Bewegung von dem einen Orte nach dem andern; in welchen beyden Absichten sie sich von den festen Sternen unterscheiden. Die falschen Lehrer konnten also mit ihnen verglichen werden: in so fern sie an sich selbst dunkel, und eben so unbeständig, oder von Wahrheit und Tugend abweichend waren [1635]). Benson, Gill.

l) Verlorn. Parad. B. IX. m) *Meteor. lib. 1.*

Welchen die Dunkelheit der Finsterniß ꝛc. Das ist, für welche, nachdem sie andere auf eine kurze Zeit durch ihr falsches Licht verführt haben werden, die ewige Finsterniß oder Verdammniß aufbehalten wird, daß sie am jüngsten Tage damit belegt werden sollen. Wels.

V. 14. **Und von diesen hat auch Enoch** ꝛc. Die Stammlinie, von Adam bis auf Enoch, war diese: Adam, Seth, Enos, Cainan, Mahalaleel, Jared, Enoch, 1 Mos. 5, 3 ff. 1 Chron. 1, 1. 2. 3. Er wird **der siebente von Adam** genannt, um ihn von einem andern Enoch, dem Sohne Cains, 1 Mos. 4, 17. zu unterscheiden. Dieser Enoch **wandelte mit Gott, und er war nicht mehr, denn Gott nahm ihn weg**, 1 Mos. 5, 24. welches erkläret wird, **daß er Gott gefiel**, Sir. 44, 17. c. 49, 16. Hebr. 11, 5. Daß er auch ein Prophet gewesen sey, das erhellet aus dem Namen, den er seinem Sohne Methusalah gab, welcher so viel ist, als, **er stirbt, und die Fluth kömmt.** Es kam auch die Sündfluth in eben dem Jahre, da Methusalah starb [1636]). Allein, Judas hat diese Nachricht von Enochs Weißagung nicht

(1635) Man verschwendet unnöthig bey diesem Ausdrucke eine astronomische Gelehrsamkeit, da der Apostel deutlich zu verstehen ist, wenn man nur merket, daß er nach optischer Anscheinung von den Planeten rede, welche den Namen daher haben, weil sie dem natürlichen Auge nach, eine ganz unregelmäßige Bewegung zu haben, und bald für sich, bald hinter sich zu gehen, bald stille zu stehen scheinen. Mit dieser optischen Anscheinung vergleicht der Apostel die Bruth dieser falschen Lehrer, welche keine richtige Lehre hatten, bald richtig, bald unrichtig, überhaupt verführisch in ihren Lehrsätzen und Wandel aussahen, nach deren Lauf und Vorgeben man sich nicht richten konnte, ohne verführt zu werden. Mehr saget der Apostel nicht. Wer das Lehrgebäude dieser Leute aus dem Grunde untersucht hat, der wird eingestehen, der Apostel hätte es nicht besser, als durch diesen Ausdruck, bezeichnen können, so verkehrt, widersprechend und unverständlich sieht es aus. Welches auch die Ursache ist, warum bey einem jeglichen dieser morgenländischen Schwärmer es eine andere Gestalt hat, ob sie gleich alle einerley Urquellen der Irrthümer haben. Paulus hat schon Ephes. 4, 14. darauf gezielet.

(1636) Wenn Judas dem Patriarchen Enoch die Weißagung beyleget, und ihn damit zum siebenten Propheten von Adam angerechnet, (in welchem Verstande und Absicht er eben seine Abkunft von dem ersten

nicht aus dem ersten Buche Mosis entlehnet, oder von der Bedeutung des Wortes Methusalah hergenommen: denn er hat andere Umstände gemeldet; nämlich, **die Zukunft des Herrn mit seinen viel tausend Heiligen** ꝛc. Diese Stelle findet sich in einem Buche, das die **Offenbarung Enochs** heißt, und von verschiedenen Kirchenvätern, als **Irenäus, Tertullian, Clemens von Alexandrien, Origenes**, und andern, wie auch von dem alten jüdischen Buche **Zohar** gemeldet, oder wenigstens zum Absehen genommen wird. Ich aber halte dafür, Judas habe dieses aus eben dem hebräischen Schriftsteller entlehnet, woraus Petrus auch einige Stellen übersetzt hatte. Jedoch, diese Stelle ist eine von denen, die Petrus nicht hat: also kann Judas dieselbe nicht von ihm geborgt haben. Daß inzwischen die Anführung derselben keinesweges das Ansehen dieses heiligen Buches kränket, davon lese man die Geschichte vor diesem Briefe. **Benson, Lindsay.** Hier ist uns ein vortrefflicher Theil von der Geschichte vor der Sündfluth, wie es scheint, durch besondere Vorsehung Gottes aufbehalten, welche dem Apostel Judas das Wahre von dem Falschen in den fortgepflanzten Nachrichten zu unterscheiden gelehret hatte. Man kann auf keinerley Art beweisen, daß diese Anführung aus dem albernen Buche, die **Weißagung Enochs** genannt, geschehen seyn sollte, wie der Bischoff Sherlock sehr wohl gezeiget hat n): auch ist sie keinesweges ein Beweis von der göttlichen Eingebung des Buches, woraus diese angezogene Stelle genommen ist; sondern nur von der Wahrheit dieser besondern Stelle. Man vergleiche 2 Tim. 3, 8. **Doddridge.** Der Apostel hat diese Stelle nicht aus dem apokryphischen Buche, **die Offenbarung Enochs** genannt, sondern aus einer gewissen Weißagung genommen, welche entweder von Zeit zu Zeit durch Ueberlieferung fortgepflanzet, oder ihm unmittelbar durch den Geist Gottes geoffenbaret war. Gesetzt aber auch, sie wäre aus dem Buche, das unter Enochs Namen herumgieng, genommen [1637]: so benimmt doch solches

Stammvater der Menschen, Adam anzeiget), gemacht hat, so versteht er nicht nur die Gabe von dem Zukünftigen zu reden, und es zu verkündigen überhaupt, sondern vornehmlich von den Weißagungen von dem gebenedeyeten Weibessaamen, als dem Grundartikel der patriarchalischen Kirche insbesondere, und stellet ihn als denjenigen Schlangentreter vor, der Kraft des mit dem Vater gemachten Mittlerbundes, und der ihm darinnen zugesagten Ueberwindung der höllischen Schlangen und Zertretung des Kopfes, das ist, der Gewalt und Macht dieses Drachen, endlich ein allgemeines Weltgericht halten, die satanische Schlangenbruth und Höllensaamen völlig unter seine Füße treten, und damit das Mittlerreich Gott seinem Vater übergeben würde, 1 Cor. 15, 23-28. Daß das Wort, **Prophet**, in diesem besondern Verstande müsse genommen werden, läßt uns Petrus, 1 Petr. 1, 10. 11. 12. nicht zweifeln. Diese von Adam in der patriarchalischen Kirche der ersten Welt von Adam auf Enoch gekommene Weißagung mußte nicht nur auf die Nachkommen fortgebracht, sondern auch durch Noah aus der ersten auf die andere Welt fortgepflanzt werden, obgleich wegen dem langedaurenden Leben dieser Gottesmänner keine schriftliche Ueberlieferung nöthig war, welche erst eingeführt wurde, da die Tage der Menschen so sehr abgekürzt wurden, daß sie kaum siebenzig oder achtzig erreichten. Man hat bey diesen Umständen nun nicht groß zu fragen, warum Enoch just von diesem Artikel insbesondere geweißaget hat. Er rückte der Zeit nach näher zu dem Gerichte Gottes über die erste Welt hinan, er predigte und verkündigte ihr, was vor einen siegreichen, aber den Gottesverächtern erschrecklichen Ausgang diese Haushaltung Gottes nehmen, und wie gewaltig und mächtig die Zertretung des Kopfes der Schlangen und ihres Saamens seyn würde. Weil er als ein Prophet einen genauen Umgang mit Gott, und eine besondere Offenbarung von den besondern und eigenen Umständen dieses siegenden Kampfes des Weibessaamens wider die Schlange erhalten hatte, und es den Menschen angezeigt hatte, die es aber nicht glauben wollten, wie 1 Petr. 3, 20. bezeuget wird, so ist sich nicht zu verwundern, daß diese enochische Weissagung von Christi letztem Gerichtstage als ein Grundartikel in der israelitischen Kirche aufbehalten, und sodann auch niedergeschrieben, aber mit allerley jüdischen Zusätzen vermehret worden sey. Und so weiß man nicht, woher Judas diese Nachricht habe, und woher die Göttlichkeit derselben zu leiten sey. Diese Anmerkung kann dienen, Grund anzugeben, warum Moses diese Weißagung Enochs in dessen Geschichte nicht aufgeschrieben habe. Sein Werk war es nur, die Geschichte der ersten Welt zu beschreiben, und daher ist von der Predigt des ersten Evangelii nur so viel darinnen, als die damaligen Zeiten angieng. Die mündliche Fortpflanzung brachte das übrige, das Moses in seiner ersten Weltgeschichte vorbeygegangen, mündlich fort: und Noä Bemühung, diesen Artikel der ersten Welt zu predigen, wovon zu dem dritten Capitel seines ersten Briefes gehandelt worden, ist ein Beweis, daß er von ihm auch hernach werde fortgepflanzt worden seyn.

(1637) Da man ziemlich zuverläßig glauben kann, alles, was man unter Enochs Namen geschrieben, herumgetragen hat, sey von einigen Juden, welche Christen worden, aber die alten Ueberlieferungen in Ansehen bringen wollen, zusammengeschmiert worden, so hat man nicht Ursache, davon einen Einwurf wider

das

siehe, der Herr ist mit seinen viel tausend Heiligen gekommen, 15. Gericht wider alle zu

ches dem Ansehen dieses Briefes nichts. Alles, was in einem apokryphischen Buche gefunden wird, ist nicht falsch: und eine Anführung einer einzelnen Stelle durch den Apostel beweiset eben so wenig, daß er alles Uebrige billigte, als des Paulus Anziehung eines oder zweener Sprüche aus dem **Menander**, **Aratus** und **Epimenides** zu erkennen giebt, daß er alles Uebrige von diesen heidnischen Dichtern gut hieß. In der That schickte sich auch nichts natürlicher, als ein solches Verfahren: wenn man bedenket, daß der Apostel in diesem Briefe seine Schlußreden wider die Gnostiker richtet, welche vornehmlich aus solchen Ueberlieferungen und apocryphischen Büchern, der Wahrscheinlichkeit nach, auch aus eben diesem Buche Enochs, handelte [1638]. **Lindsay.** **Von diesen.** Dieses schickt sich hier vollkommen: weil die Weißagung Enochs wider solche Leute gerichtet war, die ihre Wege auf gleiche Weise, durch fleischliche Lüste oder Hurerey, 1 Mos. 6, 2. und durch Abgötterey, Cap. 4, 26. verderbt hatten [1639]. **Whitby.** Unsere gemeine englische Uebersetzung lieset: **Enoch hat von diesen geweißaget.** In der alten englischen Uebersetzung steht: **Enoch hat zuvor von solchen geweißaget.** **Blackwall** o) merket an, daß die Worte übersetzt werden können: **er hat wider sie geweißaget.** Allein, προφητεύω, mit einem gebenden Falle (**Dativus**) nach sich bedeutet, diesen oder jenen Personen weissagen: man sehe die 70 Dolmetscher Jer. 14, 16. c. 20, 6. c. 27, 9. 10. 14. c. 29, 9. 21. c. 37, 19. Ezech. 34, 2. und im neuen Testamente, Matth. 26, 68. Es haben daher der Syrer und andere die Worte wohl übersetzet: **aber Enoch hat diesen Menschen also geweißaget.** Er hat unmittelbar den Menschen seiner Zeit, die der Gewaltthätigkeit und Wollust ergeben waren, geweißaget, und ihnen vorhergesagt, daß wo sie sich nicht bekehrten, Gott eine Fluth über sie kommen lassen, und sie mit seinen gerechten Gerichten überfallen würde: aber es war kein Grund vorhanden, den Nutzen dieser Weißagung bloß auf seine eigene Zeit einzuschränken. Das καὶ, **selbst**, oder **auch**, hat hier einen Nachdruck. Er weißagete auch diesen verderbten Christen, oder hatte gesagt, was sie zu ihrem Vortheile anwenden konnten, wenn es ihnen gefiele. Denn die alten Bezeugungen wider Gottlosigkeit können für alle zukünftige Zeiten dienen: **alles was zuvor geschrieben ist, ist zu unsrer Lehrer zuvor geschrieben** ꝛc. Röm. 15, 14. Denn gleichwie Sünder in vorigen Zeiten gestraft sind: so werden auch die Sünder dieser und der folgenden Zeiten gestraft werden [1640]. Hier können wir also sehen, in was für einem Verstande, v. 4. von ihnen gesagt wird, daß sie **zuvor aufgeschrieben** sind, als Menschen, die in dieses Gericht fallen sollten. Denn in der Strafe der Sünder von vorigen Zeiten hätten sie ihre eigene Verdammniß lesen können. **Benson, Doddridge.**

n) Sherlock *on proph. p. 188. 189.* nach der 5ten engl. Ausgabe. o) *Sacred Classick, vol. 1. p. 137.*

Indem er saget, siehe, der Herr ist ꝛc. Das ist mit seiner glanzreichen Leibwache von viel tausend Engeln, die Hebr. 12, 22. so genannt werden. So war

das Ansehen der Epistel Judä machen zu lassen, oder sich in eine Antwort darüber einzulassen. Man lese nur das Testament der zwölf Patriarchen, das Grabe im Spicilegio PP. Sec. I. herausgegeben, und Fabricius Cod. Pseudepigraph. V. T. T. I. p. 496. seqq. wiederholet hat, und urtheile selbst, oder erwäge die Beweise, die Heidegger in der Hist. patriarch. ex. 10. p. 264. seqq. geführet hat, und womit Cave, Dodwell, und andere gelehrte Männer übereinstimmen, so, hoffen wir, wird kein wichtiger Zweifel mehr übrig bleiben.

(1638) Man hat dieser bedenklichen, obgleich gewöhnlichen Ausflucht nicht nöthig, wenn man annimmt, den Inhalt dieser Weißagung Enochs habe Judas aus der unwidersprochenen Ueberlieferung der jüdischen Kirche, die förmlichen Ausdrücke aber durch die Eingebung des heil. Geistes bekommen, dem er diesen Brief zu danken hatte.

(1639) Es war ein Stück derjenigen Predigt, welche der Sohn Gottes durch die patriarchalischen Propheten der ersten Welt hat halten lassen, wovon zu 1 Petr. 3, 20. die 630. Anmerkung nachzusehen und zu erwägen ist.

(1640) Wenn man sich aus der 1636. Anmerkung erinnert, daß diese enochische Weißagung ein Stück von der Erklärung des ersten Evangelii im Paradiese gewesen sey, das den Ausgang des siegenden Kampfes des Weibessaamens nach besonders ihm als einem Propheten geoffenbarten Umständen angezeigt hat, und wodurch Enoch die Menschen seiner Zeit, die so voll Schlangensaamens waren, ihre Gerichte, und deren Gewißheit aus dem Inhalte des völligen Ausganges des Mittlerbundes überführen wollen, so ist kein großer Beweis nöthig, daß Judas diese Stelle hier richtig angeführet habe, und sie diese zu seiner Zeit mit gleicher Bosheit hervorthuende Ketzerbruth angegangen haben. Denn diese Weißagung erstreckt sich über das ganze Reich Jesu Christi, und dessen Feinde bis auf den Tag des Gerichtes.

zu halten, und alle Gottlosen unter ihnen zu strafen, wegen aller ihrer gottlosen Werke, die sie gottlos gethan haben, und wegen aller der harten Worte, welche die gottlosen Sün-

v 15. Matth. 12, 26.

war er auf dem Berge Sinai gegenwärtig, als er das Gesetz gab: weswegen der Psalmist saget: Gottes Wägen sind zweymal zehn tausend, die Tausenden verdoppelt, von Engeln: so saget der Chaldäer: der Herr ist unter ihnen ein Sinai in Heiligkeit, Ps. 68, 18. Eben so heißt es auch 5 Mos. 33, 2. der Herr ist von Sinai mit zehn Tausenden der Heiligen gekommen: mit zehn Tausenden von heiligen Engeln, sagen der Talmud von Jerusalem und Jonathan. Imgleichen Zach. 14, 5. alsdann wird der Herr mein Gott kommen, und alle Heiligen mit dir (o Herr), das ist, alle seine Wächter, die Engel, die ihm aufwarten, wann er auf seinem Throne sitzt, Dan. 7, 10. oder ein Gericht auszuführen erscheint, Matth. 16, 27. c. 25, 31. 2 Thess. 1, 7. Whitby. Die hier gebrauchte Redensart ist nach der prophetischen Schreibart eingerichtet, worinne die vergangene Zeit für die zukünftige gesetzt wird, die Gewißheit des Erfolges zu erkennen zu geben. Und dieses ist ein Beweis, daß diese Worte aus einem gewissen Buche genommen sind, worauf der Apostel sein Auge gerichtet hat, und woraus er die Worte so, wie sie daselbst gefunden wurden, anführet. Der Herr ist gekommen [1641]; nicht, daß Gott sich von einem Orte zum andern bewege: sondern gleichwie Richter herumgehen, die Schuldigen zu prüfen und zu strafen, so wird Gott auf menschliche Weise abgebildet, als ob er käme, die Menschen zu richten. Gleichwol scheint diese Redensart hier noch etwas mehr zu bedeuten; denn die sichtbare Herrlichkeit, welche mit einer Menge von heiligen Engeln vergesellschaftet war, bewegte sich von dem einen Orte nach dem andern. Der Wahrscheinlichkeit nach, hat dieselbe sich bey der Sündfluth geoffenbaret, und wird sich bey dem jüngsten Gerichte zeigen. Einige Handschriften lesen, daß der Herr mit heiligen Tausenden von seinen Engeln kommen wird [1642], Andere alte Handschriften und Uebersetzungen lesen: mit vielen Tausenden von seinen heiligen Engeln. Keine von diesen scheint die wahre Leseart gewesen zu seyn: sie geben aber die eigentliche Erklärung. Benson. Durch den Herrn wird Christus gemeynet, welcher die Lebendigen und Todten zu richten gesetzt ist, und gewiß wieder kommen wird, die Welt in Gerechtigkeit zu richten. Gill.

V. 15. Gericht wider alle zu halten ꝛc. Daß κατὰ mit einem Genitivus bisweilen so viel ist, als, über, davon sehe man Marc. 14, 3. 1 Cor. 11, 4. Gott wird kommen, über alle Menschen Gericht zu halten: aber er wird niemand strafen, als die Gottlosen; und dann wird aller Mund, nicht durch Gewalt, sondern durch Augenscheinlichkeit und Ueberzeugung gestopft werden. Benson.

Und alle Gottlosen unter ihnen zu strafen, oder nach dem Englischen, zu überzeugen ꝛc. Alle, die ohne Furcht und Liebe zu Gott sind: vornehmlich aber die falschen Lehrer, welche hier, wie v. 4. gemeynt zu werden scheinen; als die dann in ihren eigenen Gewissen durch die Klarheit und das Licht, worein die Dinge alsdann gesetzt werden sollen, werden überzeugt werden. Gill. Das Wort αὐτῶν, von, oder unter ihnen, nach ἀσεβῆς, Gottlose, wird in verschiedenen Handschriften und Uebersetzungen nicht gefunden. Wenn es auch nicht behalten wird: so bleibt doch der Verstand eben derselbe, wiewol nicht mit so vieler Kraft ausgedrücket. Benson.

Wegen aller ihrer gottlosen Werke, die sie ꝛc. Diese falschen Lehrer verursachten Nachtheil sowol durch ihr böses Leben, als durch ihre bösen Worte, und sollten beyde verantworten müssen. Gesells. der Gottesgel. Werke wider das Gesetz und das Evangelium, in deren Verübung sie beständig und öffentlich wirksam waren. Gill.

Und wegen aller der harten Worte, welche ꝛc. Nach σκληρῶν, harten, rücken verschiedene Handschriften und Uebersetzungen, λόγων, Worte oder Reden, ein, welches darunter verstanden werden muß, wenn es nicht ausgedrückt wird. Daß die Menschen wegen ihrer Thaten gerichtet werden sollen, das wird oft und ernstlich versichert, Pred. 12, 14. 2 Cor. 5, 10. Offenb. 20, 12. und anderswo oftmals. Daß sie auch wegen ihrer Worte gerichtet werden sollen, davon lese man Matth. 12, 36. 37. Ephes. 4, 29.

c. 5,

(1641) Es ist nichts gewöhnlicher, als daß die vergangene Zeit des Zeitwortes gebraucht wird, die gegenwärtige zu bezeichnen. Was sich vor eine nöthige Schlußfolge aber daraus schlüßen lasse, die Worte seyn aus einem geschriebenen Buche genommen worden, können wir nicht einsehen, oder errathen. Könnte denn Judas die Worte nicht aus Eingebung des heil. Geistes, dieselbe selbst bilden, wie es mit den übrigen dieses Briefes ergangen ist.

(1642) Man sieht wohl, daß die ganze prophetische Vorstellung nach der Art der feyerlichen Aufzüge bey Gerichtshöfen eingerichtet sey. Christus bekräftiget diese Vorstellung, Matth. 25, 31. 32. da diese letzte Erscheinung zum Gerichte seyn wird, wie er gen Himmel gefahren, und also sichtbar, Apg. 1, 11. so wird der enochische Ausdruck keiner besondern Erklärung brauchen.

Sünder, wider ihn gesprochen haben. 16. Diese sind Murrende, Kläger über ihren Zustand, die nach ihren Begierden wandeln: und ihr Mund spricht sehr aufgeblasene Din-

v. 16. 2 Petr. 2, 18.

c. 5, 4. 6. Jac. 1, 19. 26. Enoch hatte geweißaget, daß Gott kommen, und das gottlose Geschlecht mit einer Sündfluth [1643] strafen würde. Mit gleichem Grunde, giebt der Apostel Judas zu erkennen, müßten die Gottlosen seiner und aller Zeiten eine rechtmäßige Vergeltung ihrer Thaten erwarten. **Benson.** **Wider ihn**, ist so viel, als, wider Gott, wie die gemeine lateinische Uebersetzung lieset: oder lieber, wider **Jesum Christum**, den Herrn, der kommen wird, sie zu richten; wider seine Person, seine Diener und sein Volk, seine Wahrheiten und Einsetzungen. **Gill.**

V. 16. **Diese sind Murrende** ꝛc. Nachdem der Apostel die Weißagung Enochs geendiget hat, geht er nun weiter, diese verderbten Christen mit andern Redensarten zu beschreiben. Einige sind der Meynung, daß die Worte, **Murrende** und **Kläger über ihren Zustand**, Redensarten von gleicher Bedeutung sind, eben denselben Gedanken mit mehrerer Kraft auszudrücken. Wo sich einiger Unterschied in der Bedeutung findet: so könnte das erste ihr Murren überhaupt, und das andere die Sache, worüber sie murreten, bezeichnen; sie klagten über ihr Schicksal und ihren Zustand in der Welt, und über die Regierung der Vorsehung. Da Judas an Christen schrieb, welche Juden gewesen waren: so scheint er sein Absehen auf das Murren und Klagen desselben Volkes in vorigen Zeiten, die Gott sehr misfällig gewesen waren, gehabt zu haben, 2 Mos. 16, 2. c. 17, 3. 4 Mos. 14, 1. 2. Ps. 106, 25. worauf Paulus 1 Cor. 10, 10. zielte. Man sehe auch Matth. 20, 11. Phil. 2, 14. [1644] Ein vortreffliches Beyspiel von einem entgegen gesetzten Verhalten haben wir Hiob 1, 21. 22. Ich finde in der Kirchengeschichte nichts von dieser Art, das sich auf die Nicolaiten und Gnostiker ziehen ließe: nur, nachdem der Apostel, 1 Cor. 10, 7. 8. gesagt hat, **werdet keine Götzendiener, gleichwie einige von ihnen**, oder **Hurer**, füget er v. 10. bey: **murret nicht, gleichwie auch einige von ihnen gemurret haben.** Und der Pseudignatius nennet sie συκοφάντας, malos calumniatores, **böse Verläumder** p). Aber die Juden, wovon die Nicolaiten ein Theil waren, waren wegen ihrer Klagen wider die Vorsehung, welche solche Eiferer für Gott, wie sie wären, zu versäumen, und hart mit ihnen zu handeln schien, berüchtiget: wie man bey dem **Josephus** q) sehen kann. Die jüdischgesinnten Christen waren ihnen sehr gleich. Wer aber aufrichtig an einen Gott und Vorsehung glaubt, oder überzeugt ist, daß eine vollkommene Weisheit alles regieret, der wird sich vor einer so unbequemen und misvergnügten Gemüthsfassung, vor einem solchen murrenden und klagenden Verhalten hüten. **Benf. Whitby.**

p) *Epist. ad Tral. c. 11.* q) *De bell. Jud. lib 7. c. 34.*

Die nach ihren Begierden ꝛc. Die auf das Gesetz Gottes, oder der Menschen nicht achten, sondern ihre eigenen Lüste zu ihrer Regel setzen, denselben gänzlich unterworfen sind, und dadurch geleitet werden. Man lese die Anmerk. über 2 Petr. 2, 10. 12. c. 3, 3. Kein Wunder, daß sie über ihren Zustand murreten und klagten, die nach ihren eigenen Begierden wandelten. Denn der Lauf der göttlichen Regierung ist zur Fortpflanzung der Tugend eingerichtet: und

(1643) Enochs Weißagung war nicht nur eine Verwarnung an die Menschen vor der Sündfluth, sondern auch nach derselben, bis auf den großen Gerichtstag, den sie zu ihrem eigentlichen Gegenstande hatte. Ἐξελέγξαι heißt nicht nur einen Vorwurf machen, sondern einen überzeugen, zu schanden machen, und dahin bringen, daß er sich selbst verdammen und schämen muß. Ein Exempel hiervon steht Weish. 5, 1. u. f. Unser sel. D. **Reiser** Ep. de Atheismo p. 32. erkläret die harten Worte von atheistischen Verläugnungen Gottes; und es ist die Sache an sich wahr, aber hier, nach des Apostels Sinne, sind nicht sowol Atheisten als Schwärmer, Ketzer und practische Gottesverläugner verstanden.

(1644) Es ist oben gedacht worden, daß das Lästern der Herrschaft, oder vielmehr der Oberherrlichkeit der höchsten Regenten und Majestäten, wegen des von ihnen ausgeübten gewaltthätigen Verfahrens, und das deswegen den bösen Engeln zugeschriebenen Ursprunges dieses Standes, als ein besonderes Kennzeichen dieser Leute von dem Apostel angegeben worden sey. Dieses Lästern brach oft in ein heftiges Murren aus, das wider die allerhöchsten Obrigkeiten, welche damals noch alle heidnisch waren, loszog, wohin die rebellischen Meutereyen der damaligen Juden, von denen dieses unartige Geschlecht herkam, gehören, aber auch wider Gott, oder wider dessen Vorsehung, und wider den Herrn Jesum und seine Regierung zur Rechten Gottes, sonderlich aber wider die von Christo und seinen Aposteln bestimmte Heilsordnung, welche sich freylich mit ihrem unsinnigen Lehrgebäude nicht vergleichen ließ. Hieraus ist zu erkennen, daß **Benson** die Augen nicht genug aufgethan habe, als er schrieb, er habe in der Geschichte der Ketzer, der Nicolaiten und Gnostiker, nichts dergleichen gefunden, das sich daher schickte: gleich als wenn die murrende Klagen über die Materie, über den eingeschränkten Ausfluß aus Gott, über den Ursprung der Obrigkeit und ihrer Gesetze u. s. w. nicht Stoff genug zum Klagen und Murren ihnen an die Hand gegeben hätten.

Dinge: die sich über die Personen um des Vortheiles willen verwundern. 17. Aber Geliebte, gedenket ihr der Worte, die von den Aposteln unsers Herrn Jesu Christi vorherge-

und in einer solchen Verfassung der Dinge kann das Laster nicht wohl gedeihen, oder so gar nicht einmal hoffen, daß es ein gutes Ende nehmen werde. Polus, Benson.

Und ihr Mund spricht aufgeblasene Dinge. Dieses deutet Dr. Hammond auf Simon den Zauberer, der sich über alles, was Gott genannt wird, erhob [1645]. Aber, da ὑπέρογκα, bloß hochtrabende, die von dem Apostel Petrus in der gleichlautenden Stelle ὑπέρογκα ματαιότητος, **aufgeblasene Eitelkeit** genannt werden, **wodurch sie durch die Begierden des Fleisches, und durch Unzüchtigkeiten**, oder nach dem Englischen, **zu Unzüchtigkeiten, diejenigen verlockten, welche wahrhaftig von denen, die in Irrthum wandeln, entflohen waren**, 2 Petr. 2, 18. so gedenke ich viel eher, daß diese Worte auf ihre Lüste, die in der Anmerkung über diese Stelle gemeldet sind, ein Absehen haben [1646]. Whitby. Ihr Mund spricht aufgeblasene Dinge wider Gott und Menschen. Dieses kann auf ihr Vorgeben von Erkenntniß, und ihren großen Schein von Gelehrsamkeit, den sie sich gaben, gehen. Gill. Es war ihnen nicht genug, daß sie selbst lasterhaft waren: sondern sie waren auch eifrig und wirksam, sich Anhänger zu machen. Einer von den listigen Kunstgriffen, die sie zu dem Ende gebrauchten, war, daß sie geheimdeutige Worte sprachen, und aufgeblasene Redensarten im Munde führten, die keinen guten Verstand gaben, wo sie ja nur noch irgend eine Bedeutung hatten. Solches aber dienete, das dumme Volk zu verführen, und es glaubend zu machen, daß diese falschen Lehrer in die Geheimnisse des Evangelii eingeführt wären, und von den Tiefen Gottes Erkenntniß hätten [1647]. Benson.

Die sich über die Personen ꝛc. Θαυμάζοντες πρόσωπα, ist das gewöhnliche Wort der 70 Dolmetscher, für προσωπολήπτας, **Ansehen der Personen**, und hätte hier so übersetzt werden sollen. Wall. Θαυμάζειν τὸ πρόσωπον, wird in einem guten Verstande genommen: man sehe die 70 Dolmetscher, 1 Mos. 19, 21. Aber eben diese Redensart wird auch in böser Bedeutung gebraucht: und sich über eine Person, um irgend anderer Ursachen willen, als wegen ihrer Unschuld oder Tugend zu verwundern, oder sie anzusehen, wird verurtheilet; 3 Mos. 19, 15. 5 Mos. 10, 17. 2 Chron. 19, 7. Hiob 32, 21. c. 34, 19. Sprw. 18, 5. Man lese die Anmerk. über Jac. 2, 1. Sie legten reichen Leuten in ihren Vorurtheilen Polster unter, und schmeichelten ihnen in ihren Gottlosigkeiten, einen Raub von ihnen zu machen: denn sie suchten nicht sie, sondern das Ihrige. Von dem Geize der falschen Lehrer lese man die Anmerk. über 2 Petr. 2, 13. 14. Benson. Sie bezeigten keine Achtung für fromme und weise Menschen, sondern schmeichelten den Großen der Welt, für sich selbst Achtung oder Reichthum zu gewinnen, und machten das Bekenntniß der Gottseligkeit zum Gewerbe. 1 Tim. 6, 5. Gesells. der Gottesgel.

V. 17. **Aber Geliebte, gedenket ihr** ꝛc. Der Apostel redet nun die Christen auf diese Weise an, um sie von den falschen Lehrern zu unterscheiden, und zu zeigen, daß er von ihnen eine andere Meynung hegte. Er will, daß sie sich vor denselben hüten, und sich nicht über sie verwundern sollen: weil es nichts anders war, als was vorhergesagt worden. Auch will er durch seine freundliche Anrede ihre Aufmerksamkeit auf seine folgende Ermahnung erwecken. Gill.

Die von den Aposteln unsers Herrn ꝛc. Hieraus möchte es das Ansehen gewinnen, daß der Verfasser

(1645) Dieser und sein Anhang waren um diese Zeit, da Judas diesen Brief schrieb, nicht mehr vorhanden. Die Ausübung der leichtfertigsten Begierden war auch damals eine Eigenschaft vieler böser Menschen. Wie arg es unter den Juden zugieng, hat **Josephus** geschrieben, wie abscheulich man zu Rom gelebet, zeigen die Leben des **Suetonii**; wie unordentlich und ärgerlich manche unter den Christen gewandelt haben, lernet man aus der Epistel Jacobi: und alles dieses floß in diese Cloake dieser Ketzer zusammen, da ihr schädliches Lehrgebäude allen bösen Lüsten Thür und Thor aufgethan hatte, so daß man es eben nicht für übertrieben, oder gar für eine unerfindliche Beschuldigung und Verlästerung halten darf, was die Schriftsteller und Lehrer des zweyten Jahrhundertes von dem ärgerlichen Wandel der Schüler dieser Irrgeister, welche die Apostel schon als dergleichen Grundsuppen der Bosheit angegeben haben, uns geschrieben hinterlassen haben. Denn der Apfel fällt nicht weit vom Stamme.

(1646) Man besehe hierzu die 958. und folgenden Anmerkungen. Petri und Judä Stellen sagen eine, was die andere saget.

(1647) Man pflegt hier eine Stelle **Irenäi** lib. 1. c. 9. anzuführen, woraus dieser Leute Großsprecherey ersehen wird. Das muß man aber vornehmlich von den großen Aufschneidereyen verstehen, welche sie denjenigen zulegten, welche ihre Lehrverfassung annahmen. Selbst der ihnen deswegen endlich beygelegte Name der Gnostiker, das ist, der hocherleuchteten Geister, die alles Wesentliche kennen, ist eine Probe davon.

hergesaget sind: 18. Daß sie euch gesaget haben, daß in der letzten Zeit Spötter seyn werden, die nach ihren gottlosen Begierden wandeln werden. 19. Diese sind es, die sich

v. 18. Apg. 20, 29. 1 Tim. 4, 1. 2 Tim. 3, 1. c. 4, 3. 2 Petr. 2, 1. c. 3, 3.

fasser dieses Briefes selber kein Apostel gewesen sey. **Wall.** Dieses ist eine von denen Stellen, worauf man mit Nachdrucke dringen kann, zu beweisen, daß Judas den zweyten Brief des Petrus gelesen haben werde. Man vergleiche diesen und den folgenden Vers mit 2 Petr. 3, 2. 3. und lese die Anmerkung daselbst. **Die von den Aposteln vorhergesagten Worte** können dasjenige seyn, was sie von der Aufkunft dieser falschen Lehrer mündlich gesaget hatten, sowol als was von ihnen schriftlich aufgezeichnet war (1648). **Grotius** will hieraus schlüßen, „daß der „Verfasser dieses Briefes selber kein Apostel gewesen „sey, sondern später, als die Apostel geschrieben habe.„ Ich antworte Folgendes: Wenn er sie ermahnet, der Vorherverkündigungen der Apostel Christi zu gedenken: so mußten sie sich des Anfangs von seinem Briefe erinnern, wo er sich **Judas einen Knecht Jesu Christi und den Bruder des Jacobus** genannt hatte; und daraus konnten sie leicht sehen, daß er selber einer von den Aposteln war, an deren Weißagungen sie gedenken müßten. Er hat nicht später, als alle Apostel geschrieben: denn er hat in den letzten Zeiten des jüdischen Staats, oder vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben; man sehe v. 18. Gott hat die Gerichte, welche er über Babel und Chaldäa bringen wollte, und die Erlösung seines Volkes, der Juden, in frühern Zeiten vorherverkündiget, und das lange zuvor, ehe die Sachen sich zutrugen: damit kein abgöttischer Jude sagen sollte: **mein Abgott hat diese Dinge gethan, oder mein geschnittenes Bild, oder mein gegossenes Bild hat sie befohlen**, Jes. 48. Auf gleiche Weise hat Gott durch Christum und seine Apostel den Ursprung und Fortgang dieser falschen Lehrer in der christlichen Kirche vorhergesaget, damit wahre Christen sich nicht über eine solche Begebenheit entsetzen, oder durch diese Menschen verführet werden möchten: sondern damit sie destomehr in dem Glauben der Lehre von den Aposteln dadurch befestiget würden, daß sie merketen, wie genau die Weißagungen der Apostel in ihre Erfüllung giengen; man lese die Anmerk. über 2 Petr. 2, 1. **Benson, Doddridge.**

V. 18. **Daß sie euch gesaget haben, daß in der letzten Zeit** ꝛc. **In der letzten Zeit** ist so viel, als, kurz vor der gänzlichen Verwüstung des jüdischen Staats (1649). **Wels.** Er meynet solche Menschen, welche die Religion zum Deckmantel gebrauchen würden, denselben abzulegen oder anzuthun, wie ihnen das Wetter dienete. **Lindsay.** Man lese die Anmerk. über 2 Petr. 3, 3. Anstatt ἔσονται, **es werden seyn**, lesen verschiedene Handschriften und Uebersetzungen, ἐλεύσονται, **es werden kommen**, welches sie nach Dr. **Mills** Gedanken aus 2 Petr. 3, 3. genommen haben mögen: es wird aber in dem Verstande keine Veränderung machen. Dr. **Bentley** r) muthmaßet, es werde anstatt, **gottlosen Begierden**, die ursprüngliche Leseart ἀσελγειῶν, **üppigen, unzüchtigen oder unreinen Begierden** gewesen seyn; wie diese beyden Worte, ἀσελγείαις und ἐπιθυμίαις, 1 Petr. 4, 3. 2 Petr. 2, 18. zusammengefüget werden: und er giebt zu erkennen, daß dieses dem Ausdrucke etwas Nettes und Schickliches geben würde. Aber zur Vertheidigung der gemeinen Leseart muß angemerket werden, daß **gottlose Begierden** ein solches Leben nach jemandes Lüsten, woraus erhellet, er habe keine Furcht Gottes, bezeichnen können: und dieser Ausdruck schickt sich eben so vollkommen zur Sache, als derjenige, der dieselben (in einer andern Absicht) unreine Begierden nennet. Ferner, obgleich Petrus und Judas in verschiedenen Stellen einerley Worte und Redensarten gebraucht haben: so haben sie doch in andern Stellen verschiedene Worte genommen, eben dieselben Gedanken vorzustellen. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß Judas hier ἀσεβῶν, **gottlosen**, geschrieben habe: weil er die Worte ἀσεβεῖς und ἀσεβῆς, v. 15. nicht weniger, als dreymal, gebraucht hat. Ausserdem ist noch dazu (welches die gegenwärtige Leseart vor aller Widerrede zu sichern scheint) keine Handschrift, keine Uebersetzung noch irgend ein Kirchenvater zur Unterstützung der andern Leseart anzuführen (1650). **Benson, Doddridge.**

r) *In his remarks upon a treatise, intitled: A Discourse of freethinking, P. I. p. 73.*

V. 19. **Diese sind es, die sich selbst** ꝛc. Die sich von den Zusammenkünften der Christen, aus Furcht vor der Verfolgung, absondern (1651). **Wels.** Sie unter-

(1648) Ohne Zweifel wird dieses letztere verstanden, und auf die Weißagungen Christi, Pauli, Petri, Johannis gesehen; denn auf eine mündliche Aussage würde sich der Apostel nicht eingelassen haben.

(1649) Diese Verwüstung der jüdischen Republik war aber damals, als Judas schrieb, vor der Thüre, und kann von den letzten Zeiten nicht verstanden werden, von welchen die 982. Anmerkung oben nachzusehen ist; vergl. 1 Tim. 4, 1. 2. 2 Tim. 3, 1. c. 4, 3. 4.

(1650) Man lese hievon **Wolfs** Anmerkung h. l. p. 365. seq. nach.

(1651) Nicht sowol aus Furcht der Verfolgung, als vielmehr aus dem Stolze, welcher sie zu Spöttern über die apostolisch Lehrform machte, und sie überredete, ihre Lehrverfassung sey viel vernünftiger, und da

unterscheiden sich selbst, als Geistliche, Gnostiker ꝛc. da doch ihr unzüchtiges Leben zeiget, daß sie nicht geistlich, oder solche, die den Geist haben, sondern thierisch und fleischlich sind. **Wall.** Von den eifrigen Jüdischgesinnten lesen wir, daß sie sich absonderten, und von allen denen, die nicht beschnitten waren, entzogen, Apg. 11, 3. Gal. 2, 12. Von den Nicolaiten und Gnostikern aber lesen wir nichts dergleichen: sondern viel eher, daß sie sich mit den Christen oder Juden bey ihren Liebesmahlzeiten versammleten, v. 12. 2 Petr. 2, 13. [1652]). Ἀποδιορίζοντες wird demnach, in so fern es auf sie geht, viel eher bedeuten, daß sie sich von andern, als solche, die vollkommener und von Natur geistlich wären, unterschieden; da sie inzwischen alle andere Christen natürliche Menschen nannten: weswegen der Apostel dieses vielleicht wider sie umkehret, als die in der That thierische Menschen waren. **Whitby.** Das Wort ἀποδιορίζοντες bedeutet **absondern, was in seinen eigenen Gränzen eingeschlossen ist.** Und so meynet **Oecumenius**, es bedeute hier **das Ausstoßen oder Abreißen der Christen aus den Schranken der Kirche.** Unsere alte englische Uebersetzung hat die Worte sehr wohl ausgedrücket: **diese sind Spaltungsmacher.** Wenn dieses so verstanden wird: so wird es demjenigen gleich seyn, was Petrus, 2 Petr. 2, 1. von diesen falschen Lehrern gesaget hat, daß sie verderbliche **Ketzereyen** einführeten. Denn **Ketzer** bedeutet (in dem bösen Verstande des Wortes) so viel, als, gottloser Weise mit einem Parteyengeiste oder Spaltung umgehen, oder denselben folgen. Dieses Lasters nun waren sie in einem hohen Maaße schuldig, indem sie Parteyen machten, oder Spaltungen einführeten; man lese Apg. 20, 29. 30. Es zeiget sich keine Spur, daß diese verderbten Christen gegenwärtig schon ihren Gottesdienst in Versammlungsplätzen, die von den wahren Christen abgesondert waren, übeten. Vielmehr drungen sie sich vermessen in die christlichen Zusammenkünfte und zu den Liebesmahlzeiten, wo sie ein Aergerniß und Schandfleck für den christlichen Namen waren. Was Hebr. 10, 25. gesaget wird, daß einige Christen **die Zusammenkünfte mit einander unterließen**, das scheint auf solche jüdische Christen sein Absehen zu haben, die zum Theile aus Furcht vor Verfolgung, und vielleicht auch zum Theile aus Abneigung von den heidnischen Bekehrten, aus den christlichen Zusammenkünften wegblieben: daraus aber erhellet gleichwol nicht, daß sie in abgesonderten Versammlungen zusammenkamen. Was die Missethat der Spaltung oder Absonderung von einer Gemeine oder Partey betrifft (wovon in frühern und spätern Zeiten so viel gesaget ist): so ist die Erklärung der Schrift deutlich und leicht. Derjenige ist ein Spaltungsmacher, der aus einem Geiste des Hochmuths, der Lieblosigkeit, des Neides oder Zankes, des Geizes, oder aus andern weltlichen Absichten, den Frieden störet, oder die Einigkeit der Gemeine Christi aufhebt: denn er machet eine Spaltung in dem, was ganz bleiben müßte. Und diejenigen Personen, die andern ihre Meynungen mit Gewalt aufdringen wollen, die lieblos und Ursachen von Uneinigkeiten und Erbitterungen sind, sind der Spaltung schuldig, und machen eine Trennung, so groß auch ihre Anzahl seyn mag: nicht aber diejenigen, die um des Friedens, der Wahrheit und eines guten Gewissens willen solche Menschen auszeichnen, welche Uneinigkeiten und Erbitterungen erwe-

sich redliche Lehrer darwider setzten, endlich gar losbrachen, sich absonderten, und auf eine eigene Secte zu gedenken anfiengen. Diese Stelle bekräftiget die Muthmaßung von der Zeit, da dieser Brief geschrieben wurde, nämlich welche zwischen der Zeit Petri, da der Ausbruch dieser Rottgeister noch nicht so offenbar war, und Johannis, da sie schon ausgegangen waren, und sich abgesondert hatten, in der Mitte ist. Das mag in die nächsten Tage vor dem Gerichte Gottes über Jerusalem gewesen seyn, dessen der Apostel ohne Zweifel eine deutlichere Anspielung hätte merken lassen, wenn sie schon vorbey gewesen wäre.

(1652) Damals als Judas schrieb, war die Trennung noch nicht geschehen, aber zu Ende des Jahrhunderts brach sie aus, und darauf sieht der prophetische Geist des Apostels. Der sel. **Ittig** hat schon in der Diss. de Haeresiarchis, sect. II. c. 9. §. 162. bemerket, daß der Untergang der Juden den Gnostikern Luft gemacht habe ihre Gränzen zu erweitern. Und das läßt sich auch bemerken, wenn es wahr ist, daß die Gnostiker von den Nicolaiten herkommen, wie **Epiphanius** Haer. 26. T. I. p. 82. vorgiebt, und **Philastrius** c. 33. p. 71. damit übereinstimmet. Nach **Clementis von Alexandrien** und **Hegesippi** Berichte bey **Eusebio** Kirch. Gesch. lib. 3. c. 32. p. 104. lib. 4. c. 22. p. 142. soll diese Absonderung zu Trajani und Hadriani Zeiten vorgegangen seyn. Allein die Geschichte der Nicolaiten und die Warnungen der Apostel lehren uns genugsam, daß man schon bey den Lebzeiten der Apostel eine solche Austretung dieser Schwärmer, die schon lange unter den christlichen Gemeinen herumgeschlichen waren, bemerket habe, deren Ausbruch die Zerrüttung des jüdischen Landes mächtig befördert hat, nachdem die meisten Apostel schon zu ihrem Herrn heimgegangen waren. Damit lassen sich die Stellen Petri, Johannis und Judä, und die verschiedenen Nachrichten der Alten am besten unter einander vergleichen. Bes. **Mosheim** Hist. Christ. ante C. M. Sec. I. §. 60. p. 181. Wer die Geburtsgeschichte der morgenländischen und cabbalistischen Philosophie, als der Mutter dieser saubern Kinder, etwas genauer eingesehen hat, wird alle einander zuwider scheinende Stellen leicht vereinigen und in Ordnung bringen können.

sich selbst absondern, natürliche Menschen, die den Geist nicht haben. 20. Aber Geliebte, bauet ihr euch selbst auf euren allerheiligsten Glauben, indem ihr in dem heiligen

erwecken, und sich von denselben absondern, 2 Cor. 6, 17. Offenb. 18, 4. [1653]). **Benson.**

Natürliche Menschen, die den Geist ꝛc. Menschen, die ihren thierischen Lüsten folgen, und den Himmel fahren lassen, weltlichen Dingen nachzujagen, wie v. 10. **Gesellf. der Gottesgel.** Verschiedene alte Philosophen haben den Menschen so, wie auch Paulus 1 Thess. 5, 23. thut, in Geist, Seele und Leib vertheilet. Nach dieser Eintheilung war ψυχὴ die empfindende Seele, oder der Sitz von den thierischen Lüsten und Leidenschaften. Ψυχικὸς ist davon abgeleitet, und bedeutet dasjenige, was thierisch ist. Dieses Wort kömmt im neuen Testamente sechsmal vor. In dem ersten Briefe an die Corinthier, Cap. 15, 44. 46. wird es dreymal für den thierischen Leib des Menschen in dem gegenwärtigen Zustande gebraucht, und so dem geistlichen Leibe, den die Gläubigen nach der Auferstehung haben werden, entgegengesetzt: das ist, gleichwie der gegenwärtige Leib zur Verrichtung der Handlungen dieses thierischen Lebens bequem ist; also wird der Leib nach der Auferstehung so beschaffen seyn, wie es mit einem geistlichen Zustande, worinn die thierischen Handlungen aufhören werden, übereinkömmt. Jacobus nennet Cap. 3, 15. die Weisheit, die von unten ist, **irdisch** und **natürlich**, oder nach dem Englischen, **thierisch**, ψυχικὴ, das ist, eine solche, die gänzlich von den thierischen Leidenschaften und Neigungen regieret wird. Im ersten Briefe an die Corinthier, Cap. 2, 14. heißt es ψυχικὸς ἄνθρωπος, **der natürliche** (es hätte seyn müssen, **der thierische**) Mensch, das ist, ein Mensch, der durch seine Sinnlichkeiten, oder durch seine thierischen Leidenschaften und Begierden geleitet wird: ein solcher Mensch ist nicht geschickt, geistliche Dinge zu beurtheilen, oder zu unterscheiden. Endlich kömmt das Wort ψυχικὸς in der gegenwärtigen Stelle vor, wo unsere Uebersetzer es sehr gut durch **fleischlich** ausgedrücket haben, zu erkennen zu geben, daß diese verderbten Christen nicht durch Gewissen, sondern durch die thierischen Leidenschaften und Neigungen regieret wurden. **Und in so fern sie fleischlich waren, hatten sie den Geist nicht.** Die Apostel theileten den Geist allen bejahrten Christen überhaupt mit: diejenigen aber, von denen sich nachher zeigete, daß sie fleischlich, oder lasterhaft waren, löschten den Geist aus; man sehe B. der Weish. 1, 5. 1 Thess. 5, 19. **Des Grotius Anmerkung über diese Stelle ist: „Sie rühmen sich wunderbarer Eingebungen: aber sie haben sie nicht [1654]).“ Benson.**

V. 20. **Aber Geliebte, bauet ihr euch selbst** ꝛc. Da der Apostel in dem vorhergehenden Theile dieses Capitels die Christen vor der Gefahr von den Verführern gewarnet hat: so beschließt er nun den Brief mit Regeln und Ermahnungen, wie sie sich vor Verführung zu bewahren hätten, und was für Mittel sie zur Beharrung und Befestigung in der Lehre Christi gebrauchen müßten. **Burkitt.** Jene verderben den Bau

(1653) Man muß Schisma und Haeresin, das ist, Spaltung und Ketzerey von einander unterscheiden, weil das letztere eine Erwählung eines eigenen irrigen Lehrgebäudes, dem man folget, das erste bloß eine von allerley sittlichen Ursachen erregte Trennung anzeiget. Die Absonderungen dieser Schwärmer waren nicht nur Absonderungen, sondern Ketzereyen, das ist, muthwillig und boshaft erwählte unrichtige Wege und Lehrverfassungen.

(1654) Wenn man das Wort ψυχικὸς durch **thierisch** übersetzen will, so muß man es von denjenigen sinnlichen Bewegungen und Handlungen der Seele verstehen, welche die Menschen mit den Thieren gemein haben, wiewol auch dieses die Eigenschaft des Wortes nicht recht ausdrücket. Der psychische Mensch wird zwar in heil. Schrift dem geistlichen, erleuchteten und bekehrten Menschen entgegengesetzet, 1 Cor. 2. und dann heißt er der natürliche fleischlichgesinnte Mensch; es wird aber auch durch diese Benennung auf die animalischen, den höhern Seelenkräften entgegengesetzten Wirkungen, welche die Menschen mit den Thieren gemein haben, gesehen, und da bedeutet es einen sinnlichhandelnden, und weder von Verstand noch Weisheit geleiteten Menschen, der sich bloß durch die animalischen Kräfte zu sinnlichen Handlungen und Leidenschaften leiten läßt, wie es alle unbekehrte Seelen machen, Jac. 1, 14. Solche Personen sind mehr als thierisch, indem sie nicht nur keinen andern Grund zu handeln haben, als ihre sinnlichen mit den Thieren gemeinschaftlichen Begriffe und Triebe, sondern diese auch durch das in ihnen herrschende Seelengift der Sünde zu den gröbsten Thorheiten, Begierden und unvernünftigen Ausbrüchen misbrauchen, dahingegen die Thiere ihren natürlichen Empfindungen und angeschaffenen Trieben richtig folgen. Und solche teufelische Psychicos, wie sie Jacobus nennet, meynet auch hier Judas, der ihnen alles, was von Vernunft, Geist und Ueberlegung herkömmt, folglich auch ihnen alle Wirkung des heil. Geistes abspricht. Vergl. **Vitringa** Obs. SS. lib. III. p. 166. seqq. Von der Mittheilung und Auslöschung der Wunderkraft des heiligen Geistes ist hier die Rede nicht.

Bau dadurch, daß sie die Theile von einander reißen [1655]: aber bauet ihr auf, wie der weise Mann, Spr. 14, 1. thut. Es ist nicht genug, daß ihr einen guten Grund geleget habet: sondern ihr müsset euch selbst in euerm geistlichen Zustande befestigen, und machen, daß ihr in demselben auf den Grund des Glaubens an Christum, wie ein Gebäude in die Höhe steigt, aufwachset. Denn die Christen sind keine todte, sondern lebendige Steine, und helfen zum Aufbaue von einander, 1 Petr. 2, 5. Es kann von dem Anwachse ihrer eigenen Gaben, eines jeden für sich, wie 2 Petr. 3, 18. oder von der Erbauung unter einander, wie v. 22. 23. Hebr. 10, 25. Apg. 9, 31. verstanden werden. **Ges. der Gottesgel.** Ἑαυτὰς ist anstatt ἀλλήλας, **unter einander**, gesetzet: man vergleiche 1 Thess. 5, 13. mit v. 11. wo beynahe eben dieselbe Ermahnung vorkömmt, die wir hier haben: οἰκοδομεῖτε εἰς τὸν ἕνα, **bauet einander auf zu einem Gebäude.** Ἑαυτοῖς steht ebenfalls für ἀλλήλοις, Joh. 7, 35. Ephes. 4, 32. c. 5, 19. Col. 3, 16. Und da die Ermahnungen in den folgenden Versen auf verschiedene Behandlungen unterschiedener Personen ihr Absehen haben: so leiten sie uns dazu, daß wir die Worte in diesem und dem folgenden Verse so verstehen. Die falschen Lehrer verderbten den Glauben, verwandelten die Gnade Gottes in Unzucht, und wollten Spaltungen unter ihnen machen. Die Christen werden deswegen hier, und v. 3. 4. ermahnet, einander in dem wahren, reinen und unverfälschten Glauben, so wie er sie durch die Apostel unsers Herrn gelehret war, zu bewahren. Dieser Glaube ward der **allerheiligste** genannt: weil er nicht zur Unzucht führete, wie die falsche Lehre der falschen Lehrer, sondern die allerheiligste Gesinnung und Wandel beförderte; man lese die Anmerk. über 2 Petr. 2, 21. Der christliche Glaube wird hier als der Grund eines Gebäudes angesehen: und sie mußten ihre Mitchristen auf diesen Grund erbauen. Die Sprache der Baumeister wird im neuen Testamente oft gebraucht: wie Matth. 16, 18. Apg. 20, 32. Ephes. 2, 20-22. Col. 1, 23. c. 2, 7. 1 Tim. 3, 15. 2 Tim. 2, 19. Hebr. 3, 4. c. 6, 1. 1 Petr. 2, 5. Offenb. 3, 12. c. 21, 12. **Benson, Lindsay.**

Indem ihr in dem heiligen Geiste bethet: das ist, indem wir nicht so eitle Begierden hinaufschicken, wie Fleisch und Blut uns eingeben; sondern solche ernstliche Gebethe, wie Gottes Geist uns eingiebt: mit einer heiligen Ehrerbiethung, mit demüthigem Vertrauen, mit feuriger und anhaltender Beständigkeit, und mit den heiligen Regungen und Neigungen, welche der Geist Gottes in uns erwecket. **Lindsay.** Der **heilige Geist** bedeutet durchgehends im neuen Testamente eine gewisse Anblasung oder χάρισμα des Geistes. Und weil die Person des heiligen Geistes hier nicht wohl verstanden werden kann: so scheint zu folgen, daß der Apostel hier von derjenigen Gabe des Gebethes redet, welche ihnen durch den heiligen Geist in ihren öffentlichen Zusammenkünften und christlichen Uebungen mitgetheilet ward; wo sie durch den Geist betheten, 1 Cor. 14, 15. und zu einander mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern, als mit dem heiligen Geiste erfüllet, sprachen, Ephes. 5, 18. 19. Col. 3, 16. So wird diese Stelle auch vom **Oecumenius** und Dr. **Hammond** erkläret [1656]. **Whitby.** Ἐν wird so oft für διὰ, **durch**, gebraucht, daß es nicht nöthig ist, besondere Stellen desfalls anzuführen. **Oecumenius, Grotius, Dr. Hammond, Dr. Whitby** und andere haben dieses von ihren Gebethen durch unmittelbare Eingebung des Geistes verstanden. Daß die ersten Christen durch den Geist bethen, und Psalmen und Lobgesänge singen konnten, das ist überflüßig klar, Röm. 8, 26. 1 Cor. 14, 15. Ephes. 5, 18. 19. c. 6, 18. Col. 3, 16. Die Gedanken, die Worte, und selbst die Weise ihrer Gebethe scheinen alle durch den Geist unmittelbar eingegeben zu seyn. Man lese Beyspiele von solchen Gebethen und Lobgesängen 2 Mos. 15, 1. ff. 20. Richt. 5, 1. ff. 1 Sam. 2, 1. ff. 1 Kön. 18, 22. ff. Luc. 1, 46. ff. 68, ff. Apg. 4, 24. ff. Wenn dieses so verstanden wird: wie gut hängt es dann mit dem Vorhergehenden zusammen? Die falschen Lehrer waren **natürliche Menschen und hatten den Geist nicht:** der Wahrscheinlichkeit nach hatten sie vormals den Geist gehabt; aber durch die Abweichung von dem wahren Glauben, und den Verfall zur Gottlosigkeit, hatten sie den Geist ausgelöscht, und er war von ihnen weggenommen. Die wahren Christen aber, die einander auf ihren allerheiligsten Glauben erbaueten, das ist, den Geist nicht durch Abweichung von der Wahrheit, oder durch den Verfall in Untugend ausge-

(1655) Und noch mehr, daß sie einen andern Grund legen wollen, außer dem der geleget ist, Christo, da freylich das ganze Gebäude des Christenthums über einen Haufen fallen muß: dahingegen die Ausübung der evangelischen auf Jesum gegründeten Wahrheit eine Erbauung der Behausung Gottes im Geiste wird, Ephes. 2, 23.

(1656) Weil die Gnadenwirkung des heil. Geistes im Gebethe allen Gläubigen überhaupt verheißen und ihr Eigenthum ist, Röm. 8, 15. 27. Gal. 4, 6. auch hier nicht von Wunderkräften des Geistes, sondern von der Erbauung der Behausung Gottes im Geiste die Rede ist, so kann diese Ermahnung des Apostels nicht so enge eingeschlossen werden, als hier geschieht. Es hängt auch so des Apostels Ermahnung besser zusammen, als welche an alle Christen geht, welche alle auf den christlichen Glauben in Jesu Christo erbauet werden mußten, und die dazu der Gebethsgaben des heil. Geistes an sich viel nöthiger hatten, als die außerordentliche Gebethsgabe, welche eine besondere nicht allen gegebene Gnadengabe war.

gen Geiste bethet. 21. Bewahret euch selbst in der Liebe Gottes, indem ihr die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben erwartet. 22. Und erbarmet euch

ausgelöschet hatten, mußten sich oft mit einander versammlen, und ihre geistlichen Gaben gebrauchen, anhaltend durch die unmittelbare Eingebung des heiligen Geistes zu bethen: welches die falschen Lehrer und verderbten Christen (aller ihrer Vorwendungen ungeachtet) nicht zu thun im Stande waren. **Benson.**

V. 21. **Bewahret euch selbst in der Liebe Gottes.** In der Liebe, womit ihr Gott lieb habet. Beharret standhaft ihn zu lieben, und es täglich mehr und mehr zu thun. Oder bewahret euch in der Liebe, womit Gott euch liebet, durch Vermeidung aller Handlungen, welche machen, daß er das Gefühl von seiner Gunst von euch wegnehme. **Gesellsch. der Gottesgel.** Es ist so viel, als, in göttlicher Liebe und Eintracht, die euch allein in der anhaltenden Gunst Gottes bewahren kann, und ein nothwendiger Beweis von unserer Liebe zu Gott ist. **Lindsay.** Daß ἑαυτὰς oft so viel bedeutet, als, **unter einander**, davon lese man die Anmerk. über v. 20. Der Zusammenhang scheint von v. 20. bis 23. verfolget zu werden: und das beweget mich ἑαυτὰς hier so zu verstehen. Die **Liebe Gottes** bedeutet diejenige Liebe, womit wir Gott lieben müssen, Luc. 11, 42. Röm. 5, 5. 2 Thess. 3, 5. 1 Joh. 2, 5. 15. c. 3, 17. c. 5, 3. So verstehe ich sie auch Röm. 8, 39. Hingegen scheint sie 1 Cor. 13, 13. 1 Joh. 4, 9. **die Liebe Gottes zu uns** zu bedeuten. Es ist mir nicht eine Stelle vorgekommen, wo sie beyde, unsere Liebe zu Gott, und die Liebe Gottes zu uns, einschließe: ob sie gleich so unzertrennlich verknüpft sind, daß, wo die eine, die andere auch allezeit ist, Ps. 147, 11. Joh. 15, 10. Röm. 11, 22. [1657]). Die gewöhnlichste Bedeutung der Redensart kömmt hier mit dem Zusammenhange sehr wohl überein: daß sie nämlich durch Erbauung unter einander auf ihren allerheiligsten Glauben, und durch Bethen auf Eingebung des Geistes, einander in einer aufrichtigen Liebe zu Gott und zur Tugend bewahren sollten; und dann auf die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben warten mochten. **Benson.**

Indem ihr die Barmherzigkeit ꝛc. Wo nicht durch eure Erlösung von gegenwärtigen Trübsalen: dennoch in eurer Bewahrung zum ewigen Leben. **Wels.** Die große Verheißung, welche Gott im Evangelio gethan hat, ist die Verheißung **des ewigen Lebens**, oder einer herrlichen und glückseligen Unsterblichkeit, Joh. 17, 2. Röm. 6, 23. 1 Joh. 5, 11. Gott gab Jesu Christo die Macht, Todte zu erwecken, und das ewige Leben und die Glückseligkeit allen denen, die ihm gehorsameten, zu schenken, Joh. 5, 21. ff. c. 17, 2. Apg. 5, 31. 2 Cor. 4, 14.: darum wird es hier **die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben** genannt. So lange als sie in der Liebe Gottes beständig beharreten, mochten sie mit Grunde die Barmherzigkeit Jesu Christi erwarten; man lese Tit. 2, 11-13. Sie waren demnach nur noch in Hoffnung allein selig geworden, Röm. 5, 2. 5. c. 8, 24. Hebr. 6, 18. 19. 1 Joh. 3, 2. 3. Gleichwol war der Geist (durch den sie betheten) ihnen eine Versicherung, oder ein Unterpfand des ewigen Lebens. Und, wenn Christus, als Richter, erscheinen wird, werden sie in den völligen Besitz von dem, was sie hier bloß gehoffet haben, gesetzet werden, Matth. 25, 40. Tit. 2, 13. 2 Petr. 3, 12. ff.; man lese die Anmerk. über 1 Thess. 4, 13. **Benson.**

V. 22. **Und erbarmet euch** ꝛc. In diesem und dem folgenden Verse unterrichtet der Apostel sie, wie sie sich gegen diejenigen, die verführet waren, verhalten mußten, sie wieder zurechte zu bringen. Er preist ihnen nämlich gegen einige, das ist, gegen schwache, unschuldige, verführte Menschen, die biegsamer und zärter von Natur waren, als andere, die christliche Sanftmuth und Gütigkeit an. **Lindsay.**

So daß ihr Unterschied machet. Daß ihr Unterschied machet, welchen von dergleichen Leuten mit Erbarmen, oder mit scharfer Bestrafung zu begegnen sey. Daß dieses der wahre Verstand des Wortes διακρινόμενοι ist, davon lese man die Anmerk. über Röm. 14, 23. **Oecumenius** und einige Handschriften lesen nicht ἐλεᾶτε, **erbarmet euch**, sondern ἐλέγχετε, **bestraft** einige: so daß ihr zwischen denen, die zu verwerfen oder nur zu bestrafen sind, Unterschied machet. **Whitby.** Dieser und der folgende Vers sind durch den Syrer sehr verwirrt: noch mehr aber in der gemeinen lateinischen Uebersetzung. Verschiedene Handschriften lesen, καὶ ὃς μὲν ἐλέγχετε διακρινόμενος, welches **Grotius** also übersetzet: **bestrafet diejenigen, die sich über andere erheben.** Die Handschrift, welche bey der gemeinen lateinischen Uebersetzung gebraucht ist, scheint diese Lesart gehabt zu haben. Die gemeine Lesart aber drücket den Gegensatz zwischen diesem und dem folgenden Ausspruche bes-

ser

(1657) Man könnte das Wort am geschicktesten durch die Freundschaft Gottes übersetzen, weil dieselbe aus beyden Arten der Liebe, Gottes gegen uns und unser gegen Gott besteht, Joh. 14, 21. Doch will das Wort, Liebe, noch mehr sagen, und die innere Neigung und Bewegung des Herzens zugleich anzeigen, welche Gott gegen die Gläubigen, und diese gegen ihn haben.

euch zwar einiger, so daß ihr Unterschied machet: 23. Aber erhaltet andere durch Furcht,

ser aus, wird durch eine größere Anzahl von Handschriften unterstützet, und behält die gewöhnlichste Bedeutung von διακρίνεσθαι, nämlich, **unterscheiden**, oder Unterschied machen: man lese die Anmerk. über Jac. 2, 4. Wir bezeigen Mitleiden gegen diejenigen, oder erbarmen uns derer, die wir durch Furcht erhalten. Deswegen muß ἐλεᾶτε hier so viel seyn, als **sanft oder gütig handeln.** Es waren zwo Arten von Christen durch die falschen Lehrer auf Abwege geleitet: die eine war es durch bloße Schwachheit und Unvorsichtigkeit. Da diese zart und folgsam waren: so waren sie leicht zurechte zu bringen, und man mußte daher mit ihnen sanft und freundlich handeln. Man mußte zwischen solchen, und den Gottlosen und Hartnäckigen einen Unterschied machen, Gal. 6, 1. 2 Tim. 2, 24. ff. Ich halte nicht dafür, daß der Apostel Judas in diesem Verse von Verführten, und in dem folgenden von den Verführern redet; die letzten beschreibt er als unbesserlich: sondern er spricht von zwoen Arten von Christen, die durch die Verführer befleckt waren. In dem vorhergehenden Verse hatte er sie ermahnet, **einander in der Liebe Gottes zu bewahren.** Wenn sie aber das nicht thun konnten: so lehret er sie in diesem und dem folgenden Verse, wie sie gegen diejenigen, die bereits abgezogen waren, handeln müßten. **Benson, Wall.**

V. 23. **Aber erhaltet andere** ꝛc. Der Apostel meynet falsche Lehrer, von denen andere zu Irrthümern verführet waren, und solche Menschen, die sich der Sünde ergeben hatten, sie mochten nun Lehrer oder Zuhörer seyn, und die hartnäckig und nicht zurück zu rufen waren. Auch in Ansehung solcher Leute mußten Mittel angewandt werden, wo es möglich war: durch scharfe Bestrafungen; durch die Ankündigung der fürchterlichen Gerichte Gottes, welche ihnen über dem Haupte schwebeten; durch Belegung mit der Kirchenzucht auf eine erschreckliche Weise [1658]. **Gill.** **Erhaltet**, ist so viel, als, trachtet zu erhalten. Denn es steht nicht in unserer Macht, zu retten oder zu erhalten: aber es wird oftmals den Werkzeugen zugeschrieben, Röm. 11, 14. 1 Cor. 7, 16. c. 9, 22. Jac. 5, 20. **Gesellsch. der Gottesgel.** Die Worte, ἐν φόβῳ, **in oder durch Furcht**, stehen in verschiedenen Handschriften und Uebersetzungen nicht an diesem Orte, sondern sind zu dem folgenden Ausspruche versetzt. Jedoch, die gemeine Leseart stimmt mit andern Handschriften überein, und bewahret den Gegensatz am besten. Diejenigen, welche in die Irrthümer der falschen Lehrer tiefer verwickelt, und durch Untugenden mehr verderbt waren, mußten **durch Furcht erhalten** (oder zurück gebracht) werden: insonderheit wenn sie halsstarrig und unbändig waren. Sie mußten ihnen das Schrecken des Herrn vorhalten, ihnen die Gerichte Gottes ankündigen, welche im Begriffe wären, auf sie herabzustürzen, wo sie sich nicht schleunig bekehreten. Diesen Unterschied mußten sie zwischen diesen, und andern, welche sanft und folgsam waren, machen. Einige Krankheiten erfordern eine gelinde Heilungsart; andere stärkere Mittel und härtere Handhabungen. Inzwischen können die Menschen in einigen Fällen durch Gelindigkeit, in andern durch Furcht, die Werkzeuge zu anderer Bekehrung seyn, Röm. 11, 14. 1 Cor. 7, 16. c. 9, 22. 1 Tim. 4, 16. Jac. 5, 19. 20. Wann gelinde Mittel den Zweck nicht erreichten, dann gebrauchten unser Herr und seine Apostel Furcht, und lehreten andere, es eben so zu machen, Matth. 3, 7. c. 23, 13. ff. Joh. 8, 44. Röm. 2, 3. 5. ff. 2 Cor. 5, 10. 11. Gal. 5, 4. 1 Tim. 5, 20. ff. 2 Tim. 4, 2. Tit. 1, 9-13. Hebr. 10, 26. Offenbare Sünder müssen strenge und öffentlich bestrafet werden. **Benson.**

Und greifet sie aus dem Feuer. Das ist, greifet sie eilig und mit Gewalt daraus. Gleichwie eine Mutter, wenn sie die Gefahr ihres Kindes, das ins Feuer gefallen ist, wahrnimmt, und mehr, als das Kind selbst, und den Tod fürchtet, dasselbe mit Gewalt, ob sie gleich zärtlich gegen dasselbe ist, herausreißt, wenn es auch mit Verletzung eines Gliedes geschehen sollte, um das Leben des Kindes zu erhalten: also müsset ihr eilig und mit einer Art von Gewalt halsstarrige Sünder zu erhalten suchen, Tit. 1, 13. **Aus dem Feuer**, ist so viel, als, aus der Gefahr, die so groß ist, als ob sie im Feuer lägen: so daß ihr sie mit den Drohungen des höllischen Feuers erschrecket.

Gesellsch.

(1658) **Benson** hat zum vorigen v. 22. wohl erinnert, daß hier nicht von der Behandlung der Verführer, sondern der Verführten die Rede sey. Jene hatten sich so weit vergangen, daß keine Hoffnung mehr an ihnen war, deswegen sie der Apostel zweymal erstorbene oder abgestandene Bäume genennet hat, die man zu nichts mehr, als zum Abhauen und Verbrennen brauchen kann. Die Verführten waren entweder lenksame oder eigensinnige Seelen; bey jenen, will der Apostel haben, soll Mitleiden Platz haben; diese aber mit großem Ernste nach apostolischer Weise scharf, aber doch zur Errettung der Seelen, zurechte bringen: und sonderlich alle erlaubte Mittel anwenden, daß sie von der Gemeinschaft dieser Ketzerbrut abgezogen, und ihrem nahen Verderben, als ein Brand aus dem Feuer, entrissen werden möchten. Da damals noch die strenge apostolische Zucht herrschete, so ist leicht zu erachten, durch was vor eine Furcht solche Seelen dem Verderben entzogen werden sollten.

Furcht, und greifet sie aus dem Feuer: und hasset auch den Rock, der von dem Fleische befleckt

Gesellsch. der Gottesgel. **Aus dem Feuer reißen** ist eine sprüchwörtliche Redensart [1659], welche Amos 4, 11. Zach. 3, 2. gebraucht, und worauf 1 Cor. 3, 15. angespielet wird. Eben so, wie jemand einen Brand eilig aus dem Feuer reißen, oder seinen köstlichsten Schatz oder theuersten Freund, aus einem Hause, das im Feuer steht, zu ziehen und vor dem äußersten Verderben zu bewahren suchen würde: eben so müßte mit offenbaren Sündern gehandelt werden, ihrem Untergange vorzubeugen. Nicht, daß die Menschen unbesserliche Leute strafen müssen (es sey dann, daß sie die Ruhe der bürgerlichen Gesellschaft stören): sondern sie müssen mit dem göttlichen Zorne bedrohet werden [1660], Röm. 12, 19. Hebr. 10, 30. 31. Diese Art, die Menschen zu erhalten, giebt zu erkennen, 1) daß sie eilig seyn müßten, sie zurechte zu bringen; aus Furcht, die Gelegenheit darzu zu verlieren: 2) daß sie lieber einige harte und unangenehme Mittel gebrauchen, als sie verloren gehen lassen müßten. Furcht kann dienlich seyn, die Menschen von der Untugend abzuschrecken, und sie erst dahin zu bringen, daß sie auf Tugend und Gottesfurcht Acht haben: wenn aber die Menschen durch Uebung schon gute Fertigkeiten erlanget haben, werden sie aus edlern Grundsätzen, der Liebe zu Gott und der Gottesfurcht, handeln. **Benson.**

Und hasset auch den Rock, der von dem Fleische ꝛc. Den Rock, der von dem Fleische befleckt ist, hassen, ist nur so viel, als, alles hassen, was beflecken kann, wenn es auch nur in dem geringsten Maaße seyn sollte: denn das thaten die aussätzigen und unreinen Kleider. **Whitby.** Einige haben sich die Mühe gegeben, zu zeigen, daß man durch das Wort, **Rock**, den menschlichen Leib verstehen muß, welcher oft ein Kleid genannt, oder mit einem Kleide verglichen wird. Andere haben andere Erklärungen hiervon angegeben, die ich nicht für gut finde zu melden. Ein jeder, der 3 Mos. 13. 14. 15. und Jes. 30, 22. c. 64, 6. liest, und bedenket, daß es jüdische Christen waren, an welche Judas diesen Brief schrieb, wird leicht begreifen, daß es eine zierliche Anspielung auf die Kleider ist, die durch Berührung des Leibes von einem Unreinen befleckt waren. Die Meynung ist, daß, gleichwie die Juden vor alters sorgfältig waren, allerley Befleckung nach dem Gesetze, oder alle Unreinigkeit nach den feyerlichen Gebräuchen, welche sie bey ihren Nachbarn verhaßt machte, und dieselben von ihnen abwandte, zu vermeiden, also auch die Christen sorgfältig seyn müßten, alle sittliche Unreinigkeit zu scheuen, 1 Thess. 5, 22. Offenb. 3, 4. Zu gleicher Zeit, da sie ihr Bestes thäten, einige durch gelinde Wege, und andere durch Furcht, zu erhalten, müßten sie auf ihrer Huth seyn, nicht selbst durch die bösen Beyspiele befleckt, oder durch allzugroße Näherung zu jenen verunreiniget zu werden, Hebr. 12, 15. Jac. 1, 27. Ein Arzt, der die Pest zu heilen suchet, muß Sorge tragen, daß er nicht selber von denen Personen, die er gesund zu machen suchet, angestecket werde. **Benson, Doddridge.** Der Verstand ist entweder, 1) daß, wo Gefahr von Befleckung durch Ketzer und verhärtete Sünder vorhanden ist, aller Umgang mit denselben, und alles, wodurch die Befleckung von ihrer Lehre, oder ihren Sitten, uns treffen könnte, gemieden werden muß: oder 2) daß, wenn wir andere bestrafen, wir es mit Gesinnungen thun müssen, welche sich dazu schicken, und, wenn wir gleich die Menschen zu erhalten suchen, einen Abscheu vor ihren Untugenden und vor allem, was dieselben befördert, oder ihnen gleicht, bezeigen sollen [1661]. **Polus.**

V. 24.

(1659) Aus dem Feuer greifen ist eine unverständliche Redensart; ἁρπάζειν heißt, etwas gewaltsam ergreifen, an sich ziehen, und zu sich nehmen, das heißt man, **reißen**: und so redet man auch deutsch: einen als einen Brand aus dem Feuer reißen, Amos 4, 11.

(1660) Weil halsstarrige Gemüther mit bloßen Drohungen sich nicht leicht gewinnen lassen, so sieht man wohl, daß der Apostel hier etwas anzeigen will, das mehr Furcht einjagte. Vermuthlich war dieses die Ausübung einer strengen Kirchenzucht, eine öffentliche Ausschließung und Absonderung von der Gemeine, daß niemand mit einem solchen umgehen durfte, ein Uebergeben dem Satan zum Verderben des Fleisches u. d. g. Man bedenke, daß damals noch die Gewalt der apostolischen Wundergaben im Schwange gieng. Danäus h. l. p. 183. ist schon auf diesen Gedanken gekommen. Von zeitlichen Strafen und Gewaltthätigkeiten weiß der Apostel nichts.

(1661) Die Vergleichung der fleischlichen Sünde, das ist, der Fleischeslust, mit einem Rocke, hat den Auslegern viel zu schaffen gemacht, welche endlich wol den Verstand dieser Warnung herausgebracht, aber keinen rechten Grund des verblümten Ausdruckes gegeben haben, bes. **Pomar.** h. l. p. 438. seqq. Wir glauben denselben am richtigsten zu erreichen aus Pauli Worten, Röm. 13, 12. 13. wo er die abscheulichen Sünden, der Geilheit und Unzucht, des Fressens und Saufens, des Kammern u. s. w. mit dem Bilde eines schmutzigen oder befleckten Nachtkleides, das man am Tage auszieht, und sich darinnen vor niemand sehen läßt, vergleicht. So will Judas auch, daß die Gläubigen sich vor den Werken die im Finstern begangen werden,

befleckt ist. 24. Ihm nun, der mächtig ist, euch vom Straucheln zu bewahren, und unsträf-

V. 24. **Ihm nun, der mächtig ist, euch** ꝛc. Das Wort, **mächtig**, bedeutet zugleich, daß Gott willig ist, Röm. 11, 23. c. 14, 4. c. 16, 25. 2 Cor. 4, 8. Ephes. 3, 20. Hebr. 2, 18. Die alexandrinische Handschrift lieset, ἡμᾶς, **uns**: aber sie ist bey dieser Leseart die einzige. Neun Handschriften der gemeinen lateinischen Uebersetzung, auch die syrische Uebersetzung, nach dem Schaaf, lesen ὑμᾶς, **euch**: dem folget unsere gemeine englische Uebersetzung; und eben das wird vom **Grotius** und Dr. **Mill** gebilliget. Es ist auch die Leseart, Röm. 16, 15. Allein, der Verstand ist einerley, ob man jener oder der gemeinen Leseart folge. Durch **euch** scheint der Apostel hier solche Christen zu verstehen, die durch Verführer nicht abgezogen waren. Die gemeine lateinische Uebersetzung hat ἀπταίστους durch die Redensart, **ohne Sünde**, ausgedrücket: da doch die buchstäbliche Uebersetzung, **ohne Fallen**, oder **Straucheln** ist. So saget **Xenophon**, ἵππος ἄπταιστος, **ein Pferd, das nicht anstößt**, oder **strauchelt**. In verblümtem Verstande aber bedeutet ἄπταιστος, **frey von Widerwärtigkeiten**. So saget **Plutarch** vom **Pericles**, ἀσφαλὴς διαγενέσθαι καὶ ἄπταιστος, das ist, **er blieb behalten und wohl**, oder es begegneten ihm keine Widerwärtigkeiten s). Es kann auch in einem sittlichen Verstande genommen werden: nicht allein, weil das Wort, πταίειν, zu verschiedenenmalen, im neuen Testamente so viel ist, als, **straucheln**; sondern auch, weil **Hesychius** das Nebenwort ἀπταίστως durch ἀκατεγνώστως, **ohne Tadel** oder **Verurtheilung**, erkläret. So wollen einige das Wort ἀπταίστους hier verstehen: weil es mit στῆσαι ἀμώμους, **unsträflich darstellen**, verbunden ist. Ich gebe zwar zu, daß der Apostel sagen konnte, Gott wäre mächtig und willig, sie zu bewahren, daß sie nicht in Sünde fielen, (oder durch die Betrüger verführt würden), und sie unsträflich darzustellen ꝛc. wo es nicht an ihnen selbst fehlte; ich räume auch ein, daß es das gemeine Schicksal der Christen zu derselben Zeit war, in Unglück zu gerathen, und daß jemand, der in Unfall gerieth, unsträflich seyn konnte, welches derjenige, der in Sünde fiel, nicht seyn konnte: aber es giebt noch eine andere Erklärung der Worte, die mir besser gefällt. Es wird Sprüchw. 24, 16. gesagt: **der Gerechte wird siebenmal fallen und aufstehen: aber die Gottlosen werden in das Böse niederstrau-**

cheln [1662]). Hierüber merket der Bischoff **Patrick** an t): „wann über fromme Menschen Bedrückung „kömmt, lehret sie (die Weisheit) nicht an bessern „Tagen zu verzweifeln. Auf diese Weise muß man „v. 16. verstehen. Diese Stelle wird nicht allein in „Predigten, sondern auch in Büchern, gemeiniglich „auf das Fallen in Sünde gedeutet: und damit die „Menschen sich desto sorgloser der Sünde ergeben, „und doch gerecht zu seyn meynen mögen, setzet man „noch behende ein Wort dazu. Denn insgemein „werden sie also angeführet: **Ein Gerechter wird „siebenmal des Tages fallen**: das Wort, **des „Tages** aber, oder **an einem Tage**, steht in keiner „einzigen Uebersetzung der Bibel, (viel weniger in der „Grundsprache), außer allein in einer verderbten Aus„gabe von der gemeinen lateinischen Uebersetzung, „welche wider die deutliche Absicht des Zusammen„hanges, und wider die Meynung der Worte diesen „Vers von dem **Fallen in Sünde** zu verstehen „scheint. Gleichwol hat das Wort, **fallen**, niemals „diese Bedeutung: sondern bedeutet beständig das „**Fallen in Unheil und Elend**; wie viele ansehn„liche Gelehrten schon längst angemerkt haben. — „Und hierzu ist kein anderer Beweis nöthig, als daß „diejenigen Stellen, (Jes. 24, 20. Jer. 25, 27. Amos „8, 14. Mich. 7, 8.) worinne **Fallen** und **Aufstehen** „einander entgegen gesetzt werden, alle auf **Wider„wärtigkeiten** gehen: indem das **Fallen** die Ver„sinkung in dieselben, und das **Aufstehen** die Ent„rinnung daraus anweiset. So haben auch im La„teinischen Unglücksfälle den Namen, Casus, Fälle.„ Die eben angeführte Stelle in den Sprüchwörtern gleicht den Stellen, Ps. 34, 19. 20. und 37, 24. Man kann ferner anmerken, daß anstatt נפל, in der Uebersetzung der 70 Dolmetscher vielmals πίπτω für, **in dem Streite fallen**, wie auch Luc. 21, 24. gebraucht wird, und bisweilen in andern Stellen der 70 Dolmetscher von dem Fallen in Elend oder in den Tod verstanden werden muß, so wie auch Apg. 5, 5. 10. Röm. 11, 11. c. 14, 4. 1 Cor. 10, 8. 12. Hebr. 3, 17. c. 4, 11. Jac. 5, 12. Offenb. 17, 10. **Grotius** merket ebenfalls an, daß es niemals für das Fallen in Sünde gebraucht wird. Und obgleich נפל, πταίω, drey bis viermal im neuen Testamente **übels thun** bedeutet: so wird es doch zehnmal bey den 70 Dolmetschern gebraucht, und bedeutet niemals **übels thun**, sondern alle-

werden, und worunter die von den Ketzern getriebene gräuliche Unzucht das Vornehmste war, als ein abscheuliches beflecktes Nachtkleid vermeiden, und vor aller Unehrbarkeit einen Ekel haben sollten. Vielleicht sieht er, wie Paulus, mit auf die nächtlichen Mahlzeiten, welche zu solchen Befleckungen des Fleisches Gelegenheit gaben, wie aus Carpocratis Beyspiele zu ersehen ist, welche sollen vermieden werden. Alle übrige Erklärungen sind gezwungen.

(1662) Die hebräische Redensart heißt: im Unglücke versinken, daß man nicht wieder aufstehen kann. So hat es **Lutherus** recht und gut deutsch übersetzet, und dadurch dem Misbrauche dieser Stelle vorgebogen.

unsträflich vor seine Herrlichkeit in Freude darzustellen, 25. Dem allein weisen Gott unserem

v. 25. Röm. 16, 27. 1 Tim. 1, 17.

allezeit, **in dem Streite umkommen**: wie es meinen Gedanken nach 2 Petr. 1, 10. eben die Bedeutung hat; man sehe auch 2 Maccab. 14, 17. Es bedeutet, Sir. 38, 15. ins Elend fallen: und das selbstständige Nennwort, πτῶσμα, bezeichnet einen Unglücksfall, oder eine Plage, 1 Sam. 6, 4. Gott hat in der That keinen Menschen vor der Sünde bewahret [1663]: aber er will die Bußfertigen bewahren, daß sie nicht in unübersteigliches Elend verfallen. Was Judas zu sagen willens gewesen ist, scheint dieses zu seyn. Das ganze menschliche Geschlecht wird an jenem großen Tage vor den Richterstuhl Christi gestellt werden. Diejenigen, die sich in der That bekehrt haben und gerecht sind, ist Gott mächtig und willig zu bewahren, daß sie nicht in das Gericht, oder in Elend ohne Ende fallen, und sie mit sehr großer Freude vor das herrliche Gericht zu stellen. Der andere Theil seiner Gedanken ist leicht zu ergänzen, daß nämlich, was die Ungerechten betrifft, Gott sie nicht bewahren wird, daß sie nicht ins Gericht fallen sollten, oder daß er sie nicht unsträflich vor den Stuhl des allerehrwürdigsten Richters stellen wird [1664]. Man findet eben denselben Gedanken in verschiedenen Stellen, welche ich in der folgenden Anmerkung beybringen werde. **Benson.**

s) *In Fab. Max. p. 345. edit.* Steph. t) In der Einleitung zu Sprüchw. 24. (f).

Und unsträflich vor seine Herrlichkeit ꝛc. Eigentlich nach dem Griechischen, **euch** an dem Tage des Gerichtes, ohne Schuld oder Befleckung von Sünde, **stehend zu machen; Christum**, wann er auf seinem glanzreichen Throne sitzet, ohne Furcht, ja mit Freude, anzusehen: da inzwischen die Gottlosen den Anblick von seiner Majestät nicht werden ertragen können, Luc. 23, 30. Offenb. 6, 13. **Gesellsch. der Gottesgel.** Durch diese **Herrlichkeit** verstehe ich die Herrlichkeit unsers Herrn **Jesu Christi**, vor dessen fürchterlichen Richterstuhl Gott uns und das ganze menschliche Geschlecht stellen wird. Ἄμωμος bedeutet, **ohne Flecken**: man lese die Anmerkung über 1 Petr. 1, 19. Wann es auf unsern Herrn **Christum** gedeutet wird, giebt es zu erkennen, daß er vollkommen von allen Sünden frey war. Wird es aber auf so unvollkommene Geschöpfe, als wir sind, angewandt: so will es nicht sagen, daß wir zu einer so unbefleckten Unschuld, gänzlichen Vollkommenheit, oder einem vollen Maaße von Werken gekommen sind; sondern Leute, die sich von Jugend auf haben angelegen seyn lassen, die Gebote Gottes zu bewahren, (und auch solche, die sich von ihren Untugenden bekehrt haben), und keiner andern als Schwachheitssünden und täglicher Uebereilung schuldig sind, werden in der Schrift oft heilig, vollkommen, unsträflich, unbefleckt ꝛc. genannt [1665]. So hatte Gott vor der Grundlegung der Welt die Heiden erwählet, sie unter sein Volk unter dem Meßias anzunehmen, **damit sie heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe seyn sollten**, Ephes. 1, 4. Ob sie gleich vormals fremd, und, durch den Verstand in bösen Werken, Feinde waren: so hat er sie doch nun in dem Leibe seines Fleisches, durch den Tod, versöhnet, damit **er sie heilig und untadelich, und von Beschuldigung frey vor ihn darstellen möchte**, Col. 1, 21. 22. Und allen, die hier auf der Erde heilig und unsträflich gewesen sind, das ist, allen, die überhaupt gottesfürchtig und heilig sind, wird Gott die Herzen stärken, in Heiligung vor Gott, unserem Vater, in der Zukunft unsers Herrn Jesu Christi mit allen seinen heiligen Engeln, untadelhaft zu seyn, 1 Thess. 3, 13. womit man, Ephes. 5, 26. 27. 1 Thess. 5, 23. 1 Petr. 1, 6. 7. 2 Petr. 3, 11-14. Offenb. 14, 5. c. 21, 27. vergleiche [1666]. Von allen, die sich durch die Taufe zum

(1663) Das ist, ihn nicht gemacht, daß er unmöglich sündigen kann: an der bewahrenden Gnade fehlt es nicht, 1 Petr. 5, 10.

(1664) Weil der Apostel ἄπταιστος und ἀμώμους zusammensetzet, dieses letztere aber unläugbar die Bewahrung vor aller Befleckung von Sünde anzeiget, das Wort πταίειν aber für Anstoßen und Straucheln in sittlichem Verstande, das ist, in Sünde und Uebertretung fallen, gebraucht wird, Jac. 2, 10. c. 3, 2. Röm. 11, 11. so kann man ἄπταιστος gar wohl hier von einer Bewahrung vor Sündenfällen, dergleichen die Verführungen der Ketzer waren, verstehen, obgleich jene Erklärung der Stelle der Sprüchwörter seine Richtigkeit hat. Πταίειν, anstoßen, daß man strauchelt und fallen muß, wird im neuen Testamente vor Unglück oder Elend nicht gebraucht.

(1665) Aber deswegen, weil sie durch das Blut Jesu abgewaschen sind, daß sie keinen Flecken vor Gott haben, Ephes. 5, 27. und keine Verdammung an ihnen ist, Röm. 8, 1. weil sie das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, von allen Sünden reiniget, 1 Joh. 1, 7. und Gott ihrer Sünden nicht gedenket, Jer. 30, 34. sie auch durch den Geist des Fleisches Geschäffte tödten, und nicht nach diesem, sondern nach jenem wandeln, Röm. 8, 1. u. f. u. s. w.

(1666) Man sehe hier selbst die Glossatoren über die englische Bibel nach T. IV. p. 900. und was zu den angeführten Stellen ist angemerkt worden.

zum Evangelio bekannt haben, wird gesaget, daß sie Christum angezogen [1667]. Wenn sie sich so, wie ihnen zu thun gebühret, verhalten, und Christo in allen ihren Worten und Werken nachzufolgen trachten [1668]; so daß in Absicht Gottes, wann er auf sie sieht, nichts als Christus an ihm gesehen wird: so sind sie gleichsam ganz von ihnen bedecket, wie ein Mensch mit seinem Kleide, das er angezogen hat. Man lese den Herrn Locke über Gal. 3, 27. [1669] Daß die Redensart, den Herrn Jesum Christum anziehen, so viel, als die Pflicht der Christen, heißt, das erhellet sehr deutlich aus Röm. 13, 14. wo sie ermahnet werden, anstatt sich der Unbändigkeit zu ergeben, den Herrn Jesum Christum anzuziehen, und das Fleisch nicht zu Begierden zu versorgen. Dieses heißt in andern Stellen, **mit weißen Kleidern angethan seyn**, Offenb. 3, 5. 18. und wird Offenb. 19, 8. weiter erkläret, wo man von einer **Bekleidung mit reiner und glänzender feiner Leinwand** lieset: **denn diese feine Leinewand sind die Rechtfertigungen der Heiligen.** Um keine andere Stellen mehr zu nennen, saget Christus dem Engel der Gemeine zu Sardis: du hast einige wenige Namen auch zu Sardis, die ihre Kleider nicht befleckt haben, **und sie werden, mit mir, in weissen (Kleidern) wandeln, weil sie es würdig sind**, Offenb. 3, 4. Durch diese Abbildungen müssen wir nicht verstehen, daß sie niemals einiger Sünde schuldig gewesen waren; oder daß Gott sie an jenem großen Tage seinem Sohne vorstellen und sagen wird, diese sind ohne Sünde gewesen; oder daß die Sünden, derer sie sich schuldig gemacht hatten, vor Gott bedeckt gewesen waren, so daß er nicht darauf gemerkt hatte, als sie sündigten, oder daß er vergessen, daß sie vormals übertreten hatten: keines von diesen Dingen kann mit einigem Grunde oder einiger Wahrheit gesagt werden [1670]. Gott wird die Menschen so, wie sie in der That, während dieses Standes der Prüfung gewesen sind, vor jenen großen Richterstuhl stellen. Er wird nicht betrügen, und kann nicht betrogen werden. Alle diejenigen, die sich von ihren Sünden bekehret [1671], und überhaupt ein heiliges

(1667) Zurechnungs- und inwohnungsweise. Beydes muß nicht von einander getrennt werden. Man besehe auch hier unsere Ausleger, zu Gal. 3, 25. 26. 27. T. IV. p. 733. und was dazu angemerkt worden ist. Imgleichen die Stellen, Es. 61, 10. 11. Röm. 13, 27. Col. 3, 20. alles was uns in die Gemeinschaft Jesu Christi setzet, und ihn zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung macht, gehöret hieher.

(1668) Die Vergleichung ist damit noch nicht ganz erschöpfet; denn sie begreift noch ein mehreres in sich, weil der ganze Christus durch den Glauben angezogen, und der Mensch durch denselben in die Gemeinschaft mit Jesu Christo gesetzt wird. Der Christum ergreifende und sich zu eigen machende Glaube, durch den Christus im Gläubigen, und der Gläubige in Christo lebt, Gal. 2, 20. muß der Grund davon seyn.

(1669) Und aber auch die Anmerkungen dazu T. IV. p. 733.

(1670) So ferne nämlich diese Ausdrücke einen Stand der Unsündlichkeit von Seiten der Menschen andeuten. Sieht man aber den Stand der gerechtfertigten Gläubigen, in Beziehung auf Gottes Urtheil, von ihnen an, so ist schriftmäßig, daß, ob sie gleich in Sünde, Schuld und Tod verwickelt waren, sie dennoch durch den Herrn Jesum in der Ordnung der Buße und des wahren lebendigen Glaubens an ihn, alles dieses ungesegneten Standes los worden, ihnen ihre Uebertretungen vergeben, ihre Sünde bedecket, ihre Missethat nicht zugerechnet, Ps. 32, 1. 2. 3. Röm. 3, 7. 8. ihrer Sünde nicht mehr gedacht, Es. 43, 25. Jer. 31, 34. und hingegen ihnen alle Gerechtigkeit, welche Jesus durch seinen Mittlersgehorsam erworben hat, geschenket, und zum Leben zugeschrieben wird. Röm. 5, 18. 19. Das sind Redensarten des heil. Geistes, bey denen man nicht irre gehen kann.

(1671) Diese Bekehrung aber muß in ihrer ganzen Weite und Begreifung genommen werden, wenn nämlich das gepredigte Wort des Evangelii die Augen aufthut, daß der Sünder gebracht wird von der Finsterniß zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfahen Vergebung der Sünde, und das Erbe, samt denen so geheiliget werden durch den Glauben an Christum, wie der Herr selbst diese Ordnung der Bekehrung und der damit verbundenen Begnadigung, Apg. 26, 18. entworfen hat. Weil in dieser Bekehrung der Glaube das Leben in Jesu Christo empfängt und hat, so erlangt er sowol Vergebung der Sünden, als auch die Vereinigung mit Jesu Christo, von dem, als dem lebendigen Haupte, sodann alle göttliche Kraft, was zum Leben, Wandel, und theilhaft werden der göttlichen Natur, und zum Entfliehen der vergänglichen Lust der Welt gehöret, auf die bekehrte und mit ihm vereinigte Seele abfließt, wodurch sie dann vermögend wird, durch Jesum Christum auszuziehen den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet, und anzuziehen den neuen Menschen, der in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit vor Gott ewiglich lebet, 2 Petr. 1, 4. Ephes. 4, 23. 24. Wenn diese bekehrte Gläubige also in diesem Gnadenstande bis ans Ende beständig bleiben, einen guten Kampf kämpfen, den Lauf durch die stärkende Kraft Jesu Christi vollenden, und Glauben und Treue, welche sie in der heil. Taufe zugesagt haben, bewahren, und im Glauben gegründet, und feste und unbeweglich bleiben in der Hoffnung des Evangelii, so werden sie, ungeachtet ihrer noch

llges Leben hier auf der Erde geführt haben, wird Gott als Gerechte vor ihren Richter, bey seiner Zukunft darstellen: und das zu ihrer großen Freude. Denn zur Folge davon werden sie unmittelbar in den Besitz eines ewigen Lebens von Herrlichkeit und vollkommener Glückseligkeit eingehen, Joh. 16, 20. 1 Petr. 1, 6-9. Jeger saget, daß die Worte, ἐν ἀγαλλιάσει, in großer Freude, in einigen Handschriften nicht gefunden werden: die meisten Handschriften aber haben sie, und bewegen uns, sie zu behalten. Dieser Vers kömmt in der syrischen Uebersetzung sehr verworren vor. Am Ende dieses Verses fügen einige Abschriften von der gemeinen lateinischen Uebersetzung noch hinzu: bey der Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. Diese Leseart wird nicht hinlänglich unterstützet: sie giebt aber die wahre Erklärung an. Denn bey der Zukunft unsers Herrn Jesu Christi werden die Frommen, zu ihrer großen Freude, vor ihn gestellet werden. Benson.

V. 25. Dem allein weisen Gott ꝛc. Der Apostel beschließt seinen Brief (nach der Gewohnheit) mit einer Lobsagung. Das Lob wird Gott, dem weisen Gotte, dem allein weisen Gotte, gegeben, und er wird so genannt, weil er ursprünglich und unabhängig, und auf die vortrefflichste Art, weise ist: alle Weisheit der allerweisesten Menschen ist, seiner Weisheit entgegen gesetzet, oder in Vergleichung damit, nichts. Man muß anmerken, daß Jesus Christus unser Seligmacher würdig ist, der allein weise Gott genannt zu werden: weil er Gott ist, und die Weisheit des Vaters genannt wird. Auch wird er in den Sprüchwörtern unter diesem Namen vorgestellet, und davon, als von einer Person, gesprochen, Cap. 8. [1672] Burkitt. Man muß hier entweder Gott, der bisweilen so genannt wird, 1 Tim. 2, 3. Tit. 1, 3. c. 3, 4. oder lieber, Christum, verstehen. Polus. Weil das beyfügliche Nennwort, (Adjectivum) μόνος hier gebraucht wird: so bin ich anfangs der Gedanken gewesen, daß dieser Vers also hätte übersetzt werden sollen: ihm, der alleine Gott ist, zum Gegensatze wider die Vielheit der Götter, die unter den Heiden so gemein war. Allein, ich bilde mir itzt ein, daß die gewöhnliche Uebersetzung besser ist: da Matth. 19, 17. gesagt wird, niemand ist gut, als einer, nämlich Gott, wodurch unser Heiland versteht, daß die Güte Gottes, die Güte aller andern Wesen übertrifft, oder daß er der Brunn der Güte ist. Im ersten Briefe an den Timotheus, Cap. 6, 15. 16. wird er der allein mächtige genannt, als der eine allgemeine und unabhängliche Macht hat: und eben daselbst heißt es, er habe allein Unsterblichkeit, nämlich, nothwendig, oder in und von sich selbst. In der Offenbarung, Cap. 15, 4. wird gesagt, Gott sey allein heilig, um zu erkennen zu geben, daß seine Heiligkeit die Heiligkeit aller andern Wesen weit übertrifft. Es ist daher am besten, die Worte dieser Stelle, und Röm. 16, 27. dem allein weisen Gotte, zu übersetzen. Das Wort, σοφῷ, weisen, wird in verschiedenen Handschriften und Uebersetzungen nicht gefunden. Estius und Dr. Mill muthmaßen, es werde aus Röm. 16, 27. eingerückt seyn. Wie dem auch sey: so wird Gott dem Herrn, Dan. 2, 20. Röm. 11, 33. Ephes. 3, 10. und in vielen andern Stellen, Weisheit zugeschrieben. Und die größte Anzahl von Handschriften behalten das Wort hier [1673]. Obgleich die Menschen in gewissem Maaße Weisheit haben, und die Engel in einem noch größern Maaße: so haben sie doch alle ihre Weisheit und Vermögen von Gott, und ihre Weisheit ist eingeschränkt, da Gott hingegen allein weise ist, in so fern seine Weisheit nirgends her abgeleitet, und uneingeschränkt ist [1674]. Nach den Worten,

noch anklebenden Unvollkommenheiten und sündlichen Schwachheit, dennoch als durch den Tod Christi Versöhnte dargestellet, heilig und unsträflich und ohne Tadel für ihm selbst, Col. 1, 22. das ist, vollkommen in Christo Jesu, v. 28. so daß keine Verdammung mehr an ihnen ist, Röm. 8, 1. und sie am Tage des Gerichtes zwar vor das Gericht und Untersuchung ihres Glaubens, als des Grundes ihrer Seligsprechung, Marc. 16, 16. aber nicht in das Gericht und Endurtheil des ewigen Todes kommen, sondern vom Tode zum Leben hindurch dringen. Joh. 5, 24. Nach dieser evangelischen so sonnenklar in der heil. Schrift geoffenbarten Heilsordnung, wo weder Rechtfertigung noch Heiligung was verliert, sondern beyde genau mit einander verbunden werden, ist nun auch Judä Stelle zu verstehen, und Bensons nicht genug bestimmte, und daher verdächtige Erklärung, wo immer abermal der von den heil. Aposteln so sehr betriebene Glaube vergessen wird, zu beurtheilen.

(1672) Die orientalischen Schwärmer machten aus der Weisheit eine eigene von Gott ausgeflossene Aeon oder Lichtquelle, diese sonderten sie von dem Urgotte, wie sie redeten, durch den Ausfluß, den sie ihr beylegten, ab, und daraus wollten sie ihr Pleroma anfüllen. Diesem schwärmerischen Grundsatze setzet hier der Apostel die Benennung des allein weisen Gottes, allem Ansehen nach, entgegen. Christus heißt eben diese Weisheit, und damit bekennet Judas, daß er auch der allein wahre Gott sey.

(1673) Und da es mit dem Zusammenhange so wohl übereinkömmt, so hat man desto weniger Ursache dieses Wort wegzulassen.

(1674) Und weil er auch in der Verfassung des Heils der Menschen in seinem Sohne eine unendliche göttliche Weisheit dargethan hat.

unserem Seligmacher, sey Herrlichkeit und Majestät, Kraft und Macht, beydes nun und in alle Ewigkeit. Amen.

ten, unserem Seligmacher, setzen ein großer Theil von Handschriften und Uebersetzungen noch: durch Jesum Christum unsern Herrn, Ephes. 5, 20. Col. 3, 17. Hebr. 13, 15. 1 Petr. 2, 5. c. 4, 11. Benson.

Sey Herrlichkeit und Majestät ꝛc. Er werde von allen verherrlichet, insonderheit von denen, die durch ihn selig gemacht werden sollen; ihm werde Majestät, oder königliche Gewalt, als dem obersten Beherrscher von allen, zugeschrieben; alle erkennen an ihm die Kraft, daß er thun kann, was ihm gefällt, und mehr, als alle Geschöpfe, vermag; es werde seine Macht oder Gewalt über alle erkannt: nun und durch alle Zeitalter der Welt, oder in dem gegenwärtigen Leben und in alle Ewigkeit. Gesellsch. der Gottesgel. Gill. Nach dem Worte, Kraft, setzen verschiedene Handschriften: für alle Zeitalter: und einige Handschriften und Uebersetzungen lesen: für alle Zeitalter, und nun und bis in Ewigkeit. Dr. Mill gedenket, dieser Zusatz sey etwa erst eine Anmerkung am Rande gewesen, und nachher in den Text eingeschlichen. An dem Verstande dieser Zusätze kann man nicht zweifeln; weil er durch andere Stellen unterstützt wird: obgleich Grund ist, an der ächten Richtigkeit dieser Leseart zu zweifeln. Man sehe über die Lobsagung die Anmerkung zu 1 Petr. 4, 11. Benson.

Ende der Erklärung des Briefes Judä.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Teller, Romanus, 1703-1750 [Mitwirkender] / Heyde, Johann Daniel, 1714-1785 [Mitwirkender] / Müller, Friedrich David

Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments nebst einer vollstä ndigen Erklärung derselben, welche aus den auserlesensten Anmerkungen verschiedener Engländischen Schriftsteller zusammengetragen und in der holländischen Sprache an das Licht gestellet
Bd.: Der achtzehnte Theil

Leipzig 1766

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Script.886(18
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11116754-7
VD18 15449211-001